Topographis... Lexikon von Steiermark, mit historischen Notizen und ...

Josef Andreas Janisch

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark

Topographisch-statistisches

Lexikon von Steiermark

mit

historischen Notizen und Anmerkungen

herausgegeben

von

Josef Andr. Janisch.
Josephi Andreae Janisch

v. 3

III. Band. S – Z. Anhang.

Graz.
Druck und Verlag von „Leykam".
1885.

Digitized by Google

650237

DB651
.J3
v. 3

Digitized by Google

Nachwort.

Es ist vollbracht! Was mein heißestes Sehnen erstrebt, was jahrelange Arbeit und rastloses Ringen mit so vielen oft unübersteigbar scheinenden Hindernissen erreicht, es liegt nun vollendet vor meinen und den Augen des Publikums. Wohl wird der kritische Leser des Lexikons in demselben noch so manche Lücke finden, die auszufüllen vielleicht in den allfälligen späteren Auflagen möglich sein wird. Aber der gute Wille des Verfassers, der Steiermark ein möglichst vollständiges Werk zu bieten, wurde in mancher Richtung durch die Indolenz so mancher Factoren, die berufen gewesen wären, das heimische Unternehmen zu fördern, behindert. Desto ehrender muß die thatkräftige Mithilfe so vieler Herren Correspondenten anerkannt werden, insbesondere jener, welche die fast alle Gebiete des Wissens umfassenden Artikel, wie z. B. Murau, Steiermark, Voitsberg, Vorau, Windisch-Feistritz, Windischgraz, Wörth, Wundschuh u. v. a. in uneigennützigster Weise dem Werke widmeten. Ihnen Allen gebührt nicht nur mein, sondern auch der wärmste Dank aller Vaterlandsfreunde.

Einen mächtigen Sporn und große Aufmunterung gewährte dem Verfasser aber auch die ehrende Anerkennung hervorragender Männer und vor Allem die ihm im Jahre 1880 bei der Landesausstellung in Graz, bei welcher das Werk, damals erst bis zum Artikel „Radkersburg" gediehen, ausgestellt war, zu Theil gewordene Auszeichnung durch Verleihung der Ausstellungs-Medaille, obwohl gerade in der V. Gruppe, 30. Classe, schwierige Concurrenzverhältnisse und eine sehr dürftige Preisdotirung obwalteten.

So ermuthigt, gelang es mir, das begonnene Unternehmen der allseits ersehnten Vollendung zuzuführen und Steiermark ein Werk zu bieten, dessen sie so lange entbehrte.

So wand're denn hinaus mein Buch, in alle Landesgauen; — Laß' Deine Schätze Jedermann, ob Bürger, Landmann, schauen; — Denn wer ein wahrer Freund sich will des Vaterlandes nennen, — Muß auch sein eng'res Heimatland und dessen Schönheit kennen.

Graz, zu Weihnachten 1884.

Josef Andr. Janisch.

Digitized by Google

Herr Professor Dr. Johannes Frischauf, der eifrige Forscher und tüchtige Kenner unseres Alpenlandes, hatte die Güte, meinem Werke bei dessen Vollendung nachstehendes Begleitschreiben zu widmen:

Geehrtester Herr!

Ueber Ihr Ansuchen, zu dem soeben vollendeten Lexikon von Steiermark ein kleines Nachwort als Empfehlung zu liefern, will ich Ihnen statt eines solchen in wenig Worten meine Stimmung über die Vollendung Ihrer Arbeit aussprechen: Ich freue mich des gelungenen Werkes. Als Sie vor zehn Jahren mit dem Prospecte und den ersten Lieferungen in die Oeffentlichkeit traten, zweifelten sowohl ich als auch bewährte Freunde, welche an der exacten Forschung der Steiermark den innigsten Antheil nahmen, ob es einem einzelnen Manne möglich wäre, ein so großes Gebiet, wie die Steiermark, in den von Ihnen beabsichtigten Richtungen zu bewältigen. Mindestens erwarteten wir in den späteren Lieferungen Ihres Lexikons eine schwächere Behandlung. Alle unsere Besorgnisse sind durch die Vollendung Ihres Werkes zu Nichte geworden. Ja man muß gestehen, daß der Text in den späteren Artikeln, Dank dem reichlicheren Materiale, das die Forschung in den letzten Jahren lieferte, sorgfältiger und umfassender bearbeitet erscheint, als in den ersteren. Entsprechend der bescheidenen Richtung, in welcher ich unsere Steiermark studiren konnte, muß ich mich jeder Kritik des historischen Inhaltes Ihres Werkes enthalten. Was jedoch den topographischen Theil anbelangt, so kann ich die große Genauigkeit und sorgfältige Benützung der Quellen-Werke und der Arbeiten der Specialforschung rühmen.

Aufgabe des „Historischen Vereines von Steiermark" wird es sein, künftig hin die einzelnen historischen Angaben einer Special-Kritik zu unterwerfen, denn erst durch gemeinsames Arbeiten kann ein so vielseitiges Werk, wie Ihr Lexikon, auf der Höhe der Forschung erhalten werden.

Möge die verdiente Anerkennung als der beste Lohn für Ihre langjährige Mühe folgen; ich hoffe, daß ein reichlicher Absatz dieses auch typographisch trefflich ausgestatteten Werkes Ihnen später neue Auflagen ermöglichen wird, um fortgesetzt die Resultate der Forschung — ich nenne von den während des Druckes erschienenen Werken nur die Specialkarte der österr.-ungar. Monarchie — sicher des gegenwärtig bedeutendsten Quellenwerkes für die Topographie von Steiermark — verwerthen zu können.

Graz, im Februar 1885.

Prof. Dr. Johannes Frischauf.

Digitized by Google

II. Verzeichniß

der

P. T. Herren Gönner, Mitarbeiter und Correspondenten dieses Werkes.

Herr Achaz Simon, Pfarrer in Salla.
„ Adamus K., gräfl. Blome'scher Gutsverwalter zu Montpreis.
„ Aigner Paul, Sensen- und Blechgewerk zu Mürzzuschlag.
„ Altier, F. C., fürstl. Schwarzenberg'scher Werksdirector zu Murau.
„ Altmann Josef, Pfarrer in Studenitz.
„ Appoth Julius, Freiherr v. Brud'scher Gutsverwalter zu Spielfeld.
„ Arbesser von Rastburg Karl, Gutsbesitzer zu Spielberg.
„ Attems Edmund Graf, Privat in Graz.
„ Auft Anton J., Werks- und Communalarzt in Gaal.

„ Bayer Josef Ludwig, Gutsbesitzer zu Amthofen bei Leutschach.
„ Bezenšek Georg, Pfarrer in Tschabram.
„ Bierbaum Ignaz, Dr., Pfarrer in St. Nikolai im Sausal.
„ Bierbaum W., Dechant und Pfarrer in Unzmarkt.
„ **Bofer Friedrich**, Director der Landesbürgerschule zu Voitsberg.
„ Bratanič Josef, Pfarrer in Weitenstein.
„ Brence Valentin, Oberlehrer in Wöllan.
„ Brunner, k. k. Hüttenverwalter zu Cilli.

„ Candolini Eduard, Gewerk in Pöltschach.
„ Centrih Anton, Dechant und Pfarrer in Rohitsch.
„ Cizej Peter, Curat in Maria Riek.
„ Conradi Gustav, Gutsbesitzer in Stattenberg.

„ Erber Josef, Curat in St. Peter ob Leoben.
„ Esebeck Christian Philipp Freiherr von, k. k. Hauptmann a. D. und Gutsbesitzer zu Reichenburg.

„ Falke Otto, Gutsbesitzer zu Steinhof.
„ Felberbauer Leopold, Dechant und Pfarrer in Schwanberg.
„ Flegerič Mathias in Adrianzen bei Friedau.
„ Forcher zu Ainbach Franz von, Gutsbesitzer zu Hauzenbüchl.
„ Fras Josef, Pfarrer in Stomern.
„ Friedrich, Freiherr Mayr von Melnhof'scher Gutsverwalter zu Pfannberg.

„ Gaich Johann P., Pfarrer zu Mooskirchen.
„ Gajšek Johann, Pfarrer zu Allerheiligen bei Friedau.
„ Gamringer, fürstl. Windischgrätz'scher Secretär in Tachau.
„ Georg Johann, Pfarrer zu Loipersdorf.
„ Glavanitsch Michael, Pfarrer in St. Stefan im Rosenthale.
„ Göthe Hermann, penf. Director der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg.
„ Grill Martin, fürstl. Windischgrätz'scher Gutsverwalter zu Gonobitz.
„ Gunkel Theodor, Besitzer des Franz Josef-Bades zu Tüffer.

„ **Haan Leopold Reichsfreiherr v.**, k. k. Kämmerer, Generalmajor a. D. und Gutsbesitzer zu Graz.
„ Hajšek Anton, Pfarrer in Marau.
„ Hammer Alois, Pfarrer in Großwilfersdorf.
„ Hammer Alois, Pfarrprovisor in Schönberg bei Oberwölz.
„ **Hann Roman**, Besitzer des Sauerbrunnens zu Radein.
„ Hertl, Director der Trifailer Kohlengewerkschaft in Trifail.
„ **Heß B.**, fürstl. Oettingen-Wallerstein'scher Forst- und Güterdirector zu Waldstein.
„ Hirschbeck Johann, Curat in Unterrohr.
„ P. Hirschmann Virgil, Pfarrer in Stübing.
„ Hilschenhuber Matthäus, Pfarrer in Stadl.
„ Hölbling Gregor, Pfarrer in Ratten.
„ Horwath Johann, Pfarrer in Miesenbach.

Digitized by Google

Herr **Ihne Wilhelm,** Director der Oistroer Kohlengewerkschaft in Hrastnigg.
„ Ivanc Martin, Dechant und Pfarrer in St. Marein bei Erlachstein.
„ **Jauker Karl,** k. k. Professor an der Staats-Oberrealschule in Graz.
„ Jobst Ignaz, Kaplan in Wildon.
„ **Josef Ludwig,** k. k. Bezirkshauptmann in Rann.
„ Jug Johann, Curat in St. Leonhard bei Tüffer.

„ Kahr Josef, Curat in Trahütten.
Kainachthaler Kohlenbergbau-Direction in Voitsberg.
Herr **Karner Josef,** pens. Pfarrer und Beneficiat in Graz.
„ **Kemper William,** Freiherr v. Washington'scher Gutsinspector zu Pöls.
„ Kielnhofer Anton, Pfarrer in Radegund.
„ P. Kinnast Florian, Rentmeister und Stiftsmitglied zu Admont.
„ Kirchebner Fr., Rector des Redempt.-Colleg. zu Leoben.
„ Klug Johann, Kaplan in Neudau.
„ Köhler Adolf, Besitzer des Limberger Steinkohlenbergbaues zu Wien.
„ Königsbrunn Sigmund Freiherr von, Comthur des Deutschen Ritterordens, Gutsbesitzer ꝛc. zu Wien.
„ Kolarič Josef, Pfarrer in Rasbor.
„ **Kotschy Friedrich Traugott,** evang. Pfarrer in Ramsau.
„ Kottulinsky Josef Graf von, k. k. Kämmerer, Herrschaftsbesitzer ꝛc. zu Graz.
„ Krajnc Franz, Pfarrer zu St. Margarethen bei Pettau.
„ **P. Kramberger Felix,** Chorherr und Stiftsbibliothekar zu Vorau.
„ Krenn Michael, Oberlehrer in Rein.
„ Kreuzberger Ignaz, Gutsbesitzer in Trautenburg.
„ Krompaßky Mathias, Bergwerksbesitzer zu Wien.
„ Küschall Franz, Oberlehrer in Schöder.
„ P. Küschall Max, Localcurat in St. Johann in der Scheiben.

„ Langer Edmund, Dr., Advocat und Gutsbesitzer in Cilli.
„ Leber Ferdinand, Kaplan in Wolfsberg.
„ P. Lerider Bonifaz, Administrator von Strechau und Thalhof.
„ Lewohl Karl, Gutsbesitzer in Laubegg.
„ Loebl R., Bergverwalter der Oesterr. Alp. Montan-Gesellschaft in Seegraben.
„ Loewy Julius Dr., Gutsbesitzer in Waldschach.
„ Lopič Johann, Kaplan in Mured.
„ Lorber Peter, Lehrer in Judenburg.
„ Lorenz Adam, Vicar in Tauplitz.

„ Machorič Michael, Vicar in Niclasdorf.
„ Maier Ignaz, Pfarrer in Einabelkirchen.
„ Martinko G., Pfarrer in Cromle.
„ Maßnak Jakob, Pfarrer in Schleinitz.
„ Maučič Josef, Pfarrer in St. Thomas bei Friedau.
„ Merkus Anton, Pfarrer in Schiltern.
„ Michelitsch Franz, Pfarrer in St. Peter im Sulmthale.
„ Mikuš Franz, Dechant und Pfarrer in Rann.
„ P. Mösl Engelbert, Localcurat in Kleinsölk.
„ Moline Thomas P., Gutsbesitzer zu Neudorf.
„ Mosson Alfred Freiherr von, Gutsbesitzer ꝛc. zu Pischätz.
Mürzsteg: K. k. Forst- und Domänenverwaltung.
Mürzzuschlag: K. k. Forst- und Domänenverwaltung.
Herr Mursec Josef, Dr., emer. Religionsprofessor der landsch. Oberrealschule in Graz.
„ Mursec Mathias, Localcurat in Spielfeld.
„ Mušik J., gräfl. Nugent'scher Gutsverwalter zu Rogeis.

„ Neher Emil, Verwalter des Landesstiechenhauses zu Wildon.
„ Neubauer Alois, fürstl. Schwarzenberg'scher Güterverwalter zu Murau
Neuberg, k. k. Forst- und Domänenverwaltung.
Herr Neuper Franz, Gewerk zu Unterzeiring.
„ P. Niß Bonifaz, Pfarrvicar zu Semriach.

Oberdorfer Glasfabriks-Direction.
Herr Orth Josef, Oberlehrer in St. Martin im Sulmthale.
„ Oswald Johann, Pfarrprovisor in Puch.

„ Pastner Brüder, Sensengewerken in Uebelbach.
„ **P. Peringer Maurus,** Administrator des Stift St. Paul'schen Gutes Viktringhof und Stiftscapitular.
„ Peschke Eduard, Gutsverwalter zu Windischlandsberg.
„ Pesendorfer Josef's Erben Werks- und Güterdirection zu Rottenmann.
„ P. Plaimschauer Eduard, Pfarrer in Wartberg.
„ Plassl Josef.
„ Plessing zu Plesse Heinrich, Ritter v., k. k. Oberlieutenant und Gutsbesitzer zu Waldegg.
„ Pogatschnig Julius, Werksdirector in Cilli.
„ Poglšek Matthäus, Pfarrer in St. Michael bei Schönstein.
„ Poppauer J., Steingutfabrikant zu Franz.
„ **Franckh Sigmund** Freiherr v., kön. bayr. Kammerherr, General der Infanterie, Generalcapitän der (Hatschieren-)Leibgarde, Oberst-Inhaber des kön. bayr. 8. Inf.-Reg., gewes. Kriegsminister ꝛc. zu München.
„ Praschen Johann, Pfarrer in Skalis.
„ Prattes Franz, Pfarrer in Weichselboden.
„ Puchelt J., Oberinspector der Südbahn in Marburg.

Digitized by Google

Herr **Radimsky B.**, Bergdirector der Wieser Kohlenbergbau- und Handelsgesellschaft in Wies.
„ Radler Cajetan, Pfarrer zu St. Veit bei Neumarkt.
„ **Raily Ferdinand,** Güterdirector zu Oberpettau.
„ **P. Rathofer Augustin,** Vorauer Chorherr und Pfarrer zu Wenigzell.
„ Rebarichek Anton, Lehrer in St. Ruprecht a. d. Raab.
„ Reichl Clement, Grundbesitzer in Greith bei Neumarkt.
„ Reiser Othmar, Dr., Advocat in Wien.
„ Richter Ferdinand, Ritter von Traschc'scher Bergverwalter zu Steegraben.
„ Ring, fürstl. Arenberg'scher Gutsverwalter zu Stadl bei Ruprecht.
„ **Ripl Karl Ferdinand,** Pfarrer zu Videm.
„ Rothhart Alois, Pfarrer in Mönichwald.
„ Ruß Ferdinand, Pfarrprovisor zu Oberwölz.

„ Sattler Martin, Pfarrer in Monsberg.
„ Schäffler C., Bergverwalter der Judenburger Eisenwerke zu Sillweg.
„ Schänzl Josef, Pfarrer in Schäffern.
„ P. Schaffer Alexander, Kaplan in Weißkirchen.
„ Schenkel August, Gutsbesitzer in Lukaufzen.
„ Schliemann Anton, Pfarrer in Liebach.
„ Schmidhammer Josef, Werksdirector der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft in Neuberg.
„ Schmidl Heinrich, Verwalter der Deutsch. Ritt.-Ord.-Commende Großsonntag.
„ Schmidt Paul, Freih. v. Seßler'scher Güter- und Forstinspector zu Graz.
„ Schnizer von Lindenflamm Hermann, Gutsbesitzer zu Schönstein.
„ **Schober J.,** gräfl. Attems'scher Gutsverwalter zu Windischlandsberg.
„ **Schöpfer Franz,** k. k. Bezirksschulinspector und Oberlehrer in Weiz.
„ Schröckenfux F., Werksverwalter zu Möderdruck.
„ Schuster Alois, Pfarrer zu St. Magdalena am Lemberg.
„ **Schuh Josef,** Dr. theol., Stadtpfarrer in Windischgraz.
„ Schwarz, Director des Berg- und Hüttenwerkes Store.
„ Schwarz Leopold, Kaplan in Schladming.
„ Schwarzenfeld Julius Ritter v., Gutsbesitzer in Tüchern.
„ **P. Schweitzer Idefons,** Vorauer Chorherr und Vicar in Waldbach.
„ P. Seidler Berthold, Pfarrer in Thal bei Graz.
„ Semlitsch Anton, Dechant und Hauptpfarrer in Straßgang.
„ Sever Josef, Curat in Savodne.
„ Stodler Vincenz, Director der Landes-Zwangsarbeitsanstalt in Messendorf.
„ Stubec Anton, Oberlehrer in Wisell.
„ Stuhala Peter, Kaplan in St. Nikolai bei Friedau.
„ Slekovec Matthäus, Kaplan in Postrau.
„ Springer Karl, Stationskaplan in Wettmannstätten.
Stanz bei Kindberg, Pfarramt.
Herr Steyrer Franz, Dr., Gewerk in St. Michael ob Leoben.
„ Straffe G., Gutsverwalter zu Mallegg.
„ Stulik Ignaz, Pfarrer in Vordernberg.
„ **Suter,** Gutsverwalter zu Thurnisch bei Pettau.

„ Terjaschek Karl, Curat in Maria Sagorje.
„ Terrend Ludwig, Kaplan in Waltersdorf.
„ Trampus Johann, Dechant und Pfarrer in Sauritsch.
„ **Trobej Johann,** Lehrer in Windischgraz.
„ Trummer Michael, Gutsbesitzer zu Premlhof.

„ P. Vaterl Gisilbert, Pfarrer in Wald.
„ Verlič Franz, Pfarrer in Stranitzen.
„ Verschitz Franz, Dechant und Pfarrer zu Leutschach.
Herren Vogel & Noot, Gewerkschaft in Wartberg.
Herr Volk Andreas, Dechant und Pfarrer in Passail.
Vordernberger Radmeister-Communitäts-Direction und Bergverwaltung.

Herr **Wagner Franz,** Beamter der Bezirksvertretung Windischfeistritz.
„ Weiß Leopold, Localcurat in St. Martin am Wöllmisberg.
Weißenegg Gutsverwaltung.
Herr Wesely E., Director der Stift Admont'schen Blechfabrik in Trieben.
„ Weslak Franz Ser., Pfarrer in St. Marxen bei Pettau.
Frau Winter Marie, Gutsbesitzerin zu Valsoldsberg.
Herr Wurmbrand Hermann Graf, Gutsbesitzer zu Neukloster,

„ Zeilinger Franz, Verwalter der Sensengewerkschaft zu Rettenegg.
„ Zeizenig Josef August, Bergverwalter zu Vordersdorf.
„ Zugsbratl Anton, Pfarrer in Teufenbach.

Digitized by Google

Herr **Jhne Wilhelm,** Director der Oistroer Kohlengewerkschaft in Hrastnigg.
„ Ivanc Martin, Dechant und Pfarrer in St. Marein bei Erlachstein.
„ **Jauker Karl,** k. k. Professor an der Staats-Oberrealschule in Graz.
„ Joberl Ignaz, Kaplan in Wildon.
„ **Josseck Ludwig,** k. k. Bezirkshauptmann in Rann.
„ Jug Johann, Curat in St. Leonhard bei Tüffer.

„ Kahr Josef, Curat in Trahütten.
Kainachthaler Kohlenbergbau-Direction in Voitsberg.
Herr **Karner Josef,** pens. Pfarrer und Beneficiat in Graz.
„ **Kemper William,** Freiherr v. Washington'scher Gutsinspector zu Pöls.
„ Kielnhofer Anton, Pfarrer in Radegund.
„ P. Kinnast Florian, Rentmeister und Stiftsmitglied zu Admont.
„ Kirchebner Fr., Rector des Redempt.-Colleg. zu Leoben.
„ Klug Johann, Kaplan in Neudau.
„ Köhler Adolf, Besitzer des Limberger Steinkohlenbergbaues zu Wien.
„ Königsbrunn Sigmund Freiherr von, Comthur des Deutschen Ritterordens, Gutsbesitzer ꝛc. zu Wien.
„ Kolarič Josef, Pfarrer in Radbor.
„ **Kolschy Friedrich Traugott,** evang. Pfarrer in Ramsau.
„ Kottulinsky Josef Graf von, k. k. Kämmerer, Herrschaftsbesitzer ꝛc. zu Graz.
„ Krajnc Franz, Pfarrer zu St. Margarethen bei Pettau.
„ **P. Kramberger Felix,** Chorherr und Stiftsbibliothekar zu Vorau.
„ Krenn Michael, Oberlehrer in Rein.
„ Kreuzberger Ignaz, Gutsbesitzer in Trautenburg.
„ Krompasky Mathias, Bergwerksbesitzer zu Wien.
„ Küschall Franz, Oberlehrer in Schöder.
„ P. Küschall Max, Localcurat in St. Johann in der Scheiben.

„ Langer Edmund, Dr., Advocat und Gutsbesitzer in Cilli.
„ Leber Ferdinand, Kaplan in Wolfsberg.
„ P. Leridor Bonifaz, Administrator von Strechau und Thalhof.
„ Lewohl Karl, Gutsbesitzer in Laubegg.
„ Loebl N., Bergverwalter der Oesterr. Alp. Montan-Gesellschaft in Steegraben.
„ Loewy Julius Dr., Gutsbesitzer in Waldschach.
„ Lopič Johann, Kaplan in Mureck.
„ Lorber Peter, Lehrer in Judenburg.
„ Lorenz Adam, Vicar in Tauplitz.

„ Machorik Michael, Vicar in Niclasdorf.
„ Maier Ignaz, Pfarrer in Einabellkirchen.
„ Martinko G., Pfarrer in Stromle.
„ Maßnak Jakob, Pfarrer in Schleinitz.
„ Maučič Josef, Pfarrer in St. Thomas bei Friedau.
„ Merkus Anton, Pfarrer in Schiltern.
„ Michelitsch Franz, Pfarrer in St. Peter im Sulmthale.
„ Milus Franz, Dechant und Pfarrer in Rann.
„ P. Möstl Engelbert, Localcurat in Kleinfölk.
„ Moline Thomas P., Gutsbesitzer zu Neudorf.
„ Moscon Alfred Freiherr von, Gutsbesitzer ꝛc. zu Pischätz.
Mürzsteg: k. k. Forst- und Domänenverwaltung.
Mürzzuschlag: k. k. Forst- und Domänenverwaltung.
Herr Murśec Josef, Dr., emer. Religionsprofessor der landsch. Oberrealschule in Graz.
„ Murśec Mathias, Localcurat in Spielfeld.
„ Muźil J., gräfl. Attems'scher Gutsverwalter zu Rogeis.

„ Neher Emil, Verwalter des Landesstechanhofes zu Wildon.
„ Neubauer Alois, fürstl. Schwarzenberg'scher Güterverwalter zu Murau
Neuberg, k. k. Forst- und Domänenverwaltung.
Herr Neuper Franz, Gewerk zu Unterzeiring.
„ P. Niß Bonifaz, Pfarrvicar zu Semriach.

Oberdorfer Glasfabriks-Direction.
Herr Orth Josef, Oberlehrer in St. Martin im Sulmthale.
„ Oswald Johann, Pfarrprovisor in Puch.

„ Pastner Brüder, Sensengewerken in Uebelbach.
„ **P. Peringer Maurus,** Administrator des Stift St. Paul'schen Gutes Pittinghof und Stiftscapitular.
„ Peschke Eduard, Gutsverwalter zu Windischlandsberg.
„ Pesendorfer Josef's Erben Werks- und Güterdirection zu Rottenmann.
„ P. Plaimschauer Eduard, Pfarrer in Wartberg.
„ Plasil Josef.
„ Plessing zu Plesse Heinrich, Ritter v., k. k. Oberlieutenant und Gutsbesitzer zu Waldegg.
„ Pogatschnig Julius, Werksdirector in Cilli.
„ Poglsek Matthäus, Pfarrer in St. Michael bei Schönstein.
„ Poppauer J., Steingutfabrikant zu Franz.
„ **Prandt Sigmund** Freiherr v., kön. bayr. Kammerherr, General der Infanterie, Generalcapitän der (Hatschierern-)Leibgarde, Oberst-Inhaber des kön. bayr. 8. Inf.-Reg., gewes. Kriegsminister ꝛc. zu München.
„ Praschen Johann, Pfarrer in Stalis.
„ Prattes Franz, Pfarrer in Weichselboden.
„ Puchelt J., Oberinspector der Südbahn in Marburg.

Digitized by Google

Herr **Radimsky P.**, Bergdirector der Wieser Kohlenbergbau- und Handelsgesellschaft in Wies.
„ Radler Cajetan, Pfarrer zu St. Veit bei Neumarkt.
„ **Raisp Ferdinand,** Güterdirector zu Oberpettau.
„ **P. Rathofer Auguſtin,** Vorauer Chorherr und Pfarrer zu Wenigzell.
„ Rehatſchek Anton, Lehrer in St. Ruprecht a. d. Raab.
„ Reichl Clement, Grundbeſitzer in Greith bei Neumarkt.
„ Reiſer Othmar, Dr., Advocat in Wien.
„ Richter Ferdinand, Ritter von Traſche'ſcher Bergverwalter zu Seegraben.
„ Ring, fürſtl. Aremberg'ſcher Gutsverwalter zu Stadl bei Ruprecht.
„ **Ritzl Karl Ferdinand,** Pfarrer zu Videm.
„ Rothbart Alois, Pfarrer in Mönichwald.
„ Ruß Ferdinand, Pfarrprovisor zu Oberwölz.

„ Sattler Martin, Pfarrer in Monsberg.
„ Schäffler C., Bergverwalter der Judenburger Eiſenwerke zu Sillweg.
„ Schänzl Joſef, Pfarrer in Schäffern.
„ P. Schaffer Alexander, Kaplan in Weißkirchen.
„ Schenkel Auguſt, Gutsbeſitzer in Lukaufzen.
„ Schliemann Anton, Pfarrer in Lieboch.
„ Schmidhammer Joſef, Werksdirector der Oeſterr. Alpinen Montan-Geſellſchaft in Neuberg.
„ Schmidl Heinrich, Verwalter der Deutſch. Ritt.-Ord.-Commende Groſſonntag.
„ Schmidt Paul, Freih. v. Seßler'ſcher Güter- und Forſtinſpector zu Graz.
„ Schnizer von Lindenſtamm Hermann, Gutsbeſitzer zu Schönſtein.
„ **Schober J.,** gräfl. Attems'ſcher Gutsverwalter zu Windiſchlandsberg.
„ **Schöpfer Franz,** k. k. Bezirksſchulinſpector und Oberlehrer in Weiz.
„ Schrödenfur F., Werksverwalter zu Möderdruck.
„ Schuſter Alois, Pfarrer zu St. Magdalena am Lemberg.
„ **Schuh Joſef,** Dr. theol., Stadtpfarrer in Windiſchgraz.
„ Schwarz, Director des Berg- und Hüttenwerkes Storé.
„ Schwarz Leopold, Kaplan in Schladming.
„ Schwarzenfeld Julius Ritter v., Gutsbeſitzer in Tüchern.
„ **P. Schweizer Ildefons,** Vorauer Chorherr und Vicar in Waldbach.
„ P. Seidler Berthold, Pfarrer in Thal bei Graz.
„ Semlitſch Anton, Dechant und Hauptpfarrer in Straßgang.
„ Sever Joſef, Curat in Savodne.
„ Stodler Vincenz, Director der Landes-Zwangsarbeitsanſtalt in Meſſendorf.
„ Skubec Anton, Oberlehrer in Wiſell.
„ Skuhala Peter, Kaplan in St. Nikolai bei Friedau.
„ Slekovec Matthäus, Kaplan in Polſtrau.
„ Springer Karl, Stationskaplan in Wettmannſtätten.
Stanj bei Kindberg, Pfarramt.
Herr Steyrer Franz, Dr., Gewerk in St. Michael ob Leoben.
„ Straffe G., Gutsverwalter zu Mallegg.
„ Stulik Ignaz, Pfarrer in Bordernberg.
„ **Suter,** Gutsverwalter zu Thurniſch bei Pettau.

„ Terjaſchek Karl, Curat in Maria Sagorje.
„ Terrend Ludwig, Kaplan in Waltersdorf.
„ Trampuſ Johann, Dechant und Pfarrer in Sauritſch.
„ **Trobej Johann,** Lehrer in Windiſchgraz.
„ Trummer Michael, Gutsbeſitzer zu Prentlhof.

„ P. Vaterl Giſtlbert, Pfarrer in Wald.
„ Verlič Franz, Pfarrer in Stranitzen.
„ Verſchitz Franz, Dechant und Pfarrer zu Leutſchach.
Herren Vogel & Noot, Gewerkſchaft in Wartberg.
Herr Volk Andreas, Dechant und Pfarrer in Paſſail.
Bordernberger Radmeiſter-Communitäts-Direction und Bergverwaltung.

Herr **Wagner Franz,** Beamter der Bezirksvertretung Windiſchfeiſtritz.
„ Weiß Leopold, Localcurat in St. Martin am Wöllmisberg.
Weißenegg Gutsverwaltung.
Herr Weſely E., Director der Stift Admont'ſchen Blechfabrik in Trieben.
„ Weſtak Franz Ser., Pfarrer in St. Marxen bei Pettau.
Frau Winter Marie, Gutsbeſitzerin zu Vaſoldsberg.
Herr Wurmbrand Hermann Graf, Gutsbeſitzer zu Neukloſter,

„ Zeilinger Franz, Verwalter der Senſengewerkſchaft zu Kettenegg.
„ Zeizenig Joſef Auguſt, Bergverwalter zu Vordersdorf.
„ Zugsbratl Anton, Pfarrer in Teufenbach.

Digitized by Google

II. Verzeichniß

der

bei Verfassung dieses Lexikons benützten gedruckten Quellen.

Bad Neuhaus und seine Umgebung (Untersteiermark). Graz 1882.

Brch-Widmannstetter Leopold v., k. k. Hauptmann ꝛc.: Studien an den Grabstätten alter Geschlechter der Steiermark und Kärntens. Mit photolithogr. Beilagen u. Stammtafeln. Berlin 1877—1878.

Blumauer Alexander, Dr.: Vademecum von Tobelbad (nächst Graz), landschaftlicher Curort in Steiermark. Graz 1880.

Budinsky Gustav: Schloß Wurmberg. Ein Beitrag zur Heimatskunde. Graz 1879.

Europäischer Wanderbilder. Nr. 65, 66, 67. Von der Donau zur Adria. Wien—Semmering—Triest—Abbazia. Von Dr. Heinrich Noë. — Nr. 68, 69. Graz. Von J. Weber. Zürich 1884.

F. E.: Das Fichtennadelbad Steinerhof in der oberen Steiermark in Bezug auf seine Lage, Bäder und Umgebung. Leoben 1864.

Geyer Georg: Das Todtr Gebirge. Eine monographische Abhandlung. Wien 1878.

Hirsch Carl, Dr.: Heimatskunde des Herzogthums Steiermark. Zum Gebrauche in Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalten und für Volksschullehrer. Wien 1879.

Jaukr Karl, k. k. Professor an der Staatsoberrealschule in Graz: Das Herzogthum Steiermark. Wien.

Kaiser Franz Josefsbad Tüffer in Steiermark. Ein Lebensbild aus der geologischen, balneologischen und volkswirthschaftlichen Geschichte Süd-Steiermarks. Wien 1879.

Kienast Friedrich August: Admont im unteren Ennsthale und seine Umgebung. Graz 1883.

Kotschy Friedrich Traugott, evangelischer Pfarrer zu Rambau: Gedenket der vorigen Tage. Versuch einer Chronik der evangelischen Kirchengemeinden in Obersteiermark und ihrer Schulen, nebst einem Rückblick auf ihre Vorgeschichte von der Reformation bis zur Toleranz. 1881.

Krainz Johann: Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande. Bruck a. M. 1880. — Eisenerz in der oberen Steiermark. (Nr. 25 der Europäischen Wanderbilder.) Zürich. — Die Dompröbste zu Seckau. Nach den Aufzeichnungen des letzten Augustiner Chorherrn von Seckau. (Grazer Zeitung 1877 Nr. 216—222.) — Seckau und das Mausoleum Erzherzog Karl's II. („Wiener Abendpost" 1880 Nr. 90—92.)

Kronfs Franz Ritter v., Dr.: Handbuch der Geschichte Oesterreichs von der ältesten bis zur neuesten Zeit. Mit besonderer Rücksicht auf Länder-, Völkerkunde und Culturgeschichte. 5 Bände. Berlin 1880.

Martinez A., Dr., und **Rumpel** F. E.: Die Haller Mauern. Eine topographisch-touristische Studie mit naturhistorischen Beiträgen von Prof. P. Gabriel Strobl. Graz 1878.

Mayrhofer Hermann, Dr.: Curort Römerbad, das steirische Gastein. 2. verbess. Auflage. Wien 1880.

Orozen Ignaz: Das Bisthum und die Diözese Lavant. 3. 4. Theil. Cilli 1880 und Graz 1881.

Rabl Josef: Touristische Blätter. Rundschau auf dem Gebiete der Alpenkunde und Touristik. Wien und Stuttgart 1878. — Touristische Hefte. Blätter für Naturfreunde, Touristen und Vergnügungsreisende. Wien 1879.

Radimsky B., Bergdirector: Das Wieser Bergrevier. Klagenfurt 1875.

Raisp Ferdinand: Erinnerungen an die Orient-Eisenbahn von Pragerhof bis Groß-Kanischa mit Rücksicht auf eine Zweigbahn von Pettau nach Marburg. Graz 1860.

Rathofer Augustin: Das Chorherrenstift Vorau in Steiermark. Würzburg und Wien 1882.

Schloßar Anton, Dr.: Steiermärkische Bäder und Luftcurorte. Topographisch-historischr Skizzen. Wien 1883.

Schüler Max. Jos., Dr.: Der Curort Rohitsch-Sauerbrunn in Steiermark. Graz 1878.

Special-Orts-Repertorium von Steiermark. Herausgegeben von der k. k. Statistischen Central-Commission. Wien 1883.

Steirischer Gebirgsverein. Jahrbücher für die Vereinsjahre 1877—1883. Graz.

Steirische Wanderbücher: Herausgegeben vom Fremdenverkehrs-Comité des Steir. Gebirgsvereines. I. Graz und Umgebung. II. Semmering—Graz, Mürzzuschlag — Mariazell. III. Ennsthaler Alpen und Steirisches Salzkammergut. IV. Oberes Murthal mit Lungau. (III. und IV. redigirt von Prof. Dr. Johannes Frischauf.) Graz 1880—1884.

Touriſt, Der. (Gegründet von Gustav Jäger.) Organ für Touristik, gesammte Alpen- und Naturkunde. Wien 1878—1883.

Waldhäusl Ignaz von, Dr.: Curort Dobelbad bei Graz in Steiermark. Graz 1878.

Wallner Josef: Die Pfarr- und Wallfahrtskirche zur schmerzhaften Mutter Maria am Weizberge. Eine topographisch-historische Schilderung. Graz 1852.

Wartinger Josef, Archivar: Privilegien des Marktes Tüffer. Graz 1841.

Wastler Josef, Professor an der k. k. Technischen Hochschule in Graz: Steirisches Künstler-Lexikon. Graz 1883.

Zahn J. v., Dr., Landesarchiv-Director: Steiermärkische Geschichtsblätter. 1. bis 5. Jahrgang. Graz 1880—1884.

Digitized by Google

S.

Saalberg, Berg in der Gmd. Reithal, Gerichtsbezirk Liezen, unmittelbar östlich von Liezen; 4415 Fuß = 1395 Meter hoch; einst ein ergiebiger Bergbau auf Eisen. Nach Muchar wird derselbe zuerst in Urkunden des 13. Jahrhunderts erwähnt. Die unter den Liezener Bergleuten gehende Sage, daß derselbe wegen großen Gebirgsdruckes und zu großer Gefahr bei Gewinnung der Erze verlassen worden, ist wohl kaum als Wahrheit hinzunehmen. Auf einer Karte von 1794 sind noch 25 Stollen verzeichnet, von denen aber schon damals bei weitem die meisten verbrochen waren. Erze und Nebengesteine waren dieselben wie am Blahberge. Das Hangende und Liegende des Spateisensteins ist eine kalkartige, weiße Masse, welche viel Bittererde enthält. Die Hauptrichtung der Erze ist 6—8 Stunden, ihr Verflächen 40—50 Grade, ihr Gehalt im Durchschnitt 27—30%. Beim Schmelzen mußten 12% Kalk zugesetzt werden. Der ganze Berg mit Wild und Forsten kam schon zu Ende des 13. Jahrhunderts aus dem kaiserl. Fiskalbesitze an das Stift Admont. Dieses betrieb zwar damals den Eisenbau dort nicht selbst, jedoch war derselbe schon so bedeutend, daß in Liezen große Eisenwerke bestanden. Im Jahre 1455 erkaufte Wolfgang Dietz, Bürger von Rottenmann, der sich bei der Gründung des Chorherrenstiftes und besseren Dotirung der Stadtpfarr- und Spitalkirche hervorthat, von einem gewissen Georg Schmidt dessen Eisenhammer und Werkgaden am Pirhn, und auch noch ¼ Antheil vom Bergwerk im Saalberg, woran ein gewisser Leonhard Schermer, Bürger zu Rottenmann, ⅓ Theile, und die Spitalkirchen St. Maria am Raine vor der Stadt das Uebrige besessen hatten. Wolfgang Dietz schenkte seinen Eisenbergantheil im selben Jahre der erwähnten Spitalkirche. Die übrigen Antheile hatte mittlerweile Bernhard Praun, Landrichter zu Wolkenstein an sich gebracht, verkaufte sie aber wieder 1459 dem Propst Johann von Rottenmann und seinem Chorherrenstifte, so daß damals der ganze Eisenbergbau am Saalberge geistliches Gut war. Noch im Jahre 1459 bestätigte Kaiser Friedrich IV. diesen Kauf. Wie lange die genannten Körperschaften den Bergbau besessen, ist nicht bekannt. Vom Jahre 1076 gehörte das Bergwerk im Saalberge bis zum Jahre 1807 dem Chorherrenstift zu Spital am Pirhn, dann dem Stifte Admont, welches den Bau im Jahre 1819 an Ritter von Fridau verkaufte. Von diesem kam er 1853 an Josef Pesendorfer, der den Bau hier jedoch gänzlich einstellte.

Saaleck, Berg im Großfeistritzgraben bei Judenburg, mit Auftrieb von 17 Rindern.

Saarstein, siehe Sarstein.

Saatz, Orts- und Katastralgemeinde des Gerichtsbezirkes Feldbach, nach Paldau eingepfarrt und eingeschult, hat 1233 Joch (708·975 Hkt.), 70 Häuser und 440 Seelen (204 männlich, 236 weiblich), besteht aus den Ortschaften Pöllau und Saatz, welch' letztere 48 Häuser mit 327 Seelen (149 männlich, 178 weiblich) enthält. Einzelne Gegenden sind: Brandlegg, Mostboschen, Pöllau, Puchgraben, Saatz, Saatzberg, Saatzkogel und Schmalzengraben. Die Gemeinde liegt theils eben am Saatzerbach und an der Raab, theils ist sie und zwar nördlich und südlich von mäßig hohen Bergen, wie der Saatzkogel und Steinberg, bedeckt. Von der Gleisdorf-Feldbacher Poststraße zweigt bei Gniebing eine Seitenstraße ab, die durch die Gemeinde Saatz und das Pfarrdorf Paldau nach St. Stefan führt. Von dieser zweigt bei Saatz wieder eine zweite Straße ab, die nach Gnas läuft. Der Ackerbau ist die vorzüglichste Ertragsquelle, doch wird auf den Bergen auch Weinbau getrieben. Die Gemeinde wird von Saatzbach durchflossen, der hier eine Mauthmühle treibt. Die nördliche Grenze bildet die Raab, über welche drei Brücken führen. Zu erwähnen ist noch der große Saatzer Teich (fast ein See), den General Graf Heister zu Anfang des 18. Jahrhunderts herstellen ließ, indem er einen Theil des vorhin größeren Dorfes Saatz von den Unterthanen ablöste, wofür der Pfarrer in Paldau wegen Einbuße in Zehenten, Sammlungen und Stola durch ein eigenes Grundstück von 47 Joch, der Kunker genannt, entschädigt wurde. Am Saatzkogel befindet sich eine dem heiligen Sebastian geweihte Filialkirche, bei welcher am Laurenzitag d. i. am 9. August oder am folgenden Tage ein lebhafter Jahr- und Viehmarkt abgehalten wird. Von dieser Gegend schrieb sich im 12. und 13. Jahrhundert das hier begüterte Ge-

Digitized by Google

schlecht der Satzer. Ein Ruprecht von Satz lebte um das Jahr 1168 und war ein Wohlthäter des Stiftes Admont. Ein Pilgram ob dem Satz und ein Ulrich waren um das Jahr 1302 Zeugen in einem Lehensbriefe Heinrichs von Stubenberg an Ulrich ob dem Graben, Schaffer zu Gleichenberg über das Dorf Rentschendorf.

Saatzberg, Gegend in der Orts- und Katastralgemeinde Saatz, Grchtsbzk. Feldbach, nach Paldau eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Häuser mit 33 Seelen (15 männlich, 18 weiblich).

Saatzerbach, der, entspringt in mehreren Armen: am Ranhardeck und am Brandlegg in der Gemeinde Azbach, Gerichtsbezirk Feldbach, fließt östlich durch die Gemeinde Azbach, Paldau und Saatz, nimmt mehrere kleine Bäche auf, treibt in Saatz eine Mauthmühle und fällt bei Unterweißenbach in die Raab.

Saatzkogel, a) Berg, siehe Saatz; b) Gegend in der Orts- und Katastralgemeinde Saatz, Gerichtsbezirk Feldbach, nach Paldau eingepfarrt und eingeschult. Hat 6 Hsr. mit 37 Seelen (22 männlich, 15 weiblich).

Saberdam, (slovenisch Zaberde), Ortschaft der Katastralgemeinde Weutsche, Ortsgemeinde Wöllan, Gerichtsbezirk Schönstein, nach Skalis eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Häuser mit 54 Seelen (24 männlich, 30 weiblich), östlich von Wöllan, mit einer dem heiligen Jakob geweihten, Filialkirche.

Sableuschak, Gegend in der Orts- und Katastralgemeinde Lachonetz, Gerichtsbezirk Friedau, nach St. Thomas eingepfarrt und eingeschult, hat 38 im Friedauer Weingebirge, nördlich von Friedau zerstreut liegende Häuser mit 127 Seelen (64 männlich, 63 weiblich).

Sabofzen (slovenisch Sabovci), Orts- und Katastralgemeinde des Gerichtsbezirkes Pettau, nach St. Marxen eingepfarrt und eingeschult, hat 852 Joch (489·900 Hkt.), 62 Häuser und 327 Seelen (146 männlich, 181 weiblich), liegt gänzlich eben am unteren Pettauer Felde an der Drau, die hier mehrere große Inseln bildet und eine Schiffmühle treibt. Die Gemeinde besitzt einen Grundcomplex von 42 Joch 700 □ Klafter oder 24·402 Hkt., und zwar 100 □Klf. Aecker, 1300 □Klf. Wiesen, 29 Joch 1400 □ Klf. Weiden und 11 Joch 1100 □Klf. Wald.

Sabork, Ortschaft der Orts- und Katastralgemeinde Stranitzen, Gerichtsbezirk Gonobitz, nach Stranitzen eingepfarrt und eingeschult, hat 106 Seelen (55 männlich, 51 weiblich).

Saborovetz, Gegend in der Orts- und Katastralgemeinde Sopote, Gerichtsbezirk Drachenburg, nach Olimie eingepfarrt und eingeschult, hat 4 Häuser mit 21 Seelen (10 männlich, 11 weiblich).

Sabota, siehe Soboth.

Sabovci, siehe Sabotzen.

Sabukovje (slovenisch Zabukovje), Ortschaft der Katastralgemeinde Lippa, Ortsgemeinde Sternstein, Gerichtsbezirk Cilli, nach Sternstein eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Häuser mit 41 Seelen (22 männlich, 19 weiblich).

Sabukovje (slovenisch Zabukovje), Orts- und Katastralgemeinde des Gerichtsbezirkes Lichtenwald; die Ortsgemeinde umschließt die vier Katastralgemeinden Podgorje, Podverch, Sabukovje und Ternoutz, zusammen mit 5939 Joch (3414·925 Hkt.), 305 Häuser und 1755 Seelen (828 männlich, 927 weiblich). Die Katastralgemeinde Sabukovje hat 2606 Joch oder 1498·450 Hkt.), 97 Häuser und 631 Seelen (294 männlich, 337 weiblich) und enthält die Ortschaften Merslaplanina und Sabukovje, welch' letztere 55 Häuser mit 341 Seelen (162 männlich, 179 weiblich) besitzt. Die ganze Gemeinde ist gebirgig und grenzt nördlich an den Bezirk Tüffer. In der Ortschaft Sabukovje befindet sich eine einclassige gemischte Volksschule und die Pfarre St. Leonhard. Diese steht unter dem Decanate Rann; Patron ist der steierische Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1330 Sl. aus den Gemeinden Sabukovje, Podgorje Podverch, Ternoutz und Streine. Ueber den, Ursprung der Kirche weiß man nichts Bestimmtes. Früher war Sabukovje eine Filiale von Lichtenwald. In den Neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde die Pfarre errichtet „zu Unserer lieben Frau" in Podgorje und im Jahre 1811 St. Leonhard als Pfarre bestimmt. Die Pfarrkirche, eigentlich Kapelle, besteht aus einem abgerundeten Chore und einem Schiffe ohne Seitenkapellen, hat drei Altäre: St. Leonhard, Verlobung Maria's und St. Agnes, im Uebrigen aber keine Merkwürdigkeiten. In dem dicht an die Kirche angebauten Thurme befinden sich drei kleine Glocken. Der Pfarrhof ist ebenerdig, hat zwei Herren- und ein Gesindezimmer und ist gemauert und mit Ziegeln gedeckt. Der Friedhof war zuerst bei der Kirche, wurde aber später bei 100 M. von derselben entfernt angelegt. Zur Pfarre gehören die Filialkirchen St. Primus und Felician, St. Georg in Ternoutz und Unsere liebe Frau in Podgorje.

Sachendorf, Katastralgemeinde der Ortsgemeinde Spielberg, Gerichtsbezirk Knittelfeld, theils nach Lind, theils nach Schönberg eingepfarrt und eingeschult, hat 251 Joch (144·325 Hkt.), 26 Häuser und 177 Seelen (99 männlich, 78 weiblich). Die Oberfläche dieser Gemeinde hat eine sanfte Neigung gegen die Mur und wird vom Ingering-Canalbache durchflossen. Die nördlichen Theile gegen Seckau zu sind waldig. Am

Digitized by Google

genannten Canal, der vorzugsweise zur Wiesenbewässerung dient, liegen 1 Mauthmühle mit 3 Gängen und 1 Hammerwerk. Die meisten der Hsr liegen an der Straße von Knittelfeld nach Seckau am Eingange in das Ingeringthal ½ Std. von der Stadt Hier befindet sich ein vormals der Frau Johanna von Sesler gehöriges Sensenhammerwerk. Beim Gewerkshause ist ein schöner, gut gepflegter Garten und nahe daran eine neue, im Schweizerstyl erbaute kleine Villa. Von Sachendorf abwärts gegen die Stadt befinden sich noch die Hammerwerke des Franz Zeilinger und der Frau Johanna Forcher-Aindach.

Sachersfealpe, die, im Oberthale des Kleinfölbgrabens, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Ebenbraud und der Breitlahngangalpe, mit Auftrieb von 110 Rindern.

Sachoinitzbach, der, entspringt am Mlatzkvorh, Gmd. Savina, Grchtsbzk. Oberburg, fließt nordöstlich, treibt in Savina 1 Hausmühle und fällt in die Sann.

Sachsenfeld (slov. Žalec), Orts-, Kstl.- u. Marktgmd. d Grchtsbzk. Cilli, hat 1287 Joch (740·025 Hkt.), 170 Hsr. und 963 Sl. (431 ml., 532 wbl.), besteht aus den Ortsch. Felberndorf, Ober- und Unterlosnitz und Markt Sachsenfeld. Letzterer hat 95 Hsr. mit 553 Sl. (245 ml, 308 wbl.) Die Gmd. liegt am linken Ufer der Sann, zwischen dieser und dem Loschnitzbach, ist ganz eben und wird von der Hauptcommerzialstraße durchzogen. Der schöne Markt mit seinen netten, reinlichen Häusern liegt zu beiden Seiten derselben Hier befinden sich ein k. k. Postamt und Telegraphenstation, eine dreiclass. gem. Volksschule mit einem gewerbl. Fortbildungscurs, ein Leseverein, ein Vorschußverein, ein Armeninstitut, ein Spital, eine Beschälstation des Grazer k. k. Hengstendepots mit 4 ärar. Beschälern, ein Doctor der Medicin, ein Wundarzt und die Pfarre St. Nicolaus. Diese steht unter dem Decanate Cilli; Patron ist die Religionsfonds-Herrschaft Sittich in Krain. Eingepfarrt sind bei 2600 Sl. aus den Gmd. Sachsenfeld, Pletrovitsch und Lendorf. Die Pfarre wurde im J. 1256 dem Cisterzienserstifte Sittich einverleibt. Damals wurde unter dem Namen Sachsenfeld nicht blos der gleichnamige Markt, sondern auch das ganze Thal über St. Peter hinauf verstanden; es erstreckte sich demnach die alte Pfarre Sachsenfeld von den Grenzen der Pfarren Praßberg und Schönstein bis an die Grenze der Pfarre St. Georgen bei Reicheneck und umfaßte dieselbe einen Theil des Skornogebirges, das untere Paaklthal, den Oelberg und die Gegend St. Andrä, das linke Ufer thal der Sann von der Mündung der Paak bis Cilli, dann die jetzigen Pfarren St. Jacob in Galizien, Cilli und Tüchern. Ursprünglich soll der Pfarrer des alten Kirchsprengels Sachsenfeld in St. Peter seinen Sitz gehabt haben und erst in Folge der Türkeneinfälle nach dem Markt Sachsenfeld übersiedelt sein. Im Jahre 1783 wurde beantragt, den Pfarrsitz zu der mehr in der Mitte der Pfarre gelegenen Kirche in Pletrovitsch zu verlegen, in Sachsenfeld aber die beiden Beneficiaten zu belassen, was jedoch nicht zur Ausführung kam. Der Pfarrhof war im J. 1542 ein kleines gemauertes, mit Stroh eingedecktes Stöckel. Die Meiereigebäude waren damals aus Holz gezimmert. Das jetzige Stallgebäude wurde vom Pfarrer Franz Zener, der schmale Flügel an dem Pfarrhof, dann das Kastengebäude mit dem Pferdestalle und die Getreideharpfe wurden 1828 vom Pfarrer Valentin Predonik erbaut. Die Kapläne wohnen außerhalb des Pfarrhofes, u. z. der erste im oberen Stock des vom Priester Georg Raudl im Jahre 1721 erbauten Beneficiatenhauses; der zweite Kaplan aber im oberen Stocke des vom Pfarrer Adam Kißler erbauten Schul- und Organistenhauses. Zur Pfarre gehört ein Grundbesitz von 14 Joch 189 □Klf. (8·118 Hkt.), u. z. 11 Joch 1207 □Klf. Acker, 2 Joch 25 □Klf. Wiesen, 52 □Klf. Garten, 466 □Klf. Weiden und 39 □Klf. Bauarea. Von den Matrikeln sind vorhanden: Taufprotokolle seit 13. Jänner 1646, Trauungsbücher seit 13. Jänner 1665 und Todtenregister seit 22. Jänner 1665. Reihenfolge der Pfarrer: Henricus, plebanus in Saxenvelde 1263, 1264; Germanus 1286; Thomas 1319; Peter 1376; Thomas 1428; Nicolaus Poden 1495, 1497; Christof Wieger 1515, 1520; Sixtus Adlger 1528; Jörg Gall 1542; Polydor de Montagnana 1567, 1568; Michael Zega 1599—1613; Christof Wollich 1614—1660; Josef Sittich 1661—1664; Franz Waß 1665—1682; Wolfgang Bartholomäus Valvasor 1682—1691; Franz Sigismund Freiherr von Apfaltrer 1682—1708; Maximilian von Gallenfels 1709; Franz Anton Freiherr von Engelhaus 1709—1715; Anton de Caesar 1715—1717; Paul Ferdinand von Rastern 1717—1737; Johann Adam Kißler 1737—1764; Johann Michael Lukmann 1764—1769; Anton Ursini Graf von Blagaj 1769—1781; Matthäus Franz Royman 1781—1791; Johann Peric 1791 bis 1796; Franz Zener 1797—1824; Valentin Predonik 1825—1850; Jakob Duller 1850—1860; Anton Plevnik 1860—1869; Josef Jeraj seit 27. Juni 1869. — Die Pfarrkirche zum heil. Nicolaus gehört dem spätgothischen Style an und ist stark überbaut. Sie ist 24·65 Meter lang, im Chore 6·64, im Schiffe aber 8·06 Meter breit und hat ein Rundgewölbe. Der Chor ist dreiseitig abgeschlossen und hat keine Stützpfeiler. An der nördl. Seitenthüre befindet sich die Auf-

Digitized by Google

schrift: „Diſe Porten hat laſſen machen der edl veſte Herr Hans Georg Pilpach Golt und dem Hl. Sct. Nicola zu Eren im 1670 Jar." Das ſchöne Hauptaltarblatt, den heil. Nicolaus darſtellend, wurde im Jahre 1764 vom Meiſter Wergant gemalt. Im Schiffe befinden ſich obenan zwei Nebenaltäre, rechts die Schmerzhafte Mutter, links heil. Leonhard. An das Schiff iſt ſüdſeitig eine Kapelle mit dem Altar der heil. Lucia angebaut. Der der Kirche vorgeſetzte Glockenthurm wurde 1518 erbaut. Die mittlere Glocke führt die Aufſchrift: „Ad laudem omnipotentis Dei et s. Nicolai Confessoris Michael Schega pastor loci et archidiaconus Savinae de novo fieri et consecrari curavit a T. E. L *) Elias Somrakh feci Oberburgi anno Domini 1603." Die kleine Glocke wurde 1740, die große aber 1824 gegoſſen. Die Kirche mit ihren ſüdſeitig noch vorhandenen und mit Schießſcharten verſehenen Ringmauern bildete einen feſten Tabor. Das in der ſüdöſtlichen Ecke des Kirchhofes ſtehende thurmartige Gebäude iſt eine Doppelkapelle, deren Erdgeſchoß als Carnarium, die obere Etage aber als Kapelle oder Baptiſterium benützt wurde. Im Jahre 1817 brannte die Kirche zum Theile ab. In der Kirche befinden ſich vier Grabmonumente von hier geſtorbenen Pfarrern, u. z. 1. der Grabſtein, links beim Hauptaltar eingemauert, des am 6. September 1613 geſtorbenen Pfarrers Michael Žega: „Reverendus ac nobilis Dominus Michael Schega S. Apostolicae Sedis Prothonotarius nec non Sereniſſimi Ferdinandi Archiducis Austriae Conſiliarius, Patriarchatus Aquilejensis p. Savinam et Dravum Archidiaconus ac hujus et Guetendorffensis Ecclesiae Rector hic sibi locum quiescendi in Christo delegit, cui et omnibus fidelibus defunctis sit Deus optimus aeterna quies. 1609" 2. Der Grabſtein neben dem St. Leonhardsaltar, errichtet vom Pfarrer Chriſtof Wollich ſeinem Bruder Michael Wollich, Pfarrer in Tüffer, mit der Inſchrift: „Reverendissimo et venerabili viro domino Michaeli Wollich Archidiacono Patriarchali Vallis Savinae et Campi Dravi Parocho Tiberiensi fratri carissimo fraterni amoris ergo hoc monumentum posuit Adm. Rdus Dom. Christophor Wollich Proth. Ap. Parochus Saxenfeldensis. Amabiles et decori valde in vita sua in morte quoque non sunt divisi. J. Reg. I MDCXLVI 3. Neben dem Altar der ſchmerzhaften Mutter iſt der Grabſtein des Pf. Chriſtoph Wollich eingemauert, der folgende Inſchrift trägt: „Adm. Rdus Nob. ac. Vener. Vir Dom. Christophor. Wollich Proth. Aplic. almae fraternitatis Virginis Dolorosae Cilejensis Praeposit. Paroch. et Commissari. Saxenfeldensis hic tumulat. requiescit Obiit 23. April Rector erat hujus ecclesiae 47, aetat. 74 post suas secundas primitias anno secundo. Cujus anima Deo vivat. Dies mei sicut umbra declinaverunt et ego sicut foenum arui. Psal. 101" 4. Der vierte Grabſtein befindet ſich in der Wand hinter dem Hauptaltar, iſt dem Pfarrer Ferdinand von Raſtern errichtet und hat folgende Inſchrift: „Siste viator et lege: Hic jacet A. R Praenobilis ac Doctissimus D Ferdinandus de Rastern quondam Parochus et Commiss. in Saxenfeld, qui anno 1737 2. Martii pie in Domino obiit Nihil nobis viatoribus magis prodest, quam frequens meditatio de novissimis, de quibus nemo nimis, pauci satis. Itaque assiduo memorare novissima tua, et omni momento monumenti memento." — Zur Pfarre Sachſenfeld gehören noch die Filialkirchen St. Cantian und Maria Pletrovitſch. Erſtere liegt vor dem Markte Sachſenfeld nordſeits neben der Commerzialſtraße; ſie wird ſchon im Viſitationsprotokolle von 1545 als Filialkirche der Pfarre Sachſenfeld genannt. Sie iſt dermalen rundbogig eingewölbt. Im Chore iſt der Hauptaltar des heil. Märtyrers Cantian angebracht. An das Schiff ſind zwei Seitencapellen angebaut, nordſeits eine Marien- ſüdſeits aber eine Joſefs-Kapelle mit je einem Altar. Der Kirche iſt der Glockenthurm vorgebaut, in welchem ſich drei Glocken befinden; davon ſind die zwei größeren im J. 1741, die kleine aber 1780 gegoſſen worden. Bei dieſer Filialkirche befindet ſich der Pfarrfriedhof; er wurde im Jahre 1799 von der Pfarrkirche hieher verlegt und am 21. April 1799 vom Cillier Abte Peter Anton Segher von Weißenhaus eingeweiht. Ueber die zweite Filialkirche ſiehe den Artikel Pletrovitſch, II. Bd., S. 516. — Das hieſige Spital wurde am 8. Auguſt 1752 von Nicolaus Hanns Kraskowitſch, Commiſſarius in Altenmarkt geſtiftet. Die Marktgemeinde beſitzt einen Grundcomplex von 55 Joch 1100 □Klf. (32·020 Hkt.), u. z. 800 □Klf. Wieſen und 55 Joch 300 □Klf. Weiden. In Sachſenfeld werden 6 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 14. Februar, 13. Juni, 25. Juli, 29. Auguſt, 4. October und 13. December. — Ueber den Urſprung des Ortsnamens Sachſenfeld iſt ſchon ſehr viel geſtritten worden. Während Viele, ſich an den Wortlaut haltend, die Gründung des Ortes von eingewanderten Sachſen ableiten, behaupten ſloveniſche Sprachforſcher, daß die deutſche Benennung Sachſenfeld von dem ſloveniſchen Žavec, Žalec abſtamme u. z. derart, daß man im Deutſchen die Ortſch. und Gegend Žavec anfänglich Schauzenfeld nannte, aus welchem ſich im

*) T. E. L. = Thoma Episcopo Labacensi.

Digitized by Google

Laufe der Zeit das Wort Sachsenfeld gebildet haben soll (?). Die slovenische Bezeichnung Žavec, Žalec dürfte ihre Wurzel in žal ripa haben, wornach žalec und brežice gleichbedeutend wären, nämlich: Ufer, Gestade, Rain, Ran. Die Gegend an der Straße ob dem Markte Sachsenfeld, wo der Gutendorfer Kirchenacker liegt, wird vom Volke noch dermalen v žaleh genannt. Sachsenfeld dürfte schon zu Zeiten der Römerherrschaft von diesen bewohnt gewesen sein, da man wiederholt Denkmäler und andere Alterthümer aus dieser Zeit hier und in der Umgegend fand. Von späteren Schicksalen sind nur die Türkeneinfälle 1471 und 1480 zu erwähnen, bei welchen Sachsenfeld besonders stark hergenommen wurde. Eben zum Schutze gegen die Türken wurde nicht nur die Pfarrkirche mit Ringmauern und Thürmen umgeben, sondern auch der Markt mit Befestigungsmauern und Thoren versehen. Zur Reformationszeit, und zwar in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., fand Luther's Lehre auch in der Pfarre und Umgebung von Sachsenfeld, hauptsächlich bei den Adeligen, Honoratioren und einzelnen Bürgern Eingang, welcher religiösen Bewegung die steirischen Stände eifrige und thätige Unterstützung zu Theil werden ließen. Die Landschaft kaufte nämlich zu diesem Zwecke den Freihof zu Sachsenfeld, für welchen sie am 11. März 1580 1000 Pfd. Pf. zahlte, vom Grafen Pongraz von Schrottenbach und begann auf diesem Hofe eine evangelische Kirche zu bauen, welchen Bau aber der Landesfürst noch im nämlichen Jahre einstellen ließ. Jedoch im J. 1582 meldete die Landschaft dem Landesfürsten ihr Vorhaben, nunmehr auf Erasmus Tumpergers Hofe Scharfenau (jetziger Golče-Hof in der Ortsch. Unter-Loschnitz bei Sachsenfeld), welcher wegen rückständiger Steuern eingezogen worden war, eine neue Kirche zu bauen, erhielt aber den Bescheid, daß die Landstände wohl das Recht hätten, bereits bestehende Kirchen zu protestantischen Cultuszwecken zu verwenden, nicht aber neue Kirchen hiezu zu bauen. Trotz dieses und aller nachfolgenden landesfürstlichen Bauverbote baute die Landschaft dennoch die Kirche in Scharfenau und als der Erzherzog 1586 mit der Demolirung des Kirchbaues drohte, kündigte die Landschaft ihm schriftlich den Gehorsam, brachte am 12 August 1587 den Hof Scharfenau im Kaufswege in ihren förmlichen Besitz und vollendete da 1589 den Kirchenbau. Als Architekt wird genannt der Meister Franz Marbel, als Bauaufseher und Leiter kommen aber vor: der Prädicant G. Maček, Balthasar v. Wagen (auf Altenburg), Georg und Franz Schrottenbach (auf Osterwitz), Georg Seifried von Trübeneck (auf Schwarzenstein), Christoph Heritsch (auf Katzenstein), Christoph von Prag (auf Pragwald), Hanns Saurau und Adam v. Schrot. Als Inspectoren des landschaftlichen Kirchen- und Schulwesens im Viertel Cilli wirkten: Georg Leisser und Peter Putterer bis 1597, Letzterer und Honns Metnitz bis 1598, dann Barthelmä Heritsch und Emerich Regal bis 1600, endlich noch der für die evangelische Sache eifrige und thätige Hanns v. Helfenberg. Durch die Genannten ist ein großer Theil des in der Grafschaft Cilli begütert gewesenen (evangelischen) Adels repräsentirt. Als landschaftliche evangelische Prediger (Prädicanten) haben in Scharfenau gewirkt: a) Georg Maček, bis 1575 als Prediger bei Hanns von Helfenberg in Cilli, gestorben vor 1596 und wahrscheinlich in Scharfenau begraben. b) Johann Weidinger, welcher 1597 von der Landschaft abgesetzt wurde. c) Johann Pistor und d) der Oberprediger Hanns Doliansti bis 1799. Letzterer hielt sich 1601 in Pragwald auf und wurde noch 1602 bei Kopreinitz gesehen. Der Kirche und Seelsorgestation in Scharfenau war jedoch wie allen anderen evangelischen Gotteshäusern in Steiermark nur eine sehr kurze Lebensdauer beschieden. Kaiser Ferdinand II. schickte im Jänner 1600 die Gegenreformations-Commission nach Cilli, welche auch in Sachsenfeld und Scharfenau ihre Maßregeln traf. Jakob Rosolenz schreibt hierüber: „Es haben auch die Burger deß Marks Saxenfeldt (welche man nach Cilli citirt) so wol als die Cillier den Religions Ayd geschworen, die Secktische Bücher, zu deren Vertilgung dargereicht, vnnd die gewöhnliche Instruction, wessen sie sich forthin zu verhalten haben, empfangen Die Kirch zu Scharffenaw, so vberauß ein schön, köstlich vnd stattlich Gebäuw, von 20 Pfeilern, mit Marmelstainern Quaterstucken erhebt, vnnd in die Runde geviert, vnnd auß gemainem einer Ersamen Landtschafft Seckel, wie auch andere Kirchen mehr, Landtfürstlichen Bevelhen zuwider aufferbawt geweſt, vnd sambt einem viereckichten Freythoff, Streichwehren vnd Thurn versehen, auch nach gemainer Sag in die 20.000 Thaler gekost*), ist aber mit großen frolocken der vnbliegenden Pauerschafft mit Pulver zersprengt, vnd die Glocken von Herrn Martin von Saurau, Landtsfürstlichen Verwaltern zu Cilli eingezogen vnd behalten worden . . .“ Die Erinnerung an diese Kirche war im Laufe der Zeiten derart geschwunden, daß man bis in die neueste Zeit die Stelle und den Ort nicht kannte und auffinden konnte, wo einst diese Kirche gestanden. Erst dem Domherrn Ignaz Orožen gelang es im

*) Nach landschaftl. Rechnungen kostete das Gebäude bei 4300 fl., eine für damalige Zeiten gerade nicht kleine Summe, aber nicht den übertriebenen Betrag von 20.000 Thaler, wie Rosolenz annimmt.

Digitized by Google

Jahre 1877 (am 9. August), am Golčehofe in Unter-Loschnitz bei Sachsenfeld die Ruine der Scharfenauerkirche zu finden und sich zu überzeugen, daß eben der Golčehof das ehemalige Scharfenau ist. Es war daselbst noch so viel Mauerwerk vorhanden, daß man die Größe und Form der Kirche und des Friedhofes deutlich erkennen konnte. Doch wird bald nichts mehr davon zu sehen sein, da der jetzige Besitzer des Golčehofes die letzten Mauerreste des Gebäudes hinwegräumt, um den Schuttplatz urbar zu machen. Die von Martin von Saurau eingezogenen Kirchenglocken befinden sich nun bei der Kirche in Gutendorf bei Cilli. — In den Jahren 1646, 1647 und 1682 raffte die Pest in und um Sachsenfeld viele Menschen hinweg, im letztgenannten Jahre 90. Am Felde zwischen Sachsenfeld und Felberndorf wird noch gezeigt der sog. Pestfriedhof, auf welchem 1682 die an der Pest Verstorbenen beerdigt wurden.

Sackgraben, der, in der Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz.

Sackl (slov. Sakl), Ortsch. d. Kstrlgmd. Dornau, Ortsgmd. Gomilsko, Grchtsbzk. Franz, nach Gomilsko eingepfarrt und eingeschult, hat 15 Hsr. mit 61 El. (29 ml., 32 wbl.), liegt im Saunthal, seitwärts der Straße nach Praßberg.

Sackwiese, oder **Sackwiesenalpe,** die, Alpe in den Gmd. Oberort und Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, mit einem Flächenraum von 206 Joch (118·450 Hkt.), liegt im Gebiete des Hochschwabs und südlich vom Ebenstein, zwischen der Sonnschien- und Hochsteineralpe, hat 3 Sennhütten und einen Auftrieb von 150 Kühen. Auf der Höhe dieser Alpe, welche sich durch ihre schöne, freundliche Lage auszeichnet, befindet sich der

Sackwiesensee, zwischen hohen Felsen eingeschlossen, 3½ Joch (2·013 Hkt.) groß und sehr tief, gehört zur Herrschaft Göß.

Saderšče (slov. Sadrže), Ortsch. der Kstrlgmd. St. Barbara, Ortsgmd. Ungeb. St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hsr. und 102 El. (46 ml., 56 wbl.), südwestlich von St. Marein in bergiger Gegend mit vielen Weingärten, am gleichnam. kleinen Bache, der hier 1 Hausmühle treibt.

Sängerbach, der, entspringt am Mitteregk in der Gmd. Edelstauden, Grchtsbzk. Kirchbach, fließt südlich, treibt in Edelstauden 1 Mauthmühle und 1 Stampfe und fällt in den Saßbach.

Safen, die, Fluß in der nordöstlichen Mittelsteiermark, theilt sich in die westliche und östliche Safen; erstere entspringt in der Gmd. Winkel, am Nordfuße des Rabenwald, Grchtsbzk. Pöllau, fließt zuerst östlich, dann südöstlich, nimmt außer vielen kleineren Bächen den Gnasel-, Kapellen-, Mausch-, Lom-, Schönau-, Frohnhofer und Nörning-Bach auf und vereinigt sich unter Obermayerhofen mit der östlichen Safen; diese entspringt am Pankatzerkogel in der Gmd. Stambach, Grchtsbzk. Hartberg, fließt zuerst östlich, dann südlich, nimmt nebst vielen kleineren Bächen den Reitenauer und Grafendorferbach, den Krain-, Schreck- und Löffelbach auf. Nach der Vereinigung der beiden Safen mündet in dieselbe noch der Rohr-, Waltersdorfer, Leitersdorfer und Blumaubach; unter Bierbaum endlich ergießt sich die Safen in die Lafnitz. Die beiden Safen treiben während ihres Laufes 24 Mauth- und 18 Hausmühlen, 22 Sägen und 14 Stampfen. Ueberbrückt wird sie in Pöllau (2 Mal), Freiberg (2 Mal), Schönau (2 Mal), Edelberg, Kaindorf, Eberadorf, Obermayerhofen (2 Mal), Seibersdorf, Untersafen (2 Mal), Eggendorf, Klassenau, Habersdorf, Safenau, Hopfau, Oberbuch (2 Mal), Geiselsdorf, Seberadorf, Waltersdorf (2 Mal), Leitersdorf, Steinbach, Bluman und Bierbaum (2 Mal), zus. 30 Mal. Die Safen enthält Forellen, Hechten, Karpfen, Barben und Alten.

Safen, Ober-, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, nach Grafendorf eingepfarrt und eingeschult, hat 553 Joch (317·975 Hkt.), 43 Hsr. u. 257 El. (120 ml., 137 wbl.), besteht aus den Ortsch. Ober- und Untersafen, wovon erstere 22 Hsr. und 137 El. (63 ml., 74 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt südlich von Grafendorf, an der östl. Safen, über die 2 Brücken führen und die 1 Mühle treibt, und ist mehr bergig als eben.

Safen, Unter-, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Obersafen, Grchtsbzk. Hartberg, nach Grafendorf eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hsr. mit 120 El. (57 ml., 63 wbl.), südlich von Obersafen, an der Safen.

Safenau, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, nach Hartberg eingepfarrt und eingeschult, hat 665 Joch oder 382·375 Hkt., 28 Hsr. und 180 El. (80 ml., 100 wbl.), südöstlich von Hartberg, am Einflusse des Stadtbaches in die Safen, die hier 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Säge treibt, ist theils hügelig, an den Abhängen des die Kirche Maria Lebing tragenden Lebingberges, theils eben im fruchtbaren Safenthale. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 56 Joch 400 □Klf. (32·344 Hkt.), u. z. 400 □Klf. Acker, 2 Joch 200 □Klf. Wiesen, 34 Joch 1500 □Klf. Weiden und 18 Joch 1500 □Klf. Wald. Hier sollen die Ritter von Safen oder Safner ansässig gewesen sein. Ein Konrad von Safen erscheint in dem Stiftbriefe Leopolds für das Stift Rein 1129 als Zeuge. Gottschalk und Dietrich von Safen erscheinen in einer Urkunde Alberts Erzbischofs von Salzburg 1170 als Zeugen. Ein Ulrich von Safner hatte Anna von

Digitized by Google

Herberstein 1394 zur Gattin. Ein Leutold Saßner war im Jahre 1427 Hauptmann zu Radkersburg.

Saßen (slov. Savci), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Friedau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Rakoßen und Saßen, zus. mit 1492 Joch (857·900 Hkt.), 194 Hsr. u. 543 Sl. (268 ml., 275 wbl.). Die Kstrlgmd. Saßen hat 1101 Joch oder 633·075 Hkt., 148 Hsr. u. 360 Sl. (182 ml., 178 wbl.), ist nach St. Thomas eingepfarrt und eingeschult, liegt im westlichsten Theile des Luttenberger Weingebirges, ist theils bergig, theils eben, wird vom Saßenbache durchflossen und der Pettau-Luttenberger Straße durchzogen. Der Prezlovetzbach mündet hier in den Saßenbach.

Saßenbach, der, entspringt in zwei Armen in den Gmd. Rakoßen und Wratislawetz, Grchtsbzk. Friedau, hat zuerst einen etwas südöstlichen, dann südlichen Lauf, nimmt mehrere kleine Bäche auf, treibt 5 Mühlen und fällt bei Tergowitsch in die Pösnitz.

Sagai (slov. Zagaj), Kstrlgmd. d. Orts- Gmd. St. Peter bei Königsberg, Grchtsbzk. Drachenburg, nach St. Peter eingepfarrt und eingeschult, hat 639 Joch (367·425 Hkt.), 48 Hsr. und 275 Sl. (141 ml., 134 wbl.), liegt an der Straße nach Hörberg und zwischen dieser und dem Feistritzbach, ist größtentheils bergig und betreibt Weinbau.

Sagai (slov. Zagaj), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 1573 Joch (904·475 Hkt.), 86 Hsr. und 447 Sl. (198 ml., 249 wbl.), besteht aus den Ortsch. Hotunje, Luterje und Sagai, welch' letztere 23 Hsr. mit 131 Sl. (58 ml., 75 wbl.) enthält. Die Gmd. ist theils bergig, theils eben, grenzt westlich an den Bezirk Gonobitz und wird vom Slombache durchflossen, der mehrere Mühlen treibt. Im Westen der Gmd. befinden sich 6 große Teiche. Die Südbahn zieht durch die Gmd. und hat bei der Ortsch Hottunje die Station Ponigl. Auch von der Heil. Geist-St. Georgener Straße wird die Gmd. berührt.

Sagai (slov. Zagaj), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. Tschatschendorf, Ortsgmd. Kostreinitz, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Kostreinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 36 Hsr. mit 171 Sl. (88 ml., 83 wbl.), nordwestlich von Sauerbrunn, am Südwestabhange des Plessivetzberges gelegen.

Sagaiberg (slov. Sagajščak), Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Stainzthal, Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach St. Peter am Gries eingepfarrt und eingeschult, hat 36 Hsr. mit 134 Sl. (55 ml., 79 wbl.), liegt am äußersten Nordostende der Windischen Büheln am Sagaibache an der Grenze des Grchtsbzk. St. Leonhard.

Sagajščak, siehe Sagaiberg.

Saggau, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Johann, Grchtsbzk. Arnfels, nach St. Johann eingepfarrt und eingeschult, hat 638 Joch (366·850 Hkt.), 53 Hsr. u. 332 Sl. (155 ml., 177 wbl.). Die Gmd. liegt am linken Ufer der Saggau, an der Einmündung des Reselbaches, ist größtentheils eben, nur westlich etwas hügelig. Die Gegend ist sehr fruchtbar.

Saggaubach, der, entspringt an den westlichen Abhängen des Radl, Grchtsbzk. Eibiswald, fließt zuerst östlich, dann nordöstlich und mündet bei dem Dorfe Wippelsbach im Bzk. Leibnitz in die Sulm. Von den vielen Bächen, die er aufnimmt, sind die vorzüglichsten: der Krum-, Essig-, Paning-, Latein-, Wuggitz-, Resel- und Pesnitzbach. Er treibt während seines 5 Stunden langen Laufes 9 Mauth- u. 3 Hausmühlen, 9 Stampfen, 9 Sägen und die Eisenwerke in Eibiswald. In heißen trockenen Sommern ist er manchmal sogar wasserlos, während er bei großen Regengüssen zu einer verheerenden Mächtigkeit anschwillt und viel Schaden verursacht. Er enthält Hechten und Karpfen

Saggauthal, das, in den Grchtsbzkn. Eibiswald, Arnfels und Leibnitz, vom Saggaubache durchflossen, nirgends über ½ Std. breit, zieht sich mit einer mäßigen Krümmung von Westen nach Osten, hat bis auf einige Gegenden im oberen Theile einen fruchtbaren Boden und ist durch schöne Wiesengründe, sowie durch den Anbau des türkischen Weizens ausgezeichnet, der hier, sowie in einigen Strecken des Laßnitzthales unstreitig am vorzüglichsten in ganz Steiermark betrieben wird. Die vorzüglichsten Ortsch des Saggauthales sind: Eibiswald, Ober- und Unterhaag, Wuggau, Saggau, St. Johann und Klein. Auf den umliegenden Anhöhen wird der Weinbau in nicht unbedeutender Ausdehnung cultivirt.

Sagoitschen, Ortsch. d. Kstrlgmd. Sobetinzen, Ortsgmd. Pervenzen, Grchtsbzk Pettau, nach St. Marxen eingepfarrt und eingeschult, hat 11 Hsr. mit 57 Sl. (29 ml, 28 wbl.), liegt ganz eben am unteren Pettauerfeld.

Sagoretz, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Pettau, nach St. Lorenzen in W.-B. eingepfarrt und eingeschult. hat 800 Joch (460 Hkt.), 84 Hsr und 323 Sl. (146 ml., 177 wbl.), liegt theils eben in einem freundlichen Thale, theils auf niederen, mit vielen Weingärten bedeckten Bergen in den Wind. Büheln an der Grenze des Bzk. Oberradkersburg.

Sagorje (slov. Zagorje), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Drachenburg, umschließt die Ortsch. Feistritz, Sagorje und Topolovo, zus. mit 1592 Joch (915·400 Hkt.), 123 Hsr. und 701 Sl (335 ml, 366 wbl.). Die Ortsch. Sagorje, auch Maria Sagorje genannt, hat 79 Hsr. mit 434 Sl. (209 ml.,

Digitized by Google

225 wbl.). Die Gmd. liegt zum Theile eben in dem von der Feistritz durchfloſſenen Thale, theils iſt ſie von mäßigen Bergen bedeckt, unter welchen der nördlich liegende Artitſchberg der vorzüglichſte iſt. Die Gmd. beſitzt einen Grundcomplex von 18 Joch 700 □Klf. (10·602 Hk.), u. z. 4 Joch 300 □Klf. Aecker, 2 Joch 1200 □Klf. Wieſen, 800 □Klf. Weiden und 11 Joch Wald. In der Ortſch. Sagorje befindet ſich eine 1claſſ. gem. Volksſchule und die Localie Maria Sagorje. Dieſe ſteht unter dem Decanate Drachenburg, Patron iſt der ſteir. Religionsfond. Eingepfarrt iſt nur die Gmd. Sagorje mit obiger Seelenzahl. Sie war früher eine Filiale der Pfarre St. Michael in Peilenſtein und wurde erſt im Jahre 1787 zur Curatie erhoben. Die Zeit der Entſtehung der erſten Kapelle oder Kirche in Sagorje läßt ſich nicht genau beſtimmen, aber aus Urkunden geht hervor, daß der „Gnadenort" Maria Sagorje ſchon ſeit mehr als 600 Jahren beſteht. Es werden jährlich zwei große Wallfahrten hieher abgehalten, nämlich am 6. Sonntag nach Oſtern und am Sonntage vor Laurenzi im Auguſt. Die Wallfahrer kommen nicht nur von Cilli und Marburg, ſondern auch von Krain (Haſelbach bei Gurkfeld, welches vor 100 Jahren wegen der Peſt hieher ein Gelübde machte) und Croatien. Das erſte Kirchlein war an der Stelle der jetzigen Sacriſtei erbaut worden, u. zw. im gothiſchen Style, welcher noch jetzt in den gothiſchen Bogen und Schlußſteinen am Gewölbe zu erkennen iſt. In der Mitte iſt der größte Schlußſtein, welcher drei Sterne, bekanntlich das Wappen der Grafen von Cilli, trägt. Es kann daher mit Grund angenommen werden, daß die erſte gothiſche Kapelle von den Grafen von Cilli, die auch mehrere Kirchen, wie Svetina, St. Stefan und Tüchern, dann Neukloſter erbauten, errichtet worden ſein dürfte. An dieſe urſprüngliche gothiſche Kirche wurde an der Nordſeite die jetzige größere, ſymmetriſch in Kreuzform im byzantiniſchen Style erbaute Kirche angefügt mit einem ſehr maſſiven achteckigen Thurme, der ſehr hoch iſt und ſpitzig ausläuft. Er iſt bis zur Spitze 24 Klafter (45·5 Meter) hoch und gleich der Kirche mit Schiefer gedeckt. Ober dem Haupteingange in die Kirche unter dem Thurme iſt die Jahreszahl 1661 eingemeißelt, welche andeuten ſoll, daß um dieſe Zeit dieſe größere Kirche von einem Grafen Attems und ſeiner Gemalin, Herrſchaftsbeſitzer von Wind.-Landsberg, welche auch bei Sagorje große Waldcomplexe beſaßen und deſſen Nachkommen ſie noch beſitzen, erbaut worden ſei. Die Sage erzählt, daß obigem gräfl. Ehepaar zu gleicher Zeit die Jungfrau Maria drei Jahre nacheinander und ſtets am nämlichen Tage und zur ſelben Stunde erſchienen ſei und ſie aufgefordert habe, in Sagorje eine Kirche zu bauen. Auf einigen alten Bildern, welche vor mehr als 100 Jahren gemacht wurden, iſt zu leſen: „Wahre Abbildung des Uhralten und ſchon in die 500 Jahr lang Wunderthätigen Gnaden Bilds Mariä zu Sagorie in Hertzogthum Steyer in der Pfarr Pailenſtain gelegen, welche zu gröſſerer Ehre dieſer Uibergebenedeyten Jungtrauen durch dieſes öffentliche Werk kundbar machen laſſen der Hochwürdigſte Fürſt und Herr Herr Sigmund Felix Biſchof zu Layhach aus dem Hochgräfl. Geſchlecht von Schrattenbach" (1738). Die Pfarre Peilenſtein nebſt Sagorje und mehreren anderen Pfarren gehörte nämlich damals unter die Jurisdiction der Biſchöfe von Laibach. Die Kirche hat 3 Altäre: den Hochaltar und die in den zwei Seitenkapellen befindlichen Seitenaltäre, links den heil. Joſef und rechts den heil. Dismas, welche in großen guten Oelgemälden dargeſtellt ſind. Im Jahre 1708 wurde das Gewölbe der Kirche bis zum Geſimſe al fresco gemalt; leider iſt der Name des tüchtigen Meiſters nicht bekannt Die Gemälde ſtellen im Schiffe vor: den alten und neuen Bund; die Allegorie: Glaube, Liebe, Hoffnung, Religion; vier Begebenheiten aus dem Leben Jeſu, Mariä und Joſefs; die lauretaniſche Litanei; die Himmelfahrt Jeſu und Marias und einige Wunderbegebenheiten, die ſich in Sagorje zugetragen haben ſollen. Ein am Gewölbbogen in der Dismaskapelle befindliches, dem Altar zugewendetes Chronogramm gibt Auskunft über die im Jahre 1708 vorgenommene Reparatur und wahrſcheinlich damals auch geſchehene Ausmalung der Kirche al fresco, welche lautet: „**ALMae DeI parae SanCto Iosepho LatronIqVe beato sub Adm. Rdo.** Domino Martino Vinegk, Parocho et Commissario loci reparatum 1708." Die Kanzel iſt ſehr groß und reich decorirt; am unteren vorderen Rande des Kanzeldaches iſt das Chronogramm angebracht: „**EX prIVILegIo DeI genetrIX sIne MaCVLa fVIt.**" 1742. — Die ausgezeichnet gute Orgel hat 14 Regiſter und wurde verfertigt vom Orgelbauer Johann Janiſchek in Cilli im Jahre 1731. Im Thurme hängen 4 Glocken, welche ein harmoniſches Geläute geben. Die kleinſte Glocke hat die Aufſchrift: „Gose mich anno 1636 Nicolaus Boset in Cilli." Die kleine hat die Aufſchrift: „Anno 1772 Maria Mater Dei ora pro nobis. Caspar Balthasar Schneider me fudit." Auf der mittleren ſteht geſchrieben: „Sancta Maria Mater Dei ora pro nobis Sancta Trinitas Unus Deus Miserere nobis Nicolaus Urbanus Boset zu Cilli hat mich gegossen im 1671 Jahr und in der Zeit ist Pfarrherr gebest Herr Jakob Schans und Zechprobst Bastianuli. Im Namen Gottes bin ich gegossen." Die größte hat

Digitized by Google

die Aufschrift: „Nicolaus Urbanus Boset Cellejae me fudit 1685 Sancta Maria Mater Dei ora pro nobis. Uibergossen um oder Jahr“ In neuester Zeit wurden schöne neue Chorbänke im Presbyterium und drei Beichtstühle aus Eichenholz angeschafft. Vor dem Thurme und Haupteingange ist eine sehr geräumige Vorhalle zugebaut, welche den Wallfahrern zur Regenzeit gute Dienste leistet. Der Pfarrhof hat sehr starke Mauern, ist einstöckig, 24·65 Meter lang, 11·38 Meter breit, mit Ziegeldach. 20 steinerne Stufen führen zu seinem Eingange, welcher die Jahreszahl 1732 trägt. Als im Jahre 1866 im Schiffe der Kirche zwei völlig überflüssige Altarmensen beseitigt wurden, fand man in einer Mensa Reliquien eines Heiligen eingemauert, deren Kapsel mit dem Siegel des Patriarchen von Aquileja verschlossen war. Sie waren ohne Zweifel aus der ersten Kapelle hier entnommen und vor circa 200 Jahren beim kleinen Seitenaltar deponirt worden. Daß die Kirche oder vielmehr die erste Kapelle einst zum Patriarchate Aquileja oder Aglaja gehörte, ist aus dem auf der Weltkugel stehenden Patriarchenkreuze zu entnehmen, welches sowohl ober dem Eingange in die jetzige Sacristei (früher Kapelle) und ober dem gewölbten Thore des Kirchhofes sichtbar ist. Der Kirchhof ist mit hohen und dicken Stützmauern umgeben und diente bis zum Jahre 1880 auch als Friedhof. Wegen Mangel an Raum wurde dieser aber unweit der Kirche verlegt. — Zur Curatie Maria Sagorje gehören zwei Filialen: a) St. Andrä, ein kleines gothisches Kirchlein, eine Stunde von Sagorje entfernt und b) St. Magdalena in geringer Entfernung von der Pfarre. In dieser Kirche befindet sich ein circa 2 □Fuß messender Stein mit der Aufschrift: „Haec Eccl Cosco. E. A. C. & R: S: R: J: P: D: D. Ernest: Amad: E. Com Ab. Athems Ep Labac. D XV. Julii Ano MDCCXLVI. — In Sagorje wird am 31. Juli ein Jahr- und Viehmarkt abgehalten.

Sagorzen (slov. Zagorci), Ortsch. der Kstrlgmd. St. Thomas, Ortsgmd. Koratschitz, Grchtsbzk. Friedau, nach St. Thomas eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hsr. mit 96 Sl. (44 ml., 52 wbl.), am Koratschberg, mitten im Weingebirge gelegen.

Saifen, Ober-, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pöllau, nach Pöllau eingepfarrt und eingeschult, hat 1567 Joch oder 901·025 Hkt., 94 Hsr. u. 630 Sl. (297 ml., 333 wbl.), liegt nördlich von Pöllau, zwischen dem Gnaselbache und der westlichen Safen.

Sailegg, Berg in der Gmd. Michaelerberg, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Mieseck und dem kleinen Scharreck.

Sajach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Neudorf a. d. Mur, Grchtsbzk. Leibnitz, nach St. Veit am Vogau eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hsr. mit 173 Sl. (98 ml., 75 wbl.), liegt am Laubeggberge, knapp an der Grenze des Bzk. Wildon, am Kreuzungspunkte von 4 Straßen: nördlich nach St. Georgen, südlich nach Gabersdorf und zur Landschaftbrücke, nordöstlich nach Wolfsberg und südöstlich nach St. Veit.

Sajach, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Breitenbach, Grchtsbzk. Stainz, nach Mooskirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hsr. mit 75 Sl. (41 ml., 34 wbl.), liegt an der Straße nach Lannach, an der Grenze des Bzk. Umgebung Graz, und wird von der Lieboch-Wieser Bahn berührt. Die Ortschaft besitzt einen Grundcomplex von 31 Joch (17·825 Hkt.), und zwar 600 □Klf. Acker, 24 Joch 200 □Klf. Wiesen und 6 Joch 800 □Klf. Wald.

Sakel, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Pettau, nach Heil. Dreifaltigkeit in der Kollos eingepfarrt und eingeschult, hat 315 Joch (181·125 Hkt.), 51 Hsr. und 263 Sl. (121 ml., 142 wbl.), liegt eben am Rogatzbache und an der Straße von Pettau nach Rohitsch resp. Warasdin. Hier ist eine der heil. Maria geweihte Filialkirche, bei welcher jährlich am 6 August ein Viehmarkt abgehalten wird.

Šakenvrh, siehe Schachenberg.

Sakot (slov. Zakot), Orts- und Kstrl.-Gmd. des Grchtsbzk. Rann; die Ortsgmd. umschließt die Kstrlgmd. Bukoschcg, St. Leonhard, Sakot, Ternje, Tschernz und Wresina, zus. mit 3336 Joch (1918·200 Hkt.), 228 Hsr. und 1396 Sl. (689 ml., 707 wbl.). Die Kstrlgmd. Sakot, nach Rann eingepfarrt und eingeschult, hat 177 Joch (101·775 Hkt.), 19 Hsr. und 114 Sl. (57 ml., 57 wbl.), liegt eben, nur einige Minuten nordöstlich von Rann, zwischen dem vereinigten Rubza- und Gabrenzabach, an welchem 1 Mühle liegt, und der Save. Die Agramer Bahn durchzieht die Gemeinde.

Sakuschak, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk Pettau; die Ortsgmd. umschließt die Kstrlgmd. Sakuschak Sentschak und Wotkovetz, zus. mit 1256 Joch (722·200 Hkt.), 181 Hsr. und 473 Sl. (210 ml., 263 wbl.). Die Kstrlgmd. Sakuschak hat 422 Joch oder 242·650 Hkt. (die Häuser- und Seelenzahl ist nirgends von der Ortsgmd. separirt ersichtlich). Sie ist nach St. Lorenzen in Wind. Büheln eingepfarrt und eingeschult, liegt in einem schmalen Thale und wird von der Pettau-Luttenberger Straße durchzogen.

Salaberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Aigen, Grchtsbzk. Irdning, nach Irdning eingepfarrt und nach Aigen eingeschult, hat 8 Hsr. und 86 Sl., (45 ml., 41 wbl.),

Digitized by Google

welche in 2 Gruppen zu 3 und 5 Häusern, ¼ Std. von einander liegen, auf einer Anhöhe gegen Irdning, ½ Std. von Irdning entfernt.

Salblingsee, siehe Wildsee.

Salchau, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. u. d. Grchtsbkl. Oberwölz, nach Oberwölz eingepfarrt u. eingeschult, hat 5019 Joch (2885·925 Hkt.), 53 Hsr. und 335 Sl. (173 ml., 162 wbl.), grenzt nördlich an den Bk. Oberzeiring und ist ganz gebirgig. Das Schießeck, die Pfaffengrube und der Hals sind die höchsten Punkte; die auf den beiden letztgenannten Bergen befindlichen Alpen sind gemeinschaftliches Eigenthum und werden mit Gel·vieh betrieben; ferner sind noch die Scheibmeier-, Wirth-, Knapp- und Dunkelalpe. Von den Waldungen gehören über 250 Joch (143·750 Hkt.) dem Gute Rothenfels. Das Krumeckbächchen fällt in den Schöttlbach und treibt 16 Hausmühlen. Ueber das Schießeck führt ein Fußsteig nach Pusterwald. Die Gmd. besteht aus den Ortsch. Krumeck und Salchau; letztere hat 35 Hsr., die alle im Gebirge zerstreut liegen, mit 224 Sl. (115 ml., 109 wbl.).

Salchau, hintere und vordere, ein Seitenthal des Wölzerthales, Gemeinde Salchau, Grchtsbzk. Oberwölz; erstere zwischen dem Krumeck und dem Bachthale, mit der Würz-, Knappen-, Dunkel-, Lang-, Glitschieralpe und der Hühnerau mit bedeutendem Viehauftrieb; letztere zwischen dem hinteren und vorderen Schönberge, mit einigem Viehauftrieb.

Salcherberg, der, in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Simonthal und dem vorderen Pölzendache, mit bedeutendem Waldstande.

Salcherboden, eine Gegend in den Gmd. Jaffingau u. Hieflau, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen der Wintereben, dem Buchriegel, Rauntleseck und Erzbach.

Salchleiten, Gegend in der Gmd. Freßnitzgraben, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, mit Auftrieb von 15 Rindern und 2 Pferden und einigem Waldstande.

Salchriegel, Berg in der Gmd. Kaisersberg, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Regenthal und Spielkogel, im Preßnitzgraben, mit großer Beholzung.

Saldenhofen (slov. Vozenice), Ortsch., Kstrl.- u. Marktgmd. d. Grchtsbzk. Mahrenberg; die Ortsgmd. umschließt die Kstrlgmd. Drautsch, St. Johann ob Drautsch, Saldenhofen und St. Veit, zus. mit 5626 Joch (3234·950 Hkt.), 273 Hsr. und 1747 Sl. (841 ml., 906 wbl.) Die Kstrlgmd. Saldenhofen hat 310 Joch (178·250 Hkt.), 76 Hsr. und 412 Sl. (187 ml., 225 wbl.) und besteht aus dem Markte Saldenhofen (slov. Vozenice terg) mit 50 Hsr. u. 264 Sl. (119 ml., 145 wbl.) und der sogenannten Gegend Saldenhofen (slov. Vozenice okraj) mit 26 Hsr. und 148 Sl. (68 ml., 80 wbl.). Die Gmd. liegt hart an der Drau, über welche eine Ueberfuhr besteht, am Fuße des Bacher, in einer Meereshöhe von 1022 Fuß (322·95 Meter), an der Kärntnerbahn und in wenig ebener Lage, da die Abhänge des Bacher sich bis an die Drau erstrecken. Schön ist die Aussicht vom Markte aus, wo man die Velka kappa, die höchste Spitze des Bacher, sowie den Urfulaberg, am linken Draufer aber Hohenmauthen und das hochgelegene Pernitzen erblickt. Saldenhofen ist ein belebter Land- und Stapelplatz besonders für Holz, Laden ꝛc. aus den Waldungen des Bacher, theilweise auch des Remschnigg für die Eisenwerke in Hohenmauthen und Fristritz und für die Weiterverfrachtung stromabwärts, hat aber auch einen regen Personenverkehr mit den Ortschaften des anderen Draufers. Die Lände ist trotz der Eisenbahn noch sehr belebt durch den Holzhandel, da Brenn-, Mercantil- und Bauholz noch in großen Massen aufgehäuft zu sehen ist. Auch deutet der Bulgarname des alten Ländhauses „zum Admiral" auf die einstige Wichtigkeit dieses Handelsplatzes hin. Der sogenannte untere Markt oder Gegenmarkt oder Gegend genannt, ist heute unbedeutend. Der obere eigentliche Markt hat viele recht hübsche Häuser, worunter das Schulhaus allen Anforderungen der Neuzeit entspricht. In Saldenhofen befinden sich eine k. k. Postexpedition, ein Wundarzt, eine zweiclassige gemischte Volksschule, ein Decanat und die Hauptpfarre St. Nicolaus. Das Decanat Saldenhofen umfaßt die Pfarren Saldenhofen, Trofin, Reifnigg, St. Anton am Bacher und die Localien Wuchern und St. Primus am Bacher mit circa 7450 Sl. Die Hauptpfarre St. Nicolaus steht unter landesfürstl. Patronate; eingepfarrt sind bei 1750 Sl. aus den Gmd. Saldenhofen, Drautsch, St. Johann ob Drautsch, St. Veit und St. Primon Die Hauptpfarre hat zugleich das Patronat über die Pfarren Trofin, Reifnigg und St. Anton. Die Hauptpfarre St. Nicolaus ist sehr alt, die Kirche stammt aus dem 15. Jahrh., enthält mehrere interessante Grabsteine und fällt durch ihre sonderbare Construction auf, indem nämlich der Thurm die Mitte der Kirche einnimmt. Sie ist gothischen Styles, jedoch mit romanischen Reminiscenzen. Das Westportal ist romanisch, zweimal abgestuft mit zwei einfachen Rundsäulen romanischer Basis und bis zur Unkenntlichkeit übertünchten Capitälen. Die Kirche zeigt in ihrem Baue die verschiedensten Veränderungen; wie erwähnt, steht der Thurm über der Vierung und in dieser selbst sind wieder zwei frühgothische Säulchen auf Consolen angebracht. Die Kirche ist von einer Mauer umgeben, deren Schluß

Digitized by Google

das große schöne Pfarrhofgebäude bildet, in welchem einst Ignaz Franz Zimmermann und Anton Martin Slomschek (später Fürstbischöfe v. Lavant) als Hauptpfarrer residirten. Zur Pfarre gehören drei Filialkirchen, nämlich Maria am Stein, wo einst das Hochgericht der Herrschaft Saldenhofen stand, St. Jakob ob Drautsch und St. Veit. Ddto. Cilli am Freitag in den Osterfeiertagen 1383 beurkundet Graf Hermann v. Cilli der ältere, daß die Frauenkapelle zu Saldenhofen (wahrscheinlich Maria am Stein) von der Pfarrkirche exemt, das Jus repraesentandi und die Lehenherrschaft dem Grafen von Cilli, die Besitzung aber dem Pfarrer zustehe und daß der dahin gestiftete Kaplan schuldig sein solle, in selbiger Messe täglich des Grafen Hermann von Cilli, seiner Gemalin und ihrer beiden Erben, wie auch ihres Oheims Herrn Karl von Saldenhofen und des Stifters Niclas Schaißbachers allzeit öffentlich zu gedenken. — Südlich vom Markte auf einem Hügel liegt das sogenannte neue Schloß Saldenhofen, dem Verfalle preisgegeben, jedoch noch von einigen Miethparteien bewohnt. Hoch am Berge aber liegt das alte Schloß, jetzt nur mehr ein Trümmerhaufe. Diese Burg war der Stammsitz des gleichnamigen Edelgeschlechtes, das im 13. und 14. Jahrh. blühte. Cholo Edelherr v. Saldenhofen, lebte zwischen 1251—1280, Konrad 1251—1279; Cholo II. 1284—1319 war Landeshauptmann in Steiermark und mit Elisabeth von Aufenstein vermält; Ulrich von Saldenhofen lebte 1278. Weriand 1295; Heidenreich 1306 bis 1315, Berthold 1306—1329, Otto, Burggraf zu Mahrenberg, 1342—1346, Cholo III. 1361—1370. Als Letzte ihres Geschlechtes erscheint Sophie von Saldenhofen, Nonne zu Mahrenberg im Jahre 1432. Im J. 1363 erhielt das Gotteshaus (Stift) St. Paul im Lavantthale von den Herzogen von Oesterreich das Schloß Saldenhofen zu Lehen. Im Jahre 1366 vermachte Cholo von Saldenhofen, Hauptmann in Steyer, diese Herrschaft sammt dem Markte an seine Oheime Ulrich und Hermann Grafen von Cilli. Jedoch hatten auch Wilhelm von Glaneck und Wolfgang von Wallsee Ansprüche auf dieselben, daher sich Ersterer mit Letzterem und den Grafen von Cilli am 23. April 1376 gegen anderwärtige Entschädigung, jedoch mit Vorbehalt des Truchseß-Amtes in Steyer, verglich. Ddto. Cilli am Sonntag zu Mittfasten 1377 verkauften die Vettern Wolfgang und Ulrich von Wallsee ihren Antheil an der Veste Saldenhofen an ihre Oheime die Grafen von Cilli. Am St. Lucientag (13. December) 1451 vermachten Friedrich und sein Sohn Ulrich Grafen von Cilli die Herrschaft Saldenhofen sammt den Märkten und dem Schlosse Mauth (Hohenmauthen) an die Brüder Wolfgang und Reinbrecht von Wallsee. Sie besaßen diese Güter aber nicht lange, denn schon am Erchtag nach dem Ostertag 1457 ertheilte Kaiser Friedrich dem Friedrich Perl die Pflege und Verwaltung des Schlosses Saldenhofen. Ferner erhielten sie 1458 Gebhard Peuscher, 1463 Ulrich v. Eibiswald, 1480 Leonhard Preſinger, 1497 Christoph Stainacher, 1498 Wolfgang von Graben, 1509 Sigmund von Eibiswald, 1570 Christoph von Kollnitz. Letzterer um 21·875 fl. auf die Dauer seines und seiner zwei Söhne Leben und nach deren Abgang seinen anderen Erben auf 15 Jahre unabgelöst inso ferne, wenn nicht die Hofkammer selbst die Einlösung besorgen würde. Später gelangte die Herrschaft in den Besitz des Nonnenstiftes Mahrenberg, welches dieselbe bis zu seiner Aufhebung im J. 1782 besaß, worauf es in das Eigenthum des Religionsfondes gelangte. Dieser verkaufte sie später sammt der Herrschaft Mahrenberg an Eduard Maggi und dessen Geschwister, von denen sie dann Felix Schmitt und von diesem 1881 Karl Fritscher erwarb. Der Grundbesitz ist mit jenem des Gutes Mahrenberg verschmolzen. Die Marktgmd. Saldenhofen besitzt einen Grundcomplex von 31 Joch 1100 □Klf. (18·220 Hkt.), u. z. 100 □Klf. Acker, 600 □Klf. Wiesen, 29 Joch 600 □Klf. Weiden und 1 Joch 1400 □Klf. Wald. Es werden hier 5 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z.: am ersten Fastensamstag, am 25. April, 4. Juli, 16. August und 6. December. Früher ward hier auch ein nicht unbedeutender Erzberghau betrieben, auch lag am Kirchenbache, der vom Bacher kommend, bei Saldenhofen in die Drau fällt und eine bedeutende Zahl von Mahl- und Sägemühlen treibt, ein Eisenhammerwerk. Beide wurden Anfangs der Vierziger-Jahre aufgelassen. — Saldenhofen ist eine Eisenbahnstation der Kärntnerbahn; die Station liegt knapp zwischen dem oberen und unteren Markte und ist von den Nachbarstationen Wuchern-Mahrenberg 8 und Unterdrauburg 11 Kilometer entfernt. Die Strecke hat zwar keine großartigen Bahnbauten aufzuweisen, bietet aber in Bezug auf Landschaftsbilder dem Auge viel Abwechslung. Gleich außer der Station Wuchern übersetzt die Bahn den Wuchernbach und führt, einen Halbbogen beschreibend, an dem Ufer der Drau hin. Auf dieser Fahrt ziehen nördlich die hoch gelegenen Kirchen: Heil. drei Könige, St. Primon und Pernitzen, westlich der auf einem Berge thronende Markt Hohenmauthen und am Fuße desselben die Filialkirche St. Johann die Blicke auf sich; südlich aber (am rechten Draufer) ganz nahe der Bahn fällt auf steilem Felsen das malerische Kirchlein Maria Stein auf, worauf man bald, einen schönen

650237

Digitized by Google

Viaduct passirend, in die Station Saldenhofen einbiegt. Hier imponiren die höchsten Kuppen des Bachergebirges, die Mala Kappa und Velka Kappa, theilweise auch der Urfulaberg und einzelne Spitzen der Karawankenkette. Außer Saldenhofen übersetzt man mittels eines Viaducts den Kirchenbach, südlich auf der Höhe liegt das Pfarrdorf Trosin, bald darauf beginnt am linken Ufer von Mohrenhof an die kärntnische Grenze, indeß die Bahn bei Schloß Buchenstein vorüber noch eine Weile auf steiermärkischem Boden bis zum Stationsplatze Unterdrauburg dahinzieht. Eine stehende Brücke und eine Schiffbrücke mit Seil vermitteln die Verbindung mit dem am linken Draufer, schon in Kärnten gelegenen Markte. — Für Touristen sei noch erwähnt, daß man von Saldenhofen aus am leichtesten den höchsten Gipfel des Bacher, die Velka kappa ersteigt, nämlich über St. Primon in drei Stunden.

Šalek, siehe Schallegg.

Šalnlei, siehe Schaladein.

Salla, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzt. Voitsberg; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd Salla und Scherzberg, zusammen mit 8537 Joch (4908·775 Hkt.), 109 Hsr und 653 Sl. (346 ml., 307 wbl.) — Die Kstrlgmd. Salla hat 4281 Joch (2461·575 Hkt.), 62 Hsr. und 283 Sl. (146 ml., 137 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Konasberg und Salla, welch' letztere 24 Hsr. mit 82 Sl. (42 ml., 40 wbl.) enthält. Die Gmd. Salla grenzt westlich an den Grchtsbzk. Knittelfeld und ist ganz von Bergen bedeckt, u. z. westlich vom Plankogel und der Stubalpe und Reiflkogel, südlich vom Farbenkogel, Bundschuh und Konasberg, westlich vom Gradenberg und seinen Verzweigungen. Nach dem Pfarrdorfe Salla gelangt man entweder über den Gradenberg oder über Krennhof. Der Weg nach Salla über den ersteren zeigt gleich Anfangs Schalla über den ersteren zeigt gleich Anfangs bläulichen, mit weißen Adern durchzogenen marmorartigen Kalk, welcher stellenweise eine rothe Farbe hat und auch verschiedenfarbig (roth, blau, violett) gemischt erscheint. Bald entwickelt sich eine schöne Aussicht in das Kainachthal, aus welchem die Kirche von St. Johann hervorglänzt, dann beim Jägerwirth auch auf die nördlichen Gebirge. Von hier an erscheint die Vegetation etwas kümmerlicher als auf dem östlichen Gradenberg. Arnica, Glockenblumen und Disteln sind sehr häufig An der steilen Westseite des Berges sind die Kalkgebilde von quarzigkrystallinischen Schiefern verdrängt. Bald schließt sich der Weg bei der Vereinigung des Katzbaches mit dem Sallabach an die Stubalpenstraße an. Diese Straße, die von Köflach ausgehend, zuerst bis zum Krennhof in nördlicher Richtung zieht, geht von da an zuerst gegen Westen an mehreren Eisenwerken vorüber, verfolgt dann den Sallabach am linken Ufer nördlich und nach der Vereinigung mit dem Katzbach westlich bis Salla. Die Bäche, welche über Felsentrümmer schäumend hinrauschen, haben einen ungemein großen Fall; ihre Kraft wird aber wenig benützt. Die Berge sind sehr steil, so daß zwischen denselben am Bache kaum die Straße den nöthigen Raum hat. Das Pfarrdorf Salla, vor welchem der von Nordwest kommende Gaisbach mit dem Sallabache sich vereinigt und die Reste eines dort bestandenen Schmelzofens bemerkbar sind liegt in einem etwas erweitertem Raume, 2717 Fuß (858·57 Met.) über dem Meere. Hier befindet sich eine einclassige gemischte Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Peter und Paul. Diese steht jetzt unter dem Decanate Köflach; Patron ist die steiermärk. Religionsfondsherrschaft Piber. Eingepfarrt sind nur die beiden Gmd. Salla und Scherzberg mit obiger Seelenzahl. Die Kirche, welche bis zur Aufhebung des Stiftes St. Lambrecht diesem incorporirt war, steht gegen Sonnenaufgang und hat 5 Fenster. Sie ist wahrscheinlich aus zwei Bauperioden hervorgegangen, da das Presbyterium gothisch, das Schiff jedoch romanischen Styles ist. Der jetzige Bau datirt vom Jahre 1514. Sie hat einen Haupt- und zwei Seitenaltäre An der Evangelienseite des Hochaltars ist eine Nische, an dessen Grunde ein Kopf mit einer turbanartigen Bedeckung und nahe beisammen stehenden Augen roh in Stein gemeißelt ist, wahrscheinlich eine römische, wenn nicht keltische Arbeit. Der Thurm ist über dem Haupteingange der Kirche angebracht, beginnt viereckig und endet in einen achteckigen, aus Holz aufgebauten, mit Schindeln gedeckten spitzigen Kegel. Er enthält 4 Glocken, wovon die größte 13 Ctr. 40 Pfd, die kleinste 1½ Ctr. wiegt. Der Friedhof liegt rings um die Kirche. In demselben ruht ein gewisser Thomas Weiß, der einst die Gründung von Lankowitz prophezeite und in den Werken, die von Lankowitz handeln, angeführt wird; er wird vom Volke für heilig gehalten. Der fromme Glaube und die Sage erzählt wenig von der Vergangenheit, vieles jedoch von der Zukunft über die Größe und Kostbarkeit der Kirche, über Auffindung von Silber- und Goldbergwerken hier zur Zeit, wann dieser heil. Leib nach vorausgegangenen Zeichen im Friedhofe wird erhoben werden und Aehnliches mehr. Der Pfarrhof befindet sich auf der anderen Seite der Straße, ist einstöckig, mit Brettern gedeckt, gemauert und enthält im Stockwerke 4 Zimmer. Das pfarrliche Wirthschaftsgebäude ist durch einen kleinen Hofraum vom Wohnhause getrennt, ganz aus Holz und mit Brettern gedeckt. Salla wird schon am Ende des 12. Jahrh. unter den

Digitized by Google

Pfarren des Stiftes St. Lambrecht genannt. Vielleicht hat das erlauchte Geschlecht der Grafen von Schala, welches im 12. Jahrh. Ligist und Söding besaß und von welchem Heinrich und Siegfried 1179, Friedrich 1173 bis 1213, Ortwin, Abt von Rein 1170 bis 1189, Sieghart 1149—1186, Sophia Gräfin von Schala, Tochter des Herzogs Leopold des Schönen 1149, Ludwig und Marquard 1202 lebten, welches auch mit den Stiftern von St. Lambrecht verwandt war, zu dieser Ortsbenennung Anlaß gegeben. An der Nordseite des spitzigen Kogels oberhalb Salla wird auf Eisen gebaut, und zwar im sogenannten Kohlbach. Der Grubenmaßenbesitz beträgt 50.176 □Klf. Auch befindet sich in der Gmd. ein reichhaltiges Quarzsteinlager. In Salla werden 2 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, nämlich am 12. März und am Montag nach dem dritten Quatembersonntag. Westlich von Salla, nur ¼ Std. entfernt, liegt auf einem Felsen die Ruine von Klingenstein, einem einstigen Raubneste, wie die hiesigen Bewohner vermuthen.

Sallabach, der, entspringt an der Stubalpe, Gemeinde Salla, Grchtsbzk. Voitsberg, fließt zuerst östlich, dann südöstlich, nimmt den Gais- und Katzbach auf und vereinigt sich am Krennhofe mit dem Grabenbache. Er treibt während seines Laufes 3 Mauth- und 12 Hausmühlen, 2 Sägen und 1 Stampfe. Er enthält Forellen.

Sallaberg, siehe Salaberg.

Sallacherberg, der, in der Gemeinde Oberaich, Grchtsbzk. Bruck, am linken Ufer der Mur, zwischen dem Heuberg und dem Preußenkogel.

Sallegg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Gams, Grchtsbzk Stainz, theils nach Gams, theils nach St. Oswald im Freiland eingepfarrt und eingeschult, hat 3167 Joch (1821·025 Hkt.), 71 Hsr. u. 339 Sl. (179 ml., 160 wbl.), ist ganz gebirgig, liegt am und auf dem Rosenkogel, wird vom Salleggbach und der hohen Lasnitz durchflossen und grenzt an den Bzk. Deutschlandsberg.

Sallegg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Aschau, Grchtsbzk. Birkfeld, theils nach Kogelhof, theils nach Heilbrunn eingepfarrt und eingeschult, hat 1102 Joch oder 633·650 Hkt., 29 Hsr. und 199 Sl. (99 ml, 100 wbl.), südwestlich von Birkfeld, in bergiger Gegend, vom Theiß-, Kohl- und Predlitzbache durchflossen.

Salleggbach, der, entspringt am Rosenkogel, Gmd. Sallegg, Grchtsbzk. Stainz, treibt in Sallegg 3 und in Feldbaum 2 Hausmühlen und fällt in die Lasnitz.

Salloch (slov. Zalogom), Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Goritzen, Ortsgmd. Großpireschitz, Grchtsbzk. Cilli, im Besitze des Karl Freiherrn von Puthon, mit einem Grundcomplexe von 586 Joch 400 □Klf. (337·094 Hkt.), u. zw. 22 Joch 800 □Klf. Garten und Aecker, 121 Joch 800 □Klf. Wiesen, 7 Joch 1000 □Klf. Weiden, 8 Joch 1000 □Klf. Weingärten und 426 Joch Waldungen. Das Schloß liegt ¾ Std. von Sachsenfeld, 1 Std. von Cilli, unter dem 32° 52′ nördl. Länge und 46° 16′ westl. Breite, nahe dem Gebirge, auf einem freien Hügel thronend und recht freundlich über die Loschnitz und die Reichsstraße herüberschauend. Es ist ein schönes, im modernen Geschmacke errichtetes Gebäude mit vielen Zimmern und Sälen und auch einer Kapelle, für welche schon unter dem 8. April 1788 der römische Stuhl dem Grafen Otto von Schrottenbach die Meßlicenz ertheilte. Aus den Fenstern des Schlosses erschließt sich eine prächtige Aussicht besonders gegen Cilli und Sachsenfeld. Um das Schloß ziehen sich schöne Park- und Gartenanlagen; diese, sowie die Treibhäuser sind sehenswerth. Die Grundstücke sind meist in eigener Regie, gut bewirthschaftet; Viehzucht und Weinbau sind die vorzüglichsten Betriebszweige. Wer das Schloß erbaute und wer die ersten Besitzer waren, ist nicht bekannt. Frühere Besitzer waren die Führenberg mit einem Drittelantheil und die Herren von Scheuern. 1730 war Otto Heinrich Graf von Schrottenbach, mit 4. März 1734 Franz Anton Graf von Schrottenbach, mit 16. Februar 1778 Otto Wolfgang Graf von Schrottenbach, mit 10. December 1793 Vincenz Graf v. Gaisruck, mit 8. März 1814 Christian v. Leitner, mit 9. October 1814 Johann Steinmetz, nach ihm 1831 sein Schwiegersohn Alois Jaut, dann Hermann Schnizer von Lindenstamm, 1864 Adolf Maurer und seit 1871 Karl Freiherr von Puthon im Besitze des Gutes.

Sallog (slov. Zalog), Ortsch. der Kstrl.-Gmd St. Egydi, Ortsgmd. Trennenberg, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Trennenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 66 Sl. (39 ml., 27 wbl.), am Gruschzabache, östlich von Trennenberg.

Sallogam (slov. Zalogam), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Peter im Sanmthale, Grchtsbzk. Cilli, nach St. Peter eingepfarrt und eingeschult, hat 1350 Joch (776·250 Hkt.), 142 Hsr. und 546 Sl. (247 ml., 299 wbl.), besteht aus den Ortsch. Ober- und Unter-Birnbaum, Podlog und Sallogam; letztgenannte hat 59 Hsr. mit 89 Sl. (40 ml., 49 wbl.). Die Gmd. liegt fast ganz eben im hier breiten Sanmthale zu beiden Seiten des Loschnitzbaches, der hier den Ternavabach aufnimmt. Nur der nördlichste Theil der Gmd. mit der gleichnamigen Ortschaft, die ¾ Std. von St. Peter entfernt ist, ist auf einem niederen, mit Weingärten bedeckten Berge gelegen. Auf diesem Berge liegt die

Digitized by Google

Filialkirche St. Gertraud, die jedoch zur Pfarre Gutendorf gehört. Ihr Chor hat ein Rippengewölbe, das Schiff aber eine flache Holzdecke. Der Hauptaltar St. Gertraud und die Seitenaltäre, rechts: heil. Rosarius und links: St. Anna sind aus dem 17. Jahrh. Die 3 Thurmglocken sind gegossen worden: die große 1697, die mittlere 1724 und die kleine 1876. An den beiden genannten Bächen liegen 4 Mühlen. Zu St. Peter zweigt von der Reichsstraße eine Seitenstraße ab, die durch Unter- und Oberdirnbaum nach Neukloster führt.

Sallogambach, der, entspringt in der Gmd. Marindorf, Grchtsbzk. Tüffer, südlich von Gairach, treibt in dieser 3 Mauthmühlen und 1 Stampfe und fällt bei der vormaligen Schloßmühle von Gairach in den Gratschnitzbach.

Salmbach, der, entspringt in der Gmd. Possegg, Grchtsbzk. Kindberg, treibt in dieser 1 Hausmühle und fällt in den Fochnitzbach.

Salosche (slov. Zaloše), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Heilenstein, Grchtsbzk. Fram, nach Heilenstein eingepfarrt und eingeschult, hat 955 Joch (549·125 Hkt.), 76 Hfr. und 332 Sl. (150 ml. 182 wbl.), liegt zwischen den Schlöffern Schönegg und Neukloster, am Hudinzabache, grenzt nördlich an den Bezirk Schönstein und östlich an den Bzk. Cilli und ist theils eben, theils hügelig, die Anhöhen mit Weingärten bedeckt. In dieser Gemeinde an der östlichen Grenze liegt das Schloß Neukloster.

Salsach, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.- Bzk. Mureck, nach Straden eingepfarrt und theils nach Ratschendorf, theils nach Weichselbaum eingeschult, hat 593 Joch (340·975 Hkt.), 32 Hfr. und 229 Sl (129 ml., 100 wbl.), grenzt östlich an den Bzk. Radkersburg, liegt am Zusammenflusse des Gnaser- und Poppendorferbaches, fast ganz eben. Durch die einzige gleichnamige Ortsch., deren Häuser geschlossen beisammen liegen, führt eine Straße nach Radkersburg. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 216 Joch 1200 □Klf. (124.631 Hkt.), u. zw. 5 Joch 200 □Klf. Aecker, 31 Joch 500 □Klf Wiesen, 136 Joch Weiden und 44 Joch 500 □Klf. Wald.

Salza, Ortsch. in den Gmd. St. Martin und Mitterberg, Grchtsbzk. Gröbming; zur ersteren Gmd. gehören 12 Hfr. mit 88 Sl. (42 ml., 46 wbl.), zur letzteren 3 Hfr. mit 10 Sl. (3 ml., 7 wbl.), zus. daher 15 Hfr. mit 98 Sl. (45 ml., 53 wbl.). Die Häuser liegen zerstreut an der Salza und am Fuße des Grimmings.

Salza, ein Fluß, der in Oesterreich u. d. E. entspringt, betritt in der Gemeinde Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen dem Schwarzkogel und dem Göller das Land Steiermark, fließt bis zum Mariazeller Holzaufzug westlich, dann südlich und südwestlich bis Weichselboden, sodann wieder westlich und nordwestlich bis Palfau, endlich bis Großreifling südwestlich, wo sie sich in die Enns ergießt Ihr Lauf auf steirischem Boden beträgt 10 Meilen. Sie nimmt fast alle größeren und kleineren Bäche ihres Gebietes auf, u. z. den Filzbach, die Walstern, den Lahnsattelbach und Freynsattelbach, den Student-, Pilzgraben-, Grünau- und Aichbach, den Brunn-, Disching-, Moos-, Drachsler-, Radmer-, Höll- und Göltenbach, die rothe Lassing, den Holzapfeltalbach, die kleine Lassing, den Brunnsee-, Seisen-, Schreier-, den Gamser- und den Mandlingbach. Sie treibt mehrere Werke der Gußwerker Gewerkschaft, 1 Mahlmühle und 2 Sägen. Ueber die Salza führen 40 Brücken Sie enthält Forellen.

Salza, die, ein Bach, entspringt zwischen der Plankeraualpe und der Grallenscharte unter der großen Traglspitze in der Gemeinde Tauplitz, Grchtsbzk. Irdning, bildet ein langes, südwestlich ziehendes Alpenthal, nimmt mehrere Bäche auf, durchschneidet die Poststraße und die Salzkammergutbahn bei Mitterndorf und fließt in der nach Süden gehenden hochromantischen Felsenenge des „Steines" nach St. Martin im Ennsthal und fällt bei Diemlern in die Enns. Sie nimmt auf ihrem Laufe folgende Bäche auf: den Eisengraben-, Kalten-, Weißen-, Schindergraben-, Lausen-, Zauchner-, Krungl-, Finsterthal- und den Gröbmingerbach. In der Felsenenge Stein unweit der Straße bei der Sägemühle bildet die Salza einen sehenswerthen Wasserfall, wo sich auch ein gutes Gasthaus befindet. Sie wird 10 mal überbrückt. An Wasserwerken treibt sie blos eine Pulvermühle, früher auch das Hammerwerk in Grubegg. Wie alle Gebirgswässer enthält auch die Salza Forellen.

Salzach, gleich Salza (Bach, auch Ortschaft).

Salzagraben, der, a) in der Gemeinde Palfau, Grchtsbzk. St. Gallen; b) in der Gmd. Mitterndorf, Grchtsbzk. Aussee, in welchem der Rötschitz- und Brandwald, die Steinwand, das Rohrmoos, die Kochalpe, der Holzschlögel, Schnecken, Birkmoos- und Plankeraunwald, die Schnecken-, Salza-, Plankerau- u. Hohedernalpe, die Aechen-, Aechentratt-, Bauernalpe, der Schwarzenberg, Rabenkogel, Ramsanger und die Riesenalpe mit Auftrieb von einigen hundert Rindern und sehr großem Waldstande sich befinden.

Salzaleiten, siehe St. Ilgen, I. Bd., Seite 618.

Salzbach, der, entspringt auf der Nordostseite des Tenfelsteins, Gmd. Falkenstein, Grchtsbzk. Birkfeld, treibt daselbst 1 Mauth- und 4 Hausmühlen und 2 Stampfen, hat

Digitized by Google

einen südöstlichen Lauf und mündet in den Weißenbach (Freistritz).

Salzberg, siehe Sandling.

Salzkammergut, steirisches. Dasselbe liegt in der äußersten Nordwestspitze des Landes und hat mit Einschluß der darin liegenden Privatbesitzungen einen Flächeninhalt von 106.495 Joch 554 □Klf. oder 61.234·824 Hkt. oder nicht ganz 11 □Meil. Natur und Industrie haben diesem herrlichen Striche eine Auszeichnung gegeben, welche der Fremde, wie der Einheimische mit Recht kennen zu lernen strebt. Seine Gebirge sind ein Theil jener Hochgebirgsreihe, die unter dem Namen das Todte Gebirge Steiermark von Oesterreich scheidet. Außer der erst Ende 1879 eröffneten Salzkammergutbahn gibt es nur eine einzige fahrbare Verbindung mit Oesterreich, nämlich die Straße über die Pötschen. Der mitunter schlechte Fahrweg über den Koppen endet an den Ufern des Hallstätter Sees bei Obertraun. Fußsteige gibt es mehrere, die aber im Winter nicht zu passiren sind. Die höchsten Punkte sind der Grimming, der Feuerthalberg, das Weißhorn, Hochkahrkogel, Augstkogel, der Loser, Sarstein und der Koppen. Die niedrigsten Stellen sind der Ausfluß der Traun nach Oesterreich und beim Kohlmüller zwischen dem Grimming und dem Bergnerklamkogel. Das Ganze ist sehr gebirgig und hat außer dem Spiegel seiner herrlichen Seen keine eigentlichen Flächen oder Ebenen. Die Grenzen des Kammergutes fangen mit dem Augstkogel als der nördlichsten Spitze an, sodann ist das Weißhorn, der Hirschkahrhimmel, der Feigenthalhimmel, Woising, der große und der kleine Rabenstein, der Hochbrett, der vordere Hochkogel, Scheiblingkogel bei der Roll, das Rothgschirr, der Feuerthalberg, Semmelberg, Hebenkas, Spitzlimberg, Kraxen, welcher die östliche Spitze ist, ferner das Schneiderkahr, der Schneiderberg, die Tragelspitze, Leskogel, der Sterz oder das Steirerthor, Trawenz, Schnöderitzkogel, das Grimmandl, Rosenhütalpe, der Brentenmooskogel, die Bergeralpe, der Bergerklamkogel, der Kohlmüller, der hohe Kolm, die kalte Rinne, der Grimming, der Ochsenkahrkogel, der Salzabach, der hohe Lackenberg, die Bergereck- und Pedillenalpe, das Ringdorfalpl, der Klamp, der Reinerbodenfanz, der Stoderzinken, die Stoderalpe (als südlichster Punkt), sodann der Kampsting, die Schildenwangalpe, der Hundskogel, Fuchskogel, die Grafenbergalpe, der Miesenbergkogel, hintere Hirschberg, Pfalzkogel, die Lahnfriedalpe, rothe Wand, der Gschirrkogel, das Elendgebirg, der Plamerberg, der Kalkgraben, Mühlgraben (tiefster Punkt), die Koppenstraße, der Sarstein, der weite Graben, der hohe Sarstein, Schmalzkogel, die Pötschen (westlichster Punkt), endlich der Leislingberg, die Vorderalpe, der Sandling, die Ditzingalpe, der Hechenstein, die Kneipenalpe, der Fludergraben, Mitterkogel, hohe Sattel, Vögelkogel, Schwarzenbergalpe, der Karleitenkogel, Schafschönberg, das Möselhorn, zwischen dem Erhardkogel und den beiden Wehrkögeln durch auf den Scheiblingkogel, dann auf den kleinen und großen Augstkogel. — Die Gebirge werden hauptsächlich in das Altausseer im Norden, in das Grundlseer im Nordosten, in das Labiengebirg im Osten, das Kemmetgebirge im Süden und das Elendgebirge im Südwesten eingetheilt, kleinere Abtheilungen heißen nebst den bereits bei den Grenzen genannten: das Röthelsteiner-, Lacken-, Grimminger Gebirge, dann auch der Kamp, Stoder und Radling, der Treffenstein, hohe Achen, Silberberg, Zlemkogel, Zöhmitz, Hochenegg ꝛc. Von dem oben angeführten Flächeninhalte gehören dem Salinen-Aerar allein 55·765 Joch 733 □Klf. (32.065·138 Hkt.), und zwar Waldungen zum Salinenbetrieb 33.911 Joch 72 □Klf., Waldungen mit Bezugsberechtigung der Unterthanen 19.153 Joch 1159 □Klf., Aecker, Wiesen u. Halden 141 Joch 1452 □Klf., Hutweiden 282 Joch 124 □Klf., Alpen 2124 Joch, Torfmoore 152 Joch 1126 □Klf. Außerdem Seen und unfruchtbares Terrain. Obiger großer Waldcomplex besteht größtentheils aus Nadelholz; Laubholz ist in sehr geringer Quantität vorhanden. Dieser große Holzreichthum bringt es auch mit sich, daß außer dem Markte Aussee und den Salinengebäuden beinahe Alles aus Holz gebaut ist, obschon an Bau- und Kalksteinen auf allen Seiten Ueberfluß ist. Unter den Nadelhölzern, welche hier zuweilen im Hochgebirge vorkommen, ist der Zirbenbaum (Pinus Cembra) von Bedeutung. Die ärarischen Alpen bestehen in 23 niederen und 45 Hochalpen, auf welche jährlich bei 2100 Stück Rindvieh, 1740 Schafe und bei 300 Schweine aufgetrieben zu werden pflegen. 500 Schwaig- oder Sennhütten, 348 Kuh- und Schafställe, 49 Milchkaser (kellerartige Hütten zur Aufbewahrung der Milch, des Käses und der Butter), 459 Schweinställe und 1 Wispel oder Einfang sind die aus Holz gebauten Wohnplätze und Dachungen auf diesen Alpen für die Zeit des Auftriebes. Diese Alpen werden im Jahre höchstens 16 bis 20 Wochen benützt, die höheren im Jahre gar nur 4 Wochen. Die vorzüglichsten Alpen in diesem Districte sind unter den niederen die Vordernbach-, Salzach-, Weißenbach-, Pötschen-, Rettenbach-, Schnecken-, Koppentrettalpe und die Alpe im Sull. Unter den Hochalpen sind die vorzüglicheren die Schwarzenberg-, Wildensee-, Augstwiesen-, Hühnerkogel-, Sandlingalpe, die Alpe im Plain, die Augstalpe ꝛc. Dann gibt es auch einige Alpen, die zu den Hochalpen gehören, wo

Digitized by Google

blos eine unbestimmte Anzahl Pferde, Stiere und Ochsen aufgetrieben werden, sie haben gewöhnlich nur eine Hütte für den Hüter, darunter sind die hohe Kahr, das untere Feuerthal, Ochsenkahr, Roßkahr, Hohekammern, Hohe Elm, Hirschkahr und Woisingalpe. Für den Botaniker und Freund schöner Alpen wird die Wildensee-, Salzach-, Pfeifer-, Schwarzenbergalpe ꝛc. sehr viel Interesse und Genuß bieten. Seit dem Herbste 1877 durchzieht die Salzkammergutbahn das Salzkammergut; sie geht von Stainach aus, wo sie in das Geleise der Salzburg-Tiroler (Gisela-)Bahn einmündet, und ersteigt nun nordwestlich durch die Klachau das Mitterndorfer Plateau. Die Steigung ist bedeutend und erreicht das Maximum von 1 : 40. Die erste Station, Klachau, liegt auf einer Höhe von 2636 Fuß (833 Met.). Diese Partie ist wildromantisch, Alles erscheint gigantisch angelegt und um so pittoresker präsentirt sich das zwischen grimmigen Bergkolossen tief liegende Thal des Grimmingbaches. Die Bahn kommt mit dem gewaltigen Grimming nicht in Berührung und auch seine Schneelawinen vermögen ihr nichts anzuhaben, denn die Bahn hält sich außer Schußlinie auf der ganz freien linken Thalseite. Das Gepräge der Wildheit trägt die Landschaft bis Aussee und weiter bis Obertraun an sich. Die Configuration des durchzogenen Terrains bedingte die Ausführung großer Objecte und Kunstbauten. Stationen auf steirischer Seite sind nur drei: Klachau, Mitterndorf und Aussee. Von Aussee zieht die Bahn durch das enge Koppen- (Traun-) Thal nach Obertraun (schon in Oberösterreich), besäumt das östliche Ufer des hochromantischen Hallstättersee's auf seiner ganzen Länge, geht nach Ischl und Ebensee, längs dem Traunsee nach Gmunden, durchkreuzt bei Attnang die Westbahn, überschreitet den Hausruck und erreicht über Ried ihren Endpunkt Schärding. Ueber alle übrigen Verhältnisse des steir. Salzkammergutes siehe den Artikel Aussee, I. Bd. S. 40.

Salzleckalpe, die, in der Gmd. Kaisersberg, Grchtsbzk. Leoben, mit Auftrieb von 40 Stück Jungvieh.

Salzofen, Berg in der Kette des Todtengebirges, Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, 6544 Fuß (2068 Meter) hoch, zwischen dem großen und kleinen Lahngangsee und dem Wilden Gößl. Etwas beschwerlich zu ersteigen, bietet er jedoch ein imposantes Charakterbild des Todtengebirges. Wild und großartig zeigen sich die zerrissenen Wände des Neustein, die sich jenseits senkrecht aus den grünen Fluten des Lahngangsee's erheben und hoch darüber baut sich das imposante Massiv des Elm auf, weitaus die ganze Umgebung beherrschend. Der See fließt hinaus bis an den Rand, der steil gegen die Bordernbachalpe abbricht und dort gleitet der Blick tief hinunter in den Wäldern und Höhen, die dem Toplitzsee entsteigen. Das im Todtengebirge sonst so seltene Kohlröschen (Nigritella angustifolia) findet man hier auf den saftigen Alpenmatten blühend.

Salzstiegel, eine Alpenhöhe in der Gmd. Kothgraben, Grchtsbzk. Judenburg, zwischen dem Speikkogel und dem Rappoldkogel, mit einem Fußsteig, der nach Hirscheck im Bzk. Voitsberg führt, und Auftrieb von 100 Rindern.

Salzwand, siehe Mürzsteg, II. Band, Seite 296.

Samarko, Orts- und Kstrl.-md. des Grchtsbzk. St. Leonhard in W. B., nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeschult, hat 1142 Joch (656·650 Hkt.), 54 Hfr. und 308 Sl. (150 ml., 158 wbl.), besteht aus den Ortsch. Armsdorf und Samarko, welch' letztere 27 Hfr. mit 163 Sl. (79 ml., 84 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt in dem fruchtbaren Pösnitzthale, an der Pösnitz, in welche hier der Partinbach mündet und wird von der St. Leonharderstraße durchzogen, von welcher hier eine Straße nach Pettau abzweigt. Westlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Marburg linkes Draufer. Der östliche und nördliche Theil der Gmd. ist hügelig und betreibt Weinbau. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 18 Joch 200 □Klf. (10.422 Hkt.), u. z. 1 Joch 1100 □Klf. Wiesen und 16 Joch 700 □Klf. Weiden.

Sameralpe, die, im Kothgraben, Grchts.-Bzk. Judenburg, mit Auftrieb von 12 Rindern und großem Waldstande.

Samoschegg, landtäfl. Gut in der Gmd. Samuschen, Grchtsbzk. Friedau, im Besitze des Sigmund Freiherrn von Königsbrunn, Comthur des Deutschen Ritter-Ordens, hat einen Grundcomplex von 107 Joch 445 □Klf. (61·685 Hkt.), u. zw. 22 Joch 100 □Klf. Acker, 23 Joch 590 □Klf. Wiesen, 7 Joch 1366 □Klf. Weingarten, 5 Joch 1589 □Klf. Hutweiden und 48 Joch Waldungen. Das einfache Landhaus ist aus Backsteinen erbaut und mit Ziegeln gedeckt, enthält im Erdgeschoße 2 Dienerzimmer, Vorzimmer, Küche, Vorrathskammer und Keller, im ersten Stockwerke ein Vorzimmer und fünf Zimmer. Besitzer waren: 1730 Elisabeth Eva Schöfmann, später Maria Clara Freiin von Schöfmann, mit 14. September 1739 Franz v. Bogner und Maria Antonia Freiin von Mauerburg, mit 25 August 1752 Sigmund Karl von Medern, 1784 Johanna von Medern, verehl. von Edelsfeld, mit 27. October 1788 Josef Edler von Edelsfeld, mit 11. August 1791 Franz Xav. v. Edelsfeld, mit 28. Mai 1801 Josef v. Edelsfeld, mit 1. Juli 1806 Franz Josef Popp, hierauf

Digitized by Google

R. Jeglitz, dann Josef Pulpach und Anna Aichmayer, sodann der gegenwärtige Besitzer.

Sampelboden, Gegend in der Gemeinde Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz, unter der Kammerlmauer, nächst dem Tullwitzwald, mit großem Waldstande.

Samuschen (slov. Zamoši), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Friedau; die Orts-Gmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Samuschen und Tibolzen mit 1103 Joch (634·225 Hkt.), 155 Hsr. und 538 Sl. (242 ml., 296 wbl.). Die Kstrlgmd. Samuschen, welche theils nach St. Leonhard (Bzk. Friedau), theils nach St. Margarethen (Bzk. Pettau) eingepfarrt und eingeschult ist, hat 694 Joch (399·050 Hkt.), 82 Hsr. u. 343 Sl. (156 ml., 187 wbl.), liegt theils eben an der Pösnitz, theils im nördlichen Theile auf einem sanft ansteigenden Weingebirge. Die Gmd. wird von der Pragerhof-Kanizsaer Bahn durchzogen. Am Pösnitzbache liegt eine Mühle. Hier befindet sich auch das landtäfliche Gut Samoschegg.

Sandberg (slov. Pešenivrh), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Andrenzen, Grchtsbzk. St. Leonhard in W.-B., nach St. Anton in W.-B. eingepfarrt und eingeschult, hat 37 Hsr. mit 83 Sl. (32 ml., 51 wbl.), liegt am gleichnamigen Berge, über den zwei Straßen, die nördliche nach Radkersburg, die östliche nach Luttenberg, führen, an der Grenze des Bzk.-Oberradkersburg. In dieser Gegend wächst der vortreffliche Sandberger Wein.

Sandberg, der, a) in der Gmd. Johnsdorf, Grchtsbzk. Judenburg; b) in der Gmd. Andrenzen, Grchtsbzk. St. Leonhard, und Kralofzen, Grchtsbzk. Oberradkersburg (siehe auch vorigen Artikel).

Sandbühel, Berg, a) in der Gmd. und Grchtsbzk. Mariazell, auf dem der Markt Mariazell selbst steht; b) in der Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, a. Eingange d. Paalgrabens.

Sandichgraben, ein Seitenthal des Walsterngrabens in der Gemeinde Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen dem Rammerthal und dem Podithal.

Sandigalpe, die, in der Gmd. Krumpenthal, im Ramsauboden, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen der Galleiten, der grünen Lahn und der Lins, mit Auftrieb von 50 Rindern und großem Waldstande.

Sandling, Berg in der Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, an der Grenze von Oberösterreich, 5418 Fuß (1712·09 Meter) hoch. Er ist ein mächtiger Koloß, zwischen der Aussee Ramsau und der Pötschen, zwar nicht so kühn geformt, wie die meisten Steinriesen des Kammergutes, aber dagegen reicht die Nutzweide fast bis zu seinem breiten Haupte und Mensch und Thier kann gefahrlos herumwandeln. Seinen breiten Fuß, den er bis zum rechten Traunufer vorstreckt, ziert das lange Fischerndorf, reizende Villen, z. B. die des Herzogs von Nassau, ehemals Eigenthum des Dichters Zedlitz, mit ihrer Aussicht auf den Dachstein und die Seefläche, mit ihren waldduftenden weiten Anlagen ein wahrer Götterssitz, dann die des Fürsten Hohenlohe-Schillingsfürst und andere. Ferner die ehrwürdige Burg Pflindsberg, von wo aus man eine herrliche Aussicht hat über einen großen Theil des steirischen Kammergutes. Gleich unter diesem Aussichtspunkte stürzt in eine thurmhohe Tiefe ein malerischer Wasserfall. Von Fischerndorf aus zweigt eine feste breite Straße nach links ab und führt in meist starker Steigung hinauf zum großen Berghause, welches man in einer Stunde bequem erreicht. Im Sommer wird hier der Salzkern („Viehsalz") geführt, im Winter „schlitteln" die Arbeiter nach vollbrachter Schicht blitzschnell herab. Im ersten Stocke des großen Berghauses sind Kanzleien. In einer derselben zieht man die Grubenmäntel an, wenn man den Bergbau befahren will, was bei der großen Gefälligkeit der Beamten und Arbeiter leicht geschehen kann. Die Stollen sind geräumig und sehr rein, das Abrutschen vollständig gefahrlos. Die routinirten freundlichen Bergleute beantworten die vielen Fragen der Bergtouristen in ausführlicher, klarer und zuvorkommender Weise. Man kommt auch zu Plätzen, wo gesättigte Soole steht, ein „Werch" genannt, ein förmlicher unterirdischer See; einer von diesen trägt sogar einen Kahn, auf dem man eine kleine Strecke herumfahren kann. Die hochwölbigen Wände geben ein Echo schon beim gewöhnlichen Sprechen und millionenfach erglitzern die kleinen Krystalle von den Wänden, wenn ihr zauberischer Schimmer durch künstliches Licht geweckt wird. Deshalb ist auch eine förmliche Beleuchtung eines größeren inneren Raumes, welche bei besonderen Feierlichkeiten geschieht, von geradezu magischer Wirkung. Der Bergbau hat natürlich sehr viele und verzweigte Gänge; von diesem Stollennetz befindet sich in der Bergkanzlei ein ausgezeichnetes Modell aus Draht und kleinen Blechstücken, ein wahres Kunstwerk eines Einheimischen. In diesem Locale hängen auch einige gute Porträts früherer Bergmeister; auch die verschiedenen Salzgattungen, an denen der Berg unendlich reich, kann man hier studiren. In einem aufliegenden Fremdenbuche sind viele erlauchte und berühmte Namen verewigt. In der unteren Etage des Berghauses sind große Küchen mit langen Herden, an denen die Arbeiter zur Mittagszeit ihre langgestielten kleinen Pfannen über das schon früher vom „Gaimel" angefachte Feuer halten und ihr im Kammergut so beliebtes „Griesnockakranzl" resch und sauber herausrösten. Unglücksfälle kommen sehr selten

Digitized by Google

vor; namentlich ein Stolleneinsturz kann nicht so leicht vorkommen, wie in anderen Bergbauten, da die von Salz ganz durchwürzten Holzbalken auch nach vielen Jahren noch ganz wie neu aussehen. Ueber die Geschichte, den Betrieb, Lagerungs-, Förderungs- und Productionsverhältnisse dieses einzigen in Steiermark bestehenden Salzbergbaues siehe den Artikel Altaussee I. Bd. S. 18. Die ganze Ost- und Südostseite des Sandling ist eigentlich ein Naturpark: es folgen sich abwechselnd die schönsten Ahorngruppen, dazwischen die lauschigen, reinlichen Holzhäuschen der Salzarbeiter mit den charakteristischen Vorhäuschen und vor der Thüre stehenden Holzschuhen. Eines dieser Häuschen, ganz nahe der Thalsohle, hart am Rande der Straße, welche hinauf zum Hauptstollen des Salzstockes führt, ist das sogenannte „Schützenjocherlhäuschen", die Heimat des Michael Moser, eines Salzarbeitersohnes, der bereits zweimal die ganze Welt umreiste und in Japan längere Zeit als Hofphotograph bedienstet war.

Sandlingalpe, die, im Rettenbachgraben, Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, mit 15 Alpenhütten und Auftrieb von 73 Rindern.

Sandriedl, Berg in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem hinteren Pölzenbach und der Kitzgrube, mit unbedeutendem Waldstande.

Sann, die, Fluß in Untersteiermark, entspringt aus einer Felsspalte ¼ Std unterhalb der obersten Terrasse des Sannthales (Okreśel), in der Gmd. Sulzbach, Grchtsbzk. Oberburg, fließt dann eine kurze Strecke als Bach, um später als „Riukafall" über eine 120 Meter (bei 380 Fuß) hohe Wand zu stürzen, worauf sie in den Schuttablagerungen verschwindet und erst in dem unteren Theile des Thales oberhalb dem Logarbauer wieder in mehreren starken, klar durchsichtigen Quelladern zu Tage kommt. Gleich nach dem Falle und beim Austritte aus dem Logarthale treibt die Sann schon eine Mühle und vereinigt sich mit dem aus dem westlich gelegenen Matkoboden kommenden Jezeriabache. Als stattlicher Bach fließt nun die Sann östlich, nimmt etwa ¾ Std. nach Sulzbach den aus der Robanschlucht kommenden Belabach auf, welcher die Gewässer der Nordostseite der Ojstrica und des Veliki Vrh ihr zuführt, und windet sich dann durch die Felsengen zwischen der Raducha und Veša südlich bis Leutsch, woselbst der Leutschbach in sie einmündet. Im engen Flußbette strömt sie nun wieder östlich, berührt die Ortsch. Laufen und Praßberg. Bis hieher nimmt sie den Schwarz-, Reus-, Laufen-, Sucha-, Drieth- und Liffaibach auf. Bei Letusch öffnet sich das breite Sannthal. In diesem vereinigt sich der Fluß mit dem vom Paakgebirge über Wöllan und Schönstein zuströmenden Paakbach, nimmt, sich zertheilend und wieder vereinigend, eine mehr südliche Richtung, empfängt den von Westen durch ein breites Thal in der Richtung der Commerzialstraße kommenden Wolskabach, dann den Rieger- und Kolkabach, nimmt bei Sachsenfeld eine östliche Richtung an, die sie bis Cilli beibehält, auf welcher Strecke ihr der Pongrat-, Liboje-, Loschnitz- und Podschennitzabach zufließen und verbindet sich bei Cilli mit dem Wogleinabach nach seiner Vereinigung mit dem Köttingbach. Hier schlägt die Sann eine ganz südliche Richtung ein, nimmt noch einige Bäche, darunter den Retschitz-, Jeftremza-, Lahomble-, Bresniza- und Gratschniza-(Gairacher)Bach auf und fällt unter der Eisenbahnbrücke bei Steinbrück (Grchtsbzk. Tüffer) in die Save. Die Länge des Flusses von seinem Ursprunge bis zur Einmündung beträgt nach den Hauptkrümmungen gemessen 11½ Meilen. Die Strecke vom Ursprunge bis Praßberg in einer Länge von 4 Meilen ist nicht schiffbar, dagegen wird sie von Praßberg bis Steinbrück in der Länge von 7½ Meilen mit Flößen befahren. Von Praßberg abwärts, im sogenannten mittleren Sannthale bis Cilli beträgt die mittlere Breite 66·4 Meter. Von Cilli bis Steinbrück, im sogenannten unteren Sannthale beträgt die mittlere Breite 47·4 Met., mithin beträgt die durchschnittliche mittlere Breite des floßbaren Saunflusses auf 7½ Meil. Länge 56·9 Met. Die mittlere Tiefe des Flusses beträgt auf der obgenannten Strecke 95 Centimet. Das mittlere Gefälle von Praßberg bis Cilli beträgt 45 Centim. auf 189·6 Meter und von Cilli bis Steinbrück 33·5 Centim., mithin ist das durchschnittliche Gefälle von Praßberg bis Steinbrück in einer Länge von 7½ Meil. 37 Cent. auf je 189·6 Meter (100 Klf.) Länge. Der absolute Höhenunterschied der Sann vom Ursprunge bis nach Sulzbach beträgt 133·67 Meter, von Sulzbach bis Leutsch 111·23, von Leutsch bis S. Xaveri 131·14, von St. Xaveri bis Praßberg 98·59, von Praßberg bis Cilli 76·47, und von Cilli bis Steinbrück 45·5 Meter, zusammen 596·6 Meter. Die mittlere Geschwindigkeit des Flusses beträgt 2·19 Meter in einer Secunde. Stauwehren kommen vor: 1 bei Praßberg, 2 bei Leutsch und 1 bei Podvin, zusammen 4. Bei Eintritt der Hochgewässer in den Monaten März und April, dann October und November steigt der Saunfluß sehr schnell in Folge der vielen herabströmenden Gebirgsgewässer, welche Steigung pr. Tag mit 1·58 und das Fallen der Hochgewässer mit 0·63 Meter per Tag angenommen werden kann. Die mittlere Tiefe der Hochgewässer beträgt 2·2 und die abnorme 4·4 Meter. Ueber die Sann führen 17 Brücken, u. zw. 1. bei Laufen,

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark Lith Anst Leykam-Josefsthal Gr

SANNECK.

Digitized by Google

2. St. Xaver, 3. Unterriet, 4. Letusch, 5. unter Rabendorf die sogenannte hölzerne Aerarial-Sannbrücke 6. und 7. die zwei Brücken bei Pletrovitsch, 8. bei Gries. 9. in Cilli, 10. und 11. die beiden Eisenbahnbrücken bei und unter Cilli, 12. die Eisenbahnbrücke bei Tremeröfeld, 13. bei Markt Tüffer, 14. die Eisenbahnbrücke unterm Markt Tüffer, 15. bei Römerbad, 16. bei Steinbrück die gewölbte Bezirksstraßenbrücke und 17. die große, kunstvoll aus Quadern gewölbte Eisenbahnbrücke in Steinbrück. — Fähren für Wägen bestehen auf dem Sannfluße gar nicht. Ueberfuhren mittelst Kähnen für Personen bestehen bei Kleinfraßlau, St. Lorenzen, Lava und unter dem Römerbad Tüffer, zus. vier. Der Sannfluß ist nur floßbar und die Floßbarkeit beginnt bei Laufen und der größere Stapelplatz ist bei Praßberg. Der Handel auf der Sann mit Brettern, Latten, Bau- und Zimmerholz, dann Kalk in Tonnen, welcher im oberen Sannthale in ungefähr 50 stabilen Kalköfen gebrannt wird, ist großartig und es passiren jährlich die Flußmauth in Cilli 2000 einfache, von 2 Mann geleitete Flöße. Im oberen Sannthale befinden sich an der Sann 24 Mahl- und 75 Sägemühlen und 4 Hammerschmieden und an den in die Sann mündenden und floßbaren Bächen, nämlich am Laufen-, Drieth-, Liffay- und Paakbache 68 Sägemühlen, welche alle ihre Producte an Brettern und Latten auf der Sann verführen. An Fischen ist die Sann nicht besonders reich; im oberen Sanngebiete gibt es Forellen, im unteren Hechte u. a. — Erwähnenswerth ist noch der wohlthätige Einfluß der Sannbäder bei Cilli auf die Gesundheit, daher es auch in Cilli mehrfache Badeanstalten gibt.

Sanneck, Burgruine und Gut in der Kstrlgmd. Unterberg, Ortsgmd. Fraßlau, Grchtsbzk. Franz, im Besitze der Frau Maria Göttmann von Göttsburg, hat mit Ruhethal, welches nur die Bezeichnung für das neue Schloß Sanneck ist, vereinigt einen Grundcomplex von 1047 Joch (602·025 Hkt.), u. z. 13 Joch 800 □Klf. Garten und Aecker, 22 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 14 Joch 200 □Klf. Weiden, 384 Joch 200 □Klf. Alpen und 612 Joch 1000 □Klf. Waldungen. Die ob ihrer einstigen Besitzer interessante Burg befindet sich eine Stunde südwestlich vom Markte Fraßlau, an der Ostseite des hohen und breiten Dobrollberges, in friedlicher, idyllischer, fast verborgener Lage, denn von dem genannten Berge laufen zur Rechten und Linken zwei Vorberge aus und schließen ein muldenförmig vertieftes kleines Thal ein, in dessen Hintergrunde auf einem freistehenden, mäßig hohen Berge die Ruine liegt. Die Burg hatte daher gegen Westen gar keine, gegen Norden und Süden nur eine beschränkte, gegen Osten aber eine völlig freie herrliche Aussicht. Sie war von mäßigem Umfange und noch zu Anfang dieses Jahrh. bewohnt, jetzt aber ist sie eine so arg zerstörte Ruine, als ob mehrere Jahrh. an ihrer Zerstörung gearbeitet hätten. Ihr damaliger Eigenthümer Josef Anton Tschockl, pens. Cameralverwalter der Staatsherrschaft Seiz, erbaute sich nämlich im Thale, ½ Std. östlich von der alten Burg, ein Landhaus, welches er Ruhethal (siehe dieses) nannte, zu welchem Baue die Burg Sanneck die Steine hergeben mußte. Jetzt sind nur mehr die südöstliche Ecke, ein Thurm gegen Westen und das Haupthor, welches in die Veste führte — Alles im äußersten Verfalle — und von dem übrigen Mauerwerk nur mehr Trümmer vorhanden. Diese Burg ist der Stammsitz der späteren mächtigen Grafen von Cilli, deren Ahnen sich die Freien (Freiherren) von Soune (Souneck) nannten. Ueber ihre Abstammung läßt sich zwar nichts urkundlich Gewisses sagen, doch kann mit ziemlicher Sicherheit als ihr Stammvater der Markgraf Starchand von Soune angenommen werden. Ihr Wappen war ein einfacher ungetheilter Schild mit zwei horizontalen rothen Balken im weißen Felde. Ihre ältesten bekannten Besitzungen waren: die Veste und Herrschaften Souneck, Scheineck (Schöneck), Osterwitz und Liebenstein, welche vom Herzogthume Kärnten zu Lehen herrührten und seit dem 13. Jahrh. die Veste und Herrschaft Lengenberg oder Lengenburg ein Lehen des Bisthums Gurk; Gutendorf, damals eine Herrschaft mit einem Landgerichte, wahrscheinlich ein herzoglich kärntnisches Lehen; unbenannte Güter in Paak bei St. Martin und zu Retschitz, welche die Freien von Suneck von Hartnid II. von Ort erbten, herzoglich kärntnische Lehen; mehrere unbekannte Aquilejer Lehen und eine unbenannte Herrschaft in Krain. Nur Namen und wenig Thaten weiß die Geschichte von dem Geschlechte der Souneck anzuführen. Als erster dieses Namens erscheint Gebhard I. nach 1129—1144. Er hatte zwei Söhne Leopold I. und Richer I. 1146, 1164. Gebhard II. 1173—1227; er hatte 3 Söhne: Konrad I., Leopold II. und Richer II. Letztere zwei starben ohne Nachkommen. Konrad I. (1202—1245) war ein Mann, der gleich vielen anderen Rittern damaliger Zeit der edlen Kunst des Minnesanges huldigte. Allenthalben ließ damals in deutschen Landen der Ritterstand, die Minnesänger ihre Lieder erklingen, des Frühlings zauberisches Wesen, die Pracht, die er auf Wiese und Wald, auf Feld und Flur verstreut, der Liebe Lust und Leid, die holdselige Anmuth deutscher Frauen oder endlich des Reiches Größe und Macht im Liede verherrlichend. Es sind die Frühlingstage der

Digitized by Google

deutschen Lyrik, deren bestrickenden Liebreiz man vor Allem in Walther's sinnigen Liedern empfindet. Die drei Lieder, die uns von Konrad von Souneck erhalten sind („Verschmähte Liebe", „Klage" und „Liebliches Lachen") reichen nun freilich nicht entfernt an die Dichtungen Walthers, aber sie sind doch ein Zeugniß, daß in der südlichen Steiermark frühzeitig Herzen schlugen, welche für die Kunst empfänglich waren. Konrad hinterließ vier Söhne und eine Tochter Sophie. Diese ward die Gemalin Friedrich's von Pettau, der in der Geschichte des Landes eine nicht unbedeutende, aber nicht sehr rühmliche Rolle spielte. Steiermark befand sich nach dem Tode des letzten Babenbergers im J. 1246 in einem Zustande größter Anarchie und Willkürherrschaft. Der Stärkere bedrückte und unterjochte den Schwächeren. Konrad's vier Söhne: Gebhard III., Konrad II., Leopold II. und Ulrich I. benützten gleich anderen Adeligen die ihnen günstige Zeit, um sich zunächst auf Kosten geistlicher Körperschaften zu bereichern. Die Souneker waren Vögte des Stiftes Oberburg und als solche geriethen die vier Genannten wegen einiger streitiger Besitzungen in eine lange blutige Fehde mit dem Stifte, die erst 1255 durch einen Vertrag geschlichtet wurde. Die Brüder gaben nach, stellten die Güter, welche sie dem Stifte widerrechtlich entzogen, zurück, versprachen dem Kloster die Auslagen für das Begräbniß ihrer Mutter zu ersetzen und sicherten dem Stifte ihren Schutz, sowie alljährlich am Sterbetage ihres Vaters (22. November) eine Leistung von einem Metzen Weizen, einem Saum Wein und einem Schwein zu, und solle letzteres eines von den besseren sein, damit, wie es in der Urkunde heißt, „der Convent sich daran ergötze und den Jahrestag des Verstorbenen desto andächtiger begehen könne." Aber die Brüder scheinen ihrem Versprechen nicht nachgekommen zu sein. Der Patriarch von Aquileja sprach ihnen bald darauf die Vogtei über das Kloster ab und übertrug sie an Friedrich v. Pettau. Auch das Karthäuserkloster Seiz hatte von den Souneckern zu leiden; als aber einer von ihnen, Konrad, starb, ergriffen die Ueberlebenden diesen Todesfall als günstige Gelegenheit, um reuig den Schaden gut zu machen; ihren Bruder ließen sie in Seiz beisetzen. Der jüngste Sohn Konrad's, Ulrich I. heiratete Katharina, die Tochter des Grafen Ulrich von Heunburg und der Markgräfin Agnes von Baden, welche die Witwe des Herzogs Ulrich von Kärnten gewesen war und aus dem Herzogsgeschlechte der Babenberger stammte. Ulrich überlebte alle seine Brüder und vereinigte alle Besitzungen in seiner Hand, nachdem die vier Brüder im Jahre 1262 ein Hausgesetz errichteten, nach welchem die Güter eines kinderlos verstorbenen Bruders nicht an Fremde vererbt werden, sondern an die überlebenden Brüder gelangen sollen. Ulrich vermehrte diese Besitzungen, indem er im J. 1301 von Otto von Liechtenstein das Schloß Rohitsch kaufte. Zu seiner Zeit war es, daß durch einen Friedensvertrag das bisher zu Kärnten gehörige Sannthal mit Steiermark vereinigt wurde. Er hinterließ bei seinem Tode, 1316, zwei Kinder, Anna und Friedrich. Anna heiratete den Grafen Rudolf Otto v. Liechtenstein und erhielt nur eine geringe Aussteuer; auf Friedrich vererbte sich demnach der gesammte Besitz, der durch ihn eine so bedeutende Vermehrung erfahren sollte. Als nämlich im J. 1322 Graf Hermann von Heunburg kinderlos starb und mit ihm die männliche Linie seines Hauses erlosch, gehörte zu den Erben auch Friedrich von Souneck. Nebst anderen Gütern, die wahrscheinlich im Sann- und Packthale lagen, erhielt er die Hälfte der Herrschaft Cilli, während die zweite Hälfte nebst anderen Gütern dem Grafen Ulrich von Pfannberg zufiel. Da aber der mächtige Hauptmann in Kärnten, Konrad v. Auffenstein, Ansprüche auf einige Heunburgische Besitzungen erhob und er von dem Grafen Meinhard von Ortenburg, Hauptmann in Krain und der windischen Mark, unterstützt wurde, so mußte es zu einer Fehde kommen, in welcher Friedrich v. Souneck von dem Hauptmann in Steiermark, Ulrich v. Walsee, unterstützt wurde. Und so war denn der merkwürdige Fall eingetreten, daß die Hauptleute der drei Länder die Waffen gegen einander erhoben. Im Jahre 1331 wurde der Krieg zum Heile der Bürger und Bauern, die am meisten dabei zu leiden hatten, beigelegt und Konrad von Auffenstein gab die dem Souneker gehörige Hälfte von Cilli, in deren Besitz er sich gesetzt hatte, heraus. Friedrich erwarb dann von den Pfannbergern auch die andere Hälfte der Cilli'schen Herrschaft. So waren denn die Souneker nach langem Ringen in den Besitz jener Veste gekommen, von der sie bald genannt werden sollten. Aber außer Cilli erwarb Friedrich v. Souneck auch noch andere Güter, so 1322 das Schloß Kostreinitz am Fuße des Wotsch in der Nähe von Rohitsch, welch' letzteres schon in seinem Besitze war, später die Schlösser Helfenburg und Hörberg, alle drei Gurker Lehen. Im Jahre 1332 wurde er vom Herzog Heinrich von Kärnten zum Hauptmann in Krain ernannt und als solcher vom Patriarchen Bertrand von Aquileja mit Zehenten in Neukirchen, St. Peter im Sannthale, zu Fraßlau und Praßberg, sowie im Schallachthale belehnt. Als dann im Jahre 1335 der Kampf um Kärnten begann, stand er auf Seite der Habsburger und erhielt für seine

Digitized by Google

Ausgaben die Besten Tüffer, Ratschach u. a. zum Pfande. Das Stift St. Paul belehnte den so mächtig gewordenen Sonecker mit Schloß Furteneck (Forchteneck) bei Wöllan, der Gurker Bischof mit Schalleck und zudem erwarb er die Burgen Heideck, Montpreis u. a. Auch die Vogtei des Stiftes Oberburg brachte er wieder an sein Haus. Friedrich ist, wie man sieht, der Gründer der Größe seines Hauses. Er war ein reicher angesehener Mann. Er war vermält mit Diemut von Walsee, einer seit dem Ersten der Habsburger in deren Ländern ansässigen, schwäbischen Familie. Er zahlte Schulden ab und gewährte Darleihen. Das Ziel, dem sein Ehrgeiz zusteuerte, war die Grafenkrone; war er doch der Sohn einer Gräfin von Heunburg, der Enkel einer Markgräfin von Baden, der Urenkel einer Herzogin von Oesterreich und Steier. Die Walsee konnten sein Streben durch ihren großen Einfluß unterstützen, den erforderlichen Güterbesitz hatte er sich erworben. Sein Streben war mit Erfolg gekrönt: im Jahre 1341 erhob ihn Kaiser Ludwig IV. zu München auf Bitten des Landesherzogs Albrecht II. mit dem Titel eines Grafen von Cilli in den Grafenstand des römisch-deutschen Reiches. Ueber die weiteren Schicksale und die Genealogie dieses Grafengeschlechtes, bei dem die Burg Sanneck fortan verblieb, siehe den Artikel Cilli, I. Bd., S. 86. Nach dem Tode des letzten Grafen von Cilli (9. Jänner 1456) kam nebst Cilli auch Sanneck in den Besitz des Kaisers, der es durch Pfleger verwalten ließ oder in Pfandschaft gab. Als die ersten Pfleger werden genannt 1466 Georg von Teufenbach, Cosmas von Graben bis 1479. Ferner erhielt ddto. Mittwoch nach Pfingsten 1479 die Pflege dieses Schlosses Jakob Schrott vom Kaiser Friedrich auf Raitung. Später wurde diese Herrschaft sammt den Aemtern Praßberg, Retschach und Reswisch nach einer neuen Raitung und Reformirung von dem Landesfürsten an die Gebrüder Adam und Maximilian Schrott um 29.130 fl. 38 kr. Pfandgeld auf 20 Jahre ohne weitere Steigerung gegeben und die Rückgabe nur gegen Vergütung ihrer dargeliehenen Summe bedungen; von diesem Amte aber hatten sie das Amt Reswisch um 3000 fl. und Retschach um 3261 fl. 10 kr von neuem an Christoph Tattenbach und Hektor von Trieneck vergeben. Ddto. Wien am Montag nach St. Veit 1485 erhielt Hanns Preysinger vom Kaiser Friedrich die Pflege dieses Schlosses auf 5 Jahre. Ddto. St. Lucientag 1494 erhielt Laßla (Ladislaus) Prager, Ritter und Erbmarschall in Kärnten, vom König Maximilian dieses Schloß und Amt Praßberg mit ihren Nutzen, Renten und Zugehörung pflegweise. Ddto. 22. September 1500 reversirte Ladislaus Prager, die ihm vom Kaiser zu seinem Schlosse Sanneck und Amt Praßberg zu verbauen verliehenen 200 fl. entweder zu verrechnen oder bis Martini wieder zurückzuzahlen. Ddto. 25. September 1500 reversirte Ruprecht Windischgrätzer die Pfandinhabung des Schlosses Sanneck und Amtes Praßberg, zu welcher Pfandinhabung ddto. 24. December 1500 auch Coloman Windischgrätzer gelangte. Ddto. Samstag nach Erhardi 1501 verpflichteten sich die Gebrüder Ruprecht und Coloman Windischgrätzer für die Inhabung des Schlosses Sanneck und Amtes Praßberg zur Stiftung der Grafen von Cilli jährlich 15 Gulden an Steuer zu entrichten. Ddto. Innsbruck den 20. September 1507 erhielten Christoph Bischof von Laibach und seine Stiefbrüder, Jörg, Fabian und Michael v. Thurn, das Schloß und die Herrschaft Sanneck und Amt Praßberg, welches früher die Windischgrätzer pfandweise inne hatten, in das Pfandeigenthum. 1511 am 1. Februar erhielt Hanns Rohatscher vom Kaiser einen Pfandbrief auf das Schloß und die Herrschaft Sanneck, welche er von Wolfgang, Christoph und Andrä, Söhnen weiland Ruprechts und Kolomans von Windischgrätz mit 4000 fl. ablöste. Seit 1512 finden wir den königl. Rath Achaz Schrott von Kindberg und dessen Hausfrau Katharina, Witwe des Hanns Rohatscher, als Pfandbesitzer Sanneck's. Schrott hatte auf die Befestigung Sanneck's bedeutende Geldsummen verwendet und König Ferdinand verschrieb ihm am 21. April 1532 den Gesammtbesitz von Sanneck unaufkündbar auf so lange, bis ihm die Pfandsumme und das Baugeld würden bezahlt worden sein. Am 12. Jänner 1533 wurden Befestigungsbauten an den durch eine Feuersbrunst verheerten Schlosse Sanneck angeordnet. In den Jahren 1582 und 1585 wohnte Georg Seyfried der Trieneckер auf Sanneck. 1599 und 1601 war Adam Schrott Besitzer dieses Schlosses. 1629 besaß es Johann Sigismund Wagen von Wagensperg, 1681 Sigmund Rudolf Graf von Wagensperg, von dem es Leopold Freiherr von Curti erkaufte. Mit 21. April 1736 war Besitzer Peter Martin v. Curti, 1770 Franz und Leopold Freiherren von Curti, mit 13. Mai 1799 Franz und mit 29. August 1814 Niklas del Negro, dann mit 19. Jänner 1816 Josef Tschockl. Dieser zerstörte, wie bereits erwähnt, die bis dahin noch bewohnbare Veste und verwendete das Materiale zu dem von ihm erbauten Schlosse Ruhethal, von welchem ihm das Adelsprädicat verliehen wurde. Später besaßen die Herrschaft Sanneck: Ignaz Oblak 1838, Josef Krüger-Schuch, Dr. Franz Archer 1848 und Graf Bissingen 1859, von welchem sie der General Gustav Göttmann von Göttsburg erkaufte, von dem sie in den Besitz der gegenwärtigen Inhaberin kam.

Digitized by Google

Sannthal, das größte Thal in Untersteiermark in den Grchtsbzk. Oberburg, Franz Cilli und Tüffer, begreift das ganze, von der Sann durchflossene Gebiet in sich, kann aber im engeren Sinne nur auf die Strecke von Cilli aufwärts bis Lettusch bezogen werden. Es liegt unter 32° 40′ 56″ der Länge, 46° 14′ 17″ der Breite, ungefähr 750 Fuß (237 Meter) über dem Meere und breitet sich seiner Länge nach von Osten gegen Westen, d. i. von Cilli bis zur Grenze des Bzk. Oberburg (oder dem Dorfe Lettusch) in einer fruchtbaren, beinahe wagerechten Ebene von ungefähr 6 Stunden und in seiner östlichen Breite 2, in der westlichen 3 Stunden aus. Das grünende, erz-, holz- und weinreiche Mittelgebirge, welches sich in seinen höchsten Punkten ungefähr 2200 Fuß (695·2 Meter) über der Meeresfläche und ungefähr 1500 Fuß (474 Meter) über dem Wasserspiegel der Sann erhebt, umfriedet wie ein reizender Gürtel das ganze Thal, durch welches seiner Länge nach, u. z. von Westen nach Osten die floßbare Sann ihre krystallhellen Wellen treibt. Ringsum vom Mittelgebirge umgeben und vor rauhen Nordwinden in seiner ganzen Ausdehnung durch das sich im Norden von Ost gegen West hinziehende hohe Bachergebirge vollkommen geschützt, erfreut sich das Sannthal eines äußerst gesunden, sehr milden Klima's. Hievon sind einestheils die reine Gebirgsluft, der azurblaue Himmel, das hohe Alter vieler Bewohner, die geringe Sterblichkeit, sowie anderseits die strotzenden, rebenumlaubten Hügel, die immer grünenden Wälder und bis an die Gipfel bebauten Berge, welch' erstere ausgezeichnete starkgeistige süße Weine, letztere eßbare Kastanien in großer Menge hervorbringen, dann der Umstand, daß der veredelte italienische Maulbeerbaum, jede Gattung edlen Obstes im Freien vollkommen gedeihen und endlich die fast nie zufrierende Sann und Loschnitz — unwiderlegliche Beweise. Die Natur hat das obere und untere Sanngebiet zum Berglande, das mittlere zum fruchtbaren Flachlande gestaltet. Das obere Gebiet im Westen erfüllen mächtige Gebirge, die Sulzbacheralpen an Krains und Kärntens Grenzen, mit schauerlichen Partien einer wilden Natur, abwechselnd mit hochromantischen Thälern an der Drieth, Libia, Paak ꝛc. In der Mitte erfreuen den Wanderer Landschaften voll Anmuth und Lieblichkeit an der Loschnitz, dem Liboje-, Wolska-, Pierescheitz-, Kötting-, Pongratzen-, Osterwitzer-, Hudinza-, Ternau-, Lava-, Godomblа- ꝛc. Bache mit reichem Segen Gottes in einer unbeschreiblich schönen Natur und in einer Ueberschwänglichkeit zu schauen, wie sich deren nur wenige bevorzugte Gegenden zu erfreuen haben. Oben sind im weiten Gebiete von Oberburg duftende Alpen, saftgrüne Berghalden, unten ausgedehnte Waldungen, heilende Thermen, wogende Goldwellen schwerer Getreidesaaten, umsäumt von der Kastanie (Castanea vesca), vom südlichen Zürgelbaum (Celtis australis), vom italienischen Maulbeerbaum (Morus multicaulis), von der Manna- oder Bergesche (Fraxinus ornus), vom Bohnenbaum (Cytisus laburnum), und es glüht da an sanften Hügeln die üppige Rebe manch' guter Sorten. — Das ganze Thal und dessen sanfte Gebirgsabhänge sind mit zahlreichen Ortschaften, Märkten und Dörfern besetzt. Wir zählen im oberen Sannthale die Märkte Laufen, Rietz und Praßberg, die Dörfer Sulzbach, Leutschdorf, Frattmannsdorf, Okonina, Unterrietz, Prichova, Liffay; im mittleren Sannthale die Stadt Cilli, die Märkte Sachsenfeld und Fraßlau, die Dörfer Loschnitz, Lehndorf, Dreschendorf, Arndorf, Pletrovitsch, Gutendorf, St. Peter, St. Paul bei Pragwald, Gomilsko, St. Rupert, Heilenstein, Kleinfraßlau, Lettnich u. v. a.; im unteren Sannthale den Markt Tüffer mit dem Franz Josefs-Bad, die Ortsch. St. Margarethen, Tremersfeld, Jagotsche und Steinbrück. Allenthalben ist aus dem Aeußeren zu entnehmen, daß überall Wohlhabenheit und Arbeitsamkeit herrsche; denn überall sind vortrefflich bebaute Aecker, Obst- u. Weingärten, die üppigsten Wiesen und Weiden, fette Rinderherden, zierlich gebaute, immer weiß übertünchte Häuser und Hütten zu finden. Das umkränzende Mittelgebirge schließt das Thal (das mittlere Sannthal) wie ein hoher Wall ein, von dessen Rücken viele Burgen, Schlösser und Kirchen herabblicken. Die Frömmigkeit der Bewohner hat auf der Berge und Hügel grünen Höhen eine überraschende Menge niedlicher gethürmter Kirchlein erbaut. Der Slovene liebt es, Gott möglichst hoch zu verehren und seine Tempel dem Herrn in den Höhen zu erbauen, damit die Symbole der Religion überall sichtbar seien und Segen nach unten verbreiten auf die Mühen des Landmannes. Einen angenehmen Anblick gewähren im Sannthal die mit den Kolben des türkischen Weizens gezierten Wohnungen der Landleute. Bei diesen erscheint nicht nur der ganze Giebel mit dieser Frucht in schönster Ordnung behängt, sondern es werden überdies auf dem goldgelben Grunde Sonne, Mond und Sterne, wie auch Anfangsbuchstaben der Namen von den Hausbesitzern mit den von der gelben Farbe abweichenden Fruchtvarietäten ausgelegt und überdies daraus um das ganze Gebäude herum förmliche Guirlanden recht zierlich angebracht, so daß die schön geordneten Früchte und ihre sinnreichen Verzierungen in der That überraschend erscheinen und den an sich netten Häuschen ein überaus malerisches Ansehen verleihen. Mit diesen Verzierungen ist zugleich der

Digitized by Google

ökonomische Zweck verbunden, die Früchte dem Nachreifen auszusetzen und sie vor dem Verderben durch Schimmel zu bewahren. In neuester Zeit wird im mittleren Sannthale mit viel Glück auch der Hopfenbau cultivirt, so namentlich bei den Herrschaften Neucili, Straußenegg, Neukloster und Guteneck. Die Qualität ist eine sehr gute. Das Sannthal wird von folgenden Verkehrsadern durchzogen: Durch das mittlere Sannthal zieht die Hauptcommerzialstraße, auch Reichs- oder Triesterstraße genannt, u. zw. von Cilli bis gegen Gomilsko. Einst war diese Straße außerordentlich belebt, denn der ganze Frachten- und Personenverkehr zwischen Triest und Wien bewegte sich auf dieser. Jetzt ist der Verkehr seit der Errichtung der Südbahn auf ein bescheidenes Maß herabgesunken. Von der Hauptstraße zweigen mehrere Bezirksstraßen ab, u. z. von Cilli nach St. Martin im Rosenthal, von Lava nach Sallach, von Arndorf nach Neuhaus und Wöllan, von St. Peter nach Neukloster, von Oberteschendorf nach Heilenstein und Schönegg, endlich von St. Rupert und Gomilsko nach Fraßlau, Praßberg, Nietz bis Frattmannsdorf, von wo die Straße das Sannthal verläßt und in südwestlicher Richtung nach Oberburg zieht. Von Frattmannsdorf führt noch eine Fahrstraße nach Laufen in das obere Sanngebiet; von Laufen jedoch aufwärts bis Sulzbach nur mehr ein Fußsteig. (Siehe die Artikel Laufen, Leutsch und Sulzbach.) Das untere oder südliche Sanngebiet wird von der Tüfferer Hauptstraße und der Südbahn bis Steinbrück durchzogen, welche beide bald nebeneinander, theils blos durch die Sann getrennt, parallel bis Steinbrück dahinziehen. Die Bahn hat auf dieser Strecke die Stationen Cilli, Markt Tüffer, Römerbad Tüffer und Steinbrück. Ueber den Verkehr auf dem Sannflusse siehe den Artikel Sann.

Sannthaler Alpen, die, auch Sulzbacher Alpen genannt, sind eine ziemlich scharf abgegrenzte Gebirgsgruppe des östlichen Theiles der südlichen Kalkalpen, die sich schroff von der Ebene und den Rebenhügeln des Sannthales im Osten und von der Laibacher Ebene im Süden erhebt, während sie westlich durch das Kankerthal und nördlich durch das Ebriach- und Mißthal von dem Zuge der Karawanken getrennt ist. Besonders frei tritt diese Gruppe gegen Süden hervor: ein Blick vom Laibacher Schloßberg aus zeigt uns eine Reihe grün bewaldeter Vorberge mit Alpenplateaus, über welche zahlreiche Kuppen und Spitzen mit steil abstürzenden Wänden hervorragen. Aehnlich ist der Anblick von der Ostseite. Von der West- und Nordseite aus decken in Folge der engen Thäler die waldigen Vorberge die eigentliche Gruppe und nur hie und da wird durch eine Bergspalte ein höherer Gipfel gesehen. Diese ganze Gebirgsgruppe kann als aus zwei Hauptgruppen bestehend betrachtet werden: eine westliche, meist in Krain liegende, die nach dem höchsten Gipfel (dem Grintouz mit 8092 Fuß = 2557·07 Meter) des gesammten Stockes die Grintouz-Gruppe genannt wird, und eine östliche, größtentheils in Steiermark (Grchtshzk. Oberburg, Gmd. Sulzbach, Heil. Geist, Raducha, Roßberg und Leutsch) gelegene, die nach ihrer höchsten Spitze Ostrica (7426 Fuß = 2346·62 Meter) die Ostricagruppe heißt Der Charakter dieses Stockes kann schon nach einem oberflächlichen Besuche bereits erkannt werden. In den unteren Partien kommen Mergel und Sandsteine, also auch zahlreiche Quellen vor, die oberen Partien gehören der Kalkformation an und sind sehr wasserarm. Große Wälder (Buchen und Tannen) finden sich hier noch vor, wenngleich die nahezu barbarische Behandlung selbe an manchen Stellen sehr gelichtet hat. Zahlreiche Plateaus mit Wiesen und Feldern und schön gebauten Häusern, deren reinliche Außenseite die Wohlhabenheit der Besitzer verräth, kommen selbst in den höheren Terrassen vor und dienen in nicht geringem Maße zur Verschönerung der Gegend. Die oberste Terrasse des Sannthales, wo zugleich der Ursprung der Sann zu finden ist, wird von der Rinka (7648 Fuß oder 2417 Meter) mit ihren steilen Abstürzen begrenzt. Die Rinka bildet nach der Angabe der Einheimischen die dreifache Landesgrenze von Krain, Kärnten und Steiermark; nach der Generalstabskarte ist dies jedoch die südlich benachbarte Skuta (7975 Fuß oder 2520 Meter). Von der Rinka wendet sich ein Nebenzug anfangs nördlich und dann östlich und markirt die Grenzen von Kärnten und Steiermark. Er beginnt mit dem vielfach zerrissenen Kamme der Merzlagora, welche zugleich als Knotenpunkt der Scheidungsrücken der Thäler Vellacher Kočna, Jezeria und Logar erscheint, bildet mit den Höhen Oprčeva (Ushova) (6096 Fuß = 1926·34 Meter), Lepi Vrh, Raducha, Travnik (5160 Fuß oder 1630·56 Meter) die Wasserscheide zwischen der Sann und Miß, zieht sich von hier bis zur Bergkirche von St. Veit und endet mit dem Kalkgebirge der Ursula. Der Hauptkamm streicht weiter nach Osten und enthält die Spitzen Kolla, Brana, Planjava (7532 Fuß oder 2380 Meter), zwischen welch' beiden letzteren sich der Steiner Sattel mit 6013 Fuß oder 1900 Meter befindet, und Ostrica; das Plateau der Letzteren fällt gegen den Leutsch- und Sannbach ab. Der Steiner Sattel bildet zugleich den Scheidepunkt der Theilung in die oben erwähnten zwei Gebirgsgruppen (Ostrica und Grintouz). Jenseits des Leutschbaches setzt sich der Hauptzug mit dem felsigen

Digitized by Google

Rogatz (4914 Fuß = 1552·82 Meter) und den waldigen Höhen der Menina, Skafva fort bis zu seinem Ende an der Sann. Während an Großartigkeit und landschaftlicher Schönheit der Kette der südlichen Kalkalpen vor der nördlichen der Vorrang gebührt, fehlen in ersterer die lieblichen Seen und herrlichen Quellen, an denen unsere Nordalpen so reich sind. Diese Wasserarmuth tritt besonders an der Südseite hervor. Die Schneefelder sind hier fast durchgängig in Trichtern eingelagert, das zerschrundene, mit Höhlen durchzogene Gestein nimmt das fließende Wasser allsogleich auf und bringt es erst in einer beträchtlichen Tiefe zu Tage. Sobald man die letzten, nicht besonders hoch liegenden Bauernhöfe verlassen hat, ist man bereits der Wassernoth verfallen. Auf der ganzen Süd- und Südwestseite des Grintouz- und Ojstricastockes finden sich nur 6 Quellen. Günstiger sind die Verhältnisse an der Nordseite, also in Steiermark. In den durch steile Wände vor der Sonne geschützten Mulden befinden sich bis tief hinab noch im Spätsommer ausgedehnte Schnee- und Eislager, deren Gewässer zwar auch meist vom Gerölle allsogleich aufgenommen werden, aber vermöge der Formation des Gebirgsstockes nicht verschwinden können, sondern stellenweise wieder zu Tage treten. Das bedeutendste Gewässer dieses Alpenstockes ist auf steirischer Seite die Sann (siehe diese) mit ihren Nebenbächen, auf krainischer die Feistritz. Interessant sind auch einige Quellen, z. B. die am Fuße der Felswand „Nadel" (siehe Leutsch, II. Bd., S. 89) und die zwei Säuerlingquellen ober Sulzbach und am Jezeriabache. Noch unerforscht sind die zahlreichen Höhlen in den Sannthaler Alpen. Der Höhle im Polizaberge oberhalb Leutsch schreibt man eine bedeutende Ausdehnung zu; in einer Höhle unter dem Kamm der Dobeva, in der Höhe von etwa 2000 Meter, findet man stets Wasser. Durch das barbarische Ausrottungssystem der Wälder hat der Wildstand bedeutend gelitten. Auch von größeren Raubthieren, besonders Bären, die früher angeblich in den dicht bewaldeten Theilen des Sann- und Feistritzthales zahlreich gewesen sind, hört man jetzt wenig mehr. Die Jagd wird ohne Rücksicht auf Schonzeit betrieben und wer durch die mit Krummholz bewachsenen Partien in der Nähe der Schafhütten seinen Weg nimmt, läuft oft Gefahr, in Schlingen oder Fangeisen zu gerathen. Die Heranbildung eines zahlreicheren Wildstandes wäre nicht nur wünschenswerth, sondern auch ausführbar, da es genug Strecken in diesem Alpengebiete gibt, die nie von Touristen betreten werden. Reichliche Ausbeute verspricht die botanische Forschung, die jedoch bei weitem noch nicht abgeschlossen vorliegt, doch haben E. Weiß, J. Bullmann, J. C. Ritter von Pittoni u. A. bereits Namhaftes zu Tage gefördert.

Saplanina (slov. Zaplanina), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Hieronymi, Grchtsbzk. Franz, nach St. Gotthard in Krain eingepfarrt und eingeschult, hat 1744 Joch oder 1002·800 Hkt., 36 Hsr. u. 235 Sl. (106 ml., 129 wbl.), besteht aus den Ortsch. Lemouz und Saplanina, welch' letztere 13 Hsr. mit 87 Sl. (38 ml., 49 wbl.) enthält. Die Gmd. ist ganz gebirgig; die vorzüglichsten Berge sind das Hirschhorn und die Velka Planina (3798 Fuß = 1200·17 Meter), dann der Kositzberg. Westlich wird die Gmd. von der Wolska begrenzt, südlich grenzt sie an Krain. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 299 Joch 100 □Klf. (171·961 Hkt.), u. z. 16 Joch 400 □Klf. Weiden und 282 Joch 1300 □Klf. Wald.

Sardinbach, der, entspringt in der Gmd. Kotschitze, Grchtsbzk. Rohitsch, treibt daselbst eine Hausmühle, fließt östlich und fällt in den Rogatzbach.

Šardinja, siehe Scharding.

Sarstein, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Reittern, Grchtsbzk. Aussee, nach Aussee eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hsr. mit 198 Sl. (102 ml., 96 wbl.), liegt westlich von Aussee, an und auf dem gleichnamigen Berge. Die Hsr. liegen meist zerstreut; eine Gruppe derselben hat den Namen Ischlberg.

Sarstein, Berg in der Gmd. Reittern, Grchtsbzk. Aussee, an der Grenze von Oberösterreich, 6234 Fuß (1970 Meter) hoch, wird südlich von der Traun, im Osten von deren Nebenbache, dem Lupitschbache umgeben; im Westen badet er sich im Hallstättersee und im Norden trennt ihn der Pötschenpaß vom Sandling. Er steht also fast ganz isolirt da und kann deshalb schwer zu einer bestimmten Gebirgsgruppe gezählt werden. Der Berg besteht aus 3 Hauptgipfeln, dem Schwarzkogel oder hinteren Sarstein, dem vorderen und dem hohen Sarstein. Von der höchsten Erhebung zieht sich ein langer Grat, theilweise die Grenze zwischen Steiermark und Oberösterreich bildend, gegen Obertraun und setzt kurz vor seiner Verflachung noch einmal eine Kuppe auf, auf der Karte Mittereck genannt. Dieser lange Grat, welcher gegen das Traunthal schroffer, gegen Westen milder abdacht und eine südliche Verlängerung des Gipfelgrates ist, heißt Steinhüttlgrat, welche Bezeichnung auch für die höchste Spitze des Sarsteins in Gebrauch ist. Oft hört man ihn auch „die hohe G'wah'n" nennen, weil der Gipfel im Frühjahre eine überhängende Schneedecke bildet. Von den Aufstiegsrichtungen dieses von allen Ausseer Bergen bezüglich der großartigen Aussicht lohnendsten Berges sind drei von Bedeutung, und zwar

Digitized by Google

a) von Aussee auf der Ischlerstraße, dann von dieser abbiegend zur „Wasnerin“, dann ¾ Std. über Wiesen zu einem Bache, den man übersetzt, sodann durch Wald zu einem steinigen Fußpfad, der zu einer Quelle führt. Hier beginnen die rothen Wegzeichen an den Felsen, welche die Section Aussee des deutschen und österreichischen Alpenvereines anbringen ließ. Nach Passirung einer mit ausgehauenen Stufen versehenen Wand und einer mit Krummholz bestandenen Strecke gelangt man zu einer langen Schutthalde, welche sich von den senkrechten Wänden des vorderen Sarsteins herunterzieht. Gegen Ende dieser fast eine Stunde langen, sehr mühevoll und mit Vorsicht zu bewältigenden Halde, wendet man sich etwas rechts und steigt längs einer mäßig steilen Wand aufwärts. Hier passirt man glatte, mitunter stark geneigte Platten, welche stellenweise wenig Vorsprünge bieten, um dem Fuße Halt zu gewähren. Nach Verlauf ½ Std. befindet man sich in einer mit Steinblöcken und Schnee gefüllten Mulde und sieht nach Erklimmen eines grünen, von Felsen unterbrochenen Abhanges plötzlich auf der anderen, westlichen Seite, eine Alpe mit mehreren Hütten liegen; es ist dies die Schartenalpe oder die steinernen Hütten. Sie hat ihren Namen wahrscheinlich davon, weil sie sich nahe an der Scharte zwischen Schwarzkogel und vorderem Sarstein befindet. Auf einem neu angelegten Steig geht es nun von der Scharte links, bald in Serpentinen längs eines Felsenwalles, bald gerade fort steil den eigentlichen hohen Sarstein hinan. So kommt man auf ein kleines Plateau, von wo aus man mit einem Male den Dachstein erblickt. Nach ¼ Std. Kletterns über große Steinblöcke erreicht man den Gipfel des hohen Sarsteins, der eine Triangulirungspyramide trägt. Diese Tour beansprucht von Aussee aus mindestens 4 Stunden; b) von Obertraun über die Sarstein- und die Steinhüttlalpe, auch in circa 3½—4 Std., und c) von St. Agatha bei Goisern; dieser letzte Weg vereinigt sich mit dem Ausseer Weg oder der erwähnten Schneemulde, hinter der Schartenalpe. Das Panorama vom Gipfel des Sarsteins ist ein wahrhaft großartiges. Vor Allem ist es der Dachstein, der durch seine Nähe und seinen massigen Bau einen ziemlich großen Raum im Panorama beansprucht. Aus dem weißen Grunde des Carlseisfeldes erheben sich als dominirende Gipfel der hohe Dachstein und der Thorstein. Die Mitterspitze ist von hier weniger ansehnlich, denn vor ihr erscheinen die wilden Mauern des kleinen Dachsteins und weiter rechts die des Hohen Kreuzes, welche die rechtsseitige Umrahmung des Carlseisfeldes bilden. Links ist dasselbe vom Gjaidstein umrahmt, während hinter demselben der breite Koppenkahrstein hervorschaut. Noch zu erwähnen sind die beiden Felshörner der Dirndln links vom Hohen Dachstein und das Schöberl vorne am Rande des Eisfeldes. An die Dachsteingruppe reiht sich rechts der lange Felsenwall der Donnerkogeln, ein wildzerrissenes Gebilde von Hörnern und Zacken. Obenan steht die Bischofsmütze mit vollkommen senkrechten Wänden, dann folgen der Peramin (Großwand), ein langer zackiger Grat und die minder hohen, aber ebenso abenteuerlich geformten Häupter des Flach-, Steinriesen- und Großen Donnerkogels. Vorgeschoben sehen wir den Plassenstein und die Zwieselalpe, hinter welcher die Tauernkette sichtbar wird. Ganz deutlich und klar schimmern daraus die Eisriesen der Glockner- und Venedigergruppe hervor; der äußerste Punkt ist die Dreiherrenspitze. Das Salzburger Land ist beinahe ganz vor uns entrollt, am meisten fesseln die Uebergossene Alm, der Watzmann und Göll den Blick. Im Nordwesten schiebt sich eine niedere Bergkette vor, nämlich das Gebirge von Goisern und Laufen mit der eleganten Spitze des Haberfeld; daran schließen sich die Berge in der Umgebung von Ischl und Gmunden: der Schafberg, der Ziemitz, das Höllengebirge und der Traunstein. In der nächsten Nähe treten der Sandling und dahinter die Hohe Schrott an uns heran. Doch staunend bleibt jetzt das Auge haften an dem Bilde, welches sich ihm jetzt darbietet! Von den sanften Formen der Hohen Schrott an bis dahin, wo der Blick gegen das Ennsthal bei Admont schweift, breitet sich ein wüstes Chaos von Kuppen und Thürmen aus, nirgends unterbrochen von grünen Alpenmatten, ein ödes, kahles Gewirre von Steinmassen wie die Ueberreste einer verfallenen Gigantenburg. Es ist die Felsenwüste des Todtengebirges; fast unzählbar sind die Spitzen, die sich hier in Menge aufbauen. Es seien nur genannt: der Schönberg, der Augstkogel, vor beiden steht verschwindend klein und unansehnlich der Loser, dann kommt der Woising, welcher gegen Norden in einer furchtbaren Wand herniedersetzt, endlich der Hohe Priel, der König des Todtengebirges, welcher auf alle seine Vasallen gnädig herabschaut, nur der links von ihm aufragende thurmartige Pfaffenstein scheint ihm Concurrenz zu machen, nicht durch seine Höhe, sondern durch seine kühne Form, während die Spitzmauer kaum auffällt. Ober dem Grundsee erhebt sich die nach ihm getaufte Gruppe mit dem Hochelm, dann der Hebenkas und die südlichen Kuppen des Todtengebirges, schließlich in der Ferne der östliche Theil mit dem Hochmölbing. Hiemit endet das öde Bild, um sich wieder in ein freundlicheres zu verwandeln. Wir schauen in's liebliche Mitterndorferthal hinab und hinüber zum imposanten Grimming, während

Digitized by Google

aus duftiger Ferne alte Bekannte von Admont, nämlich Hochthor, Reichenstein und Sparafeld uns grüßen. Im Südosten und Süden steigt die ganze Kette der niederen Tauern vom Knallstein bis zum Hochgolling auf, welchen das Kampgebirge, der Stoderzinken, Krippenstein und vis-à-vis der Ausseer Zinken als wichtigste Spitzen vorgelagert sind. So gelangt das Auge zur Scheichenspitze und mithin wieder zur Dachsteingruppe zurück. Nicht unerwähnt seien noch die reizenden Thalblicke nach Aussee und Altaussee, sowie auf den tief unten glitzernden Hallstätter See.

Zasada (slov. Zasada), Ortschaft der Kstrlgmd. Svetinzen, Ortsgmd. St. Urbani, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Urban eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hfr. und 36 Sl. (12 ml., 24 wbl.) an der Südostseite der Wind. Büheln.

Zastbach, der, entspringt am Raudhartneck, in der Gmd. Tröffengraben, Grchtsbzk. Kirchbach, fließt südlich parallel mit dem Schwarzau- und Ottersbach, nimmt nebst sehr vielen kleinen Bächen bei Goschdorf den Ottersbach auf und fällt unter Mureck in die Mur. Er treibt während seines Laufes 1 Haus- und 7 Mauthmühlen, 8 Stampfen und 5 Sägen.

Zastraine (slov. Sastrainje), Ortschaft der Kstrlgmd. Wobow, Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 11 Hfr. mit 59 Sl. (24 ml., 35 wbl.), nördlich von St. Marein, in hügeliger Gegend.

Zastthal, das, im sogenannten Grabenlande, in den Bzkn. Kirchbach und Mureck, wird seiner ganzen Länge nach vom Zastbache durchflossen und mündet bei Rakitsch in das Murthal. Die Bergkette am linken Ufer dieses Baches erhebt sich in der Gegend von Jagerberg bis zu einer Höhe von 1302 Fuß (411·43 Meter). Die vorzüglichsten Ortschaften des Thales sind: St. Stefan im Rosenthale und das hochliegende Jagerberg. Ungemein freundlich nimmt sich von dieser Anhöhe die Gegend von St. Stefan aus. Schöne Saatfelder, üppige, mit kleinen Waldpartien gemischte Wiesen und einzeln stehende, auf den wellenförmigen Anhöhen zerstreute Wohnhäuser geben ein höchst interessantes Bild. Die Gegend ist deshalb auch seit alten Zeiten unter dem Namen des Rosenthales bekannt. Von Wichtigkeit ist in diesem Thale der hier stark betriebene Flachsbau; in den südlichen Theilen des Thales gibt es auch schon viele Weingärten.

Zatschret (slov. Začret), Ortsch. der Kstrlgmd. Dörubüchl, Ortsgmd. Bischofdorf, Grchtsbzk. Cilli, nach Hochenegg eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hfr. mit 108 Sl. (55 ml., 53 wbl.), am Dobiebache, nördlich von der Bahnstation Storé.

Zattel, Bezeichnung mehrerer Gegenden oder Gebirgsübergänge resp. Einsattlungen; a) siehe Göriach I. Bd., S. 337; b) in der Gmd. Zeitschach, Grchtsbzk. Neumarkt; c) in der Gmd. Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, zwischen dem Wolfgraben, Brandstein und der Griesmauer mit großem Waldstande; d) bei Mariazell, zwischen der Triebein und dem Looskogel mit bedeutendem Waldstande; e) in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen der vorderen Tressen und dem Grundlsee; f) in der Gmd. Leithen und g) in der Gmd. Weißenbach, beide Grchtsbzk. Schladming.

Zattelanger, Berg in der Gemeinde Trofeng, Grchtsbzk. Eisenerz, vom Pfaffenstein durch den Kohlgraben getrennt.

Zatteldorf (slov. Sedlarjevo), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Drachenburg, nach Felddorf eingepfarrt und eingeschult, hat 682 Joch (392·150 Hkt.), 70 Hfr. und 451 Sl. (219 ml., 232 wbl.) besteht aus den Ortsch Felddorf, Prelasdorf und Satteldorf, welch' letztere 24 Hfr. mit 170 Sl. (84 ml., 86 wbl.) enthält. Die Gmd grenzt östlich an Ungarn und wird von dem Nachbarlande durch die Sottla geschieden. In diese mündet hier der Fautschbach. Die Gmd. ist größtentheils eben, theils etwas bergig. Durch die Gmd. zieht die Bezirksstraße von Windischlandsberg nach Rann.

Zattelkogel, der, Berg in der kleinen oder hinteren Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Rothmoos, Scherkogel, Hochmauer und Lahuboden, mit bedeutendem Waldstande.

Zattelwald, a) siehe Gschwandberg, I. Bd., S. 503; b) im Walchengraben, Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Maisgraben und dem Ramerthal, mit großem Waldstande; c) bei Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen der Gemsstelle, dem Plattenkogel, Rosenbühel, Hundskogel und Tressenstein, mit sehr großem Waldstande.

Zattenthal, ein Seitenthal des Ennsthales i. d. Gmdn. Pruggern u. Michaelerberg, Grchtsbzk. Gröbming, in welchem der Hollerbrand, Schlagerwald, die Schladminger alpe, der Donner- und Kainachwald, die Sattenthal-, Schneethal-, Ochsenkahr-, Schupfen-, Propperalpe und der Teufelsbachebenwald mit sehr großem Waldstande und vielem Viehauftrieb vorkommen. (Siehe auch den Art. Pruggern, II. Bd., S. 575.)

Zattenthalalpe, die, im gleichnamigen Thal, Gmd. Pruggern, Grchtsbzk. Gröbming, mit Auftrieb von 190 Rindern.

Zattenthalbach, auch Sattenbach, Pruggerbach, entspringt aus dem Stierhartsee, Gmd. Michaelerberg, Grchtsbzk. Pruggern, fließt nördlich durch das Sattenthal, treibt 1 Schmiedehammer, 3 Mauthmühlen

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

BOHITSCH-SAUERBRUNN.

Digitized by Google

und 1 Bretterſäge und fällt bei Pruggern in die Enns. Er wird oft ſehr gefährlich, da er einen überaus großen Fall hat.

Sattlbach, der, entſpringt am Gſchtoder, Gmd. St. Ruprecht, Grchtsbzk. Murau, fließt zuerſt öſtlich, dann ſüdlich, treibt in der Gmd. Bodendorf 1 Mauthmühle, 1 Schmiede und 5 Hausmühlen und fällt vor St. Ruprecht in die Mur.

Sattlbodenalpe, die, in der Gemeinde Radmer an der Stube, Grchtsbzk. Eiſenerz, im Waaggraben, den Touriſten wegen ihrer ſchönen Ausſicht häufig begangen. Man geht von Hieflau aus durch den Waaggraben bis zu 2 Holzhütten, wo rechts der ſteile aber gute Steig zwiſchen Wald und Felsgeſtein auf ein Plateau mit ſchöner Matte und endlich zu den Hütten der Sattelbodenalm führt, wo der Tamiſchbachthurm in wahrhaft überwältigender Größe daſteht.

Sattleralpe, die, a) in der Gemeinde Lavantegg, Grchtsbzk. Obdach, auf der Zanitzenhöhe, an der Grenze Kärntens, mit Auftrieb von 40 Stück Rindern; b) in der Gmd. Hüttengraben, Grchtsbzk. Bruck

Sau, ſiehe Save.

Saubach, der, a) entſpringt am Sonnberg, Gmd. Falkendorf, Grchtsbzk. Murau, treibt 4 Hausmühlen, fließt ſüdlich und fällt in die Mur; b) in der Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, entſpringt am Böienſtein, fließt öſtlich und verſchwindet in ſeinem felſigen Bette.

Saubachalpe, a) in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, am Sonnberge, mit Auftrieb von 16 Schafen; b) in der Stübming, Grchtsbzk. Aflenz, nächſt dem Rothſoll-, Rauſchbache und der Laugenfackalpe, mit Auftrieb von 28 Rindern.

Sauberg, Ortſch. d. Orts- u. Kſtrlgmd. Kirchbach, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Kirchbach eingepfarrt und eingeſchult, weſtlich von Kirchbach, in bergiger Gegend; Häuſer- u. Seelenzahl bei Kirchbach mitbegriffen.

Sauberg, Berg in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming.

Sauboden, Berg in der Gmd. Bergerviertl, Grchtsbzk. St. Gallen, mit einer Kuhalpe, auf welche 32 Kühe aufgetrieben werden, heißt auch Saubühel.

Sauerberg (ſlov. Zaverh), Kſtrlgmd. der Ortsgmd. Tſchermlenſcheg, Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Ruprecht in W.-B. eingepfarrt und eingeſchult, hat 270 Joch (155·250 Hkt.), 139 Hſr. u. 352 Sl. (154 ml., 198 wbl.), beſteht aus den Ortſch. Gradenſcheg und Sauerberg, welch' letztere 122 Hſr. mit 305 Sl. (131 ml., 174 wbl.) enthält. Die Gemeinde liegt auf einem ſüdlich von St. Ruprecht ſich hinziehenden Weingebirge gleichen Namens, das bis zu 1140 Fuß oder 360·24 Meter anſteigt. Der Wein von dieſem Gebirge gehört zu den beſten der Windiſchbühler. Der Berg bietet durch die Form ſeiner Anſiedlungen ein merkwürdiges Bild. Weithin ſichtbar ſind nämlich die auf der Schneide dieſer Höhe in ſchnurgerader Linie angelegten 40—50 Gebäude, welche eine einzige lebhafte Gaſſe bilden. Auch die Rundſchau von dieſer Höhe über den geſegneten Boden der Windiſchen Bühein iſt entzückend. Die Kirchen von Dreifaltigkeit, St. Anton, St. Anna am Kriechenberg, Maria Schnee ꝛc. glänzen wie ſchimmernde Denkſteine des Glaubens. Gegen den Drauboden hin hemmt der hohe, von Wurmberg herüberſtreichende Humberg mit ſeinem bewaldeten Haupte die Ausſicht. Der Sauerberg bildet drei ziemlich anſehnliche Ausläufer: Ober-, Mitter- und Unterſauerberg, erſterer in den Langackerberg, der zweite in Tſchermlenſcheg, der dritte in Nardoviſchetz ausgehend.

Sauerbrunn (ſlov. Slatina), Ortsgmd. des Grchtsbzk. Rohitſch, umfaßt die Kſtrlgmd. Heil. Kreuz, Negaun, Radmannsdorf, Terſiſche und Zerovetz, zuſ. mit 3483 Joch oder 2002·725 Hkt., 396 Hſr. und 1924 Sl. (930 ml., 994 wbl.). In der Kſtrlgmd. Terſiſche liegt der Curort **Rohitſch-Sauerbrunn,** 675 Fuß (213·3 Meter) über dem Meeresſpiegel, unter dem 46° 14′ nördlicher Breite und 33° 20′ 4″ geographiſcher Länge, nahe der Landesgrenze, 1½ Std. von der Bahnſtation Pöltſchach (zu Wagen) entfernt, welche Fahrt man auf ſchön angelegter, gut gehaltener Gebirgsſtraße und unter den wohlthuendſten Eindrücken eines im reichen Wechſel gebotenen landſchaftlichen Reizes recht angenehm zurücklegt. Erſt völlig am Ziele grüßen die erſten Häuſer des Curortes, der bisher den neugierig ausſpähenden Blicken durch die Höhen und Hügel entzogen war, und nicht lange, ſo iſt man in dem Schatten der ſchönen Kaſtanienallee des Curplatzes, der im lieblichen, von buchenbewaldeten Höhen umrahmten Engthale mit ſeinen ſtattlichen Gebäuden, mit ſeinen Terraſſen und Promenaden inmitten eines bewegten Curlebens einen kaum geahnten, überraſchenden Anblick gewährt. Faſt in gleicher geographiſcher Breite mit Meran, gegen Nord und Nordoſt durch den von Weſt nach Oſt hinziehenden, 3097 Fuß (978·65 Meter) anſteigenden Wotſch gegen das Andrängen rauher Nordſtürme geborgen, durch die croatiſchen Grenzgebirge gegen den jähen Anprall ſcharfer Oſtwinde geſchützt, ziehen über das ſüdliche und ſüdweſtliche Hügelmeer die milden Luftſtrömungen jener Himmelsgegenden in dieſes Thal, das in ſeiner üppigen Pflanzenwelt Kinder des Nordens und Südens beherbergt und in der glücklichen Anordnung ſeiner Gebirgs- und Bodenverhältniſſe die wichtigſten Elemente ſeiner Salubritätsbeſchaffenheit beſitzt. Das

Digitized by Google

Klima von Sauerbrunn ist in der That ein solches, um welches es viele in dieser Hinsicht hochgepriesene Curplätze beneiden können. Der Curort bietet die Vorzüge eines subalpinen milden Gebirgsklima's und besitzt in dem immer frischen üppigen Grün und in dem Dufte seiner Wälder und Wiesen nicht nur die reichste Bildungsstätte für den im Stoffwechsel der thierischen Organismen hochwichtigen ozonisirten Sauerstoff der Athmungsluft, sondern erfreut sich in ihnen auch jener wohlthätigen Agentien, die in den heißesten Sommermonaten die drückende Hitze des Tages mildern und Labung und Erfrischung gewähren. Die Luft des Morgens und Abends ist wohlthuend kühl und erquickend; der selbst in regenlosen Zeiten pünktlich erscheinende Morgen- und Abendthau verleiht der Vegetation eine seltene Ueppigkeit und Frische; leichte Morgennebel im Spätsommer, ja nach längerem Regen selbst im Hochsommer, sind nicht selten. Der anderorts oft sehr empfindliche rasche Temperaturwechsel nach Sonnenuntergang ist hier nicht zu treffen und überhaupt eine gewisse Stabilität der Temperaturverhältnisse vorherrschend. Nur nach Gewittern, die den Bergesspitzen des Oberlandes zuweilen eine Schneedecke bescheeren, findet ein rascher und empfindlicher Temperaturwechsel statt. Uebrigens ist das Thal von Gewittern selbst wenig heimgesucht, die, in der Regel von Nord und Nordwest kommend und zwischen dem Bacher- und Wotschgebirge in östlicher und südöstlicher Richtung ziehend, oft mit verheerendem Hagelschlag und Wolkenbrüchen zumeist über dem Pettauer Felde sich entleeren. Wegen des undurchlässigen Bodens und der seichten Flußbette der meist wasserarmen Bäche werden die Niederungen nach starken oder anhaltenden Regengüssen nicht selten in beträchtlichen Strecken unter Wasser gesetzt. Von Winden, namentlich von anhaltenden oder rauhen, hat Sauerbrunn nichts zu leiden, es ist vielmehr eine auffallende Ruhe der Atmosphäre vorherrschend. Die Barometerschwankungen bewegen sich im Frühjahre durchschnittlich zwischen 28″ 5‴ und 28″ 8‴, im Sommer zwischen 28″ 6‴ und 28″ 10‴, im Herbste zwischen 28″ 6‴ und 28″ 8‴. In den Monaten des Curgebrauches ist also der Barometerstand ziemlich constant. Die Temperaturschwankungen verzeichnen sich im Frühjahre mit + 8° R. bis + 22° R., im Sommer mit + 10° R. bis + 26° R., im Herbste mit + 9° R. bis + 20° R. im Schatten. Seit 1878 ist in Sauerbrunn eine meteorologische Beobachtungsstation eingerichtet. Nicht ohne Wichtigkeit und Interesse ist es, das Terrain, dem die Rohitscher Sauerquellen entspringen, in geologischer Beziehung kennen zu lernen. Mit dem Wotsch beginnt nächst Pöltschach ein ansehnlicher Gebirgszug, der fast gerade ostwärts streicht. Dessen Grundmasse ist ein grauer, mitunter weißlich zerbröckelnder Dolomit. Nachdem derselbe nicht nur den ganzen Wotschberg, sondern auch die ihm südlich vorgelagerten Höhen gebildet, wird er durch Mergel und Sandstein von tief miteliocänem Alter an den nördlichen Fuß hinabgedrückt und taucht erst jenseits der croatischen Grenze, nord- und südöstlich vom Markte Rohitsch, zum Theile nackt und als beträchtliche Bergmasse wieder auf. Wie alle ähnlichen Dolomite in der südlichen Steiermark, wird auch er einer oberen Stufe der Triasgruppe beigezählt; die ihn zum Theil verhüllenden, zum Theil umlagernden Tertiärschichten gehören mehreren, dem Alter und der Gesteinsart nach wesentlich verschiedenen Miocänstufen an. Obwohl sie auch der südlichen Seite des Gebirges, also der Umgebung des Curortes nicht fehlen, würde die Charakterisirung der älteren Abtheilungen hier doch nicht gelingen. Um sie kennen zu lernen, muß sich der Geologe an die Nordseite halten, namentlich an den merkwürdigen Querschnitt, den der berühmte Geologe Bergrath Stur (nun Vicedirector der k. k. geolog. Reichsanstalt) von der Pettauer Niederung über Stopperzen an den Gipfel des 883 Meter hohen Donatiberges gezogen hat. Da wölben sich in steiler Schichtenstellung die untersten Mergelschiefer empor mit Pflanzenresten der „Flora von Sotzka", liegen über diesen beiderseits die grauen Foraminiferen-Mergel und ihr Sandstein, endlich der Nulliporenkalkstein selbst, der den schroffen Gipfelgrat des genannten Berges ausmacht und so als jüngstes Formationsglied den Gebirgszug abschließt, den jener Triasdolomit in wuchtiger Masse begonnen. Entlang dem südlichen Fuße steigt aber noch eine unterbrochene Reihe von Felsmassen auf, die aus einem dunkelfarbigen Eruptivgestein der Miocänperiode bestehen. Sie sind nicht hoch, zeichnen sich aber zum Theil recht scharf ab, am schönsten wohl beim Dorfe Cerovec, kaum ½ Wegstunde vom Curorte entfernt. Dieses Eruptivgestein, ein sogenannter Andesit, von dem man das schöne Bild eines quarzlosen Krystallgemenges aus grünen und farblosen Substanzen kaum erwartet, das Dünnschliffe unter dem Mikroskope geben, steht zu den Mineralquellen in genetischer Beziehung. So wie es selbst in einer dem Gebirge gleichlaufenden Spalte emporkam, so bilden auch die Sauerquellen in einiger Entfernung südwärts eine Parallelreihe. Im Westen, wo ausgedehnte Tuffmassen von andesitischer Masse dem Dolomit anliegen, entspringt der Natronsäuerling von Gabernik. (Siehe I. Bd., S. 266.) Im Osten, wo eine mächtige Reihe von miocänem Mergel und Sandstein die liebliche Gruppe von

Digitized by Google

bedeutenden Hügeln bildet, die den Curort einschließen, haben wir die eigentlichen Rohitscher Quellen, deren Sodagehalt, in Salzen ausgedrückt, sich im überaus günstigen Verhältniß zwischen Kohlen- und Schwefelsäure theilt. Es ist kaum zweifelhaft, daß letztere vom Schwefelkies herstammt, der die miocänen Mergel durchwebt und deren zusammengeneigte Schichtfugen der Natrokrene in mäßiger Tiefe einen unerschöpflichen Zufluß von Sulfaten beibringen. Die inzwischen liegenden Säuerlinge von Kostreinitz, Kertinzen und anderen Orten nehmen auch in ihren stofflichen Verhältnissen eine Mittelstellung ein. Sämmtliche Sauerquellen brechen in der Sohle von Querthälern aus, die durch Auswaschung entstanden sind. Durch Abtragung von 30—100 Meter mächtigen Tertiärmassen wurde den Quellen erst die Möglichkeit geboten, bis an die Oberfläche zu steigen. Daß man sie an günstigen Stellen zunächst an den Thalsohlen auch durch Bohrung lösen, aber nur bis zu gleichmäßigem und von der Schichtenlage abhängigem Niveau emporbringen könne, hat erst vor wenigen Jahren ein Fall im Curorte selbst erwiesen. Der Ursprung befindet sich überall, Gabernik vielleicht ausgenommen, im Bereiche der Mergel und sandigen Schichten, die auch einzelne Bänke von dichtem Kalkstein enthalten. Im Curorte ist es der aus einem wasserreichen und einem zweien gasreichen Quellarme sich zusammensetzende **Platzbrunnen**, der nebst der **Gotthards-** und der **Ferdinandsquelle** zur Speisung der Bäder verwendet wird und aus einer solchen Kalksteinbank entspringt. Die zur Trinkcur und zur Verfüllung benützte Hauptquelle, der **Tempelbrunnen**, soll auch aus einem solchen Lager entstehen, welches aber um ungefähr zwei Meter tiefer folgen müßte. Zwei kurze Thalischenkel, der eine nördlich, der andere nordöstlich vom Tempelbrunnen auslaufend, sind überaus quellenreich. In ersterem wurde die neue **Morizquelle** erst vor wenigen Jahren dem Bachbette abgewonnen, in welchem sie vordem mit großen Gasblasen aufsprudelte. Die Ausdehnung der ganzen Quellenlinie entlang des Gebirges beträgt bei 4 Kilometer, doch ist nur die reiche östliche Gruppe Gegenstand des Curortes und im Besitze des Landes. Auch gilt nur ihr, eigentlich der Tempelquelle allein, der Ruhm, den der Rohitscher Sauerbrunnen im Laufe der letzten drei Jahrzehnte erlangte. **Physikalisch-chemische Beschaffenheit der Quellen.** Die wichtigste von allen, das Musterbild unter den wohlschmeckenden Säuerlingen ist die altberühmte Tempelquelle; ihr zunächst steht die Morizquelle; minder wichtig sind die 6 übrigen ausschließlich nur zu Badezwecken benützten Brunnen. Die Quelle des **Tempelbrunnens** tritt in einer Tiefe von etwa 2·85 Meter unter der Thalsohle aus einem Felsspalt von grauem, dichtem Kalkstein hervor und ist ihre Fassung derart, daß das Wasser in einem auf den Fels angesetzten, nach unten marmornen, nach oben aus Nabresina-Sandstein bestehenden runden Brunnenschachte aufsteigt, der eine Tiefe von 3·80 Meter und eine Weite von 0·95 Meter hat. Der Wasserspiegel innerhalb des Brunnenkranzes ist durch fort und fort aufsteigende, an der Oberfläche sich entbindende Gasbläschen in steter zitternder Bewegung; das Wasser, frisch geschöpft, ist vollkommen klar, zeigt zahllose, oft perlenschnurartig zur Oberfläche aufsteigende und daselbst überspringende kleine Gasbläschen, mitunter auch kaum sichtbare rostbraune Flöckchen (Eisenoxydhydrat); sein Geschmack ist äußerst angenehm, erfrischend, stark prickelnd; Geruch hat es keinen bestimmt ausgesprochenen; bei herannahenden Gewittern macht sich ein vom Brunnen ausgehender schwacher Hydrotionergeruch geltend. In offenen Gefäßen stehen gelassen, trübt es sich nach mehreren Stunden, wird aber später unter Absetzung eines leichten Niederschlages wieder vollkommen klar. Diese Erscheinung erklärt sich aus dem theilweisen Entweichen des flüchtigen kohlensauren Gases, wodurch die im Wasser gelösten kohlensauren Salze theilweise reducirt werden, und deren Basen (Kalk, Magnesia, Eisenoxydul) in der Flüssigkeit suspendirt, dieselbe so lange leicht trüben, bis sie sich am Boden des Gefäßes gesetzt haben, wornach das Wasser wieder vollkommen klar wird. Derselbe Trübungs- und Klärungsvorgang findet begreiflicherweise auch bei dem sorgfältigsten Flaschenverschlusse statt, da ein theilweiser Verlust an Kohlensäure bei dem Füllgeschäfte unmöglich verhütet werden kann. In gut verschlossenen Gefäßen hält sich das Wasser jahrelang vollkommen gut, bleibt selbst bei langem Seetransport unverändert. Die Ergiebigkeit der Quelle wechselt nach Jahres- und Tageszeit; im Frühling ist sie ergiebiger als im Sommer und gibt in den frühesten Morgenstunden mehr Wasser als bei höherem Stande der Sonne. Als das Mittel ihrer Ergiebigkeit können 2,100.000 bis 2,600.000 Liter oder zwischen 21.000 bis 26.000 Hektoliter in einem Jahre angenommen werden. Die Temperatur des Wassers der Tempelquelle schwankt zwischen 8 und 9° R., seine Dichte beträgt 1·00853 bei 19° C. Nach Professor Buchner's neuester Untersuchung vom Jahre 1875 enthält der Tempelbrunnen in 1 Wiener Pfund oder 7680 Grantheilen Wasser: Schwefelsaures Kali 0·297, schwefelsaures Natron 14·058, salpetersaures Natron 0·091, Chlornatrium 1·301, Natriumjodid 0·001, kohlensaures Natron 5·996, kohlensaur. Kalk 5·517,

Digitized by Google

kohlensaure Magnesia 17·312, phosphorsauren Kalk 0·007, kohlensaures Eisenoxydul 0·057, phosphorsaure Thonerde 0·007, Kieselsäure 0·253 Gran, zusammen an fixen Bestandtheilen 44·897 Gran, dann an halbgebundener Kohlensäure 13·946 und an freier Kohlensäure 18·808 Gran, daher zusammen an wägbaren Bestandtheilen 77·651 Gran. — Der Moriz brunnen, nach dem Landeshauptmanne Dr. Moriz Edlen von Kaiserfeld benannt, etwa 300 Meter in nordwestlicher Richtung vom Tempelbrunnen, wird von 3 Quellen gespeist, von denen die eine ergiebigere am Boden des Brunnenschachtes in einer Tiefe von 11·40 Meter unter knisterndem Geräusche aus einer horizontalen, von Nordwest nach Südwest geneigten Felsspalte aus dichtem Kalkstein hervortritt, während die beiden anderen minder ergiebigen unter starker Kohlensäure-Entwicklung aus einem 41 Meter tiefen Bohrloche aufsteigen und von einem 1 Meter weiten, theils in Thonmergel (Lapor), theils in Kalkstein gehauenen, theils mit Ziegelmauerwerk umkleideten Brunnenschacht aufgenommen werden. Der Brunnen ist von einem mit allen Füllvorrichtungen ausgestatteten schönen Pavillon umgeben. Das Wasser, frisch geschöpft, ist vollkommen klar, sehr stark moussirend, von sehr angenehmem, erfrischendem, stark prickelndem Geschmacke ohne bestimmt ausgesprochenen Geruch und bleibt, in verschlossenen Gefäßen aufbewahrt, unverändert gut. Die Ergiebigkeit der Quelle ist eine weit geringere als die des Tempelbrunnens, und nach Jahres- und Tageszeit wechselnd. Das Wasser hat eine Temperatur von 9° R., sein specifisches Gewicht beträgt 1·00281 bei 14·1° C. Die chemische Analyse nach Professor Buchner ergibt in 1 Wiener Pfund Wasser: Schwefelsaures Kali 0·312, salpetersaures Kali 0·031, schwefelsaures Natron 4·003, Chlornatrium 0·355, kohlensaures Natron 1·719, kohlensauren Kalk 6·929, kohlensaure Magnesia 4·274, kohlensauren Strontian 0·003, kohlensaures Eisenoxydul 0·038, phosphorsaure Thonerde 0·021, phosphorsauren Kalk 0·004, Kieselsäure 0·164 Gran, zusammen an fixen Bestandtheilen 17·856 Gran, dann an halbgebundener Kohlensäure 5·822 und an freier Kohlensäure 17·847 Gran, daher zusammen an wägbaren Bestandtheilen 41·525 Gran. Der Moriz brunnen stellt sich nach dieser Analyse als ein erdalkalisch-salinischer, sehr kohlensäurereicher Säuerling dar, der sich durch seinen geringen Gehalt an schwefelsaurem Natron (Glaubersalz) von dem Tempelbrunnen wesentlich unterscheidet, mit demselben jedoch einen großen Reichthum an Kohlensäure, an doppeltkohlensauren Erdsalzen (Kalk und Magnesia) und das kohlensaure Eisenoxydul gemein hat, demnach mit zu den kräftigsten und wohlschmeckendsten bis jetzt bekannten Säuerlingen zählt. Die Josefsquelle, 1872 im Fußbette des Triebaches aufgefunden und nach dem für die landschaftl. Curorte rastlos thätigen und um Rohitsch-Sauerbrunn speciell hochverdienten Grafen Josef v. Kottulinsky so benannt, etwa 90 Met. vom Tempelbrunnen in nördlicher Richtung, tritt 1·58 Meter unter der Sohle des angrenzenden Triebaches aus vielfach zerklüftetem Kalksteine zu Tage und wird von einem drei Meter hohen Brunnenschachte aufgenommen, der nach unten von einem 1·36 Meter hohen Steinkranz umgeben ist, über dem die aus Cementmauerwerk bestehende weitere Fassung sich erhebt. Der Säuerling, der noch einer genaueren chemischen Untersuchung harrt, wird von dem Landvolke als Lückenbüßer für den Tempelbrunnen gerne getrunken. Die Ferdinandsquelle, die ihren Namen nach dem Gründer der Anstalt Ferdinand Grafen von Attems trägt, in nordöstlicher Richtung vom Tempelbrunnen hinter der Wandelbahn gelegen, mit einem Kranze aus heimischem Sandstein eingefaßt und durch einen netten Holzpavillon geschützt, liefert in einer Stunde gegen 20 Hektoliter Wasser und wurde zuletzt vom Professor von Vest chemisch untersucht, welcher folgende Analyse constatirte: In ½ Maß Wasser sind enthalten: Kohlensäure 66 W. C. Z., kohlensaurer Kalk 13·0 Gran, Bittererde 0·5 Gran, Spuren von Eisen, schwefelsaures, wasserfreies Natron 3·3, salzsaures Natron 0·4 und kohlensaures Natron 18·3 Gran, zusammen an festen Bestandtheilen 35·5 Gran. Nach dem Abdampfen blieben 35·7 Gran Rückstand. Die Gotthardsquelle, zum Gedächtnisse des um die Gründung der Anstalt hochverdienten Abtes von Admont, Gotthard Kugelmayer, benannt, ist nur wenige Meter nordwärts von der vorigen entfernt, ebenfalls von einer in heimischem Sandstein gehauenen Fassung umgeben, mit einem dem vorigen ähnlichen Holzpavillon versehen und ebenso ergiebig wie die Ferdinandsquelle. Nach Prof. von Vest enthält ½ Maß dieses Wassers: Kohlensäure 76 W. C. Z., kohlensauren Kalk 6·0, kohlensaures Eisen 0·4, schwefelsaures wasserfreies Natron 9·6, salzsaures Natron 0·3, kohlensaures Natron 9·5 Gran, zusammen an festen Bestandtheilen 25·8 Gran. Durch's Abdampfen wurde das Nämliche erhalten. Die Waldquelle, im einsamen Waldesdunkel, am Fuße des Janinaberges, in der Nähe der sogenannten Seufzerallee, mündet in ein ungefähr 2 Meter tiefes, steinernes, von einem gemauerten Brunnenstübchen umgebenes Reservoir und liefert einen guten, kräftig moussirenden Säuerling, der vor circa 28 Jahren noch in Flaschen gefüllt und versendet wurde. Die Ergiebig-

Digitized by Google

keit dieser Quelle beträgt circa 30 Liter per Stunde. Der Platzbrunnen liegt am Curplatze, ungefähr 40 Meter von der Tempelquelle in südwestlicher Richtung, dicht neben dem Cementtrottoir, wird von zwei aus dichtem Kalkstein hervorkommenden, ziemlich ergiebigen Quellen gespeist, die von einem in Sandstein gehauenen Steinkranze umgeben sind, der im Niveau der Thalsohle mit einer mächtigen Steinplatte bedeckt und durch darüber ausgebreitetes Beschotterungsmaterial den Blicken entzogen ist. Die eine schwächere der beiden Quellen des Brunnens liefert einen der Tempelquelle ganz ähnlichen, besonders kräftigen, wohlschmeckenden Säuerling. — Die Johannesquelle trägt den Namen weiland des Erzherzogs Johann, ist am nordwestlichen Ende des Johanneswaldes in einer Wiesenmulde gelegen, der 2 Meter tiefe und 1 Meter breite Schacht von Neustifter Sandstein umkleidet und mit einer Steinplatte überdeckt. Die Qualität dieses Säuerlings ist eine geringere, als die der Waldquelle, die Ergiebigkeit eine derselben beinahe gleiche. Die Wässer der letztgenannten 6 Quellen werden nur zu Badezwecken verwendet und zu diesem Behufe mittelst unterirdischer Röhren zu den Badeanstalten geleitet. (Ueber die ½ Std. vom Curorte entfernten zwei Stahlwasserquellen siehe den Artikel Arjavetz, I. Bd., S. 30.) Alle diese Rohitscher Sauerbrunnen, die Hauptquelle (den Tempelbrunnen) an der Spitze gehören zu den kräftigsten auflösend-tonischen Heilwässern, deren vorzügliche Heilwirkung sich im Blutgefäßsysteme, sowie im Lymph- und Drüsensysteme kundgibt, wenn dem krankhaften Zustande derselben Schwäche und Trägheit zu Grunde liegt. Die speciellen Indicationen für die Anwendung dieses Wassers sind: Dyspepsie, chronischer Magenkatarrh, chronisches Magengeschwür, chronischer Darmkatarrh, chronischer Katarrh des Schlundkopfes und der Respirationsorgane, Leberkrankheiten, als: Hyperämie, fettige Infiltration der Leber, Gallensteine, Gelbsucht, Milzanschwellung, habituelle Stuhlverstopfung, chronischer Blasenkatarrh, Gries- und Steinbildung, Anämie, Menstruationsstörungen, u. z. Amenorrhöe, Dysmenorrhöe und Menorrhagie; Hämorrhoiden, Gicht, Fettleibigkeit und bei chronischer Nierenentzündung (Morbus Brightii). Nicht angezeigt ist der Gebrauch des Brunnens, ja derselbe kann sogar sehr gefährliche Folgen haben, in allen acuten fieberhaften Krankheiten, bei acuten Blutflüssen, bei allgemeiner Plethora, bei activen Congestionen, weit vorgeschrittenem organischen Herzleiden, bei krebsigen Entartungen, Tabes, Phtysis, Hydrops und Gehirnkrankheiten. Während der Menstruation und in der Schwangerschaft soll der Säuerling nicht getrunken werden. Den echten landschaftl. Rohitscher Säuerling liefern nur der im Besitze der steiermärk. Landschaft befindliche Tempel- und der Moritzbrunnen. Wer daher diesen beziehen will, der achte, da es im Rohitscher Quellengebiet eine Unzahl von Privaten gehörigen Sauerquellen gibt, von denen die bekanntesten der Kostreinitzer, Obrohitscher, Gaberniker, Rosalien- und Marienbrunnen sind, genau auf die Metallkapsel und die Korkverschließung der Flaschen. Die Metallkapsel des Tempelbrunnen-Säuerlings zeigt in ihrer Mitte den steirischen Panther im herzförmigen Schilde mit dem Herzogshut darüber, die laufende Jahreszahl daneben und führt als Randschrift die Worte: „St. land. Rohitscher Sauerbrunn". Auf der Metallkapsel des Moritzbrunnens ist außerdem noch die Bezeichnung: „Moritzbrunnen" unterhalb des Wappenschildes deutlich ersichtlich gemacht. Jeder Kork hat an seinem unteren, dem Flascheninhalte zugekehrten Ende einen sechseckigen Stern mit der Chiffre der miteinander verbundenen Buchstaben L. R. eingebrannt. Rohitsch-Sauerbrunn kann mit Recht nach Selters und Vichy die erste und wichtigste Säuerlings-Exportanstalt Europa's genannt werden, denn die Versendung hat sich jetzt jährlich auf die enorme Zahl von gegen 2 Millionen Flaschen emporgeschwungen. — Im Curorte befinden sich 3 Brunnenärzte, ein Wundarzt und eine Apotheke, ein k. k. Post- und ein k. k. Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerieposten, die landsch. Brunnen-Direction und die k. k. Curinspection. Gebäude: Sauerbrunn besteht dermalen aus 28 der Landschaft gehörigen und aus mehreren Privatgebäuden. In den das Centrum des Curortes und des Curlebens umgebenden landsch. Häusern stehen 395, in den verschiedenen Privathäusern, als: Villa Kopač, Stoinschegg, Ogrisegg, Haimel, Badlhof ꝛc. außerdem noch über 100 vollständig eingerichtete Zimmer für Curgäste zur Verfügung, so daß im Ganzen über 500 Zimmer an Gäste abgegeben und über 1000 Personen gleichzeitig untergebracht werden können. Wir beginnen die Besichtigung des Curortes mit dem Tempelbrunnen, resp. Brunnentempel, der, umduftet von Blumen und Bäumen, am Fuße des Ferdinandshügels, eine geschmackvolle Rotunde, auf 12 jonischen Säulen und 4 massiven Pfeilern ruhend, darstellt. In nächster Nähe des Tempels ist die schöne Wandelbahn, welche 56·88 Meter lang und 10·53 Meter breit ist, an deren beiden Enden sich geschlossene möblirte Salons und im Innern und an der östl. Seite Kaufläden für Galanterievaaren, Zuckerbäckereien ꝛc. befinden. Der Plan für diese im edelsten Style erbaute Halle ist vom k. k. Ingenieur J. Haßlinger entworfen, die Malerei aber vom akadem. Maler Adalbert Uetz in Graz

Digitized by Google

im antiken, pompejanischen Style ausgeführt. Neben der Wandelbahn steht das Kapellenhaus, 1812 erbaut. Die Kapelle, der heil. Anna geweiht, ist ein niedlicher, geschmackvoller kleiner Saal; das Altarblatt ist eine gelungene Arbeit. In der Sacristei sind die silbernen Altargefäße von niedlicher Form. Der Saal selbst, dessen Plafond einfach aber geschmackvoll gemalt ist, hat 5 elegante Luster und stützt sich auf 16 Seitensäulen Unter dem Saale befinden sich die großen Flaschenmagazine. Hinter dem Kapellenhaus liegt das Dienerhaus, querüber jedoch die erste Restauration, der Cursaal und das Kaffeehaus. Dieses imposante Gebäude enthält einen großen Speisesaal, einen colossalen Conversations- und Tanzsaal, Billardzimmer, Cafeterie 2c., bildet eine Fronte von 19 riesigen Bogenfenstern, vorne mit einer Terrasse. In den Flügeln ist er ein, im Cursaal 2 Stockwerke hoch. Alle ebenerdigen Gemächer sind über 6 Meter hoch, der Tanzsaal aber hat mehr als die doppelte Höhe. Zu letzterem gelangt man durch das Spielzimmer für Raucher, durch jenes für Nichtraucher und den Billardsaal. Er ist von 5 großen ovalen und ebenso viel kleinen Fenstern gegen Norden erleuchtet. Vier riesige weiße Säulen, zwei gegen Osten und zwei gegen Westen, auf bläulich grauen Sockeln von Wotscher Marmor mit gleichfärbigen Wandfeldern fesseln ebenso die Aufmerksamkeit als die Zwischen- und marmorirten Fensterfelder; der Saal gehört zu den größten im Lande. Ueber das Salongebäude ist noch zu bemerken: Die zwei colossalen Figuren: Aeskulap und Hygiëa an der Vorderseite des Gebäudes in halb liegender Stellung lieferte der Bildhauer Johann Meixner. Den Gypsmarmor zu den Verzierungen lieferten die Gebrüder Felder. Den Bau leitete der Baumeister Lobenwein in Rohitsch. Er hat sammt Cafeterie eine Länge von 58·78 Metern. In den Conversationssaal führt eine 9·48 Meter breite Stiege; die Decke des Salons ist von Uetz im byzantinischen Geschmacke blau mit Goldverzierungen gemalt. Der gelbe Stukk der Wände, die reich vergoldete Emporgallerie, die fünf kostbaren Lustres, die stattlichen Candelaber, die um drei Stufen erhöhte Seitenhalle zur Rechten geben einen prachtvollen Anblick. Der Saal führt den Namen Ferdinandssaal zur Erinnerung an das Fest, durch welches in selbem am 21. August 1847 der Landeshauptmann Graf Attems die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand verherrlichte. Der Saal faßt bequem 1000 Personen. Er ist 22·75 Meter lang, 17·06 Meter breit und 11·38 Meter hoch. Der Plafond ruht auf 8 runden Säulen und 12 korinthischen Pilastern aus Tuff und Ziegeln. Jede Säule ist 8·85 Meter hoch und hat 79 Centimeter Durchmesser. Die Wände sind blaßgelb, die Säulen hellbraun marmorirt, der Plafond vergoldet auf weiß und blauem Grunde; die Gallerie umfaßt drei Seiten. Außen sind korinthische Lesinen, sie tragen das 22·75 Meter lange Frontispice, mit Aeskulap und Hygiëa. Die Terrasse ist 5·69 Meter breit. Das ganze Salongebäude ist 58·78 Meter lang und hat 13 Glasthüren. Neben diesem großen Gebäude steht das geräumige Badehaus, in den Jahren 1841 und 1842 erbaut; es enthält 12 Badezimmer und 44 Wohnungen. In jedem der Badezimmer finden sich zwei Badewannen. Darin wird nun das Mineralwasser durch 5—7 glühende Stahlkolben erhitzt. Dies sind die doppelten Sauerbrunn-Stahlbäder, welche eine äußerst wohlthätige Wirkung auf den menschlichen Organismus erzielen. Auch werden halbe oder gemengte Stahlbäder verabreicht, die zur Hälfte aus Mineral-, zur Hälfte aus Süßwasser bestehen. Das Badehaus ist im modernen eleganten italienischen Style erbaut, hat 2 Stockwerke, ist 45·5 Meter lang, 15·17 Meter breit und ebenso hoch. Alle Badezimmer sind gemalt und alle, wie auch die lange Halle, mit Bacherer Marmor gepflastert. Zu den beiden oberen Etagen, deren Wohnzimmer geschmackvoll eingerichtet sind, führt eine schöne, lichte, auf schlanken Pfeilern aus Neustifter Sandstein ruhende Stiege. Dem Badehause folgt das schöne Wienerhaus, erbaut von 1846—1848; hierauf kommen die Tischlerei, dann die Wäscherei, das sogenannte Musikerstöckl (die Wohnungen der Curcapelle), 1839 völlig reconstruirt; der Wäscherei gegenüber das Pesterhaus, 1838 - 1839 erbaut; das Bäckerhaus, in welchem sich das k. k. Telegraphenamt befindet, erbaut in den Jahren 1850—1851; hierauf das Douchebad, 1855 erbaut; die zweite Restauration mit einem schönen Speisesaale und vielen Wohnungen; dieser gegenüber das schöne Triesterhaus mit dem k. k. Postamt, 1834 gebaut und von 1840—1841 ganz umstaltet. Fast anstoßend an dieses befindet sich das Theater, 1864 erbaut, in welchem manchen Sommer eine Schauspielergesellschaft Vorstellungen gibt. Am Ende der schönen Allee liegt das Amtshaus mit den Kanzleien der Direction und der k. k. Curinspection und der Wohnung des Directors. Es wurde von dem ersten Besitzer der Hauptquelle, Baron Curti, gebaut, 1834 völlig umstaltet und 1840 — 1841 durch den Zubau des sogenannten Grafenstöckels vergrößert; diesem gegenüber befindet sich der zierliche Musikpavillon, 1858 aus Gußeisen errichtet, in welchem die aus 20 Musikern bestehende Curcapelle täglich Morgens und Abends durch zwei Stunden sich producirt.

Digitized by Google

Seitwärts vom Amtshause befindet sich das große Füllhaus mit den geräumigen Manipulations-Localitäten im Erdgeschoße, erbaut 1852—1865; an das Füllhaus ist das Agramerhaus angebaut, ein schönes Wohngebäude, 1820 errichtet und 1838 bis 1842 vollständig reconstruirt. Dahinter steht das nette Korkhäuschen. Nun folgen nur noch vier große Stallungen und Remisen, dann das Gärtnerhaus, 1833 erbaut, das Glashaus, ein Feuerlöschrequisitendepot und eine Schmiede. Hinter diesen ist noch erwähnenswerth die schöne auf einem Hügel liegende Villa Jankomir, zu deren Füßen die Moriząquelle entspringt. Sie wurde sammt der Quelle im Jahre 1874 von der Landschaft erworben und die Quelle 1876 mit einer entsprechenden Fassung versehen. Sauerbrunn ist sowohl in seiner nächsten als in seiner weiteren Umgebung reich an schönen Punkten, an lohnenden Sehenswürdigkeiten, die dem Besucher mannigfache Genüsse gewähren. Seine nächste Umgebung ist ein von der Natur angelegter lieblicher Park, der auf vielfach verzweigten, sorgfältig gepflegten Waldwegen mit Ruheplätzen, Bänken und Tischen versehen ist. An die schöne Kastanienallee des Curplatzes, der in neuester Zeit mit einem großen Wasserbecken und Springbrunnen geziert wurde, seitlich anstoßend ist zunächst der Johannes- oder Erzherzogwald, ein herrlicher Gang durch dunkle Laubgewölbe, deren erquickender Schatten und üppiges Grün Herz und Auge erfreuen. In dieser Anlage erging sich der im Andenken der Steiermark verewigte Erzherzog Johann während seines wiederholten Curaufenthaltes mit Vorliebe und betheiligte sich auch persönlich im Jahre 1811 bei der Herstellung des diesen Hain nunmehr durchziehenden größeren Waldweges. In nächster Nähe des Brunnentempels, nordwärts von demselben, ist der Ferdinandshügel. Durch Alleen von Ahorn und zwischen duftenden Gesträuchen gelangt man auf bequem sich schlängelnden Pfaden, die reichlich mit Ruheplätzen versehen sind, vorerst zum kolossalen Brustbilde des Grafen Ferdinand von Attems. Auf einem Piedestal von grauem Marmor erhebt sich die trefflich gearbeitete, von dem Künstler Leopold Kißling in Wien gefertigte Bronzebüste dieses eigentlichen Schöpfers der Curanstalt, geschmückt mit der Inschrift: „Ferdinand Graf von Attems, Ihrem unvergeßlichen Landeshauptmann, dem menschenfreundlichen Gründer der Rohitscher Heilanstalt im Jahre MDCCCI die Stände Steyermarks zur dankbaren Erinnerung im Jahre MDCCCXXVIII". Von diesem Denkmal erreicht man gemächlich die Höhe des Hügels, auf welchem eine ländliche Gloriette zur Ruhe einladet. In nordwestlicher Richtung vom Tempelbrunnen liegt der Parkhügel Jankomir mit der gleichnam. Villa und dem Moriząbrunnen, weiterhin die vielbesuchte Restauration „zur neuen Welt"; über den Ferdinandshügel hinaus an dem oberhalb desselben befindlichen Pavillon vorbei, dem Gebirgsrücken entlang, die Wienerhöhe mit herrlicher Rundschau, als Morgen- und Abendpartie besonders beliebt; weiter östlich das reizend gelegene ehemalige Café-Restaurant „zur hohen Warte" mit dem einer Riesenpyramide gleich daliegenden Donati; unterhalb derselben die ländliche Speisewirthschaft „zum Jackl". Oestlich vom Brunnentempel: der dichtbelaubte, schattenreiche, schon im I. Bd. S. 633 beschriebene Janinaberg mit seiner prachtvollen Aussicht; der Triestinerkogel, wegen seiner Nähe und schattigen Waldwege besonders beliebt. Von seinem Gipfel unter der Gloriette eröffnet sich eine zwar beschränkte, aber wahrhaft entzückende Aussicht. Zu den Füßen der freundliche Curort mit seinen blanken, stattlichen Bauten, dem saftigen Grün seiner Anlagen, hoch darüber der wolkenanstürmende Donati. Näher herüber glänzt das nette Lorettokirchlein oder der Piarre St. Florian am Wotsch; im letzten Strahle der Abendsonne grüßt uns hinter dem Badehause der Janinaberg, während ganz am Fuße des Triestinerkogels das Douchebad schon in abendliches Dunkel sich hüllt. Noch sind zu erwähnen: die Hochebene von Bärneck mit dem Dreifaltigkeitskirchlein, von wo aus die das Rohitscher Quellengebiet einschließende und nährende Bergkette so schön wie nirgends zu überblicken ist; das Weingartenhäuschen „zum Zinngießer", der Louisenhof, St. Florian am Wotsch, die Thalebene von Cerovec, die sich bis an's Hochgebirge breitet, Maria Terzise, hinter deren Kirche man von der Gloriette aus eine der prachtvollsten Aussichten genießt, die hochgelegenen Weingärten von Rodein sind sehr empfehlenswerthe Fußpartien. Aber auch für weitere Ausflüge zu Wagen und zu Pferde findet man in der Umgegend Sauerbrunns die lohnendsten Ziele. Es seien blos angeführt: Markt Rohitsch, ¾ Std. entfernt, mit seinen zwei Schlössern, der Glasfabrik Strasche, in welcher der größte Theil des Bedarfes an Sauerbrunnflaschen erzeugt wird; ober ihr die reizend gelegene Kirche Maria Taborska; eine Stunde von Rohitsch die Glasfabrik im Loogwalde (siehe den Artikel Terlitschno), der interessanten Glasfabrikation wegen von Curgästen gerne besucht; die hochgelegene gastliche Burg Kis-Tabor jenseits der Sottla in Croatien; die zwei Stunden vom Curorte entfernte Burg Windischlandsberg auf hohem Bergesrücken, den gleichnamigen Markt zu ihren Füßen, mit entzückender Fernsicht; der schöne Markt St. Marein, 1½ Std. von Sauerbrunn, mit der hochgelegenen Wall-

Digitized by Google

fahrtskirche St. Rochus und dem schönen Schlosse Erlachstein mit interessanten orientalischen Kunstschätzen und sehenswerthen Gewächshäusern; die pittoreske Gegend von Kostreinitz; der Wotschberg, dessen Gipfel durch das liebliche Thal von St. Leonhard ohne Anstrengung in 3 Stunden erstiegen werden kann und seltene Naturgenüsse bietet; das liebliche Rosalienthal (siehe II. Band, Seite 724) und der Markt Lemberg. Zu den interessantesten und beliebtesten Ausflügen aber gehört der Donatiberg, der Rigi der Curgäste. (Siehe I. Band, Seite 107.) — Geschichtliche Skizze. Es ist zwar wahrscheinlich, daß den Römern, die bei Rohitsch eine Mansio hatten, eine oder die andere oder mehrere der hiesigen Quellen bekannt waren, aber erst im 16. Jahrh. finden wir im „Neven Wasserschatz" von Tabernämontanus, Frankfurt 1605, eines „Steyermarker Sawerbrunnen" Erwähnung gethan. Bestimmte geschichtliche Daten treten uns erst um die Mitte des 17. Jahrh. entgegen. Dr. Joh. Bened. Gründel, Physicus zu Marburg, der im Jahre 1685 seine „Roitschoerene, seu scrutinium physico-medico-chemicum acidularum Roitschensium" als erste umfassende Beschreibung dieser Quelle in lateinischer Sprache herausgab, erzählt die Umstände ihrer Entdeckung und Bekanntwerdung ausführlich, wie sie ihm der damalige Leibarzt der Kaiserin Eleonora, Regimentsrath Paul von Sorbait mündlich mittheilte. Um das Jahr 1640 ruhte ein Graf Zrinyi, der an Milz- und Leberverhärtung litt, zufällig an dieser Quelle aus, als er sich in den benachbarten Gauen der edlen Waidmannslust ergab. Er fühlte sich durch die klaren, säuerlich schmeckenden Fluten dieses Bornes so wundersam erquickt und belebt, daß er sich zum fortgesetzten Gebrauch desselben entschloß und in der That dadurch von seinen Uebeln vollständig befreit wurde. Begreiflicher Weise machte die Heilung dieses hochgestellten edlen Mannes allenthalben großes Aufsehen, „dahero solches in der Nachbarschafft vnd auch zu Wienn erschallen", wohin nun Dr. Sorbait Rohitscher Sauerwasser bringen ließ, um damit Versuche an Kranken zu machen, die von so vorzüglichen Erfolgen begleitet waren, daß man, wie Gründel schreibt, dieses „heylsambe sauere Wasser de facto nicht allein in die Kayserliche Erbländer, sondern auch zu frembden Nationen, als in Welschland, Pohlen, ins H. Römische Reich vnd mehr entlegene Oerther, ganz häuffig führet, dadurch vnzahlbar vil, von den gefährlichsten Zuständen befreyet werden." Nach Gründel entsprang die Quelle damals „mitten auff dem Weeg, nahe bei den Dorff: H. Creutz auf einem etwas morastigen Orth, auß einem hollen Weiden- oder Felberstock, dessen Diameter oder Zwerch-Linie fast einer Wiennerischen Ellen gleichet". Nachdem eine etwa 50 Schritte davon entfernte Sauerquelle früher „von sich selbsten verschwunden, hat alsobald der jetzige Brun anfangen hervor zu kommen." Unter freiem Himmel, ohne Bedachung, war der Brunnen Jedermann zugänglich und allen Witterungsunbilden ausgesetzt. Die Anwohner getrauten sich nicht, ihn mit einer Mauer einzufassen „auß Forcht, es möcht etwan durch das Graben in der Erden die Natur in ihrer operation turbirt oder ja eine neue Wasser-Ader eröffnet werden, auß welcher nachmahlen die Kräfften gar leicht geschwächet würden"; er war nur „mit einem höltzernen Zaun vmbgeben, damit er von dem vorbeygehenden Vieh, so über die massen gern diß sauere Wasser trinket, nicht etwan getrübt vnd verderbet würde." In dieser Zeit sprach noch Niemand ein besonderes Eigenthumsrecht der Quelle an; sie war Jedermann freigegeben, der jeweilige Pfarrer von Heil. Kreuz besorgte die Füllung und Versendung. Allein in dem Maße, als sich der Ruf des Rohitscher Säuerlings weiter verbreitete und die Bedeutung desselben als Handelsartikels stieg, wuchs auch die Zahl der sich an die Quelle drängenden Speculanten und mit ihnen Zank und Streit. So wußte sich vor Allen ein Peter v. Hammer ein ausschl. Privilegium zur Verführung des Sauerbrunnens zu verschaffen, das ihm von Dr. Sorbait und von dem Gastwirthe Frank in Wien streitig gemacht wurde, die den Säuerling zuerst in die Residenz einführten; gleichzeitig sprach Baron Courty, Besitzer der Herrschaft Stermoll, das Eigenthumsrecht der Quelle an. In Folge dessen entstand ein viele Jahre hindurch dauernder Proceß, während welchem Baron Courty nichts destoweniger von der Quelle förmlich Besitz nahm. Er errichtete daselbst im Jahre 1676 ein Gast- und Wirthshaus, verkaufte jede mit Pergament verwahrte und versiegelte Flasche von 2½ Maß um den damals enormen Preis von 30 kr. C.-M. und ließ sich überdies für das Packen von 250 Flaschen 3 fl. bezahlen, wodurch der Preis einer Flasche Rohitscher in Wien auf 8—10 Schillinge, d. i. 1 fl. bis 1 fl. 15 kr. C.-M. stieg und Fälschungen dieses kostspieligen Wassers und Unterschiebungen von minder gehaltvollen Säuerlingen immer häufiger wurden. Gegen das unwürdige und rechtswidrige Vorgehen des Baron Courty wurde denn auch von allen Seiten, insbesondere von dem Stadtmagistrate Pettau nachdrücklichst protestirt, so daß endlich Kaiser Leopold I. diesen Beschwerden und Streitigkeiten damit ein Ende machte, daß er das Schöpfen aus der Quelle wieder freigab und dem Gastwirthe Frank in Wien ein eigenes Privilegium ertheilte, dieses

Digitized by Google

Waſſer durch die ganze Monarchie allein verführen und verkaufen zu dürfen, „darbey ihm scharpff befohlen, allen Fleiß anzuwenden, damit ein jeder dises heylsam Waſſer gerecht vnd vnverfälschet, auch in einem billichen Werth bekommen kann.“ Leider wurde durch diese Verfügung die Sache nicht beſſer; die Füllung und Verſendung des Sauerwaſſers gerieth in die Hände der anwohnenden Bauern, wurde in der nachläſſigſten Weiſe beſorgt, der Preis blieb der frühere hohe, Fälſchungen und der Handel mit Pſeudo-Rohitſcher Wäſſern wurden immer ausgebreiteter, man fand in dem verſendeten Rohitſcher nicht mehr den allgemein geprieſenen Säuerling von früher, ſein Ruf begann abzunehmen und alle Anſtrengungen des Dr. Sorbait, der Bauernwirthſchaft an der Quelle ein Ende zu machen oder mindeſtens die Beſorgung der zu verſendenden Flaſchen in beſſere Hände zu legen, blieben erfolglos. Der weitverbreitete Ruf des Sauerbrunnens ſank immer mehr und mehr und hob ſich erſt wieder mit dem Beginn des 18. Jahrh., wo der Rohitſcher namentlich in Wien wieder mehr geſucht wurde. Kaiſer Joſef I. beſtätigte 1706 einem gewiſſen Joh. Conrad Henckl das demſelben ſchon früher verliehene Befugniß, „zur Einführung und Verſchleißung des Rohitſcher Sauerbrunnens“, der damals in 2½ öſterr. Maß hältigen, enghalſigen Flaſchen und in die naheliegenden Orte auch in Fäſſern von Fichtenholz verſendet wurde. Da derſelbe jedoch in Wien nie in genügender Menge und in entſprechender Qualität zu finden war, ſo ſchritten nach dem Erlöſchen des Henckl'ſchen Befugniſſes die „ältſt bürgerlichen Apotheker in Wien“ bei Kaiſer Karl VI. um dasſelbe ein und erhielten im Jahre 1721 das „Privilegium privatum zur einführ-, verleg- und verkauffung des Rohitſcher Sauerbruns ſowohl als des Pfefferwaſſers“, indem ſie ſich verpflichteten, den Rohitſcher Säuerling, ſowie das in Wien damals ſehr geſuchte Pfefferwaſſer ſtets in entſprechender Menge und Güte beizuſtellen, den Rohitſcher nicht höher als um 36 kr. per Flaſche in Wien zu verkaufen, den Säuerling „nur bei hellem Wetter“ zu ſchöpfen, jede neu angekommene Sendung von einem Mitgliede der mediciniſchen Facultät unterſuchen zu laſſen u. ſ. w. Die „ältſt bürg. Apotheker“ wendeten ihr Augenmerk vor Allem dem verwahrloſten Zuſtande der Hauptquelle zu, ließen dieſelbe mit „quater-Steinen umb vnd umb belegen“, errichteten Füllocalitäten, beſtellten einen Brunnenaufſeher und ließen die für Wien beſtimmten Füllungen, die während der Sommermonate regelmäßig alle 14 Tage ſtattfanden, durch den Phyſiker von Pettau perſönlich überwachen. Im Jahre 1730 erſetzten ſie die durchläſſige Quaderſteineinfaſſung durch einen Steinkranz und ſchmückten den Brunnen 1732 mit der aus Sandſtein gemeißelten Statue des heil. Johann von Nep., die noch heute, jedoch etwas entfernter von der Quelle zu ſehen iſt. Die Kaiſerin Maria Thereſia beſtätigte und verlängerte das den Wiener Apothekern ſeinerzeit verliehene Füll- und Verſchleißprivilegium. Wie ſehr der Rohitſcher zur Zeit der großen Kaiſerin gewürdigt wurde, erhellt aus dem im Jahre 1774 allerhöchſt erlaſſenen Diplome, durch welches den Apothekern aufgetragen wird, „die noch vorfindige zweyjährige oder noch ältere Sauerbrunnflaſchen förderhin alle Jahr zu tilgen und die neu ankommenden allſogleich bei ihrer Ankunft flaſchenweiß mit einem gewiſſen jährlich abzuändern kommenden Zeichen, anbey neben mit einem gedruckten Zettel und darauf anmerkenden Jahrzahl zu ſigniren, da ſelbe außer dieſen von keinem für eine gerechte Waare paſſiren: ſolches auch nebſt dem Beiſatz, daß jede Flaſche Sauerwaſſer, ſo von dem vorhergegangenen Jahr obhanden, um die Halbſcheide des ſonſten geſetzten Preiſes zu überkommen ſey, zur Nachricht des Publici von Jahr zu Jahr in dem Diario kundzumachen und das Zeichen beyrucken zu laſſen.“ Aller dieſer Anordnungen und Vorſichten ungeachtet begann der Abſatz des Rohitſcher Säuerlings in Folge der durch dieſelben „ältſt Apotheker“ in Wien favoriſirten Einfuhr des Selterſer- und Spaa-Waſſers allmälig zu ſinken, zumal für dieſe und andere minder wichtige Wäſſer in Zeitſchriften ſowohl als in beſonderen Abhandlungen fortan in ausgiebigſter Weiſe gearbeitet wurde, während des Rohitſchers ſeit Sorbait und Gründl von keinem ärztlichen Schriftſteller mehr Erwähnung geſchah. Dieſes und der unwiderſtehliche Reiz des Neuen und des Fremdländiſchen trugen das Ihrige dazu bei, den beſcheidenen, möglicherweiſe im Bewußtſein ſeines Anſehens auch zu vertrauensſeligen heimiſchen Rohitſcher allmälig in Schatten zu ſtellen und zu verdrängen. Erſt im Jahre 1771 — faſt 100 Jahre nach Gründl — erſchien eine chemiſch-mediciniſche Unterſuchung des Brunnens von Dr. Dietel („Dissertatio inauguralis medico-chemica de Austriaci Imperii Aquis Medicatis Brisgoiae, Carinthiae, Carnioliae, Styriae, Tirolis et nonnullis aliis etc. auctore Franc. X. Dietl, Austriaco Vindobonnensi. 1772“) Mit der Aufhebung des Collegium pharmaceuticum Viennense durch Kaiſer Joſef II. im Jahre 1782 erloſch auch das Befugniß der eilf Wiener Apotheker zum Alleinverſchleiß der Mineralwäſſer und mit demſelben der wohlthätige Einfluß, den dieſelben durch nahezu 61 Jahre auf die Rohitſcher Quelle ausgeübt. Der herren- und obhutloſe Brunnen gerieth nun abermals in Bauernhände. Drei der

Digitized by Google

nächsten Anwohner nahmen ihn kurzweg in Beschlag, richteten sich als Schenk- und Gastwirthe ein, nahmen Curgäste und Sauerbrunn-Fuhrleute bei sich auf, besorgten in ihren Füllhütten das Füllgeschäft und den Vertrieb des Säuerlings selbstverständlich in der elendesten Weise und brachten den Rohitscher durch ihre horrible Wirthschaft bald um den letzten Rest seines ehemaligen Ansehens. So war es um die Quelle zu Anfang des gegenwärtigen Jahrh. bestellt, als die Stände Steiermarks derselben ihre Aufmerksamkeit zuwendeten und, durch die Regierung unterstützt, diesen vaterländischen Schatz unter ihre unmittelbare Obsorge und endlich 1803 in ausschließlichen und dauernden Besitz nahmen. Vor Allem ließen sie 1801 durch den tüchtigen Apotheker J. A. Sueß eine chemische Untersuchung des Hauptbrunnens und einiger Nebenquellen vornehmen, deren hochbefriedigende Resultate Dr. Faby nebst einer Anleitung zum Curgebrauche 1803 veröffentlichte Durch eine kaiserl. Verordnung wurde das Schöpfen des Sauerwassers aus der Rohitscher Hauptquelle, sowie die Füllung und Versendung der Flaschen allgemein untersagt und das Befugniß hiezu den Ständen Steiermarks ausschließlich zuerkannt. Unter dem Schutze und dem thatkräftigen Mitwirken des damaligen Landeshauptmannes Ferdinand Grafen von Attems und des Abtes Gotthard Kugelmayer von Admont wurden alle Bauernbesitzungen um die Quelle herum für die Stände angekauft, die moorigen Stellen im Bereiche derselben trocken gelegt, die den Hauptbrunnen bedrohenden Waldbäche durch gemauerte Canäle unschädlich gemacht, die alten elenden Hütten daselbst niedergerissen, an ihrer Stelle solide Wohngebäude aufgeführt, ein eigener Brunnenarzt und Inspector in der Person des Dr. Joh. N. Frölich 1804 angestellt und so die Curanstalt Sauerbrunn gegründet, die unter umsichtiger Pflege von Jahr zu Jahr weiter gedieh und den alten Rohitscher wieder zu wohlverdienter Geltung und zu Ehren brachte. Schon 1810 wurde ein größeres Badehaus hergestellt und die Erwärmung der Mineralbäder mittelst glühender Eisenkolben eingeführt, 1813 ein großer Conversationssaal (der alte Cursaal) gebaut, dem in den folgenden Jahren der Bau mehrerer Wohngebäude folgte. Dem wichtigen Füll- und Versendungsgeschäfte ward gleich vom Anbeginn an ein besonderes Augenmerk zugewendet, die alte Flaschenform mit dem zinnernen Schraubenverschluß aufgehoben, die heutige Flasche, eine feste Verkorkung und eine eigene Verpichung derselben eingeführt. Im Jahre 1816 wurde die Hauptquelle mit einem neuen Brunnenkranz aus schwarzem illyrischen Marmor versehen, 1819 der schöne Brunnentempel nach dem Entwurfe des Triestiner Baumeisters Nicolaus Pertsch errichtet, dem Mangel an Süßwasser durch eine Wasserleitung abgeholfen, der Curort allmälig mit Promenaden und Anlagen versehen und für die Verpflegung der Curgäste durch Bestellung zweier Restaurants gesorgt. Die Nachfrage um Rohitscher stieg nun von Jahr zu Jahr in so erfreulicher Weise, daß der Absatz im Jahre 1834 schon 388.671 Flaschen, die Anzahl der Curgäste im nämlichen Jahre 745 Personen betrug. Die eigentliche Zeitrechnung für den Curort, wie er heute dasteht, beginnt erst mit dem J. 1836, wo die steir. Stände im richtigen Verständnisse des von Ferd. Grafen von Attems dem Lande hinterlassenen kostbaren Vermächtnisses unter dessen Sohn und würdigem Nachfolger Ignaz M. Grafen von Attems einen gänzlichen Umbau des Curortes beschlossen und unter der Leitung des dieser großen reformatorischen Aufgabe ganz gewachsenen neuen Inspectors Dr. Josef Sock mit größter Munificenz in's Werk setzten, um der Steiermark das heutige Sauerbrunn zu schaffen. Der alte quer über den Curplatz gestandene Cursaal, das alte Badehaus u. s. w. sind gänzlich verschwunden und nur wenige Gebäude erinnern noch an die Zeit vor 1836. Gleichzeitig wurde dem Bedürfnisse des Curplatzes durch anderweitige bauliche Herstellungen entsprechend Rechnung getragen und so der mitten durch den Curplatz hinabziehende, den Triebach bergende Hauptcanal in den Jahren 1841—1848 ausgeführt, über der Janina-Süßwasserquelle zwei großartige Schachte sammt Röhrenleitung 1843 hergestellt; die große Süßwasserleitung sammt stollenartigen Brunnenstuben im Jemenzathale 1843—1844 ausgeführt; die neue Straße über den Gabernik mit dem steinernen Denkmale auf der Höhe 1844—1845 gebaut; die Sauerwasserleitungen aus dem Wald-, Ferdinands-, Gotthard- und Platzbrunnen 1843—1844 regulirt, der Pumpapparat am Tempelbrunnen 1855 aufgestellt, die großartigen Sauerbrunnflaschen-Depositorien in den Kellerräumen der großen Wohnhäuser und zwei große Eisgruben im Johanniswäldchen 1861 angelegt, das Sauerwasserreservoir neben dem Badhause hergestellt, das Theater und das Süßwasserreservoir der Janina-Wasserleitung 1864 gebaut, neue, weitausgedehnte Anlagen und Promenaden im Curorte und seiner Umgebung und vieles Andere geschaffen, mit einem Worte Alles gethan, um Sauerbrunn zu dem zu machen, wozu es durch seine heilkräftigen Wässer, durch seine Lage an der südlichsten Grenze Deutschlands in der Nähe von Ungarn, den südslavischen Ländern und Italien berufen und bestimmt ist: der Hauptcurplatz des Südostens, ein steirisches Karlsbad zu werden. Für den gewaltigen geschäftlichen Aufschwung,

Digitized by Google

den Sauerbrunn in dieser Epoche genommen, zeugt die Zunahme des Flaschenabsatzes und der Badegäste. Während 1834 den Curort nur 745 Personen besuchten und 388.671 Flaschen abgesetzt wurden, stiegen diese Ziffern im Jahre 1854 auf 2442 Gäste und 648.949 Flaschen und 1874 auf 2603 Gäste und 1,822.355 Flaschen. Aber auch in der neuesten Zeit entwickelte die Landschaft eine rege Thätigkeit für Verschönerung und Verbesserung der Einrichtungen des Curortes. So wurden 1870 die schönen, von gußeisernen Säulen getragenen Verbindungsgänge zwischen den großen Wohngebäuden des Curplatzes errichtet, der neue, zweckmäßig construirte Pumpapparat am Tempelbrunnen und die Einführung der Verkorkungsmaschinen im Füllhause eingeführt, 1872 die für die Anstalt hochwichtige Gobetz-Süßwasserquelle, die mittelst eines 1030 Meter langen Röhrenstranges dem Curplatze zugeleitet wird, erworben; 1873 die Reconstruction der Sauerwasserleitungen zum Badehause und der Bau zweier großer Süßwasserreservoirs auf der Anhöhe hinter dem Wienerhause im J. 1875 durchgeführt; im Jahre 1874 die Villa Jankomir mit der dabei befindlichen Morizquelle angekauft und letztere 1876 mit einer entsprechenden Fassung versehen; sämmtliche Bäder im alten Badehause reconstruirt und statt der hölzernen Wannen durchgehends schöne Bassins aus Carrara-Marmor eingeführt; die Anlage der Douchebäder verbessert, endlich ein neues, mit dem größten Comfort ausgestattetes Badehaus erbaut, dessen in jeder Beziehung gelungene Durchführung dem Landesbaudirector E. Bartl zu danken ist, und in Mitte des Curplatzes ein großes Wasserbecken mit Springbrunnen errichtet. Unter den neueren Privatbauten wären die Villa Vosou, Hotel Ogriegg und das Haimel'sche Haus zu erwähnen. In der letzten Cursaison (1880) betrug die Zahl der Curgäste 3162 Personen.

Sauerbrunn, Armenfondsgut u. Schloß in der Gmd. Thalheim, Grchtsbzk. Judenburg, mit einem Grundcomplex von 371 Joch oder 213·325 Hkt., die in Aeckern, Wiesen, Weiden, Alpen und Wald bestehen und in den Gmd. Thalheim, Pöls, Enzersdorf, St. Peter, Pichl und St. Georgen (Grchtsbzk. Judenburg) und Bretstein (Grchtsbzk. Oberzeiring) liegen. Ferner gehört hiezu das Mitjagdrecht in der Maistatt- und Neualpe, das Holzrecht auf 50 Stämme im Feistritzer Walde, die Alleinfischerei im Bretsteiner- und Auwinkelbache und das Mitfischrecht in der sogenannten Zistl. Das Schloß liegt auf dem Weizenbühel, nahe dem Pölshause, ist ein ziemlich großes Gebäude im Style des späten 16. Jahrh.; es soll im Jahre 1552 erbaut worden sein. Das Schloß ist ganz baufällig und nur ein paar Zimmer noch bewohnbar; ein Tract mußte deshalb schon im J. 1850 abgetragen werden. Außen finden sich weißmarmorne Steine mit den Wappenschilden der Teuffenbach und Schrott und Inschriften des Franz von Teuffenbach von 1552, 1562 und des Adam Saurau von 1699. Ueber den beiden abgekommenen Schloßthoren befanden sich ferner ohne Zweifel einst jene zwei Denksteine, welche nun in der dem Verfalle entgegengehenden Schloßkapelle lehnen. Der eine ist aus weißem Marmor, 55 Centim. breit, 82 Centim. hoch und zeigt in einer Blende das vollständige Teuffenbach'sche, mit zwei Helmen gezierte Wappen mit der Jahrzahl 1559, darunter in 6 Zeilen folgende Inschrift: „Franciscvs de Tevfenbach | aeqves. avratvs. sacrae. romano | rum. caesaree mtis. ac inclitae | provincie. Stirie. bellicvs consi | liarivs. in. confiniis. Croatie | et. Sclavonie." Der zweite ältere ist 105 Centm. breit, 84 Centim. hoch, zeigt in einer Blende die beiden nebeneinander gestellten Wappen Teuffenbach und Schrott, beide mit 2 Helmen, zwischen ihnen hängt das Zeichen des tunesischen Kriegszuges, darunter die Inschrift in capitalen Lettern: „Insignia. | gentilitia. | nobilis. ac. | strenvi. militis. Francisci. a. Tevfenpach. | et. Beatricis. conivgis. svae. ex nobili. | familia. dor. (dominorum) Schroten. a. Kyndberg 1. 5. 52." — Im Innern, welches die gewöhnliche räumliche Disposition gleichzeitiger Schloßbauten zeigt, befindet sich in einem Zimmer das lebensgroße, gut gemalte Porträt des Erbauers Franz v. Teuffenbach. Das auf Leinwand in Oel gemalte Bild hat eine Höhe von 1·9 Met., eine Breite von 90 Centim. und zeigt die lebensgroße Gestalt des Ritters in einer schlanken, angenehmen, für das angegebene 31. Lebensjahr sogar etwas zu jugendlichen Erscheinung, bekleidet mit einem schwarzen Wammse und Beinkleide, über das Wamms ein dunkelbrauner Ueberwurf. Am Haupte trägt er ein Barett mit abwallenden Federn, um den Hals ist eine goldene Kette mit daran hängendem viereckigen Medaillon angelegt, die Seite ist mit Dolch und Degen bewehrt, auf den Griff des letzteren stützt sich die linke Hand, während die rechte eine Sanduhr hält. In der oberen Ecke befindet sich folgende, nach jedem Worte von einem ✠ ähnlichen Zierrath unterbrochene Inschrift in deutschen Schriftcharakteren: „da Ich frantz von teuffenpach ꝛc. was meines alter in ain vnd dreissigisten iar da het ich diese gestalt anno domini 1547 iar." Dieser folgte am Fußende des Bildes nach dem Tode des Ritters folgender Nachtrag: „Fuit L. Baro, eques auratus, miles strennuus per mare et per terram consiliarius bellicus et excelsi regiminis, atque deputatus procerum Styriacorum, nec non supremi capitaneatus locumtenens in

Digitized by Google

Sclavonia, simul aedificator et fundator huius hospidalis in Sauernprunn, obijt 22. January anno 1578 et sepultus erat in templo in Teuffenpach.“ Seine Grabstätte ist noch heute in der Pfarrkirche zu Teuffenbach mit einem sehr schönen Monumente zu sehen. Die Schloßkapelle, der heil. Maria geweiht, wurde im J. 1689 erbaut und nach erfolgter fürstlich salzburgischer Erlaubniß unterm 4. November 1718 zwischen dem Herrn Erasmus Wilhelm Grafen von Saurau als Administrator dieses Spitales und dem Erzpriester Leeb der Vergleich getroffen, daß jede Woche von einem Priester der Pfarre Pöls in dieser Schloßkapelle eine Messe gelesen werden soll. Im Jahre 1751 wurde ein ordentliches Beneficium simplex gestiftet, welches bis zum Jahre 1789 dauerte, da in diesem Jahre das Spital wegen der höchst ungünstigen Finanzverhältnisse alle seine Ausgaben reduciren mußte und dadurch der Beneficiat entbehrlich wurde. In einem ebenerdigen Gewölbe befindet sich eine Sauerbrunnquelle, deren Wasser in ein Bassin gefaßt ist. Es enthält viel freie Kohlensäure, kohlensaures Natron, kohlensauren Kalk, Glaubersalz, etwas Eisenoxydul ꝛc. Leider ist die Quelle mit Süßwasser gemischt und ganz vernachläßigt. Sie hat eine Temperatur von 12° R., wurde schon zur Zeit der Kreuzzüge benützt und scheint ehemals auch als Bad verwendet worden zu sein. Sie soll bei trägen Unterleibsfunctionen, gegen Scropheln und den Kropf heilsam sein. Ober dem Schlosse erhebt sich in mäßiger Entfernung auf einem Hügel, die Umgebung dominirend, ein merkwürdiger Wehrbau. In Form eines vierspitzigen Sternes gebaut, erhebt sich ein starkes Bollwerk mit Quaderverkleidung an den Ecken, sonst äußerst solid aus Bruchsteinen gemauert und mit zahlreichen Schießscharten an allen Seiten und in allen vier Stockwerken versehen. Die wenigen Details am Cordongesimse und sonst im Innern geben die Zeit des 16. Jahrh. als Bauperiode. Das Schloß sammt der Herrschaft wurde im J. 1578 von dem damaligen Eigenthümer Franz Freiherrn von Teuffenbach unter dem Namen „Hospital Sauerbrunn“ auf ewige Zeiten mit der Bestimmung den Armen vermacht, daß so viele Arme und Dürftige in dieser Versorgungsanstalt untergebracht werden sollen, als der Ertrag der Herrschaft gestattet. Da durch die langjährigen Kriege und die unglücklichen Finanzoperationen zu Anfang dieses Jahrh. die Stammcapitalien dieser Herrschaft bedeutend gesunken sind und als Folge dessen die bedeutenden Auslagen auf die Verpflegung im Hause und auf Erhaltung eines eigenen Seelsorgers nicht gedeckt werden konnten, so werden die Armen seither außer dem Hause auf die Hand betheilt. Erst seit den Jahren 1850—1860, wo Grund und Boden mehr Werth erhielten, und durch gute Verwaltung wurden die Renten so gehoben, daß nun gegenwärtig 100 Pfründner mit je 10 kr. täglich betheilt werden können, was eine jährliche Ausgabe von 3650 fl. ausmacht.

Sauerbrunnalpe, die, zwei Alpen in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, die eine im Klammgraben mit Auftrieb von 30, die andere im Auwinkel mit 60 Rindern und bedeutendem Waldstande, beide dem Armenfondsgute Sauerbrunn gehörig.

Sauerbrunngraben, Dtsch. der Orts- und Kirlgmd. Trog, Grchtsbzk. Stainz, nach St. Stefan eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hsr. mit 45 Sl. (22 ml., 23 wbl.), liegt am Stainzbache unter der Reinischkuppe. An dem rechtseitigen Gehänge des Grabens, noch im Bereiche des ausgezeichneten Plattengneißes, der hier gebrochen wird, entspringt ein Säuerling am Felsgehänge, nur wenige Schritte vom Bache entfernt. Früher war er in mehrere Einzelquellen zertheilt (man zählte deren sechs), aber eine einfache Lüftung der Ursprungsquelle zeigte die natürliche Einheit des Säuerlings, dessen chemische Untersuchung zuerst A. F. Reibenschuh, später Professor Dr. Richard Mally vornahm. Das Ergebniß der letzteren, das nun durch Fachschriften und Ankündigungen des völlig organisirten Verkehres des Wassers vielfach reproducirt wird, ist in der That interessant. Das Wasser hat einen bedeutenden Gehalt an Lithium, Kalium und Chlor, woraus sich die Beliebtheit der Quelle in Krankheiten der Verdauung und Harnbereitung genügend erklärt. Sehr passend hat Prof. Mally die Johannesquelle (so wurde sie dem Erzherzog Johann zu Ehren genannt) der Gießhübler Elisabethquelle gegenübergestellt, denn qualitativ gleichen die beiden einander sehr wesentlich. Während aber letztere an Chlor nur 0·1029 enthält, besitzt die Johannesquelle 1·1920 von diesem für den thierischen Stoffwechsel so wichtigen Bestandtheile. An Lithium übertrifft sie die Johannesquelle zwar um 13 Hunderttausendtheile, an Kalium und Natrium bleibt sie allerdings hinter der Elisabethquelle zurück, dagegen übertrifft sie dieselbe an dem für die Knochenbildung, in allen Formen von Scrophulose und Rhachitis so wichtigen Calcium bei weitem. Im Gehalte an freier Kohlensäure bleibt die Johannesquelle hinter dem berühmten Gießhübler Säuerling nur um Weniges zurück, indem sie in 10.000 Theilen 15·7058 gegen 18·5074 enthält. Interessant ist der Umstand, daß im nahen Mausegger Graben an entsprechender Stelle im Gneis ein Lager von Kalkstein besteht, welcher sich durch porphyrartig eingewachsene Albitkrystalle von ansehnlicher

Digitized by Google

Größe und reichlichen Gehalt an Turmalin und Glimmer auszeichnet. Diese im körnigen Kalkstein seltenen Gemengtheile ist man versucht, mit dem Säuerling in ursächliche Verbindung zu bringen und scheint es nicht unmöglich, daß jenes Gestein, welches einem Gneisgranit zum Verwechseln gleicht, durch vorweltliche Säuerlinge ähnlicher Art erzeugt wurde. Die im Besitze des Grafen Franz von Meran befindliche Quelle war allem Anschein nach in römischer Zeit bereits im Gebrauch; wenigstens fand man hart an ihrem Ursprunge unter dem Waldboden eine beträchtliche Anzahl von Kupfermünzen, die von Constantinus bis Arcadius reichen (292 bis 408 n. Chr.). Obwohl von den Bewohnern der Umgebung vielfach benützt und gegen allerlei Schäden gebraucht, begann der Stainzer Säuerling doch erst in neuester Zeit mehr bekannt zu werden. Erst in den Jahren nach 1865, als man mit der Untersuchung des interessanten, in Graz wohlbekannten Plattengneißes ein genaueres Studium der Umgebung des Rosenkogels und der Gehänge des Koralpenzuges verband, fesselte die im Volksgebrauche befindliche Quelle die Aufmerksamkeit der Balneologen und man prognosticirte ihr schon damals eine bedeutende Zukunft im Mineralwasserhandel, während die liebliche Hochgebirgslandschaft zur Anlage eines kleinen Curortes trefflich geeignet schien. Aus jener Zeit stammt auch die Anregung zu der ersten chemischen Untersuchung des Wassers, die von Professor A. F. Reibenschuh ausgeführt und in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissenschaften 1870 veröffentlicht wurde. Bald darauf wurde die Quelle gefaßt, mit einem Marmorkranz, einem soliden Unterbau und einem Füllpavillon versehen. Der Stainzer Säuerling, der in niedlich etiquettirten Glasflaschen mit der Signatur der gräfl. Meran'schen Brunnenverwaltung versendet wird, liefert ein ebenso angenehmes als heilkräftiges Getränk. In Liter- und Halbliterflaschen bleibt das Wasser 5 bis 6 Stunden nach der Entkorkung noch völlig klar und verliert überraschend wenig von seiner freien Kohlensäure.

Sauerdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Obertäubling, Grchtsbzk. Marburg links Draufer, nach St. Martin bei Wurmberg eingepfarrt und eingeschult, hat 349 Joch (200·675 Hft.), besteht aus den Ortsch. Sauerdorf und Seitendorf, zus. mit 71 Hsr. und 344 Sl. (162 ml., 182 wbl.) Die Gemeinde ist von einem vom Posruck ausgehenden bis Pettau verlaufenden Höhenzuge bedeckt, der hier bis gegen die Drau sich erstreckt und auf dem sich einige Weingärten befinden. Der größte Theil des productiven Bodens sind jedoch Waldungen. Der Wintersbach und Seitendorferbach fließen durch die Gemeinde und treiben jeder 1 Mühle. Ueber die Drau besteht eine Ueberfuhr. Oestlich grenzt die Gmd. an den Bzk. St. Leonhard.

Sauersche (slov. Zaverše), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Veit b. Waldegg, Grchtsbzk. Windischgraz, theils nach St. Nikolai, theils nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 501 Joch (288·075 Hft.), 51 Hsr. und 241 Sl. (115 ml, 126 wbl.), liegt am Nordfuße des Pleschivetz, ist ganz gebirgig, wird vom Hubalutnabach, der hier entspringt, 4 Mühlen treibt und dann unterirdisch verschwindet, durchflossen und grenzt südlich an den Bzk. Schönstein.

Saugraben, der, a) in der Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz; b) in der Gmd. Mixnitz, Grchtsbzk. Bruck; c) in der sogen. langen Teuchen, Gmd. Schattenberg, Grchts.-Bzk. Mautern.

Saukendorf (slov. Žukečjaves), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. St. Lorenzen am Draufelde, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Lorenzen eingepfarrt und eingeschult, hat 1178 Joch (677·350 Hft.), 57 Hsr. u. 251 Sl. (119 ml., 132 wbl.) Die Gmd. liegt vollständig eben im Südtheile des oberen Pettauerfeldes, am Rebebache und an der Straße von Lorenzen nach Zirkovitz, ¼ Std. von St. Lorenzen entfernt. Die Gemeinde besitzt einen Grundcomplex von 122 Joch 100 □Klf. (70·186 Hft.), u. z. 22 Joch Aecker, 100 □Klf. Wiesen und 100 Joch Weiden.

Saukogel, Berg in der Gmd. Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld, 6582 Fuß (2079·91 Meter) hoch, an der Grenze des Bzk. Mautern, zur Gruppe der Seckauer Alpen gehörig. Zu besteigen von Knittelfeld oder Seckau aus durch den Ingeringgraben zur Waldsag und zum Ingeringsee; von hier steigt man den Seewald hinan und gelangt dann in die wilde phantastische Felswüste des Höllthales. Hier gibt es zahlreiche Gemsen. Das weitere Steigen wird sehr mühevoll, besonders wegen der Glätte des Grases (meist Bürstling, nardus striota). Es geht sodann weiter auf die Geishalt und endlich auf den Gipfel des Saukogels, wozu man gute 5 Std. benöthigt. Zum Absteigen kann man den Abhang an der Hofhütten-Rinne wählen und unten an die Hofhütte gelangen, von wo ein Holzweg in zwei Stunden nach Bischoffeld in's Ingeringthal führt.

Saulackogel, ein Berg an der Grenze Kärntens, zwischen d. Feldalpe u. d. Peterkogel, Gmd. Hirschegg, Grchtsbzk. Voitsberg.

Saumerberg, der, ein Berg an der Grenze von Salzburg, in der Gmd. Pichl, Grchtsbzk. Schladming.

Saumergrabenbach, der, auch Winkelgrabenbach genannt, entspringt in der Gmd. Pichl, Grchtsbzk. Schladming, und fällt nach kurzem Laufe in die Enns.

Digitized by Google

Šaunapeč, siehe Schaunapetsch.

Sauofen, Berg in den Gmd. Schöberberg und Krakauhintermühlen, Grchtsbzk. Murau und St. Nikolai, Grchtsbzk Grömming. Auf ihm und an seinem Fuße liegen der Gruber-, Mirzl-, Mirzlstreit-, Gastl-, Sauofen-, Schimpel-, Hohen- und Schwarzer See.

Sauofensee, der, in der Gmd Krakauhintermühlen, Grchtsbzk. Murau, auf der Westseite des Sauofen, hat einen Flächenraum von 2¼ Joch (1·294 Hkt), und ist mit Forellen und Salmlingen besetzt.

Saurau, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Frojach, Grchtsbzk. Murau, am rechten Murufer; Häuser- und Seelenzahl bei Frojach mitbegriffen. Hier befindet sich ein Wundarzt und eine Filial- und Wallfahrtskirche, Maria Dorn genannt, wo an verschiedenen Tagen Gottesdienst gehalten und regelmäßig alle Samstag Messe gelesen wird. Hier stand einst die Stammburg des steirischen Grafengeschlechtes von Saurau mit einer Schloßkapelle, welche noch das Presbyterium der Kirche bildet, die im Jahre 1717 auf die Ruinen des alten Schlosses gebaut wurde. Ein kleines Bild aus Silber stellt einen Grafen von Saurau vor. An Marienfesten wird diese Kirche sehr stark besucht. Das Schloß gehörte bis zum J. 1688 der Familie Saurau; in diesem Jahre am 13. Juli verkaufte es Johann Rudolf Graf von Saurau an den Grafen von Prandegg, von dessen Töchtern es mit Katsch u. s. w. im J. 1696 an die fürstliche Familie Schwarzenberg gelangte Das Geschlecht der Saurau läßt sich bis in den Beginn des 12. Jahrh. zurück verfolgen. Arnold Saurau lebte 1117, Seyfried 1176, Conrad 1245—1277, Otto 1240 bis 1286, Ordolph 1273, Offo 1260—1286 Friedrich 1295—1330, Caspar 1390, 1423, Conrad, 1373, kaufte das Schloß Horneck. Erhard und Erasmus 1359, Mathias, 1357, kaufte den vierten Theil an dem oberen Thurm zu Saurau von Conrad von Welzer um 22 fl.; Ottokar, 1340, beerbte nach Absterben des Offo und Lipp von Weitenbichl das Wappen derselben. Otto von Saurau lebte 1350, Pilgram 1307; letzterer verkaufte 1312 an Niclas Stadauer Gülten zu Zeltschach, welche zu Lehen waren von Heinrich Bischof von Gurk. Im 14. Jahrh. erscheinen ferner Peytzal 1366, Katharina, Aebtissin zu Göß 1349, 1354, Konrad Prior zu St. Lambrecht 1376, 1391, Kraft 1338, 1349, Dietmar 1356, Friedrich 1356. Offo 1368, Ortel 1330, Ordolph 1377, Otto 1391, Ulrich 1319. Caspar von Saurau starb am Mittwoch nach Michäli 1423 und liegt zu Ligist begraben. Ulrich v. Saurau war 1451 Pfleger des Grafen v. Montfort zu Peckau. Hanns von Saurau war 1477 Landeshauptmann von Krain. Jörg, kais. Rath, Ulrich der ältere und jüngere, Wolf und Caspar waren 1446 bei dem großen Aufgebote gegen die Ungarn. Christoph lebte 1468, Friedrich 1464, 1468 war Truchseß, Wilhelm 1462 bis 1478 Landesverweser in Steiermark. Ehrenreich von Saurau blieb 1582 gegen die Türken, Christoph lebte 1543, Erasmus 1504 bis 1530 war Untermarschall in Steiermark und Franz 1544 — 1551, Landsmarschall ebenda; dieser, vermält mit Katharina von Rappach, wurde 1553 in den Freiherrenstand erhoben. Von den ausgestorbenen Lindeck erhielten die Saurauer auch deren Wappen. Nach Ausſterben der von Helfenberg wurden sie Untermarschälle und nach den Hofmanns von Grünbüchel Obristmarschälle. Georg lebte 1557, Gilg 1543, 1557, Wolfgang 1519, 1520. Den 25. Juli 1607 wurde das ganze Geschlecht durch Kaiser Rudolf II. in den Freiherrenstand und ddto. Preßburg den 5. Jänner 1638 von Kaiser Ferdinand III. in den Grafenstand erhoben. Karl Graf von Saurau war zwischen 1675 und 1685 kais. General, ein anderer Karl 1635 bis 1648 Landeshauptmann, Erasmus Wilhelm 1660 Landesverweser von Steiermark. Georg Christian Graf von Saurau, Landeshauptmann im Jahre 1680 und Maria Corbinian Graf von Saurau in derselben Würde 1737. Die Familie zählte im Laufe der Jahrh. viele in der Geschichte hervorragende Männer, die sich als Kriegs- und Staatsmänner ausgezeichnet, als eifrige Patrioten gewirkt haben. Das Geschlecht starb mit dem am 28. August 1846 verschiedenen Maria Zeno Vincenz Graf von Saurau, k. k. Kämmerer, Oberstlerblandmarschall ꝛc. aus. Dessen Witwe Maria Anna geb. Gräfin Goëß starb erst im Jahre 1880. Das Geschlecht der Saurau war verschwägert mit denen von Schrottenbach, Dietrichstein, Breuner, Rindsmaul, Purgstall, Windischgrätz, Kollonitsch, Herberstein, Thannhausen, Rosenberg, Attems, Regal, Rindscheit, Poppendorf, Prankh, Eibiswald, Kainach, Mersberg, Ratmannsdorf, Rüd von Kahlenberg, Khevenhüller, Rappach, Pollheim, Wildenstein, Galler, Altenhaus, Färber von Nechelheim, Trauttmansdorff, Apfaltrer, Lengheim, Lamberg, Katzianer, Khünburg. Sie besaßen in Steiermark Saurau, Friedberg, Hornegg, Festenburg, Laubeck, Wolkenstein, Friedstein, Schladming, Unterstainach, Ligist, Premstätten, Reicheneck, Schwanberg. Hochenburg, Sauerbrunn, Thann, Donnersbach, Großlobming, Reifenstein, Plankenwarth, Eppenstein, Oberstirmberg, Rosenbach, Krottenhofen, Schielleiten, Brunnsee, Krems ꝛc. Schließlich besaß die Saurau'sche Familie nur mehr die Güter Premstätten und Ligist und das bekannte Haus in der Sporgasse zu Graz, welche Güter an die gräflich Goëß'sche Familie übergingen.

Digitized by Google

Saurißgraben, der, in der Gemeinde Bergerviertl, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Teufenbachriedl, der Teufelskirche, dem Eitelgraben und Spitzenbach, mit großem Waldbestande und der Saubodenalpe.

Sauritsch (slov. Savreč), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Orts-Gmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Hrastovetz und Sauritsch, zus. mit 1023 Joch oder 588·225 Hkt., 167 Hsr. u. 513 Sl. (247 ml., 266 wbl.). Die Kstrlgmd. Sauritsch enthält 297 Joch (170·775 Hkt.), 18 Hsr. u. 119 Sl. (65 ml., 54 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Gaberje u. Sauritsch, welch' letztere 13 Hsr. mit 101 Sl. (54 ml., 47 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt südwestlich von Friedau, an der Drau, welche die nördliche Grenze macht, während östlich die Gmd. an Croatien grenzt. Sie ist mehr bergig als eben; die Berge sind von prächtigen Weingärten bedeckt, die den vortrefflichen Sauritscher liefern. Im Norden der Gmd. knapp an der Drau führt die Poststraße nach Warasdin. In der Drau, über welche auch eine Ueberfuhr besteht, liegen mehrere Inseln und eine Schiffmühle. In der Ortsch. Sauritsch besteht eine k. k. Postexpedition, eine zweiclass. gemischte Volksschule, ein Armeninstitut und die Decanatspfarre St. Nicolaus. Das Decanat Sauritsch umfaßt die Pfarren Sauritsch, St. Barbara in Ankenstein, St. Andrä in Leskovetz, Heil. Dreifaltigkeit u. St. Veit mit circa 14.660 Sl. Die Pfarre St. Nicolaus in Sauritsch steht unter dem Patronat des Gutes Sauritsch. Eingepfarrt sind bei 1960 Sl. aus den Gmd. Sauritsch, Hrastovetz, Gorenzenberg, Pestikenberg, Welschederg, Türkenberg, Drenovetz, Korenjak und Goritschagg. Das älteste Taufbuch schreibt sich vom Jahre 1685. Es scheint also, daß diese Pfarre in der ersten oder zweiten Hälfte des 17. Jahrh. entstanden sei, da früher die Filialkirche St. Maria die Pfarrkirche war. Die Pfarrkirche, neben welcher das kleine Schloß Sauritsch steht, ist im gemischten modernen Style mit einigen gothischen Reminiscenzen gebaut und hat einen im Jahre 1855 mit einem neuen, geschmackvollen gothischen Dache versehenen Thurm und 4 Altäre: St. Nicolaus am Hochaltar, dann Franz Xav., heil Apollonia und Kreuzaltar, letzterer in einer Kapelle, welche später dazu gebaut worden zu sein scheint. Die Kanzel ist gerade in der Mitte der Kirche angebracht. Die Orgel ist ziemlich groß; oben ist ein Zifferblatt der Thurmuhr angebracht. Im Thurme befinden sich 4 Glocken; die größte hat über 20 Ctr.; in der Thurmlaterne ist noch eine fünfte kleine, die Zügenglocke. Die Dechantei und der Pfarrhof sind sehr alt und ungeschickt gebaut. Der Friedhof ist einige Minuten von der Pfarrkirche entfernt, mit Mauersäulen und Lattenzaun und einer Todtenkammer versehen. Zur Pfarre gehören 3 Filialkirchen und eine Weingartkapelle in Goritschagg. Die Filialkirchen sind: a) Unsere liebe Frau, einige Minuten von der Pfarrkirche entfernt, auf einer Anhöhe und weit umher sichtbaren Punkte, war früher die Pfarrkirche und scheint sehr alt zu sein, was die gothischen Formen in der Wölbung, an Thür und Fenstern bestätigen. Sie hat einen ziemlich hohen Thurm mit 3 Glocken und 4 Altäre, die alle neuerer Zeit renovirt wurden. b) St. Johann Bapt. in Gorenzenberg und c) St. Mauritius in Türkenberg. — Früher bestand in Sauritsch auch ein k. k. Grenz-Zollamt.

Sauritsch, Gut u. Schloß in der gleichnamigen Orts- u. Kstrlgmd, Grchtsbzk. Pettau, im Besitze des Anton Ulm, mit einem Grundcomplexe von 530 Joch 300 □Klf. (304·858 Hkt.), u. z. 50 Joch Aecker und Gärten, 25 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 55 Joch 900 □Klf. Weiden, 45 Joch 100 □Klf. Weingärten und 353 Joch 1500 □Klf. Wälder. Das kleine Schlößchen liegt auf einem sanften Ausläufer des üppigen Sauritscher Weingebirges in der Nähe der Pfarrkirche, enthält aber nichts Merkwürdiges. Das jetzige Gebäude wurde im J. 1717 von Franz Aloïs v. Quillandro erbaut, von Thekla Ulm 1817 erweitert und vom jetzigen Besitzer verschönert. Die Culturen sind in eigener Regie. Einstige Besitzer sollen die Picht, Tattenbach, Fleischmann gewesen sein. Um das Jahr 1626 besaßen das Amt Sauritsch die Freiherren von Zäckel; später erwarb es die Familie Quillandro, Bürger von Pettau, die in Pettau auch das Freihaus Nr. 79 besaß, u. z. 1717 Franz Aloïs, 1730 Aloïs Franz Xav. Quillandro, welcher mit Sauritsch das Amt Goritschak vereinte, mit 22. September 1736 Anna Maria Quillandro, geb. v. Hollenstein, 1739 Josef Anton v. Kließ, 1750 Maria Anna v. Kließ, 1781 Cäcilia Edle von Lendenfeld, geb. von Kließ, 1792 Thomas Ulm, mit 16. März 1803 dessen Witwe Thekla Ulm, 1823 deren Sohn Anton Ulm, endlich 1855 dessen Sohn Anton Ulm jun., † 15. Mai 1881.

Saurüssel, Berg in der Gmd. St. Johann Schattseite, Grchtsbzk. Oberzeiring, zwischen dem Marriedl und Friedeck, 5316 Fuß (1679·86 Meter) hoch.

Saufal, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Gleinstätten, Grchtsbzk. Arnfels, nach Gleinstätten eingepfarrt und eingeschult, hat 687 Joch (395·025 Hkt.), 132 Hsr. und 624 Sl. (295 ml., 329 wbl.), an der Grenze des Bzk. Leibnitz, größtentheils bergig mit vielen und vorzüglichen Weingärten. Hier ist eine Kapelle, genannt zur heil. Maria vom guten Rath zu Neubaumgarten.

Saufal, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Höch, Grchtsbzk. Leibnitz, nach St. Nikolai i. Saufal

Digitized by Google

eingepfarrt und eingeschult. hat 249 Joch (143·175 Hkt.), 73 Hsr. und 271 Sl. (126 ml, 145 wbl), grenzt südlich an den Bezirk Arnfels, ist wie ihre gleichnamige Nachbargemeinde, größtentheils bergig und mit vielen Weingärten bedeckt Die Gmd. besteht aus den Gegenden Hoch- und Niedersaufal nebst Alt- und Neu-Kerschegg Im Hochsaufal befindet sich an der Bezirksstraße nordwärts von Harrachegg der tiefe Bruch eines weißen, kalkschieferartigen Gesteines, welches, weil es den Kalkmörtel sehr gerne annimmt, weit umher als Baumaterial benützt wird. Bei diesem Bruche genießt man eine Fernsicht, die der vom Demmerkogel wenig nachgibt. Die Gegend Niedersaufal erstreckt sich abwärts bis in den Zeitschachgraben, in welchem mehrere Brüche eines bräunlichen Schiefers vorkommen.

Saufalgebirge, das, liegt zum allergrößten Theile im Grchtsbzk. Leibnitz, nur ein kleiner Theil, im Südwesten, gehört zum Bzk. Arnfels. Der Hauptstock des ganzen Gebirges, von welchem alle Verzweigungen auslaufen, ist der an der Westseite sich erhebende Demmer- (Temmer- oder Temmel-) Kogel. Für die Eintheilung selbst gibt aber der Demmerkogel keinen geeigneten Anhaltspunkt. Um einen solchen zu finden, ist es nöthig, den ganzen bald höheren, bald niedrigeren Zug des Gebirges in's Auge zu fassen. Dieser beginnt unfern von dem Dorfe Heimschuh über Fresing bis zum Schlosse Ottersbach hin sich aus dem Sulmthal zu erheben, steigt nordwärts durch Gauitsch und die Einöd bis Kitzegg, durch Altenberg und Brudersegg aber bis zur Höhe des Demmerkogels auf; zieht sich von da in gleicher Richtung über Harrachegg und die Wolfsleiten nach Kreuzegg und bildet zwischen Harrachegg und Waldschach gerade da, wo die Gmd. Mitteregg, Greith und Oberzahring zusammengrenzen, eine breite, tiefe Einsattlung, ohne daß der Gebirgsrücken selbst unterbrochen wird; denn gerade diese Niederung ist noch ein ziemlich erhöhter, mit Wald bewachsener Bergrücken, der zugleich die Wasserscheide bildet, indem von der einen Seite desselben die Gewässer der Lasnitz und von der andern der Sulm zulaufen. Nordwärts von dieser Einsattlung erhebt sich der Gebirgsrücken wieder zur Höhe des Nicolai- und Mallitschberges, fällt zwischen diesen und der Gmd. Flammberg, jedoch ohne Unterbrechung das zweite Mal ziemlich tief ab, steigt dann neuerdings zur Höhe des Spiegelkogels auf, dessen Verzweigungen ostwärts bis in die Gegend von Lang an der Lasnitz reichen und südwärts über Flammhof und Gröbing sich zur Höhe des Kittenberges und Kreuzkogels erheben, welche beide wieder in das Sulmthal abfallen. Dieser ganze, vom Sulmthal auslaufende und wieder dahin zurückkehrende, bogenförmige Gebirgszug wird durch die obengenannte, zwischen Harrachegg und Waldschach befindliche Niederung in 2 Abtheilungen geschieden. Die eine faßt die Gegenden Nicolaiberg, Mallitsch, Flammberg, Tezenberg, Langerberg, Gröbing, Kittenberg und den Kreuzkogel in sich. Alle diese Bergreihen sind an ihrer Sonnseite mehr oder weniger mit Reben bepflanzt, bilden die nördlichen und östlichen Verzweigungen des ganzen Gebirges und werden als die eine Hauptabtheilung desselben mit dem Namen Vordersaufal belegt. Die zweite Hauptabtheilung zerfällt in 2 Nebenzweige, die sich in der Gegend Kreuzegg auseinanderscheiden. Der eine zieht sich von Kreuzegg südwestlich, enthält die höchste Gegend des ganzen Saufals, den Demmerkogel (2200 Fuß = 695·2 Meter) selbst in sich und fällt süd- und westwärts von demselben in mehreren Verzweigungen ab, die nach St. Andrä, Gleinstätten und Ottersbach in die Gegend auslaufen, wo sich die Sulm mit dem Saggaubache vereinigt. Der andere Nebenzweig spaltet sich ost- und südwärts von Kreuzegg in mehrere Bergrethen, die entweder gegen das vordere Saufal auslaufen oder über Kitzegg in das Sulmthal abfallen. Auch diese Berge sind an der Südseite fast durchans mit Reben besetzt, bilden die westliche Hälfte des ganzen Gebirges und werden Hintersaufal genannt. Das Saufalgebirge wird im Norden und Osten von der Lasnitz in einem weiten Bogen umflossen; längs der Südseite desselben strömt die Sulm hin. Die vorzüglichsten Thäler und die durch selbe fließenden Bäche sind: das Muggenauthal mit dem gleichnam. Bach, der Wöllinggraben, der Steinbach-, Kreis-, Zeitschach- und Brudersegggraben mit den gleichnamigen Bächen und der Kogelgraben. Die höheren Partien des Saufals gehören ihrem Hauptstocke nach unstreitig zur jüngsten Uebergangsformation, denn die Grundlage des Demmerkogels, Kreuzkogels, ja selbst des Seggauberges besteht aus einem schieferigen Gesteine von weißlicher, grauer, blauer, auch bräunlicher Farbe und bedeutender Härte, auf welchem die tertiären Gebilde, aus denen die übrigen niedrigen Hügel bestehen, nur aufliegen Dieses Gestein tritt an den Abhängen der Bergreihen nur sehr selten zu Tage, wird aber bei dem Bearbeiten der Weinberge hin und wieder herausgefördert. Es zeigt sich dasselbe mit geringer Verschiedenheit auch in den höchsten Gegenden der Windischen Büheln, nämlich im St. Urbaner und Posrucker Weingebirge, unter einer Kalkauflagerung am hohen Platsch, mehr oder weniger rein am Seggauberg und an allen bedeutenden Höhen des Saufals. An den letzteren bemerkt man fast überall, wo sie sich

Digitized by Google

sanft verflächen, eine Auflagerung von Grobkalk, der mit Sand gemischt oder mit Quarzadern durchzogen ist, wie z. B. am Kogel-, Kitten- und Nicolaiberge im vorderen, sowie in Pernitsch, Steinbach und Neurath im hinteren Saufal. (Siehe auch den Nachtragsartikel „Nicolaiberg" im Anhang dieses Werkes.) In dieser Auflagerung hat man bis jetzt über 30 Arten von versteinerten Muscheltieren und unter diesen sehr schöne Exemplare gefunden. Wenn man durch Brudersegg gegen den Demmerkogel aufwärts geht, trifft man auf ein mächtiges Lager von einem röthlichen Sandstein, der aber sehr mürbe ist, wie die sonderbaren Figuren der tief ausgewaschenen Wände und Felsenstücke am tiefen Hohlwege zeigen, auch findet man graue Walkererde in dieser Gegend. Nordwärts unweit von Harrachegg an einem Punkte, der eine der schönsten Aussichten in ganz Saufal gewährt, ist ein ausgedehnter Bruch eines weißen, kalkschieferartigen Steines, der als Baustein weit umher benützt wird. Das nämliche Gestein bricht auch auf der Höhe von Mitteregg. Am südlichen Abhange des Kittenberges ist ein mächtiges Lager eines festen Conglomerates, aus welchem Mühlsteine gebrochen werden. Die Auflagerungen überhaupt, sowie alle niedrigen Hügel des Saufals sind durchaus Tertiärformation. Von Steinkohlen hat man bisher keine Spuren gefunden. Die Höhen der Berge sind durchweg mit fruchtbarer Erde bedeckt, in den Niederungen aber finden sich, wo die Thäler etwas breiter werden, mächtige Thonlager. Der wichtigste Culturzweig im Saufalgebirge ist der Weinbau. Da die meisten sonnseitigen Abhänge der Bergreihen mit Reben bepflanzt sind, so kann man im ganzen Gebirge bei 1500 Joch (862·5 Hkt.) Rebengrund annehmen, die im mäßigen Durchschnitte jährlich ungefähr 38.000 Eimer oder 2160 Hektoliter Wein liefern. Die Zeit, wann hier der Weinbau begonnen hat, läßt sich nicht ausmitteln. Daß man in den Gegenden von Luttenberg, Radkersburg und in den Windischen Büheln den Weinstock früher pflanzte, als hier, unterliegt keinem Zweifel, weil der Weinbau überhaupt von den wärmeren Gegenden aus aufwärts seit dem 4. Jahrh. in der heutigen Steiermark vorrückte. Die meisten Weinpflanzungen geschahen im Saufal wahrscheinlich im 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. Die Anlegung derselben ging jedoch nur nach und nach vor sich, sowie die Grundantheile von den Herrschaften unter der Bedingung der Bergrechtspflichtigkeit losgeschlagen wurden. Der Saufaler Wein ist bei der großen Ausdehnung des Gebirges der Qualität nach sehr verschieden, in Steiermark jedoch zur Genüge bekannt. Er gehört zu den leichteren, daher der Gesundheit mehr zusagenden Sorten. Das beste Gewächs im Vordersaufal und der Stärke nach unstreitig das vorzüglichste im ganzen Gebirge ist der Kittenberger; die lieblichsten im Hintersaufal sind die Weine von Steinbach und Gaultsch, dann folgen die Gewächse von der Einöd, vom Gaisriegel und Edelschuh. Sehr geschätzt sind die rothen Weine von der Einöd und von Brudersegg. Von den angepflanzten Reben-Sorten sind zu nennen der weiße Heunisch oder Velina und der blaue Wildbacher oder Schilcher, weißer Kleinriesling, grüner Sylvaner oder Zierfandler und die blaue Zimmttraube. Die vorzüglichsten Weingärten sind jene des quondam Dr. Obermayer, Graf Khünburg, des † Professors Dr. Hlubek, Dr. Potpeschnigg, Ritter von Warnhauser, Dr. Schmerek ꝛc. Der um die steiermärkische Landwirthschaft hochverdiente † Prof. Dr. Ritter von Hlubek hielt auch eine vorzügliche Rebenschule auf seiner Besitzung am Kreuzkogel im Saufal, wo jährlich bei 60—80.000 Schnittreben von Clevner, Bodenseetraube, Klein- und Wälschriesling, grünem Sylvaner, rothem und weißem Gutedel, Fränkischer und Portugieser gelegt und verabfolgt wurden. Auch die Obstbaumcultur ist sehr stark im Saufal vertreten. Die Gegenden Kittenberg, Flammberg, Mitteregg, Hochegg, Gaultsch, Kitzegg und die Umgebung von Harrachegg sind es besonders, die in einem obstreichen Herbste Auge und Herz entzücken. Am zahlreichsten sind hier die Aepfel- und Birnbäume verbreitet. Da zur Zeit ihrer Fruchtreife im September ebenfalls die Trauben genießbar werden, so gewährt ein Besuch des Saufalgebirges in diesen Tagen den größten Genuß. Die veredelten Apfelbäume stehen häufig an den Wegen und erfreuen mit ihren rothen und gelben Früchten das Auge oder sie bilden an den Bergabhängen, wo sie reihenweise gepflanzt sind, ausgedehnte Anlagen. Unter den Birnbäumen sind die der Mostbirnen am häufigsten. Sie wachsen sehr langsam, werden aber sehr groß und ungemein alt. Ihre Früchte werden theils getrocknet, größtentheils aber zur Mostbereitung verwendet. Fast ebenso zahlreich ist der Zwetschkenbaum vertreten, dessen Früchte theils getrocknet, theils zur Branntweinbrennerei verwendet werden. In den Weingärten oder an den Schlägen derselben steht im Saufal auch ziemlich zahlreich der Quittenbaum (Pyrus cydonia). Er wächst in der Form eines Gebüsches über zwei Mann hoch. Die Früchte werden bedeutend groß, haben einen lieblichen Geruch und gewähren zur Zeit ihrer Reife durch die hochgelbe Farbe zwischen dem dunkelgrünen Laube gleich den Orangen einen sehr schönen Anblick. Einst waren Nuß- und Kastanienbäume sehr zahlreich im Saufal, aber die leidige Holzspeculation trägt Schuld

Digitized by Google

an ihrer bedeutenden Verminderung. Eine üble Folge hievon ist die Abnahme von insectenfressenden Vögeln, welche jene Bäume, namentlich hohle, zu ihren Nestern benützen und die rapide Zunahme der Raupenbrut auf den übrigen Obstbäumen. Ueber die Forstcultur läßt sich wenig Gutes sagen. So ausgedehnte Waldungen das Saufal einst hatte, so sehr fängt schon seit einiger Zeit der Holzmangel an fühlbar zu werden. An ein Besserwerden dieses hochwichtigen national-ökonomischen Gegenstandes ist in so lange nicht zu hoffen, als nicht durch Gesetze, die nicht blos auf dem Papiere stehen, sondern durch eigens aufgestellte Organe auch pflichteifrig gehandhabt werden, eine vollkommene Regelung unseres Forstwesens zu Stande kommt. Die Verminderung der Wälder hat ja auch auf die übrigen Landwirthschaftszweige insoferne einen höchst verderblichen Einfluß, als die Hagelwetter, die früher kaum alle 20 Jahre einmal vorkamen, jetzt alle 2 oder 3 Jahre die Culturen verheeren, oft mit Stumpf und Stiel vernichten. Besonders hat man diese Beobachtung auch bei dem Sausaler Weingebirge gemacht, seitdem man die hohen Schwanberger Alpen immer mehr von den alten, tiefen Wäldern entblößte. Auch der Wildstand hat sich auf ein Minimum herabgedrückt. Von den einst äußerst zahlreichen Hirschen und Wildschweinen läßt sich kein einziges Exemplar mehr sehen, Rehe und Dachse erscheinen nur sporadisch und so beschränkt sich die Nimrodslust nur auf Hasen und Füchse. Als Seltenheit findet man in der Gegend Einöd das Steinröthel (Turdus saxatilis) und auf den Höhen von Kittenberg und in Gauitsch die Berg- oder vielmehr Baumlerche (Alauda arborea), die, auf dem höchsten Gipfel der Bäume sitzend, noch im August und September die Gegend mit ihrem lieblichen Gesange erfreut. Von den Bewohnern des Saufals gilt im Allgemeinen dasjenige, was hierüber beim Artikel Leibnitz (Grchtsbzk.), II. Bd., S. 43 gesagt wurde. Für den Freund landschaftlicher Reize und den Touristen bietet das Saufal viel des Schönen und Erhebenden. Ueberall zeigt sich die angenehmste Abwechslung. Wein- und Obstgärten, Felder und Wiesen, Nadel- und Laubhölzer, niedere Winzerwohnungen und ansehnliche gemauerte Bauern- und Weingartenhäuser liegen an den langgedehnten Bergreihen in bunter Mischung durcheinander. Um die interessanteren Punkte Vordersaufals zu sehen, thut man am besten, von Leibnitz oder Seggau durch das Sulmthal sich über Muggenau und Niederkittenberg auf die Abtheilungen von Hochkittenberg zu begeben. Von da wäre die Richtung über die Höhe von Haselbrunn auf den Kreuzkogel (1578 Fuß = 498·65 Meter) zu nehmen, wo es am besten ist, in den späteren Stunden eines heiteren Nachmittags einzutreffen. Die Rückkehr vom Kreuzkogel geht unter der Höhe von Haselbrunn durch Kainberg und die Streßnitz, wo wieder ein sehr schöner Punkt ist, nach Leibnitz. Dieser Ausflug beansprucht nur ½ Tag. Viel großartiger aber ist folgende Tour durch Hintersaufal: Von Leibnitz durch das Sulmthal nach Heimschuh und dann durch die interessante Einöd und Steinriegl aufwärts nach Kitzegg. Von da macht man einen kleinen Abstecher nach Hochgauitsch, nimmt dann den Weg über Langriegl, Gaisriegl, Hinteregg, Wolfleiten und Kalchriegl auf den Demmerkogel; von hier den Rückweg einschlagend über Harrachegg, Hochsaual und Kreuzegg über die Höhe von Mitteregg durch die sanfte Abdachung des Boreggs in das Muggenauthal, von wo aus man nordwärts nach St. Nicolai, südwärts in das Sulmthal und ostwärts auf die Höhen von Vordersaufal gelangt. Ueber das Panorama siehe die Art. Demmerkogel (I. Bd., S. 94) und Kreuzkogel (I. Bd., S. 796). Das ganze Saufal trägt den Charakter eines freundlichen Mittelgebirges, indem es durch seine bedeutenden Berge und tiefen Thäler hin und wieder an das Romantische streift, durch seine Weingärten, Obstpflanzungen, Wiesen und Felder sich aber zugleich dem Bilde einer abwechselnden, wohlcultivirten Landschaft nähert.

Saufattel, Berg, nordöstlich von Kallwang, Grchtsbzk. Mautern, 5286 Fuß oder 1670·38 Meter hoch.

Sauskabach, der, entspringt auf der Rika planina, Gmd. Riek, Grchtsbzk. Franz, treibt in Rieck 1 Mauthmühle, fließt östlich und fällt in den Rieckerbach.

Sauwand, Berg in den Gmdn. Aschbach und Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, südlich von Mariazell, 4473 Fuß (1413·47 Met.) hoch, mit Auftrieb von 180 Rindern.

Savel, siehe Safzen.

Save (im Volksmunde Sau), Grenzfluß von Steiermark, entspringt in Krain. Sie kommt aus mehreren kleinen Seen in der Nähe des Terglou, durchfließt den westlichen und nördlichen Theil von Krain und berührt Steiermark erst nach einem Wege von 20 Meilen, ½ Meile unter Sagor beim sogenannten Grenzbache in der Gmd. Trifail, Grchtsbzk. Tüffer. Von dort macht sie die Grenze zwischen Steiermark und Krain bis zum Sottlaflusse, fließt dann durch Croatien bis zur Vereinigung mit der Unna und von dort zwischen Slavonien, Bosnien und Serbien bis Belgrad, wo sie nach einem Laufe von 85 Meilen bei Semlin in die Donau mündet. Der Lauf der Save an der diesländigen Grenze beträgt 9¾ Meilen. Von Steinbrück nach abwärts bis zur Ein-

Digitized by Google

mündung des Sottlabaches ist die Save schiffbar und dieselbe in dieser Strecke mit einer Länge von 7⅛ Meilen als „Reichsfluß" erklärt worden. Die mittlere Breite des Flusses in der 1. Strecke vom Grenzbache bei Trifail bis Steinbrück beträgt 85·32 Meter, in der 2. Strecke von Steinbrück bis Gurkfeld 113·76 Meter, in der 3. Strecke von Gurkfeld bis Rann 132·72 Meter und in der 4. Strecke von Rann bis zum Sottlagrenzbache am linken Ufer der croatischen Grenze 142·2 bis 151·68; mithin beträgt die mittlere Breite auf der steirischen Strecke von 9⅜ Meilen 118·5 Meter. Die mittlere Tiefe des Flusses wechselt von 1·58 bis 2·53 Meter, mithin beträgt die mittlere Tiefe des Flusses auf der steir. Seite 2·37 Meter. Das Gefälle der Save beträgt von der Mündung des Grenzbaches bei Trifail bis zu jener des Sottlaflusses an der croatischen Grenze auf die ganze Länge von 71.100 Meter 70·05 Meter oder im Mittel beinahe 1/985 der Länge oder auf 27·1 Meter Länge im Durchschnitte 3 Centim. Gefälle. Die Geschwindigkeit wechselt von 1·77 bis 2·84 Meter, mithin ist die mittlere Geschwindigkeit 2·3 Meter in einer Secunde. Stauwehren kommen keine vor. Die Zeit des Eintrittes der Frühjahrs-Hochgewässer ist sehr schwankend und findet meistens in den Monaten Februar, März und April statt, auch sogar noch im Juni um Johanni. Die Herbsthochgewässer treten gewöhnlich in den Monaten October und November ein. Die mittlere Tiefe der Hochgewässer beträgt in der oberen Strecke auf 6⅓ Meilen Länge bis Gurkfeld 5·69 Meter und weiter abwärts bis zur croatischen Grenze auf 3¹⁄₁₀ Meilen Länge 3·79, mithin die durchschnittliche mittlere Tiefe auf 9¾ Meil. 4·74 Meter. Die abnorme Tiefe der Hochgewässer in erstgenannter oberer Strecke beträgt 7 58 Meter und in letztgenannter untern Strecke 6·32 Meter, mithin ist die durchschnittliche Tiefe der abnormen Hochgewässer auf der ganzen Länge 6·95 Meter. Die Seichtwässer finden meist im Jänner, Juli, August und December statt Die mittlere Tiefe der Seichtwässer beträgt 0·73 und die abnorme Tiefe der Seichtwässer ist 0·63 Meter. Vom Grenzbache bei Trifail bis an die croatische Grenze bestehen *gar keine Brücken*. Zur Ueberführung der Wägen bestehen sogenannte fliegende Ueberfuhren mit Seilspannung in Sore, Ratschach, bei Gimpel, Lichtenwald, Blanza und Reichenburg. Ferner bestehen zur Ueberführung der Wägen noch freie Plätten, u. z. bei Gurkfeld, Rann, Tschadetsch und Jessenitz. Kähne zur Ueberfuhr des Publikums bestehen bei Trifail, Hrastnigg, Steinbrück, Laak, Savenstein, Auen, Neustein, Brückl, Podgreschana und bei Loitsch. Die Schiffbarkeit wird mit Flößen und Ruderschiffen stromab- und stromaufwärts betrieben und Schiffe tragen bei der Thalfahrt eine Ladung von 1000 Ctr. und bei der Bergfahrt 1600, auch 2000 bis 2500 Ctr. Die Anzahl der Schiffe, welche namentlich zum Transport für Getreide und Wein, dann Eisen, Kalk, Kohlen, Lein- und Rapssamen, Lederwaaren, Schiffbauholz 2c. verwendet werden, beträgt durchschnittlich 30 Fahrzeuge, welche sechsmal des Jahres hindurch fahren, somit jährlich bei 180 Fahrten gemacht werden. Mithin werden alljährlich und durchschnittlich gerechnet bei der Thalfahrt 180.000, bei der Bergfahrt 360.000, zus. 540.000 Ctr. verfrachtet und verführt. Nebst diesen Schiffen verkehren jährlich circa 640 beladene und 840 unbeladene Flöße. Die Flöße sind mit Kalk, Gerberlohe, Thonwaaren, Sägespänen, Wagenschmiere 2c. befrachtet. In der Nähe von Gurkfeld befindet sich die Gurkfelder Zollinie für die stromaufwärtsfahrenden Schiffe und zugleich auch der Einlagerungsplatz für die bei kleinen Wasserbeständen wegen Flußseichten gelichteten, auf Wägen bisher zugeführten Schiffladungs-Gegenstände und der im Handel stromaufwärts gehenden Weine. Der künstliche Treppelweg für den Schiffzug, der sich ganz am rechtseitigen krainerischen Ufer befand, wird gegenwärtig nicht mehr erhalten, weil die Waaren von Steinbrück auf der Eisenbahn weiter befördert werden. In die Save münden auf steirischer Seite, mithin am linken Ufer: der Grenzbach bei Trifail, der Wobenbach bei Hrastnigg, der Sannfluß bei Steinbrück, der Seuntschabach bei Lichtenwald, der Uranje-, Bukovschze- und Blanzabach, der Doussko- und Prestanzabach bei Reichenburg, der Latukobach bei Videm, der Motschniggbach bei Artitsch, der Gabrenzabach bei Brückl und die Sottla an der croatischen Grenze. — In der Save finden sich Forellen, in der unteren Partie aber Hechten, Huchen, Welse, Karpfen und Schille.

Šavenže, siehe Stanz.

Saverch (slov. Zavrh), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Doberna, Grchtsbzk. Cilli, nach Doberna eingepfarrt und eingeschult, hat 447 Joch (257·025 Hkt.), 71 Hsr. u. 287 Sl. (128 ml., 159 wbl.), besteht aus den Ortsch. Saverch und Werba; erstere hat 41 Hsr. und 148 Sl. (72 ml., 76 wbl.), nordöstlich vom Bade Neuhaus, 1 Std. von Doberna, am Doberschitza- und Guteneckerbach, in bergiger Gegend. In dieser Gmd. liegt das Schloß Guteneck.

Saverch (slov. Zavrh), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. Schelesno, Ortsgmd. Großpireschitz, Grchtsbzk. Cilli, nach Galizien eingepfarrt und eingeschult, hat 44 Hsr. mit 206 Sl. (92 ml., 114 wbl.), nördlich von Galizien in sehr bergiger Gegend.

Digitized by Google

Saversche (slov. Zavrže), Ortsch. der Kstrlgmd. Oberseutze, Ortsgmd. Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 22 Hsr. mit 107 Sl. (44 ml., 63 wbl.), südlich von Ponigl, östlich von St. Georgen am Stombache, der hier 1 Mühle treibt und in die Voglajna fällt, an der Südbahn, in einem hübschen Thale.

Savina, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Laufen, Grchtsbzk. Oberburg, theils nach Laufen, theils nach St. Xaver eingepfarrt und eingeschult, hat 2053 Joch (1180·475 Hkt.), 66 Hsr. und 388 Sl. (195 ml., 193 wbl.), liegt am rechten Ufer der Sann; ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Mlakivrh und der Saverskivrh die hervorragendsten, die zum Gebiete der Sulzbacher Alpen gehören. In dieser Gmd. treibt der Erjauzbach 2, Praßnigbach 2, Kogelgrabenbach 2, Sachoinigbach 2, Gloyeckbach und Terbolskebach je 1, Kouskembach 3 und der Fluderbach 5 Hausmühlen.

Savodne (slov. Zavodne), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Topolschitz, Grchtsbzk. Schönstein, hat 1780 Joch (1023·500 Hkt.), 60 Hsr. und 334 Sl. (164 ml., 170 wbl.). Sie ist ganz gebirgig, zum Theile von sehr schroffen Bergen und Schluchten bedeckt und grenzt nördlich durch den Wellunabach an den Bzk. Windischgraz. Hier führt eine Straße durch, die von Schönstein ausläuft und über das Gebirge bis nach St. Veit an der kärntischen Grenze geht. Hier befindet sich eine Localie, genannt St. Peter in Savodne. Sie steht unter dem Decanate Schallthal; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 680 Sl. aus den Gmd. Savodne, St. Veit und Topolschitz. Ursprünglich war sie eine Filiale von St. Michael bei Schönstein. Anfangs war die Kirche sehr klein, mehr einer Feldkapelle ähnlich. Das Alter und der Erbauer derselben ist unbekannt. Jedoch nach den 3 Glocken, welche die Kirche als Filiale besaß, kann man auf kein hohes Alter schließen, da sie alle drei kaum ein Jahrh. überschreiten, wie aus ihren Aufschriften zu ersehen ist, als: die große Glocke 560 Pfd. schwer mit der Aufschrift: „Sancta Maria ora pro nobis. Opus Josephi Samassa Labaci 1739"; die mittlere, 404 Pfd. schwer, hat die Aufschrift: „Sancta Maria ora pro nobis, anno 1733 Caspar Balthasar Schneider Cilleae me fudit"; die kleinere, 30 Pfund schwer, hat die Aufschrift: „1753 Zacharias Reidl in Laibach". — Im Jahre 1810 ist nun die gegenwärtige Kirche im römischen Baustyle und zwar unter dem Curaten Valentin Cveteznik auf dem nämlichen Platze gebaut worden. In der Kirche befinden sich 3 Altäre: der Hochaltar mit den Statuen heil. Petrus am Throne sitzend, mehr unten rechts heil. Paulus und links heil. Mathias; der Seitenaltar links mit der Statue der unbefleckten Empfängniß, rechts heil. Barbara, links heil. Agnes, oder dem Thore heil. Helena auf Leinwand gemalt; auf der Epistelseite heil. Valentin, rechts heil. Anton Einsiedler, links heil. Rochus, oberhalb Bischof Valentin im Bilde. Im Jahre 1889 wurde unter dem Curaten Mathias Lečnik die vierte, d. i. die große Glocke mit 1270 Pfd. mit der Aufschrift: „Nro. 370 Opus Antonii Samassa Labaci 1839" in den Thurm der Curatiekirche aufgezogen. Im Jahre 1846 wurde der Friedhof vergrößert und an die Friedhofmauer eine Kapelle angebaut, welche im Jahre 1848 vom Dr. Jakob Stepischnigg, damals noch Hofcaplan, eingeweiht wurde. Im Jahre 1862 bestellten Pfarrsinsaffen unter dem Curaten Franz Mak eine neue Orgel mit 10 Registern beim Orgelbauer in Heilenstein Martin Zeichen um 1100 fl. Im Jahre 1875 wurde der Thurm um 2 Meter erhöht, u. z. unter dem Curaten Matthäus Pogelšek, unter welchem auch im Jahre 1877 der gegenwärtige Pfarrhof erbaut wurde. — Zu bedauern ist, daß sich in Savodne noch keine Schule befindet, daher die Kinder den weiten Weg entweder nach Weißwasser oder St. Michael bei Schönstein machen müssen.

Savreč, siehe Sauritsch.

Sawoden (slov. Zavodno), Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Tüchern, Grchtsbzk. Cilli, nach Tüchern eingepfarrt und eingeschult, hat 29 Hsr. mit 93 Sl. (42 ml., 51 wbl.), liegt an der Voglajna, an der Ostseite des Cillier Schloßberges.

Sbigofci oder **Sbigovci, Ibigovci,** siehe Weigelsberg.

Ščavnica, siehe Stainzthal.

Schabernak, Berg, südlich von Kraubath, Grchtsbzk. Leoben, 4226 Fuß oder 1335·42 Meter hoch.

Schabinerhöhe, oder Schabinerberg, oder auch Sabinerberg, Berg in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Bruck, mit einigem Viehauftrieb.

Schabkoppen, Berg in der Gemeinde Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, westlich vom Gstemmerspitz, zwischen dem Brandlrücken und dem Schabtaubenofen, mit bedeutendem Waldstande.

Schabtaubenofen, Berg im Donnersbachgraben, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Schabkoppen und der Gaiswand.

Schachen, Berg in der Gmd. Prettach, Grchtsbzk. Leoben, südlich von Göß.

Schachen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Vorau, nach Vorau eingepfarrt und eingeschult, hat 3274 Joch (1882·550 Hkt.), 117 Hsr. und 765 Sl. (347 ml., 418 wbl.), 1¼—2½ Std. westlich von Vorau,

Digitized by Google

in sehr gebirgiger Gegend, wird westlich von der Lafnitz, wo sich eine kleine ebene Strecke befindet, begrenzt. In dieser Gmd. entspringt der Vorauerbach, auch fließen hier noch der Einöd-, Wiesen- und Leinbach. Durch die Gmd. führt die Straße nach Vorau und Friedberg.

Schachen, Ortsch. der Orts- und Kstrl.-Gmd. Pischelsdorf, Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Pischelsdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 39 Hsr. mit 237 Sl. (108 ml., 129 wbl.), liegt südöstlich von Pischelsdorf am Romerbach.

Schachenberg (slov. Sakenvrh), auch Marktberg genannt, Kstrlgmd. der Orts-Gmd. Donatiberg, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Rohitsch eingepfarrt und eingeschult, hat 683 Joch (392·725 Hkt.), 50 Hsr. u. 268 Sl. (125 ml., 143 wbl), liegt nördlich von Rohitsch, ist theils vom Marktberge, auf dem die Ruine Obrohitsch thront, bedeckt, theils eben und wird von der Rohitsch-Pettauer-Straße durchzogen und vom Slagomabache durchflossen.

Schachengraben, der, ein Seitenthal des Röschgrabens, Grchtsbzk. Frohnleiten, am nordwestlichen Fuße des Schöckel, zwischen dem Schiffer- und Rannachgraben.

Schachenstein, Burgruine in der Gmd. Thörl, Grchtsbzk. Aflenz, auf einem Felsen stehend und die Thalsperre, die durch das Thörler Hammergewerkhaus bewirkt wird, beherrschend. Die Burg wurde im Jahre 1465 vom Abte von St. Lambrecht, Johann Schachner, in Folge Bewilligung Kaiser Friedrichs ddto. Neustadt am Dienstag nach Misericordia 1464 zum Schutze des Wallfahrtsortes Maria Zell und des dortigen Schatzes erbaut. Im Jahre 1485 wurde sie laut Urkunde ddto. Georgitag desselben Jahres zwischen dem Abte von St. Lambrecht und dem Sigismund Welzer sammt Landgericht von Aflenz, Zell und Veitsch dem Letzteren pflegweise übergeben und ddto. Sonntag nach Margarethen ist dasselbe mit Meierhof, Mauthmühle, Zehent und Fischwasser an Sebald von Reichenstein gegen einen Pachtschilling und die besondere Verbindlichkeit übergeben worden, ein gerüstetes Pferd für den Kriegsdienst zu halten. Obwohl Ruine, zeugen die gewaltigen Reste mit den massiven Mauern und Thürmen noch von der einstigen Größe und Bedeutung der Burg. Im Burghofe befindet sich ein verschütteter Brunnen, von dem die Sage erzählt, daß, wenn man in diesem nachgräbt, man in ein verschlossenes goldenes Zimmer komme, in welchem verzauberte Ritter sich mit dem Spiele beschäftigen. Gelingt es, von den Spielern nicht bemerkt zu werden, so gelange man zu großen Reichthümern, würde man aber von ihnen entdeckt, so müsse der Eindringling seinen Vorwitz mit dem Tode büßen.

Schachenthurn, Schloß und Gut in der Gmd. und Grchtsbzk. Oberradkersburg, jetzt im Besitze des Johann Guadalbert Flois; hiezu gehört ein Grundcomplex von 1297 Joch (745·775 Hkt.), u. z. 554 Joch Aecker und 743 Joch Wiesen. Das Schloß, jetzt fast nur mehr eine Ruine, liegt einige Schritte rechts von der Luttenberger und Pettauerstraße und bietet kein Interesse Unmittelbar dahinter liegt der Friedhof der Stadt Radkersburg. Wie so manche Besitzungen erscheint auch dieses Gut zuerst als Lehen der Herzoge von Oesterreich als Landesfürsten der Steiermark, nachher als Pfandstück für gegebene Darleihen. Als Pfleger erscheinen 1466 Stefan Schachy, 1496 Georg Spangauer, 1497 Caspar Rulko, 1521 Michael Meitzner, 1523 Niklas Wechsler; als Pfandinhaber 1527 die Gebrüder und Vettern Christoph, Hanns, Philipp, Friedrich und Georg Breuner, 1532 Ruprecht Freiherr v. Herberstein, 1560 Georg Freiherr v. Herberstein, 1561 dessen 3 Söhne Georg, Leopold und Ruprecht Freih. v. Herberstein. Besitzer sollen hierauf gewesen sein: die Stadl, Scheitl, Khünburg und Breuner. 1730 besaß das Gut Johann Josef Graf von Wildenstein, 1750 Johann Max Graf von Wildenstein, 1781 Max Josef Graf von Wildenstein, mit 3. Juni 1791 Cajetan Graf von Wildenstein, mit 13. October 1817 kaufte es Alois Graf von Traumannsdorff, von dem es 1820 dessen Sohn Vincenz Graf von Trauttmansdorff erbte, der es an Josef Krüger-Schuch verkaufte und von diesem an den jetzigen Besitzer gelangte.

Schachkahralpe, die, im Niederthal des Kleinsöllgrabens, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen der Bramleiten und Striegelrinalpe, mit Auftrieb von 120 Rindern.

Schadendorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Lieboch, Grchtbzk. Umgeb. Graz, hat 24 Hsr. mit 129 Sl. (64 ml., 65 wbl.), liegt an der Graz-Voitsberger Bezirksstraße, jedoch an der äußersten nordwestlichen Spitze der Gmd. Von den Hsrn., die meist beisammen liegen, sind 5 nach Liebech, alle übrigen nach Mooskirchen eingepfarrt und eingeschult. An der Ortschaft zieht auch die Köflacher Bahn vorüber. Die Ortsch. besitzt einen Gemeindegrund von 22 Joch 800 □Klf. (12·938 Hkt.), u. z. 500 □Klf. Aecker, 3 Joch Wiesen, 4 J. 300 □Klf. Weiden u. 15 J. Wald.

Schadendorfberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz (vor 1875 zum Grchtsbzk. Voitsberg gehörig), nach Mooskirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 406 Joch (233·450 Hkt.), 63 Hsr. u. 281 Sl. (128 ml., 153 wbl.), besteht aus den Ortsch. Schadendorfberg, Södingberg und Stein; erstgenannte hat 19 Hsr. mit 81 Sl. (40 ml., 41 wbl.). Die Gmd. liegt auf einem sich in das Liebochthal erstreckenden Bergrücken, an

Digitized by Google

der Grenze des Bzk. Voitsberg, treibt einigen Weinbau. Südlich streift die Graz-Voitsberger Straße an die Gemeinde.

Schäffergraben, ein Seitenthal des Pusterwaldes, Grchtsbzk. Oberzeiring, in welchem die Stubenbergeralpe, die Kirchschlagerhube, der Hofkogel, Eywegerhof ꝛc. mit bedeutendem Viehauftrieb und großem Waldstande vorkommen. Der durch diesen Graben fließende kleine Schäffergrabenbach entspringt am Kühlenbrein und mündet in den Pusterwaldbach.

Schäffern, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk Friedberg; die Ortsgmd. umschließt die Kstrlgmd. Anger, Elsenau, Knolln und Schäffern, zus. mit 4790 Joch (2754 250 Hkt.), 197 Hsr. und 1098 Sl. (538 ml., 560 wbl.). Die Kstrlgmd. Schäffern hat 1105 Joch (635·375 Hkt.), 51 Hsr. u. 306 Sl. (143 ml., 163 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Haberl und Schäffern, welch' letztere 31 Hsr. mit 198 Sl. (88 ml., 110 wbl.) enthält. Diese Gmd. liegt im nordöstlichsten Theile Steiermarks, an der Grenze von Niederösterreich, ist sehr bergig und waldig und wird vom Schäffernbache durchflossen, der hier 1 Mauthmühle und 1 Stampfe treibt. Die Lage des Dorfes Schäffern ist 47° 28′ 30″ nördl. Breite und 33° 46′ 30″ östlicher Länge; es ist eines der schönsten und lieblichsten Gebirgsdörfer der nordöstlichen Steiermark. In der Nähe des Dorfes wird schöner Serpentinstein gebrochen. Im Dorfe befinden sich eine k. k. Posterpedition, ein Wundarzt, eine einclassige gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Peter und Paul. Diese steht unter dem Decanate Vorau; Patron ist das Stift Reichersberg in Oesterreich. Eingepfarrt sind bei 1340 Sl. aus den Gmd. Schäffern, Elsenau, Anger, Knolln, Sparbergegg, Tanzegg und Auerbach. Die Pfarre besteht urkundlich schon seit dem 14. Jahrh., doch waren in früheren Zeiten 2 Pfarren im Sprengel der jetzigen Pfarre Schäffern, nämlich die Pfarre Schäffern und die Pfarre Bärnegg in der Elsenau. Der heil. Rupert, Erzbischof von Salzburg, predigte auch in hiesiger Gegend das Evangelium. Zur Zeit, als in Schäffern und in der ganzen Gegend noch keine Pfarre bestand, gehörte diese Gegend zur Pfarre Pitten in Niederösterreich; als in späteren Jahren zu Bromberg in Niederösterreich eine Pfarre errichtet wurde, kam die Gegend von Schäffern dann zu dieser näher gelegenen Pfarre. Die ersten Seelsorger hier waren wahrscheinlich Chorherren aus dem Stifte Reichersberg am Inn in Oberösterreich, denn der Graf von Pitten, zu dessen Grafschaft die nordöstliche Steiermark gehörte, schenkte diesem Stifte die hiesige ganze Gegend vom Pinkabache bis Pitten mit dem Zehentrechte. Da das Stift Reichersberg alle nach und nach in hiesiger Gegend errichteten Pfarren mit eigenen Mitgliedern nicht besetzen konnte, so wurden auf mehrere derselben Weltpriester präsentirt und das Stift behielt sich das Patronatsrecht vor, welches Verhältniß auch mit Schäffern stattfand. Die Kirche wurde in ihrer jetzigen Gestalt im Jahre 1777—78 aus dem Kirchenvermögen erbaut; doch haben auch die Pfarrsinsassen jederzeit Vieles zu ihrer Verschönerung beigetragen. Sie hat die Form eines Kreuzes und einen schönen, mit Zinkblech gedeckten Thurm, worin sich 4 Glocken befinden. Die größte davon ist 17 Ctr. schwer. Die Glocken geben ein sehr harmonisches Geläute und wurden im Jahre 1857 auf Kosten der Pfarrsinsassen neu angeschafft. Das Altarbild, die heil. Apostel Petrus und Paulus darstellend, wie sie vor dem Martyrium von einander Abschied nehmen, und ein ovales Bild, die heil. Familie, sind von dem berühmten Maler Philipp Carl Laubmann in Graz gemalt. An Statuen befindet sich in der Kirche eine sehr schöne Johann Nep.-Statue in Lebensgröße, 1750 aus Holz geschnitzt. Die prachtvolle Orgel hat 15 Register und wurde in Graz gebaut. Am ehemaligen Friedhofe um die Kirche befinden sich mehrere alte Grabmonumente. (Siehe weiter unten.) Der Pfarrhof wurde im J. 1781 an der jetzigen Stelle, von Grund aus neu erbaut, hat 1 Stockwerk und daselbst 5 schöne Zimmer. Vor dieser Zeit war der Pfarrhof das jetzige Bauernhaus Nr. 1 in Schäffern, ein ebenerdiges, zum Theil aus Holz gezimmertes Gebäude und im Garten dieses Bauernhauses steht noch jetzt ein hölzernes Häuschen, welches einst die Kaplanswohnung war. Im Sprengel der Pfarre, u. z. in der Gemeinde Elsenau liegt das Schloß Bärneck mit einer Kapelle. (Siehe I. Bd., S. 47.) Am Fuße des Schloßberges stand die erwähnte Pfarrkirche St. Nicolaus, jetzt noch in Ruinen zu sehen. Sie wurde ursprünglich von den Pernern, doch unbekannt wann gestiftet und im Jahre 1735 von Sigmund Albrecht Graf Rindsmaul von Grund aus neu erbaut, wie dies ein an den Ruinen noch befindliches Monument bezeugt. Sie hatte wie die Kirche in Schäffern die Kreuzesform. Es befand sich daselbst die Perner'sche und Rindsmaul'sche Familiengruft. Im J. 1796 ließ der damalige Besitzer von Bärnegg, Ignaz Holler, diese Kirche demoliren, die Gruft wurde geleert und die Gebeine in den hiesigen Friedhof überführt. Jeden ersten Sonntag im Monat wurde bei St. Nicolaus der Pfarrgottesdienst abgehalten; die daselbst bestandenen Stiftungen werden nun in der Pfarrkirche zu Schäffern persolvirt. Laut Urkunde wurde im Jahre 1742 an der Nikolauskirche eine Einsiedlerei gestiftet; der Einsiedler

Digitized by Google

mußte Meßnerdienste thun und den kranken Unterthanen Medicamente bereiten. Pfarrkirche zu sein hat die Nicolauskirche schon zu Ende des 15. Jahrh. aufgehört. Nachdem sie demolirt war, wurden die daselbst befindlichen Grabsteine herausgenommen und einige davon lagen bis 1879 im Schloßhofe herum. Die noch vorhandenen erbat sich der jetzige Pfarrer von Schäffern, Josef Schänzl, von der Gutsinhabung und ließ sie in Schäffern außen an der Kirchenmauer einsetzen. Inschrift und Wappen sind noch wohl erhalten. Der älteste lautet auf Nicolaus Perner und seine Gemalin Apollonia Pürgham (Buchheim) 1550, wo das Geschlecht der Perner ausstarb; einer lautet auf Ruprecht Rindsmaul vom J. 1651, einer auf Wolf Albrecht Rindsmaul vom J. 1703, einer auf Salome Rindsmaul, geb. Herberstein vom Jahre 1742 mit dem Herberstein'schen Wappen; von einem ist wohl noch das unbekannte Wappen da, doch fehlt die Inschrift. Die Schloßkapelle zum Heiland hat eine Meßlicenz. Eine chronographische Inschrift in derselben weiset auf das Jahr 1713. Das stockhohe Schulhaus in Schäffern wurde im Jahre 1811 erbaut; bis zum Jahre 1733 war es aus Holz gezimmert und nachdem es in diesem Jahre abbrannte, ein neues aus Ziegeln errichtet, jedoch nur ebenerdig und mit nur 1 Lehr- und Wohnzimmer, das bis zum J. 1811 benützt wurde. — In Schäffern werden zwei Jahrmärkte abgehalten, u. z. am 1. Mai und 29. September.

Schäffernbach, der, entspringt in der Gmd. Knolln, Grchtsbzk. Friedberg, am Hartberg, fließt zuerst südlich, dann etwas südwestlich, treibt in der Gmd. Schäffern 1 Mauthmühle und 1 Stampfe, in Tanzegg 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Säge, in der Eisenau 2 Mauthmühlen, 2 Stampfen und 2 Sägen und in Hocheck 2 Mauthmühlen mit Stampfen und Sägen und fällt unter Lafnitzdorf in die Pinggau. Er wird 7 Mal überbrückt und enthält Forellen.

Schafbergalpe, die, im Rettenbachgraben, Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, mit 2 Alpenhütten und Auftrieb von circa 18 Rindern.

Schafboden, Gegend im Radmergraben, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen dem Plösch, Kammerlschlag und Seekahr, mit einer gleichnamigen Schafalpe.

Schafeben, Gegend in der Gmd. Reitingau, Grchtsbzk. Mautern, unter dem Heimkogel und der Magdwiesenhöhe, mit großem Waldstande.

Schafferalpe, die, im Pölsgraben, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 40 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Schafferbach, der, entspringt auf der Frauenalpe, Gmd. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Murau, fließt nördlich und fällt in die Mur.

Schaffergraben, der, vom Schafferbach durchflossen, in der Gmd. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Murau, geht von der Frauenalpe in das Murthal.

Schafferhof, Gut in der Gmd. Lind, Grchtsbzk. Neumarkt; im Besitze des Johann Gragger, mit einem Grundcomplex von 73 Joch 933 □Klf. (42·310 Hkt.), u. z. 533 □Klf. Garten, 19 Joch 1200 □Klf. Aecker, 19 Joch 400 □Klf. Wiesen, und 34 Joch 400 □Klf. Wald. Im Jahre 1750 besaß das Gut Jakob Schaffer, 1776 Peter Pichler, sodann die Familie Gragger.

Schafgraben, a) in der Gmd. Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben, zieht sich vom kleinen Gößgraben nach Süden; b) in der Gmd. Oberreith, Grchtsbzk. St. Gallen; c) in der Gmd. Gatschen, Grchtsbzk. Irdning; d) an der südlichen Abdachung des Tauern, mit großem Waldstand und Auftrieb von circa 200 Schafen.

Schafgrabenbach, der, entspringt in der Gmd. Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben und mündet nach kurzem Laufe in den Gößgrabenbach.

Schafkogel, a) Berg in der Gemeinde Wöll, Grchtsbzk. Judenburg; b) in der Gmd. Feßnach, Grchtsbzk. Neumarkt, zu den Seethaler Alpen gehörig, sehr aussichtsreich. Man geht von St. Peter bei Judenburg durch den Möschitzgraben, hält sich vom Bauernhause an der Bachtheilung rechts, und ersteigt die Spitze in circa 1½ Std. Abstiege zu den Bahnstationen St. Georgen, Unzmarkt oder Scheifling, auch ohne Führer zu finden; c) im Neubergergraben, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen dem Zumpfenthal und Kuhhörndl.

Schaflechen, Berg in der Gmd. Lasnitz-Murau, Grchtsbzk. Murau.

Schaflos, Ortsch. der Orts- u. Kstrl.-Gmd. Graden, Grchtsbzk. Voitsberg, nach Köflach eingepfarrt und eingeschult, hat 38 Hsr. mit 563 Sl. (409 ml., 154 wbl.), westlich von Voitsberg, südwärts der Straße von Voitsberg nach Köflach. Hier befinden sich mehrere große Steinkohlenwerke von bedeutender Mächtigkeit und großer Güte. Die Eigenthümer sind: Brüder Reininghaus, die Graz-Köflacher Eisenbahn- u. Bergbau-Gesellschaft und Prinz Moriz v. Montleart. Der Bergbau der Brüder Reininghaus umfaßt 4 Grubenmassen und 3 Ueberschaaren, der Graz-Köflacher Bergbau-Gesellschaft 5 Grubenmassen und 3 Ueberschaaren, des Prinzen Montleart 4 Grubenmassen und 2 Ueberschaaren. Das Braunkohlenflötz hat eine Mächtigkeit von 53·5 Meter und ist durch mehrere Horizonte aufgeschlossen. Die Erzeugung betrug 1880 in den 3 Bergbauen der Schaflosser Mulde 1,650.000 Ctr. im Werthe von circa 150.000 fl. Der Verbrauch bei

Digitized by Google

Reininghaus beschränkt sich auf Graz und die eigene Fabrik am Steinfelde. An maschinellen Einrichtungen bestehen: beim Reininghaus'schen Bergbau: 1 Förderdampfmaschine von 36, 2 Kataraft-Wasserhebe-Maschinen mit 100 und 58, 1 Decker-Pumpe mit 50 Pfdkft., 2 Speisepumpen und 2 Injectoren und 4 Dampfkessel mit 5 Atmosphären Dampfspannung; beim Bergbau der Graz-Köflacher Bergbau-Gesellschaft: 1 Fördermaschine mit 30, und 8 Wasserhebemaschinen mit 165 Pfdkft. ꝛc.; beim Prinz von Montleart'schen Bergbaue: 1 Förder- mit, 12 und 2 Wasserhebemaschine von 18 Pfdkft. Bei sämmtlichen 3 Bergbauen sind die Arbeiter, deren Anzahl im J. 1880 durchschnittlich 230 betrug, in mehreren Werksgebäuden unentgeldlich oder gegen eine sehr mäßige Entschädigung für Erhaltung und Reinigung der Gebäude untergebracht. — Die Vordernberg-Köflacher Montan-Industrie-Gesellschaft besitzt hier ebenfalls ein Doppelgrubenmaß, das sogenannte Magdalena-Lehen.

Schafthal, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Kainbach, Grchtsbzk. Umgebung Graz, theils nach St. Leonhard, theils nach Mariatrost eingepfarrt und nach Kainbach eingeschult, hat 921 Joch (529.575 Hkt.), 70 Hsr. u. 413 Sl. (203 ml., 210 wbl.), besteht aus den Ortsch. Schafthal und Schillingdorf. Erstere liegt im Nordwesten der Gmd. gegen Mariatrost zu, wohin sie auch eingepfarrt ist; 14 von den Häusern liegen beisammen. Die Gmd. ist mehr bergig als eben und nur die Fortsetzung des Stiftingthales, das Schafthal, hat ebene Strecken. Doch sind die Berge nicht hoch; der höchste ist der Schafberg an der Nordgrenze der Gmd.; im Süden der Gmd. läuft die Graz-Fürstenfelder Straße. Der unbedeutende Schafthalbach entspringt in der Gmd. Rohrbach, vereinigt sich mit dem Hollergrabenbach und heißt dann Stiftingbach.

Schaladein (slov. Šalinci), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Kristanzen, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Luttenberg eingepfarrt und eingeschult, liegt ganz eben am unteren Murfelde, zwischen dem Stainzbache und der Mur, an der Straße von Radkersburg nach Luttenberg. (Häuser- und Seelenzahl bei Kristanzen mitbegriffen.) Die Ortsch. besitzt einen Grundcomplex von 40 Joch 1300 □Klf. (23·467 Hkt.), u. zw. 1 Joch 800 □Klf. Acker, 33 Joch 1200 □Klf. Weiden u. 5 Joch 900 □Klf. Wald.

Schaldorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Marein, Grchtsbzk. Bruck, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 402 Joch (231·150 Hkt.), 45 Hsr. und 347 Sl. (173 ml., 174 wbl.), liegt zu beiden Seiten der Hauptstraße im Mürzthale und wird von der Südbahn durchzogen, die hier die Station St. Marein hat. Sie ist durchaus eben; durch die Mürz und den Stollingbach hat sie öfter an Ueberschwemmungen zu leiden. Die Gmd. enthält die 3 Ortsch. Schaldorf, St. Marein und Pfaffendorf; erstgenannte hat 22 Hsr. mit 188 Sl. (96 ml., 92 wbl.). Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 42 Joch 1500 □Klf. (24·689 Hkt.), u. z. 37 Joch 300 □Klf. Weiden und 5 Joch 1200 □Klf. Wald. Am Montag nach Martini wird in der Gmd. Schaldorf ein Jahr- und Viehmarkt abgehalten.

Schallaun, siehe Puzer Lueg, II. Band, Seite 583.

Schallegg (slov. Šalek), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Martin bei Schallegg eingepfarrt, hat 686 Joch (394·450 Hkt.), 84 Hsr. u. 318 Sl. (140 ml., 178 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Kanovin, Ober- und Unter-Schallegg. Die Gmd. liegt am Ostende des Schallthales, am Paakbache und an der Straße nach Wöllan in sehr schöner romantischer Gegend. Auf einem mäßig hohen Felsen erheben sich die interessanten Ueberreste der Burg Schallegg (siehe folgenden Artikel) und ober ihr auf höherem Berggipfel die Ruinen des Bergschlosses Eggenstein. Am Fuße des Schallegger Schloßberges an der Straße, die hier den Paakbach überbrückt, liegt eine dem heil. Andreas geweihte Filialkirche, ein einfacher gothischer Bau, welcher jedoch nicht ohne architektonisches Interesse ist. Sie ist einschiffig, hat einfache Dienste, statt der Capitäle zeigen sich als decorativer Ersatz Rosetten zwischen den Rippenansätzen. Das Netzgewölbe ruht gegen den Triumphbogen auf kurzen Wandsäulchen. Das Westportale zeigt ein stichbogiges Stabwerk. Ober denselben sind zwei Engel mit flatternden Gewändern, ein Wappenschild haltend. Die langen schmalen Fenster haben einfache Dreipässe. Die Strebepfeiler sind durch Halbkreisbögen verbunden und so unter das Hauptgesimse gezogen. Am Hochaltar sind Theile eines geschnitzten gothischen Altars eingefügt. An der Außenseite der Kirche ist ein im J. 1775 erneuerter großer Christoph mit andern Bildern zu sehen. An der westlichen Außenmauer ist ein Grabstein eingesetzt mit der Inschrift: „Hier liegt begraben die edl und tugendsame Frau Rosina Ursula von Rambschüssel, geb. v. Wernegg, gest. 1626." Ihr Wappen zeigt eine feste Mauer, von drei Thürmen überragt. Wahrscheinlich war diese Kirche, wie nachweislich andere ähnliche dieser Gegend, eine Missionskapelle für die reisenden ersten christlichen Priester. In geringer Entfernung von dieser, aber am anderen Paakufer liegt auf einer sanften Anhöhe die Pfarrkirche St. Martin bei Schallegg. Die Pfarre steht unter dem Decanate Schallthal, Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind bei 1340 Sl. aus den Gmdn. Schallegg,

Digitized by Google

Paak, Unteregg, St. Britz, Pleschivetz, Zirkovetz und Kautsche. Die Kirche enthält nichts Interessantes oder Merkwürdiges. Die dreiclassige gemischte Volksschule befindet sich im nahen Markte Wöllan.

Schallegg, Burgruine und Gut in der gleichnamigen Kktrlgmd., Ortsgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, mit einem Grundcomplex von 168 Joch 1300 □Klf. (97·067 Hkt.), u. z. 14 Joch 900 □Klf. Garten und Aecker, 5 Joch 1500 □Klf. Wiesen, 300 □Klf. Weiden, 2 Joch Weingärten und 146 Joch 200 □Klf. Waldungen. Schallegg mit dem originellen dreieckigen kolossalen Thurme erhebt sich auf felsiger Basis in geringer Höhe über dem gleichnamigen Dörfchen und wird wieder von den spärlichen, von Busch und Gestrüpp fast versteckten Resten einer anderen Burg, den Ruinen des Bergschlosses Eggenstein auf höherem Bergesgipfel überragt. Zur Zeit des Erscheinens von Vischer's Schlösserbuch (1681) war das Schloß noch bewohnt und in gutem Banzustande. Man erblickt auf Vischer's Bilde an der östlichen Seite die Zugbrücke und rechter Hand von dieser drei Wirthschaftsgebäude, von denen jetzt noch die Grundmauern zu schauen sind. Das Schloß selbst war 2 Stockwerke hoch, der dreieckige Thurm aber 4; an der Seite des Einganges stand die Kapelle, von welcher noch ein thurmähnlicher Mauerrest sichtbar ist. Aus dem Ganzen läßt sich auf eine ziemlich ansehnliche Bedeutung des Schlosses schließen; es sollen sich darin 36 Zimmer befunden haben. Als letzter deutlicher Rest steht nur mehr der erwähnte massive Thurm, welchen Niklas del Negro Anfangs dieses Jahrh. eindecken ließ, doch ist auch dieses Dach wieder dem Zahne der Zeit erlegen und dachlos trotzt der Mauerriese mit zäher Kraft dem Elemente. Der Eingang in den Thurm ist bereits ganz verschüttet, so daß man nur mittelst Leitern bei einem Fenster einsteigen kann. Um den ganzen Thurm soll außen eine steinerne Stiege von 80 Stufen und mit einem Schindeldache versehen, bestanden haben. In die Küche wurde das Wasser mittelst Röhren von einem entfernten, höher gelegenen Berge geleitet. Auf der nördlichen Seite stand der Thurm mit den Gefängnissen, die tief in den Felsen eingehauen waren, auch müssen die Keller vortrefflich gewesen sein. Der große Thurm ist sehr hoch, denn man sieht in Nischen, daß das Ende des Daches der anderen Gebäude bis zu den obersten Fenstern des Thurmes gereicht hat, der somit um zwei Stockwerke die Schlossbauten selbst überragte. Auf der südlichen Seite sieht man am Thurme 3 Fenster, und zwar im 4. Stockwerke 2, im 3. eines, die übrigen Gebäude haben auf der Seite, von welcher Vischer die Aufnahme machte, ein Thor und 17 Fenster. Ober der Kapelle erhebt sich ein Thürmchen. Man erzählt von Schallegg, daß diese Veste von den Türken belagert, die Mauern der anderen Gebäude durch Kanonenschüsse zerstört, allein der Thurm nicht zusammengeschossen wurde, weil vermöge seiner dreieckigen Gestalt die Kugeln an ihm abgeprallt seien (?!). Liegt dieser Sage eine Thatsache zu Grunde, so müßte dies im J. 1643, wo die Türken auch das nahe Wöllan belagerten, geschehen sein. Ohne Zweifel wurden damals mehrere Schlösser des Schallthales und besonders kleinere, wie Gutenhart, Goritzen, Gutenbühel, Schönstein, Lilienberg ꝛc. zerstört und zusammengebrannt, jedoch später wieder aufgebaut. Wahrscheinlicher als obige Sage ist die, daß vor nicht viel mehr als 100 Jahren der Blitz in das Schloß Schallegg gefahren sei und dasselbe eingeäschert habe, als gerade an einem Nachmittage darin getanzt wurde und man das Feuer nicht eher bemerkte, bis schon das ganze mit Schindeln gedeckte Gebäude in Flammen stand. Daß bei dieser Gelegenheit die meisten Acten verloren gingen, ist leicht erklärlich. Ueber die erste Entstehung Schalleggs liegt tiefes Dunkel gebreitet, aber jedenfalls reicht diese in die frühseste Zeit zurück und es war die Veste unzweifelhaft der Stammsitz der Ritterfamilie Schallegger. Die Etymologie des Namens wird aus der Ortslage constatirt, indem es in der That in der Ecke des Schallthales liegt und dieses Thal bereits in uralten Zeiten als Schallthal, Schallochthal, slov. Scallah, vorkommt, daher auch der Name des Pfarrortes Skalis. Skale bedeutet einen Felsen, Stein, daher vielleicht die Benennung dieses Thales mit Beziehung auf den nahen Felsenpaß Hudalukna. Die Ritter von Schallegg erscheinen bereits im 12. Jahrh. als solche. So erwähnt J. A. Kumar in seinem Versuche einer vaterländischen Geschichte Ottokar VI., ersten Herzogs von Steiermark, um 1192 bereits dieser Familie. Nach Schmutz war 1173 ein Othmar Graf von Schallach († 1189) Abt zu Rein. Da die Schallegg nie Grafen waren, so muß dieser Graf Othmar einer anderen Linie entstammen. Vielleicht existirte aber auch in Obersteier eine gleiche Familie oder bei Graz, da die Grafen Sieghart und Heinrich von Schallach im J. 1179 dem Stifte Rein Kalsdorf geschenkt hatten, sowie 1173 das Dorf Lubgast (Ligist). Es ist schwer, hierüber etwas Bestimmtes nachzuweisen. Im Jahre 1268 war Heinrich v. Pfannberg Besitzer der Veste Schallegg unter Ottokar, welcher im Jahre 1266 die Preußen bekriegte und die nach deren Landen ziehenden steirischen Adeligen auf Angabe Friedrichs von Pettau zu Breslau einkerkern ließ. Auch Heinrich von Pfannberg wurde in das Breslauer Schloß

Digitized by Google

geworfen und mußte sein Leben und seine Freiheit durch Abtretung seiner Burgen Schallegg, Kaisersberg und Löschenthal an Ottokar erkaufen, worauf letzterer ihn nach 26 Wochen schwerer Haft entließ. Als er mit bitterem Groll im Herzen heimkam, erhielt er seine Burgen geschleift wieder, sowie die Wildoner, Stubenberger und Pettauer. Im J. 1314 verkaufte Nickl von Schallegg die Veste an Otto von Eckenstein und dessen Gemalin Offney. 1335 waren die Grafen Ulrich und Hermann von Cilli Lehensherren dieses Schlosses und die Inhaber Niklas Schallegger und sein Bruder haben sie als solche anerkannt. 1353 erhielt Niklas Weinberger selbes vom Grafen Friedrich von Cilli als Lehen. 1371 Sonntag nach dem heil. Auffahrtstage belehnte Hermann Graf von Cilli den Mörth von Reicheneck mit Schallegg. 1375 erscheint ein Erhard von Schallegg, 1384 Hektor. 1391 war Mörth von Reicheneck noch Besitzer dieser Burg, 1401 wurde er abermals damit belehnt. 1403 wurden die zwei Frauen Katharina und Agnes, beide geborne Schalleggerinnen (wovon die erstere mit Heinrich Gotzendorfer im Jahre 1428 und die andere mit Jörg von Altenburg vermählt war) vom Grafen Hermann v. Cilli damit belehnt. Im Jahre 1446 war noch ein Schallegger bei dem großen Aufgebote gegen die Ungarn; von da an erscheint keiner mehr und das Geschlecht war vermuthlich ausgestorben, denn es wird desselben nie mehr erwähnt. Im Jahre 1449 verkauften Hanns und Sigismund von Sobriach die Veste an Janko von Voran. Vom J. 1449 bis 1596, 1600, wo die Familie Ramschüßl als sicherer Besitzer dieser Herrschaft erscheint, wird die Geschichte von Schallegg schwankend. Nach Wildenstein besaßen es die Bernau, dann noch die Kainach, Bärenegg, Racknitz und Lamberg abwechselnd in diesem Zeitraume. Als Vischer's Schlösserbuch erschien (1681), war Schallegg nicht mehr im Besitze der Ramschüßl. Gewiß ist, daß Erasmus Ramschüßl Schallegg um das Jahre 1596 besaß. Erasmus Ramschüßl jun. wurde am 9. September 1655 in den Freiherrenstand erhoben. Im Jahre 1708 erscheint Ferdinand Leopold Freiherr von Teufenbach zu Maßweg als Inhaber von Schallegg. 1722 besaß die Herrschaft ein Freiherr von Mauerburg, welcher dieselbe schon um das J. 1718 von Teufenbach erkauft haben dürfte. Im J. 1732 muß aber Schallegg bereits mit Thurn vereint und von dort aus administrirt worden sein und war somit im Besitze des Johann Josef Freiherrn von Gabelkhofen. Nach seinem Tode 1750 war seine Gemalin Eleonore, eine geb. Rueß von Russenstein auf Wiederbrieß, Inhaberin von Schallegg. Verschiedene Daten aus dieser Besitzperiode ergeben mit Sicherheit, daß Schallegg von da ab bis gegen 1770 noch bewohnbar war. Auch blieb es bei der Familie Gabelkhofen gleichzeitig mit Thurn, bis die 4 Brüder Sigmund, Franz, Anton und Ludwig Karl, welche die ausgedehnten Güter zur Hälfte mit Ignaz Freiherrn von Jauerburg besaßen, Schallegg sammt Thurn und Forchteneck im J. 1802 an Josef Franz Bayer verkauften, der sich Inhaber der Herrschaften Schönstein, Schallegg, Thurn und Forchteneck schrieb. Von diesem ging Schallegg mit Thurn an Niklas del Negro im J. 1805, dann an seine drei Töchter über. Im Jahre 1846 wurden die Herrschaften Thurn und Schallegg von den noch am Leben gebliebenen zwei Besitzerinnen Marie und Therese del Negro an Franz Ritter von Gadolla, Landstand von Steiermark, verkauft. Von Letzterem gelangten die Güter am 14. November 1861 an den Banquier Karl Greinitz in Graz und von diesem später an Alfred Ritter von Wilhelm.

Schallegg, Ober- (slov. Gornji Šalek), Ortsch. der Kstrlgmd. Schallegg, Ortsgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Martin eingepfarrt und nach Wöllan eingeschult, hat 44 Hsr. mit 149 Sl. (67 ml., 82 wbl.), ½ Std. von St. Martin, an der Paak, mit der Ruine Schallegg.

Schallegg, Unter- (sloven. Spodnji Šalek), Ortsch. der Kstrlgmd. Schallegg, Ortsgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Martin eingepfarrt und nach Wöllan eingeschult, hat 16 Hsr. mit 88 Sl. (34 ml., 54 wbl.), ¼ Std. von St. Martin, an der Paak.

Schallenbach, der, siehe Radmerbach, II. Bd., S. 631.

Schalleralpe, die, in der Kstrlgmd. Niederaigen, Ortsgmd. Veitsch, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen der Rothsohl- und Brunnalpe mit Auftrieb von 108 Rindern.

Schallererbach, der, entsteht aus Brunnquellen im Seebachthal, Gmd. Göriach, Grchts.-Bzk. Aflenz, und mündet in den Seebach.

Schallerkogel, Berg in der Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Höll- und Seethal, auf welchem die Haugenalpe mit Auftrieb von 120 Rindern und großem Waldstande vorkommt.

Schalofzen (slov. Šalovci), Orts- und Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Friedau, nach Polstrau eingepfarrt und eingeschult, hat 1232 Joch (708·400 Hkt.), 51 Hsr. u. 344 Sl. (153 ml., 191 wbl.), liegt an den südöstlichsten Ausläufern des Luttenberger Weingebirges, am Schalofzenbache, der hier 2 Mauthmühlen treibt. Die Gmd. ist sehr waldreich (über 500 Joch) und hat nur einige unbedeutende Weingärten. Sie besitzt einen Grundcomplex von 193 Joch 900 □Klf. (111·298 Hkt.)

Digitized by Google

und zwar 73 Joch 790 □Klf. Weiden und 120 Joch 200 □Klf. Wald.

Schamberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Laßnitz, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach Deutschlandsberg eingepfarrt und nach Zeyerling eingeschult, hat 673 Joch (386·975 Hkt.), 53 Hsr. und 319 Sl. (168 ml, 151 wbl.), wobei auch die Ortsch. Oberbergla mit eingerechnet ist, liegt zwischen der Laßnitz und dem Gamsbach einerseits und diesem und dem Tuckenbach andererseits, ist theils eben, theils von dem gleichnamigen Berge, einem Ausläufer des Rosenkogels, bedeckt. Am Gamsbache befindet sich eine schöne Kunstmühle. Durch die Gmd. geht eine Straße nach Gams und Stainz.

Schanze, siehe Fochnitz, I. Bd. S. 205.

Scharbach, Gegend in der vorderen Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Scharstein und Krimpenbach mit bedeutendem Waldstande.

Scharding (slov. Šardinja), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Friedau; die Orts-Gmd. umschließt die Kstrlgmd. Klutscharovetz, Löschnitz und Scharding, zus. mit 2476 Joch (1423·700 Hkt.), 167 Hsr. und 840 Sl. (376 ml., 464 wbl.) Die Kstrlgmd. Scharding, nach Großsonntag eingepfarrt und eingeschult, hat 480 Joch (276 Hkt.), 64 Hsr. und 292 Sl. (135 ml., 157 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Lunaberg, Scharding und Stermetz, wovon Scharding 38 Hsr. mit 186 Sl. (79 ml., 107 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt auf einem der südwestlichen Ausläufer des Luttenberger Weingebirges zwischen dem Safzen- und dem Löschnitzbache, 1 Std. von Großsonntag entfernt und ist mit vielen und guten Weingärten bedeckt.

Scharenberg, der, am Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 60 Rindern und großem Waldstande.

Scharfenau, siehe Sachsenfeld, II. Bd, Seite 757.

Scharfensteinbach, der, entspringt in der Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, am Dachstein, oder der Neustadtalpe, fließt westlich und mündet in den Mandlingbach.

Scharitzgraben, der, in der Gemeinde Pusterwald, Grchtsbzk. Oberzeiring, ein Seitengraben des Pusterwaldgrabens, in welchem die Zaudesalpe, Brucker und Hochecker-alpe mit bedeutendem Viehauftriebe und Waldstande vorkommen.

Scharitzkogel, der, Berg in der Gmd. Pusterwald, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit einer Alpe mit Viehauftrieb.

Scharings, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Krakaudorf. Grchtsbzk. Murau, nach St. Oswald in Krakau eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hsr. mit 83 Sl. (38 ml., 45 wbl.), an dem unbedeutenden Scharingsbach, der hier eine Hausmühle treibt.

Scharreck, Berg in den Gmdn. Pruggern und Michaelerberg, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Miesek und der rothen Scharte.

Scharsdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Gay, Grchtsbzk. Leoben, nach Trofayach eingepfarrt, mit eigener 1classi. gem. Volksschule, hat 1423 Joch (818·225 Hkt.), 37 Hsr. und 268 Sl. (138 ml., 130 wbl.). Die Gmd. grenzt südlich und westlich an den Grchtsbzk. Mautern, ist hügelig und enthält den östlichen Theil des Reiting Sie hat keine eigentlichen Thäler, der einzige Bechel- oder Pechölgraben zieht sich vom Reiting herab. Die Gemeinde besteht aus den 3 Ortsch. Putzenberg, Scharsdorf und Windischbühel, wovon die zweitgenannte 20 beisammen liegende Häuser mit 148 Sl. (83 ml, 65 wbl.) enthält. In der Gmd. finden sich 3 gemauerte Kreuzsäulen, die aber keine geschichtliche Bedeutung haben. Von hier aus ist der Reiting entweder durch den Pechel- oder besser noch durch den Wasserfallgraben zu besteigen. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 299 Joch 1500 □Klf. (172·464 Hkt.), u. z. 400 □Klf. Garten und Acker, 17 Joch 800 □Klf Weiden und 282 Joch 300 □Klf. Wald.

Scharstein, *großer* und *kleiner*, in der vorderen Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Krimpenbach und der Salza, mit Auftrieb von 40 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Scharten, a) Berg in der Gmd. Aich, Grchtsbzk. Schladming; b) auch Scharten- oder *Krautwaldalpe*, im Paalgraben, Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 50 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Scharte, rothe, Berg in der Gmd. Michälerberg, Grchtsbzk. Gröbming, südwestlich vom Scharreck, im Hintergrunde des romantischen Sattenthales; zu seinen Füßen der Stierhartsee.

Schartnerkogel, der, in der Gmd. Laufnitzgraben, Grchtsbzk. Frohnleiten.

Schatten, siehe Krakauschatten, I. Bd., Seite 783.

Schattenberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, nach Gaal eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hsr. mit 185 Sl. (116 ml., 69 wbl.), 2 Std. von Knittelfeld, je 1 Std. von Gaal und Seckau und ¼ Std. vom Dorfe Bischofsfeld entfernt, in einer sehr anmuthigen Lage, von welcher aus (am halben Feldwege von der Schattenberger Straße zum Bauer vulgo Hirtl) man das ganze romantische Gaalerthal, nördlich mit dem malerisch gelegenen Schlosse Wasserberg, westlich mit den den Touristen wohlbekannten großen Ringkogel, Reichard und großen Zinken abschließend, übersieht. Hier befindet sich die renommirte k. k. priv. Sensenfabrik des Gewerken Franz Zeilinger aus Knittelfeld, welche

Digitized by Google

1859 von dessen Vater weiland Johann Alois Zeilinger erbaut und bereits zu Jakobi 1860 in Betrieb gesetzt wurde. Die Zahl der seither erzeugten und verkauften Sensen beträgt über eine Million und werden von russischen, ungarischen und selbst amerikanischen Kaufleuten wegen ihrer vorzüglichen Qualität mit besonderer Vorliebe aufgekauft. Johann Alois Zeilinger, der Nestor und renommirteste der steirischen Sensengewerken, dessen Fabrikate sich bereits zu Eppenstein und Knittelfeld eines großen Absatzes zu erfreuen hatten und auch bei dessen beiden Söhnen und gegenwärtigen Besitznachfolgern Leopold Zeilinger in Eppenstein und Franz Zeilinger in Knittelfeld zur Stunde noch erfreuen, betrieb das Sensenwerk trotz seines hohen Greisenalters von 79 Jahren selbstständig bis wenige Wochen vor seinem am 16. März 1879 erfolgten Tode, von welchem Tage an dasselbe testamentarisch an den letztgenannten Sohn überging. In der Ortsch. Schattenberg, deren Häuser meist zerstreut liegen und welche Ortschaft beim vulgo Braunwirth in Graden, von der Bezirksstraße Gaal-Knittelfeld in westlicher Richtung abweichend, beginnt und sich in schnurgerader Richtung bis zum Dorfe Pirkach, auch Pirthof genannt, unterhalb dem Schlosse Wasserberg erstreckt, befinden sich 2 Gasthäuser (vulgo Brauwirth und die Werks-Restauration), 2 Mauthmühlen, 2 Sägen, 2 Huf- und Zeugschmieden. Der Rinderauftrieb auf die communitätliche große Schattenbergweide beträgt 14 Stück Ochsen, dann befinden sich hier noch die Alpenhütten resp. Triften des vulgo Lichtensteiner, Willinger und Wohlfahrter in Rattenberg, Weigand und Mayr in Graden u. s. w., welche nur Eigenvieh-Triften besitzen.

Schattenberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Tragöß, Grchtsbzk. Bruck, nach Tragöß eingepfarrt und eingeschult, hat 14.283 Joch (8212·725 Hkt.), 470 Sl. (200 ml., 270 wbl.) und 68 Hsr. Sie grenzt nördlich an den Bzk. St. Gallen, westlich an Eisenerz, südwestlich an Eisenerz und Leoben und südlich eine Strecke an den Bzk. Aflenz. Der nördliche Theil der Gemeinde ist von lauter Hoch- und Felsengebirgen durchzogen, deren bedeutendste Punkte sind: der Trienchtling, die Griesmauer, Heuschlagmauer, der Sonnstein mit der Frauenmauer, der Brandstein, Kulmstein, die Seemauer, die Priebitz, der Hochstein, Ebenstein, Thalerkogel. In der Frauenmauer, die auch in die Gemeinde Trofeng, Grchtsbzk. Eisenerz, hinübergreift, befindet sich die großartige Frauenmauerhöhle. (Siehe I. Bd., S. 221.) Ebenso zahlreich sind die einzelnen Gräben, als: der kleine Rötzgraben, der Berber- und Raunergraben, der Striller-, Neuwaldeckgraben u. dgl. Das ganze, nördlich zusammenhängende Hochgebirge mit seinen in den tieferen Stellen liegenden, ausgedehnten herrlichen Grasplätzen wird als Alpenweide benützt. Die Namen dieser einzelnen Alpen sind: Lamingalpe, Neuwaldeck, Sonnstein, Hochstein, Vobis, Pfaffin, Kulm, Bärnsboden, Antroth, Handelboden, Spitzboden, Senkboden, Hörndl, Priebitz, Klamm, Sonnschien, Sackwiesen, ferner in der Tiefe des Thales zwischen dem Priebitz und dem Trienchtling die schöne Pfarrer- u. Jassingalpe und der Anger. Auf jeder dieser Alpen befinden sich mehrere Alpenhütten, deren Gesammtzahl 92 beträgt. Viele von den niederen Bergen tragen noch bedeutende Waldungen, dazu gehören der Laming-, Jassing- und Angerwald. Der am Fuße des Lamingecks hinter dem Trienchtling entspringende Lamingbach treibt in dieser Gmd. 1 Mahlmühle mit 4 Gängen, 1 Bretersäge und bildet in der Thalebene am Fuße des Priebitz einen sehr schönen See, der grüne See genannt. (Siehe I. Bd., S. 499). Dieser See sowohl, als auch die anderen, in der Gegend befindlichen Teiche, Kreuzteiche genannt, haben keinen merkbaren Abfluß, insbesondere scheint der erstere sein Wasser unterirdisch an letztere abzugeben. Uebrigens ist das ganze Thal wasserreich und allenthalben sprudeln Quellen empor, die sicher mit den auf den Alpen befindlichen Wasserbehältern in Verbindung sind. Besonders bemerkenswerthe Fußsteige in dieser Gemeinde sind: a) von der Klammalpe nach Scheieneck und Buchberg im Bzk. Aflenz; b) von der Jassingalpe über den Sonnschien und Schöfwaldsattel nach Wildalpen; c) von Neuwald über Neuwaldeck nach Eisenerz; d) von Anger über den Kulm, Antroth, Bärnboden, die Vobis bis nach Eisenerz oder vom Antroth über den Schöfwaldsattel nach Wildalpen; e) von der Lauing über das Lamingeck nach Vordernberg und nach Eisenerz; f) durch die Vobis, Spitzboden, Sackwiesen, Stariten nach Mariazell oder von Sackwiesen, Häusl, Buchberg nach Aflenz; g) durch die Vobis, den Brandstein, Schreier nach Landl oder Wildalpen; h) vom Neuwald durch das rothe Thörl und den Hochstein in die Vobis u. s. w. Die Gmd. besteht aus 12 Hsrn. der Ortsch. Unterort, 15 Hsrn. der Ortsch. Großdorf und 41 Hsrn. von Tragößthal, welche an der rechten Seite des Laningbaches im Tragößthale und auf den Abhängen der Berge zerstreut liegen. Wegen der großen Entfernung der Pfarrkirche in Tragöß (Oberort) wird jeden zweiten Sonntag in der hiesigen Filialkirche St. Nicolaus, welche mit den um sie herumliegenden Häusern die Ortsch Bühel bildet, Gottesdienst gehalten. Diese Kirche ist im J. 1490 erbaut worden. Das Altarbild ist gut gemalt und die farbigen Glasfenster sind Geschenke der Familie Stubenberg.

Digitized by Google

Die Glocken auf dem kleinen Thurme sind von den Jahren 1632, 1770 und 1837.

Schattenberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kallwang, Grchtsbzk. Mautern, nach Kallwang eingepfarrt und eingeschult, hat 2717 Joch (1562·275 Hkt.), 63 Hsr. und 168 Sl. (84 ml., 84 wbl.). Diese Gebirgsgemeinde, die an der Südseite von der Commerzial-(Salz-)Straße am Fuße des Liesingberges begrenzt wird, grenzt nördlich an den Bezirk Eisenerz und östlich eine Strecke an den Bzk. Leoben. Außer dem schon erwähnten Liesingberg ist noch der Schatten- oder Teichenberg anzuführen. Der Tobersgraben bildet die Grenze mit der Gmd. Liesingau. An diesem gleichnamigen Bache liegt 1 Hausmühle. In der sogenannten Kaiserau bestand früher an demselben Bache ein dem Joachim Edlen von Schragl gehöriges Hammerwerk, welches auch Gußstahl erzeugte, nun aber eingegangen ist. Die Häuser dieser Gemeinde, die man auch Teichengraben nennt, liegen ohne eine geschlossene Ortschaft zu bilden, zerstreut und von Kallwang 1—2½ Std. entfernt. Auch bestand in dieser Gmd. früher ein Schmelzofen des Stift Admont'schen Kupferbergwerkes, der aber auch schon längst ausgeblasen wurde. Aber am langen Teichenberge hat man Versuche gemacht, Kupferanbrüche aufzufinden, die auch von Erfolg gekrönt waren, aber leider stehen die Gruben unter Wasser und der Betrieb ist lediglich auf Einhaltung der Grube und sparsame Ausrichtung beschränkt. Die Gemeinde besitzt einen Grundcomplex von 558 Joch 600 □Klf. (321·066 Hkt.), u. z. 100 □Klf. Acker, 600 □Klf. Eggarten, 7 Joch 200 □Klf. Weiden und 550 Joch 1300 □Klf. Wald.

Schattenberg, Berg und Gegend in der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Walchen- und Bachergraben, mit einigem Viehauftrieb. Hier fließt der Schröckgrabenbach, der Gulger- und Haltbach.

Schattenberg, Ober-, auch Bisching genannt. I. Bd., S. 56.

Schattenkogel, Berg im Mixnitzgraben, Gmd. Schrems, Grchtsbzk. Weiz, zunächst dem Osserkogel.

Schattensee, der, in der Gmd. Krakauschatten, Grchtsbzk. Murau, am Fuße des Weitschober, enthält etwas mehr als 1 Joch (circa 0·6 Hkt.).

Schattleiten, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach St. Veit am Aigen eingepfarrt und eingeschult, hat 2827 Joch (1625·525 Hkt.), 161 Hsr. und 913 Sl. (453 ml., 460 wbl.). Sie ist größtentheils gebirgig, nur im Süden in den Gegenden Weinzettel und Gabriach sind am Ufer der Mur ebene Strecken. Die höchsten Puncte sind der hohe Rannach und die Schattleitenwand. Die Mur begrenzt die Gmd. im Süden. Der Tollgraben und der gleichnamige Bach, die vom Geyerkogel ausgehen, nehmen eine südliche Richtung. Die Gmd. besteht aus den Ortschaften Gabriach (St. Veit mit der Pfarre, Schule und Wundarzt), Weinzettel und Schattleiten. Letztere, die nördlichste der Gmd. hat 57 Hsr. mit 296 Sl. (143 ml., 153 wbl.). Ueber die Mur führt die bekannte Weinzettelbrücke, unterhalb derselben ist eine große Wehre zur Ableitung eines Seitenarmes. In der Gmd. befindet sich auch das schöne Schloß St. Gotthard mit hübschen Gartenanlagen. — Im 15. Jahrh. hielten sich in den damals sehr dichten Wäldern dieser Gegend ganze Banden Geächteter sowie auch flüchtige Verbrecher auf, welche die Land- und Wasserstraße so unsicher machten, daß aller Handel stockte, wodurch Kaiser Friedrich III. bewogen wurde, 1488 der Bürgerschaft von Graz große Freiheiten zur Ausrottung der Räuber und Mörder zu gewähren. Damals hauste auf der Thalburg Ritter Niclas v. Windischgraz, dessen ausgedehnte Besitzungen bis über Neustift reichten und der die Pflicht hatte, für die Sicherheit der Gegend zu wachen. Kaiser Maximilian bestätigte und verschärfte 1495 die von seinem Vorgänger den Bürgern ertheilte Vollmacht zur Verfolgung der Wegelagerer, da die benachbarten Ritter ohne Beihilfe der Stadtfähnlein nicht damit zu Stande kommen konnten.

Schattleiten, a) Berg in der Gmd. Magdwiesen, Grchtsbzk. Mautern; b) in der Gmd. St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell, mit einer Alpe, auf welche 35 Ochsen aufgetrieben werden.

Schattleitenalpe, die, in der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Mautern, in der sogen. kurzen Teichen, zwischen der Hopfgarten- und Rußbrandalpe, mit bedeutendem Waldstande und Auftrieb von 15 Rindern; b) in der Gmd. Lupitsch, Grchtsbzk. Aussee; c) in der Gmd. Pusterwald, Grchtsbzk. Oberzeiring, in der Nähe der Wildalpe, mit Auftrieb von 46 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Schattleitengraben, der, in der Gmd. Prettach, Grchtsbzk. Leoben.

Schattnerberg, der, in der Gemeinde Seebach, Grchtsbzk. Murau.

Schattseite, a) siehe St. Johann, Bzk. Oberzeiring; b) siehe Lassing, Bzk. Rottenmann; c) Gegend in der Gmd. St. Blasen, Grchtsbzk. Neumarkt.

Schatzbühel, Berg in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 16 Rindern und großem Waldstande.

Schatzkogel, Berg in der Gmd. Göß-graben, Grchtsbzk. Leoben.

Schatzlwaldalpe, die, im Feistritzgraben, Grchtsbzk. Judenburg, mit Auftrieb von 40 Rindern und großem Waldstande.

Digitized by Google

Schauerегg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Pinggau, Grchtsbzk. Friedberg, nach Friedberg eingepfarrt, mit eigener einclass gem. Rothschule, hat 3399 Joch (1954·425 Hkt.), 53 Hsr. und 325 Sl. (159 ml., 166 wbl.), liegt im nordöstlichen Theile Steiermarks, unmittelbar am Wechsel; nördlich grenzt die Gmd. mit dem Niederwechsel und der Steinernen Stiege, östlich durch den Tauchenbach an Niederösterreich. Westlich ist der Irrkogel. Hier entspringt die Pinggau; außer diesen 2 Bächen fließen hier noch der Schwarzenbach und der Alpenbach. Am nördlichen Fuße des Irrkogels und an den Quellen der Pinggau liegt die Alpenwirthschaft „die alte Glashütte" in einer Höhe von 3776 Fuß (1193·22 Meter). Sie gehörte sammt einem Grundcomplexe von circa 1300 Joch oder 747·500 Hkt., vormals dem bekannten Opernsänger Staudigl und ging nach dessen Tode in den Besitz des Karl Windbichler, Gasthofwirthes in Mönichkirchen über, der die Glasfabrikation aufgab und den reichen Holzbestand zur Erzeugung von Mercantilhölzern und Kohlen verwendet; es bestehen hier eine Säge, Köhlereien und Arbeiterwohnungen. Eine halbe Stunde südlich stand die jetzt ebenfalls aufgelassene „neue Glashütte" in einer Höhe von 3074 Fuß (971·38 Meter). Nördlich vom Irrkogel, 1½ Std. südöstl. vom Gipfel am südwestl. Abhange des Niederwechsel in herrlicher freier Lage steht die Vorauer Kuhschwaig, besonders als Nachtquartier für Wechselbesteiger von steirischer Seite geeignet. Seit mehreren Jahren ist die Schwaig auch zur Aufnahme und Bewirthung von Fremden eingerichtet, man bekommt Wein, Hühner, guten Kaffee ꝛc. Es besteht hier ein Wohnhaus mit Küche und 2 Zimmern, nebenan die nöthigen Stallungen; vor dem Hause ein Brunnen und eine auf einem Pfahle angebrachte Sonnenuhr. Wenige Schritte oberhalb bei einer Quelle unter alten schattigen Fichten ein herrlicher Rastplatz. Schon hier ist die Aussicht ungemein schön: gegen Westen hat man den imposanten Massenberg vor sich und zu dessen Füßen zwischen niedrig scheinenden Hügeln das ansehnliche Stift Vorau; etwas nördlicher davon die Kirche Wenigzell in Mitte weniger Häuser, dann Fischbach und Heilbrunn, nördlich in täuschender Nähe das Triangulirungszeichen am Niederwechsel, gegen Osten den glatten, felsbekleideten Gebirgsrücken, südwärts ausgedehnte dunkle Waldstrecken und ein Meer von Hügeln im Eisenburger Comitat. — Die Gmd. Schauerегg besitzt einen Grundcomplex von 301 Joch (173·075 Hkt.), u. zw. 1000 □Klf. Acker, 1 Joch 700 □Klf. Wiesen, 298 Joch 300 □Klf. Weiden und 1200 □Klf. Wald.

Schaunapetsch (slov. Šaunapeč), Ortsch. d. Kstrlgmd Maria Scheuern, Ortsgmd. Laak, Grchtsbzk. Tüffer, nach Maria Scheuern eingepfarrt, hat 17 Hsr. mit 95 Sl. (48 ml., 47 wbl.), liegt an der Save und an der Südbahn, ¼ Std. von St. Georgen, 1 Std. nordwestlich von Maria Scheuern. Die Ortschaft besitzt einen Communalwald mit 27 Joch 200 □Klf. (15·597 Hkt.).

Schauniţeralpe, die, in der Gmd. Magdwiesen, Grchtsbzk. Mautern, nördlich von Mautern, mit Auftrieb von 20 Rindern und sehr großem Waldstande.

Schaupenberg, zwischen dem Mellingthal und Stegmühlberge, Gmd. Wald, Grchtsbzk. Mautern, mit Auftrieb von 22 Rindern.

Schauperebenalpe, die, bei Tregiwang, Grchtsbzk. Rottenmann, ober dem Hallerkogel, mit Auftrieb von 80 Rindern.

Schedun, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Senovo, Grchtsbzk. Lichtenwald, nach Reichenburg eingepfarrt u. eingeschult, hat 315 Joch (181·125 Hkt.), 29 Hsr. u. 175 Sl. (86 ml., 89 wbl.), 1½ Std. nördlich von Reichenburg in bergiger Gegend, auf einem Ausläufer des Wachergebirges, treibt etwas Weinbau. Hier befindet sich eine dem heil. Jacob geweihte Filialkirche.

Schega, Kohlengewerkschaft in der Orts- und Kstrlgmd. St. Anna, Grchtsbzk. Windischfeistritz im Besitze des Eduard Candolini und Gustav Sparovitz, früher Herrn Sagnier, dann Antonio Grego gehörig. Das Werk besitzt 4 einfache Grubenmaßen mit 2 Stollen, Oberbau und Unterbau und einen liegenden Schacht mit circa 155 Meter Tiefe. Die Förderung der Kohle geschieht durch Wasserkraft, indem durch den Oberbaustollen Wasser eingelassen wird, welches ein großes Rad im Schachte treibt, wobei nur Ein Mann beschäftigt ist. Zugleich wird das Wasser damit wieder ausgepumpt, das durch den Unterbaustollen auslauft. Die Production beträgt jährlich circa 25.000 Metercentner. Es sind bei 20 Bergleute beschäftigt, welche theilweise im Magazinsgebäude untergebracht sind. Die Kohle ist eine vorzügliche Gas- u. Schmiedekohle, backt sich sehr gut und gibt vorzügliche Coaks. Leider sind bei 500 Metercentner nur 100 Ctr. Stückkohle für Gasanstalten, alles Uebrige Schmiedekohle. Die Mächtigkeit ist sehr verschieden, da hier viele Vordrücke vorkommen; sie geht von 1—6 Meter. Der Absatz vermehrt sich im Lande selbst immer mehr und wird die Kohle von den Schmieden und Schlossern sehr gesucht. Wegen der enorm hohen Bahntarife kann die Kohle mit den ausländischen nicht concurriren und ihr Absatzgebiet beschränkt sich also auf das eigene Land. — Denselben Besitzern gehören noch die Kohlenwerke in Hrastovetz, Grchtsbzk. Windischfeistritz, und Stranitzen, Grchtsbzk. Gonobitz. Der Bau in Hrastovetz umfaßt 10 einfache Maßen. Er hat eine ähnliche

Digitized by Google

Kohle, jedoch mehr schieferig und wird vorzüglich zur Kalkerzeugung benützt. Die reinere Kohle wird von den Schmieden der Umgegend genommen. Der brennbare Schiefer ist sehr mächtig, und zwar 1 bis 8 Meter. Prastowetz grenzt an die Gmd. St. Anna, daher hier beide Baue behandelt wurden. Ueber den Bau in Stranitzen siehe den eigenen Artikel.

Schegabach, der, entspringt in der Gmd. St. Anna, Grchtsbzk. Windischfeistritz, auf der Ostseite des Pleſſivetz, unter der Ruine Stattenberg, fließt nördlich, treibt eine Mauthmühle und fällt bei Mazau in die Drann.

Scheger (slov. Šeger), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Preſtischno, Grchtsbzk. Drachenburg, nach St. Veit bei Montpreis eingepfarrt und eingeschult, hat 30 Hsr. mit 184 Sl. (95 ml., 89 wbl.), liegt an der Süd-Ostseite des Pucherberges an der Grenze des Bzk. St. Marein.

Scheibeleckeralpe, die, in der Gmd. Krumau, Grchtsbzk. Liezen, am Lichtmeßberge, mit Auftrieb von 40 Rindern.

Scheibelstein, Berg in der Gmd. Unterhall, Grchtsbzk. Liezen, 6932 Fuß (2190·51 Meter) hoch, merkwürdig durch seine Figuration, die in ihren Umrissen, von Admont aus gesehen, täuschend das Profil eines menschlichen Antlitzes (wie Einige behaupten das des Dichters Klopstock) zeigt. Zum Aufstieg benützt man den Weg von der Mühlau zur Gstattmaier-Niederalpe, dann über das Pyrgasbrünnlein und den Weg zum Pyrgasgatterl bis dorthin, wo rechts der Steig zur Gstattmeier-Hochalpe abzweigt. Anfangs durch Gehölz, dann durch einen abgeholzten Wald und über Alpenboden strebt der steinige Pfad, theilweise durch Steinzeichen (auf Bäumen) markirt, mäßig der Höhe zu. Diese Hochalpe besitzt blos eine kleine Hütte und bietet gegen Südwesten einen Blick auf das Ennsthal bei Selzthal und den Bosruck, während sich in unmittelbarer Nähe der hier sehr schroffe Große Pyrgas aufbaut. Von hier folgt man einem ziemlich guten Steige, welcher von der Hütte in nordöstlicher Richtung zuerst durch Krummholz in circa ¾ Std. bergauf, bergab zum Eingange eines wilden Felsenkares, die „lange Gasse" genannt, führt. Dieses an den südwestlichen Abhängen des Scheiblingsteins gelegene Kar enthält 4—5 mit Schnee erfüllte Mulden und wird von dem Steige bis zur Hälfte durchzogen, worauf sich derselbe in dem Trümmerlabyrinth verliert. Hier stehen dem Wanderer zwei Aufstiege offen; entweder steuert er direct gegen das auf einer Elevation des Hauptkammes zwischen Groß-Pyrgas und Scheibelstein errichtete Holzkreuz zu, wendet sich dann rechts, betritt einen grasbewachsenen Hang, die Scheibelsteinleiten, und sucht fortwährend längs des Hauptkammes auf den Gipfel zu kommen, oder man steigt directe von der vorletzten Schneemulde zuerst über Rasen und später über Geröll zur Spitze; der letztere Weg ist kürzer, aber beschwerlicher. Das Panorama des Scheibelsteins ist nicht so reichhaltig, wie das des großen Pyrgas (siehe I. Bd., S. 54); besonders ist ein Theil der Westaussicht durch letzteren gedeckt, wodurch auch der Blick auf Spital am Pirhn und Windischgarsten fehlt. Dagegen ist der Einblick in die Gruppe der Haller Mauern selbst und speciell in die nördlichen Kare und Mulden der mittleren Thäler instructiver; auch muß der Anblick der in schwindelnder Tiefe unter den furchtbaren Südwänden des Scheibelsteines gelegenen waldumnachteten Mühlau als höchst romantisch bezeichnet werden.

Scheibelteich, der, i. d. Gmd. Krumau, Grchtsbzk. Liezen, eigentlich fast ein See zu nennen, denn sein Flächeninhalt beträgt über 36 Joch (20 700 Hkt.) und seine Länge etwa 25 Minuten. Er hat eine hornartig gebogene Gestalt, krümmt sich quer durch das Thal, ist ringsum von schlanken Teichbinsen und gelbblumigen Schwertlilien begrenzt und an seinem Südrande zeigt sich ein nettes Jägerhäuschen. Im Winter wird er von Admont aus von Freunden des Schlittschuhsportes besucht, im Hochsommer aber wird er ringsum von den weißen duftenden Blüthen der Wasserrose besetzt, deren runde, tellergroße Blätter die Oberfläche völlig verhüllen. Siehe auch Krumau, I. Bd. S. 803.

Scheiben, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.- Bzk. Judenburg, hat 1632 Joch (938·400 Hkt.), 52 Hsr. u. 340 Sl. (183 ml., 157 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Oberzeiring und ist ganz gebirgig. Die erwähnenswerthesten Berge sind das Irreck, der Habering und der Zugthalberg. Ueber den letztgenannten führt ein Fußsteig nach Oberzeiring. Die Gmd. enthält die Ortsch. Berndorf, Gintersdorf, Lassenberg, Außdorf, Scheiben u. Unzdorf. Das kleine Pfarrdorf Scheiben oder auch St. Johann in der Scheiben genannt, hat nur 12 Hsr. m. 83 Sl. (38 ml., 45 wbl.), ist ¾ Std. von Unzmarkt entfernt und liegt am linken Murufer am südlichen Abhange des Ebenberges. Hier befindet sich eine einclassige gemischte Volksschule und die Localie St. Johann. Diese steht unter dem Decanate Unzmarkt und ist dem Stifte St. Lambrecht incorporirt. Eingepfarrt ist nur die Gmd. Scheiben mit erwähnter Seelenzahl. Vor dem Jahre 1746 scheint hier immer ein eigener Pfarrer gewesen zu sein; von 1746—1782 war Scheiben eine Filiale von Scheifling und wurde von dort aus providirt; von 1782 ab, wo das Stift St. Lambrecht aufgehoben wurde, bis 1813 gehörte es als Filiale zu

Digitized by Google

St. Georgen ob Judenburg; von 1813 an wurde es wieder vom Stifte aus besetzt. Das älteste Taufbuch ist vom Jahre 1744. Der Kirche wird nach Muchar schon im 13. Jahrh. erwähnt; sie dürfte durch das Stift Lambrecht erbaut worden sein. Nach einer anderen Version sollen die Bergknappen von Zeiring sie erbaut haben. Sie erhielt schon im J. 1500 eine Glocke; 1530 wurde die Kirche renovirt, wie eine Inschrift im Innern der Kirche angibt. Die Kirche gehört dem gothischen Style an und ist einschiffig. Der Thurm, worin 3 kleine Glocken hängen, befindet sich an der Südseite, Portal und Fenster sind in spätgothischer Weise ausgeführt, letztere mit Maßwerk der Verfallszeit. Die Profilirung der Gewölbe, welche in Sternform gebildet sind, in der Weise des 15. Jahrh. gehalten. Die Träger derselben sind im Chore Consolen, im Schiffe Dienste, die Kappen im Chor sind mit einer Malerei des 16. Jahrh. bedeckt, die gegenwärtig schlecht erneuert ist; besonders widerwärtig und störend sind die hingemalten Blumen und Vögel. Eine Zierde der Kirche ist ein Flügelaltar mit ästiger Verzierungsweise des 16. Jahrh. Dieser in altdeutscher Manier aus Holz geschnitzte, zum Theil vergoldete Hauptaltar mit seinen zwei Flügeln hat in der Mitte die Statue des Heilandes, umgeben von den Apostelfürsten Petrus und Paulus. An den Flügeln ist die Lebensgeschichte des heil. Johannes des Täufers (des Kirchenpatrons) eingeschnitzt, gemalt und zum Theile vergoldet. Die ganze Ausführung dieses Altares ist, insbesondere in den menschlichen Gestalten (z. B. jener deutsche Kriegsknecht mit dem riesigen Zweihänder in der Linken, mit der Rechten der Herodias das Haupt des heil. Johannes in einer Schüssel präsentirend) mit jener Urwüchsigkeit, Kraft, zum Theil mit jener Naivetät, man möchte sagen, mit jenem Humor vollendet, welche den Freund altdeutscher Kunst mit so viel Wohlgefallen erfüllen. In der Kirche liegen die Eltern des Abtes von St. Lambrecht, Johann Schachner, die im J. 1442 starben, begraben, wie der hier befindliche Marmorgrabstein nachweiset. — Der jetzige Pfarrhof wurde erst im letzten Decennium des vorigen Jahrh. erbaut. Der alte ist jetzt Meßnerhaus.

Scheiben, a) Berg in der Orts- und Kstrlgmd. u. Grchtsbzk. Mürzzuschlag; b) eine Gegend im Johnsbachgraben, Grchtsbzk. Liezen, zwischen d. Bärenkahr, Schattenberg, Kreuzeck u. Schwarzkogel, mit Auftrieb von 45 Rindern.

Scheibenberg, der, a) westlich von Lassing, Grchtsbzk. Irdning, 4404 Fuß oder 1391·66 Meter hoch; b) i. d. Gmd. Palfau, Grchtsbzk. St. Gallen.

Scheibenkogel, Berg in der Gemeinde Bretstein, Grchtsbzk Oberzeiring.

Scheibgrabenbach, entspringt am Ebenberg in der Gmd. Scheiben, Grchtsbzk. Judenburg, fließt südlich und fällt in die Mur.

Scheibling, Berg in der Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Oberauerberg und Braudenberg.

Scheiblingfeldalpe, die, in der Gmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, zwischen dem Schwarzensee, der Kothhütten- und Granitzenalpe, mit 3 Alpenhütten und Auftrieb von 45 Rindern.

Scheiblingkogel, der, nordöstlich von Tauplitz, Grchtsbzk. Irdning, 6330 Fuß oder 2000·28 Meter hoch.

Scheiblingstein, gleich **Scheibelstein.**

Scheibmaierbach, der, entspringt in der Gmd. Scheiben, Grchtsbzk. Judenburg, fließt südlich in die Mur.

Scheibsgraben, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Wartberg, Grchtsbzk. Kindberg, nach Wartberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1157 Joch (665·275 Hkt.), 39 Hsr. und 269 Sl. (136 ml., 133 wbl.), liegt am rechten Ufer der Mürz und zieht sich vom Gebirge gegen Süden herab. Im Westen grenzt sie ein Stück an den Bzk. Aflenz. Die ganze Gmd. bildet einen von Osten nach Westen und dann von Norden nach Süden sich ziehenden Graben, der größtentheils waldig ist. Die bedeutendsten Berge sind hier das Troiseck an der Grenze mit dem Bzk. Aflenz und der Stubanger. Der in der Gmd. vorkommende Scheibsgrabenbach treibt 21 Hausmühlen mit 28 Laufern und 3 Sägen. Die Mürz im Süden der Gmd. treibt 1 Mauthmühle mit 4 Gängen, 1 Stampfe und 1 Säge. Eine bedeutende Wegabkürzung in die Veitsch gewährt der Fußsteig über den sogenannten Sohlengrund. Die in der Gmd. liegende gleichnamige Ortsch. hat ihre Häuser allenthalben bis auf 1½ Std. von Wartberg in einem engen, vom Troiseck westlich und südlich auslaufenden Thale zerstreut. In dieser Gmd. liegt die romantisch situirte Burgruine Lichteneck. (Siehe II. Bd., S. 92.) Die Südbahn durchzieht die Gmd. im Süden und übersetzt hier die Mürz und den Scheibsgrabenbach.

Scheibsgrabenbach, der, entspringt an den Gebirgsabhängen in der Gmd. Scheibsgraben, Grchtsbzk. Kindberg, fließt zuerst östlich, dann südlich, treibt 21 Haus- und 3 Sägemühlen und fällt bei Wartberg in die Mürz.

Scheibstatt, eine große Weide im Sommeraugraben auf der Kuhalpe, Gmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, dem Stifte St. Lambrecht gehörig, mit Auftrieb von 30 Rindern und 140 Joch 728 □Klf. oder 80·761 Hkt. großem Waldstande.

Scheibtratten, eine Viehweide im großen Feistritzgraben, Grchtsbzk. Judenburg, mit Auftrieb von 10 Rindern u. 100 Schafen.

Digitized by Google

Scheicheck, Berg in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Haselkahr und dem Hartelsgraben, mit großem Waldstande und Auftrieb von 50 Rindern.

Scheicheckalpe, die, in der Gemeinde Hieflau, Grchtsbzk. Eisenerz, im Waggraben, zwischen der Nogaalpe, dem Ennswald oder Fuchsboden, 4724 Fuß (1492·78 Meter) hoch, mit Auftrieb von 24 Rindern.

Scheichenspitze, Berg des Dachsteinzuges, Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, 8406 Fuß (2656·3 Meter), durch seine imposante Breite fast das ganze Ramsauerthal beherrschend; seine Besteigung gewährt eine ungemein interessante Wanderung durch großartige Felspartien, dabei bietet er nur geringe, selbst von Damen zu bewältigende Schwierigkeiten dar. Allerdings ist sie etwas ermüdend, weil die Spitze nur auf einem bedeutenden Umweg erreicht werden kann. Der Weg geht vom Kulmwirthshaus durch das sogenannte Feisterkahr auf dem Hallstätter Weg 1 Std., dann links in's Landfriedthal über massenhaftes Steingerölle auf den Kamm (von Westen nach Osten) und Gipfel 3 Std. Zwischen dem Gerölle, das besonders beim Absteigen Schwierigkeiten macht, hart an den Rändern des ewigen Schnees, blühen in Menge der durchscheinende Enzian (Gentiana frigida), die niedliche Gletschernelke (Dianthus glacialis), das Alpenvergißmeinnicht (Myosotis variabilis) und über die blauen und rothen Blumensterne eilen geschäftig wilde Bienen hin und her. Die Scheichenspitze macht, von unten gesehen, den Eindruck, als ließe es sich oben auf den sanft abgerundeten Koppen angenehm lustwandeln; indessen bildet der höchste Kamm und die von ihm abziehenden Seitenäste nur ganz schmale Schneiden und alle Abhänge sind mit lockerem, kleinkörnigem Schotter bedeckt, die in Folge ihrer Steilheit nicht rathsam zu begehen sind. Die Triangulirungspyramide steht nicht am höchsten Punkte des Kammes, sondern dort, wo derselbe am breitesten ist, und dennoch mußte eine Säule noch im Abhange fundirt werden. Die Aussicht ist eine wundervolle. Mit Ausnahme eines kleinen Stückes nach Westen, welches der höhere Dachstein zudeckt, ist die Rundsicht vollkommen frei. Südwestlich ziehen vor Allem die begletscherten Bergspitzen der hohen Tauern unsere Aufmerksamkeit auf sich. Ganz links beginnt der Ankogel den Reigen, dann folgt der Hochnarr, die Rauriser Berge, weiter der Großglockner, dessen Form durch das Fernrohr ganz deutlich sichtbar ist: man sieht den Felsengrat, der zwischen dem Kednitzkees und der Pasterze herabgeht und den neuen Kaiserweg enthält, als dunklen Streifen zwischen dem glänzenden Weiß der übergletscherten Hänge, ja man sieht sogar einen Theil des obersten Pasterzenbodens. Vollkommen deutlich nimmt man die Tauernthäler: Fusch mit dem Wiesbachhorn und Kaprun mit dem Kitzsteinhorn aus. Endlich erblickt man noch die tadellose Schneepyramide des Venedigers und über ihn hinaus in nebeliger Ferne die Eisspitzen und schneebedeckten Berglämme von Tirol. Sehr hübsch sind die Thalaussichten, sowohl die näheren des Hochgollingzuges, sowie die ferneren bis Radstatt hinaus. Gegen Osten und Südosten entfaltet sich ein wahres Chaos von Berggipfeln; deutlich erkennbar sind die Admonter Gebirge: das Hochthor, der Oedstein, große Buchstein ꝛc; näher herbei der Grimming, die Kampspitze, der Stoderzinken u. s. w.

Scheickelalpe, die, in der Gmd. Stübming, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Fahrenwald und dem Kohlgraben, mit Auftrieb von 67 Rindern und großem Waldstande.

Scheideck, Berg in der Gmd. Michaelerberg, Grchtsbzk. Gröbming.

Scheidenhofalpe, die, im Mösslinggraben, Gmd. Kindthalgraben, Grchtsbzk. Kindberg, mit Auftrieb von 22 Rindern.

Scheiderlgraben, der, in der Gmd. Stübming, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Schnabelgraben und dem Reischingbach.

Scheifling, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Neumarkt, hat 934 Joch (537·050 Hkt.), 85 Hsr. und 602 St. (293 ml., 309 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Judenburg und westlich zum Theil an den Bzk. Oberwölz. Sie enthält eine bedeutend ebene, durchaus bebaute Strecke und nur der südliche Theil ist hügelig. Der Scheiflingberg und Haselberg sind darunter die höchsten Punkte. Der Feßnachbach treibt 2 Sägen (die des Linzer besonders schön), 3 Mauthmühlen mit 10 Gängen, 2 Nagel- und 1 Hackenschmiede, 1 Lohstampfe und früher auch 1 Hammerwerk. Die einzige Ortschaft theilt sich in das Pfarrdorf Scheifling und Scheifling ob Berg. Das Dorf dehnt sich in der wohlbebauten Weitung am Ausgange des Feßnachgrabens zu beiden Seiten des Baches und der Straße aus, die sich von hier aus plötzlich südlich gegen Neumarkt wendet, wogegen die Bahn westlich bergan zieht. Der Sage nach soll dieser Ort einst Altenmarkt geheißen haben und durch einen Wolkenbruch zerstört worden sein. Als das damalige Hochwasser zurückgetreten war, hat man die noch übrig gebliebenen wenigen Häuser aus dem Schutte und Sande herausgegraben oder ausgeschaufelt, woher der neue Ortsname Schäufling entstanden sein soll. In neuerer Zeit waren Wolkenbrüche und große Ueberschwemmungen in den Jahren 1824, 1826 und 1838. In Scheifling befindet sich ein k. k. Postamt und Telegraphenstation, ein Wundarzt, eine 2classige gem. Volksschule

Digitized by Google

und die Pfarre St. Thomas. Letztere ist dem Stifte St. Lambrecht incorporirt und steht unter dem Decanate Unzmarkt. Eingepfarrt sind 690 Sl. aus den Gmd. Scheifling und Lind. Die Entstehung der Kirche fällt wahrscheinlich in das 10 Jahrh., und zwar als Filiale von Mariahof. So viel ist gewiß, daß ein Herr von Stubenberg im 13. Jahrh. die Kirche baute, worüber zwischen Abt Wolfried des Stiftes Lambrecht und Erzbischof Eberhard von Salzburg ein Vertrag geschlossen und vom Papste Honorius III. bestätigt worden ist. Im Jahre 1270 wollte sich der Pfarrer zu Pöls allerlei Rechte in Bezug auf diese Kirche aneignen, worüber aber die erwähnte päpstliche Urkunde Frieden stiftete. Der erste bekannte Pfarrer starb im Jahre 1400. Im Jahre 1527 wurde die Kirche neu erbaut, 1570 der erste Vicar angestellt. Die ältesten Taufbücher, die sich jedoch auf ältere, nicht mehr vorhandene beziehen, sind vom Jahre 1678. Die Kirche enthält keine erwähnenswerthen Gegenstände, ebenso sind auch die drei Glocken aus der neuesten Zeit. Auf dem Kirchhofe steht eine sogenannte Pestkapelle vom Jahre 1715 mit einer auf ihre Entstehung bezüglichen Aufschrift und dem Chronogramme: „HaeC CapeLLa eXstrVCta fVIt eX sInCero pIoqVe Voto hVIVs VICInIae teMpore grassantIs pestI LentIae.“ Seitwärts vom Pfarrorte, etwas tief gelegen, befindet sich das alte Schloß oder Jagdhaus Scheifling, nun ganz verfallen und unbewohnbar, wäre jedoch wieder reconstructionsfähig. Die Halbruine gehört dem Baumeister Fenzl in Scheifling. Von Scheifling schrieb sich ein Edelgeschlecht, das vom 12. bis 14. Jahrh. existirte. Bekannt sind: Pabo 1100, Poppo 1104, Liutold, ein Wohlthäter des Stiftes Admont 1151, 1168, Heinrich 1232, Ilsung 1242, Heinrich (miles) 1245, Berthold 1252, 1267, Konrad 1259, 1265, Ulrich 1265, Berwik 1322. Das Schloß war im 12. Jahrh. eine Hofmark der Herzoge von Kärnten aus dem Hause Sponheim und unter Kaiser Maximilian I. ein Jagdhaus, welches letzterer ddto. Prag den 1. August 1528 an Seifried von Windischgrätz auf lebenslang und an seine Erben nach Wohlgefallen der Wiederabnahme inne zu haben erließ, mit der Bedingung, daß sie auf eigene Kosten bauen, das Haus mit Dachwerk und anderen Nothdürften in gutem Bauzustande erhalten sollten und daß Se. Majestät, wenn sie dahin kommen würden, darin Wohnung haben mögen. In der Folge besaßen es auch die Familien Wildenstein, Schwarzenberg und Saurau. — Eine Viertelstunde südlich vom Pfarrorte gelegen ist das seit Ende März 1870 aufgelassene fürstl. Schwarzenberg'sche Hammerwerk. Es bestand aus 1 Stahlfeuer und 1 Hammerschlag. Das Stahlfeuer wurde noch mit Spitzbälgen betrieben. Höchst interessant ist die Bahntrace vor und nach Scheifling. Die Bahnstat. Scheifling, 2489 Fuß (786·5 M.) ü. d. M., ist von den Nachbarstationen Unzmarkt 7 und St. Lambrecht (Schauerfeld) 8 Kilometer entfernt. Das Panorama von hier aus ist ein entzückendes zu nennen; jenseits der Mur Dorf Niedervölz und ein schönes romantisches Thal, an dessen scheinbarem Schlusse sich die Mauern des Schlosses Rothenfels und des Städtchens Oberwölz erheben und gigantische Bergmassen den Hintergrund abschließen, zunächst wieder die Dörfer Lind, Scheifling, St. Lorenzen, Ruine Tschakathurn, der zierliche Calvarienberg, die Ruine von Altscheifling, das imposante Schloß Schrattenberg, die große Eisenbahncurve im Feßnachgraben und der Zug der sich hier nach Süden wendenden Poststraße. Unmittelbar nach der Station beschreibt die Bahn einen großen scharfen Bogen, an dessen südlichem Ende ein schöner Viaduct über den Feßnachgraben und die Poststraße führt, welcher aus 3 gewölbten Oeffnungen zu je 11·4 Meter Spannweite besteht. Das Westende dieser Curve ist der zweite Glanzpunkt dieser Strecke und erschließt ein neues Panorama von bezaubernder Schönheit in das sich nun öffnende obere Murthal: links hoch oben im Tannendunkel die grauen Ruinen von Stein, auf einer Felsklippe unter uns die Ruine von Teufenbach, im Thale das gleichnamige Pfarrdorf von der Straße und dem grünen Gewässer des Thajabaches durchschlängelt, westlich im breiten Murthale am Fuße des Pleschaitz die Schloßkapelle und Ruine von Pux, in der Felswand darüber die Mündung des Puxer Luegs mit den Resten des Raubnestes Schallaun, weiter zurück zur Linken die Kirchen von Frojach und Saurau, zur Rechten auf stattlicher Höhe die Ruine von Katsch, endlich der perspectivische Hintergrund der schneebedeckten Sölker und Lungauer Alpen; im Ganzen eine Fülle von Naturreizen, die nur zu schnell dem Auge entschwinden, und es gehört diese Stelle in landschaftlicher Beziehung zu den hervorragendsten der Kronprinz Rudolf-Bahn. Scheifling wäre daher für Touristen eine sehr anzuempfehlende Ausgangsstation für kürzere und längere Partien, da zudem im Orte auch für ziemlich gute Unterkunft in den Gasthäusern: Lederer, Radschüller, Fleischhauer Fenzl, Post- und Brückenwirth gesorgt ist. Von Scheifling verkehrt täglich zweimal die Post nach dem 5 Stunden entfernten Murau, wonach der Anschluß über Stadl, Tamsweg an den Postei lwagen in Mauterndorf stattfindet. Vom Bahnhofe in Scheifling werden jährlich über 200.000 Ctr. Holzkohlen versendet, wozu die reichen, noch nicht so devastirten Wälder das Materiale liefern. — Am Dienstag nach Jakobi (im Juli) und am

Digitized by Google

26. November sind hier sehr besuchte Viehmärkte, besonders der erstere. Die Befugnisse dazu stammen vom 28. März 1789 und 31. Jänner 1790.

Scheiflingberg, siehe Scheifling.

Scheifling ob Berg, siehe Scheifling

Scheinberg, der, im Holzapfeltthal, Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen den Uebergangkögeln und dem Hopfgarten, mit großem Waldstande.

Scheipelalpe, die, in der Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, im Krenngraben am Bösenstein, mit Auftrieb von 16 Rindern. Auf dieser Alpe befinden sich 3 Seen, nämlich der große und der kleine Bösenstein- und der Gefrorne See. (Siehe Bösenstein I. Bd., S. 58.)

Scheiterboden, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, nach Mürzsteg eingepfarrt und eingeschult, hat 19 Hsr. mit 149 Sl. (78 ml., 71 wbl.), liegt am Wege von Mürzsteg in die Freien, an beiden Seiten der Mürz. Ehe man von hier aus die Freien erreicht, und nachdem man das kaiserliche Jagdschlößchen und die Jägerwand passirte, gelangt man zu dem weitestbekannten Wasserfall, „Das Todte Weib" genannt. Die Scenerie des ganzen Weges ist hochromantisch. Noch erweitert sich hie und da die wilde Schlucht und dann rieselt die Mürz breit über die mächtigen Steinblöcke in ihrem Bette. Doch immer näher treten die grauen Felsenwände heran, immer wilder rauscht die Mürz durch die tiefe dunkle Schlucht. Schon hat sich der Weg verloren, nur ein steiniger Fußpfad leitet noch an dem Ufer hin und nun ist auch für diesen kein Platz mehr vorhanden. Ein schwindelnder Steg auf eingerammten Eisenstangen erbaut, führt uns an der senkrechten Felswand hoch über den Fluten der Mürz dahin. Entzückend ist der Wechsel der großartigen Bilder bei jeder Krümmung der Schlucht. Ein Getöse schlägt an unser Ohr, mit einmal steht man vor dem schönsten Wasserfall der Steiermark, vor dem „Todten Weib". Die Seehöhe beträgt hier 2695 Fuß oder 851·62 Meter. Der Wasserfall bricht hoch oben an der Felswand aus einer finsteren Höhle hervor, zu der Steg und Leiter emporführen, und stürzt in mehreren Absätzen über 30 Met. hoch schäumend und rauschend in die Tiefe herab. Hier steht zwischen den Felsen eine kleine hölzerne Kapelle, die Einsiedelei und nicht weit davon ein eisernes Kreuz. An dieses knüpft sich die Sage vom Todten Weib, die dem Wasserfall den Namen gegeben. Das Todte Weib war eine schmucke Sennerin. Ihren Geliebten steckten sie in den Soldatenrock und führten ihn fort in die Fremde. Heimweh und die Liebe machten den Armen zum Deserteur. Wieder eingefangen, mußte er Spießruthen laufen, aber er flieht zum zweiten Male in seine Berge zu seiner Liebsten. Und wieder wird er eingebracht und nun erschossen und nicht lange darnach fand man die Aelplerin todt am Wasserfall. Noch zwei andere Sagen, eine von Johann Gab. Seidl, die andere von Stiebler erzählt, circuliren über das Todte Weib. (Siehe Krainz Mythen und Sagen aus dem steir. Hochlande S. 36 und 44.) Auch der Botaniker wird in dieser Schlucht durch den Fund seltener Alpenpflanzen, so der Cortusa matthioli erfreut werden.

Schelchengraben, Ortsch. der Kstrlgmd. Breitenhilm, Ortsgmd. Premstätten, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Fernitz eingepfarrt und nach Hausmannstätten eingeschult. (Häuser- und Seelenzahl bei Breitenhilm mitbegriffen.) Hier befindet sich das kleine Schlößchen Grablerhof mit einer dem heil. Cajetan geweihten Kapelle.

Schelesno (slov. Železno), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Großpireschitz, Grchtsbzk. Cilli, nach Galizien eingepfarrt und eingeschult, hat 1927 Joch (1108·025 Hkt.), 141 Hsr. und 561 Sl. (270 ml., 291 wbl.), besteht aus den Ortsch. Hramsche, Saverch und Schelesno, welch' letztere 60 Hsr. mit 183 Sl. (95 ml., 88 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt südlich von Neuhaus, grenzt nordwestlich an den Bzk. Schönstein, ist größtentheils von mäßig hohen Bergen bedeckt, deren hervorragendster der 2022 Fuß (638·95 Meter) hohe Giumberg ist. Im Westen fließt der Pireschitzbach und geht die Straße nach Neuhaus, resp. Wöllan und Schönstein.

Schelleiten, Berg in der Gmd. Einöd, Grchtsbzk. Bruck.

Schellkogel, Berg in der Gmd. Kindthal, Grchtsbzk. Kindberg, nächst dem Eichberg.

Schelseck, Berg in der Gmd. Leims, Grchtsbzk. Mautern, mit einem sehr großen Waldstande.

Schemmerl, Berg in den Gmd. Resteldbach, Langegg, St. Marein, Wöbling, Edelsgrub des Grchtsbzk. Umgebung Graz und Oberlasnitz des Bzk. Gleisdorf, 1728 Fuß (546·05 Meter), streckt seine Ausläufer nördlich, südlich und südwestlich aus. Ueber ihn führt die Graz-Feldbacher Poststraße, von welcher beim Schemmerlwirth eine andere abweigt, die über Baisdsberg nach Hausmannstätten führt. Durch den nördlichen Theil des Berges in der Gmd. Oberlasnitz hat die Graz-Raaber Bahn einen Tunnel geschlagen, der 530 Meter lang ist. Von der Anhöhe des Berges, wo ein gutbesuchtes Gasthaus liegt, genießt man eine hübsche Aussicht über die Hügelwelt und das Fernitzerfeld.

Schenitschinbach, der, entspringt an der Südwestseite des Bacher im Bzk. Windischgraz, fließt südlich, treibt in der Gmd. Lecheu

Digitized by Google

1 Mauth- und 2 Hausmühlen und fällt in die Mießling.

Schenizabach, der, entspringt ober St. Bartlmä, Grchtsbzk. Gonobitz, fließt südlich, treibt 1 Mauthmühle und 1 Stampfe in Kolatschno und 1 Hausmühle in Plankenstein und fällt bei Plankenstein in die Drann.

Schenkenberg, Ortsch. der Kstrlgmd. Hofamt der Ortsgmd. Rothleiten des Grchts-Bzk. Frohnleiten, nach Frohnleiten eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, liegt nördlich von Uebelbach zwischen dem Thomaskogel und Rothberg in sehr gebirgiger Gegend. (Häuser- und Seelenzahl bei Hofamt mitbegriffen.)

Schentouzbach, der, entspringt in der Gmd. Oberbreitenbuch, Grchtsbzk. Windischfeistritz, fließt südlich, treibt in Unterbreitenbuch 1 Hausmühle und vereinigt sich mit dem Devinabach.

Schentovetz, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Windischfeistritz eingepfarrt und eingeschult, hat 689 Joch (396·175 Hkt.), 76 Hfr. und 341 Sl. (171 ml., 170 wbl.), besteht aus den Ortsch. Devina u. Schentovetz, welch' letztere 40 Hfr. mit 192 Sl. (97 ml., 95 wbl.) enthält, liegt am Südfuße des Bachers, zwischen den berühmten Rittersberger und Schmitsberger Weingebirgen, seitwärts der Hauptstraße, am Devina- und Schentouzbache.

Schepina (sloven. Zepina), Ortsch. der Kstrlgmd. St. Nikolai, Ortsgmd. Bischofdorf, Grchtsbzk. Cilli, nach Hochenegg eingepfarrt und eingeschult, hat 12 Hfr. mit 73 Sl. (35 ml., 38 wbl.), an der Straße nach St. Georgen, und am gleichnamigen Bache, der hier 2 Mauthmühlen treibt.

Schepinabach, der, entspringt südlich von Maria Dobje, fließt südlich, treibt in Schepina 2 Mauthmühlen und fällt in den Dobiebach.

Scheralpenkogel, Berg in der Gmd. Pustermald, Grchtsbzk. Oberzeiring.

Scheriafzen, Ober-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. St Leonhard, nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeschult, hat 987 Joch (567·525 Hkt.), 96 Hfr. u. 376 Sl. (172 ml., 204 wbl.), liegt theils eben im Welkathale am Welkabache, theils auf niederen Anhöhen, deren höchste der Kapillaberg ist, der ein Ausläufer des Kriechenberges ist. Durch die Gmd. führt die Mureck-St. Leonharderstraße. Auch befindet sich hier eine Sauerwasserquelle, die jedoch wenig benützt wird. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 20½ Joch (11·788 Hkt.), u. z. 700 □Klf. Acker und 20 Joch 100 □Klf. Weiden.

Scheriafzen, Unter-, Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeschult, hat 268 Joch (154·100 Hkt.), 74 Hfr. u. 275 Sl. (129 ml., 146 wbl.), liegt am Südostabhange des Kapillaberges, am Welkabache, der hier 1 Mühle treibt, im Welkathale, und an der Mureck-St. Leonharder Straße. Auf dem Kapillaberg wird Weinbau betrieben, während in dem ziemlich breiten Thale reiche Felder und Wiesen sich erstrecken.

Scherkogel, Berg in den Gemeinden Dickenbach und Hollersbach, Grchtsbzk. Kindberg, südlich v. Stainz, nördlich v. Wolfeck, 3894 Fuß (1230·5 Meter) hoch.

Scherounzabach, der, entspringt am Kofeberg bei Laak, Grchtsbzk. Tüffer, treibt 1 Haus- und 4 Mauthmühlen sammt Stampfen und mündet in die Save.

Scherovinzen (slov. Zerovinci), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Friedau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Scherovinzen und Zerovetz, zus. mit 972 Joch oder 558·900 Hkt., 111 Hfr. und 491 Sl. (230 ml., 261 wbl.). Die Kstrlgmd. Scherovinzen hat 632 Joch oder 363·400 Hkt., 73 Hfr. und 338 Sl. (157 ml., 181 wbl.), ist nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult und besteht aus den Ortsch. Huberberg und Scherovinzen, welch' letztere 64 Hfr. mit 296 Sl. (141 ml., 155 wbl.) besitzt. Die Gmd. liegt westlich von Jerusalem im Luttenberger Weingebirge, theils eben am Paulofzenbache und im gleichnamigen Thale, an der Grenze des Bzk. Luttenberg, und wird von der Luttenberg-Friedauer Straße durchzogen.

Scherovo (slov. Serovo), Ortsch. der Kstrlgmd. Koretno, Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 33 Hfr. mit 165 Sl. (79 ml., 86 wbl.), nördlich von Sibika, in bergiger Gegend.

Scherschovitza (slov. Zerovica), Ortsch. der Kstrlgmd. Ponkwitzen, Ortsgmd. Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 28 Hfr. mit 141 Sl. (62 ml., 79 wbl.), südlich von Ponigl.

Scherzberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Salla, Grchtsbzk. Voitsberg, nach Salla eingepfarrt und eingeschult, hat 4256 Joch oder 2447·200 Hkt., 47 Hfr. u. 370 Sl. (200 ml., 170 wbl.), besteht aus den Ortsch. Lederwinkel, Temmelwinkel und Scherzberg, welch' letztere 20 Hfr. mit 191 Sl. (99 ml., 92 wbl.) enthält. Diese große Gmd. grenzt nördlich an die Gmd. Oswaldgraden, östlich an Graden und Gradenberg, südlich an Salla und westlich an den Grchtsbzk. Knittelfeld. Die ganze Gmd. ist sehr gebirgig und von den vielen Ausläufern des Gleinalpen- und Stubalpenzuges bedeckt. Hervorragende Berge sind der Plankogel, Nestelkogel, Scherzberg, Kirchneralpe und Sattelkogel. Durch die Gmd. fließen der Gais- und der Katzbach und einige kleinere Bäche, wie der Kohl- und Schrottwinkelbach.

Digitized by Google

Scheschitzabach, der, entspringt am Nordostfuße des Poger (Ursulaberges) in der Gmd. Siele, Grchtsbzk. Windischgraz, fließt nördlich, treibt 1 Mauth- und 2 Hausmühlen in Siele und 1 Mauthmühle sammt Stampfe und 3 Hausmühlen in Berche und fällt bei Buchdorf in die Mißling.

Scheuchenspitze, siehe Scheichenspitze.

Scheuern, Groß- (slov. Veliko Širje), Ortsch. der Kstrlgmd. Maria Scheuern, Ortsgmd. Laak, Grchtsbzk. Tüffer, nach Maria Scheuern eingepfarrt und eingeschult, hat 38 Hsr. mit 266 Sl. (134 ml., 132 wbl.), westlich von Steinbrück, an der Save, mit dem Pfarrorte Maria Scheuern (s. II. Bd., S. 226) und dem Gute Scheuern.

Scheuern, Gut, siehe Maria Scheuern, II. Bd., S. 227.

Scheuern, Maria, s. Maria Scheuern, II. Bd., S. 226.

Scheuerndorf (slov. Širje), Ortsch. der Kstrlgmd. Maria Scheuern, Ortsgmd. Laak, Grchtsbzk. Tüffer, nach Maria Scheuern eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 100 Sl. (47 ml., 53 wbl.), westlich von Steinbrück an der Save.

Schichenau, Ortsch. der Orts- u. Kstrl.-Gmd. St. Stefan im Rosenthal, Grchtsbzk. Kirchbach, nach St. Stefan eingepfarrt und eingeschult; (Häuser- und Seelenzahl bei St. Stefan mitbegriffen.)

Schickenstadlalpe, am Mitterberg, im untern Schladmingthale, Grchtsbzk. Schladming, zwischen dem Lahngan und der Truschalpe, mit Auftrieb von 12 Rindern.

Schidingerhöhe, Berg in der Gmd. Prettach, Grchtsbzk. Leoben.

Schiebeneck (slov. Šibenik), Ortsch. der Kstrlgmd. Reichenegg, Ortsgmd. St. Georgen an der Südbahn, Grchtsbzk. Cilli, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 28 Hsr. mit 119 Sl. (59 ml., 60 wbl.), südlich von St. Georgen, am Schiebenecker Berge. Dieser Berg ist von dem gegenüberliegenden Reichenegger Burgberge durch eine Schlucht getrennt, durch welche der Merzelbolkabach fließt. Auf dem Schiebeneckberge soll einst die gleichnamige Burg gestanden haben, welche mit den Burgen Reichenegg und Anderburg ein Dreieck bildete. Obwohl einige Historiker die jemalige Existenz einer Burg Schiebeneck in Steiermark in Zweifel stellen und nur von der Burg Sieben eck bei Ratschach in Krain etwas wissen wollen, ist es außer Frage, daß eine solche auch in Steiermark und zwar hier bestand. Pfarrer Josef Hašnik in St. Georgen an der Südbahn besichtigte am 29. Juni 1870 selbst die Stelle, wo einst diese Burg stand. Sie lag in gerader Linie zwischen den Burgen Reicheneck und Prežin (Pröschin) am südwestlichen Ausläufer des noch derzeit die Ortsch. Schiebeneck tragenden Bergrückens auf einem südlich und westlich senkrecht abfallenden Felsen, der nördlich sehr steil nur mit Mühe zu ersteigen ist und östlich durch einen Einschnitt vom übrigen Bergrücken getrennt wird. Die genannten drei Burgen hatten beinahe die gleiche Höhe; an Umfang war Schiebeneck die kleinste und minder feste, daher es höchst wahrscheinlich ist, daß sie von dem Cillier Feldhauptmann Johann Wittowitz im J. 1439 genommen und zerstört wurde. Die Behauptung, daß die Burg Schiebeneck in dieser Gegend stand, wird dadurch nicht entkräftet, daß Siebeneck bei Ratschach auch Eigenthum der Grafen von Cilli war und öfter von der Burg Siebeneck in der Geschichte ermähnt wird. Das steirische Schiebeneck war niemals ein rechtliches Eigenthum der Cillier, sondern des Gurker Stiftes in Kärnten. Als es vom Cillier räuberisch genommen wurde, hatte auch dessen Existenz ein Ende. Von Schiebeneck sind nur mehr kleine Mauerreste vorhanden, die von der alten Burg Zeugniß geben; der nördliche Abhang ist jedoch so mit Steinen besäet, daß man nur mit großer Anstrengung darüber klettern muß, um auf die Spitze des Berglogels zu gelangen.

Schiedeck, Berg in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming.

Schiefer, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Fehring, nach Fehring eingepfarrt und eingeschult, hat 1236 Joch (710·700 Hft.), 58 Hsr. und 412 Sl. (198 ml., 214 wbl.), liegt größtentheils eben am rechten Ufer der Raab, an der Einmündung des Peterdorferbaches in diese an der Fehring-Körmender Straße. Auch der Greilbach mündet hier in die Raab.

Schiegenalpe, die, am Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 18 Rindern und einigem Waldstande.

Schielleiten, Schloß, Burgruine und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Vockenberg, Grchtsbzk. Pöllau, im Besitze des Josef Graf Wurmbrand, mit einem Grundcomplexe von 252 Joch 800 □Klf. (145·188 Hft.), u. z. 77 Joch Aecker und Gärten, 32 Joch 800 □Klf. Weiden, 7 Joch 1200 □Klf. Weingärten, 34 Joch 1200 □Klf. Teiche und 100 Joch 800 □Klf. Waldungen. Das neue Schloß ist in schönem italienischen Style erbaut, hat viele und große Räumlichkeiten, ist von sehr schönen Garten- und Parkanlagen und Teichen umgeben und hat eine sehr hübsche Lage. Großes Interesse bietet aber die ober dem Schlosse auf einem Berge in Waldeseinsamkeit weilende Burgruine. Sie ist sehr ausgedehnt und hat eine zweifache Umwallung; die innerste größte und ziemlich gut erhaltene Wehrmauer ist mit viereckigen Thürmen flankirt und einem Cordon-

Digitized by Google

gesimse verziert. Die darin angebrachten Schießscharten, oben fortlaufend, waren für Kleingewehr berechnet, unten für gröbere Hakenbüchsen, vielleicht auch für kleines Geschütz. An einer Seite der einen Mauer sieht man noch die Ueberreste der Wirthschaftsgebäude und eines großen, einem Wartthurm ähnlichen Gebäudes. Das innere Schloß liegt in trauriger Verwüstung, ein Beleg der sorglosen Zerstörungssucht der letzten Zeit, und bietet in einer, jedoch nur im Umfange erhaltenen Kapelle ein interessantes Vorkommen der Verwendung von gebranntem Thon zur Erzeugung von Rippen und Consolen zu Anfang des 16. Jahrh. Noch sind die Spuren der den innersten Hof einst umziehenden Bogengänge kenntlich. Besitzer und Erbauer waren einst ein gleichnamiges Geschlecht, von welchem sich einige Mitglieder auch von Vokkenberg nannten. Ein Gottschalk erscheint schon 1134, Konrad 1233—1260, Gottschalk und dessen Gemalin Dietmuth 1253, Dietmar 1253, Wulfing 1340 — 1359. Wulfings Schwester Adelheid war vermält mit Georg von Herberstein um 1352. Als der Letzte erscheint um 1377 ein Friedlein v. Schilhleytn. Der Sage nach sollen sich zwei Brüder, Besitzer dieser Burg, gegenseitig so gehaßt haben, daß einer den andern in siedendem Wasser getödtet haben soll. In Wirklichkeit hat man vor circa 90 Jahren in einem Keller der Burg einen großen kupfernen Kessel mit dem Gerippe eines Mannes gefunden. Auch die Tempelherren sollen dieses Schloß einige Zeit besessen haben. Später waren die Rueppen, Rindscheit und Saurau im Besitze dieses Schlosses, welches Stubenbergisches Lehen ist und seit mehr als 1½ Jahrh. besitzt diese Herrschaft die gräfliche Familie Wurmbrand.

Schießeck, Berg in der Gmd. Salchau, Grchtsbzk. Oberwölz, 7176 Fuß (2267·62 Meter), ist die südöstliche Abzweigung des Hauptkammes der Sölkeralpen vom Hohenwart aus und ist eine des sanften Anstieges wegen selbst von zarten Damen leicht ausführbare Bergpartie. Mit kundigem Begleiter und Mundvorräthen versehen wandert man um 4 Uhr Nachmittags von Oberwölz anfangs dem Schöttlbache entlang, später rechts hinan zwischen wogenden Feldern bei niedlichen Bauernhäusern vorbei, fast unmerklich ansteigend in 2½ Std. zur letzten und höchsten Alpe, Palsenhütte genannt. Hier findet man gutes Unterkommen, auch ist Milch und Butter zu bekommen und wird von der Sennerin ein Brennkoch bereitet. In duftig würzigem Heu verbringt man die Nacht und bricht am nächsten Morgen zeitlich auf; unterwegs kommt man zum „schwarzen Brunn", der den Wanderer mit köstlichem Wasser versieht, — eine bequeme Rast und schöne Aussicht nach Oberwölz bietet. In einer Stunde von der Palsenhütte hat man die Spitze erstiegen, welche eine Pyramide krönt. Die Fernsicht ist ausgedehnt und lohnend und überbietet wegen günstiger Lage selbst jene von höheren Bergen. Die Rottenmanner, Ennsthaler und Kärntner-Alpen breiten sich in einem weiten großen Bogen aus; man sieht sogar den Großglockner. Der Abstieg kann entweder über die Langalpe und Nußbaumerhütte in 3 Std. nach Oberwölz oder nördlich durch das Bärenthal in 2 Std. nach Pusterwald ausgeführt werden.

Schießgraben, der, in der Gemeinde Pichelsdorf, Grchtsbzk. Bruck, im Mötschlinggraben, nächst dem Freuschgraben, mit Auftrieb von 12 Rindern und 60 Schafen.

Schießen, Gegend im Schwalbelthal, Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Eibenkogel und dem Schwalbelthalbache, mit großem Waldstande.

Schießgrube, Berg in den Gmd. Gößgraben u. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Schießling, Berg in den Gmd. Graßnitz und Dörfla ch, Grchtsbzk. Aflenz, südlich von Disching, mit einer Alpe. Auf ihm befindet sich eine kleine Höhle, die Hohlwand genannt.

Schictenthalbach, ein unbedeutender Nebenbach des Schladnitzbaches in der Gmd. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Schiffalkogel, auch Schöfwald, Schöffall, Tschifall genannt, Berg in den Gmd. Laufnitzdorf, Grchtsbzk. Frohnleiten und Traföß, Grchtsbzk. Bruck, mit einer sehr schönen Aussicht nach Graz und dessen Umgebungen.

Schiffergraben, ein Seitenthal des Rötschgrabens bei Peggau, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen dem Glett- und Schachengraben.

Schiffgrabenbach, ein unbedeutender Nebenbach des Utschgrabenbaches in der Gmd. Oberaich, Grchtsbzk. Bruck.

Schikarzen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard in W. B., nach St. Barbara bei Wurmberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1153 Joch (662·975 Hkt.), 111 Hsr. und 523 Sl. (242 ml., 281 wbl.), besteht aus den Ortsch. Langenaker und Schikarzen, letztere mit 87 Hsr. und 428 Sl. (199 ml., 229 wbl.) Die Gmd. ist fast ganz von Weinbergen bedeckt und liegt zwischen dem Langenakerberg, Wurmberg und Selzaberg. Der unbedeutende Schikarzenbach, der hier entspringt und 3 Hausmühlen treibt, vereinigt sich mit dem Ragosnitzbach. In der Gmd. befindet sich ein vorzügliches Steinplattenlager, wo Fenster- und Thürstöcke, Stiegenstufen ꝛc. (circa 4500 Cubikschuh jährlich) erzeugt werden.

Schikolla (slov. Šikola), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Zirkovetz, Grchtsbzk. Pettau, nach Zirkovetz eingepfarrt und eingeschult, hat

Digitized by Google

997 Joch (573·275 Hkt.), 72 Hsr. u. 296 Sl. (134 ml., 162 wbl.), liegt ½ Stunde von Zirkovetz, vollkommen eben am oberen Pettauerfelde, an der Straße von Pragerhof nach Pettau und wird von der Pragerhof-Kanischaer Bahn durchzogen. Die Gmd. hat einen Grundbesitz von 167 Joch 1100 □Klf. (96·420 Hkt.), u. zw. 15 Joch 100 □Klf. Acker. 500 □Klf. Wiesen, 29 Joch 700 □Klf. Weiden und 122 Joch 1400 □Klf. Wald.

Schilcher, Berg in der Gmd Liesingau, Grchtsbzk. Mautern.

Schilcherkahr, Alpe im Prebergraben, Gmd. Krakauhintermühlen, Grchtsbzk. Murau, unter der Preberspitze, zwischen dem Sattel und dem Maierkahr, mit einem Auftrieb von 20 Rindern.

Schildbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, nach Hartberg eingepfarrt und eingeschult, hat 763 Joch (438·725 Hkt.), 33 Hsr. und 228 Sl. (106 ml., 122 wbl.), nur wenige Minuten von der Stadt Hartberg entfernt, an der Straße zu dieser und am gleichnamigen Bache, der 1 Hausmühle treibt. Oestlich befindet sich die Filialkirche Maria Lebing. Nördlich führt eine Straße nach Löffelbach und zum Schlosse Neuberg, westlich nach Pöllau, südwestlich über Kaindorf nach Pischelsdorf. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 77 Joch 200 □Klf. oder 44·347 Hkt., u. z. 2 Joch 400 □Klf. Acker, 1 Joch 1400 □Klf. Wiesen, 66 Joch 1500 □Klf. Weiden und 6 Joch 100 Klf. Wald.

Schildbach, der, entspringt auf der Südwestseite des Ringberges in der Gmd. Ring, Grchtsbzk. Hartberg, fließt südlich durch die gleichnamige Gmd., treibt daselbst 1 Hausmühle und vereinigt sich nördlich von Unterdambach mit dem Löffelbach.

Schildenwangalpe, oder auch **Plankenalpe,** die, in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Schladming, zwischen dem Stoderzinken und dem Bärenkogel, mit 7 Hütten und Auftrieb von 70 Kühen.

Schildlehen, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, nach Ramsau eingepfarrt und eingeschult, hat 47 am Fuße des Dachstein und am Strubbache zerstreut liegende Hsr. mit 201 (protestant.) Sl. (98 ml., 103 wbl.).

Schildlehenbach, der, entspringt in der Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, fließt westlich und vereinigt sich mit dem Kaltmandlingbach.

Schilling, Berg in der Gemeinde Rötz, Grchtsbzk. Leoben.

Schillingdorf, Ortsch. der Kstrlgmd. Schafthal, Ortsgmd. Kainbach, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach St. Leonhard bei Graz eingepfarrt und nach Kainbach eingeschult, an der Grenze der Gmd. Edelsbach; 2 Stb. von Graz, hat 35 Hsr. mit 194 Sl. (96 ml., 98 wbl.).

Schiltern (slov. Šotarova), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard in W.-B., nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeschult, umschließt die beiden Kstrlgmd. Radach und Schiltern, zus. mit 881 Joch (506·575 Hkt.), 44 Hsr. u. 252 Sl. (120 ml., 132 wbl.) Die Kstrlgmd. Schiltern hat 447 Joch (257·025 Hkt.), 20 Hsr. und 133 Sl. (66 ml., 67 wbl.), liegt zwischen der Pößnitz und dem hier in sie einmündenden Welka- und Gastereibache, theils eben, theils auf 2 Ausläufern der Windischen Bühel. Die Gmd. besitzt eine Weide mit 85 Joch 100 □Klf. (48·911 Hkt.).

Schiltern (sloven. Šetale), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Rohitsch, hat 2185 Joch oder 1256·375 Hkt., 101 Hsr. und 604 Sl. (301 ml., 303 wbl.). Sie liegt theils eben in dem vom Rogatzbache, der hier entspringt, durchflossenen Thale, theils sehr bergig. Nördlich ziehen sich die Fortsetzungen des Donatiberges hin, südlich machen der Nivitza-, Prevoz- und Matzelberg die Grenze gegen Croatien. Die Gmd. wird von der Pettau-Rohitscher Straße durchzogen. In der gleichnamigen Ortschaft an dieser Straße befindet sich eine einclassige gemischte Volksschule und die Pfarre St. Michael. Diese Pfarre steht unter dem Decanate Rohitsch; Patron ist die Hauptpfarre Kötsch. Eingepfarrt sind bei 2300 Sl. aus den Gmd. Schiltern, Koschitze, Dobrina, Radolle, und Tschermosische. Aus der ältesten im Pfarrarchive vorhandenen Urkunde ist zu entnehmen, daß diese Pfarre schon alt ist, denn die erwähnte Urkunde lautet im Auszuge: „Am 20. März 1507 geben zu Rom unter dem Pontificate Julius II. der Cardinalbischof von Ostia, Porto und Albi nebst 4 Cardinalpriestern und 2 Cardinal-Diakonen der Kapelle St. Hermagoras und Fortunat, welche sich in der Pfarre St. Michael in Schiltern befindet, einen 100tägigen Ablaß allen jenen, welche am Tage des heil. Marcus oder Philipp und Jakob, oder Jacobi im Juli oder St. Martin die Kapelle besuchen, beichten und das Sacrament des Altars empfangen." Unter welchem Patronate diese Pfarre um die genannte Zeit gestanden, ist unbekannt, aber sichergestellt ist, daß die alte Pfarrkirche im Jahre 1532 von den Türken gänzlich ausgeplündert, verheert und zerstört wurde, und bis zum Jahre 1622 (durch fast 89 Jahre laut Stockurbar) die Seelsorge dieser Pfarre von Kötsch bei Marburg aus, und zwar zuerst in der jetzigen Filialkirche St. Hermagoras, um welche Kirche sich eine noch jetzt kennbare Begräbnißstätte befand, ausgeübt wurde. Später, um das Jahr 1563 begann durch die Kötscher Kapläne die Ausübung der Seel-

Digitized by Google

ſorge dieſes Pfarrſprengels in der Filialkirche St. Sebaſtian, allwo nach den hieſigen vielſeitigen und übereinſtimmenden Volkstraditionen alljährlich große Volksconcurſe und viele Jahrmärkte abgehalten wurden und auch eine ſehr ausgebreitete Bruderſchaft des heil. Sebaſtian ihren Sitz hatte. Auch bei dieſer Kirche iſt nord- und oſtwärts ein Friedhof wahrzunehmen. Endlich wurde wieder St. Michael in Schiltern der Ort der eigentlichen Seelſorge, u. zw. ſeit dem J. 1622, in welchem Jahre laut des Stockurbars dieſer Ort zum ſelbſtſtändigen Pfarrsvicariat (Pfarre) erhoben wurde. Von dieſer Pfarre fiel bei Errichtung der Pfarre St. Rochus an der Sottla der weitausgedehnte Theil von der Sottlaquelle bis stara glažuta dorthin ab; und bei Errichtung der Curatie Stoperzen fielen von dieſer Pfarre ab: ein großer Theil der Kſtrlgmd. Tſchermoſiſche und zwei bedeutend große Gegenden der Gmd. Radolle, nämlich Savinjak und Trampotok und ebenſo auch ein bedeutender zu Schiltern conſcribirter Ort, nämlich Matzel nach Heil. Dreifaltigkeit in der Kollos. — Die Pfarrkirche beſteht aus Zubauten. Das Presbyterium iſt alt und läßt vermuthen, daß es im 14. Jahrh. erbaut wurde. Die Sacriſtei, das Schiff und der Thurm ſind, nach ihrem Bauſtyle und nach der Pfarrerrichtungsurkunde vom 31. December 1622 zu urtheilen, gebaut worden zwiſchen 1618 und 1630. Sie hat 4 Altäre: am Hochaltar iſt der Erzengel Michael, ein Seitenaltar rechts iſt Maria Lichtmeß, zweiter Seitenaltar links St Katharina und der dritte Seitenaltar links St. Anton v. Padua. Dieſe 4 Attäre haben keine Bilder, ſondern alle Statuen und gehören mehr der neueren Zeit an; dies bezeugt auch die Sculptur und die Art der Faſſung. Die Namen ihrer Baumeiſter ſind nicht bekannt Der Thurm iſt ſpitzig und pyramidenförmig gebaut, hat 3 kleine Glocken, die in Cilli gegoſſen wurden, u. z. a) im Jahre 1707 mit der Umſchrift: „Sto. Michael ora pro nobis“; b) im Jahre 1708 mit der Umſchrift: „Sta. Maria ora pro nobis“, und c) im Jahre 1712 mit der Umſchrift: „Durchs Feuer floß ich, M. Schneider goß mich.“ Die Kirche hat keine Gruft und keine denkwürdigen Inſchriften, wohl aber gehören zur Pfarre noch 3 Filialkirchen, und zwar a) St. Hermagoras und Fortunatus, an der Grenze des Pfarrſprengels, in der Gmd. Radolle. Sie iſt ſehr alt und dürfte von armen Chriſten, welche hier erſt bekehrt wurden, erbaut worden ſein; dies beurkundet die unförmliche und ganz unanſehnliche Bauart dieſes Gotteshauſes, genauer läßt ſich deſſen Alter nicht angeben, weil es hierüber keine verläßlichen Urkunden gibt. Der Thurm und die Sacriſtei dieſer Kirche ſind viel ſpäter zugebaut worden, u. z. in den Jahren 1438—1448; dies bezeugt die im Klotze der älteren Glocke eingravirte Jahrzahl 1448 und die Bauart dieſer Zubauten unterſcheidet ſich auch gewaltig von der der Kirche. Sonſt beſitzt dieſe Kirche nichts Merkwürdiges. b) St. Sebaſtian. Dieſe Kirche iſt in der Gegend Rogatnica, Gmd. Tſchermoſiſche gelegen; ſie beſteht aus Zubauten. Das Presbyterium allein iſt alt und gehört ſeiner Bauart den erſteren Jahrh. nach Einführung des Chriſtenthums hier an. Urkunden über dieſe Bauten ſind keine vorhanden und dürften bei dem Raubzuge der Türken im Jahre 1532, als, wie die Volkstradition erzählt, dieſe Kirche den wilden Horden zum Stalle diente, vernichtet worden ſein. Es erhält ſich da unter dem Volke die Ueberlieferung, daß in den erſten hierländigen chriſtlichen Zeiten eine Kirche an einem hieſigen Berge, Reſenik, öſtlich neben dem Donatiberge ſo lange beſtand, als hier, wo gerade die Paſſage zwiſchen Rohitſch und Pettau für die römiſchen Legionen war, die Chriſtenverfolgungen dauerten; als nun aber endlich dieſe aufhörten, wurde ſie aus dem Verſtecke des äußerſt ſchwer zugänglichen hohen Berges herab in dieſe bequemere Gegend gerade zu der Römerſtraße überſetzt. Um das Jahr 1414, als hier und überall die Peſt furchtbar graſſirte und die Sterblichkeit unter dem Volke groß und ſchauerlich war, wurde dieſe Kirche ſtark beſucht und es bildete ſich eine ſehr ausgebreitete St. Sebaſtiani-Bruderſchaft, und eben um dieſe Zeit dürfte die Kirche ihre Zubauten erhalten haben. Sie hat 5 Altäre, nämlich: Hochaltar St. Sebaſtian, im Schiffe St. Rochus-, St. Joſefi-, St. Anton Einſiedler- und St. Agnes-Altar. c) Maria Troſt, liegt zu Brezje in der Gmd. Tſchermoſiſche. Sie iſt groß, zierlich und anſehnlich im romaniſchen Style im Jahre 1715 gebaut worden. Peſtkrankheiten, die hier graſſirten, die große grauenerregende Sterblichkeit, wunderbare Erſcheinungen am Orte, wo dieſe Kirche ſteht, ſollen der Sage nach den Bau dieſer Kirche veranlaßt haben. Gebaut hat dieſe ſchöne Kirche Seyfried Fürſt von Eggenberg, der um dieſe Zeit Herr von Obrohitſch war. wozu die durch die großen Bedrängniſſe entmuthigte Bevölkerung hilfreiche Hand bot. Die Kirche hat einen ſchönen Chor mit einer anſehnlichen, mit 10 Regiſtern verſehenen, ſtark und kunſtreich gebauten Orgel und rechts und links einen ſehr ſchönen Porticumchor für das Volk, dann einen Thurm mit 3 mäßig großen Glocken und einer Uhr. Ferner hat die Kirche 7 Altäre von guter Bildhauer-Sculptur, beſitzt ein ſchönes Kreuzpartikel und eine ſeltene, authenticirte Reliquie des heil. Johannes des Täufers. An der Wand zwiſchen Presbyterium und Schiff ſind zwei große, ſchöne Statuen, links die

Digitized by Google

heil. Helena, rechts heil. Brigitta angebracht, auch ist die Kirche sehr hoch und hat eine gute Akustik. Da sie auf einem mäßig hohen Hügel liegt, so ist sie selbst von der Ferne imposant und hat man von ihr aus eine ziemlich schöne Aussicht über die mittlere Kollos. Maria Trost ist eine Wallfahrtskirche und wird von der Bevölkerung von Untersteiermark, sowie von Croatien am Samstag und Sonntag, sowie noch am Montag nach dem Feste Maria Himmelfahrt im August massenhaft besucht, zu welcher Zeit alljährlich vollkommene Ablässe ertheilt werden. — Der Pfarrhof von Schiltern ist im J. 1793 abgebrannt, bei welchem Anlasse auch viele ältere Documente vernichtet wurden. Der gegenwärtige wurde nach dem Feuer erbaut und ist im Ganzen ziemlich bequem eingerichtet Am südlichen Abhange des Hügels, an dem die Pfarrkirche steht, befindet sich der Friedhof ohne bemerkenswerthe Grab- oder andere Monumente. Im Pfarrorte Schiltern werden jährlich drei Viehmärkte abgehalten, und zwar am 24. Juni, 25. Juli und am Montag nach Maria Himmelfahrt.

Schimpelalpe, die, in den Gemeinden Parschlug und Göritz, Grchtsbzk. Bruck, mit Auftrieb von 28 Ochsen.

Schimplhöhe, Berg in der Gemeinde Krakauhintermühlen, Grchtsbzk. Murau, westlich vom Sauofen.

Schimpelkahr, das, in der Gemeinde St. Nicolai, Grchtsbzk. Gröbming, im Wasserfallgraben der großen Sölk, zwischen dem Dürnmooskahr und der Kaltenherbergalpe, mit Auftrieb von 80 Rindern.

Schimpelsee, der, in der Gemeinde St. Nicolai, Grchtsbzk. Gröbming, am Schimpelkahr, hat 8½ Joch (4·888 Hkt.).

Schindeleck, siehe Pischk, II. Band, Seite 506.

Schindeltratte, siehe Offach, II. Band, Seite 410.

Schindergrabenbach, der, entspringt in der Gmd. Mitterndorf, Grchtsbzk. Aussee, treibt in Neuhofen 1 Stampfe und fällt in die Salza.

Schindlbach, Gegend in der Gemeinde Reiflingerviertl, Grchtsbzk. St Gallen, am Brandenberg, zwischen dem Pfaffengraben und Buchauerberg, mit bedeutendem Waldstande und Auftrieb von 35 Rindern.

Schindlgraben, a) in der Gemeinde Reiflingerviertel, Grchtsbzk. St. Gallen; b) in der Gmd. Rannach, Grchtsbzk. Mautern, zwischen dem Krautboden und der Brettereben, mit großem Waldstande und Auftrieb von 94 Rindern; c) in der Lassing, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen der Hochkirchen und dem Sonnstein, mit großem Waldstande.

Schindlgrabenalpe, die, in der Gmd. St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell, im Walsterngraben, mit Auftrieb von 90 Ochsen und 40 Kühen, ist 301 Joch 628 □Klf. groß (175·026 Hkt.).

Schindlgrabenbach, der, entspringt im hinteren Schindelgraben, am Fuße des kleinen und großen Natterriegls, Grchtsbzk. St. Gallen, fließt südlich und ergießt sich in den Erbbach.

Schindlkogel, Berg in der Gemeinde St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell.

Schinitzgraben, der, in der Gemeinde Diemlach, Grchtsbzk. Bruck, südlich von Kapfenberg, nördlich vom Lohnberge, in welchem der Schirnitzkogel, der Diemlacher Gemeindeberg und die Schinitzebene vorkommen.

Schinitzkogel, Berg in der Gemeinde Kapfenberg, Grchtsbzk. Bruck.

Schinkenkogel, der, am Sarstein, in der Gmd. Reitern, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Knappenwald und Stubenbühel, mit bedeutendem Waldstande.

Schirka, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leibnitz; die Ortsgmd. umfaßt die zwei Kstrlgmd. Maxlon und Schirka, zus. mit 1278 Joch (734·850 Hkt.), 93 Hsr. und 549 Sl. (270 ml., 279 wbl.) Die Kstrlgmd, Schirka, nach Lang eingepfarrt und eingeschult, hat 855 Joch (491·625 Hkt.), 65 Hsr. und 398 Sl (194 ml., 204 wbl.) und enthält die Ortsch. Dexenberg und Schirkawelch' letztere 21 Hsr. mit 144 Sl. (73 ml., 71 wbl.) besitzt. Die Gmd. nimmt den nordr östlichen Theil des Saufalgebirges ein, ist aber nur wenig mit Weingärten bedeckt; dafür hat die Gmd. wegen ihres Thonlages einen guten Weizenboden. Sie wird nördlich und östlich von der Lasnitz begrenzt. An eigenen Grundstücken besitzt die Gmd. 1 Joch 800 □Klf. Wiesen und 8 Joch 1300 □Klf, Wald, zusammen 10 Joch 500 □Klf. oder 5·930 Hkt.

Schirling, Berg in der Gmd. Oberaich, Grchtsbzk. Bruck, mit zwei Einsattlungen, nämlich östlich dem Eisenpaßsattel mit dem Uebergange vom Utsch- in den Zlattengraben, und westlich dem Trasattel, zwischen dem Roßeck und der Hochalpe, über welchen man in den kleinen Größgraben bei Leoben gelangt.

Schirlingbach, der, entspringt ober dem Brunnbach am Roßeck, Gmd. Oberaich, Grchtsbzk. Bruck und vereinigt sich mit dem Utschgrabenbach.

Schirlinggraben, der, ein Seitenthal der Utsch, Grchtsbzk. Bruck, in welchem der Allmeyerkogel und Arnberg sich befinden.

Schirmbacherschupfen, Berg in der Gmd. Oberthal, Grchtsbzk. Bruck.

Schirmdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Radkersburg, nach Abstall eingepfarrt und eingeschult, hat 1277 Joch oder 734·275 Hkt., 74 Hsr. u. 484 Sl. (266 ml., 218 wbl.) und besteht aus den Ortschaften

Digitized by Google

Marchersdorf und Schirmdorf; letztere besitzt 51 Hfr. mit 344 Sl. (185 ml., 159 wbl.). Die Gmd. liegt ganz eben im Murthale, seitwärts rechts der Straße nach Radkersburg. Bei der Ortsch. Schirmdorf befindet sich das schöne Schloß Freudenau.

Schirmingbach, der, in der Gemeinde Edelsdorf, Grchtsbzk Kindberg, entspringend, fließt südlich und mündet in den Stainzbach. Er treibt 1 Hausmühle.

Schirminggraben, der, in den Gmdn. Edelsdorf und Stainz, Grchtsbzk. Kindberg, geht in das Stainzthal über, liegt zwischen dem Lockgraben und Deutschgraben.

Schirningbach, der, entspringt in der Gmd. Eisbach, an der Grenze mit Stiboll, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nimmt den Hörgas- und Reinerbach auf, treibt 4 Mauthmühlen und 1 Stampfe und mündet bei Gratwein in die Mur.

Schirninggraben, der, in der Gmd. Eisbach, Grchtsbzk. Umgebung Graz, zwischen dem Pureckgraben und dem Kugelberg.

Schirnitz, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Preßguts, Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Pischelsdorf eingepfarrt und nach Preßguts eingeschult, hat 25 Hfr. mit 164 Sl. (91 ml., 73 wbl.), am gleichnamigen Bache.

Schirnitzbach, der, entspringt an der Westseite des Kulmberges bei Puch, Grchtsbzk. Weiz, fließt südlich, nimmt mehrere kleinere Bäche auf und mündet bei Preßguts in den Ilzfluß.

Schittanzen (slov. Žitence), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard in W.-B., theils nach St. Georgen, theils nach St. Anna am Kriechenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 836 Joch 1480·700 Hkt.), 73 Hfr. und 358 Sl. (172 ml., 186 wbl.), grenzt nördlich an den Grchtsbzk. Mureck, liegt zwischen dem Wiesen- und Welkabache, am Schittenberge, einem langgestreckten Ausläufer des Wöllingberges, treibt etwas Weinbau.

Schittenberg, siehe Schittanzen.

Schitteralpe, die, a) im Rohrachgraben, Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk. Rottenmann, mit Auftrieb von 40 Rindern; b) im Jetzichgraben, Gmd. Krakauhintermühlen, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 30 Rindern und einigem Waldstande.

Schitting (auch Schütting), Schloß und Fideicommißgut, mit Reiteregg vereint, i. d Orts- u. Kstrlgmd. Reiteregg, Grchtsbzk. Umgebung Graz, im Besitze des Ernst Reichsfreiherrn von Haan, mit einem Grundcomplexe von 33 Joch 500 □Klf. (19·155 Hkt.), u. z 4 Joch 100 □Klf. Garten und Acker, 7 Joch 100 □Klf. Wiesen, 100 □Klf Weide, 7 Joch 500 □Klf. Weingarten und 14 Joch 1300 □Klf. Wald. Das Schlößchen, sehr einfach und unscheinbar, hat eine sehr hübsche Lage auf einer Anhöhe in der Gegend Altenberg. Das Gut wird von Reiteregg aus in eigener Regie bewirthschaftet. Es bildete früher einen Theil der Besitzungen des Ferdinandeums in Graz, nach dessen Aufhebung es am 12. August 1795 der Stiftungsfond übernahm und es dann öffentlich versteigerte.

Schlabor (slov. Zlabor), Ortsch. der Kstrlgmd. Prichova, Orisgmd. Rietz, Grchts.-Bzk. Oberburg, nach Maria Nazareth eingepfarrt u. eingeschult, hat 35 Hfr. u. 188 Sl. (97 ml., 91 wbl.), ¾ Std. von Rietz; hier befindet sich eine Felsengrotte, dann Kalksteinbrüche und nahe hiebei das Franziskanerkloster Nazareth. (Siehe II. Bd., S. 337.)

Schladham, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Aigen, Grchtsbzk. Irdning, auch Schlattham geschrieben, nach Irdning eingepfarrt und eingeschult, hat 15 Hfr. mit 95 Sl. (43 ml., 52 wbl.), wovon 10 Hfr. auf einer Ebene am linken oder westlichen Ufer des Gullingbaches beisammen liegen. In der Nähe befindet sich das Putterer Schloß mit dem gleichnamigen See.

Schladming, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Gröbming, ist am westlichsten Punkte des Landes gelegen, und mit dem höchsten Berge Steiermarks, dem felsigen Dachstein (9493 Fuß = 2999·79 Meter) und Thorstein (9330 Fuß = 2948·28 Meter) zwischen die Kronländer Oberösterreich und Salzburg gleichsam eingekeilt. Er grenzt im Westen an Salzburg, im Norden an Oberösterreich und den Bzk. Gröbming, im Osten blos an den Bzk Gröbming und im Süden an Salzburg. Er umfaßt die höchsten Punkte des oberen Ennsthales; viele seiner Berge übersteigen die Höhe von 6000 Fuß. Der Thorstein und der Kalchspitz begrenzen den Bezirk im nördlichsten und südlichsten Punkte der Westseite gegen Salzburg. An der Südgrenze erhebt sich der imposante Hochgolling 9045 Fuß = 2858·22 Meter. Mit Ausnahme weniger schmaler Thalebenen ist der Bezirk durchaus gebirgig und mit Wäldern bedeckt; 28·7% des Bodens sind unproductiv. Felsengebirge und selbst Gletscher sind besonders im nördlichen Theile. Die Enns durchströmt den Bezirk von ihrem Eintritt aus Salzburg von Westen gegen Osten, in einem engen Thale, welches sich erst bei Schladming mehr öffnet. Das Klima ist etwas rauher als das des Bzks Aussee, doch sind einige geschützte Gegenden sogar milde und gemäßigt. In diesen beginnt das Frühjahr gewöhnlich schon im April, in sehr gebirgigen Gegenden erst im Mai. Jeder Regen im Thale bringt in der Regel Schnee auf den Hochgebirgen. Bei Mangel an Regen ist die Sommerhitze oft unerträglich; die Kälte steigt im Winter zuweilen über — 18° R. Die Witterung ist sehr veränderlich Gewitter

Digitized by Google

entladen sich meistens auf den Steingebirgen. Der Bzk. Schladming umfaßt 8 □Meil. mit 79.943 Joch (45.967·225 Hkt.), mit 5887 Bewohnern (2793 ml., 3094 wbl.); welche in 1229 Hsrn. in den 9 Ortsgmd. Aich, Gössenberg, Markt Haus, Klaus, Pichl-Preunegg, Ramsau, Rohrmoos, Markt Schladming und Unterthal mit 14 Kirchlgmd. wohnen. Auf jede Quadratmeile kommen 736 Bewohner und auf jeden Bewohner circa 13⅞ Joch. Von der ganzen Bodenfläche sind 28·7 % unproductiv, 29·4 % Waldungen, 7·09 % Eggarten und nur 1·42° „ Aecker und Gärten. Die Mittelgebirge haben sehr gute Alpentriften. Im Ennsthale fehlt es nicht an Torflagern. Der Fruchtboden ist theils schotterig und sandig, theils lehmig. Die Bodenerzeugnisse sind im Ganzen dieselben, wie im Bzk. Aussee; in geschützteren Lagen baut man sogar Winterkorn und Weizen, sonst Sommerfrucht und allgemein Hafer, Erdäpfel, Bohnen, Rüben und allerlei Gemüse, dann Lein, mitunter Hanf. Als Waldbaum herrscht die Fichte vor, in höheren Lagen zeigt sich auch die Zirbelkiefer. Von Obst gedeihen hauptsächlich nur Kirschen, Weichseln, Zwetschken, Aepfel und Birnen gemeinerer Sorten. Das Alpenrind ist hier hauptsächlich von der Gröbminger Race (Mittel zwischen der Pinzgauer und kampeten Race). Das Pferd ist das gemeine norische und es wird von mehreren Besitzern auf die Zucht und Veredlung der Pferde viel Sorgfalt verwendet. Ziegen und Schafe werden in großer Anzahl, Schweine weniger gehalten. Wildthiere sind in diesem Bezirke dieselben, wie in dem von Aussee. Der Feldbau wird auf der kalten, seichten Ackerkrume vorzüglich nur auf Eggarten betrieben und man gewinnt selten mehr als den dreifachen Samen. Die wenigen Aecker geben ohne starke Düngung und die Wiesen ohne Bewässerung überhaupt nur geringen Ertrag. Die Bewohner sind kräftig, mittelgroß, wohlgebaut und gesund Ein Alter von 100 Jahren und darüber ist nicht selten. Ihr Gemüth ist offen und unverdorben. Sie sind von denen des Bzk. Aussee wenig verschieden und haben viele Aehnlichkeit mit ihren Nachbarn in Oesterreich und Salzburg. Die Anzahl der Katholiken hält mit der der Protestanten so ziemlich die Wage; letztere haben eine kleine Majorität. Beide Confessionen leben sehr tolerant neben einander und man hört nie von fanatischen Ausschreitungen. Fast nur protestantisch sind hauptsächlich die Gemeinden Ramsau, Leiten, Rohrmoos, Unterthal und Preunegg. Aberglauben und üble Gebräuche sind nicht erheblich. Auf den schattigen nördlichen Ausläufern des quarzigen Urgebirges ist der Menschenschlag mehr gedrungen, als auf den Südabhängen der nördlichen Kalkgebirge. Auf den ersteren, sowie im Ennsthale gibt es viele Menschen mit kretinischer Anlage, hie und da auch Halbkretinen, äußerst selten aber findet man einen wirklichen Kretin. Kröpfe sind sowohl in der Nord- als Südpartie häufig. Die geistige Begabung des Volkes geht über das gewöhnliche Maß nicht hinaus, die Auffassung ist langsam, aber es zeigt sich viel Hausverstand. Am vorgeschrittensten ist der Ramsauer. Das Gemüth ist vortrefflich, treuherzig, theilnahmsvoll, friedfertig, religiös. Die Scheu vor dem Soldatenstande gründet sich nicht auf Mangel an Muth, sondern auf die große Liebe zur Heimat. Stille Häuslichkeit, Arbeitsamkeit und Sparsamkeit sind allenthalben bemerkbar, ebenso Religiosität bei beiden Confessionen, aber die häusliche, sowie die Schulbildung ist bei den Protestanten noch vorzüglicher. Kleidung, Wohnung, Familienleben, Nahrung, Sitten und Gebräuche sind im Wesentlichen wie im Bezirk Aussee. Die Kleidung wird meistens in den Häusern der Bauern verfertigt, wohin sich der Handwerker gegen Kost und Lohn (auf die Störe) begibt. Die Wohnungen sind von Holz, in der Regel mit einem steinernen Unterbau, die Dächer mehr flach und mit Steinen beschwert. Der Besuch der Wirthshäuser ist wenig üblich; die Leute vergnügen sich an Sonn- und Feiertagen mehr zu Hause und versammeln sich im Winter zum Eisschießen, im Sommer zum Kegelschieben oder Kegelwerfen (Schmarakeln). Excesse oder Schlägereien sind äußerst selten. Selbst Proceßführungen in Civilsachen sind selten, noch seltener Strafprocesse. Die Steuern werden pünktlich bezahlt. Executive Feilbietungen gehören zu wahren Raritäten — ein leuchtendes Vorbild für das Unterland, wo oft nur Proceßsucht und Mangel an Sparsinn zum Ruin des Hauswesens führen. Bei Hochzeiten ist es üblich, daß die geladenen Gäste den Brautleuten nach ihren Vermögensverhältnissen Geldspenden (sogen. Weisen) machen, welche oft von Bedeutung sind. Tanz und Musik sind besonders nach beendeter Ernte üblich, wobei der, welcher die Unterhaltung gibt, auch ein Wettlaufen für die Burschen und für die Dirnen veranstaltet und kleine Preise (Pfeife, Tüchel u. dgl.) ausseyt. Das früher bestandene Vorurtheil, daß es nicht gut sei, das Vieh zu reinigen und die Stallungen öfter auszumisten, ist bedeutend einer besseren Einsicht gewichen, jedoch erreicht die Reinlichkeitsliebe nicht jenen Grad, wie er im Bezirke Aussee herrscht. Die Leichen werden bei den Protestanten gewöhnlich in offenen Särgen beerdigt; auch werden die Leichen selbst im Winter und noch vor der Todtenbeschau im kalten Vorhause aufgebahrt. — Der Schulunterricht wird an 6 Volksschulen ertheilt, u. z. in Schladming, Haus, Assach, Ramsau, Pichl-Preunegg und evangel. Privatschule in

Digitized by Google

Aich. Bei der überaus großen Entfernung mancher Wohnungen vom Schulorte, den Terrainschwierigkeiten und der Strenge des Winters ist es wohl verzeihlich, wenn der Schulbesuch nicht so eifrig ist, als er bei besseren Verhältnissen und bei der Schulfreundlichkeit und Intelligenz der Bewohner sicher wäre. In kirchlicher Beziehung steht der Bezirk, u. z. der katholische Theil unter den Pfarren Schladming, Haus, Pichl, Ramsau und Aſſach, die dem Decanate Haus unterstehen. Die Protestanten haben zwei evangelische Pfarrämter, nämlich Schladming und Ramsau, die dem Seniorate in Wald unterstehen. — Die Gesundheitsverhältnisse richten sich besonders nach dem Einflusse der Witterung. Im Frühjahre und im Spätherbste, wo die Witterung sehr veränderlich ist, dann im Winter bei rauhen Nordwinden sind Rheumatismen, Katarrhe, Gicht, Entzündungen, Herzfehler u. s. w. sehr häufig, wogegen im Sommer, außer den an chronischen Uebeln Leidenden oder mechanisch Verletzten, selten ein Kranker vorkommt. Die Katarrhe sind sehr häufig mit gastrischen Erscheinungen verbunden, wie überhaupt Gastricismen, zumal bei sehr veränderlicher Witterung, in großer Anzahl vorkommen; Typhus, Scharlach, Blattern, Masern u. dgl. erscheinen selten und nur sporadisch. Die schweren Arbeiten geben Veranlassung zu Hernien und mancherlei mechanischen Verletzungen. Hammerarbeiter, deren es aber jetzt nur mehr sehr wenige gibt, pflegen an Schwerhörigkeit, Augenentzündungen u. s. w. zu leiden. Die gewöhnlichen Todesarten sind: Altersschwäche, Wassersucht, Lungensucht, Schlagfluß, bei Kindern Fraisen und Durchfall. Die Behandlung der Kranken geschieht großentheils durch Hausmittel. Zu Kindern wird selten ein Arzt gerufen. Eingewanderte aus wärmeren Gegenden acclimatisiren sich langsam und sind besonders den Nachtheilen der veränderlichen Witterung ausgesetzt; hektische und schwächliche Personen unterliegen leicht den Unbilden derselben. An Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten bestehen: Armeninstitute bei den Pfarren, ein Bürgerspital in Schladming und früher, als der Nickelbergbau noch im Gange war, auch eine Bruderlade. Das Sanitätspersonale besteht aus 1 Doctor der Medicin (in Schladming) und 2 Wundärzten (je 1 in Schladming und Haus), 7 Hebammen und 1 Curschmied. Die Industrie ist kaum nennenswerth. Der einst blühende Bergbau hat ganz aufgehört. Es existirt nur ein Kupferhammer und eine Laubfabrik in Schladming. Alles Uebrige gehört dem Kleingewerbe an, das jedoch auch nicht zahlreich vertreten ist. — Von den Communicationsanstalten ist vor Allem die den Bezirk von Westen nach Osten durchziehende Salzburg-Tiroler (Gisela-)Bahn zu erwähnen. Die Bahn betritt den Bezirk an der Grenze von Salzburg beim Paß Mandling, wo zugleich eine Station ist, in einer Höhe von 2547 Fuß = 804·85 Met., zieht hart am linken Ennsufer fort, übersetzt die kalte Mandling mittels einer 20 Meter weiten und 4·5 Meter hohen Brücke und mehrere kleine Bäche und gelangt, zum Theil in tiefen Einschnitten zur Station Schladming, welche 2333 Fuß oder 736·85 Meter über dem Meere liegt und besonders zur Sommerszeit einen regen Verkehr von Touristen aufweist. Von hier zieht die Bahn immer am linken Ufer der Enns durch das hier breite Thal, überbrückt den Weißenbach und nach einer Curve von 300 Metern Radius die Enns mittels einer 36 Meter weiten Brücke unmittelbar vor der Station Haus, welche 2117 Fuß oder 669 Meter hoch liegt, geht nun am rechten Ennsufer abwärts und tritt nach Ueberſetzung des Aubaches in den Bzk. Gröbming über. — Die salzburgische (oder Gröbminger) Reichsstraße betritt den Bezirk ebenfalls beim Paß Mandling am linken Ennsufer und geht erst ober Schladming auf das rechte Ufer, durchzieht den Markt Schladming, Lehen, Oberhaus, Haus, Ennsling, Ruperting, Aich, wo sie wieder auf das linke Ufer geht, Aſſach und verläßt vor Pruggern den Bezirk. Andere größere Straßen gibt es im ganzen Bezirke nicht. Alle Verbindungen gehören nur in das Gebiet der Wege und Steige. Die Enns ist hier noch nicht floßbar.

Schladming, Orts-, Kſtrl.- und Markt-Gmd. des gleichnam. Grchtsbzk., hat 359 Joch (206·425 Hkt.), 170 Hsr. u. 925 Sl. (407 ml., 518 wbl.), liegt unter dem 47° 23′ 36″ nördlicher Breite und 31° 21′ 20″ östlicher Länge, 2333 Fuß (736·85 Meter) über dem Meere, am rechten Ufer der Enns und an der Einmündung des tosenden Thalbaches in diese und wird von der Reichsstraße durchzogen. Der Bahnhof befindet sich am linken Ennsufer in der Gmd. Klaus. Die Strecke um den Markt herum ausgenommen, welche eben ist, ist die ganze Oberfläche gebirgig und waldig. Das Grubeck ist eine Viehweide mit Gestrüppe am Fastenberge. Am Thalbache liegen 3 Mauthmühlen, 2 Oelstampfen, 1 Säge, 1 Kupfer- und 1 Eisenhammerwerk. Die beiden Ortsch. sind: Maistadt mit 14 Hsr., wovon 9 beisammen und 5 zerstreut liegen, am Ufer der Enns und 73 Sl. (31 ml., 42 wbl.), und Markt Schladming mit 156 Hsr. und 852 Sl. (376 ml., 476 wbl.). Der Markt hat ein eigenes Wappen, welches einen Erzanbruch mit einem arbeitenden Bergknappen darstellt. In Schladming befinden sich ein k. k. Bezirksgericht, k. k. Steueramt, k. k. Postamt und Telegraphenstation, die Bezirksvertretung und der Bezirksschulrath, ein

Digitized by Google

Topog. gesch. Lexikon von Steiermark

Lith. Anst. Leykam-Josefsthal Graz

SCHLADMING.

Digitized by Google

k. k. Notar, ein Med.-Doctor und ein Wundarzt, ein k. k. Gendarmerieposten, eine 4classige Volksschule, ein Filialinstitut d. Schulschwestern, ein Bürgerspital, ein Armeninstitut, eine Filiale der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, eine freiwill. Feuerwehr, ein katholisches Pfarramt zu St. Achaz und ein evangelisches Pfarramt. Die katholische Pfarre St. Achaz steht unter dem Decanate Haus; Patron ist die Hauptpfarre Haus. Eingepfarrt sind bei 990 Sl. aus den Gmd Markt Schladming, Klaus, Rohrmoos, Unterthal und Oberhaus. Da es gänzlich an glaubwürdigen Urkunden mangelt und auch vor dem Jahre 1709 keine ordentlichen Pfarrmatrikeln sich vorfinden, so kann über die Entstehung dieser Pfarre keine sichere Nachricht mitgetheilt werden. Die Aufschriften an dem Kirchengewölbe zeigen nur das Alter der Kirche und ihre Erneuerungen. Diese Aufschriften lauten: „Anno Dom. 1522 inceptum est hoc templum et consumatum est anno 1532 per Wolfgang Hagenbacher." — „Renovatum est anno: 1613, 1677, 1716, 1766, 1828." Die Kirche ist eine gothische Hallenkirche, durch fünf runde, freistehende Pfeiler beiderseits in drei Schiffe getheilt und fünfseitig aus dem Zwölfeck geschlossen; die Nebenschiffe sind im Umgange um das Mittelschiff. Das Gewölbe ist ein Sterngewölbe mit hervorstehenden Rippen in reinster Form. An der Westseite befindet sich der Thurm mit Mörtelverzierungen im romanischen Uebergangsstyle; er dürfte älter als die Kirche selbst sein und bildet zugleich eine Vorhalle derselben. Der Hochaltar der Kirche ist ein Renaissancebau aus der Frührenaissance und mit mehreren Statuen, worunter einige kunstschöne sich befinden, geziert. Die Kanzel ist geschmackvoll aus Steinguß ausgeführt, mit durchbrochenem Stufengeländer und Mantelfläche, deren Masse aber nicht genau analysirt werden kann. An der Mauer der Chor-Apsis, wo auch die 4 Seitenaltäre stehen, befindet sich ein großes steinernes Grabdenkmal der Familie von Katzbeck aus den Jahren 1581, 1588 und 1589, in welch' letzterem Jahre Mathias Katzbeck v. Katzenstein (Katzenstein ist eine nun in Ruinen liegende Burg in der Nachbargmd. Klaus) zu Dürnstein u. Oberhaus, Gewerk zu Tirol, Steier, Kärnten und Salzburg, starb. Interessant ist ein altes, guterhaltenes Tafelgemälde, darstellend die Jakobsleiter nach der biblischen Vorstellung. An einem der Fenster befindet sich ein Glasgemälde aus alter Zeit, die Wappen von Steiermark, Schladming und Saurau darstellend. Das Maßwerk der Fenster ist eigenthümlich lang gezogen. An der Nordseite der Kirche befindet sich ein Portal im flachen sogenannten Stichbogen. Die älteren Glocken wurden bei dem großen Brande im Jahre 1814 gänzlich vernichtet. Von den gegenwärtigen sind 3 durch die Pfarrsgemeinde beigeschafft und von Gugg in Salzburg in den Jahren 1817 und 1818 gegossen worden, und die 2 kleinen von den Jahren 1689 u. 1711 schenkte das k. k. Aerar von dem aufgelassenen Kapuzinerkloster aus Bruck a. d. M. hieher. Die Größe des Innenraumes der Kirche beträgt 39·82 Met. Länge und 17·06 Meter Breite. In dem die Kirche umgebenden Friedhofe steht eine leere Kapelle mit einer Krypta, die einst als Beinhaus diente. 1/4 Std. vom Markte entfernt, steht auf einem Hügel, mitten auf dem Felde, dem Begräbnißplatze der zur Zeit der Pest im J. 1715 Verstorbenen, eine Pestsäule. Sie enthält in der Nische die Inschrift: „Christliches Denkmal der im Jahre 1715 durch die wüthende Pest verstorbenen Mitbrüder." Dieses Pestkreuz wurde im Jahre 1813 neu erbaut und 1873 renovirt. — Ober der katholischen Kirche, nahe dem Berge und dem herabrauschenden Thalbache befindet sich die evangelische Kirche. Dieses Pfarramt steht unter dem Seniorate Wald und gehört zur innerösterreichischen Superintendentur augsb. Confession. Eingepfarrt sind bei 1400 Sl. aus den Gemeinden Markt Schladming, Klaus, Haus, Oberhaus, Ennsling, Rohrmoos, Unterthal, Pichl und Preunegg. Bis zur Errichtung der evangel. Seelsorge in Gröbming (1853) erstreckte sich ihr Sprengel jedoch bis Liezen. Die Gegenreformation Ferdinands II. hatte trotz aller besonderen Aufmerksamkeit, welche sie Schladming widmete, den Protestantismus nicht auszurotten vermocht, die evangelische Lehre war schon in der Knappenschaft und bei den Bauern der Umgebung zu tief eingewurzelt. Von 1600– 1781 hatten das Decanat Haus und die Vicare zu Schladming mit Wegnahme unkatholischer Bücher und Berichten über glaubensverdächtige Leute reichlich viel zu schaffen; als endlich Josef II. den lange Bedrängten die Pforte der Duldung öffnete, strömten sie haufenweise rings um Schladming von den Häusern herbei, um sich „zu den Akatholischen schreiben zu lassen". Bald war die toleranzpatentmäßige Zahl von 500 Personen weit überschritten und so constituirte sich 1782 die evangelische Kirchengemeinde Schladming. Diese kaufte im gleichen Jahre ein großes Bürgershaus im Markte und richtete dessen Parterre zur Schule und Lehrerwohnung ein, wies den 1. Stock dem Seelsorger zur Privat- und Amtswohnung an, während der 2. Stock als Betsaal dienen mußte, trotzdem 2 mächtige Schornsteine durch denselben sich aufwärts zogen und das Steigen zweier Treppen vornehmlich für ältere Gemeindeglieder sehr beschwerlich war. Im Juli 1814 brannte dieses Haus nieder, und wurde ein Bethaus mit Pfarrwohnung und Schule in 3 Monaten neu errichtet, aber erst 1841

Digitized by Google

ganz ausgebaut. Im Jahre 1824 kaufte die Gemeinde ein an das Pfarr- und Bethaus anstoßendes Bürgershaus und richtete es zur Schule ein, dasselbe diente auch diesem Zwecke bis 1870. Der schnell vollendete Bau des alten, resp. zweiten Bethauses hatte zur Folge, daß frühe schon das Gebäude riffig und baufällig wurde; man dachte daher an einen Kirchbau. Nach den freiheitlichen Errungenschaften des Jahres 1848 wurde das Werk 1851 mit Anschaffung der ersten 3100 Pfd. wiegenden Glocke (von Holleberer in Linz gegossen) begonnen. Im September 1856 stand der zierliche schlanke Thurm nach dem Muster der evangelischen Kirche in Wels vollendet, und zu der ersten Glocke waren zwei entsprechende kleinere gekommen. An den Thurm schloß sich die Kirche an, welche zum Theil auf den Bauplatz des alten Bethauses zu stehen kam, daher indessen die Gottesdienste unter freiem Himmel im Hofe gehalten wurden. Die Kirche, gleich dem früher vollendeten Thurm im Rundbogenstyl erbaut, weist im Innern ein weites, lichtes Presbyterium mit einem weißen, goldverzierten Altar, der in der Mitte das Bild: Christus in Gethsemane von einem Engel gestärkt, eine sehr gelungene Schöpfung weiland des Galeriedirectors Stark, und rechts und links die lebensgroßen Statuen der Apostel Petrus und Paulus trägt. Der Altar wurde von dem königl. württemberg. Hofbaumeister Leins entworfen und seine Herstellung erfolgte durch Schubhardt aus Salzburg. Die Kosten trug Ant. Rettenbacher, Bürger in Schladming, allein; sie beliefen sich auf 1500 fl. Vor dem Altare steht ein schöner Taufstein aus prächtigem Marmor. Zwölf schlanke Säulen mit römischen Capitälen tragen im Schiffe die gewölbte Decke und die Emporen, deren Außenwände mit Schriftsprüchen und symbolischen Figuren, in Gyps gearbeitet, verziert sind. Die Orgel des alten Bethauses wurde für die neue Kirche vergrößert und durch den Tiroler Orgelbauer Ludwig Mauracher ein hübsches volles Werk mit Doppelmanual, 12 Manual- und 4 Pedalregistern geschaffen. Die Baukosten dieser 1862 am 29. Juni eingeweihten, 1200 Sitzplätze enthaltenden schönsten evangelischen Kirche in Steiermark betrugen an 56.000 fl., wozu vom Gustav-Adolf-Verein, durch Privatliebesgaben aus Oesterreich, ganz Deutschland, Holland, Schweiz, Amerika 23.000 fl. beigesteuert worden sind. Am 13. Mai 1870 brannte das Pfarrhaus (nur der Dachstuhl) ab und das alte Schulhaus ward auf den Boden herab eingeäschert. Doch hatte die Gemeinde bereits im Jahre vorher das ehemalige Waldamtsgebäude zu Schulzwecken angekauft und auch dieses verlor bei diesem Brande den Dachstuhl und die hölzernen Nebengebäude. Mit eigener Kraft und auswärtiger Hilfe brachte man aber Alles bald wieder in guten Stand, die Kirche war unversehrt geblieben, nur eine Fensterrosette über der Sacristeipforte ist verkohlt gelassen worden zur Erinnerung an die Schreckensnacht, an welche auch die Aufschrift auf dem Giebel an der Westseite des Pfarrhauses erinnert. — Der Friedhof ist von der Kirche ziemlich entfernt; am westlichen Ausgange des Marktes an der nach Radstadt führenden Straße bezeichnet seinen Eingang eine kleine Halle, 1834 erbaut im Styl eines griechischen Tempels, mit der sinnreichen Aufschrift: „An keinem andern Orte — wohnt die ersehnte Ruh — und nur durch diese Pforte — geht man der Heimat zu. MDCCCXXXIV." Durch einen Obstgarten gelangt man an die eigentliche Friedhofsöpforte. Der Friedhof bildet ein Rechteck, von Nord nach Süden ziemlich steil aufsteigend und ist mit den hier gebräuchlichen gemalten Kreuzen, einigen Grabsteinen und mehreren Mauertafeln geziert; seine Größe (1834 um die Hälfte vermehrt) beträgt ½ Joch. Als Pastoren, resp. Pfarrer wirkten an der evangelischen Kirchengemeinde Schladming: 1. Michael Schmal 1783—1795; 2. Joh. Biermann 1795—1797; 3. Johann Winterlich 1797—1808; 4. Andreas Häussel 1808—1816 (von 1811—1816 zugleich Senior); 5. Theodor Wehrenfennig 1816 bis 1820; 6. Paul Laitner 1820—1824; 7. Heinrich Haupter 1824—1853 (seit 1847 zugleich Senior); 8. Eduard Mücke 1854 bis zur Gegenwart; Senior: 1854—1870. — Seitwärts der Kirche steht das stockhohe Pfarrhaus mit einem kleinen Garten. Dem Haupthore der Kirche gegenüber befindet sich die 4classige Volksschule. In derselben befand sich früher nur die 2classige evangel. Volksschule, außer welcher in Schladming früher noch eine 2classige katholische Volksschule bestand, welche beide nun zu Einer vereinigt wurden. — Zur Versorgung der Armen besteht seit 1788 in dieser Marktgemeinde ein Armeninstitut, welches durch den Ertrag von Capitalien, Sammlungen, Opfern u. dgl. alle Monate 15—20 Pfründner betheilt. Das Siechenhaus oder Bürgerspital, ganz ohne Fond, dient nur zur Unterkunft verarmter Marktinsassen und wird von der Marktgmd. erhalten. Diese besitzt einen Grundcomplex von 324 Joch 1400 □Klf. (186·803 Hkt.), u. z. in der Gmd. Klaus 15 Joch 500 □Klf. Eggarten, 800 □Klf. Wiesen, 97 Joch 1200 □Klf. Weiden, dann in der eigenen Gmd. 112 Joch 1000 □Klf. Eggarten, 1200 □Klf. Wiesen, 78 Joch 900 □Klf. Weiden und 19 Joch 600 □Klf. Wald. Die ehemalige Bruderladcasse ist wegen Nichtbetrieb der Bergwerke gegenstandslos. Der Kupferhammer des Franz Vasold am Thalbache enthält

Digitized by Google

1 Schmelzfeuer, 1 Ausheizfeuer, 1 Breithammer, 1 größeren und 1 kleineren Tieſhammer, 1 Scheere und 2 Gebläſe, und zwar 1 Balgengebläſe für das Schmelzfeuer und 1 Trommelgebläſe für das Ausheizfeuer. Die jährliche Erzeugung ſchwankt zwiſchen 80 bis 130 Ctr., u. z. werden erzeugt: Eßformen, Schalenkupfer und Bleche. Dabei werden jährlich zwiſchen 800 und 900 Vordernberger Faß Kohlen verbraucht. Die ehemaligen Joſef Hillebrand'ſchen Hammerwerke ſind jetzt außer Betrieb. Zum Werke Vaſold's gehört auch die Torfſtecherei in der Gmd. Leiten. In Schladming werden 5 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am Montag nach dem Dreifaltigkeitsſonntag, am Montag nach Martini, am dritten Montag in der Faſten, am Montag nach Maria Namensfeſt und am erſten Montag im October. Der Markt beſteht aus gemauerten, im älteren Style erbauten Hſrn., keines über 1 Stockwerk hoch, bildet 6 Gaſſen mit einem großen Platze und iſt mit Mauern umgeben, die aber vielfach ſchon demolirt ſind. Im J. 1836 wurde das Grazer Thor beſeitigt, vor einigen Jahren auch das Salzburger Thor. Zur Herbeiſchaffung des Trinkwaſſers iſt eine Röhrenleitung bis in das Grubeck, 6 öffentliche und mehrere Hausbrunnen werden davon verſehen. Die beiden Vororte des Marktes ſind Kohlgrube und Froſchlacke, ſie liegen außer den Ringmauern. Als die Provinz Salzburg zu Oeſterreich kam, war der große ebene Raum bei erſterer ein Exercierplatz der hier garniſonirenden Grenzwachtruppen, wofür jährlich 30 fl. C.-M. Pachtſchilling bezahlt wurde Ein freundlicher Spaziergang iſt am ſchäumenden Thalbache in das Schladmingthal und zu dem ſchönen Ausſichtspunkt bei den Ruinen der ſogenannten Burg. Der Name dieſer auf einem ſteilen Felſen liegenden Schloßüberreſte iſt nicht mehr bekannt, die Sage macht es zu einem geweſenen Staatsgefängniß. Sehr gut beſucht wird auch die Markt-Schießſtätte. Der Bahnhof Schladming liegt am linken Ufer der Enns in reizender Gegend in der Gmd. Klaus. Er iſt von den Nachbarſtationen Mandling und Haus je 10 Kilometer entfernt. Schladming iſt eines der beliebteſten Standquartiere der Touriſten, durch ſeine ſchöne Lage, durch die guten und mit mäßigen Preiſen bedienenden Gaſthäuſer (zur Poſt, Bräuhaus, Fleiſcher, Karlwirth, Miller's Kaffeehaus) und die großartigen, von hier aus zu bewerkſtelligenden Ausflüge, reſp. Gebirgstouren ausgezeichnet. Vor allen ſind zu nennen: nach Ramsau und auf das Brandriedl, auf den Dachſtein, durch das Feiſterkahr zum Hallſtättерſee, nach Gosau und deſſen See, zur Zwieſelalpe, in's Unterthal zum ſchönen Rieſachwaſſerfall und Rieſachſee, auf die Hohe Wildſtelle, auf den Hochgolling, den Höchſtein ꝛc. — Schladming dürfte wohl den Römern ſchon bekannt geweſen ſein, da verſchiedene antike Funde bei Schladming, die Römerſtraße über den Radſtädter Tauern u. a. eine diesbezügliche Schlußfolgerung erlauben. Schladming, in alten Zeiten Slaebenich, Slaabnich, Slaaben, lateiniſch Salaminga genannt, dürfte ſeinen Namen vom Erzſchlämmen, welches hier betrieben wurde, ableiten. Zuerſt wird des Ortes erwähnt im Jahre 1180, wo ein Konrad von Wolfseck zu Schladming, welcher daſelbſt Güter beſaß, genannt wird. Später, auf ſeinem Todtenbette ſchenkte er die Hälfte dieſer Güter dem Stifte Admont. Noch ſpäter kam die ganze Herrſchaftsbeſitzung Konrad's durch Eberhard den Freien von Haus, den Schweſterſohn Heinrichs von Hausruck, an das genannte Stift. Schon in den früheſten Zeiten wurde hier ein namhafter Bergbau betrieben, u. zw. wurde auf Blei, Kupfer, Schwefel, Kobalt, auch auf Gold, hauptſächlich aber auf Silber gebaut. Die zahlreichen Bergſtollen in der Neualpe, Roßblei, Pramriesen, Alpel, Eiskahr u. a m. O. beweiſen dieſes zur Genüge. Im Jahre 1304 erhielt Schladming den erſten Freiheitsbrief von der alles Gute eifrig fördernden Kaiſerin Eliſabeth, Gemalin Kaiſer Albrechts I. Da die Silberadern ſchnell ſich reich zeigten, ſo wuchs die Zahl der Arbeiter in eben dieſem Verhältniſſe, und Schladming, deſſen Bewohner theils als Bergleute, theils als Grubeninhaber am Bergbaue unmittelbar Theil nahmen, blühte in einer kleinen Zahl von Jahren ſo ſehr auf, daß nicht lange nach jenem erſten Freiheitsbriefe der Kaiſerin Eliſabeth Kaiſer Friedrich Schladming zur Stadt erhob. Der ſich immer mehr erweiternde Bau der Silbergruben, in welchen zu Anfang des 16. Jahrh. ſchon bei 1500 Bergknappen gearbeitet haben ſollen, gab den Schladmingern höheren Wohlſtand. Doch ſollte es nicht ſo bleiben. Als im Jahre 1525 die ſalzburgiſchen Bauern ihren Erzbiſchof Laug, welcher einen Prieſter wegen freiſinniger Predigten nach Mitterſill in Verhaft führen laſſen wollte, belagert hatten, ſandte Erzherzog Ferdinand I. den ſteiermärk. Landeshauptmann Sigmund von Dietrichſtein mit 5000 Mann zur Befreiung des Erzbiſchofs gegen Salzburg. Die Schladminger verweigerten den anrückenden Truppen den Durchzug und, verſtärkt durch gleichgeſinnte Nachbarn, griffen ſie den Landeshauptmann an und tödteten ihm beinahe 500 Mann. Doch dieſer rückte am Johannistage (24. Juni) neuerdings vor und eroberte Schladming. Die Bürger ſchienen gewillt, ruhig und botmäßig zu bleiben, wenn ſie der Dietrichſteiner vor dem Zwange, am Aufruhr theilzunehmen, bewahren könne. Da die Hauptgefahr von Salzburg aus drohte, denn der Ennsthaler

Digitized by Google

Aufstand stand mit dem salzburgischen unter Gruber's Führung durch die Mandling in organisirter Verbindung, so bemühte sich Dietrichstein, von dem Anführer der Salzburger Aufständischen eine achttägige Waffenruhe zugestanden zu erhalten. Sehnsüchtig harrte er der Botschaften bezüglich eines Zuzuges vom oberen Murboden, während anderseits der oberste Feldhauptmann Graf Niklas Salm, der mit seinen Truppen gegen Leoben vorgerückt war, um mit dem landschaftlichen Aufgebote unter Führung des Achaz Schrott, Christoph von Ratmannsdorf, des bekannten Jörg von Herberstein und des Ritters Graswein vereinigt, dem Dietrichstein die Hand zu reichen und dann in das Salzburgische einzubrechen, wieder vergebens auf eine Post des Dietrichstein wartete. Durch das täuschende Zugeständniß der Waffenruhe sicher gemacht, erlebte der Landeshauptmann schon den 2. Juli früh Morgens den Ueberfall Gruber's, sein eigenes Söldnervolk machte gemeine Sache mit den Rebellen, er und seine adeligen Kriegsgenossen wurden gefangen und bald sah er sich mitten unter der tobenden Menge von ihr als „Bauernschinder" vom J. 1515 her angeklagt und geschmäht. Alle hoben die Hände empor, als es seinen Tod gilt, da regte sich denn doch ein Rest des Pflichtgefühls in seinen Söldnern, sie wollten nicht, daß es ihm an's Leben gehe, und ein blutiger Streit zwischen beiden Parteien drohte, den endlich der Gruber schlichtet. Dietrichstein und seine Standesbrüder wurden als Gefangene nach Werfen im Salzburgischen geschafft. Nur die beiden Adeligen, den Keutschach und den Pranckh hätte der Gruber in seiner Hand nicht geschont, „auch wenn sie tausend Leben hätten." Doch sie waren nicht zu finden. Es ist somit die Historie vom Schladminger Blutgerichte der Bauern, welche auf dem Marktplatze 32 Edelleute hätten enthaupten lassen, eine Geschichtsfabel; im Gegentheile, die Aufständischen benahmen sich viel menschlicher, als z. B. Salm's Husaren, von denen ihr eigener Feldherr selbst berichtet, „daß sie solchen Schaden in der Gegend (Leoben) angerichtet, als ob Türken dort gehaust hätten." Kaum hatte der Erzherzog Nachricht von den Vorfällen in Schladming erhalten, als er den gedachten Grafen Salm mit dessen Truppen dahin sandte, die Schuldigen zu bestrafen. Diese verschlossen dem Feldherrn die Stadt, er steckte diese in Brand, fing Alle, die aus den Flammen flohen, auf, ließ die Schuldigeren hängen, einige davon mit den Köpfen abwärts, welche von den Hunden zerfleischt wurden; die Uebrigen, selbst die ganz Schuldlosen, mußten Schladming räumen. Der Ort wurde der Stadtrechte und aller Privilegien beraubt und bis auf den Grund geschleift; zugleich ward vom Erzherzog auf das Strengste verboten, auf diesem Boden je mehr ein Haus zu bauen. Doch nur zu bald zeigten sich für die herzogliche Kammer die nachtheiligen Wirkungen dieses strengen Verbotes in dem völligen Versiegen der Ausbeuten aus den Silbergruben. Die aus den Kämpfen und Hinrichtungen noch übrig gebliebenen wenigen Bergknappen hatten keine Wohnungen, Niemand war, der ihnen auch nur die nöthigsten Lebensmittel herbeischaffte. Dringende Vorstellungen der Behörden und das gänzliche Ausbleiben der Erträgnisse des Bergwerkes bestimmten den Erzherzog, dem steiermärkischen Landesverweser, Wilhelm Schrott, dem Vicedom Wolfgang Graswein und dem landschaftl. Kriegshauptmann Andrä Hofmann am 14. April 1526 aufzutragen, jenen Schladminger Bürgern, die am Aufruhr gar keinen Antheil genommen hatten und ihre Unschuld beweisen würden, zu erlauben, auf ihren Brandstätten wieder Häuser zu bauen und sich dort niederzulassen, jedoch keine Stadtmauer mehr aufzuführen. Vier Jahre später, am 19. Mai 1530 ertheilte der nämliche Ferdinand, damals schon König von Ungarn und Böhmen, dem Orte Schladming die Rechte eines Marktes; fast 100 Jahre später, am 20. September 1629 erlaubte Kaiser Ferdinand II. des Vorigen Enkel, den Schladmingern, Ringmauern aufzubauen und die Thore des Marktes mit Schloß und Riegel zu sperren. Noch soll sich in den Ringmauern ein Stein vorfinden, der die Inschrift trägt: „Urbs Salaminga fuit; — Sed perlit Caesaris ira. — Vis scire causam? — Seditiosa erat." (Schladming war eine Stadt; aber sie ward vernichtet durch des Kaisers Zorn. Willst du wissen warum? Sie war aufrührerisch!) Man hat vielfach versucht, den Bauernaufstand in und um Schladming lediglich auf das Kerbholz der kirchlichen Reformation zu setzen und vergaß vollständig, daß einestheils der Bauernaufstand auch sehr gewaltig in Croatien und der windischen Mark, wo die Reformation wenig oder gar keine Wurzeln gefaßt, ausbrach, anderntheils Luther's Lehren in Obersteier zu Beginn der Zwanziger-Jahre des 16. Jahrh. noch wenig Anhänger hatten. Die Ursachen der Empörung lagen allzumeist in socialen Uebeln, auf die wir hier nicht näher eingehen können. Die Reformation gewann erst in den folgenden Decennien immer mehr Boden und so auch in und um Schladming, das sich allmälig wieder aus seinem Schutte erhob. Nähere Daten über diese Zeit fehlen. Die Zahl der Evangelischen mag zur Zeit der Gegenreformation eine bedeutende gewesen sein, da sie auch die katholische Kirche in Schladming zu ihrem Gottesdienste occupirt hatten, die ihnen erst durch die bekannte Commission Anfangs November 1599 ab-

Digitized by Google

genommen wurde. Propst Jacob Rosolenz nennt Schladming „ein wahres Ketzernest“, und noch einmal mußte die Contra-Reformirungscommission in Schladming erscheinen, und zwar am 4. Juli 1600 mit verstärkter bewaffneter Macht. Jedoch blieben bei 110 Knappen und Landleuten und 23 Bürgern die eindringlichen Ermahnungen fruchtlos: sie zogen die Auswanderung vor, wozu ihnen die gewöhnliche Frist ertheilt wurde. Trotzdem blieben viele hunderte von Bauern in den Gebirgsthälern durch 180 Jahre im Geheimen ihrer religiösen Ueberzeugung treu, bis ihnen das Toleranzedict Josefs II. am 13. October 1781 Erlösung brachte. (Siehe weiter oben.) — Im 18. und 19. Jahrh. hatte der Markt mehrmals durch große Feuersbrünste viel gelitten, so 1760, 1761, 1814, 1836 und 1870. Im Jahre 1875 erfolgte die Eröffnung der Giselabahn, wodurch die Naturschönheiten Schladmings und der Umgebung dem Alpenfreunde zugänglicher gemacht und zugleich den Bewohnern mannigfache materielle Vortheile zu Theil wurden.

Schladmingalpe, die, in der Gmd. Michaelerberg, Grchtsbzk. Gröbming, mit 7 Hütten und Auftrieb von 70 Stück Rindvieh.

Schladmingbach, der, entspringt auf der Kalblingalpe, Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, und vereinigt sich mit dem Unterthalbach.

Schladnitz, siehe Schladnitzdorf.

Schladnitzbach, der, entspringt im Rießthal, am südlichen Ende der Gmd. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben, fließt nordwestlich, dann nördlich, nimmt den Pfeiffergraben-, Lenberger-, Schietenthal-, Graßthal-, Botschberg- und Elzenbach auf, treibt in der Gmd. Schladnitzgraben 1 Säge und 2 Mühlen und in der Gmd. Prettach ebenfalls 1 Säge und 2 Mühlen und fällt bei Schladnitzdorf in die Mur.

Schladnitzdorf, Ortsch. der Kstrlgmd. Prettach, Ortsgmd. Göß, Grchtsbzk. Leoben, nach Göß eingepfarrt und eingeschult, hat 25 Hsr. mit 168 Sl. (78 ml., 90 wbl.), liegt an der Mur, in welche hier der Schladnitzbach mündet.

Schladnitzgraben, Kstrlgmd. d. Orts.-Gmd. Göß, Grchtsbzk. Leoben, nach Göß eingepfarrt und eingeschult, hat 4803 Joch oder 2761·725 Hkt., 49 Hsr. und 229 Sl. (116 ml., 113 wbl.), grenzt südlich an den Bezirk Frohnleiten und besteht aus einem gegen Südosten ziehenden Graben gleichen Namens, der sich am Feuerkogel theilt, der östlich ziehende Graben, die Klein-Schladnitz ist kurz, die südliche, die Groß-Schladnitz reicht bis an den Bzk. Frohnleiten. Die erwähnenswerthen Berge sind der Botschberg, Harrerkogel, das Hocheck, der Ochsenkogel, Galler. Hofstall, Oedeck, Lainsacheralpenhöhe, Fensterkogel, Pöllakogel, Pöllasattel, Weiderling, Hahnleck, Hollerbrand, Schießgrube, Bartlechnerkogel, Stadlerhöhe, Hochtratten, Steigthal und Prettachberghöhe. Als Alpen werden benützt und betrieben: der Ochsenkogel, die Haßleralpe, Haindl-, Holzer-, Leber-, Schwaiger-, Weitenthaler- und Foyerlechneralpe. Der Schladnitzbach treibt 1 Bretterfäge und 2 Mühlen mit 6 Gängen; die übrigen Bäche werden zum Betriebe von Wasserwerken nicht benützt. In der Gmd. befindet sich ein kleiner, 864 □Klf. (0·311 Hkt.) haltender Teich, der sogenannte Meyrerteich. Er enthält Forellen und Karpfen und gehört der Herrschaft Göß. Der Schladnitzgrabenweg beginnt bei dem Dorfe Schladnitz, geht bis auf den Pöllasattel und sodann an das Alpenhaus am Diebsweg. Die Fahrstraße im Graben geht über 14 Brücken, von denen 5 von der Radmeister-Communität als Besitzerin von Göß mitterhalten werden, die anderen 9 erhält die Gmd. allein. Die bedeutenderen Waldungen, die aber alle herrschaftlich sind, heißen: Mitterhalt, Wasserthal, Kriegthal, Rießthal, Eisenegg, Kleinschladnitzwald, Ochsenkogel, Hochthal, Finster-, Regen- und Laingraben, Pelzfleck, Kriegl- und Kripleiten, Eggeralpe u. s. w. Die Hsr. der einzigen Ortsch. gleichen Namens liegen alle zerstreut, 1—2 Std. von Göß entfernt.

Schlafferalpe, die, in der Gmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, mit Auftrieb von 10 Kühen.

Schlafkogel, der, Berg in der Gmd. Kumpitz, Grchtsbzk. Judenburg.

Schlag, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Friedberg, nach Dechantskirchen eingepfarrt u. eingeschult, hat 1785 Joch (1026·375 Hkt.), 55 Hsr. und 380 Sl. (192 ml., 188 wbl.), besteht aus den Ortsch. Limbach, Rohrbach und Schlag, welch' letztere 26 Hsr. mit 178 Sl. (91 ml., 87 wbl.) zählt. Die ganze Gmd. ist bergig und wird vom Burk- und Thalbergbach durchflossen, welche hier in den Vorauerbach münden. Durch die Gmd., in welcher das Schloß Thalberg liegt, geht die Straße über Dechantskirchen nach Friedberg.

Schlagalpe, die, in der Gmd. Gatschen, Grchtsbzk. Irdning, mit einem Auftrieb von 10 Kühen.

Schlagbach, der, entspringt in der Gmd. Schlaggraben, Grchtsbzk. Bruck, treibt 1 Hausmühle und fällt in den Breitenauerbach.

Schlagbrunnberg, der, nördlich von Langenwang, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, 4658 Fuß (1471·93 Meter), östlich von der Hocheckalpe und westlich vom Roßkogel; Triangulirungspunkt zwischen dem 47° 36′ 54″ nördlicher Breite und 33° 14′ 58″ östlicher Länge. An seiner Nordseite entspringen der Hirschbach und der Arzbach, an seiner Südseite der Offen- und Feistritzgrabenbach.

Digitized by Google

Schlaggraben, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Breitenau, Grchtsbzk. Bruck, nach Breitenau, eingepfarrt und eingeschult, hat 2724 Joch (1566·300 Hkt.), 40 Hsr. u 349 Sl. (191 ml., 158 wbl.). Diese Gmd., welche mit ihren Nachbargemeinden Sonnleiten, Erhardstraße und Lantsch, zusammen die Breitenau genannt wird, ist sehr gebirgig; die östlichen Verzweigungen des Rennfeldes erfüllen die Gemeinde ganz, worunter der Gräbisch der höchste nördliche Rücken ist. Er bildet alle ansehnlicheren, in die Breitenau südlich auslaufenden Schluchten: den Schlaggraben und Eibeckgraben. Die in dieser Gmd. entspringenden gleichnamigen Bäche treiben hier einige Hausmühlen und gehen in die Gmd. Erhardstraße. Unter den Gemeindewegen ist jener durch den Eibeckgraben als zweiter Uebergangspunct über das Rennfeld in das Mürzthal einer der bedeutendsten. Die Ortsch. Schlaggraben, am südlichen Abhange eines bedeutenden Nebenzweiges des Rennfeldes liegend, hat ihre Häuser sehr zerstreut und mitunter auch sehr hoch gelegen.

Schlagkogel, Berg im Fölzgraben, Gmd. Fölz, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Zirmeck und Wandkogel, m. bedeutendem Viehauftrieb.

Schlaipfenalpe, die, in der Gemeinde Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Grasberg, der Kochalpe und dem Türken, mit 6 Alpenhütten und Auftrieb von 22 Rindern.

Schlaipfenbach, der, entspringt in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, und fällt in den Grundlsee.

Schlangenburg, siehe Neuhaus, II. Bd., Seite 357.

Schlapfelebenalpe, die, in der Gmd. Furth, Grchtsbzk. Rottenmann, mit Auftrieb von 50 Rindern. Ueber diese Alpe führt ein Fußsteig nach Johnsbach.

Schlapfelebengraben, der, i. d. Gmd. Furth, Grchtsbzk. Rottenmann, wird vom Primschenbach durchflossen und mündet in das Paltenthal.

Schlapfenalpe, die, in der Gemeinde St. Johann Sonnseite, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit einigem Viehauftrieb.

Schlapfenberg, Berg in der Gmd. Malleschnigg, Grchtsbzk. Marburg link. Drauufer, mit vielen und vorzüglichen Weingärten, dicht an der Drau; der Boden besteht aus einem verwitternden und zerbröckelnden Schiefer mit Steinkohlenadern. Bei schlechtem Wetter ist der Berg fast nicht zu begehen, da das lockere Erdreich überall Abrutschungen zur Folge hat.

Schlapfenkogel, der, in der Gemeinde St. Johann Sonnseite, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit der Schlapfenalpe.

Schlattereralpe, die, in der Gemeinde Schönberg, Grchtsbzk. Oberwölz, mit einigem Viehauftrieb.

Schlatteringbach, der, entspringt am Eibelkogel, Gmd. Stübming, Grchtsbzk. Aflenz, treibt in Stübming 1 Bretterfäge u. 1 Hausmühle und fällt in den Stübmingbach.

Schlatteringgraben, der, in der Gmd. Stübming, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Reisching- und Hinterhofgraben.

Schlattham, siehe Schladham.

Schlattingbach, der, entspringt auf der Frauenalpe, Gmd. Lasnitz, Grchtsbzk. Murau, fließt nördlich, bildet in der Nähe von Murau einen schönen Wasserfall und fällt bei der Stadt Murau in die Mur. Er treibt 1 Lohstampfe.

Schlattinggraben, der, in den Gmd. Murau und Lasnitz, Grchtsbzk. Murau, wird vom Schlattingbach durchflossen.

Schlechtenberg, der, im Großfölzgraben, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen der Madlgrubenalpe und dem Hölblingerberg, mit Auftrieb von 35 Rindern.

Schlegelalpe, die, in der Gmd. Lainsach, Grchtsbzk. Leoben, südl. v. St. Michael, mit Auftrieb von 38 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Schleicheck, Berg in der Gmd. St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz, nördlich von der Meßnerin, mit großem Waldstande.

Schleiferalpe, die, in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Schabernack und der Pfarreralpe, unter der Fahrenleitenhöhe, mit Auftrieb von 60 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Schleifkogel, der, Berg in der Gmd. Kumpitz, Grchtsbzk Judenburg, im Dietersdorfgraben, mit bedeutendem Schafeauftrieb.

Schleinitz (slov. Slivnica), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Marein; die Ortsgmd. umschließt die Kstrlgmd. Jauerje, Schleinitz, St Urban und Voduze, zus. mit 2965 Joch (1704·875 Hkt.), 361 Hsr. und 1775 Sl. (842 ml., 933 wbl.). Die Kstrl.-Gmd. Schleinitz enthält 634 Joch (364·550 Hkt.), 93 Hsr. und 446 Sl. (206 ml., 240 wbl.) und besteht aus den Ortsch. St. Johann, Schleinitz, Selle, Woditze und Woglajna, wovon Schleinitz 23 Hsr. mit 135 Sl. (59 ml., 76 wbl.) besitzt. Die Gmd. ist theils bergig, theils eben, grenzt westlich an den Bzk. Cilli und wird von der Woglajna, dem Lasnitz- und mehreren kleineren Bächen durchflossen. Diese Gewässer treiben auch mehrere Mühlen. An der Westgrenze der Gmd. geht die Montpreis-St. Georgener Bezirksstraße. Auf den Anhöhen befinden sich in einigen Gegenden Weingärten. In der Ortsch. Schleinitz befindet sich eine zweiclass. gemischte Volksschule und die Pfarre St. Magdalena. Diese steht unter dem Decanate St. Marein; Patron ist das Collegiatcapitel Rudolfswerth. Eingepfarrt sind bei 1920 Sl. aus den Gmd. Schleinitz, Jauerje, Voduze und St. Urban.

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam Graz

BURG SCHLEINITZ.

Digitized by Google

Die derzeitige Pfarre war in ihrem ganzen jetzigen Umfange früher ein Bestandtheil der großen Pfarre St. Georgen bei Reichenegg (an der Südbahn). Mit Decret des Erzbischofs Michael Carl von Attems ddto. Görz 3. Nov. 1760 wurde die Kirche St. Magdalena in Schleinitz zur Pfarrkirche erhoben und auf die vom damaligen Pfarrer zu St. Georgen und erzbischöfl. Commissär Franz Torta de Gienthal erfolgte Präsentation der frühere Kaplan von St. Georgen, Stefan Tušek, zum ersten Pfarrer der neuerrichteten Pfarre ernannt, welcher auch sein Amt im Mai 1761 antrat. Die 2 Kirchen St. Magdalena in Schleinitz und St. Johann bei Schleinitz wurden an Einem Tage, nämlich am 10. Juli 1729, jede mit 3 Altären consecrirt. Beide Kirchen wurden von den Ortsbewohnern erbaut, u. z. im Rundbogenstyl mit dem Haupteingang von Westen. Bei der Pfarrkirche ist der Kirchthurm an der Nordseite angebaut und wurde sein unterer Raum bis 1870 als Sacristei benützt, welche seitdem dem Thurme gegenüber an der Südseite angebaut wurde. Die Kirche hat drei Altäre: den Hauptaltar der heil. Magdalena und die Seitenaltäre heil. Anton Einsiedler und Mariä Reinigung, alle ohne besonderen künstlerischen Werth, ebenso die Kanzel und übrige Kircheneinrichtung. Die Orgel hat 6 Register. Bemerkenswerth ist eine schöne gothische Monstranze. Im Thurme befinden sich drei Glocken im Gesammtgewichte von 25 Ctr. und eine Uhr. Um die Pfarrkirche war bis 1839 der Friedhof. Zur Pfarre gehören 4 Filialkirchen, u. z St. Johann, St. Helena in Javensberg, St. Nicolaus in Vinarje und St. Urban in Goritzen. Die Kirche St. Johann in der Kstrlgmd. Schleinitz ist ebenfalls im Rundbogenstyle erbaut, der Thurm am Haupteingange gegen Westen. Sie hat 3 Altäre: heil. Johannes d. T. (Hauptaltar), heil. Veit und heil. Ignaz Loyola. Die Orgel hat 6 Register. In der Nähe dieser Filialkirche befindet sich seit 1839 der neue Friedhof. Bezüglich der übrigen drei Filialkirchen siehe die Artikel St. Urban und Bodutze. Der Pfarrhof wurde im J. 1864 an der Stelle des früheren neu erbaut, u. z. im Concurrenzwege, enthält parterre Gesindezimmer, Küche 2c., im 1. Stocke 2 große und 3 kleine Zimmer. Reihenfolge der Pfarrer: Stefan Tušek 1761—1810; Judok Harmann (Exjesuit von St Xaver bei Oberburg) 1810 bis 1818; Michael Urek 1818—1832; Philipp Kolar 1832—1843; Anton Šmon 1843 bis 1849; Franz Gornik 1849—1868; Jacob Mastnak seit 21. Juni 1868. Das Schulhaus wurde im J. 1859 von der Schulgemeinde im Concurrenzwege um 9600 fl. erbaut und enthält ebenerdig die Wohnung des Lehrers, im 1. Stock zwei große Schulzimmer. Dabei befinden sich ein Lehrergarten, ein Schulgarten, eine Baumschule und ein Turnplatz.

Schleinitz (slov. Slivnica), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer; die Ortsgmd. umfaßt die drei Kstrlgmd. Radisell, Schleinitz und Tschretten, zus. mit 1630 Joch (937·250 Hkt.), 152 Hsr. und 851 Sl. (388 ml., 463 wbl.). — Die Kstrlgmd. Schleinitz hat 550 Joch (316·250 Hkt.), 41 Hsr. und 272 Sl (130 ml., 142 wbl.). Die Gmd. liegt größtentheils eben am oberen Pettauerfelde, von der Hauptcommerzialstraße und der Südbahn durchzogen, nur westlich zieht sich ein kleiner Theil der Gmd. auf die sanften Abhänge des Bacher hinauf, welche von schönen Weingärten bedeckt sind. Die einzige gleichnamige Ortsch. liegt zu beiden Seiten der Straße, von wo eine lange Allee zu dem Schlosse Burg Schleinitz führt. Die Gmd besitzt in den Gmd. Schleinitz und Radisell einen Grundcomplex von 20 Joch 1000 □Klf (11·859 Hkt.), u. zw. 300 □Klf. Garten, 11 Joch 300 □Klf. Weide und 9 Joch 400 □Klf. Wald. Im Dorfe Schleinitz befinden sich eine dreiclass. gemischte Volksschule, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Pfarre zur heil. Maria. Letztere gehört zum Decan. Draufeld (Kötsch); Patron ist die Herrschaft Studenitz. Eingepfarrt sind bei 4000 Sl. aus den Gemeinden Schleinitz, Radisell, Tschretten, Pachern, Pollana, Skoggen, Nußdorf, Ottendorf u. Kranichsfeld. Wann die Pfarre Schleinitz errichtet wurde, ist nicht bekannt, jedoch ist sie schon sehr alt, weil bereits am 23. October 1245 der Patriarch Berchtold von Aquileja die Pfarre Schleinitz dem Frauenstifte Studenitz über Anlangen der Chorfrau Sofie von Rohatsch schenkte, doch so, daß der damalige Schleinitzer Pfarrer Wernher seine Pfarreinkünfte ganz ungeschmälert genieße, so lange er diese Pfarrpfründe besitzen werde. Weiters wurde bedungen, daß dem jeweiligen Schleinitzer Pfarrer aus dem Pfründeneinkommen ein genügender Antheil angewiesen werde, damit er sowohl Almosen geben, als auch Hospitalität üben könne, und daß das Investiturrecht über die Pfarre St. Stefan zu Pulsgau dem Patriarchen reservirt bleibe. Zur Zeit dieser Schenkung gehörte die Pfarre Laporje sammt der Kirche zu Pöltschach und dem Stifte Studenitz noch zum Pfarrbezirke Gonobitz. Den Studenitzer Chorfrauen mußte es aber daran gelegen sein, die ihnen übergebene Pfarre Schleinitz so zu arrondiren, daß Laporje sammt Pöltschach und dem Stifte in die Pfarre Schleinitz einbezogen werde. Mit Hilfe des Patriarchen Berchthold gelang es dem Stifte, dies im Tauschwege so durchzuführen, daß Peter, der Pfarrer von Gonobitz, um das J. 1251 die Kirchen zu Laporje und Pöltschach den Studenitzern

Digitized by Google

abtrat, dafür aber aus der Pfarre Schleinitz die Kirchen Tainach und St. Wenzel erhielt. Nach diesem Austausche ging also die Grenze zwischen den Pfarren Schleinitz und Gonobitz von der Höhe des Bacher an die Feistritz, von dieser an den Kestenbach und an die Loschnitz und von da bis ungefähr auf Ljubečno in der Pfarre Pöltschach. Doch gab diese Theilung Veranlassung zu langwierigen Streitigkeiten, die von 1252 bis Ende 1335 dauerten und erst in letzterem Jahre durch den Patriarchen Bertrand zu Civita d'Austria endgiltig geschlichtet wurden. Nach Aufhebung des Nonnenstiftes Studenitz im J. 1782 kam die Pfarre unter das Patronat der weltlichen Herrschaft. Die Pfarrkirche ist ein Bau aus mehreren Bauperioden. Der ältere Bau ist der Chor, der im gothischen Style gehalten, in seinem dreiseitigen Abschlusse 3 gothische Fenster ohne Stab- und Maßwerk hat. Der Chor hat ein Rippengewölbe, dessen Dienste weder auf Consolen, noch auf Säulen aufruhen, sondern in die Wand auslaufen. Die beiden weiten, rechtwinkligen Fenster zu beiden Seiten des Hochaltares sind aus neuerer Zeit. Der Triumphbogen ist nicht gothisch profilirt. Von außen ist der Chor durch zierliche Strebepfeiler gestützt. Der Hochaltar im Chore wurde laut einer an seiner Rückwand angebrachten Inschrift 1753 unter dem Pfarrer Johann Jacob Dörrer neu gefaßt. Das Altarbild: Mariä Verkündigung ist ein gutes Stück des vaterländ. Malers Reiter, Copie nach einem älteren Gemälde. Das Schiff der Kirche ist ein neuerer Bau und hat 2 Seitenkapellen, die südliche mit dem vom Grafen Clemens Brandis 1856 errichteten, vom Papste am 15. April 1856 privilegirten und vom Fürstbischofe Grafen Attems am 2. Mai 1857 consecrirten Kreuzaltar und die nordseitige Kapelle mit dem Rosenkranzaltar. An den beiden Seiten des Triumphbogens stehen rechts der St. Philippi-Altar und links der St. Andreasaltar Die Kanzel dürfte um das J. 1600 erbaut worden sein. Der westlichen Schmalseite des Langhauses ist ganz unpassend eine Kapelle quer vorgebaut, in welcher ein Altar der Mater dolorosa angebracht ist. Von den vier Thurmglocken dieser Kirche ist die kleine die älteste. Sie führt folgende Inschrift: „Hans Horn Zu Petaw Gos Mich Anno 1665". Die große Glocke ist vom J. 1700, die zweite von 1716 und die dritte dürfte aus derselben Zeit sein. In und an dieser Kirche befinden sich mehrere Grabmonumente. An einigen derselben sind die Aufschriften kaum oder gar nicht mehr leserlich. Es sind folgende: 1 In der Vorhalle des südseitigen Eingangsthores der Grabstein der Maria geb. von Triebeneck, Gemalin des Ferdinand von Kollonitsch zu Burg Schleinitz, Röm. K. Mjt. Rath, † 14 Februar 1564, und ihrer jüngsten Tochter. 2. Am Boden neben dem Hauptaltar an der Evangelienseite der Grabstein des Pfarrers Mag. Johann Kačič mit der Inschrift: „1657 die 2. Februarii Georgius Katschitsch cooperator ibidem suo charissimo fratri admodum Reverendo nobili Domino Joanni A. A. Lib. et Philosophiae magistro ac parocho in Schleinitz, ibidem venerabilis fraternitatis S. S. Rosarii erectori necnon benefactori altaris s. Andreae in Gonobitz." 3. Beim Aufgange zum Thurme das Denkmal des Josef Ludwig Freiherrn von Werdenberg mit einem Wappen, dessen Herzschild der kais. Doppeladler ziert. Auf den Helmen über dem Wappen sind zwei bewehrte Ritter und zwei Thürme mit dem Adler darüber. Die Inschrift hieşu lautet: „Ill. D Josephus Ludovicus L. B. de Werdenberg, dominus in arce Kranichsfeld, Wartenstein et Presola, S. C. Majest. Consiliarius et Camerarius Aulicus, † 9. Junii 1739." — 4. Nebenan: „Ill. D. Theresia Eleonora de Werdenberg nata Comitissa de et in Arco † 18. Martii 1743." Ober dieser Inschrift das Arco'sche Wappen (drei Bogen). Ein Grabstein mit dem Werdenberg'schen Wappen liegt im Chore am Boden. Die Inschrift ist nicht mehr lesbar. 5. An der nordseitigen Wand im Chore ein Grabstein mit der Inschrift: „Johann Jakob Hagendorffer, Herrschafts-Kaplan in Kranichsfeld durch 12 Jahre, 67 Jahre alt, gestorben am 3. December 1751. War 35 Jahre Priester." 6. Am Boden der Kreuzkapelle liest man folgendes Epitaphium: „Hic quiescit Rev. D. D. Joannes Pell, qui laborabat in vinea Domini modo quiescit in Domino. — Sta ergo VIator seD DIC pIe DefVnCto IoannI." An der nördlichen Außenwand des Schiffes sind oder dem Sockel zwei Bruchstücke von zwei monumentalen Römersteinen, auf deren jedem drei Köpfe sichtbar sind. Am Friedhofe bei der Kirche stand früher eine nun schon ganz demolirte St. Michaels-Kapelle (der Karner), in welcher alljährlich am Michaelstage eine Messe gelesen wurde. In der Krypta dieser Kapelle wurde 1734 Pfarrer Rauter begraben. Im Pfarrsprengel liegen noch die beiden Schloßkapellen zu Kranichsfeld und Burg Schleinitz und die Kreuzkapelle in Glivnik, letztere angeblich vom Marburger Bürger Karl Glaner erbaut. Von den Pfarrsmatriken beginnt das Taufbuch mit 21. April 1686, das Trauungsbuch mit 16. Jänner 1718 und die Sterbmatrik mit 18. April 1716. Der pfarrpfründl. Grundbesitz beträgt 35 Joch 1420 □Klf. (20·635 Hkt.), u. zw. 11 Joch 425 □Klf. Acker, 18 Joch 1308 □Klf. Wiesen, 1 Joch 498 □Klf. Hutweide, 214 □Klf. Baumgarten, 2 Joch 435 □Klf Weingarten und 2 Joch 140 □Klf. Wald. Reihen

Digitized by Google

folge der Pfarrer: Guntherus de Slunx um 1173, Wernherus 1245. Dieser vertheidigte öffentlich den mit dem Kirchenbanne belegten Kaiser Friedrich II. und bewahrte ihm seine Anhänglichkeit. Dies erfuhr Papst Innocenz und sogleich mußte der Patriarch von Aquileja über den Pfarrer Wernher den Kirchenbann aussprechen und ihn seiner Pfarrpfründe entsetzen. Doch wurde Wernher vom Banne bald wieder losgesprochen und in alle seine Rechte wieder eingesetzt. Leopold 1252; Heinrich 1276, Otto 1311, Wizmann v. Lengenburch 1319; Johann 1323; Paul von Bleiburg 1323, 1335; Ulrich v. Bleiburg 1341; Mathias 1375; Wolfard 1375; Clemens de Laybacho 1388; Friedrich von Scheyer 1391, 1399; Stefan Fabri 1498; Sebastian Geinschitz 1528; Gregor Gradarius 1542; Mathias Mindorfer 1627; Mag. Johann Kačič, † 1657; Matthäus Sedminek 1687 bis 1693; Theol. Baccal. Martin Sušnik 1694; Johann Georg Kresnik 1694—1702; Thomas Ropotar 1702—1709; Josef Aljaš 1709—1715; Jakob Borščič 1715—1725; Georg Rauter 1725 — 1734; Josef Čop 1734—1742; Jacob Dörrer 1742—1754; Ignaz Novak 1756—1761; Mathias Kuk 1761—1769; Lorenz Lußner 1774—1800; Franz Xav. Augustin 1801—1806; Franz Xav. Drozg 1807—1817; Thomas Jereb 1818—1838; Philipp Vaupotič 1838—1846; Jakob Standegger 1846—1850 (die letzten 6 Pfarrer waren zugleich Dechante); Anton Jarc 1850—1862 und Mathias Dolinar seit 24. Juni 1862. — In Schleinitz werden jährlich 2 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 25. Mai und 7. September.

Schleinitz, Burg, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. Marburg r Draufeer, im Besitze des Hermann Pauls und dessen Gattin, mit einem Grundcomplex von 881 Joch 900 □Klf. (506·898 Hkt.), u. z. 1 Joch 700 □Klf. Bauarea, 102 Joch 400 □Klf. Aecker und Gärten, 164 Joch 100 □Klf. Wiesen, 24 Joch 100 □Klf. Weiden, 31 Joch 100 □Klf. Weingarten, 20 Joch 1000 □Klf. Niederwald und 538 Joch 100 □Klf. Hochwald. Die einstmalige Burg lag dicht oberhalb dem jetzigen Schlosse auf einem lieblichen ferne schauenden Rebenhügel. Das neue Schloß, nichts weniger als den Namen einer Burg verdienend, ist ein ganz kleines unscheinbares Gebäude, sehr tief gelegen, hart am Fuße des Baches, und war früher von einem Teiche umgeben. Die Schloßkapelle zur unbefleckten Empfängniß Mariä wurde erst 1862 vom Grafen Clemens Brandis erbaut und am 30. Juli 1862 vom Fürstbischof Slomšek consecrirt. Es muß auch schon in früheren Zeiten eine Kapelle in der Burg Schleinitz bestanden haben, weil in den Schleinitzer Matriken ein „Martin Plavec, capellanus aulicus comitis a Wagensberg in arce 1700—1703" genannt wird. Im J. 1457 ddto. Krainburg am Feste der heil. Dreifaltigkeit erhielt Andrä Hochenwarther der jüngere das Amt zu Schleinitz vom Kaiser Friedrich satz- und pfandweise. Das jetzige Schloß wurde im Jahre 1492 von Stefan Georg von Kollonitsch erbaut. In 20er- und 30er-Jahren dieses Jahrh. besaß es Fürst Stanislaus von Poniatowski, vor ihm Ernst Gandolph Graf von Khünburg, nach ihm Clemens Graf von Brandis, der das Schloß etwas verschönerte. Von ihm kam es an Ferdinand Graf Brandis und 1880 an den jetzigen Besitzer.

Schlieb, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Rossegg, Grchtsbzk. Stainz, nach St. Stefan eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Hsr. mit 27 Sl. (15 ml., 12 wbl.) an der Gebirgsstraße nach Stainz.

Schlieskobach, der, entspringt südöstlich von Marau, Grchtsbzk. Windischfeistritz, fließt zuerst nördlich, dann östlich, treibt 1 Mauthmühle in Swetscha (Grchtsbzk. Pettau) und vereinigt sich daselbst mit dem Stoperzenbach.

Schlitzenalpe, die, i. d. Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, im Schlitzengraben, mit Auftrieb von 36 Stück Hornvieh.

Schlitzenbach, der, auch Strubbach genannt, entspringt auf der Schlitzenalpe, Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, treibt 1 Mauthmühle, 2 Sägen und 14 Hausmühlen und fällt in derselben Gmd. in den Kaltmandlingbach.

Schlitzengraben, der, in der Gemeinde Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, zwischen dem Hirzeck und dem Ramsauboden, in welchem das Dureck, die Schlitzenalpe, die Brandalpe und der Brandwald mit Auftrieb von 73 Rindern und großem Waldstande sich befinden.

Schloßalpe, die, in der Gmd. Frauenberg, Grchtsbzk. Bruck, mit einem Auftrieb von 12 Stück Vieh.

Schloßbach, der, entspringt am Niederwechsel, Gmd. Köppl, Grchtsbzk. Friedberg, treibt in Hintersberg 1 Mauthmühle samnt Stampfe und 4 Hausmühlen und vereinigt sich bei Denmeldorf mit der schwarzen Lafnitz; wird auch Festenburgerbach genannt.

Schloßberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Leutschach, Grchtsbzk. Arnfels, nach Leutschach eingepfarrt und eingeschult, hat 2131 Joch (1225·325 Hkt.), 162 Hsr. und 1016 Sl. (493 ml., 523 wbl.), südlich von Leutschach, größtentheils mit bergigem Terrain, auf dem sich viele und vorzügliche Weingärten befinden, wird vom Schmiernbergerbach durchflossen und der St. Georgen-Marburger Straße durchzogen. In dieser Gmd. liegt das Schloß Trautenburg und die Ruine Schmierenberg.

Digitized by Google

Schloßberg (slov. Zagrad), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Umgebung Cilli, Grchtsbzk. Cilli, nach Cilli eingepfarrt und eingeschult, hat 1527 Joch (878·025 Hkt.), 141 Hsr. und 726 Sl. (347 ml., 379 wbl.), besteht aus den Ortsch. Petschounik u. Schloßberg, welch' letztere 93 Hsr. mit 445 Sl. (208 ml., 237 wbl.) enthält. Die Gmd. umfaßt den ganzen die Burg Obercilli tragenden Berg in sich, östlich und südöstlich von der Stadt Cilli, an der Sann, in welche hier der Kötting-Voglajnabach mündet, und der Südbahn, welche hier zweimal die Sann überbrückt. Der Schloßberg ist von vielen schönen Weingärten und Getreidesaaten bedeckt, theils auch bewaldet. Ueber die den Berg krönende imposante Burgruine Alt-Cilli siehe I. Bd., S. 85. In der Gmd. befindet sich ein Steinkohlenbergbau, u. z. bei Petschounik (siehe II. Bd., S. 451) und eine dem Georg Jäkle gehörige Weinstein-Raffinerie und Essig-Sprit-Fabrik. In letzterer sind an Arbeitsmaschinen und Werksvorrichtungen aufgestellt: 12 Oefen, 7 Kessel, 95 Bottiche. An Rohstoffen werden jährlich verbraucht: circa 2150 Ctr. Rohweinstein und 12.500 Ctr. Braunkohlen. Aus diesen werden erzeugt 1125 Ctr. Halbkrystall (blond), 300 Ctr. Krystall (Prima) weiß und 125 Ctr. Cremortartari, zus. im Werthe von 7900 fl. Die Raffinerie arbeitet hauptsächlich für den Export nach Deutschland, theilweise auch nach anderen Ländern.

Schloßberg (sloven. Starigrad), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Koth, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Köbl eingepfarrt und eingeschult, hat 17 Hsr. mit 116 Sl. (62 ml., 54 wbl.), auf einem Ausläufer des Bachers, unter Heil. Drei Könige. Hier steht die Ruine eines Schlosses, das unter dem Namen der Spukthurm bekannt ist.

Schloßberg, mehrere Schlösser oder Ruinen tragende Berge, so namentlich: a) in der Gmd. Kapfenberg, Grchtsbzk. Bruck mit der Ruine Oberkapfenberg; b) in der Gmd. Kaisersberg, Grchtsbzk. Leoben, mit der Ruine Kaisersberg; c) in der Gmd. und Grchtsbzk. St. Gallen mit der Ruine Gallenstein; d) im Stadtbezirke Graz (siehe I. Bd., S. 420).

Schlosseralpen, siehe Seethalalpen.

Schloßgrabenbach, der, ein Quellarm der Kainach, entspringt in der Gmd. Gallmannsegg, Grchtsbzk. Voitsberg, treibt daselbst 1 Mauth- und 2 Hausmühlen und bildet mit mehreren anderen Bächen die Kainach.

Schloßkogel, Berg in der Gmd. Aigen, Grchtsbzk. Irdning; auf ihm steht das Schloß Röthelstein.

Schlüsseldorf (slov. Ključarovci), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Luttenberg, nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 875 Joch (503·125 Hkt.), 48 Hsr. und 263 Sl. (111 ml., 152 wbl.), besteht aus den Ortsch. Grabendorf und Schlüsseldorf, welch' letztere 24 Hsr. mit 140 Sl. (56 ml., 84 wbl.) besitzt. Die Gmd. liegt fast ganz eben, ist nur etwas hügelig und wird südlich durch die Stainz begrenzt. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 50 Joch 900 □Klf. oder 29·073 Hkt., u. z. 3 Joch 100 □Klf. Acker, 400 □Klf. Wiesen, 19 Joch 800 □Klf. Weiden und 27 Joch 1200 □Klf. Wald.

Schlußalpe, die, in der Gmd. Tauplitz, Grchtsbzk. Irdning, mit 2 Alpenhütten und Auftrieb von 32 Rindern.

Schlußeralpe, die, in der Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, mit einigem Viehauftrieb.

Schmäglalpe, die, in der Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit einem Auftrieb von 50 Ochsen und 15 Kühen.

Schmalzbach, der, entspringt in der Gmd. Au, Grchtsbzk Rottenmann, treibt daselbst 1 Hausmühle und fällt in die Palte.

Schmalzerbach, der, entspringt in der Gegend Sonnberg, Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, treibt daselbst 1 Hausmühle und fällt in die Mur.

Schmalzkogel, Berg in der Gemeinde Pichl, Grchtsbzk Aussee, zwischen dem Prechtlerskogel, dem Kammergebirg und dem Oedensee, mit sehr großem Waldstande. Auf ihm befindet sich ein sehr kleiner See, resp. Teich, die Schmalzkogellacken genannt.

Schmelzbach, der, entspringt in einer Grotte bei Peggau, Gmd. Marktviertl, Grchtsbzk. Frohnleiten, treibt daselbst 2 Mauthmühlen und 2 Sägen und fällt ebenda in die Mur.

Schmelzenberg, der, im Niederöblarngraben, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Zagelbrand und Verlaßeck, mit Auftrieb von 24 Rindern.

Schmersdorf (slov. Drožmirje), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Umgebung Schönstein, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Michael bei Schönstein eingepfarrt und nach Schönstein eingeschult, hat 868 Joch oder 499·100 Hkt., 76 Hsr. und 408 Sl. (184 ml., 224 wbl.), besteht aus den Ortsch. Gaberg und Schmersdorf, welch' letztere 43 Hsr. mit 228 Sl. (108 ml., 120 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt in dem schönen breiten Schallthale am Wellunabache, der unfern von da in den Paakbach mündet, und an der Cilli-Schönsteiner Bezirksstraße, ½—¾ Std. vom Markte Schönstein entfernt. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 46 Joch 1500 □Klf. (26·989 Hkt.), u. z. 10 Joch 500 □Klf. Acker, 19 Joch 1000 □Klf. Wiesen und 17 Joch Weiden. In Schmersdorf befindet sich die Pfarre St. Michael bei Schönstein. Sie steht unter dem Decanate Schallthal; Patron ist die

Digitized by Google

Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind bei 3200 Sl. aus den Gmdn. Schmersdorf, Markt Schönstein, Lokovitzen, Raune, Topolschitz, St. Florian und Skorno. Ueber die Entstehung der Pfarrkirche hat man keine Nachrichten. Die Kirche, dem heil. Michael geweiht, wird zuerst erwähnt in einer Urkunde vom J. 1348. Die gegenwärtige Kirche aber ist ein neuerer Bau, u. z. aus den Jahren 1730—1740. Auf der Außenseite hinter dem Hauptaltar ist die Jahreszahl 1735 zu lesen. Die Kirche ist im Rundbogenstyl und in Kreuzform mit dem Hauptaltar gegen Osten, mit dem Haupteingange aber gegen Westen gebaut. Sie ist innen 24·65 Meter lang, das Schiff 6·95 Meter breit. Der Thurm oder dem Haupteingange hat die Spitzform und ist bei 53 Meter hoch. In demselben befinden sich drei Glocken, die große bei 20 Ctr. vom J. 1767, die mittlere mit 8 Ctr. vom J. 1781 und die kleine mit 6 Ctr. vom J. 1658 und eine schon ältere Thurmuhr. Die Kirche hat fünf Altäre: a) den dem Erzengel Michael geweihten Hochaltar, ganz von Holz mit schöner Sculpturarbeit, 1748 erbaut. Außer der Michaelsstatue sind noch die Statuen der Erzengel Gabriel und Raphael, die Vermälung Mariä, der Apostel Simon und Juda und der Dreifaltigkeit. Der Tabernakel ist eine spätere Arbeit mit neuer, schöner gothischer Monstranze. b) Der Rosenkranzaltar in der Kapelle rechts, gleichfalls von Holz mit den Statuen der Mutter Gottes, ihr zu Füßen knieend die Heil. Dominicus, Katharina von Siena (die gleiche Vorstellung hat auch ein verschiebbares Tafelgemälde), dann die Heil. Petrus, Wendelin und Herz Jesu; der Altar wurde 1738 erbaut. c) Der Abendmahl-Altar in der linksseitigen Kapelle, gleich mit dem Altar b construirt, mit den Statuen Christus mit zwei Jüngern zu Emaus, beim Tische das Brot brechend; die vorzuschiebende Tafel zeigt das letzte Abendmahl, dann die Statuen der heil. Barbara, Theresia und die drei Könige. Errichtet wurde dieser Altar im Jahre 1757. Die Altäre d) und e) rechts und links an den Gurtenpfeilern vor dem Presbyterium sind klein und enthalten die Bilder Herz Jesu und Mariä, gemalt von Nagerle in Graz. Die Kanzel ist auf der Evangelienseite, geziert mit den Statuen der vier Evangelisten, wurde errichtet 1739, renovirt 1841. Die Orgel wurde im Jahre 1863 vom Orgelbauer Martin Cajhen in Heilenstein um 2600 fl. verfertigt und hat 18 Register und 836 Pfeifen. Die Sacristei ist an der nördlichen Seite des Presbyteriums und aber derselben ein Oratorium. Unter der Kirche ist auch eine alte, ziemlich große Gruft, mit einer Steinplatte in der linksseitigen Kapelle verschlossen. Der Friedhof ist noch um die Kirche herum, schon fast zu klein und dessen Verlegung wünschenswerth. Der Pfarrhof trägt im oberen Theile des Thürstockes die Jahreszahl 1804. Er ist ein Umbau des vor demselben Jahre existirenden alten Pfarrhauses, ziemlich geräumig, jedoch einer gänzlichen Reformirung bedürftig. Die Kaplanei ist mit der Mittagsfront an den Friedhof angebaut; die jetzige Gestalt und Einrichtung erhielt das Gebäude um das Jahr 1837. Das Meßnerhaus, in welchem, früher von Holz, bis 1808 vom Organisten und Meßner Privatschule gehalten wurde, ist neugemauert im J. 1820. Im Jahre 1854 wurde auch ein neues Kirchenhaus gebaut, jetzt fast unnöthig. Zur Pfarre gehören sechs Filialkirchen, nämlich: a) St. Hermagoras und Fortunat im Markte Schönstein (siehe Schönstein); b) St. Anton in Skorno; siehe Skorno; c) St. Florian (siehe Nachtrag St. Florian); d) St. Jacob in Topolschitz; e) Heil. Geist in Raune (siehe Nachtrag Raune) und f) St. Ulrich in Gaberg (siehe Nachtrag Gaberg).

Schmidsberg (slov. Kovača ves), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Windischfeistritz eingepfarrt und eingeschult, hat 604 Joch (347·300 Hkt.), 60 Hfr. und 259 Sl. (122 ml., 137 wbl.), liegt am Südabhange des Bacher, am Devinabache. Hier gedeiht einer der besten Weine Steiermarks, der Schmidsberger (häufig auch Schmitsberger, Schmitz- und Schmizberger genannt). In der Gmd. befindet sich ein schöner Bruch weißen Marmors.

Schmidsberg (sloven. Kovačkivrh), Ortschaft der Kstrlgmd. Wreše, Ortsgmd. Oplotnitz, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Rötschach eingepfarrt und eingeschult, hat 12 Hfr. mit 75 Sl. (39 ml., 36 wbl.), nordwestlich von Oplotnitz, an einem Abhange des Bachers gelegen.

Schmiedbach, der, entspringt am Rabenwald, im Rubland, Grchtsbzk. Pöllau, fließt südlich, treibt 4 Hausmühlen in Zeil und 4 Mauthmühlen, 3 Stampfen und 3 Sägen in Stubenberg und fällt bei Stubenberg in der Freienberger Klamm in die Feistritz.

Schmiedern, s. Feistritz, Bzk. Oberwölz.

Schmiedviertl, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Mönichwald, Grchtsbzk. Vorau, nach Mönichwald eingepfarrt und eingeschult, hat 2146 Joch (1233·950 Hkt.), 56 Hfr. u. 407 Sl. (217 ml., 190 wbl.). Die ganze Gmd. ist sehr gebirgig und liegt an den Ausläufern des hohen Wechsels, von der Lafnitz, dem Weißlafnitz-, Ofen- und Weißbach durchflossen. An der Lafnitz befindet sich eine Großzeugschmiede. In der Gegend wird mit Vorliebe Flachs gebaut, auch ziemlich Roggen und Hafer; das Haupterträgniß aber ist die Viehzucht und die Ausnützung der bedeutenden

Digitized by Google

Waldungen zu Kohlen und Brettern. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 801 Joch 1500 □Klf. (461·114 Hkt.), u. zw. 728 Joch 1000 □Klf. Weiden und 73 Joch 500 □Klf. Alpen.

Schmierenberg, Burgruine und Fideicommißgut in der Gmd. Schloßberg, Grchts.-Bzk. Arnfels, im Besitze des Erwin Reichsgrafen von Schönborn-Buchheim, mit einem Grundcomplexe von 301 Joch 300 □Klf. (173·183 Hkt.), u. z. 24 Joch 1200 □Klf. Garten und Aecker, 37 Joch Wiesen, 61 Joch 800 □Klf. Weiden, 14 Joch 400 □Klf. Weingärten und 163 Joch 1100 □Klf. Waldungen. Von der Burg steht nur mehr ein ziemlich fester Thurm und einige Nebenmauern. Die Ruine liegt auf einem mäßig hohen Berge und gewährt von der Leutschach-Marburger Straße aus einen interessanten Anblick. Bei ihrem Besuche jedoch ist große Vorsicht wegen der zahlreichen dort hausenden Kreuzottern (Vipern) zu empfehlen. Neben der Ruine steht die herrsch. Meierei. Die Grundstücke sind bis auf die Weingärten und Waldungen verpachtet. Die Verwaltung geschieht von Arnfels aus. Die ersten Besitzer dieses Schlosses, welches einst Schmilenburg, Schmilenberg, Smielenberg hieß, und wahrscheinlich auch die Erbauer desselben waren ein gleichnamiges Geschlecht. Es erscheint zu Ende des 13. Jahrh. und es sind nur wenige Mitglieder desselben bekannt. Marquard v. Smieleuberg und dessen Gattin Gertrude lebten in den Jahren 1294–1297; beider Tochter Diemuth war Nonne im Kloster der Dominicanerinnen zu Mahrenberg 1297. Es erscheint nur noch ein Friedrich v. Schmielenburg 1297 und ein Marquard von Smielenberg, Pfarrer zu Treben, als der Letzte seines Namens im J. 1320. Wer von da an bis um die Mitte des 15. Jahrh. Schmierenberg besessen, ist nicht bekannt. Im Jahre 1443 war Pankraz von Rindscheid im Besitze dieser Veste. Ddto. Wien am 24. Juni 1482 kaufte Kaiser Friedrich von Dorothea Maideggerin geb. Rindscheid das durch den Tod ihres Bruders Andrä Rindscheid an sie gefallene Schloß Schmierenberg und ein Haus in Graz. Ddto. St. Martiniabend (10. November) 1491 erhielt Friedrich Breuner vom Kaiser Friedrich das Landgericht und die Pflege des Schlosses Schmierenberg. Ddto. Neustadt am Samstag vor Laurenzi 1522 erhielt diese Herrschaft Wilhelm von Lamberg Herr zu Sanstein vom Erzherzog Ferdinand für darauf geliehene 1000 fl. rhn. pfandweise. Im Jahre 1574 war Schmierenberg ein Kammergut und sollte Gottfried Freiherrn von Breuner um 17.074 fl. Pfandgeld in Versatz gegeben werden; dieser Handel kam aber nicht zu Stande. Im Jahre 1681 besaß dieselbe Ernest Franz Josef Freiherr von Jabornig, im Jahre 1730 Josef Graf von Rabatta. Seit circa 1740 besitzt es bereits die gräfl. Familie Schönborn.

Schmierenbergerbach, der, entspringt in der Gmd. Schloßberg, Grchtsbzk. Arnfels, treibt in dieser Gemeinde 4 Mauthmühlen, 3 Stampfen und 2 Sägen, fließt nördlich und mündet in die Peßnitz.

Schmölzbach, der, entspringt im Lahougraben, Gmd. Panetsche, Grchtsbzk. Tüffer, fließt östlich, treibt im Lahougraben 2 Mauthmühlen und fällt in den Gairacherbach.

Schmollkogel, der, Berg in der Gmd. Pischkberg, Grchtsbzk Bruck, zwischen dem Glanzgraben und Bruck.

Schnabelgraben, der, in der Gmd. Hüttengraben, Grchtsbzk. Bruck, zwischen dem unteren Poguschi- und Scheiberlgraben.

Schneckenalpe, die, in der Gemeinde Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, hat 10 Alpenhütten und einen Auftrieb von 66 Rindern.

Schneckenberg (slov. Polžanska gora), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Süßenberg, Grchtsbzk. St. Marein, nach Süßenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 44 Hsr. mit 151 Sl. (62 ml., 89 wbl.), liegt nördlich von St. Marein auf einem Ausläufer des Gabernikberges.

Schneckendorf (slov. Polžanska ves), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Süßenberg, Grchtsbzk. St. Marein, nach Süßenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hsr. mit 119 Sl. (54 ml., 65 wbl.), nördlich von St. Marein, südwestlich von Süßenberg.

Schneckendorf (slov. Polže), Ortschaft d. Orts- u. Kstrlgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 22 Hsr. mit 108 Sl. (57 ml., 51 wbl.), zwischen dem Hudina- und Neuhauserbach, an der Straße nach Neuhaus.

Schneckengraben, der, a) in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, ein Seitenthal der Lassing, mit Auftrieb von 54 Rindern und großem Waldstande. Erwähnenswerth ist die große Menge eßbarer Schnecken, welche hier gesammelt und in Handel gebracht werden. Zur Aufbewahrung derselben hat man eigene, mit Holz ausgetäfelte Gruben, in denen man sie bis zur Versendung füttert; b) in der Gmd. Waldstein, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen dem Fahreneck und Eckwirthgraben.

Schnee, Maria-, siehe Maria-Schnee (Bzk. Mureck), II. Bd., S. 227, dann I Bd. S. 118, 326 und 444.

Schneealpe, die, in der Gmd. Altenberg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, eine der schönsten Alpen in Steiermark, mit ihrem höchsten Gipfel, dem Windberg oder Windkogel, 5988 Fuß oder 1892·21 Meter hoch Das

Digitized by Google

Plateau des Berges bildet mehrere Gräben (Kleinboden, Naßkör), Schluchten und weite, prachtvolle Alpenmatten. Die Schneealpenhütten, 21 an der Zahl, liegen auf der schönsten dieser Matten. Auf der Laa-Alpe zählt man 10, auf der Grasbodenalpe 9 Hütten u. s. w. Der Schneealpenboden liegt 5062 Fuß (1599·59 Meter) hoch. Im Süden dieses Bodens erhebt sich der noch um 926 Fuß (292·62 Meter) höhere Gipfel des Gebirges, der Windkogel. Im Norden liegt die Grünhöhe mit 5623 Fuß (1776·87 Meter). Die Aussicht vom Windkogel ist prachtvoll und gleicht sehr der noch etwas höheren Raxalpe (Heukuppe). Ein Theil der Alpe führt seit dem Jahre 1804, wo Kaiser Franz mit mehreren Gliedern seiner Familie den Berg erstieg, den Namen der Kaiseralpe. Der Platz, wo der Kaiser im Freien speiste, heißt der Kaisertisch; die Stelle, wo er auf der Gemsjagd stand, der Kaiserstand. Auch Kaiser Franz Josef weilt sehr gerne zum Jagdvergnügen auf diesen Höhen, namentlich in der Naßkör (siehe II. Bd., S. 336). In Hinsicht des Reichthums der Alpenflora behauptet die Schneealpe den alten Ruhm, womit ihrer schon vor 200 Jahren der berühmte Clusius gedachte. Der schöne Eisenhut, der von ihr den (lateinischen) Namen trägt (Aconitus neomontanum), sproßt noch dort in Gesellschaft der herrlichsten und seltensten Alpenblumen in Fülle. Der Ausflug, obschon nicht unbeschwerlich, ist durchaus gefahrlos und gehört für alle Fälle zu den lohnendsten. Wer die Eigenthümlichkeit, die Freude und Lust des Sennenwesens von der freundlichsten Seite kennen lernen will, ersteige die Schneealpe. Die Besteigung geschieht am besten von Neuberg aus, u. z. kann man von vier Richtungen hinaufgelangen: nämlich: a) durch den Lichtenbachgraben (¼ Std. zurück gegen Kapellen) zu den Schneealpenhütten, 3 Std., bequemer Weg; b) vom alten Stiftsgebäude durch Wald aufwärts in eine Schlucht directe (steil) auf den Gipfel, 4 Std.; c) in den inneren Krampengraben zur schönen Laa-Alpe (siehe II. Bd., S. 1) 2½ Std., dann über den ganzen Rand des Gebirgszuges auf den Gipfel. 2½ Std.; d) von der Krampen directe nach Nord aufwärts durch die Chorwand 4 Std. bis zum Gipfel. Die Schneealpe, auf welche 117 Kühe und Kälber und 100 Ochsen aufgetrieben werden, ist Staatsdomänengut und hat einen Grundcomplex von 1161 Joch 1547 □Klf. (668·131 Hkt.). Am nördlichen Abhange der Schneealpe befindet sich eine Höhle, in der Bergmilch vorkommt, ein Gemisch von Aragonit mit erdigem Kalkspath, als Farbe zu verwenden.

Schneebergeralpe, die, in der Gmd. Pusterwald, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 30 Rindern.

Schneebergleiten, Berg bei Schladming, Grchtsbzk. Schladming, mit Auftrieb von 200 Schafen.

Schneegrabeneck, Berg, in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau.

Schneehitzalpe, die, in der Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, mit einigem Viehauftrieb.

Schneehitzbach, der, entspringt in der Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, fließt südlich, treibt in der Gmd. Ilem 1 Säge und 4 Hausmühlen und fällt daselbst in den Wörschacherbach.

Schneekahr, das, in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Brachfeld und dem Loibner.

Schneekogel, Berg in der Gmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Schneethalalpe, die, im Sattenthal, Gmd. Pruggern, Grchtsbzk. Gröbming, ober dem Kainachwald, zwischen der Schladminger-alpe und den Gemskogeln mit vielem Viehauftrieb.

Schnellerviertl, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Kleinschlag, Grchtsbzk. Vorau, nach Grafendorf eingepfarrt und eingeschult, hat 892 Joch (512·900 Hkt.), 24 Hsr. und 171 Sl. (88 ml., 83 wbl.), liegt im südöstlichen Theile des Bezirkes und ist ganz von Bergen bedeckt. Hier entspringen der Lungitzbach in zwei Armen und der Steinbach. Die Gmd. grenzt südlich, östlich und westlich an den Bezirk Hartberg.

Schnerenkogel, Berg in der kleinen ober hinteren Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, mit Auftrieb von 50 Rindern und einigem Waldstande.

Schnidleralpe, die, im Feistritzgraben ober Kraubath, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 20 Rindern und einigem Waldstande.

Schnitritzkogel, der, in der Gemeinde Oberhaus, Grchtsbzk. Schladming, zwischen dem Rauchkogel und Weißenbachgraben, mit 21 Alpenhütten und einem Auftrieb von 112 Rindern.

Schnoppenalpe, die, im Gaalgraben, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen der Türkenkahr- und Klarumpfalpe, mit Auftrieb von 100 Rindern.

Schober, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Heil. Kreuz, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, theils nach Gams, theils nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 2061 Joch (1185·075 Hkt.), 53 Hsr. und 351 Sl. (194 ml., 157 wbl.), liegt im Südosttheile des Posruckgebirges südlich von Heiligen Kreuz, wird vom Reka- und Gamsbache durchflossen, ist ganz von Bergen bedeckt, worunter im Westen der Urbaniberg der hervorragendste. Die Weincultur ist jedoch nicht von großem Umfang, mehr die Viehzucht.

Digitized by Google

Schober, Berg in den Gmd. Wald und Liesing, Grchtsbzk. Mautern, 5976 Fuß oder 1888·42 Meter hoch; er erhebt sich südlich von Wald, gerade über dem Stationsplatz, wo auch der Fahrweg auf die Schwarzbeeralpe mündet. Man geht auf die Schwarzbeeralpe in 1 Std., von welcher in einer weiteren Stunde der Gipfel des Schober erreicht wird. Die Aussicht ist sehr lohnend und umfaßt das Palten- und Liesingthal mit ihren und den nächsten Gebirgen. Vom Schober kann man direct in's Liesingthal hinabsteigen, welches sich ½ Std. östlich von Wald bei der evangelischen Kirche eröffnet. Siehe auch Schoberalpe.

Schober, a) Berg, in der Gmd. Gössenberg, Grchtsbzk. Schladming; b) Berg am Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Lammersberg, Weißberg, Hühnerarsch und Geiswinkel, mit großem Waldstande und einer Alpe.

Schoberalpe, die, a) in der Gemeinde Wald, Grchtsbzk. Mautern, am Schober, mit Auftrieb von 10 Kühen, 20 Stück Jungvieh; b) in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, mit 14 Hütten und Auftrieb von 67 Rindern; c) in der Gmd. Erlsberg, Grchtsbzk. Irdning, im Furrachgraben, nächst der Schrabachalpe, mit Auftrieb von 30 Rindern und bedeutendem Waldstande; d) in der Gmd. Preunegg, Grchtsbzk. Schladming, zwischen der Gößl- und Edelbachalpe, mit Auftrieb von 36 Rindern. Auf ihr befindet sich der Pichlsee mit 3¼ Joch (1·869 Hkt.); e) im Turrachgraben, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 60 Rindern und 10 Pferden und sehr großem Waldstande.

Schoberbach, der, entspringt auf der Schoberalpe, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, auf der Südseite des Eisenhut, macht eine Strecke die Grenze gegen Kärnten, treibt 3 Hausmühlen und fällt in den Gaiseckbach.

Schoberegg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Judenburg, nach Weißkirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 3518 Joch oder 2022·850 Hkt., 63 Hfr. u. 331 Sl. (174 ml., 157 wbl.) Sie ist voll von Gebirgen, darunter kommen vor der Gressenberg und die Planalpe. Von den Waldungen gehört ein großer Theil zu den Gütern Farrach und Großlobming. Die Gmd. besteht aus den drei Ortsch. Farch, Baisberg und Schoberegg, welch' letztere 18 im Gebirge zerstreute Hfr. mit 132 Sl. (71 ml., 61 wbl.) enthält. Hier fließen die Granitzen- und der in diesen hier mündende Buchwaldgrabenbach.

Schobergraben, der, in der Gemeinde Preunegg, Grchtsbzk. Schladming.

Schobergrabenbach, der, entspringt in der Gmd. Preunegg, Grchtsbzk. Schladming, auf der Schoberalpe und vereinigt sich mit dem Preuneggbache.

Schoberkogel, Berg, in der Gemeinde Bergerviertl, Grchtsbzk. St. Gallen, südlich vom Hocheck und nördlich von St. Gallen.

Schoberspitze, a) Berg i. d. Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, südwestl. v. Donnersbach, südlich v. d. Gstemmerspitze, 6717 Fuß (2122·57 Met.) hoch; b) Berg i. d. Gmd. Winklern, Grchtsbzk. Oberwölz, nordwestlich v. Winklern, zwischen d. Weberspitz u. Stubofen, 7648 Fuß (2416·77 Meter) hoch.

Schoberwiesberg, der, in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Trisselberg und der Trisselwand, 5335 Fuß (1686 Meter) hoch, wird auch Ahornkogel genannt. Er hat als Aussichtspunkt den Vortheil, daß man auf ihn in kürzerer Zeit hinaufsteigen kann, als auf alle anderen Aussee Berge, und daß man sehr bald die Waldregion verläßt, wodurch man während des Anstieges in Stand gesetzt wird, die allmälige Entwicklung des Panoramas zu beobachten. Der Aufstieg ist nicht mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Schon in ½ Std. kommt man im kühlen Waldesschatten auf den Sattel und von hier im Angesichte des Zieles über die Alpenwiesen östlich an den Rand des Waldes. Ein steiler Steig über den glatten Buchenforstboden führt sodann zu mehreren Waldwiesen und in einen hochstämmigen Fichtenwald, in welchem der Steig in mannigfachen Krümmungen hinaufführt. Eine felsige Lichtung, in welcher schon Krummholz wuchert, hindurch und dann wieder ziemlich scharf bergan durch Wald, betritt man schon 1 Std. nach Verlassen des Sattels die alpine Region. Rasch geht es nun auf gutem, aber sehr steinigem Pfade nordöstlich über den Felsabhang hinan zum „kleinen Riebeisen", einem rauhen Felsabsatz am Fuße des Stiegenkogels, welcher sich, einem Zahne gleich, aus den westlichen Abstürzen erhebt, dann über Geröll hinauf zur „Stiege", einer wahrhaftigen, in den Fels gemeißelten Stiege quer durch die westliche Wand und über sie auf das „große Riebeisen", wo man den Stiegenkogel schon tief unter sich hat. Von hier ist man in ¼ Std. über Geröll, zuletzt Rasen u. Krummholz, leicht auf der steinigen Gipfelkuppe. Zwar erhebt sich unmittelbar nahe im Osten ein höherer Punkt, doch ist von dort eine viel ungünstigere Thalaussicht. Den schönsten Punkt des landschaftlichen Gemäldes bilden die glänzenden Eisfelder des Dachsteins. Wendet sich der Blick von ihnen ab, so schweift er gerne hinüber zu den grauen Schroffen des bairisch-salzburgischen Hochlandes, zum dreigipfligen Watzmann und zu der massigen Gestalt des hohen Göll, ruht dann aus auf den grünen Matten des Loserplateaus, von wo er sich in die Tiefe senkt zu der stillen dunkelgrünen Fluth des Altaussee Sees. Wendet man sich östlicher, so erstaunt man über die öden,

Digitized by Google

kahlen Flächen des Grundlseegebirges mit den abgerundeten Gipfeln, zu denen wieder der in senkrechten Wänden sich erhebende graue Zackenkamm des Grimmings einen auffallenden Gegensatz bildet. Lenkt man das Auge weiter der Tiefe zu, so verändert sich das Bild wie mit einem Zauberschlage. Grüne Wiesen und Wälder, Ortschaften und einzelne Weiler liegen wie auf einer Karte zu unseren Füßen und wir erfreuen uns der herrlichen Abwechslung, die diese leicht zu ersteigende Aussichtswarte unserem trunkenen Blicke bietet. Auf diesem Berge befindet sich auch eine Alpe (die Schoberwiesalpe), reizend gelegen, mit 14 Alpenhütten und einem Auftrieb von 60 Kühen und 120 Schafen.

Schöckel, Berg in den Grchtsbzk. Umgebung Graz, Weiz und Frohnleiten, nördlich von Graz; er ist gegen Norden durch einen niederen Bergzug mit der Teichalpe im oberen Wasserscheidezug in Verbindung. Eine höhere, nur von der Raab und dem Weizbache durchbrochene nordöstliche Bergreihe weiset auf eine ältere Verbindung mit dem hohen Zetz hin, welche mit dem Rabnitzberg, dem Ebnerberg und Kaltenberg, dem Handriegl, dem Arzberg und der Göferwand (Durchbruch der Raab), dem Wolfsattel, dem Wachthaussattel und Patschaberg (Durchbruch des Weizbaches) zum hohen Zetz reichte und durch diesen mit der Sommeralpe im Wasserscheidezug im Zusammenhange stand. Die West- und Südwestseite des Schöckelgebirges wendet sich mit vielen Verzweigungen dem Flußgebiete der Mur zu. Der Hochschöckel, 4546 Fuß oder 1436·54 Meter hoch, öffnet hier zwischen seiner westlichen Partie und dem südlich hinziehenden Schwarzwald den Steingraben mit einem Zweige des Aubach-Ursprunges, geht dann von der Hochebene durch den Sattel auf der Leber westlich zum Geierkogel über, welcher als selbstständiger Gebirgsknoten bis zum Roitsch- oder Rötschgraben des Aubaches, St. Stefan am Gratkorn, Gabriach und Oberandritz sich verzweigt. Die letzten Ausläufer gegen die Mur sind: der Rohrerberg ober St. Veit, der Reinerberg ober St. Gotthard, der Schattleitenberg und der Admontkogel mit der Kanzel bei Weinzettel. Zwischen der Schöckel- und der Geierkogel-Gebirgsgruppe zieht vom Uebergangssattel ein langes Thal, das Andritzthal, hin, wo in der Gegend von Stattegg am Fuße des Schöckel aus einem Kalkfelsen die Andritzquelle schon als ein bedeutender Bach (Andritz-Ursprung) hervortritt. Gegen Süden zweigt sich vom Hochschöckel ein Höhenzug (der Schwarzwald und Kalchberg) ab, welcher sich westlich gegen das Andritzthal hin in die Hochebene von Buch und Kalchleiten verflacht, östlich in den Hohenberg und Fürwaldsberg übergeht und dann als niederer Wasserscheidezug von Rinnegg zum Fasselberg sich fortsetzt. Oestlich vom Schwarzwald, wo der Hochschöckel auch gegen Süden schroff abfällt, erscheint eine Bergschlucht, die Klamm; zuerst die hohe Klamm zwischem dem Hochschöckel und dem Schwarzwald, dann die tiefe Klamm als Quellengebiet des Kalchbaches zwischen dem Südabhang des Hochschöckel und dem Nordabhang des Fürwaldberges. Weiter südlich fällt der Hohenberg, sowie der Fürwaldberg ziemlich steil gegen den vom Schöckelbach bewässerten Einödgraben (Annagraben) und das Dorf Oberschöckel ab. Die Ostpartie des Hochschöckel ist die interessanteste. Sie umfaßt nämlich die Kaltwasserheilanstalt St. Radegund im Quellengebiet der Rabnitz und gewährt eine wunderschöne freie Aussicht nach Ost und Süd. Vom Uebergange des Wasserscheidebergzuges in den Fasselberg zweigt sich gegen Süden die Berggruppe der Platte ab, welche sich dem Schöckel gegenüber erhebt und in den südlichen Niederungen (Reinerkogel, Rosenberg) zum Theile schon dem Stadtgebiete Graz angehört. Auf der Nordseite der Platten-Berggruppe sind die Höhen der Stein- und Weizberge, das Linneck, der Wenisbuch- und Sternberg zu bezeichnen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdienen die geognostischen Verhältnisse. Der Grundstock des Schöckelgebirges besteht aus quarzig-krystallinischen Urgebilden. Lichter glimmerreicher Granitgneis (rother Gneis) folgt auf mehr oder weniger dünnschieferige Gneismassen von constanter Lagerung. Der Granitgneis wird wieder von dünnschieferigem, meist stark gekrümmtem Gneis überlagert, welcher dem Glimmerschiefer ähnlich sieht. Zahlreiche Einschlüsse von Staurolith und Granat unterscheiden ihn von ähnlichen, tiefer liegenden Schiefern. Krystallinische Kalkgesteine folgen darüber. Diese Urgebilde liegen an den schroffen Abhängen des Hochschöckel vor Radegund zu Tage. Von dieser Ortschaft gegen Rabnitz und Kumberg herrscht ein einförmiger dünnschieferiger Gneis, allein bergaufwärts oder südlich gegen den Kalchbachgraben steht man bereits auf Granitgneis. Gegen den nordöstlichen Rand der Kalksteinmasse, beim dritten Schöckelkreuz, hebt sich der Granitgneis mit zunehmender Mächtigkeit bis nahe zur Seehöhe von 3200 Fuß (1011·2 Meter), verliert aber bis zur Sohle des Rinneggrabens hinab sehr viel an Mächtigkeit. Er ist im Allgemeinen glimmerarm. Orthoklas und Quarz durchdringen einander als feinkörnige Aggregate so, daß weiße feldspathreiche Streifen mit Striemen von grauem Quarz wechseln. Es zeigen sich auch größere Orthoklaskrystalle und feinkörnig-stängliger Turmalin. Der Granat kommt von Hanfkorn- bis Erbsengröße und der merkwürdige Staurolith in stängligen Krystallen vor. Professor Peters schätzt die Gesammt-

Digitized by Google

mächtigkeit des Staurolith-Gneises auf ungefähr 400 Fuß (126·4 Meter). Ueber und aus diesem geht der Phyllit allmälig hervor, nimmt bald Kalklamellen auf und geht zuletzt in dunkelgrauen, dünngeplatteten Kalkschiefer über. Die Kalklagerung bedeckt die Schöckelhöhe und die ganze Westpartie dieses Gebirges. In dieser großen Kalkmasse befinden sich mehrere schauerlich tiefe Felsenschachte (Wetterlöcher), in welchen der Aberglaube die Wetterhexen verheerende Gewitter kochen läßt, die aus denselben aufsteigen sollen, wenn ein vorwitziger Schöckelbesucher Steine hinunterwirft. Man kennt bisher sechs solche Wetterlöcher auf dem Schöckel, deren Felsenschlünde zum Theile miteinander in Verbindung stehen, u. z. 1. das Schneeloch (von den Schöckelbewohnern so genannnt, weil man in demselben auch im Sommer noch Schnee und Eis sieht), liegt eine Stunde oberhalb des letzten Wetterkreuzes, nahe dem Schöckelhaus. Es bildet einen Felsenspalt, der bald enger, bald wieder weiter, an den Wänden mit einer dicken Eiskruste belegt und außerordentlich kalt ist, stellenweise sogar stalaktitenartige Eiszapfen zeigt. In einer Tiefe von circa 66 Metern sieht man durch einen Wandspalt in schwindelnder Höhe die Oeffnung des zweiten Wetterloches, etwa 190 Meter nach aufwärts entfernt. Der tief weiter nach abwärts gehende Spalt dürfte vielleicht mit dem Austritt einer Quelle enden. 2. Das mittlere Wetterloch, auch Zugloch genannt, da ein an den Eingang gehaltenes offenes Licht durch einen Luftzug nach einwärts in die Höhle ausgelöscht wird, — befindet sich von dem Schneeloch westlich am Waldsaume bergauf, in nicht bedeutender Entfernung. Eine kleine Bodeneinsenkung bezeichnet die Stelle. Hier steigt westlich ein Felsstück senkrecht empor mit zwei dreieckigen Oeffnungen am Boden. Dieser Schacht scheint in senkrechter Richtung ohne Absätze der tiefste zu sein, was sich aus dem langdauernden Fall hineingeworfener Steine schließen läßt. 3. Das Gupfloch oder das große Wetterloch, auch große Kluft genannt, erreicht man vom mittleren Wetterloch westlich gegen die Ostspitze des Berges ansteigend, wo dasselbe auf einer Einsenkung mit seinem beinahe 2 Klafter breiten Eingang entgegengähnt. Ein bei 57 Meter abfallender Eingang führt zu einem senkrechten Absturz von 12 bis 13 Metern, an dessen Grund man einen schmalen, schotterigen Gang bemerkt, welcher zu weiteren noch nicht untersuchten Abstürzen leitet. 4. Die größere Zisternkluft findet man, wenn man vom Schneeloch nördlich an der Weberfennenhütte vorbei über deren Viehtränke und die dortige nördliche Einfriedung setzt, dann auf der mehr steil abgehenden Felswand sich etwas links haltend, achtsam abwärts sucht, da der Zugang nur von der unteren Seite möglich ist. Diese Höhle hat eine mehr runde, größere und gleichförmigere Oeffnung und Gewandung mit einer Tiefe von 6·95 Metern und einem weiteren Abrutsch auf der Südostseite, wo hinabgeworfene Steine weiter kollern und auch Luft heraufweht. 5. Die keinere Zisternkluft befindet sich nur wenige Schritte südlich abwärts von der erstbeschriebenen, hat einen kleineren, unregelmäßigeren, mehr zusammengedrückten, aber auch senkrechten Absturz von doppelter Tiefe der größeren Kluft und auch in derselben Richtung, wie diese, vom Boden einen weiteren Abrutsch. Endlich 6. das Wetterloch oberhalb des Andritzursprunges, in der Gegend der Kalchleitenmöstl und des directen Weges von Graz auf die Schöckelhöhe, hat denselben Charakter wie alle anderen Schöckelhöhlen, ist aber ebenfalls noch nicht näher untersucht worden. Auf dem Schöckel wurde in den Jahren 1871 und 1872 auch ein Unterkunftshaus errichtet und am 21. Juli 1872 in Anwesenheit von circa 500 Festgästen feierlich eröffnet. Der Bau, dem anfangs mannigfache Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden, ist ein Verdienst des steir. Gebirgsvereines. Das Haus befindet sich am Nordabhang des Hochschöckel, ¼ Std. vom Hochplateau, unmittelbar neben der Semriacher Halterhütte, 4359 Fuß (1377·44 Meter) über dem Meere, auf einem weiten, schönen Wiesengrunde. Es ist ein solides nettes Holzgebäude mit drei gesonderten Gelassen, die Raum für etwa 20 Betten haben, wobei der Dachboden noch für 40 bis 50 Personen Unterkunft im Heu bietet. An der Außenseite sind 2 recht nette Veranden angebracht. Im Ganzen stellt sich der Bau als wohnlich, und was besonders erwähnenswerth ist, auch als vollkommen trocken dar. — Der Aufstieg nimmt 4½ bis 5 Std., der Abstieg 4 Std. in Anspruch. An Selbstorientirung gewöhnte Touristen bedürfen keines Führers, anderen ist ein solcher wohl anzurathen. Der gebräuchlicheren Wege sind drei: Jener über den sogenannten Türkensimmerl, der zweite über die Andritz, der dritte über Radegund. Man kann a) über den Türkensimmerl hinauf und über die Andritz zurückgehen und umgekehrt; b) auf einem des beiden Wege aufwärts und über Radegund zurück; c) aufwärts wieder auf den vorgenannten zwei Wegen und zurück über Semriach zur Südbahnstation Peggau; d) über Radegund aufwärts und auf einer der drei erwähnten Touren zurück. Um über den Türkensimmerl auf den Schöckel zu gelangen, verfolgt man vom Kienreich'schen Gasthause in Unterandritz die zur Rechten fortlaufende Straße nach Neustift und steigt bei dem ersten Bauernhause zur Linken durch das

Digitized by Google

Gehöft empor. Theilweise durch schattige Wälder und an einigen Stellen bereits durch hübsche Rückblicke ermuntert, gelangt man zum vulgo Kalchleitenmöstl, wo sich eine der höchstgelegenen Schulen des Landes (1classig., erst vor ein paar Jahren errichtet) befindet. (Siehe auch I. Band, Seite 686.) Von da führt der Weg zu der lieblich in das Hochthal eingebetteten Ortsch. Buch und durch dieselbe in das bereits eingefriedete Alpenrevier zur sogenannten Göstingerhütte. Hier wird gewöhnlich Rast gehalten. Ein mit der Bauernwirthschaft verbundenes Gasthaus befriedigt sehr bescheidene Bedürfnisse. Der eigentliche Aufstieg zum Schöckel beginnt bei der Göstingerhütte. Ein Irrthum ist nicht leicht zu besorgen, wenn man sich an zweifelhaften Stellen rechts hält. Man gelangt auf diese Weise zu einer Einsattlung, in welcher ein Zaun zu übersteigen kommt und in verhältnißmäßig kurzer Zeit auf die Höhe des Berges. Der Weg über die obere Andritz führt zunächst zum Andritzursprung (siehe I. Bd., S. 686), wo außerhalb des Wasserbeckens und nahe vor dem großen Huber'schen Gasthause der Waldpfad zur Rechten ansteigt. Sowohl die Stelle des Anstieges, als auch der weitere Lauf des Pfades sind vom steir. Gebirgsvereine in einer leicht bemerkbaren Weise an den Bäumen markirt. Der Weg ist stellenweise nicht unbeschwerlich, aber pittoresk und mündet in den vorgenannten, bei der schon erwähnten Ortsch. Buch ein. Der dritte Aufstieg geschieht über Radegund. Der Weg vom Curorte aufwärts ist ziemlich steil, führt aber durch prächtigen alten Wald und ermöglicht bereits an einigen Punkten einen hübschen Ausblick. Unterkunft und Verpflegung bietet auf der Höhe das Touristenhaus und die daneben befindliche Semriacher Alpenhütte. Ersteres ist, wie schon erwähnt, zum Uebernachten eingerichtet, die letztere versieht die Stelle eines Gasthauses. Doch ist es jedenfalls rathsam, sich mit Proviant zu versehen. Der Rückweg nach Graz kann nach Belieben eingerichtet werden. Wer über die Göstinger Hütte den Abstieg nimmt, findet auch Gelegenheit, über die sogenannte Leber nach Oberandritz, von da durch das romantische Andritzthal heimzukehren. Bezüglich des Weges thut man in diesem Falle am besten, sich in der Göstinger Hütte belehren zu lassen. Der Rückweg über Semriach beginnt bei der mehrerwähnten Einsattlung auf dem Wege von der Göstingerhütte und dauert bis Semriach 2 Std. Gute Unterkunft beim Fleischhauer und Gastwirth Grawatsch. Von Semriach in 20 Minuten auf die Tasche und in 1 Std. zur Bahnstation Peggau. Die Schöckelhöhe ersteigt man vom Unterkunftshause in kaum ¼ Std., von der Göstinger Hallerhütte an der Südwestseite aber in ¾ Std. Hier breitet sich eine große Weidefläche aus mit einer Triangulirungssäule, von welcher aus man am besten die herrliche Rundschau genießt. Das Bild des Landes, welches man vom Schöckel aus übersieht, ist groß und herrlich. Zur besseren Orientirung theilen wir sie in 4 Partien, u. z. a) Nordpartie. Zu dieser rechnet man die Strecke von der Einsattlung zwischen der Rack- und Gleinalpe bis auf den Wechsel. An dem ganzen nördlichen Abhang gähnen die tiefen Thäler von Semriach, Fladnitz und Passail mit ihren fleißig bebauten Anhöhen, welche sich sanft zu verflachen scheinen und nach Norden an die rückwärtigen Gebirge anlehnend aufsteigen, und hier springt der Schöckel ziemlich schroff und steil ab. Die erste Bergreihe ist bis auf ihre Kuppen bebaut, in der zweiten steht schon die schroffe Röthelsteinerwand, anschließend an den Lantsch und dieser mit der Teichalpe in Verbindung, dann fort hinüber wieder sanft abfallend bis auf den regelmäßig geformten freundlichen Offer, von diesem noch weiter rechts die Fischbachalpe. In der dritten Reihe steht die Gleinalpe vom ganzen Zuge am höchsten, rechts von ihr schauen aus der tiefsten Einsattlung die Seethalalpen hervor. In der ferneren Verbindung folgen nun die Polster-, Schrott- und Bruckeralpen, über welche der Zinken und nur mit ihren Köpfen der Griesstein, der Zeyritz, dann der gewaltige Reiting, die Fölz, der Reichenstein, etwas tiefer der Pfaffenstein, wieder aufsteigend die Griesmauer, der breite Trienchtling, dann östlich der scharf abfallende Brandstein, der Schösswaldsattel, Ebenstein, die Hochalpe, etwas vorwärts und tiefer der Floning, dann wieder in der letzten Linie der Ladenbecher, der Gehackte Stein und der Hochschwab herüberblicken. In der tiefen Einsattlung zwischen den Bruckeralpen und dem rechts davon aufsteigenden Rennfeld, welches zwischen der Röthelsteinerwand und dem Lantsch hervorragt, liegt die Stadt Bruck, von welcher die nördliche Thalschlucht zwischen dem Poguschi und dem Rossegg der Anfang des Mürzthales ist. Hinter diesem ganzen Zuge von der Gleinalpe bis zur Einsattlung der Bruckeralpen denke man sich ein Thalbett, in welchem die Mur in einem Längenthale fließt. Die oben genannten majestätischen Gebirge, welche man hinter den Bruckeralpen ganz rückwärts gewahrt, gehören zum Theile schon den Kalkalpen an, welche zwischen der Salza, Enns und der Mürz und Mur sich zu einer Höhe von 6- bis 7200 Fuß über die Meeresfläche erheben. Vom Hochschwab weiter ragt der Höllenkamp, dann lang gedehnt die Mitteralpe und die Krautgartenkögel, welche über das Rennfeld, die Stariten und der Hochanger aber über den Lantsch hervorragen. Rechts von der

Digitized by Google

Teichalpe steht die Veitschalpe in ihrer ganzen Breite und hinter ihr die Tonionalpe. Links vom Offerkogel erblickt man auch die Neubergeralpe, rechts vom Offer die Schneealpe, den Ameiskogel und die Raxalpe. Ueber den Steinkogel gewahrt man den österreichischen Schneeberg und den Waxriegel. Weiter vorwärts erscheint die lang gezogene Pretuller oder Spital-Alpe und von dieser noch mehr nach Osten mit sanftem Aufsteigen auch der Wechsel. Das malerische Farbenspiel der Felder und Wiesen, das allmälige Aufsteigen der gegenüberstehenden Berge, die freundlichen Orte Semriach, Passail, Fladnitz, die amphitheatralische Bergschlucht von Bruck mit dem Hochgebirge im Hintergrunde, welches bei günstiger Beleuchtung mit seinen schroffen Abhängen sich scharf abhebt, machen die Partie höchst anschauenswerth; b) Westpartie. Diese beginnt mit der Gleinalpe und endet mit der Einsattlung des Rabl. Auf diesem ganzen Zuge sind die sanfter aufsteigenden Urgebirge schon etwas entfernter von uns geschoben und das mannigfaltige Farbenspiel der Felder, Wiesen und Waldungen ist schon mehr in ätherisches Blau gehüllt. Der Schöckel läuft hier in einen immer niedrieger werdenden Bergrücken aus, über welchen man in das freundliche Thal von Gratwein und des Stiftes Rein hineinblickt, Straßengel, St. Bartholomä liegen in der Richtung des Thalzuges nach Westen zurück. Den Hintergrund des ganzen Bildes bildet von der Gleinalpe links in der tiefen und sanften Einsattlung der Alpen die Stubalpe, auf welche der Rappoltkogel, Größing (Todtentruhe), Speikkogel, die Hirscheck-, Pack-, Modriacheralpen und abermals in der sanften Einsattlung die Pack folgen, an welche wieder im Aufsteigen die Hebalpe, Koralpe ꝛc. im Schwanbergerzuge sich anschließen. Vor diesem Alpenzuge liegt der Rosenkogel und der Ligister Holzschlag. Zwischen dem Größing und der Hebalpe schaut aus Kärnten ein mächtiger Alpenzug zwischen der Lavant und Drau gelegen, und zwischen dem Größing und der Gleinalpe ragt der Grenzzug zwischen Steiermark und Kärnten herüber. An dieser Ansicht mag man stundenlang schauen, um alle Schlösser und Kirchen zu entdecken, die an den östl. Abhängen der Berge mit ihren weißen Mauern im Glanze der Sonne herüberblinken; Lannach, Horneck und Stainz sind es, die man leicht und am sichersten gewahrt. c) Südpartie. Mild und sanft ist das große Bild dieser freundlichen Partie. Das große herrliche Murthal, umzingelt von sanften Bergrücken, aus welchen im Süden der Wildonerberg, der den Lauf der im Sonnenlichte wie ein Silberband glitzernden Mur zu hemmen scheint, vor allen hervorragt, und zu Anfang desselben der Grazer Schloßberg wie ein Ameisenhaufen, von einigen tausend Gebäuden umgeben, nett und niedlich dasteht. Unter dem Wildonerberge sieht man die Mur noch fortblitzen bis in die Gegend von Ehrenhausen, wo sie sich südöstlich wendet und ihr Thalbett nur durch den Zug eines sanften Bergrückens bemerkbar wird. Zu unseren Füßen zieht sich ein freundliches Thal abwärts nach Süden, welches sich gleich unter Eggersdorf mit jenem der Raab verbindet und einen herzförmigen Hügelzug einschließt. Man sieht, wie sich das Raabthal unter Kirchberg an der Raab beinahe in der nämlichen Richtung nach Osten wendet, wie sich die Mur bei Ehrenhausen gewendet hatte. Man sieht zwischen diesen Parallelen der Mur und der Raab ein Hügelmeer, wohlbebaut und viel bewohnt. An heiteren Tagen bemerkt man mit freiem Auge leicht die herrliche Veste Riegersburg, Ehrfurcht gebietend, dann den Kapfensteiner Kogel mit der Veste Kapfenstein, die beiden Gleichenberger Kogel mit dem Schlosse Gleichenberg, welche den Curort verdecken, den langgedehnten Hochstradnerkogel, den Seindl bei Klöch, das herrliche Straden, hinter diesem als Grenze des Horizonts die Ivančica in Croatien, welche sich an das Matzelgebirge anschließt, im Hinüberzuge auf den Donatiberg und Wotsch, auf die Pollana und endlich auf den gewaltigen Bacher, vor welchem der Posruck und Remschnigg, der Platsch, der Wildonerberg, das Saufalgebirge mit dem Demmerkogel stufenweise über dem Leibnitzer und Grazer Felde hervorragen; d) Ostpartie. Beinahe ebenso scharf wie im Norden fällt hier der Schöckel anfangs ab, zuletzt aber nur in drei mäßigen Abjätzen bis in das Thal der Raab, gegenüber den Göserwänden, wo sich die Grafelhöhle befindet. Das Bild dieser Partie ist weder durch die Charakteristik hoher Gebirge, noch durch das Reine eines Unterlandes bezeichnet. Aus den gegenüberstehenden Gebirgen ist der lange Rücken des Rabenwald, der Raß und Zetz, an dessen Füßen die Kirche am Weizberg und das Schloß Thannhausen und nahe daran der Kulm besonders bemerkbar sind. Das Thal der Ilz am westlichen Abhang des Kulm, das Thal der Feistritz am östlichen Abhang desselben und der Hartbergerkogel sind die bezeichnendsten Punkte in diesem Bilde. Das Uebrige verschmilzt in jene ungeheure Ebene, die schon zu Ungarn gehört und in welcher das Auge vergebens einen Ruhepunkt sucht. — Um den Schöckel hat sich ein ganzer Sagenkreis gesponnen und noch vor kaum zwei Jahrh. galt dieser Berg im vollen Ernste für den Blocksberg der Grazer Gegend und der entsetzliche Wahn, der Teufel halte dort mit den Hexen seine Orgien, brachte manches schuldlose arme Mütterchen und manches blühende Mädchen

Digitized by Google

zur grausamen Folter und zum Scheiterhaufen, nachdem ihnen das Geständniß abgezwungen worden, sie seien auf einem Besen reitend beim Rauchfang hinaus zum Hexensabbath auf den Schöckel geflogen ꝛc. Auch über das Vorhandensein verborgener großer Schätze in unbekannten Höhlen des Schöckels weiß die Sage Manches zu erzählen. Ueber die interessanteste derselben siehe die Artikel Ehrenfels, I. Bd., S. 133 und Gutenberg, I. Bd., S. 510.

Schöckel, Nieder-, Kstrlgmd. d. Orts.-Gmd. Fölling, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Mariatrost eingepfarrt, und mit eigener 1class. gem. Volksschule, hat 1086 Joch oder 624·450 Hkt., 64 Hsr. u. 422 Sl. (210 ml., 212 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Weiz, ist mehrentheils gebirgig; die vorzüglichsten Berge sind das Linneck im Süden und das Rinneck im Norden, beide gut bewaldet. In dieser Gmd. entspringt der Schöckelbach und durchfließt die Gmd. von Osten nach Westen in einem anmuthigen Thale. Die Gmd. besteht aus den Ortsch. Niederschöckel und Nadisch; erstere mit 33 Hsr., wovon 10 beisammen, 3½ Std. von Graz entfernt liegen. Die übrigen Hsr. kommen in den Gegenden Höf (im Thale am Schöckelbach) und Blahütten vor. Im Norden, nahe an der Gemeindegrenze, steht eine der heil. Anna geweihte Kapelle.

Schöckel, Ober-, Ortsch der Orts- und Kstrlgmd. Weinitzen, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, nach St. Veit am Aigen eingepfarrt, hat 57 Hsr. und 322 Sl. (160 ml., 162 wbl.), liegt ganz im Norden der Gmd., an der Grenze mit dem Bzk. Weiz, in gebirgiger Gegend; die Häuser liegen meistens zerstreut.

Schöckelbach, der, a) entspringt in der Gegend Nadisch, Gmd. Niederschöckl, Grchts.-Bzk. Umgebung Graz, fließt westlich, wendet sich am Fuße des Linnecks gegen Südwesten in die Gmd. Weinitzen und vereinigt sich an der Grazer Pomerialgrenze mit dem Andritzbache. Er treibt einige Mühlen, wird oft reißend und richtet dann an den Ufern großen Schaden an; b) entspringt auf der Nordseite des Schöckel, Gmd. Plenzengreith, Grchtsbzk. Weiz, fließt nördlich, treibt in Plenzengreith 1 Mauth-, in Purgstall 1 Haus- und 1 Mauth- und in Buchberg 1 Hausmühle und fällt ober Stubegg in den Arzbach; c) entspringt in der Gmd. Windhof, Grchtsbzk. Frohnleiten, fließt westlich, treibt 1 Mauth- und 3 Hausmühlen und vereinigt sich noch in derselben Gmd. mit dem Augrabenbach.

Schöckelgraben, der, a) in den Gmd. Fölling und Weinitzen, Grchtsbzk. Umgebung Graz, vom Schöckelbach durchflossen; b) in den Gmd. Plenzengreith u Arzberg, Grchts.-Bzk. Weiz, vom Schöckelbach durchflossen.

Schöder, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Murau; die Ortsgmd. umschließt die 3 Kstrlgmd. Baierdorf, Schöder und Schöderberg, zus. mit 13.005 Joch (7477·875 Hkt.), 234 Hsr. und 1174 Sl. (577 ml., 597 wbl.). Die Kstrlgmd. Schöder hat 998 Joch oder 573·850 Hkt., 78 Hsr. u. 506 Sl. (252 ml., 254 wbl.); fast die Hälfte dieser Gmd. kann als ebenes fruchtbares Land, die andere Hälfte als gebirgig und waldig angenommen werden. Der Schöderbach, der sie im Norden durchfließt, treibt 5 Mauthmühlen, 1 Säge und 1 Schmiede, der Reichenbach, der aus der Gmd. Rinnegg kommt, treibt 2 Hausmühlen. Der in dieser Gmd. im Fischwalddelgraben früher betriebene Mühlsteinbruch ist gegenwärtig minder ergiebig. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 276 Joch (158·700 Hkt.), u. z. 1 Joch Acker, 8 Joch Wiesen und 267 Joch Wald. Die Gemeinde besteht aus dem Pfarrdorfe Schöder und den Gegenden Rabitzen und Schöderbühel. Das Dorf liegt in einer sehr anmuthigen Gegend in einem Thale, das ringsherum von hohen Bergen eingeschlossen ist, unter dem 47° 11′ nördl. Breite und 31° 41′ östl. Länge und etwa 3300 Fuß (1042·8 Meter) über der Meeresfläche. Ueber die Entstehung dieses Dorfes ist wenig bekannt. Der Sage nach soll es vor Jahrhunderten durch einen Wolkenbruch zerstört und vom hinterlassenen Schotter — Schöder genannt worden sein. Daß Schöder sehr alt ist, beweist die Thatsache, daß über die Sölkeralpen schon zur Zeit der Römer ein sehr stark mit Saumpferden benützter Weg führte; erst vor einigen Jahren wurde auf der Sölkerstraße bei Regulirung dieser Strecke ein antikes Steinbeil gefunden. Die Chronik von Josef Benedict Huber, Grundbuchsführer in Murau, ddto. 25. Juli 1802 berichtet, daß Schöder durch den lebhaften Verkehr dieser Straße, die Vorspannsleistungen u. s. w. sich sehr vergrößerte und größere Häuser gebaut wurden, so z. B. das sogenannte Jagerhaus, Hirschenwirth, Schernberg (einst den Grafen von Scherenberg, Besitzer von Baierdorf, gehörig), Kreuzer, Schott, Schmelzer ꝛc. Von Letzterem geht die Sage, daß es ein Nonnenkloster gewesen sei. Ob nicht auch die Herren von Begehr einst hier ihren Sitz hatten, ist fraglich. Aber eine Ackerparzelle im Dorfrayon heißt noch heutigen Tages Begehr und es soll darüber ein Schloß gestanden sein. Daß einst hier auch Wein gebaut wurde, bekundet die sonnseitig gelegene Gegend „Weinleiten". In Schöder befinden sich eine k. k. Postexpedition, ein ein k. k. Gendarmerieposten, ein Wundarzt, eine zweiclassige gemischte Volksschule und die Decanatspfarre Schöder. Das Decanat Schöder umfaßt die Pfarren Schöder, St. Peter am Kammersberg, Ranten, dann

Digitized by Google

das Vicariat Krakaudorf und die Localie Krakauebene, zus. mit circa 6030 Sl. Die Pfarre Maria Geburt in Schöder oder auch Maria Schöder genannt, steht unter dem Patronate der Hauptpfarre Pöls. Eingepfarrt sind bei 1230 Sl. aus den Gmd. Schöder, Schöderberg und Baierdorf und 11 Hsr. der Gmd. Rinnegg. Die entlegensten Pfarrinsassen haben 2—3 Std. zur Kirche. Tauf- und Sterbebücher bestehen seit 1786. Vor dem Jahre 1733 war Schöder eine Filiale der damaligen Propsteipfarre Ranten; im genannten Jahre wurde hier ein Vicariat errichtet. Im Jahre 1858 wurde Schöder zur selbstständigen Pfarre und zum Decanate erhoben. Die Reihenfolge der Vicare ist: Lorenz Ignaz Kröß 1733, Johann Karaselis 1737, Lorenz Handler 1738, Leopold Rainer 1750, Jakob Reutter 1761, Jacob Ranz 1782 bis 1794, Mathias Schäfer 1794—1821, Stefan Maier, Provisor, Johann Georg Schott (ein Brauerssohn von Schöder) 1822 — 1831, Josef Peßl, Provisor; Leopold Meerkatz, Vicar 1831 — 1858, hierauf Pfarrer und Dechant bis 1877. Seit 1877 Jakob Simbürger, der bekannte beliebte Volksschriftsteller Fridolin von Freithal. Die Reihenfolge der Kapläne beginnt mit dem Jahre 1790. Die schöne gothische Kirche mit dem sehr hohen massiven Thurme trägt am geräumigen Musikchor die Jahrzahl 1502, an der interessanten Sacristeithür 1516 und am Kirchengewölbe die Jahreszahl der gänzlichen inneren Renovirung 1868. Die Kirche mit einem südlichen Seitenschiff, beide sehr schlank gehalten, gewährt den Eindruck einer Hallenkirche. Die freistehenden Pfeiler haben vorgelegte Dienste, denen ohne Vermittlung die Rippen entspringen; die Gewölbe sind im Hauptschiff spitzbogige Tonnen mit Schildkappen und Netzrippen, im Nebenschiff Sterngewölbe. An der Westseite ist eine ursprüngliche Empore angeordnet, die sich auf spitzbogigen Pfeilern erhebt und eine mit zierlichem gothischem Maßwerk versehene Brustwehr zeigt. Der Hochaltar enthält eine Marienstatue, zu welcher stark gewallfahrtet wird. Die Orgel ist ein gutes altes Werk und wurde vor 42 Jahren (1839) von der zweiten Emporkirche auf die dritte hinaufgestellt, wodurch die ganze schöne Kirche an Effect verlor. Im Thurme hängen 4 Glocken mit harmonischem Geläute, vom Glockengießer Thomas Gollerer in Klagenfurt 1852 gegossen und aufgehängt. nachdem die älteren sammt dem Thurm und der Uhr bei dem großen Brande im J. 1851 zu Grunde gingen. Die größte wiegt 3250 Pfd., die zweite 1865, die dritte 1025 und die vierte 435 Pfd. und haben zusammen 4550 fl. C.-M. gekostet. Am Friedhofe befindet sich der Unterbau einer sechseckigen Friedhofkapelle mit spitzbogigem Portale. Die Schule wurde im J. 1784 gegründet; seit 1874 ist sie 2classig und besitzt ein neues Schulhaus. In Schöder werden zwei Jahrmärkte abgehalten, nämlich am 2. Mai und am zweiten Montag nach Maximilian, wozu das Privilegium von Kaiser Josef II. unterm 19. October 1786 bestätigt wurde. Schöder wäre für Touristen wie für Sommergäste ein interessanter Punkt, da in der nächsten Nähe sich mehrere Naturschönheiten befinden, z. B. gleich oberhalb der Kirche ein Steinbruch mit Tropfsteingebilden, dann ein Tuffsteinbruch mit verschiedenen Versteinerungen, ein sehr interessanter Wasserfall, in der sogenannten Zwisleralpe (von Schöder sehr leicht und bequem zu gehen) zwei schöne romantische große Seen mit Forellen und Salmlingen, rings von den ungeheuren Gebirgskolossen der Sölkeralpen umgeben 2c. Das Bräuhaus in Schöder ist das hervorragendste unter den Gasthäusern. Die Bewohner sind biedere, gute Menschen. Ueber die Schicksale Schöder's kommen nur einige Brände zu verzeichnen. Im J 1652 brannte die Kirche durch einen auf das Holzdach abgefeuerten Flintenschuß ab. Im J. 1851 brannte die Kirche sammt Thurm und 4 Hsrn. ab, 1861 wieder 4 Hsr. und 1875 20 Hsr. und 30 Wirthschaftsgebäude und andere Bauobjecte. Der diesmalige Schaden belief sich über mehr als 200 000 fl. Es wurden in Folge dessen auch 6 Hsr. gar nicht mehr aufgebaut.

Schöderalpe, die, in der Gmd. Schöderberg, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 24 Kühen.

Schöderbach, der, entspringt im Schöderwinkel, Grchtsbzk. Murau, fließt östlich, nimmt den Günsterbach auf, treibt in Schöder 5 Mauthmühlen, 1 Säge und 1 Schmiede und in Schöderberg 2 Hausmühlen und 1 Säge, und fällt zwischen Baierdorf und Feistritz in den Katschbach.

Schöderberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Schöder, Grchtsbzk. Murau, nach Schöder eingepfarrt und eingeschult, hat 9065 Joch (5212·375 Hkt.), 103 Hsr. und 365 Sl. (181 ml., 184 wbl.), grenzt nördlich an den Grchtsbzk. Gröbming und ist ganz gebirgig. Die ausgezeichnetsten Berge sind das Reunfeld, der Sauofen, Arkogel, die Speirübe, das Karlseck, der Schöderberg und der Katschberg. Zu Viehweiden dienen die Gingl-alpe, Schöder-, Stempfer-, Kuh-, Hoch- oder Mirzl-, die Gröfsing-, Traschel-, Riegel-, Wilsen-, Goldbach- und Kopethalalpe. Auf sämmtlichen Alpen weiden außer dem Rindvieh noch bei 400 Schafe. Der Schöderbach treibt 2 Hausmühlen und 1 Brettersäge. Durch diese Gmd. geht ein Fuß- und Viehtriebweg über die Sölkerscharte in's Ennsthal. Auch 3 Seen befinden sich in der Gmd., nämlich: der Mirzl-, Gaßler- und der Gruben-

Digitized by Google

see. Die einzelnen Gegenden dieser Gemeinde heißen Künsten, Katsch und Schöderberg, in welcher die einzelnen Hfr. zerstreut liegen. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 561 Joch (322·575 Hkt.), u. zw. 9 Joch Wiesen, 278 Joch Wald und 274 Joch Alpen.

Schöderbühel, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Schöder, Grchtsbzk. Murau, zwischen dem Riedeneck und Mittelberg, auf welchem die Feistritzer Gemeindealpe mit Auftrieb von 100 Rindern und 200 Schafen sich befindet.

Schödergraben, ein Seitenthal der Ranten in den Gmd. Schöder und Schöderberg, Grchtsbzk. Murau, in welchem die Lobenalpe, die Kaiserhof-, Schöder-, Kreuzer-, Stierhof-, Tritscher-, Künster-, Schöderbühelalpe, der Schöderberg ꝛc. mit bedeutendem Viehauftrieb vorkommen.

Schöffal, siehe Schiffalkogel.

Schöfwald, siehe Schiffalkogel.

Schölbing, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, theils nach Hartberg, theils nach St. Johann in der Haide eingepfarrt, mit eigener 1classiger gem. Volksschule, hat 1084 Joch (594·550 Hkt.), 135 Hfr. und 703 Sl. (344 ml., 359 wbl.), südöstlich von der Stadt Hartberg, 1 Std. entfernt, in einem freundlichen Hügellande. Hier befindet sich eine Filialkirche, genannt Maria Opferung, welche noch 1615 als blos hölzerne Kapelle erscheint, nach und nach erweitert, im J. 1707 von den ungarischen Rebellen verbrannt, und später wieder aufgebaut wurde. In dieser Kirche wird jährlich am Sonntag nach St. Veit (im August) ein Fest mit Ablaßspendung gefeiert. Die Gmd. Schölbing besitzt in der Nachbargmd. St. Johann einen Wald mit 11 Joch 200 □Klf. (6·397 Hkt.).

Schönacker (slov. Lepa njiva), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Umgebung Praßberg, Grchtsbzk. Oberburg, theils nach Praßberg, theils nach St. Michael eingepfarrt, mit eigener, neu errichteter, 1classiger gem. Volksschule, hat 2040 Joch (1173 Hkt.), 78 Hfr. und 513 Sl. (245 ml., 268 wbl.), ist ganz gebirgig, von den nordöstlichen Verzweigungen der Sannthaler Alpen bedeckt, wird vom Liffai- und Schmutzbache durchflossen und grenzt östlich an den Grchtsbzk. Schönstein. Auf dem Grunde des Bauers Drauer befindet sich eine schöne Felsengrotte. In der Gmd. befindet sich auch eine der heil. Maria geweihte Filialkirche. Sie wurde zur Zeit des Laibacher Bischofs Christoph Rauber, das ist 1493 bis 1536, consecrirt, erhielt aber erst nach dem Jahre 1668 eine Sacristei an der Nordseite, die noch vorhanden ist; 1842 wurde auch an der Südseite eine Sacristei hinzugebaut. Als 1652 die damalige Filialkirche St. Andrä in Weißwasser wegen ihrer ungenügenden Ausstattung mit Interdict belegt worden war, wurden die dort üblich gewesenen gottesdienstlichen Verrichtungen zur hiesigen Kirche verlegt und hier gehalten, bis die Kirche St. Andrä 1659 restaurirt und consecrirt worden war. Die Kirche in Schönacker hat 3 Altäre, den der heil. Maria geweihten Hochaltar, und die erst 1854 und 1855 neu errichteten 2 Seitenaltäre St. Johannes und heil. Ursula. Im Jahre 1872 wurden 2 neue Glocken, 1582 Pfd. und 935 Pfd. im Gewichte, für diese Kirche in Laibach gegossen und gegen zwei alte umgetauscht. Die Kirche besitzt einen Weingarten im Kolovrat (Gmd. Liffai) mit 1166 □Klf. (0·419 Hkt.) und ein gemauertes, mit Ziegeln gedecktes Wohnhaus zunächst bei der Kirche selbst

Schönaich (auch Schöneich), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Gussendorf, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach Wettmannstätten eingepfarrt und eingeschult, hat 466 Joch (267·950 Hkt.), 27 Hfr. und 154 Sl. (81 ml. 73 wbl.), liegt an und seitwärts der Straße von Preding nach St. Florian, am Fuße und Abhange des 1200 Fuß (379·2 Meter) hohen Maneckkogels, 1¼ Std. von St. Florian entfernt, mit einer schönen Kapelle im romanischen Style auf einer sanften Anhöhe mit schöner Fernsicht in's Stainzer und Lasnitzer Thal und auf das Sausalgebirge.

Schönalpe, die, im Neubergergraben, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen der kleinen Krampen und Schneealpe, mit Auftrieb von 300 Rindern.

Schönanger, Berg mit Alpenweide am vorderen Zeitschachberge in der Orts- und Kstrlgmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt. Hier befindet sich die Filialkirche zur heil. Maria am Schönanger, und zwar am Fußsteige von St. Lambrecht nach Zeitschach auf einer bedeutenden Höhe als Einsattlung des Stahrem- und Kalchberges. Sie wurde im Jahre 1830 durch die bei der früher bestandenen und stark besuchten Marienkapelle eingegangenen Opfergelder und aus milden Beiträgen erbaut und im J. 1831 eingeweiht. Der Altar ist aus der aufgelassenen St. Peter-Kirche im Lambrechter Stiftshofe. Alle Wochen ist hier zweimal Messe und zahlreiche Wallfahrer aus Kärnten, Obersteier und Lungau finden sich hier ein. — Auf der Weide des Schönangers haben alle Bürger des Marktes Lambrecht und auch jene Keuschler, die soviel Grund besitzen, um den Winter hindurch eine Kuh füttern zu können, das Recht, Thiere aufzutreiben, deren Anzahl im Ganzen bei 70 Stück beträgt. Da diese Weide nahe am Markte liegt, so kommen die Thiere über die Nacht wieder in den Stall nach Hause. Jeder Keuschler, der eine Kuh auftreibt, muß den Hirtendienst, welchen jeder Weideberech-

Digitized by Google

tigte je nach Stückzahl der Thiere entlohnen muß, durch ein Jahr verrichten.

Schönau, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pöllau, nach Pöllau eingepfarrt, mit eigener 1classi. gem. Volksschule, hat 990 Joch (569·250 Hkt.), 74 Hsr. und 421 St. (199 ml., 222 wbl.), liegt südlich von Pöllau an der Safen und am Kroisbach, welch' letzterer hier in ersteren mündet, theils eben, theils auf einem südöstlichen Ausläufer des Rabenwaldes.

Schönau, a) Alpenweide im oberen Schladmingthal, Grchtsbzk. Schladming, zwischen der Landaualpe und dem Thonlehenberg, mit einem Auftriebe von 40 Rindern; b) Gegend im Johnsbachgraben, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Wolfsthurm und Gamsstein; c) Gegend in der Gmd. Palfau, Grchtsbzk. St. Gallen.

Schönbachalpe, die, im gleichnamigen Graben in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk St. Gallen, in der Lassing, zwischen dem Berbiskogel und Fahrenkogel, mit Auftrieb von 35 Rindern und großem Waldstande.

Schönbachgraben, der, a) siehe Schönbachalpe; b) ein Seitenthal des Gaalgrabens, Grchtsbzk. Knittelfeld, in welchem das Hollereck mit bedeutendem Waldstande vorkommt; c) in der Gmd Stainz, Grchtsbzk. Kindberg, ein Seitengraben des Stainzthales, zwischen dem Hartbach und Dickenbach, mit bedeutendem Waldstande.

Schönberg, a) Berg in der Gemeinde St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz, neben der Trawiesenalpe nächst der Sommerau, mit großem Waldstande und einer großen Höhle, der Peilstein genannt und dieser gegenüber am jenseitigen Abhange des Schönberges einer zweiten kleineren, das Wetzsteinloch genannt. Wahrscheinlich hängen diese beiden Höhlen im Innern des Schönberges zusammen. b) In der Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, nördlich von Aussee, 6616 Fuß oder 2090·66 Meter hoch, an der Grenze von Oberösterreich, mit der eine schöne Aussicht bietenden Schwarzenbergalpe, ober welcher gerade der gigantische Aufbau des Schönbergs sich erhebt. Die Partie ist zwar ziemlich anstrengend und wird selten unternommen, lohnt aber die Beschwerden über alle Maßen durch den prächtigen Ausblick nach Norden: man sieht den Traunsee, das flache Land bis Linz, den Mondsee, Traunstein und das flache Land bis zum Böhmerwald. Im Ausblicke nach Süden ist es vor Allem der Dachstein, dessen kolossaler, gletscherumlagerter Stock den Blick zuerst anzieht. Dann fesseln an seiner rechten Seite die wilden Zackenspitzen der Donnerkogeln mit der interessanten Bischofsmütze den Blick und vermitteln den Uebergang zu dem herrlichen Silbergürtel der hohen Tauern, die in schimmernder Reihe vom hohen Aar bis zum Venediger hinziehen und in der grünen, wellenartigen Zwieselalpe einen wohlthuenden Schlußpunkt finden. Weiter nördlich erhebt die Uebergossene Alm ihren krystallnen Scheitel hoch über ihre wüste, graue Umgebung, aus welcher der Watzmann, Göll und Untersberg noch am meisten herausragen, während das vorgelagerte Tännengebirge durch den Mangel an dominirenden Gipfeln ganz unscheinbar aussieht. Gerade im Westen erblickt man das Thal der Ischl seiner ganzen Länge nach, den Wolfgangsee mit seiner Landzunge und allen Ortschaften an seinem Ufer, und rechts darüber das kühne Horn des Schafberges. Die hohe Schrott, die von hier aus als unbedeutende, krummholzbedeckte Masse erscheint, verdeckt gerade Ischl. Merkwürdig ist der Blick hinüber zu den kahlen zerrissenen Wänden und Scharten des westlichen Vorgipfels, um den herum sich eine Menge schneeerfüllter Kessel lagern, deren Firnfelder oft bis an die Kämme reichen, so daß diese wirkliche Eisgrate wie in den Centralalpen darstellen. Im Osten nimmt das großartige kahle und zerrissene Hochplateau des Todten Gebirges einen bedeutenden Theil des Gesichtskreises ein. Unmittelbar zu unseren Füßen beginnen die wilden kesselförmigen Steinkahre und Plattenhügel, weißgrau und von grausigen Spalten und Rissen durchzogen und mit zahllosen Firnfeldern bedeckt. Schmale Grate und abgerundete Rücken, zwischen welchen tiefe Trichter und Schlünde aufgähnen, durchsetzen nach allen Richtungen das unebene Terrain, über welches sich der Gipfel des Schönberg in einer einzigen fast senkrechten, über 300 Meter hohen Wand erhebt. Ungefähr 20 Kilometer weit dehnen sich die ungezählten Wälle und Kuppen der steinernen Hochfläche aus bis zu den zerrissenen Mauern des hohen Priel und der Spitzmauer, von welchen das wellenförmige Plateau über den Hebenkas und die Krazen weißgrau, vom Glanz der Sonne und dem Duft der Ferne röthlich angehaucht, nach Süden zieht. Die scharfe Zackenmauer dort im Südosten ist der Grimming, von welchem links und rechts die milderen, übergrünten Züge der steirischen Tauern hinstreichen, bis zu den kecken braunen und schneegefleckten Felsstirnen des Hochgollings und der Hohen Wildstelle, deren weitere Verfolgung gehemmt wird durch die näheren, hochaufstrebenden Grate des Scheichenspitz und der übrigen Dachsteingruppe. Darunter zeigt sich der schöne Dom des Sarsteins, an dessen Fuß wir die grünen Matten und Wälder des Ausseer Beckens in der Gegend von Lerchenreith und Moosberg erblicken.

Schönberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Spielberg, Grchtsbzk. Knittelfeld, hat 888 Joch

Digitized by Google

(510·600 Hkt.), 25 Hfr. und 187 Sl. (83 ml., 104 wbl.), ist in jenem Theil, der die Aecker enthält, im Süden sanft geneigt und erhebt sich gegen Norden zu den Waldbergen. Der Ingeringbach treibt in dieser Gemeinde 1 Säge und 1 Mauthmühle mit 3 Gängen und dient auch zur Bewässerung der Wiesen. Die Häuser liegen zerstreut, nur 5 davon umgeben die Kirche und bilden die einzige gleichnamige Ortsch., 1 Std. von Knittelfeld entfernt. Hier ist eine 1class. gem. Volksschule, ein Armeninstitut, ein Wundarzt und die Pfarre St. Stephan Die Pfarre steht unter dem Decanate Knittelfeld, Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 560 Sl. aus den Gmd. Schönberg, Spielberg, Pausendorf, Sachendorf und Flatschach. Die entlegensten Wohnungen sind bis auf 3 Std. entfernt. Nach einer alten Pfarrsbeschreibung soll die Kirche zu Schönberg im Jahre 1172 Ottokar VI., sowie sie ihm die edle Frau Gisela von Affiach übergeben hatte, an das Stift Seckau mittelst einer Urkunde überlassen haben, jedoch unter der Bedingung, sie stets mit einem Pfarrer aus demselben zu versehen, weshalb auch die Grundstücke und eine zur Pfarre gehörige Gült dem Stifte zufielen. Indeß war jene alte Kirche sammt dem Pfarrhause sehr klein und erst später wurde das Presbyterium sammt der Kapelle hinzugebaut und der Pfarrhof neu hergestellt. Dieses geschah im Jahre 1724 durch den Domprobst Karl Franz Poiz von Seckau, sowie noch die Aufschrift auf seinem Portrait im jetzigen Pfarrhofe nachweiset. Nach dieser Inschrift soll der Bau durch den reichlichen Ertrag eines in der Gegend Hiebengraben und Ablitzen in Betrieb gestandenen Kupferbergwerkes, das dem Stifte gehörte und wovon noch zur Stunde mehrere verbrochene Stollen ersichtlich sind, geschehen sein. Wann der Betrieb dieses Bergbaues aufgehört hat, ist nicht genau anzugeben. Bis zur Aufhebung des Stiftes Seckau haben die Pfarrer von Schönberg ihren ganzen Unterhalt von dort her bezogen. Auf dem Hochaltar der durchaus restaurirten, gothischen, einschiffigen, aber verbauten Pfarrkirche befand sich in den ältesten Zeiten das Bildniß des Kirchenpatrons, nämlich des heil. Stephan. Im J. 1713 wurde vom Domprobst Poiz eine, früher in der Schloßkapelle zu Moßweg befindliche, vom Volke ungemein verehrte Mariensstatue übertragen, seit welcher Zeit auch hieher zahlreiche Wallfahrer kommen. Die drei Glocken sind aus neuerer Zeit und ohne besondere Aufschriften. Interessant sind in der Sacristei ein Kelch und eine Monstranze aus dem 15. Jahrh. in schöner Form. Die noch in der Ortsch. befindliche Kalvarienbergkapelle ist ohne Meßlicenz. — Anfangs der Vierziger-Jahre fing man hier an, auf Steinkohlen zu bauen. doch ging das Unternehmen bald wieder ein wegen zu geringer Ausbeute.

Schönberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. und des Grchtsbzk. Oberwölz, mit 9399 Joch (5404·425 Hkt.), 116 Hsr. und 844 Sl. (425 ml., 419 wbl.), grenzt nördlich an den Grchtsbzk. Oberzeiring, östlich an Oberzeiring und Judenburg und südlich an Judenburg und Murau. Der Bocksrücken mit 5556 Fuß (1755·7 Meter) ist der höchste Berg der Gmd. Die Fresenalpe, die Schlattereralpe und die Lachthalalpe werden mit Kühen und Ochsen betrieben. Der Pleschaitzwald, der Künsten-, Bocksrücken-, Gföll- und Dickwald sind die ausgedehntesten Waldstrecken, wovon 765½ Joch (440·163 Hkt.) der Herrschaft Frauenburg, und 627⅓ Joch (360·717 Hkt.) der Herrschaft Rothenfels gehören. Ein sehr begangener, aber schlecht fahrbarer Weg führt durch den Brandwald nach Oberzeiring. Am Schönbergbach sammt seinen Nebenbächen (Hirzed-, Moser-, Reiter-, Bruckwald-, Gföllwald-, Rotten- und Pöllauerbach), liegen 35 Hausmühlen und 2 Sägen. Auch 2 Seen finden sich: der obere Brandwaldsee mit 4⅓ Joch (2·492 Hkt.) und der untere mit 11 Joch (6·325 Hkt.). Die einzelnen Ortsch. der Gmd. sind: Bramach, Dürnberg und Schönberg. Die Ortsch. Schönberg hat 54 zerstreut liegende Hsr. mit 355 Sl. (178 ml., 177 wbl.) Hier befindet sich eine 1class. gem. Volksschule und das Vicariat St. Ulrich. Dieses steht unter dem Decanate Unzmarkt, Patron ist der steir. Religionsfond; eingepfarrt ist nur ein Theil der Gmd. Schönberg, nämlich die Ortsch. Schönberg und Dürnberg mit circa 550 Sl. Es war früher eine Filiale der Stadtpfarre Obermölz. Im Jahre 1530 wurde das Vicariatshaus erbaut, der Gottesdienst aber noch immer von Zeit zu Zeit durch Missionäre aus Wien besorgt. Im Jahre 1760 erscheint als Vicar in Schönberg Michael Rußmeier, 1783 wurde das Vicariat für dauernd errichtet. Wann die Kirche erbaut wurde, ist nicht zu eruiren. Sie scheint anfangs nur eine Kapelle gewesen zu sein, welche dann vergrößert und in die gegenwärtige Gestalt gebracht wurde, daher auch ein ausgesprochener Baustyl nicht vorherrscht. Ebenso sind auch die Altäre, die mehr im Rococostyl sehr viel Verzierungen und Schnörkeleien aufweisen. Der Thurm ist ein hölzerner, sogenannter Dachreiter, achteckig, 11·38 Meter hoch; die darin befindlichen Glocken sind von Felll in Graz. Seit 1873 besitzt die Kirche auch eine neue Orgel. Die Bilder und Statuen sind ohne Kunstwerth mit Ausnahme des Bildes des heil. Karl Borromäus, welches einen Tabernakel mit Thüren vorstellt, dann das Bild:

Digitized by Google

die Flucht nach Aegypten und ein schon sehr verschwärztes: Christus am Oelberge betend. Von Interesse sind zwei alte geblumte lederne Meßkleider. Der Friedhof liegt um die Kirche herum. An der Westgrenze der Gmd. liegt auf einem hohen, gegen Osten steil abfallenden Felsen das interessante Schloß Rothenfels (siehe II. Bd., S. 728) und in der Ortsch. Bramach das Hammerwerk Fresen (I. Bd., S. 59). In Schönberg wird am 6. October ein Jahr- und Viehmarkt abgehalten.

Schönberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Wildon, nach Hengsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1019 Joch oder 585·925 Hkt., 70 Hsr. u. 423 Sl. (215 ml., 208 wbl.), besteht aus den Ortsch. Köhlsdorf, Matzelsdorf und Schönberg, welch' letztere 20 Hsr. mit 116 Sl. (57 ml., 59 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt südwestlich von Wildon, theils auf dem Westabhange des Buchkogels, über welchen die Straße nach Preding führt, theils eben im fruchtbaren Lasnitzthal. In dieser Gmd. liegt das hübsche Schloß Freibüchel. (Siehe I. Bd., S. 227.) Die Ortsch. Schönberg hat ihre Hsr. beisammen an der Straße nach Preding, von welcher hier noch eine Straße abzweigt, die nach Leibnitz führt.

Schönberg, hinterer, Berg in der Gmd. Schönberg, Grchtsbzk. Oberwölz, zwischen dem Freudenbühel und dem vorderen Salcher, auf welchem der Zowald, Bruckwald, Gföllwald, die Raduschalpe mit einigem Viehauftrieb und Waldstande vorkommen.

Schönberg, vorderer, Berg in der Gmd. Schönberg, Grchtsbzk. Oberwölz, südlich vom Bocksrücken, an der Grenze des Bzk. Judenburg

Schönbergbach, der, entspringt auf der Nordseite des Dürnberges, Gmd. Schönberg, Grchtsbzk. Oberwölz, fließt südlich, nimmt eine Menge kleiner Bäche auf, treibt viele Hausmühlen und fällt ober Fresen in den Wölzerbach.

Schönberggraben, ein Seitenthal des Wölzerthales, Gmd. Schönberg, Grchtsbzk. Oberwölz, zieht sich vom Schittern gegen Norden zum Bocksrücken und wird vom Schönbergbach durchflossen.

Schöneben, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Spital am Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, nach Mürzzuschlag eingepfarrt und eingeschult, hat 3038 Joch (1746·850 Hkt.), 67 Hsr. und 487 Sl. (250 ml., 237 wbl.), grenzt nördlich an Niederösterreich, südlich an den Bzk. Birkfeld. Die Oberfläche ist fast durchgehends bergig, ohne gerade bedeutende Höhen zu enthalten. Die nennenswerthen Berge sind: der Trattenkogel, das Bieralpl, die Dürr- und Hochleithen, der Schwarzriegel und der Bacherkogel. Die meisten werden als Viehalpen benützt. Man treibt nämlich die Kühe auf die Wallersbach- und Schwarzriegelalpe, und ebendahin auf eine abgesonderte Weide, dann auf den Trattenkogel und das Bieralpl die Ochsen. Diese Alpen gehören der Staatsdomäne Neuberg, die Bauern haben aber das Recht der sogenannten „Alumsuch". Fremde Thiere dürfen durch die Bauern nicht aufgenommen werden. Eine ebene Strecke von ungefähr 30 Joch, die der Gmd. ihren Namen gegeben hat, ist die einzige größere Fläche in derselben. Der Fröschnitzbach treibt in dieser Gmd. 4 Hammerwerke, 2 Haus- und 1 Mauthmühle, 1 Säge und 1 Stampfe, der Steinbach 4 Hausmühlen mit 4 Gängen, der Auersbach 11 Hausmühlen und 1 Säge, der Wallersbach 7 Hausmühlen mit ebensoviel Gängen. Alle diese Bäche haben ihres starken Gefälles wegen einen sehr raschen Lauf, ihre Betten sind eng, die Ufer nieder und daher, besonders die Fröschnitz, leicht überschwemmend. Am Ufer dieses letztgenannten Baches zieht sich die Hauptcommerzialstraße, u. z. bald am linken, bald am rechten, denn sie überschreitet den Bach dreimal mittels dreier hölzerner Brücken. Auch die Südbahn, welche die Gmd. durchzieht, überbrückt den Fröschnitzbach zweimal, wovon besonders die eine Brücke mit 37·9 Meter Länge und 9·5 Meter Höhe mit 3 Oeffnungen erwähnenswerth. Vom Grautschenhammer bis Spital läuft die Trace an bedeutenden Wandmauern, über 1½ Kilometer (800 Klf.) lang vorüber. Die im Innern der Gmd. vorkommenden Wege sind im schlechten Zustande, auch die Brücken sind unbedeutend. Die Gmd. besteht aus den Ortsch. Schöneben und Edlach und der Hälfte der Ortsch. Grautschenhof. Die Ortsch. Schöneben hat 21 Hsr. mit 146 Sl. (75 ml., 71 wbl.); die Häuser liegen theils an der Straße, theils im Gebirge zerstreut. Die Bewohner finden ihren Erwerb theils in der Bauernwirthschaft, zum großen Theil auch durch den Kohlenverkauf. Von den selbst erzeugten Producten sind nur Rauhfutter und Hafer genügend für den Bedarf, die übrigen Getreidearten müssen durchgängig gekauft werden. Von den Waldungen gehört ein großer Theil der Staatsdomäne Neuberg, welche die Aufsicht durch eigene k. k. Förster und Jäger führt. Die größeren Forste sind der Kleinwallersbach, das Bieralpl, der Trattenkogel und die Höll. Die Bauern besitzen ihre Parzellen als zugemessenes Eigenthum. Im Ganzen werden jährlich 11—12000 Faß Kohlen erzeugt, welche theils nach Neuberg, theils zu den benachbarten Gewerken zugeführt werden. Von den 4 oben erwähnten Hammerwerken liegen 3 in Grautschenhof (siehe I. Bd., S. 377) und 1 in der Ortsch. Edlach. Dieser gehört dem Carl Nierhaus, producirt jährl. bei 42.000 Kilogramm Zeug-

Digitized by Google

waaren (Hauen, Schaufeln, Hämmer, Krampen, Schlägel ꝛc.). Arbeiter durchschnittlich 12 Mann. Absatz in der ganzen Monarchie.

Schönebenalpe, die, in der Gemeinde Liesing, Grchtsbzk. Mautern, im gleichnam. Graben, zwischen der Hochekalpe und dem Liesinggraben, mit Auftrieb von 40 Kühen und 12 Stück Jungvieh und sehr großem Waldstande.

Schönebenbach, der, entspringt im Schönebengraben, Gmd. Liesing, Grchtsbzk. Mautern, und bildet durch Vereinigung mit dem Thaler-, Steil- und Finsterliesingbach die Liesing.

Schönebengraben, ein Seitengraben des Liesingthales, in der Gemeinde Liesing, Grchtsbzk. Mautern, in welchem die Schönebeu- und Hochecalpe mit großem Waldstande vorkommen.

Schönegg, Schloß und Gut in der Gemeinde Heilenstein, Grchtsbzk. Franz, im Besitze des Oskar Pongraz, mit einem Grundcomplexe von 157 Joch 100 □Klf. oder 90·311 Hkt, und zwar 18 Joch 100 □Klf. Garten und Acker, 33 Joch 700 □Klf. Wiesen, 4 Joch 100 □Klf. Weiden, 1 Joch 400 □Klf. Weingarten und 100 Joch 400 □Klf. Waldungen. Schon im Jahre 1288 bestand ein Schloß Schöneck, welches den Freien von Sounck gehörte. Diese Veste dürfte nach Ansicht des Geschichtsforschers Domherrn Orožen auf jenem Felsenplateau gestanden haben, auf dem jetzt die Filialkirche St. Nicolaus am Wimberg steht. Das jetzige Schloß, auf einer kleinen Anhöhe, ist einfach aber geschmackvoll erbaut und aus seinen Fenstern genießt man eine herrliche Aussicht über das ganze schöne Sannthal von Dobroll bis Cilli über das Volskathal und die diese Thäler begrenzenden, bedeutend hohen Bergspitzen des Trifailergebirges. Viele Schlösser, worunter vorzüglich Ruhethal, Sanneck, Straußeneck, Pragwald, 34 Kirchen und eine Menge Dörfer überschaut man hier von einem einzigen Standpunkte. Das Schloß enthält auch eine kleine, dem heil. Florian geweihte Kapelle. Das über dem Eingangsthore derselben stehende Chronogramm: „SVb proteCtIone FLorIanI PatronI DoMVs Vestrae seCVrae erVnt“ berichtet, daß diese Kapelle im Jahre 1779 erbaut worden sei, also unter der Inhabung des Raimund Novak, welcher nach Ankauf des Schlosses Heilenstein die dortige Schloß- und Filialkirche St. Ulrich niederreißen und aus dem Materiale die Schloßkapelle in Schöneck herstellen ließ. Die Kapelle hat einen dem heil. Florian geweihten Altar. Sie besaß auch zwei alte Glocken, vermuthlich aus der erwähnten Ulrichskirche, die aber in neuerer Zeit umgegossen wurden. Hier lebte als Schloßgeistlicher der Exkarthäuser Anton Zabukošek 1783 1794, † 22. December 1815 in seiner Vaterstadt Cilli. Wie schon erwähnt, waren die Freiherren von Sounck die ersten Besitzer von Schöneck, durch sie die Grafen v. Cilli. Nach deren Aussterben gelangte das Schloß mit anderen Cilli'schen Besitzungen an Kaiser Friedrich IV., der am 19. Juni 1458 Schloß und Urbar Schöneck dem Hauns Presfinger pflegweise auf 5 Jahre überließ. 1479 am 2. Juni erhielt Jakob Schratt dieses Schloß pflegweise, wie es Cosmas vom Graben gehabt hatte. 1529 den 19 März kommt vor als Besitzer von Schöneck Christoph Raumbschisl (Ramschüßl), welcher auch das Schloß Osterwitz und die Mauth zu Franz innehatte. Später besaßen dieses Schloß 1665 die von Gablthhoven, 1696 Rudolf Graf v. Schrottenbach, 1730 J. Ernest Köschner v. Ehreuberg, mit 14. Mai 1746 Joh. Ant. Curti Franzini. 1770 Raimund Novak, mit 30. Sept. 1774 Philipp von Carastella, mit 6. April 1775 wieder Raimund Novak, mit 1 September 1797 Johann Nep. Kircher, mit 20. Jänner 1807 Anton Gurnik, mit 3. April 1813 wieder Johann Nep. Kircher, mit 26 August 1819 Josefa Persche, Witwe des am 10. Juni 1817 verstorbenen Jacob Persche, Pächters von Neu-Cilli, welche es um 77.000 fl. C.-M. kaufte; mit 1850 Leonhard Gechter, dann B. M. Vorniggini und nach diesem Franz Maurer, welcher es seinem Schwiegersohne Oskar Pongraz übergab.

Schönegg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Semriach, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Semriach eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 3035 Joch (1745·125 Hkt.), 123 Hsr. und 762 Sl. (387 ml., 375 wbl.), ist ganz von Bergen bedeckt, von denen der Hohe Trötsch, der Rechberg und der Schöneggkogel die hervorragendsten sind. Hier fließen der Schinken-, Boden-, und der Schwellebach. Die Gmd. besitzt eine Weide mit 16 Joch (9·200 Hkt.)

Schönegg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Seggauberg, Grchtsbzk. Leibnitz, nach Leibnitz eingepfarrt und nach Frauenberg eingeschult, hat 321 Joch (184·575 Hkt.), 33 Hsr. und 177 Sl. (87 ml., 90 wbl.), liegt auf dem von der Sulm umflossenen Seggauresp. Frauenberge, südlich von Frauenberg und hat mehrere Weingärten. Auch befindet sich hier eine der heil. Maria geweihte Kapelle.

Schöneggkogel, Berg in der Kstrlgmd. Schönegg, Ortsgmd. Semriach, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen dem Himmelreich und dem Simperlgraben, gegen Semriach zu gelegen

Schöneich, siehe Schönaich.

Schönhof, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Kulm, Grchtsbzk. Neumarkt, nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat nur 3 Hsr. mit 12 Sl. (6 ml., 6 wbl.).

Digitized by Google

Schönixkogel, der, Berg im Algaugraben, Gmd. St. Ruprecht, Grchtsbzk. Murau.

Schönjack, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. St. Benedicten, Grchtsbzk. St. Leonhard in W. B., nach St. Benedicten eingepfarrt und eingeschult, hat 19 Hsr. mit 99 Sl. (44 ml., 55 wbl.), am Triebeinbache.

Schönstein, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Windischgraz, liegt südlich von Windischgraz über der Wasserscheide, im Bachgebiete der Paak (Savestromgebiet). Sein Centrum bildet das schöne, von Kalkgebirgen umschlossene Schallthal. Nördlich durch den Wasserscheidezug von Raßwald und Dollitsch vom Bzk. Windischgraz und durch den Dickenberg (Tostivrh) von Kärnten geschieden, grenzt der Bzk. Schönstein westlich an den Bzk. Oberburg, östlich an den von Gonobitz und schließt sich südlich an das breite Sannthal der Bzke. Cilli und Franz an. Das Klima ist auffallend milder als im Bzk. Windischgraz, so daß im Schallthale schon der Weinstock gedeiht und die Vegetation um 8—14 Tage vor jenem voraus ist. Die hohen Kalkgebirge bekommen zwar bei jedem ausdauernden Regen, vom Frühjahre bis in die Sommermonate hinein eine leichte Schneedecke und senden oft scharfe Winde in das Thal nieder; allein sie saugen auch die Sonnenwärme besser ein als das krystallinische Urgebirge des Bacher und tragen durch allmälige Ausstrahlung derselben wesentlich zur Milderung des Klima's bei. Der Grchtsbzk. Schönstein umfaßt nur 3·7 □Meil. mit 36.578 Joch (21.032·350 Hkt.) mit 2690 Hsr. und 11.316 Sl. (5398 ml., 5918 wbl.), welche sich in 9 Ortsgmd., nämlich St. Egydi bei Schwarzenstein, St. Florian bei Schönstein, S. Johann am Weinberg, St. Martin a. d. Paak, Markt Schönstein, Umgeb. Schönstein, Stalis, Topolschitz und Wöllan, welche 34 Kstrlgmd. umschließen, befinden. Auf jede □Meile entfallen 3058 Sl. und auf jeden Bewohner circa 3¼ Joch (1·869 Hkt.) Bodenfläche. Die Hauptgebirgsmassen bestehen aus Kalk und Dolomit; doch kommen auch krystallinische und Uebergangsgesteine vor, welche vom Bacher her unter den Kalkgebilden südlich durchziehen und in manchen tiefen Einschnitten wieder isolirt hervortreten. In der Ausweitung des Paakthales bei Wöllan und Schönstein bilden lockere, blaugraue, an der Luft graulichgelb werdende Tegel mit ansehnlichen Lignitlagern den Boden und einen Theil der Gehänge. Die Gebirgshöhen ragen schroff und kahl hervor. Die Gebirgsstöcke von St. Johann und Kosiak, der Lomberg und der Steinberg in Topolschitz sind zwar bis zu den Kronen dürftig bewachsen; ihre häufigen schroffen Abfälle bilden aber kahle Wände, rauhe Steinfelder und unwirthbare Schluchten, an welchen nur verkümmertes Stammholz und Gesträuche fortkommt. Das Paakthal wird durch eine vom Osten eingeschobene Hügelkette in das Schallthal und das untere Paakthal geschieden. Beide haben sandigen und humusreichen Thonboden. Das erstere leidet durch kalte Winde, so daß in demselben zwar wohl die meisten Körnerfrüchte, weniger aber Wein und edles Obst erzeugt werden; das letztere hingegen hat mit Einschluß der südlichen und östlichen Hügelausläufer eine viel günstigere Lage und eine üppigere Vegetation. Das Schallthal hat an mehreren Stellen, besonders bei Stalis, Moorgrund und scheint einst ein Seeboden gewesen zu sein. Die Thäler und Hügel bringen alle gewöhnlichen Getreidearten und auch Mais hervor, in den Gebirgsgemeinden gedeihen vorzüglich nur Hafer und Kartoffeln. Auf den Gebirgen ist das Nadelholz, in den Hügelgegenden Laubholz, besonders die Buche vorherrschend. Die großen Ankäufe für Eisenbahnen und Schiffbau haben die Lärchen und Eichen bereits selten gemacht. Edles Obst wird besonders in den Gegenden von St. Andrä und St. Martin an der Paak erzeugt. Von den gewöhnlichen Hausthieren sind hier die Schafe vorzüglich und von ähnlichem großen Schlage, wie im Bzk. Windischgraz. Das Federvieh hat insbesonders zartes Fleisch und unter demselben zeichnet sich der beliebte Truthahn aus. Jagdthiere kommen dieselben, wenn auch in geringerer Zahl vor, wie im Bzk. Windischgraz. Vom reißenden Wilde verirrt sich manchmal ein Bär aus den nahen Hochgebirgen herab; der Wolf ist selten. Geier und Eulen hausen in kleinen Höhlungen der Felsenabhänge. Die giftige Viper ist in den Kalkgebirgsgeröllen sehr häufig und bloßfüßig arbeitenden Landleuten gefährlich. — Der Menschenschlag erscheint wohlgebildet, gesund und kräftig, wenngleich die Musculatur nicht besonders hervortritt. Kretinische Anlagen und Kretinismus sind hier unbekannt, obwohl es auch an blöden und körperlich verbildeten Menschen nicht fehlt. Die Gebirgsbewohner sind besonders kräftig und ausdauernd. Der Volksstamm ist slovenisch mit wenigen Deutschen untermischt. Der Dialekt nähert sich der krainischen Mundart. Fremde acclimatisiren sich sehr leicht, zumal im freundlichen Schallthale; nur werden sie anfangs gerne von Katarrhen, vorzüglich der Augen, ergriffen. Die geistigen Fähigkeiten des Volkes sind gut, es mangelt jedoch an Ausbildung dieser, sowie der gemüthlichen Eigenschaften, welche hier dieselben sind, wie in den übrigen slovenischen Bezirken. Wohnung, Kleidung und Nahrung, Sitten und Gebräuche sind hier wesentlich dieselben wie im Bzk. Windischgraz, nur wird die Kleidung schon etwas luxurioser. Beide Geschlechter tragen Stiefel.

Digitized by Google

Bei Großbauern findet man schon häufig besser gebaute Häuser. Die Weinerzeugung begünstigt den Trunk und mancherlei Excesse. Der Schulunterricht wird an 8 Volksschulen ertheilt, nämlich in Markt Schönstein, Wöllan, Skalis, Pleschiwetz, St. Johann am Weinberge, St. Egydi bei Schwarzenstein, Savodne und St. Martin an der Paak; der Schulbesuch läßt jedoch noch manches zu wünschen übrig, auch befinden sich an einigen Orten, wie z. B. in Weißwasser, wo Schulen dringend geboten wären, noch keine solche. In kirchlicher Beziehung steht der Bezirk unter dem Decanate Schallthal (St. Egyden) mit den Pfarren St. Egyd, Skalis, St. Martin bei Schallegg, St. Johann am Weinberg, St. Michael bei Schönstein, den Localien Oberpoinik, Weißwasser und Savodne, dann den Pfarren St. Martin an der Paak und St. Andrä ob Heilenstein im Decanate Fraßlau, Localie St. Judok (Dek. Neukirchen) und Pfarre St. Veit bei Waldegg (Dek. Altenmarkt). Was die sanitären Verhältnisse betrifft, so gibt es selbst in dem hie und da sumpfigen Schallthale keine endemischen Krankheiten. Herrschend sind nur katarrhös-rheumatische Uebel, besonders in den kälteren Jahreszeiten. Bei Mädchen ist die Bleichsucht häufig. Epidemisch herrschen manchmal die Ruhr, Typhus und die gewöhnlichen exanthematischen Krankheiten. Die Cholera trat im Herbste 1855 in Schönstein auf und ergriff 25 Personen, breitete sich jedoch nicht weiter aus. Die Versorgung der Armen ist auch hier die gewöhnliche; nur besteht in der Pfarre Schönstein überdies noch ein frommer Verein zur Unterstützung derselben. Das Sanitätspersonale beschränkt sich auf 1 Doctor der Medicin (Schönstein), 2 Wundärzte (in Schönstein und Wöllan) und 2 Hebammen. Noch ist erwähnenswerth, daß hier der Gebrauch herrscht, die Leichen zierlich aufzubahren und außer dem üblichen Leichenmahl oft noch ein Gedenkmahl in der folgenden Adventzeit zu feiern. Des Warmbades Topolschitz in der gleichnam. Gmd. dieses Bezirkes, welches dem zu Neuhaus ähnlich ist, wird im betreffenden Artikel erwähnt werden. — Die Industrie ist im Bzk. Schönstein äußerst schwach vertreten. Außer einem Blei- und Zinkbergbau zu Skorno und einem Eisenbergbau zu Paak, welche beide jedoch nur sehr schwach betrieben werden, findet sich keine industrielle Unternehmung. Hingegen ist der Holzhandel von einiger Bedeutung. An Communicationswegen ist der Bezirk im Verhältniß zu seiner geringen Größe genügend ausgestattet. Vor Allem ist zu erwähnen die Schallthaler Straße, welche bei Neukirchen im Bzk. Cilli von der Windischgrazer Hauptstraße abzweigt, über Leuberg bis Lokovin noch auf dem Boden des Cillier Bezirkes bleibt, hier den Bzk. Schönstein betritt, wo in sie die Helfenberger Straße mündet und nun über Wöllan nach Schönstein geht. Von Schönstein geht sodann die sogenannte Pöninggrabenstraße in südlicher Richtung nach Praßberg. In nördlicher Richtung gehen von Schönstein zwei Straßen, eine blos in das nahe Bad Topolschitz, die andere über Savodne nach St. Veit an der Grenze von Kärnten. Endlich die an Naturschönheiten so reiche Hudalukna-Straße von Wöllan durch die Hudalukna nach Windischgraz. Eisenbahnen durchziehen den Bzk. noch keine. Ebenso mangelt es an flößbaren Flüssen, mit Ausnahme der Paak, an welcher nicht weniger als 54 Sägewerke liegen, die ihre Producte auf diesem Flusse der Sann zuführen.

Schönstein (slov. Šoštanj), Ortsch., Kstrl.- und Marktgmd. des gleichnam. Grchtsbkl., nach St. Michael bei Schönstein eingepfarrt, hat 469 Joch (269·675 Hkt.), 108 Hsr. und 642 Sl. (312 ml., 330 wbl.), liegt in dem hier sehr breiten und lieblichen Schallthale an der Paak, in welche hier der von Norden kommende Sternainabach mündet, und an der Schallthaler Straße, von welcher südlich und nördlich vom Markte mehrere Straßen abzweigen (siehe oben). Im Süden ist die Gmd. bergig und hier liegt auf einer Anhöhe das schöne Schloß Schönstein. (Siehe folgenden Artikel.) Der Markt am Fuße des Schloßberges gelegen, mit einer reizenden Rundsicht auf die umgebenden Berge, hat lauter schön gebaute Häuser, bietet aber nichts Sehenswerthes. In Schönstein befinden sich ein k. k. Bezirksgericht, ein k. k. Steueramt, k. k. Postamt, die Bezirksvertretung und der Bezirksschulrath, eine 3classige, gem. Volksschule, ein k. k. Notar, ein Doctor d. Med., ein Wundarzt, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, eine Spar- und Vorschußcassa und eine Liedertafel, endlich ein Armenspital. Schönstein ist einer der wenigen Märkte des Landes, der keine eigene Pfarre besitzt, sondern nach St. Michael in der Nachbargmd. Schmersdorf eingepfarrt ist. Diese ist von Schönstein circa $^1/_4$ Std. entfernt. Wohl aber besitzt der Markt eine Filialkirche, die den Heil. Hermagoras und Fortunat geweiht ist. Derselben geschieht schon Erwähnung im J 1434. Der gegenwärtige Bau, im Rundbogenstyle, datirt aus dem vorigen Jahrh. Das Hauptportale trägt die Jahreszahl 1776. Die Kirche nimmt einen Flächenraum von circa 60 □Klf. (0·22 Hkt.) ein, ist licht und geräumig und hat keine Kapelle. In dem circa 18 Klf. (34·13 Met.) hohen Thurme befinden sich 3 Glocken mit 12, 6 und 4 Ctr. und eine Uhr. In der Kirche sind 3 Altäre von gothischer Form mit hölzernen grauen Statuen, aufgestellt in den Jahren 1868, 1869 und 1870, u. z. a) der Hauptaltar

Digitized by Google

St. Hermagoras mit St. Fortunat und St. Margaretha; b) St. Francisci-Altar rechts, und c) St. Rochus-Altar links, alle vom Bildhauer Andreas Cesar in Praßberg. Die Kanzel ist schon alt, die Orgel aus dem Jahre 1825, früher (bis 1863) in der Pfarrkirche gebraucht. Ober der nördlich gelegenen Sacristei ist auch ein Oratorium. Westlich von der Kirche liegt ein Friedhof. Ehemals bestand an dieser Kirche ein Spitals- oder Curatbeneficium, errichtet im J. 1713, und es gehörten zu dieser selbstständigen Curatie die Marktgmd. Schönstein und die Gmd. Lokovitzen. Von dieser Curatie sind Matrikenbücher vorhanden von den Jahren 1787 bis 1804. Das Spital wurde den 24. September 1700 von dem Beneficiaten Mathias Potraßnigg gestiftet. Fernere Wohlthäter desselben waren auch Mathias Altenburger, Pfarrer zu St. Michael, und Mathias Posteiner. — In Schönstein werden jährlich 6 Märkte abgehalten, nämlich: am Osterdienstag, 22. Juni, 12. Juli und 29. September Jahr- und Viehmarkt, dann am Donerstag vor dem Faschingsonntag und am Montag vor Katharina Jahrmarkt. — Geschichtliche Daten über Schönstein sind äußerst spärlich. Im 15. Jahrh. stand der Markt unter der Herrschaft der Grafen von Cilli. Am 30. Sept. 1436 erließ Graf Friedrich II. auf Bitten des Marktes Schönstein wegen Beschwerung durch Weinschänken auf dem Gäu umher, durch den Wochenmarkt zu Welan (Wöllan) und die Verführung des Salzes neben Schönstein vorbei nach Windischgrätz gegen alle alten Gewohnheiten und Rechte, an Jost Vaistr, Burggrafen zu Schönstein, und Hieronymus Voitlender, Richter daselbst, den Befehl, alle diese widerrechtlichen Uebergriffe abzustellen und durch eigens bestellte Aufseher die alte Ordnung überwachen zu lassen. — Im Jahre 1473 durchstreiften die Türken auch die Gegend von Schönstein, Wöllan und Weitenstein. Am Montag nach dem Lätaresonntag 1492 befahl Kaiser Friedrich IV. (der nach dem Aussterben der Cillier auch in den Besitz von Schönstein gelangt war) seinem Pfleger auf Furchteneck und Amtmann auf Schönstein und Katzenstein, Sigmund Liechtenberger, allen Weinausschank unter dem Zapfen in Pfarrhöfen und auf dem Lande zu Schönstein umher, auch allen Handel und Verkauf mit Getreide, Vieh, Käse, Schmalz und anderen Waaren strenge zu unterdrücken, alles dies nur allein im Markte Schönstein geschehen zu lassen und den Salzverkehr auf den althergebrachten Straßen festzuhalten. Am 7. Juni 1514 bestätigte Kaiser Maximilian I. bei seinem Aufenthalte zu Cilli alle Rechte und Freiheiten des Marktes Schönstein, ebenso ddto. Gratz am letzten Februar 1570 Erzherzog Karl und ddto. Gratz am 14. Februar 1598 Erzherzog Ferdinand. — Die Marktgmd. besitzt einen Grundcomplex von 69 Joch 1400 □Klf. (40·178 Hkt.), u. z. 3 Joch 100 □Klf. Garten und Aecker, 5 Joch 300 □Klf. Wiesen, 22 Joch 100 □Klf. Weiden und 39 Joch 900 □Klf. Wald.

Schönstein, Schloß und Gut in der gleichnam. Orts- u. Kstrlgmd. u. Grchtsbzk., im Besitze der Frau Josefine Schnizer Edlen von Lindenstamm, umfaßt mit Inbegriff des landtäfl. Gutes Forchtenegg einen Grundcomplex von 305 Joch 366 □Klf. (175·507 Hkt.), u. z. 1111 □Klf. Bauarea, 12 Joch 488 □Klf. Aecker, 17 Joch 1043 □Klf. Wiesen, 1505 □Klf. Gärten, 4 Joch 361 □Klf. Wiese mit Obstbäumen, 5 Joch 819 □Klf. Weingarten, 800 □Klf. Hopfengarten, 7 Joch 83 □Klf. Weide, 255 Joch 1256 □Klf. Hochwald und 900 □Klf. unproductiver Boden. Von dem Gesammtflächenmaße liegen 45 Joch 17 □Klf. in der Kstrlgmd. Schönstein, 79 Joch 784 □Klf. in Topolschitz, 116 Joch 928 □Klf. in Storno-Schönstein, 51 Joch 1431 □Klf. in Raune, 1 Joch 660 □Klf. in Paakdorf und 10 Joch 1346 □Klf. in St. Martin an der Paak. Die Gebäude liegen sämmtlich mit Ausnahme der Winzerei, welche sich sammt den Weingärten in der Gmd. St. Martin befindet, in der Gmd. Schönstein. Die Hauptbetriebszweige des Gutes sind Wein- und Hopfenbau, Holzindustrie und eine auf Tavolettenschnitt eingerichtete Säge. Das schöne Schloß liegt auf einer Anhöhe ober dem Markte und besteht aus einem Haupttract und einem Nebentract; der Haupttract ist zweistöckig, der zweite Stock jedoch nicht ausgebaut. Daselbst befinden sich 12 Zimmer, Speise, Küche, Waschküche, Milchkammer und eine Kapelle. Im Nebentracte befinden sich 9 Zimmer, Kutscherkammer, Stallung auf 8 Pferde, Wagenremisen, Holzlagen und eine Küche. Unter dem Haupttracte sind sehr große, geräumige, vorzügliche Weinkeller auf circa 2000 Eimer. Angebaut an den Haupttract ist eine gedeckte Kegelbahn und eine Veranda. Im Nebentract ist das k. k. Bezirksgericht untergebracht. An der Straße gegen das Schloß ist das Arrestgebäude für das Gericht gelegen. Am Fuße des Schloßberges liegt das Jägerhaus, ferner die Gemüsegärten mit Glashaus und Gärtnerhaus. Das gegenwärtige Schloß hat beinahe 1 Klf. (1·9 Meter) dicke Mauern und war ehedem Zehentfruchtkasten. Das alte Schloß stand unten am Marktflecken, wurde aber 1473 von den Türken zerstört (nach einer anderen Version aber von den Cillier Grafen selbst niedergebrannt und geschleift, um den Feinden keinen Anhaltspunkt zu geben). Gegenüber dem jetzigen Schlosse ist die Ruine Pustihrad, ehedem ein Wart- oder Signalthurm, der

Digitized by Google

Sage nach ein Leuchtthurm für den vor vielen Jahrh. hier bestandenen großen See, dessen einstige Existenz unzweifelhaft ist. Das jetzige Schloß, der Thurm Pustihrad und das alte Schloß unten waren seinerzeit mit einer Ringmauer verbunden. Ursprüngliche Besitzer waren ein gleichnamiges Geschlecht (Schönenstein, Schonenstein, Schoninstein), von welchem jedoch nur Eberhard und Hermann von Schönstein, die in einem Diplome Eberhards Erzbischof zu Salzburg im Jahre 1236 vorkommen, und Sophie v. Schönstein, Nonne zu Admont, bekannt sind. Später kam Schönstein in den Besitz der Grafen von Cilli, die es bis zu ihrem Aussterben (1456) besaßen, worauf es dem Kaiser zufiel, der es in Bestand, resp. Pflege weitervergab. So erhielt ddto. St. Andrätag 1480 Friedrich Lamberger die Aemter Schönstein und Katzenstein mit aller Herrlichkeit und Zugehörung auf Wohlgefallen und Widerruf gegen Bezahlung jährl. 500 Pfd. Pfennige schwarzer Münze in Bestand; ferner derselbe am St. Margarethentag 1483 um 450 Pfd. Pf jährlich und ddto. Montag vor Georgi 1485 um 400 Pfd. Pf. schwarzer Münze auf zwei Jahre. Ddto. Sonntag vor Margarethen 1491 erhielt diese zwei Aemter Sigmund v. Lichtenberg, Pfleger zu Furchteneck um 400 Pfd. Pfennige und ddto. am Kreuzerfindungstag 1493 abermals derselbe um den gleichen Betrag in Bestand. Ddto. St. Johann Bapt.-Abend 1494 erhielt Sebastian Mündorfer von König Maximilian die Aemter Schönstein und Katzenstein, sowie das Schloß Forchteneck sammt den Nutzungen, Renten und Zugehörung auf treue Raitung. Ddto. 5. März 1503 kaufte Hanns Katzianer, König Ferdinands Rath und Landeshauptmann in Krain, die Aemter Schönstein, Katzenstein und Bischofsdorf mit Vorbehalt eines ewigen Wiederkaufes. Ddto. Cilli den 19. Juni 1510 erhielt dieses Amt, sowie das Amt Katzenstein Hanns Rohatscher, Pfleger zu Rohitsch, worauf er zur Bestreitung des Venediger Krieges 2100 fl. rh. geliehen hatte, vom Landesfürsten pfandweise. Ddto. Wien 18. December 1526 erhielt Hanns Katzianer das Amt Schönstein, Katzenstein und Bischofsdorf von König Ferdinand bestandweise. Ddto. Wien den 6. Juli 1550 wurde die Herrschaft Schönstein, Katzenstein und das Amt Bischofsdorf dem Sigmund Galler und seinen Erben von dem Landesfürsten um 12.000 fl. auf einen ewigen Wiederkauf verkauft, jedoch sollte dieser Wiederkauf in den nächsten sechs Jahren nicht geschehen und halbjährige Aufkündung vorausgehen. Die Galler konnten die Herrschaft verkaufen, aber nicht anders, als daß der landesfürstl. Wiederkauf um obige Summe bedungen blieb. Ddto. Wien 5. September 1560 bewilligte der Landesfürst dem Sigmund Galler diese Herrschaft auf lebenslang und nach seinem Tode noch 5 Jahre seinen Erben ohne neue Bereitung und Steigerung. Weiters bewilligte der Landesfürst dem Georg und Wilhelm Galler auf ein Darleihen von 4000 fl. Schönstein und Katzenstein auf lebenslang. Später sollen nacheinander die Kreig, Wagensberg, Teufenbach und Schrottenbach die genannten Herrschaften besessen haben. Im Jahre 1681 besaß diese Herrschaft Friedrich Ludwig Graf v. Thurn; 1730 Sigmund Graf v. Thurn, 1744 Maria Karoline Gräfin v. Inzaghy; mit 13. Juli 1763 Franz Graf v. Thurn; mit 28. November 1768 Gabriele Gräfin v. Thurn, mit 20. September 1802 Josef Franz Bayer; mit 6. August 1806 Pompejus Graf von Brigido; mit 22. September 1806 abermals Josef Bayer; mit 19. Jänner 1807 Franz del Negro; mit 1. Juni 1812 dessen Sohn Franz del Negro. Hierauf bis zum J. 1849 J. Maier; von 1849—1872 Ferdinand Graf von Rothkirch-Panthen und seit 1872 die gegenwärtige Besitzerin.

Schönstein Umgebung (slov. Okolica Šoštanjska), Ortsgmd. des Grchtsbzk. Schönstein, umfaßt die drei Kstrlgmd. Lokovitzen, Raune und Schmersdorf, zusammen mit 4825 Joch (2774·375 Hkt.), 274 Hsr. und 1485 Sl. (668 ml., 817 wbl.).

Schönthal, a) in der Gmd. Jauring, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Eisgraben und Föllbaum, mit sehr großem Waldstande; b) im Gaalgraben, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit großem Waldstande und 30 Rinderaustrieb.

Schönthalerkogel, Berg in der Gmd. Rothleiten, Grchtsbzk. Frohnleiten.

Schönwarth (slov. Šambert), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Jakob in W.-B., Grchts.-Bzk. Marburg linkes Draufer, nach Maria Schnee in Wölling eingepfarrt und eingeschult, hat 389 Joch (223·675 Hkt.), 36 Hsr. und 148 Sl. (72 ml., 76 wbl.), liegt in den Wind. Büheln, auf einem Ausläufer des Wöllingberges an der Grenze des Bezirkes Mureck und wird vom Schönwarthbache durchflossen, der hier 1 Mauth- und 2 Hausmühlen treibt.

Schönwarthbach, der, entspringt in der Gmd. Schönwarth, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, fließt südlich, treibt 1 Mauth- und 2 Hausmühlen und vereinigt sich mit dem Gastereibache.

Schöpfendorf (sloven. Sodnja ves), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Hemma, Grchts.-Bzk. St. Marein, nach St. Hemma eingepfarrt und eingeschult, hat 547 Joch oder 314·525 Hkt., 39 Hsr. u. 249 Sl. (130 ml., 119 wbl.), liegt im südöstlichsten Theile des Bzks., an der Grenze des Bzk. Drachenburg, und östlich von Ungarn durch die Sottla geschieden, in welche hier der Tinskobach ein-

Digitized by Google

mündet, an der Straße nach Windischlandsberg, ist im östlichen Theile eben, im Westen vom Silloutzberge bedeckt.

Schöpfendorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Radkersburg, nach Abstall eingepfarrt und eingeschult, hat 858 Joch oder 493·350 Hkt., 58 Hsr. u. 418 Sl. (204 ml., 214 wbl.), liegt ganz eben im unteren Murthale, an einem Seitenarm der Mur, der hier 2 Mühlen treibt, an der Straße nach Radkersburg und an der Grenze des Bezirkes Mureck. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 15 Joch 1300 □Klf. (9·092 Hkt.), u. z. 600 □Klf. Acker, 200 □ Klf. Wiesen und 15 Joch 500 □Klf. Weiden.

Schörfenkogel, Berg in der Gemeinde Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, im Schwalbelthal, nächst dem Größenbach.

Schörgenbühel, Berg in der Gmd. Deucheudorf, Grchtsbzk Bruck; auf ihm befand sich einst das Hochgericht des Laubgerichtes Wieden.

Schörgendorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kapfenberg, Grchtsbzk. Bruck, nach Bruck eingepfarrt und eingeschult, hat 970 Joch oder 557·750 Hkt., 19 Hsr. u. 120 Sl (68 ml., 52 wbl.). Sie enthält einige ebene Strecken, als die Steg-, Arndorf- und Lamingbachebene und unbedeutende Berge, worunter der Emberg anzuführen ist. Am Lamingbach liegt ein Hammerwerk. Fußsteige dieser Gmd. sind über die Wegscheide nach Floning, nach Kapfenberg oder nach Emberg. Die Häuser der Gmd., welche nebst der gleichnamigen Ortsch., welche 13 Hsr. mit 72 Sl. (44 ml., 28 wbl.) enthält, noch Theile der Ortschaften Emberg, Arndorf, Berndorf und Diemlach in sich begreift, liegen theils an der linken Seite des Lamingbaches und auf den hoch hinauf mit Feldern bedeckten Bergabhängen. Die hier befindliche Kapelle zum heil. Kreuz wurde im J. 1815 von einem Bauer nach einer überstandenen Krankheit in Folge eines Gelübdes erbaut. Das bereits erwähnte Hammerwerk am Lamingbache, früher dem Josef Pichlmayer, jetzt dem Kaufmann Christof Ulrich in Bruck gehörig, erzeugt Bauwerkzeuge, als Hauen, Schaufeln, Hacken, Krampen u. allerlei Zeugschmiedwaaren in vorzügl. Qualität.

Schörgleiten, Berg in der Gmd. Waldstein, Grchtsbzk. Frohnleiten, im Waldsteingraben, zwischen d. Fahrneck u. Mäuselgraben.

Schöschitz (slov. Šešice), Ortsch. der Kstrlgmd. St. Lorenzen, Ortsgmd. St. Paul bei Pragwald, Grchtsbzk. Cilli, nach St. Paul eingepfarrt und eingeschult, hat 44 Hsr. mit 261 Sl. (124 ml., 137 wbl.), ½ Std. von Pragwald, am rechten Ufer der Sann, am Einflusse des Kolkabaches in diese. Hier stand ehemals das noch in Vischer's Schlösserbuch abgebildete Schloß Schönbichel, welches im 18. Jahrh. demolirt wurde.

Schöttl, Kstrlgmd. der Ortsgmd. und des Grchtsbzk. Oberwölz, nach Oberwölz eingepfarrt und eingeschult, hat 7444 Joch oder 4280·300 Hkt., 40 Hsr. und 216 Sl. (112 ml., 104 wbl.), grenzt nördlich an die Bzke. Irdning und Oberzeiring und östlich eine Strecke ebenfalls an Oberzeiring. Zu den höchsten Punkten dieser ganz gebirgigen, bis an die äußerste nördliche Spitze des Bezirkes reichenden Gmd. sind der Weberspitz, der Gigler, die Malaisspitze, die Hohenwarth und die Luxenhochwand. Der Schöttl-, Hinbach- und Malaiswald sind die ausgedehntesten Waldungen, wovon bei 630 Joch (362·250 Hkt.) dem Gute Rothenfels gehören. Unter den vielen Viehalpen sind zu nennen die Gaistrum-, Schefterer-, Luxen-, Kammerer- und Pömleralpe; die Malais-, Staller- und Hinbachalpe sind ein gemeinschaftliches Eigenthum mehrerer Landwirthe. Ein Fußsteig, der sich am Ende des nördlich laufenden Gollinggrabens über das Glatt zieht, führt nach Donnersbach. Der Schöttlerbach, welcher den Schöttlersee, auch Wildsee genannt, speiset, bildet in halber Höhe des Hochwarth, beim Ein- und Ausflusse des Baches in und aus dem See zwei prachtvolle Wasserfälle; der Bach treibt 1 Mauth- und 5 Hausmühlen und 1 Säge. Hier kommen 3 Seen vor; der erwähnte Wildsee, der kleine und der große Fischsee. Die einzige Ortsch. Schöttl hat ihre Hsr. ganz und gar zerstreut im Gebirge, durchschnittlich 1½ Std. von Oberwölz entfernt. Ueber das erwähnte „Glatt" oder das Glattjoch war einst ein von den Slaven angelegter und sehr stark benützter Saumweg, der die Handelsverbindung zwischen dem Mur- und Ennsthale herstellte. Aus letzterem wurden namentlich Salz und Eisenwaaren herübergesäumt. Noch befinden sich auf der Höhe des Glattjoches Steinkreise, welche die Sage als heidnische Friedhöfe bezeichnet, wo die hier verunglückten Säumer begraben worden sein sollen. Auch soll im Schöttlgraben einst ein reich gesegneter und mit Glück betriebener Bergbau auf edle Metalle bestanden haben. Dieser Bergbau und der rege Verkehr auf dem Commerzialweg über's Glatt sollen die Hauptfactoren zur Gründung der Stadt Oberwölz gewesen sein.

Schöttlbach, der, entspringt am Hohenwarth in der Gmd. Schöttl, Grchtsbzk. Oberwölz, fließt durch den Wildsee, wo er zwei prächtige Wasserfälle bildet, dann südlich durch den langen Schöttlgraben und mündet bei Oberwölz in den Wölzerbach. Er treibt in der Gmd. Schöttl 1 Mauth- und 5 Hausmühlen und 1 Säge.

Schöttlberg oder Schöttleck, Berg in der Gmd. Schöttl, Grchtsbzk. Oberwölz, nördlich von Oberwölz, 5029 Fuß (1589·16 Meter) hoch.

Digitized by Google

Schöttlgraben, der, in der Gemeinde Schöttl, Grchtsbzk. Oberwölz, zieht sich vom Hohenwarth bis in's Wölzerthal herab und wird auf diesem Wege vom Schöttlbache durchflossen. In diesem Graben liegen der Schöttlwald, Stranerwald, die Schaffneralpe, der Klaus- und Blasigraben oder Grossingwald, die Gaistrumeralpe, die Malaiser-, Luxen-, Birker-, Pemler-, Kammerer- und Stalleralpe, der Kohl-, Peterin-, Kaiserin-, Petschach- und Rauftwald mit sehr großem Waldstande und Viehauftrieb.

Schoringbach, der, entspringt am Zachenschöberl, Gemeinde Donnersbachau, Grchtsbzk. Irdnig, fließt östlich, treibt in Riezenberg 1 und in Winklern 2 Hausmühlen und fällt in den Irdningbach.

Schormacherbach, der, entspringt in der Gmd. Pihrn, Grchtsbzk. Liezen, hat nur einen kurzen Lauf und fällt in den Pihrnbach. Er ist aber deshalb merkwürdig, daß sein Wasser die Gefäße schnell mit einem schmutziggelben Sinter incrustirt und daß Personen, die dieses Wasser trinken, in kurzer Zeit Kröpfe bekommen.

Schott, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Baierdorf, Grchtsbzk. Birkfeld, nach Anger eingepfarrt und nach Baierdorf eingeschult, hat 99 Hsr. u. 561 Sl. (280 ml., 281 wbl.) an den Abhängen des Rabenwald. Die Hsr. liegen meist zerstreut im Gebirge.

Schottenkogel, Berg in der Gemeinde Stübming, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Hochanger, Feistereck und der Veitschalpe, östlich vom Brandhofe, auf welchem die Turnauer und Schmelzofenalpe vorkommen. An seiner Nordseite entspringt der Kohlgrabenbach, an seiner Westseite der Brücklgrabenbach.

Schrabach, der, a) entspringt am Fuße der Schoberspitze, Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, fließt nordwestlich und fällt in den Irdningbach; b) entspringt in der Gmd. Trötzlwang, Grchtsbzk. Rottenmann und fällt in derselben Gmd. in die Palte. Er ist sehr reißend und richtet manchmal furchtbare Verheerungen an.

Schrabachalpe, die, in der Gemeinde Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Leckbach und der Planeralpe, mit einem Auftrieb von 80 Rindern und großem Waldstande.

Schragraben, der, in der Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, beginnt an der Ostseite der Schoberspitze und zieht sich nordwestlich in den Donnersbachgraben.

Schrakogel, Berg, südlich von St. Michael, Grchtsbzk. Leoben, 3639 Fuß (1149·92 Meter) hoch.

Schranzen, Berg in der Gmd. Liesing, Grchtsbzk. Mautern.

Schranzenbach, der, entspringt in der Gmd. Waisenegg, Grchtsbzk. Birkfeld, fließt östlich, treibt in Waisenegg eine Mauthmühle und fällt in die Feistritz.

Schrattenbach, der, entspringt in der Gmd. Jasnitzthal, Grchtsbzk. Kindberg, fließt nördlich, treibt 1 Hausmühle und fällt in den Jasnitzbach.

Schrattenberg, Schloß und Gut in d. Orts- u. Kstrlgmd. St. Lorenzen, Grchts.-Bzk. Neumarkt, im Besitze des Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg, mit einem Grundcomplexe von 266 Joch 795 □Klf. oder 153·236 Hkt., u. z. 1081 □Klf. Bauarea, 43 Joch 618 □Klf. Wiesen, 49 Joch 1528 □Klf. Aecker, 233 □Klf. Gärten, 4 Joch 215 □Klf. Weiden, 167 Joch 398 □Klf. Hochwald und 1522 □Klf. außer Cultur, welche Grundstücke in den Gmdn. St. Lorenzen, Scheifling, Feßnach, Niederwölz und Frojach liegen. Ferner gehört zum Gute auch das Fischereirecht in der Mur von der Teufenbacher Brücke bis zum Scheiflinger Kogel. Die Grundstücke sind mit Ausnahme der in eigener Regie stehenden Wälder und einiger Deputatgrundstücke verpachtet. Schrattenberg ist eines der schönsten Schlösser Obersteiermarks, ist eine mäßige Stunde von der Bahnstation Scheifling entfernt, am rechten Murufer auf einer Anhöhe gegenüber dem am linken Ufer in das Murthal einmündenden Wölzerthale mit hübscher Aussicht in die nahen Thalgründe. Das Schloß ist ein regelmäßiger Prachtbau mit 5 Thürmen, 52 Zimmern, 360 Fenstern und ist 2 Stockwerke hoch. Im 1. Stock befindet sich eine schön verzierte Kapelle, in welcher zur Zeit der Anwesenheit des Erbprinzen Adolf Josef zu Schwarzenberg von einem Murauer Kapuziner Messe gelesen wird, dann mehrere große Säle, deren Wände reich mit Bas- und Hautreliefs ausgestattet sind. Viele Zimmer sind mit alten kostbaren Tapeten (Gobelins) mit biblischen Darstellungen des alten und neuen Testamentes, herrlichen Fresken und Ornamenten aus Zirbenholz — jedoch meist ohne Möbel ausgestattet. Besonders schön ist der große Prunksaal, der durch zwei Stockwerke reicht und ein Deckengemälde auf einer Kupferplatte, die Hochzeit Jupiters mit Juno im Olymp darstellend, enthält. Dieses Gemälde wurde von Wien hieher gebracht, sein Meister ist unbekannt. Im 2. Stocke sind ebenfalls lauter schöne, im bewohnbaren Zustande erhaltene Zimmer. In diesem Schlosse wurde bei den k. k. Hofreisen von und nach Italien in früherer Zeit Hoflager gehalten. Im Jahre 1797 hielt hier der französische Obergeneral Napoleon Bonaparte, und im Jahre 1799 der russische Marschall Suwarow ihr Hauptquartier. Schrattenberg in seiner jetzigen Gestalt soll erst im Jahre 1685 vom damaligen Besitzer Victor Jacob Freiherrn, später Grafen von Prandtegg auf Katsch und

Digitized by Google

Saurau mit einem Aufwande von 77.000 fl. erbaut und mit den noch bestehenden Meiereien umgeben worden sein. Früher soll es nur ein kleines gemauertes „Stöckel“ gewesen sein und ursprünglich einer Familie Schrattenberg als Eigenthum gehört haben. (Nicht recht wahrscheinlich, weil eine so alte, hochangesehene Familie, wie die von Schrattenberg sicher einen festeren und größeren Ahnensitz als ein bloßes „Stöckel“ besessen haben würde. Entweder stand an der Stelle dieses Stöckels früher eine befestigte Burg Namens Schrattenberg, oder wir haben den Stammsitz dieses Geschlechtes anderswo zu suchen, vielleicht in Niederösterreich bei Feldsberg.) Hammon von Schrattenberg, der sich unter Kaiser Friedrich I. bei Bezwingung der Mailänder besonders tapfer verhielt, ward von denselben zu Verona im J. 1153 zum Ritter geschlagen und gilt als Stammvater der Familie. Chadloch oder Kadloch v. Schrattenberg erscheint von 1160 bis 1164 in mehreren Urkunden als adeliger Zeuge, dann 1171 in einer Urkunde, worin er von Wilburg vermitweten von Polheim, geb. von Stein, Otto's v. Stein, Schwester, nebst mehreren vom Adel, als sie sich in das Benedictiner-Frauenkloster nächst Obdach einkleiden ließ, als Zeuge angeführt wird. Von Otto de Schrotenperge läuft die Stammfolge ununterbrochen fort. Er war Zeuge, als Gisela geb. von Ort, Herrn Albrechts Truchseß von Veltzenach (alibas von Veltsperg) Witwe, die an das Bisthum Seckau gemachte Schenkung ihrer Großmutter Gisela, geb. v. Chranichberg, Herrn Reinbert sel. des Jüngeren von Murecke hinterlassener Witwe zu Wien im November 1270 bestätigte. Friedrich von Schrattenberch, salzburgischer Vasall in Steiermark, zog mit seinem Lehensherrn Erzbischof Friedrich III. aus dem Geschlechte von Leibnitz, Friedrich dem Schönen von Oesterreich gegen Ludwig den Bayer zu Hilfe und ward nebst vielen anderen steirischen Adeligen, 92 an der Zahl, am Vorabend (27. September 1322) vor der um die deutsche Kaiserkrone gelieferten Schlacht bei Ampfing nächst Mühldorf in Baiern, zum Ritter geschlagen, Tags darauf aber in der Schlacht nebst Friedrich von Oesterreich selbst und 1160 steirischen und österreichischen Adeligen gefangen. Nach seiner Loslassung aus der Gefangenschaft folgte er König Friedrich v. Oesterreich, gründete dort die nach seinem Namen genannte Herrschaft Schrattenberg unfern der mährischen Grenze, wovon das noch bestehende große Pfarrdorf dieses Namens der Hauptort war. Von dem in Steiermark rückgebliebenen Zweige dieses Geschlechtes erwähnt die Geschichte keinen mehr als Jörg Schrattenberger, welcher zu dem großen Aufgebot der Landleute in Steier, Kärnten und Krain, das Kaiser Friedrich im J. 1446 gegen die Ungarn angeordnet hatte, statt seiner selbst einen andern stellen mußte, und die Herrschaft findet sich im Jahre 1590 in Händen Wolfgang Freih. v. Zwickel. (In Schmutz's topogr. Lexikon von Steiermark, III. Band, Seite 516—520, wird nun die Genealogie des Hauses Schrattenberg, welches in Niederösterreich und Südtirol fortblüht und unter Umstaltung des Namens in Schrottenberg als Freiherren heute noch existirt, bis in die jüngste Zeit fortgesetzt.) Von Wolfgang Freiherrn von Zwickel gelangte die Herrschaft im Jahre 1594 an Bartholomä Freiherrn von Zwickel. Die nachfolgende Besitzerin Maria Zwickhel geb. v. Thanhausen verkaufte die Herrschaft am 10. Juli 1610 an Rupert Freiherrn von Eggenberg, 1626 besaß sie Hanns Sigmund Jöstl v. Jöstelsberg, der sie am 15. Jänner 1636 im Vergleichswege an Karl Freih. Jocher v. Jocharstein abtrat. In diesem Jahre erkaufte seine Gattin Elisabeth die Weingärten in Sobiak. 1685 besaß Schrattenberg Victor Graf v. Prandtegg, Inhaber der Herrsch. Katsch u. Saurau. Nachdem dessen Nachlaß in Concurs verfiel, erkaufte am 12. April 1696 Ferdinand Fürst zu Schwarzenberg die Güter Schrattenberg, Tschakathurn und die Sobiak'schen Gülten von Maximilian Grafen von Galler als Bevollmächtigten der Graf von Prandtegg'schen Gläubiger um 77.146 fl. 7 Sch. 1 Pf. und wurden diese Güter mit der Domäne Frauenburg administrativ verbunden.

Schrattenbergkogel, Berg im Feßnachgraben, Gmd. Feßnach, Grchtsbzk. Neumarkt, mit sehr großem Waldstande.

Schrattriegel, Berg in der Walstern, Gmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell.

Schreckgraben, der, in der Gemeinde Diemlern, Grchtsbzk. Gröbming, zieht sich vom Grimming gegen das Ennsthal herab.

Schreibbachalpe, die, in der Gmd. Radmer an der Stube, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen dem Brunnkahr und Weidboden, mit großem Waldstande.

Schreiberinalpe, die, südlich v. Aussee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen der Goserröth, dem Breitkogel, Wandlkogel u. Kemetgebirge, hat 10 Alpenhütten mit Auftrieb von 66 Rindern und großem Waldstand.

Schreier, Gegend in der Gemeinde und Pfarre Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen.

Schreierbach, der, entspringt in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, und fällt nach kurzem Laufe in die Salza.

Schreierbachalpe, die, in der Lassing, Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, mit Auftrieb von 18 Rindern und bedeutendem Waldstande. In die sogenannte Schreier-Enge, eine sehr romantische Partie, kommt man von Wildalpen in 1 Std.

Digitized by Google

Schreierkogel, der, in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, in der sogen. kleinen Wildalpe, zwischen der Eisenerzerhöhe, dem Grasberg und der Vösenwand, mit sehr großem Waldstande.

Schreinerkogel, Berg in der Gemeinde Thal, Grchtsbzk. Aflenz.

Schrelz, Gegend in der Gmd. Sommer, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Hirschelberg und Sommerberg, in welcher sich der Schrelzberg und das unbedeutende Schrelzbachl befindet.

Schrems, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Frohnleiten eingepfarrt, mit eigener 1classig. gem. Volksschule; die Ortsgmd. besteht aus den Kstrlgmdn. Schrems und Schwendt, zus. mit 3338 Joch (1919·350 Hkt.), 105 Hsr. und 541 Sl. (276 ml., 265 wbl.). Die Kstrlgmd. Schrems hat 1797 Joch (1033·275 Hkt.), 20 Hsr. und 91 Sl. (45 ml., 46 wbl.), ist ganz von Bergen bedeckt, liegt zwischen dem Hochtrötsch, dem Harter- und Sulberg und wird vom Schremser oder Thalgrabenbach, der hier 5 Mauth-, 3 Hausmühlen u. 1 Säge treibt, durchflossen. In der Gmd. befindet sich eine Hackenschmiede. Beim sogenannten Harterwirth wird jährlich am 11. März ein Viehmarkt abgehalten. Im Thalgraben befindet sich ein silberhältiger Bergbau, der in neuester Zeit wieder schwunghafter betrieben wird.

Schrems, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Fladnitz bei Passail, Grchtsbzk. Weiz, nach Fladnitz eingepfarrt und eingeschult, hat 2690 Joch (1546·750 Hkt.), 77 Hsr. u. 483 Sl. (243 ml., 240 wbl.), grenzt westlich und südlich an den Bzk. Frohnleiten, ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Offer im Norden, die benachbarte Teichalpe, westlich der Gscheidtberg und östlich der Gelderkogel die vorzüglichsten. Der Schrems-, Wölling- und Toberbach durchfließen die Gmd.; ersterer treibt 2 Mauth-, 3 Hausmühlen und 2 Sägen. Durch die Gmd. führt auch eine Straße (von Fladnitz aus) über die Nechnitz in den Türnauergraben nach Frohnleiten.

Schrenkengraben, der, in der Gmd. Lantsch, Grchtsbzk. Bruck, am Fuße des Hochlantsch, zwischen dem Nestelboden und Tiefenbachgraben, ein Seitenthal der Breitenau.

Schrimpf, auch Schrimpfviertl, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Waldbach, Grchtsbzk. Vorau, nach Waldbach eingepfarrt und eingeschult, hat 890 Joch (511·750 Hkt.), 36 Hsr. und 205 Sl. (97 ml., 108 wbl.), zwischen dem Rieglerviertl und dem Schmiedviertl, ganz bergig, von Ausläufern des Wechsels und der Großen Steinwand bedeckt und vom Weißenbach, dem Offen- und Sulzbache durchflossen.

Schrimpfkogel, Berg in der Gemeinde Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld.

Schrittenalpe, die, in der Gemeinde Gatschen, Grchtsbzk. Irdning, im Mittereck am Gullingbach, zwischen der Kothhütten- und Oberthalalpe, mit Auftrieb von 43 Rindern.

Schrittnergraben, der, in der Gmd. Gatschen, Grchtsbzk. Irdning.

Schrockgraben, der, ein Seitengraben des Graschnitzgrabens, in der Gmd. Frauenberg, Grchtsbzk. Bruck.

Schröflbach, der, entspringt im Gfällwald, Gmd. Oberhaus, Grchtsbzk. Schladming, treibt daselbst 4 Hausmühlen und fällt in die Enns.

Schrötten, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Wildon, nach Hengsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 778 Joch (447·850 Hkt.), 59 Hsr. und 293 Sl. (150 ml., 143 wbl.), besteht aus den Ortschaften Leitersdorf und Schrötten, welch' letztere 30 Hsr. mit 167 Sl. (86 ml., 81 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt am linken Ufer der Lasnitz, östlich von Preding, südlich von Hengsberg und der Wildon-Predinger Straße, ist fast vollkommen eben, nur der westliche Theil mit Leitersdorf etwas hügelig. Hier entspringt auf dem Grunde des vulgo Greistorfer ein Sauerbrunn (Hengsberger Säuerling), welcher, in neuerer Zeit durch Bohrversuche entdeckt, noch keine chemische Untersuchung erfuhr, aber als wohlschmeckender Säuerling häufig mit Wein getrunken wird. Er scheint aus vulcanischen Gebilden hervorzugehen, welche nördlich von Wildon an mehreren Stellen zu Tage treten.

Schrötten, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Krobathen u. Schrötten, zus. mit 802 Joch oder 461·150 Hkt., 59 Hsr. und 347 Sl. (169 ml., 178 wbl.). — Die Kstrlgmd. Schrötten hat 497 Joch (285·775 Hkt.), 29 Hsr. u. 168 Sl. (84 ml., 84 wbl.), ist nach Straden eingepfarrt und nach Ratschendorf eingeschult, liegt am rechten Ufer des Gnaserbaches, an der Straße von Gnas nach Radkersburg, ist theils eben, theils auf den Anhöhen des Glauningberges situirt. Hier befindet sich eine Sauerbrunnquelle, die jedoch verwahrlost und noch nicht näher untersucht ist. Die Leute benützen sie als Ferment zum Brodbacken. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 24 Joch 600 □Klf. (14·016 Hkt.), u. z. 700 □Klf. Acker, 1 Joch 100 □Klf. Wiesen, 10 Joch 1200 □Klf. Weiden und 12 Joch 200 □Klf. Wald.

Schröttenkahr, Berg in der Gemeinde Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen der Mathilden- (Matill-) und der Schupfenalpe, mit großem Waldstande und der Schröttenkahralpe mit 8 Hütten und einem Auftrieb von 65 Stück Hornvieh.

Schrötthaus, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee; der

Digitized by Google

gleichnamige unbedeutende Bach treibt in Altauffee 1 Hausmühle.

Schroffen, Berg in der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming.

Schrottalpe, die, in der Gmd. Gamsgraben, Grchtsbzk. Frohnleiten, mit Auftrieb von 100 Rindern.

Schrotteckkogel, Berg in der Gmd. Frauenberg, Grchtsbzk. Bruck.

Schrottendorf (slovcn. Sratenci), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Oberradkersburg; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Kellerdorf und Schrottendorf, zus. mit 810 Joch (465·750 Hkt.), 48 Hfr. und 275 Sl. (134 ml., 141 wbl.), wovon die Kstrlgmd. Schrottendorf 307 Joch (176·525 Hkt.), und 22 Hfr. mit 112 Sl. (55 ml., 57 wbl.) enthält. Schrottendorf ist nach St. Peter am Gries eingepfarrt und eingeschult, von dem es 1 Std. entfernt ist, liegt ganz eben am unteren Murfelde an der Mur und an der Grenze von Ungarn, an der Straße von Radkersburg nach Wernsee, resp. Luttenberg, die durch eine von hier ausgehende Straße mit der Radkersburg-St. Leonharder Straße verbunden ist. Im Osten der Gmd. findet sich eine Sauerbrunnquelle, die noch nicht analysirt ist und wenig benützt wird. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 43 Joch 500 □Klf. oder 24·905 Hkt., u. z. 7 Joch 1500 □Klf. Acker, 12 Joch Wiesen, 3 Joch 1500 □Klf. Weiden und 19 Joch 700 □Klf. Waldungen.

Schrottwinkl, a) Berg in der Gmd. Göß graben, Grchtsbz. Leoben; b) siehe Temmelwinkel.

Schütt, a) Ortsch. der Kstrlgmd. Pichl, Ortsgmd. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Knittelfeld, nach St. Lorenzen eingepfarrt und eingeschult, hat 4 Hfr. mit 16 Sl. (7 ml., 9 wbl.); b) Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Pichl, Grchtsbzk. Judenburg, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Hfr., die beisammen an der italienischen Reichsstraße, nahe der Mur, liegen. (Seelenzahl bei Pichl mitbegriffen.)

Schüttbach, a) auch Amasbach genannt, entspringt in der Gmd. Pichl, Grchtsbzk. Judenburg, fließt nördlich und fällt in die Mur; b) entspringt in der Gmd. Au, Grchtsbzk. Rottenmann, treibt hier 2 Hausmühlen und fällt in die Palte.

Schüttgraben, a) in der Gmd. Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag; b) zwischen dem Augraben und Feistritzgraben, Grchtsbzk. Judenburg, mit einigem Viehauftrieb und bedeutendem Waldstande.

Schüttkogel, Berg in der Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk Rottenmann, zwischen dem Hochschwung und den Schaföfen.

Schützen (slov. Žitee), Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. St Leonhard in W.-B., nach St. Anna am Kriechenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 749 Joch (430·675 Hkt.), 61 Hf. und 265 Sl. (124 ml., 141 wbl.), südlich von St. Anna, auf einem Ausläufer des Krem-(Kriechen-)berges, am Triebeinbach, mit vielen Weingärten.

Schützenberg (slovcn. Nunski vrh), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Preska, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Luttenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 215 Joch (123·625 Hkt.), 43 Hfr. und 184 Sl. (84 ml., 100 wbl.), liegt südöstlich von Luttenberg, grenzt östlich an Ungarn und südlich an den Bzk Friedau und ist ganz von Weinbergen bedeckt. Längs der Grenze mit Ungarn fließt der Schützenberger Grenzbach und läuft die Luttenberg-Polstrauer Straße.

Schützendorf (slov. Stročjaves), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Pristova, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Luttenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 417 Joch (239·775 Hkt.), 36 Hfr. und 256 Sl. (132 ml., 124 wbl.), liegt östlich von Luttenberg, grenzt östlich an Ungarn, wird von der Luttenberg Polstrauer Straße durchzogen, ist größtentheils eben, nur der südliche Theil hügelig. Der Stainzfluß, der hier 1 Mühle treibt, verläßt hier Steiermark und tritt nach Ungarn über. Außerdem fließen hier der Costanoviza- oder Kosteinskerbach, der 1, und der Schützenberger Grenzbach, der hier in die Stainz mündet und 2 Mühlen treibt. Von der erwähnten Straße zweigt beim Dorfe Schützendorf eine Seitenstraße ab, die über Pristova, Mauthdorf und Krapping nach Wernsee führt.

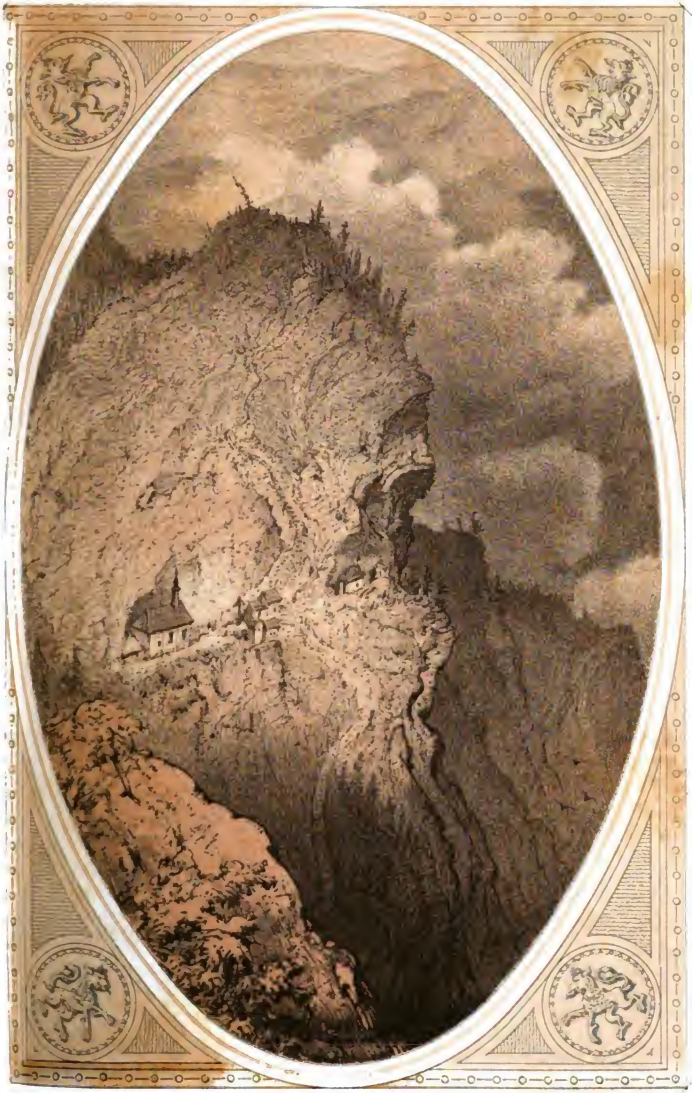
Schützkogel, Berg in der Gmd. Langenwang, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Schupeleuz (slov. Župelevo), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kapellen, Grchtsbzk. Rann, nach Kapellen eingepfarrt und eingeschult, hat 383 Joch (220·225 Hkt.), 30 Hfr. u. 168 Sl. (81 ml., 87 wbl.), liegt nördlich von Kapellen, in größtentheils ebener, nur wenig hügeliger Gegend, an der Grenze von Ungarn, von welchem es die Sottla scheidet, in welche hier der Dramlebach mündet. Die gleichnamige Ortschaft liegt an der Straße von Windischlandsberg nach Rann, von welcher sich bei Schupeleuz eine andere nach Kapellen und Dobova abzweigt. Die Gmd. hat sehr schöne Waldungen.

Schupfenalpe, die, a) im Walchengraben, Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Hirscheck und der Mathildenalpe, mit Auftrieb von 36 Rindern; b) im Sattenthal, Gmd. Pruggern, Grchts.-Bzk. Gröbming, zwischen der Ochsenkahr- und Stubalpe, mit 30 Rindern.

Schupferalpe, die, in der Gemeinde Preunegg. Grchtsbzk. Schladming, mit Auftrieb von 64 Stück Rindern.

Digitized by Google



Topog gesch Lexikon von Steiermark Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

SCHÜSSERLBRUNN.

Digitized by Google

Digitized by Google

Schupferbach, der, entspringt in der Gmd. Preunegg, Grchtsbzk. Schladming, treibt 2 Hausmühlen und vereinigt sich mit dem Preuneggbach.

Schupfergraben, ein Seitengraben des Preunegggrabens in der Gmd. Preunegg, Grchtsbzk. Schladming.

Schurkenthal (slov. Žurkovdol), Kstrl.-Gmd. d. Ortsgmd. u. d. Grchtsbzks. Lichtenwald, nach Lichtenwald eingepfarrt und eingeschult, hat 438 Joch (251·850 Hkt.), 31 Hsr. und 148 Sl. (61 ml., 87 wbl.), 1 Std. von Lichtenwald, am gleichnamigen Bache, der in dieser Gmd. 1 Mauth- und 1 Hausmühle treibt und in den Uranjebach fällt, nördlich der Save, theils eben, theils bergig gelegen, mit mehreren Weingärten.

Schuschitz, siehe Suschitz.

Schußbach, der, entspringt am Knallstein, Gmd. St. Nikolai, Grchtsbzk. Gröbming, fließt nordöstlich und mündet in den Nikolai-(Großlölk-)bach.

Schusterau, Berg in der Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, im Mühlbachgraben, mit großem Waldstande und Auftrieb von 46 Rindern.

Schusterkogel, Berg in der Orts- und Kstrlgmd. Gschnaidt, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, an der Grenze des Bzk. Frohnleiten, zwischen dem Barometerkogel, Scherk- und Kollerkogel.

Schwaag, Berg in den Gmdn. Hollersbach und Dickenbach, Grchtsbzk. Kindberg, südl. v. Stanz, 1311 Fuß (414·28 Meter) hoch.

Schwab, siehe Hochschwab, I. Band, Seite 587.

Schwabau, Orts- und Kstrlgmd des Grchtsbzk. Mureck, nach Straden eingepfarrt und eingeschult, hat 318 Joch (182·850 Hkt.), 18 Hsr. und 135 Sl. (65 ml., 70 wbl.), ½ Std. von Straden, am Poppendorferbache, am westlichen Fuße des Stradnerkogels, meist eben, an der Grenze des Bzk. Feldbach und an der Gnas-Poppendorf-Mureckerstraße. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 36 Joch 1100 □Klf. (21·095 Hkt.), u. z. 1 Joch Wiesen, 26 Joch 1100 □Klf. Weiden und 9 Joch Wald.

Schwabelthal, siehe Schwalbelthal.

Schwaben (slov. Švabje), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Runtichen, Grchtsbzk. Friedau, nach Großsonntag eingepfarrt und nach Runtschen eingeschult, hat 31 Hsr. mit 117 Sl. (54 ml., 63 wbl.), nördlich von Friedau, im Luttenberger Weingebirge, theilt sich in Alt- und Neu-Schwaben.

Schwabero, Berg in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring.

Schwagerhöhe, ein Berg, Ausläufer des Hochlantsch, in der Gemeinde Mixnitz, Grchtsbzk. Bruck.

Schwaibach, Gegend i. d. Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen der Bachwand, der Gößlerwand, der Zimitz und dem Vordernbache, mit sehr großem Waldstande.

Schwaigalpe, die, a) in der Gmd. Raßthal, Grchtsbzk. Bruck, mit einigem Viehauftrieb; b) im Katschgraben, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 60 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Schwaigbach, a) entspringt in der Gmd. Brandstattgraben, Grchtsbzk. Kindberg, treibt daselbst 1 Hausmühle und fällt in den Brandstattgrabenbach; b) entspringt in der Gmd. Raßthal, Grchtsbzk. Bruck, treibt hier 1 Hausmühle und 1 Säge und fällt in den Laminabach.

Schwaigeralpe, die, a) in den Gmdn. Gößgraben und Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben, unter dem Roßeck, mit bedeutendem Waldstande und Auftrieb von 14 Ochsen, 8 Kühen und 8 Stück Jungvieh; b) in der Gmd. Puchschachen, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit einigem Viehauftrieb.

Schwaigerbach, der, entspringt am Abhange der Schwaigeralpe, Gmd. Puchschachen, Grchtsbzk. Knittelfeld, und bildet einen Quellarm des Steinmüllerbaches.

Schwaigergraben, in der Gmd. Puchschachen, Grchtsbzk. Knittelfeld, läuft parallel mit dem Steinmüllergraben und vereinigt sich mit diesem.

Schwaigerhöhe, Berg in den Gmd. Neuhofen u. Puchschachen, Grchtsbzk. Knittelfeld, Ausläufer des Seckauer Zinken, über 5000 Fuß (1580 Meter) hoch, mit schöner Fernsicht in das Murthal. An seinem westlichen Abhange entspringt der Schwaigerbach. Auf derselben die Schwaigerschafhalt, eine Weide.

Schwaigerplan, Berg in der Gmd. Greith, Grchtsbzk. Knittelfeld, ein Vorgebirge der Seckauer Alpen, an der Grenze des Bzk. Leoben.

Schwaiggraben, der, in der Gemeinde Kapfenberg, Grchtsbzk. Bruck, am Ende des Laminghales, zwischen dem Eckthale und der Tulleben.

Schwaighof, siehe Kapfenberg, I. Bd., Seite 699.

Schwaighubenalpe, die, im Jetrichgraben, Gmd. Krakauhintermühlen, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 20 Rindern.

Schwaighütte, Gegend in der Gmd. Palfau, Grchtsbzk. St. Gallen.

Schwaigleiten, siehe Hönigsberg, I. Bd., Seite 593.

Schwalbelthal, auch Schwabelthal, ein liebliches romantisches Seitenthal des Ennsthales in der Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, beginnt am Kreuzkogel und grotzen Wasserkogel (Eisenerzerhöhe), dehnt sich zur Kalten Mauer und zum Wiedenberg aus und mündet bei Lainbach in das Ennsthal. Der ganzen Länge nach grenzt es mit seinen

Digitized by Google

südlichen Bergen an den Bzk. Eisenerz und wird vom gleichnamigen Bache durchflossen. In diesem Thale befinden sich der Schiefer-kogel, Größenbach, die Pfarrachebenalpe, der Eibenkogel, die Wahrheit oder untere Schie-ßer, der Wilzinggraben, Brunnsattel, Mitter-kogel, die Kalte Mauer, der Alpsteig, die Trief- und Gaismauer, der Mörserwald, der Buchberg, Ballstein, Schwarzenbach, Roß-graben, der hintere, mittlere und vordere Seebach mit sehr großer Beholzung und be-deutendem Viehauftrieb.

Schwalbelthalbach, siehe Lainbach, II. Bd., S. 6.

Schwalbenkogel, Berg i. d. Gmd. Asch-bach, Grchtsbzk. Mariazell, nächst dem Seeberg.

Schwalbensteinalpe, die, in der Gmd. Neuhof, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen dem Kreuzsattel und dem Riemerriedl, mit Auf-trieb von 50 Rindern.

Schwanberg, Orts-, Kstrl.- u. Markt-Gmd. d. Grchtsbzk. Deutschlandsberg, hat 1110 Joch (638·250 Hkt.), 138 Hsr. und 1034 Sl. (539 ml., 495 wbl.), liegt am westlichen Ende des Sulmthales, unmittelbar am Fuße der Schwanberger Alpen, an der Sulm, in einer Seehöhe von 1832 Fuß (578·91 Meter), an der Grenze des Bezirkes Eibiswald. Die Gmd. ist ganz eben, nur im Westen erhebt sich vom Lenzkogel auslaufend, ein ziemlich hoher Berg, dessen Höhe von dem Schlosse Schwanberg gekrönt wird und zu dessen Füßen der freundliche Markt sich aus-breitet. Der Markt macht mit seinen reinlichen, mit breiten Schindeln gedeckten Häusern, die in einer breiten Straße und um diese herum weiter nach außen hin zer-streut liegen, einen sehr freundlichen Eindruck, da die meisten Häuser malerisch mit Reben eingefaßt, ja oft ganz damit überdeckt sind. Die Bahnstation Schwanberg der Lieboch-Wieser Bahn liegt circa ¾ Std. vom Markte entfernt, östlich von diesem in der Gemeinde Kerschbaum und ist mit dem Markte durch eine Straße verbunden. Von der Nachbar-station Deutschlandsberg ist sie 8 und von der Haltestelle St. Martin-Welsbergl 5 Kilo-meter entfernt. Von Schwanberg gehen zwei Straßen aus: eine östlich nach Gleinstätten und eine nördlich nach Deutschlandsberg. Im Markte befinden sich eine 3class. gem. Volks-schule mit einem gewerblichen Fachcurs, ein k. k. Post- u. Telegraphenamt, ein k. k. Gen-darmerieposten, zwei Wundärzte, ein Decanat mit der Pfarre St. Johann Bapt., ein Kapuzinerkloster, ein Filialinstitut der Schul-schwestern mit einer Mädchenschule, ein Armen-spital, eine freiwillige Feuerwehr, und ein Männergesangverein. Das Decanat Schwan-berg umfaßt die Pfarren Schwanberg, St. Peter im Sulmthal, Wies, Eibiswald, die Localien St. Ulrich in Greith, St. Lorenzen ob Eibiswald, Krumbach, St. Anna in Fresen, und die Stationskaplanecien St. Katharina in der Wiel und Maria Glashütten mit circa 18 000 Sl. Die Pfarre St. Johann Bapt. in Schwanberg steht unter landesfürstlichem Patronate; eingepfarrt sind bei 2700 Sl. aus den Gmd. Markt Schwanberg, Mains-dorf, Greffenberg des Bzk. Deutsch-Landsberg und Kerschbaum des Bzk. Eibiswald. Wann die Pfarre errichtet wurde, ist unbekannt, da hierüber keinerlei Documente vorhanden sind. Die Kirche dürfte im 15. Jahrh. erbaut worden sein; hiefür spricht wenigstens der Umstand, daß als im Jahre 1871 die alte Glocke umgegossen wurde, man darauf die Jahrzahl 1499 fand. Der Baustyl ist nicht rein, er scheint ursprünglich gothisch gewesen zu sein, ist aber jetzt durch das Musikchor und durch eine Seitenkapelle ganz verbaut. Der Thurm, welcher 1879 renovirt wurde, hat 4 Glocken, von denen die schwerste 23 Ctr. wiegt, mit einem sehr schönen harmonischen Geläute. Die Kirche hat 5 Altäre; der Haupt-altar mit dem Bilde Johannes des Täufers ist gothisch und sehr schön gearbeitet, leider aber durch einen stylwidrigen Aufbau ent-stellt. Die Seitenaltäre sammt ihren Bildern; Maria Zell, heil. Anna, Sebastian u. Barbara sind ohne Kunstwerth, ebenso die Kanzel. Die Orgel ist gut; sie hat im Manuale 8, im Pedale 4 und im Positiv 4 Register. In der Kirche sind auch einige Grabmonumente von Mitgliedern der Familie Spangsteiner, welche die Herrschaft Schwanberg im 15. und 16. Jahrh. inne hatten. Erkenntlich sind noch die Grabmäler des Sigmund und Christoph von Spangenstein. Der Friedhof bestand ursprüng-lich um die Kirche; seit 1813 ist er abseits angelegt. Zur Pfarre gehört die Filialkirche St. Josef, am Berge neben dem Schlosse, erbaut 1685, erweitert 1695, in welcher jährlich am 19. März Gottesdienst gehalten wird. — Das Kapuzinerkloster, gestiftet im Jahre 1706 vom Grafen Georg von Falmhaupt, beherbergt gegenwärtig 4 Patres, 5 Fratres und 2 Novizen. Die Klosterkirche zum heil. Schutzengel wurde im Jahre 1714 am 8 Juli vom Lavanter Bischof Philipp Karl Grafen von Fürstenberg consecrirt. Kloster wie Kirche bieten nichts Bemerkens-werthes und sind in der diesem Orden eige-nen Einfachheit gehalten. — Der Orden der Schulschwestern besitzt in Schwanberg ein Filialinstitut mit einer Mädchenschule und zählt 5 Schwestern. Dieses Institut wurde 1858 von der Frau Fürstin zu Liechtenstein gestiftet. — Das Armenspital errichtete im J. 1859 Andreas Töpper, Eisengewerk in Scheibbs, an der Stelle seines Geburts-hauses für 8 Arme aus dem Markte, welche in 7 Zimmern untergebracht sind, einen geräumigen Garten zur Benützung und noch

Digitized by Google

überdies ein Capital von circa 10.000 fl. zum Genusse haben, dessen Erträgniß für jeden Pfründner täglich 17 kr. abwirft. Die Marktgmd. besitzt einen Grundcomplex von 21 Joch 300 □Klf. oder 12·183 Hkt., u. z. 2 Joch 200 □Klf. Acker und Garten, 1400 □Klf. Wiesen, 6 Joch 600. □Klf. Weiden und 11 Joch 1300 □Klf. Wald. Von industriellen Unternehmungen befindet sich in Schwanberg eine Holzstofffabrik und eine Hackenschmiede, früher auch eine Zündwaarenerzeugung. Die Holzstofffabrik gehört der Gesellschaft der Deutschlandsberger Papierfabriken, liegt an der Sulm und arbeitet mit 5 großen Völter'schen Holzschleifapparaten und Specker'schen Sortirsystem. Motor ist eine Gerard'sche Turbine von 300 Pfdkft. Vom Markte südöstlich etwa 10 Minuten entfernt, befindet sich ein dem Adolf Köhler in Wien gehöriger Steinkohlenbergbau, von der nahen Ortsch. Limberg „Limberger Steinkohlenbergwerk" genannt. Es umfaßt 16 Grubenmaßen und 1 Ueberschaar und wurde in seiner jetzigen Gestalt von dem Wiener Großhandlungshause Blümel gegründet. Am 8. Mai 1880 erwarb es der jetzige Besitzer, der es neuerdings wesentlich verbesserte und insbesondere über und unter der Erde mit einem Stahlschienen-Netze versah. Es arbeitet mit einer 12pfdkft. Dampfmaschine und producirt täglich circa 1000 Ctr. tiefschwarze Glanzkohle. Der Schacht heißt Adolf-Schacht. — In Schwanberg werden jährlich 5 Märkte abgehalten, u. z. am 3. Mai, 24. Juni und 2. August Jahrmärkte, dann am 20. Jänner und 4. October Jahr- und Viehmärkte. Diese Märkte basiren auf sehr alten Privilegien, u. z. verlieh ddto. Linz am Samstag nach St. Thomastag 1492 Kaiser Friedrich diesem Markte einen Jahrmarkt auf den St. Matthäustag mit 14tägiger Freyung vor und nach demselben und einen Wochenmarkt am Mittwoch jeder Woche. Ddto. Wien am 10. August 1554 verlieh Kaiser Ferdinand nebst Bestätigung des Wochenmarktes und eines Jahrmarktes auf den Sonntag nach St. Ursulatag auch einen Viehmarkt auf den Montag nach dem St. Floriantag. Ddto. Gratz am 17. Jänner 1571 bestätigte Erzherzog Karl obige Marktfreiheiten und endlich ddto. Gratz am 5. July 1603 verlegte Erzherzog Ferdinand obigen Viehmarkt oder Kirchtag auf den Sonntag nach St. Florian Schwanberg ist für Touristen ein bequemer Auffstiegspunkt zum Besuche der Koralpe (6760 Fuß = 2136·16 Meter), die von hier aus am leichtesten erstiegen werden kann. Man steigt nach Ueberseţung der Schwarzsulm zum herrlich gelegenen Kirchlein St. Anna in Fresen (3151 Fuß = 995·72 Met.) hinan, dann auf gutem Wege den Bergrücken entlang zum Brendl am Wolfscheneck (schon 5369 Fuß = 1696·6 Meter hoch), von wo man nach wenig beschwerlichem Anstiege sich rechts haltend die Bürgeralpe oder links die Bodenhütte erreicht, um allenfalls dort zu übernachten und Morgens 2 Uhr aufbrechend, den Sonnenaufgang vom Speikkogel (Gipfel der Koralpe) zu bewundern. Seit 1874 besteht auf der Koralpe ein gut eingerichtetes Alpenhotel. In Schwanberg selbst sind die Gasthäuser zum Fleischer und zum Müllerwirth empfehlenswerth. — Geschichtliches läßt sich von Schwanberg nur Weniges anführen. Zur Zeit der Reformation scheinen hier die Protestanten ziemlich zahlreich gewesen zu sein, denn sie hatten hier zwei Kirchen, wovon eine wahrscheinlich die jetzige Pfarrkirche war, die andere neu von der Landschaft erbaut wurde. Außerdem errichtete die Landschaft hier ein protestantisches Erziehungs-Institut für Adelige. Die Gegenreformation hob nicht nur diese Schule auf, sondern ließ auch (1600) beide evangelische Kirchen zerstören, wobei auch viele Urkunden zu Grunde gegangen sein dürften.

Schwanberg, Schloß und Fideicommißgut in der gleichnamigen Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Deutschlandsberg, im Besitze des Fürsten Franz von und zu Liechtenstein, mit einem Grundcomplexe von 7544 Joch 400 □Klf. (4337·944 Hkt.), u. z. 1 Joch 1200 □Klf. Bauarea, 38 Joch Aecker und Gärten, 143 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 63 Joch 700 □Klf. Weiden, 2689 Joch 300 □Klf. Alpen, 6 Joch 1100 □Klf. Weingärten und 4601 Joch 900 □Klf. Waldungen. Der Grundcomplex ist ausschließlich der Waldungen und einiger Deputatgründe verpachtet und wird von Deutschlandsberg aus administrirt. Von den prächtigen Waldungen wurde neuestens ein großes Revier dem Grafen Henckel von Donnersmarck zur Abstockung überlassen, zu welchem Behufe sich in Schwanberg eine gräfl. Henckel'sche Forstverwaltung bis zur Vollendung der Abholzung und Neubesamung befindet. Das Schloß liegt auf einem ziemlich hohen Berge, dem letzten Ausläufer der Koralpe, ist ein einfaches großes Gebäude, 2 Stockwerke hoch, in neuerem Style gebaut, mit einem Uhr- und Glockenthurm versehen, hat eine mit dem Altarbilde Maria Verkündigung gezierte Kapelle, welche am 9. Mai 1778 vom Lavanter Fürstbischof Vincenz Josef Grafen v. Schrattenbach consecrirt wurde, bietet aber sonst weder durch äußeren architektonischen Schmuck noch im Innern besondere Sehenswürdigkeiten. Um so herrlicher ist aber die Aussicht, welche man von dem Berge hinter dem Schlosse genießt, denn da liegt die ganze Landschaft ausgebreitet, die von der Sulm und Lasnitz durchströmt wird, bis an den Demmerkogel und an den Radl hin, und im Hintergrunde

Digitized by Google

breitet sich das großartige Panorama der Koralpe mit allen zu ihr gehörigen Bergen aus. — Wann das Schloß Schwanberg erbaut wurde, und von wem, läßt sich nicht ermitteln. Höchst wahrscheinlich das gleichnamige Geschlecht, welches im 13., 14. und noch im 15. Jahrh. in der Steiermark vorkomut. Ein During von Swanberch erscheint 1272, ein Weitkard von Schwanberg mit dem Prädicate „am Roßeck“ starb im Jahre 1300 und liegt in der Pfarr- und Schloßkirche Holleneck begraben. Heinrich und Otto lebten 1300, Erif 1322, During 1324, Wulfing und dessen Gattin Gertrud 1337, Katharina, Nonne zu Mahrenberg 1337, Hanns 1382, Hermann 1401, Ulrich (Graf) von Schwanberg 1466 und Hynko von Schwanberg, Pfleger auf Eibiswald, als Letzter seines Stammes 1489. Im J. 1447 verlieh Kaiser Friedrich dem Hanns Spangenstein für ihn und seine Erben, absteigender männlicher Linie, wegen treu geleisteter Dienste den hinteren Thurm des Schlosses Schwanberg und den Gröſſenberg sammt den Leuten daselbst als Leibgeding. Die Ritter v. Spangenstein waren ein in Steiermark ziemlich begütertes Geschlecht, sie hatten ihr Schloß Spangenstein bei Mureck, von dem jetzt keine Spur mehr existirt, dann außer Schwanberg noch Massenberg, Waasen und ein Haus, genannt der „Tattermann“, in Leibnitz; sie erscheinen schon im 12. Jahrh., waren mit vielen edlen Familien des Steirerlandes: Stainach, Wildenstein u. a. verwandt und verschwägert und starben im 16. Jahrh. aus; zwei Spangensteiner, Sigmund und Christof, liegen zu Schwanberg begraben. Als Leibgeding blieb dieses Schloß längere Zeit im Besitze jener Familie, und zwar erhielt ddto. Gratz am Pfingsttag vor dem Sonntag Reminiscere in der Fasten 1471 Andrä Spangsteiner vom Kaiser Friedrich die Pflege dieses Schlosses mit Auswerfung von 120 Pfd. Pfennig jährlicher Burghut. Ddto. Pfingsttag vor St. Pauli Bekehrung 1491 erhielt Sebastian Spangsteiner von Kaiser Friedrich die Pflege dieses Schlosses. Ddto. Linz den 25. Jänner 1501 kaufte Andrä Spangsteiner das Schloß und den Markt Schwanberg vom König Maximilian mit Vorbehalt der landesfürstl. Hoheiten und des Wiederkaufes um 6000 fl. — Nach dem Aussterben der Spangensteiner kam Schwanberg wieder an den Landesfürsten zurück, welcher es ddto. Gratz am 1. Mai 1570 an die Brüder Georg und Wilhelm v. Galler und ihre Erben auf ewigen Wiederkauf um 10.357 fl. 5 ß. 14½ dl. verkaufte Ddto. Gratz den 9. Juli 1576 wurde dem Wilhelm von Galler diese Herrschaft um 21.838 fl. 16 ß 3 dl. ganz frei eigen mit Vorbehalt der landesfürstl. Hoheiten, Bergwerke, geistlich. Lehen, Wildbahn ꝛc. verkauft; jedoch wurde dem Käufer bewilligt, mit Vorwissen und im Beisein eines Forstknechtes jährlich einen Hirschen und 2 Schweine zu erlegen. In den Jahren 1607 und 1611 wurden die Galler, nachdem ein Zweig dieser Familie, der protestantischen Lehre treu, Steiermark verließ, in den Freiherrenstand und im Jahre 1680 von Kaiser Leopold I. in den Grafenstand erhoben. Im ebenerwähnten Jahre finden wir aber Schwanberg schon im Besitze des Grafen Johann Rudolf von Saurau und blieb es bis 1791, von wo es bis 1798 Raimund Graf von Saurau besaß. Von der Familie Saurau kam Schwanberg in den Besitz der Fürsten zu Liechtenstein

Schwanberger Alpen, eine im Volksmunde gebräuchliche Bezeichnung, mit welcher bald die Koralpe allein, bald alle, sich um dieselbe gruppirenden Berge, als der Schwaigkogel, Hirschkogel, das Wolfscheneck, der Mosch-, Los-, Bärenthal-, Lenzkogel, die Hand- und Reichalpe ꝛc. belegt werden.

Schwarza oder **Schwarzan,** die, ein Bach, entspringt an der Südseite des Hocheck in der Gmd. Zerlach, Grchtsbzk. Kirchbach, durchschneidet das Schwarzauthal seiner ganzen Länge nach in südlicher Richtung, tritt bei Perbersdorf in das Murfeld hinaus und fällt unfern des Dorfes Unter-Schwarza, Bzk. Mureck, in die Mur. Während seines Laufes fließen in ihn der Zerlach-, Labill-, Sulzeck-, Pfaffenbach und mehrere kleine Bäche. Er wird 12mal überbrückt und treibt 1 Hanns und 9 Mauthmühlen, 4 Sägen u. 12 Stampfen. Er enthält Hechten, Alten und Rothaugen.

Schwarza, ein Seitenthal des Donnersbachthales in der Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Riedlergraben und dem Rentl, in welchem die gleichnamige Alpe, die Geisleiten und Riedleralpe mit Auftrieb von circa 300 Rindern und 60 Ziegen nebst großem Waldstande sich befinden. Durch die Schwarza führt ein Uebergang nach St. Peter am Kammersberg über das Sölkfeld und den Eselsberggraben, wird aber wenig benützt.

Schwarza, Ober- (slov. Černoš vrh), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach St. Veit am Vogau eingepfarrt und nach Lichendorf eingeschult, hat 394 Joch (226·550 Hkt.), 30 Hsr. u. 171 Sl. (78 ml., 93 wbl.), ¾ Std. von St. Veit, ½ Std. von Straß, an der Grenze des Bzk. Leibnitz, am Einfluße der Schwarza in die Mur, ganz eben, an der Straße nach Mureck. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 48 Joch (27·6 Hkt.), u. zw. 1 Joch 1000 □Klf. Acker, 1 Joch 200 □Klf. Wiesen, 43 Joch 1100 □Klf. Weiden und 1 Joch 900 □Klf. Waldungen.

Schwarza, Unter- (slov. Černeti dol), Orts- und Kstrlgmg. des Grchtsbzk. Mureck,

Digitized by Google

nach St. Veit am Vogau eingepfarrt und nach Lichendorf eingeschult, hat 594 Joch (341·550 Hkt.), 42 Hsr. u. 278 Sl. (137 ml., 141 wbl.), 1 Std. von St. Veit, ¾ Std. von Straß, liegt ganz eben im Murfelde, am Schwarzabach, an Oberschwarza anschließend, südlich mit der Mur an den Bezirk Marburg linkes Drauufer angrenzend. Die Schwarza treibt hier 1 große Mauthmühle. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 137 Joch 1300 □Klf. (79·244 Hkt.), u. z. 8 Joch 700 □Klf. Acker, 2 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 126 Joch 600 □Klf. Weiden und 600 □Klf. Wald.

Schwarzaalpe, die, im Schwarzagraben, Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, zwischen der Riedleralpe, dem Flöderbach und der Geisleiten, mit Auftrieb von 180 Rindern und großem Waldstande.

Schwarzau, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Kirchbach, nach Wolfsberg eingepfarrt und nach Gloiach eingeschult, hat 936 Joch (538·200 Hkt.), 57 Hsr. und 361 Sl. (171 ml., 190 wbl.), liegt im schönen Schwarzauthale an der Schwarza, am linken Ufer derselben, ist größtentheils eben, nur der östliche Theil ist bergig und hier findet man auch einige Weingärten.

Schwarzauthal, das von der Schwarza oder dem Schwarzaubache durchflossene Thal in den Grchtsbzkn Kirchbach, Leibnitz und Mureck, ist zwar nicht durchaus so breit, wie das benachbarte, parallel laufende Stiefingthal, zeichnet sich aber durch seine schönen Wiesengründe aus. Die Felder liegen beiderseits mehr an den Anhöhen, die sich gegen die Mur hin bedeutend verflachen. Die vorzüglichsten Ortschaften in diesem Thale sind: Kirchbach, Glatzau, Zyprein, Schwarzau, Seibuttendorf, Wolfsberg, St. Nikolai im Draßling und Labuttendorf.

Schwarzbachalpe, die, a) im Vorwitzgraben, Gmd. Graben, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 16 Rindern; b) im Großölkgraben, Grchtsbzk. Gröbming, mit Auftrieb von 65 Rindern.

Schwarzbergalpe, die, in der Gemeinde Versbühel, Grchtsbzk. Rottenmann, mit Auftrieb von 40 Rindern.

Schwarzbeeralpe, die, am Fuße des Schober, Gmd. Wald, Grchtsbzk. Mautern, sehr lohnende Partie, 1 Std. von der Rudolfsbahnstation Wald, mit Auftrieb von 10 Kühen und 20 Stück Jungvieh.

Schwarzeck, a) Berg in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Kragenkogel und dem Todtenhengst, mit großem Waldstande und einigem Viehauftrieb; b) Berg in der Gmd. Wolfsbachau, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen der Brandseiten und dem Edelseck, mit großem Waldstande und einigem Viehauftrieb.

Schwarzenbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Obdach, hat 3666 Joch oder 2107·950 Hkt., 76 Hsr. u. 438 Sl. (236 ml., 202 wbl.); sie ist ganz mit Gebirgen bedeckt und auf dem Größenberge befinden sich mehrere Alpen, u. z. die Prager-, Pichelmaier-, Eberdorf- und Failmeieralpe. Der Schwarzenbach treibt in dieser Gmd. 1 Mauthmühle und 1 Brettersäge. Die Gmd. enthält 3 Ortsch. Größenberg, Kathal und Schwarzenbach, wovon letztere 32 Hsr. mit 242 Sl. (136 ml., 106 wbl.) besitzt. Eingepfarrt und eingeschult ist die Gmd. zum Theil nach Weißkirchen, zum Theil nach St. Georgen am Schwarzenbach (Gmd. Obdachegg). In Kathal befindet sich jedoch auch eine Schulexpositur, welche von einem Theile der Gmd. benützt wird.

Schwarzenbach, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Rottenmann, nach St. Lorenzen eingepfarrt und eingeschult, hat 1414 Joch (813·050 Hkt.), 44 Hsr. und 135 Sl. (63 ml., 72 wbl.). Der nördliche Theil der Gmd., den das Paltenthal bildet, ist eben, der südliche, wo die Gmd. an den Bzk. Oberzeiring grenzt, mit nicht sehr hohen Bergen bedeckt. Der Kreuzberg, der sich gegen die Pacheralpe in die Gmd Lorenzen hinzieht, ist ganz bewaldet und wird von dem Kreuzberggraben durchschnitten, durch den der Schwarzenbach fließt. Dieser gehört zu den gefährlichsten Wildbächen. Er treibt 1 Mauthmühle mit 3 Gängen und 1 Säge. Auf der Hölleralpe am Tauern liegen 12 Hütten und daselbst weiden bei 100 Kühe. Das Dorf Schwarzenbach mit 21 beisammen liegenden Häusern, am Schwarzenbach, unweit der Salzstraße, ¼ Std. von Trieben, ½ Std. von St. Lorenzen entfernt, hat eine Kapelle, die von der Gmd. erhalten und häufig von Wallfahrern besucht wird. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 206 Joch 900 □Klf. (118·773 Hkt.), u. z. 100 □Klf. Wiesen, 1 Joch 1300 □Klf. Weiden und 204 Joch 1100 □Klf. Wald.

Schwarzenbach, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, am nördlichen Abhange der Grebenzen; Hsr.- u. Einzahl. bei Lambrecht mitbegriffen.

Schwarzenbach, mehrere Bäche, u. z. a) entspringt an der Grebenzen, Gmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, vereinigt sich bald mit dem Ursprungbach und heißt dann Zeitschachbach, der in den Perchaubach mündet; b) entspringt am Größenberg, Gmd. Schwarzenbach, Grchtsbzk. Obdach, treibt 1 Mauthmühle und 1 Brettersäge, fließt westlich und fällt in den Granitzenbach; c) entspringt am Hochhaindl, Gmd. Schwarzenbach, Grchtsbzk. Rottenmann, fließt nördlich, treibt 1 Mauthmühle und 1 Säge, ist ein sehr gefährlicher Wildbach, der manchmal ungeheure Verwüstungen anrichtet, und fällt in die Palte;

Digitized by Google

d) entspringt am Mühlbacherfeld, Grchtsbzk. Mautern und fällt in die Liesing; e) entspringt in der Gmd. Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz, und vereinigt sich ebendaselbst mit dem Lassitzenbach; f) entspringt in der Gmd. Karnervierth, Grchtsbzk. Vorau, fließt östlich und mündet in die Lafnitz, treibt 2 Hausmühlen in Karnervierth; g) entspringt in der Gmd. Schaueregg, Grchtsbzk. Friedberg, treibt daselbst 2 Hausmühlen und fällt in die Pinggau; h) entspringt in der Gmd. Greistorf, Grchtsbzk. Stainz, treibt 4 Hausmühlen und 3 Sägen in Sommereben und fällt daselbst in den Stainzbach; i) entspringt an der Bärnkormauer, Gmd. Unterhall, Grchtsbzk. Liezen, fließt westlich, treibt 1 Mauthmühle und 1 Säge und fällt in derselben Gmd. in den Eßlingbach; k) entspringt in der Gmd. Kleinweitsch, Grchtsbzk. Kindberg, treibt daselbst 1 Hausmühle und fällt daselbst in den Veitschbach.

Schwarzenbachalpe, a) im Schwalblthal, Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, mit Auftrieb von 35 Rindern und einigem Waldstande; b) in der Gmd. Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen den Schwarzenstein und Redelsboden, mit 20 Rinderauftrieb.

Schwarzenbachgraben, a) in der Gmd. Kleinweitsch, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Außersbach u. Rettenbach; b) ein Seitenthal des Donnersbachgrabens, Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, in welchem die Plotschach- und Irdningalpe und der Windblick vorkommen; c) in der Gmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, zwischen dem Zeitschachgraben und dem Mitterberg, in welchem der Stahrenbergwald und Wallnerberg mit bedeutendem Waldstande u. Viehauftrieb vorkommen; d) in der Gmd. Schwarzenbach, Grchtsbzk. Rottenmann, zwischen Trieben und dem Kreuzberg; e) ein Seitenthal des Obdachgrabens, Gmd. Schwarzenbach, Grchtsbzk. Obdach, in welchem der Drischenbühel und die Stallaalpe, Schüttalpe, das Mitterecк und die Feilmeieralpe, das Mehleck und die Kirchmeieralpe mit einigem Viehauftrieb und Waldstande vorkommen.

Schwarzenberg (sloven. Černi vrh), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Georgen am Tabor, Grchtsbzk. Franz, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 2405 Joch (1382·875 Hkt.), 100 Hsr. und 526 Sl. (242 ml., 284 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Lakdorf und Schwarzenberg, welch' letztere 52 Hsr. mit 301 Sl. (138 ml., 163 wbl.) enthält. Diese Gmd. ist sehr gebirgig und von den südöstlichen Ausläufern der Sannthaler Alpen bedeckt. Die vorzüglichsten Berge sind: die Velka Planina, der Kostjaberg, der Skrabro Vrh, der Krvovica (Blutberg), der Zalhomzeberg ꝛc. Der Osterwitzbach, der Kuzenzabach und mehrere kleinere Bäche fließen durch die Gmd., welche südlich an Krain grenzt. In dieser Gmd liegt auf dem Krvovica die Ruine der einstigen Burg Osterwitz. (Siehe II. Bd., S. 413).

Schwarzenbergalpe, die, in der Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, im Rettenbachgraben, zwischen der Kahrleiten und dem Hinterkogel, an der Grenze von Oberösterreich, mit 14 Alpenhütten und Auftrieb von 10 Kühen und 110 Schafen. Die Alpe ist 4288 Fuß = 1355 Meter hoch.

Schwarzenegg, Schloß und Gut in der Gmd. Weitendorf, Grchtsbzk. Wildon, am rechten Ufer der Kainach, ¼ St. westlich von Wildon, mit einem Grundcomplexe von 328 Joch (188·600 Hkt.) [ohne das nun dazugehörige Gut Obwildon], u. z. 37 Joch Gärten und Aecker, 72 Joch 1200 □Klf. Wiesen, 20 Joch 1200 □Klf. Weiden, 19 Joch 1200 □Klf. Weingärten und 177 Joch 1200 □Klf. Waldungen. Das Schloß ist ein einfaches, zweistöckiges Gebäude ohne alles architektonisches Interesse, enthält einen großen Hof, der aber auf 3 Seiten durch Wirthschaftsgebäude geschlossen ist, viele geräumige Zimmer und eine Kapelle mit dem Altarbilde Maria Heimsuchung, auf welcher früher ein Benefizium bestand, das dermalen unbesetzt ist. Außer dem Schlosse befindet sich die große Meierei. Die Grundstücke werden in eigener Regie verwaltet und liefern nebst Wein die gewöhnlichen Ackerproducte. Früher besaßen das Gut die Maßwander, Lengheim, dann die Grafen Galler, 1766 Franz Karl und 1821 Carl Graf von Galler; seit 1835 Josef Edler von Neupauer.

Schwarzengraben, der, in der Gmd. Unterhall, Grchtsbzk. Liezen, zwischen der Mühlau und dem Lercheck, der Bärenkormauer und dem hohen Werschenberg; mit bedeutendem Waldstande.

Schwarzenseealpe, die, im Oberthal des Kleinfölkgrabens, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen der Neu- und Kesselalpe, mit Auftrieb von 30 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Schwarzenstein, Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Loschnitzen, Ortsgmd. St. Egydi bei Schwarzenstein, Grchtsbzk. Schönstein, südöstlich von Wöllan, mit einem Grundcomplex von 34 Joch (19·550 Hkt.), u. zw. 1200 □Klf. Garten und Acker, 11 Joch 1400 □Klf. Wiesen, 11 Joch Weingarten und 10 Joch 600 □Klf. Wald. Das Schloß ist ein einfacher Bau und ohne jede Merkwürdigkeit im Innern wie Aeußern. Die Culturen befinden sich in eigener Regie. Um das Schloß liegen die Wirthschaftsgebäude. Einstige Besitzer waren die Triebeneck, von welcher Familie sich einige „zum Schwarzenstein" nannten, dann die Maßwander, Flaming, Gaisruck, Warmbrand, Adelstein, 1798

Digitized by Google

Gabriel Pauer, 1832 Eduard Triegler, 1858 Hubert Graf de la Fontaine et d'Harnoncourt, 1858 Karl von Adamovich de Csepin, 1874 Frau Bianca v. Adamovich.

Schwarzenstein, Berg, in der Gmd. Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz.

Schwarzer See, a) siehe Kretzenbach, I. Bd., S. 791; b) in der Gmd. Kleinsölk oder Wald, Grchtsbzk. Gröbming, 41 Joch (23·575 Hkt.) groß, liegt äußerst romantisch, zwischen hohen Felsengebirgen, hat eine birnenförmige Gestalt und ist reich an Salmlingen. Aus ihm entspringt der Kleinsölkbach und am Ausflusse desselben liegen die Schwarzensee-Alpenhütten. Von hier zieht sich ein höchst angenehmer Weg in's Großsölkthal. Der See gehört dem Stifte Admont und gewährt als einer der reizendsten des Alpenlandes dem Besucher durch den eigenen Zauber des Friedens und der Ruhe, der in seiner Nähe herrscht, eine stets freundliche Erinnerung; c) in der Gemeinde Tauplitz, Grchtsbzk Irdning, auf der Tauplitzalpe, am südwestlichen Fuße der Großen Tragl-spitze, 7½ Joch (4·313 Hkt.), ist mit Salmlingen besetzt; d) in der Gmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Gröbming, südlich vom Knallstein, 6½ Joch (3.738 Hkt.) groß; e) in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, hart an der Grenze von Kärnten, östlich vom Turrachsee, 1½ Joch (0·863 Hkt.).

Schwarzhammer, siehe Palbersdorf, II. Bd., S. 422.

Schwarzkahr, das, in der Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, im Mörschbachgraben, mit Auftrieb von 44 Ochsen.

Schwarzkogel, mehrere Berge, u. zw. a) in der Gmd. Bergerviertl, Grchtsbzk. St. Gallen; b) Gmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, östlich von Mariazell, an der Grenze von Niederösterreich, 4293 Fuß oder 1356·59 Meter hoch, mit einer Alpe im Flächenmaße von 282 Joch 200 □Klf. (162·222 Hkt.), Auftrieb von 50 Rindern und 4 Schafen und bedeutendem Waldstande; c) in der Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz, mit großem, dem Stifte Lambrecht gehörigen Waldungen; d) in den Gmd. Frauenberg, Jasnitzthal und Sölsnitz, Grchtsbzk. Bruck; e) i. d. Gmd. Gösseuberg, Grchtsbzk. Schladming; f) i. d. Gmdn. Frauendorf, Grchtsbzk. Judenburg, und Lind, Grchtsbzk. Neumarkt, südlich vom Bocksrücken; g) in der Gmd. Gams, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Großkogel und dem Feigelgraben; h) in der Gmd. Wengg, Grchtsbzk Liezen, in der Buchau, zwischen dem Wasslinggraben und Lercheck, mit großem Waldstande; i) in der Gmd. St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen dem großen Zellerhut und der kleinen Veilwand, mit sehr großem Waldstande; k) in der Gmd Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Bärenkahr, dem Kreuzeck, der Scheiben und Plachen, mit Auftrieb von 20 Rindern; l) in den Gmd. Hirscheck und Gößnitz, Grchtsbzk. Voitsberg und Gmd. Reisstraße, Grchtsbzk. Judenburg, zwischen der Stubalpe und dem Rappoldkogel.

Schwarzkogelalpe, die, a) in der Gmd. Sölsnitz, Grchtsbzk Bruck, mit Auftrieb von 12 Stück Hornvieh; b) in der Gmd. Kothgraben, Grchtsbzk. Judenburg, mit 50 Rinderauftrieb und sehr großem Waldstande.

Schwarzlucken, Gegend mit großen Waldungen, i. d. Gmd. Jassingau, Grchtsbzk. Eisenerz, im Weißenbachgraben, zwischen dem Offenbach, der Jassingau und dem Höllgraben.

Schwarzmannshofen, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Bluman, Grchtsbzk Fürstenfeld, nach Blumau eingepfarrt und eingeschult, hat 7 Hsr. mit 52 Sl. (23 ml., 29 wbl.), ¼ Std. von Blumau entfernt.

Schwarzriegl, Berg i. d. Gmd. Auersbach und Schöneben, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, neben dem Stuhleck, 5624 Fuß (1777·18 Meter) hoch.

Schwarzrieglalpe, die, in den Gmdn. Auersbach u. Spital, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen dem Höllwald und der Sonnleiten, mit Auftrieb von 70 Rindern.

Schwarzwald, siehe St. Leonhard in W.-B., II. B., S. 82.

Schwasdorf, Ortsch der Orts- und Kstrlgmd. Großfeiting, Grchtsbzk. Wildon, nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hsr. mit 78 Sl. (40 ml., 38 wbl.), östlich von Allerheiligen in hügeliger Gegend.

Schweigbach, der, entspringt in der Gmd. Kornriegl, Grchtsbzk. Eibiswald, treibt daselbst 3 Hausmühlen und fällt in den Lateinbach.

Schweigbergeralpe, die, in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit 150 Rinderauftrieb und bedeutendem Waldstande.

Schweigergraben, südlich von Bruck, zwischen dem Wagererberg und Schweigerberg, mit einigem Waldstande. Von hier wird viel Holz auf der Mur nach Graz verführt.

Schweighof, Kstrlgmd. der Ortsgmd. und des Grchtsbzk. Friedberg, nach Friedberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1360 Joch (782 Hkt.), 38 Hsr. und 230 Sl. (127 ml., 103 wbl.), ist ganz bergig, von einem Ausläufer des Wechsels bedeckt. Hier fließt die Pinggau, in welche sich hier der Koglgraben und Rauchleitenbach ergießen. An der Pinggau liegen 2, am Koglgrabenbach 1 Mühle. Ueber Schweighof kann man eine vorzüglich schöne Partie auf den Wechsel unternehmen, u. z. geht man vorerst auf die Hilm (2 Std.), dem Kamme eines südwestlichen Ausläufers des Wechsels, 1200 Fuß (379·2 Meter) hoch. Dieser Punkt bietet einen besonders schönen und ungehinderten Ausblick in die Thäler

Digitized by Google

der Pinggau, Lafnitz, Feistritz und Raab mit ihren zahlreichen Ortsch. und ist daher auch als selbstständige Tagespartie von Friedberg aus sehr bequem und lohnend. Von der Hilm zur Thalbergerschwaig geht es dann fast eben fort ½ Std., wo man Unterkunft und Bewirthung findet. Weiterhin über die Vorauer Kuhschwaig zur Pyramide am Hochwechsel braucht man 2½ Std. Dieser Weg ist wegen seiner wunderherrlichen Beleuchtung nach Steiermark und Ungarn zu empfehlen. Die Gmd. Schweighof besitzt einen Grundcomplex von 18 Joch 1000 □Klf. (10·709 Hkt.), u. z. 1 Joch 700 □Klf. Acker, 3 Joch 500 □Klf. Wiesen, 13 Joch 800 □Klf. Weiden und 600 □Klf. Wald.

Schweindorf, Ober-Schweindorf und Unter-Schweindorf, siehe Heudorf, Heudorf, Ob.- u. Heudorf, Unt.-, I Bd., S. 569.

Schweineckbach, der, entspringt in der Gmd. Windhof, Grchtsbzk. Frohnleiten, am Nordabhange des Schöckel, treibt daselbst 1 Hausmühle und fällt in den Schremsbach.

Schweinz, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Feldbach, nach Riegersburg eingepfarrt und eingeschult, hat 698 Joch oder 401·350 Hkt., 57 Hsr. u. 283 Sl. (176 ml., 207 wbl.), südwestlich von St. Kind, in einem kleinen Seitenthale des Ritscheinthales an der Grenze des Bzk. Gleisdorf, größtentheils eben, an einer Straße, die bei Neustift von der St. Kind-Riegersburger Straße abzweigt und bis Krennach geht.

Schweinzgraben, der, in der Orts- und Kstrlgmd. und Grchtsbzk. Bruck, zwischen dem dortigen Calvarienberg u. d. Hüttererergraben.

Schweinzgrabenbach, der, entspringt am Hochanger, in der Gmd. und Grchtsbzk. Bruck, fließt nördlich durch den Schweinzgraben und mündet in die Mur.

Schweinzkogel, Berg in der Gmd. Brandstattgraben, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Elrenberg und dem Schmideck.

Schwellebach, der, entspringt am Hochtrötsch, Gmd. Schönegg, Grchtsbzk. Frohnleiten, fließt südlich, treibt in Schönegg zwei Hausmühlen und fällt in den Badlbach.

Schwiersdorf, auch **Schwörsdorf,** Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Entschendorf, Grchtsbzk. Mureck, nach St. Peter a. O. eingepfarrt und eingeschult, liegt am Ottersbach, ½ Std. von St. Peter, an der Jagerberg-Murecker Straße, an der Grenze des Bzk. Kirchbach; Häuser- u. Seelenzahl bei Entschendorf mitbegriffen.

Schwöbing (Krieglach), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Krieglach, Grchtsbzk. Kindberg, nach Krieglach eingepfarrt und nach Treibach eingeschult, hat 1772 Joch (1018·900 Hkt.), 20 Hsr. und 229 Sl. (123 ml., 106 wbl.), grenzt nördlich und nordwestlich an den Grchtsbzk. Mürzzuschlag, östlich und südöstlich an den Grchtsbzk. Birkfeld und bildet eine gegen Süden aufsteigende Fläche ohne eigentliche Berge und Gräben. Der Höllkogel ist unter den ersteren und das Zaunthal unter den letztern allein zu nennen. An dem Treibach und Illachbache, welche in der gleichnamigen Gegend entspringen, liegen 2 Sensenhämmer, 7 Hausmühlen mit 13 Gängen und 1 Brettersäge. Diese Gmd. durchzieht auch zum Theil der sogenannte Alpsteig, welcher sich in 2 Arme theilt, wovon der eine nach Langenwang, der andere nach Krieglach führt. Große ausgedehnte Waldungen gibt es nicht, der kurze Illachwald ist eine vertheilte Gemeindewaldung, wovon die Betheilten ihren Wirthschaften angemessene Partien erhielten, so daß auf den Ganzbauer bei 23 Joch entfielen. Die Kohlenerzeugung beträgt jährlich etwa bei 700 Faß. Ein großer Steinbruch liefert das Straßenbeschotterungsmateriale. Von den beiden Sensenhämmern gehört einer dem Israel Hilferding und der andere dem Ritter von Wachtler; der erstere ist auf eine jährl. Erzeugung von 120.000 Stück Sensen eingerichtet; der zweitgenannte ist bereits seit 1867 außer Betrieb. Die Häuser der Gmd. liegen sehr zerstreut, durchschnittlich 1 Std. von Krieglach entfernt. In der Gmd. selbst befindet sich eine gemauerte kleine Kapelle zu Maria Heimsuchung an der Alpsteigstraße und 2 hölzerne Kreuzsäulen ohne Bedeutung.

Schwöbing (Langenwang), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Langenwang, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, nach Langenwang eingepfarrt und nach Treibach eingeschult, hat 1714 Joch (985·550 Hkt.), 58 Hsr. u. 367 Sl. (183 ml., 184 wbl.). Sie liegt am linken Mürzufer, ist zwar meistens bergig, hat aber doch gegen die Ufer der Mürz mehrere ebene Stellen. Unter den Bergen sind der Wackenbergerkogel an der Grenze mit Treibach, der Rabenthalkogel, zum Theil in der Gmd. Langenwang liegend, unter den Thälern die kurze und lange Jellach und unter den ebenen Strecken die Schwöbingebene anzuführen. Der Treibach treibt 10 Hausmühlen mit 12 Gängen, 1 Mauthmühle mit 3 Laufern, 1 Stampfe und 1 Bretterfäge. Die diesgemeindlichen Waldungen werden meist zu Brennholz benützt. Die bestandene Gemeindewaldung von 485 Joch 1500 □Klf. (279·414 Hkt.) wurde an die Insassen vertheilt, so daß sie nach der Größe ihrer Wirthschaften 6—28 Joch erhielten. Außerdem besitzt die Gmd. noch eine Weide mit 1 Joch 900 □Klf. (0·898 Hkt.). — Im Thale der Illach befindet sich, u. z. nahe an der Straße, wo das Thal von dem Kalkgebirge eine Wendung nach Osten macht, ein Kohlenbergbau, dem Ritter von Wachtler gehörig. (Siehe den Artikel Illach, I. Bd. S. 619.) Die Gemeinde enthält die Ortsch. Schwöbing und Jellach, durchschnittl. 1 Std.

Digitized by Google

von Langenwang entfernt. Als im J. 1541 die Pest in diesen Gegenden wüthete und in der kurzen Zeit von Ende Juli bis Mitte November 600 Menschen daran starben, beerdigte man die Leichen in einem Walde dieser Gemeinde, welcher daher auch noch zur Stunde Gräbholz (Gräbergehölz) heißt. Auch 1598 graffirte die Pest in hiesiger Gegend.

Schwöbingebene, siehe vorig. Artikel.

Schwöllebach, der, entspringt am Konasberg, Gmd. Salla, Grchtsbzk. Voitsberg, fließt südlich, treibt 4 Hausmühlen und fällt in den Gösnitzbach.

Schwörsdorf, siehe Schwiersdorf.

Sdole (slov. Zdole), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Drachenburg, theils nach Drachenburg, theils nach Peilenstein eingepfarrt und eingeschult, hat 985 Joch (566·375 Hkt.), 124 Hsr. u. 583 Sl. (268 ml., 315 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Klake, Sdole und Setsche, wovon Sdole 58 Hsr. mit 305 Sl. (138 ml., 167 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt nördlich ¾ Stb. von Drachenburg, östlich und südöstlich von Peilenstein in meist bergigem Terrain. Im Nordosten der Gmd. fließt der Fautschbach. Bei 72 Joch (41·610 Hkt.) sind Weingärten.

Sdole (slov. Zdole), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Pleterje, Grchtsbzk. Rann, hat 52 Hsr. mit 276 Sl. (128 ml., 148 wbl.), liegt nordöstlich von Videm, in einem üppigen Weingebirge. Hier befindet sich eine einclassige Volksschule und die Pfarre St. Georgen. Diese steht unter dem Decanate Rann; Patron ist der Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1200 Sl. aus den Gmd. Pleterje und Kosteineg. Ursprünglich war sie eine Filiale der Mutterkirche Videm, wurde am 8. November 1789 zur Curatie und am 9. September 1874 zur Pfarre erhoben. Ueber den Ursprung der Kirche ist nichts bekannt. Im Jahre 1875 wurde sie umgebaut durch Johann Pajek, Pfarrer, und Franz Babini, Besitzer in Kremen, im byzantinischen Style, wozu die Baufizzen das Statthaltereiz-Bau-Departement in Graz lieferte. Der Thurm, im gothischen Style, mit Weißblecheindeckung, ist über 34 Meter hoch, und bietet einen herrlichen Prospect. Er enthält 3 Glocken. Die Kirche hat 3 Altäre: St. Georg, Christus am Kreuze und Jungfrau Maria, alle ohne Belang, ebenso die Kanzel, welch' letztere die Kirche erst 1852 erhielt. Die recht gute Orgel mit 12 Registern wurde 1876 durch Franz Naraz erbaut. Monumente sind keine vorhanden. Zur Pfarre gehört die Filialkirche St. Veit in Kosteineg, ohne jede architektonische Bedeutung. Das ebenerdige Pfarrhaus ist sehr einfach und enthält nur 3 Zimmer s. Z. Der Friedhof ist hübsch gelegen und hinlänglich groß. — In Sdole werden am 24. April ein Jahrmarkt und am 15. März, 15. Juli und 15. September Jahr- und Viehmärkte abgehalten.

Seanzen (slov. Seanci), Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Wratonetschitsch, Grchtsbzk. Friedau, nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeschult, hat 25 Hsr. mit 136 Sl. (67 ml., 69 wbl.), liegt im Safzenthale, am Fuße des Koratschberges, am gleichnamigen Bache. Die Ortsch. besitzt einen Grundcomplex von 32 Joch 400 □Klf. (18·544 Hkt.), u. zw. 13 Joch Weiden u. 19 Joch 400 □Klf. Wald.

Seanzenbach, der, entspringt am Koratschberge, Gmd. Malaneß, Grchtsbzk. Friedau, treibt in Sterianzen 1 und in Schöpfendorf 3 Mauthmühlen, fließt südlich und fällt in den Safzenbach.

Sebastian St., Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mariazell, nach Mariazell eingepfarrt und eingeschult, hat 8240 Joch oder 4738 Hkt., 99 Hsr. und 528 Sl. (245 ml., 283 wbl.), grenzt nördlich und östlich an Niederösterreich und ist ganz von Bergen bedeckt, die theils waldig, theils aber auch felsig und kahl sind. Die bedeutendsten derselben sind die drei Zellerhüte, wovon der höchste eine vorzüglich schöne Aussicht hat, und der Schindelkogel Oestlich gegen die Gmd. Hallthal und Zell bildet St. Sebastian eine bedeutende Hochebene, die sich gleichfalls fast bis Oesterreich zieht. Die zu Viehalpen benützten Berge sind: die Hechtenseealpe, der Schindelgraben, die Seewirthalpe. Einige Bauern treiben auch in die Gmd. Aschbach auf das Buchegk, auf die Zellerhüte und in die Walstern in der Gmd. Hallthal, andere behalten ihre Kühe im Haushalte. Ochsenalpen sind beim Hechtensee, in der Schattleiten und auf den Hüten. Auf einige dieser Alpen wird auch fremdes Vieh gegen einen Weidezins aufgetrieben. Durch die Gemeinde fließen: die Erlaph, welche 5 Mahlmühlen treibt; der Weissenbach, der nur periodisch im Frühjahre beim Schmelzen des Schnees oder nach Regengüssen Wasser hat; der Grünaubach, welcher 4 Mahlmühlen mit 7 Gängen treibt und bei großem Wasser die ebenen Strecken leicht und oft übersandet. In dieser Gmd. finden sich folgende Seen: der Erlassee (siehe I. Bd., S. 163), durch welchen der Erlafbach fließt, der Hechtensee (siehe I. Bd., S. 552) und 3 Fischteiche in der Grünau, wovon der größte bei 1 Joch mißt. Nördlich vom Grünaubach findet sich an der Grenze mit der Gmd. Mariazell eine Strecke Moosgrund. Im Laufe der Poststraße sind 2 Brücken über die Erlaf, wovon eine zur Hälfte nach Weissenbach gehört, und eine Brücke über den Weissenbach. Zur Erhaltung des Weges zum See ist niemand verpflichtet, daher er auch etwas vernachlässigt ist. Den durch die Grünau erhalten die Gemeinde und die Hammer- und Walzwerkseinhabung in

Digitized by Google

Scheibbs. Auf dieser Straße sind 12 Brücken, welche alle durch die Concurrenz erhalten werden. Diese Gmd. ist, da sie hoch liegt und gegen Norden offen ist, den rauhen Winden, insbesondere vom Oetscher ausgesetzt. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist vorzüglich die Viehzucht, mitunter auch etwas Köhlerei. Größere, zusammenhängende Waldungen bilden der Veitlwald, die Triebein, die Zellerhüte, der Rasingberg und die Seeköpfe. Von der gesammten Waldfläche gehören bei 5330 Joch der Staatsdomäne. Die Hsr. der Gmd. sind allenthalben zerstreut und von Mariazell ¼—1½ Std. entfernt. Sie liegen in den einzelnen Gräben und auf den Abhängen, gewöhnlich in der Mitte ihrer dazu gehörigen Besitzung, die meisten auf der erwähnten Hochebene längs der Poststraße. In der Gmd. befindet sich eine dem heil. Sebastian geweihte Kapelle. Sie wurde nach einem unverbürgten Gerüchte wegen einer im 17. Jahrh. grassirenden Pest, welche Mariazell in doppelter Beziehung traf, durch den Abt Benedict v. Lambrecht erbaut. In der Mitte dieser sehr geräumigen Kapelle ist die Statue des genannten Schutzpatrons aufgestellt. Das Altarbild stellt die Himmelfahrt Mariens dar und soll einst das Hochaltarbild in der Mariazeller Kirche gewesen sein. ¼ Std. gegen Zell steht ein großes Christusbild in einer offenen Kapelle. Man nennt dieses Kreuz wegen der Wallfahrer, die von Mariazell nach Oesterreich gehen und hier die Kirche zuletzt noch sehen, das Urlaubskreuz. Das Cruzifix ist von Blei und 16 Ctr. schwer. Es wurde auf Befehl der Kaiserin Maria Thereſia gegoſſen und im Jahre 1768 feierlich aufgestellt. Ferner ist noch der Sigmundskirche zu erwähnen. Sie liegt auf einem waldigen, kegelförmigen Berge, Kreuzberg genannt, einem Abhang der Triebein, ¼ Std. vom Gußwerk gegen Zell gelegen, am westlichen Salzaufer, wo sich dieselbe in einer Enge zwischen der Triebein und der Sauwand durchschlängelt. Die Kirche ist in gothischer Form erbaut und mit einer Mauer umgeben. Die Zeit der Erbauung wird verschieden angegeben. Einige sagen im J. 1424, um bei einem herrschenden hitzigen Fieber Hilfe bei Gott zu erflehen, Andere geben an, daß der Patriarch Alexander von Aquileja dem Lambrechter Abt Heinrich durch Urkunde ddto. Wien am 24. Juli 1443 gestattet habe, auf dem Kreuzberge zu Ehren der heil. Jungfrau und des heil. Sigmund eine Kapelle zu bauen. Der Abt Johann Schachner umgab später im J. 1464 in Folge Bewilligung Kaiser Friedrich III. ddto. Neustadt am Dienstag nach dem Sonntag Misericordia dieses Kirchlein mit einer festen Mauer, um den Ort Zell gegen die Einfälle der Türken zu schützen, da damals der Weg nach Zell an der Kirche vorbeiging. Sie wurde aber im Jahre 1485 wieder zerstört und lag als Ruine, bis der Abt Johann Sachs sie Anfangs des 16. Jahrh. wieder aufbaute. Es wird jetzt zu verschiedenen Zeiten hier Messe gelesen. Als noch die Straße über diesen Kreuz- oder Sigmundsberg nach Mariazell ging, war diese Kapelle von den Wallfahrern so verehrt, daß sie als Bußübung freiwillig große Steine hinauftrugen. Seitdem aber durch Wassergüsse dieser Weg fast ganz zerstört wurde, dient er nur noch als Fußsteig, auf welchem man, da er die Biegung der Salza abschneidet, Zell früher erreichen kann. An der Straße bis nach Oesterreich stehen 15 steinerne Kreuzsäulen. Ein alterthümliches Monument ist die Grenzsäule auf dem Zellerrain zwischen Steiermark und Oesterreich. Sie trägt die Wappen der angrenzenden einstigen Herrschaften Gaming und Mariazell. Die Aufschrift ist wegen starker Verwitterung nicht mehr leserlich. Die Hsr. an der Straße müssen ihr nöthiges Trinkwasser durch sehr lange Röhrenleitungen zubringen; bei manchem Hause braucht man 7—800 Stück 2 Klafter lange Röhren. In einigen Gegenden muß man das Wasser gar zuführen und das Vieh in den Bach zur Tränke treiben.

Sebastian St., mehrere Filialkirchen, u. z. a) siehe Melling, 1. Band, Seite 257; b) siehe Söding, Klein-; c) in der Ortsch. Pollaue, Ortsgmd. Gairach, Grchtsbzk. Tüffer; d) in Brückl, Grchtsbzk. Rann; e) in Zesendorf, Grchtsbzk. Luttenberg; f) in Reichenburg, Grchtsbzk. Lichtenwald; g) in Schiltern, Grchtsbzk. Rohitsch.

Sebastiansberg, der, in der Gemeinde Melling, Grchtsbzk. Mautern zwischen der kurzen Teichen und dem Mellingthal, mit Auftrieb von 36 Rindern.

Sebastiansboden, Alpenweide in der Gmd. St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen dem kleinen Sonneck und dem Langthal, wird auch Seeboden genannt, mit Auftrieb von 52 Rindern und 45 Schafen.

Sebersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, nach Waltersdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 1266 Joch oder 727·950 Hkt., 116 Hsr. u. 553 Sl. (265 ml., 288 wbl.), ¾ Std. von Waltersdorf, liegt zum Theile eben im Safenthale, theils auf den dasselbe umgebenden niederen Bergen, am Zusammenflusse der beiden Safen, des Schreck- und Rohrbaches. Hier kommen fünf Straßen zusammen: nördlich, von Hartberg, östlich von Neudau, südlich von Waltersdorf, südwestlich von Ilz und Hartmannsdorf und nordwestlich von Ebersdorf und Kaindorf. Hier befindet sich eine Hackenschmiede. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 109 Joch 600 □Klf. (62·891 Hkt.), u. z. 4 Joch

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

SECKAU.

Digitized by Google

600 □Klf. Acker, 3 Joch 300 □Klf. Wiesen, 76 Joch 900 □Klf. Weiden und 35 Joch 300 □Klf. Wald.

Sebingthalalpe, die, in der Gemeinde Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Lacken- und Kuhlahr mit einem Auftrieb von 70 Kühen und großem Waldstande.

Seckau (auch Sekkau), Orts-, Kftrl.- und Marktgmd. des Grchtsbzk. Knittelfeld, hat 800 Joch (460 Hkt.), 61 Hsr. u. 371 Sl. (180 ml., 191 wbl.). Sie ist ziemlich eben, zum Theile hügelig mit einer sanften Abdachung gegen Norden. Der Steinmüllerbach, der aus Westen kommt, wendet sich hier nördlich und fällt in den Eckmüllerbach, der den nördlichen Theil der Gmd. durchfließt und dann das aus Dürnberg kommende Alpenbachel aufnimmt. Diese 3 kleinen Bäche treiben 1 Mauthmühle, 1 Bretterſäge, 1 Pulvermühle, 1 Eisenhammer, 1 Hackenschmiede und 1 Dreschmaschine. Im Norden der Gmd. befinden sich 2 Teiche, einst herrsch. Fischbehälter, derzeit ganz versumpft. Die einzige, im Jahre 1660 zum Markte erhobene Ortsch. Seckau liegt am Fuße der Seckauer Alpen, an der Bezirksstraße von Knittelfeld, unter dem 32° 26′ 48″ nördlicher Breite und 47° 16′ 23″ östlicher Länge, in einer Seehöhe von 2704 Fuß = 854·46 Meter. Der Markt besteht aus zwei Reihen gut gebauter, meistens stockhoher Hsr. und einem mit einer Säule geschmückten großen Platze. In Seckau befinden sich eine 3classs. gem. Volksschule, ein Wundarzt, eine Feuerwehr, ein Armeninstitut und die Pfarre Maria Himmelfahrt. Diese steht unter dem Deanate Knittelfeld; Patron ist der Vordernberger Erzbergverein (Radmeister-Communität) nomine des Gutes Seckau. Eingepfarrt sind bei 1470 Sl. aus den Gmd. Markt Seckau, Dürnberg, Neuhofen, Puchschachen und Graben. Ueber die Entstehung und früheren Schicksale dieser Pfarre kann nur so viel mit Bestimmtheit angegeben werden, daß sich früher eine Kirche unter dem Titel zum heil. Jakob auf dem dermaligen Friedhofe befand, wo man noch einige Mauerreste findet. Sie scheint eine geraume Zeit vor 1382 erbaut worden zu sein, weil in jenem Jahre eine Schenkung über eine Wiese und einen Acker zur Armenseelen-Bruderschaft zu St. Jakob am Urbanitage stattgefunden hat. Nach Aufhebung des Chorherrenstiftes Seckau 1782 wurde diese Kirche niedergerissen und die ehemalige Stifts- und Domkirche zur Pfarrkirche verwendet. Diese bietet durch ihre Bauart sowohl als innere Ausschmückung so viel des Interessanten, daß eine nähere Beschreibung wohl am Platze ist; auch das anstoßende Stiftsgebäude birgt manch Sehenswerthes. Durch den Bogengang des westlichen, mit seiner Façade gegen den schönen Marktplatz zugewendeten Flügels tritt man in einen stattlichen, ein längliches Viereck bildenden Hof, dessen Front der Dom, dessen übrige drei Seiten die Bogengänge des ehemaligen Stiftsgebäudes bilden. Zwei schöne, gleiche Thürme von schlanker Gestalt erheben sich an der Westfront der Kirche, und ihre Häupter schimmern über das allmälig sich senkende Hochplateau hinab ins herrliche Thal der Mur; ihre Untergeschoße sind zu Kapellenräumen benützt, und es enthält die Halle des südlichen Thurmes nebst einem Altare auch den Taufstein. Beide Thürme enthalten Glocken, darunter der südliche eine, deren Umschrift den Majuskelcharakter des 13. Jahrh. aufweist, während der nördliche Thurm eine 120 Ctr. schwere Glocke mit der Jahreszahl 1438 enthält. Die beiden Thürme, vor welchen Steingebilde, rude Thiergestalten, auf kurzen Postamenten sich befinden, nehmen das Hauptportal in die Mitte, welches, reich an stylistischen Eigenthümlichkeiten, eine Art Vorhalle bildet. Nicht weniger als 9 Stufen führen von außen in diese kleine Halle, deren Ostwand durch eine reiche Gliederung sich auszeichnet. Das Gewölbe ist ein Kreuzgurtengewölbe, dessen übersolide Unterrüstung vier von eben so vielen Wandsäulchen, deren zwei der Portalgliederung sich anschließen und zwei dem Portale gegenüber in den Ecken der Halle situirt sind, aufsteigende Gurten bilden, die sich unter einem flachen Bogen treffen. Die Seitenwände des von innen nach außen sich erweiternden Portales sind weit ausgeschrägt und zeigen eine reiche Gliederung, die im Rundbogen zu einer imposanten Form über die hohe Oeffnung sich wölbt. Zur Belebung der Thürgewandungen, um sie selber schon zu einem perspectivisch sich verengenden Hallenbaue umzuschaffen, vertiefte man sie hier zu einer Reihe von sechs Stufen, deren Kanten durch eine kleine Hohlkehle oder ein Rundstäbchen verziert, deren Ecken mit einem Rundsäulchen ausgesetzt sind. Diese Gliederung von Eck- und Rundsäulen entspringt einer gemeinsamen abgestuften (attischen) Basis und ist auch wieder von dieser als Capitälgesims, jedoch nur in gestürzter Anwendung, bedeckt. Darüber setzt sich die Gliederung in der Bogenkrümmung fort, eine breite Wölbung bildend und die Thüröffnung und das Tympanon umrahmend. Letzteres trägt ein durch atmosphärische Einwirkungen sehr verdorbenes, vermuthlich aus dem 15. Jahrh. stammendes Holztafelgemälde, welches nur mit Mühe die heil. Jungfrau mit dem Jesu-Kindlein auf dem Schooße und die drei Könige erkennen läßt. Zur Linken, beim Eintritte, erblicken wir noch in der Portalgliederung ein spätgothisches, dem 15. Jahrh. entstammendes Weihbornbecken mit einem zierlichen Baldachin darüber, woher auch vermuthlich die volksthümliche Benennung

Digitized by Google

„Quendelstein“ für dies: Vorhalle herrühren mag. Unter dem Tympanon befindet sich die eigentliche Thüre, bestehend aus zwei mächtigen Flügeln mit weitausladendem Eisenwerke beschlagen, dessen rundliche Verzweigungen uns ihren Ursprung in's 13. Jahrh. zurückdatiren lassen; ein kleines Pförtchen im linken dieser Thorflügel gestattet den Eintritt in die Kirche, ohne das große Thor selbst öffnen zu müssen. Drei Stufen führen nun durch das kleine Pförtchen zum Niveau des Schiffes hinab, in das Innere der Kirche selbst. Leider ist der Innenraum des majestätischen Tempels übertüncht, während die Vorhalle all' die architektonischen Zierttheile in der Naturfarbe des dunklen Gesteines zeigt. Der Aufbau des Domes zeigt uns die Basilicaform mit starker Betonung des Mittelraumes, Unterordnung der Nebenräume, ruhigem Abschlusse der Längsbewegung des Baues im lichten Halbkreise des Altarraumes. In langgestreckter Doppelreihe begrenzen Rundsäulen und Pfeiler, gedehnte Arcaden bildend, in rhythmischem Wechsel das Mittelschiff gegen die beiden Abseiten, der Längsrichtung der Kirche nach durch breite, schwere Rundbögen, welche keinerlei Profilirung aufweisen, verbunden. Von der Apsis des Hochaltares an kommt eine Säule, dann ein starker, kreuzförmiger Scheidepfeiler zwischen Chor und Schiff, welch' letzteres um vier Stufen tiefer liegt als ersterer; dem folgen zwei Säulen, auf sie ein Pfeiler, darauf wieder zwei Säulen, sodann eine achteckige Säule und schließlich wieder eine Rundsäule, die letzte gegen den Ausgang der Kirche zu. Ueber dem Capitäl jeder dieser Arcadenstützen steigt ein breiter Gesimsstreifen an der Wand hinauf, um sich oben mit einem wagrechten Bande gleicher Art, welches die ganze Länge der Kirche durchläuft, so zu vereinigen, daß die Mauer, der Zahl der Bögen entsprechend, in lauter rechteckige Felder zerlegt wird; nur über der Säule im Chore fehlt diese Gliederung durch das senkrechte Gesimsband. In der Höhe dieses Gesimses beiläufig schließen die Seitenschiffe, das Mittelschiff aber steigt noch höher hinan und bilden den sogenannten Lichtgaden. Gerade an jener Stelle der Hochmauer, wo von außen sich die Pultdächer der Seitenschiffe anlehnen, beginnen die Fenster des Mittelschiffes, ihrer Zahl und Lage nach der oberwähnten Bogenstellung entsprechend, durch welche, während von der Seite her nur einzelne helle Streifen durch die Intervalle der zwei Arcadenreihen schlagen, die volle Menge des Oberlichtes niederströmt und so den ernsten Eindruck des Inneren erhöht. Außer der Hauptapsis, deren Wand von drei Fenstern durchbrochen ist und welche den Hochaltar enthält, sind in der Flucht der beiden Abseiten kleinere, ebenfalls halbrunde Nebenapsiden für die Seitenaltäre errichtet. Von den Pfeilern, die den Chor vom Langhause trennen, erscheinen quer durch die Seitenschiffe starke Mauerbögen gespannt, wodurch die Anlage eines Kreuzschiffes angedeutet sein soll. Diese bewußten Pfeiler waren früher unter sich auch durch einen Scheide- oder Triumphbogen verbunden, der aber bei der Anfangs des 16. Jahrh. erfolgten Einwölbung der Kirche, als mit dem Gewölbe wenig harmonirend, abgebrochen wurde. Was das Gewölbe anbelangt, so gehören nur die Halbkuppeln der drei Apsiden der ersten Bauzeit der Kirche an, mit der man schon vor 1142 begonnen und welche 1163 consecrirt worden, wie die Inschrift eines kleinen Steines in der Apsis des Hochaltares es ankündigt. Das Gewölbe des Mittelschiffes mit seinen vielen Rippen aber und jene der Seitenschiffe rühren aus der Periode der Spätgothik (Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrh.) her. Dafür sprechen nicht nur die Form des im stumpfen Spitzbogen geführten tonnenartigen Gewölbes, an dem sich die gratigen Rippen zu einem zierlichen Netze verschlingen, sondern auch die an die Maschen des Netzwerkes placirten schilderförmigen Schlußsteine, die unter Anderem auch das Wappen des Stiftspropstes Johannes Dirnberger, zwei sich gabelnde Aeste (oder Geweihe ?) mit einem Sterne dazwischen, weisen. Interessanten Stoff zu archäologischem Studium geben die Säulen und Pfeiler im Dome zu Seckau. Die Basis der ersteren ist die attische mit zwei Wulsten, davon der untere und größere über die quadratische Sockelplatte oder Plinthe herausquillt; die beiden Wulste haben zwischen sich eine steile Hohlkehle, und aus den freien Eckräumen der quadratischen Grundplatten erheben sich Plattformen, die hülsenförmig der Krümmung des größeren Wulstes sich anschmiegen. Die Säulenschäfte verjüngen sich ein wenig nach aufwärts und sind zumeist gekrönt von Würfelcapitälen, mit einer kräftigen Kämpferplatte bedeckt und nach unten halbkugelförmig abgerundet; die in Folge dieser Abrundung entstandenen vier verticalen halbkreisförmigen Flächen bei den einzelnen Capitälen sind entweder in schlichter Weise nur mit einfachen Rundstäbchen eingerahmt oder theils durch Kreissegmente, theils durch romanisches Laubwerk in Rosetten verziert. Bei der drittvorletzten Säule gegen das Schiffsende zu verleiht die Form der Schildflächen dem Capitäle eine mehr kelchartige Gestalt, die noch entschiedener ausgeprägt erscheint an der nächstfolgenden, achteckigen Säule und schon einem Knospencapitäle ähnelt. Diese letztere Säule ist, im Gegensatze zu den anderen Rundsäulen, zudem auch mit figuralischem Bildwerke ausgestattet, das in

Digitized by Google

urwüchsiger Darstellungsweise einen Löwen, einen Knaben mit einem Falken auf dem Arme und einen Priester in der Casula mit offenem Buche erkennen läßt. Was den Pfeiler in der Mitte des inneren Kirchenraumes, der gleichsam eine dreifache Bürde zu bewältigen hat, nämlich die senkrechte Mauermasse der Mittelschiffmauer und die zwei Bogenansätze der Arcade von rechts und links, anbelangt, so besteht er aus einem massiven achteckigen Kerne und zwei in der Richtung der Bogenreihe vorgesetzten Halbsäulen mit eigenen halbirten Capitälen und Basen, ähnlich den der vorbeschriebenen Rundsäulen; eine gemeinsame Kämpferplatte bedeckt das Ganze des Pfeilers, um seine volle Einheit zu betonen. Von gleichartiger architektonischer Behandlung sind auch die Pfeiler, welche das Schiff vom Chore trennen, doch sind sie darin unterschieden, daß der Kern reicher profilirt und kreuzförmig ist und anstatt zwei, hier vier Halbsäulen vorgelegt sind. Zwei dieser letzteren sind abermals das Auflager der Arcadenbögen, die dritte, im Raume des Seitenschiffes gelegen, trägt den einen der zwei Bögen, welche, über die Absiden zu einem dem großen Pfeiler an Gestalt entsprechenden Pilaster gespannt, die Kreuzesform der Kirchenanlage andeuten; die vierte, dem Mittelschiffe zugewendete Halbsäule aber reigt mit der Länge ihres Schaftes über die Höhe ihrer Schwestern weit an der Hochwand des Hauptschiffes hinauf bis zu dem Quergurte, der nun an Stelle des einstigen Scheidebogens das Gewölbe quer durchzieht. Schließlich sei noch der Lichtöffnungen gedacht, die hier, mit Ausnahme zweier gothischen Fenster mit zierlichen Maßwerken im nördlichen Seitenschiffe, meist länglich und im Halbkreise geschlossen sind. Außer der allseitigen Abschrägung der Fenstergewandungen sehen wir auch, zumal an der südlichen Hochmauer des Mittelschiffes, den äußeren Rand der Schräge zu einer kleinen Stufe ausgebrochen und einen Rundstab darin allseitig fortlaufend und so auch nach unten die Fensteröffnung umsäumend. Nachdem nun in allgemeinen Umrissen das Wichtigste über den Bau und die stylistischen Eigenthümlichkeiten der einstigen Dom- und nunmehrigen Pfarrkirche zu Seckau, wohl die erste der schönen und großartigen Kirchenbauten Steiermarks mitgetheilt wurde, soll vor Allem des prächtigen Mausoleums des Erzherzogs Carl II. gedacht werden, der hier, in diesem von ihm mit besonderer Vorliebe bedachten Gotteshause, seine letzte Ruhestätte sich auserwählt und im Vereine mit mehreren Sprößlingen aus dem alten habsburgischen Fürstenhause dem jüngsten Tage entgegenschlummert. Erscheint schon der majestätische Dom, einer der wenigen Reste aus der längstvergangenen Zeit der romanischen Stylperiode, würdig, die letzte Ruhestätte des in den Annalen der Geschichte des Landes und der des Herrscherhauses groß dastehenden Fürsten zu sein, so ist hingegen auch das Mausoleum selbst, im reichen Geschmacke der Renaissance, würdig seines hohen Erbauers; die Kostbarkeit des Materiales, der Adel der Gestalten, der Reichthum der Formen haben sich hier vereinigt und ein Meisterwerk geschaffen, wie es solche nicht gar viele gibt in den Gauen des großen, weiten Oesterreich. Das Mausoleum Erzherzogs Karl II. ist kein eigener Bau, sondern nur die Adaptirung eines Theiles vom Innenraume der Kirche zu einer Capelle mit untergeordneter Gruft; aber diese Umwandlung ist so ausgiebig und mit einem so großartigen Aufwande von architektonischen Mitteln vollzogen worden, daß das Mausoleum dennoch wie ein abgeschlossenes Monument vor unseren Blicken steht. Dasselbe befindet sich im östlichen Theile des nördlichen Seitenschiffes zwischen der Absidе daselbst und dem Bogen, der vom kreuzförmigen Pfeiler quer über die Absеite sich hinzieht; es erscheint demnach der rechte Arm des Kreuzes, wie solches schon weiter oben besprochen, in der Kirchenanlage zur Geltung gebracht worden, als zu Zwecken der erzherzoglichen Grabcapelle umgestaltet. An der Außenseite gegen das Mittelschiff ist das Mausoleum von einem ungemein zierlich gearbeiteten und reichlich vergoldeten Eisengitter umgeben; die innere Fassung wird von mehr als dreißig Säulen, theils aus kostbar eingelegtem Marmor, theils aus Bronze und vergoldet, gebildet; letztere sollen, einer alten Tradition zufolge, ein kunstvolles Spielwerk bilden, welches aber leider nicht mehr im Gang gebracht werden kann, da das eigentliche Werk selbst trotz mehrfacher Versuche von Reparaturen nicht mehr zu behebende Schäden erlitten hatte. Ein Versuch mit einem Schlüssel an den einzelnen Bronzesäulchen zeigt, daß wirklich diese eine verschieden tönende Stimmung haben, was der Sage einigen Glauben zu schenken berechtigt. Das Portal des Mausoleums ist aus carrarischem Marmor, und sein Bogen zeigt kostbare Steineinlagen. Ein vergoldetes kunstvolles Gitter zwischen ebenfalls vergoldeten Bronzesäulchen bildet den Eingang in den Innenraum des Mausoleums. Vor dem Portale liegt der schwere Gruftdeckel aus weißem Marmor mit starken Bronzeringen. Die vorerwähnten kostbar eingelegten Marmorsäulen zeigen unter Anderem auch in kleinen, ungemein künstlich gearbeiteten Basreliefs religiöse, mythologische und allegorische Gestalten. Der Fußboden besteht aus weißen, rothen und schwarzen Marmorplatten. Das Gewölbe ist mit herrlichen Malereien bedeckt, die unter Anderem Maria-Himmelfahrt und die Geheimnisse

Digitized by Google

des Rosenkranzes darstellen. Ein kleiner Altar in der Absyde enthält ebenfalls ein Gemälde: die Verklärung Christi und herum die Evangelisten. An Lieblichkeit aber übertrifft alle diese Gemälde das große Wandbild an der nördlichen Seitenwand zwischen den beiden Fenstern, welches den Ausspruch des göttlichen Meisters versinnlicht: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ Einer schönen Sage nach sollen die hier dargestellten Figuren, welche von meisterhafter Ausführung sind, durchwegs getreue Porträts der erzherzoglichen Familie sein. Zwei schwarze Inschrifttafeln, angebracht an der nördlichen und an der dieser gegenüber liegenden Seite, enthalten biblische Sprüche, die Namen der in der unterhalb liegenden Gruft beigesetzten Mitglieder der Familie des Erzherzogs Karl II. und die Namen der beiden tüchtigen Meister („Theodorus Gysius, Statuarius ac simul anaclyptes Alexander de Verda“), welche das Mausoleum so kunstvoll geschmückt hatten. Den Glanzpunkt jedoch bildet der prächtige Sarkophag, den vier geflügelte Engel gleichsam zur Stütze umgeben. An den Enden desselben sind das österreichische und das wittelsbachische Wappen aus carrarischem Marmor angebracht. Aus gleichem Materiale sind auch neun prachtvolle Basreliefs, welche die biblischen Scenen: Christus am Oelberge, Kuß des Judas, Geißelung Christi, Fall unter dem Kreuze, Kreuzigung, Grablegung, in der Vorhölle, Auferstehung und Christus als Gärtner, veranschaulichen; die Arbeit dieser Basreliefs ist eine ungemein feine, zierliche, und erinnert — nach dem Ausspruche competenter Männer und Kunstkenner — die wachsähnliche Weichheit, der charaktervolle Ausdruck der dargestellten Figuren unwillkürlich an Kaiser Maximilians prächtiges Denkmal in Innsbruck. Mehr noch aber fesseln uns die lebensgroßen Gestalten des Erzherzogs Karl II. und seiner Gemalin Maria von Baiern, welche auf dem Sarkophage aufliegen. Wahrlich, Alexander de Verda war ein vollendeter Meister seiner Kunst, denn es gelang ihm, selbst dem todten Marmorgesteine die Züge der Güte und des Wohlwollens einzuhauchen, welche dieses hohe Fürstenpaar im Leben stets beseelten. Die Köpfe erscheinen mit innigem Gefühle ausgeführt, ebenso auch die Rüstung des Erzherzogs, der Faltenwurf des Kleides der Erzherzogin ist in seiner Arbeit ein meisterhaftes Kunstwerk. Gerade unterhalb des Mausoleums ruht nun der fürstliche Erbauer dieses schönen Grabdenkmales Erzherzog Karl II., gestorben am 10. Juli 1590. Außerdem fanden hier ihre letzte Ruhestätte seine ihm zum Theile im Tode schon vorausgegangenen Kinder: Ferdinand, gest. in Judenburg am 1. August 1571, Karl, gest. am 17. Mai 1580 im Alter von 10 Monaten; Elisabeth, gest. 26. Jänner 1586, 6 Jahre alt; Katharina Renata, geb. am 4. Jänner 1576 und gest. den 29. Juni 1595; Gregoriana Maximiliana, geb. den 22. März 1581, gest. als Braut König Philipps III. von Spanien am 20. September 1597 und schließlich Erzherzog Maximilian Ernest, Commandeur des deutschen Ordens, geb. am 17. November 1583, gest. am 18. Februar 1616. Nebst diesen Kindern des Erzherzogs Karl II. ruhen auch noch dessen Enkel, Kinder Kaiser Ferdinands II., in der Seckauer Fürstengruft, und zwar: Christine, gest. am 20. Juni 1601, und Karl, gleich nach der Geburt gestorben am 25. Mai 1604. Kaiserin Maria Theresia ließ an dem Mausoleum zu Seckau, da dieses sehr vernachlässigt worden war, einige Reparaturen vornehmen. Auf Verwendung des Erzherzogs Johann bewilligte Kaiser Franz I. eine durchgreifende Renovirung desselben. Nach vollendeter Renovation (im J. 1828) wurden die fürstlichen Leichname feierlichst wieder beigesetzt. Daran erinnert auch das außen angebrachte Chronographicum: „PIa Caesarea benIgnItas FranCIsCI I. Me Ita DenVo eXornaVIt.“ An der Außenwand dieser prächtigen Grabkapelle, hoch oben gegen das Hauptschiff zu sind die werthvollen, schwer vergoldeten Rüstgegenstände des Erzherzogs Karl II., u. zw. sein Schild, Helm, Schwert, Dolch und seine Sporen zur Schau aufgehängt. Eine kleine Umschau in der Kirche zeigt dem Besucher aber noch eine Fülle anderer Merkwürdigkeiten, deren ausführliche Beschreibung allein einen mächtigen Band füllen könnte, von denen daher hier nur das Interessanteste erwähnt werden soll. Im Chore, in der Mitte vor dem Hochaltare, befindet sich am Boden das Grab- oder Gedächtnißmal des hochherzigen Stifters von Seckau mit der Inschrift: „Adelramus, comes de Waldecce, fundator hujus canoniae Seccoviensis obiit XXV Kal. Januarii MCXLVI.“ Graf Adelram von Waldeck war nämlich kurz nach seiner Stiftung selbst in das Kloster eingetreten, hatte dem Opfer seiner Habe die Gabe seiner selbst beigesellt und Weib und Mannen verlassen. An den Stufen zum Chore finden wir den Grabstein des Bischofs Georg Agricola († 1584) und darauf ihn selbst abgebildet mit bärtigem Angesichte; die Umschrift nennt ihn den „serenis. archiducis Karoli (II.) Secretarius, Metropolisque Styriae declaratus vicegerens“. Ein anderes älteres Denkmal ist das prächtige Epitaphium des im J. 1477 verstorbenen Bischofs Georg Ueberacker, das ein eingehendes Studium der Form alter Paramente und ihrer Dessins, der Anwendung des Laubwerkes gothischer Architektur am Bischofsstabe gestattet. Andere Grabsteine in

Digitized by Google

der Kirche sind der des Bischofs Christoph von Trautmannsdorf († 1480) und der Dompröpste Laurentius von Spielberg († 1587), Johannes Dirnberger († 1510) u. A. m. Sehenswerth sind auch die zahlreichen Denkmäler weltlicher Adeliger, die durch wohlthätige Stiftungen und Geschenke sich ein Recht erworben, daß Steine von ihrem einstigen Dasein in diesem prächtigen Dome Kunde geben den späten Enkeln und Nachkommen in folgenden Zeiten. Auch Turnierschilder, Wappen, Banner und Waffen von Rittern und Edlen des Landes findet der Besucher hier; früher auch der bekannte Pranker-Helm, nunmehr im Besitze des Kaisers. Von den zahlreichen Gemälden und Votivtafeln sei bloß eines kleinen Bildes erwähnt, darstellend das Stiftsgebäude und seine Insassen, zum Allmächtigen flehend um Schutz vor den wilden Osmanen-Horden, die die nahen Ortsch. St Marein, Prank und Feistritz mit Brand und Mord verheerten; eine darunter befindliche Inschrift erzählt, daß 1478 die Heuschrecken die Gegend verwüsteten, 1480 aber die Türken die Kirchen der umliegenden Gegenden und des Murthales verbrannten. Nächst dieser Inschrifttafel, in der nördlichen Abseite, führt eine Thüre in die sogenannte Bischofscapelle, welche ursprünglich die Kirche der Seckauer Nonnen gewesen, nach der Auflassung dieser weiblichen Klostergemeinschaft aber zu dem Zwecke einer Begräbnißstätte für Seckauer Bischöfe umgestaltet worden. Hat sich das Auge des Besuchers an die hierin herrschende Dunkelheit gewöhnt, so erblickt man an den Wänden ein ehrwürdiges Denkmal, in ernstem Style gehalten, die Porträts von 31 Bischöfen von Seckau in Fresco gemalt und mit Inschriften versehen, aus welchen mehr als ein würdiges, um das Wohl des Vaterlandes hochverdientes Haupt uns entgegenblickt; den Boden dieses Raumes decken zahlreiche Grabsteine, deren Inschriften schneller verwischt wurden als das Andenken an die darunter Liegenden. Für den Freund der vaterländischen Geschichte hat besonderen Werth der Gedächtnißstein des Bischofs Mathias von Scheit, gestorben auf dem Schlosse Wasserberg im Jahre 1512. Von den Epitaphien zieht uns das lebensgroße Bildniß des durch seine Bestrebungen für die Rehabilitirung des Katholicismus in Steiermark bekannten Bischofs Martin Brenner an, welcher sich den Beinamen der „Ketzerhammer" erworben. Außerdem finden wir hier die Epitaphien der Bischöfe Georg Lembucher († 1446), Rudolph Joseph Grafen von Thun († 1702) und Johann IV. Grafen von Altringen († 1664). Auch eine Nonne ist unter diese kirchlichen Würdenträger gerathen, wie dies der Grabstein der Agnes Enstallerin zeigt. Freunden des romanischen Styles sei hier noch gesagt, daß im Chorschlusse dieser gothischen Bischofskapelle, gegenwärtig durch heil. Grabutensilien verdeckt, sich eine schöne steinerne Fensterrose befindet, die früher vielleicht der Domfaçade angehört haben mag. Fünf Speichen, welche aus der Peripherie eines breiten Reifens ihren Ausgang nehmen, durchziehen seinen Lichtraum und formiren es zum Radfenster; ihre sich gegen den Rand des Fensters zu erweiternden Flächen sind auf elegante Art mit durch Knoten zusammengehaltenen Strängen und romanischem Laubwerke verziert, so daß nur schmale, längliche Lichtwege zwischen ihnen frei bleiben. Aus der Sacristei, die gleichfalls manches Bemerkenswerthe enthält, gelangt man in eine ober derselben befindliche uralte Kapelle, welche außer Fahnen auch seltsame Paramente, darunter ein der Sage nach über 700 Jahre altes und von der Gemalin des Stifters Adelram v. Waldeck, Gräfin Richenza von Pergen, gesticktes Meßkleid, aufweist. Aus den Fenstern dieser Kapelle hat man eine prächtige Aussicht auf die Gegend und einzelne Tracte des ehemaligen Stiftes. Zurückgekehrt in das Innere des Domes, gelangen wir aus diesem durch ein kleines Seitenpförtchen in den Kreuzgang, dessen Hallen umlaufend einen viereckigen Hof einschließen und gegen denselben mit Säulenstellung sich öffnen; dieser Kreuzgang kann als einer der ältesten Theile des Stiftes gelten, hat jedoch zur Zeit der Renaissance einen vollständigen Umbau erfahren. Hier finden wir die eigentliche Ursprungskapelle, enthaltend ein hölzernes vergoldetes Basrelief, das uns Graf Adelram von Waldeck zeigt auf der Jagd, wie er den Ruf: „hio secca" vernimmt. Hier befand sich auch früher das Ursprungsbild, das nun in der Kirche den Hochaltar schmückt. Hier, von den Hallen des Kreuzganges aus, erblickt man an der uns zugewendeten Südseite des Domes noch die Spuren des großen Brandes der Kirche und des Stiftes im J. 1259; die zur dunklen Röthe gewandelten Stellen der gelbbraunen Sandsteinquadern an Orten, wo das Feuer der anstoßenden Klostertracte halber besonders heftig gewesen sein mußte, sind noch mit Ruß belegt. An der Ursprungskapelle, gegen Osten, stand früher die sogenannte Lichtensteiner-Kapelle, welche der berühmte steirische Minnesänger und Kampfheld Ulrich von Liechtenstein zu bauen angefangen und die durch seinen Sohn Otto, Herrn auf Murau und Kämmerer zu Steiermark, vollendet und ausgestattet worden. Von dieser bereits 1279 consecrirten Kapelle, in der man lange das Grab Ulrichs vermuthete, geben nur mehr einige gothische Baldachine und Bogenaufsätze uns Aufschlüsse über ihren Baucharakter. Aus dem Kreuzgange, in welchem der Sage nach

Digitized by Google

ein schwarzer Mönch, ein einstiger Ritter von Spielberg, der seine Tochter erstochen, zur Mitternachtsstunde hinter einem weißen Sarge einherwandelt, gelangt man auch auf die Empore, von welcher aus sich die Innenansicht des Domes überraschend gestaltet. Die Orgel daselbst ist an und für sich schon eine Merkwürdigkeit und außerdem auch deshalb, da Orgelwerke aus dem Mittelalter eine große Seltenheit sind. Der Chronik zufolge fällt ihre Erbauung durch Michael Rosenauer in die Regierungsperiode des Propstes Johann Dirnberger (1480 bis 1510), und soll ihre Vollkommenheit zu damaliger Zeit wenige ihresgleichen gehabt haben. Aus der ganzen Anlage des Werkes ist ersichtlich, daß es später keine wesentliche Veränderung erlitten, nur wurde im Jahre 1715 bei Gelegenheit einer Reparatur durch den Franziskaner-Bruder Gelasius das Positiv, welches ursprünglich vorn an der Emporbrüstung aufgestellt war, zurückgesetzt, und dort, wo der Spieltisch stehen sollte, an das Hauptwerk angebaut. Sehr merkwürdig ist der im spätgothischen Style erbaute Prospect, der im ganzen 55 Pfeifen aus reinstem Zinne trägt und, wenn man von den Zuthaten aus der Renaissance-Zeit absieht, beiläufig die Gestalt eines offenen Flügelaltares hat. Das ganze Werk hat 18 klingende Stimmen und entwickelt trotz der unglücklichen Aufstellung — hoch oben am Gewölbe, ganz an die Wand angebaut, Gebläse im Thurme, Spieltisch seitwärts unter dem Werke — bei sonstiger Stimmung eine nicht unangenehme, gewaltige Stärke. Wenden wir uns nun zum Schlusse dem Stiftsgebäude selbst zu. Ringmauern, zum Theile zerfallen, wie z. B. auf der Ostseite umgeben das ganze ehemalige Stift, Schießscharten und bastionartige Vorlagen bezeugen, wie die Klosterbrüder auch auf ihren Schutz vor feindlichen Ueberfällen bedacht waren. Das Hauptgebäude, die sogenannte Prälatur, erst um das J. 1625 zugebaut, kehrt seine Stirnfront gegen die Westseite zu, an den Ecken von Eckthürmen flankirt. Von dieser ziehen sich die beiden südlichen und nördlichen Seitenflügel in etwas spitzem Winkel gegen Osten und dann abermals quer und in stumpfem Winkel gegen die Kirche zu. Das Gebäude ist zwei Stock hoch und seine Corridore sind mit Jagdtrophäen, Hirschgeweihen, Gems- und Rehkrikeln geschmückt. Der südliche Flügel verlängert sich zum ehemaligen Refectorium, das nun zu Zwecken von Heuböden dient; um den Kreuzgang zieht sich in Süd und Ost die einstige Bibliothek, gegen Norden aber erstrecken sich die geborstenen Mauern des einstigen Nonnenklosters, das in Osten an Tracte sich schloß, die, nun zerstört, nur noch durch die Grundmauern erkenntlich sind. Daselbst in der Nähe befinden sich auch die Ueberreste einer Doppelkapelle, eines nun zerfallenen Rundbaues. Der nördliche Tract, welcher das Nonnenkloster barg, wurde, nachdem dieses schon vor 1163 bestanden, vom Propste Henricus Pentzl von Trofeiach neu erbaut. Zur Zeit des Propstes Dirnberger war nur mehr eine einzige Nonne im Kloster. Diese entwich einst im Andrange der Versuchung aus dem Kloster und wurde deßhalb sammt Demjenigen, mit welchem sie eine unrechtmäßige Verbindung eingegangen war, in den Bann gethan. Doch stellte sie sich später wieder reumüthig dem Bischof Georg Ueberagther und wurde von ihm auf die liebevollste Art dem Propste Andreas Enstheller zur milden Aufnahme und restitutio ad integrum empfohlen. So kam die entlaufene Nonne Margaretha Schachnerin wieder in's Frauenkloster nach Seckau zurück und beschloß im Jahre 1488 mit ihrem Tode die Reihen der Seckauer Nonnen. Nachdem der Grundbesitz, welcher die Dotation des Frauenklosters ausmachte, unbedeutend war, so wurde die Aufhebung desselben beschlossen, und bewilligte und bestätigte Bischof Mathias von Scheit im Jahre 1492 die Verfügung des Stiftspropstes und des Capitels, daß die Güter des alten Nonnenklosters zu Seckau, welches im Jahre 1480 von den Türken verwüstet und seitdem nicht wieder hergestellt worden, zu anderen frommen Zwecken verwendet werden sollten. Der Haupttract des ehemaligen Prälaturgebäudes wird gegenwärtig von den Beamten der Vordernberger Radmeister-Communität, der nördliche Flügel aber von der Pfarrgeistlichkeit bewohnt. Von den nicht benützten Gemächern verdienen manche die Aufmerksamkeit des Besuchers. Interessant ist der circa 150 Schritte lange Corridor mit seinen gewaltigen Flügelthüren; die alten gestickten Tapeten, der Sage nach von Seckauer Nonnen angefertigt, in den Gemächern, in deren einem das Porträt des Stifters Adelram von Waldeck fast unheimlich von der Wand herabschaut, der Plafond im Capitelsaale, der Kaisersaal (vom J. 1640) im 2. Stocke, der große Prunksaal u. m. a. sind gleichfalls besichtigenswerth. Von den Porträts und Gemälden, die in einzelnen Gemächern noch vorhanden sind, sei hier nur das den Leichenzug Erzherzog Karls II., des letzten Landesfürsten, der in Steiermark selbst starb, darstellende Bild, das zwar durchaus keinen Anspruch auf Kunstwerth hat, jedoch von historischer Wichtigkeit ist, indem es die Sitten und Trachten wie die Personen, welche bei dem erzherzoglichen Begräbnisse betheiligt waren, schlicht, aber getreu darstellt, erwähnt. Was schließlich noch mit Bezug auf die Geschichte des Stiftes und Domes Seckau zu erwähnen wäre, ist, daß selber gleichsam die

Digitized by Google

Mutterkirche des gegenwärtigen Bisthums in Graz ist, daher an dieser Stelle über die Entstehung des Bisthums und die Reihenfolge dessen Bischöfe gesprochen werden soll, während über die Geschichte des Stiftes selbst der folgende Artikel handeln soll. Das Bisthum Seckau wurde mit Genehmigung des Papstes Honorius III. vom 22. Juni 1218 und Friedrich II., damals römischen Königs, vom 26. October 1218 unter Leopold III. dem Glorreichen, Herzog von Steiermark, durch Eberhard II., Erzbischof zu Salzburg, mit Urkunde ddto 27. Februar 1219 errichtet, das regulirte Chorherrenstift Seckau als Capitel und bischöfliche Residenz und die Klosterkirche zur Kathedralkirche bestimmt, die Dotation aber aus den Einkünften des Erzbisthums angewiesen. Die Grenzen des Bisthums wurden damals in einer Ausdehnung von 1½ Tagreisen von der Mur bis an die Grenze von Kärnten bestimmt und es enthielt die Pfarren Lind, Weißkirchen, Piber, Mooskirchen, Tobel, St. Margarethen bei Voitsberg und St. Margarethen bei Wildon. Früher gehörte dieser District zum Erzbisthum Salzburg und wurde nach Errichtung des Bisthums Gurk (1070) vom dortigen Bischof als Generalvicar in Steiermark verwaltet. Zum ersten Bischof von Seckau wurde Karl, Propst zu Friesach, ernannt, welcher auch im J. 1217 die Angelegenheit der Bisthumserrichtung als Abgeordneter des Erzbischofs bei dem heil. Stuhle verhandelt hatte. Mit der Verwaltung des eigenen Bisthums übernahm er auch das salzburgische Generalvicariat für Steiermark, welches bei dem Bisthum Seckau verblieb, bis im J. 1786 eine neue Regulirung der Diöcese erfolgte. Mit derselben Urkunde vom Jahre 1218 verlieh Friedrich II. dem jeweiligen Bischof v. Seckau die Reichsfürstenwürde, welche später auch Wilhelm 1251, Rudolf I. 1277 und Maximilian I. 1491 bestätigten. In der Folge der Zeit verlegten die Bischöfe ihre Residenz nach ihrem Schlosse Leibnitz, wo sie schon bei Gründung des Bisthums den von Friedrich von Pettau erkauften alten Thurm und andere Besitzungen von Salzburg erlangt und später ein Schloß erbaut hatten, das den Namen Seggau erhielt. Unter Erzherzog Ferdinand II. sollte auch zur besseren Besorgung der Religionsangelegenheiten im Einverständniß mit dem Erzbisthum ein zweites Bisthum in Steiermark mit dem Sitze in Graz errichtet werden; es kam jedoch nicht zur Ausführung. Mit Genehmigung des Papstes Pius VI. erfolgte auf Verlangen Kaiser Josef II., welcher für Obersteier ein eigenes Bisthum Leoben mit dem Sitze in Göß errichten wollte, vom Fürsterzbischof in Salzburg Hieronymus im Jahre 1786 eine Regulirung der Diöcesen und es wurde von der ehemaligen Görzer Erzdiöcese der sogenannte Görzer District über der Drau und von der Lavanter Diöcese der Florianer District im Marburger Kreise nebst den übrigen Pfarren der Salzburger Erzdiöcese zum Seckauer Kirchensprengel einverleibt, welcher nach der ehemaligen politischen Landeseintheilung den Grazer und Marburger Kreis in sich begriff, während für die Leobner Diöcese der ganze Brucker und Judenburger Kreis verblieb. Die Residenz war vom Fürstbischof Josef Adam Grafen von Arko bald nach dem Antritte dieses Bisthums nach Graz verlegt worden und zur Kathedralkirche die Kirche zum heil. Aegydius bestimmt. Nachdem das vormalige Stiftscapitel zu Seckau im Jahre 1782 aufgehoben und das Vermögen in den Religionsfond eingezogen worden, erhielt das Bisthum Seckau ein neues Domcapitel mit drei Dignitäten: Dompropst, Domdechant und Domcustos und vier einfachen Domherrenstellen, welche ihre Dotation aus dem Religionsfonde erhielten, während die Dotation des Bisthums unverändert blieb. Als Ende 1870 die Propstei- und Stadtpfarre zum heil. Blut in Graz in das Seckauer Domcapitel einverleibt wurde, fügte man noch zwei neue aus den Einkünften dieser Pfarre dotirte Canonicate hinzu. Als nach dem Tode des ersten Bischofs von Leoben dieses Bisthum unbesetzt blieb, fiel die Administration desselben im Jahre 1808 dem Bischof von Seckau zu, welcher dieselbe bis 1. September 1859 fortführte, wo das Bisthum Leoben der Seckauer Diöcese einverleibt wurde, so daß diese nunmehr den ganzen ehemaligen Grazer und Brucker (und resp. Judenburger) Kreis umfaßt, nachdem die im bestandenen Marburger Kreise gelegenen Pfarren gleichzeitig an das Bisthum Lavant abgetreten wurden. Das Wappen des Bisthums Seckau ist eine segnende Hand, silbern im rothen Felde. **Reihenfolge der Bischöfe:** 1. Karl I. Propst von Friesach von 1219—1231. 2. Heinrich I. 1232 bis 1243; liegt in seinem Geburtsorte Zwettl begraben. 3. Ulrich I. 1244—1256, dann Erzbischof von Salzburg, auf welche Würde er 1265 resignirte und sodann das Bisthum Seckau wieder bis 1266 verwaltete. Unter allen Bischöfen Seckau's hatte Ulrich I. das bewegteste Leben, Krieg, Flucht, Gefangenschaft, Abdication und endlich der päpstliche Bann sind die Hauptmomente seiner Schicksale. Er starb zu Piber bei Lankowitz den 6. Juli 1268. Nach seinem Tode trug 4. Bernhard durch 15 Jahre die Insul von Seckau, von 1268—1283, ein Mann von großer Gelehrsamkeit, durch die Macht seiner Rede, durch den Einfluß auf Regenten, die seine Freundschaft suchten, und durch seine Furchtlosigkeit bei Vertheidigung seiner Ansichten

Digitized by Google

(er war ein eifriger Anhänger Ottokars von Böhmen und Gegner Rudolfs von Habsburg), gleichmäßig hervorragend. Ihm folgte 5. Leopold I., vorhin Pfarrer zu St. Veit am Pogau und Vicedom in Leibnitz in dieser Würde und bekleidete sie 1283 bis 16. December 1291, wo er zu Judenburg starb. Er war ein Friede liebender und stiftender, für Fremde sich opfernder, die Rechte der Vernunft und Billigkeit warm vertheidigender Kirchenfürst, offen und männlich und ein wohlthuendes Gegenstück zu seinem zank- und rachsüchtigen Zeitgenossen, dem Abte Heinrich von Admont. Nach ihm kam 6. Heinrich II., vorhin Propst zu Salzburg, 1292 bis zu seinem Tode 27. Februar 1297. Sein Nachfolger war 7. Ulrich II. von Paldau, vorhin Vicedom in Leibnitz. Er war sehr thätig für seine Diöcese, erbaute das Schloß Bischofeck bei Eibiswald und starb den 3. Feb. 1308. Ihm folgte 8. Friedrich I. von Mitterkirchen, Domprobst zu Salzburg, ein Priester, der Eintracht und Verträglichkeit über Alles hochstellte, starb zu Seckau 23. August 1318. Nach ihm führte 9. Wocho (oder Bocho) von 1318 bis zu seinem Tode 30. October 1334 den Hirtenstab. Er ließ den Thurm zur Rechten der Kathedralkirche von Seckau, welche nach seinem letzten Willen auch seine Gebeine in sich schließt, erbauen. Sein Nachfolger 10. Heinrich III. von Burghausen, ernannt 1334, starb schon am 13. Juli 1337. Ihm folgte 11. Rudmar Haider v Haideck, Doctor der geistlichen Rechte, geheimer Rath des Herzogs Albert, als Bischof von 1338 bis zu seinem Ableben 28. September 1350. Durch ein Vermächtniß bedachte er das Stift Seckau in einem solchen Grade, daß man ihn den zweiten Stifter desselben nennen kann. Er befestigte auch das Schloß Seggau bei Leibnitz. Ihm folgten 12. Ulrich III. v. Weissenek, ernannt 1351, † 25. März 1371, dann 13. Augustin, aus dem Augustiner-Eremitenorden und römischer Pönitentiar, ernannt 1371 und † 25. März 1380. Wegen seiner beständigen Krankheit verwaltete Friedrich v. Stadl, Chorherr zu Seckau, als Vicar das Bisthum; und 14. Johann I. von Neuberg, consecrirt bei dem Concilium zu Salzburg im J. 1380, † 10. Juli 1399. Hierauf wurde 15. Friedrich II. von Bäceneck, Domdechant zu Salzburg, zum Bischof ernannt. Er war ein für die Vermehrung seines bischöflichen Ansehens sehr thätiger, von seinem Landesfürsten geachteter und begünstigter Oberhirte und starb am 4. September 1414 16. Sigmar von Holleneck wurde nun, allein nur auf kurze Zeit, Nachfolger auf dem bischöfl. Sitze. Er wurde 1415 ernannt, begab sich 1417 auf das weltbekannte Concil von Constanz und starb dort den 15. Juni 1417. Er liegt auch dort begraben. Schon am 23. Juli desselben Jahres ernannte Eberhard II., Erzbischof von Salzburg, 17. Ulrich IV. aus dem schwäbischen Geschlechte der Grafen von Albeck zum Bischof von Seckau. Er war der geistlichen Rechte Doctor, vorhin Bischof zu Verdun, auch Cardinal, war Legat des Kaisers bei der Kirchenversammlung zu Pisa und päpstlicher Legat am Concil zu Constanz, später Protonotar des kais. Hofes. Er starb am 19. December 1431. Ihm folgten 18. Conrad v. Reisberg, ernannt 1432, † 8. Juni 1443; 19. Georg I. von Lembach, Domherr von Salzburg, Bischof 1443, † 20. Octob. 1446; 20. Friedrich III. Gren oder Grien, Kanzler zu Salzburg, ernannt 1446, † 15. November 1452; 21. Georg II. Ueberacker, der Decrete Doctor, Pfarrer zu Pöls. Er war für das wahre Beste der Religion sehr thätig, ein Feind aller religiösen Mißbräuche (so z. B. des Segnens eines Ungewitters mit der Monstranze u. dgl.), vergaß aber auch der Aufrechthaltung der Rechte und Freiheiten seines Bisthums nicht. Er genoß die Gewogenheit Kaiser Friedrichs IV. und der Erzbischöfe von Salzburg, sowie auch die Achtung der aufgeklärteren Priester seines Sprengels. Er starb 30. Jänner 1477 zu Seckau und liegt in der Kathedralkirche daselbst begraben. Gleich darauf wurde 22. zu seinem Nachfolger Christoph I. von Trauttmansdorff ernannt. Durch seine Betheiligung an dem Streite zwischen Kaiser Friedrich IV. und Erzbischof Bernhard von Salzburg, welch' Letzteren Partei er ergriff, brachte er über sich und die Steiermark manches Unheil, welches für seine Person der Schutz des Königs Mathias von Ungarn zwar wieder ausglich, allein für Steiermark immer sehr fühlbar blieb. Christoph wurde vom Kaiser Friedrich seiner bischöfl. Güter und Einkünfte suspendirt erklärt, wogegen ein eigenes Diplom des Königs Mathias dem Bischof gegen des Kaisers Gewalt und Unrecht und gegen „meniglich die ihm Unrecht, Beschwarung vndt Unbillitheit thuen wollen oder gethan haben, Hilff, Rath vndt Beystandt" gelobet, worin ihm versprochen wird, daß Mathias seine „Geschlösser mit Nahmen Bischoffegk, St. Georgen bey Wildon, Seccauberg und Niedergeyl" einstweilen besetzen, „mit der Bescheidenheit, daß wir vndt die vnsern in die vorbestimmten Geschlösser aus vndt ein reitten sollen vndt megen in vnsern Nothdirfften, dem obberührten von Seccau vndt allen den seinen ohne schaden, vndt darine vnsern Pfenig zöhren ꝛc." und nach geschehener Ausgleichung mit Kaiser Friedrich gegen 14tägig vorausgehende Bekanntmachung an den Bischof von Seckau wieder zu übergeben. Christoph starb den 16. November 1480. Sein Nachfolger 23. Johann II. Serlinger trug nur durch ein einziges unruhevolles Jahr die

Digitized by Google

bischöfliche Würde, welche er noch 1481 freiwillig niederlegte. Die Ernennung 24. Mathias Scheit's zum Bischof von Seckau, die sodann erfolgte, war das Werk des Papstes Sixtus IV. und ein Eingriff desselben in die Rechte des Salzburger Erzbischofs. Scheit war mehr Krieger und Staatsmann als Kirchenfürst und hat ein bewegtes Leben zu verzeichnen. Mathias hatte die Veste Eppenstein bei Judenburg gegen die Ungarn wacker vertheidigt und wurde bei einem Ausfalle, den er selbst mitmachte, verwundet und gefangen Die Domherren von Seckau lösten ihn aber mit 2000 fl. wieder aus. Im J. 1486 fiel er abermals in die Gefangenschaft der Ungarn, wo ihn seine Domherren neuerdings auslösen mußten. Kaiser Friedrichs Gunst für Mathias bezeugen ausgezeichnete Privilegien und Befugnisse, die er ihm ertheilte. So durfte er im J. 1488 43 Personen im Namen des Kaisers in den Adelstand erheben und ihnen adelige Wappen verleihen. So ertheilte der Kaiser ihm die Befugniß, als kais. Gesandter und Orator in Italien und Gallien Lehen zu ertheilen rc. Friedrich bestimmte auch Mathias als seinen Gesandten am päpstl. Hofe. Auch der Papst zeichnete diesen Bischof durch seine Huld und mehrere Privilegien aus. Im J. 1490 war Mathias bei der Provinzialsynode zu Mühldorf gegenwärtig. Müde eines thatenvollen Lebens sehnte sich Mathias nach Ruhe und legte im Jahre 1503 sein Amt in so weit nieder, daß er dasselbe durch einen Coadjutor verwalten ließ, aber erst in 9 Jahren nach dieser Resignation auf dem Schlosse Wasserberg am 16. Februar 1512 starb. Der erwähnte Coadjutor war 25. Christoph II. Zach, vorhin Pfarrer zu Knittelfeld, zu Rom 1503 consecrirt, überlebte aber Mathias nicht, sondern starb schon am 15. August 1508 auf der Rückkehr von Rom zu Gurk in Kärnten, wo ihn sein Onkel Wilhelm Zach, Domprost daselbst, in der Domkirche bestatten ließ. An Christoph II. Stelle trat nun 26. Christoph III. aus dem berühmten Geschlechte der Rauber. Dieser Mann wurde schon in früher Jugend Priester und schon in seinem 18. Lebensjahre (im J. 1488) zum Bischof von Laibach ernannt, vom Papste jedoch erst 1493 consecrirt. Er vereinigte in seiner Person drei geistliche Würden gleichzeitig, so war er Bischof von Laibach, Abt zu Admont und bis zu Mathias Tode Coadjutor von Seckau. Erst nach dem Tode des Bischofs Mathias legte er die Würde eines Bischofs von Laibach ab, blieb jedoch noch immer Abt von Admont und Bischof von Seckau zugleich. Durch seine Staatsklugheit und Gewandtheit in allen Fächern der Politik machte er sich bei Kaiser und Papst gleich unentbehrlich, wurde von beiden 1530 als Gesandter auf dem Reichstage verwendet, nachdem er schon 1506 als kais. Gesandter bei mehreren deutschen Reichsfürsten seine Fähigkeiten erprobt hatte. In die Zeit dieses Bischofs fallen auch die ersten Spuren des Eindringens von Luther's Lehren in die Steiermark. Christoph Rauber starb den 18. October 1536 zu Wien und wurde zu Seckau begraben. Auf ihn folgte 27. Georg III. von Thessingen, Dr. d. Theol. u. Juris, ein Mann von bedeutender Gelehrsamkeit, wurde 1540 vom König Ferdinand I. auf die Reichsversammlung nach Worms gesandt, starb aber schon nach 5jähr. Amtirung im Jahre 1541. Sein Nachfolger 28. Christoph IV. Freiherr v. Lamberg hatte mit der religiösen Bewegung, die in Steiermark riesige Fortschritte machte, viel zu kämpfen, vermochte aber dagegen so viel wie nichts auszurichten und legte im J. 1546 seine bischöfl. Würde nieder. Er starb in Salzburg 1579. An seine Stelle wurde 29. Johann III. von Malentheim, Domherr zu Salzburg und Passau, zum Bischof gewählt, starb aber schon 1549, bevor ihn noch Papst Paul III. bestätigt hatte. Ihm folgte 30. Petrus Persicus, 1550 zum Bischof von Seckau geweiht, war 1562 auf dem Concilium zu Salzburg und 1569 bei der dortigen Provinzial-Synode. Er hielt sich viel auf seinem Schlosse Seggau auf, wo sein Wappen mehrfach auf von ihm geführte Bauerweiterungen hinweist und starb auch daselbst am 8. Mai 1572. Sein Leichnam wurde über die Stubalpe nach dem Stifte Seckau geführt und dort beigesetzt. Ihm folgte 31. Georg IV. Agricola, beider Rechte Doctor und Bischof von Lavant. Er behielt die Administration des Bisthums Lavant noch durch 2 Jahre bei, um die angewachsene Schuldenlast desselben zu vermindern. Er war geheimer Rath des Erzherzogs Karl und dessen Vice-Statthalter zu Graz. Mit der religiösen Bewegung hatte er viel zu kämpfen und selbst persönliche Conflicte zu bestehen. So wurde er bei dem Versuche, in Mureck einen katholischen Priester statt des evangelischen Predigers einzusetzen, durch einen Auflauf der Murecker genöthigt, sich sammt dem mitgebrachten Pfarrer zu flüchten. Er starb am 16. März 1584 zu Leibnitz und wurde gleichfalls im Stifte Seckau begraben. 32. Sigmund von Arzt, vorhin Domherr zu Salzburg, war nur so kurze Zeit Bischof von Seckau, daß ihn eher der Tod schon ereilte, bevor er die päpstl Bestätigung erhielt (noch im selben Jahre 1584). Nun aber trat 33. Martin Prenner, einer der merkwürdigsten Bischöfe von Seckau auf. Er war zu Dietenheim in Schwaben geboren, war der Erzieher Wolfgangs Grafen von Montfort und dreier Söhne aus dem berühmten Geschlechte der Grafen von Fugger, dann Pfarrer in Salz-

Digitized by Google

burg und Domherr in Freising und wurde 1585 zum Bischof erwählt. Er kam noch im Mai desselben Jahres nach Seckau, bereiste sogleich seine Diöcese, in der er mit Strenge und Umsicht seines Amtes waltete. Wegen seines überaus großen Eifers, die Lehren der Reformation auszurotten, ihre Anhänger zur kathol. Kirche zurückzuführen, erhielt er den Beinamen „der Apostel der Steiermark", auch „malleus haereticorum" (Ketzerhammer). Als Erzherzog Ferdinand 1599—1600 die bekannte Gegenreformation ins Werk setzte, begleitete Martin Prenner die bewaffnete Macht durch 1 Jahr und 4 Monate im ganzen Lande und erzielte im Vereine mit seiner tüchtigen Rednergabe die Niederwerfung des Protestantismus. Jene unruhevollen und unsicheren Zeiten veranlaßten den Bischof auch, sich in seinem Schlosse Seggau stets in wehrhaftem Stande zu erhalten, und er errichtete dort ein Zeughaus mit vollkommener Ausrüstung für 600 Mann. Er bekleidete seine Würde über 29 Jahre, während welcher Zeit er 7 Päpste, 2 Kaiser, 2 Landesfürsten, 4 Erzbischöfe von Salzburg, 3 Aebte von Admont und 2 von Rein erlebte. Im Jahre 1615 entschloß sich Martin, seine Würde niederzulegen und resignirte zu Gunsten seines Neffen, des Jakob Eberlein, Stadtpfarrers in Bruck a. d. Mur, und starb auf dem bisthümlichen Gute Retzhof bei Leibnitz 14. October 1616, wo er auch in der Kapelle begraben liegt. Sein Nachfolger 34. Jakob Eberlein von Rottenbach suchte fortzusetzen, was Prenner begonnen, hielt strenge Umschau in den Pfarren und Klöstern, stellte manche Mißbräuche ab und wirkte still aber unausgesetzt durch 17 Jahre als Bischof bis zu seinem Tode am 12. August 1633. Sein Nachfolger 35. Johann IV. Marcus Graf von Altringen bekleidete die bischöfl. Würde unter Allen am längsten, nämlich mehr als 30 Jahre. Er war vorher Consistorialdirector zu Salzburg und Domherr zu Olmütz gewesen. Seiner Verdienste willen ernannte ihn Kaiser Ferdinand III. zum Statthalter in Graz. Von seinem Bruder, dem kais. Feldmarschall Johann Graf von Altringen, erhielt er die von letzterem erbeutete Bibliothek des Herzogs von Mantua, die den Grund zur bischöfl. Bibliothek in Seggau legte. Dieser Bischof starb den 3. Februar 1664. Sein Nachfolger wurde 36. Maximilian Gandolph Graf von Rhuenburg, war früher Bischof von Lavant, trug die Inful von Seckau nur 3 Jahre, indem er schon 1668 zum Erzbischof von Salzburg ernannt wurde; errang auch 1686 noch die Cardinalswürde. Ihm folgte 37. in der Bischofswürde von Seckau Wenzel Wilhelm Graf von Hoffkirchen, vorhin Propst zu Hirschau in Kärnten. Unter ihm gingen durch die sogenannten Exemtionen viele alte bischöfl. Rechte und Privilegien verloren, deren Erhaltung er vergeblich anstrebte. Er starb im Jahre 1679. Sein Nachfolger 38. Johann V. Ernest Graf von Thun regierte bis 1687, wo er zum Erzbischof von Salzburg als Nachfolger seines ältesten Bruders Guidobald ernannt wurde, während sein jüngerer Bruder Rudolf Josef Graf v. Thun ihm als 39. Bischof von Seckau folgte. 1690 ernannt, legte er 1694 den Grundstein zur Dismaskapelle beim Grazer Kalvarienberg und spendete die große Glocke zu Seggau bei Leibnitz, eine Rivalin der Grazer Schloßberg-Liesl. Er starb im J. 1702. Als 40. Bischof wurde nun Franz Anton Graf von Wagensperg ernannt, der 1705 den Grundstein zum Kapuzinerkloster in Knittelfeld legte und die Augustinerkirche zu Graz weihte. Er verließ 1712 dieses Bisthum, um einem Rufe folgend, jenes zu Chiemsee anzutreten. An seiner Stelle erhielt 41. Josef I. Dominik Graf von Lamberg das Bisthum, der nach 10 Jahren (1722) als Bischof nach Passau befördert wurde. Sein Nachfolger 42. Karl II. Josef Graf von Rhuenburg trug nur 2 Jahre die Inful von Seckau und wurde 1724 in das Bisthum Chiemsee übersetzt. Noch im nämlichen Jahre wurde Leopold II. Eleutherius Freiherr von Firmian 43. Bischof von Seckau. Er war vorher Dombechant von Salzburg, dann Bischof von Lavant, wurde 1727 vom Kaiser Karl VI. zum Bischof von Laibach ernannt, welche Würde er aber nicht wirklich antrat, da er noch im nämlichen Jahre vom Capitel in Salzburg zum Erzbischof erwählt wurde. In letzterer Eigenschaft erlangte er durch seine grausame Härte, mit welcher er in den Jahren 1731—1732 bei 30.000 Protestanten aus dem Salzburger Lande trieb, eine traurige Berühmtheit. Firmian's Nachfolger auf dem Seckauer Sitze war 44. Jakob II. Ernst Graf von Lichtenstein, der bis 1738 diese Diöcese verwaltete, dann Bischof von Olmütz, dann 1745 Erzbischof von Salzburg, als welcher er 1747 starb. Sein Nachfolger war 45. Leopold III. Ernest Graf v. Firmian, früher Dombechant von Salzburg. Er kaufte das Schloß Krottenhofen bei Leibnitz an und zeichnete sich durch vielseitige Wohlthaten aus. Wegen mannigfacher Verdienste wurde er im Jahre 1763 zum Bischof von Passau und Cardinal ernannt. Sein Nachfolger 46. war Josef II. Philipp Graf von Spaur, Pflaum und Valör, Domherr v. Salzburg und Brixen und Propst zu Ehrenburg. Er opferte einen großen Theil seines Vermögens wohlthätigen Stiftungen nicht nur für geistliche, sondern auch private Zwecke. Mitten unter so edler Verwendung seines Reichthums und unter vielen Proben seines edlen Herzens erhielt er 1779 den Ruf nach dem Bisthume Brixen in seinem Vaterlande, wo er am

Digitized by Google

26. Mai 1791 starb. Nun erschien 47. Josef III. Adam Graf v. Arko, ein Mann, dessen liebreiches edles Aeußere, verbunden mit großer Seelengüte, ihm Aller Herzen gewann. Er war 1760 Domherr in Passau, 1764 dortiger Weihbischof und Pfarrer in Aigen, dann Passauer Official in Wien und Pfarrer in Tulln. 1776 Bischof zu Königgrätz und Domherr in Salzburg, endlich Bischof von Seckau 1. Jänner 1780. 50 Jahre Priester, 38 Jahre Bischof, in einem beinahe 70jährigen Alter war sein Gleichbleiben in den Grundsätzen, sowie selbst in dem Aeußeren seiner Haltung bewundernswerth, Toleranz, Güte, Herablassung, religiöse Ehrwürdigkeit und Festhaltung an den josefinischen Tendenzen Hauptzüge seines Wirkens. Am 3. Juni 1802 machte ein plötzlicher Schlagfluß seinem würdevollen Leben ein Ende. Selbst im Tode blieb seine Gestalt sich gleich und unverändert wie im Leben und das freundliche Antlitz ohne Entstellung. Man getraute sich seine Beerdigung erst nach 4 Tagen vorzunehmen. Sein Leichenzug war ein Trauerfest für die Bewohner von Graz und des ganzen Landes. Sein Nachfolger war 48. Johann VI. Friedrich Graf v. Waldstein und Wartenberg, aus dem Stammhause Dux, geboren in Wien, 21. August 1756, Domdechant zu Salzburg und Domherr zu Augsburg, ein Mann voll imposanten feierlichen Anstandes und Würde, welcher durch seinen majestätischen Körperbau sehr erhöht wurde. Seine vielseitige Bildung, seine kluge, besonnene Geistesruhe, seine Begeisterung für die Sache der Menschheit, des Rechtes und des Vaterlandes waren ersichtlich zu allen Zeiten, vorzüglich aber zur Zeit der französischen Invasion 1805 und 1809, wo der übermüthige Feind den Bischof selbst als Geisel auf den Schloßberg führte. Seine festen Grundsätze, seine ruhige Sonderung der Wahrheit von Trugbildern haben großen Einfluß auf seinen Clerus ausgeübt. Besonders that er sich durch eine classische Kürze in all' seinen Antworten und Anordnungen hervor, die aber nichts destoweniger sehr inhaltsschwer waren. Auch dieser Bischof starb schnell und unerwartet den 15. April 1812. Seit dem Jahre 1808 war Graf Waldstein auch Verweser des Bisthums Leoben. Nun blieb der Bischofssitz volle 12 Jahre verwaist, da die Vermögensverhältnisse des Bisthums theils durch die unsparsame Verwaltung des letzten Bischofs, hauptsächlich aber durch die bekannte Bankkrise 1811 sehr traurige geworden waren. Erst im Jahre 1824 am 24. April wurde zum 49. Fürstbischof von Seckau Roman Sebastian Zängerle, geb. 20. Jänner 1771 zu Kirchberg bei Ulm in Würtemberg, Professor der Theologie und Domherr in Wien, vorher auch Benedictiner in dem Stifte Wiblingen in Schwaben, ernannt. Er wurde zugleich Verweser des Bisthums Leoben, päpstlicher Hausprälat, Thronassistent und römischer Graf. Er konnte sich während seiner 24jährigen Amtirung weder beim Clerus noch beim Laienstande beliebt machen und starb unbetrauert am 27. April 1848. Er ist in der Domkirche zu Graz begraben. Ihm folgte auf dem Bischofssitze 50. Joseph IV. Othmar Ritter v. Rauscher, zu Wien im J. 1797 geboren, Doctor der Theologie und Philosophie, Director der orientalischen Akademie zu Wien und Abt zur heil. Jungfrau von Monostra ober Komorn, zum Bischof von Seckau ernannt 29. Jänner 1849, war zugleich Verweser des Bisthums Leoben, verwaltete beide Diöcesen aber nur etwas über 4 Jahre, indem er am 27. Juni 1853 zum Erzbischof von Wien ernannt wurde; 17. December 1855 ward er auch Cardinal. Er ist als der Vater und Urheber des 1856 mit dem päpstl. Stuhle abgeschlossenen Concordates anzusehen. Rauscher's Nachfolger war 51. Ottokar Maria Graf von Attems, geb. 1815 zu Graz, Dr. d. Theol., Domherr zu Salzburg, zum Bischof von Seckau ernannt 10. September 1853, wurde päpstl. Thronassistent und Bürger der Stadt Rom. Er war ein Mann von Adel nicht blos der Geburt, sondern mehr noch des Geistes und Herzens, leutselig, human, tolerant und frei von Zelotismus, hochgeachtet von der Diöcese, geliebt von allen Priestern. Der Kaiser zeichnete ihn durch Verleihung des Commandeurkreuzes des kais. österr. Leopold-Ordens aus. Unter ihm wurde, u. z. im Jahre 1859 das Bisthum Leoben ganz mit dem von Seckau verschmolzen. Er starb 12. April 1867 und wurde nach seinem Wunsche auf dem Friedhofe zu Frauenberg bei Leibnitz begraben. Als 52. Bischof wurde hierauf der noch fungirende Dr. d. Theol. Johannes B. Zwerger ernannt, und zwar am 14. August 1867. Er ist 1824 zu Altrei in Tirol geboren. — Außer dem bei der Pfarre befindlichen Armeninstitut besteht noch eine besondere Stiftung zum Unterhalte jener Dürftigen, welche sich in den Pfarren Seckau, Knittelfeld oder Judenburg entweder in einem Spitale oder außer einem solchen befinden, — die sogenannte Moshart'sche Armenstiftung. Ihre Bestimmung ist folgende: Freiherr Moriz von Moshart hatte ein Capital von 4000 fl. zu 5% gewidmet, damit an 10 Arme jedem 20 fl. jährlich gegeben werden sollen. Ereignet sich jedoch der Fall, daß ein armes und braves Mädchen wegen Mangels einer Aussteuer nicht heiraten könne, so soll diese vor allen Andern mit 100 fl. betheilt werden. Ferner wurde vermöge eines Vergütungs-Vorschlages vom 7. October 1803 der verwitw. Freiin von Moshart dieses Stammstiftungscapital durch die nachgetragenen und seit dem Jahre

Digitized by Google

1776 unter die Armen auszutheilenden Interessen um 5200 fl. vergrößert, deren 4% Ertrag pr. 208 fl. ebenfalls nach dem Willen des Stifters vertheilt wird. Von den übrigen Sehenswürdigkeiten im Markte Seckau selbst sollen hier nur erwähnt werden die Pestsäule auf dem Platze vor dem ehemaligen Stiftsgebäude und das dahinter stehende Stradner'sche Gasthaus. Erstere, auch Cellenkreuz genannt, wurde vom 36. Stiftspropste Paul Franz Potz 1703—1733 errichtet und besteht aus einer Säule mit einer zu Augsburg im Jahre 1717 gegossenen kunstvollen Marienstatue. Stradner's Gasthof ist ein auffallend stattliches Gebäude, einst der Sitz der freiherrlichen Familie von Moshart. Im ersten Stocke erblickt man am Plafond in hübscher Stuccarbeit ein Weib, das einem im Bette liegenden Greise den Dolch in die Brust stößt, vermuthlich eine Erinnerung an das tragische Ende, welches der im 30jährigen Kriege als Diplomat bekannte Usbald Freiherr von Moshart durch die Treulosigkeit seiner zweiten Frau, Clara, zu Judenburg fand. — In Seckau werden jährlich 3 Märkte abgehalten, nämlich am 20. April u. 29. September Viehmarkt, und am 28. August Jahrmarkt. Freunde der Natur, welche länger als einen Tag in Seckau zu verweilen gedenken, mögen ja nicht versäumen, ihre Ausflüge in die Gegend von Marein oder in entgegengesetzter Richtung in das Thal der Ingering auszudehnen, vor Allem aber sich die Mühe nicht verdrießen lassen, den Zinken zu besteigen, von welch' letzterem aus die Fernsicht eine großartige und wunderherrliche ist. (Siehe den Artikel Zinken.) Touristen sei der oberwähnte Gasthof Stradner's bestens empfohlen.

Seckau, Schloß und Herrschaft in der gleichnamigen Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Knittelfeld, im Besitze des Vordernberger Erzbergvereines (Radmeister-Communität), mit einem Grundcomplexe von 17.242 Joch 300 □Klf. (9914·258 Hkt.), u zw. 219 Joch 900 □Klf. Gärten und Aecker, 386 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 1459 Joch 100 □Klf. Weiden. 2932 Joch 100 □Klf. Alpen und 12.244 Joch 1400 □Klf. Waldungen. Mit Ausnahme der Waldungen und der dem gesellschaftl. Beamten- und Forstpersonale zugewiesenen Deputatgründe sind alle Grundstücke verpachtet. Die Waldungen jedoch befinden sich in streng forstmäßiger Regie, sind vortrefflich bestanden und werden hauptsächlich zur Kohlenerzeugung verwendet. Der Herrschaft gehört ferner die gesammte hohe und niedere Jagd in den ehemaligen Patrimonialbezirken Seckau und Wasserberg und die Fischerei in fast allen Bächen der Umgegend, im Ingeringsee und in der Mur von der Einmündung des Ingeringbaches bis zum Einflusse des Pregbaches. In früherer Zeit gehörten zu Seckau auch noch die Güter Maßweg, Prankh und Hauzenbühel, dann Witschein bei Marburg und Strelz in Niederösterreich. Das Schloßgebäude ist das ehemalige Augustiner-Chorherrenstifts-Gebäude und wurde, als mit der Pfarrkirche und der Pfarre verbunden, bereits im vorhergehenden Artikel geschildert. Ueber die Gründung dieses Stiftes erzählt die Geschichte Folgendes: Adelram v. Waldeck, ein reichbegüterter Graf in der Gegend um Seckau, hatte, um dieselbe zu cultiviren und den Bewohnern die Segnungen der Bildung und Religion zuzuwenden, nach St. Marein bei Knittelfeld Augustiner von St. Rupert in Salzburg berufen, und aus Mißmuth darüber, daß seine erste Ehe mit Bertha a Gallo wie auch die zweite mit Richenza von Pergen kinderlos geblieben und daher nach seinem Tode alle ihm gehörigen reichen Besitzungen in fremde Hände kommen sollten, das Kloster der Augustiner-Herren gegründet und dieser seiner vom Erzbischof Konrad von Salzburg bewilligten Stiftung — Frisachiae 1140. IVto Id. Jan. — die Kirchen St. Johann in Feistriz und St. Maria (Marein) nebst vielen Besitzungen zugewendet. Doch die Unruhe des Thales, das Geräusch der vielen Hammerwerke, die daselbst einst bestanden haben sollen, so wie das Treiben der Wegelagerer, die dem neuen Kloster zuweilen höchst unwillkommene Besuche abstatteten, bestimmten Adelram von Waldeck, eine andere Stätte für die junge Pflanzschule der Bildung aufzusuchen. Einst in der Gegend des heutigen Seckau jagend, gerieth er im Weidmannseifer bei Verfolgung eines Edelhirsches tief in den dunklen Forst hinein und warf sich endlich ermüdet und mißmuthig unter einen Baum. Da erhellte, wie die Sage erzählt, schimmernder Silberglanz das Waldesdunkel, die göttliche Mutter mit dem Jesu-Kindlein schwebte auf goldenen Wolken vorüber und eine geheimnißvolle Stimme rief: „hic secca!" Adelram theilte, von der Jagd zurückgekehrt, sein Erlebniß dem ersten Propste des Klosters, Wernherr von Galler, mit, und es begaben sich beide zur Stelle, wo dem Grafen die Erscheinung zu Theil geworden. Als sie den Baum fällten, fanden sie im selben ein Marien-Bild. Nun ließ Adelram die Axt an die Bäume des Waldes anlegen, und bald, schon 1142, fand die Uebersiedlung der Augustiner von Marein in das neugebaute Stift Seckau statt. — Die Reihenfolge der Stiftspröpste, die zugleich auch Dompröpste von Seckau waren, ist folgende: 1. Wernherr von Galler oder Gailer, Canonicus des Hochstiftes zu Salzburg, wurde wegen seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit zu Friesach in Gegenwart einer ansehnlichen Versammlung

Digitized by Google

von geistlichen und adeligen Personen zum ersten Propste des Stiftes gewählt und von Conrad I. Erzbischof von Salzburg am 22. Juni 1141 bestätigt. Unter Letzterem und dem Erzbischof Eberhard erhielt Propst Werner die Pfarre Kobenz nebst der dieser Pfarre anhaftenden Würde des Erz-Priesterthums auf ewige Zeiten, und zwar mit der Bedingniß, daß der Sitz des Erz-Priesterthums nach Seckau verlegt und die Seelsorge zu Kobenz immerwährend von einem Canoniker von Seckau versehen werde. In einer feierlichen Zusammenkunft der Fürsten im Jahre 1152 zu Regensburg erwählte Werner den Markgrafen Ottokar V. von Steiermark zum Schutzherrn seiner Canonie und erhielt von ihm, wie auch von dessen Sohne ansehnliche „Gutthaten und Gnadenbezeugungen". Dem neu entstandenen Stifte der regulirten Chorherren zu Vorau gab er seinen Dechant „Luitoldum" zum ersten Propste. Nachdem Propst Werner so das Aufblühen seines Stiftes erwirkt, schied er, an Verdiensten reich, im 56. Jahre seiner Regierung, vom Alter gebeugt, am 28. October 1196 aus dieser Welt. 2. Gerold von Eppenstein, Stiftsdechant, wurde hierauf 1196 zum zweiten Propste gewählt. Er erhielt vom Erzbischofe Adalbert von Salzburg in einer ansehnlichen Urkunde die Bestätigung aller Gerechtsame seines Stiftes. Innocenz III. nahm ihn und sein Stift in besonderen Schutz und bestätigte zugleich von Rom aus die Rechte über die dem Stifte einverleibten Pfarrkirchen. Unter Gerold wurde im Jahre 1219 das Bisthum Seckau errichtet und die Kirche zu Seckau zur Kathedralkirche des neuerrichteten Bisthums erhoben, jedoch unter dem ausdrücklichen, vom Papst Honorius III. bestätigten Vorbehalte, daß hiedurch den Rechten der Canonie kein Eintrag geschehe. Nachdem Gerold durch 24 Jahre in seiner Eigenschaft als Dompropst mit allem Eifer für die Aufnahme seiner Cathedral-Kirche sich verwendet, starb er am 28. August 1220. Ihm folgte im selben Jahre 3. Hermann Schachner, welcher beim Tode seines Vorfahrers das Amt eines Domdechants bekleidete. Er vermehrte insbesonders die Einkünfte seiner Domkirche, indem er in dem „wüsten Gleingraben viele Bauerngüter anlegte." Auch vertheidigte und beschützte er die ihm streitig gemachten Güter und Gerechtsame mit großer Standhaftigkeit. Dem „neu errichteten Stifte der regulirten Chorherren zu Stanz" gab er im Jahre 1229 aus seinem Capitel die ersten Canoniker und unter diesen „Geroldum zum ersten Propsten und Beförderer der geistlichen Disciplin". Nachdem Hermann Schachner durch 10 Jahre dem Stifte vorgestanden, legte er im Jahre 1230 seine Würde als Dompropst nieder und starb bald darauf am 15. Jänner 1231. 4. Gottfried v. Pernegg wurde im Jahre 1230 zum Dompropsten von Seckau erwählt und erwarb sich als solcher viele Verdienste um das Stift. Er beschützte standhaft die drei seiner erzpriesterlichen Gerichtsbarkeit unterstehenden Kirchen zu Schönberg, St. Johann zu Knittelfeld und Großlobming und beendete glücklich die bestandene Zwietracht. Mit gleicher Standhaftigkeit bewahrte er auch die Grenzen seiner erzpriesterlichen Gewalt vor allen fremden Eingriffen. Er starb am 21. October 1234. 5. Wolfram von Herbersdorf wurde noch im selben Jahre erwählt. Er wendete alles Mögliche zur Beförderung des Wohles seiner Untergebenen an, betrug sich ihnen gegenüber sehr gütig und freundlich und erzweckte dadurch zumeist Alles, was er wünschte, insbesondere aber die Beförderung der geistlichen Ordnung. Die von seinen Vorfahren versetzten Grundstücke löste er wieder ein und vermehrte überhaupt das Vermögen des Stiftes durch eine gutgeordnete Wirthschaft beträchtlich. Von Kaiser Friedrich II. erhielt er die Bestätigung der Steuerfreiheit seiner Kirche. Gleich seinem Vorgänger regierte dieser Propst nur 4 Jahre. Er starb am 18. November 1238, tief betrauert von seinen Stiftsgenossen und Untergebenen Nach ihm erwählte das Capitel alsbald 6. Conrad v. Stubenberg, der durch den „Glanz seiner hellleuchtenden Tugendbeispiele" die durch seine Vorfahren eingeführte geistliche Ordnung unter seinen Untergebenen nicht nur aufrecht erhielt, „sondern auch um vieles erweiterte". Er war ein „großer Freund des Friedens und der Einigkeit" und brachte es dahin, daß die wiederholt ob der Grenzen seines Erzpriesterthums entstandenen Streitigkeiten endlich genau bestimmt wurden. Nachdem er über 5 Jahre die Würde bekleidet hatte, legte er selbe freiwillig nieder, starb aber bald darauf am 8. Jänner 1244. 7. Nicolaus von Stubenberg wurde „mit Einwilligung des Capitels von Udalricus I., Fürstbischof von Seckau, zum Dompropsten ernannt und nachmals von denen Capitularen mit allgemeiner Freude und Einstimmung zum Vorsteher und Vater bei Eingang des Monats Februar 1244 angenommen". Er stand seinem Amte sehr weislich vor und war ein würdiger Nachfolger seiner wegen Adel und Tugend berühmten Vorfahren Um den vielen räuberischen, zu seiner Zeit stattgefundenen Einfällen Einhalt zu thun, suchte er um päpstliche Hilfe an, welche er auch erhielt und dadurch gelang es ihm, das Eigenthum seines Stiftes wohl zu schützen. Unter ihm wurden die Pfarren St. Marein im Paradiese und St. Ruprecht zu Kobenz mit allen Rechten von Innocenz IV. dem Domstifte Seckau einverleibt. Sein Ableben erfolgte am 28. März 1250

Digitized by Google

zu Anfang des 7. Jahres seiner Regierung. 8. Arnold von Pranck, 1250 zum Dompropsten erwählt, erinnert an die unvergeßlichen großen Wohlthaten, welche dessen Ahnen dem Stifte erwiesen. Da zu dieser Zeit Steiermark „durch die gewaltthätigsten Räubereien beunruhigt wurde", so suchte dieser Prälat um Hilfe an beim römischen Stuhle. Papst Innocenz IV. beauftragte die beiden Bischöfe von Seckau und Gurk mit der Beschützung der Seckau'schen Stiftsgüter, und mit Hilfe deren Unterstützung gelang es Arnold, die „gottesräuberischen Anfälle der Raubgierigen zurückzuhalten". Dem Priester Heinrich verlieh Dompropst Arnold die Pfarre von St. Margarethen, welchen der Papst selbst bestätigte und in Schutz nahm. Von unzähligen Sorgen niedergebeugt, beschloß Arnold sein Leben am 26. August 1256 im 6. Jahre seiner Regierung. Nach ihm wurde 9. Otto von Ehrenhausen zum Dompropste erwählt. Dieser hatte große Widerwärtigkeiten auszustehen, welche er aber mit Geduld und Starkmuth ertrug. Insbesonders mußte Propst Otto vom Erzbischof Philipp von Salzburg viele Drangsale erdulden, welcher „mit einer Rotte Bösewichter in Steiermark einfiel, sengte, brennte und plünderte". Vornehmlich hatte Philipp es auf Seckau abgesehen, dessen Stiftsgüter er verheerte aus der Ursache, „weil der gute Propst die von Philipp aus Salzburg vertriebenen Canonicis (welche, da Philipp sich weder zum Priester noch zum Erzbischof wollte einweihen lassen, einen anderen Erzbischof erwählten) liebreich in sein Stift aufgenohmen und für sie gesorgt hat." In Folge einer fürchterlichen Feuersbrunst wurde das ganze Stift in Asche gelegt. Otto legte, nachdem er 3 Jahre dem Stifte vorgestanden, seine Dompropstenwürde nieder und trat in den Orden des heil. Dominicus. Nach ihm wurde 10. Ortolf von Pranck mit Ende des Jahres 1259 zur Würde eines Dompropsten von Seckau erhoben. Er stellte das „elend zugerichtete Stiftsgebäude auf das Beste" wieder her und gab auch „dem geistlichen Leben eine ganz neue Gestalt." Durch seine rastlose Verwendung für sein Stift erhielt er von den römischen „Päpsten Urban und Clemens IV. die Bestätigung der geistlichen und von Ottocarus den König von Böhmen und von Rudolfus dem Römischen Kayser die Bestätigung der zeitlichen Privilegien." Dem Bischof Udalricus I. von Seckau wurde während dessen Krankheit Propst Ortolf zum Coadjutor beigegeben, und zwar mit bestem Erfolge, denn „durch seine Wachbarkeit erhielt er dem Bisthume die geistlichen Gerechtsame über das Thal Piber." Vom genannten Bischofe erhielt Ortolf ddto. 11. April 1260, die Pfarre Gratwein. Er war 30 Jahre Dompropst von Seckau und starb am 26. December 1289. 11. Rudolf von Waltenstein (Walbstein?), mit Anfang Jänner 1290 erwählt, übertrug „zum dauthbaren Angedenken seines Vorfahren das durch feierliche Zeugenunterschrift bestätigte Lehen auf Hugo von Pranck." Er machte die beiden Stiftsmeierhöfe zehentfrei, indem er den Zehenteigenthümern den Werthe dafür erlegte. Sein Hintritt erfolgte nach kaum 3jähriger Amtirung am 3. November 1293. 12. Weriand Weigandt, erwählt 1293, trug ganz besondere Sorgfalt, die Stiftsgüter zu beschützen, welche ihm Papst Bonifacius VIII. durch eine eigene Bulle bestätigte Weriand legte 1302 seine Würde freiwillig nieder und starb 13. März 1303. Nach ihm wurde 13. Udalrich Cäsar vom Capitel zum Propst gewählt. Er bestimmte für das Capitel mehrere Güter und Renten und führte bei seiner Domkirche, die auch bei anderen Kathedralkirchen üblichen Präbenden ein. Seinen Todestag, den 11. December 1304 soll er schon 10 Monate vorher genau und bestimmt prophezeit haben. Nach ihm wurde noch im nämlichen Jahre 14. Christian Feistritzer Stifts- und Dompropst, ein gegen seine geistlichen Untergebenen sehr milder und gütiger Mann, der oft seinen eigenen Nutzen dem Wohle der Seinigen unterordnete. Bischof Friedrich I. von Seckau übertrug ihm das Besetzungsrecht der Stadtpfarre Knittelfeld, und zwar mit Geistlichen aus dem Seckauer Capitel. Sein Tod erfolgte am 9. Juli 1325. Ohne Verzug wurde hierauf 15. Udalrich von Pranck vom Capitel erwählt und vom Bischof Wocho am 17. Aug. 1325 bestätigt. Er übernahm die Verwaltung der Canonie, welche in Folge der damaligen schweren Zeiten mit vielen Schulden belastet war, in den traurigsten Umständen. Während seiner 8jährigen Regierung war er stets darauf bedacht, der sinkenden Wirthschaft des Stiftes aufzuhelfen und erlag in Folge der vielen Anstrengungen am 16. Aug. 1333. Ihm folgte in der Würde 16. Heinrich Pentzel de Trofaiach. Er hatte das Glück, den Herzog Leopold und hierauf auch Herzog Albert von Oesterreich zu Beschützern seines Stiftes zu erhalten. Bischof Wocho insbesonders schenkte ihm seine Zuneigung und überhäufte ihn mit Wohlthaten. Heinrich fing den Bau der beiden prächtigen Thürme der Stifts- und Domkirche an und hinterließ nach seinem Tode so viel Geld, als zur gänzlichen Herstellung derselben erforderlich war. Er starb als Vater der Armen und Kranken tiefbetrauert, am 12. Juli 1337. Sein Nachfolger 17. Hermann Pötschacher, noch 1337 gewählt, war besonders geschickt in der Ausführung großer und wichtiger Geschäfte. Unter ihm erwirkte Bischof Rudmar von Seckau vom Herzog Albert von Oesterreich und Steiermark ein Diplom, wodurch der Grund zu

Digitized by Google

vielen und großen Wohlthaten gelegt wurde, die später Herzog Albert und sein Bruder Otto dem Domstifte erwiesen. Das unglückliche Schicksal wollte nicht, daß dieser Propst seine Würde lange bekleiden sollte, denn er starb schon 1½ Jahre nach seiner Wahl am 11. Februar 1339, worauf noch im selben Jahre 18. Dietmar Cholbo von Ehrenfels ihm in dieser Würde folgte. Dieser war ein eifriger Priester und schrieb mit großer Mühe alle alten frommen Gebräuche und Gewohnheiten, die von der Zeit der ersten Stiftung bei seiner Kirche beobachtet worden, zusammen, legte selbe seinen Geistlichen zur genauen Beobachtung vor und bemühte sich als der Erste, selbe in Ausübung zu bringen. Mit gleichem Eifer sorgte er für das Oekonomische und kaufte verschiedene Grundstücke an. Von Albert, Herzog von Oesterreich und Steiermark, erhielt er ansehnliche Wohlthaten. Als Dietmar am 25. Mai 1346 starb, befand sich das Stift wieder in aufblühendem Zustande. Nach ihm gelangte 19. Rudolf Reyer auf den Dompropstenstuhl, welcher mit einigen Stiften fromme Bündnisse schloß zum Seelentheile der Verstorbenen, die Rechte seines Stiftes jederzeit mit Glück beschützte und, nachdem er auch das Wirthschaftswesen wesentlich verbessert hatte, am 11. Februar 1348 aus dieser Welt schied. Der nach ihm gewählte 20. Stiftspropst Peter Freisinger erhielt von Innocenz VI. durch ein eigenes Diplom für sich und seine Nachfolger die Erlaubniß, bei öffentlichen geistlichen Verrichtungen sich der Inful und des Stabes zu bedienen. Er vertauschte an Bischof Udalricus von Seckau die Pfarre Gaal, wofür ihm dieser das Patronatsrecht über die Pfarre Mutmansdorf in Oesterreich abtrat. Dieser Prälat stand seinem Stifte durch 32 Jahre in lobenswürdiger Weise vor, legte dann in Anbetracht seines hohen Alters und der gänzlichen Abnahme seiner Kräfte seine Würde 1380 freiwillig nieder und starb das Jahr darauf, am 10. August. Nach ihm wurde 1380 Hermann Haller zum 21. Stiftspropsten erwählt und vom Bischof Augustin von Seckau und endlich im Monate Mai desselben Jahres auch noch vom Papst Urban VI. bestätiget. Dieser Prälat gab sich gleich seinen Vorgängern alle Mühe, dem noch immer in bedrängten Umständen sich befindlichen Stifte aufzuhelfen, allein sein frühzeitiger, schon am 16. August 1382 erfolgter Tod machte die Erreichung dieses von ihm so sehnlichst erwünschten Zieles unmöglich. Propst Hermann war ein eifriger Priester, richtete eine Bruderschaft auf und machte eine Stiftung zum Heile deren verstorbener Mitglieder. Er wurde in der Magdalena-Capelle beigesetzt, welche er kurz vor seinem Tode prächtig auszieren ließ. 22. Udalrich Trapp wurde nach dem Hinscheiden seines würdigen Vorfahren am 18. Mai 1382 einstimmig zum Dompropsten erwählt und vom Papst Urban VI. durch ein Rescript vom 27. Juni genannten Jahres bestätiget. Dieser vortreffliche Stiftsvorstand „half, — wie eine alte aufbewahrte Handschrift meldet — seinem bedrängten und mit vielen Schulden belasteten Stifte auf, stellte die beschädigten Gebäude her, schaffte viele Kirchen-Ornate an, zahlte nicht nur die Schulden des Stiftes ganz, sondern vermehrte auch sehr beträchtlich desselben Einkünfte“. Dem Stifte Vorau gab er einen seiner Canonici, den Joannes de Svevia zum Prälaten. Erzherzog Ernst von Steiermark schätzte diesen Prälaten besonders hoch und beehrte ihn mit der Würde eines erzherzoglichen Hofkanzlers. Nachdem Udalrich Trapp über 33 Jahre seinem Stifte auf die lobwürdigste und segensreichste Weise vorgestanden, starb er am 6. Juli 1415 und wurde in der Domkirche beigesetzt. Für ihn wurde — wie auch für andere Gutthäter — während des Bestandes des Stiftes ein Jahrtag abgehalten. 23. Udalrich Colusser, ein sehr gelehrter und wegen seiner gründlichen Kenntnisse der geistlichen Rechte im großen Ansehen stehender Priester, wurde am 29. December 1415 zum Vorsteher des Stiftscapitels erwählt. „Dieser Prälat“, schreibt die Chronik, „erfüllte lobwürdigst die Pflichten eines guten Vorstehers. Durch weise Anordnungen brachte er das Geistliche und Zeitliche in große Aufnahme“ und wegen seiner „ausnehmenden Tugenden und seines wahrhaft väterlichen Gemüthes verdiente er den Namen eines frommen und gütigen Vorstehers.“ Er schaffte die große, 125 Ctr. schwere Glocke an. Diesem ausgezeichneten Prälaten war eine längere Regierungszeit beschieden; er starb am 13. April 1436 und wurde in der Barbara-Kapelle beigesetzt. Nach seinem Tode wurde gleich darauf 24. Andreas Ensthaller zum Propst gewählt und am 21. April d. J., vom Bischof Conrad v. Reißberg bestätigt. Die Pfarrkirche zu St. Marein im Paradiese stellte er sehr prächtig und zierlich her, so daß er mit Recht der zweite Stifter derselben genannt werden kann Auch „zur Aufnahme seiner Kirche“ wendete dieser Prälat alles Mögliche an. Am 18. August 1478 überschwemmte ein ungeheurer Schwarm von Heuschrecken das Thal von Seckau, ohne aber den mindesten Schaden zu thun. Kurz darauf brach in Seckau die Pest aus, welche nebst anderen auch in dem Stifte vier Personen hinwegraffte. Nach Erlöschen dieser Seuche erbaute er zum Danke hiefür zu Ehren der heil. Martha ober Marein (Gmd. Fresenberg) eine Kirche und ordnete an, daß alljährlich am sogenannten schwarzen Freitag eine Dankprocession von Seckau dahin abgehen solle, welches

Digitized by Google

Gelübde bis zur Aufhebung des Stiftes erfüllt wurde. Am 9. August 1480 kam von Unterſteier über die Alpe ein Trupp Türken, welche bis Feiſtritz und Marein ſtreiften, ſengten, raubten, ſchändeten und plünderten die Kirchen, und ermordeten oder führten viele Menſchen gefangen in die Sclaverei fort. 11 Tage darnach, am 20. August ſtarb dieſer Propſt und wurde in der Domkirche beigeſetzt. Ihm folgte 25. Johannes Dirnberger, ſchon am 29. August einmüthig zum Dompropſt erwählt und am 20 October vom Biſchof Chriſtoph v. Trauttmansdorff beſtätigt. Er war ein Sohn des Beſitzers des nahe bei Seckau liegenden Dirnbergerhofes (ſiehe Dürnberg, I. Bd, S. 118), wurde in Seckau erzogen und zum Geiſtlichen ausgebildet. Als Stiftspropſt erwarb er ſich große Verdienſte. Er ſtellte alle Kirchen und Kapellen, die von den Türken ausgeraubt und verwüſtet worden waren, wieder vollkommen und „ſehr zierlich“ her und verſah ſie mit koſtbaren Gefäßen und Ornaten. Um das Stift gegen feindliche Ueberfälle zu ſchützen, ließ er es mit einer Mauer umgeben. Den Chor der Geiſtlichen, welcher vormals nahe bei dem Hochaltare auf ſteinernen Säulen ruhte, ließ er prächtig ausſtatten und errichtete mehrere Altäre, darunter auch den der heil. Dreifaltigkeit. Auch ließ er auf dem Muſikchor eine Orgel bauen, die noch heutzutage bewundert wird und welche zur ſelben Zeit wenige ihresgleichen hatte. Vom Papſte Alexander VI. erhielt Propſt Johannes die Freiheiten der Lateraniſchen Congregation. Er galt als ein unerſchrockener Verfechter der Unabhängigkeit ſeiner Kirche und der weit ausgedehnten Rechte ſeines Erzprieſterthums, errichtete die Bruderſchaft Maria Opferung und gab ſelber „die heilſamſten Geſetze“. Ferner erbaute er ein Spital für Arme und Elende und „verſah ſie liebreich“ mit allem Nöthigen, wofür er die Güter „der unter der Regel des heil. Auguſtin geſtifteten und nach der Zeit wieder aufgelöſten Kloſterfrauen“ verwendete. Da er ſich endlich auch durch eine anſehnliche Vermehrung der Einkünfte ſeiner Canonie große Verdienſte erwarb, ſo konnte er mit Recht der zweite Stifter genannt werden. Ihm und ſeinem Stifte zur beſonderen Ehre gereicht es, daß einer ſeiner Canoniker, Johann Zwickl, durch Biſchof Mathias Scheit als Propſt nach St. Andrä an der Traiſen in Oeſterreich poſtulirt wurde. Unter dieſem Prälaten ereignete ſich die in der ſteiermärkiſchen Geſchichte Epoche machend daſtehende Begebenheit der Theilnahme des tapferen Biſchofs Mathias von Scheit an den Kämpfen des Kaiſers Friedrich III. gegen den Ungarnkönig Mathias Corvinus. Der wackere Biſchof „rüſtete ſich, verſammelte ſeine Leute und zog dem Kaiſer, deſſen geheimer Rath er war, wider die Ungarn zu Hilfe.“ Allein er wurde „zweimal, und zwar das erſtemal im Jahre 1485 verwundet, von dem ungariſchen Hauptmann Grafen von Haugwitz gefangen, gefeſſelt, in den Kerker geworfen und äußerſt grauſam jedesmal behandelt.“ Propſt Johannes Dirnberger „erbarmte ſich aber mit ſeinem Capitel ſeines Biſchofs, löſte ihn allzeit aus und befreite ihn von ſeinem Gefängniß mit vielem Geld.“ Johannes Dirnberger ſtand ſeinem Stifte durch 30 Jahre und vier Monate lobwürdigſt vor und ſtarb am 3. Jänner 1510. Er wurde in der Domkirche nahe an dem Altare der Mutter Gottes beigeſetzt. Noch bei Lebzeiten befahl er, daß in ſeinen Grabſtein die Worte: „Jeſus und Maria, meine Hoffnung. Amen.“ eingehauen werden. Deſſen Nachfolger 26. Gregor Schardinger, vom Capitel einſtimmig gewählt am 30. Jänner 1510, brachte das, was Propſt Johannes angefangen und nicht ganz ausgeführt, in vollkommenen Stand. Auf dem Chore der Prieſter nahe beim Hochaltar ließ er eine ſchöne Orgel aufrichten. Nahe am Stifte legte er auch einen anſehnlichen Garten an. Auch errichtete er „zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariae, wie ſie mit ihren Füßen den ottomaniſchen Mond zertritt, einen prächtigen Altar zum Zeichen des Marianiſchen Schutzes“. Erzbiſchof Leonard berief ihn zu einem Provinzial-Conſilium und nach der Zurückkunft davon hielt Schardinger in Knittelfeld eine General-Synode ab, zu welcher er alle ſeinem Erzprieſterthume untergeordneten Pfarrer vorlud. Einen über die Jurisdiction der Kirche zu Piber ausgebrochenen Streit beendete dieſer Prälat durch einen ehrenvollen Vergleich. Er ſtarb nach 21jähriger Regierung am 29. Jänner 1531. 27. Sebaſtian Praegarter, des Vorigen Nachfolger, wurde im Monate Februar 1551 zum Dompropſte erwählt, vom Biſchof Chriſtof Rauber von Laibach ohne Verzug beſtätigt und „alſo durch ſelben und durch das Capitel von Seccau an eben dem Tage ſeiner Beſtätigung ſtandhaft gegen einen Anderen, der dieſe Inful ſuchte, beſchützt.“ Das Schloß Witſchein, welches durch den Einfall des Feindes in Aſche gelegt worden, baute er mit großen Unkoſten wieder auf und ließ auch die verwüſteten Grundſtücke nutzbar machen. Die Rechte ſeiner erzprieſterlichen Gewalt vertheidigte Sebaſtian ſtets unerſchrocken. Sein Tod erfolgte am 21. April 1541, worauf 28. Leonhard Arnberger am 1 Mai zum Propſte erwählt und am 19. desſelben Monates noch in dieſer Würde beſtätigt wurde. Dieſer war ein ſehr gelehrter, in geiſtlichen und weltlichen Wiſſenſchaften gründlich erfahrener Mann, „wie es ſeine hinterlaſſenen Schriften ſattſam beweiſen.“

Digitized by Google

Er bereicherte die Stiftsbibliothek mit vielen schönen Werken, schrieb selbst eine Geschichte des Stiftes Seckau mit großem Fleiße und vieler Genauigkeit und setzte selbe dadurch in ein helleres Licht. Bei Gelegenheit der von ihm einberufenen Synoden hielt Leonhard „sehr schöne, zierliche und gelehrte Reden, die bis auf seine späteren Nachkommen aufbewahrt wurden." Des Vortheiles halber vertauschte er die vom Stifte weiter entfernten Unterthanen an Erasmus v. Schärfenberg gegen andere, worüber ihm Kaiser Ferdinand I. eine Bestätigungsurkunde ausstellte. Auch das versetzte Amt Krueg wurde von diesem Prälaten wieder dem Stifte zurückerworben. Nachdem Leonhard durch 19 Jahre dem Stifte als würdiger Oberhirt vorgestanden, starb er im J. 1560, zwei Tage nach Jubilate um 3 Uhr Mittags, worauf ihm in dieser Würde folgte 29. Jacob Waschl, erwählt am 10. Mai und bestätigt am 7. Juni durch Bischof Peter v. Seckau. Schon unter seinem Vorfahren hatte Waschl große Berühmtheit erlangt und stammte diese namentlich von der vom Erzbischof Ernst nach Salzburg berufenen Synode, welche er im Namen des Capitels von Seckau beiwohnte. Zur Würde des Dompropsten erhoben, war er eifrig bestrebt, in seinem erzpriesterlichen Sprengel „die katholischen Lehrsätze rein und unverfälscht" zu erhalten. Vom Erzherzog Karl wurde er nach Voitsberg abgeordnet, „um den Stand des Pfarrers alldort und seiner Kirche zu untersuchen", bei welcher Gelegenheit er zugleich „viel Nützliches" für das dort bestandene Carmeliterkloster anordnete. Das ihm streitig gemachte Zehentrecht seines Stiftes beschützte Propst Jacob durch Vorweisung der in Händen habenden schriftlichen Beweise und Urkunden; auch löste er einige „versetzte" Güter seines Stiftes wieder ein. Er starb am 6. April 1566 und wurde in der Domkirche beigesetzt, wo man ihm ein „gemahltes Denkmal" errichtete. 14 Tage nach seinem Tode wählte hierauf das Capitel einmüthig zum 30. Propst Laurenz Spielberger, welche Wahl vom Bischof am 16. Juni bestätigt wurde. Auf Befehl des Erzherzogs Karl bemühte sich Lorenz sehr, der Ausbreitung des Protestantismus entgegenzuwirken. Dieser Erzherzog übertrug ihm auch verschiedene Commissionen, welche Laurenz stets ehrenvoll und zur vollsten Zufriedenheit seines fürstlichen Gönners ausführte, wofür er zur Belohnung mit der Würde eines erzherzogl. Hofcaplans betraut wurde. Auch entschloß sich Erzherzog Karl aus besonderer Neigung gegen das Seckauer Stift, seinen Begräbnißplatz daselbst in der Domkirche zu wählen, wo er nun in dem sehenswerthen kostbaren Mausoleum mit 8 anderen Gliedern seiner Familie ruht. Für das Allgemeine war dieser Propst ebenfalls sehr thätig und überall beliebt, so daß die damals fast durchaus protestantischen Stände des Landes ihn einmüthig zum Verordneten wählten. Unter ihm wurden 2 Seckauer Capitularen, nämlich Laurenz Reisacher und Johann Muchitsch als Pröpste nach Rottenmann postulirt. Nach über 21jähriger Regierung starb dieser Prälat am 27. Mai 1587 und wurde in der Domkirche neben dem Sebastianialtar beigesetzt. Auf dem ihm errichteten schönen Grabdenkmal wird er der „Gute und Fromme" genannt. Dessen Nachfolger 31. Wolfgang Schwaiger, erwählt am 15. Juni 1587 und erst am 8. Juli 1588 vom Bischof Martin bestätigt, resignirte bald wieder, am 20. Juli 1589, lebte aber noch 6 Jahre darnach im Ruhestande. Er erbaute jenen Tract des Stiftsgebäudes, welcher das Capitel mit der Kirche verbindet. Unter ihm muß die Klosterdisciplin sehr in Verfall gekommen sein, da Bischof Martin Brenner im J. 1588 an Abt Wolfgang diesbezüglich einen Hirtenbrief erließ. (Siehe denselben in Zahn's Steierm. Gesch.-Bltrn. II. S. 137—152.) Nach ihm wurde 32. Sebast. Kueler, ein Canonicus von Klosterneuburg, berühmt durch seine gute Verwaltung der Propstei Bulgarn in Niederösterreich, auf Empfehlung des Bischofs von Seckau vom Capitel gewählt und nach seiner Annahme am 3. September 1589 bestätigt. Er vermehrte den Ruhm seines gewiegten Verwaltungstalentes noch bedeutend, indem er die durch viele Jahre her gemachten Schulden zurückzahlte, die versetzten Grundstücke einlöste und nebstbei auch noch das Vermögen der Canonie durch eine gute Organisation der Wirthschaft beträchtlich vermehrte. Die Prälatur, welche durch eine Feuersbrunst unbewohnbar geworden, stellte er vollkommen wieder her. Die Kirche St. Martha verdankt ihm ein neues, ansehnliches und schöneres Presbyterium; die Domkirche wurde mit prächtigen Ornaten und Gefäßen versehen und die Canonie vergrößerte er durch mehrere Gebäude. Sein vorzüglichstes Bestreben aber ging dahin, sein Stift durch die Aufnahme auserlesener gelehrter Männer in dasselbe in Flor zu bringen. Erzherzog Ferdinand übertrug Propst Sebastian viele wichtige Geschäfte, welche dieser „zur vollkommenen Zufriedenheit zu Ende brachte". Die Stände Steiermarks wählten ihn nicht nur zu ihrem Vorsteher, sondern ließen sogar ihm zu Ehren und aus Dankbarkeit für die „dem Lande nützlichst geleisteten Dienste" in Graz eine silberne Medaille „zum ewigen Angedenken" prägen. Dieser berühmte Prälat starb, nachdem er 30 Jahre dem Stifte Seckau vorgestanden, am 29. October 1619 im sogenannten Seckauer Hofe zu Graz. Sein Leichnam wurde nach Seckau überführt, dort

Digitized by Google

in der Domkirche beigesetzt und am 4. November vom Fürstbischof Jacob von Seckau eingesegnet. Sein Nachfolger, gleichfalls ein würdiger Vorsteher seines Stiftes, war 33. Anton de Potiis, Doctor der heil. Schrift. Dieser wurde am 13. November 1619 erwählt, am 3. Jänner 1620 vom Seckauer Bischof Jacob bestätigt und am darauffolgenden 24. Mai in der Domkirche inful irt. Dieser Prälat brachte das Stift in großen Flor. Er erbaute den großen und prächtigen Stiftstract, ließ auf den vier Ecken des Stiftes vier, mit weißem Bleche gedeckte Thürme als ebensoviele Schutzwehren aufführen, vermehrte die „Geräthschaften der Domkirche" in ansehnlichem Maße und schaffte neue Gefäße von Gold und Silber an. Die Stiftsbibliothek wurde durch viele von den besten und kostbarsten Werken bereichert. Die gewesene uralte „Archidiakonats-Kirche" zu Kobenz ließ Propst Anton erweitern und das an derselben Baufällige dauerhaft renoviren. Ebenso wurde von ihm auch das Schloß Witschein vom Grunde auf neu erbaut. Den Jesuiten in Judenburg schenkte er zu einem Erholungsorte das nach ihm benannte Antoneum sammt Wald und Zugehör, und die Clarisserinnen in Judenburg erhielten von ihm den dortigen sogenannten „Trattlhof" sammt den dazu gehörigen Meierschaftsgründen. Dieser Prälat war sehr großmüthiger Natur, dabei aber auch ein sehr tüchtiger Oekonom, denn er leitete die Sache stets so ein, daß er durch eine gute Wirthschaft Alles reichlich wieder hereinbrachte, was er ausgab oder verschenkte. Er kaufte um einen sehr großen Werth Güter und Unterthanen an und vermehrte so auf diese Art die Einkünfte des Stiftes sehr ansehnlich. Als Landstand sorgte Anton de Potiis jederzeit mit großem Eifer für das Beste des Landes, daher er von seinen Mitständen dreimal als Verordneter erwählt wurde. Die Canonie zählte unter ihm sehr gelehrte und tugendhafte Männer und es wurden drei seiner Canonici als Pröbste nach anderen Stiften postulirt, nämlich Martin Miller nach dem Kloster Herzogenburg, Andreas Peckinger nach Rottenmann und Bonaventura Haan nach St. Andrä an der Traisen. Dieser ausgezeichnete Prälat stand dem Stifte durch 37 Jahre, 3 Monate und 5 Tage auf das Segensreichste vor und war einer der berühmtesten Priester seiner Zeit. Er starb am 8. April 1657 und wurde in der Capelle der heil. Magdalena beigesetzt. Da aber diese Capelle nach Aufhebung des Stiftes ganz verfiel, so wurde sein Sarg vorläufig in die erzherzogliche Gruft übersetzt, wo er bis zum Jahre 1827 blieb. In diesem Jahre fand dann die neuerliche Einsegnung und Beisetzung seines Leichnams in die sogenannte Bischofskapelle statt. Sein Nachfolger wurde 34. Maximilian Ernest v. Gleispach, Doctor der heil. Schrift, am 4. Mai 1657 erwählt und noch im Verlaufe desselben Monats vom Bischof Martin von Seckau bestätigt. „An diesem Prälaten war Alles groß", er vereinte mit dem Adel der Geburt auch den hoher Gelehrsamkeit und der Tugend. Nichts fürchtete er und wendete Alles an, um die Rechte seiner Kirche zu beschützen. Sowohl die Stände der Steiermark, als selbst Kaiser Leopold I. übertrugen ihm wichtige Geschäfte, welche er stets mit Treue und gewissenhaft abwickelte. Dadurch verschaffte er sich ein hohes Ansehen und wurde von den Landständen dreimal zum Verordneten gewählt. Die Canonie wurde von ihm mit mehreren Gebäuden versehen; so stellte er den großen, ansehnlichen Saal her, wie auch das große herrliche Speisezimmer der Geistlichen, den schönen Tract gegen Sonnenaufgang im Capitel; auch erbaute er vom Grunde auf den großen ausgedehnten Getreidekasten. Die Domkirche wurde von ihm mit schönen Seitenaltären versehen, die beiden Kirchthürme neu mit Kupfer gedeckt und auch die Spitzen derselben mit prächtigen vergoldeten Kronen geziert. Dompropst Maximilian widerfuhr die große Ehre, seinen Monarchen Kaiser Leopold I. in Seckau bewirthen zu können; er erhielt vom Kaiser das Privilegium eines Marktes für Seckau. Auch wurde er von Jenem durch ein specielles Diplom zum „wirklichen geheimen Rathe" ernannt. Er starb nach 43jähr. Regierung am 1. Februar 1700 im Seckauer-Hofe zu Graz. Sein Leichnam wurde nach Seckau überführt und in der Domkirche „neben dem Grabe des Stifters beigesetzt". Seinem Nachfolger 35. Sigismund von Schrott, ebenfalls der heil. Schrift Doctor, gewählt am 24. Mai 1700 und bestätigt am 29. April 1701 vom Bischof Rudolph von Seckau, gelang es endlich, den großen, nahezu 200 Jahre andauernden Streit betreffs der Befreiung der Domkirche aus der geistlichen Gerichtsbarkeit, welche die Dompröpste von Seckau schon bei Errichtung des Stiftes als Archidiakonen besaßen, am 11. Jänner 1701 zu Wien durch einen ehrenvollen Vergleich zu beenden. Nachdem ihm dies gelungen, wendete er dem wirthschaftlichen Aufschwunge seiner Canonie, welche in Folge dieses Processes tief in Schulden gerathen, seine größte Aufmerksamkeit zu. Allein von Sorgen und Kummer niedergedrückt und geschwächt starb er etwas über 3 Jahre nach seiner Wahl und „versetzte Alles in tiefste Trauer". Kurz vor seinem Tode hatte er sich noch eine kostbare Bibliothek angeschafft und diese mit jener des Stiftes vereinigt. Er starb am 8. Juli 1703 und wurde im Dome, nahe an dem Altare der Mutter Gottes beigesetzt.

Digitized by Google

36. Paul Franz Poiz, Doctor der heil. Schrift, wurde hierauf am 1. October d. J. zum Dompropsten erwählt und am 1. Juni des darauffolgenden Jahres vom Seckauer Bischofe Franz Anton von Wagensperg bestätiget. „Einen geschlossenen Vergleich zwischen dem Fürstbischofe von Seckau, dem Dompropsten und Domcapitel“ brachte er „zu voller Festigkeit“ Ein besonderer Vortheil erwuchs unter diesem Prälaten für das Stift, indem er „das verlassene Kupferbergwerk zu bauen“ angefangen. Propst Paul war ein Wohlthäter der Armen und unterstützte diese freigebigst; er hatte aber auch Glück in all seinen Unternehmungen. Sein Eifer für die Verehrung Gottes „war ohne Grenzen“. Er errichtete auf dem Platze vor dem Stiftsgebäude eine „prächtig vergoldete Statue der heiligen Maria von Arzt“ (aus Erz!) und zwar aus Dankbarkeit „wegen der auf ihre mächtige Fürbitt' gestillten Pest, die unter seiner Regierung in der Gegend um Seckau. besonders zu Kobenz und Rasnitz fürchterlich wüthete“. Ihm verdankt ferner seine Entstehung der schöne Kalvarienberg zu Schönberg und die Kirche daselbst versah er mit einem „zierlichen Presbyterium und Hochaltar, worauf er die vorhin in Maßweg gestandene schöne Muttergottes-Statue setzte“; auch beschenkte er dieses Gotteshaus „mit mehreren schönen vergoldeten und mit Edelsteinen besetzten Gefäßen“ und erbaute desgleichen „den schönen Pfarrhof allbort von Grund auf“. „Man kann sagen, daß in dem ganzen Umfang seines Erzpriesterthums fast kein Gotteshaus bestehe, welches nicht Proben von seiner großen Gutthätigkeit aufweisen könnte, besonders die Domkirche, welche ihm eine sehr schöne große Glocke verdankt.“ „Zur Tilgung der vielen und großen durch den Exemptions-Proceß verursachten Schulden mußte unter diesem Prälaten die Herrschaft Liechtenstein bei Judenburg, die Herrschaft Maßweg und endlich der große beträchtliche Taz verkauft werden.“ Dieses Ereigniß kränkte den „guten Dompropsten“ sehr und brachte ihn am 18. August 1733 nach einer 30jährigen Regierung in's Grab. Er wurde, wie er es bei Lebzeiten gewünscht, in der Kapelle am Kreuzgange begraben und ihm dort ein Denkmal errichtet. Sein Nachfolger 37. Maximilian Mayr, Doctor der heiligen Schrift und der geistlichen Rechte, wurde am 25. November 1733 erwählt und am 24. März 1734 vom Seckauer Bischofe Jacob Ernst von Liechtenstein bestätigt. Er war von ausnehmender Gelehrsamkeit und Rom zierte ihn daher mit der doppelten Doctorswürde. Bischof Dominicus von Lamberg von Passau, vorhin Bischof von Seckau, nahm ihn mit sich nach Passau, machte ihn zu seinem Kanzler, beehrte ihn mit dem Titel eines geheimen Rathes und verlor ihn sehr ungern, als ihn das Vertrauen seiner Ordensbrüder in Seckau auf den Dompropstenstuhl daselbst berief. Den Schatz der Domkirche vermehrte er mit prächtigen Pontificalien und anderen Kostbarkeiten. Auch ließ er das Schloß Hauzenbichl renoviren und im selben mehrere Wohnungen herrichten. Eine schleichende Krankheit zehrte an seinem Leben und er erlag derselben leider schon am 18. Februar 1737. Der Leichnam wurde gleich den seiner meisten Vorgänger, in der Domkirche beigesetzt. Nach Maximilian wurde der Pfarrer von St. Margarethen 38. Franz Xav. von Waiz, der heil. Schrift Baccalaureus, mit 28 Stimmen von dem Capitel zu Seckau bestätigt. Er stand dem Stifte durch 13 Jahre lobenswerth vor und verewigte seinen Namen durch hervorragende Verdienste um sein Stift. Er starb am 17. Juli 1750 und fand ebenfalls in der Domkirche seine letzte Ruhestätte. Hierauf wurde am 25. September d. J. Domdechant 39. Josef Urban von Schurian, Baccalaureus der heil. Schrift, zum Prälaten von Seckau gewählt und noch im selben Jahre vom Bischofe v. Seckau, Leopold Ernst von Firmian, bestätigt. Er ließ die Domkirche „sehr zierlich herstellen“ und, da selbe vorhin sehr finster war, „durch Brechung mehrerer Fenster genugsames Licht geben“. Auch erbaute er in derselben mit großen Kosten einen schönen Chor. „Dieser Dompropst war sehr gemein, gut und hatte das beste Herz“, sagt die Chronik, „er war den Seinigen mehr Vater als Vorsteher“. Er starb am 3. September 1769 zu Dirnberg und wurde nachmals in der Domkirche beigesetzt. Ihm folgte als der letzte Stiftsprälat von Seckau 40. Johann v. Pold, der beiden Rechte Licentiat. Er wurde am 12. December 1770 zum Dompropsten erwählt und vom Bischofe von Seckau, Josef Philipp von Spaur, am 25. Juli 1771 bestätiget und in der Domkirche infulirt. Johann ließ die große Orgel in der Domkirche, welche Alters wegen fast unbrauchbar geworden, prächtig herstellen; für die Sängerknaben ließ er eine gesundere und sehr niedliche Wohnung herrichten. Auch baute er den „Hof zu Graz“, ließ im selben mehrere Gemächer und sehr ansehnliche Wohnungen herstellen und „gab ihn dann zum Nutzen des Stiftes in Bestand“. Unter diesem Prälaten wurde das Chorherren- und Domstift Seckau, welches durch 642 Jahre bestanden, am 13. Mai 1782 von Kaiser Josef II. aufgehoben. Nach dieser Aufhebung übernahm Johann von Pold die Verwaltung der Stadtpfarre Knittelfeld, und nachdem für den Fürstbischof von Seckau in Graz eine andere Kirche bestimmt und ein neues Capitel errichtet worden mit der Bedingniß, daß Bischof und Capitel von der alten Dom-

Digitized by Google

kirche zu Seckau auf ewige Zeiten den Namen beibehalten sollen, wurde Johann von Pold auf's Neue alldort als Dompropst angestellt. Er starb am 28. September 1798 und wurde auf dem allgemeinen Gottesacker beigesetzt. — Bei Aufhebung des Stiftes zählte dasselbe 31 Mitglieder. Der letzte Canonicus, Georg Scheidl, resign. Stadtpfarrer und Dechant von Knittelfeld, starb in Knittelfeld, 86 Jahre alt, als Jubelpriester, am 13. Juni 1835. Von ihm stammt auch der vorliegende kurze Lebensabriß der 40 Pröpste von Seckau. Nach der Aufhebung des Stiftes blieb Seckau mit seinem großen Grundbesitze in der Staatsregie des steierm. Religionsfondes, die es aber nicht zweckmäßig verwaltete; endlich verkaufte sie es am 3. November 1823 im Licitationswege, wobei es die Vordernberger Radmeister-Communität erstand, die es noch besitzt.

Seckaubach, siehe Kobenzbach, I. Band, Seite 756.

Seckauer Alpen, nennt man die nördlich durch den Palten- und Liesingbach, östlich und südöstlich durch die Mur, südlich vom Pölsbache und westlich von der Tauernstraße begrenzte östliche Fortsetzung der Rottenmanner Tauern. Ihrem allgemeinen Charakter nach sind dieselben ein vorwiegend schroffes Gebirge, dessen größtentheils pyramidale Hochzinnen theils einzeln, theils in Gruppen auftreten; die weniger schroffen, mehr sanften Gestalten sind meist bis auf die Spitzen begrünt. Vorherrschende Gesteinsart ist der Gneis mit am Südabhange eingelagertem, grobkörnigen Granit, welch' letzterer durch sein in gewaltigen Stöcken auftretendes Vorkommen in diesem Alpenzuge großes Interesse erregt. Der Culminationspunkt der Seckauer Alpen ist der Seckauer Zinken, 7568 Fuß (2391·49 Meter), an ihn reihen sich der große und kleine Reichart, der Saukogel, Pletzenkogel, der Premstein, Kammspitzstein ꝛc. Die ganze Gruppe liegt in den Grchtsbzk. Knittelfeld, Mautern u. Oberzeiring.

Seckauer Zinken, siehe Zinken.

Seckaugraben, ist die Fortsetzung des sich mit dem Schwaigergraben vereinigenden Steinmüllergrabens in der Gmd. Seckau, Grchtsbzk. Knittelfeld.

Sedlarjevo, siehe Satteldorf.

Sedlaschek (slov. Sedlašek), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Orts.-Gmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Sedlaschek und Stanoschina, zus. mit 1623 Joch (933·225 Hkt.), 170 Hsr. und 655 Sl. (316 ml., 339 wbl.). Die Kstrlgmd. Sedlaschek, nach Heil. Dreifaltigkeit in der Kollos eingepfarrt und eingeschult, hat 1071 Joch (615·825 Hkt.), 132 Hsr. u. 470 Sl (221 ml., 249 wbl.), liegt in der weinreichen Kollos, südlich von Dreifaltigkeit, von rebenbedeckten niederen Bergen durchzogen, die sich westlich in das Rogatthal abdachen.

Seealpe, die, in der Gmd. St. Georgen, Grchtsbzk. Neumarkt, mit einem Auftrieb von 60 Ochsen. Ueber diese Alpe führt ein Fußsteig in die Gmd. Offach bei Judenburg.

Seeau, ein kleines Thal in der Gmd. Münichthal, Grchtsbzk. Eisenerz, hinter dem Leopoldsteinersee, mit der Seeaualpe.

Seebach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Murau, nach Ranten eingepfarrt und eingeschult, hat 2760 Joch (1587 Hkt.), 47 Hsr. und 289 Sl. (146 ml., 143 wbl.). Sie grenzt westlich an Salzburg und besteht aus einem gegen Westen ziehenden Graben, der im Süden durch den Gschtoderwald begrenzt wird und in welchem längs des Seebaches die Bezirksstraße nach Tamsweg führt. Der Schattnerberg und der Hochgeiger sind die bedeutendsten Höhen. Der Rantenbach, der hier den Seebach aufnimmt, treibt 1 Mauth- und 2 Hausmühlen, 1 Schmiede und 1 Säge, der Seebach treibt 2 Hausmühlen und 1 Säge. Aus der Gegend Fresen geht ein Fußsteig über das Preßeck in die Gmd. Krakauschatten. Die Wälder gehören zum größten Theil der fürstlich Schwarzenberg'schen Herrsch. Murau. Die Insassen der Gmd. haben im herrsch. Gschtoderwald gemeinschaftl. Holz- u. Weiderecht. Die Gmd. besteht aus den Ortschaften: Seebach mit 10 Häusern am Rantenbache, Fresen, Ocherling und Oberratschfeld, durchschnittlich 1 Std. von Ranten entfernt. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 156 Joch 800 □Klf. (89·988 Hkt.), u. z. 74 Joch 800 □Klf Weiden und 82 Joch Wald.

Seebach, Ortsch. in der Kstrlgmd. Göriach, Ortsgmd. Turnau, Grchtsbzk. Aflenz, eigentlich nur eine Gewerkschaft, am gleichnamigen Bache, im Besitze des A. Waniek, früher Johann Pengg. Sie besteht aus einem Hammerwerk mit 2 Schwanzhämmern, durch 2 unter- und ein hölzernes Kastengebläse durch ein mittelschlächtiges Rad betrieben, zus. mit 50 Pfdkft., 2 Lancalshire-Feuern mit Vorwärmherd und 1 Streckfeuer, endlich noch 2 Frischfeuern; erzeugt alle Gattungen rohe und appretirte Last- und Kaleschachsen, Mühlzeug, alle Sorten Hauen und Schaufeln, sämmtliche Großzeugschmied-, sowie aus besten steir. Flossen geschmiedete Streckwaaren.

Seebach, mehrere Bäche, u. z. a) entspringt an der Voralpe in der Gmd. Eßling, Grchtsbzk. St. Gallen und vereinigt sich auch hier mit der Enns; b) entspringt im Tulwitzgraben, Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz, fließt südlich, verliert sich stellenweise in seinem steinigen Bette, berührt die Gemeinde Göriach, durchfließt den ebenen, östlichen Theil der Gmd. Graßnitz und fällt in der Gmd. Döllach in den Thörlbach. Er bildet 2 Fischteiche, welche zus. bei 2 Joch messen

Digitized by Google

und treibt in der Gmd. Göriach mehrere Hammerwerke, 2 Mahlmühlen mit 5 Gängen, 2 Bretterſägen, 1 Striegel-, 1 Hufſchmiede und 1 Gypsſtampfe, in der Gmd. Graßnitz 1 Hammerwerk, 1 Mahlmühle und 1 Dreſchmaſchine; e) ſtehe Trafößbach; d) entſpringt am Gſchtoder an der Grenze von Salzburg, Gmd. Seebach, Grchtsbzk. Murau, fließt öſtlich, treibt in Seebach 2 Hausmühlen und 1 Säge und fällt ebendaſelbſt in den Rantenbach; e) entſpringt auf der Seealpe, Gmd. St. Georgen, Grchtsbzk. Neumarkt, fließt ſüdweſtlich, treibt 1 Stampfe, 2 Hausmühlen und fällt bei Judendorf in den Olsgabach; f) entſpringt i. d. Gmd. St. Blaſen, Grchts.-Bzk. Neumarkt, treibt hier 1 Mauth- und 6 Hausmühlen, fließt öſtlich und fällt daſelbſt in den Thajabach.

Seebachalpe, die, in der Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, im Schwalbithal, mit Auftrieb von 48 Stück Rindern. Sie hat eine vollkommen keſſelförmige Geſtalt und dürfte einſt ein See geweſen ſein.

Seebachgraben, der, a) in der Gmd. Preunegg, Grchtsbzk. Schladming; b) ein Seitenthal des Donnersbachgrabens, Grchts.-bzk. Irdning, in welchem die Steinwand, die Elend- und Zachenalpe ꝛc. mit beinahe 200 Rinder-Auftrieb und großem Waldſtande vorkommen; c) ein Seitengraben des unteren Schladmingthales, Gmd. Oberhaus u. Göſſenberg, Grchtsbzk. Schladming, in welchen das Lachner- und Haſenkahr, die Seefeldalpe, die Kaltenbach-, Rieſen- und Bärenkahr-, Kerſchbaumer-, Brandl-, Neukotthhütten-, Waldhorn- und Maiseckalpe mit Auftrieb von circa 300 Rindern, 280 Schafen und 10 Pferden vorkommen; d) in der Gmd. Seebach, Grchtsbzk. Murau, in dem der Gſchtoderwald u. Freſnerberg mit großem Viehauftrieb vorkommen.

Seebachthal, in der Gmd. Graßnitz, Grchtsbzk. Aflenz, ſiehe I. Bd., S. 376.

Seebauernriegel, ſiehe Deuchendorf, I. Bd., S. 95.

Seeberg, Berg in der Gmd Aſchbach, Grchtsbzk. Mariazell u. Seewieſen, Grchtsbzk. Aflenz, 3952 Fuß = 1248·83 Meter. Ueber ihn geht die Poſtſtraße von Kapfenberg nach Mariazell; die Straße iſt aber ziemlich ſteil Der Fußgeher erſteigt den Berg in einer ſtarken Stunde. Am ſüdlichen Fuße des Berges liegt das idylliſche Gebirgsdörfchen Seewieſen. Kurz, ehe man die Einſattlung erreicht, öffnet ſich links im Weſten ein überraſchend großartiges Alpenpanorama, das Tulwitzkahr. Man überblickt die grünen Matten und Wälder der Tulwitz, überragt im Norden von den Felscoloſſen der Krautgartenkögel, der Böſemauer, der Stangenwand, des großen und kleinen Wetterkogels und im tiefſten Weſten von dem Rieſengipfel des Hochſchwab. Im Süden, dem Beſchauer links, ragt zuvörderſt der Feiſtringſtein und dann weiter abwärts die Gſchirrmauer und Fölzmauer. Von der Einſattlung des Seeberges geht es jenſeits thalab, an der Seebergſchwaigerei vorüber, zum Brandhofe.

Seebergalpe, die, am Seeberg, Gmd. Seewieſen, Grchtsbzk Aflenz, mit Auftrieb von 150 Rindern.

Seebergbach, der, entſpringt am Seeberg, Gmd. Seewieſen, Grchtsbzk. Aflenz, treibt 1 Hausmühle und vereinigt ſich mit dem Seewieſenbach.

Seeberggraben, ſiehe Seewieſen.

Seebergthal, ſiehe Seewieſen.

Seeboden, a) ein Thal in der Gmd. Münichthal, Grchtsbzk. Eiſenerz, zwiſchen dem Proſſen und dem Seergebirg, in welchem der Winterwerchwald, die Pfaffenlahn und der Krockgraben mit bedeutendem Waldſtande vorkommen; b) in der Gmd. Seewieſen, Grchtsbzk. Aflenz, zwiſchen dem Graßnitzberg und Rötheiſtein, auf welchem die Tulwitz, der Sampelboden, das Bruchthal, der Rabenkropf, der Geyberg, das Kalchthal, das Dorf Seewieſen, die Sagmauer und Lutſchaun, der Plotſcha und Scheibenriegel, das Miſſitul, das Weidthal und die Oſtereralpe mit ſehr großem Waldſtande und einem Auftriebe von mehr als 300 Rindern ſich befinden.

Seefeldalpe, die, a) in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, zwiſchen dem Haſenkahr und der Kaltenbachalpe, mit Auftrieb von 24 Rindern und 50 Schafen; b) in der Gmd. Feiſtritz, Grchtsbzk. Oberwölz, im Feiſtritzgraben, nächſt der Zinkenalpe, mit Auftrieb von 100 Rindern

Seegraben, ſiehe Judendorf, I. Band, Seite 673. Als Ergänzung ſei angeführt: ad a) Ritter v. Drasche'ſcher Bergbau enthält gegenwärtig (1881) 24 Doppel-, 12 einfache Grubenmaſſen und 10 Ueberſchaaren, arbeitet mit 7 Förder- und 3 Waſſerhaltungsmaſchinen, alle mit Dampfbetrieb und mit 600 Arbeitern und erzeugt jährlich 100 Millionen Kilogr. Zum Werke gehören 50 Werks- und Wohngebäude; ad b) Bergbau der Innerberger Hauptgewerkſchaft (vormals Mayr) enthält 21 einfache Feldmaſſen à 12.544 □° und 11 Ueberſchaaren im Flächenmaße von 31.372 □°. Die Ablagerung gehört der jüngeren Mediterran-(Tertiär-)Stufe an. Der Betrieb erfolgt ſtollenmäßig und ſind 2 Hauptförderſtollen vorhanden; in dem tiefer gelegenen derſelben erfolgt die Förderung mittelſt horizontaler Seilförderung, welche eine Länge von 947 Meter beſitzt. Das Werk arbeitete im J. 1880 mit einem Perſonale von 348 Köpfen, die in 26 Arbeiterhäuſern untergebracht ſind, und beſaß folgende Maſchinen: 1 liegende Fördermaſchine von 16 Pfdkft., 1 zweicylindrige Fördermaſchine für obige Seilförderung mit 40 Pfdkft., 1 unterirdiſche

Digitized by Google

Wasserhaltungsmaschine von 50 Pfdkft., 1 liegende Maschine von 12 Pfdkft. zum Betriebe der Kohlenseparationsanlage, 1 stehende Maschine von 12 Pfdkft. zum Betriebe eines Ventilators für 4 Schmiedefeuer, 1 Schwanzhammers, 1 Schleifsteines, 1 Drehbank und 1 Bohrmaschine. Die Erzeugung betrug im J. 1880: 59,843 800 Kilogr., die zum Verbrauche an die hauptgewerkschaftl. Eisenwerke in Donawitz, Kapfenberg, Eisenerz, Reichraming und Gemeingrube gelangt. Die Stück- und Brockenkohle kommt nach Wienerneustadt, Wien und die Zwischenstationen, geringe Quantitäten von Feingries 1 und 2 an die Ziegelwerke nächst Wien.

Seekahr, Gegend in der Gmd. Radmer a. d. Hasel, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen der Lahnerleiten und dem Wildfels, dem Plösch und Kammerschlag, mit einem bedeutenden Waldstande.

Seekahralpe, die, in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, zwischen der Weißenwand und der Ahornau, mit Auftrieb von 36 Rindern.

Seekahrsee, der, in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, mit einem Flächenmaß von 12 Joch (6·900 Hkt.).

Seekahrlsee, der, in der Gmd. St. Nikolai, Grchtsbzk. Gröbming, a. Fuße d. Knallstein.

Seekahrspitz, Berg i. d. Gmd. Krakauhintermühlen, Grchtsbzk. Murau, und Wald, Grchtsbzk Gröbming, 7884 Fuß (2491·34 Meter) hoch.

Seeköpfe, siehe Sebastian St.

Seekoppen, gleichbedeutend mit Hochgreffenberg, siehe I. Bd., S. 584

Seeldorf (slov. Sella), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Oberpulsgau, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Oberpulsgau eingepfarrt und eingeschult, hat 23 Hsr. u. 124 Sl. (55 ml., 69 wbl.), liegt am Pulsgaubache, in der Ebene, südlich von Oberpulsgau. Hier befindet sich das Schloß Freistein.

Seeleiten, siehe Seewiesen.

Seemauer, a) Berg in der Gemeinde Schattenberg, Grchtsbzk Bruck; b) in der Gmd. Esling, Grchtsbzk. St. Gallen, im Käsbach nächst dem Sauschlag, mit großem Waldstande und einigem Viehauftrieb; c) in der Gmd. Münichthal, Grchtsbzk. Eisenerz.

Seeralpe, in Oberberg bei Scheifling, Grchtsbzk. Neumarkt, mit 70 Rinderauftrieb.

Seergebirg, zwischen dem Seeboden und Seeberg, Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk Aflenz, und Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, in welchem der Gehartsgraben, der hintere Seerschuß, der Erzboden, die kalte Mauer, der Weißenbach, Rohrbach, der Buchkogel, die Höll-, Wilzing- und Wassergallalpe mit großem Waldstande u. Viehauftrieb vorkommen.

Seeriegel, Berg in der Gmd. Rettenegg, Grchtsbzk. Birkfeld, ein südöstlicher Ausläufer des Stuhleck, mit einer sehr interessanten Stalaktitenhöhle Siehe hierüber II. Bd., S 689.

Seeriesalpe, die, in der Gmd. Oberhaus, Grchtsbzk. Schladming, im Dürrenbachgraben, zwischen der Burgstallhüttenalpe und dem Göllwald, mit Auftrieb von 24 Ochsen. Hier soll einst ein Silberbergbau bestanden haben, wovon man noch jetzt eine verbrochene Stollenmündung zeigt. Auf dieser Alpe befindet sich auch ein See, der

Seeriessee, genannt, mit 1½ Joch oder 0·863 Hkt. Flächeninhalt.

Seeriszinken, Berg in der Gemeinde Oberhaus, Grchtsbzk. Schladming, auf welchem sich die Seeriesalpe befindet.

Seestein, Berg in der Gmd. St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz.

Seethal, a) ein kleines Thal in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, mit der Bodenalpe, auf welche 50 Rinder aufgetrieben werden; b) Gegend in der Gmd. Offach, Grchtsbzk. Judenburg, mit einem der Johanna v. Forcher gehörigen, nunmehr aufgelassenen Eisenbergbau. (Siehe II. Band, Seite 410); c) ein Seitengraben d. Tragöthales, Grchts.-Bzk. Bruck, in der Gmd. Schattenberg, zwischen dem Trienchtling und dem Grubeckgraben, in welchem der Grünlahnwald, die Pfarreralpe, der Laning-, Jassinggraben, der Anger und Neuwald und die Klamm mit vielen Viehweiden und sehr großem Waldstande vorkommen.

Seethalalpe, die, in den Gmdn. Offach, Grchtsbzk. Judenburg, u. Perchau, Grchtsbzk. Neumarkt, bei der Schwaighütte 5532 Fuß (1748·11 Meter) hoch, der Bürgerschaft von Judenburg gehörig, die sie sammt der Gemeindealpe im vorigen Jahrh. unter der Regierung Kaiser Josefs II. vom damaligen Judenburger Brauer Josef Rieder testamentarisch geschenkt erhielt. Die Alpe hat 1528 Joch 442 □Klf. (878·759 Hkt.) und sie nährt im Sommer bei 400 Stück Hornvieh und Pferde. Auf ihr wachsen eine Menge der besten Alpenkräuter, die theilweise in Handel gebracht und an Apotheken und Kräuterhandlungen verkauft werden, als: Valeriana celtica (Speik), Lychen islandicum (isländisches oder Lungenmoos), Gentiana flava (Enzian), Aconitum (Eisenhut), Geum urbanum offic. (Nelkenwurz oder Benedictenkraut), Radix caryophyllatae, die Wurzel der vorstehenden Pflanze, Imperatoria ostruthium (Meisterwurzel), Cyclamen europaeum (Alpenveilchen, auch Schweinbrot genannt) u. a. m. Ueber die Seethalalpe führt ein Fußsteig nach Kärnten. Sie zu besteigen ist eine ungemein lohnende Partie; vornehmlich von St. Georgen bei Judenburg oder von Scheifling aus; letztere ist noch vorzuziehen, da der Weg durch den Feßnachgraben und die Gemeinalpe fast

Digitized by Google

Digitized by Google

Topographisch Lexikon von Steiermark

Lith Anst. Leykam-Josefsthal Graz

Digitized by Google

durchaus sehr gut, sanft ansteigend und voll herrlicher Ausblicke ist. Mit dieser Partie kann zugleich die Besteigung des Zirbitzkogels verbunden werden, da letzterer von der Seethalalpe nur mehr 1 Std. entfernt ist. (Siehe auch einiges über die Seethalalpe beim Artikel Offach, II. Bd., S. 410.)

Seethalbach, der, entspringt auf der Seethalalpe in der Gmd. Offach, Grchtsbzk. Judenburg, Obdach und Neumarkt und mit einem kleinen Gebiete auch in Kärnten liegend, bilden eine hochinteressante Gruppe, welche östlich durch die Obdacher Wasserscheide auf der Daxhöhe, den Rosen-, Lausling- und Granitzenbach, nördlich durch die Mur und westlich durch den Doppelbach, die Wasserscheide bei Schauerfeld und den Perchaubach begrenzt wird, wogegen sie südlich durch Vermittlung der Streitwiese und der Sattelalpe mit der Saualpe in Kärnten zusammenhängt. Die Seethaler Alpen in Steiermark und die Saualpe in Kärnten bilden demnach einen für sich bestehenden, streng abgegrenzten Gebirgszug von der Mur bis zur Drau. Der Hauptkamm zieht in völlig gerader Richtung von Nordwest nach Südost, beginnt mit dem Weißeneck bei Unzmarkt, geht über den Schafkogel, die Hießbaueralpe, den Talgentippel, Raunach-, Thaler- und Kreiskogel und das Scharfeneck auf den Zirbitzkogel und fällt über die Weite Alpe, den Fuchskogel und die Streitwiesen zum Preßner ab, um sich an dem hier beginnenden Saualpen-Zuge gegen Süden bis zur Drau fortzusetzen. Die vorzüglichsten Höhen sind: der Zirbitzkogel, 7582 Fuß (2396 Meter), das Scharfeneck, 7203 Fuß (2276·1 Meter), der Preßner, 5922 Fuß (1871·4 Meter), die Streitwiesen, 5532 Fuß (1748·1 Meter). Der Name Seethaler Alpen stammt von den vielen Hochseen, die auffälliger Weise alle am Ostabhang des Gebirges und über die Region des Baumwuchses theils noch eingebettet liegen, theils im Versiegen begriffen sind. Es sind dies: die Frauenlacke, der Winterleithen-, Linder-, Lavant- und der Wildsee, letzterer mit 12 Joch als der größte unter ihnen. Die geognostische Formation des Gebirges besteht aus Glimmerschiefer und Gneis mit Lagen körnigen Kalkes und vielen losen Quarzen. In der Winterleithen, nördlich unter dem Kamme des Scharfenecks liegt Eisenglanz in Mächtigkeit bis 7 Schuh, auch Glimmer, Feldspath, Turmalin, Eisenglimmer, Schwefelkies und Aphrosiderit kommen hier vor. Der Bergbau und Hüttenbetrieb im Seethal ist uralt, wurde aber 1859 aufgelassen. (Siehe Offach, II. Bd., S. 410.) Im Feeberggraben, südöstlich von Judenburg werden zwei Steinkohlenbaue betrieben. (Siehe I. Bd., S. 174.) Die Flora ist sehr reich und weist gegen 100 seltene Pflanzenspecies auf, worunter die Saxifraga retusa, welche nur noch auf dem Hochgolling vorkommt; eine Specialität dieses Gebirges ist auch die edle Zirbe, Pinus cembra L., der König der Alpenbäume, die Ceder unserer Berge; ihr Holz wird sehr gesucht und ihre Früchte werden in den Handel gebracht. An heilsamen Kräutern findet man hier ebenfalls eine Menge; dieselben sind im vorhergehenden Artikel Seethalalpe angeführt. An Wildgeflügel finden sich der Auerhahn, das Schild- oder Birkhuhn, das Hasel-, Schnee- und Steinhuhn; an Raubvögeln hie und da ein Bart- und Lämmergeier. Einige der Seen beherbergen Salmlinge, Forellen und Lachsforellen.

Seethalsee, der, in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, 2½ Joch oder 1·438 Hkt. groß.

Seewaldalpe, die, in der Gmd. Gössenberg, Grchtsbzk. Schladming, im Seewegthale, zwischen der Maieralpe, der Steinwand und dem Mitterkogel, mit Auftrieb von 17 Kühen.

Seewegthal, das, in der Gmd. Gössenberg, Grchtsbzk. Schladming, zwischen dem Gössenberg und dem Petersberg, ein Seitenthal der Enns, in welchem die Plöschnitz-, Vogtenthal-, Pergantschen-, Seewald- und Mayeralpe mit Auftrieb von mehr als 300 Rindern und 400 Schafen und großem Waldstande vorkommen.

Seewegthalbach, der, entspringt in der Gmd. Gössenberg, Grchtsbzk. Schladming, an der oberen Pergantschenalpe, durchfließt die 3 Seewegthalseen, bildet vom Hüttensee in den um circa 190 Meter tiefer liegenden Bodensee einen Wasserfall mit 4 Unterbrechungen, treibt in Gössenberg 1 Säge und 8 Hausmühlen und in der Gemeinde Aich 2 Schmieden, 1 Mauth- und 8 Hausmühlen und fällt bei Aich in die Enns.

Seewegthalseen, siehe Bodensee, Hüttensee und Obersee.

Seewiesen, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Turnau des Grchtsbzk Aflenz, hat 6991 Joch (4019·825 Hkt.), 50 Hsr. und 117 Sl. (63 ml., 54 wbl.), grenzt östlich und westlich an den Bzk. Mariazell und ist ganz gebirgig. Sie enthält nur ein einziges Thal, das Seewiesenthal, zwischen lauter hohen und felsigen Bergen. Die bedeutendsten Berge sind: der Feistringstein, die Krautgartenkögel, die Wetterkögel, der Geiperriegel, die Aflenzer Staritze, der Seeberg und die Kapuzinermauer. Vom eigentlichen Seebergthal, das sich von Süden gegen Norden erstreckt und in seiner Fortsetzung gegen Westen, gebildet von den schroffen und pittoresken Abfällen der Gschirr- und Bösenmauern, die Köpfe,

Digitized by Google

Stange u. s. w. sich in die hochgelegenen Thäler der beiden Tulwitzalpen erhebt, trennen sich einige Seitengräben, u. z. der Spinneringraben, der Kalkthalebengraben, Sackgraben, Saugraben, Seeberggraben, Tulwitzgraben und Buchgraben. Die Thalsohle aller dieser Gräben und insbesondere jene des Seewiesenthales ist mit Kalkgeröllen überschüttet, welche alljährlich in Menge von den Hochgebirgen herabgeschwemmt werden, daher auch in diesen Thälern fast gar nichts wächst. Im Tulwitzgraben sind noch jetzt die Spuren der fürchterlichsten Abschwemmungen und Zerstörungen sichtbar, die durch Wolkenbrüche auf den Alpen verursacht wurden. Der Seewiesenbach bildet die Grenze zwischen den Gmdn. Göriach und Graßnitz und weiter gegen Süden einen kleinen See, der wegen seines Austrocknens in heißen Jahren der dürre See genannt wird. Im Orte Seewiesen nimmt dieser Bach den vom Seeberge kommenden Seebergbach auf, welcher nicht fern aus Brunnquellen entsteht. Die Poststraße ist im Thale wegen des feinen Kalksandes, der hier als Beschotterungsmateriale verwendet wird, in sehr gutem Zustande, dagegen ist die Strecke derselben über den Seeberg durch die unzweckmäßige Anlage, indem sie in den Wendungen am steilsten geführt wurde, sehr beschwerlich zu befahren. Von Seewiesen geht außer dieser Straße noch ein bedeutend kürzerer Fußsteig über den Seeberg auf dessen Höhe, der vorzüglich von den Mariazeller Wallfahrern begangen wird. Von der Höhe des Seeberges geht ein anderer Fußsteig über die Seeleiten, Granalpe oder Aflenzer Staritze und Kastenriegel nach Weichselboden. Die Haupterwerbsquelle der Bewohner gibt das Fuhrwerk, u. z. vorzüglich die Vorspann über den Seeberg, das Verführen der Eisenwaaren vom Gußwerk ꝛc. Nebenbei treiben sie auch etwas Viehzucht. Von den großen Waldungen sind der Kammerwald, Seeleiten, Tulwitz- und Gschirrwald und der Schwarzkogel, zus. mit 1919 Joch 1505 □Klf. (1103·966 Hkt.) Eigenthum der Herrschaft Aflenz (Stift Lambrecht), die übrigen: Sackthal, Thorgstaudach und der Seebergwald gehören den Gemeindeinsassen. Das Rindvieh von dieser Gmd. treibt man auf die Seeberg-, Grau- und Tulwitzalpe. Die Gemeinde enthält nur die einzige Ortsch. Seewiesen, 3100 Fuß (979·6 Meter) ü. d. Meere, am Fuße des 4640 Fuß (1467·24 Meter) hohen Seeberges. Hier befindet sich eine k. k. Poststation, eine 1class. gem. Volksschule (derzeit aufgelassen) u. d. Pfarre St. Leonhard. Diese steht u. d. Dec Mariazell und ist dem Stifte St. Lambrecht incorporirt, ist aber schon einige Jahre unbesetzt und wird von der Pfarre Turnau administrirt. Eingepfarrt ist nur diese Gmd. mit obiger Seelenzahl. Im Winter haben die Pfarrsinsassen kaum ¼ Std. zur Kirche, im Sommer hingegen, wo viele auf den weit entfernten Alpen leben, sind sie bis auf 4 Std. entfernt. Ordentliche Taufbücher bestehen seit 1787. Die Kirche wurde schon im Jahre 1335 vom Lambrechter Abt Ortolph mit Erlaubniß des Salzburger Erzbischofs Friedrich III. von Leibnitz erbaut, und zwar „zur größeren Bequemlichkeit der Zeller Wallfahrten". Bis zum Jahre 1754 war sie nur eine Filiale von Aflenz und viermal jährlich kam ein Priester hieher. Kaiserin Maria Theresia befahl aber, daß wegen der großen Entfernung der Hauptkirche ein eigener Priester hier angestellt und ein Pfarrhof erbaut werde. Die kleine gothische Kirche ist von einfacher Anlage und enthält nichts Bemerkenswerthes. Die beiden Glocken sind in den J. 1710 u. 1711 in Graz von Fl. Streckfuß gegossen. Diese Kirche wird besonders dann häufig besucht, wenn in der Umgegend eine Viehseuche grassirt, weil der Kirchenpatron, der heil. Leonhard, als Beschützer des Viehes angesehen wird. — Die Armen der Gemeinde werden durch Einlegen untergebracht und versorgt. — Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 261 Joch 300 □Klf. (150·183 Hkt.), u. z. 63 Joch 700 □Klf. Weiden, 42 Joch 900 □Klf. Wald, 58 Joch 700 □Klf. Brände und 96 Joch 1200 □Klf. Alpen. — Bei Seewiesen fand am 8. November 1805 ein heftiges Gefecht zwischen dem Corps des österreich. Feldmarschallieutenants Grafen von Merveld und jenem des französischen Marschalls Davoust statt, in Folge dessen sich ersteres zurückziehen mußte.

Seewiesenbach, siehe Seebach.

Seewiesenthal, siehe Seewiesen.

Seewirthalpe, die, in der Gmd. St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell, mit einem Auftrieb von 10 Stück Rindern.

Seggau, Schloß und bischöfl. Domänengut im Besitze des Bisthums Seckau, in der Gmd. Seggauberg, Grchtsbzk. Leibnitz, mit einem Gutscomplexe von 733 Joch (421·475 Hkt.), u. z. 44 Joch 1500 □Klf. Gärten und Aecker, 191 Joch 1100 □Klf. Wiesen, 72 Joch 500 □Klf. Weiden, 66 Joch 600 □Klf. Weingärten und 357 Joch 1100 □Klf. Waldungen. Die Grundstücke sind zum Theile verpachtet, zum größeren Theil aber (hauptsächlich die Weingärten und Waldungen) in eigener Regie. Das Schloß liegt auf dem Seggauerberge, der sich westlich vom Markte Leibnitz erhebt und auf drei Seiten, nämlich im Westen, Norden und Osten von den Wellen der Sulm bespült wird, 1578 Fuß (498·65 Meter) ü. d. M. Heutzutage rechnet man alle Gebäude, welche auf der Spitze und den Abhängen dieses Berges stehen, zu dem Schlosse Seggau; vordem, vor mehreren Jahrhunderten, waren es aber drei verschie-

Digitized by Google

dene Schlösser, u. z. Leibnitz, Seggau und Pollheim, welche, obwohl in so naher Lage zu einander, doch verschiedenen Besitzern gehörten. Das Schloß Leibnitz bildete die dem Markte Leibnitz zugewendete Hauptfronte des jetzigen Schlosses Seggau; an das Schloß Leibnitz anstoßend gründeten erst die Bischöfe das Schloß Seggau, so daß mehrere Jahrh. hindurch beide Schlösser, nur durch eine dünne Mauer getrennt, durch welche auch noch eine Verbindungsthür führte, als selbstständig benannte Gebäudetheile nebeneinander lagen, in der Weise, daß Alles, was nordwärts dieser Mauer den Berg hinab gegen die Sulm zu liegend, von dieser ganz umflossen wurde, zu Schloß Seggau gerechnet wurde, während die daranstoßenden Gebäude südwärts zum Schlosse Ober-Leibnitz gehörten. Während das Schloß Seggau schon seit der Gründung des gleichnamigen Bisthums zu diesem gehörte und dort oftmals die Bischöfe und immerwährend ihre Castellane residirten, wohnten im Schlosse Leibnitz, welches Eigenthum der Erzbischöfe von Salzburg war, die Vicedome von Salzburg. Markt und Schloß Leibnitz kamen schon um das Jahr 900 an das Erzbisthum Salzburg; das Schloß war vermuthlich schon längere Zeit vorher erbaut worden, aber erst durch die Erzbischöfe wurde es namhaft erweitert und befestigt. Ob die Edelherren von Leibnitz von dem Schlosse oder von dem Markte den Namen erhalten, ist ungewiß, wahrscheinlich von dem letzteren, da zur Zeit ihrer Blüte im 11. bis 13. Jahrh. Schloß Leibnitz schon seit 300 Jahren in den Händen des Erzbisthums Salzburg war. Von dieser Familie erscheinen Poppo und Eberhard von Leibnitz als die Ersten in Urkunden von 1121 und 1139. Die Tochter Friedrichs von Leibnitz, welcher nach 1300 lebte, Katharina, war vermält an Weikhard von Polheim (um 1360), und durch sie kam der Markt Leibnitz an das Geschlecht ihres Mannes. Der berühmteste unter den Edelherren von Leibnitz war Friedrich, welcher von 1315—1338 Erzbischof von Salzburg war. Der Letzte seines Namens und Standes war Hanns von Leibnitz, mit dem 1383 dieses Geschlecht ausstarb. Das jetzige Schloß Seggau, wie es heute in seinen hauptsächlichsten Bestandtheilen ersichtlich ist, erbauten die Bischöfe gleichen Namens nach und nach im 15., 16. und 17. Jahrh. stückweise, je nach dem Bedürfnisse und den Geldmitteln, ohne einen Totalplan oder ein bestimmtes System zu beobachten. Unter der Regierung des Kaisers Friedrich III. wurden während der Kriegsjahre von 1470 bis 1479 außer dem Markte Leibnitz auch die Schlösser Leibnitz und Seggau hart mitgenommen und letzteres ganz zerstört. Diese Schreckensperiode wurde der Nachwelt durch einen Denkstein in Erinnerung erhalten, welcher am Chore der Schloßkapelle angebracht ist, welcher in Mönchsschrift folgende geschichtliche Notiz in gedrängter Kürze enthält: „Nach Christi Geburt 1479 Jahren an Sand Thomas Tag vor Weihnachen ist Hans Haubitz von Pistkol, König Mathias von Ungarn Hauptmann mit einem gräulichen Zeug und Kriegsmacht herkommen und diese Gschlösser eingenommen, davon das ganze Land bekriegt bis in das 90 Jahr zu S. Gilgen Tag sein und andere Gschlösser in Leben Kaiser Friedrichs durch König Maximilian mit Gwalt zerschossen und genommen und darnach durch Erzbischof Lienharden geboren von Keutschach wiederum zu dem Stift bracht, und von neuem aufgebaut durch Balthasar von Gleinitz derselben Zeit Vicedom daselbst, vollendet im 1516 Jahr." Da in dieser Gedächtnißtafel die Schlösser nicht mit Namen bezeichnet sind, so ist anzunehmen, daß alle drei, Leibnitz, Seggau und Polheim, gewiß aber die zwei ersteren, zerstört und erst unter Erzbischof Leonhard von Salzburg wieder zu dem Erzstifte gebracht worden sind. Obwohl der Aufbau derselben, wenigstens des Schlosses Leibnitz durch den genannten Vicedom schnell wieder begonnen wurde, was auch durch einen im J. 1831 bei gänzlicher Abtragung des alten Thurmes vorgefundenen Denkstein mit der Jahrzahl 1491 auf dem Thürstocke einer tief gelegenen Gewölbthür bestätigt wird, so konnten die nöthigsten Bauten in der damals bedrängten Lage doch erst im J. 1516 vollendet werden und wahrscheinlich wird das eigentliche Schloß Seggau noch langsamer aus den Ruinen wieder erstanden sein, welches besonders unter den Bischöfen Wocho (1319—1334) und Rudmar Heider von Heideck (1336 bis 1356) erweitert und befestigt worden ist; für den letzteren gibt uns Zeugniß das Schreiben des Erzbischofs Heinrich von Salzburg an den Seckauer Bischof vom 7. Juli 1341, mit welchem die Erhöhung des alten Thurmes und Befestigung des Schlosses Seggau bewilligt wurde. Vielleicht war diese gewaltige Zerstörung des Schlosses Seggau, aus welcher sich die Bischöfe bei beschränkten Mitteln nur langsam erholen konnten, ein Hauptbeweggrund zu der im J. 1595 erfolgten Uebergabe des schon vollkommener hergestellten Schlosses Leibnitz an die Bischöfe von Seckau, welche nun ihre Residenz im Schlosse Leibnitz aufschlugen und die Stätte des Schlosses Seggau allmälig zu Wohnungen ihres Gefolges und des Gesindes, zu Stallungen, Werkstätten u. s. w. umstalteten. Laut der vielen Wappen mit Inschriften und Jahreszahlen auf den verschiedenen Theilen der äußeren Schloßgebäude haben sich die Brüder und Bischöfe Johann Ernest 1680—1687 und Rudolf Josef Grafen Thun (1687—1702)

Digitized by Google

diesfalls besonders ausgezeichnet. Unter dem Bischof Martin Brenner wurden aus Anlaß der Bekämpfung des Protestantismus die Befestigungen von Seggau, soweit sie verfallen waren, wieder hergestellt, neue wurden errichtet und beim Schlosse ein Zeughaus angelegt, welches eine vollkommene Ausrüstung für 600 Mann enthielt Die alte Residenz der Bischöfe von Seckau besteht also nicht mehr; an deren Stelle befinden sich gegenwärtig mehrere Beamtenwohnungen, die Binderei, Bäckerei, eine kleine Schmiede, Stallungen und Wagenremisen mit Schüttboden, unter welchen Gebäuden sich feste Keller ausdehnen. So sind mit Eintritt einer ruhigeren Epoche auch die mächtigen Vorwerke und Wohnungen der Söldner und Knechte allmälig eingegangen, von welchen nur wenige Ueberreste mehr vorhanden sind. — Unter den sehenswerthen Gegenständen zu Seggau ist besonders die schöne, 96 Ctr. (5390 Kilo) schwere Glocke mit der Inschrift: „Durch Florentin Streckfuß ich floß — Allhier zu Seckau in dem Schloß — Dem Höchsten sei Ehre und Preis, — Daß er beglückt hat meinen Fleiß." Diese Glocke, die zweitgrößte des Landes, ließ der zum Erzbischof von Salzburg erhobene Seckauer Bischof Josef Ernst Graf Thun, nachdem die frühere Glocke während des Läutens bei seinem feierlichen Abzuge gesprungen war, im Jahre 1688 auf seine Kosten vom Glockengießer Streckfuß aus Graz in Seggau gießen. Sie befand sich früher im alten Thurme, wurde dann wegen dessen Demolirung herabgenommen und erst nach 11 Jahren wurde sie in dem alten, im ersten Schloßhofe aufgerichteten Glockenstuhl wieder eingehängt und am 9. August 1826 wieder das erste Mal geläutet. Seitdem läßt sie nur jeden Freitag 9 Uhr Morgens ihre herrliche Metallstimme ertönen Bischof Rudolf Josef gab dem bei 2 Joch großen Schloßgarten seine gegenwärtige Gestalt und erbaute den schönen, großen, nach Norden gelegenen Keller. Die Schloßkapelle, bei welcher ein Curatbeneficium unter dem Patronate des Bisthums Seckau besteht, der heil. Maria geweiht, ist schön ausgemalt und reichlich mit Gold verziert; das in derselben angebrachte Wappen des Hauses Keutschach, die bekannte Rübe, beurkundet, daß nach Abzug der Ungarn Erzbischof Leonhard zu Salzburg für die Herstellung dieser schönen Kapelle das Meiste beigetragen habe. Auch besitzt sie ein schönes von Engelu getragenes Crucifix vom Kremser Schmidt. Angenehm überrascht wird der Freund des römischen Alterthums durch die schöne Sammlung von Römersteinen, welche, größtentheils vom alten Flavium Solvense stammend, jetzt in die Außen- und Innenwände des gedeckten Ganges im zweiten Schloßhofe eingemauert sind, früher aber in dem alten Thurme, der in 2 Zeiträumen, 1815 und 1827—1835, abgetragen wurde, sich befanden. Diese Aufstellung wurde durch den damaligen Rentmeister A. Mihurko, einen überhaupt vielverdienten Mann veranlaßt und durch den sachkundigen C. Harb, damals Civilrichter der Herrschaft Seggau, unmittelbar geleitet, welch' letzterer darüber auch eine Beschreibung lieferte. Der bei weitem größere Theil wurde schon vor ihm an Steinmetze und Bauunternehmer veräußert und so der Kenntniß der Nachwelt entzogen. Aus diesem Grunde ist Seggau, einst eine so reichhaltige Fundstätte, in letzterer Beziehung als eine so ziemlich aufgeräumte zu betrachten: denn selten nur zeigt sich bei zufälliger Aufdeckung des Bodens hier und da ein Bruchstück. (Siehe die Beschreibung dieser antiken, mitunter noch sehr wohlerhaltenen Monumente in Muchar's Geschichte I. Band, Seite 425 bis 432, dann die Abbildungen hiezu Tafel XI—XVI. Ferner die musterhafte Arbeit Dr. Rich. Knabl's: Wo stand das alte Flavium solvense? In den Schriften des histor. Vereines für Innerösterreich, I. Heft.) Außer einer Sammlung der Porträts aller Bischöfe von Seckau mit Ausnahme von zweien*) und einer kleinen, aber immerhin werthvollen Bibliothek, welche erst im 16. Jahrh. vorzüglich unter Bischof Martin zu Stande kam, vom Bischof Joh. Marcus Graf v Altringen aber größtentheils vermehrt wurde, und nur bis in die ersten Decennien des 18. Jahrh. reicht, wird nichts mehr von Belang aus früherer Zeit in den Gemächern dieses Schlosses vorgefunden und selbst jene Sammlungen von Antiken und Naturalien, welche durch Munificenz und wissenschaftlichen Sinn einiger Bischöfe angelegt wurden, sind durch profane Laienhände, besonders während der Intercalarsperioden wieder eingegangen. — Zunächst, und zwar in südlicher Richtung von Seggau am Wege zur Kirche am Frauenberg, liegt das dritte der eingangs erwähnten Schlösser Poltheim, mit einem abgesonderten Kasten- und Kellergebäude, welches bis in die jüngste Zeit zu Arresten und Kerkern und zu Dienerswohnungen des Untersuchungsgerichtes Leibnitz (früher des Seggauer Landgerichtes) diente, jetzt zum Theile im Innern schon Ruine ist und nur durch Erhaltung der Bedachung vor dem Einsturz gesichert wird. An den Außenwänden des Schlosses finden sich zahlreiche Kugelspuren, wahrscheinlich aus den Türken- oder den ungarischen Kriegen stammend**). Die edlen Herren v Poltheim waren ein reich begütertes steiermärkisches Geschlecht,

*) Vom Bischof Martin Brenner angefangen scheinen sie wirkliche, während der Lebenszeit aufgenommene Porträts zu sein.

**) Wurde im Jahre 1881 für die Volksschule der Schulgemeinde Seggauberg adaptirt.

Digitized by Google

welches schon im 11. Jahrh. erscheint und gegen Ende des 14. Jahrh. die Herren von Leibnitz beerbte. Jenes alte Gebäude nennen die Landleute der Umgegend noch heute „den Pollheim“; es war das Stammschloß der Herren gleichen Namens, welche es als Lehen des Erzbisthums Salzburg besaßen und stand neben dem Schlosse Leibnitz schon lange vor der Gründung Seggau's. Die Herren von Pollheim, welche außer den steirischen Gütern, als Pollheim, Burgau, Neudau, Leibnitz, zum Theile Leonroth, Prentlhof und das Amt Teigitsch, noch namhafte Besitzungen in Oesterreich, wo sie Rasp und Raspach besaßen und in Kärnten zu eigen hatten, waren mit vielen edlen Familien der Steiermark verwandt und verschwägert. So war Barbara Freiin von Baumkircher, die einzige Enkelin des Andreas Baumkircher, Tochter seines jüngeren Sohnes Georg, in erster Ehe mit Andreas von Stubenberg und in zweiter Ehe mit Seifried von Pollheim verheiratet und brachte ihm den bekannten Schuldbrief über 32.000 fl. zu, welchen die Stände von Steiermark, Kärnten und Krain ihrem Großvater ausgestellt hatten. Dieselbe Schuldverschreibung hatte im Jahre 1510 noch Georg von Pollheim zu Rasp in Händen. Das Geschlecht der Pollheim starb im 17. Jahrh. aus. Der Letzte seines Stammes, Maximilian, ließ auf das Erlöschen seines Stammes eine sehr sinnreiche Denkmünze prägen; sie ist von Silber und hat die Größe eines Guldenstückes. Auf dem Avers ist das Brustbild eines Ritters im Wammse mit breitem Halskragen und Spitzbart, mit der Umschrift: „Maximil. Her. z. Pollhaim u. Raspach. A. 42.“ Auf dem Revers ist ein Baum, welcher auf der einen Seite schon ganz entwurzelt ist, an einem dürren Aste hängt das Wappen der Pollheim mit der Krone, daneben ein Kopf, mit vollen Backen aus den Wolken auf den schon stürzenden Baum blasend, dessen Stamm gebrochen und dessen Krone im Sinken ist; auf der anderen Seite sprießen drei Todtenblumen aus dem Boden, dabei die Legende: „Mea sorte contentus MDCXV“. — Zu erwähnen ist noch die schöne Aussicht, die man von Seggau aus genießt, u. z. von allen Fenstern des Schlosses, und deren Endpunkte nördlich der Schöckel, westlich die Koralpe, südlich der Bacher sind, östlich aber die Ebenen des Murthales bis über Radkersburg, welche, sich mit jenen Ungarns vermischend, den Gesichtskreis begrenzen.

Seggauberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leibnitz; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmd. Oberlupitscheni, Rettenbach, Schönegg und Seggauberg, zus. mit 1827 Joch (1050·525 Hkt.), 184 Hsr. und 973 Sl. (495 ml., 478 wbl.) Die Kstrlgmd. Seggauberg, nach Leibnitz eingepfarrt, hat 935 Joch (537·625 Hkt.), 76 Hsr. und 447 Sl. (237 ml., 210 wbl.), liegt westlich vom Markte Leibnitz und wird von dem auf drei Seiten von der Sulm umspülten, 1578 Fuß oder 498·65 Meter hohen Seggauberge bedeckt, der auf der Nordseite von dem Schlosse Seggau, auf der Südseite von der Wallfahrtskirche Frauenberg oder „zur lieben Frau am Berge“ gekrönt wird. Anfänglich mag hier, sowie an anderen Orten, nur eine Kapelle von Holz bestanden haben, in der Folge aber eine gemauerte Kirche errichtet worden sein, um für die Bewohner jenseits der Sulm, besonders zur Zeit großer Hochgewässer den Gottesdienst halten zu können. So hat Erzbischof Friedrich von Salzburg, einverständlich mit Bischof Heinrich III. von Seckau im Jahre 1335 unter dem Pfarrer Rudolf von Leibnitz eine Stiftung errichtet, mit welcher ein Kaplan zu Leibnitz erhalten werde, um auf dem Frauenberge die Messe zu lesen und im Gebirge die Sacramente zu spenden, wo auch für die Bewohner der westlichen Berggemeinden der Pfarre Leibnitz noch jetzt ein Friedhof besteht. Im Jahre 1520 wurde diese Kirche wieder vergrößert und neu geweiht. Als vorzügliche Gutthäter für dieselbe haben sich die zunächst seßhaften Herren von Pollheim ausgezeichnet und der Letzte dieser Familie des steirischen Zweiges, Erhard zu Pollheim, † 1538, wird in der Kirche durch einen schönen Grabstein der Erinnerung erhalten. Aber erst im J. 1616 bekam dieser Marientempel in seinen Haupttheilen unter dem Bischof Johann Markus Graf von Altringen die gegenwärtige Größe, unter der Leitung des Baumeisters Bartholomäus Montanus von Mailand. Im J. 1768 wurde sie erst mit der noch gegenwärtig schönen Fresco-Malerei von Sattler geschmückt. Zu erwähnen sind im Innern zwei ausgezeichnete Altarblätter, 1779 u. 1782 von Jandl gemalt, Anna und Maria und den sterbenden heil. Sebastian darstellend. Ein schönes Geläute von 4 Glocken enthält der erst im J. 1835 mit einer neuen Kuppel von Weißblech gezierte Thurm. Neben der Kirchen-Eingangsthür das Grabmal des letzten am 12. April 1867 verstorbenen Fürstbischofs von Seckau Ottokar Maria Graf von Attems. An der Kirchhofsmauer befinden sich zwei Römersteine und zwei mittelalterliche Sculpturen, eine Kreuzigung und eine Kreuzabnahme. Diese beiden sehr interessanten Sculpturen entstammen dem 12. oder höchstens 13. Jahrh. In der Nähe der Kirche liegt das alte Schulhaus und der sogenannte Kreuzweg, in sehr vernachlässigtem Zustande mit einigen lebensgroßen aber kunstlosen Statuen. Im J. 1881 wurde das alte Schloß Pollheim (siehe vor. Artikel) für die hiesige zweiclass. gem. Volksschule zweckmäßig adaptirt. Bei 35 Joch des Gemeindeareals

Digitized by Google

sind mit Weinpflanzungen bedeckt. Schon die Römer haben diese anmuthige Anhöhe bebaut; Römersteine und aufgefundene Münzen geben hievon Kunde; auch mag ein Theil des quarzhältigen weißen Marmors, der Hauptstein römischer Denkmäler, für Flavium Solvense hier gebrochen worden sein, da sich diese Steinart hier noch in geringer Quantität vorfindet.

Segovce, siehe Sögersdorf.

Seheralpe, die, in der Gmd. Sonnleiten, Grchtsbzk. Bruck, mit Auftrieb von 12 Ochsen.

Sehrkogel, Berg in der Gmd. Hollersbach, Grchtsbzk. Kindberg.

Seibersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, nach Grafendorf eingepfarrt und eingeschult, hat 522 Joch oder 300·150 Hkt., 47 Hsr. u. 328 Sl. (156 ml., 172 wbl.), liegt am Sallek- oder Stainzbache, unweit dessen Mündung in die Safen, am Westabhange des 1782 Fuß (563·11 Meter) hohen Sallekberges, an der Straße von Hartberg nach Friedberg, von welcher hier eine Straße nach den nahen Schlössern Reitenau und Kirchberg führt. Am Sallekbache liegen mehrere Mühlen.

Seibersdorf (Abstall), Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Mureck, nach Abstall eingepfarrt und nach Miethsdorf eingeschult, hat 478 Joch (274·850 Hkt.), 56 Hsr. und 356 Sl. (176 ml., 180 wbl.), liegt ganz eben an einem Seitenarm der Mur, an der Straße von Mureck nach Radkersburg und hart an der Grenze des Bzk. Radkersburg. Hier besteht eine freiwill. Feuerwehr. Die Gemeinde besitzt einen Grundcomplex von 16½ Joch (9·488 Hkt.), u. z. 1000 □Klf. Acker, 1 Joch 900 □Klf. Wiesen, 13 Joch 1000 □Klf. Weiden und 1100 □Klf. Wald. Wird auch Unter-Seibersdorf genannt.

Seibersdorf (St. Veit), Orts- und Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Mureck, nach St. Veit am Vogau eingepfarrt u. eingeschult, ¾ Std. von St. Veit und Straß, hat 969 Joch oder 557·175 Hkt., 40 Hsr. u. 308 Sl. (152 ml., 156 wbl.), liegt fast ganz eben, vom Schwarzaubache durchflossen, nur im Westen, an der Grenze mit dem Bzk Leibnitz sind einige Hügel. Auch einige Teiche finden sich in der Gmd. — In dieser Gmd. wurden in den Fünfziger-Jahren mehrere keltische Gräber aufgedeckt. Die Gmd besitzt einen Grundcomplex von 11 Joch 400 □Klf. (6·469 Hkt.), u. z. 1000 □Klf. Acker, 4 Joch 100 □Klf. Wiesen und 6 Joch 900 □Klf. Weiden.

Seibuttendorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Maggau, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Wolfsberg eingepfarrt und eingeschult, liegt eben im Schwarzauthale, an der Kirchbach-Laubegger Straße. Häuser- und Seelenzahl bei Maggau mitbegriffen.

Seiersberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Straßgang eingepfarrt und eingeschult, hat 1335 Joch (767·625 Hkt.), 121 Hsr. u. 629 Sl. (327 ml., 302 wbl.) Ihre Oberfläche ist durchaus hügelig; an den Gehängen im Osten befinden sich Weingärten. Zwei Steinbrüche und eine Ziegelei sind im steten Betriebe. In dieser Gmd. theilt sich die Straße von Straßgang und führt westlich nach Tobelbad und südlich nach Premstätten. An der Scheidungsstelle ist eine Wegmauth. Die zum Theil zerstreut liegenden Hsr., die seit den großen Bränden in den Jahren 1829 und 1854 nett und feuersicher erbaut wurden, bilden die einzige gleichnamige Ortsch. — Nebst dem Weinbau war früher das Fuhrwerk mit Steinkohlen aus der Gegend von Voitsberg nach Graz ein Haupterwerb der Bewohner, welches jedoch seit dem Bestehen der Köflacher Bahn mehr beschränkt ist. Von der Anhöhe Godersberg, die ganz mit Weingärten bedeckt ist, hat man eine sehr schöne Aussicht.

Seifriedalpe, die, im gleichnamigen Graben, in der Gmd. St. Nikolai, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen der Gsengalpe und dem Weidenkahr, mit Auftrieb von 400 Rindern, 150 Schafen und 20 Pferden.

Seifriedbach, der, entspringt auf der Nordseite des Melleck in der Gmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Gröbming, fließt nördlich und nordwestl. durch das gleichnam. Alpenthal, treibt 1 Mauthmühle, 1 Schmiede u. 3 Hausmühlen und fällt bei Mößna in den Sölkbach.

Seifriedgraben, der, oder die Seifriedinq, ein Seitenthal des Großsölkgrabens in der Gmd. St. Nikolai, Grchtsbzk. Gröbming, zweigt vom Großsölkgraben bei Mößna ab, geht mehr östlich, wird vom Seifriedbach durchflossen, und endet halbbogenförmig zwischen dem Sölkfeld und Melleck. In diesem Graben kommen vor: das Mößnerkahr, die Breitlahngang-, Gseng-, Seifriedalpe, das Finster-, Mitter- und Weidekahr und die Mößnitz mit großem Waldstand und Viehauftrieb.

Seimelwand, Berg im Preggraben, Grchtsbzk. Knittelfeld, unter dem Brand- und Schabernackriegel, nächst dem Stübelwald und dem Beinstinglalpe, m. sehr großen Waldstande.

Seindl, Berg und Weingebirgsgegend bei Klöch, Grchtsbzk. Radkersburg, in mineralogisch-geologischer Hinsicht besonders wegen des hier auftretenden porösen Basaltes merkwürdig.

Seinreit, Gegend im Lerchkahrgraben, Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, mit Auftrieb von 30 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Seisenbach, der, a) kommt aus der hinteren Wildalpe, Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, entsteht aus der Vereinigung des Hinter-Wildalpner und des an der Poschhöhe entspringenden Siebenseebaches, nimmt den Schreierbach auf, treibt 2 Mahlmühlen

Digitized by Google

und 1 Säge (früher auch die nun aufgelassenen Innerberger'schen Eisenhämmer in Wildalpen) und fällt bei Wildalpen in die Salza; b) ein unbedeutender Nebenbach des Fochnitzbaches in der Gmd. Possegg, Grchtsbzk. Kindberg.

Seifenstein, Berg in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen.

Seitenalpe, die, in der Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk. Irdning, in der sog. schwarzen Gulling, mit Auftrieb von 100 Rindern und sehr großem Waldstande.

Seitenberg od. Seitner, Berg in der Gmd. Liesingau, Grchtsbzk. Mautern, südl. von Kallwang, 4471 Fuß (1412·84 Meter) hoch.

Seitendorf, Ortsch d. Kstrlgmd. Sauerdorf, Ortsgmd. Obertäubling, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach St. Martin bei Wurmberg eingepfarrt und eingeschult, liegt nordwestlich von St. Martin am Seitendorfbache, der hier eine Mühle treibt, in einer Weingebirgsgegend, an der Grenze des Bzk. St. Leonhard. Häuser- und Seelenzahl mit Sauerdorf und Obertäubling mitbegriffen.

Seitenstallalpe, die, in der Gmd. und Grchtsbzk. Rottenmann, u. z. die vordere mit Auftrieb von 60, und die hintere für 50 Stück Rinder, liegen am nordwestlichen Fuße des Bösenstein.

Seitenstallbach, der, entspringt am Nordwestfuße des Bösenstein, in der Gmd. und Grchtsbzk. Rottenmann, fließt nördlich und nordwestlich und fällt bei den Kaiserhütten in den Strechaubach.

Seitenstallgraben, ein Nebengraben des Strechaugrabens in der Gmd. u. Grchts.-Bzk. Rottenmann, vom Bösensteine nördlich laufend und vom Seitenstallbach durchflossen.

Seitz (Seis), Gut und Klosterruinen in der Orts- und Kstrlgmd. Feistenberg, Grchts.-Bzk. Gonobitz, im Besitze des Hugo Fürst zu Windischgrätz, hat einen Grundcomplex von 2265 Joch 1200 □Klf. (1302·806 Hkt.), u. z. 25 Joch 900 □Klf. Gärten u. Aecker, 92 Joch 900 □Klf. Wiesen, 80 Joch 1100 □Klf. Weiden, 5 Joch 600 □Klf. Weingarten und 2061 Joch 900 □Klf. Waldungen. Insbesondere sind es die großen ausgedehnten Forste, die vortrefflich verwaltet und forstmäßig betrieben werden und das Haupterträgniß des Gutes abgeben. Von hohem Interesse sind aber die großartigen Ruinen der einstigen Karthause Seitz. Man kann dieselbe am besten von der Südbahnstation Pöltschach besuchen, von wo aus man in 3¼ Std. über Heil. Geist und Seitzdorf in jene einsame reizende Waldwildniß gelangt, in der die Trümmer der Karthause liegen. Ein weiter Kreis von Gebäuden breitet sich vor den Blicken aus, hier Gewölbe an Gewölbe in Schutt und Moder, dort noch ein schlanker, wohlerhaltener Thurm, hier eine verlassene Gallerie mit den öden, hohläugigen Fenstern in das Wirrsal starrend, dort eine Kapelle, längst der Heiligthümer beraubt; das Ganze scheint einem Schlachtfelde nicht unähnlich, auf dem in greller Verwirrung Todte und Verwundete gemengt sind, kaum noch hie und da starrt ein schwanker Thurm als einzelner verlorener Posten. Die Statuen vor der Hauptfronte des Gebäudes: Maria, Bruno und Johann der Täufer, bieten nichts Merkwürdiges. Sechs Säulen schmücken das Portal, an welchem man die Jahreszahlen 1084, 1165 und 1444 findet. Der Eingangsflügel ist mit den Wappen und Emblemen der Stifter und Gutthäter des Klosters über dem Portale geschmückt, durch Thürme mit größeren und kleineren Schießscharten flankirt, hat 14 Fenster in der Fronte, der daran stoßende Hinterflügel aber zählt 9 Fenster im ersten Geschoß. Ein Wassergraben und einige Rundthürme bilden die äußere Schutzwehre. Er ist noch ziemlich gut erhalten und wird von einem Forstbeamten bewohnt. Im Vorhause befindet sich eine Jagdscene aus dem Leben der Grafen von Cilli und ein paar Karthäusergemälde. In der langen Flucht der diesen Flügel durchziehenden Gemächer sieht man zuerst das sogenannte Karthäuserzimmer im Eckthurme mit seinen drei Fenstern und dem alterthümlichen Marmortische; von hier kommt man durch die Fremdenzimmer in die Rüstkammer — jetzt Getreidebeboden in jenem Flügel, der die einstigen Kanzleien enthielt. Noch zeigen sich in den letzten Gemächern die leeren Rüstkästen und Fächer, die einst das Rüst- und Kriegszeug des Stiftes in den stürmischen Türkenzeiten enthielten. Die alte Kanzlei, einst das Archiv enthaltend, sicherlich mit vielem und werthvollem Materiale, das jeder, der Lust nach „altem Papier" empfand, plünderte, ist nun auch eingestürzt und vom Gebälke ragen die Sparren gegen Himmel. An sie schließt sich eine wüste Kapelle und das ehemalige Refectorium mit den Spuren einstiger Gemälde. Durch eine lange Gallerie, an deren Ende ein gothisches Pförtchen sich wölbt, tritt man in den zweiten Hof. Die Spitzbögen der gothischen Abtei, von Schlingkraut umdüstert, die zerfallenen Gänge, die wüsten Reste der Apotheke und weitläufigen Conventsküche, die Hallen, zum Theile mit wuchernden Disteln bewachsen, bilden einen schauerlichen Contrast mit dem fast ebenen Felde, das rings karge Trümmer, die letzten Reste der Zellen der schweigsamen Mönche, wie ernste Leichensteine umragen; noch kennt man hie und da die Spuren ihrer Gärtchen, die zugleich den Einzelnen zum Begräbnisse dienten. Mitten im stummen Kirchhofe erhebt sich die ziemlich erhaltene Todtenkapelle, unter der die Gruft der Prioren sich befand. Die Kapelle ist achteckig, mit einem Sterngewölb

Digitized by Google

überdeckt, dessen Rippen auf Consolen aufsitzen; außen mit gegliederten Eckpfeilern und kräftigem Sockel. Auch diese Kapelle hat Habsucht und Aberglaube durchwühlt. Im Hintergrunde umschließen hohe Mauern, die sich mit einem gewaltigen, hoch in die Lüfte ragenden Thurm auf der einen, mit einem verwüsteten, thurmähnlichen Bau auf der anderen Seite verbinden, das Asyl des Friedens. Man arbeitet sich über die Trümmer empor und gelangt durch eine geborstene Mauer in die Kirche, eine schöne, herrliche Halle. Sie ist einschiffig, die Kreuzgewölbe mit ziemlich tief herabreichenden und abgeschmiegten Gurtträgern, das Profil derselben birnförmig. Im Hintergrunde befindet sich der Chor; das Mittelfenster im Chorschluß ist mit reichem Maßwerk verziert, die übrigen sind einfach. Bald wird auch von dem Wenigen nichts mehr zu sehen sein, denn in der dachlosen Kirche, früher (noch zum Theil in den Vierziger-Jahren kenntlich) mit schönen Plafondmalereien versehen, sind die Gewölbe eingestürzt, die nördliche Wand zerfallen und aus dem mächtigen Schutthaufen in ihrer Mitte schauen die besten Steinmetzarbeiten heraus, vom edelsten Schwunge der Profile. In der Sacristei, welche sich an die Südseite des Chores anlehnt, haben der Stifter der Karthause, Ottokar V. von Steiermark und seine Gemahlin Kunigunde von Vohburg, bis zum Jahre 1827 geruht. Nachdem aber Seitz der Verödung preisgegeben, wurden die Leichname in das Kloster Rein überbracht, wo der Markgraf schon bei seinen Lebzeiten sich die Grabesruhe verlangt hatte. (Siehe II. Bd., S. 671.) An einer Nische, welche der Sage nach zum Einmauern bestimmt war, voruber gelangt man über 30 Stufen in eine Doppelkapelle von rein gothischer Bauart, über noch 25 Stufen höher erreicht man ein festes Gewölbe von vier Schießscharten, ein ähnliches mit 3 Fenstern geht gegen die Kirche hin. Noch sieht man an der Nordseite eine schmale Wendeltreppe, die zu einem engen Cabinet emporführt, in welchem sich der Sage nach das heimliche Gericht befand. Auch steige man hinab in die stattlichen Keller, die sich unter dem noch stehenden Flügel und zum Theile selbst unter den Ruinen ausdehnen. Die Eisgrube in dem benachbarten Thurme schien ihrem Zwecke der Größe nach wohl zu entsprechen, wenn man die ungeheuer ausgedehnten Jagdreviere bedenkt, die das Kloster zwischen der Drau und Drann besaß. Thürme und Mauern an der Ostseite sind mit so gewaltigem Epheu überzogen, wie man seinesgleichen nur bei der Burg Cilli findet; ein reizendes Blumengärtchen, von dem einsamen Forstbeamten gepflegt, dehnt seine duftenden Beete um das öde Mauerwerk wüster Treibhäuser aus. Weitläufige Ringmauern umgeben die fruchtbaren Felder, welche die Stelle des einstigen Thiergartens einnehmen. Am Rückwege besuche man die Reste der zwei prachtvollen Marmorbassins, die roher Uebermuth, um die bleiernen Röhren zu verkaufen, verwüstete. Jahrhunderte haben gearbeitet an dem stattlichen Bau, ein paar Jahrzehnte reichten hin, ihn zu vernichten. Geht man außer den Ruinen an einer Schänke, auch einem Vorwerk der Karthause, vorüber, und überblickt vom gegenüberliegenden Gehölz noch einmal die malerische Ruine, so zeigt sich das enge Thal rings von hohen waldigen Bergen so umschlossen, daß es kaum so viel Raum bietet, als die Klosterhallen und Gärten bedurften. — Ueber den Ursprung der Karthause erzählt die Sage: Im Jahre 1151 verirrte sich Markgraf Ottokar V. v. Traungau und Steier auf einer Jagd in diese Gegend; von der Anstrengung ermüdet, schlief er ein und sah im Traume Johann den Täufer in der Tracht jener Mönche, die er einst in der Dauphinée besuchte. Plötzlich weckte den träumenden Fürsten ein Hase, der vor seinen Verfolgern in das Mams des schlafenden Jägers sich verbarg. Ottokar erkaufte hierauf vom Jagdherrn, Herrn von Gonobitz, einen Theil seiner Besitzungen, insbesondere die enge Thalschlucht hinter dem Gonobitzer Berge, gründete dort das Karthäuserkloster, das er nach dem geflüchteten Hasen (slovenisch seica) Seitz nannte und mit Mönchen aus der Karthause des heil. Bruno in der Dauphinée besetzte. Geschichtlich erwiesen aber ist, daß die Mönche bis zur Vollendung der Klostergebäude (1164) im Pfarrhofe zu Gonobitz blieben, daß das Kloster den Namen des heil. Johannes bis 1185 führte und erst dann, als ihm Ottokar VI. den Meierhof Seitz geschenkt hatte, seinen Namen umänderte. Reich und mächtig wurde es durch seine ausgedehnten Besitzungen, vorzüglich in seinem ersten Keime durch die Herren Ordolph und Ottokar von Gonobitz begünstigt. In der Folge erwarb es noch die Herrschaften Gonobitz u. Seitzdorf. Mannigfaltige Stürme vermochten nicht, den festen Bau zu erschüttern, der inneren und äußeren Feinden unter 77 Aebten trotzte. Der erste dieser Aebte war Peremund, der Sage nach aus dem Geblüte der Könige von England stammend, vom päpstlichen Legaten Cardinal Julius v. Präneste persönlich eingesetzt und im J. 1174 zum Bischof von Sistowitz erwählt. 2. Johann I. als Prior bis zum Jahre 1185. Im Jahre 1195 weihte Gottfried Patriarch von Aquileja die Kirche von Seitz. 3. Nicolaus I. von 1202—1208. 4. Peter I. von 1234 bis 1247. 5. Burkhard um das J. 1260. Unter ihm schenkte Stefan v. Ungarn, Graf v. Güns aus dem Stamme Arpads, damals Statthalter von Steiermark, das von Ottokar V.

Digitized by Google

am Zerwald für die Kreuzfahrer gestiftete Hospitium den Karthäusern zu Seitz. — (Siehe den Artikel Spital am Semmering.) 6. Jakob I. zwischen 1270, 1272. Er vermehrte das Klostervermögen durch Ankauf von Gütern. 7. Hismido von 1273—1281, wo er Prior der Karthause zu Heil. Kreuz in Slavonien wurde. 8. Rudolph 1281. 9. Ludwig von 1290—1298. 10. Gottfried von 1306—1314, wo er als Prior des neu errichteten Stiftes zu Mauerbach nach Oesterreich abging. Er war König Friedrich des Schönen Hofkaplan. Unter ihm schenkten, 1309, Duymus der Vater und Friedrich sein Sohn, Grafen von Veglia und Modrusch und Herren der Stadt Sign als Seelgeräthe zu Seitz alle Jahre eine Saumfuhr Oel zu Modrusch und Mauthfreiheit auf ihrem Gebiete für alle dem Stifte Seitz zuzuführenden Waaren, wie Oel, Feigen, Salz, Fische u. dgl. 11. Peter II. von 1314 bis 1328. Er vermehrte die Stiftsgebäude und baute den Chor in der Mitte der Kirche. 12. Johann II. von 1328—1332. 13. Koloman von 1332—1335. 14. Conrad I. von Heunburg 1342—1344, vorher Prior zu Mauerbach, war Verfasser des „Hymnus matutinalis“ und anderer Chorgesänge, die auf den Wunsch Kaiser Karl IV gedichtet, vorzüglich von den Bischöfen zu Prag, Olmütz und Passau anempfohlen wurden. 15. Nicolaus II. 1345—1351. Inzwischen waren die armen Karthäuser nach und nach zu reichen Großgrundbesitzern von Steiermark geworden. Wiederholt schritten sie selbst zu Pfändungen, um zu ihrem Eigenthume zu kommen, wobei sie häufig genug auf Hindernisse stießen. Im Jahre 1357 mußte Herzog Albrecht einen Befehl an seine Hauptleute, Landherren und Ritter erlassen, die Seitzer in solchen Geschäften nicht zu stören; er selber kaufte von ihnen 79 Huben auf dem Draufelde für seine Veste Maidberg um 400 Pfund. 16. Conrad II. 1360—1384. 17. Georg I. 1385. 18. Conrad III. 1388. 19. Paulus 1388 bis 1391, wo er freiwillig abtrat. Um diese Zeit wählten die Ordensgenerale Seitz zu ihrem Sitze. Es folgen also nun vom Jahre 1391—1410 die Prioren zugleich als Generale des Ordens, u. z. 20. Johann III. starb noch 1391. 21. Christoph I. 1391 bis 1398. 22. Stephan von 1398—1410. Dieser war der letzte General dieses Ordens, welcher zu Seitz seinen Sitz hatte. 23. Stephan von Mauerbach 1410—1413. 24. Conrad III. 1413 1424. 25. Bernard 1424—1428, starb zu Köln. 26. Andreas I. aus Franken von 1429—1435, wurde in der Folge Prior zu Pletriach. 27. Christoph II. Hypfel, vorhin Prior zu Tarkan, dann zu Seitz von 1436—1443. Im J. 1439 kam der Generalvisitator des Karthäuser-Ordens, der Prior von Mauerbach, Bruder Johann Span nach Seitz, fand die Karthause in viele Processe und Streitigkeiten verwickelt, verstand sie jedoch auszugleichen. Es fing schon langsam an, mit dem Klosterwesen bergab zu gehen. 28. Marcus, vorhin Prior zu Brünn, 1443 bis 1447. 29. Bartholomäus 1447—1456. 30. Nicolaus von 1456—1470, wo er Prior in Mauerbach wurde. 31. Heinrich v. Eggenfeld, resignirte das Priorat 1474. 32. Christoph III. Stöckel von Tegernsee von 1474 bis 1477. 33. Caspar I. 1477—1480. 34. Michael I. 1480—1489. 35. Thomas 1489, † 26. Nov. 1490. 36. Conrad IV., † 4. Sept. 1491. 37. Sixtus von 1491—1498, wo er Prior zu Mauerbach wurde. 38. Mathias Maselhard. 39. Matthäus I. 1498 bis 1510, wo er als Prior nach Gaming kam. 40. Wilhelm 1510—1514, wo er resignirte. 41. Michael II. 1514—1521. 42. Philipp, starb nach 4 Tagen, den 18. Februar 1521. 43. Hippolytus ebenfalls 1521. 44. Balthasar I., vorhin Prior zu Gairach, 1522 bis 1526. 45. Peter III. von 1526—1527, war ein eifriger Anhänger und Verfechter der Lehren der Reformation und mußte deshalb die Abtei verlassen. 46. Bruno von 1527 bis 1530, wo er Prior in Freudenthal wurde. 47. Andreas II. blieb schon 1530 bei der tapferen Vertheidigung der Karthause gegen die Türken auf dem Kampfplatze. 48. Matthäus II. Gurgor, vormals Prior zu Gairach, dann zu Seitz von 1531—1540. 49. Blasius 1540—1543. 50. Balthasar II., vorhin Prior zu Pletriach, dann zu Seitz von 1543—1546. 51. Virgilius, starb am 11. Februar 1547. 52. Jakob II. 1547 bis 1548. 53. Nicolaus IV. 1549. 54. Augustinus 1549. 55. Wolfgang 1549—1550. 56. Andreas III. 1551, 1552. 57. Albert, vorhin Procurator zu Freudenthal, dann Prior in Seitz 1553—1555. 58. Hermann von Ursinis Freiherr v. Stumnich von 1555 bis 1561. 59. Andreas IV. Bainobitsch, ein Ungar, 1561—1563, in der Folge Prior zu Freudenthal. 60. Hugo, ein Italiener, 1564 bis 1568. 61. Georg Zentgraf, 1575 eingesetzt, vormals Prior zu Erfurt, starb schon den 19. Sept. 1575 auf seiner Reise von Rom dahin. 62. Johannes Australis, vorhin Prior zu Würzburg von 1582—1586. 63. Johann Timpont 1586—1588, wo er resignirte. 64. Primus Jobst 1588—1590, worauf das Kloster dem Abte Gregor von Rein, dann 1591 den Jesuiten übergeben, 1592 aber dem Karthäuser-Orden wieder zurückgegeben wurde. Um diese Zeit scheint es in Seitz bezüglich der Klosterdisciplin sowohl als der übrigen Verhältnisse sehr schlecht bestellt gewesen zu sein. Denn als im J. 1593 Franz Barbaro, Patriarch von Aquileja die Kirchen von Steiermark, Kärnten und Krain

Digitized by Google

visitirte, konnte er über Seitz an Papst Clemens VIII. nur Folgendes berichten: „In Seitz war gar keine Ordnung; daß es Mönche seien, kannte man nur an Habit und Tonsur. Da gab es kein Haupt, keinen Prior, Alles genoß Fleisch und verkehrte mit aller Welt ohne allen Zwang. Die Mönche wollten uns gar nicht zulassen, obwohl wir ihnen die Befehle zumittelten. Es schien aber nicht, daß sie sich daran zu kehren gedächten, denn sie beriefen sich auf ihre Privilegien, ungeachtet man ihnen das päpstliche Breve vorlas." Nach Rückgabe des Klosters an die Karthäuser erhielt 65. Franciscus v. Quintana das Priorat, starb aber schon 1602 in Spanien. 66. Biamus Gravell bis 1622. 67. Paul Weißpoth, ein Franke, von 1623—1629, wo er Prior in Freudenthal wurde. 68. Theodor Fichtner von 1629 bis 1632, wo er Prior zu Olmütz wurde. Unter ihm wurde diese Karthause ausgeraubt. 69. Johannes Otto 1632—1639. 70. Johannes Serpentinus vom 10. October 1639 bis zu seinem Tode 3. Jänner 1663. 71. Hugo Schornos von 22. April 1663 bis zu seinem Tode 9. April 1673. 72. Georg Hafner 1679, † 26. Sept. 1684. 73. Joh. Bapt. Schilles vom 27. Oct. 1684, wurde wegen schlechter Gebahrung den 7. October 1698 abgesetzt, starb zu Arbach 1710. 74. Caspar Uwitz vom 10. Oct. 1698, † 3. Jänner 1730. 75. Melchior, vom 20. Mai 1730, † 31. Jänner 1749. 76. Caspar Leskovar vom 24. April 1749 bis (?). 77. Anselm Pintar bis zur Aufhebung des Klosters durch Kaiser Josef II. im Jahre 1782. Groß war der Besitz des Stiftes: er bestand aus 4 Herrschaften, Weingärten, Roboten, Zinsgetreide, Mühlen, Wäldern und Wiesen. Das Activvermögen belief sich auf 305.116 fl., das Reinvermögen nach Abzug der Schulden 271·666 fl. Aber die Verwaltung befand sich in der größten Unordnung, es war kein baares Geld und im Kloster nur schlechtes Geräthe vorhanden. Die Bibliothek war sehr schlecht bestellt. Die bei der Aufhebung anwesenden 16 Klosterinsassen wanderten am 22. Juni 1782 aus dem Kloster und zerstreuten sich. Die nun eintretende Staatsregie kann sich auch keiner guten Verwaltung rühmen und Verwahrlosung der Güter und Vandalismus bezüglich der Gebäude und Kunstwerke bezeichnet ihre Epoche. Aus der Staatsregie kam endlich Seitz in den jetzigen fürstl. Besitz.

Seitz, Ortsch. der Kstrlgmd. Mötschendorf, Ortsgmd. Kammern, Grchtsbzk. Mautern, nach Kammern eingepfarrt und eingeschult, hat 19 Hsr. mit 126 Sl. (64 ml., 62 wbl.), liegt am südlichen Fuße des Reiting in anmuthiger Lage, an der Rudolfsbahn, die hier die Station Seitz-Kammern hat. Dieselbe ist in der grünen, von der Liesing durchflossenen fruchtbaren Ebene ziemlich günstig situirt, südlich ganz nahe beim Dorfe, in einer Seehöhe von 2036 Fuß (643·3 Meter), von den Nachbarstationen Mautern und St. Michael je 8 Kilometer entfernt. Rechts oder der Station bildet das am Waldrande des Veitsberges malerisch postirte Filialkirchlein St. Ulrich eine reizende Staffage; es stammt aus dem 15. Jahrh., wurde im 17. Jahrh. restaurirt und erweitert, ist auf Pestgräber erbaut, gothisch und einschiffig. Portal und Fenster sind spitzbogig, im Schiff viereckig, die Gewölbstützen renovirte Kreuzgewölbe auf plumpen Diensten im Chor, im Schiff eine flache Holzdecke. Einige Ueberreste von Glasmalerei des 15. Jahrh. und Votivbilder sind der geringe Schmuck des Baues. — In Seitz befindet sich auch ein dem Josef Wöhry gehöriger Kupferhammer. Er besteht aus einem Schmelzfeuer und einem Ausheizfeuer mit zugehörigem Balggebläse, einem Breithammer und einem Tiefhammer, beide an einem Wasserrade, während das dritte Rad eine Schleife treibt. Die Erzeugung besteht in circa 100 Ctr. Ebformen, Schalenkupfer und Blechen. — Nächst der Bahnstation befindet sich eine Restauration.

Seitzbach, a) der, entspringt am Südfuße des Reiting, Gmd. Dirnsdorf, Grchts.-Bzk. Mautern, treibt 1 Mauthmühle und 1 Säge und fällt in die Liesing; b) entspringt in mehreren Armen am Steinberg, Gmd. Slemene, Grchtsbzk. Gonobitz, fließt zuerst östlich, dann etwas nordöstlich, zuletzt südöstlich, treibt bei Seitzdorf 1 Mühle und fällt bei Heil. Geist in die Drann.

Seitzberg, Weingebirgsgegend in der Gmd. Seitzdorf, Grchtsbzk. Gonobitz.

Seitzdorf (slov. Žiče), Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Gonobitz, hat 1239 Joch (712·425 Hkt.), 120 Hsr. und 759 Sl. (362 ml., 397 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Gattersdorf u. Seitzdorf, letztere mit 69 Hsr. und 439 Sl. (208 ml., 231 wbl.). — Die Gmd. liegt theils eben im Drannthale, theils wird sie von einem Ausläufer des Landthurmberges bedeckt. Im Norden und Osten bildet die Drann, südlich der Seitzbach die Grenze. Durch die Gmd. zieht die Gonobitz-Pöltschacher Straße, von welcher bei Seitzdorf eine Straße zur Karthause Seitz abzweigt, die immer zwischen terrassenförmig geschichteten Wiesen, den ehemaligen „100 Teichen" des Klosters, sich hinzieht. Hie und da trifft man auch Weingärten, doch dominiren die Wälder. In der Gmd. befindet sich ein schönes, ergiebiges Sandsteinlager. In der Ortsch. Seitzdorf ist eine 1classige gem. Volksschule und die Localie St. Peter. Diese steht unter dem Decanate Gonobitz; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 720 Sl. aus dieser einzigen

Digitized by Google

Gmd. Die Kirche wurde zum Theile aus den vandalisch verschleppten Trümmern der Karthause Seitz erbaut und bietet wenig Merkwürdiges. — Das Gut Seitzdorf, mit dem Gute Seitz vereint und gleich diesem dem Fürsten Hugo zu Windischgrätz gehörig, hat einen Grundcomplex von 174 Joch 900 □Klf. (100·373 Hkt.), u. z. 18 Joch 1500 □Klf Aecker, 58 Joch 1100 □Klf. Wiesen, 71 Joch 600 □Klf. Weiden und 25 Joch 900 □Klf. Wald. Die Culturen sind mit Ausnahme der Wälder verpachtet. Gebäude sind nur wenige, ohne Belang, vorhanden. Das Gut gehörte der Karthause Seitz bis zu deren Aufhebung, kam dann in Staatsregie und sodann an die jetzige fürstliche Familie.

Sekkau, siehe Seckau.

Selce, siehe Selzaberg.

Selišči, siehe Seluschen.

Sella, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Verasche, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Olimie eingepfarrt und eingeschult, hat 43 Hsr. mit 203 Sl. (95 ml., 108 wbl.), nordöstlich von Peilenstein, nördlich von Fautsch.

Sella, siehe Seeldorf.

Sella, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Rann, nach Dobova eingepfarrt und eingeschult, hat 1867 Joch (1073·525 Hkt.), 60 Hsr. und 385 Sl. (184 ml., 201 wbl.), liegt größtentheils eben im Savethale, östl. von Rann und wird von der Steinbrück-Agramer Bahn durchzogen. Ein kleiner Theil d. Gmd ist hügelig, einen großen bedecken bedeutende Wälder.

Sella, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Ternovetz, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Veit eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 604 Joch oder 347·300 Hkt., 50 Hsr. mit 243 Sl. (119 ml., 124 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Sella und Varisl, wovon erstere 30 Hsr. mit 154 Sl. (77 ml., 77 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt ganz eben am oberen Pettauerfelde, am linken Ufer des Pulsgaubaches, der hier zwei Mauthmühlen treibt. Die Gmd. besitzt einen Acker mit 1 Joch 100 □Klf. u. eine Weide mit 11 Joch 100 □Klf., zus. 12 Joch 200 □Klf. (6·972 Hkt.).

Selle (slov. Selo), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. St. Marein, nach Schleinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hsr. mit 99 Sl. (47 ml., 52 wbl.).

Selle (slov. Sjelo), Ortsch. d. Kstrlgmd. Prälska, Ortsgmd. St. Johann am Weinberge, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Johann a. W. eingepfarrt u. eingeschult, hat 40 Hsr. mit 157 Sl. (71 ml., 86 wbl.), liegt östlich von St. Johann in einem Weingebirge, an der Grenze des Bzk. Cilli.

Sello (slov. Selo), Ortsch. d. Kstrlgmd. Teschova, Ortsgmd. St. Hieronymi, Grchts.-Bzk. Franz, nach Franz eingepfarrt und eingeschult, hat 19 Hsr. mit 93 Sl. (40 ml., 53 wbl.), am Fuße des Gorschitzaberges, seitwärts der Triester Hauptcommerzialstraße. Die Ortsch. besitzt in der Gmd. Teschova einen Gemeindegrund von 240 Joch 1200 □Klf. (138·431 Hkt.), u. z. 16 Joch 600 □Klf. Weiden u. 224 Joch 600 □Klf. Wald.

Sellouz (slov. Selovec), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Johann bei Unterdrauburg, Grchtsbzk. Windischgraz, nach St. Johann bei U.-D. eingepfarrt und eingeschult, hat 1297 Joch (745·775 Hkt.), 61 Hsr. und 380 Sl. (183 ml., 197 wbl.), 1½ Std. von St. Johann entfernt, ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der 2796 Fuß (883·54 Met.) hohe Sellouz der höchste, grenzt westlich an Kärnten und wird von mehreren Bächen, welche einige Sägen treiben, durchflossen.

Sellsche (slov. Zelše), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. St. Thomas, Ortsgmd. Bischofdorf, Grchtsbzk. Cilli, nach Hochenegg eingepf. u. eingesch., hat 7 Hsr. mit 41 Sl. (23 ml., 18 wbl.)

Sellu (slov. Selo), Ortsch. d. Kstrlgmd. Laschische, Ortsgmd. und Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Nicolai eingepfarrt und nach Plasovje eingeschult, hat 26 Hsr. mit 161 Sl. (79 ml., 82 wbl.), nordöstl. von St. Nicolai in einer Weingebirgsgegend.

Selnica, siehe Zellnitz.

Selnica gornja, siehe Zellnitz, Ober-.

Selo, siehe Sello und Sellu.

Seltbach, siehe Niclasdorfbach.

Seltenheim, Gegend in der Gmd. St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz, am Buchberg, unter der Haringalpe, zwischen dem Glockenthal und Rabenstein, mit großem Waldstande.

Seluschen (slov. Selišči), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Slabotinzen, Grchtsbzk. Luttenberg, nach St. Georgen a. d. Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 733 Joch (421·475 Hkt.), 52 Hsr. u. 243 Sl. (120 ml., 123 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Kupetinzen u. Seluschen, welch' letztere 24 Hsr. mit 114 Sl. (55 ml., 59 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt im Norden des Bzks., an der Grenze des Bzk. Oberradkersburg, im sog. Kapeller Weingebirge, wird vom Libnitzabach durchflossen und von der von der Radkersburg-Luttenberger Poststraße abzweigenden St. Georgener Straße durchzogen. Am Libnitzabach liegt eine Mühle.

Selzaberg (sloven. Selce), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard in W. B.; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmd. Selzaberg und Strasche, zus. mit 1110 Joch (638·250 Hkt.), 148 Hsr. u. 548 Sl. (255 ml., 293 wbl.) — Die Kstrlgmd. Selzaberg, nach St. Ruprecht eingepfarrt und eingeschult, hat 987 Joch (567·525 Hkt.), 109 Hsr. und 428 Sl. (198 ml., 230 wbl.), liegt theils auf dem gleichnam. Berge, theils auf Abhängen des Sauer- u. Wischberges, wird vom Schikarzen- und Tschermlabach durchflossen und ist meist von Weingärten bedeckt, die ein gutes Product liefern.

Digitized by Google

Selzerau, Gegend in der Gmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, mit einem dem Johann Sabati, früher dem Johann Reiterer gehörigen Sensen- und Eisenhammer, in welchem bei 3 Hämmern und 4 Feuern jährlich bei 30.000 Stück Sensen, dann Hauen und Schaufeln erzeugt werden.

Selzthal, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Versbühel, Grchtsbzk. Rottenmann, am Ausgange des Paltenthales in das Ennsthal, besteht außer den Bahnhofgebäuden nur aus wenigen Häusern, darunter ein im Jahre 1881 neuerbautes Schulhaus mit einer einclassigen Volksschule und zwei Gasthöfe (der des Franz Hofer besonders empfehlenswerth). Die nähere Umgebung bietet keinerlei Interesse. Selzthal ist nur deshalb ein oftgenannter Ort, weil hier die Abzweigung der Salzburg-Tiroler (Gisela-)Bahn von der Rudolfsbahn stattfindet. Die Station Selzthal (vor Eröffnung der Giselabahn Selzthal-Liezen genannt) liegt 2005 Fuß = 633·58 Meter über dem Meere und ist von den Nachbarstationen Admont 16, Rottenmann 7 und Liezen 6 Kilometer entfernt.

Semmering, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Spital am Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, nach Spital eingepfarrt und eingeschult, hat 3249 Joch (1868·175 Hkt.), 79 Hsr. und 623 Sl. (327 ml., 296 wbl.) Sie ist die nördlichste des Bzks, und grenzt gegen Norden und Osten an Niederösterreich. Unter der Menge der hier vorkommenden Berge sind die vornehmsten d. Wirth- od. Tanzsteckenberg, d. Wagen- u. Fuchsbauernkogel, Zisereck, Halbendienstkogel, der Altkogel, der Semmering, der Erzberg, Weizenkogel, Dürrkogel, Rattenberg und Hieselpinkenkogel. Außer dem Thale, durch welches die Hauptstraße sich zieht und welches von Osten gegen Südwesten geht, sind noch der Hasenthalergraben, der Dürrgraben, der Doppelgraben und der Schüttgraben. Ebene Strecken sind nur an beiden Seiten der Poststraße. Der Fröschnitzbach treibt 4 Hausmühlen, 2 Mauthmühlen mit 3 Gängen, 4 Lohstampfen, 2 Bretterjäger und 1 Streckhammer. Durch den Dürrbach werden nur 2 Hausmühlen getrieben. Das Schechelbauernbächchen, das in der Kammalpe entspringt und gegen Süden fließt, treibt 2 Hausmühlen und 1 Dreschmaschine. In dieser Gmd. betritt die von Wien nach Italien führende k. k. Hauptcommerzialstraße die Steiermark. Auf dem Grenzpunkte der beiden Provinzen steht eine steinerne Säule mit der Jahreszahl 1662 und nebenan ein sehr schönes, bei 7 Meter hohes steinernes Monument, welches die steierm. Stände im Jahre 1728 dem Kaiser Karl VI., der die Straße über den Semmering in 48 Tagen wiederherstellen ließ, errichteten. Das von vier fluggewendeten Adlern gekrönte Monument trägt die Inschrift: „Carolo VI. Austriae Caesari — Augusto — Quod Philip. Com. a Sinzendorf — supr. — Ab intim. aulae cancellis ministri — Indefessa directionis vigilantia — Sub amborum per Styriam — Provinciae praetorum — Ernesti Com. ab Herberstein — Festina executionis industria — Sigismundi Com. a. Wagensberg — Aemula operis perfectione — Lapide averuncato commercio — aditum — Ad maris Adriatici littora — Aere publico in delicias usque — aperuerit — Interioris Austriae status — Gratum felicis obsequii monumentum — In apice montis posuere — ut — Viatore de refossa prisci itineris — saevitia — Continuum acclamante — Indulgentissimi restauratoris — fama — Eo loginquius resonaret." — Ueber die bei 130 Meter tiefer laufende, an großartigen Kunstbauten reiche Semmeringbahn siehe den folgenden Artikel Semmering (Berg). Die übrigen in der Gmd. noch vorkommenden Seitenwege sind unbedeutend und verbinden nur einzelne Bauernhäuser mit der Hauptstraße. Die Brücken auf der Hauptstraße sind durchaus gemauert. Von den Fußsteigen ist derjenige zu erwähnen, welcher über den Pfaffenbauernkogel in den Adlitzgraben und dann nach Reichenau in Oesterreich führt. Von diesem Seitenwege wußten selbst die französischen Truppen im J. 1809 und wollten seine Angabe unter den fürchterlichsten Drohungen erzwingen. Von Naturproducten sind in dieser Gegend besonders die Eisenerze im Erzberge anzuführen, worauf ein Bergbau betrieben wird. Die Bewohner ernähren sich vorzüglich durch Viehzucht und Viehhandel, theilweise auch mit Kohlenerzeugung. Der einst reichliche Verdienst durch Vorspannsleistung über den Semmering hat durch die Bahn natürlich aufgehört. Die Waldungen gehören zum großen Theile der Staatsdomäne Neuberg; die Forste heißen Altkogel und Erzberg. Die Bauernwaldungen enthalten meistens nur junges Holz. Der in dieser Gmd. liegende Trahüttenwald gehört der Herrschaft Schottwien in Niederösterreich und wird von dort aus beaufsichtigt. Eigentliche Gemeindewaldungen gibt es nicht, jedoch besitzen 9 Bauern zus. einen Wald von 39 Joch 1438 □Klf. (22·942 Hkt.) im Dürrgraben unvertheilt. Im Ganzen erzeugt man in dieser Gmd. jährlich bei 15.000 Faß Kohlen, die nach Spital und Mürzzuschlag kommen. Die Gmd. besteht aus den Ortsch. Semmering, Jauern u. Steinhaus, wovon erstere, zusammen mit Steinhaus 30 Hsr. mit 231 Sl. (115 ml., 116 wbl.) zählt. Die Besitzungen sind durchschnittlich 2 Std. von Mürzzuschlag, 1—1½ Std. von Spital entfernt und liegen meist zerstreut. An der Straße befinden sich mehrere Kreuzsäulen,

Digitized by Google

wovon 2 gemauert sind. In der Gemeinde werden 3 Steinbrüche, 2 Kalköfen und 1 Ziegelbrennerei betrieben. — Dort, wo der Fröschnitzweg mit der Hauptstraße sich vereinigt, nahe an dem Wirthshaus, Steinhaus genannt, steht ein dem Josef Ritter von Wachtler (längere Zeit der Hohenwanger Gewerkschaft) gehöriger Hochofen, der Fröschnitzer Hochofen genannt. Er ist ½ Std. von der Bahnstation Spital a. S. entfernt, wurde im J. 1838 vom Fürsten Alfred von Schönburg erbaut und enthält 2 Cupolöfen, eine Trockenkammer und 2 Kraniche mit 2285 und 4570 Kilogr. Tragkraft. Die Cupolöfen werden aber nur zum eigenen Bedarfe und nur zeitweise betrieben. Das Gebläse besteht aus zwei liegenden Cylindern, mit einem 4·11 Meter Durchmesser haltenden Kugelregulator und wird durch ein 11·38 Meter hohes Wasserrad betrieben, welches effective 24 Pfdkt ausübt. Der Hochofen selbst hat eine Höhe von 13·27 Meter, besitzt 3 Wasserformen und einen Schlackengranulir-Apparat. Seit dem Jahre 1870 besteht auch eine 1460 Meter lange Grubeneisenbahn zu dem (weiter unten beschriebenen) Erzbergbaue, und 2 Fizlaser'sche Gasröstöfen. Der Hochofen producirt jährlich 2,285.000 bis 2,850.000 Kilogr. weißes Roheisen, welches an die nächstgelegenen Eisenfabriken Ternitz und Wöllersdorf (Nied.-Oesterreich) abgesetzt wird. Das Erzmateriale hiezu liefern die Eisensteinbaue im Fröschnitzgraben, Dürrgraben und am Göstritz nebst mehreren Schürfungen. Diese Baue sind in der Richtung von West nach Ost aufgezählt und liegen ungefähr 1 1½ Std. einer vom andern entfernt. Der tiefstgelegene ist jener an der Fröschnitz und von ihm ist der Hochofen ½ Std. gegen Norden entfernt. Hier wurde schon vor alter Zeit Bergbau betrieben. Nahe an der Spitze des Göstritzkogels sollen sich auf beiden Gehängen eine Menge Halden und Pingen und in einiger Entfernung hievon alte Schlackenhalden vorfinden. Desgleichen zeigt der sogenannte Erzberg, welcher von Altersher diesen Namen führt, viele verfallene alte Baue, auf deren Halden man mitunter noch Bleiglanz, sowie im Thale auch Bleischlacken findet, die das einstige Bestehen eines Bleibergbaues mit zugehöriger Hütte bestätigen. Selbst zu Anfang dieses Jahrh. scheint die Wiederbewältigung dieses Baues nochmals versucht worden zu sein, da in dem alten Bergbuch eine Belehnung am Erzberge auf Silber und Blei vorkommt; doch ist dieser Versuch allem Anscheine nach nicht von langer Dauer gewesen. Von Bleierzen ist jedoch im dermaligen Eisensteinbergbau im Fröschnitzgraben (¼ Std. südlich und daher im Liegenden der erwähnten alten Baue am Erzberge) nichts mehr zu finden und es läßt sich daher nicht sagen, in welchem Zusammenhange beide Arten des Vorkommens mit einander stehen. In den Jahren 1770—1779 soll dieser Bau von einem gewissen Pfaller wieder aufgenommen worden sein. In den Bergbüchern datirt die Belehnung vom J. 1793 mit dem Beisatze, daß der Lehensträger Albin Pfaller denselben ererbt habe. 1808 gelangte das Werk durch Kauf an Johann Grafen Colloredo und von diesem im J. 1815 durch eine Lotterie an Franz Feldmann. Später kam es an einen Grafen Wrbna. Es wurden damals die Erze über den Semmering verfrachtet und im Hochofen in der Au unweit Schottwien verschmolzen. In den Dreißiger-Jahren kam dasselbe an Fürst Schönburg und wurde dergestalt später in den dermaligen Ritter von Wachtler'schen Werkscomplex eingereiht. Die erwähnten Baue gehören nicht mehr dem nördlichen Spateisensteinzuge an, sondern befinden sich beträchtlich weiter im Liegenden, u. z. in der Zone der halbkryställinischen Schiefer, welche gegen den weiter in Mittag auftretenden Gneis hin das Terrain beherrschen. Die eisensteinführenden Lager setzen stark aufgerichtet und conform mit den Schichten des Nebengesteines im Nord fallend im Liegenden eines Grauwackenkalkzuges auf. Das erzführende Gestein ist ein chloritischer Thonglimmerschiefer, welcher im Hangenden weniger verändert, im Liegenden hingegen ziemlich stark zersetzt ist. Von den genannten drei Bauen hat aber eigentlich nur mehr jener an der Fröschnitz eine Bedeutung, während jene im Dürrgraben und Göstritz schwach belegt sind und der Betrieb sich hier lediglich nur auf Gewinnung stehen gebliebener Reste und kleiner Erzmittel beschränkt. Die Lagerstätte des Fröschnitzer Bergbaues besteht aus 3 parallelen Erzstreichen, welche durch 1 bis 2 Klf. mächtige Schiefermittel von einander getrennt sind. Die größte Mächtigkeit, welche die Erze mit Einrechnung der tauben Zwischenmittel erreichen, beläuft sich auf circa 16 Klf. (30 Meter). Gegen Westen ist die Lagerstätte auf der Sohle des Katharinenstollens bei 93 Klf (176 Meter) im Streichen verfolgt worden. Die Erze vertauben aber hier allmälig, indem Rohwand an ihre Stelle tritt und es ist nach dieser Richtung nur mehr die abbauwürdige Erstreckung von circa 30 Klf (57 Meter) Meter fahrbar; in östlicher Richtung zeigt die Streichenslinie eine Abweichung in Südost, die Erze sind aber in dieser Richtung noch in Ausrichtung begriffen. Der Katharina-Stollen, als der dermalige Hauptstollen dieses Baues, ist nur wenig über der Thalsohle erhoben, und erreicht, nachdem er unter einem sehr spitzen Winkel zum Streichen das Liegende durchfahren, in 45 Klf. (85 Meter) vom Mundloch die Erze. Mit den oberhalb liegenden älteren Bauen

Digitized by Google

ist derselbe zwar durchschlägig, allein die Erze sind bis auf seine Sohle beinahe gänzlich abgebaut und es sind daher diese Baue bis auf die für den Wetterzug unentbehrliche Verbindung mit dem Tage wenig mehr befahrbar. Für die weitere Ausrichtung wurden demgemäß von der Katharinasohle aus drei Absinken auf circa 16 Klf. (über 30 Meter) in dem hier ganz seiger stehenden Lager niedergebracht und die Erze an deren Tiefsten noch abbauwürdig getroffen. Gegen Westen zeigt sich jedoch auch im Tiefbau die Lagerstätte alsbald unbauwürdig. Ein eigentlicher Abbau bestand bisher nur in den rückgebliebenen Mitteln oder der Katharinasohle und wurde je nach Erforderniß bald firsten-, bald querbaumäßig betrieben; die Abbaustraßen aber wurden mit den von tauben Zwischenmitteln fallenden Bergen versetzt. Der Bergbau ist mit 4 Ferdinandeischen Maßen belehnt. Eine größere Anzahl Freischürfe haben auf eine Länge von 4 Stunden das gleiche Erzvorkommen constatirt. Die Zufuhr der Erze vom Bergbau zum Hochofen geschieht auf der vorerwähnten Grubeneisenbahn, jene des Roheisens zur Station auf einer Straße. Das Brennmaterial wird theils aus den eigenen Forsten, theils durch Ankauf von Bauernkohle beschafft. Die jährl. Production von Eisenerzen beträgt 100—120.000 Ctr. und wird mit 60 Bergarbeitern erreicht, zu welchen noch 24 diverse Hüttenarbeiter beim Hochofen zu rechnen kommen.

Semmering, Grenzberg, theils in der gleichnamigen Gmb., Grchtsbzk. Mürzzuschlag, theils in Niederösterreich liegend, 4414 Fuß (1395 Meter) hoch, unter dem 47° 38″ nördlicher Breite u. 33° 29′ 30″ östlicher Länge, zwischen der Raxalpe und dem Wechsel, noch ziemlich bewaldet, und zwar hauptsächlich auf steierischer Seite. Ueber den Berg führt die alte von Kaiser Karl VI. im J 1728 erbaute (siehe vorigen Artikel) und die neue prachtvolle Kunststraße. Am höchsten Punkte der Semmeringstraße, dem breiten Joch des Semmeringpasses, 3069 Fuß (969·8 Meter) hoch, befindet sich das gute Gasthaus „zum Erzherzog Johann" mit Veranda, Garten und Kegelbahn. Südlich davon der Grenzpunkt von Steiermark und Niederösterreich mit dem Karlsmonument. Im Jahre 1881 begann die Südbahndirection am Semmering ein Hotel zu bauen, da hier im Sommer ein sehr starker Touristenverkehr ist. Die neue Straße wurde unter Kaiser Ferdinand I. im J. 1841 durch mehr als 3000 Arbeiter mit einem Gefälle von circa 3 Zoll pr. Klafter derart kunstvoll und praktisch angelegt, daß man bergauf im Trabe und bergab ohne Radschuh fahren kann. Ihr höchster Punkt liegt 992 Meter über dem Meere. Jetzt aber, seit Erbauung der Semmeringbahn, ist der Wagenverkehr natürlich fast auf Null herabgesunken. Die Benützung des Semmering als Straßenübergang ist übrigens sehr alt, denn schon zu Zeiten der Kreuzzüge ist der Verkehr von der Donau zur Adria in dieser Richtung gegangen. Das Interessanteste am Semmering aber ist und bleibt die Semmeringbahn. Diese wurde im J. 1848 nach dem von dem damaligen Minister der öffentl. Bauten Freih. v. Baumgartner genehmigten Plane in Angriff genommen. Dessen Nachfolger, Freiherr von Bruck, richtete als Minister des Handels und der öffentlichen Bauten seine unermüdliche Aufmerksamkeit auf diesen Riesenbau und führte denselben seiner Vollendung entgegen. Die Ausführung des Baues dieser Bahn macht Epoche nicht nur in der Geschichte des österreichischen, sondern des Eisenbahnbaues aller Erdtheile. Trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten und Hindernisse, welche eine wilde, widerspenstige Natur dem Werke der menschlichen Kunst entgegensetzen kann, wurde der Bau im October 1853 mit einem Kostenaufwande von 15 Millionen Gulden vollendet. Diese Bahn, eines der imponirendsten Werke der neueren Zeit und die erste unter den großen Gebirgsbahnen Europas, führt in einer Länge von 42 Kilomet mit doppeltem Geleise von Gloggnitz nach Mürzzuschlag, an steilen Felswänden angelegt, durch 15 Tunnels (und zwar der Pettenbach-Tunnel 182 Meter lang, Steinbauer-Tunnel 38 Meter, der gewölbte Eichberger Tunnel 94·8 Meter, der Geiregger Tunnel 47·4 Meter, der Klamm-Tunnel mit 182 Meter, Lechnertunnel mit 303·4 Meter, die zwei Tunnels unter dem sogenannten Geiernest und der Geierkirche mit 132·7 und 176·3 Meter, der Weinzettel-Tunnel mit 208·6 Meter, der Krausklaustentunnel mit 19 Meter, der Bollerswand-Tunnel mit 341·3 Meter, der Weberkogel-Tunnel mit 379·2 Meter, der Wolfsberger-Tunnel mit 74 Meter und der Karntnerkogel-Tunnel mit 201 Meter Länge, sämmtlich in Niederösterreich, während der letzte aber längste Tunnel, der Semmeringtunnel mit 1422 Meter theils in Niederösterreich, theils in Steiermark liegt) und über 16 Viaducte (darunter jener über das Reichenauer Thal, 29 Meter hoch, 284·4 Meter lang, mit 13 Bogen, der Viaduct über den Payerbachgraben, 16·1 Meter hoch, 37·9 Meter lang mit 3 Bogen, der Kühgraben-Viaduct 47·4 Meter lang, 17 Meter hoch, mit 3 Oeffnungen, der Viaduct über den Absaltersgraben mit 5 Bogen, 30·4 Meter hoch, 104·3 Meter lang, der Jäger-Viaduct, 212·3 Meter lang, 37·9 Meter hoch, in einer Krümmung von 189·6 Meter Halbmesser in 2 Bogenreihen, deren obere 9, die untere 5 Oeffnungen hat, der Gamperlgraben-Viaduct, 123·2 Meter lang, 36·7 Meter hoch,

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark — Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

SEMRIACH.

mit 190 Meter Radius, 2 Bogenreihen, oben 7, unten 5 Oeffnungen, der Rumpler-Viaduct, 17·1 Meter hoch, mit 3 Oeffnungen, der Lechner-Viaduct 284 Meter lang, der Kraufelgraben-Viaduct, 104·3 Meter lang, 34·1 Meter hoch mit 2 Bogenreihen, 6 oberen und 3 unteren Bogen, der Viaduct „der kalten Rinne" 248 Meter lang, 46 Meter hoch, 10 Oeffnungen, in jeder Bogenreihe 5, bei einer Krümmung von 190 Metern Halbmesser und einer Steigung von 1 : 60, endlich der Viaduct über die untere Adlitz, 161·2 Meter lang, 28·4 Meter hoch, sämmtlich in Niederösterreich gelegen), durch mehrere in die Felswände gebaute Gallerien, namentlich an der Weinzettelwand, berührt die Stationen Payerbach (früher auch Eichberg), Klamm, Breitenstein, Semmering, 3778 Fuß = 877·85 Meter hoch gelegen, wo sich zu Ehren des Erbauers der Bahn, Karl v. Ghega, ein Denkmal befindet (sämmtlich in Niederösterreich), Spital und Mürzzuschlag und erreicht in ihrem höchsten Punkt (in der Mitte des Semmeringtunnels) eine Meereshöhe von 881 Metern Zu erwähnen sind noch die auf steirischem Boden befindlichen drei Eisenbahnbrücken, nämlich vor Steinhaus eine Brücke von 75·8 Metern Länge, 18 Metern Höhe und 5 Oeffnungen, dann hinter Steinhaus die 85·3 Meter lange, 13·3 Meter hohe Holzerbrücke mit 7 Oeffnungen und die Jauernbrücke mit 3 Bogen, 11·4 Meter hoch und 37·9 Meter lang. Die längste ununterbrochene Steigung befindet sich zwischen Eichberg und Klamm im Verhältniß von 1 : 40 und einer Ausdehnung von 3·6 Kilometern. Die Semmeringbahn vermittelt als integrirender Theil der österreich. Südbahn den Verkehr zwischen Wien und Triest und wird nur mit eigens construirten Locomotiven befahren.

Semmering, Klein-, Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Weiz, nach Weizberg eingepfarrt und eingeschult, hat 729 Joch oder 419·175 Hkt., 62 Hsr. u. 382 Sl. (194 ml., 188 wbl.), liegt am Einflusse des Semmering- und des Hartbaches in die Raab, an der Grenze des Bzk. Umgebung Graz, ist größtentheils bergig und wird von der Graz-Weizer Straße durchzogen.

Semmeringbach, der, entspringt in der Gmd. Stenzengreith, Grchtsbzk. Weiz, am Ostabhange des Schöckels, fließt zuerst östlich, die Grenze zwischen Bzk. Umgebung Graz und Weiz bildend, dann südöstlich, treibt 1 Hackenschmiede, 1 Mauthmühle und 1 Säge, nimmt den Hartbach auf und fällt in einer engen Schlucht bei der sogenannten Stoffmühle in der Gmd. Kleinsemmering in die Raab.

Semriach, Orts-, Kstrl.- u. Marktgmd. d. Grchtsbzk. Frohnleiten; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmd. Markterviertl, Rechberg, Schönegg u. Semriach, zus. mit 6172 Joch (3548·900 Hkt.), 307 Hsr. u. 1835 Sl. (908 ml., 927 wbl.). — Die Kstrl.- und Marktgmd. Semriach hat 873 Joch (501·975 Hkt.), 86 Hsr. und 494 Sl. (234 ml., 260 wbl.), liegt am Nordwestfuße des Schöckels, auf einer Hochebene der vom Schöckel gegen die Mur auslaufenden Bergkette, am gleichnamigen Bache, der hier 3 Mauthmühlen und 1 Säge treibt, 2 Std. von Peggau, wohin man von Semriach entweder über die romantische sogenannte Taschen oder durch den Badlgraben gelangt. Der Markt ist sehr reizend gelegen und bildet nur eine von Westen nach Osten laufende sehr breite Gasse, die mit Gärten, Bäumen und alten Laufbrunnen geziert ist. Die Kirche liegt westlich vom Markte, außer demselben. In Semriach befinden sich ein Bürgerspital, ein Armeninstitut, eine k. k. Postexpedition, ein Wundarzt, eine 2class. gem. Volksschule und die Pfarre St. Aegyden. Diese steht unter dem Decanate Rein und ist auch dem Cisterzienserstifte Rein incorporirt. Eingepfarrt sind bei 3450 Sl. aus den Gmd. Markt Semriach, Markterviertl, Schönegg, Rechberg u. Windhof des Bzk. Frohnleiten, und Neudorf des Bzk. Weiz. Die ältesten Pfarrmatriken gehen zurück bis zum J. 1640 bei der Taufmatrik und 1678 bei der Trauungs- und Sterbmatrik. Merkwürdige alte Urkunden sind nicht vorfindig; eine im J. 1749 verfaßte und seither fortgesetzte series parochorum ist vorhanden, angefangen vom J. 1584; in dieser erscheinen vom genannten Jahre bis 1639 fünf Pfarrer aus dem Weltpriesterstande und vom J. 1640 bis jetzt (1881) 33 Pfarrer aus dem Stifte Rein, von denen P. Matthäus Kollstein von 1701—1726 und der gegenwärtige P. Bonifaz Riß seit Februar 1856 bisher am längsten als solche wirkten. Die Pfarrkirche ist für eine Landkirche groß und ansehnlich; sie mißt in ihrer ganzen Länge 47·4 Meter und das Schiff ist 15·17 Meter breit. Sie ist im gothischen Style erbaut und durch 2 Reihen Säulen in 3 Schiffe abgetheilt; sie ist ganz gut erhalten, besonders schön sind die Gewölbrippen. Die Kirche hat 3 Altäre: den Hochaltar mit dem Bilde des heil. Aegydius, dann 2 Seitenaltäre, an der Wand angebracht, welche das Schiff vom Presbyterium scheidet, der eine mit dem Bilde des heil. Johannes des Täufers, der andere mit der Statue Maria's; die Bilder und die Statue sind ganz gut, Maler und Bildhauer jedoch unbekannt. Sehr gut ist die Orgel mit 11 Registern und schön gearbeitet die Kanzel. Der oder die Erbauer der Kirche sind unbekannt; im Presbyterium findet man die Jahrzahl 1540, das Schiff dürfte jedoch mindestens um 100 Jahre älter

Digitized by Google

sein. Monumente sind in der Kirche nur zwei, und zwar a) dem † Pfarrer Gottfried Pauer gewidmet mit der Inschrift: „1766. In Vigilia Pastoris Boni vigil hic 15 annis pastor Godefridus Pauer ad coelestia abiit pascua. Viator invitaris. F. F. Marianus Abbas"; b) drei besonders verdienten Seelsorgepriestern gewidmet mit der Inschrift: „Trinum perfectum in R. R. D. D. Carolo Bermeittinger, Martino Wach et Raimundo Puebenhofer, olim Ecclesiae hujus zelosissimis operariis, de Runa professis, pientissime consummatum. Posteritati ad memoriam, defunctis ad requiem sempiternam jussu Mariani Abbatis celso sculpatur in silice. 1756." Der Glockenthurm, ein sehr massives Gebäude, ist an die Nordseite des Presbyteriums angebaut und trägt 4 Glocken. Die größte, 26 Ctr. schwer, hat die Aufschrift: „† Ecce signum sanctissimae crucis fugite partes adversae, vicit enim vos et mundum Dominus noster, Jesus Christus, filius Dei, summus imperator, qui est leo de tribu Juda, radix David. 1618". Die nächste Glocke, 9 Ctr. schwer, hat die Aufschrift: „Salesius Feltl hat mich gossen in Graz anno 1791. Raphael Schott, Runae professus qua parochus fieri fecit." Die dritte Glocke, circa 5 Ctr. schwer, trägt die Aufschrift: „Florentin Strecksfuss zu Graz goss mich 1709." Die vierte Glocke, circa 3 Ctr. schwer, hat die Aufschrift: „Gegossen von Carl Feltl in Graz 1859." Das Geläute, in Es-Accord, ist sehr wohltönend. Außer der Kirche ist an die östliche Seite eine kleine Kapelle angebaut, welche der schmerzhaften Mutter gewidmet ist. Zu erwähnen sind noch 3 Römersteine, die außen in die Kirchenwand eingefügt sind. Der erste zeigt die plastischen Brustbilder eines Mannes und einer Frau, welche die Sage als die Gründer der Kirche bezeichnet und versichert, die dem Manne auf die Schulter gelegte Hand der Frau bedeute den ermuthigenden Zuspruch, womit sie ihn angeeifert habe, sich durch kein Hinderniß vom Baue abschrecken zu lassen. Inschrift besitzt dieser Stein keine. Von den zwei anderen Steinen trägt der eine folgende Inschrift: „Host. Tvnger. Et. Ingenva. Vicari. F. V. F. Sibi. Et Tacito. M. Chor. VII. Prae. An. XXX." und der zweite: „M. Avrel Saanvs. Vet. Leg. II. It. P. F. Severiane. Eratore. Cos. Et. Avrel. Martia. Con. VI. Fecervnt. Sibi. Et. M. Avr. Vrsigno. Fil. Raetoriano. Ch. IIII. P. St. III. An. XX." — Neben der Kirche, nur etliche Klafter entfernt, steht die Michaelikapelle, jedenfalls früher ein Carner, jetzt zum heil. Grab benützt. Hier besteht noch der alte Friedhof rings um die Kirche herum; selber wird jedenfalls nicht sobald überlegt werden, er mißt über 1 Joch und der Turnus bezüglich der Beerdigung beträgt wenigstens 20 Jahre. Der Pfarrhof liegt nördlich von der Kirche, etwas niedriger; er ist, da er nicht auf einmal gebaut, sondern nach und nach vergrößert wurde, wohl etwas unregelmäßig, jedoch gut wohnlich. — In Semriach werden jährlich 4 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am schmerzhaften Freitag, am Pfingstdienstag, 1. September und 23. November. Seit das Touristenwesen und die Alpenbefestigungen größeren Aufschwung genommen, wird auch Semriach mehr besucht, hauptsächlich als Abstieg vom Schöckl. Das Gasthaus zum Fleischhauer im Markte bietet gute Unterkunft. — Daß Semriach (Sembriach) ein sehr alter Ort sei, ist unzweifelhaft und schon zur Römerzeit mögen hier Ansiedlungen bestanden haben, worauf die erwähnten Denkmale hinweisen. Zuerst wird dieses Namens erwähnt im J. 1288 von Ulrich Graf von Pfannberg, welcher Semriach seinen District nennt. Es war also damals ein Eigenthum der Herren v. Pfannberg. Zu jener Zeit wurde, wie urkundlich festgestellt ist, bei Semriach auch Weinbau getrieben. Jedenfalls mögen aber auch damals günstigere Temperatur- und Witterungsverhältnisse geherrscht haben. Im Jahre 1443 erscheint Semriach bereits als ein Markt: Am Mittwoch nach St. Nikola 1443 zu Grätz siegelte Kaiser Friedrich IV für den Markt folgende Anordnungen: „Kein Bauer der Umgegend darf Kaufmannschaft treiben; kein Fleischhauer darf Vieh kaufen außer auf dem Markt zu Semriach; kein Vorkauf an Getreide darf auf dem Gey stattfinden, alles nur auf dem Markt zu Semriach; auch darf kein Fragner auf dem Gey aufkaufen Käse, Schmalz, Eier, Hühner, Wildpret, als allein nur auf dem Markt zu Semriach; auf dem Gey sollen nur die altberechtigten Schenken bleiben; nur die berechtigten Fleischer und Bäcker dürfen bestehen; auch nur die im Burgfried Berechtigten dürfen Schenken halten; endlich darf auch nicht Tuch auf dem Gey, sondern nur im Markt verkauft werden." Diese Rechte bestätigte Ferdinand I. mit dem Confirmationsbriefe ddto. Augsburg 21. Juni 1530. Auch wird sich von Kaiser Karl VI. auf Freiheiten, welche den Semriacher Bürgern vom Grafen Hugo von Montfort (auf Pfannberg) verliehen wurden, bezogen.

Semriacherboden, eine Gebirgsgegend bei Semriach, Grchtsbzk. Frohnleiten, in welcher der Schwarzkogel, der Eichberg und Schinderberg vorkommen.

Senarka dolnja, siehe Heudorf, Unter-.

Senarka gornja, siehe Heudorf, Ober-.

Seneschitz, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sodinetz, Grchtsbzk. Friedau, nach Großsonntag eingepfarrt und eingeschult, hat 467 Joch

Digitized by Google

(268·525 Hkt.), 44 Hfr. und 211 Sl. (103 ml., 108 wbl.), liegt nordwestlich von Großsonntag, am Satzenbach, am Ausgange des Satzenthales in das untere Drauthal. Nördlich und östlich erhebt sich das Großsonntager Weingebirge. Südlich berührt die Kanischaer Bahn die Gemeinde.

Senik, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Vitschanetz, Grchtsbzk. Friedau, nach Großsonntag eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hfr. mit 115 Sl. (53 ml, 62 wbl.), nördlich von Großsonntag, im Weingebirge gelegen.

Senkbodenalpe, die, in der Gemeinde Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, mit bedeutendem Viehauftrieb.

Senkovce, siehe Zelting.

Senovitza (slov. Senovica), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Umgeb. St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepf. und eingesch., hat 409 Joch (235·175 Hkt.), 62 Hfr. u. 235 Sl. (101 ml., 134 wbl.) und besteht a. d. Ortsch. Predel u. Senovitza, welch' letztere 39 Hfr. mit 168 Sl. (76 ml., 92 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt westlich von St. Marein, ist theils bergig, mit einigem Weinbau, theils eben an der Cilli-St. Mareiner Straße.

Senovo, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Lichtenwald; die Ortsgmd. umschließt 4 Kstrlgmd., Douško, Lokve, Schedun und Senovo, zus. mit 1545 Joch (888·375 Hkt.), 142 Hfr. und 838 Sl. (407 ml., 431 wbl.) Die Kstrlgmd. Senovo hat 415 Joch oder 238·625 Hkt., 40 Hfr. u. 224 Sl. (106 ml., 118 wbl.), ist nach Reichenburg eingepfarrt und eingeschult, liegt nördlich von Reichenburg ¾ Std. am Dousobache, mehrentheils eben, zum Theile auf mäßigen Anhöhen, die mit einigen Weinpflanzungen bedeckt sind. Auch fließt hier der Petakachbach. Hier befindet sich auch ein Steinkohlenbergwerk, welches jährlich bei 50.000 Centner Kohlen erzeugt.

Sentschak (slov. Senčak), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Ternofzen, Grchtsbzk. Friedau, nach St. Thomas eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hfr. mit 57 Sl. (29 ml., 28 wbl.), nordwestlich von St. Thomas in bergiger Gegend, an der Grenze mit den Bzk. Pettau und Luttenberg.

Serawitzenalpe, die, südlich v. Scheifling, Grchtsbzk. Neumarkt, auf welcher der Feistritz-, Görschitz-, Fall- oder Zwiselgraben ihren Ursprung haben, mit Auftrieb von 400 Rindern, 30 Pferden und vielen Schafen und Schweinen.

Serkovce, siehe Zwettendorf.

Sernau, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Gamlitz, Grchtsbzk. Leibnitz, nach Gamlitz eingepfarrt und eingeschult, hat 847 Joch oder 487·025 Hkt., 56 Hfr. u. 340 Sl. (161 ml., 179 wbl.), südwestlich von Gamlitz, zwischen dem Gamlitz- und Steinbache, hat großentheils hügeliges, resp. bergiges Terrain, gebildet durch die Ausläufer des Sandberges, auf welchen in den zahlreichen Weingärten ein guter Wein wächst. Nördlich und westlich zieht die Leutschach-Ehrenhausener Bezirksstraße. Südwestlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Arnfels.

Šešlce, siehe Schöschitz.

Sesterſche (slov. Sesterže), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Monsberg, Grchtsbzk. Pettau, nach Monsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1346 Joch (773·950 Hkt.), 80 Hfr. und 352 Sl. (175 ml., 177 wbl.), besteht aus den Ortsch. Medvetzen und Sesterſche, welch' letztere 58 Hfr. mit 249 Sl. (125 ml., 124 wbl.) enthält, liegt fast ganz eben auf dem oberen Pettauerfelde, am Zusammenflusse des Pulsgau- und Vigonzabaches, nordwestlich von Monsberg, grenzt westlich an den Bzk. Windischfeistritz. Die Gemeinde besitzt in der Gmd. Obernau, Bzk. Windischfeistritz, 3 Joch 800 □Klf. Weide und 13 Joch 1300 □Klf. Wald, zus. 17 Joch 500 □Klf. (9·955 Hkt.).

Šetale, siehe Schiltern.

Šetarova, siehe Schiltern.

Setince, siehe Eicheldorf.

Setſche, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Sdole, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Peilenstein eingepfarrt und eingeschult, hat 30 Hfr. mit 108 Sl. (47 ml., 61 wbl.), östlich von Peilenstein, bergig gelegen.

Setſche (slov. Seče), Ortsch. d. Kstrlgmd. Preloge, Ortsgmd. Gonobitz, Grchtsbzk. Gonobitz, nach dem 1¼ Std. entfernten Gonobitz eingepfarrt und eingeschult. hat 24 Hfr. mit 163 Sl. (77 ml., 86 wbl.), nördlich von Gonobitz, am Nordabhange des Landthurmberges.

Setſchovo, Ober- (slovcn. Gornje Sečovo), Ortsch. der Kstrlgmd. Zerovetz, Orts-Gmd. Sauerbrunn, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 32 Hfr. mit 145 Sl. (74 ml., 71 wbl.), nördlich von Sauerbrunn, am Abhange des Plessivetz.

Setſchovo, Unter- (slov. Spodnje Sečovo), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 601 Joch (345·575 Hkt.), 61 Hfr. und 325 Sl (143 ml., 182 wbl.), ½ Std. v. Heil. Kreuz. 1 Std. von Rohitsch, am Rogalenzabach, theils eben, theils auf einem Ausläufer des Plessivetz gelegen, treibt etwas Weinbau.

Setzwischbach, siehe Scheschitzabach.

Seuce (slov. Sevce), Kstrlgmd. d. Orts-Gmd. Planza, Grchtsbzk. Lichtenwald, nach dem 1½ Std. entfernten Reichenburg eingepfarrt und nach Planza eingeschult, hat 157 Joch (90·275 Hkt.), 19 Hfr. u. 142 Sl.

Digitized by Google

(72 ml., 70 wbl.), nördlich v. Blanza, am Blanzabache.

Seunzabach oder Sianzabach, der, entspringt am Kamvrh bei St. Veit, Grchtsbzk. Drachenburg, fließt zuerst westlich, dann südlich, treibt in Golobineg 1 Brettersäge und 2 Mühlen, tritt hier in den Bzk. Cilli, nach kurzem Laufe in den von Lichtenwald, treibt bei St. Marein zwei Mauthmühlen und zwei Stampfen und fällt beim Markte Lichtenwald in die Save.

Seutze (slov. Sevce), Ortsch. d. Kstrlgmd. Lippa, Ortsgmd. Sternstein, Grchtsbzk. Cilli, nach Sternstein eingepfarrt und eingeschult, hat 15 Hfr. mit 90 Sl. (46 ml., 44 wbl.), südlich von Weitenstein, in einem Weingebirge.

Seuze, Ober- (sloven. Gornje Sevce), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 511 Joch (293·825 Hkt.), 58 Hfr. und 285 Sl. (123 ml., 162 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Ober- u. Unterseuze und Saversche, wovon auf Oberseuze 20 Hfr. mit 114 Sl. (52 ml., 62 wbl.) entfallen. Die Gmd. liegt südlich von Ponigl, am Slombache, und an der Südbahn, an der Grenze des Bzk. Cilli, in bergiger Gegend.

Seuze, Unter- (slov. Spodnje Sevce), Ortsch. der Kstrlgmd. Oberseuze, Ortsgmd. Ponigl, Grchtbzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 16 Hfr. mit 64 Sl. (27 ml., 37 wbl.), südlich von Oberseuze und Ponigl, seitwärts der Südbahntrace, in bergiger Gegend.

Sevce, siehe Seutze und Seuce, dann Seuze Ober- und Unter-.

Sevetz, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Verholle, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Prichova eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hfr. mit 32 Sl. (19 ml., 13 wbl.), seitwärts der Gonobitzer Straße, auf einem Abhange des Bachers gelegen.

Sevnica, siehe Lichtenwald.

Seyach, siehe Sajach.

Seyersberg, siehe Seiersberg.

Seyfrieding, Seyfriedbach u. **Seyfriedgraben,** siehe Seifriedung.

Seywaldalpe, die, in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 30 Rindern.

Sianzabach, siehe Seunzabach.

Šlbenik, siehe Schiebeneck.

Sibika, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Roginskagorza, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Bartholomä (Sibika) eingepfarrt und eingeschult, hat 62 Hfr mit 268 Sl. (115 ml., 153 wbl.), am Sibikabache, in einem kleinen Thale, nordwestlich von St. Hemma.

Sibika, Ortsgmd. des Grchtsbzk. St. Marein, umfaßt die Kstrlgmd. St. Bartholomä, St. Johann und St. Magdalena zus. mit 1530 Joch (879·750 Hkt.), 267 Hfr. und 890 Sl. (417 ml., 473 wbl.). Die Pfarre Sibika zum heil. Bartholomä liegt in der Kstrlgmd. St. Bartholomä. Sie untersteht dem Decanat St. Marein; Patron ist das Collegiatcapitel Rudolfswerth. Eingepfarrt sind bei 2090 Sl. aus den Gmd. St. Bartholomä, St. Johann, St. Magdalena, Tinsko, Pristova und Roginskagorza. Zur Pfarre gehören auch die zwei Filialkirchen zur heil. Maria und zur heil Anna, beide in Tinsko. Die Kirchen bieten nichts Sehenswerthes. Im Pfarrorte werden zwei Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. gemeinschaftlich von den zur Pfarre Sibika eingetheilten Gemeinden, nämlich am 20. März und am Montag vor dem Schutzengel-Sonntag.

Sibikabach, der, entspringt in der Gmd. St. Johann, Grchtsbzk. St. Marein, fließt östlich, treibt in der Gmd. Roginskagorza 1 Mauthmühle und vereinigt sich daselbst mit dem Mestinbache.

Sichart, auch **Scharterviertel,** Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Wenigzell, Grchtsbzk. Vorau, nach Wenigzell eingepfarrt und eingeschult, hat 1374 Joch oder 790·050 Hkt., 46 Hs. u. 264 Sl. (118 ml., 146 wbl.) Sie ist 1 Std. von Wenigzell entfernt, ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Waldwiesenberg und der Luckenriegel die vorzüglichsten, und wird von der Lafnitz, dem Stier-, Stockhof-, Fausten-, Wald- und Gmeinbach durchflossen Südwestlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Birkfeld.

Sicheldorf (slov. Žihlava), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Slabotinzen, Grchtsbzk. Luttenberg, nach St. Georgen an der Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 22 Hfr. mit 91 Sl. (41 ml., 50 wbl.), liegt ¾ Std. südlich von St. Georgen, eben, am Stainz- und Sedingbach.

Sicheldorf (slov. Setince), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Radkersburg, nach Radkersburg eingepfarrt und eingeschult, hat 670 Joch 385·250 Hkt.), 36 Hfr. u. 204 Sl. (101 ml., 103 wbl.), liegt ganz eben zwischen der Straße nach Mura-Szombat und dem Mursflusse, grenzt östlich an Ungarn und südlich an den Bzk. Oberradkersburg.

Siderofzen (slov. Sitarovci), Ortsch. d. Kstrlgmd. Kurschinetz, Ortsgmd. Radislafzen, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Kleinsonntag eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hfr. mit 45 Sl. (26 ml., 19 wbl.), nördlich von Kleinsonntag, in bergiger Gegend, zwischen dem Stainz- und Turiabache.

Siebenbrünn, Ortsch. d. Kstrlgmd. St. Martin, Ortsgmd. Kapfenberg, Grchtsbzk. Bruck, nach Kapfenberg eingepfarrt und eingeschult, besteht aus 29, gruppenweise am Thörlbache liegenden Hfr. u. 202 Sl. (101 ml.,

Digitized by Google

101 wbl), $^1/_4$ Std. von Kapfenberg, hat ihren Namen von sieben kleinen, dicht nebeneinander aufsteigenden Quellen, welche ein kleines Bächlein bilden, das bald in den Thörlbach fällt. Hier befindet sich eine Großzeugschmiede und das Bad Steinerhof. (Siehe Steinerhof).

Siebenbrünn, siehe Weissenbach, Grchts.-Bzk. Schladming.

Siebenbrünnbach, der, entspringt in der Gmd. Pongratzen, Grchtsbzk. Hartberg, fließt östlich, treibt 2 Hausmühlen und vereinigt sich mit dem Reitenauerbach.

Siebenbrünnerkogel, Berg in d. Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, südlich von Wildalpen, 4665 Fuß (1474·14 Meter) hoch.

Siebenbrunn, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Mitterdambach, Grchtsbzk. Hartberg, nach Hartberg eingepfarrt und nach Mitterdambach eingeschult, hat 452 Joch (259·900 Hkt.), 22 Hsr. u. 123 Sl. (58 ml., 65 wbl.), liegt südlich von Hartberg, zwischen dem Löffel- und Schreckbach und ist größtentheils bergig. Nordwestlich zieht die Hartberger Poststraße vorüber. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 44 Joch 700 □Klf. (25·552 Hkt.), u. z. 1200 □Klf. Acker, 9 Joch Wiesen, 32 Joch 100 □Klf. Weiden und 2 Joch 1000 □Klf. Wald.

Siebenbrunn, Gegend in der Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen im Tamischbachgraben, zwischen dem Lüfteneck und dem Dunkelboden.

Siebendorf (slov. Hodoše), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Windischdorf, Grchtsbzk. Pettau, nach Haidin eingepfarrt und eingeschult, hat 400 Joch (230 Hkt.), 48 Hsr. und 244 Sl. (125 ml., 119 wbl.), $^3/_4$ Std. von Haidin, liegt ganz eben zwischen der Marburg-Pettauer Straße und der Drau an sogenannt. oberen Pettauerfelde. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 69 Joch 1200 □Klf. (40·106 Hkt.), u. z. 1 Joch 1400 □Klf. Acker und 67 Joch 1400 □Klf. Weiden.

Siebeneichen (slov. Turjenci), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Richtarofzen, Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach Kapellen eingepfarrt und eingeschult, hat 29 Hsr. mit 129 Sl. (56 ml., 73 wbl.), liegt am Ostfuße des Kapellenberges, an der Radkersburg-Luttenberger Straße, unweit der Mur. Die Ortschaft besitzt eine Wiese mit 52 Joch 300 □Klf. (30·008 Hkt.).

Siebenherzalpe, die, im Feistritzgraben ob Kraubath, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 16 Rindern.

Siebenhüttenalpe, die, im Lärchkahrgraben, Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, mit Auftrieb von 300 Rindern und großem Waldstande.

Siebensee, der, in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, nördlich vom Ebenstein, eigentlich eine Gruppe von 3 Seen (einst wahrscheinlich sieben), wovon der größte etwa 1 Joch (0·575 Hkt.) mißt, gehören dem Stifte Admont und enthalten treffliche Forellen und Salmlinge. Großartige Gebirgsscenerie und Torflager.

Siebenseealpe, die, in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, mit Auftrieb von 30 Rindern.

Siebenseebach, der, entspringt auf der Poschhöhe, Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, und vereinigt sich mit dem hinteren Wildalpenerbach.

Siebenseegraben, der, in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen der kleinen Wildalpe und dem Brunn, ein Seitengraben der Salza, in welchem der Achenboden, das Gritschenloch, der Mittagkogel, Siebenbürgersattel, Höllboden u. Kogel, die Buchleiten, der Schiffwald, Brandstein, Spitzstein, Halssattel, Luckner, große und kleine Griesstein und der Mahdwald mit sehr großem Waldstande und bedeutendem Viehauftrieb vorkommen.

Sieding, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Mureck, nach St. Veit am Vogau eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 917 Joch (527·275 Hkt.), 37 Hsr. und 264 Sl. (135 ml., 129 wbl.), 1 Std. von St. Veit, 2 Std. von Mureck, ist im östlichen Theile, wo die Straße von St. Stefan nach Leibnitz resp. Mureck die Ortsch. Sieding durchzieht, vollkommen eben, im westlichen Theile aber, wo sie an den Bzk. Leibnitz grenzt, hügelig. Oestlich fließt der Saftbach. Im Orte Sieding befindet sich eine Kapelle Maria Trost. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 40 Joch 400 □Klf. oder 23·144 Hkt., u. z. 1 Joch 1100 □Klf. Acker, 15 Joch 600 □Klf. Wiesen, 21 Joch Weiden und 2 Joch 300 □Klf. Wald.

Sieding, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Großfeiting, Grchtsbzk. Wildon, nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 137 Sl. (68 ml., 69 wbl.), liegt seitwärts der Straße von Heil. Kreuz nach St. Georgen, am Fuße des Ziegelberges.

Sieding, Ortsch. d. Kstrlgmd. Mühldorf, Ortsgmd. Allersdorf, Grchtsbzk. Judenburg, nach dem 1 Std. entfernten Weißkirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 15 Hsr. mit 70 Sl. (34 ml., 36 wbl.)

Siegelalpe, die, im Niederthal der Kleinfölk, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen der Kothhütten und dem Zehrweg, mit Auftrieb von 40 Rindern.

Siegelbach, der, entspringt am Lärchkogel, Gmd. St. Johann-Sonnseite, Grchts.-Bzk. Oberzeiring, treibt in dieser Gmd. zwei Hausmühlen, fließt westlich und mündet in den Pölsbach.

Digitized by Google

Siegersberg (sloven. Žigerski vrh), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Blanza, Grchtsbzk. Lichtenwald, nach Lichtenwald eingepfarrt und nach Blanza eingeschult, hat 1186 Joch (681·950 Hkt.), 89 Hsr. und 445 Sl. (234 ml., 211 wbl.), besteht aus den Ortschaften Siegersberg und Tschanje, wovon erstere 49 Hsr. mit 264 Sl. (139 ml., 125 wbl.) enthält. Die Gmd., circa 2 Std. v. Lichtenwald entfernt, liegt in einem Weingebirge, das gegen die Save abfällt, zwischen dem Uranje- und Bukovzebach und wird vom Hafnerthalbach durchflossen. In der Ortsch. Siegersberg befindet sich eine dem heil. Benedict geweihte Kapelle; auch werden hier drei Jahr- und Viehmärkte abgehalten, nämlich am 21. März, 13. Juni und 1. September.

Siegersdorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Studenzen, Grchtsbzk. Feldbach, nach Kirchberg an der Raab eingepfarrt und nach Erbersdorf eingeschult, hat 39 Hsr. und 258 Sl. (130 ml., 128 wbl.), ¾ Std. von Kirchberg, an der Schemerl-Feldbacher Straße zwischen dem Pickelbach und der Raab. Hier befand sich einst das gleichnamige Schloß, von dem sich die Freiherren von Siegersdorf schrieben, welche auch das Gut Thuna besaßen. Sigmund Friedr v. Siegersdorf wurde am 2. Mai 16·6 Regierungsrath aus dem Ritterstande, dann wurde die Familie den 19. Juni 1637 mit Jörg Sigmund i. d. Freiherrenstand erhoben, welcher 3. August 1637 Regierungsrath aus dem Herrenstande wurde. Balthasar v. Siegersdorf war 1527 Pfleger zu Oberwölz. Thomas von Siegersdorf war um das Jahr 1540 deutscher Ordensritter und Commandeur zu Großsonntag. Verschwägert war dieses Geschlecht mit denen von Mosheim, Neuhaus, Galler, Wurmbrand, Egkh, Stadl ꝛc. Nach den Siegersdorf besaßen das Gut die Baumgarten, dann die Heister, nach ihnen die Katzianer, von welch' letzterer Familie es im J. 1821 Fürst Liechtenstein erwarb. Das Schloß dürfte im 18. Jahrh. abgetragen worden sein, da es in Vischer's Schlösserbuch 1680 noch vorkommt. Der Grundcomplex und die herrschaftlichen Rechte wurden sodann mit dem Gute Kirchberg vereint und bilden jetzt mit diesem einen nicht mehr zu unterscheidenden Körper.

Siegersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pöllau, nach St. Johann bei Herberstein eingepfarrt und eingeschult, hat 857 Joch (492·775 Hkt.), 56 Hsr. u. 264 Sl. (120 ml., 144 wbl.), ¾ Std. von St. Johann, ist ganz gebirgig, liegt theils am Kulmberg selbst, theils auf dessen Ausweigungen, und grenzt an die Bzk. Gleisdorf und Weiz. Oestlich fließt die Feistritz, die etwas nördlich aus der hochromantischen Freienberger Klamm heraustritt.

Siegersdorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Süßenberg, Grchtsbzk. Mureck, nach Maria Schnee eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 14 Hsr. mit 76 Sl. (42 ml., 34 wbl.), liegt in den nördlichsten, gegen die Mur sich abdachenden Ausläufern der Windischen Büheln.

Siegersdorf, siehe Singsdorf.

Siele (slov. Sjele), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Windischgraz, nach Altenmarkt eingeschult, hat 1993 Joch (1145·975 Hkt.), 82 Hsr. und 341 Sl. (172 ml., 169 wbl.). Diese Gmd., westlich an Kärnten grenzend, ist ganz von Bergen bedeckt, wovon die vorzüglichsten der 5364 Fuß (1695 Meter) hohe Urjulaberg mit seinem nordöstlichen Abhange, der Poger, der schwarze Berg (Černi vrh), die Wolfsgrube und der Geisrücken sind. Hier fließen der Scheschitza- und der Sielskabach, welche auch mehrere Mühlen und Sägewerke treiben. In dieser Gemeinde befindet sich auch ein Steinkohlenlager, das jedoch nicht benützt wird. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. befindet sich die Localie St. Rochus. Sie steht unter dem Decanate Altenmarkt; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt ist nur die Gmd. Siele mit obiger Seelenzahl. Die Kirche enthält keine Merkwürdigkeiten.

Sielskabach, der, entspringt am Nordostfuße des Poger in der Gmd. Siele, Grchts.-Bzk. Windischgraz, fließt nördlich, treibt 3 Hausmühlen und 1 Stampfe in Siele und vereinigt sich ebenda mit dem Scheschitzabach.

Siemer, Berg in der Gmd. Stainach, Grchtsbzk. Irdning, nördlich von Stainach.

Sierling, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Stainz, nach Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 1965 Joch (1129·875 Hkt.), 118 Hsr. u. 536 Sl. (280 ml., 256 wbl.), besteht aus den Ortsch. Angenofen, Rainbach und Sierling, welch' letztere 44 Hsr. mit 188 Sl. (98 ml., 90 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt am rechten Ufer des Stainzbaches, in welchen hier der Sierling- und der Rainbach münden, welche auch in dieser Gemeinde entspringen und sie durchfließen, an den Ostabhängen des Rosenkogels, und ist ganz gebirgig.

Sigmannsdorf, siehe Simmersdorf.

Sigmundsberg und

Sigmundskirche, siehe Sebastian St.

Sikola, siehe Schikolla.

Silberberg (slov. Srebernik), Ortsch. der Kstrlgmd. Plesdorf, Ortsgmd. St. Peter bei Königsberg, Grchtsbzk. Drachenburg, nach St. Peter eingepfarrt und eingeschult, hat 29 Hsr. mit 126 Sl. (61 ml., 65 wbl.), nördlich von St. Peter an der croatischen Grenze, in einem Weingebirge, an dessen Fuße die Feistritz in die Sottla mündet.

Digitized by Google

Silberberg, siehe Margarethen St. (II. Bd., S. 214.)

Silbergraben, der, a) in der Orts- und Kstrlgmd. Vordernberg, Grchtsbzk. Leoben, mit einer kleinen Alpe, auf die 8 Kühe aufgetrieben werden; b) in der Gmd. Niklasdorfgraben, Grchtsbzk. Leoben, vom Mugel in das Murthal auslaufend.

Silberkahralpe, die, im Lussagraben am Röffingberg, Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, mit Auftrieb von 18 Stück Rindern.

Silbersteinbach, der, entspringt in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming, und vereinigt sich mit dem Oberthalbach.

Silbersteingraben, der, in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming, durch welchen der gleichnamige Bach fließt.

Silleck, Gegend in der Gmd. Jassingau, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen dem Hocheck und der Dürnfölz, mit großem Waldstande.

Sillweg, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Fohnsdorf, Grchtsbzk. Judenburg, nach Fohnsdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 864 Joch (496·800 Hkt.), 33 Hsr. u. 380 Sl. (220 ml., 160 wbl.), ist größtentheils eben, nur im Norden sind waldige Anhöhen unter dem Namen Gemeindeberg. Ein kleiner Bach, der von dieser Gegend kommt, wird zur Wiesenbewässerung verwendet und verliert sich daher gänzlich in den Wiesengründen. Das Dorf Sillweg ist ein geschlossener Ort, ½ Std. von Fohnsdorf, 1¼ Std. von Judenburg entfernt und liegt an der Verbindungsstraße von Fohnsdorf über Spielberg nach Pausendorf auf einer sanften Erhöhung. Hier befindet sich eine dem heil. Georg geweihte Filialkirche. Der Sage nach soll dieses Kirchlein aus der ältesten Zeit stammen und älter als die Pfarrkirche in Fohnsdorf, ja selbst Pfarrkirche gewesen sein. Sie ist schiffig und gehört der spätgothischen Bauperiode an. — In dieser Gmd. befinden sich zwei sehr große Kohlenlager, u. z. a) das der Actiengesellschaft der Judenburger Eisenwerke. Die Braunkohle dieses, sowie des Bergbaues b) gehört der Tertiärformation an und bildet einen Theil des großen, von Westen nach Osten streichenden und in dieser Richtung immer mehr an Güte und Mächtigkeit abnehmenden (Fohnsdorfer) Kohlenflötzes, welches im Westen bei Kumpitz beginnt, über Dietersdorf, Fohnsdorf, Sillweg, Schönberg sich hinzieht und in Holzbrücken bei Knittelfeld sein Ende erreicht. Der Bergbau der Judenburger Eisenwerke umfaßt 5 Doppelgrubenmassen, 4 einfache Grubenmassen und 20 Freischürfe. Der Betrieb geschieht mittelst eines einzigen Schachtes, des Carlschachtes, dessen tiefste Abbausohle 161·3 Meter unter dem Tage liegt. Die Förderung und Wasserhaltung erfolgt mittels Maschinen. Die Erzeugung des Jahres 1880 betrug 13,682.196 Kilogramm, der Arbeiterstand 74. Von dieser Förderung bezog die eigene Hütte zu Judenburg 10,245·850 Kilogr., d. i. 75%. Dieser Bergbau wurde schon im J. 1797 von dem Grazer Bürger Ott und 1801 von Franz Heinrich betrieben, die die Kohle zum Alaunsieden und zur Beheizung bei den Eisen- und Hammerwerken zu Wildalpen verwendeten. Vor der jetzigen Gesellschaft besaß den Bau Otto Edl. v. Mayr. b) Der Kohlenbau der steirischen Eisen-Industrie-Gesellschaft. Dieser ist mit dem Hauptbaue zu Fohnsdorf und einem kleinen zu Holzbrücken gemeinschaftlich im Artikel Fohnsdorf, I. Band, Seite 207, behandelt.

Sillwegerberg, der, in der Gmd. Sillweg, Grchtsbzk. Judenburg, zwischen dem Rattenberggraben und Fohnsdorfgraben, mit Auftrieb von 300 Schafen und 40 Rindern.

Silova, Ortsch. d. Kstrlgmd. Loschnitzen, Ortsgmd. St. Egydi bei Schwarzenstein, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Egydi eingepfarrt und eingeschult, hat 41 Hsr. mit 136 Sl. (66 ml., 70 wbl.), ¼ Std. südlich von St. Egyden in hügeliger Gegend mit einigem Weinbau.

Silovetz, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Sromle, Grchtsbzk. Rann, nach Sromle eingepfarrt und eingeschult, hat 225 Joch (129·375 Hkt.), 18 Hsr. und 103 Sl. (53 ml., 50 wbl.), ½ Std. von Sromle, nördlich, grenzt an den Bzk. Drachenburg, von den Ausläufern des Orlitzaberges und Silovetzberges bedeckt. Hier entspringt der Rubzabach. In der Gemeinde befinden sich auch einige Weingärten.

Simmersdorf, und

Simmersdorfbach, siehe Lechen, II. Bd., Seite 40.

Simmersdorfgraben, der, in der Gmd. Lechen, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, beginnt an der Pretullalpe und mündet in das Mürzthal. Siehe auch Lechen, II. Bd., S. 40.

Simonbaueralpe, die, im Staubgraben, Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 38 Rindern.

Simonsdorf, gleich mit Simmersdorf.

Simonthal, das, in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Hieselgraben, Wildenriegern, Salcherberg und Laussaberg mit bedeutendem Waldstande.

Simperlgraben, der, zwischen dem Schöneckkogel und dem Wimmergraben bei Seumriach, Grchtsbzk. Frohnleiten.

Sinabelkirchen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gleisdorf, hat 389 Joch oder 223·675 Hkt., 36 Hsr. u. 277 Sl. (134 ml., 143 wbl.), liegt am Ilzflusse, in welchen hier der Rettenbach mündet, an der Grenze mit dem Bzk. Fürstenfeld, wird von der Graz-Fürstenfelderstraße durchzogen und ist fast ganz eben, nur der nördliche Theil etwas

Digitized by Google

hügelig. In der einzigen gleichnamigen Ortschaft an der erwähnten Straße befinden sich ein Wundarzt, eine 3classf. gem. Volksschule, ein Armeninstitut, eine k. k. Postexpedition, und die Pfarre St. Bartholomä. Letztere steht unter dem Dec. Pischelsdorf; Patron ist die Hauptpfarre Pischelsdorf. Eingepfarrt sind bei 2470 Sl. aus den Gmd. Sinabelkirchen, Egelsdorf, Unterrettenbach, Obergroßau, Frößaugraben, Frößauberg, Untergroßau, Gnies und Nitschaberg. Wann die Pfarrkirche erbaut worden ist und wer sie erbaute, ist nicht bekannt. Die vorhandenen Kirchenrechnungen von Sinabelkirchen reichen bis auf das Jahr 1684 zurück. Die muthmaßliche Erbauung der Kirche, welche anfänglich eine Filiale der Mutterkirche zu Pischelsdorf war, von wo aus jeden Sonntag und Feiertag ein Priester zur Abhaltung des Gottesdienstes und der Katechese excurrirte, wird in die zweite Hälfte des 17. Jahrh. fallen und von der Gmd. Sinabelkirchen mit Hilfe der zunächst liegenden Gmd. Engelsdorf, Unterrettenbach und Untergroßau erbaut worden sein. Sie wurde erst in dem Jahre 1729 zur Pfarrkirche erhoben und erhielt einen selbstständigen Pfarrer. Sie ist im Renaissancestyle erbaut mit einem Kreuzgewölbe, deren fünf Gurten auf starken Wandsäulen, im Innern der Kirche vorstehend, das Gewölbe tragen. Der Bau wurde nur auf die Seelenzahl der ursprünglich zur Kirche eingepfarrten 4 obigen Gmdn. berechnet, ist daher jetzt viel zu klein und niedrig; sie hat im Lichten 25·6 Meter Länge, 9·5 Meter Breite und 6·6 Meter bis zum Scheitel Höhe, und ist gleich breit bis zur stumpfen Apsis; an der Südseite wurde im Jahre 1745 eine Patrizikapelle hinzugebaut mit Durchbrechung der Hauptmauer, die 6 Meter breit und 5½ Meter tief ist. Außer dem Altar in der Patrizikapelle hat die Kirche noch 3 Altäre, nämlich den Hochaltar mit dem von Koch in Weiz gemalten Bilde des Kirchenpatrons Bartholomäus, und die beiden Seitenaltäre Erzengel Michael und schmerzhafte Mutter, ersterer mit einem Bilde, letzterer mit einer Holzstatue. Die Kanzel von Holz an einer Wandsäule angebracht, weist 4 kleine Statuen der Evangelisten und am Schalldeckel den Erzengel Michael. Auf dem Musikchore an der Westseite befindet sich die Orgel, aufgestellt im J. 1774, mit 8 Registern. Weil vielfach schadhaft, wurde sie 1877 vom Orgelbauer Friedrich Werner in Graz vollständig reparirt. Besondere Kunstwerke hat die Kirche nicht. Der Thurm auf der Westseite der Kirche an deren Portale ruht auf 4 massiven Säulen, hat im Mauerwerk 17 Meter Höhe und das Thurmdach, in Zwiebelform, mit Schindeln gedeckt, ist 7·6 Meter hoch und hat einen Blitzableiter. Die Kirche selbst ist mit Ziegeln gedeckt. Im Thurme befinden sich 4 Glocken, mit zusammen circa 9 Ctr. und eine Uhr mit Repetirschlagwerk, 1864 von Johann Zeiler in Ilz verfertigt. An der Kirchenmauer sind 5 Grabsteine von Marmor eingemauert von hier verstorbenen Personen. In der Kirche befindet sich keine Gruft. Der alte Friedhof um die Pfarrkirche wurde im Jahre 1830 aufgelassen und der jetzige neue befindet sich auf der Nordostseite außerhalb des Pfarrdorfes circa ½ Viertelstunde entfernt, ist mit einem lebenden Zaun eingefriedet, 684 □Klf. (0·05 Hkt.) groß und enthält keine erwähnenswerthen Grabmonumente. Der Pfarrhof, mittelgroß, einstöckig, ist auf der Nordseite der Kirche, mit einem sehr baufälligen Wirthschaftsgebäude und einem östlich gelegenen Hausgarten. Zur Pfarre gehört noch die Filialkirche St. Oswald in Gnies. — In Sinabelkirchen werden jährlich 4 Jahr- u. Viehmärkte abgehalten, u. z. am 17. März, 25. April, 24. August und 21. November.

Sinabellaspitze, die, eine Höhe im Dachsteinzuge, östlich vom Scheichenspitz, in der Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, 7415 Fuß (2343 Meter) hoch.

Singsdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Edlach, Grchtsbzk. Rottenmann, nach St. Lorenzen i. P. eingepfarrt und eingeschult, hat 2054 Joch (1181·050 Hkt.), 48 Hsr. und 283 Sl. (135 ml., 148 wbl.), auch Siegersdorf genannt, liegt am südlichen Ufer der Palte und ist im Norden eben, im Süden gebirgig, darunter ist der Hochhaiden die beträchtlichste Höhe. Der Meyner-, Karrer-, Singsdorfer- und Sollringgraben, dann die Rudolfsbahn und die ärarische Salzstraße durchziehen die Gmd. Auf der Singsdorfer und Einödalpe sind Kuhweiden. Im Kühbichlgraben befinden sich 2 Höhlen, welche vielleicht verlassene Stollen eines einst hier betriebenen Kupferbergbaues sind. Ein Steig führt über den Hochhaiden in den Strechaugraben. Am Singsdorferbach, der einen schönen Wasserfall bildet, liegt das ehemalige Sensenwerk, 1 Säge, 2 Mauthmühlen und 1 Hufschmiede. Der Korngraben-, Sollring-, Kohlbrand-, Kühbichl- und Huttererbach sind unbedeutende Bäche. Das Dorf Singsdorf, aus 15 beisamm. liegenden Häusern bestehend, liegt an der Salzstraße, 2 Std. von Rottenmann, auf einer Anhöhe des Paltenthales. Die übrigen Hsr. der Gmd., wovon nur fünf beisammen liegen und das Dörfchen Einöd am gleichnamigen Bache bilden, sind auf den einzelnen Niederungen und aufgeschwemmten Ausläufern des Siegersdorferberges zerstreut. Das erwähnte Sensenwerk der Elise Weinmeister, seit 1868 außer Betrieb, bestand aus 4 Feuern, 2 Schlägen und 2 Poliritämmern, hatte ein k. k. Landesfabriksbefugniß und das Recht, nebst der Marke (Halbmond mit drei

Digitized by Google

Kreuzen) noch den kais. Doppeladler zu führen. Man erzeugte jährl. bei 60.000 Stück Sensen, die in die Schweiz, Frankreich, Rußland und Nordamerika versendet wurden. Mit dem Sensenhammer war auch seit 1842 ein Gärb- und Stahlhammer verbunden, der jährlich bei 1000 Ctr. Feil- und Messerschmiedstahl erzeugte. Nach Einstellung des Werksbetriebes richtete sich in dem Sensenwerke die „Singsdorfer Graphyt Gewerkschaft" ihre Material-Aufbereitungsstätte, (bestehend aus 1 Pochwerk mit 16 Stempeln und 1 Rollquetsche), dann Comptoir und Wohnungen ein. Diese Gesellschaft, die nur von Singsdorf den Namen entlehnte, aber die Graphytlager in der Gmd. St. Lorenzen betrieb, ist seit 2 Jahren ebenfalls eingegangen. Im Wohngebäude dieser Gewerkschaft befindet sich eine Kapelle mit Meßlicenz. In der sogenannten Schaunitzhalt befinden sich Lehmlager, die zur Ziegelerzeugung benützt werden und woraus jährl. 20—30.000 Mauer- und Dachziegel gemacht werden. — Die Gmd. Singsdorf besitzt in der Nachbargemeinde Schwarzenbach einen Grundcomplex von 569 Joch 600 □Klf. (327·391 Hkt.), u. z. 1 Joch 300 □Klf. Weiden, 175 Joch 1100 □Klf. Wald und 392 Joch 800 □Klf. Alpen.

Singsdorferalpe, siehe Singsdorf.

Singsdorferbach, der, entspringt am Hochhaindl, Gmd. Singsdorf, Grchtsbzk. Rottenmann, treibt 1 Säge, 2 Mauthmühlen, 1 Hufschmiede, fließt nördlich und vereinigt sich mit dem Gießerbach.

Singsdorfgraben, siehe Singsdorf.

Sinnersdorf, Kstrlgmd der Ortsgmd. Pinggau, Grchtsbzk. Friedberg, nach Pinkafeld in Ungarn eingepfarrt, aber mit eigener eincl. gem. Volksschule, hat 473 Joch oder 271·975 Hkt., 26 Hsr. u. 214 Sl. (115 mł., 99 wbl.), bildet einen von Ungarn, an welches sie südlich, östlich und westlich grenzt, auf drei Seiten eingeschlossenen Landstrich und hängt nur nördlich mit dem Bzk. Friedberg zusammen. Der westliche Theil ist hügelig der östliche aber, den der Pinggaubach durchfließt, an dem sich eine Mühle befindet und durch den die nach dem 1 Std. entfernten Pinkafeld führende Straße durchzieht, ist eben. In der Ortsch. Sinnersdorf befindet sich eine Filialkirche und eine Hackenschmiede, einst auch ein Steinkohlen- und Alaunwerk. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 28 Joch 900 □Klf. (16·423 Hkt.), u. z. 1500 □Klf. Acker, 1 Joch 900 □Klf. Wiesen u. 26 Joch 100 □Klf. Weiden.

Sirje, siehe Scheuerndorf.

Sirje veliko, siehe Scheuern, Groß-.

Sitarovci, siehe Siderofzen.

Sitež, siehe Sittesch.

Sittenthal, Ortsch d. Kstrlgmd. Oberdorf, Ortsgmd. Picheldorf, Grchtsbzk. Bruck, nach St. Dionysen eingepfarrt und eingeschult, hat 5 Hsr. mit 31 Sl. (16 mł., 15 wbl.).

Sittenthalgraben, der, in der Gmd. Steg, Grchtsbzk. Bruck, vom Floning nach Süden ziehend.

Sittesch (sloven. Sitež), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Wolfgang, Grchtsbzk. Pettau, nach Monsberg eingepfarrt und nach St. Wolfgang eingeschult, hat 1314 Joch oder 755·550 Hkt., 104 Hsr. u. 470 Sl. (226 mł., 244 wbl.), besteht aus den Ortsch. Naraple, Pleinsko und Sittesch, welch' letztere 44 Hsr. mit 211 Sl. (98 mł., 113 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt im Kolloser Weingebirge, ist zum Theil aber auch eben, und zwar in dem vom Sitteschbache durchflossenen Thale, grenzt südlich und östlich an den Bzk. Rohitsch.

Sitteschbach, der, entspringt bei Saversko am Nordfuße des Donatiberges, im Bzk. Rohitsch, fließt nördlich und mündet bei Amtmannsdorf, Bzk. Pettau, in die Drann.

Sjele, siehe Siele.

Sjelo, siehe Selle.

Skalce, siehe Skalitz.

Skale, siehe Skalis.

Skalis (slov. Skale), Orts- und Kstrl.-Gmd. des Grchtsbzk. Schönstein; die Orts.-Gmd. umschließt die Kstrlgmd. St. Britz, Pleschivetz, Zirkovetz und Skalis zus. mit 4639 Joch (2667·425 Hkt.), 293 Hsr. und 1216 Sl. (592 mł., 624 wbl.). Die Kstrlgmd. Skalis hat 1405 Joch (807·875 Hkt.), 100 Hsr. und 433 Sl. (207 mł., 226 wbl.), liegt zwischen dem Sopotte- und Lippeinabach, ist im nördlichen Theile von mäßigen Bergen, wie der Lubellaberg, bedeckt, der südliche, der in das schöne Schallthal ausläuft, ist eben. Von dem Namen Skalis soll sich die Benennung Schallthal herleiten. Dieses dürfte einst ein großer See gewesen sein, daher auch die hiesige Pfarrkirche noch St. Georgen am See genannt wird. In der Umgebung finden sich Steinkohlenlager, die jedoch nicht im Betrieb sind. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. befindet sich eine 2clasf. gem. Volksschule und die Pfarre St. Georgen (früher auch Decanat). Sie steht unter dem Decanate Schallthal, welches derzeit seinen Sitz in St. Aegyden bei Schwarzenstein hat; Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind bei 2070 Sl. von den Gmd. Skalis, St Britz, Pleschivetz, Zirkovetz, Markt Wöllan, Weutsche und Unteregg. Zur Pfarre gehören 4 Filialkirchen, u. z. St. Nikolaus in Pleschivetz, St. Oswald in Zirkovetz, St. Jakob in Sabred, St. Brictius in St. Britz, dann die Schloßkapelle zur heil. Familie in Thurn. Das Alter der Pfarrkirche läßt sich nicht bestimmen, aber so viel ist sicher, daß dieselbe gleich alt ist mit den Pfarrkirchen St. Martin bei Windischgraz, Peilenstein und St. Peter bei Königsberg. Die ersten

Digitized by Google

Missionäre hier waren die Mönche vom Benedictinerstifte Oberburg. Die Kirche war ursprünglich im gothischen Style erbaut und sehr klein, da sie nur das dermalige Presbyterium ausmachte. Der Thurm war einst vor der Kirche, wurde aber später abgetragen und vom Pfarrer Martin Ebenberger hinter dem Hochaltar aufgeführt. Die jetzige Form hat die Kirche im J. 1622 erhalten. Sie hat 5 Altäre, u. z. den Hochaltar St. Georg, welchen der Commissär Johann Draskowitsch im J. 1775 erbaute, die zwei Kapellenaltäre Heil. Kreuz und sterbende Josef, dann die Seitenaltäre heil. Magdalena und Stefan. Das schöne Kirchenpflaster aus weißem Marmor aus dem Bachergebirge und St. Kunegund wurde 1858 eingelegt und kostete 1500 fl. Die Kanzel ist ohne Belang. Die gute Orgel, im J. 1879 von Franz Gorschitsch in Laibach erbaut, hat 17 Register und kostete 2300 fl. Im Thurme befinden sich 3 Glocken, eine mit 30, eine mit 9 Ctr., gegossen von Samassa in Laibach 1850, und eine mit 19 Ctr. Der Pfarrhof wurde, wie das bischöfliche Wappen und die Inschrift: „Thomas IX. episc. Lab. fieri fecit" zeigen, vom Laibacher Bischof Thomas Chrön erbaut. Der Friedhof befindet sich auf der Nordseite der Kirche. Reihenfolge der Pfarrer: Urban Cavalier 1697—1701; Andreas Homschak 1701—1706; Math. Balth. Kuzlan 1706 bis 1711; Daniel Peer 1711—1732; Nicolaus J. Kraskovič 1732—1742; Dr. theol. Johann Georg Kraskovič 1752 — 1785; Georg Muhovič 1786—1790; Anton Johann Barbo 1790—1805; Paul Kočrer 1806 bis 1808; Michael Gunde 1809—1826; Franz Windič 1826—1835; Andreas Urek 1835 bis 1857; endlich Johann Prašen seit 1857.

Skalitz (sloven. Skalce), Kstrlgmd. der Ortsgmd. und des Grchtsbzk. Gonobitz, nach Gonobitz eingepfarrt und eingeschult, hat 788 Joch (453·100 Hkt.), 162 Hsr. und 669 Sl. (297 ml., 372 wbl.), besteht aus den Ortsch. Dobrova, Gabrolle, Hebenstreit u. Skalitz, welch' letztere 102 Hsr. mit 333 Sl. (135 ml., 198 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt nördlich ¼ Stunde von Gonobitz, an der Drann, die hier mehrere Mühlen und Sägen treibt, zumeist auf den südöstlichen Abhängen des Bachergebirges, zum Theil auch eben.

Skarnitza (slov. Skarnice), Ortsch. der Kstrlgmd. Brešje (Birkenwald), Ortsgmd. Dobje, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Dobje eingepfarrt und eingeschult, hat 31 Hsr. mit 163 Sl. (80 ml., 83 wbl.), ½ Std. von Maria Dobje, an der Grenze des Bzk. Cilli und an der Straße von St. Georgen a. d. Südbahn nach Montpreis gelegen.

Skegen, siehe Stadl, Grchtsbzk. Gonobitz.

Skerble, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Monsberg, Grchtsbzk. Pettau, nach Monsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 904 Joch oder 519·800 Hkt., 89 Hsr. u. 393 Sl. (191 ml., 202 wbl.), besteht aus den Ortsch. Koritno, Prescha, Ranndorf, Steindorf und Skerble; letztere hat 21 Hsr. mit 87 Sl. (43 ml., 44 wbl.) Die Gmd. liegt südlich von Monsberg, im Kolloser Weingebirge, größtentheils am rechten Ufer der Drann, nur die Ortsch. Steindorf liegt am linken und grenzt westlich an den Bzk. Windischfeistritz. Der Stopperzenbach durchfließt die Gmd. von Süden nach Norden und fällt bei der Ortsch. Skerble in die Drann. Auch wird die Gmd. von der Monsberg-Rohitscher Straße durchzogen. Im Norden ist die Gemeinde eben; hier liegt das kleine Schloß Hammer.

Škofja ves, siehe Bischofdorf.

Škofla gora, siehe Bischofberg.

Skoggen (slov. Skoke), Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Marburg rechtes Drauufer, nach Schleinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 1306 Joch (750 950 Hkt.), 73 Hsr. und 445 Sl. (216 ml., 229 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Dobrofzen u. Skoggen, wovon auf letztere 50 Hsr. mit 222 Sl. (105 ml., 117 wbl.) entfallen Die Gmd. liegt vollständig eben am oberen Pettauerfelde, zwischen der Südbahntrace und der Marburg-Pettauer Straße.

Skoke, siehe Skoggen.

Skomarje, siehe Skomern.

Skomern (slov. Skomarje), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gonobitz; die Orts-Gmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Hudina und Skomern, zus. mit 8076 Joch (4643·700 Hkt.), 155 Hsr. und 1076 Sl. (510 ml., 566 wbl.), wovon auf Skomern 1672 Joch (961·400 Hkt.), 65 Hsr. u. 416 Sl. (203 ml., 213 wbl.) entfallen. Die Gmd. liegt schon sehr hoch am Bachergebirge, unter der Gonobitzer Schwaig und wird vom Saupitz- oder Skrabalzabach durchflossen. Hier befindet sich die höchstgelegene Seelsorgestation des Bacher, die Localie St. Lambert in Skomern. Die Ortschaft besteht aus der kleinen Kirche, dem Pfarrhause und einigen anderen. Sie liegt an einem südl. Vorsprung des Bachers, der von dieser Gegend am weitesten seine Ausläufer und Arme nach Süden ausdehnt. Die Localie hat bei 520 Sl., die in den Gmd. Skomern und Hudina hoch auf dem Gebirge in weit zerstreuten Wohnungen leben und 3—4 Std. von jeder anderen Kirche entfernt, zur Winterszeit, wo der Schnee über halb mannhoch liegt, wohl selten einem Gottesdienste würden beiwohnen können, wenn nicht bei der früher zur Pfarre Weitenstein gehörigen Filiale St. Lambert ein eigener Seelsorger angestellt worden wäre, der mit Aufopferung so vieler Bequemlichkeiten des civilisirten Lebens auf diesem hohen einsamen Gebirge seinem schweren Berufe vorzustehen

Digitized by Google

hat. Zu bemerken ist auch, daß zu dem Kirchhörflein von keiner Seite ein Fahrweg hinführt und nur ein Fußsteig die Verbindung vermittelt. Die Localie steht unter dem Decanate Gonobitz, Patron ist der steirische Religionsfond. Eine Kapelle soll hier schon im Jahre 1157 bestanden haben. Die jetzige Kirche aber wurde unter Kaiser Josef II. erbaut und daselbst im November 1787 eine selbstständige Localie mit einem Friedhofe errichtet, die später zwar wieder aufgelassen, aber dann abermals reactivirt wurde. Die Kirche ist gothischen Styls, hat einen Thurm und 3 Altäre, nämlich: am Hochaltar den Bischof und Märtyrer heil. Lambert, am Seitenaltar den heil. Bischof Martin und in der im J. 1834 an der Ostseite zugebauten Kapelle den Altar mit der Statue der unbefleckten Empfängniß Maria's. Im Thurme sind 3 Glocken, die kleinste gegossen 1589, die mittlere 1707 und die große 1793. Seit 1834 hat die Kirche auch eine Orgel. Neben der Kirche steht der Pfarrhof und die Meßnerei. — In der Gmd. wird sehr schöner weißer Marmor gebrochen; auch werden hier Steinplatten erzeugt. Nördlich von Skomern gelangt man über eine bedeutende Höhe, „der Friel" genannt, zu der einst bestandenen Glasfabrik Rakovitz.

Skorba, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Windischdorf, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Martin in Haidin eingepfarrt und eingeschult, hat 413 Joch (237·475 Hkt.), 36 Hsr. u. 163 Sl. (70 ml., 93 wbl.), ½ Std. von Haidin, ganz eben, am oberen Pettauerfelde, an der Pettau-Marburger Straße unweit dem Draufluße. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 133 Joch 1200 □Klf. (76·906 Hkt.), u. zw. 4 Joch 700 □Klf. Aecker, 4 Joch 600 □Klf. Wiesen und 124 Joch 1500 □Klf. Weiden.

Skorischnijagg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Grabischa und Skorischnijagg, zus. mit 1100 Joch (632·500 Hkt.), 99 Hsr. und 272 Sl. (143 ml., 129 wbl.). Die Kstrlgmd. Skorischnijagg, nach St. Andrä in der Kollos eingepfarrt und eingeschult, hat 229 Joch (131·675 Hkt.), 62 Hsr. und 163 Sl. (85 ml., 78 wbl.), liegt im Kollosер Weingebirge, südlich von St. Andrä (Leskowetz) 1 Std. entfernt, am Tainabache, unweit der ungarischen Grenze, theils eben, theils von mäßigen, mit zahlreichen Weingärten bepflanzten Hügeln bedeckt.

Skorno-Neukloster (slov. Skorno pri novem kloštru), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Martin an der Paak, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 674 Joch oder 387·550 Hkt., 56 Hsr. u. 256 Sl. (138 ml., 118 wbl.), besteht aus den Ortsch. Gorenje u. Skorno, welch' letztere 42 Hsr. mit 171 Sl. (94 ml., 77 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt am südlichen Abhange des Skornoberges, östlich vom Paakflusse begrenzt und westlich an den Bzk. Oberburg stoßend. Interessant und romantisch ist die wilde Bergschlucht, in der der Paakfluß dahinrauscht, neben welchem die Straße von Schönstein nach St. Martin zieht. In dieser Gmd. befindet sich auch ein silberhältiger Blei- und Zinkbergbau, jedoch nicht im stetigen Betrieb.

Skorno-Schönstein, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Florian, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Michael bei Schönstein eingepfarrt und eingeschult, hat 805 Joch (462·875 Hkt.), 29 Hsr. und 148 Sl. (80 ml., 68 wbl.), 1 Std. von Schönstein, nördlich von Skorno-Neukloster, an und auf dem 2268 Fuß oder 716·69 Meter hohen Skornoberge, an der Grenze des Bzk. Oberburg, am Skornobache, der hier in den Paakfluß mündet. Hier befindet sich eine dem heil. Anton geweihte Filialkirche. Unterhalb dieser Kirche ist die Wildweiberhöhle, welche aus zwei nahe beisammen laufenden, schmalen und niederen Höhlen besteht, wo nach einer Sage einst wilde Weiber gehaust haben sollen.

Skrabalza- oder Sauspitzbach, der, entspringt in einer tiefen, waldigen Schlucht, an der Westseite der Gonobitzer Planina in der Gmd. Skomern, Grchtsbzk. Gonobitz, fließt südlich, treibt mehrere Sägemühlen und fällt in die Drann.

Skraschkobach, der, entspringt bei St. Anna, Grchtsbzk. Windischfeistritz, fließt zuerst nördl., dann östl., treibt in Svetsche 2 Mauthmühlen und vereinigt sich daselbst (Bzk. Pettau) mit dem Stoppersenbach.

Skrinjaberg (slov. Skrinski vrh), Ortschaft d. Orts- u. Kstrlgmd. Ternovetzberg, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Urban eingepfarrt und eingeschult, hat 7 Hsr. mit 6 Sl. (3 ml., 3 wbl.), zwischen dem Ostrovetz- und Ternovetzberg in den Windischen Büheln, an der Grenze des Bzk. St. Leonhard.

Skrinski vrh, siehe Skrinjaberg.

Skuta, Berg der Sannthaler Alpen, zwisch. der Rinka u. d. Kotla, an der Doppelgrenze von Kärnten u. Krain, zur Gmd. Sulzbach, Grchtsbzk. Oberburg, gehörend, 7975 Fuß (2520 Meter) hoch. Zugang durch das Logarthal zur Okreschelhütte und von da sehr beschwerlich. Die Aussicht ist hauptsächlich wegen der vollständigen Entfaltung des Centralstockes der Sannthaler Alpen instructiv.

Slabotinzen (slov. Slabtinci), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Luttenberg, nach St. Georgen an der Stainz eingepfarrt und eingeschult. Die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Slabotinzen und Selluschen, zus. mit 1686 Joch (969·450 Hkt.), 108 Hsr. und 486 Sl. (233 ml., 253 wbl.). — Die Kstrlgmd. Slabotinzen hat 953 Joch oder

Digitized by Google

547·975 Hkt., 56 Hsr. u. 243 Sl. (113 ml., 130 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Sichelsdorf und Slabotinzen, von welchem letztere 34 Hsr. mit 152 Sl. (72 ml., 80 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt am Südwestabhange des Kapeller Hügelzuges, größtentheils aber eben am Stainzflusse. Nördlich und südlich führen von St. Georgen aus durch diese Gmd. Straßen, welche sich bei Wudischofzen resp. Schlüsselsdorf mit der Radkersburg-Luttenberger Straße verbinden.

Sladka gora, siehe Süßenberg.

Slaffschina, siehe Slavsina.

Slagomerbach, der, entspringt am Donatiberg, in der gleichnamigen Gemeinde, Grchtsbzk. Rohitsch, fließt südlich, treibt in Schachenberg 2 Hausmühlen und fällt bei Straßen unweit Markt Rohitsch in die Sottla.

Slake, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Sopote, Grchtsbzk. Drachenburg, theils nach Windischlandsberg, theils nach Olimie eingepfarrt und eingeschult, hat 23 Hsr. und 134 Sl. (73 ml., 61 wbl.).

Slakberg, eine Weingebirgsgegend in der Gmd. Wittmannsdorf, Grchtsbzk. Rann, mit 2 Filialkirchen, heil. Geist u. St. Andrä, zur Pfarre Wisell gehörig.

Slakova, Ortsch. d. Kstrlgmd. Wresie, Ortsgmd. Oplotnitz, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Rötschach eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hsr. mit 121 Sl. (61 ml., 60 wbl.), ¼ Std. nordöstlich von Rötschach, auf einem Abhange des Bachers.

Slamjak, siehe Kummersberg.

Slanzen (slov. Slance), Ortschaft der Kstrlgmd. Puchenschlag, Ortsgmd. Tüchern, Grchtsbzk. Cilli, nach Tüchern eingepfarrt u. eingeschult, hat 14 Hsr. mit 83 Sl. (33 ml., 50 wbl.).

Slape, Ortsch. der Kstrlgmd. Wolleten, Ortsgmd. Maria Neustift, Grchtsbzk. Pettau, nach Maria Neustift eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hsr. und 118 Sl. (58 ml., 60 wbl.), liegt südlich von Maria Neustift an der Drann.

Slatenigg, Ortsch. der Kstrlgmd. Flekuschet, Ortsgmd. St. Jacob in W. B., Grchts.-Bzk. Marburg linkes Draufer, nach St. Jacob eingepfarrt u. eingeschult, hat 21 Hsr. mit 84 Sl. (35 ml., 49 wbl.), liegt südlich von St. Jacob in den Windischen Büheln.

Slatetsche (slov. Zlateče), Ortsch. der Kstrlgmd. Hometz, Ortsgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Cilli eingepfarrt und eingeschult, hat 19 Hsr. mit 82 Sl. (46 ml., 36 wbl.), ½ Std. von Neukirchen.

Slatina, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd St. Martin im Rosenthal, Grchtsbzk Cilli, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 79 Sl. (39 ml., 40 wbl.), ½ Std. südlich von St. Martin, nördlich von Cilli in bergiger Gegend.

Slatina, siehe Sulz, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer.

Slatina, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 829 Joch oder 476·675 Hkt., 52 Hsr. u. 271 Sl. (129 ml., 142 wbl.), besteht aus den Ortsch. Dobovetz und Slatina, welch' letztere 30 Hsr. mit 152 Sl. (77 ml., 75 wbl.) zählt. Die Gmd. liegt an den Südabhängen des Videschberges an der Grenze des Bzk. Gonobitz, nördlich von Ponigl, wird vom Slombache und einigen kleineren in diesen mündenden Bächen durchflossen und von der Südbahn durchzogen.

Slatina, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Pettau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Pristova und Slatina, zus. mit 716 Joch (411·700 Hkt.), 152 Hsr. u. 467 Sl. (229 ml., 238 wbl.) Die Kstrlgmd. Slatina, nach St. Barbara in der Kollos eingepfarrt und eingeschult, hat 318 Joch (182·850 Hkt.), 118 Hsr. u. 320 Sl. (155 ml., 165 wbl.), liegt südlich 1 Std. von St. Barbara (Zirkulany) im südöstlichen Theile des Kolloser Weingebirges, nahe der ungarischen Grenze, seitwärts der Straße nach St. Andrä.

Slatina, siehe Sauerbrunn.

Slatina, Ortsch. d. Kstrlgmd. Paakdorf, Ortsgmd. St. Martin an der Paack, Grchts.-Bzk. Schönstein, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 62 Hsr. mit 109 Sl. (43 ml., 66 wbl.), liegt an der Paak und an den Bergabhängen zerstreut.

Slatinabach, der, entspringt bei St. Ruperti, Grchtsbzk. Tüffer, treibt in Malabresa 1 und in St. Peter 4 Hausmühlen, fließt westlich und vereinigt sich mit dem Lahomlbach.

Slatinski dol, siehe Sulzthal.

Slavsina, auch **Slaffschina,** Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Andrä in W. B., Grchtsbzk. Pettau, nach St. Andrä eingepfarrt u. eingeschult, hat 250 Joch (143·750 Hkt.), 57 Hsr. und 230 Sl. (112 ml., 118 wbl.), liegt in den Windischbüheler Weingebirgen, von einem Ausläufer des Sandberges durchzogen, 1 Std. von St. Andrä, an der Grenze mit den Bzk. St. Leonhard u. Oberradkersburg und wird von dem gleichnamigen kleinen Bache, der hier 1 Mauthmühle treibt, durchflossen.

Slebnitzbach, der, entspringt am südlichen Abhange des Rothenberges bei St. Lorenzen in der Wüste, Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, aus mehreren Quellen, nimmt auch einige kleine, von der Lorenzer Seite kommende Zuflüsse auf, treibt einige Sägewerke und vereinigt sich westwärts von St. Maria i. d. Wüste mit dem Radlbache.

Slemen, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Marburg linkes Draufer, nach Zellnitz eingepfarrt und eingeschult, hat 1785 Joch

Digitized by Google

(1026·375 Hkt.), 79 Hfr. u. 539 Sl. (276 ml., 263 wbl.) Die Gmd. liegt am Fuße und den Abhängen des Schauzerkogels — dem Sternberge und Haidenberge (Posruckgebirge), wird südlich von der Drau begrenzt und vom Riegen- und Sabobinabach durchflossen, welche einige Mühlen treiben. Ueber die Drau besteht eine Kahnüberfuhr zur gegenüberliegenden Station Feistritz der Kärntnerbahn. Die ärarische Kärntner Commerzialstraße durchzieht südlich die Gmd. An dieser Straße liegt auch in dieser Gmd. das Schloß Wildhaus und ober diesem auf dem Berge die gleichnamige Ruine. In der Gmd. wird bedeutender Weinbau getrieben. An industriellen Unternehmungen befindet sich hier eine Hackenschmiede.

Slemene, Alt- (slov. Stare Slemene), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Feistenberg, Grchts.-Bzk. Gonobitz, theils nach Maria Spitalitsch, theils nach Kirchstätten eingepfarrt und eingeschult, hat 1836 Joch (1055·700 Hkt.), 79 Hfr. und 448 Sl. (231 ml., 217 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Alt-Slemene, Soiegg und Steinberg. Die erstgenannte Ortsch. hat 49 Hfr. mit 262 Sl. (143 ml., 119 wbl.). Die Gmd. liegt auf der Südseite des Landthurmberges und des Radisopberges und wird südlich vom Rove- und Seizbach durchflossen. Ebenfalls im Süden liegen die interessanten und großartigen Ruinen der ehemaligen Karthause Seiz und eine aufgelassene Glashütte. Eine kurze Strecke grenzt die Gmd. an den Bzk. Cilli.

Slemene, Ober- (sloven. Gornje Slemene), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Wesowitza, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Hochenegg eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hfr. mit 56 Sl. (32 ml., 24 wbl.), liegt auf einer südlichen Verzweigung des Landthurmberges, westlich von Seiz.

Slemene, Unter- (slov. Spodnje Slemene), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Wesowitza, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Hochenegg eingepfarrt und eingeschult, hat 8 Hfr. mit 58 Sl. (30 ml., 28 wbl.), südlich v. Ober-Slemene und Seiz.

Sliuno (slov. Slivno), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Christoph, Grchtsbzk. Tüffer, nach Tüffer eingepfarrt und nach Retschitsch eingeschult, hat 1589 Joch (913.675 Hkt.), 74 Hfr. und 331 Sl. (164 ml., 167 wbl.), und besteht aus den Ortsch. St. Hermagoras u. Sliuno, welch' letztere 39 Hfr. m. 195 Sl. (101 ml., 94 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt nordwestlich von Tüffer, grenzt nördlich an den Bzk. Cilli, ist von den Ausläufern des hohen Gosnik bedeckt und nur in dem vom Retschitschbache durchflossenen Thale eben. — Hart an der Grenze, hoch gelegen, befindet sich die dem heiligen Hermagoras geweihte Filialkirche.

Slivnica, siehe Schleinitz.

Slogonaberg (slov. Slogonagora), auch Slagonaberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Augenbach, Grchtsbzks. Gonobitz, nach Tschadram eingepfarrt u. eingeschult, hat 456 Joch (262·200 Hkt.), 65 Hfr. u. 285 Sl. (143 ml., 142 wbl.), besteht aus den Ortsch. Slogonaberg, Slogonadorf und Strasche, wovon die erstgenannte 34 Hfr. mit 143 Sl. (62 ml., 81 wbl.) enthält. Die Gemeinde liegt circa ¾ Std. von Tschadram, zwischen Tschadram und Prichowa auf einem südöstlichen Ausläufer des Bachergebirges und wird vom Tschadrambache durchflossen.

Slogonadorf (slov. Slogonaves), Ortschaft der Kstrlgmd. Slogonaberg, Ortsgmd. Augenbach, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Tschadram eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hfr. mit 95 Sl. (53 ml., 42 wbl.), auf einem Abhange des Bacher gelegen.

Slogonagora, siehe Slogonaberg.

Slogonaves, siehe Slogonadorf.

Slogonško (slov. Zlogonsko), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kapellen, Grchtsbzk. Rann, nach Kapellen eingepfarrt und eingeschult, hat 458 Joch (263·350 Hkt.), 40 Hfr. u. 339 Sl. (170 ml., 169 wbl.); sie wird von dem südlichsten Ausläufer des Wachergebirges durchzogen, welcher mit vielen Weingärten bedeckt ist. Der östliche Theil der Gmd. ist ganz eben und wird durch die Sottla von Croatien getrennt. Westlich zieht die von der Windischlandsberg-Ranner Straße bei Schupeletz abzweigende Seitenstraße, die nach Dobova führt.

Slom, auch Slombdorf (slov. Sloncl), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau, nach Pollenschagg eingepfarrt und eingeschult, hat 1049 Joch (603·175 Hkt.), 46 Hfr. und 211 Sl. (111 ml., 100 wbl.), liegt südlich von Pollenschagg, am südlichsten Ausläufer der Windischen Büheln, an der Grenze des Bzk. Friedau.

Slonci, siehe Slom.

Sloplce, siehe Slopitz.

Slopitz (sloven. Slopice), Ortsch. der Kstrlgmd. Lahomble, Ortsgmd. und Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Hfr. mit 41 Sl. (21 ml., 20 wbl.), liegt am Nordfuße des St. Leonharderberges an der Straße von Tüffer nach Gairach.

Slopno, Gegend in der Kstrlgmd. Pirschenberg, Ortsgmd. Globoko, Grchtsbzk. Rann, mit einer zur Pfarre Pischätz gehörigen, dem heil. Ulrich geweihten Filialkirche.

Sloven Gradec, siehe Windischgraz.

Slovenska Bistrica, siehe Windisch-Feistritz.

Slovenska ves, siehe Windischdorf.

Šmarje, siehe Marein St.

Digitized by Google

Smeretschen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach St. Martin am Bacher eingepfarrt und eingeschult, hat 883 Joch (507·725 Hkt.), 28 Hsr. u. 162 Sl. (92 ml., 70 wbl.). Diese Gmd. liegt bereits sehr hoch am Bacher, südlich von der Schinggetterhöhe und der Bergkirche St. Heinrich. Der Feistritzbach und Frattenberg bilden die westliche, St. Ursula die östliche Grenze. Hier entspringen der große Pulsgau- und der Devinabach. An allen diesen Bächen befinden sich viele Sägewerke, denn der Holzhandel ist hier schon mehr Erwerbszweig als der Ackerbau.

Smolinzen (slov. Smolince), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Anton in W. B. eingepfarrt und eingeschult, hat 605 Joch (347·875 Hkt.), 56 Hsr. und 366 Sl. (187 ml., 179 wbl.), wird von einem Ausläufer des Sandberges der Wind. Büheln und dem gleichnamigen Bache, der hier entspringt, 2 Mauthmühlen treibt und der Pösnitz zufließt, durchzogen, und grenzt südlich, östlich und westlich an den Bzk. Pettau.

Smolnik, siehe Zmollnig.

Sobetinzen (slov. Sobetinci), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Pervenzen, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Marxen eingepfarrt und eingeschult, hat 488 Joch (280·600 Hkt.), 36 Hsr. und 192 Sl. (86 ml., 106 wbl.), besteht aus den Ortsch. Sagoitschen und Sobetinzen; letztere hat 25 Hsr. m. 135 Sl. (57 ml., 78 wbl.). Die Gmd. liegt ganz eben am unteren Pettauerfelde und wird von der Pettau-Friedauer Straße durchzogen.

Sobnikbach, der, entspringt in der Gmd. Dobrova, Grchtsbzk. Lichtenwald, treibt daselbst 2 Hausmühlen und 1 Säge, fließt südlich u. vereinigt sich mit dem Douskobache.

Soboth, oder in der Soboth (slov. Sobota oder v Soboti), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Mahrenberg, umfaßt 5987 Joch (3442·525 Hkt.), 127 Hsr. und 968 Sl. (505 ml., 463 wbl.). Die ganze Gmd. ist von Bergen bedeckt, welche südliche Ausläufer der Schwanberger Alpen und des Radelgebirges sind. Die vorzüglichsten Berge sind: der Sobothkogel, 4518 Fuß (1427·69 Meter), der Grabischkogel, das Dreieck, der Lerchkogel, das Mauthnereck u. s. w. Der Feistritz- und der Krumbach durchfließen die Gmd., welche nördlich und östlich an den Bzk. Eibiswald, westlich aber an Kärnten grenzt. Die Hauptcultur des Bodens sind die Waldungen, welche über 4000 Joch einnehmen und das Weideland mit der Viehzucht. Früher bestanden auch hoch im Gebirge zwei Glashütten, da sich auch ein mächtiges Quarzlager hier befindet, die aber schon lange eingegangen sind. In der einzigen gleichnamigen, nur aus wenigen Hsrn. bestehenden Ortsch. befinden sich eine einclass. gem. Volksschule und die Localie St. Jacob. Sie steht unter dem Dec. Mahrenberg, Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt ist nur die Gmd. Soboth mit obiger Seelenzahl. Diese Seelsorgestation war früher eine Filiale zu Pernitzen und es wurde erst im Jahre 1778 hier ein Curatbeneficium errichtet, u. z. auf Bitten des Vicars Paul Raner von Pernitzen. Zur Dotation dieses Beneficiums wurden jene 2855 fl. 50 kr. verwendet, welche bei der 1773 wegen unterlaufener Mißbräuche abgerissenen hölzernen Bethütte im Dornegger Walde bei St. Florian an der Lasnitz als Opfer eingegangen waren. Die Kirche St. Jacob, sowohl im Innern als Aeußern höchst einfach, wird bereits im J. 1615 erwähnt. Den 17. Juni 1637 hat der Blitz in diese Kirche geschlagen, wobei sie bis auf das Gemäuer verbrannte. Kurz vor dem J. 1702 wurde sie erst wieder vollkommen neu aufgebaut. Sie hat 3 Altäre: den Hochaltar, dem heil. Jacob und die 2 andern der heil. Maria und allen Heiligen geweiht. Außer der Localkirche befindet sich in Zanbicht (einer Gegend nahe der Kärntnergrenze) die Filialkirche St. Leonhard. An ihrer Stelle stand früher eine kleine Kapelle, zu welcher schon 1622 Leute wallfahrteten. Den Grundstein zur neuen Kirche legte der Mahrenberger Pfarrer Johann Katesan am St. Annatage 1645, worauf sie bis 1653 von den Zechleuten Simon Golob und Oswald Popetnikek fertig gebaut wurde. Besonders interessirte sich für diesen Kirchenbau Frau Anna Regina von Gleinitz geb. Gräfin v. Grotta. Die Kirche hat 3 Altäre: den Hochaltar St. Leonhard und die Seitenaltäre heil. Maria, und heil. Clemens und Laurentius. Reihenfolge der Seelsorger: Jacob Spenger von 2. Jänner 1777, † 2. Juni 1778. Barthlmä Lienhard 1779 — 1783. Mathias Kalan 1783 bis 1792. (Provisor Andreas Drosg.) Andreas Kralj 1792—1794. (Provisor Andreas Letenik.) Simon Kramberger 1795—1799. (Prov. Mathias Fleischmann.) Urban Abraham 1807 bis 1810. Simon Thaddäus Blatnik 1811 bis 1824. Andreas Gutmann 1824—1829, Franz Wagner 1829—1836. Franz Brezuik 1837—1848. Anton Kögl 1848—1854. Josef Divjak 1854—1863. Johann Trampusch seit 29. December 1864. — Zu erwähnen ist noch, daß in der Soboth zu Ende des 16. und Beginn des 17. Jahrh. die Secte der sogen. Springer, welche auch in Heil. Geist, vornehmlich aber bei St. Leonhard in W. B. ihr Unwesen trieben (siehe I. Bd., S. 292 und II. Bd., S. 83 und 84), eine eigene Kirche erbaute (vielleicht an der Stelle, wo jetzt die Filialkirche St. Leonhard steht), welche jedoch wie die anderen im J. 1600 von Herrn von Paar, Quardiahauptmann der Gegenreformations-Commission, zerstört

Digitized by Google

wurde, worüber Propst Jacob Rosolenz berichtet: „Dergleichen Springerische Newstifft aine ist auch bald dernach (nach Zerstörung der Springerkirche zu Heil. Geist bei Leutschach) auff ainem gar hohen Berg, im Sabbat genannt, da sich Steyer und Kärnthen scheidet, angezündet vnd inn die Lufft geschickt worden."

Socka, siehe Sotka.

Sodinetz, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.- Bzk. Friedau; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmd. Seneschitz und Sodinetz, zus. mit 1051 Joch (604·325 Hkt.), 103 Hsr. und 475 Sl. (225 ml., 250 wbl.) — Die Kstrlgmd. Sodinetz, nach Großsonntag eingepfarrt und eingeschult, hat 584 Joch oder 335·800 Hkt., 59 Hsr. u. 264 Sl. (122 ml., 142 wbl.), liegt am Ausgange des Safzenthales in das untere Drauthal am Safzenbache, der hier 1 Mauthmühle treibt. Auf den östlich und westlich sich erhebenden Hügeln befinden sich vortreffliche Weingärten. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 34 Joch 900 □Klf. (19·873 Hkt.), u. zw. 16 Joch 700 □Klf. Weiden und 18 Joch 200 □Klf. Wald.

Sodnja ves, siehe Schöpfendorf.

Sodresch, Ortsch. d. Orts- u Kstrlgmd. Tainach, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Tainach eingepfarrt und eingeschult, hat 11 Hsr. mit 41 Sl. (18 ml., 23 wbl.), ½ Std. vom Pfarrorte Tainach, hügelig gelegen.

Söchau, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Fürstenfeld, hat 857 Joch (492·775 Hkt.), 64 Hsr. und 425 Sl. (201 ml., 224 wbl.), liegt im Ritscheinthale, größtentheils eben, nur der nördliche Theil (Söchaubergen) liegt auf der Südwestseite der sich hier gegen das Ritscheinthal abdachenden Stadtberge. Südlich wird die Gemeinde vom Ritscheinbache begrenzt, in welchen hier der Söchaubergenbach, der auch in dieser Gmd. entspringt, sowie mehrere noch unbedeutendere Bäche aus den Gmd. Kohlgraben u. Stadtbergen, einmünden; diese führen aber wegen der undurchdringlichen Lehmschichten bei Regengüssen dem Ritscheinerbache große Wassermassen zu, daher dessen Verheerungen, denen nur die Durchschnitte einigermaßen abhelfen, oft keine geringen sind. Durch die Gmd. zieht die Ritscheiner (Bezirks-)Straße, welche von der Raabthalerstraße bei Hofstätten abzweigt, in Söchau eine directe Seitenstraße nach Fürstenfeld entsendet und sich in Uibersbach mit der Fehring-Fürstenfelder Straße vereinigt. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 22 Joch 600 □Klf. (12·866 Hkt.), u. z. 1100 □Klf. Acker u. Garten, 2 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 2 Joch 1500 □Klf. Weiden und 16 Joch 200 □Klf. Wald. In der einzigen, gleichnam. Ortsch., die 1¼ Std. von Fürstenfeld entfernt ist und wohin außer der erwähnten Straße noch ein kürzerer Fußweg über die Hügel an Welsdorf vorbeiführt, befinden sich eine einclass. gem. Volksschule, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Veit in Söchau. Diese steht unter dem Decanate Riegersburg, Patron ist die Hauptpfarre Riegersburg. Eingepfarrt sind bei 2330 Sl. aus den Gmd. Söchau, Aschbach, Ruppersdorf, Tautendorf, Hartl, Ebersdorf, Ritschein und Uibersbach des Bezirkes Fürstenfeld und Gmd. Stang des Bzk. Fehring. Die Pfarre ist sehr alt, denn nach einem 1554 begonnenen Gedenkbuche bestand selbe schon damals 400 Jahre als Vicariatskirche von Riegersburg. Der Vicar Josef Nagy begann im J. 1770 fleißige Aufzeichnungen, welche besonders die Zehente dieser Pfarre und Anschaffungen von Paramenten betreffen und seitdem fortgesetzt wurden. Filialen derselben waren Loipersdorf (jetzt selbstständige Pfarre) und St. Kind (jetzt zu Breitenfeld gehörig). Gegenwärtig gehört zur Pfarre die Filialkirche St. Johann Bapt. zu Uibersbach. Die Pfarrkirche, von dem Friedhofe umgeben, zeigt die Jahrzahl 1667, der Thurm 1784, beide wahrscheinlich nur von Zubauten her. Sonst hat die Kirche keine besonderen Merkwürdigkeiten. Der Pfarrhof ist stattlich und geräumig und stößt an die Kirchhofmauer. Das Schulhaus ist nur wenige Schritte hievon entfernt, auf einer kleinen Erhöhung. Das Armeninstitut entstand aus dem Vermögen der aufgehobenen Rosenkranzbruderschaft. Zur Reformationszeit sollen die Evangelischen hier eine Filialkirche (St. Florian) besessen haben, welche (nach Schmutz' Lexikon III., 292) von der Gegenreformations-Commission zerstört wurde. Unter dieser Kirche dürfte aber jedenfalls St. Florian in Loipersdorf (damals Suppersdorf genannt) gemeint sein. — In Söchau werden 3 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am Montag nach St. Veit, am 15. September und am Montag nach Maria Namensfest.

Söchaubergen,
Söchaubergenbach, } siehe Söchau.

Söchterboden, Gegend in der Gmd. Kleinthal, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen der Fahrenbachhofalpe, dem Hochkogel u. Schlagwalde, mit sehr großem Waldstande.

Söding, Groß-, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Voitsberg, nach Mooskirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 706 Joch (405·950 Hkt.), 45 Hsr. u. 237 Sl. (110 ml., 127 wbl.), liegt am linken Ufer des Södingbaches, theils eben in dem äußerst fruchtbaren Södingthale, theils auf den nördlich befindlichen Anhöhen. Hier zweigt von der Graz-Voitsberger Straße eine Seitenstraße nach Stallhofen ab. Auf einer kleinen Anhöhe liegt das Schloß Großsöding.

Digitized by Google

Söding, Groß-, Schloß und Fideicommißgut in der gleichnamigen Gmd. des Grchtsbzk. Voitsberg, im Besitze der Erben nach dem † Statthalter Ernest Freiherrn v. Kellersperg, mit einem Grundcomplexe von 289 Joch 1300 □Klf. (166·642 Hkt.), u. z. 32 Joch 900 □Klf. Aecker und Gärten, 62 Joch 100 □Klf. Wiesen, 13 Joch 200 □Klf. Weiden, 14 Joch 1000 □Klf. Weingärten, 700 □Klf. Teich u. 167 Joch Waldungen. Unter diesem Grundcomplexe ist jedoch auch das kleine Gut Altenburg mitbegriffen. Das Schloß liegt am Ausgange des Södingthales in das Kainachthal, auf einer kleinen Anhöhe, ist ein großer, aber ziemlich nüchterner Bau und dürfte in das Ende des 17. Jahrh. eingereiht werden; die Verkleidung der Wände mit wildem Wein macht eine sehr gute Wirkung. Das Schloß enthält mehrere Säle und viele Zimmer mit interessanten alten Möbeln, Waffen u. Majoliken, darunter einen großen farbigen Krug mit Kaiser Leopold I. in voller Rüstung zu Pferde, sowie eine mit dem Altarbilde der heil. Familie und den aus der abgebrochenen Grazer Burgkapelle stammenden Fresco-Malereien geschmückte Schloßkapelle. An das Schloß schließt sich ein schöner, mit einer Mauer umgebener Park an, den ein gerader, dicht zusammengewachsener Buchenlaubgang durchschneidet. Der Gutscomplex ist meist in eigener Regie und liefert Getreide, leichten Wein und schönes Obst. — „Sedinge" (villa et allodium) gehörte im Mittelalter zum Hengistgaue, Sedinge (rivus) aber mit Stallhofen, Tibolle (Stiboll), Geistthal ꝛc. zum Rungaue. Das Gehöfte Söding selbst erhielt das Stift St. Lambrecht zwischen 1060 und 1104 nebst anderen Besitzungen von den Dynasten von Eppenstein. Auch das Stift Rein erhielt 1146 einige Lehengüter um Söding von Kaiser Konrad II. Außerdem besaßen die Stiftbrüder Allodialgründe im Södingthale und zu Stangersdorf, wo sie eigenhändig den Feld- und Weinbau betrieben. Im J. 1179 war der Hof Sedinge im Besitze der Grafen v. Schala. Wer nach ihnen das Gut besaß und auf welche Art es in den Besitz der Familie Kellersperg kam, ist nicht bekannt. Im J. 1681 gehörte es bereits dem Wolf Raimund von Kellersperg.

Söding, Klein-, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Voitsberg, nach Mooskirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 597 Joch (343·275 Hkt.), 48 Hsr. und 248 El. (118 ml., 130 wbl.), liegt zwischen dem Södingbache, am rechten Ufer desselben und der Kainach (am linken Ufer) und an der Mündung des ersteren in letztere, wird von der Graz-Köflacher Eisenbahn und der Graz-Voitsberger Straße durchzogen, von welcher hier die Straße nach dem ¼ Std. entfernten Markte Mooskirchen abzweigt. Die Gmd. ist fast ganz eben und enthält nur den letzten Ausläufer jenes Bergrückens, welcher zwischen Stallhofen und St. Johann sich gegen Süden hinzieht. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 19 Joch 1500 □Klf. (11·464 Hkt.), u. z. 1300 □Klf. Acker, 5 Joch 200 □Klf. Wiesen, 5 Joch 700 □Klf. Weiden u. 8 Joch 900 □Klf. Wald. — Die Bahnstation Söding (irrig Großsöding genannt) liegt nahe dem Zusammenflusse des Södingbaches und der Kainach, nur ¼ Std. von Mooskirchen und von den Nachbarstationen Lieboch und Krottendorf je 6 Kilometer entfernt. Gegenüber dieser Station liegt auf einem kleinen Hügel die interessante Filialkirche St. Sebastian. Ihr pyramidales Thurmdach, die Rundbogenfenster des Thurmes und zum Theil der Kirche selbst, deuten auf einen uralten, romanischen Bau hin, mit welchem auch das schöne, aus grauem Sandstein gemeißelte Hauptportal übereinstimmt. Der westliche Seiteneingang bildet einen nett gemeißelten Rundbogen mit drei Einkerbungen ohne Säulchen von demselben Sandstein. Einige Spitzbogen in den Fenstern und vielleicht die ganze Krypta, an welche von außen eine Kreuzkapelle angebaut ist, dürften von einem späteren Umbau herrühren. Die Gewölbe sind flach. Die Fenster haben zum Theil noch die kleinen, mit Blei zusammengehaltenen Rundscheiben, auch fehlen die späteren sechseckigen Scheiben nicht, sowie die modernen viereckigen. Der Chor ruht auf 2 Rundsäulen, trägt eine kleine Orgel und gewährt den Aufgang in den Thurm. Innen ist die Kirche 28·4 Meter lang und 9·5 Meter breit. Am Eingang in's Presbyterium fällt die Statue des heil. Sebastian auf. Der blendend weiße Hochaltar ist mit schönen Schnitzarbeiten geziert und enthält die Statuen Marias und mehrerer Heiligen. An der Epistelseite ist ein alterthümlicher Kirchenstuhl von weichem Holz mit 4 Sitzen, an welchem die Ziffern I. I. 9. und die Buchstaben A. T. S. eingeschnitzt sind. Gleich daneben befindet sich ein Grabstein mit der Inschrift: „Hic jacent ossa admodum reverendi Dom. M. Simonis Schoper, Parochi in Moskirchen. Obiit 7. Jan. 1694, aetate 54." Besonders merkwürdig sind die 2 Seitenaltäre mit ihren geschnitzten und leider übermalten Bildern, welche vielleicht noch aus dem 15. Jahrh. herrühren. Die Schnitzwerke am Altar links vom Eingange stellen ein großes, in einen Rahmen gefaßtes Bild (Maria Lichtmeß) dar, in welchem Maria vor dem Priester kniet, eine Kerze in der Hand, vor sich ein Gefäß. Josef unterstützt rückwärts ihre Arme. Im Hintergrunde sind mehrere betende Priester oder Schriftgelehrte. Links hinter dem fungirenden Priester guckt eine Wiege hervor, in ganz der-

Digitized by Google

selben Form, wie die alten Bauernwiegen in der Gegend von Söding und Mooskirchen. Ueber diesem Hauptbilde sind in 2 kleineren Gruppen die Beschneidung Christi und die Flucht nach Egypten dargestellt. Die Brustbilder der Propheten sind als Rahmen an beiden Seiten angebracht. Am rechten Seitenaltar sind 4 Hauptbilder, welche die Geburt Christi, die heil. 3 Könige an der Krippe, Mariä Verkündigung und Maria Heimsuchung darstellen. Von den 3 Königen kniet der erste vor der Krippe, der zweite hat seine Kappe unter dem Arm und ein Goldgefäß in der Rechten, der dritte, ein Mohr, steht in bescheidener Entfernung und ist eben im Begriffe, die Kappe abzuziehen. Sehr originell ist die Einfassung zu beiden Seiten, ein auflaufender Fries mit dem Stammbaume Christi von Abraham angefangen. Vor dem linken Seitenaltar ist eine einfache, mit einer gemalten Tapete umgebene Kanzel angebracht. Die Rundsicht von der Kirche aus ist eine sehr liebliche. Die 4 alten Linden machen einen prächtigen Eindruck und dürften wohl schon Jahrhunderte dastehen. Vor dieser Kirche, in welcher fast wöchentlich ein Amt oder wenigstens eine Messe gelesen wird und zu welcher um gute Ernte oder bei gefährlichen Krankheiten gewallfahrtet wird, wird alljährlich am 15. October ein Jahrmarkt abgehalten.

Södingbach, der, entspringt bei der Sternhube in der Gmd. Kleinalpen, Grchts.-Bzk. Voitsberg, fließt südlich durch das Södingthal, treibt 1 Mauth- und 2 Hausmühlen in Kleinalpen, 5 Mauthmühlen, 3 Sägen und 3 Stampfen in Geistthal, 2 Mauthmühlen und 1 Säge in Eggartsberg, 1 Haus- und 5 Mauthmühlen, 5 Stampfen und 5 Sägen in Stallhofen, 1 Mauth- und 2 Hausmühlen, 1 Stampfe und 1 Säge in Bernau, endlich 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Säge in Neudorf und wird 22 Mal überbrückt, zuletzt von der Graz-Köflacher Bahn. Von den vielen Bächen, die ihm auf beiden Ufern zufließen, sind die vorzüglichsten der Geistthal-, Sonnleiten-, Tregist- u. Roßbach. Er mündet vor Mooskirchen in die Kainach. Er enthält Forellen, Barben, Hechten und Huchen.

Södingberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Voitsberg, nach Stallhofen eingepfarrt und eingeschult, hat 2776 Joch = 1596·200 Hkt., 120 Hsr. und 789 Sl. (417 ml., 372 wbl.), ist ganz von Bergen bedeckt, die dem Gleinalpenzuge angehören und wird vom Södingbache und mehreren kleineren in diesen mündenden Bächen durchflossen. Oestlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Umgeb. Graz (Gmd. Stiboll u. Gschnaidt) und längs dieser östlichen Grenze läuft eine Gemeindestraße von St. Bartholomä nach Pongratzen.

Södingberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Schadendorfberg, Grchtsbzk. Umgeb. Graz (früher Voitsberg), nach Mooskirchen, von dem sie ¾ Std. entfernt ist, eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 83 Sl. (35 ml., 48 wbl.), liegt auf einer am rechten Ufer des Liebochbaches sich hinziehenden Hügelkette, die mit vielen Weingärten bedeckt ist.

Södingthal, das, ein Seitenthal des Kainachthales, beginnt bei Geistthal im Bzk. Voitsberg, ist eine lange Strecke ziemlich schmal, erweitert sich erst bei Stallhofen zu einer mäßigen Breite und geht bei Großsöding in das Kainachthal über. Es wird seiner ganzen Länge nach vom Södingbache durchflossen und ist sehr fruchtbar an Getreide, Obst und Wein.

Sögersdorf (slov. Segovce), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Radkersburg, nach Abstall eingepfarrt und eingeschult, hat 846 Joch (486·450 Hkt.), 42 Hsr. und 282 Sl. (133 ml., 149 wbl.), liegt am rechten Murufer, südlich von Abstall, vollkommen eben, an der Straße von Abstall nach St. Leonhard. Südlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Mureck. Sie besitzt eine Gemeindeweide mit 15 Joch 100 □Klf. (8·661 Hkt.).

Sölk, Groß-, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gröbming, hat 3619 Joch oder 2080·925 Hkt., ist im Osten, Süden und Westen gebirgig und sehr bewaldet, enthält aber im Norden doch einige ebene Strecken. Das Gumpeneck, mit grünen Alpenwiesen bis zur Spitze bedeckt, ist der höchste Berg derselben (7029 Fuß = 2221·16 Meter). Auf dieser Alpe weiden 80 Rinder. Nahe dem Orte Großsölk befindet sich eine kleine tunnelartige Höhle, das Truden- oder Gertraudiloch genannt, in welcher sich eine vielfach gekrümmte Baumwurzel von der Decke bis an die Sohle erstreckt, die dem Besucher das erschreckende Bild einer Schlange darbietet. Auch erzählt die Sage von einer Hexe, die darin gehaust habe. Die Gegend ist überhaupt sehr sagenreich. Von dem großen, 1540 Joch (885·500 Hkt.) messenden Waldcomplexe, gehören 985 Joch der Staatsdomäne. Der Feisterbach bildet einen schönen Wasserfall, am Sölkerbach liegt eine Hausmühle. Die Gmd. theilt sich in 4 Gruppen: Hof, Stein, Gatschberg und Feista, von Gröbming ½ bis 1 Std. entfernt. Die Ortsch. Hof liegt noch in der Ebene an der Bezirksstraße, Stein an derselben und am Sölkerbach im Ennsthale, Feista auf einer Anhöhe nächst dem Feistenbach. Auf dem Bergrücken des Feistaberges liegt das Schloß Großsölk, das Vicariat St. Leonhard (in der vorderen Großsölk) mit der gleichnamigen Kirche und eine einclass. gem. Volksschule. Das Vicariat steht unter dem Decanate Irdning, Patron ist der steierm. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei

Digitized by Google

330 El. aus den Ortsch. Feista u. Gatschberg dieser Gmd., während Hof und Stein nach Gröbming eingepfarrt und eingeschult sind. Früher gehörte sowohl die ganze Gmd. Großsölk, wie auch die Gmdn. Kleinsölk und St. Nicolai (Wald) zur Pfarre Gröbming. Pfarrmatrikeln bestehen seit 1787. Das Vicariatshaus mit der Kirche liegt auf einer Anhöhe innerhalb der Ringmauern des alten Schlosses, welche 2·5 Meter dick sind und 2 Seiten des Vicariatshauses bilden. Letzteres hat 2 Stockwerke. Die Kirche, früher ein Pferdestall, und erst im J. 1736 bis 1740 von den Jesuiten dazu reconstruirt, besteht aus 1 Haupt- und 1 Seitenschiff. Sie hat 2 Altäre, 1 Kanzel und 1 Chor mit einer Orgel, die alle nichts Merkwürdiges bieten. Am westlichen Ende des Kirchendaches erhebt sich der 11·36 Meter hohe, hölzerne, mit Kalk getünchte Kirchthurm, welcher drei Glocken enthält, von denen die eine die alte Schloßglocke war; eine wurde umgegossen, sie hatte die Inschrift: „Florentin Streckfuß zu Gratz goß mich 1704“ und die dritte wurde erst im J. 1876 neu angeschafft. Hinter dem Tabernakel am Sockel, auf welchem das Altarbild aufsteht, ist folgende Inschrift zu lesen: „Der hochwierdig woll Edl und in Gott Ruechende Herr Michael Crabenz: notarius Apostolicus ꝛc. der alß ein gueter Hirt und in die 21 Jahr Pfahrer allda, A. 1680 in der Laidigen Pest sein leben vor seine Schäflein dargeben, hat disen altar Verschafft, so anno 1686 durch seinen Hernn Bruedern Georg Crabenzen, khaiſ. Majest. ꝛc. Maut Einnembern allhier und in zeith Verordneten Infections Commiſſariats aſſistenten yber die Pfahren Gröbming, Hauß und Schlädming ꝛc. aufgerichtet worden.“ Der Tradition zufolge soll dieser Altar von Gröbming hieher gekommen sein. Wann? darüber fehlen die Daten. Das Altarbild stellt den heil. Leonhard vor, ist sehr alt, hat aber keinen Kunstwerth. Genannter Michael Crabenz war Pfarrer in Gröbming und er und der Todtengräber die letzten Opfer der 1680 in Gröbming heftig grassirenden Pest. Die Volkssage berichtet, daß man deren Leichen unbegraben gefunden habe, nachdem Alles ausgestorben war. Der in jeder Hinsicht ehrwürdige Seelenhirt war in solchem Ansehen gestanden, daß man seinen Leichnam in späterer Zeit aus der Pestgrube in den Kirchenfriedhof übertrug und sein Andenken durch ein marmornes Grabdenkmal der Nachwelt bewahrte.

Sölk, Groß-, Schloß und Gut in der gleichnamigen Orts- und Kstrlgmd. d. Grchts.- Bzks. Gröbming, im Besitze der Frau Constantia Koller, geb. Groinigg, mit einem Grundcomplexe von 430 Joch 975 □Klf. (247·600 Hkt.), u. z. in der Gmd. Großsölk: 11 Joch 789 □Klf. Aecker, 10 Joch 924 □Klf. Wiesen, 13 Joch 729 □Klf. Hutweiden, 257 Joch 1178 □Klf. Hochwald, 6 Joch 1053 □Klf. Weiden mit Waldbäumen, 6 Joch 1304 □Klf. außer Cultur, 318 □Klf. Garten und 421 □Klf. Bauarea, zusammen in Großsölk 307 Joch 316 □Klf.; dann in der Gmd. St. Nicolai 9 Joch 570 □Klf. Wiesen, 54 Joch 393 □Klf. Alpen und 13 Seen mit 59 Joch 1296 □Klf. Diese Seen sind: der Weißen-, Schwarzen-, Hohen-, Schimpel-, Grünkahr-, Ohren-, Klafter-, der obere und der untere Kaltenbach-, der Seekahrl-, Griegel-, Lacken- und Wildkahrsee. Sie liegen fast alle hoch auf den Gebirgen. Betriebszweige des Gutes sind Ackerbau, hauptsächlich aber Viehzucht. Das Schloßgebäude liegt südöstlich 2 Stunden von Gröbming, an der Wasserscheide, das ist auf dem Bergrücken des Feistaberges zwischen zwei steilen Bühseln (auf dem südöstlichen steht das Vicariatshaus und die Kirche) an der Straße, die von Gröbming in die innere Sölk führt. Es bildet ein regelmäßiges Viereck, gemauert, 2 Stockwerke hoch, auf allen vier Seiten mit hölzernen Hohlkehlen versehen und mit Schindeln eingedeckt, 25·91 Meter lang und 15·8 Meter breit. Die lange nördliche Seite steht bis auf die halbe Höhe des ersten Stockwerkes in der Erde, die anderen Seiten stehen frei. An der südlichen langen Seite gelangt man durch den Eingang zu ebener Erde in einen 9·48 Meter langen und 6 Meter breiten gewölbten Saal, der das Gebäude in zwei gleiche Theile nach Osten und Westen theilt. Ebenerdig befinden sich ein Saal, 5 Zimmer und mehrere Nebenlocalitäten, im 1. Stocke 1 Saal, 5 Zimmer und ein Balkon, von dem man eine sehr schöne Aussicht genießt; im 2. Stocke 1 Saal, 4 Zimmer und Nebenlocalitäten. Zum Schlosse gehören noch folgende Gebäude: a) das Vicariatshaus, früher das alte Schloß, und die Kirche zu St. Leonhard (siehe über beide den vorigen Artikel); b) der Getreidekasten; c) die Fleischbank und die Waschstube, d) der Rinderstall; e) der Pferdestall und f) das sogen. Schloserhäuschen. — Das Schloß soll der Sage nach schon im 10. Jahrh. erbaut und ein Eigenthum der Herren v. Großsölk gewesen sein. Es hieß vor Alters: Selicha, Salich, Selich, Seeligt, auch Dochersen im Walde. Wie lange die Herren v. Großsölk dieses Schloß besessen, oder wann sie ausgestorben, ist unbekannt, auch Namen von Mitgliedern dieser Familie sind nicht einmal überliefert. Aus der früheren Zeit ist nur Folgendes bekannt: Ddto. Wien am St. Lucientag 1365 verschrieb Herzog Albert die Herrschaft Sölk an Hartneid den jüngeren und älteren von Pettau für 2030 Pfund Darleihen, zum Theil aber auch für 60 Mann mit Helmen und soviel Schützen nach Baiern gestellte Kriegs-

Digitized by Google

leute. Ddto. Wien am Erchtag vor St. Georgen 1308 verschrieb Herzog Albert diese Herrschaft abermals an Hartneid von Pettau wegen 20 Hauben guten Volkes, welche derselbe auf die Reise in die Lombardie beigestellt hatte. Im Jahre 1448 wurde Hieronymus Marschall von Reichenau landesfürstl. Pfleger und Verwalter, 1494 Benedict Moßheimer; ddto. Botzen am 14. Jänner 1508 erhielt diese Pflege Christof Graf zu Radstadt, am 10. Mai 1511 Christof Graf v. Scherenberg, 1518 ddto. Hall im Innthale 22. April bekam die Pfandschaft von Sölk Hanns Finsterwald, kais. Rath und Secretär, 1529 erhielt Hanns Hoffmann zu Grünbühel gegen ein Darleihen von 3000 fl. die Herrschaft von König Ferdinand pfandweise. Ddto. Wien am 1. März 1539 wurde sie dem Freiherrn v. Hoffmann auf ewigen Wiederkauf um 9000 fl. verkauft, jedoch soll sie bei Lebzeiten dieses Freiherrn gar nicht und nach seinem Tode erst nach 10 Jahren von seinen Erben zurückgelöset werden können. Am 5. December 1576 wurde die Herrschaft vom Erzherzog Carl dem Adam Hoffmann Freiherrn von Grünbühel und Strechau, Erblandhofmeister und Erbmarschall in Oesterreich und Steier, auf ewigen Wiederkauf verschrieben. Ddto. Gratz am 10. October 1590 erhielt sie auf 4 Jahre satz- und pfandweise Leopold Freiherr zu Herberstein, Neuberg, Guttenberg, Herr auf Lankowitz um 29.000 fl.; nach ihm dessen Sohn Hanns Friedrich. Ddto. Gratz den 1. Mai 1617 wurde Großsölk vom Kaiser Ferdinand nach dem Tode der beiden Herbersteine „dem Ersamen, unsern lieben Andechtigen Guillelmo Lamormaini unseres allhiesigen Collegg der Societet Jesu Rectori" für das Grazer Jesuiten-Collegium um die Pfandsumme von 20.000 fl. (zu 50 Patzen oder 60 kr. pr. fl.) käuflich übergeben. Die Jesuiten sollen Großsölk hauptsächlich als Verbannungs- und Strafort für widerspänstige Mitglieder ihres Ordens benützt haben. Sie erbauten in den Jahren 1736—1740 die jetzige Vicariatskirche zu Großsölk und besaßen die Herrschaft bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1773, worauf Großsölk an den Studienfond fiel. Dieser verkaufte im Jahre 1824 die Herrschaft an Maximilian Groinigg, Bezirkscommissär und Pfleger zu Gstatt um 8450 fl CMze. Nach dem Ableben desselben wurde die Herrschaft unter den vorhandenen Erben Constantia Koller, geb. Groinigg, Henriette und Karl Groinigg getheilt und nach Ableben der beiden Letzteren kam Erstgenannte in den Alleinbesitz von Großsölk.

Sölk, Klein- oder **Wald,** Orts- und Kstrlgmd. des Erchtsbzks. Gröbming, hat 22.958 Joch (13.200·850 Hkt.), 78 Hsr. u. 451 Sl. (202 ml., 249 wbl.), grenzt südlich mit den hohen Sölkeralpen an den Erchtsbzk. Murau und östlich an den Erchtsbzk. Schladming und das Herzogthum Salzburg. Die Oberfläche ist sehr gebirgig. Zu den ausgezeichnetsten Bergspitzen gehören: die Janferspitze, das Ohreneck, der Kühofen, die Ladenberg-, Kalter-, Lauberg-, Lämmer- u. Schafkahrlspitze, das Mieseck, Scheideck, Seileck, Scharreck, Kieseck und Schöneck, die Kahrspitze, das Gjabeck und Hundskahreck, die Hammerkahrspitze mit dem Predigtstuhl, das Seeringeck, der Zinken, das Jakerstageck, die Pröllkahrspitze, großer und kleiner Kesselspitz, Oedkahrspitz, der kleine und große Knallstein. Die ganze Gemeinde ist eigentlich ein von diesen Bergen zu beiden Seiten gebildetes Thal, das sich anfangs von Norden nach Süden und dann nach Südwesten zieht. Auf den meisten der genannten Berge befinden sich Kühalpen, nämlich die Hinterwald-, Kock-, Kaltenbach-, Stubofen-, Sacherfee-, Tuchmaier-, Breitlang-, Schwarzenfee-, Schaufenfeld-, Stoff-, Koth-hütten-, Fürsten-, Sigl-, Grafen-, Nieder-, obere und untere Putzenthal-, Neu-, Hinterstriegl-, Vorderstriegl-, Kühkahrl-, Seitenthal-, Balz-, Frankthal- und Schlageralpe. Auf allen zusammen befinden sich über 80 Hütten und weiden bei 1400 Kühe, welche zum Theil auch aus dem Bzl. Schladming aufgetrieben werden. Die Waldungen nehmen einen Flächenraum von 7582 Joch (4359·650 Hkt.) ein; hievon gehören 3052 1/2 Joch den bäuerlichen Grundbesitzern, 2959 Joch der Stift Admont'schen Herrschaft Gstatt, der Rest gehört der Staatsdomäne. Am Kleinsölkbach liegen 1 Säge- u. 2 Hausmühlen. Der seiner äußerst romantischen Lage wegen zwischen hohen Felsengebirgen berühmte Schwarzensee, welcher in einer Seehöhe von 1153 Meter liegt, hat einen Umfang von 3 Kilometern, ein Flächenmaß von 42 Joch (24·150 Hkt.) und eine größte Tiefe von 80 Metern, und enthält größtentheils Salmlinge. Am nordöstlichen Ufer liegen die Jagdhäuser des Stiftes Admont, sowie die Außeralpe, am Südwestufer auf einem ebenen, von den zahlreichen Wasseradern des Putzenthales durchflossenen grünen Boden die Hütten der Inneralpe. Der See gehört dem Stifte Admont und gewährt als einer der reizendsten des Alpenlandes dem Besucher durch den eigenen Zauber des Friedens und der Ruhe, der in seiner Nähe herrscht, eine stets freundliche Erinnerung. Das Putzenthal öffnet sich im Süden als weites Kar, überragt vom Lämmer- (Lemper-) Kar und der Alpkarspitze. Durch das Thal der Rettingscharte im Westen stürzt ein starker Bach in zahlreichen Wasserfällen und Cascaden zum See herab, ostwärts mündet das Neualpenthal. Die Rettingscharte oder auch Rothscharte genannt, westlich vom Schwarzensee, vermittelt den Uebergang zur Waldhornalpe und ins Schladminger Unterthal. Ueberhaupt

Digitized by Google

lassen sich von Kleinfölk resp. vom Schwarzensee zahlreiche, höchst romantische und lohnende Ausflüge machen, unter anderm auch auf die Hohe Wildstelle, in die Krakau, ins Rantenthal, auf die Preberspitze u. s. w. Die Hfr. der Gemeinde liegen alle zerstreut und nur in Dörfl auf der Brandstatt, Reith, Sölkdörfl und Kleinfölk sind einige gruppirt. Die weitesten sind von Gröbming bis zu 4 Std. entfernt. Im Dörfchen Kleinfölk befindet sich eine einclass. gem. Volksschule und die Localie zum heil. Kreuz. Diese steht unter dem Decanate Haus und ist dem Stifte Admont incorporirt. Eingepfarrt sind nur die Gegenden Vorder- und Hinterwald mit circa 320 Sl., während der übrige Theil der Gemeinde zur Pfarre Gröbming gehört. Die Entfernung der entlegensten Wohnungen ist drei Stunden; im Sommer aber, wo die Alpenhütten bewohnt sind, treffen sich manchmal Versehgänge auf 6 Std. Entfernung. Die hiesige Kirche verdankt ihre Entstehung den Anordnungen Kaiser Josefs II. Auf Befehl des Admonter Abtes Gotthard wurde sie erbaut, und im Jahre 1795 am 21. December von P. Blasius Scherer der erste Gottesdienst gehalten. In früherer Zeit mußten die Bewohner nach Gröbming und nach Errichtung des Vicariats in Großfölk dahin zur Kirche gehen. Der Pfarrhof wurde erst in dem J. 1801—1809 erbaut. Bis dahin wohnte der Vicar im jetzigen hölzernen Schulhause. Die Kirche ist höchst einfach, zwar von Stein erbaut, aber mit Schindeln gedeckt und mit dem Pfarrhofe unter Einem Dache. Wenn nicht der hölzerne kleine Thurm (Dachreiter) und die hohen Fenster die Bestimmung des Baues verriethen, würde man das Ganze für ein mittelgroßes Privathaus halten. Auch das Innere der einschiffigen Kirche entbehrt jedes architektonischen Schmuckes, die Wände sind kahl und weiß getüncht, die Decke ungewölbt und flach. Altäre hat die Kirche zwei. Auf dem Hochaltar war ursprünglich das Bild des Gekreuzigten aufgestellt, wovon die Kirche noch jetzt benannt ist. Im Jahre 1805 wurde mit Erlaubniß des bischöfl. Ordinariates Leoben das schöne Madonnenbild, eine Copie Füger's von Prof. Rebl, Geschenk des Grafen Franz von Saurau, aufgestellt und das Kreuzbild auf den Seitenaltar übertragen. Am Hauptaltare befinden sich ferner noch mehrere Statuen, wie heil. Benedict, Leonhard, Dominicus, Theresia, Josef, Johannes ꝛc. und 4 Reliquiarien, alles ohne Kunstwerth. Der einzige Seitenaltar ist jedenfalls älter, steht hart an den Stufen des Presbyteriums an der Epistelseite des Schiffes, ist wie der Hochaltar von Holz, einfach und enthält das erwähnte Kreuzbild. Im Jahre 1839 wurde dieser Seitenaltar mit einem Portatile versehen und die Meßlicenz erwirkt. Auch die Bilder im Presbyterium: Rosenkranz, heil. 3 Könige, Maria von der immerwährenden Hilfe, Dreifaltigkeit, Alois, Philomena, die 14 Kreuzwegbilder, dann die Statuen der Heil. Petrus und Paulus, Anton v. Padua und Josef ꝛc., sowie die Kanzel sind ohne allen Kunstwerth, Vieles auch geschmacklos. Die kleine Orgel (1 Manuale und 4 Register) trägt die Jahrzahl 1804. Im Thurme hängen 4 kleine Glocken. Die kleinste hat die Aufschrift: „Gloria in exc. Deo a. 1713“ ohne Namen des Meisters, die andere: „Martin Feltl 1748 in Gratz goßen“; sie sollen früher dem Kupferbergwerk-Verwesamte in Oeblarn gehört haben. Die größte Glocke mit 150 Kilo wurde 1879 von Josef Oberascher in Salzburg gegossen und von Dellabona geweiht; sie heißt die Marienglocke. Der stockhohe aus Stein massiv erbaute Pfarrhof liegt an der Nordseite der Kirche angebaut und mit dieser unter Einem Dache. Neben der Kirche befindet sich der kleine, unscheinbare Friedhof, von einer Mauer umschlossen. Trotz seines kleinen Flächenraumes reicht er für den Pfarrsprengel noch lange aus, denn die Sterblichkeit ist hier eine äußerst geringe; so z. B. starb in den Jahren 1815 bis 1817 gar Niemand und die erste darnach verstorbene Person war ein Weib mit 104 Jahren. Das Taufbuch beginnt mit dem J. 1796, das Trauungsbuch 1797, das Todtenbuch 1805, bis zu welcher Zeit die Todten nach dem Gröbminger Friedhofe gebracht wurden. Die Schule wurde im Jahre 1813 errichtet.

Sölkdörfl, siehe Sölk, Klein-.

Sölker Alpen und **-Thal,** gemeinhin „die Sölk“ genannt. Unter Ersteren begreift man einen Gebirgszug im Erchtsbzk. Gröbming, südlich der Enns, welcher vom Schimpel (Oedkahrspitz) über den Knallstein nach Norden geht und bei der Vereinigung der beiden Sölkerthäler (Groß- und Kleinfölkthal oder- Graben) endet. Der südliche Zweig dieses Gebirgszuges bildet den im Erchtsbzk. Murau liegenden Ranten- und Katschgraben. Beim Stubofen geht ein Zweig nördlich nach Nicolai in der Sölk und ein anderer südlich über den Greimlspitz in das Katschthal. Die vorzüglichsten Bergspitzen dieser Gebirgsgruppe sind: Der große Knallstein (2599 Meter), das Gumpeneck (2226 Meter), der Seekahrspitz (2491 Meter), das Schöneck (2425 M.). Die zu beiden Seiten des Hauptgebirgszuges sich ausdehnenden Thäler sind: das östliche, das Großfölk- und Nicolaithal, das westliche das Kleinfölk- oder Walderthal. Das Nicolaithal beginnt am nördlichen Fuße der Sölkerscharte des mittleren Gebirgszuges am Zusammenfluße des Sölker- und Wasserfallbaches, zieht sich in nordwestlicher Richtung, verbindet sich mit dem Seifriedgraben, der sich im Osten anschließt, und läuft bis zur

Digitized by Google

Ausmündung des Kleinsölkbaches in den Großsölkbach fort, wo auch nächst dem Schlosse Großsölk die Vereinigung des Walder- oder Kleinsölkthales mit dem Großsölk- und Nicolaithale stattfindet, und indem die Benennung Nicolaithal aufhört, läuft das Großsölkthal in nordwestlicher Richtung bis zum Ennsthal fort. Seine gesammte Länge vom Anfang des Nicolaithales bis zur Vereinigung ist 2, von dort bis zur Ausmündung ins Ennsthal 1 Meile. Die Breite ist nirgends bedeutend. Das Kleinsölk- oder Walderthal beginnt im Putzenthale bei der Hochebene des Schwarzensees, zieht sich nach Breitlehen und nach Sacherfee in nordöstlicher Richtung, vereinigt das Ober- und das Unterthal, die von einem vom Seekahrspitz zum großen Kesselspitz verlaufenden Bergzuge geschieden sind, und öffnet sich gegen Sölk; der hohe Knallstein im Norden bildet die Scheidewand zwischen diesen und dem Nicolaithal. Der Besuch dieses Thalgebietes, welches zu den großartigsten und schönsten Alpengegenden der Steiermark gehört, kann nicht warm genug empfohlen werden. Gewaltige Bergriesen umstehen dasselbe und einer der herrlichsten Alpenseen, der Schwarzensee, fluthet darin. Schön, bald voll romantischen Zaubers, bald großartig rauh sind die Bilder im Thale, wo die Gewässer der Sölk in mächtigen Stürzen abwärts eilen; ausgedehnte dunkle Forste bedecken die unteren Gehänge der Berge, wohleingerichtete Sennhütten bieten höher hinauf dem Wanderer ein gastliches Dach und eine unbeschreiblich großartige Ausschau auf die Zinnen des Kalkgebirges und die grüne Tauernwelt erwartet den rüstigen Touristen auf den stolzen Bergesgipfeln. Das Sölkthal beginnt beim Dorfe Stein, welches von Gröbming über den Mitterberg in 1 Std. zu erreichen ist, als enge, vom Sölkbache durchrauschte Schlucht. Eine Stunde aufwärts gabelt sich das Thal rechts in die kleine und links in die große Sölk. Die kleine Sölk birgt in ihrem Schooße den romantischen Schwarzensee, sie eröffnet den Zugang zur Hohen Wildstelle und zum großen Knallstein, vermittelt Uebergänge zur Waldhornalpe, zum Riesachsee und Riesachfall, nach Schladming und ins Lungau. Aus der Großsölk steigt man auf das Gumpeneck, auf den großen Knallstein und über die Sölkerscharte nach Murau. Der Hintergrund des Thales hat viele schöne Alpen mit kleinen Seespiegeln und wohnlichen Hütten. Wer in die kleine Sölk will, überschreitet von Stein aus den Sölkerbach und die Giselabahn, folgt der Straße, welche, anfangs ziemlich steil, durch den Bretstein emporführt und erreicht in 1½ bis 2 Std. im Genusse schöner Rückblicke gegen das Ennsthal und das nördliche Kalkgebirge, sowie der reizenden Bilder des Sölkthales das Dörfchen Wald oder Kleinsölk, dessen Umgebung durch Lawinenstürze berüchtigt ist. In die Großsölk gelangt man an der östlichen Thalseite über den bewohnten und wohlgebauten Gatschberg auf guter Straße. Ein Fußpfad an einer Wand (Huterofen) ist etwas kürzer. Auch hier ist der Rückblick auf die Kalkalpenkette sehr schön. In einer Stunde hat man Großsölk erreicht, wo sich das Thal spaltet. Man kann auch über Großsölk in die Kleinsölk gehen, indem man ziemlich gäh zum Bache hinabsteigt und auf der andern Seite ebenso steil zur oberwähnten Straße hinaufsteigt. Sowohl in Klein- als Großsölk sind Gasthäuser, wo bescheidene Ansprüche befriedigt werden.

Sölkerbach, Groß-, entspringt unter dem Namen Nicolaibach auf der Winkleralpe am Fuße des Stubofen, Gmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Gröbming, fließt gegen Nordwesten in fast gerader Richtung bis zur Einmündung in die Enns, welche beim Dorfe Stein stattfindet. Er nimmt folgende Bäche auf, als: den Lahrer, den Schuß- und Kleinsölkbach vom Westen, den Seifried-, Sattenthal- und Feistabach. Er treibt 2 Sägen, 1 Schmiede- und 6 Hausmühlen.

Sölkerbach, Klein-, entsteht aus dem Neualpenbach, der in der Neualpe, Gemeinde Kleinsölk, Grchtsbzk. Gröbming, entspringt, in den Schwarzensee fällt und aus ihm unter dem Namen Oberthalbach fließt, und aus dem Wildbache, der im Unterthal entspringt. Beide vereinigen sich im sogenannten Kessel, fließen nördlich und dann nordöstlich und münden in den Großsölkerbach. Er treibt 1 Säge und 2 Hausmühlen

Sölkerscharte, ein Uebergang von der Großsölk, Bzk. Gröbming, in die Gmd. Schöderberg und Baierdorf, Grchtsbzk. Murau.

Sölkgraben, Groß-
Sölkgraben, Klein-
Sölkthal, } siehe Sölkeralpen u. -Thal.

Söllgraben, der, in der Gmd. Apfelberg, Grchtsbzk. Knittelfeld.

Sölsnitz, Kfrtlgmd. der Ortsgmd. Allerheiligen, Grchtsbzk. Kindberg, nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult, hat 1610 Joch (925·750 Hkt.), 43 Hsr. u. 294 Sl. (144 ml., 150 wbl.), liegt nahe am flachen Mürzthale, ihr südlicher Theil aber noch im Gebirge mit ziemlicher Ansteigung gegen Südost. Unter den höheren Punkten der Gemeinde sind anzuführen: der Schwarzkogel, der Hirschhofkogel und das Kalblingeck. Alpen sind nur die Kohler- und Schwarzkogelalpe. Der Sölsnitzbach treibt 9, der Gernbach 1 Hausmühle. Die Erwerbszweige der Bewohner sind Ackerbau und Viehzucht. Die Gemeinde enthält 2 Ortsch.: Sölsnitz mit 17 beisammen liegenden Häusern in einem vom Mürzthal östlich ziehenden Seitengraben und 103 Seelen (55 ml., 48 wbl.), — und Wieden. 6 bei-

Digitized by Google

sammen stehende Häuser bilden das Brunnholzer- und 3 das Wiedmerdörfl. Die Gmd. ist ½—2 Std. vom Pfarrorte entfernt. Eine sehr schöne Aussicht ins obere und untere Mürzthal genießt man vom Kranabetkogel.

Sölsnitzbach, der, entspringt in der Gmd. Sölsnitz, Grchtsbzk. Kindberg, fließt nördlich, treibt 9 Hausmühlen und fällt gegenüber der Bahnstation St. Marein in die Mürz.

Sölsnitzgraben, ein Seitengraben des Mürzthales, zwischen dem Graschnitz- und Allerheiligengraben, beginnt am Schwarzkogel in der Gmd. Sölsnitz, Grchtsbzk. Kindberg, und verlauft nördlich in das Mürzthal.

Sohlenalpe, Berg in den Gmd. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell und Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen der Tonion und Hohen Veitsch, mit einem Eisenbergbau. (Siehe I. Bd., S. 36.) Auf die gleichnamige Viehalpe mit 26 Joch, 1422 □Klf. (15·461 Hkt.), welche der Staatsdomäne Neuberg gehört, werden 18 Kühe und 30 Ochsen aufgetrieben.

Sohlenebene, die, in der Gmd. Freßnitz, Grchtsbzk. Kindberg.

Soiegg (slov. Sojek), Ortsch. d. Kfstlgmd. Slemene, Ortsgmd. Feistenberg, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Kirchstätten eingepfarrt und eingeschult, hat 17 Hsr. mit 109 Sl. (53 ml., 56 wbl.).

Sojek, siehe Soiegg.

Sojonitzerbach, der, entspringt unter St. Anton in den Wind. Büheln, Grchtsbzk. St. Leonhard, fließt südlich in den Bzk. Pettau, treibt in Hualetinzen 3 Mauthmühlen und fällt in die Pösnitz.

Soléava, siehe Sulzbach.

Sollalpe, die, im Prethal, Gmd. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, mit 2 Alpenhütten, Auftrieb von 18 Rindern und 135 Joch (77·625 Hkt.) Flächeninhalt.

Sollringgraben, der, in der Gmde. Singsdorf, Grchtsbzk. Rottenmann.

Sommer, Kfstlgmd. der Ortsgmd. Krieglach, Grchtsbzk. Kindberg, nach Krieglach eingepfarrt und eingeschult, hat 2146 Joch (1233·950 Hkt.), 57 Hsr. u. 471 Sl. (247 ml., 224 wbl.), liegt am rechten Ufer der Mürz und ist fast ganz gebirgig. Die bedeutenderen Berge sind der Sommerberg, der Schrelzberg und der Buschenkogel. Am Ufer der Mürz findet sich eine kleine, ebene Strecke. Der Buschen- oder Sommerbach treibt 5, der Rittisbach 4, der Massingbach 2 Mahlmühlen und 1 Bretterſäge; der Hammerbach, ein Arm der Mürz, 1 Lohstampfe, und die Mürz selbst, die die Gemeinde aber nur im Süden berührt, treibt 1 Mahlmühle und 1 Säge. Diese Gewässer haben sehr steinige Betten und versanden, wenn sie austreten, die Ufer außerordentlich stark. Von den stärker betretenen Fußpfaden führt einer nach Niederaigen, der andere in die Kleinveitsch. Eine kleine hölzerne Brücke führt über die Mürz nach Krieglach und wird von der Gemeinde erhalten. Die Waldungen sind in schlechtem Zustande. Der einzige Sommerkogel bildet einen größeren Forst, der der Hohenwanger Gewerkschaft gehört. Die Bewohner befassen sich mit Feldbau, Viehzucht und Köhlerei. Die Häuser der Gemeinde sind sehr zerstreut, bilden die Gruppen Rittis, Bergel, Schrelz und Sommer und sind vom Pfarrorte Krieglach bis zu 1½ Stunden entfernt.

Sommeralpe, die, a) auch Sommerberg oder Sommerkogel genannt in der Gemeinde Sommer, Grchtsbzk. Kindberg, südöstlich von Veitsch, 3489 Fuß = 1102·5 Meter hoch, mit Auftrieb von 65 Rindern; b) im Prethal, Gmd. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, nächst der Sollalpe und dem Thierthal, mit Auftrieb von 8 Rindern; c) im Mixnitzgraben resp. Saugraben, unter dem Plankogel, nordöstlich vom Offer, Grchtsbzk. Weiz, 3486 Fuß = 1101·6 Meter hoch, mit Auftrieb von 100 Rindern; d) im Roßbachgraben, Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Kuittelfeld, mit Auftrieb von 40 Rindern und bedeutendem Waldstande; e) im Stillbachgraben, Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk. Rottenmann, nördlich vom Hochschwung, mit Auftrieb von 40 Rindern.

Sommerau, a) siehe Kuhalpe, I. Bd., S. 808; b) Alpe in der Gmd. St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen der Sackwiesen- und Trawiesenalpe, mit Auftrieb von 28 Rindern; c) Gegend in der Gmd. Spital am Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen dem Kaltenbach und der Hinterleiten.

Sommeraualpe, die, auch Malleistenalpe, in der Gmd. Malleisten, Grchtsbzk. Kindberg, im Feistritzgraben, mit Auftrieb von 100 Ochsen und sehr großem Waldstande.

Sommerauerbach, der, a) entspringt in der Sommerau, Gmd. Spital am Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, fließt nordwestlich, treibt 3 Hausmühlen und fällt in die Fröschnitz; b) entspringt in der Gemeinde St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, auf der Kuhalpe, treibt in der Gegend unter der Alpe 4 Hausmühlen und fällt in den Auerlingbach.

Sommeraugraben, a) siehe Sommerau c); b) in der Gmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, zwischen dem Weißofnergraben und dem Doppelberg, in welchem der Herrenkogel, die Scheibstatt und die Kuhalpe mit großem Viehauftrieb vorkommen. Der hier befindliche große Sommerauwald mit 258 Joch 1220 □Klf. (148·788 Hkt.) gehört dem Stifte Lambrecht.

Sommerbach, der, entspringt aus 3 Quellen im Adambauer- und Töschengrunde, Gmd. Sommer, Grchtsbzk. Kindberg, fließt

Digitized by Google

südlich, treibt 5 Mahlmühlen und fällt in die Mürz. Heißt auch Buschenbach.

Sommerberg, siehe Sommer.

Sommereben, Ortschaft der Orts- und Ktstlgmd. Greisdorf, Grchtsbzk. Stainz, nach St. Stefan eingepfarrt, mit eigener 1classiger gem. Volksschule, hat 82 Hsr., 397 Seelen (198 ml., 199 wbl.), westlich von St. Stefan, südlich von der Hochstraße, am Schwarzenbach.

Sommersgut, Ktstlgmd der Ortsgmd. Wenigzell, Grchtsbzk. Vorau, nach Wenigzell eingepfarrt und eingeschult, hat 1946 Joch (1118·950 Hkt.), 68 Hsr. und 389 Seelen (163 ml., 226 wbl.), ¼—2 Stunden von Wenigzell, ist ganz von Bergen bedeckt, unter welchen der Steinberg der vorzüglichste. Nördlich wird die Gemeinde vom Waldbach, südlich vom Mühlbach und östlich von der Lafnitz begrenzt. Westlich grenzt sie eine Strecke an den Bezirk Birkfeld.

Sommerspergerkogel, Berg in der Gmd. Reitern, Grchtsbzk. Aussee, 3380 Fuß (1068 Meter) hoch, nordöstlich vom Saarstein, durch seine zwei Spitzen leicht erkennbar. An seinem westlichen Fuße liegt der

Sommerspergersee, $3^3/_4$ Joch (2·156 Hkt.), unterhalb des Fichlberges, vom Wald umschlossen, wegen seiner Incrustationen für den Mineralogen und Geologen interessant. Er enthält keine Fische.

Sonnberg, Ktstlgmd. der Ortsgemeinde Tragöß, Grchtsbzk. Bruck, nach Tragöß eingepfarrt und eingeschult, hat 1821 Joch (1047·075 Hkt.), 25 Hsr. und 207 Seelen (116 ml., 91 wbl.), liegt am südlichen Abhange der Berge, die die Gemeinde vom Bzk. Aflenz scheiden, am linken Ufer des Lamingbaches, der hier eine 3gängige Mühle treibt. Die Berge sind waldig und mitunter bis hoch hinauf mit Feldern bedeckt, gegen das Thal herab befinden sich viele ebene Strecken. Die bedeutendsten Gräben sind: der Wohnthal-, Klinitz- und Gamitzgraben. Besondere Wege, welche alle nach Etmißl im Bezirk Aflenz führen, sind a) der Pfremgrabenweg über das Wohnthal, b) über den Kremplriegl und c) über den Danzerberg. Diese Gemeinde besteht aus Bruchtheilen dreier Ortschaften und zw.: aus 2 Häusern der Ortschaft Unterort, 18 Häusern der Ortschaft Thal oder Tragößthal und 5 Häusern der Ortschaft Großdorf, welche alle längs des Lamingbaches theils im Thale, theils auf den waldigen Anhöhen liegen.

Sonnberg, Ktstlgmd. der Ortsgemeinde Oeblarn, Grchtsbzk. Gröbming, nach Oeblarn eingepfarrt und eingeschult, hat 7871 Joch (4525·825 Hkt.), 150 Hsr. und 411 Seelen (193 ml., 218 wbl.) und grenzt östlich an den Bezirk Irdning. Vom Gesammtflächenmaß sind 1817 Joch (1044·775 Hkt.) unproductiv Die Gemeinde enthält viele und hohe Gebirge und wenig ebene Strecken. Unter den Bergen sind zu erwähnen: der Schatten- und Sonnberg, das Hirscheck, der Schroffen, das Schröttenkahr und die Mathildenalpe. Fast alle Forste, deren es in dieser Gegend eine große Anzahl gibt, haben eigene Namen, als: Tamarellenschachen, Schattenberg, Hirscheck, Englitzthalwaldung u. s. w., davon gehören über 2550 Joch (1466·250 Hkt.) der Stift Admont'schen Herrschaft Gstatt, bei 650 Joch (373·750 Hkt.) den Insassen. Als Viehweiden werden benützt die Wepritz-, Starzen-, Ramerthal-, Englitzthal-, Schröttenkahr- und Mathildenalpe, zus. mit 50 Hütten und einem Auftrieb von über 400 Kühen, die aus den Gemeinden Sonnberg, Oeblarn und Mitterberg kommen. Die Gemeinde enthält nur die einzige Ortschaft Sonnberg mit den Gegenden Schattenberg u. Walchengraben. Die Häuser liegen fast alle zerstreut. Gegen Südosten im Urgebirge liegt das nun aufgelassene, ehedem aber sehr schwunghaft betriebene Gold-, Silber-, Kupfer- und Schwefelbergwerk Walchen. Es bestand schon i. J. 1496. Die ersten Entdecker und Besitzer sind unbekannt. 1565 besaßen es die Legrant'schen Gewerken, welche das Verweshaus in Oeblarn und die große Schmelzhütte erbauten. Nachher betrieb das Haus Feuerfenger zu Salzburg den Bergbau. Im J. 1666 war Hanns Adam Stampfer, Radmeister in Vordernberg, Besitzer, dessen Nachkommen später in den Grafenstand erhoben wurden und als Inhaber dieses Bergbaues auch den Titel: Freiherren v Walchenberg führten. Sie standen stets in hohen montanistischen Bedienstungen und erst im J. 1807 starb zu Klagenfurt Johann Gottlieb Graf v. Stampfer als jubil. Vicepräsident der allgem. montan. Hofkammer. Diese Familie besaß das Bergwerk bis 1802, in welchem Jahre das Werk Theodor Graf v Batthyanyi durch Kauf an sich brachte. Als dasselbe in Concurs verfiel und außer Betrieb kam, verbreitete sich in der ganzen Gegend eine außerordentliche Stockung im Gewerbe, ja viele Menschen und Familien waren der größten Noth preisgegeben und in allen Gemeinden des oberen Ennsthales blieben die Steuern und Gaben rückständig. Am 4. November 1819 wurde endlich Franz Ritter v. Fridau Eigenthümer des Werkes und durch Anwendung großer Summen nahm es auch einen lebhaften Aufschwung. Noch im Jahre 1842 erzeugte das Bergwerk folgende namhafte Menge: 8 Mark 13 Loth Gold, 578 Mark 14 Loth Silber, 419 Ctr. Kupfer, 569 Ctr. Vitriol und $236^1/_2$ Ctr. Schwefel im Werthe von 42.400 fl. CMze. Beschäftigt waren hiebei bei 240 Personen. Die Ergiebigkeit des Werkes nahm aber im Laufe der Zeit derart ab, daß der Bergbau in den Sechziger-Jahren gänzlich eingestellt wurde und erst 1870 wurde der-

Digitized by Google

selbe durch Schürfungen auf Kupfer wieder in Angriff genommen. Der Zug des Walchenberger Erzgebirges erhebt sich nächst Oeblarn und streicht gegen Süden. Der zwischen den Gebirgsschichten eingelagerte Schwefelkies (die Erzart des Lagers) ist ziemlich mächtig. Das Walchener Thonschiefergebirge wird von einem mächtigen, grobkörnigen, weißen Kalklager durchsetzt. Auch Quarzgänge mit Spuren von Kupferkies, Bleiglanz, Blende und Fahlerz sind vorhanden. Südlich geht dieser Thonschiefer in Glimmerschiefer über, in welchem sich häufig große Granaten vorfinden. Die Erzlager (Schwefel-, Kupfer-, Leber- und Arsenik-Kies, Bleiglanz und schwarze Blende), sind 1 – 4 Schuh dick. Der Schwefelkies hat durchaus einen geringen Silber-, Kupfer- und Goldgehalt.

Sonnberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd Niederöblarn, Grchtsbzk. Irdning, nach Oeblarn eingepfarrt und eingeschult, mit 33 im Gebirge zerstreut liegenden Häusern und 69 Sl. (30 ml., 39 wbl.).

Sonnberg, Ortsch. der Ortsgmd. Stanz, Grchtsbzk. Kindberg, theils zur Kstrlgmde. Stanz, theils zur Kstrlgmd. Fochnitz gehörig, nach Stanz eingepfarrt und theils dahin, theils nach Fochnitz eingeschult, hat 62 Hsr. mit 486 Sl. (243 ml., 243 wbl.). Zur Gemeinde Fochnitz gehören 13 zerstreut liegende Häuser mit 91 Sl. (46 ml., 45 wbl.) und zur Gmd. Stanz 49 am südwestl. Abhange der Stangelalpe zerstreut liegende Häuser mit 395 Sl. (195 ml., 200 wbl.).

Sonnberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kallwang, Grchtsbzk. Mautern, nach Kallwang eingepfarrt und eingeschult, hat 600·4 Joch (3452·300 Hkt.), 22 Hsr. und 164 Seelen (90 ml., 74 wbl.). Diese sehr gebirgige Gemeinde bildet ein Dreieck, welches im Norden von den Grenzgebirgen des Bezirkes, nämlich vom Zeyritzkampel bis zum Teicheneck und Wildfeld, im Südosten von der langen Teichen und im Südwesten von der kurzen Teichen begrenzt wird. Diese beiden Gräben vereinigen sich und ziehen dann gegen Süden. Außer dem genannten Zeyritzkampel sind der Stadlstein, Spannberg, Roidrerberg und Rannsbach die bedeutendsten Berge. Alpen sind: der Zeyritzkogel, die Achner-, Kießling-, Rannsbach-, Hütteck-, Schattleiten- und Hochalpe. Jene Insassen, die in der Gemeinde selbst kein eigenthümliches Alpenrecht besitzen, treiben ihr Hornvieh auf die Weitbodenalpe in der Gemeinde Radmer an der Stube. Der das kurze Teichenthal durchfließende gleichnamige Bach treibt 3 Hausmühlen und 1 Bretterfäge, der lange Teichenbach 1 Bretterfäge. Neben dem langen Teichenbach schlängelt sich ein Weg, der über das Teicheneck nach Eisenerz führt. Die beiden Ortschaften sind Sonnberg und Teichen, von welcher letzteren einige Hsr. zur Gemeinde Schattenberg gehören. Im Durchschnitte sind die Häuser vom Pfarrorte Kallwang ½ – 2 Stunden entfernt. In dieser Gemeinde zeigen sich sowohl in der langen als kurzen Teichen am Spannberg Anbrüche von Kupfer. Das Beginnen des Bergbaues auf diese Erze geht bis in das Jahr 1662 zurück. Bergleute aus der Radmer hatten denselben entdeckt und luden den Prälaten Raimund vom Stifte Admont ein, Antheil zu nehmen. Nach 1668 übernahm derselbe das ganze Werk und das Stift baute bis 1815 ununterbrochen fort. In diesem Jahre nahm das Stift Seitenstätten den Bau auf 15 Jahre in Pacht und erneuerte letzteren i. J. 1830. Das Gebirge, worin sich die Kupfererze finden, ist anfangs schwärzlicher Thonschiefer, dann eine dicke Schichte Kalk, darauf ein grünlich- und lichtgrauer Schiefer, der bis zum Erzlager anhält. Dieses ist ein bis zwei Meter mächtig, besteht aus Erzen, Thon, Glimmerschiefer und Quarz und theilweise durch eine weiße Thonschichte in mehrere Lager getheilt. Das hier erzeugte Kupfer zeichnete sich durch einen vorzüglichen Grad von Reinheit und Dehnbarkeit aus, wovon der Grund in den von allen fremden und schädlichen Beimengungen gänzlich freien Erzen liegt. Außerdem wurden Schwefel und Vitriol gewonnen. Die Erzeugung betrug im Jahre 1812 1005 Ctr., im Jahre 1836 nur mehr 445½ Ctr. und fiel bis auf ein Minimum. Unter der jetzigen Besitzerin, der Radmeister-Communität, gerieth das ganze Werk unter Wasser und ist der Betrieb daher lediglich auf Einhaltung der Grube und sparsame Ausrichtung derselben beschränkt. Hiezu werden circa 25 Arbeiter verwendet. — Die Gemeinde Sonnberg besitzt einen Grundcomplex von 91 Joch 500 □Klf. (52·505 Hkt.) u. zw. 23 Joch 1400 □Klf. Eggarten, 3 Joch 700 □Klf. Wiesen, 2 Joch 1500 □Klf. Weiden und 61 Joch 100 □Klf. Wald.

Sonnberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, nach Stadl eingepfarrt und eingeschult, liegt auf der südlichen Abdachung einer Anhöhe, hat 43 Hsr. mit 240 Sl. (113 ml., 127 wbl.)

Sonnberg, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Falkendorf, Grchtsbzk. Murau, zwischen dem Einachgraben und Ruprechtsberg, in welcher die Pötschzer-, Pajer- und Sonnberger-Alpe mit bedeutendem Viehauftriebe vorkommen.

Sonnberg, mehrere Berge u. zw. a) in der Gmd. Niederöblarn, Grchtsbzk. Irdning, b) in der Gmd. Flatschach, Grchtsbzk. Knittelfeld; c) in der Gmd. Dietmannsdorf, Grchtsbzk. Rottenmann, unter der Wagenbank, mit sehr lohnender Fernsicht über das Paltenthal, besonders von dem dem Stift Admont

Digitized by Google

gehörigen hübschen, niedlichen Häuschen aus; d) in der Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau.

Sonnberg-Alpe, die, in der Gemeinde Falkendorf, Grchtsbzk. Murau, mit einigem Viehauftrieb.

Sonnbergbach, der, entspringt am Sonnberg, Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, fließt südlich und fällt bei Stadl in die Mur.

Sonneck, großes und kleines, zwei Berge in der Gemeinde St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen der Bothleiten und dem Seeboden, mit Auftrieb von 70 Rindern u. 30 Schafen.

Sonnegg (auch Sonneck oder Puschenschlößl), Schloß und landtäfl. Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Reiteregg, Grchtsbzk. Umgebung Graz, mit einem Grundbesitz von 14 Joch (8·050 Hkt.). Dieses sehr nette Gut, ober Hitzendorf gelegen, hat einen Weingarten der edelsten Schilcherforte und ein paradiesisch, auf sanfter Anhöhe gelegenes Herrenhaus mit einer Prachtfernsicht nach fast allen Richtungen, ist im Besitze der Witwe des Hoteliers Josef Ries in Graz, vor Letzterem gehörte es dem Julius Kircher, noch früher dem Al. Mart. Koren, vordem der Familie Streintz.

Sonnenberg, Ruine einer Burg ober dem Markte Lemberg, Grchtsbzk. St. Marein, hinter dem Michaelsberge, 1 Stde. v. Pöltschach, nur in spärlichen Resten mehr vorhanden. Soll dem landesverrätherischen Grafen Erasmus Tattenbach gehört haben und nach dessen Hinrichtung vom Kaiser verbrannt worden sein, weil Ersterer hier Türken versteckt haben soll.

Sonnenwende, Berg bei Seckau, Grchts.-Bzk. Knittelfeld, mit einem sehr großen, der Herrschaft Seckau gehörigen Waldbestande, dem Sonnenwendwald.

Sonnenwendkogel, Berg in der Gmd. Aich, Grchtsbzk. Schladming.

Sonnkahr, Alpenweide in der Gemeinde St. Nikolai, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen der Mauthner- und Kaltenbachalpe und dem Hüttfeld, mit Auftrieb von 60 Rindern.

Sonnleitberg, Orts- und Kstrlgmd. d. Grchtsbzks. Birkfeld, nach Gaisen eingepfarrt und eingeschult, hat 2499 Joch (1436·925 Hkt.), 82 Hsr. und 491 Sl. (249 ml, 242 wbl.), ist ganz gebirgig, von den Ausläufern der Hohen Alpe bedeckt, von denen im Norden der Feichtkogel der hervorragendste ist. Westlich grenzt die Gemeinde an den Grchtsbzk. Bruck, nördlich an den von Kindberg. Ueber das sogenannte Straßeck geht eine in vielen Windungen angelegte Straße nach Breitenau im Bzk. Bruck. In dieser Gemeinde fließen der Gaisenbach, das Fischbachl und das sogenannte Grabenwasser, welch' letzteres 6 Hausmühlen treibt. Auch befindet sich in hiesiger Gegend ein ergiebiges Quarzsteinlager.

Sonnleiten, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Breitenau, Grchtsbzk. Bruck, nach Breitenau eingepfarrt und eingeschult, hat 2805 Joch (1612·875 Hkt.), 47 Hsr. und 313 Sl. (161 ml., 152 wbl.) und grenzt nördlich an den Grchtsbzk. Kindberg, östlich an den Grchtsbzk. Birkfeld. Sie ist fast durchaus gebirgig und beinahe ganz ohne ebene Strecken. Die Breitenauer Hochalpe und der Dornerkogel sind nennenswerthe Berge, zwischen welchen sich der Zuckerhut- und Ulrichsgraben befinden. Ein Arm der Breitenau entspringt an der erwähnten Hochalpe, nimmt kurz vor seiner Vereinigung mit dem Zinntanbach den von Westen kommenden Ulrichsbach auf und treibt 5 Hausmühlen. Durch diese Gemeinde geht eine Straße über das sogenannte Straßeck nach Gaisen im Bzk. Birkfeld. Ihre schon beim Eintritt in die Gemeinde bedeutende Steigung selbst noch im Zuckerhutgraben gestaltet sie hier schon zur eigentlichen Bergstraße. Die eßbaren Schnecken aus dieser Gegend wurden einst häufig nach Graz, ja sogar nach Wien zu Markte gebracht. Die einzige Ortschaft Sonnleiten besteht aus lauter zerstreuten Häusern.

Sonnleiten, Kstrlgmd. d. Ortsgemeinde St. Marein im Mürzthal, Grchtsbzk. Bruck, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 1006 Joch (578·450 Hkt.), 14 Hsr. und 84 Sl. (40 ml., 44 wbl.), liegt am linken Mürzufer, grenzt östlich an den Bzk. Kindberg und ist von lauter niederen Bergen durchzogen, deren höchster der Sonnleitenkogel ist. Als Viehalpen werden die Seher- und Klosteralpe benützt. Der Haselbach treibt 1 Hausmühle. Die Gemeinde ist den Zerstörungen durch Erdlawinen, selbst von den minder hohen Bergen, besonders im Lambachgraben ausgesetzt. An den nördlichen und westlichen Bergabhängen finden sich Stellen, wo einst auf Steinkohlen gebaut wurde. Die Häuser der einzigen gleichnamigen Ortschaft liegen im Gebirge zerstreut, 1 – 1½ Stunden vom Pfarrorte entfernt.

Sonnleiten, Kstrlgmd. d. Ortsgemeinde Geisthal, Grchtsbzk. Voitsberg, nach Geisthal eingepfarrt und eingeschult, hat 1478 Joch (849·850 Hkt.), 51 Hsr. und 372 Sl. (190 ml., 182 wbl.), liegt zwischen der Kainach und dem Södingbach, ist fast ganz gebirgig, von Ausläufern des Gleinalpenzuges bedeckt, von denen der Reinbrechtskogel und der Römaskogel die hervorragendsten Berge der Gmd. sind. Der Söding- und der Sonnleitengrabenbach durchfließen die Gemeinde.

Sonnleiten, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Graden-Piber, Grchtsbzk. Voitsberg, nach Graden eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hsr. mit 219 Sl. (111 ml., 108 wbl.).

Sonnleiten, mehrere Gegenden, namentlich a) bei Kirchberg a. d. Raab, Grchts.-

Digitized by Google

Bzk. Feldbach; b) bei Weiz, Grchtsbzk. Weiz; c) in der Gemeinde Winklern, Grchtsbzk. Oberwölz.

Sonnleitenalpe, die, im Großsölkgraben, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Schörfenwald und Bliemberg, mit Auftrieb von 40 Rindern.

Sonnleitenkogel, siehe Sonnleiten (Orts-Gmd. St. Marein).

Sonnschienalpe, die, in der Gemeinde Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, am Fuße des Ebenstein, 4812 Fuß (1520·6 Meter), wegen ihrer vortrefflichen Lage, des fruchtbaren ebenen Bodens und der Rundsicht besonders hervorragend. Sie hat einen Flächeninhalt von 827 Joch (475.525 Hkt.) und gehört zu den schönsten Alpen Obersteiers. Man besteigt sie am besten von Oberort (Tragöß), gelangt zuerst in 20 Minuten zum grünen See, dann ¾ Stdn. etwas bergauf, dann bergab, bei der Pfarreralpe vorüber ¼ Stde. weiter in einen Kessel, dann zum Jagdhaus ¼ Stde.; nun nur wenige Schritte bis zum Eingang ins Jassingthal rechts zum Köhler, dann hinauf durch Wald auf einem guten Wege in 1½ Stde. auf die Alpe. Man findet da ein ganzes Dörfchen von Sennhütten, 23 an der Zahl, von welchen insbesondere die Blechschützerhütte wegen Reinlichkeit und Einrichtung sich zur Unterkunft eignet. Auch von Wildalpen aus kann man über den Halssattel auf die Sonnschienalpe gelangen. Man braucht von dort aus 5 Stunden. Diese Partie bietet großartige Gebirgsscenerien.

Sonnstein, Berg in der Gmd. Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, an der Grenze des Bezirkes Eisenerz. Hier befindet sich der östliche Ausgang reip. Eingang der großartigen Frauenmauerhöhle. Die auf diesem Berge befindliche Sonnsteinalpe umfaßt 147 Joch (84·525 Hkt.).

Sonnsteinthal, das, in der Gemeinde Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, in der Lassing, an der niederösterr. Grenze, zwischen dem Schindlgraben und Lassingbach, wird von dem unbedeutenden Sonnsteinbach durchflossen, der hier entspringt und in die Lassing fällt, und hat großen Waldstand und einen Auftrieb von 68 Rindern.

Sonntag, Groß- (slov Velika Nedelja), Orts- und Kstrlgmd. d. Grchtsbzks. Friedau, hat 1100 Joch (632·500 Hkt.), 122 Hsr. u. 678 Sl. (295 ml., 383 wbl.), liegt theils eben im Pösnitzthale, theils auf dem nördlich sich erhebenden, vom Kuradikogel südlich ziehenden, zwischen dem Safzen- und Löschnitzbach sich erstreckenden Bergzuge, welcher reich mit Weingärten bedeckt ist, die ein vorzügliches Product liefern. Im Süden der Gmd. zieht die Pettau-Friedauer Straße und die Kanischaer Bahn durch. Letztere besitzt hier eine Haltestelle, welche von der Nachbarstation Friedau 11 Kilometer entfernt ist. Die Gmd. besteht aus den 4 Ortsch. Draxl, Haindl, Mihovetz u. Nachbarschaft. Ober der Ortschaft Mihovetz liegt die Pfarre und das Schloß der Deutschen Ritter-Ordens-Commende Großsonntag. Ferner befinden sich daselbst eine zweiclass. gem. Volksschule, eine k. k. Postexpedition und ein Armeninstitut. Das Decanat Großsonntag umschließt die Pfarren Großsonntag, Friedau, Polstrau, St. Nikolai, St. Thomas, Allerheiligen und die Localien St. Wolfgang am Kaagberge und St. Leonhard. Die 5 erstgenannten sind dem Deutschen Ritter-Orden incorporirt. Das Decanat enthält 17.500 Seelen. Zur Decanatspfarre zur heil. Dreifaltigkeit in Großsonntag sind bei 2900 Seelen eingepfarrt aus den Gemeinden Großsonntag, Tergovitsch, Sodinetz, Seneschitz, Scharding, Klutschavetz, Löschnitz, Steinluger, Runtschen und Vitschanetz. Die jetzige freundliche und geräumige Pfarrkirche wurde im J. 1674 erbaut u. z. im italienischen Style. Sie hat einen in den Fünfziger-Jahren renovirten Hauptaltar mit einem gutgemalten Altarblatt und 3 Seitenaltäre. Durch zwei Seitencapellen, die mit hübschen Sculpturen geziert sind, hat die Kirche die Form eines Kreuzes. Hinter dem Presbyterium erhebt sich ein schlanker Thurm. Innerhalb der schönen Pfarrkirche ersieht man an den Wänden mancherlei Ritterdenkmäler und die beiderseits herabhängenden Standarten als Zeichen ihres Standes geben der Kirche ein ritterliches Aussehen. Der Ursprung dieser Pfarre, sowie des Schlosses Großsonntag datirt schon vom Ende des 12. Jahrhunderts. Da die hiesige Gegend (Pettau-Friedau) von den wilden Heereszügen der Ungarn oft und oft verwüstet und immer wieder bedroht wurde, so entschloß sich Friedrich I. v. Pettau, diesen Einfällen und der steten Furcht der unter dem Schutze seiner Burg (Oberpettau) wohnenden Bürger ein Ende zu machen, und erbat sich zur Unterstützung seiner zwar kleinen aber thatkräftigen Kriegerschaar die eben berühmt gewordenen, i. J. 1190 durch Herzog Friedrich v. Schwaben in Palästina gestifteten deutschen oder Kreuzherren-Ordens-Ritter. Es war Charfreitag 1199, als Friedrich von seiner Burg die deutschen Ritter, wohl gepanzert als schäumenden Streitrossen, von Westen kommen sah und mit seinen Bürgern ihnen freudigst entgegenzog, um sie in die Stadt (Pettau) zu dem Grabe Jesu zu geleiten, woselbst sie in der Kirche auch ihren Kriegerschmuck niederlegten und schon Tags darauf mit den Kriegern Friedrichs den plündernden und brennenden Schaaren des Ungarn-Königs Emerich nach Osten entgegenzogen, um sie am Ostersonntag so vollkommen zu besiegen, daß sie die blutgetränkte Wahlstätte mit großem Verluste verlassen mußten. An dieser Stätte

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal, Graz

GROSS-SONNTAG.

Digitized by Google

pflanzte nun Friedrich die deutsche Ordensfahne mit den Worten auf: „An einem großen Sonntag wurde der Platz erkämpft und Großsonntag soll nun die Gegend heißen, die fortan deutsche Ritter schützen und schirmen mögen.“ Da Herzog Leopold der Glorreiche die ganze eroberte Landstrecke der Steiermark einverleibte und sie dem Eroberer Friedrich von Pettau schenkte, so übergab Letzterer diesen seinen Eigengrund, der damals freilich noch nicht sehr bewohnt war, und die Hälfte des Zehents i. J. 1200 den deutschen Ordensrittern, die sich hier nun niederließen, wo nach geschlossenem Frieden auch das Dörfchen Fried-Au gegründet wurde. Friedrichs Sohn, Friedrich II., bestätigte i. J. 1222 alle jene Schenkungen, die sein Vater dem Hospital St. Maria des deutschen Ritterordens zu Großsonntag machte und übergab i. J. 1235 auch das Patronatsrecht über die Kirche allda diesem thätigen Orden, damit der Gottesdienst und das Evangelium unter den Slaven mehr verbreitet werde. Dieser Schenkungs- und Bestätigungsbrief wurde in dem kleinen Schlosse Hermanns v. Pettau, eines Lehensträgers Friedrich des II., bei einer feierlichen Versammlung, im Beisein des Priors Otto und des Bruders Conrad der Dominikaner in Pettau, der Brüder Otto und Karl des deutschen Ordens, dann Hermann's v. Pettau, Babo v. Treffen und Albert v. Reichenstein u. m. A. durch Friedrich II. gesiegelt u. am 26. Jänner 1239 zu Pettau durch Erzbischof Eberhard II. v. Salzburg bestätigt. So ist der Ursprung und die Gründung dieser einst für Steiermarks östliche Grenze so wichtigen Commende. Schon am 8 October 1247 bat Hermann seinen Lehensherrn Friedrich bei einer Versammlung in Pettau, das nach ihm benannte Amt Hermannsdorf — heute Hermanetz genannt — welches er von Friedrich zu Lehen trug, dem deutschen Ritterorden zu Großsonntag mit allem Zugehör zu schenken, was Letzterer auch sofort gewährte und dieses Amt mit Land und Leuten an Conrad de Osterna Präceptor dieses Ordens in Oesterreich und Steier, und den Ordens-Commendator Wernherr v. Großsonntag übergab, worauf sich Stinko, der Supan von Hermannsdorf, am 20. Juli 1277 zu Pettau im Beisein des Stadtrichters Wekerling und mehrerer Stadtbürger von Pettau verpflichtete, niemals aus der Ordens-Hörigkeit zu treten. Im Jahre 1283 hat auch ein Marcel von Pettau zum Heile seiner Seele und aller seiner Vorfahren seinen am Berge Schirz nächst Hermannsdorf liegenden Weingarten, welchen er von seiner Hausfrau Kunigunde geb. Frennkin erbte, für ewige Zeiten den deutschen Ordensrittern in Großsonntag geschenkt. Im Jahre 1549 war Thomas v. Siegersdorf zu Großwinklern, der Comthur des Ordens in Großsonntag, mit dem Nachbar Lucas Freiherrn v. Zäckel, Herrn von Friedau, Lieutenant der windischen Grenze, im ernsten Streite wegen der Burgfriedens-Grenzen, zu dessen Beilegung selbst ein kais. Commissär erscheinen mußte. Im J. 1652 erwarb der Ordens-Großmeister Erzherzog Wilhelm von dem Grafen Maximilian von Herberstein auch die benachbarte Herrschaft Mereitinzen durch Tausch für die Commende St. Johann bei Herberstein, wodurch sich das Besitzthum im unteren Pössnitzthale bedeutend vergrößerte und vermehrte. Außer Großsonntag errichtete und besetzte der deutsche Orden aber noch mehrere Pfarren dieser Gegend, als: Friedau, Polstrau, St Nicolai, St. Thomas, und da er sie zum Theil auch dotirte, erlaubte er sich in der Folge auch mehrere Eingriffe in die Ordinationsrechte, und der hierüber entstandene mehrjährige Streit wurde durch einen Vertrag ddto. Baden am 28. Mai 1674 dahin ausgeglichen, daß, die Verlassenschaften verstorbener Ordensglieder ausgenommen, in Allem dem Salzburger Deputirten die Präcedenzgebür, die Visitation aber, Correction und Punition betreffend, es bei den anno 1617 geschehenen Erklärungen zu verbleiben habe. Im nämlichen Jahre (1674) ließ der Landcomthur Christoph Freiherr von Haenekhin die alte Kirche zu Großsonntag niederreißen und das gegenwärtige wohlbestellte Gotteshaus sammt seinem Glockenthurme neu aufbauen. Während des Baues diente die Friedhofkapelle St. Michael zur Abhaltung des Gottesdienstes. Von den Pfarrern der alten Kirche sind nur zwei bekannt, nämlich: Frater Ulrich 1273 und der ihm folgende Frater Konrad. Von den nachherigen Pfarrern findet sich bis 1694 hier nichts verzeichnet. Von den späteren Pfarrern, die sich Oberpfarrer nannten, erbaute Johann Führenberg, Ordenspriester, den gegenwärtigen schönen Pfarrhof; Johann Nep. Reitz, Ordenspriester und Capitular, war 1785 auch Dechant und verbesserte die Pfründe durch Ueberlassung seines eigenthümlichen Weingartens. Michael Oznik, Ordenspriester und Dechant, zu Jerusalem bei Luttenberg geboren, war ein beliebter slovenischer Kanzelredner.

Sonntag, Groß-, Schloß und Commende-Gut des Deutschen Ritter-Ordens in der gleichnamigen Orts- und Kstrlgmd. des Gchtsbzks. Friedau, mit einem Gutscomplexe von 812 Joch 200 □Klf. (466·972 Hkt.) u. zw. 60 Joch 100 □Klf. Gärten und Aecker, 54 Joch 800 □Klf. Wiesen, 236 Joch 700 □Klf. Weiden, 8 Joch 600 □Klf. Weingärten, 32 Joch 200 □Klf. Teiche u. 420 Joch 1000 □Klf. Waldungen. Die Grundstücke sind u. zw. die Weingärten, Teiche und Waldungen und einige andere Culturen in eigener vortrefflicher Regie, theils sind sie verpachtet. Das Schloß dürfte wohl mit der Errichtung

Digitized by Google

der Commende Großsonntag ziemlich gleichzeitig erbaut worden sein. Das jetzige wurde i. J. 1612 durch den Comthur Marquard Freiherrn v. Egth erbaut, von welchem Baustyl aber der nordöstliche Theil mit den Spuren einer einstigen Aufzugsbrücke vor dem nördlichen Schloßthore und die vier runden hohen Eckthürme abweichen, die jedenfalls von einem älteren Bau herstammen. In den Jahren 1729 und 1805 wurde das Schloß renovirt. Dasselbe steht freundlich und imponirend auf einem sanften Ausläufer des schönen, wellenförmigen Nebenlandes nahe der Pösnitzmündung, wenige Schritte von der von Pettau nach Friedau führenden Hauptstraße entfernt, ist durch 4 hohe runde Eckthürme, auf denen das deutsche Ordenskreuz wie warnend gegen Osten schaut, geziert, zwischen welchen Thürmen sich das 2 Stockwerke hohe Gebäude westlich mit 13 und südlich mit 7 Fenstern Länge neu ausgebaut, östlich aber theils neu und theils sowie nördlich noch im älteren Style erhebt. Die Hauptfaçade ist nach Süden gerichtet, über die in einem Fronton das schwarze (deutsche Ordens-) Kreuz im weißen Felde angebracht ist, wodurch Eigenthum und Bedeutung des Schlosses sich dem Fremden schnell kundgeben. Die Geschichte des Schlosses ist mit der nördlich hinter demselben stehenden Ordenspfarrkirche identisch; siehe daher vorigen Artikel. In der neuesten Zeit sah Großsonntag abermals ungarische Truppen, u. zw. am 8. November 1848, als ein Insurgenten-Armeecorps um 7½ Uhr Morgens unter Moriz Perczel über Steiermarks Grenze bei Polstrau einrückte, die österr. Vorposten aus Friedau hinausdrängte und auf die vor Großsonntag in einer festen Position aufgestellten österr. Truppen (Brigade Burits) stieß, was zu einem Treffen führte, nach welchem die Ungarn (bei 5000 Mann) um 2 Uhr Nachm. den Kampfplatz, Friedau und Polstrau, wieder räumen mußten.

Sonntaghöhe, die, Berg in der Gmd. Oberhaus, Grchtsbzk. Schladming.

Sonntagkahrsee, oberer u. unterer, zwei Seen in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, ersterer mit 12½ Joch (7·188 Hkt.), letzterer mit 9½ Joch (5·463 Hkt.).

Sonntag, Klein- (slov. Mala Nedelja), Ortsgmd. d. Grchtsbzks. Luttenberg, besteht aus den Kstrlgmd. Drahorn und Wutschkofzen, zus. mit 1337 Joch (768·775 Hkt.), 188 Hsr. u. 632 Sl. (290 ml., 342 wbl.). Ueber die Ortsch. Kleinsonntag, die theils in der Gmd. Drahorn, theils in der Gmd. Muratzen liegt und die Pfarre Kleinsonntag siehe den Artikel Muratzen II. Bd., S. 306.

Sonntagkogel, a) Berg in der Gmd. Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Raunbühel und Rinneck, mit großem Waldstande und Viehauftrieb; b) in der Gemeinde Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld; c) in der Gmd. St. Johann Sonnseite, Grchtsbzk. Oberzeiring.

Sonnwendkoppe, eine westlich von der Laugpoldenalpe sich erhebende Bergspitze in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, nördlich vom Hochtausing, 5506 Fuß (1740 Meter) hoch, welche von der Laugpolden- oder auch von der westlich gelegenen Schnechitz- (Schneehitz-) Alpe in 1 Stde. erstiegen wird und deren Rundschau auf den großen und kleinen Priel, das Traglgebirge, Todtengebirge ꝛc. jener vom Hochmöbling wenig nachgiebt. Zur Schneehitzalm gelangt man von Wörschach aus auf einem Fahrwege in 4 Stunden und von Weißenbach aus auf dem Wege zur Laugpoldenalpe an dieser vorbei über die „Paßhöhe", wo eine herrliche Ansicht des Traglgebirges sich eröffnet, westwärts zu den Hütten. Auf dieser Seite ist die Sonnwendkoppe bis zum Gipfel hinan bemattet, daher sehr bequem zu ersteigen.

Sopote, Orts- und Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzks. Dracheuburg, hat 1695 Joch (974.625 Hkt.), 95 Hsr. und 533 Sl. (285 ml., 248 wbl.), besteht aus den Ortsch. Slake und Sopote, welch' letztere 72 Hsr. mit 399 Sl. (212 ml., 187 wbl.) enthält. Die Gemeinde liegt im Nordosten des Bezirkes, grenzt nördlich und westlich an den Bezirk St. Marein, ist größtentheils von Bergen bedeckt, von welchen der 2169 Fuß (685·4 Meter) hohe Rubenzaberg und der Silloutzberg die vorzüglichsten sind. Südlich ist die Gemeinde eben und bildet ein kleines Thal, das vom Sopote-, Ollet-, Kostinza- und Mettenbach durchflossen wird, die östlich dem Sottlaflusse zueilen. In dieser Gemeinde liegt das Schloß Olimie, auch Ulinien genannt, einst ein Paulinerkloster (siehe II. Bd., S. 405), die gleichnamige Pfarre Maria Himmelfahrt mit der Kirche und eine einclass. gem. Volksschule. Die Pfarre steht unter dem Decanate Drachenburg, Patron ist das Gut Olimie. Eingepfarrt sind bei 1400 Seelen aus den Gemeinden Sopote und Meratsche. Die Pfarrkirche, groß und schön, schließt sich an das Schloß, in welchem sich der Pfarrhof und die Schule befindet, an, war früher die Kirche des hiesigen Pauliner-Klosters und wurde nach Aufhebung dieses Ordens durch Kaiser Josef II. zur Localie und erst in neuester Zeit zur Pfarre erhoben. Zur Pfarre gehören noch die Filialkirchen St. Philipp in Sele und St. Andrä ober Olimie. In Sopote (Olimie) befindet sich ein den Steinauer'schen Erben gehöriges Eisenbergwerk, dessen Producte in dem Hochofen zu Edelsbach verarbeitet werden. Dieser Bergbau enthält zwei Doppelmaßen: Josef und Ferdinand, wovon jedoch nur ersteres in Abbau steht, während das letztere wegen Unbauwürdigkeit der Mittel außer Betrieb ist. Das Vorkommer der Erze, verwitterter Spateisenstein mit theilweise

Digitized by Google

rohen Flinzen in der Teufe, stellt sich als ein im eozenen Schiefer auftretendes Stockwerk von 170 Meter Länge und 90 Meter Mächtigkeit dar. Die Erstreckung in die Teufe ist noch nicht vollkommen aufgeschlossen, da der Josefi-Unterbau noch Flinze in der Sohle vor sich hat. Die aufgeschlossene, im Abbau begriffene Seigerhöhe ist vom Tage, wo die Erze ausgehen, bis zum Josefi-Unterbau 48 Meter, doch gehen Schürfversuche noch 20 Meter tiefer in Erzen von wechselndem Eisengehalt und Reinheit, ohne den Abbau dieser Mittel ernstlich in Angriff genommen zu haben. Das vorbezeichnete Stockwerk besteht in seiner Hauptmasse aus 20—25% hältiger Rohwand (Ankerit), in welcher partielle Veredlungen zu 48—50% hältigen reinen Brauneerzen vorkommen. Dieses Vorkommen ist regellos und ein Gesetz der Veredlung nicht nachweisbar. Die größte Veredlungszone ist nahe am Ausgehenden zu Tage im obersten Bau des Josefi-Hauptbaustollens, wo die Erze eine compacte Masse, gleichsam einen Stock im Rohwandstockwerke von 74 Meter Länge, 12 bis 16 Meter Mächtigkeit und 32 Meter Teufe bilden, auf welchen der eigentliche Grubenbau besteht. Die Erze werden pfeilermäßig von unten nach oben verhaut und die ausgebauten Strecken mit den mitgenommenen Rohwandpartien versetzt, wobei wenig oder gar keine Zimmerung benöthigt wird. Die Förderung erfolgt mittels Hunden durch Menschenhände. Die Scheidung geschieht vor dem Mundloche des oberen Josefistollens, die geschiedenen Erze werden durch Rollluten auf die 12 Meter tiefere Erzhalde gebracht, von dort zum Werke Edelsbach verführt (siehe I. Bd., S. 122). Die stabilen Arbeiter, 12—16 an der Zahl, wohnen in zum Bergbau gehörigen 2 Berghäusern. Die Jahresproduction ist 15 bis 20.000 Metercentner. Das Ausbringen der Erze wird durch Zusatz von hältiger Rohwand auf 38–40% Eisen gebracht. Die Erze sind sehr gutartig, manganhältig, mit sehr wenig Eisen- und Kupfer-Kies-Verunreinigungen, welche sorgfältig ausgeschieden werden, daher das erzeugte Roheisen ein zu allen Zwecken, insbesonders zum Hartguß sehr geeignetes ist. Für das Bergpersonal besteht gemeinschaftlich mit dem Hüttenpersonal in Edelsbach eine Bruderlade. Im Pfarrorte Olimie werden jährlich drei Viehmärkte abgehalten u. z. am 22. Mai, am Montag vor Pfingsten und am 30. Juni.

Sopotebach, der, a) entspringt in der Gmd. Sopote, Grchtsbzk. Drachenburg, am Rudenzaberg, fließt östlich, treibt 1 Mauthmühle und vereinigt sich mit dem Mettenbach; b) entspringt in der Gmd. Pleschiwetz, Grchts.-Bzk. Schönstein, fließt südlich, treibt 1 Mauthmühle in Stalis und fällt bei Preloge in die Paak.

Soseska, siehe Nachbarschaft.

Šoštan, siehe Schönstein.

Šoštanjska okolica, siehe Schönstein Umgebung.

Sotenško, Ortsch. der Kstrlgmd. Dwor, Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 30 Hsr. mit 146 Sl. (72 ml., 74 wbl.), im Gebirge, nördlich von Erlachstein.

Sotinško, Ortsch. der Kstrlgmd. Wodrusch, Ortsgmd. Kostreinitz bei Montpreis, Grchtsbzk. Cilli, nach Kalobje eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 59 Sl. (30 ml., 29 wbl.), am Südfuße des Schibenigberges. Der hier fließende, unbedeutende gleichnamige Bach treibt 1 Mauthmühle.

Sottel oder **Sottla,** die, Grenzfluß, entspringt am Fuße des Nivizaberges, Gmd. Terlitschno, Grchtsbzk. Rohitsch, fließt zuerst östlich bis zur ungarischen Grenze und bildet dann auf seinem ganzen, 12 Meilen langen Laufe die Grenze gegen Croatien, u. z. längs der Grchtsbzke. Rohitsch, St. Marein, Drachenburg und Rann. In letzterem Bezirke, an der äußersten Südostspitze Steiermarks, mündet er in die Save. Er macht außerordentlich viele Krümmungen und hat einen trägen Lauf. Das Sottlathal ist daher an vielen Stellen sehr versumpft. In Steiermark, also am rechten Ufer fließen der Sottla nebst vielen kleineren Bächen zu: der Tinsko- u. Mestinbach, der Metten- u. Fautschbach, die Feistritz, und der Dramlebach. Die Sottla wird siebenmal überbrückt, u. z. 1. bei St. Rochus (Straße nach Warasdin), 2. bei Rohitsch (Straße nach Agram), 3. Stadlerndorf, 4. Kerschdorf, 5. Rakovetz bei Kapellen und 6. u. 7. die Straßen- und die Eisenbahnbrücke, beide in Ringelsdorf. Sie treibt während ihres Laufes achtzehn Mauthmühlen und 11 Stampfen. Sie enthält an Fischen: Hechten, Huchen, Karpfen und Schille.

Sotška (slov. Socka), Kstrlgmd. d. Orts-Gmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt u. eingeschult, hat 311 Joch (178·825 Hkt.), 54 Hsr. u. 246 Sl. (111 ml., 135 wbl.), liegt in einem freundlichen, von Weinhügeln umsäumten Thale, das vom Hudinabache durchflossen und von der Weitensteiner Straße durchzogen wird. Dieses Thal ist auch in geologischer Beziehung merkwürdig, weil es ein Fundort unzähliger versteinerter Pflanzenreste ist, stumme Zeugen einer in Meeresfluthen begrabenen tropischen Pflanzenwelt.

Soviak (slov. Sovjak), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Terbegofzen, Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach St. Georgen a. d. Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 360 Joch (207·00 Hkt.), 213 Hsr. und 430 Seelen (178 ml., 252 wbl.), liegt südlich ½ Stunde

Digitized by Google

von St. Georgen in den Oberradkersburger Weingebirgen.

Sovitsch (slov. Sovič), Ortsch. d. Orts- und Kstrlgmd. Drafzen, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hfr. und 99 Sl. (51 ml., 48 wbl.), liegt am rechten Draufer, am Nordabhange des Kolosser Weingebirges.

Sovjak, siehe Soviak.

Sovjak, Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Wischberg, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Wolfgang bei Wisch eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hfr mit 84 Sl. (48 ml., 36 wbl.), südlich von St. Ruprecht in den Windischen Büheln.

Spangenstein, ein nun mit dem Gute Brunnsee verschmolzenes Gut, welches einst ein nun ausgestorbenes Geschlecht, die Ritter von Spangenstein besaß, denen auch die Herrschaften Schwanberg, Massenberg, Waasen 2c. gehörten. (Siehe II. Bd., S. 860.)

Spannberg, Berg in der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Mautern.

Spanndörfel, siehe Mürzzuschlag, II. Bd., S. 302.

Spannlangbach, ein kleiner Nebenbach des Kienbergbaches; siehe I. Bd., S. 715.

Sparafeld, Berg in der Gmd. Kruman, Grchtsbzk. Liezen, südöstlich von Admont, erhebt sich 7083 Fuß (2238·2 Meter) über eine Gruppe von Vorbergen neben dem breitgedrückten Kalbling, ist durch eine Mulde von diesem getrennt und gehört wegen der weiten Fernsicht und reichen Flora zu den interessantesten Bergen Steiermarks. Man ersteigt das Sparafeld von Admont aus über die Kaiserau auf dem Wege zum Kalkofen und zu der Scheiblegger Hochalpe, über den Rücken des Gebirges mühsam und beschwerlich zum Gipfel emporkletternd in $3^1/_2$ Stunden, von der Kaiserau aus in 2 Stunden. Die Mitnahme eines Führers ist für diese Partie wohl sehr zu empfehlen. Der Rückweg könnte über die etwas heikliche Einsattlung zwischen Reichenstein und Kalbling in den Vordergosen und durch das Geisenthal nach Admont bewerkstelligt werden. Die Rundschau von diesem kaum 3 Quadratfuß Fläche habenden Gipfel ist vorwiegend Gebirgsaussicht. Oestlich erhebt sich zunächst der kahle und unersteiglich scheinende Reichenstein, links die Gruppe der Johnsbacher Mauern mit dem Hochthor und darüber hinaus in der Ferne Hochschwab und Schneeberg, ferner der Tamischbachthurm und große Buchstein. Nördlich ziehen die Hallermauern mit dem hohen Pyrgas und Natterriegel. Links vom Pyrgas erhebt sich der schrosse Bosruck und weiterhin die hohe Elm und das gewaltige Warschenegg. Eine Reihe von unbedeutenden Höhen führt uns nun an das Liezener Gebirge mit dem imposanten Grimming, von welchem rechts die Alpen von Aussee sichtbar werden, das Kammergebirge, den Stoderzinken und das Prachtgebilde des Dachstein. Südlich von diesem zieht der Radstädter Tauern und über demselben erhebt sich die ewige Eiswelt der Hohen Tauern: der Großglockner, der Großvenediger, das Wiesbachhorn und die ganze Schaar eisumlagerter Gipfel. Im großen, vom Glockner auslaufenden Urgebirgszuge erhebt sich noch der Hochgolling, daran schließen sich die Sölkeralpen mit der Hochwildstelle, dem großen Knallstein und Gumpeneck, dem Hochwart, Steinmandl, Dürrenschöberl, Bösenstein, Hochschwung und Dreistecken bis zum Tauerngebirge. In der Tiefe erblickt man die Thäler der Enns und der Palten, die Orte Admont, Gaishorn, Schladming, Gröbming, Liezen, die Schlösser Strechau, Trautenfels und Wolkenstein und unter den abstürzenden Wänden die Alpenweiden der Flitzen und Kaiserau. Prachtvoll ist die Flora auf dem Sparafeld. Das Alpenhaarmoos (Polytrichum alpinum) und Bärlappgewächse bilden den Untergrund. Großblumige Habichtskräuter, von denen das Hieracium aurantiacum mit pomeranzenfarbigen Blüthen häufig vorkommt, schauen mit den langen weißen Haaren wie greise Zwerge zwischen den zahlreichen Gräserarten hervor, von denen besonders das schlanke Elfengras (Sesleria coerulea) mit seinen zarten, bläulichen Aehren, die bewegliche Schmirle (Aira flexuosa) mit den ausgebreiteten überhängenden Rispen und mehrere Avena-Arten mit bunten, schillernden Blüthen besonders auffallen. Eisenhutblättriger Hahnenfuß mit dichten, weißen Blüthentrauben wechselt mit der Goldwurz (Lilium Martagon) Die dunkle, großblüthige Bergflockenblume (Centaurea montana) sticht gewaltig ab gegen den weißgrauen Frauenspeik (Achillea clavenæ), der von den Gebirgsbewohnern als Arzneimittel hochverehrt wird. Die nackstenglige Kugelblume (Globularia nudicaulis) überkleidet in Menge die schattigen Stellen und die Alpennelke (Dianthus alpinus) bildet ausgedehnte, polsterförmige Rasen. Sonderbar gestaltete Orchideen, wie die wohlriechende Chrisfushand (Gymnadenia odoratissima), das vielgesuchte Kohlröschen mit den dunklen, nach Vanille duftenden Aehren, die niedliche Korallenwurz, die fliegentragende Insectenblume 2c. blicken uns mit Befremden an und nur das liebliche rothe Marienröschen (Lychnis diurna) mahnt uns freundlich an die Flora des heimatlichen Tieflandes. Höher als vorgenannte blüht der milchweiße Mannsschild (Androsace lactea) neben der dunkelblauen Schneegentiane (Gentiana nivalis). Das Tausendschön (Linaria alpina) fesselt die Augen durch seine tiefblauen, safrangelb gefleckten Blüthen; das kleine Halsschötchen (Hutchinsia alpina) mit den zierlichen Blüthen überkleidet die humusreicheren

Digitized by Google

Schichten, während dickblättrige Steinbrech-Arten zwischen den Ritzen der Felsblöcke sich hervordrängen. Stengellose Steinschmückel, Hungerblümchen und Silenen finden sich in dichten, niederen Rasenflecken an geschützten Plätzen gesellig bei einander. Auf manchen Gesteinen zeigen sich kreisförmige, weiße Flecken, die wie aufgetragener Mörtel aussehen; es ist dies eine Flechte, das Diplotomma calcareum. Andere Blöcke sind mit handgroßen, grünlichgelben Schichten überkleidet, der Psoroma gypsaceum, wieder andere ziert die lichtblaue Hymenelia coerulea. In den Felsspalten findet sich die Psora decipiens, deren rothe Früchte gegen das schwarze Lager anmuthig abstechen und die ganz schwarze Psora lurida. Am Boden breitet sich die hellgelbweiße, feingekräuselte Wachholder-Schuppenflechte (Cetraria juniperina) aus, während mancherlei Laubflechten mit braunen oder scharlachrothen Früchtchen auf den Vorsprüngen der Gesteine vorkommen. Die höchste Partie des Berges ist natürlich schon spärlich besetzt; nur das sternhaarige Hungerblümchen (Draba stellata), die arterienartige Miere (Alsine aretioides), die gelbblühende Draba aizoides, von Kryptogamen die Gyalolechia aurea, dann die Saxifraga oppositifolia und einige wenige andere.

Sparbelthal, ein Seitengraben d. Gmd. Göß graben, Grchtsbzk. Leoben.

Sparbelthalbach, der, ein kleiner Nebenbach des Großgößbaches, entspringt und mündet in der Gmd. Göß graben, Grchtsbzk. Leoben.

Sparberegg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzks. Friedberg, theils nach Schäffern in Steiermark, theils nach Gschaid in Niederösterreich eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 1978 Joch (1137·350 Hkt.), 55 Hsr. und 374 Sl. (180 ml., 194 wbl.), enthält die Ortsch. Gögendorf u. Sparberegg welch' letztere 38 Hsr. mit 242 Sl. (117 ml., 125 wbl.). Die Gemeinde grenzt östlich an Niederösterreich, südlich an Ungarn und ist ganz von Bergen bedeckt, von denen der an der österr. Grenze stehende, 2502 Fuß oder 790·6 Meter hohe Schneiderriegel der bedeutendste ist. Westlich fließt der Schäffernbach und südwestlich die Pinggau. Ebenfalls im Westen an der Grenze der Gemeinde läuft die Straße von Schäffern nach Sinnersdorf.

Sparbersbach, auch Hallerschloß genannt, Schloß mit sehr kleinem Grundbesitz, am Abhange des Ruckerlberges, Gmd. Waltendorf, Grchtsbzk. Umg. Graz. Das Schloß ist ein Bau aus dem 17. oder 18. Jahrh. mit 3 Thürmen und einer der heil. Katharina geweihten Kapelle. Gegenwärtig werden die Räumlichkeiten an Sommerparteien vermiethet, die Grundstücke dienen einer beim Gute betriebenen Milchwirthschaft. Nach Wildenstein besaßen es die Elario, Müller, Dienersperg. 1790 besaß das Gut sammt Unterthanen Karl Friedrich von Haller (von dem es seinen zweiten Namen erhielt), 1791 Georg Karl von Haller, mit 9. November 1794 Theresia Edle v. Haller, mit 12. Mai 1803 Virgilins Znech. Von diesem Gute verkaufte Georg Karl von Haller das Schloß Sparbersbach mit 4000 □Klf. Grund dem Johann Bapt. Micholitsch von Rosenegg, Letzterer verkaufte es dem Johann Hofer unterm 1. September 1801, nach welchem es Virgilius Znech mit 1. Mai 1804 wieder an sich kaufte. Im Jahre 1848 erwarb es Friedrich Winter, der damit eine Schweizerei verband und Schloß und Park verschönerte. Gegenwärtig gehört es dem Fürsten Wrede.

Spatenhof, Ortsch. der Orts- u. Kstrl.-Gmd. Liebоch, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Liebоch eingepfarrt und eingeschult, hat 9 an der Straße von Graz nach Voitsberg liegende Hsr. mit 72 Sl. (37 ml., 35 wbl.), 2½ Std. von Graz. Von dieser Straße zweigen hier zwei andere ab, wovon eine nach Dobl und Wildon, die andere nach Stainz führt. Bei der Ortsch. Spatenhof übersetzt die Köflacher Bahn die erstgenannte Straße auf einem 9·5 Meter hohen Viaduct mit 2 Oeffnungen. Gleich oder der Ortschaft befindet sich die reizend gelegene Station Liebоch, von wo die Liebоch-Wieser Bahn abzweigt. An Stelle dieser Ortschaft bestand früher ein einziger Wirthschaftshof, den der Besitzer J. Spat zerstückte, verkaufte und daraus die dermaligen Bauerngüter bildete. Spatenhof ist ein beliebter Ausflugsort der Tobelbader Curgäste, die hier in Spatsimi's gutem Gasthaus sich restauriren. Auch 2 Kapellen finden sich bei dieser Ortsch., eine der heil. Maria, die andere Peter und Paul geweiht.

Spechalpe, die, in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 22 Rindern.

Spechtebenalpe, die, in der Gemeinde Preunegg, Grchtsbzk. Schladming, zwischen der Finsterstern- und der Neudeggalpe, mit Auftrieb von 15 Rindern.

Speckberg, Berg in der Gmd. Bischofegg, Grchtsbzk. Eibiswald, mit vielen Weingärten.

Speckbühel oder Speckriedl, Berg in der Gemeinde Ramach, Grchtsbzk. Mautern, 5932 Fuß (1874·5 Meter) hoch.

Speikfeld, siehe Zinödl.

Speiklogel, Bulgar-Name mehrerer Berge, als: a) der Gleinalpe (siehe I. Bd., S. 325); b) der Koralpe (siehe I. Band, S. 771); c) Berg in der Gmd. Kothgraben, Grchtsbzk. Judenburg, zwischen dem Amering- u. Rappoltkogel, 6106 Fuß (1929·5 Meter hoch).

Speilbrunn, Ortsch. der Orts- u. Kstrl.-Gmd. Kleinsteinbach, Grchtsbzk. Fürstenfeld,

Digitized by Google

nach Blumau eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 72 Sl. (35 ml., 37 wbl.), nördlich von Blumau, westlich von Burgau, am Abhange des Gfangberges an der Safen und an der Grenze mit dem Grchtsbzk. Hartberg.

Speirübe, die, Berg in der Gemeinde Schöderberg, Grchtsbzk. Murau.

Speisenegg oder Speiseneck (sloven. Špičnik), Orts- und Kstrlgmd. des Gerichts-Bzks. Marburg linkes Dranufer, nach Witschein eingepfarrt und eingeschult, hat 501 Joch (288·075 Hkt.), 53 Hsr. und 310 Seelen (147 ml., 163 wbl.), liegt nördlich von St. Georgen, westlich von Witschein, grenzt westlich an den Bzk. Arnfels und ist mehrentheils bergig; der Zoppelberg und das Speiseneck sind die vorzüglichsten und mit vielen vortrefflichen Weingärten bedeckt.

Speltzenalpe, auch Eselbergalpe, in der Gmd. Winklern, Grchtsbzk. Oberwölz, mit einigem Viehauftrieb.

Speltenbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzks. Fürstenfeld, nach Altenmarkt eingepfarrt und eingeschult, hat 385 Joch oder (221·375 Hkt.), 26 Hsr. u. 191 Sl. (87 ml., 104 wbl.), ¼ Std. v. Altenmarkt, links von der ungarischen Poststraße, fast durchwegs eben. Im nördlichen hügeligen Theil ist der Katzelgraben. Mehrere Gemeindestraßen und östlich an der ungarischen Grenze die Burgauer Straße durchziehen die Gemeinde. Hier befindet sich auch eine Ziegel- und Kalkbrennerei. Die Gemeinde besitzt einen Grundcomplex von 34 Joch 900 □Klf. (19·873 Hkt.) u. z. in der eigenen Gmd.: 400 □Klf. Acker, 14 Joch Wiesen, 5 Joch 1100 □Klf. Weiden und 4 Joch 100 □Klf. Wald, dann in der Gmd. Altenmarkt: 7 Joch 1300 □Klf. Weiden und 2 Joch 1300 □Klf. Wald.

Špičnik, siehe Speiseneck.

Spiegelalpe, die, im Oberberggraben, Gmd Scheifling, Grchtsbzk. Neumarkt, mit Auftrieb von 20 Rindern.

Spiegelfeld, Schloß und Gut in der Gmd. St. Lorenzen im Mürzthale, Grchtsbzk. Bruck, im Besitze des Heinrich Freiherrn von Spiegelfeld, hat einen Grundbesitz von 229 Joch 371 □Klf. (131·808 Hkt.), u. z.: 3 Joch 284 □Klf. Garten, 45 Joch 248 □Klf. Aecker, 38 Joch 1439 □Klf. Wiesen, 8 Joch 663 □Klf. Hutweiden, 133 Joch 622 □Klf. Waldungen und 315 □Klf. Teiche im Obstgarten. Die Grundstücke sind in eigener Regie und gehören zu dem beim Schlosse befindlichen Meierhofe. Die Waldungen liegen in den Gemeinden Mösslinggraben (wo auch der zum Gute gehörige Scheidenhof liegt), Rammersdorf, Sonnleiten und Deuchendorf, und heißen Rauhwald, Schörgenbuhel-, Mühl- und Scheidenhofwald. — Das Schloß ist sehr alt und wurde i. d. J. 1760—1765 von Johann Nep. Freiherrn v. Spiegelfeld umgebaut. Es ist 2 Stock hoch, umschließt einen viereckigen Hof und enthält eine Kapelle. Die Meierei-Gebäude sind für die zum Schlosse gehörigen Gründe zu klein. Eine Mahlmühle mit sechs Laufern, 1 Säge und 1 Stampfe gehören ebenfalls zum Gute. — Dieses Gut besaßen im 14. und 15. Jahrh. die Herren von der Mauer und einer dieser Familie, nämlich Kaspar, verkaufte es 1490 um 1500 Pfd. Pfennige an Ruprecht Ritter v. Welzer, welche Familie in der Folge in den Grafenstand erhoben wurde. Der letzte davon, der eine Gräfin von Schärfenberg zur Gattin hatte, verkaufte die Herrschaft an den churpfälzischen Oberst und gewesenen Viertelcommissär (Kreishauptmann) von Pfeilberg, welchem im Besitze ein von Wolfhart, dann eine Freün v. Zach folgte. Freiherr v. Mallegg, der diese Herrschaft später besaß, verkaufte sie i. J. 1628 an Herrn v. Saubach, der sie seiner Tochter als Mitgift an Hanns Matz Ritter v. Spiegelfeld gab. Von ihm erbte sie im J. 1730 sein Sohn Franz Karl Matz, nach ihm sein Bruder Franz Xav., Salzoberamtmann in Aussee und Pfandinhaber der Herrschaft Pflindsberg i. J. 1760, dann 1788 Johann Nep. Maria Freiherr Matz v. Spiegelfeld, k. k. Kreishauptmann und Landrath, der i. J. 1812 starb. Hierauf wurde am 17. September 1813 Friedrich Freiherr v. Spiegelfeld, k. k. Appellationsrath, Besitzer und nachdem dieser i. J. 1820 starb, Johann Freiherr v. Spiegelfeld, k. k. Gubernialrath zu Laibach, welchem später Anton Freiherr von Spiegelfeld und nach dessen Tode im Juli 1881 sein Sohn, der gegenwärtige Besitzer, folgte. Als geschichtliches Curiosum und merkwürdige Verpflichtung sei noch erwähnt, daß die einstige Herrschaft Spiegelfeld als Burgfriedherrschaft gemeinschaftlich mit den andern Burgfriedsherren zu Oberkindsberg u. Hohenwang schuldig war, wenn ein Stubenberg in die türkische Gefangenschaft gerieth, denselben auszulösen.

Spiegelkogel, Berg im Sausalgebirge, Gmd. Grötsch und Flammberg, Grchtsbzk. Leibnitz. Er erhebt sich unweit des Dorfes Grötsch und bildet die höchste Spitze des nördlich vom Gute Flammhof gelegenen Purgstaller Weingebirges. Man hat von dieser Höhe eine angenehme Aussicht in die weite Ebene des Leibnitzer Feldes, auf die Ortschaften an der Südseite des Wildonerberges und in das wiesenreiche Lasnitzthal bis nach Hengsberg und Preding. Die Weingebirge Lechen und Langgerberg sind die östlichen, sowie die von Purgstall und Haritzberg die südlichen Verzweigungen des Spiegelkogels

Spiegelleithenbach, entspringt auf der Sattleralpe, auf der Zanitzenhöhe, Gemeinde Lavantegg, Grchtsbzk. Obdach, fließt nördlich

Digitized by Google

treibt 4 Hausmühlen und 1 Säge, und fällt in derselben Gemeinde in den Lavantbach.

Spiegelsberg, eine Gruppe von 4 Hsrn. in der Gmd. Lassing-Sonnseite, Grchtsbzk. Rottenmann, am südwestl. Abhange des Mitterberges.

Spielberg, Orts- und Kstrlgmd des Grchtsbzks. Knittelfeld; die Ortsgmd. umfaßt 10 Kstrlgmdn., nämlich: Einhörn, Ingering I., Laing, Lind, Maßweg, Pausendorf, Sachendorf, Schönberg, Spielberg und Wayern, zus. mit 3531 Joch (2030·325 Hkt.), 188 Hsr. und 1411 Sl. (729 ml., 682 wbl.). Die Kstrlgmd. Spielberg, theils nach Lind, theils nach Schönberg eingepfarrt und eingeschult, hat 390 Joch (224·250 Hkt.), 21 Hsr. und 183 Sl. (104 ml., 79 wbl.). Die Oberfläche dieser in einem schmalen Streifen weit nach Norden hinauf sich erstreckenden Gemeinde ist, die nördlichen Theile ausgenommen, ganz eben. Wegen Mangels eines die Gemeinde durchfließenden Baches hat man vom nahe gelegenen Ingeringbache einige Wasserableitungen gemacht, um die Gegend zu bewässern. Die Häuser der einzigen gleichnamigen Ortschaft liegen zerstreut, einige davon umgeben das auf einer sehr freundlichen Anhöhe liegende gleichnamige Schloß (siehe nächsten Artikel) und sind im Durchschnitte 1 Std. von Knittelfeld entfernt. Die Gemeinde besitzt einen Grundcomplex von 114 Joch 700 □Klf. (65·802 Hkt.), u. z. 18 Joch 400 □Klf. Weiden und 96 Joch 300 □Klf. Wald

Spielberg, Schloß und Fideicommißgut in der gleichnamigen Orts- und Kstrlgmd. d. Grchtsbzks. Knittelfeld, im Besitze des Karl Arbesser von Rastburg, mit einem Grundcomplex von 638 Joch 1425 □Klf. (367·362 Hkt.), u. z. 101 Joch 1425 □Klf. Aecker u. Wiesen und 537 Joch Weiden und Wald. Hievon ist jedoch nicht alles Fideicommiß, sondern nur 60 Joch Aecker und Wiesen und 352 Joch Wald, das Uebrige ist Allodialgut. Dieser Besitz liegt in den Gemeinden Spielberg, Kleinlobming, Knittelfeld, Offach (Bez. Judenburg) und Granitzen (Bezirk Obdach). Der Hauptculturzweig ist die Viehzucht und die Forstnutzung. Das freundliche Schloß liegt rechts von Pausendorf auf der nördlichen Seite des Thales am Gebirgsabhange, rings von Feldern, Wiesen, Wäldern, Teichen und Gärten umgeben, auf einer mäßigen Anhöhe und man genießt von ihm eine prachtvolle Fernsicht über den unteren Murboden mit seinen vielen Ortschaften, Schlössern und Gehöften, sowie auf das von den Gleinalpen, Seethaler- und Seckauer Alpen gebildete Gebirgspanorama. Das Schloß ist über dem Erdgeschoße 2 Stockwerke hoch, mit 4 Eckthürmchen und einem größeren Uhrthurm in der Mitte, übrigens ist sein Aeußeres schmucklos. Es steht an der Stelle der alten Spillbericher Veste, wie dies noch die alten Mauern in den unteren Kellerräumen und die um das Schloß noch erkennbaren Spuren der alten Wälle und Gräben nachweisen. Urkundlich erscheint dieses Schloß um 1290, da Ulrich v. Stubenberg seiner Gattin Elisabeth, geb. Gräfin v. Ortenburg einen zeitweisen Witwensitz „ovf Spiegelberch" anweist, bis man ihr einen festen Sitz zugetheilt haben würde. In seiner gegenwärtigen Gestalt wurde es i. J. 1570 erbaut, wie aus dem ober einem Hallenthore eingemauerten, mit dem Teuffenbach'schen Doppelwappen versehenen Denksteine zu entnehmen ist, der die Inschrift trägt: „Anno domini 1570 den 23. Aprilis ist dis gepew Angefangen und aufgefürt Worden durch Ciriacn von Teufenpach und Regina Ein geporne von Teufenpach Sein Gemahl." Der Hof des Schlosses ist unten und in beiden Stockwerken an drei Seiten von Bogengängen umgeben, welche nach der damaligen Bauweise die bequeme Verbindung zwischen den Gemächern vermittelten und den Bewohnern bei schlechtem Wetter als Spaziergang dienten, zugleich aber einen geeigneten Raum zur Anbringung von Jagdtrophäen, minder werthvollen Gemälden und ähnlichen Gegenständen boten. So sind auch hier diese offenen Gänge mit zahlreichen Hirschgeweihen von besonderer Größe und mitunter seltener Abart geschmückt. Die vielen getäfelten Zimmer, besonders der schöne große Bildersaal des zweiten Stockwerkes, enthalten mitunter werthvolle Kunstschätze an alten Waffen, Möbeln, Porzellangefäßen und Bildern. Außer mehreren vorzüglichen Schlachtgemälden aus verschiedenen Kriegen sind die Bildnisse der Kaiserin Maria Theresia, Prinz Eugen's, Johann Sobieski's, Rakóczy's von vorzüglichen Meistern, namentlich die in verschiedenen Lebensaltern gemalten Bildnisse der großen Kaiserin und die vielen Porträts früherer Besitzer von besonderer Schönheit. Die vielen kaiserlichen Porträte rühren sehr wahrscheinlich von der ersten Gemahlin des damaligen Besitzers Christof Maria v. Lachowitz, Beatrix geb. v. Lattermann her, welche sich als frühere Hofdame der besonderen Gunst der Monarchin erfreut haben mochte, von der sie auch später noch dadurch ausgezeichnet wurde, daß Spielberg wiederholt zur Nachtstation für Reisen kaiserl. Prinzessinen erwählt ward. So übernachteten hier im Februar 1768 Erzherzogin Maria Karolina, die Gemahlin Ferdinand IV. Königs von Neapel, und am 5. Mai 1769 die Erzherzogin Maria Amalia, Gemahlin des Infanten Ferdinand Herzogs v. Parma, beide mit äußerst zahlreichem Gefolge und Beamten- und Dienerschaft. Die Beschreibung dieser Einquartierung sammt Reiserouten, allen Namensverzeichnissen u. s. w, ist als ein mit mehreren Privatbriefen und dahin bezüglichen

Digitized by Google

Conten von Handwerkern belegter Act noch gegenwärtig im Schlosse aufbewahrt, auch werden noch einzelne Einrichtungsstücke als diejenigen bezeichnet, die von den Prinzessinen unmittelbar benützt wurden, sowie einige kunstvoll gearbeitete Stücke als Geschenke der Kaiserin an die beiden Gemahlinnen Christofs v. Lachowitz: Maria Beatrix v. Lattermann und Maria Josefa v. Echeverria gespendet wurden. Von den vielen mittelalterlichen und neueren Waffen, die hier noch vor wenigen Jahrzehnten in einem hinter dem Schlosse befindlichen eigenen Gebäude aufgestellt waren und unter welchen sich auch ein interessanter Artilleriepark befand (laut eines noch vorhandenen Inventars 15 metallene und 1 eiserne Kanone, 8 metallene Haubitzen, 6 metallene Mörser, 1 metallene Petarde, eine Menge kleinerer Geschützmodelle, dann Handwaffen und Kriegsgeräthe aller Art), wurde der größte Theil nach Baiern für die königl. Waffensammlung Hohenschwangau's verkauft. Doch sind noch schöne Schwerter, Hellebarden, Helme und Gewehre vorhanden, darunter namentlich ein Panzer und Helm Prinz Eugen's, welcher Spielberg zur Zeit der Grafen v. Hainrichsberg, die damals Hofkriegsräthe waren, zu wiederholten Malen besuchte und fortificatorische Zeichnungen zurückließ, die noch zum Andenken die Wände eines Zimmers decoriren. Auch soll das mit vergoldeten Spitzen versehene Hirschgeweih von einem Hirsch herrühren, den der große Feldherr in Spielbergs Revieren erlegte An das Waffenzimmer stößt die kleine Bibliothek, mit altdeutschen, italienischen und spanischen Werken versehen. In bester Eintracht stehen hier Dante, Tasso, Ariost und einige Bände von Boccaccio in der Ursprache neben einer Reihe von Andachtsbüchern im blühendsten Jesuitenstyl, voll Himmelspracht und Höllenglut, Lope di Vega, Calderon und Cervantes ergötzliche Werke neben den Offenbarungen eines verzückten Franziskaners und den „Seufzern der heil. Theresia." Diese Büchersammlung der heterogensten Richtungen wurde höchst wahrscheinlich von der erwähnten Josefa v. Lachowitz, einer Spanierin, hiehergebracht. Die kleine Kapelle, mit einem Altarblatt, die Himmelfahrt Marias darstellend, ist im Renaissancestyl fast überreich ornamentirt. — Was die Besitzer von Spielberg betrifft, so erscheinen dieselben zwar viel früher als das Schloß als solches genannt wird, doch weder oft genug, um eine feste Stammreihe derselben zu geben, noch um ihre persönliche Zuständigkeit sicher nachweisen zu können. Als Erster erscheint Engilbrecht von Spielberg 1141 als Zeuge in der Stiftungsurkunde des Stiftes Seckau; 1148 Dietmar v Spilleberch, hierauf Pilgrim 1202, 1214 u. 1215; von da an tritt nur mehr Heinrich v. Spielberg im 13. Jahrh. auf. Er war 1218 mit Ulrich v. Stubenberg und andern Adeligen Steiermarks in Palästina, wo Ulrich fiel, während Heinrich zurückkehrte, der 1230 wieder in einer Urkunde erscheint. Auch begegnen wir ihm und seinem Sohne noch 1240 in dem bekannten Turnierzuge Ulrichs v. Liechtenstein unter dem Beinamen Lanzelot, dann noch in Urkunden 1245, 1247, 1254, 1256 und zuletzt 1280, deren Unterschriften aber auch Heinrich jun angehören dürften. Im 14. u. 15. Jahrh. scheinen sie ihr Stammhaus noch besessen, jedoch zu Anfang des 16. Jahrh. verkauft zu haben, und starben i. J. 1587 mit dem Prälaten Lorenz Spielberger v. Seckau aus. Nach ihnen sollen die Herren v. Liechtenstein Spielberg besessen haben, worüber jedoch urkundliche Nachweisungen fehlen; sowie auch nicht ermittelt ist, wann die Teufenbacher in den Besitz gelangten. Zuverlässig waren sie aber im 16. Jahrh. schon Eigenthümer, wie dies der oben erwähnte Gedenkstein v. J. 1570 bezeugt. Nach den auf diesem Steine aufgeführten Ciriakus und Regina v. Teufenbach erscheint Otto v. Teufenbach zu Maßweg auf Spielberg bis 1610, dann Georg Sigmund v. Teufenbach zu Maßweg 1625, hernach Martin Erber von u. zu Erberg von 1626—1648 in Besitz, welcher durch mehrere Kauf-, Schirm- und Stiftsbriefe im Schloßarchive nachgewiesen ist. Gottraut Gräfin v. Rosenberg, geb. Gräfin Saurau, verkaufte Spielberg am 24. April 1665 an Herrn Gregor v. Sidenitsch, Herrn auf Reifenstein, Offenburg, Eppenstein u. Rosenbach. Ob aber die Gräfin Rosenberg unmittelbar nach Martin Erber Spielberg überkam oder in welchem Jahre sie Eigenthümerin wurde, kann urkundlich nicht nachgewiesen werden. Auch nennt man als Nachfolger Erbers und Vorbesitzer der Rosenberg die Familie Schärfenberg. Nach Gregor Sidenitsch erscheinen Johann Franz Ferdinand Sidenitsch, Edler Herr zu Eppenstein und Spielberg, auch Reifenstein, Offenburg, Rottenbach und Krottenhofen von 1668—1671, hierauf Gregor Ignaz v. Sidenitsch 1684, gegen Ende des 17. Jahrh. die Grafen v. Heinrichsberg als Eigenthümer, die außer Spielberg und ihrem Stammschloß Heinrichsberg bei Judenburg auch Weyer und Rottenbach besaßen und noch in der Seitenlinie „Gratta-Heinrichsperg" fortleben. Ihre Reihenfolge ist nach den Original-Urkunden im Schloßarchiv: 1. Johann Wilhelm Freiherr v. Heinrichsberg und Weyer, Herr auf Spielberg und Rottenbach bis 1695. 2. Maximiliana Sidonia, Reichsgräfin zu Heinrichsberg bis ungefähr 1722. 3. Karl Ignaz Anton und endlich 4. Anton Josef Victorin Reichsgraf von Heinrichsberg bis 1736. Am 1. Jänner 1736 verkaufte dieser die Herrschaft Spielberg dem Georg Christof von Lachowitz, Hofkriegsrath und geheimer

Digitized by Google

Referendar in Wien, um 100.000 fl., dann 6000 fl. Schlüsselgeld und 2500 fl. für die Fahrnisse, also um 108·500 fl. Er kaufte um jene Zeit auch die bei St. Georgen ob Judenburg sehr freundlich gelegene Herrschaft Pichelhofen von den Herren von Freydenegg dazu und gründete dann hinsichtlich beider Güter ein Fideicommiß am 26. Juli 1735 für seine und seines Bruders Nachkommen, nach dem Aussterben derselben aber für die männlichen Nachkommen seiner Schwester Klara verehel. Arbesser. Diese Lachowizer stammten aus der Grafschaft Glatz, waren dann in Böhmen begütert und ihr Ahnherr Janko Lachowizer wurde von den Hussiten ermordet. Georg Lachowiz, Salzgegenhändler zu Stein in Oesterreich wurde vom Kaiser Ferdinand II. in den Adelsstand erhoben. Sie starben aus mit Karl von Lachowiz am 17. Jänner 1816 und sofort ging das Fideicommiß auf den Wiener Rechnungsrath Johann Arbesser, von diesem auf seinen Bruder Rudolf Arbesser von Rastburg, k. k. Hauptmann, über, der sich 1794 bei Straßburg unter Clairfayt und Erzherzog Karl den Adelsstand erfocht, und 1847 auf dessen Sohn Karl Arbesser von Rastburg, der mit seiner kunstsinnigen Gemalin Klara, geb. Seßler, das Schloß sammt seinen alterthümlichen Schätzen in würdiger Weise zu conserviren und zu verschönern stets bemüht ist.

Spielberger Alpe, die, in der Gmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, dem Gute Spielberg gehörig, mit einem Auftriebe von 18 Rindern.

Spielfeld, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leibnitz; die Ortsgmd. umschließt die drei Kstrlgmd. Graßnitzberg, Obegg und Spielfeld, zus. mit 1288 Joch (740·600 Hkt.), 172 Hsr. u. 1017 Sl. (493 ml., 524 wbl.). Die Kstrlgmd. Spielfeld hat 646 Joch oder 371·450 Hkt., 94 Hsr. u. 617 Sl. (300 ml., 317 wbl.); sie liegt südlich von Straß am rechten Murufer, südöstlich von Ehrenhausen, ist nur eine schmale Strecke an der Mur eben, der ganze übrige Theil ist hügelig und mit Weingärten bedeckt. Spielfeld kann man als die deutsche Sprachgrenze gegen das slovenische Gebiet annehmen. Die Gmd. und die einzige gleichnamige Ortsch. wird von der Südbahn durchzogen, welche hier eine Station hat. Dieselbe ist von der Nachbarstation Ehrenhausen 4 und der Haltestelle Eggdi-tunnel 11 Kilometer entfernt. Ferner zieht durch die Gmd. die Hauptcommerzialstraße, welche von Straß kommend hier die Mur übersetzt und parallel mit der Bahn nach Marburg geht. Hauptsächlich ist aber Spielfeld als Knotenpunkt für den Verkehr einerseits mit Mureck und Radkersburg, anderseits mit Gleichenberg von Wichtigkeit, daher auch schon einige Zeit das Project einer Localbahn Spielfeld-Radkersburg ventilirt wird. — In Spielfeld befinden sich ein k. k. Post- u. Telegraphenamt, eine 2classige gemischte Volksschule und die Localie St. Michael. Diese steht unter dem Decanate Leibnitz; Patron ist die Gutsherrschaft Spielfeld. Eingepfarrt sind über 1300 Sl. aus den Gmd. Spielfeld, Obegg und Graßnitzberg, wovon jedoch $^3/_4$ Winzer und Inwohner sind und nur $^1/_4$ Keuschler und $^1/_8$ Bauern. Diese Seelsorgestation wurde erst im J. 1786 errichtet, vorher war diese Kirche eine Filiale zur Pfarre Gamlitz, von wo alle Sonn- und Feiertage ein Geistlicher zur Abhaltung des Gottesdienstes hieher kam. Bei der allgemeinen neuen Pfarreintheilung unter Kaiser Josef hätte die hiesige Kirche sollen cassirt und die Gmd. theils nach Ehrenhausen, theils nach St. Egyden zugetheilt werden, wogegen die Herrschaft Spielfeld auf bittliches Anlangen der ganzen Gmd. remonstrirte, worauf die Erhaltung der Kirche und Errichtung eines Vicariates bewilligt wurde. Die Kirche ist im romanischen Style gebaut, die Zeit ihrer ersten Erbauung jedoch unbekannt, indem darüber gar keine Urkunden sich vorfinden. Ein Grabstein, welcher in das Kirchenpflaster eingefügt ist, weiset die Jahreszahl 1655, daher wenigstens so viel bekannt ist, daß die Kirche mindestens in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. schon bestand. Die Inschrift dieses Steines lautet: „Hie Ligt Begraben Die Ehrentugentsambe Frau Ana Hollerin Geborne Eggerin In Eisenarzt, Ihres Alters 62 Jahr, Weliche Verschieden Ist Den 28. Septembris 1655. Jahr. Gott Geb Ihr Ain Frölliche Auferstehung. Amen." Die Kirche steht südlich vom Schlosse Spielfeld auf einem ziemlich hohen Hügel, von wo aus man eine weite und prachtvolle Aussicht genießt über die Ortschaften jenseits der Mur, als: Gersdorf, Schwarza, Mureck, Brunnsee, Weinburg, Lipsch, Lind, Straß, St. Veit am Vogau, Wagendorf, Gabersdorf, Neudorf, Laubegg, Straden, Jagerberg, den Wildoner Berg, Schöckel und das Wechselgebirge. Durch die Anlage der Eisenbahn am Fuße des Kirchenhügels erlitt die Kirche in Folge der Erdabrutschungen eine derartige Beschädigung, daß sie bis auf den am westlichen Ende stehenden kuppelartigen Thurm abgetragen werden mußte, jedoch im Jahre 1849 wieder neu aufgebaut und am 27. November desselben Jahres eingeweiht wurde. Der Gottesdienst mußte inzwischen in einem Locale des nahe gelegenen Schlosses Spielfeld gehalten werden. Fast bei jedem vorüberrollenden Eisenbahnzuge verspürte man eine Erschütterung des Kirchenhügels sammt den Gebäuden. So geschah es, daß die Kirche später wieder eine fast zollbreite Mauerspaltung an der nördlichen Seite

Digitized by Google

von der Hohlkehle beim Dache bis zum Bodensockel erlitt; sie mußte deshalb gesperrt und der Gottesdienst in einer Wagenremise des Schlosses gehalten werden. Nach Einziehung von Mauerschließen durch die ganze Länge der Kirche schien eine weitere Gefahr beseitigt und wurde die Kirche nun wieder geöffnet. In dem blechgedeckten Thurme befinden sich nur 3 kleine Glocken in G-dur-Stimmung. Nebst dem Hochaltar mit der Statue des heil. Michael als Kirchenpatron sind noch 2 Seitenaltäre aus Holz vorhanden mit den Statuen der schmerzhaften Mutter und des heil. Florian. Die Kanzel ist noch ziemlich neu, aber unpraktisch, Orgel und Betstühle alt. Die Kirche hat eine ganz gemalte Decke, ovale Fenster, auf der rechten Seite Oratorien, dann einen auf 2 Säulen ruhenden Chor und ist mit Ziegeln gepflastert. An der Außenseite der Kirche ist der Grabstein des Sanitätsrathes und Protomedicus Ritter von Plappart, der im Alter von 61 Jahren am 29. Jänner 1805 im Schlosse Spielfeld starb. Der Pfarrhof war ursprünglich ein kleines ebenerdiges Meßnerhäuschen mit drei kleinen Zimmern, in welchem der Meßner wohnte und der von Gamlitz kommende Priester sein Absteigquartier hatte. Erst im J. 1828 wurde noch ein kleines Zimmer mit Küche und Speisekammer hinzugebaut. Diese Curatenwohnung wurde durch das Erdbeben am 9. und 15. November 1880 arg beschädigt, indem sich die östliche Hauptmauer von den Mittel-(Scheide-)mauern der Zimmer lostrennte und von außen von der Dachrinne bis zum Sockel einen bedenklichen Spaltensprung erlitt. Ebenso erlitt hiebei die Kirche am Gewölbbogen und an den Seitenmauern einige, jedoch minder gefährliche Risse. Zur Pfründe gehört ein kleiner Küchengarten mit 100 □Klf. (0·036 Hkt.) und ein Weidefleck mit Obstbäumen pr. 772 □Klf. (0·277 Hkt.), somit ein Grundcomplex von 872 □Klf. (0·313 Hkt.). — Reihenfolge der Curaten: Josef Mathias Gutsmandl vom 16. Februar 1786 bis 1. October 1790; Sebastian Schweinzer bis 1 Februar 1796; bis 1. October 1796 wurde die Curatie theils von Ehrenhausen, theils von St. Egydi verwaltet. Von da an Simon Heritsch bis zu seinem Tode am 9. Juni 1802. Ihm folgte Michael Plauner, zuerst als Provisor, dann Curat bis zu seinem Ableben, 28. October 1819. Dann bis 31. März 1820 Jacob Markovitsch als Provisor. Ihm folgte als Curat vom 1. April 1820 bis 31. März 1831 Stefan Polanetz. Vom 1. April 1831 bis Juli 1850 fungirte als Curat Georg Drosg, von da an bis 30 September 1878 Andreas Druzović, dem am 1. Februar 1879 der jetzige Curat Mathias Murschetz im Amte folgte. — Auf dem Hügel, oder dem Bahnstationsgebäude, neben der Kirche steht, wie bereits erwähnt, das schöne Schloß Spielfeld. (Siehe folgenden Artikel.) In der Gmd. befindet sich auch ein einem Privaten gehöriges Pulverwerk. Für die leiblichen Bedürfnisse sorgen 4 Gasthäuser, 2 Fleischer und 1 Bäcker. Am 16. April und 16. October werden in Spielfeld Jahr- und Viehmärkte abgehalten. Die Mur, welche die östliche Grenze der Gmd. bildet, überschreitet hier häufig die Ufer und richtet arge Ueberschwemmungen an; unter andern zerstörte im Winter 1880 der Eisstoß 4 Joche der hiesigen ärarischen Murbrücke und trug die Trümmer davon; die Brücke wurde aber bald mit großem Kostenaufwande wiederhergestellt.

Spielfeld, Schloß und landtäfl. Gut in der gleichnamigen Orts- u. Kstrlgmd des Grchtsbzk. Leibnitz, im Besitze des Karl Freiherrn von Bruck, mit einem Grundcomplexe von 275 Joch (158·125 Hkt.), u. z. 31 Joch Weingarten, 65 Joch Wiesen, theilweise mit Obstbäumen, 33 Joch Aecker, 4 Joch Park, 1½ Joch Garten und 140½ Joch Wald. Die 31 Joch Weingarten liegen in der Gmd. Kapellen, Bzk. Luttenberg, bei 9 Joch in Graßnitz, alles Uebrige in der Gmd. Spielfeld. Dem Wein- nebst Obstbau und der Viehzucht wird am meisten Rechnung getragen; auch wird sehr gute Butter und Käse erzeugt. Ein Steinbruch gehört zum Gute und werden daraus vorzügliche Bausteine gewonnen. Das schöne Schloß, ein mächtiges Gebäude, wurde von dem tapferen kaiserl. General Graf Heister aus türkischer Beute im 17. Jahrh. erbaut, jedoch stand schon früher hier ein damals längst in Trümmer gestürztes Schloß. Das jetzige steht auf einem Hügel oder der Bahnstation neben der Pfarrkirche, bildet eine lange schöne Front, ist 2 Stock hoch, mit 3 Thürmen gekrönt, die den Halbmond tragen und enthält bei 30 Zimmer und Säle. Früher befand sich auch eine Kapelle zur heil. Familie im Schlosse; selbe ist aber derzeit aufgelassen, geräumt und dient profanen Zwecken. Im schönen, 4 Joch großen Schloßparke befindet sich auf einer hohen steinernen, mit dem Wappen der Stübiche und Katzianer und der Jahreszahl 1737 geschmückten Säule eine Statue der heil. Maria, welche zur Zeit der hier grassirenden Pest errichtet worden war. Das alte Schloß oder „den Thurm" zu Spilvelde besaß nebst Ehrenhausen das alte, früh ausgestorbene Geschlecht der Spielfelder, von dem aber kein einziger Name bekannt ist. Ddto. Grätz am Erchtag (Dienstag) nach Sonntag Judica 1363 verlieh Conrad, Abt zu St. Paul im Lavanthale die dem Gotteshause daselbst lehenbare Veste Ehrenhausen sammt dem Thurm zu Spielfeld den Herzogen Rudolf, Albrecht und Leopold v. Oesterreich. Spätere

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

SPIELFELD.

Digitized by Google

Besitzer waren die Khevenhüller, Heister, Stübich, Katzianer. 1730 besaß es Alois Josef Graf Katzianer, mit 2. April 1760 Ignaz, 1789 Josef Graf Katzianer, 1821 bis 1839 Josef und Elisabeth Rusky, hierauf Anton Graf von Attems, dann Wilhelm Graf Attems, dem in jüngster Zeit der jetzige Besitzer im Kaufswege folgte.

Spielkogel, a) Berg in der Gemeinde Kaisersberg, Grchtsbzk. Leoben, nördlich vom Dorfe Kaisersberg in der Preßnitz, zwischen dem Salchriegl und Kaltenbrunn, mit großer Beholzung; b) in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Reichenstein und dem Schneekahr.

Spindelrücken, Berg in der Gemeinde Feistritzgraben, Grchtsbzk. Judenburg.

Spindlhof, Gut, 10 Minuten von der Bahnstation Wildon, Grchtsbzk. Wildon, im Besitze des Adolf Drufany, mit einem Grundcomplexe von 78½ Joch (45·138 Hkt.), u. z. 29 Joch Aecker, 29 Joch Wiesen, 18½ Joch Wald und 2 Joch Obst-, Gemüsegarten und Park. Das Gutsgebäude ist 1 Stock hoch und enthält 12 Wohnzimmer mit Nebenlocalen, liegt südseitig auf einer sanften kleinen Anhöhe, im Norden durch Berge und Wald vor rauhen Winden geschützt, von einem großen Parke umgeben und hat eine sehr freundliche Aussicht. Hinter dem Wohnhause liegen die Wirthschaftsgebäude und Stallungen. Auf dem Gute wird eine intensive Milchwirthschaft und Viehzucht betrieben.

Spinneringraben, der, ein Seitengraben des Seebergthales, Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz.

Spital (am Semmering, zum Unterschiede von Spital am Pyrhn in Oberösterreich und Spital in Kärnten), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mürzzuschlag; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmd. Fröschnitz, Schöneben, Semmering u. Spital, zus. mit 14.759 Joch (8486·425 Hkt.), 279 Hsr. und 2329 Sl. (1225 ml., 1104 wbl.). Die Kstrlgmd. Spital hat 4970 Joch (2857·750 Hkt.), 134 Hsr. u. 1018 Sl. (516 ml., 502 wbl.), liegt unter dem 47° 36′ 50″ nördl. Breite u. 33° 25′ 6″ östl. Länge und grenzt nördlich und nordöstlich an Niederösterreich und südöstlich und südlich an den Bzk. Birkfeld. Sie ist durchaus gebirgig. Ausgezeichnete Berge darunter sind: die Spitaleralpe, Kammalpe, wovon ein Theil auch nach Oesterreich gehört, die Schwarzrieglalpe und das Stuhleck. Letzteres mit einem vom österreich. Touristenclub erbauten Schutzhause, 5625 Fuß (1777·5 Meter) hoch, bietet eine wunderschöne und sehr ausgedehnte Fernsicht. In dem Bergabhange, nördlich von der Straße, ¼ Std. von Spital entfernt, befindet sich eine Höhle unter den Namen Räuberhöhle, Zederhaus oder Taborwand bekannt, über welche mancherlei Sagen im Volksmunde circuliren. Der Fröschnitzbach treibt während seines Laufes in dieser Gmd. mehrere Hammerwerke, dann 6 Mühlen mit 11 Gängen, 1 Säge und 1 Lohstampfe. Der Wallersbach treibt 3, der Kaltenbach 4 Hausmühlen, der Steinbach 8 Mahlmühlen und 1 Säge, der Sommerauerbach 3 Hausmühlen. Alle diese Bäche haben sehr seichte, steinige Betten und werden daher bei Regengüssen sehr verheerend. Ueber den Fröschnitzbach führen 4 Brücken, ferner ist 1 Eisenbahnbrücke erwähnenswerth, nämlich die Jauernbrücke mit 3 Bogen, 11·88 Meter hoch und 37·92 Meter lang. Von Spital bis zum Grautschenhammer läuft die Bahn neben bedeutenden Wandmauern, zus. über 1·5 Kilom. lang. Zu den begangenen Fußsteigen gehört der, welcher durch die Hinterleiten bei der sogenannten eisernen Hand vorüber auf die Stuhleckeralpe und von dort nach Rettenegg führt. Früher hatten die Bewohner dieser Gmd. reichlichen Verdienst durch das Fuhrwerk und die Vorspannsleistung, was seit der Erbauung der Semmeringbahn aufgehört hat, und jetzt beschränkt sich der Erwerb auf die Kohlenerzeugung und etwas Feldbau, dann auf den Verdienst in einigen Hammerwerken. Zu den größeren Waldungen gehören der Steinbachwald, Hühnerbühel, Groß- und Klein-Kaltenbach-, Großwallersbach- und Hinterwald, welche alle der Staatsdomäne Neuberg gehören. Gemeindewaldungen gibt es fast keine. Die Gemeinde besitzt in der eigenen und in der Gmd. Semmering einen Grundcomplex von 21 Joch 1000 □Klf. (12·434 Hkt.), u. z. 700 □Klf. Acker, 3 Joch 500 □Klf. Eggarten, 500 □Klf. Wiesen, 9 Joch 1100 □Klf. Weiden und 7 Joch 1400 □Klf. Wald. Die Bauern haben ihre eigenen Waldparzellen von 10 bis 80 Joch. Die Kohlenerzeugung dieser Gmd. beläuft sich im Jahre auf circa 40.000 Faß, welche theils nach Neuberg, theils nach Mürzzuschlag und Spital gebracht werden. Bei der hier üblichen Alpenwirthschaft werden die Kühe auf nachstehende Alpen getrieben: auf die Steinbach-, Ganns- und Spitalhofalpe; die Ochsen auf die Lahngang-, Stuhleck- und Kammalpe und auf den Bannkogel. Auch besitzen die Gemeindeinsassen für eine bestimmte Anzahl Ochsen das Weiderecht auf den der Neuberger Staatsdomäne gehörigen Alpen, als: die Ganns-, Steinbach-, Lahngang-, Stuhleck-, Spital- und Kammalpe. Die Gmd. enthält die Ortsch. Spital mit 80 Hsr. und 641 Sl. (329 ml., 312 wbl.), Hinterleithen, die Hälfte von Grautschenhof und 3 Hsr. von Jauern. Spital bildet ein zusammenhängendes ansehnliches Dorf, ist 1¼ Std. von Mürzzuschlag entfernt, liegt zu beiden Seiten der Wiener Hauptstraße und an der Semmeringbahn, die hier die

Digitized by Google

Station Spital hat, die von den Nachbarstationen Mürzzuschlag 7 und Semmering (schon in Niederösterreich) 12 Kilometer entfernt ist. Es hat seinen Namen und seine Entstehung ohne Zweifel von seiner ursprünglichen Bestimmung, nämlich den Reisenden zwischen Oesterreich, Kärnten und Italien Obdach und Ruhe, und in Krankheitsfällen Hilfe und Pflege zu gewähren, daher es auch Hospitium Peregrinantium, oder weil der herumliegende Wald der Zerrwald hieß, auch Spital am Zerrewald genannt wurde. Die Grenze dieses nun ausgehauenen Waldes ist nicht mehr aufzufinden. Nach Aq. Julius Cäsar soll er sich gegen Süden bis an den Fröschnitzbach mit der Alpe, gegen Norden an den Ursprung der Mürz und gegen Westen an den Meierhof Pirchenbange ausgebreitet haben. Ottokar V. Markgraf v. Steier war es, welcher hier zum Wohle der Reisenden viele Raubnester zerstörte, dieses Hospiz stiftete und für die Cultur dieser Gegend wesentlich wirkte. Für die erweiterte und bessere Einrichtung dieses Spitales fanden sich bald viele Freunde und mächtige Förderer; Erzbischof Eberhard v. Salzburg bestätigte die Errichtung dieses Spitales und des damals schon erbauten Gotteshauses, verlieh diesem die Rechte einer Pfarrkirche und schenkte demselben das Zehentrecht von den hier befindlichen Gründen und Aeckern laut Urkunde ddto. Friesach im April 1165, welche Stiftungen Kaiser Friedrich I. im J. 1166 bestätigte. Als Otto Herzog v. Oesterreich im J. 1327 das Stift Neuberg erbaute und am 6. Jänner 1331 dieses Hospiz sammt allen Gütern und Privilegien dem Stifte schenkte, hörte seine ursprüngliche Bestimmung immer mehr auf. Die Güter und Revenuen wurden eingezogen und ein Theil davon der Pfarre als Congrua sustentatio gelassen. Die Ursachen der Aufhebung dieses Spitales für Reisende waren die stets geringer werdende Zahl der Pilger, die steigende Bevölkerung, die Cultivirung des Mürzthales und der eingerissene Mißbrauch, daß nicht nur dürftige, sondern häufig auch wohlhabende Reisende hier einsprachen und größtentheils die Einkünfte aufzehrten. Daß dieses Spital in früherer Zeit sehr bedeutend gewesen sein muß, läßt sich daraus entnehmen, weil in einer Urkunde vorkommt, daß 12 Geistliche und 1 Rector hier waren, auch wird darin von 2 Rathsherren und 1 Richter gesprochen. Die weit sich erstreckenden Grundfesten, die hier aufgefunden wurden, lassen auf die einstige große Ausdehnung dieses Hospitiums schließen. Im Pfarrorte Spital befinden sich eine 3classig. gem. Volksschule, ein Armeninstitut, ein Armenspital, ein Wundarzt, ein k. k. Postamt, eine freiw. Feuerwehr, zwei Hammerwerke und ein Decanat mit der Pfarre Maria Himmelfahrt. Das Decanat umfaßt die Pfarren Spital, Krieglach, Neuberg, Mürzzuschlag, Langenwang, Kapellen u. Mürsteg mit ca. 16.900 Sl., wird aber derzeit von Krieglach aus verwaltet. Die Pfarre Spital steht unter dem Patronate der Staatsdomäne Neuberg; eingepfarrt sind die Gmd. Spital, Semmering u. Fröschnitz. Die Tauf- u. Sterbematriken reichen bis zum J. 1619 zurück. Die Pfarrkirche wurde im J. 1160 im romanischen Style erbaut und enthält außer einer Marienstatue auf dem Hochaltar von uralter Sculptur nichts Bemerkenswerthes An der eisernen Kirchenthür sind noch die Hiebe zu erkennen, die von den Türken bei dem Versuche, sie zu erbrechen und zu plündern, gemacht worden sein sollen. Da sie aber nicht eindringen konnten, zündeten sie die Kirche an. Die eisernen Thüren der Sacristei wurden vom Semmering aus einer Räuberhöhle hieher übertragen. Der Thurm enthält 3 Glocken; die erste und größte hat die Aufschrift: „Diese Stimme rufe uns zum Dienste Gottes und in Nothfällen zum Dienste des Nächsten. — Josef Schweiger in Neustadt 1811." Die zweite ist von 1836 durch Feltl in Graz übergossen und die dritte mit der Aufschrift: „Regina coeli laetare alleluja, quia quem meruisti portare alleluja, surrexit sicut dixit alleluja ora pro nobis Deum. Anno Dom. MDCCCIII." — Eine zweite Kirche, die Frauenbrunnkirche, ist im Jahre 1686 vollendet und von Ernst Grafen von Thurn, Bischof zu Seckau, am 5. März eingeweiht worden. Sie wurde durch Kaiser Josef II. aufgehoben und ist gegenwärtig zur Unterbringung armer Kranker umstaltet worden. Ihre ursprüngliche Bauart war von neuerer schöner Form. Endlich ist noch eine Kapelle zu erwähnen, in welcher sich eine wunderthätige Marienstatue, Maria Brunn, befindet. Sie hat ihren Namen daher, weil nach der Tradition diese Statue an dem Orte aufgefunden und ausgegraben wurde, wo noch heute eine sehr gute Quelle hervorsprudelt. Eine Tafel in der Kapelle sagt, daß im J. 1760 das sechste Säculum feierlich begangen wurde. Sie soll im J. 1529 abgebrannt sein, worauf eine Brandspur der Statue hinweiset; 1682 wurde die Kapelle vergrößert. Der Pfarrhof ist noch aus alter Zeit, groß und geräumig. Das gut dotirte Armeninstitut wurde aus dem Verlassenschaftsvermögen des im J. 1809 verstorbenen Pfarrers Robert Kabel errichtet, der die Armen zu Universalerben einsetzte. Der Fond besteht aus beiläufig 13.000 fl. — Die vielen sowohl in der Gegend von Spital als Mürzzuschlag vorhandenen alten verfallenen Eisenerz-Gruben und die an manchen Orten aufgedeckten Spuren gewesener Blah- oder Schmelzhäuser lassen vermuthen, daß das Bergwesen in diesen

Digitized by Google

Gegenden vor langen Jahren ziemlich eifrig müsse betrieben worden sein. Doch der bestimmte Zeitpunkt, wann diese Arbeiten begonnen oder geendet haben, läßt sich wegen Mangels an Urkunden nicht angeben. In der Gmd. befinden sich zwei Hammerwerke, nämlich a) die R. Fränkel'sche Sensen- und Strohmesser-Fabrik, welche mit 50 Arbeitern jährlich bei 170.000 Stück Sensen u. Strohmesser erzeugt, gehörte früher dem Johann Seiser, und b) das Zeughammerwerk des Carl Nierhaus; Artikel und Productionshöhe siehe beim Art. Mürzzuschlag, II. Bd., S. 302. Der Sensenhammer des Josef Oberdorfer ist seit 1868 außer Betrieb. — In Spital wird am 14. September ein Jahr- u. Viehmarkt abgehalten. Von hier aus, wo durch die Gasthäuser zum Schwan, Fleischer u. Oberdorfer für gute Unterkunft gesorgt ist, kann man durch den Kaltenbachgraben und über die Hofalpe das Stuhleck mit seiner prächtigen Aussicht in $3^1/_2$ Std. erreichen. Angeführt sei noch, daß sich in und um Spital, als Beweis der Gesundheit dieser Gegend, sehr viele alte Leute mit 80—90 Jahren befinden.

Spital, Ortsch. der Kstrlgmd. Anger, Ortsgmd. Schäffern, Grchtsbzk. Friedberg, nach Mönichkirchen in Niederösterreich eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. u. 68 Sl. (38 ml., 30 wbl.), liegt am Tauchenbach an der Grenze von Niederösterreich, in bergiger Gegend.

Spitalalpe, die, a) in der Gmd. Spital am Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, unter dem Stuhleck, der Staatsdomäne Neuberg gehörig, mit Auftrieb von 90 Rindern; b) in der Gmd. Rottenmann, Grchtsbzk. Rottenmann, mit Auftrieb von 15 Stück Rindern; c) im Granitzengraben, Grchtsbzk. Obdach, dem Judenburger Spital gehörig, mit Auftrieb von 30 Rindern.

Spitalbach, ein kleiner Nebenbach des Tajabaches, entspringt am Spitalberg bei Lambrecht.

Spitalberg oder **Spitalerberg,** Berg und Ortsch. in der Gmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, am nördlichen Abhange der Grebenzen, mit einigem Viehauftrieb und Waldstand.

Spitalhofalpe, gleich mit Spitalalpe a).

Spitalitsch, auch **Maria Spitalitsch** genannt (slov. Spitalič), Pfarrort in der Gmd. Feistenberg, Grchtsbzk. Gonobitz, liegt an der Straße von Seizdorf nach Seiz am Seizbache. Die hiesige Pfarre steht unter dem Decanate Gonobitz, Patron ist die Herrschaft Seiz. Eingepfarrt sind bei 1060 Sl. aus den Gmdn. Feistenberg, Slemene, St Egydi, Pletovarje und Wesowitza. Die innere Ausstattung der Kirche ist ohne Belang, aber interessant die Bauart als ein sehr instructives Beispiel des Ueberganges des romanischen Baustyles in den gothischen, interessant als vollständig auf Ueberwölbung berechneter Bau: von außen mit flach vortretenden Strebepfeilern, die in ein attisches Basament, welches die Kirche umzieht, einbezogen sind. An der Westseite ist ein Thurm vorgelegt, der ein späterer Zubau sein dürfte; das romanische Portal an ihm ist offenbar vorgerückt. Im Innern ist die Kirche mit einem romanischen Kreuzgewölbe überdeckt und aus zwei Quadraten für das Schiff und eines für den Chor, der rechtwinklig geschlossen ist, bestehend. Die Kreuzrippen werden im Schiffe durch kleine auf Consolen sitzende Wandsäulchen getragen. Dem Scheidungsbogen zwischen Schiff und Chor ist in der Mitte eine große Dreiviertel-Säule mit korinthisirendem Capitäl, an beiden Seiten je eine kleinere in der Mitte durch einen Wulst umschlungene Säule vorgelegt; diese letzteren sind wieder zur Aufnahme der Kreuzgurte bestimmt. Im Chore sind an der linken Seite zwei spitzbogige Nischen, die im Rundstabe gegliedert sind und deren Bögen durch kleine Säulchen mit Uebergangscapitälen und attischer Basis getragen werden. Das Portale, im Rundbogen gebildet, ist dreimal abgestuft, mit Säulen in den dadurch entstehenden Ecken. Diese tragen zum Theil Uebergangscapitäle, ähnlich wie im Innern der Kirche, zum Theil zeigen sie eine ziemlich ausartende pflanzliche Ornamentation mit vortretenden Blätterknollen. Im Tympanon ist das „Lamm Gottes" mit der Auferstehungsfahne, gleichzeitig romanische Arbeit; merkwürdig ist, daß in der ganzen Kirche die Eisblätter an den Basen fehlen. — Die Kirche wurde von den Karthäusern zu Seiz im 13. Jahrh. erbaut. Ueber den Grund, warum sie errichtet worden, mitten in den klösterlichen Forsten, in unbebauter Gegend, darüber gibt eben der Name Spitalitsch Aufschluß. Dieser Name erklärt es als Fremdenkirche, die Hospitalskirche der Karthause Seiz.

Spitz, Ortsgmd. des Grchtsbzks. Mureck, umschließt die beiden Kstrlgmd. Oberspitz und Unterspitz, zus. 767 Joch (441·025 Hkt.), 44 Hsr. und 275 Sl. (132 ml., 143 wbl.).

Spitz, Ober-, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Spitz, Grchtsbzk. Mureck, nach Straden eingepfarrt und nach Ratschendorf eingeschult, hat 155 Joch (89·125 Hkt.), 31 Hsr. und 202 Sl. (101 ml., 101 wbl.), liegt am Poppendorferbache und an der Straße von Straden nach Mureck, beinahe ganz eben, nur der westliche Theil liegt auf den Abhängen der Poppendorfer Hügelkette. Der genannte Bach treibt hier eine Mauthmühle. Die Gemeinde besitzt einen Grundcomplex von 15 Joch 500 □Klf. (8·805 Hkt.), und zwar 2 Joch 1300 □Klf. Wiesen, 10 Joch 1500 □Klf. Weiden und 1 Joch 900 □Klf. Wald.

Digitized by Google

Spitz, Unter-, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Spitz, Grchtsbzk. Mureck, nach Straden eingepfarrt und nach Ratschendorf eingeschult, hat 612 Joch (351·900 Hkt.), 13 Hfr. und 73 Sl. (31 ml., 42 wbl.), liegt südlich von Oberspitz, wird vom Poppendorfer und Gnaserbach durchflossen und von der Poppendorf-Straden-Murecker Straße durchzogen, ist fast ganz eben, nur im Norden der Gmd. erhebt sich der südlichste Höhenpunkt des Poppendorfer Hügelzuges.

Spitzbodenalpe, die, in der Gemeinde Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, hat 269 Joch (154·675 Hkt.) Flächeninhalt, unter dem Brandstein, zwischen der Vobis und der Sackwiesenalpe, mit großem Rinderauftrieb.

Spitzebene, die, in der Gmd. Dieulach, Grchtsbzk. Bruck.

Spitzenbach, a) Gewerkschaft am gleichnamigen Bache in der Gmd. Bergerviertl, Grchtsbzk. St. Gallen, nahe dem Markte St. Gallen, besteht aus einem Sensenhammer, gehörig der Firma „Franz Lechner's Sohn", Inhaber des Geschäftes Johann Graf (früher dem Franz Pfeiffer). Erzeugt werden jährlich durch 16 Arbeiter 48.000 Stück Sensen und Strohmesser, welche theils nach Galizien, hauptsächlich aber nach Rußland exportirt werden; b) der Bach, entspringt am Marcheck, Gmd. Bergerviertl, Grchtsbzk. St. Gallen, fließt östlich, dann nordöstlich, treibt 2 Mühlen, 1 Säge und 1 Sensenwerk und fällt nördlich von St. Gallen in den Buchauerbach.

Spitzenbachgraben, der, in der Gmd. Bergerviertl, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Tiefenbachgraben und dem Ennsbaume mit dem Saurisch- und Eitelgraben als Seitengräben, mit großem Waldstande und vom Spitzenbach durchflossen. Hier befindet sich das Sensenhammerwerk Spitzenbach.

Spitzkogel, Berg in der Gmd. Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz, und Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Wildfeld und Reichenstein.

Spitzstein, Berg in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, im Siebenseegraben, zwischen dem Pföder und Griessstein, mit bedeutender Behölzung.

Spodnja Hudinja, siehe Kötting, Unter-.

Spodnja Ponkva, siehe Ponigl, Unter-.

Spodnje Roje, siehe Roje, Unter-.

Sporkalpe, die, im Feistritzgraben, Gmd. Wasserleit, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 43 Rindern.

Spraderbach, der, entspringt auf der Ursprungalpe, Gmd. Preunegg, Gerichtsbzk. Schladming, fließt nördlich, bildet einen schönen Wasserfall von circa 57 Meter Höhe und vereinigt sich mit dem Preuneggbach.

Sprangalpe, auch **Gsprangalpe,** die, in der Gmd. Straßen, Grchtsbzk. Aussee, mit 9 Alpenhütten und Auftrieb v. 40 Kühen.

Sprenggraben, siehe Wohnthal.

Sprenguitzbach, der, entspringt am nördlichen Abhang der Bärenleiten, Gemeinde Wartberg, Grchtsbzk. Kindberg, fließt nordwestlich in sehr raschem Laufe, treibt in der Gmd. Wartberg 7 Haus-, 1 Mauthmühle, 1 Säge und 1 Hammerwerk und fällt in die Mürz.

Sprenguitzgraben, der, in der Gmd. Wartberg, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Wartberg und Wartbergerkogel, mit waldigen mitunter auch steilen Bergen.

Spritzenbach, der, entspringt in der Gmd. Göritz, Grchtsbzk. Bruck, treibt 2 Hausmühlen und fällt in den Forstbach.

Spritzengraben, der, ein sich von der Hinteralpe in der Gmd. Göritz, Grchtsbzk. Bruck, in den Thörlgraben ziehender Seitengraben des letzteren.

Spuhla, siehe Pichldorf.

Šratenci, siehe Schrottendorf.

Srebernik, siehe Silberberg.

Sredenbach, der, entspringt am Kosie, Gmd. Lokau, Bzk. Tüffer, fließt nördlich, treibt 1 Hausmühle und fällt in den Gratschnitzabach.

Sredina, Ortsch. d. Kstrlgmd. St. Ursula, Ortsgmd. Trennenberg, Grchtsbzk. Cilli, (früher Gonobitz), nach Trennenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hfr. u. 73 Sl. (33 ml., 40 wbl.), östlich von Trennenberg.

Središe, siehe Polstrau

Sremitsch (slov. Sremič), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Videm, Grchtsbzk. Rann, nach Videm eingepfarrt und eingeschult, hat 676 Joch (388·700 Hkt.), 40 Hfr. und 138 Seelen (73 ml., 65 wbl.), ½ Stunde von Videm, 2¼ Std. von Rann, zwischen dem Prestanzabache und der Save, die die Grenze gegen Krain macht, ist ganz von mäßigen Bergen bedeckt, worunter der Sremitschberg der vorzüglichste. Alle Anhöhen und Abhänge sind reich mit Weingärten bedeckt, die eine vorzügliche Qualität Wein liefern. Südlich knapp an der Save und parallel mit ihr ziehen die Steinbrück-Agramer Bahn und die Ranner Poststraße. Westlich und nördlich grenzt die Gemeinde an den Bzk. Lichtenwald. In der Gmd. befindet sich eine dem heil. Johann geweihte Filialkirche.

Sromeljabach, entspringt bei Sromle, Grchtsbzk. Rann, treibt in Deschnasela und Unterpohanza je 2 Mauthmühlen, fließt südlich und fällt in die Save.

Sromle, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzks. Rann; die Ortsgmd. umschließt die 6 Kstrlgmd. Oberpohanza, Oklukovagora, Silovetz, Sromle, Voltschie und Zurnovetz, zus. mit 2810 Joch (1615·750 Hkt.), 188 Hfr. und 1000 Sl. (495 ml., 505 wbl.). Die Kstrlgmd. Sromle hat 412 Joch (236·900 Hkt.),

Digitized by Google

32 Hfr. und 202 Sl. (97 ml., 105 wbl.), liegt nördlich von Rann, am Sromelza- und Motschnigbache, in einer durchaus aus Rebenhügeln bestehenden Gegend, die einen guten Wein liefern, der meistens nach Laibach und Umgegend verführt wird. In der einzigen gleichnamigen Ortschaft befindet sich eine einclass. gem. Volksschule und die Pfarre St. Martin. Diese untersteht dem Decanate Rann, Patron ist die Religionsfondsherrschaft Landstraß in Krain. Eingepfarrt ist die ganze Ortsgmd. Sromle mit ihren 6 Kstrlgmdn. Sie gehörte ursprünglich zur Pfarre Videm, wurde i. J. 1753 von dort ausgeschieden und zur selbstständigen Pfarre erhoben, wobei ihr auch die gegenwärtig selbstständige Pfarre Artitsch einverleibt wurde. Diese Scheidung wurde vom Görzer Erzbischof Karl Michael Grafen Attems im Jahre 1771 zur Zeit der Visitation bestätiget, die Einkünfte des Pfarrers geregelt und die Grenzen bestimmt, u. z. westlich der Bach Mošnik mit der jetzigen Pfarre Sdole, nördlich Hörberg, östlich Pischätz, südlich Rann. Im J. 1789 wurde die Pfarre Artitsch von Sromle exscindirt, so daß gegenwärtig die Pfarre Sromle südlich an Artitsch grenzt. Wann die Kirche erbaut wurde, ist unbekannt. Sie dürfte ursprünglich nur eine der Patrimonial-Herrschaft Rann, Fideicommiß der Grafen von Attems, deren Besitz sich einstens über diese ganze Gegend erstreckte, gehörige Kapelle gewesen sein, welche zu verschiedenen Zeiten zu- und umgebaut wurde. Der Baustyl ist byzantinisch, der Raum für circa 2000 Personen. Die innere Einrichtung bietet nichts Besonderes; der Hauptaltar ist dem heil. Bischof Martin, der rechte Seitenaltar der heil Maria vom guten Rath, der linke der heil. Barbara geweiht. Die Kanzel ist stylvoll gearbeitet, die Orgel im J. 1872 neu gebaut worden. Das Eigenthümlichste an der Kirche ist der achteckige, im gothischen Style gehaltene Thurm. Der Dachstuhl ist kegelförmig, mit englischem Schiefer eingedeckt, an den 8 Ecken sind vergoldete Kreuze angebracht; es dürfte weit und breit ein gleicher Thurm nicht zu finden sein. Im Thurme befinden sich 3 unbedeutende Glocken; die mittlere trägt die Jahreszahl 1665 und ist wahrscheinlich aus dem später aufgehobenen Kloster Landstraß, dessen Mönche einstens alle Pfarren dieser Gegend versehen haben, hieher übersetzt worden. Die anderen 2 Glocken tragen keine Jahreszahl und stimmen auch mit der mittleren nicht zusammen. Der Friedhof war ursprünglich knapp an der Kirche, wie noch einige verwitterte Grabkreuze bezeugen, ist aber später auf einen nahe gelegenen Hügel verlegt worden. Der Pfarrhof entstand ganz gewiß erst zur Zeit der Pfarrerrichtung, ist zwar geräumig, aber ganz altmodisch und mit Schindeln gedeckt. Zur Pfarre gehört noch die Filiale St. Johann in Volèje.

Staberhochfeld, Berg in der Gmd. Krakauhintermühlen, Grchtsbzk Murau.

Staberkogel, Berg in der Gmd. Freiberg, Grchtsbzk. Murau.

Stacheldorf (slov. Štogarce), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Maria Neustift, Grchtsbzk. Pettau, nach Maria Neustift eingepfarrt und eingeschult, hat 236 Joch (135·700 Hkt.), 40 Hfr. und 199 Sl. (93 ml., 106 wbl.), ½ Std. südlich von Maria Neustift, zwischen dem Pulsgauerbache und der Drau, auf dem Neustifter Höhenzuge liegend.

Stadelberg (slov. Imeni vrh), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Stadeldorf, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Windischlandsberg eingepfarrt u. eingeschult, hat 49 Hfr. mit 144 Sl. (63 ml., 81 wbl.), an der Sottla, die die Grenze gegen Croatien bildet und an der Windischlandsberg-Ranner Straße. Hier befindet sich eine Filialkirche.

Stadeldorf (slov. Imeno), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Drachenburg, nach Windischlandsberg eingepfarrt u. eingeschult, hat 980 Joch (563·500 Hkt.), 126 Hfr. und 586 Sl. (276 ml., 310 wbl.), besteht aus den Ortsch. Taubendorf, Stadelberg und Stadeldorf, wovon letztere 59 Hfr. mit 333 Sl. (160 ml., 173 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt größtentheils eben am rechten Ufer der Sottla, welche die Grenze gegen Croatien bildet, nur der nördliche Theil breitet sich etwas auf den Abhängen eines Ausläufers des Rudenzaberges aus und ist daselbst mit vielen Weingärten bedeckt. In die Sottla münden in dieser Gmd. der Mettenbach und der Viersteinerbach. Durch die Gmd. zieht die Windischlandsberg-Ranner Straße und passirt alle 3 genannten Ortsch. Von der Ortschaft Stadeldorf, die zwischen den beiden andern liegt, zweigt von obiger Straße eine andere ab, die nach Dessenitz in Croatien führt.

Stadl (slov. Skegen), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Feistenberg, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Spitalitsch eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hfr. mit 120 Sl. (63 ml., 57 wbl.), liegt am Seizer- und Petschenzabach.

Stadl, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Murau, mit 18.646 Joch (10.721·450 Hkt.), 251 Hfr. u. 1184 Sl. (557 ml., 627 wbl.), grenzt nördlich an Salzburg und südlich an Kärnten, ist größtentheils gebirgig, nur bei der Ortschaft Stadl ist an der Mur ein eine halbe Meile langes und ebenso breites Thal, der übrige Theil ist waldig und mit Hutweiden versehen. Ackerboden ist sehr wenig. Die ausgezeichnetsten Berge sind der Greisch-, Wallner- u. Czischlaberg, der Karlsbergnock, der Kirbiskogel, der Wirslingberg und die Stranerhöhe. Alpen sind die Baier-, Wallner-, Greischberg-, Gratzl-, Vorderhütten- u. Pranker-

Digitized by Google

alpe. Der größte Theil der Weidethiere kommt aus Kärnten. Der Paalgraben hat eine Ausdehnung von mehr als 3 Stunden von Norden nach Süden. Der gleichnamige Bach treibt 5 Mauthmühlen mit 12 Gängen, früher auch das fürstl. Schwarzenberg'sche Hammerwerk in Paal. Durch den Paalwinkel geht ein Fußsteig über die Kladnitz nach Kärnten. Die Haupterwerbsquelle der Bewohner ist die Viehzucht, einige beschäftigen sich auch mit Köhlerei und Transport von Kohlen u. Eisen nach, resp. von Turrach. Die Gmd. besteht aus den Ortsch. Paal, Sonnberg, Steindorf und Stadl. Letztere mit 57 Hsr. u. 315 Sl. (130 ml., 185 wbl.), liegt in der oberwähnten Thalebene an der Mur an beiden Ufern derselben und an der Murau-Tamsweger Poststraße. In Stadl befinden sich ein k. k. Postamt, ein k. k. Gendarmerieposten, ein Wundarzt, eine 3classf. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Johann Bapt. Diese (früher selbst Decanat) steht unter dem Dec. Murau; Patron ist der steierm. Religionsfond (einst die Propstei Gmünd in Kärnten). Eingepfarrt sind bei 1480 Sl. aus den Gmdn. Stadl, Einach und Falkendorf. Die Entferntesten haben 1½ Std. zur Kirche. Ueber den Ursprung dieser Pfarre weiß man nichts Bestimmtes. Die älteste vorhandene Urkunde, nämlich ein Stiftbrief aus dem J. 1340, erwähnt schon einer selbstständigen Pfarre zu Stadl, da die in jenem Jahre zu Ramingstein im Lande Salzburg durch Adam und Achaz von Weißbriach erbaute Achatiuskirche eine Filialkirche von Stadl genannt wird. Wahrscheinlich war die im J. 1750 oder 1760 demolirte baufällige Michaelskapelle, die auf dem hiesigen Friedhofe stand, die alte Pfarrkirche. Eine uralte Sage meldet, daß einst das Gotteshaus am rechten Murufer mehr südlich oder dem sogenannten Amtshause, dem Weidshofe gegenüber gestanden habe, wegen Gefahren der Mur, die ihr Bett geändert, dann am linken Ufer erbaut worden sei. (Aq. Jul. Cäsar sagt, daß die Zerstörung durch ein Erdbeben geschehen sei.) Einige Bestätigung für diese Sage ergab sich zu Ende der 30er-Jahre durch das Auffinden von bemalten Glasscheiben und Kirchengeräthen, die in jener Gegend auf dem Felde des sogenannten Kaplanhäusels aufgeackert wurden. Die gegenwärtige Pfarrkirche wurde aber erst zu Ende des 15. Jahrh. im spätgothischen Style erbaut. Nach den an den Strebepfeilern an der Außenseite und an den Gewölbeschlußsteinen im Innern ersichtlichen Jahreszahlen dürfte an derselben von 1473—1505 gebaut worden sein. Auch über den Erbauer ist nichts bekannt. Ein Stiftbrief vom Jahre 1366 erwähnt, daß Herr Niklas Propst, Jacob Dechant, die Chorherren und das ganze Capitel auf dem St. Virgilienberge zu Friesach der Kirche zu Stadl Lehensherren seien. Es dürfte also von diesem Capitel sowohl die Pfarre gegründet, als auch die Pfarrkirche erbaut worden sein. Vermächtnisse und Stiftungen machten Otto d. Jüngere v. Liechtenstein in seinem Testamente vom J. 1335, Adam v. Weißpriach 1366, Veit Holzmann 1416. Im Jahre 1775 stiftete Graf Spaur, Bischof zu Seckau, die zweite Kaplanei, die aber wegen Reduction des Interessen-Erträgnisses einging. Von den Matriken der Pfarre ist die älteste das Taufbuch vom J. 1684. Zur Pfarre gehört ein Grundbesitz von 7½ Joch (4·313 Hkt.). Die große gothische Kirche hat nur Ein Schiff und ist im Style des 15. Jahrh. erbaut. An der Nordseite der Kirche ist ein einfacher quadratischer Thurm angebaut. Die Profilirung des Portales und das Maßwerk der Fenster sind in den Formen der gewöhnlichen Spätgothik durchgeführt; im Innern tragen schlanke, magere Dienste mit gratiger Abstufung der Pfeiler das Gewölbe, tonnenförmig mit Netzrippen und Stichkappen versehen; die Rippen entspringen ohne Vermittlung aus den Diensten. Der Hauptaltar ist sehr schön, das Hauptgemälde, den heil. Johannes den Täufer als Bußprediger darstellend, ist von Lederwasch im J. 1792 verfertigt. Im Thurme befinden sich 4 Glocken; eine ist vom Glockengießer Gugg in Salzburg, eine unbekannter Herkunft, ohne Inschrift und 2 neuere 1855 von Feltl in Graz gegossen. Der Pfarrhof wurde in seiner gegenwärtigen, einem Schlosse ähnlichen Gestalt im J. 1850 erbaut, da der frühere, 1720 erbaute und 1774 erweiterte nur aus einem ebenerdigen Hause bestand. Ueberhaupt gewährt der Pfarrhof sammt der Kirche und dem Schulhause (die Schule besteht seit 1790) von der West- oder Südseite gesehen, einen imposanten Anblick durch seine über das Dorf erhöhte Lage auf dem Vorsprunge des nördlich von Stadl sich erhebenden Sonnberges. — In Stadl besteht auch eine evangelische Filialgemeinde, welche nach Feld in Kärnten eingepfarrt ist. Zur Reformationszeit war Stadl fast ganz evangelisch und die Pfarre mit einem Prediger besetzt; 1582 war Jacob Stoll daselbst Pastor. Durch die Gegenreformation 1600 wurde die Gegend wieder katholisirt. Erst Mitte der Fünfziger-Jahre sammelten sich wieder Evangelische in und um Stadl, Turrach, Murau und Tamsweg und vereinigten sich zu einer Filialgmd., welcher am 11. November 1858 Christof Tyllian, evang. Pfarrer zu Eisentratten, seit 1600 den ersten evangel. Gottesdienst zu Stadl hielt. Seitdem werden in Stadl oder zu Turrach 2—3 Mal jährlich evangel. Gottesdienste gehalten. Interessant ist die Thatsache, daß sich im Jahre 1772

Digitized by Google

also zu einer Zeit, wo noch strenge Maßregeln, wie Einsperrung, Abstellung zum Militär oder Transmigration gegen die Protestanten angewendet wurden, in und um Stadl 380 Personen plötzlich zur evangel. Lehre bekannten. Zur Untersuchung dieser Angelegenheit wurde Gubernialrath Graf Stubenberg als k. Commissär hieher entsendet; er erstattete über Entstehung und Verbreitung der Bewegung, sowie über die Mittel zur Beruhigung der Bevölkerung einen weitläufigen Bericht, dem sich die Gutachten des geistlichen Commissärs, des Bischofs von Seckau und des Guberniums anschließen. Graf Stubenberg vertrat darin die Ansicht, daß die evangel. Lehre in der Gegend von Stadl, wie an vielen andern Orten Oberſteiers durch die Gegenreformation von 1600 nicht ganz ausgerottet worden, sondern von den Eltern stets wieder den Kindern beigebracht worden sei. Während der Zeit von 1752—1753 seien wohl 36 Personen aus Stadl und Umgegend zur Transmigration gezwungen worden, es seien aber noch immer Anhänger der evangel. Lehre in großer Zahl zurückgeblieben, die sich so lange ruhig verhalten hätten, bis der Kaplan Michelitsch von Stadl eine förmliche Inquisition gegen die Ketzer anzustellen für gut fand, wodurch die ganze Gegend in Aufregung kam. Er verlangte in der Beichte Angaben über die Gesinnung der Verwandten und Bekannten der Beichtenden und schloß, nachdem er sich die bischöfl. Genehmigung dafür eingeholt hatte, die Denuncirten von allen kirchlichen Functionen aus. Darüber beschwerten sich am 21. April 1772 die Bauern beim Oberverwalter von Murau und da dies nichts fruchtete, sandten sie im Mai eine Deputation von 3 Mitgliedern nach Wien, wo ihnen ein Agent Namens Matolay, ein Memorial verfaßte, welches sie allerhöchsten Ortes überreichten und in welchem sie liberum religionis exercitium oder beneficium transmigrationis verlangten. Die hierauf von Seite des Guberniums eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Verwalter von Murau ungerechte Arretirungen vorgenommen und der Kaplan das Beichtgeld von solchen eingehoben habe, die er selbst von der Beichte ausgeschlossen hatte. Auch wurde constatirt, daß Michelitsch und die von ihm beeinflußten Kapläne in ihren Predigten die „Irrgläubigen“ offen geschmäht haben, trotzdem sich diese ganz ruhig verhalten und den Gottesdienst besuchen. Das Ende all' dieser Commissionen, Missionen und Untersuchungen war, daß am 15. März und 1. April 1774 zwei Transporte von Murau zur Transmigration nach Siebenbürgen hätten abgehen sollen. Da kam plötzliche Gegenordre von Wien mit der Motivirung, man sei nicht gewillt, so viel Leute außer Land zu schicken. Erst über Vorstellung des Grafen Stubenberg erfolgte die Abführung von 198 Evangelischen am 15. und 20. April. Am 7. November 1774 hob aber schon Kaiser Josef II. als Mitregent Maria Theresia's durch ein Handschreiben an die böhmisch-österreichische Hofkanzlei die zwangsweise Transmigration gänzlich auf, dem am 13. October 1781 die Verkündigung des Toleranzedictes folgte. — Die in der Ortsch. Paal und Heiligenstadt früher bestandenen fürstl. Schwarzenberg'schen Hammerwerke wurden mit 1. October 1870 aufgelassen. Insbesondere hatten die Paaler Stahlhämmer einen guten Ruf; der Paalstahl, auch echter Brescianstahl genannt, war unter allen Rohstahlen der feinste und wurde nur zur Fabrication von feinen Schneidewerkzeugen, Uhrfedern, Sägeblättern, Degenklingen ꝛc. verwendet. (Siehe den Artikel Murau, Ober-, II. Bd., S. 319.) Auf einer kleinen Anhöhe in der Nähe der Kirche liegt das dem Fürsten Schwarzenberg gehörige Schloß Goppelsbach. (Siehe I. Bd., S. 362.) Die Gmd. Stadl besitzt als Gemeingut einen Grundcomplex von 3396 Joch (1952·700 Hkt.), u. zw. 53 Joch Eggarten, 5 Joch Wiesen, 612 Joch Weiden, 1974 Joch Waldungen und 752 Joch Alpen. — In Stadl werden jährlich 2 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 1. Mai und 11. November. Stadl soll einst ein Markt gewesen sein, u. z. deducirt man dies aus dem Privilegium eines Wochenmarktes, aus dem Bestehen eines sogenannten Gerichtshauses und auch daraus, weil die Murauer Jahrmärkte zu Leonhardi und Matthäi, wenn selbe auf einen Freitag fielen, zu Stadl auf dem Platze an der Stadlerfreiung gehalten wurden. Weiteres und wie so Stadl wieder zum Dorf degradirt worden sei, ist nicht bekannt.

Stadl, Schloß und landtäfliches Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Pichl, Grchtsbzk. Weiz, im Besitze der Fürstin Sofie v. Arenberg mit einem Grundcomplexe von 390 Joch 1354 □Klf. (224·737 Hkt.), u. z. Banarea 2 Joch 980 □Klf., Aecker 73 Joch 41 □Klf., Wiesen 108 Joch 470 □Klf., Gärten 21 Joch 558 □Klf., Hutweiden 7 Joch 282 □Klf., Teiche 621 □Klf. und Waldungen 178 Joch 2 □Klf. Dieser Grundcomplex liegt in den Gmdn. Pichl (mit dem Schlosse), Dörfl, Mitterdorf, Grub, Dietmannsdorf, Wolfsgruben, Wollsdorf und Albersdorf. Ferner gehört zu Stadl noch das Gut Radein bei Oberradkersburg. (Siehe II. Bd., S. 598.) In Stadl wird Milchwirthschaft betrieben, vorzügliche Theebutter erzeugt und dieselbe nach Wien zu gutem Preise verwerthet. Außerdem wird Zuchtvieh und Jungvieh verkauft und englische Schweinezucht betrieben. Halmfrüchte werden wenig, hingegen Mais, Rüben

Digitized by Google

und Klee gebaut. Eine Mühle mit 6 Gängen ist verpachtet, eine Bretterſäge und ein Ziegelofen sind in eigener Regie. Das Schloßgebäude, ¼ Std. von St. Ruprecht, an der Grazer Straße, liegt in einem alten Parke am Raabflusse, hat 2 Stockwerke mit Säulengängen und dürfte im 16. Jahrh. erbaut worden sein. Das Gebäude ist gut erhalten, wird vom Verwalter und Sommerparteien bewohnt, enthält an 30 Zimmer und andere Räumlichkeiten und eine dem heil. Josef geweihte Kapelle. Sehenswerth ist die Bibliothek mit beiläufig 4000 Bänden. Am Eingange des Schlosses stehen zwei in Stein gehauene Ritter, oberhalb denselben rechts und Links 2 Ritterfräulein. Oberhalb dem Thore befindet sich ein Wappen mit einem Mann, der zum Zeichen des Schweigens zwei Finger auf den Mund hält. Unter dem Wappen lautet die Inschrift: „Hanns Andre Freyherr von und zu Stadl auf Riedtkherspurg, Lichteneckh und Freyberg 1608.“ Daneben: „Mit Jakobina Fraw von Stadl, ein geborne Freyin von Khainach 1608.“ Wer die Erbauer dieses Schlosses waren, ist nicht bekannt, sicher die Herren von Stadl und höchst wahrscheinlich die beiden vorerwähnten Ehegatten, wenigstens in seiner jetzigen Gestalt. Die Freiherren v. Stadl besaßen außer dieser Herrschaft noch Stadl bei Murau, Kornberg, Grabenhofen, Riegersburg, Thalerhof, Krottenhofen und Krottendorf, Rohrbach, Marburg, Lichteneck, Freiberg, Schachenthurn, Bühel, Weissenegk, Freienstein, Massenberg, Hart, Holleneck, Janersdorf, 1 Hube in Hatzwald bei Obdach, Gülten im Ennsthale, das Probstamt um und ob Knittelfeld, Spindlhof zu Altendorf, Erlachhof bei St. Peter am Ottersbach, Großkaag, Hochenstadl zwischen Kaindorf und Steinbach, Weingärten in Radkersburg, 2 Häuser in Graz, einen Garten und kleinen Weingarten auf dem Graben und einen Garten vor dem Sackthore. Hartwick von Stadl lebte 1138, Friedrich 1300. Aus diesem Geschlechte wurde Andreas Stadler vom Kaiser Friedrich IV. zum Ritter geschlagen und machte um das J. 1484 eine Stiftung zu Gunsten der Dominikaner zu Graz. Hanns Christoph, Gottfried u. Hanns Andrä wurden ddto. Gratz am 26. April 1597 von Erzherzog Ferdinand in den Freiherrenstand erhoben, was ddto. Prag am 1. August 1609 Kaiser Rudolf II. bestätigte. Ein Theil dieses Geschlechtes wanderte als der augsburgischen Confession zugethan, aus Steiermark aus und siedelte sich zum Theile in Oesterreich an. Die steirische Linie ist gegenwärtig ganz erloschen. Seit der Mitte des 15. Jahrh. war dieses Geschlecht schon der steirischen Landmannschaft theilhaftig, unter denen vorzüglich Hanns Stadler, Erzherzog Ferdinands Rath und ständischer Verordneter, Georg Emerich, Karl, Christoph, Hanns, Andrä, Georg Leopold und Gottfried zu bemerken sind. Franz Xav. Freiherr von Stadl, geb. zu Graz den 29. Mai 1755, † zu Graz 7. Jänner 1816, war der Erfinder einer Getreide-Säuberungsmaschine. Leopold Freiherr von Stadl ist der Verfasser des 9 Bände starken „Hellglänzenden Ehren-Spiegels des Herzogthums Steyer“ von Ahnentafeln und einer eigenen Geschichte seines Geschlechtes. Er war Besitzer der Herrschaft Kornberg. Sein Enkel, Georg Freiherr v. Stadl, schenkte dieses kostbare Manuscript dem Joanneum. Es enthält einige 100 Wappen mit den lebhaftesten Farben, Inschriften, Zeichnungen von Schlössern und Grabmälern und viele Abschriften von Urkunden nebst den getreuen Facsimiles deren Siegel. Spätere Besitzer von Stadl waren die Zollner, Kollonits. Hierauf besaßen es Weichard Graf Trauttmansdorff u. Damian Pitschaft Ritter v. Dreyringen, welche das Gut im Jahre 1817 um den Betrag von 500.000 fl. W.-W. und 200 Ducaten Schlüsselgeld an den Fürsten Ernst von Arenberg verkauften, dessen Witwe, eine geb. Prinzessin Auersperg, nunmehr Besitzerin ist.

Stadlberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Arzberg, Grchtsbzk. Weiz, nach Paffail eingepfarrt und nach Arzberg eingeschult, hat 41 Hsr. und 256 Sl. (132 ml., 124 wbl.), liegt am Nordabhange des Schöckels.

Stadlerhöhe, Berg in der Gmd. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Stadlfeld, Berg in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, zugleich als Alpe benützt, mit Auftrieb von 16 Rindern.

Stadlhof, Ortsch. der Kstrlgmd. Radstein, Ortsgmd. Traboch, Grchtsbzk. Leoben, nach Traboch eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hsr. mit 68 Sl. (36 ml., 32 wbl.), nördlich von Radstein, an der Salzstraße.

Stadlhof, Ortsch. der Kstrlgmd. Laing, Ortsgmd. Spielberg, Grchtsbzk. Knittelfeld, nach Lind eingepfarrt u. eingeschult; Häuser- und Seelenzahl bei Laing mitbegriffen.

Stadlmaieralpe, die, in der Gemeinde Rachau II, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 50 Rindern, zwischen dem Rachau- und Breitwiesengraben.

Stadlstein, Berg in der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Mautern, in der sogenannten Langenteuchen, zugleich Alpe mit Auftrieb von 30 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Stadtberg (slov. Mestni vrh). Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Pettau, nach Pettau eingepfarrt und eingeschult, hat 932 Joch (535·900 Hkt.), 111 Hsr. u. 491 Sl. (239 ml., 252 wbl.), liegt nördlich von Pettau, zwischen dem Grajena- und Ragosnitzbach, auf dem südlichsten, zwischen diesen beiden Bächen bis an die Thore Pettau's sich erstreckenden Aus-

Digitized by Google

läufer der Windischen Büheln, welcher ganz mit Weingärten bedeckt ist, die eine vorzügliche Qualität Wein liefern. Zahlreiche Villen und Weingarthäuser liegen zwischen denselben malerisch zerstreut und verleihen dadurch der Landschaft ein sehr anmuthiges Gepräge.

Stadtbergen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Fürstenfeld, nach Altenmarkt eingepfarrt und eingeschult, hat 793 Joch oder 455·975 Hkt., 91 Hsr. u. 455 Sl. (207 ml., 248 wbl.), ist von einer ansehnlich hohen Hügelkette bedeckt, mit vielen Weingartenhäuschen und reinlichen Gehöften besetzt und fleißig bebaut. Die Anhöhen bieten durchaus schöne Fernsichten. Als Weingebirge erscheinen die von Nord nach Süd sich ziehenden Ausläufer und Gräben: Steingraben, Langbergen, Landbergen und Stadtbergen. Eine Menge angenehmer Gehwege durchkreuzen Berge und Thäler, daher diese Gegend von den Fürstenfeldern als Spaziergang viel besucht wird. Am nordwestlichen Ende der Gmd. erhebt sich schroff über der Feistritz der höchste Punkt, der Hofberg, 1204 Fuß (380·46 Meter) hoch, auch Commendeberg genannt, mit Meierhofgründen der Commende Fürstenfeld, welcher mit einer Gloriette geziert ist und die schönste Rundschau im ganzen Bezirke bietet. Gegen Norden sind mehrere gähe Berglehnen, an die sich die Feistritz noch mit solcher Gewalt anwirft, daß häufig Abrutschungen entstehen.

Stahrenberg, der, in der Gmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, im Schwarzenbachgraben, zwischen dem Wallnerberg und der Grebenzen, mit Auftrieb von 38 Rindern

Stainach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Irdning, theils nach Wörschach, theils nach Pürgg eingepfarrt, mit eigener 2klass. gem. Volksschule, hat 1772 Joch oder 1018·900 Hkt., 77 Hsr. u. 459 Sl. (216 ml., 243 wbl.). Diese Gmd. liegt am nördlichen Ufer der Enns. Der Leistenstein, Siemer und Nojen sind die bedeutendsten Höhen. Der Stainachbach ergießt sich hier in die Enns und treibt 2 Mauthmühlen. Nahe an der Poststraße, die die Gmd. von Nordosten nach Südwesten durchschneidet, liegt ein ungefähr ¼ Joch (0·192 Hkt.) großer Teich. Von Stainach führt ein sehr begangener Fußsteig über das Irdningermoos nach Irdning. Auf die hier befindliche Leistenalpe treiben die Gemeindeinsassen 75 Stück Melk- u. Jungvieh. Von der ärarischen Salzstraße, die von Stainach nach Aussee führt, trennt sich bei Neuhaus eine gegen Südosten stets an der Enns ziehende Straße nach Gröbming. Stainach ist der Knotenpunkt zweier Eisenbahnen, und zwar Salzburg-Tiroler (Gisela-) und der Salzkammergutbahn. Letztere zweigt von ersterer hier ab. Beide Bahnen haben jedoch Einen gemeinschaftl. Bahnhof. Die Station Stainach ist von den Nachbarstationen Oeblarn 12, Wörschach 7 u. Klachau 10 Kilom. entfernt. Die Gmd. enthält zwei Ortsch.: Niederhofen u. Stainach. Das Dorf Stainach, 2032 Fuß (642·2 Meter) über dem Meere, hat 63 Hsr. mit 383 Sl. (186 ml., 197 wbl.). Hier befindet sich ein k. k. Postamt u. Telegraphenstation, dann das Schloß Unterstainach und die Ruinen von Ober- und Mitterstainach. In der Ortsch. Niederhofen befindet sich eine dem heil. Rupert geweihte Filialkirche und das Schloß Friedstein. Am Osterdienstag und am 6. November werden hier Jahr- und Viehmärkte abgehalten.

Stainach (Unter-), Schloß und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Stainach, Grchtsbzk. Irdning, im Besitze des Grafen Maximilian von Trauttmansdorff, mit einem Grundcomplexe von 187 Joch 1588 □Klf. oder 108·096 Hkt., u. z. 13 Joch 1511 □Klf. Aecker, 28 Joch 49 □Klf. Wiesen, 1 Joch 1230 □Klf. Hutweiden und 144 Joch 398 □Klf. Wald. Das Schloß ist ein sehr einfaches Gebäude ohne alles Interesse und enthält auch eine Kapelle. Das ursprüngliche und einzige Schloß Stainach war der sogen. alte Thurm; er soll in dem Kriege zwischen Herzog Albrecht und dem Erzbisthum Salzburg vom Erzbischof Rudolf 1288 genommen, ausgebrannt und gebrochen worden sein. An seiner Stelle erbaute sich die Familie den „alten Stock", auf dessen Platze das heutige Schloß Unterstainach steht. Ober- und Mitterstainach sind längst Ruinen und von ihnen blos noch wenige Mauerreste vorhanden. Alle 3 Schlösser besaßen einst die Ritter und nachmaligen Grafen v. Stainach, ein noch heute blühendes Adelsgeschlecht. Sie besaßen noch die Aigner'schen Herrschaftsgülten und Falkenburg. Konrad lebte 1151, Peregrin um 1280, Ulram 1303, 1328, Albrecht 1343, Hanns 1350. Christoph v. Stainach war 1408 Landpfleger zu Wolkenstein. Margarethe v. Stainach war Abtissin zu Traunkirchen, eine andere von Stainach war 1476 Abtissin zu Göß. Leonhard von Stainach wurde 1491 Prälat zu Admont, starb 1511. Sebastian v. Stainach in Oberstainach starb 1556. Max Guido v. Stainach war 1736 Kriegs- und Landescommissär in Steiermark. Verschwägert war dieses Geschlecht mit dem von Praunfalk, Schrott v. Kindberg, Racknitz, Eibiswald, Moosheim, Putterer, Teufenbach, Hochenburg, Khünburg, Narringer, Pfundau, Sinzendorf, Zmoller, Welzer zu Spiegelfeld, Braun von Neuhaus ꝛc. Laut Theilungsinstrument ddto. 4. Juni 1565 theilte Veit Herr von Stainach die 3 Herrschaften unter sich und seine 2 Brüder Hanns und Wolf, so daß Veit die Hälfte des Schlosses Stainach sammt ausführlich genannten Gründen und Unterthanen unter dem Namen Unterstainach, Wolf

Digitized by Google

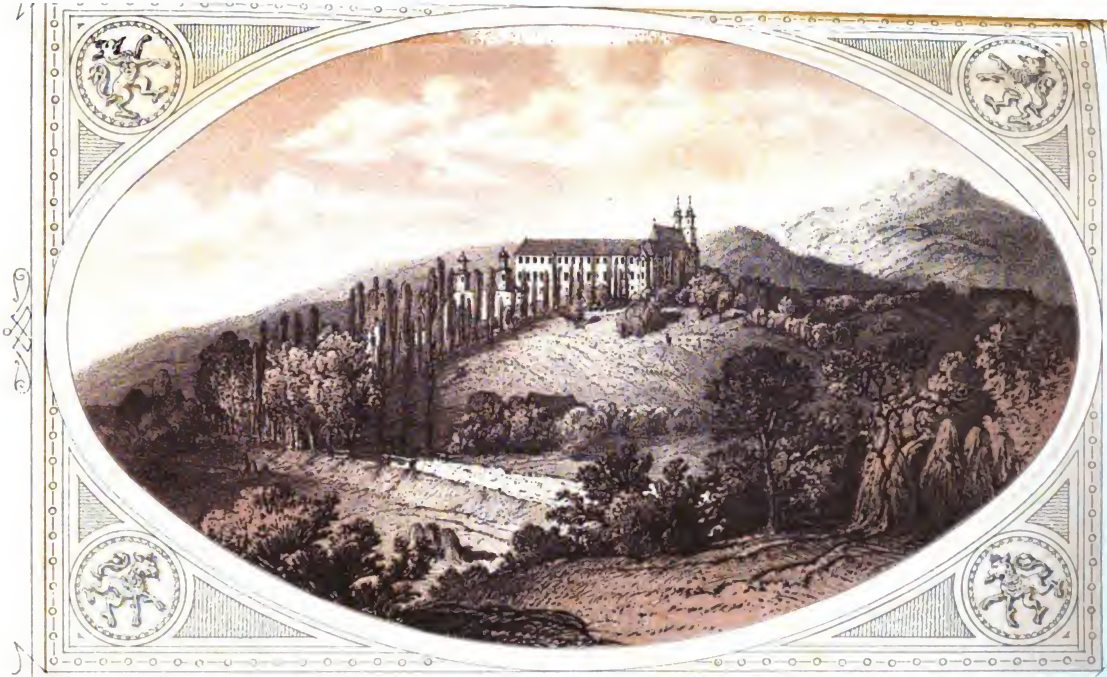
v. Stainach die Herrschaft Mitterstainach mit dem Edelsitz in Pichlern ob Irdning und das Uebrige Hanns v. Stainach erhielt. Im Jahre 1730 war Max Guidobald Adam v. St. im Besitze, mit 1. August 1764 Carl Graf v St., mit 12. October 1805 Guido Graf v. St., mit 8. April 1817 Alois Graf v. Khuenburg, der es am 9. Juni 1819 an Franz Ritter v. Fridau verkaufte, von dem es an den jetzigen Besitzer gelangte. Das einst selbständige Gut Oberstainach wurde mit der Herrschaft Friedstein verschmolzen, Mitterstainach mit dem Gute Pichlern.

Stainachbach, der, a) entspringt am Leistenstein, Gmd. Stainach, Grchtsbzk. Irdning, fließt durch Stainach, treibt daselbst 2 Mauthmühlen und fällt an der Südseite der Poststraße in die Enns. Er wird von der Giselabahn überbrückt; b) entspringt in der Gmd. Vornholz, Grchtsbzk. Vorau, treibt 1 Hausmühle, fließt westl. u. fällt i. d. Lafnitz.

Stalngrova, siehe Stangelberg.

Stainz, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Deutschlandsberg, grenzt nördlich an den Grchtsbzk. Voitsberg, östlich an die Bzk. Umgeb. Graz u. Wildon, südlich und westlich an den von Deutschlandsberg. Eine Uebersicht des ganzen Bzk. bietet der Rosenkogel, der südlichste Höhenpunkt eines von der Hebalpe abgezweigten Bergzuges, welcher von der Reinischkuppe noch einen Zweig nordöstlich gegen Ligist hin entsendet. Diese Gebirge bilden das Quellengebiet des Stainzflusses, ihre Niederungen ziehen sich südöstlich hin und formiren die Bachthäler der Lemsitz, Zirknitz, Teipel und Oisnitz. In der Mitte breitet sich das Stainzthal aus. Südlich vom Rosenkogel, welcher den ganzen Bezirk beherrscht, öffnen sich die Bachthäler von Wildbach (hohe Lasnitz), Gams, Vochera, (Tufen) u. Lasselsdorf, welche dem Lasnitzflusse zugehen. Das Klima ist milder als das des nördlichen Nachbarbezirkes. Die Luft zeigt sich mehr feucht aber rein und scheint besonders gesund, da die Menschen in derselben so gut gedeihen, kräftig heranwachsen und selten krank werden. Eingewanderte vertragen das Klima gut. Kachektischen, Scrophulösen und Tuberculösen schlägt es vorzüglich gut an. Westwinde sind vorherrschend. Nordost bringt in der kälteren Jahreszeit Katarrhe, Rheumatismen und Entzündungen. Südwinde (Jauk) verursachen in den Thälern nicht selten Wechselfieber und gastrische Krankheiten. Feuchte Nebel lagern sich in allen Thälern, wo auch der Lehmboden hin und wieder moorig erscheint. Regen, Gewitter und Hagel sind häufig. Der Bzk. Stainz umfaßt 4·2 □Meilen mit 41·593 Joch (23.915·975 Klft.) und 16.049 Sl. (7928 ml., 8121 wbl.) in 3324 Hsr. in den 38 Ortsgmd.: Blumegg, Breitenbach, Ettendorf, Gams, Gamsgebirg, Gerstdorf, Gießenberg, Grafendorf, Graggerer, Graschuh, Greisdorf, Gundersdorf, Herbersdorf, St. Josef, Kothvogel, Lannach, Lassels-dorf, Mettersdorf, Neudorf, Neurath, Niedergams, Pichling, Pirkhof, Rassach, Rossegg, Sierling, Stainz (Markt), Stallhof, St. Stefan, Teipel, Tobisegg, Trog und Teufenbach, Vochera, Wald, Wetzelsdorf, Wieselsdorf, Wildbach und Zirknitz, welche 54 Kstrlgmdn. einschließen. Auf jede □Meile entfallen 3821 Seelen und auf jeden Bewohner circa 2²/₄ Joch. Die geringste Bevölkerung ist mit 12·5 (Salegg am Rosenkogel) und die größte mit 0·6 Joch (Wildbach) auf die Person, Stainz als Markt mit 0·1 nicht gerechnet. Die Höhenzüge der Gebirge sind, wie im ganzen Kärntner Grenzgebirge, durchaus krystallinische Urformation, nur in den nordöstl. Niederungen des Rosenkogels, im Sauerbrunngraben (Gmd. Trog) ist etwas Uebergangs- und Urkalk eingelagert. Alle östlichen und südöstlichen Bachgebiete, sowie das ganze breite Stainzthal bestehen aus tertiären Gebilden. In den letzteren hat man hin und wieder (bei Lannach und Stainz) auch Braunkohlen aufgefunden, jedoch in unbedeutender Menge. Der Boden ist sehr glimmerhältig und humusreich, daher vorzüglich fruchtbar. In den tertiären Gebilden herrscht der Lehm, auf den Gebirgen aber der Sand vor. An den quellenreichen Bergabhängen gibt es auch viele moosige und moorige Stellen. Von den Bodenerzeugnissen ist hier an den Gebirgen außer dem Holz auch das Birnobst (Mostbirne) zu erwähnen, aus welchem viel und ausgezeichneter Birnmost erzeugt und besonders (zur Mischung mit Wein) gut verkauft wird. Auch anderes Obst ist gut und reichlich vorhanden. Die Kastanie gedeiht vorzüglich an sonnigen Abhängen. Die Gebirge liefern Korn u. Hafer, die Thal- und Hügelgegenden aber Weizen und Mais in ausgezeichneter Qualität und großer Menge. Den Haiden läßt der Reif nicht aufkommen. Die Rebe liefert einen vortrefflichen Schilcherwein; einige Rieden, wie z. B. der Wildbacher, Stainzer, Gamser haben einen weitverbreiteten Ruf. Die Schwarzbeere der Wälder (Vaccinium myrtillus) gibt einen schwarzen Most, welcher von den Landleuten als solcher getrunken, vorzüglich aber von den Weinhändlern zum Färben der Weine benützt wird. Aus der Preiselbeere (Moschbeere, (Vaccinium vitis idea) wird ebenfalls eine Art Most und auch Essig erzeugt. Eßbare und giftige Schwämme kommen in allen Wäldern in großer Menge vor. Das Landvolk weiß solche genau zu unterscheiden und wird ungeachtet ihrer großen Aehnlichkeit nie den bräunlichrothen Buchtäubling mit dem mehr in's Carminrothe spielenden Speitäubling (Agaricus emeticus), den röthlich-gelben Kaiserling mit dem höher gerötheten Fliegenschwamm (Agaricus mus-

Digitized by Google



Topog. gesch. Lexikon von Steiermark

Lith. Anst. Leykam Josefsthal, Graz

STAINZ.

Digitized by Google

carius) oder den Champignon mit dem weißen Fliegenschwamm (Agaricus vernus bulbosus) verwechseln, auch nie einen Schwamm essen, dessen Genuß nicht üblich; daher sind hier Vergiftungen durch Schwämme ganz unbekannt. Man genießt vorzüglich nur die wohlschmeckenden und leichtverdaulichen Arten, wie den Herrenpilz, den grauen, blauen, grünen fleischrothen und braunen Täubling, den Champignon, den Kaiserling, die Maurache (Morchel), den schuppigen Hirschling, den feinblätterigen Herbling (Agaricus piperatus edulis) und einige zarte Clavarien-Arten; selten nimmt man den eigelben Rechling, den häufigen Semmelpilz, die Bärentatze u. dgl. mit und läßt den Kuh- und Roßpilz, den gelben Hirschling (Hydnum repandum), sowie alle schwerverdaulichen und minder schmackhaften Arten von Schwämmen unberührt. Die Genießbarkeit des rothmilchigen Täublings (Agar. deliciosus) scheint man hier nicht zu kennen, und der weißmilchige Brätling wird nur von den schwammsuchenden Kindern roh gegessen. An Mineralien liefern die ausgedehnten Gneislager, besonders in den Gmd. Wald, Teufenbach und Trog vortreffliche Steinplatten bis zur Größe von 25 □Metern, welche besonders in Graz zu den Trottoirs benützt werden. In der Gmd. Trog befindet sich eine Gruppe von Sauerbrunnen, deren Wasser unter dem Namen „Stainzer Säuerling" versendet wird. (Siehe II. Bd., S. 790). Die Hornviehzucht ist bedeutend. Die Stainzer Mastochsen liefern einen großen Theil des Fleischbedarfes der Hauptstadt und werden selbst nach Wien geliefert. Die mit Mais gemästeten Kapaune wandern im Winter von hier in die weite Welt. Die Schweinezucht wird ebenfalls stark betrieben, hauptsächlich chinesische und englische Race von enormen Körperdimensionen. Die Pferdezucht ist nur im ebenen Stainzthale von Belang. Das Jagdwild wird in den Thal- und Hügelgegenden leider zu sehr gehegt, so daß besonders die Hasen dem Landmanne an den Obstbäumen und Weinreben außerordentlichen Schaden verursachen. Im Stainzflusse werden schmackhafte Forellen, gegen Preding zu auch große Karpfen und manchmal sogar eine Fischotter gefangen. Von den schädlichen Thieren sind nach den Hasen noch die Iltisse zu nennen, welche dem Geflügel sehr nachstellen. Giftige Reptilien sind nicht vorhanden. — Der Menschenschlag ist ein vorzüglicher; dies geht aus den Ergebnissen der Recrutirung hervor, nach welchen im Bzk. Stainz jeder 4. bis 5. militärpflichtige Bursche diensttauglich befunden wird, während dies im Nachbarbezirk Voitsberg erst jeder 14. Mann ist. Die Gebirgsbewohner sind mehr gedrungen, kräftig, mit gröberen Zügen und geistig ziemlich entwickelt. Die Zahl der Kropfigen, Blöden und Unbeholfenen ist gering; Kretinen kommen gar nicht und Leute mit kretinischer Anlage nur selten vor, obwohl der ganze Gebirgsstock ein krystallinisches Urgebirge ist. Der schönste Menschenschlag zeigt sich im südöstlichen Thal- und Hügellande. Dem Charakter nach gleichen die Bewohner ganz denen des Bzk. Voitsberg; auch ihr Sprachdialekt ist derselbe. Kleidung, Wohnung, Nahrung und Familienleben sind nicht wesentlich verschieden; die Bildungsstufe ist aber im Ganzen eine etwas höhere. Aberglauben und Vorurtheile nehmen allmälig ab. Besonders muß die Gutmüthigkeit und ein freundnachbarliches Benehmen des Volkes hervorgehoben werden, welches sich vorzüglich bei Erkrankungen oder Verunglückungen in schönem Lichte zeigt. Bei Brandunglücken beeilen sich alle Nachbargmdn., zur Unterstützung der Verunglückten und zum Aufbau ihrer Häuser das Nöthige beizutragen; bei Erkrankung oder Verhinderung eines Grundbesitzers bauen die Nachbarn ungebeten seine Aecker, führen die Ernte ein und leisten alle nöthige Hilfe, obwohl sie sonst oft streitsüchtig sind und, wenn der Schilcher mitwirkt, nicht selten in arge Conflicte gerathen. Der Schulbesuch ist allgemein; es bestehen derzeit 12 Volksschulen, u. zw. zu Stainz, Mettersdorf, St. Josef, Raßach, St. Stefan, Gams, Hochstraßen, Launegg, Nachling, Lannach, Wieselsdorf und Sommereben. In kirchlicher Beziehung steht der Bzk. unter dem Dec. Stainz mit den Pfarren Stainz, St. Stefan, Gams und der Stationskaplanei St. Josef. Mehrere Gmdn. gehören zu außerbezirklichen Pfarren, u. z. zu St. Florian, Preding, St. Oswald, Freiland, Deutschlandsberg, Dobel und Mooskirchen. Nichtkatholiken gibt es äußerst wenige. Der Gesundheitszustand ist ein günstiger. Außer vereinzelten Wechselfiebern im Stainzthal, wo der Fluß viele Krümmungen macht und viele Wiesen moorig infiltrirt, dann dem hie und da in den Gebirgsgegenden vorkommenden Kropf sind hier keine Krankheiten, welche man der Oertlichkeit zuschreiben könnte. Herrschende Uebel sind nur Katarrhe und Rheumatismen mit ihren Folgen. Epidemien finden keinen festen Anhaltspunkt und verschwinden, nachdem sie nur sehr wenige Opfer gefordert, in kurzer Zeit. Die Armenversorgung geschieht in der Regel in den Gmd. von Haus zu Haus, wobei die theilweise Arbeitsfähigen auch leichte Arbeiten verrichten. Die drei Pfarrarmeninstitute tragen ebenfalls Einiges bei. In Stainz ist auch ein sogenanntes Bürgerspital. Sanitätspersonen befinden sich im Bzk. 1 Doctor der Med., 1 Apotheker (beide in Stainz), 5 Wundärzte (in St. Stefan, Gams und St. Josef je 1, in Stainz 2), 7 Hebammen und 1 Curschmied. Industrielle Unternehmungen hat der Bzk. nur wenige aufzuweisen, nämlich eine Zündwaarenfabrik zu

Digitized by Google

Stainz und die Stainzer Gneisplattenbrüche. Von den Communications-Anstalten ist zuerst die Liebech-Wieser Eisenbahn zu erwähnen, die den Bzk. beim Dorfe Sajach betritt, die Stationen Launach, Oisnitz (Haltestelle) und Wieselsdorf durchzieht und gleich unterhalb letzterer Ortsch. in den Bzk. Deutschlandsberg übertritt. Von Wieselsdorf nach Stainz ist der Bau einer Zweigbahn in Aussicht genommen. Von den Bezirksstraßen, die alle nach Stainz führen, sind zu bemerken die eigentliche Stainzer Straße, die von der Voitsberger Straße zwischen Tobelbad und Lieboch abzweigt, nach Stainz und dann über Gams und Frauenberg nach Deutschlandsberg zieht, mit den Seitenzweigen Stainz-Freidorf und Stainz-Preding, und die sogenannte Hochstraße von Mooskirchen nach St. Stefan und von da nach Stainz mit prächtigen Fernsichten.

Stainz, Orts-, Kstrl.- und Marktgmd. des gleichnamigen Grchtsbzk., hat 74 Joch (42·550 Hkt.), 90 Hsr. u. 858 Sl. (449 ml., 409 wbl.), liegt am Fuße eines Hügels, an der Stainz, die hier den Lemsitzbach aufnimmt. Der freundliche, kleine Markt hat sehr hübsche Häuser; von hier ziehen 5 Straßen aus, nämlich nördlich nach St. Stefan, nordöstlich nach Dobl, südöstlich nach Wieselsdorf und Preding, südlich über Rassach und südwestlich über Gams nach Deutschlandsberg. In Stainz befinden sich ein k. k. Bezirksgericht, Steueramt, die Bezirksvertretung und der Bezirksschulrath, ein k. k. Post- u. Telegraphenamt, eine Fassaichstelle, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, ein k. k. Notar, ein Advocat, ein Doctor der Med., zwei Wundärzte, eine Apotheke, eine vierclassige gemischte Volksschule mit einem gewerblichen Fortbildungscurs, ein Bürgerspital, ein Armeninstitut, eine Sparcassa, eine Filiale der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, eine freiwill. Feuerwehr, ein Gesangverein und ein Decanat mit der Pfarre St. Stefan. Das Dec. Stainz umfaßt derzeit die Pfarren Stainz, St. Stefan, Gams, Mooskirchen und die Stationskaplanei St. Josef mit einer Seelenzahl von 15.700. Die Decanatspfarre zur heil. Katharina in Stainz steht unter dem Patronate der Gutsherrschaft Stainz. Eingepfarrt sind 4200 Sl. aus den Gmd. Markt Stainz, Grafendorf, Graggerer, Ettendorf, Stallhof, Herbersdorf, Rassach, Graschuh, Kothvogel, Gamsgebirg, Neurath, Sierling, Wald und Pichling. Die Pfarre wurde jedenfalls schon vor Gründung des ehemals hier bestandenen Augustiner-Chorherrenstiftes, welches im J. 1785 aufgehoben wurde, errichtet und war bis dahin immer von Mitgliedern dieses Ordens besetzt. Wann die erste Kirche gebaut wurde, ist unbekannt, sicher aber mit der Errichtung des Stiftes zu Anfang des 13. Jahrh. Die jetzige große, schöne und geräumige Kirche mit den prächtigen Doppelthürmen ist im gothischen Style erbaut, u. z. wurde der Bau von dem Propste Jöchlinger im J. 1689 angefangen und bis zum J. 1722 vollendet. Im Chor der Kirche erblickt man die Bildnisse der Gründer dieses Stiftes, Leutold's von Wildon und seiner Gemalin Agnes von Liechtenstein; sie sind in Lebensgröße gemalt und durch die ganz eigenthümliche Rittertracht jener Zeit auffallend. Auch deren Grabsteine sind in der Kirche zu finden. An die Kirche schließt sich das frühere Stiftsgebäude, nun Herrschaft Stainz (siehe folg. Artikel) an. Beide, Kirche und Schloß, liegen auf einem Hügel über dem Markte und imponiren durch die Massenentfaltung ihrer Bauten. Außer dieser Kirche gehören zur Pfarre noch drei Kapellen, nämlich: eine Kapelle im Markte Stainz, „zur Himmelskönigin Maria" genannt, die Kalvarienkapelle und die Friedhofskapelle „zum auferstandenen Heiland". — Das Armenhaus oder sogenannte Bürgerspital enthält 6 Zimmer und 6 Kammern und gewährt verarmten Ortsbewohnern den nöthigen Unterstand. In Stainz befindet sich eine im Jahre 1870 von G. Kollmann & Comp. errichtete Zündwaaren-Fabrik, die im J. 1881 an die bekannte rührige Firma Florian Pojatzi in Deutschlandsberg verkauft wurde, ferner eine große Lederfabrik. Gasthäuser gibt es eine Menge, wovon die von Wolfbauer und Uebelbacher die hervorragendsten sind. In Stainz werden jährlich 9 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am zweiten Montag nach Dreikönig, am Montag nach dem Lätare-Sonntag, am zweiten Montag nach dem Osterfonntag, am Montag vor Christi-Himmelfahrt, am Pfingstdienstag, am 24. Juni, 28. August, am Montag nach dem Rosenkranzfest und am 25. November.

Stainz, Schloß und landtäfl. Gut in der gleichnamigen Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Stainz, im Besitze des Franz Grafen von Meran, hat einen Gutscomplex von 1375 Joch 1000 □Klf. (790·934 Hkt.), u. z. 118 Joch 600 □Klf. Gärten u. Aecker, 233 Joch 600 □Klf. Wiesen, 73 Joch 800 □Klf. Weiden, 7 Joch 300 □Klf. Weingärten und 943 Joch 300 □Klf. Waldungen. Die Grundstücke sind größtentheils in eigener Regie, zum Theile auch verpachtet; Weingärten und Waldungen werden selbst bewirthschaftet. Das Schloß ist ein sehr großes, imposantes Gebäude, 2 Stockwerke hoch, mit vielen prächtigen Sälen u. Zimmern, die jedoch erst unter Erzherzog Johann, dem Vater des jetz. Besitzers wieder in bewohnbaren Zustand hergestellt wurden. Das Schloß war früher ein Augustiner-Chorherrenstift, über welches die Geschichte uns Folgendes berichtet: In der ersten Hälfte des 13. Jahrh. starb Herrand I. (der ältere) von Wildon, ein ansehnlicher

Digitized by Google

Edelherr des Murthales, welcher mit Gertrud von Gutenberg vermält war. Jener hinterließ seine Güter und Herrlichkeitsrechte den Söhnen Leutold, Ulrich I. und Hartnid I. Während der Letztgenannte, Herr v. Wildon, kinderlos starb und Ulrich I. Söhne hinterließ, beschenkte der Himmel den frommen Leutold v. Wildon, der sich mit Agnes von Liechtenstein, welche wahrscheinlich eine Schwester des berühmten Ulrich von Liechtenstein war, vermälte, nur mit 2 Töchtern. Dieser Umstand bewog die Eltern, einen Theil ihrer Güter, wovon Steireck (unterhalb Linz) und Radkersburg der Tochter Gertrud, welche mit Albero IV. von Kuenring vermält war, zugefallen sind, nach dem Geiste jener Tage zu einer frommen Stiftung zu verwenden. Dieser Vorsatz ward dadurch ausgeführt, daß Leutold v. Wildon als Lehensherr der schon früher bestandenen Pfarrkirche zu Stainz im J. 1228 diese mit so vielen Gütern und Einkünften beschenkte, als er zur Gründung eines Stiftes hinreichend erachtete. Diese Stiftung erhielt die Gutheißung des Bischofs Carl v. Seckau und des Erzbischofs Eberhard v. Salzburg. Am 20. Februar 1246 wurde die Gründung durch den Papst Innocenz IV. zu Lyon, wo damals ein geistliches Concilium gehalten wurde, feierlich bestätigt. Aber schon am 13. April 1249 starb zu Wien der Gründer des Augustiner-Chorherrenstiftes zu Stainz und 1272 folgte ihm seine Gemalin Agnes. Sie ruhen in der Kirche von Stainz. Um das Jahr 1314 erlosch auch mit Ulrich II. das mächtige Haus der Herren von Wildon, welches in Steiermark die Erbmarschallwürde bekleidete. Der Propstei standen 35 Pröpste vor, u. z. 1. Gerold, † 1242; 2. Konrad, † 1257; 3. Peter, † 1276; 4. Sighart, † 1298; 5. Wildung, † 24. März 1300; 6. Heinrich, † 15. September 1308; 7. Nicolaus Polans, † 14. Mai 1324; 8. Nicolaus Heckelmanig, starb 7. Juni 1345; 9. Peter, † 23. April 1361; 10. Martin, † 1363; 11. Augens, † 13. Mai 1375; 12. Ulrich, † 1376; 13. Berthold, † 1392; 14. Johann Steindorffer, † 1397; 15. Gebhard, starb 17. Sept. 1412; 16. Erhard, † 28. Jänner 1439; 17. Sigmund v. Lemsitz, † 28. Oct. 1461. Er erhielt der erste aus den Pröpsten von Stainz vom Papst Nicolaus V. auf Anlangen Kaiser Friedrich III. 1453 die Inful. 18. Thomas Enser von Reichenhall, † am 15. August 1472; 19. Augustin Sittich, † am 24. August 1494; 20. Andreas Schmetterer, † 2. Februar 1501; 21. Wolfgang Brunner, † 28. August 1518; 22. Johann Macher, † 14. April 1533; 23. Bernard Amring, † 1554; 24. Johannes Buchfink, † 24. Juni 1563; 25. Leonard Grasmeyer, † 1. Oct. 1585; 26. Sebastian Fuxius, † 14. April 1596; 27. Johannes Rosolenz, vorhin Pfarrer zu Leibnitz, wurde den 21. Mai 1596 postulirt, den 28. December bestätigt und erhielt den 29. Juni 1597 die Inful. Er war ein heftiger Gegner des Protestantismus; ein eifriges Mitglied der Gegenreformations-Commission und Verfasser der bekannten Streitschrift: „Gründlicher Gegenbericht auf den falschen Bericht David Rungii, Wittenbergischen Professors, von der tyrannischen Verfolgung des heil. Evangelii in Steyermark, Kärnthen u. Krain. Gratz bey Wittmanstätten 1607 in 4", mit der ihm aber wenig zu widerlegen gelang. Er projectirte auch die Errichtung eines neuen Bisthums zu Graz, welche Idee aber mit seinem zu Graz am 3. März 1629 erfolgten Tode wieder aufgegeben wurde. Er erbaute das Kapuzinerkloster zu Radkersburg. 28. Simon Eberhard, † 1650; 29. Georg Christoph Purgstall, † 1654; 30. Georg Treitler, † 1666; 31. Georg Siegfried Freiherr v. Jöchlinger. Er begann 1689 den Bau des schönen Stiftsgebäudes, welches seine beiden Nachfolger fortsetzten und 1722 vollendeten. 32. Johann Bernhard Freiherr v. Paumgarten, † 17. November 1704; 33. Christoph Horaz Carminelli, † 8. März 1724; 34. Amand Josef Freiherr v. Paumgarten, † 6. October 1748; 35. Johann Anton v. Angelis. Unter ihm wurde im J. 1785 das Chorherrenstift durch Kaiser Josef II. aufgehoben, Stainz in eine k. k. Staatsherrschaft umgewandelt und das Stiftsgebäude theils den Beamten als Wohnung zugewiesen, theils als Kaserne benützt. Wie die meisten Staatsgüter wurde auch dieses vandalisch verwahrlost, so daß die Unbilden des Wetters durch die unverglasten Fenster eindringen konnten, die Wände blieben ungetüncht, die Gärten verödet ꝛc. In diesem traurigen Zustande erkaufte Erzherzog Johann im J. 1841 diese Herrschaft sammt allen Unterthanen, Grundstücken u. Hoheitsrechten, wodurch Stainz wieder neuen historischen Glanz erhielt und als Eigenthum dieses hohen Schützers der Steiermark neu auflebte. Nach seinem Tode, 1859, erbte die Herrschaft sein Sohn Franz Graf v. Meran.

Stainz, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Feldbach, nach Straden eingepfarrt und eingeschult, hat 549 Joch (315·675 Hkt.), 35 Hsr. und 207 Sl. (100 ml., 107 wbl.), liegt im Stradnerthal, am Sulzbach und an der Gleichenberger Poststraße, am Nordfuße des Stradnerberges und am südwestlichen Fuße des Hochstradnerkogels, am Stainzbache.

Stainzbach, a) entspringt auf der Ostseite der Packalpe i. d. Gmd. Trog, Grchts.-Bzk. Stainz, umfließt die Nordostseite des Rosenkogels, nimmt am linken Ufer den Sauerbrunngrabenbach, den Bach von St. Stefan und den Disnitzbach auf, fließt in südöstlicher Richtung still und unbemerkt

Digitized by Google

zwischen Feldern und Wiesen dahin, bis er sich in der Nähe von Wollsdorf in die Lasnitz mündet. Er treibt während seines ganzen Laufes 12 Mauth- und 23 Hausmühlen, 17 Stampfen und 21 Sägen. Er enthält Karpfen, Hechten und Forellen; b) (slovenisch Savna, die schleichende), ein bedeutender Bach, welcher in der Nähe von Wölling in den Windischen Bühleln (Grchtsbzk. Mureck) entspringt, von Westen nach Osten den Dörfern Lastomerzen, Eibersdorf, Pefferdorf, Sulzdorf, Koslafzen, Sicheldorf, Wollachnetzen, Werkofzen, Kokoritschen, Zesendorf und Zwen rechts vorüber fließt, an seinem rechten Ufer aber Windischradersdorf, Kanadorf, Iswanzen, Grabanoschen, Wlaguschen, Tschakowa, Jandorf, Lindorf, Prezetinzen, Gajofzen, Mallegg und Luttenberg liegen läßt, bei Pristova Steiermark verläßt und bei Razakanischa in die Mur fällt. Auf seinem Laufe nimmt er einige kleine Bäche, dann den Dragotinzenbach, die Luschnitza und die Globoka, an seinem rechten Ufer aber nebst vielen kleinen Bächen noch unter Luttenberg den Köstenbach auf. Sein Lauf beträgt beinahe 6 deutsche Meilen. Er treibt 27 Mauth- und 4 Hausmühlen, 11 Stampfen und 2 Sägen. Er beherbergt Hechten, Karpfen, Börstlinge und Grundeln; c) entspringt am Südfuße des Hochstradenkogels, Grchtsbzk. Feldbach, fließt westlich, treibt 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Säge und fällt in den Sulzbach.

Stainzthal (slov. Šavnica), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach St. Peter am Gries eingepfarrt und eingeschult, hat 1738 Joch (999·350 Hkt.), 126 Hsr. und 632 Sl. (291 ml., 341 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Plipitzberg, Sagaiberg u Stainzthal, welch' letztere 72 Hsr. mit 418 Sl. (196 ml., 222 wbl.) enthält. Die Gmd. grenzt westlich an den Bzk. Mureck, nördlich an Radkersburg und südlich an St. Leonhard, ist nördlich und südlich etwas bergig, größtentheils aber eben am Stainzbache und wird von der Abstall-St. Leonharder Straße durchzogen. Die hervorragendsten Berge, resp. Hügel sind der Plipitzberg und der Sagaiberg mit vielen Weingärten.

Stainzthal, das, a) ein zum Flußgebiet der Sulm gehöriges Thal im Grchtsbzk. Stainz; es ist vom Lasnitzthal durch keine eigentliche Bergkette, sondern durch mehrere Anhöhen geschieden, die streckenweise bewaldet sind und sich nur unbedeutend über das Flußbett der Lasnitz und Stainz erheben. Bedeutender ist die Anhöhe, welche das Stainzthal nördlich vom Kainachthal scheidet. Sie zeigt nordwärts von Wildon ihre größte Verflächung, nimmt dann an Höhe zu, bis sie sich in der Gegend von Ligist an das Hochgebirge anschließt. Im nordwestlichen Winkel des oberen Stainzthales findet man mehrere Sauerbrunnquellen; auch sind dort große Gneis-Steinbrüche, aus denen schöne und riesige Trottoirplatten gewonnen werden. Das Thal, in welchem sich der Markt Stainz und mehrere ansehnliche Dörfer befinden, wird vom Stainzbache durchflossen, ist fruchtbar und sehr wohl bebaut; als Hauptfrucht herrscht der türkische Weizen vor. In der Nähe des Stainzbaches breiten sich treffliche Wiesen aus, doch gibt es in den unteren Gegenden desselben am linken Ufer auch bedeutende Strecken, die ihrer minderen Erträglichkeit wegen nur als Weiden benützt werden. Weingärten findet man nicht nur auf den Hügeln zwischen dem Stainz- und Kainachthale, sondern auch auf den Anhöhen zwischen Landsberg und Stainz. Ein ungemein freundlicher Landstrich zieht sich aus der Gegend von Frauenthal gegen Stainz hin. Gleich nordwärts von der Messingfabrik erhebt sich eine geringe Anhöhe, über deren Rücken eine wohlgebahnte Straße durchaus zwischen Obstgärten, Weingeländen und kleinen Waldpartien über 1½ Std. bis in das Stainzthal führt. Fast in der Mitte dieser Partie liegt das ansehnliche Dorf Rassach. Der östliche Theil des Stainzthales wird bei Wieselsdorf von der Lieboch-Wieser Bahn durchschnitten. b) Das vom Stainzbache durchflossene Thal in den Grchtsbzkn. Mureck, Oberradkersburg und Luttenberg, sehr fruchtbar, aber mit vielen mooigen und moosigen Strecken. In dem sogenannten Radkersburger Gebirge zwischen der Mur und Stainz wird viel Wein gebaut. In unteren Theile des Stainzthales wird eine rationelle Pferdezucht betrieben.

Stallaalpe, die, a) am Schwarzenbach, Grchtsbzk. Obdach, mit Auftrieb von 68 Rindern; b) im Stallagraben, Gmd. Donnersbach, Grchtsbzk. Irdning, mit Auftrieb von 140 Rindern und großem Waldstand.

Stallagraben, der, ein Seitenthal des Donnersbachgrabens, Grchtsbzk. Irdning, in welchem die Goldbachalpe und Stallaalpe vorkommen.

Stallalpe, auch Roßalpe genannt, in der Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, im Gaalgraben, zwischen der Gaalhütten- und Türkenkahralpe, mit Auftrieb von 35 Rindern.

Stallbaum, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Murau, nach Murau eingepfarrt und eingeschult, hat 2071 Joch (1190·825 Hkt.), 28 Hsr. u. 204 Sl. (109 ml., 95 wbl.), grenzt östlich an den Grchtsbzk. Oberwölz, ist durchaus bergig und hat hie und da waldige und mit Gestrüpp bewachsene Stellen. Unter den Bergspitzen ist die Stolzenalpe zu erwähnen. Der Marbach entspringt im Wiewalde, treibt 6 Hausmühlen und fällt in den Rantenbach. Aus dieser Gmd. gehen zwei Fußsteige über den Bergrücken in's St. Peter-

Digitized by Google

Thal. Die Hfr. der gleichnamigen Ortschaft liegen in den Berggegenden Stallbaum und Planitzen bis auf 2 Stunden von Murau entfernt zerstreut. Die Gmd. besitzt einen Communalwald mit 172 Joch (98·900 Hkt.).

Stalleralpe, die, in der Gmd. Schöttl, Grchtsbzk. Oberwölz, mit einem Auftrieb von 70 Rindern.

Stallgraben, der, ein Seitengraben des Paalgrabens, Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau.

Stallhof, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Stainz, nach Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 296 Joch (170·200 Hkt.), 22 Hfr. u. 99 Sl. (45 ml., 54 wbl.), eine Viertelstunde von Stainz, am Stainzbache, der hier 1 Mühle treibt, ganz eben gelegen. Hier vereinigt sich der Lemsitzbach mit dem Stainzbach.

Stallhofberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Stallhofen, Grchtsbzk. Voitsberg, nach Stallhofen eingepfarrt und eingeschult, hat 57 Hfr. mit 320 Sl. (150 ml., 170 wbl.), liegt auf einem zwischen der Söding und Kainach nach Süden sich erstreckenden Bergzuge.

Stallhofen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Voitsberg, hat 1072 Joch oder 616·400 Hkt., 92 Hfr. u. 532 Sl. (258 ml., 274 wbl.), besteht aus den Ortsch. Stallhofberg und Stallhofen, welch' letztere 35 Hfr. mit 212 Sl. (108 ml., 104 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt auf einem zwischen der Kainach und Söding sich gegen Süden erstreckenden Bergzuge und wird von einer nach Großsöding laufenden Straße durchzogen. Das Pfarrdorf Stallhofen liegt auf einer Anhöhe am rechten Ufer des Söbingbaches in einer reizenden Umgebung. Hier befindet sich ein Mundarzt, eine 2class. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Nicolaus. Diese steht unter dem Dec. Voitsberg, Patron ist die steir. Religionsfondsherrschaft Piber. Eingepfarrt sind bei 2580 Sl. aus den Gmd. Stallhofen, Söbingberg, Raßberg, Aichegg, Muggauberg, Kalchberg u. Gasselberg. Stallhofen, in alten Urkunden Stadlhofen genannt, gehörte früher, so wie die meisten Kirchen des oberen Kainachgebietes zum Stifte St. Lambrecht, und als dieses Stift aufgehoben und die Stiftsherrschaft Piber dem Religionsfond einverleibt wurde, kam die Pfarre Stallhofen unter diesen Fond und zum Säcularclerus. Herzog Leopold stellte hier im Jahre 1210 am 24. October, umgeben von Herrand v. Wildon, Ulrich v. Stubenberg, Dietmar v. Liechtenstein, Otto v. Krems, Hartnid v. Ort, Rudiger v. Plankenwarth, Ottokar und Otto v. Greze eine Bestätigungs- u. Schenkungsurkunde von Gütern an das Stift Rein aus. Zu Stallhofen besaß das Erzstift Salzburg einen Zehenthof, welchen dasselbe durch Erzbischof Ulrich dem Stifte Rein für letzterem schuldige 425 Mark Silber am 17. April 1261 versetzte. Später gehörte Stallhofen dem Chorherrenstifte Stainz. Die schöne gothische, uralte Kirche, deren Mauerwerk zum Theil noch von römischen Ueberresten bestehen soll, ist mit 16 römischen und einigen mittelalterlichen Denkmälern geziert. (Siehe Muchar's Geschichte der St., I. Bd., S. 432 u. Tafel XXIII.) Verschiedene Grabsteine und andere Inschriften haben die Jahrzahlen 1555, 1660, 1682 ꝛc. — Zu Stallhofen werden am 26. Juni u. 11. November Jahr- u. Viehmärkte u. am 6. December ein Jahrmarkt abgehalten. Ueber Stallhofen, wo beim Bäcker gute Unterkunft ist, kann man von der Station Söding aus eine sehr hübsche lohnende Partie nach St. Bartholomä unternehmen.

Stambach, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Hartberg, nach Grafendorf eingepfarrt und theils nach Grafendorf, theils nach Pongratzen eingeschult, hat 3544 Joch (2037·800 Hkt.), 105 Hfr. u. 712 Sl. (375 ml., 337 wbl.), enthält die Ortsch. Pongratzen, Stambach und Zeilerviertl, wovon Stambach 42 Hfr. mit 262 Sl. (141 ml., 121 wbl.) enthält. Die Gmd. grenzt nördlich an den Bzk. Vorau und westlich an die Bzke. Vorau und Pöllau. Sie ist ganz von höheren und niedereren Bergen bedeckt, von welchen vor Allem der an der Grenze der Bzke. Hartberg, Vorau und Pöllau sich erhebende Masenberg, 3964 Fuß (1252·62 Meter) hoch, der Pongratzerkogel, der Steinberg, Puchberg u. Wiesberg die vorzüglichsten. Hier entspringen u. fließen dann ostwärts der Safen- und der Reitenauerbach. Einzelne Gegenden sind: im Kaltenegg, Schosserleiten und Hummerthal. In dieser Gemeinde befindet sich das Schloß und Gut Reitenau und eine Hackenschmiede.

Stammeregg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Eibiswald; die Ortsgmd. umschließt die Kstrlgmd. Bachholz, Lorenzen u. Stammeregg, zus. mit 3606 Joch (2073·450 Hkt.), 126 Hfr. u. 818 Sl. (397 ml., 421 wbl.). Die Kstrlgmd. Stammeregg hat 598 Joch (313·850 Hkt.), 27 Hfr. u. 178 Sl. (86 ml., 92 wbl.), ist nach Eibiswald eingepfarrt und eingeschult, liegt am Fuße des Radl, am Saggaubache und wird von der von Eibiswald über den Radl nach Mahrenberg führenden Bergstraße durchzogen. An der Straße liegt das von den Eibiswaldern viel besuchte, schön gelegene Gasthaus „zum Baier".

Stampferalpe, die, in der Gmd. Schöberberg, Grchtsbzk. Murau, im Katschgraben, mit Auftrieb von 40 Kühen u. 50 Ochsen und bedeutendem Waldstande.

Stanetinzen (sloven. Stanetinci), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Oberradkersburg; die Ortsgmd. umschließt die drei Kstrlgmdn. Murberg, Rosenberg u. Stanetinzen, zus. mit 756 Joch (434·700 Hkt.), 165 Hfr. u. 559 Sl. (269 ml., 290 wbl.). Die Kstrlgmd. Stane-

Digitized by Google

tinzen, nach St. Georgen a. d. Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 461 Joch oder 265·075 Hkt., 45 Hsr. und 159 Sl. (78 ml., 81 wbl.), 1 Std. von St. Georgen, südlich von Kapellen, in dem überreich mit Weingärten bedeckten Kapeller Weingebirge. Hier gedeihen die großen Ruf genießenden Sorten: Ratzenberger, Murberger und Kapeller.

Stanetinzen, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Kirchberg, Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Anton in W.-B. eingepfarrt und eingeschult, hat 48 Hsr. mit 139 Sl. (62 ml., 77 wbl.), liegt südlich von St. Anton am Westfuße des Sandberges, unweit der Grenze des Grchtsbzk. Oberradkersburg. Der hier fließende und auch hier entspringende Stanetinzenbach treibt in Andrenzen 3 Mauthmühlen und geht der Pössnitz zu.

Stang, ein steiler Jägersteig in der Gmd. Puchschachen, Grchtsbzk. Knittelfeld, verbindet den spitzigen, kahlen und zerklüfteten Hammerkogel mit dem hohen Zinken.

Stang, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Fehring; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Stang und Tiefenbach, zus. mit 1951 Joch (1121·825 Hkt.), 110 Hsr. und 794 Sl. (383 ml., 411 wbl.). Die Kstrlgmd. Stang hat 1274 Joch (732·550 Hkt.), 68 Hsr. und 491 Sl. (236 ml., 255 wbl.), ist nach Riegersburg eingepfarrt und eingeschult, liegt im fruchtbaren Hatzendorferthal, an der Grenze des Grchtsbzk. Feldbach, theils eben am Gratzbache, theils von mäßigen Bergen, wie der Farchauberg, bedeckt. Durch die Gmd. zieht die Riegersburg-Fehringer Bezirksstraße. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 12 Joch 1400 □Klf. (7·403 Hkt.), und zwar 1 Joch 700 □Klf. Weide und 11 Joch 700 □Klf. Wald. Die Ortsch. Stang, die sich in Ober- und Unter-Stang theilt, kommt in dem bekannten Feldbacher Hexenprocesse Ende des 17. Jahrh. wiederholt vor.

Stang, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Hasreith, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach St. Florian eingepfarrt und eingeschult, hat 22 Hsr. mit 91 Sl. (50 ml., 41 wbl.), südlich von Frauenthal, am Gleinzbache, in einer teichreichen Gegend.

Stangalpe, die, oder Stangennock, Berg in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, 7140 Fuß (2256·24 Meter) hoch, an der Grenze von Salzburg und Kärnten, die Nachbarin des Königstuhles. In dieser Alpe befindet sich die berüchtigte sagenreiche Freimannshöhle oder Freimannsloch, von welcher die Sage geht, daß dort große Schätze verborgen liegen. (Siehe auch den Artikel Puxer Lueg, II. Bd., S. 584). Nur solche Menschen, welche am Johannistag (24. Juni) geboren sind, an welchem Neumond ist und der auf einen Sonntag fällt, sollen das Glück haben, den Schatz ohne Gegenwehr des ihn bewachenden Geistes zu heben. Der Berg soll sehr mineralreich sein und besonders soll sich Zinnober reichlich vorfinden. Anthrazit-Ausbisse sind jetzt noch mehrere vorhanden. Die Leute halten diesen Anthrazit unter dem Namen Drachenblut für eine Vieharznei, welche mit Milch vermengt abtühlend wirkt. Die Stangalpe ist vorzüglich wegen des reichen Vorhandenseins von Pflanzen- und Muschelversteinerungen merkwürdig. Das vorherrschende Gebilde, in welchem diese vorweltlichen Pflanzenreste gefunden werden, ist ein grobkörniger, grauwackenartiger weißlicher Sandstein, dessen Hauptbestandtheile eckige, abgerundete Quarzkörner, seltener Thonschiefer, oder Geschiebe anderer Gebirgsarten sind. Diese Körner, die bis zur Größe einer Haselnuß gehen, sind durch ein fast unscheinbares quarziges Bindemittel zu einem festen, nur durch längere Einwirkung der Atmosphärilien verwitterbaren Sandsteine verbunden, in welchem eine Schichtung bald mehr, bald weniger deutlich hervortritt. Doch finden sich in diesem Gebilde nur sporadisch Versteinerungen von Pflanzen, während ein dem Grauwackensandstein untergeordneter Schiefer von schwärzlicher Farbe, der stellenweise mehr oder minder reich von Glimmerschüppchen durchdrungen ist und dort, wo er in diesen übergeht, sogar feine Quarzkörner aufnimmt, bei weitem reicher ist. Dieser sehr spaltbare Thonschiefer ist nie über einen Fuß mächtig, häufig noch dünner, zeichnet sich indeß dadurch aus, daß er von Pflanzenabdrücken wimmelt. Die Arten, die sich hier vorfinden, sind hauptsächlich: Calamiteae, Stigmarieae, Hydropterides, Filices, Lepidodendreae, Palmae 2c. Die Stangalpe, auch Kothalpe genannt, ging um das J. 1750 an Baron Jöchlinger über, jetzt gehört sie einem Realitätenbesitzer bei Paternion in Kärnten. Sie ist sehr groß, jedoch sind mehr als ¾ außer Cultur, daher nur 20—30 Stück Rinder im Hochsommer Weide finden. Ueber die Alpe führt ein Uebergang nach Kärnten; man gelangt in 8 Stunden nach Gmünd. An die Stangalpe links schließt sich der mächtige Rothkofel oder Rothkogel, mit seinen mageren Weiden an. Der zu seichte Humus läßt einen reichen Graswuchs nicht aufkommen. Dafür herrscht in der anschließenden Winkleralm die üppigste Flora; sie ist in einen kleinen Kessel wundervoll idyllisch hineingebettet. Im Juli umschließt ein hellrother Kranz von Alpenrosen die saftgrünen Weiden so wundervoll und zauberisch, wie ihn die ewig schaffende Natur nur selbst winden kann. Hier werden die Ochsen so fett, daß sie gleich nach dem Abtriebe für die Schlachtung geeignet sind. Von der Winkleralm führt ein Weg über den „Kupferbau" zur Turrachalpe und zum Almsee. Unterwegs kommt man zu einem hübschen stockhohen

Digitized by Google

Haus, das sogenannte „Poldl-Haus“; es ist dies ein Alpenbad mit 4 Badecabinen, wird von Kärntnern und Lungauern gerne besucht und soll gegen rheumatische Schmerzen vortrefflich wirken Die Verpflegung jedoch ist primitiv. In besserer Weise geführt, könnte das Bad einen Ruf erlangen, schon wegen seiner echt alpinen Lage, wegen der malerischen Zirbengruppen, die es überall umgeben und wegen der Nähe des herrlichen Alm- und Schwarzsees. Mit geringen Kosten ließen sich die hübschesten Anlagen schaffen. Die Quelle fließt kalt aus dem Gestein und ist noch nicht chemisch analysirt. Nach Wunsch wird aber das Wasser durch erhitzte Grauwackensteine erwärmt.

Stange, die, Berg in der Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz.

Stangelalpe, die, auch Wölzeralpe genannt, in der Gmd. Freßnitzgraben, Grchts.-Bzk. Kindberg, 4687 Fuß (1481·09 Meter) hoch, mit einem Uebergang nach Fischbach im Bzk. Birkfeld.

Stangelberg (slov. Staingrova), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Dreikönig, Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Benedicten eingepfarrt u. eingeschult, hat 47 Hsr. mit 141 Sl. (59 ml., 82 wbl.) in den Wind. Bühseln, am Triebeinbache und an der Straße nach Dreifaltigkeit.

Stangelgraben, der, in der vorderen Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem kleinen Scharbach, dem Stinker und der Salza, mit bedeutendem Waldstande.

Stangelkogel, Berg in der Gmd. Radmer an der Stube, Grchtsbzk. Eisenerz.

Stangennock, siehe Stangalpe.

Stangenthal, das, in der Gmd. Jauring, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Tiefengraben und der Bretterriesen, mit großem Waldstande.

Stangenwand, eine Felsenpartie am Hochschwab, in der Nähe der Hochsteinalpe, welche durch ein 23faches reines Echo bemerkenswerth ist, besonders wenn dieses mittels eines Blechinstrumentes geweckt wird.

Stangersdorf, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Lang, Grchtsbzk. Leibnitz, nach Lang eingepfarrt und eingeschult, hat 712 Joch oder 409·400 Hkt., 32 Hsr. u. 200 Sl. (109 ml., 91 wbl.), liegt am linken Ufer der Lasnitz, an der Bezirksstraße nach Leibnitz, auf einer Auszweigung resp. Abdachung des Buchkogels und grenzt östlich und nördlich an den Bzk. Wildon. Ueber die Lasnitz führt eine Brücke, auch liegt an ersterer eine Mühle. Von Stangersdorf, das sich in Groß- u. Klein-Stangersdorf theilt, führt eine Verbindungsstraße zur Bahnstation Lebring. In Stangersdorf hat das Stift Rein eine seiner ältesten Besitzungen, welche dasselbe nach einer Bestätigung des Erzbischofs von Salzburg vom J. 1138 durch die Markgräfin Sophia schon 1129 erhalten hatte.

Stangrob, siehe Steingruben.

Stanitzen, Gegend in der Gmd. Pichl, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Riedlmoos, Kamp, Kammergebirg und Schmalzkogel, mit sehr großem Waldstande.

Stanoschina (slov. Stanošina), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sedlaschek, Grchtsbzk. Pettau, nach Heil. Dreifaltigkeit in der Kollos eingepfarrt und eingeschult, hat 552 Joch oder 317·400 Hkt., 38 Hsr. u. 185 Sl. (95 ml., 90 wbl.), ist die südlichste Gmd. des Bzks., grenzt südwestlich an den Bzk. Rohitsch, südöstlich an Croatien, ist theils von Ausläufern des Kollosgebirges bedeckt, theils eben und wird vom Rogatzbache durchflossen. Auch geht durch die Gmd. die Pettau-Warasdiner Straße.

Stanosko, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Windischfeistritz, nach Pöltschach eingepfarrt und eingeschult, hat 686 Joch oder 394·450 Hkt., 64 Hsr. u. 350 Sl. (159 ml., 191 wbl.), und besteht aus den Ortsch Langenberg, Stanosko und Tschadram, wovon erstere 39 Hsr. mit 211 Sl. (98 ml., 113 wbl.) enthält. Die Gmd. ist größtentheils bergig, vom Langenberg bedeckt, grenzt westlich an den Bzk. Gonobitz. Oestlich zieht die Südbahn und die Pöltschacher Straße.

Stanovna, siehe Steinluger.

Stanz (auch Stainz genannt), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Kindberg; die Ortsgmd. umschließt die 6 Kstrlgmd. Brandstattgraben, Dickenbach, Fochnitz, Hollersbach, Possegg und Stanz, zus. mit 13.378 Joch (7692·350 Hkt.), 341 Hsr. und 2245 Sl. (1130 ml., 1115 wb.). — Die Kstrlgmd. Stanz hat 2229 Joch (1281·675 Hkt.), 127 Hsr. und 903 Sl. (459 ml., 444 wbl.), ist fast durchaus gebirgig und hat nur wenige ebene Strecken. Der Stanzgraben, der von Südosten nach Nordwesten ausläuft und im Ganzen bei 6 Std. lang ist, hat eine unbedeutende Breite und wird von unbenannten, ziemlich hohen Bergen gebildet, die sich gegen Norden verflachen. Seitengräben desselben sind der Schönbachgraben mit bedeutendem Waldstande und der Schirninggraben. Der in diesem Graben fließende Stanzbach, gebildet aus dem Brandstatt- und Fochnitzbache, treibt während seines ziemlich geregelten und ruhigen Laufes in der Gmd. 4 Mauthmühlen, 4 Sägen, 2 Fruchtstampfen, 2 Hausmühlen und 5 Hammerwerke. Der Eders- und Feistersbach, die sich ebenfalls in den Stainzbach ergießen, treiben, ersterer 6, letzterer 8 Hausmühlen mit 15 Laufern. Auf der vulgo Moosbauernwiese findet sich ein Lager von Tuffstein und eine mit Kalk inkrustirende Quelle. Die Gmd. besteht aus den Ortsch.

Digitized by Google

Stanz (Ober- u. Unterstanz) mit 50 Hfr. u. 352 Sl. (184 ml., 168 wbl.), Fladenbach, Sonnberg (zum Theile) und Unter der Alpe. Stanz liegt nahe an der Vereinigung der beiden genannten Bäche, von wo an sie den Stanzbach bilden. Hier befinden sich eine k. k. Postexpedition, eine 2classig. gem. Volksschule, ein Armeninstitut, ein Wundarzt und die Pfarre St. Katharina. Diese steht unter dem Dec. Lorenzen, Patron ist der steierm Studienfond. Eingepfarrt sind bei 2450 Sl. aus den vorne genannten 6 Kstrlgmd. Die Pfarre wurde am St. Lorenzitage 1366 gestiftet und am Urbanstage 1441 bestätigt. Taufbücher finden sich in ununterbrochener Reihe bis 1640 zurück. Andere Daten über Entstehung der ursprünglichen Pfarrkirche, über Stifter, Zeit und Umstände ihrer Erbauung, Consecration u. s. w. sind nicht vorhanden. Vor beiläufig 160 Jahren wurde die frühere Kirche sammt dem Pfarrhofe ein Raub der Flammen. Die jetzige Kirche ist offenbar neuerer Bauart, ebenso der westliche Tract des Pfarrhofes. Nach der bis 1859 auf dem Rauchfang dieses Theiles ersichtlich gewesenen Jahrzahl 1729 dürfte der Pfarrhof in diesem Jahre vollendet worden sein, worauf auch die Grabschrift des am 10. Juli 1731 verstorbenen und vor dem Hochaltare auf der Epistelseite beigesetzten Pfarrers Matthäus Steiner hindeutet, welche lautet: „Matthaeus Steiner primum restaurati templi lapidem benedixit posuitque, aedem parochialem, quam invenit ligneam, reliquit lapideam An. XXII, in Stainz Mort. MDCCXXXI." Vollendet wurde die Kirche 1741, welche Jahrzahl am Fuße der beiden obersten Statuen des Hochaltares eingeschnitten ist. Die Bauart der Kirche ist in Kreuzform und im Style des 18. Jahrh. Geweiht ist die Kirche der heil. Katharina, deren 1740 von Johann Veit Haugg in Graz gemaltes Bild sich am Hochaltar befindet. Außerdem hat die Kirche noch 4 Seitenaltäre, 1 Orgel, 1 Kanzel, die sehr schön und geräumig ist; auf dem Thurme befinden sich 3 kleine Glocken von den Jahren 1730 u. 1781, sie wiegen zus. circa 31 Ctr. Ueberhaupt ist die Kirche zu Stanz, was Lage, Ornamentik, Akustik, Freundlichkeit betrifft, eine der ersten im ganzen Mürzthale. Zur Pfarre gehört die Filialkirche St. Ulrich; sie liegt am Fuße eines kleines Berges, auf dessen Höhe die St. Ulrichskapelle steht. Sie soll durch einen Grafen v. Stubenberg erbaut worden sein, der durch Verrätherei in die Gefangenschaft der Türken fiel, aber wieder befreit wurde. Auf dieses Ereigniß soll das in einer Mauernische hinter der Kirchthüre sichtbare hölzerne Bildniß eines Gefangenen hinweisen. Die Kapelle enthält einen ganz einfachen, schwarzen Altar und auf dem Thurme zwei kleine Glocken von 1746. — Zur Versorgung der Armen besteht ein Privat-Spital für 3 Pfründner. Diese Anstalt wurde der Sage nach von einem vormaligen Besitzer der Herrschaft Unterkapfenberg gegründet. Urkunden sind hierüber keine mehr vorhanden, nur erhellt aus einem über ein Hofcommissionsdecret vom 26. December 1728 erstatteten Bericht der Herrschaft Unterkapfenberg, daß dieses Spital schon im J. 1720 bestand Der Abgang an Stiftungsrenten wird durch Beiträge vom Armeninstitut der Pfarre gedeckt. In dieser Gmd. befinden sich mehrere Eisen- und Stahlhämmer, Eigenthum des Freiherrn v. Seßler-Herzinger, die aber gegenwärtig von dessen Güterinspector Paul Schmidt auf eigene Rechnung unter der Firma: „Eisen- und Stahlwerke Stanz, bei Kindberg, Paul Schmidt, Graz" betrieben werden. Die Hammerwerke, bestehend aus 4 besonderen Hammergebäuden sammt Kohlbarren 2c., liegen am Stanzerbache, wovon in einem Hammer 2 Zerrenfeuer und 1 Schlag, in den übrigen 3 Hämmern aber 6 Zeugfeuer und dazu gehörige Schläge im Betriebe sind. Erzeugt werden die in ganz Oesterreich-Ungarn schon seit einem Jahrh. rühmlichst bekannten Amboße, dann Anker, alle Gattungen Zeugwaaren, Maschinenbestandtheile 2c. Verarbeitet werden circa 120.000 Kilogramm Rohmateriale und werden circa 114.000 Kilogr. Zeugwaare in Oesterreich Ungarn und Oberitalien abgesetzt. Arbeiter werden 25 beschäftigt. — Außer diesen Hammerwerken besitzt Freih. v. Seßler-Herzinger in Stanz und den Kstrlgmd. Hollersbach, Fochnitz, Posseg und Brandstattgraben einen vollkommen arrondirten Waldcomplex von 3600 Joch (2070 Hkt.), der mit jenem ihm eigenthümlich gehörenden, daran anstoßenden des Krieglacher Revieres 4700 Joch (2702 5 Hkt.) ein zusammenhängendes Ganzes von 8300 Joch (4772 5 Hkt.) bildet. Die Forstcultur wird in den systemisirten Forsten auf das Rationellste betrieben und jährlich circa 25.000 Cubikfuß Schnittwaare, 4000 Raummeter Brennholz und 30.000 Faß Holzkohle zum Verkaufe abgegeben. In neuerer Zeit wurde auf diesen Besitzungen, um das auf niederen Gehängen gewonnene Heu besser verwerthen zu können, eine rationelle Viehzucht mit Murbodener Schlag eingerichtet. Die Hauptmeierei befindet sich im Orte Stanz. Der ganze Viehstand ist innerhalb 3 Jahren auf 120 Stück gestiegen und wird bis auf 200 Stück erhöht werden. Nachdem für die Milch zu geringer Absatz wäre, so wird gegenwärtig nur Butter zum Verschleiß gebracht, deren Qualität von Wiener Consumenten rühmlichst anerkannt wird. Hauptsächlich widmet man sich der Viehzucht und weniger den Nebenproducten. — Quarz, dessen Qualität sich besonders zur Glaserzeugung eignet, wird jährlich in einer

Digitized by Google

Menge von 200.000 Kilogr. versendet. Im Orte Stanz befinden sich das Herrenhaus, das Verweshaus, die Meiereigebäude und die Hammerwerke. In dem 4 Joch (2·300 Hkt.) großen Teich in Stanz, der den Hammerwerken als Wasserreservoir dient, wurde vor 3 Jahren eine Karpfenzucht eingerichtet, sowie der Betrieb einer künstlichen Forellenzucht eingeleitet. — Die Gmd. Stanz besitzt einen Grundcomplex von 24 Joch 500 □Klf. (13·980 Hkt), u. zw. 3 Joch 500 □Klf. Weiden und 21 Joch Wald. In Stanz werden jährlich 2 Viehmärkte abgehalten, nämlich am Donnerstag vor dem Mariazeller Viehmarkt (welcher am Dienstag vor Michaeli abgehalten wird) und am Montag nach dem Matthäustag. Von Stanz aus, wo Geßlbauer's Gasthaus zu empfehlen ist, kann man eine Partie auf den 4510 Fuß (1425·16 Meter) hohen Teufelstein unternehmen. Man geht durch den Fochnitzgraben zum Schanzwirth und von da links vor dem Hause hinauf auf den Gipfel, zus. 3¼ Std. — Die Insassen dieses ganzen Stainzerthales erwarben sich auf eine nicht mehr bekannte Weise die „Freiheit", gleich anderen Bürgern und Inwohnern in Städten und Märkten mit allerlei Waaren, Gewerbe und Handel im Herzogthum Steiermark treiben zu können. Die letzte noch vorhandene Confirmationsurkunde ist von Kaiser Josef I. zu Wien, ddto. 11. December 1706, in der sich auf eine „uralte, von Unseren geehrtesten Vorfahren am Reiche ihnen aus sonderer Gnade verliehenen Freiheit" berufen wird. Die Unterthanen der ehemaligen Herrschaft Oberkapfenberg, welche in der Pfarre Stanz wohnten, bildeten früher das sogenannte „privilegirte Amt" und schrieben ihre Befreiung von gewissen Abgaben von der durch ihre Voreltern geleisteten tapferen Vertheidigung der „alten Schanze" (Nachbargmd. Fochnitz) her. — Im J. 1676 starben im September 157 und im October 46 Personen an der Ruhr; im ganzen selben Jahre starben zus. 253 Pers. Nach dem Aufhören dieser Epidemie ist im Sterbebuche angemerkt: „Gott dem Allmächtigen sey Lob, Ehr, Preiß und Dankh gesagt. Nunmehr ist es mit der rotten Ruhr widerumb still und böser worden. Derselbig wolle uns ferner gnädiglich vor solcher abscheucher Seuch behüetten und bewahren." Im J. 1634 kam im September 1 und im October 2 Sterbefälle an der Pest vor; im November 12 und December 8 Sterbefälle an Infection oder „böser Krankheit".

Stanz (slov. Šavenže), Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Mureck; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Kriechenberg und Stanz, zus. m. 2263 Joch (1301·225 Hkt), 144 Hsr. und 739 Sl. (362 ml., 377 wbl.). Die Kstrlgmd. Stanz, auch Stanzthal genannt, hat 2148 Joch (1235·100 Hkt.), 108 Hsr. und 586 Sl. (300 ml., 286 wbl.) und ist nach St. Anna am Kriechenberg eingepfarrt und eingeschult. Die Gmd besteht aus den Ortsch. Stanz mit 94 Hsr. und 526 Sl. (265 ml., 261 wbl.) und Watschkoberg. Die Gmd. liegt theils eben im Stainzthal, wird vom Stainzbache durchflossen, theils lehnt sie sich bereits auf die im Süden der Gmd. sich erhebenden Wind. Büheln an. Südlich grenzt die Gmd. an den Pzk. St. Leonhard. Die Stainz treibt hier 1 Mauthmühle. Die der Gmd. Stanz verliehenen Märkte werden in St Anna am Kriechenberg abgehalten; siehe den Artikel Krenberg.

Stanz, Ober-, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Trassenberg, Grchtsbzk Mureck, nach St. Anna am Kriechenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 107 Sl. (51 ml., 56 wbl.), südlich von Maria-Schnee in den Wind. Büheln.

Stanzbach, der, entsteht aus der Vereinigung des Brandstattgraben-, Fochnitz- u. Posseggbaches, welche in den gleichnam. Gmd., Grchtsbzk. Kindberg, entspringen. fließt dann nordwestlich, nimmt noch eine Menge kleiner Seitenbäche, als den Ofen-, Angers-, Traßnitzgraben und Dickenbach auf und mündet unfern Mürzhofen in die Mürz. Er wird 9 Mal überbrückt, zuletzt knapp vor der Einmündung in die Mürz von der Südbahn. Er treibt 4 Mauthmühlen, 4 Sägen, 2 Stampfen, 5 Hausmühlen, sowie auch mehrere Hammerwerke.

Stanzberg, Berg in der Gmd. Brandstattgraben, Grchtsbzk. Kindberg, trennt sich vom Reschanger, einem Gebirgssattel zwischen Possegg und Dickenbach und dacht sich in der Gmd. Brandstattgraben ab.

Stanzgraben oder **Stanzerthal,** ein Seitenthal des Mürzthales im Grchtsbzk. Kindberg, in welchem der Sonnberg, das Possegg, der Etrenberg, der Brandstatt-, Rötsch-, Stanzberg-, Ofen-, Traßnitzbach-, Dietsch-, Schirning- und Lockgraben, der Stanzberg, Dickenbach, Schönbach und Hartenbach vorkommen. Im Uebrigen siehe den Art. Stanz.

Staracesta, siehe Altstraß.

Staragora, Ortsch d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Terbegofzen, Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach St. Georgen a. d. Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 28 Hsr. mit 94 Sl. (44 ml., 50 wbl.), liegt südöstlich von St. Georgen. Hier befindet sich eine Filialkirche, genannt Heil. Geist. Sie liegt auf einem angenehmen Hügel, ½ Std. von der Pfarre entfernt, viel höher als die Pfarrkirche, gebaut im J. 1671, der Sage nach von einem Sohne des Grafen v. Schachenthurn. Sie ist sehr hoch, geräumig und hat 3 Altäre. Der

Digitized by Google

Hauptaltar, sehr breit und hoch, wahrscheinlich aus irgend einem Kloster gebracht, enthält mehrere Statuen. Der Seitenaltar im Schiffe an der Epistelseite, der heil. Lucia geweiht, ist besonders erwähnenswerth wegen der künstlich geschnitzten Säulen, ebenso an der Evangelienseite der Altar der unbefleckten Empfängniß Mariä. Weniger sind die schon alten Statuen beachtenswerth. Die Kirche besitzt auch 3 Glocken von mittlerer Größe. Hier wird jeden ersten Sonntag im Monat der Spätgottesdienst gehalten.

Stara in nova ves, siehe Altneudorf.

Staraves, s. Altendorf u. Wöllan, Alt-.

Starchelalpe, die, in der Gmd. Preunegg, Grchtsbzk. Schladming, mit Auftrieb von 48 Rindern.

Starigrad, siehe Schloßberg und Altenhausen.

Startrg, siehe Altenmarkt.

Staritsch, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Aibel, Grchtsbzk. Eibiswald, nach Eibiswald eingepfarrt und nach Aichberg eingeschult, hat 338 Joch (194·350 Hkt.), 29 Hsr. und 213 Sl. (110 ml., 103 wbl.), liegt nordwestlich von Eibiswald, ist theils eben, mehrentheils aber hügelig und sehr bewaldet. Durch die Gmd. fließt der gleichnamige Bach, der 5 Hausmühlen treibt und in die Saggau fällt. Durch die Gmd. geht ein Weg nach Oswald und Krumbach. Hier befindet sich die Glasfabrik Ferdinandsthal. (Siehe I. Bd., S. 193.)

Staritze, Aflenzer, in der Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz, westlich vom Brandhof an der Ring- und Roßhöll, 6264 Fuß (1979·42 Meter) hoch; sie besteht aus drei Böden (Alpenweiden), die aber uneben und klein sind, und hat bei 18 Schwaighütten, mit Auftrieb von circa 200 Rindern. Man hat von ihr eine sehr große Gebirgsaussicht von der Veitschalpe bis gegen den hohen Oetscher, das ganze Thal vom Seeberg bis nach Mariazell der Länge nach.

Staritzen, Zeller, ein freistehendes Gebirge in den Gmd. Aichbach und Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell, von der Salza, dem Höll- u. Rammerthal umschlossen, 5028 Fuß (1588·85 Meter) hoch. Von diesen Thälern steigen hohe Felsenwände auf und oben bildet sich eine bei 4 Std. lange und 2 Std. breite Alpe, die sich in die vordere und hintere Staritzenalpe theilt, mit vielen grünen Hügeln besetzt, auf welcher sich im Frühjahre, zur Zeit des Hahnpfalzes zahlreich die Schildhähne einfinden. Um diese Jagd bequem zu machen, ließ Erzherzog Johann auf dieser Alpe ein bequemes Jagdhaus erbauen, wo man schon einige hundert Schritte von demselben die Hähne zu schießen im Stande ist. Vom Rammerthal aus wurde ebenfalls durch ihn ein sehr guter Fahrweg für Einspänner bis auf die Höhe angelegt. Die vordere Staritzenalpe, zwischen dem Sonntagkogel, der Nessellahn, dem Brunnstein und hinteren Staritzen ist 1031 Joch 175 □Klf. (592.888 Hkt.) groß, hat 7 Alpenhütten, einen Auftrieb von 200 Rindern und großen Waldstand. Die hintere Staritzenalpe zwischen dem Sonntagkogel, Waschwerk, der Gemsfulz, dem Ellenbogen, der Hochenwand, dem Brandstein u. Rothprügel hat einen Flächeninhalt von 1210 Joch 1500 □Klf. (696·289 Hkt.), 13 Alpenhütten und einen Auftrieb von 500 Rindern.

Staroschinzen (slov. Starošince), Kstrl.-Gmd. d. Ortsgmd. Zirkowetz, Grchtsbzk. Pettau, nach Zirkowetz eingepfarrt u. eingeschult, hat 528 Joch (303·600 Hkt.), 35 Hsr. u. 169 Sl. (88 ml., 81 wbl.), ½ Std. von Zirkowetz, 1 Std. von Kranichsfeld, liegt vollkommen eben am oberen Pettauerfelde, an der Grenze des Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer. Die Gmd. besitzt in der Gmd. Zirkowetz einen Acker mit 15 Joch 1500 □Klf. (9·164 Hkt.).

Starrenalpe, die, in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk Schladming, mit 8 Hütten und einem Auftrieb von 64 Kühen.

Starzenalpe, die, a) in der Gemeinde Niederöblarn, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Halseck und Höllwald, mit Auftrieb von 50 Kühen; b) i. d. Gmd. Sonnberg, Grchts.-Bzk. Gröbming, mit 14 Hütten und Auftrieb von 98 Stück Rindern.

Stattegg, Orts u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Umgeb. Graz, nach St. Veit a. Aigen eingepfarrt, mit eigener 1class. gem. Volksschule auf der Kalkleiten, hat 3757 Joch oder 2160·275 Hkt., 88 Hsr. u. 527 Sl. (278 ml., 249 wbl.). Sie liegt ganz im Norden des Bzk. und grenzt nördlich an die Gmd. Windhof des Bzk. Frohnleiten. Die Oberfläche ist sehr gebirgig, die Nordspitze der Gmd. reicht auf die Höhe des Schöckels, dessen südliche Abhänge sich in der Gmd. ausbreiten; ferner ist zu erwähnen der Rannachberg. Auf die zum Gute Gösting gehörige Alpenweide werden 12 Pferde und 120 Stück Hornvieh getrieben. Am Fuße der Vorberge des Schöckels entspringt in einer lieblichen Gegend der Andritzbach, genannt „Andritz-Ursprung". (Siehe hierüber die Art. Andritzbach und Kalkleiten, I. Bd., S. 27 u. 686.) Die Gmd. enthält 2 Ortsch.: Neudorf u. Stattegg; letztere hat 62 zerstreut liegende Hsr. mit 404 Sl. (221 ml., 183 wbl.) Die Schule in Kalkleiten, in wahrhaft romantischer Waldeinsamkeit gelegen, wurde erst vor wenigen Jahren errichtet. Diese Gemeinde hat ihren Namen von dem Schlosse Stattegg, das einst hier gestanden, u. z. auf einem Hügel neben dem sogenannt. Hubergasthause, wo auch eine Linde von seltenem Umfange bemerkenswerth ist. Von dem Schlosse, dessen einstige Herren in großem

Digitized by Google

Ansehen standen, ist so viel wie nichts zu sehen. In den 40er- oder 50er-Jahren ließ der Besitzer des Hubergutes die Ruine abbrechen und aus dem gewonnenen Materiale einen Eiskeller herstellen, der sich unter dem Burghügel befindet. Eine Ziegelpyramide und ein anderes unbedeutendes Mauerstück auf dem Gipfel dieses niederen Hügels sind die letzten Ueberbleibsel der Burg, deren Vernichtung von jedem Alterthumsfreunde auf das Lebhafteste bedauert werden muß. — Auch im Ennsthale soll eine Veste Stadtegg oder Stadeneck, auch Stadegg, im 13. Jahrh. bestanden und dem Erzbischof von Salzburg gehört haben. Erzbischof Rudolf mußte dieselbe an Leopold Bischof v. Seckau abtreten, welcher sie an den Herzog Albert und dieser wieder an Abt Heinrich v. Admont übergab. Der Letztere bestellte Hildegrin v. Stainach als Commandanten derselben Veste. Die Herren v. Stadeck besaßen außer Stattegg noch Krems, Kranichsfeld, Güter im Piberthal und die Hälfte von Frondsberg. Aus diesem Geschlechte erscheint Leutold 1258 und Hartneid v. Stadeck 1288. Auch ertheilte diese Familie Lehen, was aus einer Urkunde erhellt, in welcher Haug Graf von Montfort dem Hanns Welser und seines Bruders Kindern Josen, Konrad u. Friedrich ein Gut in der Krakau gelegen und in dem Dorfe Lessach, welches sie von Ludwig dem Silberknollen, Bürger zu Murau, gekauft und vormalige Lehen derer v. Stadeck gewesen waren, belehnte, ddto. am nächsten Sonntag nach Andreastag der heil. 12 Bothen 1417. Ludwig von Stadeck war 1230 Abt von Rein; Rudolf lebte 1213, 1216; Hartnid von Stadeck 1281—1290. Hanns von Stadeck lebte 1400; seine Tochter Juditha, die Letzte ihres Stammes, war die Gemalin Ulrich's Grafen v. Montfort. Durch dieselbe gelangten die Stadeck'schen Güter in Steiermark an die Familie Montfort. Die Stadecker bekleideten sehr häufig hohe Würden im Lande und Staate; so war Hanns v. St. Landeshauptmann in Steiermark 1395—1398, Hartnid ebenso 1283—1295, Leupold 1243 bis 1291, Leutold war Hauptmann in Krain und Marschall in Oesterreich 1334, 1366.

Stattenberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Maxau eingepfarrt und eingeschult, hat 1166 Joch oder 670·450 Hkt., 141 Hsr. u. 639 Sl. (317 ml., 322 wbl., besteht aus den Ortsch. Loschnitz u. Stattenberg, welch' letztere 101 Hsr. mit 434 Sl. (214 ml., 220 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt zwischen der Loschnitz und der Drann und wird von dem südöstlichsten Ausläufer des Bachergebirges durchzogen. Nur an den beiden genannten Flüssen hat die Gmd. ebene Strecken. Die Loschnitz treibt mehrere Mühlen. Hier befindet sich das gleichnamige Schloß. (Siehe nächsten Art.) Durch die Gmd. zieht die Pettau-Maria Reustift-Pöltschacher Straße.

Stattenberg, Schloß und landtäfl. Gut in der gleichnamigen Gmd. des Grchtsbzk. Windischfeistritz, im derzeitigen Besitze des Gustav Conradi, mit einem Grundcomplexe von 1440 Joch (828 Hkt.), u. z. 40 Joch Aecker, 60 Joch Wiesen, 15 Joch Weingärten, 20 Joch Weiden, 5 Joch Gärten und 1265 Joch Wald. Nebenzweige des Gutes sind: 2 Sägen, in welchen Forstproducte des Gutes, als: Tavoletten, Faßdauben ꝛc. erzeugt werden. Das Schloß wurde in den Jahren 1720 bis 1740 von Dismas Graf Attems durch den Baumeister Camesini erbaut; es liegt auf einem mäßig hohen Hügel, von Gärten und Parkanlagen umgeben und ist ein schöner, 2 Stock hoher moderner Bau, jedoch mit zwei durch Lage und Höhe ungleichen Flügeln. Das Schloß enthält einen großen, durch beide Stockwerke gehenden Saal, 40 Zimmer, mehrere Küchen, Speisekammern und Keller, eine große schöne Kapelle mit Sacristei, Arreste, Wagenremise und Holzlagen, Stallung für 15 Pferde, endlich einen 18 Klf. (34·13 Meter) tiefen Brunnen mit vorzüglichem Trinkwasser. Die Plafonds im großen Saale, Kapelle und Zimmer des ersten Stockes sind von dem bekannten steirischen Maler Joannecky mit mythologischen Fresken geziert. Eine gute Stunde südlich vom Schlosse Stattenberg, in der Gmd. St. Anna, Grchtsbzk. Windischfeistritz, liegt auf einem spitzen Kegel die Ruine Stattenberg, ist aber seit mehr als 30 Jahren nur mehr ein von Gebüsch überwachsener Schutthaufen und nur wenige Mauerreste stehen noch aufrecht. Die ersten Besitzer, wahrscheinlich auch Erbauer, waren die Ritter von Stattenberg (Stättenberg, Stettenberg). Von dieser Familie sind bekannt: Wilhelm, welcher mit seiner Gattin Giburg 1220 lebte; Rupert 1277; Wild v. Stattenberg, welcher 1291 ein Opfer seiner Treue wurde. Er wollte nämlich in der Schlacht bei Bruck, welche dem conföderirten steirischen Adel der Herzog Albrecht lieferte, durch die Mur setzen, um dem Herzog, dessen Pferd unter dem Leibe getödtet war, zu Hilfe zu kommen und ertrank mitten im Flusse. Im Jahre 1347 ddto. Cilli am Pfingsttag nach Fastnacht erhielt Hanns v. Straßberg und seine Erben sowohl den an der Veste Stattenberg habenden als auch den von seinem Bruder noch absonderlich erkauften Antheil zu Lehen. 1352 theilten sich Albrecht und sein Vetter Heinrich von Wildhaus in die Vesten Stattenberg und Gonobitz. Hierauf kamen die verdienstvollen Herren v. Wallsee in den Besitz von Stattenberg. Ddto. Lucientag 1451 vermachten Wolfgang u. Reinbrecht die Brüder

Digitized by Google

von Wallsee die Herrschaft an die Grafen v. Cilli, wenn sie ohne männliche Nachkommenschaft sterben sollten. Dies fand jedoch nicht statt, sondern es erhielt die Veste Sigmund Prueschenk, der sich dann Freiherr auf Stattenberg nannte. Dtto. Mittwoch vor dem heil. Anlaßtag 1493 übergab dieser das Schloß sammt dem Landgerichte zu Gibel, zu Kersch bach und Lapriach sammt der Vogtei des Klosters zu Studenitz an Kaiser Friedrich gegen andere Entschädigungen. Dtto. Samstag vor dem Sonntag Oculi in der Fasten 1494 verkaufte Kaiser Maximilian diese Herrschaft abermals um 10.000 fl an die Brüder Sigmund und Heinrich v. Prueschenk. Hierauf erhielten sie die Schärfenberg, dann die Tattenbach. Das Archiv des Schlosses bewahrte hier auch längere Zeit den Original-Abschiedsbrief, welchen Erasmus Graf Tattenbach vor seiner Hinrichtung in Graz auf dem Schloßberge an seine Gattin schrieb. Länger als ein Jahrh. besaß hierauf die Familie der Grafen von Attems diese Herrschaft, von welchen, wie erwähnt, Dismas das neue Schloß erbaute. Mit 1. Februar 1819 kaufte Stattenberg Franz Ludwig Alagatinschegg von Kaiserfeld und dessen Gattin Karoline, dann besaßen es Josef von Kaiserfeld, Claudius Ritter von Pittoni-Dannenfeld, hierauf Ferdinand Fürst Lobkowitz, dann Sigmund Conrad (Vater des jetzigen Unterrichtsministers), dann Dr. Pius v. Buchau und seit 1849 der jetzige Besitzer Gustav Conradi.

Staturz, Berg in der Gmd. Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell.

Staubgraben, der, ein Seitenthal des Gaalgrabens, Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, in welchem die Simonbauernalpe, die Poppleiten und die Burgleiten, mit einem Auftrieb von über 100 Rindern sich befinden.

Staudach, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Hartberg, nach Hartberg eingepfarrt, mit eigener 1classs. gem. Volksschule, hat 2822 Joch (1622·650 Hft.), 149 Hsr. u. 825 St. (108 ml., 417 wbl.), liegt zwischen dem Salleck- und Löffelbach, ist ganz von Bergen, Ausläufern des Masenberges, bedeckt, von welchen der Wiesberg und der Hochwart die bedeutendsten sind. Einzelne Gegenden heißen Aigen, Fünfhöf, Greimbach, Greith, Rauchegg, Siebenbirchen u. Sallegg. Westlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Pöllau.

Staudingring, eine Vor- u. Nachalpe im unteren Schladminnthal, Grchtsbzk. Schladming, unter dem Kalbling und Oefnachwald, mit Auftrieb von 24 Rindern.

Stavenski vrh, siehe Pfefferberg.

Stavešinci, siehe Pfefferdorf.

Stauden, siehe Fraustauden, I. Band, Seite 225.

Stecherriegel, Berg in der Gmd. Prethal, Grchtsbzk. Obdach.

Stecken, die drei, Berg in den Gmd. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Rottenmann und Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring.

Stefan St. bei Leoben, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leoben; die Orts.-Gmd. umschließt die 5 Kstrlgmd. Kaisersberg, Lichtensteinerberg, Lobming, Niederdorf und St. Stefan, zus. mit 13.672 Joch (7861·400 Hft.), 345 Hsr. u. 1594 St. (806 ml., 788 wbl.). Die Kstrlgmd. St. Stefan hat 275 Joch (158·125 Hft.), 42 Hsr. u. 278 St. (141 ml., 137 wbl.), ist fast durchaus eben, gebildet von den östlichen Abhängen der Berge des rechten Murufers. Am Lobmingbache, der die Gmd. durchfließt, liegt 1 Mauthmühle mit 5 Gängen und 1 Säge. Ueber die Mur führt eine Brücke zur Verbindung mit der am linken Murufer liegenden Bahnstation Kaisersberg. Der Fußweg über das Bauerngut Maier zu Bühel in der Gmd. Greith führt nach St. Michael. Die einzige gleichnamige Ortsch. liegt auf einem erhöhten Plateau, am Eingange in den Lobminggraben. Hier befindet sich ein Wundarzt, eine 1classs. gem. Volksschule und die Pfarre St. Stefan. Diese steht unter dem Decanate Leoben, Patron ist der steierm. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1580 Sl. aus den Gmd. St. Stefan, Kaisersberg, Niederdorf, Lobming und Lichtensteinerberg. Die entlegensten Pfarrsinsassen haben 3 Std. zur Kirche. Bezüglich der Entstehung der Kirche findet sich eine einzige Urkunde in Folge einer Zehentverweigerung vom Jahre 1754, worin man sich, um den Rechtsanspruch von Seite des Stiftes Neuberg zu erweisen, auf zwei Fundationsbriefe beruft, nämlich von Friedrich Erzbischof von Salzburg, dtto. 15. Nov. 1131, und Otto Markgrafen v. Steiermark von J. 1160. Von diesem wurde die Kirche St. Stefan an der Mur, die damals nach allen noch jetzt sichtbaren Spuren ganz nahe bei St. Stefan vorbeigeflossen ist, unsern von Kraubath sammt allen Einkünften derselben dem damals geschlossenen Brunderbund überlassen, der dann der ungeeigneten Lage wegen den Zerrenwald oder Semmering zur Errichtung eines Hospitiums gewählt hat. Später fiel dann diese Kirche mit der Marienkirche zu Spital am Semmering der neuen Stiftung der Cisterzienser in Neuberg zu, welcher sie bis zur Aufhebung nahe an 500 Jahre incorporirt war. Sie enthält keine Kunstgegenstände. Das Altarbild, den Märtyrer Stefan vorstellend, ist aus der neueren Zeit und ohne Kunstwerth. Auf dem Kirchthurme befinden sich 3 Glocken, die größte und kleinste sind von Medardus Reig in Graz im J. 1688, die mittlere von Löw in Neustadt 1732 gegossen. Die Armen werden durch die Gmd. erhalten. Die Gmd besitzt einen Grundcomplex von 31 Joch 1400 □Klf. (18·328 Hft.), u. zw.

Digitized by Google

200 □Klf. Wiese, 13 Joch 700 □Klf. Weiden und 18 Joch 500 □Klf. Wald. Früher bestand in St. Stefan ein großes ärarisches Gußwerk. Veranlassung zur Gründung dieses Werkes gab die Auffindung einiger Thoneisenstein- und Ockeraußisse in der Lobming. Im J. 1783 erscheint Franz Schulling als Gründer dieses Werkes mit den erwähnten Bergbauen belehnt; später ging der halbe Besitzantheil an Franz v. Reindling und im J. 1799 das ganze Werk durch Kauf an Fortunat Spöck über. Im J. 1810 kommt dasselbe in Besitz des Anton Freiherrn Balbacci und Johann Grafen Festetits-Tolna. Vom Jahre 1826—1832 war Fürst Adolf Schwarzenberg Mitbesitzer. Im Jahre 1834 wurde dieses Werk vom Cameral-Aerar übernommen und die Verwaltung desselben dem Montan-Aerar zugetheilt. Nachdem Ende der Sechziger-Jahre alle ärarischen Montan- und Hüttenwerke, wie Eibiswald, Eisenerz, Neuberg, Gußwerk ꝛc. an Private verkauft worden waren, blieb St. Stefan noch bis zum J. 1871 (1870 producirte es noch 12.247 Ctr. Roheisen und 4047 Ctr. Gußeisen) in ärar. Besitz und wurde dann von Baron Mayr zu Melnhof angekauft, der das Werk jedoch eingehen ließ. — In St. Stefan, wo auch eine freiw. Feuerwehr besteht, werden jährl. 2 Jahr- u. Viehmärkte abgehalten, u. z. Montag i. d. Mittfastenwoche u. Montag nach dem Maria Namensfest. Von St. Stefan aus kann man den Speikkogel (Gleinalpe) durch den Lobminggraben und dann entweder durch den Tanzmeister- oder Kapellengraben (letzterer ist beschwerlicher) in 4 Std. ersteigen.

Stefan St. im Rosenthal, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Kirchbach, hat 3326 Joch (1912·450 Hft.), 223 Hsr. u 1421 Sl. (699 ml., 722 wbl) und enthält die Ortsch. Fraunbach, Greith, Hirschmannugraben, Lichendorf, Maiersdorf, Ruggenthal, Schichenau und St. Stefan. Sie liegt in einer größtentheils aus Hügeln und Bergen bestehenden Gegend, deren Abhänge vielfältig mit Obst- und Weinpflanzungen versehen sind. Durch die Gmd. fließt vom Norden nach Süden der Sastbach, welchem zahlreiche kleine Bäche zueilen, durch das Sastthal, in welches das von Westen nach Osten ziehende Rosenthal mündet. Woher der Name Rosenthal seinen Ursprung hat, ist bisher nicht ermittelt worden. Eine Sage erzählt, daß vor der Entstehung der Kirche zu St. Stefan eine Frau sich mit ihren Kindern in diesem Thale niederließ und dort, wo jetzt die Kirche steht, einen lieblichen Garten mit den schönsten Rosen anlegte; eine Version dieser Sage nennt die gedachte Frau Rosa, von welcher Benennung dann das Thal den Namen erhalten habe. Durch die Gmd. ziehen mehrere Straßen, u. zw. vom Norden nach Süden die Kirchberg-Murecker Straße, eine von St. Stefan östlich nach Gnas und eine westlich nach Kirchbach. In der Ortsch. St. Stefan befindet sich ein Wundarzt, eine vierclass. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Stefan. Diese steht unter dem Dec. St. Veit am Vogau; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind circa 3200 Sl. aus den Gmd. St. Stefan, Trössengraben, Lichtenegg, Aschau, Krottendorf und Baumgarten. Die Pfarre kommt nach Klein's Kirchengeschichte schon im 13. Jahrh. als solche vor. Im J. 1256 wurde sie von Ulrich v. Seckau an Gundacker von Gleitsau verpfändet und kam im J. 1269 durch den Bischof Bernhard wieder an Seckau zurück. Um das Jahr 1687 wurde der Pfarrer, ob muthwillig oder unversehens, ist unbekannt, erschlagen, worauf die Pfarre 100 Jahre und 2 Monate suspendirt wurde, daher der erste Pfarrer erst wieder im Jahre 1787 vorkommt. In der Zwischenzeit war St. Stefan eine Filiale von Kirchbach und wurde von dort aus, wie auch von Gnas administrirt; jedoch wurden eigene Matrikelbücher geführt. Die Reihenfolge der bekannten Pfarrer ist: Anton Engel, Exconanicus von Stainz mit 16. September 1787; Anton Jud, J. Arnfelser, Peter Kayer, Josef Schmoll, Josef Hartmann, Valentin Walter, Bernhard Sedlmayer, Franz Hugowitsch, Johann Friedl, jetzt Michael Glavanitsch. Wann die Kirche erbaut wurde, darüber ist nichts bekannt. Eine Sage behauptet, daß der Vordertheil des Schiffes (Presbyterium) aus einem heidnischen Tempel hervorgegangen sei, den übrigen Theil der Kirche aber eine Frau, Besitzerin von Waldeck, gebaut habe, wozu sie ihr ganzes Vermögen geopfert habe, so daß sie darauf in Noth und Armuth gerathen sei. Die Kirche steht fast im Mittelpunkte des Pfarrsprengels, ist von mittlerer Größe, einschiffig und hat einen hübschen Thurm mit 6 Glocken im Gewichte von beiläufig 50 Ctr. Außer dem dem Kirchenpatron geweiht. Hauptaltar sind noch 2 Seitenaltäre mit den Bildern Herz Jesu und Herz Mariä. Der hiesige Armenfond, der bei 15 Pfründner unterstützt, verfügt über ein Capital von mehr als 4500 fl. An mehreren Punkten der Gmd., so in Wörtherbergen, Schichenau u. Maiersdorf wurden Steinkohlen gefunden, jedoch bis jetzt keine bedeutenderen Aufschlüsse gemacht. Die Wälder der Gmd., einst sehr reich bestockt, sind durch die Zunahme der Bevölkerung stark gelichtet. Zu St. Stefan wird jährlich am 3. August ein Jahrmarkt und am ersten Montag nach den Osterfeiertagen, am 13. Juni und 28. October Jahr- u. Viehmärkte abgehalten.

Stefan St. am Gratkorn, Ortsgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz, umfaßt die vier Kstrlgmd. Forstviertel, Freßnitz, Kirchen-

Digitized by Google

viertel und Friesach, zusam. mit 4510 Joch (2593·250 Hkt.), 209 Hsr. und 1536 Sl. (746 ml., 790 wbl.). Das Pfarrdorf St. Stefan a. G. liegt in der Kstrlgmd. Kirchenviertl, am Fuße der Berge im Murthale, 1¼ Std. von Peggau entfernt und enthält 17 beisammen liegende Hsr. Hier befindet sich ein Wundarzt, eine 2class. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Stefan. Diese ist dem Stifte Rein incorporirt und steht unter dem Decanate Rein. Eingepfarrt sind die genannten 4 Kstrlgmd. mit obiger Seelenzahl. Die Kirche enthält keine erwähnenswerthen Kunstgegenstände. Die Glocken sind aus den J. 1794, 1796, 1798 und 1824. Am Friedhofe befindet sich eine dem heil. Donatus geweihte Kapelle. In diesem Gottesacker ruht auch die Mehrzahl der am 18 Mai 1875 beim Uebersetzen der Mur ertrunkenen Wallfahrer. In St. Stefan befindet sich die große k. k. priv. Maschinen-Papierfabrik von Leykam-Josefsthal, vorhin dem Jacob Sys gehörig. Sie beschäftigt durchschnittlich 200 Arbeiter. An Motoren sind daselbst im Betriebe: 2 Joural'sche Turbinen mit zusam. 130, 1 eisernes Wasserrad mit Coulissen-Einlauf mit 50 und 3 Hochdruck-Dampfmaschinen, zus. mit 40 Pferdekraft, letztere mit 3 Dampfkesseln auf 5 Atmosphären Druck. Sonstige Hilfsmaschinen sind: 3 Hadernschneid Maschinen, 3 Ponkin'sche rotirende Kochapparate auf 3 Atmosphären Druck, 4 Wasserpumpen, 4000 Maß Wasser per Minute liefernd, 23 eiserne Holländer, 2 Papiermaschinen für endloses Papier, 3 Papier-Schneidmaschinen, 3 hydraul. Pressen zu je 4000 Ctr. Druck und 4 Calander-Maschinen. Erzeugt werden in dieser Fabrik Papiere mittelfeiner Qualität, u. z. circa 18.000 Zollctr. per Jahr im Werthe von 400.000 fl. Der Verkauf des Fabrikates geschieht theils im Inlande, theils nach der Levante, nach England und Ostindien.

Stefan St. (slov. Sveti Stefan), Orts-Gmd. des Grchtsbzk. St. Marein, umschließt die drei Kstrlgmd. Babenberg, St. Johann u. Grubberg, zus. mit 2602 Joch (1496·150 Hkt.), 321 Hsr. und 1432 Sl. (687 ml., 745 wll.). Die Ortsch. St. Stefan liegt in der Kstrlgmd Grubberg und hat 38 Hsr. mit 164 Sl. (82 ml., 82 wbl.), nördlich von Außenheim, in bergiger Gegend. Hier befindet sich eine 2class. gem. Volksschule und die Pfarre St. Stefan. Diese steht unter dem Decanate St. Marein, Patron ist das Collegiatcapitel Rudolfswerth. Eingepfarrt sind bei 1630 Sl. aus den Gmd. Babenberg, St. Johann Grubberg, St. Johann bei Sibika und Tinsko. Die Pfarrkirche bietet nichts Erwähnenswerthes Es gehören zu ihr noch 2 Filialkirchen: St. Anna am Babenberg und St. Johann am Gupfberg.

Stefan St., Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Christof, Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Jacob in Dol eingepfarrt und eingeschult, hat 1548 Joch (890·100 Hkt.), 89 Hsr. und 512 Sl. (265 ml., 247 wbl.) und besteht aus den Ortsch. St. Stefan und Turje, wovon erstere 62 Hsr. mit 374 Sl. (196 ml., 178 wbl.) enthält. Die ganze Gmd. ist gebirgig und von den Abhängen des Plateaus des Turjegebirges bedeckt. Der Turjeberg ist ein zwei Stunden langer Bergrücken, der sich von hier bis zur Save ausdehnt, und vor Allem den Geologen interessiren dürfte durch die unzähligen Merkmale vulcanischer Revolutionen, die zu Tage liegenden Spuren ausgebrannter Steinkohlenflötze. In seinen Trichtern wird wie am Karst Feldbau getrieben. Ueberwachsene Hügel bis Tüffer hinauf zeigen die Stellen an, wo sich die Türken 1529 verschanzten; der Name (Turjebreg) selbst heißt so viel als Türkenweg. In der Gmd. fließen nördlich der Bresniga-, südlich der Ogitschnabach. Auf dem nordseitigen Abhange des langgestreckten Turjegebirges liegt die Filialkirche St. Stefan, deren schon im Visitationsberichte vom J. 1545 erwähnt wird. Sie soll der Sage nach im J. 1500 erbaut worden sein, stürzte aber in Folge Erschütterungen von Erdbeben, u. z. die südseitige Kirchenwand Ende der Dreißiger-Jahre des 18. Jahrh., der Glockenthurm aber in dem Jahre 1740 zusammen. Das hierauf solider erbaute jetzige Kirchengebäude ist ungefähr 11 Klf. lang und 4 Klf. breit. Ihr Chor ist dreiseitig abgeschlossen. Von den 4 Altären dieser Kirche wurden der Hochaltar St. Stefan im Jahre 1762, bei beiden Nebenaltäre rechts heil. Valentin und links die heil. Familie im J. 1779 errichtet. Aelter ist der dritte Seitenaltar, den heil. drei Königen geweiht, an der rechtseitigen Kirchenwand. Auf der Empore befinden sich außer einer kleinen Orgel auch noch zwei alte in Holz gefaßte Altarbilder vom J. 1655. In dem nordseits stehenden Thurme sind 3 Glocken, die große 1768 bei Casp. Balth. Schneider in Cilli gegossen, die mittlere v. 1649 aus der Gießerei des Nikolaus Bosset in Cilli und die kleine mit der Umschrift: „Sancte Stephane ora pro nobis. Anno 1669." Rechts neben dem Hauptthore der Kirche ist ein Römerstein eingemauert, 72½ Cent. hoch, 62 Cent. breit, mit der Inschrift: „C. BAEBIVS ACCEPTVS AN. LXX. QVARTA DAMIONIS F. ANN. L. H. F. ET. C. BAEBIO VILLIO." Dieser Stein wurde in einem Steinhaufen am Acker v Ložei zwischen St. Stefan u. Brdce gefunden. Die Gmd. St. Stefan besitzt gemeinschaftl. mit der Gmd St. Georgen eine Weide mit 4 Joch 1000 □Klf. u. einen Wald mit 6 Joch 100 □Klf., zus. 10 Joch 1100 □Klf. (6·145 Hkt.)

Digitized by Google

Stefan St. ob Stainz, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Stainz; die Orts.-Gmd. umschließt die 3 Kstrlgmd. Lemsitz, Lichtenhof und St. Stefan, zus. mit 1153 Joch (662·975 Hkt.), 189 Hfr. u. 743 Sl. (343 ml., 400 wbl.). Die Kstrlgmd. St. Stefan enthält 394 Joch (226·550 Hkt.), 101 Hfr. u. 361 Sl. (161 ml., 200 wbl.) Die Gmd. liegt auf jenem Höhenzuge, der unter dem Namen der Hochstraße wegen seiner prächtigen Aussicht und landschaftlichen Bilder bekannt ist, und hier in das Lemsitz-, resp. Stainzthal sich abdacht. Von St. Stefan geht südlich eine Straße nach Stainz, nordöstlich und nordwestlich die erwähnte Hochstraße, von Mooskirchen ausgehend über Wald und Weinberge in 2 Std. nach St. Stefan, von da sehr lohnender Weg zum Abstieg nach Ligist in 2½ Std. In St. Stefan sind zwei sehr gute Gasthäuser zum Fleischer u. Bäcker. Im Süden der Gmd. fließt der Lemsitzbach, der hier eine Mühle treibt, nördlich der Zirknitzbach. In der einzigen gleichnam. Ortsch. befinden sich ein Wundarzt, eine k. k. Postexpedition, eine 3classig. gem. Volksschule, ein Armeninstitut u. d. Pfarre St. Stefan. Diese steht unter dem Dec. Stainz, Patron ist die Gutsherrschaft Stainz. Eingepfarrt sind bei 5830 Sl. aus den Gmd. St. Stefan, Lichtenhof, Lemsitz, Trog, Teufenbach, Greistorf, Gundersdorf, Grubberg, Zirknitz, Pichling, Pirkhof, Teipl, Blumegg, St. Josef u. Roßegg. Die Pfarre war seit ihrer Errichtung bis zur Aufhebung des Chorherrenstiftes Stainz diesem Stifte incorporirt. Die Kirche ist jedenfalls alt; wann sie erbaut wurde und von wem, darüber fehlen die Daten. Sie ist ein gothischer, geräumiger, dreischiffiger Bau und hat im Chor, welcher die volle Breite des Mittelschiffes hat, Kreuz-, in den Schiffen Netzgewölbe. Die Pfeiler sind achtseitig mit interessanten Details an den Kämpfern. Das Schiff besteht aus 4 Jochen. Besonderes interessante Objecte enthält die Kirche nicht.

Stefan St., mehrere Filialkirchen, namentlich a) in Gegenthal bei Hohenmauthen, Grchtsbzk. Mahrenberg; b) in Uranje bei Lichtenwald, Grchtsbzk. Lichtenwald; c) am Oljnik, siehe Praßberg, II. Bd., S. 555; d) in Tüchern, siehe Tüchern; e) in Hofkirchen, Grchtsbzk. Pöllau.

Steffingerberg, der, in der Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld. Der Steffinger Waldbach treibt 3 Hausmühlen.

Steg (auch Stög), Kstrlgmd. d. Orts-Gmd. Kapfenberg, Grchtsbzk. Bruck, nach Bruck eingepfarrt und eingeschult, hat 1430 Joch (822·250 Hkt.), 23 Hfr. u. 132 Sl. (69 ml., 63 wbl.), liegt zum Theile im Thale der Laming, hat im Norden bedeutend hohe Berge, worunter der breite und ausgedehnte Floning mit seiner herrlichen Aussicht der höchste ist. Unter den Gräben sind zu nennen der Frisinger-, Brandl-, Kotzeck-, Sittenthal- u. Ladenthalgraben. Der Lamingbach treibt in dieser Gmd. 1 Mahlmühle mit 4 Gängen und 1 Bretterjäge. In dieser Gmd. sind bemerkenswerthe Wege: der Schörgendorfer Schneiderweg und der Schnabelweg nach Kathrein. Die Gmd. besteht aus zwei Ortsch.: Steg und Floning. Steg hat 12 am Lamingbache liegende Hfr. mit 74 Sl. (36 ml., 38 wbl.)

Stegebene, die, siehe Schörgendorf.

Stegersbach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Dechantskirchen u. Friedberg, Grchts.-Bzk. Friedberg, theils nach Dechantskirchen, theils nach Friedberg eingepfarrt und eingeschult, hat 23 Hfr. mit 181 Sl. (89 ml., 92 wbl.), die zu Dechantskirchen gehören und 13 Hfr. mit 78 Sl. (35 ml., 43 wbl.), die zur Stadtgmd. Friedberg gerechnet werden, zus. daher 36 Hfr. mit 259 Sl. (124 ml., 135 wbl.), liegt an der Straße von Dechantskirchen nach Friedberg. Der gleichnamige Bach entspringt in der Gmd. Hochenau, Grchtsbzk. Friedberg, hat einen südlichen Lauf, treibt 1 Hausmühle in Bergen, 1 Mauthmühle in Stegersbach und 1 Mauthmühle u. 1 Stampfe in Ehrenschachen und vereinigt sich mit dem Wolfsgrabenbach.

Stegmühl, siehe Wald.

Stegmühlkogel, Berg in der Gmd. Wald, Grchtsbzk. Mautern, am Eingang in den Liesinggraben.

Steiermark, Herzogthum der k. k. österr.-ungar. Monarchie, liegt zwischen dem 31° 13′ 38″ und 33° 58′ 15″ östlicher Länge und zwischen dem 45° 49′ 48″ und 47° 49′ 42″ nördlicher Breite, grenzt gegen Norden an Nieder- und Oberösterreich, gegen Osten an Ungarn und Croatien, gegen Süden an Krain und gegen Westen an Kärnten und Salzburg. Dem Flächeninhalte nach nimmt es 407·8 geographische oder 390 österreich. □Meil. (22.454 □Kilom.) ein und behauptet somit unter den Kronländern der Monarchie den siebenten Rang. Die größte Breite, nämlich von Mandling an der salzburgischen bis Friedberg an der ungarischen Grenze enthält 27 und die größte Länge in der Richtung von Mariazell bis Rann 29 geograph. Meil. Steiermark ist ein Alpenland, welches in Folge seiner bedeutenden Breitenausdehnung an allen drei Alpenketten Antheil hat, im Norden an den Zügen der Kalkalpen und der Doppelreihe der Mittelalpen, im Süden an dem Kalkgebirgszuge der Karawanken. Den mittleren Theil erfüllt ein niederiges Berg- und Hügelland, welches sich stellenweise zu kleinen Ebenen erweitert und das im Norden, Westen und Süden von den höheren Alpenketten umschlossen wird. Das nordwestlichste Gebiet des Landes am linken

Digitized by Google

Ennsufer gehört den oberösterreichischen Alpen an, welche hier durch die Gruppen des Dachsteins, des Todtengebirges, des Hohen Pyrgas und des Großen Buchsteins vertreten werden. Oestlich von der Enns im Süden durch die steirische Salza und die Mürz begrenzt, befinden sich die niederösterreichischen Alpen mit der Voralpe, dem Hochkahr, der Schneeberg- und Raxalpe auf steirischem Boden. Zwischen dem Enns- und dem Murthal ziehen die aus Salzburg eintretenden Niederen Tauern als Rottenmanner Tauern bis zum Uebergange von Wald; hier gipfeln der Hochgolling, die Hohe Wildstelle, der Hohenwart und der Große Bösenstein. Zwischen Pöls, Mur und Liesing liegt die Gruppe der Seckauer Alpen. Westlich vom Palten- und Liesingthale finden wir die drei Gruppen der nordsteirischen oder Eisenerzer Alpen: die Reichensteiner Gruppe mit dem Hochthor, die Hochschwabgruppe mit dem Hochschwab und die Gruppe der Hohen Veitsch; daran schließt sich der Semmering mit seinem Passe. Das Gebiet der St. zwischen der Mur und Mürz im Norden, der Drau im Süden erfüllen die kärntnisch-steirischen Alpen. An der kärntn. Grenze erheben sich von West nach Ost der Eisenhut, die Kuhalpe u. die Judenburger oder Seethaler Alpen mit dem Zirbitzkogel. Zwischen der Lavant und der Mur liegen die Grazer oder Muralpen, in ihrem südöstlichen Flügel den Gröffing, die Koralpe, den Posruck und die Windischen Büheln, im nordöstlichen Flügel die Stub-, Glein- und Hochalpe umfassend. Oestlich von der Mur heißt der ganze Zug die Raabthaler oder Fischbacher Alpen, die im Nordosten mit dem Wechsel dem Semmering gegenübertreten und nach Osten gegen die Raab hin in das steirische Hügelland übergehen. Ihnen gehört auch der Schöckel bei Graz an. Das dem Posruck am rechten Draufer gegenüberliegende weinreiche Bachergebirge ist ein Urgebirgsrücken. Der Theil Steiermarks südlich vom Bacher ist von Zügen der Karawanken, der Sannthaler oder Sulzbacher Alpen (mit der Ojstrica, Rinka ꝛc.) und gegen die Grenze Croatiens hin von Höhen der croatisch-slavonischen Gebirge (Matzelgebirge) erfüllt. (Ueber die geognostischen Verhältnisse siehe die Artikel Mittel-, Ober- und Untersteiermark, in welchem auch alle übrigen Specialverhältnisse dieser drei Landestheile geschildert sind.) Unter den Pässen Steiermarks seien als die wichtigsten genannt: der Paß Pyhrn von der Enns zur Steyer, der Rottenmanner Tauern, der Uebergang von Wald zwischen dem Palten- u. Liesingthal, der Semmeringpaß und der Paß Mandling an der oberen Enns, von Steiermark nach Salzburg führend. Die bedeutendsten Höhlen sind die Frauenmauer- und die Eishöhle am Brandstein, beide in Obersteier. Ausgedehnte Ebenen hat Steiermark nicht, doch sind von den Thalerweiterungen die sumpfige Ebene bei Liezen an der oberen Enns, das Eichfeld bei Knittelfeld, das Grazer und das Leibnitzer Feld an der Mur und das Pettauer Feld an der Drau zu erwähnen. Ganz Steiermark gehört dem Donaustromgebiete an. Der Hauptfluß des Landes ist die Mur, deren vorzüglichste Nebenflüsse die Pöls, Liesing, Mürz, Kainach, Lasnitz und die Sulm sind; sie entspringt aber weder in Steiermark, noch mündet sie daselbst. Die Drau durchschneidet das Land in östlicher Richtung von Unterdrauburg bis unterhalb Polstrau und empfängt links die Pössnitz, rechts die Drann. Die Save, welcher links die Sann und die Sottla zufließen, bildet auf einer langen Strecke zugleich die südliche Grenze gegen Krain. In den Fischbacher Alpen entspringt die Raab, welcher vom Wechsel die Feistritz mit der Lafnitz zufließt. Das im Nordwesten befindliche Längenthal der Enns bildet zwischen Admont und Hieflau die romantische Enge des Gesäuses und wendet sich dann als Durchbruchsthal nordwestlich. Unterhalb Altenmarkt mündet rechts die steirische Salza. Im äußersten Nordwesten gehört ein kleiner Landstrich zum Gebiete der Traun, welche hier aus den Gewässern des Aussee-, Kammer-, Toplitz-, Grundel- und Oedensees entspringt. Außerdem sind noch der Leopoldsteiner See bei Eisenerz und der Erlaphsee bei Mariazell zu nennen. Unter den Wasserstürzen Steiermarks sind der Wasserfall zum Todten Weib am Oberlaufe der Mürz, der Riesachwasserfall bei Schladming und die Bärenschütz bei Mixnitz die sehenswerthesten. Die bedeutendsten Mineralquellen sind die Thermen von Tüffer, Römerbad, Neuhaus und Tobelbad, die Säuerlinge von Gleichenberg und Rohitsch; zu Aussee bestehen Soolbäder. Das Klima Nordsteiermarks ist im Allgemeinen rauh und der Bodencultur weniger günstig; im Mittel- und Untersteiermark sind zwar die Winter durch kurze Zeit streng, in den übrigen Jahreszeiten dagegen wird die Temperatur durch die aus Osten und Südosten eindringenden Lüfte erhöht; im Frühling und Herbst treten hier nicht selten warme Sirocco-Regen auf. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt in Aussee 5·8 °, in Admont 6·2 °, in Graz 9·2 °, in Cilli 9·9 ° C., die mittlere Regenmenge für Graz 74 Centim., für Aussee 146 Cent. (also im Hochgebirge 2½ mal so viel), für Cilli 108 Cent. Die Zahl der jährlichen Gewitter, geringer als im Donauthale, beläuft sich für Admont auf 32, für Graz auf 23·3, für Gleichenberg auf 21, für Pettau auf 13·6 und für Altaussee gar nur auf 9·4. In Mittelsteiermark herrscht der Nordwest-, in Untersteiermark der Südwestwind vor. — Nach der Volkszählung vom 31. Dec. 1869

Digitized by Google

hatte Steiermark eine anwesende Bevölkerung von 1,137 990 Sl., darunter 1.131.309 Personen des Civilstandes (555.289 ml., 576.020 wbl.) und 6681 des activen Militärs. Die jährliche Zunahme der Bevölkerung beziffert sich auf 0·59 %. Auf 1 österr. □Meile entfallen 2899 Sl., auf 1 geograph. □Meile 2791; am dichtesten nächst Graz u. Umgebung (5417 auf 1 □Meile) ist die Bzkhptmsch. Leibnitz, am dünnsten jene von Gröbming bewohnt. An Wohnorten gibt es 20 Städte, 98 Märkte und 3834 Dörfer mit 179·107 Häusern. Der Nationalität nach sind 63% der Einheimischen deutsch, 37% (in Untersteiermark) slovenisch. Der Confession nach gehören 1,128·836 Personen zur römisch-kathol. Kirche, 8.034 Sl. (meist im Ennsthale und in Graz) sind evangelisch, 778 israelitisch; der Rest gehört anderen Confessionen an. Beinahe 72% der erwachsenen Bewohner beschäftigen sich mit Land- und Forstwirthschaft und Viehzucht, 13% mit Industrie und Gewerben, 1½ % mit Handel und Verkehr, 4% sind Rentiers, gegen 4% persönlich Dienende und gegen 2% gehören zur sogen. Intelligenz (Lehr- und Beamtenstand). Steiermark erfreut sich sowohl eines bedeutenden Betriebes sämmtlicher Zweige der Rohproduction, wie es auch einige hervorragende Industriezweige aufzuweisen hat. Das Land zerfällt nach der Bodengestaltung in das gebirgige Obersteiermark und das mehr ebene Untersteiermark. Trotz der beschwerlichen Bodenbearbeitung ist das erstere besser angebaut, doch gehört Steiermark überhaupt in die Reihe der bestangebauten Länder der Monarchie. 8% des Bodens sind unproductiv. Die fruchtbarsten Theile des Herzogthumes sind die Thäler, besonders das Mur- u. Mürzthal, das Kainach-, Lasnitz- und Sulmthal und mit geringen Ausnahmen die Ebenen. Von den 92% des productiven Bodens entfallen 18·6% auf das Ackerland, 1·4% auf Weingärten, 11·7% auf Wiesen und Gärten, 15·3% auf Weiden und 44·9% auf Waldungen. Der productive Boden beträgt also: 532.752 Joch Ackerland, 426.776 Joch Wiesenland, 4494 Joch Gärten, 54.655 Joch Weingärten, 242·148 Joch Hutweiden, 215.182 Joch Alpen, 757 Joch Sümpfe und Teiche mit Rohr, 1,551.797 Joch Hochwaldungen, 57.419 Joch Niederwaldungen, 5284 Joch Auen, 177 Joch Aecker mit Obstbäumen, 22.579 Joch Wiesen mit Obstbäumen, 4490 Joch Hutweiden mit Obstbäumen, 1398 Joch Wiesen mit Waldbäumen, 127.883 Joch Hutweiden mit Waldbäumen, 409 Joch Auen mit Gras- und Holznutzung, 2283 Joch mit Grasnutzung allein, dann 162.522 Joch Eggarten, 16.014 Joch Trischfelder, 151.715 Joch Brände, 15.936 Joch Bauarea, zusammen 3,596.670 Joch oder 2,068.085·25 Hkt., hiezu an unproductivem Boden 301.580 Joch, daher an Gesammtgrundfläche 3,898.250 Joch (2,241·493·75 Hkt.). Unter den Getreidearten nimmt der Hafer die erste Stelle ein, dann folgt der ausgiebige Mais, Roggen und Weizen schließen sich in bedeutenden Mengen an; Buchweizen wird in den niedrigeren und südlicheren Gegenden als Nachfrucht gebaut. Dennoch deckt die Getreideproduction den Bedarf des Landes nicht. Auch der Ertrag an Kartoffeln, Klee und Futterrüben ist sehr beträchtlich. Ein Haupterzeugniß ist in Untersteiermark der Wein; die edlen Sorten (Brandner, Luttenberger, Kerschbacher) sind sehr gesucht. Aus der reichlichen Obsternte wird zumeist Most bereitet, das Obst, hauptsächlich Zwetschken, auch in gedörrtem Zustande versendet. Die Erzeugungsmengen der wichtigsten Bodenproducte betragen per Jahr circa: Hafer 1,346.000 Hektol., Roggen 666.000 Hektol., Weizen 548.000 Hektol., Mais 1,256.000 Hektol., Gerste 215.000 Hektol., ferner Hirse, Hülsenfrüchte und Buchweizen, sehr stark als Nachfrucht gebaut, Kartoffeln 1,714.000 Hektol., Raps 10.000 Hektol., Futterrüben 3,180.000 Metercentner, Kraut, Kürbisse, Klee und andere Futterkräuter, Heu; von Handelspflanzen: Flachs 29.000 Metercentner, Hanf, Hopfen u. Weberkarden, Obst 219.300 Hektol., Wein 519.400 Hektol. Der Werth der gesammten Bodenproduction beziffert sich jährlich auf mehr als 100 Millionen Gulden. Die Viehzucht wird durch die Alpenwirthschaft sehr begünstigt. Unter dem Hornvieh ist namentlich die Mürzthaler Race ausgezeichnet; das Ennsthal, das Raabthal und die Luttenberger Gegend besitzen vorzügliche Pferdezucht von schönen Schlägen. Die Schafzucht wird sehr schwach, stark dagegen die Schweinezucht betrieben. Auch Geflügel ist reichlich vorhanden und steirische Kapaune sind ein Handelsartikel. Die Zahl der Bienenstöcke ist bedeutend und nimmt langsam aber stetig zu, hingegen will die Seidenraupenzucht keine nennenswerthen Fortschritte machen. Im Jahre 1869 zählte man: 59.709 Pferde, 595.947 Rinder (527 auf 1000 Bewohner), 203.820 Schafe (nur 523 auf 1 □Meile), 38.507 Ziegen, 485.030 Schweine (1243 auf 1 □Meile), 106.282 Bienenstöcke (272 auf 1 □Meile). Von Fischen kommen Hechte, Karpfen, Forellen, Barben in großer Menge vor, Salmlinge nur in den Gebirgsseen. Die wichtigsten Jagdthiere sind der Hase und das Reh, im Oberlande auch Hirschen und Gemsen, dann viele Gattungen Wildgeflügel. Der beträchtliche Bergbau fördert namentlich Eisenerze, fossile Kohlen und Salz zu Tage. Hauptfundort für Eisenerze ist der Erzberg bei Eisenerz, der so reich ist, daß selbst in 1000 Jahren sein Vorrath noch nicht erschöpft sein wird. Große Braunkohlenlager finden sich

Digitized by Google

bei Judenburg, Leoben, Voitsberg u. Köflach, Glanzkohlen bei Wies. Salz liefert der Sandling bei Aussee. Die Production an Silber, Kupfer, Blei, Kobalt, Nickel und Schwefel ist nicht von Bedeutung, etwas mehr die Gewinnung von Graphit. Im oberen Ennsthale wird auch Torf gestochen. Die jährliche Production beträgt circa: 2·8 Mill. Meterctr. Eisenerze, welche in 20 Werken mit 28 Hochöfen verhüttet wurden, und 1,143.000 Metercentner Frischroheisen und 22.600 Metercentner Gußroheisen im Werthe von 5·9 Mill. Gulden ergaben. Die größten Hüttenwerke sind zu Eisenerz, Hieflau, Vordernberg, Trofaiach, Gußwerk bei Mariazell, Neuberg u. Zeltweg. In den Bessemerhütten zu Neuberg, Zeltweg, Turrach und Graz wurden 174.000 Metercentner Bessemermetall u. 27.400 Metercentner Martinstahl erzeugt. Kohlen werden zu Tage gefördert 14·54 Mill. Metercentner im Werthe von 5·4 Mill. Gulden, Graphit 20.000, Zink 4940, Bleierz 2600 Metercentner. Andere Industriezweige sind die Glasfabrication (hauptsächlich am Bacher, bei Eibiswald und Wies), von Papier (Leykam-Josefsthal), Surrogatkaffee (Graz u. Marburg), die Bierbrauerei (Graz, Puntigam, Göß, Tüffer) und die Branntweinbrennerei. Die Thon-, Baumwoll- (Burgau, Pragwald sind nur Spinnereien), Schafwollwaaren- und Lederindustrie ist gering. Der Handel verführt vornehmlich Eisen u. Eisenwaaren, welche bis nach Italien, Frankreich, Deutschland und Rußland gehen, Salz und Kohlen. Auch der Transitohandel ist bedeutend. Dem Verkehre dienen die Südbahn mit ihren Nebenlinien: Mürzzuschlag-Neuberg, Bruck-Leoben, Pragerhof-Kanischa, Marburg-Klagenfurt und Steinbrück-Agram, dann die Rudolfsbahn, die Gisela-, Salzkammergutbahn, die Leoben-Vordernberger Bahn, die ung. Westbahn und die Graz-Köflacher mit der Lieboch-Wieser Bahn. Schifffahrt wird nur mit Flößen und Plätten auf der Mur, Drau und Save betrieben. Die Straßen theilen sich in Reichs- (ärarische), Bezirks- und Gemeindestraßen. Die Reichsstraßen sind die Wiener-, Triester-, Italiener-, Salz-, Ungar-, Draubalder-, Tauern-, Grösminger-, Obdacher-, 6 Straßen in Graz, die Eisen-, Mariazeller-, Pyhrner- und mehrere Bahnhofstraßen. Ihre Länge beträgt 112 Meilen (7263·5 Kilom.), die der Bezirksstraßen 463 Meilen (4974·5 Kilom.). — Für den Unterricht sorgten im Jahre 1881: 1 Universität, 1 technische Hochschule, 1 Bergakademie, 4 Gymnasien, 2 Realgymnasien, 3 Realschulen, 1 Handelsakademie, 1 Berg- u. Hüttenschule, 9 Bürgerschulen, 2 Bildungsanstalten für Lehrer und 1 für Lehrerinnen, 2 theologische Lehranstalten, 1 Mädchenlyceum, 1 Zeichenakademie, 1 Staatsgewerbeschule, 1 Ackerbau- und 1 Obst- und Weinbauschule, dann noch 745 öffentliche Volksschulen, 17 Exposituren und 4 Expurrendostationen, 40 Privatschulen und 7 Fabriksschulen, zus. 813 Volksschulen und Schulstationen und mehrere Specialinstitute. Die wichtigsten Humanitätsanstalten sind 50 Spitäler, 1 Irrenanstalt, 77 Versorgungshäuser, 4 Siechenhäuser, mehrere Waisenhäuser, 1 Taubstummen- und 1 Blindeninstitut, und viele andere von Vereinen erhaltene. — Verwaltung. Der steirische Landtag besteht aus 63 Abgeordneten, wovon jedoch 3 Virilstimmen (2 Bischöfe, 1 Rector magnificus) sind. Von den übrigen 60 entfallen auf den Großgrundbesitz 12, auf die Stadt Graz 4, auf die Handelskammern 6, auf die Städte und Märkte 15 und auf die Landgemeinden 23 Abgeordnete, welche aus ihrer Mitte den Landesausschuß wählen. In das Abgeordnetenhaus des österr. Reichsrathes entsendet Steiermark unmittelbar, d. h. durch directe Wahl (früher aus den Landtagsabgeordneten) 23 Abgeordnete, wovon 4 der Großgrundbesitz, 8 die Städte und Märkte, 2 die Handelskammern und 9 die Landgemeinden wählen. Die oberste politische Stelle ist die k. k. Statthalterei in Graz, welcher der Landessanitätsrath, der Landesschulrath, die Stadträthe Graz, Marburg und Cilli mit eigenen Statuten und die 19 Bezirkshauptmannschaften Graz, Weiz, Hartberg, Feldbach, Radkersburg, Leibnitz, Deutschlandsberg, Bruck, Leoben, Judenburg, Murau, Liezen, Gröbming, Marburg, Pettau, Rann, Cilli, Luttenberg und Windischgraz untergeordnet sind. Ueberdies bestehen noch 62 Bezirksvertretungen. Zur Justizpflege bestehen das Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain, welchem als Gerichtshöfe I. Instanz für Steiermark das Landesgericht zugleich Landtafelamt in Graz und die Kreisgerichte Leoben und Cilli und 66 Bezirksgerichte untergeordnet sind. Die oberste Finanzbehörde ist die Finanz-Landes-Direction in Graz, welcher die Finanzprocuratur, die Finanzbezirksdirectionen zu Graz, Bruck u. Marburg, das Hauptzollamt, die Landeshauptcassa, die Steueradministration, das Punzirungsamt und das Lottoamt sämmtlich in Graz, und 64 Steuerämter unterstehen. Als Behörden für Handel und Volkswirthschaft gelten: die Postdirection für Steiermark und Kärnten mit sämmtlichen Post- und Telegraphenämtern, resp. Expeditionen, die Handels- und Gewerbekammern in Graz und Leoben, die Bergrevierämter Graz, Leoben und Cilli und die Salinenverwaltung Aussee. Als Militärbehörde fungirt das Generalcommando für Steiermark, Kärnten und Krain, welches zugleich die Landwehrangelegenheiten besorgt. Recrutirt werden in Steiermark die Linien-Infant.-Regimenter 27 und 47 ganz und 7 zum Theile, dann auch für die übrigen Waffengattungen. —

Digitized by Google

In kirchlicher Hinsicht gehören Ober- und Mittelsteiermark zum Bisthum Seckau, welches in Graz seinen Sitz hat und in 44 Decanate mit 265 Pfarren, 16 Vicariaten, 51 Localcuratien getheilt ist. Untersteiermark gehört zum Bisthum Lavant, das zu Marburg residirt und welchem 24 Decanate mit 179 Pfarren und 41 Localien untergeordnet sind. Ferner gibt es 4 Stifte (Rein, Vorau, Admont und Lambrecht), 26 Mönchs- und 17 Nonnenklöster. Die Evangelischen A. u. H. C. haben 6 Pfarren zu Wald, Gröbming, Schladming, Ramsau, Graz und Marburg, wovon die 4 ersten ein eigenes Seniorat mit dem Sitze zu Wald bilden, während Graz zum niederösterreich. (derzeit mit dem Sitze in Graz) und Marburg zum Triester Seniorat gehören. Sämmtliche 6 Pfarren unterstehen der innerösterreich. Superintendentur. Die Israeliten haben in Graz eine Cultusgemeinde. — Das Wappen Steiermarks ist ein feuersprühender silberner Panther mit den Hörnern eines Stieres, den Klauen eines Greifen und vierfach getheiltem aufrechtem Schweife, — in grünem Felde Die Landesfarben sind: Weiß-Grün. — **Geschichtliche Skizze.** Die vorrömische und römische Zeit. Die ältesten Bewohner der St. waren Kelten. Dieses große Volk breitete sich nach seiner Auswanderung aus der asiatischen Urheimat allmälig über die Länder des heutigen Deutschland, über das alte Gallien, einen Theil Spaniens und über die britischen Inseln aus. Als die immer weiter westwärts vordringenden Germanen ihnen im Norden Deutschlands die Wohnsitze mit Erfolg streitig machten, suchten sich die Verdrängten in den damals schauerlichen u. unwirthlichen, aber auch wild-, wald- u. erzreichen Thälern der Alpen neue Heimstätten zu gründen u. kamen so auch in die Gegenden der heutigen St. Den Hauptstamm dieser inneröstern. Alpenkelten bildeten die nach Norden bis an die Donau sich ausbreitenden Noriker; ein nach Süden bis über die Drau hinaus vorgeschobener Theil dieses Stammes waren die Taurisker, deren Name später in dem der mächtigeren Noriker aufging. Begünstigt durch die Beschaffenheit des Landes schwangen sich die Kelten bald zu einer nicht unbedeutenden Cultur auf. Wenngleich die Viehzucht ihre Hauptbeschäftigung war, so betrieben sie doch auch den Ackerbau; sie verstanden es, den Erz- u. Salzreichthum des Landes bergmännisch auszubeuten u. zu verwerthen; sie gründeten Städte, so die alte Keltenstadt Noreja (in der Nähe von Friesach in Kärnten), ferner die unter der Römerherrschaft zu größerer Wichtigkeit gelangten Städte Cilli u. Pettau. Von ihrem Gewerbfleiße u. ihrer Kunstthätigkeit geben die zahlreichen, über alle Theile der Alpenländer zerstreuten Funde an Waffen, Geräthschaften u. Schmuckgegenständen, die früher aus Stein, später aus Bronze verfertigt wurden, beredtes Zeugniß. Einen großartigen Fortschritt in der Cultur machten aber die Gegenden Innerösterreichs u. besonders der St., als sie unter die Herrschaft der hochcultivirten Römer kamen. Nachdem diese auf der Balkanhalbinsel festen Fuß gefaßt, suchten sie die neueroberten Gebiete durch Eroberung der zwischenliegenden Landschaften am Nordrande des adriatischen Meeres in ähnlicher Weise mit Italien in Verbindung zu setzen, wie es ihnen ungefähr zu gleicher Zeit mit Spanien gelang. Schon um das J. 115 v. Chr. erscheinen die Noriker, wenn auch nicht unterworfen, so doch durch Verträge u Freundschaftsbündnisse dem römischen Interesse dienstbar, ein Verhältniß, das auch den Cimbernsturm überdauerte. Anders gestaltete sich aber die Sachlage, als nach der Unterwerfung Galliens durch Cäsar (58—50 v. Chr.) allmählich die Hauptmacht der Kelten ihrem Verfalle entgegenging und auch die Alpenkelten theils durch inneren Zwiespalt, theils durch die Kämpfe mit dem Dakerfürsten Boerebistes geschwächt wurden; dies benützten die Römer, indem sie nach einem Einfalle der Noriker in Istrien im J. 16 v. Chr. die Karner und Noriker unterwarfen und ihr Land als Provinz Noricum dem römischen Reiche hinzufügten. Aber auch die noch übrigen Alpenkelten theilten das Schicksal Noricums, denn die Eroberungen unter Augustus erstreckten sich auch über Pannonien, Rhätien u. Vindelicien. Die Grenzen Noricums waren im Norden die Donau, im Westen der Inn bis Kufstein, ferner eine von da bis in die Nähe der Draugnelle gehende Linie; im Süden zog sich die Grenze über die karnischen Alpen und, die Karawanken zur Save Die Grenze im Osten gegen Pannonien ist nicht in allen Theilen genau bekannt und wechselte vielfach über den Mons Cetius, worunter die Römer nicht bloß den Wienerwald, sondern auch eine Reihe von Gebirgen verstanden, die sich vom Semmering über den Wechsel, den Schöckel und weiter nach Süden bis an die Save hinziehen. Darnach gehörte der nördliche und westliche Theil der St zu Noricum, der östliche dagegen zu Pannonien, das sich bis an die Donau und die Save erstreckte. Noricum und Pannonien zerfielen später wieder in je zwei gesonderte Provinzen; jenes wurde unter der Regierung Diocletian's in „Ufer-Noricum", nördlich von den österr.-steierisch. Grenzgebirgen und em „binnenländisches Noricum" südlich von demselben getheilt, während Pannonien in der Zeit Trajan's durch eine Linie von der Raab bis zur Kulpamündung in ein westliches „oberes" und in ein östliches „unteres Pannonien" geschieden wurde. Die Provinzen standen unmittelbar unter dem Kaiser und wurden anfangs von

Digitized by Google

Procuratoren, später von Legaten und noch später um die Zeit Constantin's von Civilstatthaltern, denen Militärcommandanten beigegeben waren, verwaltet. Vortrefflich verstand es der Römer, sich in den unterworfenen Ländern dauernd festzusetzen, sich gleichsam in denselben häuslich einzurichten, alle Schätze u. Vortheile derselben mit Verständniß zu benützen und seine höhere Bildung dahin zu verpflanzen. So erblühten theils auf alter keltischer Grundlage, theils neu gegründet eine Reihe von Städten, die nicht bloß in der damaligen Zeit von Wichtigkeit waren, sondern selbst heutzutage noch in nicht geringer Anzahl bestehen. Als die bedeutendsten Städte in Noricum, u. z. außerhalb des Gebietes der St. sind zu nennen das in vieler Beziehung wichtige Juvavia (das heutige Salzburg), Laureacum (Lorch bei Enns), Ovilabis od. Ovilaba (Wels), Virunum (Maria Saal bei Klagenfurt); in der St. selbst Ernolatia (Liezen), das durch seine Silbergruben berühmte Viscellae (Zeiring), Montana castra (Judenburg), Sabatinca (Kraubath), das von Vespasian colonisirte Flavium solvense (bei Leibnitz), ad vicesimum lapidem (Radkersburg), Collatio (Windischgraz), endlich Claudia Celeja (Cilli), eine Colonie des Kaisers Claudius, wo sich mehrere römische Prachtbauten befanden. Von den Städten Pannoniens lag der eigentliche Vorort von Oberpannonien Poetovio (Pettau) auf steier. Boden; außerdem waren noch wichtig Vindobona (Wien), Carnuntum, Sabaria (Steinamanger), Siscia (Sissek) u. Sirmium (Mitrovitz a. d. Save). Für die Verbindung der einzelnen Städte u. mit den angrenzenden Provinzen sorgten die Römer durch Anlage vortrefflicher Militär- u. Handelsstraßen, deren Spuren noch heutzutage nicht verwischt sind. Der Knotenpunkt des Straßennetzes der östlichen Alpenländer war Aquileja, von wo westlich nach Italien, östlich nach Istrien u. Dalmatien, nordwestlich nach Rhätien u. nordöstlich nach Noricum u. Pannonien die Straßenzüge ausliefen. Für Noricum u. Pannonien bildete Emona (Laibach), wohin von Aquileja aus die Straße ging, den Hauptknotenpunkt. Von Emona lief in östlicher Richtung eine Straße über Siscia nach Sirmium. Eine zweite Straße führte von Emona über Franz, Sachsenfeld, Cilli Gonobitz, Windischfeistritz, Pettau, Radkersburg, Steinamanger nach Carnuntum, wo sie in die große Donaustraße einmündete, die vom Rhein über Regensburg, die Donau entlang nach Pannonien lief. Von dieser zweiten Straße zweigte bei Cilli eine Linie über Windischgraz u. Jaunstein (in Kärnten) nach Virunum ab, welcher Ort der zweite Knotenpunkt für Noricum war. Von Virunum lief eine Straße nach Norden über Friesach, Neumarkt in's Murthal, von da über Zeiring, die Rottenmanner Tauern, Liezen, den Pyhrn und Windischgarsten (in Oberösterreich) nach Wels, gleichfalls in die Donaustraße mündend. Von dieser Straße zweigte bei Friesach eine Linie über Grades (in Kärnten), Murau, Tamsweg (im Salzburgischen), die Radstädter Tauern nach Juvavia ab. Von Virunum lief ferner eine zweite Straße über Hüttenberg, Obdach in's Murthal, von da durch das Liesing- und Paltenthal und schloß sich bei Liezen an die erstere Straße nach Wels an. Diese Hauptstraßen, neben denen es übrigens noch eine große Zahl kleinerer, die einzelnen Ortschaften unter einander verbindenden Straßen gab, waren nicht blos Handels- u. Poststraßen, sondern in erster Linie Heeresstraßen, an denen die Legionen oder einzelne Truppenabtheilungen, bestehend aus Angehörigen der mannigfachsten Völkerschaften aus allen Theilen des Reiches, ihre Standorte hatten. Ueberdies legten die Römer an geeigneten Punkten Castelle, Schanz- u. sonstige Befestigungswerke zur Vertheidigung des Landes an, ja sie unterhielten seit 51 v. Chr. eine wohlorganisirte Flotille an der mittleren und unteren Donau. Wenngleich die Provinzen zeitweise durch Steuern u. Abgaben bedrückt wurden, so war doch die Verwaltung gut geordnet u. einzelne Kaiser ließen sich das Wohl des Landes angelegen sein. Stand schon bei den Kelten die Landwirthschaft auf einer nicht unbedeutenden Stufe, so gelangte sie unter der Römerherrschaft zu einer bis dahin in diesen Ländern nie gesehenen Blüte. Sümpfe wurden ausgetrocknet, beträchtliche Strecken urbar gemacht. Ufernoricum u. Unterpannonien waren ihres Getreidereichthums wegen berühmt; der Weinbau, vorzüglich durch Kaiser Probus begünstigt, nahm einen immer größeren Aufschwung und auch der Obst- u. Gartenbau fand Eingang und Pflege; unerschöpflich war der Wald an geschätzten Hölzern. Die Hauptbeschäftigung blieb aber auch jetzt die Viehzucht; das kleine norische Rind und das schwere norische Zugpferd genossen einen weit verbreiteten Ruf. Der Bergbau auf Gold und Silber, auf das werthvolle norische Eisen und auf Salz, der fast ausschließlich Eigenthum der Regierung war, entwickelte sich in großartiger Weise. Aber auch die Verarbeitung der Rohstoffe blieb nicht zurück. Neben den in eigenen staatlichen Werkstätten erzeugten Waffen aus Eisen finden sich zahlreiche keltisch-römische Bronzegegenstände vor, die sich durch ihre Güte u. ihre kunstvollere Form vor den früheren rein keltischen auszeichnen. Von den Erzeugnissen der Weberei waren die „norischen Mäntel" aus Loden weit und breit berühmt. Der Handel brachte die einheimischen Producte, als Gold, Eisen, Stahl, Speik ꝛc. nach außen und dafür andere Dinge der verschiedensten

Digitized by Google

Art in's Land. Nicht minder als die materielle Cultur hoben sich aber auch die feinen Genüsse des Lebens u. die geistige Bildung. Wo der Römer sich niederließ, baute er sich prachtvolle Landhäuser u. errichtete kunstvolle Denkmäler. Vor allem waren die Heilbäder, die den Römern bereits bekannt waren (Römerbad bei Tüffer trägt noch den Namen des gewaltigen Volkes), die Stätten des Luxus u. des feineren Lebens. Mit großem Geschicke verstanden sie es, die unterworfenen Völker zu romanisiren; römische Sprache u. Literatur fanden in Noricum u. Pannonien Eingang, römische Sitten, Gesetze und Gerichte verbreiteten sich überall. Und die Kelten stellten sich allbem nicht feindselig gegenüber, ja die Geschichte weist uns eine Reihe von Norikern u. Pannoniern auf, die sich im römischen Staatswesen zu hohen Stellen emporschwangen. In religiöser Beziehung bot Noricum u. Pannonien ein buntes Bild der verschiedensten Religionen; denn außer keltischen u. römischen Gottheiten wurde noch eine große Zahl fremder Götter verehrt, deren Dienst von den aus allen Ländern des weiten Römerreiches stammenden Soldaten in's Land gebracht wurde. Auch die ersten Keime des Christenthums kamen auf diese Weise in unsere Gegenden. Frühe schon entstanden, in den größeren Orten zumal, christliche Gemeinden; in der großen Christenverfolgung unter Diocletian erlitt der Bischof v. Pettau, Victorin, den Märtyrertod. Außer dem Bisthume Pettau werden in alter Zeit noch Celeja neben Laureacum u. Tiburnia (auf dem Lurnfelde in Kärnten) als Bischofsitze genannt. die dem Patriarchen von Aquileja unterstanden. Ungefähr 400 Jahre blieb St. unter der Herrschaft der Römer und erfreute sich eines gesegneten Wohlstandes. Da brach der gewaltige Sturm der Völkerwanderung herein, der nicht bloß die gesammte keltisch-römische Cultur, sondern sogar die bisherigen Einwohner gleichsam wie vom Boden wegfegte. — *Von der Völkerwanderung bis zur Schlacht auf dem Lechfelde.* Für die durch den Hunneneinbruch in Bewegung gebrachten Völkerschaften bildeten die Alpenländer, vornehmlich Noricum u. Pannonien, ein wichtiges Durchzugsgebiet nach Italien. Die Züge Alarich's, des Westgothenkönigs, berührten wohl nur den Süden St., aber schon Radagais zog 406 verheerend durch das Land. Allerdings wurde Noricum und ein Theil Pannoniens hierauf wieder römisch, die Lage der armen Einwohner gestaltete sich jedoch noch trauriger, als die Hunnen unter ihrem gewaltigen Könige Etzel nach der Eroberung Pannoniens Nachbarn von Noricum wurden. Der Tod Etzel's brachte keine Erlösung, denn schon bedrohten andere Völker die Grenzen. In dieser schrecklichen Zeit wirkte segensvoll ein Mann, der, ein wahrer Vater der Bedrängten, überall predigend, lehrend, ermahnend, tröstend und helfend im Lande umherzog, es war der heil. Severin. Ihm gelang es, das Land vor den Rugen (im Norden der Donau) zu schützen, selbst Odoaker, der Zertrümmerer des weströmischen Reiches, dem der heilige Mann sein Glück u. seine Größe prophezeit hatte, achtete u. ehrte ihn. Mit Severin († 482) verblich der letzte Schimmer römischer Cultur in Noricum; schon nach 487 übersiedelten auf Befehl Odoaker's die Einwohner römischer Abkunft nach Italien. Nach dem Sturze Odoakers, 493, genoß das Land die milde Herrschaft Theodorich's des Großen. Als die Ostgothen in den Wirren nach dem Tode ihres großen Königs von den Byzantinern hart bedrängt wurden, sahen sie sich genöthigt, auf die Alpenländer zu verzichten, und Noricum kam an die Franken, während Pannonien den Longobarden anheimfiel. Aber schon 568 zogen die letzteren unter Alboin nach Italien u. überließen das Land den räuberischen Horden der Avaren, die sich auch Noricum's bis zur Enns bemächtigten. Unter ihrer Herrschaft breitete sich zu Ende des 6. u. im Laufe des 7. Jahrh. der slavische Volksstamm der Slovenen über Krain, Kärnten u. Steiermark bis nach Obersteier hinein aus u. verdrängten allmälig die noch übrigen Reste der alten keltischen Bevölkerung. Indessen war im fernen Nordwesten jenseits der Enns ein mächtiges Reich entstanden, an das die Schicksale St. lange Zeit hindurch geknüpft erscheinen, es war dies das Herzogthum Baiern unter dem Geschlechte der Agilolfinger. Die heidnischen Baiern waren im 6. Jahrh. in die Gegenden an der Donau eingewandert und hatten sich rasch nach Süden in die Alpenländer hinein ausgebreitet, wobei sie bald mit den Slaven u. Avaren in feindliche Berührung geriethen. Als das Frankenreich unter den Pippiniden immer mehr emporstrebte, gingen die Absichten dieses thatkräftigen Geschlechtes dahin, auch Baiern unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Begünstigt wurden diese Pläne durch die von dem Frankenreiche auf das Eifrigste unterstützte Bekehrung der Baiern zum Christenthum. Hierin erwarb sich der Apostel der Baiern, der heil. Ruprecht, Bischof v. Worms, der zu Ende des 7. Jahrh. am Hofe des Herzogs Theodo zu Regensburg erschien, große Verdienste. Er errichtete auf den Trümmern des alten Juvavium eine Kirche, die, später zum Erzbisthume Salzburg erhoben, neben Aquileja die bedeutendste Wirksamkeit unter allen kirchlichen Stiftungen entfaltete. Etwas später wirkte der heil. Emmeran, u. nach diesem in der Zeit Karl Martell's der heil. Corbinian, Beide gleichfalls Franken, für die Ausbreitung u. Befestigung des Christenthumes. Von den

Digitized by Google

Baiern wurde das Christenthum nach Osten zu den Slaven getragen. Um 738 unterwarf sich der slavische Fürst Boruta in Karantanien, wie Noricum damals genannt wurde, dem Herzoge v. Baiern u. nahm den christlichen Glauben an. Bald darauf erwarb sich der irische Priester Virgil, zum Bischof von Salzburg erhoben, große Verdienste um die Verbreitung des Christenthums unter den Slovenen. Aber das Heidenthum war nicht so schnell auszurotten, u. als sich die Slovenen gegen den neuen Glauben erhoben, wurden sie von Tassilo II. 772 gewaltsam unterworfen. Inzwischen war Baiern der Oberhoheit des Frankenreiches unterthan geworden. Der Versuch Tassilo's II., das fränkische Joch abzuschütteln, endete mit seiner Absetzung durch Karl den Großen 788 und der Einverleibung des baierischen Gebietes in die fränkische Monarchie. Noch aber waren die Avaren unbezwungen, doch Karl der Große zertrümmerte in mehreren Feldzügen ihre Macht gänzlich (791—796) und vereinigte hierauf ganz Noricum u. einen großen Theil Pannoniens mit seinem Reiche. Auf den neuerworbenen Gebieten errichtete Karl d. G. die Ostmark. Diese zerfiel in die Mark im Ostlande, zwischen der Enns, den steirisch-österreich. Grenzgebirgen, dem Repcefluſſe, der Raab und der Donau, und in Karantanien (auch Carinthia genannt), das nach Süden hin das alte Binnennoricum bis an die Drau mit wechselnder Ostgrenze umfaßte. Das steirische Land südlich von der Drau, sowie Krain gehörte zur Friauler Mark, die Karl d. G. schon früher, nach der Unterwerfung der Longobarden, gegründet hatte. Wiewohl anfangs die einheimischen slavischen Fürsten Karantanien's unter der Oberhoheit des Frankenkaisers bestehen blieben, so drang doch ziemlich rasch die fränkische Verwaltungsweise unter deutschen Grafen durch. Hand in Hand damit ging die allmälig fortschreitende Germanisirung des Landes auf friedlichem Wege. Durch ansehnliche Schenkungen von Land u. Leuten an deutsche Hochstifte u. Klöster und deutsche Adelige kam eine große Anzahl deutscher Ansiedler in die St. und erlangte nach u. nach, vorzüglich in den nördlichen u. mittleren Gegenden, wo die Slovenen in geringer Zahl vorhanden waren, das Uebergewicht. Die Hauptmasse der neuen Einwanderer waren Baiern, die ihre Sprache und ihre Rechtsgebräuche im Lande verbreiteten; doch fehlte es nicht an fränkischen, sächsischen und friesischen Colonisten, wie noch die jetzigen Ortsnamen Frankenberg, Sachsenfeld, Friesach u. A. neben Baierisch-Graz (die heutige Hauptstadt im Gegensatz zu Windischgraz), Baierdorf ꝛc. darthun. Dieses allmälige Vordringen der deutschen Bevölkerung dauerte noch über die Zeit der Karolinger hinaus fort. Durch den Vertrag von Verdun (843) wurde Baiern u. mit ihm das zugehörige Karantanien die Hauptmacht des ostfränkischen Reiches unter Ludwig dem Deutschen. In seine Zeit fällt die Missionsthätigkeit der Slavenapostel Constantin (Cyrill) u. Methodius im Osten des Reiches. Auch für die steier. Slovenen, die bereits Christen waren, wurde dieses Brüderpaar wichtig, da sie die slavische Schrift (Cyrillica) schufen und es durchsetzten, daß der Gottesdienst in slavisch. Sprache gehalten werde. — Durch die Theilung des Reiches Ludwig's des Deutschen kam Baiern an dessen Sohn Karlmann, der wieder 880 Karantanien an seinen Sohn Arnulf, den späteren Kaiser, abgab. Unter dem Sohne Arnulf's, Ludwig dem Kinde, brachen um 900 die Magyaren zum ersten Male in St. ein, vernichteten 907 die karolingische Ostmark u. verheerten durch ein halbes Jahrhundert hindurch in räuberischen Einfällen das Land, bis sie endlich Otto I. auf dem Lechfelde 955 entscheidend auf's Haupt schlug. Diesem Ereignisse folgte die Neubegründung der Ostmark auf dem Boden Niederösterreichs. Wie die Ostmark gehörte auch Karantanien, sich nun auch über Untersteier südlich der Drau ausdehnend, zu Baiern, das damals in Heinrich I., dem Stiefbruder Otto's I., einen Herzog aus dem sächsischen Königshause besaß. — *Von der Bildung der karantanischen Marken bis zu den Babenbergern.* Um die Mitte des 10. Jahrh. zerfiel der Boden der heutigen St. in mehrere Gaue, die von eigenen Gaugrafen verwaltet wurden. Der Ennsthalgau umfaßte die Gegend zu beiden Seiten der Enns bis zum Gesäuse; der Udrimathalgau erstreckte sich längs des oberen Murthales von Teufenbach bis Knittelfeld; der Mürzthalgau reichte von den Fischbacher Alpen bis jenseits der Steier. Salza, während der Leobenthalgau in der Mitte an die genannten Gaue grenzend, von Hieflau und dem Brandstein bis Knittelfeld u. Röthelstein sich ausbreitete. Die Gegend der heutigen Mittelsteiermark von der Gleinalpe u. den Fischbacher Alpen bis zu den Wind. Büheln nahm der Hengistgau ein. Von den Wind. Büheln und dem Posruck bis in die Gegend von Gonobitz u. Rohitsch dehnte sich der Gau an der Drau od. der Zitilinesfeldgau aus, während der Sannthalgau von da bis in die Save an den Neiriugfluß in Krain reichte. Bald erscheinen auch besondere Marken Karantaniens, u. z. im Gebiete der St. die sogenannte obere Mark (später die Mark Steier), den Enns-, Udrima-, Leoben- u. Mürzthalgau umfassend; ferner die untere oder die Mark Soune (an der Sann, nachmals die windische Mark genannt) im Umfange des Sannthalgaues; das Land zwischen beiden, der Hengist- u. Zitilinesfeldgau, bildete

Digitized by Google

die kärntnische Ostmark, kurzweg die Mark oder die Pettauer Mark genannt. Als Heinrich II. der Zänker, der Nachfolger Heinrichs I. im Herzogthume, 976 sich gegen seinen Vetter, den Kaiser Otto II., empörte, nahm ihm dieser das Herzogthum und trennte hiebei Karantanien von Baiern Auf kurze Zeit wieder unter Heinrich dem Zänker vereinigt, wurde das Herzogthum Kärnten nach dem Tode desselben 995 von Otto III. endgiltig von Baiern losgelöst. Um diese Zeit wurde Adalbero aus dem im Oberlande, besonders im Mürzthale reich begüterten Hause der Eppensteiner mit der „oberen Mark" belehnt. Seit 1012 auch Herzog v. Kärnten, zerfiel er mit Conrad II. und verlor seine Lehen. Conrad machte die „obere Mark" von Kärnten unabhängig und vergab sie an Grafen Arnold von Wels-Lambach (1035). Ihm folgte sein Sohn Gottfried. Dieser gründete die Mark Pütten, die sich vom Wiener Neustädter Steinfeld über den Semmering und Wechsel bis Vorau u. Hartberg erstreckte, u. vererbte sie an seine Tochter u. deren Gemahl, den baierischen Grafen Eckbert v. Neuburg-Formbach. Zu Gottfried's Zeit empörte sich der Herzog v. Baiern gegen Kaiser Heinrich III. u. verband sich mit den Ungarn, die in die Steiermark einbrachen und die Hengistburg (das heutige Graz) auf kurze Zeit besetzten. In diesen Unruhen hatten sich die Traungauer, ein Fürstengeschlecht, das auf der Burg Stira (Stadt Steyr in Oberösterr.) im Traungaue herrschte, als treue Anhänger des Kaisers erwiesen. Als nun 1050 Gottfried ohne Söhne starb, übertrug Heinrich III. die „obere Mark" an den Traungauer Ottokar III., der als Verwandter der Wels-Lambacher deren große Besitzungen mit Ausnahme der Mark Pütten erbte und sich Markgraf v. Steier nannte. Er regierte von 1055—1072. Auf ihn folgte sein Sohn Ottokar IV. 1072—1122, welcher sich im Investiturstreite auf die Seite Gregor VII. stellte, während sein Bruder Adalbero, Graf im Ennsthal, zur Partei des Kaisers hielt. Sein Nachfolger Ludwig der Starke 1122—1129, erwarb durch Erbschaft die reichen Besitzungen der 1122 ausgestorbenen Eppensteiner in Mittel- u. Obersteier. Er hinterließ einen unmündigen Sohn Ottokar V. 1129—1164. Für diesen führte seine Mutter Sophia, die Tochter Herzog Heinrichs des Schwarzen von Baiern, bis 1137 die Vormundschaft. Ottokar V. war es beschieden, durch große Erbschaften verwandter Geschlechter das Gebiet der bisherigen St. bedeutend zu erweitern. Schon 1137 fiel ihm das aquilejische Lehen Pordenone (Portenau) in Friaul zu. 1147 nahm er mit seinem Schwager, dem Grafen Bernhard v. Sponheim-Lavantthal, welcher der Pettauer Mark vorstand, an dem 2. Kreuzzuge theil. Auf demselben starb Bernhard 1148 u. Ottokar erbte dessen Besitzungen (die Pettauer Mark, Tüffer u. Gairach), so daß sein Gebiet bis an die Save reichte. Endlich starb 1158 Ekbert III., der Letzte aus dem Hause Neuburg-Formbach-Pütten, worauf auch die Mark Pütten an Ottokar V. fiel. Um dieselbe Zeit, als nach dem Sturze des Eppensteiners Adalbero die „obere Mark" unabhängig gestellt ward, verwaltete die „untere Mark" Wilhelm v. Soune, der Gemal der heil. Hemma, Graf v. Friesach u. Zeltschach. Derselbe starb 1036, nachdem ihm seine beiden Söhne im Tode vorangegangen, auf gewaltsame Weise durch jenen Adalbero v. Eppenstein, der ihn als den Urheber seines Sturzes ansah. Durch den Einfluß der heil. Hemma wurde hierauf deren Blutsverwandter Askuin Markgraf der „unteren Mark". Ihm folgte sein Sohn Starchand I. u. dann sein Enkel Starchand II. Dieser wurde 1123 von dem Markgrafen der „mittleren" oder Pettauer Mark, Bernhard v. Sponheim-Lavantthal, dem Bruder des Herzogs v. Kärnten u. Schwager Leopold's v. Steier vertrieben, worauf Günther von Hohenwarth zum Markgrafen der „unteren Mark" eingesetzt wurde. Nach dem Tode desselben (1140) scheint Bernhard die „untere Mark" verwaltet zu haben. Während nun nach dem Hinscheiden Bernhards die Mark Pettau an seinen Neffen Ottokar V. kam, blieb die „untere Mark" bis 1311 bei Kärnten. Ottokar V., ein treuer Anhänger Friedrich Barbarossa's starb 1164 zu Fünfkirchen, eben da er auf's Neue in's heilige Land ziehen wollte. Die Macht, die an seinen Sohn Ottokar VI. 1164—1192, den letzten Traungauer, überging, stellte diesen ebenbürtig den verwandten babenbergischen Herzogen an die Seite, umsomehr, als auch St. 1180 von Friedrich Barbarossa zum Herzogthume erhoben wurde. Aber Ottokar VI. hatte keine Nachkommen. Auf einer Pilgerfahrt wurde er im Morgenlande von der „Miselsucht", dem unheilbaren Aussatze befallen und dies brachte ihn zu dem Entschlusse, sein Land an Leopold V. von Oesterr. zu übertragen. Am 17. August 1186 kamen die beiden Fürsten auf dem Georgenberge bei Enns zusammen u. hier wurde mit kais. Zustimmung ein Vertrag geschlossen, dem zufolge der jeweilige Herzog v. Oesterr. auch St. besitzen solle, wogegen der österr. Fürst die Rechte u. Freiheiten des Landes anerkannte. Ottokar VI. starb am 8. Mai 1192, eben als kurz vorher Leopold V. von seinem Kreuzzuge zurückgekehrt war, und der Georgenberger Vertrag trat in Kraft. — Die Zeit der Babenberger und des österreich. Zwischenreiches. Schon am 24. Mai 1192 empfing Leopold V. von Heinrich VI. zu Worms die Belehnung mit St.; er ließ sich hierauf in

Digitized by Google

Graz huldigen und bestätigte die Rechte des Landes. Seine Regierung währte nur kurze Zeit, denn schon 1194 verlor er sein Leben in Folge eines Sturzes mit dem Pferde. Er hinterließ 2 Söhne; der ältere, Friedrich I. der Katholische folgte ihm in Oesterr., während Leopold VI. der Glorreiche, 1194—1230, Steiermark erhielt. Als Friedrich auf einem Kreuzzuge 1198 starb, kamen beide Länder wieder in eine Hand. Ein Jahr darauf wurde Leopold VI. in die ungarischen Thronstreitigkeiten zwischen König Emmerich u. dessen Bruder Andreas verwickelt. Da der Letztere an den Hof des Babenbergers floh, wo er Schutz u. Hilfe suchte, so fiel 1199 Emmerich in St. verwüstend ein. Allein die Ungarn erlitten auf dem Pettauer Felde eine Niederlage, worauf der Friede wieder hergestellt wurde. Als nach dem Tode Emmerich's und seines unmündigen Sohnes Andreas II. den Thron Ungarns bestieg, gestalteten sich die Beziehungen beider Herrscher so freundschaftlich, daß sie mit einander 1217 einen Kreuzzug nach Egypten unternahmen. Auf demselben that sich Leopold bei Damiette besonders hervor, kehrte aber schon 1219 zurück. — In den damaligen Wirren zwischen Kaiser u. Papst benahm sich Leopold VI. sehr klug u. staatsmännisch. Er hielt fest zur hohenstaufischen Partei u. unterstützte Philipp v. Schwaben, noch mehr aber Friedrich II. mit Rath u. That. Sein inniges Verhältniß zu dem hohenstaufischen Kaiser spricht sich auch in der Vermälung seiner ältesten Tochter Margaretha mit dem bereits zum Könige gewählten Sohne Friedrich II. Heinrich (VII.) 1225 aus. Sein segensreiches Wirken schloß Leopold VI. als Vermittler des Friedens v. San Germano (in Apulien) zwischen Kaiser u. Papst im J. 1230; am 28. Juli d. J. raffte ihn das Fieber fern von der Heimat dahin. Er liegt im Kloster Lilienfeld in Niederösterreich begraben. Die Geschichte hat mit Recht Leopold VI. den Beinamen des Glorreichen gegeben, denn nicht blos seine äußere, sondern auch seine innere Regierung war eine glanzvolle. Er sorgte für Recht, Friede und Sicherheit im Lande, er hob den Wohlstand desselben durch Begünstigung der Städte, er förderte Handel und Verkehr, wo er nur konnte. So baute er 1224 an der Mündung der Sann eine steinerne Brücke über die Save (Steinbrück), um dem Handel, der bisher seinen Weg durch Kärnten u. über Judenburg nahm, eine Straße ganz durch seine Länder zu eröffnen. Aber auch die höheren geistigen Güter des Lebens fanden sorgsame Pflege. 1218 wurde von dem Erzbischofe Eberhard II. v. Salzburg, demselben Kirchenfürsten, der 10 Jahre später das Bisthum Lavant errichtete, das steierm. Bisthum Seckau mit dem Sitze zu Seckau in Obersteier gegründet. Unter der Regierung Leopold's war ferner Oesterr. u. St. eine Glanzstätte deutscher Dichtung. Mit ihm schloß die schöne Zeit unseres Heimatlandes auf lange hin, denn unter seinem ehrgeizigen u. kriegslustigen Sohne Friedrich II. dem Streitbaren, 1230—1246, brach eine unruhvolle Zeit über die babenbergischen Länder herein. Bald nach seinem Regierungsantritt gerieth er zu gleicher Zeit mit den Baiern, Böhmen u. Ungarn in Streit. Die Letzteren fielen in die St. ein, wurden aber von Friedrich 1233 besiegt. In demselben Jahre erwarb er große Besitzungen in Krain, so daß er sich von nun an auch Herr v. Krain nannte. Aber noch ein anderes, verhängnißvolles Ereigniß fiel in dieses Jahr; er machte nämlich mit seinem Schwager, dem gewählten Könige Heinrich (VII) gemeinschaftliche Sache wider dessen Vater, den Kaiser Friedrich II. Eine Zusammenkunft der beiden Friedriche zu Neumarkt in Obersteier 1235 vermochte nicht den Herzog von diesem Bündnisse abzuziehen. Unmittelbar darauf wurde Heinrich vom Vater gefangen genommen und bald sollte auch den Herzog der Zorn des Kaisers treffen. Eben war er wieder mit Ungarn, wo er, gestützt auf einige Mißvergnügte, nach der Krone strebte, in einen unglücklichen Krieg verwickelt, als der Kaiser über ihn die Reichsacht aussprach. Der Herzog war nämlich trotz mehrmaliger Aufforderung nicht vor dem Kaiser erschienen, um sich wegen seines Verhältnisses zu dem gefangenen Heinrich zu verantworten; außerdem waren bei dem Reichsoberhaupte zahlreiche Klagen aus Oesterr. u. St. über die vermehrten drückenden Steuern, die der Herzog in Folge seiner Kriege den Ländern auferlegte u. rücksichtslos forderte, eingelaufen. Die Feinde u. Nachbarn des Herzogs zögerten nicht, im Auftrage des Kaisers die Reichsacht auszuführen, was umso leichter erschien, als Adel u. Geistlichkeit und selbst die Stadt Wien sich vom Herzog abwendeten. So besetzten denn König Wenzel v. Böhmen u. Herzog Otto v. Baiern Niederösterreich, während der Herzog Bernhard v. Kärnten, der Patriarch v. Aquileja u. der Bischof v. Bamberg in die St. einrückten. Zu Ende des J. 1236 zog der Kaiser aus Italien durch Graz, wo er das Weihnachtsfest feierte, nach Wien. Hierauf setzte er den Grafen Otto v. Eberstein zum kais. Statthalter über Oesterr. u. St. ein u. bestätigte zu Enns die Rechte u. Freiheiten St. in einem Majestätsbriefe. Herzog Friedrich hatte sich inzwischen nach Wiener-Neustadt geworfen, von wo aus er nach dem Abzuge des Kaisers seine Länder wieder zu gewinnen suchte. Nachdem er sich mit dem Böhmenkönige durch die Verlobung seiner Nichte Gertrude mit dessen Sohne Wladislaw ausgesöhnt, gelang ihm dies auch thatsächlich. Schließlich kam durch die Vermittlung des

Digitized by Google

Erzbischofs v. Salzburg Eberhard II. 1240 der Friede zwischen dem Kaiser u. dem Herzog zu Stande, wornach letzterer wieder in seine Länder eingesetzt wurde. Kaum war dieser Sturm vorüber, als der Einbruch der Mongolen in Ungarn 1241 den Herzog von Neuem in Kämpfe verwickelte. Er versprach nämlich dem vor jenen wilden Horden zu ihm geflohenen Bela IV. gegen Verpfändung dreier Comitate Hilfe zu leisten; er schlug auch die Mongolen, wollte aber nach deren Abzuge diese Gebiete nicht wieder herausgeben. Deshalb kam es zu einem Kriege mit Bela IV. In der entscheidenden Schlacht am 15. Juni 1246 wurden die Ungarn geschlagen, aber Friedrich II. der Streitbare, der Letzte vom Mannsstamme der Babenberger, fiel. Er starb kinderlos. Nunmehr werden in der Geschichte des österr.-steierisch. Zwischenreiches 2 Frauen besonders wichtig; die eine war die Schwester des verstorbenen Herzogs, Margaretha, die schon genannte Witwe des unglücklichen Königs Heinrich VII. u. Mutter eines Sohnes Friedrich aus dieser Ehe; die zweite war die Nichte des letzten Babenbergers, Gertrude, die kurz vor dem Tode Friedrich des Streitbaren mit Wladislaw, dem böhmischen Königssohne war vermält worden, aber schon 1247 gleichfalls Witwe ward. Da auf diese beiden Frauen die Bestimmungen des von Kaiser Barbarossa den österreich. Herzogen verliehenen Privilegiums (1156) keine Anwendung fanden, so erklärte Kaiser Friedrich II. Oesterr. u. St. für erledigte Reichslehen und setzte Otto v. Eberstein als Statthalter über diese Länder ein, mit der Absicht, sie seinem eigenen Hause zuzuwenden. Dies aber mochte der Papst Innocenz IV. nicht zulassen u. so trat er für die vermeintlichen Erbrechte der beiden Frauen ein. Durch seine Vermittlung heiratete 1248 Gertrude den päpstlich gesinnten Markgrafen Hermann von Baden, der sich nun Herzog nannte, aber fast von Niemandem, zumal in der St., anerkannt wurde. In demselben Jahre legte Otto v. Eberstein die Statthalterschaft nieder und der Kaiser übertrug diese nun für Oesterr. an Herzog Otto v. Baiern, für Steiermark an den Grafen Mainhard II. v. Görz-Tirol. Dieser aber hatte einen schwierigen Stand gegen die päpstlich gesinnte Partei im Lande. An deren Spitze stand der Erzbischof v. Salzburg, Philipp, der Bruder Ulrichs III., des letzten Kärntnerherzogs aus dem Hause der Sponheimer, und zu ihm hielten der Bischof v. Seckau u. der Patriarch v. Aquileja. Der „erwählte" Erzbischof Philipp, der niemals die höheren Weihen empfangen, besaß einen kriegerischen u. gewaltthätigen Sinn, der auch seine geistlichen Untergebenen nicht schonte. Als nun an den Statthalter Mainhard von Görz der Befehl des Kaisers erging, die Besitzungen der ihm feindlichen Kirchenfürsten einzuziehen, fiel Erzbischof Philipp 1250 mit mehreren edlen steir. Herren, darunter auch der Minnesänger Ulrich v. Liechtenstein, in's Ennsthal ein, unterstützt von seinem Bruder, dem Herzoge Ulrich III. u. dem Patriarchen v. Aquileja, u. behauptete die eroberten Gebiete mehrere Jahre. Mitten in diesen Wirren starb 1250 Hermann v. Baden mit Hinterlassung eines Sohnes Friedrich, der nachmals als Freund u. Todesgenosse Konradin's, des letzten Hohenstaufen, 1269 auf dem Schaffot verblutete. Dem Markgrafen v. Baden folgte noch im selben Jahre Kaiser Friedrich II. im Tode, nachdem er seinen Enkel, den andern Friedrich, den Sohn Margarethens, zum Herzog v. Oesterr. u. St. eingesetzt hatte. Dieser Friedrich v. Oesterr. starb aber schon 1251, wie es heißt, an Gift. Da auch Mainhard die Statthalterschaft niederlegte, so herrschte in beiden Landen thatsächlich eine „herrenlose und schreckliche Zeit". Diese trostlosen Verhältnisse suchten die Nachbarn, der Markgraf v. Mähren, Přemysl Otakar u. der Ungarnkönig Bela IV., die beide nach dem babenberg. Erbe strebten, für sich auszubeuten. Nachdem nun 1251 Otakar über Anerbieten einiger mächtiger Adeligen Oesterrchs. dieses Land in Besitz genommen, gelang es Bela durch Versprechungen u. Drohungen in St. eine Partei für sich zu gewinnen u. das Herzogthum, in dem bereits Otakar festen Fuß zu fassen begann, zu besetzen. Da nun Gertrude auf ihn ihre angeblichen Rechte übertrug, so machte er auch Anspruch auf Oesterr. Der Kampf der beiden Rivalen wurde durch päpstliche Vermittlung in dem Frieden zu Ofen 1254 dahin entschieden, daß Otakar, der nach dem Tode seines Vaters 1253 auch König von Böhmen geworden war, Oesterr, Bela St. besitzen solle. Bei dieser Gelegenheit wurde ein Theil der alten Püttner Mark, nämlich das Land jenseits des Semmering und des Wechsel von Steiermark abgetrennt u. blieb seither bei Oesterr. — Die ungarische Herrschaft machte sich bald in Steiermark verhaßt; zu den erbittertsten Feinden derselben gehörte der schon genannte Erzbischof Philipp v. Salzbrg, ferner Seifried v. Mahrenberg u. Hartnid von Pettau. Die beiden Letzteren vertrieben den ungar. Statthalter Stephan Subić 1258, worauf Bela seinen jungen Sohn, den Prinzen Stephan nach St. sendete, der nun in Pettau residirte. Inzwischen war 1256 Erzbischof Philipp wegen seiner Willkürlichkeiten auf das Betreiben seines eigenen Stiftes abgesetzt und der bisherige Bischof v. Seckau, Ulrich, auf den erzbischöfl. Stuhl von Salzburg erhoben worden. Philipp fand bei Otakar, Ulrich bei Bela Unterstützung. Der neue Erzbischof zog mit ungarischer Hilfe gegen Salzburg, erlitt aber sammt seinen

Digitized by Google

Verbündeten eine Niederlage. Dies ermuthigte die mit der Ungarnherrschaft unzufriedene Partei, die bereits mit Otakar in Verbindung trat. Als nun gar der früher vertriebene Statthalter Stephan Subić 1259 wieder eingesetzt wurde u. die ungarische Herrschaft mit Gewalt aufrecht erhalten wollte, erhob sich das ganze Land u. vertrieb die Ungarn binnen 11 Tagen. Otakar rückte rasch in die St. ein, wies einen Angriff der Feinde zurück und schlug hierauf 1260 Bela IV. bei Kroißenbrunn im Marchfelde. Der Friede von Regensburg vereinigt Oesterr. u. St. in der Hand Otakar's, der noch im selben Jahre zu Graz die Huldigung entgegennahm. 1261 trennte er sich von der Babenbergerin Margaretha, die er 10 Jahre vorher ihrer Rechtsanſprüche wegen geheiratet hatte. Dagegen erhielt er 1262 von Richard v. Cornwallis, dem deutschen Scheinkönige, die Belehnung mit Oesterr. u. St. Die Herrschaft Otakar's war für St. keine unglückliche. Der „goldene König", wie er wegen seines Reichthums genannt wurde, begünstigte Bürger u. Bauern, förderte Handel u. Verkehr und hielt mit starker Hand allüberall jede Eigenmächtigkeit des seit langem eines Herrn entwöhnten Adels nieder. Dies zog ihm aber den Haß desſelben zu, der noch mehr dadurch gesteigert wurde, daß Otakar die höchsten Stellen des Landes mit Fremden besetzte. Einer derselben, der Bischof Bruno v. Olmütz, war lange Zeit Landeshauptmann von St. Dieser ließ 1265 durch seinen Notar Helwig, einen Thüringer, ein sog. Raitbuch anlegen, in dem alle Güter, Rechte u. Einkünfte des Landesherrn genau verzeichnet waren. Die Unzufriedenheit des Adels zeigte sich zuerst, als Otakar 1267 seinen zweiten Kreuzzug gegen die Preußen unternahm. Da entdeckte ihm nämlich Friedrich von Pettau eine Verschwörung, an der Ulrich v. Liechtenstein, Wulfing v. Stubenberg u. Berthard v. Pfannberg besonders betheiligt waren. Otakar ließ die Verschwörer nach Breslau kommen, nahm sie gefangen, brach ihre Burgen und gab sie erſt nach einem halben Jahre wieder frei. 1269 starb Ulrich III., der letzte Spontheimer Herzog von Kärnten, und dies Land fiel nun zufolge eines Vertrages an Otakar, der sogleich davon Besitz nahm. Hiebei aber war jener ehemal. Erzbischof Philipp, der Bruder Herzogs Ulrich III., übergangen worden und kam nun zur Entschädigung durch Otakar auf den Patriarchenstuhl von Aquileja Doch diese Stelle gab er auf, um sich im Bunde mit dem ungarischen Könige Stephan V. auf gewaltsame Weise Kärntens zu bemächtigen Otakar besiegte ihn 1270 u. unterwarf Kärnten u. Krain. Agnes, die Tochter der Babenbergerin Gertrud und des letzten Kärntnerherzogs, mußte sich mit Ulrich v. Heunburg, einem Vasallen des Königs, vermälen. Gertrude besaß nämlich einen großen Anhang, an dessen Spitze Seifried von Mahrenberg stand. Diesen ließ Otakar gefangen nehmen u. zu Prag grausam hinrichten. Bald aber sollte der Stern des „goldenen Königs" erbleichen. Am 29. September 1273 wurde trotz der Gegenbestrebungen Otakars Graf Rudolf v. Habsburg auf den deutschen Thron erhoben. Sein Hauptaugenmerk mußte er zunächst auf die Unterwerfung des Böhmenkönigs, der seine Anerkennung verweigerte, richten. 1274 wurden auf dem Reichstage zu Nürnberg alle Verfügungen, die während der Zeit des Zwischenreiches waren getroffen worden (so die Belehnung Otakars durch Richard) für ungiltig erklärt. Als nun der Böhmenkönig trotz mehrmaliger Aufforderung nicht vor dem Könige erschien, belehnte Rudolf 1275 den ehemal. Salzburger Erzbischof Philipp mit Kärnten u Krain, sprach 1276 über Otakar die Reichsacht aus u. eröffnete gegen ihn den Reichskrieg. Daß der steirische Adel den Böhmenkönig als einen „Tyrannen" haßte, wissen wir bereits. Am 19. Sept. 1276 versammelten sich Ulrich v. Heunburg, Friedrich v. Pettau, Wulfing v. Stubenberg, Hartuid v. Wildon, Otto v. Liechtenstein, der Sohn Ulrich's, der ein Jahr vorher gestorben war, u. andere steier. Edle im Kloster Rein u. erklärten sich für den deutschen König. Nachdem sie die bedeutendsten Burgen und Städte des Landes, darunter Judenburg und Graz, in ihre Gewalt gebracht u. den Landeshauptm. Milota v. Diebic vertrieben hatten, stießen sie im Bereine mit den Kärntnern zu dem Heere Rudolf's, der bereits vor Wien stand. Otakar sah sich genöthigt, mit dem Reichsoberhaupte einen Frieden einzugehen; er verzichtete auf Oesterr., Steierm., Kärnt., Krain u. Portenau, und nahm Böhmen u. Mähren aus der Hand des deutschen Königs zu Lehen. 1277 bestätigte Rudolf in einem Majestätsbriefe die Rechte der Steierer. Aber Otakar gab das Verlorene noch nicht auf; er rüstete von Neuem und in der Schlacht bei Dürnkrut auf dem Marchfelde verlor er am 26. August 1278 Sieg u. Leben. Nachdem der Friede wieder hergestellt worden war, begab sich Rudolf nach Graz, wo er die Huldigung St. empfing, setzte Otto von Liechtenstein zum Landeshauptmanne ein u. übertrug 1280 die Statthalterschaft über Oesterr., Steierm. u. Krain an seinen Sohn Albrecht, während Kärnten im Besitze Mainhards von Görz-Tirol blieb, nachdem 1279 der Prätendent Philipp gestorben war. Im Jahre 1282 gelang es endlich Rudolf, die ehemals babenbergischen Lande ganz an sein Haus zu bringen, indem er mit Bewilligung der Kurfürsten am 27. December seine Söhne Albrecht u. Rudolf gemeinschaftlich mit

Digitized by Google

Oesterr., St. u. Krain belehnte. Im folgenden Jahre aber bewilligte er auf Bitten der österr. u. steier. Stände, daß Albrecht allein die Regierung führen solle. — *Die Habsburger in der Steiermark bis zur Bildung der steier. Linie.* 1. Albrecht I. (1282—1308) stand bald in einem ähnlichen Verhältnisse zum Adel wie einst Otakar. Sein strenges Regiment und ein eifriges Wachen über seine landesherrlichen Rechte, ferner die fremden, meist schwäbischen Räthe, wie Hermann v. Landenberg, Eberhard v. Wallsee u. A. entfremdeten ihm die Gemüther des Adels. Der größte Haß ruhte aber doch auf einem Steirer, der als ein treuer, einflußreicher Diener des Landesherrn die Interessen desselben mit Rath u. That auf das Nachdrücklichste wahrte und förderte — es war dies Abt Heinrich II. v. Admont, ein hervorragender Staatsmann, der nach dem Rücktritte Otto's v. Liechtenstein 1284 zum Landeshauptmanne von St. ernannt wurde und als solcher griff er in alle steier. Angelegenheiten unter der Regierung Albrecht I. ein. Im Anfange der Regierung Albrecht I. hatte St. durch die Einfälle kühner Raubritter, der Grafen v. Güssing, an ihrer Spitze der kecke Ivan v. Güssing (Güns in Ungarn) zu leiden. Abt Heinrich II., der gegen ihn mit einer bewaffneten Bauernschaar auszog, erlitt 1286 bei Radkersburg eine Niederlage. Erst mit Hilfe der Bischöfe von Seckau, Passau, Freisingen und Bamberg gelang es Albrecht 1289, Güns zu erobern und den Raubzügen Ivan's ein Ende zu machen. Inzwischen war eine neue Fehde, u. zw. mit Salzburg ausgebrochen, die einen großen Theil der Regierungszeit Albrecht's ausfüllte. Seit 1284 saß auf dem erzbischöfl. Stuhle von Salzburg Rudolf v. Hohenek, der vordem Reichskanzler des Königs Rudolf gewesen. Er gehörte zu den erbittertsten Gegnern des Abtes Heinrich und gerieth bald mit diesem und Albrecht I. wegen seiner Besitzungen in der St., wo er sich mancherlei Uebergriffe erlaubte, in Streit, der anfangs noch nicht in thätliche Feindseligkeiten ausbrach. Als aber Albrecht auf den Rath des Abtes Heinrich zum Schutze des Ennsthales im Mandlingpasse eine kleine Festung errichtete, suchte der Erzbischof den Abt dadurch zu stürzen, daß er auf einer Synode seiner Diöcese 1288 den Beschluß durchsetzte, kein Geistlicher dürfe bei Strafe des Bannes ein weltliches Amt bekleiden. Während nun Abt Heinrich bei Albrecht Beschwerde führte, eroberte der Erzbischof jene Paßfeste und fiel verheerend in's Ennsthal ein. Bald aber zwang ihn Albrecht, der mitten im Winter über den Pyhrn zog, das Land zu verlassen u. drang nun selbst in die salzburgischen Besitzungen ein. Der Kampf, in dem der Erzbischof auch den Bann über den Herzog aussprach, zog sich in die Länge und wurde endlich durch den schiedsrichterlichen Spruch des Königs Rudolf 1290 zu Erfurt in den Hauptpunkten zu Gunsten Albrechts beendet. Die übrigen Streitigkeiten wurden einer separaten Entscheidung vorbehalten. Da starb plötzlich noch im selben Jahre Erzbischof Rudolf und an seine Stelle wurde der bisherige Bischof v. Lavant, Konrad gewählt. Doch auch dieser eröffnete bald wieder die Fehde u. fand in dem steier. Aufstande willkommene Bundesgenossenschaft. Obwohl Albrecht bereits geraume Zeit regierte, so hatte er doch noch nicht die Rechte u. Freiheiten St. bestätigt. Als er nun nach vergeblichem Bemühen, die ungarische Königskrone zu erwerben, 1291 nach Graz kam, forderte Leopold der Bischof v. Seckau im Namen der Stände, d. i. der Geistlichkeit und des Adels, die Bestätigung ihrer Privilegien u. kündigte ihm, da er sie verweigerte, den Gehorsam auf. Wenige Wochen darnach verband sich der steier. Adel zu Leibnitz mit dem Erzbischofe Konrad, welchem Bunde auch bald Herzog Otto v Baiern beitrat. Während die Aufständischen einige lf. Burgen besetzten, fielen die Baiern und Salzburger in's Ennsthal ein, eroberten u. plünderten das Stift Admont, dessen Abt Heinrich auf die Burg Gallenstein flüchtete, u. vereinigten sich bei Leoben mit den Steierern. Nach der Eroberung dieser Stadt schritten die Aufständischen zur Belagerung von Bruck, welchen Ort der „Schwabe" Hermann v. Landenberg vertheidigte. Da zog Albrecht heran, ließ im Februar 1292 durch einige Hundert Bauern über den schneebedeckten Semmering einen Weg schaufeln u. erschien ganz wider alles Vermuthen im Mürzthale. Bruck wurde entsetzt, die geschlagenen Baiern und Salzburger flohen aus dem Lande, Friedrich v. Stubenberg, die Seele des ganzen Aufstandes, wurde von dem Landenberger gefangen, aber von Albrecht mit kluger Milde behandelt; die übrigen steier. Adeligen zogen sich auf ihre Burgen zurück und gaben mit Ausnahme der Grafen Ulrich v. Heunburg u. Hartnid v. Wildon den Kampf auf. Nun berief Albrecht die steiermärk. Stände nach St. Veit in Kärnten, und bestätigte ihre Rechte, ja er enthob sogar Abt Heinrich II. seines Amtes als Landeshauptmann. Die Aussicht, auf den deutschen Thron gewählt zu werden, veranlaßte ihn zu solcher Milde. Der Kampf mit dem Heunburger u. dem Wildoner wie mit Salzburg dauerte aber noch fort u. wurde erst durch die Vermittlung der Gemalin Albrechts, Elisabeth, im Frieden zu Linz 1293 beendet. Doch zum drittenmale sollte die Fehde mit Salzburg entbrennen. Erzbischof Konrad verlangte nämlich v. Albrecht, er möge die von ihm errichtete Salzsudstätte in der Gosau bei Hallstadt, die den erz-

Digitized by Google

bischöfl. Einkünften großen Abbruch that, aufheben. Der Herzog ging darauf nicht ein u. Konrad wandte sich an König Adolf von Nassau, der zu seinen Gunsten entschied. Aus Anlaß einer plötzlichen Erkrankung Albrechts 1295 entstand das Gerücht, er sei todt. Darauf hin zerstörte der Erzbischof die Gosauer Salzwerke u. ein 2jähr. Krieg begann. In dem zu Wien 1297 abgeschlossenen Frieden verzichtete der Herzog gegen eine Entschädigung auf den strittigen Salzbetrieb. Noch vor diesem Frieden war Abt Heinrich aus dem Leben geschieden. Die letzte Regierungszeit Albrecht's wurde durch seine deutschen Angelegenheiten ausgefüllt, denn durch die Schlacht bei Göllheim 1298 wurde er deutscher König. Als solcher belehnte er seine Söhne mit den habsburgischen Ländern und zufolge eines Hausgesetzes übernahm d. älteste, Rudolf III., die Verwaltung. Als er aber durch den Tod des letzten Premysliden, Wenzel' III., auf den böhmischen Thron gewählt wurde, fiel die Regierung 1306 an seinen nächst älteren Bruder Friedrich d Schönen. Rudolf starb schon 1307 u. anstatt Friedrich d. Schönen, der sich Hoffnung auf die Krone Böhmens gemacht, wurde Heinrich v. Kärnten gewählt. Der Krieg, der zwischen den beiden Rivalen ausbrach, war für Friedrich nur gegen Kärnten, nicht aber gegen Böhmen ein glücklicher. Mitten in diesen Zwist fiel die Ermordung des Königs Albrecht durch seinen Neffen Johann Parricida am 1. Mai 1308. Der neue König Heinrich VII. v. Luxemburg belehnte die Söhne Albrechts zu Speier 1209 mit den Ländern des Vaters. Bald darauf, 1311, verzichtete Friedrich auf Böhmen, und schloß mit Kärnten Frieden. Durch denselben kam Windisch-Feistritz u. das Sannthal, das bisher als ehemalige Mark Soune zu Kärnten gehörte, an Steiermark, u. bildete nunmehr die „windische Mark". — 2. Friedrich der Schöne 1308 — 1330. Nach dem Tode Albrechts erhob sich während der Abwesenheit seiner Söhne ein Theil des Adels in Oesterreich u. St. gegen die habsburgische Herrschaft, wurde aber noch vor der Ankunft Friedrich's durch den Landeshauptmann von St., Ulrich v. Walsee, niedergeworfen. Heinrich VII. war nach kurzer Regierung 1313 in Italien gestorben u. nun wählte ein Theil der Kurfürsten Friedrich d. Schönen zum deutschen König, während die andern Ludwig v. Baiern auf den Thron erhoben. Der langwierige Kampf endigte durch die Schlacht bei Ampfing, in welcher sich die Steirer rühmlich hervorthaten, und mit jener poetischen Aussöhnung der beiden Gegner, welche durch die edle That des Habsburgers herbeigeführt wurde. Friedrich d. Schöne starb 1330, nachdem ihm seine Brüder Leopold u. Heinrich im Tode vorangegangen waren. 3. Albrecht II. der Lahme od. der Weise, 1330—1358. Von den Söhnen Albrecht's I. waren noch Albrecht II. und Otto der Fröhliche übrig. Letzterer, der schon 1339 kinderlos starb, übernahm die Verwaltung der Vorlande, während Albrecht die Regierung in den übrigen habsburgischen Landen antrat. Gleich nach dem Ableben Friedrich's des Schönen schlossen die habsburgischen Brüder mit Kaiser Ludwig dem Baier einen Vertrag, in dem dieser versprach, nach dem Tode des letzten Kärntnerherzogs Heinrich, des einstigen Königs v. Böhmen, die Habsburger mit Kärnten, auf das sie Ansprüche machten, u. dem an Kärnten verpfändeten Krain zu belehnen. In der That kam auch 1335 nach dem Tode Heinrich's Kärnten u. Krain an Oesterreich, während Tirol der Tochter Heinrich's, Margaretha Maultasche, zufiel Wichtig ist ferner für die Landesgeschichte die mit Zustimmung Albrecht's II. 1341 erfolgte Erhebung der Freien v. Sounеck, die im oberen Saungebiete reich begütert waren, zu Grafen v. Cilli. Die innere Regierung Albrecht's war eine treffliche und verschaffte dem durch einen Vergiftungsversuch gelähmten Herzog den Beinamen des Weisen. Allerdings brach unter ihm manches Unglück über St. herein; so verwüsteten Heuschreckenschwärme das Land, und 1349 wüthete der „schwarze Tod", dem ein großer Theil der Einwohner zum Opfer fiel; in den hiedurch entstandenen Judenverfolgungen, die übrigens auch schon früher ausgebrochen waren, schützte Albrecht dieses Volk nach Kräften. 1355 gab der Herzog ein schon von Albrecht I. angedahntes Hausgesetz, dem zufolge die habsburgischen Länder ungetheilt stets von dem Aeltesten des Hauses sollten verwaltet werden. 4. Rudolf IV. der Stifter, 1358 —1365, der älteste, erst 19jähr. Sohn Albrecht's, übernahm nach diesem Gesetze die Regierung. Er besaß hervorragende Geistesgaben u. bedeutende Herrschertugenden; trotz seiner Jugend u. seiner kurzen Regierungszeit (er starb im 26. Lebensjahre) hat er wie keiner vor ihm mit Umsicht u. Thatkraft weniger durch Krieg als durch staatsmännische Weise die Macht und das Ansehen des habsburgischen Hauses erweitert und gehoben. Seine großen Pläne bezogen sich mehr auf das Ganze, daher ist auch unter seiner Regierung nur ein einziges die St. speciell betreffendes Ereigniß zu nennen; 1362 erwarb er nämlich in einem Friedensschlusse mit dem Patriarchen von Aquileja die ausgedehnte Herrschaft Windischgraz. 1363 fügte er durch einen Vertrag mit Margaretha Maultasche die Grafschaft Tirol seinen übrigen Ländern hinzu. Wie überall sorgte Rudolf auch in der St. durch wohlthätige Reformen für die Hebung des Wohlstandes; er begünstigte Handel u. Gewerbe u. wies die Uebergriffe des Adels mit Strenge

Digitized by Google

in ihre Schranken zurück. Im J. 1364 erhielt durch ihn die Hausordnung Albrecht's II. noch nähere Bestimmungen. Rudolf starb 1365 zu Mailand in der schönsten Blüte der Jugend. 5. Albrecht III. mit dem Zopfe und Leopold III. der Biedere od. „die Blume der Ritterschaft" übernahmen noch in jugendlichem Alter (Albrecht war 16, Leopold 14 Jahre alt) nach dem Tode ihres kinderlosen Bruders Rudolf IV. gemeinschaftlich die Regierung der habsburgischen Länder. Aber der ruhige, friedfertige Charakter Albrecht's paßte nicht zu dem des ehrgeizigen, kriegslustigen Leopold's und diese Verschiedenheit der Gemüther beider Brüder machte sich mit zunehmenden Jahren immer mehr geltend. Das Streben Leopold's nach Selbstständigkeit führte zu mehreren Theilungen des habsburgischen Besitzes; in der letzten derselben, 1379, theilte sich das Haus in eine albertinische und in eine leopoldinische Linie, indem Albrecht III. Nieder- und Oberösterreich, Leopold III. die übrigen Länder erhielt, wobei die ehemaligen Gebiete der Traungauer an der Traun und Enns mit der Stadt Steyr von St. abgetrennt und zu Oesterr. geschlagen wurden. Leopold III. Regierungszeit war eine trübe. Schon früher, 1370, forderte eine große Judenverfolgung in allen bedeutenden Orten St. ihre Opfer. Vergebens bemühte sich der Herzog, dem Unwesen der Raubritter Einhalt zu thun. Endlich durchzog 1382 die Pest das Land. Aber auch eine bedeutende Errungenschaft Leopold's III. ist zu verzeichnen, nämlich die im Jahre der Pest erfolgte Erwerbung von Triest. Leopold fiel 1386 in der Schlacht bei Sempach u. Albrecht III. führte nun bis zu seinem Tode 1395 die Vormundschaft über die vier unmündigen Söhne seines Bruders. 6. Wilhelm der Freundliche, 1395—1406, übernahm nach dem Tode seines Oheims die Regierung der leopoldinischen Länder. Im zweiten Jahre seiner Regierung fielen die Türken zum ersten Male in St. ein. Nach der unglücklichen Schlacht bei Nikopolis (1396) drangen nämlich die räuberischen osmanischen Horden in Ungarn vor und eine derselben kam auch die Drau herauf und in die Gegend von Pettau. Die Stadt wurde erstürmt, ausgeplündert u. angezündet, worauf die Türken, ihren Raub u. 16.000 Menschen in die Sklaverei mit sich führend, abzogen. Von nun an war das Land durch fast 300 Jahre den verheerenden Einfällen dieses barbarischen Volkes ausgesetzt. Nachdem Wilhelm 1406 kinderlos gestorben war, theilten sich seine drei übrigen Brüder in die Besitzungen der leopoldinischen Linie. Der älteste, Leopold IV. bekam die Vorlande, der zweite, Ernst, bekam St., Kärnten u. Krain u. ist der Begründer der steir. Linie, dem jüngsten, Friedrich IV. (mit der leeren Tasche) fiel Tirol zu. — Die steier. Linie des Hauses Habsburg. 1. Ernst der Eiserne, 1406—1424, so genannt wegen seiner gewaltigen Körper- und Willenskraft, lag in den ersten Jahren seiner Regierung mit seinen Brüdern wegen der Vormundschaft über Albrecht V. von Oesterr. in Streit. 1411 ließ er sich zu Graz huldigen, bestätigte aber erst 1414 die Freiheiten des Landes. Nachdem er 1412 um die schöne und wie er überaus starke Cimburgis von Masovien geworben, unternahm er 1413 einen Zug in's heilige Land. In den Verwicklungen seines Bruders Friedrich von Tirol mit dem Constanzer Concil und dem Kaiser Sigismund (1415—1418) griff Ernst klug u. thatkräftig ein, u. bewahrte so das Haus Habsburg vor dem Verluste Tirol's. Bald darauf sollen nach einem nicht ganz beglaubigten Berichte die Türken 1418 zum zweiten Male in die St. eingefallen sein u. Herzog Ernst bei Radkersburg eine Niederlage erlitten haben. Ernst starb 1424 zu Bruck und liegt im Kloster Rein begraben. Er hinterließ 2 Söhne, Friedrich V. u. Albrecht VI., über die ihr Oheim Friedrich von Tirol bis 1435 die Vormundschaft führte. 2. Friedrich V. der Friedsame, 1435—1493, war bei seinem Regierungsantritte erst 16 J. alt. Von Natur aus etwas schwerfällig, langsam u. bedächtig in seinen Entschlüssen, abhold jedem thatkräftigen Handeln, nahm Friedrich wenig thätigen Antheil an der Fülle der großen Ereignisse, die während der langen Zeit seiner Regierung (der längsten von allen Habsburgern) nicht blos Innerösterr., sondern alle österr. Länder und deren Nachbarstaaten bewegten. Nichts destoweniger hinterließ er, begünstigt durch mannigfache Umstände, eine größere Herrschaft, als er geerbt. 1436 unternahm der jugendliche Herrscher eine Pilgerfahrt nach dem heiligen Lande. Diese Abwesenheit benützte Kaiser Sigismund, der 1408 Barbara v. Cilli, die Tochter Hermann's II, seines Retters bei Nicopolis, geheiratet hatte, um nun den Sohn desselben Friedrich II. u. dessen Sohn Ulrich II. zu reichsunmittelbaren Fürsten zu erheben; als solche waren sie unabhängig von der Landeshoheit der Habsburger, standen wie diese unmittelbar unter dem Kaiser und übten in ihren Gebieten alle Rechte eines Landesfürsten aus. Da diese Standeserhöhung ohne Einwilligung Friedrichs V. erfolgt war, so eröffnete dieser nach seiner Rückkehr aus Palästina den Krieg gegen die Cillier, die in dem Böhmen Jan Witowec v. Hreben einen tüchtigen Feldherrn besaßen u. selbst Albrecht VI., den Bruder Friedrich's, zum Bundesgenossen gewannen. Der 6jährige Kampf wurde 1443, als Friedrich V. bereits deutscher König war, im Frieden zu Wiener Neustadt beendigt. In demselben bestätigte Friedrich als Reichsoberhaupt den Reichsfürstenstand der Cillier und

Digitized by Google

schloß mit ihnen einen Erbvertrag ab, demzufolge nach dem Aussterben des Fürstenhauses die Besitzungen desselben an die Habsburger fallen sollten. Während dieser Streitigkeiten war 1437 Sigmund gestorben. Sein Schwiegersohn Albrecht V. v. Oesterr. folgte ihm nicht blos (als Albrecht II.) auf dem deutschen Throne, sondern auch in Böhmen u. Ungarn. Dessen Tod erfolgte aber schon 1439 u. nun wurde Friedrich V. 1440 zum deutschen Könige gewählt. Wenige Tage darnach gebar die Witwe Albrecht's V. einen Sohn, Ladislaus Posthumus (den Nachgeborenen). Die Vormundschaft über dieses Kind, den Erben v. Oesterch., Böhmen u. Ungarn, übernahm nun in Folge einer Testamentsbestimmung Albrecht's V. Friedrich V., der seit 1439 für den unmündigen Sigismund v. Tirol die Regentschaft dieses Landes führte. Aber beide Angelegenheiten verwickelten Friedrich in böse Händel. Die Vormundschaft über Sigismund mußte er 1445 aufgeben. Mehr aber als diese Streitigkeit berührten die Verwicklungen mit Ladislaus Posthumus die Geschichte der St. Das fürstl. Kind wurde in Ungarn nur von einer Partei als rechtmäßiger König anerkannt, während die andere den jungen Polenkönig Wladislaw II. wählte. Als dieser 1444 bei Varna gegen die Türken fiel, erlangte endlich Ladislaus die allgemeine Anerkennung. Johann Hunyadi aber führte für ihn als Reichsverweser Ungarns die Regierung. Dieser Mann besaß nun in Ulrich III. v. Cilli, dem Verwandten des jungen Königs, einen mächtigen Gegner. Die Cillier gehörten nämlich als Inhaber großer Besitzungen in Croatien auch zu den angesehensten Magnaten Ungarns. Hermann II. v. Cilli, eine Zeit lang Banus v. Croatien, war der Sohn einer bosnisch. Königstochter u. hatte 1427 mit König Twarko von Bosnien, wo die Cillier gleichfalls große Besitzungen hatten, einen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge nach dem Tode Twarko's sein Haus in Bosnien folgen sollte. Nach dem Tode Twarko's 1443 wählten aber die Bosnier trotz des Vertrages Stephan Tamasko, dessen Wahl Johann Hunyadi auf das Eifrigste unterstützte. Nun brach zwischen Ulrich II. v. Cilli, der schon bei Lebzeiten seines Vaters Friedrich II. die Angelegenheiten des Hauses leitete, u. Johann Hunyadi ein Kampf aus Hunyadi fiel in die St. ein, griff Windischfeistritz u. Cilli vergeblich an u. mußte sich 1446, von Jan Witowec verfolgt, nach Ungarn zurückziehen, was er unter argen Verwüstungen that. Auch in Böhmen wurde Ladislaus endlich anerkannt u. Georg v. Podiebrad zum Reichsverweser gewählt. In Oesterreich suchte Ulrich v. Eizzing, der Hubmeister (Finanzminister) Albrecht's V., den Einfluß Friedrich's zu untergraben und alle Macht an sich zu bringen. Als nun Friedrich V. nach Rom zog, wo er im J. 1452 die Kaiserkrönung empfing u. auch Ladislaus mit nach Italien nahm, entstand in Niederösterr. eine gefährliche Bewegung. Die unzufriedenen Stände Oesterr., von Eizzinger aufgestachelt, forderten von Friedrich die Auslieferung des Ladislaus und dieser Forderung schlossen sich ein Theil der Ungarn u. Böhmen an. Als Friedrich ein solches Ansinnen zurückwies, wollten sie Gewalt brauchen u. gingen untereinander u. mit Ulrich v. Cilli ein Bündniß ein. Nach seiner Rückkehr sammelte Friedrich ein Heer, wurde aber am 27. August 1452 in Wiener-Neustadt eingeschlossen. Schon war die Stadt in Gefahr, erstürmt u. der Kaiser gefangen genommen zu werden, als der steier. Ritter Andreas Baumkircher mit 3000 Steiermärkern zur Rettung Friedrich's erschien. Nachdem er sie in die Stadt geworfen, kämpfte er allein so lange gegen die Feinde, bis hinter ihm die Brücke abgebrochen u. das Thor verrammelt war Hierauf schlug er sich durch u. gelangte, aus 13 Wunden blutend, durch ein anderes Thor in die Stadt. Da aber ein weiterer Widerstand fruchtlos schien, so übergab Friedrich schon am 4. Sept. 1452 sein Mündel an dessen Verwandten Ulrich v. Cilli. Nunmehr übte Ulrich einen bedeutenden, aber nicht immer wohlthätigen Einfluß auf seinen Neffen aus. Allerdings gelang es dem ränkevollen u. ehrgeizigen Eizginger, den ehemaligen Bundesgenossen 1453 zu stürzen, so daß sich Ulrich auf seine Besitzungen zurückzog, doch schon 1455 wurde er, von Ladislaus wieder mit Freuden aufgenommen, abermals der Lenker und Berather des jungen Königs. Bald sollte er auch des letzten Nebenbuhlers ledig sein, denn 1456 starb zu Semlin Johann Hunyadi auf einem Feldzuge gegen die Türken, nachdem er noch durch die Entsetzung Belgrad's eine glänzende Waffenthat vollführt hatte. Ulrich, an Stelle Hunyadi's zum Statthalter Ungarn's ernannt, zog nun mit dem jungen Könige nach Belgrad, um den Krieg gegen die Türken weiter zu führen. Indessen hatte die Partei der Hunyadi's, an ihrer Spitze Ladislaus, der älteste Sohn Hunyadi's, beschlossen, Ulrich v. Cilli aus dem Wege zu räumen. In Belgrad kam es zu dieser schwarzen That. Nach einem Wortwechsel zwischen Ladislaus Hunyadi und Ulrich fiel man über den von den Seinen getrennten Cillier her und hieb ihn nach tapferer Gegenwehr nieder. Da Ulrich's Kinder, zwei Söhne u. eine Tochter, vor ihm gestorben waren, so endete mit ihm das gewaltigste u. stolzeste Geschlecht der St. Um die Cillier-Erbschaft entbrannte nun ein heftiger Kampf. Es traten nicht weniger als 23 Bewerber auf. Außer Friedrich V., der nach dem Vertrage v. 1443 vor allen erbberechtigt war, seinem Bruder Albrecht VI. u. Sigismund v. Tirol erhoben

Digitized by Google

noch Ladislaus Posthumus als Enkel der Barbara v. Cilli, die Grafen v. Görz auf Grund eines Erbvertrages v. 1437, endlich die Witwe Ulrich's II. Katharina v. Serbien Ansprüche. Friedrich V. gewann den Cillier Feldherrn Witowec, der einen Angriff der Görzer zurückwies. Bald aber nahm Witowec für Ladislaus Posthumus Partei u. überfiel 1457 den Kaiser in Cilli. Mit genauer Noth konnte sich dieser auf die obere Burg retten, worauf er durch den steier. Heerbann befreit wurde. Kurze Zeit nachher starb Ladislaus Posthumus u. nun gelang es Friedrich V., sich mit Witowec u. der Witwe Ulrich II. auszugleichen. Allerdings versuchte Graf Johann v. Görz nochmals dem Kaiser die Erbschaft streitig zu machen, wurde aber 1460 von Andreas Baumkircher geschlagen u. zur Verzichtleistung genöthigt. Nunmehr war Friedrich der alleinige Besitzer der Grafschaft Cilli. Aber noch ehe dieser Streit völlig zu Ende geführt war, brach ein neuer, nämlich um Oesterr. aus. Mit Ladislaus Posthumus war 1457 die albertinische Linie erloschen. Ueber den Besitz Oesterr. gerieth Friedrich mit seinem Bruder Albrecht VI. in Zwist. Albrecht hatte nach seiner Aussöhnung mit Friedrich 1443 die Vorlande verwaltet und seitdem Frieden gehalten. Nachdem er 1458 Oberösterr. bekommen, strebte er auch noch nach dem Besitze v. Niederösterr. Um Friedrich zur Abtretung zu zwingen, rückte er mit einer Streitmacht in Oesterr. ein u. verband sich mit den unzufriedenen Wienern. Diese belagerten 1462 unter der Anführung ihres Bürgermeisters Wolfgang Holzer den Kaiser u. seine Familie in der Burg zu Wien. Da ward abermals Andreas Baumkircher der getreue Retter in der Noth. Da seine Truppen zu schwach waren, den Kaiser zu entsetzen, ritt er in 3 Tagen von Wien bis Prag, um von Georg Podiebrad Hilfe zu erbitten. Noch ehe dieser erschien, wagte Baumkircher einen Sturm auf die Stadt, drang mit seinen tapferen Steierern bis in die Burg, dem Kaiser Hilfe u. Rettung verkündend. Durch die Vermittlung Podiebrad's erhielt Albrecht die Verwaltung Niederösterr., starb aber schon im nächsten Jahre, 1463, ohne Kinder, worauf Oesterr. an Friedrich fiel, da Sigismund v. Tirol auf seinen Antheil verzichtet hatte. Nicht so glücklich endigte das Bestreben Friedrich's, in Böhmen u. Ungarn seine Erbansprüche geltend zu machen; dort wurde Georg Podiebrad und hier Mathias Corvinus, der zweite Sohn Johann Hunyadi's, gewählt. Während Friedrich Podiebrad anerkannte, kam es mit Mathias zum Kampf, der aber 1462 mit der Anerkennung Mathias' u. mit einem Erbvertrage endigte, wornach in Ungarn die Habsburger folgen sollten, wenn Mathias kinderlos stürbe. Schwerer aber als unter diesen Ereignissen litt die St. in der Baumkircher-Fehde, die von 1469—1471 währte. Andreas Baumkircher, von dessen tapferen Thaten wir schon einiges vernommen haben, wurde um 1420 zu Wippach in Krain als Sprößling eines den Cilliern dienstbaren Adelsgeschlechtes geboren. Aufgewachsen am Hofe Friedrich V., zeichnete er sich durch eine riesige Gestalt, gewaltige Körperkraft u. ungestüme Tapferkeit aus. Als angesehener Heerführer hatte er dem Kaiser vielfach u. einige Male in den gefahrvollsten Lagen wichtige Dienste geleistet. Wenn gleich Friedrich Baumkircher auf mancherlei Weise hiefür belohnte, so konnte er doch nicht die ansehnlichen Summen, die er demselben und einigen seiner Freunde für Kriegskosten schuldete, bezahlen. Da alles Bitten vergeblich war, wollte Baumkircher zur Selbsthilfe greifen. Ein solcher Versuch wurde schon 1468 gemacht, aber rechtzeitig unterdrückt; Baumkircher erhielt von Friedrich wohl Verzeihung aber kein Geld. Die ganze Angelegenheit schürte noch zum Ueberflusse Mathias Corvinus, dem sich Baumkircher zugewendet hatte. Während nun Friedrich 1469 auf seiner zweiten Römerfahrt abwesend war, brach Baumkircher in Verbindung mit seinem Schwiegersohne Hanns von Stubenberg, Christoph u. Andreas Narringer, Lorenz Hausner, Ulrich Pesnitzer u. A. los; Fürstenfeld wurde überrumpelt, Leibnitz genommen, das Mürzthal u. die östl. Gegenden St. gänzlich verwüstet. Hiedurch bewogen, drangen die Stände in den Kaiser, der Sache ein Ende zu machen. 1470 kam es endlich auf dem Landtage zu Völkermarkt zum Ausgleiche mit den Aufständischen. Sie erhielten Verzeihung wegen des begangenen Landfriedensbruches, während die Schuldforderungen durch eine ansehnliche Steuer der Länder St., Kärnten u. Krain befriedigt werden sollten. Aber diese Steuer war schwer einzubringen, auch ließen die Söldnerschaaren trotz des Verbotes nicht von ihrem wüsten Treiben ab. Daher ließ Friedrich den Baumkircher, Greißenegger, Hanns Stubenberg u. A. unter Zusicherung freien Geleites auf den 23. April 1471 nach Graz zu neuen Verhandlungen entbieten. Da diese aber zu keinem Resultate führten, so befahl Friedrich um 3 Uhr Nachmittags alle Thore der Stadt zu schließen u. Baumkircher u. Greißenegger gefangen zu nehmen, worauf sie noch am selben Tage zwischen 7 u. 8 Uhr nach der Vesper vor dem Murthore enthauptet wurden. — Viele Drangsale hatte die St. bisher unter der Regierung Friedrich's erduldet, aber all' das wurde weit übertroffen durch die zahllosen Leiden, von denen namentlich die Unterst. in den J. 1469—1483 durch die fast jedes Jahr wiederkehrenden Türkeneinfälle heimgesucht wurde. Aber nicht genug daran; auch ver-

Digitized by Google

heerende Heuschreckenschwärme und die Pest trafen die unglücklichen Bewohner, die überdies noch drückende Türkensteuern zu zahlen hatten. Lange Zeit waren die Türken von der St. fern geblieben. Ihre Kämpfe mit Venedig u. Albanien, die Eroberung Constantinopels (1453), die Kriege mit Johann Hunyadi fallen in diese lange Reihe von Jahren. Da erschienen sie 1469 wieder mit Raub u. Mord, Brand u. Plünderung in den Gegenden von Cilli, zu einer Zeit, da das Land auch unter der Baumkircher-Fehde zu leiden hatte. Auf dem Landtage zu Völkermarkt 1470, wo diese Fehde ausgeglichen werden sollte, schrieb man auch eine große Steuer wegen der Türkengefahr aus. Und in der That kamen im folgenden Jahre, 1471, die furchtbaren Horden wieder u. verwüsteten Krain, Kärnten u. Südst., eben als Friedrich auf dem Reichstage zu Regensburg die Hilfe der deutschen Fürsten gegen den gemeinsamen Feind, aber vergebens, anrief. Die schwer heimgesuchten Lande waren auf sich angewiesen u. suchten sich zu helfen, so gut es ging. Nachdem die Türken 1473 wieder erschienen waren, wurde 1475 auf dem Landtage zu Marburg eine neue Türkensteuer ausgeschrieben. In dasselbe Jahr fällt der vierte Einbruch während der Zeit Friedrich's. Die geringen Streitkräfte von St., Kärnten u. Krain zogen unter dem Feldhauptmann Sigmund v. Pollheim dem Feinde entgegen, wurden aber bei Kaisersberg in der Nähe der Sottla vollständig geschlagen. Viele Adelige fielen, viele wurden gefangen, darunter der Feldhauptmann Pollheim u. die Landeshauptleute v. Kärnten u. Krain. Die Einfälle wiederholten sich 1476, 1478, in welchem Jahre sie nach der Verwüstung Kärntens nach Südst. über Cilli abzogen, u. 1479. Das furchtbarste Jahr war aber das J. 1480. In demselben fielen die Türken in Krain u. Kärnten ein, zogen von da über den Neumarktersattel raubend, brennend u. mordend in's obere Murthal, ja eine Horde streifte über Zeiring bis nach Rottenmann. An Judenburg u. Leoben vorbei nahmen sie bei Bruck ihren Weg nach Mittelst. u. erschienen vor Graz. Die befestigte Stadt griffen sie nicht an, wohl aber mußte Friedrich, der sich damals in Graz befand, vom Schloßberg aus die gräulichen Verwüstungen in der Umgebung mit ansehen; die östliche Vorstadt sank mit Ausnahme der Leechkirche u. des Hauses des deutschen Ordens in Schutt und Asche. Von Graz trugen die Barbaren Schrecken u. Verwüstung bis nach Radkersburg u. zogen dann wieder nach Krain ab. Zu gleicher Zeit herrschte aber auch die Pest im Lande und unzählige Schaaren von Wanderheuschrecken, die schon in den vorhergehenden Jahren die St. furchtbar heimgesucht hatten, verheerten weit u. breit Alles. Daß all' diese Schrecken Hungersnoth und Theuerung mit sich brachten, ist selbstverständlich. Aber nicht genug damit, auch die Ungarn, mit denen damals, wie gleich erzählt werden soll, Friedrich in Fehde lag, hausten in einzelnen Theilen des Landes. Welch' tiefen, erschütternden Eindruck das schreckenvolle Jahr 1480 auf die angsterfüllten Gemüther machte, zeigt das bald nach 1480 entstandene Wandgemälde an der südlichen Außenseite des Domes zu Graz, in dem diese Leiden als göttliches Strafgericht dargestellt werden. 1483 erschienen die Türken zum neunten u. letzten Male während der Zeit Friedrich's V., u. z. in der Gegend v. Pettau. Wie schon oben angedeutet, war Friedrich während der letzten drei Türkeneinfälle (1469, 1480 u. 1483) in einen Krieg mit den Ungarn verwickelt. Friedrich hatte nämlich den Erzbischof von Gran Johann Vekensloer, einen Gegner Mathias Corvinus', als Flüchtling bei sich aufgenommen u. suchte ihm den erzbischöfl. Stuhl von Salzburg zu verschaffen. Dagegen verband sich Erzbischof Bernhard v. Salzburg u. Christoph Trautmansdorff, Bischof von Seckau, mit Matthias v. Ungarn. Der Krieg, der schon 1479 ausbrach, wüthete nicht blos in St., sondern auch in Kärnten u. Krain. 1480 eroberten die Ungarn Radkersburg u. Fürstenfeld, und drangen zu gleicher Zeit, als auch die Türken einfielen, von Kärnten aus nach Oberst. ein. In den folgenden Jahren kam ein bedeutender Theil der St. in die Gewalt der Ungarn. Der Hauptschlag wurde aber in Oesterr. geführt. Niederösterr. wurde unterworfen, Wien mußte sich 1485 ergeben u. Mathias Corvinus nahm hier seine Residenz. Aber er starb schon 1490 u. nun eroberte Maximilian, Friedrich's Sohn, bereits zum deutschen Könige gewählt, Niederösterr. u. drang selbst in Ungarn ein, worauf die ungarischen Besatzungen aus Innerösterreich abzogen. Doch Maximilians Streben nach der Krone des Nachbarreiches mißlang u. so schloß er 1491 mit dem neuen Könige v. Ungarn, Wladislaw II. v. Böhmen, mit dem Frieden zugleich einen Erbvertrag. Friedrich V. starb am 19. August 1493 zu Linz, nachdem er 58 Jahre die Regierung St. geführt u. durch 53 Jahre den deutschen Thron innegehabt hatte. Unter ihm kam die Wiedervereinigung sämmtlicher Länder des habsburgischen Hauses zu Stande; denn mit Ladislaus Posthumus war die österreichische Albertinische Linie ausgestorben und nach dem Tode des kinderlosen Albrecht VI., des Bruders Friedrich's, kam 1463 Ober- u. Niederösterch. an die steier. Linie; 1490 dankte ferner Sigmund v. Tirol zu Gunsten Maximilian's ab, so daß auch Tirol u. die Vorlande an den einzigen Erben des Kaisers kam. 1453 hatte Friedrich als Kaiser den Fürsten der steier. Linie den Titel „Erz-

Digitized by Google

herzog" verliehen. Von ihm rührt jene so verschieden ausgelegte Devise A. E. I. O. U. her, die er gerne an Gebäuden u. Denkmälern anbrachte. 3. Maximilian I., 1493 bis 1519, der „letzte Ritter", hatte sogleich am Beginne seiner Regierung mit den Türken zu kämpfen. Nachdem St durch 10 Jahre von diesen Unholden Ruhe gehabt, brachen sie zweimal, 1493 u. 1494 in unser Heimatland ein, verschonten es aber hierauf durch 35 Jahre bis zur Zeit der ersten Belagerung Wien's durch die Türken 1529. In das Jahr 1496 fällt die Verbannung der Juden aus Steiermark. Die Juden begannen schon im 11. u. 12. Jahrh. sich in der St. anzusiedeln und verbreiteten sich in der folgenden Zeit besonders in diesem Kronlande ungemein. Bald aber zogen sie sich durch ihren Reichthum und wohl auch durch den Wucher, den sie trieben, den Neid und den Haß des gemeinen Mannes zu u. daher brachen seit dem 14. Jahrh. oft wiederkehrende grausame Judenverfolgungen aus. Der immer geldbedürftige Friedrich V. beschützte die Juden als seine „kaiserlichen Kammerknechte", die eine ansehnliche Steuer zahlen mußten. Bald aber mehrten sich die Klagen der steier. Stände so sehr, daß sich Maximilian genöthigt sah, durch ein Decret vom 19. März 1496 zu Schwäbisch-Werden den Bitten der Stände nachzugeben und zu bestimmen, daß die Juden bis zum Dreikönigstage 1497 die St. verlassen sollten, wogegen die Landschaft für den Ausfall der Judensteuer 38 000 Gulden zahlten. Von nun an durfte sich kein Jude in der St. niederlassen u. nur zweimal im Jahre war es ihnen gestattet, auf 14 Tage die Grazer Jahrmärkte zu besuchen. Bis in die neueste Zeit bestand dieses Verbot u. erst vor wenigen Jahrzehnten durften sich die Juden wieder in der St. ansiedeln. Im J. 1515 erschütterte der windische Bauernaufstand nicht blos Krain u Kärnten, sondern auch die untere St., ja selbst die deutschen Gegenden des südlichen Mittelst. Die Bauern standen unter der Herrschaft der adeligen Grundbesitzer. Durch verschiedene Unglücksfälle und Kriege, durch immer steigende Abgaben an die Grundherren waren sie in Noth u. Elend gerathen. Sie riefen nach ihrem „alten Recht" (stara pravda), worunter sie die Herabsetzung ihrer Lasten u. Pflichten verstanden, ja sie wollten schließlich die adelige Herrschaft ganz abschütteln u. als freie Leute nur unter dem Kaiser stehen. Zu gleicher Zeit, als in Kärnten u. Krain der Aufruhr ausbrach, verbreitete er sich von Rann aus, wo sich die windischen Bauern in beträchtlicher Zahl zusammenrotteten, über ganz Untersteier und zog auch die deutschen Gegenden des Sulm-, Saggathales u. des unteren Raabgebietes mit in die Bewegung. Da die Aufrührer glaubten, Maximilian billige ihr Vorgehen, so hielten sie sich zu Gewaltthaten berechtigt; Burgen u. Schlösser wurden überfallen, Mord u. Raub verübt, bis endlich 1516 Georg v. Herberstein u. Sigmund Freiherr v. Dietrichstein die Rebellen schlugen und hart bestraften. Aber die wirklich bestehenden Schäden wurden nicht behoben, Alles kehrte vielmehr in den früheren Stand zurück. Maximilian I. starb am 12. Jänner 1519 zu Wien. Mit ihm schließt auch für St. die große Epoche des Mittelalters, in der allmälig die östlichen Alpenländer zu einem Ganzen verbunden wurden. Nunmehr bricht eine neue Epoche an, in der die seither u. noch unter Maximilian durch die Verlobung seiner Enkel Ferdinand und Maria mit Gliedern aus dem jagellonischen Königshause angebahnten Beziehungen zu den Karpathen- u. Sudetenländern zur Gründung der großen habsburgischen Monarchie führen. Maximilian's Sohn. Philipp der Schöne, war noch vor dem Vater gestorben, u. so fiel die burgundisch-österreich. Herrschaft an seine Enkel Karl, seit dem Jahre 1516 bereits Herr der spanischen Monarchie, und Ferdinand. — *Vom Tode Maximilian's I. bis zum Erlöschen des Mannsstammes der Habsburger.* Bei dem Tode Maximilian's befanden sich seine Enkel Karl und Ferdinand nicht in den österr. Ländern; Karl war in Spanien, Ferdinand in den Niederlanden An ihrer Stelle führte indessen das von Max eingesetzte „niederösterr. Regiment" die Regierung über Nieder- u. Oberösterr, St., Kärnten u. Krain. Mit diesem Regimente war man aber in all' diesen Ländern, besonders in Niederösterr., nicht zufrieden und errichtete ein „neues ständisches Regiment". Um nun dem unerquicklichen Zustande zweier Regierungen ein Ende zu machen, versammelten sich Abgeordnete aller fünf Lande zu einem gemeinschaftlichen Landtage in Bruck u. hier beschloß man, eine gemeinsame Gesandtschaft nach Spanien an die Erzherzoge zu entsenden, um über die Huldigung zu verhandeln. Hierauf wurden kaiserliche Commissäre ernannt, die am 25. Februar 1520 zu Graz die Huldigung entgegennahmen, nachdem sie die Freiheiten des Landes im Namen des Landesfürsten beschworen hatten. Am 29. April 1521 schlossen aber Karl und Ferdinand zu Worms einen Vertrag, durch welchen Oesterr., St., Kärnten u. Krain an Ferdinand fielen, während die anderen habsburgischen Länder bei Karl, der bereits als Karl V. den deutschen Thron bestiegen hatte, verblieben. Im folgenden Jahre bekam Ferdinand durch einen zweiten u. dritten Theilungsvertrag noch Cilli, die Karstländer, Triest, Tirol und Vorarlberg. 1. Ferdinand I., 1521—1564, ist der Gründer der deutsch-habsburgischen Linie. Unter ihm fand allmählich, besonders in Obersteier, die Lehre Luther's

Digitized by Google

Eingang. Begünstigt wurde dieselbe durch die traurige Lage der unteren Schichten der Bevölkerung, vor Allem des Bauernstandes. Das Streben außer den religiösen Verhältnissen auch die gesellschaftlichen Zustände neu und besser zu gestalten, führte gerade zehn Jahre nach dem windischen Bauernaufstande u. zu gleicher Zeit mit dem großen Bauernkriege in Mittel- u. Süddeutschland 1525 auch zu einem Bauernaufstande in Oberst. Wie der windische, so nahm auch der oberst. Aufstand seinen Ausgang von einem Nachbarlande. In Salzburg hatte nämlich Erzbischof Mathias Lang einige Bauern, die einen von ihm gefangen gesetzten evangelischen Prediger mit Gewalt befreien wollten, strenge bestraft. Hierüber brach der Aufstand los u. rasch verbreitete sich die gefährliche Bewegung auch in das Ennsthal und die benachbarten Gegenden; Schladming, Eisenerz und Vordernberg wurden die Hauptherde des Aufstandes, an dem sich auch die Bergknappen in großer Zahl betheiligten. Damals war Sigmund v. Dietrichstein, der Sieger über den windischen Aufstand, Landeshauptmann von St. Obwohl er nur über eine geringe Truppenmacht verfügte u. selbst gichtleidend war, so zog er doch gegen die Aufrührer. Er drang in's Ennsthal ein, erlitt aber vor Schladming eine Niederlage, und wurde hierauf in dieser Stadt von dem salzburgischen Rebellenhauptmann Michael Gruber, mit dem die steirischen Aufrührer in Verbindung getreten waren, überfallen und, da seine eigenen Söldner zu den Aufständischen übergingen, mit seinen adeligen Genossen gefangen. Inzwischen war der oberste Feldhauptmann Graf Niclas von Salm, der nachmalige Vertheidiger Wien's in der ersten Türkenbelagerung, nach Oberst. aufgebrochen, zog vor Schladming u. verbrannte die damals blühende Stadt, worauf der Bauernaufstand vollständig niedergeworfen wurde. Wenige Jahre darauf sollte die St. neuerdings durch Türkeneinfälle zu leiden haben. Während nämlich Ferdinand nach dem Tode seines Schwagers Ludwig, Königs v. Böhmen u. Ungarn in ersterem Reiche seine Ansprüche durchsetzte, wurde in Ungarn Johann Zapolya zum Gegenkönige gewählt. Dieser Johann Zapolya rief nun gegen Ferdinand den Sultan Suleiman zu Hilfe, welcher bis vor Wien rückte u. die Stadt vom 12. Sept. bis 14. Oct. 1529 hart belagerte. Bei dieser ersten Türkenbelagerung Wien's standen auch „auf den Mauern wie Mauern der St. Mannen" unter ihren Führern Abel v. Hollenegg, Hans Georg v. Purgstall, Hans v. Greißenegg, Hans Katzianer u. A. Zu gleicher Zeit drangen einzelne Haufen in das Thal der steir. Salza und der Enns ein, wurden aber gebührend empfangen. Es ist dies der 14. Einfall der Türken. Um weiteren Einfällen zu begegnen, ordnete Ferdinand Befestigungen, Mannschaftsaushebungen u. Steuern an; ferner wurde Hans Katzianer zum obersten Feldhauptmanne der drei innerösterr. Lande ernannt. In der That erschienen die Türken 1532 wieder. Sultan Suleiman schickte eine zahlreiche Schaar unter Kasim Beg nach Oesterreich voraus, während er selbst die von Niclas Jurischitz mit geringer Mannschaft überaus tapfer vertheidigte Feste Güns vergeblich belagerte. Die Schaaren Kasim Beg's wurden in Niederösterr. vollständig aufgerieben, wozu auch Katzianer herbeigeeilt war. Mittlerweile zog der Sultan selbst nach der mißlungenen Belagerung Güns' von Osten her gegen Graz, erschien am 11. September 1532 vor der Stadt, wandte sich aber schon am nächsten Tage nach Süden. Katzianer, der in Eilmärschen gegen Graz vorgerückt war, folgte ihm u. soll bei Fernitz seinen Nachtrab erreicht und geschlagen haben. Bei Marburg übersetzten die Türken schon am 16. Sept. die Drau und zogen über Pettau nach Croatien ab. Darnach blieb St. durch 30 Jahre von diesen Barbaren verschont, denn erst 1562 erschienen sie (16. Einfall) wieder, u. zwar in der Gegend von Luttenberg u. schleppten viele Gefangene, besonders Kinder, hinweg. — Während der Regierung Ferdinand's I. breitete sich der Protestantismus in St. unter allen Ständen des Landes immer mehr aus; Geistlichkeit, Adel und Bürgerthum wandten sich der neuen Lehre zu. Viele Ordensgeistliche verließen das Kloster; so trat schon 1526 der Seizer Karthäuserprior Peter zur evang. Kirche über und Valentin Abel, Abt von Admont, begünstigte so sehr die evang. Lehre, daß er (1568) seine Würde niederlegen mußte. Aus den Reihen des Adels sind als hervorragende Anhänger zu nennen Hans Freiherr v. Ungnad, der 1558 die Heimat verließ u. von Würtemberg aus die neue Lehre förderte, ferner der einflußreiche Hofmann v. Grünbüchel u. Jacob v. Eggenberg, der sein Haus im „Paradeis zu Graz zur Errichtung einer protestant. Schule spendete. Unter den Städten war in Graz der Protestantismus am stärksten verbreitet; auch in den andern größeren Städten des Landes hatte er feste Stützpunkte. Für die Slovenen war er auch in literarischer Beziehung von großer Bedeutung, indem Primus Truber aus Krain, unterstützt von Hans v. Ungnad, von Würtemberg aus nicht blos eine Reihe von Lehr- u. Erbauungsbüchern in windischer Sprache erscheinen ließ, sondern auch eine slovenische Bibelübersetzung begann, die dann sein Landsmann Georg Dalmatin vollendete und 1584 herausgab. Ferdinand, der nach der Abdankung seines Bruders z. deutschen Kaiser erhoben wurde, war durch die religiösen u. politischen Verhältnisse in Deutschland u. Ungarn, vor Allem aber durch die Türkengefahr verhindert, der Ausbreitung des Protestantismus in St. kräftig entgegen zu treten. Schon 1554 verfügte Ferdinand die Theilung

Digitized by Google

des gesammten deutsch-habsburgischen Besitzes unter seine drei Söhne; der älteste, Max II., sollte Oesterr., Böhmen u. Ungarn, der zweitgeborne, Ferdinand, Tirol und die Vorlande, der jüngste, Karl, Innerösterr. mit Istrien, Triest und Görz erhalten. So bildeten sich also nach dem Tode Ferdinand's 1564 abermals drei Linien. 2 Karl (II.), 1564—1590, gerieth sogleich bei seinem Regierungsantritte in Streit mit den innerösterr. Ständen, da diese von ihm Zugeständnisse in Glaubenssachen verlangten. Aber nichtsdestoweniger nahm in der St. der Protestantismus an Macht u. Ausdehnung zu. So kauften 1568 die Stände von Seifrid von Eggenberg ein Haus sammt Kapelle (das sogenannte „Eggenbergerstift", jetzt Paradeis in Graz), erweiterten die Kapelle zu einer protest. Kirche und gründeten die „landsch. Stiftsschule", eine Lehranstalt höherer Art, die 1574 eröffnet wurde u. an der viele ausgezeichnete Männer wirkten. Mittlerweile aber traf Karl Anstalten, den Katholicismus in seinen Ländern nach Kräften wieder herzustellen u. wurde in diesem Vorhaben von seiner Gemahlin Maria, der Tochter des Herzogs Albrecht V. von Baiern, die er 1571 geheiratet hatte, eifrigst unterstützt. 1571 rief er auch die Jesuiten nach Graz, deren Thätigkeit bewirkte, daß im nächsten Jahre, 1572, nach zwanzigjähriger Unterbrechung wieder die erste Frohnleichnamsprocession abgehalten wurde. In demselben Jahre beschränkte er auch die Glaubensfreiheit auf die adeligen Stände, aber schon 1578 sah er sich durch die fortwährende Türkengefahr gezwungen, auf dem Brucker Generallandtage außer dem Ritter- u. Herrenstande auch den Städten Graz, Judenburg, (Klagenfurt u. Laibach) freie Religionsübung zu gestatten. Als aber auch andere Orte durch Errichtung protest. Kirchen dieser Freiheit sich bedienen wollten, griff Karl zu strengen Maßregeln, ließ 1582 zu Graz 12.000 protest. Bücher verbrennen u. zwang 1583 die Stände zur Annahme des gregorianischen Kalenders, gegen den sich die Protestanten als gegen eine päpstliche Einrichtung heftig sträubten. Schon 1573 hatte der Erzherzog an der St. Aegidienkirche (jetzt Dom) zu Graz eine lateinische Schule errichtet und den Jesuiten übergeben. Nunmehr ging er auch an die Gründung einer Universität in Graz, die gleichfalls der Leitung der Jesuiten unterstellt, 1586 feierlich eröffnet wurde. Diese Gründung hatte zunächst den Zweck, die Steirer von dem Besuche der protest. Universitäten Deutschlands abzuhalten, wie er denn auch 1587 strengstens befahl, daß die Landeskinder nur an der Grazer Universität studiren sollten. Die Bestrebungen Karl's, die katholische Religion in seinen Ländern wieder zur herrschenden zu machen, rief mannigfache Gährungen hervor, die nicht selten auch zu Gewaltthätigkeiten führten. Zu all' diesen Wirren kam 1573 in der Unterst. ein neuerlicher Bauernaufstand, der wiederum von einem Nachbarlande und zwar diesmal von den croatischen Grenzgebieten ausging. Rasch verbreitete sich der Aufstand, an dessen Spitze der kühne Elias Gregorič (Ilia) stand, über die südöstl. Gegenden der unteren St., wo Rann auch diesmal der Mittelpunkt wurde. Aber schon nach einem Monate wurden die Empörer bei Gurkfeld geschlagen u. die Anführer, darunter auch Gregorič, hingerichtet. — Zur Abwehr der Türkengefahr entstand in der letzten Zeit der Regierung Ferdinand's I. im Südosten von Innerösterr. eine Art Militärgrenze mit einer Reihe wichtiger Festungen. Diese Grenzlandshaften bestanden zunächst aus der „windischen Grenze", welche sich im Osten von Unterst. südlich von der Drau ausbreitete, u. aus der „croat. Grenze", die sich an die erstere im Osten von Krain anschloß. Jene diente zum Schutze St.'s, diese zu dem Krains; deshalb trugen auch die beiden Lande die Hauptlast der Erhaltung u. Vertheidigung dieser Grenze, während Erzh. Karl als Generalissimus das Commando über dieselben führte. Der bereits erwähnte Brucker Generallandtag von 1578 beschäftigte sich auch mit der Art u. Weise der Vertheidigung der Grenzen u. bewilligte eine ansehnliche Summe zur Erbauung einer Festung, die, von Karl noch im selben Jahre begonnen, nach ihm den Namen Karlstadt führt. Trotz alldem blieb die St. von den Türkeneinfällen doch nicht verschont; 1583 brachen türkische Horden von Bosnien aus in die windische Grenze verheerend und plündernd ein und drangen bis vor d. wohlbefestigte Radkersburg. (17. Türkeneinfall). Erzh. Karl traf noch mehrere Einrichtungen, die für die gesammte St. von Bedeutung waren. Graz, das er zu seiner Residenz erwählte, befestigte er auf's Neue durch außerordentlich starke Werke u. begann 1574 auf dem Schloßberge drei feste Burgen zu bauen, die erst unter seinem Nachfolger 1600 vollendet wurden. In seiner Hauptstadt errichtete er gleich im Anfange seiner Regierung mehrere Centralbehörden für ganz Innerösterr.; so einen geheimen Rath mit einem Präsidenten für d. Verwaltungs-Angelegenheiten, eine innerösterr. Regierung für die Justiz, eine Hofkammer für das Steuerwesen, dazu kam noch 1580 ein Hofkriegsrath in Graz, der die militärische Oberleitung in den beiden „Grenzen" besaß. Außerdem verbesserte er das Gerichts-, Polizei- und Sanitätswesen. Karl starb am 10. Juli 1590 zu Graz u. liegt in Seckau begraben. Da Ferdinand, der älteste Sohn Karl's, noch minderjährig war, bestellte Kaiser Rudolf II., als Haupt der Familie, die Erzh.-Witwe Maria und Ferdinand von Tirol zur vormundschaftl. Regierung u. ernannte seinen Bruder Ernst zum Statthalter v. Innerösterr.

Digitized by Google

Dieser legte aber die Würde 1593 nieder u. nun übernahm sie des Kaisers dritter Bruder Maximilian u. führte sie bis zum Jahre 1595, worauf 1596 Ferdinand III. die Regierung antrat. 3. Ferdinand III. 1590, (1596) bis 1637, zu Ingolstadt von den Jesuiten erzogen, hielt wie seine Mutter überaus eifrig an der katholischen Religion fest u. sah es als eine Gewissenspflicht an, derselben in seinen Landen wieder zur Alleinherrschaft zu verhelfen. Er hielt sich an d. Zugeständnisse seines Vaters auf dem Brucker Generallandtage von 1578 nicht gebunden, um so mehr, als die Protestanten selbst sich über dieselben hinweggesetzt, u. begann nun nach kurzer Vorbereitung 1597 die Gegenreformation. Außer seiner Mutter und den Jesuiten unterstützten ihn in diesem Unternehmen auf das Eifrigste vor Allem d. staatskluge u. gewandte Bischof von Lavant, Georg Stobäus, dann der „Ketzerhammer" Martin Brenner, Bischof von Seckau, ferner der Grazer Stadtpfarrer u. Günstling Ferdinand's Lorenz Sonnabender, endlich d. Probst Jakob Rosolenz von Stainz, der besonders als wichtiges Glied der Glaubenscommission thätig war. Die Maßregeln Ferdinand's richteten sich zunächst gegen die evangelischen Prediger u. gegen die protest. Schulen und Kirchen. Ein lf. Decret vom 13. September 1598 verfügt die Abschaffung des „lutherischen" Kirchen- u. Schulexercitiums, die Aufhebung aller protest. Schulen, darunter auch die der landschaftl. Stiftsschule zu Graz u. des adeligen Erziehungsinstitutes in Schwanberg, endlich die Ausweisung der evangelischen Prediger binnen 14 Tagen aus Graz u. allen lf. Städten. Als man dagegen Vorstellungen machte, erschienen noch in demselben Monate (23. u. 28.) zwei weitere schärfere Decrete, auf welche hin auch wirklich 17 Prediger Graz verließen. Am 30. September erfloß der Befehl, daß alle Bürger der lf. Städte zur katholischen Religion zurückkehren od. auswandern müßten. Um diesen Bestimmungen den gehörigen Nachdruck zu geben, wurde die Besatzung des Grazer Schloßberges vermehrt u. in die Stadt selbst 300 Kriegsknechte gelegt. Das übrige Land durchzog 1599 eine Glaubenscommission unter Begleitung von Bewaffneten nach allen Richtungen u. führte die Gegenreformation durch. Hierauf befahl Ferdinand durch ein Decret vom 27. Juli 1600, daß alle Bürger von Graz in der Stadtpfarrkirche sich versammeln u. ihren Glauben angeben sollten. Wer nicht zur katholischen Kirche zurückkehrte, mußte auswandern. Auf diese Weise ward binnen kurzer Zeit ohne Blutvergießen, allerdings nur äußerlich, die Gegenreformation durchgeführt. Aber viele der tüchtigst. u. edelst. Männer verließen das Land, unter ihnen auch Johannes Kepler, der berühmte Astronom. Zur selben Zeit hatte St. auch schon wieder durch einen Türkeneinfall zu leiden Nach dem Tode Karl's war unter der vormundschaftlichen Regierung die Grenzvertheidigung einigermaßen in Verfall gerathen; Ferdinand bemühte sich allerdings, dieselbe abermals in guten Stand zu versetzen, aber nichts destoweniger gab es in den Grenzen fortwährend Räubereien, Einfälle u. Kämpfe, ja es kam sogar zu mehrmaligen Einbrüchen in die Steiermark selbst. So verwüsteten 1600, 1602 und 1603 türkische Räuberhorden die Umgebung von Radkersburg u. Mureck; 1605 fielen einzelne Banden, bestehend aus Türken, Tataren u. allerlei herrenlosem Gesindel, unter türkischen Anführern in die St. ein, plünderten u. verheerten die Gegenden von Radkersburg, Fürstenfeld, Feldbach u. drangen die Thäler der Feistritz, Ilz u. Raab aufwärts; ja bis 1½ Meil. vor Graz dehnten sie ihre Streifzüge aus. Erst als Oberst Tilly, der nachmals berühmte Held im dreißigjährigen Kriege, von Norden heranrückte, zogen sich die Horden zurück. Nach diesem, dem 21. Türkeneinfalle, blieb St. wieder durch 35 Jahre verschont. Nachdem Kaiser Mathias 1619 gestorben war, erhielt Ferdinand auch Oesterreich, welches von nun an beständig mit Innerösterr. verbunden blieb. Ferner bestieg der Erzh. als Ferdinand II. auch den deutschen Kaiserthron u. Graz hörte nun auf, die Residenz des Landesfürsten zu sein. Die Leiden des dreißigjährigen Krieges empfand die St. zunächst nur insoferne, als sie zu ansehnlichen Leistungen an Geld und Truppen herangezogen wurde. Aber dennoch berührte dieser gewaltige Krieg in einzelnen seiner Folgen das Land auch direct. So verlor 1628 nun auch der Adel Innerösterr. das Recht der freien Glaubensübung, worauf über 700 Adelige, den edelsten Geschlechtern angehörig, die Heimat verließen. Aber auch die Pest durchzog mehrmals das Land, besonders 1625 u. 1634 u. forderte viele Opfer. Ferdinand II. starb zu Wien am 15. Febr. 1637. Ihm folgte sein Sohn 4. Ferdinand III., 1637—1657, nicht blos in Steiermark, sondern auch auf dem deutschen Kaiserthrone. Je mehr Oesterr. als Gesammtmonarchie in den allgemeinen Welthändeln verwickelt erscheint, um so mehr verliert die Specialgeschichte der einzelnen Provinzen an Inhalt u. Bedeutung. So ist aus der Zeit der Regierung Ferdinand's III., als die St. besonders berührend nur zu melden, daß die Pest 1644, 1645 u. 1648 im Lande wüthete u. auch die Türken zweimal, 1640 u. 1655, in's Land fielen. Da Ferdinand's III. erstgeb. Sohn Ferdinand (IV.) im Alter von 21 Jahren 1657 noch vor dem Vater gestorben war, so folgte, als Ferdinand II. selbst am 2. April 1657 aus dem Leben schied, sein zweitgeborner Sohn Leopold, der Anfangs für den geistlichen Stand bestimmt war. 5. Leopold I, 1657—1705, bestieg 1658 auch den deutschen Kaiserthron Unter seiner Regierung treten die Kämpfe mit den Türken

Digitized by Google

u. die ungarischen Verhältnisse wieder in den Vordergrund der Geschichte St. In der Schlacht bei St. Gotthard an der Raab, nahe der Grenze unseres Heimatlandes, wurden die Türken am 1. August 1664 zum erstenmale in offener Feldschlacht auf's Haupt geschlagen u. die St. vor einem neuen furchtbaren Einfalle bewahrt. Aber der schon 10 Tage nach der Schlacht geschlossene Friede von Eisenburg (od Vasvar) erregte unter d. Magnaten Ungarns eine große Unzufriedenheit. Die angesehensten Häupter derselben, wie Franz Rakoczy, Franz Nadasdy, Peter Zriny u. Franz Christoph Frangipani zettelten eine Verschwörung an, an der auch Graf Erasmus Tattenbach, einer der reichsten Grundbesitzer in Unterst. u. Rath der innerösterr. Statthalterei, ein ehrgeiziger u. eitler Mann, theilnahm. Die Verschwörung ward jedoch entdeckt, ein versuchter Aufstand mißlang, die genannten Männer wurden mit Ausnahme des Rakoczy gefangen genommen und ihnen der Proceß gemacht. Am 30. April 1671 wurden Zriny und Frangipani zu Wiener-Neustadt, Nadasdy zu Wien u. am 1 Dec. desselben Jahres auch Tattenbach zu Graz enthauptet. Nachdem die Türken 1677 neuerdings die St. heimgesucht u. das Raabthal verwüstet hatten, erschienen sie 1683 wieder. In diesem Jahre belagerten sie zum zweitenmale Wien u. auch diesmal waren Steierer (Trauttmansdorff) in den Reihen der tapferen Vertheidiger des Bollwerkes der Christenheit. Nachdem die Türken vor Wien geschlagen worden, fielen bei dem Rückzuge räuberische Horden über Friedberg und Hartberg in's Feistritzthal ein. Noch einmal, aber nunmehr zum letztenmale sollten sie die steier. Grenze überschreiten. Als nämlich Franz Rakoczy II. in Ungarn die Fahne der Empörung gegen den Kaiser erhob, brachen 1704 türkische u. ungarische Räuber, die Kuruzzen, in die St. ein u. verwüsteten die Umgebung v. Fürstenfeld. Dieser letzte, der 26. Einfall, schließt die über drei Jahrhunderte dauernde Epoche, in der die Bewohner St. unter den Schrecken der Türkengefahr seufzten. Dafür aber schwang ein anderer Feind seine entsetzliche Geißel fort; in den Jahren v. 1679 bis 1684 wüthete die Pest in St. in furchtbarer Weise. Am heftigsten trat sie 1679 u. 1680 vor Allem in Pettau u. Graz auf. Dagegen berührte der zu Ende der Regierung Leopold's I. ausbrechende spanische Erbfolgekrieg St. gar nicht Leopold I. starb am 5. Mai 1705. 6. Josef I., sein ältester Sohn, 1705 1711, bestieg nunmehr den Thron. Unter seiner kurzen Regierung, die zunächst mehr den Angelegenheiten der Gesammtmonarchie (Fortsetzung des spanischen Erbfolgekrieges, Unruhen in Ungarn) zugewendet war, ereignete sich nichts, das die St. besonders anginge. Um so mehr that sein Bruder und Nachfolger, 6. Karl VI., 1711 bis 1740, der Letzte von dem Mannsstamme der Habsburger, für das Land. Um den Handel zu heben, legte er die schöne Straße über den Semmering an und machte die Save schiffbar. Ferner suchte er den Anbau von Mais und Kartoffeln zu fördern, was insoferne von Wichtigkeit ist, als hiedurch Mißjahre u. Hungersnoth seltener wurden. Im Jahre 1720 nahmen auch die steier. Stände die pragmatische Sanction an; 1728 fand zu Graz die letzte Erbhuldigung statt. Da Karl's VI. Sohn bald nach der Geburt starb, so folgte ihm nach den Bestimmungen der pragmatischen Sanction Maria Theresia, die älteste seiner drei Töchter. Das Haus Habsburg-Lothringen. 1. Auch unter der Regierung Maria Theresia's, 1740—1780, blieb die Steiermark von den großen, weltgeschichtl. Ereignissen direct ganz unberührt. Bedeutend aber war der Antheil des Landes an den gewaltigen Reformen der großen Kaiserin, deren ruhmreiche Regierung einen völligen Umschwung fast in allen Verhältnissen des Staates herbeiführte, so daß man mit Recht von nun an eine neue Zeit datiert. Von den zahlreichen Reformen, die sowohl in materieller, wie in geistiger Beziehung tief in alle Kreise eingriffen, seien nur die allerwichtigsten erwähnt. 1748 werden zum Schutze der Unterthanen gegen ihre Gutsherren 5 Kreisämter errichtet; 1767 wird ein neues Strafgesetzbuch eingeführt u. 1769 in der Karlau bei Graz auf Befehl der Kaiserin ein großes Arbeitshaus errichtet. Auf mancherlei Weise suchte sie die Lage des Bauernstandes zu bessern, Landwirthschaft, Handel u. Gewerbe zu heben. Ein besonderes Augenmerk wandte sie dem Volksschulwesen zu, das sie unter die Aufsicht der Regierung stellte; 1775 wurde zu Graz die k. k. Normalschule errichtet und feierlich eröffnet. 1773 wurde der Jesuitenorden, der nicht blos in Graz, sondern auch zu Leoben, Judenburg und Marburg Collegien besaß, aufgehoben u. aus den Gütern desselben der Studienfond gegründet; 1779 wurde der Grazer Universität die juridische Facultät hinzugefügt. — 1765 starb Maria Theresia's Gemal u. Mitregent Franz Stephan, und nun nahm sie ihren erstgeb. Sohn Josef II., der auch zum deutschen Kaiser gewählt wurde, als Mitregenten an; aber auch jetzt führte sie die Regierung Oesterreichs ganz selbstständig. 2. Josef II., 1780—1790, konnte erst nach dem Tode seiner Mutter an die Verwirklichung seiner viel weiter gehenden Pläne herantreten. In politischer Beziehung war er bestrebt, eine strenge Centralisation in der Verwaltung, deren Mittelpunkt Wien und deren Träger die Person des Kaisers sein sollte, einzuführen. Zu diesem Zwecke beschränkte er vielfach die Wirksamkeit u. den Einfluß der Stände, verband die Stelle des Gouverneurs u. die des Landeshauptmannes in einer

Digitized by Google

Person, wodurch ein kaiserlicher Beamter das Haupt der Stände wurde, ja er ließ als Zeichen dieser Umwandlung in der Verwaltung den steier. Herzogshut 1785 nach Wien bringen. Noch tiefer eingreifend waren seine Umgestaltungen der kirchlichen Verhältnisse. Schon 1781 erschien das Toleranzedict, auf das hin in Oberst. einige protest. Bethäuser errichtet wurden. Das Jahr 1782 begann Kaiser Josef mit der Aufhebung mehrerer Klöster, aus deren Gütern er den Religionsfond bildete, und die nächsten Jahre, 1783, 1785 u. 1786, brachten trotz der Reise des Papstes neue Aufhebungen von Klöstern u. Stiften. 1786 führte Josef II. eine neue Eintheilung der bischöfl. Diöcesen ein; für Oberst. wurde ein eigenes Bisthum Leoben mit dem Sitze in Göß gegründet; das Bisthum Seckau wurde nach Graz verlegt u. seine Diöcese auch über diejenigen Theile v. Unterst. ausgedehnt, die bisher dem Bisthum Lavant u. Görz unterstanden. In Graz errichtete er ferner ein Generalseminar für Innerösterr. zur Heranbildung von Priestern. Außerdem aber hat er durch eine Reihe von Verfügungen so manche Mißbräuche u. Uebelstände abgeschafft u. eine bedeutende Zahl von Humanitätsanstalten gegründet, die ebenso viele Denkmale des edelsten Wohlthätigkeitssinnes u. der reinsten Menschenliebe des großen Kaisers sind. 1782 hob er die Universität Graz auf u. wandelte sie in ein Lyceum um; 1788 errichtete er zu Graz auf den Besitzungen des aufgehob. Stiftes St. Lambrecht u. des Kapuzinerklosters ein Kranken-, Findel- u. Irrenhaus. Josef II. starb am 20. Febr. 1790; da er keine Kinder hinterließ, so folgte ihm sein Bruder 3. Leopold II., 1790—1792. Dieser leider zu früh verstorb. Fürst, bestätigte trotz des heftigen Drängens der Geistlichkeit u. des Adels die wesentlichsten Punkte der josefinischen Reformen; nur in einzelnen minder wichtigen Dingen gab er nach. So ließ er 1790 den steier. Herzogshut wieder nach Graz bringen, wo er mit großen Feierlichkeiten empfangen wurde. 4. Unter der Regierung Franz II., 1792—1835, wurde die St., die seit fast drei Menschenaltern keinen Feind innerhalb ihrer Grenzen gesehen, wieder von Kriegsstürmen heimgesucht. Die französischen Invasionen trafen das Land vielfach hart. Nach den unglückl. Kämpfen in Italien 1797 drangen die Franzosen aus Kärnten unter fortwährenden Gefechten (bei Neumarkt, Unzmarkt, Judenburg) in's obere Murthal u. bis Leoben vor, während Erzh. Karl sich nach Vordernberg u. Eisenerz zurückzog. Am 7. April nahm Napoleon sein Hauptquartier zu Göß, rückte aber am 10. April an der Spitze eines Corps in Graz ein u. verlangte von den Landständen den Eid der Treue für seine Republik, den diese jedoch auf das entschiedenste ablehnten. Nachdem Napoleon am 12. April wieder nach Leoben zurückgekehrt war, wurde daselbst am 18. April der Präliminarfriede unterzeichnet. Der Abmarsch des französischen Heeres fand größtentheils über Graz statt, während welcher Zeit die Stadt vom Feinde besetzt war. Auch Napoleon kam hiebei zum zweiten Male nach Graz. Im Decemb. 1800 besetzten die Franzosen einen großen Theil der oberen St. Das Jahr 1805 führte die Franzosen wieder in's Land. Während nämlich die Hauptarmee unter Napoleon vordrang u. die Dreikaiserschlacht bei Austerlitz bereitete, brach ein Corps über Maria-Zell und Eisenerz u. später eines aus Tirol in die St. ein. Das obere Murthal und auch Graz (14. Nov.) wurden wieder besetzt. Erst am 12. Jänner zogen die Franzosen über Marburg u. Cilli ab. Im Jahre 1809 zog der linke Flügel der französischen Armee, an 24.000 Mann stark, unter dem Obercommando des Vicekönigs Eugen Beauharnais v. Italien durch Kärnten nach Oberst. Nach einem Gefechte bei Judenburg wendeten sich die Franzosen gegen Leoben, stießen aber unterwegs am 25. Mai bei St. Michael auf das 8000 Mann starke Corps des FML. Jellačić. Es entwickelte sich ein hartnäckiger Kampf, der mit der Niederlage der Oesterreicher endete. Die Franzosen besetzten hierauf Leoben u. vereinigten sich am 27. Mai bei Bruck mit der Hauptarmee Napoleon's. Bald darauf wurde der Grazer Schloßberg der Schauplatz eines ruhmvollen Kampfes. Erzh. Johann war auf seinem Rückzuge am 23. Mai nach Graz gekommen, und hatte 800 Recruten u. 120 Mann der Grazer Landwehr unter dem Befehle d. Majors Franz v. Hackher in die Festungswerke des Schloßberges gelegt. Kaum war der Erzh. wieder abgezogen, so erschienen am 30. Mai v. Bruck die Franzosen, 12.000 Mann stark, u. schickten sich an den Schloßberg zu belagern. Die Aufforderung sich zu ergeben, wies Major Hackher auf das Entschiedenste zurück. Nun begannen die Franzosen am 13. Juni das Bombardement der Festung, das sieben Tage u. Nächte ununterbrochen währte; allein es war fruchtlos, ja Major Hackher fügte ihnen sogar bedeutenden Schaden zu. Auch der mehrmalige Versuch, den Schloßberg zu erstürmen, mißlang vollständig. In Folge des Waffenstillstandes zu Znaim (12. Juli) mußten die Grazer Festungswerke den Franzosen übergeben werden, wogegen die Besatzung freien Abzug erhielt; Major Hackher wurde später mit dem Theresienkreuze ausgezeichnet. Der Friede zu Wien räumte den Franzosen das Recht ein, die Citadelle von Graz zu sprengen, was sie denn auch sogleich in Angriff nahmen. Endlich marschirten die Franzosen am 4. Jänner 1810 ab. Die weiteren Schicksale St. unter der Regierung Franz I., wie Ferdinand des Gütigen u. zum Theile auch unter der unseres jetzigen

Digitized by Google

Monarchen Franz Josef I. sind mit dem Leben u. Wirken eines Mannes auf das Innigste verknüpft, der wie kein Zweiter unendlich Vieles u. Gutes für St. gethan. Es ist dies der unvergeßliche Erzh. Johann. Unermüdlich hatte dieser edle Prinz die Wohlfahrt des Landes vor Augen u. durch seine Güte u. Leutseligkeit erwarb er sich die Liebe des ganzen Volkes. Unter seinen in's Leben gerufenen gemeinnützigen Anstalten steht das Joanneum (gegr. 1811) oben an, welcher Stiftung dann die Gründung der str. Landwirthschafts-Gesellschaft (1819), des Versuchshofes (1822), des historischen Vereines (1843) folgte. Allgemeine Trauer herrschte im Lande, als dieser biedere Fürst 11. Mai 1859 starb. — Dem vielgeprüften Kaiser Franz I. († 2. März 1835) folgte sein Sohn Ferdinand, genannt der Gütige. Er sorgte unablässig für die Blüte des Landes, für Hebung des Ackerbaues, des Handels, der Künste u. Wissenschaften. Während seiner Regierung wurde die Eisenbahn von Mürzzuschlag bis Graz (1844) u. von Graz bis Cilli (1846) eröffnet. In der letzten Zeit der Regierung Ferdinand's fanden die revolutionären Bewegungen statt, welche von Wien aus auch unser Land ergriffen (1848), aber sich innerhalb gemäßigter Grenzen bewegten. Die Bewegung beschränkte sich fast ausschließlich nur auf die Hauptstadt Graz, obwohl in fast allen Städteu u. Märkten des Landes Nationalgarden errichtet wurden. Aber mindestens Eine Wohlthat brachte das J. 1848: die Aufhebung der Unterthänigkeit, des Zehents u. der Robot u. die Errichtung v. k. k. Gerichts- u. Verwaltungsbehörden. In Italien, Ungarn und anderen Provinzen waren zugleich auch schreckliche Stürme ausgebrochen. Hauptsächlich in Italien finden wir in allen Gefechten u. Schlachten die tapferen Steirer. Diese Stürme waren die Ursache, daß der friedliebende Kaiser die Regierung einer kräftigeren, jüngeren Hand übergab, er dankte am 2. Decbr. 1848 zu Gunsten seines Neffen Erzhzgs. Franz Josef ab. Bei dessen Regierungsantritte war Italien u. Ungarn in voller Empörung. Durch den greisen Marschall Radetzky wurde nach blutigen Kämpfen die italienische Revolution, durch Haynau mit Hilfe der Russen die ungarische bekämpft u. besiegt (1849). In diesen Kämpfen, sowie in dem 1859 ausgebrochenen Kriege mit Frankreich u. Sardinien, dann in Schleswig-Holstein 1864, u. in dem Kriege mit Preußen 1866 haben die Söhne St.'s tapfer mitgekämpft. Unter Franz Josef erhielt St. beinahe in allen Theilen der öffentl. Einrichtungen eine neue Gestalt u. nimmt durch den Landtag u. direct gewählte Reichsrathsabgeordnete Theil an der constitut. Gesetzgebung. Unter Franz Josef wurde die Südbahn von Cilli bis Triest und die Semmeringbahn vollendet, ferner die Graz-Köflacher, Lieboch-Wieser, die Rudolfsbahn, die ungarische Westbahn, die Gisela- u. die Salzkammergutbahn, die Nebenlinien der Südbahn, als: die Pragerhof-Kanischaer, die Steinbrück-Agramer u. die Kärntnerbahn, endlich als jüngstes Kind der Zeit die Mürzzuschlag-Neuberger Bahn geschaffen. In allen Zweigen des geistigen Lebens, in Politik, in Kunst u. Wissenschaft, im Streben nach Fortschritt, Bildung u. Humanität bekundet St. eine rege Thätigkeit u. emsige Fürsorge.

Steig, Berg in der Gmd. Gössenberg, Grchtsbzk. Schladming.

Steigthal, ein Graben in den Gmdn. Göß u. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben, von dem unbedeutenden Steigthalbach durchflossen, der in die Mur mündet, in trockenen Jahren fast ganz versiegt; heißt auch Waidbach.

Steilbach, der, entspringt am Steinkohr in der Gmd. Liesing, Grchtsbzk. Mautern, bildet durch Vereinigung mit dem Thalerbach, der Finsterliesing und dem Schönebenbach die Liesing.

Stein, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Fürstenfeld, nach Loipersdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 1278 Joch (734·850 Hkt.), 101 Hsr. u. 627 Sl. (304 ml., 323 wbl.), liegt im Südosten des Bks., ist ganz von mäßig hohen Bergen bedeckt, von welchen der Lautenberg, 1146 Fuß (362·14 Meter) an der Grenze von Ungarn, und der Edelsberg die vorzüglichsten sind. Die Felder sind sehr fleißig bebaut, auch Weingärten gibt es mehrere, aber die Verbindungen sind sehr schwierig, bei schlechtem Wetter oft förmlich unterbrochen. Ein kleiner, gleichnamiger Bach durchfließt die Gmd. von Süden nach Norden und mündet in den Ritscheinbach. Die Gmd. hat die Gegenden: Greischl, Dornegg, Klein- und Großsteinberg, Buchleiten, Stieglitz und Scheiblbuch. In der Gegend Steinbergen befindet sich in einem mäßigen Hügel eine merkwürdige, durch Steinbrucharbeiten und allmälige Abtragung der Basaltsäulen entstandene Basalthöhle. Diese ist 38 Meter breit, 19 Met. tief und ihr Eingang 19 Met. hoch. Die Wände erscheinen wie getäfelt durch die Bruchenden der schräglaufenden Säulen. Diese Säulen sind 16—21 Centimet. stark, gekrümmt, in strahlenförmiger Lagerung, welche zum Theile der Peripherie des Hügels zu folgen scheint. In der Umgegend kommen 2 Basalt-Tuffmassen mit häufigen kleinen Olivinkörnern vor. Südlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Fehring, südöstlich an Ungarn.

Stein, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Schadendorfberg, Grchtsbzk Umgebung Graz, nach Mooskirchen eingepfarrt u. eingeschult, hat 26 Hsr. mit 117 Sl. (53 ml., 64 wbl.).

Stein, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, nach Wörschach eingepfarrt u. eingeschult, an der Salzstraße,

Digitized by Google

am Fuße des Noyer; Häuser- u. Seelenzahl bei Meitscharn mitbegriffen.

Stein, Ortsch. der Kstrlgmd. Lassing-Schattenseite, Ortsgmd. Lassing, Grchtsbzk. Rottenmann, nach Lassing eingepfarrt und eingeschult, liegt in geringer Entfernung von Döllach auf einer unbedeutenden Anhöhe und besteht aus 19 zerstreuten Hsr. (Seelenzahl bei Lassing-Stein mitbegriffen.)

Stein, Burgruine in der Orts- und Kstrlgmd. Abendorf, Grchtsbzk. Neumarkt, eine der schönsten u. weitläufigsten Ruinen Steiermarks, liegt auf dem Gipfel des Steinberges, auf dessen nördlichem Abhange das schöne Schloß Schrattenberg und auf westlichem Abhange die Ruine Teufenbach sich befinden, aus weiter Ferne schon sichtbar. Um sie zu besichtigen, geht man am besten von Scheifling (Bahnstation der Rudolfsbahn) nach Schrattenberg (ebenfalls sehr sehenswerth; siehe II. Bd., S. 853) und von da auf einem anfangs ziemlich annehmbaren Wege, welcher im Zickzack aufwärts führt. Nach angestrengtem Bergaufsteigen erreicht man endlich ein weitgedehntes Plateau und erblickt bei einer plötzlichen Lichtung des Fichtenwaldes die stattliche Ruine in ihrer ganzen Ausdehnung, soweit dies nämlich bei einem Standpunkte möglich ist, der bedeutend niederer ist, als das zu überschauende Object selbst. Noch stehen ungebrochen die massiven Eckthürme trotzig aufrecht, von dem mächtigen, leider ganz in Trümmern liegenden Hochschlosse überragt; ein schönes gothisches Fenster mit zierlicher Rosette zeigt die Stelle, wo ehemals die Kapelle war, die, ein längliches Rechteck bildend, von doppelten Gewölbjochen getragen wurde. Der größte Theil der zweifachen Umschließungsmauern decken jedoch bereits als Schutt den felsigen Grund, auf dem die Ruine sich erhebt, oder sind geborsten und drohen den Einsturz. Allenthalben zeigt das Gebäude einen Wechsel der älteren Befestigungsweise mit halbrunden Thürmen und vortretenden Erkern bis zu den zweigeschoßigen Mordgängen des 17. Jahrh. In Vischer's Schlösserbuch erscheint die Veste Stein noch vollkommen erhalten u. bewohnbar. Fünf gewaltige crenelirte Rundthürme mit doppelten Schießlöchern flankiren die äußeren hohen Umschließungsmauern, welche ebenfalls mit Schießscharten versehen sind. In einer Front von 9 Fenstern erhebt sich die 3 Stockwerke hohe Vorburg und endlich wieder 2 Stockwerke höher das eigentliche Hochschloß, welches ein halbrunder kolossaler und crenelirter Wartthurm überragt, so daß die ganze Veste fast den Eindruck eines römischen Castells macht. Ueber die Geschichte der Burg u. ihre Besitzer sind nur äußerst spärliche Daten auffindbar. Jedenfalls ist die Burg sehr alt; sie erscheint schon in der urkundlichen Topographie des Murgaues vom 9. bis Ende des 13. Jahrh. aufgeführt. Aus dem gleichnam., wahrscheinlich aus Krain eingewanderten Geschlechte der Edelherren v. Stein wird zuerst eines Dietmar um 1120—1130 erwähnt. Albert v. Stein erscheint 1143 in einer Ottokar'schen Urkunde für das Kloster Garsten, 1150 lebte ein Otto, 1216 Rapotto v. Stein. Im J. 1271 ließ sich Wilburg v. Pollheim, eine geb. v. Stein in das Nonnenkloster Admont einkleiden. 1273 kommt ein Friedrich, 1372 ein Berthold v. Stein vor. 1446 war Eckart v. Stein bei dem großen Aufgebot gegen die Ungarn. Von da ab mangeln alle urkundlichen Daten über dieses Geschlecht, welches auch die Schlösser Stein bei Fehring, Klingenstein und Marktel unter Straden besessen haben soll. Folgende Besitzer waren die Trauttmannsdorff und die Liechtenstein. Zu Ende des 15. Jahrh. (nach einer Version 1504) verkauften die Brüder Achaz u. Christof von Liechtenstein die Veste u. Herrschaft Stein sammt dem Banngerichte an den Abt Johann Sachs des Stiftes Lambrecht, bei welchem Stifte es bis zum heutigen Tage geblieben ist. Im J. 1525 ließ Abt Valentin Pierer wegen der Bauernunruhen die Burg noch mehr befestigen, richtete sie zu einem Zufluchtsorte ein und bewaffnete die Unterthanen. Später widmete er es zum Sommeraufenthalte der Aebte, bis im J. 1764 die früher selbstständige Herrschaft mit Lambrecht verschmolzen wurde. Während der Aufhebung des Stiftes 1786—1802 wurde das Schloß gänzlich verwahrlost und soll auch durch einen Blitzschlag stark beschädigt worden sein, wofür auch die besonders an den obersten Kanten sehr geschwärzten Mauern zeugen. So ward die schöne Burg zur Ruine und der Zahn der Zeit nagt von Jahr zu Jahr an dem interessanten Baue.

Stein, Schloß und Gut in der Gmd. Petzelsdorf, Grchtsbzk. Fehring, im Besitze des Karl Fürsten von Paar, mit einem Grundcomplexe von 13 Joch 1200 □Klf. (7·906 Hkt.), u. z. 8 Joch 400 □Klf. Acker, 3 Joch 800 □Klf. Wiesen, 400 □Klf. Weiden und 1 Joch 1200 □Klf. Wald. Die Grundstücke sind verpachtet und werden von Hartberg aus administrirt. Das Schloß ist ein simpler wüster Bau, sehr klein u. sieht Allem eher als einem Schlosse ähnlich. Es enthält gar nichts Merkwürdiges. Als Besitzer erscheinen die im vorhergehenden Artikel genannten Edelherren von Stein, dann die Harl. Ob das Stift Lambrecht auch dieses Stein besaß, ist nicht bekannt; im J. 1780, als Kindermann sein steirisches Repertorium herausgab, also sechs Jahre vor der Aufhebung des Stiftes, gehörte Stein schon dem Fürsten Paar.

Stein, a) eine abkürzende Bezeichnung für Dachstein u. Thorstein, resp. das ganze

Digitized by Google

Steingebirge; b) Berg in der Gmd. Laintal, Grchtsbzk. Leoben, mit einer Alpe; c) Berg in den Gmd. Mautern u. Liesingau, Grchtsbzk. Mautern; d) ein Fußsteig in der Gmd. Wengg, Grchtsbzk. Liezen, am linken Ufer der Enns im Gesäuse, der sich um den Himbeerstein, Buchstein und alle anderen Felsenvorsprünge herumschlängelt. Er geht vom Schwaighof unter Wengg aus, über die Kropfalpe und läuft sowohl über die Enns nach Johnsbach als auch gerade fort nach Gstatterboden. Wegen seiner hohen Lage im kahlen Felsengebirge, wo am schmalen Pfade die Wände senkrecht in die Enns abfallen, ist er nur für gänzlich schwindelfreie Personen gangbar; e) ein Paß in den Gmdn. Krungl, Grchtsbzk. Aussee u. St. Martin, Grchtsbzk. Gröbming, gebildet durch einen merkwürdigen Durchbruch der Salza zwischen dem Grimming und dem Kammergebirge, welcher an Großartigkeit und schauerlicher Wildheit in Steiermark unübertroffen ist und die so viel beschriebene Herrlichkeit des Paß Lueg bei Golling im Salzburgischen weit hinter sich läßt. Er führt von der Gröbminger Straße bei St. Martin nördlich dem Laufe der Salza entgegen bis Mitterndorf an der Salzstraße und entfaltet, mit einem schönen Wasserfall beginnend, auf dieser 3 Std. langen Strecke an den riesigen Wänden, womit östlich der Grimming aus einer furchtbaren Schlucht neben der Straße zu ungeheurer Höhe emporsteigt, die ganze Erhabenheit der Kalkgebirgswelt in einer Reihe von wunderbaren Bildern. Die Straße durch den Paß ist zwar für leichtes Fuhrwerk geeignet, doch ist die Partie als Fußtour viel empfehlenswerther.

Steinach, siehe Stainach.

Steinachalpe, die, in der Gmd. Furth, Grchtsbzk. Rottenmann, mit Auftrieb von 19 Kühen.

Steinalpe, die, in der Gmd Mühlthal, Grchtsbzk. Leoben.

Steinalpel, Berg in der Gmd. Altenberg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, jenseits des Schneeberges (Nordwestseite).

Stein am Mandl, oder Sternkogel, Berg in der Orts- u. Kstrlgmd. Rottenmann, Grchtsbzk. Rottenmann, südlich von Rottenmann, nordwestlich vom Hochhaindl, 6153 Fuß (2039·15 Meter) hoch, mit herrlicher Aussicht.

Steinbach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Merkendorf, Grchtsbzk. Feldbach, nach Trautmannsdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 37 Hsr. mit 235 Sl. (116 ml., 119 wbl.), liegt am Nordwestfuße des Hochstradnerkogels am Röhrlgrabenbach.

Steinbach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Sonnleitberg, Grchtsbzk. Birkfeld, nach Gasen eingepfarrt und eingeschult, nördlich von Gasen, am Straßeck; hier fließt der Stein-, Ueber- und Gasenbach. Häuser- und Seelenzahl bei Sonnleitberg mitbegriffen.

Steinbach, Kstrlgmd d. Ortsgmd. Gamlitz, Grchtsbzk. Leibnitz, nach Gamlitz eingepfarrt und eingeschult, hat 1130 Joch oder 649·750 Hkt., 71 Hsr. u. 453 Sl. (232 ml., 221 wbl.), ist ganz von Bergen bedeckt, die bereits zu den Wind. Büheln gezählt werden, worunter namentlich der Sandberg und der Wurzenberg anzuführen sind. Auf fast allen Anhöhen findet man Weingärten, die eine gute Qualität Wein liefern. Der Steinbach durchfließt die Gmd von Süden nach Norden. Südlich u. westlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Arnfels, östlich an den Bzk. Marburg linkes Draufer.

Steinbach, der, mehrere Bäche, u. zw. a) entspringt zwischen der Schwarzriegl- und Gamsalpe in der Gmd. Schöneben, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, scheidet während seines Laufes nach Südwesten die Gmd. Spital u. Schöneben und fällt in die Fröschnitz. Er treibt 8 Mahl- und 4 Hausmühlen und 1 Säge; b) entspringt am Allitschhofe, Gmd. Alpl, Grchtsbzk. Kindberg, treibt 6 Mühlen und vereinigt sich mit dem Knittelbach; c) entspringt in der Gmd. Malleisten, Grchtsbzk. Kindberg, fließt südlich, treibt 2 Hausmühlen und vereinigt sich mit dem Feistritzbach; d) entspringt in der Gmd. Predlitz. Grchtsbzk. Murau, fließt östlich und fällt in den Turrachbach; e) entspringt auf der Veitschalpe, Gmd. Großveitsch. Grchtsbzk Kindberg. fließt südwestlich und fällt in den Großveitschbach; f) entspringt in der Gmd. Sonnleitberg, Grchtsbzk. Birkfeld, fließt südlich, treibt daselbst 4 u. in Piregg 1 Hausmühle u. fällt in den Gasenbach; g) entspringt am Nordfuße des Wurzenberges, Gmd. Steinbach, Grchtsbzk. Leibnitz, fließt nördlich, treibt 1 Mauthmühle, 1 Stampfe u. 2 Hausmühlen und fällt bei Gamlitz in den Gamlitzbach; h) entspringt in der Gmd. Hardegg, Grchts.-Bzk. Arnfels, am Nordwestfuße des Remschniggberges, fließt nordöstl., treibt 1 Mauthmühle und 1 Stampfe und fällt beim Markte Arnfels in die Peßnitz.

Steinbach, Groß-, Orts- u. Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Fürstenfeld, hat 1100 Joch (632·500 Hkt.), 61 Hsr. u. 439 Sl. (205 ml., 234 wbl.), liegt im Nordwesten des Bzks. und ist besonders nordöstlich mehr gebirgig; südlich am Feistritzflusse, in welchen hier der Kroisbach und mehrere andere kleine Bäche sich ergießen, ist die Gmd. ganz eben. Verschiedene Wege führen, u. z. nordwestlich nach Kroisbach, östlich nach Neusiedl, südöstlich nach Hartmannsdorf. Nördlich und östlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Hartberg. Die einzige Ortsch. ist das gleichnamige Pfarrdorf; es ist sehr zweckmäßig gebaut, hat schöne Häuser, mit Gärten und Baumgruppen untermischt

Digitized by Google

und bietet einen äußerst freundlichen Anblick. Hier befinden sich eine 3classf. gem. Volksschule, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Magdalena. Diese steht unter dem Decanate Pischelsdorf, Patron ist die Hauptpfarre Waltersdorf. Eingepfarrt sind bei 1730 Sl. aus den Gmd. Großsteinbach, Kroisbach und Hartmannsdorf des Bzl. Fürstenfeld, dann Hart, Neufield u. Blaindorf des Bzl. Hartberg. Die Pfarre wurde schon im J. 1570 von Waltersdorf abgetrennt, war aber in dieser Gegend die einzige Pfarre, da Hainersdorf u. Wilfersdorf früher Filialen von Steinbach waren. Die Kirche ist nicht groß und wurde erst Ende des vorigen Jahrh. durch einen Zubau der Chöre erweitert. Das Altarbild, die büßende Magdalena vorstellend, von unbekannter Meisterhand, ist von hohem Kunstwerthe; sonst hat aber die Kirche wenig Sehenswerthes. Zur Pfarre gehören noch die Filialkirchen zur heil. Maria in Aussen, einer bestandenen Ritterburg, zum heil. Rochus u. Sebastian in Blaindorf, sehenswerth als alterthümlicher Bau, und die Kapelle zum heil. Johann Nep. in Hartmannsdorf. Das hiesige Armeninstitut entstand aus der aufgehobenen Magdalena Bruderschaft; dessen Einkünfte ergänzen sich aus Opfern ꝛc. — In Steinbach wird am 22. Juli ein Jahrmarkt abgehalten. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 32 Joch 500 □Klf. (18·580 Hkt.), u. zw. 500 □Klf. Acker, 29 Joch 800 □Klf. Weiden und 2 Joch 800 □Klf. Wald.

Steinbach, Klein-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Fürstenfeld, nach Blumau eingepfarrt und eingeschult, hat 858 Joch oder 493·350 Hkt., 58 Hsr. u. 412 Sl. (191 ml., 221 wbl.), grenzt nördlich und westlich an den Bzl. Hartberg, liegt am linken Ufer der Safen am Abhange der Hügel, welche die Wasserscheide zwischen der Safen u. Lafnitz bilden. Sie enthält die beiden Ortsch. Speilbrunn und Kleinsteinbach, letztere mit 48 Hsr. u. 340 Sl. (156 ml., 184 wbl.). Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 54 Joch 700 □Klf. (31·302 Hkt.), u. z. 1 Joch 100 □Klf. Acker, 2 Joch Wiesen, 51 Joch 200 □Klf. Weiden u. 400 □Klf. Wald. Hier, wie auch in der Umgegend und im Raabthale werden die gemauerten Hsr. außer der Giebelwand weder verputzt, noch geweißt, was einen sehr unfreundlichen Eindruck macht.

Steinbachalpe, die, a) in der Gmd. Spital a. S., Grchtsbzk. Mürzzuschlag, der Staasdomäne Neuberg gehörig, eigentlich mehr ein Forstrevier, mit 165 Joch 324 □Klf. (94·991 Hkt.); b) in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, mit einigem Viehauftrieb; c) in der Gmd. Rachau, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 40 Rindern u. großem Waldstande.

Steinbachgraben, a) ein Seitenthal der Fröschnitz in der Gmd. Spital, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen dem Hinterleitenberg und Auersbachgraben, mit sehr großer Beholzung und der Steinbachalpe; b) in der Gmd. Großweitsch, Grchtsbzk. Kindberg; c) in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, in welchem die Steinbachalpe, die Rosatin- und Steinbrandalpe mit großem Viehauftrieb und Waldstand vorkommen.

Steinberg (slov. Kamnagora), Ortsch. der Kstrgmd. Slemene, Ortsgmd. Feistenberg, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Kirchstätten eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 77 Sl. (35 ml., 42 wbl.), liegt am Südabhange des Landthurmberges. Hier befindet sich eine nun aufgelassene Glashütte.

Steinberg (auch Steinbergen), Kstrl.-Gmd. d. Ortsgmd. Rohrbach, Grchtsbzk. Umgebung Graz, theils nach Hitzendorf, theils nach St. Oswald eingepfarrt und eingeschult, hat 599 Joch (344·125 Hkt.), 52 Hsr. und 313 Sl. (164 ml., 149 wbl.), ist größtentheils von Bergen bedeckt, unter denen der Steinberg (1616 Fuß = 510·65 Meter) und der Holzberg die vorzüglichsten. Der Rohrbach macht die Grenze gegen die Gmd. Rohrbach. Ueber den Steinberg führt der nächste Weg von Graz nach Voitsberg, der, indem er zahlreiche Ausläufer der nördlichen Gebirgskette durchschneidet, der Weg über die 9 Hügel genannt wird. In dieser Gmd. befinden sich 4 große Steinbrüche, welche sehr schönen polirfähigen grauen Marmor, der in Graz zu Fenster- und Thürstöcken verwendet wird, liefern. In der Nähe dieser Brüche steht das sehr besuchte Gasthaus zur Huberin, von dessen Wirthsgarten man eine der schönsten Aussichten in die westliche Gebirgslandschaft genießt. Besonders reizend ist dieses Bild im Frühlinge, wo die zahlreichen blühenden Obstbäume mit dem zarten Grün der Buchen und dem dunklen Ton der Nadelwälder im Vordergrunde prangen, während die fernen Gipfel der Alpen noch beschneit sind. Insbesondere ist folgende Tour zu empfehlen: Von Graz über Weyelsdorf und Steinberg nach St. Oswald, von da über Plankenwart und Straßengel zur Bahnstation Judendorf.

Steinberg (slov. Kamenščak), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Luttenberg; die Orts-Gmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Pichelsdorf u. Steinberg, zus. mit 1081 Joch oder 621·575 Hkt.), 153 Hsr. u. 712 Sl. (339 ml., 373 wbl.). — Die Kstrlgmd. Steinberg hat 508 Joch (292·100 Hkt.), 80 Hsr. u. 411 Sl. (203 ml., 208 wbl.), ist nach Luttenberg eingepfarrt u. eingeschult, liegt südlich von Luttenberg, theils vom gleichnamigen Berge bedeckt, theils eben am Kostanobitzabache. Hier wächst eine vorzügliche Sorte Wein. Vom

Digitized by Google

Weinberge aus genießt man eine sehr schöne Aussicht nach Marasdin und Sagorien.

Steinberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Adendorf, Grchtsbzk. Neumarkt, nach Mariahof eingepfarrt und eingeschult, hat 7 Hsr. mit 56 Sl. (28 ml., 28 wbl.), auf dem gleichnamigen Berge, auf dem auch die Burgruine Stein (siehe diese) liegt. Von diesem Berge hat man eine sehr hübsche Aussicht. Eine zur Burg Stein gehörige Meierei, die sich hier befindet, ist verpachtet.

Steinberg, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts-Bzks. Voitsberg, nach Ligist eingepf. u. eingesch., hat 1440 Joch (828 Hkt.), 104 Hsr. u. 534 Sl. (246 ml., 288 wbl.), liegt südlich von Ligist, in gebirgiger Gegend, zwischen dem westlichen u. südlichen Theil der Hochstraße, vom Hundsbache durchflossen. Südlich grenzt die Gmd. an den Grchtsbzk. Stainz.

Steinberg, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts-Bzks. Weiz; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Hafning und Steinberg, zus. mit 737 Joch (423 775 Hkt.), 58 Hsr. u. 329 Sl. (159 ml., 170 wbl.). die Kstrlgmd. Steinberg, nach Weizberg eingepf. u. eingesch., hat 437 Joch (251 275 Hkt.), 36 Hsr. u. 192 Sl. (94 ml., 98 wbl.), ist ganz gebirgig, wird westlich u. südlich von der Raab begrenzt, die auch eine ganz kleine Strecke südlich die Grenze gegen den Bzk. Umgebung Graz bildet. In dieser Gmd. gedeiht viel u. schönes Obst.

Steinberg, mehrere Berge resp. Gegenden u. z. a) Gmd. Steinberg, Umgeb. Graz; b) in der Gmd Merkendorf, Grchtsbzk Feldbach; c) in der Gmd. Adendorf, Grchtsbzk. Neumarkt; d) in der Gmd. Maierhofen, Grchtsbzk. Fürstenfeld; e) westlich v. Kirchbach, Grchtsbzk. Kirchbach, 1350 Fuß (426·6 Meter) hoch; f) in der Gmd. Pollenschagg, Grchtsbzk. Pettau.

Steinbergen, siehe Stein u. Steinberg.

Steinbrandalpe, die, im Steinbachgraben, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb v. 80 Rindern u. großem Waldstande.

Steinbrück (slov. Zidan most), Ortsch. der Kstrlgmd. Maria Scheuern, Ortsgmd. Laak, Grchtsbzk. Tüffer, nach Maria Scheuern eingepf., m. eig. 2cl. gem. Volksschule, hat 38 Hsr. m. 358 Sl. (211 ml., 147 wbl.), liegt a. d. Einmündung d. Sann i. d. Save, von diesen beiden Flüssen u. hohen Bergen auf ein sehr schmales Terrain zusammengedrängt, welches die Eisenbahn, die Bezirksstraße u. die Häuser einnehmen. Einst war Steinbrück eine traurige Einöde, in der sich nur ein paar Hsr. befanden, denn es hatte nicht einmal eine Straße, auf welcher man hätte an diesen Ort gelangen können, sondern nur Fußsteige; wer von Lichtenwald pr. Wagen über Laak nach Steinbrück wollte, mußte in Laak auf der fliegenden Brücke über die Save nach Krain überfahren, dann bei Hotemesch u. Weichfestein vorbei durch den Markt Ratschach am rechten Saveufer bis Steinbrück u. dort etwas oberhalb der Stelle, wo einst die „römische" Steinbrücke die beiden Ufer verband, wieder auf einer fliegenden Brücke nach Steiermark übersetzen. Von Steinbrück nach Markt Tüffer aber ging die alte Römerstraße über so steile Berge (Germada ob Steinbrück, Turje ob Römerbad u. St. Christoph ob Tüffer), daß man mit einem Paar Pferde nicht einmal 10 Ctr. Last führen konnte. Auf Anregung des für Steiermark so wohlthätigen Erzherzogs Johann, der sich im J. 1812 an Ort u. Stelle selbst von der Nothwendigkeit einer Straße am rechten Sannufer überzeugte, u. durch die thatkräftige Umsicht des Kreishauptmann-Stellvertreters v. Cilli, Josef Edlen v. Maierhofen ward der Bau der neuen Straße von Steinbrück bis Römerbad am 18. September 1815 begonnen und am 10. August 1816 vollendet. Diese Straßenstrecke ist 3800 Klftr. (7·205 Kilometer) lang u. ihre Herstellung kostete nahezu 33.000 fl. W. W. An d. Orte, wo diese Straße den 15. Aug. 1816 eingeweiht wurde, ½ Stde. ober Steinbrück, ist in dem Felsen Opihove (der Angeblasene) zur Erinnerung eine schwarze Marmortafel eingemauert, welche die Inschrift trägt: „Diese Straße wurde unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät Franz I., unter der Landesverwaltung Sr. Excell. Christian Grafen von Aichholt, unter dem Kreisvorsteher u. k. k. Kämmerer Josef von und zu Mayrhoffen, durch Mitwirkung der steiermärk. Herren Stände, gebaut v. d. Bezirken Cilli, Tüffer, Geyrach, Laak, Oberlichtenwald u. Reichenburg MDCCCXVI." Damals hörte die beschwerliche Fahrt über die Germada u. Turje auf, aber die Straße von St. Margarethen über St. Christoph nach Markt Tüffer wurde erst 30 Jahre später in die Ebene umgelegt. Am 12. Mai 1823 kam Erzherzog Johann wieder nach Steinbrück, um wegen einer Straße von Steinbrück nach Laak u. Erbauung einer steinernen Brücke über die Sann zu berathen. Die Straße, 2620 Klftr. (4·968 Kilometer) lang, wurde noch 1823 fertig. Im folgenden Frühling 1824 begann der Bau der noch heute festen steinernen Sannbrücke. Den Plan entwarf u. zeichnete der Cillier Kreisingenieur Friedrich Bilof; den Bau übernahm der Tüfferer Baumeister Antonio Testori u. als er in Concurs gerieth, sein Polier Giovanni Dellamea, der den Bau auch trotz eines großen Schaden verursachenden bedeutenden Hochwassers im Septbr. 1825 vollendete. Die Brücke hat außer den beiden Brückenköpfen noch vier Pfeiler im Wasser, welche über dem gewöhnlichen Wasserstande 10·74 Meter hoch sind; die Länge der Brücke beträgt 67.62 Meter; der Brückenkopf am rechten Ufer ist 42·11 Meter lang, am linken Ufer aber 29·7 Meter. Die innere Breite der Brücke beträgt 5·37, die ganze Breite aber sammt den Parapeten 6·32 Meter. Die Höhe

Digitized by Google

vom gewöhnlichen Wasserstande sammt den Parapeten mißt 12·32 Meter. Sämmtliche Baukosten beliefen sich auf 30.820 fl. W. W. Am rechten Sannufer ward ein Denkmal, die Büste des Erzherzogs Johann von Gußeisen unter einem von vier Säulen getragenen und mit einer Kuppel gekrönten Tempelgebäude errichtet, welches die Inschrift trägt: „Joanni Archiduci Austriae, Benefico Salutari Pontis Viaeque Novae Auctori Providissimo Incolae Agri Celejensis Grati Animi Ergo Pos. MDCCCXXVI." Am linken Ufer der Sann dagegen erhebt sich eine hübsche Statue des hl. Johann Nep. aus Sandstein auf hohem Steinsockel mit der Inschrift: „Annis MDCCCXXV et MDCCCXXVI Francisco I. Austriae Imperatore Felicit. Regn. Incolae Agrorum Celejensis, Tiberiensis, Gairacensis, Lichtenwaldensis, Laacensis, Reichenburgensis Et Ranensis, Ut Croatiam Inter Carnioliam Styriamque Facilior Terrestris Esset Commeatus, Communi Impendio A Tiberii Thermis Juxta Savi Saanique Litora Ad Vicum Usque Laak Per Septemdecim Passuum Millia Et Saano Flumine Ponte Lapideo Juncto Hanc Viam Rotabilem Fecerunt Francisco Comite ab Hartig, Provinciae Praeside, Balthasaro de Zirnfeld, Celejani Circuli Praefecto, Friderico Byloff, Totius Operis Architecto, Et Curatoribus: Joanne Haendl de Rebenburg Et Ignatio Uhl. Ave Viator. Utero Felix. Et Vale" Diese Brücke war aber nicht die erste in Steinbrück, die über die Sann gebaut wurde, denn es ist unzweifelhaft, daß bereits die Römer eine solche erbauten. Wann sie abgebrochen wurde, ist nicht zu eruiren; wahrscheinlich zur Zeit der Völkerwanderung. Im Jahre 1834, als der Wasserstand der Sann und Save so klein und sehr seicht war, daß die Flöße auf der Sann gar nicht, die Schleppschiffe auf der Save aber nur unter großen Gefahren verkehren konnten, kam beim Einflusse der Sann in die Save am rechten Ufer der letzteren der unterste Rest eines gewaltigen Steinpfeilers zum Vorschein, der, um die weitere Schifffahrt zu ermöglichen, einem Bauer im Accordwege zum Abbruch übergeben wurde, bei welcher Gelegenheit eine Menge silberner und bronzener römischer Münzen und später beim Abbrechen des alten Brückenkopfes auch ein goldener Trinkbecher gefunden wurde. Sehr wahrscheinlich ist ferner, daß die steinerne Brücke, welche Herzog Leopold der Glorreiche in Steinbrück im Jahre 1224 über die Save erbauen ließ, mit Benützung der alten, noch stehen gebliebenen Pfeiler der zerstörten römischen Brücke aufgebaut worden ist. Diese Brücke wurde aber im Jahre 1445 unter Kaiser Friedrich IV. wieder zerstört, der im Kriege gegen die aufständischen Grafen von Cilli deren Unterthanen in Krain den Weg abschneiden wollte, damit sie ihrem Herrn nicht zu Hilfe eilen konnten. — Im J. 1845 begann der Bau der Eisenbahn von Cilli nach Steinbrück. Damals bestand Steinbrück blos aus 4 Wohngebäuden, welche aber bis auf Eines durch den Bau der Bahn jetzt nicht mehr bestehen. Dieses eine noch stehende, aber zur 2class. Schule gänzlich umgebaute Haus wurde zur Zeit der französischen Invasion Krains als Grenzzollamtsgebäude erbaut, u. z. an der Stelle, wo die angeblich von den Templern erbaute St. Egydi-Kirche stand, die damals abgebrochen wurde. (Siehe später.) Jetzt ist Steinbrück schon durch die großartige Anlage des hiesigen Bahnhofes, in welchen die croatische Bahn ausmündet, ein bemerkenswerther Ort geworden. Das Aufnahmsgebäude ist sehr räumlich und enthält schöne Wartsäle, gute Restauration mit großen Localitäten (weil hier Mittagstation und halbstündiger Aufenthalt ist), Postanstalt und Telegraphenamt, doppelte Wasserstationen, Hauptheizhaus, Remisen für mehrere Locomotiven, große Magazine, Arbeitslocalitäten, Beamtenhaus u. s. w Die Station ist von den Nachbarstationen Römerbad 7, Hrastnigg 8 und Lichtenwald 16 Kilometer entfernt. Unweit dem Bahnhofe, nächst der bereits erwähnten schönen Sannbrücke, gerade vor der Einmündung der Sann in die Save, ist in starker Krümmung eine herrliche Eisenbahnbrücke über den Strom gebaut, ganz von Quadern gefügt, mit 3 Bogen von je 22·75 Meter Spannung, 15·17 Meter hoch, im Ganzen 87·22 Meter lang. Der Bau wurde am 17. August 1846 begonnen, und die erste Probefahrt fand am 18. August 1849 statt. Der ganze Prachtbau dieser Brücke kostete 384.141 fl. C.-M. und wurde durch den k. k. Ingenieur-Assistenten Eduard Heider († als Oberingenieur Ritter v. Heider) durchgeführt. — Gegenüber dem Bahnhofe, östlich, bemerkt man eine Menge kleiner, meist hölzerner Häuser, welche Gruppe Neumailand oder kurzweg Mailand genannt wird, welcher Name von den ersten Eisenbahnarbeitern (Lombarden) herrührt, welche diese Colonie anlegten. — An der Mündung des Sannflusses zwischen den beiden dermaligen steinernen Brücken stand früher die bereits erwähnte Kirche und Pfarre St. Egydi. Sie dürfte zu Ende des 12. oder anfangs des 13. Jahrh. erbaut worden sein. Aus der Investirungsurkunde vom J. 1331 des Priesters Jacob de Patavia ist zu ersehen, daß der Aglaier Patriarch Berthold (1218—1251) u. Herzog Leopold der Kirche St. Egyden Privilegien ertheilt haben und daß 1331 der Herzog Heinrich v. Kärnten im Besitze des Patronatsrechtes dieser Kirche gewesen ist. Vermuthlich betreffen diese Privilegien die Exemtion u. Dotation der Kirche

Digitized by Google

und ihres Beneficiums. Im J. 1423 verlieh Papst Martin V. dem Grafen Friedrich von Cilli das Patronatsrecht der Kapelle St. Eggiden, welche der Graf sodann der Karthause Gairach übergab. Von da ab blieb die Kirche oder Kapelle fortan im Besitze der Karthause und des Dominiums Gairach, jedoch so, daß zu Steinbrück ein eigener Kaplan oder Beneficiat residirte. Erst im 18. Jahrh. finden wir, daß von Gairach aus ein Priester nach Steinbrück excurrirte, um hier an 12 Tagen des Jahres die Messe zu lesen. Im Jahre 1784 wurde der Antrag gestellt, diese Kirche aufzulassen, 1807 wurde ihr Vermögen als zur theolog. Stipendienfondsherrschaft Gairach gehörig beschrieben und 1808 wurde die Kirche exsecrirt. Am 16. Jänner 1811 kaufte die k. k. Bankal-Administration die bei der Uebergabe Krains an Frankreich dem österreich. Aerar zugefallene Eggidikirche sammt 300 □Klf. Gartengrund, welcher zum Theile früher Friedhof war, um 424 fl. für das k. k. Zollgefäll und ließ dieselbe dann zu einem Bankalhause als Legstatt des Idrianer Montanisticums umstalten. Am 21. Juni 1824 kaufte Anton Tessitori, Maurermeister in Tüffer, die umgestaltete Eggidikirche, überließ sie aber schon am 1. August 1824 an Anton Jeretin von Cilli um 300 fl. Dieser baute dort neben der Kirche ein Gasthaus, welches Max Posch am 22. August 1826 in execut. Licitation erstand. 1847 wurde endlich diese Realität der Witwe Theresia Posch für die Staatseisenbahn abgelöst und 1848 beim Baue des Stationshofes Steinbrück demolirt. — Auf dem steilen Felsen oder dem Stationsgebäude stand vor Alters eine Veste, Klausenstein (Chlasenstein) genannt, wovon längst keine Spur mehr vorhanden ist. Diese Veste wurde in den Leibgedingverträgen, geschlossen vom König Ottokar 1270 und von König Rudolf am 22. October 1279, der Herzogswitwe Agnes und ihrem zweiten Gemahl, Grafen Ulrich v. Heunburg übergeben, endlich aber zu Wien am Perchtentage (heil. Dreikönig) 1336 von den Herzogen Albert u. Otto an Friedrich von Sanneck verpfändet und verschrieben. Später wird diese Veste nicht mehr genannt. Vermuthlich verblieb sie im Pfandbesitze der Sannecker und deren Nachkommen, der Grafen v. Cilli und wurde vielleicht gleichzeitig (um 1442) mit der steinernen Savebrücke zerstört. Die alte Cillier Chronik erzählt wenigstens, die Grafen von Cilli hätten einen Thurm bei Ratschach abgebrochen. — In Steinbrück befinden sich zwei große industrielle Etablissements, nämlich die Steinbrücker Cementfabrik und die Oelfabrik von E. Mettike's Nachfolger; a) die dem Franz Sartori gehörige Cementfabrik, 1857 gegründet, erzeugt Roman-Cement, Portland-Cement, Weißkalk, Cement-Dachziegel, Cement-Pflasterplatten, Steinmassenerzeugnisse, feuerfeste Ziegel, feuerfesten Mergel, Quarzsand, Thon und Chamotte. Die Einrichtung des Etablissements besteht aus 5 Portlandöfen, 1 Flammröstofen eigenen Systemes zur Erzeugung von Roman-Cement, 1 zweikammerigen Ofen zur Erbrennung von feuerfesten Ziegeln, ferner zur Pulveristrung eine Fabrik mit folgender Einrichtung: 2 Dampfkessel, 1 Dampfmaschine von 24 Pfdkt., 1 Pochwerk mit 16 eisernen Schießern, 2 Kollergänge, 1 französ. Mahlgang, 3 Sortir-Cylinder, div. Elevatoren 2c. Erzeugt werden täglich 200 Mtctr. Roman-Cement, 40 Mtctr. Portland-Cement, ferner jährlich circa 3000 Mtctr. feuerfeste Ziegel u. 15.000 Mtctr. Weißkalk. An Hilfswerkstätten bestehen ferner 1 Schmiede, 1 Tischlerwerkstätte, 1 Binderei zur Erzeugung von täglich circa 100 Stück leeren Fässern, 1 Scalatorium zur Erzeugung feuerfester Ziegel. Beschäftigt werden im Etablissement circa 120 Arbeiter. Die Firma hat ferner im Betriebe Cementwaarenwerkstätten in Steinbrück, Agram, Großkanischa u. Wien, besitzt ferner einen Gruben- u. Tagbau auf Cementsteine, 2 Kalkbrüche, 1 Grubenbau auf feuerfeste Thonerde und 2 Baue auf feuerfesten Quarzsand, die sämmtlich im Betriebe sind. Die Producte fanden bei allen wichtigen Bauausführungen Anwendung, u. z. Hochquellenwasserleitung Wien, Wasserleitung Agram und Graz, Fundirung der Eisenbahnbrücken Agram und Aigyo bei Szegedin, Hafenbauten Triest, Pola und im Bosporus, Donauregulirung in Wien und Budapest; bei Hochbauten: Façade des k. k. Justizpalastes in Wien, k. k. Mädchenpensionat Hernals, kais. deutsches Gesandtschaftshotel in Constantinopel, Eisenbahn- u. Tunnelbauten der Südbahn auf den Hauptstrecken St. Peter-Fiume, Steinbrück-Agram-Sisseck, der ungar. Staatsbahn auf den Strecken Agram-Zakany, Zakany-Battasek-Dombovar, Karlstadt-Fiume, auf der ungar. Ostbahn 2c. Die Firma wurde auf der Wiener Weltausstellung 1873 und mehreren anderen Ausstellungen ausgezeichnet. b) Die Oelfabrik v. Ernst Mettike's Nachfolger erzeugt jährl. circa 3800 Ctr. Rüböl im Werthe von c. 113.000 fl. An Werksvorrichtungen stehen im Betriebe: 2 Dampfmaschinen mit 5 Pfdkt., 1 Turbine mit 6 Pfdkt., 3 Kesselpressen und 8 Ringpressen mit einer Leistungsfähigkeit von circa 120 Ctr. in 24 Std. Beschäftigt sind mehrere Beamte und bei 70 Arbeiter; es wird Tag und Nacht gearbeitet, doch wechseln die Arbeiter nach je 12 St. Sie haben freie Wohnung, die Verheirateten auch Ackerantheile. Eine Kranken- und Unterstützungscasse sorgt bei Krankheitsfällen. An Brennstoff werden jährlich verbraucht c. 9000 Ctr. Steinkohlen. Der Absatz der Producte erfolgt in der ganzen

Digitized by Google

Monarchie, dann Italien und der Schweiz. Die Fabrik bezieht den Repsſamen aus Ungarn, Slavonien und der Walachei. — In Steinbrück befinden ſich ein k. k. Poſt- und Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerieposten und eine 2claſſ. gem. Volksſchule. Hier fand am 15. Jänner 1877 zwiſchen dem nördlichen Ende der Station Steinbrück und dem Orte Wriſche, 20 Minuten vom Stationsgebäude entfernt, ein großer Bergſturz ſtatt. Es ging eine Grundlawine nieder, welche auf ihrem Wege gegen den Bahndamm, vor welchem ſie auf circa 12 Meter Entfernung Halt machte, 3 Wohnhäuſer ſammt 3 Nebengebäuden und 13 Menſchen begrub.

Steindorf, Ortſch. d. Orts- u. Kſtrlgmd. Zwaring. Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Wundſchuh eingepfarrt und eingeſchult, hat 19 Hſr. mit 136 St. (68 ml., 68 wbl.), liegt rechts von der Straße von Wildon nach Dobel, an der Grenze des Bzk. Wildon, in der Nähe mehrerer Teiche.

Steindorf, Ortſch. d. Orts- u. Kſtrlgmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, nach Stadl eingepfarrt u. eingeſchult, hat 41 im Paalgraben am Einfluſſe des gleichnamigen Baches in die Mur zerſtreut liegende Hſr. mit 221 St. (98 ml., 123 wbl.).

Steindorf (ſloven. Kamnaves), Ortſch. der Kſtrlgmd. Skerble, Ortsgmd. Monsberg, Grchtsbzk. Pettau, nach Monsberg eingepfarrt und eingeſchult, hat 14 Hſr. mit 52 St. (22 ml., 30 wbl.), liegt am Südfuße des Maria Neuſtiftberges, am linken Ufer der Drann, gegenüber der Einmündung des Stoperzen- u. Sittetſchbaches in dieſe. Die Ortſchaft beſitzt in der Gmd. Skerble einen Grundcomplex von 91 Joch 200 □Klf (52·397 Hkt.), u. z. 1 Joch 1400 □Klf. Wieſen, 86 Joch 400 □Klf. Weiden u. 3 Joch Wald.

Steindorf (ſlov. Stojnci), Orts- und Kſtrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau, nach St. Marxen eingepfarrt u eingeſchult, hat 835 Joch (480·125 Hkt.), 87 Hſr. und 482 St. (225 ml., 257 wbl.), liegt 1 Std. von St. Marxen, ganz eben auf dem unteren Pettauerfelde an der Straße nach Ankenſtein und wird ſüdlich von der Drau begrenzt. Hier befindet ſich eine ſchöne Marienkapelle mit einem Thürmchen und einer Glocke, im Jahre 1857 erbaut von Johann u. Anna Weſiak mit einer Erhaltungsſtiftung pr. 100 fl.

Steineck, Berg in den Gmd. Pfaffendorf, Grchtsbzk. Mautern, und Kaiſersberg, Grchtsbzk. Leoben, an der Grenze beider Bezirke, 4110 Fuß (1298·76 Meter) hoch.

Steinerhof, Badeort in der Kſtrlgmd. St. Martin, Ortsgmd. Kapfenberg, Grchts.-Bzk. Bruck. Dieſes Bad (Fichtennadelbad u. klimatiſcher Curort) imponirt nicht durch Größe und großſtädtiſche Elegauz, ſondern gewinnt durch ſeine liebliche u. reizende Lage. Es liegt 1580 Fuß (499·28 Meter) über dem Meere und iſt von Kapfenberg ¼ Std. entfernt. Die dem Thale gegen Norden vorgelagerten Gebirge ſind hoch genug, um den hier nur ſehr ſelten wehenden Nordwind abzuwehren. Die mittlere Temperatur der Monate Mai bis einſchließl. September beträgt 14° R. und ungeachtet der hohen Lage kommen in den Sommermonaten doch nur verhältnißmäß wenige unfreundliche Regentage vor. Das Thal bietet einen lieblichen Anblick von bewaldetem Mittelgebirge, ſaftig grünen Wieſen u. fruchtbarem Ackerland und wird im Südoſten von dem 5132 Fuß (1621·71 Meter) hohen Rennfeld und im Nordweſten von dem 4992 Fuß (1577·47 Meter) hohen Floning ſcheinbar begrenzt; die nach Mariazell führende Bezirksſtraße berührt das Thal. An Wohngebäuden ſind vorhanden der alte Steinerhof, im Jahre 1777 dem Hammergewerken Cajetan von Ebenthal, 1840 dem Hammergewerken Joſef Niederberger, zuletzt dem Eduard Czippik gehörig, die ſchöne Villa Peſſiak und das Schweizerhaus (Friedrichs-Cottage). Für die Verpflegung ſorgt eine gute Traiteurie. Bezüglich der in dieſem Badeorte zur Verfügung ſtehenden Bäder ſei Folgendes erwähnt: Die Fichtennadelbäder, welche durch ihre heilſamen Wirkungen bei verſchiedenen Krankheiten, wie z. B. bei Nervenleiden, Gicht, Rheumatismen ꝛc. beſonders beliebt ſind, werden hier durch Maceration der friſchen Fichtenzweige vermittelſt Dampf gewonnen. Die Laubbäder, den Erfahrungen in Rußland entnommen, wo die Anwendung des friſchen Laubes zu Bädern und der äußerſt günſtige Erfolg in verſchiedenen Krankheitsfällen die Aufmerkſamkeit erregte. Die Art und Weiſe des Gebrauches derſelben iſt folgende: Der Kranke wird in Körben mit dem der Krankheitserſcheinung und der Perſönlichkeit entſprechenden friſch gepflückten Laube von Eichen, Buchen, Birken, Weiden u. ſ. w. eingehüllt, während 1—1½ Std. einer gelinden Tranſpiration ausgeſetzt, welche dieſe Procedur hervorgerufen und dann in ein gewöhnliches warmes Wannenbad gebracht. Die Wirkung auf den Geſammtorganismus iſt eine äußerſt belebende und kräftigende, ohne irgend eine Abnattung zurücklaſſen. Als ſehr erfolgreich haben ſich die Laubbäder beſonders bei folgenden Krankheiten bewährt: Blutarmuth, Bleichſucht, Scropheln u. ſ. w., namentlich aber bei allgemeiner Entkräftung. Beſonders angenehm beim Gebrauch der Laubbäder iſt auch der Umſtand, daß dieſelben im Freien bei dem vollen Genuß der friſchen Luft genommen werden können. Die Dampfbäder werden nach der bekannten Norm oder auch nach Wunſch mittels Fichtennadeldampf erzeugt. Auch Douche- und gewöhnliche Wannenbäder werden verabreicht. In einzelnen

Digitized by Google

Krankheitsfällen wird auch die Kaltwassercur in Anwendung gebracht. Aerztliche Consultation wird durch einen Arzt in Kapfenberg besorgt. Die Umgebung des Bades bietet zu Ausflügen eine reiche Auswahl. Die zum Steinerhofe gehörigen Gärten bieten den Curgästen schattige Spaziergänge, ebenso ein dem Bade ganz nahe gelegener Tannenwald. Verfolgt man den über die Thalerbrücke führenden, westlich sanft ansteigenden Fahrweg am Emberg, so bietet sich uns nach kurzer Wanderung eine herrliche Ausschau auf das Hochgebirge, welches, von den Hörnern und Kämmen des Hochschwab überragt, im Vordergrund von dem Floning und Eindöberge eingerahmt erscheint. Wenn man dann beim Steinbruche vorüberwandernd noch bis zur Einsattlung beim Rettenhofbauer (¾ Std. von Steinerhof entfernt) hinansteigt, so entfaltet sich eine großartige Doppelausschau auf das Hochgebirge, und die Majestät der Bergriesen wechselt da mit der Lieblichkeit des Thales. Einer der dankbarsten Ausflüge ist jener nach der Burgruine Oberkapfenberg und der Wallfahrtskirche Maria Loretto. Der Weg dahin führt über den schönen Markt Kapfenberg. — In Steinerhof besteht auch eine dem H. Elpons gehörige Fichtennadel-Präparatefabrik, deren vorzügliche Erzeugnisse weit und breit versendet werden.

Steinfeld, a) Berg in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Reichenstein u. dem Spielkogel; b) siehe Algersdorf, I. Bd., S. 16.

Steinfeldalpe, die, in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, 5734 Fuß od. 1812 Met. hoch, hat 6 Alpenhütten u. einen Auftrieb von 60 Rindern. liegt zwischen der Röthel- u. Brunnalpe. Die Hütten liegen in dem sogenannten Steinfeldkahr, einem muldenförmigen Thal, welches sich gegen Norden hin zwischen den ringsum aufsteigenden Gebirgen ausbreitet; gegen Süden ist dieser Gürtel durch die breite Schlucht zwischen dem Lurg, der äußersten Koppe des Angern, u. der Steinfeldmauer unterbrochen, nördlich ist dasselbe begrenzt durch die Abhänge des fast bis zum Gipfel hinauf bematteten Hochmölbing, während von der nordöstlichen Seite die schroff und steil abfallenden Wände des Romisch u. des riesigen Warschenegg abenteuerlich heruterblicken. In dem öden Steinfeldkahr rieselt kein Quell aus dem steinigen Boden; doch bietet den Sennerinnen u. dem Weidevieh theilweisen Ersatz für das mangelnde Wasser ein von der Natur gebildeter Eiskeller, — eine weite, schief sich senkende, zu einer Höhle auslaufende Kluft, welche mit gewaltigen Massen zu Eis verdichteten Schnees stets ausgefüllt ist. Mit Hacken wird das Eis in Stücken herausgeschlagen und zerschmolzen dient es dann als Trink- u. Nutzwasser.

Steingraben, der, a) in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Sct. Gallen; b) in der Gmd. Mürzzuschlag, Grchtsbzk. Mürzzuschlag; c) in der Gmd. Ganns, Grchtsbzk. Mürzzuschlag zwischen dem Auersbach u. Gannsgraben.

Steingrub, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Altenberg, Grchtsbzk Leibnitz, nach Leibnitz eingepf. und eingesch., hat 142 Joch (81·650 Hkt.), 25 Hsr. u. 116 Sl. (58 ml., 58 wbl.), liegt westlich von Leibnitz im Sausalgebirge, zwischen dem Muggenauerbache, der Sulm und der Laßnitz u. hat viele Weingärten.

Steingruben (slov. Stangrob), Ortsch. d. Kstrlgmd. Sct. Nikolai, Ortsgmd. Neustift, Grchtsbzk. Oberburg, nach Neustift eingepf. u. eingesch., hat 35 Hsr. u. 218 Sl. (106 ml., 112 wbl.), liegt am Driethbache u. an der Straße zwischen Oberburg u. Neustift Hier befindet sich eine Filialkirche „unserer lieben Frau." In ihrem Style hat sie viel Aehnlichkeit mit der 1604 erbauten Sct. Michaelskirche ob Praßberg, weshalb man annehmen kann, daß die oberdem Triumphbogen stehende Jahrzahl 1618 das Jahr des ersten Umbaues dieser Kirche bezeichnet. Sie ist im gothischen Style erbaut; 1868, dann 1870—1873 fand wieder ein Umbau statt, wobei ein Theil des Chores neu aufgemauert, die ganze Kirche neu gewölbt u. die Fenster im gothischen Style hergestellt wurden. Sie hat 3 Altäre, im Chore ein neuer Marienaltar, im Schiffe rechts ein 1676 errichteter Sct. Antoni- und links ein Sct. Helena-Altar. Im Thurme sind 3 Glocken. Die älteste derselben ist die kleine mit ihrer in gothischen Minuskeln ausgeführten Aufschrift: „o rex glorie veni cum pace jessus maria m.v.viiii." (1509.) Diese Glocke beweist, daß hier schon im Jahre 1509 eine Kirche bestanden, die aber 1618 umbaut worden ist. Die mittlere Glocke ist im J. 1635 von Mich. Remer in Laibach u. die große 1847 von Samassa in Laibach gegossen worden. Die restaurirte Kirche wurde sammt dem neuen Hochaltar am 29 Juni 1873 vom Pfarrer Kaspar Dornik benedicirt.

Steinhaus, a) Gegend in der Gmd. Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, am Frölschnitzbache, u. an der Semmeringstraße u. Bahn, östlich von Spital, war früher selbst Bahnstation. Ueber den hiesigen Hochofen siehe den Artikel Semmering, Seite 901. Hier befindet sich auch eines der besten Gasthäuser des Oberlandes, in jeder Beziehung empfehlenswerth u. überdies mit einer kleinen Badeanstalt eingerichtet. Es ist daher im Sommer sehr stark von Touristen besucht, da sich von Steinhaus aus die zweckmäßigsten Partien auf die Göstritz, den Wechsel, den großen Pfaff, die 3 Thürme u. das Windloch am kleinen Pfaff, zur Stalaktitenhöhle am Seerigel, nach Feistritzwald, Rettenegg, auf das Stuhleck,

Digitized by Google

die Spitalealpe, Trattkogel, Kampalpe und Pinkenkogel, u. z. jede in 1 Tage ausführen lassen; b) siehe Sct. Peter bei Leoben S. 447.

Steinhöf, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Sct. Jacob, Grchtsbzk Vorau, nach Sct. Jacob eingepf. u. eingesch., hat 1179 Joch (677·925 Hkt.), 42 Hsr. u. 210 Sl. (100 ml., 110 wbl.), liegt nördlich ¼ — 2 Stdn. v. Sct. Jacob auf den südlichen Ausläufern des Wechsels, ist ganz gebirgig und wird vom Hochrathenbach, dem Kaiserbach, Brunn- u. Höllgrabenwasser durchflossen.

Steinhof, Schloß u. Gut in der Orts- u. Kstrlgemb. Plippitzberg, Grchtsbzk. Radkersburg, im Besitze des Oscar Falke, mit einem Grundcomplex von 162 Joch 508 □Klf. (93 333 Hkt.), u. z. 46 Joch 1211 □Klf. Wiesen, 40 Joch 210 □Klf. Aecker, 570 □Klf. Gemüsegarten, 4 Joch 706 □Klf. Park, 3 Joch 500 □Klf. Obstgarten, 7 Joch 802 □Klf. Weingarten, 59 Joch 607 □Klf. Wald und 702 □Klf. Bauarea, in eigener Regie. Das einfache Schloßgebäude liegt auf einem Hügel mit der Aussicht nach Norden auf das Murthal bis Gleichenberg, nach Süden in die Windischen Büheln, ist 1 Stock hoch, 10 Fenster lang, 2 tief u. enthält 10 Zimmer ꝛc. Wem das Gut in früherer Zeit gehörte, ist nicht bekannt; im vorigen Jahrhundert gehörte es dem Jesuiten-Collegium in Graz. Nach der Aufhebung dieses Ordens kam das Gut an den steir. Studienfond, der es bis in die Sechziger-Jahre verwaltete, wo es Stefan Freiherr v. Hauer erkaufte, von dem es 1876 der jetzige Besitzer käuflich erwarb

Steinkahr, a) Berg in der Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk. Rottenmann; b) in den Gmd. Unterthal und Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming, heißt auch Kriegerzinken.

Steinkahralpe, die, im Langenliesingraben, Gmd. Liesing, Grchtsbzk. Mautern, mit Auftrieb von 50 Rindern.

Steinkahrlalpe, die, am Mittereck am Gullingbache, Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk. Rottenmann, mit Auftrieb von 24 Rindern.

Steinkellералpe, die, a) in der Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, mit großem Viehauftriebe; b) obere und untere, beide in der Gmd. Bretstein, Grchts.-Bzk. Oberzeiring, erstere mit Auftrieb von 34 Rindern und bedeutendem Waldstande, letztere mit 30 Rindern.

Steinkögel, a) Berg in der Gemeinde Winklern, Grchtsbzk. Oberwölz; b) in der Gmd. Eßling, Grchtsbzk. St. Gallen, mit großem Waldstande und einigem Viehauftrieb; c) in der Gmd. Göß graben, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Lichtstein und Fruchtstockbühel, mit großem Waldstande.

Steinkogel, Berg i. d. Gmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, mit einem zur Neuberger Gewerkschaft gehörigen Eisenbergbau.

Steinkohlenschlößchen, siehe Judendorf, I. Bd., S. 675.

Steinlaufthal, das, in der Gmd Graßnitz, Grchtsbzk. Aflenz.

Steinluger (slov. Stanovna), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Runtschen, Grchtsbzk. Friedau, nach Großsonntag eingepfarrt u. nach Runtschen eingeschult, hat 606 Joch (338·450 Hkt.), 50 Hsr. u. 183 Sl. (92 ml., 91 wbl.), besteht aus den Ortsch. Steinluger u. Strefetin, wovon erstere 27 Hsr. mit 105 Sl. (51 ml., 54 wbl.) enthält, liegt im Luttenberger Weingebirge zwischen d. Paulofzen- u. Löschnitzbache, in welch' letzteren der auch hier entspringende Steinlugerbach, der in Löschnitz 1 Hausmühle treibt, sich ergießt. Das hiesige Weingebirge ist eines der besten der Luttenberger Gegend und erzeugt eine vorzügliche Sorte von feiner Blume

Steinmandl, siehe Stein am Mandl.

Steinmeßbach, der, entspringt in der Gmd. Kumpitz, Grchtsbzk. Judenburg, fließt südlich und mündet in den Tiefenbach. Er treibt 5 Hausmühlen.

Steinmeßgraben, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Kumpitz, Grchtsbzk. Judenburg, nach Fohnsdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. mit 64 Sl. (38 ml., 26 wbl.), liegt in dem gleichnamigen, vom Steinmeßbache durchflossenen Graben, nördl. v. Allerheiligen, südlich vom Gaalereck. Im Steinmeßgraben liegen die Franzbauern-, Hiesbauern-, Reicherhof-, Zechner-, Haßler-, Kalbfleischhuben- und Ebnerochsenalpe und das Klafseneck.

Steinmüllerbach, der, entsteht durch die Vereinigung des im Norden der Gmd. Puchschachen entspringenden Jörgbauern- und des Schweigerbaches, welcher am Abhange der Schweigeralpe in derselben Gmd., Grchtsbzk. Knittelfeld, entspringt, fließt südlich u. fällt in den Ingeringbach. Er treibt 1 Mauth-, mehrere Hausmühlen und 1 Säge.

Steinmüllergraben, der, ein Nebengraben des Ingeringgrabens in der Gmd. Puchschachen, Grchtsbzk. Knittelfeld, beginnt unter dem Hoch- oder Seckauer Zinken, verlauft südlich, nimmt den Schwaigergraben auf und endet als Seckaugraben. Es kommen in ihm vor der Grabenhof, Freiselwald, Schweigerhof, Krautschgraben und das Breiteck mit großem Viehauftriebe u. Waldstande. Er wird vom Steinmüllerbach durchflossen.

Steinplan oder **Steinplankogel,** Berg in der Gmd Kleinlobming, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen der Hummer-, Thannerbauern- und Grenalpe, 5265 Fuß (1663·74 Meter) hoch. Anschließend die Pichlerhöhe.

Steinreib, Ortsch d. Orts u. Kstrlgmd. Wald, Grchtsbzk. Stainz, nach Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 132 Hsr. mit 381 Sl. (163 ml., 218 wbl.), sehr zerstreut theils auf den östlichen Abhängen des Rosen-

Digitized by Google

kogels, theils schon im Thale am Stainzbache liegend.

Steinriegl, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leibnitz; die Ortsgmd. umfaßt die 7 Kstrlgmd. Brudersegg, Einöd, Fresing, Gauitsch, Greith, Neurath u. Steinriegl, zus. mit 2836 Joch (1630·700 Hkt.), 339 Hsr. u. 1803 Sl. (914 ml., 889 wbl.). — Die Kstrlgmd. Steinriegl hat 412 Joch (236·900 Hkt.), 54 Hsr. u. 291 Sl. (142 ml., 149 wbl.). Sie bildet einen zusammenhängenden Bergrücken, der von der Höhe des Steinriegels über Kitzeck, mit der Umbeugung nach Nordwest fortläuft, der einerseits in den Kroisgraben steil abfällt, anderseits mit Hochgauitsch zusammenhängt, in Hinteregg eine Einsattlung hat und durch Kreuzeck sich an die Höhe von Mitteregg anschließt. Ein östlicher Ausläufer desselben ist der zwischen Mitteregg u. Gauitsch sich endende Geisriegel. Dieser mehr oder weniger breite, beiderseits mit schönen Weingärten, die den vorzüglichen Kitzegger Saufaler produciren, besetzte Bergrücken hat einige sehr reizende Punkte. Den vorzüglichsten bietet die freie Bergkuppe dar, auf der die weithin gesehene Pfarrkirche St. Maria in Kitzeck steht, wohin nicht nur diese Kstrlgmd., sondern die ganze Ortsgmd. Steinriegl eingepfarrt und eingeschult ist. (Siehe I. Bd., S. 729.)

Steinriegl, a) Berg in der Gmd. Treibach, Grchtsbzk. Mürzzuschlag; b) in der Gmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, nächst der Sauwand und dem Stubent, mit Auftrieb von 30 Rindern und 55 Schafen.

Steinriesenalpe, die in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, zwischen der Rothenbirg- u. Maiseckalpe, mit Auftrieb von 18 Rindern. Hier befindet sich ein sehr schöner Wasserfall, der Steinriesenwasserfall, der, über 280 Meter senkrecht herabstürzend, von unten gesehen, nur eine Staubwolke bildet.

Steinriesengrabeu, der, in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, zwischen dem Seebachgraben u. Mitterberg, in welchem die Steinriesen-, Rothenbirg-, Pröbstl-, Rauchenberg- und Michaelalpe mit bedeutendem Viehauftrieb vorkommen.

Steinschallergraben, der, in der Gmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen der Pfeiferalpe und dem Seekopf, in welchem das Trögelthal mit großem Waldstand und Rinderauftrieb vorkommen.

Steinthal, a) in der Gmd. Schladnitz, Grchtsbzk Leoben, südlich von St. Michael mit großem Waldstande; b) am Gullsenberg, Gmd. Greuth, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 10 Rindern und einigem Waldstande.

Steinwand, a) Berg in der Gmd. St. Johann-Schattseite, Grchtsbzk. Oberzeiring; b) nordöstlich von Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen der Schlagleiten und der Gams, 2979 Fuß (941·36 Meter) hoch; c) in der Gmd. Donnersbachau, Grchtsbzk. Irdning, im Seebachgraben, zwischen dem Fuchsberg, Schramreit und Geisschlag, mit bedeutendem Waldstande; d) in den Gmd. Rieglervierti u. Kaltenegg, Grchtsbzk. Vorau, ein Ausläufer des Hochwechsels, südwestlich unter dem Hohen Umschuß; an der Ostseite derselben befinden sich 2 kleine, künstlich aufgebaute Steinhöhlen, die den Hirten bei plötzlichen Gewittern zum Unterstande dienen; etwa ½ Std. nordöstlich hinan sind die wasserreichen Quellen des „Hochbrunn", von welchem man nur mehr 10 Minuten bis zur Pyramide am Hochwechsel braucht.

Steinzerbach, der, entspringt auf der Gschtoderalpe, Gmd. St. Ruprecht, Grchtsbzk. Murau, nimmt den Großmannbach auf, treibt 2 Mauth- und 3 Hausmühlen und fällt in derselben Gmd. in die Mnr.

Steinzinken, soviel als Steinkahrzinken.

Steirersee, der, in der Gmd. Tauplitz, Grchtsbzk. Irdning, auf der Tauplitzeralpe, mit einem Flächeninhalt von 19½ Joch oder 11·213 Hkt. In seiner Fläche spiegelt sich die höchste Erhebung des Traglgebirges, die große Tragl (6780 Fuß = 2142·5 Meter), wieder. Seine mittlere Breite wird auf circa 150 Schritte, die Länge zwischen 700 bis 800 Schritte geschätzt. Die Sage bezeichnet ihn als die Quelle der Steyer, was jedoch unrichtig ist.

Stellbach, der, ein kleiner Nebenbach des Augstbaches bei Aussee.

Stelleuberg, Berg i. d. Gmd. Pisching, Grchtsbzk. Mantern, zwischen dem Hofberg und Pischinggraben.

Stelleralpe, die, in der Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, im Paalgraben, mit Auftrieb von 50 Rindern u. großem Waldstande.

Stenitz (slov. Stenica), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Lubnitzen, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Weitenstein eingepfarrt und eingeschult, hat 1127 Joch (648·025 Hkt.), 39 Hsr. u. 199 Sl. (84 ml., 115 wbl.), liegt auf südlichen Ausläufern des Bachergebirges, worunter der hohe Goleck und die Stenitze die vorzüglichsten sind, und wird vom Lubnitzerbache und Hotschabache durchflossen, die mehrere Sägewerke treiben.

Stenzengreith, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Radegund, Grchtsbzk. Weiz, nach Radegund eingepfarrt u. eingeschult, hat 993 Joch oder 570·975 Hkt., 42 Hsr. u. 274 Sl. (138 ml., 136 wbl.), liegt auf der Nordostseite des Schöckels, enthält die Gegenden Breitenfeld und Höferbach. Hier entspringt die Rabnitz.

Sterglegg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Eibiswald, nach Eibiswald eingepfarrt und eingeschult, hat 378 Joch oder

Digitized by Google

217·350 Hkt., 31 Hfr. u. 208 Sl. (101 ml., 107 wbl.), südlich v. Eibiswald, an den nördlichen Ausläufern des Radlgebirges; enthält die Gegenden Hausleiten und Lichteneck.

Sterianzen (slov. Strjanci), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Podgorzen, Grchtsbzk. Friedau, nach St. Leonhard in Podgorzen eingepfarrt und eingeschult, hat 349 Joch (200·675 Hkt.), 28 Hfr. und 119 Sl. (49 ml., 70 wbl.), theils bergig mit Weingärten, theils eben im Saftzenthal am Saftzenbache. Die Gmd. besitzt eine Weide mit 13 Joch 100 □Klf. (7·511 Hkt.).

Stermetz, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Scharding, Grchtsbzk. Friedau, nach Großsonntag eingepfarrt und eingeschult, hat 15 Hfr. mit 63 Sl. (35 ml., 28 wbl.), am Löschnitzbach, nördlich v. Friedau, in einem Weingebirge

Stermetz, Ortsch. der Kstrlgmd. Unterlesklowetz, Ortsgmd. St. Andrä in Lesklowetz, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Andrä eingepfarrt und eingeschult, hat 68 Hfr. mit 221 Sl. (103 ml., 118 wbl.), im Kolloser Weingebirge.

Stermetz, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Florian, Grchtsbzk. Rohitsch, nach St. Florian am Wotsch eingepfarrt und eingeschult, hat 749 Joch (430·675 Hkt.), 61 Hfr. u. 309 Sl. (140 ml., 169 wbl.), in sehr bergiger Gegend, an der Grenze des Bzk. Pettau.

Stermetz, Hoch-, eine Weingebirgsgegend in der Gmd. Hermanetz, Grchtsbzk. Friedau, mit einem der edelsten u. feinsten Weinproducte des Landes. Der ganze Ried gehört seit mehr als 600 Jahren dem Deutschen Ritter-Orden.

Stermetzberg (slov. Strmec), Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Ternovetzberg, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Urban bei Pettau eingepfarrt u. eingeschult, hat 19 Hfr. mit 62 Sl. (27 ml., 35 wbl.), am gleichnamigen Berge an der Grenze des Bzk. St. Leonhard.

Sterminabach, der, entspringt in der Gmd. Savodne, Grchtsbzk. Schönstein, fließt zuerst südöstlich, dann südlich, treibt in Topolschitz 3 Hausmühlen und 1 Stampfe u. mündet unweit Schönstein in die Paak.

Stermitzberg, Ortsch. d. Kstrlgmd. Roßberg, Ortsgmd. Leutsch, Grchtsbzk. Oberburg, nach Leutsch eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hfr. mit 154 Sl. (84 ml., 70 wbl.), nördlich v. Leutsch, östlich von der Raducha, sehr gebirgig gelegen.

Stermoll, Schloß und Herrschaft in der Orts- u. Kstrlgmd. u. Grchtsbzk. Rohitsch, im Besitze des Fürsten Alfred zu Windischgrätz, mit einem Grundcomplex von 239 Joch 1486 □Klf. (137·959 Hkt.), u. z. 28 Joch 341 □Klf. Aecker, 65 Joch 380 □Klf. Wiesen, 1 Joch 285 □Klf. Gärten, 10 Joch 829 □Klf. Weingärten, 121 Joch 1309 □Klf. Waldungen, 11 Joch 653 □Klf. Hutweiden, 1 Joch 525 □Klf. Bauarea u. 364 □Klf. unproductiv. Dieser Besitz liegt in den Gmd. Heil. Kreuz, Rohitsch, Stoinofelo und Terfischе. Den Hauptcomplex des Herrschaft bildet der Wald, welcher mit den Gütern Rohitsch und dem croatischen Mahelgebiete zus. ein Forstgebiet von 6242 Joch 54 □Klf. einnimmt, und welcher bei wohlerhaltenem Materialvorrath durch eine gute Berainung und Forsteinrichtung einer entsprechenden Bestandesерziehung u. pfleglicher Behandlung, — demnach auch einer rationellen Bewirthschaftung unterzogen ist. Die Wein- und Obstcultur wird sorgfältig gepflegt und der Wein ist der Qualität nach der beste im Bzk. Rohitsch. Ebenso wird der Feld- u. Wiesenbau entsprechend betrieben. Als Nebenbetriebszweige sind anzuführen: a) die Glasfabrik Loog in der Gmd. Terlischno (siehe Terlischno); b) ein Schleifsteinbruch ebendaselbst; c) ein von der Dampfmaschine der Glasfabrik in Betrieb gesetztes Sägegatter und eine Circularsäge; die erzeugte Bretterwaare wird theils zum eigenen Gebrauch, theils zum Verkaufe an Fremde verwendet; d) eine beim Markte Rohitsch gelegene Ziegelei in eigener Regie betrieben, liefert ihrer Einrichtung und dem reichlichen guten Lehmlager nach, dem jeweiligen Bedarfe zum Verkaufe ꝛc. anpassend — das entsprechende Quantum sehr gutes Ziegelmaterial jeder Gattung. Südwestlich, auf einer Anhöhe am Markte Rohitsch gelegen, befindet sich das 3 Stockwerke hohe, massiv aus Steinen erbaute, mit einem Ziegeldach versehene Schloß Stermoll, welches sammt Zimmern, Küchen, Kellern ꝛc. 63 Piecen enthält. Aufgang und Pforte, nebst dem unregelmäßigen Baue im Innern beweisen das hohe Alter dieses Schlosses, das jedoch in den wohnlichsten Zustand versetzt wurde. An das Schloß schließt sich der 7 Joch 89 □Klf. (4·057 Hkt.) große Park an. Wem die Burg in frühesten Zeiten gehörte, ist nicht zu eruiren. Wohl erscheint im 15. Jahrh. ein Geschlecht der Stermoller; aber es sind davon blos die 4 Geschwister Andrä, Heinrich, Magdalena u. Margarethe bekannt, welche im Jahre 1479 von Kaiser Friedrich IV. einen Lehensbrief ausgefertigt erhielten über die väterlichen Erblehen, und zwar aus der Cillier Lehensherrschaft einen Hof am Gabernik mit Bergrechten, Huben zu Ober- und Niederpulsgau, Chorben, Poglad, Waldungen am Gabernik und Zehente zu Zelsaretz, Daigomillthal, Bretzla, Pregoritz, Berben, Oberbeidros, Thal, Pöltschach, Jörgendorf, Stock, Lemberg u. Rohitscher Herrschaftslehen: den Thurm zu Rohitsch (wahrscheinlich Stermoll) mit 15 Hofstätten, Fischweide, Waldungen, Huben zu Marschezendorf, Sabiach, Schwetzo, Mühle a. d. Zottl (Sottla), Gorlitz, Proschko und Creskenitz mit Berg-

Digitized by Google

rechten. Spätere Besitzer sollen die Ranner, Tumberger und Reisig gewesen sein, von welchen die Tumberger auch Rohitsch besaßen. Im J. 1730 war Maria Isabella Gräfin von Petazzi, mit 4. Mai 1739 Karl Jacob Graf von Petazzi, 1787 Johann Graf Harbuval de Chamare, mit 1. Mai 1804 Josef Freiherr v. Wintershofen, mit 12. Juli 1807 Aloisia Gräfin v. Attems, mit 9. April 1808 Anton Graf v. Attems, der auch Rohitsch besaß, hierauf Heinrich Graf v. Attems, von dem es die jetzige fürstliche Familie erwarb. Das croatische Gebiet Mahel erkaufte der jetzige Besitzer von der Samuel Graf Festetics'schen Concursmasse.

Sternbühelalpe, die, in der Gmd. Pusterwald, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 40 Rindern.

Sternkogel, siehe Steinammandl.

Sternstein (slovenisch Na Frankolovem), Ortsgmd. d. Grchtsbzk. Cilli, umschließt die 4 Kstrlgmde. Doll, Lippa, Loka und Verpette, zus. mit 2959 Joch (1701·425 Hkt.), 247 Hsr. u. 1169 St. (570 ml., 599 wbl.). Die Pfarre Sternstein befindet sich in der Kstrlgmd Verpette (siehe daher Verpette); ebenda liegt auch das Schloß Sternstein.

Sternstein, Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Verpette, Ortsgmd. Sternstein, Grchtsbzk. Cilli, im Besitze der Frau Alice Franziska Faber, Consulsgattin, mit einem unbedeutenden Grundbesitze. Das Schloß liegt eben, neben der Kirche am Engbache, hart an der Grenze des Bzk. Gonobitz und an der Reichsstraße, und enthält weder im Innern noch Aeußern irgend welche Merkwürdigkeiten. Wann und von wem es erbaut wurde, ist unbekannt. Eine gleichnamige adelige Familie gab es nicht. Ehemalige Besitzer waren die Dienersberg, Lindeck, Jabornegg, Camsa. 1730 war Klara Katharina Ströck, geb v. Führnberg, 1760 Anton Franz Edler von Philippitsch, mit 12. Jänner 1790 Andreas und Elisabeth Reichhold, mit 2. Jänner 1801 Anton Batistig, mit 29. Jänner 1802 abermals Andreas und Elisabeth Reichhold, mit 23. Sept. 1807 Franz Anton Sebeg, mit 31. Dec. 1808 wieder Andreas u. Elisabeth Reichhold, mit 2. Jänner 1809 Karl Perko, mit 26. Juni 1815 Joh. Nep. Ortenberg, mit 9. November 1815 Ignaz Paul Ritter v. Resingen, hierauf Johann R v. Resingen, später Gräfin Aichelburg im Besitze dieses Gutes, von der es im Sept. 1881 die jetzige Besitzerin erwarb.

Sterschische (slovenisch Steržiše), Ortsch. der Kstrlgmd. Ternouh, Ortsgmd. Sabukovje, Grchtsbzk Lichtenwald, nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 114 St. (53 ml., 61 wbl.), 1½ Std. von Lichtenwald, in bergiger Gegend, mit einer dem heil. Georg geweihten Filialkirche. Der hier entspringende u. fließende Sterschische-bach treibt 1 Mauth- und 1 Hausmühle u. fällt in den Bukovcebach.

Stertenegg (slov. Strtenik), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Wösina, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Gonobitz eingepfarrt und eingeschult, hat 11 Hsr. mit 52 St. (21 ml., 31 wbl.), ½ Std. nordöstlich von Gonobitz, in bergiger Lage.

Stertenlički, siehe Trizenberg.

Sterteniza (slov. Strtenica), Ortsch. d. Kstrlgmd. St. Johann, Ortsgmd. Sibika, Grchtsbzk. St. Marein, nach Sibika eingepfarrt u. eingeschult, hat 37 Hsr. m. 147 St. (64 ml., 83 wbl.), südlich von St. Marein und nördlich von St. Johann im Gebirge.

Steyeregg, Kohlengewerkschaft in den Kstrlgmdn. Mitterlimberg und Gaisteregg, Grchtsbzk. Eibiswald, derzeit im Besitze der k. k. priv. Graz-Köflacher Eisenbahn- u Bergbau-Gesellschaft; deren Leitung wird jedoch durch die Bergdirection der Wieser Gesellschaft in Wies besorgt. Das geförderte Product ist tertiäre Glanzkohle, welche in Bezug auf ihr Alter zu den Braunkohlen gehört. Die Jahreserzeugung betrug 1879: 217 356 Metercntr., 1880: 238·477 u. 1881: 246.581 Metercntr. Hievon werden 90.000 Metercntr. an die umliegenden Glashütten u. die Stahlhütte Eibiswald, sowie im Localkleinverschleiße abgesetzt, der Rest exportirt. Der Export geht zum Theil nach Graz, Obersteiermark, Oesterreich. Wien und zum Theil nach Ungarn. An Gebäuden besitzt Steyeregg ein einstöck. Herrenhaus, ein stockhohes Beamtenhaus, ein ebenerdiges Kanzleigebäude und eine ebensolche Restauration, ferner ein Werksschulgebäude, eine Colonie von 50 Arbeiterhäusern, 5 weitere einzeln stehende Arbeiterhäuser und ein Spitalgebäude, sämmtlich ebenerdig. An Werksgebäuden stehen in Steyeregg ein Schachtgebäude am Magdalenaschachte, 3 Separationen nebst zugehörigen Kohlenvorrathshütten und einige Wirthschaftsgebäude. An Maschinen besitzt Steyeregg eine liegende Zwillingsfördermaschine von 20 Pferdekräften, dann 3 Locomobile von je 12 Pfdkft., zus. somit 56 Pfdkft., davon jedoch nur 32 Pfdkt. in Thätigkeit. Die Arbeiterzahl betrug durchschnittlich der 52 Jahreswochen 1879: 106 Männer, 21 Weiber, 1 Knabe; 1880: 138 Männer, 29 Weiber, 1 Knabe; 1881: 136 Männer, 30 Weiber u. 1 Knabe. Der Besitz der Grube umfaßt 8 doppelte und 27 einfache Grubenmaße nebst 5 Ueberschaaren, welche eine Fläche von 2,052.291 □Meter decken. Steyeregg besitzt ferner 2 Stollen: den Dismas- und Maximilian-Stollen und 2 Schachte: den Magdalena- u. Maria-Schacht, von welch' letzteren aber nur der Magdalena-Schacht betrieben wird. Die Geschichte dieser Gewerkschaft reicht bis in das Ende des

Digitized by Google

vorigen Jahrh. zurück Im J. 1800 erwarb Ennsbrunner das Ignaz-Josef- und Aloisi-Lehen mit zusam. 12 einfachen Maßen. Von 1804—1807 erscheint Ernst Purgay, damals Herrschaftsinhaber von Eibiswald, und von 1807—1813 Joh. Georg Tastner am Besitze. Am 19. Februar 1813 überging Steyeregg im Executionswege an Anton Rauch & Comp. und am 15. Mai 1815 im gleichen Wege an Josef v. Stallenburg, einen polnischen Edelmann, von welchem es am 4. Februar 1817 Max Graf v. Dietrichstein erkaufte. Diesem wurden auf sein Ansuchen 1822 gegen Cassirung der beiden Ignazi-Lehensbriefe 6 einfache Maße auf Namen Dismasstollen, ferner gegen Cassirung des Josef- u. Aloisi-Lehensbriefes 6 einfache Feldmaße auf Namen Josefistollen und in Folge eingebrachter Muthung 3 neue Feldmaße auf Namen Antonistollen verliehen. Im Jahre 1826 pachtete Josef Grießler sen. die Grube sammt Alaunhütte, erwarb noch als Pächter 1836 für sich die Doppelmaße Clara und Andreas und kaufte 1840 dem Grafen Dietrichstein Steyeregg ab. Im gleichen Jahre wurde an Grießler die einfache Josefimaß, 1843 die Marcus-Doppelmaß nebst Ueberschaar, 1844 die Doppelmaße Magdalena, Cäzilia und Thomas und endlich 1846 die Doppelmaße Barbara und Maria verliehen. Durch Erbschaft überging 1848 Steyeregg an Josef Grießler jun. und dessen Tochter Ida, welche 1849 mit der einfachen Karlmaß und der Maria-Ueberschaar, 1852 der einfachen Agathamaß nebst Ueberschaar und 1863 mit dem Gregorfelde, welches aus 2 einfachen und 3 Doppelmaßen besteht, belehnt wurden. Seit 1866 erscheint nach dem Ableben von Josef Grießler jun. dessen Tochter Ida mit ¾ und die Witwe Ida mit ¼ am Besitze. Im J. 1869 erwarb Dr. C. M. Faber Steyeregg, welches noch im selben Jahre an Hermine v. Dück, 1871 aber wieder an Dr. C. M. Faber zurückfiel und vom letztern im nämlichen Jahre an die Graz-Köflacher Bahngesellschaft verkauft wurde. Nach Miller v. Hauenfels soll Anton Rauch die ersten Versuche zur Alaunerzeugung in Steyeregg gemacht haben und nennen andere Quellen das J. 1814 als den Beginn dieser Versuche. Nach den Bergbüchern erhielt aber Johann Georg Tastner schon im J 1808 die Bewilligung, in Steyeregg ein Alaunsudwerk, jedoch blos mit Steinkohlenfeuerung zu betreiben. Die Alaunerzeugung betrug in Zollctrn. im J 1835: 2658, 1842: 5291, 1852: 3087, 1862: 3390 u. 1872: 1569. Die größte Erzeugung war im J. 1841 mit 5872 Zollctr. Im October 1872 wurde diese Alaunhütte aufgelassen, weil einerseits die Steyeregger Zweigbahn den ganzen Graben so ausfüllte, daß kein Platz für die Rösthaufen mehr übrig blieb, anderseits der Betrieb bei den hohen Arbeitslöhnen und dem relativ geringen Preise des Alauns nicht mehr rentabel erschien. Die Grube Steyeregg war die erste unter allen Kohlengruben der österr. Alpenländer, welche einen regelmäßigen Abbau eingeführt hat. Derselbe ist in Tunner's Jahrbuch von Sprung ausführlich beschrieben und war ein Pfeiler- und zugleich Bruchbau. Uebrigens hatte diese im Josefistollen lange Jahre betriebene Abbaumethode den Nachtheil, daß die taube Decke beim Zubruchelassen der Firstkohle und der Hangendschiefer zuweilen früher niederging, als die letzteren herausgefördert waren und durch die so gebildeten Gemenge von taubem Materiale, Kohle und Alaunschiefer nur zu häufig, besonders bei nassen Jahreszeiten Grubenbrände entstanden. Die geologischen und Lagerungsverhältnisse werden gemeinschaftlich mit denes des Wieser Bergreviers beim Artikel Wien behandelt werden.

Steyereralpe, die, im Zachengraben, Gmd. Rachau, Grchtsbzk Knittelfeld, mit Auftrieb von 20 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Steyerinalpe, die, im Wörthachgraben nächst dem Bärenfeuchter, Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, mit 21 Schwaighütten und Auftrieb von 168 Rindern.

Stibichhofen, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Trofaiach, Grchtsbzk. Leoben, im Besitze des Ignaz Pflüger, mit einem Grundcomplex von 111 Joch oder 63·825 Hkt., u. z. 21 Joch Aecker, 10 Joch Wiesen und 80 Joch Wald. Das Schloß ist ein einfaches schmuckloses Gebäude mit einer Kapelle ohne Meßlicenz und enthält nichts Merkwürdiges. Der Name Stibich kommt schon in den ältesten Zeiten vor. Die Herren v. Stibich besaßen außer dem Stibichhof noch Spielfeld, Triebein, Zmöll (Mell) u. Mahrenberg. Rudolf lebte 1189; Heinrich Stibich 1200, Hanns 1470—1489; Hanns u. Christoph waren Anwälte zu Piber, letzterer starb 1571. Sigmund Stibich zu Zmoll starb 1594 Hanns Stibich mit seiner Gattin Ursula Rindscheitin von Schielleiten lebte um das J. 1620. Leopold Gottfried u. Jörg Gabriel wurden den 8. Jänner 1635 in den Freiherrenstand erhoben. Das Gut Stibichhofen kam im J. 1675 vom Stifte Göß an den ständ. Sanitätsrath Adam von Lebenwald, der es dann an den n. ö. Hofkammerrath Karl Ludwig v. Ziernfeld verkaufte. Diesem wurde im J. 1684 nebst dem dominio utili auch das dominium directum verliehen und dieser adelige Besitz selbst im selben Jahre durch einen eigenen Freiheitsbrief in einen Freisitz verwandelt. Später gehörte es dem Joachim Freiherrn von Ziernfeld, der das Gut 1789 an seinen Bruder Leopold Freiherrn v. Ziernfeld verkaufte. 1824 verkaufte

Digitized by Google

es Leopold Maria Freih. v. Ziernfeld an Josef Schreiber, dieser 1840 an Joh. Nep. Cyagran und dieser an den jetzigen Besitzer.

Stiboll, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbz. Umgebung Graz, hat 2213 Joch (1272·475 Hkt.), 107 Hsr. u. 720 Sl. (363 ml., 357 wbl.) und grenzt südlich und westlich an den Bzk. Voitsberg. Unter den zahlreichen Bergen und Hügeln dieser Gmd. sind zu erwähnen: das Farmeck mit einer sehr schönen Aussicht in das mit Dörfern u. Schlössern übersäete Kainachthal, der Fallentsch, der Korn- und Weizberg und das Lercheck. Der Jaritz- oder Libochbach treibt 3 Mühlen mit 9 Läufern und der Fallentschbach 1 Mauthmühle. Die hiesigen Waldungen mit 1175 Joch (675·625 Hkt.) sind alle Eigenthum der Bauern und werden ziemlich gut bewirthschaftet. Von den Kalkbrennereien, die in dieser Gegend bestehen, kommt das Erzeugniß vorzugsweise nach Graz. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. befinden sich ein Wundarzt, eine zweiclassige gemischte Volksschule und die Localie St. Philipp. Diese steht unter dem Decanate Rein und ist dem Cisterzienserstifte Rein incorporirt Eingepfarrt sind 980 Sl. aus den Gmd. Stiboll und Jaritzberg Ueber das Alter der Kirche Stiboll (auch Stüboll, Stiwoll und Stürwoll geschrieben) ist keine bestimmte Nachricht vorhanden. Die Erbauer der ersten romanischen Kapelle sollen nach einer alten Tradition die Bergknappen des hiesigen Silberbergwerkes gewesen sein. Die jetzige Pfarrkirche selbst ist ein aus verschiedenen Zeitaltern zusammengesetzter Bau. Der ursprüngliche oder älteste Theil, wie der † erste Obmann des christlichen Kunstvereines P. Ulrich Greiner glaubwürdig nachgewiesen hat, ist das Schiff der Kirche (nach der Ueberlieferung die ursprüngliche Knappenkapelle) im romanischen Style erbaut, bis selbes aller Wahrscheinlichkeit nach bei Gelegenheit des Zubaues des jetzigen Presbyteriums vielfach umgestaltet und mit einem Tonnengewölbe versehen wurde. Der erste Zubau bei Umgestaltung der romanischen Kapelle ist zweifelsohne das jetzige Presbyterium, im J. 1422 im spätgothischen Style erbaut, wie solches ein auf der Außenseite desselben hoch oben eingemauerter Marmorstein nachweiset. Der zweite Zubau ist der Thurm im spätgothischen Style, erbaut im J. 1539, nach einem am Hauptportale desselben oberhalb angebrachten Gedenksteine mit dem Handwerkszeichen [illegible]. Der dritte oder letzte Zubau ist die Sacristei oberhalb mit einem größeren, nach rückwärts verlängerten Oratorium oder Emporkirche. Als Zeit ihrer wahrscheinlichen Erbauung wollen noch ältere Leute oberhalb der früheren Sacristei-Eingangsthüre die Jahreszahl 1754 aufgezeichnet gesehen haben. Der Thurm trägt gegenwärtig 4 Glocken. Die kleinste, zugleich älteste, der heil. Barbara, Patronin der Bergleute, geweiht, ist auch mit der Figur dieser Heiligen und folgender Inschrift geziert: „S. Barbara, o rex gloriae, veni cum pace.“ Die Inschrift selbst ist romanische Majuskelschrift aus dem spätromanischen oder 13. Jahrh., wie das bereits geschlossene E zu beweisen scheint, woraus auch auf das hohe Alter der Glocke geschlossen werden kann. Der Guß dieser Glocke ist zwar roh und ungeschliffen, aber ihr Ton dafür ein lieblicher, fast wie Silberton klingend. Die zweitgrößere Glocke, 4 Ctr. schwer, ist darum merkwürdig, weil sie die Namen mehrerer bei der Gießerei Betheiligten enthält. Jahreszahl 1555. Die drittgrößte ist 8¼ Ctr. schwer und hat die Inschrift vom J. 1694. Die vierte ist 15 Ctr. 60 Pfd. schwer und wurde von Johann Feltl in Graz 1843 gegossen. Altar ist nur ein einziger in der Kirche und dieser dem gothischen Baustyle des Presbyteriums widersprechend. Von der ganzen inneren Einrichtung der Kirche sind nur die Muttergottesstatue am Hochaltar und das Christkindlein in einer kleinen Seitennische ihres besonders lieblichen und freundlichen Ausdruckes wegen erwähnenswerth. Die Pfarre selbst, früher Filiale der Pfarre St. Pankraz, von wo aus alle 8 oder 14 Tage ein Geistlicher zur Abhaltung des Gottesdienstes nach Stiboll kam, wurde im J. 1786 als selbstständige Localie von obiger Mutterpfarre abgetrennt, weshalb dann auch vom Stifte Rein ein ganz neuer Pfarrhof sammt kleinem Schul- und Meßnerhaus erbaut wurde. Der erste Friedhof um die Kirche bestand schon lange vor Errichtung der selbstständigen Localie. Der neue oder zweite wurde im J. 1856 in größerer Entfernung, südöstlich von der Kirche, errichtet. Die Reihenfolge der hiesigen Curaten ist: Adrian Schweinnegger 1786—1793, Ferdinand Hitzelberger 1793—1804; Johannes Pfaff 1804–1807; Nivard Schwarz 1807—1810; Eugen Zauchenberg 1810 bis 1812; Marian Pirbacher 1812—1818; Ambros Markl 1818–1820; Hieronymus Hausgenoß 1820 1825; Gottfried Koffler 1825 bis 1840; Rudolf Stangl 1840–1849; Anselm Schreiber 1849—1853; seitdem Virgil Hirschmann.

Stickelberg, Berg in der Orts- und Kstrlgmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld.

Stiefing, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. St. Georgen, Grchtsbzk. Wildon, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr mit 140 Sl. (59 ml., 81 wbl.), liegt eben am Stiefingbache, ¼ Std. v. St. Georgen, an der Straße von Wildon nach Georgen, in welche hier die von Heil. Kreuz einmündet.

Stiefingbach, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. St. Georgen, Grchtsbzk. Wildon,

Digitized by Google

nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 12 Hfr. mit 50 Stl. (21 ml., 29 wbl.), in der Nähe der Ortsch. Stiefing am gleichnamigen Bache.

Stiefingbach, der, oder die Stiefing, entspringt am südl. Abhange des Schemerl, bei Vasoldsberg am Reiterhof, Grchtsbzk. Umgebung Graz, läuft längs des ganzen Stiefingthales, bei Heil. Kreuz am Waasen und St. Georgen vorüber von Norden nach Süden, schwillt durch Regengüsse oft bedeutend an, verursacht dann Ueberschwemmungen und mündet unfern des Schlosses Laubegg, dem Leibnitzerfelde gegenüber in die Mur. Er treibt 1 Mauthmühle, 1 Stampfe u. 1 Säge in Heil. Kreuz und 1 Mauthmühle und 1 Stampfe in Alla, endlich 1 Mauthmüthle in Ragnitz.

Stiefingthal, das, im Bzk. Wildon, ist westlich von der Anhöhe begrenzt, die sich von Hausmanstätten über Vasoldsberg gegen den Scheuerl nördlich und von Fernitz längs der Mur bis zum Aframberg südlich zieht. Es wird vom Stiefingbache durchflossen, jedoch bezeichnet der Lauf des Baches nicht durchaus die Richtung des Thales, indem dasselbe schon bei dem Schlosse Neudorf in das Murthal ausläuft, längs dessen der Stiefingbach noch bis unter Laubegg bei seiner Mündung fortfließt. Das Stiefingthal hat den größten Theil seiner Länge nach eine ansehnliche Breite und gewährt nach der mannigfaltigen Abstufung der Culturgattungen seines Bodens von den Anhöhen oder St. Georgen aus einen sehr freundlichen Anblick. Der vorzüglichste Ort im ganzen Thale ist das Pfarrdorf Heil. Kreuz; außer diesem liegen noch in demselben die beträchtlichen Dörfer Felgitsch u. Feiting. An der gegen die Mur sich erhebenden Anhöhe findet man die Filialkirche St. Ulrich, sowie die Schlösser Waasen und Herbersdorf mit der Localie Allerheiligen; am südlichen Ende des Thales aber blickt von einer Anhöhe das Schloß Neudorf weit in die Ebene des Leibnitzerfeldes hin. Der Markt St. Georgen an der Stiefing liegt bereits außer dem Stiefingthale. Das Thal hat wegen seiner größeren Breite schöne Felder, die für den Weizenbau mehr geeignet sind, als die großen Ebenen des Murthales. Während nämlich die letzteren eine fast durchaus schotterige Unterlage haben, findet man im Stiefingthal, besonders in den Niederungen, einen mit seinem Sande gemischten Thonboden. Auch der Weinbau ist hier vertreten, u. zw. auf den Anhöhen südlich von Heil. Kreuz.

Stiege, Steinerne, östlich vom Niederwechsel, an der Grenze von Niederösterreich, in der Gmd. Schaueregg, Grchtsbzk Friedberg.

Stierbach, der, entspringt in der Gmd Eichart, Grchtsbzk. Borau, treibt daselbst 4 Hausmühlen und fällt in die Lafnitz.

Stierbrand, Alpenweide im Großfölkgraben, Grchtsbzk. Gröbming nächst dem Zinken.

Stierbrandalpe, die, im Jetrichgraben, Gmd. Krakauhinternühlen, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 15 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Stiergrabenbach, ein Nebenbach des Ramsaubaches, Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming. Er treibt 2 Hausmühlen.

Stierhofalpe, die, im Schödergraben, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von circa 28 Rindern.

Stierkahrl, das, am Mitterberg, Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, nächst dem Steinkahr.

Stierlochgraben, der, in der Gmd. Preunegg, Grchtsbzk Schladming.

Stierlochgrabenbach, der, ein Nebenbach des Preuneggbaches, Gmd. Preunegg, Grchtsbzk. Schladming.

Stierriegl, Berg in der Gmd. Kothgraben, Grchtsbzk. Judenburg, mit Auftrieb von 90 Rindern und bedeutendem Waldstande, der Stierschlag genannt.

Stifting, Kttrlgmd. der Ortsgmd. Kainbach, Grchtsbzk. Umgebung Graz, theils nach St. Leonhard bei Graz, theils nach Mariatrost eingepfarrt und nach Kainbach eingeschult, hat 1156 Joch (664·700 Hft.), 49 Hfr. und 276 Stl. (136 ml., 140 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Rohrbach u. Stifting, welch' letztere 30 zerstreut liegende Häuser nördlich an der Gleisdorferstraße u. 169 Stl. (83 ml., 86 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt in dem sogenannten Stiftingthal, das vom Stiftingbach durchflossen wird und wird einerseits von dem Bergrücken des Mariatrosterwaldes und jenem der Ries und des Rohrberges gebildet. Das Thal ist wegen seiner lieblichen Spaziergänge (zum schwarzen Hund, zum Hirschen) sehr besucht und gewährt mannigfaltige Abwechslungen. Der Boden ist stellenweise moosig, sonst aber lehmig und eignet sich vorzüglich zur Obstbaumzucht.

Stiftingbach, der, entsteht aus der Vereinigung des im Norden der Gmd. Stifting, Grchtsbzk. Umgebung Graz, am Rohrberg entspringenden Schafthal- und des Hollergrabenbaches, heißt zuerst Rohrbach und fällt vereinigt mit dem Ragnitz- und Kroisbach als Grazbach im Stadtbezirke Graz in die Mur.

Stillbach, der, entspringt auf der Sommeralpe, Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk. Rottenmann, fließt zuerst nördlich, dann westlich, treibt 1 Hausmühle und 1 Säge und fällt in den Gullingbach.

Stillbachgraben, der, in der Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk. Rottenmann, in welchem die Rothleiten-, Grubbach-, Auderscheidenalpe, das Adakerreit, der Buchelwald, die Sommeralpe und der Kuchelwald mit bedeutendem Waldstande und einem Auftriebe von

Digitized by Google

mehr als 100 Rindern vorkommen. Er wird vom Stillbache durchflossen.

Stimbach, der, entspringt am Remschnigg, Grchtsbzk. Mahrenberg, fließt südlich, treibt in Kofieberg 3 und in Fresen 2 Hausmühlen und fällt in die Drau.

Stinker, Berg in der vorderen Wildalpe, Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen der Hiefellahn und der Salza, mit bedeutendem Waldstande.

Stiwoll, siehe Stiboll.

Stixenbach, der, entspringt in der Gmd. Au, Grchtsbzk. Rottenmann, fließt südlich, treibt 1 Hausmühle und fällt in die Palte

Stockalpe, auch Hebalpe genannt, in der Gmd. Pack, Grchtsbzk. Voitsberg, an der Grenze von Kärnten und des Bzk. Deutschlandsberg, zwischen dem Steinbauerkogel, dem Hochenegg, dem Schwarz- u. Mostkogel. Ueber diese Alpe, auf welcher sich eine Filialkirche Mariä Heimsuchung und ein Wirthshaus befinden, geht eine Bergstraße nach Kärnten.

Stockbauer, siehe Aschbach, I. Band, Seite 36.

Stockerau, ein nun aufgelassenes Eisenhammerwerk, dem Chorherrenstifte Vorau gehörig, bei Bruck a. d. Lafnitz in der Gmd. Karnervierth, Grchtsbzk. Vorau.

Stockerberg, der, im Großsölkgraben, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Spielbüchlerberg und der Knallalpe, mit Auftrieb von 20 Rindern und einigem Waldstande.

Stockheim, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Radegund, Grchtsbzk. Weiz, auf der Ostseite des Hochschöckl; Häuser- und Seelenzahl mit Diepoltsberg mitbegriffen

Stockhofbach, der, entspringt in der Gmd. Sichart, Grchtsbzk. Vorau, treibt daselbst 4 Hausmühlen u. fällt in den Haselbach.

Stocking, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Wildon, nach Wildon eingepfarrt und eingeschult, hat 924 Joch (531·300 Hkt.), 63 Hsr. und 391 Sl. (200 ml., 191 wbl.), besteht aus den Ortsch. Afram, Nug und Stocking, wovon letztere 30 Hsr. mit 190 Sl. (98 ml., 92 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt östlich von Wildon, am linken Murufer, ist größtentheils eben, von der Wildon-St. Georgener Straße durchzogen, nur der nördliche Theil ist hügelig (Aframbergen) und mit vielen Weingärten versehen. Auch befinden sich daselbst große Kalksteinbrüche und Brennereien. In dem gebrochenen Kalkstein trifft man sehr häufig mannigfache Versteinerungen von Seethieren und Muscheln. Die Mur, welche die Westgrenze der Gmd. bildet, hat hier einen Seitenarm, der eine große Kunstmühle treibt.

Stockingeralpe, die, im Paalgraben, Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 30 Rindern u. bedeutendem Waldstande.

Stockschloß, siehe Gößgraben.

Stoder, und } siehe Gschtoder, I. Bd.,
Stoderalpe, } S. 502.

Stoderzinken, der, Berg in der Orts- und Kstrlgmd. und Grchtsbzk. Gröbming, mit der Stoderalpe, zwischen dem Gröbmingerwinkel und der Brandalpe, mit Auftrieb von 140 Rindern. Diese schön geformte Bergkuppe, 6464 Fuß (2042·6 Meter) hoch, bietet vermöge ihrer günstigen, nach Süden vorgeschobenen Lage, eine überraschend schöne Rundschau und gehört zu den lohnendsten Partien, welche man von Gröbming aus unternehmen kann. Das Ennsthal mit seiner großartigen Bergumrahmung bildet das prächtige Mittelstück des ganzen Aussichtsbildes; von Selzthal bis Mandling liegt es wie eine grüne Matte, besäet mit zahlreichen Orten und Schlössern, offen ausgebreitet da. Aus dem im Norden aufgethürmten Kalkgebirgszuge ragt in unmittelbarer Nähe der königliche Dachstein empor und gewährt mit seinen weißen blendenden Eis- und Schneefeldern, besonders bei Sonnenaufgang einen großartigen, überwältigenden Anblick. Interesse erregt auch der über dem Zuge des Kammergebirges als rechtwinkl. Dreieck auftauchende Schafsberg; trotz der großen Entfernung von circa 6 Meilen zeigt sich das Hotel auf demselben durch ein gutes Fernrohr so deutlich, daß man leicht die Fenster zählen und einen am Absturze isolirt stehenden Baum sehen kann. Südwärts zieht die Centralkette in weitem Bogen von den firnglänzenden Hohen Tauern im Westen bis zu den Rottenmanner Tauern im Osten und leicht findet der kundige Alpenfreund die bekanntesten Gipfel heraus. Genau südlich vom Stoderzinken erhebt sich der Felsbau der Hohen Wildstelle. Am bequemsten ersteigt man den Stoderzinken von Gröbming aus über die Aſſachscharte. Diese ist die tiefste Einsattlung zwischen dem Stoderzinken und dem von ihm nach Ost abzweigenden Freienstein und vermittelt einen Uebergang von Gröbming nach Aſſach. Bis zum Fuße des Bergrückens, wo eine reichlich fließende Quelle vorzügliches Trinkwasser bietet, führt, erst durch das Gröbminger Winkel-Thal, dann links ab in das Thal des Dürrenbaches ein ebener Fahrweg in 1¼ Std. Auf sehr angenehmen schattigem Fußsteige durch den Freisteinwald wird sodann in ¼ Std. die bewaldete Scharte erreicht. Vom Uebergangspunkte den Weg nach rechts einschlagend, kommt man erst aufwärts, dann wieder abwärts in 1¼ Std. zum Stoderbrünnl und Roßfeld und in weiteren 1 ½ Std. auf gutem Alpenwege zur Stoderalpe, wo man übernachten kann. Von hier führen mehrere Steige theils über grasigen Boden, theils zwischen Krummholz in etwa ¾ Std. auf den Gipfel. Sehr schön, wenn auch bedeutend weiter, ist

Digitized by Google

der Abstieg durch den Grabenbachgraben nach Haus. Man geht von der Stoderalpe in nordwestlicher Richtung auf dem betretenen Almsteige zur Schildenwangalpe, dann zum Grafenbergersee und Ahornsee im Ahornkahr, wo der Grattenbach entspringt, dessen Laufe durch das pittoreske Thal, an zahllosen schäumenden Kataraften hin man bis in's Ennsthal folgt. Für diesen Retourweg wäre übrigens ein Führer rathsam.

Stög, siehe Steg.

Stögersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Voitsberg, nach Mooskirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 1428 Joch oder 821·100 Hkt., 113 Hsr und 591 Sl. (270 ml., 321 wbl.), besteht aus den Ortsch. Bubendorf, Rauchegg, Rubmannsberg u. Stögersdorf, letztere mit 48 Hsr. u. 243 Sl. (104 ml., 139 wbl.). Die Gmd. liegt am rechten Ufer der Kainach, wird von der Voitsberger Straße durchzogen, ist im nördl. Theile eben, im südlichen aber von den Bergabhängen der Hochstraße eingenommen, wovon das Rauchegg und der Zirknitzberg erwähnenswerth. Südlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Stainz.

Stögmühl, siehe Wald.

Stömlerthörl, ein Gebirgsübergang zwischen dem Hohenwart und dem Hühnerkogel in der Gmd. Salchau, Grchtsbzk. Oberwölz.

Störchenschlößl, siehe Asling, I. Bd., Seite 14.

Stogarce, siehe Stacheldorf.

Stoin, auch Stojen, Stoyen, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Kapellen, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, nach Kapellen eingepfarrt und eingeschult, mit 21 am Zusammenflusse des Altenberg- und Raxenbaches auf den Gebirgsabhängen zerstreut liegenden Häusern u. 238 Sl. (129 ml., 109 wbl.), 1½ Std. von Neuberg.

Stoinoselo, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Florian, Grchtsbzk Rohitsch, theils nach St. Florian, theils nach Rohitsch eingepfarrt und eingeschult, hat 1247 Joch (717·025 Hkt.), 112 Hsr. und 572 Sl. (286 ml., 286 wbl.), besteht aus den Ortsch. Brsovetz u. Stoinoselo, welch' letztere 92 Hsr. mit 452 Sl. (227 ml., 225 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt nördlich von Rohitsch, grenzt nördlich an die Bzk. Windischfeistritz u. Pettau, liegt auf den Abhängen und Verzweigungen des Motsch, resp. Plessivetz und treibt einigen Weinbau. In dieser Gmd. finden sich vorzügliche Sand-, Quarz- und Mühlsteine. Hier liegt auch die Pfarre St. Florian am Motsch. (Siehe I. Bd., Seite 204.)

Stojnci, siehe Steindorf.

Stollingbach, der, entspringt im Stollinggraben, Gmd. Poguſch, Grchtsbzk. Bruck, folgt ganz der Richtung dieses Grabens durch die Gmden. Poguſch und Lorenzen, verliert sich in Schalldorf gänzlich in den an der Mürz liegenden Wiesen, nimmt den Weißen- und Zwertlerbach auf und treibt 6 Hausmühlen.

Stollinggraben, der, in den Gmdn. Poguſch u. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Bruck, ein Seitenthal des Mürzthales; in ihn münden der Weißenbach- und der Zwertlergraben.

Stolovnik, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Lichtenwald, nach Reichenburg eingepfarrt und eingeschult, hat 537 Joch oder 308·775 Hkt., 44 Hsr. u. 254 Sl. (124 ml., 130 wbl.), nordöstlich v. Reichenburg, auf einem zwischen dem Prestanza- und Douskobache sich hinziehenden Berge, der theilweise auch mit Wein bepflanzt ist. Auch fließt hier der Loquebach.

Stolzalpe, die, Berg in den Gmdn. Rinnegg und Stallbaum, Grchtsbzk. Murau, und Althofen, Grchtsbzk. Oberwölz, nördlich von Murau, 5734 Fuß (1811·9 Meter) hoch.

Stopce, Ortsch. d. Kstrlgmd. Groblno, Ortsgmd. St. Georgen a. d. Südb., Grchts.-Bzk. Cilli, nach St. Georgen eingepfarrt u. eingeschult, hat 23 Hsr. mit 140 Sl. (68 ml., 72 wbl.) an der Cillier Hauptstraße, mit einer dem heil. Achaz geweihten Filialkirche.

Stoperzen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmd. Stoperzen u. Svetscha, zus. mit 2782 Joch (1599·650 Hkt.), 155 Hsr. u. 726 Sl. (369 ml., 357 wbl.) Die Kstrl.-Gmd. Stoperzen hat 1914 Joch (1100·550 Hkt.), 108 Hsr. u. 535 Sl. (274 ml., 261 wbl.) u. besteht aus den Ortsch. Gerdina u. Stoperzen, welch' letztere 70 Hsr. mit 356 Sl. (181 ml., 175 wbl.) enthält. Stoperzen soll seinen Namen herleiten von stop, stopica (Stufen), weil man vor der Herstellung der Bezirksstraße beinahe nur wie über die Stufen einer Treppe nach Rohitsch gelangen konnte. Die Gmd. liegt an der Grenze des Bzk. Rohitsch und wird von den nördlichen Ausläufern des Donatiberges bedeckt. Schon vom Pfarrdorfe Stoperzen steigt der Weg bedeutend hinan gegen den vorderen Ausläufer des Donati. Vom Rücken aus, welchen die Straße übersteigt, führt links ein Waldweg längs der felsigen Kante dieses Vorgebirges zu einem Bauernhofe, von dem aus man die schief abhängende Bergwiese am Donati erreichen kann. Im Norden der Gmd. erhebt sich der 1974 Fuß oder 623·8 Meter hohe Karnitzaberg. Durch die ganze Länge der Gmd. fließt der Stoperzenbach. In der Ortsch. Stoperzen befinden sich eine einclass. gem. Volksschule und die Pfarre St. Anton. Diese steht unter dem Decanate Rohitsch, Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1260 Sl. aus den Gmd. Stoperzen, Svetscha, Nadolle und Tschermosische. Wann und von wem die Kirche erbaut wurde, ist unbekannt. Sie ist einschiffig, hat einen Thurm

Digitized by Google

mit 3 kleinen Glocken und 4 Altäre. Bilder, Statuen, Kanzel und Orgel ohne Bedeutung und Kunstwerth. Auch Gedenk- und Votivtafeln oder Grabmonumente finden sich keine. Der Pfarrhof wurde erst 1787 erbaut. Der Friedhof liegt auf einer Anhöhe ober der Kirche und wurde mit 1. November 1877 neu errichtet. Die Reihenfolge der Curaten ist: Leopold Picolini 1788, Franz Stibenig, Georg Ranzelin, Josef Schantek, Provisor, Matthäus Stermezki, Johann Therinn, Provisor, Anton Gasparini, Fidelis Perne, Prov, Josef Schantek, Joh. Lemitsch, Prov., Franz Druskovitsch, Prov., Johann Szerkuly, Anton Gabritsch, Matthäus Pinter, Prov., Anton Stajnko, seit October 1872 erster Pfarrer, Josef Černko, Prov., und Josef Sovič. — In dieser Gmd. befindet sich auch ein großer Steinbruch in welchem Thür- und Fensterstöcke, dann Stiegenstufen erzeugt werden.

Stoperzenbach, der, entspringt in der Gmd. Stoperzen, Grchtsbzk. Pettau, auf der Ostseite des Plessivetz, fließt nördlich, nimmt einige kleine Seitenbäche auf und mündet bei Skerble in die Drann.

Stopnik, Ortsch. d. Kstrlgmd. Präkop, Ortsgmd. u. Grchtsbzk. Franz, nach Franz eingepfarrt und eingeschult, hat 29 Hsr. mit 247 Sl. (126 ml., 121 wbl.), liegt nordöstlich von Franz, am Südabhange des Tschrieberges. Hier befindet sich eine den heil Hermagoras und Fortunatus geweihte Filialkirche. Sie ist durch Strebepfeiler gestützt und hatte vor dem gothischen Hauptportale eine hölzerne Vorhalle, welche aber 1863 beseitigt wurde, als man die Kirche durch einen Zubau verlängerte. Sie hat jetzt 3 Altäre: im Chore die 2 Kirchenpatrone, dann rechts heil. Maria, links heil. Simon und Juda. Der Hochaltar wurde im Jahre 1712 errichtet; er trägt das Wappen der Grafen v. Schrattenbach. Im Thurme hängen zwei Glocken; die kleine hat eine gothische Aufschrift (verzerrte Majuskelschrift) mit der Jahreszahl 1320, die größere wurde aber 1867 angeschafft. Die Kirche ist von einer Mauer umgeben, welche 1863, als das ganze Kirchengebäude restaurirt und verlängert wurde, großentheils neu hergestellt wurde. Ferner wurde gleichzeitig beim Eingang an der Kirchhofmauer eine neue Kapelle St. Rochus u. Sebastian erbaut, und am 18. Juni 1863 benedicirt. Die Kirche hat keine Orgel, sondern ein 1870 angeschafftes Harmonium. Sie besitzt auch eine kleine Weingartrealität, worüber eine Urkunde, ausgestellt vom Edelthum Tüchern am 31. Jänner 1676, besteht.

Stoppno, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Windischfeistritz, nach Mazau eingepfarrt und eingeschult, hat 597 Joch (343 275 Hkt.), 78 Hsr. und 335 Sl. (165 ml., 170 wbl.), grenzt nördlich und östlich an den Bzk. Pettau, liegt theils bergig auf den südwestlichen Abhängen des Maria Neustifter Bergzuges, theils eben an der Drann, die die südliche Grenze macht und neben welcher auch die Straße von Pöltschach nach Pettau dahinzieht.

Storazeck, Berg in der Gmd. Zlem, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Großtragl und dem Raidlingspitz.

Storcha, Ober-, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Feldbach, nach Paldau eingepfarrt und eingeschult, hat 1581 Joch oder 909·075 Hkt., 110 Hsr. und 682 Sl. (322 ml., 360 wbl.), liegt am rechten Ufer der Raab, in welche hier der Tiffernitzbach mündet, ist an der Raab, d. i. im nördl. Theile eben, im südl. dagegen hügelig. Die Gmd. besteht aus den 2 Ortsch. Ober- und Unterstorcha, zwischen welchen ein großer Teich liegt. Die Ortsch. Oberstorcha, mit 84 Hsr. und 506 Sl. (239 ml., 267 wbl.), liegt am Auschelbach, der hier in den Tiffernitzbach mündet und an der Straße von Kirchberg über den Steinberg nach Paldau. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 20 Joch 400 □Klf. (11·644 Hkt.), u. zw. 1000 □Klf. Aecker, 1100 □Klf. Wiesen, 1 Joch 300 □Klf. Weiden und 17 Joch 1200 □Klf. Wald.

Storcha, Unter-, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Oberstorcha, Grchtsbzk. Feldbach, nach Paldau eingepfarrt u. eingeschult, hat 26 Hsr. mit 176 Sl. (83 ml., 93 wbl.), liegt am Nordostfuße des Steinberges, unweit der Raab.

Storé, Ortsch. der Kstrlgmd. Kreßnike, Ortsgmd. Tüchern, Grchtsbzk. Cilli, nach Tüchern eingepfarrt (Hsr.- und Slzahl. bei Kreßnike mitbegriffen), liegt an der Voglajna, an der Straße von Cilli nach St. Marein und an der Südbahn. Storé ist auch Bahnstation, die aber erst später errichtet wurde, u. z. aus Betriebs- und Industrierücksichten wegen des bedeutenden Frachtenverkehres der Gewerkschaft Storé. Die Station ist von den Nachbarstationen St. Georgen 8 und Cilli 4 Kilometer entfernt. Von Bedeutung ist das „Berg- und Hüttenwerk Storé, Cuxengewerkschaft". Es umfaßt Puddel-, Schweiß- und Walzbetrieb, Gießerei und Appretur-Werkstätten. Die jährliche Erzeugung beträgt 9000 Tons Puddeleisen, 5000 Tons Stabeisen und Stahl, 300 Tons Gußwaare, roh- u. appretirt. Der Export nach Italien beträgt beiläufig 2000 Tons Stabeisen u. Stahl. Das Werk besteht aus a) einer Puddelhütte mit 3 Siemens-Gaspuddelöfen, einen 3 Tonnen schweren Dampfhammer, einer Grobscheere u. einer Doppeldampfscheere; b) einer Walzhütte mit 2 Siemens-Gasschweißöfen, einer Mittelstrecke, welch' letztere mit der Grobstrecke zus. von einer 180 pfdktg. Dampfmaschine angetrieben wird, ferner einer Schnabelscheere, einer Kreissäge, einem Planirofen

Digitized by Google

und einem Planirhammer. Als weitere Werksanlagen und integrirende Theile des Puddlings- u. Walzwerkes sind noch die Generatoren-Anlage mit einer 130 Meter langen Gasleitung, die Kesselanlage mit einer 240 Meter langen Dampfleitung, das Pumpenhaus mit einer Wasserhebemaschine, ferner das Magazinsgebäude zum Einlagern der fertigen Waaren anzuführen; c) einer Gießerei zur Erzeugung von Commerz- u. Maschinenguß; d) einer Modelltischlerei u. e) einer complet eingerichteten Werkstätte. Der der Gewerkschaft gehörige Kohlenbergbau ist derzeit außer Betrieb.

Stoyen, siehe Stoin.

Straden, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.- Bzk. Mureck, hat 130 Joch (74·750 Hkt.), 57 Hsr. u. 275 Sl. (117 ml., 158 wbl.), liegt auf dem 1206 Fuß (381·1 Meter) hohen, weit umher sichtbaren Straduerberge, auf welchem sich vulcanische Gebilde zeigen, und auf dessen Ost- und Südseite sich Weingärten befinden, an der Grenze des Bzk. Feldbach. Nördlich geht von hier eine Straße über Poppendorf u. Mayersdorf nach Feldbach, südwestlich eine nach Mureck und südöstlich über Markt u. Hof nach Radkersburg. In Straden befinden sich ein k. k. Postamt, ein M.-Dr., ein Wundarzt, eine Sclass. gem. Volksschule, eine Vorschußcasse, ein Armeninstitut und ein Decanat mit der Hauptpfarre zur heil. Maria. Dieses Decanat umfaßt die Pfarren Straden, Mureck, St. Peter a. Ottersbach, Gnas, Trautmannsdorf und die Localie Kapfenstein mit einer Bevölkerung von c. 33.400 Sl. Die Decanatshauptpfarre Straden steht unter dem Patronate des Bisthums Seckau. Eingepfarrt sind 9200 Sl. aus den Gmdn. Straden, Markt l, Dieperedorf, Fluttendorf, Salsach, Ober- u. Unterspitz, Goritz, Schrötten, Krobathen, Nägelsdorf, Hofstätten, Ratschendorf, Hart, Wieden, Kronnersdorf, Schwabau, Waasen, Tröfing und Dietersdorf des Bzks. Mureck, dann Weichselbaum, Radochen, Haselbach, Hof, Neusetz, Ober- und Unterkarla, Tischen, Gröfing, Pichla, Patzen, Laasen und Jörgen des Bzk. Radkersburg, u. Dirnbach, Stainz, Sulzbach, Karbach, Muggendorf, Krusdorf u. Grub des Bzk. Feldbach, eine Pfarre, aus der sich leicht 4—5 Pfarren bilden ließen. Sie ist wegen ihrer Größe auch außer dem Pfarrer noch mit 4 Kaplänen besetzt. Die Kirche und Pfarre ist sehr alt und es wird ihrer bereits zu Ende des 12. Jahrh. erwähnt. Die Kirche, schon von weitem durch ihre Lage auf dem Stradnerberge sichtbar, ist nach altem Brauch aus den türkischen und ungarischen Invasionen durch einen starken Tabor verschanzt und befestigt. Sie hat am Hochaltar eine schöne Marienstatue, dann interessante Grabsteine über der Gruft. Der Thurm ist sehr stattlich und enthält 5 Glocken. Man hat von ihm eine prächtige Aussicht auf die Gleichenberger Kogel, Riegersburg, einen Theil des Grabenlandes und das Murthal. Die Dechantei ist ein sehr schönes Gebäude, zu welchem vom Sulzwirth über Treppen durch Obstgärten ein angenehmer Steig führt. Uebrigens sind hier am Berge noch einige Kirchen. Auf einem Bergvorsprung, abwärts gegen den Johannisbrunnen, steht die Filialkirche zum heil. Florian mit schönen Altarbildern. Der Punkt, auf dem diese Kirche steht, bietet ebenfalls eine herrliche Rundschau der Gegend. Die Sebastianskirche ist deshalb merkwürdig, weil sie eine zweite unterirdische Kirche enthält. Ferner gehören zur Pfarre noch die Kapellen zur schmerzhaften Mutter, dann zum gegeißelten Heiland in Pichla und zur heil. Dreifaltigkeit in Tischen. Das Patronats- und Besetzungsrecht dieser Pfarre datirt schon aus dem J. 1489, in welchem ddto. 30. Juli dieses Recht Papst Innocenz VIII. dem Bischof Mathias v. Seckau ertheilte. Zu Zeiten der erwähnten Invasionen hatte Straden große Bedrängnisse zu erleiden. Am 31. März 1706 wurden die unter Raub, Mord und Brand herangezogenen Kuruzzen von den hier versammelten bewaffneten Pfarrsbewohnern derart empfangen, daß sie in Unordnung und Verwirrung geriethen und die Flucht ergriffen. — In Straden werden jährlich fünf Märkte abgehalten, u. z. am schmerzhaften Freitag, am 4 Mai, 16. August und 2. November Jahr- und Viehmarkt, am 28. December Jahrmarkt.

Straden, Hoch-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Fehring, nach St. Anna am Aigen eingepfarrt u. eingeschult, hat 562 Joch (323·150 Hkt.), 26 Hsr. u. 139 Sl. (74 ml., 65 wbl.), ist ganz bergig und liegt auf der Ost- u. Südost-Seite des Hochstradnerkogels und grenzt westlich an den Bzk. Feldbach. Hier entspringt der Pleschbach. In der Gmd. befinden sich zahlreiche Weingärten, besonders auf der Südseite.

Stradnerberg, siehe Straden.

Stradnerkogel, oder Hochstradenkogel, Berg in den Bzk. Feldbach und Fehring, fast südlich (etwas mehr südöstlich) vom Gleichenbergerkogel, 1916 Fuß (605·46 Met.) hoch, ist ein ausgedehnter, von Nord nach Süd streichender Bergrücken, besteht aus einer dunklen Basaltmasse, der größten der ganzen Gegend, ist durch eine Aussichtswarte gekrönt und verschafft dem Besteiger durch seine Stellung als Grenzberg gegen Ungarn nach allen Seiten hin eine ganz eigenthümliche Perspective und unendliche Abwechslung. Eine traurige Berühmtheit erlangte der Berg im 17. Jahrh., wo man ihn als Versammlungsort der Hexen betrachtete, die von hier aus mit Blitz, Donner und Hagel Entsetzen und Verderben über das Land verbreiten sollten. Die

Digitized by Google

berühmten Feldbacher Hexenprocesse erzählen hievon viel des Grausigen und Mährchenhaften. Der Hochstradnerkogel hat auf der Süd- und Ostseite viele Weingärten.

Stradnerthal, das, ist das östlichste der Thäler des sogen. Grabenlandes, liegt in den Bzk. Feldbach und Radkersburg und hat seinen Namen von dem auf einer bedeutenden Anhöhe fast in der Mitte des Thales gelegenen Pfarrdorfe Straden. Gegen Osten von demselben erhebt sich der langgedehnte Hochstradnerkogel, die höchste Bergspitze des östlichen Mittelsteiermarks. Gegen Norden von diesem ist der Gleichenbergerkogel, der höchste Punkt jener Bergkette, die zwischen der Mur und Raab die Wasserscheide bildet. Aus den Niederungen desselben kommt der Sulzbach, fließt durch das ganze Stradnerthal in südlicher Richtung und fällt nordwärts von Radkersburg in die Mur. Dieses Thal ist nicht nur seiner hübschen Lage und ansehnlichen Breite, sondern auch der freundlichen Ortschaften und reichen Brunnenschätze wegen interessant, die hier zum Wohle der leidenden Menschheit aus der Tiefe der Erde sprudeln. Der ebenso reizende, wie vornehme Curort Gleichenberg, das romantisch hoch gelegene Schloß gleichen Namens, die in der Nähe desselben in einer felsigen Gebirgsschlucht sprudelnde Klausner-Stahlquelle, die ansehnliche Pfarrkirche Trautmannsdorf, der vielfach besuchte Johannisbrunnen mit seinem köstlichen Wasser, das eine ungemein schöne Aussicht darbietende Straden nebst mehreren wohlgebauten Dörfern machen dieses durchaus wohl cultivirte, von einer guten Straße durchschnittene Thal zu einem der merkwürdigsten in Untersteier. Das Stradnerthal hat nicht blos gute Ackerfelder und Wiesengründe, sondern auch der Weinbau ist hier schon nennenswerth. Nur werden die Weinstöcke hier dicht neben einander gepflanzt, was der Qualität allerdings Eintrag macht, auch werden die Reben sehr hoch gezogen. Die vorzüglichsten Weine der östlichen Mittelsteiermark wachsen im Süden des Stradnerkogels an den Abhängen des Klöcherberges bis dicht an die ungarische Grenze.

Strahnergraben, der, ein Seitengraben des Paalgrabens in der Gmd. Stadl, Grchts.- Bzk. Murau.

Strahnerhöhe, die, Berg in der Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, zwischen der Wirflingerhöhe und dem Sticklkogel, mit der Strahneralpe.

Straine (sloven. Strainje), Ortsch. der Kstrlgmd. Präloge. Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hsr. mit 113 Sl. (53 ml., 60 wbl.), südöstlich von St. Marein, am Mestinbache, seitwärts der Straße nach Windischlandsberg, in bergiger Gegend.

Straine (slov. Strainje), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Blanza, Grchtsbzk. Lichtenwald, theils nach Reichenburg, theils nach St. Leonhard eingepfarrt und nach Blanza eingeschult, hat 1035 Joch (595·125 Hkt.), 27 Hsr. und 197 Sl. (104 ml., 93 wbl.), liegt nördlich von Blanza, am südl. Abhange des Wacher, am Blanzabache, der hier entspringt. In der Gegend Loschke befindet sich eine dem heil. Achaz geweihte Filialkirche.

Strajna, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Dolena, Grchtsbzk. Pettau, nach Heil. Dreifaltigkeit in der Kollos eingepfarrt und nach Heil. Geist eingeschult, hat 597 Joch (343·275) Hkt., 69 Hsr. und 231 Sl (110 ml., 121 wbl.), liegt am rechten Drannufer, im Kolloser Weingebirge, theils auch eben, östlich vom Johannesberg, südöstlich von Maria Neustift.

Strallegg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk Birkfeld; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmd. Aufferegg, Feistritz, Pacher u. Strallegg, zus. mit 8282 Joch (4762·150 Hkt.), 243 Hsr. und 1495 Sl. (722 ml., 773 wbl.). Die Kstrlgmd. Strallegg hat 2600 Joch (1495 Hkt.), 70 Hsr. und 443 Sl. (220 ml., 223 wbl.). Die Gmd. ist ganz gebirgig: die vorzüglichsten Berge sind der Luckenriegl und der Wildwiesenberg. Oestlich grenzt die Gmd., welche vom Arbes-, Lehrer-, Wildwiesen- und Hirnbach durchflossen wird, die auch einige Mühlen treiben, an den Bzk. Borau. Die einzige Ortsch., das Pfarrdorf Strallegg (auch Strahleck) liegt unter dem 47° 24' 30" nördl. Breite u. 33° 23' 10" östl. Länge, am Arbesbache, in sehr freundlicher Gegend, fast in der Mitte der Gmd. Hier befinden sich eine 2classf. gem. Volksschule, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Johann Bapt. Diese steht unter dem Decanate Pöllau, Patron ist die Gutsherrschaft Pöllau. Eingepfarrt sind bei 1330 Sl. aus den Gmd. Strallegg, Aufferegg, Feistritz und Pacher. Sowohl die Kirche als die Pfarre sind sehr alt und werden mindestens schon in der Mitte des 14. Jahrh. genannt. Mit der Gründung des Chorherrenstiftes Pöllau 1504 gelangte auch diese Pfarre zum genannten Stifte und war demselben bis zu seiner Auflösung incorporirt. Die Kirche ist im gothischen Style erbaut, einfach gehalten und enthält nichts Merkwürdiges. — Am Arbesbache befinden sich zwei Zeugschmieden. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 17 Joch 500 □Klf. (9·955 Hkt.), u. z. 1 Joch 1100 □Klf. Eggarten, 1400 □Klf. Weiden und 14 Joch 1200 □Klf. Wald. In Strallegg werden jährlich drei Märkte abgehalten, u. zw. am 18. März und 24. Juni Jahrmarkt und am Montag nach St. Kunegund Jahr- und Viehmarkt.

Digitized by Google

Stranggraben, ein Seitengraben des Gaalgrabens, Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 70 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Stranitzen (slov. Stranica), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gonobitz; die Ortsgmd. umschließt die 2 Kstlgmd. Stranitzen und Heil. Kreuz zusammen mit 1865 Joch (1072·375 Hft.), 114 Hsr. u. 714 Sl. (377 ml., 337 wbl.). Die Kstrlgmd. Stranitzen hat 1383 Joch (795·225 Hft.), 85 Hsr. und 533 Sl. (286 ml., 247 wbl.). Diese weitausgedehnte Gmd., nordwestl. von Gonobitz, zieht sich bis gegen Weitenstein hin, wird von der Weitensteiner Straße durchzogen, ist in den Niederungen ziemlich bebaut, auf den vom Bacher abzweigenden Höhen aber, wovon der hohe Golek und die Stranitzerhöhe die vorzüglichsten sind, durchaus bewaldet. Das Pfarrdorf Stranitzen liegt in einer trichterartig vertieften Hochebene, welcher der einstige See leicht anzusehen ist. Hier befinden sich eine Uclass. gem. Volksschule und die Localie St. Lorenzen. Diese steht unter dem Decanat Gonobitz, Patron ist der steirische Religionsfond. Eingepfarrt sind über 1100 Sl. aus den Gmd. Stranitzen, Heil. Kreuz und Lubnitzen. Die Kirche ist von einer niederen Mauer umgeben, hat einen gothischen spitzen Thurm wie die Pfarrkirche in Weitenstein, von welcher sie zuvor eine Filiale war, und ist durch zwei Seitenkapellen in Kreuzform gebaut. Sie hat am Hochaltar das Bildniß des heil. Laurentius auf den Seiten mit den Bildern der Heil. Petrus u. Paulus, Anton Einsiedler u. Rochus. Die Seitenkapellen sind mit einem Marien- (Rosenkranz-) und einem Barbara-Bilde geziert, beide, wie auch der Hochaltar, die Kanzel und das altarähnliche große Kreuz von Martin Spiller in Hochenegg verfertigt und durch die Pfarrsgemeinde unter dem Pfarrer Stefan Koroschetz 1864 um 660 fl. angeschafft. Im J. 1873 wurde die Kirche im Schiffe gewölbt und 1874 von Francesco Fantoni gemalt, trägt daher die Renovations-Jahreszahl 1874. Im J. 1878 erhielt die Kirche eine neue Orgel mit 10 Registern von Franz Narax in Sachsenfeld um 600 fl. verfertigt. Wann diese Kirche erbaut wurde und von wem, ist nicht bekannt. In die Mauern des Pfarrhofes sind mehrere hier gefundene Römersteine eingefügt, welche der Archäologe Rich. Knabl im Jahrg. 1856 des Archives für Kunde österr. Geschichtsquellen beschrieben hat.

Strasca, siehe Strasche.

Strasche (sloven. Straže), Ortsch. der Kstrlgmd. Novake, Ortsgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 101 Sl. (53 ml., 48 wbl.), nördlich von Neukirchen in bergiger Lage.

Strasche (sloven. Straže), Ortsch der Kstrlgmd. St. Egydi, Ortsgmd. Trennenberg, Grchtsbzk. Cilli (früher Gonobitz), nach Trennenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 37 Hsr. mit 140 Sl. (78 ml., 62 wbl.), nördlich von Trennenberg, am 1566 Fuß (494·86 Meter) hohen Trennenberge gelegen.

Strasche (sloven. Straže), Ortsch. der Kstrlgmd. Slagonaberg, Ortsgmd. Augenbach, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Tschadram eingepfarrt u. eingeschult, hat 13 Hsr. mit 47 Sl. (23 ml., 19 wbl.), zwischen Tschadram und Prichova, am Tschadrambache, ½ Std. von Tschadram.

Strasche (slov. Strasca), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Selzaberg, Grchtsbzk. St. Leonhard in W. B., nach St. Ruprecht eingepfarrt u. eingeschult, hat 123 Joch (70·725 Hft.), 39 Hsr. und 120 Sl. (57 ml., 63 wbl.), südlich von St. Ruprecht, in weinreicher Gegend an Abhängen des Selza-, Ostrovetz- u. Ternovetzberges. Hier entspringt der Tschermlabach.

Strasche, Ortsch. der Kstrlgmd. Frattmannsdorf, Ortsgmd. Wotschna, Grchtsbzk. Oberburg, liegt am Ostabhange des Saverski Brh an der Straße nach Oberburg. (Häuser- u. Seelenzahl bei Frattmannsdorf mitbegr.) Hier befindet sich eine zweiclass. gem. Volksschule und die Pfarre St. Xaver in Strasche mit einer interessanten Kirche. Die Pfarre steht unter dem Decanate Oberburg, Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind bei 1200 Sl. aus den Gmdn. Frattmannsdorf, St. Florian, Wotschna, St. Johann, Homitz, Thörberg und Savina. Die jetzige Kirche entstand aus einer schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrh. bestandenen St. Barbarakirche. Als im Jahre 1715 in der Gegend von Oberburg eine Hungersnoth herrschte, welche eine große Sterblichkeit zur Folge hatte, rieth in dieser Bedrängniß der damals im Marianischen Collegium lebende Priester Johann Mich. Mačeradnik, dem heil. Franciscus Xaverius zu Ehren einen Altar zu errichten und zu ihm die Zuflucht zu nehmen. Bald wurde ein von Michael Rainwald in Laibach gemaltes Altarbild nach Strasche gebracht und am 2 December 1715 in der Barbarakapelle am Seitenaltar aufgestellt, zu welchem in kurzer Zeit eine überaus große Menschenmenge wallfahrtete, zumal sich der Ruf über große Wunderwirkungen des Xaveri-Bildes verbreitete. Auf dieses schnelle Aufblühen des Gnadenortes wurde damals folgender Reim gemacht: „Ein Kirchel alt, im Straschа Waldt, Xavier erwelt, — Macht Kund der welt — Weil er besunder, neue Wunder, dahier gemacht, — Kirchfahrt aufbracht" Dies veranlaßte den Commissär Strziner zuerst schon 1717 eine neue Kapelle an die St. Barbarakirche, u. zw. an der Epistelseite anzubauen, welche von Michael

Digitized by Google

Rainwald ausgemalt und in welcher ein neuer Altar mit dem Gnadenbilde des heil. Franz aufgestellt wurde, ein paar Jahre später aber hier eine Kirche diesem Heiligen zu Ehren zu erbauen. Der Grundstein zum neuen Kirchenbau wurde vom Laibacher Fürstbischof Wilhelm Grafen Leslie am 8. Juni 1721 gelegt und im Chorabschlusse eingemauert. Die in diesem Grundsteine verwahrte Kupferplatte führt folgende Inschrift: „Anno 1721. 8. Junii Guillielmus S. R. J. Princeps et Comes de Leslie, Episcopus Labacensis primum lapidem posuit ad honorem S. Francisci Xaverii Innocentio XIII. P. M. Carolo VI. Rom. Imp.“ Dieser Kirchenbau wurde 1725 vollendet und in eben diesem Jahre die alte St. Barbarakirche, über welche sich der Neubau erhob, demolirt. Conferirt wurde die neue Kirche vom Fürstbischof Felix Grafen v. Schrottenbach am St. Simonitage 1728. Achaz Strziner, fürstbisch. Commissär zu Oberburg, welcher gleich beim Beginn der Wallfahrten hieher mehrere Häuschen zur Bequartierung der Priester und Pilger angekauft und adaptirt hatte, erbaute nun auch ein solideres und geräumigeres Haus für die hier pastorirenden Priester und distinguirteren Wallfahrer. Der Bau dieses Hauses, des dermaligen Pfarrhofes, wurde 1730 in Angriff genommen und 1733 vollendet. Inzwischen war der Ruf dieses Gnadenortes auch schon über die Grenzen des Kaiserreiches gedrungen und zogen immer größere Schaaren von Pilgern hieher. Die größten Concurse waren hier zu Ostern, am 1. Mai, zu Pfingsten, am St. Jacob- und St. Anna-Tage, am Portiunculatage und am Festtage Maria Schnee. Am Vorabend vor diesen Tagen kamen von 2 Uhr Nachm. bis in den späten Abend in ununterbrochenen Prozessionen heran gezogen die Steirer von Cilli herauf, die Kärntner über Laufen und die Krainer über Oberburg. Die von Kärnten nach Strasche führenden Wege waren besonders an den Gebirgsübergängen durch Inschrifttafeln bezeichnet. Eine solche Tafel ist noch vorfindig am Tosti Vrh ob Weißwasser mit der Aufschrift: „Hier ist der Weg noer — Nach St. Xaver in Unterstoier — Ueber den Foasten Berg — Durch den Markt Praßberg.“ Eine zweite solche Tafel ist angebracht am Kirchhofthore zu St. Andrä in Weißwasser, auf welcher unter dem Bilde des mit einem Stabe den Weg weisenden St. Xaverius zu lesen ist: „Zu St. Andre weissenbach — Die guette mainung mach — S. Xaverius mit dem stab — Zeiget den weeg Tall ab.“ Es gab Pfarren, welche sich hier eigene Pilgerhäuser bauten, so die Idrianer, deren Pilgerhaus erst vor einigen Jahren demolirt worden ist. Im J. 1782 wurde durch den Laibacher Fürstbischof Karl Graf v. Herberstein hier eine Pfarre errichtet. Demgemäß datiren auch die Matriken: die Taufbücher seit 23. December 1782, die Sterbebücher seit 11. Jänner 1783 und die Trauungsbücher seit 20. Jänner 1783. Die Pfründen-Oekonomie besteht aus 32 Joch 515 □Klf. (18·585 Hkt.), u. zw. 5 Joch 834 □Klf. Aecker, 4 Joch 1308 □Klf. Wiesen, 15 Joch 372 □Klf. Wald und 6 Joch 1201 □Klf. Weide. Bis zur Errichtung der Pfarre wirkten hier zur Leitung der Wallfahrten und des Gottesdienstes sogenannte „geistliche Directoren“, u. z Achaz Strziner bis 1741, liegt hier in der Barbara-Kapelle begraben; Johann Ludwig Umek 1742; Thomas Jurajl 1742 bis 1746; Mathias Presern 1758; Thomas Bobner 1761; Sebastian Pohr 1763, 1764; Nicolaus Miklavčič 1765—1769; Barthlmä Gollmeyer 1770; Nicolaus Mulle 1775 und Philipp Markič 1780—1782. Außerdem waren immer auch einige Hilfspriester angestellt. Pfarrer waren: Philipp Markič 1780—1799; Anton Kodermann 1799—1801; Andreas Klesser 1802—1807; Judok Hermann 1807 bis 1810; Kaspar Veršnik 1811—1821; Matthäus Meinik 1821 — 1825; Johann Camer 1825—1847; Michael Plaskan 1847 bis 1861; Franz Maranšek 1861 — 1865; Florian Kleine 1865—1870; Johann Krener seit 18. September 1870. Die Pfarrkirche ist eine geräumige und freundliche im sogen. Jesuitenstyle erbaute kreuzförmige Kirche, welcher an der Vorderseite der 1860 mit Kupferblech neu eingedeckte Thurm vorgebaut ist. Ein Meisterstück der Bildhauerkunst ist die Mensa und der untere bis hinauf zu den Säulen reichende, aus verschiedenfärbigen Marmorstücken construirte Theil des Hochaltars, dessen Säulen und Aufsatz aus Holz verfertigt sind. Im J. 1745 schickten König August III. von Polen und die Königin ein Opfer von 400 Species-Ducaten für Errichtung eines neuen Hauptaltares in dieser Kirche und sind auch andere namhafte und kostbare Geschenke, und von hohen Personen hieher gemacht worden. Im J. 1767 wurde für diesen Hauptaltar der reich vergoldete kupferne, mit Silber verzierte Tabernakel und 1769 der Silberrahmen zu dem von Michael Rainwald gemalten Gnadenbilde des heil. Franz Xav. angefertigt. Wahrscheinlich wurde sodann auch 1769 oder 1770 der Hochaltar aufgestellt. Ueber diesen Altar bestehen zwei Sagen im Volksmunde. Nach der einen wäre das Schiff mit dem oberen Theile des in Venedig verfertigten Altares auf der Fahrt nach Triest zu Grunde gegangen; nach der anderen hätten sich die Bauern, welche den unteren Theil des Altares von Triest hieher transportirten, geweigert, eine so weite und beschwerliche Fahrt zur Abholung des oberen Theiles wieder zu machen und so wäre man

Digitized by Google

genöthigt gewesen, den Oberbau des Altares in Holz auszuführen. Die silbernen Leuchter und Lampen dieses Altares mußten im Jahre 1787 nebst anderen Prätiosen an das Camerale ausgeliefert werden. Die Kirche hat vier Nebenaltäre, im Schiffe zwei, nämlich rechts unbefleckte Empfängniß und links heil. Anna, dann in der rechtsseitigen Kapelle einen Schutzengel-, in der gegenüberliegenden Kapelle aber einen St. Barbara-Altar. In der Krypta dieser letzteren Kapelle liegen begraben Priester Achaz Stržiner, Erbauer der Kirche und der Priester Johann Gaberšek. Die Schatzkammer dieser Kirche bewahrt viele kostbare und interessante Kirchengefäße und Paramente, darunter sind: 1 großer goldener Kelch sammt Patene laut Inventar vom französischen Hofe (von der Dauphine Maria Anna Sophie von Sachsen, Tochter des Königs August III. von Polen, Mutter der Könige Ludwig XVI., Ludwig XVIII., Karl X. und der Prinzessin Elisabeth) 1763 hieher gespendet; ein zweiter Kelch mit gold. Kupa und Patene von der Kaiserin Maria Theresia 1751, ein mit Edelsteinen besetztes silbernes Ostensorium (Monstranze) als Vermächtniß der am 16. Dec. 1744 verstorbenen Erzherzogin Maria Anna, Statthalterin der Niederlande; eine von der Kaiserin Maria Theresia eigenhändig verfertigte Casula; ein von der am 13. Mai 1767 verstorbenen Dauphine 1763 geopferter kostbarer Goldornat; ein von der am 17. November 1755 in Dresden verstorbenen Königin v. Polen und Sachsen, Erzherzogin Maria Josefa Elisabeth, Gemalin König August's III., 1753 geopfertes prachtvolles Meßkleid mit reicher Silberstickerei auf Goldgrund; ein aus einem Kleide der Königin von Polen 1739 verfertigter Ornat; ein von der 1750 † Kaiserin Elisabetha Christina, Karl's VI. Gemalin, geopfertes Meßkleid, dann Meßkleider von den Erzherzoginnen Magdalena Josefa, Leopold's I Tochter, † 1. Mai 1743 u. Elisabetha. Für die Sicherheit dieser Schatzkammer ist durch eine Stiftung gesorgt mit einem Kapitale von 2350 fl. für einen Organisten u. Meßner, welcher die Obliegenheit hat, in der Kirche zu übernachten.

Straſche (slov. Straže), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. St. Ilgen am Turiak u. Mißling, Grchtsbzk. Windischgraz, hat 99 Hsr. mit 289 Sl. (133 ml., 156 wbl.), u. zw. gehören zur Gmd. St. Ilgen 60 Hsr mit 186 Sl. (85 ml., 101 wbl.) und zur Gmd. Mißling 39 Hsr. und 103 Sl. (48 ml., 55 wbl.). Die Ortsch. liegt im Mißlingthale an d. Mißling u. an der Windischgrazer Straße

Straſchitzen (slov. Stražica), Ortsch. d. Kstrlgmd. Verpette, Ortgmd. Sternstein, Grchtsbzk. Cilli, nach Sternstein eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hsr. mit 83 Sl. (48 ml., 40 wbl.), nördlich von Sternstein, an der Straße nach Cilli.

Straſchkagorza, Kstrlgmd. der Orts- Gmd. Preborje, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Preborje eingepfarrt und eingeschult, hat 599 Joch (344·425 Hkt.), 73 Hsr. u. 270 Sl. (130 ml., 140 wbl.), besteht aus den Ortsch. Dobje u. Straßkagorza, welch' letztere 52 Hsr. mit 163 Sl. (79 ml., 84 wbl.) hat. Die Gmd. liegt im Nordwesten des Bzk. auf den südöstlichen Abhängen des Pucherberges an der Feistritz. In dieser Gmd. befindet sich die Localie St. Anna in Preborje (siehe II. Bd., S. 557) und eine einclaſſ. gem. Volksschule.

Straſgoinzen (slov. Strasgojnce), Kstrl.- Gmd. der Ogmd. Zirkowetz, Grchtsbzk. Pettau, nach Zirkowetz eingepfarrt u. eingeschult, hat 1076 Joch (618·700 Hkt.), 54 Hsr. u. 242 Sl. (120 ml., 122 wbl.), liegt vollkommen eben am oberen Pettauerfelde am Tscharnitzbache und an der Grenze des Bzk. Marburg rechtes Draufer. Die Gmd. Straſgoinzen besitzt in der eigenen Gmd. einen Grundcomplex von 193 Joch 700 □Klf. und in der Gmd. Schikola 33 Joch 1200 □Klf., zus. daher 227 Joch 300 □Klf. (130·633 Hkt.), u. z. 17 Joch 500 □Klf. Acker, 1300 □Klf. Wiesen, 14 Joch 1300 □Klf. Weiden und 194 Joch 400 □Klf. Wald.

Straß, Orts-, Kstrl.- u. Marktgmd. d. Grchtsbzk. Leibnitz; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Markt Straß u. Untervogau, zus. mit 1627 Joch (935·525 Hkt.), 165 Hsr. u. 1320 Sl. (744 ml., 576 wbl.). Die Kstrl.- u. Marktgmd. Straß, nach St. Veit am Vogau eingepfarrt, hat 644 Joch (370·300 Hkt.), 76 Hsr. u. 764 Sl. (472 ml., 292 wbl.), liegt an der ehemaligen Reichsstraße in einer freundlichen Ebene des Murfeldes, hat sehr hübsche Häuser und ein freundliches einladendes Aussehen. Hier befinden sich ein k. k. Post- u. Telegraphenamt, eine 3claſſ. gem. Volksschule, ein Wundarzt, ein Beneficium und eine freiwillige Feuerwehr. An der Stelle und noch darüber hinaus von den adeligen Villen Pumpersdorf's (auch Neustraß genannt) den Markt hinab bis zum sog. Mohnikogel von Gersdorf stand zur Römerzeit ein bedeutender Ort, der den Namen einer Stadt wohl verdiente und wahrscheinlich Strata via (gepflasterter Weg oder Straße) geheißen hat. Als 1875 vom Joanneum in Graz auf dem sog. Galgenriegel zu Pumpersdorf Grabungen vorgenommen wurden, traf man auf die Reste einer römischen Villa mit Wandmalereien pompejanischer Art, wo nebst Anderen eine Kupfermünze von Marcus Aurelius (140—180 n. Chr.) und ein mächtiger Pflasterziegel mit einem großen S gefunden wurde; welcher Buchstabe auf den Ortsnamen deuten könnte. Ueberdies fand man bei einem Hausbaue mitten im Markte

Digitized by Google

kleine sechseckige Pflasterziegel und in einem anderen Hause ist der Kopf eines Römerdenkmales eingemauert. In der k. k. Artill.-Kaserne, dem ehemaligen Schlosse, sind ebenfalls noch zwei wohl erhaltene Römersteine zu sehen. Der eine zeigt in guter Arbeit der älteren Römerzeit im oberſten Feld mitten einen nach links blickenden Hund, der in liegender Stellung eine Urne neigt; neben ihm schauen Löwenköpfe hervor. Im zweiten Felde ist eine Arabeske zwischen zwei Greifen; im dritten ist folgende Inschrift: „FINITO LAPPI. AN. LX. ET SALVIAE IANTVMARI. F. CON. OPT. FIL. FECERVNT.“ Am Sockel ist das Symbol Roms, die säugende Wölfin mit Romulus und Remus. — Merkwürdiger Weise kommt der Familien-Name Lappi in der Gegend noch vor. Der andere Römerstein zeigt die Brustbilder eines Ehepaares immitten ihrer zwei Söhne. Die Gattin, zur Rechten stehend und mit einem Halsgeschmeide geziert, reicht ihre Rechte dem Gatten, während sie ihre Linke auf seine Achsel legt; dieser ergreift mit der Rechten die dargebotene Hand der Gattin und hält in der linken Hand, an der am kleinen Finger ein Ring ist, eine Schriftrolle; auch der Sohn zur Rechten hat eine Schriftrolle, während der andere nur seine Toga hält. Die Inschrift darunter lautet: „CLADIVS RESTVTVS. ET CASIA QVRTA. CON. VI. F. S. ET. CAS. INGENVS. ET CAS. RESTITIANVS FILIS.“ Die verfehlte Rechtschreibung, die Form der Buchstaben und die rohe Plastik der Bilder verrathen ein späteres Zeitalter. Nach den Funden und den äußeren Anzeichen: Erhöhungen auf den Feldern zog sich die alte Todtenstätte längs der Sumpfwiesen gegen Gersdorf; dort wurde im Frühjahre 1881 auf einem Felde ein dritter Römerstein aus weißem Marmor aufgefunden, der nach der barbarischen Form der Buchstaben ebenfalls der späteren Zeit angehört; er befindet sich im Leibnitzer Museum und hat folgende Inschrift: „NOVBIO DOCNIMARI AN XXXV S. E.“ — Am rückseitigen Ende des Kasernen-Gartens sind noch Gewölbe vom alten Schlosse, die zum Theil als Eisgruben verwendet wurden; dort wurden ebenfalls Römermünzen gefunden. Die Umstände, daß zwei Männer auf dem vorgenannten Denkmale die Schriftrolle, das Abzeichen eines obrigkeitlichen Standes im Orte führen, also Magistratualen sind und daß durch diesen Römerort die alte Hauptstraße (jetzt die Kroatenstraße genannt) vom südlichen Murfeld zur römischen Coloniestadt Solva bei Leibnitz führte, bezeugen diese Ortschaft (Strata via) als römisches Municipium. Wenn auch dieser Ort wie viele andere in den Stürmen der Völkerwanderung zu Grunde ging — bis auf den Namen, so erhob er sich wieder, wenn auch klein und gering, so daß die Sage behauptet, Straß habe nur drei Häuser gehabt, während Gersdorf ein Markt gewesen sei; dieses habe später seine Marktfreiheit verloren und das Abzeichen derselben, der Pranger, sei nach Straß überführt worden. Straß führt als Marktwappen ein offenes Thor zwischen zwei Thürmen; ober dem Thore steht ein gekrönter Rabe oder Adler mit ausgespannten Flügeln. Die gemauerten Bogenthöre, welche die Hauptstraßen abschlossen, standen beim Schmerzhaften Mutter-Kreuze und beim „Thorbäck“; sie wurden erst in neuerer Zeit abgetragen. Das ehemalige Schloß Straß und die damit verbundene Herrschaft waren bedeutend; es war einst zugleich der Sitz eines Landgerichtes und dann eines Bezirksgerichtes. Ersteres hatte zwei Richtplätze: einen auf dem schon genannten Galgenriegel und den andern auf dem Felde gegen St. Veit. Auf diesem wurde zuletzt eine windische Bäuerin justificirt, weil sie ihren Mann vergiftet hatte. Besitzer dieses Schlosses waren die Breuner, Eggenberg, Leslie und Attems; 1852 wurde dasselbe an das Militärärar mit einem Theile des Grundcomplexes verkauft und in seiner jetzigen Gestalt für ein k. k. Cadetten-Institut umgebaut; nach Auflösung desselben war es ein Militär-Erziehungsinstitut bis 1873. Der noch immer bedeutende Grundcomplex des Gutes, zu dem auch der nahe Thiergarten mit circa 40 Hirschen gehört, bildet ein gräfl. Fideicommiß. Die Fürsten von Eggenberg erbauten die anstoßende hübsche Kirche und errichteten die Frauensäule auf dem Marktplatze; sie stifteten auch das Schlossbeneficium (1810 Beneficiat Josef de Colle), das wegen der unzulänglichen Dotation aber einging und jetzt vom Marktbeneficiaten besorgt wird. Der Markt blühte besonders unter den Eggenberger Fürsten, die häufig dort residirten; er besaß da eine große Bevölkerung mit den verschiedensten Zunftgenossen, selbst ein Goldschmied war dort. (Die Bilder der letzten dieses Geschlechtes: Johann Christian, † 1717 und seiner Schwester Maria Anna Eleonora, † 1774 wurden auf der Straßer Mühle, ehemaligen Hof- oder Schloßmühle aufbewahrt, befinden sich aber jetzt im Joanneum.) Aber auch in neuerer Zeit hob und verschönerte er sich und außer dem Rathhause, zugleich Schul- und Beneficiatenhaus, sind noch etliche Privathäuser schöne Neubauten. Von den älteren trägt das einstige Kaufmannshaus „Wällisch“, jetzt Posthaus, noch eine alte Hausmarke; eine solche nebst der Inschrift: „Soli Deo Honor. 1754“ befindet sich auch auf dem Eingang in den Herrschafts-Keller. — Der Markt ist Patron über das Marktbeneficium; der jeweilige Beneficiat besorgt außer dem Gottesdienste auch den Reli-

Digitized by Google

gions-Unterricht in der dreiclassigen Schule. Beneficiaten sind 1810 Georg Jentschitsch; 1817 Josef Maierwieser; c. 1848 — c. 1861 Johann Hafner, Philipp Gruber; 1874 bis 1878 Michael Herzog; 1878—1880 Franz Lambauer; seit 1880 Johann Dokter. — Zum Gute Straß gehört ein Grundcomplex von 361 Joch 300 □Klf. (207·683 Hft.), u. z. 34 Joch 1200 □Klf. Aecker, 50 Joch 800 □Klf. Wiesen, 33 Joch 800 □Klf. Weiden, 8 Joch 200 □Klf. Weingärten und 234 Joch 500 □Klf. Wald. — In Straß werden 4 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 10. März, 8. Juni, 16. August und 30. November.

Straß-, Alt-, siehe Altstraß, I. Bd., Seite 24.

Straßeck, Berg in den Gmdn. Sonnleiten, Grchtsbzk. Bruck und Sonnleitberg, Grchtsbzk. Birkfeld, über welchen die Breitenauer-Gasener Bergstraße zieht. Hier fließt der Erz- und Zuckerhutgrabenbach.

Straßen, Ort- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Aussee, nach Aussee eingepfarrt und eingeschult, hat 10.732 Joch (6170·900 Hft.), 179 Hsr. u. 1176 Sl. (567 ml., 609 wbl.), grenzt östlich zum Theil an den Bzk. Gröbming und westlich an Oesterreich ob der Enns. Ein kleiner Theil der Gmd. ist eben, der größte Theil gebirgig und mit Gräben durchschnitten. Die bedeutendsten Berge sind der Radling oder Raidling, der Röttelstein, Gallhofkogel, der Zinken, Pfalz- u. Gschirrkogel, unter welchen die letzteren drei die höchsten sind. Zu Viehalpen, u. z. als Voralpen werden benützt die Koppentrett-, Windegg-, Weißenbach-, Siedl- und Gsprangalpe; als Hochalpen die Blann, die Mitter-, Handler-, Herrn-, Lahnfried-Alpe, die vordere Teltschen und das Langmoos, endlich das Koppenkahr. An der Grundlseertraun in dieser Gemeinde liegen 1 Mauthmühle mit 3 Gängen und 1 Säge und an der vereinigten Grundlseer und Altaussseertraun 1 Mauthmühle, 12 Sägen, 1 Weißgärberstampfe und 5 Hausmühlen. Auf der Traun befindet sich in dieser Gmd. eine große, schön gebaute Wehre zur Anschwellung des Wassers bei den Holztriften. Die Gmd. besteht aus den Ortsch. Anger, Eselsbach, Gallhof, Gschlößl, Reith u. Untere Kainisch. Durch diese Gmd. führen sowohl die alte wie die neue ärarische Salzstraße, ferner die Salzkammergutbahn, welche in der Unteren Kainisch, wo auch die großen Aussee Salzstudwerke sich befinden, den Bahnhof Aussee besitzt. In der Gmd. befindet sich eine dem heil. Leonhard geweihte Filialkirche. (Siehe Gallhof, I. Bd., S. 280 und die übrigen Ortsch.) Außer dieser sind noch eine Dreifaltigkeits und mehrere andere Kreuzsäulen.

Straßenberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Niederöblarn, Grchtsbzk. Irdning, nach Oeblarn eingepfarrt und eingeschult, hat 21 vereinzelt im Niederöblarngraben und am Straßenberge liegende Hsr. mit 67 Sl. (34 ml., 33 wbl.).

Straßen, Mitter-, Kstrlgmd. d. Orts-Gmd. St. Oswald, Grchtsbzk. Eibiswald, theils nach Eibiswald, theils nach St. Oswald eingepfarrt u. eingeschult, hat 575 Joch (330·625 Hkt.), 17 Hsr. u. 132 Sl. (63 ml., 69 wbl.), südöstlich von St. Oswald, westlich von Eibiswald, am Krumbach, in bergiger Gegend. Westlich erheben sich an der Grenze des Bzk. das Manthnereck und der Haderniggkogel.

Straßengel, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Gratwein, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Gratwein eingepfarrt, mit eigener zweiclassig. gem. Volksschule, hat 74 Hsr. mit 501 Sl. (250 ml., 251 wbl.), liegt südlich von Gratwein, westlich nur 10 Minuten von der Bahnstation Judendorf entfernt, am Fuße des Frauenkogels und an der Straße nach Plankenwart. Auf einem vorspringenden Tannenhügel des Frauenkogels liegt die äußerst malerische Propstei- u. Wallfahrtskirche Maria Straßengel, vor Alters Straßindel, Strazingel, Strazinola im Runegau. Schon seit dem Jahre 861 war Straßengel im Besitze des Hochstiftes Salzburg. Zu Anfang des 12. Jahrh. gehörte alle Gegend umher dem Grafen Waldo v. Anen, nach dessen Tode sie an die Markgrafen von Steier überging. Der Ursprung dieses Gnadenortes greift in die älteste Geschichte des Landes zurück und fällt fast gleichzeitig mit der Gründung der nahen Abtei Rein zusammen. Als Ottokar V., der vorletzte Traungauer, von seinem Zuge nach Palästina zurückkehrte, brachte er ein Marienbild mit, welches er dem genannten Stifte verehrte. Dasselbe wurde anfangs in einer hölzernen Kapelle bei dem Dorfe Straßengel aufgestellt. Später, als der fromme Markgraf den ganzen Berg, worauf die Kapelle stand, dem Stifte zum Geschenke machte (1157), entstand alsbald eine kleine Kirche, welche von Wallfahrern häufig besucht wurde. Eine Sage erzählt, daß einige Zeit darauf in der Nähe der Kirche aus einem Tannenbaum ein Ast in Form eines Kreuzes hervorgewachsen sei. Dieses als Wunder gehaltene Naturspiel übte auf den Ruf des Gnadenortes einen noch günstigeren Einfluß aus und man dachte bald an einen neuen Bau, der auch im Jahre 1346 ausgeführt wurde. Bei dieser Gelegenheit schloß man den denkwürdigen Bann innerhalb der Kirchenmauer ein und derselbe soll noch zum Theile am Ende des vorigen Jahrh. bestanden haben. Kirche und Altäre in Straßengel sind mit Ablässen von Päpsten, Cardinälen u. Bischöfen, unter

Digitized by Google

anderen auch von Aeneas Sylvius Piccolomini (Papst Pius II.) ausgestattet worden. Die Kirche ist klein, aber niedlich und kann, wenn man von den Zuthaten einer späteren Zeit absieht, als Muster eines im reinen gothischen Style consequent und mit kunstsinniger Sorgfalt ausgeführten Kirchenbaues angesehen werden. Im Volksmunde gilt als Baumeister dieser Kirche der Erbauer des Stefansdomes in Wien, Georg Hauser von Klosterneuburg, doch ist diese Annahme durch nichts beglaubigt. Im Jahre 1455 ließ Abt Hermann von Rein eine Kapelle und eine Sacristei an der Westseite der Kirche erbauen und 2 Glocken gießen. Diese Kapelle ist die noch jetzt bestehende schmerzhafte Mutter Gottes-Kapelle, die Sacristei aber die oder der Kirche nächst dem Thurm befindliche Kapelle, weil selbe noch jetzt „die alte Sacristei" heißt. Da nun zu dieser oberen Kapelle kein anderer Aufgang, als die runde, zwickelartige steinerne Stiege führt, welche in ihrer Fortsetzung den Glockenthurm ausmacht, so darf man annehmen, daß dieser Thurm entweder vom Abt Hermann selbst oder bald nach ihm erbaut wurde. Mit der Jahrzahl 1455 stimmen auch die auf den zwei Schlußsteinen der oberen Kapelle (alten Sacristei) ersichtlichen Wappen, nämlich das Conventwappen von Rein und der kaiserl. Doppeladler, beide in kunstloser Form ausgeführt, überein. Ober dem Musikchor trägt der Schlußstein des Kirchengewölbes die Inschrift: „Tempore Rev. Dni. Dni. Geor. Fr.(cisseisen) XXXIV Antis. Runen. Sere. Arch. Austriae Fer. Con. Anno Dni. 1599." Im J. 1740 wurde die südseitige Kirchenthür durch eine neue ersetzt, was die in selber eingeschnittene Jahreszahl zu erkennen gibt. Sie ist im Rococostyl sehr befriedigend ornamentirt. Im Jahre 1754 wurde die Annenkapelle und die jetzige Sacristei hinzugebaut, was die außen angebrachte Jahreszahl anzeigt. Die Kapelle trägt in ihrer Banform und in ihrer inneren Ausstattung ganz das Gepräge ihrer Zeit. Im Jahre 1757 wurde zur Erinnerung der Feier des 6. Säcularfestes durch den Abt Marian Pitreich an der von Straßengel nach Graz führenden Straße die steinerne Marien-Säule, aus deren Sockel durch 7 Röhrenöffnungen dem müden Wanderer köstliches Quellwasser entgegensprudelt, errichtet. Man nennt diese Denksäule noch heut' zu Tage „bei den sieben Brünnlein". Dieselbe ist außer ihrer religiösen Bedeutung auch deshalb beachtenswerth, weil sie bis zur Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit die Grenzscheide zwischen dem Stift Rein'schen und dem Eggenberg'schen Landgerichtsdistricte, zwischen dem stiftischen und Göstinger politischen Bezirke, wie auch zwischen den Kstrlgmd. Gratwein und Gösting, endlich des stiftlichen Waldgrundcomplexes und des Jagd- u. Fischereirechtes gegen Gösting zu bezeichnete und in den privatrechtlichen Beziehungen noch jetzt als solche gilt. Die hinter der Hochaltarwand befindliche Jahrzahl 1779 bewahrt die Erinnerung, daß der Hauptaltar in diesem Jahre in die jetzige Gestalt gebracht worden sei. Es wurde nämlich die früher bestandene sogen. Gnadenkapelle, deren Stelle noch jetzt durch die eigenartige Form der Pflastersteine vor den Stufen des Presbyteriums kenntlich ist, abgebrochen und das Marienbild zum Hauptbilde des Hochaltars gemacht, das früher dort gewesene Altarbild „die heil. Nacht" vom berühmten Maler Schmid aus Krems aber in das Stift Rein genommen, wo es dann im J. 1816 an der Stelle des vorigen kunstlosen Hauptaltarblattes Mariä Himmelfahrt in der Stiftskirche angebracht wurde. Drei Fenster der Kirche sind mit alten kunstvollen Glasmalereien geschmückt, deren Conservirung und Ergänzung der Glasermeister Grillwither geschickt durchführte. Die Bilder auf den Seitenaltären, links heil. Sebastian, rechts heil. Ignaz, sind vom Kremser Schmid; in der Seitenkapelle eine alte hölzerne Marienstatue. Die Kirche ist theils von einer Ringmauer, theils von Gebäuden umgeben, welche ebenfalls für den Geschichtsfreund nicht ganz ohne Interesse sind. Die von der Ostseite her mit einem Einfahrtsthore versehene Ringmauer trägt noch gegenwärtig die Kennzeichen ihrer ehemaligen Wehrhaftigkeit. Die Wasserleitung zu dem Quellbrunnen im Vorhofe wurde von Abt Hermann Grottendorfer 1455 hergestellt, ging später spurlos zu Grunde und wurde erst 1856 wieder errichtet. Das südöstlich von der Kirche gelegene Propsteigebäude ist das älteste von den Wohngebäuden; es wurde laut seiner Steininschrift 1494 vom Abt Wolfgang erbaut. Zu ebener Erde ist eine Küche wegen ihres überaus seltsam geformten Rauchfanges wegen sehenswerth. Dieselbe hat nämlich kein Gewölbe, sondern die 4 Wände des weiten Küchenraumes steigen blos convergirend bis über den Dachfirst hinauf und endigen dort mit einer Oeffnung von über 5 □Metern. In östlicher Richtung schließt sich an das Propsteigebäude ein schmälerer Tract an. Den ebenerdigen Theil desselben, welcher Stallungen enthält, hat laut der Steininschrift Abt Georg Freißeisen 1586 erbaut. 1603 setzte derselbe Abt auf das Erdgeschoß auch ein Stockwerk mit klosterartig aneinander gereihten Wohnzimmern; 1803 wurde dieses Gebäude wieder renovirt. Das dem Propsteiwohnhause gerade gegenüber stehende Gebäude, derzeit Gasthaus, verdankt seine jetzige Gestalt ebenfalls dem Abte Georg, was sowohl die hoch über der Hausthür angebrachte Steininschrift sammt Wappen und der Jahrzahl 1582, als auch

Digitized by Google

die auf dem mächtigen Trambaume der Gaststube sichtbare gleiche Jahreszahl bezeugen. Dieses Haus wird im Munde des Volkes auch das „Kaisergebäu" genannt, weil es 1673 zur Aufnahme des Kaisers Leopold, der von Graz aus seiner Braut Claudia Felicitas bis Gratwein entgegenkam und vermuthlich inzwischen Straßengel besuchte, benützt wurde. Das südwestl. von der Kirche stehende sogenannte Neugebäude ist oder der Eingangsthür mit dem Wappen des Abtes Alanus Matt (1684—1696), der hier oft in stiller Zurückgezogenheit, der Andacht und ernsten Geschäften sich widmend, verweilte, geschmückt. Dieses Gebäude trägt in allen seinen Bestandtheilen das Gepräge des Rococostyles. Das wunderliebliche Landschaftsbild, dessen Anblick man vom Corridor dieses Hauses genießt, wird von Allen bewundert. In den Jahren 1780 1789 war der Bestand der Kirche durch die damal. Josefinischen Maßregeln in Frage gestellt. Ihr Loos schwankte zwischen der Alternative, entweder zu einer selbstständigen Localiepfarre erhoben oder gänzlich unterdrückt zu werden. Das Stift Rein, für die Erhaltung der schönen Kirche besorgt, bot das Erstere an. Es war bereits der erste Localcurat in der Person des Stiftspriesters P. Raphael Schott ernannt, der Friedhof ausgesteckt und das Schullocale angewiesen; doch diese neue Schöpfung war nur von sehr kurzer Dauer. In Folge eines Berichtes, daß die neue Localie Straßengel ganz überflüssig und dem Religionsfonde nachtheilig sei, wurde die Kirche am 29. October 1788 exercirt. Damit war aber die Bevölkerung nicht einverstanden. Eine Petition an den Kaiser fand Gehör und es erfolgte die hohe Resolution vom 11. Jänner 1789, daß die Kirche zu Straßengel wieder dem gottesdienstlichen Gebrauche zurückzugeben und für eine passende Abwechslung des pfarrlichen Gottesdienstes zwischen der Pfarrkirche Gratwein und deren Filiale Straßengel zu sorgen sei, bei welcher Gepflogenheit es fernerhin verblieb. Die von Erzherzog Rudolf IV. am Sonntag Reminiscere 1365 gemachte Stiftung einer täglichen Messe für sich, seine Gemalin Katharina und für alle lebenden u. verstorbenen Glieder des österr. Regentenhauses gab die nächste Veranlassung zur Anstellung eines stabilen Priesters zu Straßengel. Die jeweilig Angestellten führten den Titel eines Präpositus (Propst, jetzt nur Missar) und hatten außer den kirchlichen Obliegenheiten auch die Leitung des dortigen stiftlichen Wirthschaftshofes und der nahen Murmühl-Realität zu führen. Unter diesen „Pröpsten" ist besonders erwähnenswerth Anton Tattenbach, der Sohn jenes unglücklichen Grafen Johann Erasmus von Tattenbach, der wegen seiner Theilnahme an einer Verschwörung gegen Kaiser Leopold I. am 1. Dec. 1671 enthauptet wurde. Das furchtbare Schicksal seines Vaters weckte oder befestigte in ihm den Entschluß, der Welt gänzlich zu entsagen. Er trat in das Stift Rein und vermachte demselben in seinem noch vorhandenen Testamente am Tage seiner Profeß den 19. Mai 1678 alle seine Ansprüche auf die Erbschaft nach seiner Mutter, einer geb. Gräfin Forgacz, denn die väterlichen Güter waren dem Fiskus verfallen, und es wurde diese Erbschaft feinerzeit auf 15.000 fl. verglichen. (Siehe über Tattenbach und dessen Sohn auch den Artikel Gonobitz, I. Bd., S. 360 u. 361.)

Straßengraben oder **Straßgraben,** ein Seitenthal des Gaalgrabens, Gmd. Gaal, Grchtsbkl. Knittelfeld, mit Auftrieb von circa 40 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Straßgang, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Straßgang und Webling, zus. mit 2345 Joch (1348·375 Okt.), 162 Hsr. und 1049 Sl. (523 ml., 526 wbl.). Die Kstrlgmd. Straßgang enthält 727 Joch (418·025 Hkt.), 68 Hsr. u. 482 Sl. (240 ml., 242 wbl.). Der größte Theil der Gmd. ist ganz eben, nur im Westen erhebt sich der Florianiberg, dessen gegen Süden gerichtete Abhänge mit Weingärten bepflanzt sind; östlich grenzt die Gmd. an den Stadtbezirk Graz. Die Köflacher Eisenbahn, die hier eine Station hat, die von den Nachbarstationen Graz 7 u. Premstätten 5 Kilom. entfernt ist, dann die Straße von Graz nach Tobelbad durchschneiden die Gmd., sowie auch jene, die von Eggenberg südlich am Fuße der Berge fortläuft. Ein sehr betretener Fußweg führt über den Florianiberg nach Mantscha. Mehrere Steinbrüche, jedoch nur zur Erzeugung von Straßenschotter und einige Ziegelöfen sind im Betriebe. Die einzige Ortsch. Straßgang ist ein geschlossenes Dorf an der Graz-Tobelbader Straße, am Fuße des Florianiberges. Hier befinden sich eine k. k. Postexpeditiou, ein Wundarzt, eine 3class. gem. Volksschule, ein Armeninstitut, eine freiwill. Feuerwehr und ein Decanat mit der Hauptpfarre St. Maria. Das Decanat umfaßt die Pfarren Straßgang, Feldkirchen, Premstätten und Hitzendorf, dann die Localien Tobelbad und Lieboch, mit einer Bevölkerung von zus. 11.120 Sl. Die Hauptpfarre St. Maria (im Elend) zu Straßgang steht unter landesfürstl. Patronate. Eingepfarrt sind bei 2930 Sl. aus den Gmd. Straßgang, Webling, Weyelsdorf, Seiersberg, Pirka, Mantscha u. Michelbach, so daß die entlegensten diespfarrl. Wohnungen bis auf 1½ Std. von der Kirche entfernt sind. Der erste Pfarrer dieses Ortes kommt schon im J. 1146 in einer Urkunde des Chorherrenstiftes Seckau vor und hieß Adalbert. Die Pfarre selbst blieb von ihrer

Digitized by Google

Stiftung an und so lange bei dem Erzbisthum Salzburg, als dieses selbst existirte. Wie ansehnlich solche damals bereits war, bezeugen die beträchtlichen Einkünfte, die Unterthanen und eigene Grundherrschaft derselben und vorzüglich der Umstand, daß Erzbischof Eberhard im J. 1245 während seines Aufenthaltes in Steiermark geraume Zeit hier verweilte und daß der Pfarrer dieses Ortes, als Bischof Ulrich v. Seckau (zugleich Erzbischof v. Salzburg) die Sprache verlor, zum Coadjutor desselben ernannt wurde. Dieser Pfarrer, der bis zum Jahre 1274 sehr thätig in Urkunden erscheint, hieß Ulrich und mag allerdings ein sehr geschickter Mann gewesen sein, nur hätte sein Eifer für den Vortheil des Bischofs sich nicht bis zur unnachsichtlichen Strenge erstrecken sollen. So machte z. B. Ulrich im Namen des Bischofs Ansprüche auf die Zehente, welche die Witwe Gertrud v. Waldstein in ihrer Herrschaft einhob und lud sie deshalb auf den Pfarrhof von St. Gilgen in Grätz vor Gericht. Die Richter, die Ulrich über diese Rechtssache bestellte, waren Amelreich Grafendorfer, Abt zu Rein, dessen Prior, Frater Konrad, Guardian der Minoriten in Graz und — er selbst. Als Gertrud vor diesen Richtern ihre Gerechtsame zu vertheidigen sich weigerte und am bestimmten Tage auf dem Gottesacker nicht erschien, ward sie des Zehents für verlustig erklärt. (Actum apud Gretz in parochiali ecclesia tertio Non. Novemb. A. Domini MCCLIV.) Im Jahre 1358 war Irnhard, Meister der Gottesgelehrtheit und ein berühmter Schriftsteller seiner Zeit, hier Pfarrherr. Seiner erinnerte sich noch im 15. Jahrh. fern von da, am Etschflusse, Hanns v. Eßlingen mit vielem Lobe, da er ihm für die deutsche Uebersetzung der Epistel Samuels dankte; „dieselben Epistel hat ain gaistlich man", sagt Hanns von Eßlingen, „pruder Ilphons ain prediger von Yspan pracht von Ebrayscher zungen in latein vnd maister Irnhart pharrer ze Straßgang von latein pracht ze deutsch." Vom Jahre 1401 an hat man die ununterbrochene Reihe der Pfarrer und Vorsteher dieser Kirche, von denen jene von 1685—1786 zugleich Erzpriester waren, unter denen alle Dechanteien und Pfarren zwischen den Flüssen Mur und Drau von Uebelbach bis Polstrau zur Visitation und Anstellung der Kapläne standen. Im Jahre 1787 wurde Straßgang mit der Decanatswürde bekleidet und 1806 zur Hauptpfarre erhoben. Die Reihenfolge der Pfarrer ist: Christian Freiherr v. Weißbriach, Chorherr zu Brixen, von 1401—1419; Christoph Pröfing 1420 bis 1439; Simon v. Traunstein 1440—1462; Josef Lambert 1463—1498; Jacob Radkersburger, J. U. Doctor, der Kaiser Maximilian I. und Ferdinand I. Hofkaplan 1499 bis 1540, wo er, 70 Jahre alt, starb; Magister Georg Schreindl 1541—1545; Peter Gräsl 1546—1548; Benedict Heuselder 1549 bis 1550; Andreas Gigler 1551—1557, wo er Stadtpfarrer von Graz wurde; Johann Wolfsberger 1558—1581; Mathias Dunkl, Erzherzog Karl's Hofkaplan 1582—1586; Gregor Ursi, ebenfalls desselben Hofkaplan, 1586—1590. Er schrieb ein Werk über den Ursprung und den Zweck der vier Quatember im Jahre (Grätz 1590, in 4° bei Georg Widmanstätter), das er der Gemalin des Erzherz. Karl widmete und welches für jene Zeit nicht ohne Brauchbarkeit war; Georg Ursini (vielleicht identisch mit seinem Vorgänger) 1591—1593; Andreas Bäcks, erzherzogl. Hofcaplan und Präceptor 1594 bis 1602; Bartholomäus Fischer 1603—1606; Wolfgang Grasberger, Dr. theol. Erzpriester in der oberen und niederen Steiermark 1607 bis 1618; Albert Pavini, Propst zu Zwettl 1619 1632; Jacob Abbte, salzb. erzpriesterl. Commissarius 1633—1639; Nicol. Ihich, Chorherr von St. Florian im Hasbach 1640 bis 1653; Simon Grebner, Dr. theol. 1654 bis 1659; Michael Hann 1660—1661; Franz Schönbach 1662—1684; Franz Dreer, Dr. theol., apostol. Protonotar ꝛc., erster Erzpriester 1685—1690; Johann Friedrich Ernst Freih. v. Rechling, Dr. d. heil. Schrift 1691 bis 1712; Georg Josef Plesch 1712—1713: Mathias Bernhard Pall 1713—1716; Wenzel Josef Prantauer 1717—1721; Franz Philipp Graf v. Inzaghi 1721—1758; Franz Philipp II. Graf v. Inzaghi 1758—1759, wurde dann Bischof von Görz; Josef Freiherr von Audrian, 1759 ernannt, erhielt aber noch vor dem Antritte die Stadtpfarre zu Hartberg; Ernest Anton v. Azula 1759—1767. Unter ihm wurde (1761) die Filialkirche Premstätten zur Pfarre erhoben; Wenzel Stöger, letzter Erzpriester 1767—1786. Unter ihm wurde auch (1782) die Filialkirche Feldkirchen zur Pfarre erhoben, über welche, sowie über Premstätten, noch heute die Hauptpfarre Straßgang das Patronatsrecht ausübt. Auch wurde damals jener Theil der Murvorstadt von Graz, der jenseits des Mühlganges liegt, von Straßgang abgetrennt, wodurch Straßgang fast den vierten Theil seines Umfanges verlor; Johann Georg Grützner, erster Dechant von Straßgang 1787—1804. Nach ihm blieb Straßgang durch 2½ Jahre unbesetzt, weil nach Aufhebung des Erzbisthums Salzburg über die Verleihung dieser Pfarre zwischen dem Landesfürsten und dem neuen Churfürsten von Salzburg, Ferdinand, Competenzzweifel entstanden; Peter Leardi von 1806—1841. Er gab eine Monographie von Straßgang unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten der k. k. Haupt- u. Dechantey-Pfarre Straßgang in Steyermark. 8. Grätz

Digitized by Google

1816 mit Tanzerschen Schriften" und eine „Geschichte der Erzbischöfe von Salzburg mit ihren Suffraganen" herausg. Anton Koller 1842 — 1854; Johann Krauß, infulirter Propst von 1854—1864; Johann Prasch von 1865—1867; Anton Semlitsch seit 1867. — Die gegenwärtige Marienkirche, hoch auf einem Bergvorsprunge gelegen und von der Straße über eine Treppe von 159 Stufen erreichbar, wurde nach einer alten, im Vorhause des Pfarrhofes hängenden Tafel-Inschrift „von denen Wolfdien Reichsrittern Hanns und Georg von Gradner zur schuldigen Danksagung der von ihnen wider die Türken erhaltenen Victori solche von wegen Alterthum schon fast baufällige Kirche auf ein Neues größer u. herrlicher Ao. 1460 erbauet." — Schon im J. 1074 bestand hier eine dem heil. Georg geweihte Kirche, die vom Salzburger Erzbischof nebst anderen Fundationsgütern dem Blasius-Münster in Admont geschenkt wurde Admont aber gab die Kirche sammt Besitzthum dem Pfarrer von Feldkirchen, wo damals die Pfarre war. Wahrscheinlich geschah dies schon bald nach 1074; denn unter dem Erzbischof Konrad I. 1106—1147 baute ein Pfarrer von Feldkirchen zu Straßgang eigenmächtig auf Admontischem Grund und Boden eine neue Kirche zu Ehren Mariä Himmelfahrt, wovon noch das alte Altarbild an der nördlichen Kirchenwand zunächst dem Chore Zeugniß ablegt. Erzbischof Konrad über legte hierauf die Pfarre von Feldkirchen nach Straßgang und ersteres blieb fortan bis 1782 eine Filiale der letzteren. Die Kirche ist im gothischen Style erbaut, aber durch Umbauten vielfach im Style entstellt. Der früher so unansehnliche Thurm, daß in einer Eingabe um Erbauung eines schöneren behauptet wurde, „er gebe der Kirche von Außen eher das Ansehen eines Viehstalles als einer Kirche", wurde vor 100 Jahren bedeutend erhöht und mit einem Kuppeldach versehen. Der projectirte Bau eines größeren Thurmes, dessen Plan im Ordinariat hinterlegt ist, unterblieb aus bekannten Ursachen. Auf dem Thurme hängen 4 mittelmäßig große, alte Glocken. Die innere Einrichtung ist ganz im Rococostyl. Professor Ortwein hat vor etlichen Jahren einen neuen Hochaltar im gothischen Style entworfen, der Plan konnte jedoch aus Mangel an Mitteln nicht ausgeführt werden. Im Jahre 1674 wurde eine neue Sacristei und über derselben das schöne Oratorium und Behältniß für Kirchenparamente erbaut und die Kirche wegen immer mehr zunehmender Zahl der Pfarrsinsassen und Wallfahrer durch 2 einander gegenüber stehende niedliche Kapellen erweitert. Die eine davon gegen Norden mit dem schönen Altarbilde Anton's von Padua wurde sammt der Familiengruft von Bernhard v. Gallenstein und dessen Gemalin Anna Beatrice geb. v. Kaltenhausen, die andere südliche mit dem nicht minder schönen Altarbilde Franz' de Paula vom Buchdrucker Dr. Gottfried von Bech-Widmanstetter erbaut, wie überhaupt die Gruft der alten steirischen Buchdrucker in Straßgang bestand. Das Altarbild Mariä Himmelfahrt, von Weißkircher, sowie eine Familie Christi von Holz aus dem 15. Jahrh. sind sehr sehenswerth. Außer den erwähnten Grabmälern ist vornehmlich noch jenes auf der Evangelienseite des Hochaltars eingemauerte des Georg von Gradner, Erbauers der Kirche, erwähnenswerth und für Heraldiker von Interesse. Von Bedeutung ist der an der Südseite der Kirche eingemauerte Römerstein mit der Inschrift: „NAMMONIA. MATER. I. V. V. F. SIBI. ET. C. SEMPRONIO. SECVNDINO. MAR. D. SOL. ET. C. SEMPRO. SECVNDINO. FIL. LIBR. COS. AN. XVIII", nach welchem es sehr wahrscheinlich ist, daß dieser Decurio Solvensis in Straßgang einen Landsitz hatte, wie es den Anschein hat, an der Stelle des jetzigen Pfarrhofes, wenn er nicht gar der nordwestliche Tract desselben war. Ferner finden sich noch drei Steine mit plastischen Brustbildern von Männern, Frauen und Kindern, dann ein schönes Monument: zwischen zwei auswärts schauenden ruhenden Löwen ein Menschenkopf mit hoher Mütze und ehrwürdigem Barte. Jeder der Löwen hält in der rechten Vorderpfote einen Widderkopf. Unter den kostbaren Paramenten finden sich manche von hohen Mitgliedern des Kaiserhauses, wie z. B. von der Kaiserin Christine, die auch häufig nach Straßgang wallfahrtete. Die Florianikirche, eine Filiale von Straßgang, wurde von der Erzherzogin Marie erbaut, die auch häufig mit ihren Kindern, namentlich dem nachmaligen Kaiser Ferdinand II. dahin zu Fuß von Graz wallfahrtete und unterwegs mit denselben den Kreuzweg betete, weshalb sie auch 14 Kreuzwegstationen an der Straße nach Straßgang erbaute und den Cameralfond anwies, diese Stationen auf ewige Zeiten zu erhalten. Gegenwärtig stehen aber nur mehr zwei von diesen Kreuzen. Im Dorfe Straßgang steht auch eine dem heil. Rupert geweihte Filialkirche, die im Jahre 1856 bei dem großen Brande, bei dem bis auf wenige Häuser das ganze Dorf abbrannte, ebenfalls vernichtet und nun durch die Opferwilligkeit mancher Gemeindemitglieder wieder hergestellt ist. Um dieselbe bestand der alte Friedhof, in welchem bis vor einem halben Jahrh. die Armen begraben wurden, während die Reichen um die Pfarrkirche auf dem Berge ihre Ruhestätte fanden. Seitdem wurde der kleine Friedhof um die Kirche ohne Unterschied zur Begräbnißstätte gemacht. Da sich aber diese, namentlich als man auch das Irrenhaus in die

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Pfarre verlegte, zu klein erwies, wurde die ganze westliche und theilweise auch die nördliche Friedhofmauer niedergerissen und der Friedhof bedeutend erweitert, wodurch auch zugleich die Kirche einen freieren Standpunct bekam. Außer der erwähnten Ruperti- und der Florianikirche gehören zur Pfarre noch die Filialen St. Martin im Schlosse St. Martin, dann St. Johann und Paul oder Wetzelsdorf und die Hauskapelle zur heil. Maria in Grotteuhof. In Straßgang wüthete in den Jahren 1680, 1682 und 1713 die Pest sehr heftig. Noch befindet sich in der Kirche ein sogenannter „Pestlöffel" aufbewahrt, mit welchem den Inficirten das Altarssacrament gereicht wurde. Derselbe ist ziemlich flach von Silberblech. etwas größer als eine Hostie und hat eine 24 Centim. langen Stiel von Holz. Der Löffel enthält die Jahreszahl 1679 eingravirt. Man hatte sich also schon in diesem Jahre auf den schlimmsten Fall vorbereitet. Wie viele Personen in diesen Jahren an der Seuche starben, ist in den Pfarrbüchern nicht verzeichnet, weil die Pesttodten wahrscheinlich gar nicht eingeschrieben wurden. Die Gmd. Straßgang besitzt eine Gemeindeweide im eigenen Gebiete mit 14 Joch 500 □Klf. (8·230 Hkt.).

Straßgoinzen, siehe Strasgoinzen.

Straßmeyeralpe, die, in der Gmd. Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben, unter dem Roßeck und Lahnfried, mit einem Auftriebe von 20 Rindern.

Stratenkogel, Berg in der Gmd. Kapellen, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Straußenberg, Berg in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Leobnerstein, der Oedmauer und dem Rothkogel, mit bedeutendem Waldstande.

Straußeneck oder Straußenegg, Schloß und landtäfl. Gut in der Kstrlgmd. St. Matthäi, Ortsgmd. Fraßlau, Grchtsbzk. Franz, jetzt im Besitze des k. k. Rittmeisters a. D. Carl Haupt, mit einem Grundcomplexe von 96 Joch 1362 □Klf. (55·689 Hkt.), u. z. Bauarea 1200 □Klf., Park 6 Joch 548 □Klf., Wiesen 34 Joch 556 □Klf., Hopfengärten 5 Joch, Weide 1 Joch 142 □Klf., Acker 17 Joch 961 □Klf. u. Wald 31 Joch 1155 □Klf. Dieser Grundbesitz liegt in den Kstrlgmd. St. Matthäi, Dornau und Gomilsko. Der vorzüglichste Culturszweig ist der Hopfenbau, der von dem jetzigen Besitzer rationell und schwunghaft betrieben wird. Das Schloß ist im Quadrat gebaut, auf einer Seite mit Gängen verbunden, dessen Mitte bildet ein mit gewölbten Säulengängen umgebener Schloßhof. Das Gebäude hat zwei Stockwerke, in jedem 11 Zimmer, die ebenerdigen Räume sind gewölbt Das Schloß liegt auf einem kleinen Abhange gegen Osten mit freier Aussicht bis an die croatischen Berge und wurde vom gegenwärtigen Besitzer im englischen Castellstyl umgebaut. Auch enthält es eine Kapelle. Das Gut Straußeneck hieß ehemals Jägerhof. 1467 am 22. April gibt Kaiser Friedrich dem Jörg Leisser den „Jägerhof zu St. Mathes vnder Sanegg" gelegen bis auf Widerruf, wo er ihn dann zum Schlosse Saunegg abtreten soll. 1578 bis 1590 besaß diesen Hof Jacob Strauß, „Doctor und einer Ehrsamen Landschaft in Steyer bestellter Physikus", welchen der Laibacher Fürstbischof Johann Tautscher 1585 seinen Gevatter, Andreas Tautscher aber seinen Schwäger nennt und welcher am 28. Juni 1590 gestorben ist. Sein Grabstein befindet sich in der Maria sieben Schmerzenkapelle zu Cilli. Nach ihm scheint Andreas Tautscher im Besitze dieses Hofes, welcher schon 1585 der Straußenhof genannt wird, gewesen zu sein. Spätere Besitzer waren: 1681 ein Graf Sauer, 1730 Maria Constantia Pilpach, dann Karl Sigmund Pilpach, 1742 Lorenz Schreckinger, 1760 Max Schrekkinger v. Neidenberg, dann wieder Lorenz Schreckinger, 1776 Karl Johann Kircher, 1797 Alois Rosmann, 1800 Valentin Pegam, 1809 Jacob Brezic und Constantia, geb. v. Pilpach, 1812 Nicolaus del Negro, nach ihm seine Witwe Amalia geb. Tschockl, seit 10. November 1816 verehelicht mit Josef Tomšič, Verwalter von Salloch, 1847 Josef Krüger-Schuh, dann Feldbacher, 1855, k. k. Oberst a. D. Ritter von Födransberg, 1863 Otto Freiherr v. Bruck und seit 1869 der jetzige Inhaber.

Straže, siehe Strasche.

Stražica, siehe Straschitzen.

Strechau, Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Lassing-Sonnseite, Ortsgmd. Lassing, Grchtsbzk. Rottenmann, im Besitze des Benedictinerstiftes Admont mit einem Grundcomplexe von 6212 Joch 1036 □Klf. oder 3572·272 Hkt., u. z. Weiden 18 Joch 1413 □Klf., Alpen 3770 Joch 32 □Klf., Waldungen 2294 Joch 497 □Klf., Aecker 10 Joch 349 □Klf., Wiesen 108 Joch 1052 □Klf., Gärten 483 □Klf., Bauarea 4 Joch 1570 □Klf. und außer Cultur 5 Joch 440 □Klf. Die Oekonomie-Gründe sind bis auf einige Deputatparzellen verpachtet. die Waldungen dagegen in eigener Regie. Ferner gehören zum Gute große Jagdbarkeit und Fischereirechte in den benachbarten Seen und Bächen. Die Burg Strechau, nach Riegersburg vielleicht die größte und schönste unter den wohlerhaltenen Burgen des Landes, liegt auf einem isolirten, lang gedehnten Kalksteinfelsen, welcher mit zunehmender Steigung gegen das Palltenthal eine ansehnliche Höhe erreicht und dort plötzlich steil abfällt. Kommt man von

Digitized by Google

Osten, so ist dieses Schloß schon auf mehr als 5 Std. Entfernung sichtbar und scheint nur ein einziges Haus mit einem Thürmchen auf der Felsenspitze zu stehen, betrachtet man jedoch dessen nördliche, über 300 Meter lange Fronte, so erhebt es sich als ein stattliches Schloß über den waldigen Schloßberg. Dem Besucher bieten sich zwei Wege dar. Der eine, ein Fahrweg, beginnt am östlichen Fuße des Berges, wendet sich zuerst nördlich und dann südlich, wo sich mit ihm auf eine kurze Strecke der zweite, ein Fußsteig, verbindet, der an der Südseite des Berges bei einem Bauernhause seinen Anfang nimmt. Bald trennt sich der letztere wieder und führt unter den steilen Felswänden, auf denen die Schloßmauern der südlichen Fronte senkrecht emporragen, durch einen schönen Fichtenwald bis auf die Höhe des Berges. Am Ende dieses Fußsteiges, schon auf der Höhe nahe am Schlosse, prangt ein herrlicher Kastanienbaum mit Bänken umschlossen, unter dessen dichtem Blätterdache man eine freundliche, wenn auch beschränkte Aussicht auf eine üppig grünende Rasenfläche hat, die sich auf dem Plateau nach Westen zieht und von mächtigen Fichten umgrenzt ist. Verfolgt man den Weg auf dem Bergrücken in westlicher Richtung, so führt er theilweise auf purem Felsengrunde an ein paar Häuschen vorbei zwischen parkartigen Gartenanlagen und endet mit einer sehenswerthen Allee von großen schönen Zirbenbäumen, die, eine lange Strecke gegen Westen ziehend, sich mit dem angrenzenden Wald vereinigen. Wenige Schritte von dem Kastanienbaum östlich beginnt die äußere, von Steinen erbaute Schloßbrücke, die, auf ziemlich hohen Pfeilern ruhend, über einen bedeutend tiefen Quereinschnitt des Bergrückens zum Eingang an der Westseite des Schlosses führt, das im Allgemeinen ein längliches, von Osten nach Westen gestelltes Viereck bildet. Ueber diesem Eingange, den ein schweres, mit Eisen beschlagenes Thor schließt, ragt ein Erker ziemlich weit vor und in dem daranstoßenden, rechts stehenden Gebäude sind in 2 Reihen übereinander Schießlöcher für kleines und größeres Geschütz zur Deckung der äußeren Brücke angebracht. Das enge Thorgewölbe, das von der anderen Seite durch ein starkes Fallgitter absperrbar ist, enthält rechts die Wohnung des Thorwächters mit einer kleinen vergitterten Aussicht auf den Zugang zur Brücke. Eine schmale Gasse zwischen Felsen auf der rechten und einer hohen Mauer auf der linken Seite führt in den ersten großen Schloßhof. Ein viereckiges, thurmförmiges Gebäude (als Heumagazin verwendet) und eine gemauerte Scheune ruhen auf dem Felsen zur Rechten. Nun erweitert sich der Raum. Die erwähnte, mit Schießscharten versehene Mauer zur Linken setzt sich auf eine Länge von circa 80 Schritten fort, wo sich zuerst ein fester Thurm mit Schießlöchern in allen Stockwerken, dann mehrere Wirthschaftsgebäude, als: Schoppen, Stallungen u. s. w. und zuletzt eine große offene Halle mit einem Brunnen und Fischbehälter anschließen. Die äußeren Mauern dieser Gebäude ruhen auf den nördlichen, senkrecht abfallenden Felsenwänden. Gegenüber im Hofraume ist ein sehr netter Küchengarten angelegt, an den das sogenannte Pflegerstöckl, in früherer Zeit die Wohnung des Pflegers stößt. Einige große Kastanienbäume beschatten diesen Theil des Hofes. In gerader Richtung vormärts erscheint eine zweite gemauerte Brücke über einen tiefen, felsigen Schloßgraben, über welche man zum eigentlichen Schlosse gelangt. Ein langer, auf beiden Seiten gut verschließbarer Thorweg führt in den inneren Schloßhof. Dieser, ebenfalls nach Osten gerichtet, ist ziemlich enge und von allen 4 Seiten mit einem 2 Stockwerke hohen Gebäude umschlossen. Die kurze Ost- und lange Südseite dieses Hofes umgeben in beiden Etagen offene Arkaden von Säulen und Balustraden aus Stein gemeißelt, die zu ebener Erde von niederen steinernen Gewölben getragen werden, unter denen sich auf der Südseite vortreffliche, in Felsen gehauene Keller, dann Magazine, Küchen ꝛc. befinden. Beim Eintritt in den Hof bemerkt man an der gegenüberstehenden Front über den drei Säulen, wo je zwei Bogen aufruhen, drei Wappen in Stein gehauen. In der Mitte ist das der Familie Hoffmann, darüber liest man: „Hinc MDCXXIX“, links das Wappen des Stiftes Admont mit dem Worte „Hue“ und rechts das des Prälaten Urban, darüber „sub Hoc“. Im 1. Stocke befinden sich unter dem offenen Säulengange mehrere schöne Hirschgeweihe und 4 schon stark verblichene Oelgemälde, welche auf eine im 17. Jahrh. öfter vorkommende, ganz originelle Weise die 4 Elemente vorstellen. (Diese Bilder gleichen, von der Ferne angesehen, 4 männlichen Brustbildern, bei näherer Betrachtung aber bestehen sie aus allerlei Gegenständen, die das vorzustellende Element näher bezeichnen. So ist z. B. bei dem Element „Erde“ der Oberkörper aus Erdklumpen gebildet, Hacke und Spaten unter den Armen haltend, das Gesicht ist aus mehreren Erdfrüchten zusammengesetzt, die Haare sind Blätter und die Nase eine geschickt angebrachte Rübe u. s. w.) Im Innern enthält das Schloß viele Zimmer und Säle, eine Kapelle und eine Kirche. Die letztere befindet sich über dem Thorgewölbe im 1. Stocke. Sie ist ziemlich groß, hat einen reich vergoldeten, aus Schnitzwerk bestehenden Altar, 2 Reihen Betstühle und an den Seitenwänden 8 große Oelgemälde. Sie stellen vor:

Digitized by Google

die Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande, die Geburt Jesu, die Kreuzigung und Grablegung Christi, den englischen Gruß, die heil. Thereſia und eine Geißelung. Im Allgemeinen ſind ſie ohne höheren Kunſtwerth. Der Thurm über dieſer Kirche hat an ſeinen 4 Ecken kleine zierliche Thürmchen und eine Uhr. An dieſe Kirche ſtoßen im erſten Stocke mehrere Zimmer mit der Ausſicht nach Süden. Die Ecke im Südweſten nimmt ein großes Speiſezimmer ein, deſſen Wände Oelgemälde bedecken. Darunter ſind zu erwähnen: Chriſtus am Oelberge, ein todter Chriſtus, Petrus und Paulus, der Tod des heil. Benedict und die Marter des heil. Blaſius. Aus den gegen Oſten gerichteten Fenſtern dieſes Speiſezimmers entfaltet ſich eine herrliche Ausſicht in das freundliche Paltenthal mit ſeinen vielen Dörfern, Gehöften und unzähligen kleinen Heuſcheuern, durch das ſich wie ein weißes Band die Salzſtraße nach Rottenmann zieht, welches Städtchen ſich im Vordergrunde ausbreitet. An dieſes Zimmer ſtößt links ein anderes mit Holzgetäfel an der Decke und mittelalterlichem Schnitzwerk an den Thüren. Das hierauf folgende Zimmer, das die Nordoſtecke bildet, hat ebenfalls Holzgetäfel an der Decke und ſchöne Schnitzarbeiten in Eſchenholz an den Thüren. Die Ausſicht aus den nördlichen Fenſtern dieſes Zimmers verbindet mit dem vorher erwähnten Bilde auch die in das ſchöne Ennsthal, mit dem ſich hier das Paltenthal vereinigt. In dieſer gegen Norden gerichteten Front iſt eine lange Reihe leerer Zimmer mit Holzplafonds. In einem derſelben hängt zwiſchen zwei Fenſtern ein Votivbild. Man ſieht das Schloß Strechau abgebildet, ein Theil davon ſteht in Flammen, darüber ſchwebt in der Luft der heil. Joſef. Die Inſchrift lautet: „Anno 1704 Iſt auf der Admontiſchen Herrſchaft St öchau durch die Firbit des heil. Joſeph Ein gefahrl. Feyerbrunſt wunderb. gelöſt worden. Ex voto.“ Gegenüber zeigt ſich ein großes Oelgemälde, ein Gaſtmahl darſtellend. Zwei leere Bettſtellen beweiſen noch in ihren Ueberreſten, daß ſie einſt prunkvoll waren. Von dieſem Zimmer führt eine ſchmale Verbindung zur Kapelle. Sie iſt klein, aber ſehr zierlich ausgeſtattet. Die heil. Familie als Altarbild iſt ein gutes Oelgemälde. Auf dem ſchön geſchnitzten, vergoldeten Rahmen finden ſich im oberen breiteren Theile verſchlungene Buchſtaben in Relief. Außer dem Altargemälde ſind noch 8 Bilder aus Seiden- und Goldſtickerei mit kleinen ovalen Malereien unter Glas und Rahmen. Ein Betſchemel, der ſich durch Umlegen des Pultes in einen bequemen Armſeſſel umſtaltet, ſteht vor dem Altar. An der Decke ſind ſchöne Stuckarbeiten mit Gemälden aus dem alten und neuen Teſtamente. In der Mitte ſchwebt Gott Vater, umgeben von 8 oblongen blauen Feldern, in denen mit Goldbuchſtaben folgende Worte ſtehen: „Ego sum rex — Omnipotens in — Potestate — Mea lux et — Tenebrae pax — Et bellum sunt — Posita nec — Mihi resistes“, dann: „Ego coeli et — Terrae creator — Omniumque — Gubernator — Sum Benedictiones et maledictiones in manu — Mea habens“. Ueber dem Hochaltare lieſt man in einem ovalen Felde: „Cyp. Sodom Gomorrha Urbibus Peccatum Fuit Quod Grando Arboribus, Stipulis Ignis, Armentis Pestilens Vastitas. Fugiamus Ergo Saevam Peccati Tempestatem Et Vivamus Quotidie Quasi Altera Die Examinandi Et Judicandi Simus“. Gegenüber oder dem Eingange ſteht: „Aug. Si Poeniteo Deus Parcis, Si Revertor Suscipis, Dum Differo Expectas, Errantem Revocas, Repugnantem Invitas, Redeuntem Amplecteris, Ignorantem Doces, Morentem Mulces, A Ruina Suscitas, Post Lapsum Reparas, Mortuum Vivificas“. Eine ebenſolche Reihe von unbewohnten und faſt leeren Zimmern befindet ſich im zweiten Stocke. Ueber der Kirche iſt das ſogenannte Fürſtenzimmer mit Holzgetäfel, in demſelben befinden ſich eine reich mit Schnitzwerk und Vergoldung gezierte Bettſtelle, mehrere Oelgemälde (die heil. Familie, ein Engel befreit Petrus u. ſ. w.) und 7 ovale auf Seide geſtickte Bilder. Ueber der Eingangsthüre hängt von Außen das Porträt des Abtes Anſelm (1707—1718). Ferner iſt noch des Rittersaales zu erwähnen. Er bildet die ſüdöſtliche Ecke im zweiten Stocke, iſt ziemlich groß und ſcheint, nach dem Speiſeſchrank und den noch vorhandenen Ueberreſten von mit rothem Sammt überzogenen Lehnſeſſeln zu urtheilen, ein wahrer Feſtſaal geweſen zu ſein. An der Decke, die von einer in der Mitte ſtehenden Marmorſäule getragen wird, ſind ſchöne Stuckaturarbeiten. Ueber der Säule ſind in Relief die Wappen des Stiftes Admont und des Prälaten Urban angebracht. Die Wände ſind mit großen Oelgemälden bedeckt: Chriſtus auf Golgatha; das brennende Troja; zwei große Götzenopfer; zwei Gaſtmähler, davon eines des Königs Belſazar, wo eine Hand die Worte: „Mene Tekel Upharsin“ an die Wand ſchreibt; die Anbetung der Könige u. ſ. w. Die Wände des daranſtoßenden Zimmers, das mit dem Rittersaal die ganze öſtliche Fronte einnimmt, ſind mit Figuren, Landſchaften und großen Arabesken bemalt. Alle übrigen Zimmer ſind bis auf einige werthloſe Bilder leer, ſo auch die in der Südfronte, in welchen zuletzt der herrſchaftliche Pfleger wohnte. Im Oſten an der ſchmalſten Seite des Schloſſes tritt der Felſen etwas vor und bildet ein kleines Gärtchen mit einer

Digitized by Google

sterusförmigen Ummauerung, in deren drei Ecken kleine Alarmkanonen stehen. Die Rüstkammer zu ebener Erde ist ganz ausgeleert, der reiche Inhalt von Waffen ist leider an Eisengewerke und Büchsenschmiede verkauft worden. (!) Unter den mancherlei alterthümlichen Seltenheiten, die sich einst in diesem Schlosse befanden, sei noch eines Glaspocales aus dem 16. Jahrh. erwähnt. Er hatte die Form eines 42 Centim. hohen Stengelglases, faßte bei 5 Seidel und trug eine Menge mit Diamant eingravirte Namen meist hochadeliger Personen, welche seit dritthalb Jahrh. daraus getrunken. Vom Jahre 1820 ab ließ man nur noch einige wenige hochgestellte Persönlichkeiten ihren Namen eingraviren, zeigte auch den Becher nur ungern vor, da man bei der Gebrechlichkeit des interessanten Erbstückes mit Grund für dessen Sicherheit fürchtete. Nach Aufhebung der Patrimonialgerichte wurde nebst anderen Sachen auch dieser Becher nach Admont gebracht, wo er bei dem Brandunglücke 1865 zu Grunde ging. Im Allgemeinen zeigt sich in dem ganzen Schlosse, das nur mehr von einem Förster bewohnt ist, daß eine sorgfältige Ueberwachung des Bauzustandes dieses so hoch (2735 Fuß oder 864·3 Meter) gelegenen Schlosses dringend geboten ist, soll nicht die interessante Burg zur Ruine werden. Daß eine Burg von solchem Umfange und solcher Bedeutung nicht mit Einem Male in ihrer Größe entstanden ist, läßt sich vermuthen, wird aber auch durch das unverkennbar verschiedene Alter der einzelnen Theile bestätigt. Die Theile an der äußeren Brücke und die nördliche Seite des inneren Schlosses scheinen die ältesten zu sein, doch auch sie nicht über das 16. Jahrh. hinaussureichen. Im 17. stand das Schloß fertig da, wie es sich heute zeigt. Von der alten Ritterburg aus den ältesten Zeiten, dem wahrscheinlich früheren Baue aus der Römerzeit lassen sich keine Spuren mehr auffinden. Daß aber die Römer einen so günstig gelegenen Punkt an einer ihrer Hauptstraßen nicht unbenützt gelassen, sondern zu einer Warte oder Kastell verwendet haben dürften, ist fast als sicher anzunehmen, umsomehr, als auch im Schloßgarten eine Münze des Kaisers Trajan gefunden wurde. An Sagen über die Entstehung dieser Burg (Strecha, Strechow, Strachowa, Strachowe, Strakhov, Strechouni, Streckowe castrum) und ihre ersten Bewohner fehlt es nicht, jedoch urkundliche Nachrichten über das Bestehen eines Gebäudes daselbst und Spuren einer Ansiedlung von Strechau finden sich erst im 11. Jahrh., nämlich aus jener Zeit, als das Stift Admont gegründet wurde. Gebhard, Erzbischof von Salzburg, schenkte im J. 1044 an das Kloster zu Admont „in colle ad Strechowa duos mansos, quod Winchalarn dicitur“, Besitzungen in der heutigen Gegend Lassing. Ein Gerung und Albert von Strechow, Ministeriale des Markgrafen Ottokar V. erscheinen als Zeugen in der Urkunde, mittels welcher Wernhard jun. von Glitzenveld dem Stifte Admont eine Besitzung bei Hitzendorf unfern Graz schenkt. Ersterer erscheint dann wieder im J. 1143 sammt seiner Besitzung Strechowa in einer Urkunde von Steiergarsten. 1140 lebte During Adalbero und Wolfker finden sich unter den Ministerialen des Markgrafen Ottokar VII., 1145 erscheinen Adalbero und Liuprend von Strechowe und 1171 abermals ein Adalbero in den Admonter Urkunden. 1168 findet sich Luitrand im Convente zu Admont und 1171 kommen noch Udalrich u. Megingoz vor Zwischen 1170 und 1186 erscheint ein Gerung von Strechowe in Admonter Urkunden als Zeuge und 1196 lebte ein Otto, dessen Waffenmann ebenfalls Otto hieß. Wer von allen diesen Strechau besessen hat, ist mit Ausnahme des Gerung vom Jahre 1143 unbekannt, ebenso auch, wie es in andere Hände und namentlich in die des Erzstiftes Salzburg gelangte. Das letztere ist aus einer Urkunde im J. 1254 zu ersehen, laut welcher ddto. 15. Mai Wülfing von Trewenstein bei Verlust seiner Veste Strechau und anderer Lehen im Ennsthale dem Erzbischof Philipp von Salzburg treue Dienste, Stellung von 24 Mann auf ergangenen Ruf, Oeffnung seiner Vesten und für den Fall des Todes seiner Gattin, Tochter Ludwigs von Liechtenstein, Ehelichung einer Salzburger Unterthanin gelobte. Von diesem Zeitpunkte an erscheinen in mehreren Urkunden und in den Lehensverzeichnissen des Hochstiftes Salzburg die Benennungen Ober- und Unterstrechau, ohne daß man heute mehr die Stelle und die Zeit des Verfalles der unteren Burg nachzuweisen vermöchte. Im Jahre 1279 waren die mächtigen Edelherren von Ehrenfels im Lehensbesitze der Veste Oberstrechau und die erwähnten Trewenstein (Wülfing und Ortolph) mit der unteren Burg und den dazu gehörigen Gütern belehnt. Diese als Schirmvogtei-Herren über die admontischen Besitzungen geriethen mit dem Prälaten Heinrich II. über einen Hof in Streit, der unter jener Burg lag und den sie eigenmächtig an sich gerissen und dem Stifte vorenthalten hatten. Am 18. Februar 1279 leistete Wülfing Verzicht und zugleich Urfehde wegen Gewaltthätigkeiten gegen das Stift selbst. Im Vergleiche hierüber, der am 18. Jänner 1280 zu Graz abgeschlossen wurde, trat Wülfing seine Ansprüche auf den erwähnten Hof und das Vogteirecht über die admontischen Güter zu Pergarn und Winklarn bei Irdning im Oberennsthale gegen 20 Mark Silber an das Stift Admont ab. Nach dem Tode des Vasallen Heinrich von

Digitized by Google

Ehrenfels fiel Oberstrechau mit allen dazu gehörigen und innerhalb des Ennsthaler Landgerichtes von der Mandling bis Hohenwart und von Nagelbach bis Flinsberg gelegenen hochstiftl. Lehen, zugleich aber auch die untere Veste Strechau (damals noch in der Hand Wülfings und Ortolphs v. Trewenstein) dem Hochstifte Salzburg anheim. Dieses übergab die eben genannten Besitzungen am 5. Nov. 1282 dem Herzog Albrecht I. von Oesterreich gegen Abtretung seines Schlosses Neuhaus im Ennsthale unter der Bedingung, daß fernerhin die Brüder Wülfing und Ortolph von Trewenstein und ihre Erben nur vom Herzog Albrecht belehnt werden sollen. Dieser Austausch, worüber Albrecht am 9. Febr. 1284 eine Urkunde ausstellte, wurde von König Adolf ddto. Frankfurt 18. März 1295 bestätigt. Abt Heinrich II. von Admont, zugleich Landeshauptmann in Steier, ließ seinen Dienstmann und Geschäftsführer During von Griez, den er wegen Untreue in Rottenmann gefangen nahm, als Gewalthaber aller landesfürstlich. Lehensburgen im Jahre 1291 auf Strechau bringen und ihn dort einkerkern. Wie lange er dort in Haft gelegen und wie, ob durch List oder Gewalt er entkommen ist, ist unbekannt, nur sehen wir später ihn oder seinen Sohn, der gleichfalls During hieß, blutige Rache an dem Abte nehmen. Letzterer fiel (25. April 1297) auf der Höhe des Lichtmeßberges von einem Pfeile durchbohrt. In den letzten Jahren des 13. Jahrh. war die Gegend um Rottenmann, Strechau, Admont u. s. w. unter Anführung Bertholds von Ellerbach der Schauplatz von Aufruhr, Krieg und Plünderung. Die Zwiste, die schon Albrecht mit dem Erzbischof von Salzburg hatte, pflanzten sich in diese Zeit fort und nach der sieghaften Beendigung dieser Empörung sehen wir Strechau als eine landesfürstl. Veste den Landesedlen zu Lehen gegeben. Im Jahre 1359 versetzte Herzog Rudolf v. Oesterreich die Herrschaft an den Grafen Friedrich von Cilli um 800 Pfund Pfennige Pfandschilling, bei welcher Familie sie bis gegen das Ende des 14. Jahrh. verblieb. In dieser Zeit baute Konrad von Auffenstein der Reiche, der tapferste Feldhauptmann in Kärnten, hier einen gewaltigen Thurm, in welchen später (1368) seine Enkel, nachdem sie im Aufstande zu Bleiburg erlagen, zu ewiger Haft verurtheilt wurden. Der eine starb daselbst, der andere, Friedrich, erhielt 1396, nach 28 Jahren strenger Haft, die Freiheit, nachdem er Urfehde geschworen und alle Güter abgetreten. Er starb als Domherr zu Regensburg. Am St. Urbanstag 1396 bekam Otto von Ehrenfels, Pfleger und Hauptmann in Kärnten, von den Herzogen Wilhelm und Albrecht von Oesterreich die Erlaubniß, die Vesten Ober- und Unterstrechau*) um 760 Pfund Pfennige von Peter v. Ramung und seinem Bruder Paul einzulösen und sie pfandweise in Besitz zu nehmen. Im Jahre 1416 war der Pfleger zu Bleiburg Hanns von Winden mit einer Schuldforderung von 375 Pfund Pfennigen auf der Veste Strechau und auf der Mauth und Steuer zu Rottenmann versichert. Herzog Ernst wies ihn mit seiner Forderung auf die Herrschaft Bleiburg und Hanns v. Winden erklärte am 5. August obigen Jahres alle Satzbriefe, die er nicht zurückgestellt, als ungiltig. Später u. z. am Samstag nach Floriani 1422 erhielt Hanns Lakhner für sich und seinen Sohn Heinrich die Erlaubniß, Strechau um 380 Pfd. Pfennige von Engelbrecht dem Gersteter mit allem Urbar an sich zu lösen, u. z. unter der Bedingung, alle Jahre an der Festung zu bauen, damit sie durch dieses „Leibgeding“ zu Ende gebaut werde. Am 30. März 1436 wird Georg Reychenegger vom Herzoge Friedrich d. J. für sich und seine männlichen Erben mit der Veste Strechau belehnt, und im J. 1447 erhielt Andrä Reychenegger das Lehen über Strechau. Im Jahre 1467 am Montag nach Nikolai bekommt Andrä Neunkircher das Schloß Strechau mit Burghut, sowie es vor ihm die edle Frau Margaretha Dürrenbacher, weil Martin Reychenegger's Schwester, inne gehabt, pflegweise und 1495 ddto. Worms am Freitag nach dem heil. Auffahrtstag verkauft Kaiser Maximilian diese Herrschaft sammt allem Zugehör und der Fischwaid ob der Enns bis an die Admonter Klause auf ewigen Wiederkauf um 5000 fl. an die Brüder Sigmund und Heinrich Grafen von Hardegg zu Glatz und im Machlande. Am 8. Februar 1509 reversirte Heinrich Graf von Hardegg als Alleinbesitzer dem Kaiser Maximilian, daß er das Moosheim'sche Darlehen an der Pfandschaft des Schlosses und der Herrschaft Strechau abziehen lassen wolle. Nach Heinrich folgen dessen Söhne Johann und Ulrich im Lehensbesitz von Strechau. 1511 den 22. April verkaufte Kaiser Maximilian das Schloß und die Herrschaft Strechau mit aller Ausdehnung und Herrlichkeit, wie er es den vorgenannten zwei Brüdern Grafen v. Hardegg um 13.000 fl. abgelöst, gegen ewigen Wiederkauf um 11.000 fl. rhn. an den kais. Kammerdiener Sebastian Aygl von Lündt. Am 12 Jänner 1512 tritt dieser Strechau um denselben Betrag auf ewigen Wiederkauf an Hanns Herzheimer zu Herz, kais. Verweser zu Aussee, ab. Mit Bewilligung Kaiser Karl V. ddto. Worms 9. Jänner 1521 verkaufte dieser das Schloß Strechau an die drei Brüder

*) Hier wird beider Burgen das letzte Mal erwähnt. Die untere Veste scheint darauf verfallen oder was wahrscheinlicher ist, abgebrochen und zum Ausbau des oberen Schlosses verwendet worden zu sein.

Digitized by Google

Ruprecht, Bartholomä und Jacob v. Moosheim. Unter diesen Besitzern wurde das Erträgniß der Herrschaft durch Ankäufe von Gülten u. s. w. vergrößert, und Kaiser Ferdinand I. löste den Gesammtbesitz um 11.200 ungarische Goldgulden wieder an sich, um ihn am 2. December 1528 auf ewige Wiedereinlösung an Johann von Hofmann zu Grünbühel, später Freiherr, kön. Rath, Kämmerer, Hauptmann in Neustadt und Burggraf in Steier um 12.033 fl. unter der Bedingung zu verkaufen, daß Strechau nur allein von der königl. Kammer und nicht vor dem Tode des genannten Hanns Hofmann eingelöset werden könne und dürfe. In der Verrechnung der ersten beiden Jahre 1528—1529 blieb er dem kais. Schatzmeisteramte 19·118 fl. schuldig, wovon ihm der Kaiser 12.000 fl. erließ und sich über den Rest von 7000 fl. mit der Mauth von Rottenmann verglich. (Ueber das für die Geschichte Steiermarks und insbesondere der Reformationsepoche hochbedeutsame Geschlecht der Freiherren v. Hofmann siehe den Artikel Grünbühel, I. Bd., S. 497.) Nach dem Tode Johannes (18 Juli 1561) gelangte Strechau an seine 3 Söhne Adam, Johann Friedrich und Ferdinand. Letztere verkauften nach dem Tode ihres Bruders Adam im Jahre 1606 Strechau an ihren Vetter Wolfgang Sebastian. Dieser starb im J. 1609 und hinterließ eine einzige Tochter, Pudentiana, vermält an Johann Septimius Freiherrn von Jörger, welche, nachdem ihre Mutter, die Witwe Wolfgang Sebastian's, Magdalena Freiin von Hofmann, geb. von Bördern des evangel. Bekenntnisses halber Oesterreich verlassen hatte, Schloß und Herrschaft Strechau am 29. Juli 1629 um 100.600 fl. an das Stift Admont unter seinem Abte Urban Textor. Dieser ließ das schöne, 2 Stock hohe östliche Hauptgebäude mit den steinernen Gallerien aufführen, von ihm stammen die drei Schilde am Hofpfeiler. Von 1722 bis 1729 ließ Abt Anton v. Mannersberg unausgesetzt am Schlosse bauen und ausbessern, die südlichen Mauern verstärken, den freundlichen Schloßgarten anlegen ꝛc. Emeritirte Geistliche des Stiftes versahen bis in die jüngste Zeit die Administration der Oekonomie und Strechau, wo zugleich das politische Bezirkscommissariat und die Herrschaftsverwaltung ihren Sitz hatten, diente bis zum Jahre 1848 zum Vergnügungs-Aufenthalt der Stiftsmitglieder.

Strechaubach, der, entspringt am Hochschwung in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, tritt gleich in den Bzk. Rottenmann über, fließt nördlich, nimmt den von Osten kommenden Seitenstallbach und den von Westen zufließenden Rohrachbach auf, treibt in Lassing-Sonnseite 1 Hackenschmiede und 1 Hausmühle und in Lassing-Schattseite das Stift Admont'sche Hammerwerk in der Klamm und fällt bei Strechau in die Palte.

Strechaugraben, der, beginnt am Fuße des Hochschwung unter der Reiteralpe, Gmd. und Grchtsbz Rottenmann, zieht sich zwischen dem Böfenstein und Schüttkogel nach Norden, nimmt den Seitenstallgraben auf und geht bei Strechau in das Palltenthal über. In ihm kommen vor die Kammalpe, der Freiberg, die Stahren-, Riedl-, Moser-, Seitenstall-, Perwurz-, Reiter-, Blahberger-, Tiefenkahr- und Heidachkahralpe, dann der Seitenstallwald und das Aſſachreit mit sehr großem Waldstand und Viehauftrieb.

Strechhof, Ortsch. in den Kstrlgmd. Rottenmann u. Lassing-Schattseite, Grchtsbzk. Rottenmann, am Fuße der Burg Strechau, mit 22 zerstreut liegend. Hfrn., ⅓ Std. von Rottenmann, mit einem alten, zum Schlosse gehörigen Meiereigebäude, der Strechhof genannt (vielleicht einst die untere Burg) einer Schmiede, dem Hammerwerk Klamm (siehe I. Bd., S. 732) und einem Gasthause.

Streitgarn, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Oberaich, Grchtsbzk. Bruck, nach Bruck eingepfarrt und eingeschult, hat 590 Joch oder 339·250 Hkt., 23 Hfr. und 174 Sl. (90 ml., 84 wbl.), liegt am rechten Ufer der Mur, wird von der Hauptstraße und der Südbahn (Flügel Bruck-Leoben) durchschnitten u. grenzt westlich an den Bzk. Leoben. In dieser Gmd. befindet sich das Thal der Utsch, der übrige Theil lehnt sich an die nördliche Ausdehnung des Roßeck. Gegen Norden erstreckt sie sich an die Mur und hat hier mehrere ebene Strecken. Der Utschgraben- und Schirlingsbach begrenzen die Gmd. an beiden Seiten. Mittels einer Röhrenleitung wird das Wasser des ersten Baches bei dem sogenannten Antonikreuz an der Hauptstraße, hoch über diese auf die jenseits gelegenen Wiesen zur Bewässerung geleitet. Die Gmd. besteht nur aus dem unteren Theil der Ortsch. Utschthal, während der obere zur Kstrlgmd. Forstwald gehört. Die Hfr. sind durchschnittlich 1½ Std. von Bruck entfernt.

Streitwiesen, Berg in der Gmd. Lavantegg, Grchtsbzk. Obdach, an der Grenze von Kärnten, nordwestlich vom Preßner, südlich vom Zirbikogel, 5532 Fuß (1748·11 Meter) hoch, sogenannt wegen der Grenzstreitigkeiten, da Kärnten und Steiermark Ansprüche auf diese Alpe machten. Ueber die Einsattlung dieses Berges führt ein stark betretener Fußpfad nach Kärnten, u. z. nach Mosinz, St. Johann, St. Martin und Hüttenberg. Früher soll dieser Weg sehr häufig mit Saumthieren benützt worden sein.

Strelzen (sloven. Strelci), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Perwenzen, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Marxen eingepfarrt und

Digitized by Google

eingeschult, hat 7 Hfr. mit 36 Sl. (16 ml., 20 wbl.). Die Ortsch. besitzt in der Gmd. Slomdorf eine Weide mit 11 Joch 400 □Klf. (6·469 Hkt.). Liegt seitwärts der Straße von Pettau nach Friedau.

Stresetin, Ortsch. der Kstrlgmd. Steinluger, Ortsgmd. Runtschen, Grchtsbzk. Friedau, nach Großsonntag eingepfarrt und nach Runtschen eingeschult, hat 23 Hfr. mit 78 Sl. (41 ml., 37 wbl.), nördlich von Friedau im Weingebirge.

Strettweg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Waltersdorf, Grchtsbzk. Judenburg, nach Judenburg eingepfarrt und eingeschult, hat 16 Hfr. mit 121 Sl. (62 ml., 59 wbl.), liegt am linken Murufer, der Stadt Judenburg gerade gegenüber, unweit dem Judenburger Bahnhofe, am Abhange des Falkenberges, der sich als bewaldeter Gebirgszug in einer Länge von beinahe 2 Std. bis zur Höhe des Pölshalses ausdehnt. Sein Name mag wohl von dem Umstande, daß zu jener Zeit, wo noch fürstliche Personen zu Judenburg residirten und sich in den Revieren jenes Waldes mit dem ritterlichen Vergnügen der Falkenbeize unterhielten, herrühren. So jagte unter andern Karl II., ein großer Freund des edlen Waidwerkes, oft und gerne in dieser Gegend und noch heute erinnert der sogenannte Fürstenstand an die fürstlichen Jäger jener Zeit. Auch erzählt die Volkssage von den Trümmern eines uralten Jagdhauses, das in diesem mit Hoch- und niederem Wilde bevölkerten Jagdgehege gestanden sein soll. Dieses Jagdhaus dürfte auch das Stammschloß der Edelfamilie von Strettwich (Strettweig) gewesen sein, welche im 12. bis 14. Jahrh. blühte und außer Strettweg auch Pasoldsberg und Waasen besaß. Konrad von Strettweg lebte 1148, 1149, Otto 1189, Gundaker u. Marquard 1220, Albert 1227, Ortolph 1227 bis 1277, Otto 1228, Otto, Pfarrer zu St. Marein bei Knittelfeld, 1269 bis 1297, Konrad 1232—1267, Dietmar 1232—1281, Dietmar Märten, Seckauischer Lehensmann 1277, Dietmar (miles) 1286 bis 1319, Heinrich 1269–1309, Erchanger 1290, Otto 1311, Ortolph 1311–1366; des Wülfing v. Strettweig Witwe verkaufte an Ulrich den Waasner im J. 1313 die Veste Pasoldsberg um 17 Mark Gold und 10 Mark Silber. Starkhand lebte 1316–1319, dessen Gattin Katharina 1316, Agnes, Dietmar's Gattin 1319, Margaretha v. Strettweg, vermält an Herbard v. Lobming 1322, Wilhelm 1357, Leopold 1366, Wilhelm 1435, endlich Ottmar 1523.

Strichovetz, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Zirknitz, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach Witschein eingepfarrt und eingeschult, hat 453 Joch (260·475 Hkt.), 52 Hfr. und 301 Sl (137 ml., 164 wbl.), am nördlichen Abhange des Kleinberges, von der Hauptcommerzialstraße und der Eisenbahn durchzogen, mit bedeutendem Weinbau. Der gleichnam. unbedeutende Bach treibt 1 Hausmühle.

Strickalpe, die, in der Gmd. Preunegg, Grchtsbzk. Schladming, mit Auftrieb von 24 Kühen.

Strickbachgraben, der, in der Gmd. Laufnitzgraben, Grchtsbzk. Frohnleiten.

Strickeralpe, die, in der Gmd. St. Nikolai, Grchtsbzk. Gröbming, mit Auftrieb von 180 Rindern.

Strickerbach, der, ein Nebenbach des Großsöltbaches, entspringt am kleinen Knallstein, Gmd. St. Nikolai, Grchtsbzk. Gröbming, fließt nördlich und treibt in Fleiß eine Hausmühle.

Strickergraben, der, in der Gmd. St. Nikolai, Grchtsbzk. Gröbming, ein Seitengraben des Großsöltgrabens, zwischen dem Stier- und Schlechtenberg, in welchem der Mandl- und Strickerberg, die Strickeralpe und der Neugsengerberg mit großem Waldstande und Viehauftrieb vorkommen.

Strillergraben, der, in der Gemeinde Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck.

Strimitzbach, der, a) entspringt am Reicheustein, Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, treibt in Gößl 1 Hausmühle u. fällt in die Grundlseertraun; b) siehe Olsgabach.

Strimitzen, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Mitterberg, Grchtsbzk. Gröbming, nach Gröbming eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hfr. mit 49 Sl. (24 ml., 25 wbl.), heißt auch Niedergstatt, an der Ebene, am Ufer der Enns. Hier liegt das Schloß Gstatt.

Strimming, Berg in der Gmd. Vorberg, Grchtsbzk. Irdning, mit einem sehr begangenen Fußsteig nach Lassing.

Strizlthal, das, in der Gmd. und Grchtsbzk Mürzzuschlag.

Strjanci, siehe Steriauzen.

Strmec, s. Stermetzberg u. Stermitzberg.

Stročjaves, siehe Schützendorf.

Strohsackgraben, der, in der Gmd. Oppenberg, Grchtsbzk. Rottenmann, am Gullingbach, mit der Greffenbergalpe.

Strohsitzgraben, der, in der Gmd. Thörl, Grchtsbzk. Aflenz, zwischen dem Aflenzthal und Floninggraben, vom unbedeutenden Strohsitzbach durchflossen, der auf der Nordwestseite des Floning entspringt, in der Gegend Strohsitz 1 Hausmühle treibt und in den Thörlbach fällt.

Strtenik, siehe Stertenegg.

Strub, siehe Preunegg, II. Bd., S. 570.

Strubbach, der, siehe Schlitzenbach, II. Bd., S. 831.

Strubgraben, der, in der Gemeinde Ramsau, Grchtsbzk. Schladming.

Strugabach, der, entspringt in der Gmd. Formin, Grchtsbzk. Pettau, treibt da-

Digitized by Google

selbst 1 Mauthmühle und fällt in derselben Gmd. in die Pösnitz.

Stubalpe, die, in der Gmd. Liesingau, Grchtsbzk. Mautern, im Platzbachgraben, am Hagenbache, zwischen der Rieding- u. Feisteralpe und dem Bärenthal, mit Auftrieb von 60 Rindern und einem sehr großen Waldstande.

Stubalpen, die, ein Gebirgszug zwischen Mittel- und Obersteiermark, in den Grchts.-Bzkn. Voitsberg, Knittelfeld und Judenburg, beginnt am Terenbachsattel und zieht südlich mit den Gößnitzalpen (Todtenruhe) bis zur Einsattlung des Rappelkogel, welcher mit der Einsattlung des Salzstiegel in den Hirschecker Speikkogel übergeht. Die Culmination dieses Höhenzuges ist die Stubalpe oder Stubalpenspeikkogel, 6392 Fuß (2020 Meter) hoch Ueber dieses Gebirge zieht eine recht gut erhaltene Straße, die Judenburger oder Stubalpenstraße, die von Köflach in nordwestlicher Richtung den Gradenbach aufwärts durch den Krenngraben, dann den Sallabach entlang, an der Ruine von Klingenstein vorbei, südlich vom Plankogel über den Sattel der Stubalpe hinab in's obere Murthal, u. zw. entweder über Feistritz und Weißkirchen nach Judenburg oder über Klein- und Großlobming nach Knittelfeld führt. Auf der Einsattlung der Stubalpe steht das Alpenwirthshaus zum vulgo Stübler, 4972 Fuß oder 1571·15 Meter, nur sehr bescheidenen Ansprüchen genügend. Von Salla bis zum Stübler kann man 3 Stunden, und von da nach Judenburg 4½, nach Knittelfeld 3 Std. rechnen. Vom Alpenwirth kann man leicht das Brandkögerl oder die Gösnitzalpe besteigen; beide bieten dem Auge wunderbare Rundschauen. Von hier kann man den Gebirgszug in westlicher Richtung verfolgen, den pyramidalen, weitherum sichtbaren Rappelkogel besteigen, und selbst dem Hirschecker Speik einen Besuch machen, endlich auch über St. Hemma nach Hirscheck und Pack gelangen. Das ganze Gebirge gehört der quarzig-krystallinischen Formation an, welche stellenweise sogar reine Quarzfelsen zeigt, wie ein solcher an der Stubalpenstraße ganz in der Nähe von Salla zu sehen ist. Die östlichen Ausläufer gehen in das kohlenreiche Tertiärgebiet über. Am 12. August wird beim genannten Alpenwirth ein Viehmarkt abgehalten.

Stubalpenbach, der, entspringt auf der Stubalpe, Gmd. Liesingau, Grchtsbzk. Mautern, fließt östlich und vereinigt sich mit dem Platzbach.

Stubalpengraben, der, in der Gmd. Liesingau, Grchtsbzk. Mautern. Durch denselben führt der sogenannte Stubalpenweg neben dem Rieding und Hochreichhart in den Ingeringgraben nach Wasserberg und nach Seckau.

Stubanger, Berg in der Gmd. Scheibsgraben, Grchtsbzk. Kindberg, zunächst dem Troyseck, südlich von Veitsch, mit einer prachtvollen Aussicht auf die hohe Veitsch, das Raßkör bei Neuberg, die Schneealpe, die Aschbacher Berge, den Rauschkogel, die Zeller Staritze, die Fölz- und Hochschwabmauern, den Hochlantsch, das Rennfeld, Teufelstein, Stuhleck, den Wechsel und den Semmering mit dem großen und kleinen Pfaff.

Stubeck (Stubegg), Burgruine in der Gmd. Arzberg, Grchtsbzk. Weiz, im Besitze des Josef Graf Stubenberg mit einem Grundcomplex von 1688 Joch 300 □Klf. (970·708 Hkt.), u. z. 16 Joch 900 □Klf. Aecker, 15 Joch 300 □Klf. Wiesen, 6 Joch 800 □Klf. Weiden, 476 Joch 1200 □Klf. Alpen, 1107 Joch 100 □ Klf. Waldungen und 66 Joch 200 □Klf. unproductiv. Die Ruine, nur in wenigen Mauerresten bestehend, thront auf einem Felsen am Ausgange der Arzberger Klamm oder der Raab in sehr romantischer Umgebung. Von der einstigen Burg soll ein unterirdischer Gang bis zur Burg Gutenberg geführt haben. Es existiren von ihr mehrere Sagen, wovon eine mit dem viel besprochenen Schöckelschatze in Verbindung steht und im Artikel Gutenberg, I. Bd., S. 510, erzählt ist. Stubeck gehörte von jeher der alten Familie Stubenberg.

Stubeck, Berg in der Gmd. Niederöblarn, Grchtsbzk. Irdning, im Niederöblarngraben, zwischen dem Verlaseck und dem Halseck, bildet den Uebergang vom Ennsthal in das Donnersbachthal.

Stubenalpe, die, in der Gmd. Kleinsölk, Grchtsbzk. Gröbming, im Oberthal, zwischen der Putzenthalalpe und dem Sachersee, mit Auftrieb von 128 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Stubenberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pöllau, hat 1361 Joch (782·575 Hkt.), 69 Hsr. und 434 Sl. (224 ml., 210 wbl.), liegt am Ausgange der Freienberger Klamm an der Verbindungsstraße vom oberen Feistritzthale nach Herberstein. Nördlich zieht sich der Rabenwald in einer langen Wand von Ost nach West mit dem 2856 Fuß oder 902·5 Meter hohen Buchkogel, östlich dem Bockenbergkogel. Aus der romantischen Klamm führt der Weg von Weiz her, südlich jenseits der Feistritz erhebt sich schroff und doch fleißig bebaut der Kulm, östlich dehnt sich das Thal gegen Obertiefenbach hin. In der einzigen gleichnamigen Ortsch., dem Pfarrdorfe Stubenberg, befindet sich ein Doctor d. Med., eine 2claff. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Nicolaus. Diese steht unter dem Decanate Pischelsdorf, Patron ist die Gutsherrschaft Herberstein. Eingepfarrt sind 1730 Sl. aus den Gmdn. Stubenberg, Zeil, Bockenberg, Buchberg, Freienberg und

Digitized by Google

4 Hfr. von Floing. Die Pfarre laut einer Urkunde vom 6. December 1113 von der uralten Familie der Herren von Stubenberg errichtet; worin aber die Dotation der Kirche und Pfründe bestanden, hierüber ist nichts bemerkt. Unterm 9. Jänner 1375 wurde die Pfarre von der Herrschaft Herberstein mit einer Gült, bestehend in 6 Unterthanen in Obersteier in der Lobming bei Kaisersberg, dotirt und von da an blieb sie unter dem Patronate der Herrschaft Herberstein. Sämmtliche Matriken beginnen mit dem J. 1638. Von da an wirkten als Pfarrer: Mathias Jushina, † 9. Nov. 1650; Johann B. Kramer 1658; Leonhard Kopitsch, † 20. Jänner 1671; Mich. Gaßkaß, † 29. Decemb. 1674 (liegt in der Pfarrkirche begraben); Thomas Hierzperger 1675, † 25. Juli 1681; Johann Felician Kirchschlager vom 5. October 1681 bis 1690; Georg Max Pfesser 1690 bis 15. Dec. 1723; Josef Anton Poppenhaim vom Mai 1724, † 2. April 1726; Franz Benedict Orthofer, 2. Jänner 1726 † 2. April 1756. Unter ihm wurde der Pfarrhof gebaut. Johann Perl 1756 bis † 23. Sept. 1770. Unter ihm geschah der neue Kirchenbau Anton Peter Wizlhütter von 1770 bis 1799. Johann Mich. Sprung 1799 bis † 18. August 1838; Johann Unger vom Nov. 1838 bis † 20. Jänner 1859. Unter ihm wurden das Pfarrhofwirthschaftsgebäude, das neue Schulhaus und die neue gräfl. Herberstein'sche Gruft erbaut. Franz Sal. Rohrbacher 1859—1878; seitdem Josef Kneißl. Die erste Pfarrkirche soll der Sage nach in der Ebene auf der zum Pfarrhofe gehörigen sogenannten „Freidhofwiese" gestanden sein. Wie lange aber und wann man zum Baue der zweiten geschritten, ist nicht mehr bekannt. Diese zweite Kirche stand jedenfalls auf derselben Stelle, wo die gegenwärtige erbaut wurde. Sie soll sehr klein gewesen sein, so daß die Pfarrleute, wenn der Ritter v. Stubenberg mit seinem Gefolge zur Kirche kam, außerhalb derselben dem Gottesdienste beiwohnen mußten. Der gegenwärtige Kirchenbau erhob sich über dem früheren baufällig gewordenen und soll der jetzige Heil. Drei Königs-Altar der Richtung nach der frühere Hochaltar gewesen sein. Im J. 1757 wurde der Bau begonnen u. 1760 vollendet. Sie liegt auf einer kleinen Anhöhe, ist 54 Schritte lang und 20 breit und hat 4 Altäre. Der Hochaltar hatte früher nur ein an die Wand gemaltes Bild des heil Nicolaus und einen weißen Tabernakel. Die gegenwärtige Fassung ist neu, sowie sämmtliche Vergoldung vom J. 1860. Die Seitenaltäre sind a) den heil. drei Königen, b) dem heil. Patriz und c) dem heil. Sebastian geweiht. Die Statue der unbefleckten Empfängniß ist aus der Schloßkapelle von Neuhaus (nun Ruine) in die Kirche hieher übertragen und 1858 renovirt worden. Das Bildniß „Maria Landesshut" ist von einer Gräfin Wurmbrand sammt einer Stiftung der Kirche vermacht worden. Im Innern der Kirche sind folgende Grabdenkmäler zu finden: a) Als Mensa des Sebastiansaltars befindet sich ein alter Grabstein mit der Inschrift: „... Tugendhafte Frau Margaretta Pfeilberg geborne ... entschlafen ... Martii anno 1574 ... und eine fröhliche Urständ geben wolle. Amen." b) Auf derselben Seite ein Grabstein mit einem Kreuze und der Ueberschrift: „Non nobis Domine ꝛc." (Wahlspruch des Templerordens) und dem Epitaphium: „Hans Jerg Stainpeis zu Aichberg, gestorben zu Copreinitz den 18. Jänner 1591, gewester Leytenambt der Teutschen von der ersamen Landschaft in Steier. Dieses Epitaf ließ ihm setzen sein hinterlassene Wittib Judith Stainpeissin, geborne Rindschekittin von Fridtberg." c) Links nahe beim Haupteingange in die Kirche lautet ein Epitaph, auf welchem ein Kelch eingemeißelt ist: „O sanguis Christi Domini lava nos a labe omni. Hic jacet R. D. Michael Caprin, parochus in Stubenberg, qui pie obiit in Dom. 29. Xbris MDCLXXIV." d) „Georg Max Pfesser mortuus vitae suae 63. 13. Dec. 1723." e) „Freyle Maria Effrasina, eine geborne Maschbanderin Freiin, alt 2 Jahr, gestorben 28. Novemb. 1647." f) Außerhalb der Kirche die gräfl. Herberstein'sche Gruft für den Majoratsherrn der Familie bestimmt. Sie enthält 16 Figuren aus carrarischem Marmor und unten angebrachten Wappenschildern. Die Figuren stellen dar: 8 geharnischte Ritter in knieender Stellung, die Helme zu ihren Füßen und 8 Fräuleins auf Polstern knieend, mit Bareten bedeckt. Zu beiden Seiten scheinen die in größerer Gestalt knieenden Figuren den Ahnherrn und die Ahnfrau darzustellen. Im J. 1856 wurde der Eingang von Außen gemacht. Die Figuren waren vorher an der Sacristeiseite daneben angebracht, sind aber schon sehr schadhaft. g) Von rothem Marmor und vormals als Altarstufe beim Hochaltar das Grabmal eines Besitzers von Neuhaus mit der Inschrift: „Hier liegt begraben der edle und veste Hanns Drächsler zu Neuhaus und sein Hausfran Margret." h) ein Grabstein mit der Inschrift: „Georg Andree des h. r. Reichs Graff Wurmbrand von Stupach, Freyherr auf Steyersperg, Neyttenau und Stöckhelsperg, Herr der Herrschaften Anger, Neuhaus und Schielleiten, der röm. kais. Majestät geheimer Kämmerer, wie auch Einer Hochlöbl. Landschaft in Steyer Verordneter und Ober-Erbland-Kuchelmeister allda." (Ohne Jahreszahl.) Schließlich i) ein Grabstein an der linken Seite des Haupteinganges mit der Inschrift: „Ehrenreich des heil. r. Reichs

Digitized by Google

Graf von Wurmbrand, Stubpach, Freyherr auf Steyersperg, Raittenau, Oberfladnitz, Neuhaus und Steckelsperg, Herr der Herrschaft Schielleiten, Seiner k. k. apost. Majestät Kämmerer, Obererblandtuchelmeister und der landesfürstl. Land- und Hofrechten Rath in Steyermark, gestorben den 13. Jänner 1788, alt 69 Jahre." Hiezu gehört auch eine Gruft im Innern der Kirche. Der Thurm ist über dem Chorgewölbe erbaut und enthält 4 Glocken. Die große Glocke hat die Aufschrift: „Zu Gottes Lob u. Ehr hat mich gegossen Salesius Feltl in Graz 1794." Die zweite Glocke: „Aus dem Feuer bin ich geflossen, Franz Wening zu Graz hat mich gossen 1583." Die dritte Glocke: „Zur Ehre Gottes in Gräz anno 1762 goß mich Joh. Wodik † Chri tus rex venit in pacem". Die vierte Glockes ist von Feltl in Graz anno 1794. Der jetzige Pfarrhof ist in massiver Form aufgeführt und trägt die Jahrzahl 1748 mit dem Herberstein'schen Wappenschild und den Initialen „J. G. G. v. H." Die Wirthschaftsgebäude wurden durch die Munificenz des Grafen Hieronymus v. Herberstein mit bedeutendem Kostenaufwande im J. 1843 erbaut. Gegen das Schloß zu ist noch ein neuer Ziergarten. Das Pfarrarchiv bewahrt mehrere Documente, darunter 7 Original-Ablaßbriefe mit Siegeln aus den J. 1415, 1416, 1420, 1447, 1500, 1512 und 1670, die von den Bischöfen von Salzburg, Seckau und Passau der Pfarrkirche und den jetzt nicht mehr bestehenden Schloßkapellen Neuhaus und Schielleiten ertheilt wurden. Aus diesen Ablaßbriefen geht hervor, daß Stubenberg zum Archipresbyteriat Waltersdorf gehört hat. Ein Ablaßbrief wurde auf Verwendung der Herzogin Cimburgis, Gemalin Herzog Ernst des Eisernen, der Schloßkapelle Schielleiten verliehen. Auch einige alte Stiftbriefe, ein altes Pfarr-Urbar und Gülten-Register, sowie eine ziemlich reichhaltige Pfarrbibliothek, zu welcher die Pfarrer Michael Sprung und Johann Unger wohl das Meiste gestiftet haben, befinden sich ebendaselbst. — Die Schule in Stubenberg bestand sicher schon im Jahre 1638, weil in diesem Jahre ein Rupert Koch als „Ludirector" in den pfarrl. Protokollen vorkommt. „Ludirector", „Organist", „kunstreicher Schullehrer", „edler und kunstreicher Schulmeister" sind die Epitheta, die den Jugendbildnern gegeben wurden. Das Schulgebäude war das jetzige Krämerhaus am Platze neben der Friedhofstiege. Das jetzige Schulhaus wurde 1853 erbaut. Das Armeninstitut hat nur ein unbedeutendes Capital. Unfern der Kirche steht das alte Schloß Stubenberg (Siehe folgenden Artikel) und auf einem Hügel die Reste der ältesten Veste gleichen Namens. Uebrigens befinden sich in dieser Gegend noch mehrere Ruinen von mehr oder minder bedeutendem Bestande, u. z. Schielleiten, Neuhaus (siehe beide); ferner befand sich in der Gmd. Freienberg auf dem Felde des vulgo Kernbauers, wo noch vor wenigen Jahren die Mauern sichtbar waren, das Schloß Freienberg und auf der Spitze des Kulmberges das Schloß am Kulm, nun jeder Spur seines einstigen Bestandes entbehrend. In der Gmd. Stubenberg befindet sich ein Federweißbergbau. Im Pfarrdorfe werden zwei Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 17. März und 24. August.

Stubenberg, Schloß und Gut im Besitze des Bäckermeisters Flois, mit circa 5 Joch (2·875 Hft.) Grundstücken, in der Orts- und Kstrlgmd. Stubenberg, Grchtsbzk. Pöllau. Auf einer mäßigen Anhöhe oder dem Dorfe Stubenberg, „das Kögerl" genannt, stand einst das Stammschloß der Stubenberge, nun nur mehr durch einige spärliche Mauerstücke kenntlich. Diese Veste dürfte mindestens schon im J. 1000 erbaut und soll durch König Ottokar zerstört worden sein. Das neuere (aber auch schon baufällige) Schloß im Pfarrdorfe ist ein ödes wüst aussehendes Gebäude im Style des 16. Jahrh., mehr Bedürfnißbau, indessen immer noch die gediegene Ornamentation seiner Zeit in den Gesimsen, namentlich in den Knäufen der Säulen zeigend, welche den inneren Bogengang stützen. Das ganze Gebäude dient jetzt nur mehr zu Wirthschaftszwecken, der einstige Rittersaal als Dreschtenne ꝛc. Die Familie Stubenberg dürfte nebst der gräfl. Familie Herberstein das älteste Adelsgeschlecht der Steiermark sein, das noch fortblüht. Sie besaßen die vorzüglichsten Burgen des Landes, verkauften oder verloren aber in rascher Folge bald diese bald jene oder erwarben wieder andere. So gehörten ihnen: Stubenberg, Stubeck, Oberkapfenberg sammt Gülten im Marburger und Grazer Kreise, Unterkapfenberg, Gutenberg, Mureck, Wieden, Bertholdstein, Schwanberg, Schleinitz, Kaisersberg, Hausambacher, Ebensfeld, St. Johann, Ankenstein, Oberradkersburg, Katsch, Wurmberg, Sturmberg, Leonroth Frauenburg, Münchhofen, Hartmannsdorf, Ehrenhausen, Gleichenberg, Klöch, Halbenrain, Neuhaus, Freibühel, Melletin, Schmiernberg, Lichtenegg, Laak, Frauheim, Holleneck, Gaisern, Oberpettau, Neuberg, Graben, Liechtenstein, Rosenbach, dann Zehente in Kopreinig, Weingärten in Luttenberg, die Fischerei auf der Raab, die Märkte Weiz, Passail und Unzmarkt, ein Haus in und ein Hof außer Marburg, 6 Häuser in Graz, ein Garten auf dem Gries, ein in Geidorf, 2 auf dem Graben, ein vor dem Sacktore in Graz, endlich das Amt Uebelbach. Gegenwärtig besitzt die Familie (in Eine Linie vereinigt) die Güter Guten-

Digitized by Google

berg, Stubegg, Obermureck, Oberkapfenberg und Wieden in Steiermark und Székelyhid in Ungarn (Biharer Com.) Verschwägert war das Geschlecht mit jenem von Auffenstein, Baumkircher, Carrara, Corbau, Ebersdorf, Eckartsau, Erdödy, Fladnitz, Galler, Gera, Hohenberg, Chuenring, Kranichsfeld, Kreyg, Kainach, Khevenhüller, Losenstein, Liechtenstein, Neidberg, Oberhaimer, Pettauer, Potendorf, Puchheim, Pernegg, Pögl, Saurau, Schärffenberg, Stahremberg, Tenfenbach, Trauttmansdorff, Weißbriach, Zollern, Zriny u. a. wie auch mit den Markgrafen von Kärnten und den Grafen von Görz. Wie erwähnt, sind die Stubenberge wohl das älteste eingeborne Geschlecht der Steiermark. Ihre Geschichte, reich an Ruhm, aber auch an tragischen Schicksalen, ist auf das Innigste mit der Geschichte des Landes verwebt. Die ältesten Ahnherren reichen in die grauen Zeiten hinein, in welchen Adel und Abstammung durch Urkunden nicht mehr zu erweisen sind. Als die Stammeltern des ganzen Geschlechtes gelten Wulfing von Stubenberg um das Jahr 1000 und seine Hausfrau, die schöne Agnes von Pernegg. Ein ganzer Sagenkreis hat sich um diese beiden Personen gebildet. (Siehe den Artikel Rennfeld, II. Bd., Seite 685.) Friedrich v Stubenberg, ein Urenkel des Erstgenannten, spielte unter der Regierung Alberts I. eine große Rolle im Lande; er war einer der Verschworenen gegen diesen Landesfürsten, wurde zuletzt 1293 in einem Gefecht unweit Kraubath gefangen, verlor einen Theil seiner Güter und wurde nachher, nachdem er noch 1000 Mark erlegen mußte, auf freien Fuß gestellt. Ein Wülfing von Stubenberg war v. J. 1314 bis 1323 Landeshauptmann in Steiermark. 1319 stirbt ein anderer Wülfing Herr von Stubenberg, Dominikaner und Bischof von Bamberg, Liebling Kaiser Heinrichs VII. und dessen Gesandter zu Rom. 1321 heiratet Ulrich von Stubenberg Eine von Liechtenstein. 1322 am 28. Sept. werden zwei Herren v. Stubenberg mit Herzog Friedrich dem Schönen und 1400 Adeligen in der Schlacht bei Ampfing (Mühldorf) in Baiern gefangen. 1328 lebt ein Otto v. Stubenberg 1332 schließen Friedrich, Ulrich u. Otto v. Stubenberg einen Erbsvergleich mit ihrem Oheim v. Goldeck. 1345 gingen die Gebrüder Stubenberg und deren Nachbar Graf Ulrich v. Pfannberg ein Bündniß ein, sich gegenseitig nicht zu überfallen. (!) 1346 errichten Friedrich, Ulrich und Otto wieder eine Erbeinigung, ebenfalls die nämlichen 1363 eine Erbtheilung. 1371 u. 1372 sind ein Hanns und ein Wülfing, 1374 ein Ottel, Jacob und Wülfing von Stubenberg bekannt. 1412 zieht Ulrich von Stubenberg mit Herzog Ernst dem Eisernen nach Palästina und wird am heil. Grabe zum Ritter geschlagen. 1418 ist Wolfgang v. Stubenberg ein Heerführer Herzogs Ernst's gegen die das erste Mal eingedrungenen Türken und zeichnet sich in der Schlacht bei Radkersburg aus. 1431 führte ein Eckhard Herr von Stubenberg die steiermärkischen Truppen gegen die Hussiten. 1432 heiratet Luitold v. Stubenberg die verwitwete Gräfin v. Görz. 1436 begleiten Leopold und Otto von Stubenberg Herzog Friedrich nach Palästina. 1436 bis 1449 war Hanns Herr v. Stubenberg Landeshauptmann in Steiermark. ebenso 1453 bis 1460 Leutold v. Stubenberg. Letzterer ist auch unter den vielen steirischen Edlen, die mit Andreas Baumkircher dem Kaiser Friedrich, der von den von Herzog Albert aufgereizten Wiener Bürgern in seiner Burg zu Wien belagert wird, zu Hilfe eilen und ihn befreien. Im J. 1463 vermacht Hanns von Stubenberg seinen mütterlichen Erbsantheil an Andreas Baumkircher. 1465 verkaufte Erasmus von Stubenberg die Veste Liechtenstein an Kaiser Friedrich. In den J. 1469 und 1470 betheiligte sich Hanns v. Stubenberg als Schwiegersohn Baumkircher's an dessen Verschwörung und Aufstand gegen den Kaiser, zog sich aber noch rechtzeitig von derselben wieder zurück. Im J. 1478 verkauften Otto, Jörg, Jacob und Andreas von Stubenberg mehrere Zehente. Im J. 1480 kämpfte Otto von Stubenberg gegen die in Oberſteiermark eingedrungenen Ungarn und Türken, welche zurückgedrängt wurden. Im Jahre 1483 erklärte Wolfgang von Stubenberg, daß, wenn er ohne Erben sterben sollte, seine Schlösser und Märkte Unterkapfenberg und Mureck an Kaiser Friedrich fallen sollen. Im J. 1494 befahl Kaiser Maximilian dem Landesverweser Andrä Spangensteiner, Tibold Harracher und Kaspar Grafenberger die von Kaiser Friedrich besessenen Herrschaften Radkersburg und Kapfenberg zu halbieren und die eine Hälfte sammt dem Schlosse Kapfenberg an Friedrich von Stubenberg zu übergeben. 1497 versetzte letzterer an Hanns Gessel das Schloß Hans am Bacher um 1500 Pfd. Pfennige mit Vorbehalt der Rücklösung und an Georg von Rottal einige Güter um Hasbach um 2000 Pfd. Pfennige, welche schon 1502 Georg v. Rottal an Georg v. Königsberg versetzte. Im J. 1512 versicherte Kaiser Maximilian Friedrich v. Stubenberg, daß er statt Hanns v. Reichenburg die ihm schuldigen 12.000 fl. zahlen werde. 1523 tilgten Hanns und Wolfgang v. Stubenberg ihres Vaters Verschreibung an Kaiser Friedrich von 6000 fl. auf die Herrschaft Unterkapfenberg an Kaiser Maximilian. Im J. 1538 fiel ein Herr v. Stubenberg in der Schlacht bei Essegg gegen die siegreichen Türken mit vielen Edlen der Steiermark. 1545 übergab Felix von Khuenburg an Wolf-

Digitized by Google

gang von Stubenberg alle seine Rechte auf die Betscher Güter sammt allen dazu gehörigen Schriften. 1560 versetzte Christoph Ungnad Freiherr v. Sanneck an Hanns und Wolf von Stubenberg Schloß und Stadt Gurkfeld, weil diese sich für ihn bei Erasmus Stadler um 4000 fl verbürgt hatten, kaufte Wolf v. Stubenberg von Seyfried v. Eggenberg den halben Büchelhof unter Kindberg am Stanzbach. 1564 ernannte Erzherzog Karl Wolf v. Stubenberg zum Obrist jägermeister in Steiermark. Im Jahre 1572 theilten Wolf, Friedrich, Hanns, Otto, Rudolf, Friedrich und Hartmann v. Stubenberg ihr Erbe. 1582 war Wolf v. Stubenberg mit vielen steir Adeligen auf dem Reichstage zu Augsburg wegen Sicherung der Grenzen gegen die Türken. 1587 ernannte Kaiser Rudolf Wolf von Stubenberg als seinen Stellvertreter bei der Hochzeit Christophs v. Ragknitz mit einer von Welz. Wie fast der ganze steirische Adel sich zu den Lehren der Reformation bekannte, so waren auch die Stubenberge Anhänger derselben, so namentlich Georg der Aeltere, Georg Sigmund und Wolf. Erstere zwei blieben ihrer Ueberzeugung treu und wanderten der evangelischen Lehre wegen im J. 1625 aus Oesterreich aus, u. z. Georg der Aeltere, Herr auf Kapfenstein, Obrister Erbschenk in Steier, der Röm. Kais. Maj. Rath und ältester Kämmerer (starb zu Regensburg 1630) sammt seiner Gemalin Amalia geb. Herrin von Liechtenstein, dann Georg Sigmund Herr v. Stubenberg auf Ebenfeld, Erbschenk in Steier (gestorb. zu Nürnberg 1631) mit seiner Gemalin Regina Sibilla geb. Freiin v. Khevenhüller und 2 Söhnen. Mit ihnen wanderten ein großes Vermögen, die Kostbarkeiten und Archive der Hauptlinie aus dem Lande und kamen nicht wieder zur Familie zurück. Im Jahre 1663 stiftete Wolfgang von Stubenberg das Augustiner-Einsiedlerkloster zur heil. Dreifaltigkeit in den Wind. Büheln und 1667 derselbe das Kapuzinerkloster zu Mureck. Von 1687—1703 war Georg Herr v. Stubenberg Landeshauptmann in Steiermark. Am 7. Juli 1708 wurde Leopold Herr von Stubenberg, als er um 12 Uhr Mittags aus dem geheimen Rathe nach Hause fuhr, gleich bei dem Schwarzenberg'schen Thor neben dem Jesuiten-Convict in Graz (Bürgergasse) von Anton Graf Saurau und Friedrich Graf Herberstein angefallen, zum Duell gezwungen und von ihnen auf demselben Platze ermordet. Die Ursache dieser That ist nicht bekannt. Josef Graf v. Stubenberg wird 1790 Fürstbischof von Eichstädt. 1807 war Leopold Graf v. Stubenberg k. k. Kreisamtsverweser in Bruck, dann k k. Gubernialrath in Laibach, wo er auch starb. In der neuesten Zeit zogen sich die Stubenberg von allen öffentlichen Stellungen und Wirkungskreisen zurück. Haupt der ganzen Familie ist gegenwärtig Josef Graf v. Stubenberg, geb. 31. März 1824, k. k. Kämmerer, vermält 26. Juli 1856 mit Maria Anna, geb. Reichsgräfin v. Nimptsch. Die Glieder dieser Familie, welche seit 500 Jahren die Erbmundschenken-Würde in Steiermark bekleiden, nannten sich stets nur „Herren und Herrinnen v. Stubenberg" und haben nie um die Erhebung in den Grafenstand nachgesucht, noch eine solche erhalten. Dieser Herrentitel erhält das Andenken des alten Glanzes ihres Stammes und stellt denselben den Fürsten- und Grafenhäusern der österr. Erblande gleich.

Stubenbergeralpe, die, in der Gmd. Pusterwald, Grchtsbkz. Oberzeiring, im Schäfergraben, mit Auftrieb von 80 Rindern und sehr großem Waldstande.

Stubenbühel, Berg in der Gmd. Reitern, Grchtsbkt. Aussee, am Saarstein, zwischen dem Schinkenkogel und dem Sommersberg, mit großer Beholzung.

Stubofen, Berg in den Gmd. Pöllau, Grchtsbkt. Oberwölz u. St. Nikolai, Grchts.-Bzk. Gröbming

Stübing, auch Kleinstübing genannt, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Feistritz, Grchtsbkt. Frohnleiten, nach Feistritz eingepfarrt und eingeschult, hat 785 Joch (451·375 Hkt.), 54 Hsr. und 314 Sl. (152 ml., 162 wbl.), liegt zwischen dem Höllgraben, dem Stübinggraben und der Mur, welche die östl. Grenze bildet, und wird von der Feistritz-Gratweiner Bezirksstraße und der Südbahn durchzogen. Hier ist eine Bahnstation, die von den Nachbarstationen Gratwein und Peggau je 4 Kilometer entfernt ist. Der Bahnhof, auf einer kleinen Erhöhung ist, 1194 Fuß (377·3 Meter) über dem Meere, sehr idyllisch gelegen. Nächst demselben ein gutes Gasthaus. Westlich vom kleinen Dorfe gleichen Namens, am Fuße des Berges, befindet sich das schöne Schloß Stübing. (Siehe folgenden Artikel.) Von der erwähnten Straße zweigt hier die Straße in den Stübinggraben zum Pfarrorte Großstübing ab, von wo auch der Stübinggrabenbach kommt, der beim Dorfe Kleinstübing eine Mühle treibt und daselbst in die Mur fällt. Im Dorfe befindet sich auch eine kleine Kapelle zum heil. Kreuz, eine k. k. Postexpedition und eine Telegraphenstation

Stübing, Schloß und Gut in der Kstrl.-Gmd. Stübing, Ortsgmd. Feistritz, Grchtsbkt. Frohnleiten, im Besitze des Ferdinand Leopold Reichsgrafen v. Palffy-Daun von Erdöd, Fürsten zu Thiano, Marchese v. Nivola, ohne nennenswerthen Grundcomplex, der nur aus Garten- und Parkanlagen besteht. Desto interessanter ist das Schloß, mindestens dessen Außenseite, unstreitig der graziöseste Schloßneubau des Landes. Von dem malerischen

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

STUBING

Hintergrunde der dunklen Fichtenwaldung, welche die unbedeutende Schloßhöhe krönt, hebt sich das schneeig schimmernde Gebäude, im Windsor-Style erbaut, mit seinen hohen schlanken, zinnengekrönten Thürmen, den vielen Anbauten, den crenelirten Mauern und der schöngewölbten Kapelle, die der heil. Dreifaltigkeit geweiht ist, sehr reizend ab. Duftige Park- und Gartenanlagen umgeben diesen reizenden Sommersitz. An der Stelle dieses Prachtbaues stand früher das alte Schloß Stübing, längst eine unbewohnte Ruine, deren ursprüngliche Besitzer und wahrscheinliche Erbauer die von Stubnich, Stubenich waren. Von diesem Edelgeschlecht sind nur bekannt: Bernhard 1146 und Walpuin und dessen Gattin Bertha 1249. Spätere Besitzer waren die Breuner, dann die Eggenberg, von welchen es Josefa Amalia geb. Fürstin v. Eggenberg, vermälte Gräfin Sinzendorf am 1. Jänner 1730 an Franz Gottfried Grafen von Dietrichstein verkaufte. 1798 besaß es Dismas Franz Graf v. Dietrichstein, später Max Graf von Dietrichstein und dieselbe Familie bis in die jüngste Zeit, wo dann das zur Ruine gewordene Schloß wegverkauft wurde, während der Grundcomplex bei der Herrschaft Waldstein verblieb. Die Käuferin Gräfin Meler Zakomelsky-Szyblowska baute das Schloß in seinem jetzigen ritterlichen Schmucke um und von ihr erwarb es der jetzige Besitzer

Stübing, Groß-, siehe Stübinggraben.

Stübing, in der, siehe Stübinggraben.

Stübing, Klein-, siehe Stübing.

Stübing, Unter-, siehe Stübinggraben.

Stübinggraben, oder in der Stübing, auch Unterstübing genannt, Kstrl.-Gmd. d. Ortsgmd. Feistritz, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Großstübing eingepfarrt u. eingeschult, hat 2357 Joch (1355·275 Hkt.), 38 Hsr. und 253 Sl. (143 ml., 110 wbl.), liegt am rechten Ufer des Stübinggrabenbaches, ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Hochsattelkogel an der Mur der bedeutendste. An der Ostseite dieses Berges windet sich die Südbahn zwischen langen Wänden dieses Berges und der Mur hindurch, knapp noch Raum für die Straße lassend. Südlich greuzt die Gmd. an den Bzk. Umgeb. Graz, die östliche Grenze macht die Mur.

Stübinggraben, auch Großstübing genannt, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Frohnleiten, hat 3003 Joch (1726·725 Hkt.), 86 Hsr. und 605 Sl. (321 ml., 284 wbl.), besteht aus einem weitläufigen Gebirgsthal, vom gleichnamigen Bache durchflossen, der hier 5 Mauthmühlen und 3 Sägen treibt, mit vielen kleinen Nebengräben, u. zw. dem Brandnergraben, Walterfam-, Grienzgraben, Ochsensprung-, Gangl-, Haundl-, Globbocken- und Pleschengraben, in welchen sich ein bedeutender Waldstand befindet. Die Hauptnahrungsquelle ist daher hier nebst der Viehzucht die Waldwirthschaft und der Holzhandel. Die bedeutendsten Berge sind der Walz-, Wart-, Barometer- (richtig: Baumeder-), der Sorer- u. Samprechterkogel, sämmtlich Ausläufer der Gleinalpe. Die Gmd. wird von der von Kleinstübing ausgehenden, über Großstübing nach Geistthal laufenden Straße durchzogen. Die Gmd. grenzt südlich und westlich an den Bzk. Umgeb. Graz, $1^1/_2$ Std. westlich von der Bahnstation Stübing an der erwähnten Straße liegt die Ortsch. Stübinggraben, meist aber Großstübing genannt; hier befindet sich eine einclass. gem. Volksschule und die Localie St. Anna. Diese ist dem Stifte Rein incorporirt und steht unter dem Decanate Rein. Eingepfarrt sind bei 770 Sl. aus den Gmdn. beide Stübinggraben. Die Pfarre besteht erst seit dem Jahre 1788 und wurde auf Grund des vom Kaiser Josef II. an das Stift Rein ergangenen Auftrages ddto. 30. Juni 1785, fünf neue Pfarren zu errichten und zu dotiren, gegründet. Das Pfarrterritorium wurde aus Theilen der Pfarren Uebelbach, Feistritz und St. Pankraten zusammengesetzt und am 26. April 1786 unter dem Abte v. Rein Gerard Schobinger der Grundstein zum Bau der Kirche gelegt. Die Bauleitung hatte das Stift dem P. Johannes Mayerhammer, Küchenmeister im Stifte, übergeben, der auch die Weihe des Grundsteines vornahm. An dem Baue waren thätig: Martin Rothmayer, Maurermeister in Kindberg, Josef Stindl, Zimmermeister in Frohnleiten, Peter Zenitzer, Schlossermeister in Graz, Adam Neuwirth vulgo Freigraber, Schmiedmeister in Stübing und die Tischlermeister Mathias Ponholzer in Uebelbach und Johann Schober in Gratwein. Die noch heute bestehende innere Einrichtung der Kirche kam meist geschenksweise hieher, so z. B. die aus Nußbaumholz schön gearbeiteten Kirchenbänke und die zierliche silberne Monstranze vom aufgehobenen Grazer Clarissinenkloster, die 3 Thurmglocken von der St. Ulrichs- oder Georgikirche zu Rein. Am 1. Jänner 1788 war der Bau vollendet und am selben Tage vom Stiftsprior P. Carl Schmid feierlich eingeweiht und der obgenannte Bauleiter als erster Localcurat installirt. Die Consecration geschah erst am 8. August 1791 durch den Fürstbischof von Seckau Josef Adam Graf v. Arko. Das Kirchlein ist sehr einfach und macht keine Ansprüche auf architektonische Schönheit oder künstlerisch stylistische Durchführung, aber seine liebliche Umgebung verleiht ihm einen eigenen Reiz. Es ist nur von dem zierlichen Pfarrhofe, dem Schulhause und 3 nahe gelegenen Bauernhöfen umgeben, während die übrigen Häuser, meist nur aus Holz erbaut, theils an der Straße, theils in den Gräben

Digitized by Google

und auf den Anhöhen zerstreut liegen. Als die Kirche anfangs keinen Thurm hatte, nahmen dies einige Pfarrsinsassen an der sogenannten Uebelbacher Bergschneide so übel, daß sie unter der Meinung, als sei zu Großstübing eine „lutherische“ Kirche, sich hier aus- und nach Uebelbach zurückpfarren ließen. Die erste Schule wurde in der sogenannten Pretenthaler Schmiede neben der Kirche, im Jahre 1789 eröffnet, da diese aber mit der Zeit zu klein wurde, errichtete das Stift ein neues geräumiges Schulhaus und übergab es am 10. Dec. 1850 der Gemeinde zur Benützung. Am 4. Mai wird hier ein Jahr- und Viehmarkt abgehalten. In hiesiger Gegend wurde einst ein lebhafter Silberbergbau betrieben. Noch sprechen viele Ueberreste, ja ganze Stollengänge von der Existenz dieses Bergbaues und wurden erst vor wenigen Jahren zwei längst verschüttete und von Bäumen überwachsene Stollen wieder eröffnet, aus welchen Schwefel, Bleierze, Silber und Graphyt herausgearbeitet werden. Von hier aus kann man die Gleinalpe, allgemein nur „die Alm“ genannt und von den hiesigen Besitzern zum Weiden des Viehes vom Pfingstdienstag bis Maria Geburt benützt, sehr bequem besteigen. Leider ist aber dieser leichte Aufstieg von den Touristen wenig gekannt. Eine Std. bis zum vulgo Saukeitner steigt es bergan, von dort aus schlängelt sich bis zum „Krautwasch“ ein ebener, zwischen schönstem Bergesgrün und der herrlichsten Aussicht begleiteter guter Weg leicht dahin und ist man von dort aus in etwa 2 Std. beim Almwirth.

Stübinggrabenbach, der, entspringt in der Gmd. Gschnaidt, Grchtsbzk. Umgebung Graz, im Kollergraben, fließt zuerst südlich, dann nordöstlich und dann südöstlich durch den ganzen Stübinggraben, nimmt den Kreiz- und Kollmanngrabenbach und mehrere kleinere Bäche auf, treibt in Gschnaidt 2 Hausmühlen, in Stübingraben 5 Mauthmühlen u. 3 Sägen und in Stübing 1 Mauthmühle u. fällt bei Stübing in die Mur. Er enthält Forellen.

Stübleralpe, die, a) in der Gmd. Jaisingau, Grchtsbzk. Eisenerz, im Ofenbachgraben, zwischen der Brettermauer und dem Hochenschießen, mit Auftrieb von 16 Rindern; b) in der Gmd. Reisstraße, Grchtsbzk. Judenburg, am Fuße der Stubalpe.

Stüblerbach, der, entspringt auf der Stubalpe, Gmd. Reisstraße, Grchtsbzk. Judenburg, fließt nördlich, treibt 1 Hausmühle und vereinigt sich mit dem Feistritzbach. Er richtet bei Hochwässern oft arge Verheerungen an.

Stüblergraben, der, ein Seitenthal des Feistritzgrabens, Gmd. Reisstraße, Grchts.-Bzk. Judenburg, in welchem die Stübler- und die Volkartsalpe mit großem Viehauftrieb und großem Waldstande vorkommen, wird vom Stüblerbach durchflossen.

Stübming, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Turnau, Grchtsbzk. Aflenz, nach Turnau eingepfarrt und eingeschult, hat 11.057 Joch (6357·775 Hkt.), 183 Hsr. u. 680 Sl. (380 ml., 300 wbl.) und grenzt nördlich an den Bzk. Mariazell, östlich an den Bzk. Kindberg, südlich an die Bzk. Bruck und Kindberg und ist ganz mit Bergen bedeckt, welche theils waldig, theils aber auch bloße Felsen sind. Die vorzüglichsten darunter sind der Rauschkogel, die Turnaueralpe, ein Theil des Hochangers, der Eibelkogel, die Scheikelalpe, der Roßkogel, das Troiseck und das Predal. Von diesen Bergen werden mehrere als Alpen benützt und mit Melk- und Geltvieh aus dieser und mehreren anderen Gmd. betrieben, u. z. auf die Rauschalpe, Turnaueralpe mit der tiefer liegenden Röt und auf der Fladenalpe und nahe dabei der Sunk. Die Höhe des Predals trennt das sich gegen Südwesten ziehende Stübmingthal von dem nach Osten ziehenden Veitschthal. In das erstere münden sich von Norden kommend der Brücklergraben, der Reisching-, Schlattering- und Rauschgraben, der in seiner Fortsetzung den Namen Hinterhofgraben erhält. Von Süden kommt der Maurergraben. Der Stübmingbach, hier Rausch- oder Hinterhofbach genannt, treibt 2 Bretersägen. Am Brücklergrabenbach und am Schlatteringbach liegt je eine Bretersäge. Von der Bezirksstraße nach Veitsch trennen sich in jedem der genannten Gräben Seitenfahrwege, welche durch eine Menge hölzerner Brücken über die sie begleitenden Bäche führen. Von Fußsteigen sind zu erwähnen: Einer über das Troiseck nach Kindberg im Murzthal, ein anderer durch den Hinterhofgraben über die Scheikelalpe und Rothsohl nach Mariazell und ein dritter durch den Brücklergraben über die Fladenalpe nach Gollrad und Seeberg im Bzk. Mariazell. Die Wälder, welche eine größere Ausdehnung haben, sind der Oetzwald, Kammer-, Fuchs-, Schwarz-, Scheickelwald und Troiseck. ⅔ davon gehören den Bauern. Gemeindewaldungen gibt es nicht. Man erzeugt im Jahre bei 20.000 Faß Kohlen, die zu verschiedenen Eisenwerk n verführt werden. Die Gmd. enthält nur die einzige gleichnamige Ortsch., deren Hsr. in den früher genannten Gräben, sowie im Haupthale zerstreut liegen und von Turnau 1½—2 Std. entfernt sind. In der Gegend Greuth befindet sich ein Eisenhochofen (siehe I. Bd., S. 484), zu welchem auch ein Eisenbergbau am Feistereck auf der Fladen- und Turnaueralpe gehört. (Siehe I. Bd., S. 178.) Beide gehören dem Gottfried Göschel.

Stübmingbach, der, auch Thörl- oder Einödbach, Turnauer-, Aflenzer- oder Rauschbach genannt, entspringt unter der Rothsohl in der Gmd. Stübming, Grchtsbzk. Aflenz,

Digitized by Google

begrenzt und durchfließt diesen Bzk. im Osten, nimmt mehrere kleine Bäche, als den Floning-, Retten-, Lein-, Dieppen-, Brücklergraben-, Reisching-, Schlattering- u. Maurergrabenbach auf und geht als Thörlbach (siehe diesen) bei Kapfenberg in die Mur. Er treibt in Stübming 2 Sägen, in Turnau 1 Hausmühle, 2 Mauthmühlen, 1 Säge u. 1 Stampfe.

Stüboll, siehe Stiboll.

Stückelbrand, Berg in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Thonec und Achenthal, mit großem Waldstande.

Studenitz (sloven. Studenice), Orts-, Kstrl.- u. Marktgmd. d. Grchtsbzk. Windischfeistritz, hat 889 Joch (511·175 Hkt.), 55 Hsr. und 295 Sl. (139 ml., 156 wbl.) u. besteht aus dem Markt Studenitz mit 47 Hsr. und 246 Sl. (117 ml., 129 wbl.) und der Ortsch. Wotschdorf. Die Gmd. liegt am Nordabhange des Wotsch, am rechten Ufer der Drann, ½ Std. von Pöltschach. Ueber die Drann führt eine Brücke. Der kleine unansehnliche Markt würde an sich gar nichts Bemerkenswerthes enthalten, wenn er nicht durch das ehemalige Nonnenstift mit der Kirche und dem Neuschlosse Interesse erwecken würde. Während auf dem Hügel zur Linken die Filialkirche St. Lucia mit dem Friedhofe von Studenitz und der ehrwürdigen Eiche durch einen großen Theil der Umgebung sichtbar ist, gewahrt man von Studenitz selbst nichts früher, als bis man schon beinahe mitten in dem kleinen Markte steht. Links schauen düster in die Thalschlucht nieder die epheubewachsenen Trümmer der Schirmveste des Klosters, welche einst die Stifterin von Studenitz, die edle Sophie von Rohatsch (Rohitsch) erbaut und bewohnt haben soll. Auf dem Marktplatze nächst dem Bache steht eine Marienstatue. Angenehm in das Auge fällt das neue Schloßgebäude (siehe folgenden Artikel), welches mit dem daran befindlichen, geräumigen Pfarrhofe den Vordertheil der Schlucht sperrt, in deren Eingang das ehemalige Nonnenstift stand. Hier befindet sich auch die Pfarrkirche heil. Drei Könige und die Aclass. gem. Volksschule. Die Pfarre Studenitz steht unter dem Decanate Windischfeistritz; Patron ist das Gut Studenitz. Eingepfarrt sind bei 1060 Sl. aus den Gemeinden Studenitz, Modrasche, Hrastovetz und Pirkdorf. Die Pfarrkirche heil. Drei König, früher Stiftskirche adeliger Dominikanerinnen, wurde um die Zeit des Jahres 1277 auf Kosten des Bischofs Dietrich von Gurk neu aufgebaut, und am 22. October 1309 die Altäre vom Generalvicare von Aquileja Odorejius, Bischof zu Petrina, consecrirt. Die Kirche ist in Kreuzform gebaut, sehr geräumig und freundlich. Der untere Theil des Schiffes ist am besten erhalten; er zeigt wegen des darauf ruhenden Nonnenchores niedrige Säulen mit einfachen Capitälen, aus denen die rechtwinklig gegliederten Kreuzrippen entspringen. Am Triumphbogen sieht man ein frühgothisches, großes, hängendes Kreuz mit Maria und Johannes, überlebensgroße Gestalten. Die Kirche enthält 7 Altäre, nämlich: a) den Hochaltar mit einem großen Altarbilde der heil. drei Könige, 4 große Statuen der Heil. Peter und Paul, Augustin und Gregor, nebst einer Menge kleiner Heiligen-Figuren von sehr guter Bildhauerarbeit; b) den Altar der Mutter Gottes vom guten Rathe rechts und c) den Kreuzaltar links; d) den Rosenkranzaltar in der rechten und e) den Scapuliraltar in der linken Seitenkapelle; f) den Altar des heil. Martyrers Fidelis mit der Reliquie des Heiligen in einem gläsernen großen Sarkophage, worüber im Archive eine Beglaubigungsurkunde vorhanden ist; g) den Altar des heil. Antonius von Padua, welcher oben die Jahrzahl 1734 und unten die Aufschrift trägt: „Schwester Catharina Erdelin Predigerordens zu Studeniz hat dissen altar machen lassen im Iahr Christi MDCLVIIII." Merkwürdig ist die Statue einer heil. Rosalie, welche, wenn man sie lange ansieht, bei dem Lesen eines Buches die Lippen immer rascher zu bewegen scheint. Vor dem Hochaltare liegt ein großer weißer Gruftstein in dem Boden der Kirche mit der Inschrift: „Hier liegt Frau Sophie Rohitscherin Stifterin dies Gotteshaus Gnadenbrunn und ihr selig Schwester." Diese war wahrscheinlich Richiza oder Raiza von Königsberg, welche dem Stifte auch bedeutende Schenkungen gemacht hatte. Die Seitenwände der Kirche haben mehrere Grabsteine. Einer hat die Jahrzahl 1491 mit einem sehr einfachen Wappen. Links ist der Grabstein der Priorin Magdalena Rechthalerin, † 1582, mit dem Wappen der Rechthaler: Ein Mann mit einem Bündel Schlangen. Ferners ein mit 4 Wappen versehener Grabstein aus grauem Marmor mit der Aufschrift: „Ursula Patachich, † 1640." Dann der Grabstein der Magdalena Rueckin, Pflegerin zu Stattenberg 1647. Auf einem Wappen rechts sieht man einen Panther mit der Inschrift: „Eine geborne Rahatsch, war vermählt dem Herrn Sonneg 1214. Endlich ein Grabstein: „Helena Mirkopin de Mirkovitz, Priorin 1663". Links vom Hochaltar ist die Sacristei, in welcher sich ein marmornes Waschbecken befindet, auf welchem die Jahrzahl 1675 zu lesen ist und ein Sacristeikasten mit der Jahrzahl 1735. Aus dem freundlichen und lichten Gottestempel führt eine Wendeltreppe auf den geräumigen Chor, wo noch die Sitze der Chorfrauen sich befinden. Die Orgel, ein sehr gutes Werk, hat 10 Register mit der Aufschrift: .CATHARINA Dominica PATACHICHIN von ZAIESDA So zum PRIO-

Digitized by Google

RATH ERWÖLT WORDEN DEN 25. oct. 1731 IHRES ALTERS 43 IACHR HAT DISE ORGEL VoN NEIEN MACHEN LASSEN 1733, LIEBE SCHWÖSTERN PITTET GOTT VOR SIE." An der Außenmauer der Rosenkranzkapelle befindet sich eine Sonnenuhr mit der Jahrzahl 1737. An der Westseite der Kirche ist der Eingang in das alte Stiftgebäude, von dem Nichts mehr zu sehen ist, oder welchem sich die Aufschrift: „Gotteshaus Studenitz" und die Jahreszahl 1639 vorfindet. Auf dem inneren Thorbogen ist die Jahrzahl 1661 ersichtlich. Hier gelangt man nun zu einer steinernen Treppe von 24 Stufen, und auf solchen sonach in ein gothisches Gewölbe, woran sich der aus schwarzen Quadern massiv erbaute Glockenthurm lehnt. Einst befanden sich in demselben sechs schwere Glocken. Nach dem großen Brande vom Jahre 1788 wurde derselbe bedeutend erniedriget, und statt obiger geschmolzenen Glocken befinden sich dermalen nur drei im Thurme. Die größte Glocke wiegt 7 Ctr. 45 Pfd. und hat die Aufschrift: „Johann Feltl hat mit gegossen in Gratz 1835"; die mittlere ist 4 Ctr. 7 Pfd schwer, und hat die Aufschrift; „Martin Feltl hat mich gegossen in Gratz 1748"; die kleinste wiegt beiläufig 3 Ctr. und hat die Aufschrift: „Nicolaus Urbanus Bosset Cilleæ me fecit anno 1678." Nach der Vischer'schen Abbildung vom Jahre 1681 stand der Kirchthurm damals im Schlokhofe an der Stelle der jetzigen linksseitigen Kapelle, und muß daher der gegenwärtige Thurm, welcher nunmehr an der westlichen Außenseite des Stiftgebäudes steht, erst nach obiger Zeit erbaut worden sein. Außer 6 großen massiven Metallleuchtern am Hauptaltare, passend für jede Kathedralkirche, hat die Kirche keine kostbaren Paramente oder Bilder, wohl aber noch einige alte Paramente aus der Zeit der Klosterfrauen. Eine kleine Viertelstunde vom Markte Studenitz entfernt, auf einem niedrigen, bewaldeten Hügel, liegt recht freundlich die Tochterkirche St. Lucia, allwo auch der Friedhof sich befindet der recht trockenen Boden hat. Die Kirche ist in einem einfachen, älteren Style erbaut, und ziemlich geräumig, ohne Pfeiler. Sie enthält folgende Altäre: 1. den Hauptaltar mit der Statue der heil. Lucia, und 4 andere große Statuen; 2. den Maria Rosenkranzaltar mit d. Aufschrift: „Frau Maria Petschoherin subpriorin hat Dis Altar machen laffen im Jahre 1675"; 3. den Altar zu Ehren der heil. Anna mit der gleichen Aufschrift und Jahrzahl wie am Rosenkranzaltar; 4. den Altar des heil. Antonius von Padua mit der Aufschrift: „Dißes Altar hat machen laffen die hochwürdige Petschoherin priorin des löblichen undt adelichen Stüft und Closter Studeniz zu lob und ehr den heiligen Antoni von Padua im jahr 1679"; 5. den Altar des heil. Johann v. Nepomuk ohne Aufschrift und Jahrzahl. Die Orgel wurde im Jahre 1840 aufgestellt, und ist mittelgroß. Am 30. August 1863 sind drei neue Glocken der Filialkirche St. Lucia feierlich aufgezogen worden. Dieselben wurden in Laibach vom Glockengießer Anton Samassa gegossen. Die große Glocke wiegt 1033 Pfd. und ist zu Ehren der heil. Lucia geweiht; die mittlere wiegt 499 Pfd. — zu Ehren der heil. Anna; die kleinste wiegt 279 Pfd. — zu Ehren der heil. Maria. Die Glocken wurden durch freiwillige Beiträge der Pfarrsinsassen angeschafft. Außer diesen 3 Glocken ist auch noch ein „Zügenglöckchen", im Gewichte von 19 Pfd im Thurme, welches vom Kirchenprobste und Bürger Anton Wretl vulgo Schaffer auf eigene Kosten in Laibach bestellt und in Gams bei Marburg geweiht worden ist. — Der Pfarrhof ist ein altes, noch von der Klosterzeit her bestehendes Gebäude, welches im Jahre 1865 vom Patronate Studenitz mit Beihilfe der Pfarrsinsassen im Allgemeinen restaurirt worden ist. In diesem stockhohen Gebäude befinden sich zu ebener Erde die Küche und Dienstbotenwohnung, 2 Keller für Gemüse und andere Sachen, der Weinkeller für beiläufig 8 Startin, eine Stallung ꝛc.; im ersten Stocke 4 ziemlich geräumige hohe Zimmer, und ein Speisgewölbe, aus welchem eine Treppe in den Weinkeller führt. Der Pfarrhof ist Eigenthum der Gutsbesitzung Studenitz, sowie auch der Acker und Wiesengrund, welcher dem jeweiligen Pfarrer als Nutzgenuß zuerkannt ist, jedoch die Steuern zu zahlen hat. Der erste Curat in Studenitz war Franz Zeisel-steiner im Jahre 1786. Im November 1797 wurde die Curatie Studenitz aufgehoben und wieder mit der alten Pfarre Poltschach vereinigt, und blieb bis August 1811 unbesetzt. Vom August bis December 1811 war Gregor Urbas Provisor, dann wirklicher Curat bis November 1815. Vom November 1815 bis December 1816 war Anton Josef John Provisor, dann wirklicher Curat bis 16. Juni 1830. Vom 16. Juni 1830 bis November 1830 war Provisor Anton Schuscha, dann wirklicher Curat bis 23. April 1839. Vom 23. April 1839 bis Georgi 1850 war wirklicher Curat Josef Pleterschnig. Von Georgi 1850 bis 12. September 1850 war Johann Aclitsch Provisor. Vom 12. September 1850 bis 12. Februar 1854 war Provisor Josef Altmann, dann wirklicher Curat bis 21. August 1870, und nun wirklicher Pfarrer in Studenitz. — In Studenitz befindet sich eine Fabrik zur Erzeugung von Möbeln aus gebogenem Holz. Auch werden hier 3 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. zw. am 25. Jänner, am 4. Montag nach Ostern u. am

Digitized by Google

13. December. Eine halbe Viertelstunde hinter dem ehemal Stifte, dort, wo die Wände des Wotsch senkrecht beinahe das Thal abschließen, sind in einer hochromantischen Waldpartie zwei mächtige, aber nicht beständige Wasserfälle. Die ungeheuren, mitgerollten Felsentrümmer zeugen von der Gewalt des brausenden Elementes. Manchmal kommen in diesen Bächen, die unmittelbar aus dem Innern des nordöstlichen Sattels unter dem Wotsch hervorbrausen, blinde Forellen von selteuer Größe zum Vorschein, was auf das Vorhandensein eines Sees im Innern des Gebirges hindeutet. Von Studenitz aus ist auch der angenehmste Weg zur Besteigung des Wotsch. (Siehe den Artikel Wotsch.)

Studenitz, Schloß und Gut in der gleichnam Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Windischfeistritz, im Besitze des Anton Papst, mit einem Grundcomplexe von 857 Joch (492·775 Hft.), u. z. circa 25 Joch Aecker, 37 Joch Wiesen, 6½ Joch Gemüse- u. Obstgarten, 12½ Joch Weingarten, 76 Joch Hutweide und circa 700 Joch Wald in den Gmdn. Studenitz, Pirkdorf, Hoschnitz, Pretresch und Seckersche. Das jetzige schöne, zwei Stock hohe Schloßgebäude entstand aus den Trümmern der ehemaligen Hofrichterei des Nonnenstiftes und ist auf der Vorderfront mit den Statuen des Mars und der Minerva geschmückt. Es enthält 19 Zimmer und sonstige Localitäten; dazu gehört das alte Klostergebäude mit 7 sehr schönen Wohnzimmern, ein gewölbter trockener Weinkeller für 400 Startin mit der Weinpresse, dem Gemüsekeller und einem gewölbten Getreidekasten für 6000 Metzen Getreide, ferner gemauerte und mit Ziegeln gedeckte Wirthschaftsgebäude, ein Winzerhaus und eine Mühle. Unter mannigfaltigen Merkwürdigkeiten des Schlosses, welches von dem früheren Besitzer wieder in wohnlichen Stand gesetzt wurde, befindet sich auch ein alter eingelegter Arbeitstisch, in dem man das Grabmal der Stifterin Sophie nebst der Inschrift findet. Durch ein kleines Gärtchen hinter dem Pfarrhof, der ebenfalls ein Bestandtheil des Gutes ist, gelangt man zu einem zierlichen Baissin, in welchem eine Menge frischer Quellen emporsprudeln; von diesem Brunnen (slovenisch studene) bekam das Kloster den Namen Studenitz. Neben steht ein Stein mit der Aufschrift: „Fons gratiae“ (Gnadenbrunnen). Mit dem Gute sind auch Fischereirechte in der Drann, im Loschnitz- und Hoschnitzbache, sowie eine bedeutende Jagdbarkeit, aber auch die lästige und empfindliche Servitut des Patronatsrechtes über 11 Pfarren, nämlich: Windischfeistritz, St. Martin am Bacher, Oberpulsgau, Kerschbach, Maxau, Pöltschach, Laporje, Studenitz, Zirkowitz, Schleinitz und Frauheim verbunden. — Der Sage nach stiftete Sophie, Tochter Alberts von Rohitsch, Witwe Richer's von Sanneck, das adelige Dominicanerinnenkloster zu Studenitz bereits im 12. Jahrh., mit mehr Wahrscheinlichkeit aber 1249, und zwar bestand das erste Kloster in ihrem Schlosse, dessen spärliche Trümmer auf dem Felsen zur Linken man noch erblickt. Der Patriarch Berthold von Aquileja gab ihm den Namen Gnadenbrunn. Der Sage nach floß zur Zeit der Stiftung aus der Quelle Wein, welcher einem blinden Bauernmädchen das Gesicht wieder gab. Unter den Wohlthätern des Klosters finden wir geschichtlich viele erlauchte Namen, als: Richiza von Kunigsberg, Stuba v. Marburg, Rudolf, Heinrich, Sophie u. Elisabeth v. Rohitsch (1259), Herzog Ulrich v. Kärnten, Leopold v. Schärfenberg (1260), Hartwig v. Monsberg (1260), Ottokar von Böhmen, Rudolf von Habsburg. Die Freiheiten des Stiftes, dessen Nonnen der Regel des heil. Dominicus folgten, bestätigten die Päpste Benedict XI. und XII., Johann XIII., Paul ꝛc. Die Grafen v. Cilli, Schärfenberg, die Edlen von Rohitsch und Plankenstein und Andere überhäuften das Stift mit Schenkungen. 1309 consecrirte Odorisius, Bischof v. Petrina, die Kirchenaltäre. Im Anfange des 14. Jahrh. bereicherten Studenitz vorzüglich die Herren von Marburg, Kunigsberg und Montpreis, später die von Landsberg und Reichenburg. Zu den gewaltigsten Beschützern von Studenitz gehörten die Patriarchen von Aquileja, die Bischöfe von Gurk und Laibach, sowie die Erzbischöfe von Salzburg und die Herzoge von Oesterreich. Bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. stand das Stift (bis dahin sind gegen 100 bedeutende Schenkungen, deren namentliche Aufzählung mehrere Seiten anfüllen würde, bekannt) so gut, daß die Priorin Dorothea von Reichenburg alle mit sigillirten Briefen versehenen Gläubiger des Stiftes — die Türken hatten bei einem Einfalle das Siegel vertilgt — auffordern konnte, ihre Ansprüche zu erweisen und Niemand sich auf diese Aufforderung meldete (1475). Im Jahre 1577 stand das Kloster in Folge der Einwirkungen der Reformation beinahe leer. In den Türkenkriegen und im großen Bauernaufstande mußten die Nonnen mehrmals flüchten. 1635 kam der Kriegscommissär Graf Gaisruck dem Kloster mit 30 Mann gegen die Bauern zu Hilfe, 1649 trug Marcus, Patriarch von Aquileja, dem Erzpriester in Krain auf, die Nonnen von Studenitz wegen der verschiedenen Truppenmärsche an einen sicheren Ort zu überführen. Im Jahre 1679 kaufte das Stift die Herrschaft Freistein. Ddto. 14. Februar 1746 bestätigte noch Kaiserin Maria Theresia die von allen ihren Vorfahren genehmigten Privilegien des Stiftes. Am 21. März 1782 wurde durch Kaiser

Digitized by Google

Josef II. dieses Stift aufgehoben, zu welcher Zeit Maria Agnes Hayl, eine Tirolerin, bereits durch 30 Jahre Nonne dieses Klosters, Priorin war. Das Stiftsvermögen wurde bei der Aufhebung auf 162.853 fl. geschätzt, wovon die Gülten und Realitäten allein 129.949 fl. bewerthet waren. Das Gut kam nun in Staatsregie und nach kaum 2 oder 3 Jahrzehnten später lagen alle Gebäude, nicht durch Zeit und Feindesgewalt, sondern durch Vandalismus und gemeine Habsucht in Trümmern. Vom Aerar erkauften das Gut in den Vierziger-Jahren Alois und Anna Sparovitz, die das jetzige schöne Schloßgebäude erbauten, von diesen kam es an Ludwig Sparovitz, nach dessen am 14. Juni 1876 erfolgten Tode an dessen Erben, von denen es der jetzige Besitzer erwarb.

Studenitzbach, der, entspringt am Nordabhange des Votsch, Gmd. Studenitz, Grchts.- Bzk. Windischfeistritz, treibt 2 Mauthmühlen und 1 Stampfe und fällt in derselben Gmd. in die Drann.

Student, der, Berg und Alpe in der Gmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, südöstlich von Mariazell, zwischen dem Hallthal und Tonion, 4278 Fuß (1351·8 Meter) hoch. Die Alpe, auf welcher sich auch ein Jagdhaus des Prinzen Leopold von Coburg befindet, ist eine der besten und werden auf dieselbe 36 Kühe u. 90 Ochsen aufgetrieben. Auch der Waldstand ist bedeutend. Der Aufstieg über das Hallthal ist ziemlich beschwerlich und erfordert bis zum Friedlwirth $1^1/_2$, auf die Spitze 2 Std. von Mariazell aus. Die Aussicht ist nicht sehr lohnend.

Studentbach, der, entspringt am Student, Gmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, im Hasengraben, fließt nördlich, treibt 4 Mahlmühlen und 1 Säge und fällt in der Mitte des Hallthales in die Salza.

Studenzbach, der, a) entspringt bei Reichenegg, Grchtsbzk. Cilli, treibt daselbst 1 Hausmühle und fällt in die Voglajna; b) entspringt in der Gmd. Oistro, Grchtsbzk. Tüffer, treibt daselbst eine Mauthmühle und vereinigt sich mit dem Wobenbach.

Studenze (slov. Studence), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Großpireschitz, Grchtsbzk. Cilli, theils nach Ponigl, theils nach St. Egyden bei Schwarzenstein eingepfarrt und eingeschult, hat 1715 Joch (986·125 Hkt.), 83 Hsr. und 428 Sl. (213 ml., 215 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Podkraj und Studenze, welch' letztere 53 Hsr. mit 291 Sl. (138 ml., 153 wbl.) enthält. Die Gmd. ist $1^1/_4$ Std. von St. Ilgen entfernt, liegt in einem von zahlreichen Weingärten bedeckten Hügellande, wird vom Sotzka- und Pireschitzbache durchflossen und grenzt nördlich an den Bezirk Schönstein. Hier befindet sich auch ein Eisensteinbergbau, der zu dem Hochofen in Mißling gehört.

Studenze (slov. Studence), Ortsch. der Kstrlgmd. Oistro, Ortsgmd. Trifail, Grchts.- Bzk. Tüffer, nach Trifail eingepfarrt und eingeschult, hat 33 Hsr. mit 275 Sl. (141 ml., 134 wbl.), nördlich von Hrastnigg, im Gebirge, am gleichnamigen Bach; hier befinden sich große Steinkohlenwerke. (Siehe Hrastnigg und Oistro.)

Studenzen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Feldbach, nach Kirchberg a. d. R. eingepfarrt und eingeschult, hat 1017 Joch (584·775 Hkt.), 80 Hsr. u. 505 Sl. (246 ml., 259 wbl.), besteht aus den Ortsch. Siegersdorf u. Studenzen, welch' letztere 41 Hsr. mit 247 Sl. (116 ml., 131 wbl.) enthält, liegt im fruchtbaren Raabthale, zwischen dem Pickelbach und der Raab, fast vollkommen eben, nur der nordwestliche Theil der Gmd. mit Siegersdorf ist hügelig mit dem Reiteck und Tischenberg, die auch Weingärten aufzuweisen haben. Durch die Gmd. zieht die Schemmerlpoststraße, mit welcher sich im Orte Studenzen die Gleisdorfer Straße vereinigt und nun nach Feldbach zieht, während eine Seitenstraße nach Kirchberg läuft. Die Bahnstation Studenzen der ungar. Westbahn, die aber am linken Raabufer dahinzieht, befindet sich in der Gmd. Fladnitz und ist von den Nachbarstationen Tackern 7 und Feldbach 10 Kilometer entfernt. Westlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Umgebung Graz, nördlich an den von Gleisdorf. An der Raab liegt die große Moos-Mauthmühle. Die Gmd. besitzt einen Wald mit 9 Joch und eine Weide mit 15 Joch 700 □Klf., zus. 24 Joch 700 □Klf. (14·052 Hkt.).

Studenznabach, der, entspringt am Ostri Vrh, Gmd. St. Nikolai, Grchtsbzk. Oberburg, fließt nördlich, treibt in Steingruben 2 Hausmühlen und 1 Stampfe und ergießt sich in die Drieth.

Stuhleck, Berg in den Gmd. Fröschnitz und Spital a. S. Grchtsbzk. Mürzzuschlag und Gmd. Rettenegg, Grchtsbzk. Birkfeld, 5625 Fuß (1777·5 Meter) hoch, südlich von Spital, westlich vom großen und kleinen Pfaff, wegen seiner wundervollen Rundschau und leichten Besteigbarkeit von den Touristen sehr besucht. Man geht von Spital durch den Kaltenbachgraben zur Hofalpe ($2^1/_2$ Stdn.) und von da auf die Höhe (1 Std.) oder auch beim Beginn des Grabens links aufwärts über das Hocheck zu den Hütten und dann auf die Spitze. Letzterer Weg wird meist zum Abstieg benützt. Die Wege sind zum Theile vom Spitaler Verschönerungs-Verein mit Tafeln bezeichnet worden. In der Nähe des Gipfels, etwa 300 Schritte von der Triangulirungs-Pyramide nordwestlich abwärts in einer möglichst windgeschützten

Digitized by Google

Lage, steht das von dem † touristischen Schriftsteller Gustav Jäger 1868 erbaute Schutzhaus. Es ist mit Benützung einer Felskluft massiv aus Glimmerschiefer gemauert, innerhalb 6·6 Meter lang, 3·5 Meter breit, 2·4 Meter hoch, geräumig, hat 3 Fenster, einen gewölbten Herd und Rauchfang, Tisch und Bänke und ist mit einem festen Schindeldache versehen. Auf der Terrasse vor dem Hause ist ebenfalls ein Tisch mit Bänken angebracht und man erfreut sich schon hier der prachtvollen Aussicht über die ganze Schwabengruppe, Oetscher, Dachstein, Bösenstein, die Sannthaler Alpen und Karawanken, Croatien, Ungarn, Wechsel und Niederösterreich. Etwa 10 Minuten schräg abwärts gegen Osten entspringt eine köstliche Quelle, wohin ein kennbarer Steig führt. Das Haus steht auf montan-ärarischem Grunde, wovon 30 □Klf. Grundfläche dem Erbauer auf 30 Jahre pachtweise überlassen wurden. Auf das Stuhleck werden bei 80 Stück Rinder zur Weide getrieben.

Stuhlsdorf, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Eggersdorf, Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Eggersdorf eingepfarrt und eingeschult, an der Rabnitz, und an der die Graz-Weizer und Graz-Gleisdorfer Straße verbindenden Eggersdorfer Straße gelegen; Häuser- und Seelenzahl bei Eggersdorf mitbegriffen.

Stuken, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Kartschovina, Grchtsbzk. Pettau, nach Pettau eingepfarrt und eingeschult, hat 36 Hfr. mit 186 Sl. (98 ml., 88 wbl.), nördlich von Pettau, in den Stadtbergen gelegen.

Stulmeggbach, der, entspringt am Kumpfkogel, Gmd. Rastock, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, fließt südöstlich, wird von der Wieserbahn vor der Station Schwanberg übersetzt, nimmt mehrere kleine Bäche auf, treibt in Rastock 5, in Greffenberg 6, in Krucken 5 Hausmühlen, in Aigen u. in Trag je 1 Mauthmühle, 1 Stampfe u. 1 Säge und in Aicheck 1 Hausmühle und 1 Stampfe und fällt bei Prarath in die Sulm. In Mainsdorf nächst Schwanberg beim vulgo Stegweber wird dieser Bach zu Bädern benützt und man schreibt seinem Wasser heilende Kräfte gegen Gicht, Rheumatismen und allgemeine Schwäche (bei Reconvalescenten) zu.

Sturmalpe, die, in der Gmd. Prethal, Grchtsbzk. Obdach, südlich vom Ameringkogel und Weißenstein, westlich vom Speikkogel, mit Auftrieb von 30 Rindern.

Sturmau, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Pobresch, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Veit bei Pettau eingepfarrt und eingeschult, hat 335 Joch (192·625 Hkt.), 21 Hfr. u. 99 Sl. (43 ml., 56 wbl.), liegt ganz eben am oberen Pettauer Felde, an einem Arm der Drau, die hier eine große und mehrere kleinere Inseln enthält.

Sturmbach, der, entspringt im Sturmbachgraben, an der Westseite des Raidlingspitz, Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, fließt westlich und vereinigt sich mit dem Grimminggbach.

Sturmbachgraben, der, in der Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, beginnt zwischen dem Raidlingspitz und Quirlstein, zieht westlich und endet in den Grimminggraben.

Sturmberg, Burgruine außer dem Markte Weiz, am Eingange in die Weizer Klamm, auf einem auf der Westseite bewaldeten Hügel, nur in wenigen Resten noch erhalten, worunter ein fester Thurm noch der wohlerhaltenste Theil ist. Sie gehört jetzt zum Gute Thannhausen. Ursprünglich besaß ein gleichnamiges Rittergeschlecht diese Veste. 1302 erscheint Otto Sturmberger mit seiner Gattin Gertraud, geb. v. Herberstein. Hermann und Gebhard waren seine Brüder. Albrecht lebte 1380, Hermann mit seiner Gattin Anna v. Herberstein, Witwe Otto's v. Herbersdorf 1393. Nach Hermanns Tode erbte seine Schwester Elisabeth, Witwe Walkuns von Ratmannsdorf und Gattin Andreas Hafner's diese Veste, welche sie aber bald wegen Schulden ddto. Donnerstag nach St. Veit 1423 an ihres Bruders Hermann Stiefsohn Otto v. Ratmannsdorf überließ. So blieb Sturmberg bei diesem Geschlechte über 160 Jahre. Mit 26. Februar 1583 erhielt Christoph v. Ratmannsdorf diese Veste. Nach seinem Tode am 2. Februar 1610 behauptete Anna Maria v. Ratmannsdorf, einzige den Vater überlebende Tochter, den Antheil der ganzen Herrschaft ihres Vaters sowohl als ihres Oheims Otto, dessen Sohn Urban ebenfalls jung verstorben war, aber der Receß, den Otto als General-Einnehmer der Landschaft schuldig war, und die dadurch entstandene Einmischung der Landschaft hielten sie ab, ihr Anfallsrecht dorthin geltend zu machen, und Magdalena verwitw. Paradeiserin, vorher verwitw. Herbersdorf geb. v. Ratmannsdorf, Walkuns v. Ratmannsdorf und Siguna Khevenhüllerin Tochter, machte bei nun erlöschenem Manusstamme Otto's IV., ihres dritten Urgroßvaters, Ansprüche auf ihre väterlichen, nach seinem Tode des Mannsstammes wegen auf die Gebrüder Christoph und Otto X. gekommenen, jetzt erledigten Güter und setzte es wirklich durch, daß ihr das von ihrem Vater besessene alte Schloß Sturmberg sammt Gütern u. Unterthanen ausgefolgt wurde. Der beträchtliche Theil der Herrschaft blieb jedoch in Handen der Anna Maria v. Ratmannsdorf, welche sich an Otto von Saurau zu Lobming verehelichte und bereits im J. 1620 als Witwe vorkommt. Barbara Rosina von Saurau, Otto's und Anna Maria von Ratmannsdorf Tochter, folgte im Besitze der Herrsch. Sturm-

Digitized by Google

berg. Sie war vermält mit Georg Ehrenreich von Herberstein zu Wildhaus. Ihre Tochter Rosina Elisabeth Freiin v. Herberstein, geb. 11. Decem. 1640, vermält 1660, starb am 30. Nov. 1703, besaß nach dem Tode ihrer Mutter diese Herrschaft, welche ihr Sohn Johann Ernest Graf v. Herberstein beerbte. Er vermehrte durch Kauf die Unterthanen dieser Herrschaft und zerstückte die Waldungen und Meiergründe auf Ablösung, bis er sie endlich gar am 31. Mai 1718 an Johann Josef Grafen von Wurmbrand verkaufte. Von der Wurmbrand'schen Familie gelangte Sturmberg an die Grafen von Webersberg, die auch Wachseneck besaßen. Nach dem Tode des Letzten dieses Geschlechtes, Franz Graf v. Webersberg im J. 1760, erstand alle erblasser'schen Güter im Licitationswege Johann Graf Khevenhüller-Metsch am 30. März 1761. Das Schloß Sturmberg, das sich bis dahin ganz bewohnbar erhalten hatte, wurde nun von Graf Khevenhüller dem Klingenschmied Hanns Moosdorfer zur Herausbrechung des vielen darin eingemauerten Eisens um 30 fl. preisgegeben und so sank diese interessante Ritterveste in Ruinen zusammen. Die Herrschaft aber erwarb 1799 Karl August Fürst von Bretzenheim u. 1806 Ferdinand Reichs-, Frei- und Pannierherr von Gudenus, bei dessen Familie sich Sturmberg noch befindet.

Stuttern, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Neuhaus, Grchtsbzk. Irdning, nach Pürg eingepfarrt und eingeschult, am südlichen Abhange des Grimmings im Eunsthale; Hfr.- u. Seelenzahl bei Neuhaus mitbegriffen.

Stuttern, Ober-, Gruppe von einigen Hfrn. in der Kstrlgmd. Diemlern, Ortsgmd. St. Martin, Grchtsbzk. Gröbming, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult.

Stutternbach, der, entspringt in der Gmd. Neuhaus, Grchtsbzk. Irdning, fließt von Norden nach Süden, treibt 3 Hausmühlen und 1 Säge und fällt in die Enns.

Suchadoll (slov. Suhadol), Ortsch. der Kstrlgmd. Großlipoglau, Ortsgmd. Heil Geist in Lotsche, Grchtsbzk Gonobitz, nach Heil. Geist eingepfarrt und eingeschult, hat 17 Hfr. mit 73 Sl. (39 ml., 34 wbl.), südlich von Seizdorf am Videschberg gelegen.

Suchadoll (slov. Suhadol), Ortsch. der Kstrlgmd Maria Scheuern, Ortsgmd. Laak, Grchtsbzk Tüffer, nach Maria Scheuern eingepfarrt und nach Steinbrück eingeschult, hat 12 Hfr. mit 77 Sl. (40 ml., 37 wbl.), liegt an der Save, der Südbahn und der Straße nach Doll.

Suchodollbach, der, entspringt auf der Südseite des Ursulaberges, Gmd Unterrakwald, Grchtsbzk. Windischgraz, fließt zuerst östlich, dann etwas nordöstlich, endlich nördlich, berührt Podgorje und die Stadt Windischgraz, nimmt mehrere Bäche, darunter den Radunschbach auf, treibt 1 Mauth- und 1 Hausmühle und 6 Sägen und fällt ober Windischgraz in die Mießling.

Süßenberg (slov. Sladka gora), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. St. Marein; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmd. Markt Lemberg, Gegend Lemberg, Piovetz u. Süßenberg, zus. mit 2822 Joch (1622·650 Hkt.), 448 Hfr. u. 1757 Sl (834 ml., 923 wbl.) Die Kstrlgmd. Süßenberg hat 546 Joch oder 313·950 Hkt, 140 Hfr. und 523 Sl. (234 ml., 289 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Neudorf, Schneckenberg, Schneckendorf und Süßenberg; letztere hat 49 Hfr. mit 140 Sl. (64 ml., 76 wbl.). Die Gmd. ist größtentheils bergig, wird von dem Gabernig-, Langen- und Schneckenberg bedeckt, nur südlich öffnet sich ein kleines Thal, durch welches der Mestinbach fließt. Einige Anhöhen sind mit Weingärten bedeckt. Nördlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Gonobitz, östlich an den von Rohitsch. In der Ortsch. Süßenberg befindet sich eine 2class. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre Maria Süßenberg. Die Pfarre steht unter dem Decanate St. Marein; Patron ist das Collegiatcapitel Rudolfswerth. Eingepfarrt sind bei 2270 Sl. aus den Gmdn. Süßenberg, Markt Lemberg, Gegend Lemberg, Piovetz und Langenberg Zur Pfarre gehören 4 Filialkirchen, nämlich St. Michael, St. Benedict, St. Nicolaus in Lemberg und St. Pankraz ob Lemberg. Die Pfarrkirche enthält weder architektonische Merkwürdigkeiten noch andere Kunstobjecte.

Süßenberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, theils nach Mureck, theils nach Maria Schnee eingepfarrt, mit eigener, neu errichteter 1class. Volksschule, hat 945 Joch (543·375 Hkt.), 76 Hfr. und 446 Sl. (217 ml., 229 wbl.), besteht aus den Ortsch. Rabenberg, Siegersdorf und Süßenberg; letztere Ortsch., nach Mureck eingepfarrt, hat 42 Hfr. mit 246 Sl. (121 ml., 125 wbl.). Die ganze Gmd. ist gebirgig und gehört bereits zu dem Gebiete der windischen Büheln, deren höchste Erhebung, der Wölling, seine Ausläufer durch die ganze Gmd. bis an's rechte Murufer ausdehnt, welcher Fluß die nördliche Grenze bildet. Ueber die Mur besteht eine Ueberfuhr nach Weitersfeld. Westlich und südlich grenzt die Gmd. an den Bezirk Marburg linkes Draufer. Weingärten gibt es bei 70 Joch.

Süßenheim (slov. Žusem), Ortsgmd. des Grchtsbzk. St. Marein, besteht aus den Kstrlgmd. Laak und Dobrina, zus. mit 3178 Joch (1827·350 Hkt.), 278 Hfr. u. 1344 Sl. (662 ml., 682 wbl.). — In der Kstrlgmd. Dobrina befinden sich das Schloß Süßenheim, die Pfarre St. Valentin in Süßen-

Digitized by Google

heim, eine 1class. gem. Volksschule, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Süßenheimer Glasfabrik. Die Pfarre St. Valentin steht unter dem Dec. St. Marein, Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind die zwei Kstrlgmd. Laak und Dobrina. Zur Pfarre gehört noch die Filialkirche St. Jacob in Dobrina und eine dem heil. Leopold geweihte Kapelle in der Glasfabrik. Die Pfarrkirche, ziemlich hoch gelegen, bietet nichts Interessantes. Die Glasfabrik gehört dem Besitzer des Gutes Süßenheim Leopold Fieglmüller. Die bestehenden Vorrichtungen dieser Fabrik sind: 6 Wasserräder, 1 Schmelzofen, 1 Kühlofen, 15 Schleifständer für Hohlglas, 4 Schleiftische und 8 Glashafen. Das Fabrikspersonale besteht aus 3 Beamten, 1 Schmelzer, 4 Schürern, 7 Glasmachern, 1 Lehrling, 8 Gehilfen, 8 Einträgern, 1 Formmacher, 4 Einbindern, 1 Kiesstampfer, 20 Schleifern u. 8 Kindern. Die Fabrik erzeugt alle Glasgattungen, hauptsächlich aber Sauerbrunnflaschen.

Süßenheim, Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Dobrina, Ortsgmd. Süßenheim, Grchtsbzk. St. Marein, im Besitze des Leopold Fieglmüller mit einem Grundcomplex von 1249 Joch 1300 □Klf. (718·642 Hkt.), u. z. 22 Joch 800 □Klf. Gärten u. Aecker, 48 Joch 1200 □Kl. Wiesen, 14 Joch 1100 □Klf. Weingärten und 1163 Joch 1400 □Klf. Waldungen. Der Hauptculturszweig ist der Wald, dessen Producte zumeist für die demselben Besitzer gehörige Glasfabrik verwendet werden. Das Schloß steht auf dem nördlichen Abhange des hohen Süßenheimer Berges, ist ein großes, mächtiges Gebäude mit vielen Bequemlichkeiten, als Zimmern, Sälen, einer Kapelle. Die ältesten Besitzer waren die Ritter von Süßenheim, welche auch Gülten zu Gonobiz besaßen; 1364 erscheint bereits ein Heinrich von Süßenheim. der ddto. Veitstag erklärt, daß er die Grafen Ulrich und Hermann v. Cilli als rechtmäßige Lehensherren anerkenne. Ddto. Cilli am Montag nach Allerheiligen 1437 erklärte Friedrich Graf v. Cilli, daß er diese ihm verpfändete Veste gegen Rückzahlung von 2000 Pfd. guter Wiener Pfennige an Andrä von Süßenheim wieder abtreten wolle. Ein Herold von Süßenheim lebte um das Jahr 1435; ein Andrä, dessen Tochter Margaretha, Otto's v. Ratmannsdorf Gattin, 1421 und 1423 lebte. Hanns v. Süßenheim erscheint 1478; der obige Andrä war 1446 bei dem großen Aufgebote gegen die Ungarn. Ddto. Samstag vor Maria Geburt 1494 erhielt Achatz Muthmannsdorfer vom König Maximilian einige Stuck u. Güter um 700 Pfd. zum Schlosse Süßenheim pfandweise. Ddto. am Erchtag nach Egydi 1494 verzichtete Ursul. Muthmannsdorferin auf etliche zu dem Schlosse Süßenheim gehörige Stücke und Güter. Ddto. Worms am Erchtag nach Margarethen 1494 reversirte Paul von Buechwald die Pfandinhabung der Herrschaft Süßenheim vom König Maximilian. Ddto. 17. April 1528 erhielt Andrä v. Altenhaus die Herrschaft Süßenheim gegen ein Anlehen von 2000 fl pfandweise. Ddto. 29. April 1550 wurde diese Herrschaft von der niederösterr. Hofkammer dem Franz von Altenhaus um 4700 fl. auf lebenslang unverrechnet inne zu haben verschrieben. Ddto. Wien 5. Juli 1559 wurden demselben vom Kaiser Ferdinand 400 fl. zu verbauen bewilligt und diese Summe zum Pfandquantum zu schlagen versprochen, wenn sich Altenhausen darüber mit guter Rechnung bei dem Hauptmann und Vicedom zu Cilli würde ausgewiesen haben. Nach Wildenstein erschemen als Besitzer auch die Scheit, die Feistritzer. 1681 gehörte diese Herrsch. dem Felix Grafen v. Reising, 1730 zur Hälfte Rudolf Felix Grafen v. Reising und Maria Isabella Gräfin v Petazzi, mit 30. März 1754 durch Erbschaft Rudolf Graf v. Reising, mit 9. December 1763 Josef Graf v. Petazzi, 1787 Johann Graf v. Harbuval und Chamaré, mit 24. November 1816 Josef Graf v. Harbuval und Chamaré, später dem Adolf Ritter, sodann den Brüdern Josef u. Leopold Fieglmüller, von welchen letzterer allein nun das Gut besitzt.

Süßmannsberg, Berg in der Gmd. Puchfeld, Grchtsbzk. Neumarkt.

Suho, siehe Trockenthal.

Sukdull, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Wildon, nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult, hat 1024 Joch oder 588·800 Hkt., 77 Hsr. u. 443 Sl. (221 ml., 222 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Greith, Sukdull und Wurzing, wovon Sukdull 45 Hsr. mit 247 Sl. (122 ml., 125 wbl.) enthält. Die ganze Gmd. ist von niederen Bergen bedeckt, die auf der Westseite fast bis an die Mur reichen. Zum Theile sind dieselben auch mit Weingärten bedeckt, die einen sehr leichten Wein liefern. Westlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Umgebung Graz. Durch die Gmd. führt die Wildon-Allerheiligen- und die Fernitzer Straße. Von der Mur ist ein Mühlgang abgeleitet, der 2 Mühlen treibt.

Sukoniggrabenbach, der, entspringt am Bacher, bei Reisnigg, Grchtsbzk. Mahrenberg, fließt nördlich, treibt 1 Mauth- und 6 Hausmühlen und 5 Sägen und fällt bei Saldenhofen in die Drau.

Sulb, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Martin, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 538 Joch (309·350 Hkt.), 37 Hsr. u. 201 Sl. (104 ml., 97 wbl.), liegt eben zwischen der Sulm und dem Stullmeggbach, an der Straße von

Digitized by Google

Schwanberg nach Gleinstetten und an der Grenze mit dem Bzk. Eibiswald.

Sulm, die, Fluß in den Grchtsbzk. Deutschlandsberg, Eibiswald, Arnfels und Leibnitz, entspringt hoch im Gebirge unter der Koralpe, Gmd. Garanas, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, aus einem kleinen felsigen Wasserbecken, heißt zuerst die Schwarzsulm, nimmt über die Anhöhen abwärts die Richtung nach Schwanberg und treibt bei diesem Markte schon Mühlen, Schmiedehämmer und Sägewerke. Von da läuft sie durch das breite schöne Sulmthal ostwärts bis Gleinstätten. Nicht weit von diesem Pfarrorte nimmt sie die Weißsulm, einen schönen klaren Nebenbach auf, der westwärts von Wies am Fuße des Wolfeneck, Gmd. Wiel, Grchtsbzk. Eibiswald, seinen Ursprung hat. Beide Bäche führen nach ihrer Vereinigung bis zur Einmündung in die Mur den Namen Sulm, die unter Gleinstätten noch durch ein breites Thal zwischen schönen Wiesen bis zur Einmündung der Saggau unterhalb des Schlosses Ottersbach fortläuft. Die Mündung der Sulm in die Mur erfolgt 1½ Std. südlich von Leibnitz bei Retznei, St. Veit am Vogau gegenüber. Die Länge ihres Laufes beträgt 8⅜ Meilen. Ihre Zuflüsse sind, am rechten Ufer: der Seebach, die Saggau, der Fahrenbach und einige kleinere; am linken Ufer: der Reihebach, Stulmeggbach, Pistorfer- und Ottersbach, der Muggenauerbach und die Lasnitz. Sie treibt während ihres Laufes 19 Mauth-, 13 Hausmühlen, 22 Sägen und 23 Stampfen. Sie wird 20 Mal überbrückt, darunter einmal von der Wieserbahn unfern der Station Schwanberg und von der Südbahn kurz vor ihrer Mündung in die Mur. Die Sulm enthält Forellen, Hechten, Karpfen, Aesche, Alten, Huchen und Barben.

Sulmthal, das, in den Grchtsbzkn. Deutschlandsberg, Eibiswald, Arnfels und Leibnitz, nordwärts vom Saggauthale. Die Scheidewand zwischen beiden bildet ein niedriger Bergrücken, der von den südlichen Schwanberger Alpen ostwärts läuft, zwischen Eibiswald und Wies am schmalsten ist, weiter gegen Osten sich aber in ein freundliches, den windischen Büheln ähnliches Hügelland verflächt. Dieses wird das Greuth (Greith, Gereut) genannt, erstreckt sich bis zum Einflusse des Saggaubaches in die Sulm und hat zahlreiche Weingärten, die fast ausschließlich eine rothe Sorte liefern. Man findet in diesem Hügellande keine zusammenhängende Ortschaft, die Wohnungen sind durchaus auf den Anhöhen zerstreut, fast in der Mitte liegt die Localie St Ulrich in Greith. Von großer Wichtigkeit für diese Gegend sowohl, als auch für ganz Mittelsteiermark sind die hier befindlichen großen Kohlenlager, die unter dem Namen des Wieser Bergrevieres bekannt sind und im Artikel Wies beschrieben sind. Unterhalb der Einmündung der Saggau, nämlich von Fresing abwärts wird das Thal am linken Ufer des Flusses von den Weinbergen des hohen Sausals, am rechten aber von den Weisheimer Höhen enge zusammengedrängt, erweitert sich dann wieder in eine schöne Fläche bei Heinschuh, bis es zuletzt vom Seggauberg und vom Zuge des Kreuzkogels noch einmal zusammengeengt in das weite Murthal ausläuft. Die vorzüglichsten Ortsch. des Thales sind Schwanberg, St. Peter, Wies, St. Martin, Gleinstätten, Mantrach, Nestelberg und Heimschuh. Von Hollenegg bis Wies durchzieht das Thal die Libod-Wieser Bahn, von Schwanberg nach Gleinstätten und von da nach Leibnitz die Bezirksstraße. Die Cultur des Sulmthales ist der abwechselnden Beschaffenheit des Bodens wegen nicht gleichmäßig. Die Sulm fließt von ihrem Ursprunge bis dahin, wo sie unfern des Marktes Schwanberg die Ebene erreicht, über hohe Bergwiesen, die als Weide benützt werden, dann ist sie von waldbewachsenen Bergen eingeschlossen. Die Waldungen auf dem ganzen Zuge der Schwanberger Alpen bestehen durchaus in Nadelholz. Viele Stämme werden zu Brettern und Latten geschnitten; sehr bedeutend und zahlreich sind hier Köhlereien. Jedoch wird außer den bedeutenden fürstlich Liechtenstein'schen Forsten für Nachpflanzung wenig gesorgt. Erdfälle, Waldbrände und Schneelawinen tragen ebenfalls zur Verschlimmerung des Waldstandes bei. Die Gegend von Schwanberg bis St. Martin hat vorzüglich türkischen Weizenbau; der Buchweizen oder das Heidekorn aber kommt dort der zu großen Nähe des Hochgebirges wegen nicht mehr gut fort. Um Gleinstätten hat das Thal seine größte Breite, der Boden ist jedoch von da bis Wies minder fruchtbar, es wird hin und wieder eine Art Kolbenhirse (Panicum italicum), hier Pfennich genannt, gebaut, die eine schmackhafte Grütze (Koch) liefert. Die schönsten Wiesen des Sulmthales finden sich von Gleinstätten abwärts. Der Weinbau wird auf den Hügeln zwischen Wies, St. Peter und Schwanberg, sowie bei Hollenegg betrieben. Man pflanzt fast ausschließlich nur eine blaue Traubengattung, die in Steiermark unter dem Namen der Wildbacher Traube bekannt ist. Sie läßt sich, wie nicht leicht eine andere Rebensorte, in freundlichen Gelänclose sehr hoch ziehen und liefert nicht nur rothen Wein, sondern auch den wegen seiner röthlichen schillernden Farbe sogenannten Schilcher, der in diesen Gegenden besonders beliebt ist. Der Unterschied zwischen rothem Wein und Schilcher liegt aber blos in der Kelterungs-Methode. Werden nämlich die Trauben sogleich nach der Lese gepreßt und tritt der Most erst im

Digitized by Google

Fasse in die Gährung, so behält der Wein nur eine schwachrothe Farbe und heißt Schilcher; werden die Trauben aber nach der Lese so lange in Bottichen stehen gelassen, bis die Gährung anfängt einzutreten und dann erst gepreßt, so wird der Wein schön dunkel- oder hochroth, weil der in der Beerenhülse befindliche Farbestoff sich aufgelöst und dem Weine mitgetheilt hat. — Die Bewohner des Sulmthales zeichneten sich vordem durch eine eigenthümliche Kleidertracht aus, u. z. trug das weibliche Geschlecht die sogenannten Sulmerhüte: sehr breit- und flachrändige Hüte aus weißem Stroh mit einer schwachen Aushöhlung zum Aufsetzen und langen, bis zu den Hüften reichenden Seidenbändern. Natürlich waren diese Hüte je nach den Vermögensverhältnissen mehr oder minder ausgestattet. Dazu gehörten hohe bis zur halben Rückenhöhe reichende Röcke, dagegen kurze, nur vom Halse bis zum halben Rücken gehende Jacken mit bauschigen Aermeln und wulstigen Ansätzen auf den Achseln. Diese sonderbare Tracht ist nun fast gänzlich verschwunden und nur sporadisch mehr zu finden.

Sulz, Ortsch. der Kstrlgmd. Merkendorf, Ortsgmd. Curort Gleichenberg, Grchtsbzk. Feldbach, nach Trautmannsdorf eingepfarrt und nach Gleichenberg eingeschult, hat 39 Hfr. mit 172 Sl. (86 ml., 86 wbl.), südlich vom Bade Gleichenberg, seitwärts der Straße.

Sulz, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Gleisdorf, nach St. Margarethen eingepfarrt und eingeschult, hat 736 Joch (423·200 Hkt.), 68 Hfr. und 446 Sl. (219 ml., 227 wbl.), liegt nördlich von Margarethen, an der Raab, über welche 3 Brücken führen, unweit der Station Tackern der Raaberbahn. Der östliche Theil der Gmd. an der Raab ist eben, der westliche ist von den Abhängen des Kleeberges (Sulzbergen) bedeckt. Die Gmd besitzt einen Grundcomplex von 10 Joch 200 □Klf. (5·822 Hkt.), u zw. 1400 □Klf. Wiesen, 1 Joch 1400 □Klf. Weiden und 7 Joch 600 □Klf. Wald.

Sulz, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach Deutschlandsberg eingepfarrt und eingeschult; die Ortsgmd. umschließt die Kstrlgmd. Mitteregg, Oberlaufenegg u. Sulz, zus. mit 923 Joch (530·725 Hkt.), 139 Hfr. und 506 Sl. (221 ml., 285 wbl.). Die Kstrlgmd. Sulz (mit Mitteregg vermessen) hat 138 Joch (79·350 Hkt.), 57 Hfr. und 196 Sl. (79 ml., 117 wbl.), liegt in nördlicher Richtung vom Markte Deutschlandsberg auf einem vom 2610 Fuß oder 824·76 Meter hohen Laufenegg auslaufenden Bergzuge, auf dem sich die drei Häusergruppen Ober-, Mitter- nnd Untersulz befinden und der ganz mit vortrefflichen Weingärten bedeckt ist, die einen ausgezeichneten Schilcher liefern.

Sulz (slov. Slatina), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach Witschein eingepfarrt und eingeschult; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Sulz und Sulzthal, zus. mit 980 Joch (563 500 Hkt.), 94 Hfr. und 499 Sl. (252 ml., 247 wbl.). Die Kstrlgmd. Sulz hat 356 Joch (204·700 Hkt.), 57 Hfr. und 276 Sl. (138 ml., 138 wbl.), liegt nördlich von Wilschein, an der Grenze des Bzk. Leibnitz, wird von Ausläufern des Platsch bedeckt, die mit zahlreichen Weingärten versehen sind An der Westseite der Gmd. fließt der Sulz-, östlich der Ratschbach.

Sulz in der, a) Gegend in der Gmd. Koschak, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, mit zahlreichen Villen und Weingärten, ein beliebter Ausflugsort der Marburger; b) Gegend bei Kirchberg a. d. R., Grchtsbzk. Feldbach, vom Teichbach durchflossen

Sulz, Groß-, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kalsdorf, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Wundschuh eingepfarrt und eingeschult, hat 629 Joch (361·675 Hkt.), 39 Hfr. mit 218 Sl. (106 ml., 112 wbl.), liegt ganz eben im Grazerfelde, ½ Std. südlich von Kalsdorf, wird östlich von der Mur begrenzt, während durch den westlichen Theil der Gmd. die Hauptcommerzialstraße durchzieht. Ueber die Mur, deren Ufer hier schöne Auen mit Erlen und Weiden zieren, und die hier zwei Inseln bildet, führen zwei Kahnüberfuhren auf das linke Ufer. Von der Mur gegen das Dorf und die Straße hebt sich das Terrain in etwas, welches mit Feldfrüchten bebaut und vom Mühlgange durchzogen, einem wohlgepflegten Fruchtgarten gleicht. Hier befindet sich die unter dem Namen „Kalsdorfer Sauerbrunn" bekannte Sauerbrunnquelle. Sie war schon von Alters her bekannt, vielleicht auch schon zur Römerzeit, wurde aber bis in die neueste Zeit wenig oder gar nicht beachtet, bis im Jahre 1871 Leopold Gottsbacher drei Quellen, nämlich zwei Sauer- und eine Süßwasserquelle von hiesigen Grundbesitzern kaufte und im J. 1873 noch ein Grundstück dazu erwarb, so daß der gesammte Grundcomplex dermalen 1500 □Klf. (0·539 Hkt.) beträgt. Die Fassung dieser Quelle erforderte sehr viele Opfer an Zeit, Mühe und Geld. Nach mehreren mißlungenen Versuchen kam man im Frühjahre 1872 in einer Tiefe von 9½ Fuß auf festen Grund, allwo die Sauerbrunnquelle aus steinartigen Congerienlehm u. Tegel des tertiären Beckens von Wien hervorsprudelte. Auf dieses feste Gestein wurde nun der eigentliche Brunnenschacht als Behälter des Sauerwassers in einer Dicke von 12 bis 24 Zoll, in einer Höhe von 4 und mit einer Lichte von drei Schuh aus Cement-Beton-Mauerwerk aufgesetzt, mit einer in Cementmörtel gelegten

Digitized by Google

Steinplatte hermetisch geschlossen und auch der übrige Schacht in gleicher Höhe mit Cementmauerwerk ausgefüllt. Unterhalb der erwähnten Steinplatte ist ein eisernes Abflußrohr für das überflüssige Sauerwasser mit einem Ventil angebracht, welches wohl den Abfluß desselben in den Murschotter gestattet, aber kein Süßwasser in den Brunnenschacht eindringen läßt. In die Steinplatte sind oben zwei Oeffnungen eingehauen, in deren einer die Luftröhre, in der anderen die Saugröhre des Pumpwerkes, beide aus Gußeisen, befestigt sind. Letztere ist mit Glasröhren gefüttert und der Zwischenraum zwischen Eisen und Glas ist mit Cement ausgefüllt. Ueber der Steinplatte wurde der Brunnenschacht 5½ Schuh hoch mit Erde und Schotter verschüttet, so daß über die Oberfläche daselbst nur die eiserne Luftröhre 18 Zoll hoch über den geebneten Boden hervorragt, welche durch Aufschrauben anderer Röhren nach Bedarf verlängert werden kann, um bei allfälliger Ueberschwemmung dieses Platzes bei einem Hochwasser der Mur das Eindringen des Murwassers in den Brunnenschacht zu verhindern, welcher dadurch vor jeder Verunreinigung sicher gestellt ist. Etwa 5 Klafter westlich vom Brunnenschacht auf einem um 4 Schuh höheren Terrain ist die Pumpe und der sehr solid construirte Füllapparat angebracht, mit welchem eine Vorrichtung in Verbindung steht, mittels welcher durch Verhinderung des Entweichens der freien Kohlensäure bei der Füllung der Flaschen aus diesem Natursäuerling sogenannte Kracherl erzeugt werden können. In der Nähe dieser beiden Objecte ist auch ein Gasthaus für Besucher der Quelle. Was die chemische Analyse des Sauerbrunnens betrifft, so fand Professor J. Gottlieb in einem Liter Wasser, d. i. 1000 Gramm, 0·1867 schwefelsaures Kali, 0·3368 schwefelsaures Natron, 0·7109 Chlornatrium, 0·5764 kohlensaures Natron, 0·0038 kohlensaures Lithion, 0·5356 kohlensauren Kalk, 0·4830 kohlensaure Magnesia, 0·0069 Thonerde, 0·0159 Eisenoxyd, 0·0475 Kieselsäure, zusammen daher an fixen Bestandtheilen 2·9035, hiezu an halbgebundener Kohlensäure 0·7340 und an freier Kohlensäure 2·0390, daher zusammen an wägbaren Bestandtheilen 5·6765. Der Kalsdorfer Sauerbrunnen ist klar, ganz geruchlos, besitzt eine große Haltbarkeit, perlt und hat einen angenehm säuerlichen Geschmack. Innerlich gebraucht, liefert er ein äußerst angenehmes Luxusgetränk und sind seine Wirkungen: die Secretion und Excretion bethätigend, verbessernd, die Gangliengeflechte des Unterleibes beruhigend, krampfstillend; es wirkt belebend und stärkend, zugleich aber ohne Reiz und Schmerz zu erregen, auflösend und harntreibend; es kann in allen Krankheiten der Schleimhäute, der Brust- u. Unterleibsorgane bestens empfohlen werden, besonders bei veralteten Brustkatarrhen, Heiserkeit, beginnender schleimiger Lungensucht, Magenkatarrh, Magenschwäche und Krämpfen, Säure, Mangel an Appetit, bei Leiden der Nieren und Harnblase mit Gries- u. Steinbeschwerden, Menorrhoen des Darmkanals, Stockungen und Schwellungen der Leber, chronischen Krankheiten des Nervensystems mit dem Charakter des Erethismus, allgemeiner Schwäche nach acuten Krankheiten, nach Säfteverlust und als Nachcur nach dem Gebrauche schwächender Mineralbrunnen. Als gelungene Heilungen sind zu verzeichnen: Leberverhärtung, Magenkrampf und Katarrh und allgemeine Hautwassersucht. Seine Temperatur an der Quelle von 11° R. macht ihn besonders für Brust- und Unterleibskranke empfehlenswerth. Was in Bezug auf die Wirkungen von den erdig-alkalischen Thermalquellen überhaupt gilt, gilt auch vom Kalsdorfer Sauerbrunnen, der ein kochsalzhältiger Säuerling genannt werden kann. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn derselbe mehr in Verkehr und die Quellen in den Besitz eines nicht nur speculativen, sondern auch opferfähigen Unternehmers kämen. — Für die oben ausgesprochene Ansicht, daß Großsulz (wie auch Kleinsulz u. Kalsdorf) bereits von den Römern besiedelt war, spricht schon der Umstand, daß auf hiesigen Aeckern römische Gräber mit inschriftlichen Steinen, Thränengläsern, Urnen ꝛc. ausgegraben wurden. Auch geht dort die Sage, daß die uralte Straße an der Mur hin über Groß- und Kleinsulz gegangen sei.

Sulz, Klein-, Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Kalsdorf, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Feldkirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 56 Sl. (31 ml., 25 wbl.), liegt östlich von der Hauptstraße, nahe an der Mur, mit Kalsdorf fest zusammenhängend. Hier wurden Römersteine gefunden. (Siehe Großsulz).

Sulzbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Feldbach, nach Straden eingepfarrt und eingeschult, hat 340 Joch (195·500 Hkt.), 39 Hsr. und 167 Sl. (81 ml., 86 wbl.), liegt an der Grenze der Bezirke Mureck, Fehring und Radkersburg, am Sulzbache, ist an der Westseite eben, auf der Ostseite hingegen hügelig und vom Rosenberg mit seinen Weingärten bedeckt. Durch die Gmd. zieht die Straße von Gleichenberg nach Radkersburg, von welcher in der einzigen Ortsch. Sulzbach eine Seitenstraße nach Straden, resp. Gnas und Mureck abzweigt. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 13 Joch 400 □Klf. (7·619 Hkt.), u. z. 1 Joch 600 □Klf. Wiesen, 9 Joch 700 □Klf. Weiden u. 2 Joch 700 □Klf. Wald.

Digitized by Google

Sulzbach (slov. Solčava, auch Žolepah), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Oberburg; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmd. Heil. Geist und Sulzbach, zus. mit 17.682 Joch (10.167·150 Hkt.), 137 Hsr. u. 776 Sl. (414 ml., 362 wbl.). Die Kstrlgmd. Sulzbach hat 9021 Joch (5187·075 Hkt.), 85 Hsr. und 514 Sl. (266 ml., 248 wbl.). Sie ist die interessanteste Partie von Untersteiermark, von Hochgebirgen ganz eingeschlossen und am Austritte der Sann, welche in der Nachbargmd. Heil. Geist entspringt und die Gmd. Sulzbach durchfließt, durch schroffe und zerrissene Kalkfelsen vom Südwestabfalle der Raducha und gegenüber von den Ausläufern des Ojstricastockes an der sogenannten Radel (siehe II. Bd., S. 89) so eingeengt, daß kein Raum für eine fahrbare Straße bleibt und selbst ein gefahrloser Fußsteig erst in der jüngsten Zeit angelegt wurde. Die Niederungen der nördlichen Grenze, von der Raducha über den Ushova (Schafsberg) und Velkivrh bis zur westlichen Rinka, dann die der südlichen Ojstricaspitze fallen mit ihren scharfen Kalk- u. Kalkschiefer Gehängen in das schmale Sulzbachthal ab. Das kleine Dorf Sulzbach liegt 2011 Fuß (635·48 Meter) über dem Meeresspiegel. Von Koprein, Kappel und Vellach in Kärnten gelangt man nur über Sättel von mehr als 4000 Fuß (1264 Meter) und von Stein in Krain über einen solchen von 5976 Fuß (1888·42 Meter) in dieses Thal. An Alpen hat die Gmd. die Hiemanik, Tešovesnik-, Strahalca-, Creta- (1180 Met.), Polschek- (1726 Meter), Bobotovnik- (1840 Meter), Schibje-, Planinschek- (1075 Meter), Jegerc-, Ravni- und Podvescha-Alpe (1680 Meter). Außer der Sann fließen hier noch und münden in diese der Bela- und der Domatschgrabenbach durch die gleichnamigen Gräben. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. befinden sich nur eine einclass. gem. Volksschule, 1 Armeninstitut und die Pfarre Maria Schnee. Diese Pfarre steht unter dem Decanat Oberburg; Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind die beiden Gmd. Sulzbach und Heil. Geist mit obiger Seelenzahl. Zur Pfarre gehört ein Grundcomplex von 202 Joch 1470 □Klf. (116·678 Hkt.), u. z. 10 Joch 1245 □Klf. Wiesen, 47 Joch 397 □Klf. Weiden, die Strahalca-Alpe mit 36 Joch 234 □Klf., 30 Joch 226 □Klf. Wald, 3 Joch 539 □Klf. Aecker, und außer Cultur 75 Joch 429 □Klf., wozu noch ein Wald mit 18 Joch im Ojstricaberge kommt, welchen die Pfarrei von der Herrschaft Oberburg als Servitutsablösung erhielt für 15 Klf. Brennholz, welche sie früher jährlich aus der Herrschaftswaldung zu beziehen hatte. Die Pfarrmatriken beginnen, u. z. das Sterberegister seit 3. Jänner 1706, die Trauungsbücher seit 10. Jän 1706 und die Taufbücher seit 2. August 1716. Die erste Kunde von einer Kirche in Sulzbach und von einem dort stationirten Priester, der aber nicht Pfarrer oder Vicar, sondern Kaplan, d. h. Beneficiat ohne Zweifel des von den Cillier Grafen hier gestifteten Altares gewesen ist, enthält ein Stiftbrief ddto. Elisabeth-Tag 1365 Oberburg, laut welchem Friedrich, der Kaplan der Marienkirche in Sulzbach, in die Fraternität des Oberburger Conventes aufgenommen und ihm die Abhaltung eines ewigen Jahrtages gelobt wurde. Die Existenz eines Pfarrers oder Vicars in Sulzbach läßt sich urkundlich erst aus dem Oberburger Stiftsurbar vom J. 1426 nachweisen. Sicherlich hat aber damals schon lange, vielleicht schon seit Jahrhunderten hier ein Vicariat der Pfarre Oberburg bestanden. Die einschiffige Kirche ist gothischer Bauart mit durchaus gleichem Rippengewölbe. Ihre Fenster sind dreitheilig mit verschiedenen, nicht streng geometrischen Formen in ihren Maßwerken. Das aus dem Chore in die Sacristei führende Seitenportal hat eine flache Kleeblattform, während die beiden Portale des Kirchenschiffes rundbogig sind, jedoch mit dem Unterschiede, daß das Hauptportal mit einem geradlinigen Gesimse umrahmt, das Seitenportal (an der Nordseite) aber mit einem Kielbogen gekrönt ist. Von den beiden vom Hauptportal angebrachten Wappenschildern ist das rechts oder nordseitige leer, das linksseitige führt aber einen Stern mit einem Halbmond darunter, vielleicht das Wappen des Baumeisters. Von Außen ist die Kirche mit einfachen Strebepfeilern gestützt und lauft um dieselbe ein Kaffgesimse. Aus obangeführten Bauformen der Kirche erhellt, daß 1. dieselbe in ihrer jetzigen Gestalt zu den spätgothischen Bauten gehört, also von circa 1375—1520 erbaut worden ist, und 2. daß an dieser Kirche Ueberreste eines älteren Baues vorhanden sind. Zu diesen Ueberresten gehört unleugbar das rundbogige Hauptportal und wahrscheinlich auch das rundbogige Seitenportal, aber mit Ausnahme seines Kielbogens, welche ihren Formen nach dem romanischen Baustyle angehören und daher aus der Zeit von 1000 bis 1225 herrühren. Diese aus den angegebenen Bauformen resultirende Ansicht wird vollends bestätigt durch eine Urkunde des Laibacher Bischofs Sigismund vom 25. Juli 1485, welche besagt, daß diese Kirche damals erweitert und reconstruirt worden ist. Jedenfalls ist 1485 der Chor dieser Kirche neu aufgebaut worden. Aber auch das Kirchenschiff muß damals sehr bedeutend umbaut worden sein; Beweis dessen sind das Kaffgesims und der Kielbogen des Seitenportales. Die frühere Kirche in Sulzbach dürfte also vom Benedictinerstift Oberburg oder von

Digitized by Google

einem früheren Besitzer des Allods Oberburg, zu welchem Sulzbach unterthan war, erbaut worden sein. Die Kirche hat 3 Altäre; der neue schöne, gothische Hochaltar, der Kirchenpatronin, heil. Maria (in nives) geweiht, wurde 1873 von Andreas Cesar erbaut. Die beiden Seitenaltäre, St. Georg an der Evangelien- und St. Johannes an der Epistelseite wurden von demselben Bildhauer von Praßberg im Jahre 1866 verfertigt. An der Stelle des dritten, schon schadhaft gewordenen und 1872 beseitigten St. Katharinaaltares wurde eine Nische mit der Statue der heil. Barbara angebracht. Die Orgel hat 12 Register, ist von Martin Cajhen, Orgelbauer in Trifail, verfertigt und wurde 1860 angeschafft. Der Glockenthurm wurde 1710 neu erbaut. Laut einer Votivtafel ist dabei ein Arbeiter von der Höhe des Thurmes herabgefallen, ohne sich zu beschädigen. Im Thurme befinden sich 4 Glocken: die kleine 1735 gegossen, die beiden mittleren 1801 und die große, 2245 Pfd. schwer, 1858 v. Samassa in Laibach gegossen. Auf der Ostseite der Pfarrkirche befindet sich am Friedhofe eine freistehende, der heil. Anna geweihte Kapelle. Sie soll der Sage nach älter als die Pfarrkirche selbst sein. Im Jahre 1584 brannte sie ab, wurde 1605 wieder aufgebaut, aber erst 1610 consecrirt. Im Jahre 1867 wurde diese Kapelle restaurirt u. der darin neu errichtete Altar vom Pfarrer J. Janc am 24. Nov. geweiht. Bei dieser Restaurirung wurde in der Kapelle eine Gruft entdeckt, worin sich zwei Leichen befinden. Der Schädel der einen Leiche soll von ungewöhnlicher Größe sein. Im kleinen Thürmchen dieser Kapelle hängen zwei kleine Glocken. Die kleinere davon hat die Inschrift: „Anno 1609 Jar G. F.“, die größere ist ohne Inschrift, sehr lang geformt, daher auch viel älter. Ueber die zur Pfarre gehörige, in der Nachbargmd. liegende Filialkirche Heil. Geist siehe den Artikel Heil. Geist. (Nachtrag.) Das jetzige Pfarrhaus wurde 1844 im pfarrpfründlichen Obstgarten erbaut. Das frühere stand unten und mitten im Dorfe Sulzbach, von welchem eine Stiege zur Kirche hinauf führte. Reihenfolge der Vicare und Pfarrer. Als Vicare wirkten hier: Nicolaus Stipl 1471; Lukas 1497, 1498; Benedikt Sipko 1533—1544; Leopold 1545; Sebastian Neustätter 1550—1552; Albert 1556, 1557; Albrecht Polinger 1558 — 1570; Blasius Finsterle 1586, 1587; Jacobus 1597; Jacob Terkel 1605; Georg Heinelius 1609; Christof Janko 1611—1614; Blasius Požežnik 1616 1620; Georg Messerer 1626—1628; Nikolaus Slapnik 1630—1631; Urban Požarnik 1637—1645; Martin Gregor Nachtigal 1662 1665; Blasius Brezovnik 1672; Christian Wolf 1672—1673; Jakob Žergaj 1673; Georg Hudnež 1687—1694; Georg Jamnik 1694—1702; Gregor Simon 1702 bis 1707; Andreas Lukanič 1707—1717; Mathias Lukažič 1717 — 1724; Andreas Paulčič 1723, 1724; Josef Šetej 1724 bis 1736; Johann Dobrovec 1736 bis 1752; Johann Georg Pogačnik, 1752 (als Provisor); Josef Gregor Riedler, Baccalaur. theol., 1752 1762; Johann Dimic 1762 bis 1779; Bartholomä Plesivčnik 1779 bis 1802. Als Pfarrer waren hier: Mathias Kajfež 1803—1823; Jacob Detela 1824 bis 1838; Georg Stepišnik 1838—1847; Johann Janc 1847 bis zu seinem Tode 1882. — Außer der Pfarrkirche enthält das Dorf nichts Merkwürdiges. Bei einem der beiden Wirthshäuser befindet sich ein gewölbter Stall, welcher sich von den Cillier Grafen herschreiben soll. Ein Gleiches behauptet man von dem Stalle eines Bauers auf der Einsattlung gegen die Ostrica zu. Sowohl der Bulgarname des Bauers Knes (im Slavischen: Graf) als auch die Bauart des Stalles verleihen dieser Behauptung einige Wahrscheinlichkeit. Im J. 1442 war nämlich Friedrich II. v. Cilli mit Kaiser Friedrich IV. in eine Fehde verwickelt, weil dieser es, als den Privilegien des Hauses Oesterreich zuwiderlaufend, nicht dulden wollte, daß sich der Cillier Graf den vom Kaiser Sigismund erschmeichelten Reichsfürstentitel beilege. Indem der Graf seine Schätze im Schlosse Sanneck nicht sicher genug glaubte, wollte er sie nach Obercilli bringen lassen. Aber eine Ladung derselben wurde auf dem Wege von Hartmann von Thurn weggenommen und der Graf erachtete es nun für rathsamer, den Rest seiner Kleinodien hinter den unterbrechlichen Felsenriegeln der Sulzbacher Gebirge zu versperren. — Die Bewohner Sulzbachs und Umgebung sind kräftige, treuherzige, ihrem Charakter nach dem Deutschen sich nähernde Menschen, von deren lobenswerther Redlichkeit viele Beweise vorliegen. Nur selten kommt einer von ihnen über die Nadel hinaus und sie thun sich auf diese Abgeschlossenheit nicht wenig zugute. Als die Franzosen zu Beginn dieses Jahrh. das Land in allen Richtungen durchstreiften, hörte man in Sulzbach von ihnen erst, als sie schon längst abgezogen waren. In der That könnten einige gute Schützen den Engpaß der Nadel gegen einen Andrang von Hunderten vertheidigen. Im Dorfe selbst sieht man gewöhnlich nur Kinder und Greise; die Jungen und Kräftigeren sind in der Arbeit, auf den Halden, von welchen die Kühe Abends herabkommen, um vor den Häusern gemolken zu werden; oder sie treiben sich als kühne Gemsenjäger auf den Klippen und Zacken der Ostrica und Rinka umher. Altersschwäche oder ein Sturz in den Abgrund sind die gewöhnliche Todesart. Sie sind mäßig und

Digitized by Google

nüchtern. Eine eigene Tracht: breite Filzhüte mit herabgebogener Krämpe, Holzschuhe ꝛc. unterscheidet sie von ihren slovenischen Nachbarn. Das Klima ist rauh und kalt. Gewiß würde selbst die Temperatur des Sannthales sich weit milder gestalten, wenn nicht diese eisigen Wächter an der Grenze stünden. Süd- und Südwestwinde sind vorherrschend. Wenn sich über den Sattel (sedla) Wolken hereindrängen, so kann man binnen 3 Tagen zuverlässig Regen erwarten. Der Boden ist größtentheils steinig und daher nicht sehr fruchtbar. Die kahlen Wände des Hochgebirges verrathen von weitem den Urkalk in bedeutender Mächtigkeit. Von dem rhomboëdrischen Kalk-Haloid kommt Bergmilch vor. Außerdem finden sich in der Gmd. ein Lager sehr schöner Kreideerde und eines von rothem und weißem Marmor, sämmtlich jedoch unbenützt. Daß einst in den Sulzbacher Bergen Erz gegraben wurde, erhellt aus einer im Oberburger Archiv befindlichen Urkunde, kraft welcher Kaiser Friedrich das Recht dazu am Montag vor Lorenzen 1468 dem Bischof von Laibach ertheilt. Im Uebrigen besteht der Boden theils aus einem Gemisch von Kalk und Thon, theils aus Lehm von ungleicher Tiefe; die Unterlage des ersteren ist Flußgeröll (Schotter), des letzteren größtentheils Kalkfelsen, hier und da ein bindiger, undurchläßiger blauer Tegel. Das Verhältniß des cultivirten Bodens zum noch nicht urbar gemachten ist wie 1 : 10. Verhältnißmäßig wird von Jahr zu Jahr mehr abgeödet als beurbart. Verbesserung durch Beimischung ist nicht wohl möglich, weil die Bodenbeschaffenheit zu gleichförmig ist; auch sind die Grundstücke zu sehr isolirt und für Zufuhr unzugänglich. Nur durch Düngung läßt sich nachhelfen. Man betreibt hier nur die sogenannte Wechselwirthschaft. Im ersten Jahre baut man Sommerweizen, Kolben- und Bartweizen und Kartoffeln; im zweiten Jahre Sommerkorn, etwas weniges (2- u. 4zeilige) Gerste und Kartoffeln; im dritten Jahre (gemeinen weißen) Hafer und Kartoffeln. In diesem Turnus werden die Aecker einmal gut gedüngt, in den nachfolgenden 2 oder 3 Jahren zum Grasschlag belassen und dann wieder in der nämlichen Ordnung von Neuem zum Anbau benützt. Die Düngung geschieht gewöhnlich zur Sommer-Ansaat, im Frühjahre (April und Mai). Hülsenfrüchten sagt das Klima nicht zu. Das Stroh wird verfüttert; zur Streu verwendet man Nadelholzzweige von Fichten und Tannen. Man säet durchgehends mit der Hand aus und untereggt dann. Die üblichen Ackerwerkzeuge, welche von denen in der Ebene abweichen, sind die Arn und das Schneideisen. Sie sind aber nicht wie in der Ebene die Pflugschar und das Pflugeisen zu einem Werkzeug verbunden, welches mittels eines Paar Ochsen oder Pferde zum Pflügen gebraucht wird, sondern jedes wird für sich durch ein Gespann von 2 Ochsen geleitet. Zu jedem Zuge sind 2 Menschen erforderlich, von denen der eine die Ochsen und der zweite die Arn oder das Schneideisen lenkt, während eine fünfter hinter der Arn die Felsen behackt. Geeggt wird mit einem Paar Ochsen, wobei 2 Menschen helfen. Walzen sind nicht gebräuchlich. Brachlegungen sind weder üblich noch anwendbar. Das Erntegeschäft beginnt bei günstiger Witterung gegen das Ende des Monates September und wird durch 3—4 Wochen fortgesetzt. Man schneidet Alles mit der Sichel und bindet es in Garben, von welchen je 40 im Durchschnitt auf eine Hüfel zusammengehäuft werden. So verschaffen sich diese genügsamen und im Verhältnisse zu ihren Bedürfnissen wohlhabenden Leute das Nöthigste und bringen nur Weniges, was sich nicht ganz entbehren läßt, auf Saumthieren und bei besonders niederem Wasserstande auf Karren von der Ebene herauf. Ein stiller Friede waltete seit Jahrh. über ihren Dächern, bis im J. 1851 eine Begebenheit alle Gemüther auf das Tiefste erregte. In den Gebirgen Sulzbachs wie auch in den nachbarlichen, von Eisenkappel, Schwarzenbach, Leutsch u. s. w. hielten sich in früherer Zeit bis zur Errichtung der Gendarmerie in den entlegenen Bauerngehöften, vornehmlich aber in den Holzschlägen paßlose männliche Individuen auf, darunter Militärflüchtlinge. Solche überall zu ergreifen, wo sich welche fanden, war die erste Obsorge der neu errichteten Sicherheitstruppe. Als nun um die Mitte December 1851 drei Gendarmen von Kärnten über die Alpe bei St. Jakob in das Sulzbacher Gebiet eindrangen, daselbst 3 paßlose Männer ergriffen und spät in der Nacht dieselben nach Kappel transportirten, rotteten sich 25 Burschen (worunter jedoch nur 6 eingeborne Sulzbacher) auf einer Hochebene am Uebergangspunkte nach Kappel zusammen und lieferten den 3 Gendarmen eine förmliche Schlacht, wobei letztere trotz ihrer Feuerwaffen und Säbel arg zugerichtet, vom Civile aber nur ein Bursche an der Hand verwundet, die 3 Gefangenen aber befreit wurden. Auf dieses Attentat hin rückten aber schon in wenigen Tagen mehrere Compagnien Militär, sowie Gendarmen aus Kärnten u. Krain bei tiefem Schnee und grimmiger Kälte nach Sulzbach ein, um es militärisch zu besetzen und es wurde am 20. December 1851 Sulzbach mit allen seinen Umgebungen in Belagerungszustand versetzt. Trotz der eisernen unerbittlichen Strenge und der Ahndung mit dem kriegsgerichtlichen Standrechte gelang es doch nicht, auch nur einen Einzigen aus obiger Schaar zu eruiren, wohl aber wurden die Bewohner Sulz-

Digitized by Google

bachs ohne Unterschied einer rücksichtslosen und barbarischen Behandlung Seitens der militärischen Machthaber unterzogen, die harmlosesten Greise mit rücklings gebundenen Händen, einer nach dem andern zusammengekettet, bei schneidender Kälte auf dem schmalen Schneepfade über die hohen Gebirge nach dem weit entfernten Kappel dem Untersuchungsgerichte zur fruchtlosen Agnoscirung vorgeführt und andere harte Drangsale ihnen bereitet. Nachdem man aber die Nutzlosigkeit all' dieser drakonischen Maßregeln eingesehen, wurde der Belagerungszustand, nachdem er 10 Tage gedauert, auf Befehl des Grazer Generalcommandos am 31. December aufgehoben und Militär und Gendarmerie zog sich zurück. Ende Juni 1852 stellte sich, vermuthlich auf moralischen Wegen bewogen, der am Raufplatze verwundete Bursche, aus Leutsch gebürtig, selbst dem Gerichte und gab alle seine Mitgenossen an, worauf dieselben mit harten Strafen belegt wurden. Seitdem herrscht wieder die tiefste Ruhe in dieser Gegend und seit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht mit nur 3jähriger Dienstzeit ist hier jede Abneigung gegen die Militärpflicht geschwunden. Jeder Tourist, der die herrliche Sulzbacher Alpenwelt besucht, kann vollkommen beruhigt sein, denn die Bevölkerung ist sehr ehrlich und gutmüthig.

Sulzbach, der, a) entspringt in der Gmd. Melling, Grchtsbzk. Mautern, zwischen der Egger- und Brunnebenalpe, fließt nur eine kurze Strecke, westlich und fällt in den Mellingbach; b) entspringt in der Gmd. Apfelberg, Grchtsbzk. Knittelfeld, fließt nördlich und fällt bei Großlobming in den Lobmingbach; c) entspringt am Gleichenberger Kogel, Gmd. Dorf Gleichenberg, Grchtsbzk. Feldbach, fließt südlich durch die Ortschaften Sulz, Waldsberg, Dirnbach, Stainz, Karbach, Sulzbach, Hof, Ober- und Unterkarla, Radochen, Ober- und Unterpurkla u. Halbenrain und mündet unter Radkersburg in die Mur. Er treibt 8 Mahlmühlen. Außer mehreren kleineren Bächen nimmt er kurz vor seiner Mündung auch den Mühlbach auf; d) entspringt in der Gmd. Tanzegg, Grchts.-Bzk. Friedberg, treibt daselbst 4 Hausmühlen und 4 Stampfen und fällt in den Pinggaubach; e) entspringt in der Gmd. Sulzthal, Grchtsbzk. Marburg linkes Drauufer, fließt südöstlich, treibt in Witschein 1 Mauthmühle und fällt bei Ober-St. Kunegund in die Pössnitz.

Sulzbachalpe, die, in der Gmd. Radmer an der Stube, Grchtsbzk. Eisenerz, mit Auftrieb von 40 Rindern und einem großen Waldstande.

Sulzbachau, Gegend in den Gmdn. Eßling und Palfau, Grchtsbzk. St. Gallen, mit dem Sulzkogel zwischen dem Gamsstein und dem Kerzenmandl, mit Auftrieb von 63 Rindern und großem Waldstande.

Sulzberg, a) Berg in der Gmd. St. Marein, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen dem Schatteuberg und dem Seckauerboden, 2172 Fuß (686·35 Meter) hoch; von seinem Plateau genießt man eine herrliche Thalschau und an seinem westlichen Fuße liegt das Dorf Fentsch mit seinem Sauerbrunnen; b) Gegend bei Trautmannsdorf, Grchtsbzk. Feldbach.

Sulzdorf (slov. Očeslavci), Orts- und Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Oberradkersburg; die Ortsgmd besteht aus den 2 Kstrlgmd. Pfefferberg und Sulzdorf, zusam. mit 1118 Joch (642·850 Hkt.), 131 Hsr. und 567 Sl. (269 ml., 298 wbl.) Die Kstrlgmd. Sulzdorf, nach Kapellen eingepfarrt und eingeschult, hat 534 Joch (307·050 Hkt.), 46 Hsr. und 213 Sl. (102 ml., 111 wbl.), liegt im fruchtbaren Stainzthale am Fuße des Janischberges, meist eben, zum Theil hügelig, 1 Std. von Radkersburg. Hier befindet sich einer der besten Sauerbrunnen des Landes. Er ist ein Eigenthum der Gmd. Sulzdorf u. wird unter allen Sauerbrunnen dieses quellenreichen Reviers am meisten benützt, da er eine große Aehnlichkeit mit dem Rohitscher Sauerbrunnen hat. Viele Gastwirthe und andere Unternehmer erscheinen auch aus entfernteren Gegenden, besonders aus Ungarn, und schöpfen das Wasser gegen ein geringes Entgelt, um es als angenehmes Luxusgetränk zur Mischung mit Wein weiter abzusetzen. Auf diese Weise sollen in manchem Jahre schon an 30.000 Flaschen verführt worden sein. Die Quelle wurde jedoch bis jetzt noch nicht chemisch analysirt.

Sulzerberg, der, in der Gmd. Sulz, Grchtsbzk. Marburg linkes Drauufer, mit vielen Weingärten.

Sulzgraben, der, a) i. d. Gmd. Melling, Grchtsbzk. Mautern, beginnt an der Rothwand an der Grenze mit dem Bzk. Eisenerz, zwischen dem Stegmühlberg und Sonnberg, in welchem die Egger- und Brunnebenalpe vorkommt und mündet bei Wald in das Liesingthal; b) in der Gmd. Fölz, Grchtsbzk. Aflenz, ein Seitengraben des Thörlgrabens; c) in der Gmd. Apfelberg, Grchtsbzk. Knittelfeld.

Sulzhof, Orts- u Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Deutschlandsberg; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Mönichgleinz u. Sulzhof, zus. mit 1062 Joch (610·650 Hkt.), 73 Hsr. und 390 Sl. (192 ml., 198 wbl.). Die Kstrlgmd. Sulzhof hat 726 Joch oder 417·450 Hkt., 57 Hsr. u 302 Sl. (151 ml., 151 wbl.), ist nach St. Florian eingepfarrt und eingeschult, größtentheils hügelig und von den südwestlichen Ausläufern des Saualgebirges bedeckt. Nördlich fließt der Gleinz-

Digitized by Google

bach. In der Gmd., durch welche eine Straße nördlich nach Florian, südlich nach Gleinstätten führt, befinden sich mehrere Teiche. Hier stand einst das Schloß Sulzhof, als dessen älteste Besitzer die Sulzer, von denen ein Otto schon 1209 erscheint, und die Hollenecker vorkommen. Dann besaßen es die Grafen Breuner, zuletzt die gräfl. Familie Khünburg. Das Schloß ist längst demolirt und der Grundcomplex zerstückt.

Sulzkahr, romantische Gebirgsgegend in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, 4724 Fuß (1493 Meter) hoch. Man gelangt in, resp. auf dieselbe entweder von Johnsbach aus am Wolfbauern-Wasserfall vorüber auf die Koderalpe über den sogenannten „Hund", einen auf einem Gebirgskamm befindlichen einzelnen Felsen, der bald einem sitzenden Frosch oder einem Mops ähnlich sieht, oder von Hieslau aus durch den versteinerungsreichen Waaggraben in 1½ Std. zur Köhlerei, wo vom Gesäuse herauf der schwierige aber hochromantische Hartelsgraben mündet und von da weiter hinauf in Kurzem zur Halterhütte auf dem Sulzkahr. Dieses ist ein von hohen Wänden eingefaßtes kesselartiges, üppig grünes Hochthal (Mulde) mit einem Alpensee, welcher abwechselnd anschwillt und abnimmt, wiesen- und waldgeschmückt, umstanden von den gewaltigen Massen des zweigipfligen Lugauer, der horizontal gefurchten Jarlingmauer und des Hochzinödl, welch' letzterer auch vom Sulzkahr aus am besten erstiegen wird. Auf das Sulzkahr werden 60 Ochsen aufgetrieben; diese Alpe gehört dem Stift Admont.

Sulzkogel, siehe Sulzbachau.

Sulzleiten, eine Gegend in der Gmd. Dorf Gleichenberg, Grchtsbzk. Feldbach, am Nordfuße des Gleichenbergerkogels, ½ Std. von Gleichenberg. Hier entspringt die Constantins- (auch Sulzleiten- oder Reibauer-) Quelle.

Sulzthal (slov. Slatinski dol), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg links Draufer; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Sulz und Sulzthal, zusam. mit 980 Joch (563·500 Hkt.), 94 Hsr. mit 499 Sl. (252 ml., 247 wbl.). Die Kstrlgmd. Sulzthal hat 624 Joch (358·800 Hkt.), 37 Hsr. und 223 Sl. (114 ml., 109 wbl.), ist nach Witschein eingepfarrt und eingeschult, grenzt nördlich an den Bzk. Leibnitz, südwestlich an den Bzl. Arnfels, ist theils eben, u. zw. im südlichen und südöstlichen Theile, sonst aber auf 3 Seiten von Bergen umrahmt, die sich bis zu 1662 Fuß (525·2 Meter) hoch, darunter der Zoppelberg, erheben, bereits zu den Windischen Bühels gezählt und mit zahlreichen Weingärten bedeckt sind. Durch die Gmd. fließt der Sulzbach.

Sulzthal, siehe Stradnerthal.

Sumetschnigbach, der, entspringt am Südwestfuße des Boskowetz, Grchtsbzk Oberburg, fließt südlich, treibt in S. Radegund 10 Hausmühlen, in Wresie 1 Mauthmühle sammt Stampfe und fällt bei Praßberg in die Sann.

Sumpereralpe, die, in der Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, zwischen der Grimmingalpe, den Niederhütten und der Grascckalpe, mit 7 Hütten und einem Auftriebe von 147 Stück Rindern.

Sundalpe, die, in der Gmd. Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 70 Stück Ochsen.

Sundlbach, der, entspringt aus dem Sundlsee in der Gmd. Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld, fließt südöstlich und fällt in den Ingeringbach.

Sundlgraben, der, in der Gmd. Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld, vom Sundlbach durchflossen.

Sundlsee, der, in der Gmd. Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld, in einer Mulde zwischen dem großen Ringkogel und dem Pletzenkogel; aus ihm entspringt der Sundlbach.

Sunk, a) siehe Stübming; b) Gegend in der Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, sehr schauerlich und wildromantisch, von der gewaltigen Bösensteingruppe amphitheatralisch umgeben, die mit ihren fast bis zum Gipfel begrünten Repräsentanten Hochhaide, Dreistecken, Großer Bösenstein, Elendscharte, Kleiner Bösenstein und Bruderkogel den Thalboden der Sunk umschließen. Felsen, die vom Griesstein herabstürzten, haben den Sunkbach abgesperrt, der sich unter dem Gerölle seinen Durchgang gegraben hat. Noch gegenwärtig brechen in schneereichen Wintern ungeheure Schneelawinen in dieses düstere, verlassene Thal. Hier befindet sich ein Steinbruch, wo der sogenannte Pineolenstein, ein prächtiges Materiale für Fenster- und Thürstöcke ꝛc. gebrochen wird.

Sunkalpe, die, in der Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, zwischen der Höller- und Lufteneckalpe, mit Auftrieb von 10 Rindern.

Sunkbach, der, entspringt in der Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring (siehe Sunk) und fällt in den Triebenbach. Er treibt im Triebenthal 1 Hausmühle.

Sunkgraben, siehe Sunk.

Supetinzen (slov. Zupetince), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Anton in Wind. Büheln eingepfarrt u. eingeschult, hat 483 Joch (277·725 Hkt.), 61 Hsr. und 225 Sl. (108 ml., 117 wbl.), liegt in den Wind. Büheln, seitwärts der Straße von St. Anton nach Pettau, mit vielen Weingärten, wird vom Smolinzenbach durchflossen und grenzt westlich und südwestlich an den Bzk. Pettau.

Digitized by Google

Suppenberg, der, in der Gmd. Kindbergdörfl, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Teltsch- und Stainzgraben.

Suppersbach, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Zerlach, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Kirchbach eingepfarrt und eingeschult, hat 23 Hsr. mit 95 Sl. (40 ml., 55 wbl.)

Suschitz (sloven. Sušica), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wisell, Grchtsbzk. Rann, nach St. Lorenzen eingepfarrt und eingeschult, hat 1451 Joch (834·325 Hkt.), 120 Hsr. und 624 Sl. (297 ml., 327 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Ober- u. Unter-Suschitz. Die Gmd. liegt auf einem vom Roschzaberge, einem Ausläufer des Wachergebirges, sich gegen Süden dem Sottlathale zu erstreckenden Höhenzuge, der überaus reich mit Weingärten bedeckt ist. Durch die Gmd. fließt der Suschitzbach und östlich zieht die Windischlandsberg-Ranner Bezirksstraße. In dieser Gmd. liegt auch die Pfarre St. Lorenzen in Wisell. Sie steht unter dem Decanate Rann, Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind bei 3250 Sl. aus den Gmd. Suschitz, Altendorf, Birkdorf, Buchdorf, Drenovetz, Nußdorf u. Wittmannsdorf. Zur Pfarre gehören noch die Filialen Maria Magdalena in Nußdorf, St. Veit am Johannesberg, St. Anton in Drenovetz, St. Hieronymus in Wisell, St. Andreas und heil. Geist in Slatberg. Die Pfarrkirche ist ziemlich alt, enthält aber keine besonderen Merkwürdigkeiten. Sie wurde im J. 1725 von einem Grafen Schrattenbach gänzlich umbaut. — Hier werden jährlich 5 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am Faschingmontag, 4. Mai (Floriani), 16. Mai, 4. Juli (Ulrichstag) und 30. November.

Suschitz, Ober- (slov. Gornja Sušica), Ortsch. der Kstrlgmd. Suschitz, Ortsgmd. Wisell, Grchtsbzk. Rann, hat 93 Hsr. und 447 Sl. (209 ml., 238 wbl.), liegt in einem schön bebauten Weingebirge, das gegen das Sottlathal sich abdacht. Hier befinden sich die Pfarre St. Lorenzen bei Wisell (siehe Suschitz), eine 2classig. gem. Volksschule und ein Wundarzt.

Suschitz, Unter- (slov. Dolnja Sušica), Ortsch. der Kstrlgmd. Suschitz, Ortsgmd. Wisell, Grchtsbzk. Rann, nach St. Lorenzen bei Wisell (Oberſuschitz) eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hsr mit 177 Sl. (88 ml., 89 wbl.), liegt an der Straße von Windischlandsberg nach Rann.

Suschitzbach, der, entspringt a. Roschaberge, nördlich von Oberſuschitz, Grchtsbzk. Rann, fließt südöstlich, treibt 6 Mauth- und 1 Hausmühle in Suschitz u. 1 Mauthmühle in Neudorf und fällt unter Neudorf in die Sottla.

Sušica, siehe Suschitz.

Sušica dolnja, siehe Suschitz, Unter-.

Sušica gornja, siehe Suschitz, Ober-.

Švabje, siehe Schwaben.

Svečina, siehe Witschein.

Svetinzen (slov. Svetince), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Urban (hieß früher Ortsgmd. Svetinzen), Grchtsbzk. Pettau, nach St. Urban eingepfarrt und eingeschult, hat 527 Joch (303·025 Hkt.), 63 Hsr. u. 215 Sl. (98 ml., 117 wbl.), besteht aus den Ortsch. Sasada und Svetinzen, welch' letztere 45 Hsr. mit 179 Sl. (86 ml., 93 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt im südlichen Theile der Wind. Büheln, am rechten Ufer der Pösnitz, ist von dem 1209 Fuß (382 Meter) hohen Ostrovetzberge und seinen Verzweigungen bedeckt, auf denen sich zahlreiche Weingärten befinden. Oestlich zieht sich die Straße von St. Leonhard nach Pettau durch die Gmd., welche im Westen an den Bzk. St. Leonhard grenzt. Südlich fließt der Ragosnitzbach. Mitten in dem erwähnten Weingebirge liegt die Pfarre St. Urban (siehe diese) mit einer 3classig. gem. Volksschule. In dieser Gmd. werden am 25. Juli u. 27. September Jahr- u. Viehmärkte abgehalten. Die Gmd. besitzt eine Weide mit 14 Joch 700 □Klf. und einen Wald mit 1100 □Klf. zus. 15 Joch 200 □Klf. oder 8·689 Hkt.

Svetlidol, siehe Lichtenthal.

Svetšca (slov. Sveča), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Stoperzen, Grchtsbzk. Pettau, nach Stoperzen eingepfarrt und eingeschult, hat 868 Joch (499·100 Hkt.), 47 Hsr. u. 191 Sl. (95 ml., 96 wbl.), liegt am Ausgange des Stoperzenthales in das Dranuthal, am Fuße des 1974 Fuß (623·8 Meter) hohen Karnizaberges, zum Theil auch auf den nordwestlichen Abhängen desselben, an der Straße von Mousberg nach Robitsch, wird vom Stoperzen-, Schlicsko- u. Strajchkobach durchflossen. Die Gmd. grenzt westlich an den Bzk. Windischfeistritz.

Swetelka (slov. Svetelka), Ortsch. der Kstrlgmd. Maria Dobje, Ortsgmd. Trennenberg, Grchtsbzk. Cilli, nach Trennenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. und 123 Sl. (56 ml., 67 wbl.), westlich von Trennenberg in hügeliger Gegend.

Swetina (slov. Svetina), Orts- und Kstrlgmd des Grchtsbzk. Cilli, nach St. Rupert (Bzk. Tüffer) eingepfarrt, mit eigener 1classig. gem. Volksschule, hat 2413 Joch oder 1387·475 Hkt., 88 Hsr. u. 520 Sl. (256 ml., 264 wbl.), besteht aus den Ortsch. Jauernig, Kainutzen, Lichtenthal und Swetina; letztgenannte hat 27 Hsr. mit 163 Sl. (79 ml., 84 wbl.). Sie grenzt südlich, westlich und östlich an den Bzk. Tüffer, ist ganz von Ausläufern des Dost bedeckt und hat fast gar

Digitized by Google

keine Weingärten, meistens Waldungen, welche durch Lieferung von Weingartenstöcken die vorzüglichste Erwerbsquelle der Bewohner bilden. Der Swetinabach treibt in der Gmd. Jauernig 2 Mauthmühl. u. 1 Stampfe. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 78 Joch 1200 □Klf. (45·281 Hkt.), u. zw. 3 Joch 1500 □Klf. Aecker, 4 Joch Wiesen, 54 Joch 1500 □Klf. Weiden und 15 Joch 1400 □Klf. Wald. Auch befindet sich hier ein schönes Sandsteinlager. Am Montag nach Maria Schnee und am 21. November werden hier Jahr- und Viehmärkte abgehalten. Auf einer steilen Anhöhe, von der man eine schöne Aussicht genießt, steht, von einigen Häusern umgeben, die Filialkirche Maria Swetina, nordöstlich von Tüsser, nordwestlich von St. Rupert. Sie war ehemals eine vielbesuchte Wallfahrtskirche, ist im gothischen Style erbaut und hat eine Länge von 34 13 Metern. Das dreiseitig abgeschlossene Presbyterium besteht aus 5 Jochen und ruhen allda die Gewölbrippen auf halbrunden Pfeilern, während das Schiff nur 3 Joche zählt. Das Pflaster des Chores und die Hauptaltarsstufe bestehen aus buntglasirten Ziegeln, auf deren einem die Jahrzahl 1489 zu lesen ist. Von Außen ist die Kirche mit 10 gewaltigen Strebepfeilern gestützt und läuft um dieselbe ein Kaffgesimse. Die Bogenfelder der Fenster sind leider vermauert, ebenso auch das südliche gothische Seitenportal. Dem Schiffe ist vorgebaut der Glockenthurm, unten viereckig, oben aber in das Achteck übergehend. An den Thurm schließt sich eine in späterer Zeit erbaute kleine Vorhalle an. Kirche und Thurm sind von Außen ohne Anwurf, einer naiven Volkssage nach deshalb, damit sie ihrer dunklen Mauern halber von den Türken bei deren Raubzügen nicht gesehen werde. Der Hochaltar, im J. 1775 von Anton Josel, Bildhauer in Tüsser, erbaut, hat eine sehr alte Marienstatue aus Stein. Ueber dieselbe läßt sich als Antipendium ein großes Marienbild aufziehen. Die 2 Seitenaltäre sind einer mit einem Crucifix, der zweite mit dem Bilde der Heil. Joachim und Anna geziert. Am Waschbecken in der Sacristei ist zu lesen: „16 Lavamini et mundi estote 22“. Die Kirche hat drei Glocken: die kleine u. mittlere 1718 bei Conrad Schneider in Cilli, die große 1764 bei Caspar Balth. Schneider in Cilli gegossen. Außen an der Kirche stehen 3 uralte Linden. Die Kirche soll von den Grafen v. Cilli (nach einer Sage von Friedrich v. Cilli zur Buße) erbaut worden sein. Die Burg Cilli hatte nämlich hier einst einen Meierhof, welcher später laut Urbar v. 1751 zerstückt und unter 16 Bauern vertheilt wurde. Auf diesem Meierhofe mußten die Grafen ein großes Gesinde gehabt haben, weshalb sie hier auch eine Kirche bauten und eine Kaplanei zur Kirche stifteten. Noch hat sich im Volksmunde folgende auf den Kirchenbau bezügliche Sage erhalten. In dem Bächlein Kozica, welches unter Swetina aus dem Berge hervorfließt und sich in Merzli dol in die Reka ergießt, seien ehemals jeden Tag früh Morgens schwarz getupfte Fischlein aus dem Innern des Berges in ein dort befindliches Bassin hervorgeschwommen, wo sie sich einige Zeit aufhielten, dann aber wieder in das Innere des Berges verschwanden. Von diesen Fischen hätten nun die Maurer, als sie die Kirche in Swetina bauten, täglich so viele gefangen, als sie ihrer zur Nahrung bedurften. Als aber die Maurer auch an einem Marienfesttag arbeiteten und so das Fest entheiligten, seien vom selben Tage ab die Fische nicht mehr hervorgekommen und für immer aus dem Bächlein verschwunden. — Im Jahre 1487 wurde die Kirche von den Türken profanirt und mußte hierauf reconciliirt werden. Im J. 1714 in der Pfingstwoche brannte die Kirche sammt dem Thurme ab, wobei auch 6 Glocken zerschmolzen. 1871 und 1872 wurde das ganze Kirchengebäude restaurirt, im Innern gemalt und der Hochaltar renovirt. Zur Kirche gehört auch ein im Jahre 1816 von der Gmd. dazugekaufter kleiner Grund sammt einem Hause, welches ursprünglich für einen in Swetina fungirenden Priester bestimmt war, jetzt aber als Schulhaus benützt wird. Wenige Schritte von der Marienkirche entfernt steht die Kapelle heil. Kreuz, vordem der heil. Anna geweiht. Sie ist 22 Schritte lang und besteht aus einem gewölbten Chor und einem mit einer Holzdecke versehenen Schiff. Sie hat nur Einen Altar S. Crucis im Presbyterium, welches von zwei viereckigen Fenstern (im Ganzen hat die Kirche nur vier) erhellt ist. Die Wände enthalten in 9 größeren und 4 kleineren Tableaux Fresken aus der Leidensgeschichte Jesu; ein erhenkter Judas ist eine groteske Figur darunter. Im Jahre 1714 ist diese Kapelle zugleich mit der Marienkirche ein Raub der Flammen geworden, wobei auch ihre 1712 gegossene Glocke zu Grunde ging. Unter Kaiser Josef II. wurde die Kapelle gesperrt und aufgelassen, später aber wieder restaurirt. Im Jahre 1788 wurde in Swetina eine selbstständige Seelsorgestation errichtet und als erster Curat P. Theodorich (Johann Pures), ein Exkapuziner, angestellt. Aber schon im J. 1791 wurde diese Curatie wieder aufgelassen und seither nicht mehr reconstituirt.

Digitized by Google

T.

Tabor, siehe Georgen St. am Tabor, I. Bd., S. 302.

Taborwand, siehe Spital am Semmering, II. Bd., S. 939.

Tachenberg, siehe Dachenberg, I. Bd., S. 92.

Tackern I. Viertel, Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Gleisdorf, nach St. Margarethen a. d. Raab eingepfarrt und eingeschult, hat 520 Joch (299 Hkt.), 35 Hfr. u. 255 Sl. (129 ml., 126 wbl.), liegt im fruchtbaren Raabthale, am linken Ufer der Raab, hat jedoch nur wenige ebene Strecken, die die Raaber Bahn einnimmt, der größere Theil ist Hügelland, in welchem der Tackernberg und das Scharfeneck die hervorragendsten Höhen sind. Der kleine Tackernbach entspringt und mündet hier in die Raab. Ortschaften sind Tackern, Ober-, Unter- und Kleinthier.

Tackern II. Viertel, Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Gleisdorf, nach St. Margarethen a. d. Raab eingepfarrt und eingeschult, hat 1651 Joch (949·325 Hkt.), 79 Hfr. und 567 Sl. (276 ml., 291 wbl.), am linken Ufer der Raab, wird von der Graz-Raaber Bahn durchzogen, die hier eine Haltestelle hat, die von den Nachbarstationen Gleisdorf 6 und Studenzen 7 Kilometer entfernt ist. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 22 Joch 1300 □Klf. (13·117 Hkt.), u. z. 1000 □Klf. Wiesen, 5 Joch 500 □Klf. Weiden und 16 Joch 1400 □Klf. Wald.

Tackernbach, } siehe Tackern, I. Viert.
Tackernberg, }

Täubling, Ober- (slov. Gornji Duplek), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Obertäubling u. Sauerdorf, zus. mit 1000 Joch (575 Hkt.), 106 Hfr. und 516 Sl. (243 ml., 273 wbl.) Die Kstrlgmd. Obertäubling hat 651 Joch (374·325 Hkt.). Häuser- und Seelenzahl bei Sauerdorf mitbegriffen. Sie ist nach St. Martin bei Wurmberg eingepfarrt und eingeschult und liegt theils eben an der Drau, über welche hier eine Ueberfuhr besteht, theils (im östlichen Theile) bergig mit vielen Weingärten. Durch die Gmd. fließt der Großwintersbach. Die Gmd. besitzt eine Weide mit 12 Joch 700 □Klf. (7·152 Hkt.).

Täubling, Unter- (slov. Spodnji Duplek), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach St. Martin bei Wurmberg eingepfarrt und eingeschult, hat 566 Joch (325·450 Hkt.), 78 Hfr. u. 394 Sl. (191 ml., 203 wbl.), liegt theils eben an der Drau und am Zusammenflusse des kleinen Täublingbaches mit dem Großwintersbach (ersterer treibt hier 1 Hausmühle), theils erstreckt sich die Gmd. auf die östlich u. nördlich liegenden Anhöhen. Nördlich grenzt die Gmd. an den Bzk. St. Leonhard. Durch die Gmd. zieht eine Straße nach Wurmberg und Pettau.

Tainach (slov. Tinje), Ortsgmd. des Grchtsbzk. Windischfeistritz, umschließt die 7 Kstrlgmd. Kleintainach, Tainachberg, St. Ulrich, Alpen, Repp, Gießkübl und Juritschendorf, zus. mit 6851 Joch (3939·325 Hkt.), 263 Hfr. u. 1260 Sl. (609 ml., 651 wbl.). Die Ortsch. Tainach, auch Großtainach genannt, liegt in der Kstrlgmd. Tainachberg, hat 25 Hfr. mit 128 Sl. (52 ml., 76 wbl.), liegt auf einem Abhange des Grechberges auf der Ostseite des Bachergebirges. Hier befindet sich eine 2classig. gem. Volksschule und die Pfarre St. Peter und Paul. Diese steht unter dem Decanate Gonobitz, Patron ist die Hauptpfarre Gonobitz. Eingepfarrt sind bei 1050 Sl. aus den Gmdn. Kleintainach, Tainachberg, St. Ulrich, Alpen, Repp, Gießkübl und Juritschendorf. Die Kirche bietet nichts besonders Merkwürdiges. Zur Pfarre gehören die zwei Filialkirchen St. Ulrich und Heil. Dreikönig. Letztere liegt unter der Spitze des schon ziemlich von Wäldern entblößten Großkogels, ist wohl erhalten und von bedeutendem Umfange. Sie steht, ohne irgend ein anderes Gebäude, ringsherum nahe von Wäldern umgeben, auf einer etwas abhängigen Bergwiese und ist mit ihren dicken massiven Mauern und der geringen Höhe in der Bauart der Kirche St. Heinrich ganz ähnlich. Sie soll wie letztere und die Kirche St. Wolfgang zugleich von einem Grafen von Cilli zur Sühnung eines Verbrechens erbaut worden sein. Nahe an der Kirche berganwärts erblickt man den hohen Grenzstein zwischen den Forsten der Guter Windischfeistritz u. Gonobitz mit den beiderseitigen Wappen.

Tainach, Groß-, siehe Tainach.

Tainach, Klein- (slov. Malo Tinje), Kstrlgmd. der Ortsgmd Tainach, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Tainach eingepfarrt und eingeschult, hat 506 Joch (290·950 Hkt.), 18 Hfr. und 116 Sl. (56 ml., 60 wbl.), liegt unter dem Dreikönig- oder Großkogel an der Grenze des Bzk. Gonobitz, welche hier

Digitized by Google

der Loschnitzbach bildet. Von keiner Seite seines weiten Umfanges gewährt das Bachergebirge einen schöneren, großartigeren Anblick, als von dieser Gegend aus. In den Niederungen zeigen sich noch immer Weingärten, auf der Höhe zieht sich ein dichter, hochstämmiger Fichtenwald hin, auf dem weiten übrigen Abhange wechseln Felder mit Bergwiesen, kleinen Waldstrecken, Holzschlägen und Weideplätzen ab.

Tainachberg (slovenisch Tinski breg), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Tainach, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Tainach eingepfarrt u. eingeschult, hat 503 Joch (289·225 Hkt.), 70 Hsr. u. 275 St. (110 ml., 165 wbl.), besteht aus den Ortsch. Tainach (Groß-) und Tainachberg. Letztere hat 45 Hsr. mit 147 St. (58 ml., 89 wbl.). Die Gmd. liegt wie Kleintainach, nur etwas südlicher und hat zahlreiche Weingärten.

Tajhte, siehe Teichte

Tamischbach, der, entspringt am Tamischbachthurm in der Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, fließt von Süden nach Norden, nimmt den vom Kleinen Buchstein aus Westen kommenden Mühlbach auf und fällt bei Reifling in die Enns. Er treibt 2 Sägen und 2 Mahlmühlen in der Gmd. Landl.

Tamischbachgraben, der, in der Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, vom Tamischbachthurm ausgehend und in das Ennsthal auslaufend, wird vom Tamischbache durchflossen.

Tamischbachthurm, Berg in d. Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, und Weng, Grchtsbzk. Liezen, 6425 Fuß (2030·3 Met.) hoch, ein kühn geformter Berg der Buchsteingruppe, welche an ihrer Südostseite von der Enns in einem großen Bogen umschlungen wird, ist von allen Seiten ersteigbar, u. z. a) von Hieflau über die Scheibenbrücke (gerade über der Hartlbrücke im Gesäuse), dann anfangs durch Wald, später steil bergauf über Felstrümmer durch das „hohe Kar" auf die Spitze. (5 Std.) Sehr beschwerlich und nur geübten Touristen anzurathen; b) von Gstatterboden über die Eckeralpe in 3¼ Std., der bequemste Aufstieg; c) von Reifling durch den Tamischbachgraben, dann rechts auf die Höhe. Das Panorama ist prachtvoll. Vor Allem fällt der Blick im Westen über die grünen Fluren des Admonterthales auf die glänzenden Eisfelder des Dachstein, der mit seinen wuchtigen Massen den wilden Grimming überragt. Ihm zur Seite erheben sich die Gebirge des Salzkammergutes, im Vordergrunde der Pyrgas und die Hallermauern, mehr zurück das Hochsengsengebirge, die beiden Priel und die übrigen Berghäupter von Windischgarsten. Links vom Dachstein erkennt man den Hochgolling, die Hohe Wildstelle, den Knallstein und die Lungauer Spitzen, hinter denen die begletscherten Bergriesen der Centralalpenkette in unbeschreiblicher Pracht emportauchen, ein Anblick, den das Auge ungern verläßt und sich den näheren Bergriesen zuwendet, allwo sich zuvörderst die geschlossene Kette der Sölkeralpen hervordrängt. Gegen Süden ganz nahe erschaut man den schlanken Reichenstein, das Sparafeld, Hochthor mit dem Bösenstein im Hintergrunde, den Zinödl, Zeirikkampl, Loibner, Lugauer, Kaiserschild und das Göseck und anschließend gegen Osten den Trienchtling, die Meßnerin, den Hochschwab, die Kampalpe, das Stuhleck, die Rax- und Schneealpe; im Norden die Koralpe, das Hochtohr, den Dürrenstein u Oetscher und das weitverzweigte Mittelgebirge von Ober- und Niederösterreich mit vielen Ortsch. und die böhmischen Grenzgebirge. Die Mitnahme eines Führers ist anzuempfehlen. Auf die Tamischbachalpe werden 48 Kühe aufgetrieben.

Tannforstbach, der, entspringt am Hochtrattenkogel, Gmd. Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben, fließt nördlich und mündet in den Großen Gößbach.

Tanzegg, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Pinggau, Grchtsbzk. Friedberg, nach Schäffern eingepfarrt und eingeschult, hat 905 Joch (520·375 Hkt.), 39 Hsr. und 247 St. (125 ml., 122 wbl.), liegt im nordöstlichsten Theile Steiermarks an der niederösterreich. Grenze, ist fast ganz von Hügeln bedeckt, sehr waldreich und wird vom Tauchen-, Sulz- und Schäfferbach durchflossen.

Tanzelsdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Deutschlandsberg; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Tanzelsdorf und Vochera, zus. mit 716 Joch (411·700 Hkt.), 67 Hsr. und 342 St. (189 ml., 153 wbl.). Die Kstrlgmd. Tanzelsdorf hat 447 Joch (257·025 Hkt.), 36 Hsr. u. 205 St. (116 ml., 89 wbl.), ist nach St. Florian eingepfarrt und eingeschult, liegt südlich von Stainz, an der Grenze des Bzk. Stainz, auf einem Ausläufer des Rosenkogels, dem 1314 Fuß (415·2 Meter) hohen Schwaigberge, wird vom Tuckenbache durchflossen. Kommt schon im Rat. Styr. als Danslosdorf vor.

Tanzmeisterbach, der, entspringt an der Gleinalpe im Faulofen in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, fließt nördlich und bildet nach Vereinigung mit dem Kapellen- und Zeltwegbache den Lobmingbach. Er treibt 1 Säge.

Tanzmeistergraben, der, in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, beginnt am Roßanger an der Grenze des Bzl. Knittelfeld, läuft nördlich und in den Lobminggraben aus.

Tanzsteckenberg, der, in der Gemeinde Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Digitized by Google

Tarfußalpe, die, in der Gmd. Steg, Grchtsbzk. Bruck, im Lamingthale am Kohreck, mit Auftrieb von 46 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Tarovaves, siehe Pfaffendorf.

Taschen, auf der, eine Gegend zwischen Peggau u. Semriach, Grchtsbzk. Frohnleiten, ein beliebter Weg der Touristen und Schöckelbesteiger.

Taschenbachalpe, die, im Feistritzgraben, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit einem Auftriebe von 52 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Tatschengraben, der, in der Gmd. Uebelstein, Grchtsbzk. Bruck, südlich von Bruck, zwischen dem Gallkogel und Wagnerberg, in welchem sich die Pögelhofalpe befindet.

Tattermann, der, Berg in der Gmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Lämmerthörl und dem Pagkogel.

Taubenbach (slov. Golobinjek), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Dracheuburg, nach St. Veit bei Montpreis eingepfarrt u. eingeschult, hat 2163 Joch (1243·725 Hkt.), 71 Hsr. und 532 Sl. (279 ml., 253 wbl.), besteht aus den Ortsch. Doropolje, Taubenbach u. Visotsche, wovon Taubenbach 22 Hsr. und 160 Sl. (83 ml., 77 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt südlich von Montpreis, westlich von St. Veit, grenzt südlich u. westlich an den Bzk. Tüffer, ist größtentheils bergig und wird vom Stanzabach durchflossen. Hier befindet sich eine große, mit Dampf betriebene Brettersäge. Am 14. September wird hier ein Jahr- und Viehmarkt abgehalten.

Taubendorf (slov. Golobinjek), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Stadeldorf, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Windischlandsberg eingepfarrt u. eingeschult, hat 18 Hsr. mit 109 Sl. (53 ml., 56 wbl.), liegt im Sottlathale, an der Straße von Windischlandsberg nach Rann, am Fuße des 1062 Fuß (335·6 Meter) hohen Pretschenzaberges.

Taubmühl, siehe Kindbergdörfl, I. Bd., S. 722.

Tauchenbach, der, entspringt nördlich von Mönichkirchen in Niederösterreich, am Lichtaneck und in der Ochsenhalt Alpe, bildet eine Strecke die Grenze zwischen Niederösterreich und Steiermark, tritt dann ganz auf steierisches Gebiet, wo er südlich fließt und nach Aufnahme des Ortgrabenbaches sich unterhalb Friedberg in Heidegegendorf in die Pinggau ergießt. Er treibt auf steirischem Gebiete 6 Mauth-, 17 Hausmühlen, 1 Säge und 10 Stampfen.

Tauchendorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Kulm, Grchtsbzk. Neumarkt, nach St. Veit in der Gegend eingepfarrt u. eingeschult, nahe der kärntnischen Grenze, hat 9 Hsr. mit 76 Sl. (38 ml., 38 wbl.).

Tauern, siehe Hohentauern, I. Band, Seite 601.

Tauern, Schattseite, siehe Johann St. Schattseite, I. Bd., S. 644.

Tauern, Sonnseite, siehe Johann St. Sonnseite, I. Bd., S. 645.

Tauernbach, der, siehe Hohentauernbach, I. Bd., S. 602.

Tauernstraße, siehe Hohentauern, I. Bd., Seite 601.

Tauplitz, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Irdning; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmd. Klachau u. Tauplitz, zus. mit 9435 Joch (5425·125 Hkt.), 102 Hsr. und 692 Sl. (347 ml., 345 wbl.). Die Kstrgmd. Tauplitz hat 7144 Joch (4107·800 Hkt.), 48 Hsr. und 317 Sl. (156 ml., 161 wbl.). Sie grenzt nördlich und westlich an den Grchtsbzk. Aussee und ist durchaus mit Hochgebirgen bedeckt, von welchen die Großtragelspitze, der Griesstein, die Siegensthalerhöhe, der Großbrückelsberg, Trawenig, der Hohenzölb, die Grallenscharte und die Weiße Wand die bedeutendsten Höhen sind. Am Grimmingbache, der in der Gmd. eine südliche Richtung hat, liegen 1 Mauthmühle u. 1 Säge. Der Tiefbrunnerbach treibt 2 Hausmühlen und 2 Sägen, der Drazelbach 1 Mauthmühle und der Tedlbach 7 Hausmühlen. Der in dieser Gmd. noch befindliche Dürrenbach hat die merkwürdige Eigenschaft, daß er alle Tage den Sommer hindurch vom Morgen bis Mittags 1 Uhr ohne Wasser ist, dann tritt das Wasser hervor, füllt das Bachbett und nimmt ebenso wieder ab. Die 4 kleinen Seen, nämlich der Groß-, Klein-, Steirer- und Schwarzsee liegen in einer geraden Linie von Osten nach Westen auf der Tauplitzer Alpe. Die Hsr. der Gmd. liegen zerstreut. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. befinden sich eine 1classs. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und das Vicariat zum heil. Kreuz. Dieses Vicariat steht unter dem Decanate Aussee, Patron ist der steierm. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 790 Sl. aus den Gmd. Tauplitz, Klachau u. Zlem. Diese Gegenden gehörten früher zur Pfarre Pürgg und es bestand hier gar keine Kirche. Zur Erbauung einer solchen und Errichtung eines eigenen Vicariates gab folgender Vorfall Veranlassung. Schon lange waren die Tauplitzer des Glaubens halber verdächtig, doch hielten sie sich immer so viel als möglich reservirt. Als aber im Jahre 1751 bei einem Versehgange des Pürgger Pfarrers einige Tauplitzer Kohlführer die Ehrerbietung zu bezeigen sich weigerten und hierüber eine eigene Untersuchung eingeleitet wurde, ergab sich, daß der größte Theil der Insassen der evangel. Confession zugethan war und zu Hause heimlich ihre religiösen Zusammenkünfte hielt. Hierauf ward sogleich der Bau einer Kirche dringend

Digitized by Google

befohlen und Missionäre angestellt. Die Insassen hatten die freie Wahl, entweder zum katholischen Glauben zurückzukehren oder nach Siebenbürgen auszuwandern. Die Meisten wählten das Letztere. Zwei Serviten aus Wien, P. Liborius und P. Callistus waren die ersten Missionäre, die auch den Kirchenbau begannen. Von dieser war jedoch nur das Sacrarium und die Sacristei gemauert, alles übrige wurde nur aus Brettern verschalt. Ein hölzerner Thurm mit 2 Glöckchen machte das Gebäude einer Kirche ähnlich, welche von Auswärtigen daher die „lutherische Kirche" genannt wurde. Im Jahre 1753 wanderten die Protestanten aus und erst im Jahre 1785 ward endlich die Kirche vollends (aus Steinen) ausgebaut. Im Jahre 1771 wurde die Seelsorge Weltpriestern überlassen, nachdem noch früher zwei Missionäre aus dem Stifte Vorau, u. z. Karl Hackhofer und Amand Katharin hier die Seelsorge ausübten. Im J. 1788 wurde die Kanzel und der gegenwärtige Hauptaltar errichtet, dessen Bild: Christus sterbend am Kreuze vom Maler Schmid aus Krems ist und von Kunstkennern als ein Meisterstück betrachtet wird. Die beiden Seitenaltäre: Johannes Bapt. und Maria wurden erst später errichtet. Ebenfalls 1788 wurde der Friedhof errichtet und von da an datiren auch die sämmtlichen Pfarrmatriken. Die Glocken sind in den Jahren 1705, 1779 u. 1802 in Graz gegossen, wovon die eine mit 3 Ctrn. aus dem aufgelassenen Clarissinnenkloster zu Judenburg stammt und von dem einzigen Leobener Bischof Graf Engel bei dessen hiesiger kanonischen Visitation 15. Juni 1790 anher verschafft wurde. Im J. 1875 ließ Adalbert Ritter v. Zinner, der im benachbarten Klachau ein Jagdschloß besitzt, die Kirche mit Kehlheimer Platten pflastern (früher war der Fußboden bedielt), spendete zwei Glasfenster aus Geyling's Atelier in Wien und auch ein Oelgemälde: Jesus crucifixus, von Kunstkennern bewundert. Der Pfarrhof, einstöckig, mit zwei oberen Zimmern und einem ebenerdigen Speisezimmer, wurde 1780 erbaut und steht auf dem Grunde des 1753 sammt seinem Weibe ausgewanderten protestantischen Wagners. Im J. 1787 wurde das Pfarr-Armeninstitut eingeführt, wozu ein Priester, Namens Peter Schrekl eine Stiftung machte, wozu noch Vicar Anton Schopf ein Legat hinzufügte. Reihenfolge der weltlichen Vicare: Johann Georg Kreun 1771—1781; Anton Schopf 1781—1815 (ist hier begraben); Andreas Landstorfer als Provisor; Wolfgang Obhof 1815—1821; Josef Weser als Provisor und Vicar 1821—1829; Josef Oehm als Provisor; Josef Himber 1830—1864, ist hier beerdigt; Josef Höbenreich als Provisor; Adam Lorenz seit 5. Juli 1865. — Die Gnd. Tauplitz besitzt einen Grundcomplex von 81 Joch 1300 □Klf. (47·042 Hkt.), u. z. 78 Joch 1200 □Klf. Weiden u. 3 Joch 100 □Klf. Wald. Von Tauplitz, wo beim Schüttner ein mäßigen Ansprüchen genügendes Unterkommen ist, kann man eine Besteigung des Hochmölbing unternehmen, u. z. in die Glanitz, durch die Sumperleiten zur Sumperalpe und auf den Gipfel, zus. 5½ Std.

Tauplitzalpe, die, in der Gmd. Tauplitz, Grchtsbzk. Irdning, unter der großen Traglspitze, mit Auftrieb von fast 500 Rindern. Auf dieser Alpe liegen 4 Seen, nämlich der Groß-, Klein-, Steirer- und Schwarzsee.

Tausendlust, siehe Altenburg, I. Bd., Seite 19.

Tausendriegl, Berg in der Gmd. Laimbach, Grchtsbzk. Mürzzuschlag

Tausing, auch Hochtausing genannt, Berg in der Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, 5753 Fuß (1818 Meter) hoch, mit der Tausingalpe.

Tautendorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Fürstenfeld, nach Söchau eingepfarrt und eingeschult, hat 642 Joch oder 369·150 Hkt., 40 Hsr. u. 251 Sl. (143 ml., 128 wbl.), liegt am recht. Ufer des Ritscheinbaches, u. zw. im Thale das Dorf, in den Bergen aber, mit vielen Weingärten besetzt, Tautenberg. Die Kanten dieser Berge sind mit Weingarthäuschen und Gehöften der Bergler besetzt und bieten eine prächtige Aussicht zur hohen Riegersburg und zu beiden Seiten von ihr den ganzen Gebirgszug der Ypanicca in Croatien. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 14 Joch 700 □Klf. oder 8·302 Hkt., u. z. 400 □Klf. Acker, 600 □Klf. Wiesen, 7 Joch 1400 □Klf. Weiden und 5 Joch 1500 □Klf. Wald. Westlich u. südlich grenzt die Gmd. an den Bzk Fehring.

Tebrün, siehe Debrin, I. Bd., S. 93.

Tebrüngraben, siehe Debrin, I. Bd., Seite 93.

Techensdorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Hainsdorf, Grchtsbzk. Wildon, nach Wolfsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 95 Sl. (52 ml., 43 wbl.), liegt im Schwarzauthale, am und auf dem Glanzberge, ½ Std. von Wolfsberg.

Teckenberg, Berg Grchtsbzk. Ilz, Grchtsbzk. Fürstenfeld, 1522 Fuß (480·95 Meter) hoch.

Tehanje, siehe Tüchern.

Teichalpe, die, nordwestlich von Passail, westlich vom Ofser, Grchtsbzk. Weiz, im Mixnitzgraben, mit großem Waldstande u. Auftrieb von 30 Rindern. Sie wird wegen ihrer schönen Lage und leichten Zugänglichkeit von Touristen sehr stark besucht. Man besteigt die Teichalpe am besten, indem man von der Bahnstation Mixnitz durch den Mixnitzgraben, u. z. bald nach der Einmündung

Digitized by Google

desselben in den Wald links aufwärts geht, auf steilen, beschwerlichen Pfaden durch düsteres aber interessantes Waldgebirge, wobei der Wanderer sich stets rechts zu halten hat. Uebrigens gestatten einige Bauernhäuser etwa nothwendige Nachfrage. Nach einer ziemlich mühsamen Wanderung eröffnet sich ein auf drei Seiten von gewaltigen Bergen eingeschlossenes Becken von durchaus alpinem Charakter und üppiger Vegetation. Einige Bauernhäuser unterbrechen die grüne Fläche; das letzte derselben, schon an die Bergwand hinanreichende, ist der Schwaigbauer, wo man auch Getränke, Kaffee und ein Nachtlager findet. Vom Schwaigbauer, zu welchem man aber auch über die Bärenschütz mit nur wenig mehr Zeitaufwand gelangen kann, führt eine sehr mühselige und nur für grobes Fuhrwerk eingerichtete Straße durch Schluchten und Wälder bergan, um später, nach allen Seiten frei, eine ebenso mannigfaltige als imposante Aussicht zu gewähren. Nach etwa $1^1/_2$ Std. gelangt man zu den Resten einer Köhlerei, an welcher Stelle ein Wegzeichen nach links deutet. Der kaum sichtbare Pfad führt über steiniges Gerölle und mageren Weidegrund zu einer schmalen Stiege, über welche abwärts man zu einem Felsvorsprunge gelangt, der eine gigantische Wand begrenzt und auf welchem wie ein Schwalbennest das Wallfahrtskirchlein Schüsserlbrunn mit seiner, dem Volksglauben zufolge, für Augenleiden wunderkräftigen Quelle und einem Gasthause klebt. Der Ausblick von hier in das zu den Füßen des Kirchleins liegende Breitenauer Thal und die dahinter sich erhebende Bergkette ist reizend. Von Schüsserlbrunn kehrt man wieder über die Stiege zurück zu dem vorerwähnten Wegzeichen, von wo man nach etwa 1 Std. sehr angenehmer und gar nicht mehr beschwerlicher Wanderung zur Teichalpe selbst gelangt. (Im Ganzen von Mixnitz aus 4 Std.) Diese Alpe ist eine größere Bauernwirthschaft und das damit verbundene Gasthaus bietet leidliche Speisen u. Getränke. Berühmt sind die Forellen der Teichalpe. Aussicht ist jedoch keine vorhanden, da die Teichalpe in einem von allen Seiten eingeschlossenen weiten Kessel liegt, aber dieser Mangel wird aufgewogen durch eine sehr liebliche alpin-landschaftliche Scenerie. Rechts steigt der Offer mit seinem seltsam spitz zulaufenden Gipfel empor, dessen Besteigung nicht schwer, aber auch nicht besonders lohnend ist. (Von der Teichalpe aus 2 Std.) Der Weg auf den Hochlantsch führt von Schüsserlbrunn aus schräg bergan auf einem vom steir. Gebirgsvereine mit Zeichen markirten Wege zu einem „Stiegel" und dann theils durch dichten Wald, theils Gesträuche immer links auf einem kaum sichtbaren Pfade bergan zur Spitze. (Von Schüsserlbrunn aus $1^3/_4$ Std.) — Auf die Teichalpe kann man auch von der Breitenau (in 3 St.) oder von Frohnleiten durch den Thalgraben bis zur Wegtheilung, dann gerade fort durch die Türnau zum Hubinderwirth, dann gerade fort über die Friedlmühle zu einer kleineren Mühle, von da über einen Fußsteig zum Rauchegger, zum Steigbauer, dann auf die Höhe zu einem Zaun, von da ab zur Teichalpe, zus. $3^3/_4$ Std. gelangen.

Teichen, siehe Schattenberg u. Sonnberg, II. Bd., S. 807 und 926.

Teichen, kurze und lange, zwei Seitengräben des Liesingthales in der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Mautern, ist eine Abzweigung des Höllgrabens; die kurze Teichen geht nordwestlich gegen die Brunnebene und den Zeiritz, die lange Teichen nordöstlich zum Sattel zwischen dem Teicheneck und Wildfeld. Mit der langen Teichen vereinigt sich, von Westen kommend, der Rannsgraben.

Teichenbach, der, entsteht aus der Vereinigung des kurzen und des langen Teichenbaches; ersterer entspringt am Zeiritz, fließt von Westen nach Osten und ergießt sich in den langen Teichenbach, welcher am Stadlstein entspringt, von Norden nach Süden fließt und den Rannsbach aufnimmt. Vereinigt durchfließt der Teichenbach die Gmd. Schattenberg von Süden nach Norden, geht in die Gmd. Kallwang über und fällt in die Liesing. Beide Bäche treiben zus. 3 Hausmühlen, 2 Sägen, 3 Stampfen, 3 Mauthmühlen und 1 Knoppermühle.

Teichenberg, Berg in der Gmd. Schattenberg, Grchtsbzk. Mautern, auch Schattenberg genannt.

Teicheneck, Berg in den Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Mautern, und Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen dem Wildfeld und Zeiritzkampel.

Teichengraben, siehe Schattenberg, II. Bd., S. 807.

Teichschloß, siehe Lerchenreith, II. Bd., Seite 86.

Teichte (slov. Tajhte), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Laakdorf, Grchtsbzk. Drachenburg, nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 67 Sl. (34 ml., 33 wbl.), nördlich von Montpreis, bergig gelegen.

Teigitsch, die, Bach, resp. Fluß, entspringt am Fuße des Rappelkogels in der Gmd. Hirschegg Piber, Grchtsbzk. Voitsberg, hat einen vielfach gewundenen Lauf, fließt zuerst südöstlich, dann nördlich, dann östlich sodann wieder südöstlich, dann nordöstlich, endlich östlich und mündet bei Gaisfeld in die Kainach. Außer einer Masse kleinerer Bäche nimmt sie am rechten Ufer den Hirschegg-, Bern- und Modriacher Bach, am linken Ufer die Gösnitz auf. Sie wird 10 Mal überbrückt, darunter 1 Mal von der Köflacher

Digitized by Google

Bahn kurz vor ihrer Mündung in die Kainach. Sie treibt während ihres Laufes 6 Mauth-, 18 Hausmühlen, 5 Sägen und 4 Stampfen, und enthält Forellen.

Teigitsch-Speikkogel, siehe Speik, II. Bd., S. 933 unter c.

Teipel, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Stainz, nach St. Stefan eingepfarrt und eingeschult, hat 1080 Joch (621 Hkt.), 49 Hsr. u. 311 Sl. (150 ml., 161 wbl.), liegt am Teipelbache, an der Tobelbad-Stainzer Bezirksstraße in einem mit vielen Weingärten bedeckten Hügellande, südwestlich von Lannach.

Teipelbach, der, entspringt in der Gmd. Pirkhof, Grchtsbzk. Stainz, fließt südöstlich, dann südlich und fällt bei Wieselsdorf in den Stainzbach. Er treibt 1 Mauthmühle und 1 Stampfe.

Teizbach, der, entspringt am Offnerberg, Gmd. Haslau, Grchtsbzk. Birkfeld, fließt südöstlich, dann nördlich, treibt in Haslau 4 Hausmühlen und vereinigt sich mit dem Amasegqbach.

Teltschgraben, der, ein Seitengraben des Mürzthales in der Gmd. Kindbergdörfl, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Grund- u. Suppenberg, vom unbedeutenden Teltschbach durchflossen.

Temmelwinkel, Ortsch. der Kstrlgmd. Scherzberg, Ortsgmd. Salla, Grchtsbzk. Voitsberg, nach Salla eingepfarrt und eingeschult, hat 17 Hsr. mit 104 Sl. (60 ml., 44 ml.), liegt an der Stubalpe am gleichnam. kleinen Bache, der 8 Hausmühlen und 1 Säge treibt.

Temmereralpe, die, in der Gmd. Parschlug, Grchtsbzk. Bruck, mit Auftrieb von 16 Ochsen.

Temmerkogel, siehe Demmerkogel, I. Bd., S. 94.

Tenggalpe, die, in der Gmd. Lavantegg, Grchtsbzk. Obdach, mit Auftrieb von 22 Stück Hornvieh.

Tenggbach, der, entspringt i. d. Weiten Gemein-Alpe, Gmd. Lavantegg, Grchtsbzk. Obdach und vereinigt sich nach kurzem Laufe mit dem Granitzenbache.

Tepina, Ortsgmd. d. Grchtsbzk. Gonobitz, besteht aus d. 2 Kstrlgmd. Tepinadorf u. Perovetz, zus. mit 1099 Joch (631·925 Hkt.), 156 Hsr. u. 736 Sl. (310 ml., 426 wbl.).

Tepinaberg (slov. Tepinskagora), Ortschaft der Kstrlgmd. Tepinadorf, Ortsgmd. Tepina, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Gonobitz eingepfarrt u. eingeschult, hat 26 Hsr. mit 108 Sl. (49 ml, 59 wbl.), ¾ Std. von Gonobitz, auf einem Ausläufer des Bacher, an der Hauptcommerzialstraße gelegen.

Tepinadorf (slov. Tepinavs), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Tepina, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Gonobitz eingepfarrt und eingeschult, hat 1015 Joch (583·625 Hkt.), 144 Hsr. und 672 Sl. (285 ml., 387 wbl.), besteht aus den Ortsch. Dobernez, Hangenberg, Tepinaberg und Tepinadorf, wovon letztere 65 Hsr. mit 337 Sl. (136 ml., 201 wbl.) zählt. Die Gmd. liegt theils eben am Oplotnitzbache und an der Hauptcommerzialstraße, (darunter auch die Ortsch. Tepinadorf), theils auf einem Abhange des Bachergebirges, der mit Weingärten bedeckt ist.

Tepinaves, siehe Tepinadorf.

Tepinskagora, siehe Tepinaberg.

Tepsau (slov. Tepsova), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St Peter, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach St. Peter eingepfarrt und eingeschult, hat 307 Joch (176·525 Hkt.), 67 Hsr. und 325 Sl. (146 ml., 179 wbl.), liegt auf dem von Melling über St. Peter an der Drau sich hinziehenden Weingebirge, das eine gute Sorte liefert, gegenüber Zwettendorf.

Tepsova, siehe Tepsau.

Ter, siehe Thörberg.

Terbegofzen (slov. Terbegovci), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Oberradkersburg; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrl.-Gmdn. Soviak u. Terbegofzen, zusam. mit 1010 Joch (580·750 Hkt.), 283 Hsr. u. 702 Sl. (304 ml., 398 wbl.). Die Kstrlgmd. Terbegofzen, nach St. Georgen a. Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 650 Joch oder 373·750 Hkt., 70 Hsr. u. 272 Sl. (126 ml., 146 wbl.) u. besteht aus den Ortsch. Staragora u. Terbegofzen; letztere hat 42 Hsr. mit 178 Sl. (82 ml., 96 wbl.). Die Gmd. liegt auf einem der südöstlichsten Ausläufer der Wind. Büheln, grenzt südlich an den Bzk. Luttenberg und wird vom Turia- u. Grabschinzenbache durchflossen. Im Osten am Stainzflusse ist die Gmd. eben. In der Ortschaft Staragora (Altenberg) ist die Filialkirche Heil. Geist

Terdoboitzen, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Andrä in Leskovetz, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Andrä eingepfarrt und eingeschult, hat 185 Joch (106·375 Hkt.), 43 Hsr. und 124 Sl. (55 ml, 69 wbl.), liegt 1 Std. südlich von St. Andrä im Kolloser Weingebirge.

Tergovič, siehe Altenmarkt (im Bzk. Friedau).

Terlitschno (slov Trlično), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Rochus, Grchtsbzk. Rohitsch, hat 256·9 Joch (147·175 Hkt.), 95 Hsr. u. 627 Sl. (304 ml., 323 wbl.), grenzt östlich und südlich durch den Sottlafluß an Croatien und ist mit Ausnahme der Strecken an der Sottla durchaus gebirgig, u. z. von Ausläufern des Matzelgebirges bedeckt; die vorzüglichsten Berge sind der Dopolinia- u. der Dugletinaberg. Die ganze Gmd. ist sehr bewaldet. Von den Waldungen gehören allein 1904½ Joch (1095·088 Hkt.) zur Fürst

Digitized by Google

Windischgrätz'schen Herrsch Rohitsch. Im Süden der Gmd. an der Sottla führt die Rohitsch-Varasdiner Poststraße. In dieser Gmd. befindet sich eine 1classf. gem. Volksschule und die Pfarre St. Rochus, zu welcher nicht blos diese, sondern noch die Gmd. Dobovetz, zus mit 1040 Sl. eingepfarrt und eingeschult ist. Die Pfarre steht unter dem Decanat Rohitsch, Patron ist die Hauptpfarre Rohitsch. Die Kirche bietet nichts Interessantes. In der Gmd. befinden sich Lager von Sandsteinen und Schleifsteinen; von ersteren werden Fenster- u. Thürstöcke, dann Stiegenstufen erzeugt. Schleifsteine werden jährlich bei 6000 Stück verschiedener Größe erzeugt. In dieser Gmd. befindet sich auch, u. z. im Loogwalde die dem Fürsten Alfred zu Windischgrätz gehörige Glasfabrik Loog. Sie erzeugt weißes, ordinäres und mittelfeines Schleifglas, jährlich circa 24.000 Schock oder 20.000 Kilogr. Exportirt werden circa 18.000 Kilogr. größtentheils in die Levante und nach Italien, der Rest bleibt für den Bedarf des Inlandes. Die Fabrik besitzt eine Dampfmaschine von 12 Pfdkt., welche die Glasschleiferei und das Pochwerk betreibt. Beschäftigt sind bei 70 Arbeiter. Die erwähnte Dampfmaschine setzt auch ein Sägegatter u. eine Circularsäge in Betrieb, welche theils für den Bedarf der Fabrik, theils zum Verkaufe an Fremde arbeiten. Auch die erwähnten Schleifsteinbrüche gehören dem genannten Fürsten.

Ternava, siehe Dornau, I. Bd., S. 111.

Ternavabach, der, entspringt in der Gmd. St. Radegmnd, Grchtsbzl. Oberburg, auf der Südseite des Boskovetz, fließt südöstlich, treibt in der Gmd. St. Radegmnd 4 Hausmühlen und fällt bei Praßberg in die Sann.

Ternbach (auch Dornbach), der, entspringt in der Gmd. Völlegg, Grchtsbzl Birkfeld, fließt östlich, treibt in Ehmleiten 3 und Eggbauer 4 Hausmühlen und fällt in den Fischbach.

Ternitschen, Ortsch. d. Kstrlgmd. Präpola, Ortsgmd. St. Margarethen am Draufelde, Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, nach St. Johann a. D. eingepfarrt und nach St. Margarethen eingeschult, liegt ganz eben am oberen Pettauerfelde zwischen Margarethen und Präpola und hat 30 Hsr. mit 169 Sl. (77 ml., 92 wbl.).

Ternje, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sakot, Grchtsbzk. Rann, nach Rann eingepfarrt und eingeschult, hat 196 Joch (112·700 Hkt.), 13 Hsr. u. 71 Sl. (37 ml., 34 wbl.), liegt ¼ Std östlich von Rann, ganz eben an der Rann Agramer Straße.

Ternofzen (slov. Ternovci), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Friedau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Rutmanetz und Ternofzen, zus. mit 1436 Joch (825·700 Hkt.), 155 Hsr. u. 598 Sl. (278 ml., 320 wbl.). Die Kstrlgmd. Ternofzen, nach St. Thomas eingepfarrt u. eingeschult, hat 624 Joch (358·800 Hkt.), 90 Hsr. und 328 Sl. (152 ml., 176 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Mesgofzen, Sentschak u. Ternofzen, wovon letztere 51 Hsr. mit 213 Sl. (92 ml., 121 wbl.), enthält. Die Gmd. grenzt nördlich an den Bzk. Luttenberg, westlich an den Bzl. Pettau, wird vom Safzenbache durchflossen, ist theils eben, mit mehreren kleinen Thälern, theils von mäßig hohen Bergen des Luttenberger Weingebirges bedeckt.

Ternon (slov. Ternov), Ortsch. d. Ortsgmd. Kostreinitz bei Montpreis, Grchtsbzk. Cilli, nach Kalobje eingepfarrt u. eingeschult, hat 22 Hsr. mit 109 Sl. (52 ml., 57 wbl.), nördlich von Montpreis.

Ternouz (slov. Ternovec), Ortsch. der Kstrlgmd. Oberpobresch, Ortsgmd. Kokarje, Grchtsbzk. Oberburg, nach Rietz eingepfarrt und eingeschult, hat 12 Hsr. mit 89 Sl. (43 ml., 46 wbl.), südlich von Rietz, eben an der Sann, an deren rechtem Ufer. Die Ortsch. besitzt eine Gemeindeweide mit 31 Joch 1200 □Kl. (18·256 Hkt.).

Ternouz, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Sabukovje, Grchtsbzk. Lichtenwald, nach St. Leonhard (Sabukovje) eingepfarrt u. eingeschult, hat 744 Joch (427·800 Hkt.), 38 Hsr. und 250 Sl. (116 ml., 134 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Sterschische und Ternouz, welch' letztere 24 Hsr. mit 136 Sl. (63 ml., 73 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt südlich von St. Leonhard im Gebirge und am Bukovzebache und hat eine dem heil. Georg geweihte Filialkirche.

Ternouzbach, der, entspringt in der Gmd. Unterberg, Grchtsbzk. Franz, fließt südöstlich, dann südlich, treibt in Unterberg 1 Mauthmühle sammt Stampfe und in Kapeldorf 1 Mauthmühle und 1 Stampfe und fällt daselbst in die Wolska.

Ternovabach, der, entspringt südlich von St. Ilgen, Grchtsbzk. Schönstein, fließt südlich, bildet eine lange Strecke die Grenze zwischen den Grchtsbzkn. Schönstein u. Cilli, treibt in Kalle und in Neukloster je 1 Mauthmühle und 1 Stampfe und fällt bei Sallogam in den Loschnitzbach.

Ternovec, siehe Ternovetzdorf.

Ternovetz (slov. Trnovec), Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. St. Primus, Grchtsbzk. Cilli, nach St. Georgen a. d. Südbahn eingepfarrt und eingeschult, hat 25 Hsr. mit 155 Sl. (74 ml., 81 wbl.), liegt am Peschnitzbache an der Grenze des Bzk. Gonobitz.

Ternovetz, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Obernau, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Merschbach eingepfarrt und eingeschult, hat 31 Hsr. mit 126 Sl. (66 ml., 60 wbl.),

Digitized by Google

liegt eben am Nordfuße des Trebetschberges bereits am oberen Pettauerfelde.

Ternovetz, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmd. Sella und Ternovetz, zus. mit 866 Joch (497·950 Hkt.), 72 Hsr. und 367 Sl. (178 ml., 189 wbl.). Die Kstrlgmd. Ternovetz, nach St. Veit eingepfarrt und nach Sella eingeschult, hat 262 Joch (150·650 Hkt.), 22 Hsr. und 124 Sl. (59 ml., 65 wbl.) und liegt ganz eben am linken Ufer des Pulsgaubaches am oberen Pettauerfelde. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 23 Joch (13·225 Hkt.), u. z. eine Weide mit 13 Joch in der Nachbargmd. Oberpristowa und 200 □Klf. Acker mit 9 Joch 1400 □Klf. Weiden in der eigenen Gmd.

Ternovetzberg (slov. Ternovski vrh), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Pettau, nach St. Urban eingepfarrt und eingeschult, hat 487 Joch (280·025 Hkt.), 99 Hsr. u. 237 Sl. (106 ml., 131 wbl.), besteht aus den Ortsch. Skrinjaberg, Stermetzberg und Ternovetzberg, welch' letztere 73 Hsr. mit 169 Sl. (76 ml., 93 wbl.) enthält, und liegt auf südlichen Ausläufern der Windischen Büheln, auf den drei mit obigen Ortsch. gleichnamigen mäßig hohen Bergen, die mit vielen Weinculturen bepflanzt sind. Westlich grenzt die Gmd. an den Grchtsbzk. St. Leonhard, östlich zieht die St. Leonhard-Pettauer Straße.

Ternovetzdorf (slov. Ternovce), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau, hat 1047 Joch (602·025 Hkt.), 62 Hsr. u. 302 Sl. (146 ml., 156 wbl.), liegt an der Grenze des Bzk. St. Leonhard, auf einer Auszweigung der Wind. Büheln, einem Ausläufer des Ostrovetzberges und wird vom Tschernulabache durchflossen und der Leonhard-Pettauer Straße durchzogen. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 66 Joch 600 □Klf. oder 38·166 Hkt., u. z. 200 □Klf. Wiesen, 35 Joch 600 □Klf. Weiden und 30 Joch 1400 □Klf. Wald. Hier werden am 30. Juni u. 2. September Jahr- u. Viehmärkte abgehalten. In der einigen gleichnamigen Ortsch. befinden sich ein Wundarzt, eine 2classf. gem. Volksschule und die Pfarre St. Wolfgang bei Wisch und Ternovetz. Diese steht unter dem Dec. St. Leonhard, Patron ist der steierm. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1060 Sl. aus den Gmdn. Wischberg, Ternovetzberg u. Ternovetzdorf des Bzk. Pettau, dann Wisch des Bzk. St. Leonhard. Diese Seelsorgestation sowohl wie die Kirche wurde erst im J. 1785 zu errichten beschlossen. Zum Baue der Kirche wurden zwei andere demolirt, u. z. die St. Wolfgangkirche auf der Stelle, wo der Friedhof der benachbarten Pfarre St. Urbani sich befindet, und die Kirche am Gabernik in der Pfarre St. Lorenzen in W. B. Mit dem Materiale dieser beiden wurde der Bau der Kirche St. Wolfgang 1786 begonnen. Aber erst 1789 wurde dieselbe sowie das Curatenhaus in so weit vollendet, daß am 1. Jänner 1790 der Gottesdienst eröffnet werden konnte. Die Kirche war blos mit einer Holzdecke versehen und wurde der Chor erst unter dem Curaten Jacob Peklar eingewölbt. Auch die innere Einrichtung der neuen Kirche, namentlich die 2 Seitenaltäre wurden aus den beiden abgetragenen Kirchen hergenommen. Die Pfarrmatriken beginnen mit 1. Jänner 1790. Im J. 1869 wurde die Curatie zur Pfarre erhoben. Reihenfolge der Seelsorger: Curaten: Johann Bapt. Herič 1790—1792; Franz Sylvester Slemenski (Exkarmelit) 1792 bis 1806; Martin Fürbaß als Provisor 1806 bis 1807; Jacob Peklar 1807—1828; Josef Benedict Marič 1828—1848; Georg Kainich (als Provisor u. Curat) 1848—1854; Josef Mavšič (als Provisor) 1854; Johann Čch 1854—1862; Franz Slanič als Provisor, Curat und erster Pfarrer seit 1. September 1862. Unter dem Curaten Johann Kainich wurde der neue Friedhof mit der Kapelle errichtet.

Ternovle, Ortsch. d. Kstrlgmd Tschreschkowa, Ortsgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 32 Hsr. mit 143 Sl. (71 ml., 72 wbl.), nördlich v. Neukirchen und am Hudinabache, seitwärts der Straße nach Weitenstein.

Ternovski vrh, siehe Ternovetzberg.

Terschitz (sloven. Tržiče), Ortsch der Kstrlgmd. Teschowa, Ortsgmd. St. Hieronymi, Grchtsbzk. Franz, nach Franz eingepfarrt u. eingeschult, hat 19 Hsr. mit 110 Sl. (54 ml., 56 wbl.), an der Wolska und an der Hauptcommerzialstraße. Hier liegt d. Schloß Brody.

Tersische (slov. Terčiše), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sauerbrunn, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 613 Joch (352·475 Hkt.), 94 Hsr. und 532 Sl. (266 ml., 266 wbl.), liegt westlich vom Markte Rohitsch, theils eben, theils von einem Ausläufer des Plessivetz bedeckt, der mit vielen Weingärten bebaut ist. Durch die Gmd. fließen der Travapottok- u. d. Rogalenzabach. Südlich zieht die Sauerbrunn-Rohitscher Straße. In dieser Gmd. liegt die Landes-Curanstalt Sauerbrunn. (Siehe II. Bd., S. 779.) Demzufolge befinden sich hier ein k. k. Post- und Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerieposten, die landsch. Curanstalts-Direction und die k. k. Curinspection, dann eine freiwillige Feuerwehr. Auf einem mittelhohen isolirten Bergkegel an der Rohitscher Bezirksstraße liegt die Filialkirche Maria Terčiše. Sie scheint sehr alt zu sein. Der Styl der Kirche ist schlecht gothisch, wie man die Kirchleins aus dem 13. Jahrh. findet. Drei Altäre zieren das Innere, worunter ein

Digitized by Google

Madonnenbild, am linken Seitenaltar, das Geschenk eines Sauerbrunngastes, wegen der classischen Malerei auffällt. Das Kirchlein faßt nicht über 200 Personen. Im Thurme befinden sich 3 kleine Glocken mit hellklingendem Tone. Außer dieser Kirche ist noch die St. Anna-Kapelle im Curorte zu erwähnen. (Siehe S. 784.) In der Gmd. werden drei Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am Donnerstag in der Fasten-Quatemberwoche, am Samstag nach Exaudi und am 15. December. Unfern von hier sind die Stahlquellen von Arjavec. (Siehe I. Bd., S. 30.)

Terskagorca, Ortsch. der Ortsgmd. Kostreinitz bei Montpreis, Grchtsbzk. Cilli, nach Kalobje eingepfarrt u. eingeschult, nördlich von Montpreis, hat 19 Hsr. mit 39 Sl. (18 ml., 21 wbl.).

Terz, Ortsch. in der Orts- u. Kstrlgmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, nach Mariazell eingepfarrt und eingeschult, hat 7 Hsr. mit 49 Sl. (27 ml., 22 wbl.), liegt unmittelbar an der Grenze von Niederösterreich, am Zusammenflusse des Terzbaches und der Salza. Hier scheidet sich die Straße. Nördlich zieht sie durch ein wildes Thal über den Knollenhals nach St. Aegyd, westlich durch das Hallthal hinab nach Mariazell. In Terz liegen zwei Wirthshäuser, ihre Lage durch ihren Namen bezeichnend: sie heißen beim österreichischen und beim steirischen Terzer (2723 Fuß = 860·5 Meter ü. d. M.); sie sind Sammelplätze der Köhler u. Holzknechte.

Terziše, siehe Terfische.

Teschova (slov. Tešova), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Hieronymi, Grchtsbzk. Franz, nach Franz eingepfarrt und eingeschult, hat 1076 Joch (618·700 Hkt.), 65 Hsr. u. 337 Sl. (159 ml., 178 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Sello, Terschitz, Teschova und Tschret, wovon Teschova 17 Hsr. mit 76 Sl. (31 ml., 45 wbl.) enthält. Der nördliche Theil dieser Gmd. ist ganz gebirgig, vom Gorschitz- und Tschretberge bedeckt, auf deren südlichen Abhängen sich Weingärten befinden; der südliche Theil der Gmd. ist eben und hier fließt der Wolskabach und zieht die Hauptcommerzialstraße. In dieser Gmd. liegen die Schlösser Brody u. Heggenberg (siehe I. Bd., S. 61 und 553), dann die Filialkirchen heil. Maria u. Katharina in Tschret.

Testernik, siehe Desternik.

Teuchendorf, siehe Deuchendorf.

Teuchen und **Teuchengraben,** siehe Teichen.

Teufelsalpen, die südlich von Muran, an der Grenze von Kärnten.

Teufelsbadstube, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, mit einer ziemlich großen Höhle.

Teufelsgraben, der, in der Gemeinde St. Veit, Grchtsbzk. Drachenburg, durch welchen der unbedeutende Teufelsbach fließt, der in Podlog 1 Hausmühle treibt.

Teufelskirchenkogel, Berg in der Gmd. Treibach, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Teufelsmauer, Berg in d. Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, u. Oberreith, Grchts.-Bzk. St. Gallen, zwischen dem kleinen Buchstein und dem Tamischbachthurm, 6122 Fuß (1934·6 Meter) hoch.

Teufelsmühle, siehe Fehring, I. Bd., Seite 175.

Teufelstein, Berg in den Gmdn. Fischbach, Grchtsbzk. Birkfeld (mit dem größeren Theile), Fochnitz und Alpel, Grchtsbzk. Kindberg, an der Grenze von Ober- und Mittelsteiermark, nördlich vom Lackenkogel u. südlich vom Rothen Kreuz, unter welchem die Straße von Kindberg über Stanz und die sogenannte Schanze nach Fischbach vorbei führt, 4710 Fuß (1488·4 Meter) hoch, zugleich Triangulirungspunkt unter 47° 27′ 54″ östl. Breite u. 32° 17′ 5″ östl. Länge. Man gelangt auf denselben von Kindberg aus über Stanz (2 Std.) durch den Fochnitzgraben zum Schanzwirth auf der schönen Bergstraße (2 Std.). Von da links vor dem Hause hinauf Fahrweg, dann rechts in 1¼ Std. auf den Gipfel, zus. daher v. Kindberg aus 5¼ Std. In der Nähe der Spitze ein mehrere Klafter hoher Stein mit einer Stiege. An diesen Stein knüpft sich eine nette Sage, welche dem Berge den Namen gab. In altersgrauen Zeiten, welche jedoch das Institut der Pfarrersköchinnen schon kannten, habe es, so erzählt das Volk, in der Umgebung des Teufelsteines drei gar übel belemmundete Vertreterinnen dieses Standes gegeben, die denn endlich die besondere Aufmerksamkeit Belial's erregten. In einer Nacht, als der Sturm sauste und brauste, gelüstete es den Bösen nach diesen drei Köchinnen und flugs war die Eine erfaßt, in die Luft gehoben und hinuntergeschleudert auf den Gipfel des jetzigen Teufelsteines, wo sie zu Stein verwandelt liegen blieb; nicht minder traurig erging es der Zweiten, welche auf die erste zu liegen kam; als aber Belial seinem dritten Opfer gerade dasselbe Schicksal bereiten wollte, da krähte der Hahn, die Macht des Bösen war dahin, und die zu Stein gewordene Pfarrersköchin flog allem Ordnungssinn hohnsprechend neben den beiden ersten zu Boden und liegt als schiefe Ebene an der Seite der beiden ersten. (Zwei andere Sagen sind in J. Krainz's Mythen und Sagen aus dem steirischen Hochlande erzählt. S. 260 u. 261.) Die Rundsicht, die man von den drei Pfarrersköchinnen genießt, ist äußerst lohnend und bildet ein von schönen mächtigen Berggruppen umrahmtes Bild. Zu Füßen liegt die Ortsch. Fischbach in dem von dichtbewaldeten Höhen umsäumten Fischgraben, welcher von

Digitized by Google

dem breitbasigen Weberkogel abgeschlossen wird. Verfolgt man von hier aus die Bergketten, so sieht man in erster Reihe den gegen Osten sich hinziehenden Fischbacherzug vom Stuhleck bis zum langgestreckten Rennfeld. Dahinter erheben sich die Raabthaleralpen mit dem zierlichen Offer, dem schöngeformten Hochlantsch und dem rothwandigen Röthelstein. Gegen Westen ist die Fernsicht begrenzt von dem sich bogenförmig hinziehenden Gleinalpenzuge und von den Brucker Alpen. Der Norden wird abgeschlossen von der mit steilen Felswänden sich erhebenden Schwabenkette, an die sich die hohe Veitsch, die Schneealpe mit dem Ameishügel und die Raxalpe von der Heukuppe bis zum Grünschacher, hinter welchem der Wiener Schneeberg sein gewaltiges Haupt erhebt, anschließen. Dieser Ausblick nach Norden bildet jedenfalls den Glanzpunkt des von der Höhe des Teufelsteines zu schauenden Panorama's und bietet dem Beobachter zugleich ein schönes Uebersichtsbild über diese imposanten Berggruppen, die in geschlossener Reihe nach ihren ganzen Längenausdehnungen sich vor dem bewundernden Auge hinziehen. Man verläßt ungern diesen gewiß lohnenden Aussichtspunkt, den man mit so geringer Mühe ersteigt. Wenn man nicht denselben Rückweg einschlagen will, so geht man über die vom Teufelstein in westlicher Richtung in das Mürzthal abfallenden bewaldeten Bergrücken, Ausläufern des Fischbacher Zuges, und erreicht in 4—5 Std. wieder die Station Kindberg. Dieser Weg führt zumeist über weite Wiesenflächen durch Laub- und Nadelwälder. Die Mühe des sich mehrmalig wiederholenden Bergauf- u. Bergabsteigens, welches durch die Ueberschreitung von drei hervorragenderen, mit Stangen gekennzeichneten Höhen, den Heuberg, den 4680 Fuß (1478·9 Meter) hohen Mitterdorfer Berg, den Uebergang vom Stanzerthale nach Mitterdorf und Veitsch und den Sonnberg bedingt ist, wird reichlich entlohnt durch die wunderbar schönen großartigen Alpenbilder zur Rechten und Linken. Zur Rechten haften die Blicke auf den malerisch gruppirten Bergketten des Hochschwab, der Veitsch, der Schneealpe, der Raxalpe, die mit ihren pittoresken, schroff abfallenden Felsenwänden das Auge des Wanderers fesseln und immer wieder zu neuer Bewunderung herausfordern. Zur Linken ruht das Auge auf den sanfteren Formen der mit bewaldeten Vorbergen verdeckten Höhenpunkte der Fischbacher und Raabthaler Alpen mit den hervorragenderen Gipfeln des Offer, Lantsch und Röthelstein.

Teufenbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Neumarkt, hat 604 Joch (347·300 Hkt.), 54 Hsr. und 363 Sl. (191 ml., 172 wbl.), grenzt nördlich an die Bzk. Murau und Oberwölz und westlich ebenfalls an den Bzk. Murau. Sie ist meistens eben, nur gegen Südosten und Süden etwas bergig. Am Lambrechterbach liegen 2 Mauthmühlen mit 4 Laufern, 1 Säge und 2 Hackenschmieden. Früher bestand hier auch ein dem Fürsten Schwarzenberg gehöriges Hammerwerk, das jedoch schon längst aufgelassen wurde. Die einzige Ortsch. Teufenbach liegt am Lambrechter- oder Thajabach und an einer Kreuzstraße, deren nördlicher Flügel nach Nieder- und Oberwölz, der östliche nach Scheifling, der südliche nach Neumarkt, resp. nach St. Lambrecht und der westliche nach Murau führt. Die Rudolfsbahn zieht östlich vom Dorfe am Fuße des Steinberges und übersetzt vor Teufenbach den Feßnachgraben und die Scheiflinger Poststraße mittels eines schönen Viaductes, welcher aus 3 gewölbten Oeffnungen zu 11·4 Meter Spannweite besteht. Die Hsr. des freundlich gelegenen Pfarrdorfes liegen fast alle beisammen. Es befinden sich hier eine k. k. Posterpedition, ein k. k. Gendarmerieposten, ein Wundarzt, eine 2class. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Margarethen. Letztere steht unter dem Decanate Unzmarkt, Patron ist die Gutsherrschaft Frauenburg. Eingepfarrt ist nur die Gmd. Teufenbach mit obiger Seelenzahl. Die Kirche in Teufenbach bestand bereits vor dem J. 1335, indem es in einer testamentarischen Anordnung des Otto v. Liechtenstein vom 31. August 1335 heißt, daß der Kirche zu Teufenbach 2 Loth Silber zum Licht sollen verabreicht werden. (Aus dem Muraner Archiv.) Anno 1414 hat Hanns v Teuffenbach und 1433 sein Sohn Tristram einige Stiftungen zum Gotteshaus St. Margarethen in Teufenbach gemacht. Die Chronik der Pfarre sagt, daß 1437 der neue Hochaltar zu Ehren der heil. Jungfrau u. Martyrin Margaretha vom Bischof von Lavant, Lorenz v. Lichtenberg, eingeweiht worden sei. Das Kirchenchor und eine angebaute Kapelle (Kreuzkapelle) sind im gothischen Style erbaut. Das Schiff scheint früher einen ebenen und getäfelten Plafond gehabt zu haben und erst später eingewölbt worden zu sein. Die 6 Altäre im Rococostyle weisen nichts Besonderes, weder in Beziehung auf Alter noch Kunst. Die Altarsteine (mensae) beim Hochaltar, Johann Nep.- u. Leonhard-Altar scheinen Grabsteine der Teuffenbache zu sein, deren Inschrift jedoch nicht gesehen werden kann, weil sie daran aufliegen. Der kleinste Seitenaltar zu Ehren der Mutter Gottes weiset ein Schild mit zwei kleinen Wappen (Putterer und Preining) und die Inschrift: „Gott dem Allmächtigen und der gebenedeiten Gnadenmutter Gottes Maria zu Lob und Ehr wie auch zur Gedächtniß des Wohl Edelgeborenen Herrn Hanns Jacob Putterer zu Aigen, Ehrenstein und Neutenssenbach, welcher

Digitized by Google

den 7. August Anno 1656 in Gott selig entschlaffen und sammt seiner Ehefrauen Maria Salome von Preuning in diesem Gotteshaus begraben liegt, ist dieser Altar von den hinterlassenen Freiten Erben allhier aufgerichtet worden Anno 1661." An Grabdenkmälern ist die Kirche, wie wenige, sehr reich; insbesondere sind es die Denkmale der Familie Teuffenbach, die den Freund der vaterländ. Geschichte mächtig anziehen und deren Conservirung und zweckmäßige Wiederaufstellung ein nicht zu unterschätzendes Verdienst des k. k. Hauptmannes Leopold von Beckh-Widmanstetter ist. Es sind deren 17, und zwar 1. eine weiße Marmorplatte von 72" Höhe und 44" Breite mit der Inschrift: „Hie ligt der edel vest Andre von Teyffenpach vnd Katharina von Rattmannstorf sein Hausfrau die gestorben sein am erichtag nach Martini als man zelt hat MCCCCLXXX jar den got allen genedig sey." Darunter die Wappen der Teuffenbach u. Rattmansdorf. 2. In der Johanniskapelle ein grauer Stein, 98" hoch, 59" breit, in einer Umrahmung von 6" Breite mit den Wappen der Teuffenbach, Dietrichstein, Rattmansdorf und einem unkenntlichen und der Inschrift: „Hie ligt begraben der edl vnd gestreng Herr Ritter Hanns von Teuffenpach der gestorben ist am Freitag nach Egidi da man zelt nach Cristi Geport 1541 Jar vnd seine zwo Hausfrauen die erst Frau Walpurg von Lichtenperg die gestorben ist den 13. tag Februari im 1503 jar die ander Frau Regina geborne von Dietrichstain die gestorben ist an den heiligen drey nagl Freitag in 15.9 Jar Gott well den Selln all genedig vnd barmherzyg sein. Amen." 3. An der Evangeliumsseite der Nepomukkapelle ein 104" hohes bemaltes Denkmal, das sich in 3 Hauptheile scheidet. Zu oberst ist die Darstellung des Ritters u. seiner Frau, beiderseits zu Füßen des Kreuzes in betender Haltung kniend. Zu Seiten des Gekreuzigten halten Engel ein fliegendes Band mit dem Bibelspruche: „Jesu dv son Dauid erbarm dich mein. Luc. 17." Dieser rechteckige schmälere Theil ist oben durch einen Rundbogen abgeschlossen, in welchem auf Wolken, welche geflügelte Engelsköpfe beleben, der Schöpfer mit der Weltkugel thront. Auf dem Gesimse des darauffolgenden breiteren, von vergoldeten Zierrathen umgebenen inschriftlichen Theiles, von fliegenden Schriftbändern umflossen, rechts der Rattmansdorf'sche, links der Horneck'sche Schild. Die Inschrift lautet: „Hie ligt begraben der edl vnd gestreng Her Cirigk von Teuffenbach zv Masweg welcher in got entschlafen den 17. Aprilis 1582 Jars dem Got durch Jesv Christvm ein frolliche Auferstevng verleihe vnd hat dis Epitafivm lasen aufrichten irem Hern selgen vnd der ganzn Freyntschaft zv eren die edl vnd tygenthaft Frav Regina ein geborne Teuffenpacherin sein Gemahel welcher Gott auch ein seliges Stvndlein bescheren wole damit sie nebn irem Hern Cristlich bestedt werde." Hierauf folgt, von 3 Säulen getragen, eine Abtheilung mit dem zweimal vorkommenden, doppelt behelmten Teuffenbach'schen Wappen, welche nach der darüber befindlichen Schrift im Gesimse seinem Vater Jörg v. Teuffenbach zu Masweg und ihrem Vater Jacob v. Teuffenbach zugehören. Die Wappen-Darstellungen am Gesimse: rechts Dietrichstein, links Windischgrätz deuten mit den dabei befindlichen Schriftbändern auf die Mütter der beiden Eheleute, sowie die oben am Gesimse des inschriftlichen Theiles angebrachten Wappen Rattmansdorf u. Horneck die Großmütter beider anzeigen. 4. Ein weißmarmorner, rechteckiger Grabstein in der Armenseelenkapelle mit einer 5½" breiten Rahme, welche in Minuskeln die am Rande herumlaufende Inschrift trägt: „Anno dni. m°. X. 91 Jar. an. sand — Maria — Magdalena. Abent. ist. gestorben. der. Edl. vnd. gestreng. Ritter her. — Jorg. von. Teuffenpach. Vnd. sein — gemachel. fraw dorothea. geporn. von schrnperg. dye. erst. ist. gestorben. — anno — dni. † m° † X † 81. Jar an. sand. Vrsula — tag. vnd. Vraw. Affra. geporn. von. horenegk. ist. gestorben. Anno — dni. m. ccc. vnd. viердem. Ant. — suntag. vor. sand. ulrichs. tag. den. gott. allen. gnadig. sei." Aus dem entsprechend vertieften, mauerziegelförmig grundirten, 63" hohen und 29" breiten Figurationsfelde erheben sich die Wappen des Ritters und seiner 2 Frauen in sehr schöner Ausführung. — 5. Rechts vom Hochaltar in der Mauer eine rechteckige, an den oberen Ecken etwas abgekantete Marmorplatte, 62" hoch, 38" breit, im oberen durch eine Säule mit darüber gewölbtem Flachboden bezeichneten Theile das vollständige Teuffenbacher Wappen und darunter in geschnittem Rande die sechszeilige lapidare Inschrift: „Hyc. lit. pegraben. der. edll — vnd. vest. Pollycap. von — Teuffenbach. der gestorben. — ist. in. 1543. iar. an. sant. — vrschvla. abent. dem. — Got. genedyg. sey. amen." — 6. In der rückwärtigen Wand der Armenseelenkapelle das Denkmal von Polycarps Bruder, Jacob v. Teuffenbach, ein weißer Marmorstein von 57" Länge und 42" Breite, oben mit einer Blende und darin die gegen einander geneigten einfachen Wappen Teuffenbach u. Windischgrätz, mit der Inschrift: „Hie ligt begraben der edl vnd vest Jakob von Teuffenpach der gestorben ist am sambstag vor dem Avffart tag im 1538 iar vnd fraw Cordvla sein Havsfraw geborne von Windischgrätz ist gestorben am Mittich vor sant Pollicarppn tag im 1544 iar den Got allen genädig sey

Digitized by Google

Amen." 7. Ebenfalls in der Armenſeelenkapelle ein vier Brüdern Teuffenbach gewidmetes Denkmal, welches, da es früher in der Umfaſſungsmauer des Kirchhofes ſtand, leider in 3 Theile zerklüftet iſt, und deſſen fehlender rechte obere Rand mit Cement ausgefüllt wurde. Es iſt von rothem Marmor, 64" hoch, 48" breit, der obere Theil zeigt unter einem beiderſeits von einer Säule getragenen flach gewölbten Bogen in kräftigem Relief die Bildniſſe von 4 Rittern im Profile bis an den Schooß, je 2 einander gegenüber geſtellt. Aus den Sturmhauben, von welchen die des vierten ein aufgeſchlagenes Viſir trägt und von einer Feder geſchmückt iſt, ſehen bärtige Männergeſtalten hervor, welche, die Bruſt und Arme gepanzert, in der erhobenen Rechten einen hiebgerechten Streitkolben, entgegen in der mehr geſenkten Linken den Knauf des umgürteten Schwertes halten. Den Abſchluß der figuralen Darſtellung bilden die an den Schooß jeden Ritters gelehnten, paarweiſe nach der Stellung der Ritter zu einander geneigten gleichförmigen Teuffenbach'ſchen Balkenſchilde. Ueber den Häuptern der Männer hängt eine Tafel mit der capitalen Inſchrift: „Jacob von Teuffenbach ier Vater — Cordvla von Windiſchgraz ier Mveter." Im unteren Theile ſind correſpondirend mit den 4 ritterlichen Bildniſſen unter jedem derſelben je eine Inſchrift, u. z. von rechts nach links: a) „Der edl vnd veſt Herr Andre von Teuffenpach iſt vor ofen bliben im 1540 Jar dem Got gnadig ſey." b) „Der edl vnd veſt Herr Mert. von Teuffenpach iſt in der Heydnſchft bliben im 1532 iar dem Got gnedig ſey Amen." c) Der edl vnd veſt Herr Chriſtof von Teuffenpach iſt zv Pantesdora in hyomont begraben im 1556 iar dem Got gnedig ſey amen." d) „Nobilis ac ingenvvs Joachimvs a Teuffenbach svbmersvs est in Mvro prope arcem Mässweg pridie calendas Avgvsti 1554." 8. In der Johanneskapelle in der Wand eine weißmarmorne Grabſteinplatte, 27" hoch, 44½" breit ohne Bildwerk mit folgender Inſchrift: „Franciscvs L. Baro a Teufenbach eqves avratvs serenissimi principis Caroli archiducis Avstriae etc. consiliarivs post electorsacrae caes. Mati. et inolytae Stirie provinciae in Croatiae et Sclavoniae finibvs a militaribvs consiliis nec non svpremi qvondam sclavorvm capitaneatvs locumtenens sibi svisqve vivens p(osvit) obiit die XXII. Janvarii anno Christi MDLXXVIII aetatis svae LXIII." Zum Sockel dieſes Steines dient eine zu einem im Schloſſe Neuteufenbach befindlichen großen figuralen Denkmale des Kriegshelden Franz v. Teufenbach gehörige allegoriſche Darſtellung des Todes: Ein ruhender Genius, den Ellbogen des rechten Armes auf einen Todtenſchädel geſtützt, während in die hohle Hand der Kopf gelehnt iſt; um dieſe Darſtellung läuft länglich oval in erhaben ausgemeißelten capitalen Buchſtaben die ziemlich verwitterte Schrift: „fvi qvandoque, qvod estis, vos qvi transisistias ab astris, memores, modo sitis quod sum", endlich füllen die leeren Räume d. Sockels, u. z. oben die Worte: „Defvncti adjvtorem", unten die Buchſtaben: „P. C. P. R." (poni curavit pater requiescens); dieſe Allegorien tragen zwei geflügelte, mit den Rücken einwärts gewendete Sphinxe, deren jeder vor ſich einen leeren Schild hält. — 9. In der Armenſeelenkapelle befindet ſich ein ſchöner weißmarmorner Aufſatz im Halbbogen, 27½" hoch, 48" breit, eingemauert, der ebenfalls zu einem dem Franz v. Teufenbach oder ſeiner Gemalin Beatrix Schrott von Kindberg gehörigen Denkmale, welches in ſeinen Haupttheilen beſeitigt wurde, gehört hat. Es zeigt in der Mitte in ovalem Rahmen zwiſchen Wolken den auf der Weltkugel ſtehenden Erlöſer, die Rechte erhoben, in der Linken die Siegesfahne; der Rahmen trägt die Legende: „Mir iſt gebn aler Gwalt im Himel vnd Erden." Zu beiden Seiten ruht auf den Wolken je ein Wappenſchild mit darüber angebrachten wallenden Schriftbändern, u. zw. rechts der einfache Teuffenbach'ſche, links der vierfeldige Schild der Schrott von Kindberg, die capitale Schrift lautet rechts: „Her Franciſk H. von Teufenpach Ritter", links: „frav Beatrix geporne Schrotin ſein Gemachl." — 10. In der Armenſeelenkapelle ein Denkmal des Erasmus von Teuffenbach, aus rothem Marmor, 69" hoch, 46" breit, iſt leider nur aus 5 vordem an der weſtlichen Friedhofmauer zerſtreut eingemauerten Bruchſtücken zuſammengeſtellt, wovon noch immer die Theile mit den Händen der in der Mitte geborſtenen Frau und den Knien des Ritters fehlen. Unter einem auf ornamentalen Säulen ruhenden Flachbogen ſieht man links das Kreuz des Erlöſers, vor welchem der Ritter und hinter ihm ſeine Gemalin in betender Haltung knien, ohne jedoch ihre Blicke dem nicht glücklich ſituirten Kreuze zuzuwenden. Der Ritter iſt in vollem Harniſch, unbedeckten Hauptes, mit kurz geſchornem Haar, etwas längerem vollem Barte, eine Kette läuft von der rechten Schulter gegen die linke Seite, das Schwert iſt umgürtet, rechts in einer abhangenden, ſeitwärts geknüpften Feldbinde iſt ein Dolch eingeſteckt, endlich ruht in der Beugung des linken Armes die rückwärts abwallende Fahne. Zu ſeinen Knien der beſiederte Helm und die Handſchuhe. Die räumlich karg bedachte Frau dahinter hat eine Haube am Haupte, eine ſpaniſche Krauſe am Halſe und iſt mit einem lang abwallenden Kleide angethan. Zu ihren Füßen befindet ſich der Winkler'ſche Schild mit einem darüber

Digitized by Google

gestellten fliegenden Bande, welches aber keine Inschrift trägt. Am Fußende des Kreuzstammes das doppelt behelmte Teuffenbacher Wappen, vor welchem wieder der Todtenkopf auf einer Beinschiene zu sehen. In den oberen zwei Ecken je ein Wappen mit unausgefüllten Schriftbändern darüber, rechts die Hörner von Hornek, linke die Gräte der Gradner, unten zu beiden Seiten der Legende in abgegrenzten Abtheilungen ebenfalls je ein Wappen, den vier Ahnen gehörend. Die in der Mitte dieser beiden Wappen befindliche, an dem ausgebrochenen Mittelstücke dem Sinne nach vervollständigte capitale Inschrift lautet: „Hie ligt begraben der edl vnd vest Her Erasmus von Teufenbach der gestorben ist den . 6 Dag May des 1566 Jars der Selln vnd allen Glavbigen der Almechtig Got gnedig und Barmherzig sein wölle. Amen." 11. Das Denkmal der Gattin des Erasmus, Hemma geb. v. Winkler, auf der Epistelseite des Chores in die Wand eingelassen, ist ein rechteckiger grauer Kalkstein, 78″ hoch, 44″ breit, dessen an den Ecken abgekantete Oberstelle mit ornamentalem Laubwerk ausgefüllt ist; darauf folgt die nur mehr in der linken Hälfte entzifferbare Inschrift (welche ergänzt also lauten würde: „Hie ligt begraben die edl tvgendhaft fraw Hemma Winckerin Weilend des edlen vnd vesten Hern Erasmen von Teuffenpach Ritters Havsfrav die gestorben ist im . . . iar Got der Almechtig well ihr vnd allen Glavbgen ein froliche Avferstehvng verleihen Amen."), endlich die beiden einheimischen Wappen Teuffenbach und Winkler neben einander gestellt, in der Mitte durch den Helm mit aufgeschlagenen Adlerflügeln verstärkt. 12. Das Denkmal des Bernhard Christof v. Teuffenbach in der Armenseelenkapelle, aus grauem Schiefer, 58″ hoch, 38″ breit, denen der anderen Brüder darin ähnlich, daß es gleichfalls an den 4 Ecken die Wappen der Ahnen mit den zugehörigen Namenserklärungen besitzt. Im Uebrigen ist das Feld in 2 Theile getheilt, im oberen enthält eine Nische 3 (2 über 1) zwischen Spruchbändern schwebende Wappenschilde. Der obere Teuffenbacher Schild ist von frommen Sprüchen umgeben, die unteren zwei Schilde gehören den beiden Ehefrauen Bernhards: Ursula Färber und Ursula Prankh, deren Mütter in den darunter befindlichen Schriftbändern und den neben diesen an die Säulenfüße der Nische gelehnten Schilden verewigt sind. Rechts unter dem Färber'schen Schilde: „Barbara von Monstarf ir Mvtter", links unter dem Prankh'schen vierfeldigen Schilde: „Barbara Phanauerin ir Mvtter". Im unteren Theile des Feldes ist in Capitalschrift die Legende mit dem noch unausgefüllten Todestage der zweiten Gattin: „Hie ligt begrabn Bernhart von Teuffenbach vnd erwartet dorch Christvm des jongsten tags, der in Gott entschlaffen ist den 15. Sep. 1576 sambt seinen beiden Havsfrawen Vrsolen, die erst ein geborne Färberin, die gestorben ist den 16. tag Jvnj des 1569 iars, die ander ain geborne von Prangth die gestorben ist . . . . denen Got well gnadig sein." Diesem Bernhard wurde auch einst ein Frescobild gewidmet, welches sich, ebenfalls hinter dem Armenseelenaltar, in Resten erhalten hat. Es stellt den Bernhard mit seinen beiden Frauen und 8 Kindern in betender Haltung kniend dar, zu Füßen des Ritters und seiner Frauen ruhen die ihnen zugehörigen Wappenschilde, über ihnen Schriftbänder mit ihren und den Namen der Kinder: Jacob, Franz, Esther, Susanna, Judith, Hemma †, Regina und Ursula. 13. Das Denkmal des Hanns Waggin (Gatten der Maria v. Teuffenbach, einer Tochter Jacobs v. Teuffenbach) in der Johanneskapelle, 98″ hoch und gemalt und ist in mehrere Abschnitte getheilt. Die Oberstelle behauptet die durch Schnitzwerk verzierte Inschrifttafel, welche in vergoldeten Lapidarbuchstaben besagt: Hie ligt begraben der edl vnd vest Her Hans Waggin einer ersamen Landtschaft in Steir der rechten Beisitzer der gestorben ist im 1580 iar den 6. tag Octob. deme Got vnd alen Glavbien ein fröliche avferstehvng verleihen wele. Amen." Gekrönt ist diese Inschrifttafel von einem flach geschwungenen Halbbogen, in welchem auf bläulichen Wolken der Allvater in rothem Gewande, die Rechte segnend erhoben, in der Linken die Weltkugel, thront. Unterhalb zeigt sich zwischen zwei ornamentirten Säulen in der Höhe von 43″ das figurale Hauptfeld. Zu beiden Seiten des Kreuzes knien betend in der gewöhnlichen geschlechterweisen Abtheilung der Ritter und seine beiden Frauen, er unbedeckten bärtigen Hauptes, in voller schwarzer Rüstung mit umgürteten Schwerte, vor sich den beseiderten Helm und die Handschuhe, beide Frauen in schwarzen Kleidern; die rückwärtige, zuerst gestorbene trägt auf goldgelocktem Haar ein Baret, die vorne kniende Witwe ist in der Trauer-Vermummung, welche aber der Maler golden sein ließ. Den Namm über den Häuptern der drei Personen füllen Schrifttafeln; über dem Ritter ist eine siebenzeilige Legende, über den Frauen eine wellende, in der Mitte abgetheilte Tafel mit den Namen der beiden Ehefrauen, Frau Juliana von Altenhans die erste, Frau Maria v. Teuffenbach die zweite. Am 20″ hohen Sockel endlich sind der Reihe nach von rechts nach links die drei vollständigen Wappen des Waggin und seiner zwei Gattinnen. 14. An der Vorderseite des den Chor und das Schiff trennenden Triumphbogens ein Denkmal des Osso v. Teuffenbach, das zwar durch seine ungewöhnliche Höhe (17′ 10″ oder

Digitized by Google

5·64 Meter) imponirt, aber jeden Geschmackes entbehrt; entgegen zu seiner Höhe ist es nur 35″ = 92 Centim. breit, wechselweise in grauem und weißem Marmor und von dem Steinmetz Philibert Pacobello ausgeführt. Es enthält 6 Abtheilungen. Zu oberst steht auf einer mit einem Bibelspruche ausgefüllten Basis aus weißem Marmor zwischen zwei auf einem Gesimse ruhenden (etwas beschädigten) Genien mit Sanduhr und Todtenkopf: der Erlöser in einer vergoldeten ovalen Umrahmung, der Saum des Mantels und das Lendentuch golden. Die zweite Abtheilung enthält die Darstellung des Kreuzestodes Christi zu beiden Seiten des Kreuzes Maria und Magdalena, im Hintergrunde Jerusalem. Auf dem hervorragenden Gesimsstücke des nachfolgenden dritten Theiles waren früher beiderseitig ein trauernder Genius angebracht, wovon nur mehr der linke vorhanden ist. Hierauf folgt in weißem Marmor mit goldener Capitalschrift die Grablegende: „Alda ruhet in Gott der wolgeborn Herr Offo Freyherr zv Teuffenpach auf Offenborg Savrnprvn vnd Than Herr auf Statenberg vnd Khranichsfeldt der gestorben ist 25. December 1609 deme Gott gnad." Hierauf als vierte Abtheilung in grauem Marmor eine mit kleinerer, vielfach abbreviter Schrift ausgeführte sechszeilige Bibelstelle. Nun kommt im fünften 6′ 10″ = 2·16 Meter hohen Theile in sorgfältiger Ausführung auf weißem Marmor die ganze Gestalt des Ritters von vorne auf einem ausgebauchten Geräthe stehend, welches durch die vom rechten Fuße abwärts zur Spitze laufenden zwei leichten Striche vermuthen läßt, es stelle ein umgekehrtes Schiff vor. Der Ritter erscheint vom Fuß bis zum Kopf völlig gepanzert, die Ränder der Glieder, die zahlreichen Knöpfe und Rosetten sind golden. Der reich besiederte Helm hat das Visir aufgeschlagen und läßt das männliche bärtige, rechts profilirte Antlitz sehen. Die dreifache Kämmererskette fällt von der rechten Schulter gegen die linke Seite ab, das mächtige Schwert mit goldenem Griff ist umgürtet, in der handschuhbekleideten Rechten hält er die hinter dem Kopfe von rechts nach links wallende Fahne, deren Ende um den in die Seite gestemmten linken Arm des Ritters geschlungen ist und in einer goldenen Quaste ausläuft; überdies ist die Fahne zur rechten Seite des Hauptes mit dem Teuffenbacher damascirten Schilde, dann unterschiedlich durch goldene Flammen belebt Zur rechten Seite lehnt endlich gleichfalls in einem barocken Schilde mit goldverzierter Einfassung das zweihelmige Familienwappen. Der sechste unterste Theil endlich, der Sockel, ist aus weißem Marmor und hat in der Mitte in runder Vertiefung den auf gekreuzten Beinschienen ruhenden Todtenkopf, herum den Spruch: „Hodie mihi, cras tibi." Das Hauptfeld füllt in großen capitalen Charakteren wieder ein Bibelspruch und endlich der Name des Steinmetz: „Salig sein die todten die in dem Herrn sterben. Apoc. 35, 14. Cap. Philipert Pacobelo fecit anno MDCXI." 15. Im Chore oder der Sacristeithüre ein zweites Denkmal desselben Offo v. Teuffenbach; es ruht auf 2 weißmarmornen Tragpfeilern zu beiden Seiten der Sacristeithüre; beide, 69″ hoch, haben an ihrer Oberfläche schwarzmarmorne Legendentafeln eingelassen, darunter ist der Raum beiderseits durch gut dargestellte Rüstungsgegenstände ausgefüllt. Darüber ist nach der ganzen Breite (76″) des Denkmals die 13″ hohe, aus 2 schwarzmarmornen Stücken zusammengesetzte Schrifttafel mit folgendem Inhalt in vergoldeten Lapidarbuchstaben: „Hie ligt begraben der Wolgeborn Herr Herr Offo Freyher zv Teuffenpach auf Offenborg, Savrnprvn, vnd Than Herr auf Stattenburg vnd Krannichsfeldt so in Gott selliglich entschlassen den 25. December im 1609 iar, dessen seelen der barmherzig Gott gnadig vnd barmherzig sein vnd am iungsten tag ein fröliche Auferstehvng verleichen wölle — sein eheliche Gemachel ist gewesen Svsana frav zv Teuffenpach geborne Teifflin Freizn zv Gundersdorf, haben miteinander erzeugt ain Tochter mit namen Svsanna Elisabeth — welliche hernachmal verheyrat worden dem hoch vnd Wolgebornen Grassen vnd Herrn Herrn Hainrich Mathes Graven vnd Freyherrn von Thvrn vnd zvm Creiz Erblandthoffmaister in Crain vnd der windischen March Erblandmarschalckh, der forst. Grafschafft Görz vnd Erbpurggraff zu Luentz, Herr auf Wellisch vnd Losdorff der zue Hongern vnd Behamb Khv: Ma: Rath: Camerer vnd Burggraff zv Carlstain avch der löblichen Stendt des Khönigreich Behamb bestellter General Obrister Leitenambt." — Darauf folgt in sehr feiner zarter Darstellung in einem Felde, welches rückwärts mit einem Vorhange behangen, die ritterliche Familie in Alabaster ausgeführt. Rechts kniet der Ritter auf einem Schemel in voller Rüstung mit umgürtetem Schwerte, von der linken Schulter zur rechten Seite läuft die dreifache goldene Kette der Kammerherren. Das Haupt des Mannes ist unbedeckt mit kurzgeschorenem schwarzem Kopfhaar u. gleichfarbigem Schnurr- und Kinnbarte, der Ausdruck des Gesichtes ist ein klarer männlicher. Die Hände sind vor der Brust zum Gebete gefaltet, vor sich steht der besiederte Helm mit aufgeschlagenem Visir. Die zwei Frauen, ihm vis-à-vis, knien auf Kissen, deren Spitzen goldene Quasten tragen, beide sind in weiten Kleidern, die vom Faltenkragen des Halses bis zu den Füßen leicht abfallen, die vordere jüngere Frau hat überdies auch einen offenen

Digitized by Google

Aermel und ist ihr Kleid zum Unterschiede von ihrer einfachen Mutter hinter ihr mit goldenen Lilien dicht besäet, um den Hals trägt sie einen kostbaren Schmuck. Beide Frauen besitzen distinguirte Züge, die vordere nimmt überdies durch ihre Jugend ein, bei ihr hält das nach rückwärts gekämmte Haar ein Häubchen, die Haare der Mutter werden völlig von einer Haube umschlossen. Dieses Feld krönt ein Aufsatz, an welchem zu beiden äußeren Seiten ein goldbeflügelter Engel vor sich je einen zierlich geschnitzten, sogenannten barocken, an den Rändern vergoldeten Schild hält, der rechte Teuffenbach'sche ist damascirt, die sonst schwarzen Balken erscheinen hier weiß, der linke Teuffel'sche hat im 1. und 4. Felde das Horn auf einem Kissen, im 2. und 3 ein rechts aufspringendes Roß. An der Mittelstelle halten weiter zwei goldgeflügelte Engel in ausgeschnitzter Einfassung eine schwarzmarmorne Tafel mit dem Spruche: „Ich bin die Auferstevng vnd das Leben, wer an mich glavbt der wirt leben. Johan am II." Als Schrift ist durchweg die capitale, vielfach abbrevirt, in Anwendung, die Buchstaben heben sich in Gold ab, ebenso wie aller Zierrath des Ritters, der Frauen, des Schwertes ꝛc. Das ganze Denkmal hat von der Fläche des Kirchenbodens an gerechnet eine Höhe von 14' 4" (4·53 Meter) und muß vor dem J. 1617 gearbeitet und aufgestellt worden sein, da Osso's Schwiegersohn Graf Heinrich Mathias Thurn in der Widmungsschrift noch als Burggraf am Carlstein genannt ist, eine Würde, welche Thurn 1617 nach der Krönung Ferdinands II. zum König v. Böhmen niederlegen mußte. 16.) In der Johanneskapelle die rechte Hälfte eines Denkmals, 24" breit, in reichen Sculpturen prangend, das nach den Wappen und Inschrifttheilen einem Sohn des Jacob von Teuffenbach und Enkel der Affra v. Horneck, dem „Waltha"(sar), Ritter des deutschen Ordens u. Comthur am Leech in Graz, † 1559, zugehört. 17. In der Armenseelenkapelle ein Denkstein für ein kleines Kind der Teuffenbach'schen Familie, dessen Inschrift aber ganz unleserlich geworden ist. Außer diesen Teuffenbach'schen Grabdenkmälern finden sich in der Kirche noch folgende andere: 18. In einem in die Mauer des Schiffes eingelassenen schönen Marmorsteine mit dem Putterer'schen Wappen liest man die Inschrift: „Hoc sub tumulo sepultus jacet perillustris Dominus Dominus Franciscus Josephus liber Baro de Putterer ab Aigen, Dominus in Velden, Kalsberg, Pichlhof, Mülln et Teufenbach. — CLaVsIt VItae LabentIs DIeM — VT ILLa tanDeM perennI paCe frVI possIt — sIC trIstI Morte DeCVeVIt — a perILLVstrI faMILIa DepLoratVs — Vera DoMInI reqVIesCat In paCe." 19. Ein einfacher schwarzer in die Mauer eingelassener Stein enthält die Inschrift: „A. R. D. Martinus Rechberger, hujus loci parochus et singularis benefactor, obiit anno MDCCXXIII die XXVI mensis Decbris, requiescat in pace." Martin Rechberger hat nämlich die in Pfändung gewesene Pfarrsgült aus seinem eigenen Privatvermögen wieder eingelöst und zur Pfründe zurückgebracht. — Außerhalb der Kirche im alten Friedhofe befindet sich 20. ein Stein mit der Inschrift: „† Hic † R. D. Franciscus Xaverius Dreissig H. L. parochus zelosiss. corpus cum zelo Posuit Act. Anno LIII. XXII. Novembris. Dom. ult. post Pentec. MDCCLXXXIX. Vt quiescat ab omni opere svo donec et hoc recipiat denarium in coelo Requiescat in pace." 21. Am Sockel des Presbyteriums von Außen ist zu lesen: „Lavrentivs Satorivs Parochvs † 1615." 22. An der Kirchhofmauer befindet sich ein Römerstein mit der Inschrift: „COVNERTVS CUP LIBER ET VENILA EIVS CONIVX." — Laut Sterbebuch sind noch folgende adelige Personen in und bei der Kirche begraben, von denen aber keine Denkmäler vorhanden sind: Barbara Constantia von Klaffenau Freilein, † 1704. — Maria Sabina Theresia Baronin v. Putterer, geb. Gräfin v. Welsersheimb, † 1724. — Fräulein Eva Maria Baronesse de Silberberg, † 1736. — Maria Josefa Amalia Felicitas Baronin v. Putterer geb. Baronesse Eberhard, † 1740. — Franz Amadeus Baron v. Putterer, † 1751. — Maria Elisabeth Baronin v. Duval geb. Putterer, † 1765. — Maria Theresia Baronin Putterer geb. v. Pembler, † 1771. — Josef Maria, Kind des Baron Duval 1774. — Später wurde keine Leiche mehr in der Kirche beigesetzt. Anna Regina Baronesse Putterer ist zwar zu Teufenbach 1687 gestorben, jedoch nach Judenburg zur Beerdigung bei den Franziskanern überführt worden. Die Kirche hat 3 Glocken im Gewichte von 8, 4 u. 3 Ctr.; dieselben sind seit dem Brande der Kirche 1855 angeschafft worden, u. z. die größte vom Patron Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg, die beiden anderen von gesammelten Beiträgen. Die Orgel mit 8 Registern trägt eine Tafel mit dem Chronogramm: „Den höChsten In seInen heILIgen zV preIsen, Den treVherzIgen gVtthaetern zVr eWIgen geDaeChtnIs 1792." Der neue Friedhof außerhalb des Ortes wurde im J. 1822 eingeweiht. In demselben befindet sich ein Monument der alten Bürgersfamilie Gragger in Teufenbach, das zwar von einem bedeutenden Kostenaufwande, aber von Mangel an Geschmack Zeugniß gibt. In diesem Friedhofe ist auch ein kleiner Grabstein mit der Inschrift: „Grabstelle der Gutsbesitzersfamilie

Digitized by Google

Baron Duval und der Kinder, Großmutter ꝛc.", wo auch der letzte Besitzer der ehemaligen Herrschaft Neuteufenbach und Nachkomme der Familien Teufenbach-Putterer-Duval, Philipp Baron Duval, † 27. December 1877 in großer Armuth, begraben ist. Das Grundbesitzthum des ehemaligen Herrengutes ist gänzlich zerstückt und an verschiedene Parteien verkauft worden. (Ueber die Schlösser, eigentlich Ruinen von Alt- und Neuteufenbach, sowie das Geschlecht der Teufenbach siehe I. Bd., S. 24 und den Anhang.) Reihenfolge der Pfarrer: Kaspar Wisinger 1414, Tobias Frank 1612, Laurentius Sartorius 1615, Simon Hörmann 1623, Schleißing 1624, Johann Jacob Liskutin 1626, derselbe 1653, Johann Andrä Pacher 1687 bis 1703, Martin Rechberger 1703—1724, Franz Grätl 1724—1751, Johann Georg v. Wessenthal 1751—1760, Stefan Tangerer 1760 bis 1771, Franz Xav. Dreißig 1771—1789, Josef Kosmatschin 1790—1811, Peter Karl Endres 1811—1815, Josef Sebastian Gerbing 1815—1827, Adam Schlechtenweg 1828 bis 1865, Anton Zugsbratl seit 1866. — Zur Reformationszeit war die Pfarre Teufenbach von einem protestantischen Prediger besetzt, da die evangel. Lehre von den Teufenbach sehr unterstützt wurde. Bei der Gegenreformation wurde der Prediger am 5. April 1600 durch die Commission verjagt, ein katholischer Pfarrer wieder eingesetzt und vom Schlosse „herrliche Meßkleider, Kelche und allerlei Kirchenornate, sowie unter dem Kirchendache die katholischen Kirchenbilder hervorgebracht". Im Jahre 1715 starben hier an der Pest 11 Personen. 1855 brannte fast die ganze Ortsch. nieder. In Teufenbach werden jährlich 4 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, nämlich am 20. Jänner, am schwarzen Montag, am 24. August und am Mittwoch vor dem 12. October. Touristen, denen sich von hier aus zahlreiche und interessante Ausflüge (Burg Stein, Puxer Lueg, Nieder- u. Oberwölz, Scheifling, Stift Lambrecht ꝛc.) darbieten, sei der Gasthof der Frau Fanni Reisner empfohlen. An industriellen Unternehmungen ist nur das Hammerwerk des Matthäus Grogger, welches jedoch nur im schwachen Betriebe steht, zu erwähnen.

Teufenbach, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Trog, Grchtsbzk. Stainz, nach St. Stefan eingepfarrt und eingeschult, hat 215 Joch (123·625 Hkt.), 13 Hsr. u. 75 Sl. (33 ml., 42 wbl.), südlich von der Hochstraße, südwestlich von St. Stefan, in bergiger Gegend, zwischen dem Lemsitz- und dem Stainzbache, in welch' letzteren hier der unbedeutende Teufenbach, der hier auch 1 Hausmühle treibt, fällt.

Teutsche (sloven. Tevče), Ortsch. der Kstrlgmd. Lahomdl, Ortsgmd. u. Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Leonhard bei Tüffer eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hsr. mit 125 Sl. (63 ml., 62 wbl.), liegt südöstlich von St. Leonhard am Lahomblbache, der hier 1 Mühle treibt.

Tevče, siehe Teutsche.

Texenberg, siehe Dexenberg.

Thajabach, auch Lambrechterbach genannt, entspringt am Auerling bei St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, fließt ganz nördlich, treibt in St. Lambrecht 5 Mauthmühlen, 2 Sägen und 2 Stampfen, in St. Blasen 3 Mühlen, 1 Säge und die Lambrechter Hammerwerke, in Teufenbach 2 Mauthmühlen, 1 Säge, 2 Hackenschmieden und ein Hammerwerk und fällt bei Teufenbach in die Mur.

Thajagraben, der, in den Gmd. St. Lambrecht, St. Blasen und Teufenbach, Grchtsbzk. Neumarkt, vom Thajabach durchflossen.

Thal, Ortsch. in der Kstrlgmd. Lasnitz-Lambrecht, Ortsgmd. Lasnitz, Grchtsbzk. Murau, nach Lasnitz eingepfarrt und eingeschult; Hsr.- u. Seelenzahl bei Lasnitz mitbegriffen.

Thal, Gegend in der Orts- u. Kstrlgmd. Donawitz, Grchtsbzk. Leoben.

Thal, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Turnau, Grchtsbzk. Aflenz, nach Turnau eingepfarrt und eingeschult, hat 2108 Joch (1212.100 Hkt.), 51 Hsr. und 229 Sl. (112 ml., 117 wbl.), grenzt südlich und östlich an den Bzk. Bruck, liegt ganz an den nördlichen sanften Abdachungen eines Bergrückens und ist durchaus uneben. Zu den bedeutendsten Bergen im Süden gehören das Hocheck und der Schreinerkogel; der Adamsgraben ist der einzige Graben, der eine längere Erstreckung hat. Er zieht sich von Osten nach Westen. Der Thallingerbach treibt zeitweise 1 Mühle und 1 Säge. Durch die Gmd. zieht sich eine schlecht gehaltene Verbindungsstraße über die Höhe des Poguschsattels nach St. Marein im Mürzthal. Die Einwohner ernähren sich vorzugsweise von Viehzucht und der Köhlerei, da die Waldungen bis auf 66 Joch, die der Herrschaft Aflenz gehören, Eigenthum der Insassen sind und zusammen den großen Adamsgrabenwald bilden. Im Jahre erzeugt man bei 1200 Faß Kohlen, die nach Thörl, Palbersdorf u. s. w. verkauft werden. Die Kühe weiden über Sommer auf der Grau-, Fladen- und Osterer-Alpe in den Gmd. Seewiesen, Stübming und Göriach; die Ochsen treibt man in die untere Höllalpe. Die Hsr. liegen alle sehr zerstreut und sind von Turnau 1 Std., von Aflenz 1¾ Stdn. entfernt. Die Gmd. besitzt in der Gmd. Seewiesen eine Alpe mit 145 Joch (83·375 Hkt.).

Digitized by Google

Thal, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Umgebung Graz, hat 3206 Joch (1843·450 Hkl.), 144 Hsr. und 854 Sl. (440 ml., 414 wbl.); sie ist durchaus hügelig; im Norden zieht eine Bergkette, die aus der Gmd. Gösting kommt und in der Gmd Gratwein endet. Ein enges Thal, das nach Süden zieht, durchfließt der Thalbach, der einige Mühlen treibt. Der im Südwesten entspringende Enzenbach mündet in den Thalbach. Eine Straße in vielfachen Windungen vom Dorfe Gösting nach dem Pfarrdorfe Thal und eine zweite im Süden, die von Graz über Wetzelsdorf nach Steinbergen führt, durchziehen die Gmd. Ein von Graz aus stark begangener, sehr romantischer aber arg vernachlässigter Fußsteig führt von Eggenberg über den Gaisberg in's Thal, das im Sommer ein äußerst beliebtes Ausflugsziel der Grazer Bevölkerung ist. Am thalseitigen Fuße dieses Berges bestanden früher einige große Teiche, der Herrschaft Gösting gehörig, die jetzt aber ganz trocken gelegt sind und als Culturland benützt werden. Auf dem südlichen Abhange der Berge finden sich mehrere große Steinbrüche, darunter einer, der einen sehr schönen grauen Marmor liefert. Das Dorf Thal liegt sehr lieblich in einem ziemlich breiten wiesenreichen Thale auf einer kleinen Anhöhe, enthält eine Kirche mit der Pfarre St. Jacob, eine 2class. gem. Volksschule und einen Wundarzt. Das hübsch gelegene Gasthaus „zum Kirchenmichel" und einige wenige andere Hsr. gruppiren sich in der Nähe der Kirche. Die Pfarre gehört zum Decanat Rein und ist auch dem Stifte Rein incorporirt. Eingepfarrt ist die ganze Gmd. mit ihren Ortsch., als: Winkeln, Rötschberg, Schlüsselhof, Ober- u. Unterbüheln, Waldsdorf, Walddorfberg, Pfannhof, Wolfsgrub, Eck, Eben, Steinberg, Hart, Kothbichel, Gaisberg, Windhof und Limaker. Die Pfarrkirche St. Jacob befand sich bis zum Jahre 1771 im Schlosse Unterthal (nun Ruine) auf der nördlichen Seite, mit einem Friedhofe daneben. Durch den Verfall des Schlosses wurde der Zugang zur Kirche gefährlich und da diese ohnehin auch sehr klein und baufällig war, so wurde unter dem Pfarrer P. Joachim Purian die Erlaubniß erbeten, die alte Pfarrkirche abtragen und den Kirchenpatron heil. Jacob in die Filialkirche zum heil. Sebastian, welche zur Zeit der Reformation ein evangel. Bethaus gewesen sein soll, übertragen zu dürfen. Diese Erlaubniß erfolgte am 12. August 1772 und seither ist diese Filialkirche Pfarrkirche. Sie ist sehr klein, niedrig und ohne besondere Bauart; die vielen Zubauten gereichen ihr keineswegs zur Zierde. Der Thurm hat 3 Glocken; die große hat die Inschrift: „Martinus Feitl hat mich gegossen in Graz Anno 1780", die mittlere: „In Gottesnamen bin ich geflossen, Claudius Aubert hat mich gegossen 1603", und die kleine: „Johann Rauch hat mich gegossen in Graz 1829." Wegen Disharmonie des Geläutes wurden im J. 1881 durch Albert Samassa in Laibach die mittlere und kleine umgegossen. Die neue große Glocke erhielt ein Gewicht von 448 Kilogr., die alte große, jetzt mittlere 230, die neue kleine 130 Kilogr.; der Accord ist As-c-es. Diese Glocken wurden zu Weihnachten 1881 vom Reiner Abt geweiht. Die Orgel mit 8 Registern ist vom Orgelbauer Schwarz beiläufig in den 90er-Jahren erbaut worden. Altäre hat die Kirche nur zwei ohne Kunstwerth; auch an Paramenten ist nichts von Belang vorhanden. Der Friedhof befindet sich um die Kirche. Der Pfarrhof ist ein sehr nettes, freundliches, einstöckiges Gebäude. Die Pfarrmatrikel beginnen mit dem Jahre 1705. In den Jahren 1536—1571 konnte in Thal kein katholischer Gottesdienst gehalten werden, weil der protestantische Gutsherr zu Thal, Sebastian von Windischgrätz, das ganze Kirchenvermögen in Besitz genommen hatte. Die Reihenfolge der hiesigen Pfarrer, wie sie aus den Pfarrbüchern ermittelt wurde, häufig ohne Zunamen, ist vom J. 1705 folgende: P. Josef 1705, Rudolf 1706, Alexander 1707, Bonifacius 1710, Laurenz 1713, Cölestin 1713, Heinrich 1722, Engelbert 1729, Malachias 1729, Engelbert 1731, Gottfried 1745, Casimir 1748, Cölestin 1749, Josef 1750, Bernard 1753, Gerard 1757, Joachim 1771, Ulrich 1775, Robert Schwarz 1777, Benedict Hochkofler 1786, Eugen Zauchenberg 1796, Friedrich Calisto 1805, Chrysostomus Einspinner 1810, Leopold Ferg 1811, Gottfried Kofler 1814, Hieronymus Hausgenoß 1826, Alberich Grill 1833, Ferdinand Emert 1837, Innocenz Kofler 1841 — 1859, Alberich Grill 1859 bis 1867, Ernest Vötsch 1867 — 1837 und Berthold Seidler seit 22. October 1873. — Südlich vom Pfarrorte Thal liegen auf einem Hügel die Ruinen der Ritterveste Thal und in nordwestlicher Richtung das schöne neue Schloß Oberthal. (Siehe beide.) Erwähnung verdient auch die den Brüdern Reininghaus gehörige Besitzung, „Harterschlößl" genannt, welche in neuester Zeit sowohl durch zweckmäßige Adaptirung, als auch durch Vergrößerung und intensive Bewirthschaftung der wohlarrondirten Oekonomie eine vortheilhafte Umstaltung erhielt und einen angenehmen Sommeraufenthalt gewährt. Insbesondere wird die Milchwirthschaft resp. das gesammte Molkereiwesen schwunghaft und rationell betrieben.

Thal, auch Unterthal oder die Thalburg genannt, Ruinen einer Ritterveste in der Orts- und Kstrlgmd. Thal, Grchtsbzk. Umgebung Graz. Sie liegen südlich vom

Digitized by Google

Pfarrorte Thal auf einem kleinen Hügel, der einst zweifelsohne ganz von Wasser umgeben war, wofür die Lage Zeugniß gibt. Sie sind fast ganz in hochstämmigen Fichten verborgen, bestehen in einem nothdürftig erhaltenen und noch bewohnten Wartthurme und einigen Theilen des Hochschlosses, lassen aber kein Bild des einstigen Gesammtbestandes mehr aufkommen. Auf der Nordseite ein großer, noch von Mauern umgebener Hof, von dessen einer der Oeffnungen man einen Blick auf die Ruine Göfting genießt. Auch soll einst zwischen den Burgen Thal und Göfting ein unterirdischer Gang bestanden haben. Die Ruine gehört jetzt zur Herrschaft Eggenberg, der Grundbesitz ist mit dem von Eggenberg vereinigt. Die Veste war noch im Jahre 1681 gut erhalten und wurde erst von da an so vernachlässigt, daß sie zur Ruine wurde und die bei derselben befindliche Pfarrkirche demolirt werden mußte. Nach einer Chronik des gelehrten Crusius war das Geschlecht der Edlen von Thal, oder auch „de Vallo“ genannt, bereits vor den Zeiten Karl's des Großen in Baiern ansässig. Diese Behauptung stützt sich auf die Aufzeichnungen der Mönche von St. Emeran bei Regensburg, denn nach diesen frommen Vätern wurden schon im J. 727, als die bairischen Herzoge Luitfried und Utibo im Feilenforste bei Augsburg gegen den Frankenkönig Karl Martell kämpften, nebst Kuno Graf von Bohburg, Schrapp von Fehringen, Guttmann und Engelschalk von Hoheneck, Adelwirt von Hohenthann und Rudolf von der Alm, auch Embriko von Thal von den Feinden erschlagen. Nachdem Karl der Große im Jahre 796 die Avaren und Slaven besiegt und zum Schutze wider die niedergedrückten Völker in den eroberten Ländern besondere Marken errichtet hatte, zog mit den Freien von Petka, den Edlen von Göfting und Mährenberg auch ein Nachkomme des bei Augsburg getödteten Embriko von Thal nach Karantanien und erbaute für sich und sein Geschlecht in der Nähe von „pairisch-Graz“ die gleichnamige Stammburg. Friedrich von Thal, der 1220 lebte und um 1250 das Zeitliche verließ, fand seine Ruhestätte im Stifte Rein. Friedrich hinterließ den Sohn Otto, der das Lob eines kühnen und tapferen Ritters erwarb. Seine Gemahlin Katharina von Göfting gebar ihm die Söhne Konrad und Walter. Katharina starb frühzeitig und der treue Gatte folgte ihr schon 1260 in das dunkle Grab. Walther, Otto de Valle's Zweitgeborener, erhielt ddto. Graz am 19. Jänner 1259 mit Zustimmung Ulrich's, Erzbischofs von Salzburg, von Hartnid de Ort mehrere Lehen, und 1271 siegelte er mit Volkmar, Hermann von Windischgrätz und Konrad Bruch, Bürger von Gräz (civibus de Gräz), in der St. Thomaskapelle des Schloßberges eine Urkunde Burkart's von Klingenberg, Landeshauptmanns in Steiermark, für das Stift Rein. Später (1274) finden wir beide Brüder Konrad und Walther von Thal im Nonnenstifte zu Göß in einer zahlreichen Versammlung von Ständen und Edlen des Landes, von welchen über die Mittel, Ottokar's tyrannische Herrschaft abzuschütteln, ernstlich berathen wurde. Konrad von Thal erscheint hierauf ddto. Wien am 20. August 1277, in einem seitens Kaiser Rudolf's I. von Habsburg der Stadt Bruck an der Mur ertheilten Gnadenbriefe, mit Heinrich Graf von Pfannberg, Hector von Wildon, Gottfried von Werde und mehreren anderen Edlen als Zeuge, und 1279 begegnen wir ihm in einem Verkaufsbriefe Baron Konrad's von Feuchtwangen, Landcomthurs der deutschen Ordensballey Oesterreich. Im J. 1280 und 1282 festigten beide Brüder mit ihren Insigeln eine Admonter und Reiner Urkunde. Einige Jahre darnach (1285) gab Konrad Ritter von Thal Zeugenschaft in einem Briefe Hartnid's von Wildon und seiner Söhne Reicher und Hartnid, und 1286 erscheint er als Castellan von Offenburg, in welcher Eigenschaft er mit Dietmar von der Gail und Ernst von Lobming eine Seckauer Urkunde siegelte. Anno 1287 fertigte Konrad von Thal einen Donationsbrief Hartnid's von Wildon für die Admonter Mönche; 1289 war er Stadtrichter in Graz und 1294 lesen wir denselben in einer Schenkung Ulrich's Grafen von Pfannberg und seiner Gemalin Margaretha. Konrad von Thal errichtete 1307 seinen letzten Willen, in welchem er das Reiner Stift mit ansehnlichen Gütern bedachte. Er brachte die letzten Lebenstage auf seiner Stammveste zu, starb 1309 und ruht zu Rein. Konrad hinterließ den einzigen Sohn Eckart, der 1293 urkundlich vorkommt, und durch seinen 1320 erfolgten Tod, mit Schild und Helm in die Gruft gesenkt, das uralte Geschlecht der Edlen von Thal für immer beschloß. Nach dem Aussterben des Geschlechtes von Thal kam das Schloß und die dazu gehörigen Güter an den Landesfürsten und von diesem theils pflegweise, theils in Pfandbesitz an verschiedene Landesedle, unter denen auch die Schrattenbach, Khevenhüller ꝛc. genannt werden. Ddto. Graz 18. März 1571 wurde die Herrschaft Thal gegen das Amt Himmelberg, die Herrschaft Osterwitz und das Schloß Weidenburg in Kärnten von Georg Freiherrn v. Khevenhüller von der Hofkammer eingetauscht. Hierauf kamen die Ritter von Windischgrätz in den Lehenbesitz von Thal und erhielten auch, nachdem sie in den Freiherrenstand waren erhoben worden, das Prädicat „Freyherren von Waldstein und im Thal.“ Nach Pankraz

Digitized by Google

von Windischgrätz Tode (29. October 1591) kam Thal an dessen Witwe Hipolyta, welche mit ihren beiden Söhnen Christoph und Friedrich der Augsburgischen Confession zugethan war. Letztere zwei wurden, nachdem ihre Mutter bereits im October 1598 gestorben war, am 20. April 1602 auf ihrem Schloß Waldstein, weil sie, dem erzherzogl. Befehl zuwider, den evangelischen Schloßgeistlichen Magister Paulus Odontius nicht entließen, sammt diesem, nach Erstürmung des Schlosses, gefänglich eingezogen und auf den Grazer Schloßberg gebracht. (Siehe Ausführlicheres beim Artikel Waldstein.) Die beiden Brüder erhielten erst nach großer Geldbuße die Freiheit wieder, mußten aber, da sie nicht katholisch werden wollten, das Land verlassen und ihre Besitzungen, darunter also auch Thal, wurden wieder landesfürstliches Eigenthum. Am 24. Mai 1621 kam Thal als Geschenk durch Ferdinand II. an seinen Günstling den Fürsten Hanns Ulrich v. Eggenberg. Bei dieser Familie blieb es bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1717 und kam hierauf an die mit den Eggenbergern verwandte gräfliche Familie Herberstein, der es noch gehört.

Thal, Klein-, siehe Kleinthal, I. Bd., S. 736.

Thal, Ober-, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Thal, Grchtsbzk. Umgebung Graz, im Besitze des Wilhelm Freiherrn v. Walterskirchen, mit einem Grundcomplex von 132 Joch 1300 □Klf. (76·367 Hkt.), u. z. 20 Joch 200 □Klf. Gärten und Aecker, 58 Joch Wiesen, 1500 □Klf. Weiden u. 35 Joch 1200 □Klf. Wald. Das Schloß liegt in nordwestlicher Richtung vom Pfarrdorfe Thal, in blumigen Wiesen nahe am Walde und zum Theile von einem reizenden Parke und Thiergarten umschlossen, der zu den sehenswürdigsten seiner Art gehört. Das Schloß wurde, wie ein Stein im Innern anzeigt, im Jahre 1515 vom Bischof Andreas Grafen von Trauttmansdorff erbaut u. 1563 ansehnlich vergrößert. Ueber dem Hauptthore ist das Trauttmansdorff'sche Wappen mit der Inschrift: „Sigmund Friedrich Graf von Trauttmansdorff, Landeshauptmann in Steiermark 1661" angebracht. Der jetzige Besitzer vollführte mit vielem Schönheitssinn eine totale Umgestaltung, so daß es derzeit mit seinen vorspringenden Erkern und hohen Giebeln, den epheuumrankten eckigen Thürmen und der hoch in die Luft ragenden Warte, von unten bis oben mit Schießscharten versehen, an die interessanten Burgschilderungen von Walter Scott erinnert. Entsprechend dem schönen idealen Aeußern ist auch das Innere. Unter den zahlreichen, mit Kunstsinn ausgestatteten Gemächern ist besonders der ritterliche Speisesaal zu erwähnen, dessen Wände mit Waffen, Rüstungen, Geweihen ꝛc. geziert sind. Die Kapelle, erbaut im J. 1616 von Sigmund Grafen von Trauttmansdorff und seiner Gattin Renata, geb. Gräfin Dohna, hat ein schönes Altarbild, die Taufe Christi im Jordan. — Die Grundstücke sind theils in eigener Regie, theils verpachtet. Durch 280 Jahre war das Schloß im Besitze der gräfl. Familie Trauttmansdorff, u. z. 1515 Andreas, 1616 Sigmund, 1661 Sigmund Friedrich, 1681 Georg Sigmund, mit 4. März 1702 Max Sigmund, 1741 Weichard Graf Trauttmansdorff. Mit 2. Jänner 1798 gelangte Oberthal in den Besitz des Leopold Edlen v. Warnhauser, mit 1. Jänner 1802 an Dr. Franz Nagy. Später kam es an den jetzigen Besitzer.

Thal, Ober-, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kathrein, Grchtsbzk. Bruck, nach Kathrein eingepfarrt und eingeschult, hat 1836 Joch (1055·700 Hkt.), 23 Hsr und 121 Sl. (55 ml., 66 wbl.), grenzt südlich, südwestlich und westlich an den Grchtsbzk. Leoben, liegt am rechten Ufer des Lamingbaches am Abhange der südwestl. Grenzgebirge und des Krampeck und ist sehr gebirgig. Die bedeutendsten Höhen sind der Rienerkogel, Radersberg, Schirmbacherschupfen, Keuchenberg, Heueck, Kainthaleck, Hochenberg, Rattnerhöhe, Sonnkogel, Kletscher u. s. w. Von Gräben sind zu nennen der Raders-, Retten-, Wenger-, Marx- und Zöschergraben. Die Engel-, Marx- u. Angereralpe werden zur Viehweide für Hornvieh benützt. Außer dem die Gmd. berührenden Lamingbache kommt nur der Oberthalbach vor. Die aus den Gräben hervorkommenden Quellen werden als Brunnen benützt. Stärker betretene Fußsteige in dieser Gmd. sind über das Kainthaleck, über das Heigeleck in die Lutsching und über den Ratten nach Leoben. Die Hsr. liegen in den angeführten Gräben, auf der Höhe des Kainthaleks und des Rattenberges vereinzelt und von Kathrein bis auf 1½ Std. entfernt.

Thal, Ober-, ein Seitenthal des oberen Eunsthales, in der Orts- u. Kstrlgmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming, mit einer gleichnam. Ortsch. mit 40 Hsr. u. 153 Sl., (78 ml., 75 wbl.), fast nur Protestanten, nach Schladming eingepfarrt und eingeschult. Die Hsr. liegen alle sehr zerstreut. In das Thal münden der Roser-, Windbach-, Lackner-, Ahorn-, Toifitzkahr-, Neualpen-, Eiskahr- und Silbersteingraben. Durch das ganze Thal fließt der Oberthalbach.

Thal, Ober-, ein enger Graben in der Gmd. Gabraun, Grchtsbzk. Bruck.

Thal, Unter-, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Kathrein, Grchtsbzk. Bruck, nach Kathrein eingepfarrt und eingeschult, hat 1965 Joch (1129·875 Hkt.), 40 Hsr. u. 192 Sl. (95 ml.,

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog. gesch. Lexikon von Steiermark. Lith. Anst. Levkam-Josefsthal Graz

OBERTHAL.

Digitized by Google

97 wbl.), grenzt südlich an den Grchtsbzk. Leoben, ist sehr gebirgig und wird in der Richtung von Ost nach West von einem hohen Gebirgsrücken durchzogen, dessen bedeutendsten Punkte die Egenthalerhöhe, die Darfußalpe, die Goyaralpe, die Natzigerhöhe, die Schabinerhöhe und die Liegelthöhe sind. Auf dem Schabinerberge, auf der Jassinger-, Steiner-, Lackner- u. Größingeralpe weiden 46 Kühe. Von den Gräben finden sich eine Menge, die sowohl mit den vorgenannten Bergen, als Alpen gleichnamig sind. Der Lamingbach treibt in dieser Gmd. 1 Hackenschmiede, 1 Hausmühle mit 4 Gängen, 1 Bretterfäge, 1 Dreschmaschine und 2 Gypsstampfen. Die Hsr. der einzigen gleichnam. Ortsch. liegen theils im Thale an der Laminger Bezirksstraße, theils auf dem Schabinerberge, von Kathrein durchschnittlich 1 Std. entfernt.

Thal, Unter-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Schladming, nach Schladming eingepfarrt und eingeschult, hat 13.995 Joch (8047·125 Hkt.), 68 Hsr. u. 335 Sl. (157 ml., 178 wbl.), fast nur Protestanten. Sie grenzt östlich an den Bzk. Gröbming und südlich an das Land Salzburg. Die ganze Gmd. wird von einem langen, sich gegen Süden ziehenden Graben gebildet, welchen der Mitterberg vom Oberthal und der Kalbling, Heck- oder Hochstein, die Hochwildstelle, der Sonntagkogel vom Bzk. Gröbming scheiden. Am südlichen Ende des genannten Grabens befindet sich der Hochgolling (9050 Fuß oder 2860 Meter hoch). Andere nennenswerthe Berge in der Gmd. sind: das Kieseck und der Krieger- oder Steinkahrzinken. Nebengräben sind der Buchergraben und der Kriegerkahrgraben. Die Zahl der Viehalpen ist bedeutend, nämlich die Schladminger-, Kalbling-, Krahberghütten-, Weißenwand-, Hochschladming-, Riesach-, Seefeld-, Waldhorn-, Klaffer-, Rottenbirg-, Steinriesen-, Wildkahr-, Seeleiten-Alpe, Ahornau mit dem Eck- und Steinkahr, Breitries- und die Kriegeralpe. Auf allen zus. befinden sich 75 Hütten und weiden über 500 Kühe. Auf dem Steinriesenkahr, dem Waldhornhochkahr und der Tratten befinden sich auch Ochsenalpen. Gebirgsübergänge sind: a) vom Unterthal über die Steinwendkühhöh und die Gollingscharte nach Lungau, Göriachwinkel und Maria Pfarr; b) vom Riesachsee nach Waldhorn und Lessach im Lungau; c) von Waldhorn über die Rettingscharte zum Schwarzensee in Großsölk. Die bedeutendsten Waldungen sind auf dem Kalbling, Fastenberg, Oeffnach, Seeleiten, Seebach, Kaltenbach, Mitterberg, und auf den meisten der vorgenannten Alpen. Am Unterthalbache befinden sich 9 Hausmühlen, 1 Oelstampfe und 1 Säge, am Gföllbache 3 Hausmühlen, am Spreitzenbach 2, am Trenkenbach 3, am Pichlhofbach 5 und am Luchsenbach 5 Hausmühlen. In der Gmd. befinden sich nicht weniger als 14 Seen von mehr oder minder großer Ausdehnung, nämlich: der Riesachsee mit 30 Joch (17 250 Hkt.), der Kaltenbach-, Neualpensee, die 2 Trattensee, der obere und der untere Sonntagkahrsee, der Lämmerkahr- oder Kapuzinersee, die 3 Klafferseen, die 2 Wildkahrseen und der Seekahrsee. Ebenso groß ist die Zahl der Wasserfälle, sie sind folgende: der Hundsgraben-, Kaltenbach- und Waldhorn-Wasserfall sind unbedeutend, da die Bäche wenig Wasser haben. Interessanter sind die vom Hochgolling und vom Steinriesen; der letztere, etwa 280 Meter senkrecht herabstürzend, bildet von unten gesehen nur eine Staubwolke. Der größte ist der Riesachwasserfall (siehe II. Bd., S. 705 und die Berichtigung im Anhang). Die Gmd. enthält die 2 Ortsch. Fastenberg und Unterthal, letztere mit 35 Hsr und 166 Sl. (78 ml., 88 wbl.). Die Hsr. liegen zerstreut nach der Länge des Unterthalgrabens, erstere an der nördlichen Abdachung des Fastenberges bis zum Fuße des Schladminger Kalblings, letztere zwischen dem Mitterberg und Kalbling.

Thal, Unter- (Burgruine), siehe Thal.

Thalack, auch Dallach, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Eisbach, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Rein eingepfarrt und eingeschult (Hsr.- u. Seelenzahl bei Eisbach mitbegriffen). Hier findet sich weißer Thon, der geschlemmt als Kreide nach Graz verhandelt wird.

Thalbach, der, a) entspringt am Westfuße des Plabutsch in der Gmd. Thal, Grchts.-Bzk. Umgebung Graz, fließt nördlich, dann östlich, nimmt den Enzenbach auf, treibt 1 Mauthmühle, 1 Stampf und 1 Säge und fällt bei Gösting in die Mur; b) entspringt aus einem Felsen am Klausnerberg in der Gmd. Liesing, Grchtsbzk. Mautern, bildet einen Wasserfall von circa 22 Meter Höhe, bringt zeitweise sogar Fische mit, treibt 10 Hausmühlen und vereinigt sich mit der Liesing; c) entspringt in der Gmd. Lasnitz Lambrecht, Grchtsbzk. Murau, fließt östlich in den Bzk. Neumarkt, treibt 1 Hausmühle und vereinigt sich mit dem Thajabach; d) siehe Thalbach Ober- und Unter-.

Thalbach, Ober-, a) entspringt aus den im Süden der Gmd. Rohrmoos, Grchts.-Bzk. Schladming liegenden Giglach-, Toifitkahr-, Neualpen- und Eiskahrsee, fließt nördlich, nimmt den Holdenstein-, Silberstein-graben, Roßbleiwandalpen-, Wasserfallrinn-, Eiskahr-, Toifitkahr-, Giglach-, Baierlech-, Leinriesen-, Wind-, Rojergraben-, Gschwandgraben- u. Kahrbach auf, treibt einige Hausmühlen, vereinigt sich mit dem Unterthalbach, heißt dann Thalbach, treibt als solcher in

Digitized by Google

Schladming 3 Mauthmühlen, 2 Oelstampfen, 1 Säge und die Schladminger Hammerwerke und fällt daselbst in die Enns; b) siehe Neualpenbach, II. Bd., S. 343; c) entspringt in der Gmd. Oberthal, Grchtsbzk. Bruck, am Krampeck, fließt nördlich und fällt in den Laminghach.

Thalbach, Unter-, der, entspringt in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, an der Riesachsee- und Steinriesenalpe, fließt nördlich, nimmt den Wildkahr-, Neualpen-, Gföller- und Schladmingerbach auf und bildet durch Vereinigung mit dem Oberthalbach den Thalbach. (Siehe Thalbach, Ober-).

Thalbacheralpe, die, im Kothgraben des Feistritzgraben, Grchtsbzk. Judenburg, mit Auftrieb von 20 Rindern und großem Waldstande.

Thalberg, Schloß und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Dechantskirchen, Grchtsbzk. Friedberg, im Besitze des Carl Gaßner mit einem Grundcomplex von 422 Joch 1000 □Klf. (243·009 Hkt.), u. zw. 96 Joch Gärten und Aecker, 43 Joch 400 □Klf. Wiesen, 56 Joch Weiden und 247 Joch 600 □Klf. Waldungen. Die Culturen sind größtentheils in eigener Regie. Das Schloß, eine der interessantesten und ältesten Burgen des Landes, liegt ¼ Std. von Dechantskirchen, unter 47° 24′ 54″ nördlicher Breite und 33° 40′ 10″ östlicher Länge, auf einem mäßig hohen Hügel, umgeben mit einer fast ganz gut erhaltenen sehr hohen Mauer. Der hohe Wartthurm und das Thorhaus gehören großentheils noch dem 13. Jahrh. an und namentlich ist ein zierliches romanisches Portal am Thurme zu erwähnen. Die Spuren des großen romanischen Thores mit sehr schönen, noch erhaltenen Friesstücken und die Spuren der alten Doppelfenster, sowie der seltenen Armbrustscharten am Thurme sind höchst bemerkenswerth. Die übrigen, diesem Complexe angehörigen Wohngebäude entstammen großentheils dem 15. u. 16. Jahrh. und geschmackvolle Steinmetzarbeit an den mit Blätterornament verzierten Fensterstöcken, eine gothische Kapelle nebst manchen anderen anziehenden Details vollenden den Eindruck dieser wohlerhaltenen Veste. Um diese Kernburg zieht sich nun noch sehr gut erhalten die zweite Wehrmauer mit halbrunden, rückwärts offenen Zinnenthürmen und regelmäßigen Schießscharten, in den Thürmen aber in doppelter Reihe. Diese Mauern senken sich bis an den Fuß des Hügels und werden durch eine kleine Vorburg in der malerischen Weise des 17. Jahrh., mit guter Benützung des Vorhandenen hergestellt, geschlossen. Die frühesten Besitzer und jedenfalls auch Erbauer des Schlosses waren die Edlen von Thalberg, die sich auch von Krumbach (in Niederösterreich) nannten und von denen schon im Jahre 1100 ein Berengar v. Thalberg erscheint. 1182 tritt Gerhard v. Krumbach als Zeuge bei dem vom Herzog Ottokar am 29. November auf dem Platze vor der Egydenkirche zu Graz abgehaltenen offenen Gerichte auf. Derselbe erscheint auch noch 1192, und im J. 1209 am 25. Mai fand zu Thalberg zwischen den Edelherren Gerhard und seinem Bruder Heinrich einerseits und dem Propste Lintold von Vorau anderseits vor den Zeugen Berthold v. Emmerberg, Berthold v. Stege, Mainhard v. Broberg, Ortolf v. Schrattenstein, Ulrich v. Burchfelde (Birkfeld) u. v. a. eine offene Verhandlung statt. Es waren nämlich die alte Kirche St. Jacob und die jüngere Kapelle St. Margarethen in Zelle (Wenigzell), welche Filialkirchen der Pfarre Vorau waren, dieser seit lange schon entzogen und vorzüglich die erstere v. Gerhard und Heinrich v. Krumbach unter dem Titel des Grundrechtes angesprochen und der Mutterkirche vorenthalten worden. Propst Lintold hatte jetzt endlich die beiden Edelherren dahin gebracht, daß sie als Opfer für ihr Seelenheil die Rechte der Voraner Mutterkirche anerkannten. Dieselben Brüder erscheinen auch noch 1227 und mit Rudolf v. Thalberg 1246, indem sie dem Stifte Vorau zur Sühnung aller denselben früher von ihnen zugefügten Unbill mehrere Güter, zwischen St. Jacob und Waldbach gelegen, zu Eigen abtraten. Doch schon 1250 finden wir Rudolf, der sich auch v. Hartenfels schreibt, wieder als Büßenden für dem Stifte Vorau angethane Gewalt, da er das Patronatsrecht der Kirche St. Jacob sammt den dortigen Stiftszehenten an sich riß und 3 Jahre vorenthielt. Von einer schweren Krankheit ergriffen, fühlte er Reue und für den Fall des Todes wünschte er in Vorau begraben zu werden. Er stellte daher in seinem Testamente nicht nur alles Vorenthaltene zurück, sondern er schenkte dem Stifte auch noch zur Schadenvergütung einen Hof in Haideck. 30 Tage nach seinem Begräbniß in Vorau legten seine Witwe Gertrude und die Brüder Gerhard und Heinrich die schriftliche Testamentserfüllung auf den Altar der Stiftskirche vor mehreren Zeugen, wobei Gerhard von Thalberg die Schenkungsurkunde siegelte. 1252 schenkte Gertrude dem Stifte überdies noch ihren Hof zu Erzberg mit allem Zugehör, damit ihr gelöbteter Sohn Gerhard in der Kirche zu Vorau eine Grabstätte erhalte. Im Jahre 1310 erscheint ein Heinrich von Krumbach, der dem Stifte Vorau den Meierhof zu Thalberg und andere Realitäten und Herrlichkeiten verkaufte. Wann das Geschlecht der von Thalberg ausstarb, ist nicht bekannt. Im 15. Jahrh. waren die Herren v. Neydtberg (Neuberg) Besitzer dieser Veste. 1486 erbte von Hanns v. Neydtberg Christoph v. Rottal Schloß und Herrschaft Thalberg. Ddto.

Digitized by Google

Samstag vor dem Sonntag Judica 1493 befreite Kaiser Maximilian Christoph und Jörgen die Rottaler ihrer Lehenschaft von dem Schlosse Thalberg. Spätere Besitzer waren die Lindeck, von der Dörr, welche Thernberg in Oesterreich erbauten, die Rauber, Dietrichstein, Unverzagt, Schitter, endlich das Jesuiten-Collegium in Graz. Nach Aufhebung dieses Ordens in Oesterreich im J. 1773 blieb Thalberg ein Staatsgut bis zum 20. Juni 1810, wo es Sales v. Erko kaufte, von welchem es mit 6. Februar 1815 Johann Pauer und mit 15. October 1818 Josef Matitsch erkaufte. Später erwarben es Friedrich Ritter von Schragl und dessen Gemalin Maria, von denen es an den jetzigen Besitzer gelangte.

Thaleck, Berg in der Gmd. Michaelerberg, Grchtsbzk. Gröbming.

Thalereck, Berg in der Gmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt.

Thalergraben, der, in der Gmd. Liesing, Grchtsbzk Mautern.

Thalerhof, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kalsdorf, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Feldkirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 477 Joch (274·275 Hkt.), 43 Hsr. u. 242 Sl. (126 ml., 116 wbl.), besteht aus den Ortsch. Forst und Thalerhof, welch' letztere 29 Hsr. mit 171 Sl. (88 ml., 83 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt vollkommen eben am Grazer Felde, östlich von Premstätten, an und seitwärts der sogenannten Mittenstraße. Hier befindet sich das gleichnamige Schloß und in der Nähe desselben ein großer ebener Platz, auf welchem die Manöver, namentlich der Cavallerie und Artillerie und Schießübungen der letzteren abgehalten werden.

Thalerhof, Schloß und Gut in der gleichnamigen Kstrlgmd., Ortsgmd. Kalsdorf, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, im Besitze des Alfred Graf Desenssans d'Avernas, mit einem Grundcomplexe von 63 Joch 545 □Klf. (36·421 Hkt.), n. z. 33 Joch 1464 □Klf. Aecker, 13 Joch 572 □Klf. Wiesen und Garten und 16 Joch 109 □Klf. Wald. Diese Grundstücke befinden sich in den Kstrlgmdn. Thalerhof und Kasten. Es wird nur Ackerbau betrieben. Das Schloß ist von üppigen Getreidefeldern und lieblichen Föhrenwäldern umgeben, von ganz einfacher Bauart und enthält weder im Inneren noch Aeußeren etwas Merkwürdiges. Im 16. Jahrh. erscheint Thalerhof unter dem Namen Rottmannsdorferhof und gehörte vielleicht den Ratmannsdorfern; auch die Familie Stadl soll das Gut besessen haben. 1729 gehörte es Maria Cleopha v. Grünbach, mit 18. April 1730 Franz Karl Freiherrn v. Kulmer, mit 2. Mai 1741 Franziska Gräfin von Rindsmaul, mit 15. November 1776 Karl Bernhard v. Klopfstein, 1780 dem topographischen Schriftsteller Josef Kindermann, mit 8. Juli 1782 Leopold Josef Höfch, mit 1. Juni 1783 Kajetan Freiherrn v. Langenmantel, mit 7. Jänner 1789 dem Weltpriester Peter Johann Haiden, mit 1. October 1794 Anton Vökl, mit 29. April 1801 Anton Edlen v. Kathrin, mit 14. Jänner 1805 Anton Strifegg Edlen v. Riesenthal. Im Jahre 1823 erwarb es Adrian Graf Desenssans d'Avernas, von dem es auf seinen Sohn, den jetzigen Besitzer, überging.

Thalerkogel, Berg in den Gmd. Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, u. Röt, Grchtsbzk. Leoben, an der Grenze beider Bezirke, 5221 Fuß (1649·8 Meter) hoch, nordöstlich von Trofaiach, sehr leicht und mühelos zu besteigen (von Trofaiach aus in kaum 3 Std. auf angenehmen, fast durchaus schattigen Wegen) und durch seine überaus prächtige Aussicht sehr lohnend. Man wandert von Trofaiach in den Rötzgraben und verläßt nach etwa halbstündigem Wege das Bächlein, dem man bisher gefolgt ist, und die Straße bei einem kleinen, gemauerten, ebenerdigen Häuschen und beginnt den Aufstieg. Zuerst bewegt sich der Weg noch meistentheils über Blößen und abgestockten Waldgrund, was die Orientirung erleichtert. Nach ¾ Std. gelangt man zur Gastgruberhube; von hier aus nach ¼ Std. zur Zmelhube durch Wald. Auf überall breitem waldigem Fahrwege gelangt man an einer Köhlerhütte vorbei, von der der Weg links weiter geht, sodann nach ¾ Std. auf einen offenen Platz, wo ein Zaun, „das Thörl", errichtet ist. Der nördlich liegende Gipfel ist der Thalerkogel. Den Zaun übersetzt man nicht, sondern wandert ihn entlang in ½ Std. zum Gipfel. Einige Minuten vor demselben ist der Steig ziemlich schmal und steil, aber immer noch mit Waldbäumen besetzt, daher schattig. Das Panorama ist prächtig. Südlich zieht sich von Leoben bis zum Zirbitzkogel die lange Kette der Hoch- und Gleinalpe, dann der Judenburger Alpen hin, die sich durch einen ganz eigenthümlichen, förmlich silberartigen Farbenton auszeichnet. Rechts vom Zirbitzkogel erblickt man den Seckauer Zinken, rechts im Vordergrunde liegt der massive, mit seinem Schwerpunkte gegen Norden gerichtete Reiting; an den Füßen der Berge liegen wunderliebliche Thallandschaften, so der ganze Landstrich bis Kammern, die Ebene von Trofaiach mit dem Markte selbst, gegen Südost ist außerdem noch ein gegliedertes Vorland. Vom Reiting rechts zieht eine lange Kette noch vor dem Zeiritzkampel, darüber einige Spitzen des oberen Ennsthales, wieder im Vordergrunde rechts ist um den Reichenstein eine ganze Familie von gleich gestalteten pyramidalen Felsgipfeln gestellt, die mit ihren schneidigen Rändern gäh in die Tiefe absteigen. Vom Fuße der Vordernberger

Digitized by Google

Mauer leuchtet ein schönes Hubengebände auf hellgrünem, von dunklem Wald gerändertem Grunde auf, dann schließt der Kaiserschild und eine Kante des Pfaffenstein den Horizont. Gegen Nord und Ost gestaltet sich das Bild noch schöner. Von der Straße über den Prebühel weg wendet sich das Auge nach rechts zur vielzackigen Griesmauer, zum Trienchtling (Hochthurm) mit seinem braunen Gipfelboden, zur Schwabenkette, deren einzelne bedeutendere Punkte man bis zur hohen Veitsch verfolgen kann, und gleitet von den Bergen herab wieder zu einer großen, lichtbegossenen Ebene, die Turnau. Dann folgen die Fischbacher Alpen, der Wechsel, Hochlantsch, das Rennfeld, die Rötheisteiner Wand, der Offer, die Raaber Klamm, der Schwarzwald und ganz deutlich an seinem gegen Radegund gerichteten steilen Absturze erkenntlich, der Schöckel. Ganz besonders lieblich ist das Bild von Tragöß. Ein hellgrüner Thalgrund, durch den der silberklare Lamingbach dahinrauscht und die Straße sich an einzelnen Gehöften vorbeischlängelt, bis sie hinausführt zu der um das Kirchlein geschaarten kleinen Häusergruppe, in deren Hintergrunde sich die weißen Felsenmauern wie ein ungeheures Thor öffnen. Den Rückweg kann man über den nordwestlichen, mehr freien Abhang des Berges nehmen. Man hat vom Gipfel zur Thaleralm ½ Std., von hier zum Bauer vulgo Thaler ¼ Std., dann hinaus in den Rötzgraben ¼ St., von dort nach Trofaiach 1 Stunde.

Thalgraben, der, a) in der Gemeinde Donawitz, Grchtsbzk. Leoben, von einem unbedeutenden, aber bei Regenwetter zerstörend anwachsenden Bächlein durchflossen; b) in der Gmd. Schrems, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen dem Hochtrötsch und dem Türnaugraben. Hier befindet sich ein dem Anton Nappei gehöriger silberhältiger Bleibergbau. Der durch den Graben fließende gleichnamige Bach entspringt am Rechberg, fließt westlich, treibt zwei Wasserwerke und fällt in den Türnaubach.

Thalhammerbach, der, entspringt am Hammreich, Gmd. Pisching, Grchtsbzk. Mautern, fließt nördlich und mündet in die Liesing.

Thalheim, a) siehe Michaelerberg; b) Kstrlgmd. der Ortsgmd. Pöls, Grchtsbzk. Judenburg, nach St. Peter eingepfarrt und eingeschult, hat 1325 Joch (761·875 Htl.), 30 Hfr. und 251 Sl. (138 ml., 113 wbl.), ist größtentheils eben, 2185 Fuß (690·5 Met.) ü. d. M. und breitet sich am Fuße des einzigen Berges, des Falkenberges im sogen. Pölshalse, einer durch den Parallellauf der Mur und Pöls gebildeten, von West nach Ost streichenden schmalen und langgestreckten Halbinsel, aus. Eine Brücke über die Mur führt von der Station in das jenseitige, ½ Std. entfernte Pfarrdorf St. Peter. Die Mur verursacht häufige Ueberschwemmungen und hatte dadurch ein 5 Joch großes Moos mit Rohrwuchs gebildet, das aber schon großentheils wieder zu Wiesen cultivirt wurde. Hier befindet sich eine Station der Kronprinz-Rudolfbahn, welche einen starken Eisen-, Sensen-, Holz- und Bretter-Versandt zu besorgen hat. Sie ist von den Nachbarstationen Judenburg und St. Georgen je 7 Kilometer entfernt. Kunstbauten hat diese Strecke keine aufzuweisen. Nahe am Pölshalse im Murthale, am Weizenbühel liegt das Schloß Sauerbrunn. (Siehe II. Bd. 789.)

Thalhof, Schloß und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Rottenmann, Grchtsbzk. Rottenmann, im Besitze des Benedictinerstiftes Admont, mit einem Grundcomplex von 804 Joch 1112 □Klf. (462·700 Htl.), u. z. an Wiesen 17 Joch 531 □Klf. (nämlich in der Gmd. Rottenmann 12 Joch 475 □Klf., Versbühel 3 Joch 1453 □Klf. und Lassing-Sonnseite 1 Joch 203 □Klf.), Garten 269 □Klf., Aecker 34 Joch 1423 □Klf., Wald 619 Joch 496 □Klf. und Alpen 132 Joch 1593 □Klf., sämmtlich in der Gmd. Rottenmann. Das Schloß liegt westlich von der Stadt Rottenmann ½ Std. entfernt an der Berglehne der nördlichen Abdachung des Thalhofberges oder Burgwaldes, ist gemauert, 1 Stock hoch, mit 12 Zimmern, Küchen, Gewölben und Kellern nebst ausgedehnten Oekonomie-Gebäuden, Alles ohne besondere Merkwürdigkeiten. Das Gut gehörte einst den Kellersperg, Kempinsky, Peyerl, dann den Rappach; letztere Familie zog im 16. Jahrh. nach Oesterreich, erwarb sich großen Besitz und erlosch im Grafenstande. Hanns Christoph v. Rappach verkaufte dieses Gut an Johann Friedrich v. Hofmann, der hier 1578 eine evangelische Kirche errichtete und Johann Georg Senger, Doctor der heil. Schrift, zum Prediger daselbst ernannte. Diese Kirche, St. Salvator genannt, wurde den 15. Februar 1579 eingeweiht. Hofmann war auch Willens, hier eine Superintendentur zu gründen, von welcher die benachbarten Kirchen Lassing, Oppenberg und Liezen abhängig sein sollten. Diese Kirche wurde aber 1599 von der Gegenreformations-Commission zerstört, der Prediger verjagt und Hofmanns Absichten vereitelt. Von Johann Hofmann kam Thalhof an dessen Witwe Magdalena Freiin v. Hofmann geb. v. Bördern, welche es 1636 an das Stift Admont unter dem Abte Urban um 21.600 fl. verkaufte.

Thalhofberg, siehe Rottenmann, II. Bd., Seite 737.

Thaling, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Oberkurzheim, Grchtsbzk. Oberzeiring, nach Pöls eingepfarrt und eingeschult, hat 10 beisammen liegende Hfr. mit 52 Sl. (27 ml.,

Digitized by Google

25 wbl.), liegt eben am Pölsflusse an der Grenze des Bzk. Judenburg.

Thallein, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.- Bzk. Voitsberg, nach Voitsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 551 Joch (316·825 Hkt.), 42 Hsr. und 385 Sl. (202 ml., 183 wbl.), liegt südöstlich von Voitsberg, östlich von Krems, auf dem Stallhofener Bergzuge, der sich hier bis an die Kainach erstreckt und ist ganz bergig. Südlich zieht die Voitsberger Straße.

Thallingerbach, der, entspringt im Adamsgraben, Gmd. Thal, Grchtsbzk. Aflenz, fließt westlich, treibt 1 Mühle und 1 Säge und fällt in Hinterberg in den Stübmingbach.

Thamischbachthurm, siehe Tamischbachthurm.

Thaneben, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Windhof, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Semriach eingepfarrt und eingeschult, hat 42 Hsr. mit 269 Sl. (131 ml., 138 wbl.) auf der Nordwestseite des Schöckels.

Thaneck, auch Thoneck oder Mooshein, siehe II. Bd., S. 289.

Thanhausen, Schloß und Gut in der Gmd. Oberfladnitz, Grchtsbzk. Weiz, im Besitze des Gordian Reichsfreiherrn v. Gudenus, mit einem Grundcomplexe von 2138 Joch 1200 □Klf. (1229·781 Hkt.), u. zw.: 116 Joch 1200 □Klf. Gärten und Aecker, 105 Joch 400 □Klf. Wiesen, 73 Joch 1200 □Klf. Weiden, 2 Joch 1200 □Klf. Weingärten und 1840 Joch 400 □Klf. Waldungen. Die Grundstücke sind bis auf die Waldungen und die Garten- und Parkanlagen verpachtet. Das schöne Schloß liegt am Fuße des Raasberges, in einer mit Wiesen und Aeckern bedeckten Ebene, ist ein stattlicher, 2 Stockwerke hoher Bau, der in der Mitte durch einen Thurm mit Uhr und Glocke (beide aus dem verfallenen Schlosse Wachseneck) gekrönt ist, hat eine Menge von schönen Sälen und Zimmern, darunter einen prächtigen Rittersaal mit alten Rüstungen, Waffen, einer Sammlung von Alterthümern und eine der heil. Magdalena geweihte Schloßkapelle, dann mehrere Nebengebäude für Beamtenwohnungen, große Wirthschaftsräume und andere Localitäten. Es wurde im J. 1585 an Stelle des baufällig gewordenen Schlosses Oberfladnitz (siehe I. Bd., S. 199) von Johann Freiherrn v. Teufenbach zu Mayerhofen erbaut, durch dessen Tochter Dorothea das Schloß, da er ohne männliche Descendenz starb, mit Heirat an Conrad Freiherrn v. Thanhausen kam und von diesem den Namen Thanhausen erhielt. Später ward auch Unterfladnitz und Sturmberg mit der Herrschaft Thanhausen vereinigt und kamen nach und nach noch die Güter Kübl, Wachseneck und Frondsberg ebenfalls in den Besitz v. Thanhausen. Neben dem Haupthore des Schlosses ist ein Denkstein über die Vollendung des Schloßbaues eingemauert, der aus zwei Stücken zusammengefügt ist. Obenan zieren denselben die Wappen von Thanhausen und Teufenbach-Mayerhofen. Die Inschrift lautet: „Conradt. Freyherr. Von. Thonnhausen Auf. Oberfladniz. Erlandjagermaister. In. Steir. Auch. Erbtruchsas. Des. Erzstiffts. Salzburg. Fürstlicher Durchleichtikhait. Erzherzogen. Carls. Zu. Oesterreich. Rath. Camerer. Und. Derselben. Fürstentum. Lande. Obristler. Jagermaister 1585" — „Dorothea. Freyn. Von. Thonnhausen. Geborne. Freyn. Von. Teuffenbach. Zu. Mairhofen. Sein. Gemahel. 1585." Oberhalb dem Thore zur Schloßkapelle befindet sich folgende Inschrift: „Magdalis. Haec. Divina. Colit. Sacraria. — Vade. — Illa. Subi. — Defle. Crimina. — Diva monet. Anno Domini CIↃ.IↃ.C.VI." Der Schloßgarten, mit seinen schönen Glashäusern, Anlagen, Alleen ꝛc. ist wohl gepflegt und sehenswerth. — Das Geschlecht der von Thanhausen leiten Einige aus Schwaben her, von wo es sich nach Salzburg und dann nach Steiermark gezogen habe. Sie verwalteten in Salzburg das Erbtruchsessenamt und in Steiermark das Erbjägermeisteramt, welches für sie neu gegründet wurde. Sie besaßen außer Oberfladnitz-Thanhausen noch Pettau, Oberradkersburg, Aussen, ein Haus zu Judenburg, Markt Semriach und Dürnstein in Obersteier. Verschwägert war dieses Geschlecht mit jenem von Holleneck, Mörsberg, Truchseß von Wezhausen, Khevenhüller, Firmian, Daxberg, Neumann v. Wasserleonburg, Rogendorf, Thöring, Lang v. Wellenberg, Biberstein, Buchheim, Liechtenstein, Egth, Welzer zu Spiegelfeld ꝛc. Im Jahre 1300 erscheint Berthold von Thanhausen, welcher eine Walterkin und dann eine von Moosheim zur Gemalin hatte. Balthasar von Thanhausen lebte 1497, Dietrich focht 1418 gegen die Türken bei ihrem ersten Einfalle in Steiermark bei Radkersburg. Ein Balthasar von Thanhausen starb 1500; er war Hauptmann und Vicedom zu Friesach. Die gleiche Würde bekleidete Franz v. Thanhausen 1530, in welchem Jahre die Familie in den Freiherrenstand erhoben wurde. Christoph Freiherr von Thanhausen starb 1565 den 24. November, war Landeshauptmann in Kärnten. Wilhelm Freiherr v. Thanhausen starb 1591 zu Raab. Jacob Freiherr v. Thanhausen war Erzherzog Maximilians Mundschenk und bei der Eroberung von Erlangen. Balthasar IV. Freiherr v. Thanhausen wurde unter dem 6. April 1624 in den Grafenstand erhoben. Er stiftete das Jesuiten-Collegium in Judenburg, kaufte die Herrschaft Treuenstein, welche er mit Oberfladnitz vereinigte, Semriach, dann Oberpettau, so nach Erlöschen des Geschlechts seine Urenkelin Anna Cäcilia zum Theile bekam,

Digitized by Google

dann von Kaiser Ferdinand II. Castua in Istrien u. starb 1627. Seine Witwe Barbara geb. Freiin v. Hollenek schenkte ihre Herrschaft Castua dem Jesuiten-Collegium in Leoben und erhielt das Landgericht im Raabboden als kaiserl. Schenkung zur Herrschaft Oberstadnitz für ihre Nachkommen erblich; sie starb 1654. Ihr Sohn Johann Josef Anton Graf von Thanhausen starb 1656. Hierauf trat in den Besitz Johann Josef Ignaz Graf v. Thanhausen; er wuchs unter Vormundschaft seiner Mutter Maria Barbara Freiin v. Mörsberg auf, vertauschte 1678 einen Theil des Landgerichts mit Herberstein, erkaufte 1683 die sogenannte Moser'sche Gült und starb 1683. Sein unmündiger Sohn Josua Balthasar Graf v. Thanhausen unter Vormundschaft der Mutter Anna Leonora Gräfin Truchseß v. Wetzhausen, starb bald nach dem Vater als Letztem seines Geschlechtes. Dessen Schwester Maria Renata Leonora Gräfin v. Thanhausen, die alleinige Erbin von Oberstadnitz, heiratete 1693 Sigmund Friedrich Grafen Khevenhüller, wodurch Thanhausen an diese Familie kam und starb 1698. Hierauf kam in den Besitz Maria Elisabeth Gräfin Khevenhüller, ihre einzige Tochter, unter Vormundschaft ihres Vaters, vermält 1714 an Johann Josef Herbert Grafen von Wurmbrand, dem sie das Eigenthum der Herrschaften Thanhausen und Semriach verkaufte. Dieser, Erblandküchenmeister in Steyer, k. k. geheimer Rath, Kämmerer und Land-Vicedom, kaufte im J. 1718 noch die Herrschaften Unterstadnitz, Sturmberg und das Amt Dürrengreuth dazu, verschönerte Schloß und Garten, starb im J. 1750 ohne Kinder und vermachte die Herrschaften dem Armenhause zu Graz. Dieses verkaufte aber die Herrschaften bereits 1756 wieder an Johann Josef Grafen (nachherigen Fürsten) Khevenhüller (obiger Maria Elisabetha Stiefbruders Sohn), Ritter des goldenen Vließes, k. k. Geheimrath, Conferenzminister und Oberkämmerer, der sie 1763 seinem Sohne abtrat. Johann Franz Anton Graf Khevenhüller, Ritter des goldenen Vließes, k. k. geheimer Rath, Kämmerer und Oberst-hofmarschall, erkaufte 1761 die Webersberg'sche Herrschaft Wachseneck sammt Freihaus Anger, dann 1872 die Herrschaft Ratmannsdorf hinzu und starb 1797. Johann Josef Graf Khevenhüller, k. k. Kämmerer, sein Sohn, verkaufte sämmtliche auf ihn gekommenen Herrschaften im J. 1799 an Karl August Fürsten v. Bretzenheim und dieser im J. 1806 an Ferdinand Gudenus, Reichsfreiund Pannierherrn, k. k. Kämmerer, welcher 1811 das Amt Untermayerhofen, dann die Herrschaft Külbl nebst 2 Weizberger Gülten und 1817 die Herrsch. Neuhaus noch hinzu erkaufte. Von ihm kam Thanhausen mit den übrigen Gütern an seinen Sohn, den jetzigen Besitzer.

Thann, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Feistritz, Grchtsbzk. Judenburg, im Besitze des Victor Felix Freiherrn von Seßler-Herzinger. Der Grundcomplex ist mit jenem des Gutes Großlobming verschmolzen. Das Schloß, jetzt zu einem Bauernhofe degradirt, liegt bei der gleichnamigen Ortschaft auf einer freundlichen Anhöhe, ¾ Std. von Großlobming. Es ist im Style des 16. Jahrh. erbaut, mit durch Mauern zusammenhängenden Befestigungswerken und Gebäuden, ein ziemlich großes Viereck bildend. Ein achteiliger Thorthurm gibt Einlaß, er trägt die Jahrzahl 1642 und ein Doppelwappen; links vom Thore bildet ein runder Thurm die Ecke, an die sich Wirthschaftsgebäude lehnen, gegenüber läuft eine mit Schußspalten versehene Mauer und den rechten Flügel nimmt das Schloßgebäude sammt einer Kapelle ein. Eine breite Stiege führt auf eine offene Gallerie und zugleich zur im Renaissancestyl gebauten Kapelle. Eine Inschrift im 1. Stock nennt den Erbauer des Schlosses im J. 1556 Herrn Erasmus v. Teuffenpach. Unter der Kapelle ist ein Gemach, über dessen Thüre nach Außen ein aus Stein gehauenes Wappen eines Teuffenbach und einer Winkler mit der Jahreszahl 1557 angebracht ist. Dasselbe Doppelwappen ohne Helm ist an der Stiegenwand aus Thon geformt zu finden. Noch sind die mächtigen Keller zu erwähnen, die das Schloß besitzt. — Die ersten Besitzer von Thann waren die Ritter v. Thann. Sie besaßen außerdem noch Thanensbach. Rikl und Erhard v. Thann lebten 1322. Helena von Thann war 1465 Christoph Gall von Rudolphseck's Gattin. Später besaßen und erbauten es neu die Teufenbach; dann gehörte es den Grafen v. Saurau. Mit 12. Mai 1712 nach Johann Adam Grafen v. Saurau's Tode übernahm es Franz Bernhard Graf v. Saurau. 1775 gehörte es Franz Josef Grafen von Wurmbrand, mit 20. Jänner 1813 Georg Heinrich Graf v. Wurmbrand und mit 15. November 1817 Josef Seßler, bei dessen nunmehr in den Freiherrenstand erhobenen Familie es sich noch befindet.

Thann, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Feistritz, Grchtsbzk. Judenburg, nach Weißkirchen eingepfarrt u. eingeschult, hat 20 Hsr. mit 120 Sl. (71 ml., 49 wbl.), liegt nahe an der Straße nach Weißkirchen, auf einer kleinen Anhöhe, ¾ Std. von Großlobming, 1 Std. von Weißkirchen. Hier befindet sich das alte Schloß Thann. (Siehe vor. Artikel.)

Thantrötsch, Berg zwischen dem Thalgraben und dem Hochtrötsch, nördlich von Peggau, Grchtsbzk. Frohnleiten.

Tharissenalpe, die, im Weißenbachgraben, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Schönmoos, Tausing, Schneesitzer, Steinfeldmauer und Rohrmoos.

Digitized by Google

Thernthal, ein Seitengraben in der Gmd. Göß graben, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Kelten- und Krumenbach, mit sehr großem Waldstande.

Thettenhengst oder Tettenhengst, ein Weingebirge bei St. Nicolai, Grchtsbzk. Friedau, in welchem eine der vorzüglichsten Sorten der steir. Weine, dem Jerusalemer und Eisenthürer ebenbürtig, gedeiht.

Thien, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Raning, Grchtsbzk. Feldbach, nach Gnas eingepfarrt und eingeschult, hat 62 Hsr. mit 366 Sl. (181 ml., 185 wbl.), liegt ½ Std von Gnas, unweit den Grenzen mit den Bzk. Kirchbach und Mureck in dem Weingebirge Thieneck, südwestlich von Gnas, am Thienbach.

Thienalpe, die, in der Gmd. Reitingau, Grchtsbzk. Mautern, nördlich von Mautern, mit Auftrieb von 11 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Thienbach, der, entspringt am Thieneck, Gmd. Raning, Grchtsbzk. Feldbach, fließt zuerst südöstlich, dann südlich und mündet bei Trösing im Bzk. Mureck in den Gnaserbach.

Thieneck, siehe Thien.

Thiereck, Berg in der Gmd. Oberaich, Grchtsbzk. Bruck.

Thiergarten (slov. Zverinjak), Ortsch. der Kstrlgmd. St. Leonhard, Ortsgmd. Sakot, Grchtsbzk. Rann, nach Rann eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hsr. mit 167 Sl. (81 ml., 86 wbl.), liegt an der Steinbrück-Agramer Bahn und der Rauner Poststraße, ganz in der Ebene, unweit dem Savefluſſe.

Thierkogel, Berg in der Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring.

Thiermoos, auch „das dürre Moos" genannt, eine hochromantische Gebirgsgegend in der Gmd. Wald, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Sausen und dem Thoneck.

Thierscharte, Berg in der Gmd. Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld.

Thierthal, ein Graben in der Gmd. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, mit sehr großem Waldstande.

Thörberg (slov. Ter), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Laufen, Grchtsbzk. Oberburg, theils nach Laufen, theils nach St. Xaver eingepfarrt und eingeschult, hat 7144 Joch oder 4107·800 Hkt., 149 Hsr. und 861 Sl. (422 ml., 439 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Juvaine, Planina u. Thörberg, wovon letztere 85 Hsr. mit 503 Sl. (246 ml., 257 wbl.) enthält. Diese große Gmd. ist ganz von Gebirgen, die zu den Sanntaler Alpen gehören, bedeckt. Die vorzüglichsten Berge sind: der Boskovetz (5013 Fuß = 1584·10 Meter), der Medvejak-, Konschza-, Kadunz-, Sedouz- und Smrekouzberg, dann nördlich an der Grenze mit Kärnten die Travnik, der Kamen- und Kernesberg. Auch Alpen finden sich mehrere, worunter die vom steierm. Pferdezuchtvereine hergerichtete Travnik planina hervorzuheben. Nördlich grenzt die Gmd. an Kärnten, nordöstlich an den Bzk. Schönstein. Die Gmd. wird von vielen Gräben durchzogen, als: dem Graschnigg-, Kivelokc-, Saupat-, Podleke-, Kotschnig-, Suschig- und Piernikgraben, die von den gleichnamigen Bächen durchflossen werden. Westlich fließt der Laufenbach, südlich die Sann. Von einigem Belang ist hier die Schafzucht. In der Gmd. befindet sich ein dem Mathias Weißner gehöriges Fournierschneidewerk.

Thöringbach, der, entspringt am Plankogel in der Gmd. Greuth, Grchtsbzk. Knittelfeld, treibt in Pnchschachen 2 Hausmühlen und fällt in den Feistritzbach.

Thörl, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Aflenz, Grchtsbzk. Aflenz, nach Aflenz eingepfarrt, mit eigener 1clasſ. gemischt. Volksschule, hat 2400 Joch (1380 Hkt.), 42 Hsr. u. 391 Sl. (252 ml., 139 wbl.). Sie grenzt südlich und östlich an den Bzk. Bruck und besteht aus einem Haupthale, das sich zuerst westlich, dann südlich zieht. Im Osten dieses Thales erhebt sich der Haberg und Mühlberg, gegen Norden der Himmel und im Westen der ausgedehnte Floning. Als Seitenthal ist der Strohsitz anzuführen, ein Gebirgssattel, der sich gegen Westen zieht. Der Stübming-, hier Thörlbach genannt, treibt mehrere Eisenhammerwerke, 1 Drahtzug, 1 Brettersäge und 1 Mauthmühle mit 4 Laufern. Bei Regengüssen wird der Thörlbach besonders furchtbar und da er von hier in einem tiefen, engeren Bette sich fortbewegt und daher in Thörl und gegen Palbersdorf auftaut, so übersandet er Alles. Viele Jahre und große Kosten sind oft nothwendig, um auf solchen Gründen nur einen spärlichen Grauwuchs wieder zu erzeugen. Längs des Thörlbaches zieht sich die Poststraße nach Aflenz, welche denselben mittelst 4 hölzerner Brücken überschreitet. Ein großes Hinderniß für den Verkehr auf der Poststraße bildet das Gewerkenhaus, welches quer über die Straße gebaut, diese dadurch gewissenmaßen absperrt und nur durch zwei gewölbte Durchfahrten einen beschränkten Verkehr ermöglicht. Sehr hoch bepackte Fuhrwägen und umfangreiche Objecte können nicht hindurch transportirt werden. Erstere müssen theilweise abgepackt und nach der Durchfahrt wieder beladen, letztere durch den Bach transportirt werden. Unter den Fußsteigen ist besonders jener stark betreten, welcher über den Haberg und das Kaiſereck nach Parschlug führt. Der meiste Theil der Bewohner sind Hammer- und Werksarbeiter (daher das Ueberwiegen des männlichen Geschlechtes), die wenigen Bauern treiben Köhlerei und etwas Viehzucht. Die bedeutendsten

Digitized by Google

Forste sind der Haberg, der Dürrcher, das Finsterthal und das Schöneck. Die beiden ersteren liegen sehr steil und sind vielfältig von Steinwänden durchzogen. Man erzeugt im Jahre bei 2000 Faß Kohlen, die alle bei den Gewerkschaften dieser Gmd. verbraucht werden. Als Alpen werden die Tuller- und Hafneralpe auf dem Floning und das Schöneck, u. z. für Kühe benützt; die meisten weiden in Heimalpen, ein Besitzer treibt auf die Fladenalpe. Die Ochsen gehen auf den in der Gmd. liegenden Eibschlag. Hier befinden sich mehrere nicht unbedeutende Eisenwerke, und zwar a) die Eisenwerke von Ignaz und Maria Fürst. Das Eisenwerk Thörl enthält 7 Lancashire Frischfeuer, von welchen in der Regel 5 im Betriebe und 2 in Reserve stehen. Die hier erzeugten Luppen werden unter einem mittelst Stockrad betriebenen Stirnhammer gedrückt, in einem von demselben Rade in Bewegung gesetzten Luppenwalzenwerk ausgewalzt und mit einer Scheere zu Rohzaggeln abgeschnitten. Diese Rohzaggel werden mit der Schweißhitze zweier Eckmann'scher Holzkohlengasöfen, welche je nach Erforderniß einzeln oder gleichzeitig im Betrieb stehen, auf einer der beiden Walzenstrecken, die von einer und derselben Turbine getrieben werden, verarbeitet, u. z. wird auf der Mittelstrecke mit 4 Gestellen 12zölliger Walzen (Dreiwalzensystem) nur Bandeisen und Nageleisenen, auf der Feinstrecke mit 5 Gestellen 9zölliger Walzen vorzugsweise Draht, dann Nagelzaineisen und kleines Bandeisen erzeugt. Die Frischfeuer und Schweißöfen werden von einem Gebläse mit 3 Cylindern mit Wind versehen und von dem Wasserrade dieses Gebläses auch eine Appreturwerkstätte mit 3 Drehbänken, 1 Hobelmaschine, 1 Bohrmaschine und 2 Schmiedfeuer betrieben. Zu diesem Werke gehören noch ein Hammerwerk und ein Drahtzug im sogenannten Büchsengut und ein Grobdrahtzug in Zwain, über welche der Artikel Büchsengut, I. Bd., S. 74 nähere Details bringt. Alle diese Werke beschäftigen zusammen 150 Arbeiter und 10 Jungen und produciren jährlich bei 24—33.000 Ctr. Waare aus Vordernberger Roheisen mit einem Zusatze von Mariazeller Graueisen, dann aus altem Eisen, welches aus verschiedenen Quellen bezogen wird. Dabei wird lediglich Holzkohle aus hiesiger Gegend verwendet. Der Hauptabsatzmarkt für die Erzeugnisse ist Wien. In der Zeit von 1866 bis 1870 wurde im Werke Thörl das Wasserrad zum Betriebe der Mittel- und Luppenwalzenstrecke cassirt, anstatt dessen die Turbine mit 100 Pfdkrft. zum Betriebe der Mittel- und der ganz neu erbauten Feinstrecke aufgestellt, das Luppenwalzwerk mit dem Stirnhammerrad in Verbindung gebracht und der zweite Schweißofen erbaut. Durch diese vortheilhaftere Ausnützung der Wasserkraft, sowie durch die Verarbeitung der Rohzaggel auf fertige Waare mit einer einzigen Hitze wurde die Productionsfähigkeit bedeutend erhöht und wurde deshalb das bisher bestandene Feinstreck- u. Drahtwalzwerk zu Zwain, welches abgeschweißte Zaggel mit der Glühhitze eines Steinkohlen-Flammofens verarbeitete, aufgelassen. b) Die Eisenwerke und Drahtzüge des Johann Pengg von Auheim. Hieher gehören: 1. Eine Frisch- und Walzhütte zu Thörl am Fölz-Stübmingerbache nebst Drahtfabrik und der Drahtzug am St. Ilgenerbach; 2. der Streckhammer in der Au, eine kurze Strecke unterhalb des an der Mariazeller Reichsstraße gelegenen See's; 3. die Margarethenhütte in der sogenannten Einöd nächst Thörl, erst seit 1871 in Betrieb. Außer diesen eigenthümlichen gehört zum Werkscomplex noch der von Anton v. Fischer in Pacht genommene sogenannte Schürhaggelhammer, eine kurze Strecke unterhalb des oben erwähnten Streckhammers gelegen. Diese Werke enthalten nachstehende Motoren und Betriebsmaschinen: die Frisch- u. Walzhütte in Thörl: 1 Patschhammer und 1 Luppenwalzwerk, durch ein unterschlächtiges Wasserrad betrieben mit 40 Pfdkrft.; 1 Gebläse und 1 Dreherei, ebenso betrieben mit 10 Pfdkrft.; 1 Feinstrecke, durch 1 Turbine betrieben mit 45 Pfdkrft. — Die Drahtfabrik: 1 mittelschlächtiges Wasserrad, welches die Grob- u. Mittelzüge treibt, mit 30 Pfdkrft.; 1 Quarzpochwerk mit unterschlächtigem Rade mit 6 Pfdkrft. — Der Drahtzug am Ilgenerbach mit Grob-, Mittel- u. Feinzügen, durch ein mittelschlächtiges Rad betrieben, mit 25 Pfdkrft. — Der Streckhammer in der Au: 1 Schwanzhammer und 1 Lederbalg mit unterschlächtigem Rade mit 10 Pfdkrft. — Die Margarethenhütte enthält 1 Feinstrecke mit 1 Turbine von 125 Pfdkrft., 1 oberschlächtiges Wasserrad zum Betriebe einer Dreherei und sonstiger Hilfsmaschinen und 1 Siemens-Schweißofen. Der Schürhaggelhammer endlich enthält 2 Schwanzhämmer, dann 1 hölzernes Kastengebläse, zu deren Betrieb 2 ober- und 1 unterschlächtiges Rad dienen, mit 36 Pfdkrft. An bestehenden Feuerungen kommen außer der Margarethenhütte noch anzuführen: in der Frisch- u. Walzhütte zu Thörl: 3 Lancashire-Feuer, 1 Lehmann'scher Holzkohlen-Gasschweißofen, 2 Frischfeuer und 1 Drahtglühherei, mit deren Ueberhitze betrieben, 1 Drahtglühofen mit directer Steinkohlenfeuerung und 1 Zeugschmiedfeuer; im Streckhammer in der Au: 1 Streckfeuer, und im Schürhaggelhammer: 2 Lancashire-Feuer mit Vorwärmeherd und 1 Streckfeuer. Als Rohstoffe werden hauptsächlich weißes Roheisen aus Vordernberg, Graueisen von Maria-

Digitized by Google

zell und altes Eisen von diversen Eisenhändlern verwendet. Der Holzkohlenbedarf wird theils aus eigenen Forsten, theils durch Abstockungsverträge, theils durch Einkauf gedeckt. Steinkohle wird nur in sehr geringer Menge verwendet. Die Erzeugung an Rohzaggel beträgt im Jahre circa 23.000 Ctr.; an fertiger Waare, u. z. gewaltzes Feineisen 20.000 Ctr. und Eisendraht 7500 Ctr., geschmiedetes diverses Streckeisen wird nicht mehr erzeugt. Die Rohzaggel, von guter und sehr weicher Qualität, werden für das Walzwerk im Schürhaggelhammer erzeugt; die Walzhütte in Thörl erzeugt für eigene und fremde Drahtzüge 2—9‴ dickes Rundeisen, dann verschiedene Eisensorten für die Nagelfabrikation, darunter vorzüglich sehr weiches Zaineisen für Nagelschmiede, endlich diverse Mercantilsorten, darunter insbesondere alle Arten Bandeisen von Nr. 0000 bis Nr. 7, das wegen seiner Biegsamkeit häufig bei der Möbelfabrication Anwendung findet. Die beiden Drahtzüge in Thörl produciren alle Drahtnummern von Saitendraht Nr. 8/0 bis 0 und Nr. 1 bis 32. Außerdem werden noch galvanisirte Federdrähte erzeugt. Die Zahl der Arbeiter, einschließlich Holzarbeiter und Pferdeknechte, beträgt bei 70. Der Waarenabsatz bewegt sich nach Wien, Pest, Graz und Linz und nach verschiedenen Provinzialstädten des Inlandes. Außer der bei Gewerkschaften üblichen Bruderlade besteht in Thörl noch eine freiwillige Feuerwehr, dann ein Schützenverein. Die Gmd. enthält die gleichnamige Ortschaft und die Gegenden Strohsitz und Einöd. Die Ortsch. Thörl liegt am Zusammenflusse des St. Ilgener und Thörlbaches und besteht aus den Wohnhäusern und Werksgebäuden der Gewerken, 1 Mühle, 1 Gasthause und ist 1 Std. von Aflenz entfernt. Die ganze Lage dieser Ortsch. zwischen hohen steilen Felsen, hart an der Straße und dem Bache, eignete ihn zu einer wahren Wegsperre. In dem Wohnhause der Gewerkschaft befindet sich eine der heil. Barbara geweihte Kapelle. Laut Revers ddto. 7. Sept. 1740 des damaligen Hammergewerken Franz von Gasteiger muß diese Kapelle von den Hammereinkünften erhalten werden. Genannter Gasteiger war der Erste, der von der Leobner Steinkohle, die schon im Jahre 1606 gekannt war, eine bessere Anwendung als Brennsurrogat lehrte und ihr einen lebhafteren Aufschwung gab. Er wurde laut einer kaiserlich Resolution ddto. 17. April 1746 mit dieser damals noch ein Arcanum genannten Entdeckung belehnt, welche Gebrauchsanleitung in den Art. 36 der steiermärk. Hammerordnung aufgenommen wurde. Dieses Haus zeigt zum Theile noch die alte Bauart, namentlich ist der Unterbau noch ziemlich wohl erhalten, sonst aber durch manche Zuthat entstellt. Es ist mit einer Menge von Wappen der früheren Besitzer bemalt, worunter die Freiherren von Pögl und die Ritter v. Lorberau vorkommen. Durch dieses Haus führt die früher erwähnte einzige Passage für den Verkehr zwischen Aflenz und Kapfenberg. Ober dem Gebäude auf einem Felsen und den Engpaß beherrschend liegt die Ruine des Schlosses Schachenstein. (Siehe Seite 799). Bei Hochwässern ist die Ortsch. Thörl sammt den Werksgebäuden den schrecklichsten Verwüstungen ausgesetzt.

Thörl, Ortsch. der Kstrlgmd. Krungl, Ortsgmd. Mitterndorf, Grchtsbzk. Aussee, nach Mitterndorf eingepfarrt und eingeschult, hat 21 beisammen liegende Hsr. mit 128 Sl. (65 ml., 63 wbl.), an der Salzstraße; von hier geht die Zufahrtsstraße zum nahen Mitterndorfer Bahnhofe.

Thörl (slov. Vrate), Kstrlgmd. d. Orts.-Gmd. Gegenthal, Grchtsbzk. Mahrenberg, theils nach Hohenmauthen, theils nach Unterdrauburg eingepfarrt und eingeschult, hat 529 Joch (304 175 Hkt.), 26 Hsr. und 170 Sl. (92 ml., 78 wbl.), grenzt westlich an Kärnten und wird südlich von der Dran begrenzt, über welche eine Ueberfuhr besteht. Die Gmd. ist bergig und von den Abhängen des Pernitzerberges und des Napetschnikgogels bedeckt. Südlich, knapp an der Drau, zieht die Kärntner Hauptcommerzialstraße. An der Grenze von Kärnten liegt der Mohrenhof, einst das Zoll- und Mauthamt. Die Gmd. besitzt in der Nachbargmd. Obergegenthal eine Weide mit 12 Joch 1300 □Klf. (7·367 Hkt.).

Thörlbach, der, a) entspringt im Hinterhofgraben, zwischen der Turnaueralpe, der Rothfohl und dem Schwarzkogl in der Gmd. Großweitsch, Grchtsbzk. Kindberg, fließt unter verschiedenen Namen (siehe Stübmingbach) durch die Gmdn. Hinterberg, Stübming, Turnau, wendet sich bei Aflenz südlich, fließt durch den Thörlgraben und ergießt sich bei Kapfenberg in die Mürz. Er nimmt auf: den Brücklergraben-, Reisching-, Schlatteringe, Maurergraben-, See-, Feistring- oder Tutschach-, Fölz- und den St. Ilgener Bach. Er treibt sämmtliche Hammerwerke und Drahtzüge des Thörlgrabens, dann 1 Mauthmühle, 1 Bretterſäge und 1 Stampfe in Kapfenberg. Bei starken Regengüssen wird er sehr gefährlich und richtet oft schreckliche Verwüstungen an. b) Entspringt in der Gmd. Zlem, Grchtsbzk. Irdning, treibt 1 Hausmühle und fällt in derselben Gmd. in den Grimmingbach.

Thörlgraben, der, ein enges Thal in den Gmd. Kapfenberg und Einöd, Grchtsbzk. Bruck, und Thörl, Grchtsbzk. Aflenz, vom Thörlbach durchflossen, mit großem Waldstande. Seitengräben desselben sind: der Laming-, Sulz-, Rettenbach-, Floning- und Strohsitzgraben.

Digitized by Google

Thomas St. (sloven. Sveti Tomaž), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Bischofdorf, Grchtsbzk. Cilli, nach Hochenegg eingepfarrt und eingeschult, hat 500 Joch (287·500 Hkt.), 29 Hfr. u. 143 Sl. (72 ml., 71 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Sellsche und St. Thomas, wovon letztere 22 Hfr. mit 102 Sl. (49 ml., 53 wbl.) enthält.

Thomas St. (slov. Sveti Tomaž), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Umgeb. St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 210 Joch (120·750 Hkt.), 60 Hfr. u. 185 Sl. (79 ml., 106 wbl.), liegt südöstlich von St. Marein, ½ Std. entfernt, auf einer niederen Anhöhe. Hier befindet sich eine dem heil. Thomas geweihte Filialkirche. Sie scheint alt zu sein, ist getäfelt und zeigt oberhalb dem Seitenthore die Jahrzahl 1673 und am Weihbrunnkessel die Jahrzahl 1680, jedenfalls nur die Zeit einer Renovirung oder eines Umbaues andeutend. Das Hauptthor derselben ist gothisch, im ganzen übrigen Bau ist aber kein bestimmter Styl ausgeprägt. Im Inneren sind 3 sehr nette Altäre, die 1871 angeschafft und von Johann Šubic in Bischoflack angefertigt wurden, u. z. im Presbyterium dem heil. Thomas, die beiden Seitenaltäre der heil. Ursula und dem heil. Andreas geweiht. Im Thurme sind 3 Glocken. Auf der größten ist eine Inschrift mit gothischen Buchstaben; gut lesbar sind jedoch nur die beiden Namen Johannes und Jacobus, die übrigen Worte sind schlecht ausgeprägt; auch ist die ganze Glocke eine mehr rohe Arbeit. Auf der zweiten, die 2 Ctr. 20 Pfd. wiegt, ist zu lesen: „Sancte Thomae ora pro nobis. Anno 1748 Caspar Balthasar Schneider Cilleae me fudit.“ Die dritte wiegt 99 Pfd. und hat die Inschrift: „Sv. Matija prosi za nas. Martin Jvanc dekan in fajmošter jo oskerbil, da je ta zvon v Ljubljani bil prelit od Alberta Samassa 1868.“ (Heil. Mathias bitt für uns. Martin Jvanc, Dechant und Pfarrer hat besorgt, daß diese Glocke in Laibach von Albrecht Samassa ungossen wurde 1868). Bei dieser Kirche wurde früher auch alljährlich ein Markt abgehalten.

Thomas St. (sloven. Sveti Tomaž), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Koratschitz, Grchtsbzk. Friedau, hat 512 Joch (294·400 Hkt.), 54 Hfr. u. 216 Sl. (102 ml., 114 wbl.), besteht aus den Ortsch. Sagorzen u. St. Thomas, wovon letztere 28 Hfr. mit 120 Sl. (58 ml., 62 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt nördlich von Großsonntag, im westlichsten Theil des Lutteuberger Gebirges, ist von mäßig hohen Bergen bedeckt, von denen der Koratschberg der vorzüglichste, und wird von der Lutteuberg-Pettauer Straße durchzogen. Die Hauptbeschäftigung ist der Weinbau. Die Ortsch. St. Thomas liegt auf einem Hügel nahe der oberwähnten Straße. Hier befinden sich eine k. k. Posterpedition, eine k. k. Beschälstation mit drei Hengsten, eine 2classige gem. Volksschule und die Pfarre St. Thomas. Diese steht unter dem Decanate Großsonntag, Patron ist die Deutsche Ritter-Ordens-Commende Großsonntag. Eingepfarrt sind 3304 Sl. aus den Gmd. St. Thomas, Koratschitz, Perschetinetz, Lachonetz, Malaves, Saßen, Kalokzen, Rußmanetz und Ternofzen. Der ganze Pfarrsprengel von St. Thomas gehörte vor dem Jahre 1717 zur Pfarre Großsonntag. Da aber ob großer Entfernung dieser Ortschaften von Großsonntag sich die Nothwendigkeit einer eigenen Pfarre in dieser Gegend herausstellte, so wurde hier 1717 ein Vicariat creirt und eine neue Kirche erbaut, wozu der Deutsche Ritter-Orden durch seine Unterstützung das Möglichste beitrug. Am Hochaltar wurde nachstehendes Chronogramm angebracht: „S. ThoMae apostoLo erIgIt et VoVet CeLsVs ✠ orDo.“ Die Kirche ist im romanischen Style erbaut, in Kreuzform mit 2 Kapellen. Sie hat 4 Altäre: St. Thomas, Mutter Gottes, Franz Xaver und Thaddäus, letztere zwei in den beiden Kapellen. Im Thurme befinden sich 4 Glocken im Gesammtgewichte von 41 Ctr., von Samassa in Laibach im J. 1855 gegossen und harmonisch gestimmt. Die Consecration der Kirche geschah am 25. October 1742 vom Seckauer Bischof Leopold III. Ernest Graf von Firmian. Von der Entstehung der Kirche und hierortigen selbstständigen Seelsorge war bis zum J. 1806 ein Vicariat, welches in diesem Jahre zur Pfarre erhoben wurde. Vicare waren: Peter Mašič, Deutschordenspriester 1717—1722, Georg Artič 1722, Franz Zelainf 1723—1725, Josef Andorfer 1725 bis 1727, Jacob Meislinger 1727, Johann Križan 1728, Mathias Toberger 1729, Pantraz Rebernik 1730—1743, Leonhard Knees 1743—1751, Josef Jwančič 1754, Anton Pankovič 1755—1764, Franz Schager 1764 bis 1768, Lorenz Grivec 1768—1781, Georg Hoblaj 1781, Mathias Karin 1782—1787, Josef Novak 1787—1806. Pfarrer waren: Stefan Modrinjak 1806—1814, Josef Stiper 1814—1824, Peter Polič 1824 — 1851, Martin Medved 1851—1855, Josef Mavčič seit 1855. Kapläne waren hier schon seit 1781 fortwährend angestellt, da die Pfarre groß und bergig ist. Im Pfarrorte wird jährlich am 21. December (Thomastag) ein Jahrmarkt abgehalten.

Thomasbachthal, ein Seitengraben der Rachau, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit bedeutendem Viehauftriebe und Waldstande.

Thomasberg, der, in der Gmd. Frauendorf, Grchtsbzk. Judenburg, im Wallersbachgraben, mit einem Uebergang nach Schönberg und einigem Schafauftrieb.

Digitized by Google

Thonberg, der, in der Gmd. Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen der Radmeralpe, dem Fahrenberg, der Kräuterin und dem Rothmoos, mit einem sehr großen Waldstande.

Thondorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgeb. Graz; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmd. Neudorf u. Thondorf, zusam. mit 755 Joch (434·125 Hkt.), 65 Hsr. und 382 Sl. (177 ml., 205 wbl.) Die Kstrlgmd. Thondorf, nach St. Peter eingepfarrt und nach Engelsdorf eingeschult, hat 513 Joch (294·975 Hkt.), 35 Hsr. und 214 Sl. (105 ml., 109 wbl.). Diese Gmd., ganz eben, am linken Ufer der Mur und von dieser im Westen begrenzt, wird von der Straße nach Kirchbach und Fernitz durchzogen. Bei Hochwässern leidet die Gmd. sehr an Uferbrüchen. An einem Seitenarme der Mur liegt eine große Mauthmühle. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. an der erwähnten Straße befindet sich eine von der Gmd. im J. 1800 erbaute, mit Meßlicenz versehene Kapelle zum heil. Nicolaus. Zwischen Thondorf und der nördlich von ihr gelegenen Gmd. Neudorf ist eine sumpfige Strecke, die Prühlwiese genannt. Im Jahre 1680 wüthete hier die Pest.

Thoneck, Berg, a) in der Gmd. Aigen, Grchtsbzk. Liezen, im Klausgraben, zwischen dem Klosterkogel und dem Klausbache, mit großem Waldstande; b) in den Gmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Gröbming und Schöderberg, Grchtsbzk. Murau, nordöstlich vom Sauofen, 7674 Fuß (2425 Meter) hoch. An seinem Fuße liegt der Kaltenbachsee; c) in der Gmd. Erlsberg, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Hochbern und Erlsbach, mit Auftrieb von 40 Schafen und 14 Rindern und bedeutendem Waldstande; d) in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, südlich von Kaisersberg, zwischen dem Kahrwald und Stückelbrand, mit sehr großem Waldstande; e) Schloß, siehe Moosheim, II. Bd., S. 289.

Thonreither, Berg in der Gmd. Proleb, Grchtsbzk. Leoben.

Thorbach, der, entspringt in der Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, am Gabbäckberg, bildet die Grenze zwischen Ramsau und Rössing, treibt 1 Säge in Schildlehen und 2 Hausmühlen, 1 Mauthmühle und 1 Lodenwalke in Ramsau und vereinigt sich mit dem Ramsaubache. Er bildet einen senkrechten Absturz von circa 38 Metern Höhe.

Thorbachgraben, der, in der Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming.

Thorsattel, Uebergang über den Thorstein in der Gmd. Gams, Grchtsbzk. St. Gallen.

Thorstein, a) Berg in den Gmd. Gams, und Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, auch Brandstein genannt, in welchem sich die schöne Eishöhle, jetzt Krausgrotte genannt, befindet. (Siehe Brandstein, I. Bd., S. 60); b) Berg in der Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, zweithöchster Berg Steiermarks, 9330 Fuß (2948·3 Meter) hoch, der mächtige stolze Grenzwächter der Länder Steiermark, Salzburg und Oberösterreich. Er ist viel schwieriger zu besteigen als sein Nachbar, der Dachstein, mit welchem er in älteren Schriften und selbst in neueren Werken und Karten vielfach verwechselt wird, und wurde auch im Verhältniß zu den anderen Spitzen des Dachsteingebirgsstockes noch wenig erklommen. „Böse, tückisch und launenhaft, hält dieser Gigant nur Ein Thor für seine seltenen Gäste offen, ein Thor in Gestalt eines ungemein steilen Schneefeldes gegenüber der schön geformten Mitterspitze". Ueberhaupt ist die Besteigung nur bei vielem Schnee möglich, der sich dann vom Fuße bis auf den Gipfel zieht, und erfordert große Gewandtheit und Kraftanstrengung. Zu seinen Füßen liegen die herrliche Neustadt- und Brandalm. Der Berg selbst ist total kahl u. kein Grashälmchen bedeckt ihn. Der Gipfel, von einer Triangulirungsstange gekrönt, mit seinen vom Blitz geborstenen Steinblöcken rings umher, Alles im losen, keinen Halt gewährenden Zustande, trägt den Charakter der größten Zerstörung an sich. Großartig und erhaben ist die Aussicht vom Thorstein. In langer Ausdehnung liegt vor uns in nicht allzugroßer Entfernung die silberweiße Tauernkette, aus der uns der schöne Glockner und der sanfte Venediger zuwinken. Der Hochkönig, Watzmann, Traunstein sind die hervorragendsten Punkte aus dem Gipfelmeere der sichtbaren Bergeswelt. c) Berg in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, nördlich vom Hochmölbing, an der Grenze von Oberösterreich.

Thürberg, auch Dürrberg od. Dürrkogel, der, in der Gmd. Semmering, Grchts.-Bzk. Mürzzuschlag, zwischen dem Thür- und Fröschnitzgraben.

Thürgraben, auch Dürrgraben, in der Gmd. Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen dem Semmering und dem Thürberg, mit einigem Viehauftrieb und bedeutender Beholzung. Der unbedeutende, hier fließende Thürgrabenbach treibt 1 Hausmühle.

Thürnach, Berg in der Gmd. Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell.

Thürnthal, siehe Dürnthal, I. Band, Seite 119.

Thul, Gegend bei Trofaiach, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Kulm und der Trofaiacher Kehr.

Thuleben, Gegend im unteren Kathreinthal, Grchtsbzk. Bruck, in welcher die Buchalpe und der Fürsetzkogel mit einigem Viehauftrieb vorkommen.

Digitized by Google

Thuleck, Berg in der Gmd. Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz, ein Vorgebirge der Fölz, als vorzüglicher Aussichtspunkt den Touristen und Besuchern des berühmten Erzberges erwähnenswerth. Man gelangt auf ihn von Eisenerz auf dem durch den Thulgraben fast durchgehends im Schatten führenden Fußsteige in 1 Std.; er ist auch deshalb interessant, weil er an den neuen Bergbauen und Bahnanlagen vorüberführt. Die Aussicht umfaßt das ganze Panorama vom Reichenstein angefangen über die Griesmauer, Frauenmauer, Pfaffenstein, Seemauer und Kaiserschild mit dem dahinter liegenden, nach Ost und West sich fortsetzenden Alpenzuge. Als ein schönes Bild blühender Industrie zeigt sich hier der Erzberg, den man in seiner ganzen Ausdehnung übersehen kann, mit seinen Etagenbauen, an deren Fuße auch die neue Röstofen-Anlage zu sehen ist, in welcher jährlich bei 4 Millionen Centner Rösterze erzeugt werden können. Gegen Nordost gewendet, erblickt man zu seinen Füßen das Münichthal, Eisenerz, und den am Vereinigungspunkt des Thulgrabens mit dem Münichthale gelegenen Bahnhof. Sehenswerth ist auch die hier befindliche Bremsmaschine für den 568·8 Meter langen Bremsberg.

Thurie, siehe Turje.

Thuringberg, der, in der Gmd. Greuth, Grchtsbzk. Knittelfeld, ober Kraubath, mit Auftrieb von 20 Schafen.

Thurn, Schloß und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Skalis, Grchtsbzk. Schönstein, im Besitze des Karl Kratochwill, mit einem Grundcomplex von zusammen 294 Joch oder 169·050 Hft. Das Gut hat einen bedeutenden Futterbau, große Viehzucht nebst ansehnlichem Getreidebau und Waldungen mit 60- bis 70jährigen Holzbeständen. Das Schloßgebäude ist sehr günstig gelegen und vor den Winden geschützt, dürfte aus dem 17. Jahrh. stammen. Sehenswerth ist eine Sammlung alter Waffen und die Schloßkapelle zur heil. Familie. Zum Gutscomplexe gehört auch das Gut Schalleg mit seinen interessanten Ruinen. (Siehe II. Bd., S. 803.) Die Erbauer und ersten Besitzer des Schlosses sollen die Grafen von Thurn zu Valsassina gewesen sein, ein Geschlecht, das hauptsächlich in Tirol und in Krain sehr begütert war, aber auch in Steiermark viele Güter besaß. u. z. Thurn, Thurnisch, Plankenstein, Schönstein, Turnovetz, Arnfels, Anderburg, Lechen, Lainhof, Schönbühel, Ankenstein, Markt Lemberg, St. Georgen bei Reichenegk, Sanneck ꝛc. Auch die Grabenecker, Hollenburg, Globitzer, Teufenbach, Langenmantel sollen Thurn besessen haben. Ddto. Graz am Sonntag vor St. Johann Bapt. 1483 erhielt Agnes, Wolfgang Fuchsens Hausfrau, von Kaiser Friedrich den Sitz zum Thurn sammt dem dabei gelegenen Weingarten leibgedingsweise. Im J. 1730 war das Erzbisthum Salzburg im Besitze von Thurn, 1742 Eleonora Freiin von Gabelthofen, dann ihre Brüder Sigmund, Anton, Franz und Ludwig Freiherren v. Gabelhofen zur Hälfte, zur anderen Hälfte Ignaz Freiherr v. Jauerburg 1777, mit 29. Sept. 1802 Josef Franz Bayer, mit 2. Februar 1805 Johann Nicolaus del Negro, später die Familie Ritter von Gadolla, dann Alfred Ritter v Wilhelm, sodann Heinrich Ritter von Keil, k. k. Generalmajor, von welchem das Gut an den jetzigen Besitzer überging.

Thuruegg, siehe Baierdorf, I. Band, Seite 48.

Thurneralpe, die, in der Gmd. Kleinlobming, Grchtsbzk. Knittelfeld, östlich vom Steinplan, mit Auftrieb von 16 Rindern und großem Waldstande.

Thurnisch, Schloß und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Pobresch, Grchtsbz. Pettau, im Besitze des Leon Freiherrn v. Lenval-Löwenstein, mit einem Grundcomplex von 1662 Joch 1123 □Klf. (956·054 Hft.), u. z.: Banarea 2 Joch 887 □Klf., Garten 1207 □Klf., Park 27 Joch 144 □Klf., Intravillan 13 Joch 957 □Klf., Oedungen 11 Joch 163 □Klf., Aecker 605 Joch 914 □Klf., Wiesen 150 Joch 1119 □Klf., Weiden 173 Joch 1238 □Klf., Wälder 650 Joch 1204 □Klf. und Weingarten 26 Joch 1290 □Klf. Das Schloß liegt südlich, ½ Std. v. Pettau, am oberen Pettauer Felde, ganz eben, an der Straße von Pettau nach Krapina-Töplitz, wurde in den J. 1687—1694 vom Feldmarschall Grafen Hanns Maximilian von Thurn, der auch die Herrschaft durch den Ankauf vieler Gülten vergrößerte, erbaut, 1827 durch den Grafen Adolf v. Schönfeld theilweise umgebaut, in seiner jetzt bestehenden H-Form von den letzten Besitzern 1876, 1877 und 1878 mit bedeutenden Kosten renovirt und von dem jetzigen Eigenthümer modern eingerichtet. Es enthält außer einer stattlichen Reihe von Sälen, Zimmern und anderen Localitäten auch eine den heil. Drei Königen geweihte Kapelle. Erwähnenswerth sind außer verschiedenen werthvollen Gemälden älterer und jüngerer Meister, besonders der von dem jetzigen kunstsinnigen Besitzer erworbene berühmte Cyklus der Nordpolfahrer vom Maler Obermüllner. Der Park wurde durch geschmackvolle Anlagen verschönert und erfreut sich einer besonderen Pflege. Vom Schloß aus bietet sich einerseits ein reizender Blick auf die malerisch gelegene Stadt Pettau, anderseits auf die durch große Alleen getheilte Wirthschaft und darüber hinweg auf die pittoresk durch Weingartenhäuser geschmückten Kolloser Hügelreihen. Im Schlosse hielt Kaiser Franz Josef im J. 1872 Hof-

Digitized by Google

lager, um den Waffenübungen der auf dem Pettauerfelde concentrirten Truppen beizuwohnen. Der gesammte Grundbesitz, in zwei nahe beisammen liegende Haupt-Complexe vereint, liegt in den Kstrlgmd. Rann, Haidin, Lanzendorf, Pobresch, Ternovetz, Sella und Amtmannsdorf, die Weingärten in der Gmd. Verea, die Waldungen in den Gmdn. Pristova und Johannesberg. Waldungen und Weingärten sind ½ Fahrstunde von dem Schlosse entfernt. Der Weingarten liefert einen unter dem Namen „Schnaberschegger" im Handel bekannten Wein. Die in den Waldungen liegende Ziegelei bietet für das Holz eine günstige Verwendung. In der Nähe des Schlosses liegt eine Mühle an dem sog. Forellenbache, welcher nebst dem neben dem Schlosse liegenden Karpfenteich unter günstigen Verhältnissen fachgemäß betrieben wird. Die Hauptfläche mit den beiden Höfen Thurnisch und Neuhof vereint und der zweite Complex, der sogenannte Lagerhof, bieten dem landwirthschaftlichen Betriebe ein schönes Feld der Thätigkeit, die sich unter Leitung des Besitzers nach den heutigen vorgeschrittenen Grundsätzen bewegt. Die verschiedenen Höfe werden je nach der Bodenbeschaffenheit bewirthschaftet und dienen entweder zur Erzeugung von Verkaufsfrucht oder vorwiegend zum Futterbau. Der Lagerhof wendet der Schafzucht sein Hauptaugenmerk zu und ward dieselbe durch Zukauf von Schafen aus renommirten Stammschäfereien aufgefrischt. Der jetzige Stand beträgt 800 Stück. Der Rindvieh- und Pferdezucht wird ebenfalls die nöthige Sorgfalt zugewendet. Die auf der Herrschaft erzeugten Früchte sind: Korn, Gerste, Hafer, Haiden, Mais, Erdäpfel; an Futterpflanzen Rothklee, Luzerne, Sandluzerne, Lupine, Spergel, letztere auch als Gründüngungen angewendet. Der Zukunftspflanze des Pettauerfeldes, der Sojabohne, dürfte auch ein Platz in der Fruchtfolge eingeräumt werden. Die Düngerbereitung geschieht bei Rindvieh und Schafen nur im Stalle selbst und wird überhaupt, um die Bodenkraft zu steigern, von auswärts Dünger zugekauft, zu dessen leichterem Bezuge vom Besitzer ein Stockgeleise bei der nahen Südbahn errichtet wurde. Die Zufuhr von Fäcalien aus dem nahen Pettau und der Bezug von großen Mengen Asche geben das Material zur Verbesserung der Wiesen. Größere Flächen wurden im Lagerhof als Akazien-Waldweide niedergelegt, um einestheils eine bessere Schafweide zu erzielen, anderntheils um Pfähle (Weingartstecken) für die herrschaftl. Weingärten zu beschaffen. — Die geschichtlichen Daten über Thurnisch reichen nur bis zum Jahre 1642, wo es noch als eine unbedeutende Herrengült unter dem Namen Thurnischhof dem Grafen Wilhelm v. Herberstein gehörte. Aus dessen Hand übernahm es Graf Johann Maximilian v. Herberstein, des Vorigen Bruder und Landeshauptmann von Steiermark, welcher den Besitz im J. 1650 an den kais. Obersten Hanns Freiherrn v. Vetter verkaufte. Dieser trennte die Gült St. Veit hievon ab und verkaufte sie 1658 an die Minoriten zu Graz. Nach seinem Tode übernahm dessen Witwe Katharina Freifrau von Vetter geb. Gräfin Sauer das Gut Thurnisch, um es aber, schon im Jahre 1676 an die Gräfin Elise Susanne von Thurn geb. Saurau um 33.000 fl. zu verkaufen, welche damit die im nämlichen Jahre vom Grafen Jacob von Leslie erkauften Aemter Ober- und Unterhaidin vereinte. Im Jahre 1682 war Thurnisch in den Besitz der Frau Felicitas Freiin (Gräfin?) Saurau geb. Paradeiser gelangt, welche es an Anna Gräfin Beatrix v. Gallenstein verkaufte, von welcher es im J. 1687 durch Kauf an den Reichsgrafen Hanns Maximilian von Thurn-Valesassina, kaiserl. Feldmarschall, überging, welcher den Bau des Schlosses begann und 1694 vollendete. Im Jahre 1720 war Corbinian Graf v. Saurau im Besitze von Thurnisch, von welchem es 1729 Franz Anselm Freiherr v. Fleischmann im Licitationswege um 34.500 fl. erstand. Nach des Letzteren Tode verkaufte die Witwe Anna Maria Freiin von Fleischmann geb. Freiin Oekl im J. 1732 die Herrschaft um 55.000 fl. an Graf Albert von Heister, k. k. Hofkriegsraths-Präsidenten. Im J. 1735 gelangte Rudolf August Freiherr v. Kramm um den Kaufpreis von 66.500 fl. in den Besitz von Thurnisch. Letzterer liegt in der außer Pettau befindlichen St. Rochus-Kapelle begraben. Im J. 1749 ward die Herrschaft von dessen Tochter, der Frau Friederike Gräfin Gaisruck übernommen, an deren Gemal Anton Graf Gaisruck übergeben und von demselben im J. 1769 an den Abt des Cisterzienser-Stiftes Neuberg verkauft. Nach Aufhebung dieses Stiftes im J. 1787 fiel Thurnisch dem steierm. Religionsfonde zu, von welchem es im J. 1826 Adolf Graf v. Schönfeld um 150.000 fl. C.-M. erkaufte. Von ihm wurde das Schloß im Jahre 1827 ausgebaut, renovirt und der Park angelegt. Unter diesem thätigen Besitzer wurden mehrere Meierhöfe solid erbaut, überhaupt in landwirthschaftl. Beziehung viel Gutes und Zweckentsprechendes unternommen und ausgeführt. Thurnisch verblieb in dieser guten Hand bis zum J. 1851, in welchem Jahre Wilhelm Freiherr v. Waltenskirchen die Herrschaft um 260.000 fl. kaufte, wobei der frühere Besitzer sich die Grundentlastungs-Entschädigung vorbehielt. Unter Baron Waltenskirchen wurden Waldungen und Wiesen sorgfältig cultivirt, große Maulbeerpflanzungen angelegt und die Seidenzucht im größeren

Digitized by Google

Maßstabe getrieben. Im J. 1864 verkaufte er die Herrschaft an die belgische „Banque de credit foncier et industriel“ und diese entäußerte sich dieses Besitzes wieder im Jahre 1872 um 190.000 fl. an Lazar Baron Hellenbach, nachdem der Besitz durch Verkauf einzelner Höfe an Grundfläche reducirt worden war. Im Frühjahre 1876 erstand das Gut Victor Ritter v. Ofenheim zu Pont-Eurin um 250.000 fl., verkaufte es jedoch noch in demselben Jahre im Herbste um 300.000 fl. an Johann Freiherrn v. Mayr, von welchem die früher wegverkauften herrschaftl. Waldungen zurückgekauft wurden. Im Jahre 1878 endlich gelangte Thurnisch um 300.000 fl. in den Besitz des Leon Freiherrn v. Lenval-Löwenstein aus Warschau.

Tibolzen (slov. Tibolci), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Samuschen, Grchtsbzk. Friedau, nach Pollenschagg eingepfarrt und eingeschult, hat 409 Joch (235·175 Hkt.), 73 Hsr. und 195 Sl. (86 ml., 109 wbl.), liegt an der Grenze mit dem Bzk. Pettau, an der Pössnitz, die hier von der Kanischaer Bahn überbrückt wird, und ist zum Theil von einem der südöstlichen Ausläufer der windischen Bühel bedeckt, auf dem sich viele Weingärten befinden.

Tiefenbach, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Stang, Grchtsbzk. Fehring, theils nach Hatzendorf, theils nach Breitenfeld und Söchau eingepfarrt u. eingeschult, hat 677 Joch oder 389·275 Hkt., 42 Hsr. u. 303 Sl. (147 ml., 156 wbl.), liegt im nördlichsten Theile des Bzks., grenzt nördlich und östlich an den Bzk. Fürstenfeld, westlich an den Bzk. Feldbach und ist von mehreren niederen Bergen resp. Hügeln bedeckt, so dem Fangberg, Wallnerberg, Loib und Odenberg. Die einzige gleichnamige Ortsch. theilt sich in Ober- und Unter-Tiefenbach. Durch die Gmd. fließt der gleichnamige Bach.

Tiefenbach, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Waltersdorf, Grchtsbzk. Judenburg, nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult, hat 676 Joch (388·700 Hkt.), 19 Hsr. u. 261 Sl. (152 ml., 109 wbl.). Der größte Theil der Gmd. ist uneben, doch nicht bergig, nur an der Südgrenze befindet sich der Falkenberg. Sie besteht aus den beiden Ortsch. Gasselsdorf und Ritzersdorf. Der Pölsfluß macht die nördlich-östliche Grenze.

Tiefenbach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Kumpitz, Grchtsbzk. Judenburg, nach Fohnsdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 10 im Gebirge zerstreute Häuser. (Seelenzahl bei Steinmetzgraben mitbegriffen.)

Tiefenbach, der, mehrere Bäche, u. z. a) entspringt in der Gmd. Erhardstraße, Grchtsbzk. Bruck, mündet in den Breitenauerbach; b) entspringt in der Gmd. Rachau II., Grchtsbzk Knittelfeld, treibt daselbst 2 Hausmühlen und fällt in den Rachaubach; c) entspringt in der Gmd. St. Margarethen, Grchtsbzk. Neumarkt, am Südfuße der Weitalpe und vereinigt sich mit dem Görschitzbach; d) entspringt in der Gmd. Allerheiligen, Grchtsbzk. Judenburg, treibt daselbst 6 Hausmühlen und 1 Säge, nimmt den Steinmetzbach auf und fällt bei Allerheiligen in die Pöls; e) entspringt südwestlich von Haus, Grchtsbzk. Schladming, am Hauserkalbling und fällt bei Oberhaus in die Enns; f) entspringt am Roßeck in der Gmd. Kleinveitsch, Grchtsbzk. Kindberg, treibt 1 Hausmühle und Stampfe und mündet ober Veitsch in den Kleinveitschbach; g) entspringt in der Gmd. Tiefenbach, Grchtsbzk. Fehring, am Loib, fließt südlich und mündet ober Hatzendorf in den Gratzbach; h) entspringt am Bockenbergerkogel, Gmd. Bockenberg, Grchtsbzk. Pöllau, fließt südöstlich, nimmt den Frohnhofnerbach auf und fällt unter Kaindorf in die Safen.

Tiefenbach, Ober-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Pöllau, nach Kaindorf eingepfarrt und eingeschult, hat 695 Joch oder 399·625 Hkt., 74 Hsr. u. 369 Sl. (184 ml., 185 wbl.), ist größtentheils bergig und hügelig, wird von dem Tiefenbache durchflossen und von der Stubenberg-Kaindorfer Straße durchzogen.

Tiefenbach, Unter-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Pöllau, nach Kaindorf eingepfarrt u. eingeschult, hat 758 Joch (435·850 Hkt.), 39 Hsr. und 244 Sl. (110 ml., 134 wbl.), liegt wie Obertiefenbach, aber südlich von diesem und grenzt südlich an den Bzk. Gleisdorf. Die Gmd. besitzt eine Weide mit 11 Joch 1000 □Klf. (6·684 Hkt.).

Tiefenbachalpe, die, in der Gemeinde Vorderlainsach, Grchtsbzk. Leoben, südlich von St. Michael, mit Auftrieb von 30 Ochsen.

Tiefenbachgraben, der, a) in den Gmd. Lantsch und Erhardstraße, Grchtsbzk. Bruck, bei Ausgang des Raßgrabens vor dem Schrenkengraben; b) in der Gmd. Gatschen, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Hochtrett und dem Oppenbergbach; c) in den Gmd. Kumpitz und Allerheiligen, Grchtsbzk. Judenburg, in welchem der Steinmetzgraben, die Kalbfleischhube, die Ebnerochsenalpe, das Klafseneck, das Klostereck, der Antlitzhof ꝛc. sich befinden; d) in der Gmd. Rachau II., Grchtsbzk. Knittelfeld, in welchem die Guglweidalpe ꝛc. vorkommt.

Tiefenbachkogel, Berg in der Gmd. Bergerviertl, Grchtsbzk. St. Gallen

Tiefengraben, der, in der Gemeinde St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz.

Tiefenruckalpe, die, in der Gemeinde Liesingau, Grchtsbzk. Mautern, im Hagenbachgraben, zwischen d. Hagenbachhof, Freienbach u. Prenstein, mit Auftrieb von 28 Rindern und großem Waldstande.

Digitized by Google

Tiefenruckgraben, der, ein Seitenthal des Hagenbachgrabens, Gmd. Liesingau, Grchtsbzk. Mautern, mit obiger Alpe.

Tiefenthal, das, a) in der Gmd. Zauring, Grchtsbzk. Aflenz; b) in den Gmdn. Eichhornthal und Mürzzuschlag, Grchtsbzk. Mürzzuschlag; c) in der Gmd. Bretstein, Oberzeiring, mit einigem Viehauftrieb; d) in der Gmd. Kleinveitsch, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Zwertles und Kalbling, mit Auftrieb von 66 Rindern.

Tiefernitz, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Oberdorf, Grchtsbzk. Feldbach, nach Kirchberg eingepfarrt und eingeschult, hat 595 Joch oder 342·125 Hkt., 20 Hsr. u. 134 Sl. (60 ml., 74 wbl.), grenzt nördlich, westlich und zum Theil südlich an den Grchtsbzk. Kirchbach, ist theils eben am Tiefernitzbache, theils von den Abhängen des Hocheck bedeckt. Mit Kirchberg ist die Gmd. durch eine Straße verbunden.

Tiefernitzbach, der, entspringt theils am Hocheck, Gmd. Oberdorf, Grchtsbzk. Feldbach, theils auf der Siegelhöhe, Gmd. Petersdorf, Grchtsbzk. Kirchbach, fließt östlich, dann südöstlich, nimmt eine Menge kleiner Bäche auf und fällt unter Berndorf in die Raab.

Tiefternitz, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Premstätten, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, nach Nestelbach eingepfarrt und eingeschult; Häuser- u. Seelenzahl bei Premstätten mitbegriffen.

Tieschen, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Radkersburg, nach Straden eingepfarrt, mit eigener 2class. gem. Volksschule, hat 353 Joch (202·975 Hkt.), 51 Hsr. und 271 Sl. (133 ml., 138 wbl.), 1½ Std. v. Straden, liegt theils eben am Mühlbach und an der Straße von St. Anna nach Radkersburg, theils auf den westlichen, reich mit Weingärten bedeckten Anhöhen.

Tillmitsch, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leibnitz, nach Leibnitz eingepfarrt, mit eigener 2classig. gem. Volksschule, hat 1502 Joch (863·650 Hkt.), 156 Hsr. und 942 Sl. (444 ml., 498 wbl.), liegt vollkommen eben im breiten Leibnitzerfelde, am Fuße des Saufalgebirges, welchen der Lasnitzfluß, über welchen hier 3 Brücken führen, bespült. An diesem Flusse liegen hier zwei Mühlen. Durch die Gmd. führt die Straße von Preding nach Leibnitz. Die beiden Ortschaften Ober- und Untertillmitsch liegen knapp aneinander; in ersterer befindet sich eine der heil. Maria geweihte Kapelle. Hier werden 3 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. zw. am 17. Jänner, am dritten Fastenmontag und am Samstag vor St. Dionys im October. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 25 Joch 1400 □Klf. (14·878 Hkt.), u. z. 2 Joch 200 □Klf. Wiesen, 5 Joch 1000 □Klf. Weiden und 18 Joch 200 □Klf. Wald.

Timmersdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Traboch, Grchtsbzk. Leoben, nach Traboch eingepfarrt und eingeschult, hat 686 Joch (394·450 Hkt.), 22 Hsr. u. 171 Sl. (88 ml., 83 wbl.). Sie ist von unbedeutenden Anhöhen bedeckt und an der Liesing längs der Salzstraße eben. Der Liesingbach treibt eine Mauthmühle mit drei Laufern. Ein Fußweg zieht sich an der Liesing nach Stegmühl, dann zum vulgo Schwarz zu Pretoll und kommt innerhalb der Gmd. wieder zur Straße. Die gleichnamige Ortsch. hat ihre Hsr. beisammen liegen, wird von der Hauptstraße durchschnitten und war früher der Sitz einer lebhaften Poststation zwischen Leoben und Kalwang, jetzt nur eine Posterpedition. Nördlich und westlich grenzt die Gmd. an den Grchtsbzk. Mautern.

Tinje, siehe Tainach.

Tinje male, siehe Tainach, Klein-.

Tinski breg, siehe Tainachberg.

Tinsko, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. St. Marein, theils nach St. Stefan, theils nach Sibika eingepfarrt u. eingeschult, hat 928 Joch (533·600 Hkt.), 114 Hsr. und 431 Sl. (221 ml., 210 wbl.), besteht aus den Ortsch. Ober- und Unter-Tinsko, liegt theils eben in einem vom Tinskobache durchflossenen Thale, theils bergig, u. zw. südlich an den Abhängen des Rudenza- u. Sillontzberges und nördlich auf dem die beiden Filialkirchen St. Maria und St. Anna tragenden Bergzuge. Durch die Gmd. zieht die Straße von St. Georgen a. d. S. nach Windischlandsberg. Hier werden 3 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 3. Montag nach dem Pfingstsonntag, am 2. Juli und am Montag nach dem Schutzengelfest.

Tinsko gornje, siehe Tinsko, Ober-.

Tinsko, Ober- (slov. Tinsko gornje), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Tinsko, Grchtsbzk. St. Marein, nach Sibika eingepfarrt und eingeschult, ½ Std. von Sibika, hat 36 Hsr. mit 186 Sl. (95 ml., 91 wbl.), am Tinskobache, am Fuße des Rudenzaberges. Hier ist die Filialkirche St. Maria.

Tinsko spodnje, siehe Tinsko, Unter-.

Tinsko, Unter- (slov. Tinsko spodnje), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Tinsko, Grchtsbzk. St. Marein, nach Sibika eingepfarrt und eingeschult, hat 78 Hsr. mit 245 Sl. (126 ml., 119 wbl.), hat die Hsr. theils an der Straße, theils auf den nächsten Anhöhen zerstreut. Hier ist eine der heil. Anna geweihte Kapelle.

Tinskobach, der, entspringt am Pucherberge, südlich von Süßenheim, Grchtsbzk. St. Marein, fließt zuerst nordöstlich, dann östlich, treibt in Untertinsko 2 Mauthmühlen und vereinigt sich bei St. Hemma mit dem Mestinbache.

Digitized by Google

Tippelwand, ein hervorragender Gipfel des Hochschwabs, 5826 Fuß oder 1841·02 Meter hoch.

Tipschern, Ortsch. in den Orts- und Kstrlgmd. St. Martin u. Mitterberg, Grchts.- Bzk. Gröbming, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 31 Hsr. mit 106 Sl. (51 ml., 55 wbl.); hievon liegen in der Gmd. St. Martin 22 Hsr. mit 80 Sl. (41 ml., 39 wbl.) und in der Gmd. Mitterberg 9 Hsr. mit 26 Sl. (10 ml., 16 wbl.). Die Hsr. liegen zerstreut in der Ebene an der Poststraße und am Gröbingbache.

Tipsweg, siehe Diebsweg, I. Band, Seite 99.

Tirol, Ortsch. u. Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Mürzsteg. Grchtsbzk. Mürzzuschlag, nach Neuberg eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Hsr. mit 67 Sl. (35 ml., 32 wbl.) in den beiden Krampengräben zerstreut und bei 2 Std. von Neuberg entfernt. Im Hintergrunde die imposante Chorwand.

Tirolerbach, siehe Krampenbach, I. Bd., Seite 784.

Tiroser, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Neustift, Grchtsbzk. Oberburg, nach Neustift eingepfarrt u. eingeschult, hat 2556 Joch oder 1469·700 Hkt., 65 Hsr. u. 382 Sl. (182 ml., 200 wbl.). Sie ist sehr gebirgig, liegt im Quellengebiet der Drieth, die hier entspringt, grenzt westlich und südlich an Krain. Der Ostri Vrh und der Jauernik, beide an der krainischen Grenze, sind die hervorragendsten Berge. In dieser Gmd. liegt am Metulhügel die Pfarrkirche Maria Neustift (siehe II. Bd., Seite 369).

Tirschenberg, oder Tischenberg, Ortsch. d. Orts- und Kstrlgmd. St. Marein am Pickelbach Grchtsbzk. Umgeb. Graz, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, liegt am gleichnamigen Berge, der zahlreiche Weingärten hat, an der Grenze des Bzk. Gleisdorf. (Hsr.- u. Seelenzahl bei St. Marein mitbegriffen.)

Tlake, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Donatiberg, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Rohitsch eingepfarrt und eingeschult, hat 823 Joch oder 473·225 Hkt., 64 Hsr. u. 357 Sl. (173 ml., 184 wbl.), liegt größtentheils bergig, an den Abhängen des Setschogels und des Donatiberges, reich mit Weingärten bedeckt, zwischen der Rohitsch-Pettauer u. der Rohitsch-Mariaeneustifter Straße und wird vom Setscha- und Dragaunbach durchflossen.

Tobarbach, der, entspringt in der Gmd. Remschnigg, Grchtsbzk. Arnfels, treibt daselbst 2 Mauthmühlen und 1 Stampfe und fällt in die Peßnitz.

Tobel, siehe Dobel, I. Bd., S. 102.

Tobelbad, Ortsch. u. Landes-Curanstalt in der Orts- u. Kstrlgmd. Haselsdorf, Grchts.- Bzk. Umgebung Graz, südwestlich von Graz, 1047 Fuß (330·85 Meter) ü. d. M. (beim Curhause), unter dem 47° 4′ 8″ nördlicher Breite und 32° 5′ östlicher Länge, in einem schmalen, malerischen Gebirgsthale, welches sich gegen Süden in das herrliche Kainachthal öffnet. Der Curort wird von mäßigen Bergen begrenzt, die dicht mit den herrlichsten Nadelwäldern besetzt sind. Schon einige Schritte von den Wohnhäusern entfernt beginnen die schönen Fichten- u. Föhrenwälder. An den Berglehnen erheben sich Villen und Wohnhäuser mit dem dunkelgrünen Hintergrunde. Die Thalsohle selbst ist nicht bewaldet, aber mit dem frischesten Grün saftiger Wiesen oder prächtigen Blumenbeeten geschmückt. Einige Gebäude der Curanstalt sind mitten im Thale und theilen daselbe in eine südliche und nördliche Hälfte, die von dem munteren Tobelbach durchflossen werden. In Tobelbad befinden sich eine k. k. Post- und Telegraphenexpedition, zwei Doctoren der Medicin, ein Wundarzt, eine einclass. gem. Volksschule, die Localie zur heil. Maria, und die landschaftl. Badedirection mit den verschiedenen Badeanstalten. Die Localie steht unter dem Decanate Straßgang, Patron ist die steierm. Landschaft. Eingepfarrt sind bei 630 Sl. aus den Ortsch. Tobelbad, Haselsdorf, Haselsdorfberg, Badegg und Windorf. Die Kirche ist, wie eine Inschrift auf einem Steine beweist, im Jahre 1629 erbaut worden. Sie bildet eine Rotunde in echt toscanischem Style, ist der heil. Maria geweiht und steht mit ihrer einfachen hohen Kuppel, von Felswänden und düsteren Tannen überragt, in schöner Harmonie zu der romantischen Umgebung. Ueber dem Eingange in das Presbyterium befindet sich zur Erinnerung an das erste Jubiläum im J. 1730 ein Chronographicum. Den Gottesdienst versah anfangs während der Badezeit ein Priester aus Straßgang; erst im J. 1787 wurde die Kirche zur Localie erhoben. In der Nähe steht der Pfarrhof, ehemals ein kaiserl. Jagdschloß, ein altdentscher, 2 Stock hoher Bau, mit einem viereckigen massiven Thurm und offenen Säulenhallen; er enthält die Wohnung des Localcuraten, die Schule und einige für Geistliche reservirte Fremdenzimmer. Auf dem Thurme ist noch die Uhr wohlerhalten, welche schon 1530 hier aufgestellt wurde. Die Zimmer, wo einst gekrönte Häupter, umgeben von Jagdtrophäen, in Purpur und Seide schliefen, bewohnt jetzt der Localcurat. Wenn man von Graz nach Tobelbad kommt, begrüßt den Fremden freundlich zur Linken die Johannes-Kapelle, ein schöner korinthischer Bau, der sich über die aus einem einzigen Sandsteinblock meisterhaft gearbeitete Gruppe, den heil. Johannes Nep., wie er von der Brücke in die Moldau gestürzt wird, darstellend, wölbt. Diese ebenso sinnreiche,

Digitized by Google

als würdig gehaltene Bildhauer-Arbeit verfertigte J. Schoy im Jahre 1725. — Die Curanstalt. Tobelbad gehört in die Classe der Wildbäder, auch Akratothermen oder indifferente Thermen genannt. Im Thale und den angrenzenden Hügeln findet sich an Gestein: Mergel, Sand, Sandstein und Kalkstein, welch' letzterer als devonischer Kalk zu bezeichnen ist. Den Spalten dieses Kalksteines entströmen zwei sehr mächtige Quellen von verschiedener Temperatur, die circa 80 Meter in der Richtung von Nord nach Süd von einander entfernt liegen, von denen die obere, nach Kaiser Ferdinand I. „Ferdinandsquelle", eine Temperatur von 20° R., und die untere, „Ludwigsquelle" eine Temperatur von 23° R. besitzt. Der Zufluß letzterer beträgt in 12 Stunden ungefähr 1302 Hektoliter. Das frischgeschöpfte Wasser ist vollkommen klar, farblos, ohne auffallenden Geruch und Geschmack, nur bei größerer elektrischer Spannung der Atmosphäre einen schwachen bituminösen Geruch enthaltend. Es fühlt sich weich und seifenartig an, es trübt sich, kurze Zeit der Luft ausgesetzt, die Oberfläche überzieht sich dabei mit einem gelblichen, fett anzufühlenden Häutchen; am Boden scheiden sich feine Flöckchen von rothbrauner Farbe aus. Dieser Niederschlag, welcher aus Eisenoxydhydrat und anderen Salzen besteht, bildet den Badeschlamm, welcher die Badewäsche schon nach einigen Bädern röthlichgelb färbt. In gut verkorkten Flaschen bleibt das Wasser lange Zeit klar und unverändert. Auf Lakmusfarbstoff reagirt es kaum merklich alkalisch; beim Kochen scheidet sich ein reichlicher Niederschlag aus. Der durch Eindampfen des Wassers erhaltene Rückstand ist weiß und bräunt sich bei stärkerem Erhitzen. Zahlreiche Beobachtungen haben die Stabilität der Quellen-Temperatur erprobt. Der Umstand, daß die Temperatur ganz und gar unabhängig von den äußeren Einflüssen der Temperatur-Schwankungen ist, spricht für die großen Tiefen, aus denen die Mineralwässer an die Erdoberfläche treten, mindestens 600 Meter. Gleichzeitig findet unter reichlicher Blasenbildung die Entwicklung eines Gases statt, das sich bis auf eine sehr geringe Menge von Kohlensäure als reines Stickstoffgas erweist; dem Volumen nach in 100 Theilen 96·85 Volumen Stickstoff u. 3·15 Volumen Kohlensäure. Die erste quantitative analytische Untersuchung wurde im Jahre 1819 von Dr. Best, Professor der Chemie am Joanneum zu Graz, geliefert. Die Ergebnisse seiner Untersuchung sind ziemlich übereinstimmend mit den Resultaten der in neuerer Zeit von Prof. Dr. Anton Schrötter vorgenommenen Analyse, die sich für die obere und untere Quelle beinahe gleichlautend herausstellte. Die neueste Analyse wurde im J. 1865 von Dr. Ludwig unter Professor Redtenbacher an der k. k. Universität zu Wien ausgeführt. Da sie mit den in früheren Zeiten vorgenommenen Analysen in den wesentlichen Bestandtheilen sehr gut übereinstimmt, woraus hervorgeht, daß die Natur der Therme sich in dieser langen Zeit nicht geändert hat, so sei blos die letzte Analyse, nach Wiener Pfunden berechnet, hier angeführt. Schwefelsaurer Kalk 0·0568 Gramm, schwefelsaures Natron 0·2427, schwefelsaures Lithion 0·0011, schwefelsaures Stronthian 0·0138, schwefelsaurer Kalk 0·3341, schwefelsaure Magnesia 0·7142, Chlormagnesium 0·0307, kohlensaurer Kalk 1·7925, kohlensaure Magnesia 0·4562, kohlensaures Eisenoxydul 0·0060, phosphorsaure Thonerde 0·0025, Kieselsäure 0·0038, organische Substanzen 0·1098, halbgebundene Kohlensäure 1·0276 und freie Kohlensäure 0·2787 Gramm, daher zusammen an fixen Bestandtheilen 3·7835 Gramm. Nach den Analysen unserer Mineralquellen gehören die Tobelbader Quellen also zu den indifferenten Gebirgsthermen und werden gleich wie Johannisbach, Villach, Wolkenstein, Badenweiler, Vöslau, Liebenzell 2c. zu den lauen Akratothermen dieser Classe gezählt. Ludwigsquelle. Diese etwas laue, eisenhältige Akratotherme mit einer Temperatur von 23° R. wird auch zum Trinken, jedoch hauptsächlich zum Baden benützt. Dazu dienen ein großes Bassin (Curbad) und ein kleines Separatbassin (Ludwigsbad); mit letzterem sind auch zwei gut eingerichtete Douchen verbunden, die eine für Damen, die andere für Herren. Außerdem bestehen noch 19 Metallwannen und ein kleines Porzellanbad zum Baden mit erhöhter Temperatur. Fichtennadelbäder werden mit der Ludwigsquelle verabfolgt, weil sie, mit solchen Thermen in Verbindung gebracht, bei torpiden Constitutionen von ausgezeichneter Wirkung sind. Die Ferdinandsquelle mit einer Temperatur von 20° R. hat eine ähnliche Zusammensetzung. Sie hat große Aehnlichkeit mit Liebenzell u. Vöslau, jedoch besitzt die Ferdinandsquelle einen größeren Eisengehalt. Ein großes Vollbad wird von ihr gefüllt, in welchem auch ein Schwimmmeister Lectionen ertheilt. Die Heilkraft dieser Quellen besteht 1. in directer Belebung und Kräftigung der gesunkenen Nervenenergie; gerade diese Classe der Thermen hat einen besonderen Einfluß auf die Umstimmung des Nervensystems, falls nicht organische Destructionen zu Grunde liegen. 2. Sie wirkt anregend auf die Hauthätigkeit, befördert die Circulation derselben und die Resorption, den Stoffwechsel anregend, verbessert die Blutbereitung und regenerirt den ganzen Organismus. Die günstige Lage, die reine frische verdünnte Gebirgsluft, die balsamischen Inhalationen harziger Nadelwälder,

Digitized by Google

verbunden mit einem ruhigen, von häuslichen und geschäftlichen Sorgen freien, geregelten, heiteren Badeleben, unterstützen kräftig die Wirkung der Bäder. Erfahrungsgemäß sind es folgende Krankheitszustände, bei welchen der Gebrauch der Tobelbader Quellen speciell angezeigt ist. Nervenkrankheiten: allgemeine und partielle Hyperästhesie, Spinalirritationen, erethische Nervenschwäche, Hysterie, Hypochondrie, Migraine, nervöser Schwindel, Krämpfe, Veitstanz, Convulsionen, Neuralgien, Ischias, Gesichtsschmerz, allgemeine und örtliche Schwäche mit verminderter Empfindlichkeit und verminderter Bewegungsvermögen. Frauenkrankheiten: Anomalien der Menstruation, Entkräftung des Uterus nach schweren Geburten, Neigung zum Abortus, Gebärmuttersenkung, Unfruchtbarkeit, Bleichsucht und Blutarmuth, passive Blut- und Schleimflüsse. Bei rheumatischen und gichtischen Leiden der Gelenke und Muskeln, Anschwellung und Steifheit der Gelenke. Bei scrophulösen Leiden, Drüsenanschwellungen, Rhachitis, englischen Gliedern Bei Katarrhen der Luftwege, Lungen, Harnblase, Scheide, Uterus und der Gedärme. Bei leichteren Stasen der Leber und des Pfortadersystems, Hämorrhoidalleiden. Bei atonischen Wunden, Geschwüren und deren Folgen. Bei Reizzuständen der Haut; ferner bei Anomalien der Talgabsonderung, Mitesser, Kleienflechte ꝛc., endlich bei Krankheiten, die auf allgemeiner Ernährungsstörung beruhen, als: allgemeine Schwächezustände, unvollkommene Reconvalescenz, chronische Metallintoxikationen, veraltete Syphilis; bei Diabetes, vorzüglich zur Hebung des Kräftezustandes. Das Trinken der Ludwigsquelle ist bei vielen Leiden, namentlich bei Blasenkatarrhen von größtem Erfolge. Für die Molkencur, welche hier eine besonders heilsame Anwendung, unterstützt durch die prächtigen Wälder mit den schönen Promenaden, findet, ist durch die Molkensiederei in der Marien-Villa gesorgt. — Gebäude des Curortes. Sie theilen sich in landschaftliche (der steierm. Landschaft gehörige) und Privatgebäude. Zu ersteren gehören: a) die vorne bereits beschriebene Kirche mit dem Pfarr- und Schulhaus; b) das Warmbad- oder Curbadhaus, 1846 erbaut, mit dem Curbassin, Wasserreservoir und dem Trinkbrunnen der Ludwigsquelle, den Wannenbädern und 14 Wohnzimmern; c) das sog. Herrschaftshaus, 2 Stock hoch, mit 16 Zimmern und 1 Küche; d) das Kaltbadhaus, zweistöckig, mit dem Vollbad der Ferdinandsquelle und 16 Zimmern; e) das Traiteuriegebäude, 1847 erbaut, mit 20 Zimmern, 1 hübschen Speisesaal und Speisezimmern, der Administrationskanzlei und Stallungen; f) der Cursalon, 1723 erbaut, dessen Decke sehenswerthe Fresken, den Olymp darstellend, von dem verdienstvollen Maler Ignaz Flurer, zieren. Dieses solide ebenerdige Gebäude hat gegen Süden eine offene Halle und ist rückwärts von einer schattigen Anlage umgeben. Hier ist das Rendezvous der Badegäste, wo kleine Concerte, Kränzchen, Spiele u. dgl. zur Unterhaltung dienen; g) das Doctorhaus, Wohnung des Badedirectors, sehr freundlich und etwas erhaben, von kleinen Anlagen umgeben und im Rücken durch senkrechte Felswände vom düsteren Föhrenwalde geschieden; h) das Gartenhaus mit 2 Veranden, 5 Zimmern u. Küche; i) die Fürstenvilla, parterre mit 4 Zimmern, 1 Cabinet, 2 großen Dachzimmern, Küche ꝛc.; k) das Schweizerhaus, ein ländliches Häuschen mit 2 Zimmern, 1 Cabinet, 1 Küche, Gängen und Terrassen; l) das Tirolerhaus, ein ländliches Häuschen, mit 4 Zimmern, Küche, Keller, Terrasse, Gängen und Waldplätzchen; m) die Wandelbahn, zwischen Kaltbad und Ludwigsbad, im J. 1855 erbaut, im zierlichen Schweizerstyle ausgeführt, 57 Meter lang, mit blühenden Schlingpflanzen bewachsen, bildet einen Halbbogen, in dessen größter Wölbung sich ein Salon befindet, wo die Curmusik spielt; bei ungünstiger Witterung dient sie als Punkt geselliger Vereinigung. Auch vier kleine Verkaufsbuden für Galanterie-Waaren befinden sich in der Wandelbahn. Zu diesem Besitz an Gebäuden gehört noch ein Grundcomplex von 35 Joch 829 □Klf. (20·423 Hkt.) an Wald und Wiesen. Derzeit ist das Bad mit den landschaftl. Gebäuden und Realitäten an den prakt. Arzt Ernst Blumauer in Dobl um jährl. 1600 fl. verpachtet. — Privatgebäude: a) Das Actienhaus mit 35 Zimmern, Eigenthum der Tobelbader Actien-Gesellschaft (i. L.); b) und c) die Elisen- und Flora-Villa, jede mit 10 Zimmern ꝛc. des Josef Gillming; d) und e) die beiden Kleinoscheg'schen Häuser mit 19 Zimmern, dem Champagnerfabrikanten Kleinoscheg gehörig; f) die Rosen-Villa mit 27 Zimmern des Gustav Ružiczka; g) die Marien-Villa des Isidor Kritz (früher Max v. Burchtorff) mit 6 Miethzimmern, Stallung, Molkensiederei, wo auch Kaffee, Chocolade, Thee, Gefrornes ꝛc. zu haben ist; h) Villa „zur Jordis-Quelle" des Johann Nowak mit 5 Zimmern; i) das Schusterhaus des Johann Payerl mit 4 Zimmern; k) die Villa zur „Maria-Louisen-Quelle" des Dr. Ignaz von Waldhäusl mit 9 Zimmern. Diese Quelle, mit + 4½ bis + 5° R., dient wegen ihrer tiefen Temperatur zu allen Naturheilmethoden von der Kaltwasser- bis zur Warmbad- und Trinkcur und es ist mit ihr seit 1870, ganz unabhängig vom landschaftl. Bade, eine Ordinations-Anstalt des genannten Besitzers verbunden, in welcher Krankheiten der Blutmischung, der Respirationsorgane, des Unter-

Digitized by Google

leibes, der Geschlechtsorgane, der Harnwerkzeuge, Nerven-, Knochen- u. äußerliche Krankheiten behandelt werden. Zu diesem Zwecke ist bei der Anstalt ein Hausbad mit den entsprechenden Heilapparaten und eine Apotheke eingerichtet, während ein 4·4 Hekt. großer, allseitig abgeschlossener Fichtennadelwaldpark zu Promenadezwecken dient. Demselben Besitzer gehört auch noch l) das Haus Nr. 16 mit 2 Zimmern, Remise u. Stall u. m) das „Schlößl" mit 8 Zimmern ꝛc. und einer guten Trinkquelle; n) die Villa St. Josef (früher Herz Jesu-Villa genannt, vom Domherrn Lichtensteiger erbaut), dem Dominik Liebmann gehörig, mit 12 Zimmern und zwei Salons; o) die Villa „Ruhe am Wald" der † Frau Auguste Firdler, mit 4 Zimmern; p) das Gasthaus „zum Königsbrunnen" mit sehr guter Restauration u. freundlichem Gastgarten, dem Georg Sonnhammer (früher Frau Rosa Gottscheber) gehörig, enthält 3 Freundenzimmer; q) das Gasthaus des Ignaz Hack am Eingange des Curortes mit guter Restauration; r) das Wäscherhaus der Frau Schwar, mit 2 Fremdenzimmern; s) das Haus des Heinrich Kokoschinegg mit 2 Fremdenzimmern. Unvermiethbar sind nur t) das Steinhaushaus des Johann Prethner, u) der Cäcilia Fuchs, v) das Wagnerhaus des Michael Probst; w) noch ein Haus des Johann Prethner, und x) des Benedict Dorner. Im Ganzen hat der Curort 36 Gebäude (ohne Nebengebäude); die Seelenzahl variirt natürlich immerwährend. Die Anlagen des Curortes sind entweder mit Blumenrondels und Gebüschgruppen geschmückte und von Gängen durchschnittene Rasenpartien oder mit zahlreichen Sitzplätzen ausgestaltete Waldwege. Jeder dieser Sitzplätze hat seinen charakteristischen Namen, als: Eiskeller, Fürstentisch, Eiche, Waldbründel mit einem Holzpavillon, Alka und Lajos, Vorposten, Rast, Warte, Whistisch, Freundschaft, Schmollwinkel, Carlshöhe, Versteck, Bureau, Mariengang, lange Tafel, Harmonie, Prokeschitz, Geständniß, Abendruhe, Thränenquelle, Morgenruhe, Waldplatz, Grenze, Flucht, Kräuslertische, Gedankenplatz, Herzensstille, Techtl-Mechtl-Tischl, Wiesenplatz, Mariandlschatten und die Klause mit einer Eremitage. Auch die nähere und weitere Umgebung des Curortes ist eine reizende und können lohnende Partien nach allen Richtungen gemacht werden. Zum Bahnhofe Premstätten-Tobelbad, höchst idyllisch in Waldeseinsamkeit gelegen, führt ein gut angelegter Promenadeweg mit Bänken versehen durch herrliches Nadelholz und fast durchaus in angenehmem Schatten in einer halben Stunde. Geschichtliches. Mehrere Funde, sowie der nicht ferne Gejaidhof, an welchem sich Spuren eines antiken Baues zeigen, lassen vermuthen, daß die Heilquelle zu Tobel schon den Römern bekannt war, welche ihre beliebten Thermen auch in unseren Gegenden nicht gerne vermißt haben dürften. Durch die verheerende Völkerwanderung und eine vielbewegte Zeit nach Kaiser Karl des Großen Tode ging hier jede Spur der Cultur verloren und es breitete sich undurchdringliche Wildniß bis zu den Hochgebirgen aus, in deren Dunkel verborgen Najaden um die verwaiste Quelle trauerten. Nach der Sage soll vor Alters ein Hirtenknabe beobachtet haben, wie ein verwundeter Hirsch sich täglich an derselben Stelle badete und so allmälig seinen gebrochenen Fuß herstellte, wodurch die Heilkraft dieses Wassers die Aufmerksamkeit erregte und fromme Klausner bewog, in dessen Nähe ihre Zellen zu erbauen. Diese Waldbrüder betrieben gewöhnlich die Arzneikunde und wählten die einfachsten Mittel, welche ihnen die Natur in ihrer Abgeschiedenheit andeutete, zum Wohle der leidenden Menschheit. Der letzte dieser Klausner hauste an der Stelle des jetzigen Friedhofes. Der Klausner von Maria Grün war sein Oberer. Im J. 1782 wurde diese Brudergenschaft aufgehoben und die Klause zu Tobelbad bezog später der Todtengräber. Nachdem auch dieser gestorben, überließ die Gemeinde 1819 das Material der Klause dem Schmied zu Haselsdorf zum Aufbau seines abgebrannten Hauses, welches seit jener Zeit den Vulgarnamen „Kapuz" führt. Diesen Klausnern dürfte Tobelbad seine Entstehung danken, da durch ihr segenvolles Wirken und ihre gelungenen Curen die Regierung bewogen ward, den Vicedom von Graz zu beauftragen, diese Heilquelle in Stand zu setzen. In jener Zeit befand sich bereits der kais. Jagdhof daselbst und die habsburgischen Prinzen pflegten in diesen ausgedehnten wildreichen Forsten das edle Waidwerk. Die traurigen Zeitverhältnisse zu Anfang des 16. Jahrh., sowie die längere Abwesenheit des kais. Hofes waren nicht ohne Einfluß auf diese erst im Entstehen begriffene Anstalt, wo sich weder eine ordentliche Unterkunft, noch sonstige Einrichtung für Kranke befand, ja selbst der Ursprung (die Quelle) ohne Dach war. Die steirischen Stände faßten daher 1526 den Entschluß, das Bad auf ihre Kosten herrichten zu lassen und gaben dem daselbst wohnenden k. k. Forstmeister Wolfgang Graßwein 300 fl., damit er das Nöthige einleite. Da jedoch ihre edle Absicht nicht erreicht wurde, unterstützten sie 19 Jahre später den Wirth zunächst dem Bade, damit er für Unterkunft der Leute und Pferde die nöthigen Gebäude aufführen konnte. Zugleich ließen sie 1546 und 1547 den alten, ganz verfallenen Ursprung in der Saurau'schen Wiese umfangen und über demselben ein Gebäude aufführen, wodurch das noch vorhandene „kalte Bad" für arme Kranke ent-

Digitized by Google

stand. Im J. 1548 überreichten die Stände König Ferdinand I. die Bitte, ihnen das Tobelbad als freies Eigenthum überlassen zu wollen. Der Monarch genehmigte in Anerkennung des menschenfreundlichen Zweckes diese Bitte und gab, indem er zugleich das erforderliche Holz zu den Bauten aus den königlichen Forsten anwies, an die niederösterreich. Kammerräthe Befehl, folgenden „Gabbrief" (Schenkungsurkunde) vom 31. August 1548 anzufertigen: „Wier Ferdinand von Gottes genaden Römischer zu Hungeren vnd Bechaim Khunig, ꝛc. ꝛc. Bekhennen fur vnnß vnnd vnnser Erben, Als wir in Vnnserem furstenthumb Steyr, nit weit von vnnser Stat Gräz ain Wildpad, so man das Toblpad nennt haben, welliches aber ein Zeit her an dem eingefangnen Vrsprung vnd der Behauffung auch Zimern in abpau khumen, daß vnnß derhalben ain Ersame Vnnsere Landtschafft gemelts Vnsers Furstenthumbs Steyer vnderthanigclichen gebeten Inen daßelb wildpad von thaines aigen genieß, sondern Allain von gemaines nuz wegen, Dieweill daßelb. zu Manicherlej geprechen, vnnd des Menschen leibschaden vast dienstlich vnnd wurthlich ist, fur aigen gnädigst Zugeben vnd einandtwurten zelassen, Mit dem gehorsamen Erpietten, daß sy solliches wie gemelt gemainen nuz, vnnd den Reichen vnd armen Prechenhafften leuten, zu gueten widerumben auferpauen lassen, vnnd in gueten wesen erhalten woltn. so haben wier gnädigst Angesechen gemelter vnnser Landtschafft vnderthanig bith, daß auch verhoffenlich vnnd in Erfarung also bisher befunden worden daß sollich Jer furnemen, den Reichen vnnd Armen prechenhafften Menschn zu Widerbringung Jeres gesundts zu guetten khomen werde, vnd demnach ier, ainer Ersamen Vnnser Lanndtschafft gedachts vnnsers furstenthumbs Steyr bit, gn. bewilligt, vnd das angezaigt vnnser Wildpad zu Tobl, nachuolgunder gstalt zuegeaigent, Thuen daß auch hiemit wissentlich in Crafft diz Briefs, Also dz merbemelte Vnnser Lanndtschafft in Steyer deß beruert Vnnser Wildpad Tobl, nun furan hin, Als ir Aigenthumb inn haben, Erheben, Pauen, Nieſſen, vnd wesentlich halten, Auch den Armen khrannkhen vnd gebrechenhafften oder schadhafften Personen ain sonnder Ortt, in demselben Pad. darinnen sy Jeren gesundt suechen vnd Erhollen Mugen, anfzaigen ꝛc. ꝛc." Es wurde nun so thätig gearbeitet, daß in 11 Monaten das Bad zu allgemeiner Benützung eingerichtet war. Zugleich hatten die Stände den Philipp Tauſes als Gastwirth mit der Verpflichtung angestellt, daß er die ganze Anstalt übernehme und für strenge Beobachtung der von ihnen am 20. Juli 1549 erlassenen Badeordnung Sorge trage. Diese ihrer Originalität wegen interessante Badeordnung lautet: „1. Das Bad an der oberen Quelle, jetzt das „kalte Bad" genannt, wurde für Adelige, Honoratioren u. Bürger, das Bad an der unteren Quelle für Diener und vorzüglich für arme, mit Schäden behaftete Leute bestimmt, damit durch diese letzteren das obere Bad nicht verunreinigt wurde. 2. Die Badestunden waren Morgens von 4 bis 9 Uhr, Nachmittags von 12 bis 4 Uhr; die übrige Zeit sollen die Bäder für Jedermann geschlossen sein, damit der Kesselknecht in der Zwischenzeit das Wasser ablaufen lassen, die Badezimmer reinigen und die Bäder wieder füllen konnte. 3. Alles Schelten, Schwören und alle ungebührlichen Reden, besonders gegen Gott und Maria, waren streng verboten; wer dies Verbot übertrat, über den soll das unparteiische Sechsmännergericht, aus und von den Badegästen gewählt, das Urtheil fällen und der Schuldige soll nach Verhältniß der Schuld und des Vermögens desselben an Geld oder am Leibe gestraft werden. Auch sollen diese sechs Männer alle Klagen um Geldforderungen oder über Beleidigungen, sowie die Einwendungen der Gegenpartei und der allfälligen Zeugen hören, gerechtes Urtheil fällen und dieses vollziehen, es sei auf Geld- oder Leibesstrafe gesprochen worden. Sollte Jemand sich weigern, vor diesem Gerichte zu erscheinen, so ist es berechtigt, die Erscheinung des Geforderten selbst bis zur Peitsche zu bewirken ohne Unterschied der Personen. 4. Ueber das eingebrachte Strafgeld soll ein Vormerkbuch geführt, das Geld aber in eine verschlossene Büchse gelegt und diese einem ehrenwerthen Badegaste, der des Bades Pfennigmeister heißen soll, zur Verwahrung übergeben werden; das eingegangene Strafgeld ist alle Monate an die armen Badegäste zu vertheilen; wenn diese Strafgelder zur Unterstützung derselben nicht ausreichen, werden die Stände eine Beihilfe geben. 5. Im oberen Bade soll Niemand ohne Hemd, dieses aber mit einem Gürtel zusammengebunden, erscheinen; dawider Handelnde sollen von den sechs Männern gestraft werden. Diese können, wenn sie es nöthig finden, noch mehrere aus den Badegästen ihren Verhandlungen beiziehen, auch sollen sie, wenn einer oder mehrere aus ihnen das Bad verlassen, andere an die Stelle der Ausgetretenen wählen. 6. Die Herren, welche Diener bei sich haben, sollen für ein tadelloses Betragen derselben sorgen; wenn sich einer unordentlich aufführe, solle ihn sein Herr selbst strafen oder den sechs Männern zur Bestrafung zuweisen." — Von nun an wuchs die Zahl der Genesung Suchenden derart, daß sowohl neue Bäder, als Wohnungen erbaut werden mußten; auch errichtete man 1562 auf Veranlassung des Sechsmänner-Gerichtes eine „Keuche" (Kerker)

Digitized by Google

für die Badegäste und deren Dienerschaft. Unterm 15. Jänner 1568 überließ Ludwig Ungnad Freiherr zu Sanneck der steierischen Landschaft sein Haus in Tobelbad (das jetzige sogenannte Herrschaftshaus) sammt allem Zugehör um 250 fl. satzweise. Im Jahre 1578 entstand über dem Curbade ein ordentliches Badehaus (das „warme Bad"), wozu behufs Einhaltung der Stunden drei Sonnenuhren gemacht wurden. Im Jahre 1613 wurde ein Badehaus über dem kalten Bade erbaut und 1629 erbaute die steiermärk. Landschaft die Kirche, dann 1723 den Cursalon mit seinen noch heute gut erhaltenen Frescomalereien. 1787 wurde in Tobelbad die Localcuratie errichtet. Im J. 1810 finden wir Dr. Miskey als Pächter und Badearzt in Tobelbad; bis dahin versahen Wundärzte aus der Umgebung und Aerzte von Graz die badeärztliche Praxis. Im J. 1819 ging die Landschaft davon ab, den Curort zu verpachten und bestellte Dr. Amadé Lessing als ständischen Badearzt und Director dieser Anstalt. Unter seiner Leitung wurden viele Verbesserungen ausgeführt. Unter seinem Nachfolger Dr. Goriupp wurde, nachdem schon vor ihm (1833) das Curbad ganz neu aufgebaut worden war, 1839 auch das immer mehr und mehr benützte kalte Bad zweckmäßig umgebaut. Im J. 1845 wurde das Separatbad erbaut und nach dem damaligen Verordneten und Referenten von Tobelbad Ludwig Crophius Edl. von Kaiserstieg, Abt von Rein, „Ludwigsbad" genannt. 1846 wurde der Bau des Traiteurie-Gebäudes vollendet. Im Jahre 1851 wurde die Baron Schwamberg'sche Realität, umfassend das Fürsten-, Garten-, Tiroler- und Schweizerhaus, eine Wiese und etwas Wald, von der Landschaft angekauft; Erbauerin war die Fürstin Salm. Im J. 1852 wurde Dr. Max Josef Schüler als Badedirector angestellt, 1854 die schöne Wandelbahn errichtet, 1859 Dr. Gustav von Kottowitz als Badedirector bestellt, im selben Jahre der Curort durch den Bau der Köflacher Bahn und Errichtung der Station Premstätten-Tobelbad dem Verkehre zugänglicher gemacht und 1860 der schöne Parkweg von diesem Bahnhofe nach Tobelbad angelegt. 1864 legte der landschaftl. Director Dr. v. Kottowitz dem steiermärk. Landtage ein Pachtproject von Tobelbad vor, welcher Pacht demselben mittelst Vertrag vom 24. December 1864 auf 12 Jahre übergeben wurde. Zu Ende des Jahres 1868 wurde der Actienverein mit dem Anlagecapitale von 20.000 fl. unter dem Namen „Tobelbader Actien-Baugesellschaft" constituirt. 1869 wurde das Ludwigsbad ganz restaurirt und der Bau des Actienhauses begonnen. Nun wurden nacheinander schöne Neubauten aufgeführt, so die Elisen- u. Flora-Villa (Villa Dreihausen) 1869, die Rosenvilla 1873 von Eduard Reischl aus Wien erbaut, die Marienvilla 1875 von Max v. Burchtorff, die Herz-Jesu- (jetzt St. Josef-) Villa 1876 vom Domherrn Franz Lichtensteiger, und die Villa „Jordis-Quelle" 1877 von Johann Nowak. Mit 1. Jänner 1877 wurde die Curanstalt dem prakt. Arzte von Dobl Ernst Blumauer im Offertwege auf 6 Jahre pachtweise übergeben. Ihm steht seitdem dessen Sohn Dr. med. univ. Alex. Blumauer als Badearzt zur Seite. 1877 wurde der nette Doppelbrunnen aufgestellt, die Wiesenfläche vor demselben bepflanzt, mit Tischen und Bänken versehen und die k. k. Telegraphenstation (mit Tagdienst) errichtet. 1878 wurde das Ludwigsbad neu aufgebaut, Cur- und Herrschaftshaus restaurirt und die Wandelbahn mit Schiefer gedeckt. Auch wurde in diesem Jahre das erste Mal eine ständige Curmusik aufgenommen. Die Badefrequenz betrug im Jahre 1882 750 Personen.

Tober, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Weiz, nach Passail eingepfarrt u. eingeschult, hat 1138 Joch (654·350 Hkt.), 51 Hsr. und 296 Sl. (143 ml., 153 wbl.), ist ganz gebirgig und vom Offer, Buch- u. Gelderkogel bedeckt. Der Toberbach durchfließt die Gmd. und treibt hier 1 Mauthmühle, 1 Säge und 3 Mauthmühlen. Außerdem fließt hier der Mekitzbach.

Toberbach, der, entspringt in der Gmd. Tober, Grchtsbzk. Weiz, am Südfuße des Offer, fließt südlich, treibt 2 Mauth- und 5 Hausmühlen, 2 Sägen und 1 Stampfe, vereinigt sich mit dem Schrems-, Tulwitz-, Welling- und Schöckelbach und fällt bei Arzberg in die Raab.

Tobersbach, der, entspringt am Liesingberg, Gmd. Schattenberg, Grchtsbzk. Mautern, fließt von Norden nach Süden, bildet an der Grenze mit der Gmd. Liesingau einen kleinen Wasserfall und fällt in der Gemeinde Kallwang in die Liesing. Er treibt 1 Hausmühle und 1 Hammerwerk.

Tobersgraben, der, in den Gemeinden Schattenberg und Liesingau, Grchtsbzk. Mautern, wird vom Tobersbach durchflossen.

Tobis, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Mildon, nach Preding eingepfarrt und eingeschult, hat 1355 Joch (779·125 Hkt.), 96 Hsr. und 505 Sl. (259 ml., 246 wbl.), besteht aus den Ortsch. Kleinpreding u. Tobis, wovon letztere 66 Hsr. mit 340 Sl. (174 ml., 166 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt nördlich von Preding, ist größtentheils hügelig und sehr waldreich, wird vom Predingerbache durchflossen und treibt (am Spiegelberg) auch etwas Weinbau. In dieser Gmd. liegt das Schloß Horneck. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 18 Joch (10·350 Hkt.), u. z. 4 Joch Wiesen, 5 Joch Weiden u. 9 Joch Wald.

Digitized by Google

Tobisegg, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.- Bzk. Stainz, nach Preding eingepfarrt und eingeschult, hat 811 Joch (466·325 Hkt.), 108 Hsr. u. 525 Sl. (251 ml., 274 wbl.), liegt an der Grenze des Bzk. Wildon, am Disnitzbache, ist zum Theil von niederen Bergen, wie der Altenberg, bedeckt, die viele Weingärten haben und wird von der Liebocher Wieser Bahn durchzogen.

Toboweitschbach, auch Doweitschbach, der, in der Gmd. Treglwang, Grchtsbzk. Rottenmann, entspringt daselbst und fällt in die Palte. Er treibt 3 Haus- u. 2 Mauthmühlen in Treglwang und 2 Hausmühlen in Furth.

Toboweitschgraben, auch Doweitschgraben, der, in der Gmd. Treglwang, Grchts.- Bzk. Rottenmann, zwischen dem Schattenberg und dem Moosberge, in welchem die Treglwanger Schafweide, die Traglenzen-, Geringkahr-, Roßeck- und Eckeralpe mit bedeutendem Rinderauftrieb und großem Waldstande vorkommen.

Tobrain, siehe Dobrein, I. Bd., S. 104 und Debrin, I. Bd., S. 93.

Todeskogel, der, Berg bei Mariazell, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen der Hochleiten und der Falkenmauer, mit einem großen Waldstande.

Todtengebirge, das, eine Reihe hoher, kahler, felsiger und klüftiger Berge in den Grchtsbzln. Aussee, Irdning und Liezen, welche Steiermark von Oberösterreich scheiden, aber auch in Oberösterreich sich bis Ischl und Windischgarsten erstrecken. Wohl mit Recht führt dieses Gebirge den Namen des „todten". Es ist ein durchaus kahles, wüstes, wildzerrissenes Hochplateau, voll von Klüften, Höhlen und Löchern. Nur in den Tiefen, wo die Alpen liegen, gibt es grüne Flächen und Wald. Aus der gewaltigen Masse, die gegen Norden nach Oesterreich steil abfällt, nach Süden aber allmälig sich senkt, ragen eine große Anzahl von einzelnen Spitzen auf, von denen man weite herrliche Aussichten genießt. Die vorzüglichsten Punkte auf steirischer Seite sind: der Schönberg, der große und kleine Wildkogel, der Loser, die Trisselwand, der Augstkogel, große Sulberg, Eichenthalspitz, Woising, Bruderkogel, Reichenstein, große Rabenstein, Hohenspitz, Elmspitz, Hebenkas, Offenkogel, Türkenkogel, Röthelstein, Weiße Wand, Grallenscharte, Große Kraxen, große und kleine Tragl, Gamspitz, Hüttenkoppe, Hierzeck, Türkenkahr, Raidling, Hochmölbing, Thorstein, Angerhöhe, Rothenburgstallspitz und Brunnkogel. Wohl kein Gebirgsstock in den nördlichen Kalkalpen hat eine so große Menge von Seen aufzuweisen, wie das Todtengebirge. 4 größere und 14 kleinere, zus. daher 18 (wovon auf Steiermark 13 entfallen) benetzen entweder seinen Fuß oder beleben seine unwirthlichen Hochflächen, denselben einen wunderbaren Reiz verleihend, der durch das oft Schauerliche und Wilde ihrer nächsten Umgebung nur noch mehr hervorgehoben wird. Von den 13 steirischen Seen liegen 4 am Fuße des Gebirges, nämlich der Grundel-, Kammer-, Toplitz- und Altausseer See, während 9 auf dem Plateau des Felsenmeeres thronen, nämlich: der Augst-, Wilden-, vordere und hintere Lahngangsee, der Elm-, Schwarzen-, Steyrer-, Groß- und Brudersee. Trotz der Oede der ausgedehnten Steinwände, die zu durchwandern nur mittels eines sehr kundigen Führers rathsam ist, findet man aber zur großen Ueberraschung und Freude, nirgends in ganz Steiermark so viele Sennhütten, die sich manchmal zu ganzen Dörfern von 30 bis 40 Hütten zusammenthun, nirgends so viele herzgewinnende Züge der oft nur erträumten Poesie des Alpenlebens. Der Hauptstock des Gebirges besteht vorherrschend aus dem der rhätischen Formation angehörigen Dachsteinkalk, welcher nur stellenweise, wie am Hochmölbing, durch Dachstein-Dolomit verdrängt wird, und dem einzelne Streifen von Strambergerkalk (Loser, Bruderkogel), Jura'scher Aptychenkalk (Loser) und Hierlatzkalk (Salzofen) aufgelagert sind, die selbst dem Laien durch das verschwindende Auftreten von Kahrenfeldern, durch den eigenthümlichen Typus der Gipfelformen und durch die Verschiedenheit der Flora auffallen müssen. Der Dachsteinkalk, der sich durch seine deutliche Schichtung auszeichnet, ist viel mehr durchfressen und unterhöhlt als die anderen Kalke und macht sich deshalb dem Touristen schon durch seinen Wassermangel fühlbar, wogegen namentlich im Gebiete des Stramberger Kalkes viele Quellen angetroffen werden. Die Gipfelformen des letzteren sind fast durchgehends von einer Seite sanft ansteigende Kuppen, die nach der entgegengesetzten Richtung mit einer Steilheit abstürzen, die man beim Dachsteinkalk nur selten antrifft. Sie sind daher auch durchwegs leicht ersteigbar, umsomehr, als sie gewöhnlich bis zum Gipfel mit einer continuirlichen Rasendecke bekleidet erscheinen. Die vorzüglichsten Flüsse u. Bäche, die im Gebiete des Todtengebirges auf steirischer Seite entspringen, sind: die Salza, die Traun, der Grimmingbach, der Vordern-, Ziemitz-, Strienitz-, Weißen-, Augst-, Lupitsch- und der Pyhrnbach. — Ausführliches über dieses Gebirge bietet die vorzügliche Monographie: „Das Todte Gebirge" von Georg Geyer. Wien 1878.

Todtengraben, der, ein Seitenthal des Lobminggrabens, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen dem Zirger- und Kaubachgraben, in welchem die Knittelfelder Kuhalpe sich befindet.

Digitized by Google

Topog. gesch. Lexikon von Steiermark — Lith. Anst. Leykam-Josefsthal, Graz

TODTES WEIB.

Digitized by Google

Digitized by Google

Todtenkahr, das, in der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming, südlich vom Berlaseck, östlich vom Jonereck; hier entspringt der Walchenbach.

Todtenmann, Unter dem, Gegend in der Gmd. Neuhof, Grchtsbzk. Frohnleiten, mit sehr großem Waldstande.

Todtentruhe, siehe Gößnitzhöhe, I. Bd., Seite 346.

Todtes Weib, siehe Scheiterboden, II. Bd., S. 813.

Töllach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Gay, Grchtsbzk. Leoben, nach Trofaiach eingepfarrt und nach Scharsdorf eingeschult, hat 7 Hsr. mit 90 Sl. (52 ml., 38 wbl.)

Tölleralpe, die, in der Gmd. Rumpelmühl, Grchtsbzk. Bruck, mit Auftrieb von 20 Stück Kühen.

Töllergraben, gleich mit Pöneckgraben, II. Bd., S 540.

Töltschenalpe, auch Deltschen- und Teltschenalpe, in der Gmd. Straßen, Grchtsbzk. Aussee, am Röthelstein, zwischen dem Langmoos und der Weidenangeralpe, mit 4 Alpenhütten und einem Auftrieb von 30 Kühen.

Töplitz (slov. Toplice), Ortsch. der Kstrlgmd. Wellu, Ortsgmd. St. Christoph, Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Margarethen eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hsr. mit 90 Sl. (42 ml., 48 wbl.), nördlich von Römerbad, am Ausflusse des in Golce entspringenden Breznicabaches in die Sann, am Ostfuße des Turieberges in einem reizenden kleinen Thale, das von der Cilli-Steinbrücker Straße durchzogen wird. Hier befindet sich eine 1class. gem. Volksschule und die Pfarre St. Margarethen. Diese steht unter dem Decanate Tüffer; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind 710 Sl. aus den Gmd. Wellu, Plasovje und St. Stefan. Sie war früher eine Filiale der Hauptpfarre Tüffer, wurde 1789 zur Localie und 1873 zur Pfarre erhoben. Die Kirche besteht aus einem gewölbten Schiffe und einem ebenfalls gewölbten halbkreisförmig abgeschlossenen kleinen Chore. Am Hauptaltar war die Inschrift zu lesen: „Tempore Reverendi Domini Joannis Winkler, Parochi Tyberiensis et Protonotarii Apostolici, et Syndicorum Caspari Zhroschovar et Matthiae Worouschagg. Anno 1680.“ Von den früheren beiden Nebenaltären war der rechtseitige der heil. Rosalie, der linke dem heil. Johannes Bapt. geweiht, jetzt aber hat die Kirche rechts einen Altar St Rothburga u. links Gregor d. Gr. Alle 3 Altäre wurden 1859 neu gefaßt. Nordseitig ist an die Kirche der Glockenthurm angebaut, in welchem 3 Glocken, die größere vom J. 1700, hingen. Von diesen wurden 1874 2 von Samassa in Laibach umgegossen. Die kleine Glocke ist vom Jahre 1809. — Der von der Pfarrkirche gegen Ojcče verlegte Friedhof wurde am 5. Juni 1832 eingeweiht. Seelsorger: P. Cantius Franz Xav. Turner, Exkapuziner 1789—1805; Johann Legat 1805—1806; Felix Mušič 1806 bis 1817; Josef Vinkovič 1817—1859; Caspar Cenc (Provisor) 1859; Martin Godina 1859 bis 1866; Blasius Rotnik 1866—1870; Johann Košir (Provisor) 1870; Dr. Josef Schutz (Provisor) 1870, 1871; Mathias Zank 1871—1878; Mathias Frece (Provis.) 1878, 1879; Caspar Zupanc seit 6. Februar 1879. Der Pfarrhof wurde von der Gmd. vermöge ihrer 1787 eingegangenen Verpflichtung erbaut. Die Matrikeln datiren, u. zw. das Geburts- und Sterbebuch seit 1789, das Trauungsbuch sei 1790.

Töplitz bei Neuhaus, siehe Neuhaus, II. Bd., S. 355.

Töringerfürst, Berg in der Gmd. Lorenzen, Grchtsbzk. Murau, im Gutschinbldgraben, mit der Töringeralpe, auf welche 30 Stück Rindvieh aufgetrieben werden.

Töschenhofalpe, die, in der Gemeinde Freßnitzgraben, Grchtsbzk. Kindberg, im Töschenhofgraben, mit Auftrieb von 18 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Töschenhofgraben, der, in der Gmd. Freßnitzgraben, Grchtsbzk. Kindberg, in welchem die Töschenhof-, Wölzer-, Pölnhof- und Stangelalpe mit großem Viehauftrieb und Waldstand vorkommen.

Togensdorf, Ortsch. westlich von St. Stefan im Rosenthal, Grchtsbzk. Kirchbach, am Schwarzaubache und dem sogen. Bergwasser, welches hier 2 Hausmühlen und 2 Stampfen treibt.

Toipeckriedl, Berg in der Gmd. Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Toisitzkahralpe, die, in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming, zwischen der Lackner- und Kirchbühelalpe, mit Auftrieb von 70 Rindern.

Toisitzkahrbach, der, entspringt in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming und vereinigt sich in derselben Gmd. mit dem Oberthalbach.

Toisitzkahrgraben, der, in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming.

Toisitzkahrsee, der, in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming, nördlich vom Sauberg, mit 9 Joch (5·175 Hkt.) Flächeninhalt; durch ihn fließt der Toisitzkahrbach.

Tokatschovo (slov. Tokačovo), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Rohitsch; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Tokatschovo und Topolje, zus. mit 478 Joch (274·850 Hkt.), 87 Hsr. und 446 Sl. (217 ml., 229 wbl.). Die Kstrlgmd. Tokatschovo hat 299 Joch (171·925 Hkt.), 42 Hsr. und 252 Sl. (123 ml., 129 wbl.), ist nach Heil. Kreuz eingepfarrt u. eingeschult, liegt westlich

Digitized by Google

von Sauerbrunn, an der Straße dorthin, ist größtentheils von Bergen bedeckt und grenzt südlich an den Bzk. Marein.

Tollinggraben, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Peter, Grchtsbzk. Leoben, nach St. Peter eingepfarrt, mit einer Schulexpositur, hat 1766 Joch (1015·450 Hkt.), 56 Hfr. und 405 Sl. (224 ml., 181 wbl.). Sie ist nur ein von Westen nach Osten laufender Graben, der sich dann in drei theilt, nämlich in den Tolling-, Friesing- u. Keil- oder Fehrgraben. Im Tollinggraben befindet sich eine bedeutend große Höhle, in der man bei 28 Meter tief hinabgehen kann; sie scheint sich in der Tiefe noch mehr auszudehnen, denn man hört hinabgeworfene Steine lange fort fallen und rollen. Der Sage nach soll sie eine verlassene Bergbaugrube sein. Der bedeutendste Berg ist das Himbergeck mit einer außerordentlich schönen Aussicht. Der Tollinggrabenbach, der sich in trockenen Jahren fast verliert, treibt 1 Hausmühle und 3 Dreschmaschinen. Der Fahrweg durch den Friesinggraben ist sehr schlecht und bei nassem Wetter fast unfahrbar. In dieser Gmd. liegt das neue Schloß Freienstein und ein bedeutendes Kohlenbergwerk, der Innerberger Hauptgewerkschaft (Oesterreichisch-alpine Montan-Gesellschaft), früher dem Freih. v. Mayr gehörig. Es wurde im J. 1832 vom Freiherrn v. Baldacci erworben, ging im J. 1834 an das k. k. Montanärar über, von welchem es nach Auflösung des Gußwerkes St. Stefan an Freih. v. Mayr überging. Alles Weitere über diesen Bergbau ist bei dem Artikel Seegraben, II. Bd., S. 887, da beide Bergbaue zusammenhängen, gesagt.

Tollrath, siehe Dollrath.

Tolno, siehe Touno.

Tolsti vrh, siehe Feistenberg.

Tomajna, siehe Maiberg.

Tombach, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Ulrich, Grchtsbzk. Eibiswald, nach St. Ulrich in Greith eingepfarrt und eingeschult, hat 524 Joch (301·300 Hkt.), 63 Hfr. u. 301 Sl. (144 ml., 157 wbl.), liegt in einer ganz von Hügeln bedeckten Gegend zwischen der Sulm und Saggau und grenzt östlich an den Bzk. Arnfels. Diese Gegend wird auch das Greuth oder Greith genannt, hat zahlreiche Weingärten, die nur eine rothe Sorte liefern. Hier befinden sich große und reiche Steinkohlenlager, der Wieser Bergbaugesellschaft gehörig, die beim Artikel Wies behandelt werden.

Tonion, Berg und Alpe in den Gmd. Aichbach, Grchtsbzk. Mariazell und zum kleinen Theile in der Gmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, im Falbersbachgraben, zwischen dem Student und der Wetterin, 5352 Fuß (1691·23 Meter) hoch. Auf die Alpe werden 20 Kühe und 220 Stück Ochsen und Jungvieh aufgetrieben. Die Aussicht von der Tonion ist eine der schönsten und lohnendsten in der Gegend. Man besteigt sie von Mariazell aus entweder a) auf der Bruckerstraße bis Fallenstein (auch Falbersbach genannt) 1¾ Std., und auf steilem Wege in 3 Std. auf die Spitze; oder b) auf derselben Straße bis zur Mündung des Liglergrabens (beim vulgo Wasserbauer) 2 Std., dann über den Herrenboden zur Spitze, 3¼ Std.

Toplice, siehe Töplitz.

Toplitzabach, der, entspringt bei Topolschitz, Grchtsbzk. Schönstein, treibt daselbst 4 Mauthmühlen sammt Stampfen, 1 Säge u. 1 Hausmühle und ergießt sich in die Paak.

Toplitzbach, der, entspringt aus dem Toplitzsee, Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, und fällt nach kurzem Laufe in den Grundlsee.

Toplitzsee, der, in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, hochromantisch gelegen, 2266 Fuß (716 Meter) ü. d. M., mit einer Flächenausdehnung von 93½ Joch (53·763 Hkt.). Er ist 1782 Meter lang, 372 Meter breit und abnorm tief, u. z. der tiefste unter allen Seen des Steier. Salzkammergutes, nämlich 58 Klafter (109·97 Meter). Diese Tiefe erklärt sich zum Theile aus seinen entweder unter einem Winkel von 50—70° einstürzenden oder großentheils senkrechten Ufern. Die mittlere Bodenfläche des Sees, namentlich sein tiefster Beckentheil, zeigt eine regelmäßige, horizontale Ebnung. Die Temperatur seiner größten Tiefe beträgt 4·6° R., also im Vergleiche zu den übrigen Nachbarseen eine merkwürdige Ausnahme; bei 1½ Meter Tiefe beträgt die Temperatur 14·1° R. Der See ist von schroffen Felsen: dem Pinkogel, dem Moserkogl und der Gößlwand umgeben und hat nur 3 Landungspunkte: am unteren und oberen Ende und an der Schuttanhäufung des Vordernbaches, der in den Toplitzsee fällt und sowie der Hinternbach hübsche Wasserfälle bildet. Am Anfangspunkte des Sees steht jener denkwürdige Kastanienbaum, bei welchem Erzherzog Johann seine künftige Gemalin Gräfin Meran zum ersten Male gesehen, zu dessen Erinnerung letztere hier auch einen Gedenkstein setzen ließ. Eine kurze Strecke vom Toplitzsee nordöstlich befindet sich der kleinere Kammersee, der mittelst eines durch den sogenannten Felsenhügel gemachten Durchschlages von 379·2 Meter Länge und 2·8 Meter Breite mit dem Toplitzsee und dieser wieder mit dem Grundlsee in Verbindung steht, um die Schwemme der Salinenhölzer aus jenen Gegenden bewerkstelligen zu können. Es ist ein herrliches Schauspiel, nach geöffneter Klause durch die angeschwollenen, schäumenden Gewässer vom hohen Felsenberg die mitgerissenen Klötze wie Späne in den See geschleudert zu erblicken.

Digitized by Google

Topole (slov. Topovlje), Ortsch. der Kstrlgmd. Untergortsche, Ortsgmd. Fraßlau, Grchtsbzk. Franz, nach Fraßlau eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 79 Sl. (36 ml., 43 wbl.), liegt ganz eben an der Sann, westlich von Heilenstein.

Topolje, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Tokatschovo, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz bei Sauerbrunn eingepfarrt und eingeschult, hat 179 Joch (102·925 Hkt.), 45 Hsr. und 194 Sl. (94 ml., 100 wbl.), liegt westlich von Sauerbrunn an der Pöltschacher Straße, ¼ Std. von Heil. Kreuz, in bergiger Gegend.

Topolovo, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Sagorje, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Sagorje eingepfarrt und eingeschult, hat 16 Hsr. mit 89 Sl. (47 ml., 42 wbl.), westlich von Peilenstein, an der Feistritz.

Topolschitz (slov. Topovšca), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Schönstein; die Ortsgmd. umschließt die drei Kstrlgmd. Savodne, Topolschitz u. St. Veit, zus. mit 5415 Joch (3113·625 Hkt.), 194 Hsr. und 1145 Sl. (561 ml., 584 wbl.). Die Kstrlgmd. Topolschitz, theils nach St. Michael bei Schönstein, theils nach Savodne eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 2031 Joch (1167·825 Hkt.), 106 Hsr. mit 638 Sl. (303 ml., 335 wbl.) Die Gemeinde ist größtentheils von Bergen bedeckt, von denen der Lomberg der vorzüglichste; südlich wo die Gmd. in das Schallthal übergeht, hat die Gmd. eine kurze ebene Strecke. Hier befindet sich auch eine dem heil. Jakob geweihte Filialkirche. Der Toplitza- oder Topolschitzbach durchfließt die Gmd. von Norden nach Süden, außerdem fließen hier noch der Sternina- u. Wetschaunitzbach. Als industrielle Unternehmung ist eine Pottaschesiederei zu erwähnen. — In einer bescheidenen Thalschlucht in einem kleinen Winkel am südlichen Abhange des kalkfelsigen Lomberges, auf einem erweiterten Raume am linken Ufer des Topolschitzbaches liegt das Heilbad Topolschitz mit seiner kleinen Curanstalt. Letztere besteht nur aus einem netten Bauernwirthshause mit einem säulengezierten Stiegenvorsprung, mehreren Wirthschaftsgebäuden und dem Badhause, schattigen Bäumen mit Tischen und Bänken darunter. Zwischen den Gebäuden befindet sich ein nicht unbedeutender Hofraum. Das Badhaus ist gemauert, hat einen geräumigen offenen Gang mit zwei ziemlich gleich großen Badebassins, vier Vorkammern, dann vier Dachzimmern für Curgäste über denselben. Das erste Bassin ist für Curgäste bestimmt, mißt 8·5 Meter in der Länge und 7·6 Meter in der Breite und ist 1·3 Meter tief. Es hat sohin eine Oberfläche von 204·77 Meter und einen Wasserinhalt von 819·07 Kubikmeter. Der Boden des Bassins ist von Holz. Von demselben steigt die Warmquelle aus einem Kreise von Löchern auf, welche etwa 32 Centimeter von einander entfernt, die Fläche von 2·8 □Meter einnehmen. Aus diesen Oeffnungen sieht man das Wasser mit zahlreichen großen Blasen aufkreiseln. Ein Dunstfang führt die aufsteigenden Wasserdünste über das Dach hinaus. Der Zugang ist durch bequeme Stiegen aus den zwei geräumigen Auskleidekammern vermittelt und ein Einblick in das Bassin nur von diesen Stiegen aus möglich. Das zweite Bassin „Bauernbad" genannt, ist ganz sowie das erste, von dem es seinen Zufluß erhält, hergerichtet und von derselben Größe; nur die Vorkammern sind wegen des dazwischen angebrachten Aufganges in die Gastzimmer etwas kleiner. Es wird vorzüglich nur von den benachbarten Bewohnern und Armen benützt. Die Quelle soll im Hofe zwischen dem Wohngebäude und dem Badehaus aufgehen und mit Steinen gefaßt in das erste Bassin geleitet werden. Wahrscheinlich besteht sie aus mehreren, mitunter auch kalten Quellen, denn der Zufluß soll ein so starker sein, daß beide Bassins in 1½ Std. sich füllen. Sie liefern also eine bedeutend größere Wassermenge in einem bestimmten Zeitraume, als die Thermen von Neuhaus, Römer- u. Franz Josefsbad. Die Temperatur des Wassers beträgt 23—24° R. Wenn jedoch die kalten Quellen abgeleitet würden, was sehr zweckmäßig wäre und der Wasserquantität des warmen Bades keinen zu großen Eintrag thun würde, so möchte sich die Temperatur sicher auf 26 bis 27° R. heben. Das Wasser ist vollkommen klar, geruch- und farblos, ohne besonderen Geschmack, weich und etwas seifenartig anzufühlen und macht keinen merklichen Bodensatz. Vom Punkte des Badwasserabflusses in den Topolschitzbach an ist dieser in seinem ganzen ferneren Laufe mit Schilf bewachsen und mit grünen Conferven (Algen) belegt. Als besondere Merkwürdigkeit ist zu erwähnen, daß etwa 50 Schritte westlich vom Badhause drei mächtige kalte Gebirgsquellen an beiden Ufern dieses Baches aufsteigen und ein klares vorzügliches Trinkwasser bieten. Die erste fließt, als lebendiger Brunnen gefaßt, einige Schritte vom linken Bachufer mit einem bedeutenden Wasserstrahle ab und hat eine Temperatur von 8° R., die beiden anderen steigen dieser gegenüber am rechten Ufer in einem Tümpel des Baches selbst, mit einer Temperatur von 7° R. in wohl dreifach größerer Mächtigkeit auf und verdoppeln die Wassermenge des Baches. Interessant ist das Aufkreiseln des Wassers, welches aufsteigenden Blasen täuschend ähnlich sieht und erst im raschen Weiterströmen des Baches sich allmälig verliert. Die einzige bisher unternommene Analyse ergab, daß die Quelle außer einem geringen Gehalte an

Digitized by Google

freier Kohlensäure, etwas Chlornatrium, schwefelsauren und kohlensauren Kalk enthält. Diese Untersuchung, obwohl jedenfalls unvollständig, läßt vermuthen, daß Topolschitz auch in chemischer Beziehung den Quellen von Neuhaus, Römer- und Franz Josefsbad analog ist, zumal sie auch die gleichen physikalischen Eigenschaften hat. In den Heilwirkungen dürfte sie ebenfalls wie in der Temperatur die Mitte halten zwischen den Thermen von Tobelbad und Neuhaus. Indeß liegen noch wenige Erfahrungen vor, obwohl das Bad schon seit undenklichen Zeiten von den Anwohnern benützt und in neuerer Zeit auch hie und da von Fremden besucht wird. Den größten Hemmschuh einer gedeihlicheren Frequenz bildet wohl die mehr als primitive Unterkunft und Verpflegung bei dem bäuerlichen Besitzer vulgo Topolschnigg oder Topliter, und Fremde es daher meistens vorziehen, in dem eine gute halbe Stunde entfernten Markte Schönstein zu wohnen. Der totale Mangel an Comfort wird jedoch einigermaßen entschädigt durch die hübsche Lage des Curortes und die reizenden und romantischen Umgebungen. Der Anblick des hohen Smerkouz im westlichen Hintergrunde und der mit der Wallfahrtskirche Heil. Kreuz gekrönte Oelberg vor denselben bilden eine anmuthige Staffage des Landschaftsbildes. Interessante Partien sind: durch den romantischen Penninggraben in das Sannthal und nach Praßberg, in den Thalkessel von Riez und in das Sulzbacher Gebirge, vorzüglich aber auf den Oelberg wegen seiner schönen reichen Rundschau, endlich zu den merkwürdigen Höhlen von Storno, Urania-Petsch und im Penninggraben.

Topolschitzbach, siehe Topliţabach und Topolschitz.

Toporšca, siehe Topolschitz.

Toppelbach, der, entspringt am Perchauer Grenzkogel, Gmd. Perchau, Grchtsbzk. Neumarkt, fließt westlich, dann nördlich durch das Toppelthal und mündet bei St. Lorenzen in den Feßnachbach.

Toppelthal, das, ein Graben in der Gmd. Puchfeld, Grchtsbzk. Neumarkt, durch welchen der Toppelbach fließt und die Scheifling-Neumarkter Straße zieht.

Touno (slov. Tolno), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. Rifnigost, Ortsgmd. und Grchtsbzk. Tüffer, nach Tüffer eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. mit 113 Sl. (55 ml., 58 wbl.), liegt nördlich von Tüffer, am Abhange des Dost.

Toustiverch (slov. Tousti vrh), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Mißling, Grchtsbzk. Windischgraz, nach St. Ilgen eingepfarrt u. eingeschult, hat 80 Hsr. mit 433 Sl. (224 ml., 209 wbl.), an der Mißling, südlich von St. Ilgen, am gleichnamigen Berge.

Toustiverch, Berg, a) in der Gmd. Mißling, Grchtsbzk. Windischgraz, zum Bachergebirge gehörig; b) in der Gmd. Weißwasser, Grchtsbzk. Schönstein, nördlich vom Pfarrorte Weißwasser, an der Grenze von Kärnten.

Traboch, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Leoben; die Ortsgmd. umschließt die drei Kstrlgmd. Madstein, Timmersdorf und Traboch, zus. mit 2095 Joch (1204·625 Hkt.), 73 Hsr. und 522 Sl. (276 ml., 246 wbl.). Die Kstrlgmd. Traboch hat 628 Joch oder 361·100 Hkt., 30 Hsr. u. 197 Sl. (101 ml., 96 wbl.). Sie grenzt zum Theile nördlich und westlich an den Bzk. Mautern und ist ganz flach, nur der südliche Theil enthält waldige Berge, darunter den Veitscher- oder Feitscherberg. Im Traboch- oder Veitschergraben findet sich das Zäun- oder Mausthal und die Rattneralpe, der Osch- und Grösbachwald mit großem Waldstande und einigem Viehauftrieb. Der Liesingbach, der hier den Veitscherbach aufnimmt, treibt 1 Mühle mit 3 Gängen. Durch den südlichen Theil der Gmd. zieht die Kronprinz Rudolfsbahn und berührt den Pfarrort Traboch. Auch vereinigt sich hier die Straße von Vordernberg über die Niederung von Trofaiach mit der Hauptsalzstraße. Ein Fußsteig führt über die Niederungen nach Donawitz und Leoben, ein zweiter zweiter über den Veitscherberg nach Edling und Trofaiach. Die einzige Ortschaft Traboch (1925 Fuß = 608·3 Meter ü. d. M.) hat ihre Hsr. beisammen und wird von der Salzstraße durchschnitten und von der Rudolfsbahn berührt. Hier befinden sich eine 1clasf. gem. Volksschule, ein Wundarzt und die Localie St. Nicolaus. Diese steht unter dem Decanat Leoben und ist dem Stifte Admont incorporirt. Eingepfarrt sind bei 420 Sl. aus den Gmd. Traboch, Timmersdorf und der Ortsch. Stadlhof. Das älteste Taufbuch ist vom Jahre 1786 und dauert nur bis 1798, in welchem Jahre Traboch keinen eigenen Curaten mehr hatte. Es sind daher alle von da an Getauften in den Pfarrsmatrikeln zu St. Michael eingetragen, von wo alle dritte Sonntage ein Priester herkam und Messe las. Dieses dauerte bis 1819, wo Traboch wieder einen eigenen Curaten erhielt. Gegründet wurde Traboch durch das Stift Admont im Jahre 1282 und die Kirche damals von dem Richter Gerold mit 2 Herbergen ob Prandol am Eselberg begabt. Später, im J. 1524, finden sich hier schon eigene Priester, die von der Mutterkirche St. Michael oder der sogen. Hauptpfarre am Leßnich außer Kraubath eingesetzt und als Gesellpriester betrachtet wurden. In den Jahren 1572, 1592 und 1594 nahmen sich die Trabocher evangelische Prediger auf. Die Kirche ist einschiffig und im Style des

Digitized by Google

16. Jahrh., die Sacristei daneben eine spätromanische Kapelle mit halbrundem Ausbau, innen ganz renovirt; der Thurm befindet sich ober dem Chorschluß. so daß die Kirche gerade geschlossen ist. Unter der Sacristei ist ein Beinhaus. Am Hochaltare befindet sich die Statue des Kirchenpatrons heil. Nicolaus. Zwei auf dem Thurme befindliche Glocken sind sehr alt; eine ist vom J. 1566 von Matis Goel, die andere wahrscheinlich noch viel älter, da sie schon mehrere Male gewendet werden mußte. Sonst enthält die Kirche gar keine Kunst- oder merkwürdige Gegenstände. Der Pfarrhof wurde im J. 1778 erbaut, die Schule 1813 zu einer Trivialschule erhoben. — Am 6. December wird in Traboch ein Jahrmarkt abgehalten. Nach hier aufgefundenen Römersteinen ist es wahrscheinlich, daß in Traboch die Römerstation Sabatinca war, da der Zug der römischen Hauptstraße von Virunum durch das oberſteirische Bergland über Neumarkt, St. Michael, Rottenmann u. Liezen nach Wels ging. In den Jahren 1679 u. 1714 grassirte hier die Pest.

Trabochbach, der, auch Feitſcher- oder Veitſcherbach genannt, entspringt in der Niederung zwischen Trofaiach und dem Reiting, Grchtsbzk. Leoben, aus vielen Quellen oder kleinen Bächen, fließt längs der Straße im Trabochgraben nach Traboch und fällt hier in die Liesing.

Trabochgraben, siehe Traboch.

Trach, Ober- und **Unter-,** Gegenden i. d. Gmd. Krakauschatten, Grchtsbzk. Murau, erstere nach Krakauebene, letztere nach Krakaudorf eingepfarrt und eingeschult. (Häuser- u. Seelenzahl bei Krakauschatten mitbegriffen.)

Tradning, Ortsch. d. Orts- u. Kſtrlgmd. Hafning, Grchtsbzk. Leoben, nach Trofaiach eingepfarrt und eingeschult; die Zahl der Seelen und der zerstreut liegenden Häuser bei Hafning mitbegriffen.

Traföß, Kſtrlgmd. d. Ortsgmd. Pernegg, Grchtsbzk. Bruck, nach Kirchdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 2261 Joch (1300·075 Hkt.), 56 Hſr. u. 351 Sl. (179 ml., 172 wbl.) und grenzt südlich und zum Theile auch westlich an den Bzk. Frohnleiten. Eingeschlossen von den beiden ansehnlichen Berghöhen, nämlich dem Kirchkogel und dem Schiffalkogel, der eine sehr schöne Aussicht bietet, bildet die Gmd. nur einen tiefen Graben, der östlich gegen die Mur, über welche hier eine Brücke zur gegenüberliegenden Ortsch. und Station Mixnitz führt, in einige schöne fruchtbare Flächen endet. Ein Theil der Waldungen gehört der Gmd., ein anderer der Propstei Bruck. An der Gemeindegrenze gegen Kirchdorf, nächst der Straße ist ein großer Serpentinsteinbruch. Der Traföß- oder Seebach treibt einige kleine Hausmühlen u. 1 Mauthmühle mit 4 Laufern. Ueber den Gebirgsrücken im Westen geht ein Fußsteig in die Gmd. Laufnitz. Von obiger Häuserzahl liegen nur 18 beisammen am rechten Murufer, zu beiden Seiten der Hauptcommerzialstraße, die übrigen sind zerstreut.

Trafößbach, der, auch Seebach genannt, entspringt am Kirchkogel, Gmd. Traföß, Grchtsbzk. Bruck, fließt östlich, treibt einige Haus- und 1 Mauthmühle und fällt in die Mur.

Trafößberg, gleich mit Kirchkogel, siehe Traföß.

Trafößgraben, siehe Traföß.

Trag, Kſtrlgmd. der Ortsgmd. Hollenegg, Grchtsbzk. Deuschlandsberg, nach Hollenegg eingepfarrt und eingeschult, hat 414 Joch (238·050 Hkt.), 33 Hſr. u. 157 Sl. (73 ml., 84 wbl.), liegt südöstlich von Hollenegg am Stullmeggabache, der hier 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Säge treibt, und am Rettenbache und grenzt südlich an den Bzk. Eibiswald. Die Lieboch-Wieser Bahn und die Landsberg-Gleinstättner Straße durchziehen die Gmd.; einzelne Häusergruppen sind: Forsting und Hoferberg. Die Gmd. ist fast ganz eben.

Traglenzenalpe, die, in der Gmd. Treglwang, Grchtsbzk. Rottenmann, im Doweitschgraben, zwischen der Schober- und Reineralpe, mit Auftrieb von 60 Rindern.

Traglgebirge, das, im Norden der Bzk. Aussee und Irdning, an der oberösterreichischen Grenze, ein zwischen den tiefeingeschnittenen Thälern des Salza- u. Grimmingbaches hinziehender westlicher Ausläufer des Todtengebirges, verdient den schönsten und interessantesten Theilen des österreich. Alpengebietes beigezählt zu werden. Es ist ein der Wüste des Todtengebirges vorgelagerter, mit Seespiegeln und üppiger Vegetation reichlich geschmückter Garten, der Großartiges und Liebliches in seltener Weise vereinigt. Seine herrlichen Matten sind belebt von zahlreichen Sennhütten, deren Reinlichkeit und Nettigkeit Erstaunen erregt und ihre Bewohnerinnen vortheilhaft charakterisirt. Der Besuch dieses Gebirges ist ebenso leicht und unbeschwerlich als höchst lohnend. Von der Strecke zwischen Liezen und Klachau aus wird die Ersteigung durch das Thal des Grimmingbaches angetreten. Von Liezen, Weißenbach oder Wörschach aus kann dieselbe mit einer Durchwanderung der Liezner Alpen verbunden werden, indem man bei den Sumpterhütten in's Grimmingthal hinabsteigt und jenseits zu den Inderhütten wieder emporklimmt. Das Innere des Gebirges stellt sich als eine Reihe tiefer Seekessel dar, welche durch mehr oder minder hohe und breite Querriegel von einander getrennt sind. Die nördliche Umrandung ist ebenso hoch, wild und schroff, als die südliche mäßig u. sanft.

Digitized by Google

Die durchschnittliche Höhe dürfte wohl an 5000 Fuß (1580 Meter) betragen. Von den Seen ist der Steyrersee seiner Lage nach am großartigsten. In seiner Fläche spiegelt sich die höchste Erhebung des Traglgebirges, die große Tragl, 6780 Fuß (2142·5 Meter). Der größte und anmuthigste See ist der Großsee. Westlich von ihm erhebt sich die Grallenscharte, richtiger Grallenschacher, 6204 Fuß (1960·5 Meter). Die große Tragl sowohl wie die Grallenscharte sind wegen ihrer Aussicht gerühmt und ihre Ersteigung ist ohne besondere Schwierigkeit durchzuführen. Der Dachstein bildet hier, sowie von allen höheren Punkten des Gebirges den Glanzpunkt der Aussicht. Außer dem schon erwähnten Aufstieg zu den Inderhütten führen von Klachau und über Tauplitz mehrere unbeschwerliche Wege zu den Leistlerhütten, zum Schwarzensee und Steyrersee. Ebenso kann man auch von Mitterndorf zur Höhe gelangen. Vom Grundlsee führt ein Pfad durch das Thal des Salzabaches zur Obernalpe und zum Großsee hinan. Da man von dem großen Tragl aus in's Todtengebirge eindringen kann, dürfte sich das Traglgebirge mit seinen comfortablen Sennhütten und deren gastfreundlichen Bewohnerinnen als Standquartier zur Durchwanderung jener großartigen Gebirgswelt vorzüglich eignen.

Tragöß, Ortsgmd. d. Grchtsbzk. Bruck, umfaßt die 3 Kstrlgmd. Oberort, Sonnberg und Schattenberg, zusam. mit 19.196 Joch (11.037·700 Hkt.), 143 Hsr. u. 1033 Sl. (499 ml., 534 wbl.). Ueber die Kstrlgmd. Oberort, auch Tragöß genannt und das Pfarrdorf Tragöß siehe den Artikel Ort, Ober-, II. Bd., S. 408 und Anhang.

Tragößbach, siehe Lamingbach, II. Bd., Seite 18.

Tragößthal, siehe Lamingthal, II. Bd., Seite 18.

Tragutsch (slov. Traguč), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, theils nach St. Margarethen (Pernitzen), theils nach St. Peter eingepfarrt u. eingeschult, hat 744 Joch (427·800 Hkt.), 72 Hsr. u. 376 Sl. (187 ml., 189 wbl.), ist zum Theil eben, an der Pössnitz, größtentheils aber von einem Ausläufer des Leitersberges bedeckt und mit vielen Weingärten besetzt. Der höchste Punkt ist im Westen der 1338 Fuß (422·8 Meter) hohe Koschakberg. Westlich liegt der Leitersbergtunnel der Südbahn.

Trahütten, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Deutschlandsberg, hat 176 Joch (101·200 Hkt.), 71 Hsr. und 310 Sl. (151 ml., 159 wbl.), ist ganz bergig gelegen, u. z. auf einem Ausläufer der Koralpe, zwischen der Lasnitz und dem Stullneggbache. Die Bewohner betreiben schon mehr Viehzucht als Ackerbau, doch gedeiht hier noch gutes Obst, hauptsächlich Birnen, aus welchen Most erzeugt wird. Der Name Trahütten soll von dem Ausdrucke „drei Hütten" herrühren, die, wie man erzählt, einst hier gestanden haben und wahrscheinlich von den ersten Ansiedlern errichtet worden sind, die aus dem Thale heraufkamen, die hiesigen Urwälder zu lichten. Durch die Gmd. führt eine wohlgebahnte Straße von Deutschlandsberg nach Kärnten. Bemerkenswerth ist das schöne vom Ritter von Kalchberg erbaute Landhaus. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. befindet sich eine einclass. gem. Volksschule und die Localie St. Nicolaus. Diese steht unter dem Decanate Deutschlandsberg, Patron ist der steierm. Religionsfond. Eingepfarrt sind 580 Sl. aus den Gmd. Trahütten, Krukenberg u. Rastock. Die Pfarre war früher Filiale zu Osterwitz und wurde erst unter Kaiser Josef im Jahre 1788 errichtet. Der Bau der Kirche deutet auf ein bedeutendes Alter hin, aber die Zeit der Erbauung, sowie der Name des Erbauers sind unbekannt. Sie wurde im J. 1534 vom Bischof Philipp von Lavant eingeweiht. Sie hat 3 Altäre, der Hauptaltar, dem heil. Nicolaus geweiht, liegt gegen Osten. Dem Hochaltar gegenüber im Westen ist der Thurm, in dem sich 3 Glocken mit zus. nur 12 Ctr. befinden. Die Kirche hat keinen ausgesprochenen Baustyl; Presbyterium und Schiff sind durch einen einfachen Rundbogen geschieden. Um die Kirche herum liegt nach alter Art der Friedhof. Weder dieser, noch die Kirche haben interessante Denkmäler aufzuweisen. Lange Zeit gab es hier gar keinen Pfarrhof. Es war blos eine Meßnerkeusche vorhanden, wo der Priester, welcher alle 3 Wochen einmal von Osterwitz kam, um Gottesdienst zu halten, sein Absteigquartier hatte. Als diese Filiale im Jahre 1787 zur Localie erhoben wurde, erbaute man, 300 Schritte von der Kirche entfernt, eine Curatenwohnung, ebenerdig, mit 3 Zimmern ꝛc., aus Stein, welche aber erst 1796 vollendet wurde. Reihenfolge der Localcuraten: Johann Loibner 1788 bis 1807; Josef Garnigg 1807—1811; Josef Pongratz 1811—1815; Josef Kollhammer 1815—1829; Anton Glockengießer 1829 bis 1843; Franz Knor 1843—1862; Josef Kahr seit 1862.

Trahüttenwald, siehe Semmering, II. Bd., S. 900.

Traidersberg, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Peter, Grchtsbzk. Leoben, nach St. Peter eingepfarrt und eingeschult, hat 1767 Joch (1016·025 Hkt.), 32 Hsr. u. 235 Sl. (116 ml., 119 wbl.), liegt am Abhange des gleichnam. Berges und ist größtentheils mit waldigen Hügeln durchzogen, ohne daß sie jedoch ein bestimmtes Thal zwischen sich einschließen. Die Häuser der Gmd. liegen alle zerstreut.

Digitized by Google

Wegen Mangels eines Baches und anderen Wasserzuflusses müssen die Hausbrunnen durch sehr lange Röhrenleitungen gespeist werden.

Traidersberg, Berg in der gleichnam. Gmd., Grchtsbzk. Leoben, westlich von Donawitz, östlich von Traboch, 3103 Fuß oder 980·55 Meter hoch.

Traminggraben, der, ein Seitenthal des Laufnitzgrabens, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen Rothleiten und dem Bärenthal.

Trampuschbach, der, entspringt und treibt 2 Hausmühlen in d. Gmd. Remschnigg, Grchtsbzk. Mahrenberg, und fällt daselbst in die Drau.

Traningalpe, obere und untere, die, im Paalgraben, Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, erstere mit Auftrieb von 100, letztere von 21 Rindern, beide mit großem Waldstande.

Trannberg (slov. Tranbreg), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Berea, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 488 Joch (280·600 Hkt.), 65 Hsr. und 261 Sl. (127 ml., 134 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Trannberg und Unterpristava, wovon erstere 57 Hsr. mit 205 Sl. (103 ml., 102 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt in dem Kolloser Weingebirge, südlich von St. Veit und von der Mündung der Drann in die Drau. Durch die Gmd. zieht eine Straße von St. Veit nach St. Andrä und St. Barbara in der Kollos. Nördlich liegt eine dem heil. Johann Bapt. geweihte Filialkirche.

Trasattel, Berg in der Gmd. Oberaich, Grchtsbzk. Bruck, und Göbgraben, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Roßeck und der Hochalpe, über welchen man in den kleinen Göbgraben gelangt.

Trassenberg (slov. Dražen vrh), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach St. Anna am Kriechenberg u. Maria Schnee eingepfarrt und eingeschult, hat 927 Joch (533·025 Hkt.), 65 Hsr. u. 352 Sl. (174 ml., 178 wbl.), besteht aus den Ortsch. Oberstanz und Trassenberg, wovon letztere 47 Hsr. mit 245 Sl. (123 ml., 122 wbl.) besitzt. Die Gmd. liegt in den Wind. Büheln, wird von drei Ausläufern des Wöllingberges bedeckt, grenzt westlich an den Bzk. Marburg l. D.-U. und südlich auch an diesen und an den von St. Leonhard. In dieser Gemeinde entspringt der Welkabach und fließt die Stainz.

Traßnitz, Ortsch. der Kstrlgmd. Hollersbach, Ortsgmd. Stanz, Grchtsbzk. Kindberg, nach Stanz eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 109 Sl. (56 ml., 53 wbl.), im gleichnamigen Graben, am Traßnitzbach, 1 Std. von Stanz.

Traßnitzgraben, der, in der Gmd. Hollersbach, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Tutschgraben und Hollersbach.

Traßnitzgrabenbach, der, entspringt in der Gmd. Hollersbach, Grchtsbzk. Kindberg, treibt daselbst 1 Hausmühle und fällt in den Stainzbach.

Trasthal, ein Graben in der Gmd. Lainthal, Grchtsbzk. Leoben.

Tratten, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Murau, nach Ranten eingepfarrt und eingeschult, hat 1485 Joch (853·875 Hkt.), 28 Hsr. u. 223 Sl. (120 ml., 103 wbl.). Sie ist zum Theil eben, am Rantenbach, sonst aber von mäßig hohen Bergen bedeckt, worunter nur der Trattenkogel erwähnenswerth. Der Rantenbach treibt in der Gmd. 2 Mauthmühlen und 2 Sägen, das Kulmbächlein 6 Hausmühlen. Nur 11 Hsr. liegen beisammen und bilden die Ortsch. Rottenmann, die übrigen sind auf der Tratten, im Winkel und am Kulm zerstreut. Die Entfernung von Ranten beträgt ½—1 Std. In der Gegend Kulm an der Murau-Rantener Straße liegt der nun außer Betrieb gesetzte Kulmhammer, dem Fürsten Schwarzenberg gehörig. Die Gmd. besitzt einen Wald von 228 Joch oder 131·100 Hkt.

Tratten, mehrere Gegenden, u. z. a) in der Gmd. Lutzmannsdorf, Grchtsbzk, Murau; b) am westlichen Abhang des Turrachgrabens, an der Grenze von Salzburg in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau; c) in d. Kstrl.-Gmd. Kirchenviertl, Ortsgmd. St. Stefan am Gratkorn, Grchtsbzk. Umgebung Graz, an der Hauptcommerzialstraße, mit 14 Hsr. Hier befindet sich der einst vielgenannte „Schafswirth", richtiger „Chasseurwirth", von einem im J. 1809 hier stattgefundenen Gefechte zwischen französischen Chasseurs und österreichischen Vorposten so genannt.

Trattenkogel, der, a) in der Gmd. Tratten, Grchtsbzk. Murau; b) in den Gmd. Schöneben und Kapellen, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, an der Grenze von Niederösterreich, nördlich von Spital, 4940 Fuß (1561 Met.) hoch, wird auch Gamskogel genannt.

Trattenscharte, die, Berg in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming.

Trattenseen, die, zwei Seen in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, einer mit 3 Joch (1·725 Hkt.) und der andere mit 6 Joch (3·450 Hkt.) Flächeninhalt.

Trattenthalalpe, die, im großen Göbgraben, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Ungerthal und der Raunbühelalpe, mit Auftrieb von 15 Rindern und sehr großem Waldstande.

Trattna, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Georgen an der Südbahn, Grchtsbzk. Cilli, theils nach St. Georgen, theils nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 987 Joch (567·525 Hkt.), 89 Hsr. u. 500 Sl. (243 ml., 257 wbl.), besteht aus den 3 Ortsch. Trattna, Neudorf und Tschernolitza, wovon

Digitized by Google

auf erstgenannte 30 Hfr. mit 164 St. (77 ml., 87 wbl.) entfallen. Die Gmd. ist größtentheils eben, wird von der Voglajna, dem Slom-, Lasnitsch-, Stopische- und Radgorambache durchflossen, der südliche Theil ist von einigen mäßig hohen Bergen bedeckt. Südlich und östlich grenzt die Gmd an den Bezirk St. Marein. An der nördlichen Grenze der Gmd. zieht die Trace der Südbahn, westlich zwei Straßen, wovon eine nach Montpreis, die andere nach Windischlandsberg führt.

Trattna, Ortsch. der Kstrlgmd. St. Urban, Ortsgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. St. Marein, nach Schleinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 15 Hfr. und 71 St. (38 ml., 33 wbl.), am Lasnitschbache und an der Grenze des Bzk. Cilli.

Trattnerberg, der, in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 110 Rindern und sehr großem Waldstande.

Traun, die, Fluß in Steiermark und Oberösterreich, entspringt aus mehreren Quellen. Am Fuße des Rinnerkogels oder Augstkogels in der Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, liegt der Wildsee; hier beginnt die westliche Traun, welche noch durch mehrere Wildbäche verstärkt wird und dem Altausseersee zuströmt. Die mittlere Traun, die am Fuße des Predigtstuhles entspringt, durchfließt in westlicher Richtung den Toplitz- und Grundelsee und vereinigt sich mit ihr bei dem Markte Aussee. Beide behalten während ihres Laufes den Namen der Seen, die sie durchfließen, als Altausseer- u. Grundlseertraun, nehmen später noch die aus Südosten kommende Oedenseertraun auf, welche am Fuße des Elendgebirges aus dem Oedensee in der Gmd. Pichl unter dem Riedlbach entspringt und nach Passirung ausgedehnter Torfmoore die enge Schlucht zwischen dem Radling und Kammergebirge, in welche auch die Trace der Salzkammergutbahn und die Straße eingezwängt sind, durchströmt. Die vereinigten Traungewässer fließen nun durch die Kainisch in den tiefen romantischen Koppengraben, zwischen dem Koppenzinken und Sarstein, verlassen hierauf Steiermark, durcheilen die kleine Ebene von Obertraun und ergießen sich in den Hallstätter See, den sie bei Steg wieder verlassen, um sodann über Goisern und Laufen, wo sie sich wild schäumend über einige in ihrem Bette befindliche Felsriegel hinwegstürzen, Ischl zu erreichen. Von hier an verläßt die Traun ihre bisherige nördliche Richtung und fließt nordwestlich, die nördlichen Ausläufer des Todtengebirges umspülend, nach Ebensee, wo sie in den Traunsee mündet. Ihr größtes Läuterungsbecken bei Gmunden verlassend, bildet sie bei Roitham den 13·3 Meter hohen, berühmten Traunfall und strömt über Lambach und Wels, wo sie die Ebene betritt, sich nach und nach erweitert und viele waldige Inseln bildet, der Donau zu, in welche sie nach einem 24 Meilen langen Laufe bei Zizelau unterhalb Linz mündet. Die in die Traun auf steirischer Seite mündenden Bäche sind: der Augst-, Tretten-, Kreisten-, Lupitsch-, Zimitz-, Strimitz-, Weißen-, Sulz-, Bäckerhaltgraben-, Siedelberg-, Krabathmühlen-, Trieben- und Knappengrabenbach. Die vorzüglichsten Zuflüsse auf oberösterreichischem Gebiete sind die Ischl, die Ager, die Alm und die Krems. Sie wird bei Hallstatt für Schiffe bis 150 Ctr. Tragfähigkeit schiffbar, was ihr wegen des Holz- und Salztransportes große Wichtigkeit verleiht. Die Traun ist ziemlich fischreich und beherbergt mit ihren Seen fast die gleichen Gattungen, vorzugsweise die Lachsforelle, das Schwarzreuterl und die Reinanke.

Trausdorfberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. St. Marein am Pickelbach, Grchts.-Bzk. Umgebung Graz, nach St. Marein a. P. eingepfarrt und eingeschult, an der Schemerlstraße und am Abhange des Schlüsselberges, unweit den Grenzen mit den Bzkn. Feldbach und Kirchbach. (Hfr.- und Seelenzahl bei St. Marein mitbegriffen.)

Trautenburg, Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Schloßberg, Ortsgmd. Leutschach, Grchtsbzk. Arnfels, im Besitze des Ignaz Kreuzberger, mit einem Grundcomplexe von circa 200 Joch (115 Hkt.), u. z. 30 Joch Aecker, 47 Joch Wiesen, 12 Joch Weingärten, 24 Joch Obstgärten und Weiden und 87 Joch Wald. Die gut cultivirten Wiesen u. Kukuruz-Aecker liefern nebst den Obst- u. Weingärten das Haupterträgniß; jedoch gedeihen bei dem fruchtbaren Boden alle übrigen Cerealien und tragen zur Rentabilität der Viehzucht bei. An Guts-Industrien sind ein Steinbruch und eine Branntweinbrennerei zu erwähnen. Das sehr hübsche, zweistöckige Schloß mit seinen imposanten Fronten wurde von dem jetzigen Besitzer in allen seinen Gängen, Sälen und Zimmern sozusagen neu hergestellt und die Gemächer mit vielen antiken, resp. mittelalterlichen Möbeln, Waffen, Bildern ꝛc. geschmückt. Die Aussicht vom Schlosse nach den ziemlich nahe liegenden Schwanberger Alpen bietet einen besonderen landschaftlichen Reiz. Um das Schloß zieht sich ein sehr schöner Park, in welchem sich auch ein großer Teich befindet. Im J. 1243 befand sich an der Stelle dieses Schlosses ein Meierhof, welcher Reimbert von Mureck gehörte. — Die ersten Besitzer dieses Schlosses, welches ursprünglich Trappenburg (noch jetzt heißt eine Gegend in der Nachbarschaft Trappenberg) genannt wurde, waren die Ritter von Trapp. Sie zogen sich mit Jacob Trapp im J. 1460 nach Tirol, wo sie durch Barbara Gräfin von Matsch Pissain u. Korburg

Digitized by Google

ererbten. Ein Erhard Trapp ſtarb im Jahre 1390, Friedrich lebte um das Jahr 1424; Erhard war 1431 Verweſer in Graz. Sie wurden in der Folge in den Freiherren- und Grafenſtand erhoben. Sie waren in Steiermark verſchwägert mit den Familien von Schrott zu Kindberg, Idungsbeug, Reifenſtein, Welzer, Kainach, Windiſchgratz, Hollenegk ꝛc. Jörg, Jacob und Ulrich Trapp waren 1446 bei dem großen Aufgebote gegen die Ungarn. Spätere Beſitzer ſollen die Wackerziel, Reisberger, Welz, Trauttmansdorff, Eibiswald und Steinpeiß geweſen ſein. Im Jahre 1730 waren die Freiherren v. Gleispach, 1760 Joſef v. Boſſet Beſitzer, dann deſſen Sohn Joſef v. Boſſet 1784, mit 16. Juli 1810 Ernſt v. Boſſet, nach ihm Moriz Ritter v. Piſtor, von welchem das Gut im J. 1854 der jetzige Beſitzer käuflich erwarb, der es auch durch Kauf von circa 80 Joch Ueberlandgründen vergrößerte.

Trautenfels, Schloß und Gut in der Orts- und Kſtrlgmd. Neuhaus, Grchtsbzk. Irdning, im Beſitze des Joſef Graf Lamberg, mit einem Grundcomplexe mit 149 Joch 100 □Klf. (85·711 Hkt.), u. zw. 19 Joch 300 □Klf. Gärten und Aecker, 87 Joch 800 □Klf. Wieſen, 3 Joch 1400 □Klf. Weiden u. 38 Joch 800 □Klf. Waldungen. Das Schloß, urſprünglich Neuhaus genannt, ſtammt, wie es jetzt daſteht, aus dem 17. Jahrh., wie eine über dem Portale angebrachte Steinſchrift meldet: „S. F. Graf von Trauttmansdorff, Landeshauptmann in Steyer erbaute das Schloß in ſeiner gegenwärtigen Geſtalt 1672.“ Es liegt auf einer bedeutenden Anhöhe, dem Schloßhügel, iſt mit feſten, hohen Mauern umgeben und gewährt eine außerordentlich ſchöne und romantiſche Ausſicht nach Süden, Oſten u. Norden. Der bequemſte Aufgang führt von der Rückſeite durch zertrümmerte Pfeiler und ein altes eiſernes Gitterthor in die ehemaligen Gärten. Ueber eine gemauerte Bogenbrücke betritt man den Hof, wo auf dem Felſen ſich das Schloß erhebt. Das Hauptportal iſt an der Südſeite, von wo eine Front mit 6 großen Fenſtern in's Thal hinabſchaut. Im Hintergrunde erhebt ſich wie eine rieſige Mauer der impoſante Grimming. Die Vorwerke und Kaſematten ꝛc. ſind ſehr ſehenswerth. In den Gemächern des erſten Stockwerkes finden ſich viele ſchätzenswerthe Gemälde, alte Möbel, koſtbare Thüren und Plafonds mit Frescomalereien u. dgl. aus der Glanzperiode der Burg herrührend. Die Rüſtkammer und die Bibliothek jedoch ſind verödet und wurde deren werthvoller, ſicher einſt zahlreicher Inhalt von einem ignoranten und geldgierigen Vorbeſitzer verſchleudert, wie auch alte Paramente, meiſt Türkenbeute, koſtbare Stoffe, zu Decken verſchnitten wurden. Aus den Frauengemächern führt eine Fallthür zu einer geheimen Treppe und von dieſer in die Kapelle, welche öſtlich im Bogengange ſich befindet. Am Haupteingange unmittelbar an dieſer geheimen Treppe iſt ein eiſernes Pförtchen angebracht, welches den Eingang in die unterirdiſchen Gewölbe bildet, in welchen zur Zeit der Feindesgefahr man Schutz und Sicherheit finden konnte; ſämmtliche Kellergewölbe ſind in den Felſen gehauen. Die erwähnte Kapelle iſt ſehr hübſch und intereſſant. Auf dem Hochaltar ſteht die Statue Mariä Verkündigung; kunſtvoll iſt ein Chriſtus am Kreuze gemalt von Maron in Rom 1762, dann eine Madonna, unter welcher in weißem Marmor folgende Inſchrift zu leſen: „Dieſes obſtehende Bild haben Seine Excellenz Herr General Feldwachtmeiſter Sigismund Joachim Graf zu Trauttmansdorff und Herr zu Trautenfels anno 1680 als Sie aus Servien in die Wallachei gezogen, zu Bukareſt bekommen und darüber die 2 türkiſchen Fähnlein, welche in dem Treffen bei Niſſa in Servien den 24. Septbr. unter Commando Sr. Durchlaucht Prinz Luwig von Baden als damals commandirender General-Feldmarſchall von denen Türken erobert worden, Gott dem Allmächtigen zu Ehren in hieſige Kapelle aufzuhenken anbefohlen. Geſchehen den 1. Marty anno 1691.“ Von dieſem Bilde links und rechts zeigen ſich im Fenſter auf Glas gemalte Wappen und Inſchriften, u. z. links: „Ferdinand Hofmann Freiherr zum Grvenpyhl (Grünbühel) u. Strechau, Erblandhofmeiſter des Fürſtenthumes Steier, auch Erbmarſchall in Oeſterreich u. Steier, Röm. Kaiſ. Majeſtät Rath und Hauptmann zu der Neuſtadt“; rechts: „Frau Marg. Hofmannin Freyfr. in St. geb. v. Harrach Freiin zu R. 1576.“ Auf den übrigen Fenſtern finden ſich die Wappen des Franz Ehrenreich Grafen und Herrn zu Trauttmansdorff, Freiherrn zu Totzenbach, Herrn auf Klein-Karlowitz und Glaſſendorf, geh. Rath Sr. Majeſtät Karl VI. extra ordinari Bothſchafter reſpective in der Schwitz und am Pündten 1707“ und endlich das Wappen von Franz Ehrenreich „des heil. röm. Reichs Graf und Herren zu Trauttmansdorff ꝛc. Vice Hofkammer Präſident, Bothſchafter in der Schwitz und Obriſter Erbland Pannerherr des Herzogthums Steyr 1701.“ Die impoſanteſte Localität des Schloſſes aber iſt der Prunk- oder Rittersaal, 2 Stockwerke hoch; 3 Bogen mit Marmorpforten führen in dieſen großartigen Raum, in welchem das berühmte Geſchlecht der Trauttmansdorffer einſt ſeine Feſte feierte. Die Gemälde ſind von dem berühmten Angelo d'Udine. — Im J. 1776 zerſtörte eine im Schloſſe ausgebrochene Feuersbrunſt die Kanzleien und das Archiv, ſo daß von Urkunden über den früheren Zuſtand nichts mehr aufgefunden

Digitized by Google

werden kann. Wer die Burg Neuhaus erbaut und wann dies geschehen, ist unbekannt. Im 13. Jahrh. erscheint urkundlich der Name Neuhaus und auch ein Adelsgeschlecht von Neuhaus existirte, von dem man jedoch nicht weiß, ob es mit den Besitzern von Neuhaus bei Stubenberg identisch ist oder nicht. Zu Ende des 13. Jahrh. kam Neuhaus durch Tausch mit Strechau an das Erzstift Salzburg und im J. 1284 erhielt Herzog Albrecht das Schloß Neuhaus im Ennsthale vom Salzburger Erzbischof zu Lehen. In dem bald darauf ausgebrochenen unseligen Streite zwischen dem Herzog Albrecht und dem Salzburger Erzbischof wurde Neuhaus im J. 1291 von dem gewaltigen Abte Heinrich von Admont, Parteigänger Herzog Albrechts, den Salzburgern, die es mittlerweile besetzt hielten, mit Waffengewalt abgenommen und zerstört. Daß bald darauf die Veste wieder in Stand gesetzt wurde, ist wahrscheinlich, aber wer dies vollführte und die Burg hierauf besaß, ist wieder unbekannt. Im J. 1493 am St. Jacobs-Abend erhielt Hanns Winter diese Burg vom Kaiser Friedrich III. pflegweise. Im Jahre 1525 erscheint Andrä Freiherr v. Hofmann auf Grünbühel als Besitzer. Diese angesehene Familie dürfte Neuhaus bis zu ihrer Emigration besessen haben, die Anfangs des 17. Jahrh. erfolgte. Sie erbauten auch als mächtige Förderer des Protestantismus zu Neuhaus eine schöne evangelische Kirche, die im Jahre 1600 zerstört wurde. Wildenstein nennt noch als Besitzer von Neuhaus die Praunfalkh, Braun und Schiefer. Auf welche Art und wann Schloß und Herrschaft Neuhaus an das alte Grafengeschlecht der Trauttmansdorff kam, darüber fehlen urkundliche Belege. In den Jahren 1660 bis 1672 erbaute Friedrich Graf von Trauttmansdorff das jetzige Schloß, versah es mit Bastionen und Geschützen und nannte es „Traut dem Fels“. Bei dieser Familie blieb es bis zum J. 1815, wo es am 7. Mai Josef Vincenz Degen Edler v. Elsenau, k. k. Regierungsrath u. Director der Wiener Staatsdruckerei, von Ferd. Graf Trauttmannsdorff erkaufte. Von Elsenau's Verlassenschaftsmasse ging die Herrschaft 1833 durch Kauf an den damaligen ständischen Verordneten des Bürgerstandes Wolfgang Anselm Pramberger über und im Jahre 1836 an den galizischen Gutsbesitzer Ferdinand Grafen von Jaxa-Bakowski. Nach dessen Tode 1853 erbte Trautenfels dessen Neffe Adam Justinian Ludwig Graf v. Bakowski, von welchem das Gut Ferdinand Geyer erkaufte, aus dessen Concursmasse es der jetzige Besitzer erwarb.

Trautmannsdorf, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Feldbach; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Hofstätten und Trautmannsdorf, zus. mit 1265 Joch oder 727·375 Hkt., 103 Hsr. u. 735 Sl. (346 ml., 389 wbl.), wovon auf die Kstrlgmd. Trautmannsdorf 1047 Joch (602·025 Hkt.), 82 Hsr. und 595 Sl. (269 ml., 326 ml.) entfallen. Diese Gmd. liegt südwestlich vom Curorte Gleichenberg auf einem Ausläufer der Gleichenberger Kogel, der sich östlich in ein schmales Thal abdacht, welches vom Lehenbach, einem Seitenbach des Sulzbaches, durchflossen wird. Auf dem Hocheck sind mehrere Weingärten. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. befinden sich eine 2classige gem. Volksschule, ein Wundarzt, ein Armeninstitut, ein Veteranenverein u. d. Pfarre St. Michael. Diese steht unter d. Dec. Straden, Patron ist das Bisthum Seckau. Eingepfarrt sind bei 4000 Sl. aus den Gmd. Trautmannsdorf, Hofstätten, Gleichenberg, Merkendorf, Haag, Wilhelmsdorf und Waldberg des Bzk. Feldbach, dann Pichla und Bairisch-Kölldorf des Bzk. Fehring. Die Kirche ist jedenfalls sehr alt und war einst gothischen Styls; jetzt ist sie im Innern jedoch ganz modernisirt und nur in der Grundform noch der gothische Charakter erkenntlich. Das Interessanteste an der Kirche ist ein in einer Nische der nördlichen Kirchenwand der Quere nach (auf Veranlassung und Bemühung des k. k. Hauptmanns L. v. Beck-Widmanstätter) eingelassener Grabstein eines Herrand v. Trauttmansdorff, dem Style nach vom Ende des 13. Jahrh. Dieser mächtige, mehrere Centner schwere graue Stein, im Rechtecke von 2 Meter Höhe und 80 Centimeter Breite, hat im Felde einen mit einer sechsblätterigen Rose bezeichneten, linksgelehnten Dreieckschild, über dessen rechter Oberecke der linksgestellte Kübelhelm ruht; über dem Helme ist als Zierde die 6blätterige Rose des Schildes sichtbar, aus welch' letzterer sich ein Doppelkreuz erhebt, dessen oberste Spitze den Rand des Mittelfeldes tangirt. Das Mittelfeld umgibt eine Inschriftleiste mit den kargen Resten einer Legende in Majuskel, von welchen nur die der rechten unteren Ecke benachbarten Theile lesbar sind. Diese enthalten den Namen: „Har — randi de Travtm . . .“ Ein zweites schönes Denkmal befindet sich an der nördlichen Seite des Schiffes der Pfarrkirche nächst dem Marienaltar und ist dem Freiherrn Hanns Friedrich v. Trauttmansdorff, dem Vater des berühmten Staatsmannes Grafen Maximilian von Trauttmansdorff, welcher im Namen des Kaisers Ferdinand III. den westphälischen Frieden schloß, gewidmet. Es ist aus Marmor und auch dessen Pilaster und Verbindungsglieder sind aus gesprenkeltem röthlichem Marmor ausgeführt. Zu oberst die Auferstehung Christi, im mittleren, mit einem rückwärts aufgespannten Teppich geschmückten Haupttheile unter einem frommen Spruche die lebensgroße Darstellung des vor dem Kreuze

Digitized by Google

des Erlösers knieenden Ritters in weißem Marmor, der Edelherr kniet mit gefalteten Händen, unbedeckten Hauptes, mit kurzgeschorenem Haar, im Schnur- und vollem Barte; über den Harnisch, aus welchem am Halse ein einfacher umgelegter Halskragen hervorsteht, ist von der linken Schulter zur rechten Seite die dreifache Kammerherrenkette gelegt, das Schwert umgürtet. Der reich befiederte Helm und die Handschuhe haben hinter dem Ritter auf einem Sockel Platz. An den Kreuzesstamm ist ein ovaler Schild gelehnt, welcher das vollständige, mit drei Helmen gezierte Wappen der Trauttmansdorff enthält. Unter diesem Abschnitte ist auf schwarzer Marmortafel die achtzehn Zeilen lange, mehrfach abbrevirte Inschrift in Capitallettern: „Alhie . ruhet . der wolgeborn . Herr . Herr . Hans . Fridrich — Herr . von . vnd . zv . Travtmanstorff . Freyherr . avf . Gleichenberg . Negav . Bvrgav — vnd . Tozenbach . weleher . als . er . von . Jvgent . avf . vnter . denen . römischen — Khaysern . Ferdinando . Maximiliano . vnd . Rvdolpho . in . Chriegsdien- — sten . sich . gebravchen . lasen . vnterschidtliche . hohe . Befelch . bedienet . den . bersänd- — lichen . adlichen . Zvezvg . in . Steyr . gefürt . vil . Jar . Kriegsrath . vnd . Braesident . gewese — den . 14. .Aprill . 1 . 6 . 1 . 4 . in . Gott . verschidn . vnd . vier . eheleibliche . Söhn . so . er . mit . Fraven . Eva . auch . geborne . Freyn . von . Travttmanstorff . erzogen . hinter . sich . in . Lebn . verlas . als — Sigmvnd . Friedrichen . Kha : Rvdolphi . vnd . naher . Khay : Mathiae . Hofkriegs- — rath . vd . der . windische . vd . betrinianische . Granze . Obristen . Erzher : Ferdinandi . Gehaimben — Rath . Chamrernn . vnd . Schloshavptman . zv . Graz — Hans . Daviden . Erzherzogens . Ferdinandi . Regiments . Rath . vnd . Stabelmaister — Adamvm . Allerhogstgedachter . Röm. . Khay . Hoffkriegsrath . Camrern . Hartschier . Leib . Qvar- — di . Havbtman . Obrister . der . Crawatische . vnd . Mör. . Granzen . Khinigs . in . Hispanien . Obriste . vber . ein — Regiment . Knecht . Erzherzogs . Maximiliani . Camerern . vnd . Erzherzogs . Ferdinandi — Generall . in . der . venetianischen . Expedition — Maximilianvm . Alerhogsternente . Rom . Khay . Camrern . Reichshoffraths . vnd — Khaysers . Mathiae . geliebsten . khayserlichen . Gmachlin . Obristen . Hoffmaistern.“ Die Schrift und die Figur des Mannes deuten auf Arbeit von demselben Künstler, der das zweite größere Monument des Freiherrn Offo Teuffenbach in der Pfarrkirche zu Teufenbach in Obersteier verfertigte. — Trautmannsdorf ist die Wiege des gleichnamigen Adelsgeschlechtes, das seinen Stammbaum bis in's Jahr 984 zurückverfolgen kann. (Siehe über dieses Geschlecht und seine Genealogie den Artikel Gleichenberg, I. Band, Seite 323.) Von der Stammburg ist jedoch nichts mehr vorhanden; als die Stelle, wo sie gestanden, bezeichnet man einen Bauernhof in Trautmannsdorf, vulgo Sorger. In demselben Bauernhofe befindet sich auch eine Stahlquelle, welche jedoch ganz versumpft und mit Süßwasser gemischt ist. — Die Gmd. Trautmannsdorf besitzt einen Grundcomplex von 29 Joch 900 □Klf. oder 16·998 Hkt., u. z. 1 Joch 600 □Klf. Wiesen, 2 Joch 300 □Klf. Weiden und 26 Joch Wald.

Trautmeierbach, der, entspringt in der Gmd. Leims, Grchtsbzk. Mautern, am Trautmeierberg, fließt nördlich und mündet in derselben Gmd. in den Liesingbach.

Trautmeierberg, oder **-höhe,** Berg in den Gmd. Leims u. Reitingau, Grchtsbzk. Mautern.

Trautmeiergraben, der, in der Gmd. Leims, Grchtsbzk. Mautern.

Travapottokbach, der, entspringt in der Gmd. Zerovetz, Grchtsbzk. Rohitsch, am Plessivetz, fließt südlich, treibt in Tersische 3 Hausmühlen und fällt unter Heil. Kreuz in die Sottla.

Travnik planina, eine Alpe nördlich von Laufen, Grchtsbzk. Oberburg, an der Grenze von Kärnten, im J. 1882 vom steiermärkischen Pferdezuchtverein als Pferdealpe acquirirt und mit zweckmäßigen Alpengebäuden versehen.

Trawenq, Berg in der Gmd. Tauplitz, Grchtsbzk. Irdning, nördlich vom Pfarrorte Tauplitz, 6101 Fuß (1928 Meter) hoch; an seinem südwestlichen Fuße liegt der Großsee und südöstlich der Steyrersee.

Trawiesenalpe, die, in der Gemeinde St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz, mit Auftrieb von 25 Rindern.

Trbovlje, siehe Trifail.

Trebesch, Ortsch. d. Kstrlgmd. Wresina, Ortsgmd. Sakot, Grchtsbzk. Rann, nach Rann eingepfarrt und eingeschult, hat 16 Hsr. mit 100 Sl. (41 ml., 59 wbl.), nördlich von Rann, am Rubzabach.

Trebetnitz (slov. Trebetnice), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Andrä in Wind. Büheln, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Andrä in W. B. eingepfarrt und eingeschult, hat 375 Joch (215·625 Hkt.), 65 Hsr. u. 254 Sl. (124 ml., 130 wbl.), liegt südlich von St. Anton in den Wind. Büheln, grenzt nördlich, östlich und westlich an den Bzk. St. Leonhard, ist größtentheils bergig, nur westlich, wo der Tribeinbach in die Pösnitz mündet, ist sie eben. Durch die Gmd. zieht die Straße von St. Anton nach Pettau. Die einzige Ortsch. ist das Pfarrdorf St. Andrä. (Siehe I. Bd.,

Digitized by Google

S. 26.) Erwähnenswerth ist eine Volkssitte der hiesigen Gegend, die mit dem „Gonesspiel" in Obersteiermark viel Aehnlichkeit hat. Man pflegt nämlich in Trebetnitz alle Jahre am Ostersonntag Früh Morgens, wenn der Hahn zum 2. Mal kräht, aufzubrechen, zur Kirche zu eilen, sich dort zu sammeln, dann ungefähr um 4 Uhr processionsweise um die Felder zu ziehen unter der Bezeichnung: „Jogri grejo", d. h. „die Jünger suchen den Herrn" und kehrt dann betend und singend zur Kirche zurück, worauf der Frühgottesdienst beginnt. Abgeleitet wird diese Sitte von der Gepflogenheit der alten Slovenen, ihr neues Jahr mit dem Anfang des Frühlings und später, als sie den christlichen Glauben angenommen hatten, mit dem Ostersonntage zu beginnen. Noch jetzt heißt bei den Croaten dieser Anfang Koleda und bei den Dolancen (Bewohner des Vettauer Feldes) der Ostersonntag „Letnička nedela" d. i. Neujahrssonntag. Hier dankten sie Gott für die Beendigung des rauhen Winters und baten zugleich um seinen Segen für ihre Felder.

Trebitsch (slov. Trebič), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Peter, Grchtsbzk. Drachenburg, nach St. Peter am Königsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 878 Joch oder 504·850 Hkt.), 68 Hsr. u. 436 Sl. (209 ml., 227 wbl.), liegt südwestlich von St. Peter, östlich von Hörberg, am linken Ufer des Feistritzbaches, ist größtentheils bergig und wird von der Reichenburg-Hörberg-Windischlandsberger Straße durchzogen. Auf der Nordostseite d. Gmd. gibt es viele Weingärten.

Treffenalpe, die, oder Treffneralpe, in der Orts- und Kstrlgmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, mit Auftrieb von 50 Rindern und prachtvoller Umschau. Zugang von Gaishorn aus über die vorderen oder hinteren Flitzenhütten.

Treffinggraben, der, in der Gmd. Hörgas, Grchtsbzk. Umgebung Graz, zwischen dem Reiner- und Mühlbachgraben.

Treffning, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Hafning, Grchtsbzk. Leoben, nach Trofaiach eingepfarrt und eingeschult, hat 1489 Joch oder 856·175 Hkt., 23 Hsr. u. 130 Sl. (69 ml., 61 wbl.). Sie grenzt östlich und zum Theil auch nördlich an den Bzk. Bruck und wird von einem nach Südwest laufenden Graben gebildet, der sich mit dem Rötzgraben vereinigt und Treffninggraben heißt. Die wenigen nennenswerthen Berge sind: der Enzenberg gegen Lainthal, der Treffning gegen Oberthal, die Kaitinghöhe mit einer sehr schönen Aussicht, das Kampeck und das Wiedeneck. Von Viehalpen kommt nur die Peterbauernalpe vor. Der Treffningbach treibt 1 Hausmühle. Die Gmd. enthält nur die einzige gleichnamige Ortsch., deren Hsr. zerstreut und im Durchschnitte 1 Std. v. Trofaiach entfernt sind. Das in der Gmd. befindliche Schloß Zmöll, einst auch ein Dominium, gehört nun einem Landwirth mit dem Vulgarnamen „Gschloßbauer". Herren von Zmöll sind schon aus den Jahren 1189, 1200, 1594 und 1620 bekannt, ferner besaßen dieses Gut die Familien Rüd, Kovatsch (im J. 1669 u. 1707) und Prevenhueber, von diesem überkam es Vincenz Edler von Schäfersfeld, der es 1790 an Franz Graf v. Codroipo verkaufte. Dieser veräußerte das Gut im J. 1830 an Carl Ritter v. Bohr, nach dessen Tode 1836 dessen Witwe Anna von Bohr an den Besitz kam, die es später an Cajetan Caravaggio verkaufte, nach welchem es in bäuerlichen Besitz gelangte.

Treffningbach, der, entspringt in der Gmd. Treffning, Grchtsbzk. Leoben, auf der Peterbauernalpe am Thalerkogel, fließt westlich, treibt 1 Hausmühle und vereinigt sich mit dem Rötzbach. In heißen Jahren trocknet er gänzlich aus.

Treffninggraben, siehe Treffning.

Tregist, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Voitsberg, nach Voitsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 855 Joch oder auch 491·625 Hkt., 85 Hsr. und 746 Sl. (382 ml., 364 wbl.), wird auch Niedertregist genannt, liegt östlich von Köflach, zwischen dem Gradenbach, der Kainach und dem Voitsgrabenbach, ist theils eben, theils vom Tregistberge bedeckt. In die Kainach münden hier außer mehreren kleineren auch der Kohlbach. Durch die Gmd. zieht von Voitsberg aus eine Straße, die sich dann in zwei Arme theilt, wovon einer nach Kainach, der andere nach Piber u. Köflach geht. Hier befindet sich eine große Lackledarfabrik von Anton Lipp und Söhne. Insbesondere aber sind zu erwähnen die reichen Braunkohlenlager der Tregister Mulde und von diesen die Bergbaue d. Graz-Köflacher Bahn u Bergbau-Gesellschaft, des V. Grablowitz, des August Zang, insbesondere aber der Braunkohlenbergbau der Oberdorfer Glasfabrik (Kainachthaler Kohlenbergbaugesellschaft in Liquidation), der sich jedoch auch in die benachbarte Gemeinde Hochtregist erstreckt. Dieser Bergbau besteht aus 8 Grubenfeldern mit 19 Doppel- und 9 einfachen Maßen nebst 9 Ueberschaaren. Von der Station Oberdorf II. geht die Flügelbahn bis vor die Verladerampen. Bei Darlegung der Lagerungsverhältnisse kommen zuerst im Allgemeinen zu erwähnen a) das Grundgebirge. Dasselbe wurde nach den bisherigen Anschauungen der Kreideformation zugezählt, es ist aber wahrscheinlicher, daß dasselbe der Eocänformation angehört, zumal hiebei analoge Verhältnisse wahrzunehmen sind, wie bei der Eocänformation in Untersteiermark. b) Das Kohlengebirge. Dasselbe besteht aus Süßwasserschichten, nämlich aus

Digitized by Google

Lignitflötzen und grauen Thonen. c) Die Gebirgsschichten oberhalb dem Kohlengebirge bestehen aus neogenen Gebilden, nämlich: Leithaschotter, Süßwasserkalk und Alluvium. Das Kohlenflötz im Speciellen besteht aus Lignit, lagert auf dem Grundgebirge und verfolgt im Streichen die verschiedenen Conturen und Wendungen desselben. Das Einfallen ist sehr gering und beträgt circa 5—20°. Die ganze Flötzmächtigkeit wurde bisher noch nicht genau constatirt, soweit dies aber bisher erfolgt ist, fand man, daß das Kohlenflötz aus zwei Bänken bestehe, nämlich aus der Oberbank und der Unterbank. Die Oberbank besitzt eine Mächtigkeit von circa 20—22 Meter. Die Kohle ist meist reiner Lignit, jedoch durch einige, wenige Zoll mächtige Zwischenmittel in mehrere Lagen von variabler Mächtigkeit abgetheilt. Die Oberbank wird in zwei Etagen abgebaut. Die Unterbank, noch nicht vollständig bis an's Liegende aufgeschlossen, ist zumeist schieferig und durch Thon, Letten, Sand ꝛc. verunreinigt und erscheint daher gegenwärtig nicht abbauwürdig. Die Jahresproduction richtet sich nach dem jährlichen Bedarf bei der Glashütte und für den cumulativen Debit, welcher sehr variirt und hiernach wird stets auch die Anzahl der jeweiligen Belegschaft geregelt. Die Bergarbeiter sind der Köflach-Voitsberger Knappschafts-Bruderlade als Mitglieder einverleibt.

Treglwang, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Rottenmann; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Furth u. Treglwang, zus. mit 6307 Joch (3626·525 Hkt.), 119 Hsr. u. 586 Sl. (299 ml., 287 wbl.), wovon auf die Kstrlgmd. Treglwang 4174 Joch (2400·050 Hkt.), 77 Hsr. mit 333 Sl. (155 ml., 178 wbl.) entfallen. Diese grenzt nördlich an den Bzk. Liezen (Gmd. Johnsbach), östlich zum Theil an den Bzk. Mautern, südlich an den Bzk. Oberzeiring. Den größten Theil der Gmd. nimmt das ebene Palthenthal ein, mit welchem sich von Norden der Buchgraben und Doweitsch- oder Kohlgraben und von Süden der Brandschnikgraben vereinigen. Die aus diesen Gräben kommenden Bäche sind ungemein reißend und die Spuren ihres gewaltthätigen Laufes oft auf Jahrzehnte sichtbar. Gegen Norden und Süden ist die Gmd. gebirgig und darunter der Zieberling anzuführen. Alpen gibt es folgende: die Traglenzen-, Grünkahr-, Roßeck-, Egger-, Lölersberg-, Leithner-, Hungerleithner- und Brandschnikalpe, auf welchen sich 24 Alpenhütten befinden. Ueber das Grünkahr und Roßeck führen Fußsteige nach Johnsbach. Am Doweitschbache liegen 2 Mauth- u. 2 Hausmühlen und an der Palte 1 Mauth- und 1 Hausmühle und 1 Dreschmaschine. Die Gmd. wird von der Rudolfsbahn, die hier eine nicht unbedeutende Steigung zu überwinden hat, und von der Commerzial- (Salz-)Straße durchzogen. Letztere ist im Winter häufigen und bedeutenden Schneeverwehungen ausgesetzt. Der Erwerb der Bewohner beschränkt sich auf Feldbau u. Viehzucht; die Kohlenerzeugung ist nicht von Belang. Die Ortsch. Treglwang (auch Trögl-wang), deren Hsr. beisammen liegen, wird von der Poststraße durchschnitten und ist von Rottenmann 3, von der Poststation Gaishorn 1 Std. entfernt. Eingepfarrt und eingeschult ist die Gmd. nach Gaishorn, die Protestanten nach Wald; letztere haben aber in Gaishorn eine Filialkirche, wo öfter im Jahre Gottesdienst gehalten wird. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 600 Joch 500 □Klf. (345·180 Hkt.), u. zw. 3 Joch 1000 □Klf. Weiden und 596 Joch 1100 □Klf. Wald — Treglwang ist, sowie Gaishorn sicher eine der ersten Ansiedlungen im Palthenthale. Einen Beweis dafür geben die einzelnen Ausgrabungen, wie z. B. eines Römersteines, der gegenwärtig im Hause des vulgo Kohlbacher eingemauert ist. Er ist 1·05 Meter lang und 1·58 Meter breit und hat folgende Inschrift: „MOCETIVS MARITALI V. F. SIBI ET MELISE. CONIVGI F. AN. XL. F. CAPITONIS.“ Die Steinart, aus der dieses Monument besteht, findet sich am südlichen Ufer der Palten in den dortigen Bergen. An der sogenannten Brucker- oder Neubauerntaferne zeigen sich 2 Wappenschilder an die Wand gemalt, davon das eine ein rothes Schild mit weißen horizontalen Querbalken. Ueber die Entstehung dieser beiden Wappen kann nichts mit Sicherheit erhoben werden, doch dürfte vielleicht dieses Bauernhaus einst ein l. f. Kammergut gewesen sein, da mehrere solche Besitzungen hier vorkommen. Spuren eines Saumweges auf den südlichen Gebirgen dürften die Vermuthung rechtfertigen, daß das Thal einst mit Wasser ausgefüllt und die Verbindung nur über die Höhen geschehen konnte. Das Lölersbergerhaus soll damals ein Säumerhaus gewesen sein.

Treibach, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Langenwang, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, nach Langenwang eingepfarrt, mit eigener 1klass. gem. Volksschule, hat 1603 Joch (921·725 Hkt.), 43 Hsr. u. 178 Sl. (90 ml., 88 wbl.) und ist sehr gebirgig. Unter den einzelnen Bergen sind zu nennen: der Kaiserkogel, das Jörgbauerneck, die Hiesbauernleiten, der Steinriegl, Teufelskirchenkogel, das Haureck und die Rattneralpe an der Grenze des Bzk. Birkfeld. Der mit der Gmd. gleichnamige Bach treibt 14 Hausmühlen, ferner der Algenbach 1 Mühle. Während seines Laufes bildet er einen kleinen Wasserfall. Die Gmd. wird durch einen sehr schlecht fahrbaren Weg, der nur im Winter zum Kohlentransport dient,

Digitized by Google

durchschnitten. Dieser Weg sowohl wie die 15 hölzernen Brücken, welche ihn über die Bäche führen, werden theils von der Gmd., theils von der Hohenwanger Gewerkschaft erhalten. Zu den mehr betretenen Fußwegen gehören der Brunnsteig durch Langenwang-Schwöbing nach Langenwang und jener über den Lenzbauernberg nach Pretull. Unter den Wäldern der Gmd. bilden der Troisbachwald und der Schachen eigene Forste, denen meist nur Brenn- und Bauholz entnommen wird. Der Gemeindewald ist unter 4 Insassen dergestalt vertheilt, daß jedem Theilnehmer vier bis fünf Joch zugewiesen sind und daß er darin Streu hacken darf. Die Kohlenerzeugung ist oder war vielmehr sehr bedeutend, da manche Eisenwerke auch schon für Steinkohlenfeuerung eingerichtet sind. Früher wurden jährlich bis zu 6000 Faß Kohlen erzeugt. Alpen zur Viehweide gibt es in dieser Gmd. nicht, man treibt das Hornvieh theils auf die Hutweide und in die Holzschläge in Troisbach, in den Kühgraben, nach Pretull und in das Wasserthal der Gmd. Langenwang. Die Häuser liegen alle zerstreut und sind im Durchschnitte 2 Std. von Langenwang entfernt.

Treibach, der, entspringt auf der Rattneralpe in der Gmd. Treibach, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, fließt zuerst westlich, dann nördlich, treibt in Treibach 14 Hausmühlen, dann in Langenwang-Schwöbing 1 Mauth- und 10 Hausmühlen, 1 Stampfe, 1 Säge und 1 Hammerwerk, nimmt die lange Illa auf und fällt zwischen Feistritz und Hohenwang in die Mürz.

Treibachalpe, die, in der Gmd. St. Marein, Grchtsbzk. Neumarkt, mit einigem Viehauftrieb.

Treibachgraben, der, in den Gmdn. Treibach u. Langenwang-Schwöbing, Grchts.-Bzk. Mürzzuschlag, nimmt seinen Anfang an der Rattneralpe, zieht sich gegen Westen und dann gegen Norden in das Mürzthal, wird vom Treibach durchflossen und hat große Waldbestände.

Tremelberg (slovcn. Tremlov breg), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Georgen an der Pösnitz, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 505 Joch (290·375 Hkt.), 30 Hsr. und 133 Sl. (64 ml., 69 wbl.), liegt südöstlich von St. Georgen im Posruckgebirge, nördlich von Heil. Kreuz, ist ganz von Bergen bedeckt, deren vorüglichster der Tremelberg ist. Nördlich fließt die Pösnitz, westlich der in diese hier mündende Radourtschbach. Die Berge sind allenthalben mit wohlgepflegten Weingärten besetzt.

Tremerje, siehe Tremmersfeld.

Tremlov breg, siehe Tremelberg.

Tremmel, Berg in den Gmdn. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, und Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell, an der Salza, zwischen der Kläffelmauer und Weichselleiten, mit sehr großem Waldstande.

Tremmelsberg, der, in der Gemeinde Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 44 Rindern und einigem Waldstande.

Tremmersfeld (slov. Tremerje), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. St. Christof, Grchtsbzk. Tüffer, nach Tüffer eingepfarrt und eingeschult, hat 94 Joch (54·050 Hkt.), 56 Hsr. u. 296 Sl. (149 ml., 147 wbl.), besteht aus den Ortsch. Debru und Tremmersfeld, welch' letztere 29 Hsr. mit 159 Sl. (82 ml., 77 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt am rechten Ufer der Sann, in einem langen Streifen längs derselben, wird von der Südbahn und der Cilli-Steinbrücker Straße durchzogen und grenzt nördlich an den Bzk. Cilli. Westlich steigt das schöne Berggebilde der Mali Baba empor. Aus der Schlucht von Škrlovje braust das gleichnamige Bächlein hervor; südlich fließt der Retschitzbach; beide münden hier in die Sann. Nördlich an der Grenze erhebt sich der Slomberg. Hier bezeichnet eine Sage einen emporragenden Fels mit dem Namen „Jungfernsprung" und erzählt eine ähnliche Begebenheit wie von Göting. In der Gegend Škrlovje zwischen dem Slomnik- u. Malitschbache an der Straße befindet sich ein Schieferlager aufgedeckt. Hart an der Cillier Bezirksgrenze betritt die Trace der Südbahn das rechte Sannufer, indem sie den Fluß mittels einer 115·66 Meter langen Brücke übersetzt. Bei Škrlovje mußten beim Baue der Bahn mächtige Felssprengungen vorgenommen werden, um für den Schienenstrang Raum zu gewinnen. Hie und da wird auch der Weinbau cultivirt, doch soll das Product von solcher Qualität sein, daß sein Genuß nach einem alten steirischen Trinkliede zu den verschärften Todesstrafen gehöre. Die Häuser der Ortsch. liegen in reizender Gruppirung um eine Kapelle, die dem Evangelisten Lucas geweiht ist. Diese Kapelle mit einem kleinen Thurme wurde von der Gmd. im J. 1825 erbaut und in den Sechziger-Jahren vergrößert, worauf sie erst am 1. December 1867 vom Tüfferer Dechant Anton Zuža benedicirt wurde.

Trenkenbach, der, entspringt in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, treibt 3 Hausmühlen und fällt in die Enns.

Trennenberg (slov. Dramlja), Ortsgmd. des Grchtsbzk. Gonobitz, umschließt die Kstrl.-Gmdn. St. Egydi, Maria Dobie, St. Ursula und Pletovarje, zus. mit 4331 Joch oder 2490·325 Hkt., 329 Hsr. und 1661 Sl. (827 ml., 834 wbl.) In der Gmd. St. Egydi befindet sich der Pfarrort Trennenberg. Hier befinden sich eine 1class. gem. Volksschule und die Pfarre St. Magdalena. Diese

Digitized by Google

steht unter dem Dec. St. Marein, Patron ist das Collegiatcapitel Rudolfswerth. Eingepfarrt sind bei 1990 Sl. aus den Gmdn. St. Egydi, Maria Dobje, Pletovarje, St. Primus und St. Ursula. Zur Pfarrkirche gehören noch die Filialkirchen St. Egyden, Maria Dobje und St. Ursula am Schedinaberge. Die Pfarrkirche enthält nichts Merkwürdiges. In Trennenberg wird am 2. April ein Jahrmarkt und am 22. Octob. ein Jahr- und Viehmarkt abgehalten.

Trenstein, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Weiz, nach Weizberg eingepfarrt u. eingeschult, hat 667 Joch (383·525 Hkt.), 19 Hsr. und 131 Sl. (64 ml., 67 wbl.), 1½ Std. nordöstlich von Weiz, grenzt östlich an den Bzk. Birkfeld, ist ganz gebirgig und wird von dem 3174 Fuß (1002·98 Met.) hohen Raisberg bedeckt. Auf der Ostseite dieses Berges liegt das nun schon längst in Ruinen liegende Schloß Treunstein, in älteren Urkunden Trewenstain genannt, von dem die Gmd. noch den, jedoch willkürlich veränderten Namen trägt. Von dem Schlosse, das sich nur mehr in spärlichen Resten präsentirt, schrieb sich einst ein eigenes Geschlecht, von welchem schon 1177 und 1191 ein Rudolf de Treunstein, 1190 ein Otto, 1242 ebenfalls ein Rudolf von Treunstein, dann 1247, 1257 u. 1271 zwei Brüder Wulfing nnd Ordolph de Trevenstain vorkommen, von welchen ersterer (Wulfing) mit seiner Gemalin Diemuth einen Sohn Wülfing und eine Tochter Margareth erzeugte. Im J. 1280 geriethen die genannten Brüder wegen der aufgehobenen Schirmvogtei über Admontisches Besitzthum apud Bergern et Winchilarn bei Lassing und bei Irdning im Oberennsthal gelegen und wegen einiger falscher Ansprüche auf eine Curia sub castro Strechow sita mit dem berühmten Abte Heinrich I. in Streit. (Siehe den Art. Strechau S. 1020.) Durch Geld und urkundliche Beweise von dem Abt beschwichtigt, mußten beide Brüder von Trewenstein auf alle Ansprüche Admontischer Vogtei und Güter verzichten, worüber 1280 und 1284 besondere Urkunden errichtet wurden. Dies Geschlecht ist aber längst erloschen und die Schicksale der Herrschaft in Dunkel gehüllt, bis solche als ein Besitzthum der Stubenberg zu Gutenberg nach Ableben Georg Hartmanns Herrn v. Stubenberg durch dessen Bruder Rudolph als Gerhab (Vormund) der nachgelassenen Kinder im Jahre 1617 an Balthasar III. Freiherrn v. Thanhausen verkauft ward, welcher Treuenstein jedoch im J. 1621 mit den Oberstadnitzer Gütern dergestalt verschmolz, daß selbst der Name mit der Zeit in Vergessenheit gerieth, bis bei Errichtung der Conscriptionsgemeinden und des Katasters aus den Bewohnern der Nord- und Ostseite des Raisberges die jetzige Gmd. Trenstein gebildet wurde. Gegenwärtig gehört die Ruine noch zum Gute Thanhausen.

Tressen, Ober-, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, nach Aussee eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hsr. mit 135 Sl. (66 ml., 69 wbl.), ½ Std. von Aussee, an der Ausseer Fahrstraße. Hier befindet sich eine große Binderei für die Saline, wo vorzüglich die Kufen, d. h. die neunseitigen Gefäße gemacht werden, in welche das Salz von der Trocknung gestoßen wird.

Tressen, Unter-, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, nach Aussee eingepfarrt u. eingeschult, hat 22 Hsr. mit 129 Sl. (61 ml., 68 wbl.), liegt mit den Gegenden Harnischbühel, Sattl u. Laimersberg am Wege zum Grundlsee und am Fuße des Tressensteines, ½ Std. v. Aussee.

Tressenstein, Berg in der Orts- und Kstrlgmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, nördlich v. Aussee, südlich vom Altaussee See, 4041 Fuß (1276·96 Meter) hoch; von seiner Höhe genießt man eine herrliche Aussicht auf den Sarstein, Koppen und Dachstein.

Tressnerbach, der, entspringt in der Gmd. Aigen, Grchtsbzk Liezen, treibt zwei Hausmühlen in Aigen und fällt in die Enns.

Tressnergraben, der, in der Gemeinde Aigen, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Klosterkogel und dem Girnschöberl, vom Tressnerbach durchflossen, mit einem Auftrieb von 15 Rindern.

Tresternitz (slov. Vestornica), Orts- u. Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach Gams eingepfarrt u. eingeschult, hat 954 Joch (548·550 Hkt.), 122 Hsr. und 627 Sl. (299 ml., 328 wbl.), liegt im Posrucker Weingebirge, das sich bis zu der Drau herabzieht und nur eine kurze ebene Strecke übrig läßt, durch welche sich die Kärntner Hauptcommerzialstraße hinzieht. Hier mündet der Rekabach in die Drau, über welche auch eine Ueberfuhr nach dem gegenüberliegenden Lembach führt. Das Trestenitzer Weingebirge liefert einen vorzüglichen Wein von feinem Bouquet, der sich vielfach zu Bouteillen-Weinen qualificirt. Tresternitz war schon zu Zeiten der Römer bewohnt, wofür viele hier gemachte Fnnde an antiken Waffen und Geräthen zeugen.

Trettenbach, der, entspringt am Sandling, Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, und fällt nach kurzem Laufe in die Traun.

Trettkogel, siehe Trattenkogel.

Triebeck, Berg in der Orts- u. Kstrl.-Gmd. Krakandorf d. Grchtsbzk. Murau.

Triebein (slov. Dervanja), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Benedicten eingepfarrt und eingeschult, hat 942 Joch (541·650 Hkt.), 101 Hsr. und 483 Sl. (224 ml., 259 wbl.), besteht aus den Ortsch. Batschkowa und Triebein, wovon

Digitized by Google

letztere 43 Hfr. mit 230 Sl. (108 ml., 122 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt in dem nordöstlichen Theile der Windischen Büheln, ist theils bergig, theils eben, wird vom Treibeinbache durchflossen und grenzt nördlich an die Bzke. Murech und Oberradkersburg. In dieser Gmd. stand einst das Schloß Triebein; an seiner Stelle steht jetzt ein Hafnerhaus und nur wenige Spuren deuten noch auf den einstigen Bestand des Schlosses, welches bei Vischer noch von 3 Thürmen und 3 Thoren stattlich beschützt und von malerischen Teichen umgeben ist. Es gehörte in ältester Zeit den Herren v Stibich, dann jenen v. Silberberg (1680 Frau Anna v. Silberberg). 1730 war Franz Josef Muhr, mit 5. Juli 1744 dessen Tochter Franziska v. Muhr, verehl. v. Biloa, dann die freiherrl. Familie von Biloa, von welcher es durch Heirat der Freiin. Victoria v. Biloa an den Advocaten Dr. Alois Pohl kam, im Besitze. In der Folge kaufte es am 10. April 1797 Johann Strubl, dann am 30. October 1808 Johann Ehrlich, am 10. October 1810 Johann Edler v. Rauchenbühel, am 4. December 1811 Johann Nep. Schöck, am 1 Mai 1817 Anton Edler von Pistor, aus dessen Concursmasse es Johann Schöck wieder zurücklöste, mit 6. August 1822 abermals Johann Bapt. Edler v. Rauchenbühel, später Cajetan v. Schluetenberg. Bei dem alten Schlosse bestand einst auch eine Kapelle. Hierüber schreibt Ernest Anton von Ajula, Archidiakon zu Straßgang, unterm 24. December 1765 seinem Ordinarius, es habe Josef Freih. v. Piloa das Gut Triebein von seiner Gemalin geb. Muhr an sich gebracht. „In diesem Geschlösse soll ein oratorium publicum gewesen sein, bei welchem Aemter und Processionen gehalten wurden, welches aber vor einigen Jahren zusammengefallen u. profanirt worden ist. Statt diesem hat Piloa „ein anderes Ort" im Geschloß Triebein als Kapellen würdig eingerichtet. Der Bischof möge nun dieses Oratorium als publicum bestätigen." Die Meßlicenz für diese Kapelle wurde vom Ordinariat ertheilt am 16. Jänner 1766. Mit der Demolirung des Schlosses verschwand auch diese Kapelle.

Triebeinalpe, die, in den Gmd. Aschbach und St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen dem Mühlberg und Mariazell, nächst dem kleinen Zellerhut, mit Auftrieb von 55 Rindern, großem Waldstande und einem Flächeninhalte von 93 Joch 1200 □Klf. (53·906 Hkt.).

Triebeinbach, der, entspringt am Kriechenberg, Grchtsbzk. St. Leonhard, fließt südlich, nimmt mehrere kleine Bäche auf, treibt in Ober-Rothschützen 1 Mauthmühle, in Unter-Rothschützen 4 und in Oberhanau 1 Mauthmühle und fällt bei Trebetnitz in die Pössnitz.

Trieben, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Rottenmann, nach St. Lorenzen eingepfarrt, hat 1941 Joch oder 1116·075 Hkt., 55 Hfr. und 425 Sl. (232 ml., 193 wbl.), liegt am nördlichen Fuße des Rottenmanner Tauern, im Paltenthale und grenzt südlich an den Bzk. Oberzeiring. Die Oberfläche ist mit niederen, waldigen Bergen bedeckt, nur der im Paltenthale liegende Theil ist eben. Der größte Wald ist der Gemeindeberg, der aber nicht mehr der Gmd. gehört. Letztere besitzt einen Grundcomplex von 23 Joch 1500 □Klf. (13·764 Hkt.), u. zw. 3 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 19 Joch 1400 □Klf. Weiden und 700 □Klf. Wald. Alpen hat die Gmd. keine, das Hornvieh wird in das Triebenthal und nach Propstei Zeiring getrieben. Ein Fußsteig führt über den Tauern in den Bzk. Zeiring, wohin auch von hier aus von der Salzstraße die schöne und interessante Bergstraße über den Tauern führt. Nördlich führt ein Fahrweg über die Kaiserau und den Lichtmeßberg in 3 Std. nach Admont. Ferner liegt Trieben an der Kronprinz Rudolf-Bahn und ist eine Station derselben, welche von den Nachbarstationen Rottenmann 10 und Wald 15 Kilometer entfernt ist. Der Tauernbach durchfließt in zwei Armen die Gmd. von Norden nach Süden. An demselben liegen die Stift Admont'schen Werke und noch ein Hammerwerk, ferner 1 Mauth-, 1 Hausmühle und 2 Sägen. Die Stift Admont'sche Blechfabrik unter der Firma „Commanditgesellschaft der Stift Admont'schen Blechfabrik in Trieben" erzeugt Eisen- und Stahlbleche aller Art, vornehmlich aber Weißbleche. Eine Specialität ist die Fabrication feiner Druckbleche aus Eisen und Stahl, dann Bleche zur Erzeugung gestanzter Geschirre, endlich weicher und härtbarer Stahlbleche. Die jährliche Erzeugung beträgt circa 850.000 Kilogr. fertiges Fabrikat, das Halbfabrikat ungerechnet. Der Export geht nach Deutschland, in die Schweiz, nach Italien und in die Donauländer. Die Gebäude sind sämmtlich Eigenthum der Fabrik. Das Walzwerk nebst Frischhütte und Zinnerei wurde im J. 1871 von Grund aus neu erbaut. Der ganze Werkscomplex sammt Administrationsgebäude, Wohnhäusern für Beamte und Arbeiter (darunter der schloßähnliche Getreidekasten) besteht aus mehr als 20 Gebäuden. Das ebenfalls ganz neu erbaute Wohnhaus für den Director, mitten in einem netten, parkartigen Garten gilt als sehenswerth. Sämmtliche Fabrikseinrichtung wurde 1871 neu angeschafft, nach den neuesten Erfahrungen der Eisenhüttentechnik. Es besteht eine Frischerei mit 2 Luppenhämmern, 1 Siemens-Schweißofen mit Plattinwalzwerk, bestehend aus 2 Walzengerüsten, 1 Blechwalzwerk mit 4 Walzengerüsten, 2 Glühöfen,

Digitized by Google

Beizerei, Verzinnerei mit patentirten mechanischen Apparaten. Die Betriebskraft bildet der Tauern- oder Triebenbach, dessen Gefälle 14 Meter beträgt und 120 Pfdkft. nutzbar macht. Die Motoren sind Jonval-Turbinen. Außerdem erzeugt die Fabrik Eisenvitriol als Nebenproduct, hat eine eigene Zeugschmiede mit Schlosserei, Walzendreherei, sowie eine Tischlerei für die Blechkisten mit Brettersäge. Das Werkspersonale besteht aus 5 Beamten und bei 80 Arbeitern. Außer diesem Blechwalzwerk besteht in Trieben ein den Josef Pesendorfer's Erben gehöriges Hammerwerk mit 2 Kleinfrischfeuern, welches derzeit außer Betrieb ist, und ein dem Prof. Müller gehöriges Graphitbergwerk, worüber keine Daten vorliegen. Der Verdienst bei den Eisenwerken, sowie die Vorspannsleistung über den seit der Bahneröffnung allerdings nicht mehr so lebhaft befahrenen Rottenmanner Tauern sind die vorzüglichsten Erwerbsquellen. — Das Dorf Trieben, 2228 Fuß (704·05 Meter) über dem Meere, am Vereinigungspunkte des Triebnerthales mit dem Palltenthale an der Tauern- und der Salzstraße, 5 Minuten südlich der Station gleichen Namens, ist seit dem Brande 1839 bedeutend verschönert worden. Hier befinden sich eine k. k. Post- u. Telegraphenstation, ein Wundarzt und eine 1classig. gem. Volksschule. Auch ist hier eine dem heil. Andreas geweihte Filialkirche. Sie ist ein einschiffiger, gothischer Bau vom Ende des 14. Jahrh. Im Innern tragen halbachteckige Pfeiler mit Schaftringen die birnförmig profilirten Rippen, welche im Schiff ein Netz-, im Chor ein Sterngewölbe bilden; der Chorschluß ist in ziemlich seltener Weise mit einer Ecke, statt einer Seite des Achtecks durchgeführt. Außerdem befindet sich noch im Verweshause eine Kapelle mit Meßlicenz. In Trieben werden jährlich 4 Märkte abgehalten, u. zw. am 29. Juni, am 30. November Jahrmarkt, am 24. September und am Mittwoch vor dem Kirchweihfeste, und im Falle, als der Gallustag auf einen Montag fällt, am Mittwoch nach dem Kirchweihfeste Jahr- und Viehmarkt. Trieben, wo der Gasthof zur Post und jener zum Bäcker vorzügliche Unterkunft bieten, eignet sich ganz besonders als Standquartier für Touristen, da sich von hier viele äußerst lohnende Partien machen lassen, als: nach Hohentauern und in den Sunk, auf den Bösenstein, den Hochhaiden, Triebenstein, großen Griesstein, in die Ingering, über den Lichtmeßberg nach Admont ꝛc. Von Trieben schrieb sich ein gleichnamiges Adelsgeschlecht, von welchem 1168 Wernher ein Wohlthäter des Stiftes Admont war; um dieselbe Zeit erscheint auch Weichart und im J 1189 Udalschalk, dann 1411 Niclas und 1416 Elsbeth von Trieben, vermält an Hanns von Gries.

Triebenbach oder Tauernbach, der, entspringt im Triebenthal in der Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, fließt nördlich, nimmt den Hohentauern- u. Sunkbach auf und fällt bei Trieben in die Palte. Er treibt in Hohentauern 3 Sägen und 14 Hausmühlen, in Trieben 1 Mauth- und 1 Hausmühle, 2 Sägen und mehrere Hammerwerke.

Triebendorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Murau, nach Murau eingepfarrt und eingeschult, hat 1490 Joch (856·750 Hkt.), 32 Hsr. u. 225 Sl. (118 ml., 107 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Oberwölz und ist größtentheils bergig, nur an der Mur sind ebene Grundtheile, der Waldstand ist unbedeutend. Die einzelnen Berge der Gmd. sind der Hinter-, Auer- und Murberg. Aus der Mitte des letzteren erhebt sich der sogenannte Langrücken, durch welchen zwei Gräben, nämlich östlich der Nestelgraben und westlich der Finstergraben gebildet werden. Im ersteren befindet sich eine Höhle, der Frauenofen genannt. Der Triebendorfbach treibt 6 Hausmühlen. Durch die Gmd. führt die Murau-Unzmarkter Poststraße; über die Mur, welche die südliche Grenze der Gmd. bildet, führt eine Brücke Von Triebendorf führt ein Steig südlich über Kögelburg nach Althofen. 16 Hsr. bilden das Dorf Triebendorf am linken Murufer, am Fuße des Murberges, die anderen liegen am ganzen Murberge zerstreut. Im Dorfe beim sogenannten Maurerhübel sieht man 2 weiße, quadratförmige Römersteine eingemauert. Der eine, oder dem Hausthore ist umgekehrt angebracht, 1′ 8½″ hoch, 2′ 2″ breit und hat die Inschrift: „C. COMINIO LVCANO ET ATTIAE LITVGENAE VX. H. F. C.“ Der andere, an der Straßenseite, 1′ 3½″ hoch, 1′ 5½″ breit, hat die Inschrift: „COTAIIO ANNI SENECAE SER. V. F. S. ET IVSTAE CONI. OPT.“ Aus Anlaß letzterer Inschrift geht hier die Sage, welche noch jetzt Glauben findet, aber ganz unbegründet ist, daß der bekannte Weltweise und Erzieher Nero's, Seneca, hier in Verbannung gelebt habe. — Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 51 Joch 300 □Klf. (29·433 Hkt.), u. z. 27 Joch Wiesen und 24 Joch 300 □Klf. Wald.

Triebendorfbach, der, entspringt in der Gmd. Triebendorf, Grchtsbzk. Murau, fließt südlich, treibt daselbst 6 Hausmühlen und fällt in die Mur.

Triebeneck, Ruine eines Schlosses, südlich von Gonobitz, nur in spärlichen Mauerresten noch kenntlich. Es gehörte dem angesehenen Ritter-, später Freiherren-Geschlechte der von Triebeneck, welche auch Schwarzenstein besaßen. Aus dieser Familie erscheint Hanns 1421, Achatz 1430, Andrä mit seiner Gemalin Margaretha geb. v. Holleneck 1477,

Digitized by Google

Jörg, Seyfried und Hektor 1517, Jörg, zubenannt v Schwarzenstein und seine Gemalin Elisabeth v. Trauttmansdorff 1519—1543, Adam 1536. Ein späterer Jörg Seyfried war 1581 Landesverweser in Steiermark. Erasmus von Trieben eck wurde den 31. Mai 1616 in den Freiherrenstand erhoben. Sein Sohn Ehrenreich war der letzte seines Stammes; sein Grabmal soll sich in der Kirche zu Mariahilf in Graz befinden. Nach dem Aussterben der Triebeneck oder vielleicht schon früher gelangte das Schloß in den Besitz der Karthause Seiz und theilte mit dieser all' deren Schicksale und Besitzwechsel.

Triebenfeldalpe, die, im Triebenthal, Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, zwischen der Dobritsch- und Brandneralpe, mit einem Auftriebe von 60 Rindern und 12 Pferden.

Triebengraben, der, in der Gmd. Oberkurzheim, Grchtsbzk. Oberzeiring, in welchem die Reifensteiner-, Meyer-, Mattel-, Farchleiten-, Langruck- und Jausenbachalpe mit einigem Viehauftrieb vorkommen.

Triebengrabenbach, der, entspringt im gleichnamigen Graben, Gmd. Oberkurzheim, Grchtsbzk. Oberzeiring, treibt daselbst 3 Mauthmühlen und 2 Sägen und fällt eben da in die Pöls.

Triebenstein, Berg in der Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, nördlich von Hohentauern, 5711 Fuß (1804·7 Met.) hoch, kahl und felsig. An seiner Südseite befindet sich die Sunkmauer, allwo der Ochselbach eine kurze Strecke versunkt und später wieder zu Tage tritt. Als belehrender Orientirungspunkt für die nächsten Gebirge ist der Triebenstein eine sehr geeignete Höhe und insbesondere wegen seines Einblickes in die Bösensteingruppe anzuempfehlen. Die Fernsicht ist zwar beschränkt, doch ist die Tour im Verhältniß zur angewandten Zeit immerhin lohnend. Der Weg dahin führt zuerst durch Wiesen und Felder, dann durch Wald und über eine Schneide ziemlich steil auf den Gipfel, von Hohentauern 1 Std.

Triebenthal, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Hohentauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, noch Hohentauern eingepfarrt u. eingeschult, hat 30 Hfr. mit 213 Sl. (110 ml., 103 wbl.), östlich vom Hohentauern und Triebenstein; die Hfr. liegen alle zerstreut. Das Triebenthal, ein Seitenthal des Paltenthales, in welchem diese Ortsch. liegt, beginnt mit dem Ursprung des Triebenbaches am Fuße des großen Griesstein, zieht sich längs dieses Baches nördlich in den Bzk. Rottenmann und vereinigt sich bei Trieben mit dem Paltenthal. Sehenswerth ist das neuerbaute Jagdschloß des Grafen Lichnowsky, von wo aus der Weg in die Jngering führt, und das Braunkahr mit üppigen Viehweiden und Anblick der grasenden Gemsen. Außer der Brunnkahr-, auch Hofalpe genannt, sind in und an diesem Graben noch zu nennen: die Reineck-, Verschenkahr-, Lichtenbach-, Dobritsch-, Triebenfeld-, Braudner-, Königsbach-, Schamuitzerin-, Kettenthal-, Möteringu. Triebneralpe mit bedeutendem Viehauftrieb und Waldstande.

Triebnerthörl, ein Uebergang vom Jngeringgraben (Bzk. Knittelfeld) in das Triebenthal (Bzk. Oberzeiring), eine Einsenkung zwischen dem Schrimpfkogel u. Kettenthalspitz, in der Verlängerung des Jngeringgrabens, circa 500 bis 600 Fuß über dem Boden der Hinteralpe, mit hochromantischer Gebirgsscenerie.

Trienchtling, Berg in den Gemeinden Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, und Rötz, Grchtsbzk. Leoben, östlich vom Präbüchel, südlich der Griesmauer und südwestlich vom Pribitzkogel, mit seiner höchsten Spitze 6564 Fuß (2074·2 Meter) hoch. (Siehe Hochthurm, I. Bd., S. 591.)

Trifail (slov. Trbovlje), Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Tüffer; die Ortsgmd. umschließt die 5 Kstrlgmd. Trifail, Distro, St. Leonhard, Knösthal und St. Marcus, zus. mit 5954 Joch (3423·550 Hft.), 436 Hfr. und 3514 Sl. (1882 ml., 1632 wbl.). Die Kstrlgmd. Trifail hat 1845 Joch (1060·875 Hft.), 146 Hfr. und 1194 Sl. (625 ml., 569 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Loke, Rethie und Trifail. Die ganze Gemeinde ist gebirgig, wird nur von einem mäßig breiten Thale durchzogen und grenzt westlich und südlich an Krain. Westlich bildet der Trifailer oder Grenzbach, südlich der Savefluß die benannte Grenze. Hart an der Save liegt die Trace der Südbahn und tritt bald hinter der Station Trifail nach Krain über. Diese Station ist von den Nachbarstationen Hrastnigg und Sagor je 4 Kilometer entfernt. Sie hat durch den großen Export an Braunkohle aus den nahen Kohlenwerken, mit welchen sie mittels einer Pferdebahn in Verbindung steht, und durch die Gewerkschaft überhaupt, einen sehr starken Verkehr. Die Bahnstrecke zwischen Hrastnigg und Sagor hat einen äußerst düsteren und ernsten Charakter. Der Savestrom gleitet durch düstere Felsenengen, nur hie und da gewahrt das Auge ein einsames Häuschen oder eine Mühle. Die Felsgebilde sind meist wild und zerrissen, zum Theil in beträchtlicher Höhe himmelanstrebend. Zwischen Hrastnigg und Trifail gelangt man an der interessanten Stromgegend „am weißen Schwall" zu einem Tunnel von 130·8 Meter Länge. Auf der Strecke Trifail-Sagor dagegen befindet sich eine schöne Eisenbahnbrücke über den Mediabach, ein herrlicher, flacher Bogen von 22·8 Meter Spannung. An sonstigen Communicationen ist noch zu

Digitized by Google

erwähnen die Straße von der Station in den Pfarrort Trifail und nach Knösthal, von wo ein Gebirgsweg in den Bzk. Franz führt, und die Straße nach Sagor. Die Ortsch. Trifail ist fast 1 Std. von der Station entfernt und hat 37 Hsr. mit 261 Sl. (132 ml., 129 wbl.). In Trifail befinden sich eine k. k. Post- und Telegraphen-Expedition, ein k. k. Gendarmerieposten, ein Doctor d. Med. und ein Wundarzt, eine 2classig. gem. (von der Gewerkschaft erhaltene) Werksschule und eine 2classig. gem. Volksschule mit einem landwirthschaftl. Fachcurs, die Pfarre St. Martin und die Kohlengewerkschaft Trifail mit einer Cementfabrik. — Die Pfarre St. Martin in Trifail steht unter dem Decanate Tüffer, Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind nahezu bei 7000 Seelen aus den vorgenannten 5 Kstrlgmd. und einem kleinen krainischen Gebiete. Die Pfarre war ehemals ein Vicariat der Pfarre Fraßlau und wurde erst mit 1. Jänner 1860 nach Tüffer eindecanirt. Die Kirche besteht aus einem Schiffe, einem Chore und zwei Seitenkapellen, welche dem Gebäude eine Kreuzform geben. Das Portal und die Fenster sind rundbogig. Altäre hat die Kirche nur drei, nämlich den Hochaltar St. Martin im Chore, dann die zwei Kapellenaltäre, rechts heil. Maria, links heil. Kreuz. Die zwei Seitenaltäre der früheren, etwas kürzeren Pfarrkirche vor 1855 waren den Heil. Sebastian und Josef geweiht. An der Außenwand der Kirche sind eingemauert: a) ein Römerstein mit der Inschrift: „P. Albinus Antonius Aed. Cl. Cel. Et Terentia Finita V. F. Sibi et P. Albinio Finito Fil. Q. Cl. Cel. Ann. XXX Et P. Albin. Marcellino F. An. L. Et P. Alb Marcino Nepti Θ Anno XXXX Et Jantulle Nuri A. XX.“ b) Ein zweiter Römerstein mit der Inschrift: „Vibius Secundus Veteranus F. V. S. Et. S. Cerula Tutori An. IXXXX Valeria Marcelliana Θ . . . .“ c) Ein Grabstein, daran über einem Todtenschädel ein Kreuz mit doppeltem Querbalken, darunter „M. K. 1710.“ d) Ein Grabstein des hiesigen Pfarrers Johann Martin Sagar mit der Inschrift: „Joannes Mart. Sagar Proton. Apost. annis 23 Parochus in Trifaill Obiit An. Aetat. 63 Salutis 1737. SVb hoC saXo DIeM qVo resVrget eXpeCtabIt.“ e) ein Grabstein des hiesigen Pfarrers Jacob Klemenčič mit der Inschrift: „Hio requiescunt ossa adm. Rdi. Dni. Jacobi Clementschitz, qui parochiae hujus onus deposuit III. Id. Nov. A. 1743.“ Das Kirchenschiff wurde im Jahre 1720 erbaut, 1745 aber die Marien- oder Rosenkranz-Kapelle nordseitig an die Kirche angebaut und am 10. Juli 1747 consecrirt. Im Jahre 1757 wurde die Kirche durch den Laibacher Bischof Ernest Graf Attems consecrirt. 1778 wurde das Presbyterium der Kirche gebaut. 1855 wurde die südseitige, an die Kirche angebaute Kapelle abgerissen, in deren Mauer Steine mit Schießscharten gefunden wurden. Wahrscheinlich war die Kirche ehemals mit Befestigungsmauern umgeben, deren Materiale zum Baue der erwähnten Kapelle verwendet worden sein wird. Gleichzeitig wurde die Scheidewand, welche das Kirchenschiff gegen das Presbyterium abschloß und eine Oeffnung von nur 9′ Höhe und 7′ Breite zum Ausblicke auf den Hochaltar hatte, beseitiget. Die so umgebaute Kirche wurde am 11. Nov. 1855 vom Fraßlauer Dechant Michael Stojan benedicirt. 1860 wurde die Marienkapelle umgebaut und für dieselbe ein neuer Altar angefertigt. Im Thurme befinden sich vier Glocken, wovon die älteste im Gewichte von 1423 Pfd. im J. 1758 bei Balthasar Schneider in Cilli gegossen wurde. Die übrigen drei Glocken, 1851 beigeschafft, sind aus Samassa's Gießerei in Laibach. Im J. 1835 wurde der Friedhof von der Pfarrkirche weg auf den Golovec verlegt. Schon 1857 mußte derselbe erweitert werden. Zur Pfarre Trifail gehören 5 Filialkirchen, u. z. a) St. Leonhard in der Gmd. St. Leonhard; b) St. Katharina und c) St. Marcus in der Gmd. St. Marcus; d) St. Nicolaus in Loke. Letztere ist circa 15 2 Meter lang, gewölbt, besteht aus einem Chor, einem Schiff u. einer an dieses angebauten Kapelle heil. Johann Nep. und hat 3 Altäre, nämlich einen Hochaltar heil. Nicolaus im Chore, einen Flügelaltar heil. Maria im Schiffe und einen Altar heil. Johann Nep. in der Kapelle. Im Thurme befinden sich 3 Glocken; die Orgel wurde im J. 1861 beigeschafft. In der Johann Nep.-Kapelle befindet sich die Grabstätte des Trifailer Pfarrers Mathias Ahačič. Sie hat folgende Inschrift: „Hio jacet sepultus parochus Achazhizh Mathias aetatis suae 63 annorum, rogans te, ut diceres pro me illo unum Pater et Ave Maria. 1762.“ e) Heil. Kreuz in Retje; diese kleine, nur 11·4 Met. lange Kirche hat nebst dem kleinen Chore und dem Schiffe auch eine Seitenkapelle St. Valentin. Außer dem Hauptaltar St. Crucis hat die Kirche noch zwei Nebenaltäre: heil. Mathias und Agnes und den genannten Altar in der Kapelle. Beide alte Thurmglocken wiegen nur 450 Pfd., die neue Glocke aber, 1871 von Ignaz Hitzer in Wiener Neustadt gegossen, 700 Pfd. Im Jahre 1872 wurde für die Kirche die alte Orgel der Pfarrkirche St. Jacob in Dol erkauft. (Ueber die Filialkirchen a, b, c siehe die Art. Katharina St., Leonhard St. und Marcus St. im Anhange.) Der Pfarrhof wurde im J. 1835 umgebaut und das Wirthschaftsgebäude 1842 neu errichtet. Zur Pfarrspfründe gehört ein Grund-

Digitized by Google

complex von 11 Joch 1523 □Klf. (6·872 Hkt.), u. z. 600 □Klf. Garten, 3 Joch 1195 □Klf. Acker, 2 Joch 1544 □Klf. Wiesen u. 4 Joch 1384 □Klf. Wald. Die Pfarrsmatriken reichen bis zum J. 1669 zurück. Reihenfolge der Pfarrsvorsteher: Nicolaus de Pairisgreţ 1330; Albert vor 1357; Gregor von Stein; Andre 1498, 1514; Hanns Sudlar 1519; Andre Cibauit 1521, 1526, 1550; Thomas Somersberger 1550; Andreas Paulič 1553, 1566; Andreas Türkenperger 1582 bis 1608, resp. 1611; Paul Salovec 1611. Hierauf wurde die Pfarre Trifail bis 1616 von Franz aus administrirt. Georg Komar 1616—1632; Mathias Weţ 1632—1642: Mathias Gloser 1643—1646; Peter Tomažin 1647—1649; Mathias Weţ 1652 bis 1653; Johann Cigule 1653—1658; Mathias Preşern 1668—1677; Caspar Cernetius 1680—1681; Georg Volčin 1681 bis 1683; Josef Paul Janežič 1684—1691; Marcus Volčin 1691; Karl Schaffer 1704; Mag. Johann Martin Sagar von Sagperg 1715—1737; Mag. Michael Krellius 1737 bis 1742; Jacob Klemenčič 1742—1743; Georg Aristovnik 1744—1749; Baccal. theol. Josef Karl Martinuzzi 1750—1753; Mathias Ahačič 1753—1762; Anton Doliner 1762 bis 1764; Johann Georg Pogačnik 1765 bis 1772; Martin Rančigaj 1772—1806; Jacob Köstl 1806—1832; Franz Groschl 1833 bis 1849; Josef Haschnik 1849—1868; Mathias Stagoj seit 1. Februar 1869. — Die Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft. Das Tertiärbecken südlich von Trifail bildet eine für sich bestehende Specialmulde des Cilli-Tüfferer Kohlenbeckens, welche von dem ebenfalls diesem Becken noch angehörigen Kohlevorkommen zu Sagor in Krain durch einen Querrücken getrennt erscheint, in östlicher Richtung dagegen mit dem Kohlenterrain der Distroer Gewerkschaft zusammenhängt. Früher gehörten die Trifailer Kohlengruben theils dem Glasfabriksbesitzer Franz Maurer, theils waren sie vom Aerar occupirt. Nach und nach erwarb die jetzige Gewerkschaft sämmtliche Gruben und war lange Zeit unter dem Namen der Vodestollner Gewerkschaft bekannt. Die Gesellschaft besitzt jetzt 75 Grubenmaßen und 8 Ueberschaaren. Die Lagerungsverhältnisse des 23 Meter mächtigen Kohlenflötzes sind wellen- und kuppenförmig und wird die Kohle auf Tagbauen wie auch in Gruben (Stollenbauen) gewonnen. Die Kohle ist eine Braunkohle von schwarzer Farbe, muscheligem Bruche und Glanze, besitzt 7 — 8 Percent Aschengehalt und ein Mittel von 4500 Wärmeeinheiten nach Berthier, 5200 nach Tompson. Im J. 1880 wurden erzeugt: 2,366.821 Metercentner Stückkohle u. 833.455 Metercentner Griesskohle, zus. daher 3,200.276 Metercentner. Hievon wurden nach Italien exportirt 389.500 Metctr., während der Rest pr. 2,810.776 Metctr. seinen Absatz in Oesterreich-Ungarn fand. Die Gesellschaft besitzt hierorts 64 Gebäude, in welchen sich theils Kanzleien und Beamtenwohnungen befinden und in denen auch die Werksarbeiter, zus. 2245 Köpfe, untergebracht sind. An Maschinen sind vorhanden, u. z. mit Dampfkraft: a) eine Zwillingsfördermaschine mit 18 Pfdkft., welche gleichzeitig als Motor für einen Pulsometer Nr. 9 zur Wasserhebung dient; b) eine Zwillingsmaschine von 32 Pfdkft. für einen Dampfaufzug, ferners c) 4 Kohlenwäschen mit Wasserrinnen und einfachen festen Sieben. Weiters gehört in den Besitz der Gesellschaft die 51.486·7 Meter lange, theils ein-, theils mehrgeleisige Pferdebahn (Raylsbahn), von welcher 11.410·9 Meter in den Gruben angelegt sind, während die restlichen 40.075·8 Meter zu Tage sich befinden und mit dem Bahnhofe der Station Trifail in Verbindung stehen. Zur Gewerkschaft gehört ferner noch eine Cementfabrik, welche jährlich bei 60.000 Metctr. Cement erzeugt, von welchem Quantum jedoch nichts exportirt wird. An Gebäuden und Maschinen bestehen: 1 Ringofen, 1 Mühlgebäude, 1 Magazin, 3 Schuppen, 4 Dampfkessel à 50 Pfdkft. u. 2 Dampfmaschinen à 100 Pfdkf. Beschäftigt sind hiebei 60 Arbeiter. Für das gesammte Gewerkschaftspersonale besteht eine Bruderlade, ein Consumverein und ein Bergspital. In letzterem waren von 1876—1879 barmherzige Schwestern zur Krankenpflege angestellt. Im Spitale befindet sich eine Kapelle, der „Unbefleckten Empfängniß Mariä" geweiht, mit Meßlicenz. — In der Gmd. Trifail befindet sich ein schönes Sandsteinlager. Die den Franz X. Maurer's Erben gehörig gewesene Trifailer Glasfabrik wurde aufgelassen und besteht nicht mehr. In der Ortsch. Retie entspringt auf dem Grunde des Bauers Bregar eine Warmquelle, wahrscheinlich den Tüfferer Quellen ähnlich, aber noch nicht untersucht und wenig benützt. In Trifail werden vier Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 17. März, 1. Mai, 9. Juni u. 18. October.

Trifailerbach, der, gemeiniglich auch blos Grenzbach genannt, entspringt auf der Südostseite der Heiligenalpe, Gmd. Knösthal, Grchtsbzk. Tüffer, fließt südlich, bildet die ganze Strecke die Grenze zwischen Steiermark und Krain, treibt 1 Mauthmühle mit Stampfe in Loke und 2 Mauthmühlen, 2 Stampfen und 1 Säge in Retie und mündet bei der Station Trifail in die Save.

Trije Kralji, siehe Dreikönig.

Trippeldiemen, Berg in der Gmd. Rumpelmühl, Grchtsbzk. Bruck.

Trissel, oder **Trisselwand,** Berg in d. Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen

Digitized by Google

dem Schoberwiesberg und der Arbeseben, dem Hühnerarsch, Geiswinkel und Grundlsee, 5610 Fuß (1773 Meter) hoch, bildet den westlichen Absturz eines Zuges des Todtengebirges, welcher einerseits durch das Thal der Brunnwiese, anderseits durch den Kessel der Augstwiese vom Hauptstocke getrennt erscheint. Blickt man von Altaussee hinauf zu den senkrecht gegen den See abstürzenden glatten Mauern der Trisselwand, so erkennt man hauptsächlich zwei Spitzen, wovon die nördliche höhere Trisselberg, die südliche, um 87 Meter niedrigere Schoberwiesberg oder Ahornkogel genannt wird. Beide Spitzen gewinnen auch dadurch an Interesse, daß man auf sie in kürzerer Zeit hinaufsteigen kann, als auf alle anderen Aussee Berge, und daß man sehr bald die Waldregion verläßt, wodurch man während des Anstieges in Stand gesetzt wird, die allmälige Entwicklung des Panoramas zu beobachten. Den Glanzpunkt der Aussicht bilden die glänzenden Eisfelder des Dachsteins, die grauen Schroffen des bairisch-salzburgischen Hochlandes mit dem dreigipfligen Watzmann und der massiven Gestalt des hohen Göll, der Loser mit dem Altausseer See, östlich hingegen die öden, kahlen Flächen des Grundlseegebirges mit den abgerundeten Gipfeln, endlich der graue Zackenkamm des Grimming.

Trifteldorf (slov. Derstale), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau, nach St. Urban eingepfarrt und eingeschult, hat 498 Joch (286·350 Hkt.), 49 Hsr. und 237 Sl. (130 ml., 107 wbl.), liegt am Südfuße des Grajenaberges im Ragosnitzthale, südwestlich von St. Urban.

Trixenberg (slov. Stertenički), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Dreikönig, Grchts.-Bzk. St. Leonhard, nach St. Benedicten eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hsr. mit 109 Sl. (49 ml., 60 wbl.), in den Wind. Büheln.

Trno, siehe Dornberg.

Trnovle, siehe Dörnbüchl.

Trobelskabach, der, entspringt auf der Kremscherhöhe des Bacher, Gmd. Rottenbach, Grchtsbzk. Windischgraz, treibt daselbst zwei Hausmühlen und fällt in die Mißling.

Trobenthal (slov. Drobnadol), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. St. Ruperti, Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Ruperti eingepfarrt und eingeschult, hat 2081 Joch (1196·575 Hkt.), 84 Hsr. und 584 Sl. (300 ml., 284 wbl.), besteht aus den Ortsch. Grachousche, Matschkoutz, Zurnoutz und Trobenthal, wovon letztere 36 Hsr. mit 212 Sl. (109 ml., 103 wbl.) enthält. Die Gmd. ist größtentheils von sehr bewaldeten Bergen bedeckt, wird vom Kostreinitzerbach durchflossen, liegt südlich von St. Ruperti, nördlich von Gairach und grenzt östlich an die Bzke. Cilli und Drachenburg.

Trohle, siehe Rottenbach.

Trockenthal (slov. Suho), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Dobje, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Maria Dobje eingepfarrt und eingeschult, hat 1173 Joch (674·475 Hkt.), 136 Hsr. und 922 Sl. (448 ml., 474 wbl.), besteht aus den Ortsch. Jelze, Navno und Trockenthal, wovon letztere 53 Hsr. mit 368 Sl. (167 ml., 201 wbl.) enthält. Die Gmd. ist von mäßig hohen Bergen bedeckt, wird vom Kostreinitzerbach durchflossen und von der Straße von St. Georgen nach Montpreis, resp. Gairach durchzogen und grenzt nördlich an die Grchts.-Bzk. Cilli und St. Marein. Hier befinden sich Steinkohlenlager, die aber noch nicht, oder wenig ausgebeutet werden.

Tröbereralpe, die, in der Orts- und Kstrlgmd. und Grchtsbzk. Rottenmann, mit Auftrieb von 12 Rindern.

Trögelthal, das, in der Gmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, mit einem kleinen Wasserfall.

Trögelwang, siehe Tregelwang.

Tröschnitz, Ortsch. d. Kstrlgmd. Lassing-Schattseite, Ortsgmd. Lassing, Grchtsbzk. Rottenmann, nach Lassing eingepfarrt und eingeschult, am Tröschnitzbach, mit 8 Hsr., an der Bezirksstraße; Seelenzahl bei Lassing-Schattseite mitbegriffen.

Tröschnitzbach, der, entspringt im Lassingthal nächst Lassing, Grchtsbzk. Rottenmann, fließt nordwestlich, treibt in Lassing-Sonnseite 1 Haus-, 2 Mauthmühlen, 1 Hufschmiede und 1 Brettersäge, und in Lassing-Schattseite 1 Hufschmiede, 2 Mauthmühlen und 3 Sägen und mündet bei Döllach in die Enns.

Tröschnitzschlag, Berg in der Gmd. Lassing-Schattseite, Grchtsbzk. Rottenmann, zum Blasengebirge gehörig.

Trössengraben, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Kirchbach, nach St. Stefan im Rosenthal eingepfarrt, mit eigener einclassigem Volksschule, hat 851 Joch (489·325 Hkt.), 46 Hsr. und 308 Sl. (151 ml., 157 wbl.), grenzt nördlich und östlich an den Bzk. Feldbach, ist zum Theil gebirgig, theils bildet sie ein von Ausläufern des Hocheck u. Ranhartheck geschlossenes Thal. Außer diesen Bergen ist noch der Jatzberg zu nennen. In dieser Gmd. entspringt der Sastbach, welcher südlich fließt, und der Hirschmanngrabenbach. Ueber das Ranhartheck zieht durch diese Gmd. die Straße von Kirchberg nach St. Stefan.

Trössing, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach Straden eingepfarrt und eingeschult, hat 705 Joch (405·375 Hkt.), 61 Hsr. und 358 Sl. (164 ml., 194 wbl.), liegt im Gnaserthale, am Gnaserbache, 1 Std. von Straden, wird von der Gnaserstraße durchzogen und ist nur im Westen etwas hügelig. Westlich grenzt die Gemeinde an den

Digitized by Google

Bzk. Kirchbach. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 23 Joch 200 □Klf. (13·297 Hkt.), u. z. 2 Joch 500 □Klf. Wiesen u. 20 Joch 1300 □Klf. Weiden. Hier wurden vor vielen Jahren antike Bronzegegenstände, als Streitkeile, Bruchstücke von Schwertern u. Lanzen, eine Sichel, Nägel ꝛc. ausgegraben, die sich nun im Antikencabinet des Joanneums befinden.

Trötsch, der hohe, Berg in den Gmd. Pfannberg und Schönegg, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen dem Thantrötsch u. Dirnberg.

Trötscherhöhe, die, Berg in der Gmd. Gatschen, Grchtsbzk. Irdning, nördlich vom Hochrettelstein.

Trofaiach, Orts-, Kstrl.- u. Marktgmd. d. Grchtsbzk. Leoben, hat 460 Joch (264·500 Hkt.), 134 Hsr. und 1067 Sl. (512 ml., 555 wbl.). Sie ist bis auf den Mellhügel im Osten durchaus eben. Der Vordernbergerbach, der diese Gmd. durchfließt, nimmt hier den Göß- und Rötzbach auf. Am Vordernbergerbach liegen 1 Hackenschmiede u. 1 Hufschmiede, 3 Mühlen mit 11 Gängen, 1 Lohstampfe, 1 Weißgärberwalze und die Werke des Hochofens. Die Poststraße, die von Leoben nach Vordernberg führt, durchzieht die Gmd. und theilt sich im Markte westlich nach Traboch und in's Liesingthal. Der durch den Markt laufende Theil der Straße wird von dieser Gmd. selbst erhalten, die übrige kleine Strecke sammt der daselbst vorfindigen Brücke über den Vordernberger Bach ist ärarisch. Die 3 Brücken, nämlich die Bader-, Göß- und Pölzerbrücke werden von der Marktgemeinde erhalten. Trofaiach liegt an der Leoben-Vordernberger Bahn und ist eine Station derselben, welche von der Nachbarstation Fridauwerk 8 und der Haltestelle Gmeingrub 5 Kilometer entfernt ist. Die Gmd. besitzt in den Nachbargmdn. Hafning u. Gimplach einen Wald mit 54 Joch (31·050 Hkt.). Die Hauptbeschäftigung der Bewohner ist die Ausübung verschiedener Gewerbe, die Arbeit beim Hochofen und die Landwirthschaft. Das Eisenfrächtergeschäft hat seit Errichtung der Bahn aufgehört. Die Gmd. besteht aus dem Markte Trofaiach und der sich an selben anschließenden Ortsch. Niedertrum. Der landesfürstliche Markt Trofaiach liegt am Vordernbergerbache unter dem 32° 40′ 28″ östl. Länge und 47° 25′ 50″ nördl. Breite, in einer sehr freundlichen Ebene und wird von der Hauptstraße durchschnitten; er ist 2 Stunden von Leoben und ebensoweit von Vordernberg entfernt. Seine Privilegien gehen bis in das 14. Jahrh. zurück. Herzog Rudolf verlieh nämlich am Montag vor Magdalena 1365 dem Orte einen Wochenmarkt am Montag jeder Woche; damals hatte Trofaiach zur Domkirche St. Stefan in Wien, an den Propsten und an die Chorherren einen Dienst mit 110 Loth guten Käse zum Allerheiligen-Abend eines jeden Jahres. In dieser Urkunde wird u. A. auch eines Burggrafen von St. Peter bei Leoben Erwähnung gethan. Die weiteren Privilegien sind: das vom J. 1379, wodurch Trofaiach die Rechte eines Marktes erhielt; das von Kaiser Friedrich III. vom Jahre 1455 am Pfingsttag vor Allerheiligen, wodurch das vorhergehende bestätigt und dem Markte Trofaiach aller Handel und Gewerbe, wie den Bürgern in andern Städten und Märkten zugestanden wird; das vom Kaiser Maximilian am Erchtag nach St. Aegydi 1501, „kraft dessen die von Trofaiach wider die von Leoben von der hochlöbl. Reichs- und Hofkammer das Recht erhalten und das „Niederschüeß-Geld" von jedem Fasse 61 Pf., wie auch mit Kaufen und Verkaufen, Weinleutgeben, Fleischbänke und Brotladen nach Belieben zu halten"; ferner das Privilegium von Ferdinand vom 6. October 1535, womit der Markt sein eigenes Wappen erhielt, welches aus einem geharnischten Ritter auf einem grünen Wasen in rothem Felde besteht, der eine Streitaxt in der Linken hält, während er seine Rechte auf seinen Schwertknopf stützt. Als im Jahre 1570 bei einem allgemeinen Brande die meisten Urkunden zu Grunde gingen, erneuerte Kaiser Karl VI. ddto. 4. Febr. 1713 wieder das obgenannte Privilegium vom Jahre 1379. — In Trofaiach befinden sich ein k. k. Post- u. Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, ein Doctor der Medicin und ein Wundarzt, eine vierclass. gem. Volksschule mit einem landwirthschaftl. Fortbildungscurs, ein Bürgerspital, ein Armeninstitut, das Decanat u. die Pfarre Trofaiach und ein Curatbeneficium, eine freiwill. Feuerwehr, eine Filiale der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, ein Gesangverein, ein Veteranenverein ꝛc. Das Dec. Trofaiach umfaßt die Pfarren Trofaiach, Vordernberg, Eisenerz, Hieflau, Radmer, Kallwang, Mautern u. Kammern mit circa 18.800 Sl. Die Pfarre St. Ruprecht in Trofaiach steht unter dem Patronate des steierm. Studienfonds. Eingepfarrt sind bei 4300 Sl. aus den Gmdn. Trofaiach, Gay, Scharstorf, Göß graben, Gimplach, Hafning, Krumpen, Rötz, Treffning und Lainthal, welche bis auf 4 Stunden von der Pfarre entfernt liegen. Das in Trofaiach bestehende Curatbeneficium zur heil. Dreifaltigkeit wurde von Theresia Seewald, Bürgerin in Trofaiach im J. 1760 mit 4350 fl. gestiftet, wozu auch der zuerst angestellte Beneficiat Schörgmayer 1000 fl. widmete; da jedoch das reducirte Capital gegenwärtig nicht so viel abwirft, um einen eigenen Beneficiaten zu bestellen, so wird das Beneficium jetzt von der Pfarrsgeistlichkeit selbst versehen. Das Patronat über dieses Beneficium steht dem Magistrate Trofaiach zu. Die älteste, hier vorfindige Pfarrmatrikel ist vom Jahre

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal, Graz

TROFAIACH.

Digitized by Google

1620. Ohne genaue Daten über die Entstehung der Pfarre angeben zu können, kann man doch annehmen, daß sie schon sehr alt sein müsse, weil sie schon im J. 1459 unter den zur Pfarre St. Michael ob Leoben gehörigen Pfarren angeführt wird und weil dann später die ehemalige Pfarre St. Lorenzen am Präbühel zu Vordernberg v. J. 1490 und selbst St. Oswald in Eisenerz v. Jahre 1279 als bloße Beneficien und Vicariate zu dieser Pfarre gehörten. Ueber das Alter der Pfarrkirche, die im Laufe der Zeiten sehr viele Veränderungen erlitt, ist wenig mit Bestimmtheit anzugeben. Der Sage nach soll sie in den ältesten Zeiten ein heidnischer Tempel gewesen und erst später in eine christliche Kirche umstaltet worden sein. Dies geschah sehr wahrscheinlich durch einen Bischof von Salzburg, der durch den ersten Bischof daselbst, den heil. Rupert und seine Nachfolger das Christenthum in diese Gegenden einführte und daher auch die Diöcese Salzburg sich bis in die neuesten Zeiten auf diese Gegenden erstreckte. Nach einer Urkunde ddto. Freitag vor Laurenzi 1483 erhielten Richter und Rath zu Trofaiach das Umgeld daselbst von Kaiser Friedrich zur Baubefestigung und Zurichtung der Kirche gegen dem auf ein Jahr lang in Bestand, daß sie davon 50 gute ungarische Ducatengulden entrichten, das Uebrige aber zum gedachten Bau verwenden sollen. Zuletzt wurde die Kirche im J. 1783 umgebaut. Sie ist groß, einschiffig und gothisch, Portal und Fenster spitzbogig, letztere im Chor erneuert, im Schiff dreitheilig mit schönem Maßwerk. Das Gewölbe ruht auf Diensten, welche im Chor abgeschmiegt sind und besteht daselbst aus einem Kreuzgewölbe und im Schiffe aus einem Tonnengewölbe mit Stichkappen, welchem Zierrippen in Netzform aufgesetzt sind. An der Westseite befindet sich eine durch 8 Pfeiler in 5 Schiffe getheilte Empore; im Chore ein zierliches Sacramentshäuschen als Nische. Das Ganze zeigt den Geschmack des 15. Jahrh. Die Kirche enthält mehrere Altäre. Das Bild auf dem Hochaltar, die Taufe des Herzogs Theodor von Baiern durch den heil. Rupert vorstellend, rührt von einem deutschen Maler aus dem 17. Jahrh. her. Die Zeichnung ist fehlerfrei und das Colorit noch sehr lebhaft. — In einem schöneren Style, doch nicht so groß, ist die Filial- u. Beneficiumskirche zur heil. Dreifaltigkeit. Sie soll nach der außen an der Kirche angebrachten Jahrzahl im J. 1524 erbaut worden sein. Sie ist einschiffig und im spätgothischen Style gehalten. Fenster, Strebepfeiler und alle Details zeigen die späte Zeichnung der Verfallszeit. Die Ueberdeckung bildet ein Tonnengewölbe mit Rippen in Netz- und Sternform. In einer Seitenkapelle dieser Kirche ist die Gruft der Familie Edlen von Ziernfeld. Die 8 in den Thürmen beider Kirchen befindlichen Glocken sind sämmtlich in neuerer Zeit von Feltl in Graz gegossen. Alle zusammen geben ein imposantes harmonisches Geläute. Zur Pfarre gehört noch die Filialkirche Maria sieben Schmerzen in Freienstein. (Siehe I. Bd., S. 229.) Der Pfarrhof, ein schönes, solides Gebäude, wurde in den Jahren 1772 –1774 ganz neu erbaut. — Das Bürgerspital ist durch Capitalien und noch einige andere Einkünfte dotirt, sowie durch den Anheimfall des allfälligen Vermögens der Pfründner. Es ist auf 6 Personen gestiftet, welche Wohnung, Holz, Beleuchtung und einen kleinen Pfründnerbetrag genießen, wurde aber in neuerer Zeit erweitert. Es enthält jetzt zwei Zimmer für sechs Pfründner und zwei kleinere Zimmer zu zwei Betten für erkrankte Dienstboten und Fremde. Das fundirte Stammcapital beträgt bei 3700 fl. Die Stiftung ist schon sehr alt und soll durch eine gemeinsame Einlage der Bürgerschaft entstanden sein, die aber später im Jahre 1625 durch Maximilian Brunner, 1687 durch Maria Elisabeth Gräfin v. Neuhold u. m. a. ansehnlich vergrößert wurde. — Das Armeninstitut wurde über Auftrag Kaiser Josefs II. nach Aufhebung der Dreifaltigkeits-Bruderschaft gegründet und trat im J. 1796 in Wirksamkeit. Sonstige erwähnenswerthe Gebäude des Marktes sind: das Rathhaus, dessen Archiv jedoch außer den erwähnten Privilegien nichts Interessantes enthält, — das Schloß Stibichofen mit einer Kapelle und das Schloß Mell (siehe beide). Der Markt besteht aus 1 Haupt- und 4 Nebengassen und enthält manche unregelmäßige, unfreundlich aussehende Häuser. Drei öffentliche Brunnen sorgen für den Wasserbedarf. An den Markt schließt sich unmittelbar die zu dieser Gmd. gehörige Ortschaft Niedertrumm an, welche aus 28 zerstreuten Hfrn. besteht. In dieser Ortsch. liegt auch die Haltestelle Gemeingrub und das gleichnamige Blechwalzwerk. (Siehe I. Bd., S. 294.) Außer dem genannten Walzwerk befindet sich in der Gmd. Trofaiach noch ein im großen Style angelegter Eisenhochofen, dem Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg gehörig. Der Bau desselben wurde am 15. März 1871 begonnen, mit Schluß 1872 vollendet und am 4. Jänner 1873 in Betrieb gesetzt. Er liegt am rechten Ufer des Vordernbergerbaches, 0·38 Kilometer vom Bahnhofe entfernt, mit welchem die Hochofenanlage dermalen durch eine Flügelbahn verbunden wird. Der zum Werke gehörige Grundbesitz besteht aus 16 Joch 902 □Klf. (9·524 Hkt.), u. z. 972 □Klf. Bauarea, 905 □Klf. Gärten, 7 Joch 1431 □Klf. Aecker, 6 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 1298 □Klf. Weiden und 96 □Klf. außer Cultur. Der Hochofen ist

Digitized by Google

der größte, auf Holzkohlenfeuerung eingerichtete des Continentes und kann eine Erzeugung von jährlich 100.000 Meterctr. weißen Frischerei-Roheisens bewerkstelligen. Auch wird ausnahmsweise graues Gießerei-Roheisen erzeugt. Im Jahre 1881 wurden nach Deutschland (Straßburg, Frankfurt a. M. Rahmede, Hagen, Altona, Friedrichsthal) 1013·60 Met.-Ctr. und nach Nordamerika (Cincinnati) 100 Met.-Ctr. weißes Roheisen exportirt. Der Hochofen hat eine Höhe von 15·8 Meter, Bodenweite 1·58 Meter, Gichtweite 1·89 Meter, Kohlsackweite 2·53 Meter und erhält den Wind durch 6 Formen. Das Gebläse besteht aus zwei horizontalen Cylindern und wird durch ein eisernes Wasserrad von 7·58 Meter Durchmesser getrieben. Die Betriebskraft für dasselbe, sowie für die beiden Wassertonnen, Gichtaufzüge liefert der Vordernbergerbach. Zur Erhitzung des Windes auf 300—350° Cels. sind schottische Winderhitzungs-Apparate aufgestellt, welche durch den Ueberschuß an Hochofengasen geheizt werden. Letztere dienen auch zur Feuerung in den bestehenden 12 Erzröstöfen. Als Feuerungsmateriale im Hochofen dient weiche und harte Holzkohle, die Erze werden vom steirischen Erzberge bezogen. Das Werk beschäftigt derzeit 66 zumeist verheiratete Arbeiter, welche zusammen eine Colonie von circa 200 Köpfen bilden, die zum größten Theile in den bereits erbauten 6 Arbeiterhäusern in gesunden, bequemen Wohnungen untergebracht sind. Zu dieser Werksanlage gehört auch der in der Kstrlgmd. Vordernberg, 1½ Std. nördlich vom Markte Vordernberg, östlich vom Präbühel, am sogenannten Polster liegende Eisensteinbergbau auf der Haindlalpe. Der Fuß dieses Gebirgsstockes besteht aus körniger Grauwacke, der obere Theil aus silurischen, von West nach Ost streichenden, steil aufgerichteten Kalklagern. In diesen letzteren eingelagert erscheinen in dem circa 2 Wegstunden langen Gebirgszuge vom Präbühel bis zum Lamingeck mehrere linsenförmige, die Hauptstreichungsrichtung von West nach Ost einhaltende Spatheisensteinlager, welche häufig, sich vertaubend, in Kalk übergehen. Diese an mehreren Punkten zu Tage tretenden Erzlager enthalten kalkige, ziemlich manganreiche Eisenerze von mittlerem Gehalte und werden von Werfner Schiefer als hangend überlagert. Im Ganzen sind 5 Einbaue (Stollen) vorhanden, von denen die 2 tiefsten das Erzlager noch nicht erreicht haben. Bei dem abbauwürdigen Auftreten der Erzlager in einer Meereshöhe von nahe 5000 Fuß (1580) Meter sind die Bergbauverhältnisse ziemlich schwierige. Dieser zu Beginn dieses Jahrh. eröffnete Bergbau besteht gegenwärtig aus 3 zusammenhängenden, aus je 4 Grubenmaaßen bestehenden Grubenfeldern.

In Trofaiach werden jährlich 3 Jahr- und Vieh- und 2 Viehmärkte abgehalten, u. z. erstere am Osterdienstag, am Montag nach dem Dreifaltigkeitssonntag und am Rupertitag; letztere am Montag nach Ursula und am Samstag vor dem Rosenkranzsonntag. Diese Märkte gehören zu den besuchtesten und lebhaftesten in Obersteier und herrscht in Pferden, Hornvieh und Getreide ein starker Verkehr. Von den Gasthäusern des Marktes sind vorzüglich zu nennen: zum Hirschen, goldenen Ochsen und Bräuhaus. Trofaiach ist auch ein gutes Standquartier für Touristen, die von hier aus Ausflüge auf den Hochthurm (Trienchtling), Reiting (Göß eck), auf das Wildfeld und auf den Reichenstein machen wollen. — Der Markt wurde einst das Dörfel unter dem Reiting, später Treviach genannt und es schrieb sich auch ein Edelgeschlecht von diesem Orte. 1150 lebte ein Ozi, 1152 ein Coloman, 1154 Liutwalch, 1165 Gotti, 1188 Günther, Gottfried und Lambert, 1230 Wolsker und 1286 Magister Heinrich von Treviach als Domdechant von Brixen. Jedenfalls bestand der Ort schon vor dem 12. Jahrh. und er erscheint als geschlossene Ortsch. früher als Eisenerz in Diplomen angeführt. Der älteste Pfarrsprengel von Trofaiach begriff Vordernberg, den Erzberg und den Ort Eisenerz in sich. Auch verbürgt die Sage den Bewohnern von Trofaiach die urältesten Versuche, den Eisenstein des Erzberges zu schmelzen und Trofaiach war thatsächlich der Wohnsitz jener Eisengewerken, die den Bergbau am Erzberg anfänglich betrieben und hier das dort erzeugte Roheisen auf Hämmern verarbeitet haben, wie dieses noch das Auffinden vieler Eisenschlacken beim Schlosse Stibichhofen im Markte, wo einst ein Hammerwerk gestanden sein soll, bestätigen dürfte. Gegen das Bestehen von Hämmern bei Trofaiach führten die Radgewerken von Vordernberg schon im Jahre 1596 kräftige Beschwerde, weil ihren Werken bedeutend an Kohlen entzogen wurde. In Folge dessen wurde ein Freiherr von Herberstein'sches Hammerwerk nach Möderbruck, ein anderer Hammer von Kathrein nach Kapfenberg u. s. w. übertragen. Nach anderen Nachrichten sollen in Trofaiach die Gewerken des später verlassenen Eisen- oder Quecksilber-Bergbaues in der oberen Zölz (Gmd. Krumpen), welche den Namen Reichensteiner Gewerkschaft führte, ansässig gewesen sein, welche letztere Sage wahrscheinlich daher kommt, weil ein Bürger in Trofaiach mit der genannten Gewerkschaft lange Zeit im Streite war. Trofaiach wurde mehrmals von Feuersbrünsten heimgesucht, unter anderen 1538 und am 3. August 1794, wo 46 Hsr. abbrannten. Die Pest wüthete in den Jahren 1602, 1713 und 1714. Auch die Franzosen zogen auf ihrer Invasion zweimal hier durch

Digitized by Google

und bereiteten den Bewohnern Trofaiach's mancherlei Drangsale.

Trofenz, Kstrlgmd. der Ortsgmd. und des Grchtsbzk. Eisenerz, nach Eisenerz eingepfarrt und eingeschult, hat 5363 Joch oder 3083·725 Hkt., 105 Hsr. und 610 Sl. (360 ml., 250 wbl.), liegt am Abhange des Präbühels, südlich vom Markte Eisenerz, grenzt nordöstlich an den Bzk. Bruck, östlich und südlich an den Bzk. Leoben. Sie ist rauh und kalt, den Ost- und Nordwinden offen, durchaus uneben, voll Berge, die theils waldig, theils felsig und kahl und meistens eine Höhe von 1500—1900 Metern haben. Die vorzüglichsten sind: der Pfaffenstein, die Gsoll- und Frauenmauer im Norden u. Nordosten, die kahle Griesmauer und der Polster im Osten, der Reichenstein im Südwesten. Minder wegen seiner Höhe als seiner hervorragenden Nützlichkeit ist der Erzberg zu erwähnen, er hängt gegen Süden mittels einer Einsattlung, die Platte genannt, mit dem Rössel und durch dieses mit dem Reichenstein zusammen. (Siehe über ihn den ausführlichen Artikel, I. Bd., S. 163 — 169.) Die auf den vorgenannten Bergen und ihren Abhängen befindlichen Kuhalpen sind: die Haindl-, Gsoll-, Kremplalpe, die Präbühelalpe, die Alpen auf der Platte, am Edlach, am Reichenstein und in der Feista. Letztere gehört der Innerberger Hauptgewerkschaft, alle übrigen verschiedenen Grundbesitzern. Diese Kühalpen werden mit dem Vieh der Eigenthümer, die Ochsenalpen aber auch mit fremdem Vieh betrieben. Im Umfange dieser Gmd. befindet sich die hochinteressante Frauenmauerhöhle. (Siehe I. Bd., S. 221.) Der Gsollbach treibt 1 Mahlmühle mit 2 Gängen und der Trofengbach 1 Säge. Unter den Fußsteigen verdient nur jener durch das Gsoll über das Neuwalbeck nach Tragöß erwähnt zu werden. An Naturproducten bietet diese Gmd. außer den Mineralschätzen des Erzberges nichts dar. Im J. 1561 hat man hinter dem Erzberge eine Sauerbrunnquelle aufgefunden, sie in der Folge aber wieder verschüttet. Von den bedeutenden Waldungen dieser Gmd. gehört nur ein kleiner Bruchtheil den Kleingrundbesitzern, alles Uebrige theils der Innerberger Hauptgewerkschaft, theils der Radmeister-Communität und der Gmd. Eisenerz. Die Gmd. enthält nur die einzige Ortsch. Trofenz, sie besteht aus 36 Hsrn., welche theils im Gsollgraben, theils auf den Bergen und Abhängen zerstreut liegen. Die nächsten sind ½ Std., die entlegensten 3 Std. von Eisenerz entfernt. — Kapellen kommen hier 3 vor, nämlich die Johanneskapelle, deren Entstehung unbekannt ist, in einem Privathause, die Antonikapelle an der Poststraße auf dem Präbühel und die Barbarakapelle auf dem Erzberge. Ueber letztere und das am Erzberge errichtete große Kreuz siehe den Artikel Erzberg. Das nöthige Brunnenwasser wird aus der Gsollgegend in Röhren hergeleitet, von welcher Hauptleitung die Hsr. ihre Brunnen durch Seitenleitungen versorgen. Zu den vorzüglich schönen Aussichtspunkten dieser Gmd. gehört der Reichenstein mit seinem herrlichen Alpenpanorama in die fernsten Gegenden des Landes.

Trofengbach, der, entspringt im Gerichtsgraben, Gmd. Trofeng, Grchtsbzk. Eisenerz, fließt nordwestlich, nimmt am Fuße des Präbühels den vom Erzberge herabkommenden Feisterbach auf und mündet vereinigt mit dem Gsollbach im Markte Eisenerz in den Eisenerzerbach. Er treibt in Trofeng 1 Säge und in Eisenerz 1 Mauthmühle.

Trofengthal, das, in der Gmd. Trofeng, Grchtsbzk. Eisenerz, zieht sich vom Fuße des Präbühels gegen Westen, nimmt den Gerichtsgraben auf und wird vom Trofengbache durchflossen.

Trofin (slov. Terbovlje), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Daniel bei Trofin, Grchtsbzk. Mahrenberg, hat 325 Joch (186·875 Hkt.), 25 Hsr. u. 174 Sl. (84 ml., 90 wbl.), liegt am Nordostfuße des Ottischniggberges, eines Ausläufers des Bachergebirges, an der Drau, die die nördliche Grenze bildet und über welche eine Ueberfuhr besteht, und wird vom Reckabache durchflossen. Auch die Kärntnerbahn durchzieht die Gmd., u. zw. knapp an der Drau und übersetzt den Rekabach mittels eines Viaductes. In der einzigen gleichnam. Ortsch. befindet sich eine 1class. gem. Volksschule und die Pfarre Heil. Kreuz. Diese steht unter dem Decanate Saldenhofen, Patron ist die Hauptpfarre Saldenhofen. Eingepfarrt sind bei 770 Sl. aus den Gmd. Trofin und St. Daniel. Die Pfarrkirche ist äußerst einfach und bietet weder im Innern noch Aeußeren etwas Merkwürdiges. Zur Pfarre gehört noch die hochgelegene Filialkirche St. Daniel in der benachbarten Gmd. gleichen Namens.

Trog, Orts- u. Kstrlgmd d. Grchtsbzk. Stainz; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmdn. Trog und Teufenbach, zus. mit 2786 Joch (1601·950 Hkt.), 95 Hsr. und 432 Sl. (220 ml., 212 wbl.). Die Kstrlgmd. Trog, nach St. Stefan eingepfarrt und eingeschult, hat 2571 Joch (1478·325 Hkt.), 82 Hsr. u. 357 Sl. (187 ml., 170 wbl.) und enthält die Ortsch. Marhof, Marhofberg, Mausegg, Rosenkogel, Sauerbrunngraben u. Trog; letztere hat 15 Hsr. mit 79 Sl. (41 ml., 38 wbl.). Die ganze Gmd. ist sehr gebirgig und liegt auf den Auszweigungen der Reinischkuppe und des Rosenkogels, sowie auf diesen selbst. Sie wird von mehreren Gräben durchzogen, worunter der Sauerbrunn- und der Mausegggraben die vorzüglichsten. In

Digitized by Google

diesen zwei genannten Gräben entspringen die Stainzer Sauerbrunnquellen. (Siehe S. 790.) In dieser Gmd. entspringt auch der Stainzbach und treibt hier gleich 11 Hausmühlen, 8 Sägen und 2 Stampfen. Auch mündet hier in den Stainzbach der Reinbach.

Trogalpe, die, in der Gmd. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 20 Rindern. Ueber diese Alpe geht ein Fußsteig in die Lasnitz.

Trogerkahr, das, im Großsölkgraben, Grchtsbzk. Gröbming, mit einem Auftrieb von 21 Rindern.

Troiseck, Berg in der Gmd. Stübming, Grchtsbzk. Aflenz, Scheibbsgraben, Kindthalgraben und Herzogberg, Grchtsbzk. Kindberg, und Rumpelmühl, Grchtsbzk. Bruck, 4614 Fuß (1458 Meter) hoch, mit einer Triangulirungs-Pyramide unter dem 47° 33′ 30″ nördl. Breite und 33° 4′ 30″ östl. Länge. Der Aufstieg auf diesen, eine umfassende Rundschau bietenden Berg erfordert von Kindberg aus nur 2½ Std. und gewährt schon unterwegs viele hübsche lohnende Ausblicke. Man geht vom Schlosse Kindberg den ersten Weg hinter demselben links zu einem Kreuz mit einer Bank, dann rechts zum Grubelbauer, dann rechts zwischen den Zäunen zum Hobischer, links zum Pölzl, von da rechts und dann durch das Thor links aufwärts zu einem Kreuz, von da durch das Thor rechts über Alpenboden auf die Höhe. Auf die Troiseckalpe werden 12 Rinder aufgetrieben.

Trojach, Ortsch. der Kstrlgmd. Lassing-Schattseite, Ortsgmd. Lassing, Grchtsbzk. Rottenmann, nach Lassing eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Hsr. an der Bezirksstraße, 1 Std. von Döllach; Seelenzahl bei Lassing-Schattseite mitbegriffen.

Trojachberg, Berg in der Gmd. Lassing-Schattseite, Ortsgmd. Lassing, Grchtsbzk. Rottenmann.

Trojica sveta, siehe Dreifaltigkeit Heil.

Tronkau (slov. Trotkova), Orts- und Kstrlgmd des Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Benedicten eingepfarrt und eingeschult, hat 564 Joch (324·300 Hkt.), besteht aus den Ortsch. Altenberg, Lotschitschberg und Tronkau, welch' letztere 129 Hsr. mit 153 Sl. (74 ml., 79 wbl.) enthält. Alle 3 Ortsch. zus. haben 168 Hsr. mit 305 Sl. (139 ml., 166 wbl.) Die Gmd. liegt im östlichen Theile der Windischen Bühseln, grenzt östlich an den Bzk. Oberradkersburg, ist theils eben, theils von mäßig hohen Bergen bedeckt, worunter der Lukats- und Mukitschberg hervorragen. Durch die Gmd. zieht die Radkersburg-Leonharder Straße von Norden nach Süden, von welcher sich südlich eine Straße über den Mukitschberg nach Negau abzweigt.

Tronner-Lacken, siehe Lohnschütz, II. Bd., Seite 124.

Trotkova, siehe Tronkau.

Trumm, Nieder-, siehe Niedertrumm und Trofaiach

Tschadram (slov. Čadram), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Oplotnitz, Grchtsbzk. Gonobitz, hat 29 Hsr. mit 160 Sl. (81 ml., 79 wbl.), liegt am Fuße des Bachergebirges, im Oplotnitzthale, am Tschadrambache. Hier befindet sich eine 3class. gem. Volksschule und die Pfarre St. Johann Bapt. Diese steht unter dem Decanate Gonobitz, Patron ist die Hauptpfarre Gonobitz. Eingepfarrt sind bei 2380 Sl. aus den Gmdn. Oplotnitz, Koritnim, Wreseje, Augenbachdorf und Slagonaberg. Die Pfarrkirche dürfte im 12. oder 13. Jahrh. im romanischen Style als kleine Kapelle erbaut worden sein. Damals war die hiesige Gegend noch zur Hauptpfarre Gonobitz gehörig, wo wenigstens in späteren Jahren ein eigener Kaplan für Tschadram angestellt war. Wegen der öfteren Türken-Invasionen mußte die Kirche auch befestigt werden, was die noch jetzt sichtbaren Schießlöcher an der oberen Mauer der alten Kirche zeigen. Die Sage erzählt, daß hier einst zur Römerzeit ein Tempel des Deus crinitus, slovenisch: Kodrasti bog, stand; besondere Anhaltspunkte dieser Sage sind aber nicht zu finden. Im J. 1731 wurde der Pfarrkirche die Kapelle: Matere božje dobrega sveta (Mutter Gottes vom guten Rath) zugebaut, dann, als Tschadram schon selbstständige Pfarre war, im J. 1765 das Presbyterium mit dem Hauptaltar vom ersten Pfarrer Josef Hieronymus Trost erbaut und 1776 das Chor-Emporium. Der Thurm, welcher sehr stark ist, war früher sicher separirt von der Kirche, jetzt ist er mit ihr zusammenhängend. Die große 21 Ctr. 27 Pfd. schwere Glocke wurde im J. 1782 angeschafft in honorem s. Joannis Bapt.; die zweite, 12 Ctr. 30 Pfd. schwer, im Jahre 1753 in hon. B. M. V., die dritte, 7 Ctr. schwer, im Jahre 1717 in hon. s. Barbarae und die vierte, 2 Ctr., 11 Pfd. schwer, im Jahre 1852 in hon. s. Joannis Nep. Die Pfarrkirche hat 4 Altäre: den Hauptaltar zu Ehren des heil. Johannes des Täufers, den Seitenaltar im Hauptschiffe rechts zu Ehren der unbefleckt. Empf. Maria's, der Seitenaltar in der Kapelle zu Ehren der Mutter Gottes vom guten Rath mit einem großen Crucifix oben und rechts von diesem den Altar zu Ehren des heil. Johannes Nep. Die Orgel wurde im J. 1828 beigeschafft. Der neue Friedhof wurde, 5 Minuten von der Pfarrkirche entfernt, im J. 1811 angelegt, während der alte um die Pfarrkirche gelegen war. Monumente sind keine vorhanden, selbst die Gräber der hier verstorbenen Pfarrer, welche alle am alten Friedhofe ruhen,

Digitized by Google

sind mit Ausnahme des letzten (Kunaj) unbekannt. Die Reihenfolge der Pfarrer ist: Josef Hieronymus Trost 1762—1766; Mathias Avernik 1766—1770; Georg Stangl 1770—1795; Franz Schiller v. Schildenfeld 1796—1807; Josef Schütz 1808—1812; Anton Miklavec 1812—1842; Anton Gasperini 1842—1850, Johann Kunaj 1850 bis 1876; Georg Bezenšek seit 1876. — Viel größer und schöner als die Pfarrkirche ist die 1 Std. entfernte Filialkirche St. Barbara, welche im J. 1457, wie man sagt, von den Grafen v. Cilli im gothischen Style erbaut wurde. Am Strebepfeiler auf der Epistelseite des Hauptaltares außer der Kirche ist die gothische Aufschrift: „anno domini mecce quinquages. vii. si. jacobi prima fundatio ecclie." Diese Kirche ist 15½ Klf. lang, 7½ Klf. breit und 6 Klf. hoch, — gegen 11⅛ Klf. Länge, 6¼ Klf. Breite und 4 Klf. Höhe der Pfarrkirche. Sie hat 7 gothische Fenster, welche zu Zeiten Kaiser Josefs II. in viereckige umstaltet, aber im Jahre 1878 wieder in der alten schönen Form hergestellt wurden. Der Hauptaltar und die Seitenaltäre der heil. Familie und heil. Anna wurden im 17. Jahrh. im Renaissancestyl erbaut und seither nicht mehr renovirt, so daß ihre ursprüngliche Schönheit schon ganz verloren ging. Im Jahre 1878 wurde das Seitenaltärchen der heil. Familie vom Maler Johann Vivoda in Graz so schön gefaßt, daß es in der Kirche Mariahilf 3 Tage ausgestellt und allgemein bewundert wurde. Im Jahre 1881 wurden von ebendemselben der Hauptaltar und der Seitenaltar der heiligen Anna renovirt, und der Altar in der Kapelle der Muttergottes (vom Scapulier) neu hergestellt, sowie auch eine neue Kanzel aufgestellt und 3 regelwidrige und überflüssige Altäre beseitigt. Ihre Lage mit der Aussicht auf das Pettauerfeld, das Bachergebirge und das Gonobitzerthal ist sehr schön und romantisch und führte nach Dr. Knabl's Behauptung knapp an ihr die einstige Römerstraße vorüber. Außer dieser hat Tschadram noch 2 alte Filialkirchen, die eine zu Ehren der heil. Hermagoras und Fortunat, oder dem Pfarrorte ½ Std. gelegen, welche aber ob jahrelanger Vernachlässigung für den Gottesdienst nicht mehr geeignet war und seit 1872 geschlossen blieb. Mit Hilfe der Pfarrsgemeinde wurde nun auch diese Kirche im Jahre 1881 mit einem Aufwande von 1200 fl. renovirt. Die dritte Filialkirche St Nicolaus in Koritnim ist auch sehr alt, aber verlassen und wegen mangelhafter innerer Einrichtung seit 1876 für den Gottesdienst geschlossen.

Tschadram, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Stanosko, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Pöltschach eingepfarrt und eingeschult, hat 16 Hsr. mit 82 Sl. (32 ml., 50 wbl.), nördlich von Pöltschach, am Langenberg, unfern der Grenze mit dem Bezirke Gonobitz.

Tschadrambach, der, entspringt am Abhange des Dreikönigkogels oberhalb der Ruine Köbl (Spukthurm), Grchtsbzk. Gonobitz, fließt südlich, treibt in Modrisch 1 Hausmühle und in Tschadram 1 Mauthmühle sammt Stampfe und vereinigt sich, nachdem er den Prichovabach aufgenommen, bei Perovetz mit dem Oplotnitzbach.

Tschaga (sloven. Čagona), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Anton in W.-B. eingepfarrt und eingeschult, hat 571 Joch (328·325 Hkt.), 89 Hsr. und 264 Sl. (119 ml., 145 wbl.). Der östliche Theil der Gmd. ist hügelig und liegt an den Abhängen des Kirchberges, der westliche liegt eben im Pösnitzthale. Hier mündet der Triebeinbach in die Pösnitz. Südlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Pettau.

Tschakathurn, Ruine und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Neumarkt, im Besitze des Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg, mit einem Grundcomplexe von 775 Joch 574 □Klf. oder 445·831 Hkt., u. z. Bauarea 1060 □Klf., Wiesen 49 Joch 1509 □Klf., Aecker 39 Joch 366 □Klf, Gärten 53 □Klf., Weiden (fast durchgehends mit Waldbäumen), 100 Joch 1057 □Klf., Hochwald 584 Joch 1152 □Klf. und außer Cultur 177 □Klf. Hievon entfallen auf die Kstrlgmd. St. Lorenzen 25 Joch 1028 □Klf., Scheisling 14 Joch 1341 □Klf., Feßnach 573 Joch 1018 □Klf. u. Puchfeld 161 Joch 387 □Klf. — An die Kronprinz Rudolf-Bahn wurden im J. 1868 abgetreten: in der Gmd. St. Lorenzen 86 □Klf. und Scheifling 575 □Klf. Vertauscht wurden in der Gmd. Feßnach 35 Joch 431 □Klf gegen eine gleiche Fläche in der Gmd. Frauendorf. Das Schloßgebäude, welches am 21. Novemb. 1792 durch einen Brand zerstört wurde, liegt seitdem in Trümmern und bietet nichts Merkwürdiges. Die Besitzer dieses Gutes in früherer Zeit waren: 1528 Georg, Leopold und Ruprecht von Herberstein, welchen Tschakathurn pfleg- und pfandweise auf willkürliche Einlösung um 490 fl. 2 ßl. 22 dl. verschrieben wurde. Im J. 1541 war Helene, Tochter Felizians v. Pottschach und Georg Andreas v. Herberstein's gewesene Gemalin, Eigenthümerin, im J. 1560 Georg Freiherr v. Herberstein; 1561 am 24. October wurde den 3 Söhnen des Landeshauptmannes Georg v. Herberstein: Georg, Leopold u. Ruprecht Freienstein und Tschakathurn um 1000 fl. auf lebenslang vom Hofe verschrieben. 1663 besaß Seyfried Püchler, dann Valentin Püchler, von welchem es den 15. August 1687 an Victor Jacob Grafen v. Prandegg, welcher

Digitized by Google

auch Katsch und Schrattenberg besaß. Endlich am 12. April 1696 erkaufte Ferdinand Fürst zu Schwarzenberg nebst dem Gute Schrattenberg und den Sobiak'schen Gülten auch das Gut Tschakathurn von Maximilian Grafen Galler als Bevollmächtigtem der Graf Pranbegg'schen Gläubiger und seither blieb Tschakathurn im Besitze dieser fürstlichen Familie.

Tschakova (slov. Čakova), Ortsch. der Kstrlgmd. Wlagusch, Ortsgmd. St. Georgen a. d. St., Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 57 Sl. (30 ml., 27 wbl.), ½ Std. von St. Georgen, am rechten Ufer des Stainzflusses, am Fuße eines niederen Berges gelegen.

Tschanje, auch **Tscheine** (slov. Čanje), Ortsch. d. Kstrlgmd. Siegersberg, Ortsgmd. Blanza, Grchtsbzk. Lichtenwald, nach Lichtenwald eingepfarrt und nach Blanza eingeschult, hat 40 Hsr. m. 181 Sl. (95 ml., 86 wbl.), 1½ Std. v. Lichtenwald, am gleichnamigen Bache, der hier 3 Mauthmühlen treibt, nördlich von Blanza, eben gelegen.

Tschatschendorf (sloven. Čača ves), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kostreinitz, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Kostreinitz eingepf. u. eingesch., hat 1004 Joch (577·300 Hkt.), besteht aus den Ortsch. Sagai und Tschatschendorf, welch' letztere 71 Hsr. mit 349 Sl. (165 ml., 184 wbl.) enthält, zus. mit 107 Hsr. u. 520 Sl. (253 ml., 267 wbl.). Die Gmd. ist sehr gebirgig und von den Abhängen des Wotsch und Plessivetz bedeckt; durch die Gmd. fließt der Tschatschenbach, südlich zieht die Pöltschach-Rohitscher Straße durch. In einer Bergschlucht östlich von Kostreinitz entspringt eine Sauerbrunnquelle. Sie ist die höchstgelegene aller Rohitscher Quellen, aber arm an Kohlensäure, wie an fixen Bestandtheilen. In der Gmd. bestand früher, sehr hoch gelegen, eine nun aufgelassene Glashütte; nahe derselben die Filialkirche St. Margarethen.

Tschandialpe, die, in der Gmd. Preblitz, Grchtsbzk. Murau, zwischen der Bärenthal- und Reinmüllneralpe, mit Auftrieb von 40 Rindern.

Tscheine, siehe Tschanje.

Tschepel (slov. Čeple), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. Präkop, Ortsgmd. Franz, Grchtsbzk. Franz, nach Franz eingepfarrt u. eingeschult, hat 23 Hsr. mit 138 Sl. (71 ml., 67 wbl.), östlich von Franz, an der Hauptcommercialstraße und am Wolskabache.

Tscheple (slov. Čeple), Ortsch. d. Ortsu. Kstrlgmd. Wotschna, Grchtsbzk. Oberburg, nach Oberburg eingepfarrt und eingeschult, liegt eben, östlich v. Oberburg an der Drieth. Hsr.- u. Seelenzahl bei Wotschna mitbegriffen. Die Ortsch. besitzt einen Grundcomplex von 56 Joch 1100 □Klf. (32·595 Hkt.), u. zw. 6 Joch 300 □Klf. Weiden und 50 Joch 800 □Klf. Wald.

Tschermla (slov. Črmla), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Wischberg, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Wolfgang bei Wisch eingepfarrt und eingeschult, hat 22 Hsr. mit 102 Sl. (51 ml., 51 wbl.), in den Wind. Büheln, am gleichnam. Bache an der Grenze des Bzk. St. Leonhard.

Tschermlabach, der, entspringt in der Gmd. Sauerberg, Grchtsbzk. St. Leonhard, fließt östlich, treibt 1 Mauthmühle in Wisch und 4 Mauthmühlen in Ternovetz und fällt unter Wittmannsdorf in die Pössnitz.

Tschermlenschak (sloven. Črmlenšak), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Wischberg, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Wolfgang bei Wisch eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hsr. mit 51 Sl. (24 ml., 27 wbl.), liegt in den Wind. Büheln, am Tschermlabache.

Tschermlenschak (sloven. Črmlenšak), Orts- u. Kstrlgmd d. Grchtsbzk. St. Leonhard; die Ortsgmd. umschließt die Kstrlgmd. Nardwischetz, Sauerberg und Tschermlenschak, zus. mit 927 Joch (533·025 Hkt.), 225 Hsr. u. 727 Sl. (322 ml., 405 wbl.). Die Kstrl.-Gmd. Tschermlenschak, nach St. Wolfgang bei Wisch eingepfarrt und eingeschult, hat 407 Joch (234·025 Hkt.), 50 Hsr. u. 241 Sl. (105 ml., 136 wbl.), liegt in den Wind. Büheln auf einem östlich von St. Ruprecht sich ausdehnenden Hügelzuge, der reich mit Weingärten bedeckt ist und deren größte Erhebung der 1140 Fuß (360·24 Meter) hohe Sauerberg ist. Oestlich zieht die St. Leonhard-Pettauer Straße.

Tschermoschische (sloven. Čermožiše), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Rohitsch, nach Schiltern eingepfarrt und eingeschult, hat 1989 Joch (1143·675 Hkt.), 91 Hsr. u. 530 Sl. (260 ml., 270 wbl.). Sie ist zum größten Theile vom Donatiberg und seinen Ausläufern bedeckt und hat auf der Ostseite auch einige Weingärten. Ueber die beiden hier befindlichen Filialkirchen St. Sebastian und Maria Trost siehe den Art. Schiltern, II. Bd., S. 818.

Tscherne (slov. Černe), Kstrlgmd. der Ortsgmd St. Johann am Weinberg, Grchts.-Bzk. Schönstein, nach St. Johann a. W. eingepfarrt und eingeschult, hat 644 Joch oder 370·300 Hkt., 39 Hsr. u. 188 Sl. (97 ml., 91 wbl.), liegt in einem bergigen Terrain mit vielen Weingärten an der Grenze des Bzk. Cilli, 1 Std. südwestlich von St. Johann, ½ Std. von St. Ilgen.

Tscherniletz (slov. Črnilec) oder auch Tschernoutz, Berg in der Gmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Oberburg, südwestlich v. Oberburg, an der Grenze von Krain.

Tschernitz, siehe Tschernz.

Digitized by Google

Tschernitzenbach, der, auch Tscheinitzen- oder Tschemerinzenbach, entspringt in der Gmd. Remschnigg, Grchtsbzk. Arnfels, fließt südlich, treibt in Remschnigg 2 Mauthmühlen, 1 Stampfe und mehrere Sägen, bildet dann die Grenze zwischen den Bzk. Arnfels u. Marburg l. D.-U., sodann zwischen Mahrenberg u. Marburg l. D.-U., treibt dann 1 Mauthmühle und 1 Säge in St. Oswald und fällt daselbst in die Drau.

Tschernolitza (slov. Černolica), Ortsch. der Kstrlgmd. Trattna, Ortsgmd. St. Georgen a. d. Südb., Grchtsbzk. Cilli, nach St. Georgen eingepfarrt u. eingeschult, hat 28 Hsr. mit 183 Sl. (90 ml., 93 wbl.), 1 Std. von St. Georgen, an der Voglajna, über welche eine Brücke führt, und an der Südbahn gelegen.

Tschernz (slov. Černe), auch Tschernitz, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sakot, Grchts.-Bzk. Rann, nach Rann eingepfarrt und eingeschult, hat 488 Joch (280·600 Hft), 32 Hsr. und 216 Sl. (110 ml., 106 wbl.) u. besteht aus den Ortsch. Tschernz und Zundrovetz, wovon erstere 18 Hsr. mit 126 Sl. (60 ml., 66 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt ganz eben, nördlich von Rann, am Zusammenflusse des Rubza- und Gabrenzabaches, wird von der Agramer Bahn und von der Sromle-Ranner Straße durchzogen.

Tschiffalkogel, siehe Schiffalkogel.

Tschitschenbach, der, entspringt auf der Südwestseite des Pleschivetz, Gmd. Tschatschendorf, Grchtsbzk. Rohitsch, treibt daselbst 2 Hausmühlen, fließt südlich, dann westlich und vereinigt sich mit dem Kostreinitzerbach.

Tschreschenzen (slov. Črešence), Ortsch. der Kstrlgmd. Podgorje, Ortsgmd. Wesowitza, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Kirchstätten eingepfarrt u. eingeschult, hat 10 Hsr. mit 54 Sl. (28 ml., 26 wbl.), liegt am Südwestfuße des Landthurmberges.

Tschreschkowa (slov. ČrešKova), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 678 Joch (389·850 Hft.), 86 Hsr. und 335 Sl. (166 ml., 169 wbl.) u. besteht aus den Ortsch. Ternovle, Tschreschkowa und Welkaraun, wovon auf Tschreschkowa 40 Hsr. mit 108 Sl. (52 ml., 56 wbl.) entfallen. Die Gmd. liegt südlich von Weitenstein, am Dollitsch- und Hudinabache, ist fast ganz von Bergen bedeckt, worunter der Konski vrh der bedeutendste. Südlich erniedrigen sich die Berge und gehen in ein fruchtbares Weinland über. Durch die Gmd. zieht die Cilli-Weitensteiner Bezirksstraße.

Tschret (slov. Čret), Ortsch. d. Kstrlgmd. Teschova, Ortsgmd. Hieronymi, Grchtsbzk. Franz, nach Franz eingepfarrt u. eingeschult, hat 10 Hsr. mit 58 Sl. (34 ml., 24 wbl.), am Abhange des Tschretaberges, auch Tschrietberg genannt. Hier befinden sich 2 Filialkirchen: zur heil. Maria und zur heil. Katharina. Die Marienkirche, vom Volke viel besucht, ist ein einschiffiges, gothisches, aber durch Zu- und Neubauten verunstaltetes Gebäude. Im ursprünglichen Zustande sind hier noch erhalten das Rippengewölbe und das gothische Portale. Die Kirche hat im Chore einen Marienaltar, im Schiffe aber 2 Nebenaltäre: rechts schmerzhafte Mutter, links heil. Ulrich. Die nordseits an die Kirche angebaute Kapelle mit ihrem St. Anna-Altar dürfte im Jahre 1720 errichtet worden sein, welche Jahrzahl an der Kapelle zu lesen ist. Am Weihbrunnstein ist die Jahrzahl 1685 eingemeißelt. Erwähnenswerth ist ein schöner gothischer Kelch. Vor Kurzem noch befand sich in der Kirche ein eiserner Korb, aus welchem, der Sage nach, das Pferd eines Türken in dieser Kirche gefressen und den dieser hier zurückgelassen hat. Im Thurme hängen drei Glocken. Die älteste von ihnen ist die kleine. Ihre gothische Aufschrift lautet: „Sancta Maria Ora Pro Nobis lxxi." (1471?) Auf der mittelgroßen liest man: „Sancta Maria Mater Dei ora pro nobis. Rectore Ecclae. R. D. Joa. Geor. Kraskovitsch St. T. Doct. Opus Jo. Antoni Samassa. Labaci 1746;" auf der großen Glocke: „Sancta Maria ora pro nobis. Fudit Joannes Jacobus Samassa Labaci 1778. Fleo mortuos. Pello tempestatem. Moneo devotionem. Voco populos." Der Thurm ist mit Blech eingedeckt. Die Orgel wurde aus der Pfarrkirche hieher übertragen. Kaum 1/4 Std. von dieser Kirche liegt in südwestlicher Richtung am Rücken des Tschretaberges die Katharinenkirche, eigentlich Kapelle. Sie ist im gothischen Style erbaut, hat sehr schmale, spitzbogige Fenster, das Presbyterium ist gewölbt, im Schiffe eine bemalte Dielendecke und ein Ziegelpflaster. Außer dem Hauptaltar der heil. Katharina sind in der Kapelle noch 2 Altartische mit Wandmalereien, rechts heil. Pankraz, links heil. Aegydius. Jahreszahlen kommen vor: am Weihbrunnstein nächst dem Portal 1656, auf der Außenseite des Chores 1685, an der Kanzel aber 1687. Das hölzerne Thürmchen dieser Kapelle trägt 2 kleine Glocken, wovon die größere, erst 1867 bei Albert Samassa in Laibach angeschaffte 242 Pfd. wiegt, die kleinere alte die Inschrift trägt: „Jesus Fili Dei Vivi Miserero Nobis." Im J. 1867 wurde an die Kirche eine Sacristei angebaut, in der Kirche ein Estrichpflaster gemacht, der Hochaltar neu gefaßt, die Seitenaltäre bekamen neue Wandmalereien, überhaupt wurde die ganze Kirche renovirt und am 20. Oct. 1867 eingeweiht.

Tschret (slov. Čret), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Tüchern, Grchtsbzk. Cilli, nach Tüchern eingepfarrt u. eingeschult, hat 17 Hsr.

Digitized by Google

mit 95 Sl. (54 ml., 41 wbl.), liegt ganz eben an der Südbahntrace und am Köttingbach. Hier ist eine k. k. Beschälstation mit 3 Hengsten.

Tschretten, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. Marburg rechtes Drauufer, nach Schleinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 604 Joch (347·300 Hkt.), 41 Hsr. u. 198 Sl. (91 ml., 107 wbl.). Sie liegt auf der Nordostseite des Bachergebirges, u. zw. auf den Abhängen des Rekkakogels, auf welchen sich ausgezeichnete Weingärten befinden, die eine der besten Sorten steirischen Weines, dem Radiseller gleich, liefern. In der Nähe des lieblichen Carlberger Weingebirges, auf waldiger Höhe, in der Gegend Glivnik steht die Filialkirche heil. Kreuz, die mit ihrem blechbeschlagenen glänzenden Thurme weithin sichtbar ist. Angeblich soll hier 1765 zuerst eine Kapelle erbaut worden sein; die jetzige Kirche wurde im J. 1775 mit Hilfe eines vom Kötscher Hauptpfarrer Dr. Leopold Andorfer testirten Legates erbaut und vom berühmten Hofkammermaler Josef v. Mölk mit Freskogemälden geschmückt. In den Ecken mezzo tinto sieht man die Geißelung, die Krönung, Christus fällt unter dem Kreuze ꝛc. Der Altar enthält ebenfalls ein sehr gutes Gemälde: Christus am Kreuze, welches zum Andenken an den Kirchenbau das Chronogramm enthält: „DILIgIte CrVCIfIXVM". Ein zweites Chronogramm steht oder dem Hauptthore. Es lautet: „In sIgno CrVCIs DoMInI sIt nobIs LaVs atqVe pIa IVbILatIo." Der Fußboden der Kirche besteht aus weißem und schwarzem Marmor. Im J. 1835 wurde zur Kirche der Thurm erbaut.

Tschriet (slov. Čret), a) Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Kokarje, Grchtsbzk. Oberburg, nach Rietz eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 66 Sl. (35 ml., 31 wbl.), 2 Std. v. Rietz, südlich im Gebirge gelegen, an der Grenze des Bzk. Franz; b) siehe Tschret.

Tuchmeieralpe, die, im Niederthal der kleinen Sölk, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen der Frohnstallalpe und kleinen Sölkalpe, mit Auftrieb von 200 Rindern.

Tüchern (slov. Teharje), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Cilli; die Ortsgmd. umfaßt die 3 Kstrlgmd. Kresnike, Puchenschlag und Tüchern, zusam. mit 2751 Joch (1581·825 Hkt.), 241 Hsr. und 1572 Sl. (869 ml., 763 wbl.). Die Kstrlgmd. Tüchern hat 1259 Joch (723·925 Hkt.), 117 Hsr. und 538 Sl. (260 ml., 278 wbl.) und enthält die Ortsch. Offenitz, Sawoden, Tschret, Tüchern u. Werche, wovon auf die Ortsch. Tüchern 39 Hsr. mit 214 Sl. (108 ml., 106 wbl.) entfallen. Die Gmd. liegt ¾ Std. östlich von Cilli, nordöstlich von der Burg Cilli, wird von der Cilli-St. Mareiner Straße und der Südbahn durchzogen und von der Voglajna durchflossen. In diese mündet hier der Köttingbach. Beide Gewässer richten oft große Ueberschwemmungen an. Im nordwestlichen Theile, an den 2 genannten Bächen ist die Gmd. eben, im östlichen und südlichen Theile jedoch bergig, u. zw. südlich an den östlichen und nordöstlichen Abhängen des Cillier Schloßberges, die mit vielen Weingärten geziert sind. Vom Orte Tüchern, der an der genannten Straße liegt, führt eine zweite Straße nach Reifenstein und von da theils nach Seiz, theils nach Ponigl oder St. Georgen. In Tüchern befinden sich eine 3classf. gem. Volksschule, ein Wundarzt und die Pfarre St. Martin. Diese steht unter dem Decanate Cilli; Patron ist die Religionsfondsherrschaft Sittich. Eingepfarrt sind bei 3060 Sl. aus den Gmd. Tüchern, Puchenschlag, Kresnike, Pröschindorf u. St. Lorenzen. Die Pfarre war einst ein Vicariat der Pfarre Sachsenfeld und wurde 1256 mit dieser ihrer Mutterpfarre zugleich dem Cisterzienserstift Sittich in Krain einverleibt, daher sie noch jetzt unter obgenanntem Patronate steht. Die Kirche ist eine der kleinsten Pfarrkirchen in der Lavanter Diöcese und dürfte in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. erbaut oder umgebaut worden sein. Sie hat im Chore den Hauptaltar, dem heil. Martin geweiht, und im Schiffe 2 Nebenaltäre, rechts heil. Valentin, links heil. Maria. An das Schiff sind angebaut südseitig eine Florians- und nördlich eine Lucia-Kapelle. Der Altar in der letzteren wurde am 10. September 1690 geweiht und vom Papst Innocenz XII. mit Breve vom 12. März 1700 privilegirt. Beim Hauptportal in der Kirche ist ein Weihbrunnstein mit der Jahrzahl 1653. Im Thurme sind 4 Glocken. Die größte von diesen dürfte aus Croatien hieher gebracht worden sein, denn ihre Aufschrift lautet: „Sub Josepho Dolimanich vice-archidiacono Crapinensi et parocho Bedniensi sum fusa Sagrabiae ab Antonio Sifrer 1793." Die mittlere Glocke ist vom J. 1760, die kleine vom J. 1500 und hat folgende gothische Aufschrift: „Jesus Maria hilf uns aus zur Not icccco." Die kleinste von Konrad Schneider in Cilli gegossene Sterbeglocke gehörte früher der St. Anna-Kirche. Im J. 1851 wurde eine neue 117 Loth schwere, silberne Monstranze im Sammlungswege um 500 fl. beigeschafft, nachdem die frühere ein Jahr vorher gestohlen worden war. 1854 erhielt die Kirche einen neuen St. Lucia-Altar, 1859 neue Kreuzwegbilder und 1863 eine neue Orgel mit 12 Registern und im selben Jahre ließen die Gewerksarbeiter von Storé um 1000 fl. einen neuen Florians-Altar errichten. Das Altarblatt desselben ist vom Galeriedirector Tunner in Graz gemalt. Die Filialkirche

Digitized by Google

St Stefan in Tüchern (sogenannte Gerichtskapelle) haben laut Stiftbrief vom 20. December 1699 der Schöppe und die Seniores des Edelthums Tüchern (siehe später) erbauen und einrichten lassen. Sie ist freundlich und geräumig und hat am Hauptaltar ein schönes, 1857 von Tunner in Graz gemaltes Bild des heil. Stefan. Die beiden Nebenaltäre des Schiffes, rechts heil. Franz Xav. und links heil. Agnes, wie auch das Presbyterium wurden 1876 von Jacob Brollo al fresco gemalt. Zur Pfarre Tüchern gehören noch die Filialkirchen St. Anna in Werche, St. Lorenzen unter Pröschin und St. Johann in Pröschin. — Der Pfarrhof wurde 1822 neu aufgebaut; 1868 am 23. April brannten die Wirthschaftsgebäude ab. Zur Pfarrspfründe gehört ein Grundcomplex von 16 Joch 631 □Klf. (9·427 Hft.), u. z. 4 Joch 608 □Klf. Aecker, 8 Joch 1036 □Klf. Wiesen, 1 Joch 1099 □Klf. Wald, 1 Joch 497 □Klf. außer Cultur und 591 □Klf. Bauarea. Die ältesten Matriken sind das Taufbuch von 1705, das Trauungsbuch 1715 und das Todtenbuch von 1758. Reihenfolge der Pfarrer: Heinrich, Pfarrer zu Tyechara, Zeuge in einem Seizer Kaufbriefe vom 19. Juli 1362. Johannes 1405; Georg Rosenauer bis 1466; Leonhard Bernegker seit 1466; Niclas Gerge 1528; Stefan Schlintra 1544, Sebastian Aicher 1616, Maximilian Lambert Trojer 1624, 1626; Paul Poraone 1651, 1652; Jacob Saus 1664; Bartholomä Wohlgemuth 1684; Karl Galič 1716—1729; Michael Josef Srabotnik 1730—1746; Adam Vodenak 1746 bis 1767; Franz Xav. Wenz 1768—1784; Karl Lubej 1784—1788; Anton Battistig 1789—1804, Mathias Majerlič 1804 bis 1826; Johann Kassou, Pfarrsadministrator 1816—1820, wurde am 11. April 1820, als er Nachts 10 Uhr von Cilli heimkehrte, in der Nähe seiner Wohnung von einem Militärflüchtling erstochen. Martin Lampe 1827 bis 1850; Andreas Trobiš 1851—1870; Thomas Jeretin seit 13. Novemb. 1870. — Das Edelthum Tüchern. Die Bewohner von Tüchern nannten sich bis zur Aufhebung der Patrimonialherrschaft „Edlinge von Tüchern“ und stellten Alle in solidum Einen Edelmann vor. Die Volkssage schreibt dieses Vorrecht der Tücherner von der Verlegenheit eines Cillier Grafen her, welcher, von einem Bauer im verbotenen Umgange mit dessen Tochter überrascht, zum bösen Spiele gute Miene machte und durch zuvorkommende Ausspendung einer blendenden Gnade eine unliebsamere Begegnung zu verhindern wußte. Das niedliche, weithin im Thale sichtbare Schlößlein Bežigrad (Fluchtschloß, Asyl) mit den beiden Tannen als seinen riesigen Thorwächtern, welches nordwestlich von Tüchern so lockend vom Hügel herabblickt, gegenwärtig im Besitze des Kurt Graf v. Spiegel, wird als der Schauplatz dieses Ereignisses bezeichnet. Nach einer anderen Version soll Graf Hermann v. Cilli (einige meinen Friedrich II.) bei Tüchern einen Förster gehabt haben, der eine schöne Tochter besaß, für welche der Graf zärtliche Gefühle hegte. Der alte Förster verbot aber wegen der Aussichtslosigkeit einer solchen Neigung dem Mädchen jeden Umgang und da dies nichts fruchtete, mißhandelte er dasselbe. Hierüber gerieth der Graf in Zorn, stieß mancherlei Drohungen aus und da der Förster nur zu gut wußte, was er von seinem Gebieter Alles zu erwarten habe, schloß er sich einer Verschwörung an, welche die zahlreichen Lehensvasallen des Grafen angezettelt, um ihn in seiner Burg Cilli zu überfallen und zu erschlagen. Das junge Jägermädchen erfuhr in ihres Vaters Hause zufällig die ihrem Geliebten drohende Gefahr, wußte denselben zu warnen und bat um ihres Vaters und ihrer Brüder Straflosigkeit als Belohnung. Dadurch ward dem Aufruhr vorgebeugt und der Graf gerettet. Gerührt durch die treue Liebe des Mädchens bewies er seine Dankbarkeit durch die Begnadigung der ganzen Familie, erhob den Förster und seine Söhne in den Stand der Freien, beschenkte sie mit Grundeigenthum und befreite sie von mehreren Abgaben. Dadurch entstanden die Edlinge von Tüchern. Die darüber ausgefertigte Privilegiums-Urkunde ging den Tüchrern durch eine Feuersbrunst zu Grunde. Erneuert wurde ihnen das alte Privilegium durch Kaiser Ferdinand ddto. Wien 25. Mai 1537. In dieser Urkunde sagt der Kaiser: „Die Edlinge geben zu vernehmen, wie sie von den Grafen von Cilli — mit ihren Gründen, genannt das Edelthum, das sich nach ihrer Sage in die 100 Hofmarken oder Brandstätten, besetzt und unbesetzt, erstrecket, befreit gewesen wären. Nun seien ihnen aber die Freibriefe durch Brunst abhanden gekommen, weshalb ihnen der Kaiser über ihre Bitte den Freibrief erneuert und bestätigt. Die darin begriffenen Freiheiten sind: das Recht freier Wahl eines Richters als sogenannten Schöppen (Župe) unter Bestätigung des l. f. Vicedoms in Cilli, welchem Richter 4 Nachbarn als Räthe und Senioren beigegeben werden sollen; daß der Schöppe freies Gericht mit Ausnahme der Malefiz-Fälle zu führen und die Appellationen von ihm an das Vicedomamt in Cilli zu gehen haben. Der Schöppe fertigt alle Vertrags-, Kaufs- und Verkaufsbriefe mit dem Sigille der Edlinge. Die Edlinge genießen innerhalb ihres Freigebietes allen und jeden Schutz, sind aber verpflichtet, ihre l. f. Zinse, 18 Pfd. 4 ß 7½ dl. schwarzer Münze, 2 Maß Weizen, 20 Maß Hafer, 50 Eimer Wein und 350 Eier alljährlich in das

Digitized by Google

Vicedomamt zu entrichten. Außerdem hat jeder Edlinge mit Ausnahme des Schöppen und der 4 Senioren 3 Tage Robot dem Vicedom zu leisten, wofür jedem Roboter „ain Läbl Prod vnd ain Pöcher Wein, wie von alter hero" zu geben ist. Von den ausgeschriebenen Steuern ist kein Edling ausgenommen. In Kriegsgefahren ist es Pflicht der Edlinge, mit ihren Waffen zur Beschützung des Schlosses Obercilli zu erscheinen." Laut dem Urbarium der Kaiserin Maria Theresia ddto. Wien 18. Dec. 1751 hatten die Edlinge von Tüchern der Herrschaft Cilli jährlich zu verabreichen: 24 fl. 42 kr. 2 Pf. in Geld, 8 Cillier Schaff Weizen, 80 Cillier Schaff Hafer, 335 Eier, 50 Eimer Wein, dann die Robot, wie sie oben erwähnt ist. — In Tüchern werden jährlich 5 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. zw. am 21. Jänner, 22. Februar, am Tage nach Maria Verkündigung, am 26. Juli und am 19. December.

Tüffer, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, liegt südlich von Cilli an beiden Seiten des Sannflusses; der Savestrom bildet die Südgrenze gegen Krain, östlich grenzt der Bezirk an die Bzke. Drachenburg und Lichtenwald, westlich an Krain und nördlich an die Grchtsbzke. Cilli und Franz. Der ganze Bezirk ist von Höhenzügen durchschlungen, welche, von den Sulzbacher Kalkgebirgen ausgehend, auch den Hauptcharakter derselben an sich tragen. Von den Gewässern sind außer der Sann und Save nur einige Bäche bemerkenswerth, wie der von Montpreis und Gairach gegen Westen der Sann zuströmende Gratschnizabach, der von St. Rupert in derselben Richtung der Sann zugehende Lahomschegbach; der von Westen kommende und oberhalb Tüffer in denselben Fluß mündende Retschitzbach und Bresnizabach, dann der in die Save mündende Woben- und Trifailerbach. Das Klima ist von dem des Bzk. Cilli nicht wesentlich verschieden. Die Gewitter nehmen ihren Zug von Sulzbach über Oberburg und Franz zur Save. Der Reif bringt im Frühjahre und Herbste oft viel Schaden. Der Bzk. Tüffer enthält 5·1 □Meilen mit 51.172 Joch oder 29.423·900 Hft., mit 3167 Hsr. u. 19.176 St. (9655 ml, 9521 wbl.), welche sich in den 7 Ortsgmd. St. Christoph, Doll, Gairach, Laak, Ruperti, Trifail und Tüffer befinden, welche wieder 38 Kstrlgmdn. in sich schließen. Auf jede □Meile entfallen 3760 Bewohner und auf jeden Bewohner circa 2⅞ Joch. Der Fruchtboden ist nur an manchen Berglehnen schotterig und sandig, sonst im Ganzen mehr lehmig. In der östlichen Partie herrschen die Laub-, in der westlichen die Nadelholzwaldungen vor. Obst gedeiht viel und gutes, bei Laak besonders ausgezeichnete Wachsäpfel; auch Wein und alle gewöhnlichen Getreidearten und Gemüse werden erzeugt. Vorzüglichen Flachs liefern Trifail, Doll, St. Ruperti. Bezüglich der Haus- und Wildthiere gilt dasselbe wie im Bzk. Cilli und in den anderen Nachbarbezirken. Der Menschenschlag ist mehr schwächlich; übrigens zeigt das Volk die gewöhnlichen Eigenheiten des slavischen Stammes. Die Volksbildung ist in den Thalgegenden ziemlich fortgeschritten, auf den Gebirgen hingegen, wo der Schulbesuch Schwierigkeiten unterliegt, noch sehr zurück. Kleidung, Wohnung, Familienleben, Nahrung, Sitten und Gebräuche sind im Allgemeinen wie im Bzk. Cilli und in den Nachbarbezirken, nur herrscht hier mehr Armuth und weniger Reinlichkeit. Der Gesundheitszustand ist im Ganzen günstig, Fremde vertragen das Klima gut. Kretinismus ist unbekannt, doch kommen in der Gmd. St. Christoph, besonders in der Gegend von Retschitsch, verkümmertes Wachsthum und Blödheit vereinzelt vor. Endemische Uebel bestehen hier nicht. Die Ruhr tritt aber öfter epidemisch auf. Im J. 1847 brachten die Eisenbahnarbeiter den Typhus, 1849 und 1855 wüthete die Cholera; in der Gmd. Kaltenfeld herrschte 1855 und 1856 der Typhus. Für Arme besteht in Tüffer eine Armenstiftung. Spitäler bestehen keine, außer einem Werksspital in Trifail und Distro. Von hervorragender Bedeutung sind jedoch die beiden Mineralbad-Anstalten Römerbad und Franz Josefs-Bad bei Tüffer. Doctoren der Medicin finden sich in den 2 genannten Bädern, dann in Tüffer und Trifail, ein Wundarzt in Hrastnigg und ein Bezirksthierarzt in Tüffer, endlich zwei Hebammen. In kirchlicher Beziehung steht der Bezirk unter den Pfarren Tüffer, Laak, Doll, St. Rupert, St. Gertraud, Rasbor, Trifail und den Localien St. Leonhard, Nicolaus, Töplitz, Maria Scheuern u. Gairach, sämmtlich im Bezirke Tüffer und zum Decanate Tüffer gehörig. Die Kstrlgmd. Marindorf und Kaltenfeld gehören zu den Pfarren St. Veit bei Montpreis und Dobie außer dem Bezirke. Volksschulen bestehen 12, u. z. in Tüffer, Plasovie, St. Gertraud, Retschitsch, Trifail, Hrastnigg, Doll, Gairach, Steinbrück, Rasbor, St. Ruperti u. Laak, außerdem besteht in Trifail eine von der Gewerkschaft in Trifail erhaltene Werksschule, zusammen daher 13 Schulen. Von den Communicationen des Bezirkes ist vor Allem die Südbahn zu erwähnen, welche den Bzk. mit einer Uebersetzung der Sann bei Tremersfeld betritt, auf dem rechten Ufer derselben bis unter dem Markte Tüffer verbleibt, sodann auf das linke Sannufer übertritt und auf demselben bis zur Einmündung der Sann in die Save fortzieht. Nun übersetzt die Bahn mittels einer prachtvollen Brücke die Sann knapp

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

an ihrer Mündung und gelangt auf das linke Ufer der Save, welchen Fluß nun die Bahntrace stromaufwärts nur auf schmalem Terrain begleitet; außer Trifail tritt die Bahn auf krainisches Gebiet über. Die Trace hat auf dieser Strecke die Stationen: Markt Tüffer (Römerbad), Tüffer, Steinbrück, Hrastnig und Trifail. Von dieser Bahn zweigt in Steinbrück die Agram-Sisseker Bahn ab, läuft am linken Savenfer fort, verläßt aber schon bei Wregg unter Laak den Bezirk. Von den Straßen ist nur die Straße von Cilli nach Steinbrück und von da über Laak nach Lichtenwald, dann die Straße von Maria Graz über St. Leonhard und die längs des Gratschnizabaches, die sich dann beide vereinigen und nach Gairach und Montpreis ziehen, endlich die Trifailer Straße von der Station Trifail nach Trifail und bis Gabersko zu nennen. An industriellen Unternehmungen hat der Bezirk vorzugsweise die großen Kohlenlager aufzuweisen, die sich in dem ganzen Gebirgszuge von Cilli bis an die krainische Grenze fortsetzen und von der Trifailer, Hrastnigger u. Distroer Gewerkschaft und einigen kleineren ausgebeutet werden, ferner die große Cementfabrik und Oelfabrik in Steinbrück, eine Glasfabrik und chemische Productenfabrik in Hrastnigg und eine große Brauerei in Tüffer.

Tüffer (slov. Laško), Orts-, Kstrl.- u. Marktgmd. des gleichnamigen Grchtsbzk.; die Ortsgmd. umschließt die 8 Kstrlgmd. Lahomschegg, Lahombl, Laschische, Loschach, Podvin, Plasovie, Rifnigost und Markt Tüffer, zus. mit 7264 Joch (4176·800 Hkt.), 500 Hsr. und 2969 Sl. (1411 ml., 1558 wbl.). — Die Kstrl.- u. Marktgmd. Tüffer hat 149 Joch (85·675 Hkt.), 88 Hsr. u. 613 Sl. (273 ml., 340 wbl.), liegt 670 Fuß (211·72 Meter) über dem Meere, am linken Ufer der Sann, über welche eine Brücke in die gegenüberliegende Gmd. St. Christoph und zur Bahnstation Markt Tüffer führt, am Fuße des die Ruine Alttüffer tragenden Humberges. In Tüffer befinden sich ein k. k. Bezirksgericht, ein Steueramt, ein Post- und Telegraphenamt, die Bezirksvertretung und der Bezirksschulrath, eine Fassaichstelle, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, ein k. k. Notar, ein Doctor der Medicin, ein vom Bezirke bestellter diplom. Thierarzt, eine vierclass. gem. Volksschule mit einem landwirthschaftl. Fachcurs, ein Armeninstitut, ein Spital, ein Decanat mit der Haupt-Pfarre St. Martin, ein Spar- und Vorschußverein, eine freiwillige Feuerwehr, ein Gesangverein und ein politisch-volkswirthschaftl. Verein. Die hervorragendsten Gebäude des Marktes sind: a) das schöne neue Schloß Tüffer, in welchem sich das k. k. Bezirksgericht befindet, am Eingang des Marktes an der Sannbrücke (siehe nächsten Artikel); b) die Pfarrkirche St. Martin. Das Decanat Tüffer umfaßt die Pfarren Tüffer, Laak, Doll, St. Ruperti, St. Gertraud, Rasbor, Trifail, dann die Localien St. Leonhard, St. Nicolaus, Töplitz, Maria Schenern und Gairach mit circa 22.800 Sl. Die Hauptpfarre St. Martin steht unter landesfürstl. Patronate und sind hieher eingepfarrt über 3800 Sl. aus den Gmdn. Markt Tüffer, Podvin, Lahomscheg, Lahombl, Rifnigost, St. Christoph, Tremmersfeld, Stinno, Retschitsch u. Plasovie. Ursprünglich war der Patriarch v. Aquileja Patron der Pfarre Tüffer und dieser dürfte vermuthlich auch die Pfarrpfründe aus seinen Zehenten dotirt haben. Dieses sein Patronatsrecht schenkte der Patriarch Johann im Jahre 1399 dem Grafen Hermann von Cilli und nach dem Aussterben der Grafen von Cilli 1456 kam die Pfarre unter das Patronat des Landesfürsten. Die Pfarrkirche ist sehr alt, ihr ältester Theil aber dürfte der massive Glockenthurm sein. Er stand bis 1842 noch als Rohbau und hatte auch vor 1842 wie jetzt noch, ein stumpfes vierseitiges Pyramidendach, das mit Schiefersteinen gedeckt war. Die ebenerdige Thurmhalle hat ein Kreuzgewölbe mit breiten, bandartigen Diagonalgurten, welche in den Ecken auf kurzen Säulen aufruhen. Diese Säulen stehen auf Consolen, haben attische Basen u. Capitäler mit kämpferartigen Aufsätzen, auf welchen die Gurten ruhen; doch ist nur mehr eine von diesen Säulen unversehrt erhalten. Diese Formen des romanischen Baustyles lassen vermuthen, daß diese Halle sammt dem Thurme zu Ende des 12. oder Anfangs des 13. Jahrh. erbaut worden ist. Aus späterer Zeit ist das schöne gothische Fenster mit der darüber angebrachten Rosette an der Nordseite des Thurmes, das aber bis auf die Rosette im Jahre 1842 verbaut wurde. Im Jahre 1721 erhielt die Thurmhalle an ihrer Südseite ein neues Portal, auf welchem das Chronogramm zu lesen ist: „Mentes Deo CoarCtato · eXeVntes Vt Intrantes.“ Bei der großen Feuersbrunst 1840 ist der Thurm bis zum Hallengewölbe herab ausgebrannt, wobei auch die 6 Glocken und das Uhrwerk zu Grunde gingen. 1841 und 1842 wurde der Thurm neu eingedeckt und verputzt. Auch erhielt derselbe im J 1842 ein neues Geläute von 5 Glocken aus der Gießerei des Anton Samassa in Laibach. An die Thurmhalle und mit dieser zugleich, also auch im 12. oder 13. Jahrh. wurde das Mittelschiff des dreischiffigen Langhauses angebaut. Dieses Schiff war anfänglich flach gedeckt und wurde dessen dermaliges Netzgewölbe, dessen Gurten in halber Wandhöhe auf Consolen ruhen, erst später, etwa im 15. Jahrh., hineingespannt. Gleichzeitig mit diesem Gewölbe wurde

Digitized by Google

auch die Empore des Mittelschiffes erbaut. In der Hauptgurte des Thurmes war ein Scheidebogen aus starken Quadern hineingespannt, welcher aber zur Gewinnung einer breiteren Durchsicht im Jahre 1853 beseitigt wurde. In der Thurmhalle, als dem damaligen Presbyterium, stand der Hochaltar, während im Schiffe an der südseitigen Wand, an der Stelle der jetzigen St. Florians-Statue, die Kanzel, in der nordwestlichen Ecke vor der Empore aber der Taufbrunnstein angebracht waren. Die Kanzel wurde erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. in die Thurmhalle und der Taufbrunnstein in die Rosenkranzkapelle übersetzt. An der nordseitigen Wand des Schiffes, gegenüber der Kanzel stand der St. Antoni-Altar, der 1828 in das nördliche Seitenschiff überstellt wurde. Zur Seite des Scheidebogens standen gegen Westen gekehrt, rechts der St. Erasmus-Altar und links der St. Josefs-Altar, beide neu errichtet im J. 1714, restaurirt 1802. Das Errichtungsjahr war bezeichnet durch folgende Chronogramme, als: „SanCto ErasMo ConstantI Verae fIDeI propVgnatorI“ am St. Erasmus-Altar und „CastIssIMo InCarnatI DeI nVtrItIo et patrI Iosepho“ und „SoLe IV. CaLenDas SepteMbrIs nobIs InVente“ am St. Josefs-Altar. 1853 wurden diese Altäre anläßlich der Erweiterung des Thurmbogens schräge in die Ecken gestellt und zugleich auch neu gefaßt. Das Portal des Mittelschiffes ist rundbogig, hat aber gothische Profilirung. Diese ursprüngliche Pfarrkirche (Thurmhalle und Schiff) erhielt die erste Vergrößerung durch den Anbau der 2 Seitenschiffe. Von diesen beiden, mit Rippengewölben versehenen Abseiten hat die südliche, die Rosenkranzkapelle, einen mit Streben gestützten dreiseitigen Abschluß. Der in dieser Abseite stehende Rosenkranz-Altar wurde errichtet 1666 laut seiner Aufschrift: „Tu nos juvando respice, Pestem famemque remove, Horaque mortis respice. A. 1666“. Die nördliche Abseite, früher Corporis Christi-, jetzt St. Antoni-Kapelle genannt, ist geradlinig abgeschlossen und mit ihrer oberen Schmalseite an die Sacristei angebaut. In ihr stand anfänglich ein Gottesleichnams-Altar und seit 1799 das Grab Christi, an dessen Stelle 1828 der St. Antoni-Altar aus dem Mittelschiffe versetzt wurde. Bei der 1853 vorgenommenen Renovirung dieses Altars fand man hinter dem schönen Altarblatte, von J. N. B. Straub 1774 gemalt, an der Nischenverschalung folgende Aufschrift: „Joannes Baptista Vulzer Tiberiensis Sacerdos Curatus, olim per 16 annos cooperator Guettendorfii, p. T. possessor praedii Weixelbergerhoff et informator 18 juvenum studiosorum in honorem s. Antonii erigi pingique curavit 1776, 28. junii.“ Jedes dieser Seitenschiffe hat an seinem Westende ein gothisches Portal, während die Fenster dieser beiden Abseiten horizontal abgeschlossen sind. Eine weitere Vergrößerung erhielt diese Kirche im 15. Jahrh., indem an die Ostseite der Thurmhalle ein neues Presbyterium erbaut wurde, so daß nun der Glockenthurm mit seiner Halle zwischen dem Langhause und dem Presbyterium steckt. Dieses Presbyterium hat im Vergleich zum Langhause eine imposante Höhe und ist von Außen durch Strebepfeiler gestützt. Die Gewölberippen liegen im dreiseitig abgeschlossenen Chore auf Dreiviertelsäulen. Die gothischen Fenster sind verbaut. Der im Renaissancestyl ausgeführte Hochaltar zum heil. Martin wurde im 18. Jahrh. errichtet. Die Reiterstatue des genannten Kirchenpatrons hat man im J. 1817 aus der Altarnische entfernt und in der am Platze an die Marienſäule erbaut gewesenen Kapelle aufgestellt und als diese Kapelle 1826 abgebrochen wurde, in den Karner (St. Johanneskapelle) übertragen, endlich aber 1828 verheizt. Die dermalige St. Martinsstatue des Hochaltars hat der Bildhauer und Bürger von Tüffer Anton Zoßek gemacht. Endlich wurden noch zu beiden Seiten des Presbyteriums 2 Kapellen mit kuppelförmigen Gewölbdecken und Laternen erbaut, südseitig die Xaverikapelle und nordseitig die heil. Kreuzkapelle. Der Bau der Xaverikapelle wurde 1721 begonnen und auch vollendet laut Chronogramm: „10. Junii Motore Deo anno transaCto Coepta, perteXta eXtIterant 20. sept.“ Die herrlichen Fresken dieser Kapelle hat Johann Chryſ. Vogl 1728 gemalt, wie dies das Chronogramm meldet: „Ista taLIter nobIs DepInXIt Ioes. ChrYsostoMVs VogL.“ An der Außenwand dieser Kapelle ist oder einem in einer Nische ruhenden Löwen der heil. Franz Xaver al fresco gemalt mit der Zahlenschrift: „VerVs, eCCe! Defensor tVVs TYberIVM.“ Im J. 1734 haben Michael Novak und Michael Pogačnik einen Franciscus-Altar für diese Kapelle erbaut, welcher 1848 durch einen neuen ersetzt wurde. Der Florians-Altar stand schon früher an dieser Stelle, wurde 1612 consecrirt und beim Baue der Xaverikapelle unversehrt erhalten. Die Kreuzkapelle wurde, nachdem ihr Grundstein am 24. März 1736 gelegt worden, laut Chronogramm: „MerIs DonIs ChrIstIanae CharItatIs Ista eXsVrreXerVnt“ im Jahre 1737 ausgebaut und auch im selben Jahre al fresco gemalt laut der Zahlenschrift: „Ista atrIs fVLgIDa perVngens eXpressIt Ioes. ChrYsostoMVs VogL.“ An der ostseitigen Kapellenwand steht ein dem heil. Isidor geweihter Nebenaltar. Das Kirchengebäude hat im Innern folgende Dimensionen: das Presbyterium 11·38 Meter lang, 7·58 Meter

Digitized by Google

breit; die Thurmhalle ohne die Durchgangsbögen 5·69 Meter lang und ebenso breit, das Langhaus 13·9 Meter lang, im Mittelschiffe 7·58 und in den Seitenschiffen je 3·79 Meter breit und die an das Presbyterium angebauten Seitenkapellen haben eine Tiefe von je 6·64 Meter und eine Breite von 5·69 Meter. Die Sacristei an der Nordseite des Thurmes dürfte auch im 15. Jahrh. erbaut worden sein. Das weißmarmorne Waschbecken darin ist vom J. 1621. In der Kirche befinden sich drei Grüfte. Die erste ist im Mittelschiffe des Langhauses und auf ihrer Deckplatte das Chronogramm: „DoMVs Verae eXaCtaeqVe sCIentIae.“ Darin ruhen 11 Personen, meist Geistliche. Die zweite Gruft ist in der nördlichen Abseite (Antonikapelle) des Langhauses und hat folgende Aufschrift: „Meros Deo saCros haeC saXa eXpVent aeternItatI.“ Es liegen darin 8 Priester. Die dritte Gruft befindet sich in der südlichen Abseite (Rosenkranzkapelle) und auf deren Deckplatte folgendes Chronogramm eingemeißelt: „InfraCta saXa MerIto sIC restaVranDa fVerVnt“. Hier ruhen 8 Personen, Priester und Laien (darunter auch 2 Frauen). In der Kirche befinden sich 5 Monumente, u. z. 1. der Grabstein des Pfarrers Sigmund Grabschopf, eingemauert im Chorabschlusse an der Evangelienseite des Hochaltars. Ueber dem Crucifix sind 3 Wappenschilder angebracht, in der Mitte obenan das österreichische Wappen mit dem horizontalen weißen Balken, rechts das Cillier Wappen mit den 3 Sternen und links ein Wappen mit einer Doppellilie im Felde. Unter dem Crucifix ist folgende Inschrift zu lesen: „Tu, qui nosse cupis, candide mi viator, cujusnam nomine hoc saxeum opus aeterno illi numini in sui memoriam sit erectum? en tibi praesens munimentum et nomen et genus, probataeque vitae stirpem patescit. Nomen inquam Sigemundo cognomento Grabschoph, Cellejani olim soli alumno, tandem sacratae hujus aedis . . lerei post prasu: pasto: co ac vallis savinae districtus Archidiac tus munere functus, qui pietati syncerae religionis cum primis spiritu devotionis deditus, nec non ab integritate vitae, doctrina virtutumque honestate alieusque decoratus, artis praeterea Reto . . latini facundia eloquii conspicuus idem hospi re beneficus frugalitatis non immemor erga egentes verum destitutis ope subsidium ministrans, nulliusque denique indigentis passus repulsam, vixitque Christo propitio Regio sub Principa. gloriosiss. Principis et D. D. Ferdinandi Vngar: Boem: Rom rum Reg. etc. etc. cujus nempe munere dictam rexerat ecclesiam, sexagenarius lust: . . . vitam finivit, cui die, te precor o lector hujus ut in sede aeterna cum Christo dormitet, ultimum vitae suae solvit naturae debitum die quinta mensis Martii anno 1554.“ 2. Der Grabstein an der Westseite der Kirche links neben dem Hauptportal mit der Inschrift: „Der ehrsam und fürnem Mathes Stich burger zu Tüffer hat disen stain seinem lieben Vatter Daniel Stichen, auch seiner lieben Mutter Veronica saligen, Ehn und Brehn, auch allen seinen in Gott verschidnen geschlacht, welche alle hier undter christlichen begraben ligen, auch ihme selbst und seiner lieben hausfrauen Kunigund, ein gebohrne Hallerin, und ihren nachkommen zu einer ewigen Gottsaligen gedachtnuß aufrichten lassen. Denen allen abgestorbenen welle Gott der allmechtig, und uns samentlich genedig und barmherzig sein.“ 3. Das Monument Polydor's von Montagnana, Pfarrers und Archidiakons in der St. Antoni-Kapelle, links neben dem Altar mit folgender Grabschrift: „Rever. Exim. et nobil. vir D. Polydorus de Montagnana S. Sedis Aplae. ac cap. Proton. et Com. Palat. piissime mor. Rom. Imp. D. Ferdin. I. et Sereniss. Prin. D . . . Carol. Arch. Austr. a. Sacr. Consil. cop. nec non Ampl. Patria. Per Styr. et Carniol. supr. Gener. Com. et Archid. Pastor Ecclesiar. Tyber et Gurgfeld hic in Dno. Salvatore immutat. expectat, qui obiit in Chr . — Die — Mense — An. D. M. D.“ 4. In der Rosenkranz-Kapelle ist beim Taufstein der Leichenstein des Pfarrers und Archidiakons Balth. Tautscher eingemauert. Den oberen und größeren Theil des Monumentes nimmt das Wappen ein, dessen Schild durch einen schräg rechts gezogenen Balken, in dem sich 3 Sterne befinden, in 2 Theile getheilt, in welchen sich je ein aufrecht stehender eintöpfiger Adler befindet. Ueber dem Wappen steht der Spruch: „Virtus ut sol micat“, unter dem Wappen aber folgendes Epitaph: „Hic in Dno requiescat Adm. Rd Perillustr. Doctus et Nobilis Dnus. Balthasar Tautscher S. Sed. Aplcae. protonotar. Patriarch. Archidiac. per vallem Savinae et Campi Dravi. Cathedr. Eccles. Labacensis Canonic et. Praepositus Fraternitatis B. M. V. Dolorosae Cilejae nec non Ecclesiae Parochialis S. Martini in Tyffer Rector, qui obiit in Christo die 18. Novembris Anno Dni. 1625.“ 5. Links neben dem Hauptportal ist eingemauert der Grabstein der Margaretha Stadler, geb. v. Lichtstock. Das daran ausgemeißelte Wappen hat ein quadrirtes Schild, dessen Felder rechts oben und links unten durch einen schräg links gezogenen Balken, in welchem sich 3 Sterne befinden, getheilt sind, während in den beiden andern Feldern je ein aufrecht stehender Löwe dargestellt ist, welcher einen Leuchter oder „Lichtstock“ empor hält. Die Grabschrift lautet: „Hie ligt begraben Die edle und ehrn:tugend-

Digitized by Google

reiche Frau Margaretha Stadlerin, gebohrne Liechtstockin von liechtenheim, so in gott seel. verschiden den 29. Aug. Ao. 1645, dero und uns allen Gott der Allmechtige gnedig und barmherzig sein wohle. Amen. „Ad memoriam charae conjugis cuae fieri fecit Ferdinandus Stadler Organista Tyberii.“ — Der Friedhof, nämlich der jetzige, wurde im J. 1826 am pfarrpfründlichen Grunde in Steničnik unter der St. Christophs-Kirche in der Nachbargemeinde St. Christoph errichtet und im selben Jahre am 27. Juni vom Lavanter Fürstbischof Ignaz Zimmermann eingeweiht. Wenige Jahre darnach wurde er vergrößert. Der alte Friedhof war wie fast überall, um die Pfarrkirche herum und wurde 1826 aufgelassen. — Der Pfarrhof besteht aus 4 Flügeln, welche einen viereckigen Hofraum umschließen. In der Mitte seiner westfeitigen Fronte hat er einen thurmartigen Ausbau Die zum Pfarrhofe gehörigen Wirthschaftsgebäude hat der Hauptpfarrer M. Balon neu aufgeführt. Außer dem Pfarrhofe besteht noch ein eigenes Kaplaneigebäude, vordem auch das Schulhaus oder St. Michaeler Beneficiatenhaus genannt; früher war nur das ebenerdige Geschoß, welches der Organist und Cantor bewohnte, gemauert, das Stockwerk, welches der Michaeler Beneficiat innehalte, war von Holz, und erst der Hauptpfarrer M. Balon ließ 1839 ein Stockwerk mit zwei Wohnungen für die Kapläne auf den alten Bau aufmauern. Von den vorhandenen Matrikenbüchern reichen zurück: das Taufbuch bis 24. März 1607, das Todtenbuch bis 17. Jänner 1648 und das Trauungsbuch bis 7. Februar 1649. Zur Hauptpfarrpfründe gehört ein Grundcomplex von 86 Joch 167 □Klf. (49 510 Hft.), u. zw 1000 □Klf. Garten, 5 Joch 275 □Klf. Acker, 14 Joch 1234 □Klf. Wiesen, 9 Joch 1147 □Klf. Weiden, 1 Joch 1373 □Klf. Weingarten, 53 Joch 81 □Klf. Wald, 861 □Klf. außer Cultur und 596 □Bauarea. Reihenfolge der Pfarrvorsteher: Leopoldus, archidiaconus Saunae et plebanus in Tiuer 1257; Rosarius, plebanus de Tiver 1293; Seifried von Altenburch, „ppharrer zu Tyuer, Ertziagen (Archidiakon) in Chrain“ 1332, 1337; Johann v. Scheyer, Vicar zu Tüffer 1338, 1341; Wilhelm v. Altenburch, Pfarrer 1353, 1357; Johannes, Pfarrer in Tüffer, Erzpriester in Krain und in der Mark 1361; Heinrich 1377; Friedrich 1389; Michael 1391: Petrus Camillus de Calumpna seit 1391; Johann v. Mila, Propst v. Erfurt, 1398; Franz de Utino zu Anfang des 15. Jahrh.; Michael Falconis, art. et med. doctor, decretorum baccalaureus, plebanus in Tiver, wurde 1418 zum Rector der Wiener Universität gewählt; Martin v. Gurkfeld, Pfarrer 1445; Friedrich Abbrecher 1447, 1466 Rath des Grafen Ulrich v. Cilli, dann kais. Rath und Vicedom in Cilli: Anton de Goppo, Bischof von Triest, seit 1452, † 1487, war 1480, 1482 u. 1483 im Besitze der Pfarrpfründe Tüffer und ließ sich durch einen Vicar vertreten; Achaz v. Sebriach 1486, 1496, Bischof v. Triest 1487—1501; Kaspar, Pfarrvicar 1498; Lucas Graf de Rinaldis, ebenfalls Bischof von Triest bis 1502; Peter de Bonhomo, Bischof v. Triest (1502—1547); Gregor Zupan 1528; Primus Trubar, Pfarrer, wahrscheinlich 1541, geboren 1508 in Rašica in Unterkrain, Sohn eines dortigen Auersperg'schen Unterthans, welcher angeblich im Bauernkriege 1515 auf einem Baume gehenkt wurde. Nach Anderen soll sein Vater Hieronymus Bartholomäus öffentlicher Notar gewesen sein. Arm von Hause aus, studirte Trubar in Fiume, Salzburg und Wien in größter Dürftigkeit, wurde aber, heimgekehrt, 1527 vom Bischof Peter Bonhomo in seine Cantorei als Discantist aufgenommen. Bischof Bonhomo war von da ab Trubar's Gönner und Wohlthäter und ertheilte ihm auch die Priesterweihe. Schon als junger Priester zeigte Trubar sich als Anhänger der Reformation und verfocht deren Lehren bis zu seinem Tode. Sein vielbewegtes curriculum vitae schildert er kurz in einem an die Landschaft in Krain gerichteten Schreiben, in dem er sich nennt: „Primus Trubar gewesener, ordentlich berufen, präsentirt und confirmirter Thumherr zu Laybach, Pfarrer zu Lak bei Ratschach, zu Tyser und in St. Bartholomä Feld, Kaplan bei St. Maximilian zu Cilli (siehe I. Bd., S. 81), windischer Prediger zu Triest, nach der ersten Verfolgung Prediger zu Rottenburg an der Tauber, Pfarrer zu Kempten und Aurach, nachmals Prediger der ehrsamen löblichen Landschaft zu Krain und in der Grafschaft Görz zu Rubia und nach der zweiten Verfolgung Pfarrer zu Laufen (am Neckar) jetzt und zu Derendingen bei Tübingen.“ Da Bischof Bonhomo, Pfarrherr in Tüffer, ein Gönner Trubar's gewesen ist, so ist es erklärlich, wie Trubar zu seiner Anstellung in Lak und in Tüffer gekommen war. Doch wird er in Tüffer nur Vicär oder Pfarrverweser des Bischofs, nicht aber Pfarrer gewesen sein. Trubar verehelichte sich als evangel. Prediger zu Rottenburg und starb zu Derendingen am 28. Juni 1586. Er wird als Begründer der neuslovenischen Literatur gefeiert. Von ihm sind im Drucke erschienen: 1550 zu Tübingen: „Anu kratku poduzheno s katerim vsaki zhlovik more v nebu pryti“; danu: „Ane Buquice, is tih so ti Mladi inu preprosti Slouени mogo lahku v kratkim zhasu brati nauuzhiti. Vtih so tudi ty vegshy stuki te kerszhansko vere, ino one Molytue, te so prepisane od aniga Peryatila vseh Slouenzou“; danu die

Digitized by Google

4 Evangelien und die Apostelgeschichte slovenisch nach Martin Luther's Uebersetzung 1555, 1556; der erste Theil des neuen Testamentes 1557; „Articuli ili deli prve stare vere krstjanske iz svetoga pisma redom postavleni na kratko rasumno raslosheni i stumazheni. V Tubingi 1562“; „Ene duhovne peisni, katere so skusi Primosha Truberja v ta slavenski jesik preneshene. V Tubingi 1563“; „Ta celi Catehismus, eni psalmi inu teh vekshih godov stare inu nove kershanske pejsme od P. Truberja s Krellia inu od drugih shloshena inu s dostimi lepimi duhovnimi peismi pobulshane. V Bitembergi anno 1563“ und eine windische Uebersetzung der Augsburgischen Confession. — Nach Primus Trubar waren Pfarrer in Tüffer: Sigismund Grabschopf 1542 bis 1554; Gregor Drefalt von 1554 an; Gregor Gredar 1567; Polydor de Montagnana, erster Hofkaplan, apostol. Protonotar, des Kaisers Ferdinand I. und des Erzherzogs Karl Rath, des Patriarchen General-Commissär und Archidiakon in Steiermark und Krain 1569—1604; ist in der Pfarrkirche Tüffer begraben; Balthasar Tautscher, apost. Protonotar, Archidiakon im Sannthale und am Draufelde ꝛc. 1608—1625; er ist ebenfalls in der Kirche zu Tüffer begraben und von ihm ist noch das Taufölgefäß vorhanden, das die Inschrift trägt: „B. T. P. T. F. F. 1604“, d. h. Balth. Tautscher Parochus Tiberiensis Fieri Fecit 1604.“ Christoph Planchel, apostol. Protonotar 1626—1628; Michael Wollich, Archidiakon im Sannthal und am Draufelde 1628—1641; Johann Chrysostomus Cobelli de Belmonte, Bischof von Rosmin, 1642—1658; Johann Andreas Androcha 1658; Johann Michael Ferri, apost. Protonotar 1659—1662; Johann Winkler, a. P., 1663—1683; Paul Kačič 1683 bis 1684; Andreas Eisenhut 1685—1697; Dr. theol. Johann Bapt. Stermšek 1698; Josef Anton Kalin Dr. theol. 1699—1722; Johann Georg Rainer, Magister der freien Künste und Philosophie, subst. Archidiakon 1722—1733; Adam Ignaz Marine 1734 bis 1764; Josef Kasimir Edler v. Führenberg 1766 1795; Simon Josef Firpaß, Dr. theol., erster Dechant 1796—1824; auf seinem im Pfarrhofe zu Tüffer befindlichen Porträte ist sein Lebenslauf in latein. Sprache bündig aufgezeichnet; Mathias Balon 1825 bis 1842; Sigismund Juvančič, Consistorialrath 1843—1845; Georg Alič, fürstbischöfl. Lavanter Ehrendomherr und Consistorialrath 1845, im selben Jahre gestorben; Josef Battistig 1846, im selben Jahre gestorben; Anton Žuža, Lav. Ehrendomher, Consistor.-Rath, Ritter d. Franz Josefs-Ordens, Jubelpriester, seit 10. December 1846. Die zur Pfarre gehörigen Filialkirchen liegen alle außerhalb der Kstrlgmd. Tüffer, u. z. Maria Graz in Lahomischek, St. Christoph, St. Michael, St. Katharina und St. Hermagoras in St. Christoph und St. Lucas in Tremersfeld. — Die Schule. Vor dem J. 1774 wird zu Tüffer wahrscheinlich der Schulmeister d. h. der Organist und Cantor im Auftrage und unter Aufsicht der Kirche einen Schulunterricht in seiner Wohnung, Erdgeschoß des jetzigen Kaplaneigebäudes, ertheilt haben. Im Jahre 1774 wurde eine deutsche Trivial- oder Pfarrschule daselbst organisirt, die bis 1859 existirte, worauf sie in eine 2classige Pfarr- und 1870 in eine 4class. Volksschule mit 4 Lehrern und einer Industrie-Lehrerin verwandelt wurde. Die Pfarrschule hatte anfangs kein eigenes Schulhaus, sondern ein gemiethetes Lehrzimmer, u. z. im alten Spitalsgebäude (dermaliges Schulhaus) bis 1824, dann im Hause Nr. 1 am Platze von 1824 bis 1856, nachher im neu erbauten Hause Nr. 100 nächst der Kirche von 1856, bis die Schule 1860 in das von der Schulgemeinde 1859 angekaufte Altspitalsgebäude verlegt wurde. — An hervorragenden Industrien ist in Tüffer nur die große Larisch'sche Brauerei anzuführen. Diese, die größte im Unterlande, erzeugt jährlich bei 3000 Eimer. Vorrichtungen sind: 1 Maischbottich mit 201 Cubikfuß, 1 Sudpfanne mit 68 Eimern, 1 Kühlschiff mit 596 □Fuß, 1 Gährkeller mit 386 Cubik-Fuß, und 1 Lagerkeller für 3000 Eimer. Dieses Brauhaus ist in dem ehemaligen sog. Neuspitale etablirt, welches im J. 1560 von Johann Bapt. Valvasor reimbirt wurde. Worin diese Refundirung bestanden, ist nicht bekannt; wohl aber hat Joh. Bapt. Valvasor zu Thurnamhart u. Gallenegg, Pfandinhaber der Herrschaft Tüffer, in seinem Testament ddto. Thurnamhart 2. Augnst 1581 dieses Spital reichlich dotirt. Im J. 1800 waren in diesem Spital mehrere in den französischen Kriegen verwundete und kranke Condeer (aus dem Condeer Emigranten-Corps) und Schweizer untergebracht, weshalb auch der größere Theil der Spitalpfründner von da ab außer dem Spitale wohnte. Dieses Neu- oder Johann Bapt. Valvasor'sche Spitalgebäude erkaufte laut Licitations-Protokoll vom 10. December 1817 Johann Steinmetz, Inhaber der Herrschaft Salloch, um 3060 fl. Spätere Besitzer dieses Gebäudes waren: Johann Nep. Treffer, Salzversilberer, mit 17. Mai 1818; Johann Steinmetz zum 2. Male mit 18. August 1823; Franz Geyer, Lebzelter, mit 6. August 1825; Gustav Adolf Uhlich mit 26. August 1839, welcher darin eine Bierbrauerei errichtete; Karl Heinrich Gustav Uhlich mit 13. Sept. 1844; Gustav Adolf Uhlich mit 4. März 1850; Ritter Angelo de Gianicheši mit 18. September 1854; Gustav Uhlich'sche Concursmasse mit 18. De-

Digitized by Google

cember 1854; Heinrich August Uhlich mit 16. Jänner 1862, von welchem es Anton Larisch am 30. October 1866 kaufte. Die Valvasor'sche Spitalsstiftung wurde fortan vom Dominium Tüffer verwaltet, bis die Verwaltung sammt dem aus 29.280 fl. 39 kr. bestehenden Bedeckungs-Capitale dieser Stiftung am 1. September 1855 an das Armeninstitut der Hauptpfarre Tüffer übergeben wurde, welches aber diese Stiftung 1880 an die Gmd. Tüffer abtrat. Beim Neuspitale bestand auch ein Beneficium, welchem bis 1788 eigene Beneficiaten, welche meist auch Spitalmeister oder Directoren genannt wurden, vorstanden. Der Stifter dieses Spitales, Joh. Bapt. Valvasor, war ursprünglich in der Spitalskapelle beerdigt, welche 1823 demolirt wurde. Dessen, sowie dessen Gemalin Emerentiana Ueberreste wurden bei Demolirung der Kapelle am Friedhofe beigesetzt. Das Grabmonument wurde im Schloßhofe untergebracht, bis es 1839 an dem damals im Umbau begriffenen Kaplaneihause eingemauert wurde. In seiner oberen Abtheilung ist die Auferstehung Christi, darunter Valvasor und seine Gemalin in knieend betender Stellung und deren Beider Familienwappen abgebildet. Zu unterst ist dann folgende Grabschrift zu lesen: „Hier ligt begraben der Edl, und Ehrnveste Herr Johann Baptista Valvasor Zum Thurn am Hart, und Pfanndinhaber der Herrichafft Tiffer, der gestorben ist am 2. tag Novembr. des 1581. Jahr. und sein Frau Emereuliana, die ein geborne Kislin, u. gestorben ist am 19. tag Januarii des 72. Deren beder sell Gott genedig und Barmherzig Sein Welle. Amen." — Die Gmd. besitzt außer einem Hause (das einstige Altspital, nun Schulhaus) noch einen Grundcomplex von 82 Joch 1300 □Klf. (47·617 Hkt.), u. z. 17 Joch Weiden und 65 Joch 1300 □Klf. Wald. Gasthäuser gibt es drei von besserer Sorte, doch sind die besuchtesten Gasthöfe am rechten Sannufer in der Nachbar-Gmd. St. Christof, wie „beim Flößer" und Hotel Horiak, wo sich auch der Tüfferer Bahnhof befindet. Dieser, ein schönes stockhohes Gebäude, ist von den Nachbarstationen Cilli 11 und Römerbad Tüffer 8 Kilometer entfernt. Besonders im Sommer, zur Cursaison, ist die Station Tüffer sehr belebt. — Da im Jahre 1882 die Vereinigung jenes Theiles der Kstrlgmd. St. Christof, welcher das Kaiser Franz Josefs-Bad enthält, mit der Marktgmd. Tüffer im Landtage zum Beschlusse erhoben wurde, so sei hier im Nachhange zum Artikel St. Christof (I Bd., S. 78) über das Franz Josefsbad noch Folgendes bemerkt: Von Professor Dr. Lorenz Stein, welcher für die Erweiterung und Verschönerung der Badeanstalt bedeutende Summen verausgabte, kam das Bad am 15. November 1879 im executiven Versteigerungswege in den Besitz des Hugo Ritter v. Stein, eines Sohnes des früheren Inhabers, um den Meistbotbetrag pr. 100.100 fl., und 1882 in das Miteigenthum des Theodor Gunkel aus Wien, welcher bereits sehr umfassende Neuerungen, Umgestaltungen und Baulichkeiten veranlaßt hat. Die Curanstalt besteht derzeit aus folgenden Gebäuden: a) das große Curhaus, durch einen breiten, mit wildem Wein geschmückten Eingang mit dem neuesten Theil des Ganzen, dem Cursalon, verbunden, enthält zunächst im Erdgeschoß die Bäder der Anstalt, das große Bassin, 15·17 Meter lang, 8·22 Meter breit und 8 vollkommen elegant eingerichtete Separatbäder, welche vermöge eines großen Kühlbassins, ganz neu construirt, ihr Wasser bis auf 24° R. abkühlen können. Das Curhaus enthält 72 Passagierzimmer. Rechts vom großen Curhaus gelangt man b) in das Cursalongebäude. Die unteren Räume sind theils für die 3 großen Speisesäle, theils für den eigentlichen Cursalon verwendet. Dieses Gebäude enthält 13 Herren- und einige Dienerzimmer. c) Vom Curhause gelangt man über die Retschitz zum sogen. Herrenhaus mit 6 Zimmern, schönem Garten und Park, an dessen Ostgrenze die Sann fließt. Hier ist unter vielen Kämpfen dem Flusse ein kaltes Bad abgerungen worden. Diese Kaltbadeanstalt, deren Werth auch darin gipfelt, daß die warmen Quellen eine Menge von kleinen Ausflüssen in das Sannbett abgeben, entspricht allen billigen Anforderungen und wird auch stark benützt. d) Der Mühlhof, früher eine Wassermühle, deren Existenz schon aus dem vorigen Jahrh. datirt, jenseits der Bahntrace, reizend an einen Felsen gelehnt, 2 Stock hoch, mit 20 Zimmern; vor ihm beginnen die Anlagen an den Bergabhängen, welche das linke Ufer der Retschitz bilden. Längs des „Philosophenweges", voll Schatten und Waldesfrische, gelangt man zur Schneidemühle und weiter in das wirklich reizende Retschitzthal mit seinen immergrünen ansehnlichen Bergen und Hügeln. e) Unfern vom Mühlhof, zunächst dem alten „Rödelhof" liegt die stockhohe „Villa Stein" mit 27 Zimmern, mitten im Grün, mit Garten und Balcons, viel gesucht wegen der Frische der Umgebung und ihrer Stille. In dieser Villa befindet sich auch ein Oratorium Maria Himmelfahrt mit Meßlicenz, 9. Juni 1877 benedicirt. Vom Curhause führt eine lange schattige Allee mit Seitenanlagen bis unmittelbar zum Bahnhofe. Beim Eingange des Parkes steht auf gemauerter Basis das Wahrzeichen der Anstalt mit dem großen, schwer versilberten Greifen, auf dessen Schilde der Spruch steht: „Laborantibus Salutem". Leider ist dieser Park den öfter stattfindenden Inundationen

Digitized by Google

der Sann ausgesetzt. — Im Markte Tüffer werden alljährlich acht Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 24. Februar, am Gründonnerstag, am 24. April, am Pfingstdienstag, am 24. Juni, 21. September, 11. November und 21. December. Tüffer liegt im Mittelpunkte sehr lohnender Partien, z. B. nach Maria Graz, St. Michael und St. Christoph, nach Römerbad, Gairach ꝛc. — Die Gegend von und bei Tüffer war schon vor der christlichen Aera und unter der Römerherrschaft bevölkert und cultivirt, wie dies viele römische Denkmäler und antike Funde beweisen. Von diesen sind im Markte Tüffer noch vorfindig: a) im Hause Nr. 49 ein Stein in Relief, darstellend einen Kopf, auf dessen Obertheile zwei Schwäne ihre Flügel ausbreitend und sich mit ihren Schnäbeln berührend stehen; b) im Kaplaneigebäude ein Steinrelief, darstellend einen Mann in einem hemdartigen Kleide, welcher ein einem Eber ähnliches Thier am Bande hält, neben einem gekrümmten Stamme, der sich in eine Sternblume endet; c) ein Löwe aus weißem Marmor in einer Nische der Xaverikapelle der Hauptpfarrkirche mit dem später eingemeißelten Chronogramm: „MoDVLLae eXCVbo“; d) ein ebensolcher Löwe beim Pfarrhofe; e) in der Rückwand der Rosenkranz-Altarmensa ein Stein, 71 Centimeter hoch, 47½ Centimeter breit, mit der Inschrift: „SATVRIO D. CASTRIC. SABINI. SER. V. F. SIBI ET SEPTVMAE CONIVGI ANN. LX.“ Alle diese Gegenstände zeugen dafür, daß die Gegend von Tüffer schon vor und während der 33 Jahre vor Christi Geburt hier zur Geltung gekommenen Römerherrschaft bevölkert und cultivirt war. Das Christenthum hat ohne Zweifel alsbald auch in diese abgeschlossene Gegend Eingang gefunden, wurde aber hier während der Völkerwanderung, insbesondere um das Jahr 600 durch die Ansiedlung der damals noch heidnischen Slovenen wieder unterdrückt. Kaum aber hatten die Slovenen hier feste Wohnsitze aufgeschlagen, erschienen unter ihnen christliche Glaubensprediger, welchen es in verhältnißmäßig kurzer Zeit gelang, sie für das Christenthum zu gewinnen. Vermuthlich wurde schon im Laufe des 8. Jahrh. die Kirche in Tüffer gebaut und die Pfarre errichtet. Tüffer, welches bereits im J. 1182 in einer Urkunde der Karthause Seiz genannt wird, war wenigstens schon 20 Jahre früher ein wichtiges lf. Rentamt und ein von den Landesfürsten oft besuchter Ort. Dies zeigen die vom letzten steiermärk. Markgrafen Ottokar und von dessen gleichnamigem Sohne, dem ersten Herzog Steiermarks, den Seizer Mönchen aus den Renten Tüffer's angewiesenen Gaben, wo sie jährlich 19 Maß Honig, die Häute und Felle jener Thiere, deren Fleisch der Herzog dort verzehren würde, dann eine ganze Mark Geldes zu empfangen hatten, während sie aus den lf. Rentcassen zu Leoben, Judenburg und Sachsenfeld nur eine halbe Mark erhielten. Schon 1279 und Anfangs des 14. Jahrh. werden die Bewohner von Tüffer Bürger genannt. Der Markt Tüffer besitzt 9 Privilegien, welche der verdienstvolle Archivar Josef Wartinger als Sammlung: „Privilegien des Marktes Tüffer. Gratz 1841“ vollinhaltlich veröffentlichte. Sie lauten im Auszuge wie folgt: 1. Linz im August 1490. Kaiser Friedrich bestätigt dem Markte Tüffer den demselben schon von einem früheren Landesfürsten ertheilten Jahrmarkt für den Martinstag, da durch den Türkeneinfall ihr Privilegiumsbrief verbrannt wurde und die Bürger großen Schaden erlitten, mit fürstlicher Freiung 14 Tage vor und 14 Tage nach dem Markttage. 2. Graz den 16. Juli 1598 erlaubt Erzherzog Ferdinand II. den Bürgern zu Tüffer, jedoch auf Widerruf, nachdem ihnen das von Erzherzog Karl im J. 1581 ertheilte Privilegium, aus ihrer Mitte einen Richter zu wählen, eher wieder abgenommen worden ist, als sie einen Richter wählten, zur Erhaltung guter Polizei, zur Hintanhaltung unbefugten Handels der Bauersleute, zur Besorgung der Verlässe und Minderjährigen, zur Einhebung der Steuern ꝛc. jährlich einen Richter zu wählen, welchen sie dem Hauptmanne oder Verwalter zu Cilli zur Bestätigung vorzustellen haben. Auch ertheilt er dem Markte ein Wappensiegel, drei silberne Lilien im blauen Felde enthaltend. 3. Graz den 26. Jänner 1627 bestätigt Kaiser Ferdinand II. den am 6. Februar 1625 zwischen Karl Freiherrn von Moschkhon und den Bürgern zu Tüffer geschlossenen Vergleich über jene Streitigkeiten, die durch den vom Kaiser am 15. November 1620 an die Freiherren Georg, Karl und Veit von Moschkhon geschehenen Verkauf des Amtes oder der Herrschaft Tüffer entstanden sind. Die Klagen der Bürger betrafen a) freie Richterwahl; b) die Verengung des Burgfriedens; c) die Befreiung der Herrschaftsunterthanen von den Burgfriedsbestrafungen und d) die Behütung des Martini-Jahrmarktes. Darüber wurde von der Regierung zwischen Karl Freiherrn von Moschkhon und den Bürgern zu Tüffer der Vergleich dahin geschlossen: ad a) die Bürger sind berechtigt, einen tauglichen Mann guten Rufes zum Richter zu erwählen, denselben der Herrschaft vorzustellen und gegen Erlegung eines Reichsthalers von dieser bestätigen zu lassen, worauf er sein Richteramt auszuüben befugt ist. Glaubt sich Jemand durch desselben Urtheil beschwert, so kann er an die Herrschaft appelliren, die dann ihr Amt zu handeln hat. ad b) Der Herrschaftseigenthümer läßt es bei den alten Burgfrieds-

Digitized by Google

grenzen; doch nimmt er das im Markte und im Burgfrieden liegende herrschaftliche Amthaus, Spital, Thurm, Stall sammt einigen dazu gehörigen eingeplankten Gärten vom Burgfrieden aus; auch sollen die Bürger dorthin nicht eingreifen; wenn aber Jemand im Burgfrieden sich vergriffen und sich in dergleichen herrschaftl. Eigenthum geflüchtet hätte, so soll derselbe auf des Gerichtes gebührendes Ansuchen am 3. Tage unweigerlich ausgeliefert werden. ad c) Die im Burgfrieden begangenen Verbrechen soll im Allgemeinen der Richter bestrafen. Ausgenommen sind das Hof- und Meiergesinde der Herrschaft, der Spitalmeister im neuen Spital sammt dessen Inwohnern, dann jene, welche in des Spitalmeisters Brot sind. Die von herrschaftl. Unterthanen und Freiholden im Burgfrieden begangenen gemeinen Verbrechen soll der Richter bestrafen, die auf frischer That Ergriffenen, besonders angesessene Unterthanen sollen nicht in die Keuche gesteckt, sondern auf dem Rathhause oder anderwärts festgesetzt werden. Die über solche Verbrechen verhängten Geldstrafen sollen zur Hälfte der Herrschaft anfallen. Fände sich Jemand durch zu große Strafe gekränkt, so steht ihm in jedem Falle frei, an die Herrschaft als zweite Instanz zu appelliren. Wenn Jemand im Herrschaftsbezirk ein Verbrechen begeht, sich in den Markt oder Burgfrieden begibt und auf das erste Anmelden der Herrschaft vom Richter an diese nicht sogleich ausgeliefert wird, so ist die Herrschaft befugt, selbst den Verbrecher aus dem Burgfrieden holen zu lassen. Wenn irgend ein Eigenthümer jenes herrschaftlichen Roßstalles, welcher im Markte auf dem Grunde des von den Cillier Grafen eingerissenen Gebäudes steht, diesen Roßstall einreißen und ein anderes Gebäude aufführen wollte, so soll er befugt sein, auf allen drei Seiten gegen die Platzgasse so weit zu bauen, als sich alte Grundfesten auf dem Grunde des Stalles und des darunter liegenden Gärtchens finden. Ad d) Die Marktbehütung überließ der Freiherr von Moschkhon wieder den Bürgern, welche ihm den an die Hofkammer bezahlten Kaufschilling ersetzten. Alle Inwohner des Marktes in Bürgerhäusern oder in anderen Herrschaften, Hofstätten im Burgfrieden sollen von der Herrschaft jährlich 20 Startin Hofwein nehmen, das Geld dafür aber der Richter einbringen und der Herrschaft einhändigen. Den Vergleich haben unterschrieben: Karl Moschthon, Freiherr, Joh. Kaspar Dornsperger, Martin Liechtstockh, Zacharias Pressinger, Hannß Kalscheuer, Eytl Johann Zieglmüller. 4. Ddto. Wien den 7. April 1666 bestätigt Kaiser Leopold die Urkunde Nr. 2 wörtlich. 5. Kaiser Karl VI. bestätigt ddto. Wien den 26. März 1718 mit Berufung auf die Urkunden Nr. 2 und 4 und insbesondere auf die Richterwahl und Marktsiegel die Freiheiten Tüffer's im Allgemeinen. 6. Kaiserin Maria Theresia bestätigt ddto. Wien 6. März 1762 mit Berufung auf die Urkunde Nr. 5 Tüffer's Privilegien im Allgemeinen und nennt besonders die Richterwahl und das Marktsiegel mit dem Beisatze, alle diese Privilegien vermehren, vermindern und aufheben zu können. 7. Kaiser Josef II. bestätigt ddto. Wien 3. August 1782 mit Berufung auf die Urkunde Nr. 6 Tüffer's Privilegien im Allgemeinen und nennt besonders die Richterwahl und das Marktsiegel mit dem nämlichen Beisatze wie bei Nr. 6. — 8. Kaiser Franz I. bewilligt ddto. Wien 20. December 1809 dem Markte Tüffer 8 Jahr- und zugleich Viehmärkte (wie bereits angeführt und noch in Geltung) mit dem Beisatze, den Markt, wenn einer dieser Tage auf einen Sonn- oder Feiertag fiele, am nächstfolgenden Werktag zu halten; dann mit dem Vorbehalte, dieses Privilegium zu vermehren, zu vermindern oder ganz aufzuheben. 9. Erzherzog Ferdinand befiehlt ddto. Graz 6. August 1521 dem Landeshauptmann von Steiermark, Sigmund Freiherrn von Dietrichstein und dem Vicedom Leonhard von Ernau, die Bewohner des Marktes Tüffer im Genusse ihrer Freiheiten zu schützen. — Die Bürgerschaft hatte einen eigenen Pranger, welcher an der südwestlichen Schmalseite des Rathhauses stand und am 13. Juni 1779 vom damal. Marktrichter Jacob Hermann beseitigt wurde. Eine interessante Beschreibung, wie noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. eine „Bereitung des märktlichen Burgfriedens“ vorgenommen wurde, findet sich in einem Tüfferer Raths-Protokolle. Sie lautet: „1769 den 26. April, um 7 Uhr Morgens, wurden acht- bis zwölfjährige Knaben, jeder mit einem Stäbchen versehen, vor dem Rathhause aufgestellt. Diese eröffneten den Zug. Ihnen folgten 4 Hellebardierer, 2 Pfeifer u. 1 Tambour; dann der Syndicus Josef Peter Neupauer mit der Partisane in der Hand, nach ihm der Marktrichter und Lederermeister Johann Marxl mit fliegender Fahne. An diesen reihten sich an einige Bürger mit Ober- und Untergewehren unter Anführung des Färbermeisters Jacob Hörmann. Den Schluß machten die übrigen Bürger u. Unterssassen, theils mit Spanischröhren, theils mit Hauen und Hacken versehen. So zogen sie mit klingendem Spiele am Pfarrhofe vorüber gegen Jagodiče an die Grenze des Burgfriedens und längs dieser bis unter den Svep. Dort standen auf herrschaftlichem Gebiete der Landesgerichts-Verwalter Jacob Skobl, sein Schreiber und der herrschaftliche Supan. Als die Bürger diesen gegenüber ankamen, hielt der Syndicus die Partisane an die Burgfriedgrenze und sprach: „Der

Digitized by Google

k. k. landesfürstliche Markt Tüffer ist von unerdenklichen Jahren her respectu seines privilegirten Burgfriedes bis ad hunc locum diesseits des Saunflusses jederzeit in rechtmäßig, ruhig und unperturbirtem Possetz gestanden, als wollen wir vernehmen, was Herr Landesgerichtsverwalter hiewieder einzuwenden haben." Die Antwort des Verwalters lautete: „Die Herrschaft Tüffer hat hiewider nichts einzuwenden, verhofft, daß der löbliche Magistrat mit der Herrschaft in gutem Vernehmen zu stehen verlange." Hierauf hat die Bürgerschaft gefeuert, die Fahne geschwungen, das Spiel gerührt und die Trompeten geblasen. Von da gingen die Herrschaftlichen auf ihrem und die Bürger auf märktlichem Gebiete aufwärts beim Simon na Tolstem, dann am Zorko vorüber auf die Anhöhe, von dort abwärts neben dem Janiž, von dort auf die Höhe von Žikovec, dann schräg ober der Berggruben hinab und da hinauf auf Gradnik und Gaber, weiter rechts durch das Weingebirg neben des Hermann Weingarten hinab an die Lahomšica, bei Maria Graz über die Sann, wo des Kajtna Haus ehemals gestanden ist, von dort auf St. Christoph, dann auf die Straße gegen St. Michael, welche auf St. Gertraud führt, von hier am Steinbruch vorüber an die Ročica, wo überall die Grenzen bezeichnet wurden. Von diesem letzten Grenzpunkte zogen die Bürger unter Spiel auf den Marktplatz, wo sie drei Salven gaben und sodann zum Fleischhauer Johann Resnik, wo sie das Nachtmal einnahmen." — Erwähnenswerth ist auch eine von Alters her in Tüffer gebräuchliche, auch bei den Croaten und Serben übliche Sitte, nämlich der Aufzug mit dem „zeleni Jur", d. i. „grünen Georg". Es wird nämlich alljährlich am St. Georgstage ein Mann vom Fuße bis über den Kopf in grüne Buchenzweige gehüllt und so grün maskirt im Markte herumgeführt unter Absingung folgenden Liedes: „Svet'ga Jurja vodimo — Za jajca špeha prosimo; — Sveti Juri orožnik — Bodi ti naš pomočnjk; — V svet'mu Jurji maša — Je dobra kravja paša." — Tüffer wurde mehrmals von den Türken heimgesucht, so namentlich 1485, 1487 und 1529. An dem 1515 im slovenischen Theile Steiermarks ausgebrochenen Bauernaufstande haben sich auch die Unterthanen der Herrschaft Tüffer (mithin nicht die Bürger des Marktes) betheiligt, wofür ihnen zur Strafe das sogenannte „Puntgellt" vom damaligen Amtmann Sigmund Weichselberger auferlegt wurde. Dagegen scheinen sich die Tüfferer Unterthanen an die unter der Führung des Ilija Gregorič von Brdovac 1573 am 5. Februar bis Gairach vorgedrungenen Aufrührer nicht angeschlossen zu haben, wohl aber standen sie nebst den Unterthanen von Pragwald und Osterwitz in vorderster Reihe der Bauern-Rebellion vom J. 1635, in welcher die Rebellen in der Zeit vom 24. April bis 8. Mai das Schloß Tüffer, das Kloster Gairach, dann Birkenstein, den Schuerhof u. A. ausplünderten. Die Reformation im 16. Jahrh. hat die Pfarre Tüffer weniger berührt, als manch' andere Pfarre Untersteiermarks. So hat die 1528 vom Landesfürsten angeordnete allgemeine Kirchenvisitation, zu welcher die Tüfferer nach Cilli erschienen waren, die hiesige Pfarrgemeinde im Glauben noch einig gefunden und auch später sind keine wesentlichen Veränderungen bekannt, obwohl ein Pfarrer, der bereits erwähnte Primus Trubar, der evangel. Lehre anhing, der aber nur beiläufig ein Jahr hier verweilte, und ein anderer Priester Michael Tiffernus sich dem Protestantismus anschloß. Letzterer war 1488 in Krain geboren, als Kind von den Türken gefangen, aus ihren Händen wieder befreit und von dem Tüfferer Bürger und Zechpropst Erasmus Stich in Tüffer erzogen worden. Er studirte dann an der Universität in Wien und wurde dort zum Magister promovirt. 1529 wurde er dem nach Wienerneustadt gekommenen Prinzen Christof v. Württemberg als Lehrer beigegeben, wurde sein treuester Freund, der ihn in Wienerneustadt rettete, daß er nicht in türkische Gefangenschaft gerieth, und als der junge Herzog im October 1532 gezwungen wurde, dem Kaiser nach Spanien zu folgen, gelang es ihm mit Hilfe dieses seines Lehrers und Freundes aus dem kaiserl. Gefolge an der Grenze Italiens zu entfliehen und nach manchen Abenteuern nach Deutschland zu entkommen. Tiffernus soll dann zu Tübingen Professor der Theologie geworden sein und an der dortigen Universität ein Stipendium für zwei Theologie studirende Krainer gestiftet haben. Er starb am 11. April 1555. In den Jahren 1646 und 1647 wüthete die Pest so arg im Bzk. Tüffer, daß sie 706 Personen dahinraffte. Im J. 1672 richtete eine Ueberschwemmung der Saun großen Schaden an und riß die Marktbrücke weg. 1682 brannte der Markt ab, 1684 riß die Sann abermals die Brücke weg und 1789 am 15. Jänner der Eisstoß 4 Joche derselben. In diesem Jahrh. war der größte Wasserstand in Tüffer am 16. October 1824, an welchem Tage die Sann über die Brücke floß und wobei auch der niedrig gelegene Theil des Marktes überschwemmt wurde. Einer der schwersten Unglücksfälle, die Tüffer getroffen haben, war aber der Brand vom 28. April 1840, der, begleitet von einem förmlichen Orcan, der das Feuer sogar auf das andere Sannufer trug und die Häuser in Kostelj unterm St. Michaelsberge in Flammen setzte, in kurzer Zeit 54

Digitized by Google

Wohn- und Nebengebäude im Markte und 6 Gebäude in Kostelj einäscherte. Auch die Hauptpfarrkirche sammt dem Thurme stand dachlos da und die 6 Thurmglocken zerschmolzen. Ueberdies fanden 6 Personen in den Flammen den Tod, nämlich der 63 Jahre alte Färbermeister und Magistratskämmerer Andreas Hermann, 2 Armenpfründnerinnen, ein 7jähriges Mädchen und zwei italienische Maurer. — Das Jahr 1848 brachte die hiesige Bauernschaft, die von Hetzern irregeführt wurde, in Aufregung. Am 28. April maltraitirten sie, zur Wahl für das Frankfurter Parlament berufen, ihren Bezirkscommissär und jagten ihn in die Flucht. Mittags erschien ein Haufe Bauern im Pfarrhofe und verlangte da tumultuarisch eine schriftliche Verzichtleistung auf den Zehent. Tags darauf lockten die Bauern den Hauptpfarrer in die Bezirkskanzlei und ruhten nicht eher, bis er ihre Bittschrift unterfertigte, mit welcher ihre Vertreter unter Anführung eines Tüfferer Bürgers nach Wien zogen. Auch bestand in Tüffer eine Nationalgarde, die 3 Officiere, 1 Ober-, 6 Unterführer, 1 Tambour und 63 Garden zählte. Ein neues regeres Leben brachte dem Markte und der Gegend Tüffer die in den Jahren 1846—1849 erbaute und am 16. September 1849 von Cilli bis Laibach eröffnete Eisenbahn, wie auch das neu errichtete und im Aufblühen begriffene Kaiser Franz Josefs-Bad.

Tüffer, Schloß, Gut und Ruine in der gleichnamigen Orts- u. Kirlgmd. u. Grchts.-Bkl. Das Schloß und Gut ist derzeit im Besitze des Grafen Felix Vetter von der Lilie, k. k. Rittmeister in Pension, und es gehört dazu ein Grundcomplex von 51½ Joch oder 29 613 Hkt., u. z. 1 Joch 1200 □Klf. Garten und Aecker, 17 Joch Wiesen und 32 Joch 1200 □Klf. Wald. Das dermalige Schloßgebäude hat Johann Weikhard Vetter Graf von der Lilie 1675 erbaut. Es hat eine Fronte von 15 Fenstern gegen die Saun, ist 2 Stock hoch, hat einen großen Keller, eine Reihe schöner Gemächer und einen kleinen aber geschmackvollen Garten. Ueber dem Thore prangt das Wappen der Grafen Vetter: drei Lilien im Herzschilde, Thurm und Löwe und die Jahrzahl 1676, am Thurme im Hofe 1678. Am Gange im ersten Stocke befindet sich ein großes Hirschgeweih mit der Unterschrift: „Das erste Wild, was ich vor allen stracks erwählet, das werden soll im neu erkauften Forst gefället ꝛc. ꝛc. Johann Math. Graf Wildenstein 1736." Früher hatte das Schloß auch in der vorderen Front zwei Eckthürme, welche aber um das J. 1845, als das Gebäude ein neues Dach erhielt, beseitigt wurden. Auch der in der Mitte des Hoftractes stehende Thurm verlor bei dieser Gelegenheit seine bisherige hohe Bedachung. Neben diesem Thurme befand sich auch die schon längst aufgelassene Schloßkapelle. Das alte Schloß Tüffer, auch der Tabor genannt, nun Ruine, liegt oder dem Markte Tüffer auf einem Absatze des felsigen Humberges und hat noch zwei ziemlich erhaltene Thürme, einen runden und einen viereckigen. Gegen Norden waren einst nicht unbedeutende Gräben und Außenwälle. Alles Mauerwerk ist von Kalkstein, die Fensterstöcke aber dunkler Sandstein. Der Rundthurm ist mit Schießscharten versehen, der zwei Stock hohe, viereckige Thurm von gewaltiger Festigkeit. Er schaut trotzig über den mittleren Hauptbau auf den Markt hinab. Dieses Schloß soll bereits Anfangs des 16 Jahrh. dachlos gewesen sein, wurde aber 1532, also zur Zeit des großen Türkeneinfalles restaurirt. 1534 mußten in Folge lf. Befehles Befestigungsbauten am Tabor durch den Pfandinhaber Jörg v. Auersperg gegen Abrechnung vollführt werden. Das Stockurbar der Herrschaft Tüffer von 1621 besagt: Die Burgerschaft zu Tüffer hat ob des Marktes Tüffer einen gemauerten Tabor, dahin sie zur Zeit der Feindeseinfälle oder Durchzüge fliehen. Der Landesfürst mußte demnach den Tabor oder das Schloß der Bürgerschaft überlassen haben. Seit die türkischen Raubzüge nach 1680 aufgehört haben, wird man auch für die Erhaltung des Tabors nicht mehr viel gethan haben und ließ ihn allmälig ganz verfallen. Im J. 1805 wurde die Ruine dem Lederermeister Georg Zupnek als Gemeindeantheil in's Eigenthum übergeben mit der Bedingung, daß er dieselbe weder abbrechen noch beschädigen dürfe. Spätere Besitzer der Ruine waren seit 1814 Martin Lažič, Lederermeister, seit 1842 der Lederermeister Michael Lažič und dessen Erben, dann Josef Prešiček, ebenfalls Lederermeister. Von diesem erkaufte die Ruine Josef Cerni, Handelsmann in Triest, am 8. September 1879 mit der Absicht, dieselbe wieder auszubauen. Zu diesem Zwecke ließ er 1880 vorerst den aufgehäuften Schutt entfernen und das schadhafte Gemäuer ausbessern. Bei der Abgrabung des Schuttes stieß man im Hofraum auf einen ausgemauerten, aber ganz verschütteten Brunnen, in welchem ein schon sehr schadhafter eiserner Helm und drei irdene Krüge, darunter einer noch ganz unversehrt erhalten, gefunden wurden. Außerdem fand man im Schutte einen Dolch mit silbernem Griff und andere eiserne Gegenstände. — Der erste Grundherr der Gegend Tüffer, welchen uns die Geschichte nennt, war Bernhard Graf von Spanheim, welcher 1147 gelegentlich seines Zuges nach Palästina für den Fall seines Todes den Markgrafen Ottokar VII. von Steier, seinen Oheim, zum Erben aller seiner Allode und Lehen, darunter auch jener von Tüffer und

Digitized by Google

Gairach, eingesetzt hat. Graf Bernhard kehrte aus Palästina nicht zurück und Ottokar nahm 1148 Besitz von den ihm als Erbe zugefallenen Gütern des Grafen Bernhard. Ueber den Anfall dieser Güter an den Markgrafen Ottokar sagt Ennenkel unter Anderem: „Er (der grane Pernhart) dinget (tritt ab) im Tiuer vnd Sitich daz chlostor vnd Geirowe vnd allez das darzv gehört, vncz an dez erczpischolfs gemerch von Salczpurch“ (d. i. bis an den Distrirct Rann). Von da ab war Tüffer ein Kammergut der steiermärkischen Landesfursten, und zwar der aus dem Hause Traungau bis 1192 und der Babenberger bis zum Tode Friedrichs des Streitbaren, 15. Juni 1246. Um diese Zeit erscheint auch ein Edelgeschlecht von Tüffer, welches Tüffer aber nur als Lehen besaß, u. zw. wird genannt Pecheln von Tüver, welcher Zeuge war bei der Gründung der Karthause Gairach durch Leopold den Glorreichen 1227. Als Erbe Friedrichs des Streitbaren ließ sich nun König Ottokar II. Przemysl von Böhmen 1262 mit dem Herzogthum Steiermark belehnen und übernahm somit auch das Kammergut Tüffer. 1265 ließ er durch seinen Kanzler Helwik aus Thüringen ein Urbar- oder Gefällenbuch, genannt Rationarium Styriae, über das Amt Tüffer und die übrigen lf. Güter und Aemter zusammenstellen. Im Jahre 1267 im Monat Jänner wurde das lf. Amt Tüffer vom steir. Landeshauptmann Bischof Bruno von Olmütz um 80 Mark verpachtet. 1270 zwang König Ottokar die Agnes, Witwe des Herzogs Ulrich von Kärnten, vor ihrer Verehelichung mit dem Grafen Ulrich von Heunburg, auf ihre babenbergischen Allode und auf alles Landeigenthum in Kärnten zu verzichten und sich mit einem Leibgedinge von jährlich ungefähr 962 Mark Silber zu begnügen, welches ihr versichert wurde auf Geldbienste, Bergrechte und Naturalien von den Gütern in den 4 Schephonen-(Schöffen-)Aemtern zu Tuffer, in Sachsenfeld ꝛc. Nach dem Tode Ottokars (26. August 1278) erklärten Graf Ulrich und die Gräfin Agnes v. Heunburg diesen Vergleich, weil er mit Gewalt erzwungen wurde, für null und nichtig und forderten zu Judenburg vom König Rudolf die Herausgabe der ihnen gebührenden Länder und Güter, worauf dieser mit ihnen zu Judenburg am 22. October 1279 einen neuen Vergleich schloß und ihnen 6000 Mark Silber als jährliche Rente zusicherte. Der hierüber ausgefertigten Vergleichsurkunde wurde ein Verzeichniß sämmtlicher Pfandgüter, darunter auch Tüffer und deren Renten, beigefügt. So wurde das Amt Tüffer sammt der Burg 1279 zum zweiten Male dem Grafen Ulrich und der Gräfin Agnes von Heunburg verschrieben und übergeben. Letztere starb 1295, ersterer 1308. Wahrscheinlich nach dem Tode des genannten Grafen dürfte das Amt Tüffer wieder an den Herzog anheimgefallen sein. Damals oder bald darauf war Peter v. Liebenberch als Pfleger in Tüffer bestellt und blieb es wenigstens bis 1328. Im J 1336 am Perchentage (heil. drei König) verpfändeten die Herzoge Albrecht und Otto dem Friedrich Freien von Sanneck für das um 900 Mark Aglaier Pfennige vom Johann v. Liebenberg gelöste Gut die Besten Tüffer, Freudeneck, Klausenstein und Ratschach mit Unterthanen und Urbar, die ihm, dem Sanneckr und seinen Erben bis zur Tilgung der Schuld verbleiben sollten. 1368 am Johannisabend zur Sonnenwende verpfändete Herzog Leopold in Wien das Schloß und Urbar Tüffer an die Grafen Ulrich und Hermann von Cilli. Von da ab werden die Grafen von Cilli das Amt Tüffer ununterbrochen bis zu ihrem Absterben 1456 im Pfandbesitze behalten haben. 1458 zu Neustadt befiehlt Kaiser Friedrich seinen Amtsleuten zu Tüffer, Hermann Lubse und Niclas Stuckhel, der Karthause Zajc (Seitz) für die altherkömmliche Honiggabe 8 Pf. 75 ₰ auszuzahlen. 1465, 1466 hatte Friedrich Aprecher, Pfarrer in Tüffer, das Amt Tüffer im Bestande. 1482 am Erchtage nach St. Egydi erhielt Wilhelm Dollacher die Aemter Tüffer und Ratschach vom Kaiser um 1000 Pfd. Pfennige Bestandgeld auf 3 Jahre in Pacht. 1496 am Freitag vor Georgi wurde das Amt Tüffer den Brüdern Hanns und Gregor Lamberger um jährlich 850 fl. rhn. in Pacht gegeben. 1501 am 8. April gab Kaiser Maximilian dem Paul von Buechwald die Pflege des Amtes und Gerichtes Tüffer auf Raitung. 1511 am 5. November wurde dem Amtmann zu Tüffer, Sigmund Weichselberger, das Amt und Gericht Tüffer in Pfandbesitz übergeben. 1515 am 8. Februar erhielt Hanns v. Auersberg zu Schönberg, Landeshauptmann in Kärnten, für ein Darleihen das Amt Tüffer auf sechs Jahre. 1542 war Wolf Engelbrecht Pfandbesitzer des Amtes Tüffer. 1554 am 21. April wurde dem Johann Bapt. Valvasor bewilligt, die Herrschaft Tüffer von den Auersbergischen Erben abzulösen und innezuhaben, auch ihm freigestellt, die Herrschaft mit Einwilligung der Hofkammer zu versetzen, doch soll die Ablösung eine vierteljährige Aufkündigung bedingen. 1564 am 6. Mai wurde die Herrschaft an Valvasor und seine Erben gegen ein 6% Darlehen von 7000 fl. auf 16 Jahre verschrieben. 1566 am 1. Jänner gab Valvasor dem Erzherzog Karl ein Capital von 5000 fl. zu 6%, wofür ihm auch für seine Erben die 16jährige Inhabung der Herrschaft Tüffer zugesagt wurde. Valvasor starb am 2. November 1681 und hinterließ das Pfandstück Tüffer seinen Vettern Peter, Michael und Max Moschkon, Söhne seiner

Digitized by Google

Schwester Katharina Franziska Moschkon. 1620 am 15. November verkaufte endlich Kaiser Ferdinand II. die Herrschaft Tüffer, nachdem er um diese Zeit die Burg Tüffer der Bürgerschaft übergeben hatte, dem Georg Karl und Veit von Moschkon, Freiherrn zum Thurm am Hart, Weixelberg und Montpreis, worauf ein neues Urbar Tüffer angefertigt und am 31. Mai 1621 unterschrieben wurde. 1665 am 5. September verkauften die Freiherren Franz Jacob und Bernhard v. Moschkon die Herrschaft Tüffer an Johann Weikhard Grafen Vetter um 63.000 fl. 1695 den 6. Februar starb Michael Graf Vetter von der Lilie. Seine Witwe und Erbin Gräfin Maria Christina Juliana, geb. Freiin Zollner, verehelichte sich mit Johann Josef Grafen von Wildenstein und brachte so die Herrschaft Tüffer an die Familie Wildenstein. Ueber ihre letztwillige Anordnung wurde die Herrschaft Tüffer am 23. December 1730 als Fideicommiß bestätigt. 1791 wurde in Folge Testamentes des Max Josef Grafen von Wildenstein ddto. 26. September 1780 die Germeck'sche Gült als Ersatz für die von der Herrschaft Tüffer hintanverkauften Meiergründe zum Tüfferer Fideicommißkörper einverleibt. Nach dem Tode des Cajetan Grafen von Wildenstein ging der Besitz der Herrschaft Tüffer wieder auf die Grafen Vetter von der Lilie über, deren Familie es noch jetzt besitzt.

Tüffer, Franz Josefs-Bad, siehe Christof St., I. Bd., S. 79 und Tüffer, II. Bd., S. 1126.

Tüffer, Römerbad, Curort in der Kstrlgmd. Wellu, Ortsgmd. St. Christof, Grchtsbzk. Tüffer, liegt in einem reizenden Thale zwischen Tüffer und Steinbrück, am rechten Ufer der Sann, am Fuße des felsigen Senoschegg, 5 Minuten von der gleichnamigen Bahnstation entfernt und beherrscht eine mäßige Anhöhe (bei 38 Meter über dem Wasserspiegel der Sann und 238·58 Meter über der Meeresfläche). Am schönsten präsentirt er sich, wenn man auf der in vielen Windungen dem Laufe der Sann folgenden Straße von Tüffer kommt und nach einer scharfen Biegung mit einem Male das reizende Dorf St. Margarethen und weiter thalabwärts die stattlichen Gebäude der Curanstalt erblickt, die sich von ihrem Hintergrunde, dem reich bewaldeten, vielzackigen Senoschegg malerisch abheben. Die mit einander in Verbindung stehenden Bade-, Wohn-, Conversations- und Restaurations-Gebäude sind von einem äußerst geschmackvoll angelegten Parke umgeben. Die größte Ausdehnung erreicht derselbe gegen Osten. In dieser Richtung führt, bei dem frei gelegenen Sophienschlosse vorbei, ein ebener Promenadeweg zur sogenannten Charlottenrue, einem Gloriett, das zur Erinnerung an den Aufenthalt der Kaiserin Charlotte so genannt wurde und das am Rande eines schmalen, steil abfallenden, gegen die Mitte des Thales radial zustrebenden Gebirgsausläufers gelegen, in landschaftlicher Hinsicht einen Glanzpunkt des Curortes bildet. Man genießt von hier eine entzückende Rundschau. Die mannigfach geformten, das liebliche Thal im Kreise umziehenden, terraffenförmig aufgebauten Berge und Bergketten, die grünen Wälder und Wiesen, zwischen denen hie und da zerstreut, wie Perlen eingebettet, weiße Häuschen liegen, unten die rauschende Sann mit ihren Stromschnellen und Windungen geben ein Bild, dessen Poesie sich wohl nachempfinden, aber nicht beschreiben läßt. Von diesem entzückenden Punkte aus kann man stundenlang die Einzelnheiten der umgebenden Scenerie studiren, ohne zu ermüden. Der relativ große Feuchtigkeitsgehalt der Luft begünstigt die Entwicklung einer artenreichen Vegetation, welche an südliche Ueppigkeit erinnert (echte Kastanien, Manna-Eschen, Maulbeerbäume), und ist die Alpenflora eine reiche zu nennen, so steht ihr die Blumenfülle der Niederungen in keiner Weise nach. Die südliche Lage Römerbad's, der Schutz gegen Nordwinde durch eine hohe Bergkette, die vielen Laub- und Nadelholzwälder der Umgebung, die Gleichmäßigkeit der Temperatur, die Reinheit der durch ungleiche Erwärmung und Ausstrahlung stets erneuerten Luft, deren reicher Ozongehalt bilden die Factoren eines milden subalpinen Klimas. — Die Thermen Römerbad's treten aus triassischem Dolomit zu Tage; ihr Ursprungsbassin ist jedoch in viel tiefer liegenden Schichten zu suchen, wofür ihre chemische Zusammensetzung und die Höhe der Temperatur sprechen. Die geologische Constitution des ganzen Gebietes ist eine sehr einfache. Auf der Basis des östlichsten Ausläufers der krystallinischen Centralkette der Alpen, dem Bachergebirge, erhebt sich der Zug der Karavanken in westöstlicher Richtung streichend. Dieser Gebirgskette sind parallel laufende Gesteinszüge angeschoben, von welchen der 1., 3. und 5. der älteren Kohlenformation, der 2. und 4. der späteren Triasformation angehören. Der 2., hauptsächlich aus Triaskalken und Dolomit bestehende Gebirgszug ist mehrfach durch einstige eruptive Thätigkeit zerrissen, welche Platz schuf dem eindringenden tertiären Meere (von Osten her), dessen Ablagerungen die landschaftlichen Schönheiten der Cillier Bucht bedingen. Diese einstige eruptive Thätigkeit bestand in dem Auswerfen großer Wassermassen von hoher Temperatur, welche bedeutende Mengen von Kieselerde gelöst enthielten, die nur älteren als triassischen Gesteinen entnommen sein konnten. Solche aus der Tiefe

Digitized by Google

hervorgeholte Kieselerdmassen sehen wir z. B. in dem Becken von Cilli in den daselbst vorkommenden Hornfelstrachyten und Tuffen verbreitet. Die Warmquellen des Römerbades liegen an der Nordflanke des 4. Zuges; am Zusammenstoß mit der Südflanke des 3. Zuges; Schiefer (Gailthaler) der unteren Kohlenformation durchsetzen (in der Nähe des Springbrunnens) die Thalschlucht, in welcher die Badegebäude selbst stehen. Von diesem Punkte ziehen diese Schiefer einerseits gegen Nordwest (den neugebauten Eiskeller), anderseits gegen Südost (die unter dem Sophienschlosse befindliche Kegelbahn). Die Gesteine der Triasformation liegen in einer übergreifenden Lagerung darauf, in einer Streichungsrichtung von Ost gegen West. Am Südende des Croatenhauses sieht man die Dolomitschichten, aus denen die Quellen austreten, mit einem Winkel von 70 Grad gegen Norden abfallen; sie haben nahezu eine überkippte Stellung. Diese Dolomitschichten haben aber zahlreiche, parallele Klüftungen. Aus solchen Spalten treten (120 Fuß über dem Wasserspiegel der Sann) nebst mehreren kleineren 2 Hauptquellen aus: die alte Römerquelle und die Amalienquelle. Die erste dringt mit einer Temperatur von 36·3° C. in der Durchfahrt des Badehauses an der Langseite des großen Bassins aus einer Kluft hervor, welche nach West-Nord-West streicht, und sich in dieser Richtung mit 50 Grad senkt, während die Schichtung des Dolomites in der Mitte des Bassins ein ostwestliches Streichen mit einem Verflachungswinkel von 45 Grad gegen Nord zeigt. Die Amalienquelle (nach der jetzigen Besitzerin so genannt) entspringt mit einer Temperatur von 38·4° C. im großen Hofraume vor dem Restaurationsgebäude, ebenfalls aus einer Kluft, welche nach Nordwest streicht, und sich gegen Norden verflacht, während das Streichen der Dolomite daselbst eine darauf senkrechte Richtung einhält. Hieraus ist ersichtlich, daß in Folge von localen Störungen die Richtung der Dolomitschichten keine constante ist. Nach den chemischen Eigenschaften gehören beide Quellen, die zusammen eine Wassermenge von 25 Eimern in der Minute, d. i. 1500 Eimer in der Stunde, liefern, zu den sogenannten Akratothermen. Darunter versteht man solche aus der Tiefe des Erdinnern entspringende warme Mineralquellen, deren feste Bestandtheile die des gewöhnlichen Quellwassers nicht übersteigen. — Im Bassin hat das Wasser eine schwach bläuliche Farbe (eine Eigenschaft des reinen Wassers), im Glase hingegen ist es krystallhell und bleibt, gut verschlossen, Jahre lang so. Nach langem Stehen an der Luft entwickelt es eine Spur von Hydrothyon-Geruch. Der Geschmack des Thermalwassers hat etwas Pikantes, Bitterliches und durchaus nicht das Ekelhafte und Widerliche erwärmten Wassers. Dem Gefühle nach ist es ungemein weich, seifenartig; echte Perlen laufen in demselben etwas gelblich an. Sein specifisches Gewicht beträgt bei 15° C. 1·0009, es ist also nahezu destillirtem Wasser gleich. Die aus dem Wasser aufsteigenden großen Gasblasen (an den Einmündungsstellen der Thermen) bestehen größtentheils aus Stickgas. Die feinen Gasbläschen, welche beim Schütteln aus dem Wasser sich entbinden und beim Baden in unzähliger Menge an der Körperoberfläche, namentlich an den feineren Haaren haften, sind Kohlensäure. Die physikalischen Eigenschaften der Thermen bleiben immer constant, Witterungswechsel hat auf dieselben keinen Einfluß. Die ersten Analysen des Thermalwassers stammen von Cranz aus dem Jahre 1773 und von Professor Schallgruber aus dem Jahre 1815. Bei der Unvollkommenheit der analytischen Untersuchungsmethode damaliger Zeit konnten diese Untersuchungen nur einen approximativen Werth geben. Die Analyse Dr. Macher's bezog sich nur auf die Qualität der fixen und flüchtigen Bestandtheile. Eine vollständige qualitative und quantitative Analyse lieferte Prof. Hruschauer in Graz. Nach derselben ergaben 1000 Gramme Wasser, abgedampft, einen wasserfreien Rückstand von 0·264, das ist = 0·0264 Procent. Beim Kochen entwich Kohlensäure in beträchtlicher Menge und es fiel ein weißer Niederschlag, bestehend aus Kalk Bittererde und einer Spur von Eisenoxyd zu Boden. Die Analyse des Thermalwassers nach Prof. Hruschauer ergab an fixen Bestandtheilen in 100 Theilen Wasser: kohlensauren Kalk 0·032500, kohlensaure Magnesia 0·007522, schwefelsauren Kalk 0·013613, schwefelsaures Natron 0·027323, Chlormagnesium 0·003850, Chlornatrium 0·057552, Kieselsäure 0·086667, kohlensaures Eisenoxydul eine Spur; Summe der fixen Bestandtheile 0·229027, freie Kohlensäure 0·388761. Summe aller wägbaren Bestandtheile 0·617788. Da Römerbad in seinen Wirkungen am meisten Gastein gleichkommt, ist es wohl von Interesse, auch die Analyse der Gasteiner Thermen zum Vergleiche hieher zu setzen: Specifisches Gewicht bei 0° R. 1·001375, Menge der Gase in 1 Liter Wasser 57 C.-Z., u. zw.: Kohlensäure 54 1/4, Sauerstoff 3 1/2, Stickstoff 4 1/4 C.-Z. 10.000 Theile Wasser enthalten: Kochsalz 0·5124, schwefelsaures Natron 0·3745, kohlensauren Kalk 1·3783, kohlensaure Magnesia 0·4130, Gyps (schwefelsauren Kalk) 0·6457, Bittersalz 0·2628, Eisenoxyd 0·0219, organische Substanz 0·0120, Kieselerde 0·9340, Spuren von Mangan, Thonerde, Kali, Lithium nebst Verlust 0·0026 C.-Z. — Die Thermen Römerbad's erfreuten sich schon zur Zeit, als ein Theil der jetzigen Steiermark zu einer rö-

Digitized by Google

mischen Provinz erhoben wurde, großer Berühmtheit und waren damals schon vielfach zu Heilzwecken benützt worden. Als Beweis hiefür gelten die bei Nachgrabungen aufgefundenen Römersteine, die Ueberreste römischer Bauten und die vielen daselbst ausgegrabenen Münzen römischen Ursprunges. Vier schon früher bekannte Denksteine tragen folgende Inschriften: 1. „NYMPHIS AVG. ERECTVS Q. SABINI VERANI C. P P. SER. VILLIC. POSVIT“. 2. „NYMPHIS AVG. MATIVS FINITVS V. S. L. M.“ 3. „NYMPHIS AVG. SACR. C. VEPONIVS. ET FELIX. EJVS V. S. L. M.“ Auf dem 4. Steine ist nur das eine Wort „VALETVD.“, wahrscheinlich eine Abkürzung von Valetudini, eingemeißelt; vermuthlich war dieser Stein der Göttin der Gesundheit geweiht und in der Wand einer Badezelle eingemauert. Im Winter 1873/4 wurden, behufs kunstgerechter Fassung der Quellen und Umbau der Bäder, neue Nachgrabungen angestellt. Ein früher schon bekannt gewesenes Wasser-Reservoir (im Hofraume des Badegebäudes), nach Bauart und Material unzweifelhaft römischen Ursprunges, wurde neuerdings aufgedeckt. Beim Abräumen des Schuttes fand man in einer Tiefe von 9 Fuß, theilweise von Thermalwasser umspült, neuerdings 6 Römersteine (Votivtafeln). Vollkommen gut erhalten ist nur ein Stein. Derselbe ist aus grobkörnigem, weißem Marmor und hat die Form einer vierkantigen Säule, deren Höhe mit Inbegriff der Basis und des Capitäls 35 Centimeter und deren Breite 12½ Centimeter mißt. Die noch sehr deutliche Inschrift lautet: „NYMPHIS AVG. SACR. APPVLENIVS FINITI V. S. L. M.“ Römischen Ursprunges ist ferner die Grundlage des jetzigen großen Badebassins und theilweise das Fundament des Badegebäudes. Außerdem fand man bei den Grundaushebungen zum Zwecke eines Hausbaues, unmittelbar neben dem Postgebäude, Bruchstücke eines römischen Mosaikbodens. In der Nähe der Einmündungsstelle der theilweise verschütteten Amalienquelle in das Hauptbassin wurden neuerdings viele Bronze- und Kupfermünzen ausgegraben. Dieselben stammen aus der römischen Kaiserzeit und auf denselben finden sich die Namen: Augustus, Pius Augustus, Claudius, Commodus, Trajan ꝛc. Jede Münze ist mit den Buchstaben S. C. (Senatus Consultus) bezeichnet. Aus diesen höchst interessanten Funden geht zur Evidenz hervor, daß die Thermen von Römerbad eines alten Rufes sich erfreuen, und wenn wir bedenken, daß das benachbarte Cilli als Hauptstadt des mittleren Noricums und Sitz des römischen Statthalters große Bedeutung erlangt hatte, so ist die Annahme einer Blütezeit Römerbad's in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung ganz gerechtfertigt. Das überaus reich entwickelte römische Badeleben bildete einen wichtigen Bestandtheil der römischen Cultur. Nichts war ja geeigneter, den empfänglichen Sinn der Barbaren so gefangen zu nehmen, als gerade der im Badeleben zur Schau getragene raffinirte Luxus u. Comfort. Mit dem Untergange des römischen Reiches geriethen auch wahrscheinlich die Thermen von Römerbad in Verfall; wenigstens fehlen später jegliche Nachrichten über dasselbe und vermuthlich traf das Bad in der Zeit der Völkerwanderung das Schicksal vandalischer Verwüstung. — Etwa noch vorhandene Baulichkeiten mögen durch ein fürchterliches Erdbeben, welches im J. 1201 diese Gegend erschütterte und, wie die Chroniken erzählen, Burgen und Kirchen in Schutthaufen verwandelte, völlig zerstört worden sein. Die mehrfach aufgestellte Behauptung, daß Römerbad im 14. Jahrh. Eigenthum der Karthause Gairach gewesen sei, ist irrthümlich. Die vorgebliche Urkunde aus dem Jahre 1328, nach welcher es von dem Prior und den Conventualen dieses Klosters an einen gewissen Kunz Pinder unter der Bedingung verpachtet worden sei, daß er sich befleißige, in demselben lauter züchtiges Gesinde und nur ehrbare Weibsleute zu halten, bezieht sich nicht auf Römerbad, sondern blos auf eine Badestube zu Tüffer, datirt auch nicht von 1328, sondern von 1534. Im J. 1529 wurde es von den Türken, welche diesen Landstrich occupirt hatten, geplündert und zerstört. Die Erinnerung an jene Schreckenszeit hat sich noch in der Tradition des Volkes lebhaft erhalten. Ein benachbarter Hügel an der Straße nach St. Margarethen, auffällig durch seine kegelförmige, oben abgestutzte Gestalt, führt noch jetzt den Namen „Türkenschanze“. Ein 1½ Std. entferntes Thal bei St. Georgen, wo die Türken angeblich eine große Niederlage erlitten hatten, heißt „Christenthal“. Unter Kaiser Josef II. kam das Bad in den Besitz der Herrschaft Tüffer. Ein Graf Wildenstein errichtete, wahrscheinlich zu Anfang des vorigen Jahrh. einen Theil der nachmals wieder umgebauten Badegebäude. Graf Cajetan von Wildenstein verkaufte das Bad an den Postmeister Anton Gurnigg in Cilli; in den Jahren 1820—1840 war dasselbe im Besitze des J. Worlitschegg. Die jetzige Inhabung, Familie Uhlich, hob das Bad durch großartige Um- und Neubauten, durch Herrichtung prächtiger Parkanlagen zu einem bedeutenden Curorte. Eine im Jahre 1878 erbaute 2000 Meter lange Röhrenleitung führt das Wasser einer beinahe auf der Spitze des Senoschegg entspringenden mächtigen Trinkquelle unmittelbar zu den Curgebäuden, welche jetzt mit zwei hübschen Auslaufbrunnen geziert sind. In neuester

Digitized by Google

Zeit ist durch Anlage ganz ebener Spazierwege längs der Thalmulde den Bedürfnissen des Curpublikums Rechnung getragen worden. Die Umgebung von Römerbad ist eine reizende und überaus romantische. Das hügelige Terrain der nächsten Umgebung des Bades gestattete die Anlage eines reizenden Parkes. Prächtige Baumgruppen, grünende Wiesen und blühende Gebüsche bieten ein anmuthiges, wechselvolles Bild; kühle, schattenspendende Lauben, reizende Aussichtspunkte, zu denen vortrefflich gehaltene Spazierwege in mannigfachen Windungen hinanführen, zieren die Anlagen. Unter den vielen erwähnenswerthen Punkten nennen wir das Plateau, die Charlottenrue, die Herminenruhe, das Adelaidenwäldchen, Gleisbachshütte, Felsenquelle, Claraſitz, Felsenkeller, Alexisbrunnen, Rosa's-Ruhe, Amalienhöhe 2c. Unter den Ausflügen in die Umgebung verdienen besonders hervorgehoben zu werden: Das Echo. Man gelangt dorthin in einer Stunde auf der Straße nach Steinbrück. Dasselbe ist vierſilbig und wird durch eine Felswand erzeugt, welche am linken Ufer der Sann, hart an dem Eisenbahndamme aufsteigt. In nächster Nähe vermittelt eine neue hölzerne Geh- und Fahrbrücke über die Sann den Verkehr mit dem sogenannten Marienthale. Eine erſt im J. 1879 vollendete, kunstreich angelegte Straße führt in zahlreichen Windungen längs des rauschenden Gebirgswassers Gratschinitza, welches 27 Mal überbrückt ist, nach dem 2 Std. entfernten Gairach. Höchſt romantisch wird die Partie im letzten Drittel des Weges, unmittelbar hinter dem von der Gutsverwaltung in Gairach angelegten großen Sägewerke. Mächtig aufstrebende Felsmassen bilden hier, eng an einander gerückt, eine romantische Schlucht, durch welche ſich die tosende Gebirgsbach nur mühſam hindurchdrängt. Blühende Alpenrosen werden daſelbſt in den Monaten Juni und Juli hart an der Straße gefunden. Andere Ausflugsziele ſind: der Ort Steinbrück, der Markt Ratschach in Krain, das Schloß Weichſelſtein, Hrastnigg, St. Margarethen, Markt Tüffer und die Stadt Cilli. — Gebäude des Curortes: Zur Aufnahme der Curgäſte ſind 4 große und mehrere kleinere Gebäude eingerichtet. Dieſelben ſind: 1. Das Badehaus, ein 2 Stock hohes Gebäude, deſſen Hauptfront nach dem Sannfluſſe hinſieht; in demſelben befinden ſich 48 geräumige Zimmer. 2. Das Croatenhaus (Hrvacky-Stan) mit 43 Zimmern. Dasſelbe bildet einen 3 Stock hohen Seitentract an der Weſtſeite des Badegebäudes. 3. Das erſt 1877 erbaute Leſeſaal-Gebäude, mit einem großen, elegant eingerichteten Leſeſaale, flankirt die Oſtſeite des Badegebäudes und ſteht mit dieſem und mit dem 4. anſtoßenden Salongebäude in Verbindung. Dieſes beſteht aus dem Clavierzimmer und dem großen, geſchmackvoll decorirten, für 120 Perſonen berechneten Speiſeſaale, der auch zur Abhaltung von Concerten, Bällen, der Tombola 2c. dient. 5. Das Traiteuriegebäude mit 30 Zimmern, welches hinter dem Badehauſe liegt und mit dieſem durch eine Galerie verbunden iſt. Von dieſer Galerie aus gelangt man, an der Kapelle vorbei, auf einer gedeckten Treppe zu dem 6. Sofienſchloſſe. Dieſes großartige Gebäude wurde erſt im J. 1856 vollendet und bezogen; es übertrifft durch ſeine herrliche, freie Lage, ſowie die reizende Ausſicht nach allen Seiten hin, alle anderen Gebäude des Curortes. Das Haus iſt 3 Stock hoch und enthält 54 ſchöne helle Zimmer, die größtentheils mit Balkons verſehen ſind. Die kleineren Gebäude ſind: 7. das reizende, im Walde gelegene Schweizerhaus mit 4 Zimmern; 8. das Familienhaus mit 3 Zimmern; 9. das Mauthhaus an der Brücke und 10. das untere Gaſthaus mit je 5 Zimmern. In letzterem befinden ſich Stallungen und Remiſen zur Unterbringung fremder Fuhrwerke. 11. Die Curorts-Kapelle St. Anton. Sie iſt ein geſchmackvoller Bau mit 2 ovalen Fenſtern an der Seite und von einem halbrunden oder dem Portale beleuchtet. Auf ihrem Hochaltar iſt ein ſchönes Schnitzwerk des Bildhauers Probſt, den Heiland todt auf dem Schoße Maria's darſtellend, eine meiſterhafte Gruppe von 7 Figuren, vom Cardinal-Fürſtbiſchof von Gurk Franz Fürſt von Salm im Jahre 1817 hieher geſchenkt. Die Kapelle ſtand mindeſtens ſchon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. und wurde vom Papſt Innocenz XII. mit Bulle vom 29. September 1691 privilegirt. Sie war früher ſehr klein, wurde erſt 1841 bedeutend erweitert und in der neuen Geſtalt am 16. Mai 1842 vom Tüfferer Dechant Mathias Balon eingeweiht. Am Patroziniumsfeſt wird in dieſer Kapelle pfarrlicher Gottesdienſt gehalten und wird dieſelbe in der Bittwoche mit Proceſſion beſucht. — Die Bäder. 1. Das Römerbad. Im Erdgeſchoße des Badegebäudes befindet ſich das große Vollbaſſin, Römerbad genannt. Da der Flächeninhalt des Bodens 440 □Fuß oder 139·04 □Meter beträgt, enthält das Baſſin bei einer Waſſerhöhe von 4½ Fuß oder 1·42 Meter 1900 Cubikfuß = 600·4 Cubikmeter Waſſer; die neu gefaßten Quellen (die alte Römer- und die Amalienquelle) füllen daſſelbe in ¾ Std. Der Boden des Baſſins iſt mit weißen Marmorplatten ausgelegt, an den Seiten befinden ſich bequeme Marmorbänke und Stufen zum Sitzen und Liegen. Eine in der Mitte des Plafonds (in einer Höhe von 2 Stockwerken) angebrachte Ventilationsvorrichtung dient zur Ableitung des Thermaldampfes. Zwei an den Längsſeiten angebrachte Galerien ſchmücken das

Digitized by Google

Innere. An der Außenseite des Badebassins befindet sich ein Pumpbrunnen, mittelst dessen das zum Trinken bestimmte Thermalwasser aus dem Ursprunge der Amalienquelle geschöpft werden kann. 2. Die Separatbäder. Da die früher benützten Badelocalitäten (Fürstenbad und Separatbäder) dem Andrange des badenden Publikums nicht mehr entsprachen, wurden im Anfang des Jahres 1874 statt derselben 12 neue, höchst elegante, den Anforderungen der Zeit entsprechende Separatvollbäder mit großem Kostenaufwande erbaut; dieselben befinden sich in einem Mitteltracte, welcher senkrecht zur Hauptfronte steht. Ein heller Gang im Innern, der sich in der Mitte zu einer netten Rotunde erweitert, theilt die Bäder so, daß sich auf jeder Seite des Ganges 6 Separatvollbäder befinden; dieselben, vollkommen gleich an Größe, sind in Bezug auf ihre innere Einrichtung unstergiltig zu nennen. Jedes Bassin ist aus glänzend weißen, polirten Platten von carrarischem Marmor hergestellt; eine bequeme Marmorstiege, eine breite Bank zum Sitzen und Liegen und ein Fußschemel vervollständigen die Einrichtung des eigentlichen Baderaumes, welcher bei einer Länge von 7 Fuß (2·21 Meter) und einer Breite von 1·11 Meter 90 Kubikfuß = 23·44 Kubikmeter Thermalwasser faßt. Letzteres wird am Boden durch Oeffnen eines Schieberventils aus dem Hauptröhrenstrange, welcher in der Mitte des Gebäudes verlauft, zugeleitet. Die Separatbäder besitzen dieselbe Temperatur wie das Hauptbassin; es können aber daselbst durch Abkühlung des Thermalwassers und Regelung des Zuflusses niedrigere Temperaturen bis zu 24° R. in Anwendung gebracht werden. Von der erwähnten Rotunde aus, welche als Wartesalon bequem eingerichtet ist, gelangt man in 4 kleinere, mit Wannen versehene Badezimmer. Sämmtliche Bäder besitzen zweckmäßige Ventilations-Vorrichtungen. Heilobjecte der Römerbad-Thermen sind: Allgemeine Schwäche, rheumatische Leiden, als: chronischer Gelenks- und Muskelrheumatismus und Gicht, Syphilis und Metalldyscrasien, Wechselfieber, Blutarmuth und Bleichsucht, Scrophulose, Diabetes, Erkrankungen des Nervensystems (Hyperaesthesien, Krämpfe, Neuralgien, Lähmungen), chronischer Kehlkopf- und Bronchialkatarrh und Rippenfellentzündung, Dyspepsie und chronischer Magen- und Darmkatarrh, Hämorrhoidalbeschwerden, verschiedene Krankheiten der Harnorgane, Frauenkrankheiten (Anomalien der Menstruation, chronischer Vaginal- und Uterinalkatarrh, chronische Uterusentzündung u. s. w.), dann Krankheiten der Bewegungsorgane (chronische Periostitis, Caries und Nekrosis, Arthritis deformans, Anchylosis spuria, Neuralgie der Gelenke), torpide u. irritable Geschwüre, schmerzhafte Narben, endlich Hautkrankheiten. — In Römerbad befindet sich eine k. k. Post- und Telegraphenexpedition, ein Doctor d. Medicin und eine Apotheke. Die Bahnstation Römerbad, nahe der Sannbrücke, nur einige hundert Schritte von dem etwas erhöht liegenden Curorte entfernt, ist zugleich Eilzugsstation und von den Nachbarstationen Markt Tüffer 8 und Steinbrück 7 Kilometer entfernt. Im Jahre 1882 wies die Curliste eine Badefrequenz von 916 Personen auf.

Türkenberg, siehe Turje.

Türkenberg (slov. Turski vrh), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmd. Drenovetz, Goritschak, Korenjak und Türkenberg, zus. mit 1565 Joch (899·875 Hkt.), 225 Hfr. und 729 Sl. (340 ml., 389 wbl.). Die Kstrlgmd. Türkenberg hat 734 Joch (422·050 Hkt.), 125 Hfr. u. 374 Sl. (178 ml., 196 wbl.) und ist nach St. Nicolai in Sauritsch eingepfarrt u. eingeschult. Sie liegt im Sauritscher Weingebirge, südlich von Sauritsch, nahe der croatischen Grenze, hat sehr viele und schöne Weingärten, die den vorzüglichen Türkenberger liefern. Am gleichnamigen Berge befindet sich eine dem heil. Mauritius geweihte Filialkirche. Sie soll nach der Volkssage sehr alt sein und hat einen kleinen hölzernen Thurm mit 3 kleinen Glocken.

Türkenberg, der, ein Weingebirge in der Gmd. Oberkötsch, Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, am Rekabache.

Türkendorf (slov. Turiška ves), Ortsch. der Kstrlgmd. Dobrova, Ortsgmd. St. Martin, Grchtsbzk. Windischgraz, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hfr. mit 114 Sl. (53 ml., 61 wbl.), liegt am Mißlingbach und an der Straße nach Windischgraz.

Türkenkahr, das, in der Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, im Todtengebirge, an der Grenze von Oberösterreich.

Türkenkahralpe, die, im Gaalgraben, Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen der Schnoppen- und Gaalhüttenalpe, mit Auftrieb von 70 Rindern.

Türkenkreuz, siehe Lavantegg.

Türkenschanze, siehe Fochnitz.

Tulleck, siehe Wildalpen.

Tulleralpe, die, in der Gmd. Thörl, Grchtsbzk. Aflenz, am Floning, mit einigem Viehauftrieb.

Tulling, Ortsch. der Kstrlgmd. Brunn, Ortsgmd. St. Michael, Grchtsbzk. Leoben, nach St. Michael eingepfarrt und eingeschult; Hfr.- u. Seelenzahl bei Brunn mitbegriffen.

Tultgraben, auch Dultgraben, in der Kstrlgmd. Kirchenviertl, Ortsgmd. St. Stefan am Gratkorn, Grchtsbzk. Umgebung Graz, am linken Ufer der Mur, zwischen dem

Digitized by Google

Höllgraben und der Gegend im Hart, vom gleichnamigen Bache durchflossen.

Tultgrabenbach, der, oder auch Dultgrabenbach, entspringt am Jasenberg, Gmd. Kirchenviertl, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, treibt 2 Hausmühlen und 1 Säge, fließt westlich und fällt in die Mur.

Tultschgraben, der, in der Gmd. Prethal, Grchtsbzk. Obdach, sich nach dem Lauslingbache hinziehend und gegen den Weißenstein sich erhebend.

Tulwitz, Ortsgmd. des Grchtsbzk. Frohnleiten, umfaßt die beiden Kstrlgmd. Tulwitzdorf und Tulwitzviertl, zus. mit 2014 Joch (1158·050 Hkt.), 101 Hsr. und 628 Sl. (314 ml., 314 wbl.).

Tulwitzalpe, die, eigentlich zwei Alpen: die obere und untere, beide in der Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz, nächst dem Sampelboden, jede mit 2 Hütten und einem Gesammtauftrieb von 18 Kühen u. 10 Ochsen. Hier führt von Seewiesen der bequemste Weg auf den Hochschwab vorbei.

Tulwitzbach, der, entspringt in der Gmd. Tulwitzdorf, Grchtsbzk. Frohnleiten, fließt südlich, dann östlich, treibt in Tulwitzdorf 2 Mauth- und 2 Hausmühlen, nimmt den Oberreitbach auf und vereinigt sich an der Grenze des Bezirkes mit dem Weizer Schwemsbach

Tulwitzdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Tulwitz, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Fladnitz (Bzk. Weiz) eingepfarrt und eingeschult, hat 813 Joch (467·475 Hkt.), 53 Hsr. und 329 Sl. (163 ml., 166 wbl.), ist ganz gebirgig und von Ausläufern des Hochlantsch und der Teichalpe bedeckt, grenzt östlich an den Bzk. Weiz und wird vom Tulwitz-, Oberreit- und Toberbach durchflossen.

Tulwitzgraben, der, in der Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz, von hohen Gebirgen eingeschlossen und lange Strecken von Geröll bedeckt, welches von furchtbaren Abschwemmungen herrührt.

Tulwitzviertl, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Tulwitz, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Fladnitz im Bzk. Weiz eingepfarrt und eingeschult, hat 1201 Joch (690·575 Hkt.), 48 Hsr. und 299 Sl. (151 ml., 148 wbl.), liegt südlich von Tulwitzdorf, ist auch stark gebirgig, hat aber auch ein schönes, freundliches Thal, wird vom Oberreitbach durchflossen und grenzt östlich an den Bzk. Weiz.

Tunzendorf, siehe Dunzendorf.

Turiabach, der, entspringt in der Gmd. Kittendorf, Grchtsbzk. Oberradkersburg, auf einem Ausläufer des Sandberges, hat einen südöstlichen Lauf, nimmt den Bukovzebach und einige kleinere Bäche auf, treibt 2 Mauthmühlen und fällt bei Malleggendorf, Bzk. Luttenberg, in die Stainz.

Turiak, siehe Ilgen St. am Turiak.

Turiška ves, siehe Türkenberg.

Turje, Ortsch. der Kstrlgmd. St. Stefan, Ortsgmd. St. Christoph, Grchtsbzk. Tüffer, nach Doll eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hsr. u. 138 Sl. (69 ml., 69 wbl.), liegt im Turjegebirge (auch Türkenberg), das sich von hier bis zur Save ausdehnt und dessen Ausdehnung von Westen nach Osten 2 Std. lang ist. Interessant ist es für den Geologen durch die unzähligen Merkmale vulkanischer Revolutionen, die zu Tage liegenden Spuren ausgebrannter Steinkohlenflötze. In seinen Trichtern wird, wie am Karst, Feldbau getrieben. Am Westende dieses Gebirges und auf seiner höchsten Kuppe ob der Save steht eine dem heil. Georg geweihte Filialkirche (jedoch bereits in der Nachbar-Gmd. St. Georgen). Sie gehörte bis zum Jahre 1770 zum Vicariat Ratschach in Krain. Nach einer am Hauptportal eingemeißelten Inschrift: „Erecta A. 1520 P.“ dürfte die Kirche in diesem Jahre erbaut worden sein. Das Gebäude hat eine Länge von circa 19 und eine Breite von 7·6 Metern. Der Chor scheint schon ursprünglich mit einem Gewölbe versehen worden zu sein, während das Schiff erst im J. 1722 eingewölbt worden ist. Die St. Achatiuskapelle an der Südseite des Schiffes ist ein erst nach 1750 ausgeführter Anbau. Die Kirche hat an ihrer Südseite rechtwinklige Fenster, an der Nordseite aber halbirte Nadfenster. Im Innern der Kirche findet man 4 Altäre, nämlich den Hochaltar heil. Maria und Georg, zwei Nebenaltäre, rechts unbefleckte Empfängniß und links Apostel Mathias, dann in der Kapelle einen Achatius-Altar. Erstere beide sind in neuerer Zeit angefertigt worden. In dem an der Südseite stehenden 15·17 Meter hohen Thurme befinden sich drei Glocken, deren neueste, 1870 von Samassa in Laibach gegossen, 20 Ctr. schwer ist. Zu dieser Kirche schenkte am 24. August 1708 Karl Freiherr von Wintershofen, Inhaber der Herrschaft Laak, einen Grundcomplex von 23 Joch 1248 □Klf. (13·673 Hkt.), u. zw. 2 Joch 813 □Klf. Acker, 8 Joch 10 □Klf. Weiden u. 13 Joch 425 □Klf. Wald, welchen Grund der Meßner in Pacht hat.

Turjenel, siehe Siebeneichen.

Turnau, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Aflenz; die Ortsgmd. umschließt die 5 Kstrlgmd. Göriach, Seewiesen, Stübming, Thal und Turnau, zus. mit 23.327 Joch (13.413025 Hkt.), 413 Hsr. und 1864 Sl. (983 ml., 881 wbl.). Die Kstrlgmd. Turnau hat 699 Joch (401·925 Hkt.), 61 Hsr. und 467 Sl. (244 ml., 223 wbl.). Sie ist größtentheils eben und liegt auf jener Hochebene, die sich vom Aflenzerthale neben dem Seebach erhebt und bis Veitsch fortzieht. Am Stübmingbache liegen 2 Hammerwerke, 2 Mahl-

Digitized by Google

mühlen, jede mit 4 Laufern und 3 Bretter-sägen. Am Zusammenflusse der 3 Bäche in dieser Gmd. bestand im J. 1528 ein dem Propst und Anwalt in Aflenz, Ritter von Seewald-Pögl von Reichenstein gehöriger Großhammer, der dann von demselben später nach Thörl übertragen wurde. Die Bewohner beschäftigen sich mit Ackerbau, vorzüglich aber mit Viehzucht. Die einzige Waldung, der Geischelwald, wird von den Insassen nur zu Brennholz verwendet. Die Kohlenerzeugung ist auf ein ganz unbedeutendes Minimum herabgesunken. Die Kühe der Gemeindeinsassen weiden auf den Alpen in der Gemeinde Stübming, insbesondere auf der Turnaueralpe. Die Ochsen und das Jungvieh weiden ebenfalls dort auf der sogenannten Etz. Diese Gmd. enthält das einzige Dorf Turnau, 1½ Std. von Aflenz entfernt. Hier befinden sich eine dreiclassige gemischte Volksschule, ein Wundarzt, eine freiwillige Feuerwehr und die Pfarre St. Jacob. Letztere steht unter dem Decanate Mariazell und ist dem Stifte St. Lambrecht incorporirt. Eingepfarrt sind 1870 St. aus den Gmd. Göriach, Turnau, Stübming und Thal. Seit längerer Zeit wird jedoch auch die Nachbarpfarre Seewiesen von hier aus versehen und administrirt. Protestanten gibt es im Pfarrsprengel 14. Tauf-, Trau- und Sterbeprotokolle bestehen seit 1786, bis zu welchem Jahre die Pfarre eine Filiale von Aflenz war. Ueber die Entstehung der Pfarre weiß man nur sehr wenig. P. Damaszen Ludwig, ein Lambrechter Stiftsgeistlicher, war der erste Seelsorger. Ihm folgten: 1812 Gerard Philippek, 1814 Johann Reifirz, 1816 Augustin Czerny, 1819 Kilian Drocker und Marian Sterz, 1821 Christoph Stingl ꝛc. In frühester Zeit soll hier nur eine Kapelle bestanden haben, welche im J. 1646 vergrößert wurde, wie man noch jetzt aus der Bauart des neuen Zubaues erkennt; der ältere Theil hat viel durch Erdbeben gelitten. Das gothische Gewölbe desselben wird mit einer Menge von Eisenschließen zusammengehalten. In der Kirche selbst findet sich wenig Bemerkenswerthes. Auf dem Hochaltar ist das Bildniß des Kirchenpatrons, des Apostels Jacob, von einem unbekannten Künstler aus dem J. 1700 und auf dem Seitenaltar das Bild Maria Rosenkranz vom Maler Mölk. Der Chor ist sehr geräumig und die Orgel gut. Der Kirchthurm, der ebenfalls aus der ältesten Zeit stammt, wird von doppelten Mauern gebildet, zwischen welchen sich die Stiege um die inwendige Mauer herumzieht. Er ist der Höhe nach durch starke Gewölbe in 3 Stockwerke getheilt. Man sagt, dieser Thurm sei zuerst ein Wachtthurm zum Schutze für die Wanderer durch das Aflenzer, Stübminger u. Veitscher Thal gewesen und da rundherum Auen und Wälder bestanden, sei die Gegend Thurmau genannt worden. Derzeit enthält der Thurm 3 Glocken, die sehr alt sein sollen; in den J. 1826 u. 1831 wurden aber 2 davon übergossen, die dritte und größte ist noch vom J. 1699 und durch die Witwe Theresia Reich in Graz gegossen. Die Kirche ist vom Friedhofe umgeben und enthält keine bemerkenswerthen Monumente. Der Grund ist schwerer Lehmboden, der der Verwesung der Leichname lange widersteht. Der nahe bei der Kirche stehende Pfarrhof wäre sehr reparaturbedürftig; aus den Fenstern des ersten Stockes, besonders gegen Osten genießt man eine wunderhübsche Aussicht. Die Schule entstand im J. 1786; der Unterricht wurde lange Zeit in einem der erwähnten Stockwerke des Thurmes ertheilt, „damit der Lehrer (zugleich Meßner) bei dem üblichen Wetterläuten schnell bei der Hand sei.“ Das jetzige Schulhaus wurde im Jahre 1834 erbaut. Für die Armen besteht keine andere Versorgung, als die durch Einlegung in die Bauernhäuser. — Die Gmd. Turnau besitzt einen Grundcomplex von 795 Joch 100 □Klf. (457·161 Hkt.), u. zw. in der eigenen Gmd. 182 Joch, nämlich 1 Joch 300 □Klf. Garten und Acker, 700 □Klf. Wiesen, 13 Joch 1500 □Klf. Weiden und 166 Joch 700 □Klf. Brände, dann in der Gmd. Stübming 613 Joch 100 □Klf., nämlich 500 □Klf. Wiesen, 92 Joch 300 □Klf. Weiden, 116 Joch 500 □Klf. Wald, 23 Joch 1500 □Klf. Brände u. 380 Joch 500 □Klf. Alpen. In Turnau werden jährlich 3 Märkte abgehalten, u. z. am Dienstag in der Bittwoche und am 25. Juli Jahrmarkt, dann am Montag nach dem zweiten Sonntag im October Jahr- und Viehmarkt. In dieser Gmd. befindet sich auch ein kleiner Braunkohlenbergbau. In den älteren Bergbüchern ist von diesem Bau nichts zu finden; in den neueren ämtlichen Vormerkungen wird jedoch angegeben, daß derselbe 1836 belehnt wurde, 1840 an Josef Seßler, 1852 an dessen Enkel Victor Seßler, dann an die Vordernberg-Köflacher Montan-Industrie-Gesellschaft und neuestens an Simon Krendl überging. Die Kohle ist lignitartig, wiewohl von dunklerer Farbe und besitzt in den höheren Theilen des Flötzes eine geringere, in den tieferen aber eine Macht von 2 — 3 Klafter, überhaupt nimmt die letztere zugleich mit der Reinheit der Kohle gegen die Teufe zu, indem sich die tauben Zwischenmittel hier fast gänzlich verlieren. Das Flötz ist übrigens unter 15 bis 20° nahe am Liegenden der Formation abgelagert und wird durch wechsellagernde Schichten von losem Sand und lockeren Conglomeraten bedeckt. Es bildet eine deutlich ausgesprochene halbe Mulde, welche in ihrem mittleren Theile ein westöstliches Streichen

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog. gesch. Lexikon von Steiermark.

Lith. Anst. Leykam-Josefsthal Graz

TURRACH.

Digitized by Google

besitzt und an ihren beiden Flügelenden durch höher gelegene Stollen eröffnet ist, während der Unterbaustollen im Längenmittel der Mulde einkommt. Gegenwärtig besteht der Bergbau aus dem im Jahre 1871 aus den einfachen Maßen „Maria und Barbara“ und den zwei Doppelmaßen „Josefi und Egydi“ zusammengeschlagenen neuen Moritzfelde, welches durch einen Haupteinbau, den Barbarastollen, betrieben wird. Die Belegung ist jetzt auf 3 Mann reducirt, nachdem die Lignite bei den ungünstigen Transportverhältnissen nicht gut verwerthet werden können. Die Production beträgt jährlich blos 600—1000 Ctr. Auch von einer circa 1 Meter mächtigen halbfeuerfesten Thonlage werden im östlichen Theile des Feldes jährlich circa 1000 Ctr. erhauen und nach Krieglach verfrachtet. Die Ortsch. Turnau liegt 47° 33′ 48″ nördl. Breite und 33° 0′ 20″ östl. Länge.

Turnaueralpe, die in der Gmd. Stübming, Grchtsbzk. Aflenz, mit Auftrieb von 100 Kühen, die von den Gmd. Turnau, Palbersdorf, Oisching und Fölz kommen. Auf dem tiefer herunter liegenden Theile dieser Alpe, in der Ey oder Köty genannt, weiden überdies 80 Ochsen. Die Alpe hat 380 Joch 500 □Klf. (218·680 Hkt.) und gehört der Gmd. Turnau.

Turnauerbach, der, siehe Thörlbach.

Turneralpe, die, in der Gmd. Kleinlobming, Grchtsbzk. Knittelfeld, östlich vom Steinplan, an der Grenze des Bzk. Voitsberg, mit großem Viehauftrieb. Ueber sie führt ein häufig begangener Fußsteig nach Salla.

Turno, Ortsch. der Kstrlgmd. Jauerje, Ortsgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. St. Marein, nach Schleinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 32 Hsr. mit 147 Sl. (68 ml., 79 wbl.), östlich von Schleinitz in bergiger Gegend.

Turrach, Ortsch. der Orts- und Kstrl.-Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, besteht aus den Seitenthälern Gaisegggraben und Neftelgraben, liegt unweit der kärntnischen u. salzburgischen Grenze, am Fuße des Eisenhut und Königstuhles, am Turracherbach und hat 96 Häuser mit 500 Sl. (312 ml., 188 wbl.). Sie bildet mit ihren Werksgebäuden und der Kirche ein ansehnliches Dörfchen, an der Einmündung des Gaisegg-, Neftl- und Steinbaches in den Turrachbach, von den Abhängen des Eisenhutes, der Hochriesen, Reißegg und Köhlenbrein umschlossen, liegt 1268·8 Meter über dem Meere. Die Ortsch. Turrach ist der Sitz des fürstl. Schwarzenberg'schen Verwesamtes, einer Försterei, eines Pfarramtes und einer k. k. Posterpedition, eines Doctors der Medicin, einer 1classf. gem. Volksschule. Der hiesige fürstl. Schwarzenberg'sche Besitz umfaßt nebst einem großen Waldstande 4 Bergbaue, u. z. in Steinbach, Rohrerwand und Kupferbau auf Eisenstein und im Brandl (Werchzirmalpe) auf Anthrazit; dann einen Hochofen, eine Bessemerhütte mit 3 Retorten, eine Dampfmaschine mit 120 Pfdkrft.; nebstdem besteht eine Modelltischerei, Zeugschmiede, Schlosserei und Gießerei Dieses Industriewerk ist ein Eigenthum der Fürsten zu Schwarzenberg und besteht schon seit 1656. Diese Bessemerhütte ist die erste im ganzen Continente. Fürst Schwarzenberg schreckte nicht vor den ersten kostspieligen Versuchen zurück; insoferne hat Turrach in der steirischen Eiseninduſtrie eine historische Bedeutung. Am 9. October 1863 wurde durch den Schmelzmeister Jos. Strohmeier, der sich die Arbeitskräfte mühsam für diese anstrengende neue Stahlbereitungs-Methode abrichten mußte, die erste Charge abgeführt. — Die Pfarre Turrach wurde laut Stiftungsurkunde gleichzeitig mit der Kirche im J. 1726 errichtet; sie wurde aus der 4 Std. weit entfernten Pfarre Stadl ausgeschieden. Im Jahre 1863 wurde das bisherige Vicariat St. Josef in Turrach zur wirklichen Pfarre erhoben. Die Pfarre steht unter dem Decanat Murau, Patron ist der Fürst zu Schwarzenberg. Sie zählt sammt den incorporirten Ortsch. Tratten u. Minnigraben 635 Sl Schon 1660 legirte der Domherr Josef Prodimus einen Betrag von 1000 fl. zur Erbauung einer Kapelle und wurde selbe wirklich 1726 erbaut und auch in diesem Jahre von Leopold Anton von Firmian, Fürstbischof von Seckau, zu Ehren des heil. Josef geweiht. Das erste heil. Meßopfer wurde am 7. November d. J. gefeiert. Adam Franz Karl Fürst zu Schwarzenberg, welcher diese Kirche von Grund auf neu erbaute, einen Geistlichen stiftete, der bis heute noch vom hochfürstl. Werksbesitzer erhalten wird, reservirte sich jedoch die Freiheit, falls der Bergsegen in Turrach aufhören sollte, in Folge dessen der Bergbau eingestellt und der Ort von Berg- und Arbeitsleuten verlassen werden würde, den unnöthig gewordenen Geistlichen wieder abzustellen. Baulichkeiten und Reparaturen an Kirche und Pfarrhof werden vom Werke bestritten, daher ein jeweiliger Pfarrer nichts auf sarta tecta zu verwenden hat. Die Kirche ist in Form eines Kreuzes, dessen beide Flügel die Sacristei und Kreuzkapelle bilden, mit flachem, stukkaturtem Plafond und ohne sonstige architektonische Ornamentik erbaut. Sie hat ein Länge von 24 und eine Breite von 13 Metern. Die Seitenmauern sind 7¾ Meter hoch und durchwegs glatt und weiß. Der Fußboden im Presbyterium ist mit hier gebrochenem Marmor, der übrige Boden mit gewöhnlichen Steinen belegt. In der Kirche befinden sich 4 Altäre. Der Hochaltar; der Tabernakel desselben enthält ein zweifaches Behältniß für das Allerheiligste, ist röthlich marmorirt, gut vergoldet und würde seiner geschmackvollen Con-

Digitized by Google

struction wegen auch jeder größeren Kirche zur Zierde dienen. Das Altarblatt, in vergoldeter Rahme, stellt den heil. Josef in knieender Stellung, vor ihm die heil. Jungfrau Maria mit dem göttlichen Jesukinde und zur Rechten den heil. Erzengel Michael dar. In der Höhe die heil. Dreieinigkeit, gleichsam vom Himmel herabblickend und den heil. Josef segnend. Es ist ein liebliches, ansprechendes Kunstgemälde; leider ist die Zeit und der Name des Malers unbekannt. Ober dem Altarbilde sind die Wappen der Häuser Schwarzenberg und Liechtenstein. Die vier lebensgroßen geschnitzten und vergoldeten Statuen der zwei Apostelfürsten Petrus und Paulus, des heil. Johann Nep. u. Florian, und ober diesen die zwei kleineren der heil. Barbara und Katharina nebst vier Engeln schmücken den Hochaltar. Als besondere Merkwürdigkeit sind ferner die an beiden Seiten des Tabernakels befindlichen, in alter Bergmannstracht, aus Holz geschnitzten Bergknappen, welche in knieender Stellung einen Erzstufen auf einem Teller haltend, denselben gleichsam als Opfer des Bergsegens Gott darbringen. Sie sollen, der Sage nach, die Votivbilder der zwei Entdecker der beiden Erzlager sein; der eine weiset mit der Hand nach dem Berghau Steinbach, der andere nach dem Kupferbau im Nestlgraben. Von den zwei Seitenaltären ist der eine der unbefleckten Jungfrau Maria, der andere der heil. Anna geweiht. Der einfache Kreuzaltar in der Kreuzkapelle enthält ein kunstvoll aus Wachs ponsirtes Christusbild. Die Kanzel zeigt das Errichtungsjahr 1734 mit der chronographischen Inschrift: „Fruchtbringend predige das Wort der ewigen Wahrheit". Die Orgel mit 8 Registern wurde im Jahre 1831 von der Bruderlade beigeschafft. Der Glockenthurm mißt sammt dem Dache und dem 2 Meter hohen, 630 Kilogrm. schweren gußeisernen Kreuze 28·40 Meter. Die doppelbirnförmige Kuppel desselben wurde im J. 1853 wegen Gebrechlichkeit abgetragen und ihm die gegenwärtige, aber nicht nach kirchlichem Style ausgefallene Bedachung aufgesetzt. Im Thurme sind nebst der Uhr 4 Glocken; die größte, mit 560 Kilo, wurde im Jahre 1839 von Johann Feltl in Graz gegossen. Die zweite, 280 Kilo schwer, wurde 1747 in Klagenfurt von Franz Anton Mayer gegossen. Die dritte, u. z. Meßglocke, goß in Klagenfurt Mathias Goller im J. 1822 und wiegt 112 Kilo, und die vierte, die Zügenglocke, im Gewichte von 22·50 Kilo, enthält nur die Jahreszahl 1716. Die Kirche besitzt ursprünglich kein Dotations-Vermögen. In der Stiftungsurkunde erklärte der Stifter Adam Franz Karl Fürst zu Schwarzenberg († 1732) für sich und seine Erben 300 fl. von seinen Renten der Herrschaft Murau an einen sicheren Ort anzulegen. Die Nachfolger des Stifters haben dieses fromme Versprechen bisher mehr als ein Jahrhundert auf wahrhaft fürstliche Weise erfüllt und die Kirche in Turrach erfreut sich auch jetzt noch immer ihrer Fürsorge. — Als erster Seelsorger fungirte in Turrach Paul Josef Krammer, welcher im Jahre 1738 starb und dem ununterbrochen immer eigene Seelsorger folgen. Seine Nachfolger waren: Stefan Tangerer, Beneficiat von 1738—1760; Leopold Martin Thimm, Beneficiat von 1760—1765; Simon Peter Mießpichler, Beneficiat von 1765 — 1783; Mathias Maximilian Schäfer, Beneficiat von 1783—1794; Johann von Diewald, Vicar von 1795—1798; Josef Hierländer, Provisor von 1798 — 1799; Josef Hieronymus Walter, Vicar von 1799—1802; Johann Kulnigg, Vicar von 1802—1805; P. Ivo Biedermann, Provisor; Wilhelm Hahn, Vicar von 1805—1807; Josef Schuster, Provisor; Johann Kleinspieß, Vicar von 1807—1824; Anton Mayer, Provisor 1824—1825; Paul Komornik, Provisor von 1825—1826; Georg Lenhard, Vicar von 1826—1833; Josef Horrak, Provisor 1833; Johann Nep. Wosfely, Vicar von 1833—1847; Johann Fischer, Provisor 1847; Karl Göhler, Provisor, 1848; Thomas Wolf, Vicar 1848—1854; Jacob Weißenböck, anfangs Provisor, später Vicar und von 1863—1864 Pfarrer; Wenzel Fritsch, Provisor 1864; Wilhelm Felkl, Pfarrer, von 1864—1872; Alois Reindl, Provisor 1873; Johann Stöger, Pfarrer von 1873—1878. Seit dieser Zeit fungirt als Pfarrer Friedrich Steinhäusler. — Die gegenwärtig bestehende Volksschule wurde im Jahre 1834 vom Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg errichtet und neu organisirt, und da sie nur zum Besten der fürstl. Werksarbeiter errichtet worden, auch vom obigen Fürsten erhalten, bis im J. 1877 diese Schule öffentlich wurde. In Ermanglung eines Lehrers aber wurde der Schuldienst durch 1½ Jahre vom Seelsorger versehen. — Die älteste auf Turrach Bezug nehmende Urkunde soll vom Jahre 1256 datiren. Es ist dies eine Bewilligung des Herzogs Ulrich von Kärnten für den Besitzer von Murau, Ulrich von Liechtenstein, in montibus Cochmiar zu schürfen, mit welchem Ausdrucke auch noch in späteren Urkunden bis 1660 die Turracher Gegend bezeichnet worden sein soll. Ob sich diese Urkunde auf Eisensteinfunde oder nicht vielmehr auf den alten Kupferbergbau bezieht, welcher im liegenden Theile des sogenannten Kupferbaulagers war und nach Urkunden viele geschlägelte Strecken enthalten haben soll, ist freilich zweifelhaft. Im J. 1480 erhält Nicolaus v. Liechteustein vom Kaiser Friedrich ein Neuschurfprivilegium auf den neu entdeckten Eisenstein im Walde Turrach;

Digitized by Google

welchen Eisensteinbau dasselbe jedoch betroffen habe, ist nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen. Vom Kaiser Leopold I. rührt auch das ausschließliche und von späteren Kaisern bestätigte Privilegium der Fürsten Schwarzenberg, innerhalb des zur Herrschaft Murau gehörigen Grundes in Turrach (Predlitzer Gegend) allein Bergbau zu treiben und sogleich die nöthigen Werksgaben zur Verarbeitung des erzeugten Roheisens erbauen zu dürfen. Johann Adolf Fürst zu Schwarzenberg († 1683) hatte einen Domherrn Namens Josef Prodimus in seinem Hause, der sich viel mit Mineralogie und Chemie beschäftigte und auch dem Fürsten (damals Grafen) Neigung und Liebe für diese Wissenschaften einflößte. Auf Antrieb desselben schickte der Fürst im J. 1656, alsbald nach Ererbung von Murau, einen Mann Namens Rupert Aigner in die Gegend von Turrach, um allda Kupfererze zu suchen. Derselbe durchforschte die ganze Gegend mit allem Fleiße, allein erfolglos. In diesem seinem Bemühen kam er endlich in den sogenannten Steinbachgraben, und da er von der hereinbrechenden Nacht überfallen wurde, beschloß er, unter einem Fichtenbaum auszuruhen und am nächsten Tage wieder zurück zu kehren. Um sich für sein Nachtlager ein Kopfkissen zu bereiten, raffte er Moos zusammen und entdeckte dabei, als der Erdgrund entblößt war, Erze so bedeutend, daß er sich bewogen fand, am nächsten Morgen die Mächtigkeit und den Gang derselben näher zu prüfen und wirklich sah er seine Untersuchung mit viel versprechenden Aussichten belohnt. Mit frohem Herzen kehrte Aigner dann wieder nach Hause zurück; da er aber erkrankte, so entdeckte er den Fund seinem Schwiegersohne mit dem Auftrage, denselben dem Fürsten anzuzeigen. Prodimus begab sich hierauf im nächsten Jahre selbst an Ort und Stelle und fand nach sorgfältiger Untersuchung für einen Erzbergbau auch lohnende Aussichten vorhanden. Der Fürst ließ demzufolge einen eigenen Mann nach Krain und Kärnten reisen, wo die Eisenwerke bereits in Flor standen, um nicht nur tüchtige Arbeiter zu werben, sondern auch die Manipulation kennen zu lernen. Zugleich suchte der Fürst um die Concession an, den Eisensteinbau zu betreiben, welche er vom Kaiser Rudolf II. am 1. Februar 1658 erhielt. Noch im selben Jahre wurde ein sogenannter Stuckofen erbaut; da man aber bei dieser Schmelzungsmethode den gehofften Nutzen nicht fand, so wurde im Jahre 1665 vom damaligen Blahmeister Lukas Barnos ein Hochofen nach dem Muster desjenigen in Krems in Kärnten erbaut. Als Andenken ist noch ein Flossen mit der Jahreszahl 1667 vorhanden. Der Domherr Prodimus leitete selbst die neuen Werks- und Bergbauten vom Gründungsjahr bis 1660 und ordnete die dazu erforderlichen Angelegenheiten und kann daher der erste Gründer des Werkes Turrach genannt werden. Im Jahre 1698 erkaufte Fürst Ferdinand zu Schwarzenberg die Kupfer- und Eisensteingruben vom Freiherrn von Kronegg im derzeit genannten „Kupferbau“, wo noch aus der ältesten Zeit Spuren von Stollen und einer Knappenwohnung vorhanden sind, und heißt dieser Grundcomplex heute noch die Kroneggeralpe. Das Turracher Roheisen wurde im 17. Jahrh. auf den 1660 erbauten Paalerhämmern verarbeitet. Die jährliche Erzeugung betrug bis in die 20er Jahre nur bei 10.000 Ctr. Im Jahre 1826 wurde der noch jetzt bestehende Hochofen nebst verschiedenen Werksgebäuden durch Peter Tunner erbaut und dessen Umstaltungen waren von so großem Belange, daß er der zweite Gründer des Werkes Turrach genannt zu werden verdient Auch der Bergbau wurde von ihm einer sachgemäßen Regulirung unterzogen und der Tagbau auf dem Kupferbaulager eröffnet, dessen Spateisenstein man bis dahin nicht beachtet hatte. Nicht minder ward auch für Herstellung gut fahrbarer Straßen und Wege, für Erwerbung von Wäldern, dann für die Aufforstung der Schläge und die zweckmäßigere Einrichtung der Köhlereien Vieles gethan. Das nun durch ihn so umstaltete Werk war mit einem Male in die Lage versetzt, eine Jahres-Erzeugung von 50- bis 60.000 Ctr. Roheisen zu erreichen. Die Hauptgrube im Steinbach, etwa eine halbe Stunde westlich von Turrach gelegen, ist durch 5 Stollen nach dem Streichen auf circa 360, nach dem Verflächen auf circa 200 Meter aufgeschlossen. Dieselbe baut auf 4 Lagern auf die Braunerze. Die Erze sind im allgemeinen stark kiesig und überdieß von Gyps, Schwerspath, Quarz und Bleiglanz begleitet. Die Vorfahren haben die Erze von unten gegen oben, jedoch nicht rein abgebaut und mangelhaft aufgeschlossen. Jetzt geschieht das Gegentheil, was sich auch gut lohnt. Im Rohrerwald, östlich von Turrach und in unmittelbarer Nähe dieses Ortes gelegen, bestanden schon im vorigen Jahrh. Schurfbaue, die aber bald aufgelassen worden zu sein scheinen. Dermalen werden nur 2 Stollen betrieben. Der Kupferbau bildet in einem anhaltenden, beiderseits von Thonschiefer begrenzten Dolomitzuge die Hauptvereidlung eines nachweisbaren Erzstriches. Die Spatheisensteine sind sehr durch Dolomit, Bitterspath, Quarz und Kupferkies verunreinigt, so daß die Erze auch nach der sorgfältigsten Scheidung noch sehr unrein bleiben, daher sie trotz der ungemein reichen Ablagerung nur sparsam in die Gattirung kommen. Alle diese erbauten Erze werden im Winter mit Schlitten zu den Schachtröstöfen geliefert,

Digitized by Google

dort geröstet und gequetscht und sodann durch längere Zeit ausgewässert. Der Hochofen in Turrach ist 11 Meter hoch und aus Quarzsand- und feinkörnigen Conglomeratsteinen aufgeführt; er besitzt ferner als Gebläse vier Wackler, welche auf gußeisernen Gestellen stehen, durch ein oberschlächtiges Wasserrad betrieben werden und den Wind durch 5 Formen blasen. Obwohl jetzt Turrach, sowie alle Eisenwerke durch verminderte Abnahme kränkelt, so wurden dennoch im J. 1875 u. z. nur in 10 Betriebsmonaten an Roheisen 44.812 Ctr., an Bessemerstahl-Ingots 19.306 Ctr., zusammen 64.118 W.-Ctr. erzeugt, wozu ein Erzquantum von 96.183 Ctr., Holzkohlen 110.960 Faßl und Anthracit als Brennstoff 2866 Ctr. verwendet wurden. Die Mitverwendung des Anthracithes hat sich nicht blos in technischer Beziehung, sondern auch in ökonomischer als vortheilhaft bewährt, indem erfahrungsmäßig 1 Ctr. Anthracit 2 Fassel Holzkohlen äquivalent wirkt, dabei aber außer allem Vergleich billiger kommt. Der Holzbedarf wird fast durchwegs in eigener Regie geschlagen und verkohlt und fremde Kohle nur sehr wenig angekauft. Für die Zu- und Abfuhr unterhält das Werk die Straße von Predlitz bis an die kärntnerische Grenze auf der Turracheralpe und eine sehr beträchtliche Gesammtlänge Erz- und Kohlenlieferungswege in den Seitengräben. Die werkseigenthümlichen Huben und Alpen umfassen eine Gesammtfläche von 2752·50 Hkt., mit Ausnahme der von den Hämmern im Namen Turrachs angekauften, woher ebenfalls ein ansehnliches Quantum des Kohlenbedarfes gedeckt wird. Unter den dermaligen Bauten auf Anthracit sind zwei Localitäten zu nennen Erstlich die Werchzirmalpe, auch Brandlalpe genannt, und jene am Turracherse, von welch' ersterer der meiste Bedarf bezogen wird. In Turrach besteht fortwährend ein gut versorgtes Victualien-Magazin, aus welchem die Arbeiter dieselben nur um die Gestehungskosten gegen Abzug vom Lohnverdienste beziehen können. Nebstdem besteht hier auch eine Werksbruderlade, welche gegenwärtig ein Capital von über 43.200 fl ausweist, wovon die Mitglieder, welche von jedem Verdienstgulden 4 kr. beizutragen haben, im Erkrankungsfall eine Krankenschicht von 30 kr. beziehen. (Die Medicamente und die ärztliche Behandlung werden vom Werksbesitzer besorgt.) Und wenn Arbeiter 40 Jahre ununterbrochen beim Werke gedient haben, wird ihnen eine entsprechende Pension zugesichert. Im Falle des früheren Ablebens, werden auch deren Weiber und rechtmäßige unmündige Kinder bedacht. — Das Bemerkenswertheste der Turracher Gegend ist der große, jetzt schon sehr seltene Reichthum an Holz und schönen, ausgedehnten, theils fürstlichen, theils Privat-Alpenweiden. Sie alle sind sehr ergiebig, weil überall reichlicher Humus vorhanden ist; außer dem einheimischen Vieh wird auch aus Kärnten fremdes, sogenanntes Zinsvieh aufgetrieben, welches den Alpenbesitzern erkleckliche Summen abwirft. Die besten Weiden sind auf der Winkler-, Stanzer-, Zechner-, Hoch-, Reicher-, Felln-, Tirschen-, Karnerboden-, Bacher-, Minni-, Wirsling-, Anthofer- und Höllgraben-Alm. In manchen Gebieten werden 200—300 Stück Rindvieh, auf die Felln-Alpe auch viele Pferde aufgetrieben. — In dieser Gegend gibt es geschlossene Wälder von einer Ausdehnung, wie sie im übrigen OberSteier schon zur größten Rarität geworden sind. Auch das schon so selten gewordene Zirbenholz gedeiht hier so üppig, wie kaum anderswo. Bei größerer Nähe der Eisenbahn könnte die Masse der hiesigen Rohmaterialien, sowohl an Holz als Erzen viel vortheilhafter verwendet werden; aber die 13stündige Entfernung von der Bahnstation Scheifling verschlingt jährlich eine große Summe von Frachtlöhnungen und es ist bedauerlich, daß diese schönen Holzbestände bisher keine andere Verwendung fanden als die der Verkohlung. Wenn sich einmal das Project, die Mur von Predlitz ab flößbar zu machen, verwirklicht, werden wohl die schönen Hölzer von Turrach und Paal eine rentablere Verwendung finden und auch der Eisenindustrie in Turrach wieder bessere Zeiten erblühen. — In Turrach wird jährlich am 26. Juli ein Jahr- und Viehmarkt abgehalten.

Turrachbach, der, entspringt in der Kothalpe an der Grenze von Kärnten, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, fließt nördlich, nimmt den Werchzirm-, Vorderseé-, Gaiseck-, Stein-, Wildanger-, Mini- und Bärntalbach auf und mündet bei Predlitz in die Mur. Er ist wegen seines starken Falles sehr reißend und treibt die Schmelzwerke, dann 3 Mauth- und 5 Hausmühlen.

Turracheralpe, die, in der Gemeinde Predlitz, Grchtsbzk. Murau, im Werchzirmgraben, mit Auftrieb von 80 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Turrachgraben, der, der obere Theil des Predlitzthales, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, in welchem die Schober-, Tirschen-, Rohrer- und vordere Hüttenalpe mit bedeutendem Viehauftrieb vorkommen.

Turrachsee, der, in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, an der Grenze von Kärnten, mit einem Flächeninhalte von 18¼ Joch (10·781 Hkt.).

Turrachsteingraben, siehe Steinbachgraben b.

Turski vrh, siehe Türkenberg.

Tutschach, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Aflenz, ¼ Std. von Aflenz und dahin ein-

Digitized by Google

gepfarrt und eingeschult, hat 221 Joch oder 127·075 Hkt., 11 Hfr. u. 90 Sl. (45 ml., 45 wbl.) und liegt an den Abhängen des in der Mitte derselben befindlichen Mitterberges. Durch dieselbe zieht sich ein Fahrweg, der sich in Palbersdorf von der Poststraße trennt und, den Mitterberg umgehend, bei „den zwei weißen Heiligen" in der Gmd. Zauring sich wieder mit ihr vereinigt. Er wird, da man die Höhe des Marktes Aflenz erspart, stark von schwerem Fuhrwerk befahren, ist aber nach jedem größeren Wasser des reißenden Feistring- oder Tutschachbaches fast unfahrbar. Die Zerstörungen und Ueberschwemmungen, die bei solchen Gelegenheiten dieser sonst unbedeutende Bach anrichtet, sind außerordentlich. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 42 Joch 400 □Klf. (24·294 Hkt.), u. z. 300 □Klf. Wiesen, 8 Joch 1400 □Klf. Weiden, 15 Joch 1000 □Klf. Wald u. 17 Joch 900 □Klf. Brände.

Tutschachbach, der, siehe Feistringgrabenbach, I. Bd., S. 179.

Tutschgraben, der, in der Gmd. Hollersbach, Grchtsbzk. Kindberg, zwischen dem Trasnitzbach und Schirninggraben.

Tyrnau, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Frohnleiten, theils nach Frohnleiten, theils nach Fladnitz im Bzk. Weiz eingepfarrt, mit eigener, einclass. gem. Volksschule, hat 3474 Joch (1997 550 Hkt.), 67 Hfr. und 413 Sl. (214 ml., 199 wbl.), und zerfällt in die vordere Tyrnau mit 18 Hfr. und 109 Sl. (59 ml., 50 wbl.) und in die hintere Tyrnau mit 49 Hfr. und 304 Sl. (155 ml., 149 wbl.). Sie grenzt westlich an den Bzk. Bruck, nördlich und östlich an den Bzk. Weiz, ist ganz von Bergen bedeckt und von dem Tyrnauergraben durchzogen. Die Teich- und Türnaueralpe und die Rothewand sind die hervorragendsten Berge. Durch den Türnauergraben führt eine gute Straße über die Gegend Rechnitz nach Fladnitz. Die Gmd. besitzt 1317 Joch 1000 □Klf. (757·634 Hkt.) Brände. In der Rechnitz wird jährlich am ersten Montag im August ein stark besuchter Viehmarkt abgehalten. Die Bewohner beschäftigen sich hauptsächlich mit der Viehzucht. Im Sommer wird die Tyrnau von den Touristen sehr stark des Aufstieges zur Teichalpe wegen besucht.

U.

Udelsdorf, Ortsch. der Kstrlgmd. Oberhaag, Ortsgmd. Arnfels, Grchtsbzk. Arnfels, nach Arnfels eingepfarrt und nach Oberhaag eingeschult, hat 5 Hfr. mit 32 Sl. (15 ml., 17 wbl.), liegt an der Saggau und an der Eibiswald-Arnfelser Straße, hart an der Grenze mit dem Bzk. Eibiswald.

Uebelbach, Orts-, Kstrl.- und Markt-Gmd. d. Grchtsbzk. Frohnleiten; die Ortsgmd. umschließt auch die Kstrlgmd. Uebelbach, Kleinthal und Neuhof, zus. mit 15.564 Joch (8949·300 Hkt.), 306 Hfr. und 2280 Sl. (1184 ml., 1096 wbl.) Die Kstrlgmd Uebelbach hat 3289 Joch (1891·175 Hkt.), 145 Hfr. und 1168 Sl. (603 ml., 565 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Hofamt und Markt Uebelbach, letzterer mit 81 Hfr. u. 641 Sl. (336 ml., 305 wbl.). Die Gmd. wird vom Uebelbache durchflossen, der hier 5 Mauthmühlen, 2 Stampfen, 1 Säge und mehrere Sensenwerke treibt, und von der Feistritz-Uebelbacher Straße durchzogen, welche sich bis zur Einmündung des Kleinthalgrabens erstreckt. Nördlich erheben sich der Noth- und der Schenkenberg, südlich der eine schöne Aussicht gewährende Wartkogel, südöstlich der Scherck- und Walzkogel. Der Markt Uebelbach liegt, von gewaltigen, dichtbewaldeten Bergen eingeschlossen, 1867 Fuß oder 589·97 Meter über dem Meere, am Uebelbache und der erwähnten Straße und theilt sich in den Alt- oder Vormarkt mit der Pfarrkirche, wahrscheinlich erstem Wohnsitze, und den eigentlichen Markt, 5 Minuten vom ersteren entfernt. Hauptsächlich letzterer hat sehr hübsche wohlgebaute Häuser. In Uebelbach befinden sich die Pfarre St. Lorenzen, eine 3class. gem. Volksschule, ein Armeninstitut, ein Spital, ein Doctor der Medicin, ein Wundarzt, eine k. k. Postexpedition, eine freiwill. Feuerwehr, ein Gesangverein, ein Schützenverein und ein Vorschußcassaverein (seit 1874). Das Rathhaus, in Mitte des Marktes, birgt in seinem Archive mehrere interessante Urkunden, nämlich Privilegien von Ferdinand I., Carl II., Ferdinand II., dann Privilegien-Bestätigungen, Gerichts-Verhandlungs-Protokolle von 1598, besondere Begünstigungen von den Herrschafts-Inhabern von Waldstein, Eggenberg-Krumau von 1694 und Dietrichstein von 1751 als gewesenen Schutzherren. Das Interessanteste aber ist ein silberner, schön vergoldeter Becher, dessen Deckel ein Ritter mit Lanze und Schild (mit dem Montfort'schen Wappen) ziert. Er wird nur bei der Beeidigung neuaufgenommener Bürger gebraucht, wo er nach altem Herkommen auf das Wohl der Gmd. geleert wird. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 11 Joch 300 □Klf. (6·433 Hkt.), u. z.

Digitized by Google

5 Joch 800 □Klf. Aecker u. Gärten, 1400 □Klf. Wiesen, 4 Joch 100 □Klf. Weiden und 1200 □Klf. Wald. — Die Pfarre St. Lorenzen steht unter dem Decanate Rein und war von jeher und ist noch dem Cisterzienserstifte Rein incorporirt. Eingepfarrt sind bei 3000 Sl. aus den Gmd. Uebelbach, Kleinthal, Neuhof und Hofamt. Die große Kirche mit den schönen Fresken auf der Außenseite und der schönen gothischen Bauart ist sehenswerth. Außer der Pfarrkirche befindet sich im Markte noch eine dem heil. Michael geweihte Kapelle, deren auch bereits im 15. Jahrh. erwähnt wird, denn unterm 27. Februar 1460 stiftete Nicolaus Reichl, Bürger zu Uebelbach, einen ewigen Jahrtag und jede Woche 6 Messen in dieser Kapelle. In und bei Uebelbach befinden sich eine Menge industrieller Werke, die dem sonst in einem versteckten Thale liegenden Markte ein regsames Leben verleihen. Vor Allem ist zu nennen die Sensenfabrication, welche auf 3 Hämmern betrieben wird, u. zw. a) die Sensenfabrik von J. Georg Zeilinger's Nachfolger Brüder Pastner mit 3 Hammerschlägen, 4 Feuern und 2 Oefen und einer Production von jährl. 200.000 Stück; b) die Sensenfabrik des Franz Zeilinger mit 5 Hammerschlägen, 4 Feuern u. 3 Oefen und einer Production von jährl. 300.000 Stück; c) die Sensenfabrik des Franz Pachernegg mit 4 Hammerschlägen, 4 Feuern und 2 Oefen und einer Production von jährl. 250.000 Stück; d) das Hammerwerk (Nagelschmiede) des Vincenz Großauer mit 1 Weichzerrennfeuer, 1 Grob- und 1 Streckhammer, 3 Gebläsen und 3 Schmiedfeuern. Außerdem bestehen noch folgende industrielle Unternehmungen; e) ein Zinkerz- und Bleierzbau des Ludwig Kuschel (worüber keine Daten vorliegen); f) ein Pulverwerk und g) die Papierfabrik von C. Ruhsam (einst Sommer) in Guggenbach (siehe hierüber I. Bd., S. 505). Der in Uebelbach bestehenden Werksbruderlade sind 7 Gewerkschaften incorporirt, ferner sind über 60 Arbeiter dieser Bruderlade einverleibt, welche die Bestimmung hat, arbeitsunfähig gewordenen Arbeitern die nöthige Unterstützung zu gewähren. Die Uebelbacher Sicheln und Sensen genießen einen sehr guten und weitverbreiteten Ruf; sie gehen nach Rußland, in die Donaufürstenthümer, Türkei u. Oesterreich-Ungarn. Wenn sich das geplante Project einer Eisenbahn von Peggau nach Uebelbach einmal verwirklicht, wird die Industrie des Uebelbacher Thales noch mehr erblühen. Zu erwähnen ist noch, daß in der Gmd. Uebelbach auch schöne Granitwürfel gewonnen werden, u. zw. jährlich bei 480 Cubikmeter. In Uebelbach werden jährlich 4 Märkte abgehalten, u. zw. am 12. März, 10. August und 29. September, alle drei Jahr- und Viehmarkt, dann am Samstag vor dem Bartholomäustag Viehmarkt, welcher auf der Gleinalpe abgehalten wird. — Uebelbach bietet eine Reihe von Ausflügen, die sich durch liebliche, landschaftliche Scenerien auszeichnen, so zur Bretterhube, Christlbauernhube, in das sogenannte Pammegg, nach Lambach ꝛc., weitere auf den Walzkogel mit schöner Aussicht gegen Süden und vor Allem auf die Gleinalpe, auf welche der Weg nicht leicht zu verfehlen ist, wenn man unmittelbar außerhalb des Marktes sich hütet, vor der Brücke rechts in den Kleinthalgraben abzubiegen und einige Stunden einwärts, nachdem man Hoyer's Gasthaus passirt hat, gleichfalls eine nach rechts führende Seitenstraße ignorirt. Im Ganzen von Uebelbach bis zum Alpenwirthshaus 4½ Std., auf den Speikkogel noch 1 Std. mehr. (Siehe Gleinalpe I. Bd., S. 325.) Für Unterkunft und Verpflegung ist in Uebelbach, welches sich immer mehr zu einem beliebten Sommeraufenthalt entwickelt und wo sich auch ein Fremdenverkehrscomité befindet, durch die guten Gasthäuser Wiedemann's Brauhaus, Jägerwirth und Fleischer Kölblinger hinreichend gesorgt. — Uebelbach war weder ein landesfürstl., noch municipaler Markt, sondern der Herrschaft Waldstein unterthänig. Ddto. Freistritz am Pfingsttag in den Osterfeiertagen 1363 vermachte Eberhard von Wallsee diesen Markt den Grafen von Cilli. Ddto. Innsbruck am 23. Jänner 1507 gab Kaiser Maximilian diesem Markte die Freiheit, einen Jahrmarkt am St. Lorenzitag zu halten, welche Freiheit ddto. Wien den 10. Juli 1537 Kaiser Ferdinand, ddto. Graz 25. Februar 1573 Erzherzog Karl u. ddto. Graz den 2. Juni 1598 Erzherzog Ferdinand bestätigte. Ddto. Graz den 2. August 1575 wurde der Markt Uebelbach sammt dem Amte Neuhof von der niederösterreich. Hofkammer an Pongratz Freiherrn v. Windischgratz (von Waldstein) und seinen Erben für frei erb und eigen um 21 Pfund Pfennig Geldes verkauft. Sonstige geschichtliche Daten lassen sich über Uebelbach wenige bringen. Feuersbrünste suchten den Markt mehrmals heim. Auch die Pest grassirte hier, u. z. 1680, wo im September 20 Personen daran starben und auch 1714, wo der Pfarrhof und die Pfarrkirche unter Contumaz standen und die Messen bei einem auf den Pfarrhofgründen an der Straße von Uebelbach stehenden Kreuze, das noch jetzt als Pestkreuz bezeichnet wird, gelesen werden mußten.

Uebelbach, der, a) entspringt am Fuße der Gleinalpe in der Gmd. Neuhof, Grchts.-Bzk Frohnleiten, fließt östlich durch das gleichnamige Thal, nimmt außer vielen kleineren Bächen, den Kleinthal- und Arzwaldgrabenbach auf, treibt 6 Mauthmühlen,

Digitized by Google

5 Sägen u. 1 Hausmühle in Neuhof, 4 Mauthmühlen, 2 Sägen und 1 Hausmühle in Kleinthal, 5 Mauthmühlen, 2 Stampfen und 1 Säge in Uebelbach, 1 Mauthmühle in Waldstein, 1 Mauthmühle u. Säge in Prenning und 2 Mauthmühlen in Feistritz, dann sämmtliche Sensenwerke in Uebelbach, Waldstein und Feistritz, die Hammer- und Eisenwerke in Feistritz, das Pulverwerk in Uebelbach u. die Papierfabrik in Guggenbach, und mündet in Feistritz in die Mur; b) entspringt auf der Weitenalpe im Grchtsbzk. Neumarkt, an der Grenze von Kärnten, fließt westlich und mündet in den Görschitzbach.

Uebelbachthal, das vom Uebelbache durchflossene Thal in den Gmdn. Kleinthal, Uebelbach, Waldstein, Prenning und Deutsch-Feistritz.

Uebelstein, Kstrlgmd. der Ortsgmd. und des Grchtsbzk. Bruck, nach Bruck eingepfarrt und eingeschult, hat 1450 Joch (833·750 Hkt.), 29 Hsr. und 229 Sl. (113 ml., 116 wbl.) und ist sehr gebirgig und waldig. Sie enthält das Rennfeld, den Uebelstein, die Hausmannalpe, die Huber- und Mötschlmeieralpe und die Pögelalpe, welche alle sowohl mit diesgemeindlichem als auch mit fremdem Hornvieh betrieben werden. Unter den Waldstrecken ist der sogenannte Winterleitenwald die ausgedehnteste. An der Grenze mit Pischkberg berührt diese Gmd. den Glanzgrabenbach und im Westen die Mur, wo auch die Südbahn die Gmd. durchzieht. Die einzige Ortsch. Uebelstein hat ihre Hsr. größtentheils im Gebirge zerstreut und ist von Bruck 1—2 Std entfernt. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 176 Joch 1400 □Klf. oder 101·703 Hkt., u. z. 8 Joch 1100 □Klf. Acker, 800 □Klf. Wiesen, 300 □Klf. Weiden, 6 Joch 400 □Klf. Wald u. 161 Joch 400 □Klf. Brände.

Uebergang, siehe Landl, II. Band, Seite 20.

Uebergangalpe, die, in der Gemeinde Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, im Holzapfelthal, mit Auftrieb von 20 Rindern.

Uebergangkögel, die, im Holzapfelthal, Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Scheinberg und Hopfgarten mit großem Waldstande.

Ueberland, Ortsch. der Kstrlgmd. Kindbergdörfl, Ortsgmd. Kindberg (Land), Grchts.-Bzk. Kindberg, nach Kindberg eingepfarrt u. eingeschult, liegt am Abhange der Stangelalpe, mit 12 Hsr. u. 74 Sl. (43 ml., 31 wb.), ½ Std. von Kindberg entfernt.

Uebersbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Fürstenfeld, nach Söchau eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 1042 Joch (599·150 Hkt.), 53 Hsr. und 428 Sl. (200 ml., 228 wbl.), liegt am Ritscheinbache, in welchen hier der Uebersbach mündet, und wird von der Fürstenfeld-Fehringer Straße durchzogen, mit welcher sich im Dorfe Uebersbach die Söchauer Straße vereinigt. Am Ritscheinbache ist die Gmd. eben, im nördl. Theile, in welchem das schöne Schloß Welsdorf liegt, hügelig. Im freundlichen, von sauberen, gut gebauten Häusern besetzten Dorfe, das vermöge der breiten Straße und der vielen Gänseschaaren schon etwas ungarischen Charakter an sich trägt, befindet sich eine dem heil. Johann Bapt. geweihte Filialkirche, mit einer Mauer umgeben. Sie trägt die Jahrzahl 1742, wahrscheinlich nur eine Renovirung andeutend.

Ugendorf, Ortsch. der Orts- u. Kstrl.-Gmd. St. Margarethen, Grchtsbzk. Knittelfeld, nach Margarethen eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 63 Sl. (33 ml., 30 wbl.), in der Ebene, an der Haupt-Commerzialstraße gelegen, ¾ Std. von Knittelfeld.

Ugenthal, ein Graben in der Gemeinde Oberdorf, Grchtsbzk. Bruck, zwischen dem Madereck und Dürnberg.

Ulimie, siehe Olimie, II. Bd., S. 405.

Ulmergraben, der, in der Gmd. Göß, Grchtsbzk. Leoben.

Ulmitzkogel, der, in der Gmd. Graschnitz, Grchtsbzk. Bruck, mit einem sehr hübschen Aussicht in's Mürzthal.

Ulrich St. (in Greith), Ortsgmd. d. Grchtsbzk. Eibiswald, umfaßt die drei Kstrl.-Gmd. Kopreinigg, Pitschgauegg u. Tombach, zus. mit 1283 Joch (737·725 Hkt.), 141 Hsr. und 746 Sl. (360 ml., 386 wbl.) Die Localie St. Ulrich in Greith, von welcher die Ortsgmd. benannt ist, liegt in der Kstrlgmd. Kopreinigg; siehe daher I. Bd. S. 770.

Ulrich St., (bei Waasen), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Wildon, nach Heil. Kreuz am Waasen eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 1087 Joch (625·025 Hkt.), 67 Hsr. u. 456 Sl. (231 ml., 225 wbl.), liegt 1 Std. von Heil. Kreuz in einer von mäßig hohen Bergen bedeckten Gegend, welche zum Theile mit Weingärten besetzt sind. Eine von der Hühnerbergstraße abzweigende Seitenstraße, die südlich nach Allerheiligen und südwestlich nach Waasen führt, zieht im Osten durch die Gmd. Westlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Umgeb. Graz. Hier durchfließt auch der Mellacher Bach eine kurze Strecke die Gmd. Vom sogenannten Weberhanselberg, der bedeutendsten Anhöhe der Gegend, genießt man eine hübsche Aussicht; es öffnet sich dem Auge zum großen Theile die schöne Ebene des Grazerfeldes mit den zahlreichen darauf liegenden Ortschaften, nördlich wie an den Fuß des hochaufsteigenden Schöckels gelehnt, in seiner Ausdehnung das freundliche Bild der Stadt Graz, dann Schloß Eggenberg, St. Martin, Straßgang ꝛc. In dieser Gmd., überhaupt

Digitized by Google

in der Umgegend wird die Vieh-, Obstbaum- und Bienenzucht sehr intensiv betrieben, in welchen Culturzweigen sich insbesondere das Gut Waasen und Franz Auer in Farching hervorthun. In dieser Gmd. steht auf einer sanften Anhöhe, gegen Mittag, auf einer Fläche von nur 93 □Klf. die von Steinen erbaute, neurenovirte Filialkirche zum heil. Ulrich. Im Thurme sind 3 Glocken, die älteste gegossen von Martin Feltl in Graz 1750, gewidmet von Sigmund Josef Graf und Elisabeth Gräfin Galler. Alle 3 Glocken haben ein Gewicht von 12 Ctr. Von wem und wann diese Kirche erbaut worden, ist nicht bekannt, doch ist es wahrscheinlich, daß die Herrschaft Waasen als Vogtei dieselbe erbaut oder wenigstens den Baugrund dazu hergegeben habe. Uebrigens war früher zwischen dieser Herrschaft und dem Pfarrer v. Hl. Kreuz immer ein Streit, weil erstere ganz nach Belieben und allein mit der Kirche schalten wollte, bis endlich Fürstbischof Leopold III. Ernest Graf von Firmian im J. 1750 den 15. März den Erzpriester Georg Berthold als pro vicario generali absandte und einen Vertrag zwischen Sigmund Josef v. Galler und dem Pfarrer Matthäus Kielnhofer zustandebrachte, demzufolge „von nun an die Kirche als Filiale zu Heil. Kreuz gehört und der Pfarrer „in rücksichtvoller Weise" seine Rechte auszuüben habe. Jeden 3. Sonntag ist hier Gottesdienst, ebenso am Ostermontag, Pfingstmontag ꝛc. vermöge eines Vertrages mit der Gmd., welche dafür eine freiwillige Getreidesammlung gibt. Der Tradition zufolge stand früher einige Meter unterhalb, wie es noch vorhandene Grundfesten anzeigen, eine Kapelle zum heil. Ulrich, welche wegen Gefahr der Erdabrutschung demolirt und weiter hinauf und größer gebaut wurde. Oberhalb der Kirchenthür steht die Jahreszahl 1706. Im J. 1786 wurde die Errichtung einer Stationskaplanei in St. Ulrich beschlossen, dieselbe kam aber nicht zur Ausführung. In der Kirche wäre erwähnenswerth das schöne Altarbild St. Ulrich; ebenso das beim einzigen Seitenaltar: Christi Auferstehung. Die Orgel hat 7 Register und ist gut. In der Kirche befindet sich ferner noch ein sehr schön ausgeführtes Monument (Gruft). u. zw. an der Mauer im Schiffe der Kirche (Evangeliumseite) und reicht fast bis zum Gewölbe der Kirche hinauf. Zu oberst ist eine Aschenurne, unterhalb ein hübsches Kreuz, zu beiden Seiten je ein Engel. Weiter unten im Mittel- oder Hauptfelde finden sich die schön ausgeführten, guterhaltenen Wappen in Relief der Grafen Galler und das freiherrliche von Herberstein, zu unterst dann die Inschrift: „Epitaphium hoc illmae. et amantissimae conjugi suae Dnae. Dnae. Annae Elisabethae natae liberae baronissae de Herberstein, in partu geminorum masculorum XX. Julii M: DC: LII: singulari pietatis exemplo defunctae, illmus. Dnus. Dnus. Joannes Fridericus Gäller L. B. in Schwamberg, Lainach et Waltschach, Dnus. in Waasen, Sa: Caes. Mtis. in aulica excelsa camera J. A. consiliarius et inclitae provinciae Styriae deputatorum praeses moesto corde in perpetuam amoris memoriam posuit et erigi fecit annosalutis M: DC: LIII." Um die Kirche herum ist der Friedhof für die umliegenden Gemeinden. In demselben befinden sich noch mehrere schöne Monumente, wie nachfolgende: 1. „Parentibus suis, possessoribus et restauratoribus dominii Waasen Carolo Lewohl, LXVI annos nato et ao. MDCCCXXXXIII die 14. decembris pie defuncto, et Mariae Lewohl, LXXVII annos natae et ao. MDCCCXXXXVI die 17. novembris pie defunctae in hac ecclesia sepultis exemplis et benefactis per triginta annos toti regioni quam optime meritis in gratam memoriam monumentum hoc posuit filius Carolus Lewohl, possessor dominiorum Waasen, Laubegg et Wagna." 2. „Die Großmutter ihren unvergeßlichen Enkeln Carl und Rosa Weicher, Edle von Piberau, gest. am 4. und 6. December 1859. Ein Jedes war ein Bild der Lieblichkeit, — Drum hat der Himmel sie auch vor der Zeit — Als viel zu gut für diese Welt — Den lieben Engeln zugezählt." 3. Rosa Weicher Edle von Piberau, geb. Lewohl. k. k. Hauptmannsgattin, geb. 10. Mai 1835, gest. 5. April 1868." 4. „Anna Weicher Edle von Piberau, gest. am 29. Juli 1870 in ihrem 8. Lebensjahre. Du warst Deines Vaters schönster Traum." 5. „Ruhestätte der am 5. August 1859 im 26. Lebensjahre verstorbenen Frau Anna Ludmilla Lewohl, geb. von Perko." 6. „Hier ruhet Herr Karl Lewohl, Gutsbesitzer zu Laubegg und Waasen." 7. Ein Grabstein, bestimmt für die noch lebende Frau des vorigen, trägt die Aufschrift: „Hier ruhet Frau Johanna Lewohl, geb. Freiin Teimer von Wildau, Gutsbesitzerin zu Laubegg und Waasen." In diesem Friedhofe ruhet auch der weit und breit bekannte Georg Petri, durch 42 Jahre praktischer Arzt in Heil. Kreuz, ein durch sein gemeinnütziges Wirken als Arzt, rationeller Landwirth und als Förderer der Alterthumskunde (durch viele Ausgrabungen) hochverdienter Mann. Im Friedhofe steht auch ein mächtiger (der Stamm mißt im Umfange über 4 Meter) uralter und noch vollkommen gesunder Lindenbaum, unter dessen weit sich ausbreitenden, reichen Schatten gebenden Aesten seit längerer Zeit eine Kanzel erbaut ist, von wo aus am Patroziniumsfeste die Festpredigt gehalten wird. 5 Minuten entfernt ist der Ulrichsbrunnen mit einer erfri-

Digitized by Google

schenden Quelle, über welcher eine gut erhaltene steinerne Ulrichsstatue steht. Eine halbe Stunde entfernt steht die Kapelle des Franz Loisinger vulgo Krainer in Turning „zum gekreuzigten Heiland", welche im Jahre 1864 erbaut wurde.

Ulrich St. (slov. Sveti Orih), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Tainach, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Tainach eingepfarrt und eingeschult, hat 512 Joch (294·400 Hkt.), 13 Hsr. und 97 Sl. (49 ml., 48 wbl.), liegt im Bachergebirge am Grechberge und grenzt westlich an den Bzk. Gonobitz. Oestlich fließt der Feistritzbach. Hier befindet sich eine dem heil. Ulrich geweihte Filialkirche, ½ Std. von Tainach. Auch wurde hier früher auf Steinkohlen gebaut.

Ulrich St., sehr viele Pfarr- u. Filialkirchen, so namentlich: a) in der Gmd. Stainz, Grchtsbzk. Kindberg; b) in der Gmd. Unterandritz, Grchtsbzk. Umgebung Graz; c) in der Gmd. Forstwald, Grchtsbzk. Bruck; d) in der Gmd. Gaberg, Grchtsbzk. Schönstein, in der Ebene, erst im J. 1828 erbaut, bildet eine halbe Rotunde, circa 50 □Klf. groß. Sie ist jetzt der heil. Maria geweiht, behielt aber die alte Benennung bei; e) in der Gmd. Oberfriesach, Grchtsbzk. Lichtenwald; f) in der Gmd. Slopno, Grchtsbzk. Rann; g) in der Gmd. Freidorf, Grchtsbzk. Deutschlandsberg (siehe I. Bd., S. 222); h) in der Gmd. Windhof, Grchtsbzk. Frohnleiten; i) bei Windischhartmannsdorf, Grchtsbzk. Gleisdorf; k) in der Gmd. Oberfeistritz, Bzk. Birkfeld; l) in Seiz, Grchtsbzk. Mautern; m) in der Gmd. Krakauebene, Grchtsbzk. Murau (Localie); n) in der Gmd. Douche, Grchtsbzk. Windischgraz; o) in der Gmd. Lestischno, Grchtsbzk. Drachenburg; p) in der Gmd. Podgorje, Grchtsbzk. Windischgraz.

Ulrichsberg, der, in der Gmd. Freidorf, Grchtsbzk Deutschlandsberg.

Ulrichsbrunn, siehe Andritz, I. Bd, Seite 26 u. 27, und St. Ulrich, vor. Seite.

Ulrichsgraben, der, in der Gemeinde Sonnleiten, Grchtsbzk. Bruck, ein Seitenthal der Breitenau, zwischen dem Eibeck- und Zuckerhutgraben, mit einigem Viehauftrieb.

Umgesperralpe, die, in der Gemeinde Parschlug, Grchtsbzk. Bruck, mit Auftrieb von 10 Kühen.

Ungerdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Kirchbach, nach Jagerberg eingepfarrt und eingeschult, hat 569 Joch oder 327·175 Hkt., 28 Hsr. u. 215 Sl. (117 ml., 98 wbl.), theils eben im Saßthale, theils auf dem Abhange des Hocheck u. Plößlberges, an einer Kreuzstraße, deren nördl. Flügel nach St. Stefan, der südliche nach Mureck, der östliche nach Jagerberg und der westliche nach Wolfsberg führt. Südlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Mureck, westlich an den Bzk. Mildon. Kommt schon im Rationarium Styriae vor.

Ungerdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Gleisdorf eingepfarrt und nach Labuch eingeschult, hat 849 Joch (488·175 Hkt.), 46 Hsr. und 333 Sl. (154 ml., 179 wbl.), liegt südwestlich von Gleisdorf, am Lasnitzbache, in einer hügeligen Gegend.

Ungerdorf, Ortsch. in der Kstrl.- und Ortsgmd. Mauritzen, Grchtsbzk Frohnleiten, an der Hauptcommerzialstraße, Häuser- und Seelenzahl bei Mauritzen mitbegriffen.

Ungersbach, der, entspringt in der Gmd. Ganns, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, am Hirnriegl, fließt nordwestlich, treibt in Lechen 3 Mahlmühlen und 2 in der Gmd. Ganns und fällt in den Gannsbach.

Ungersbachgraben, der, in der Gmd. Ganns, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, vom genannten Bache durchflossen.

Ungerthal, ein Seitenthal des großen Göstgrabens, Gmd. Göstgraben, Grchtsbzk. Leoben, zwischen dem Tratterthal u. Kogelthal, mit großem Waldstande.

Ungervorstadt, siehe Hartberg.

Unherrnsalpe, die, in der Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, mit Auftrieb von 46 Rindern.

Unische (slov. Unise), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 105 Sl. (46 ml., 59 wbl.).

Unitschno (slov. Unično), Ortsch. der Kstrlgmd. Marnu, Ortsgmd. St. Christoph, Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Jacob in Doll eingepfarrt und eingeschult, hat 30 Hsr. mit 276 Sl. (179 ml., 97 wbl.), liegt im Thuriegebirge auf einem Ausläufer des Pleschberges. Hier befinden sich noch unaufgeschlossene Steinkohlenlager.

Unteralpen, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.- Gmd. St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, nach Lambrecht eingepfarrt und eingeschult, hat 43 Hsr. mit 244 Sl. (124 ml., 120 wbl.), liegt im Südwesten der Gemeinde, am Fuße der Kuhalpe, die Häuser zerstreut.

Unterberg (slovenen. Podvrh), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Fraßlau, Grchtsbzk. Franz, nach Fraßlau eingepfarrt und eingeschult, hat 1732 Joch (995·900 Hkt.), 68 Hsr. und 349 Sl. (159 ml., 190 wbl.), liegt auf den östlichen Abhängen des Dobrovljegebirges, westlich und südwestlich von Fraßlau, wird vom Ternouzobache durchflossen. Bei 50 bis 60 Joch sind mit Weingärten besetzt. In dieser Gmd. befindet sich in romantischer Gegend die Ruine der Veste Sanneck und das Schloß Ruhethal.

Unterburg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.- Gmd. Neuhaus, Grchtsbzk. Irdning, nach Pürgg eingepfarrt u. eingeschult, hat 17 Hsr.,

Digitized by Google

die bis auf 1 Std. von Neuhaus entfernt sind und an der Straße nach Aussee zerstreut liegen und 122 Sl. (54 ml., 68 wbl.). Die Ortsch. besitzt in der Gmd. Neuhaus einen Grundcomplex von 11 Joch 100 □Klf. (6·361 Hkt.), u. z. 1 Joch 1200 □Klf. Garten, 2 Joch 700 □Klf. Wiesen, 3 Joch 200 □Klf. Weiden u. 3 Joch 1200 □Klf. Wald.

Unter der Alpe, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Stanz, Grchtsbzk. Kindberg, nach Stanz eingepfarrt und eingeschult, hat 14 beisammen an der Stainzer Seitenstraße liegende Hfr. u. 69 Sl. (34 ml., 35 wbl.).

Unteregg (sloven. Podkraj), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, theils nach Skalis, theils nach St. Martin bei Schallegg eingepfarrt und eingeschult, hat 809 Joch (465·175 Hkt.), 68 Hfr. und 192 Sl. (85 ml., 107 wbl.), liegt westlich von Wöllan in dem von der Paak umflossenen Gebirge, in welchem sich auch viele Weingärten befinden. Hier ist eine dem heil. Jacob geweihte Filialkirche.

Untersberg (slov. Pod vrhom), Ortsch. der Kstrlgmd. Rietzdorf, Ortsgmd. St. Martin a. d. Paak, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 42 Hfr. mit 111 Sl. (44 ml., 67 wb.) liegt am Fuße des Oelberges.

Untersteiermark, der südliche Theil Steiermarks, hieß früher der Marburger Kreis und war noch früher in den Marburger und Cillier Kreis getheilt. Er grenzt nördlich an Mittelsteiermark, östlich an Ungarn u. Croatien, südlich an Croatien u. Krain u. westl. an Krain u. Kärnten. Von Mittelsteiermark ist dieser Landestheil hauptsächlich durch den Wasserscheidehöhenzug zwischen der Mur und Dran geschieden und sein südlichster Rand liegt im 45. Grad der Breite. In der Westpartie ist er von hohen Gebirgen besäumt. Da erheben sich die Hochebenen des Bacher (Velkakappa 4867 Fuß = 1538 Meter) und die zackigen Karawanken-Kalkgebirge (Ushova 6093 Fuß = 1925·4 Meter, Djstrica 7426 Fuß oder 2346·6 Meter, Rinka 8400 Fuß = 2654·4 Meter) und machen dort das Klima rauh. Allein gegen Osten und Südosten öffnet sich, von mächtigen Strömen durchzogen, das angenehmste Thal- und Hügelland in der Zone der Weincultur mit unübersehbaren, wellenartig gruppirten Rebenhügeln, deren Erzeugnisse zu den vortrefflichsten Weinen der Monarchie gehören. Nördlich und östlich von diesen anmuthigen Hügeln eingefaßt, bietet Untersteiermark schon in seinem Eingange das freundlichste Bild, welches besonders durch den waldigen, im Norden, Osten und Süden in die schönsten Weingärten übergehenden Bacher gehoben wird. Im Gebiete des Savestromes breitet sich das große Sannthal aus und das Wachergebirge sendet seine zahlreichen, mit Laubwaldungen und Weingärten bedeckten Verzweigungen in das Thal des Savestromes bis zum tiefsten Punkte des Landes hinab. — Der Hauptgebirgszug dieses Landestheiles sind die karnisch-steirischen Alpen oder Karawanken, welche von Arnoldstein und Tarvis zwischen der Drau und Save verlaufen. Sie betreten Steiermark am westlichen Punkte des Unterlandes mit der hohen Rinka, dem zackigen Grenzstein zwischen Steiermark, Kärnten u. Krain und bilden mit den Sannthaler Alpen das Quellengebiet der Sann und den Wasserscheidezug zwischen der Drau u. Save. Diese Wasserscheide beginnt mit der Rinka und zieht in östlicher Richtung gegen Kärnten bis zum Ursulaberge, dem letzten großen Knotenpunkt des Gebirges, geht dann östlich zum Raßwald, setzt sich durch den Grazerberg und Paunkaberg über St. Veit, St. Leonhard, dann durch die Belluzen östlich zum Bacher fort, lehnt sich eine lange Strecke an denselben und erscheint mit ihm vereinigt; nimmt dann eine südliche Richtung über den Kottingkogel, den Bukava- und Goleggberg zwischen Rötschach und Weitenstein, ferner über den Steinberg bei Gonobitz, dann östlich über den Werschonza und Lipoglava, den Langenberg und Gabernigg zum hohen Wotsch (3696 Fuß = 978·34 Meter), von diesem über den Plessivetz, den spitzigen Donatiberg (2790 Fuß = 881·64 Met) und den Nivizа-Bergsattel bei Schilltern zum Matzel in der croatischen Grenzlinie, mit welchem diese Wasserscheide, welche überhaupt aus einer Reihe minder beträchtlicher, mit ziemlich niederen Sätteln unter einander verbundener Gebirgsgruppen besteht, nach Croatien übertritt. Geognostische Verhältnisse. Der an der Drau mit dem Radelberge beginnende und nach Ost verlaufende Wasserscheidebergzug gehört am Radel zwischen Eibiswald und Mahrenberg und in seinen östlichen Anschlüssen am Remschnigg und Posruck zwischen Leutschach und Gams hauptsächlich zur Grauwackenformation; doch sind die Glieder derselben in beständiger Abwechslung mit älteren krystallinischen Gesteinen (Gneis, Glimmerschiefer, körnigem Kalk) und jüngeren Bildungen. Im weiteren Verlaufe bis zum Austritte nach Croatien besteht dieser Wasserscheidezug mit allen seinen Verzweigungen aus tertiären Formationen. Das Bachergebirge, die dem nördlichen Grenzgebirgszuge angehörige, durch den Dranstrom von demselben geschiedene letzte Partie des quarzigen Urgebirges, liegt den Niederungen der Schwanberger Alpen und dem erwähnten Wasserscheidezuge bis Marburg südlich gegenüber. Die Centralzone desselben ist eine Granitmasse, welche so ziemlich der Längenaxe des Gebirgszuges von West nach Ost folgt und ringsum mit einem

Digitized by Google

breiten Bande aus Gneis und Glimmerschiefer eingefaßt erscheint, mit Ausnahme der Nordwestgegend, wo verschiedene Schichtgesteine den Granit überlagern. Werfner Schiefer findet sich am Nord- und Westrande oberhalb Trofin und St. Johann ob Drautsch, auch im Mißlingthale. An der Südseite lehnt sich die Kalk- und Dolomit-Wasserscheide zwischen den Stromgebieten der Drau und Save, welche schon zum Sulzbacher Kalkgebirge gehört, in ihrem Verlaufe bis Gonobitz an den Bacher an und bildet mit demselben in dieser Strecke einen zusammenhängenden Gebirgszug. Nördlich zwischen Saldenhofen und St. Lorenzen gegen Maria Rast an der Drau, ist größtentheils Grauwacke und correspondirt mit den gleichen Gebilden am linken Draufer. Südöstlich am Gebirgsfuß gegen Windischfeistritz zu trifft man Serpentin, Eklogit und Hornblendefels, letzteres Gestein auch im oberen Mißlinggraben und bei Roßwein. Die gesammten Sulzbacher Gebirge mit ihren südöstlichen Verzweigungen längs der Südgrenze von Krain bis Reichenburg und an die Sottla, dann die eigentliche Wasserscheide vom Ursulaberge bis Croatien bestehen hauptsächlich aus Alpenkalk. Zwischen diesen beiden Zügen sind Grauwacke, rother Sandstein und ähnliche Formationen eingebettet. An den hohen Sulzbacher Alpen sind östlich vom Raducharücken auch eocene Schiefer, Diorit und Dioritttuff, dann krystallinische und Uebergangsschiefer. Weiter nördlich folgen auf den Uebergangsschiefer von St. Veit auch Werfnerschiefer, Gutensteiner Kalk und Dolomit bis zum Kalk- und Dolomitberge St. Ursula. Bei Altenmarkt ist auch Kreideformation. Von der Ostrica südlich am Czerinouz-Sattel kommt Uebergangsschiefer zum Vorschein. Die Grauwackenformation ist im oberen Sannthale von Oberburg und Laufen bis gegen Cilli hin, besonders an der nördlichen Seite, dann bei Kalobje und Montpreis und zwischen Windischlandsberg, Peilenstein, Drachenburg und Hörberg eingeschoben. Auch die Sandstein- oder Gosaufomation hat in dieser Wasserscheide eine große Ausdehnung und zieht, die südliche Partie des Hauptwasserscheidezuges bildend, von Schönstein und Peilenstein, zwischen Cilli und Sternstein (St. Josef), St. Georgen und Ponigl durch, bis nach Croatien, dann von Rohitsch über Schiltern die Alpenkalkformation durchbrechend, bis zur Drau. Südlich am Bacher ist auch die Kreideformation vertreten bei Weitenstein, Gonobitz ꝛc. Im Hudinagraben, südlich von Weitenstein, trifft man Conglomerate, ähnlich denen der Stangalpe, auch schwarzen, bituminösen Kalk. Gleiches Gebilde scheint bei Dollitsch, Kirchstätten und Lippa vorzukommen. Von Massengestein kennt man Hornsteinporphyr oder ähnliche metamorphische Gesteine in kleinen Parzellen bei Schönstein, Wöllan, Praßberg, südlich von Cilli am Schloßberg, Leisberg, Chumberg, Tremerofeld, westlich von Tüffer ꝛc. Tertiäre Formationen ziehen in der Mitte, die Wasserscheide begleitend, in mehr schmalen Streifen durch, ebenso auch an beiden Ufern der Sann bis gegen Steinbrück und sind stellenweise reich an Braunkohlen. Eine bedeutende Ausdehnung gewinnen diese Formationen weiter gegen Ost an beiden Seiten der Wasserscheide, in der Südpartie besonders zwischen Montpreis, Jeschovetz, Peilenstein, Drachenburg, Hörberg und St. Peter und reichen bis zum Savestrom. Das Gesammtflächenmaß von Untersteiermark beträgt 102·6 □Meilen oder 1,034.446 Joch (594.817·95 Hkt.); hievon entfallen auf Ackerland 199.541, Wiesen 132.462, Weingärten 38.186, Gärten 1882, Hutweiden 123.071, Alpen 7917, Hochwaldungen 401.602, Niederwaldungen 44.534, Auen 3816, Wiesen mit Obstbäumen 10.621, Hutweiden mit Obstbäumen 3233, Wiesen mit Waldbäumen 129, Hutweiden mit Waldbäumen 6765, beweidbare Auen 420, Eggärten 3916, Trischfelder 13.838, Brände 652, Bauarea 5441, unproductiver Boden 36.440 Joch, zus. daher obiges Flächenmaß. **Bodenbeschaffenheit.** a) in der Alpenregion. Gelblicher Lehmboden findet sich in den Bzk. Oberburg, Cilli und Rann; er enthält stets so viel Thon, daß derselbe in trockenem Zustande Schollen bildet, die sich zwischen den Fingern nicht leicht zerdrücken lassen. Die Dammerde ist gewöhnlich seicht und ihr Untergrund Kalkfelsen, welche auf den Höhen nur ausnahmsweise, auf den Abbachungen aber in der Regel in Trümmerform auftreten. Ganz weißer Kalkboden wird nur stellenweise im Bzk. Rann angetroffen. Auf der Urformation des Bachergebirges trifft man in der Regel einen sehr tiefgrundigen Humusboden an. In der Grauwackenformation von Untersteiermark kommt der bläulichgraue Thonboden nur in geringer Verbreitung vor, u. z. nur im Posrucker und Tresternitzer Weingebirge (nördlich von Marburg fortlaufend, nach Westen bis gegen Mahrenberg), im oberen Sannthale und längs der Save in größerer Ausdehnung. b) Auf dem Hügellande, welches vorzüglich der tertiären Formation angehört, können 3 Hauptbodenarten unterschieden werden, u. z. 1. der lose Sandboden, bei welchem der fein- und groblörnige unterschieden werden muß. Ersteren findet man fast im ganzen Luttenberger Weingebirge und auf dem Sandberge unweit Regau; der letztere wird in vielen Weingärten von Radkersburg, an der Pettauer Straße und im Kapeller Weingebirge angetroffen. 2. Der Mergelboden mit noch

Digitized by Google

unverwitterten Fragmenten und Steinen, Opok genannt. Der Kalkmergel bildet größtentheils das Hauptgestein der Windischbüheln, des Witscheiner, Sauritscher, Kolloser und Wiseller Weingebirges, wo er häufig als Muschelmergel auftritt. An einigen Orten des letztgenannten Weingebirges, wie z. B. bei Buchdorf unweit Wisell, bildet eine gelblich-weiße Kreide die Unterlage. Von Schönstein über Hochenegg, St. Marein und Rohitsch ziehen Sandstein-Ablagerungen bis gegen St. Veit und Gradisch, welche stellenweise durch andere Gesteine unterbrochen werden; der hier in den Grundstücken vorkommende Sandstein gehört der Tertiärformation an. 3. Thonboden. Durch die vollkommene Verwitterung des Mergels und insbesondere des Thonmergels entstand ein gewöhnlich gelblicher Lehmboden, welcher, wie z. B. bei Oberradkersburg, Pettau (Windischbüheln) ꝛc. nur insoweit mit Sand und kleinen Steinen vermengt ist, daß derselbe in trockenem Zustande noch immer fest zusammenhängende Schollen bildet. Auf den Ausläufern des Hügellandes in die Tiefebene der Sottla und Save bei Rann aber bildet der Lehmboden den höchsten Grad der Bindigkeit, wo er als der strengste Kleiboden classificirt werden muß. c) Der Boden der Thäler und Ebenen, welcher fast überall ein Gerölle von den Hauptfelsmassen, wie Gneis, Glimmer-, Thon- und Chloritschiefer, Grauwacke, Kalk- und Kieselsteine zur Unterlage hat, ist, u. z. auf dem größten Felde des Unterlandes, dem Pettauer, ein reiner Schotterboden, der eine so geringe Productivität besitzt, daß er mehrere Jahre als Weideland benützt werden muß, um eine Getreideernte, gewöhnlich von Bluthirse oder Himmelthau zu gewinnen. Der Schotterboden bildet den größten Theil der sogenannten Drieschfelder. Stellenweise ist diesem Schotter auch so viel Thon beigemengt, daß er in den losen oder lehmigen Sandboden übergeht und fortwährend bestellt werden kann. Am meisten ist in den Thälern und Ebenen der gemeine Thonboden verbreitet, der als gelblicher, manchmal grauer Lehmboden mit mehr oder weniger abgerundeten Steinen vermengt vorkommt und bei einem größeren und gröberen Sandgehalte den sandigen Lehm- oder lettenartigen Thonboden, bei einer geringeren und feineren Sandmenge aber den kleiartigen Thon- oder Kleiboden bildet. Einen aufgeschwemmten Boden von licht- bis ganz dunkelgrauer Farbe findet man nur in den Niederungen der Flüsse und bedeutenderen Bäche. Die größte Ausdehnung erreicht der aufgeschwemmte Boden in den Niederungen der Mur von Radkersburg bis Wernsee und im Drannthale. Der vorgeführten Darstellung der Bodenverhältnisse gemäß reiht sich die größere oder geringere Fruchtbarkeit folgendermaßen: 1. Der zwischen der Drau und Mur gelegene und unter der Benennung Windischbüheler und Witscheiner Weingebirge bekannte Landestheil besitzt einen sehr fruchtbaren Boden, der sich vom Eintritt der Pössnitz in den Bzk. Marburg l. Drauufer bis Gorischnitz, also unweit der Einmündung der Pössnitz in die Drau erstreckt. 2. Das Hügelland zwischen dem Drannflusse, der Drau und der croatischen Grenze, das größtentheils aus Kalk- und Muschelmergel besteht und unter dem Namen „die Kollos" bekannt ist, besitzt einen Boden, dessen Fruchtbarkeit durch Cultur noch sehr gesteigert werden kann. 3. Die südöstlichen Abhachungen des Bachergebirges, wo sich das Radiseller, Brandner, Schmidberger, Rittersberger, Gieshübler und Gonobitzer (Binarier) Weingebirge befindet, zeichnen sich durch eine große Fruchtbarkeit des Bodens aus und erzeugen zugleich die feinsten Weine im Lande. 4. Das von der Kollos nach Süden verlaufende Hügelland besitzt trotz der Sandsteinformation, als deren Hauptrepräsentant der Donati bei Rohitsch angesehen werden kann, eine lohnende Fruchtbarkeit, die aber bei dem Uebergang in den Alpenkalk bedeutend vermindert wird. 5. Der Thonboden von Kranichsfeld gegen Pragerhof und Pöltschach befindet sich leider noch in dem Urzustande und wird in der Ebene theils als Weide, theils als Wald von Erlen, Birken, Föhren und Eichen benützt. Hier trifft man den unwirthbarsten Theil Untersteiermarks, ungeachtet der Boden mit wenigen Kosten in einen besseren Culturzustande versetzt werden kann. 6. Die geringste Fruchtbarkeit besitzt, wie bereits erwähnt, der geröllartige Boden auf dem Pettauerfelde, besonders vor Haidin und bei Thurnisch, dann im oberen Sannthale bei Sachsenfeld und St. Peter. — Der Ackerbau wird wie in Ober- u. Mittelsteiermark betrieben, u. z. als Eggarten-, Drisch-, Brand-, Dreifelder- und Fruchtwechselwirthschaft. Die Eggarten- und Brandwirthschaft wird in Untersteiermark nur wenig betrieben; auf erstere entfallen blos 10.000, auf letztere gar nur 4000 Joch. Die Drieschwirthschaft, welche in 6—10 Jahren höchstens 2 Getreide-Ernten gewinnt und die übrige Zeit den Boden als Weide benützt, wird auf dem schotterigen, seichten und mageren Boden des unteren Murbodens, des Pettauerfeldes und Savethales betrieben. Bei Rann und in Oberpulsgau werden die schotterigen Gründe gewöhnlich einmal mit Bluthirse (Himmelthau) bestellt und darauf 5 Jahre als Weide belassen. Auf dem Pettauerfelde werden Hirse und Hafer gebaut, wonach der Boden 6 Jahre zur Weide bleibt. Auch die Dreifelderwirthschaft ist in Untersteiermark wenig gebräuchlich und nur in höheren Lagen anzutreffen.

Digitized by Google

Uebrigens gedeihen sämmtliche Getreidearten, doch tritt der Getreidebau in Untersteiermark gegenüber dem dominirenden Weinbau mehr oder minder in den Hintergrund und manche Winzerwirthschaft fechst nicht so viel Getreide, als sie zum eigenen Jahresbedarfe benöthigt. — Die Wiesencultur ist nicht unbedeutend, jedoch hat sie nicht jene Ausdehnung wie in Ober- und Mittelsteiermark. Auf dem Bachergebirge und in den Sannthaler Alpen gibt es auch Alpenweiden. Der Weinbau ist der eigentliche Lebensnerv des Unterlandes. Er erstreckt sich fast über das ganze Gebiet von Untersteiermark, mit Ausnahme des Bezirkes Mahrenberg, wo nur sehr wenige Weingärten sich befinden, dann der hohen Sannthaler Alpen im Bezirke Oberburg und Franz, endlich der Ebenen. Auf ein Joch Rebengrund entfallen (in günstigen Jahren) durchschnittlich circa 25 Eimer. Das Erträgniß ist jedoch in den verschiedenen Gegenden sehr verschieden. In günstigen Jahren liefert ein Joch Rebengrund in den Windischbüheln, in der Savegegend, wo die Belina- und Lipuschnatraube vorwalten, 40 bis über 60 Eimer; bei Marburg und Sauritsch nur 30—40, am Bacher, in der Weingegend zwischen Radkersburg und Pettau, wo schon die Mösslertraube vorherrscht, in manchen Gegenden 20—30, im Luttenberger und zum Theil im Radkersburger Weingebirge nur 10—20, im Brandner Weingarten bei Windischfeistritz aber, welcher das ausgezeichnetste Product gibt, kaum 10 Eimer. Im Allgemeinen zeigt sich die Qualität um so vorzüglicher, je geringer die Menge ist. Leider hat der steirische Weinbauer des Unterlandes schon seit mehr als einem Decennium keine vorzügliche Weinernte zu verzeichnen, da bald Hagelschlag, bald Frost, bald die Reblaus und andere Naturkräfte die schönen Hoffnungen vernichten. Die herrschenden Rebensorten im Unterlande sind drei, nämlich a) die Belina (weißer Heunisch), hat die größte Verbreitung und nimmt beinahe die Hälfte des Satzes ein. Sie bildet den Hauptsatz in den Windischbüheln und in den Marburger Gebirgen des linken Draufers. Sie wird ziemlich früh reif und gibt viel, aber leichten Wein. Man fängt jedoch an, diese Rebe durch edlere zu ersetzen. b) Der Mösler (Joannea princeps) bildet fast $^{9}/_{10}$ des Satzes der Luttenberger, Radkersburger, Pettauer und Bacherer Weingärten. Er liefert die ausgezeichnetsten und edelsten Weine des Landes, und da die Trauben in günstigen Jahren Zibeben bilden, auch die besten Ausbruchweine. c) Die Lipuschna (Lipusohina) oder weiße Wippacher ist als ergiebige, fruchtbare Traube im Stromgebiete der Save und in den Flußgebieten der Sann und Sottla allgemein verbreitet, gibt aber einen sehr leichten Wein ohne Blume und Haltbarkeit. Außer diesen drei Sorten ist noch die Kauka zu nennen, welche den ausgezeichneten rothen Gonobitzer liefert. Andere Sorten bilden nirgends einen ausgedehnten Satz; dagegen finden der rothe Traminer, die schwarze, fränkische Traube, der Wälschriesling, der Cleyner, die Bodenseetraube u. s. w. immer größere Verbreitung und man ist schon seit Jahren bemüht, die herrschenden schlechteren Sorten (Belina und Lipuschna) durch bessere zu ersetzen, was vielen rationellen Landwirthen im Savethale (bei Wisell, Sremitsch, Lichtenwald) und bei Marburg bereits auf das Glänzendste gelungen ist. In Untersteiermark gedeihen leichte und edle Weine. Erstere, die Windischbüheler und die geringeren Marburger Erzeugnisse sind säuerliche, gesunde Tischweine und vertragen viel Wasser. Dagegen sind die Weine im Savestromgebiete, wo die Lipuschna vorherrscht, wohl auch leichterer und gesunder Sorte, vertragen aber wenig Wasser. Sie unterliegen in der wärmeren Jahreszeit leicht einer Krankheit, welche man das Versieden nennt, in welchem bisher unheilbaren Zustande sie einen brenzlichen, ekelhaften Geschmack haben, trüb und ungesund sind. Es kann aber der Weingeist von demselben abgezogen und recht guter Franzbranntwein daraus gewonnen werden. Die edelsten steirischen Weine, wie der Bacherer (Pickerer, Radiseller, Schmitzberger, Rittersberger, Brandner), Luttenberger (Eisenthürer, Jerusalemer, Allerheiliger, Wrebrovniger, Kummersberger), Radkersburger (Murberger, Ratzenberger, Kapeller, Pöllitschberger, Herzogberger), Pettauer, Sauritscher u. s. w. sind sehr geistig und haben eine feine Blume; als Ausbruchweine lassen sie wenig zu wünschen übrig. Diese Weine sind in Fässern nach der ersten Gährung auffallend süß und geistig; nach der zweiten Gährung (Schwärze) viel geistiger, weniger süß, aber mild, angenehm und erheiternd. Die Milde und Lieblichkeit nimmt jedoch bei steigendem Alter ab und der Zuckergehalt wird durch wiederholte Gährungen allmälig beinahe ganz in Weingeist verwandelt. Diese alten geistigen Weine werden von Vielen für gesundheitschädlich und Gicht erzeugend gehalten, aber ohne allen Grund. Sie sind wie jedes starke, geistige Getränk, im Uebermaß genossen, allerdings schädlich — sollen aber auch lediglich nur als Dessertweine oder wenigstens sehr mäßig getrunken werden. Seit die Bemühungen, bessere Rebsorten und eine zweckmäßigere Kellerwirthschaft einzuführen, immer allgemeiner werden, erhalten auch unsere leichteren Weine einen höheren Werth und die edleren haben schon auffallend an Milde und Lieblichkeit gewonnen. — Die Obstbaumzucht wird in Untersteiermark nicht so stark ge-

Digitized by Google

pflegt, ist aber nicht ohne Belang und es gedeihen auch edlere Sorten Insbesondere zeichnet sich die Umgebung von Marburg, das Witscheiner und Windischbüheler Weingebirge durch eine sorgfältige Obstcultur aus, wo besonders Zwetschken in großem Maßstabe angepflanzt werden. An diese Gegenden schließen sich die von Windischgraz, Schönstein, Windischfeistritz und Gonobitz an, wo besonders die Brünner Zwetschken vermehrt werden. Längs der Save in der Umgebung von Lichtenwald kommt eine Aepfelsorte unter dem Namen Wachsapfel vor, die eine größere Verbreitung verdient, als derselben bisher zu Theil wurde. In sonnigen geschützten Lagen, hauptsächlich in den Weinbergen, gedeihen vorzügliche Pfirsiche von seltener Größe und Aroma, edle Birnensorten, besonders Kastanien in großer Menge und schmackhafte Wallnüsse. Der Hopfenbau wird nur wenig betrieben, die größten Anlagen sind noch auf der Herrschaft Neucilli und am Gute Straußenegg. Mit der Forstcultur ist es in Untersteiermark wo möglich noch schlechter bestellt als in den zwei übrigen Landestheilen. In den weinbautreibenden Bezirken Oberradkersburg, St. Leonhard, Pettau, Friedau, Luttenberg und zum großen Theil im Bzk. Marburg sind die Waldungen in sehr kleine Parzellen zerstückt, bei welchen eine rationelle Forstwirthschaft einzuführen als ein fruchtloses Streben angesehen werden muß, da die Wäldchen oder Bosquets als ein nothdürftiger Behelf für den Weinbau erscheinen und nicht zureichend sind, um den Bedarf an Stren, Laubbuschen und Brennholz für die Winzer zu decken. Die Wälder, die sich in der Ebene hinter Schleinitz gegen Kranichsfeld, Pragerhof, Pulsgau, Pöltschach und Gonobitz auf einem tiefgründigen und brunnaderigen Lehmboden erstrecken, müssen einer höheren Cultur um so eher weichen, als sich in der Nähe das ausgedehnte Bacher- (leider sehr devastirt und gegen Einst in keinem Vergleiche) und Wotsch-Gebirge befindet und das Hügelland viele Kohlenlager aufzuweisen hat. Eine forstwirthschaftliche Bedeutung haben blos der Bacher mit seinen westlichen Ausläufern, der südliche Gebirgszug, der die Wasserscheide zwischen der Save in Krain und der Sann in Steiermark bildet und von Westen nach Osten in die Ebene bei Rann ausläuft und endlich das Wotschgebirge mit seinen Ausläufern. Das Aerar besitzt in Untersteiermark keine Waldungen mehr, die Kirche jedoch 6138 Joch (3529·350 Hkt.). Ein größeres und tüchtiges Forstpersonal halten blos die Fürsten Windischgrätz. Unter den Bäumen herrscht im Unterlande entschieden das Laubholz vor; die meisten Gebirge nimmt die Buche (Roth- u. Weißbuche) ein und bildet auch die niederen Waldungen; nur der Bacher erscheint gleichsam wie eine Insel mit vorwaltendem Nadelholz und die Spitzen höherer Berge sind hauptsächlich mit Fichten besetzt. Die Eibe (Taxus baccata) wird auf den Weiden, besonders an der croatischen Grenze einzeln oder in kleinen Gruppen angetroffen. Die Eiche bildet nur in den Bzkn. Rann, Friedau und Luttenberg geschlossene Bestände, sonst wird sie im Unterlande überall zerstreut angetroffen; ihr Vorkommen wird jedoch in neuester Zeit viel seltener, weil sehr viel Schiffbauholz nach Triest ausgeführt wird. Birkenwäldchen werden nur hie und da auf sehr magerem Boden angetroffen. Die schwarze Erle wird in den Weinbau treibenden Bezirken häufig vermehrt, weil ihre Aeste sammt Laub ein geschätztes Material zur Düngung der Weingärten beim Vergruben liefern. Große, wenngleich nicht regelmäßig geschlossene Bestände von Erlen findet man bei Kranichsfeld, Schleinitz, Pulsgau, Pragerhof und Pöltschach. Die eßbare Kastanie, deren bereits als Obstbaum erwähnt wurde, wird sehr häufig in Waldungen zerstreut gefunden und liefert außer den schmackhaften Früchten eine große Masse Streu wie kein anderer Baum, daher auf seine Pflege und Vermehrung mehr gesehen werden sollte. Die Gold- und rothe Bandweide werden am häufigsten bei Pöltschach, Ponigl, St. Georgen und Cilli angetroffen, wo ihre Ruthen als Flechtmaterial verwendet werden. Auch wurden aus ihnen längs der Südbahn auf nassen Gründen Hecken angelegt. — Der Viehstand beträgt in Untersteiermark ungefähr 22.000 Pferde (500 Hengste, 11.600 Stuten, 6600 Wallachen und 3300 Fohlen), dann 163.800 Rinder (1300 Stiere, 71.800 Kühe, 39.600 Ochsen und 51.100 Kälber), 37.000 Schafe, 7500 Ziegen, 191.000 Schweine, 117 Esel und 17 Maulthiere. Der Pferdezucht wird in neuerer Zeit besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Sowohl die Regierung als auch der steierm. Pferdezuchtverein lassen sich die Veredlung der heimischen Racen angelegen sein und ihr Vorgehen hat unter den Pferdezüchtern, namentlich der Bzke. Oberradkersburg, Luttenberg, Friedau viel Aufmunterung und regen Eifer hervorgerufen. Es bestehen im Unterlande 15 ärarische Beschälstationen, in welchen 52 Staatshengste aufgestellt sind. Durch die Bemühungen des steierm. Pferdezuchtvereines wurde auf der Travnik planina im Bzk. Oberburg eine Pferdealpe errichtet, wo Pferde (hauptsächlich Fohlen) den Sommer über weiden können. Das Rindvieh des Unterlandes gehört keiner ausgesprochenen Race an; es sind meist Mischlinge, und zwar findet man mehr weiße als färbige Rinder. In dem gebirgigsten Theile Untersteiers findet man einen maus-

Digitized by Google

färbigen Rindviehschlag, der sich bei Oberburg gegen die Sulzbacher Alpen, die Kappel in Kärnten und die Steiner Alpen in Krain erstreckt, der aber vor dem gewöhnlichen Landschlage keine besonderen Vorzüge besitzt. Auch werden hier häufig schwarze Rinder angetroffen, die in der Färbung mit der Schwyzer Race eine große Aehnlichkeit besitzen. Die Schafzucht gehört zu jenen landwirthschaftlichen Zweigen, welche bisher die geringsten Fortschritte machten. Heimisch ist nur das gemeine Gebirgsschaf, von welchem 2 Stämme unterschieden werden: das kleine feinwollige und das große grobwollige und ramsköpfige Sulzbacher oder Seeländer Schaf. Letzteres ist von Oberburg über Sulzbach nach Kärnten verbreitet, sowie über die Gebirge bei Windischgraz und gewährt den Landwirthen einen entschieden großen Nutzen. An großen Zuchtschäfereien ist nur die des Gutes Thurnisch bei Pettau anzuführen, welches 800 Schafe besitzt. Ziegen findet man fast bei jedem Winzer, der nicht in der Lage ist, sich eine Kuh zu halten. — Von den Schweinen ist im Unterlande hauptsächlich die italienische Race, schwarz, langgestreckt, mit herabhängenden Ohren. In den Gegenden von Mallegg, Luttenberg und Friedau werden die Schweine mit Eicheln gemästet, welche Kost für ihr Fettwerden besonders günstig ist. Es kommen da 10—12 Metzen Eicheln pr. Schwein und der Weidezins beträgt pr. Kopf 30–50 kr. Die Geflügelzucht ist im ganzen Unterlande stark verbreitet; insbesondere die Gegend bei Marburg zeichnet sich durch Züchtung vorzüglicher Kapaune aus. Eine Specialität von Untersteiermark ist, hauptsächlich in den Bzkn. Oberradkersburg, Luttenberg, Friedau und Rann, die Zucht von Indianen (Truthühnern) und Gänsen, die in ganzen Schaaren in die Hauptstädte getrieben werden. — Die Bienenzucht wird in Untersteiermark weniger lebhaft betrieben, als in Mittel- und selbst Obersteiermark. Die Seidenzucht ist ganz ohne Belang, obwohl im Unterlande günstigere Verhältnisse für diese Cultur herrschen, als in den beiden anderen Landestheilen. Früher bestand auf der Herrschaft Neucilli eine großartige Maulbeerpflanzung mit Seidenzüchterei, welche aber wieder aufgelassen wurde. Von Jagdthieren finden sich im Unterlande sehr wenige. Hirsche gibt es gar nicht, Rehe nur vereinzelt, hingegen ist der Hase überall zu treffen und für die Weingärten ein schädlicher Besucher. Sonst sind an Wildsäugethieren nur der Fuchs, hie und da ein Wolf, der aus Croatien oder Krain herüberkommt, und ziemlich stark der Bilch, der sich häufig in Buchenwaldungen aufhält, wo er sehr fett und durch gelegte Fallen gefangen wird, bevor er sein Lager zum Winterschlaf sucht. Noch ist der Fischotter zu erwähnen, die hie und da an Flüssen vorkommt. Von Wildgeflügel kommt nur am Bacher der Auerhahn vor; sonst ist noch das Rebhuhn, die Wachtel, der Fasan, die große Trappe (Otis tarda) bei Rann an der Save, die Wildgans und Wildente (letztere zwei selten, weil im Unterlande wenig Teiche bestehen). An Fischen ist das Unterland ziemlich reich; es kommen vor: Forellen (in der oberen Sann und in den meisten Gebirgsbächen), Hechte, Karpfen, Huchen, Barben, Schleien, Bürstlinge, Schille, Alten, Grundeln, Aalrutten und Welse. — Mineralproducte: Silberhältige Bleibergbaue in Drauwald, Bzk. Mahrenberg, Rakowitz, Bzk. Gonobitz, St. Martin, Bzk. Cilli, Ruth und Steinbrück, Bzk. Tüffer, Skorno, Bzk. Schönstein, Petzl, Bzk. Lichtenwald; Eisenbergbaue blos zu Pak, Bzk. Schönstein, Großpiereschitz und Studenze, Bzk. Cilli, Edelsbach, Sopotte u. St. Veit, Bzk. Drachenburg, ein Schwefelkiesbergwerk zu Schelesno, Bzk. Cilli. Auch Untersteierm. besitzt einen großen Reichthum an Kohlenlagern, wenn auch nicht in dem Maßstabe, wie Mittelsteiermark. Vor Allem sind zu erwähnen die Trifail-, Hrastnigg-, Distroer Kohlenwerke, dann die des Cillier Beckens zu Liboje, Buchberg, Deutschenthal und Petschounig, ferner die Candolini'schen Kohlenwerke bei Schega, Hrastovetz und Lubnitzen, Bzk. Windischfeistritz, dann viele kleinere in den Bzk. Gonobitz, St. Marein, Lichtenwald, Windischgraz, Friedau, Rann ꝛc. — An Hüttenwerken ist das Unterland arm und es sind blos: die ärarische Zinkhütte bei Cilli, die Raffiniwerke der Gewerkschaft Store, das Schmelzwerk Edelsbach mit der Eisenhütte Mießling des M. und W. Lohninger und die Eisengewerkschaft Hohenmauthen zu erwähnen. Auch Fabriken gibt es nicht viele und sie beschränken sich auf einige Glas- und Surrogatkaffee-Fabriken, 2 Cementfabriken, 1 Weinstein-, 1 Thonwaaren- und Steingutfabrik ꝛc. Communicationsmittel. Vor Allem ist anzuführen die Südbahn vom St. Egydtunnel bis Trifail in der Länge von 114 Kilometer, die Kärntnerbahn von Marburg bis an die Landesgrenze bei Unterdrauburg mit 65 Kilom., die Pragerhof-Kanischaer Bahn von Pragerhof bis Polstrau mit 53 Kilometer und die Steinbrück-Agramer Bahn von Steinbrück bis unter Rann mit 52 Kilometer. Von Straßen ist zuerst die Triester Reichsstraße von Spielfeld über Marburg, Windischfeistritz, Gonobitz, Cilli, Sachsenfeld und Franz an die krainische Grenze und die Drauwalderstraße von Marburg über Zellnitz, Fresen und Mahrenberg an die kärntnische Grenze anzuführen, welche beide ärarisch sind. Alle übrigen Straßen sind entweder Bezirks- oder Gemeindestraßen. Zu erwähnen sind noch die

Digitized by Google

Drau, Save und Sann, welche mit Flößen und Plätten befahren werden. — Bevölkerung. Die Einwohnerzahl von Untersteiermark beträgt 442.619 Sl. u. z. 213.629 ml., 228.990 wbl., welche 81.286 Hfr. bewohnen. Die Bewohner sind größtentheils Slovenen, aber in allen Städten und Märkten herrscht das deutsche Idiom vor und bildet die allgemeine Umgangs- und Verkehrssprache. Marburg, Cilli und Pettau kann man fast rein deutsche Städte nennen. Der Slovene ist insgemein von schlanker, in den Ebenen sogar hoher Gestalt und gewandtem, leicht beweglichen Körper, im Ganzen bei etwas enger Brust wohlgebaut; kernig und kräftig, ist er insgemein hager und ob der einfachen nicht reichlichen Kost selten wohlgenährt. Der Kopf ist meist oval, mit lebhaften blauen oder braunen Augen und blonden oder braunen Haaren und so steht der Wende in Hinsicht seiner Körperanlagen gleichsam in der Mitte zwischen den nord- und südslavischen Volksstämmen. Geistige und körperliche Verkrüppelungen, wie sie der Cretinismus zeigt oder sich in den Kröpfen ausprägen, kennt der Wende insgemein nicht. Unter den slavischen Bewohnern des Unterlandes stoßt man auf das phlegmatische Temperament äußerst selten, dafür kommt aber umso häufiger eine Mischung des sanguinischen, cholerischen und melancholischen Temperamentes vor, wobei aber doch häufig das letztere vorwiegt, was sich am schärfsten in den Volksliedern, u. zw. sowohl im Text als in der Melodie ausspricht. Eine Ausnahme hievon findet man in den windischen Büheln, u. zw. in der nächsten Nähe von Marburg. Der Slovene erfreut sich eines klaren Verstandes, leichter Auffassung, ist zwar weniger originell in seinen Ideen, eignet sich aber dafür die Gedanken Anderer mit großer Leichtigkeit an und verarbeitet sie mit zäher Consequenz nach allen möglichen Richtungen auch selbstständig weiter. Er besitzt ein glückliches Sprachtalent, wodurch er fremde Sprachen leicht und schnell erlernt. Den Slovenen zeichnet eine rege Phantasie, die zuweilen sein Gefühlsvermögen völlig beherrscht, aus; er ist dem Mitleiden sehr zugänglich und bewährt sich gar oft mit Hintansetzung seines eigenen Wohles als sehr mildthätig. Er kann aus Nächstenliebe sogar der Schwäche verfallen, indem er mit Thränen in den Augen und freudigen Herzens auch dort zu helfen sucht, wo Strenge und scheinbare Härte am Platze gewesen wären. Diese leichte Erregbarkeit des Gefühls stimmt ihn in günstigen Verhältnissen und bei freudigen Ereignissen sogar zu ausgelassener Fröhlichkeit, die er dann meist durch Gesang offenbart, den er überhaupt sehr liebt und für den auch seine Sprache sehr geeignet ist. Er ist klug, ja insgemein schlau, zuweilen sogar verschmitzt und auf seinen Vortheil bedacht, wobei er nicht selten mit großer Ueberlegung zu Werke geht. Sein Wille ist bestimmt, entschieden, mehr energisch und kühn, als überlegt und berechnet; er ist aber dabei doch begriffstützig und will überhaupt, um sich leiten zu lassen, sehr zart behandelt werden. Dem Fremden gegenüber, der seine Sprache nicht zu handhaben versteht, erscheint er nicht selten als verschlossen, mißtrauisch und als verstelle er sich, ist aber ohne Heuchelei. In seinen Privatlebensverhältnissen ist der wendische Slovene gutmüthig, häuslich, friedlich, jedoch ohne Furcht und Feigheit. In Hinsicht seiner Arbeitsamkeit, Ausdauer und seines Fleißes kann dem windischen Landvolke im Ganzen kein besonderes Lob gespendet werden. Der Gebirgsbauer ist jedoch ungleich fleißiger als der Landmann in den ebenen und hügeligen Gegenden, welcher sich durchaus nicht zu sehr anstrengt, wiewohl der Mangel an brauchbaren Arbeitsleuten groß ist und sehr viele Arbeitstage im Jahre durch die übermäßigen Markt- und Kirchfahrten verloren gehen. Der Wende ist sehr fromm und religiös, d. h. wenn man die pünktliche, ja übereifrige Beobachtung kirchlicher Vorschriften, als: Kirchenbesuch, Fasten, Wallfahrten ꝛc. als Religiosität nimmt; denn die schauderhaft überhandnehmende Unsicherheit, verbunden mit Mord, Raubmord, Diebstählen, Einbrüchen, Brandlegung ꝛc. in vielen Bezirken, hauptsächlich Pettau, St. Leonhard, Luttenberg, Friedau ꝛc. ist gerade kein günstiges Zeugniß für die sittlich-religiöse Bildung der Bewohner des Unterlandes. Der Slovene zeichnet sich durch große Gastfreundschaft aus, die selbst bis zur Verschwendung geht, daher er denn auch im Allgemeinen wenig wohlhabend, häufiger mehr arm ist, so daß er gar oft weder das nothwendige Gesinde, noch den zum Wirthschaftsbetriebe nöthigen Viehstand halten und oft auch den empfindlichsten Mangel an den unentbehrlichsten Artikeln im Haushalte bei weitem nicht decken kann, und doch wird in manchen Gegenden das Wirthshaus fleißig besucht, aus der Stadt und vom Markte sich ein Rausch geholt und das Trinken auch zu Hause bei ihren Weingartkellern so gerne und so lange fortgesetzt, bis alle Fässer auf dem Kopfe stehen, was oft schon im Frühling der Fall ist. Diese übertriebene Gastfreundschaft und Genußsucht, verbunden mit geringer Arbeitsfreudigkeit, mehrjährigen schlechten Ernten und einer unbezähmbaren Proceßsucht, daher verhältnißmäßig im Unterlande mehr Advocaten existiren, als in Ober- oder Mittelsteier — sind Ursachen, daß der finanzielle Wohlstand des Volkes von Jahr zu Jahr mehr zu Grabe getragen wird. Beweis hiefür ist das Amtsblatt der „Grazer

Digitized by Google

Zeitung", in welchem jahraus jahrein zwei Drittel der executiven Feilbietungen auf das Unterland entfallen. Der Wende hängt mit großer Zähigkeit an alten Sitten und Gewohnheiten, weshalb sich auch noch immer bei ihm sogar Spuren des uralten heidnischen Gottesdienstes vorfinden. Er liebt seine Heimat leidenschaftlich und klebt so zu sagen an der Scholle, die seine Vorfahren bereits seit einer langen Reihe von Jahrhunderten bebauen; er hängt treu an der Familie und an alten Sitten, die er übrigens vor Fremden gerne verbirgt, bis er nicht ihrer Würdigung und Anerkennung gewiß ist. Freilich verliert sich auch immer mehr und mehr diese Originalität, besonders in der Nähe der Städte, sowohl in der Sprache, Kleidung, in den Sitten und Gebräuchen, überhaupt im ganzen äußeren Menschen. Gegen Krankheiten der Menschen sowohl als des Viehes suchen die slovenischen Untersteirer am liebsten zuerst bei Quacksalbern oder auch bei sogenannten „Abrednern" (Zagovornik) helfende Mittel und Arzneien, wobei ihnen kein Weg zu weit und keine Mischung zu theuer ist. Und wenn sie auch noch so oft eines Besseren belehrt werden, so gehen sie doch bei nächster Gelegenheit beim geschickten und billigen Arzte vorüber zu einem meilenweit entfernten Abdecker oder einem quacksalbernden Weibe und zahlen ihnen Beträge, die das Dreifache eines ärztlichen Honorares ausmachen. — Was die Kleidung betrifft, so sieht man theils, gegen die östliche Landesgrenze zu, die croatische Tracht, theils kurze Gattien bis unter die Knie, theils aber und vorwaltend enge Tuchhosen und kurze Jacken und Stiefel. Das schöne Geschlecht hält viel auf weißes Linnen und hüllt auch den Kopf nonnenartig in ein weißes Tuch. Halbstiefel werden häufig auch von den Weibern getragen. Die Slovenen leben größtentheils zerstreut in einzelnen kleinen, meist aus Holz oder Lehmziegeln gebauten und mit Stroh eingedeckten Häusern und in unansehnlichen Weilern. Die Stallungen und die Nebengebäude sind gewöhnlich besser erhalten, als das oft noch sehr unreine und in der Regel schwarzangeräucherte Wohnhaus. Hie und da nach einem Brande machen die schlechten hölzernen, mit Strohdächern versehenen Häuser steinernen, mit gebrannten Ziegeln gedeckten geräumigen Bauten Platz. Der Wende lebt insgemein viel weniger gut und ißt auch im Ganzen viel weniger als der Deutsche, dafür genießt er aber viel mehr geistige Flüssigkeit als jener. Auch bei den Slovenen bilden Mehlspeisen das Lieblingsgericht des Volkes, wozu der Mais nicht selten das nöthige Material liefert. Haidensterz mit Wein übergossen ist eine sehr beliebte Speise; auch Sauerkraut mit Kartoffeln, Milchspeisen und gedörrtes oder frisches Obst, Erbsen, Bohnen, Linsen und Rüben gehören dazu. Brod wird meist aus einem Gemisch von Heidekorn-, Mais-, Korn- oder Gerstenmehl gebacken; zu besonderen Festtagen und Feierlichkeiten aber auch aus bloßem Weizenmehl. Die Dienstboten ohne Unterschied erhalten fast durchaus neb't der Kost und dem Jahreslohne auch verschiedene Kleidungsstücke von ihren Dienstherren. Was die Sitten und Gewohnheiten der Bewohner des Unterlandes anbelangt, so beobachtet der Slovene bei jeder wichtigeren Veranlassung im Leben, sowie bei den verschiedenen Vorkommnissen des Wechsels der Jahreszeiten fast stereotyp gewordene Gebräuche. Geburten u. Taufen, Trauungen und Sterbfälle bieten willkommene und nie unbenützt gelassene Gelegenheiten zu Festtagen und Todtenmahlen, welch' letztere meist mehrere Tage hintereinander währen und einige dieser Gewohnheiten an sehr alte Zeiten erinnern. Unter allen diesen mitunter überaus seltsamen Gebräuchen, deren Beschreibung allein ein Büchlein ausfüllen würde, mahnen aber diejenigen, welche nach den Jahreszeiten wechseln, am allermeisten an die Tage des grauesten slavischen Alterthums und an die heidnische Mythologie mit ihren reichen und sinnigen Cultен. Das Andenken an den Cultus mehrerer altslavischer Gottheiten hat sich übrigens in vielen, dem ersten Blicke nach unbedeutend scheinenden Gewohnheiten, selbst in dem Aberglauben des Volkes und auch sogar in der Sprache erhalten, weshalb denn auch eifrige Slovenen bei der Mehrzahl der alten Denkmäler des Landes an den griechischen oder römischen Ursprung derselben nicht glauben zu dürfen vermeinen, sondern sich für berechtigt halten, sie für urslavische zu halten. Der Confession nach gehört beinahe die ganze Bevölkerung und die Slovenen ausschließlich der katholischen Kirche an. Die Evangelischen, meist aus eingewanderten Deutschen bestehend, haben mit circa 300 Seelen eine Pfarre in Marburg und mit circa 50 St. eine zur Pfarre H. C. in Laibach gehörige Filialgmd. in Cilli. Die Katholiken gehören zum Bisthum Lavant, das seinen Sitz in Marburg hat. Dieses zählt 24 Decanate, u. z.: Marburg, Altenmarkt, Cilli, Drachenburg, Fraßlau, St. Georgen a. d. St., Gonobitz, Großsonntag, Jahring, Kötsch, St. Leonhard in W.-B., Mahrenberg, St. Marein, Neukirchen, Oberburg, Pettau, Rann, Rohitsch, Saldenhofen, Sauritsch, Schallthal, Tüffer, Windischfeistritz u. Zirknitz, welche 179 Pfarren, 41 Localien und 6 Curat- und Schloßbeneficien einschließen. Klöster gibt es folgende: ein Minoritenkloster zu Pettau, Franziskaner zu Rann, Nazareth, Marburg und Heil. Dreifaltigkeit in W.-B., letztere 2 nur Hospize, Kapuziner zu Cilli,

Digitized by Google

Lazaristen zu St. Josef bei Cilli, Barmherzige Schwestern zu Marburg und Pettau u. Schulschwestern zu Marburg u. St. Peter bei Marburg, endlich aus Frankreich übersiedelte Trappisten in Reichenburg. Die Zahl der Weltgeistlichen beträgt bei 490, der Ordenspersonen bei 120. — An Unterrichtsanstalten bestehen in Marburg und Cilli je ein Gymnasium, in Pettau ein Realgymnasium, in Marburg eine Oberrealschule, in Cilli eine Bürgerschule, in Marburg eine Lehrerbildungsanstalt, eine Landes-Obst- und Weinbauschule und ein theologisches Seminar. Volksschulen und Fabriksschulen bestehen 230. Fast an allen Volksschulen wird auch die slovenische Sprache gepflegt, an den meisten ist sie zugleich die Unterrichtssprache. Der Schulbesuch ist im Vergleich gegen die frühere Apathie gegen die Schule ein ziemlich guter, läßt aber noch Manches zu wünschen übrig. Doch verspricht auch die immer mehr und mehr Boden gewinnende bessere Einsicht und die Werthschätzung eines guten Volksschulwesens hierin eine Wendung zum Besseren. In politischer Beziehung ist Untersteiermark in die 2 autonomen Stadtbezirke Marburg und Cilli und 6 Bezirkshauptmannschaften Marburg, Cilli, Pettau, Luttenberg, Rann und Windischgraz eingetheilt, welche die 20 Bezirksvertretungen Umgebung Marburg, Umgebung Cilli, Franz, Gonobitz, Oberburg, St. Marein, Tüffer, Luttenberg, Oberradkersburg, St. Leonhard, Windischfeistritz, Friedau, Pettau, Rohitsch, Drachenburg, Lichtenwald, Rann, Mahrenberg, Schönstein und Windischgraz umfassen, welche 537 Orts- mit 1088 Kstrlgmd. enthalten. Die Justizpflege wird von 21 Bezirksgerichten (in Marburg 2, an den übrigen Sitzen der Bezirksvertretungen je 1 Gericht) und das k. k. Kreisgericht Cilli ausgeübt. Die Finanzverwaltung untersteht der k. k. Finanz-Bezirks-Direction Marburg mit 20 Steuerämtern und 6 Finanz-Commissären nebst mehreren Nebenorganen. Für die Gesundheit der Bevölkerung sorgen bei 40 Doctoren der Medicin u. Chirurgie, über 80 Chirurgen und Wundärzte, 11 Apotheker, 90 Hebammen u. 9 diplom. Thierärzte.

Unzberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Unzmarkt, Grchtsbzk. Judenburg, nach Unzmarkt eingepfarrt und eingeschult, hat 40 Hsr. mit 180 Sl. (87 ml., 93 wbl.) am und auf dem gleichnamigen, östlich von Unzmarkt liegenden Berge.

Unzbergbach, der, entspringt am Unzberg, Gmd. Unzmarkt, Grchtsbzk. Judenburg, treibt ein paar Hausmühlen und fällt bei Unzmarkt in die Mur.

Unzdorf, Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Scheiben, Grchtsbzk. Judenburg, nach Scheiben eingepfarrt und eingeschult, hat 3 Hsr. mit 18 Sl. (11 ml., 7 wbl.), liegt nordöstlich von Unzmarkt am linken Murufer, seitwärts der Rudolfsbahn.

Unzdorf, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Einhörn, Ortsgmd. Spielberg, Grchtsbzk. Knittelfeld, nach Knittelfeld eingepfarrt und eingeschult, liegt in der Ebene am Ingeringbache, ¼ Std. von Knittelfeld mit 12 zerstreut liegenden Häusern (Seelenzahl bei Einhörn mitbegriffen). Hier besteht eine Holzstiftenfabrik, nach amerikanischem System neu construirt, südlich davon, an der Aerarial-Hauptstraße ein ehemaliges Kupferschmelzwerk, jetzt im Umbau für eine Gießerei begriffen.

Unzdorf, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Weißkirchen, Grchtsbzk. Judenburg, nach Weißkirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 3 Hsr. und 20 Sl. (11 ml., 9 wbl.), am Granitzenbache, 10 Minut. südl. v. Weißkirchen.

Unzmarkt, Orts-, Kstrl.- u. Marktgmd. d. Grchtsbzk. Judenburg, hat 2499 Joch oder 1436·925 Hkt., 93 Hsr. und 584 Sl. (275 ml., 309 wbl.) und grenzt südlich an den Bzk. Neumarkt. Der größte Theil der Gmd. ist mit Bergen bedeckt, nur am Ufer der Mur sind ebene Strecken. Das Weißeck ist der höchste Punkt. Das Ebering- und Unzbergbächlein treiben 4 Hausmühlen. Hier führen 3 Brücken über die Mur, wovon eine Eisenbahnbrücke aus Holzconstruction mit 9 Oeffnungen und 102·4 Meter Länge. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 433 Joch 100 □Klf. (249·011 Hkt.), u. z. 1 Joch 700 □Klf. Wiesen, 2 Joch 900 □Klf. Weiden und den Bürgerwald mit 429 Joch 100 □Klf. Der Haupterwerb der Insassen ist der Betrieb von Gewerben. Der municipale Markt Unzmarkt hat 53 Hsr. und 404 Sl. (188 ml., 216 wbl.) und liegt auf einem sanften Bergabhange am rechten Ufer der Mur, der Rudolfsbahnstation am linken Ufer, mit welcher sie durch eine Brücke verbunden ist, gegenüber, unter dem 32° 6′ östl. Länge und 47° 11′ 12″ nördl. Breite, 2286 Fuß (722·4 Meter) ü. d. M. Der Markt erhielt im Jahre 1635 am letzten November durch Kaiser Ferdinand II. ein eigenes Siegel und Wappen, nachdem der Ort schon am 10. April 1631 zu einem Markte erhoben worden war. Die Beschreibung des Wappens lautet wie folgt: „Im grünen Felde am Grund ein schroffer Berg, auf dessen Gipfel ein schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln, offenem Schnabel, roth ausgeschlagener Zunge und einer aufgesetzten goldenen Königskrone, mit dem linken Fuße stehend und mit dem rechten Fuße einen eisernen Anker verkehrt emporhaltend, durch dessen unteren Ring eine goldene Schlange sich gegen den Adler windet." In Unzmarkt befinden sich ein k. k. Post- u. Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerieposten, ein Wundarzt, eine 2class. gem. Volksschule, ein Spital, ein Armeninstitut, ein kathol.-conserv. Verein

Digitized by Google

und ein Decanat mit der Pfarre St. Magdalena. Das Decanat Unzmarkt umfaßt die Pfarren Unzmarkt, Oberwölz, Scheifling, St. Lorenzen, Teufenbach, das Vicariat Schönberg und die Localien Niederwölz, Frauenburg, Scheiben und Winklern, zusammen mit circa 6600 Sl. Die Decanatspfarre zur heil. Magdalena in Unzmarkt steht unter dem Patronate der Gutsherrschaft Frauenburg. Eingepfarrt ist nur die Gmd. Unzmarkt. Die Pfarre war früher eine Filiale der Pfarre Frauenburg. Erst im Jahre 1737 wurde die damalige Kapelle in Unzmarkt zu einer Kirche erweitert und mit Glocken versehen. Als im Jahre 1760 der Markt und die Kirche abbrannten, wurde die letztere wieder ganz neu aufgebaut und mit einem höheren Thurme versehen. Bis in das Jahr 1786 war im Markte kein Priester seßhaft und den Gottesdienst an Sonn- und Feiertagen versah die Pfarrgeistlichkeit von Frauenburg. Im Jahre 1787 wurde in Unzmarkt eine Localie errichtet, welche später, 1792, mit der Pfarre Frauenburg verwechselt wurde, seit welcher Zeit auch die hiesigen Tauf-, Sterb- und Trauungsbücher bestehen. Im J. 1819 ist dann auch das Decanat in Unzmarkt errichtet worden. Die erste Kirche, resp. Kapelle scheint nach dem Wortlaute des Stifters Otto v. Liechtenstein im Testamente vom J. 1311, in welchem er seine Söhne ermahnt, dafür zu sorgen, daß die Kirche St. Magdalena zu Unzmarkt mit Ziegeln bedacht werde, im genannten Jahre im Bau begriffen gewesen zu sein. Die jetzige einschiffige Kirche, ursprünglich gothisch, im Style des 15. Jahrh., gegenwärtig im späten Style des 18. Jahrh., wurde durch Anfügung an die ehemals bestandene kleine, mit einem mehr spitzen Gewölbe versehene Kapelle, eines langen, das jetzige Hauptschiff der Kirche bildenden, und gebogenen Gewölbes und zweier, ebenfalls rund gebogener, aber ganz kleiner, zu beiden Seiten des Hauptschiffes durch Formirung von Seitenkapellen mit dem runden Hauptgewölbe eine Kreuzform bildenden Gewölbe in ihre gegenwärtige Form gebracht. Nach den im Chorschlusse erhaltenen Rippen, die ein einfaches Hohlkehlen-Profil zeigen und auf Consolen ruhen, ist die Kirche ein ganz schlichter Bau ohne Strebepfeiler. Der Hochaltar hat ein Bild der heil. Magdalena, die 2 Seitenaltäre, auf der Evangelienseite ein Rosenkranzbild, auf der Epistelseite den heil. Johann v. Nep. Die Bilder und Statuen sind ohne Kunstwerth, die Kanzel einfach; die Orgel hat 8 Register. Im Thurme, der mit Schindeln gedeckt ist und eine Repetiruhr hat, hängen 4 Glocken, zusammen 17 Ctr. schwer, alle erst nach dem Brande von 1760 gegossen. Reihenfolge der Pfarrer: Josef Mengmann 1786, als Localcaplan gestorben 1789; Donat Puell, Pfarrprovisor; Anton Prix 1792—1810; Johann Bapt. Winklern, der bekannte steiermärk. Chronist, als Pfarrer 1810—1819, als 1. Dechant 1819—1833; Georg Lenhart 1833 bis zu seinem Tode 1865; Hofcaplan Dr. Johann Fellner 1866 bis 1875; Vincenz Bierbaum seit 14. März 1876. — Zur Armenversorgung besteht hier ein Spital mit einem Stammcapitale von 5500 fl., wozu die Herrschaft Frauenburg einen jährlichen Beitrag leistet. Damit werden 10 Pfründner unterhalten. In dem dazu gehörigen, sehr gut eingerichteten Spitalgebäude sind abgesonderte Zimmer für Männer und Weiber und auch für Kranke zwei eigene Localitäten. Dieses Spital wurde von der Familie Schwarzenberg im J. 1674 gestiftet und 1692 von Ferdinand Fürsten von Schwarzenberg ansehnlich vermehrt. — Der Markt besteht größtentheils aus unansehnlichen Häusern, welche eine von der Hauptstraße durchzogene lange Gasse mit einem kleinen Platze bilden. In dem Hause des Arztes Götz befindet sich eine sehenswerthe Hirschgeweihsammlung. Von den Gasthäusern ist jenes des Fleischers Brand als vorzüglich erwähnenswerth. In Unzmarkt werden jährlich 3 Märkte abgehalten, und zwar: am 3. Februar und 2. September Jahr- und Viehmarkt und am Mittfasten-Mittwoch Viehmarkt. Das Privilegium hiezu wurde dem Markte schon vom Kaiser Ferdinand II. ddto. 10. April 1631 verliehen. Auch die hiesige Schießstätte besitzt ein Privilegium vom Jahre 1759, welches, da es bei dem Brande im J. 1760 zu Grunde ging, 1807 erneuert wurde. Unzmarkt soll in früheren Zeiten ein Landungsplatz gewesen sein, auf welchen der erwähnte Anker im Wappen hindeutet. Der Markt litt sehr viel durch große Feuersbrünste, namentlich 1681, 1760 und 1853, dann wegen seiner Lage an der Heerstraße durch Kriegscalamitäten 1797, 1805 u. 1809, und durch die großen Ueberschwemmungen 1816, 1827 und 1832, weshalb 4 große Schutzbauten und Uferversicherungen errichtet wurden. — Eine besonders schöne Aussicht genießt man von der Spitze des Weißeck mit dem 5167 Fuß (1632·8 Meter) hohen Zechnerkogel, südöstlich von Unzmarkt.

Urania-Petsch, siehe Loschnitzen, S. 137.

Uranje, Ortsch. d. Kstrlgmd. Podverch, Ortsgmd. Sabukovje, Grchtsbzk. Lichtenwald, nach Lichtenwald eingepfarrt und eingeschult, hat 38 Hsr mit 181 Sl. (83 ml., 98 wbl.), nördlich von Lichtenwald, auf einem Ausläufer des Wachergebirges, mit einer dem heil. Stefan geweihten Filialkirche.

Uranjebach, der, entspringt in der Gmd. Podverch, Grchtsbzk. Lichtenwald, fließt südlich, und mündet bei Oberfriesach in die Save.

Digitized by Google

Urban St. (slov. Sveti Urban), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. St. Marein, nach Schleinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 752 Joch (432·400 Hft.), 68 Hsr. und 362 Sl. (167 ml., 195 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Goritzen, Rakitovetz, Trattna und St. Urban, wovon auf letztere 24 Hsr. mit 111 Sl. (51 ml., 60 wbl.) entfallen. Die Gmd. grenzt westlich und nördlich an den Bzk. Cilli, wird von der Voglaina und dem Lasnitzbach durchflossen und von der St. Georgen-Windischlandsberger Straße durchzogen, ist im nördlichen Theile bergig und mit Weingärten bedeckt, im südlichen aber eben. Am südlichen Abhange eines an der Südseite mit Weingärten bepflanzten Berges in der Ortsch. Goritzen befindet sich eine dem heil. Urban geweihte Filialkirche. Sie ist im Rundbogenstyl erbaut; das Schiff, ehemals nieder, mit Holzdielen (Sturzboden) eingedeckt, im Jahre 1872 aber erhöht, eingewölbt und mit Ziegeln gedeckt. Sie hat 3 Altäre: den Hauptaltar heil. Urban und die Seitenaltäre heil. Valentin und Barbara. Die Orgel hat 6 Register. Der Thurm ist an der Nordseite angebaut; der untere Raum wird als Sacristei benützt. Er enthält 4 Glocken, zus. mit 12 Ctr., und eine Uhr. Bei dieser Kirche war von 1761 bis 1839 der Begräbnißplatz.

Urban St. (slov. Sveti Vrban), Orts.-Gmd. des Grchtsbzk. Pettau, hieß früher Svetinzen, umfaßt die beiden Kstrlgmd. Svetinzen und Desternigberg, zus. mit 657 Joch (377·775 Hkt.), 131 Hsr. u. 382 Sl. (168 ml., 214 wbl.). In der Gmd. Svetinzen liegt mitten im Weingebirge die Pfarrkirche St. Urban. Diese Pfarre steht unter dem Decanate Pettau, Patron ist die Hauptpfarre Pettau. Eingepfarrt sind bei 3360 Sl. aus den Gmd. Svetinzen, Desternigberg, Destinzen, Lotschitschdorf und Lotschitschberg, Inwanzen, Obervellaulegg, Dollitschen, Hirschendorf, Wintersdorf, Jauschendorf, Janschenberg und Tristeldorf. Die Pfarrkirche wird schon im J. 1100 erwähnt; der jetzige Bau datirt aber vom J. 1518 und war nach St. Georgen in Pettau filialirt, bekam 1596 den Oswald Pernauer als Curaten und später, als er 1618 starb, eigene selbstständige Pfarrsvicare, deren ordentliche Reihenfolge erst 1675 mit Johann Schmitz beginnt. Die Kirche enthält übrigens sowohl innen als außen wenig Interessantes.

Urban St., viele Filialkirchen, als: a) in der Pfarre Altenmarkt, Grchtsbzk. Windischgraz; b) in der Pfarre Gams, Grchtsbzk. Marburg l. D.-U. (siehe folgenden Artikel); c) in der Pfarre Remschnik, Grchtsbzk. Mahrenberg; d) in der Pfarre St. Hemma, Grchtsbzk. St. Marein; e) im Schlosse Jahringhof, Grchtsbzk. Marburg l. D.-U.; f) in der Gmd. Dobroll, Grchtsbzk. Oberburg, am westseitigen Abhange des Dobrovlje-Berges, kommt schon 1426 im Oberburger Stiftsurbar vor, wurde 1655—1656 neu aufgebaut. Sie ist gewölbt und hat nur Einen Altar. Im Thurme sind 2 Glocken, die größere vom J. 1719, die kleinere von 1676; g) in der Gmd. Laaken, Grchtsbzk. Mahrenberg (siehe II. Bd., S. 2).

Urbaniberg, der, in den Gmd. Schober und Roßbach, Grchtsbzk. Marburg l. D.-U., wegen seines ausgezeichneten Panoramas bekannt, 1890 Fuß (597·2 Meter) hoch. Seinen Gipfel krönt eine dem heil. Urban geweihte, nach Gams gehörige Filialkirche. Schon im 16. Jahrh. stand hier eine Kirche, wie dies die aus derselben herrührende, in einer Nische der jetzigen Kirche stehende steinerne St. Urbanistatue mit der Jahrzahl 1550 bezeugt. Unter Kaiser Josef (27. Mai 1785) erging auch für diese Kirche der Befehl zur Execrirung und Sperrung derselben. Sie wurde auch wirklich gesperrt, gerieth schnell in Verfall und 1791 verwendete man von dieser Kirche viel Material für den Pfarrhofbau in Heil. Kreuz. In Folge der Zeit errichteten aber die Insassen der dortigen Gegend auf den Ruinen der aufgelassenen Kirche eine Nothkapelle, in welcher Messe gelesen wurde, bis sie von 1855 bis 1860 auf den alten Fundamenten die dermalige Kirche zu Stande brachten, welche 18. Juni 1861 vom Fürstbischof Slomsceg consecrirt wurde. Im Jahre 1866 wurden neue Glocken beigeschafft. Bei dieser Kirche ist der Friedhof für die dortige Gemeinde. Hat man die Stadt Marburg in westlicher Richtung verlassen und entweder auf der staubigen Kärntner Straße oder auf dem beim Pulverthurme vorbeiführenden Feldwege einen der tiefen Einschnitte erreicht, die als Betten von ehemaligen Giebbächen sich charakterisiren, so fällt rechts am Abhange der sich hier bis an die Stadt erstreckenden windischen Büheln der dem Stift Admont gehörige Reyerhof in's Auge. Bald nachher verläßt man die kleine, am linken Draufer gelegene Ebene, welche, gleichsam eine Fortsetzung des Pettauer Feldes, sich bis nach Gams fortsetzt, und betritt in einem Thale das Gebiet der windischen Büheln selbst. Lustig geht es fort an einem rauschenden Bächlein, schmucke Weingarthäuser zur Seite, bis zum Merlhofe, bei welcher reizend auf einem Wiesengrunde gelegenen Besitzung die Bergfahrt beginnt. Anfangs etwas steiler, schlängelt sich der Weg durch Wäldchen und an Weingärten ziemlich allmälig emporsteigend aufwärts; nur einige kurze Strecken erfordern etwas mehr Mühe, lohnen aber dafür durch ein rascheres Anwachsen der Fernsicht. Wenn auch eine Fernsicht um so lohnender ist, wenn man auf einmal das

Digitized by Google

Panorama vor sich ausgebreitet sieht, so hat doch auch das allmälige Anwachsen der Fernsicht, das Auftauchen immer ferner gelegener Punkte seinen eigenen Reiz; so auch hier, wo die im Anfange durch neidische Hügel verdeckten Kirchlein und Burgen im Verlaufe des Höhersteigens immer mehr und mehr an Zahl zunehmen. So erreicht man, nach einem bei bequemem Schritte nicht ganz zwei Std. dauernden Wege, das eigentliche Belvedere selbst, ein Gasthaus, von dessen Balcon man die prächtige Aussicht genießt. Da der größte Theil des Panoramas gegen Nord-Osten und Osten gelegen ist, so ist es am besten, die Partie so einzurichten, daß man die Nachmittagsstunden zur Betrachtung desselben verwenden kann. Was die Aussicht von hier selbst betrifft, wie sie sich dem unbewaffneten Auge in ihrer Allgemeinheit kundgibt, so hat man vom erwähnten Balcone aus vor sich gegen Norden, Nordosten, Osten und Süden beinahe die Hälfte von Untersteiermark, einen District, der mit dem Wildonerberge beginnt, gegen Nordosten durch die das Raabthal bildenden Höhenzüge begrenzt ist, an welche sich die östlichen Grenzgebirge der Steiermark längs der Lendva und Kuschenitza anschließen, aus denen weiter im Lande schon die Gleichenberger Kogeln und der Hochstraden (1916 Fuß hoch) hervorragen. Gegen Osten hin ist die Aussicht am ausgedehntesten, indem die niedrigen windischen Büheln fast nirgends hemmend dem Auge im Wege sind, da selbst die bedeutendsten derselben so liegen, daß man viele Kirchen aus dem Ungarlande heraufschimmern sieht. Etwas mehr südöstlich bilden die nicht mehr zu den windischen Büheln gerechneten Luttenberger Gebirge (Jerusalemer Berg 1081 Fuß hoch) die Grenze des Gesichtskreises. Gegen Südosten, also über das Pettauerfeld hin, ist das croatische Matzelgebirge mit dem nach Steiermark herein sich verlaufenden Sauritscher Gebirgszuge, aus denen auffallend der Donatiberg emporragt. Fast gerade gegen Süden bildet der nahe Bacher mit seinen Ausläufern eine zwar schöne, aber doch unliebsame Einschränkung des Horizontes. In der westlichen Richtung hemmt der Schirm- und Schanzerkogel die Fernsicht, und nur die höheren Berge der Koralpe mit dem Speikkogel (6756 Fuß hoch) sehen mit ihren lange Zeit schneebedeckten Häuptern nach St. Urban herüber. Gegen Nordwest endlich erstrecken sich die niedrigen Gebirge des Grazer Kreises zwischen der Sulm und Mur, aus denen der Kreuzkogel (2008 Fuß hoch) auffallend ist, über welche der Schöckel, Wildonerberg und Alpen des Brucker Kreises sichtbar sind. Die westliche und nordwestliche Aussicht ist jedoch nicht vom Balcone, sondern vom Plateau bei der Kirche zu sehen.

Urgenthal, ein Kohlenbergbau, ½ Std. nordwestlich von Bruck, im Besitze der Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft resp. der österr. Alpinen Montan-Gesellschaft. Er besitzt nur eine geringe Ausdehnung von circa 200 Klf. in Streichen. Die Kohle, eine tertiäre Glanzkohle, ist aber von ausgezeichneter Qualität, tritt jedoch sehr absätzig auf und wechselt in der Mächtigkeit von wenigen Zollen bis zu 8 Fuß. Sie ist im höheren Horizont flacher, im tieferen steiler abgelagert und bisher nur durch Stollen aufgeschlossen. Die Jahreserzeugung beträgt circa 100.000 Ctr. und wird in die Puddlingshütte nach Neuberg abgeliefert. Das Grubenfeld umfaßt 20 einfache Maßen nach Patent vom Jahre 1819. Entdeckt wurde das Kohlenlager im J. 1846 vom k. k. Schurfcommissär Franz Engel.

Ursch, siehe Lorenzen St., Grchtsbzk. Murau.

Urscha, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Gleisdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 563 Joch (323·725 Hkt.), liegt an der Raab, ¾ Std. südlich v. Gleisdorf am Fuße des Stein- und Kleeberges. Ueber die Raab führt hier eine Brücke. Die Gmd. hat 28 Hsr. mit 267 Sl. (133 ml., 134 wbl.) und besitzt einen Grundcomplex von 15 Joch 300 □Klf. oder 8·733 Hkt., u. z. 1500 □Klf. Wiesen, 2 Joch 1200 □Klf. Weiden und 11 Joch 800 □Klf. Wald. In dieser Gmd. gibt es mehrere Quellen, deren Wasser kropferzeugend sein soll.

Urscha, Ober- und Unter-, 2 Ortsch. in der Orts- u. Kstrlgmd. Haselbach, Grchts.-Bzk. Umgebung Graz, nach Eggersdorf eingepfarrt und eingeschult, erstere mit 5, letztere, mit 9 Hsrn. im gleichnamigen vom Urschabach durchflossenen Graben. Seelenzahl bei Haselbach mitbegriffen.

Urschabach, der, entspringt in der Gmd. Haselbach, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, am Freiingereck, fließt durch die Gmd. Affenberg, nimmt den Reiter- und Benchelbach auf und fällt bei Brodersdorf, Bzk. Gleisdorf, in die Rabnitz. Er treibt 2 Mauthmühlen.

Urschendorf (slov. Noršinci), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Luttenberg; die Orts-Gmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Urschendorf und Wagendorf, zus. mit 869 Joch (499·675 Hkt.), 61 Hsr. u. 392 Sl. (211 ml., 181 wbl.). Die Kstrlgmd. Urschendorf hat 410 Joch (235·750 Hkt.), 29 Hsr. und 191 Sl. (103 ml., 88 wbl.), ist nach Luttenberg, von dem sie ½ Std. entfernt ist eingepfarrt und eingeschult und liegt ganz eben im Stainzthale, an der Radkersburg Luttenberger Straße.

Ursprung, siehe Preunegg, II. Band, Seite 570.

Ursprungalpe, die, a) im Mittereck am Gullingbach, Gmd. Gatschen, Grchtsbzk. Irdn-

Digitized by Google

ning, zwischen dem Gröſſenberg, Ranzenkahr und Gseng, mit Auftrieb von 30 Rindern; b) in der Gmd. Preuegg, Grchtsbzk. Schladming, im sogenannten Ursprung, mit Auftrieb von 112 Rindern.

Ursprungbach, der, entspringt auf der Grebenzenalpe, Gmd. St. Lambrecht, Grchts.-Bzk. Neumarkt, fließt nördlich, treibt eine Mauthmühle und eine Bretterſäge und vereinigt sich mit dem Schwarzenbach, worauf er Zeitschachbach heißt.

Ursula St. (slov. Sveta Urša), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Trennenberg, Grchtsbzk. Cilli (vor 1880 Grchtsbzk. Gonobitz), hat 854 Joch (491·050 Hkt.), 71 Hsr. u. 388 Sl. (189 ml., 199 wbl.), besteht aus den Ortsch. Rasbor, Schedina und St. Ursula, welch' letztere 29 Hsr. mit 136 Sl (70 ml., 66 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt östlich von Trennenberg, ist gröſstentheils bergig, worunter der Schedinaberg, auf dem sich eine der heil. Ursula geweihte Filialkirche befindet, ein Ausläufer des Videschberges der hervorragendste, wird vom Sredinabache durchflossen u. grenzt östlich an den Bzk. St. Marein. Eingepfarrt und eingeschult ist die Gmd. nach Trennenberg.

Ursula St., mehrere Filialkirchen, namentlich a) am Pleschivetz, Pfarre Altenmarkt, Grchtsbzk. Windischgraz (siehe folgenden Artikel); b) in Präpola, Grchtsbzk. Marburg r. D.-U. (siehe II. Bd., S. 551); c) in der Pfarre St. Martin am Bacher, Grchts.-Bzk. Windischfeistritz; d) in der gleichnam. Gmd., Grchtsbzk. Cilli.

Ursulaberg, der, Grenzberg von Kärnten und Steiermark, dessen östliche Hälfte in der Gmd. Unter-Raßwald, Grchtsbzk. Windischgraz, liegt. Er ist 5364 Fuß (1695 Met.) hoch, wird auch Pleschivetz genannt und bietet eine der lohnendsten Fernsichten in Steiermark. Er gehört zur Kette der Karawanken und hängt östlich mit dem Pogerberge zusammen, an dessen Fuße bei der Wernitzhube eine bedeutend tiefe und schneckenförmige Kalkgrotte mit einem 2 Klf. weiten Eingange sich befindet. Der Gipfel des Ursulaberges ist ziemlich kahl; nur Krummholz zeigt sich in einigen Vertiefungen. Auf der nur einige □Klf. fassenden Kuppe steht eine Wallfahrtskirche, der heil. Ursula geweiht und zur Pfarre Altenmarkt gehörig, deren Hochaltar in Steiermark, der Eingang aber in Kärnten liegt. Im sogenannten Pfarrhause, welches neben der Kirche steht, liegt ein Gedenkbuch auf, in welchem auch die Gründungsgeschichte der Kirche zu lesen und manches schöne Wort berühmter Touristen zu finden ist. Der beste Aufstieg auf steierischer Seite ist von Windischgraz nach Siele 1½ Std. und über den Rücken auf den Gipfel 3 Std. Bequemer, aber etwas weiter ist der Weg von Windischgraz nach Podgorje, von wo aus man sich westlich wendet und unter der Kirche Heil. Geist zunächst an den Suchadolbach und von da auf die Anhöhe beim Suchadolnig gelangt. Mehrere Mühlen beleben die Gegend und bieten Stoff zu mancherlei Malerstudien. Bachaufwärts erreicht man den groſsen Bauernhof Pleschiutschnig, in welchem man nebst in solcher Einsamkeit überraschendem Comfort auch einen gebildeten Besitzer und eine liebenswürdige Hausfrau findet. Von hier benöthigt man noch 1½ Std. zur Ursulakirche, u. zw. nur zu Fuße, während der erste Theil des Aufstieges bequem zu Wagen zurückgelegt werden kann. Die Aussicht ist überaus umfassend und gewährt den Ausblick in drei Kronländer: Steiermark, Kärnten und Krain. Gegen Norden gewendet, windet sich zu Füßen das Mießthal mit Guttenstein, Prävali und der Menge seiner Kirchleins und rauchenden Eisenwerke; der tiefe Einschnitt hinter den ersten Bergen ist das Drauthal, in welchem zahlreiche Ortschaften sichtbar sind. In gerader Linie zieht sich das Lavanntthal hinauf, welches im Norden durch die Seethaler Alpen geschlossen wird, während in seinem Grunde St. Andrä und Wolfsberg deutlich sichtbar sind und gegen Westen der Sau- und gegen Osten der Koralpenzug dasselbe begrenzen. Nordöstlich von dem letzteren hebt sich aus dem tiefen Drauthale der Posruckug ab, über welchen die Hügelwelt des Deutschen Bodens, geschmückt mit Kirchleins u. Schlössern, sichtbar ist; noch weiter östlich das Sausalgebirge mit dem Demmerkogel; hinter demselben in blauer Ferne die Umgebungen von Graz mit dem Hintergrunde grüner Bergkuppen; weiter in derselben Richtung die Gleichenbergerkogel, der Stradner- und der Klöcherkogel, die Riegersburg und hinter derselben das Stuhleck, der Wechsel u. a. m. Das Thal der Mur ist dergestalt markirt, daß man seinen Zug genau verfolgen kann, wenngleich der Fluß selbst nicht sichtbar ist. Ebenda nordöstlich breiten sich die mit zahllosen Gehöften und Thürmen durchsäeten Windischen Büheln, das Radkersburger und Luttenberger Weingebirge aus, von denen bei Abendbeleuchtung die meisten Ortsch. zu erkennen sind und erst der mächtige Bacher den Abschluß macht. In dem flachgelegten Raume des Südostens wird die Rundschau freier und somit auch lieblicher. An dieser Seite weiter hinaus gewahrt man das Mießlingthal mit seiner Hauptstadt Windischgraz und dem groſsartigen Hintergrunde des Bachers, dessen Culmination, die Velka Kappa, in nächster Nähe darüber emporsteigt. Näher am Fuße ist das Suchodal-Thal und weiterhin jenseits der Hügelkette die Pfarrkirche St. Veit sichtbar; hier steigt der Kossiak empor, an dessen Fuße die Hndalukna-Straße zieht. In der Bergkette jenseits der Save

Digitized by Google

machen sich der Heilige Berg an der Grenze von Krain und über der Save der weitgesehene Kumberg, gleichfalls durch ihre Kirchleins besonders bemerkbar. Unmittelbar zu den Füßen des Beschauers breitet sich eine Welt gebleichten Gesteines und riesige Felsblöcke aus und hinter diesen zeigt sich wieder das Bild der Zerstörung in den Sulzbacher Alpen, die im innigsten Verbande mit den krainischen Steineralpen und den kärntnischen Karawanken stehen und durchgehends über 7000 Fuß hoch sind. Ihr Anblick ist um so großartiger, als sie sich über eine Vormauer niedriger Wald- und mittelhoher Alpenberge erheben. Verfolgen wir ihren Zug von Südwest nach Südost, so ist die erste Spitze die Distrixa, ihr zunächst erhebt sich über die Praßbergeralpe die Raducha, dieser zunächst die Rinka und der Grintouz. Unter der Kočna erblickt man Heiligenkreuz am Elsberg, nun folgen der Smrkouz, die Uschova, welchen sich der lange Zug der Karawanken mit dem Triglav in der Ferne anschließen. Werfen wir noch einen Blick nach Südosten über Cilli, so erblicken wir die fruchtbaren Fluren des östlichen Cillier Kreises, durchwirkt mit Gehöften, Kirchen und Ortschaften, wie Montpreis, Süßenheim, Kalobie u. v. a., die als weiße Punkte weithin glänzen. Wie im Osten der Bacher, verschließt im Westen die nahe Petzen einen Theil der Detailaussicht, doch bietet der Anblick des schönen Jaunthales wieder einen eigenen Reiz. Da liegt Bleiburg mit seiner Burg, nächst welcher noch eine Menge Schlösser u. Ortschaften sichtbar sind, darunter Völkermarkt; bei günstiger Beleuchtung ist auch Klagenfurt erkennbar. Im Hintergrunde schließt die Villacher Alpe eine Reihe von Felsgebilden und mit der Görlitzen beginnt wieder die herrliche Alpenwelt mit ihren grünen Matten. Deutlich erkennbar ist der Ulrichs- und der Maria Saaler-Berg, hinter demselben im fernen Nordwesten der Eisenhut, die Grebenzen und viele andere Höhenpunkte, zwischen denen oft ein schwer zu errathender Bergrieseschichtbar wird, der bereits der Centralalpenkette angehört und unter welchen bei heiterem Wetter mit großer Sicherheit der Großglockner herauszufinden ist. Die östliche Aussicht zeigt sich nur des Abends, die westliche aber des Morgens in ihrer vollen Herrlichkeit. Interessant ist, daß der Gipfel des Ursulaberges bereits außer dem Bereiche der Gewitter steht, d. h. daß die Gewitter meist unterhalb des Gipfels sich entwickeln, daß jedoch die Blitze sehr häufig nach oben sich entladen. So stand am 1. Mai 1700 die Wallfahrtskirche am Ursulaberge im vollsten Sonnenglanze, während auf halber Bergeshöhe in aller Heftigkeit ein furchtbares Gewitter tobte. Plötzlich fuhr ein grell leuchtender Blitz nach aufwärts, schlug in die Kirche und tödtete von den darin zahlreich versammelten Andächtigen sieben Personen.

Urtlbach, der, entspringt aus dem Furtherteich, Gmd. Adendorf, Grchtsbkz. Neumarkt, fließt durch die ebenen Felder im westlichen Theile der Gmd. Neumarkt, hat ein sehr seichtes Bett, bildet durch Anstaunung das Urtlmoos, dessen Umgebung wegen des guten sauren Heues als Pferdeweide benützt wird, treibt in St. Marein 1 Mauthmühle und fällt südlich davon in den Olsgabach.

Urtlmoos, siehe Urtlbach.

Ushova, siehe Ovčeva, II. Bd., S. 418.

Usvirtibach, der, entspringt am Kosie, Gmd. Lokautz, Grchtsbkz. Tüffer, fließt nördlich, treibt in Lokautz 1 Hausmühle und fällt in den Gratschnitzabach.

Utsch, siehe Utschthal.

Utschgraben, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Oberaich, Grchtsbkz. Bruck, nach Bruck eingepfarrt u. eingeschult, hat 19 Hsr. mit 46 Sl. (18 ml., 28 wbl.), im gleichnamigen Graben, zu beiden Seiten des Utschbaches.

Utschgraben, der, in der Gmd. Oberaich, Grchtsbkz. Bruck, nächst dem Foirergraben, in welchem der Schierlinggraben und das Brunnthal, die Knollalpe am Roßbrand, die Moos-, Kohlmeier-, Eichmeier-, Utschmeier-, Kraubathmeier-, Hofmeier- u. Grasseckalpe, dann der Eisenpaßsattel mit mehr als 200 Rinder-Auftrieb und bedeutendem Waldstande vorkommen.

Utschgrabenbach, der, entspringt an der Hochalpe im sogenannten Lausgraben, Grchtsbkz. Bruck, nimmt während seines Laufes das Schiffgraben-, Utschmeieralpenbachel, den Schierlingbach und den Retzbach auf, durchschneidet beim Antonikreuz die Hauptstraße und fällt nächst derselben in die Mur. Er treibt in der Gmd. Oberaich 2 Mauthmühlen und 2 Bretterſägen. Sein Wasser wird in der Gmd. Streitgarn mittelst einer Röhrenleitung bei dem erwähnten Kreuze an der Hauptstraße, hoch über diese auf die jenseits gelegenen Wiesen zur Bewässerung geleitet. Er ist wegen seines irregulären steinigen Bettes und seines schnellen Laufes ein sehr gefährlicher Bach, der schon sehr oft die fürchterlichsten Zerstörungen anrichtete.

Utschmeieralpe, die, in der Gemeinde Oberaich, Grchtsbkz. Bruck, im Utschgraben, mit einigem Viehauftrieb.

Utschmeieralpenbach, der, ein kleiner Nebenbach des Utschgrabenbaches, entspringt und mündet in der Gmd. Oberaich, Grchts.-Bkz. Bruck.

Utschthal, Ortsch. und Gegend in den Kstrlgmdn. Streitgarn und Forstwald, Orts-Gmd. Oberaich, Grchtsbkz. Bruck, nach Bruck

Digitized by Google

eingepfarrt und eingeschult, hat 47 Hfr. mit 354 St. (181 ml., 173 wbl.), u. z. gehört der untere Theil von Utschthal mit 32 zerstreut liegenden Häusern u. 129 St. (62 ml., 67 wbl.) zur Kstrlgmd. Streitgarn, der obere Theil mit 15 Hfr. und 225 St. (119 ml., 106 wbl.) zur Kstrlgmd. Forstwald. Hier befindet sich eine kleine alte Filialkirche, genannt St. Ulrich in der Utsch. Sie ist gothischer Bauart mit einem Haupt- und nördlichen Nebenschiff; die Gewölbstützen sind Halbsäulen, denen ohne Gesimse die Rippen entspringen, die Details an den Basen der Gewölbstützen im Chore, sowie ein reicher Schmuck von Glasmalerei, Sculpturen und Bildern in der Kirche und in der gegen Westen befindlichen Vorhalle geben der Kirche ein schmuckes Ansehen. In seiner Weise sind die Strebepfeiler außen unten durchbrochen, so daß Durchgänge entstehen. — Von dieser Gegend schrieb sich im 12., 13. und 14. Jahrh. das Edelgeschlecht der Utscher; Otto, Ottokar und Ortlieb 1172—1189, Konrad 1214, Ottokar, Wikard oder Wigund und Rapotto 1255, Otto 1214—1261, Heinrich 1256—1271; Herbord und dessen Gattin Kunigunde 1274, Kunigunde von Ennsthal, geb. von Utsch 1271; Reinprecht 1314 bis 1320, Heinrich 1371, Friedrich und Gertraud 1372, Anna geb. v. Winterau, vermählt an Eberhard v. Utsch 1372, Hanns 1382, endlich Kaspar 1439.

V.

Vanetina, Ortsch. der Orts- u. Kstrl.-Gmd. Wranga, Grchtsbzk. St. Leonhard in W.-B., nach St Anton in W.-B. eingepfarrt und eingeschult, hat 41 Hfr. mit 108 St. (43 ml., 65 wbl.), im östlichen Theile der windisch. Bühel, westlich von St. Anton, am Triebeinbache.

Varisl, Ortsch. der Kstrlgmd. Sella, Ortsgmd. Ternovetz, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Veit eingepfarrt und nach Sella eingeschult, hat 20 Hfr. mit 89 St. (42 ml., 47 wbl.), liegt eben im oberen Pettauerfelde, am Pulsgaubache.

Varnitza, Groß- (slov. Velka Varnica), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Groß- u. Klein-Varnitza, zus. mit 1371 Joch (788·325 Hft.), 182 Hfr. u. 634 St. (306 ml., 328 wbl.). Die Kstrlgmd. Groß-Varnitza hat 987 Joch (567·525 Hft.), 152 Hfr. und 491 St. (234 ml., 257 wbl.), ist nach St. Andrä in der Kollos eingepfarrt und eingeschult, grenzt südlich u. östlich an Croatien, ist ganz von Weinbergen bedeckt und wird vom Tainabache, der hier entspringt, durchflossen. Am Presovaberge, an der Landesgrenze befindet sich eine dem heil. Augustin geweihte Filialkirche.

Varnitza, Klein- (slov. Mala Varnica), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Groß-Varnitza, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Andrä in der Kollos eingepfarrt und eingeschult, hat 384 Joch (220·800 Hft.), 30 Hfr. und 143 St. (72 ml., 71 wbl.), südlich von St. Andrä, in einem üppigen Weingebirge, am Tainabache gelegen.

Varosch, siehe Warosch.

Varpolje (slov. Arpola), Ortsch. der Kstrlgmd. Unterrietz, Ortsgmd. Rietz, Grchts.-Bzk. Oberburg, nach Rietz eingepfarrt und eingeschult, hat 17 Hfr. mit 90 St. (42 ml., 48 wbl.), liegt eben an der Straße nach Oberburg und an einem Mühlgange der Sann, der hier einige Mühlen treibt.

Vasoldsberg, Schloß und Gut in der Gmd. Premstätten, Grchtsbzk. Umgebung Graz, im Besitze der Frau Marie Winter mit einem Grundcomplex von 233 Joch 777 □Klf. (134 254 Hft.), u. zw. 1 Joch 715 □Klf. Bauarea, 50 Joch 633 □Klf. Aecker, 38 Joch 860 □Klf. Wiesen, 2 Joch 779 □Klf. Weingärten, 17 Joch 893 □Klf. Gärten mit Obstbäumen und 123 Joch 97 □Klf. Weingarten. Dieser Grundcomplex liegt in den Gmd. Premstätten, Breitenhilm u. Wagersbach. Das Schloß liegt auf einer sehr freundlichen Anhöhe, dem Dorfe Premstätten gegenüber, an der sogen. Vasoldsberger Straße und gewährt einen sehr schönen Rundblick. Es ist sehr gut gebaut, geräumig, hat einen Thurm mit Uhr und 3 Glocken, enthält 13 bewohnbare Räume, welche erst seit 20 Jahren bestehen. Die Höhe der Zimmer, sowie die Eintheilung derselben verleugnet noch immer nicht den Charakter eines alten Schlosses mit Zugbrücken, welche einstens bestanden. Auch haben einzelne Zimmer noch Ramlings-Plafonds. An Kellerräumen sind 7 vorhanden. Die Wirthschaftsgebäude, sämmtlich unter Ziegeldach, in sehr gutem Bauzustande und die gewölbten Stallungen sind alle in der Zeit Wilhelm Winter's erbaut worden. Ein nach Süden liegender Ziergarten nebst Glashaus gibt dem Schlosse ein sehr freundliches Aussehen. Die zu diesem Gute gehörige Oekonomie ist in eigener Regie, sehr ausgedehnt und wird musterhaft betrieben. — Die ersten Besitzer waren die Edlen von

Digitized by Google

Vasoldsberg (Vaselsberg, Faßlsberg), welchen auch Königsberg in Untersteier gehörte, welches 1380 Erasmus Vasoldsberger besaß; auch besaß um das Jahr 1478 Bartlmä v. Vasoldsberg die Herrschaft Socherberg. Im Jahre 1313 verkaufte Kathrei v. Stretwieg diese Herrschaft (Vasoldsberg) an Ulrich Wasner um 17 Mark Gold und 10 Mark Silber. Ddto. Graz am Montag nach Invocavit 1468 erklärte Bischof Georg v. Seckau, daß er die Lehensherrlichkeit dieser Herrschaft an Kaiser Friedrich abtrete. Ddto. am Erchtage vor Martini 1479 erhielt Erasmus von Hausmannstätten dieses Schloß mit allen seinen Nutzen, Renten, Zinsen und Zugehörungen vom Kaiser Friedrich bis auf Widerruf und ferneren Befehl pflegweise gegen Entrichtung jährl. 20 Pfd. Pfennige guter landläufiger Münze. Ddto. Graz am Erchtag nach St. Peter und Paulitag des Jahres 1483 erhielt Marquart Wudeckh von Kaiser Friedrich dieses Schloß zu treuer Hand auf Raitung. Ddto. Innsbruck den 28. Jänner 1510 erhielten die Gebrüder Clement und Veit Fladnitzer vom Kaiser Maximilian für ihre treu geleisteten Dienste das Schloß Vasoldsberg bis auf Wohlgefallen des Kaisers pflegweise unverrechnet. Ddto. Augsburg den 8. Februar 1518 erhielt Leonhard Steinböckh dieses Schloß unverrechnet zur Pflege. Ddto. Graz den 10. October 1521 erhielt dieses Schloß Hanns Gerhab von Hochenburg vom Erzherzog Ferdinand gleichfalls unverrechnet. 1655 war Johann Christoph Stürgkh von Plankenwart Herr auf Vasoldsberg. Nach Wildenstein sollen Vasoldsberg auch die Kunisberg, Prunner (Colomann Prunner zu Vasoldsberg, Vicedom in Graz 1537—1557), die Kroneck besessen haben. Im Jahre 1681 war Rosina Elisabeth Freiin v. Weidmannsdorf, geb. Gräfin v. Herberstein im Besitze dieser Herrschaft; mit 30. September 1744 war Johann Christoph Freiherr von Weidmannsdorf, mit 9. Mai 1769 dessen Bruder Max Christoph, mit 1. März 1770 Karl Graf v. Lengheim, mit 1. Juli 1773 Josef Graf v. Lengheim, 1787 Josef v. Moosmüller, 1797 Josef Anton Winter, der im J. 1830 starb, worauf die Herrschaft an den damals noch minderjähr. Sohn Wilhelm Winter überging. Derselbe verheiratete sich im Jahre 1844 mit seiner Nichte Marie Fecondo v. Früchtenthal, aus welcher Ehe 3 Kinder hervorgingen. Der älteste, Gustav, starb im frühen Mannesalter nach dem Tode (1879) seines Vaters. Seit dem Herbste 1878 ist nun Frau Marie Winter gegenwärtige Besitzerin von Vasoldsberg.

Večnoberdo, siehe Wetschnoberdo.

Veiglgraben, der, in der Gmd. Gams, Grchtsbzk. St. Gallen, im sogen. Gamsforst, zwischen dem Schwarzkogel und Wasserfall, dem Goß und Hütthal, mit bedeutendem Waldstande.

Veit St. (slov. Sveti Vid), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Hemma, Grchtsbzk. St. Marein, theils nach St. Hemma, theils nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 403 Joch (231·725 Hkt.), 30 Hsr. u. 172 Sl. (80 ml., 92 wbl.), besteht aus den Ortsch. Jertschin und St. Veit, wovon auf letztere 11 Hsr. mit 74 Sl. (36 ml., 38 wbl.) entfallen. Die Gmd. grenzt nördlich an den Bzk. Rohitsch, östlich durch die Sottla an Croatien, wird von der von Sauerbrunn südlich ziehenden Bergkette, die mit zahlreichen Weingärten geziert ist, bedeckt. Auf einer der Anhöhen ist eine dem heil. Veit geweihte Filialkirche. Am Pfingstdienstag ist hier ein Jahr- und Viehmarkt.

Veit St. bei Ponigl (slov. Sveti Vid pri Ponkva), Ortsgmd. des Grchtsbzk. St. Marein, umschließt die 2 Kstrlgmd. Wodresch und Platinovetz, zus. mit 2114 Joch oder 1215·550 Hkt., 240 Hsr. und 1078 Sl. (523 ml., 555 wbl.) In der Kstrlgmd. Wodresch liegt die Ortsch. St. Veit mit 28 Hsr. und 128 Sl. (66 ml., 62 wbl.), an der Cilli-St. Mareiner Straße, an der Voglajna, 2 St. von St. Marein. Hier befindet sich eine 1classl. gem. Volksschule und die Pfarre St. Veit bei Ponigl. Sie steht unter dem Decanate St. Marein, Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind über 1600 Sl. aus den Gmdn. Wodresch, Platinovetz und Ponquitza. Die Kirche bietet nichts Interessantes.

Veit St. am Aigen, siehe Gabriach, I. Bd., S. 268.

Veit St. am Vogau, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leibnitz; die Orts-Gmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Lind und St. Veit, zusammen mit 2306 Joch oder 1325·950 Hkt., 147 Hsr. u. 979 Sl. (455 ml., 524 wbl.), wovon auf die letztere 1707 Joch (981·525 Hkt.), 103 Hsr. und 705 Sl. (318 ml., 387 wbl.) entfallen. Die Kstrlgmd. St. Veit enthält die 2 Ortsch. St. Veit und Wagendorf, wovon erstere 31 Hsr. mit 229 Sl. (99 ml., 130 wbl.) zählt. Die Gmd. ist im westlichen Theile vollkommen eben, im östlichen dagegen, wo die beiden Ortschaften sich befinden, von mäßig hohen Hügeln und Waldungen bedeckt. An der Ostgrenze fließt der Pfaffenbach. Durch die Gmd. zieht die von der Ortsch. Landscha an der Landschabrücke nach Weinburg führende Straße, von welcher sich eine Seitenstraße über St. Veit nach Straß abzweigt. Die Ortsch. St. Veit a. V., ½ Std. von Straß, ¾ Std. von Ehrenhausen, liegt auf einer sanften Anhöhe, 834 Fuß (263·5 Met.) ü. d. M. an der erwähnten Straße. Hier befinden sich eine 3classl. gem. Volksschule, ein Armeninstitut, ein

Digitized by Google

Wundarzt, ein Veteranenverein und die Decanatspfarre St. Veit. Das Decanat St. Veit a. V. umfaßt die Pfarren St. Veit, St Nikolai ob Draßling, Wolfsberg, Jagerberg, St. Stefan im Rosenthal, Kirchbach, St. Georgen a. d. Stiefing, dann die Beneficien zu Straß und Weinburg mit circa 24.650 Sl. Die Decanatspfarre St. Veit steht unter dem Patronate des Bisthums Seckau. Eingepfarrt sind bei 7000 Sl. aus den Gmdn. St. Veit, Lind, Gersdorf, Straß, Untervogau, Obervogau, Gabersdorf, Labuttendorf, Landscha, Reutersdorf, Neudorf und Lipsch im Grchtsbzk. Leibnitz, dann Weinburg, Siebing, Rohrbach, Lichendorf, Ober- und Unterschwarza, Seiberdorf und Perbersdorf im Bzk. Mureck. Kirche und Pfarre sind sehr alt und erscheinen bereits zu Anfang des 13. Jahrh. Im J. 1702 wurde St. Veit zur Dechantei erhoben. Die schöne große Kirche mit ihren zwei Thürmen, welche durch ihre Lage weithin sichtbar ist, enthält ein schönes Hochaltarblatt von Palko, einige Seitenaltarblätter von Jandl und mehrere sehr brave Bildhauerarbeiten von Königer. Die Matrikelbücher beginnen, und zwar Taufbuch mit 1667, Trauungsbuch mit 1669 und Sterbebuch 1690. Im Sprengel dieser Pfarre liegt noch die von einem Missar versehene Filialkirche St. Leonhard in Gabersdorf, dann die Kapellen zur heil. Maria in Perbersdorf, in Sajach, Oberschwarza, Reutersdorf, Siebing und Gersdorf, zur heil. Dreifaltigkeit in Lind und in Lichendorf, zum Jesnkind in Unterschwarza, zum gegeißelten Heiland in Landscha, zum gekreuzigten Heiland in Untervogau und zum heil. Josef in Lipsch. — In St. Veit werden jährlich drei Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 22. Februar, 15. September und 2. November. St. Veit wurde oft und sehr hart von der Pest heimgesucht. Die Sage erzählt, daß die Leute im J. 1666 die Pest von dem inficirten Orte Wagendorf in Gestalt eines Wölkchens nach dem Nachbarorte Gersdorf fliegen sahen, wo dann alsbald auch die Seuche ausbrach. Im J. 1680 sah der Feldhüter von Unterlind her ein kleines Wölkchen daherziehen, das er für einen Pestnebel hielt. Er stand eben am oberen Thore des Dorfes Oberlind, rasch bohrte er in die Thorsäule ein Loch, trieb den Nebel hinein, schlug einen Keil darauf und schloß so die Pest ein. Er selbst starb an der Pest, aber ganz Oberlind blieb verschont. Zur Zeit dieser argen Pestnoth entstand zu St. Veit die Armenseelen Bruderschaft, d. i. ein großer Gebetsverein der Insassen sämmtlicher Dörfer der Pfarre. Am Mittwoch in der Bittwoche hielt dieselbe jährlich ein feierliches Anniversarium für alle Verstorbenen in der Pfarre, namentlich für die in Pestzeiten dahingerafften. Daher heißt dieser Tag noch immer der „Todtenmittwoch" und kommen die Leute aus allen 22 Dorfschaften in Processionen zur Pfarrkirche zum feierlichen Seelenamt. In dieser Zeit kamen auch die alten griechischen Benedicti-Pestkreuze wieder zum Vorschein, welche im 16. Jahrh. vom Concil zu Trient aus ihre Verbreitung genommen hatten.

Veit St. (in der Gegend), Orts- und Kirlgmd. des Grchtsbzk. Neumarkt, hat 3103 Joch (1785·225 Hft.), 70 Hfr. u. 474 Sl. (241 ul., 233 wbl.), grenzt südlich an Kärnten und ist fast durchaus gebirgig, indem sie auf einem Höhenplateau zwischen den beiden Alpenzügen der Grebenzen und dem Zirbitzkogel gelegen ist; die höchsten Punkte sind der Eibel und der Kirchleithenbühel. Der Veldner-, Plarner- und Banakgraben durchziehen sie. Am Plarnerbache liegen 2, am Pörtschachbache 1 Mauthmühle und 1 Säge. Das eigentliche Dorf St. Veit mit einigen beisammen stehenden Häusern liegt im Pörtschachgraben. Hier befindet sich eine einclass. gem. Volksschule und die Pfarre St. Veit in der Gegend. Diese steht unter dem Decanate St. Lambrecht; Patron ist das Bisthum Lavant titulo der Propstei St. Mauritzen zu Friesach. Eingepfarrt sind bei 800 Sl. aus den Gmdn. St. Veit u. Kulm, Grchtsbzk. Neumarkt, und aus den kärntnerischen Ortsch. Pörtschach, Althaus und Unterwald. Die Pfarre dürfte wohl zu den älteren Seelsorgestationen des Oberlandes gehören und ihre Gründung in's 12. Jahrh. zurückreichen, sicher ist, daß Kirche und Pfarre schon zu Beginn des 14. Jahrh. bestanden haben, denn ein Stiftsbrief von Mariahof lautet: „Heinrich von Hasenbach, Pfarrer zu St. Veit und dessen Brüder Chunrad und Rudolf, dem Gott genade, schenken zum Seelenheile ihrer Vordern, besonders ihres Vaters und ihrer Mutter zwei Aecker zu der Kirche in Hof und sind dieselben Aecker zu Scheiftling und geben alle Jahre zu Zins 6 Viertl Korn, ein Lämmerspeich (?) und 20 Eier und soll von diesem Zins das Drittheil zu dem Licht und zwei Drittheile auf den Herreutisch fallen. Am St. Thomastag 1316." (Hasenbacher existiren jetzt noch hier und auch diese Stiftungsbezüge bestehen noch in Mariahof.) Vom J. 1443 an sind bereits die Ortspfarrer in ununterbrochener Reihe nachweisbar und beläuft sich deren Anzahl bis jetzt auf 30, nämlich: Michael Häßl — 1443; Johann Wunderl bis 1465; Georg Kräßl — 1497; Wolf Herkner — 1534; Mathias Ruth — 1555; Math. Stuth — 1570; Wolf Strußnigg — 1572; Virgil Grädischnigg — 1579; Martin Merstetter — 1587; Ulrich Raner — 1610; Kaspar Springer — 1618; Johann Potens — 1639; Georg Heußl — 1668; Adam Häsch — 1683; Matthäus Kopreinigg — 1694;

Digitized by Google

Paul Goritschnigg — 1723 (zur Pestzeit 1715 ausgezeichnet); Johann Brann — 1769, Jubelpriester, Stifter des hiesigen Pfarrarmeninstitutes, großer Wohlthäter der Kirche und Pfründe, dessen Grabstein am Friedhofe; Simon Klattnig — 1776, legte die Pfarrschronik an; Josef Porta — 1788, hier begraben; Johann Wassen — 1806; Ivo Biedermann, bei einem nächtlichen Verfehlheimgange am 27. Jänner 1814 erfroren und der letzte hier begrabene Seelsorger; Wilhelm Hahn — 1822; Johann Heinzl — 1823; Franz Ebenhöh — 1825; Franz Maier bis 1827; Macarius Gusmark — 1828; Franz Ulrich — 1844; Veit Kyras — 1868, war Baumeister des neuen, schönen Pfarrhofes; Josef Erber — 1874; Cajetan Nadler seit 18. Juni 1874. Die diespfarrlichen Matriken (Tauf- u. Sterbebuch zurückreichend bis 1616, Trauungsregister bis 1784) weisen auch eine beträchtliche Anzahl von Cooperatoren auf, aber durch die Pfarrsregulirung zwischen St. Veit und St. Marein im J. 1782, bei welcher der hiesige Kirchsprengel um die Dörfer Aich und Tauchendorf verringert wurde, ist die systemisirte Kaplansstelle als entbehrlich erklärt und dann ganz aufgelassen worden. Die Pfarrkirche in ihrer jetzigen vielfach veränderten Gestalt datirt seit 1659, in welchem Jahre durch eine Feuersbrunst, die im nahen Pichelschlosse ausbrach, das ganze Dorf sammt der Kirche in Asche gelegt wurde. Vermuthlich war die erste Kirche stylgerechter und formgefälliger, während sich das jetzige Gotteshaus äußerlich als ein in Eile aufgeführter styl- und schmuckloser Bau präsentirt, mit dem der massive vierschrötige Thurm mit seinen runden Schallöchern und Theilungsfäulchen harmonirt. Die unterste Halle des Thurmes dient als Presbyterium für die Kirche und gehört einem frühen romanischen Bau an. Im Thurme hängen drei große Glocken, deren schönes harmonisches Geläute weithin wohlbekannt ist; die größte, im J. 1659 von Lorenz Petz in Klagenfurt gegossen, mit hübschen Figuren (St. Lorenz, Kreuz, Namen Jesu, Maria und Anna), Emblemen und dem Schlusse des Evangeliums Johannis: „Et verbum caro factum est et habitabit in nobis“ ꝛc. bis zu Ende. Die mittlere von Martin Puecher in Klagenfurt 1780 gegossen und dem heil. Florian und Donatus geweiht; auf der dritten, kleineren und weitaus ältesten Glocke ohne jede Verzierung lassen sich nur mehr die Worte in gothischen Initialen entziffern: „Veni + o + rex + gloriae!“ Das im Hallenstyle gehaltene Innere der Kirche macht durch den primkhaften Goldschmuck der 4 Altäre, unter denen besonders der Hochaltar in seiner netten Fassung, schönen Holzschnitzerei, reichen Verzierung und dem rückwärtigen geschmackvollen Aufbau den Meister lobt, einen überraschenden Eindruck. Die übrigen 3 Altäre und die Wände sind von zwar zumeist trefflich gearbeiteten und stark vergoldeten Statuen förmlich überladen, während die noch neuere Kanzel an ihren Sculpturen einen wahren Stümper verräth. Von den Bildern gelten das Hauptaltarblatt St. Veit und auf dem einen Seitenaltar St. Sebastian, beide von Johann Lederwasch 1783 gemalt, als Kunstobjecte; auf dem andern Seitenaltare hingegen ist „die Perle des Gotteshauses“, das wunderliebliche, uralte Madonnenbild, welches von Fachmännern als ein Meisterstück der italienischen Schule erkannt wird und von der Frau Isabella Saurin geb. Reiner von und zu Lindenbühel als ein Mirakelbild, „welches keinen Staub und Schmutz duldet“, der Kirche geschenkt wurde. Es trägt das Chronogramm: „Deo trIno sanCto parentI hanC araM posVIt ALthaVser.“ Das große Crucifix beim sogenannten Kreuzaltar und das an der Kirchhofswand sind treffliche Arbeiten eines geschickten Tiroler Bildhauers. Die Orgel, fast noch neu, mit 8 Registern, von einem reisenden Orgelbauer im J. 1871 angefertigt, ist ein notorisch gutes Werk mit reiner Stimmung und vollem Klang. In der Kirche befinden sich die Grabmäler von dem Inhaber des jetzt zerstörten Schlosses Althaus, ferner des Grafen von Scherenberg, des Wolf Rudolf Reiner von und zu Lindenbühel, gest. 1719 und der Reichsfreiin von Duval, geb. Freiin v. Putterer, Frau auf Velden, Mülln, Toppelhof und Neuteufenbach, gest. 1751. Im Friedhofe, der um die Kirche angelegt ist, findet sich eine alte Kapelle mit schmuckem Holzthürmchen, ehemals dem heil. Martin ex voto geweiht, nunmehr aber längst exeerirt und als Rumpelkammer u. Beinhaus benützt. Die Apsis dieser romanischen Kapelle, welche im J. 1711 aus Dankbarkeit für die Befreiung von einer großen Viehseuche erbaut wurde, ist vorgekragt und in die Peripherie des Schiffes eingeschnitten. Zwei kleine rundbogige Fenster geben Licht; das Ganze ist ein roher Bau ohne feinere Details, wie auch das Portal formlos rundbogig ist. Außerdem bestanden öffentliche Oratorien und Schloßkapellen mit Meßlicenz bis zum Jahre 1782 in Doblhof (zum heil. Achatius), in Velden (zur heil. Maria) und bis 1797 in Neudeck (zum heil. Nicolaus), wo dieses Kirchlein, als Napoleon nach einem mörderischen Treffen bei Einöd mit seiner italienischen Armee in Steiermark eindrang, zerstört wurde. Außer mehreren nahe und ferner gelegenen gemauerten sogenannten Wetter- und Votivkreuzen steht am nördlichen Abhange des sich nächst der Kirche erhebenden Waldhügels ein erst neuerlich renovirtes Holzkreuz, auf dem Gott Vater zwischen St. Rochus

Digitized by Google

und St. Sebastian und zu oberst die Inschrift zu lesen: „Hie liegen begraben, die im 1715ten Jar allhier an der Pest gestorben." In dessen nächster Nähe befinden sich die Pestgruben, an denen noch alljährlich am Florianitage eine Votivprocession vorüberzieht. Eines dieser Pestkreuze zeigt auch an der Vorderseite des Säulenschaftes eine tiefe viereckige Oeffnung ausgemauert, in welche laut der bestehenden Tradition „vor ein paar hundert Jahren die Pest hineingetrieben, eingemauert und begraben worden sei." Von Juni bis October 1715 starben in dieser Pfarre an der Pest 33 Personen und der damalige Pfarrer Paul Goritschnigg, ist wegen seines muthigen Ausharrens und großen Eifers, demzufolge er im Pestjahre „mehr als Viertausenden die Sacramente spendete", hohen Orts belobt worden. — Der Pfarrhof, ein stattliches Neugebäude aus dem Jahre 1861, wird als einer der schönsten, bequemsten und geräumigsten weitherum erklärt; diesem Baue schließt sich übrigens am anderen Ende des Dorfes das erst im J. 1879 neu aufgeführte, sehr große und nette Schulhaus würdig an. Im Jahre 1875 wurden Thurm, Kirche, Friedhofsthore und theilweise auch das Pfarrhaus renovirt, woran das Chronogramm ober dem Pfarrhofseingange erinnert: „SaLVs hVIC DoMVI, gratIa hVIC paroChIae." Ober dem Hauptthore des Kirchhofes ist die Aufschrift: „Hier ist der Ort, wo im Leben Seelenfrieden, — Und im Tode Grabesruhe wird beschieden." Die Bewohner der hiesigen Gegend haben sich in den Jahren 1469 und 1472 bei dem Einfalle der Türken überaus tapfer bewiesen und sowohl ihre eigene Heimat, als auch im Vereine mit den Bewohnern von St. Marein und Neumarkt jene Ortschaften von diesem bösen Gaste befreit. Thatsächlich werden die St. Veiter Pfarrsinsassen in dankbarer Erinnerung an jenen Heldenkampf noch alljährlich bei der am ersten Bittage stattfindenden Procession nach St. Marein dortselbst unter Böllerschalven, Musik und Glockengeläute feierlich empfangen und zum Festgottesdienste in die Kirche geleitet, was bei anderen ebendahin ziehenden Wallfahrern in dieser Weise nicht der Fall ist.

Veit St. (slov. Sveti Vid), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Pobresch, Grchtsbzk. Pettau, hat 19 Hsr. mit 105 Sl. (46 ml., 59 wbl.), liegt am südöstlichen Ende des oberen Pettauerfeldes an der Mündung der Drann in die Drau und an der Pettau-St. Andräer Straße. Ueber die Drau führt eine Brücke, deren Mauth dem Grazer Minoriten-Convent gehört. Hier befinden sich eine 3classs. gem. Volksschule, ein Armeninstitut, ein Wundarzt und die Pfarre St. Veit. Diese Pfarre ist dem Decanate Sauritsch unterstellt und dem Grazer Minoriten-Conventе incorporirt, u. z. schon seit dem Jahre 1621, in welchem ddto. Graz am 28. Juli Kaiser Ferdinand II. diese Pfarre dem Minoritenkloster in Pettau schenkte, welche Schenkung ddto. 6. August 1623 Papst Urban III. bestätigte. In Folge dieser Schenkung mußte ein Weltpriester hier Pfarrvicar sein und das Kloster mußte ihm jährlich 50 Ducaten Gehalt geben. Eingepfarrt sind hieher bei 3340 Sl. aus den Gmd. Pobresch, Sturman, Maiberg, Trannberg, Verea, Jurovetz, Lanzendorf, Oberpristova, Sella, Ternovetz, Drafzen und Lubstova. Die Pfarrspfründe besitzt einen Grundcomplex von 38 Joch 1200 □Klf. (22·281 Hft.), u. z. 13 Joch 1400 □Klf. Garten u. Acker, 3 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 5 Joch 200 □Klf. Weiden u. 16 Joch 200 □Klf. Wald. Die Kirche scheint in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. erbaut worden zu sein und stand vor ihrer Einverleibung in den Minoritenorden unter der Hauptpfarre Kötsch. An der äußeren südlichen Kirchenwand ist ein Römerstein, 2·37 Meter hoch, 0·5 Meter breit, quer liegend eingemauert, welcher aus 3 Abtheilungen besteht. In der obersten Abtheilung ist ein besiederter offener Helm (dem Beschauer zugewendet) abgebildet. Die mittlere Abtheilung enthält die 0·5 Meter hohe und breite Inschrift: „M. PETRONIVS, M. F. ARN. CLASSICVS. MARRVCINVS. C. LEGIONIS. VIII. AVG. HIC. EST. CREMATVS. OSSA. RELATA. DOMI. FRATER. ET. CON. CA. POS." Die unterste Abtheilung zeigt eine hohle Rüstung (Thorax vom Rumpfe angefangen) sammt Beinschienen, zwischen welchen etwas wie der Theil eines Lanzenstieles oder eines Stockes (Vitis) befindlich ist. — Zur Pfarre gehören die Kapellen St. Johann Bapt. in Tranberg, Heil. Drei Könige in Thurnisch und die Weingartkapelle in Rothenthurm. — Im Pfarrdorfe St. Veit werden jährlich 4 Viehmärkte abgehalten, u. z. am 15. Juni, 16. August, 6. September und 6. November. In den Jahren 1646 und 1682 wüthete hier die Pest in verheerender Weise.

Veit St. (slov. Sveti Vid), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Drachenburg, hat 2265 Joch (1302·375 Hkt.), 75 Hsr. und 479 Sl. (247 ml., 232 wbl.), besteht aus den Ortsch. Poblog, Podpetsch und St. Veit; letztere zählt 26 Hsr. u. 178 Sl. (87 ml., 91 wbl.). Die Gmd. ist größtentheils bergig und enthält nur wenige ebene Strecken; die vorzüglichsten Berge sind der Kamm- und der Okrusberg. Der Feistritz- u. Sianzabach durchfließen die Gmd. und die Straße von Montpreis nach Peilenstein durchzieht dieselbe. In dieser Gmd. befindet sich das große Eisenwerk und der Hochofen Edelsbach. Letzterer

Digitized by Google

wurde zu Anfang dieses Jahrh. von Kasimir von Protasi in Gemeinschaft mit Thadd. Sam und Al. Klinz erbaut und ½ Std. südlich am Wachergebirge ein Bau auf Braunerze in Thonschiefer (die mit Kiesen einbrachen, aus denen sie entstanden waren) und weiter westlich bei Kopriunig in gleicher Entfernung von Edelsbach ein anderer Bau eröffnet, der Rotheisenstein-Ausscheidungen im Jaspis (welcher in Thonschiefer auftritt) zu Tage brachte. Beide Baue wurden indeß bald aufgelassen, der erstere wegen Unreinheit, der letztere wegen Strengflüssigkeit der Erze. Im Kopriuniger Bau scheinen dieselben auch nicht tief niedergesetzt zu haben, da sie durch einen bei 15 Klf. tief angesteckten Unterbaustollen nicht mehr getroffen wurden. Gegenwärtig wird der Hochofen durch die Eisenbergbaue bei Windischlandsberg versorgt. (Weiteres siehe beim Artikel Edelsbach, I. Bd., S. 123.) Auch ein reiches Sandsteinlager befindet sich in der Gmd. In der Ortsch. St. Veit befinden sich eine einclass. gem. Volksschule und die Pfarre St. Veit. Diese steht unter dem Decanate Drachenburg; Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind bei 1950 Sl. aus den Gmdn. St. Veit, Taubenbach, Montpreis, Lackdorf, Planinsdorf und Presitschno, Bzk. Drachenburg, Marindorf und Kaltenfeld d. Bzk. Tüffer. Zur Pfarre gehören noch die Kapellen Heil. Kreuz und St. Nikolaus bei Montpreis und zur Mutter Gottes in Edelsbach. Interessantes enthält die Kirche nicht. Die Pfarrpfründe besitzt einen Grundcomplex von 120 Joch 500 □Klf. (69·180 Hkt.)

Veit St. (slov. Sveti Vid), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Saldenhofen, Grchtsbzk. Mahrenberg, theils nach Wuchern, theils nach Saldenhofen eingepfarrt u. eingeschult, hat 1682 Joch (967·150 Hkt.), 83 Hfr. und 556 Sl. (276 ml., 280 wbl.) nördlich von St. Anton, am Nordfuße der Velka kappa des Bachergebirges, sich bis an die Drau erstreckend, über welche hier eine Ueberfuhr besteht. Der Kogler- und Harstingbach fließen in nördl. Richtung in die Drau. Die Kärntnerbahntrace berührt die Gmd. an der Nordgrenze. In der Gmd. befindet sich eine dem heil. Veit geweihte Filialkirche.

Veit St. (slov. Sveti Vid), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Topolschitz, Grchtsbzk. Schönstein, nach Savodne eingepfarrt und nach Topolschitz eingeschult, hat 1604 Joch oder 922·300 Hkt., 28 Hfr. u. 173 Sl. (94 ml., 79 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Windischgraz, westlich an Kärnten, zwischen dem Ursulaberg und Tostivrh, ist ganz gebirgig und wird vom Wellunabach im Norden begrenzt. An der westl. Grenze liegt auf einem hohen Berge die Filialkirche St. Veit, bis zu welcher über Savodne eine Straße führt.

Veit St. bei Ponigl, Ortsgmd. des Grchtsbzk. St. Marein, umschließt die beiden Kstrlgmd. Wodresch und Platinovetz, zus. mit 2114 Joch (1215·550 Hkt.), 240 Hfr. und 1078 Sl. (523 ml., 555 wbl.).

Veit St. bei Waldegg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Windischgraz; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. St. Veit und Sauerische, zus. mit 2544 Joch (1462·800 Hkt.), 117 Hfr. und 589 Sl. (292 ml., 297 wbl.). Die Kstrlgmd. St. Veit hat 2013 Joch (1174·725 Hkt.), 66 Hfr. u. 348 Sl. (177 ml., 171 wbl.), ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Grazerberg, Fritzberg und Greiskogel erwähnenswerth. Südlich fließt der Hudaluknabach. In der östlichen Niederung dieser Gmd. befindet sich der berühmte Hudaluknapaß mit der großartigen Hudalukna- u. Pillerza-Grotte (siehe I. Bd., S. 614), dann die interessante Burgruine Waldegg. Die von hier links nach Weitenstein, Gonobitz u. Cilli führende Poststraße übersetzt den beschwerlichen Loschberg. Die einzige Ortsch. St. Veit, ziemlich hoch gelegen, hat eine 1class. gem. Volksschule und die Pfarre St. Veit. Diese steht unter dem Decanat Altenmarkt; Patron ist die Hauptpfarre St. Martin. Eingepfarrt sind bei 720 Sl. aus den Gmd. St. Veit, Sauersche und Grazerberg des Bzk. Windischgraz, dann Paak und Zirkovetz des Bzk. Schönstein. Die in Kreuzform erbaute, von einer niederen Friedhofmauer umgebene Kirche mit einem sehr winzigen Uhrthürmchen, ist klein und dumpf, von viereckigen Fenstern erleuchtet. Sie hat 3 Glocken und 4 Altäre: St. Veit, Maria sieben Schmerzen, St. Florian und St. Anton. An der Ringmauer, nahe dem Eingange, ist ein gut erhaltener Römerstein mit dem Bildnisse von Mann und Frau in römischer Tracht, welche sich die Hände reichen, eingemauert. Der Stein ist 84 Centm. hoch, 74 Centm. breit und hat folgende Inschrift: „D. M. IVL. CALANDINA VI. F. SI. ET. SACRO NVERINO CON. . AR. VET. LEG. II. ITA. CVSTOS. ARMOR. O AN. L.“ Nebst diesem Steine finden sich in der Kirche in der Mensa des Hochaltars noch zwei Römersteine eingefügt, die jedoch von minderem Interesse sind. — St. Veit ist eine sehr alte Pfarre, von welcher das, wie es heißt, einst protestantische St. Ilgen ausgeschieden worden war. Der Bogen erinnert noch an die Zeit der slavischen Liturgie, als ein Vorhang vor dem Heiligsten hing, der Thurm in der Mitte der Kirche war und in ihm der Küster zu den Acten der Messe läutete. — Eine Viertelstunde westlich von St. Veit, ebenfalls auf der Schneide des Berges mit weiter Fernsicht, liegt die alterthümliche Filialkirche St. Ruprecht. Das mit Schindeln gedeckte baufällige Thürmchen,

Digitized by Google

das Bretterdach, die fensterlose Seite gegen Norden passen zu dem ärmlichen Inneren, dessen niederes Presbyterium und kahles Schiff wieder mit den ärmlichen hölzernen Altären übereinstimmen. Gegen Süden ist ein ovales Thor und ein eben solches Fenster nebst einem kleinen viereckigen und der winzigen Sacristei. Gegen Westen ist der Haupteingang durch ein Rundbogenthor, ein winziges schmales Fenster ist gegen Norden der jungen Linde gegenüber. Die Aussicht gegen die Sulzbacher Alpen, besonders von dem einzigen Häuschen, das sich nächst der Kirche befindet, ist wunderschön. St. Ruprecht soll sowie St. Veit und St. Achaz bei St. Ilgen gleich nach der Bekehrung der Wenden zur Zeit der Heil. Cyrill und Methud erbaut worden sein. — Am Pounkobache befindet sich eine Zeugschmiede.

Veit St. am Veitsberg, siehe Prentgraben. II. Bd., S. 566.

Veit St., viele Filialkirchen, so namentlich: a) in der Gmd. St. Veit, Grchtsbzk. St. Marein; b) am Johannesberg, Pfarre Wisell, Grchtsbzk. Rann; c) in St. Veit bei Saldenhofen, Grchtsbzk. Mahrenberg; d) in Kosteinek, Pfarre Sdole, Grchtsbzk. Rann; e) in der Gmd. Hudina, Grchtsbzk. Gonobitz.

Veiterberg, der, in der Gmd. St. Veit in der Gegend, Grchtsbzk. Neumarkt, an der Grenze von Kärnten, mit einigem Schaf- und Rinderauftrieb.

Veitsberg, siehe Judenburg, Prentgraben und Proleb. I. Bd., S. 673 und II. Bd. S. 566 und 573.

Veitsch, Ortsgmd. d. Grchtsbzk. Kindberg, umfaßt die 4 Kstrlgmdn. Niederaigen, Dorf Veitsch, Großveitsch und Kleinveitsch, zus. mit 13.495 Joch (7759·625 Hkt.). 224 Hsr. und 1536 Sl. (791 ml., 745 wbl.).

Veitsch, Dorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Veitsch, Grchtsbzk. Kindberg, hat 99 Joch (56·925 Hkt.), 24 Hsr. u. 157 Sl. (79 ml., 78 wbl.), bildet ein kleines, ebenes Thal an der Vereinigung des Klein- u. Groß-Veitschbaches, die dann nach Niederaigen fließen. In dieser Gmd. treibt der Veitschbach 1 Zainhammer und 1 Mahlmühle mit 3 Gängen. Die Bewohner leben theils von Gewerben, theils vom Taglohne. Von den Waldungen sind der Dörfler- u. Oelbergwald herrschaftlich und messen zus. 10 Joch 823 □Klf. (6 046 Hkt) Das übrige Waldareale gehört den Bauern. Die Herrschaft Veitsch wird von Aflenz aus verwaltet, gehört dem Stifte Lambrecht und bildete seit der Trennung von Aflenz bis zum J. 1850 ein Dominium. Sie hatte in früheren Jahren allerlei Schicksale, bald stand sie unter weltlicher, bald unter geistlicher Oberherrlichkeit. Im 16. Jahrh. wurde sie an Christoph Lampe und Georg Idungsbeuger verpfändet, dann kaufte sie ein Herr von Stubenberg und Herberstein und später löste sie Abt Johann Heinrich Slattfeld an das Stift wieder zurück. Gegenwärtig besitzt das Stift hier einen Grundcomplex von 483 Joch 900 □Klf. (278·048 Hkt.), u. zw. 19 Joch 900 □Klf. Gärten, Aecker und Eggarten, 7 Joch Wiesen, 45 Joch 1100 □Klf. Weiden, 144 Joch 1300 □Klf. Alpen und 266 Joch 800 □Klf. Wald in dieser und den umliegenden Gmdn. Die Gründe sind insgesammt verpachtet. Auch gehört dem Stifte die Fischerei im Veitscherbache und in seinen Nebenbächen in den drei Veitschergemeinden. — Die Hsr. der Gmd. liegen beisammen, umgeben die Pfarrkirche und bilden das Dorf Veitsch. Hier befinden sich ein Wundarzt, eine 2classf. gem. Volksschule, ein Armenversorgungshaus und die Pfarre St. Veit. Diese steht unter dem Decanate St. Lorenzen und ist dem Benedictinerstifte Lambrecht incorporirt. Eingepfarrt sind die Gmdn. Dorf Veitsch, Groß- und Kleinveitsch und Niederaigen mit obiger Seelenzahl. Die entferntesten Pfarrsinsassen haben 2 Std. zur Kirche. Ordentliche Taufbücher bestehen seit dem Jahre 1750. Ueber die Entstehung der Pfarre weiß man nur Weniges anzugeben. Nach dem Inhalte eines Stiftsbriefes ddto. März 1104 von Herzog Heinrich von Kärnten soll hier schon damals eine dem heil. Veit geweihte Kapelle bestanden haben. Im 14. Jahrh. findet sich der erste Pfarrer in der Person des nachmaligen Abtes von Lambrecht, David Krall. Wann diese Pfarre zu einer Propstei, welchen Namen sie später führte, erhoben wurde, ist nicht aufzufinden. Zur Zeit der Reformation befand sich hier auch ein Pastor, denn noch jetzt besitzt man im Stifte St. Lambrecht einen Heiratsbrief ddto. 6. Juni 1572 zwischen Jacob Taller, Pfarrer in der Veitsch und seiner Frau Anastasia. Doch kann der Genannte auch kathol. Priester gewesen sein, denn es gab in jener Zeit noch hie und da verheiratete Priester. Innerhalb der Periode von 1387—1419 hatte Veitsch die Filiale Turnau zu versehen, welche Obliegenheit später Aflenz übernahm. Das Jahr der Erbauung und Einweihung der gegenwärtigen Kirche ist ebenfalls nicht mit Gewißheit aufzufinden. Einige setzen es auf 1142, andere 1206. Derzeit feiert man den Tag der Einweihung am 3. Sonntag nach St. Bartholomäus. Das sog. Propsteigebäude wurde unter dem Abte Eugen erbaut. Die Kirche enthält 4 Altäre mit den Bildnissen der Heil. Veit, Patrizius, Sebastian und der heil. Maria. Die 4 Glocken auf dem Thurme sind aus den Jahren 1657, 1723, 1730 und 1738. Das erwähnte Versorgungshaus beherbergt 8 Pfründner, welche aus den Zinsen eines kleinen Capitals und Almosen der Gemeinde

Digitized by Google

verpflegt werden. Vom Dorfe Veitsch macht man die lohnende Partie auf die Hohe Veitsch oder die Veitscher Alpe. (Siehe den späteren Artikel.) In Veitsch wird am 15. Juni ein Jahrmarkt und am Montag nach dem Kirchweihfest im October ein Jahr- u. Viehmarkt abgehalten.

Veitsch, Groß-, Kstrlgmd. der Orts-Gmd. Veitsch, Grchtsbzk. Kindberg, nach Veitsch eingepfarrt und eingeschult, hat 6522 Joch (3750·150 Hkt.), 101 Hsr. und 757 Sl. (396 ml., 361 wbl.), grenzt westlich an die Gmd. Stübming des Bzk. Aflenz und Gmd. Aschbach, Bzk. Mariazell. Die ganze Gmd. ist bergig und liegt an den Abhängen der Rothsohl im Norden und der Hinterleiten im Osten. Seitengräben des sich vom Predal gegen Osten abdachenden Hauptthales sind der Steinbach- und der Rothgraben. Am Großveitschbach liegen eine Erzquetschmaschine, 5 Bretterſägen, 1 Lodenwalke und 1 Stampfe. Von Fahrwegen findet man nur den Gemeindefahrweg, der sich bei der Vereinigung des Predalgrabens mit dem Großveitschgraben von der Straße nach dem Dorfe Veitsch trennt und neben dem Großveitschbache gegen Norden zieht. Er endet in dem sehr schlecht fahrbaren, auf die Höhe der Rothsohl führenden Weg, welcher den Wallfahrern als näherer Weg nach Zell dient. Die anderen noch vorhandenen Fahrwege führen blos zu den einzelnen Bauernhäusern. — Unter den hiesigen Naturproducten ist des Spatheisensteines in der Nähe der Rothsohl, worauf bergmännisch gebaut wird, zu erwähnen. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 619 Joch 1300 □Klf. (356·392 Hkt.), u. z. 87 Joch 900 □Klf. Brände und 532 Joch 400 □Klf. Alpen. Von den Waldungen, die Hinterleiten-, Langgraben- und Roßeckwald heißen, gehören 95 Joch dem Stift Lambrecht. Die Bewohner ernähren sich von der Landwirthschaft und vom Verdienste bei den Eisenwerken, theils durch Köhlerei, theils durch Fuhrwerk. Die Kühe der Gemeindeinsassen weiden auf der Rothsohl, der Brunnalpe und auf dem Eck, die Ochsen unter der Rothsohl und in dem sogenannten Bauernhof, einer im Bzk. Mariazell liegenden Wirthschaft, die den Bewohnern der Gmd. Großveitsch gemeinschaftlich gehört. Auch Thiere aus fremden Gmdn. werden zur Weide auf diese Alpen getrieben. Die Hsr. dieser Gmd. liegen in den einzelnen Gräben zerstreut, 1—1½ Std. vom Dorfe Veitsch entfernt. In dieser Gmd. befindet sich ein dem J. Ritter v. Wachtler gehöriger Eisensteinbergbau und Hochofen, letzterer vom ersteren aber 1½ Std. entfernt. Schon in grauer Vorzeit scheint hier Bergbau betrieben worden zu sein; bestimmte Nachweisungen sind aber hierüber nicht vorhanden. Die ältesten hier betriebenen Baue, welche von den dermal betriebenen Eisensteingruben ziemlich entfernt liegen, sind längst verfallen und von den früher bestandenen Hütten kaum merkbare Spuren vorhanden. Wahrscheinlich rühren diese beinahe verschwundenen Ueberreste noch von den Bauten eines gewissen Heräus her, welcher im J. 1719 dieses „vor Alters aufgelassene Kupferwerk“ wieder aufnahm, aber später wieder aufließ. Im Jahre 1735 wurde dieser Bau von einem gewissen Simon Mayer aus Leoben wieder begonnen, allein nach 4 Jahren ebenfalls wieder aufgelassen. Im Jahre 1780 wurde der Eisensteinbau in der Veitsch von einem Grafen Schärfenberg eröffnet, bei dessen Familie derselbe bis circa 1830 verblieb. Der Betrieb war aber kein schwunghafter und stand öfter, z. B. in den Jahren 1816—1818, gänzlich stille. Im J. 1838 ging das Werk käuflich an Fürst Schönburg, drei Jahre darauf an einen gewissen Plattensteiner und im Jahre 1844 an den jetzigen Besitzer über, der seinen Besitz später der Hohenwanger Gewerkschafts-Actiengesellschaft übertrug, von welcher nach ihrer Auflösung Lothar Ritter v. Wachtler die Berg- und Gutsentitäten zurückerwarb. Die Bergbaue liegen an der südwestlichen Abdachung der Veitschalpe und sind mit 6 Doppel- und 4 einfachen Grubenmaßen belehnt. Die aufgeschlossenen Erzlagerstätten bestehen in 2 fast parallel laufenden Lagern mit je 8 Klf. Mächtigkeit und führen am Ende der Streichungslänge reiche Kupfererze. In diesen Bergbauen sind 120 Bergarbeiter beschäftigt und werden die eroberten Erze auf einer bei 950 Meter langen Holzbahn zum sogenannten hohen Sturze gefördert. Von dort ab geschieht die Fortbewegung derselben mittels eines bei 114 Meter langen Bremsberges zu den in der Thalsohle befindlichen Röstöfen, welche mittels Kleinkohle betrieben werden. Von hier aus wird dann die Abfuhr auf den bestehenden Wegen zum Hochofen mittels Achsfuhrwerkes bewerkstelligt. Das vorbeschriebene, aufgeschlossene Erzlager enthält hochhältige Spatheisensteine und ist dessen Vorkommen außer den aufgeschlossenen Bergbauen auf eine weitere Ausdehnung von vielen Stunden constatirt und dessen Besitz durch eine größere Anzahl von Freischürfen gesichert. Der Hochofen, 8·85 Meter hoch, erzeugt dermalen jährlich 36—40.000 Ctr. weißen Roheisens, hat 2 Wasserformen, einen Winderhitzungsapparat und ein Gebläse mit 3 stehenden Cylindern, welches durch ein Wasserrad mit 12 effectiven Pferdekräften in Bewegung gesetzt wird. Die beschäftigte Arbeiterzahl beträgt beim Hochofenbetriebe 16 Mann und wird das erzeugte Roheisen mittelst Achsfuhrwerkes zur Südbahnstation Mitterdorf verfrachtet. Neuestens wurden 4 Filaser'sche

Digitized by Google

Gasröstöfen gebaut und ein Schlackengranulir-Apparat eingerichtet, sowie ein Manganbergbau aufgeschlossen.

Veitsch, Hohe (die), oder Veitschalpe, Berg in den Gmd. Aschbach, Grchts.-Bzk. Mariazell, Groß- u. Kleinweitsch, Grchts.-Bzk. Kindberg, und Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, liegt zwischen dem Hochschwabgebirge und der Mürz, von ersterem durch die Einsattlung des Seeberges getrennt, erhebt sich bis zu 6246 Fuß (1974 Meter), einzig durch die Schönheit ihrer Scenerie und durch den Zauber landschaftlicher Reize hervorragend. Sie ist aus einer mächtigen Masse obertrias'schen Kalkes aufgebaut. Von der südlich gelegenen Schalleralpe an bis zu ihrer Höhe liegt zu unterst der Werfner Schiefer, der am sogenannten Hundskopf in einen grünlichen Schiefer übergeht. Darüber lagert sich ein grauer Kalk in ziemlicher Mächtigkeit, dann ein dünnblättriger schwarzer Kalk und über diesen erhebt sich die mächtige Kalkmasse, ein grauer, ungeschichteter, dichter Kalk mit oft röthlicher Farbe. Diese tritt besonders am Südabhange stark hervor und verleiht diesen Kalkwänden das auffallende Sonnenlicht einen eigenthümlichen Anblick. Zur Besteigung dienen hauptsächlich vier Wege, u. z.: a) vom Dorfe Veitsch aus in den kleinen Veitschgraben, zuerst eben bis zum Waldbauer, dann bergauf zu den Veitschalpenhütten 2 Std., über die Höhe 2 Std. auf den Gipfel. b) Vom Dorfe Veitsch in den großen Veitschgraben 1½ Std. und dann rechts durch den Steinbachgraben zu den Veitschalpenhütten. c) Durch den großen Veitschgraben zum Wirthshaus „im Rad" 2 Std., zur Brunnalpe 1 Std., dann auf dem Geissteig gerade aufwärts in 1½ Std. auf den Gipfel. d) Von Wegscheid durch den Aichbachgraben auf die Rothsohl 3½ Std., auf den Gipfel 1 Std. e) Von Mürzsteg durch das Brunnthal zu den Veitschalpenhütten 2½ Std. Auch von Neuberg und Niederalpel führen Aufstiege auf die hohe Veitsch, welche vom österr. Touristenclub, u. z. ersterer blau, letzterer roth markirt sind. Da die erstere Markirung über die Veitschalpenhütten geht, so kommt sie auch den von Veitsch aus gehenden Touristen zu Gute. Eine Viertelstunde unterhalb des Gipfels, auf dem eine Triangulirungspyramide steht, befindet sich das vom steir. Gebirgsverein und österr. Touristenclub mit einem Kostenaufwande von 2960 fl. gemeinsam erbaute und am 5. September 1880 feierlich eröffnete Schutzhaus, das mit einem Sparherde ausgestattet ist und 20 Personen Unterkunft bietet. Der Gipfel der Veitschalpe, „Thurm" genannt, gewährt nach allen Seiten hin eine prächtige Aussicht bis zum Dachstein im Westen, dem Wiener Becken im Norden, der oberungarischen Ebene im Osten und dem Bachergebirge im Süden. Den herrlichsten Anblick bietet die Westseite des Panoramas, wo sich hinter dem kolossalen Alpenriesen des Hochschwab einige schneebedeckte Häupter der Hohen Tauern, dann rechts (nördlich) über einem Einschnitte des Hochschwab (dem Kastenriegel) der imposante schnee- und eisbedeckte Körper des Dachsteins erhebt. Immer rechts sich haltend, schließt sich an den Schwabenkörper das Hochkohr, der Dürrenstein mit seinem spitz zulaufenden Gipfel, der Oetscher, der Tonion, die Wetterin, die Schnee- und Raxalpe, der Schneeberg, die tiefe Scharte des Semmerings, der breite Wechsel, das von allen Seiten sich gleichbleibende Stuhleck, der Schöckel, der Bacher und die Koralpe und zahllose mindere und bedeutendere Berge. Die Hohe Veitsch bietet auch dem Botaniker eine reiche Ausbeute. Aus der großen Zahl der hier vorkommenden Alpenpflanzen seien nur erwähnt: das rothblühende Leinkraut (Silene acaulis), der zottige Mannsschild (Androsace villosa), die krainerische Schlüsselblume (Primula carniolica), der immergrüne Steinbrech (Saxifraga Aizoon), die weiße Flechte (Thamnolia vermicularis), das knospende Alpenrispengras (Poa alpina rivipara), die isländische Flechte (Cetraria islandica), Riedgras (Carex firina), das zweiblütige Sandkraut (Arenaria biflora), der stengellose Enzian (Gentiana acaulis), Saxifraga hedoidea 2c. — Die Veitschalpenhütten, 12 bis 14 an der Zahl, liegen nicht mehr am eigentlichen Plateau der hohen Veitsch, sondern an dem östlichen Abhang, 4680 Fuß oder 1478·88 Meter, nahe dem Kamme derjenigen Voralpe, die hier am Westende der Veitschalpe beginnt, als ihre höchsten Punkte die Feuchtkuppe und Hocheckalpe zählt, bei Mürzzuschlag endet und die Wasserscheide zwischen den nach Nord (Dürngraben, Debrinbach 2c.) und Süd (Steinbach, Drechslergraben und kleinen Veitschgraben 2c.) abfließenden Gewässern des Mürzgebietes bildet. Die Aussicht von diesen Sennhütten ist namentlich gegen den Schöckel zu sehr reizend, hält aber keinen Vergleich aus mit jener von der Hohen Veitsch. Die Alpe umfaßt ein Areal von 736 Joch 361 □Klf. (423·330 Hkt.), und gehört der Staatsdomäne Neuberg. Es werden auf dieselbe 218 Rinder aufgetrieben.

Veitsch, Klein-, Kstrlgmd. der Orts-Gmd. Veitsch, Grchtsbzk. Kindberg, nach Veitsch eingepfarrt und eingeschult, hat 5944 Joch (3417·800 Hkt.), 78 Hsr. u. 456 Sl. (232 ml., 224 wbl.), liegt im Nordwesten des Bezirkes, östlich von der Gmd. Großveitsch, grenzt zum Theile südlich und östlich an den Bzk. Mürzzuschlag und westlich ein Stück an den Bzk. Mariazell. Sie besteht aus einem einzigen Hauptgraben, der sich vom hohen Gebirgs-

Digitized by Google

rücken der Veitschalpe von Norden nach Süden zieht. Seitengräben sind der Zweltitz-, Schwarzenbach-, Kalbling-, und Habergraben. Der Kleinveitschbach treibt 4 Bretterſägen und 1 Hufschmiedhammer. Neben dem Veitschbache zieht sich ein Gemeindefahrweg, der diesen Bach mittels einiger hölzerner Brücken übersetzt und sich dann weiter gegen Norden in mehrere Bauernwege spaltet, die zu den Gehöften führen und von den einzelnen Besitzern erhalten werden. Da die Bäche dieser Gmd. wegen ihres starken Gefälles besonders reißend werden, so sind auch viele Weg- und Uferversicherungen angebracht. Von den Fußsteigen sind nur 2 zu erwähnen, nämlich der, der über das Bärnloch nach Mürzsteg und der, der über das Hocheck nach Neuberg führt. Die Gmd. besitzt eine Weide mit 183 Joch 300 □Klf. (105·333 Hkt.). Die größten Waldstrecken sind der Außwald u. Kammerwald, die übrigen sind unzusammenhängend. Die Kühe weiden zum Theile auf der Veitschalpe, zum Theil auf dem Hocheck. Auf der Veitschalpe ist auch eine Ochsenweide, wohin bei 160 Stück getrieben werden. Die auf dieser Alpe aufgenommenen fremden Ochsen kommen aus dem Mürzthal. Die einzelnen Häuser der Gmd. sind ganz zerstreut und im Durchschnitte 1 Std. vom Pfarrdorfe Veitsch entfernt.

Veitschalpe, die, siehe Veitsch, Hohe.

Veitschbach, der, (Groß- u. Klein-), entspringt als Großveitschbach am Schwarzkogel und an der östlichen Seite der Rothsohl in der Gmd. Großveitsch, Grchtsbzk. Kindberg, nimmt den Steinbach im Osten und den im Hocheck entspringenden Kleinveitschbach, sowie den Predalbach auf, durchfließt dann die Gmd. Niederaigen und geht südlich durch die Gmd. Lutschaun in die Mürz. Beide Bäche treiben zus. 1 Mahlmühle, 4 Hausmühlen, 9 Sägen, 1 Lodenwalke, 1 Stampfe und mehrere Hammerwerke.

Veitschbach, der, entspringt in der Gmd. Neuberg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, auf der Nordseite des Kühеck, treibt 2 Hausmühlen und fällt in Neuberg in die Mürz.

Veitschbachgraben, der, in der Gmd. Neuberg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, ein Seitenthal des Neubergergrabens, zwischen dem Arzbach und Schafkogel.

Veitschdorf, siehe Veitsch (Dorf).

Veitscher, Berg in den Gmdn. Gay, Traboch u. Mötschendorf, Grchtsbzk. Leoben, östlich von St. Peter, 2993 Fuß oder 945·8 Meter hoch.

Veitscherbach, der, entspringt in der Gmd. Gay, Grchtsbzk. Leoben, fließt südlich, nimmt den Krebsenbach und andere kleine Zuflüsse auf, die sich mit ihm bei Edling vereinigen und mündet bei Traboch in die Liesing.

Veitscherberg, siehe Veitscher.

Veitschergraben, der, auch **Feitschergraben,** in den Gmdn. Gay und Traboch, Grchtsbzk. Leoben, vom Veitscherbach durchflossen.

Veitschgraben, Groß- und Klein-, siehe Veitsch, Dorf, Groß- und Klein-.

Velden, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. St. Veit in der Gegend, Grchtsbzk. Neumarkt, im Besitze der Julie Freiin von Dickmann, mit einem Grundcomplexe von 1394 Joch 200 □Klf. oder 801.622 Hkt., u. z. 3 Joch 600 □Klf. Gärten und Aecker, 12 Joch 800 □Klf. Wiesen, 90 Joch 400 □Klf. Weiden, 1229 Joch 400 □Klf. Alpen und 58 Joch 1200 □Klf. Wald. In diesem Grundcomplexe sind jedoch die vereinigten Güter Mülln und Doblhof mitbegriffen. Das Schloß ist sehr bescheiden und bietet nichts Interessantes. Frühere Besitzer waren die Brandeck, Vital. 1702 besaß es Franz Christoph Freiherr v. Silberberg, 1781 Franz Josef Freiherr von Putterer, hierauf Franz Gottlieb Freiherr v. Putterer, dann Philipp Reichsfreiherr v. Duval, 1790 Jacob Schriefel, 1798 Josef Schriefel, 1807 Alois Plankensteiner, hierauf Arnold Plankensteiner, der es an Oskar Freiherrn von Dickmann verkaufte, von dem es an die jetzige Besitzerin gelangte.

Velduergraben, der, in der Gemeinde St. Veit in der Gegend, Grchtsbzk. Neumarkt.

Velenje, siehe Wöllan.

Veliêne gornje, siehe Wellitschen, Ober-.

Veliêne spodnje, siehe Wellitschen, Unter-.

Velitschau, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Friedau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Velitschau und Pleschivetz, zus. mit 750 Joch (431·250 Hkt.), 133 Hsr. u. 488 Sl. (225 ml., 263 wbl.) Die Kstrlgmd. Velitschau. nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult, hat 451 Joch oder 259·325 Hkt., 75 Hsr. u. 301 Sl. (145 ml., 156 wbl.), liegt im Luttenberger Weingebirge zwischen Allerheiligen und Jerusalem, südlich von letzterem und wird vom gleichnamigen Berge bedeckt. Von den Culturen sind bei 130 Joch Weingärten, die eines der besten steier. Producte liefern.

Velka, siehe Wölling.

Velka kappa, die höchste Spitze des Bachergebirges, die Grenze zwischen den Bzk. Mahrenberg und Windischgraz bildend. unter dem 46° 47′ 20″ nördl. Breite und 32° 38′ 50″ östl. Länge, erhebt sich 4867 Fuß (1537·97 Meter) über die Meeresfläche und bietet einen Standpunkt dar, der durch die Großartigkeit der Aussicht, die er gewährt, unter die ausgezeichneteren Steiermarks gehört und noch viel zu wenig gewürdigt wird. Der Weg zu dieser Spitze führt von der

Digitized by Google

Station Reifnigg-Fresen nach Reifnigg (1½ bis 1¾ Std.), u. z. längs des Fresenbaches aufwärts ¾ Std. zu einigen Häusern, dann rechts in einem weiten Thalboden ½ Std. und bergauf 20 Min. in den Ort, wo Goče-var's Gasthaus anständige und freundliche Aufnahme bietet. Von Reifnigg geht man nun in westlicher Richtung, dann links zum Bache hinab, läßt nach ½ Std. den Weg nach Wuchern und die in einiger Entfernung auf einem Hügel stehende Kirche St. Anton rechts liegen und begibt sich links bergauf zum Kirchlein St. Wolfgang, von wo man in 2 Std., im Ganzen in 3 Std. (von Reifnigg aus), den Gipfel erreicht. Der Weg ist nirgends gefährlich, führt häufig durch Wälder und wird mit Ochsen befahren, die das Heu vom üppigen Wiesenboden der Alpe zu den ziemlich hoch gelegenen Bauerngehöften führen, weshalb hier auch Senn- od. Schwaighütten überflüssig sind. Von der Spitze der Velka kappa erblickt man einerseits das ganze obere Saunthal mit dem Schlosse Pragwald, anderseits das Leibnitzer- und Grazerfeld mit den zahlreichen darauf liegenden Ortschaften und der Hauptstadt selbst, ferner die lange Reihe der höchst verschiedenartig geformten Grenzgebirge, den Zug des Hochschwab sammt dem zwischen Oesterreich und Steiermark liegenden Wechsel, die hochliegende Riegersburg, Baumnüsse und die Sausaler Rebenhügel. Verändert man nur ein wenig die Stellung des Körpers, ohne jedoch den Standpunkt zu verlassen, so zeigen sich auf der einen Seite das ganze schöne Weinland der Windischen Bühel, die Städte Marburg und Warasdin sammt dem langen Laufe des gegen die Grenze von Slavonien hin sich verlierenden Draustromes, von der anderen Seite das kärntnerische Saunthal mit der Stadt Weitenegg; die majestätische Koralpe mit einem Theil des Lavantthales, und an einem heiteren Morgen mit dem Fernrohre die nördlichen Umgebungen der Stadt Klagenfurt, sowie der eisbedeckte Großglockner. Nach der Angabe dieser äußersten Punkte kann man auf die Mannigfaltigkeit und Menge der Ortschaften, Gegenden und Hochgebirge schließen, die in den Rahmen dieses schönen Rundgemäldes noch hineingehören. Besonders ansprechend ist auch die Uebersicht des ganzen Zuges des Bachergebirges, wie es in östlicher Richtung parallel mit dem Draustrome in die weite Ebene des Pettauerfeldes ausläuft, ferner der mächtige Zug der hohen Schwanberger Alpen, gegen Westen der der Kappa gerade gegenüber sich erhebende felsige Ursulaberg und der Petzen, am nächsten und hinter diesem die kahlen Sulzbacher Alpen, die Raducha, Oistrica, Rinka, der Grintouz und die Skuta, gegen Süden das burgenreiche Saunthal, im Hintergrunde die Menina und andere untersteirische Berge. Geht man westlich von der Spitze der Kappa abwärts auf die freie, schöne Bergwiese, die zwischen der großen und kleinen Koppe liegt, so präsentirt sich als ganz nahe im Thale das hübsch gebaute Städtchen Windischgraz. Man kann es von der Spitze aus nicht sehen, weil es zu nahe am Fuße des Gebirges gebaut ist. Die Höhe der Koppe selbst ist eine ungemein schöne Bergebene von 103 Schritten in der Länge und 80 Schritten in der Breite. Ihre ganz gleichmäßige Fläche ist größtentheils mit mehreren Moosarten bewachsen, auf denen man wie auf einem Polster geht. Zwischen diesen Moosen sproßen die Cetraria islandica, die außer diesem Punkte am ganzen Bachergebirge nur noch auf der Planinka sich findet, und verkümmerte Zweige von Sorbus aucuparia. Der Botaniker trifft hier in den ersten Wochen des August die Arnica montana, sowie die Gentiana pannonica und punctata noch blühend, das Vaccinium vitis idaea aber bereits mit hellrothen Beeren. Selbst der große Wegerich bleibt auf dieser Höhe des Gebirges nicht zurück, sondern wächst, obwohl dürftig, in den Wagengeleisen, welche die jährlich einmal über die Koppe gehenden Heufuhren in dem Boden zurücklassen. Die weit umher liegenden Bergwiesen und Abhänge sind mit dem überall auf hohen Gebirgen vorkommenden buschigen Alpengrase bewachsen, welches gewöhnlich im August gemäht wird. Am steilsten ist der Abfall der Koppe gegen Süden, viel sanfter zieht sich die Abdachung nordwestlich gegen die kleine Koppe (Mala kappa) hin. Nicht weit von dem Punkte, wo man das Städtchen Windischgraz erblickt, befindet sich am westlichen Abhange eine Quelle des reinsten und herrlichsten Wassers mit einer Viehtränke. Die Mala kappa, auch Robnikkogel genannt, ist von der Velka kappa nur durch die eben erwähnte sanfte Abdachung geschieden, an der Spitze aber noch mit Wald bewachsen. Da sie mehr als die Velka kappa gegen Norden vorgeschoben ist, so präsentirt sich auch von hier aus wieder eine anders modificirte, aber noch immer sehr großartige Aussicht. Von der Mala kappa fällt das Bachergebirge in nordwestlicher Richtung gegen die Drau hin fortwährend ab, bis es in der Nähe von Buchenstein sein Ende erreicht. Längs dieses immer mehr sich senkenden Gebirgszuges treten noch die Kremschershöhe und der Jessenkogel als besonders bemerkbar hervor, auch werden die Filialkirchen St. Barbara, St. Anton und St. Oswald auf verschiedenen Höhenpunkten sichtbar.

Velka Oistrica, Alpe in der Gmd. Podvolouleg, Grchtsbzk. Oberburg, der Herrschaft Oberburg gehörig, mit 1325 Joch oder 761·875 Hkt. Flächeninhalt.

Digitized by Google

Velka Pirežca, siehe Piereschitz, Groß-.
Velkaravn, siehe Welkaraun.
Velkathal, siehe Welkathal.
Velkerbach, der, entspringt bei St. Paul, Gmd. Brežje, Grchtsbzk. Lichtenwald, treibt in Presladou 2 Hausmühlen, fließt südlich und fällt bei Roschno in die Save.
Velkidol, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Kopreinitz, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Kopreinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 474 Joch oder 272·550 Hkt, 22 Hsr. mit 158 Sl. (86 ml., 72 wbl.), liegt ½ Std. südlich von Kopreinitz, an der Grenze der Bzke. Lichtenwald und Rann, ist von einem waldreichen Höhenzuge des Wachergebirges, einer Abzweigung des Orlizaberges bedeckt. Die Gmd. wird vom Prestanzabach durchflossen.
Velkikamen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Drachenburg; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Malikamen u. Velkikamen, zus. mit 1259 Joch (723·925 Hkt.), 85 Hsr. und 488 Sl. (242 ml., 246 wbl.). Die Kstrlgmd. Velkikamen, theils nach Kopreinitz, theils nach Reichenburg eingepfarrt und eingeschult, hat 506 Joch (290·950 Hkt.), 46 Hsr. und 272 Sl. (131 ml., 141 wbl.), ¼ Std. westlich von Kopreinitz und 1½ Std. nördlich von Reichenburg, südöstlich vom Wacher, in einem Weingebirge, grenzt südlich an den Bzk. Lichtenwald und wird vom Steinbacher- und Prestanzabach durchflossen und von der Hörberg-Reichenburger Straße durchzogen. Hier befindet sich ein reiches Sandstein. In der Gegend Steinbach ist eine dem heil. Martin geweihte Filialkirche.
Velki vrh, siehe Großberg u. Hohenberg.
Velki vrh, Berg in den Sulzbacher Alpen, Gmd. Heil. Geist, Grchtsbzk. Oberburg, an der Grenze von Krain.
Velu, siehe Bellu.
Velunabach, siehe Wellunabach.
Velunja, siehe Welluna.
Veranje dolnje und **gornje,** siehe Hanau, Unter- und Ober-.
Veratsche, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Drachenburg, theils nach Fautsch, theils nach Olimie eingepfarrt u. eingeschult, hat 998 Joch (573·850 Hkt.), 142 Hsr. u. 632 Sl. (297 ml., 335 wbl.), besteht aus den Ortsch. Petzl, Sela u. Veratsche, welch' letztere 64 Hsr. mit 293 Sl. (142 ml., 151 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt auf dem vom Rudenza südlich ziehenden 1062 Fuß (335·59 Meter) hohen Veratschberge und wird vom Preskagraben- und Fautschbache durchflossen.
Verban Sveti, siehe Urban St.
Verbno, siehe Werbno.
Verche (slov. Vrhe), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Tüchern, Grchtsbzk. Cilli, nach Tüchern eingepfarrt u. eingeschult, hat 20 Hsr. mit 77 Sl. (30 ml., 47 wbl.), östlich von Tüchern, auf einem Hügel, welcher eine der lohnendsten Aussichten sowohl über das Sannthal, als auch in der Richtung gegen Hochenegg und links über einen Theil des Voglajnathales und die dasselbe gegen Süden begrenzenden Berge bietet. Auf diesem Hügel steht eine der heil. Anna geweihte, im spätgothischen Style erbaute Filialkirche. Am gothischen Hauptportale derselben, dessen Oeffnung einen flachen Kleeblattbogen bildet, sind 3 Wappenschilder angebracht, und zwar zwei leere im Giebelfelde des Portales, das dritte aber an der südseitigen Console des wagrechten Thürsturzes, in welchem das quadrirte Wappen der Grafschaft Cilli mit den 3 Sternen im rechtseitigen oberen und im linkseitigen unteren Felde und mit den 2 horizontalen Balken in den beiden übrigen Feldern ausgemeißelt ist. Diese Kirche wird demnach im 15. Jahrh. von den Grafen von Cilli erbaut worden sein. Der dreiseitig abgeschlossene und auswärts durch Strebepfeiler gestützte Chor der Kirche hat ein Rippengewölbe, an dessen einem Schlußstein ebenfalls die 3 Sterne des Cillier Wappens angebracht sind. Die alten gothischen Chorfenster sind verbaut. Das Sacristeithor ist spitzbogig. Der Hauptaltar St. Anna und die Chorstühle sind aus dem 17. Jahrh. Gegen das Schiff ist der Chor durch einen gothisch profilirten stumpfen Scheidebogen abgeschlossen. Das Schiff ist rundbogig eingewölbt. Von seinen beiden Seitenportalen, mit flachen Kleeblattbogen, ist das nördliche vermauert. Zu beiden Seiten des Scheidebogens stand ehemals je ein Nebenaltar, rechts heil. Maria mit der Inschrift: „Hoc altare in hono. B. M. Virginis Rd. Dn. Jacobus Schauss Prot. Notar. Apost. P. H. L. F. F. anno D. 1664" und links heil. Agnes mit der Inschrift: „Hoc altare in hon. St. Agnetis V. M. R. D. Jacobus Schauss, Protonotarius Apostolicus et Parochus hujus loci F. F. anno D. 1664." Im J. 1860 wurden diese beiden Altäre abgetragen und zwei neue errichtet, nämlich heil. Agnes an der Stelle des früheren gleichnamigen und heil. Anton an der nordseitigen Wand, wo bisher die Kanzel angebracht war, welche bei dieser Gelegenheit an die Stelle des früheren Marien-Altares versetzt wurde. Auswärts hat die Kirche einen niederen Steinsockel und ein Kaffsims. Die Façade über dem Hauptportale wurde in späterer Zeit aufgebaut und harmonirt nicht mit dem Baustyle der Kirche. Am Thurme ist nur mehr eines von den ursprünglichen gothischen Fenstern, u. z. das weistseitige, mit einem Pfosten und 2 Kleeblattbögen erhalten. Die mittlere Glocke führt die Aufschrift: „Anno 1772 me Conradus Schneider fudit et anno 1773 Alexander Abas Sitticensis consecravit." Die beiden anderen Glocken wurden 1850 beigeschafft und geweiht. Im

Digitized by Google

Jahre 1789 sollte diese Kirche aufgelassen werden; aber auf die Petition der Gemeinde vom 9. Sept. d. J., „daß die Erhaltung derselben nicht zur großen Last der Gemeinde falle", wurde ihr Fortbestand gewährt.

Verche (slov. Vrhe), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Windischgraz, nach Altenmarkt eingepfarrt und eingeschult, hat 2640 Joch (1518 Hkt.), 116 Hsr. u. 642 Sl. (308 ml., 334 wbl.), und besteht aus den Ortschaften Gmeine und Verche, welch' letztere 76 Hsr. mit 374 Sl. (179 ml., 195 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt nördlich von Altenmarkt, theils eben am Schestnitza- u. Verchenbache, theils auf einem vom Poger (Urfulaberg) auslaufenden, sich zur Mißling erstreckenden Gebirgszuge. In dieser Gmd. befindet sich eine dem heil. Urban geweihte Filialkirche und ein den Franz Hauser's Erben gehöriges Sensenhammerwerk.

Verche oder **Verchie** (slov. Vrhje), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Kapellen, Grchtsbzk. Rann, nach Kapellen eingepfarrt und eingeschult, hat 182 Joch (104·650 Hkt.), 24 Hsr. u. 167 Sl. (80 ml., 87 wbl.), liegt an der von der Windischlandsberg-Ranner Straße bei Schupeleutz nach Kapellen abzweigenden Straße in einem mäßig hohen Weingebirge, dem südöstlichsten Ausläufer des Wachergebirges, nahe der croatischen Grenze.

Verche (slov. Vrhe), Ortsch. d. Kstrlgmd. Negaun, Ortsgmd. Sauerbrunn, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz b. S. eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 42 Sl. (21 ml., 21 wbl.), liegt am Südfuße des Wotsch, seitwärts der Sauerbrunner Straße.

Verea, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Pettau; die Ortsgmd. umfaßt die 3 Kstrl.-Gmdn. Maiberg, Trannberg und Verea, zus. mit 1651 Joch (949·325 Hkt.), 196 Hsr. und 710 Sl. (349 ml., 361 wbl.). Die Kstrl.-Gmd. Verea hat 772 Joch (443·900 Hkt.), 63 Hsr. u. 217 Sl. (109 ml., 108 wbl.), ist nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, liegt am rechten Ufer der Drau, die hier mehrere große Inseln bildet, südlich von der Einmündung der Dramm im Nordtheile des Kolloser Weingebirges. Durch die Gmd. führt die Straße v. Pettau n. St. Andrä in Leskovetz.

Verh, siehe Verche und Werche.

Verh, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Planinsdorf, Grchtsbzk. Drachenburg, nach St. Veit bei Montpreis eingepfarrt u. eingeschult, hat 20 Hsr. mit 132 Sl. (63 ml., 69 wbl.), nördlich von St. Veit in bergiger Gegend, mit einer dem heil. Nicolaus geweihten Filialkirche.

Verhlova, siehe Obernau.

Verholle, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gonobitz, nach Prichova eingepfarrt und eingeschult, hat 1804 Joch oder 1037·300 Hkt., 169 Hsr. u. 766 Sl. (345 ml., 421 wbl.), und besteht aus den Ortschaften Katzenegg, Korple, Prelloge, Prepusch, Sevetz, Verholle und Werie, wovon auf die Ortsch. Verholle 41 Hsr. mit 215 Sl. (94 ml. und 121 wbl.) entfallen. Die Gmd. grenzt nördlich und östlich an den Bzk. Windischfeistritz, ist von einem waldigen Ausläufer des Bachergebirges bedeckt und wird von der Hauptcommerzialstraße durchzogen. In dieser Gmd. entspringt der Litschenzabach und eine kleine Strecke durchfließt der Losnitzbach. Die Ortschaft Verholle ist ½ Std von der Pfarre Prichova entfernt.

Verholle, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Laporje eingepfarrt und eingeschult, hat 855 Joch oder 491·625 Hkt., 100 Hsr. u. 403 Sl. (190 ml., 213 wbl.) und besteht aus den Ortschaften Kotschno und Verholle, welch' letztere 71 Hsr. mit 262 Sl. (125 ml., 137 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt südöstlich von Laporje, wird von einem der südöstlichsten Ausläufer des Bachergebirges bedeckt und nördlich von der Losnitz begrenzt. In der Gmd. befinden sich 2 Filialkirchen, nämlich St. Egydi u. Heil. 3 Könige. Die Herrschaft Studenitz, die von hier 1 Std. entfernt ist, besitzt in dieser Gmd. ein Waldrevier von 135 Joch 293 □Klf. (77·730 Hkt.).

Verhov dol, siehe Bergenthal.

Verje, siehe Werie.

Verpette, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sternstein, Grchtsbzk. Cilli, nach Sternstein eingepfarrt und eingeschult, hat 1192 Joch (685·400 Hkt.), 112 Hsr. und 490 Sl. (240 ml., 250 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Bukovje, Lindeck, Straschitzen, Verpette und Weißenbach, wovon auf Verpette 28 Hsr. mit 143 Sl. (67 ml., 76 wbl.) entfallen. Die Gmd. wird von einer vom Steinzberge ausgehenden Hügelkette bedeckt, welche mehrere sehr malerische Partien enthält, worunter insbesondere jene „im Lindeck" mit der gleichnamigen Burgruine erwähnenswerth. Die Hauptcommerzialstraße und die Weitenstein-Neukirchener Straße durchziehen die Gmd. Hier fließen der Hudina-, Teschnitz- u Neunitzbach. Als Weingärten sind bei 60 Joch cultivirt. In der Gmd. liegt die Pfarre St. Josef zu Sternstein (slov. na Frankolovem). Sie steht unter dem Decanate Neukirchen, Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1300 Sl. aus den Gmdn. Loka, Doll, Verpette, Lippa, Weixeldorf und Maledolle. Die Kirche bietet nichts Merkwürdiges. Außer der Kirche befinden sich hier noch eine 2class. gem. Volksschule und das Schloß Sternstein. Nördlich und östlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Gonobitz.

Versbichel, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Rottenmann; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Büschendorf und

Digitized by Google

Versbichel, zus. mit 5055 Joch (2906·625 Hkt.), 137 Hsr. und 1002 Sl. (492 ml., 510 wbl.). Die Kstrlgmd. Versbichel hat 3595 Joch (2067·125 Hkt.), 106 Hsr. und 795 Sl. (395 ml., 400 wbl.) und enthält die beiden Ortsch. Versbichel u. Bielmannsdorf, von denen erstere 61 Hsr. mit 396 Sl. (201 ml., 195 wbl.) enthält. Diese Gmb., welche im nordwestlichen Theile des Bezirkes liegt und nördlich an den Bzk. Liezen grenzt, ist mit Ausnahme ihres südlichen und westlichen Theiles am Ufer der Palten und im Selzthal ziemlich gebirgig. Die bedeutendsten Höhen sind: das Girnschöberl oder Dürrenschöberl (5416 Fuß = 1711·46 Meter) mit einer sehr schönen Aussicht und der Mitteggerriegel. Zu Alpenweiden dienen die Gruberalpe am Dürrenschöberl und die Schwarzbergalpe, jedoch werden zum Auftrieb auch Alpen in anderen Nachbargemeinden benützt. Im Selzthal zu Lodersberg wurde noch bis circa 1820 auf Eisenerz gegraben. Auch befindet sich zu Selzthal eine Quelle, welche man für kropfheilend hält. Die im J. 1827 hergestellte Straße über die moosigen Torfgründe nach Admont ist in einem sehr guten Zustande. Durch die Gmd. ziehen ferner, u. zw. durch den westlichen Theil eine ziemliche Strecke die ärarische Salzstraße, dann südlich, westlich und nördlich längs der Palte die Kronprinz Rudolfbahn, von welcher in der Gegend Selzthal, wo sich der gemeinschaftliche Bahnhof befindet, die Giselabahn nach Westen abzweigt. (Siehe Selzthal, II. Bd., S. 900.) Mehrere Fußsteige führen in nordöstlicher Richtung über die Gebirge nach Admont. Aus den Wäldern werden noch ziemliche Quantitäten Kohlen erzeugt, welche zu den Rottenmanner Werken und zum Werke Klamm Verwendung finden. An der Palte, welche die südliche und westliche Grenze der Gmd. bildet, liegen 2 Mauthmühlen, am Baldaufbache 2 Haus- und 2 Mauthmühlen und am Hinterschwaigerbache 1 Säge. Die Gmd. besitzt einen Wald mit 108 Joch 900 □Klf. (62·423 Hkt.). Eingepfarrt ist die ganze Gmd. nach Rottenmann, eingeschult aber theils nach Rottenmann, theils nach Selzthal. Die Ortsch. Versbichel (auch Versbühel geschrieben) hat ihre Hsr. größtentheils zerstreut im südlichen Theile der Gmd., einige davon befinden sich im nordwestlichen Theile in der Gegend Selzthal. In dieser Gmd. liegt auch das Schloß Grünbühel mit einer evangel. Filialkirche und einem evangel. Friedhofe. (Siehe I. Bd., S. 496.)

Verstnik, Ortsch. der Kstrlgmd. Rifnigost, Ortsgmd. u. Grchtsbzk. Tüffer, nach Tüffer eingepfarrt u. eingeschult, hat 17 Hsr. mit 100 Sl. (46 ml., 54 wbl.), nördlich von Tüffer.

Vertički vrh, siehe Wörtitschberg.

Verweseralpe, die, in der Orts- und Kstrlgmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Bärenschlag und Zwickerwald, mit Auftrieb von 20 Rindern.

Verželne, siehe Wernsee.

Ves, siehe Dörfl.

Vescha-Vodolle, Alpe in der Gmd. Podvescha, Grchtsbzk. Oberburg, der bischöfl. Herrschaft Oberburg gehörig, mit 187 Joch 800 □Klf. (107·813 Hkt.), bildet die Voralpe zur Ojstrica. Siehe auch Podvescha-Schibie, II. Bd., S. 521.

Vešenik, siehe Hangenberg, I. Band, Seite 526.

Vesovje, siehe Wesouje.

Vestenburg, siehe Festenburg, I. Band, Seite 195.

Vesternica, siehe Trestern itz.

Veternik, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Drachenburg, nach Drachenburg eingepfarrt und eingeschult, hat 2056 Joch (1182·200 Hkt.), 76 Hsr. u. 454 Sl (228 ml., 226 wbl.), liegt südwestlich von Drachenburg im Veternikgebirge, einer Auszweigung des Wacher, die sich von Westen nach Osten zieht und auf welcher der Prestanzabach entspringt. Westlich grenzt die Gemeinde an den Bzk. Lichtenwald.

Vetscheralpenteich, siehe Mitterndorf.

Vetterngebirge, siehe Rohrmoos.

Vetternigg, siehe Veternik.

Veréka ves, siehe Weutschdorf.

Veréki kraj, siehe Weutschgegend.

Vid Sveti, siehe Veit St.

Videm, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Rann; die Ortsgmd. umschließt die 6 Kstrl.-Gmdn. Altendorf, Altenhausen, Anovetz, Hundsdorf, Sremitsch und Videm, zus. mit 3205 Joch (1842·875 Hkt.), 290 Hsr. und 1465 Sl. (714 ml., 751 wbl.). Die Kstrl.-Gmd. Videm hat 156 Joch (89·700 Hkt.), 43 Hsr. und 230 Sl. (113 ml., 117 wbl.), liegt am linken Ufer der Save, die die Grenze gegen Krain bildet, gegenüber der am rechten Saveufer sich ausbreitenden kleinen, aber hübschen Stadt Gurkfeld, wohin über die Save eine im J. 1866 vom Cillier Zimmermeister Max Stepischnegg erbaute schöne hölzerne Brücke führt, welche 30.000 fl. kostete und wofür dem genannten Baumeister durch 25 Jahre die Mauth gehört. Vordem wurde der Verkehr zwischen Videm u. Gurkfeld nur durch Plätten vermittelt. Videm ist Bahnstation der Steinbrück-Agram-Sisseker Bahn und ist von den Nachbarstationen Reichenburg 7 und Rann 8 Kilometer entfernt. Die Richtung der Bahntrace zwischen Reichenburg und Videm ist gegen Süden knapp an der Save, längs welcher sie sich auf einer großartigen Stützmauer fortzieht. Zur Linken erhebt sich beim Reichenburger Bahnhofe der Sremitschberg, der sich bis

Digitized by Google

Videm erstreckt und durch die Vorzüglichkeit seiner Weine bekannt ist. Er fällt gegen die Save steil ab, doch ist Platz für die neben der Bahn meist neu angelegte Bezirksstraße, auf der Anhöhe für ein Dorf und viele Weingärten, welche den berühmten schwarzen und rothgelben Wein liefern. Rechts jenseits der Save sieht man einen Theil der alten Straße, die über einen hohen, steil in den Fluß abfallenden Felsen führte; dieser Felsen, Jungfernsprung genannt, ist jetzt fast ganz verschwunden, indem sein Gestein zum Kalkbrennen und zu den Schutzbauten in der Save benützt wurde. Die Straße geht jetzt unten am alten Treppelweg, welcher früher für das arme Zugvieh bei den stromaufwärts beförderten, mit 1600—2500 Ctr. beladenen Schiffen benützt wurde. Diese Transportart und mit ihr eine abscheuliche Thierquälerei hat seit der Eröffnung der Bahn fast ganz aufgehört und besteht nur noch im kleinsten Maßstabe zwischen Videm und Rann, wenn die leeren Steinschiffe bis zum Jungfernsprung zurückgezogen werden. Bald nach Reichenburg erweitert sich das Thal auf eine überraschende Weise zu einer großen Ebene, welche die Save nun als mächtiger Strom im langsamen Zuge mit oft großen Schaden bringenden Schlangenwindungen durchzieht, bei hohem Wasserstande aber sich ungemein ausbreitet und so manche Ernte vernichtet. Bald zeigt sich auch das Pfarrdorf Videm, von welchem seinerzeit zur Gewinnung des nöthigen Eisenbahn-Terrains 13 Hfr. demolirt werden mußten; aber erst über dasselbe hinaus, es links bei Seite lassend, schon in der Nachbargmd. Altendorf, liegt der Bahnhof Videm; zwischen diesem und dem Dorfe liegt das neue, nette „Hotel Ogrinc". Die ganze Strecke ist fast durchwegs in Felsen gebaut und die Stützmauern gegen die Save einerseits und gegen die Bezirksstraße anderseits sind schöne und feste Bauten. Von Videm abwärts zieht die Bahn in dem immer breiteren Thale bis Rann fort. In Videm befinden sich eine k. k. Postexpedition, eine Faßaichstelle, ein Wundarzt, eine zweiclass. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Ruprecht. Letztere steht unter dem Decanate Rann; Patron ist die Religionsfondsherrschaft Landstraß. Eingepfarrt sind bei 1700 Sl. aus den Gmdn. Sremitsch, Butscherza, Anovec, Videm, Loibenberg, Altendorf, Altenhausen, Niederdorf und Hundsdorf. Aus einer Urkunde im Domcapitel-Archive zu Udine geht hervor, daß die Pfarre Videm schon vor dem J. 1297 bestanden hat, denn in derselben heißt: „S. Rupertus juxta Savam plebanus 1297; vacante plebe s. Roberti juxta Savam per obitum quondam domini Marquardi dominus Raymundus patriarcha eandem contulit presbitero Engelberto de Rayn, presentibus . . plebano plebis sancti Egidii de ponte Razach, ad preces domini Chonradi de Pischez." Vom J. 1331, als der Patriarch Pagan die Pfarre dem Cisterzienserkloster Mariabrunn bei Landstraß übergab, wurde Videm von dort mit Pfarrern versorgt, die sich meist Vicarius nannten. Damals waren noch Lichtenwald, Reichenburg und Rann Filialen der Pfarre Videm. Als im Jahre 1787 das Kloster Landstraß aufgehoben und dem Religionsfonde einverleibt wurde, wurde auch die Pfarre Videm säcularisirt, deren letzter Pfarrer aus dem Cisterzienser-Orden (zugleich erster Dechant), Dismas Jan, hier noch bis zum Jahre 1814 wirkte. Die Pfarre Videm war von 1787 bis 1874 Decanat über die seither nach Rann eindecanirten Pfarren. — Reihenfolge der Pfarrer: 1297 Engelbert von Rann; 1347 Hermann; 1377 Weygandus de Hetnold; 1417 Johann Conrad von Hörberg, Vicar nach Einverleibung von Videm mit dem Stifte Landstraß; 1662 Andreas Tschandigh; 1668 Georg Perner; 1672 Vitalis Maieritsch; 1685 Andreas Mauritsch; 1695 Franz Höfinger; 1706 Ferdinand Ernst Portner; 1708 Magister Georg Kamnikar; 1718 Anton Josef Knifitz; 1725 Lorenz Koß, Franz Anton Schuttritzh; 1733–1747 Josef Ignaz Wesse; 1747—1775 Josef Stanitsch; 1775 bis 1787 Dismas Jan, Pfarrer, 1787 bis 1814 Dechant (letzter Cisterzienser); 1816 bis 1817 Ignaz Franz Zimmermann, Dechant und Pfarrer, dann Gubernialrath in Graz und von 1824—1843 Fürstbischof v. Lavant; 1818—1845 Georg Allitsch, Dechant, Pfarrer und Ehrendomherr; 1845—1874 Anton Rajc, Dechant und Pfarrer und Ehrendomherr; seit 1874 Karl Ferdinand Ripsl, Pfarrer, emerit. k. k. Feldkaplan, Besitzer der Kriegsmedaille. — Den ersten Impuls zur Erbauung einer Kirche in Videm gab wahrscheinlich der heil. Rupert selbst, da er auf seiner Reise nach Pannonien längs der Save herauf den Rückweg nach Salzburg machte. Er starb am Ostersonntag 623 und ihm zu Ehren wurde in Videm eine Kirche erbaut; wann aber, läßt sich nicht ermitteln. Es ist ein Bau, der jedenfalls ursprünglich nicht so ausgeführt war, als er jetzt dasteht. Der Thurm geht aus dem Viereck in ein Achteck über, ist also gothisch mit Ausnahme seines unschönen Zwiebeldaches. Das Presbyterium hat ebenfalls ein gothisches Gewölbe, das Schiff der Kirche zeigt aber keine Spur von Gothik, ist auch nicht gewölbt, sondern hat nur einen flachen Plafond mit stukkaturem Dippelboden. Wahrscheinlich stand zuerst das jetzige Schiff der Kirche als Meßkapelle allein da und als später die Cisterzienser die Pfarre übernahmen, bauten sie den Thurm und das Presbyterium dazu an. Altäre hat die Kirche

Digitized by Google

vier, u. zw. a) der Hochaltar im Presbyterium mit der recht gut geschnitzten und in Gold gefaßten Statue des heil. Rupert in einer verglasten Nische. Am Rücken dieser Statue liest man folgendes Chronogramm: „Vt sIs paroChIae patronVs to DepreCaMVr paroChIanI.“ Rechts und links von dieser Nische hängen an der al fresco gemalten Wand die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, auf Holz gemalte stehende Figuren, eine gelungene Arbeit des Laibacher Malers G. Tavčar. Das Presbyterium hat außer dem runden Fenster hinter der Nische des Hochaltars nur ein Fenster in der südwestlichen Wand. b) Der Xaveri-Altar in der an die südwestliche Wand des Schiffes angebauten gewölbten St. Xaveri-Kapelle mit einer hölzernen Statue dieses Heiligen, wie er einen Mohrenknaben tauft, mit den Seitenfiguren des heil. Donatus u. Florian. Dieser Altar wurde consecrirt am 17. Juli 1760, renovirt 1846. c) Der Marienaltar vor dem Eingange in vorerwähnte Kapelle mit der vergoldeten Statue der Himmelskönigin mit dem Jesukinde in der einen und dem Scepter in der anderen Hand, in einer etwas vorstehenden Kasten-Nische unter Verglasung. Hinter der mittleren Canontafel befindet sich die Inschrift: „Haec ara erecta est sub A. D. F. A. Schuttrich Parocho Loci 1731.“ d) Der Stephanialtar links vom vorigen mit der Statue des heil. Stephan, die aber sowie die der beiden ihn steinigenden Juden und der beiden Engelchen oder ihnen nichts weniger als eine Meisterhand verrathen. Als Schluß des Altarauffatzes ist oben eine kleine Statue des „guten Hirten“. Hinter der mittleren Canontafel dieses Altares ist folgender Hexameter und darunter ein zweites Chronogramm mit schwarzen und rothen Unzialen auf weißem Grunde zu lesen: „En StephanVs SaXIs HoV CrIMen! CaeDItVr Insons; -- Ast CoeLo InserItVr, QVI MoDo SaXa TVLIt.“ — „SVb A. R. FranCIsCo AntonIo SChVtrICh ParoCho et R. Iosepho Wesso Cooperatore Prosto A . . O CoMta . .“ Die letzten zwei Worte sind nicht mehr gut leserlich, müssen aber noch ein V enthalten haben. Neben diesem Altar ist die kunstlose und sehr unpassend angebrachte Kanzel. In der südwestlichen Wand nahe dem Thurme ist der Aufgang zum Musikchore, der auf 2 steinernen Pfeilern und 3 Bogen ruht. Die Orgel hat 9 Register, 7 Manuale und 2 Pedale und wurde im J. 1737 von Johann Franz Genehek in Cilli erbaut. Im Thurme befinden sich außer der 1852 aufgestellten Uhr vier Glocken. Die große Glocke, 1840 Pfd. schwer, zeigt en relief ein Crucifix auf einem Postament, den heil. Andreas, die heil. Maria mit dem Jesukinde und dem Rosenkranz und dem heil. Anton v. Padua. Am untersten Rande ist folgende Inschrift zu lesen: „Od farmanov Bogu darovan s pomozhjo G. Antona Reitz Tehanta v letu 1848. Potolashi nepokojni zhas, o Bog! klizhe mojega petja glas.“ Etwas höher oben vor dem Crucifix „Nr. 713. Opus Antonii †“ und nach dem Crucifix „Samassa Labaci 1848.“ Die mittlere Glocke hat am untersten Kranze die Inschrift: „Anton Samassa in Laibach Anno 1825“, dann die Rosenkranz-Muttergottes, ein Crucifix und einen Bischof mit Insul und Stab. Die kleinere Glocke hat am untersten Kranze die Inschrift: Milo ubrani glas svonov doni. Mir. Edinost Farmane uzhi“ und gleich oberhalb: „Nr. 714. Opus Antonii Samassa Labaci 1848“, ferner ein Crucifix, die heil. Maria, Johannes, Josef mit dem Jesukinde und Franz Xav. Diese Glocke ist 531 Pfd. schwer. Alle 3 Glocken klingen zusammen im E-Moll-Accord. Die vierte Glocke, circa 1 Ctr. schwer, ist die Zügen- oder Sterbeglocke; sie trägt die Jahreszahl 1764 und hat zwei Heilige en relief, die aber nicht mehr erkennbar sind. An interessanten oder kostbaren Paramenten ist nichts vorhanden. Um die Kirche herum ist der im J. 1831 aufgelassene, mit einer 5' hohen Mauer umgebene alte Friedhof, zu welchem von Osten, Westen und Nordwesten stabeiserne Thüren führen. Der neue Friedhof liegt südöstlich oder dem Dorfe, ward schon 1819 beantragt, aber erst 1831 errichtet und am 6. November 1831 benedicirt. Der frühere Pfarrhof ist nun im Privatbesitz, der neue wurde in den Jahren 1822 bis 1826 erbaut, ist ein stockhohes, von außen sehr stattliches, im Innern aber sehr unzweckmäßiges Gebäude. Um den Pfarrhof herum liegen die pfarrlichen Wirthschaftsgebäude, 1871 und 1872 erbaut, zu welchen ein nicht unbedeutender pfründlicher Grundcomplex gehört Im J. 1746 am 17. October brannte der Pfarrhof sammt der Kirche und vielen Häusern ab. Die Kirche wurde aber bald wieder, jedoch ordentlich erst im J. 1782 hergestellt und 1820 renovirt; der Thurm erhielt 1802 seine jetzige Gestalt. Zur Pfarre gehören 5 Filialkirchen, u. zw. St. Michael in Altendorf, St. Nicolaus in Altenhausen, St. Maria in Niederdorf, St. Margarethen in Loibenberg und St. Primus und Felician in Kremen, dann die Kapelle St. Johann und Paul in Sremitsch. (Siehe die betreffenden Artikel im Anhange.). Am Schulhause ist ein Römerstein eingemauert, 61 Centim. hoch, 63 Centim. breit, welcher die Inschrift trägt: „INVICTO DEO CHARITO NEVIOD. SVMM.“, woraus man schließt, daß in der Nähe von hier, jenseits des Savestromes (an der Stelle der Stadt Gurkfeld) das alte Neviodunum gestanden sei. Noch seien 2 steinerne Pestsäulen vom J. 1635

Digitized by Google

erwähnt, die zur Erinnerung an die jenseits der Save in Krain damals grassirende Pest gesetzt wurden, während Videm verschont blieb. Einst war Videm ein lebhafter Stapelplatz, wo alle für Krain erkauften Weine von den Pfarren Videm, Sdole, Sromle, Artitsch, Wisell, Kapellen, Dobova u. Rann eingeschifft wurden, daher auch alle Weinlageln (Fässer zu 12—20 Eimer), welche in den besagten Pfarren sollten gefüllt werden, in Videm oder Gurkfeld stehen blieben, von den Weinkäufern mit Wägen abgeholt und auf Gefahr der Verkäufer wieder nach dem Stapelplatz zu Videm gebracht wurden. Die zur Füllung bestimmten Weinlageln wurden auf krainerischer Seite zu 9—12 in Form eines länglichen Vierecks mit Flechten zusammengebunden und auf der Save unter Begleitung der Weinkäufer an die steirischen Landplätze transportirt. — In Videm werden jährlich 7 Märkte abgehalten, u. z. nur Viehmärkte jedesmal an dem Tage, wenn in Gurkfeld Jahrmarkt ist, nämlich: am 3. Feb., am Faschingmontag, am 18. März, 4. Mai, 4. Juli, am Montag nach Lucas und am 25. November. Unter diesen sind von Käufern und Verkäufern besonders stark besucht der am 3. Februar, 4. Mai, 18. October und 25. November. So lange Italien u. Deutschland noch keinen so hohen Einfuhrzoll für Hornvieh u. Schweine verlangten, als jetzt, kamen Italiener aus der Gegend von Padua und Deutsche aus Preußisch-Schlesien gerne auf die hiesigen Märkte und zahlten schweres Vieh sehr gut. Die Ersteren kauften meist Zugochsen, die Letzteren Kühe und tragende Kalbinnen. Jetzt ist jedoch der Hornviehhandel fast nur auf den inneren Verkehr beschränkt; nur Schweine werden noch nach Krain und Istrien exportirt und besonders viele hier in Videm, theils auch in Rann und Reichenburg einwaggonirt und per Bahn nach Laibach, Triest und Görz befördert. Noch ist zu erwähnen, daß die Save von Videm an ihre oft sehr verheerenden Fluten über die fruchtbaren Ebenen und ihre Saaten ergießt, ein Unglück, welches bisher durch die vielen, aber auch ungeschickt ausgeführten Uferschutzbauten kaum nennenswerth gemildert wurde.

Videndris, siehe Wiedendrieß.

Viehbergalpe, die, in der Gmd. und Grchtsbzk. Gröbming, mit 9 Hütten und einem Auftrieb von 100 Kühen.

Viehholzbach, der, ein kleiner Bach, entspringt im Viehholzberg, Gmd. Haus, Grchtsbzk. Schladming, und fällt nach kurzem Laufe in die Enns.

Vielmannsdorf, Ortsch der Orts- und Kstrlgmd. Versbichel, Grchtsbzk. Rottenmann, nach Rottenmann eingepfarrt und eingeschult, an der Palte, der Stadt Rottenmann gegenüber, hat 45 Hsr. mit 399 Sl. (194 ml., 205 wbl.). Hier liegt auf einem Hügel das Schloß Grünbühel.

Vierundzwanzig Gräben, eine Gegend in der Gmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen dem großen Seekopf und dem Engelreichboden.

Viertl-Feistritz, siehe Feistritz, Viertl-, I. Band, Seite 180.

Viktringhof, siehe Marburg, II. Bd., Seite 169.

Vinarie, eine Weingebirgsgegend bei Gonobitz, am Fuße des Bacher, in welcher der vorzügliche rothe Vinarier gedeiht.

Vine, Ortsch. der Kstrlgmd. Lemberg, Ortsgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. mit 110 Sl. (52 ml., 58 wbl.), nördlich vom Schlosse Lemberg, bergig gelegen.

Vinetz, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Reinkovetz, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz bei Sauerbrunn eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 62 Sl. (26 ml., 36 wbl.), südl. v. Heil. Kreuz in bergig. Gegend.

Vinička ves, siehe Amaisgasse.

Vinšak, siehe Rottenmann.

Vinschek (sloven. Vinšek), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Pivola, Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, am Fuße des Bacher; (Hsr.- u. Seelenzahl bei Pivola mitbegriffen).

Vinski vrh, siehe Weinberg.

Vinterovce, siehe Winterdorf.

Virštajn, siehe Wierstein.

Viš, siehe Wisch.

Višecki vrh, siehe Wischberg.

Višnja ves, siehe Weichselsdorf.

Visole, siehe Gießübl.

Visore (slov Vizore), Ortsch. d. Orts- und Kstrlgmd. Neukirchen, Grchtsbzk Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hsr. mit 124 Sl. (58 ml., 66 wbl.), am Hudinabache.

Visotsche (slov. Visoče), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Taubenbach, Grchtsbzk. Drachenburg, nach St. Veit bei Montpreis eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. mit 138 Sl. (74 ml., 64 wbl.), südlich von Montpreis, am Sianzabach, in bergiger Gegend, an der Grenze des Bzk. Tüffer.

Vitanje trg, siehe Weitenstein Markt.

Vitanjska ves, siehe Weitenstein Dorf.

Vitanofzen (slov. Vitanovci), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Malleggendorf, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Luttenberg eingepfarrt und nach Zesendorf eingeschult, hat 29 Hsr. mit 105 Sl. (50 ml., 55 wbl.), liegt im Luttenberger Weingebirge, an der Pettau-Luttenberger Straße.

Vitschanetz, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Friedau, nach Großsonntag eingepfarrt und eingeschult, hat 982 Joch oder 564·650 Hkt., 95 Hsr. u. 388 Sl. (176 ml., 212 wbl.), besteht aus den Ortsch. Senik

Digitized by Google

und Vitschanetz, welch' letztere 68 Hfr. mit 273 Sl. (123 ml., 150 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt im Friedauer Weingebirge, im Safzenthal, zwischen dem Safzenbache und Löschnitzbache, nordwestlich von Großsonntag. Die Gegend Vitschanetzberg ist eine der vorzüglicheren des Luttenberger Weingebirges. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 17 Joch 100 □Klf (9·811 Hkt.), u. zw. 5 Joch 200 □Klf. Weiden und 11 Joch 1500 □Klf. Wald.

Vittan, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Friedau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Latschaves und Vittan, zus. mit 819 Joch (470·925 Hkt.), 94 Hfr. u. 409 Sl. (197 ml., 212 wbl.). Die Kstrlgmd. Vittan hat 561 Joch (322·575 Hkt.), 54 Hfr. und 248 Sl. (119 ml., 129 wbl.), ist theils nach St. Wolfgang, theils nach St. Nikolai eingepfarrt und eingeschult, liegt im südöstlichsten Theile des Luttenberger Weingebirges, am Kaisersberg und am Vittanbache, der hier 2 Mauthmühlen treibt und wird von der Luttenberg-Polstrauerstraße durchzogen.

Vltva vas, siehe Wittmannsdorf.

Vobis, auch **Fobis,** eine sehr schöne Alpe in der Gmd. Schattenberg, Grchtsbzk. Bruck, im Hochschwabgebiete, zwischen dem Brandstein und Halmstein, mit mehreren Hütten und großem Viehauftriebe. Ueber diese Alpe geht auch ein Uebergang in's Münichthal und zum Leopoldsteinersee.

Vobov, siehe Wobow.

Vochera, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Tanzelsdorf, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach St. Florian eingepfarrt und eingeschult, hat 269 Joch (154·675 Hkt.), 31 Hfr. u. 137 Sl. (73 ml., 64 wbl.), liegt östlich von Deutschlandsberg, an der Lasnitz, in welche hier der Tuckenbach fällt, theils eben, theils hügelig.

Vochera, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Stainz, nach Gams eingepfarrt und eingeschult, hat 360 Joch (207 Hkt.), 87 Hfr. u. 316 Sl. (144 ml., 172 wbl.), nördlich von Gams, auf den Ausszweigungen des Rosenkogels, wird von der Stainz-Landsberger Straße durchzogen. Hier entspringt der Tuckenbach.

Vockenberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pöllau, nach Stubenberg eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 1095 Joch (629·625 Hkt.), 81 Hfr. und 402 Sl. (199 ml., 203 wbl.), ¾ Std. von Stubenberg, ganz von Bergen bedeckt, unter denen der Vockenberger Kogel, 2232 Fuß oder 705·3 Meter hoch, der vorzüglichste. Auf diesem Berge thront die interessante Burgruine Schielleiten, am Fuße desselben das schöne gleichnamige neue Schloß, von Teichen umgeben. Die Straße von Stubenberg nach Pischelsdorf und östlich nach Kaindorf und Hartberg durchzieht die Gmd.

Vočna, siehe Wotschna.

Vode, siehe Trifail.

Vodenitzabach, der, entspringt in der Gmd. Dollitsch, Grchtsbzk. Schönstein, treibt daselbst 1 Hausmühle und Stampfe und fällt in die Paak.

Vodenov, siehe Wodenou.

Vodice, siehe Wodize und Woditze.

Vodischzabach, der, entspringt in der Gmd. Wesouje, Ortsgmd. Kostreinitz bei Montpreis, Grchtsbzk. Cilli, treibt 1 Haus- u. 3 Mauthmühlen und fällt in die Voglajna.

Vodisko, Ortsch. d. Kstrlgmd. Loschach, Ortsgmd. und Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Nikolai eingepfarrt u. eingeschult, hat 13 Hfr. mit 86 Sl. (38 ml., 48 wbl.), südlich von St. Nikolaus, in bergiger Gegend, am Gratschnitzbache.

Vodole, siehe Wadlberg.

Vodreš, siehe Wodresch.

Vodrišaves, siehe Wodrischendorf.

Vodruš, siehe Wodrusch.

Voduce, siehe Wodutze.

Völlegg, Kstrlgmd d. Ortsgmd. Fischbach, Grchtsbzk. Birkfeld, nach Fischbach eingepfarrt und eingeschult, hat 4216 Joch oder 2424·200 Hkt., 92 Hfr. u. 445 Sl. (232 ml., 213 wbl.), besteht aus den Ortsch. Eggbauer, Ehmleiten, Gißhübl, Reith u. Völlegg, welch' letztere 16 Hfr. mit 94 Sl. (56 ml., 38 wbl.) enthält. Die Gmd. grenzt westlich an den Bzk. Kindberg und ist ganz von Bergen bedeckt, von welchen die vorzüglichsten sind: der Fürstkogel, auf dem Sattel (Feichtkogel), Jägerkogel und Weberkogel. Die Gmd. wird von mehreren Gräben durchzogen, u. z. dem Waisen-, Dornbach-, Fischbachgraben 2c. Auch die Straße von Fischbach nach Birkfeld zieht durch diese Gmd. und mehrere Fußsteige führen über den Sattel und den Fürstkogel nach Obersteier in die Gmd. Possegg, Grchts.-Bzk. Kindberg. Der Fisch-, Feld-, Waisen- und Dornbach, dann das sogenannte Grabenwasser, welches 3 Hausmühlen treibt, sind die Gewässer der Gmd.

Völzenbach, der, siehe Fölzbach.

Vöstenburg, siehe Festenburg.

Vogau, Ober-, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leibnitz, nach St. Veit am Vogau eingepfarrt u. eingeschult, hat 585 Joch (336·375 Hkt.), 52 Hfr. u. 307 Sl. (155 ml., 152 wbl.), je ¾ Std. von St. Veit und Straß und ½ Std. von Ehrenhausen, liegt ganz eben am linken Ufer der Mur, welche die westliche Grenze macht und wird von der Hauptcommerzialstraße und der Landschaft-Straßer Straße durchzogen. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 26 Joch 100 □Klf. (14·986 Hkt.), u. zw. 1 Joch 1500 □Klf. Acker, 3 Joch 500 □Klf. Wiesen und 20 Joch 1300 □Klf. Weiden.

Digitized by Google

Vogau, Unter-, Kstrlgmd. der Orts- Gmd. Straß, Grchtsbzk. Leibnitz, nach St. Veit am Vogau eingepfarrt und nach Straß eingeschult, hat 983 Joch (565·225 Hkt.), 89 Hsr. und 556 Sl. (272 ml., 284 wbl.), ganz eben am linken Murufer, ¼ Std von Straß u. Ehrenhausen, ½ Std. von St. Veit, an und seitwärts der Hauptcommerzialstraße.

Voggenberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Adendorf, Grchtsbzk. Neumarkt, nach Mariahof eingepfarrt und eingeschult, hat 12 Hsr. mit 77 Sl. (41 ml., 36 wbl.), südlich von Mariahof, am Furtnerteich. Hier sind 2 Kapellen: St. Nicolaus u heil. Maria.

Voglajna, siehe Woglajna.

Voglajna, die, großer Bach, respective Fluß, entspringt in 2 Armen bei Schleinitz, Grchtsbzk. St. Marein, fließt zuerst nördlich, dann westlich längs der Südbahn, endlich eine kurze Strecke südlich und fällt bei Cilli in die Sann. Sie nimmt nebst vielen kleineren Bächen den Lasnitsch-, Slom-, Peschnitz-, Reichenecker, Dobie- u. Köttingbach auf und verursacht bei längerem Regen oft großartige Ueberschwemmungen. Sie treibt in Janerje 1 Mauth- und 3 Haus-, in Hrastie 1 Haus-, in Podgorie 2, in Tschernolitza 3 Mauth-, in Tüchern 2 Mauthmühlen und 2 Stampfen und in Savodna 2 Mauthmühlen und 1 Stampfe. Die Voglajna enthält Forellen und auch einige andere Fische. Außer von vielen anderen Brücken wird die Voglajna 6 Mal von der Südbahn übersetzt. Ihr Lauf hat eine Länge von 3¼ Meilen.

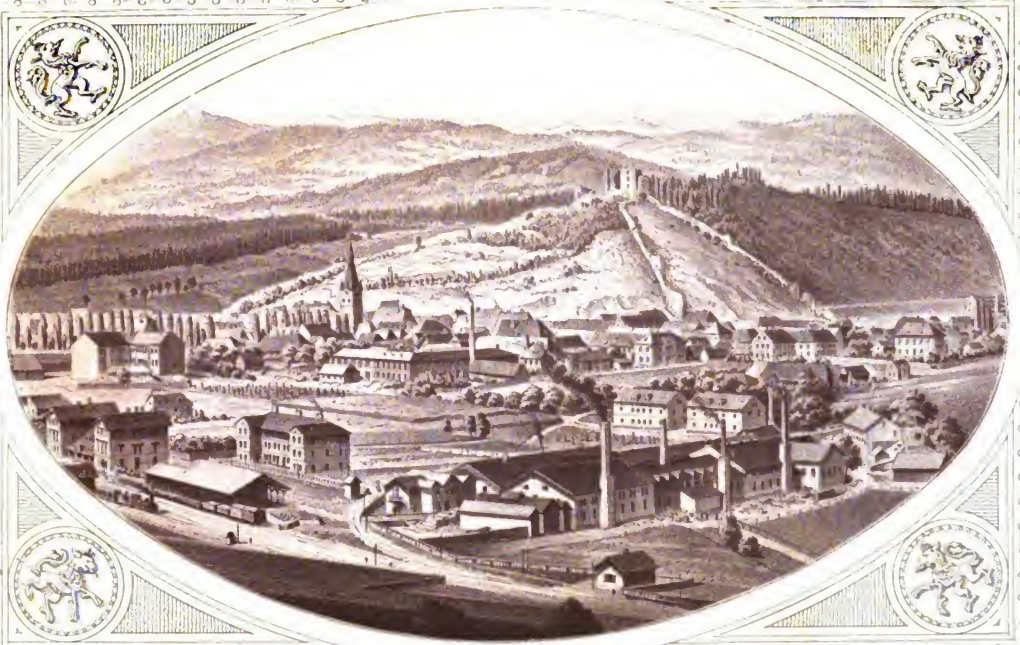
Vogritschofzen (slov. Vogričovci), Ortschaft der Orts- u. Kstrlgmd. Malleggendorf, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Luttenberg eingepfarrt und nach Jesendorf eingeschult, hat 28 Hsr. mit 164 Sl. (82 ml., 82 wbl.), südlich vom Schlosse Mallegg, an der Luttenberg-Pettauer Straße und im Weingebirge gelegen.

Vogtenthalalpe, siehe Foggenthalalpe, I. Bd., S. 206.

Voisko, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Gorjane, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Hörberg eingepfarrt und eingeschult, hat 41 Hsr. mit 256 Sl. (129 ml., 127 wbl.), liegt südwestlich von Hörberg, am Prestanzabach, auf einem Abhange des Orlizaberges.

Voitsberg, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz, grenzt nördlich an die Bzke. Frohnleiten und Knittelfeld, östlich an Frohnleiten und Umgebung Graz, südlich an Stainz und Deutschlandsberg und westlich an die Bzke. Judenburg und Obdach und an Kärnten. Die schönste Uebersicht, wenigstens der großen nördlichen und westlichen Partie des Bezirkes gewinnt man vom Eibel des Herzogberges. Da erscheinen nordöstlich rechts die Gleinalpen mit dem Södingthal an der Grenze des Bzk. Umgebung Graz, links die Gallmannsegger Gebirge und die Roßbachalpe am Ursprung der Kainach, welche ein langes, schmales Thal durchzieht und erst vor Voitsberg eine breitere Ebene betritt; weiter links an der Nordseite die Stubalpe mit dem Gradenthal, welches am Zigöllerkogel in das breite, braunkohlenreiche Köflachthal übergeht; nordwestlich der Hochgößnitz und der pyramidale Rappelkogel mit dem Gößnitzthal und weiter gegen Westen die Hirschegg- u. Packalpen mit den gekrümmten Schluchten des Teigitschthales. Die südöstlich gelegene Ebene von Gaisfeld, wo sich die Teigitsch mit der Kainach vereinigt, sowie das Kesselthal von Ligist und das breite Kainachthal von St. Johann und Mooskirchen sind zum Theile durch Berghöhen gedeckt. — Das Klima zeigt sich in der nördlichen und westlichen Gebirgspartie rauh, in der südlichen Partie hingegen mild und angenehm. Die Luft ist rein, aber vorzugsweise feucht. Die häufigsten Winde sind Nord, Nordwest und Ost Im Frühjahre herrschen Nebel. Reif ist nicht häufig, Thau viel. Der Sommer bringt oft Gewitter, aber Hagel ist in den Gebirgen selten. Die Kälte steigt oft über — 15° R. und die Sommerhitze bis + 28° R. Der mittlere Thermometerstand ist im Sommer + 15 bis 18° R. Der Wechsel der Temperatur ist oft ein greller. Der Frühling beginnt in der zweiten Hälfte des April und der Herbst mit Ende October. Die vielen bei den Eisenwerken und Kohlenbauen beschäftigten Fremden vertragen das Klima ganz gut. — Der Bezirk Voitsberg hat 11·74 □Meilen oder 117.474 Joch (67.547·550 Hkt.) mit 4854 Hsr. u. 34.633 Sl. (17.635 ml., 16.998 wbl.), in folgenden 63 Ortsgmd.: Aichegg, Arnstein, Bärnbach, Edelschrott, Fluttendorf, Gaisfeld, Gallmannsegg, Gasselberg, Geisthal, Gößnitz, Grabenwarth, Graden, Gradenberg, Graden-Piber, Hallersdorf, Hausdorf, Hirschegg-Piber, Hirschegg-Rein, Hochtregist, Kainach, Kalchberg, Kemmetberg, Kirchberg, Kohlschwarz, Kowald, Köflach (Markt), Köppling, Kreutzberg, Krottendorf, Lankowitz, Ligist (Markt), Lobming, Lobmingberg, St. Martin, Modriach, Mooskirchen (Markt), Moosing, Muggauberg, Neudorf-Ligist, Neudorf-Mooskirchen, Oberdorf, Oberwald, Oswaldgraben, Pack, Piber, Piberegg, Pichling bei Köflach, Pichling bei Mooskirchen, Puchbach, Rabberg, Salla, Söding berg, Großsöding, Kleinsöding, Stallhofen, Steinberg, Stögersdorf, Thallein, Tregist, Unterwald, Groß- u. Kleinwöllmis u. Voitsberg (Stadt), welche 69 Kstrlgmd. einschließen. Auf jede □Meile entfallen circa 2950 Sl. und auf jeden Bewohner circa 3½ Joch Grundfläche. Die Bevölkerung auf den Gebirgen ist jedoch sehr dünn, so kommen z. B. in der Gmd. Scherzberg 11½ Joch auf jeden Bewohner. — Die Höhenzüge der Gebirge

Digitized by Google



Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

VOITSBERG.

Digitized by Google

sind durchgehends krystallinisches Urgebirge; nur die nördlichen Niederungen von Geistthal über Kainach und Salla bei Köflach bestehen aus Uebergangs- und Urkalk, bei Köflach und Kainach auch mit Grauwacke, Sandstein ꝛc. gemischt. Die Hügel und das ganze breite Kainachthal mit seinen Seitenthälern sind von tertiären Formationen, in den oberen Partien von ausgedehnten, mächtigen Braunkohlenlagern eingenommen. Kahle Gebirge gibt es nicht; alle Alpenstriche sind bis zur gewöhnlichen Grenze des Baumwuchses bewaldet. Der Boden ist durchaus fruchtbar, auf den Gebirgen sandig, auf den niederen Bergen und Hügeln, sowie in den Ebenen thonig und humusreich. Glimmer ist überall reichlich vorhanden. In den Gleinalpen ist vorzüglich Glimmerboden, welcher 58% Glimmersand, 36% glimmerhaltigen Thon, etwas kohlensauren Kalk und 4·18% Humus enthält. Der glimmerige Lehmboden (bei Lankowitz, Köflach, Voitsberg, Stallhofen) hat 51% glimmerigen Sand, 44% Thon, etwas Kalk und kaum 1% Humus; der lettenartige Thonboden (in Edelschrott, Pack, Kainach) aber 57% Sand, 41% Thon und etwas mehr Kalk und Humus als der glimmerige. Lankowitz- und Mooskirchen haben moorige Strecken. Im unteren Kainachthal ist der Untergrund theilweise schotterig. — Die Bodenerzeugnisse sind auf den Gebirgen besonders Holz (Fichten, Föhren, Tannen und Lärchen), Gras, Hafer, Roggen, etwas Obst, in der milderen Südpartie Mais, Weizen, Korn, Obst und Wein (Schilcher, zumal in vorzüglicher Qualität in der Gegend von Ligist und in den östlichen Hügelreihen des Kainachthales). Unter den Waldbäumen findet man in letzterer auch Laubhölzer. In Kainach sind ergiebige Marmorbrüche, bei Ligist und Voitsberg Quarzbrüche, am Heiligenberg bei Voitsberg Sandstein und feuerfester Thon. Der größte Reichthum der Gegend beruht aber in den ungeheuren, stellenweise über 100 Fuß mächtigen Braunkohlenlagern, welche die sanften Anhöhen und das breite Thal von Lankowitz, Köflach und Piber über Voitsberg bis zum natürlichen Damme einnehmen, der die Burgruine Krems trägt. Die Hornviehzucht wird vorzüglich gepflegt, weniger die Pferdezucht, obwohl sich in Piber ein k. k. Remonten-Depot befindet. Im Gebirge werden auch grobwollige Schafe in großer Menge gehalten. Unter den Jagdthieren sind Hirsche selten, jedoch Rehe, Hasen, Auerhähne u. s. w. ziemlich häufig. In den Felsenpartien der Kalkgebirge findet man sehr oft die giftige Viper und den schwarzen Salamander. — Der Menschenschlag ist in den Thal- und Hügelgegenden, besonders im unteren Kainachthal, groß, schön, kräftig an Körper und Geist; in den Gebirgspartien hingegen erscheint er mehr gedrungen, kräftig, mit gröberen Zügen, weniger schön, von sanftem Charakter, aber geistig minder begabt. Bei den Thalbewohnern ist der Charakter härter, das Temperament heftiger, manchmal rauflustig, zumal wo guter Schilcher gedeiht, welcher nicht mit Unrecht den Ruf hat, daß er „in die Faust geht.“ Die Bildungsstufe ist besonders auf den Gebirgen eine niedere, da manche Schulen im Winter oft wegen Schnee nicht besucht werden können, die Kinder im Sommer häufig zum Viehhüten verwendet werden und für viele auch die Entfernung zu groß ist; auch kann von einer Hausbildung kaum die Rede sein. Dies und der Mangel eines geselligen Umganges mag hier vorzüglich an der blöden Unbeholfenheit und geringen Geistesentwicklung vieler Gebirgsbewohner Ursache sein. Die Thal- und Hügelbewohner sind in dieser Beziehung viel günstiger gestellt und können fast durchgehends lesen und schreiben. Der Bezirk hat eine Bürgerschule zu Voitsberg, 19 Volksschulen, u. z. je eine Knaben- und eine Mädchenschule zu Köflach und Voitsberg und 15 gem. Volksschulen zu Edelschrott, Geistthal, Graden, Hirschegg, St. Johann ob Hochenburg, Kainach, Lankowitz, Ligist, St. Martin, Modriach, Mooskirchen, Pack, Piber, Salla und Stallhofen, dann eine Privatvolksschule der Schwestern der christl. Liebe für Mädchen zu Lankovitz, zwei Fabriksschulen zu Kowald und Oberdorf und 2 Kindergärten zu Köflach u. Voitsberg. Die deutsche Sprache wird in der Gebirgspartie mehr nach dem obersteirischen, in den übrigen aber in dem eigenthümlichen, mehr harten Dialekte des Kainachbodens mit einem hellenden Jargon gesprochen, welcher vielleicht in dem heftigen und streitlustigen Gemüthscharakter der Bewohner seinen Grund haben dürfte. Uebrigens ist diese Mundart in ihren Fügungen sprachrichtiger als die norddeutschen Dialekte; manche derselben eigenthümliche Ausdrücke findet man häufig in Ulrich von Liechtenstein's und des Reimchronisten Ottokar Gedichten u. Reimen. In geistlicher Beziehung steht der Bezirk unter den Decanaten Köflach und Voitsberg mit den Pfarren Köflach, Lankowitz, Piber, Graden, Salla, Edelschrott, Hirschegg, St. Martin, Pack und Modriach (ad Dec. Köflach), dann Voitsberg, Kainach, Geistthal, Stallhofen, St. Johann und Ligist (ad Dec. Voitsberg), dann die Pfarre Mooskirchen des Decan. Stainz, zus. also 17 Pfarren. In Lankowitz befinden sich Barmherzige Schwestern, welche die dortige weibliche Corrections- und Strafanstalt leiten. — Die Kleidung besteht bei Männern aus den Gebirgen vorzüglich aus einem [illegible]enen Janker, im Winter einem [illegible]atze und weiten langen Hosen aus demselben Stoffe, dann

Digitized by Google

kuhledernen Bundschuhen und einem schwarzen Filzhut. Die weibliche Kleidung zeichnet sich aus durch kurze Röcke und Spenser aus dunklem Zeug und durch Männerhüte. Im Kainachthale und überhaupt in der Thal- und Hügelgegend sind bei den Männern Janker von dunkelfarbigem Tuch und ähnliche weite Hosen üblich; den langen grünen Tuchrock und die kurzen engen Lederhosen mit blauen Strümpfen zu den Bundschuhen, den rothen Brustfleck und den breitkrämpigen Hut sieht man nur mehr bei älteren Männern. Im Winter sind lange Pelze gebräuchlich. Die weiblichen Kleider sind sehr leicht und bestehen großentheils aus Baumwollzeugen; die Reindl- und besonders die Sulmerstrohhüte sind fast ganz den Kopftücheln gewichen. — Die Wohnungen sind auf den Gebirgen noch meistens aus Holz, mit Stroh oder Schindeln gedeckt und bestehen aus einer Rauchstube für Küche und Gesinde, wo der Rauch vom Herde und aus den Oefen durch kleine, in der Höhe angebrachte Oeffnungen seinen Ausweg sucht, einem kleinen Zimmer (Stübel) für den Hausvater und dessen Familie, einer kellerartigen Kammer und einem Vorhaus (Laube). Die Viehställe sind ebenfalls von Holz und meistens dumpfig. Das Gesinde schläft gewöhnlich in den Ställen, unter dem Hausdach oder auf dem Heuboden. In den Thälern war früher dieselbe Bauart vorherrschend; jetzt sind die Holzgebäude schon größtentheils verschwunden und soliden Ziegelgebäuden mit mehreren und auch bequemeren Räumlichkeiten gewichen. — Das Familienleben ist ganz patriarchalisch. Der Besitzer mit seiner Familie arbeitet mit dem Gesinde, ißt mit demselben an einem Tische, nachdem er das Tischgebet vorgebetet, und wacht über die häusliche Zucht. Die Nahrung der Gebirgsbewohner besteht aus verschiedenen Mehl- und Milchspeisen, Mehlsuppen, Sauerkraut und ähnlichem Gemüse; an Sonntagen oder wenigstens an hohen Feiertagen kommt auch Fleisch auf den Tisch. In den Thal- und Hügelgegenden ist dieselbe Nahrung vorherrschend; der türkische Sterz (selten Heidensterz), der türkische Ofenkater (Maiskuchen, ähnlich der Polenta) und das türkische Koch sind die Hauptspeisen; Fleisch wird öfter genossen und zum Getränke dient gewöhnlich Most, öfters auch Schilcherwein, während der Gebirgsbauer, wenn er keinen Most erzeugt, sich mit Wasser begnügen muß. Aberglauben und Vorurtheile herrschen noch hie und da, jedoch nur bei älteren Leuten und mehr im Gebirge, als in der Ebene. Vorzüglich fürchtet man sich vor dem Verschreien der Kinder und jungen Thiere durch Fremde, wenn diese sie loben oder bewundern, weshalb man oft Freunde nicht gerne in die Ställe oder zu den Kindern läßt. Gegen die Impfung herrschen noch hie und da hartnäckige Vorurtheile. In den Gebirgsgemeinden von Kainach und Graden ist die Gewohnheit üblich, den Leichen im Sarge den Hut recht fest über das Gesicht zu stülpen. Herrschende Krankheiten sind Rheumatismen und Entzündungen mit ihren Folgen: Gicht, Herzkrankheiten, Lungenübel, Wassersucht u. s. w. Auch Schlagfluß kommt nicht selten vor. Die Cholera drang nie in diesen Bezirk ein, wohl aber herrschten häufig Scharlach, Blattern, Ruhr, Masern, Keuchhusten, Typhus ꝛc. epidemisch in demselben. Cretinismus in höherem Grade kommt nicht vor, wohl aber häufig cretinische Anlage, Blödheit und verkümmertes Wachsthum, zumal in den feuchten engen Gebirgsschluchten und selbst im breiteren Gösnitzthal. Verkümmertes Wachsthum kommt auf den Niederungen der Gleinalpen, der Roßbach- und Stubalpen am öftesten vor. Die Sterblichkeit ist nicht bedeutend; das Durchschnittsalter bei 35 Jahre. Die Leichen werden in besserer Kleidung aufgebahrt, in der Nacht von den Nachbarn bewacht, wobei gebetet, getrunken und abwechselnd gespielt wird, dann nach der gesetzlichen Frist zu Grabe begleitet, wornach die Begleiter gewöhnlich einem Leichenmahle (Bestattung) zusprechen. An Wohlthätigkeitsanstalten sind in diesem Bezirke 5 Spitäler (in Voitsberg, 1 Krankenhaus und 1 Bürgerspital, dann je 1 Spital in Lankowitz, Köflach und Ligist) und bei jeder Pfarre ein Armeninstitut. In Köflach befinden sich auch eine Knappschafts-Bruderlade und ein Knappenspital. Auch im weiblichen Zwangsarbeits- und Strafhause zu Lankowitz ist eine eigene Krankenabtheilung. In Ligist ist eine Fichtennadel- und Lohe-Badeanstalt. Sanitätspersonen befinden sich im Bezirke Voitsberg 17, nämlich 7 Doctoren der Medicin (3 in Voitsberg, 2 in Köflach und je 1 in Lankowitz und Ligist), 7 Wundärzte (in Stallhofen, Kainach, Köflach, Ligist und St. Johann je 1, in Mooskirchen 2) und 1 Thierarzt; dann sind 1 Apotheker (in Voitsberg), 3 Curschmiede und 15 Hebammen. — An Communicationsmitteln ist vor Allem die Graz-Köflacher Bahn anzuführen, welche den Bzk. an der Grenze der Gmd. Schadendorf betritt und bis an die Endstation Köflach geht. Zwischenstationen sind: Söding, Krottendorf, Krems, Voitsberg und Oberdorf. Von der letztgenannten Station sowie von Rosenthal sind Zweigbahnen in einer Gesammtlänge von 1·9 Kilometer angelegt; dieselben dienen aber nur zum Kohlentransport aus den Gruben nach den Stationen und werden nicht mit Locomotiven befahren. Erwähnenswerthe Bauobjecte auf dieser Trace sind: die Eisenbahnbrücke über die Kainach bei Hochenburg mit 3 Oeffnungen von je 19 Meter Spann-

Digitized by Google

weite, der Tunnel bei Krems, 104·28 Meter lang, in einem Radius von 189·6 Meter erbaut, 6·32 Meter lichter Höhe, — und die Kainachbrücke bei Oberndorf mit 2 Oeffnungen von je 14·22 Meter Spannweite. Poststraßen sind: die von Graz über Söding und Voitsberg nach Köflach, wo sich die Straßen über die Stubalpe nach Judenburg und über Edelschrott und die Pack nach Kärnten anschließen. Ein Theil der Hochstraße bei Ligist resp. Mooskirchen fällt ebenfalls in diesen Bezirk. Schließlich die Straße von Köflach nach Piber und Kainach und die von Söding nach Stallhofen und Geisthal. — An montanistischen u. Industrie-Werken u Fabriken ist der Bzk. Voitsberg sehr reich. Zu ersteren gehören die großen ausgedehnten Kohlenbergbaue der Oesterr. Alpinen Montangesellschaft zu Pichling, Untergraden und Lankowitz, der Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft zu Lankowitz, Rosenthal, Schaflos und Tregist, der Lankowitzer Kohlencompagnie zu Pichling, des August Zang und Victor Grablowitz zu Tregist, des Kohlenindustrie-Vereines zu Pichling, des Moriz Prinz von Montleart und der Gebrüder Reininghaus zu Schaflos, des Franz Höbl und J. Perisutti & C. Ortner zu Rosenthal, des F. und C. Schreiner zu Rosenthal, Kleinkainach und Piberstein, des J. und H. Mitsch zu Piberstein, des A. Krohn zu Kowald und Piber, der Piber-Lankowitzer Segen Gottes-Gewerkschaft zu Piber und des J. u. M. Scholz zu Oberndorf und Hochtregist. An Eisenwerken finden sich das Puddel- und Walzwerk zu Pichling, das Blechwalzwerk zu Krems und das Hammerwerk zu Obergraden, alle drei der Vordernberg-Köflacher Montan-Industrie-Gesellschaft gehörig; das Eisenwerk des H. u. C. Mitsch zu Gradenberg und das Sensenwerk der steierm. Escomptebank zu Gradenberg. An Fabriken existiren zwei Glasfabriken, eine Papierfabrik, eine Leder- u. eine Geschirrfabrik zu Voitsberg. Noch ist zu erwähnen, daß der steir. Religionsfond in diesem Bezirke die 2 Domänen Piber und Lankowitz besitzt, die von der Forst- und Domänenverwaltung Lankowitz administrirt werden und einen Grundcomplex von 8240 Joch 1000 □Klf. (4738·36 Hkt.) umfassen, u. z. 224 Joch 800 □Klf. Gärten u. Aecker, 180 Joch 1200 □Klf. Wiesen, 764 Joch 1200 □Klf. Weiden, 2414 Joch 600 □Klf. Alpen u. 4656 Joch 400 □Klf. Waldungen.

Voitsberg, Orts- und Kstlgmd. und landesfürstl. Stadt im gleichnam. Grchtsbzke., liegt unter 47° 3′ 3″ nördl. Breite u. 32° 48′ 53″ östl. Länge am Rande des großen ungarisch-steirischen Tertiärgolfes, welcher an dieser Stelle zwischen die Draualpen und die Uebergangsgebilde der Kainach eingedrungen war. Die Stadt erhebt sich in der Sohle des Kainachthales 1256 Fuß (397 Meter) über dem Meere, wird von der Kainach durchflossen und ist durch die Graz-Köflacher Bahn mit Graz verbunden, von dem sie auf der Bezirksstraße 5 Meilen und nach dem Schienenstrange 34 Kilometer entfernt ist. Doch führt in die Landeshauptstadt ein an landschaftlichen Reizen reicher Weg über die sogenannten 9 Berge den Fußwanderer in 5 bis 6 Stunden. Die klimatischen Verhältnisse sind günstig; die Niederschlagsmasse beträgt nach 9jährigem Mittel 1030·95 Millimeter; davon entfallen auf den Sommer 36·43 %. Die Erntezeit ist 10—14 Tage hinter der Grazer. Mit einem langen schmalen Platze und mehreren kurzen Seitengassen dehnt sich die Stadt in die Länge von Südost nach Nordwest. Hingestreckt zwischen dem im Süden auf einem Hügel sich erhebenden, nun neu verjüngten Schlosse Greißenegg und der im Norden gegenüber auf dem hohen Rücken eines Ausläufers der Hochtregister Bergzüge hoch und ernst in die Lüfte ragenden Burgruine Obervoitsberg; von anmuthig und wechselreich das Thal einengenden Hügeln und Bergen umlagert; von den im Hintergrunde sich aufthürmenden Drau- und Muralpen, darunter Hirschegger- und Peteralpe, Speikkogel, Amering, Brandkogel, Stub- und Terenbachalpe u. Gleinalpenspeik, west- und nordwärts umschlossen, bietet Voitsberg, wenn es von der hinter dem Alpenkamme sinkenden Sonne mit dem letzten goldigen Abendschimmer umglänzt erscheint, von der Heiligenstadtkirche aus einen lebhaft an das Mittelalter mahnenden, malerisch schönen Anblick dar. Die Stadt sammt Vorstadt, welche zwei Steuergemeinden bilden, zählt 180 Hsr. (98 in der Stadt und 82 in der Vorstadt) mit 2958 Sl. (1568 ml., 1390 wbl.), von denen 1523 auf die Stadt und 1435 auf die Vorstadt entfallen. Die Stadtmarkung umfaßt 329 Joch 1325 □Klf. (189·569 Hkt.). Voitsberg ist der Sitz eines k. k. Bezirksgerichtes, k. k. Steueramtes, der Bezirksvertretung, des Bezirksschulrathes, eines k. k. Post- und Telegraphenamtes, der Gemeindesparcasse, eines k. k. Notars, vier Advocaten, drei Doctoren der Medicin, einer Apotheke, eines Civilgeometers, eines k. k. Gendarmerie- und eines Finanzwachpostens und einer Faßaichstelle. Das Decanat Voitsberg enthält die Pfarren Kainach, Geisthal, Stallhofen, St. Johann ob Hochenburg und Ligist; die Pfarre Voitsberg zählt beiläufig 5300 Sl. An Unterrichts- und Erziehungsanstalten bestehen die Landesbürgerschule, eine 4classige Knaben- u. 4class. Mädchenvolksschule und ein Kindergarten. Ferner sind hier noch ein allgemeines Krankenhaus und ein Bürgerspital, gestiftet ursprünglich für 5 Pfründner und seit 1864 für 8 Pfründner. An Vereinen

Digitized by Google

bestehen hier: eine Filiale der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft, der Bezirkslehrerverein, der Männergesangverein, die freiwill. Feuerwehr, das Casino, ein Unterstützungsverein für arme Bürgerschüler, eine Ortsgruppe des deutschen Schulvereines, der Stadtverschönerungsverein, ein katholisch-conservativer Verein und mehrere kirchliche Vereine. — Unter den Bauten sind bemerkenswerth: die Burgruine Obervoitsberg, auf dem breiten, hohen Rücken eines Ausläufers der Hochtregisterberge, resp. der Gleinalpe. Von dem eigentlichen Bau, einem länglichen Viereck, stehen nur mehr die durchbrochenen u. zerborstenen Hauptmauern; die äußere Umfassungsmauer ist größtentheils ganz verschwunden, der die Burg vom Bergrücken nordwärts einst absondernde Graben nur mehr in Wenigem sichtbar. Die Bau- und Befestigungsverhältnisse der Burg sind allem Anscheine nach recht einfache gewesen, da die flache Bodenbildung eine Bauart mit Terrassen, wie im benachbarten Krems oder Leonrod, nicht ermöglichte. Noch aber zieht sich ost- und westwärts von der Burg eine Ringmauer die Bergabdachungen zur Stadt hinab, auch schon verfallene Mauern, die in ihrer Fortsetzung die Stadt völlig umgürteten und mit der Burg zu einem wohlverwahrten Ganzen einten. Eine dritte innere Mauer mit einem Thurme in ihrer Mitte, noch etwas besser erhalten und zum ehemaligen Spitalthor der Stadt absteigend, theilt den Innenraum der Burgleithe in zwei Theile. Der Burg Voitsberg (Voitesperch, Voit d. h. Vogt) bei dem älteren Piber geschieht 1173 zuerst Erwähnung. Sie war wohl nicht gar lange vorher von dem Edelherrn Konrad von Kinnberg erbaut worden wider Recht auf fremdem Grund und Boden, der dem Stifte St. Lambrecht gehörte und wofür dieses dann von Gottfried von Diernstein 1173 mit Grund und Boden bei Pisich entschädigt wurde, welche Schenkung später, 1183 von Ottokar VI. auf einem Gerichtstage bei Kapfenstein im Mürzthale bestätigt wurde. Auf der Burg walteten fortan herzogliche Vögte ihres Amtes. So erscheint auf der Landesversammlung zu Graz 1214 vor Leopold VI., dem Glorreichen, ein Rudolph von Voitsberg und werden uns 1224 genannt: Heriandus u. Geraldus, castellani de Voitsberg. Als 1255 auf einer Gerichtsversammlung zu Graz der Landesstatthalter Stephan dem Stifte St. Lambrecht eine umfassende Bestätigungsurkunde über alle herzoglichen Rechte des Landgerichtes, Marchdienstes und der Vogtei auf allen wildonischen Gebieten zwischen den Bächen Teigitsch und Graben, mit einziger Ausnahme des Gerichtes über todeswürdige Verbrechen ausstellte, erhielt der Ministerial Ortolph von Voitsberg den Auftrag, den Inhalt der Urkunde sogleich zu vollziehen. Im Jahre 1259 finden wir unter Herzogin Gertrud, der Babenbergerin, Ulrich Spiler von Voitsberg. Im Frieden zu Ofen 1254 zwischen Ottokar II. von Böhmen und Bela IV. von Ungarn wurde, als nach Herzogs Friedrichs II. Tode 1246, des letzten Babenbergers, Steiermark erledigtes Reichslehen war und in diesem Frieden an Bela überging, Herzogin Gertrud von Mödling, die Nichte Friedrichs II., für ihre Erbansprüche von Bela IV. mit Leoben, Knittelfeld, Neumarkt (Großlupp), Voitsberg und Tobel als Leibgüter entschädigt und abgefunden. Nach der Uebergabe Steiermarks an die Ungarn schlug Herzogin Gertrud mit ihren Kindern zu Judenburg ihren Witwensitz auf. In stiller Zurückgezogenheit lebte sie, nur der Erziehung ihrer Kinder hingegeben, abwechselnd in Judenburg und Voitsberg, und zwar hier, wie es scheint, im Winter. Denn 1255 im Winter verlieh sie zu Voitsberg dem Landschreiber von Steiermark, Witigo und dessen Bruder Rüdiger sammt Erben das Schloß Halbenrain. Und wieder im Winter 1261 siegelte sie in Voitsberg für sich und ihren Sohn eine Urkunde, worin sie Wocho von Rosenberg die Schenkung der Grafschaft Netz bestätigte. Als Zeugen fungirten u. A. auch Ritter aus Voitsbergs Nachbarschaft: Wulfing von Hannau und Billung von Kainach. Ebenfalls im Winter 1263 stellte sie auf ihrem Schlosse zu Voitsberg ihrem Ministerial Siegfried von Marnberg in einer Urkunde die unbeschränkte Vollmacht aus, mit allen Gütern, welche er von ihr im Lande Steiermark zu Lehen trug, zu Vermächtnissen und Spenden frei verfügen zu können. Während dieses Aufenthaltes in Steiermark lebte sie einige Zeit auch mit ihrem unglücklichen Sohne Friedrich von Baden, der mit dem letzten Hohenstaufen 1268 zu Neapel das Schaffot bestieg. Im J. 1270 heirathete ihre Tochter Agnes, Witwe nach Herzog Ulrich von Kärnten, den Grafen Ulrich von Heunburg. Von Ottokar II. von Böhmen dazu gezwungen, als Babenbergerin auf alle babenbergischen Allode und ihr erheiratetes Landeigenthum in Kärnten Verzicht zu leisten, mußte sie sich mit einer jährlichen Rente von 962 Silbermark begnügen, die unter Anderem auf Schloß Voitsberg, auf Gericht und Güter in Voitsberg, Tobel und Premstätten sicher gestellt wurde. Mit ihrem Gemale hielt sich dann Agnes wenigstens zeitweise hier auf. So wurde 1277 auf Voitsberg beim Grafen von Heunburg eine stattliche Versammlung in Lehenssachen zwischen Stift St. Lambrecht und Ulrich von Reisach abgehalten, welcher unter Anderen anwohnten: Konrad von Saurau, Wulfing von Hannau, Ernst von Lobming, Billung von Kainach, Friedrich von Leibnitz. Als Zeugen waren

Digitized by Google

anwesend: Die Pfarrer Siegfried von Piber und Walther von Margarethen; Friedrich, Chreular genannt, Stadtrichter zu Voitsberg 1278 stellten Graf Ulrich und seine Gemalin Agnes zu Voitsberg dem Karthäuser-Kloster zu Geyrach eine Schenkungsurkunde aus über Meierhöfe im Bzk. Tüffer vor den Zeugen Wulfing v. Hannau und Billung v. Kainach rc. Als im October 1279 Kaiser Rudolf I. in Judenburg weilte, begaben sich Graf Ulrich und seine fürstliche Gemalin dorthin und erlangten auf Nachweis, daß sie von Ottokar II. zum Verzicht auf ihre Güter gezwungen worden, vom Kaiser eine jährliche Rente von 6000 Mark Silber. Unter den Pfandschaften und Erträgnissen, die sie von Ottokar II. als Ersatz erhalten hatten, zählten sie auch auf: das Gericht Voitsberg für Weizen, Hafer, Schweine und Schafe 200 Mark, Wein in Voitsberg u. Rohrbach für 38 Mark; die Stadt Voitsberg mit dem obern und untern Schloß. Daß die Burg Voitsberg im 14. Jahrh. von der Herzogin von Tirol, Margarethe Maultasch berannt und zerstört worden sei, ist eine Fabel. Sie scheint in diesem Jahrh. wieder an den Landesherrn zurückgefallen zu sein, der sie dann an Vögte oder Bestandinhaber überließ. So erscheint 1426 ein Felix von Voitsberg, dem Herzog Friedrich der Aeltere in dem Praitenbade im Geisthale seine väterlichen Erblehen bestätigte. Im Jahre 1482 erhielt von Kaiser Friedrich III. Christof Ratmannsdorfer das Schloß Voitsberg und die Burghut sammt dem Meierhofe um jährlich 100 Pfund Pfennig; derselbe hatte dieses auch 1483 und 1484; und im Jahre 1490 war Wolfgang Frank Bestandinhaber. Darauf überließ der Kaiser 1491 die zwei Schlösser zu Voitsberg an Hanns Geymann, welcher Bestand 1493 und 1494 erneuert wurde, aber mit dem, daß noch Schloß Lankowitz dazukam mit den Aemtern um Voitsberg, wie Köflach, Kainach, St. Oswald, Gaisfeld, Graden, Gößnitz, Herzogberg, Ligistberg (Lugostberg), Tregist (Tregast) und Velber um jährlich 500 Pfund Pfennige. Darauf kam Bernhard Weilhauser und 1505 Christof von Racknitz, welcher Schloß, Urbar und die Burgvogtei Obervoitsberg erhielt und als landesfürstlicher Pfleger den gewöhnlichen Gehalt bezog. Dieser Mann gelangte unter Kaiser Max I. und Ferdinand I. zu bedeutenden Einkünften und spielte im Lande eine hervorragende Rolle. Er konnte Kaiser Max im J. 1511 500 fl. leihen und erhielt dafür die Abgaben von Wein und Getreide in den Voitsberger Aemtern auf 3 Jahre in Bestand. Als 1517 der Landeshauptmann Sigmund von Dietrichstein den Ritterorden des heil. Christof stiftete, um der auch unter dem Adel eingerissenen Unsitte der Trunksucht und des Fluchens entgegenzutreten, war er einer der ersten, der beitrat. Im J. 1519 wurde er Rath in der Landesregierung und 1523 Mitglied der Commission zur Ordnung des landesfürstlichen Kammergutes in Steiermark. Der herzogliche Rath und Pfleger wurde 1525 zum Forstmeister des Herzogthums ernannt und erhielt dafür das Jagdschloß Tobel nebst 200 fl. für die Burghut zu Obervoitsberg. Den Zug Dietrichsteins gegen die aufrührerischen Bauern in Obersteier und gegen Schladming, sowie den dortigen Ueberfall machte Christof von Racknitz als Hauptmann mit; darnach erhielt er auf 3 Jahre bestandweise die Aemter und Gülten, das Kastenamt, Landgericht, Marchfutter, die Mauth und das Fürfahrtgeld zu Voitsberg. Nach dem Tode Christofs erhielt dessen Sohn Gall v. Racknitz 1531 von Ferdinand I. das Schloß Voitsberg, die Aemter, Mauth und Fürfahrt daselbst in den Pfandbesitz um den Pfandschilling von 4000 fl. mit der Begünstigung der Dauer auf 12 Jahre. Wenn auch 1533 Ruprecht von Herberstein die Versicherung auf die Herrschaft Voitsberg bekam, so gelangte er doch nicht in den Pfandbesitz, da er Radkersburg dafür erhielt. Dagegen wurden den Brüdern Gall und Moriz v. Racknitz 1534 um den alten Pfandschilling von 4000 fl. die Aemter, Mauth, Fürfahrt und das Schloß auf lebenslang und noch 5 Jahre darüber ihren Erben im Besitz bestätigt. Gall von Racknitz befindet sich noch 1542 im Pfandbesitze und hatte dazu auch noch das Judenamt erlangt. Als Ferdinand I. 1557 von Helfrich, Freiherrn zu Kainach, Leonrod und Einöde 1000 fl. entlehnte, erlaubte er diesem, die Herrschaft Obervoitsberg um 6000 fl. an sich zu lösen. Doch scheint das nicht ausgeführt worden zu sein, denn 1582 finden sich die Freiherren von Racknitz noch im Besitze der Burg, ebenso 1588, wo Blasius Wolff ihr Bestandinhaber ist. Bis 1622 blieb Obervoitsberg in den Händen von Bestandinhabern; in diesem Jahre ging es im Wege des Kaufes in das Eigenthum des Freiherrn Balthasar von Tanhausen über, worauf es 1626 käuflich an Hanns Sigmund Grafen v. Wagensperg kam, der es für seine Familie zur Fideicommißherrschaft gestalten ließ. Die unvollständige Reihenfolge der Wagensperge ist: 1663 Rudolph v. Wagensperg, 1682 Johann Balthasar, der zugleich Pestcommissär ist; 1699 Sigmund, 1749 Adolf. Die Unterthanen waren in den Gmdn.: Biberegg, Breitenbach, Gallmannsdorf, Gaffelberg, Gaisfeld, Gradenberg, Gradendorf, Habergassen, Hemmerberg, Groß-Kainach, Kohlschwarz, Lichtenegg, Oswaldgraben, Sonnleiten, Söbingberg, Thalein, Tregist u. Winkel. Die Herrschaft war mit 4375 fl. 13 kr. Dominical- und 250 fl. 25 kr. Rustical-Erträgniß in 7 Aemtern mit 195 Häusern beansagt. Die Wa-

Digitized by Google

gensperge zogen die Verwaltung und Uebung der Gerichtsbarkeit nach Schloß Greißenegg und ließen bis gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts auf Obervoitsberg nur den Kerkermeister mit den Häftlingen des Landgerichtes; 1798 aber war der Verfall der Burg schon eingetreten, die unter dem Grafen von Heunburg und dessen Gemalin Agnes sowie unter den Freiherren von Racknitz so manchen glänzenden Tag geschaut haben mag. Seit Jänner 1877 gehört die Ruine dem Herrn August Zang, der sie aus der Concursmasse des Grafen Adolf Wagensperg mit der Herrschaft Greißenegg um 66.810 fl. erstanden hat. Südöstlich von Obervoitsberg, durch den Tregistgraben von letzterem geschieden, erhebt sich die St. Margarethakirche. Sie steht in nächster Nähe der Stadt, außerhalb der alten Ringmauern und des unteren Thores, inmitten des katholischen Friedhofes, der auf der südlichen sanften Abdachung des Taubensteines liegt, und ist die älteste Kirche in Voitsberg, sowie überhaupt eine der ältesten im Lande. Ihre Erbauung fällt wahrscheinlich in das 9., spätestens in den Anfang des 11. Jahrh., da ihrer schon in den ältesten bajuwarischen Urkunden erwähnt wird. Als Gebhard den erzbischöflichen Stuhl zu Salzburg 1060 bestieg, hat sie gewiß schon längere Zeit bestanden und zufolge eines Zehentvertrages zwischen dem genannten Erzbischof und dem karantanischen Grafen Marquart soll sie um 1070 zur Pfarrkirche erhoben worden sein. Im Jahre 1100 darauf wurde St. Margarethen mit allem Zugehör, die Lehenslente mit ihren Lehensgütern ausgenommen, als Fundationsgut dem Stifte St. Lambrecht von Heinrich II. Herzog von Karantanien geschenkt. Bei Errichtung der Diöcese Seckau 1219 wurde diese Kirche aus der Salzburger Erzdiöcese ausgeschieden und in die neue Diöcese einbezogen nach einer Bulle des Papstes Honorius III., Rom, 22. Juni 1218, dem Bestätigungsdiplome Kaiser Friedrichs II., Nürnberg, 26. October 1218 und nach der Errichtungsurkunde vom 27. Februar 1219. Als Pfarrer werden urkundlich genannt: Berthold 1232, Walther 1242, Heinrich 1253, Ludwig um 1260, Hanns um 1280, Berthold 1299. Markgraf Stephan von Ungarn, 1250—1254, hatte den Dotationsbesitz der Pfarre St. Margarethen unter Pfarrer Ludwig in und außer der Stadt vermehrt, gestiftet — zum Pfarrgute gehörte auch ein Haus in der Stadt als Stiftung nach Weigand von Hannau und die Mühle an der Kainach — und mit Privilegium betreffs Gerichtsbarkeit und Freiung ausgestattet. „Er gab die Bidumgüter einem jeglichen Pfarrer gänzlich und hat sie gefreit und bestigt, daß auf diesen Bidumgütern kein ter noch Scherge, noch ein anderer Mensch, wer immer er sei, etwas zu richten, zu strafen oder zu befehlen habe als der Pfarrer." Die Herzogin Agnes (Gräfin Heunburg) vermehrte das Pfarrgut um 8 Huben zu Niederpremstätten als Stiftung für eine ewige Messe in dieser Kirche, zu lesen mit Sonnenaufgang. Diese Stiftungen und Rechte bestätigte dann König Adolf von Nassau und wurde auf Behinderung oder Schmälerung derselben der „Bann des heil. römischen Reiches" gesetzt. Nun hatte aber Pfarrer Hanns diese Bidumgüter in und außer der Stadt an Dunn, einen Bürger von Voitsberg versetzt, der sie wieder weiter an Weigand von Hannau überließ, welch' letzterer die meisten derselben noch 1299 hatte, nachdem er einen Theil an Alber von Horneck weiter versetzt hatte. Daher entstand ein Streit zwischen Pfarrer Ludwig, der die Güter zurückzuerlangen suchte, einerseits und Weigand sowie Friedrich von Hannau andererseits, der 1299 geschlichtet und wobei festgesetzt wurde, daß alle der Pfarre bisher verliehenen Rechte und Güter unverkürzt bleiben und daß entweder der Pfarrer oder im Falle dessen Unvermögens der Abt zu St. Lambrecht die Güter wieder einlösen solle, damit sie der Kirche nicht mehr entzogen werden. Die Lösungssumme war auf 15 Mark Landeswährung festgesetzt. Weigand und Friedrich von Hannau sollten sich dann aller ferneren Ansprüche für sich und ihre Erben enthalten und soll das Haus Weigands, am Friedhofe bei St. Michael auf dem pfarrlichen Grunde gelegen, von dem von alters her jedem Pfarrer zu Voitsberg jährlich eine halbe Mark Pfennig entrichtet wurde, nach dessen Tode Pfarrhof werden und bleiben für ewige Zeit. Die Urkunde ist ausgestellt von Bischof Ulrich zu Seckau; Ulrich v. Wallsee, Landeshauptmann von Steiermark; Abt Friedrich von St. Lambrecht als Lehensherr; Dompropst Friedrich von Salzburg; Pertl und Wolfl, Richter, im Namen des Rathes und der ganzen Stadtgmd. Voitsberg. Als Zeugen fungiren u. A.: Graf Ulrich von Pfannberg; Rudolph von Liechtenstein; Eckhart v. Leibnitz; Propst Weriant von Seckau und das Datum ist Graz am Sonntage nach St. Dionysen 1299. Die pfarrliche Seelsorge verwalteten bis zur Reformationszeit Pfarrer aus dem Säculerclerus, die sich zugleich Stadtpfarrer von Voitsberg nannten, aber die Aebte von St. Lambrecht zu Lehensherren hatten. In späterer Zeit jedoch, etwa um die Mitte der ersten Hälfte des 17. Jahrh., kam diese Pfarre an die P. Carmeliter, welche in der Vorstadt Voitsberg ein Kloster besaßen und dann die pfarrliche Seelsorge bis zu ihrer Aufhebung im J. 1812 ununterbrochen fortführten, wie dies die Taufprotokolle, deren ältestes die Jahre 1660 bis incl.

Digitized by Google

1677 umschließt, darthun. Ueber die Art, wie diese Pfarre an die Carmeliter gekommen, geht die Sage, daß zur Zeit der Verbreitung des Protestantismus in Steiermark der damalige Pfarrer von St. Margarethen aus Mangel an jedem Lebensunterhalte freiwillig seine Pfarre verlassen habe und dann auf immer verschollen sei, worauf die Carmeliter die verwaiste Pfarre übernommen haben sollen. Die Sagenumhüllung losgeschält, bleibt als Kern die Thatsache, daß Voitsberg mit anderen Märkten u. Städten des Landes im 16. Jahrh der protestantischen Kirchenreform huldigte und der Katholicismus zurückgedrängt wurde. Als dann im Jahre 1600 durch die Ferdinandeische Gegenreformation die Bevölkerung Voitsbergs wieder zur katholischen Kirche zurückgeführt war, ging im Gefolge derselben die pfarrliche Seelsorge an die Carmeliter über. Im Jahre 1812 wurde die Pfarre dem Säculerclerus zurückgegeben. Die Kirche St. Margarethen ist ursprünglich im romanischen Style erbaut, mit flacher Decke und wurde später durch Einsetzen eines gothischen Gewölbes mit Halbsäulen in eine gothische umgestaltet, wie dies vom Kirchboden aus zu entnehmen ist. Sie ist einschiffig und enthält ein Haupt- und zwei Nebenaltäre, sowie eine Taufkapelle. Mehr und mehr baufällig geworden, ist sie seit 1860 für den Gottesdienst gesperrt und scheint dem Einsturze überlassen zu sein. Hier befindet sich an der Westmauer der Kirche eingemauert ein ziemlich gut erhaltener Römerstein mit einem Basrelief, das einen Mann darstellt, der zwischen beiden Händen eine aufgezogene Rolle vorweist. Zu Füßen zur Linken steht ein Korb mit einem Tragbogen, über dessen Rand oben Früchte (?) hervorsehen Links zur Seite findet sich die Inschrift: „C. Atucio. Albano. Veterano. Et. Praetorio· Et. Aeliae. Sabinae. Vxori. Opt. Et Atuciae Aventinae F. A. XXXIII. Exuperus Milis Legionis Sc. II. H XXVIII.“ An der Nordseite der Kirche befindet sich ein zweites Römerdenkmal, ebenfalls Basrelief, das im Doppelfeld darstellt: a) eine halbentblößte Frauengestalt, die in der Linken einen Stab, in der Rechten eine Scheibe hält. b) Eine weibliche Gestalt, welche auf einem von 2 Pferden gezogenen Wagen einer anderen, zur Seite unter einem Baume liegenden männlichen Gestalt, die in der Linken einen Stab mit 2 langen Zacken hält, ein Kind in eiliger Flucht zu entführen scheint. Die Figuren sind nunmehr fast gänzlich zerstört. Außerdem erregen im Friedhofe mehrere hübsche Grabdenkmale für verstorbene Mitglieder der gräfl. Familie Wagensperg und hiesiger Bürgerfamilien unsere Aufmerksamkeit. Die Kirche St. Michael in der Mitte der Stadt tritt uns schon 1443 als Stadtpfarrkirche entgegen. In diesem Jahre schloß nach einer Urkunde, Graz, 8. Januar 1443, Georg Poltl, Stadtpfarrer zu Voitsberg, mit Petrus, Prior des Carmeliterklosters daselbst, eine Uebereinkunft wegen Abhaltung des Gottesdienstes in der Kapelle des von Ritter Hanns Laun zum Haunstein neu erbauten Spitales. Jedoch wurde diese Kirche ihrer Bauart nach, sowie auch nach Schluß aus vorliegender Urkunde im 13. Jahrh. erbaut. Am Ende dieses Jahrh., nämlich 1299, ist St. Michael als schon längere Zeit stehend erwähnt, umgeben vom Friedhofe. Wie sich der Kirchenbau in seiner heutigen Gestalt darstellt, so ist er in drei verschiedenen Zeiträumen vor sich gegangen. Der älteste Theil ist jedenfalls das Presbyterium mit dem Thurme, der, massiv aufgeführt, bis zum Hahne auf der Spitze 36 Klafter (68 28 M.) mißt, und war trotz des massiven Thurmes eigentlich doch nur ein Kapellenbau im gothischen Style. Später wurde diese Kapelle durch einen Zubau nach Westen hin vergrößert, der, wie man vom Kirchenboden aus gut entnehmen kann, ein romanischer Bau mit flacher Decke war. Schließlich wurde diese Kirche nochmals, und zwar durch einen gothischen Zubau westwärts vergrößert. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der romanische Zubau durch Einsetzung des Spitzbogengewölbes und der Säulen in einen gothischen Bau umstaltet, so daß sich jetzt die ganze Kirche als gothischer Bau mit 3 Schiffen präsentirt, der aber später, in der Zopfzeit, durch Vermauerung der Spitzbogenfenster und durch Einsetzung von viereckigen und runden Fenstern leider sehr verunstaltet wurde. Ueberhaupt ist der ganze Bau im Verhältnisse zu dem massiven Thurme viel zu niedrig und enge gehalten. Die innere Einrichtung der Kirche entbehrt jeden Kunstsinnes und disharmonirt recht unangenehm in ihrer schweren, zopfigen Renaissance mit dem gothischen Style des Gebäudes. Sie hat einen Haupt- und zwei Nebenaltäre. Die Stadtpfarrkirche hatte nie einen selbstständigen Stadtpfarrer, sondern bildete stets, und zwar ursprünglich mit St. Margarethen, später und bis heute noch mit St. Josef die vereinigte Pfarre. Das jetzige schöne harmonische Geläute dieser Kirche, bestehend aus 5 Glocken, davon aber eine nur als Zügenglocke für die Sterbenden geläutet wird, wurde in der ersten Hälfte dieses Jahrh. den Redemptoristen der Stadt Leoben, um den Preis von 10.000 fl. abgekauft In der Kirche befindet sich ein Grabdenkmal für Joh. Jos. Effich von Ehrenthal, Pfleger der Herrschaften Obervoitsberg, Greißenegg und Kainach, gest. 1707. An der Nordseite der Kirche in der Sacristeimauer sehen wir drei hübsche Grabsteine mit Hautreliefs, Bürger, deren Frauen und Kinder darstellend. Das

Digitized by Google

eine ist gesetzt für Christof Grabner, Bürger und Stadtschreiber, gest. 1587; das andere für Christof Würtzperger, Bürger, gest. 1586, das dritte für Rupert Püchler. Gegenüber der Westseite der Kirche in einer Mauer ist der Grabstein, den Blasius Wolff, Bestandinhaber von Obervoitsberg, für seine 2 Frauen und seine Kinder im Jahre 1588 setzen ließ; die Figuren sind in Hautrelief gemeißelt. Andere Grabdenkmale, die noch an den Außenseiten der Kirche eingemauert sind, zeigen sich weniger bemerkenswerth. Auf der Südseite der Kirche steht die sogenannte „Friedhoflaterne". In diese Laterne wurde, als um die Kirche noch der Friedhof lag, Nachts ein Licht in einer Lampe gehängt. Sie ist aus Sandstein, gothisch stylisirt, aber ziemlich stark verfallen — Eine dritte Kirche ist die zu St. Josef, zum ehemaligen Carmeliterkloster gehörig. Das Carmeliterkloster in der Vorstadt Voitsbergs war ursprünglich ein Hospital mit einer der heil. Elisabeth geweihten Kapelle, die mit 2 Altären versehen war. Dieses Hospital sammt Kapelle, das Siegfried Pfarrer zu Piber 1287 (?) gebaut hatte, stand schon zu Ende des 13. Jahrh., denn in der obcitirten Urkunde von 1299 heißt es: „In Sand Elspeten Cappelln pey dem Spitall hams das her seyfried pfarr zw Pyber in got erpawn hat". In dieser Kapelle stifteten sich Weigand u. Friedrich v. Hannau eine ewige Messe und nahmen die Dotation für einen anzustellenden Kaplan (des ersten in Voitsberg) auf sich. Die Hannauer sorgten auch in der Folge für Spital und Kapelle stets getreu und reichlich. Im J. 1351 erbaten sich die Herren Friedrich und Leopold von Hannau, in der Absicht, das genannte Spital zu bedenken, vom damaligen steirischen Landesfürsten Herzog Rudolph die Erlaubniß, ihre Güter zu frommen Zwecken frei verstiften zu dürfen. Die Erlaubniß erhielten sie nach Urkunde Graz, Sonntag nach Egydi 1351; es starben aber beide, ehe sie zur Verwirklichung ihrer Absicht schreiten konnten. Erst Walther von Hannau bestimmte 1377 für sich, seine Gemalin Victoria Katharina und seine Tochter Barbara mehrere Güter zur Dotation, welche Widmung dann die Tochter Barbara, später verehel. Erffner (Höfferin) 1398 durch mehrere Güter, die sie von ihrem Gemale Ulrich dem Erffner geerbt hatte, vergrößerte. Gegen Ende des 14. Jahrh., 1395, kamen 2 reisende Carmelitermönche aus Franken in die Gegend von Voitsberg. Dieselben wurden von der Familie Hannau auf ihrem Schlosse, welches zu Ende der später sogenannten „Carmeliterbestandwiese" stand, gastfreundlich aufgenommen und erhielten während ihres kurzen Aufenthaltes daselbst von Friedrich u. Georg von Hannau (Walther war bereits gestorben) den Antrag, das Hospital zur heil. Elisabeth als künftiges Carmeliterkloster zu übernehmen. Diesen Antrag brachten die 2 Mönche zur Kenntniß ihrer Vorgesetzten, welche denselben annahmen und die Uebernahme des mittlerweile durch mehrere Stiftungen abermals reicher dotirten Hospitals sammt Kapelle in der Zeit von 1400—1402 auch vollzogen. Daran war aber die Bedingung geknüpft, daß dafür ein neues Spital in der Stadt gestiftet werde. Durch diese Uebergabe wurde jedoch der jeweilige Pfarrer von Voitsberg in seinen Rechten und Einkünften verletzt, da sowohl das Spital als auch die Kapelle von jeher der geistlichen und Civiljurisdiction des Pfarrers unterstanden. Die deshalb erhobenen Einsprüche des damaligen Pfarrers von St. Margarethen außer der Stadtmauer, Johann v. Heiligenstadt, wurden mit 150 Wiener Pfund befriedigt. Nach diesem Vergleiche wurde das Spital sogleich zum Kloster adaptirt und Heinrich Sweinwort als erster Prior eingeführt. Nach einer anderen Angabe war der erste Prior P. Theodering aus Neustadt in Franken, 1407. Bei den alsbald wieder ausgebrochenen Streitigkeiten zwischen dem Pfarrer von St. Margarethen und dem Kloster wurde der Schiedsspruch von den Conventualen und dem Stiftungsvollender, Hanns Laun zum Haunstein einer- und dem Pfarrer andererseits dem Bischofe v. Seckau, Ulrich IV., Grafen von Albeck übertragen, 1426, und der Compromiß herbeigeführt. Indessen sind bis 1427 die beiden Stifter des Klosters, Friedrich u. Georg v. Hannau, die letzten männlichen Sprossen aus diesem Geschlechte, gestorben, sowie auch die Frau Grüna, einzige Tochter und Erbin Friedrichs von Hannau und Gemalin des Hanns Laun zum Haunstein. Nach dem Tode seiner Gemalin war Hanns von Laun (sein Stammschloß im innerstен Kainachwinkel: zum Haunstein) alleiniger Erbe aller Hannau'schen Güter. Da er kinderlos war, so vermehrte er die Dotation des Carmeliterklosters mit sehr bedeutenden Vermächtnissen. Trotz der früheren Vergleiche waren aber die Beziehungen zwischen Pfarre und Kloster diese Zeit her nicht durchwegs befriedigend und so schloß endlich Georg Poltl, Stadtpfarrer zu Voitsberg, im Jänner 1443 mit dem Kloster wegen Abhaltung des Gottesdienstes in der Kapelle des neuen Spitales in der Stadt eine Uebereinkunft ab. Nachdem nun Ordnung geschaffen war und Hanns v. Laun die Stiftungen seiner Vorfahren bedeutend vermehrt hatte, wollte er denselben auch volle Sicherheit schaffen. Er regulirte deshalb im Einverständnisse mit den Carmelitern die alten Stiftbriefe und errichtete zur beständigen Norm eine neue, alle Stiftungen zusammenfassende Urkunde. Zu dem Zwecke ließ er,

Digitized by Google

nachdem das Kloster vom Papste Bonifacius IX. schon genehmigt war, dasselbe auch vom Kaiser bestätigen. Friedrich III. ertheilte die Bestätigung im Mai 1443 zu Wein nebst mehreren Freiheiten und erklärte sich bereit, die Vogtei über das Kloster nach dem Aussterben der Haunsteiner für sich und seine Nachfolger zu übernehmen. Ueberdies ließ Hanns von Laun im nämlichen Jahre noch die Gründung und den Bestand des Klosters durch die Bestätigung seitens des Bischofes von Seckau, Konrad von Reißberg, Heinrichs, des Abtes von St. Lambrecht, des Landeshauptmannes Hanns v. Stubenberg, Hanns v. Ungnad, Herrn Ulrich Sauer, Leonh. Harader, Nicol. Geradner u. Leopold Aschbach, Landschreiber, in volle Sicherheit bringen. Dieses Kloster, welches für 8 Mönche errichtet und hinreichend dotirt war, kam nach den Haunsteinern in die landesfürstliche Vogtei und verlor durch diese in der Reformationszeit viele seiner Güter, erhielt dieselben aber später durch die Großmuth der Grafen v. Wagensperg, welche die Herrschaft Obervoitsberg als Fideicommiß an sich gebracht hatten, größtentheils wieder zurück. Da mit der Zunahme der Bevölkerung die bisherige Spitalskapelle zu klein ward, so wurde an der Ostseite des Klostergebäudes, höchst wahrscheinlich an Stelle der Kapelle und in Verbindung mit der Mönchsbehausung eine neue Kirche St. Josef erbaut in der Zeit von 1690—1708. Das Kloster selbst wurde 1739 durch Zubau des Südtractes erweitert. Ueber 400 Jahre hatte das Carmeliterkloster an sich vorübergehen gesehen, da wurde es 1812 aufgehoben und seine Güter zu Gunsten des Religionsfondes veräußert. Die Seelsorge wurde wieder dem Säcularclerus übertragen und zu diesem Zwecke für 1 Pfarrer und 3 Kapläne die Dotation aus dem Religionsfonde bestimmt, sowie der nördliche Tract des Klosters der Pfarrgeistlichkeit als Wohnung angewiesen. Der westliche und südliche Flügel des weitläufigen Gebäudes wurden, nachdem sie auf mannigfache Weise benutzt worden waren, 1842 auf Anordnung des Fürstbischofes von Seckau, Roman Sebastian Zängerle und des Fürstbischofes von Lavant, Franz Xav. Kutnar, für verunglückte Priester der beiden Diöcesen zu einem Corrigendenhause eingerichtet. Da diese Räume im Jahre 1866 im Sinne der Statuten gerade keine Corrigenden beherbergten, so dienten sie für verwundete Soldaten der Südarmee als Spital, welche, 40 Mann an der Zahl, von barmherzigen Schwestern von Lankowitz gepflegt wurden. Am 1. Januar 1871 wurde diese Correctionsanstalt über Anordnung des Cultusministeriums, Wien, 8. Juli 1870, gänzlich aufgehoben. Nachdem der nun leere Gebäudetheil einige Zeit an Private als Wohnungen vermiethet war, wurde er am 22. October 1873 von der Stadtgmd. Voitsberg um 14.670 fl. sammt einem Theile des Klostergartens zu Schulzwecken angekauft und ging so in das Eigenthum der Gemeinde über. Dem Säcularclerus wurde mit der Seelsorge auch die St. Josefskirche übergeben. Ueber dem Portale des an der Nordseite gelegenen Eingangsthores steht in Stein gemeißelt: „Divo Josepho, Christi Nutritio, deiparae Sponso Ordini Carmelit. Protectori hoc Templum exstruxit opera Piorum adiutus Carmelus Voitsperg Anno MDCCI." Diese Kirche dürfte sogleich nach ihrer Erbauung an die Stelle der sehr alten und kleinen St Margarethenkirche als Pfarrkirche für die Landgemeinden um Voitsberg getreten sein, während St. Michael die Stadtpfarrkirche war. Wie früher St. Margarethen u. St. Michael, so bilden jetzt St. Michael u. St. Josef die vereinigte Pfarre von Voitsberg, in denen an jedem Sonn- und Feiertage der frühe und späte Gottesdienst abwechselnd gehalten wird. Die Kirche ist in Kreuzesform regelrecht erbaut und hat 1 Haupt- und 5 Nebenaltäre. Der Baustyl ist romanisch. Der Hochaltar wurde 1717 so gefaßt, wie er jetzt noch ist; eine Inschrift sagt hierüber: „Hoc altare pinxit F. Isidorus a S. Eberhardo, Laicus, Professus S. O. Carm. Anno 1717, die 31. Decemb." Das gut gemalte Hochaltarbild stellt den Tod des heil. Josef dar mit der Ueberschrift: „Mo DeCora hoC CeLosa VenerarI petIt pIetas Iosef. N. A." Am Fuße des Bildes steht: „Franz Karl Rempp invenit & fecit". An Kunstgemälden besitzt die Kirche 4 größere Oelgemälde: die Vermälung Maria's, Geburt Christi, die Erscheinung und Beschneidung Christi darstellend und von Kunstkennern als von hohem Werth beurtheilt. Nördlich ist an die Kirche die Lorettokapelle ganz nach dem Muster der in Italien angebaut, wahrscheinlich gleich zur Zeit des Kirchenbaues. Das Frauenbild ist von Karl Grafen v. Saurau gespendet. Im Presbyterium befindet sich die Gruft der Stifter des Klosters und der Kirche. Das Grabmal der Frau Grüna, schon stark verwittert, ist an der Außenseite der Lorettokapelle angebracht; ihr Leichnam liegt in der Gruft. In dieser Kapelle ist die Gruft der gräfl. Familie Wagensperg; das Grabmonument eines Grafen liegt auf dem Fußboden der Kapelle, zwei sind an den Wänden in der Kirche, eines des Grafen Franz Anton Wagensperg, Bischofs v. Seckau, gest. 1675, und des Rudolf Sigismund Wagensperg, gest. 1723, das andere das des Grafen Sigismund Rudolf, gest. 1734. Am südlichen Ende des Kreuzganges liegt die Gruft der Carmeliter und am Pfarrhofe wie an der Nordseite der Kirche außen sind noch etliche

Digitized by Google

Grabsteine eingemauert, von denen jedoch nur das schöne Denkmal des Gall Freiherrn v. Racknitz, gest. 1577, wegen seines gut ausgeführten Hochreliefs bemerkenswerth ist. In dem kleinen Thurme, sogenannten Dachreiter, hängen vier kleine Glocken, deren eine aber wegen Schadhaftigkeit nicht geläutet wird. Den westlichen Tract des Carmeliterklosters nimmt seit October 1874 die sehr gut eingerichtete Knaben- und Mädchenvolksschule vollkommen ein, so daß die Knabenschule die Räumlichkeiten zu ebener Erde und im ersten Stocke inne hat, die Mädchenschule aber die im zweiten Stocke. Mit der Knabenschule ist ein landwirthschaftl. Fortbildungscurs verbunden. Im Südtracte besitzt die 2class. Landesbürgerschule 3 Classenlehrzimmer, 1 Zeichnungssaal, 1 Lehrzimmer für Chemie, 1 chem. Laboratorium, 1 naturhistorisches und 1 physikalisches Cabinet und 1 Conferenz-, zugleich Bibliothekzimmer, dann die Wohnungen des Directors und Schuldieners. Die Localitäten sind durchaus freundlich und licht, Gänge und Treppen breit und bringen den freundlichsten Eindruck hervor. Die innere Einrichtung ist vortrefflich und die Lehrmittelsammlung, für deren Vervollständigung die Stadtgemeinde jährlich 300 fl. an den Landesfond abzugeben sich verpflichtet hat, verringert ihre Lücken in einzelnen Gruppen stetig. Nächst der Südfront des Schulgebäudes erhebt sich isolirt die neuerbaute, ebenso geräumige als schöne und sehr gut eingerichtete Turnhalle, deren Saal 22 M. lang, 9·38 M. breit, 5·68 M. hoch ist und eine sehr hübsche Decke besitzt. Vor ihr liegt ein entsprechend großer Platz für Turnen im Freien. Die Süd- und Ostfront des Schulgebäudes haben einen sehr geräumigen Garten vorliegend, dessen weitaus größter Theil als Schulgarten für die Volks- und für die Bürgerschule als botanischer Garten dient, in welch' letzterem uns außer einer Baumschule bei 500 Pflanzenspecies und 2 hübsche kleine Anlagen alpiner Flora begegnen. Mit der Anstalt steht im Verbande ein gewerblicher Fortbildungscurs und seit 1877 eine Meßstation für atmosphärische Niederschläge. Im Gauge der Anstalt zu ebener Erde ist seit 1882 ein verstümmelter Römerstein untergebracht, darstellend einen Baum, an den sich 2 Delphine, mit ihren Köpfen abwärts gerichtet, lehnen. Der Stein war früher in der Stadtmauer, nächst dem ehemaligen Spitalthor (Tregistthor). Nachdem, wie gesagt, die Gemeinde Gebäude und Garten vom Religionsfonde gekauft hatte, übernahmen Josef und Maria Scholz die Adaptirung des Gebäudes und vollständige Einrichtung für die Volks- und Bürgerschule (in letzterer bis auf Chemie) und den Neubau der Turnhalle in seltener, hochherziger Freigebigkeit mit einem Kostenaufwande von weit über 50.000 fl. Nach erfolgter Uebergabe in's Eigenthum der Gemeinde fand die feierliche Eröffnung der Schulen am 17. October 1874 statt. Eine Gedenktafel aus Marmor am 1. Treppenabsatze in der Bürgerschule verkündet in Goldbuchstaben: „Den thatkräftigen Förderern der Volksbildung, Herrn Josef und Frau Maria Scholz die dankbare Stadt Voitsberg. 1874." — An ein unscheinbares Gebäude in der Stadt, an der nordöstlichen Ecke der sog. Spitalgasse, knüpft sich die Sage, daß dort ein Kloster und eine kleine Kirche für Clarissinnen erbaut gewesen sei. Heute steht daselbst das Bürgerspital und ein Privathaus. Bis jetzt fehlt jedoch jeder historische Beleg für die Erzählung, wohl aber läßt sich Folgendes eher stützen. Es ist anzunehmen, daß dort die Kapelle St. Anna stand, in die Ritter Walther v. Hannau am 19. Juni 1377 ein ewiges Licht und eine ewige Messe stiftete. Daran wurde dann spätestens 1443 von Ritt. Hanns Laun zum Haunstein jenes neue Spital gebaut, wozu sich Friedrich und Georg Hannau bei Umwandlung des Elisabeth-Spitales in das Carmeliterkloster verpflichtet hatten. In dem Uebereinkommen des Stadtpfarrers Poltl mit dem Carmeliterprior (siehe oben) lautet es: Betreffs des Gottesdienstes in der Kapelle des von Ritter Hanns Laun neu erbauten Spitales; darnach kann die Kapelle als schon vorher bestanden angenommen werden und es ist das Spital an sie angebaut worden. Das jetzige Bürgerspital ist in der That ein alter Bau, in alten Spitalsrechnungen zum heil. Martin genannt, und in der Nähe desselben stand vor Zeiten ein Stadtthor, das Spitalthor hieß. Die Kapelle daneben war als solche in ihrem gothischen Baustyle bis 1877 noch gut erkennbar aus dem Spitzbogengewölbe und den Strebepfeilern, die erst 1878 beim Umbau zu einer Privatwohnung gänzlich ausgeschlagen wurden. An der Ostseite des Hauses läßt sich heute noch das Presbyterium unzweifelhaft herausfinden. Während hier im 15. und Anfangs des 16. Jahrh. noch täglich eine Messe gelesen wurde, wie aus einer Anordnung des Bischofs Gregor v. Seckau 1471 hervorgeht, die 1511 wieder aufgefrischt wurde, mochte das Kirchlein sodann zur Reformationszeit aufgelassen und in der Zeitenfolge in Privateigenthum übergegangen sein. Noch birgt sich höchst wahrscheinlich in dem Hause des Lederermeisters Karl Pirker, das in der Mitte des Stadtplatzes zu Füßen der Ruine Obervoitsberg steht, ein sehr alter Bau der Stadt, nämlich das untere Schloß Voitsberg. Da dieses neben der Burg Obervoitsberg stets nur von geringerer Bedeutung gewesen sein kann und zu Obervoitsberg gehörte, so ging es wohl zumeist

Digitized by Google

mit letzterem zugleich an die jeweiligen Pfand- und Bestandinhaber über, ohne besonders genannt zu werden. Indessen wird seiner doch auch ausdrücklich erwähnt. So erhielt Herzogin Agnes 1279 das obere und untere Schloß Voitsberg; noch im 15. Jahrh. tritt es gesondert auf, als Hanns Geymann 1491 die zwei Schlösser zu Voitsberg in Bestand bekam und desgleichen 1492. Ebenso erhielt 1494 Bartholomäus v. Bärneck die Pflege des Schlosses Untervoitsberg. Dieses Schloß dürfte der Mittelpunkt gewesen sein, um den sich die jetzige Stadt in ihrem Werden im 11. Jahrh. allmälig gruppirte und hat in diesem Falle dann natürlich schon existirt, bevor Konrad v. Kinnberg Obervoitsberg erbaute. Es wäre sonach mit St. Margarethen der älteste Bau im jetzigen Voitsberg. In den Acten der Stadt aus dem 16. und 17. Jahrh. erscheint ein in der Stadt gelegenes Haus der Freiherren v. Racknitz, das im letzteren Jahrh. in den Besitz der Grafen von Wagensperg und in der Folge in das Eigenthum der Voitsberger Bürgerfamilie Pirker gelangte, die in dem nämlichen Jahrh. mehrere Häuser in der Stadt besaß. Mit der Annahme, daß dieses Haus die ehemalige untere Burg gewesen, stimmt auch trotz des Umbaues das Aussehen desselben, das heute noch mit sehr altem, hochgiebeligem Dachstuhle dasteht und im inneren Bau Merkmale eines Herrschaftshauses an sich trägt, wie denn auch alte Leute sich jetzt noch wohl erinnern, daß das Haus vor seiner Renovirung ein herrschaftliches, in seinem Hintertracte meierhofartiges Aussehen gehabt habe. Auch finden sich hier Porträte von Adeligen, die seit jeher in diesem Hause bewahrt waren; höchst wahrscheinlich sind es solche von Racknitzern; überdies führt ein Gang unter dem Gebäude gegen den Schloßberg. — Einige Häuser von da, in derselben nördlichen Häuserreihe am Platze gegen das untere Thor wird im Hause des Bäckermeisters Alois Kügerl das alte Getreidemaß des „Voitsberger Viertels" aufbewahrt, das in einem plumpen Steinklotz ausgemeißelt ist. Gegenüber von diesem Hause erhebt sich der alte herzogliche Getreidekasten, welcher jedoch keine Zierde für die Stadt bildet. In schräger Linie zwischen diesen Gebäuden mitten auf dem Platze steht eine vergoldete Marienstatue auf hoher Säule, umgeben von 8 Heiligen auf hohen Postamenten, wodurch der Platz in einen oberen gegen Köflach und in einen unteren gegen Krems getheilt wird. Hinter dem Getreidekasten, gegenüber der Südseite der Michaelskirche, stehen das frühere einstöckige Schulhaus, nun ebenerdig das Requisiten-Depot der freiwill. Feuerwehr und im ersten Stocke den Kindergarten beherbergend; sodann das Gebäude, in dem das Stadtgemeindeamt und die Sparcasse walten. Sie sind Eigenthum der Stadtgemeinde und unscheinbare Bauten. „Nachdem die Stadt hievor kein eigenes Rathhaus gehabt, so wurde ein Haus, welches in die Steuer verstanden, zum Rathhaus erhoben und dazu hergerichtet", so im Acte des Stadtarchivs für das Jahr 1605. Dieses der Stadt eigenthümliche Rathhaus kann in einem der beiden Häuser gesucht werden, die später in das jetzige Reichma nn'sche Haus Nr. 1 u. 2 am Platze aufgingen, denn 1801 erstand dieses Haus, als „lange gebrauchtes Rathhaus" in der Versteigerung der Bürger Reichmann, worauf das Eckhaus der sog. Kainachgasse und des unteren Platzes als Rathhaus bis 1849 diente, in welchem Jahre das k. k. Bezirksamt, später Bezirksgericht, seinen Amtssitz aufschlug. Im Sommer 1810 wohnte auf der Durchreise Kaiser Franz sammt Gemalin im Rathhause, das hiezu eiligst hergerichtet ward; sonst wohnte hier der Syndicus, deren letzter Andreas Eblinger war. Vom Gebäude des Bezirksgerichtes, das Eigenthum der Stadtgemeinde ist, in derselben südlichen Häuserfront gegen das untere Thor durch 3 Häuser getrennt, zeigt sich ein größeres, alt aussehendes Gebäude, die ehemalige Kaserne, welche die Garnison aufnahm, wenn Voitsberg solche hatte, was im 17. und 18. Jahrh. öfter der Fall war. Im J. 1811 ging sie durch Verkauf in Privatbesitz über. Durch das einzige Stadtthor, das untere Thor, das sich bis heute dem Erweiterungsdrange der Stadt gegenüber noch hielt, 1812 aber sammt Garten im Wege der Versteigerung aus dem Gemeinde- in den Privatbesitz um 416 fl. übergegangen ist, gelangt man auf der Bezirksstraße gegen Krems nach kurzer Wanderung vorüber an den 1681—82 erbauten Pestkreuzen zur Filialkirche „zum heiligen Blut", insgemein die „heilige Stadtkirche" genannt. Diese kleine Kirche erhebt sich am Ende der Stadtmarkung, als deren Weichbild daselbst die letzte gemauerte Kreuzessäule auf einem kleinen Hügel mit dem aus Stein gemeißelten Stadtwappen geschmückt, dem Wanderer sich präsentirt. Die Zeit der Erbauung dieser Kirche läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, aber nach ihrer Bauart im romanischen Style kann man auf ein hohes Alter derselben schließen. In Gebler's Geschichte der Steiermark wird berichtet, daß sie von Herzog Leopold VI. aus eigenen Mitteln erbaut worden sei; das wäre in der Zeit von 1195—1230. In einer Urkunde des Pfarrers von Voitsberg, Georg Pollt, Graz am Erhardtage, wird ihrer bereits erwähnt. Sie wurde 1863 renovirt, bei welcher Gelegenheit die beiden sehr schadhaften Nebenaltäre entfernt wurden, so daß sie jetzt nur den Hochaltar allein besitzt. Durch seine

Digitized by Google

Lage an der Graz-Köflacher Bahn und an der Kainach, die nach Aufnahme der Graden eine beträchtlich vermehrte Wassermasse führt, und zwar in starkem Gefälle; durch den nahen Bezug von Gesteinsarten, die sich zu industriellen Zwecken verwerthen lassen, vorzüglich aber durch die Lagerung der Voitsberg-Tregister Kohlenmulde, die, in nächster Nähe, selbst noch in's Gebiet der Stadt bis zu deren Mauern streicht, ist Voitsberg zur Industrie- und Bergstadt zugleich geworden und hat damit eine weit über das Kainachthal hinausgreifende Bedeutung erlangt. So befinden sich, abgesehen von der nächsten Umgebung, im Stadtgebiete und an dessen Grenzen 4 Fabriken. Die eine von diesen ist eine Lederfabrik. Sie ist im J. 1861 von dem jetzigen Inhaber Anton Lipp gegründet worden unter der Firma: Anton Lipp u. Karl Knaffel, ging 1871 in den alleinigen Besitz Anton Lipp's über und wird seit dieser Zeit unter der Firma „Anton Lipp u. Sohn" in sehr regem Betriebe forterhalten. Von Jahr zu Jahr sich vergrößernd hat die Fabrik heutzutage eine beachtenswerthe Ausdehnung erreicht. Mit den besten Maschinen zweckmäßig ausgerüstet, durch den Tregistbach, welcher den Fabrikshof durchfließt und eine Quellwasserleitung reichlich mit Wasser versehen, das in alle Fabrikslocalitäten geleitet werden kann, und mit dem Bahnhofe Voitsberg in directer Schienenverbindung, ist diese Unternehmung in der vortheilhaften Lage, die günstigsten Bedingungen zu ihrem Gedeihen erfüllt zu sehen. Das Erzeugniß ist Lackleder und geschmiertes Leder für Sattler, Riemer und Taschner und findet die vorzügliche Waare Absatz nach Wien, Oberösterreich, Böhmen, Kärnten, Tirol, Croatien, Ungarn, Italien und in den Orient. Eine zweite Fabrik liegt an der Kainach, am Ende der gleichnamigen Gasse. Sie wurde 1875 von Ignaz Stölzle gegründet, der sie noch besitzt, wird mit Dampfkraft betrieben und erzeugt Pappendeckel und Packpapier, mit deren stärkstem Absatze nach Graz u. Triest. Von Stölzle's Fabrik in geringer Entfernung nach Südost fällt ein großes Etablissement mit mächtigem Schlote in die Augen. Es ist das die an einem aus der Kainach geleiteten Canale gelegene Papierfabrik der Brüder Kranz. Diese Fabrik stand schon zu Beginn des jetzigen Jahrh. und soll die vor Jahrhunderten vor dem Spiler-, später Kainachthore bestandene Mühle an dieser Stelle gelegen sein. Im Anfange dieses Jahrh. war der Besitzer Ant. Trexler, dann Jg. Trexler, darauf folgen Ferd. Brielmayer, Mor. von Horstig, G. Dittmann, Jg. Koch, Brüder Kranz. Bis 1842 wurde blos Büttenpapier erzeugt. Im J. 1842 wurde von Jg. Trexler eine Langsiebmaschine mit Trockenpartie von Sanford und Karal in Paris, 4 Holländer von P. Danner in Zürich mit einem Dampfkessel und einer kleinen Dampfmaschine — man behauptet der ersten in Steiermark — und auch mit Benützung der Wasserkraft in Gang gesetzt. Im Februar 1843 erhielt dann Jg. Trexler das Privileginm, den k. k. Adler zu führen und in allen Provinzialhauptstädten der österr. Monarchie über vorhergehende Anzeige bei der betreffenden Landesstelle Niederlagen seiner Producte zu errichten. Von Ritt. v. Horstig wurde ein zweiter und im Mai 1864 ein dritter Dampfkessel eingeführt. Im Mai 1870 ging die Fabrik an die Brüder Kranz über. Nachdem am 4. Mai 1873 der Hadernkessel gesprungen war, ward mit der Fabriksneinrichtung eine Umänderung vorgenommen, und zwar wurde die Fabrication für 2 Papiermaschinen eingerichtet, von welchen die erste im September 1875, die zweite im October 1881 in Gang gesetzt wurde. Der jetzige Betrieb geschieht mittelst 4 Dampfkesseln, 1 Dampfmaschine von 80 und 2 Turbinen von 30 Pferdekraft. Für die gesammte Betriebseinrichtung sind die Ergebnisse der modernen Technik wohl benützt und können alle Maschinpapiersorten, weiße wie gefärbte, erzeugt werden. Der Absatz der erzeugten Papiersorten findet statt in Oesterreich-Ungarn, nach Rumänien, Italien, England und nach dem Oriente. In einiger Entfernung von der Papierfabrik, am rechten Kainachufer, tritt uns ein Complex von Gebäuden entgegen, die bedeutende Glasfabrik von S. Reich u. Co. in Wien. Dieses Etablissement, 1859 von Karl Pollay gegründet, erfreut sich seit einigen Jahren eines schönen Aufschwunges und einer steten Vergrößerung. Nachdem 1859 der erste Glasofen mit Braunkohlengas nach System Siemens in Betrieb gesetzt und 1867 die Dampfschleiferei erbaut war, folgte 1869 der zweite Glasofen, ebenfalls mit Gasbetrieb nach dem gleichen System. Als im J. 1870 die Fabrik von einer Actiengesellschaft übernommen worden war, baute man 1871 und 1873 den dritten und vierten Glasofen, ebenfalls nach System Siemens. Im Betriebe sind aber stets nur drei Glasöfen, weil der vierte als Reserveofen benützt wird. Im März 1876 wurde die Fabrik von der Firma S. Reich u. Co. in Wien angekauft und am 1. Mai desselben Jahres übernommen. In neuerer Zeit trat noch die Glasmalerei hinzu. Das Erzeugniß sind alle Sorten von Beleuchtungsartikeln, glatt geschliffen sowohl als auch ornamentirt; Schleifglas in allen Arten und gewöhnliches weißes Hohlglas. Der Absatz ist ein bedeutender und ist das Gebiet desselben außer im Inlande hauptsächlich Italien und der Orient. Die Erzeugnisse sind ebenso gut als in der Form geschmack-

Digitized by Google

voll, daher denn auch das Etablissement sowohl unter den früheren als auch jetzigen Besitzern bei vielen Ausstellungen durch Preise und Anerkennungs-Diplome ausgezeichnet wurde. Knapp an der Fabrik liegt das Bahnstationsgebäude. Von hier weg zur Stadt auf der Bahnhofstraße, welche in ihrer ganzen Länge bis zur Brücke über die Kainach im Frühlinge 1881 mit einer Allee von Kastanienbäumen durch den Verschönerungsverein bepflanzt wurde, birgt sich nach dem ersten Drittel des Weges hinter der Häuserlinie rechts in bescheidener Zurückgezogenheit ein kleiner, im J. 1858 angelegter Friedhof, auf dem die hier und in der Umgebung verstorbenen Protestanten beerdigt werden. Für die Industrie, nicht minder für die Haushaltungen ist das Vorhandensein von Kohlen von großem Vortheile; auch die Bahn ist dabei lebhaft interessirt. In aller Nähe im Norden der Stadt lagert sich die Voitsberg-Tregister Hauptmulde. In ihr lagen in den Fünfziger-Jahren, von Süden nach Norden genommen, die Baue des Kügerl mit 7 Maßen, dann Mor. Ritt. v. Horstig u. Kügerl mit 1 Maß, v. Horstig in Belehnung auf 3 Maßen, der Bergbau- und Eisenbahn-Gesellschaft mit 2 Maßen und 1 Ueberschaar, M. Schiller mit 1 M. u. 1 Ueb., Theresia Strobel mit 5 M. u. 1 Ueb., Georg und Ther. Mayerhofer mit 7 M., der Gebrüder Sprung mit 29 M. u. 2 Ueb., Mor. Ritt. von Horstig mit 2 M., Maria Geyer mit 31 M. u. 2 Ueb. u. Alois Geyer mit 6 M. Die Geyer'schen Maßen reichten bis Oberdorf. Die Mächtigkeit der Kohle kann hier durchschnittlich mit etwa 6 Klft. angenommen werden, sie ist aber häufig noch bedeutend stärker. Den südlichen Flügel, die Voitsberger Mulde in Betracht gezogen, findet man das hier abgelagerte Braunkohlenflötz nach Westen von einem Kalkrücken begrenzt, auf dem sich die Kohle abstoßt; nach Süd keilt sich dieselbe gegen die Kainach zu aus oder wenigstens ist sie nicht abbauwürdig, was ebenfalls gegen Osten zutrifft; nach Norden setzt es sich eben in der Tregister Mulde fort. Schon 1840—1850 wurden hier kleine Schachte, wie der Wiener-Schacht, später Kügerlschacht und Brielmayerschacht abgeteuft und Kohle gewonnen, doch nur in geringem Maße, da der Absatz damals noch ohne Belang war und die genannten Schachte auch nur ganz primitiv eingerichtet waren. Gegen Ende des 7. Decenniums brachte Franz Koch den Freischurf und Maßencomplex von den verschiedenen kleinen Besitzern käuflich an sich und gründete die erste Voitsberger Kohlenbergwerks-Actiengesellschaft, welche 1870 daranging, im westl. Flügel der Kohlenmulde den jetzigen „Josefschacht" abzuteufen, der mit einer Teufe von 9·4 Met. das Kohlenflötz erreichte und dasselbe mit 9·5 Met. Mächtigkeit durchteufte, so daß mit 18·9 Met. Tiefe angefangen wurde, die Strecken aufzufahren, überhaupt das Flötz auszurichten, wobei die Mächtigkeit in dem nordöstlichen Muldenflügel mit 7 Met. nach Nord, Nordwest und West aber mit 12 bis 13 Met. constatirt wurde. Der gesammte, zum Josefsschachte gehörige Maßencomplex beträgt 7 einfache, 13 Doppelmaßen u. 14 Ueberschr. mit einem Gesammtflächeninhalte von 1,637.485 □Met. und reichen diese Maßen auch in die Kstrlgmdn. Tregist und Lobming hinüber. Zu Ausgang des J. 1878 ging der Josefsschacht mit dem dazugehörigen Maßen- und Freischurfcomplexe von oben genannter Actiengesellschaft durch Kauf an die k. k. priv. Graz-Köflacher Eisenbahn- u. Bergbau-Gesellschaft über, welche sich nun anschickte, einen forcirten Betrieb einzuleiten und das Flötz noch weiter auszurichten, so daß im Jahre 1880 schon die Erzeugung über eine Million Metercentr. betrug, die sich 1881 auf 1,200.000 Metercentr. steigerte und im J. 1882 bereits 1·460.000 Metercentr. förderte. Dieses ganze gewonnene Kohlenquantum wird größtentheils an die k. k. priv. Südbahngesellschaft abgegeben und etwa 240.000 Metercentr. jährlich an die ungarische Westbahn, während der Absatz für Voitsberg u. Umgebung per Jahr ungefähr 40.000 Metcentr. zählt. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter beträgt in den Sommermonaten gegen 350 Mann, die sich jedoch während der Wintermonate bis über 500 hebt, einschließlich der Professionisten, Maschinenwärter und Maschinenheizer, und ist zugleich der größte Theil der Arbeiter in Quartieren der Gesellschaft untergebracht, da außer dem von der ersten Voitsberger Actiengesellschaft mit erstandenen Arbeiterhause noch weitere 5 Arbeiterhäuser von der jetzigen Gesellschaft erbaut wurden. Die Grubenarbeiter theilen sich in Häuer und Förderer, welch' erstere die Kohlen erhauen, während letztere dieselben in die Fördergefäße, Hunde genannt, füllen und gegen den Schacht hinfördern. Die Förderung geschieht auf Railsbahnen, theils einfachen, theils Doppelbahnen, die in der ganzen Grube gelegt sind und betrug die Gesammtlänge der einfachen Bahnen mit Schluß 1882: 4780 Met. und die der Doppelbahnen 1070 Met. Nach den angeführten Bahnlängen ist die Förderung schon eine sehr weite, daher wird diese von den Kohlengewinnungsorten bis zum Schachte nicht durchwegs von Menschen besorgt, sondern sie ist getheilt in Hand- und Pferdeförderung. Letztere hat eine Länge von 1390 Metern und befinden sich zu diesem Zwecke 6 Pferde in der Grube. Für die Förderung der Kohle durch den Schacht ist ober Tag eine 26pferdekräftige, doppelcylindrige Dampfmaschine auf-

Digitized by Google

gestellt, während die Hebung der Grubenwasser durch eine separate 60pferdekräft. Kataraktt-Maschine geschieht. Zur Vornahme der laufenden Reparaturen befindet sich im Maschinenhause auch eine Drehbank, die von einer kleinen, 2pferdekräft. Dampfmaschine bewegt wird, welche zugleich auch eine Circularsäge in Thätigkeit zu setzen hat. Zur Dampferzeugung sind 3 liegende Kessel mit je einem Boullier vorhanden, jedoch ist immer nur Ein Kessel im Betriebe, während die zwei anderen als Reserve dienen. Gespeist werden die Kessel durch einen Injecteur, event. durch die vorhandene Reserve-Dampfpumpe. Die zu Tag geförderte Kohle wird auf der sogen. Verlade über schiefe Ebenen, Trichter genannt, direct in die darunter stehenden Eisenbahnwaggons gestürzt und die beladenen Waggons auf einer eigenen Flügelbahn zur Station Voitsberg überführt. Im J. 1881 wurde auch eine kleine Separation mit 3 Rettern gebaut, worüber das aus der Grube kommende Kohlenklein gestürzt und in Kleinkohle und Gries sortirt, während der Staub auf die Halde geführt wird. Wie schon erwähnt, wurde der Josefsschacht nicht im Muldentiefsten abgeteuft, sondern etwas im westl. Flügel. Um nun die unter dem Förderhorizonte des Josefsschachtes, resp. tiefer als dieser Horizont gelegene Kohle zur Gewinnung bringen zu können, wurde im J. 1881 zur Abteufung eines neuen, im Muldentiefsten und 230 Met. östl. vom Josefsschachte gelegenen Schachtes, des Victorschachtes geschritten, der mit 29 Met. Tiefe die Kohle erreichte, diese mit 10·6 Met. Mächtigkeit durchteufte, also eine Gesammtteufe von 39·6 Met. einbringt. In diesem Schachte, der im Sommer 1882 fertiggestellt war, werden gegenwärtig nur Ausrichtungsbaue getrieben und sind ungefähr 50 Arbeiter damit beschäftigt. Die Förderung in der Grube geschieht durch Menschenhände auf Railsbahnen, die Ende 1882 700 Met. lang waren. Die Förderung durch den Schacht wird von einer 60pferdekräft. 2cylindrigen Dampfmaschine besorgt, während die Grubenwasser von einer 90pferdekräft., direct wirkenden Kataraktmaschine zu Tage gehoben werden. Zur Dampferzeugung sind 5 liegende Kessel mit je 2 Boulliers vorhanden, die durch 2 aufgestellte Injecteure gespeist werden. Die hier zu Tage geförderte Kohle wird auf der Verladerutsche des Josefsschachtes mit in die Waggons verladen und sind beide Schachte durch eine Förderbrücke von 200 Meter Länge mit einander verbunden, auf welcher die Hunde auf einer Railsbahn mittels eines endlosen Seiles befördert werden. Die Bewegung dieses Seiles geschieht durch eine 6pferdekräft. liegende Dampfmaschine. — Das Vorhandensein so großer, Güter und Erwerb schaffender Arbeitskörper übt selbstverständlich auf die kleinindustriellen, gewerblichen und Handelsverhältnisse einen maßgebenden Einfluß. Da kommt zu erwähnen das Brauhaus des Konrad Rottenbacher, das einen beträchtlichen Absatz erzielt neben der Concurrenz, die ihm die großen Brauereien von Hold's Erben und der Brüder Reininghaus bei Graz bieten. Unter den Gewerben ist besonders das der Schuhmacher als von Bedeutung hervorzuheben; letztere sowie die Maurer- und Zimmerleute bilden je eine Genossenschaft mit Unterstützungscassen. Von den 2 Mühlen liegt die eine an der Kainach nächst Greißenegg, die andere unter der Papierfabrik am Kainachcanale. Der an sich sehr rege Handel und Verkehr, in welchem unter Anderem der Umsatz von Colonialwaaren, Textil- und Landesproducten 2c. durch 12 Handlungen stattfindet, wird noch erhöht durch die Wochenmärkte an jedem Montag und Donnerstag, die nicht nur von Einheimischen, sondern auch von den Umwohnern sehr besucht sind und der Nachfrage hinreichend entsprechen. Außerdem deckt wohl vorzugsweise die Landbevölkerung, die selbst aus Kärnten herbeikommt, ihre Erfordernisse auf 5 Jahr- u. Viehmärkten, nämlich jedesmal am ersten Dienstag in der Fastenzeit, am zweiten Freitag nach Ostern, am 24. August, 29. September und 29. October, von denen insbesondere der letzte im Herbste und der erste im Folgejahre am stärksten besucht sind und auch regelmäßig den größten Umsatz aufweisen. Zur Beherbergung und geselligen Zusammenkunft für Fremde u. Einheimische bestehen 37 Gasthäuser (20 in der Stadt und 17 in der Vorstadt), darunter Hotel Gensinger und Gasthof Vablau, die größeren Einkehrhäuser Kuttrosf, Krasser, Spari und Rottenbacher, letzteres mit einem schönen Gastgarten in der Kainachgasse und einer Filiale nächst Schloß Greißenegg, von der aus man eine sehr hübsche Aussicht in das Kainachthal und auf die Gleinalpen genießt. An Gasthäusern sind: Brandhof, Höller, Joh. Hois, die Filialen der Brauhäuser Hold und Reininghaus, Kügert, Hojas, Krangler u. s. w. Kaffeehäuser: Rottenbacher und Weiß. Außerdem ist Voitsberg an Erholungswegen und Orten außerordentlich reich. Unter all' den reizenden Ausflügen aber, deren gesuchtere Ziele: Kainach, Piber, Krennagraben, Köflach, Edelschrott, Ligist, Krottendorf, St. Johann ob Hochenburg und Stallhofen sind und die alle die herrliche Gegend in reichem Gestaltungswechsel und immer wieder neuem Bilde erschauen lassen, ist wohl der auf den Arnstein der lohnendste. In einer Stunde von der Stadt aus auf allmälig sich hebendem, gutem, in seiner zweiten Hälfte prächtig bewaldetem Wege mühelos erreicht, bietet dieser

Digitized by Google

Höhenpunkt eine Thal- u. Gebirgsschau, die in ihrer überraschenden Schönheit und Weite einen entzückenden Ausblick eröffnet. Vom Hochsausal an über Kitzegg und Niedersausal, vorüber am Wildonerberge zu den Hügeln gegen Radkersburg, nach Hochstraden und den Gleichenbergen und wieder hervor zum Buchkogel und Plabutsch erblickt das Auge ein anmuthiges Hügel- und Bergland, reich cultivirt, besäet mit Märkten, Dörfern und Weilern, mit Kirchen, Schlössern u. Ruinen. Neben dem massigen Schöckel wieder lugt der Kulm hervor, schwingt sich nordwärts schroff der Hochlantsch empor und hütet, fernhin in bläulicher Dämmerung umschleiert, der Wechsel des Landes Grenze. Näher herzu in Nord und West treten die Mur- und Draualpen, zumeist noch bedeckt mit dunklem Walde; zu Füßen rankt die Rebe sich am Geländ, stürmt das Dampfroß durch das Thal der glitzernden Kainach. Der Abstieg führt den Besucher in 25 Minuten durch einen hübschen Wald auf schattigem Wege zu dem Eisenwalzwerke Krems, wo eine gute Restauration am Fuße der prächtigen Ruine Krems zum Rückmarsche kräftigt. — Die Stadtgmd. hat einen Grundbesitz von 22 Joch 899 □Klf. oder 12·67 Hkt., u. z. 1206 □Klf. Gartenland, 2 Joch 443 □Klf. Aecker, 1576 □Klf. Wiesen, 17 Joch 1177 □Klf. Wald und 1297 □Klf. Bauarea. Das Wappen der Stadt besteht aus 2 mit Zinnen versehenen Thürmen auf 3 Hügeln, auf deren jedem eine Aehre liegt. Auf der letzten Säule bei der „Heiligenstadt" ist dieses Wappen angebracht und hat ein so alterthümliches Gepräge, daß es wohl mit der Aufmauerung der Säule 1682 zugleich dorthin gekommen ist als Wahrzeichen der Stadt. — *Geschichtliches.* Die ältesten geschichtlichen Denkmale, die uns Voitsberg als sehr alte Culturstätte erweisen, führen zurück in die keltisch-römische Epoche. Aus dieser Zeit tritt uns Voitsberg entgegen als Mittelpunkt römischer Fundstellen, denn die Römersteine zu Mooskirchen, St. Johann ob Hochenburg, Stallhofen, Geisthal, im Oswaldgraben, zu Piber, auf dem Heiligenberge, in Köflach und Krems zeigen uns diese Stätten als römische Stationen um Voitsberg, das mit seinen 3 Römersteinen und den daselbst gefundenen Römermünzen: Trajanus Decius (Silbermünze), Justinus (Erzmünze) selbst als Centralstation erscheint, mit welchem Namen ist unbekannt. Es gehörte nach der Theilung der römischen Provinz Noricum zu Binnennoricum. So war also auch in diese Gegend römisches Provinzialleben eingezogen und hatte sich hier römische Cultur und Bildung zu relativ blühender Entwicklung entfaltet. Aber es brauste der Sturm der Völkerwanderung auch durch Noricum und während der Hauptphase derselben, 375—568 n. Ch., brach das römische Reich zusammen (476) und schwand die Cultur aus dem Lande. Ueber 200 Jahre von 568 ab herrschten die Avaren, ein Barbarenvolk, in diesen Gegenden und unter ihnen wurden die Thäler der Save, Drau und Mur und deren Seitenthäler slovenisirt, 591 n. Ch. Dies beweisen für hier die Ortsnamen mit slavischer Wurzel, wie: Lobming, Tregist, Graden, Lankowitz, Gößnitz, Modriach, Ligist (Liubgast), aus deren Bedeutung: lub = Laub, gvosd, gost = Dickicht, drevo = Gehölze, es sich auf den Charakter der hiesigen Gegend als einer Waldwildniß in dieser Zeit schließen läßt, die im 12. Jahrh. noch gemeinhin den Namen „Forst" trägt. In der Slavenzeit unter der Herrschaft des Fürsten Samo, 622 bis 662, wurde bei Wogastisburg eine Schlacht geschlagen zwischen Slaven und Franken, und wollen einige Geschichtschreiber unter dieser Burg Voitsberg verstanden haben; doch fehlen überzeugende Beweise. Mit der Einverleibung Carantaniens, also damit auch unseres Landes, als Provinz in's fränkische Reich, 788 unter Karl d. Gr., begann die allmälige, friedliche Germanisirung in Steiermark und in's 9. Jahrh. muß auch für unsere Gegend die Besiedlung mit Deutschen gesetzt werden, welche theils die vorhandene slovenische Bevölkerung auffaugten, theils aber urdeutsche Ansiedelungen gründeten, wie dies die deutschbürtigen Namen: Arnstein, Puchbach, Piber, Bärnbach, Stallhofen um Voitsberg bezeugen. Nach der karolingischen Eintheilung des Landes in Gaue, gehörte das Kainachthal zum Hengistgaue. Als sich das Land im Beginne des 11. Jahrh. in die Ober- und Untermark trennte, bildete der Hengistgau mit dem Zitilinesfeldgaue als neutrales Zwischenglied beider Marken die kärntische Ostmark, gehörte aber zum Erzpriesterthum der Oberen Mark, also zur Salzburger Hochkirche, deren Wirken in Steiermark nach aller Hinsicht von so tiefgreifender Bedeutung ist. Und mindestens in's 10. Jahrh. hinein müssen wir die Entstehung Voitsbergs setzen, das um die Mitte des 11. Jahrh. schon eine relativ hervortretende Stätte gewesen sein kann. Nur findet sie sich da nicht unter dem Namen „Voitsberg", sondern „St. Margaretha", der Kirche, die um 1070 zur Pfarrkirche erhoben worden sein soll, gewiß aber urkundlich schon genannt ist. Im J. 1100, 1103 u. 1104 wird die St. Margarethenkirche von (dem älteren) Piber wiederholt angeführt, welch' letzteres schon im 11. Jahrh. als alter Vorort im Hengistgau erscheint. Der Name „Voitsberg" (Voytesperg) tritt zuerst 1173 auf, aber als Benennung der Burg, und bezeichnet sodann auch die geschlossene Ortschaft, welche um 1200 von Herzog Leopold VI., dem Babenberger,

Digitized by Google

gegründet und zusammengeschlossen worden war. In einer Urkunde, gegeben vom Böhmenkönig Ottokar II. im Jahre 1270 zu Wien, wird in Bezug auf Voitsberg gesagt: „per dominum Leopoldum quondam ducem Austriae memoratam civitatem . . construentem pariter et fundantem.“ Herzog Leopold VI. ließ Voitsberg, zu dessen Gründung das Stift St. Lambrecht Grund und Boden hergegeben hatte, auch befestigen und schenkte dem Stifte, das damals um Voitsberg und weiterhin im Kainachthale ausgedehnte Huben besaß, für die Abtretung des Grundes „civitatis et castri in Voytsperg“ Güter zu St Martin im Lungau, was Ottokar II. eben 1270 bestätigte. St. Lambrecht war nämlich ein Jahrh. vor Gründung des Ortes Voitsberg in den Besitz von dessen Boden getreten, als ihm im J. 1100 Herzog Heinrich II. von Carantanien nicht nur die Kirche St. Margarethen und deren Güter, sondern auch die Waldung ringsum, gemeinhin „Forst“ genannt, mit allen Erträgnissen, mit Jagden, Honigsammeln, Marderbälgen, mit den Forstknechten, den ganzen Kainachfluß mit der Fischerei und Biberjagd bis zur Teigitsch als Fundation schenkte. Um die Mitte des 13. Jahrh. und in Urkunden von 1270, 1273 und 1274 wird Voitsberg eine „Stadt“ genannt, wozu es sich alsbald nach seiner Gründung, unter den zwei letzten Babenberger Herzogen und K. Ottokar II., den Städtefreunden, emporgeschwungen hatte, und besaß eine geregelte Communalverfassung seiner Bürgergemeinde (universitatis civium). In einer Urkunde betreffs Voitsberg von 1299 lautet es auch: „Wenn es etwas Recht zu sprechen gibt über die Leute, die auf dem Vidumgute (Kirchengrund) seßhaft sind, so soll der Pfarrer in (gewissen) angeführten Fällen richten nach den Stadtrechten und ebenso soll auch der Stadtrichter in (bestimmten) Fällen dem Pfarrer und den Seinen nach den Stadtrechten Recht sprechen. Auch sollen die Leute, die auf dem Vidumgute sitzen, all' die Rechte gänzlich haben, mit allen Wandlungen, wie die anderen Bürger zu Voitsberg im Lande Steier und in den Städten Rechte haben.“ Der erste bekannte Name eines Stadtrichters ist Friedrich, genannt Checuler, 1277, dann 1290 Hermann, hierauf 1299 Pertl und Wolfl als „Stadtrichter mit dem geschworenen Rathe und ganzer Gemeinde.“ Bis sich Voitsberg zu einem geschlossenen Orte heranbilden und zusammenfassen lassen konnte, mußte es gewiß ein paar Jahrh. hinter sich haben. Die vortheilhaften Verhältnisse seiner örtlichen Lage schufen ihm aber schon von allem Anbeginn eine Bedeutung, in der sein Entstehen seinen Grund und sein Wachsthum für all' die Folgezeit seine Nahrung fanden. In den Winkel der Mur- und Draualpen hineingeschoben, an der Vereinigung des Graden- und Kainachthales gelegen, beherrscht es an der uralten, frequenten Handelsstraße aus Unter- nach Oberſteier die Alpenübergänge in's obere Mur- und obere Lavantthal. Und wie im Alterthume in Mitte römischer Stationen, so tritt es uns auch im Mittelalter entgegen, historisch wichtig, als Vorort all' der zahlreichen Burgen in den Thälern der Söding, Kainach, Graden, Gößnitz und Teigitsch. Diese Wichtigkeit der Position, von den Altvordern klar begriffen und, wie es sich zeigen wird, auch stets nach Möglichkeit zu Gunsten der „Stadt“ verwerthet, gelangte denn auch zu sagenhaftem Ausdrucke in des Volkes Anschauung, welches das alte Voitsberg in der Fortsetzung der jetzigen Stadt bis an die Heiligenstadt eine „große Stadt“ sein läßt. Vielleicht gestattet Folgendes hiezu einige Aufhellung. In einer Streitschrift des Rathes von Voitsberg wider das Stift St. Lambrecht im J. 1702 wird gesagt: die Voitsberger hätten von ihren Vordern und Geistlichen des Stiftes gehört, daß vor Zeiten die Kirche St. Margarethen innerhalb der Stadt gestanden sei, welche aber im Kriege gänzlich zerstört worden und an Stelle der jetzigen Stadt sei damals Wald gewesen. Nun wurden in der That nach bestimmten Aussagen noch lebender älterer Bewohner Voitsbergs von der Margarethenkirche abwärts an der jetzigen Bezirksstraße beim Umackern häufig Mauerreste gefunden, die den früheren Bestand von Gebäuden nicht leugnen lassen. Dieses mit der Angabe der Rathsschrift vereint, ließe einen alten Ort St. Margarethen vermuthen, im 11. Jahrh. spätestens, der dann von seiner uranfänglichen Standstelle, mit Ausnahme der Kirche, verschwand; möglicher Weise während der Kämpfe zwischen den Anhängern Kaiser Heinrich's IV. und des Papstes Gregor VII. in Carantanien, der Oberen und Unteren Mark, und welcher sich hieranf im 12. Jahrh. an der jetzigen Stelle der Stadt neu emporrichtete, bis 1173 zum ersten Male der Name „Voitsberg“ in der Burg auftritt, um später auch die Stadt zu bezeichnen. Damit ließe sich auch die Ursache erklären, aus welcher die Pfarrkirche der Stadt zu jener Zeit ganz isolirt außer den schützenden Ringmauern des Ortes stand. Im Munde des Volkes aber sind die zwei nach Ort und Zeit getrennten Stätten in Eine große zusammengeschmolzen. Voitsberg ist also seit Herzog Leopold VI. landesfürstliche Burg und Stadt und mit Mauern umschlossen, die zwar von geringer Baukunst, wohl aber von roher Festigkeit heute noch Zeugniß ablegen. Daraus ist zugleich die Größe der damaligen Stadt ersichtlich, die 3 Thore gewiß hatte, nämlich das obere Thor gegen das Elisabeth-

Digitized by Google

spital, das Spiler-Thor gegen die Kainach (später Kainachthor), vor dem die Mühle lag, und das untere Thor gegen die „Heiligenstadt". Das 4. Thor, das Spitalthor (später auch Tregistthor) mag nachher entstanden sein. Ein verhältnißmäßig lebhafter und einträglicher Handel durchzog die Stadt und vermittelte vornehmlich Wein nach Obersteier und dessen Salz und Eisen zurück in's Viertel Voitsbergs, das damals an Köflach noch keinen Concurrenten besaß, denn dieses hatte es im Jahre 1170 über einen Weiler, Villa Chovelach, noch nicht hinausgebracht. Auf der obern u. untern Burg walteten landesfürstliche Amtsleute, versahen das landesf. Mauth- und Zollamt, wachten über das herzogl. Kammergut, über Zehente und Bergrecht, welch' letzteres nach dem steirischen Rentenbuche von 1268 um Voitsberg an Wein 82 Eimer jährlich ergab. Während Obervoitberg seinen Rechtsschutz über seinen Burgfried übte, verwaltete sich die Stadt selbst und hielt der Stadtrichter sammt Rath die Rechtspflege aufrecht in der städtischen Markung. Im Jahre 1254 ging, wie schon gesagt, Voitsberg mit seinen Einkünften über als Leibgeding an Herzogin Gertrud. An Voitsbergern werden um diese Zeit genannt: Arlong von Voitsberg, 1261, Domherr zu Aquileja und dann Bischof zu Triest; Walther der Schneider; die Pfeilschifter Peter und Leopold 1272. Die Häuser in der Stadt waren nicht bloß in Bürgerhänden, sondern auch im Besitze von geistlichen Corporationen. So kaufte das Stift St. Lambrecht 1273 vom Bürger Leonhard Czant neben der Michaelskirche ein Haus um 30 Mark guten Geldes vor den Zeugen: Meister Volkmar von Kinnberg, Stefan und Dietrich Hohensteiner, Peter und Leopold, Pfeilschifter, und Liebmann, Spieler, Voitsberger Bürgern. So auch kaufte das Domstift Seckau 1322 vom Bürger Wattmanger ein Haus und hatte das Stift Rein um letztere Zeit Häuser im Burgfried der Stadt. Auch Unfreie befanden sich hier. Hartnid von Wildon verschenkte 1285 seinen Eigenmann Friedrich den Wolf zu Voitsberg an das Stift Admont, nachdem ein halbes Jahr vorher Wulfing v. Hannau und Leo von Lobming ihren Hörigen Hermann v. Nacknitz mit dessen Tochter Kunigunde, der Gattin Friedrichs des Wolfs, und alle ihre Kinder mit der ganzen Sippschaft dem Stifte in das Eigenthum überlassen hatten. In die 2. Hälfte des 13. Jahrh. fällt die Stiftung des Elisabethspitales (s. ob.). Nachdem 1282 Voitsberg mit dem Lande an die Habsburger gefallen, machten sich die Streitigkeiten Herzogs Albrecht auch für diese Stadt wahrnehmbar. Im J. 1288 zogen sich die Feindseligkeiten zwischen dem Herzog und dem Erzbischofe Rudolph v. Salzburg aus dem nahen, schrecklich verwüsteten Lavantthale bis gegen Voitsberg, in dessen Nähe ein Thurm zerstört wurde; und im Zwiste Albrecht's mit der steirischen Ritterschaft wurde Voitsberg, als einer der Vororte des Landes, gleich Judenburg, Leoben, Bruck und Graz auf des Herzogs Befehl 1292 geschlossen und in Vertheidigungsstand gesetzt. Doch blieb es unbeschädigt, obwohl der Kampf auch in seiner nächsten Nähe geführt worden sein mochte, als Hartnid v. Wildon die Güter Wulfings v. Hannau (s. ob.), der als Burghauptmann Albrecht's Graz vertheidigte, an sich riß und seine Leute plünderte. Die Bedeutung Voitsbergs war stetig im Steigen begriffen und so wurde es denn auch am 15. März 1307 von Herzog Friedrich d. Schönen zu Graz in einer Handveste mit den Rechten der Landeshauptstadt selbst bewidmet und dadurch in die Reihe der ersten Städte des Landes gehoben. Diese Rechte beziehen sich auf Mauth, Handel, Gewerbe, Gerichtsbarkeit und Ernennungsrecht in 6 Punkten und sind für Voitsberg von höchster Wichtigkeit, denn sie bilden das Fundament, auf dem das Gedeihen und die weitere Entwicklung des bürgerlichen Gemeinwesens ruhen und Gewähr finden sollen. Der Freibrief lautet eingangs: „Wir Fridrich von gots gnaden herzog von Oesterreich vnd von Steyr . . . vergehen vnd tun allen den chund, die disen brief sehent oder horent lesen, daz wir von vnsere gnaden vnser getrew purger ze Voytsperch begnadet haben damit, daz wir in alliv div reht geben vnd bestaetiget div vnser purger ze Gretz her habent bracht von alten dingen vnd mit den ir stat gestift ist." Die 6 Punkte enthalten: 1. Wo die Bürger von Graz nicht mauthen, da sollen auch die von Voitsberg nicht mauthen. 2. Wer zu Voitsberg Schulden macht, der soll auch daselbst zahlen, oder man soll ihn darum belangen. 3. Ueber die Voitsberger soll in keiner Sache, wie groß sie auch sei, jemand anderer richten, als einzig nur ihr Stadtrichter. 4. Kein Wälscher und kein anderer Fremder soll auf dem Markte seine Waaren verkaufen, sondern nur in seiner Herberge bei Strafe mit dem Viertheil der Bälge oder Felle, oder bei der Lagel Oeles oder dem Viertheil seiner ganzen Waare. 5. Rings um Voitsberg eine Meile weit darf weder Markt noch Leutgeben sein. 6. Man darf den Voitsbergern keinen anderen Richter oder Forstner einsetzen, als nur nach ihrem Ansuchen und Rath. Die Habsburger pflegen fortan stets eine warme Fürsorge für die Wohlfahrt ihrer Stadt und bekunden dieselbe theils durch Erweiterung der „Freiheiten" und deren immer wiederkehrende Bestätigungen, theils durch zahlreiche Erlässe, um die Privilegien in ihrer vollen Geltung zu schirmen und durch andere Begünstigungen.

Digitized by Google

Sagt doch noch K. Leopold I. bezüglich Voitsbergs in einem Erlasse von 1702: „Man könne nicht zugeben, daß die herrschaftlichen Städte und Märkte durch die Verarmung und den Ruin der landesfürstlichen bereichert werden". Aber auch die Bürger selbst hielten allzeit mit unentwegter Zähigkeit an ihren Privilegien und sonstigen Rechten, hatten ein waches Auge und mitunter scharf zugreifende Energie für deren unverkümmerte Aufrechthaltung. Doch all' das konnte nicht hindern, daß die Sonderrechte im Vorschritte der Zeiten und durch die Wandlungen der Verhältnisse allmälig untergraben, in ihrer Wirksamkeit hinfällig wurden und schließlich eigentlich von selbst erlöschen mußten. Der Stadt aber erwuchsen aus der eifrigen Verfechtung derselben und ihrer sonstigen Interessen zahlreiche Mißhelligkeiten mit den Pfandinhabern und Vögten von Obervoitsberg und dem seßhaften Adel in der Nachbarschaft sowohl als auch mit den Stiften Rein, St. Lambrecht und Stainz. Dies ersehen wir aus einem Streite, den Voitsberg mit dem Stifte Rein um den Wald bei Söding führte, in dem König Friedrich als Landesfürst bei seiner Anwesenheit in Voitsberg am 9. Mai 1316 den Befehl an den Landeshauptmann Ulrich von Wallsee siegelte, das Stift Rein in allen Rechten und Freiheiten kräftigst zu schirmen, ein Auftrag, der im August 1320 vom König von Graz aus an den Landschreiber und den Richter in Voitsberg besonders wiederholt wird, das Stift Rein nicht zu hindern, aus seinem Walde in Söding Brenn-, Bau- und Weingartholz zu nehmen. Wieder befiehlt Herzog Otto 1338 den Bürgern von Voitsberg, von den in ihrem Burgfried gelegenen Häusern des Stiftes Rein keine Steuern zu fordern. Doch treten auch andere Beziehungen zu Rein auf, indem z. B. der Voitsberger Bürger Georg für sein und seines Sohnes Michel, Stiftspriesters in Rein, Seelenheil, sein Haus verkaufte, damit aus der verzinsten Kaufsumme dem Sohne lebenslang jährlich 2 Mark Zulage gegeben, von dem Uebrigen aber vor dem Feste der heil. Dreifaltigkeit der Convent zu Rein stattlicher bewirthet werde. Um diese Zeit, 1338, scheint Voitsberg durch Feuersbrunst schwer gelitten zu haben, da die Landesherzoge Albrecht und Otto das Stift Rein ersuchten, den Voitsberger Bürgern aus den Stiftswaldungen zu Hirschegg Bauholz käuflich zu überlassen. Im Jahre 1348 kam die Pest, der „schwarze Tod" genannt, über Kärnten in's Land und hauste hier furchtbar, so daß alle Orte mit Leichen gefüllt waren und Steiermark ein Drittel der Bevölkerung verlor. Die Stadt wurde sodann 1363 wieder durch eine große Feuersbrunst in Asche gelegt, weshalb Herzog Rudolf der Stifter den Wiederaufbau dadurch zu fördern suchte, daß alle jene Bürger, welche ihre Häuser nun mit Ziegeln eindecken, von 1365 an auf die nächstfolgenden sechs Jahre, welche dies aber nicht thun, nur auf die nächsten vier Jahre von der Bürgersteuer befreit wurden. Zugleich drang Rudolf, wohl aus demselben Beweggrunde, auf strenge Durchführung des Privilegiums von 1307, indem er verbot, in einer Meile um Voitsberg Wein zu schenken, außer in Tavernen, die von altvorher bestanden. Gegen das Stift Rein wurden wiederholt, wohl unbegründete Ansprüche erhoben, doch schützte Herzog Albrecht III. dasselbe, indem er ihm 1372 die Gerichtsimmunität und Mauthfreiheit für die eigenen Lebensmittel bestätigte, sowie auch die Waldbenützung sicherte, gegen die Stadt. Auch mit St. Lambrecht gab es wegen des Kirchenlehens Differenzen; die Pfarrer zu Voitsberg, Otto der Gradner und Hanns der Gradner glichen sich aber 1373 aus mit dem Stifte. Das Handels- und Weinmonopol Voitsbergs wurde 1380 von Herzog Leopold III. wieder erneuert durch das Verbot, daß Jemand in einer Meile um Voitsberg Markt oder Leutgeben halte und daß Jemand auf dem Lande Kaufmannschaft treiben dürfe. Abermals verheerte 1383 das Feuer die Stadt, daher Leopold III. zum leichteren Aufbau derselben einen Steuer- und Abgabennachlaß bewilligte. Und kaum der Feuersnoth ledig, litt sie 1385 wieder schwer unter großen Wasserschäden, weshalb Leopold III., der im nächsten Jahre bei Sempach gegen die Schweizer focht und dabei sein Leben einbüßte, den Voitsbergern bis auf Widerruf das Recht ertheilte, von jedem beladenen Wagen, der aus der oder in die Stadt fuhr, 8 Pfennig Mauth zu nehmen, ferner von jedem Paar Jochochsen 2 Pfennig, und von jedem beladenen Saumpferd 1 Pfennig. In den Jahren 1391 und 1393 wurden die alten städtischen Freiheiten von Herzog Albrecht III. nicht nur bestätigt, sondern auch vermehrt. So erhielt 1391 der Freibrief von 1307 den Zusatz: „Aller Zug des Handels und Fuhrwerkes soll auf der alten Straße bleiben und durch die Stadt Voitsberg, aber nicht über den Herzogberg gehen. Die Stadt hat freien Handel mit ihren Weinen nach Judenburg, kann sie daselbst niederlegen oder durchführen nach freiem Willen; ebenso hat sie freien Salzhandel, im Großen und Kleinen, welchen außer ihr Niemand auf dem Lande treiben darf." Nebstbei bewilligte er den Bürgern auf ihre Klagen über den Steueranschlag, daß sie die Steuer unter sich selbst beim Rathe anschlagen dürfen, wie dies auch zu Graz und Judenburg und anderwärts stattfinde. Sodann verfügte er 1393, daß Jedermann, der im Burgfried von Voitsberg Erbe und Gut habe, davon nur das ver-

Digitized by Google

steuern und entrichten solle, was rechtens sei; ferner, daß zu Voitsberg Niemand, er sei geistlich oder weltlich, mit Voitsbergern irgend welchen Handel oder Gewerbe treibe oder arbeite, ohne Wissen und Willen der Voitsberger. Diese Anordnung wurde 1399 von Herzog Wilhelm erneuert, welcher auch 1396 auf Beschwerden der Voitsberger den Erlaß gegeben hatte: In Streitsachen betreffs ihrer Erbschaften und Güter, die in ihrem Burgfried liegen, hat Niemand Recht zu sprechen als ihr Stadtrichter; sollte aber dieser säumig sein, so der Landschreiber in Steier nach altem Herkommen, mit Vorbehalt der landesfürstl. Rechte. Wer in Voitsberg und dessen Burgfried Jahr und Tag saß, der soll auch ferner daselbst bleiben können Die gesammte Hinterlassenschaft eines verstorbenen Voitsberger Bürgers soll an seine nächsten Erben fallen oder an die Gläubiger desselben. Wenn Bürger der Stadt den Juden Schuldbriefe geben, so sollen der Stadtrichter und der Judenrichter sie mit einander siegeln. Der Stadtrichter soll über die Angelegenheiten innerhalb des Burgfrieds nach Recht richten. Was die Juden an Häusern und Gütern in ihren Besitz bringen für Schulden, sollen sie inner Jahresfrist verkaufen. Thun sie es nicht, so sollen sie mit den Bürgern davon Steuern und Abgaben zahlen. Daraus geht nun hervor, daß auch in Voitsberg wie in anderen Städten und Märkten des Landes sich in diesem Jahrh. Juden befanden und sich durch ihr Gebahren bemerkbar machten. Nähere Nachrichten über die hiesige Judenschaft aus dem 14. Jahrh. mangeln; es gab in Puchberg, gleich oder der Stadt, ein Judenamt mit dem Judenrichter, mithin mußten hier schon mehrere Juden sich aufgehalten haben. Von besonderer Verfolgung derselben, wie in Judenburg 1312, in Wolfsberg 1338, weiß man für hier nichts; wohl aber wird sich Voitsberg von der allgemeinen Judenplünderung 1370 kaum ausgeschlossen haben, denn es wird wie andere unter den drückenden Zinsen gelitten haben, deren Fuß in der 1. Hälfte dieses Jahrh. auf 72 bis 86% stand, in der 2. Hälfte auf 65% fiel und durch das 15. Jahrh. bis 43% zurückging, was 1492 gesetzlich wurde. So hatte auch Ritter Wolf v. Hannau, der Hofmeister Herzogs Albrecht II., diesem 100 fl. geliehen, jährlich mit 200 fl. abzuzahlen, und dafür 1355 zum Pfande den landesfürstlichen Getreidekasten zu Voitsberg erhalten. In die Zeit von 1400—1402 fällt die Gründung des Carmeliterklosters und aus letzterem Jahre datirt das älteste Marktprivilegium Voitsbergs von Herzog Wilhelm, nämlich am St. Margarethentag einen Jahrmarkt halten zu dürfen, damit die Stadt sich wieder emporbringe, nachdem sie jüngst abermals von Brandunglück schwer heimgesucht worden war. Zugleich gewährte der Herzog auf 4 Jahre Nachlaß eines Theiles der Steuern und Abgaben. In wenigen Jahren darauf wiederholte sich dies Unglück und erließ Herzog Ernst 1409 abermals auf 4 Jahre die Steuern. In Anbetracht ihrer bisherigen treuen Dienste bestätigte dann Herzog Ernst 1415 der Stadt ihre wiederholt confirmirten und erweiterten Handvesten; ebenso Herzog Friedrich IV. 1433. In diesem letzteren Jahre begegnen wir dem ersten Streite, der sich wegen der Sperre des Handelsweges über den Herzogberg erhebt, angefangen von der Familie Saurer gegen Voitsberg, das aber auf Grund des Albrecht'schen Privilegs von 1391 die weitere Sperre behauptet. In diesem Jahrh. machte sich eine Voitsberger Bürgerfamilie besonders bemerkbar durch ihre einflußreichen Verbindungen, ihr Ansehen und jedenfalls auch ihren Geldbesitz. Hanns Judl der Aeltere wurde 1424 von Herzog Friedrich IV. zum herzogl. Kastner in Voitsberg ernannt und mußten 1427 auf herzogl. Befehl Konrad von Kreig, Landeshauptmann in Kärnten und Konrad Zeidlerer, herzogl. Kammerschreiber und Pfarrer zu Pürgg, mit ihm die steirischen Kammerrenten verrechnen. Hanns Judl der Jüngere war 1435 Messerschmied und führte auf seinen Messern die Marke eines Feuerhakens; 1436 ist er Stadtrichter. Als solchen finden wir ihn auch 1444, von K. Friedrich III. zu gleicher Zeit mit dem landesf. Marchfutteramt betraut. Er erfreute sich der ganz besonderen Gunst des Kaisers, der 1455 dem Verweser der Landeshauptmannschaft in Kärnten befahl, gegen den Hanns und Leonhard Judl vor dem nächsten Rechtstage nach Michaeli in der Landschranne zu St. Veit keine Klage anzunehmen, weil sie vom Landesfürsten mit Geschäften betraut, früher nicht erscheinen können. Hanns war dankbar und vermachte 1466, im Falle er kinderlos stürbe, dem Kaiser sein ganzes Vermögen, Eigengut, Lehen, Burg- u. Bergrecht, Erbgut, Fahrnisse, Baarschaft, verbriefte und unverbriefte Schulden, wofür ihm 1467 Kaiser Friedrich den besonderen Gnadenbrief ertheilte, daß er nur von dem Kaiser selbst vorgeladen werden könne. Diese kaiserliche Begünstigung war für ihn von Werth, denn in seinem Erwerbe zeigte er gerade keine große Gewissenhaftigkeit, wie dies aus einer Klage, 1445, des Ritters Hanns Laun zum Haunstein hervorleuchtet, nach welcher Hanns Judl ersterem einen Jahresnutzen und von 10 Jahren her das Bestandgeld, jährlich 10 Pfd. Pfennig, für den herzoglichen Getreidekasten schuldet, für den Bestand eines Zehents 10 Pfd. Pfennig, für den Bestand einer Wiese und das Haus des Nik. Vogl jährlich je 60 Pfennig; weiters habe er zweien seiner

Digitized by Google

Bauern 6 Ochsen genommen wegen Marchfutter u. s. w. Jubl's Gegenforderung beschränkte sich auf 4 Ochsen. Diese Klage gewährt auch einen weiteren Einblick in's innere Leben der Stadt unter ihrem Richter Christian Maundl. Das Stadtrichteramt erstreckte sich jetzt auch über die Vidumgüter. Ritter Laun besaß in der Stadt das Donner- und das Ziegelhaus, durfte aber darauf, was er wollte, seinen Zinswein nicht ausschenken. Weiters hatte er das Recht, 2 Badestuben zu halten, da er aber nur eine eröffnete, so wurde er aufgefordert, auch die zweite mit einem zweiten Bader zur öffentlichen Benützung zu stellen, widrigens die Bürger selbst Badestuben halten. In der Stadt bestand eine „Bruderschaft der Heiligenstadt", die ein eigenes Haus, das Trostenhaimer'sche, um 55 Pfund erworben hatte. Der Wald in Söding gehörte nach Voitsberg und Rein. Nachdem 1435 Herzog Friedrich V. (als Kaiser III.) die selbstständige Regierung übernommen, huldigte ihm Voitsberg als eine der ersten Städte im Lande, worauf der junge Herzog im selben Jahre zur Unterstützung und zum Wiederaufbaue der Stadt, die durch Feuersbrunst abermals verheert war, den Voitsbergern für die nächsten acht Jahre die Stadtsteuer erließ und die Zusicherung gab, daß die Bürger durch diese nächsten Jahre zur Schuldenzahlung bei ihren Gläubigern nicht gedrängt werden dürfen, und 1436 im Nachtrage für diese Frist auch die Zinsenzahlung an Christen und Juden einstellte. Letztere waren hier das Jahrh. hindurch seßhaft und machte sich unter ihnen namentlich der Jude Muschl durch seine Handelsgeschäfte bemerkbar. Dieser besaß auch Grund und Boden in der Nachan, den er 1436 an Balthasar Welzer verkaufte. Im Jahre 1483 erhielt Wolfgang Frank von K. Friedrich III. das Judenamt zu Puchberg oder Voitsberg bis auf Widerruf um jährliche 40 Pfund Pfennige (das Pfund = 1 fl.) in Bestand, 1494 erhielt es Bernhard Weidhauser von K. Max, welch' letzterer 1496 darauf die Juden für immer aus Steiermark verbannte. Als im Jahre 1440 ein Zwist zwischen Kaiser Friedrich und seinem Bruder Albrecht VI. damit beigelegt worden war, daß Albrecht zur Vermehrung seines Einkommens die Städte Judenburg, Leoben und Voitsberg erhielt, kamen die Voitsberger mit dem Herzog in Berührung wegen Weinconfiscation; sie erhielten den Auftrag, den Hierzecker 2 Startin Wein gegen Mauth und Zoll durch die Stadt führen zu lassen und ihm das abgenommene Faß Wein um den Ankaufspreis zu ersetzen. Eine weitläufige Handveste K Friedrich's aus 1445, in der mißbräuchlicherweise eingeführte Abgaben wieder aufgehoben werden, traf auch Voitsberg. Dieses hatte jüngst einen förmlichen Frohnkeller erbaut, in welchem die Durchfuhr-Weine eingelegt und wofür 18 Pfennige von einem Halben gezahlt werden mußten. Desgleichen hatten sie willkürlich einen neuen Mauthtarif eingeführt. Beides wurde abgestellt. Im Januar 1459 gestattete K. Friedrich der Stadt Voitsberg, in Ansehung der durch den gewesenen Krieg von den Feinden erlittenen Schäden und der Volksentblößung, die Hälfte des Mautherträgnisses (für jeden beladenen Wagen wurden 10 Pfennig, für jedes Saumpferd 2 Pfennig bezahlt) zur Verbesserung der Stadtmauern, Thore und Wege zu verwenden; nachdem er 1447 durch Ertheilung des Jahrmarktes zu Simon und Judi dem Verkehre und Einkommen der Stadt aufzuhelfen schon bestrebt war. Voitsberg hatte also in Kriegsläuften schwer gelitten und das höchst wahrscheinlich 1446, als Hunyady's Heerschaaren alles Land in Oesterreich, und tief nach Steiermark hinein bis Kärnten und Krain auf's Schrecklichste verwüsteten; alle Ortschaften, die sich nicht loskaufen konnten oder nicht stark genug befestigt waren, wurden niedergebrannt und Tausende von Gefangenen nach Ungarn geschleppt. Im Februar 1466 gab der Kaiser an Richter und Rath den Befehl, aus den landesfürstl. Renten zu Voitsberg die Forderungen des Andreas Greißenegger gänzlich zu befriedigen, der als Verbündeter Baumkircher's 5 Jahre später zu Graz hingerichtet wurde. Eine Verordnung von Bischof Gregor zu Seckau setzt 1471 fest, daß zu Voitsberg fünf Priester sein und täglich folgende Gottesdienstordnung einhalten sollen: Die Frühmesse zu St. Michael, dann Messe im Spital, hierauf zu St. Margarethen, die vierte im Kloster und die fünfte wieder in St. Michael; 1515 wurde diese Anordnung erneuert. Im Jahre 1479 litt Steiermark wieder hart im Kriege zwischen Mathias Corvinus und Friedrich III. Auch Voitsberg wurde davon vorübergehend berührt, da ein ungarisches Heer über Graz, Voitsberg und die Pack in's Lavantthal einfiel; doch scheint eine empfindliche Nachwirkung nicht eingetreten zu sein. Aber 1480 herrschte im ganzen Lande Jammer, Elend und Noth durch Heuschrecken, Türkenkrieg und Pest, und da mag die Stadt nicht unverschont geblieben sein. Daß die Türken hier hausten, läßt sich kaum bezweifeln, wenn man liest, daß auf ihrem Verheerungszuge durch Kärnten und Obersteier ein Theil derselben über Weißkirchen in das Lavantthal zog; der alte, viel betretene Weg über die Pack wird ihnen nicht fremd geblieben sein. Ein paar Daten aus dieser Zeit geben etwas Kunde über landesfürstl. Einkommen. Das Umgeld zu Voitsberg und im Landgericht daselbst, das Umgeld auch von jenen Weinen, welche aus dem freien Lande

Digitized by Google

über die Pack geführt wurden, überließ Friedrich an Max Peterndorfer um jährlich 150 Pfund. Der Voitsberger Bürger Ulrich Gembs erhielt 1483 die landesfürstl. Aemter und Renten in der Knrach, in Oswald, Köflach und Umgebung. Den Weinaufschlag zu Voitsberg, Wildon und im Landgerichte Graz erlangte Hanns Pill um jährlich 1000 fl. in Pacht. Wolfgang Frank bekam 1490 das Umgeld zu Voitsberg pflegweise mit dem Landgerichte zugleich, Hanns Geymann das Marchfutteramt. Kaiser Max ernannte 1499 den Sigismund Baumgartner zum kaiserl. Waldmeister auch für die Waldung zu Voitsberg mit gemessenen Instructionen für deren Schonung. Im October 1506 bestätigte Kaiser Max die gesammten Privilegien der Stadt Voitsberg und dasselbe that nach ihm König Ferdinand im August 1521 unbeschadet aller landesherrl. Rechte. Dazu verlieh Ferdinand am 4. August 1522 der Stadt den Jahrmarkt am Heil. Drei Nägel-Tag. Als 1531 die Türkengefahr wieder herannahte, wurde die Ausbesserung der Gräben und Mauern in der Stadtbefestigung auf's Eifrigste betrieben. Dazu wurde die Robot der Bauernschaft ringsum aufgeboten und aus den ständischen und landesfürstlichen Waldungen das nöthige Bauholz gegeben. Nachdem die Türken unter Suleiman II. in Steiermark auf ihrem Raubzuge durch das Land über die Draualpen bis St. Leonhard im Lavantthale gräuliche Verwüstungen angerichtet hatten, zogen sie sich 1532 vor dem bei Wien stehenden Reichsheere eilig zurück. Da letzteres sich in Folge dessen auflöste, nahmen die spanischen und italienischen Truppentheile ihren Rückweg durch Steiermark, aber unter Brand und Plünderung; und auf solche Weise wurden Voitsberg, Preding, Hengsberg u. s. f. von Türken und Italienern im Gleichen geplündert und niedergebrannt. Für die auf 6 Jahre bewilligten Mittel gegen die Türken hatte Voitsberg bereits 1539 für 1540 100 fl. voraus erlegt, wofür es die landesfürstl. Bestätigung seiner Privilegien und Erlaubniß zum Verkaufe seiner Gülten und Güter behufs Deckung der außerordentlichen Steuer erhielt. Die Stadt war eben durch die andauernden schweren Zeiten und harten Schläge bis auf ihren Lebensnerv ergriffen und wollte doch dem bedrängten Lande in Treue die möglichen Opfer bringen. Daher kommt es auch, daß der Vorschuß Voitsbergs im Verhältniß zu dem anderer Städte und Märkte ziemlich gering erscheint. Da sich Gall von Racknitz unter den Gläubigern des Königs befand, der sich 1530—1532 wegen der Türkennoth nicht weniger als 620.289 fl. Schulden aufgebürdet hatte, so erhielt er 1534 die landesf. Einkünfte der Stadt und Burg, sammt dem sog. Judenamte. Im Innern gab es Streit zwischen Stadtrath und Stift St. Lambrecht wegen der Vogtei über die Stadtpfarrkirche St. Michael, der 1538 dahin entschieden wurde, daß diese Vogtei wohl zur Lehenschaft des Stiftes gehöre, die Vogtrechte selbst aber dem Landesherrn zustehen und weder der Stadt noch dem Stifte, dem St. Michael als incorporirte Filiale von St. Margarethen galt. In Folge der Türkenverheerungen und anderer Unglücksfälle war ein allgemeiner Rückgang eingetreten und daher 1553 die Beschwerde Voitsberg's und 30 anderer Städte und Märkte, daß sie gegenüber den übrigen Städten und Märkten (darunter Köflach), welche in ganz gleichem Maße Handel und Gewerbe treiben, mit den 3 Ständen der Landschaft die gleichen Steuern tragen und so herabkommen müßten. Wein-, Salz- und Eisenhandel sei sonst der Hauptgegenstand ihres Erwerbes; dieser werde ihnen nun durch Fuhrleute, Säumer und Bauern auf dem Lande entzogen. In eben diesem Jahre scheint Ferdinand I. im April sich einige Tage in Voitsberg aufgehalten zu haben. Nachdem schon in der ersten Hälfte dieses Jahrh. die lutherische Kirchenreform rasch und leicht Eingang und Verbreitung im Lande gefunden, ward dieselbe auch in der Kainachstadt günstig aufgenommen und daselbst zur vorherrschenden confessionellen Richtung in der zweiten Hälfte des Jahrh. Es wirkte hier eine protestantische lateinische Schule, als deren Präceptoren genannt werden: Paulus Roischeck, 1572—1576 thätig, darauf Gallus Würtsperger. Doch hat diese Schule nicht lange existirt, denn 1580 begegnen wir schon wieder einem gewöhnlichen Schulmeister, Andreas Embrich, der 1593 noch unterrichtete. Diese Schule verschwand alsbald unter den Maßregeln Erzherzogs Karl gegen den Protestantismus, zunächst gegen die protestant. Stiftsschule in Graz durch Gründung und Eröffnung des Jesuitencollegiums daselbst im J. 1572. Erzherzog Karl erließ sodann den Auftrag an die Bürgerschaft, ihre Knaben, welche sie studiren ließen, nirgends anders wohin als in das fürstl. Collegium zu den Jesuiten zu schicken. Dem kam man nicht nach, sondern die Knaben wurden in's Ausland gegeben. Denn 1580 ersehen wir, daß der Rath sich der Erziehung zweier Voitsberger Knaben, von denen der eine Cgydius Widmer hieß, in Worms annimmt und an den Verpfleger derselben, Veit Reisner, Kostgeld zahlt, und zwar für 1580 es am St. Bartholomätag in Linz erlegt. Ein herzogl. Erlaß vom 21. October 1580 verlangte denn auch von Voitsberg Bericht, wie viel Knaben von hier auf fremde Schulen verschickt wurden und warum dieselben gegen den diesbezüglich ergangenen Befehl nicht nach Graz in's fürstl. Collegium geschickt worden seien.

Digitized by Google

Von protestant Pfarrern predigten hier: Max Weilhauser, früher katholischer Pfarrer zu Fürstenfeld, 1556 Feldprediger beim Oberst Rindscheit, später, 1569, Pfarrer zu Voitsberg und 1570 Prädicant in Graz; David Straub 1570 bis etwa 1580, sodann Gregor Neudorffer, 1590—1597, der in letzterem Jahre hier starb und dessen Sohn Johannes Neudorffer 1600 Schulmeister in St. Pongrazen war. In der Zeit 1599—1600 wurde dem Protestantismus hier und in der Umgebung ein Ende gesetzt, indem in Voitsberg die Gegenreform durchgeführt ward, wobei über 200 Bücher abgenommen und verbrannt wurden. Unter den Stadtrichtern in dieser Zeit finden wir: 1571 Pangraz Hastemanner, 1576 Hanns Alt, 1577 Lorenz Stubenvoll, 1579 Mathias Mayer, Christoph Grabner, Stadtschreiber, 1581 Hanns Vell, 1584 Hanns Trappmayer, 1586 Math. Mayer, 1591 Hanns Alt. Die Stadtvertretung, bestehend aus 12 Mitgliedern des innern und 6 des äußeren Rathes, nahm ihre Aufgabe ernst, denn 1581 wurde auf Antrag des Stadtrichters Hanns Vell beschlossen: die Rathsmitglieder, welche ohne begründete Entschuldigung der Sitzung ferne bleiben, zahlen die ersten beiden Male je 2 Grosch. Strafe; das dritte Mal werden sie in den Thurm geschafft. Ebenso wurde 1584 festgesetzt: die säumigen Räthe, welche sich zur Sitzung im Sommer um 6 Uhr Früh, im Winter um 7 Uhr Früh eine halbe Stunde verspäten, zahlen 6 kr. Strafe oder werden einen halben Tag in Gewahrsam gelegt. Bei Verleihung des Bürgerrechtes war man genau. Der Bewerber mußte über Herkunft und Erlernung seines Handwerkes den Nachweis liefern und hatte er kein Haus, so mußte ein Bürger für ihn als Bürge eintreten für den reellen Geschäftsbetrieb. Wenn das Geschäft ordnungswidrig geführt wurde, so stellte es der Rath ein, wie 1580 dem Fleischer Martin Kornperger wegen Verschuldung. Bäcker u. Fleischer wurden bei der Satzung besonders strenge überwacht. Der Rath ließ sogar selbst „Probebackungen" vornehmen. Zwölf Innungen, in die auch die Ligister und Köflacher aufgenommen waren, hatten hier ihren Sitz: Bäcker, Kürschner, Lederer, Müller, Maurer, Hufschmiede, Nagelschmiede, Schneider, Schuhmacher, Steinmetze, Wagner u. Zimmerleute. Die Stadt hatte bedeutenden Waldbesitz in Kowald, Tregist, Lobming u. Söding. Wegen des letzteren Waldes lag man 1579 mit dem Stifte Rein wieder einmal im heftigen Streite, der endlich 1612 von den erzherz. Commissarien Matthäus v. Kainach u. Christ. Stürch v Plankenwart durch genaue Theilung des Waldes zwischen Stadt und Stift gänzlich beseitigt wurde. Von 1579—1582 gab es nicht minder heftige Zwietracht mit dem Pfandinhaber von Oberwoitsberg, Freiherrn v. Racknitz. Die Verhandlung wurde in Graz durchgeführt und hatte die Stadt Voitsberg gegen ihn viele und langjährige Klagen: Er lasse ihr außer den Ringmauern keinen Burgfried, lasse alle Nebenwege, die doch 1572 erst wieder verboten wurden, für den Handel offen, übertreibe die Mauthgebühr, gäbe Wälschen, Krämern und Handwerkern Pässe für den Geschäftsbetrieb, hebe an Markttagen in der Stadt Standgebühren ein, lasse seinen Pächter Blasius Wolf das Vieh innerhalb der Ringmauern weiden u. s. w. Racknitz wurde in Allem sachfällig. Der Burgfried sei da, aber die Grenzen ungewiß und daher festzustellen, was aber erst 1682 geschah. Im Jahre 1584 hatte der Baumeister Matthäus Peckhstein den Stoff zu einer Epidemie eingeschleppt, welche von September 1584 bis Februar 1585 dauerte. Peckhstein ward mit seiner Familie aus der Stadt verbannt, jedoch im März 1585 wieder zurückgerufen. Im Winter 1600 grassirte die Pest hier. Kaufmann Ulrich Harperger ist nach Augsburg ausgewandert und nun kauft ihm 1602 der Bürger Hanns Pürker Haus und Grund ab; auch die Stadt erwarb sich 1605 ein eigenes Rathhaus. Als 1612 die Stadtpfarrstelle frei stand, ersuchten die Voitsberger die Kirchenbehörde um den Pfarrer zu Schwanberg als solchen, „da sie gehört hätten, daß er dort nicht bleiben wolle und ein guter Prediger und eingezogener Mann sei, der sich der Wirthshäuser nicht befleißen thue". Es scheint, daß die Wiederbesetzung auf Schwierigkeiten stieß und die Pfarradministration aus diesem Anlasse an's Carmeliterkloster überging, weil 1710 die Stadt über diese Verwaltung sagt, das Kloster habe sie vor 100 Jahren übernommen. Ein Streit zwischen Lederern und Schuhmachern wurde 1615 dahin geschlichtet, daß die Lederer nicht, wie die Schuhmacher, das Leder auf freiem Platze ausschneiden dürfen, sondern nur in ihren Häusern, und daß die Lederer aus Kärnten und Obersteier hier nur an Markttagen feilbieten dürfen und „im Gäu" gar nicht; die Voitsberger hielten sich dabei nach der Grazer Handwerksordnung. Um diese Zeit tritt das Streben Köflach's, die Fesseln, in welchen Voitsberg's Freibriefe seine Nachbarschaft in gewerblicher und commercieller Hinsicht bisher gehalten, allmälig zu sprengen, deutlich hervor; aber noch wendet sich der Stadtrichter Simon Khenner 1617 ersuchend an den Abt Johann Heinrich von St. Lambrecht, er möge in Köflach Allen, die nicht bürgerliche Steuern zahlen, bürgerl. Handel und Gewerbe und Gänhantirung untersagen, namentlich aber dem Wälschen Joh. Destalis, der sogar schon mit Tuch handle, und dem Math. Schober daselbst den Handel nach Außen verbieten,

Digitized by Google

widrigenfalls man ihnen mit Hilfe des Landgerichtes die Waaren wegnehmen müsse. Der Bescheid des Abtes war ablehnend. In kirchlicher Hinsicht war die Bürgerschaft mißgestimmt, denn als im nämlichen Jahre der Bischof von Seckau hier weilte, nahm man von ihm nicht die mindeste Notiz; doch war, wenigstens officiell, die religiöse Gesinnung eine gut katholische, da der Rath 1621 den unmündigen Martin Jauk nur dann für mündig erklären will, wenn er den kathol. Beichtzettel vorlege. Der Streit von 1538 wegen der Vogtei über St. Michael lebte 1627 wieder auf und hatten die Voitsberger dem Abte von Lambrecht schon seit Jahren für diese Kirche die Rechnungslegung verweigert. Dieses Zerwürfniß dauerte 1638 noch fort; der Abt von Lambrecht wurde nur als Vogt von St. Margarethen angesehen und für dieses wurden ihm auch die Rechnungen gelegt. Im März dieses Jahres bestätigte Kaiser Ferdinand III. die Privilegien Voitsbergs. Dieses Jahr brachte letzterem wieder Conflicte wegen Handhabung der Freibriefe. Häufige Klagen waren deshalb schon erhoben worden und die Landschaft in Graz hatte wiederholt den Voitsbergern geboten, sich ihrer Uebergriffe zu enthalten. Nun beschwert sich der Abt von St. Lambrecht, daß die Voitsberger sich herausnehmen, den alten Markt Köflach in Uebung seiner Privilegien zu behindern. Ein Verbot bei Strafe von 100 Ducaten fruchtete nichts und daher mußten 1639 die Privilegien der Regierung zur Durchsicht vorgelegt werden, wenn der Antrag beim Kaiser auf Cassierung derselben vermieden werden wollte. Von nun an blieb Voitsberg, das jetzt 88 Hfr. zählte, fortwährend in Streitigkeiten verwickelt, bald selbst klagend, bald geklagt, von Regierung und Kaiser in seinen „Rechten" geschützt, in seinem Unrechte wieder zum Richtigen verhalten, bis es eben von seinen Privilegien keines mehr auszuüben gab So klagt 1640 Freiherr v Herberstein, die Voitsberger hätten seinen Lankowitzer Unterthanen Wein „abgeschossen", wird aber sachfällig und trägt die Proceßkosten. Benedict, Abt von St. Lambrecht erhält auf Klagen Voitsbergs den Regierungsauftrag, seinen Köflacher Unterthanen die Gäuhantirung zu untersagen. Dazu beschloß 1648 der Stadtrath, den Köflachern den Handel nach Voitsberg und dessen Gebiet an Kirch- und Markttagen zu verbieten und im Betretungsfalle ihnen die Waaren zu confisciren. Obwohl den Betreffenden dieser Beschluß eigens bekannt gegeben war, erschienen sie doch auf dem „Simon- und Judimarkt" und die Voitsberger hielten Wort, sie confiscirten. Sie anerkannten Köflach nicht als Markt mit bürgerlichen Befugnissen und geriethen deshalb mit dem Stifte St. Lambrecht in einen Streit, der 67 Jahre währte. Seit 1624 stand ihnen der Grazer Advocat Adam Scheffer als Rechtsconsulent zur Seite, mit einer Jahresbestallung von 15 fl. Schriften über einen Bogen und alle anderen Leistungen wurden besonders honorirt; der Contract hatte zweimonatliche gegenseitige Kündigung. Sein Nachfolger war 1647 Max Puschl mit der nämlichen Vereinbarung, deren Honorarbestimmung noch 1739 bei Dr. Josef Demark die gleiche ist. Verklagt 1650, bestreitet der Rath, einen Frohnkeller zu haben, sondern nur eine sehr alte Niederlage und erhebt selbst wieder die Klage über den Handelsverkehr auf der Straße zu Herzogberg unter Berufung auf die diesbezüglichen Verbote. Am 17. Juli 1660 hatten die Voitsberger von Kaiser Leopold I. die Bestätigung aller ihrer alten Freiheiten erhalten und gleich im September darauf wendeten sie sich an die i. ö. Regierung gegen den Abt von St. Lambrecht um Abstellung der Gäuhantirung und Störei zu Köflach, da solches ein Dorf und ½ Meile von Voitsberg entfernt sei. Graf Rud. v. Wagensperg erhielt nun den Auftrag, als Landgerichtsherr die Privilegien Voitsberg's zu schützen und der Abt mußte das Gäugewerbe wirklich einstellen. Dabei wurde den Voitsbergern das Verbot des Herzogberg-Weges und anderer Wege als Handelsstrecken neben ihrer „Ordinaristraße" bestätigt. Gegen den Abt von St. Lambrecht wurde 1661 eine weitere Klage vorgebracht; er störe die Privilegien, wolle mit Entschiedenheit Köflach zu einem Markte erheben mit allerlei Handel und mannigfach Gewerbe. Dann gerieth die Stadt mit Rudolph v. Wagensperg 1663 in einen 6jähr. Proceß, weil er Maleßpersonen durch ihren Burgfried ohne vorherige Anzeige führen lasse, und behauptete ihr Recht. Der Hexenwahn hat auch hier seine traurigen Folgen. Sechs der Hexerei Verdächtige werden 1671 nach Obervoitsberg gebracht; 1672 dazu 2 vollkommene Hexen, die mit dem Teufel auf Greißenegg nächtliche Schmausereien gehalten hatten; drei werden in diesem Jahre gehängt. Der Markt wurde 1675 vom St. Margarethentag auf den Sonntag vorher verlegt; zugleich ward wieder geklagt über herumziehende Gäuhantirer und Verkäufer und 1678 über den Verfall der Stadtmauern und die geringen Mittel zur Wiederherstellung derselben. Kurz darauf, 1680, wüthete die Pest so, daß nach diesem Jahre nur mehr die Hälfte der Stadt bewohnt war. Dabei lasteten schwere Abgaben auf der Gemeinde, die nun auch große Kosten hatte wegen der Errichtung und Erhaltung eines Lazarethes, so daß das Deficit in diesem Jahre über 1000 fl. betrug. Ein Steuernachlaß trat nicht ein, daher wurden Schulden gemacht. Das Lazareth stand in der

Digitized by Google

Nähe des Judengrabens, wo heute noch der heil. Sebastian, der Patron gegen schädliche Krankheiten, ein Denkmal hat. Eine Wallfahrt nach Lankowitz wurde gelobt und 1681 auf den 5. August jedes Jahres gelegt; Kreuzsäulen zur „Heiligenstadt" wurden 1681 bis 1682 errichtet. In diesen beiden Jahren dauern in der Stadt scharfe Vorkehrungen gegen die Pest fort. Kein Verdächtiger durfte in die Stadt; die Bürger bewachten die Thore; keiner von ihnen durfte ohne „Fehde" (Passierschein) und ohne eidbündige Angabe seines Reiseziels fortreisen; die Fehde mußte er von Ort zu Ort unterschreiben lassen. So die Regierungsanordnung. Im Jahre 1682 durften die Grazer Fleischer auch mit der Fehde nicht mehr in die Stadt, weil in Graz die Pest wieder aufgetreten war, und den Voitsbergern war der Verkehr mit Graz und in die Wind. Büheln ebenfalls ganz untersagt. Die Strafen sind exemplarisch; auf Befehl des Pestcommissärs Grafen von Wagensperg werden einem sich „durchpracticirenden" Fleischerknechte im Hause des Stadtrichters Hanns Friedrich: „24 gutgiebige, wohlempfindliche Stockstreiche" von 2 Hebern verabfolgt. Die Lage der Stadt zwingt zu genauerem Einbringen ihrer Einnahmen. Mit dem Grafen von Wagensperg wird Ende 1682 ein Vergleich geschlossen in strittigen Fragen. Darnach werden die Niederlagsgebühren in Gaisfeld für die Stadt vom Wagensperg'schen Mauthner eingehoben; den sich Weigernden wird der Weg in die Teigitsch versperrt; die Säuhantirer im Burgfried Obervoitsberg werden abgeschafft; den Störarbeitern im Burgfried der Stadt werden die Arbeiten confiscirt," ausgenommen an freistehenden Markttagen. Der seit jeher bestrittene Burgfried der Stadt wird endlich bestimmt. Die Grenze führt vom Kreuze beim Carmeliterkloster über den Weg und soweit sich dort die St. Michael's Kirchengründe erstrecken, bis zum Kreuze unterhalb der Leuthner-Leithen und gerade zur Stadtmauer. Auf der anderen Seite von dem mittleren, in der Ringmauer stehenden Pulverthurme bis zum Taubenstein, nach dem Fahrweg fort zum Gießhiebel, ober dem Hochgerichte hinunter am Bergfuße hin unter dem Weigelbauer um die „Heiligenstadt", nächst dem Zamm an der Straße herauf in die Nähe der neuen Kreuze zur Köflacher Wiese, von da zur Kainach und hin zum Mühlgang der Kainachmühle, fort zur Ecke der Stadtmauer, längs derselben zur Ecke des gemauerten Stadels der Carmeliter und zum Kreuze zurück, indem das Kloster, soweit es ummauert ist, beim Burgfried Greißenegg verbleibt. Der Nothzeit der Pest folgte 1683 die Türkengefahr. Am 14. Juli läßt Graf Wagensperg durch den Stadtrichter verkünden, man habe einen Türkeneinfall zu besorgen. Er zeige dies an, damit sich die Bürger für den Fall der Vertheidigung rechtzeitig bewaffnen und die Wege verhauen. Nun wurde jeder Bürger besonders gefragt, ob er bleiben und die Stadt vertheidigen wolle. Ohne Ausnahme erklärten sie, „von der Stadt nicht zu weichen". Von da ab bezogen jede Nacht 4 Bürger die Stadtwache und 2 waren auf dem Arnstein wegen der Kreutfener. Jeden Sonn- u. Feiertag mußte man zur Musterung erscheinen. Die Stadt stellte zum kaiserl. Heere 3 Mann in Montur, auf 2 Monate mit Unterhalt versehen, und die durch Hochwasser arg beschädigte Ringmauer mußte eilig wieder hergestellt werden. Statt des türkischen Heeres kam 1684 ein gefangener, in Ligist internirter und von dort entlaufener Türke, der hier aufgegriffen und zurückgeliefert wurde. Viele Vagabunden belästigten die Bevölkerung. Es befahl daher die Regierung, dieselben einzufangen und nach Graz für die Armee zu transportiren, wenn sie anders tauglich seien; ebenso wurden die vacirenden Bäckergesellen für die Proviantmagazine des Heeres gepreßt. Die Nachwirkung des Krieges zeigte sich in der Verdopplung der Leibsteuer für 1684; für den Salzhandel hatte die Stadt 1685 10 fl. zu entrichten, welche auf die Salzhändler repartirt wurden. In diesem Jahre wurde versucht, die Niederlagseinhebung zu Gaisfeld in ein von der Regierung bewilligtes Recht zu umwandeln, aber Graf Wagensperg erhob dagegen Einsprache. Unter Stadtrichter Hans Klöckl wird die Polizeiordnung strenge durchgeführt. Der Stadtrichter hat auf Rathsbeschluß um 9 Uhr Abends im Sommer die Wirthshäuser zu visitiren und alle Betrunkenen, welche nicht nach Hause gehen wollen, in den Arrest führen zu lassen. Die „Polizeistunde" war im Sommer um 9 Uhr und im Winter um 8 Uhr Abends. Die Lage der Stadtgmd. blieb eine mißliche und daher ordnete im März 1685 die i. ö. Regierung, sowie damit sich die Stadt wieder erhebe, K. Leopold I. im Mai desselben Jahres auf Klagen der Voitsberger an, daß von den Händlern, welche mit Vermeidung der „Ordinaristraße" auf Nebenwegen an Voitsberg vorbeiziehen wollen, in Gaisfeld die volle Niederlagsgebühr zu entrichten haben, widrigenfalls sämmtliche Seitenwege verpferrt werden sollen. Für 1 Startin Wein, Honig oder Meth zahlte der Bürger 6 kr., der Nichtbürger 10 kr. Prälaten, Adelige und andere Bevorrechtete waren befreit. Graf Wagensperg gab zwar seinem Mauthner die entsprechenden Weisungen, aber die Einhebung mußte jetzt Voitsberg selbst besorgen. Nun ging letzteres wieder zu weit, da es auf dem Herzogberg eine Mauth aufstellte, die auf Einwendung der Herzogberger und energischen

Digitized by Google

Protest des Propstes Johann Bernhard von Stainz, da dies die uralte freie Straße für den freien Verkehr von Stainz in's Oberland sei, nach Regierungsauftrag wieder entfernt werden mußte. Darauf ward Seitens der Stadt wieder gegen Köflach in Graz die Anklage vorgebracht, daß dasselbe Wein nach Gebinden verkaufe. Desgleichen wurde 1686 Graf Wagensperg verklagt, daß er außer der Mauth in Caisfeld nun solche auch zu Herzogberg, Köflach, Kainach und Gaisthal im Gäu aufgerichtet habe, wodurch der Verkehr und Erwerb der Voitsberger empfindlich beeinträchtigt werde. Die Mauthen blieben einstweilen. Von der Regierung wurde später wieder auf die Pest hingewiesen, da sie 1691 verbot, Leute aus Ungarn aufzunehmen, weil dort in 33 Orten die Contagion grassire. In Voitsberg confiscirte man wieder 2 Startin Wein, weil der damit Handelnde „kein Bürger sei" und gab ihm dafür den Einkaufspreis von 48 fl. zurück, wobei man abermals mit Köflach, resp. St. Lambrecht in arge Fehde gerieth. Es wurde entschieden widersprochen, daß Köflach ein Markt sei und dessen Bewohner sich bürgerlicher Freiheiten erfreuen. „Die Köflacher hätten bisher wie die Bauern 10 kr. Weinfürfahrt bezahlt; sie wohnten im Burgfried Piber; das Standgeld in Köflach höben die Piberer ein; der einzige Markt im Obervoitsberger Landgerichte sei Ligist. Während die Handwerker in letzterem als Markt-, seien die von Köflach nur als Gäumeister in die Zünfte Voitsbergs aufgenommen. Wiederholte Confiscationen von Weinen bei Köflachern habe die Regierung schon bestätigt" u. s. f. Diese letztere wahrte zwar Voitsbergs Privilegien, nahm aber auch Köflach nach Gebühr gegen Angriffe desselben in Schutz, wie 1655, 1661 und 1663 schon. Wie kurz gebunden die Justiz in dieser Zeit geübt wurde, mag aus den wenigen Nachrichten hierüber erhellen. Diebe, Todtschläger, Mörder wurden stets gleicherweise gehängt. Dem Verhöre wohnten auf Obervoitsberg jedesmal 4 Rathsherren der Stadt bei; nach geschöpftem Todesurtheil erhielt der Stadtrath die Delinquenten in seinen Burgfried überliefert und ließ sie auch sofort hinrichten oder nach Urtheil streichen. So wurden 1686 an Einem Tage drei Personen gehängt und eine vierte beim Hochgericht „ausgestrichen", die man wohl alle Todesangst hatte ausstehen lassen. Im Jahre 1692 wurden drei Mörder zum Hängen übergeben. Das Hochgericht stand am Ostabhang des Gießhiebl. Unten am Fußwege nach Lobming vor dem Stadtwalde steht noch heute das „Abschiedskreuz", wo der Verurtheilte mit dem letzten Gebete von der Welt Abschied nahm. Im J. 1693 klagt Voitsberg bei der i. ö. Regierung wieder sehr über das Uebernehmen des unbefugten Gäuhandels, namentlich mit Wein, und bittet um die Erlaubniß, Ueberlandreiter halten zu dürfen zur Ueberwachung des Handels in den benachbarten Burgfrieden und Landgerichten. Die alte Straße über Herzogberg wurde von der Regierung endlich 1696 als frei passirbar erklärt, wofür sich Stainz, Großflorian, Deutschlandsberg und Arnfels sehr interessirt hatten. Diese Orte, sowie Judenburg, Weißkirchen und Voitsberg einigten sich 1699 über die letzten Differenzpunkte und der Vergleich wurde 1700 von der Regierung bestätigt. Dieses Jahr erlaubt uns einen Einblick in den geringen Vermögensstand der Bürgerschaft. 7 Bürger haben ein Vermögen von 1000—3000 fl. veranschlagt, 15 Bürger ein solches unter 1000 fl., 69 haben entweder kein Vermögen oder Schulden. Da neben dem Brauer Georg Hundthammer der zweite Brauer Andreas Schemmer sein Gewerbe nicht betrieb, so wollte 1697 der Bäcker Matthäus Friedrich die zweite Brauerei errichten. Das eine Brauhaus stand schon 1577 unter Sebastian Salpacher in Betrieb. Der Stadtrath verweigerte die Bewilligung. Nun gerieth der Sohn und Nachfolger des Matthäus, Jakob Friedrich, in Folge hartnäckigen Widerstreites gegen diese Verfügung in Pfändung, die in verletzender Weise vorgenommen wurde, und zettelte deswegen bei den Rathswahlen Ende 1699 Unruhen an. Die Bürgerschaft war in zwei Parteien gespalten und beging Excesse. Eine Regierungscommission aus Graz schuf Ordnung und ließ die Rädelsführer auf 3 Tage, die minder Gravirten auf 1 Tag in Arrest legen; andere erhielten eine scharfe Rüge. Die fortwährenden Zwistigkeiten mit Voitsberg hatten wohl bewirkt, daß Abt Franz von St. Lambrecht dem Kaiser Leopold die Bitte vortrug, Köflach als Markt zu bestätigen, worauf der Kaiser am 24. Jänner 1699 resolvirte, daß er, nachdem Köflach vom Stifte auf Grund seines alten Privilegiums vom Kaiser Friedrich dem Rothbart aus 1170 (wo es noch villa Chovelach heißt) zum Markte erhoben sei und die Unterthanen daselbst schon die bürgerlichen Freiheiten genossen haben, nun diese Marktfreiheiten bestätige. Dagegen legte Voitsberg lebhafte und oftmalige Vorstellungen bei Regierung und Kaiser ein, und stand mit Köflach und St. Lambrecht in ununterbrochenem Conflicte, bis es 1715 zu einem endgiltigen Ausgleich kam. Daß aber mit der kaiserlichen Bestätigung über die bisherigen Marktfreiheiten Köflach's vorderhand nicht hinausgegangen werden dürfe, gab noch 1699 ein zweiter Erlaß Leopold's kund. Voitsberg war bereit, sich in das Unabänderliche zu fügen, doch nicht ohne den Versuch, sich aus dieser Einbuße an seinen alten Vorrechten so viel als möglich

Digitized by Google

zu retten. Im Beisein der kaiserlichen Commissäre Johann Freih. zu Webersperg und Franz X. Kalhaimer v. Raunach wurden am 18. December 1701 in Voitsberg zwischen den Vertretern der Stadt und des Marktes, für welchen auch Seitens des Stiftes St. Lambrecht P. Engelbrecht Fernthal, Commissär zu Piber, und der stiftische Hofrichter Dr. Anton Markatsch erschienen waren, mit Billigung der Regierungsvertreter folgende Ausgleichspunkte aufgestellt: die Voitsberger anerkennen die Köflacher als Bürger, soweit sie die Piber'sche Jurisdiction als solche anerkennt. Weil aber Voitsberg hiedurch in seinem Handel und Gewerbe Einbuße erleidet, so müsse es ein Aequivalent haben. Dieses bestehe darin, daß die Köflacher jeden Startin Wein, den sie verhandeln, nach Voitsberg mit 1 fl. versteuern; für das, was sie aber selbst trinken oder ausschenken, auf 28 Startin beschränkt, zahlen sie pr. Startin an Voitsberg 6 kr. Durchfahrtsgebühr. Die Köflacher können den Wein kaufen, wo sie wollen; Bier und Meth müssen sie aber von Voitsberg beziehen. In Köflach soll wie bisher nicht mehr als ein Kaufmann sein. Die in Köflach ihre Häuser besitzenden und bewohnenden Bürger sollen ihr bürgerl. Gewerbe frei betreiben dürfen, aber mehr Gewerbearten als bisher sollen nicht vorkommen und eine weitere Zunft nicht errichtet werden. Alle Voitsberger Handwerker sollen an allen Jahrmärkten in Köflach frei passirt werden, wie umgekehrt die Köflacher in Voitsberg. Die letzteren haben ihre Weine gewissenhaft anzusagen bei Strafe von 2 Ducaten für den Startin, eventuell Pfändung des Weines. Darauf gaben sich die beiderseitigen Vertreter der Bürgerschaft den Handschlag. Das Stift St. Lambrecht versagte aber diesen Ausgleichspunkten seine Zustimmung, nachdem schon dessen Abgesandte dieselben blos auf Bericht entgegengenommen hatten, während sie von Voitsberg als rechtsverbindlich angesehen wurden, und das war die neue Quelle zur Fortsetzung des Streites. Die Voitsberger confiscirten den Köflachern den Wein, für den sie per Startin den Gulden nicht zahlten, indem sie behaupteten, daß das Erträgniß aus dem Weinhandel noch das einzige Mittel zur Aufrechthaltung der Stadt sei, nachdem ihr Handel mit Tuch und anderen Waaren, für den Voitsberg jährlich bei 150 fl. Steuern zahle, durch die Zunahme von Handel und Gewerbe in Köflach fast ganz zu Grunde gehen. Wiederholte Regierungserlässe und kaiserliche Aufträge an beide Theile, sich zu mäßigen und in Güte auszugleichen, auch Befehle an Voitsberg, ungesetzliche Maßregeln aufzuheben und confiscirte Güter (der Stadtrichter Johann Obenaus hatte z. B. am Simon- und Judimarkttage 1708 die Waaren der Köflacher Handelsleute Pet. Benedicter, Mathias Destalis und Georg Ekhardt im Werthe von über 700 fl. mit Beschlag belegt) herauszugeben, fanden kein williges Gehör. Der Stadtrath antwortete 1712 dem Stifte St. Lambrecht: „Von Restituirung der Weine sei gar nichts zu gedenken, St. Lambrecht sollte sich darumben nichts einfallen lassen." Darauf ersuchte Abt Anton bei der Regierung in Graz: „Es möge bis zur vollen Genugthuung der Eine und Andere aus Voitsberg vom Profoßen abgeholt und in Arrest gelegt werden". Inzwischen hatte Kaiser Josef I. die Entscheidung K. Leopold's von 1699 betreffs Köflach am 20. März 1706 bestätigt, aber auch am 19. Februar 1707 die Privilegien Voitsbergs, und für dessen Handel am 25. August 1708 ein Schutzpatent erlassen. Letzteres erklärte 1710 wiederholt, Köflach als Markt behandeln zu wollen, aber um seiner Existenz willen nur gegen die Weinsteuer als Aequivalent. Darauf gab eine kaiserl. Verordnung vom 6. September 1711 bekannt, daß die Frage, ob Köflach ein Markt sei oder nicht, durch die Bestätigungen vom 20. März 1706 und 27. August 1711 entschieden sei. Aber der Streit zwischen Voitsberg und St. Lambrecht um das Aequivalent und die confiscirten Weine dauerte fort, bis endlich am 22. Juni 1715 vor den kaiserl. Commissären Joh. Freih. v. Webersperg und Fr. Kalhamer v. Rannach der Ausgleich erfolgte. „Köflach ist unwiderspreehlich herrschaftlicher Markt und die St. Lambrechter Unterthanen daselbst sind Bürger; aber nicht die in 38 Behausungen befindlichen Unterthanen anderer Herrschaften. Die Köflacher haben dasselbe Recht wie alle Marktbürger in Steiermark für jedes bürgerliche Gewerbe ohne Einschränkung. Dagegen wird Voitsberg dadurch entschädigt, daß Köflach jeden Startin Wein an Voitsberg mit 20 kr versteuert. Im Unterlassungsfalle steht auf jeden Startin eine Strafe von 2 Ducaten in Gold, für deren Hereinbringung die Herrschaft Piber allenfalls die Execution zu führen hat. Beide Theile sollen auf die Gänhändler ein scharfes Auge haben und sich gegenseitig nachbarlich helfen und fördern." So war in das vierhundertjährige Sonderrecht der Stadt eine weite Bresche gelegt und die Folgen der in den letzten 35 Jahren erlittenen Schicksalsschläge blieben nicht aus. Nach innen hin war die Gemeinde mit der Pfarrverwaltung durch die Carmeliter nicht zufrieden. „Dieselben hätten vor 100 Jahren die Pfarre wohl übernommen, aber vor 60 Jahren die Pfarrgülten in Pfändung verfallen lassen; sie mögen dieselben nun, 1710, auch wieder einlösen." Daher wird 1714 die Regierung um einen „beständigen" Pfarrer gebeten. Wegen der Vogtei über die Michaelskirche

Digitized by Google

hatte man mit St. Lambrecht noch immer keine Verständigung gefunden; daher ließ 1715 der Abt die Kirche sperren und trotz Regierungsauftrages nicht wieder öffnen. Da ersuchte Voitsberg um Sperrung der Temporalien zu Piber bis zur Wiedereröffnung der Kirche und die Regierung erließ einen Befehl in diesem Sinne an den Abt. Auch nach Außen hin war in dieser Zeit die Aufmerksamkeit der Bevölkerung gerichtet worden, als wegen des Aufstandes Rakoczy's in Ungarn die Bürgerschaft vom Grazer Zeughause aus bewaffnet und mit Munition versehen wurde; doch sah die Stadt keinen Feind und lieferte 1711 die Ausrüstung wieder ab. Am 30. März 1720 bestätigte K. Karl VI. die Freiheiten Voitsbergs. Das Landgericht Obervoitsberg wurde 1724 nach Greißenegg verlegt. Da die Voitsberger Rathsherren bei demselben als Beisitzer „mit harten Strapatzen" zwar fungirten, so protestirten sie gegen die unbequeme Neuerung und lassen die Malefikanten nicht durch ihre Stadt führen. Diese hatte nämlich mit der Burg einen kurzen Verkehrsweg durch die Thüre in einem Thurme. Die Grafen Wagensperg hatten aber die Verwaltung schon nach Greißenegg gezogen, nun folgte auch das Gericht dorthin mit Ausnahme der Arreste und so beginnt allmälig der Verfall des alten Baues. Um 1730 erhebt Voitsberg bewegliche Klagen über seinen Rückgang. Die Erhebung Köflach's zum Markte hatte die alten Privilegien in ihrer lebensvollen Kraft an der Wurzel getroffen und die Nachwirkungen der Pest waren noch nicht geheilt, so daß die Stadt nun arg darunter litt. „Das Handwerk hat abgenommen; kein Kaufmann und nur wenige Handwerker können sich halten; einige Bürger gehen sogar dem Tagewerke nach und leiden mit Weib und Kind Noth. Die Steuern (die landesfürstl. Städte und Märkte zahlten zu Beginn des 18. Jahrh. jährlich 31.000 fl. Contribution ohne Aufschlag für Recruten und Remonten) können nicht bezahlt, die Häuser nicht mehr in gutem Stande erhalten werden; die leeren fallen zusammen wie die Stadtmauern". Als Ursachen werden angegeben die Höhe der Steuern: Leibsteuer doppelt = 202 fl. neben der 4fachen Grund-, Zins- und Erwerbsteuer, Remanenzgeld ꝛc., ferner die Schwächung durch die Pest, in Folge deren manche Häuser noch nicht bewohnt sind; weiters der Handelsaufschwung Köflach's, das den Voitsbergern auch in Lankowitz, Piber und Kainach fast den ganzen Absatz genommen hatte. Endlich beinträchtigten auch die vielen Mauthen; die Voitsberger zu Gaisfeld trug zwar jährlich bei 50 fl., die Hälfte bekam aber der Mauthner; sodann die Verkehrsfreiheit über den Herzogberg und die Quartierlasten der durchmarschirenden Truppen. Eine Vergleichung der Kammerrechnungen aus dieser Zeit zeigt den städt. Haushalt in der That passiv. Wie früher mit St. Lambrecht, so gab es jetzt mit dem Stifte Stainz wiederholte Zerwürfnisse wegen des Weinhandels seiner Unterthanen zu Lankowitz, so 1731, 1735, 1743. In der Zeit von 1731 bis 1734 wurden 3 Kindesmörderinnen aufgehängt. Ein neuer großer Rechtsstreit begann 1745 zwischen dem Prälaten v. Stainz, dem Abte von St. Lambrecht und dem Grafen Wagensperg einer- und der Stadt andererseits. Der Punkt des Privilegiums aus dem J. 1307, daß 1 Meile um Voitsberg kein „Leutgeben" sein dürfe, sollte für den Weinschank und Handel ihrer Unterthanen fallen; 1755 dauerte der Proceß noch fort, wird aber schwerlich zu Gunsten Voitsberg's geendet haben. Nach Angabe des Rathes zählte letzteres 1747 100 Bürger in 96 Häusern, für welche jetzt, bezeichnend für die andauernde mißliche Lage, 2 Fleischer nicht den vierten Theil deffen schlachteten, als früher 4 Fleischer. Auf strenge Wirthshausordnung drang 1749 der Kreishauptmann Max von Bendl, indem er die alte Bestimmung betreffs Schankdauer bis 9 resp. 8 Uhr Abends erneuerte. Für „jeden über diese Zeit betroffenen Nachtschwärmer" zahlt der Wirth das 1. Mal 2 fl., das 2. Mal 4 fl. Strafe, das 3. Mal verliert er die Gerechtsame. Am 15. März 1766 gestattete K. Maria Theresia einen Viehmarkt an jedem 16. Juli. Unter Kaiser Josef II. wurde 1782 dieser Viehmarkt auf den Bartholomätag überlegt. Am 21. Mai 1782 fielen die Privilegien Voitsbergs der Zeit auch formell zum Opfer; sie hatten ausgelebt. Des Kaisers Rescript lautet: „Der Niederlagstarif bedarf keiner Bestätigung, sondern hat so lange noch weiters zu gelten, bis nicht hierwegen von Uns eine andere Verordnung erflossen sein wird; es versteht sich jedoch von selbst, daß in Folge § 10 Unserer Zollordnung vom 15. Juli 1775 unter Strafe von 50 Speciesthalern für jeden Uebertretungsfall verboten sei und bleibe: daß von transitirenden und allda per consumo nicht verbleibenden Gütern eine Niederlagsgebühr nicht abzunehmen sei. Was die Richterwahl und übrigen Punkte, welche die älteren Freiheitsbriefe dieser .... Stadt enthalten, belangt: ist sich hierinfalls lediglich und genau nach der Landesverfassung und dermalen bestehenden wie auch künftigen Gesetzen zu betragen". Seit Voitsberg sich des schützenden Walles seiner Privilegien entblößt und seine Existenz und Wohlfahrt auf der seiner Bevölkerung von selbst entquellenden Thätigkeit ruhend sah, erfaßte es seine neue Aufgabe und rang sich empor aus freier, eigener Kraft. Mit dem 19. Jahrh. ersteht die Industrie in der Papierfabrik, zu der schon 1779 in der

Digitized by Google

Papiermühle gleich unter Greißenegg der Ansatz vorhanden war; bald trat ein Drahtzug hinzu. Nach 1809, in welchem Jahre Truppentheile des französischen Generals Marmont aus Kärnten über die Pack in guter Mannszucht nach Graz durchzogen, kam eine stille Zeit. In sie fiel 1810 der Besuch des Kaisers, 1812 die Aufhebung des Carmeliterklosters, welches schon seit längerer Zeit auf 15 Mönche reducirt, Asylrecht besaß, denn noch 1764 contrahiren Stadtrath und Prior P. Benedict, daß die Stadt an der Straße „bis zum Dachtrapf" der Kirche und des Klosters Beutelschneider und Diebe aufgreifen dürfe. Die Theuerungsjahre 1816 u. 1817, wo 1 Metzen Korn bis 40 fl., 1 Metzen Weizen bis 48 fl., 1 Startin Wein 800 bis 1000 fl. und 1 Paar Schlachtochsen gegen 1600 fl. kosteten, erlitt auch Voitsberg mit. Die Trivialschule der Stadt zählte 1823 216 Kinder; für die Beheizung der Schule stand schon die Kohle in Verwendung, von welcher der Glasfabrikant Franz Geyer zu Oberdorf z. B. für 1812 150 Ctr. gestellt hatte, den Ctr. zu 13½ kr. sammt Fracht. Die 1821 neu angelegte Straße durch die Salla über die Stubalpe brachte Voitsberg mit Obersteier in leichtere Verbindung. Das Jahr 1848 wirbelte auch hier die Geister auf; es bildete sich eine Nationalgarden-Compagnie, deren Commandant Med.-Dr. Vinc. Steiner war. Die Waffen erhielt sie von der Regierung; General Pirker inspicirte sie im Herbste 1848, worauf sie 1852 aufgelöst wurde. Im Jahre 1849 marschirten 2 Compagnien Grenadiere eines italienischen Regimentes hier durch in den Krenngraben, um bei Trieben desertirten ungarischen Husaren allenfalls beim Uebergange über die Stubalpe zu begegnen. Der 3. April 1860 war für Voitsberg ein wichtiger Tag, indem es da durch die Eröffnung der Graz-Köflacher Bahn in das Netz des Eisenbahnverkehrs einbezogen wurde. Am 17. October 1874 wurde die neugegründete Landes-Bürger- und die neueingerichtete Volksschule unter großer Feierlichkeit eröffnet. Es war für die reich geschmückte Stadt ein noch nie gesehener Fest- und Ehrentag, an welchem zahlreiche illustre Festgäste von Wien und Graz theilnahmen. Voitsberg hat sich während der letzten acht Decennien rasch emporgeschwungen; während es 1800 100 Häuser mit 600—700 Einwohnern hatte, zählte es 1823 120 Häuser und 825 Einwohner, 1869 173 Häuser und 2045 Einwohner, 1880 180 Häuser und 2958 Seelen, und sieht bei dem regen Betriebe seiner vielen Industriezweige und der wackeren Rührigkeit seiner Bürger einer noch schöneren Zukunft entgegen.

Vojnik trg, siehe Hochenegg, Markt.

Vojnška ves, siehe Hocheneggdorf.

Voléje, siehe Voltschie.

Volkartsalpe, die, in der Gmd. Reisstraße, Grchtsbzk. Judenburg, im Stübleregraben, mit Auftrieb von 150 Rindern und 50 Pferden und sehr großem Waldstande.

Volovlak, Ober- (slov. Zgornji Volovjak), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Juvanzen, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Urban eingepfarrt und eingeschult, hat 461 Joch oder 265·075 Hkt., 22 Hsr. u. 111 Sl. (52 ml., 59 wbl.) liegt an und auf dem Janschenberg, einem der südlichsten Ausläufer der Wind. Büheln, zwischen dem Ragoschitz- und Pösnitthal. Hier befinden sich mehrere große Teiche.

Volovlak, Unter- (slov. Spodnji Volovjak), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Patzing, Grchtsbzk. Pettau, nach Pettau eingepfarrt und nach Dornaudorf eingeschult, hat 749 Joch (430·675 Hkt.), 34 Hsr. u. 165 Sl. (80 ml., 85 wbl.), ganz eben im Pösnitzthale an der Pösnitz, zwischen dem Janschenberg und dem Leiterberge.

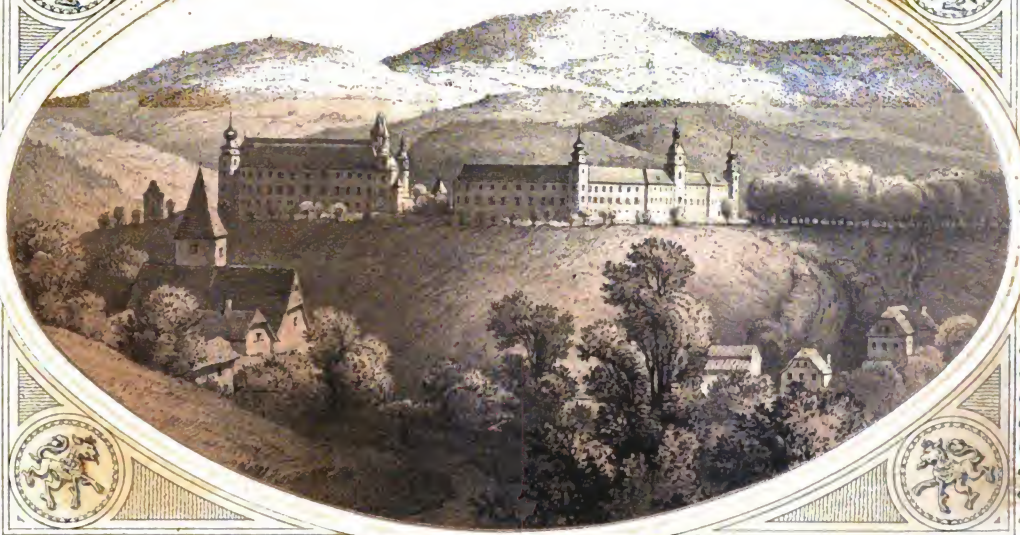
Voltschie (slov. Voléje), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sromle, Grchtsbzk. Rann, nach Sromle eingepfarrt und eingeschult, ist ganz von niederen Bergen bedeckt, worunter der Rudman Vrh der hervorragendste, und enthält viele Weingärten, die einen guten Wein liefern, der meist nach Laibach verführt wird. Die Gmd. hat 701 Joch (403·075 Hkt.), 23 Hsr. und 152 Sl. (71 ml., 81 wbl.). Hier befindet sich eine dem heil. Joh. Nep. geweihte Filialkirche, deren auf einer Seite derselben in Stein gehauene Jahreszahl 16.. (die 2 letzten Ziffern sind nicht mehr leserlich) vermuthen läßt, daß sie mindestens 200 Jahre alt sein mag.

Vonarie (slov. Vonarje), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Hemma, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Hemma eingepfarrt und eingeschult, hat 462 Joch (265·650 Hkt.), 71 Hsr. und 312 Sl. (151 ml., 161 wbl.), liegt größtentheils eben an der Sottla, welche die Grenze gegen Ungarn bildet, theils auf dem östlichen Abhange des weinreichen Hemmaberges.

Voralpe, die, in den Gmd. Eßling und Palfau, Grchtsbzk. St. Gallen, mit der Nordseite theils zu Ober-, theils zu Niederösterreich gehörig, 5437 Fuß (1718·1 Met.) hoch, wird in Steiermark meistens Eßlingalpe genannt, zeichnet sich durch ihre schön gerundete Kuppe aus, ist zu unterst bewaldet und bemattet, darüber hinaus jedoch zeigt sie nur kahle, steile Gehänge. Obwohl eine prächtige Rundschau bietend und leicht ersteigbar, ist sie doch bisher noch viel zu wenig beachtet worden. Man geht von Altenmarkt aus auf der Straße gegen Großreifling etwa 10 Minuten eben fort bis zur Mündung des Seebaches in die Enns, steigt dann links hinan zu den „Kasbachhütten" (1½ Std.) durch den Wald und auf steinigem, grasarmem Boden zu den

Digitized by Google

Digitized by Google



Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

WORAU.

Digitized by Google

Eßlinger Alpenhütten (1½ Std.), auch Hochalmen (mit 3 Hütten und einem Auftrieb von circa 130 Kühen) genannt. Von hier auf mäßig ansteigender Lehne nur mehr ½ Std. auf den mit der Pyramide gekrönten „Tanzboden"; im Ganzen 4 Std. Der nördlich schon gegen Niederösterreich gelegene etwas höhere Felsgipfel (5575 Fuß oder 1761·7 Meter) ist bedeutend schwieriger zu ersteigen, von der Pyramide noch 1 Std., bietet jedoch fast dieselbe Aussicht. Die ganze Kette der mächtigen Kalkalpenwelt vom Schneeberg bis zum Dachstein wogt da Welle an Welle wie ein Bergmeer vor uns. Aus ihrem Zuge heben sich besonders der Oetscher, Dürrenstein, das nahe Hochkohr und der Gamsstein, der ganze Schwabenzug, die Johnsbachergruppe mit dem Hintergrunde der Gleinalpen, der Lugauer, die Berge von Windischgarsten, der Pyrgas, Priel, das Todtengebirge, der Traunstein und selbst der Untersberg hervor; für die nicht sichtbare Glocknergruppe entschädigt der Anblick der Radstädter Tauern, des Ankogel und Hochalpenspitz, die eigentlichen Glanzpunkte der Aussicht; auch die Thalpartien an der Enns und Ybbs sind sehr hübsch. Wendet sich das Auge nordwärts, so schließt das Bild einen Theil Oberösterreichs ein, umfaßt die Donau bis Grein und wird jenseits des Stromes durch den südböhmischen Höhenzug begrenzt; wie eine Reliefkarte liegt das schöne Land vor uns, aus der sich allenthalben eine Masse von Ortschaften, die weißgetünchte Gnadenkirche am Sonntagsberg und Kapelle am Buchenberg bei Waidhofen abheben.

Vorau, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hartberg, liegt nordöstlich vom Bezirk Pöllau und nördlich vom Bzk. Hartberg; östlich schließt sich an denselben der Bzk. Friedberg an; westlich grenzt der Bzk Vorau an den Bzk. Birkfeld, nördlich mit dem Wechsel an Niederösterreich. Das Wechselgebirge mit seinen südlichen und östlichen Verzweigungen gehören dem krystallinischen Urschiefer-Gebirge an; nur der Pfaff, dessen Hauptstock in der benachbarten Gmd. Rettenegg des Bzk. Birkfeld liegt, schiebt seine Kalkausläufer in ersteres ein. Diese Gebirge sind sehr quellenreich; die Luft ist aber ungeachtet der vielen Wasserquellen doch nicht besonders feucht. Das Klima erscheint im Ganzen rauh und hat mit dem von Birkfeld große Aehnlichkeit. Die vorherrschenden Winde strömen von Nord und Nordost. Niederschläge sind sehr häufig, ebenso Gewitter und Hagelschläge. Der Witterungswechsel ist häufig und grell. Nach Edelbrunner's Beobachtungen ist die Luft im Stifthorizont von Vorau um den 50. Theil dünner als in Graz, so daß der Barometerstand von Vorau zu dem von Graz wie 27″ zu 28·15″ sich verhält. Die Jahreszeiten sind denen des Bzk. Birkfeld gleich. Der Bzk. Vorau ist 4·32□ Meilen = 43 193 Joch oder 24.835·975 Hkt. (früher 5·74 □Meilen oder 57.377 Joch, da die 3 Gmdn. Natten, Rettenegg u. St. Kathrein vom Bzk. Vorau ausgeschieden und dem von Birkfeld zugetheilt wurden) groß und hat 7897 Seelen (3805 ml., 4092 wbl.) in 1291 Häusern (früher 9765 Sl. [4741 ml., 5024 wbl.] in 1599 Hsrn.), welche sich in den 11 Ortsgmd. St. Jacob, Kleinschlag, Mönichwald, Puchegg, Rainberg, Riegersbach, Schachen, Markt Vorau, Vornholz, Waldbach und Wenigzell befinden, welche 22 Kstrlgmd. enthalten. Auf jede □Meile kommen 1828 Bewohner und auf jeden Bewohner circa 5½ Joch. In einigen Gebirgsgemeinden ist die Bevölkerung sehr dünn; so z. B. kommen in der Gmd. Kaltenegg auf jeden Bewohner beinahe 14 Joch. Die geognostischen Verhältnisse sind im Wesentlichen ziemlich dieselben wie in den Bzkn. Birkfeld und Pöllau. Das nördliche Grenzscheidegebirge, der Wechsel, besteht, wie schon gesagt, aus krystallinischen Urgebirgsschiefer, welches Gestein auch seinen langen, in den Masenberg und Rabenwald ausgehenden Gebirgszug beherrscht. In Kaltenegg wurde einst silberhaltiges Bleierz ausgebeutet. In den südlichen und östlichen Verzweigungen des Wechsels in der Gegend von Waldbach und St. Jakob sind mehrere Mühlsteinbrüche. In dieser Gegend wurde auch Eisenerz aufgefunden. An der Lafnitz entspringen bei Waldbach und Mönichwald eisenhaltige Quellen. Der Boden des Bzk. ist durchgehends fruchtbar. Der glimmerhaltige okerige Sandboden am Wechsel enthält 70% Sand mit Fragmenten von Quarz und Gneis, 28% gelbbraunen, okerigen Thon, etwas kohlensauren Kalk und etwa 1% Humus. Die Bodenerzeugnisse sind ganz denen der Bzke. Birkfeld und Pöllau gleich Der Leinbau gibt ein Haupterträgniß der Gebirgswirthschaften. Das Wechselgebirge wurde von den Naturforschern Natterer und Jahn untersucht und an Pflanzen arm, an Thieren aber, besonders an Insecten, sehr reich gefunden. Früher kamen auch oft Bären vor. Die Hausthiere und ihre Behandlung, sowie die Bevölkerung in ihren Eigenschaften, Sitten, Gewohnheiten, in der Sprache, Bildung und in ihrer ganzen Lebensweise sind mit denen des Bezirkes Pöllau im Wesentlichen gleich. Nur in Bezug auf die Kost kommt hier auch unter der Woche oft Schweinfleisch auf den Tisch; dagegen ist das zweimalige Jausen und das Mostgetränk nur bei besonders schweren Arbeiten üblich. Kretinische Entartung existirt hier ungeachtet des krystallinischen Urgebirges nicht, obwohl blödsinnige und kropfige, besonders mit Schwerhörigkeit behaftete Men-

Digitized by Google

schen nicht selten sind. Der Schulunterricht wird an 5 Volksschulen, u. z. in St. Jacob, Mönichwald, Vorau, Waldbach u. Wenigzell und an der Expositur Breitenbrunn ertheilt. — In kirchlicher Beziehung steht der Bezirk unter den Pfarren Vorau, Waldbach, Wenigzell, St. Jakob, Mönichwald, der Localie Festenburg und der Pfarre Grafendorf, welche alle mit Ausnahme der letztgenannten, welche zum Decan. Hartberg gehört, dem Decan. Vorau unterstehen. In Vorau besteht ein regulirtes Augustiner Chorherrenstift. — Die Krankheiten sind von denen im Bzk. Pöllau nur insoferne verschieden, als in den Pfarren Waldbach, St. Jacob und Wenigzell die Lungensucht, besonders unter den Arbeitern in den Mühlsteinbrüchen, häufig vorkommt. An Epidemien herrschten: im Jahre 1832 Scharlach mit Blattern zugleich, 1837 und 1840 Nervenfieber, 1855 die Blattern. Die Ruhr kam noch nie epidemisch vor; die Cholera drang in diesen Bezirk nie ein. An Wohlthätigkeitsanstalten ist nur das Spital in Vorau und das Armenspital in Festenburg zu erwähnen. Das Sanitätspersonal besteht aus einem Doctor der Medicin in Vorau und 4 Wundärzten (2 in Vorau, je 1 in Mönichwald und Wenigzell). Die Verkehrsanstalten beschränken sich auf wenige Straßen, u. z. a) die einerseits von Birkfeld anderseits von Pöllau kommende Poststraße, die beide im Markte Vorau zusammentreffen; b) die Straße von Vorau nach Friedberg; c) die von Vorau nach Hartberg; d) von Vorau nach Wenigzell und Kathrein; e) von Rainberg aus der Friedberger Straße abästend nach Mönichwald und Waldbach. — An industriellen und montanistischen Unternehmungen hat der Bezirk außer einer Zündhölzchenfabrik in Vorau keine aufzuweisen.

Vorau, Orts-, Kstrl.- und Marktgmd. des gleichnamigen Grchtsbzk., hat 801 Joch (460·575 Hkt.), 97 Hsr. u. 650 Sl. (314 ml., 336 wbl.), liegt unter dem 47° 24′ 30″ nördl. Breite und 33° 32′ 5″ östl. Länge, 2030 Fuß = 641·48 Meter ü. d. M., am sogenannten Marktbache, der sich eine Viertelstunde unterhalb in die Vorau ergießt, in einer anmuthigen Hügellandschaft, die vom Wechsel und Massenberge markirt ist. Das gleichnamige Chorherrenstift ist 10 Minuten vom Markte entfernt. Im oberen Theile des Marktes, an dem sehr unebenen Hauptplatze macht sich das bürgerliche Gemeindehaus mit den zwei zinnenbekrönten Giebeln und seinem festungsartigen Aussehen bemerklich, welches vielleicht weitum das alterthümlichste Haus ist. Der Sage nach war es einstiges Eigenthum des berühmten steirischen Freskomalers Johann Cyriak Hackhofer (gestorben 1731). Das frühere Spitalgebäude (jetzt vulgo Spitalbinder) wurde im J. 1809 an Ignaz Pfeiffer um den Meistbot pr. 585 fl. 20 C.-M. verkauft. Zu diesem Spitale hatte Chorherr Roman Dekard im J. 1705 ein Capital pr. 1000 fl. gestiftet. Das sogenannte „große Haus", im Jahre 1650 vom Stiftsanwalt Joachim Guntauer erbaut, ist Eigenthum des Stiftes. Im Markte Vorau befinden sich ein k. k. Bezirksgericht, k. k. Steueramt, ein k. k. Postamt und eine Telegraphenstation, die Bezirksvertretung, der Bezirksschulrath, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, ein Doctor der Medicin, ein Wundarzt, ein k. k. Notar, ein Armeninstitut, ein Spital, eine freiwill. Feuerwehr, eine fünfclass. Volksschule und die Decanatspfarre St. Thomas. Das Decanat Vorau umfaßt die Pfarren Vorau, Wenigzell, St. Jacob im Walde, Waldbach, Mönichwald, St. Lorenzen am Wechsel, Dechantskirchen, Friedberg u. Schäffern und die Localie Festenburg, mit einer Bevölkerung von 13.800 Sl. Die Decanatspfarre Vorau ist dem Chorherrenstifte Vorau incorporirt; eingepfarrt sind bei 3120 Sl. aus den Gmd. Markt Vorau, Puchegg, Schachen, Vornholz, Riegersbach und Rainberg. Die erste Pfarrkirche in Vorau, am Platze der dermaligen Stiftskirche, wurde sammt dem Friedhofe am 13. December 1149 von Roman Bischof von Gurk zu Ehren des heil. Apostels Thomas eingeweiht und bei der 14 Jahre später erfolgten Gründung des Chorherrenstiftes Vorau vergrößert. Stift sammt Kirche brannten um das Jahr 1237 gänzlich ab, aus welchem Anlasse die Pfarre in den Markt verlegt worden zu sein scheint, wo sie bis zum Jahre 1783 verblieb, jedoch vom Stifte aus administrirt wurde. Die abgebrannte Stiftskirche wurde nach ihrer Wiedererbauung im J. 1257 eingeweiht. Die dermalige Stiftszugleich Pfarrkirche wurde in den Jahren 1660—1662 unter dem Prälaten Mathias Singer vom Grunde aus im Renaissancestyle neu erbaut, am 1. November des letztgenannten Jahres unter dem Prälaten Johann Michael Toll eingeweiht, nach und nach reich verziert und von 1700—1703 unter dem Prälaten Philipp Leisl von Carl Ritths, Josef Graffenstein aus Wien und Johann Kaspar Waginger, einem Oesterreicher, vollständig ausgemalt. Sie ist eine der schönsten Kirchen des Landes und hat seit der durch den jetzigen Prälaten Isidor Allinger mit großen Kosten durchgeführten Restaurirung wenige ihres Gleichen. Sie besitzt mehrere werthvolle Gemälde, als Maria Himmelfahrt am Hochaltar, von dem Venezianer Antonio Peluzzi; einen heil. Augustin von J. C. Hackhofer; heil. Anna von Carl Unterhuber, der auch die Fresken am Musikchore malte; heil. Michael von P. V. Royin; einen heil. Sebastian und eine heil. Magdalena bei den

Digitized by Google

Seitenaltären gleichen Namens, von unbekannten Meistern; dann Fresken von Johann Cyriak Hackhofer. Die Kirche hat 9 Altäre und 2 Kapellen, auf denen sich gute Bildhauerarbeiten befinden; den Hochaltar mit seinem großartigen Aufbau und die schöne Kanzel ließ Propst Philipp Leisl im Jahre 1704 machen. Die zwei Orgeln wurden unter dem Prälaten Johann Michael Toll errichtet, im Jahre 1854 aber durch einen gemeinsamen Spieltisch zu einem großartigen Werke verbunden, so daß sie jetzt 43 Register, wovon 39 klingende Stimmen, 3 Manuale und 1 Pedal hat. In der Kirche finden sich die Grabsteine von 8 Prälaten, als: Johann Benedict v. Perfall, Daniel Gundau, Mathias Singer, Johann Michael Toll, Christoph Pratsch, Philipp Leisl, Sebastian Graf v. Webersberg und Lorenz Leitner. In der Kreuzkapelle befindet sich das in rothem Marmor schön gearbeitete Grabmonument des Christoph von Rottal und seiner Gemalin Katharina von Pottenbrunn vom J. 1480 laut Inschrift: „Hie leit der edl vest Kristoff Rattal der gestarben ist nach Krist gepurt MCCCCLXXX. Hie leit pegraben sein gemachel Frau Kattrei herren Sigmunden pottenprun tachter, die gestarben ist nach Krist geburt MCCCCLXXX." Unter dem Presbyterium befindet sich die gegenwärtig geschlossene Gruft, bis Josef II. Zeiten Begräbnißstätte der Chorherren, deren 65 in selber ruhen. An der Kirche befindet sich eine schöne, von J. C. Hackhofer ausgemalte Sacristei: am Plafond der Himmel mit einer großen Schaar von Heiligen, — an der Westwand die Bestrafung der Todsünden, — das letzte Abendmahl und die Fußwaschung, dann mehrere Bilder aus der Leidensgeschichte Jesu. Bemerkenswerth ist an der Sacristeithür ein kunstvoll gearbeitetes Schloß. Ueber der Sacristei befindet sich der Capitelsaal. (Siehe hierüber später.) — Die zwei Thürme der Pfarrkirche sind noch von der alten Kirche her. Der nordseitige Thurm ist laut Inschrift unter dem Prälaten Benedict von Perfall im Jahre 1597 aufgeführt worden und enthält 5 Glocken, von denen die kleinste im J. 1447, die größte 1547 unter dem Propste Wolfgang Praithofer und dem Stiftsanwalt Andreas Klettenberger gegossen wurde. Außer der Pfarrkirche bestehen noch 4 Filialkirchen im Pfarrbezirke, wovon 3 im Gebiete des Marktes Vorau, u. z. a) St. Johann im Stiftsfriedhofe, einige 100 Schritte außer dem Stifte, wird bereits zu Ende des 13. Jahrh. als bestehend erwähnt. Sie hat dermal nur einen Altar; an der Stelle der beiden früher vorhandenen Seitenaltäre sind die Grabsteine der beiden hier begrabenen Stiftsprälaten Franz Sales Freiherr v. Taufferer (reg. von 1769–1810) u. Franz Sales Knauer (1811 bis 1837) errichtet worden. Auch Propst Gottlieb Kerschbaumer (1838—1862) ruht in dieser Kirche, welche anfangs sehr klein gewesen zu sein scheint und fast ganz umgebaut worden ist; in zwei kleinen Fensterchen und dem Thürstocke zur Sacristei erscheinen jedoch die unzweifelhaften Kennzeichen hohen Alters. An der südlichen Kirchthüre ist ein nicht mehr ganzer Römerstein mit unlesbarer Inschrift eingemauert. Ein zweiter Römerstein mit drei Brustbildern befindet sich in der Gartenmauer des Prälatenparkes. b) St. Egyden im Markte wurde im Jahre 1202 eingeweiht, war ursprünglich sehr klein und scheint die Grenzen der gothisch gebauten Egydenkapelle nicht überschritten zu haben. Da sie später nach dem großen Stiftsbrande 1237 zur Pfarrkirche erhoben wurde, so ist sie mehrfach, zuletzt im J. 1708 umgebaut und vergrößert worden. Sie enthält 5 Altäre und 3 Bilder von Hackhofer nebst seinem Deckengemälde, die seligste Jungfrau, heil. Augustin, heil. Thomas und Aegydius darstellend. Hackhofers eisernes Grabkreuz sammt Grabschrift befindet sich an der Südseite der Kirche auf dem nun aufgelassenen Friedhofe. c) Die Kirche heil. Kreuz außer dem Markte. Zu ihrer Erbauung soll die angebliche Auffindung eines bei Gelegenheit einer Jagd durch das Scharren eines bellenden Jagdhundes im Jahre 1414 entdeckten vergrabenen Kreuzes, welches einen Partikel enthielt, Anlaß gegeben haben. Sie wurde 1445 eingeweiht, später vergrößert und im Jahre 1700 mit einem Friedhofe umgeben, in welchem 1713 die Pestleichen begraben wurden. Sie ist in Kreuzform gebaut, schön, geräumig und sehr freundlich, enthält 5 Altäre und 9 große schöne Passionsbilder von einem unbekannten Meister. Einzelne Nischen an der Friedhofmauer sind von Hackhofer gemalt. d) Ueber die Filialkirche St. Nicolaus in Rainberg ist bereits Seite 634 Einiges erwähnt. Sie hat einen Gottesacker und im Innern ein gutes Marienbild, einige altdeutsche Gemälde auf Holz, dann drei Altäre, die nichts Besonderes darbieten. Reihenfolge der Pfarrer und Dechante. Otto plebanus et canonicus ejusdem loci (Vorau) erscheint als Zeuge am 28. Februar 1252. Duringus plebanus erscheint als Zeuge in einer Urkunde vom J. 1280. Leonardus aus Horn in Oesterreich, „plebanus ecclesiae paroch. S. Egydii in oppido Voraw" wurde am 20. März 1453 zum Prälaten des Stiftes Vorau erwählt. „Christianus vicarius in Vorau" starb am 18. November 1476. Joannes Lankes, Chorherr, bezeugte bei der Visitation 1545, daß er schon im 12. Jahre Vorsteher der Pfarre Vorau sei. (J. A. Cäsar, Beschrbg. d. Herzogth. Steiermark, II. Bd., S. 145); Georg Rizinger, Propst von Rottenmann,

Digitized by Google

wollte in Folge Protection des Königs Ferdinand I. Prälat von Porau werden, wurde aber vom Salzburger Erzbischof zurückgewiesen und da er der ersteren Würde bereits entsagt hatte, bequemte er sich mit Bewilligung des Porauer Stiftscapitels zur Führung des Pfarramtes im Markte Porau um 1550; Bartholomäus Columbus, Chorherr des Stiftes Pöllau, verwaltete die Pfarre Porau um 1557; Ambrosius vicarius in Porau starb 3. April 1604; Abraham Preiner, Chorherr von Porau und nachmaliger Dechant daselbst, begann die Pfarre Porau zu verwalten am 22. April 1601; Daniel Gundan aus Havelberg im Brandenburg'schen geboren, wurde im Juni 1612 Dechant und Pfarrer. Seit dieser Zeit war das Pfarramt mit der Dechantei vereinigt. Daniel wurde am 25. Juli 1615 zum Prälaten erwählt; Thomas M., Dechant, 1620; Joachim Hainz, Chorherr des Stiftes Stainz, war in Porau Dechant und Pfarrer von circa 1626 bis zu seinem Tode 1637; Thomas Putschauner 1637 bis 1649; Johann Michael Toll 1649 bis zu seiner Wahl zum Prälaten 1662; Stefan Kainz von 1662 bis zu seinem Tode 1675; Dr. theol. Lorenz Civitall 1675 bis † 1686; Georg Gleser, proton. apost. 1686—1700; Eusebius Kendlmayr 1700—† 1716; Mathias Rost 1716— † 1724; Amand Haring 1724— † 1739; Julius Gusman, Magister der Philos., Baccalaur. der Theol. 1739 bis 1742; Felix Warnhauser 1742—1751; Julius Gusman abermals 1751—†1776; Remigius Ebner von Ebenthal, Baccal. theol. 1776—†1802; Ambros von Heinert, Licent. theol. 1803—†1813; Michael Dengg 1813 bis † 1833; Gottlieb Kerschbaumer 1833 bis zu seiner Erwählung zum Prälaten 1838; Heinrich Nunner 1838— †1845; Felix Kramberger 1845—1847; Leander Prugberger 1847—†1852, von wo bis 1854 obgenannt. Felix Kramberger das Decanat u. d. Pfarre administrirte; Theobald Rosenberger 1854 bis † 1879; Carl Englhofer seit 26. August 1879. — Vom Jahre 1778 an besaß Porau eine 5class. Hauptschule, welche vom Propste Sales I. B. v. Tauferer eingeführt und bis zum J. 1871 vom Stifte erhalten wurde. In letzterem Jahre wurde sie zu einer öffentlichen Volksschule umgestaltet, die nun 5class. ist und ihre Lehrzimmer im Stiftsgebäude hat. — Die Bewohner des Marktes ernähren sich zumeist von Ackerbau. In früherer Zeit wurde hier besonders die Tuchmacherei stark betrieben und noch im Jahre 1823 wurden hier 13 Tuchmacher gezählt. Jetzt hat dieser Industriezweig schon lange aufgehört. Dagegen ist besonders hervorzuheben die seit mehr als 20 Jahren in gutem Betriebe befindliche Zündhölzchenfabrik des Anton Raza mit dem Hobelwerke in der Bruck am Festenburgerbache. Der Genannte unterhält auch eine Badeanstalt in Porau. Vor dem Jahre 1848 waren die Gewerbetreibenden wie anderwärts, so auch im Markte Porau zu Innungen vereinigt und man liest von einer Bäcker- u. Müller-, Binder-, Leinweber-, Schneider-, Schuhmacher-, Tuchmacher, Schmiede- und Wagner-Zunft, welche sämmtlich mit kaiserl. Innungs-Privilegien ausgestattet waren und die umliegenden Ortschaften in ihrem Bezirke hatten. Jetzt zählt man 1 Huf- und Hackenschmied, 1 Zeugschmied, 2 Töpfer, 5 Leinweber, 1 Kürschner, 2 Färber, 2 Hutmacher, 1 Uhrmacher, 2 Lederer, 1 Schlosser, 2 Binder, 2 Fleischhauer, 3 Gemischtwaarenhandlungen, 1 Buchbinder, 1 Bierbrauer und 1 Lebzelter. Im J. 1453 erhielten die Tuchmacher (lanifices) des Marktes Porau von Kaiser Friedrich IV. das Privilegium, ihre Waaren durch angehängte bleierne Marken bezeichnen zu dürfen. (Caesar Annal. III.) „Am Eritag nach des heiligen Crewtztag der Erhöhung 1511" ertheilte Kaiser Maximilian I. den Bürgern zu Porau das Privilegium zur Abhaltung eines Jahrmarktes „zu des heiligen Crewtztag der Erhöhung mit fürstlicher Freyung Vierzehen tag Vor vnd Vierzehen tag darnach" nach Recht und Gewohnheit anderer Städte und Märkte des Landes Steier. Sub dato Baden 7. October 1517 gab derselbe Kaiser den Porauer Bürgern die Erlaubniß zur Abhaltung eines Jahrmarktes „auf sannt Philipp vnd Jacobs der zwölffbotentag, mit fürstlicher Freyung acht tag Vor vnd acht tag hinnach", „damit derselbe markt widerumb in aufnemen khomen möge", „als der Markht zu Porau newlicher Zeiten Zwaymallen hart Verbrunnen vnd swerlichen Verderbt ist." Alle Handelsleute, welche dazu und davon reisen, sollen sicheres Geleite haben; auch soll an den obbestimmten zwei Jahrmarkttagen (d. i. 14. Sept. und 1. Mai) in zwei Meilen ringsum Porau kein Jahrmarkt sein. Beide Jahrmärkte bestehen heutzutage nicht mehr. Kaiser Franz I. verlieh ddto. Wien 30. October 1833 der Marktgmd. Porau das Privilegium, an den im Markte Porau bestehenden zwei Jahrmarkttagen, nämlich am 3. Mai und 28. August jeden Jahres auch einen Viehmarkt abhalten zu dürfen. Auch diese zwei Viehmärkte sind gegenwärtig außer Uebung. Die heutzutage noch bestehenden Jahrmärkte am 3. Mai, 28. August und 28. October sind unbedeutend. — Schon im 17. Jahrh. bestand eine organisirte Bürgergarde in Porau, welcher alle Bürger eingereiht waren. Propst Christoph Pratsch spendete derselben eine neue Fahne, wie das „Marktprotokoll" berichtet: „Ao. 1689 den 9. October Ist der gelbdaffente Neue Fahn von Ihro gnaden dem Hochw. in Gott Wohl Edlgebohrnen Herrn

Digitized by Google

Herrn Georgio Christophoro Prälathen alhier zu Porau alß Unßerer Hochgebiettenden gnedigen Grundobrigkheit ꝛc. zum andenthen der vor 3 Jahren als 1686 eroberten Khöniglichen Residenz vndt Haubtstatt Offen in Vngarn vndt anderen herrlichen Victorien mit höchstgedachten gnedigen Herrn vnd des löbl. Stüffts gemahlten Wappen der gesambten Burgerschafft zu einem memorial gnedigist geschenkht worden . . . ." „Anno 1752 haben Se. Hochw. und Gnaden H. H. Laurentius Josephus Leithner, Sr. Kay. und Königl. Cath. May. Rath ꝛc. ꝛc. und würdigster H. H. Prälath ꝛc. ꝛc. alß unserer gdgist. und Hochgebiethender H. H ꝛc. und Grundobrigkeit der Burgerschafft einen neuen Fahn geschafft, worauf einer seithen die Stüffts, anderer seithen die Statt Fridtberg: Wappen, dieweillen er ein gebohrner Fridtberger ist . . . ." Ueber die Stärke und Organisirung des Porauer Bürgercorps liest man im „Marktprotokoll" Folgendes: „Den 13. 7bris 1769 seynd Sr. Hochw. H. Salesius von Taufferer zu einem Prälathen des hiesigen Stüfft erwählet worden; allda hat die Purgerschafft paradirt mit 18 granateurs, 16 musquetirs, 2 Zimmerleuth, 2 Tambours, 2 pfeiffer, 4 Musicanten mit waldhorn, 1 Fendrich, 1 Wachtmeister, 2 Corporals, 1 Fendrich-Jung und 1 Feldscherer, Summa 50 Mann." Bei Ankunft des Gubernial-Präsidenten von Steiermark Graf Alois von Podstatzky in Porau am 20. Juni 1777 „ist die Burgerschafft mit 64 Mann vom heraußern (Stifts)Thore an auf beiden Seiten biß zur praelatur im Gewehr gestanden." Der Markt Porau gehörte zu jenen wenigen Märkten, in denen sich im J. 1848 keine Nationalgarde constituirte. — Der Marktgmd. Porau gehört ein außerhalb der Kreuzkirche auf der sogenannten „Gring" gelegener Krautgarten, „Pflanzbett" genannt, welcher 3 Joch 1219 □Klf. oder 2·163 Hkt. mißt und aus 162 Parcellen mit 5 bis 133 □Klf. Größe besteht, welche mit Ausnahme von 34 Parzellen, die den Bauern zur Benützung zugewiesen sind, von den Bürgern des Marktes bebaut werden. Am Montag vor dem St. Veits-Tag (15. Juni) wird alljährlich der Pflanzenmarkt abgehalten, der von vielen Käufern aus der ganzen Umgegend besucht wird. Um ½ 6 Uhr Morgens wird in der Kreuzkirche eine Messe gelesen, um 7 Uhr bei den Pflanzbeeten die Trommel geschlagen zum Zeichen, daß der Kauf und Verkauf beginnen kann. Manchem Bürger trug dieser Krautpflanzenverkauf öfters eine Einnahme von mehr als 100 fl. — Gleich den übrigen Märkten des Landes hat auch der Markt Porau sein eigenes Wappen, welches in C. Schmutz's topograph. Lexikon von Steiermark, II. Bd., Tabelle III. abgebildet ist. — Von den Gasthäusern des Marktes ist das Brauhaus als das vorzüglichste zu nennen. — Laut zweier vorhandener Römersteine war schon zu Römerszeiten zu Porau eine römische Ansiedlung. Doch der jetzige Markt Porau scheint vor der Gründung des Stiftes (1163) nicht bestanden zu haben, da desselben in keiner Urkunde vorher Erwähnung geschieht. Die erste urkundliche Erwähnung des Marktes Porau geschieht im J. 1288, wo der Pfarrer des Marktes (plebanus nostri fori) vom Stifte aus verhalten wird, den von Thomas Rechberger, Pfarrer von Freistadt in Oesterreich, gestifteten Jahrtag auch in seiner Kirche zu persolviren. (Caesar Annal. II. 563.) Vor Aufhebung des Unterthanenverbandes am 7. September 1848 unterstand der Markt Porau dem Dominium des Chorherrenstiftes Porau, war folglich ein Municipalmarkt, bis im J. 1848 der Unterschied zwischen landesfürstl. und Municipalmärkten durch die Einführung der neuen Gerichte und anderen Behörden verschwand. Im vorigen Jahrh. wollten sich die Porauer Bürger von der Oberherrlichkeit des Stiftes losreißen und strengten im Jahre 1742 einen großen Proceß an, welcher 1746 von einer eigenen Commission zu Graz zu ihren Ungunsten entschieden wurde. — Unglücksfälle. Im J. 1487 unter der Regierung Mathias Corvinus' und unter Anführung seines Kriegsobersten Wilhelm Peinkircher wurde der Markt Porau von den Ungarn geplündert, d. h. Propst Leonhard zahlte für denselben 2100 Pfund Pfenninge Brandschatzung. Große Feuersbrünste ereigneten sich zwei zwischen 1511 und 1517 (siehe weiter oben), dann 1633, 1682 und 1854. Im J. 1704 wurden die ungarischen Rebellen (Kuruzzen) durch die Bürger und Bauern von hier vertrieben. Viehseuchen herrschten, u. z. im J. 1752 durch 3 Monate, dann 1769 vom 23. October bis 17. December. Die Pest wüthete im Markte Porau und in der Umgebung in den J. 1503–1505, 1598–1600 u. 1713 vom 30. Septemb. bis 5. Decemb. — Militär-Einquartierungen. Der kais. Vicedom Leonhard von Ehrenau verlegte im J. 1507 kaiserliche „Landtsknecht" zur Einquartierung in den Markt Porau, woselbst sie 6 Wochen verblieben. „Den 6. Juny 1689 seint die Graff Kißlischen Tragoner von hier abmarschirt . . ." „Ao. 1690 den 30. May seint von deß general Graff Leßlischen Rgt. Einquatieret 6 Mann zu Fueß von hier abmarschiert, haben ihr quartier gehabt jeder 14 Tag". „Den 26. Febr. 1693 seint von deß General graff Herbeuillischen Regiment Trägoner Einquartiert, seint den 26. May des 1693 Jahrs alle abgemarschirt." „Den 2. Februar 1694 seint von deß generall Graff Alt Starnbergerischen Regement zu Fueß mit einem

Digitized by Google

Caparall 10 Mann althier zu Vorau Einquartirt worden vnd seint den 4. May Widerumb abmarschirt". „Ao. 1694 den 3. December Seint von deß generäll graff Herbensteinischen Curisier Reitter in dem Markht Varau Einquartiert Wordten, seint anfänglich gewesen Herr Johann Paull Pergen Leutinandt Mit 3 Knecht vnd 10 Reitter mit pferth . . . den 5. May 695 völlig von Vorau abmarschirt." — „Den 4. Jänner 696 seint von deß generäll graff Gondollischen Courafsier regiment 3 Reitter . . Einquatirt Wordten vnd den 27. Apprill Widerumb abmarschirt." „Den 28. December 696 seint von Herzog Lotringerischen Regimeut zu Fueß ein Caparall vnd 6 Mußquatirer althier in Winter quatier gelegt worden, vnd den 31. Marti 697 Widerumb abmarschirt." „Den 17. December 1697 Ist Herr leitinambt mit 1 khorberall, 1 gefreite vnd 8 Mußgatierer mit waib Einquatiert worden, H. Leitinambt Augustin Andani Daner von Lebendall von Neyburgerischen groß deitschmeisterischen regiment vndter H. Haubtmann Zeblischen khumbagnie hier verplieben bis den 26. Juni 1698, den Datumb marschiert." In den Kriegsjahren 1805 u. 1809 kam französisches Militär nach Vorau. — **Künstler** und andere **hervorragende Männer.** In der ersten Hälfte des 18. Jahrh. war der Markt Vorau der Sitz mehrerer Künstler und Kunsthandwerker, welche daselbst das Bürgerrecht erlangt hatten, als: Johann Cyriak Hackhofer, Frescomaler aus Wilten in Tirol gebürtig, † 1731; Gabriel Niedermaier, Bildhauer aus Eggenburg in Oesterreich gebürtig, † 1748; Johann Stögmaier, Faßmaler und Vergolder, aus Tegernsee in Baiern, † 1737; Josef Mayr, Maler, welcher das Presbyterium in der Stiftskirche zu Rein ausmalte, geboren zu Vorau 1715, † um 1744; Franz Josef Semek, Vergolder, aus Prag gebürtig, verehelichte sich in Vorau zum zweitenmale 1741. Ferner sind zu Vorau geboren: Mathias Singer, Erbauer der jetzigen Stiftskirche und Prälat zu Vorau 1649—1662; Pancratius Perghofer, Prälat des Chorherrenstiftes Pöllau 1645 bis † 1669; Dr. theol. Eusebius Rößl, Prälat von Vorau 1862—1864. — **Das Chorherrenstift Vorau.** Dieses befindet sich in geringer Entfernung vom Markte, am Auslaufe eines sich abflachenden Hügels, 2222 Fuß (702·15 Meter) über dem Meere, mithin 192 Fuß höher als der Markt Vorau. Das Stiftsgebäude ist von moderner Bauart, im Ganzen regelmäßig und schön ausgebaut und gewährt von allen Seiten einen herrlichen Anblick. Es bildet ein Vorgebäude mit einem Hauptbau mit drei Höfen, hat 9 größere und mehrere kleine Thürme, welche dasselbe mit Ausnahme der unpassenden, aus der Zeit vor der Umbauung des Stiftes herrührenden Kirchthürme zieren und demselben ein imposantes, schloßähnliches Ansehen verleihen. Das zwei Stock hohe, festgebaute und durchaus gewölbte Hauptgebäude mit einer schönen Façade bildet zwei Abtheilungen, zwischen welche die Stifts- zugleich Pfarrkirche eingebaut ist und wovon die südliche Abtheilung als Clausur zur Wohnung der Stiftsherren dient, die nördliche Abtheilung Prälaturgebäude ist. In letzterem befindet sich eine dem heil. Johann v. Nep. geweihte, von Johann Cyriak Hackhofer ausgemalte Kapelle, ein Naturaliencabinet und der herrliche Bibliothefsaal mit ungefähr 12.000 Bänden nebst 338 alten Handschriften und fast ebenso vielen Incunabeln. Unter den Handschriften verdient vornehmlich Codex XI. in unvergleichlicher Handschrift als ältestes literarisches Denkmal im Stift Vorau erwähnt zu werden, welcher in 19.000 Versen die Kaiserchronik nach der ältesten Handschrift eines Priesters unter Abt Bernhard III., † 1282, wie auch deutsche Gedichte aus dem 11. und 12. Jahrh. enthält und von Josef Diemer, Universitäts-Bibliothekar in Wien († 1869) in Druck herausgegeben wurde. Zu erwähnen sind noch: eine Expositio Psalmorum aus dem 12. Jahrh., vom letzten Ottokar hieher geschenkt, ein Choralbuch mit Pracht-Initialen, Gedichte der Roswitha, ein Thomas von Aquin von 1468 ꝛc. Der schöne Bibliothekssaal wurde 1730 erbaut, 1767 vollendet. — Im zweiten Stocke des Clausurgebäudes neben der Kirche befindet sich das niedliche und am Plafond von J. C. Hackhofer 1708 gemalte Capitelzimmer mit den Bildnissen der Stifter Ottokar VII. und seiner Gemalin Kunigunde, ihres Sohnes Ottokar VIII., ferner der Erzbischöfe von Salzburg, Eberhard I., Konrad II., Adalbert III., Friedrich IV. und der beiden römischen Kaiser Rudolf I. von Habsburg und Friedrich IV. des Friedfertigen. Im ersten Stocke des Clausurgebäudes befindet sich die sogenannte Silber- oder Schatzkammer der Kirche, die jedoch schon lange aufgehört hat, ihren Namen zu verdienen, denn Silber befindet sich darin nach den wiederholten Silberablieferungen an den Staat, mit Ausnahme einer schönen Monstranze und einigen mit Steinen und Emailen versehenen Kelchen keines mehr; nur einige schöne Ornate sind noch erwähnenswerth. Der schönen, großen Stiftskirche wurde schon oben als Pfarrkirche ausführlich gedacht. Am Stiftsgebäude sind auch die Contouren der ehemaligen Befestigung, namentlich an der südöstlichen Seite, wo der Wartthurm und die Wehrmauer noch theilweise gut erhalten sind, von Interesse. Insbesondere bemerkt man eine zweckmäßige Bestreichung eines engen Zwingers durch die Schießscharten des benachbarten Thurmes; an den erhaltenen

Digitized by Google

Mauern sind überall die Spuren des Mordganges. Am Eingangsthore des Vorgebäudes ist das Fallgitter merkwürdig. Vor diesem Thore steht eine Marienſäule, umgeben von mehreren steinernen Statuen, welche nach der letzten im Jahre 1713 herrschenden Pest errichtet wurde und wohin bis zum Jahre 1783 am Tage des Pestpatrons Sebastian (20. Jänner) jährlich die bereits im Jahre 1503 eingeführte Procession abgehalten wurde. Sie hat die Inschrift: „SanCta MarIa VIrgo sIne LabeorIgInaLI ConCepta benIgne patroCInare nobIs peCCatorIbVs“. — Die Gründung verdankt dieses Stift Ottokar VII. Markgrafen von Steier, aus dem Geschlechte der Traungauer, welche nach und nach in den Besitz der ganzen heutigen Steiermark gekommen sind. Der genannte Markgraf war ungefähr seit 1145 verehlicht mit Kunegunde v. Vohburg in Baiern, ohne mit einem Erben gesegnet zu sein, so groß auch seine Sehnsucht darnach war. In diesem Wunsche that er an Stifte und Kirchen viele reiche Spenden; und als endlich sein heißer Wunsch durch die Geburt eines Sohnes Ottokar am 19. August 1163 erfüllt wurde, habe er, so geht die Sage, im frommen Gefühle der Dankbarkeit die Gründung eines Chorherrenstiftes auf seinem Landgute in der alten Thomaspfarre zu Vorau begonnen, wo zu Römerzeiten laut zweier vorhandener Römersteine eine Ansiedlung gewesen war. Die Stiftungsurkunde erwähnt jedoch von obigem Beweggrunde nichts, sondern sagt nur, daß Ottokar das praedium Vorowe sammt seinen Besitzungen zwischen der Lafnitz und kleineren Tauchen, sowie am Sulz-, rechten und linken Schäffernbach an der österreich. Grenze sammt den Alpen bis an den Jerewald (Semmering) für sein und seiner geliebten Gemalin Kunegunde, sowie seines vielgeliebten Sohnes Ottokar und aller seiner Vorfahren Seelenheil an den Stuhl zu Salzburg übergeben und in dem genannten praedium für immerwährende Zeiten Ordensleute nach der Regel des heil. Augustin gesetzt habe. Aus der Stiftungsurkunde scheint hervorzugehen, daß zur Zeit der Ausfertigung derselben das markgräfliche Herrschaftsgut Vorau bereits mit Chorherren besetzt gewesen sei. Hingegen mangelt jede positive Andeutung, aus welchem Chorherrenstifte und in welcher Personenanzahl die erste Colonie für Vorau gebildet wurde. Die Vermuthung fällt auf Seckau, da der 1. Prälat Luitpold, der an der Spitze mehrerer Brüder nach Vorau gesendet wurde, nach Versicherung des Seckauer Chorherrn und Schriftstellers Thomas Jurich zuerst Domherr im Erzstifte Salzburg und zuletzt Dechant in dem 1140 gegründeten Chorherrenstifte Seckau war. Erzbischof Eberhard I. gab der neuen Pflanzung zur Aufbesserung die zwei Pfarren Vorau und Dechantskirchen mit allen Zehenten und Rechten durch mündliche Zusicherung; denn der schon am 22. Juni 1164 im Stifte Rein erfolgte Tod dieses Kirchenfürsten verzögerte die schriftliche Bestätigung dieser Stiftung, welche erst durch Diplom im J. 1168 vom Erzbischof Konrad II. und im J. 1170 vom Papste Alexander erfolgte. In der Reihe der Aebte erscheint nach Luitpold, der am 21. Juni 1185 starb, als 2. Prälat Bernhard I. Unter ihm erhielt das Stift von Ottokar VI. einen Freiheitsbrief, kraft dessen Jedermann unbenommen bleiben sollte, demselben Vermächtnisse aller Art nach Belieben zu machen. Demzufolge wurden dem Stifte von den Ministerialen Ottokar's Richer von Hagenfeld und seinem Sohne ihre Besitzungen versprochen, falls sie ohne Erben sterben sollten. Gleichzeitig schenkte auch der Ministeriale Ruzzo seine Güter dem Stifte. Im J. 1202 schenkte Grathfau, genannt von Treun, dem Stifte die Vogtei zu Wenigzell und am 1. Februar desselben Jahres starb Abt Bernhard, welchem 3. Leutold II. in der Würde folgte. Er ließ die gothisch erbaute Kapelle im Markte Vorau am 9. December 1202 durch den Bischof Marcus v. Berithos zu Ehren des heil. Aegydius einweihen und erwarb nach längerem Streite mit dem Stifte Formbach vermöge Bescheid dto. Werfen am 24. Jänner 1217 Eberhard's II. Erzbischofes zu Salzburg, die Pfarre St. Jacob im Walde mit der untergeordneten Kapelle Wenigzell unter bestimmten Bedingungen für das Stift Vorau. Noch im nämlichen Jahre (1217) legte Abt Leutold seine Würde nieder und starb den 23. Jänner 1218. 4. Sein Nachfolger Heinrich, hochverdient um die Kirche zu Vorau, starb am 4. Februar 1230. 5. Abt Bernold war sein Nachfolger, legte aber schon 1232 seine Würde nieder und starb noch im selben Jahre am 16. April. 6. Abt Konrad I. versah diese Würde auch nur c. 3 Jahre und starb am 27. April 1235. 7. Bernhard dem II. war ein schreckliches Ende beschieden. Als nämlich am 21. Nov. 1237 das Stift sammt der Kirche gänzlich abbrannte, wobei nicht nur eine Menge älterer Urkunden, Saalbücher und Handschriften zum unersetzlichen Verluste für die vaterländische Geschichte zu Grunde gingen, verlor auch Propst Bernhard selbst bei der Rettung wichtigerer Documente des Stiftsarchives in den Flammen sein Leben. Unbekümmert um die Rettung seines eigenen Lebens warf er so lange Urkunden und Bücher aus den Fenstern des brennenden Gebäudes, bis er, vom Feuer schon ganz umgeben, nicht mehr zu entkommen im Stande war, und auf solche Weise ein Opfer seiner Sorgfalt wurde. Aus Anlaß dieses Brandes scheint das Pfarramt

Digitized by Google

nach der Marktkirche verlegt worden zu sein, wo es, wie schon erwähnt, bis 1783 verblieb. Der hierauf erwählte 8. Prälat Gebbin bestrebte sich, für die neu zu erbauende Kirche Wohlthäter zu gewinnen, die er auch an benachbarten adeligen Gutsbesitzern vorzugsweise fand und somit schon am 25. October 1252 in den Stand gesetzt ward, den Hochaltar der Kirche durch Ulrich I., Bischof von Seckau, zu Ehren der Himmelfahrt Mariä und des heil. Apostels Thomas einweihen zu lassen. In der damaligen Blütezeit des Faustrechtes und des Raubritterthums war das Stift vielfach der Gegenstand beutegieriger Bedrückungen und Gewaltthaten, so namentlich durch Gottschalk von Neuberg, Heinrich von Hertenfels und Thalberg, Gerhard von Krumbach, Heinrich an der Tauchen, Heinrich von Raiuberg, Wulfing v. Friedberg, Konrad v. Eichberg, die Herren von Stattegg, Wulfing v. Stubenberg, Rechlin v. Feistritz, Rudolf v. Treunstein, dann die Herren von Puchhaim; doch gelang es dem Propste Gebhinus in den meisten Fällen, das Geraubte zurückzuerhalten. Er starb im Jahre 1267. Sehr strebsam zeigte sich der nachfolgende 9. Stiftsvorsteher Bernhard III., welcher aus dem Domcapitel zu Salzburg hieher postulirt wurde. Er machte viele Kauf- und Tauschverträge, zumeist mit den Edlen des Landes, wie er auch seitens des Kaisers Rudolf I. durch Diplom vom 22. Jänner 1277 des landesfürstl. Schutzes für immer versichert wurde. Er verwaltete das Stift durch 15 Jahre und starb am 22. Novemb. 1282. Nach seinem Ableben wurde ein zweiter Domherr zu Salzburg zum 10. Vorsteher des Stiftes postulirt. Es war dies Conrad II., ein guter und glücklicher Oekonom und Erbauer der Prälatur, der sich zugleich als Freund der Wissenschaft bekundete, indem er theils mehrere Bücher kaufte und schreiben ließ, ja selbst eigenhändig sehr sauber und mit hübschen Initialen die beiden Codices I und II abschrieb, welche die ganze heilige Schrift nebst Interpretation der hebräischen Namen enthalten und die Inschrift weisen: „Iste liber scriptus est per ven. dnm. Ch. quondam prepositum et traditus ecclesie Vorowensi et b. Marie et s. Thome; quisquis abstulerit anathema sit.“ Mit dem Namen des Propstes Conrad II. finden sich noch bezeichnet die Codices: XXIV 1293 sehr sauber geschrieben, XXXVIII, LXI, LXXXI mit splendider Ausstattung. Noch manche andere gute Einrichtung im Stifte ist diesem Prälaten zu danken, der zugleich eine weise Sparsamkeit entfaltete und bei seinem Tode nach Versicherung der Chronik 1000 Pfd. Wiener Pfennige, damals eine bedeutende Summe, hinterließ. Er starb den 18. Juli 1300. Ihm folgte 11. Dietrich, zuerst als Administrator, hernach als Propst des Stiftes. Er erneuerte die Stiftsverbrüderung mit Seckau, kaufte mehrere Gülten und verfaßte den Katalog über alle vorfindigen Geräthschaften der Kirche und Bibliothek und starb am 18. Jänner 1305. Der durch Conrad IV., Erzbischof zu Salzburg, zum 12. Propst bestellte Hartnid von Ropping machte mit Einwilligung des Erzbischofes zur Aufbesserung der Präbenden für die Capitularen eine fromme Stiftung, erwarb unter Anderem als Legat von den Herren von Krumbach den Bischofbauernhof am Massenberg und starb am 26. Mai 1312. Sein Nachfolger als 13. Propst war Ottokar, welcher vom Edelherrn Heinrich von Krumbach die noch heute dem Stifte gehörige sogenannte Hofmühle käuflich erwarb und nach 7 Jahren, im Juni 1319, starb. Unter dem folgenden 14. Propst Ortolph, aus dem Chorherrenstift Baumburg in Baiern, trat der Edelherr Ulrich v. Krumbach als Ordensmann in das Stift ein, wodurch dem Kloster mehrere Güter zufloßen. Ortolph bewarb sich während der Gefangenschaft des Kaisers Friedrich im Schlosse Traußnitz bei den Herzogen Albrecht II., Heinrich u. Otto bittlich um den landesfürstl. Schutz und erhielt den Stefan von Hohenberg zum widerruflichen Beschützer der Gülten zu Hainfeld, deren Renten Propst Hartnid für die Kleiderkammer der Stiftsherren bestimmt hatte. Er starb im J. 1325. Sein Nachfolger als 15. Prälat war Marquard, ein geborner Salzburger und vorher Stiftsdechant. Er kaufte mehrere Güter und bestrebte sich, die nöthigen Aufbesserungen im Stifte und an der Kirche würdigst herzustellen. Er versah die Kirche mit neuen Altären und Glocken und machte hierauf fromme Stiftungen sowohl zu Hause, wie auch bei Gelegenheit der Kirchenversammlung 1340 in Salzburg. Im Stifte baute Marquard den Altar im Capitelsaale, der am 12. Sept. 1329 vom Lavanter Bischof Dietrich zu Ehren des heil. Augustin eingeweiht wurde. Unter ihm nahm Gebhard v. Sebenstein nach dem Tode seiner Gemalin das Ordenskleid, wodurch dem Stifte einige Güter zukamen. Die Bibliothek wurde vermehrt durch den noch vorhandenen „Tractatus philosophico-asceticus, qui lumen animae dicitur, quem Dominus Gotfr(idus) canonicus et confrater noster ecclesie Voraviensis diligentissime ordinavit“, dessen Abschnitt „manipulus florum“ im J. 1332 fertig geschrieben wurde. Gleichzeitig ließ der Vorauer Chorherr Hermann Gortschach den Codex CCCXXXIII, Fides Christi genannt, schreiben. Außer den Conföderationen mit dem Chorherrenstifte zu Salzburg und den Cisterzienzern zu Reiu, kommt noch die am 27. Mai 1340 im Stifte Voran durch Pilgrim,

Digitized by Google

Domdechant zu Salzburg, abgehaltene Visitation, wodurch die Ordensregeln verschärft wurden, zu erwähnen. Propst Marquard starb am 20. December 1343. Von dem 16. und 17. Propst Lorenz von Hofkirchen, gestorb. 9. Juli 1349 und Ulrich von Scheuchenstein, gest. 3. Juni 1350 an der Pest, ist nichts Erwähnenswerthes zu berichten. Hierauf wurde 18. Heinrich II. von Wildungsmauer, aus einem alten oberösterreich. Adelsgeschlecht stammend, einhellig zum Prälaten erwählt. Unter ihm erwarb das Stift wieder mehrere Güter, wurde die Feldwirthschaft erweitert und im Stiftshofe zwei nützliche Brunnen errichtet. Er starb am 9. December 1382 ebenfalls an der Pest. Die einstimmige Wahl der Capitularen rief hierauf den Custos Conrad III. v. Neunkirchen als 19. Propst aus, der aber sehr ungünstige Zeiten zu durchleben hatte, denn das Stift wurde unter ihm im J. 1383 mit großen Anlagen an Herzog Albert zur Unterdrückung der Landesräubereien, sowie später mit der Liebeßsteuer an das Erzbisthum Salzburg, um die dort abgebrannte Hauptkirche wieder zu erbauen, sehr beschwert. Im J. 1390 wiederholte sich die Abgabe nach Salzburg wegen der Gefangenschaft des Erzbischofs Pilgrim. Dazu gesellte sich der zweite große Brand des Stiftsgebäudes im Jahre 1385, sowie Verarmung der Unterthanen durch Mißernten ꝛc. Propst Conrad resignirte auf seine Würde 1397 und starb noch im selben Jahre. Hierauf berief der neue Erzbischof v. Salzburg Gregor Schenk v. Osterwitz zum 20. Propst den Chorherrn Johann von Schwaben (de suevia). Er kaufte für das Stift mehrere Güter und starb am 18. October 1419. Nach seinem Tode wurde der Stiftsdechant Erasmus zum 21. Propst erwählt, er gelangte jedoch wegen beständiger Kränklichkeit gar nicht zur Confirmation, sondern verließ schon nach 12 Tagen das Zeitliche. Der hierauf als 22. Propst erwählte und aus Pöllau gebürtige Capitular Johann Straußberger trat sein Amt zwar glücklich an, führte es jedoch so ungeschickt fort, daß ihn die Umstände im Jahre 1430 zur Resignation zwangen. Er starb zu Kolsaß in Tirol 1438. Nicht besser erging es seinem Nachfolger, dem 23. Propst, Nicolaus Zink, der wegen übler Wirthschaft von seinen Mitbrüdern und dem Bischof Konrad von Seckau zur Niederlegung seiner Würde im Jahre 1432 genöthigt wurde. Er starb als Pfarrvicar in Friedberg nach 1450. Nun kam durch Bestimmung des Salzburger Erzbischofs der regulirte Chorherr Andreas von Prombek aus dem reichsfürstlichen Immediatstifte Berchtesgaden in Baiern als 24. Propst zur Regierung des Stiftes Vorau, in welchem er nur 3 Chorherren antraf und somit zunächst diese geringe Anzahl durch Aushebung aus anderen Stiftern zu vermehren bedacht war; so kamen aus dem Stifte St. Dorothea in Wien hieher die Chorherren Johann Jung von Dinkelsbühl (später erster Propst von Rottenmann) und Wolfgang Voytlender. Gleich im ersten Jahre seines Antrittes, nämlich am 30. Jänner 1433, wurde eine große Reformation abgehalten, in welcher 38 Punkte zur Aufrichtung der verfallenen Ordensdisciplin entworfen wurden. Die Aushebung der Ordensgeistlichen aus fremden Stiften veranlaßte mehrfache Conföderationen mit denselben, wozu noch jene der niederen Brüder des heil. Franciscus in partibus ultramontanis durch Johann Capistran, Generalvicar derselben, zu zählen ist. Propst Andreas ist der Erbauer der Kreuzkirche, die am 29. August 1445 durch Georg I. von Lembacher, Bischof zu Seckau, eingeweiht wurde; er war der Erneuerer des Stiftes und der Kirche, der Erwerber zahlreicher Ablässe für sämmtliche Kirchen und ihre Altäre, Vermehrer des Bücherschatzes durch Ankauf und Anfertigung besonders theologischer und liturgischer Werke. Vom Papste Nicolaus V. erhielt er mittelst Bulle vom 7. April 1452 auf Verwendung des Kaisers Friedrich, der auch alle Privilegien des Stiftes bestätigte, es in seinen unmittelbaren Schutz nahm und fortan väterlich für dasselbe sorgte, das Privilegium zum Gebrauche der Pontificalien. Propst Andreas, einer der hervorragendsten Prälaten des Vorauer Stiftes, starb am 15. März 1453. Gleich verdienstvoll wirkte sein Nachfolger als 25. Propst, Leonhard, Chorherr und Pfarrvicar im Markte Vorau, aus Horn in Oesterreich gebürtig. Er erhielt bald nach seiner Wahl (1453) von Kaiser Friedrich für das Stift ein eigenes Wappen (einen geflügelten Greifenfuß im goldenen Felde [früher Wappen der ausgestorbenen Familie Prombeck] in Verbindung mit dem heil. Thomas, der die Seite des erstandenen Heilandes berührt, als dem früheren Stiftswappen), sowie mehrere Privilegien für sich und den Markt. Er stand in hoher Gunst Sigismund's, Erzbischofs von Salzburg, welcher ihn eigens dem Kaiser empfahl, den Gebrauch der Pontificalien für die ganze Diöcese erlaubte und ihn zum Visitator des Nonnenklosters in Kirchberg am Wechsel bestellte. Außerdem ward Leonhard vom Papste Sixtus IV. mit dem Amte eines apostolischen Commissärs, Beschützers und Richters des Cisterzienserklosters Neuberg betraut, sowie das Stift Vorau unter diesem Propst der alleinige Gnadenort für Steiermark zur Zeit des großen Jubiläums wider die Türken, 1490, auserwählt worden war. Diese hohe Geltung des Stiftes blieb nicht ohne wohlthätigen Einfluß; man findet bereits in der

Digitized by Google

Reihe der Chorherren den hohen Adel durch Sigismund von Stubenberg und Ulrich von Trauttmansdorff vertreten. Ebenso besorgt war Leonhard um sein Stift, das er mit Gräben umgeben und befestigen ließ, innerlich zweckmäßig einrichtete und auf genaue Befolgung der Ordensregeln drang, um das Ansehen daselbst mehr und mehr zu befestigen. Nach einem segensvollen Wirken von 40 Jahren als Prälat starb Leonhard am 29. Oct. 1493. Sein Nachfolger, der 26. Propst, Michael Fürpaß, von Pöllau gebürtig, legte ein Stiftsrentenbuch an und starb am 21. November 1496. Der nach ihm gewählte 27. Prälat Ambrosius resignirte schon am Tage nach seiner Wahl altershalber und auch der 28. Propst Ulrich II. von Weiz, welcher im J. 1500 zum Jubiläum nach Rom ging und von dort eine Ablaßbulle für die Stiftskirche mitbrachte, resignirte nach nur dreijähriger Wirksamkeit. Der 29. Stiftspropst Virgil Gambs, aus Radkersburg gebürtig, vermehrte die Bibliothek wieder durch mehrere Codices und Druckwerke und unter ihm wurde der Vorauer Chorherr Ulrich v. Trauttmansdorff zum ersten Propst des neuerrichteten Chorherrenstiftes Pöllau berufen, wohin auch von Vorau noch 6—8 Chorherren eingeführt wurden. Propst Virgil starb im J. 1507. Sein Nachfolger als 30. Propst, Colomann, wurde zum Visitator der Dominikaner-Nonnen zu Graz ernannt, welches Amt die Pröpste von Vorau bis 1602 bekleideten. Unter ihm bewilligte Kaiser Maximilian dem Stifte als Grundherrschaft unterm 10. October 1517 das Halsgericht mit eigenem Stock und Galgen innerhalb des Burgfriedens „vnd den Pan daselbst vber das Blnet zu richten." Die Richtstätte mit dem Galgen wurde am stiftischen Gringwalde errichtet, wo sich noch heute Spuren finden. Propst Colomann starb am 1. März 1518. Sein Nachfolger, der 31. Propst, Johann III., starb schon nach einer Regierung von nur 9 Wochen am 14. Juni 1518. Die Regierung des folgenden 32. Propstes, Stefan Fellner, fiel in schlimme Zeiten in Folge der politischen Ereignisse und der religiösen Umwälzungen. Es mußte das Stift nicht nur den vierten Theil aller beweglichen Güter, nämlich 140 Pfd. 6 Schock 25 Pfenn dem Herrenanschlag nach, sondern auch alle Gold- und Silbergefäße im Stifte und in dessen einverleibten Kirchen als Kriegsbeitrag gegen die Türken an König Ferdinand abliefern. Dazu kamen die Verheerungen durch die Türken, welche nach Eroberung von Güns mit 16.000 Mann in die Steiermark eindrangen (1532) und die Kirchen zu Friedberg, Dechantskirchen und St Lorenzen plünderten und abbrannten, Festenburg jedoch vergeblich belagerten. Die reformatorischen Lehren Luther's fanden auch bei einigen Stiftsherren Anklang. Propst Stefan hat zwar „nach seinem Vermögen die lutherischen Sachen gestraft und die Chorbrüder haben sich nachmals in die geistliche Zucht geben'; allein die Urkunden lassen ihn am Ende bemerken: „er weiß nicht, ob er seines Lebens sicher sei". Nebst zwei anderen war vorzüglich der Pfarrer von Dechantskirchen, Kaspar, dem Protestantismus ergeben, und der Kaplan in Thalberg, welcher die günstige Gelegenheit erfaßte, sich zu verheiraten, befaßte sich eifrig mit der Verbreitung evangelischer Bücher. Doch hat sowohl der Pfarrer Kaspar als die anderen Beiden vor der Visitation widerrufen, welche auf die Verordnung König Ferdinand's I. im Stifte Vorau am 15. Mai 1528 von geistlichen und weltlichen Commissären abgehalten wurde, bei welcher der Stiftskörper aus 16 Chorherren bestehend befunden wurde. Propst Stefan starb im Jahre 1531 mit Hinterlassung von Schulden, welche der folgende 33. Propst Augustin Geyer, gewesener Erzpriester und Pfarrer in Gratwein, tilgte. Der Personalstand des Stiftes hatte sich in Folge Einwirkung der Reformation und der Pest dermaßen vermindert, daß im J. 1539 nur 2 Chorherren im Stifte waren. Um Mitglieder zu gewinnen, wandte sich Propst Augustin an Bischof Johann Moron von Modena und apostol. Nuntius in Deutschland, welcher ihm die Erlaubniß gab, die durch die Reformation aus ihren Klöstern vertriebenen Mönche des Bettelordens, der minderen Brüder und der Prediger in's Stift in solcher Weise aufnehmen zu dürfen, daß die Aufzunehmenden ihren früheren Orden ganz aufgeben, Chorherren werden und als solche immer im Stifte Vorau verbleiben dürfen, ohne päpstliche Dispens. Trotz dieser Begünstigungen fand sich bei der Visitation im J. 1545 nur Ein Chorherr im Stifte. Weil die Capitularen nach dem am 1. April 1543 erfolgten Tode Geyer's nicht selbst zur Prälatenwahl schritten, bestellte Erzbischof Ernst v. Salzburg den Pöllauer Chorherrn Wolfgang Praithofer am 24. April 1544 als Administrator des Stiftes Vorau, welcher 1547 die noch gut erhaltene große Glocke in der Stiftskirche anschaffte und nachdem er 1551 als wirklicher (34.) Propst confirmirt worden war, im J. 1556 freiwillig resignirte. Der neugewählte 35. Prälat, Oswald v. Reibenstein, mußte, um dem Erzherz. Karl II. gegen die Türken einen Beitrag von 500 fl. leisten zu können, verschiedene Stiftsgüter theils versetzen, theils verkaufen. Er starb am 9. Juli 1555. Der gesunkene wirthschaftliche Zustand des Stiftes hob sich einigermaßen unter dem nachfolgenden 36. Propste Zacharias Haidex, welcher wieder mch-

Digitized by Google

rere Realitäten, darunter 7 Weingärten in der benachbarten Eisenburger Gespanschaft für das Stift ankaufte. Der bekannte Malleus haereticorum Bischof Martin Prenner von Seckau bezeichnet ihn zwar als guten Oekonomen, aber als einen die Ordensregeln leicht nehmenden Ordensmann. Propst Haiden starb am 14. October 1593. Ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Prälat war der 37. Propst Johann Benedict v. Perfall aus dem Chorherrenstifte Berchtesgaden, der wegen seiner Verdienste auch vom Erzherzog Ferdinand II., dem er beim Gegenreformationswerke durch Beistellung eines bewaffneten Fähnleins zur Bedeckung der Comissäre behilflich war, im J. 1600 mit der Geheimrathswürde ausgezeichnet wurde. Er versah das Stift mit Silbergeräthschaften, verschönerte die Stiftskirche, baute den Glockenthurm, veränderte die große Glocke und kaufte nebst anderen Gütern im J. 1607 die Herrschaft Klaffenau. Doch hatte das Stift unter mancherlei Kriegscalamitäten zu leiden. Die mit den Türken verbündeten Ungarn streiften in die Voraner Gegend und schleppten 66 Personen mit sich fort (1605). Herr Steinpeiß zu Eichberg flüchtete in dieser Bedrängniß sein gesammtes Eigenthum hinter die Wälle des Stiftes, wodurch alle Räume desselben dergestalt überfüllt wurden, „daß mein aigen leuth vnd vnterthanen mit ihren geflehnten haab vnd güettern sich des freyen himmels betragen müssen, auch ich selbst (der Propst) mehr nachperlichen willen vnd hülff zu erzeigen meines schönsten gewölbs mich entschlagen vnd zu seinem bethgewandt vnd dergleichen hingeben." Dieser thatkräftige Prälat, der in schwierigen Zeiten und Verhältnissen stets das Interesse des Stiftes und seiner Unterthanen förderte, starb am 28. April 1615. Ebenso verdienstvoll wirkte sein Nachfolger, der 38. Propst, Daniel Gundau, aus Havelberg in Brandenburg gebürtig und vorher Stiftsdechant zu Vorau, welcher seiner Gelehrsamkeit und Tugend wegen bei seinen geistlichen und weltlichen Oberen in hohen Ehren stand, sowie in häuslicher Beziehung als Restaurator des Stiftes im 17. Jahrh. von demselben dankbarst anerkannt zu werden verdient. Er kaufte viele Güter und Herrschaften, als: Festenburg 1616, Vatersdorf oder Liebenau bei Graz 1620, Friedberg 1635, das Dörer'sche Haus in der Raubergasse zu Graz, welches Kaiser Ferdinand II. 1638 den Vorauerhof zu nennen befahl und von aller Einquartierung befreite, den Münichhof außer Hartberg nebst Weingärten zu Hartberg und verschiedene Weinzehente. Er legte nach dem am 10. August 1633 stattgehabten, durch den Blitz verursachten dritten Brand des Stiftes, der die sämmtlichen Wirthschaftsgebäude verzehrte, den planmäßig entworfenen Grund zu dem erweiterten Neubau nach jetziger Form und führte mehrere Theile desselben aus. Das Ordensleben stand unter ihm in Flor und er erlebte die Freude, zwei Canoniker, Caspar Kolb und Pankraz Berghofer, als Pröpste nach Pöllau befördert zu sehen. Um der Ausbildung des Geistes Vorschub zu leisten, stiftete er im Ferdinandeum zu Graz ein Stipendium von 1300 fl. zur Unterstützung und Verpflegung zweier Studirender und leistete zur Errichtung vier neuer Classen an der Universität Graz einen Beitrag von 1000 fl. Nach einer 34jährigen segensreichen Regierung starb Daniel am 26. Juni 1649. Sein Nachfolger als 39. Propst, Mathias Singer, ein geborner Voraner, ein Mann von außerordentlicher Beredtsamkeit, kaufte 1654 die Herrschaft Peggau, dann ein Haus sammt Garten in Geidorf und 1656 zwei Weingärten zu Hartberg. Um für die Erhaltung der stiftischen Urkunden zu sorgen, ließ er zwei Copialbücher schreiben, welche bis 1650 reichen und bis zum Jahre 1500 117 noch ungedruckte Urkunden enthalten, von denen viele in originali nicht mehr vorhanden sind. Für die Bibliothek schaffte er viele Bücher an, errichtete eine Apotheke im Stifte 1651 und sorgte für höhere Geistesbildung durch den Unterhalt von Studierenden im Stifte. Sein berühmtestes Werk ist der Bau der jetzigen Stiftskirche, welchen er mit Belassung der westlichen Façade mit den beiden älteren Thürmen im J. 1660 begann. Die Einweihung derselben erlebte er nicht mehr, denn er starb am 3. Juli 1662. Die Einweihung ließ dessen Nachfolger, der 40. Propst, Johann Michael Toll, aus Hazelbühl im Elsaß gebürtig, am 1. November 1662 vom Seckauer Bischof Johann Markus Graf von Altringen vollziehen. Wegen der Gefahr vor den Türken, welche 1664 bis St. Gotthard in Ungarn vorgerückt waren, schickte Propst Michael die Stiftsherren sicherheitshalber in entlegene Ordenshäuser, während er selbst mit einigen Unerschrockenen im Stifte zurückblieb. Propst Michael vollendete die Stiftskirche, baute zwei herrliche Orgeln, kaufte einen Weingarten am Rosenberg und mußte zur Errichtung der Schanze vom Murthor bis zum Admonterhof in Graz im Jahre 1675 einen Beitrag von 4500 fl. leisten. Er starb am 20. März 1681 im Rufe der Heiligkeit. Der nach ihm capitelmäßig gewählte 41. Propst Georg Christoph Pratsch, aus Völkermarkt in Kärnten gebürtig, zuvor Pfarrvicar in Friedberg, erwirkte 1682 die Einverleibung des Stiftes in die lateranensische Congregation und eine Verbriefung aller von den Päpsten dem Stifte ertheilten Privilegien vom Papste Innocenz XI. durch Bulle vom 20. Sept. 1686. Seine Regierungszeit war mit Trübsalen aller Art ausgefüllt, ohne

Digitized by Google

ihn entmuthigen zu können. 1682 ging der Markt Vorau in Flammen auf, ebenso der Pfarrhof und die Kirche zu Friedberg. 1683 plünderten die ungarischen Insurgenten unter Tököly das Schloß Klaffenau und bedrohten auch das Stift selbst. Zur Befestigung des Schloßberges in Graz gegen etwaige Türken- und Ungarneinfälle mußten Roboter nach Graz geschickt und Soldaten an die Grenze gestellt werden. Das Stift schickte 26 Mann nach Lneg und an den Schöckel, welche vom 30. August bis 22 October 1684 Wache hielten und 58 Mann nach Fürstenfeld. Der 200. Pfenning von allen Gütern und der dritte Theil der Kirchengüter, die seit sechzig Jahren zugefallen waren, mußte vom Stifte 1685 als Kriegs-Contribution abgeliefert werden, was bei 20,000 fl. zu stehen kam und wozu das Stift mehrere tausend Gulden erst entlehnen mußte. Und 1689 mußte Vorau abermals zur Befestigung des Schloßberges in Graz binnen 3 Jahren 4500 fl. beisteuern. Trotz all' dieser Bedrängnisse beförderte Propst Christoph die Studien im Stifte und starb nach 10jähr. Amtsthätigkeit am 18. October 1691. Sein Nachfolger als 42. Propst war Johann Philipp Leisl, ein Grazer, unter welchem das Stift die schönste Glanzperiode erreichte. Sein Ordenshaus ward allerorts als Muster der Observanz gerühmt und dies bewirkte, daß sich viele durch Talent und Sittenreinheit auszeichnete Jünglinge, selbst aus dem hohen Adel, zur Aufnahme meldeten und namhafte Erbantheile dem Stifte zubrachten. Von 1692 bis 1694 führte er den östlichen Tract des Prälaturgebäudes auf, vollendete das Vorgebäude und den 11 Klafter hohen Thurm über dem Hauptthore, ließ die Stiftskirche innerlich mit Malereien u. Bildhauerarbeiten verzieren, das Schloß Festenburg erweitern und die daselbst errichteten Kapellen durch seinen Maler Johann Cyriak Hackhofer zu einem schönen Calvarienberg ausschmücken. (1707—1713.) Im J. 1704 wurde Vorau von den ungarischen Insurgenten (Kuruzzen) unter ihrem Anführer Karoly, welcher vom Stifte Geld und Tuch begehrte, bedrängt; sie wurden jedoch von den bewaffneten Bürgern und Bauern in die Flucht getrieben. Insbesondere that sich bei dieser Gelegenheit der Chorherr Raimund v. Adenshofen, Pfarrer zu St. Jacob im Walde, hervor, welcher ein Corps von Bürgern und Bauern sammelte, als Hauptmann commandirte und, zwar verwundet, aber mit Beute vom Kampfplatze zurückkehrte. Von Dechantskirchen wurden diese Eindringlinge durch eine vom Schlosse Thalberg abgefeuerte Kanonenkugel vertrieben. Im Jahre 1707 fielen sie wieder in Steiermark ein und brannten die Kirche sammt dem Pfarrhofe in Dechantskirchen nieder. Das Stift Vorau wurde ringsum bewacht, blieb jedoch von der Horde verschont. Im folgenden Jahre 1708 erschienen sie in Friedberg, von wo sie aber mit blutigen Köpfen abziehen mußten. Im J. 1713 wüthete in Vorau die Pest und raffte vom 30. September bis 6. December 36 Personen weg sammt dem Pestpriester Wilhelm Graf v Strasoldo und dem Pestarzt Johann Georg Nader. Im Jahre 1716 mußte das Stift wieder den zehnten Theil aller Einkünfte als außerordentliche Türkensteuer bezahlen. Propst Leisl starb am Schlagfluß am 17. März 1717. Seit dem Jahre 1711 hatte er auch das Stift Rottenmann zu administriren, welches wirthschaftlich ganz zerrüttet war und 25 Jahre von Vorau aus verwaltet wurde. Sein Nachfolger als 43. Propst, Franz Sebastian Graf von Webersberg, geboren zu Graz, vollendete das Stiftsgebäude, indem er den nördlichen Tract mit dem Bibliothekssaale und die Vorderfront des Prälaturgebäudes, dann das Gartengebäude aufführte. Auch auf den incorporirten Pfarren vollführte er verschiedene Bauten, als die Pfarrhöfe zu Dechantskirchen, St. Lorenzen und St. Jacob in Wald, die jetzige Pfarrkirche in Wenigzell, die Filialkirche in Pinggau und die Schloßtaverne in Festenburg, für welche Bauten er bei 81.000 fl. verausgabte. Der Neubau der Prälatur mit dem inhaltlichen Bibliothekssaale gab Anlaß, die alten Handschriften des Stiftes neu zu beschreiben, zu numeriren und an ihren gegenwärtigen Standort zu bringen und zu katalogisiren, welche Arbeit der Chorherr und Bibliothekar Julius Franz Gusman am 4. September 1733 beendete. Im J. 1736 wurde das Stift Vorau der Administration des Stiftes Rottenmann entledigt, letzteres selbstständig eingerichtet und der daselbe seit 1724 verwaltende Vorauer Chorherr Albin von Apostel als immerwährender Administrator u. Dechant nebst 8 anderen Chorherren aus Vorau dahin einverleibt. Propst v. Webersberg starb am 2. December 1736. Der ihm nachfolgende 44. Propst Lorenz Leitner, von Friedberg gebürtig, wurde am 25. Juli 1737 in der Stiftskirche zu Vorau infulirt. Er machte keine Güterankäufe, sondern verwendete die Ueberschüsse zur Tilgung der von seinem Vorfahrer in Folge der großartigen Bauführungen hinterlassenen Schulden. Mit den Bürgern von Vorau, welche sich von der Botmäßigkeit des Stiftes losreißen wollten, hatte er einen großen Proceß durchzumachen, der zu Gunsten des Stiftes endigte, worauf er dem Vorauer Bürgercorps 1752 eine Fahne schenkte. Er ließ 1767 die zierlichen Schränke und Bücherbehältnisse der Bibliothek anfertigen und führte überhaupt ein sehr geordnetes Regiment. Den Stiftskörper ver-

Digitized by Google

mehrte er in dem Maße, daß derselbe bei seinem Tode 1769 die stattliche Zahl von 44 Mitgliedern zählte, die ihn auf's Innigste verehrten und liebten Dem einstimmigen Rufe seiner Mitbrüder folgte nun als 45. Propst Franz Sales I. Freiherr von Taufferer, welcher am 8. October 1769 vom Fürstbischof zu Seckau bestätigt und investirt wurde. Seine Regierungsperiode war für das Stift eine Zeit des materiellen und moralischen Niederganges. Theils in Folge der Maßnahmen Kaiser Josef II., theils der heftigen Kriege mit Frankreich und während der Invasion der Franzosen durch deren Contributionen wurde das Stift gezwungen, viele Güter zu veräußern. Demnach wurden zu Ende des 18. Jahrh. verkauft: die sämmtlichen 17 Weingärten, der Garten sammt dem Hause in Geidorf, der erste Stock des Weiß'schen Hauses in Graz, eine 15 Joch messende Wiese bei der Koglerau an der Lafnitz, die Spitalrealität im Markte Porau, die wohl ausgestattete Rüstkammer mit vielen alten und interessanten Waffenstücken, die Stiftsapotheke, Silbergeräthschaften und alle überflüssigen Einrichtungsstücke. Auch die Zahl der Stiftsmitglieder verminderte sich auffälliger Weise, so daß zum Beginn des 19. Jahrh. nur 3 Chorherren im Stifte waren und für die Seelsorge an den Stiftspfarren Weltpriester aufgenommen werden mußten. Vor der Aufhebung wurde das Stift nur durch die im Jahre 1778 vom Propste Sales erfolgte Errichtung der dreiclassigen Hauptschule, welche bis 1870 vom Stifte unterhalten wurde, gerettet. 1783 wurde das Pfarramt von der Egydenkirche im Markte zur Stiftskirche überlegt und 1786 im Schlosse Festenburg eine Localcuratie errichtet. Propst Sales starb am 11. Mai 1810 und ist in der Johanniskirche beim Stifte beerdigt. Als 46. Propst wurde nun am 17. Sept. 1811 Franz Sales II. Knauer, von Mureck gebürtig, vorher Pfarrer zu St. Lorenzen a. W., gewählt. Er beschloß sich, die gesunkene Ordenszucht zu heben und führte eine so gute Wirthschaft, daß er nicht nur alle Schulden tilgte, sondern auch den materiellen Bestand des Stiftes verbesserte. Er verkaufte zwar den Hof in der Raubergasse zu Graz 1823, kaufte jedoch dafür mit einem Theile des erhaltenen Kaufschillings das Gut Mönichwald im J. 1832. Den noch jetzt im Besitze des Stiftes befindlichen Rottaler Weingarten in der Nähe von Stegersbach in Ungarn hatte er 1818 gekauft. Im Jahre 1812 eröffnete er ein Hausgymnasium von 4 Grammaticalclassen und ein Knaben-Alumnat im Stifte. Er war auch ein Freund der Naturwissenschaften, Alterthumskunde und legte ein kleines Museum von botanischen, physikalischen, mineralogischen, numismatischen und Kunstgegenständen im Stifte an. Er starb am 23. December 1837 als Jubelpriester im 84. Lebensjahre und ist in der Johanniskirche beigesetzt. Sein Nachfolger, der 47. Propst, Gottlieb Kerschbaumer, zu Porau geboren, eignete sich schon in der frühesten Jugend die nöthigen Anfangsgründe seines ausgebreiteten Wissens im Stifte an und trat nach vollendeten philosophischen Studien in den Ordensverband. Das veraltet aussehende Stiftsgebäude war der erste Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Die alte Festungsmauer wurde alsbald bis zur halben Höhe abgetragen und das ganze Gebäude äußerlich erneuert, wodurch das Stift jene gefällige Außenseite erhielt, die nun dem Auge so wohlthuend entgegentritt. Die Stiftskirche bekam zur Zierde den Leib des heil. Donatus, kostbare Stationsbilder von Tunner, zierliche Chorstühle im Presbyterium, die Bibliothek viele werthvolle Bücher und die Prälaten- und Dechantwohnung ihre erneuerte Einrichtung. Viele Grundstücke wurden unter diesem Prälaten theils zum Stifte selbst, theils zu den incorporirten Pfarren zur Aufbesserung angekauft und überall zur Verschönerung der Kirchen und Pfarrhäuser namhafte Summen verwendet. Er starb, von Allen tief betrauert, am 1. Jänner 1862. Der 48. Propst, Dr. Eusebius Rößl, geboren zu Porau, bisher Stadtpfarrer in Friedberg, wurde am 26. November 1862 vom Fürstbischof Graf von Attems inful irt. Im November 1863 veranstaltete er eine achttägige Jubelfeier zum Andenken an das 700jährige Bestehen des Stiftes. Er resignirte jedoch wegen anhaltenden Siechthums im J. 1864 und starb als Stadtpfarrer zu Friedberg den 2. October 1874. Sein Nachfolger, der 49., noch jetzt regierende Propst Isidor Josef Allinger, geb. zu Preding, gewählt am 21. Nov. 1866, erwarb sich mancherlei Verdienste um das Stift sowohl als um das allgemeine Wohl. Noch als Pfarrvicar zu Waldbach legte er den Grund zum Baue des dortigen Schulhauses; als Propst gründete er 1869 in Porau eine Filiale der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, erbaute im Stifte ein neues, wirthschaftl. Zwecken dienendes Gebäude und unternahm 1879 die innere Restaurirung der Stiftskirche mit großen Kosten, welche der rühmlichst bekannte Maler und Vergolder Wiwoda aus Graz ausführte. Propst Allinger wurde auch zum Abgeordneten des Landgmdn. Wahlbezirkes Hartberg in den steierm. Landtag gewählt, zum fürstbischöfl. Consistorialrath ernannt und erhielt von den Gemeinden Preding und Grafendorf das Ehrenbürgerrecht. — Das Stift Porau zählt derzeit 28 Mitglieder, worunter 27 Priester und 1 Novize. Von den Priestern sind 16 in der Seelsorge auf den Stiftspfarren angestellt

Digitized by Google

Dem Stifte sind folgende 7 Pfarren einverleibt: Voran, Friedberg, Wenigzell, St. Jacob im Walde, Waldbach, St. Lorenzen am Wechsel, Dechantskirchen und die Localie Festenburg. Wie fast alle Stifte war auch Vorau von jeher eine Stätte der Pflege der Wissenschaft und Gelehrsamkeit und es sind von ihm eine Reihe hervorragender Männer ausgegangen, die sich auf literarischem Gebiete ausgezeichnet haben. Allen aber leuchtet ein Stern am Himmel der vaterländischen Geschichte voran: Aquilin Julius Cäsar, geb. 1. Nov. 1720 zu Graz, Licentiat der Theol. und Stadtpfarrer in Friedberg. Von ihm sind erschienen: „Annales Ducatus Styriae" in 3 Foliobänden 1768, 1773, 1777; der 4. Band ist im Manuscript verloren gegangen; — „Staats- und Kirchengeschichte des Herzogthums Steiermark" in 7 Bänden 1786, 1788; — „Beschreibung des Herzogthums Steiermark" in 2 Bänden, Graz 1773; — „Beschreibung der k. k. Hauptstadt Graz" in 3 Theilen, Salzburg 1781, nebst vielen anderen Schriften und Abhandlungen, die sich im 7. Bande seiner Staats- und Kirchengeschichte verzeichnet finden. In Originalhandschrift sind von ihm vorhanden: „Kritische Abhandlung vom Ursprunge des Stifts Pöllau 1770", — „Wunderwerke der christlichen Kirche in den ersten dreyhundert Jahren", auch gedruckt, „Geistliche Betrachtungen auf ein ganzes Jahr aus den 4 Büchern Thomae a Kempis 1775", — „Patrologia sacra III tomi 1776" — „Jus in re circa sacra, die Primätial- und Mayestäts Rechte in zweenen Theilen 1781", in der Hofbibliothek zu München unter Cgm. 1380. Seine letzten Jahre verlebte Julius Cäsar, nachdem er 1784 wegen seines schwächlichen Körpers auf die Stadtpfarre Friedberg resignirt hatte, im Ruhestande am Weizberge, wo er am 2. Juni 1792 sein Leben beschloß und unter einem würdigen Denkmale begraben liegt. — Der Grundbesitzstand des Stifts Vorau besteht aus den Gütern Vorau, Klassenau, Mönichwald und Peggau, dann einigen Weingärten in Ungarn. Mit Ausschluß der letzterwähnten beträgt der steirische Grundcomplex 5406 Joch 900 □Klf. oder 3108·773 Hft., u. z. 260 Joch 500 □Klf. Gärten und Aecker, 165 Joch 1400 □Klf. Wiesen, 102 Joch 1500 □Klf. Weiden 486 Joch 1200 □Klf. Alpen, 4388 Joch 1000 □Klf. Waldungen, 1 Joch 200 □Klf. Bauarea und 1500 □Klf. unproductiv.

Voraueralpe, die, in den Gmdn. Köppel, Grchtsbzk. Friedberg, und Karnerviertl, Grchtsbzk. Vorau, an der Grenze von Niederösterreich, südöstlich vom Hochwechsel, bei 5000 Fuß (1580 Meter) ü. d. M., unter dem 47° 30′ 42″ nördl. Breite u. 33° 37′ 8″ östl. Länge, gehört dem Chorherrenstifte Vorau und theilt sich in die Ochsen- und die Kuhschwaig. Erstere, auch Hofalpe genannt, liegt ½ Std. südlich vom Hochwechsel am Beginn des Festenburgerthales. Sie hat eine beträchtliche Ausdehnung und reicht bis zum Irrbühel. Die Schwaighütte ist sehr nett, neben der Hütte zwei solid gebaute große Stallungen und zwei wasserreiche Quellen. Die Aussicht ist weitreichend, insbesondere über Schloß Festenburg hinaus ungemein reizend. Südlich abwärts führt ein schlechter Fahrweg durch den Wald über Greuth und Höfern nach Festenburg (2¼ Std.), ein anderer westlich über Breitenbrunn nach Waldbach (3 Std.), nordwestlich aufwärts befindet sich die „große Steinwand" mit einer Aussicht über Theile von Steiermark und Ungarn, die jener vom Hochwechsel wenig nachsteht. ½ Std. östlich oberhalb der Schwaig entspringt der „steinerne Brunn", eine wasserreiche Quelle, wie solche allseits in bedeutender Höhe dem Gebirge entströmen. — Die Kuhschwaig liegt 1½ Std. südöstlich vom Gipfel am südwestlichen Abhange des Niederwechsels in herrlich freier Lage, besonders als Nachtquartier für Wechselbesteiger von steir. Seite geeignet. Es besteht ein Wohnhaus mit Küche und 2 Zimmern, nebenan die nöthigen Stallungen, vor dem Hause ein Brunnen und eine Sonnenuhr. Das Haus ist zur Bewirthung und Beherbergung von Touristen recht gut eingerichtet. Wenige Schritte oberhalb bei einer Quelle unter alten schattigen Fichten ein herrlicher Rastplatz. Schon hier ist die Aussicht ungemein schön. Gegen Westen hat man den imposanten Massenberg vor sich und zu dessen Füßen zwischen niedrig scheinenden Hügeln das ansehnliche Stift Vorau; etwas nördlicher davon die Kirche Wenigzell in Mitte weniger Häuser, dann Fischbach und Heilbrunn, nördlich in täuschender Nähe das Triangulirungszeichen am Niederwechsel, gegen Osten den glatten, felsbekleideten Gebirgsrücken, südwärts ausgedehnte dunkle Waldstrecken und ein Meer von Hügeln im Eisenburger Comitate. Nördlich kommt man in mäßig steilem Anstieg über schöne Alpenmatten auf den Niederwechsel mit fast gleich schöner Aussicht wie vor der Pyramide, für bequeme Touristen aber deshalb angenehm, weil man von der Schwaighütte nur eine starke halbe Stunde dahin zu steigen hat.

Vorauerbach, der, entspringt am Masenberg, zwischen dem Pfandler und Almerer rein in der Gmd. Puchegg, Grchtsbzk. Vorau, fließt zuerst nördlich, dann in vielen Windungen östlich, dann nord- und südöstlich, nimmt den Markt u. Wiesenbach und einige kleinere Bäche auf und fällt bei Rainberg in die Lafnitz. Er treibt während seines Laufes 8 Mauth- und 16 Hausmühlen,

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog. gesch. Lexikon von Steiermark

Lith. Anst. Leykam-Josefsthal Graz

Digitized by Google

7 Stampfen und 6 Sägen. Er enthält Forellen.

Vorberg, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Aigen, Grchtsbzk. Irdning, nach Irduing eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 2080 Joch (1196 Hkt.), 52 Hfr. u. 336 Sl. (167 ml., 169 wbl.) und grenzt östlich und südöstlich an den Bzk. Rottenmann. Die ganze Gmd. ist gebirgig und waldig. Der bedeutendste Graben ist der, welcher die Grenze zwischen dieser und der Gmd. Gatschen bildet. Hervorragende Bergspitzen sind der Hohe Trett und das Lercheck. Die gesammte Waldfläche von 776 Joch (446·200) gehört den Insassen. Ein sehr begangener Fußsteig ist der über den Gebirgsrücken Strimming nach Lassing im Bzk. Rottenmann. Drei kleine Bäche ohne eigene Benennungen treiben 15 Hausmühlen und 1 Säge. Die einzige gleichnam. Ortsch. hat ihre Hfr. auf den Anhöhen und in den kleinen Seitengräben ganz zerstreut.

Vorberg, Hinter-, siehe Pichl, II. Bd., Seite 495.

Vorberg, Vorder-, siehe Leithen, II. Bd, S. 51.

Vorderbach, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. St. Blasen, Grchtsbzk. Neumarkt, nach St. Blasen eingeschult und nach Laubrecht eingepfarrt, Häuser- und Seelenzahl bei St. Blasen mitbegriffen.

Vordere Leinsach, siehe Lainsach, vordere, II. Bd., S. 6.

Vordere Tyrnau, siehe Tyrnau, II. Bd., Seite 1143.

Vordereck, Berg in der Orts- und Kstrlgmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, an der Grenze von Salzburg.

Vordernbach, der, entspringt auf der Vordernbachalpe in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, und fällt nach kurzem Laufe in den Toplitzsee.

Vordernbachalpe, die, in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Toplitz- und Lahngangsee. am Pinkogl, mit 32 Hütten für 135 Kühe und 158 Schafe

Vordernberg, Orts- u. Kstrlgmd. u. landesfürstl. Markt des Grchtsbzk. Leoben, unter dem 47° 29′ 24″ nördl. Breite und 32° 39′ 40″ östl. Länge, 2561 Fuß oder 809·28 Meter ü. d. M., wird nördlich durch den Präbühel vom Bzk. Eisenerz geschieden und die Schneide der östlich und westlich laufenden Gebirge, Ausläufer des Reichenstein und des Trieuchtling, welche sich im Süden beinahe schließen, bildet die östliche, westliche und südliche Grenze. Die ganze Gmd., welche einen Flächenraum von 4831 Joch (2777·825 Hkt.) umfaßt, auf welchem sich 179 Hfr. mit 2468 Sl. (1292 ml., 1176 wbl.) befinden, besteht aus einem bei 2 Stunden langen, schmalen Thale, das sich von Norden nach Süden zieht. Es ist nur im Süden offen und seine größte Breite beträgt kaum 500 Schritte, die Oberfläche ist daher durchaus uneben. Die vorzüglichsten, die Gmd. zugleich begrenzenden Berge sind im Nordwesten der Reichenstein; östlich von ihm und niederer das Rössel mit einem Felsenkessel, das Grübel genannt, weiter gegen Osten das Edlach und die Einsattlung des Präbühels; von hier aufsteigend der Polster, dann die Einsattlung des Hirscheck's, wieder aufsteigend die Griesmauer, welche zusammen die nördliche Grenze der Gmd. bilden. Im Osten liegen die Einsattlung des Lamingeckes, das Wildfeld, die Leobnermauer, der Kohlberg mit seiner Höhe, der Schilling, ferner die Einsattlung der Röt, dann die Klamm. Südöstlich vom Reichenstein ist der Zinken durch das Niederthörl von ihm getrennt, dann die felsigen steilen Vordernbergerwände oder Mäuer, welche mit dem waldigen Auslauf derselben bis zur Einsattlung des Krumpeneck die westliche Gemeindegrenze bilden. Von diesen Bergen ziehen sich mehrere Gräben in's Thal herab, so z. B. von der westlichen die Krucken, der Dieringgraben, der Silbergraben, der Laugensack, das Grübel, von dem östlichen die Röt, der Külber und der Leobnergraben. Die Gmd. wird in der Richtung des sie bildenden Thales von einem einzigen Bache, dem Vordernbergerbache, durchflossen. (Siehe nächsten Artikel.) Ueber ihn führen innerhalb der Gmd. drei Brücken, u. z. die Einödbrücke an der Grenze der Gmd., deren Erhaltung mit der der Straße zusammenfällt und 2 Brücken im Markte selbst, wovon die eine von der Marktgmd., die andere von Gewerken erhalten wird. Die von Leoben nach Steyr und Linz führende Commerzial-Poststraße zieht sich längs des Thales durch den Markt auf den Präbühel und nach Eisenerz. Diese Straße besteht erst seit 1750, in welchem Jahre die Kaiserin Maria Theresia befahl, zur größeren Bequemlichkeit des Handels aus Böhmen über Linz nach Steiermark statt des bis dahin bestandenen schlecht fahrbaren Grabenweges eine ordentliche Straße anzulegen; sie kostete 57.000 fl. und wurde noch im nämlichen Jahre vollendet. Seit Erbauung der Leoben-Vordernberger Bahn ist jedoch der südliche Theil dieser Straße, nämlich vom Markte, resp. Bahnstation ab weniger frequentirt. Diese Bahn, deren Endstation Vordernberg ist, gehört der Leoben-Vordernberger Bahngesellschaft, befindet sich aber in der Regie der Südbahn. Sie geht von Leoben über Donawitz, St. Peter-Freienstein, Gmeingrub, Trofaiach, Fridauwerk nach Vordernberg in einer Länge von 15 Kilometern. Ein großer Uebelstand ist aber die fast ½ Std. betragende Entfernung des Marktes vom Bahnhofe Vordernberg. Außer der erwähnten

Digitized by Google

Hauptstraße gibt es noch einige Fahrwege, so jener östlich über die Einsattlung der Röt durch den Rötzgraben nach Tragöß und ein anderer westlich über das Krumpeneck in die Gmd. Krumpen. Die Mehrzahl der Bewohner sind Berg- und Hüttenarbeiter; die Bürgerschaft lebt zumeist von ihren Gewerben. Der Markt Vordernberg, dessen Häuser meist beisammen liegen, verdankt seine Entstehung dem nahen Erzberge, dessen mineralische Schätze schon in frühester Zeit Ansiedler in diese Gegenden zogen. Auf die innige Verbindung der Entstehung des Marktes mit der Eisenindustrie deutet auch schon das Wappen von Vordernberg hin. Es enthält nämlich drei Figuren, wovon die eine (ein grün gekleideter Bergknappe) im Erzberge arbeitet, die beiden anderen (weiß und roth gekleidete Hüttenarbeiter) einen glühenden Eisenklumpen (sogenannte Maß des Stückofenbetriebes) zu zerhauen im Begriffe sind. Dieses Wappen wurde dem Markte durch Kaiser Friedrich im J. 1453 verliehen, von welchem Jahre sich auch das Privilegium des verliehenen Rechtes über Bann und Acht und eines Wochenmarktes datirt. Unter den übrigen Privilegien des Marktes sind bemerkenswerth: 1. Jenes, vermöge dessen durch Kaiser Ferdinand II. im J. 1625 der Ort zum ungestörten und unbeirrten Betriebe des bedeutenden Berg- und Hüttenwesens von militärischen Durchmärschen und Einquartierungen befreit wurde. Diese Befugniß ist durch mehrere nachträgliche Anordnungen, selbst in den letzten Kriegsjahren 1799 und 1805 erneuert und aufrecht erhalten worden; 2. Die Verleihung des Rechtes durch Kaiser Leopold im J. 1657, sich des rothen Siegelwachses zu bedienen und 3. die Befreiung der Berg- und Hüttenarbeiter von der Militärpflichtigkeit v. J. 1668, um das Aerar vor jenem großen Schaden zu bewahren, der ihm durch den Mangel an geschickten Arbeitern wegen möglicher Stockung des Eisenbanbetriebes und der Frohnabfuhr zugehen könnte. Diese letzte Befreiung wurde jedoch später wiederum aufgehoben. In Vordernberg befinden sich ein k. k. Post- und Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerieposten, 2 Doctoren d. Medicin, 1 Apotheker, 1 Thierarzt, die verschiedenen Verwaltungsämter der Radmeister-Communität, 1 Bürgerspital und eine Krankenanstalt der genannten Communität, eine 5classs. gem. Volksschule mit der Expositur in Fridauwerk, die Pfarre Maria Himmelfahrt und ein Curatbeneficium zum heil. Lorenz, ein Leseverein, eine freiwillige Feuerwehr, ein Gesangverein und ein Armeninstitut. — Die Pfarre Maria Himmelfahrt steht unter dem Decanate Trofaiach; Patron ist die k. k Finanz-Landes-Direction in Graz. Eingepfarrt sind über 2900 St. aus den Gmd. Vordernberg, Röt und Hafning Am Platze der jetzigen Pfarrkirche stand früher (urkundlich seit 1480) eine Liebfrauen-Kapelle (durch Christian Unvermög gebaut), mit einem Beneficium oder Kaplanei der Liebfrauen-Bruderschaft, bei welcher bald nachher ein Priester als Kaplan angestellt erscheint, u. zw. wird 1480 Hanns Hauer als Bruderschaftskaplan, 1559 Ulrich Pucher als Vicar und Kaplan bei der Liebfrauenkapelle genannt. Pfarrkirche des 1453 mit Marktrechten versehenen Ortes Vordernberg war die jetzige obere Filialkirche zum heil. Laurentius, urkundlich seit 1488. Da am 23. Juli 1644 die Laurenzkirche mit dem nebenstehenden Pfarrhofe abbrannte, zog der Pfarrer zur Liebfrauen-Kapelle hinab, die zugleich vergrößert wurde. Der Pfarrtitel blieb jedoch der Laurenzikirche, bis 1830 die jetzige Bezeichnung der beiden Kirchen erfolgte. Das Altarbild malte Wilhelm Hecher aus Eisenerz um 160 fl. Im J. 1661 vergrößerte man wieder die Kirche, Görg Gasteiger baute einen neuen Hochaltar, Wolf von Springenfels den Seitenaltar Johann Bapt., Hanns Christoph von Reichenau den Bruderschaftsaltar der heil. Barbara und Matthäus Pengg die Antonikapelle. Daß aber auch von Seite des Landesherrn bedeutende Beiträge zur Erhaltung beider Kirchen gegeben worden sind, läßt sich mit Gewißheit daraus entnehmen, weil der Landesfürst von jeher Patron über beide gewesen ist. Im Jahre 1698 wurde ein neuer Thurm gebaut. 1743 brannte diese Kirche ganz ab, alle Glocken zerschmolzen, doch bis zum J. 1756 war sie wieder aufgebaut. Die 4 neuen Glocken wurden von Math. Köstenbauer in Graz im Jahre 1744 gegossen und haben ein Gewicht von zus. 30 Ctr. Der Hochaltar wurde durch Math. Krenauer in Leoben hergestellt, das Bild „Maria Himmelfahrt" von A. Hall in Wien gemalt. Im J. 1830 wurde der Thurm etwas erhöht und im J. 1836 die alt und gebrechlich gewordenen Altäre zu St. Sebastian und Joh. Bapt. vom Bildhauer und Maler Anton Rath in Graz auf Kosten der Radgewerken und Gemeinde mit ganz neuen gleichnamigen vertauscht; in Allem hat die Kirche 5 Altäre, nämlich Hochaltar Maria Himmelfahrt, St. Florian und Sebastian, St. Johann. Bapt., St. Barbara und Anton v. Padua, letztere zwei in einer Seitenkapelle an der Bergwand. Der Tabernakel des Hochaltares wurde 1880 neu und schön gefaßt. Die Kanzel, der Barbara-Kapelle gegenüber, ist mit mehreren vergoldeten Statuen verziert. An den Kirchenwänden sind unter anderen die Statuen der Heil. Petrus und Paulus (beim Hochaltar), Andreas, Barbara, Mater dolorosa, Schutzengel, Johann Nep., Florian, Erzengel Michael rc. Die Orgel am Musikchor hat 16 Register. Unter den Grab-

Digitized by Google

denkmälern sind die des Valentin von Reichenau, † 1663, des Johann Christoph von Reichenau, † 1683; des Johann Caspar Stänzinger von und zu Gullingstein, † 1727, des Franz Josef Stänzinger von und zu Gullingstein, Radgewerke durch 53 Jahre und Radgewerklicher Vorsteher durch 33 Jahre, † 1793; des Johann Georg Kaspacher, Pfarrherrn in Vordernberg, † 1749; des Franz Anton Stadler von Gstürner, Radmeister ꝛc. Auf dem Friedhofe, der an der Südseite der Kirche liegt und mit einem schmalen Streifen an deren Westseite, 1871 erweitert, befinden sich die Grabstätten der Familien von Ebenthal, Gresel, Hirzenberger, Kraßberger, von Pebal, Prandstetter und Schragl, unter welchen das Grabmonument des Radgewerken Dr. Karl Peintinger besonders hervorragt. Die St. Anna- oder Grabkapelle am Friedhofe wurde im J. 1730 von Peter Christoph Schragl, Radmeister in Vordernberg erbaut. Nachdem sie schon sehr baufällig geworden, wurde sie 1881 renovirt und zu einer Todtenkapelle adaptirt. Der Pfarrhof ist von der Kirche nur durch die Straße getrennt; er wurde im J. 1829 von Grund aus neu, 1 Stockwerk hoch mit Feuermauer u. Ziegeldach erbaut. Neben dem Pfarrhofe an der Straßenseite ist der pfarrliche Hausgarten. Die Filialkirche zum heil. Laurentius, auch Kreuz- und obere Kirche genannt, wie bereits erwähnt, die einstige Pfarrkirche, liegt etwa 20 Minuten von der Marktkirche entfernt, in der Richtung gegen die Einsattlung „Präbühel" an der alten Eisen- oder Erzstraße. Im Jahre 1454 reiste die Gemalin Kaiser Friedrich's IV., Eleonore, eine Prinzessin von Portugal, hier durch und nach einer (öfter vorkommenden) Sage soll dieser Fürstin der Wind ihren Schleier genommen und in eine Dornstaude getragen haben. Als man ihn wieder gefunden und auch dort ein Crucifix liegen sah, beschloß diese Prinzessin, hier eine Kirche zu bauen, die nach mehrmaliger Unterbrechung auch im Jahre 1567 fertig und dem heil. Lorenz geweiht wurde. Das gefundene und auf dem Hochaltare aufgestellte Kreuz ward bald das Ziel vieler Wallfahrer. Als die Reformation in Steiermark so schnell und gewaltig um sich griff, hatte sie auch hier bald Wurzel gefaßt und nach manchen Vermuthungen dürfte damals die Lorenzikirche von evangelischen Pastoren besetzt gewesen sein. Vielleicht sind auch durch die aus dem Lande vertriebenen Prediger die Stiftsbriefe und alle Urkunden weggekommen, da man von einer Fundation, die doch sicher zur Erhaltung der Gebäude gemacht wurde, gar nichts mehr aufzufinden vermag. Doch können sie auch bei dem im J. 1644 im nahen k. k. Amtshübel ausgebrochenen Feuer, wodurch Kirche, Pfarr- und Meßnerhaus abbrannten, vernichtet worden sein. Die erwähnten Gebäude wurden bald wieder aufgebaut, wozu Kaiser Leopold I. in Folge eines Documentes ddto. Wien, 10. Februar 1663, aus der Amtscassa 1000 fl. als Brandsteuer bewilligte. Von dem nach dem Brande aufgefundenen Glockenmetall wurden neue Glocken gegossen, wovon die größere die Aufschrift erhielt: „Anno XXXXIIII den 23. Juli ist diese Kirchen abgebrunnen und die drei Gloggen noch damals durch getreue Wohlthäter aufgebracht warden." Am unteren Rande hatten alle 3 Glocken folgende Aufschrift: „Mid Gottes Hilf bin ich durch das Feyer geflossen, — Simon Urndorfer in Steier hat mich gegossen. Anno XXXXIIII." In späterer Zeit mußte „ein zur Strafe kondamnirter gewisser Herr" einen neuen Hochaltar bauen lassen, wodurch der heil. Lorenz auf das Altarbild kam und das gefundene Kreuz in einem Winkel aufgestellt wurde. 1687 aber ließ Hanns Adam Stampfer, Radmeister und freier Kupferwerksbesitzer in der Walchen, in einer Seitenkapelle einen Altar machen und das Kreuzbild aufrichten. Ueber dem Hochaltarbild ist ein kleines Bild angebracht, in welchem die Sage das Bildniß der Stifterin erkannt wissen will, das jedoch jedem Kenner als das der hl. Landgräfin Elisabeth gilt. Ohne Zweifel entstand dieses Bild erst in späterer Zeit bei dem zweiten Bau der Kirche, und da man damals noch allgemein anstatt der Stifterin Eleonora eine Elisabeth Königin von Portugal als solche annahm, so wollte man vermuthlich durch eine Darstellung der Namenspatronin derselben das Andenken der Stifterin selbst feiern oder es kann auch als eine Erinnerung an die früher und anfänglich hier bestandene Elisabethen- (Elsbethen-) Kapelle angenommen werden. Außer dem erwähnten Kreuze und Hochaltar sind noch zwei Seitenaltäre mit den Bildnissen des heiligen Erhard und Mariahilf, ferner im Schiff der Kirche links ein im gothischen Style sehr schön gearbeitetes Sacramentshäuschen. Die Kirche wurde Ende der Fünfziger-Jahre gründlich renovirt, die Altäre neu hergestellt. Am 2. Mai 1882 wurde die Kirche durch eine heftige Feuersbrunst sehr stark beschädigt, indem der Dachstuhl der Kirche und des Thurmes sammt den Glocken verbrannten. Sie wurde jedoch bald wieder hergestellt und 4 neue Glocken von Samassa in Laibach beigeschafft, die am 10. August 1883 geweiht und aufgezogen wurden. Um die Kirche herum ist der Friedhof, auf dem außer einigen Grabsteinen und einem Basrelief, Christus auf dem Oelberge vorstellend, nur noch zwei, leider schon von der Witterung fast verlöschte Oelgemälde zu bemerken. Das eine stellt eine Familie, an einem Grabe betend vor mit der Unterschrift: „Georg Reinprecht 28. Juni

Digitized by Google

1581". Aus diesem Gemälde ersieht man die damalige Kleidung der Radgewerken, denn Reinprecht war Besitzer des Radwerkes Nr. 14. Das zweite Bild stellt Maria Himmelfahrt vor, es enthält unter dem versammelten betenden Volke mehrere sehr gut gemalte Köpfe, um welche Schade ist, daß sie von der Zeit so zerstört wurden. Der Maler war Christ. Spaedt im J. 1601; aufgerichtet hat es der k. k. Amtsgegenschreiber Seb. Schauber im nämlichen Jahre. Gegenwärtig haftet auf dieser Kirche das Hackel'sche Beneficium, gestiftet von Karl Hackel, Hammergewerk in Laibach im J. 1755; der hier angestellte Beneficiat hat sein Wohnhaus neben der Kirche nebst einem Hausgarten. Es wurde im J. 1758 nach dem Brande des Pfarrhofes von der Radmeister-Communität, welche auch Patron dieses Beneficiums ist, erbaut. Außer den erwähnten Kirchen und Kapellen findet sich noch eine der heil. Anna geweihte im Bürgerspitale, dann 2 Hauskapellen in Gewerkenhäusern, ferner eine Pestsäule in der Nähe der Pfarrkirche. Sie wurde aus Danksagung zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit errichtet, weil im J. 1713 die schon in Leoben herrschende Pest Vordernberg verschonte. Reihenfolge a) der Pfarrer: Johann B. de Crignis bis 1662; Christian Schatzer, Magister der Philosophie, bis 1680; Michael Ernst Scherer 1681—1683; M. Laur. Joachim Eschaider 1683—1719; Johann Georg Lindtmayr 1720 bis 1731; Joh. Georg Kaspacher 1731—1749; Josef Staudegger 1750—1759; Franz Xav Jauritsch 1759—1788; Thaddäus Stättner 1788—1798 (später Domherr in Göß bis 1807); Ignaz Grueber 1799—1807; Vacatur 2 Jahre; Josef Wabl 1809—1813; Vacatur 2 Jahre 4 Monate; Nikolaus Rincker 1816—1822; Anton Posch 1823—1829; Josef Müller 1830—1850; Michael Bönisch vom October 1850—1858; Wilhelm De Crignis vom Mai 1858—1865; Anton Rath 1866 bis Mai 1871; Ignaz Stulik vom November 1871 bis 1882; Johann Röich seit Ostern 1883; b) der Beneficiaten: Joh. B. Khynn 1754—1759; Carl Gigler 1759 bis 1761; Georg Mayr 1761—1764; Ignaz Stanzinger bis 1768; Thomas Ramprecht bis 1798; Johann B. Egghart 1799 bis 1850; Monsign. Johann Ev. Karlon seit 2. Nov. 1850. Unter den übrigen erwähnenswerthen Gebäuden des Marktes ist vorzüglich das Wohnhaus des Grafen Meran, vordem des Erzherzogs Johann, merkwürdig. Es gehörte früher zu den Radwerken Nr. 2 u. 5, die ebenfalls ein Eigenthum des Erzherzogs Johann waren, und soll, wie eine im Hause bestandene, leider übertünchte Inschrift zeigte, in früherer Zeit ein evangelisches Bethaus gewesen sein. Diese Inschrift lautete: „Das Dieses Vormals So Genanndtes Altfränkisches Hauß aines von den aller ersten Hänsern in Vordernberg und Vor 100 Jahren Landesfürstl. gewesen seyn, Haben vill anzaigungen und Sonderlich die davon noch jezo gestandtnen österreichischen Waappen ausgewiesen, Man hat auch in Ausbrechung der Fenster bai der untern Stubnen, So nur ain Zimmer gewesen, Solche rundte Khürchenfenster befunden und erkhennet, das vor 150 Jahren die Praedicanten ihren anfänglichen Gottes Dienst darinnen Verrichtet haben müssen. Solches nun, hab Ich Hanß Adam Stampfer von Walchenberg des Ihnern Raths, Khayßl. Kammergueths Beförderer und 31 Jähriger Raadmeister allhier, auch freyer Khupffer Berglhwerchs Gewerkh in der Walchen, nachdeme das Gemeuer durch zwey erlittne Feuersbrunsten sehr rvinirt worden anno 1684 underschidlich ausbrächen und in diese jezt stehende Form ausbauen lassen. So Anno 1686 verförtigt worden. Der Höchste Gott Segne und beschütze es sammt allen Innwohnern Lange Jahre. Ammen." Das Gebäude enthält, ohne sich durch eine größere Pracht von Außen bemerkbar zu machen, eine ausgezeichnete Gemäldesammlung steierischer und salzburgischer Gegenden von den Malern Ruß, Molitor, Gauermann, Loder und Thomas Ender, ferner eine Bibliothek von durchaus wissenschaftlichen, vorzüglich geographischen, geschichtlichen und technischen Werken, zahlreiche Zeitschriften des In- und Auslandes und eine bis ins kleinste Detail gehende mineralogische und geognostische Sammlung instructiver Stücke des Erzberges. Von einem der früheren Besitzer des Radwerkes Nr. 2, Hanns Adam Stampfer von Walchenberg (1656—1695), erzählt man, daß sich in seinen Gruben im Erzberge keine Erze mehr gefunden haben und daß er nahe daran war, Alles aufzugeben, da brachten ihm eines Tages seine Knappen die wiedergefundenen Anbrüche des Erzlagers. Zur Erinnerung daran ließ er diese gebrachten Erzstücke über dem Hausthore einmanern und noch jetzt liest man die damals dazu gesetzte Inschrift: „Herr! wie groß und herrlich sind Deine Werke. Du hast Alles wohl gemacht. Die Erde ist mit Deinen Gütern erfüllt. Psalm 103. Anno 1684." — Das märktische Rathhaus ist ziemlich in der Mitte des Marktes und enthält die Kanzleien und Wohnungen der Beamten der Gemeinde, sowie das Marktarchiv, dessen Urkunden jedoch nicht viel über das 16. Jahrh. zurückreichen. Der Gemeinde eigenthümliche Realitäten sind außerdem die Schießstätte, 2 Fleischbänke und ein Grundcomplex von 620 Joch 100 □Klf. (356·536 Hkt.), u. z. 500 □Klf. Garten, 15 Joch 1300 □Klf. Wiesen, 2 Joch 700 □Klf. Weiden, 423 Joch 1200 □Klf. Waldungen und 177 Joch 1200 □Klf. Alpen. — An

Digitized by Google

Wohlthätigkeits-Anstalten bestehen in Vordernberg außer dem Armeninstitut, gegründet 1780, in welchem Jahre der damalige Pfarrer Löscher und Kaplan Gruber zur Begründung eines kleinen Fondes Kindertheater veranstalteten und später durch bestimmte Beiträge ein bleibendes Einkommen sicherten, noch ein separater Armenbetheilungs-Verein, dann das Bürgerspital mit mehreren Grundstücken und einem Kapital von mehr als 22.000 fl. Es versorgt 13 Pfründner und enthält auch ein Krankenzimmer für Dienstboten und arme Reisende. Ueber die Zeit der Gründung dieses Spitales weiß man nichts mit Zuverlässigkeit und selbst im Jahre 1756 war hierüber keine Urkunde mehr zu finden. Spitalrechnungen liegen bis zum J. 1563 vor. Nach Schmutz's Lexikon soll es unter Kaiser Ferdinand I. im J. 1548 gegründet worden sein. So viel ist gewiß, daß die Pfründner früher von dem Ertrage des zum Spitale gewidmeten Bauerngutes, insgemein Klöcklmaiergut genannt, erhalten wurden. Kaiser Leopold I. bewilligte im Jahre 1663 dieser Oekonomie ein jährliches Salzdeputat und Kernstein, nämlich 20 Fuder Salz von Aussee bis Leoben gestellt, wofür jetzt aus dem Cameralfond ein bestimmtes Relutum gezahlt wird. Fernere Wohlthäter waren 1687 Adam von Lebenwald u. Sigmund von Grienbach. Im Jahre 1684 gab Elisabeth Gräfin v. Naichat vermöge Testament 200 fl. dem Spitale zur Wiedererbauung der Spital-Mauthmühle, welche aber im J. 1701 wegen mehrerer Nachtheile für das Spital verkauft wurde. Bis zum J. 1807 wurde diese eigene Oekonomie fortgeführt und der Meier des Gutes hatte die Verpflegung der Pfründner zu besorgen. In der Folge wurde das ganze Besitzthum an Feldern und Wiesen verpachtet, der Viehstand verkauft und seither dienen diese Pachtschillinge sammt den Interessen der gestifteten Capitalien zur Erhaltung der hier Versorgten. Jeder Pfründner erhält außer Wohnung, freier ärztlicher Hilfe noch täglich bei 20 kr. und bei gänzlicher Verdienstunfähigkeit auch die Bekleidung. Die Verwaltung des Spitals besorgen die Gemeinde und ein Bürger als Spitalverwalter u. Cassier. Das Spital enthält auch eine der heil. Anna geweihte Kapelle, welche die Besitzer des Radwerkes Nr. 1 erbauten und von den Zinsen einiger gestifteten öffentlichen Obligationen auch noch erhalten. Unter der Obsorge der Gemeinde steht auch noch die Matthäus Schragl'sche Kleidungsstiftung, welche in einem Capitale von 750 fl. besteht; die davon abfallenden Interessen müssen zur Anschaffung von Kleidungsstücken für 3 arme Bürger verwendet werden. Außerdem besteht in Vordernberg noch eine Krankenanstalt (Kastenhaus) der Radmeister Communität mit zweigeräumigen Zimmern für 12 Kranke aus dem Arbeiterstande. Außer diesen Gebäuden befinden sich im Markte noch mehrere communitätliche Gebäude, die theils zu Kanzleien der verschiedenen Administrationszweige, theils zu Wohnungen für Beamte und Arbeiter Verwendung finden. — An öffentlichen Unterhaltungsorten bestehen hier keine anderen, als eine Schießstätte. An hervorragenden Gasthöfen sind bemerkenswerth: Hotel „zur Krone", „zum schwarzen Adler", „zur Post". Vordernberg eignet sich vorzüglich als Standquartier zu verschiedenen Gebirgstouren, so auf den Hochthurm, Reichenstein, Trieuchtling, auf den Erzberg, den Polster ꝛc. In Vordernberg werden jährlich 3 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am 3. Mai, am Montag nach Laurenzi und am 4. December. — Der Markt Vordernberg ist nicht besonders alt, wie es auch die Bauart der Häuser beweiset und besteht wegen Enge des Thales nur aus einer einzigen Gasse. In früherer Zeit stand der ganze Ort weiter nördlich, mehr gegen den Präbühel, wo die ersten Ansiedler, näher dem Erzberge, ihre kleinen Schmelzhütten und Wohnungen erbauten. Als aber in der Folge bei vermehrtem Betriebe die nahen Waldungen mit den Kohlen nicht mehr hinreichten, Schneelehnen u. Regengüsse große Gefahr verursachten und als endlich eine Feuersbrunst im J. 1644 beinahe den ganzen alten Markt verzehrte, bauten die Gewerken ihre neuen Oefen und Wohnungen tiefer herab und dahin, wo der Markt noch heutzutage steht. Die Bauart aller noch jetzt auf dem Abhange des Präbühels stehenden Häuser, worunter das sogenannte Steinhaus dem k. k. Bergamte zum Sitze gedient haben soll, die alte Kirche, die ehedem die Pfarrkirche war, welche zwei Gebäude, wenn nicht dazumal der Ort dort oben gewesen wäre, wohl kaum auf dem vom dermaligen Vordernberg so weit entfernten Platze erbaut worden wären, dann das Ausgraben vieler Eisenschlacken, Kohlenklein, einiger Roheisenstücke und selbst alter Mauerwerke bestätigen die ausgesprochene Meinung über den Standpunkt des alten Marktes. Was die früheren Schicksale Vordernberg's betrifft, so weiß man mit Gewißheit nur wenig. Der Ort wurde mehrmals durch bedeutende Feuersbrünste eingeäschert, nämlich in den Jahren 1587, 1608 u. 1669, von denen die letztere die bedeutendste war und die meisten urkundlichen Schätze vernichtete. Im J. 1606 brach hier die Pest zum ersten Male aus und grassirte durch 10 Wochen. Im J. 1679 trat sie in den Monaten November u. December abermals auf und raffte 32 Personen hinweg und nachdem sie Ende dieses Jahres bereits für erloschen galt, trat sie zu Beginn

Digitized by Google

Mai 1680 abermals auf. Am 7. d. M. war es schon zu Judenburg bekannt, daß sich dort eine verdächtige Krankheit zeige und wurde der Pestwache befohlen, Niemanden einzulassen, der aus jener Gegend käme. Es starben auch wirklich im Mai 23 Personen. Aber in dem doch viel näher gelegenen Leoben wurde erst Anfangs Juni die Communication mit Vordernberg aufgehoben, „weil die dort herrschende Krankheit wirklich verdächtig wäre". Die Seuche war nämlich, wiewohl heftiger als im Jahre zuvor, doch nicht so gefährlich. Von den Zuständen in Vordernberg gibt ein beredtes Bild ein Schreiben des Marktrichters an die Stadt Leoben vom 22. Juni, worin derselbe sich bitter beklagt, daß sich die Herren Radgewerken durch die Flucht salvirt hätten. Er bittet um Salz, Medicamente und andere Nothdurft, sonst sei eine Rebellion zu besorgen. Ebenso bittet er um Sendung von Todtengräbern, wenn anders welche zu bereden wären, und um einen magister sanitatis. Der Leobner Bader Johann Seiz erklärte, daß sich sein Geselle dazu herbeilassen wolle und am Ende gut zu gebrauchen wäre, wenn er anders vom Trunke abließe. Ob derselbe dahin abging, ist nicht bekannt. Uebrigens erlosch die Seuche, nachdem im Juni 21 (am 8. Juni allein 8), im Juli 11 Personen, im Ganzen 55 zum Opfer geworden waren. Der letzte war der Krankenwärter im Lazareth. Im Ganzen hatte die Pest 1679 und 1680 bei 90 Menschen dahingerafft, das ist bei einem Orte, wo die Häuser so fern von einander abliegen, immerhin eine bedeutende Zahl und nach der Seelenzahl etwa das Doppelte der Verstorbenen in anderen Jahren. Uebrigens war nach Bericht des damals in der Nachbarschaft seßhaften Dr. Lebenwaldt die Seuche nicht schnell tödtlich, sondern lebten die Befallenen schlimmsten Falles noch 6—8 Tage und bekamen auch keine Pestbeulen. Die Noth wuchs durch die Absperrung außerordentlich, da alle Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten war. Man schoß beinahe alles Wild in den Bergen zusammen. Während der Arbeitsfeier hatten ja die Knappen und Werksschmiede, letztere von jeher als Wilddiebe berüchtigt, Zeit genug zum Waidwerke. Man schlachtete aber auch das Vieh von den Alpen. Als kirchliche Erinnerung an diese schreckliche Zeit zu Vordernberg blieben für die Nachkommen ein Hochamt am St. Sebastianifeste, eine feierliche Procession durch den Markt an dem darauffolgenden Sonntage und ein feierlicher Gottesdienst am Franz Xaver-Feste, welchen die Marktgemeinde zum Schutzpatron gegen die Pest erwählt hatte. Der Marktrichter von Vordernberg suchte schon Anfangs August bei der Stadt Leoben um den Wiederbeginn der Eisenfuhren an; allein der Rath war einstimmig dafür, daß man warten solle, bis es ganz und gar gewiß sei, daß die Contagion aufgehört habe, und so wurde den Vordernbergern erst am 15. October 1680 freier Paß bewilligt. Um ein Beispiel zu geben, was alles für besondere Interessen durch die Contagion gefährdet werden konnten, sei bemerkt, daß der Postbeförderer in Vordernberg die Hofkammer um Ersatz des durch die Absperrung erlittenen Schadens anging und wirklich auch 50 fl. erhielt. Auch im Jahre 1714 schwebte Vordernberg wieder in Gefahr, von der Pest heimgesucht zu werden; doch starb glücklicherweise (Anfangs October) nur Eine Person und der Fall blieb verschwiegen. Der Pestcommissär, Rathsbürger Jos. Fr. Bischoff, erhielt deshalb von der Hofkammer eine scharfe Rüge, „weil durch diese Verhehlung der ganze Markt hätte inficirt werden können." Die Vordernberger errichteten hierauf aus Dankbarkeit jene Dreifaltigkeitssäule, welche in der Nähe der Pfarrkirche steht. — Zur Zeit der Einfälle der Türken im Jahre 1683 traf man hier vereinigt mit Eisenerz alle möglichen Vorkehrungen. Man versicherte die Eingangsorte durch Verhaue, Pallisaden und bewaffnete die Berg- und Hüttenleute. Bei dieser Gelegenheit befestigte man den Eingang des Marktes an der engsten Stelle bei dem Schmelzofen des 11. Radwerkes, welche Befestigung man in der Folge zur Danksagung der abgewendeten Gefahr in eine Kapelle umstaltete. Schlimmer erging es aber den Bewohnern von Vordernberg in den Jahren 1797, 1800, 1805 und 1809, wo die einzelnen hier durchziehenden französischen Truppenabtheilungen außerordentlich große Geldsummen, Pferde und Victualien erpreßten. — Die Vordernberger Radmeister-Communität oder Vordernberger Erzbergverein ist eine Gesellschaft von Hochofenbesitzern, welche sich zum gemeinschaftlichen Betriebe ihres Bergbaues und gemeinschaftlicher Kohlenbeschaffung gebildet hat; sie besitzt in dem ihr gehörigen oberen Theile des steirischen Erzberges, welcher durch die sogenannte „Ebenhöhe", eine schwebende Marksheide, von dem am Fuße des Erzberges gelegenen Innerberger Erzrechten getrennt wird, eine Fülle von reichen und gutartigen Erzen in den verschiedensten Verwitterungsstufen des Spatheisensteines. Außer diesen Erzrechten besitzt aber die Radmeister-Comm. einen immensen Grundcomplex, so daß sie zu den ersten Großgrundbesitzern Steiermarks gerechnet werden muß. (Siehe die Tabelle auf nächster Seite.) Es gehören ihr die bedeutenden Herrschaften Göß, Seckau, Greifenberg und Fischbach mit einem Grundcomplexe von 67·322 Joch 695 □Klf. oder 38.710·4 Hft. Die ausgedehnten Waldungen

Digitized by Google

Uebersicht

über den der Vordernberger Radmeister-Communität eigenthümlich gehörigen Grundbesitz mit Ende des Jahres 1882.

Im Gerichtsbezirke	Bauarea		Aecker		Wiesen		Gärten		Weiden		Waldungen		Alpen		Seen und Teiche		Unproduct. Boden		Gesammt-Flächenmaß		
	J.	Klft.	Joch	Klft.	Joch	Klft.	J.	Klft.	Joch	Klft.	Joch	Klft.	Joch	Klft.	Joch	Klft.	Joch	Klft.	Joch	□Klft.	Hektare
Leoben	48	1117	235	206	384	1518	6	1318	57	1483	12691	182	1559	1246	—	—	345	1104	15330	174	8814·8
Mautern	7	696	123	820	114	349	2	108	57	1584	8373	327	1793	1225	—	—	425	1343	10898	52	6266·4
Bruck	3	377	56	1400	78	1510	—	1381	270	109	4843	530	4361	1123	12	188	1094	348	10721	566	6164 8
Aflenz	—	441	—	—	—	190	—	—	—	324	222	1084	—	—	—	—	—	—	223	439	128·4
Frohnleiten	1	345	9	1226	35	401	—	157	13	833	3391	914	53	1315	—	—	2	1395	3508	186	2017 2
Birkfeld	—	1346	37	997	6	904	—	78	18	141	2576	897	75	488	—	—	—	—	2715	51	1561·1
Weiz	—	158	15	608	3	1435	—	—	1	1427	8	1195	—	—	—	—	—	552	30	575	17 5
Knittelfeld	8	1481	146	541	344	884	6	1083	86	267	12594	951	4996	726	10	730	683	834	18877	1098	10854·7
Judenburg	2	503	18	1435	68	1124	1	457	6	1031	2436	129	122	235	—	—	—	—	2656	113	1527 2
Obdach	—	435	19	1484	11	673	—	224	2	67	—	—	—	—	—	—	—	—	33	1283	19·4
Eisenerz	4	400	—	1275	108	693	—	613	21	1418	1507	186	203	1253	—	—	111	1149	1958	587	1126·0
Rottenmann	—	—	8	1146	7	1532	—	—	—	—	130	1000	—	—	—	—	—	—	147	478	84·7
Irdning	—	161	3	1421	27	1565	—	29	171	493	19	1024	—	—	—	—	—	—	222	1493	128·2
Summe in Joch u. □Klf.	77	1060	676	1359	1192	1578	18	648	707	1177	48795	419	13166	1211	22	918	2664	325	67322	695	38710·4
„ in Hektaren		44·7		389·2		686·0		10·6		406·9		28057·3		7570·9		13·0		1531·8			

Digitized by Google

werden forstmäßig bewirthschaftet und durch ein zahlreiches gediegenes Forstpersonale überwacht. Auch die Jagd ist eine bedeutende. Die übrigen Grundstücke sind verpachtet, einige dienen auch als Deputat für das Verwaltungspersonale. — Die Erzeroberung geschieht theils durch Tagbaue, theils durch Grubenbetrieb unter Anwendung des Querbaues. Obwohl die erstere Gewinnungsweise viel wohlfeiler ist, so zwingen doch die Art des Erzvorkommens, insbesondere aber die hohe Lage der Baue (1200 bis 1270 Meter Meereshöhe) während des Winters zur temporären Einstellung der Tagbaue wie auch des Betriebes der großartigen Tagförderungsanlagen, welche den oberen Erzberg mit den Hochöfen in Vordernberg verbinden. Es wechselt in Folge dessen auch der Arbeiterstand während des Sommers und Winters zwischen 3—400 Mann. Die Förderanlagen bestehen aus Horizontalbahnen mit 2 eingeschalteten Aufzügen zu 65 und 133° (123 u. 252 M.) und 2 Bremsbergen zu 212 und 220° (402 u. 417 M.) Länge. Sie sind zum größten Theile mit Rails (bis zu 11½ Pfd. Gewicht per Currentfuß) belegt, von denen ein Theil Bessemer-Rails sind. Die Aufzugmaschinen sind Wassertonnen-Aufzüge mit zugehörigen schiefen Bahnen und es besteht zur Beschaffung des erforderlichen Wassers eine Röhrenleitung von 6·067 Kilometer Länge. Die Aufzüge fördern das Erz aus den unterhalb des Präbühels liegenden Fördereisenbahnen auf die Höhe dieses Gebirgssattels zu den an der Südseite desselben gelegenen und mit Wasserflügelbremsen versehenen Bremsbergen. Die Fördergefäße auf den Horizontalbahnen bis zum ersten Bremsberge fassen bei 2850 Kilogr., von dort über die Bremsberge bis nach Vordernberg bei 5430 Kilogr. Die des langen Winters wegen nothwendigen und gedeckten Halden sind durch Neubauten auf ein Fassungsvermögen von c. 84,600.000 Kilogr. erweitert. Die Förderanlage gestattet, täglich 1,715.000 Kilogr. nach Vordernberg zu liefern und hat eine Länge von 18 202 Kilom. Die Röstung geschieht theils in 4 Röstöfenanlagen bei den Hochofen selbst nach Fillafer'schem Patent mit Gichtgasfeuerung, theils auf gemeinschaftlicher Röstöfenanlage in Schachtröstöfen mit zweiseitiger Steinkohlenfeuerung auf flachen, engen Rösten. Ein Theil der Kleinerze, u. z. ungefähr 25% wird roh den gerösteten Erzen beigemengt. Der Röstcalo beträgt circa 28%. Zur Verschmelzung der Erze dienen 12 Hochöfen (einst 14) in Vordernberg; sie liegen längs des Baches nach der Richtung seines Laufes und sind mit Nummern der Reihenfolge nach bezeichnet. Von dieser Ordnung macht nur das Radwerk Nr. 7 eine Ausnahme, welches, ehe noch die radmeisterliche Kohlendirection eingeführt war, fast ganz an das südliche Ende der Gemeinde gegen die Einödbrücke gebaut wurde, weil diese Uebersetzung dem Eigenthümer desselben großen Nutzen gewährte, da alle Bauern vom Lande herein ihre Kohle des kürzeren Weges wegen bei diesem Radwerke um einen wohlfeileren Preis abluden, als daß sie um eine geringere Mehrbezahlung noch ½ Std. weiter zu den übrigen Schmelzen hineinfuhren. Nebst diesen Nummern hat jedes Radwerk zur Bemarkung seiner Geräthschaften und Erzeugnisse schon seit der frühesten Zeit ein eigenes Werkszeichen. Jedes solches Radwerk besteht aus mehreren Gebäuden, als: Schmelzhütte (Blahhaus), Roststätten (Grammatel), Absturzhalden für Kohlen und Erze, Schlackenpochwerke, Eisenmagazine, Stallungen, Schoppen und andere Localitäten für die Menge der nothwendigen Pferde, Wägen u. Schlitten, Vorrathsmagazine für Getreide, Hafer, Schmalz, Speck, Pulver, Brennöl und andere Materialien, Victualien, Werkzeuge u. s. w. Die Hochöfen oder Radwerke gehören folgenden Besitzern, welche die Radmeister-Communität bilden: Nr. 1 Karl Peintinger, gehörte 1578 der Stadt Leoben, bis 1598 dem Andreas Reichenauer, dann dem Nikolaus Gerstner, den Familien Praitenstainer, Schittenkopf, Kielebrein, dem Franz Anton Stadler von Gstirnern, Familie Kraßberger und Karl Ritter v. Bohr. — Nr. 2 u. 5 (jetzt ein Ofen) der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft gehörig, gehörten früher der Vordernberg-Köflacher Montan-Industrie-Gesellschaft, noch früher dem Franz Graf Meran und vor ihm dem Erzherzog Johann, u. z. Nr. 2 von 1822, Nr. 5 von 1837 an. Nr. 2 gehörte in den früheren Jahrh. verschiedenen berühmten Gewerkenfamilien, so den Donnersbergern bis 1577, Pichler, Weidenhoffer, Löbl, Lindtschinger, Stampfer, Hilliprand, v. Monsperg, v. Pebal, Hierzenberger, vor Erzherzog Johann 1821 Anton Praudstetter. Von 1583 bis 1590 war es landesfürstlich. Nr. 5 gehörte 1515 einem gewissen Pfiller, dann den Dornsperger, Gablhoffer bis 1584, war dann bis 1590 landesfürstlich, gehörte dann verschiedenen Besitzern, darunter 1631 bis 1667 der Stadt Leoben und von 1690 bis 1837, also 147 Jahre der Familie Schragl resp. Ritter v. Schragl. — Das Radwerk Nr. 3, der Oesterr. Alp. Montan-Gesellschaft gehörig, gehörte vordem der Vordernberg-Köflacher Montan-Industrie-Gesellschaft, vor ihr von 1814 ab der bekannten steir. Familie Seßler, vordem verschiedenen Besitzern, so den Zechner, Sulzberger, Hochkofler und Weninger; von 1611—1614 war es landesfürstlich. — Das Radwerk Nr. 4, dem Otto Mayr Freiherrn v. Melnhof gehörig, gehörte vordem, u. z. seit 1805 dem Gewerken Franz Steyrer, in der früheren Zeit Appl, Don-

Digitized by Google

nersberger, Ueberbacher, von 1583—1590 dem Landesfürsten, 1619—1624 und 1630 bis 1637 der Stadt Leoben, dann dem Leitschberger, der Familie von Reichenau, den Familien Dillinger, Stegmüller, von welch' letzterer Theresia Stegmüller ihrem Gatten Franz Steyrer das Radwerk zubrachte. — Das Radwerk Nr. 6 wurde im J. 1760 von der Radmeister-Communität erworben und später abgetragen. Es gehörte von 1564—1578 den Donnersbergern, 1583—1590 dem Landesfürsten, dann der Barbara Neuburger, die es vorher 5 Jahre besaß, dann dem Christoph Schmelzer, Georg Kheinz, Hans Weidinger, von 1624—1707 der Familie von Reichenau, dann dem Wolfgang Raggamb, Georg Christoph und Margaretha Starnitzi und Simon Josef Pichler, von 1751—1760 der Stadt Leoben. — Das Radwerk Nr. 7, der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft gehörig, vorher seit 1819 dem Franz Rit. v. Fridau gehörig, war von 1568—1580 im Besitze des Max Hillibrand, dann des Blas Adlprecht, Martin Weißenberger, Georg Hillibrand, Albrecht Khepser, Hanns Sigmund von Leuzendorf, Christian Leitschinger, von 1655—1819 der Familie Egger, später Freiherren v. Egger. — Die Radwerke Nr. 8 und 10, der Stadt Leoben gehörig, hatten früher folgende Besitzer, u. z. Nr. 8: die Neupeck von 1466—1522, Magnus Huetter bis 1537, die Handl bis 1608, Gablkoffer bis 1610, Kaspar Handl 1612, Elias Henz 1616, Wolf Handl bis 1631; Nr. 10: Kaspar Freidung bis 1440, Leonhard Sommervogel bis 1458, Landesfürst bis 1526, Hanns Gartner bis 1544, Sigmund, Valentin, Kaspar und Christoph bis 1594, dann wieder der Landesfürst bis 1608, Gablkoffer bis 1610, Christoph Handl bis 1612, Elias Henz bis 1616 und Wolf Handl bis 1631. Seit 1631 besitzt beide Werke ununterbrochen die Stadt Leoben. — Die Radwerke Nr. 9 und 13, jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft, vordem der St. Eggdi-Kindberger Eisen- und Stahl-Industrie-Gesellschaft gehörig, hatten früher folgende Besitzer, u. zw. Nr. 9: Kaspar Handl bis 1580, Christoph Paumgartner bis 1584, Georg Rainprecht bis 1601, Max Hillibrand bis 1624, die Familie Gauggus bis 1651, Hanns Christoph v. Reichenau bis 1684, Wolf Raimund v. Khellersperg bis 1710, Karl Leop. Hassenhütl 1711 bis 1747, die Stadt Leoben von 1710 bis 1711 und von 1747 bis 1773, die Gewerksfamilie Schragl bis 1821, schließlich Ludwig Edler v. Rebenburg. Nr. 13: Paul Hundt bis 1520, Wolfgang und Wolf Wiener bis 1567, Andreas Leuzendorffer bis 1576, Johann Bapt. Hecher bis 1581, Wolf Pengg bis 1584, Landesfürst bis 1590, Max Eichler 1593, Gotthard Räbler bis 1596, Bartlmä Hecher bis 1597, Joel Waldmann 1599, Susanna Ruprecht bis 1600, Paul und Kaspar Lechner bis 1641, Maria und Philipp Jakob Mosser bis 1658, Jakob Muhrmayer bis 1698, Mathias Andreas Kaiser bis 1733, die Familie Ebner v. Ebenthal bis in die neueste Zeit. — Das Radwerk Nr. 11 im Besitze des Heinrich Mitsch, wechselte nur wenig seine Eigenthümer, u. z. besaßen es: Darius Paumgartner bis 1558, Erasmus Reitsperger bis 1575, Hanns Uebelbacher bis 1576, Matthäus Khättin bis 1598, die Familie Reichenauer bis 1663, Familie Riedlmayer bis 1683, Familie Pengg bis 1755 und Familie Prandstetter, wovon Johann Nep. Prandstetter es an Franz Mitsch verkaufte. — Das Radwerk Nr. 12, schon seit dem Jahre 1787 im Besitze der fürstlichen Familie von Schwarzenberg, gehörte von 1577 bis 1590 der Stadt Leoben, bis 1609 dem Georg Gablkoffer, bis 1611 Georg Mänkel, 1618 Thomas Aster, 1621 Hanns Friedrich Grueber, Maximilian Sulzbacher 1659, Johann Simon von Leuzendorf bis 1702, Johann Kaspar Stanzinger bis 1735 und Franz Xav. Josef Stanzinger von und zu Gullingstein bis 1787, von dem es Johann Fürst Schwarzenberg erkaufte. — Das Radwerk Nr. 14 endlich, dem Franz Mayr Freiherrn v. Melnhof gehörig, hatte folgende Vorbesitzer: Hanns Schachner bis 1554, Max Spätt aliter Brix bis 1563, Hanns Ueblpacher bis 1576, Georg Rainprecht 1581, Christoph Rainprecht 1584, dann der Landesfürst bis 1590, sodann wieder Christoph Rainprecht bis 1591, Hanns Ueblpacher 1592, Ulrich Puecher bis 1598, Martin Fürleger bis 1610, Johann v. Leuzendorf bis 1650, Wolf und Johann Riedlmayr bis 1687, dann die Familie Egger v. Eggenwald bis zu dem jetzigen Besitzer. — Die Gebläse der Hochöfen werden mit Ausnahme von vier, welche Dampfmaschinen besitzen, durch das Wasser des Vordernbergerbaches betrieben. Die Gichtgase werden zum Heizen der Kessel, worunter zwei Field'sche, zum Rösten und zur Winderhitzung benützt. Außerdem bestehen bei den Hochöfen noch folgende Motoren und Maschinen: 1 Partialturbine, 1 Schlackenquetsche, 9 Schlackenpochwerke und 7 Kohl- und Erzaufzüge. Die Form des Ofenschachtes ist die alte; mehrere Oefen wurden jedoch erhöht, um mit gleichzeitiger Vermehrung der Pressung und Windtemperatur höhere Production zu erreichen. Die Zustellung geschieht mit Serpentinsteinen oder Serpentinziegeln, wobei die Anwendung der letzteren sehr verschiedene Resultate ergab. Einige Oefen mußten nach wenig Wochen ausblasen, andere erreichten eine Betriebsdauer von mehr als 3 Jahren. Die Böden der Hochöfen werden größtentheils aus Magnesitmasse hergestellt und

Digitized by Google

bewähren sich trefflich. Die Formen sind fast alle geschlossen, mit Wasserkühlung; ebenso ist die Anwendung des warmen Windes eine allgemeine, Pressung desselben bis 32‴, Temperatur bis 350° R. Erblasen wird nur weißes Roheisen (großluckig bis strahlig), dessen vorzügliche Qualität genügend bekannt ist. Der Absatz findet an die verschiedenen Raffinirwerke Steiermarks und Niederösterreichs statt. Als Brennstoff wird nur Holzkohle verwendet, deren Bedarf fast ganz aus den eigenen bedeutenden Waldungen gedeckt wird. Ein längerer Betrieb mit einem Gemenge von Ostrauer Coak und Holzkohle ergab relativ ganz günstige Resultate. Verschmolzen werden im Jahre circa bei 80 Millionen Kilogr. Erze, producirt circa 42 Millionen Kilogr. Roheisen. Die Steigerung der Production in früheren Jahren war folgende: 1745: 122.709 Ctr. Eisen, 1765: 152.490 Ctr., 1785: 183·930 Ctr., 1805: 161.506 Ctr., 1820: 182.664, 1866: 395.633 und 1870: 653.730 Ctr. Als Hilfswerkstätten besitzt die Radmeister-Communität in Vordernberg noch 1 Zerrenn- und Zeughammer, 2 Schmieden mit 8 Feuern, 1 Dreherei und Schlosserei, Zimmerei, Tischlerei und Wagnerei und beschäftigt durchschnittlich (auf constante Arbeit gerechnet) über 1500 Arbeiter. — Bei dem Mangel sicherer Nachrichten über die Zeit der Entdeckung der Eisensteinlager am Erzberge kann man natürlich auch über die frühere Zeit des Hüttenbetriebes wenig mit Gewißheit sagen. Es scheinen die ältesten Bewohner von Trofaiach, das in einer fruchtbaren Gegend liegt und gewiß schon längst bestanden hat, hier die Ersten gewesen zu sein, die die leicht zu gewinnenden und zu schmelzenden Erze in der Nähe des Präbühel zu Gute brachten, wie noch die Schlackenhaufen im Feistergraben und in der Weidau beweisen. Die neue Ansiedlung vermehrte sich unter Karl dem Großen, welcher Alles aufbot, die Cultur zu befördern. Zahlreiche Einwanderer und Handwerker kamen hieher und das Berg- u. Hüttenwesen wurde mit Glück betrieben. Das ausgebrachte Roheisen haben die Erzeuger wahrscheinlich nach Leoben zum Verkaufe gebracht, weil dieser Ort in der ganzen Gegend der bedeutendste war. Da die Erhebung des Bergbaues und das Ansbringen des Metalles aus dem Eisenstein noch neu und nicht sehr ausgedehnt war, so haben sie auch keine besondere Aufmerksamkeit erregt, es wurde gar nicht darauf gesehen, dieses Geschäft zu einem Gewerbe einzurichten; der Erzbau gehörte dem, der ihn betrieb und seine Waare konnte er verkaufen, an wen er wollte. Diejenigen Parteien, welche das Roheisen in Leoben kauften, haben solches wahrscheinlich an die im Lande schon bestandenen Schmiedschaften-Inhaber weiter abgesetzt, aus welchen Schmiedschaften in der Folge die Wallasch- oder Roheisenhämmer-Gerechtsamen entstanden sind, weil sich die Inhaber auszuweisen im Stande waren, das Aufkommen der Bergwerks-Industrie am ersten befördert zu haben. Erst im 14. Jahrh. war der Roheisenhandel so weit gediehen, daß die Stadt Leoben ihn wichtig genug fand, sich diesen als eine bürgerliche Gerechtsame zu erbitten. Die ganz verschiedene Natur der Geschäfte beim Bergbaue, bei der Erzeugung des Eisens und Stahles, bei der weiteren Verarbeitung des Metalles zu allerlei Kunstproducten und endlich der Verschleiß dieser Erzeugnisse gab Veranlassung, daß sich einige Gewerken blos mit der Aufbringung der Erze und dem Schmelzen derselben, andere mit der ferneren Verarbeitung und wieder andere mit dem Verschleiße der Waaren beschäftigte. So entstanden die technischen Abtheilungen der Interessenten, deren erstere Radmeister (Berg- und Hüttengewerken), die zweiten Hammermeister (Hammergewerken) und die dritten Verleger (Kaufleute) genannt wurden. Da der Staat in der Folge unter Maximilian I. als Obereigenthümer der Bergwerks-Regalien anordnete, daß die Gruben-Feldmaßen ausgemarkt werden müssen und den Radmeistern nur auf ihr Ansuchen Verglehen ertheilt, d. h. Antheile am Erzberge zum Betriebe verliehen werden sollen; so mußten sie demselben dafür eine Abgabe, die sogenannte Mauth oder Frohne vom erzeugten Roheisen entrichten und man nannte daher Vordernberg sowie Eisenerz Kammergüter und die Gewerken an beiden Orten landesfürstliche Kammergutsbeförderer, in welcher Eigenschaft sie vom Staate hoch geachtet waren und sich besonderen Schutzes und gnädiger Berücksichtigung zu erfreuen hatten. Durch die unter den Landesfürsten Maximilian I., Ferdinand I. und Leopold I. erlassenen Bergordnungen und Gesetze geschahen alle jene Verfügungen, wodurch der hiesige Bergbau geschützt wurde: Befreiung der Arbeiter von der Militärpflicht und des gewerkischen Zugviehes zu Militärdienst und Landesvorspann; Befreiung der Märkte Eisenerz und Vordernberg von Militäreinquartierung u. s. w. Bei außerordentlichen Abgaben durften die Gewerken nicht von Seite ihres gewerkischen Erwerbes, sondern höchstens nur von Seite ihrer bürgerl. Besitzungen in's Milleid gezogen werden. Es bestand in Vordernberg zur nöthigen Aufsicht über die ordentliche und zweckmäßige Gebahrung sowohl der Verglehen als des Waldstandes ehemals eine „subordinirte Kammerguts-Obrigkeit“ mit einem k. k. Amtmann und zugleich Waldmeister über sämmtliche Landeswaldungen an der Spitze, der den Titel eines innerösterr. Hofkammer-Rathes

Digitized by Google

führte. Dieses Amt hatte seinen Wirkungskreis über alle Rad- und Hammergewerken hierorts und in den sämmtlichen vier Landesvierteln, über die Verleger zu Leoben und über alle von diesem Kammergute abhängenden Arbeiter, als: Knappen, Erzführer, Schmelzer, Kohlenbauern, Holzmeister und Knechte. Bei diesem Amte waren auch stets einige besoldete Proviantaufseher angestellt, „welche darüber zu wachen hatten, daß zum Betriebe der Werke und zur Versorgung der zahlreichen Kammergutsarbeiter (weil das Aerar allein an Eisenfrohne und Mauth, nach Abzug aller Auslagen jährlich mehr als 60.000 fl. bezieht, durch den in alle Welttheile sich erstreckenden Eisenverschleiß jährlich einige Millionen Gulden aus fremden Ländern hereingezogen werden, folglich die sämmtlichen Landesinsassen und Herrschaftn hieran Antheil nehmen) die herumliegenden Districte, als: das Zeller-, Aflenzer- und Mürzthal und der Murboden zu den Radwerken „verwidmet" werden und daß in Erforderung alles Vieh, Getreide, Schmalz, Speck, Schmeer und Unschlitt, wie auch andere Bergwerks-Nothdurften, sowohl bei k. k. als auch bei Privatmauthen auffschlagsfrei zugeführt werden und gegen billige Bezahlung hieher geliefert werden soll." Außer dieser „Widmung", die sich auf das Roheisen bezog, bestand noch eine andere, nämlich die „Kohlenwidmung". Um die Eisenwerke und besonders Vordernberg oder die sogenannte „Haupteisenwurzen" vor jedem Kohlenmangel zu schützen, war angeordnet, daß die Kohlenerzeuger ihre Kohlen nur zu gewissen Eisenwerken abliefern durften. Kaiser Josef II. hob diese Beschränkung im J. 1784 auf und jedem Bauer war der freie Verkauf seiner Waare gestattet. So vortheilhaft diese Freigebung für den Bauer war, so nachtheilig wirkte sie auf den Eisengewerken, denn die gegenseitige Steigerung in Zeiten größerer Nachfrage war unausbleiblich. Um diesem Uebelstande zu begegnen, schlossen die Vordernberger Radgewerken im J. 1791 einen Kohlenverein. Nach dieser Einrichtung führte der Bauer seine Kohlen zu jedem beliebigen Radwerke, erhielt aber die Bezahlung dafür nicht von dem empfangenden Radwerke, sondern aus einer eigens bestehenden Kohlenvereinscasse, in welche alle Radgewerken die Kohlen um einen gleichen Durchschnittspreis zahlen. Diese Casse bezahlte den Bauern die Kohlen um verschiedene Preise, nach Verhältniß der Güte, Entfernung der Zufuhr u. s. w. Da aber wegen weiter Entfernung der Waldungen nicht alle Kohlen nach Vordernberg gebracht werden konnten, so waren an mehreren Orten, z. B. in Leoben, Hohenram, Kaisersberg und Hafning große Kohlenmagazine gebaut, wo communitätl. Stationsbeamte bestanden, die die Kohlen in Empfang nahmen, für deren Zubringung nach Vordernberg jeder Radgewerk selbst zu sorgen hatte. (Durch den successive erworbenen immensen eigenen Waldbesitz kann die Communität jetzt den größten Theil des Kohlenbedarfes allein erzeugen.) Der Wirkungskreis des genannten k. k. Oberamtes wurde in der Folge verkleinert und im Jahre 1806 als montanistische Landesbehörde unter dem Titel eines k. k. steiermärk. Oberbergamtes und Berggerichtes nach Leoben übersetzt, aus welchem später die k. k. Berghauptmannschaft, jetzt das Bergrevieramt, gebildet wurde. — Die Vordernberger Radgewerken, deren ununterbrochene Reihenfolge man nur theils von Mitte des 15., theils vom 16. Jahrh. an kennt, betrieben ihren Grubenbau am oberen Theile des Erzberges, förderten die gewonnenen Erze auf Wägen nach Vordernberg und verschmolzen dieselben zuerst in Stück- und später in Flossöfen. Obwohl die einzelnen Werksbesitzer sowohl ihren Bergals Hüttenbetrieb abgesondert führten, so geschah es schon vor langer Zeit, daß sie sich bei mehreren Gelegenheiten zum gemeinsamen Zwecke vereinigen mußten. Schon im Jahre 1510 haben sie zur Erzielung eines gleichförmigen Verfahrens Verträge errichtet und seither gemeinschaftlich Besitzungen erworben. Allein der gesonderte Betrieb im Erzberge hatte seine üblen Folgen, denn jeder strebte, unbekümmert um des Nachbars Sicherheit und Recht, den edleren Erzen nach und es konnte daher nicht unterbleiben, daß die Gewinnung der Erze gefährlich ward, und jeder aufmerksame Beobachter mußte einsehen, es könne eine Zeit eintreten, wo der Betrieb des einen oder anderen Radwerkes aus Mangel an Erzen gefährdet werden müsse. Als im J. 1822 Erzherzog Johann, der schon lange Steiermark und insbesondere der Eisenindustrie seine regste Aufmerksamkeit schenkte und durch die mehrmaligen Reisen seit dem Jahre 1809 in diesen Gegenden die großen Gebrechen genau kannte, ein Radwerk zu Vordernberg kaufte, wurde man durch seine eingeleiteten Untersuchungen sowohl auf die nahe Gefahr, als auf die dringliche Nothwendigkeit einer Abhilfe noch mehr aufmerksam. Der Eintritt des Erzherzogs in die Gesellschaft der Radgewerken wurde eine Quelle reichen Segens für Vordernberg. Es wurden zur größtmöglichen Deckung des Kohlenbezuges die beiden Herrschaften Göß und Seckau mit bedeutendem Waldstande und noch mehrere andere ausgedehnte Waldungen gekauft; durch die kräftige Verwendung des Erzherzogs gelang es dem Gemeinsinn der Radmeisterschaft, obwaltende Hindernisse zu besiegen und einen regelmäßigen Erzabbau, das einzige Hilfsmittel, einzuführen. Die Radgewerken schlossen mit Ausnahme eines Ein-

Digitized by Google

ugen (Ritter v. Fridau, welcher erst im Jahre 1871 beitrat) einen Verein, behandelten den nach Vordernberg gehörigen Erzbergantheil als ein Gemeingut, trafen Einleitungen, ihn gemeinschaftlich abzubauen, legten Eisenbahnen, Förderungsmaschinen u. dgl. an und vereinfachten sich hiedurch die Gewinnung und Zulieferung der Erze zu den Hochöfen. Eine weitere Folge dieser Vereinigung war, daß für jedes Radwerk jährlich ein gleichgroßes Maximum der Roheisenerzeugung bestimmt wurde. Diese Bestimmungen wurden seither nur theilweise geändert und erwiesen sich als für alle Theile von höchstem Nutzen. Manche und zwar vortheilhafte Aenderungen brachte der Bau der Leoben-Vordernberger Bahn, wodurch der Transport eine wesentliche Erleichterung erfuhr. Welche Vortheile die Accumulirung von 6 Radwerken (2, 3, 5, 7, 9 u. 13) in Eine Hand (Oesterr. Alpine Montan Gesellschaft) für die Gemeinsamkeit der Communität bringen werde, wird erst die Zukunft lehren.

Vordernbergerbach, der, entspringt in der Gmd. Vordernberg, Grchtsbzk. Leoben, zwischen der hohen Griesmauer und dem Polster in der Einsattlung des Hirscheckes, durchfließt die Hanlalpe, nimmt den Krumpen-, Rötz- (bei Trofaiach), Göß-graben- und Lammthal-Bach auf und fällt in der Vorstadt Waasen von Leoben in die Mur. Er wird 14 Mal überbrückt, darunter 4 Mal von der Eisenbahn und treibt während seines 4 Stunden langen Laufes die 13 Radwerke von Vordernberg, mehrere Hammerwerke, 22 Mühlen, 10 Sägen, über 40 Schmieden, Walken, Stampfen ꝛc. Er enthält Forellen; auch soll, einer Tradition zufolge, einstens Goldsand in diesem Bache gewaschen worden sein.

Vordernbergerthal, das, öffnet sich nordwestlich von Leoben und zieht in dieser Richtung 5 Stunden lang, bis Trofaiach weit und sorgfältig bebaut, gegen Vordernberg zu durch die höheren und näher zusammentretenden Gebirge verengt, weiterhin schluchtartig zum Präbühel hinan. Die ganze Strecke wird vom Vordernbergerbache durchflossen und von der Eisenstraße und der Leoben-Vordernberger Bahn durchzogen

Vordernberger Wände oder **Mauer,** die, westlich vom Markte Vordernberg, werden durch den felsigen steilen Abfall des Zinken, eines Ausläufers des Reichenstein, gebildet.

Vordersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Eibiswald; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmden. Ehendorf u. Vordersdorf, zus. mit 1152 Joch (662·400 Hkt.), 136 Hsr. und 970 Sl. (496 ml., 474 wbl.). Die Kstrlgmd. Vordersdorf, nach Wies eingepfarrt und eingeschult, hat 731 Joch oder 420·325 Hkt., 91 Hsr. und 754 Sl. (392 ml., 362 wbl.), liegt östlich von Wies, an der weißen Sulm, die hier in das sich verbreiternde Sulmthal eintritt, und ist mit der Endstation Wies durch eine Straße verbunden. Hier befinden sich 2 Zeugschmieden, der Kohlenbergbau und die Glasfabrik von M. Prattes und J. Prattes Erben. Der Complex des erwähnten Bergbaues umfaßt einen Flächeninhalt von 8 Doppel- u. 6 einfachen Grubenmaßen oder 271.968 □Klf. (978,173·707 □Meter, welche Fläche eine durchschnittliche Flötzmächtigkeit von 1 Klftr. enthält. Die Qualität der Kohle zählt sich dem Volumen nach für diese Umgebung zur primärsten Sorte. An Einbauen bestehen: 1. Ein Maschinenschacht von 54½ Klafter Saigerteufe, 17′ 3″ Länge u. 6′ 6″ Breite, welcher zwei Förder- und eine Fahrungszugleich Wasserhaltungs-Abtheilung besitzt. Seine Ausrüstung besteht aus einer 12pferdekräft. liegenden Fördermaschine und einer 24pferdekräftigen stehenden Wasserhaltungsmaschine, wovon die letztere auch die Betriebskraft für die Schleiferei und das Quarzpochwerk der Glashütte abgibt. 2. Ein 14 Klafter tiefer Aufschlußschacht, welcher mit dem ersteren durchschlägig und in eine Haspelabtheilung zum Einlassen der Grubenhölzer und eine Fahrungsabtheilung geschieden ist. 3. Ein im Hangenden angesetzter Einfahrtstollen, an dessen Feldort ein saigeres Gesenke von 35 Klftr. Teufe bis an das Flötz niedergeht, welcher aber jetzt, wo die Mannschaft auf der Schale eingelassen wird, nur als Wetterloch dient. Um nicht das gesammte Hauwerk von den oberen Horizonten bis auf die Sohle der Grundstrecke herunterbremsen zu müssen, wurde in 40 Klf. Teufe des Maschinschachtes ein Hangendschlag angelegt, welcher mit 45 Klf. Länge das Kohlenflötz erreichte und die Grube in den oberen Bau und den Tiefbau abtheilt. Die Ausrichtung ist eine ziemlich bedeutende, denn sie beträgt im oberen Baue rund 2 Millionen Zoll-Ctr., während ein nahezu gleich großes Quantum durch die beiderseitigen Grundstrecken des Tiefbaues vorgerichtet, jedoch gegenwärtig nicht im Abbau befindlich ist. Der Abbau der vorgerichteten Kohlenmittel bewegt sich von den Ausbissen heimwärts und besteht in einem streichenden Pfeilerbaue von 4—6 Klf. flacher Pfeilerhöhe mit Zubruchewerfen der Decke. Die Förderung ist eine gebrochene in Schweifhunden von 2½ und Bahnhunden von 10 Zollctr. Kohlenfassung. Die Bahnen sind mit Flachschienen versehen; die Bahnlänge unter Tags beträgt 448 Klf., jene ober Tags 84 Klf. Zwei Bremsberge von 56 u. 12 Klf. Länge sind mit Doppelgeleisen versehen. Die Wasserhaltung besorgen 2 Plungerpumpen von 8 Zoll Durchmesser und 36 Zoll Hub,

Digitized by Google

welche, in verschiedenen Horizonten eingehängt, einander das Wasser zureichen. An Personen beschäftigt das Werk mit Inbegriff der Glashütte 141 ml. und 22 wbl., zus. 163 Arbeiter. Die Production betrug im Jahre 1874: 6,124.350 Kilogr., kann sich aber nach den vorbereiteten Kohlenaufschlüssen und anderen Vorrichtungen bis auf die Höhe von 24 Millionen Kilogr. emporschwingen. Um die Kohle leichter zu verwerthen, wird sie großentheils bei der mit dem Bergbau verbundenen Glashütte consumirt, welche auf grünes, weißes und Tafelglas eingerichtet ist. Zur Fabrik gehören 1 Glasschleiferei, 1 Kiesstampfe und Quetsche, eine Fabrication feuerfester Ziegel und ein Waarenmagazin. Außerdem besitzt das Bergwerk für sich und die Glasfabrik ein Victualienmagazin, ein eingerichtetes Restaurationsgebäude, zwei Tischlerwerkstätten, eine Schmiede, zwei Maschingebäude, ein Separationsgebäude, eine Kohlenwaschhütte mit Wasserreservoir, zwei große und vier kleine Arbeiterhäuser, eine schöne Kegelbahn und zwei große Pferdeställe sammt Futterkammern.

Vorderseebach, der, entspringt aus dem Turracherse, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau und vereinigt sich nach kurzem nördlichen Laufe mit dem Gaisseckbach.

Vorleitenbach, gleich mit Pregbach, II. Bd., S. 563.

Vornholz, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Borau, nach Borau eingepfarrt und eingeschult, hat 3267 Joch (1878·525 Hkt.), 88 Hsr. und 468 Sl. (224 ml., 244 wbl.), liegt 1½—2 Std. westlich von Borau, südlich von Waldbach und ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Kreuzbühel und der Tomerberg die hervorragendsten. Der Buchwald ist der größte unter den zahlreichen Wäldern dieser Gmd. Die Lafnitz, welche die nördliche und westliche Grenze der Gemeinde bildet, dann der Steinach-, Reichen-, Graben- und Wolfbach, durchfließen sie. Von Borau führt durch Vornholz die Straße nach Wenigzell.

Vorwitzalpe, die, in den Gmd. Puchschachen und Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld, im Vorwitzgraben, mit Auftrieb von 200 Rindern und sehr großem Waldstande.

Vorwitzbach, der, entspringt im Norden der Gmd. Puchschachen, Grchtsbzk. Knittelfeld, unter dem Zinken, fließt südlich und mündet in den Ingeringbach. Er treibt in Bischofsfeld 6 Hausmühlen.

Vorwitzgraben, der, in den Gmdn. Puchschachen, Graden, Bischoffeld und Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen den Steinmüllner- und Ingeringgraben, in welchem die Schwarz-, Schwarzbach-, Günersbach-, Kathigall-, Vorwitz-, Rubpeintl- und Brandriegelalpe mit großem Viehauftrieb vorkommen.

Vorwitzhof, Gegend in der Gmd. Puchschachen, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit einer großen, der Radmeister-Communität (Herrschaft Seckau) gehörigen Meierei, Säge, Mühle und Jägerhaus, wozu ein Grundcomplex von 1678 Joch 584 □Klf. (965·060 Hkt.), u. z. 24 Joch 298 □Klf. Acker, 120 Joch 863 □Klf. Wiesen, 1533 Joch 94 □Klf. Hutweiden und 929 □Klf. Garten gehören.

Vosek, siehe Wachsenberg.

Votričenca, siehe Wotritschenza.

Votschberg, der, in der Gmd. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Votschbergbach, der, ein unbedeutender Nebenbach des Schladnitzbaches.

Vozenice okraj, siehe Saldenhofen Gegend.

Vozenice trg, siehe Saldenhofen Markt.

Vozje, siehe Woschie.

Vranjsko, siehe Franz.

Vrate, siehe Thörl.

Vratonečič, siehe Wratonetschitsch.

Vrba, siehe Werba.

Vrbje, siehe Felberndorf.

Vrdn, siehe Werdn.

Vreuschinabach, der, entspringt in der Gmd. Godomerzen, Grchtsbzk. Luttenberg, treibt daselbst 4 Mauthmühlen, fließt nördlich und fällt in den Bukovzebach.

Vreuskagorza, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Fautsch, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Fautsch eingepfarrt und eingeschult, hat 82 Hsr. mit 366 Sl. (171 ml., 195 wbl.), liegt südlich von Fautsch, in einer bergigen, mit Weingärten besetzten und von einigen Nebenbächen des Fautschbaches durchflossenen Gegend.

Vrezje, siehe Wresie.

Vrh, siehe Werch.

Vrhe, siehe Werche.

Vrhje, siehe Berche.

Vrhovce, siehe Langegg.

Vnějaves, siehe Wolfsdorf.

Vučkovci, siehe Wutschkofzen.

Vuhret, siehe Wuchern.

Vukoje, siehe Bukovje.

Vukovski dol, siehe Wolfsthal.

Vukovski vrh, siehe Wolfsberg.

Vunpoh, siehe Wumbach.

Vurbek, siehe Wurmberg.

Vusmetince, siehe Wiesmannsdorf.

Vutomarci, siehe Wittmannsdorf.

Digitized by Google

W.

Waasen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach Straden eingepfarrt und eingeschult, hat 406 Joch (233.450 Hkt.), 51 Hfr. und 273 Sl. (126 ml., 147 wbl.), liegt ½ Std. nordwestlich von Straden, an der Grenze des Bzk. Feldbach, am Poppendorfer Bache und am Fuße des weingesegneten Augenweidvogels und wird von der Gnaser Straße durchzogen. Die Gmd besitzt einen Grundcomplex von 12 Joch 400 □Klf. (7·044 Hkt.), u. z. 2 Joch Wiesen, 2 Joch Weiden u. 8 Joch 400 □Klf. Wald.

Waasen (Vorstadt), siehe Leoben, II. Bd., S. 65.

Waasen, Berg in der Gmd Ramsau, Grchtsbzk. Schladming.

Waasen, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. St. Ulrich, Grchtsbzk. Mildon, im Besitze des Heinrich Baron von Berlepsch, mit einem Grundcomplexe von 278 Joch 700 □Klf. (160·102 Hkt.), u. z. 101 Joch 600 □Klf. Gärten und Aecker, 75 Joch 800 □Klf. Wiesen, 4 Joch 200 □Klf. Weiden, 8 Joch 700 □Klf. Weingarten und 89 Joch Wald. Das hübsche Schloß liegt auf einer nicht unbedeutenden Anhöhe, einem Ausläufer des Hühnerberges, knapp an der Grenze der zum Grchtsbzk. Umgebung Graz gehörigen Gmd. Mellach, hat eine Menge schöner und geräumiger Säle, Zimmer und anderer Localitäten, aber nichts Merkwürdiges. Von Belang ist aber die Musterwirthschaft, zu welcher der vorvorletzte Besitzer Karl Lewohl den Grundstein legte. Insbesondere ist es die Molkerei nebst Obst- und Getreidebau, die nach den neuesten und rationellsten Methoden sorgfältig betrieben werden. Die erstbekannten Besitzer und wahrscheinlich auch Erbauer waren die Ritter von Waasen, welche auch Vasoldsberg besaßen. 1209—1224 erscheint Otto von Waasen in Urkunden, Siboto (Seibot) von Waasen 1288, 1290, Heinrich 1293, 1295, 1313, Ulrich und dessen Gattin Jenta 1212, 1313; ein anderer Ulrich u. Alloch, ihr Bruder, 1338; im gleichen Jahre Seyhold, des Ulrich Sohn. Ulrich Waasner kaufte 1333 von Kathrei von Strettwieg die Herrschaft Waasen um 19 Mark Gold und 10 Mark Silber. Verschwägert war diese Familie mit den Leibnitzern, Gleinitz, Pranckh und Altenhaus. Nach dem Aussterben des Hauses Waasen scheint die Herrschaft längere Zeit als Lehen (Pfandlehen) vergeben worden zu sein; jedoch ist nur 1413 Georg Schech als Lehenbesitzer bekannt. Später besaßen es die Hotzapfel ꝛc. Mit 30. Mai 1730 erbte die Herrschaft Sigmund Josef Graf von Galler von seinem Vater Christian Friedrich; mit 19. Jänner 1765 erbte sie Ferdinand Graf von Galler. Mit 8. März 1807 kaufte sie Franz Xav. Graf v. Lichtenberg, mit 11. November 1810 Franz Xav. Mulay; mit 2. Sept. 1815 Vincenz Graf v. Gaisruck; mit 22. Juli 1817 Karl Lewohl, bei dessen Familie das Gut bis 1872 verblieb, hierauf besaß es Johanna Edle v. Formentini, 1881 Georg und Leopoldine v. Isakowicz und seit Jänner 1882 der gegenwärtige Besitzer.

Wacher, das sich über den südöstlichen Theil Steiermarks, die Bzke. Drachenburg, Lichtenwald u. Rann bis zu den Niederungen der Sottla und Save ausbreitende Gebirge, dessen Hauptrepräsentant der westlich von Drachenburg, an der Grenze der Bezirke Drachenburg, Tüffer und Lichtenwald liegende 3352 Fuß (1059·23 Meter) hohe Wacher oder Wachberg ist; wird im Osten durch den Querriegel des Orlicazuges abgeschlossen.

Wachsenberg (slov. Vosek), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Marburg I. Draufer; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Wachsenberg und Willkommberg, zus. mit 1018 Joch (585·35 Hkt.), 77 Hfr. und 457 Sl. (215 ml., 242 wbl.), wovon auf die Gmd. Wachsenberg 537 Joch oder 308·775 Hkt., 27 Hfr. u. 202 Sl. (98 ml., 104 wbl.) entfallen. Diese ist nach St Margarethen a. d. Pößnitz eingepfarrt und eingeschult, liegt auf einem Hügelzuge der Wind. Bühel zwischen dem Jahring- und Gatschniggbache, der hier in das breite Pößnitzthal ausläuft und fast ganz mit Weingärten bedeckt ist.

Wachseneck, Ruinen zweier Schlösser, westlich vom Markte Anger, Grchtsbzk. Birkfeld, in einer von einem Bache durchrauschten pittoresken Bergschlucht, auf einer mäßig aufsteigenden Berghöhe. Die beiden Burgen sind nur wenige Schritte von einander entfernt. Die ehemals gewaltige Bedeutung, die stolze Vergangenheit dieser Vesten lassen die stattlichen Trümmer, die Festigkeit der Bauart, welche allenthalben das Gepräge des 13. Jahrhundertes bekundet, noch deutlich erkennen. Der ältere, daher auch mehr verfallene und kleinere Bau ist die tiefer liegende Ruine, an deren westlichem Theile an einem saalähnlichen Bau eine Gruppe von fünf kleinen, sich nach innen verengenden, im Rundbogen überwölbten Fenstern sichtbar ist, während aus dem mit Schutt u. Gestrüpp unmucher-

Digitized by Google

ten Unterbau noch starke gewölbte Spitzbogen hervorragen. Besser erhalten ist das obere, erst in neuerer Zeit der Zerstörung preisgegebene Schloß. Da steht noch trotzig, obwohl im Innersten gebrochen und geborsten, der hohe Hauptthurm mit der Sonnenuhr, an welcher die fragliche Zahl (16)42 zu lesen, die Pfeiler, über welche einst die Zugbrücke in's Innere des Schlosses führte, die äußeren Wehrmauern und vieles Andere, Alles jedoch seinem gänzlichen Untergange entgegensehend. Das Materiale, große, aber nicht regelmäßig behauene Quadern, ist vortrefflich. Ueber die Geschichte der ersten Entstehung ist tiefes Dunkel gebreitet. Auch ist schwer zu ermitteln, ob das Geschlecht der Ritter v. Wachseneck, welches Muchar in seiner Geschichte Steiermarks bereits um das Jahr 1214 mit Kholb (Kolo) von Wachseneck anführt, die Erbauer waren. Urkundlich erscheint Wachseneck schon zu Anfang des 13. Jahrh. als Besitzthum der Erzbischöfe von Salzburg und von diesen lehensweise als Eigenthum des Geschlechtes von Ort. Hartnid II. von Ort beeinträchtigte die Dotationen des seit 1219 neu errichteten Bisthums Seckau auf allerlei Weise, doch versprach er 1293 dem Bischof Heinrich I. Ersatz für allen durch ihn oder die Seinigen ihm zugefügten Schaden, hielt aber nicht Wort, sondern befehdete ihn von Neuem. Heinrich führte Klage bei dem Erzbischof Eberhard II. Hartnid erfuhr es, suchte Gnade bei dem Bischof; allein vergebens, da der Erzbischof seinem Versprechen nicht mehr traute. Nun verlangte der Herzog von Hartnid die Uebergabe des Schlosses Wachseneck sammt allem Zugehör. Dieser widersetzte sich mit Gewalt, überfiel den zur Uebernahme beauftragten Stubenberg und spielte ihm übel mit. Er ward hierauf nach Judenburg zu einer Uebereinkunft vorgeladen; da er aber nach langem Unterhandeln sich dennoch hartnäckig weigerte, zerschlug sich das ganze Geschäft. Stubenberg, von der Heimkehr Hartnid's unterrichtet, lagerte sich auf dem Wege zwischen Bruck und Leoben mit einem Häuflein Knechte, um ihn gefangen zu nehmen. Hartnid aber, der nichts Gutes ahnen mochte, bestieg außer Göß einen kleinen Kahn und ließ sich unerkannt die Mur hinabschiffen. Da wollte der Zufall, daß gerade den Stubenberg die Langeweile zur Hasenjagd in das Dickicht am Flusse trieb, als sich der Kahn der Stelle nahte. Mit scharfem Auge seinen Todfeind erkennend, legte er schnell einen tüchtigen Pfeil auf die Armbrust und zielte so gut, daß er dem Knaben, welcher das Ruder führte, die Hand durchschoß. Nun ergriff Hartnid selbst die Stange, aber auch ihn maß Stubenberg so sicher, daß er ihm die Hand durchbohrte. Verzweifelnd sprang Hartnid aus dem Nachen in die Strömung der Mur, er tauchte und schwamm, allein Stubenberg, geübter als er, ereilte ihn mit kräftiger Faust, zog ihn an's Land und setzte ihn gefangen, worauf Hartnid sich genöthigt sah, den Schadenersatz zu leisten und sich für die Zukunft zu verbürgen, daß, wenn er je wieder etwas gegen den Erzbischof v. Salzburg oder die herzoglichen Lande sich unterfinge und die gemachten Versprechungen nicht erfülle, das Lehen, welches er gegen solche Pedingnisse von dem Herzog als Afterlehen wieder bekam, dem Herzog anheimfallen sollte. Hartnid II. von Ort, nunmehriger Aftervasall des Herzogs Friedrich, konnte von seiner alten Lebensweise nicht ablassen, sondern er fuhr mit seinen Bedrückungen gegen den Bischof von Seckau nach wie vor fort, so daß Bischof Heinrich und sein Nachfolger Ulrich I. sich gezwungen sahen, bei Herzog Friedrich neuerdings Klage zu führen; dieser erklärte darob das Schloß Wachseneck sammt Zugehör als ihm heimgefallen und gab es zur Vergütung der erlittenen Unbilden und zur Belohnung des Bischofs treuer Dienste gegen ihn, dem zeitlichen Bischof v. Seckau zu Afterlehen. — Ulrich I., Bischof zu Seckau, war nun der Besitzer. Hartnid aber ward vor den Herzog nach Neustadt gefordert und in's Gefängniß gebracht. Als jedoch Herzog Friedrich 1248 gestorben war und Ottokar von Böhmen über Steiermark herrschte, welcher die Belehnung Friedrich's an das Bisthum Seckau mit anderen Augen betrachtete, scheint Hartnid seine Freiheit wieder erhalten zu haben; auf neuerliche dem Bischof angethane Bedrängnisse von Ottokar 1261 wieder verhaftet, starb er im Gefängnisse, worauf Ottokar das Schloß Wachseneck als ein heimgefallenes Afterlehen betrachtend, das der Bischof nicht länger genießen könne, als Hartnid's Lehenserben (deren er aber keine hatte) bestünden, einzog. Als hierauf der Bischof der Leiche Hatnid's das Begräbniß versagte, entschloß sich endlich lang hernach, 1270, seine Schwester und Eigenthumserbin Gisela verwitwete Truchseß von Veltsperg zum Ersatze des dem Bischof durch ihren Bruder zugefügten und auf 500 Mark geschätzten Schadens und um dem Bruder das bisher verweigerte Begräbniß zu verschaffen, fünf ihr eigenthümlich zugehörige „homines genere militares cum omnibus filiis et filiabus suis et decem marcarum redditibus" dem Bischof Bernhard und seinen Nachfolgern abzutreten. Im J. 1268 forderte Erzbischof Rudolf von Salzburg Wachseneck als ein durch Herzog Friedrichs kinderloses Hinscheiden offen gewordenes Lehen von dem neuen Herzog Albert zurück. Albert aber verweigerte die Herausgabe als dem Landesherrn gehörig aus dem Grunde: 1. weil nach Friedrich's Tode Otto-

Digitized by Google

kar von Böhmen, als er in Steiermark regierte, es selbst besessen habe; 2. weil Erzbischof Friedrich es nicht von Ottokar's Ueberwinder, Rudolf von Habsburg, Albert's Vater, reclamirt habe; — und es blieb eine landesfürstl. Besitzung, bis 1331 die Brüder Albert II. und Otto in Folge der testamentarischen Erklärung ihres verstorbenen Bruders König Friedrichs des Schönen, „daß die Herrschaft und Schloß Wachseneck sammt dem Landgericht und Zoll zu Wachseneck u. Birkfeld, mit Gründen, Grenzen und Zugehörungen antiquo juro“ dem Bischof von Seckau gehöre, dieselbe dem Bischof Wocho eingeräumt erklärten. Doch fand die wirkliche Uebergabe Schwierigkeit, indem Albert I. die Herrschaft bereits anderen Besitzherren überlassen hatte, es nun die Landesfürsten nicht nehmen konnten noch wollten, — die endlich dahin ausgingen, daß Herzog Albert II. Wachseneck behielt und 1339 versprach, dem Bischof Rudmar von Haidegg die Kirche St. Marein mit ihren Filialen, dann die Oberherrlichkeit und Landgerichte zu Heil. Kreuz dagegen als Ersatz zu geben und solches durch den Landeshauptmann Ulrich v. Walsee 1340 im Monat Juni vollziehen ließ. Von dieser Zeit an blieb die Herrschaft dem Landesfürsten eigen, der seine Pfleger aus den Herren und Landleuten daselbst hatte, davon noch einige der letzten aufeinander gefolgten, als: Erasmus Dragler, Herzenskraft, Hardter, Erhard Herr v. Pollheim, Hanns Herberstein Freiherr zu Neuberg, dann sein Bruder Wilhelm bekannt sind. Im J. 1479 ernannte Kaiser Friedrich Kuendorfer zum Pfleger des Schlosses Wachseneck bis auf Widerruf, wofür er 50 Pfd. Pfenn. sammt dem Zehntel vom Getreid und Wiesmahd bei dem Schlosse gelegen, auch das Vogtrecht von Hühnern und Eiern, die Fischweid und Wildbahn zur Burghut erhielt. Dagegen hatte er jährlich 410 Pfd. Pfenn. guter landläufiger Münze zu entrichten. 1502 erhielt Graf Christoph zu St. Georgen und Pösing und Elisabeth, geb. v. Neiperg, seine Gemalin, die Herrschaft Wachseneck vom König Maximilian gegen ein Darleihen von 5000 fl. mit der Verbindlichkeit, daß nach dem Ableben derselben diese Herrschaft an den Landesfürsten ohne Rückersatz des obigen Anleihens zurückfallen solle. Mit 1508 erscheint Sigmund Freiherr v. Dietrichstein, Landeshauptmann in Steier, als Besitzer u. Herr zu Wachseneck. Seinem Sohne Adam Freiherrn v. Dietrichstein, kais. geh. Rath und Obristhofmeister, hob der Landesfürst das Lehensband auf und überließ ihm die Herrschaft frei und erblich am 28. Mai 1556. Er verkaufte sie noch selben Jahres an Georg Kleindienst, bis dahin eigener Pfleger daselbst und röm. kais. Majestät Rath, dessen drei Söhne Georg, Sigmund und Christoph nach seinem Tode 1571 die Herrschaft unter sich theilten, wodurch Birkfeld davon getrennt wurde und selbstständig unter dem Namen Birkenstein fortbestand. Der unter dem alten Namen Wachseneck verbliebene Theil des Markes Anger und der Unterthanen in der Angerer und St. Georger Pfarre, die Gaiser, das Amt Niederschöckl, einige Gülten und Bergrechte um Graz und Hitzendorf ꝛc. kamen auf Sigmund Kleindienst, welcher sich 1578 zu Schiefleiten mit Anna von Rattmansdorff, Christophs-Ritter vom goldenen Sporn und Teschl v. Gleinitz Tochter, Max Ruppens v. Pfeilberg Witwe, vermälte. Aus dieser Ehe entsproßen zwei Töchter, Apollonia u. Anna, erstere vermält an Wolf Globyther, letztere an Christoph Stürgkh zu Plankenwarth; daher nach dem Ableben Sigmund's um 1606 die Herrschaft Wachseneck — da auch der jüngste Bruder Christoph unbeerbt verstorben war — gänzlich an Georg Kleindienst's Sohn Hanns, des Letzten dieses Namens, gelangte. Von ihm und seiner Frau Anna Maria Steinpeiß, Hans Christophs und von Fernbergs Tochter, zeigen sich noch auf dem durch sie angeschafften Seitenaltar in der St. Ulrichskirche ob Külbl die beiderseitigen Wappen. Er machte nun mit seinen Gütern eine neue Eintheilung. Zu der forthin unter dem Namen Wachseneck bestehenden Herrschaft gab er das Schloß Wachseneck, den Markt Anger, die Aemter Grub, Klein- u. Groß-Gaisen (Gaisen), Niederschöckl und Hitzendorf mit allen in diesen Bezirken besessenen Zehenten, Jagd- und Fischereigerechtigkeiten, der Mauth ꝛc. und verkaufte solches 1663 am 15. October an Hanns Georg von Webersberg, welcher 1647 Landmann in Steier geworden und mit Sabina Magerl von und zu Dornhofen vermält war. Doch hielt er das Amt Groß gaisen sich lebenslänglich mit dem Bedinge vor, daß nach seinem Tode seine Erben dieses Amt cum appertinentis ihm (Webersberg) oder seinen Erben um den landesüblichen Werth ohne Widerrede alsbald abzutreten schuldig sein sollen. Dessenungeachtet erhob sich nach Kleindienst's Tod zwischen dessen hinterlassenen Witwe u. Universalerbin Maria Anna, nun verehelicht an Hanns Thomas Freiherrn v. Cassinedi, und dem Sohne des erwähnten Georg von Webersberg, Johann Christoph, ein langwieriger Proceß, welcher jedoch endlich nach gerichtlichem Vergleich mit des Bruders Sohn Josef Grafen v. Steinpeiß, gegen Erlag von 21.000 fl. dahin geschlichtet wurde, daß Freiherr v Webersberg um 1690 den Besitz des Amtes sammt Zugehör erhielt. Er war seit 1664 verehlicht mit Maria Katharina Kraftinn, Freiin von Lambersdorf und Zweckhowitz und starb 1701. Von ihm erzählt man, daß er sammt Frau und Kindern mit einem scorbutigen Ausschlage

Digitized by Google

lange behaftet gewesen sei und als er im J. 1671 oder 1672 in der Gegend Offeneck auf der Jagd gewesen, im Walde an einem ganz verlassenen Orte bei einer Quelle, wo er sich gelabt, ein Marienbild angetroffen, ein Gelübde gethan habe, über dasselbe eine Kapelle bauen zu lassen, worauf er und seine ganze Familie alsbald vom Aussatze genesen seien, welches die Veranlassung der Wallfahrt und Entstehung der Pfarre Heilbrunn gewesen ist. Johann Josef Freiherr v. Webersberg, sein Sohn, ward in den Grafenstand erhoben und starb am 3. December 1720. Seine junge 21jähr. Witwe Maria Theresia, geb. Gräfin Inzaghy, seit 1717 ihm angetraut, brachte 1723 von Georg Andrä's Grafen Wurmbrand zu Schielleiten Witwe Anna Maria, geb. Gräfin Galler, das alte Steinveißhaus zu Anger, sammt einigen Gütten käuflich an sich und gab dieselben größtentheils wieder an Unterthanen gegen Vorbehalt der Wiedereinlösung hindan. Sie starb 1747 und ihr Sohn Franz Graf von Webersberg als der Letzte des Geschlechtes im Jahre 1760, worauf die Herrschaft Wachseneck am 30. März 1761 dem Meistbietenden um die Summe von 66.500 fl. verkauft wurde. Dieser war Johann Graf Khevenhüller-Metsch, k. k. Kämmerer und Reichshofrath. Nach ihm besaß es um 1799 Karl August Fürst von Bretzenheim und seit 1806, wo es Ferdinand Reichsfrei- und Panierherr v. Gudenus erkaufte, ist die Herrschaft Wachseneck nebst Thannhausen, Külbl und Neuhaus bis zur Stunde Eigenthum dieser Familie (jetzt Gordian Reichsf. v. Gudenus), wodurch die Administration derselben sammt dem Landgerichte auf Thannhaufen gezogen und das bis dahin wohnbar gewesene neuere Schloß — denn das ältere war schon seit dem Jahre 1571 unbewohnt — als nun ebenfalls überflüssig, seines Daches beraubt, die auf dem Thurme befindliche Uhr und Glocke nach Thanhausen gebracht und das Ganze dem allmäligen Einsturze überlassen wurde.

Wachter, Berg in der Gmd. Palfau, Grchtsbzk. St. Gallen, ober dem Brunnthal und Reichergraben, mit Auftrieb von circa 80 Ochsen.

Wackenbergerkogel, der, Berg in den Gmdn. Langenwang-Schwöbing und Treibach, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Wadlberg (sloven. Vodole), Kstrlgmd der Ortsgmd. St. Peter, Grchtsbzk. Marburg l. Draufer, nach St. Peter eingepfarrt und eingeschult, hat 320 Joch (184 Hkt.), 31 Hfr. und 166 Sl. (83 ml., 83 wbl.), ½ Std. nördlich und nordwestlich von St. Peter, ganz von Weinbergen bedeckt, die sich an die Mellingerrebenhügel anschließen.

Wafflinggraben, der, in der Gmd. Wengg, Grchtsbzk. Liezen zwischen dem Dürngraben und Buchauerthal, in welchem bei 100 Rinder aufgetrieben werden; wird vom unbedeutenden Wafflinggrabenbach durchflossen.

Wagenbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, nach Ebersdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 859 Joch oder 493·925 Hkt., 35 Hfr. u. 203 Sl. (100 ml., 103 wbl.), zwischen der Pöllauer Safen und dem Schreckbach, bergig gelegen, mit dem Wagenbachberg und Lichteneck. Südlich zieht die Straße von Kaindorf nach Waltersdorf.

Wagenbank, Berg in den Gemeinden Krumau, Grchtsbzk. Liezen, und Dietmannsdorf, Grchtsbzk. Rottenmann, ist ein Ausläufer des Sparafeld und 5608 Fuß oder 1772·13 Meter hoch. Auf ihm befindet sich die Wagenbankalpe, auf welche 100 Kühe und 50 Geltrinder aufgetrieben werden. Auf dieser Alpe befinden sich 20 Hütten, die ein völliges Dörfchen bilden.

Wagendorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, nach Grafendorf eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 753 Joch (432·975 Hkt.), 31 Hfr. und 211 Sl. (103 ml., 108 mbl.), liegt auf einem bewaldeten Hügelzuge zwischen der Lungitz und Lafnitz und grenzt durch letztere östlich an Ungarn. Die Lungitz treibt eine Mauthmühle. An der Lafnitz ist die Gmd. eben. Im J. 1634 wüthete hier die Pest.

Wagendorf, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl. Gmd. St. Veit am Vogau, Grchtsbzk. Leibnitz, nach St. Veit eingepfarrt u. eingeschult, hat 72 Hfr. mit 476 Sl. (219 ml., 257 wbl.), ½ Std. nordwestlich von St. Veit, seitwärts der Straße von Landscha nach Weinburg, auf einer kleinen Anhöhe. In dieser Gegend wird ausgezeichneter Hanfbau betrieben. Die Ortsch. besitzt in der Gmd. St. Veit einen Grundcomplex von 33 Joch 600 □Klf. oder 19·191 Hkt., u. z. 5 Joch 100 □Klf. Acker, 25 Joch 700 □Klf. Weiden, und 2 Joch 14 □Klf. Wald. Hier forderte in den Jahren 1666 und 1680 die Pest viele Opfer.

Wagendorf (slov. Babinci), Kstrlgmd der Ortsgmd. Urschendorf, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Luttenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 459 Joch (263·925 Hkt.), 32 Hfr. u. 201 Sl. (108 ml., 93 wbl.). Die Gmd. liegt ganz eben, nördlich ¾ Std v. Luttenberg, zwischen der Stainz und Mur; die gleichnam. Ortschaft mit der Ortsch. Urschendorf fast zusammengebaut. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 52 Joch 1100 □Klf. (30·295 Hkt.), u. zw. 1000 □Klf. Aecker, 1 Joch 1100 □Klf. Wiesen, 47 Joch 1000 □Klf. Weiden und 2 Joch 1200 □Klf. Wald.

Wagenkogel, Berg in der Gmd. Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Wagenthal, ein Graben in der Gmd. und Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Digitized by Google

Wagerberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, nach Waltersdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 899 Joch oder 516·925 Hkt., 79 Hsr. u. 421 Sl. (215 ml., 206 wbl.), liegt östlich von Waltersdorf und westlich von Neudau, zwischen der Safen und Lafnitz in einer hügeligen waldreichen Gegend mit den Ortsch. Wagerberg, Wagerbergergegend und Saubergen. Südlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Fürstenfeld. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 66 Joch 900 □Klf. (38·273 Hkt.), u. zw. 1 Joch 200 □Klf. Wiesen und 65 Joch 700 □Klf. Weiden.

Wagererberg, der, in der Gemeinde Uebelstein, Grchtsbzk. Bruck, zwischen dem Tatschen- und Schweizergraben, südlich von Bruck, mit Schafauftrieb.

Wagersbach, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Premstätten, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Fernitz eingepfarrt und nach Hausmannstätten eingeschult, hat 810 Joch (465·750 Hkt.), 50 Hsr. und 309 Sl. (144 ml., 165 wbl.) und enthält die Ortsch. Wagersbach, Aubörfel, Aschenbach und Eisenthal. Die Gmd. ist im nördlichen Theile von mäßig hohen Bergen bedeckt, im Süden aber am Fernitzbache eben. Die Ortsch. Wagersbach liegt im Süden der Gmd. mit 10 Hsrn. an der Straße nach Hausmannstätten. Von dieser Ortschaft schrieb sich auch die Familie Ganster v. Wagersbach. (Siehe Dürwagersbach, I. Bd., Seite 119.)

Waggraben, der, in der Gmd. Hieflau, Grchtsbzk. Eisenerz, eine romantische Gegend zwischen der Ennsmauer und der Radmer, in welcher das Bucheck, der Wagriegel, die Hofstafernalpe im oberen Noga, das Scheichenseck, die Nogaalpe, der Prossenstückel und der Sautrüstwald am Zwölferkogel mit Auftrieb von mehr als 80 Rindern und sehr großem Waldstande vorkommen. Am Eingange des Grabens ist ein sehr hübscher Wasserfall.

Waggrabenbach, der, entspringt im gleichnamigen Graben, Gmd. Hieflau, Grchts.-Bzk. Eisenerz aus einer Steinwand, führt in seinem Bette viele Versteinerungen, fließt gegen Nordosten und vereinigt sich nach kaum einstündigem Laufe in der Ortsch. Hieflau mit dem Erzbache. Er treibt 1 Bretterfäge.

Wagna, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Leibnitz, nach Leibnitz eingepfarrt und eingeschult, hat 715 Joch (411·125 Hkt.), 56 Hsr. u. 386 Sl. (207 ml., 179 wbl.), liegt im südwestlichen Theile des Leibnitzerfeldes, zwischen der Mur und Sulm, welch' letztere auch in dieser Gmd. in erstere mündet und wird von der Südbahn durchzogen. An Stelle des heutigen Dorfes Wagna stand einst die römische Stadt Flavium Solvense oder Solva, für welche Ansicht die reichen Funde daselbst an Alterthümern aller Art, die häufigen Aufdeckungen von Gebäuderesten und Grundmauern Zeugniß geben. Auch befand sich hier einst ein gleichnamiges Schloß; der dazu gehörige Grundbesitz ist mit dem Gute Laubegg vereinigt. Letzteres besaßen einst die Schärffenberg, Trauttmansdorff; 1681 gehörte es Maria Anna Gräfin v. Lengheim, geb. Freiin v. Gloyach, 1730 Max Grafen von Lengheim, mit 4. Juni 1738 Karl Grafen v. Lengheim, mit 1. Juli 1773 Josef Grafen v. Lengheim, 1781 Amalia Gräfin v. Lengheim, mit 3. April 1804 Leopold Edlen v. Warnhauser, von dem das Gut im J. 1830 Karl Lewohl erkaufte, bei dessen Familie es sich noch befindet.

Wagnitz, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Feldkirchen, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Feldkirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 440 Joch (253 Hkt.), 69 Hsr. und 441 Sl. (209 ml., 232 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Abtissendorf und Wagnitz, welch' letztere 24 Hsr. mit 153 Sl. (77 ml., 76 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt vollkommen eben am rechten Murufer und wird von der Wien-Triester Hauptcommerzialstraße und der Südbahn durchzogen. In dieser Gmd. befindet sich ein großer Exercierplatz für die Artillerie und für große Manöver, und ein Pulverwerk. Die geschlossene Ortsch. Wagnitz liegt an dem Gemeindewege südlich von Abtissendorf, zwischen der Hauptstraße und der Mur.

Wagram, Ortsch. d. Kstrlgmd. Ruberdorf, Ortsgmd. Feldkirchen, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Feldkirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hsr. mit 276 Sl. (185 ml., 91 wbl.), liegt an der Grenze des Stadtrayons Graz, nördlich von Feldkirchen an der Hauptstraße und Südbahn. Hier befindet sich die große Brauerei Puntigam und die gleichnam. Südbahnstation. (Siehe II. Bd., S. 579.) Kommt schon im Rat. Styr. vor.

Wagriegl, Berg im Waggraben, Gmd. Hieflau, Grchtsbzk. Eisenerz, ½ Std. von Hieflau, oberhalb des Wasserfalles am Eingange des genannten Grabens, bietet einen hübschen Ueberblick des Thalkessels von Hieflau und eine sehr schöne Ansicht der Gebirgsmassen des Kaiserschild durch die Enge bei Radmer.

Waigen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach Jahring eingepfarrt und eingeschult, hat 397 Joch (228·275 Hkt.), 34 Hsr. u. 202 Sl. (94 ml., 108 wbl.), ½ Std. nordwestlich von Jahring in einem schönen Weingebirge der Wind. Büheln, vom gleichnamigen kleinen Bache, der daselbst eine Mauthmühle und eine Stampfe treibt, durchflossen.

Waisenbach, der, entspringt am Breitenkogel, Gmd. Fischbach, Grchtsbzk. Birkfeld, an der Grenze von Oberſteier, fließt größtentheils in einer ziemlich tiefen Thalschlucht

Digitized by Google

von Nordwest nach Südost, nimmt den Fisch- und Dornbach auf und fällt in Birkfeld in die Feistritz. Während seines Laufes treibt er 6 Mauth- und 23 Hausmühlen, 3 Stampfen und 1 Säge.

Waisenegg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Birkfeld, nach Birkfeld eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 2512 Joch (1444·400 Hkt.), 86 Hfr. und 464 Sl. (223 ml., 241 wbl.), ist ganz von Bergen bedeckt, von welchen der Weberkogel der hervorragendste. Die Feistritz, in welche hier der Grablbach, der 1 Mauth- u. 3 Hausmühlen, und der Schranzenbach, der 1 Mauthmühle treibt, fallen, macht die östliche Grenze der Gemeinde.

Walch, in der, Gegend in der Gmd. Rannach, Grchtsbzk. Mautern.

Walchen oder **Walchern,** Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Oeblarn, Grchtsbzk. Gröbming, am Walchenbach, hat 10 Häuser (Seelenzahl bei Oeblarn mitbegriffen).

Walchenbach, der, entspringt im Süden der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming, im Englitzthal, am westl. Abhange des Todtenkahrs, fließt nordwestlich und fällt bei Oeblarn in die Enns. Er treibt in Oeblarn 3 Schmieden, 4 Mauthmühlen und 2 Bretterſägen.

Walchengraben, der, in der Gmd. Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen Niederöblarn und dem Schattenberg, in welchem der Mansgraben, Dickenbach, der Sattel, die Wepperitzalpe, das Englitz- u. Kamerthal, die Hirscheck- und Mathildenalpe und das Schröttenkahr, der Schroffen und die Starzenalpe mit großem Viehauftrieb und Waldstand vorkommen.

Walcheralpe, die, a) in der Gmd. Magdwiesen, Grchtsbzk. Mautern, mit Auftrieb von 17 Rindern; b) in der Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, im Hierzeck, zwischen der Schlitzenalpe, dem Zirmrinn und dem Kaltmandlingbach, mit Auftrieb von 50 Rindern.

Walcherloch, eine Höhle in der Angermauer, Gmd. und Grchtsbzk. Liezen, soll mit dem Frauenloch in der Weißenbachwand in Verbindung stehen, wurde aber noch nicht näher untersucht.

Walchhüttengraben, der, in der Gmd. Oberort, Grchtsbzk. Bruck.

Wald (Bzk. Gröbming), siehe Sölk, Klein-. II. Bd., S. 921.

Wald, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Mautern; die Ortsgmd. umschließt die drei Kstrlgmd. Liesing, Melling und Wald, zus. mit 15.720 Joch (9039 Hkt.), 209 Hfr. und 1070 Sl. (528 ml., 542 wbl.). Die Kstrlgmd. Wald hat 6887 Joch (3960·025 Hkt.), 134 Hfr. und 261 Sl. (133 ml., 128 wbl.); sie grenzt nördlich an Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen und Radmer an der Hasel, Grchtsbzk. Eisenerz, und westlich zum Theil an den Bzk Rottenmann. Sie ist sehr gebirgig, hat nur an der sie durchziehenden Straße ebene Stellen und liegt theils in dem sogenannten Liesing- oder Kammerthal, theils auf den dieses Thal einschließenden Bergen. Die bedeutendsten davon sind: der Schober, Prethalerkogel, Stegmühlkogel, Leobner u. s. w. Die erwähnenswerthen Gräben sind: der Feister-, Liesing- und Hartlebergraben und das Buchegk. Als Viehalpe werden benützt die Aigelsbrunn-, Haberl-, Egger-, Schober-, Schwarzbeer, Aibl- und Feisteralpe. Am Mellingbache liegen 2 Mauthmühlen mit 4 Gängen, 1 Bretterſäge und 12 Hausmühlen, am Sulzbach 3 Hausmühlen, an der Palten 1 Bretterſäge und 7 Hausmühlen und am Liesingbach 1 Bretterſäge. Kleinere Bäche sind noch: der Schober-, Aigelsbrunn- und Feistererbach. Die Kronprinz-Rudolfbahn durchzieht im Süden die Gmd. und hat am Fuße des Schober die Station Wald, von den Nachbarstationen Gaishorn 10 und Kalwang 7 Kilometer entfernt. Wald ist eine geographische Merkwürdigkeit, weil hier die Erscheinung eines jener seltenen subtotalen Gebirgsdurchbrüche vorkommt, wo die wasserscheidende Stelle so tief herabgedrückt ist, daß sie mit freiem Auge kaum mehr zu erkennen ist und den Anblick eines sich fortsetzenden Thales gewährt. Das doppelseitige Diagonalthal der Palten und Liesing durchschneidet der Wasserscheidezug zwischen Enns und Mur längs einer von Westen nach Osten streichenden 8 Meilen langen Linie und hat in Wald seinen höchsten Punkt, der jedoch nur aus der veränderten Laufrichtung der Gewässer zu errathen ist. Auch in geognostischer Beziehung stellt er sich als echter Gebirgsdurchbruch dar, weil er auf der Wasserscheide in die Glimmerschieferzone eingreift und bei Traboch im Liesingthale drei querliegende Bänder körnigen Kalkes durchschneidet. Die Gmd. besteht aus den 2 Ortsch Wald und Niederwald, letzteres auch Stegmühl genannt. Die Ortsch. Wald liegt 5 Minuten vom Bahnhofe Wald entfernt, 2686 Fuß (848·8 Meter) ü. d. M. in rauher Gegend zwischen üppigen Wiesen, die wie im Palten- und Ennsthale mit zahlreichen Heustadeln bestellt sind. Die Salzstraße durchschneidet das einsame Dörfchen. Hier befinden sich eine k. k. Postexpedition, eine einclass. gem. Volksschule (früher kathol. Volksschule) und die Pfarre St. Kunegund. Diese steht unter dem Decanat Rottenmann und ist dem Stifte Admont incorporirt. Eingepfarrt sind bei 700 Sl. aus den Gmdn. Wald, Melling und Liesing; die entlegensten Wohnungen sind bei 2 Std. vom Pfarrorte entfernt. Wann und durch wen die Kirche St. Kunegund erbaut wurde, kann mit Be-

Digitized by Google

stimmtheit nicht angegeben werden. Nach Muchar's Geſchichte Steiermarks war ſchon im J. 1290 eine Kirche in Wald. Wald kommt in den alten Schriften unter dem Namen Gaizarwalde vor. In einer Kaufsbeſtätigung des röm. Königs Friedrich im Jahre 1443 wird Wald auch Niederwald genannt. Die Kirche iſt gothiſchen Styls und einſchiffig. Die Apſis, welche gegenwärtig im flachen Rundbogen gebildet erſcheint, iſt nichts als eine ſpätere Erneuerung eines gothiſchen Presbyteriums. Der ganze Bau iſt in einfacher Weiſe gehalten, die Fenſter mit Fiſchblaſen-Ornamenten, die Gewölbſtützen als Dienſte mit Kelchkämpfern gebildet, das Gewölbe mit Netzrippen im gratigen Hohlkehlen-Profil conſtruirt. Aus dieſer Bauart läßt ſich ſchließen, daß das Schiff ſammt dem Thurm aus einer älteren Zeit, vermuthlich aus dem 14. oder 15. Jahrh. herrühre; das Presbyterium mit der Sacriſtei iſt zwiſchen 1784—1788 neu daran gebaut worden, denn bei der Malerei an der Mauer beim Hochaltar heißt es: „Pinxit Johann Lederwasch 1789“. Die Kirche hat nur 2 Altäre: den Hochaltar mit dem Altarblatt der heil. Kunegunde und den ſogenannten Frauenaltar. Im Thurme befinden ſich vier Glocken, eine im J. 1797 und die anderen drei im J. 1850 gegoſſen; ſie haben die Namen: Kunegunde, Maria, Maria Magdalena und Vitus und wiegen zuſammen 17 Ctr. 55 Pfd. — Die Entſtehung der Pfarre Wald kann bezüglich der Zeit nicht genau nachgewieſen werden, nur ſo viel iſt bekannt, daß Wald urſprünglich eine incorporirte Filiale der Kirche St. Johann Bapt. in Kammern war, die im J. 1196 von der Mutterkirche St. Michael in der Lieſing, welcher ſchon im Jahre 861 erwähnt wird, getrennt und ſelbſtſtändig geworden iſt. Die älteſte vorhandene Urkunde, in welcher von dem Gotteshaus St. Kunegund Erwähnung geſchieht, iſt vom J. 1443, laut welcher Andreas und Ruprecht, die Trientner genannt, den Zechmeiſtern und dem Gotteshauſe zu St. Kunegund in Niederwald ein Gut, genannt die Schütt, gelegen an dem Steinern Stückel in Gaiſerwald, welches landesfürſtl. Lehen war, verkauften. König Friedrich beſtätigte dieſen Verkauf und verzichtete auf die Lehensherrlichkeit. Ferner vermachte Dorothea Stailpacher ihr Anrecht auf ein Gut, an der Brücke in Gaiſerwald gelegen, welches dem König Friedrich zinsbar war, der dies Geſchenk ratificirte und befahl, daß dieſe Güter ewiglich bei dem Gotteshauſe bleiben, und die Gelder, ſo ſie ertragen, zur Erbauung des Gotteshauſes gewißlich ſollten angelegt werden. Daß die Kirche in Wald noch im Jahre 1574 eine Filiale von Kammern war, geht aus den vorhandenen Acten deutlich hervor, jedoch ſcheint die Kirche zu Wald und die Kirche Kallwang von einem und demſelben Vicar verſehen worden zu ſein. Zwiſchen den Jahren 1566 — 1568 kommt P. Stephanus Zuger, Vicarius in Kallwang et simul Vicarius in Wald vor und in der hieſigen Matrikel heißt es: „Anno 1652 D. Carolus Scheidl Parochus in Kallwang et Wald successit adm. R. D. P. Romano Kleinhans ordine 2^{dus}.“ In der Stiftschronik zu Admont heißt es, daß Abt Raimund im J. 1667 Wald zu einer ſelbſtſtändigen Pfarre erhoben habe. Die Matrikelbücher beginnen aber ſchon mit 1. Jänner 1647, ſind jedoch nur in Abſchrift bis 1669 vorhanden, von 1669 an aber bis jetzt in Original vorfindig. Der Pfarrhof iſt ſehr geräumig und bequem gebaut und enthält ebenerdig 2 Wohnzimmer und 1 Küche, im 1. Stock 6 Wohnzimmer. Reihenfolge der Pfarrer: Roman Kleinhans 1647, Carl Scheidl 1652, Chriſtoph Schmuck 1658, Matthäus Herndl 1659, Johann Wolff 1664, Richard Kleyer 1667, Victorin Teuchtgraber 1669, Bonifaz Habermann 1671, Amand Gartner 1676, Leopold Freiherr v. Welden 1690, Carlmann Vierholz 1699, Aemilian Blamersperger 1701, Carlmann Vierholz 1701, Paul Zapff 1702, Peter Thinn 1712, Deſiderius Händl 1712, Fortun. Sartori 1720, Aegydius Zeyringer 1726, Wilhelm Graf Saurau 1730, Bruno Nebell 1732, Ehrenbert v. Amizaga 1733, Rudbert Pold 1741, Vitalis Böcken 1742, Heinrich Zunggo 1745 (in hieſiger Kirche beerdigt), Aegydius Biſchoff 1748, Ferdinand Winterl 1763, Raphael Wellner 1778, Johann Georg Kren 1781, Simon Eibl 1817, Eduard Wagner 1824, Rupert Freidinger 1835, Simon Krumhals 1838, Georg Schulz 1839, Julian Simmet 1846, Carl Oberſt 1862, Blutmund Tſchurtſchenthaler 1867, Bonaventura Reintl 1870, Giſilbert Vaterl ſeit 20. April 1871. Mit Ausnahme des 2., 4., 5., 28., 29. und 30., welche Weltgeiſtliche waren, gehörten ſämmtliche dem Stifte Admont an. Zur Pfarre Wald gehört auch eine der heiligen Maria geweihte Kapelle im Lieſinggraben, gewöhnlich „das Lieſingkreuz“ genannt. Die Kapelle iſt mit einem kleinen Glockenthürmchen verſehen und enthält ein Bildniß Maria's, das zu gelegener Zeit an dieſer Stelle von Oben ſich niedergelaſſen haben ſoll. und folgende charakteriſtiſche Inſchrift trägt: „Ach ich verlaſſene Maria! — Mein Sohn verläßt mich, ſtirbt am Kreuz, — der Ketzer haßt mich, geht beiſeits, — auch hier in dieſem Lieſinggraben — mag mich Maria Niemand haben. — Ich komm', doch nur von Ohngefähr — und ſuche nur der Seelen mehr! — Verlaſſ'ne Seel' komm' her zu mir! — Ich theile Gottes Gnad' mit Dir!“ (Der Lieſinggraben iſt nämlich nur von

Digitized by Google

Protestanten bewohnt.) Diese Kapelle dürfte wahrscheinlich zur Zeit der Gegenreformation erbaut worden sein und wird noch zu bestimmten Zeiten, u. z. am 1. Mai, 2. Juli und 24. August (letzterer als der Bartholomäustag zum Gedächtniß an eine große Ueberschwemmung, die der Liesingbach verursachte) stark besucht. — Die Schule im Dorfe Wald dürfte schon im J. 1736 bestanden haben, weil in der Trauungsmatrikel der Pfarre Wald die Trauung des Schullehrers Ferdinand Bock mit Maria Haiblerin eingetragen erscheint. — Eine kleine halbe Stunde vom Dorfe Wald liegt die zweite Ortsch. d. Gmd., Niederwald, auch Stegmühl genannt, am Liesingbache und zwischen der Salzstraße und der Kronprinz Rudolfsbahn. Hier befindet sich ebenfalls eine einclass. gem. Volksschule (früher evangel. Volksschule) und die evangel. Pfarre Wald. Mit diesem Pfarramte ist derzeit auch das Seniorat über die evangel. Gmdn. Obersteiermarks, als: Wald, Gröbming, Schladming und Ramsau verbunden. Der evangelische Pfarrbezirk erstreckt sich auf eine fast 100 □Meilen zerstreute Diasporagemeinde. Liezen, Murau, Mürzzuschlag und Obdach bezeichnen beiläufig die vier Enden des Raumes, auf dem heute hier, morgen dort der Seelsorger zu fungiren hat. Im Sprengel dieser Pfarre liegen die Filialen Gaishorn, Tauern, Grünbühel, Bruck, Leoben und Zeltweg. Wie im oberen Ennsthale, so mögen auch in und um Wald (im Liesinggraben) und auf dem Tauern zur Zeit der Gegenreformation die Bekenner der evangelischen Lehre weniger beläſtigt worden und dadurch ihrer Ueberzeugung treu geblieben sein. Noch ehe das Toleranzedict Kaiser Josef II. gegeben war und nach dem Erscheinen desselben bis zur Constituirung der selbstständigen Gemeinde waren die Glaubensgenossen in Wald und Tauern mehrmals im Peterbauernhause zu Wald versammelt, wo ihnen der Prediger Johann Tobias Kießling aus Nürnberg Gottesdienst hielt. Erst am 15. August 1784 wurde den Evangelischen in Wald die kaiserl. Entschließung kundgemacht, kraft welcher ihnen die Erbauung eines Filialbethauses gestattet wurde. Sogleich wurde dasselbe, nahe dem Stift Admont'schen Hammerwerke Stegmühl, das nun aufgelassen ist, hart an der Salzstraße auf einem vom Besitzer des Aichbergergutes um 30 fl. überlassenen Platz errichtet. Jedoch entbehrte dasselbe noch des Seelsorgers und Wald nebst Tauern blieben bis 1795 Filialen zur Muttergmd. Schladming, von wo sowie von Ramsau abwechselnd die Pastoren, freilich mit nicht unbedeutenden Kosten, hieher kamen, um Gottesdienst zu halten. Endlich am 7. Juli 1795 wurde die behördliche Genehmigung der Anstellung eines evangel. Seelsorgers zu Wald in der Person des Pastors Michael Schmal (vorher in Schladming) von Seite des Kreisamtes kundgemacht. Pastor Schmal kaufte 1796 das ganze Aichbergergut und erbaute auf diesem Grundstücke ein neues einstöckiges Haus zur Pastorswohnung, dessen Kosten die Gmd. bestritt. Jedoch wurde dieses Pfarrhaus erst 1821 vollständig bewohnbar gemacht. Pastor Schmal verblieb in Wald nur 14 Monate, nämlich bis October 1796, wo er mit dem Pastor Johann Georg Renner zu Watschig im Gailthal einen Stellentausch einging. Pastor Renner übernahm von seinem Vorgänger wieder das Aichbergergut, auf dessen Boden die Gmd. nur das Bethaus und die Pastorswohnung besaß, wirkte in Wald mit großem Segen nicht ganz 13 Jahre und starb daselbst am 22 Juli 1809; dessen Gattin ging ihm daselbst schon im J. 1802 im Tode voraus und beide ruhen im katholischen Friedhofe an heute nicht mehr bekannter Stelle. Nach Renner's Tode kaufte die Gmd. von dessen Erben das ganze Aichbergergut um 1800 fl. W. W. Hierauf folgte im Amte Mathias Bernath, welcher vom 12. October 1809 bis 21. Juni 1820 als Pastor wirkte und nach Bleiberg übersiedelte. Am 1. October 1820 erhielt die Gmd. einen neuen Seelsorger in der Person des aus Ungarn gebürtigen Predigers Johann Pospisch, dessen sorgfältiger und energischer Leitung die Gmd. Wald die Regelung ihrer inneren Verhältnisse und einen vortheilhaften Aufschwung nach Außen verdankte. Nachdem durch 30 Jahre unbehindert auf dem kathol. Friedhofe die verstorbenen Evangelischen mit Gesang, Gebet und Grabrede beerdigt wurden, verweigerte man dies plötzlich im J. 1825 und die evangel. Gmd. sah sich zur Errichtung eines eigenen Friedhofes gedrängt, der seinen Platz ebenfalls auf dem Aichbergergrunde fand und am 3. Jänner 1826 eingeweiht wurde. Auch das alte Bethaus genügte von Jahr zu Jahr weniger den Bedürfnissen der Gmd. und seine Baufälligkeit, wie seine Lage an dem im Frühjahre oft mit Ueberschwemmungen drohenden reißenden Liesingbache legten der Gmd. den Gedanken au die Errichtung eines neuen Bethauses, etwas ferner der Straße, nahe. So wurde denn 1828 der Bau beschlossen und da die Gmd. große Liebe und regen Eifer bethätigte, sowie die Behörden die Sache förderten, so kam der Bau schon 1829 in einem Vierteljahre zu Stande, und zwar, wie er sich heute (mit Ausnahme des Thurmes) darstellt, in ausgeprägtem Kirchenstyl mit hohen Bogenfenstern, was damals als „toleranzwidrig" nicht überall gestattet wurde. Im Frühling 1834 verließ Pastor Pospisch die Gmd. Wald, an der er 14 Jahre thätig wirkte; ihm folgte im Amte Johann Schatzmayer, unter welchem

Digitized by Google

die evangel. Schule (nun Volksschule) im J. 1838 errichtet und das Schulhaus, zwischen Pfarrhaus und Kirche erbaut wurde. In demselben Jahre erhielt die Kirche erst eine Orgel, welche bis 1846 dem Kirchengesange diente. Da sie aber alt war, so wurde 1846, hauptsächlich durch die großmüthige Spende eines Wohlthäters, die jetzige Orgel, ein zwar nur 8 Register umfassendes, aber kräftiges und harmonisches Werk von Friedrich Wagner in Graz, angeschafft. Pastor Schatzmayer übersiedelte nach 13jähr. segensreicher Thätigkeit im Frühjahr 1847 nach Zlan in Kärnten und ihm folgte im Amte am 5. August 1847 der noch jetzt daselbst wirkende Heinrich Johann Gottfried Kotschy, früher Vicar zu Efferding, welcher auch seit 1875 die Würde eines Seniors bekleidet und für seine namhaften geistlichen Verdienste 1877 vom Kaiser mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet wurde. Unter seiner überaus eifrigen Amtswirksamkeit wurde dem Gotteshause vom Frühjahr 1849 bis dahin 1850 ein Thurm angefügt und derselbe sammt seinen drei Glocken am 21. Juli 1850 eingeweiht. Die 3 Glocken, im Gewichte von 950, 470 und 230 Pfund, von Hollederer in Linz gegossen, kosteten 1500 fl. Im Jahre 1855 erhielt die Kirche einen neuen hübschen Altar, dessen sowie der Orgel Anstrich und Vergoldung Maler Augerer aus Aussee besorgte. Das einfache aber ansprechende Altarbild, „das letzte Abendmahl" fertigte Maler Pacher in Kalwang. Im Jahre 1860 wurde der Friedhof auf der Ostseite erweitert. — In der Gmd Wald befindet sich ein Magnesitbruch, dessen Product als Zusatz an Stelle des Quarzes zur Erzeugung feuerfesten Thones verwendet wird. Auch befindet sich in Wald ein Pochwerk mit 16 Stämpeln zur Raffinirung von Rohgraphit, dem Albert Miller Ritter v. Hauenfels gehörig. — Zu Wald werden jährlich 3 Jahr- u. Viehmärkte abgehalten, u. z. am 3. März, 24 Juni und am Montag vor Matthäus. Joh. Pachernegg's Gasthaus entspricht allen Anforderungen, die man billiger Weise am Lande stellen kann. Für Touristen bietet sich in Wald eine seltene Mannigfaltigkeit von Ausflügen, als: auf das Zeyritzkampl, die Rothwand, Eigelsbrunneralpe und Leobner, nach Johnsbach und Radmer, auf den Schober, das Himmelseck, in den romantischen Liesinggraben, auf den Reichart ꝛc.

Wald, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Stainz, nach Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 1292 Joch (742·900 Hkt.), 199 Hsr. und 703 Sl. (314 ml., 389 wbl.), besteht aus den Ortsch. Steinreib und Wald, welch' letztere 67 Hsr. mit 322 Sl. (151 ml., 171 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt nordwestlich von Stainz ½ Std. entfernt, am Stainzbache, am Fuße und Abhange des Rosenkogels. Hier befinden sich eine Hackenschmiede und ein Gneisplattenlager, aus welchem schöne Trottoirsteine gewonnen werden.

Wald, Nieder-, siehe Wald, Bezirk Mautern.

Wald, Ober-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Voitsberg, nach Ligist eingepfarrt und eingeschult, hat 2001 Joch (1150·575 Hkt.), 73 Hsr. u. 389 Sl. (191 ml., 198 wbl.), liegt südlich von Ligist und grenzt südlich an den Bzk. Stainz. Sie ist ganz gebirgig und vom Straußkogel und der Hochstraße durchzogen. Der Ligistbach, der hier eine Hackenschmiede und der Waldbach, welcher 3 Mauth, 3 Hausmühlen und 3 Sägen treibt, durchfließen die Gemeinde. — Oberwald kommt schon im Ration. Styriae vor.

Wald, Unter-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Voitsberg, nach Ligist eingepfarrt u. eingeschult, hat 1721 Joch (989·575 Hkt.), 101 Hsr. und 548 Sl. (259 ml., 289 wbl.), liegt südwestl. von Ligist, an den Ausläufern des Straußkogels, zwischen der Teigitsch und dem Ligistbach, der hier einen Pfannhammer treibt. Auch befindet sich hier ein Steinplattenlager, aus welchem Thür- u. Fensterstöcke erzeugt werden.

Waldalpe, die, Berg mit einer Alpe in der Gmd. Gams, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Lerchkogel und dem Großen Beistein, 5011 Fuß (1583·48 Meter) hoch, mit sehr großem Waldstande. Auf die Alpe werden 104 Kühe aufgetrieben.

Waldbach, Ortsgmd. des Grchtsbzk Vorau, umfaßt die drei Kstrlgmd. Arzberg, Schrimpf und Rieglerviertl, zus. mit 3220 Joch oder 1851·500 Hkt, 126 Hsr. und 745 Sl. (376 ml., 369 wbl.). In der Kstrl.-Gmd. Arzberg befindet sich das kleine Pfarrdorf Waldbach, am Einflusse des Waldbaches in die Lafnitz, am Fuße des Arzberges in einem engen Thale, unter dem 47° 27' 2" nördl. Breite und 33° 30' östl. Länge. Westlich vom Orte zwischen dem Waldbach und der Lafnitz erhebt sich der Steinberg, dann nördlich am linken Ufer des Waldbaches der Arzberg und der Rottalberg, wo einstens eine Burg des viel begüterten Geschlechtes der Rottal bestanden haben soll, südlich dehnt sich der hohe Buchwald, um welchen die Lafnitz einen großen Halbbogen beschreibt. Am Arzberg kommt in großen Lagern sehr schöner Feldspath vor; früher wurde an mehreren Stellen auf Eisenerz und Schwefelkies gegraben, der Bau aber wieder aufgelassen. Jetzt ist ein ergiebiger Mühlsteinbruch im Betriebe. Am Pfarrgrunde entspringt eine eisenhältige Quelle mit + 4° R., welche vortheilhaft auf die Verdauung wirkt. Die Lafnitz, der Waldbach, Weißen- und Offenbach sind sehr reich an Forellen. Die Bezirksstraße von

Digitized by Google

Friedberg führt über Rohrbach und Mönichwald hier durch, dann über Wenigzell, St Kathrein und den Alpsteig zur Bahnstation Krieglach, auf der Straße 7 Std., auf Nebensteigen 6 Std. dahin. In Waldbach befinden sich eine einclass. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Georg. Diese steht unter dem Decanate Vorau und ist dem Chorherrenstifte Vorau incorporirt. Eingepfarrt sind die 3 Gmd. Arzberg, Schrimpf und Riegelerviertl mit obiger Seelenzahl. Der Kirche von Waldbach geschieht schon im Jahre 1464 die erste ausdrückliche Erwähnung, dürfte jedoch noch um 200 Jahre älter sein; sie wurde jedoch in früherer Zeit von St. Jacob als dahin gehörige Filiale, später vom Stifte Vorau aus versehen und erst 1701 zu einer selbstständigen Pfarre erhoben, nachdem im J. 1697 durch den Chorherrn Martin Vols der Pfarrhof erbaut worden war. Die Pfarrkirche hat ein gothisches Presbyterium vom 13. Jahrh.; der Zubau vom Jahre 1700 ist ohne Bedeutung. Sie hat 4 Altäre: den Hochaltar zum heil. Georg und die 3 Seitenaltäre zum heil. Florian, heil. Maria und in der Kreuzkapelle. Die Orgel, von Werner in Graz verfertigt, hat 12 Register. Im Thurme, der erst 1873 erhöht wurde und seine jetzige gefällige Form erhielt, befinden sich 3 Glocken; die größte hat 830 Pfd., stimmt in Gis und wurde 1830 in Graz gegossen, 1882 übergossen; die mittlere (alte), deren Gewicht unbekannt, stimmt in D, wurde 1494 gegossen; die kleine, ganz neue Glocke hat 151 Kilo, stimmt in E und wurde 1876 in Wienerneustadt von Ignaz Hilger gegossen. Der Pfarrhof ist ein hübsches stockhohes Gebäude neben der Kirche und wurde erst in neuester Zeit vollkommen restaurirt. Oberhalb der Eingangsthür ist das in Stein gehauene Wappen des Stiftes und die Inschrift „Haec Parochia Ad S. Georg. In Wald. Monast. Vora. Can. Reg. A Conrado II. Arch. Salis. Pleno Jure Incorporata Anno XTI. MCLXVIII.“ Als Antrittsstufe bei der Hausthür ist ein Stein mit den Initialen: „J. M. V. C. R. V. V.“ d. h. Joannes Martinus Vols Canonicus Voravionsis Vicarius. Zur Pfarrspfründe gehören nur wenige kleine Grundstücke und eine Hausmühle. — Seelsorger in Waldbach vor Errichtung einer selbstständigen Pfarre: Mathias Eder von 1614; Ferdinand Luz 1663—1672; Christoph Angerer 1672—1673; Georg Christoph Kobald 1674—1681; Paul Ferdinand Tschoblar 1681—1683; Mathias Andreas Rost bis 1686; Johann Georg Tentius 1686 bis 1688. Pfarrer, resp. Vicare: Johann Martin Vols 1688—1716; Aquilin Fries 1716—1737; Zacharias Weber 1737—1739; Anton Stanzinger 1739—1751; Peter Fererius Dietrich 1751—1765; Gelasius Schalcamer 1765—1767; Marcus Diewald 1767 bis 1770; Albinus Spandl 1770—1780; Johann Nep. Reichenberg 1780—1791; Franz Xav. Rottenstetter 1791—1820; Eduard Domainko 1820—1822; Franz Peter Straub 1822—1837; Anton Kerschbaumer 1837 bis 1853; Thomas Pürstinger 1853—1861; Isidor Allinger (seit 1866 Prälat) 1861 bis 1866; Alois Maierhofer, Schöpfer der jetzigen inhaltreichen und zierlichen Pfarrchronik, 1866—1878; Aldephons Schweizer seit 1878. — Im Pfarrdorfe Waldbach werden jährlich 2 Jahrmärkte abgehalten, u. z. am 23. April und am 4. Mai. Für Touristen, die von hier aus den Wechsel besteigen wollen, wozu man 4 Std. braucht und auch Führer erhält, seien die beiden Gasthäuser in Waldbach: beim Bäcker Saurer mit Schießstätte, und Kienegger erwähnt. — In der Nähe von Waldbach, u. z. auf dem bewaldeten Hauswiesenberg stand einst das Schloß Hertenfels, von welchem noch einige Mauern stehen. Nach einer Tradition sollen die Unterthanen von Waldbach einen Herrn von Hertenfels wegen mehrfacher Bedrückungen ermordet und dessen Leichnam nicht in geweihte Erde haben begraben lassen wollen. Hierauf habe das Stift dessen Gebeine erhoben und im Friedhofe beerdigen lassen, für welche That die Mutter oder Witwe des Ermordeten dem Stifte einen Grund und ein Haus geschenkt habe, vielleicht in der Absicht, um in Waldbach einen beständigen Seelsorger anzustellen. Nach einer anderen Version soll der damalige Gutsherr von den Bauern so viele Eier verlangt haben, als er zur Düngung seines größten Feldes für nöthig hielt, um aus denselben einen Weingarten zu machen, worüber die Bauern erbittert ihren Gutsherrn verjagt hätten, der in Eile auf den entgegen gelegenen und steinigen steilen Berg geeilt sei, dort sich auf einen großen Stein niedersetzt habe, und daselbst vor Erschöpfung gestorben sei. Noch jetzt heißt ein Stein auf demselben Berge Raststein. Auch führen bis jetzt noch zwei an den Pfarrhof und die Kirche angrenzende Bauerngründe, ein Ganz- und ein Halbhof den Namen „Meierhöfe“, weil sie zum Schlosse in Hauswiesen Meierhöfe gewesen seien. Der erste Berg, den man vom Pfarrhof aus sieht, heißt noch der Galgenriegl und soll auf ihm das Hochgericht gestanden haben. Am Fuße dieses Galgenriegels sei eine gemauerte Thorsäule gestanden, bei welcher es nächtlicher Weile gespukt habe und ein Licht erschienen sei. Zwei beherzte Männer hätten den Geist dadurch erlöst, daß sie die Thorsäule geschleift und das darin gefundene namhafte Geld gehoben hätten.

Waldbach, der, mehrere Bäche, u. zw. a) entspringt in der Gmd. Kandlbauer, Grchtsbzk. Vorau, fließt östlich, treibt in

Digitized by Google

Kirchenviertl 1 Mauth-, 2 Hausmühlen, 1 Stampfe und 1 Säge, in Sommersgut 4 Hausmühlen, in Arzberg 5 Hausmühlen und 1 Säge und in Sichart 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Säge und fällt bei Waldbach in die Lafnitz. Er enthält Forellen; b) entspringt in der Gmd. Kapellen, Grchts.-Bzk. Mürzzuschlag, fließt nördlich, treibt 1 Hausmühle in Razen und fällt in den Razenbach; c) entspringt am Zirbitzkogel, Gmd. Jakobsberg, Grchtsbzk. Neumarkt, fließt südwestl. und fällt in den Görschitzbach; d) entspringt am Rabenwald, Gmd. Rabendorf, Grchtsbzk. Birkfeld, fließt nordwestlich, treibt in Rabendorf 2 Hausmühlen und fällt daselbst in die Feistritz; e) entspringt am Wechsel, Gmd. Köppel, Grchtsbzk. Friedberg, heißt auch Festenburgerbach, fließt südlich und fällt bei Festenburg in die schwarze Lafnitz.

Waldbachgraben, der, in der Gmd. Kapellen, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, mit bedeutendem Waldstande.

Waldbrunn, siehe Sauerbrunn, S. 782.

Waldeck, Burgruine bei St. Veit, Grchtsbzk. Windischgraz, ober der Hudalukna-Schlucht, auf waldiger Höhe, nur in wenigen Resten noch sichtbar, von welchen ein noch im Schutte gewaltiger Thurm und mehrere kühngewölbte Fenster von einstiger Herrlichkeit Zeugniß geben. Die Geschichte dieser Burg liegt in tiefem Dunkel. Schmutz nennt als Besitzer die Waldeck (von welchem Geschlechte Muchar wohl eine stattliche Reihe von 1140—1429 aufführt, von denen man aber nicht weiß, ob sie das untersteir. Waldeck besaßen, da es noch mehrere Burgen gleichen Namens in und außer Oesterreich gibt) und die Aufsensteiner. Unter den Letzteren schon dürfte das Schloß zerstört worden sein. Im Jahre 1791 gehörte Waldeck, nach dem es zur Herrschaft Rothenthurn einbezogen worden war, der Josefa Freiin v. Kulmer, 1798 Johann Nep. Freiherrn v. Kulmer und blieb bis in die neueste Zeit bei dieser Familie, worauf es an Josef Pachernegg überging, der es 1865 an Raredi-Rainer verkaufte. Gegenwärtig gehört die Ruine einem bäuerlichen Grundbesitzer.

Waldegg, Schloß u. Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Kirchbach, Grchtsbzk. Kirchbach, dem Heinrich Ritter v. Plessing zu Plesse, k. k. Oberlieutenant, gehörig, mit einem Grundcomplexe von 155 Joch 556 □Klf. (89·325 Hkt.), darunter 67 Joch Wald, 65 Joch Aecker u. Wiesen); außerdem ist der anstoßende Meierhof „Ruh-hof" in der Ausdehnung von 51 Joch (darunter 13 Joch Wald), der einstens zum landläfl. Gutscomplexe gehörte, Eigenthum. Zur Arrondirung des Gutes und des Ruhehofes wurde noch im Jahre 1881 eine kleine Realität in der Größe von 6¼ Joch angekauft. Derzeit wird intensiver Futter- und Obstbau und mit ersterem in Verbindung Rindviehzucht (Pinzgau-Rauriser Schlag), im kleineren Maße Schweinezucht (engl. Suffolk-Race) betrieben; die Milch wird verbuttert und verkäst, das Jungvieh auf einer in den Gmd. Zerlach und Edelstauden im J. 1881 angekauften, 46 Joch großen Realität aufgezogen. Der gesammte Grundbesitz beträgt demnach bei 259 Joch (148·925 Hkt.). Eine kleine Mühle besteht hauptsächlich zum Hausgebrauche; eine vorhandene Ziegelei wird nur zeitweise betrieben. Das Schloßgebäude ist sehr schön gelegen, zählt außer diversen sonstigen Räumlichkeiten 17 Zimmer und soll vor 500 Jahren erbaut worden sein, worüber jedoch keine Anhaltspunkte bestehen. Sonst enthält das Schloß keine Merkwürdigkeiten. — Waldegg hieß ursprünglich Narreneck und war Eigenthum der bekannten, auch mit der Baumkircherfehde verflochtenen steir. Familie Narringer. Dtto. Innsbruck den 16. Juni 1500 erhielt Adrian Greisenecker dieses Schloß pfandweise. Dtto. Augsburg den 11. Mai 1510 wurde dem Sebastian Aigel bewilligt, obige Pfandinhabung an sich zu lösen. Dtto. 18. Juni 1568 wurde diese Herrschaft vom Erzherzog Karl dem Georg v. Greiseneck um 6392 fl. 4 kr. 3 Pf. auf Lebenslang inne zu haben verschrieben. Dtto. Gratz 14. April 1574 wurde dem Wilhelm v. Gera bewilligt, diese Herrschaft um obige Pfandsumme abzulösen. Dtto. 7. Juni 1574 wurde bewilligt, daß Wilhelm v. Gera die Pfandinhabung an die Gebrüder Wilhelm und Ferdinand Leyffer übergeben dürfe. Zu Anfang des 18. Jahrh. erwarben die Herrschaft die Freiherren von Schwitzen, welche Familie es bis in die Neuzeit besaß. Sigmund Freiherr v. Schwitzen, einer der Besitzer, geboren zu Graz, den 24. Jänner 1747, war k. k. Staats- und Conferenzrath, Ritter des Stephansordens und ein in jeder Beziehung ausgezeichneter Mann. Noch im hohen Alter bewahrte Schwitzen eine erstaunenswürdige Kraft des Geistes, Umsicht, Gewandtheit und Lebensthätigkeit, besonders auch im landwirthschaftl. Fache. Er stiftete große Summen auf Stipendien für arme Studirende. Er starb, 87 Jahre alt, auf Waldegg den 24. Juni 1834. Auch dessen Bruder Christoph, k. k. Gubernialrath, geboren zu Graz 14. Juli 1755, gestorben zu Graz 23. September 1796, war ein vortrefflicher Mann von Geist und Talent. Von Sigmund's Freiherrn v. Schwitzen Erben erwarb die Herrschaft Waldegg Max Ritter von Plessing zu Plesse, k. k. Major, von dem es an dessen Sohn, den jetzigen Besitzer, überging.

Waldgraben, der, ein Seitengraben des Lobminggrabens, Gmd. Lobming, Grchts.-Bzk. Leoben, mit großem Waldstande.

Digitized by Google

Waldhornalpe, die, in der Gemeinde Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, am Fuße der Waldhornspitze, mit 8 Steinhütten mit zugebauten Holzstuben und einem Auftrieb von c. 30 Rindern.

Waldhornspitze, die, Berg in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, zwischen der Hohen Wildstelle und dem Kieseck, 8544 Fuß (2700 Meter) hoch, eine interessante, touristisch fast nie besuchte Spitze, von welcher man eine Aussicht fast wie vom Hochgolling genießt; insbesondere ist die nächste Umgebung großartig und der Anblick der vielen Seen bezaubernd. Der Weg führt von Schladming durch das Unterthal zum Riesachsee 3¼ Std., von da zur Waldhornalpe 1½ Std., von da auf den Gipfel 4 Std. Der Abstieg ist auf der Lungauer Seite, weil bequemer, zu empfehlen. Das Waldhornthörl, 7212 Fuß (2279 Meter) hoch, ist ein Uebergang nach Salzburg; auch führt vom Waldhorn ein Uebergang über die Rettingscharte zum Schwarzensee im Oberthal der Kleinsölk. Der Waldhornwasserfall ist unbedeutend und nur bei großem Wasserstande von Belang.

Waldkoppe, die, Berg in der Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen dem Gaalereck und Hölzlkogel, an der Grenze des Bzk. Judenburg.

Waldriegel, Berg in der Gmd. Fölz, Grchtsbzk. Aflenz.

Waldsberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Feldbach, nach Trautmannsdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 418 Joch (240·350 Hkt.), 59 Hsr. u. 294 Sl. (147 ml., 147 wbl.), liegt theils eben im Stradnerthale, am Sulzbache, theils auf dem mit Weingärten besetzten gleichnamigen Berge. Oestlich zieht die Gleichenberg-Radkersburgerstraße. Vom Dorfe Waldsberg führt eine Straße nach Straden. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 23 Joch 100 □Klf. oder (13·261 Hkt.), u. zw. 1300 □Klf. Wiesen, 11 Joch 1100 □Klf. Weiden und 10 Joch 900 □Klf. Wald.

Waldschach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Leibnitz, nach St. Nicolai im Sausal eingepfarrt und eingeschult, hat 458 Joch (263.350 Hkt.), 79 Hsr. u. 385 Sl. (190 ml., 195 wbl.). Die Gmd. grenzt westlich an den Bzk. Deutschlandsberg, ist im westlichen Theile, durch welchen der Gleinzbach fließt und die Preding-Gleinstättener Straße zieht, eben, im östlichen Theile aber von den Verzweigungen des Nikolaiberges bedeckt und hier mit vielen Weingärten besetzt. Auch ein Sandsteinlager findet sich vor. Auf einem Abhange des genannten Berges liegt das Schloß Waldschach, von einigen Teichen umgeben. (Siehe folgenden Artikel.)

Waldschach, Schloß und Gut in der gleichnamigen Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Leibnitz, im Besitze des Dr. Julius Löwy, mit einem Grundcomplexe von 404 Joch, 1581 □Klf. (232·868 Hkt.), u. zw. 415 □Klf. Garten, 44 Joch 655 □Klf. Aecker, 196 Joch 948 □Klf. Wiesen, 8 Joch 1270 □Klf. Weingarten, 118 Joch 429 □Klf. Wald, 34 Joch 1291 □Klf. Teiche, 1329 □Klf. Bauarea und 450 □Klf. unproductiv, welcher Besitz in den Gmdn. Waldschach, Lamperstätten und Zehndorf liegt. Der Hauptculturzweig des Gutes ist die Viehzucht und die Milchwirthschaft; das Gut gehört zum Verbande der I. steir. Milchgenossenschaft. Das Schloß liegt auf dem westlichen Abhang des Nikolaiberges auf einer geringen Anhöhe, an deren Fuß rund herum sich die Teiche ausbreiten. Es wurde im J. 1631 von Fürst Trauttmausdorff erbaut, ist stockhoch, bildet ein gleichmäßiges Viereck, an der Ostseite mit einem hohen Glockenthurm; der Hof wird von alterthümlichen Säulengängen umsäumt. Sehr bemerkenswerth hiebei sind die mindestens 250 Jahre alten vier Weinstöcke im Schloßhofe, welche im Sommer die inneren Schloßwände vollständig decken und deren Stämme eine Stärke von 5″ im Durchmesser haben. Das Schloß enthält im ersten Stocke 2 große Säle und 16 Zimmer, ebenerdig eine alterthümliche Kapelle und verschiedene Räumlichkeiten. Von den vorderen Fenstern genießt man eine freundliche Aussicht in das nahe Lasnitzthal bis an den circa 2 Std. entfernten Markt Preding. An der Rückseite zeigen sich außer den Weingärten des Nikolaiberges hochliegende Abtheilungen des Demmerkogels. Die ersten Besitzer der Herrschaft sollen die Galler und Gleinitz gewesen sein. Um die Mitte des 17. Jahrh. besaßen es die Trauttmausdorffe. 1681 gehörte die Herrschaft Karl Weichard Grafen v. Breuner, mit 18. Mai 1729 Karl Adam Graf v. Breuner, 1779 Karl Thomas Graf v. Breuner, mit 14. December 1802 Karl Maria Graf v. Breuner, mit 31. Mai 1805 Alois Graf Khünburg, 1839 dessen Sohn Wilhelm Graf Khünburg, hierauf Alois Josef Graf Khünburg, von dem es an den jetzigen Besitzer gelangte.

Waldschloß, siehe Leonroth, II. Band, Seite 85.

Waldstein, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Deutschfeistritz, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Deutschfeistritz eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 874 Joch oder 502·550 Hkt., 54 Hsr. u. 306 Sl. (158 ml., 148 wbl.), besteht aus den Ortsch. Arzwaldgraben und Waldstein, auf welch' letztere 37 Hsr. mit 216 Sl. (115 ml., 101 wbl.) entfallen. Die Gmd. ist theils eben, größerentheils aber von Bergen, als dem Arzwald-

Digitized by Google

kogel oder Reifling, der Schloßleiten, dem Thurmkogel, südlich vom Greitnerkogel bedeckt. Die Gmd. wird vom Westen nach Osten vom Uebelbache und von Norden nach Süden von dem in ersteren hier mündenden Arzbach durchflossen. Die Straße von Feistritz nach Uebelbach durchzieht die Gemeinde. Knapp an dieser Straße steht das interessante Schloß Waldstein und nördlich davon auf dem Berge die Ruinen der alten gleichnamigen Burg. (Siehe folgenden Artikel.) Im Arzwaldgraben befanden sich in früherer Zeit Bergbaue, die jetzt aber am jenseitigen Berggehänge im Murthale bei Rabenstein auf silberhältiges Blei betrieben werden. In Waldstein befinden sich auch 2 Sensenhämmer, u. z. a) der von J. Georg Zeilinger's Nachfolger Brüder Pastner mit einer jährlichen Erzeugung von circa 100.000 Sensen und Strohmessern; b) des Karl Pachernegg mit 4 Schlägen und einer jährl. Erzeugung von 40—60.000 Sensen; im letzteren Hammerwerke werden 18 bis 24 Arbeiter beschäftigt. — Waldstein kommt schon im Rat. Styr. vor.

Waldstein, Schloß, Ruine und Gut in der gleichnam. Kstrlgmd., Ortsgmd. Deutschfeistritz, Grchtsbzk Frohnleiten, im Besitze des Prinzen Moriz zu Oettingen-Wallerstein, mit einem Gesammtgrundcomplexe v. 7890 Joch 275 □Klf. (4536·849 Hk.), u. zw. Wald 5456 Joch 1061 □Klf., Alpen 1085 Joch 557 □Klf., Brände 472 Joch 952 □Klf., Wiesen 317 Joch 307 □Klf., Aecker 148 Joch 1266 □Klf., Weiden 121 Joch 1491 □Klf., Alpenwiesen 13 Joch 1112 □Klf., Wiese mit Obstbäumen 5 Joch 453 □Klf., Garten 1 Joch 789 □Klf., Bauarea 6 Joch 520 □Klf. und unproductiver Boden 260 Joch 1367 □Klf., welcher Grundcomplex sich in den 8 Kstrlgmdn. Waldstein, Uebelbach, Kleinthal, Neuhof, Prenning, Feistritz, Adriach und Mauritzen befindet. Wie aus dem Verhältniß der Größe des Waldbesitzes zu den Oekonomiegründen hervorgeht, ist es hauptsächlich Waldwirthschaft, welche für den Ertrag der Domäne maßgebend ist. Die Domäne selbst zerfällt in drei ausgedehnte Reviere: Waldstein, Kleinthal und Neuhof und wurde in den Jahren 1876—1878 nach den Grundsätzen der Reinertrags-Waldwirthschaft systemisirt. Zum Behufe einer vortheilhafteren Ausnützung der gewonnenen Forstproducte sind vier Sägen vorhanden, von welchen eine selbst höheren Anforderungen entspricht; die übrigen sind gewöhnliche Waldsägen. In Waldstein selbst befindet sich eine Holzschleiferei, welche jedoch verpachtet ist. Außerdem wurde im Revier Waldstein ein Ziegelwerk betrieben, welches dermalen jedoch aufgelassen ist. Im Reviere Kleinthal befinden sich ausgedehnte Granitsteinbrüche. In sämmtlichen drei Revieren herrscht ein reger Köhlereibetrieb. Auf der Gleinalpe befindet sich das Kirchlein Maria Schnee mit einem dem fürstlichen Besitzer gehörigen großen Schutzhause, dem beliebten Ziele wanderlustiger Touristen. Das Schloß Waldstein liegt in einem freundlichen, wiesenreichen Kessel, hart an der Bezirksstraße Feistritz-Uebelbach und wurde im J. 1864 mit bedeutendem Kostenaufwande vollständig renovirt. Es bildet ein regelmäßiges Viereck, ist ein Stockwerk hoch und von offenen Gartenanlagen umschlossen. Das Gebäude stammt aus drei sehr verschiedenen Zeiträumen. Der älteste ist der gegen Nordwesten stehende Theil, der einen Thurm und mehrere daranstoßende höhere Gebäude enthält. Auf einem Sthornstein liest man die Jahreszahl 1540. Dieser Bau ist in seinem Innern sehr winklig, in allen Stockwerken gewölbt und überhaupt sehr fest gebaut. Unterirdisch befinden sich viele, größtentheils eingebrochene Gewölbe und Gänge, deren Bestehen durch Kaninchen entdeckt wurde, die sich in den Kellern verkrochen und an anderen Stellen unvermuthet zum Vorschein kamen. Der Thurm scheint seinerzeit zur Vertheidigung gedient zu haben, was aus den Schießlöchern in allen 5 Stockwerken und auch daraus zu vermuthen ist, daß alle diese einzelnen Stockwerke des Thurmes durch sehr starke hölzerne, mit Eisen beschlagene Thüren von innen abzusperren sind. Die Rüstkammer in diesem Thurme enthielt zu Ende des 17. Jahrh. noch 67 Doppelhaken, 300 Musketen, Piken u. s. w. An diesen Theil schließen sich rechtwinklig die vier Fronten des Schlosses; die längeren Seiten, nämlich die östliche und westliche, enthalten 16, die kürzeren 10 Fenster. An die inneren, den Hofraum umschließenden Wände der Süd- und Ostseite sind Hirsche von ungewöhnlicher Größe gemalt, die nach den beigefügten Inschriften in den Jahren 1660—1678 auf der fürstlich Eggenberg'schen Herrschaft Haßberg in Krain geschossen wurden. In der Reihe dieser Abbildungen finden sich auch die lebensgroßen Gemälde der dortigen Forstmeister Martin Dorner vom J. 1696 und Lorenz Gärber vom J. 1682. Unter dem gedeckten Säulengange des westlichen Theiles sind große Hirschgeweihe angebracht. Auf dem Ruheplatze der Hauptstiege zeigt sich an der Wand ein Stein mit hebräischer Inschrift, der in früherer Zeit in der Kapelle des alten Schlosses Waldstein eingemauert war. Die Uebersetzung der Inschrift lautet: „Hier ruhet begraben der ehrenfeste, in allen Geboten des Gesetzes wohl erfahrene und treu bewährte Rabbi Josua, ein Sohn des Isak. Er ist gestorben den 5. Tag des Monates Elul (im Jahre) 125 nach der kleinen Schreibart.*) Möge er

*) Nach unserer Zeitrechnung 23. August 1363.

Digitized by Google

in Gesellschaft der Seligen wohnen." Außer den Hirschbildern u. Hirschgeweihen befinden sich auf den den Hof umschließenden Gängen des ersten Stockwerkes mehrere durch die Witterung bedeutend zerstörte Bilder, darunter auch das Porträt einer Maria geb. Markgräfin v. Brandenburg, Tochter des Markgrafen Christian und Gemalin des Hanns Anton Fürsten von Eggenberg, der sie im October 1639 zu Regensburg ehelichte. Sie starb am 8. Mai 1680 zu Dedenburg. An der Südseite des Hofraumes, den ein üppiger Rasen bedeckt, befindet sich die Hauskapelle, welche den größten Theil dieser Fronte sowohl zu ebener Erde als im ersten Stocke einnimmt. An der Mauer steht eine Marienstatue, die aus dem Schlosse Rabenstein hieher übersetzt wurde, mit der Inschrift: „HanC saCrosanCtae VIrgInIs DeIparae effIgIeM sIstI IVssIt." Die Kapelle wurde von der Familie Eggenberg erbaut, ist groß und schön ausgestattet und enthält drei Altäre. Den Hauptaltar, der in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. durch Gottfried Grafen v. Dietrichstein, k. k. österr. Gesandten am römischen Hofe, errichtet wurde, ziert ein schönes Marienbild (Mariä Empfängniß) und an den beiden Seitenaltären befinden sich in Glasschränken die Leichname der Heiligen Fortunatus und Bonifacius aufgestellt. Letztere sind in reiche und prächtige Kleider von Gold- u. Silberstoff, mit Perlen und edlen Steinen besetzt, gehüllt. Alles, was diese Kapelle und die daranstoßende kleine Sacristei sonst noch an Geräthen, Bildern, Paramenten u. dgl. enthält, ist ganz unbedeutend und ohne besonderen Kunstwerth. Viel reicher und mit werthvolleren Gegenständen war die Ausstattung noch im Jahre 1713, wie ein Inventar aus jener Zeit nachweist. An der Kapelle besteht ein Beneficium mit einem Schloßgeistlichen, der hier täglich Messe liest. In den übrigen drei Flügeln befinden sich zu ebener Erde Stallungen, Gewölbe, Magazine, Küchen ꝛc., im ersten Stock eine fortlaufende Reihe von großen Zimmern, die nebst der Kapelle auch durch das alte Thurmgebäude unterbrochen ist. Die meisten dieser Zimmer sind leer und unbewohnt, doch enthalten sie manches sehenswerthe Gemälde. Beginnt man im sogenannten Speisezimmer an der nordöstlichen Ecke, so erblickt man darin einen sehr alterthümlichen, mit Schnitzwerk reich verzierten Speiseschrank, das lebensgroße Bildniß des k. k. Hofkammerpräsidenten Franz Gottfried Grafen v. Dietrichstein im Ornate eines Ritters vom goldenen Vließe, ferner das Porträt des Freiherrn Ruprecht v. Eggenberg, der im J. 1611 starb und im Mausoleum zu Ehrenhausen begraben liegt. Weiters finden sich in diesem Zimmer das Porträt Kaiser Josef II. und seiner Gemalin, des Grafen Franz X. v. Dietrichstein, die Darstellung eines Bacchusfestes, die lebensgroße Abbildung eines Bären, der einst bei Uebelbach erlegt wurde, sowie das Porträt jenes Köhlers, der ihn ausgeforscht hatte. Sehr interessant ist ein Gemälde, das eine Wahrsagerin sammt ihrem halbversteckten Gehilfen darstellt, die einem, wie es scheint, ziemlich furchtsamen Manne seine Zukunft enthüllt. Im zweiten daranstoßenden Zimmer der östlichen Fronte hängen die Porträts zweier Gräfinnen v. Wolfsthal, wovon eine an einen Grafen v. Colloredo, die andere an einen Grafen v. Dietrichstein vermält war; ferner eine große Landschaft mit Ziegen und Schafen in der vortrefflichen Manier des Thiermalers Heinrich Roos und mehrere Jagdstücke, worunter besonders eine Bärenjagd und eine Stierhetze von Rosa erwähnt zu werden verdienen. Im dritten Zimmer befinden sich die Abbildungen Kaiser Leopold I. und seiner drei Gemalinen in Lebensgröße, sowie auch des letzten Sprößlings der Fürsten von Eggenberg, nämlich des Fürsten Christian, geb. 1704, gest. 1717 mit der Aufschrift: „PrInCeps nasCor nona DIe MartII". In allen übrigen Zimmern dieser Schloßfronte, deren sieben sind, befinden sich Ansichten der fürstl. Eggenberg'schen Schlösser Loitsch und Haßberg in Krain, Mildon, Eggenberg, Straß, Thal, Radkersburg und Gösting in Steiermark, welche zwar alle ohne Kunstwerth sind, jedoch durch die Details in der Darstellung ein getreues Bild der genannten damals noch bewohnten Gebäude geben. Im letzten Zimmer dieser Reihe hängen mehrere Bilder, so Loth und seine Töchter, Josef in der Gefangenschaft, der Bethlehemitische Kindermord, Christus unter den Pharisäern und Schriftgelehrten, das Porträt des Grafen Nikolaus von Dietrichstein im Alter von 6 Jahren im ungarischen Costüm vom J. 1756, ein weißer Fuchs, der im J. 1663 in der Nähe von Waldstein geschossen wurde, u. s. w. An die Kapelle stoßen in der Südfronte im 1. Stock das Oratorium mit einer Orgel und noch einige Zimmer. In dem Eckzimmer, das einst der vorletzte der Fürsten von Eggenberg bewohnte, hängen zwei große Gemälde, die Stammbäume der Familien Eggenberg u. Brandenburg darstellend. Noch im Anfang des 18. Jahrh. war dieses Schloß mit großem Luxus eingerichtet, Niederländer und andere kostbare Seidentapeten bedeckten die Wände, Möbel mit Sammt überzogen, Himmelbetten mit Gold- und Silberstoffen erfüllten die nun leeren Räume und werthvolle Gemälde von Tintoretto, Rubens, Rubhart ꝛc. waren hier zu finden. Durch den von Norden kommenden Arzbach geschieden, stehen in geringer Entfernung vom Schlosse die ziemlich ausgedehnten Oekonomie-Gebäude. Ein Theil

Digitized by Google

derselben bildete in früherer Zeit das Schloßtheater und aus dem erwähnten Inventar des J. 1713 ersieht man, daß dieses nichts weniger als mangelhaft ausgestattet war. In den unterirdischen Räumen war die fürstl. Eggenberg'sche Münze. Der Nordfronte des Schlosses gegenüber, durch die nach Uebelbach führende Straße getrennt, ist ein kleiner Ziergarten mit einem in der Mitte stehenden, sehr massiv erbauten Lusthause und westlich davon stehen große Getreidekästen. An der Brücke über den Arzbach sind die Steinbilder der Heil. Johann v. Nep. und Florian aufgestellt. Am Postament des ersteren zeigt sich das in Stein gemeißelte Wappen der Familie Windischgrätz und daneben ein Römerstein mit der Aufschrift: „D. M. S. JVLIAE DII. LIB. QVINTAE. JVLIVS. DII. LIB. AMIANTHVS. ET. JVLIA. DII. LIB. AMANDA. PARENTES. V. F." Am Postamente des heil. Florian liest man: „D. O. M. A. Pangratius A Windischgraecz Liber Baro in Waldstein Et Thal Sacrae Rom. Caes Maj. Et Consiliarius Provincialis Styriae Et Capitaneus Metropolitanae Arcis Graezensis Etc. Totum Hoc Aedificium Praeter Interiorem Veterem Structuram F. F." Ferner auf einer zweiten Steinplatte: „Domina Margaretha Libera De Windischgraecz Domini Joannis Ungnad Liberis Baronis In Sonnek Sacr. Rom. Caes. Maj. Consiliar . . . Et Capitan . . Styria Legitima". In den Wiesengründen, die das Schloß umgeben, stößt man aller Orten auf Grundmauerwerk, ein Beweis, daß in früherer Zeit mehrere Gebäude hier gestanden sein mögen. — Diesem sogenannten neuen Schlosse Waldstein gegenüber liegen in nördlicher Richtung auf einem mäßig hohen, kegelförmigen Berge, die Schloßleiten genannt, die Ruinen des alten Schlosses Waldstein. Der Berg ist im Süden und Westen mit einer noch zum Theile stehenden Mauer eingeschlossen; im Norden und Nordosten bildet er steile, felsige Abstürze und ist von dort nur sehr schwierig zu ersteigen. Wie man an der äußeren Mauer noch bemerkt, führte der Weg einst durch drei Thore. Weiter oben zeigt sich außerhalb dieser Mauer ein kleiner Hofraum, der ebenfalls mit einer Mauer umschlossen und befestigt war und mit dem eigentlichen Schloßhofe durch ein großes Thor in Verbindung stand. Hier auf diesem rasigen Abhange mögen wahrscheinlich die Wirthschaftsgebäude des alten Schlosses gestanden sein. Eine hereinragende, thurmförmige Ausbauchung der Schloßmauer, die mit Schießlöchern für kleines und schweres Geschütz versehen ist, welche noch zur Stunde vom Pulverrauch geschwärzt sind, dürfte zur Vertheidigung dieses Nebenhofes gedient haben. Der dermalige innere Raum des Schloßhofes muß durch Abrollen des Berg- und Mauerschuttes sehr erhöht worden sein, da die Schießscharten in der Mauer sich tief unter dem Wege zeigen, den man jetzt betritt. An dem Mauerwerke des Schlosses ist Alles derart verfallen, daß es kaum mehr möglich ist, eine Eintheilung des Gebäudes zu erkennen. Der Ueberrest eines Bogens und zwei daran hervorstehende Tragsteine lassen vermuthen, daß hier der Haupteingang in das Innere des Schlosses mit einem darüber stehenden Erker war, an dem auch eine Aufzugbrücke bestanden haben mag. Deutlich erkennbar ist die Kapelle sowohl an der Form, als an den theilweise noch vorhandenen Resten einer Malerei. In einer der Wände war der erwähnte, nun im neuen Schlosse befindliche Stein mit der hebräischen Inschrift eingemauert. Eine seinerzeit vorgenommene fleißige Durchsuchung des Fußbodens, um das Grab selbst aufzufinden, führte zu keinem Resultate. Westlich von der Kapelle ist ein kleiner Hofraum mit einer in den Felsen gemeißelten Cisterne und noch weiter westlich ein dreieckiger Thurm, bei 23—24 Meter hoch. In diesem Thurme, zu welchem nur aus den oberen Stockwerken Eingänge führten, und dessen Seitenmauern etwa 11 Meter breit und 1·9 Meter dick sind, fand man am Felsengrunde zwei starke eiserne Fesseln mit schweren Ketten, menschliche Knochen und einen irdenen Krug. Der innere Raum dieses Thurmes ist ebenfalls dreiseitig und verengt sich nach oben. Die Bedachung ist seit beiläufig 90 Jahren weg; damals zündete sie ein Blitzstrahl an, dessen Weg noch das aufgerissene Mauerwerk an der südöstlichen Wand bezeichnet. An den Thurm anstoßend ist ein großer Raum zu erkennen, der einst einen Saal umschlossen haben dürfte. Darin stehen Tannen, wohl schon weit über 100 Jahre alt, wie überhaupt die ganze Ruine reichlich mit Bäumen bewachsen ist. Durch eine rasige Einsattlung ist mit dem Schloßleitenkogel ein zweiter kegelförmiger Berg, Thurmkogel genannt, verbunden. Auf der Höhe dieses bewaldeten Berges, der mehr gegen den Uebelbachgraben vorspringt und eine weitere Aussicht gegen das Murthal gestattet, stehen die Ruinen eines viereckigen Thurmes, etwa 15 Meter hoch und 9½—10 Meter breit. Er ist ohne Bedachung und im Innern ebenfalls viereckig, aber alle Zwischendecken der bestandenen Stockwerke sind verschwunden. In der Mauerdicke führt eine enge Treppe in die höheren Theile. Der Fußboden ist Felsen. Man sagt, dieser Thurm sei durch einen unterirdischen Gang mit dem alten Schlosse in Verbindung gestanden, allein mehrmalige Nachgrabungen zur Auffindung dieses Verbindungsganges waren ohne Erfolg.

Digitized by Google

Eine grubenförmige Einsenkung des Bodens auf dem vorerwähnten Sattel, die man von dem Einbrechen dieses geheimen Ganges ableiten wollte, dürfte vielleicht eine Wolfsgrube aus früherer Zeit sein. Dieser Thurm ist von einem kleinen Hofraume umschlossen, auf dem große Bäume wachsen und dessen befestigte und mit Schießlöchern versehene Umauerung schon größtentheils verfallen und eingestürzt ist. Volles Dunkel schwebt über die Zeit der Erbauung dieser Veste, wie nicht minder darüber, wann die ersten Theile des neuen Schlosses entstanden und die Bewohner ihren Aufenthalt vom Berge in das Thal verlegt haben. Sehr wahrscheinlich dürfte Waldo von Ruen (Rein), der Stifter der Abtei Rein, das von ihm so benannte Schloß innerhalb der Jahre 1104—1120 erbaut haben. Urkundlich ist dies zwar nicht erwiesen, wohl aber kommt das Schloß Waldstein schon im J. 1267 vor, wo es jährlich 6 Mark an die landesfürstl. Burggrafen zu zahlen hat. Bald nach dem Tode Waldo's von Rein, der im J. 1120 starb, erscheint jedoch ein eigenes Edelgeschlecht von Waldstein, deren ältestbekannter Friedrich von Waldstein als Zeuge in der Gründungsurkunde des Stiftes Rein 1129 auftritt. Das Wappen der Waldstein war ein rother Schild, in dem ein weißer Spieß mit Hacken und Kette angebracht ist, darauf ein ungekrönter Turnierhelm, auf welchem wieder Spieß sammt Hacken und Kette ruhen. Die Helmdecken sind weiß und roth. Aus diesem Geschlechte kommen in verschiedenen Reiner, Admonter, Seckauer, Lambrechter, Göser, Salzburger, kaiserl. (Friedrich's I.) und herzogl. steir. Urkunden vor: Liutold 1146, 1160, 1166, 1168, 1172 u. 1173; Waldherr v. Waldstein 1149, Ortholf 1166, Weinhard und Walther 1187, Konrad 1248, Gertrud 1254, Ohaldus 1270, Seifried 1299, Otto 1328, Ottokar 1333; Seifried (Siegfried) v. Waldstein war 1349 der 16. Abt des Stiftes Rein. Gebhard v. Waldstein erscheint 1339 und 1358 und besaß Gösting, Lorenz lebte um 1372, Achaz 1384. Hanns von Waldstein war der Begleiter Kaiser Friedrich's IV. nach Palästina 1436 und nach Rom 1451 und wurde später vom Kaiser wegen seiner treuen Dienste belohnt. Hanns und seine beiden Brüder Georg und Ortolph starben kinderlos und mit ihnen endete der Mannsstamm der Waldsteine. Ihre Schwester Anna war mit Georg Karfaner vermält, welcher auf dem Zuge gegen die Ungarn mit dem großen Aufgebot gefallen zu sein scheint. Anna, die Letzte ihres Hauses, starb um 1460. Doch das Schloß Waldstein war schon um 200 Jahre früher aus den Händen der gleichnamigen Familie gekommen; denn schon um 1278 erscheint Hartnid von Wildon im Besitze von Waldstein. Ulrich v. Wildon, Hartnid's Bruder, verkaufte 1305 das Schloß an Ulrich von Walsee um 524 Mark Silber. Nach dem Tode Ulrich's v. Walsee geschieht unter seinen beiden Söhnen Ulrich u. Friedrich am 18. Jänner 1351 eine Gütertheilung, in Folge welcher die beiden Vesten Gleichenberg und Waldstein an den Ersteren gelangten. Dieser hinterließ die Veste Waldstein seinem Sohne Eberhard und Letzterer vererbte sie 1363 ddto. Feistritz am Pfingsttag in den Osterfeiertagen an den Grafen Hermann I. von Cilli, dessen Mutter Dietmund, die zweite Gemalin Friedrich's Grafen von Cilli, eine geborne Walsee war. Waldstein scheint nach dem J. 1363 in den Besitz eines Bischofs von Bamberg und von diesem um das Jahr 1425 an den Grafen Hermann II. von Cilli gegen die Veste Hartneidstein im Lavantthale vertauscht worden zu sein, da am 17. Feb. 1425 Herzog Friedrich der Aeltere den Grafen Hermann II. v. Cilli mit der Veste Waldstein belehnt, „die er für Hartneidstein vom Bischof zu Bamberg eingetauscht hatte". Nun blieb Waldstein bis zum Jahre 1436 Eigenthum der Grafen v. Cilli, in welchem Jahre sie das Schloß am Montag vor Pfingsten an Wilhelm von Pernegkh verkauften, welcher jedoch schon 1437 am Sonntag Invocavit alle seine Lehengüter sammt der Veste Waldstein an den Herzog Friedrich den Jüngeren, dessen Hofmeister er war, abtrat. Diese Abtretung scheint aber nur bedingungsweise geschehen zu sein, denn im J. 1468 erscheint Wilhelm von Pernegkh, Sohn des Obigen, wieder als Eigenthümer von Waldstein und verkauft das Schloß sammt allen dazu gehörigen Leuten, Nutznießungen und Renten am Erichtag vor St. Mathes 1468 um 4000 Ducaten an Ruprecht v. Windischgrätz. Dieser vergrößerte den Besitz durch mehrere Ankäufe und starb am Quatemberfreitag vor Weihnachten 1499. Ihm folgte sein Sohn Colomann, der im J. 1506 in Graz starb und das Schloß Waldstein seinem ältesten Sohne Christoph v. Windischgrätz hinterließ. Auch er vergrößerte den Besitz durch Ankauf mehrerer Güter, schloß am Samstag nach St. Lucas 1532 mit Philipp von Breuner einen Vertrag über den Burgfried von Stübing und über die Grenzen zwischen den Landgerichten von Waldstein und Rabenstein, erwarb 1545 von den Grafen v. Breuner das Halsgericht am Jungfernsprung (vis-à-vis der heutigen Badwandgallerie, am rechten Murufer) und starb am Montag nach St. Mathias 1549; er liegt bei den Franziskanern in Graz begraben. Im J. 1553 kam Pongraz von Windischgraz mit dem Prädicate „Freiherr zu Waldstein" in den Besitz. Er kaufte wieder mehrere Realitäten, Zehente und Aemter hinzu, erhielt am 5. December 1559 die landesfürstliche Versicherung, seine

Digitized by Google

Pfandinhabung, Amt und Markt Uebelbach ohne Steigerung auf lebenslang unabgelöst besitzen zu dürfen, und am 10. Sept. 1566 wurde ihm, der zugleich Schloßhauptmann zu Graz war, sammt seinen Vettern Sebastian und Jacob das Erbstallmeisteramt in Steier verliehen. Am 2. August 1575 erwarb er den Markt Uebelbach sammt dem Amte Neuhof vom Erzherzog Karl um 21 Pfd. Pfennige Gold, welcher Kauf vom Kaiser Maximilian ddto. Wien 5. Februar 1575 und Erzherzog Ferdinand ddto. Innsbruck 26. März 1575 genehmigt wurde. Am 7. December desselben Jahres erhielt Pongratz von Windischgrätz auch das Privilegium zur Erbauung des sogenannt. Waldsteiner Eisenhammers auf seinen eigenen Gründen. Nach dem Tode Pongratzens, der ungefähr um das J. 1588 gestorben sein dürfte, ging die Nutznießung der Herrschaft Waldstein auf dessen Gemalin Hippolyta, geb. Schlick Gräfin von Possaun und Weißkirchen in Vormundschaft ihrer beiden Söhne Christoph und Friedrich über. Die Familie Windischgrätz, eifrig dem Protestantismus zugethan, hielt im Schlosse Waldstein stets einen Prediger. Bei erledigter Stelle berief die Freifrau Hippolyta im März 1598 den Alumnus der protestantischen Stiftsschule zu Graz, Paulus Odontius, aus Werda in Meißen gebürtig, nach Waldstein, u. zw. nicht blos als Schloßprediger, sondern auch als Erzieher der beiden jungen Freiherren Christoph und Friedrich v. Windischgrätz. Noch im selben Jahre im October starb Hippolyta und es übernahmen nun die Vormundschaft die Freiherren Wilhelm v. Windischgrätz und Rudolf v. Teuffenbach, welche den Pastor Odontius trotz des inzwischen am 23. Sept. 1598 durch Erzherzog Ferdinand erlassenen Ausweisungsbefehls an alle protest. Prediger, in seinem Amte bestätigten. Selbst als die Gegenreformation bereits im ganzen Lande durchgeführt war, verharrte Odontius auf Geheiß der genannten Freiherren trotz mehrmaliger vergeblicher Aufforderungen und Drohungen, in seiner Stellung, bis endlich am 2. und 3. April 1602 aus Graz eine Abtheilung Söldner unter Commando des Hauptmanns Pöttinger vor dem Schlosse Waldstein erschien, dasselbe stürmte, viel Geld und Pretiosen raubte und den Pastor Odontius, die zwei Brüder Windischgrätz und den Schloßvogt gefangen nahm und auf die Festung nach Graz führte. Den beiden jungen Windischgrätz gelang es gegen Erlag einer Geldbuße bald die Freiheit zu erlangen, dem Pastor aber ward nach mehrfachen zudringlichen Bekehrungsversuchen der Proceß gemacht, derselbe zuerst zum Tode durch das Schwert, im Gnadenwege aber am 29. Juli 1602 zum Rudern auf den Galeeren verurtheilt. Odontius ward nun einer bewaffneten Escorte übergeben, welche ihn durch Steiermark und Krain seinem traurigen Loose zu überliefern hatte. Als die Escorte in Senosetsch in Krain übernachtete und man Odontius in einen Stall führte, fand dieser im Hintergrunde des Stalles eine unverschlossene Thür und noch eine zweite ebenfalls passirbare und gelangte zur Stadtmauer, welche wieder eine offene Pforte enthielt, durch welche Odontius rasch dem nahen Walde zueilte. Die Escorte ward gar bald des Flüchtigen gewahr, setzte ihm nach, konnte ihn aber in der Dunkelheit nicht mehr erhaschen. Des Morgens ward die ganze benachbarte Bauernschaft alarmirt und von Neuem die Jagd auf den Flüchtigen fortgesetzt, dem man schon ganz nahe auf den Fersen war, als es ihm plötzlich gelang, durch ein Haferfeld in einen dichten Eichenwald zu gelangen und daselbst in eine 3—4 Klafter tiefe Steinkluft zu springen, wodurch er den Augen seiner Verfolger gänzlich entzogen wurde. In dieser Höhle brachte Odontius 2 Tage ohne Nahrung zu und verließ sie erst am dritten in vorsichtiger Weise. Er reiste nun Tag und Nacht in den Wäldern bis 10. August, wo er in der Nähe von Laibach ankam. Durch die hilfreiche Vermittlung eines deutschen Bauers, der ihn Nachts über die Save beförderte, und eines Glaubensgenossen, der ihm den Weg über die Gebirge wies, gelang es ihm nach viel Angst und Gefahr nach Deutschland zu entkommen, wo er ein Jahr darnach bereits Pfarrer zu Odern war. — Schon vor dem Tode Hippolyta's ging Waldstein in das Eigenthum des älteren Bruders Christoph über. Dieser gerieth mit dem Richter und Rath von Frohnleiten in einen langwierigen Streit über das Landgericht. Am Dreikönigstag 1618 kam darüber ein Vergleich zu Stande. In Folge Testament ddto. 2. October 1620 gelangte die Herrschaft Waldstein sammt allen dazu gehörigen Gütern an Christoph's Bruder Friedrich v. Windischgrätz, der am 15. Februar 1624 über die Grenzen der Landgerichte Rein und Waldstein eine förmliche Urkunde errichtete. Am 14. März (25. April) 1630 verkaufte er Waldstein an den Fürsten Johann Ulrich von Eggenberg um 135.000 fl. und 2000 fl. Leihkauf. Er besaß das Schloß Waldstein durch 10 Jahre und hinterließ es am 19. Februar 1641 seinem Sohne Hanns Anton Fürsten von Eggenberg. Dieser vermälte sich im October 1639 zu Regensburg mit Maria, der Tochter des Markgrafen Christian von Brandenburg, deren Porträt im Schlosse noch zu sehen ist. Sie lebte noch 31 Jahre nach dem Tode ihres Gemals (1680) und starb zu Oedenburg. Ihr Sohn Johann Seifried vergrößerte das Schloßgebäude um ein Bedeutendes, indem er den östlichen und südlichen Flügel

Digitized by Google

des Schlosses neu erbaute und in dem letzteren die Kapelle einrichtete, für welche Papst Clemens XI. am 23. April 1709 eine Ablaßbulle ausfertigte. Noch jetzt finden sich an allen Zimmerthüren der genannten 2 Flügel des Schlosses der Name des Erbauers in den verschlungenen Buchstaben J. S. F. v. E. und die 3 Raben des fürstl. Eggenberg'schen Wappens. Er verkaufte am 31. Mai 1690 den Eisenhammer bei Waldstein um 350 fl. dem Handelsmann in Bruck Johann Thinn, dessen Familie später in den Adelstand mit dem Prädicate von Thinnfeld erhoben wurde, und gelobte in einem am 28. Juni 1694 zu Waldstein ausgestellten Schirmbriefe die Erhaltung des Armen-Versorgungshauses zu Uebelbach. Johann Seifried Fürst zu Eggenberg starb zu Waldstein am 5. October 1713 und wurde in der Familiengruft zu Mariahilf in Graz beigesetzt. Nach seinem Tode gelangte Waldstein an seinen Sohn Johann Anton aus erster Ehe mit Maria Eleonora Rosalia, geb. Fürstin v. Liechtenstein. Dieser hatte am 5. Mai 1692 in Prag eine Gräfin Karoline v. Sternberg geehlicht, welcher Verbindung drei Kinder, jedoch nur Ein Sohn Hanns Christian, geb. 9. März 1704, entsprossen. Dieser war der Letzte des Hauses Eggenberg; er starb schon im Knabenalter am 25. Februar 1717. Waldstein gelangte hierauf an seines Vaters Schwester, Maria Josefine Amalie, vermälte Zinzendorf. Diese verkaufte das Schloß sammt den dazu gehörigen Besitzungen am 1. Jänner 1730 an den Grafen Franz Gottfried von Dietrichstein, k. k. geheimen Rath, Hofkammer-Präsidenten und Obrist-Erblandjägermeister, um 140.000 fl. Er errichtete laut Testament ddto. 12. December 1747 ein Fideicommiß der drei Herrschaften Waldstein, Stübing und Rabenstein. Stübing kam im J. 1632, Rabenstein 1742 zu Waldstein. In dieser Fideicommißurkunde wird unter Anderem auch festgesetzt, daß die Erben verbunden sein sollen, jährlich am Christtage 5 Personen mit 5 Gerichten auf der Herrschaft Waldstein abzuspeisen und überdies jedem noch 1 fl. zu geben; weiter soll auf Kosten der Herrschafts-Inhabung auf der Gleinalpe zur Zeit des Viehauftriebes alle Sonn- u. Feiertage eine Messe gelesen werden u. s. w. Im J. 1760 ging Waldstein an Leopold Grafen v. Dietrichstein und nach dessen Tode im J. 1765 an seinen Bruder Johann Nep. über. Am 7. October 1783 wurde der Sohn des Letztgenannten, Dismas Graf von Dietrichstein, Eigenthümer, von welchem es mit 7. December 1819 dessen Sohn Max Graf v. Dietrichstein, k. k. Kämmerer, steierm. ständ. Verordneter und Erblandjägermeister bis zu seinem Tode besaß. Aus dessen Verlassenschaft übernahm Waldstein die Fürstin Julie von Oettingen-Wallerstein, geb. Gräfin Dietrichstein und von ihr am 23. Jänner 1882 deren Sohn Prinz Moriz v. Oettingen-Wallerstein. Die Schlösser Rabenstein und Stübing wurden nach dem Tode Max Grafen von Dietrichstein wegverkauft, wogegen der Grundbesitz mit Waldstein vereint blieb.

Waldsteingraben, gleichbedeutend mit Uebelbachthal.

Wallersbach, der, a) entspringt aus mehreren Quellen am Fuße des Trattenkogels in der Gmd. Schöneben, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, fließt nach Süden und fällt am Hofmeisterbühel in die Fröschnitz. Er treibt in der Gmd. Schöneben 7 und in der Gmd. Spital 3 Hausmühlen; b) entspringt am nordöstlichen Abhange des Roserberges, Gmd. Stainach, Grchtsbzk. Irdning, fließt westlich und vereinigt sich mit dem Grimmingbach; er treibt in Zlem 2 Sägen und 14 Hausmühlen; c) entspringt im Sattelwalde am Bocksrücken, Gmd. Frauendorf, Grchtsbzk. Judenburg und fällt nach kurzem Laufe gegen Südosten in die Mur. Er treibt in Frauendorf 1 Säge, 2 Hausmühlen und 1 Mauthmühle.

Wallersbachalpe, die, in der Gmd. Schöneben, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, der Staatsdomäne Neuberg gehörig.

Wallersbachgraben, a) in den Gmd. Schöneben und Spital, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zwischen dem Auersbach u. Spitaler Dorfberg, in welchem die Mäusalpe, der Tretkogel, das Rothtrögel, das Wolfeck, der Bürstlingwald, Markogel und Brandstätterkogel sich befinden; b) in den Gmdn. Stainach und Zlem, Grchtsbzk. Irdning; c) in der Gmd. Frauendorf, Grchtsbzk. Judenburg.

Wallhütteralpe, die, im Mignitzgraben ober dem Saugraben, am Nordfuße des Offer, Grchtsbzk. Weiz, an der Grenze des Bzk. Bruck, mit Auftrieb von 80 Rindern.

Wallneralpe, die, am Wallnerberg, Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 80 Kühen und 20 Ochsen.

Wallnerberg, a) im Paalgraben, Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 80 Rindern und großem Waldstande; b) im Schwarzenbachgraben, Gmd. Lambrecht im Grchtsbzk. Neumarkt, mit Auftrieb von 30 Rindern; auf demselben das dem Stifte Lambrecht gehörige Revier Wallnerwald mit 352 Joch 647 □Klf. (202·633 Hkt.).

Wallnergraben, der, in der Gmd. Stadl, Grchtsbzk. Murau.

Wallstern, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, nach Mariazell eingepfarrt, mit einer Schulexpositur, hat 40 Hfr. und 201 Sl. (103 ml., 98 wbl.), nördlich v. Mariazell, am Wallsternbache.

Wallsternbach, der, entspringt aus 2 Quellen in Niederösterreich, als weiße und

Digitized by Google

schwarze Wallstern, die sich nach einem halbstündigen Laufe in der Gemeinde Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, vereinigen und ergießt sich am Fuße des Kreuzberges bei dem großen Holzaufzuge in der Gmd. Mariazell in die Salza, nachdem sie früher noch den Bärnbach aufgenommen. Er wird auch zur Holztriftung benützt, zu welchem Behufe auch eine Klause besteht.

Wallsterngraben, der, in der Gmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, vom Wallsternbach durchflossen, in welchem das Finsterthal, die Bärenriedlalpe, das Ramingthal, Pobithal, der Sandiggraben, Ottesbach, Schrattriedl, die Nitzhoferalpe, das Labwies, die Schindlgrabenkögel und -Alpe mit bedeutendem Viehauftrieb vorkommen.

Walpern, Ortsch. d. Kstrlgmd. Brunn, Ortsgmd. St. Michael, Grchtsbzk. Leoben, nach St. Michael eingepfarrt und eingeschult, Häuser- und Seelenzahl bei Brunn mitbegriffen.

Waltenbach, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Mühlthal, Grchtsbzk. Leoben, nach Leoben eingepfarrt u. eingeschult, hat 19 Hsr. mit 157 Sl. (84 ml., 73 wbl.), liegt ¼ Std. östlich von Leoben, an der Reichsstraße und Eisenbahn. An der Ausmündung einer waldigen Bergesschlucht, welche der Volksmund noch jetzt den „Todtengraben" nennt, steht beim Ostererhof ein massives gemauertes Pestkreuz mit ziemlich verwitterten Gemälden, welche in der Mitte die heil. Dreifaltigkeit, auf der einen Seite die heil. Nothburga, auf der anderen einen betenden Mann darstellen. Dieses Kreuz ließ Simon Etschmeier 1731 erbauen. Die Inschrift lautet: „Frommes Andenken an die im Jahre 1716 an der Pest Gestorbenen, welche hier begraben sind."

Waltendorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach St. Peter bei Graz eingepfarrt, hat 327 Joch oder 188·025, 140 Hsr. u. 1275 Sl. (651 ml., 624 wbl.). Sie wird im Westen von der Stadtgemeinde Graz begrenzt, mit welcher sie völlig zusammenhängt und liegt im sogenannten Grazer Felde, an eine sanfte Anhöhe gelehnt. Der Ruckerlberg mit seinen lieblichen Spaziergängen u. Aussichtspunkten, besäet mit freundlichen Häuschen, liegt in dieser Gmd. Das Annabächchen, das im Kaiserwalde entspringt und in den Mühlgang der Mur bei Schönau fällt, ferner der Ragnitzbach, der an der Grenze von St. Leonhard fließt und 4 kleine Teiche kommen hier vor. Die vorherrschend lehmige Beschaffenheit des Grundes ist die Ursache, daß hier Ziegeleien bestehen. Eine darunter ist nach neuerer Art construirt, auf Steinkohlenfeuerung eingerichtet und vermag bei jedem Brande bei 80.000 Ziegel zu liefern. Die Gmd. enthält zwei geschlossene Ortsch., nämlich Waltendorf und Ruckerlberg und den Weiler Breitenweg. Waltendorf mit Breitenweg hat 89 Hsr. mit 966 Sl. (497 ml., 469 wb.). Hier befinden sich eine 2class. gem. Volksschule, dann die vom Schutzvereine für verwahrloste Jugend gegründete und erhaltene Erziehungsanstalt, welche dermalen in der sogenannten Frohsinnshalle, einem einst für Unterhaltungen gewidmeten Gebäude, dann der Stadtgmd. Graz gehörig und zu Einquartierungszwecken benützt, untergebracht ist. Dieses Gebäude wurde von A. Netz erbaut und innen und außen mit in den lebhaftesten Farben gehaltenen allegorischen Gemälden geziert. Ein auf vier schlanken Säulen ruhender großer Balcon steht weit von der Hauptfronte dieses Phantasie-Gebäudes vor und man hat von demselben den Ueberblick der Ebene nach den westlichen Gebirgen. Erst 1883 wurde die Frohsinnshalle zu dem genannten ernsten Zwecke adaptirt. Die Anstalt erfreut sich eines rühmlichen pädagogischen Rufes und würde sich sicher über die derzeit normirte Anzahl von 30 Pfleglingen bedeutend erweitern, wenn es die finanziellen Kräfte des Vereines erlaubten. In Waltendorf besteht auch eine freiwillige Feuerwehr. Einst war Waltendorf, welches auch jetzt noch mit Gasthäusern überreich gesegnet ist, einer der beliebtesten Erholungsorte der Grazer und wurde das Grazer Lerchenfeld genannt. Waltendorf kommt schon im Kat. Styr. vor. In den J. 1359 und 1680 wüthete hier die Pest.

Walterbach, der, entspringt in der Weiten Gemeinalpe, Gmd. St. Margarethen, Grchtsbzk. Neumarkt, fließt südwestlich und fällt in den Görschibach.

Waltergraben, der, in der Gemeinde St. Margarethen, Grchtsbzk. Neumarkt.

Waltersamgraben, der, ein Seitenthal des Stübinggrabens, zwischen dem Brandner und Krienzgraben, Gmd. Gschnaidt, im Grchtsbzk. Umgebung Graz.

Waltersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Judenburg; die Ortsgmd. umfaßt die beiden Kstrlgmdn. Tiefenbach u. Waltersdorf zus. mit 1484 Joch (853·300 Hft.), 48 Hsr. und 507 Sl. (275 ml., 232 wbl.), wovon auf die Kstrlgmd. Waltersdorf 808 Joch (464·600 Hft.), 29 Hsr. und 246 Sl. (123 ml., 123 wbl.) entfallen. Sie liegt zwischen der Pöls und Mur, nordwestlich von Judenburg, ist im südlichen und östlichen Theile eben, im Ganzen jedoch nur von Anhöhen, darunter der Falkenberg die bedeutendste ist, durchzogen. Im Süden, wo auch die Kronprinz-Rudolfbahn durchzieht und wo sich der Judenburger Bahnhof befindet, bildet die Mur, über welche eine Brücke führt und auch eine Ueberfuhr besteht, die Grenze. Die Gmd. enthält die Ortsch. Waltersdorf und Strettweg; erstere hat 13 Hsr. mit 125 Sl.

Digitized by Google

(61 ml., 64 wbl.) und liegt am nordöstlichen Abhange des Falkenberges an der Straße nach Reifenstein. Die Gegend um Waltersdorf ist wegen ihrer Fruchtbarkeit des Ackerlandes ausgezeichnet. Auch findet man einen schönen Schlag Hornvieh, welches besonders von österreichischen Viehhändlern stark gesucht wird.

Waltersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, hat 1159 Joch oder 666·425 Hkt., 103 Hsr. und 543 Sl. (270 ml., 273 wbl.), liegt in dem fruchtbaren Safenthal, an der Safen, welche ½ Std. nördlich von Waltersdorf aus dem Zusammenflusse der Pöllauer und Hartberger Safen entsteht und in welche hier der Rohrbach und mehrere kleinere Bäche münden. Durch die Gmd. führt die Straße nach Blumau und nach Fürstenfeld. Westlich ist die Gmd. von den mäßigen Höhen des Langberges bedeckt und mit vielen Hopfenanlagen bepflanzt. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 56 Joch (32·200 Hkt.), u. zw. 1 Joch 100 □Klf. Acker, 2 Joch 100 □Klf. Wiesen, 6 Joch 1000 □Klf. Weiden und 46 Joch 400 □Klf. Wald. Die einzige Ortsch. Waltersdorf ist ein mit sehr schönen netten Häusern ausgestattetes Pfarrdorf an der Safen, über welche eine Brücke führt, an der erwähnten Straße und am Fuße des Langberges. Hier befinden sich eine k. k. Postexpedition, eine fünfclass. gem. Volksschule, ein Doctor der Medicin, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Decanatspfarre St. Margarethen. Das Decanat Waltersdorf umfaßt die Pfarren Waltersdorf, Blumau, Fürstenfeld, Altenmarkt, Großwilfersdorf, Hainersdorf und Ebersdorf, zusammen mit über 13.800 Sl. Die Decanats- und Hauptpfarre St. Margarethen in Waltersdorf steht unter dem Patronate des Landesfürsten; eingepfarrt sind bei 3500 Sl. aus den Gmdn. Waltersdorf, Hohenbruck, Wagerberg, Ebersdorf, Rohrbach, Leitersdorf, Geißeldorf, Hart, Neustift und Oberlimbach. Die Hauptpfarre übt das Patronat aus über die Pfarren Hainersdorf und Steinbach. Die Pfarre Waltersdorf hat jedenfalls ein sehr hohes Alter aufzuweisen und darf sich unstreitig zu den ältesten der Diöcese zählen; ja ihr Alter reicht weiter hinauf, als die Diöcese selbst. Während diese im J. 1219 errichtet wurde, hatte schon im J 1211 der Erzbischof Eberhard von Salzburg mit Leopold II. Herzog v. Steiermark super jure patronatus einen Streit, der zu Gunsten des Erzbischofes beigelegt wurde. Sicher bestand die Pfarre damals schon längere Zeit, wenn auch das „Wie lange?" in historisches Dunkel gehüllt ist. Auch hatte die Pfarre ursprünglich eine große Ausdehnung, denn sie erstreckte sich bis zur Feistritz und sind die Pfarren jenes Thales: Steinbach, Hainersdorf und Wilfersdorf erst im Verlaufe der Zeit als eigene Pfarren abgetrennt worden. Im J. 1528 bestand Steinbach schon als Vicariats-Pfarre, von welcher aus auch die Filiale Hainersdorf zu versehen war. Im J. 1587 ist auch Hainersdorf selbst schon Vic.-Pfarre, mit Wilfersdorf als Filiale. Noch bestand aber Waltersdorf selbst in einem viel größeren Umfange als jetzt, da zur Zeit Kaiser Josef's II. erst Blumau als eigene Pfarre errichtet wurde, die in ihrem ganzen Umfange hieher gehörte, auch Jobst als Filiale. Diese Abtrennung geschah 1787. Aber schon 1785 verlor Waltersdorf Aufenhof an Steinbach, und Wagenbach, Egg, Dreihöf, Aufenberg und von Nörning die Nummern 1—31 incl. an Ebersdorf und im J. 1789 an die neu errichtete Localie Nr. 17 von Rohrbach, Voglsang, Voitmann, Geier und Schmidbäck. Es verlor Waltersdorf durch diese 1785, 1787 und 1789 erfolgte Dismembrirung im Ganzen 346 Nummern, 204 durch die neu errichtete Pfarre Blumau, 70 an die alte Pfarre Ebersdorf, 10 an die alte Pfarre Steinbach und 62 an die neu errrichtete Localie St. Magdalena am Lemberg. Zuvor wies die hiesige Pfarre 1015 Nummern aus. Vom J. 1600—1679 war auch die Pfarre Ebersdorf hieher incorporirt. Wilhelm v. Rathall, Besitzer v. Neudau, hatte obgenannte Pfarre durch längere Zeit mit evangelischen Predigern besetzt, und da er mehreren landesfürstlichen Verordnungen, die Pfarre mit kath. Priestern zu besetzen, nicht Folge leistete, so wurde bei der General-Religionsreformation durch den Religionscommissarius im Namen des Landesfürsten dem Pfarrer von Waltersdorf obige Pfarre übergeben. In den ersten Jahren war alle Sonn- und Feiertage, später alle zweiten Sonntage und alle Feiertage daselbst Gottesdienst, den der Pfarrer selbst oder sein Kaplan abhielt. Die Namen der Pfarrer kommen seit dem J. 1528 in den Büchern vor, und waren seit jener Zeit bis zum jetzigen 20; doch hat der gegenwärtige alle seine Vorgänger übertroffen durch die lange Zeit der Verwaltung. Die Reihenfolge derselben ist: Valentinus Faloni (?) 1528—1529, Wolfgang Krumpacher 1530—1539, resignirte dem Anton Graf, der 1543 nach Riegersburg kam; Sebastian Ilzer bis 1566, hier †; Georg Piber von 1566—1586, in welchem Jahre er sammt Kaplan, Schulmeister und dem ganzen Hausgesinde an der Pest starb; Leonhard Teufenbacher, früher Canonicus im Stifte Pöllau, 1587—1613, hatte viele Processe mit v. Rathall, der ihm vielen Verdruß bereitete; Colom. Schönherr, vorher Pfarrer von Neudau und Wörth, wurde am 23. März 1613 hier Pfarrer. Unter ihm wurde Waltersdorf zu einer Dechantei er-

Digitized by Google

hoben, und kommt diese Würdebezeichnung schon 1633 vor; Johann Georg Derpfelknap (?) wurde 1637 Pfarrer, ob Dechant auch zugleich, ist unbekannt, bis 1658 zeichnete er sich als Hauptpfarrer. Zum Decanate gehörten aber damals die Pfarren: Hainersdorf, Steinbach, Ebersdorf, Neubau, Burgau, Kaindorf, Grafendorf und die eigene Pfarre. Auch dem letztgenannten Pfarrer machte der Besitzer der Herrschaft Neubau viel Verdruß. Er resignirte 1661 und wurde Canonicus im Stifte Pöllau. Nach ihm kam Anton de Gabrielis, ss. theol. Dr., und wurde 1674 auf die Pfarre Riegersburg promovirt; Jos. Aloiß v. Gröſſing, der heil. Schrift Dr., wurde den 7. April 1674 Pfarrer u. Dech. und 1678 Stadtpfarrer in Judenburg; Josef Borati, Licentiatus, Pf. u. Dech. 31. Oct. 1678 und 1681 Stadtpfarrer von Hall in Tirol; Thomas Stierzer, Pf. u. Dech., 1690 als Pfarrer nach Riegersburg; Johann Fr. Gallob, ss. theol. Dr., 7. Juli 1690, Pf. u. Dech., ihm wurde aber 1693 das Decanat abgenommen und dieses nach Hartberg transferirt. Er hatte sich zu hitzig vertheidiget, da man ihm Schuld gab, daß der Kirchthurm, der damals gebaut wurde, zusammenfiel. Er hatte auch vom Grafen von Purgstall, Besitzer der Herrschaft Obermeierhofen, Verdächtigungen zu erdulden, wogegen er sich standhaft verantwortete. Er baute im Jahre 1696 und 1697 den Pfarrhof ganz neu auf, wozu er aus Eigenem 1500 fl. verwendete. Dieser Pfarrhof wurde aber wenige Jahre darnach von den einfallenden Kuruzzen abgebrannt und gänzlich ruinirt. Dieser Pfarrer starb am 11. Juli 1722 im Alter von 69 Jahren. Nach ihm kam J. Christoph Dantscher, Licentiat der heil. Schrift, früher Pfarrer zu Windisch-Hartmannsdorf, hier Pf. bis 1743, wo er im Alter von 65 Jahren starb. Von ihm ist eine tägliche Meßstiftung. J. Christoph Diwald, 1743—1773, mußte große Darlehen zur Zeit des Krieges machen, und hinterließ in Folge dessen viele Schulden, doch blieb noch ein reines Vermögen von etwas über 200 fl.; Felix Barthol. Schmuz von 1763—1782 hat den Pfarrhof fast ganz neugebaut und über 2000 fl. aus Eigenem dazu verwendet. Auch die Kirche hat von ihm 1560 fl. geerbt; Kajetan Khienberger, 1782 bis 1797, Verfasser der Chronik, wurde Dechant im Jahre 1786; jetzt wurden dem Decanate zugetheilt: Blumau, Fürstenfeld, Altenmarkt, Groß-Wilfersdorf, Hainersdorf, Ebersdorf u. Waltersdorf; Kajetan Graf, vom 28. Mai 1798 bis 25. Sept. 1830; Anton Santner trat im J. 1850 in Ruhestand, starb 1874 in Graz; Joh. Nep. Kolhamer vom 7. Juli 1850 bis jetzt. — Als erster Kaplan ist 1562 Georg Piber genannt. Vom J. 1713 an waren 2 Kapläne, doch kam 1732 noch ein dritter als Supernumerarius hinzu und von 1744 an waren vier, indem auch noch ein Missarius angestellt wurde. Der Supernumerarius blieb bis 1789 nach Errichtung der Pfarre Blumau. Von da an waren immer zwei Kapläne und nur für kurze Zeit fungirte als zweiter Kaplan ein Aushilfspriester vom Kapuziner-Orden. — Laut landesfürstl. Visitationsprotokoll vom J. 1545 ist die hiesige Pfarrkirche von den Türken 2 Mal verbrannt worden. Im Jahre 1683 haben die Graf Batthyany'schen Rebellen die Pfarrkirche und den Pfarrhof ganz ausgeplündert und 6 Startin Wein im Keller ausrinnen lassen. Eine ganz neue Kirchenfahne, ein Himmel, 12 Messingleuchter, alle Meßgewänder, Windlichter und andere Kirchengeräthschaften wurden mitgenommen, Orgel und Taufstein aber zerschlagen. Im J. 1704 haben wieder ungarische Rebellen (Kuruzzen) den Pfarrhof und das Wirthschaftsgebäude gänzlich abgebrannt. Auch das ganze hiesige Dorf und die meisten Dörfer der Pfarre wurden eingeäschert. Nach drei Jahren brachen sie abermals in die hiesige Gegend ein und verbrannten auf den Bergen und Anhöhen viele Häuser. Vom J 1704 bis 1708 wurde auf die Herstellung der Pfarrhof- u. Wirthschaftsgebäude nichts verwendet, weil man vor den Einfällen der Rebellen noch nicht sicher war, und auch der Pfarrer, der erst vor 6 Jahren den Pfarrhof aus eigenem Vermögen erbaut hatte, die Mittel dazu nicht besaß. Erst 1709 wurde derselbe reparirt und 1744 sammt Wirthschaftsgebäuden hergestellt. In den J. 1773 bis 1774 wurde jedoch der Pfarrhof ganz neu aufgebaut. Die Pfarrkirche ist 1689 u. 1690 vom Fundamente aus ganz neu erbaut worden und 1692 der Kirchthurm auf das alte Mauerwerk erhöht, weshalb er auch einstürzte und neu aufgebaut werden mußte. Die Sacristei wurde im J. 1700 errichtet, 1709 das Kirchengeläute vergrößert, und 1711 die dritte Glocke angeschafft. Der Hochaltar wurde 1721 und der Seiten-(Frauen-)altar 1723 errichtet. Die Kirchenuhr stammt aus dem J. 1726, die Orgel 1730 und der zweite Seitenaltar aus dem J. 1732. Kanzel und Orgel wurden 1743 neu gefaßt, 1753 der Hochaltar. 1758 wurde der Kirchthurm neu gedeckt, 1781 abermals, u. zw. mit Blech, nachdem er früher nur mit Schindeln gedeckt war. Im J. 1784 wurden die Seitenaltäre renovirt und die Friedhofmauer gegen die Saſen neu gebaut. Noch ist beizufügen, daß der erste Schulmeister Paul Wözling vom Jahre 1624 an verzeichnet ist und einer von denselben Namens Georg Sigmund Altenberger durch 52 Jahre dieses Amt bekleidete. — Außen an der Pfarrkirche finden sich mehrere interessante römische Denkmäler,

Digitized by Google

u. z. a) ein Löwe mit einem Widderkopfe unter den Vorderpfoten; b) eine colossale Statue eines Römers in faltenreicher Toga, jedoch mit abgeschlagenem Haupte und mehreren Zeichen absichtlicher Verstümmelung; c) ein Monument mit zwei auswärts schauenden Löwen und zwischen ihnen in der Mitte ein Menschenkopf mit einer Tiara, Locken und ehrwürdigem Barte, wie zu Straßgang bei Graz, — alle ohne Inschrift. Der Pfarrhof bewahrt eine reiche Bibliothek und hat sehr schöne Wirthschaftsgebäude. — In Waltersdorf werden jährlich 4 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am vierten Montag in der Fasten, am 20. Juli, am ersten Montag nach Michaeli und am 11. November.

Waltra, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Fehring, nach St. Anna am Aigen eingepfarrt und eingeschult, hat 698 Joch (401·350 Hkt.), 72 Hsr. u. 368 Sl. (180 ml., 188 wbl.), ½ Std. v. St. Anna, am gleichnamigen Bache, der hier eine Mauthmühle sammt Stampfe treibt, an der Ost- und Nordostseite des Hochstradnerkogels an der Grenze des Bzk. Feldbach, mit einigem Weinbau. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 127 Joch 1000 □Klf. oder 73·384 Hkt., u. z. 6 Joch Aecker, 800 □Klf. Wiesen, 3 Joch 900 □Klf. Weiden und 117 Joch 900 □Klf. Wald.

Walz, Groß-, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Leutschach, Grchtsbzk. Arnfels, nach Heil. Geist eingepfarrt und eingeschult, hat 2921 Joch (1679·575 Hkt.), 89 Hsr. u. 672 Sl. (324 ml., 348 wbl.), liegt südlich von Leutschach, grenzt südlich an den Bzk. Marburg l. D.-U. und ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Osterberg (ojster vrh) mit der Kirche Heil. Geist, 2970 Fuß (938·52 Meter) hoch, mit einer ausgebreiteten prächtigen Fernsicht, der Jarzkogel und der Schmirnberg hervorzuheben sind. In dieser Gmd. entspringen zwei Arme der Peßnitz, dann der Rieger- und Tschernitzenbach. Nördlich thront auf einem Berge die interessante Burgruine Schmierenberg mit einer zum Gute Arnfels gehörigen Meierei. Südlich davon die Schmierenberger Teiche.

Walz, Ober- (slov. Gornji Boš), Orts- u. Kstrlgmd. b. Grchtsbzk. Marburg l. D.-U.; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Ober- u. Unterwalz, zusam. mit 3163 Joch (1818·725 Hkt.), 78 Hsr. u. 566 Sl. (279 ml., 287 wbl.). Die Kstrlgmd. Oberwalz, theils nach Zellnitz, theils nach Heil. Geist eingepfarrt und eingeschult, hat 2121 Joch (1219·575 Hkt.), 48 Hsr. u. 309 Sl. (148 ml., 161 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Arnfels, ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Osterberg, der Jarzkogel 3060 Fuß (966·96 Meter) hoch, Walz- u. Merdautschkogel die hervorragendsten sind. In dieser Gemeinde entspringen der Laker- und der Sturmbach.

Walz, Unter- (sloven. Spodnji Boš), Kstrlgmd. b. Ortsgmd. Oberwalz, Grchtsbzk. Marburg l. D.-U., nach Zellnitz eingepfarrt u. eingeschult, hat 1042 Joch (599·150 Hkt.), 30 Hsr. und 257 Sl. (131 ml., 126 wbl.), liegt südlich von Oberwalz, vom Merdautsch- und Walzkogel bedeckt. Durch die Gmd. geht ein Fußsteig nach Heil. Geist.

Walzkogel, a) in den Gmdn. Ober- u. Unterwalz, Grchtsbzk. Marburg l. D.-U. und b) in den Gmd. Neuhof, Grchtsbzk. Frohnleiten, u. Kleinalpen, Grchtsbzk. Voitsberg, mit großem Waldstande.

Wand, Unter der, Alpe am Wandkogel, Gmd. Fölz, Grchtsbzk. Aflenz, mit Auftrieb von 24 Stück Jungvieh, dem Stift Lambrecht gehörig.

Wandaumauer, Berg in der Gmd. Hieflau, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen dem Randlesck, der Reichsstraße, dem Lainbach und der Enns. Die Rudolfsbahn durchschneidet ihn mit dem 46 Klf. (87·2 Meter) langen, ganz in Felsen gehauenen Wandau-Tunnel.

Wandkogel, der, Berg in der Gmd. Fölz, Grchtsbzk. Aflenz, mit der Alpe „Unter der Wand".

Wannersdorf, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Mauritzen, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Frohnleiten eingepfarrt u. eingeschult, hat 936 Joch (538·200 Hkt.), 44 Hsr. u. 287 Sl. (145 ml., 142 wbl.), östlich v. Frohnleiten, am linken Ufer der Mur, in einem langen Streifen am Ufer der Mur, östlich von dem fast kahlen Gschwendtkogel begrenzt und von der Südbahn durchzogen. Der Thalgrabenbach, der hier eine Kunstmühle treibt, fällt hier in die Mur, in welcher sich, der Ortsch. Wannersdorf gegenüber, die kleine Marieninsel befindet. Zu dieser Gmd. gehört auch die Ortschaft Peugen.

Wanofzen (slov. Banofci), Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Gerlova, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Wernsee eingepfarrt und eingeschult, hat 23 Hsr. mit 151 Sl. (71 ml., 80 wbl.), ½ Std. von Wernsee, ganz eben am unteren Murfelde gelegen. Die Ortsch. besitzt einen Grundcomplex in der Gmd. Gerlova mit 39 Joch 1000 □Klf. (22·784 Hkt.), u. z. 100 □Klf. Acker, 34 Joch 500 □Klf. Weiden und 5 Joch 400 □Klf. Wald.

Wantschen (slov. Bunčani), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Luttenberg, nach Wernsee eingepfarrt u. eingeschult, hat 600 Joch (345 Hkt.), 37 Hsr. u. 232 Sl. (107 ml., 125 wbl.), liegt fast ganz eben am unteren Murfelde an der Mur, die die Grenze gegen Ungarn macht und wird von der Straße von Radkersburg nach Wernsee durchzogen. Gegen die Mur zu ist die Gemeinde

Digitized by Google

etwas hügelig. Sie besitzt einen Grundcomplex von 53 Joch 400 □Kl. (30·619 Hkt.), u. zw. 1 Joch 1200 □Kl. Acker, 4 Joch 1000 □Kl. Wiesen u. 46 Joch 1400 □Kl. Weiden.

Wappenbach, der, entspringt in der Gmd. Erlsberg, Grchtsbzk. Irdning, fließt nordwestlich durch die Gmd. Lantschern, wo er 1 Mauth- und 6 Hausmühlen u. 2 Lohestampfen treibt, und Aigen und fällt in den Gullingbach.

Wappenstein, siehe Palbersdorf, II. Bd., Seite 422.

Warbach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, nach Obdach eingepfarrt nnd eingeschult, hat 31 Hsr. und 208 Sl. (115 ml., 93 wbl.), ½ Std. von Obdach, am Granitzenbache mit einem Sensenwerk des Johann Reiterer, mit 3 Hämmern und 4 Feuern. Es werden jährlich bei 30- bis 35.000 Stück Sensen erzeugt.

Warbach, der, entspringt in der Gmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, treibt daselbst 7 Hausmühlen und fällt in den Granitzenbach. Bei Hochwässern richtet er oft viel Schaden an.

Warisell, siehe Varisl, Seite 1162.

Warnblick, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Burgegg, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach Deutschlandsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 615 Joch (353·625 Hkt.), 33 Hsr. und 157 Sl. (78 ml., 79 wbl.), am rechten Ufer der Lasnitz, nördlich von St. Wolfgang, in bergiger Gegend, mit einigem Weinbau.

Warnitza, Groß-, siehe Varnitza, Groß-, Seite 1162.

Warnitza, Klein-, siehe Varnitza, Klein-, Seite 1162.

Waroſch, Ortsch. der Orts- und Kstrl.-Gmd. Deschno, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Mazau eingepfarrt und eingeschult, hat 32 Hsr. mit 118 Sl. (56 ml., 62 wbl.), liegt nordöstlich von Mazau, an der Drann.

Warschegg, Berg in der Gmd. Pihrn, Grchtsbzk. Liezen.

Warschenalpe, die, in der Gemeinde Rachau, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit einigem Viehauftrieb.

Warschenberg, der, in der Mühlau, Gmd. Unterhall, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Falkenatgraben, Bärenkahrmauer und Schwarzengraben, mit einem bedeutenden Waldstande.

Wart, die, Berg in der Gmd. Gaishorn, Grchtsbzk. Rottenmann.

Wartberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Kindberg; die Ortsgmd. umschließt die vier Kstrlgmd. Lutschaun, Mitterdorf, Scheibsgraben und Wartberg, zusammen mit 4908 Joch (2822·100 Hkt.), 198 Hsr. und 1381 Sl. (668 ml., 713 wbl.). Die Kstrlgmd. Wartberg hat 1433 Joch (823·975 Hkt.), 69 Hsr. und 455 Sl. (223 ml., 232 wbl.), liegt am linken Mürzufer an der Südbahn und ist umschlossen im Norden von den Gmdn. Lutschaun und Scheibsgraben, im Osten von Mitterdorf, im Süden von Stainz und im Westen von Kindbergdörfl u. Kindthal. Sie ist größtentheils, besonders gegen Norden eben, nur der südliche Theil, wie z. B. der Sprengnitzgraben, hat waldige, mitunter auch steile Berge. Der in dieser Gmd. entspringende, und gegen Norden in sehr raschem Laufe der Mürz zufließende Sprengnitzbach treibt 7 Hausmühlen mit 7 Gängen, 1 Mauthmühle mit 2 Gängen, 1 Sägemühle und die Hammerwerke. Die Mürz selbst treibt 1 Mauthmühle mit 4 Gängen nebst Fruchtstampfen, 1 Sägemühle und 1 Hammerwerk. So sehr dieser Fluß in seinem unregelmäßigen Laufe sich bald an dieses, bald an jenes Ufer zerstörend wirft, so sind doch nur sehr wenige Uferschützungen angebracht. Der sich weit nach Norden vorstreckende, steil abfallende Auslauf des Wartbergkogels drängt den Lauf der Mürz sehr nach Norden und bildet eine bedeutende Enge. Die Gmd. enthält die einzige Ortsch. Wartberg, unter 47° 31′ 43″ nördl. Breite u. 33° 9′ 40″ östl. Länge, deren Häuser zu beiden Seiten der Hauptstraße, die sich hier vom linken Ufer auf das rechte zieht, beisammen liegen. Hier befinden sich eine k. k. Post- u. Telegraphenexpedition, eine dreiclass. gem. Volksschule, ein Chirurg, ein Gemeindehospital u. Armeninstitut, eine Werks- und eine Gemeindefeuerwehr, dann die Pfarre St. Erhard. Diese Pfarre steht unter dem Decanate St. Lorenzen, Patron ist der steierm. Studienfond. Eingepfarrt sind bei 1960 Sl. aus den Gmdn. Wartberg, Mitterdorf, Scheibsgraben und Lutschaun, wovon die weitest entfernten Insassen in Scheibsgraben 2½ Std. zur Kirche haben. In früherer Zeit war Wartberg nur eine Filiale von Krieglach und erst im J. 1785 ist sie zu einer wirklichen Pfarre erhoben worden, von welcher Zeit her auch ordentliche Tauf-, Sterbe- und Trauungsbücher bestehen. Die Pfarrkirche ist ein einschiffiger Renaissancebau in Kreuzesform mit 3 Altären. Der Hochaltar, dem heil. Erhard geweiht und mit dessen Bild versehen, hat einen freistehenden, von Tendler verfertigten Tabernakel. Im linken Kreuzschiffe befindet sich der Josefs- und im rechten der Annaaltar. Die Kirche ist ungefähr 28·4 Meter lang und 5·7 Meter breit, wurde als Filiale von Krieglach im J. 1730 erbaut; früher bestand hier eine im J. 1608 erbaute Kapelle. Nach einem noch vorhandenen Zettel ist der Grundstein zum jetzigen Gotteshause am 5. Mai 1730 von Carl Freiherrn v. Crollolanza, als damalige Vogteiobrigkeit u. Herrn

Digitized by Google

auf Lichtenegg, gelegt worden; die Weihe nahm vor Flor. Steinbrecher, Hauptpfarrer von St. Lorenzen. Der Thurm brannte im J. 1735, durch einen Blitzstrahl entzündet, ab, wurde aber im J. 1737 wieder aufgebaut. Er enthält 4 Glocken: die kleinste stammt aus dem aufgehobenen Franziskanerkloster zu Mürzzuschlag und trägt die Inschrift: „Me fudit Jacob Montoll Neostadij 1735“; die zweite von Sales Feltl in Graz 1806 ward 1857 umgegossen mit der Inschrift: „Gegossen von Karl Feltl 1857“; die dritte hat die Inschrift: „Adam Rosstäuscher zu Graz hat mich gossen anno 1672“; die vierte, 14½ Ctr. schwer, zeigt die Inschrift: „Nr. 1381 Guß von Anton Samassa in Laibach, zur größeren Ehre Gottes gewidmet von Georg Kohlhofer vulgo Ebner in Mitterdorf 1859“. Die Thurmuhr ward 1742 vom Uhrmacher Johann Hofer aus Anger um 140 fl. C.-M. verfertigt. Die Orgel hat 11 Register, ist sehr gut und wurde von Josef Krainz in Graz erbaut. Unter den Paramenten befindet sich eine schöne, 100 Loth schwere silberne, vergoldete Monstranze im Renaissancestyl, 1846 von B. Meier in Wien gearbeitet. Der Pfarrhof, 1785 sehr bequem und nett gebaut, einstöckig, steht auf allen Seiten frei an der Reichsstraße neben der Kirche. Erster Pfarrer war Johann Matzer von 1786—1814; der jetzige, P. Eduard Plaimschauer, aus dem Cisterzienserstifte Neukloster zu Wienerneustadt, ist der achte in der Reihenfolge. Erster Kaplan war der Ex-Franziskaner Florentian Hausleitner. Seit 3 Jahren ist diese Stelle wegen Priestermangels unbesetzt. — In Wartberg befinden sich einige montanistisch-industrielle Werke. Vor allen ist anzuführen die Gewerkschaft Vogel & Noot (vormals Schäufelen, Vogel & Comp.), welche ein Hammerwerk, Walzwerk und Werkzeugfabrik betreibt. Die Firma beschäftigt durchschnittlich 250 Arbeiter und erzeugt a) beste Qualität steirisches Frischeisen circa 12.000 Meter Ctr. pr. Jahr, welches fast ausschließlich b) auf Feinbleche verwalzt wird; c) Stahlbleche in jeder gewünschten Qualität circa 6000 Metercentr. per Jahr für den Commerz und für den eigenen Bedarf zur Erzeugung von d) diversen Stahlblechfabrikaten, als: gepreßten Schaufeln in jeder Form u. Größe, Leistungsfähigkeit pro Tag bis 5000 Stück; Sägen, Maschinenmesser und diverse Schneidwerkzeuge aller Art. e) verschiedene Pflugbestandtheile nach einem neuen patentirten Verfahren; die Leistungsfähigkeit beträgt pr. Tag bis 1500 Stück; und f) Militär-, Bahnoberbau-, Gruben- u. Steinbrechwerkzeuge. Die Werkzeugfabrication geschieht ausschließlich mittels Specialmaschinen und basirt auf Massenfabrication. Das Werk wird durch die Mürz betrieben, welche bei 2, 8 und 4 Meter Gefälle 300 Pferdekräfte hat, und besteht in 1) einer großen Hütte, enthaltend ein Feinblechwalzwerk mit mittelschlächtigem französ. Kropfwasserrad von 60 Pfdkrft.; 3 Frischfeuern mit 2 Flammöfen, aus der Ueberhitze gewärmt; 2 Blechscheeren; 2 Großhämmern mit je 1 Wasserrad von 12 Pfdkrft; 2 Streckhämmern mit je 1 Wasserrad von 8 Pfdkft.; 2 Transmissionshämmern mit je 1 Wasserrad von 15 Pfdkft.; 1 Flammofen, 4 Schmiedfeuern; 2) den mechanischen Werkstätten (Maschinensaal, Schlosserei und Schmiede), 4 Giebel, enthaltend: 1 Wasserrad von 30 Pfdkft. mit Antrieb für die Maschinen in der mechanischen Werkstätte und 1 amerikanischen Aufwurfhammer in der Schmiede, und weiters 8 Schmiedefeuer; 3) der Schleife, Poliererei und dem Gebläse, 2 Giebel, enthaltend: 1 Wasserrad von 40 Pfdkft. mit Antrieb für die Schleife, 10 Steine und die Poliererei; 1 Wasserrad von 15 Pfdkft. mit Antrieb für das Gebläse (Roots Blower); 4) 1 einstöckigen Wohnhaus mit Bureaux zu ebener Erde; 5) 1 einstöckigen Haus mit Beamten-Wohnungen und dem gewölbtem Magazine; 6) 1 ebensolchen für dieselben Zwecke; 7) 1 gleichen mit Beamtenwohnung und gewölbtem Stall; 8) 1 Wagenremise sammt Sattelkammer und Spritzenhaus; 9) der Lackirerei; 10) 1 Kohlenbarren für 40.000 Hektoliter Kohlen; 11) 1 Holzschuppen für Holzvorräthe; 12) 1 Ziegelei und 13) 1 großen Arbeiterkaserne. — Außer diesem großen industriellen Werke befindet sich in Wartberg, unweit des Dorfes, noch ein Kohlenbergbau, jetzt der Oesterr. Alpinen Montangesellschaft gehörig. Nach den Bergbüchern wurden im Jahre 1794 Josef Kawka und Graf Franz Stubenberg mit 16 Grubenmaßen auf alaunhältige Kohle belehnt; im Jahre 1811 trat Kawka seinen Antheil an die Stubenberg'sche Verlaßmassa ab. Im J. 1801 erwarb, wahrscheinlich angrenzend, Reichsfreiherr Karl Thun 29 Grubenmaßen. Ueber Tag sieht man jetzt noch eine nicht unbedeutende Anzahl alter Halden und die Spuren mehrerer verlassener Stollen, welche nahe am Flötzkopf angesteckt waren. Später theilten sich Victor v. Seßler und das k. k. Eisenwerk Neuberg in den Besitz dieses Baues. Die Kohle ist von schwarzer Farbe, aber glanzlos, zum Zerfallen geneigt, ziemlich aschenreich und besitzt eine Mächtigkeit von 3—6 Klf. Es werden von derselben jährl. 25—30.000 Ctr. erhaut, welche in Neuberg ihre Verwendung finden. — Im Monate Juli 1883 wurde in Wartberg auch eine Bahnstation eröffnet. Sehenswerth ist die schöne gekrümmte Holzbrücke in schiefer Richtung über die Mürz. Bei Wartberg ist eine der schönsten Partien des Mürzthales und es lassen sich von hier

Digitized by Google

aus mehrere sehr lohnende und leicht ausführbare Ausflüge machen; z. B. auf den Wartbergkogel mit einem Aussichtsthurm, auf die Wartberger und Mitterdorfer Alpe mit Aussicht auf die Rax-, Schnee- und Veitschalpe und das Hochschwabgebirge; auf das Mehlstübel, 1 Std. Entfernung, mit üppiger Alpenflora. Gegenüber von Wartberg am rechten Mürzufer liegt malerisch die prächtige Ruine Lichtenegg, darunter das Schlößchen Unterlichtenegg mit mehreren Villen und Restauration.

Wartbergkogel, Berg in den Gmdn. Wartberg und Kindthal, Grchtsbzk. Kindberg; siehe Wartberg.

Warteggalpe, die, in der Gmd. Arbning, Grchtsbzk. Liezen, mit einem Auftrieb von 140 Kühen.

Wartsteinkogel, der, Berg südlich von Ligist, Grchtsbzk. Voitsberg, 2526 Fuß oder 798·22 Meter hoch.

Wasendorf, Ortsch. nächst der Stadt Judenburg, mit einem großen Blech- und Eisenwerk, der Blech- und Eisengewerkschaft Styria: Löwenthal, Schmidt & Comp. gehörig. Dieses Werk besteht seit 1872 und wird durch Wasserkraft betrieben, zu welchem Behufe 5 Turbinen und 1 Wasserrad eingebaut sind. Erzeugt werden Feinbleche jeder Gattung, schwarz, gebeizt u. polirt, verzinkt u. verzinnt Im Betriebe sind 2 Blechwalzenstraßen und wird das dazu erforderliche Materialeisen in 5 Frischfeuern erzeugt und in Siemens'schen Schweißöfen ausgeschweißt. Die Arbeiterzahl differirt zwischen 120 und 150 Mann.

Wasseralpe, die, in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, im Werchzirmgraben, mit Auftrieb von 40 Rindern und 100 Schafen.

Wasserberg, Ortsch. d. Kstrlgmd. Ingering II, Ortsgmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, nach Gaal eingepfarrt u. eingeschult, hat 23 Hsr. (Seelenzahl bei Ingering II mitbegriffen.) Hier liegt das gleichnamige Schloß; siehe nächsten Artikel.

Wasserberg, Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Ingering II, Ortsgmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, im Besitze des Julius Maya, mit einem Grundcomplexe von 2077 Joch 1100 □Klf. (1194·670 Hkt.), u. zw. 29 Joch 900 □Klf. Aecker und Gärten, 95 Joch 1200 □Klf. Wiesen, 680 Joch 400 □Klf. Weiden, 364 Joch Alpen u. 958 Joch 200 □Klf. Waldungen. Das stattliche Schloß erhebt sich auf einem mäßig hohen Hügel am Ausgange des Bischofsfelder Thales und bildet ein regelmäßiges, von drei Seiten mit Gräben umgebenes Viereck, welches einen geräumigen, mit einem hübschen Brunnen gezierten Hof einschließt. Seine gegenwärtige moderne Gestalt erhielt es durch Max Seßler 1844—1848, der diese altersgraue Veste mit ihren mittelalterlichen Ringmauern, Thürmen, Thorbögen und Zugbrücken einer totalen Umwandlung unterwarf. Es enthält eine Menge durchaus elegant möblirter Säle und Zimmer, unter denen das sogenannte Bischofszimmer, sowie die Gruft und Kapelle am sehenswerthesten sind. Ersteres enthält die sehr interessanten Oelgemälde mehrerer Bischöfe von Seckau, unter denen besonders die der Bischöfe Mathias Scheidt, Martin Brenner und Sebastian Zängerle merkwürdig sind. Auf dem Gemälde des ersteren Bischofs sieht man in der linken oberen Ecke eine gelungene Darstellung der durch die Ungarn belagerten Veste Eppenstein, auf jenem des letzteren (Zängerle), in der rechten oberen Ecke eine Ansicht des Schlosses Wasserberg im 17. Jahrh., wie selbe auch in Vischer's Schlösserbuch vorkommt. In einem anderen Zimmer des Schlosses befindet sich eine hübsche Sammlung einheimischer Vogelarten, sowie eine ziemlich reichhaltige Mineralien-Sammlung. Die Rüstkammer, die früher sehenswerthe Stücke an Waffen ꝛc. aufgewiesen haben soll, ist nun gänzlich geleert; einzelne schöne Objecte der ehemaligen Sammlung befinden sich jetzt im Besitze des Franz v. Forcher zu Aindach. Sehr sehenswerth ist auch die Kapelle, auf deren Thüre die Jahreszahlen 1483 und 1845 auf Umgestaltungen des Schlosses hinweisen. Der Hochaltar, im geschmackvollen gothischen Style gehalten, enthält ein werthvolles Altarbild, den heil. Jodocus darstellend, vermuthlich ein Werk des genialen Knittelfelder Malers J. G. Leitner vom Jahre 1846. Die Statuen der zwei Seitenaltäre, sowie die am Hofbrunnen befindliche allegorische Figur sind das Werk des kürzlich verstorbenen bäuerlichen Autodidakten in der Holzschnitzkunst, Leonhard Leßiak aus Seckau, insgemein Hartel genannt. Sehenswerth ist ferner noch die in der Kapelle befindliche Gruft der Familie Seßler. Wasserberg trägt seinen Namen daher, weil es auf einer überall vom Wasser umgebenen Anhöhe stand, Berg im Wasser — Wasserberg. Das Terrain für die an der Nordfronte des Schlosses vorüberziehende Straße wurde nur durch Ausfüllung des nördlichen Wassergrabens gewonnen. — Die Geschichte dieses Schlosses ist in tiefes Dunkel gehüllt und es ist unbekannt, wer es erbaut und zuerst besessen habe. Im 13. u. 14. Jahrh. erscheint wohl eine adelige Familie von Wasserberg, von welcher 1261 Otto u. 1322 Heinrich von Wasserberg, welcher die Schlacht von Ampfing mitmachte, bekannt sind. Doch dürfte dieses Geschlecht noch vor seinem Aussterben aus dem Besitze Wasserberg's gekommen sein, denn schon 1274 finden wir dieses Schloß, welches nun auch Seccoburch („. . . castrum Seccoburch . . ., qui locus antea Wazzerperch vocabatur) genannt wird, im Besitze der Bischöfe von Seckau, die sich

Digitized by Google

Digitized by Google

Topographisch-Statistisches Lexikon von Steiermark. Lith. Anst. Lewkam-Josefsthal, Graz.

WASSERBERG.

auch zeitweilig in demselben aufhielten. Im Jahre 1276 unter Ottokar von Böhmen's Regierung hatte Wasserberg eine böhmische Besatzung. Als aber ganz Steiermark sich gegen Ottokar's Herrschaft erhob und dem Kaiser Rudolf huldigte, fiel auch Wasserberg, das von Dietmar von der Gail belagert und eingenommen wurde. Im J. 1394 finden wir Niclas Ennsthaler als Burggrafen zu Wasserberg. Am 14. Februar 1512 starb in diesem Schlosse der resignirte Bischof von Seckau Mathias Scheit. Das Schloß war auch der Sitz des stiftischen Bannrichters; noch zeigt man in der Nähe die Kapelle, bis wohin von den Gemeinden die Frevler, welche ihm verfallen waren, zur Auslieferung gebracht wurden, wie auch Wasserberg einst eine wohleingerichtete Folterkammer besaß, von welcher noch Spuren vorhanden sind. Wasserberg blieb ununterbrochen im Besitze des Bisthums Seckau, bis in den Vierziger-Jahren dieses Jahrh. Maximilian Seßler die Herrschaft an sich brachte, von dem sie an Johanna Seßler, von dieser an Katharina Reicher, Klara v. Arbesser und Anna v. Rebenburg in deren gemeinschaftlichen Besitz und von diesen an den jetzigen vorgenannten Inhaber überging.

Wasserfall, eine wildromantische, schauerliche Bergschlucht im sogenannten Ring, Gmd. Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell, welche auf den Höllenkamp hinaufführt.

Wasserfallgraben, der, ein Seitenthal des Großfölkgrabens, Grchtszk. Gröbming; in welchem die gleichnamige Alpe mit Auftrieb von 62 Rindern sich befindet.

Wasserfallrinnbach, ein kleiner Nebenbach des Oberthalbaches im Grchtsbzk. Schladming.

Wasserfallspitze, die, in den Gmdn. Ober- und Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, zwischen dem Hochgolling und dem Steinkahrzinken.

Wassergallalpe, die, in der Gemeinde Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, am Seeberg, mit Auftrieb von 12 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Wasserleith, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Marein, Grchtsbzk. Knittelfeld, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 5009 Joch (2880·175 Hkt.), 49 Hsr. und 408 Sl. (251 ml., 157 wbl.), grenzt nördlich an den Bzl. Mautern und enthält hohe Gebirgsrücken und tief eingeschnittene Gräben, welche letztere sich aber alle mit dem die Gmd. von Nordwest gegen Südost durchziehenden Feistritzgraben vereinigen. Der Boden ist meistens Thonschiefer und Sand und bildet eine dünne Schichte auf Felsen oder Gerölle. Auf den in dieser Gmd. befindlichen 17 Alpen befinden sich 21 Hütten und weiden über 600 Rinder. Der Feistritzbach kommt von dem auf der nördl. Gebirgshöhe liegenden Salbachwalde, fließt südlich und treibt 2 Sägen. 1 Mauthmühle mit 4 Gängen und 1 Sensenhammerwerk. Der Töringbach fließt in südwestlicher Richtung und dient nur zur Wiesenbewässerung. Ueber diese beiden Bäche führen 24 hölzerne Brücken. Die Gmd. enthält die 2 Ortsch. Feistritzgraben u. Wasserleith. Letztere, ein Dorf aus 21 meistens zerstreut liegenden Häusern am Feistritzbache mit 262 Sl. (164 ml., 98 wbl.), 2 Std. von Seckau an der Straße nach Knittelfeld. Hier befindet sich das eines ausgezeichneten Rufes sich erfreuende Sensenhammerwerk von F. Wertheim & Schmölzer (vorher Christof Weinmeister), dessen Fabrikate mit den beliebten Fabriksmarken: Tannenbaum und Pflug, jährlich bei 100 000 Stück Sensen meist nach Rußland exportirt werden Die Betriebskraft des Werkes bildet der Feistritzbach. An Maschinen sind vorhanden: 2 Breit-, 1 Zain-, 1 Streck- und 4 Kleinhämmer, 2 Poliermaschinen, 2 Schleifen, 4 Flamm-, 2 Färbe- und 3 Wärmöfen. Die Zahl der Werksgebäude beträgt 5, die der Arbeiter 35. Die Sensen dieses Werkes wurden bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preismedaillen prämiirt. In der ausgedehnten Oekonomie dieses Sensengewerkes befindet sich auch eine vortreffliche Dreschmaschine.

Wassermauer, Berg in der Gemeinde Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, 5886 Fuß oder 1860 Meter hoch, welcher mit dem Lugauer das Inselkahr (5000 Fuß = 1580 Meter) umrahmt, eine mit frischem Grün umwachsene Thalmulde, von wo man einen schönen Ausblick in die Radmer hat.

Wasserofen, Berg in der Gemeinde St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, an der Grenze von Kärnten, zwischen der Kuhalpe und Grebenzen. Der Wasserofenwald gehört dem Stifte Lambrecht und hat 70 Joch 931 □Klf. (40·585 Hkt.).

Wasserstein, Berg in der Gmd. Krippau, Grchtsbzk. St. Gallen.

Wasserthal, a) in der Gmd. Langenwang, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, im Pretullgraben, zwischen dem Ruckland und Rabenthal; b) in der Gmd. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben, mit einem sehr großen Waldstande.

Waßhuben, Ortschaft der Orts- und Kstrlgmd. Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, nach Mariazell eingepfarrt und eingeschult, hat 30 Hsr. mit 185 Sl. (88 ml., 97 wbl.), auf einer hochgelegenen ebenen Strecke, die von der Salza umflossen wird.

Watschkoberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Stanz, Grchtsbzk. Mureck, nach St. Anna am Kriechenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 60 Sl. (35 ml.,

Digitized by Google

25 wbl.), liegt am gleichnamigen Berge, an der Grenze des Bzk. St. Leonhard.

Watzenbacheralpe, die, in der Gmd. Mitterbach, Grchtsbzk. Knittelfeld, im Mitterbachgraben, mit Auftrieb von 26 Rindern.

Watzendorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Kulm, Grchtsbzk. Neumarkt, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, an der Straße nach Neumarkt, hat 5 Hsr. mit 50 Sl. (27 ml., 23 wbl.).

Waxeneck, Berg in der Gmd. Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, 5039 Fuß oder 1592·32 Meter hoch.

Waxeneckeralpe, a) in der Gemeinde Mürzsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, mit Auftrieb von 250 Ochsen; b) in der Gmd. Göritz, Grchtsbzk. Bruck, unter der Krumpleiten, mit Auftrieb von 30 Ochsen.

Waxeneckerbach, der, entspringt am Hocheck, Gmd. Göritz, Grchtsbzk. Bruck, treibt in Göritz 7 und in Rammersdorf 1 Hausmühle und fällt in die Mürz.

Waxeneckgraben, der in der Gmd. Göritz, Grchtsbzk. Bruck, vom Waxeneckerbache durchflossen. Hier findet man noch Spuren verfallener Schächte und mehrere bedeutende Erderhöhungen, die offenbar auf einen hier im Betriebe gewesenen Bergbau hinweisen. Der Sage nach soll hier vor Jahrhunderten auf Gold gegraben worden sein.

Wayern, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Spielberg, Grchtsbzk. Knittelfeld, nach Lind eingepfarrt und eingeschult, hat 239 Joch oder 137·425 Hkt., 8 Hsr. und 67 Sl. (36 ml., 31 wbl.), liegt am linken Ufer der Mur, welche sie auch im Süden begrenzt, ½ Std. durchschnittlich von Knittelfeld. Durch die vielen Krümmungen, welche die Mur hier bildet, leiden die Auen ungemein; sie werden bei den Hochwässern abgerissen. Diese Auen durchfließt auch der sogenannte Wayererbach, der eigentlich nur ein kleines, von der Mur ab- und zufließendes Bächchen im alten Rinnsale der Mur ist. Der Ingeringbach, der zur Triftung der Verkohlungshölzer aus dem Gaalgraben dient, fließt ebenfalls in dieser Gmd. Die Fischerei in diesem Bache gehört dem Gute Maßweg, die in der Mur den Gütern Spielberg, Maßweg und Reifenstein und 4 Bauern in dieser Gemeinde. Die Kronprinz Rudolfsbahn durchzieht die Gmd. und übersetzt hier den Ingeringbach mittels einer 30·3 Meter langen hölzernen Brücke mit 3 Oeffnungen. Die einzige Ortsch. hat ihre Häuser theils am Ingeringbache, theils an der Straße zur Landschachbrücke zerstreut.

Wayererbach, der, siehe Wayern.

Weberkogel, Berg, a) in der Raxen, Gmd. Neuberg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, mit großem Waldstande; b) in der Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning.

Weberlahngang, in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, ein hoher, großentheils übergrünter Bergrücken; an seinem Fuße liegt die Kaderalm.

Weberspitz, Berg in der Gmd. Schöttl, Grchtsbzk. Obermölz, und Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Blauspitz, Hohenwart u. Gigler. Die Einsattlung zwischen dem Weberspitz und dem Hohenwarth, „das Glatt" genannt, ist ein Uebergangspunkt von Obermölz nach Irdning und war schon von den Römern als Saumweg benützt worden.

Weberstein, Berg in der Gemeinde St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz.

Webling, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Straßgang, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Straßgang eingepfarrt und eingeschult, hat 1618 Joch (930·350 Hkt.), 94 Hsr. und 567 Sl. (283 ml., 284 wbl.), besteht aus den Ortsch. Hart und Webling, welch' letztere 80 Hsr. mit 456 Sl. (230 ml., 226 wbl.) enthält. Die Gmd. ist im Osten, wo sie sich in das Grazerfeld erstreckt, eben; hier wird sie von der Köflacherbahn, dann von der Tobelbader Straße und mehreren Seitenstraßen durchzogen. Westlich erhebt sich der Buchkogel, 1988 Fuß (628·21 Meter) hoch, mit der 1879 vom steierm. Gebirgsvereine errichteten Kronprinz Rudolfs-Gloriette, dann der Hofkogel und der Kohlberg. Auf einer Abdachung dieses Berges steht das Schloß St. Martin mit einer Kirche (siehe II. Bd., S. 240). Tiefer am Hügel liegt ein ansehnliches Kellerhaus, in welchem die Stiftsweine lagern. In der Nähe desselben das starkbesuchte Gasthaus „zum Bründl", von welchem unweit eine Grotte und Quelle unter dem Namen „Martinsbrunnen" oder „Bründl" sich befindet. Die benachbarten Teiche sind an Fischhändler in Graz verpachtet. In der Gmd. befindet sich eine Spodiumfabrik.

Wechsel, der, oder das Wechselgebirge, bildet die nordöstliche Grenze zwischen Steiermark und Niederösterreich, liegt auf steirischer Seite in den Bezirken Mürzzuschlag, Birkfeld, Vorau und Friedberg und verzweigt sich in mehrere mächtige und sehr ausgedehnte Aeste. Der massive Urgebirgsstock des Wechsel streicht in zweimal sich krümmender Richtung und einer Länge von drei Meilen von Nordwest nach Südost und bildet das Ost-Cap der Centralalpen, die sich von ihm gegen Osten als letzte Glieder in acht Zweigen mit Waldbergen und Hügelzügen in das Leithabecken verlaufen, von welchen der lange Zug des Leithagebirges der mächtigste und zugleich das Verbindungsglied der deutschen Alpen mit den Karpathen ist. Zwischen dem Wechsel- und Leithagebirge an den beiden Ufern des Pittenflusses ist ein massives vielverzweigtes, nach Osten abfallendes

Hochland mit wellenförmigen Erhebungen vorgelagert, das im Volksmunde „die buckelige Welt“ genannt wird und einen reichen Schatz anmuthiger Landschaften in sich birgt. Der Zug des Wechsels streicht vom Stuhleck über den Kleinen und Großen Pfaff, die große Jagerwiese, den Harterkogel, Sattelberg, 3934 Fuß (1243·14 Met.) u. Rabenkropf, dann in einer Curve sich nach Südost wendend über den Schöberl, Weißeckkogel u. Umschußriegel, 5257 Fuß (1661·21 Met.), allmälig ansteigend zum Hochwechsel, 5479 Fuß (1731·36 Met.), hinan, zieht in sanfter Senkung über den Niederwechsel, 5265 Fuß (1663·74 Met.), die Eckbauernalpe, dann in etwas steilerem Abfall über die Steinerne Stiege zum Kogelberg, 4069 Fuß = 1285·8 Meter (schon in Niederösterreich) nach Mönichkirchen hinab und entsendet dort seine Ausläufer nach Niederösterreich, Ungarn und Steiermark. Vom Großen Pfaff zweigt südlich, ein mächtiger aus Grauwackenschiefer und Kalk bestehender Ast zwischen dem Pfaffenbach und Feistritzbach ab, dessen mit auffällig zugespitzten Kuppen auftretende Culminationen, Hochleitenkogel, Weißenkogel, Kreuzriegel, Jnstelberg, Boreck und Retteneggkogel, an der Ostseite zahlreiche Quellbäche entsendend, bei Retteneck ihr Ende erreichen. Der Hauptknotenpunkt ist bei der Kranichberger-Schwaig (in Niederösterreich), von wo ein Ast anfangs westlich über den Sattelberg, dann nördlich längs dem Weinweg-Rücken über die Poierzhöhe zum Göstritz und Jungsemmering, ein zweiter nordöstlich zum Albelberg und Saurücken, ein dritter östlich über die Feistritzer und Frauen-Alpe zum Kampstein und der Hauptzug südlich über den Hoch- und Niederwechsel streicht. Der Hauptzug entsendet vom Umschußriegel gegen Südwest den Sauriegel, vom Hochwechsel gegen Westen den Edelriegel und gegen Süden die Große Steinwand, Laschütten, den Ochsengupf und Blasenberg; vom Niederwechsel gegen Süden einerseits den Hinterberg, andererseits den Jrrbüchel, Windhag und die Hilm; von der Steinernen Stiege endlich zweigt östlich über das Lichteneck der Kogelberg und das Langeck gegen Aspang ab. Ueber den breit gelagerten, plateauartigen Rücken des Gebirges zieht die Ländergrenze zwischen Niederösterreich und Steiermark vom Semmering über den Weinweg, Sattelberg, Umschußriegel, Hoch- und Niederwechsel und die Steinerne Stiege, dann weiter südlich am Tauchenbach hinab, übersetzt den Hartberg. Spitzriegel und die Niederungen bei Schäffern, um bei Schanz an der Grenze Ungarns zu enden, wo die Ausläufer des Wechsels mit ihren wellenförmigen Hügeln die nordwestlichen Grenz-Comitate überziehen. Der Kamm des Gebirges besteht aus einer kahlen Matte und nur stellenweise zeigen sich isolirte Gruppen von riesigen Felsblöcken oder übereinander gethürmte Felsmassen von 9 bis 13 Meter Höhe und 16 bis 19 Meter Breite, welche der dortige Aelpler die „Teufelswirthschaft“ nennt und behauptet, der böse Feind habe dieselben in seinem Jngrimm so hin- und hergeschleudert. Eine Eigenthümlichkeit des Gebirges besteht auch in dem Umstande, daß man hier keine eigentliche Krummholz-Region findet, indem auf den Hochwald nach unbedeutender Verkümmerung des Fichten- und Tannenwuchses fast unmittelbar die kahle Matte folgt; die in den benachbarten Kalkalpen auftretende Legföhre kommt hier nicht vor. Jmponirende Formen, Abgründe, Klüfte oder Höhlen trifft man ebenfalls am eigentlichen Wechsel nicht, der Berg bildet mit geringen Unterbrechungen einen langgestreckten, walzenförmigen Rücken, den der Typus des Gneis der Oberfläche aufprägt. Die Promenade auf den Höhen ist ein wahrer Genuß und wenn auch ihre Formen und Flora nur wenig Abwechslung bieten, so bilden die auf allen Matten weidenden Rinderherden eine erfreuliche Staffage, andererseits ist es wieder der weite, ja unbegrenzte, nur dem Wechsel eigenthümliche Ausblick über die Ebenen Ungarns und die lachenden steirischen und niederösterreichischen Thäler, der das Auge entzückt und das Gemüth erhebt. Am Hochwechsel steht die Triangulirungs-Pyramide, auf einem aus Gneisstücken zusammengetragenen Sockel ruhend und noch gut erhalten, worin die Namen vieler Besucher eingeschnitten sind. Südlich davon, kaum 400 Schritte auf steiermärk. Seite, entspringt eine mächtige Quelle, der „Hochbrunn“ in windgeschützter Lage und im Weidegebiete der Voraner Ochsenschwaig, welcher Punkt für das Unternehmen eines Unterkunftshauses mit Gastwirthschaft der geeignetste wäre; in ¼ Stunde südöstlich abwärts erreicht man die Hütten der Hofalpe. Nördlich von der Pyramide, etwa 500 Schritte abwärts gegen die Aspanger Schwaig, brechen ebenfalls 2 mächtige Quellen hervor, die sich bald vereinigen und als starkes Bächlein mit weithin hörbarem Getöse dem Pestlingbache (Pischingbach) zueilen. Ebenda, etwas weiter abwärts, kommt man zum „Schneeloch“, sogenannt, weil sich hier, in der Sonne wenig ausgesetzter Lage, die Schneemassen am längsten erhalten; hier beginnt der Schneebachgraben, der weiter abwärts in den Pestlinggraben mündet. Auf der Kuppe des Niederwechsels steht ebenfalls ein Triangulirungszeichen, bestehend aus einem in einem Steinsockel befestigten, 5·7 Meter hohem Pfahle. An den beiderseitigen Abhängen des Gebirges bestehen mehrere Alphütten, hier noch mit dem alten Namen „Schwaig“ be-

Digitized by Google

legt. Die nennenswerthesten auf steirischer Seite sind: Die Vorauer Ochsenschwaig (Hofalpe) und die Vorauer Kuhschwaig (siehe beide unter dem Artikel Vorauer Alpe, S. 1222), die Thalberger Schwaig, die alte Glashütte, die Mönichkirchneralpe ꝛc. Der Wechsel ist sehr reich an Wasserquellen, welche oft in einer Höhe von 1600 Metern entspringen und dann als größere oder kleinere Bäche nach allen Seiten ablaufen. Auf steirischer Seite entspringen auf ihm: die Pinggau mit dem Schwarz-, Kogel-, Tauchen- u. Schäffernbach; die Lafnitz mit dem Limbach, Vorau-, Bur-, Hai-, Wieden- und Matzenbach, der weißen Lafnitz (auch Festenburger oder Schloßbach genannt), dem Leder-, Sulz-, Offen-, Weißen-, Wald- und Haselbach; die Feistritz mit dem Weiseck-, Höll-, Mais-, Ohrwachl- und Pfaffenbach; der Fröschnitzbach mit dem Dürrbach. — Der Hauptstock des Wechsels gehört dem krystallinischen Schiefergebirge (Urgebirge) an, welches von Friedberg in Steiermark bis Kirchberg in Oesterreich herüber tritt und den südlichsten Theil des Viertels unter dem Wienerwald ausfüllt; nur die nördlichen Verzweigungen des Wechselstockes gehören der Silurformation mit ihren Grauwackenschiefern und Kalken an. Die Höhen zeigen überall Gneisschichten, Glimmerschiefer und grobkörnige Granitblöcke. Weiße Quarzfelsen ragen häufig über dem moosigen Rasen empor mit dem täuschenden Ansehen kleiner Schneeflecken. Tiefer zeigen sich auch ungeheure Flötze eines feinkörnigen, fast sandsteinähnlichen Gneises, große Lager von Urthonschiefer, weißem Sandstein, welcher vortreffliche Mühlsteine gibt, Serpentinstein ꝛc. Mehr vereinzelt findet man in den Verzweigungen dieses Gebirges guten Talkschiefer (Federweiß) auf der St. Jakober Höhe gerade an der Straße, so auch in der Ratten und im Feistritzerwalde; dann einen sehr schönen, aber zähen und schwer zu bearbeitenden Serpentinstein in der Gegend von Bärenek in der Elsenau nahe an der Grenze Ungarns; Blauspath in den südöstl. Niederungen des Gebirges gegen Bärenek hin; röthliche Walkererde in der Gegend von Thalberg; silberreichen Bleiglanz im talkartigen Glimmerschiefer des Feistritzwaldes, im inneren Kaltenegg an der Feistritz. An manchen Stellen scheinen auch Eisenerzlager zu sein, da man viele eisenhältige Quellen findet, wie in Habersdorf bei Hartberg, in der Lafnitz zwischen Mönichwald und Waldbach und in mehreren anderen Orten. Die am meisten vorkommenden Baumarten sind Fichten, Tannen u. Föhren; aber auf dem hohen Rücken des Hauptgebirges gedeiht kein Baum mehr. Der Boden ist theils mit verschiedenen Mooosarten, über welche man wie auf Matratzen geht, besonders mit Steinmoos (cotraria islandica) und der kleinen, bäumchenförmigen, weißen Strunkflechte (cladonia rangiferina), theils mit einem kurzen Grase (Pirstling) bedeckt. Die Flora des Wechselgebirges ist nicht sehr formenreich. Am häufigsten wachsen die Wolferlei (arnica montana) und die weiße Nießwurz (veratrum album); Gentianen sind schon seltener; überhaupt gleicht die Vegetation so ziemlich den Schwanberger Alpen. Das Gras wird größtentheils abgemäht, an Stellen aber, wo es sehr karg wächst oder auf jähen Abhängen, auch abgeweidet. Es sind immer mehrere hundert Kühe und Ochsen auf den Weiden dieses Gebirgsrückens. Von den Sennereien (Schwaigen), von wo aus diese Thiere gepflegt werden, war bereits die Rede. Von den Waldthieren ist zu erwähnen, daß Hirsche wohl öfter vorkommen, daß selbe im Wechselgebirge aber nicht Standquartier haben, während Rehe jahraus jahrein zu finden sind. An Wildgeflügel finden sich: Auer-, Birk-, Hasel-, Schnee- und Rebhühner, Wachteln, Wald- und Moosschnepfen. In allen Bächen ist die schmackhafte Forelle heimisch. Die Luft auf den Höhen des Wechsels ist dünn, rein und auch im hohen Sommer kühl; Winde fehlen fast nie. Oft ist die ganze Kuppe so sehr in Nebel gehüllt, daß man wenige Schritte vor sich keinen Gegenstand mehr unterscheiden kann. Naturfreunde, welche die herrliche Rundschau auf diesem Berge genießen wollen, mögen zur Ersteigung desselben einen heiteren Morgen im Juli oder August, am besten nach einem kurz vorhergegangenen Gewitterregen wählen. Selbst von Damen sind die Aufstiege leicht zu bewältigen. Es gibt mehrere ziemlich bequeme Zugänge, wovon hier nur die von steirischer Seite aus erwähnt werden: über Festenburg und die Vorauer Ochsenschwaig gerade zur Pyramide; über Mönichwald oder Waldbach eben dahin; über Thalberg oder St. Lorenzen, die Thalberger Schwaig und die Vorauer Kuhschwaig zur Steinwand; über Friedberg, die Hoffag und die Vorauer Kuhschwaig oder über Pinggau und die Glashütte; über Ratten, Rettenegg, den Feistritzwald und die Quellen der Feistritz zur Wasserscheide und zum hinteren Umschuß. In den meisten Ortschaften findet man auch verläßliche Führer und Träger. Ueber Festenburg, St. Lorenzen und die Glashütte kann man bis zum Umschuß reiten und zur Noth sogar fahren. — Die Aussichtspunkte vom Hochwechsel und Umschuß sind von hervorragender Bedeutung in den gesammten Ostalpen und mit der prachtvollen, mehr nach Nordwest vorgeschobenen Rundschau vom Stuhleck nahezu analog, nur daß vom Wechsel mehr ungarische und niederösterreichische Bilder mit tief in diese Länder hineinreichendem Horizont sich entrollen. Im

Digitized by Google

Osten sieht man im flachen Steinfeld Neunkirchen und Wiener Neustadt von zahlreichen Ortschaften umlagert, darunter ziehen die wellenförmigen Erhebungen und tief eingeschnittenen lebensvollen Thäler der „Buckligen Welt“ an beiden Ufern des Pittenbaches hin; die zerstreuten Wohnstätten, zahlreichen Schlösser und Kirchen und die Mannigfaltigkeit der Bodenculturen benehmen der Landschaft den Charakter der Einförmigkeit, wozu besonders die hochgelegenen Schlösser Pitten, Sebenstein mit dem Türkensturz, Thernberg und Thomasberg wesentlich beitragen. Ueber den Großen Kaiserwald, die Rosaliencapelle und den Grenzzug des Leithagebirges blitzen einzelne Wasserspiegel des von zahlreichen Ortsch. umsäumten Neusiedler See's hervor, woselbst Partien von Neusiedel, Eisenstadt, Breitenbrunn und Rust sich zeigen. Weiterhin verfolgt man das ungarische Flachland bis über Wieselburg hinaus, wo es sich im grauen Horizont verliert. Zunächst zwischen Kampstein und Königsberg erblickt man Schloß und Kirche von Aspang, den hohen Klosterberg, Landsee, das westliche Ende des Neusiedler See's und die Berge bei Oedenburg. Links vom Niederwechsel über den Hutwisch und Hochneukirchen deckt der ziemlich hohe Zug der Günser Berge die Aussicht gegen Steinamanger, im Hintergrunde aber tauchen bei dunstfreiem Wetter die dunklen Linien des Bakonyer Waldes und der matte Streifen des Plattensee's gleich einer Fata morgana auf, gleichwie auch rechts vom Niederwechsel über den Irrkogel hinaus das Hügelland des Eisenburger Comitates in stets undeutlicher werdenden Umrissen verschwimmt. Doch eben dieser Theil der Aussicht ist es, der durch den hier fast unbegrenzten Ausblick dem Wechsel-Panorama seinen eigenthümlichen unübertroffenen Reiz verleiht. — Gegen Süden über die Hilm hinaus zeigen sich im flachen Lande Rothenthurm, die stattliche Grenzfestung Güssing, zahlreiche Ortschaften und die Höhen bei St. Gotthard. An diese reihen sich an: der Hochstraden, die Gleichenberger Kogel, über den Ringkogel bei Hartberg die Riegersburg, das Matzelgebirg, der Donatiberg, Wotsch und das Ivančica-Gebirg in Croatien. In der Niederung des breit gelagerten Massenberges sehen wir Stift Vorau und uns zu Füßen unterhalb der Vorauer Ochsenschwaig das bethürmte Schloß Festenburg. Ebenda etwas rechts zeigt sich besonders deutlich jenes vielverzweigte Mittelgebirge, das sich zwischen der Lafnitz und Raab bis zur Jakoberhöhe erstreckt, mit seinen Verästungen den Buchwald, Kulm, Rabenwald, das Zeiseleck, den Zetz u. Wildwiesenberg bildet und manch' freundlichen Einblick in die lachenden Thäler erlaubt, denen da und dort ein weiß blinkendes Kirchlein mit seinem Thurme entragt; oder dem Arzberg leuchtet Wenigzell und rechts vom Zetz der Wallfahrtsort Heilbrunn. Das Bachergebirge überragen der Ursulaberg und einzelne Spitzen der Sulzbacher Alpen, den Schöckel der Speikkogel, den Koralpenzug die bei reinem Wetter ganz gut erkennbaren Gipfel des Triglav, Mannhart, Visch ꝛc., den Hochtrötsch bei Heilbrunn die Saualpe und letztere die Villacher Alpe, wodurch der südliche Horizont auf wahrhaft imposante Weise begrenzt wird. — Den westlichen Vordergrund nehmen die Berge des Flußgebietes der Feistritz vom Ochsengupf bis zu den Pfaffen und darüber hinaus der ganze Zug der Fischbacher Alpen vom Plankogel und Offer bis zum Stuhleck ein; im Hintergrunde aber streckt das verworrene Netz der obersteirischen Alpen u. schneegefleckten Tauern sich bis zu ihren meist verschleierten Riesen in progressivem Anstiege aus, ein Anblick von unbeschreiblicher Pracht. Da entsteigen in oft ganz scharfen Contouren über den Röthelstein der Gressenberg und Zirbitzkogel, über den Hochlantsch der Gleinalpenzug, über das Rennfeld und den Reiting die Seckauer Alpen und der Bösenstein und über den Reichenstein der Dachstein, Grimming und die zackige Gruppe der Johnsbacher Alpen, denen sich näher heran die zahlreichen Repräsentanten der Hochschwabgruppe, die mächtige Veitschalpe, der spitze Giebel des Dürrenstein und rechts vom Stuhleck der Oetscher und die Schneealpe anschließen: ein geschlossener Phalanx von Berghäuptern, der durch seine Dichtheit, Mannigfaltigkeit und Fülle der Objecte imponirt und entzückt. Den Norden umlagert ein Heer von niederösterreichischen Bergkuppen, worunter die Kamp- u. Razalpe, der Gipfel der Reißalpe mit dem Oehler, Hengst und Gahns, dann der Göstritz und Otter in deutlich erkennbaren Formen herantreten, allwo weiterhin das Auge an den frischeren Tinten des Wiener Waldes, des Göffing, Hocheck, der Hohen Wand, des Eisernen Thores, Anninger und Kahlenberges, dann an dem culturbelebten Gemälde des Donaubeckens erquickend sich ausruht. Mit einem guten Fernrohre entdeckt man da eine Menge von Ortschaften, namentlich Laxenburg, Baden mit der Weilburg und Bösslau, ja manche Beobachter wollen über letzteren Ort hinaus sogar Theile von Wien und den Stefansthurm gesehen haben. (Letzteren von der Spitze bis unter die Uhr, sowie die Karlskirche kann man thatsächlich 1/4 Std. östlich von Mönichkirchen auf einem freien Punkte vor dem Bauernhause des Thomas Hiesel erblicken.) Rechts vom Kahlenberg endlich schweift das durch all diese herrliche Fernsicht entzückte Auge bis über die Donau zu den kleinen Karpathen hin.

Digitized by Google

Wegererkogel, der, Berg in der Gmd. Mixnitz, Grchtsbzk. Bruck, ein Ausläufer des Hochlantsch.

Wegscheid, a) Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Aschbach, Grchtsbzk Mariazell, am Einflusse des Gollraderbaches in den Aschbach, 1½ Std. vom Brandhof, mit einer k. k. Poststation und einer Filialkirche Maria Heimsuchung. (Ueber letztere siehe den Artikel Aschbach, I. Bd., S. 33.) Häuser- u. Seelenzahl bei Aschbach mitbegriffen. Wegen des im Sommer jährlich stattfindenden großen Zusammenflusses von Wallfahrern und Touristen wurde in Wegscheid auch ein k. k. Gendarmerieposten errichtet. Ein vorzügliches Gasthaus sorgt für gute Unterkunft und leibliche Bedürfnisse. In der nächsten Nähe von dem pittoresken Wegscheid, gegen Seewiesen zurück, mündet das Kammerthal ein, welches den Eingang in das herrliche Thal der beiden Höllen mit den Ringen eröffnet; b) eine Ortschaft in der Gmd. Ingering, Grchtsbzk. Knittelfeld, westlich von Seckau, nach Gaal eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Häuser. (Seelenzahl bei Ingering mitbegriffen.)

Wegscheidergraben, der, in der Gmd. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen dem Seeberg und der Staritze, in welchem die Pfeiferalpe und der Kammerwald mit einigem Viehauftrieb vorkommen.

Wegscheidmauer, siehe Ilgen St., I. Bd., S. 618.

Wehrenbachgraben, der, in der Gmd. Großweitsch, Grchtsbzk. Kindberg.

Weichberg, der, in der Gmd. Baierdorf, Grchtsbzk. Murau.

Weichsel, die hohe, Berg in der Gmd. Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell, der dritthöchste Gipfel der Hochschwabgruppe, 6618 Fuß (2091·29 Meter) hoch, zwischen dem Ring und der Roßhölle. Man genießt auf ihm eine herrliche Aussicht, südlich über die Thäler von Aflenz, Tragöß und die ferneren Gegenden von Bruck u. Leoben, nördlich über die Zeller u. Weichselboden-Thäler und die Ebene Oesterreichs. Von hier blickt man auch in den Ring hinab, ein mit fürchterlichen, oft überhängenden Wänden von 1000 und mehr Fuß umringtes Seitenthal.

Weichselbergerhof, ein Gut im Markte und Grchtsbzk. Tüffer, der Frau Josefine Murgel geb. Ternschek gehörig, besteht aus einer schönen Villa (gewöhnlich „der Stock" genannt) nebst Wirthschaftsgebäuden und einem Grundcomplex von circa 11 Hkt. oder 19 Joch 209 □Klf. an Aeckern, Wiesen und Weingärten. Die Benennung Weichselbergerhof dürfte von dem Richter und königl. Amtmann zu Tüffer Sigmund Weixelberger herrühren, welcher im J. 1506 von Anna Kammerin, Witwe Wilhelm Dolacher's, verschiedene Lehengüter kaufte und den Hof dann nach ihm benannte. Später haben den Hof besessen: 1620 Georg, Karl und Veit von Moschkon Freiherr zu Thurn am Hart, Weixelberg und Montpreis, 1700 Johann von Renzenberg, 1730 Ignaz Murin, später Josef Franz Thurner, 1764 Raimund Novak, 1776 der Priester Johann Bapt. Ulčer, 1790 Franz X. Alois Pirker, 1793 mit 16. Nov. Franz X. Rath, nach ihm sein Schwiegersohn Johann Kerničnik, dann Johann Kerničnik jun., von welchem ihn im J. 1880 die jetzige Besitzerin erkaufte, welche den Hof ganz restauriren ließ.

Weichselboden, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, hat 19.787 Joch (11.377·525 Hkt.), 74 Hsr. und 601 Sl. (320 ml., 281 wbl.), liegt im westlichsten Ende des Bezirkes und grenzt im Norden an Niederösterreich, östlich an die Gmd. Aschbach, südlich an den Bzk. Aflenz und westlich an den Bzk. St. Gallen. Sie ist voll von hohen Gebirgen; die ausgezeichnetsten davon sind: die Hochweichsel, die Kräuterin mit dem Hochstadl, Staturz, Hochalpe, die Riegerin, Thürnach, Hochleiten, Bucheck, Mies, Gute Brand, Dippelwand, Tremmel, hintere Staritze, Austerkogel, Tannberg, Glatzkogel, Schönberg u. n. e. a. Die meisten dieser Berge werden als Viehalpen benützt und vorzüglich mit Ochsen betrieben, nämlich die Kräuterin, die hintere Höll, der Kastenriegel, das Eblach und das Türnach. Es kommen auch fremde Thiere aus Aschbach, dem Bzk. St. Gallen, Aflenz, sogar aus Oesterreich auf die Weide. Die Salza, die diese Gmd. durchströmt und in welche hier der Radmerbach mündet, überschwemmt häufig, besonders in dem Kessel der Ortschaft Weichselboden. Etwas abwärts von dieser Ortschaft ist über diesen Fluß eine starke Klause, die Presseny- oder Bresceni-Klause genannt, gebaut; sie diente früher zum Auffangen der aus den umliegenden Wäldern kommenden Kohlhölzer. Am Radmerbache liegen 1 Säge, 2 Holzwehren und 5 Klausen, am Göltenbache 1 Säge und 1 Mahlmühle mit 2 Gängen. Der Höllbach treibt unterwegs eine Säge und bildet einen kleinen Fischteich, dem Grafen Meran gehörig, worin Salmlinge eingesetzt sind. Unweit von Weichselboden schäumen am linken Salzaufer aus den Niederungen der Hochalm mehrere große Quellen in milchweißen Bächen hervor, die sich sogleich in die Salza ergießen und die Käfferbrunnen genannt werden. Das Wasser dieser Bäche dürfte wahrscheinlich aufgelösten Kalk enthalten. In der Käffermauer, woraus diese Bäche entspringen, befindet sich auch eine Höhle, die nicht ohne Interesse ist. Der nicht ganz unbeschwerliche Weg dahin ist zwar markirt, man bedarf aber trotzdem eines Führers. Der eigentliche Höhlenraum fällt stark nach innen ab; es

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog. gesch. Lexikon von Steiermark

Lith. Anst. Leykam Josefsthal Graz

WEICHSELBODEN.

geht in einen ziemlich tiefen Schlund hinab, wobei Steigeisen und Sicherheitsseil nöthig sind. In der Tiefe öffnet sich ein abwärts führender Gang, der wieder in der Richtung des Einganges zurückleitet, und dieser führt in eine zweite Halle von ziemlich bedeutenden Dimensionen, in welcher große Blöcke und stark kalkhaltiger Lehm aufgehäuft sind. In einer Fortsetzung nach rechts wurden im Lehm Thierknochen u. a. Ueberreste von ursus spelaeus gefunden. In den Kalken des Werfener Schiefers finden sich Petrefacte, in der Radmer Gyps-Ausbisse und nördlich an dem Hochthurmfelsen dehnt sich ein etwa 1½ Klf mächtiges Thonlager von etwa 15 Joch aus, welches aber nicht bearbeitet wird. Außer den Ueberschwemmungen sind es auch die alljährlich von den hohen steilen Gebirgen abgehenden Schnee- und Erdlehnen, die der Gegend gefährlich werden. Erstere kommen besonders vom Bärnbach, letztere vom Thürnach (Hochturneck). Der Fahrweg von Weichselboden durch die Höll über den Kastenriegel dient vorzüglich zum Verführen der dort vorfindigen aufgelöften Kalkerde und wird daher zu diesem Zwecke auch zur Noth erhalten. Er ist aber wegen seiner Steilheit und des lockeren Grundes nur für leichtes, einspänniges Fuhrwerk fahrbar. Von häufiger betretenen Fußsteigen kommt hier nur einer vor, nämlich der von Weichselboden durch die Dürradmer über den Rainriegl nach Neuhaus in Oesterreich. Die Bewohner leben, wenige Bauernfamilien abgerechnet, von dem Verdienste in den Holzschlägen und bei der Köhlerei, denn der meiste Theil der Bewohner besteht aus Holzknechten, die bei der Alpinen Montan-Gesellschaft theils in Eisenerz, theils im Gußwerk im Dienste stehen. Es sind Leute von zwar rauher Außenseite, aber durch ihre Treue, Herzensgüte, Verläßlichkeit, Dankbarkeit und trotz ihrer Armuth frohes Gemüth sich auszeichnende Menschen. Die Weiber und Kinder dieser Holzarbeiter verschaffen sich durch das Einsammeln von eßbaren Schnecken, die zu Hunderttausenden weit herum versendet werden, einen kleinen Nebenverdienst. Der Boden wäre zwar zum Anbau von Getreidearten geeignet, allein der Mangel an Wärme zur Reife hindert einen größeren landwirthschaftlichen Betrieb. Von dem gesammten Waldareale gehören bei 14.400 Joch (8280 Hkt.) dem Stifte St. Lambrecht. Die ausgedehnteren Forste heißen: Hochleiten, Bucheck, Steinhaus, Dürradmer, Marcheck und die Schalen. Die Gmd. enthält die beiden Ortsch. Weichselboden und Gschöder. Erstere, mit 51 Hsrn. u. 530 Sl. (284 ml., 246 wbl.) liegt, 2120 Fuß oder 669·92 Meter ü. d. M., in einer herrlichen, von höchst malerischen Gebirgen mit senkrechten Felswänden eingeschlossenen Thalweitung an der Salza, in welcher sich von Norden her der Radmergraben, südlich die Schlucht „in der Höll" eröffnen und ihre Bäche in die Salza gießen. Nördlich stehen das Hochthurmeck, südlich der sparsam bewachsene Mueskogel, die Hochalpen und die spitze Hochweichsel, östlich die Zeller Staritze. Diese Berge haben an ihrem Fuße keinen verflächenden Abhang, wo Bäume oder Sträucher Wurzeln fassen könnten, sie gehen beinahe senkrecht bis an den Boden und nur die Steinriesen (feines Steingerölle) sind es, welche eine Art Abhang bilden. Die Wunderbarkeit dieser pittoresken Gebirgsgruppirung macht einen erhabenen Eindruck. Das Dörfchen nimmt die Mitte des Thales ein und hat auf der kleinen Ebene außer den hölzernen Holzknechtkasernen nur wenige Häuser, worunter das ebenerdige Gasthaus; dasselbe ist gut, aber klein und reicht für einen größeren Fremdenbesuch nicht aus. Hier befinden sich die Pfarre St. Johann Bapt., eine 1class. gem. Volksschule und ein Armeninstitut. Die Pfarre steht unter dem Decanate Mariazell; Patron ist die Oesterr. Alpine Montan-Gesellschaft nom. der Innerberger Hauptgewerkschaft. Eingepfarrt sind bei 600 Sl. dieser Gmd. Die entlegensten Wohnungen der zur Pfarre gehörigen Holzknechte sind bis 3½ Std. von der Kirche entfernt. Die Matrikelbücher reichen bis z. J. 1775 zurück. Die Pfarre entstand im J 1774 und wurde durch die Hauptgewerkschaft für ihre Holzleute gegründet. Der Grundstein zur Kirche und zum Pfarrhofe wurde am 30. Juni 1773 gelegt und der Bau vom Lambrechter Abt Berthold geführt, aus dessen Stift auch die vier ersten Pfarrer kamen. Die Kirche steht mit dem Pfarrhofe unter Einem Dache. Vor Errichtung dieser Pfarre sind die Bewohner dieser Gegend nach Wildalpen (4 Std.) und noch früher nach Mariazell (8 Std.) zur Kirche gegangen. Als noch kein Friedhof angelegt war, wurden die Verstorbenen nach Gschöder gebracht, wohin zur Beisetzung ein Priester aus Wildalpen kam. Noch steht man in Gschöder den eingezäunten Fleck, der einst der Friedhof war. Das Altarbild der Kirche, St. Johann in der Wüste darstellend, ist von Tempos in Zell gemalt. 1877 wurde der Altar mit dem Tabernakelaufsatz und die hölzerne Kanzel renovirt. In dem kleinen hölzernen Thurm befinden sich drei Glocken; die größere von Staffelmayer in Graz 1820 gegossen, wurde 1865 von Karl Feltl in Graz umgegossen; die mittlere von Hagenauer in Steyr 1774 und die kleine in neuester Zeit gegossen. Außer der Kirche ist nur noch eine Calvarienbergkapelle in der Mitte dieses Felsenthales auf einem erhöhten Plateau, wo bei der großen Ueberschwemmung vom Jahre 1829 die Bewohner noch ihren ein-

Digitized by Google

zigen Rettungsplatz fanden. Reihenfolge der Seelsorger: P. Johann Bapt. Gottscheer vom Jänner 1775 bis Mai 1784; P. Balthasar Zeller vom Mai 1784 bis Ende December 1786; P. Anton Paschek vom Jänner bis April 1787; P. Carl Sartori vom April 1787 bis April 1796; Franz Xav. Moser, Provisor, April 1796 bis März 1797; Markus Sorko, Pfarrer vom April 1797 bis Mai 1804; Justus Kische, Provisor, vom Mai bis October 1804, Kaspar Fritz, Pfarrer, vom October 1804 bis Jänner 1814; Michael Schultheiß, Provisor, vom Februar bis März 1814; Peter Reiner, Pfarrer, vom März 1814 bis April 1829; Ignaz Töth, Provisor, vom April 1829 bis April 1830; Leopold Schredl, Pfarrer, vom April 1830 bis Juni 1847; Johann Zanner, Provisor, vom Juni bis November 1847; Josef Holzegger, Pfarrer, vom November 1847 bis August 1860; Paul Offenluger vom August 1860 bis Juni 1873; Franz Krätzl, Provisor, vom Juni bis December 1873; Franz Prattes, Pfarrer seit 29. December 1873. Das Schulhaus steht links vom Pfarrhofe und ist ein einstöckiges Gebäude. Die hier lebenden Holzknechtfamilien, die meistens mit Kindern sehr reich gesegnet sind, denn Zwillinge sind nichts Seltenes, wohnen in sogenannten Holzknechtkasernen. Dieses sind große, stockhohe hölzerne Häuser mit einer Menge von kleinen Kammern, deren jede eine Familie bewohnt. Zu ebener Erde ist eine große gemeinschaftliche Küche und für Erkrankte ist ein Stübchen hergerichtet. Wenn man die Bevölkerung einer solchen Kaserne außerhalb versammelt sieht, so wird es wahrhaftig unbegreiflich, wo alle Platz haben, noch weniger aber, daß in so überfüllten Wohnungen die Leute so gesund sein können, wie es das blühende, strotzende Aussehen der Kinder beweiset. Ein Alter von 80 Jahren und noch darüber ist nichts seltenes und auch Hundertjährige kommen manchmal vor. — Von Weichselboden gelangt man, den Höllbach aufwärts, zwischen den schroffen Felsenwänden des Brandsteins und der Edelböden in die wildromantische Felsenschlucht der „vorderen Höll". Dort, wo diese links umbiegt in die schauerliche Wildniß der hinteren Höll", die nach hinten den Kastenriegel hinanzieht, steht auf einer Wiese das reizende Jagdhaus des Grafen v. Meran. Es liegt so recht im Mittelpunkte der wundervollen Scenerie, die sich nach allen Seiten, wohin der Wanderer seine Schritte lenkt, mit immer neuer Pracht und Großartigkeit entfaltet. Südlich vom Jagdhause in der Höll öffnet sich der Eingang in den unteren Ring, ein gewaltiges, sanft nach Süden ansteigendes Amphitheater, von den senkrechten, wild zerrissenen Wänden der Hochweichsel und der Höllenkämpe gebildet, hier und dort noch bewaldet und mit der üppigsten Flora herrlicher Alpenblumen geschmückt. An den unteren Ring schließt sich im Südwest der obere Ring, ein zweiter höher gelegener, nur von wenigem Krummholz bedeckter Felsenkessel, der im Hintergrunde mit einer Schlucht, dem Wasserfall, endet, durch die ein Steg hinaufführt zur Höhe des Hochschwab. Aber nur sehr geübte Bergsteiger dürfen diesen Aufstieg wagen. Den schönsten Anblick des ganzen herrlichen Gemäldes genießt man von jener Höhe aus, welche den unteren Ring von dem oberen trennt. Hier springen bei großen Jagden — der Ring ist der reichste Gemsenstand des Landes — die von den Wänden herabgetriebenen Thiere, einen Ausweg suchend, hin und her. Von dem Jagdhause in der Höll führt ein bequemer Weg auf den Hochschwab. In 6—7 Stunden gelangt man auf dem von Erzherzog Johann angelegten und nach ihm benannten Reitsteige zu den Hütten auf dem Edelboden und von da über das Gschöderkahr und Siebenbrunn auf den Gipfel. (Siehe auch den Artikel Höll, I. Bd., S. 592.)

Weichselsdorf (slov. Višnja ves), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Cilli; die Orts-Gmd. umschließt die zwei Kstrlgmd. Weichselsdorf und Malledolle, zus. mit 2189 Joch (1258·675 Hkt.), 219 Hsr. und 928 Sl. (442 ml., 486 wbl.). Die Kstrlgmd. Weichselsdorf, theils nach Neukirchen, theils nach Sternstein eingepfarrt u. eingeschult, hat 1212 Joch (696·900 Hkt.), 96 Hsr. u. 548 Sl. (262 ml., 286 wbl.) und enthält die Ortsch. Globotsche, Jankova, Hovca, Ivenca und Weichselsdorf, welch' letztere 42 Hsr. mit 229 Sl (106 ml., 123 wbl.) zählt. Die Gmd. liegt theils eben, theils bergig, wird von der Hauptcommerzialstraße und der von dieser hier abzweigenden Straße nach Neuhaus, resp. Weitenstein, durchzogen und vom Ködingbache, in welchen hier der Neuhauser Bach mündet, durchflossen. Die Ortsch. Weichselsdorf liegt an der erwähnten Hauptstraße, am Ködingbach, ¼ Std. nördlich von Hocheneck. In dieser Gmd. liegt das Schloß Weichselstätten. (Siehe folg. Artikel.)

Weichselstätten, Schloß und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Weichselsdorf, Grchts-Bzk. Cilli, im Besitze des Freiherrn v. Mantteuffel mit einem Grundcomplex von 172 Joch 600 □Klf. (99·116 Hkt.), u. zw. 11 Joch 1400 □Klf. Gärten, Park u. Aecker, 27 Joch 1300 □Klf. Wiesen, 1 Joch 900 □Klf. Weiden und 131 Joch 200 □Klf. Wald. Das Schloß liegt mitten in einem großen Parke in einem durch den Zusammenfluß des Neuhauser und Ködingbaches gebildeten Dreiecke und ist ein alterthümlicher, mit Eckthürmen versehener Bau von finsterem Ansehen. Der erste viereckige Thurmbau mit den schlan-

Digitized by Google

ken Eck-Rondellen mit der Uhr im Fronton erinnert an die normännisch-angelsächsischen Bauten in England. Im J. 1845 wurde es vom damaligen Besitzer Ritter v. Resingen in seinem jetzigen Style restaurirt. Es mag, weil es am Eingange zweier Thäler steht, einst nicht ohne Wichtigkeit und Bedeutung gewesen sein, zumal die eine Straße die zum Steinitzenpaß führende Reichsstraße war. Die wahrscheinlichen Erbauer und ersten Besitzer war das krainerische Edelgeschlecht der von Weichselburg. Albrecht v. Weichselburg war 1177 Vogt des Klosters Sittich in Krain und Zeuge der Stiftung Seckau's durch Herzog Leopold 1192. Ein Heinrich lebte zwischen 1170 u. 1186, ein Albrecht 1209. Des Letzteren Gemalin Sophie war Wohlthäterin des Klosters Sittich im J. 1232. Eine andere Sophie Gräfin von Weichselburg war mit dem Markgrafen Heinrich v. Istrien vermält und lebte nach dessen Tode als Nonne in Admont 1242—1256. Wilhelm Weichselburger verkaufte 1284 dem Kloster Sittich eine Gült. Rudolf v. Weichselburg verlebte seine letzten Tage in dem Kloster Sittich, wo er 1345 starb. Jörg von Weichselburg war 1441 u. 1451 Vicedom in Krain. Sigmund von Weichselburg, Feldhauptmann, schlug 1532 die Türken auf dem Leibnitzer Felde. Friedrich von Weichselburg blieb 1576 gegen die Türken und scheint auch der Letzte seines Hauses gewesen zu sein. Spätere Besitzer von Weichselstätten sollen die Dietrichstein, Welzer, Schlangenburger ꝛc. gewesen sein. 1681 gehörte es Hanns Georg v. Dienersberg, 1730 der Frau Maria Rosalia v. Dienersberg; mit 27. April 1775 Donat Alois von Dienersberg, dann 1790 dessen Sohn Maria Josef Freiherrn v. Dienersberg, mit 2. Jänner 1802 Paul Ignaz Ritter von Resingen, welcher auch Sternstein, Einöd und Rabensberg besaß, dann Johann Ritter von Resingen. Von diesem erwarb das Gut der ehemalige Banus von Croatien Josef Friedrich Freih. v. Sokčevich, von dem es in neuester Zeit durch Kauf in die Hände des Baron Manteuffel aus Livland gelangte.

Weidaualpe, die, in der Orts- und Kstrlgmd. Vordernberg, Grchtsbzk. Leoben, mit Auftrieb von 22 Kühen.

Weidbachgraben, der, in der Gmd. Göß, Grchtsbzk. Leoben, mit großen Waldbeständen.

Weidenthal, oder auch Weitenthal, äußeres und inneres, zwei kleine Seitenthäler in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, mit zahlreichem Waldstande.

Weiderling, Berg in der Gmd. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Weiderlingalpe, die, obere und untere, in der Gemeinde Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben, u. zw. die obere mit dem Sonntagkogel und Rothdirndl mit Auftrieb von 56 Ochsen, die untere von 8 Ochsen, 10 Kühen und 6 Stück Zuchtvieh.

Weiderlingbach, ein kleiner Nebenbach des Großgößbaches; siehe diesen.

Weiderlinggraben, der, eine Auszweigung des Großen Gößgrabens in der Gmd. Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Weidhoferalpe, die, in der Gemeinde Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Ratzenbau und der Geraalpe, mit Auftrieb von 60 Stück Vieh.

Weidingeralpe, in der Gmd. Unterhall, Grchtsbzk. Liezen mit Auftrieb von 20 Kühen.

Weidisch, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Ziegelstatt, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Laporje eingepfarrt und eingeschult, ½ Std. von Windischfeistritz, hat 27 Hsr. mit 143 Sl. (60 ml., 83 wbl.), liegt eben am Losnitzbach und an der Straße nach Pöltschach.

Weidschach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Kartschovina, Grchtsbzk. Pettau, nach Pettau eingepfarrt u. eingeschult, hat 40 Hsr. mit 238 Sl. (110 ml., 128 wbl.), am linken Draufer, gehört zum Stadtgebiete Pettau und enthält das Schloß Oberpettau.

Weidshof, siehe Stadl, II. Bd., S. 944.

Weidthal, a) ein Graben in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 7 Rindern und 50 Schafen und bedeutendem Waldstande; b) in der Gmd. Palfau, Grchtsbzk. St. Gallen, am Hals- und Gamsstein, mit großem Waldstande.

Weierbach, der, entspringt aus dem gleichnam. Teich in der Gmd. Lasnitz, Grchtsbzk. Murau, und fällt in den Lasnitzbach.

Weiern, a) Gegend bei Köflach, Grchts.-Bzk. Voitsberg. ¼ Std. von Lankowitz, am Ausgang des Krenngrabens mit einer alten aufgelassenen und einer neuen Glasfabrik, einer Kunstmühle u. Hackenschmiede; b) Ortschaft d. Orts- u. Kstrlgmd. u. d. Grchtsbzk. Gröbming, nach Gröbming eingepfarrt und eingeschult, hat 7 Hsr. mit 43 Sl. (22 ml., 21 wbl.), am Fuße des Kammspitz, am Gröbmingerbach.

Weigantalpe, die, in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, im sog. Auwinkel, mit Auftrieb von 54 Rindern.

Weigelsberg (slov. Ibigovci), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Oberradkersburg; die Ortsgmd. umschließt die 2 Kstrlgmden. Lastomerzen u. Weigelsberg, zusammen mit 857 Joch (492·775 Hkt.), 109 Hsr. u. 493 Sl. (231 ml., 262 wbl.). Die Kstrlgmd. Weigelsberg hat 467 Joch (268·525 Hkt.), 76 Hsr. u. 343 Sl. (160 ml., 183 wbl.), ist nach St. Peter am Gries eingepfarrt und eingeschult, 1 Std. von St. Peter, am gleichnamigen Berge im Radkersburger Weingebirge gelegen, wo vorzüglicher Wein gedeiht.

Weiglhof, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Birkfeld, nach Miesenbach einge-

Digitized by Google

pfarrt und eingeschult, hat 2528 Joch oder 1453·600 Hkt., 78 Hsr. u. 447 Sl. (216 ml., 231 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Miesenbach und Weiglhof, welch' letztere 41 Hsr. mit 259 Sl. (131 ml., 128 wbl.) enthält. Die Gmd. ist ganz von Bergen bedeckt, Ausläufern des Zeiseleck's, worunter der Waldwiesenberg, grenzt östlich an den Bzk. Vorau und südlich an den Bzk. Pöllau. Hier entspringen und fließen der Glaser- und Rannbach. Durch die Gmd. führt die Bergstraße von Pöllau nach Vorau. Am 3. März findet in dieser Gmd. ein Jahr- u. Viehmarkt statt.

Weigen, siehe Waigen.

Weinberg, und **Weinbergen,** eine Menge von Gegenden, deren Namen auf die derzeitige oder einstige Weinrebencultur hinweist, namentlich a) bei St. Marein bei Erlachstein; b) bei Lemberg, Bzk. Cilli; c) bei St. Peter am Königsberg, Bzk. Drachenburg; d) bei Plankenstein, Bzk. Gonobitz; e) in der Gmd. Wörth, Bzk. Feldbach; f) bei St. Lorenzen am Draufeld, Bzk. Pettau.

Weinberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Fehring, nach Hatzendorf eingepfarrt und nach Hochenburg eingeschult, hat 937 Joch (538·775 Hkt.), 80 Hsr. u. 521 Sl. (256 ml., 265 wbl.), liegt theils eben an der Raab, in welche hier der Hatzendorfer oder Gratzbach mündet, theils, u. z. im Norden auf dem gleichnamigen und Nußberge, die mit zahlreichen Weingärten besetzt sind. Durch die Gmd. führt die Straße nach Hochenburg und über die Raab, welche die sog. Weinbergmühle treibt, 1 Brücke Auch die Graz-Raaber Bahn durchzieht die Gmd. im Süden derselben und übersetzt den Gratzbach kurz vor seiner Mündung. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 24 Joch 1100 □Klf. (14·195 Hkt.), u. z. 800 □Klf. Acker, 1 Joch 1200 □Klf. Wiesen, 6 Joch Weiden, und 16 Joch 700 □Klf. Wald. Hier befindet sich auch eine der heil. Familie geweihte Kapelle.

Weinberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Hartberg, theils nach St. Magdalena am Lemberg, theils nach St. Johann in der Haide eingepfarrt und theils nach Unterrohr, theils nach Buch eingeschult, hat 595 Joch (342·125 Hkt.), 96 Hsr. u. 413 Sl. (199 ml., 214 wbl.), liegt zwischen der Safen und Lungitz in einem vom Tetten- und Lemberge ausgehenden Hügelzuge, nördlich von St. Magdalena am Lemberg.

Weinberg (slov. Vinski vrh), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Mrebrovnik, Grchtsbzk. Friedau, nach St. Nicolai eingepfarrt und eingeschult, hat 855 Joch (491·625 Hkt.), 94 Hsr. und 428 Sl. (200 ml., 228 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Kertschovina und Weinberg, welch' letztere 80 Hsr. mit 326 Sl. (145 ml., 181 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt zwischen Allerheiligen und St. Nicolai im Luttenberger, speciell Jerusalemer Weingebirge Die Gmd. besitzt eine Gemein-Weide mit 11 Joch 1000 □Klf. (6·684 Hkt.).

Weinberg, Ortsch. b. Orts- u. Kstrlgmd. Gießenberg, Grchtsbzk. Stainz, nach Mooskirchen eingepfarrt und eingeschult, liegt an der Grenze des Bzks. Voitsberg, an einem Ausläufer des Zirknitzberges; Häuser- und Seelenzahl bei Gießenberg mitbegriffen.

Weinberg, Berg in den Gmdn. Altenmarkt und Eßling, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Käsbach und Frenzgraben, mit einigem Waldstande.

Weinberggraben, der, in der Gmd. Hüttengraben, Grchtsbzk. Bruck.

Weinburg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach St. Veit am Vogau eingepfarrt und mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 1589 Joch (913·675 Hkt.), 67 Hsr. u. 463 Sl. (223 ml., 240 wbl.), besteht aus den Ortsch. Pribing und Weinburg, wovon letztere 47 Hsr. mit 330 Sl. (161 ml., 169 wbl.) enthält. In Weinburg befindet sich eine k. k. Postexpedition und ein Wundarzt. Die Gmd. liegt theils eben am Saftbache, theils ist sie von mäßigen Hügeln, den südlichsten Ausläufern des Grabenlandes bedeckt. Auf einem dieser Hügel liegt malerisch das Schloß Weinburg. (Siehe folgenden Artikel.) Hier kreuzen sich 4 Straßen: östlich, resp. nordöstlich nach Gnas, südlich nach Brunnsee und Mureck, westlich nach Landscha und Leibnitz und nördlich nach Jagerberg. In der Gegend befinden sich viele Teiche, in denen die Fischzucht rationell betrieben wird. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 58 Joch (33·350 Hkt.), u. z. 1400 □Klf. Acker u. Garten, 8 Joch 1200 □Klf. Wiesen, 11 Joch 600 □Klf. Weiden u. 37 Joch Wald. Im J. 1680 wüthete hier die Pest, aus welcher Zeit auch noch ein Pestkreuz herstammt.

Weinburg, Schloß und Gut in der gleichnamigen Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Mureck, im Besitze des Adinolf Leopold Herzog della Grazia, Graf von Lucchesi-Palli, mit einem Grundcomplexe von 604 Joch 438 □Klf. (347·457 Hkt.), u. z.: Waldungen 505 Joch 1030 □Klf., Aecker 10 Joch 1265 □Klf., Wiesen 41 Joch 760 □Klf., Gärten 1 Joch 11 □Klf., Obstgärten 1 Joch 957 □Klf., Weingärten 2 Joch 991 □Klf., Bergwiesen 6 Joch 1019 □Klf. und Teiche 34 Joch 805 □Klf. Das geräumige Schloß liegt auf einem anmuthigen Hügel, 987 Fuß (311·89 Meter) ü. d. M., ¼ Std. von Brunnsee, von wo aus dieses sammt den übrigen Gütern verwaltet wird, 7 Kilometer von der Südbahnstation Spielfeld entfernt, ist auf den vier Ecken mit Erkerthürmen geziert, wovon der nördliche rechts als Glockenthurm über der geräumigen, der heil. Katha-

Digitized by Google

rina geweihten Schloßkapelle benützt wird. An dieser Kapelle ist ein unter landesfürstl. Patronate stehender Beneficiat angestellt. Das Schloß enthält 25 Wohnzimmer, Küchen, Kammern, Speisegewölbe ꝛc., vor allem aber einen der schönsten Weinkeller des Landes, auf 40:—50.000 Eimer in Halbgebinden berechneten Raum. Alle Weine der herzogl. Herrschaften werden gleich von der Lese weg hier eingekellert und nach einer Gepflogenheit bei einer jährlich im November abzuhaltenden öffentlichen Versteigerung an Mann gebracht. Wann und von wem das Schloß erbaut wurde, ist unbekannt; es war einst kaiserl. Jagdschloß, und zwar noch unter Kaiser Karl VI. Das Schloß Weinburg wird zuerst im J. 1423 erwähnt, wo ddto. Graz am Freytag vor dem Palmtag Herzog Ernst von Oesterreich seinen Rath und Diener, Friedrich von Pettau mit den Vesten Frauheim, Maidberg, Gleichenberg und Weinburg belehnt. Ddto. 9. August 1510 erhielten Rudolf und Achatz von Liechtenstein und Murau das Schloß Weinburg mit allen hierin specificirten Appertinenzien, Landgericht u. Aemtern, wie auch der Lehenschaft und Vogtey der Liebfrauenkapelle daselbst von Kaiser Maximilian um 6000 fl. baares Geld in das wahre und unwiderrufliche Eigenthum. Ddto. Gran den 15. Jänner 1528 erhielt Ulrich Leysser, König Ferdinands Obrister Feldzeugmeister der niederösterreichischen Lande und Pfleger zu Mildon, das Schloß Weinburg in Ansehung seiner geleisteten Kriegsdienste pflegs- und wegen 1000 fl. darauf angewiesenen Gnadengeldes pfandweise. Zu Anfang des 16. Jahrh. kaufte diese Herrschaft der Landesfürst sammt dem Landgerichte, Forstamt, Galaunicky (Glanning), geistlichen Lehen, Kaplaney ꝛc., mit Ausnahme der damals dazu gehörigen Dörfer Schöpfendorf, Gabersdorf und Labill, von Georg Wilhelm und Ferdinand Leysser. Ddto. Gratz den letzten Februar 1576 gab der Landesfürst seinem Kämmerer und Obrist-Falkenmeister Ferdinand von Kollaus, genannt Waizler, auf Lebenslang bestandweise die Herrschaft Weinburg unverrechnet über, jedoch sollte er jährlich an das Pfenningmeisteramt 100 fl. Bestandgeld bezahlen. Ddto. Graz, 9. Jänner 1579 wurde demselben dieses Bestandgeld auf Lebenslang geschenkt. Nach Wildenstein waren auch Besitzer dieser Herrschaft die Walsee, Schaumberg, Schweinböck, Holleneck, Offenheim. Aber das kaiserl. Haus scheint bald wieder in den Besitz von Weinburg gelangt zu sein und erst 1711 verkaufte Kaiser Carl VI. Weinburg an die Grafen von Breuner, die es dann über 100 Jahre besaßen. 1818 kaufte Graf v. Wimpffen dieses Gut vom Grafen Breuner. 1837 gelangte es am 18. April käuflich an den Grafen Lucchesi Palli, Herzog della Grazia (Vater des jetzigen Besitzers und zweiter Gemal der Herzogin v. Berry), von welchem es nach dessen Tode 1864 sammt allen zu Brunnsee vereinten Herrschaften an Se. königl. Hoheit Grafen Heinrich Chambord überging, der es endlich 1871 an seinen Halbbruder Adinolf Leopold Herzog della Grazia käuflich überließ.

Weinitzen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach St. Veit am Aigen eingepfarrt und eingeschult, hat 3192 Joch (1835·400 Hkt.), 149 Hsr. und 857 Sl. (426 ml., 431 wbl.), grenzt nördl. an die Gmd. Radegund im Bzk. Weiz und ist, mit Ausnahme einiger ebener Strecken im Süden durchaus gebirgig. Die zwei höchsten Punkte sind das Linneck 2196 Fuß (694 Meter), und die Platte, 2093 Fuß (644·32 Meter) hoch. Auf letzterer wurde im J. 1880 vom steirischen Gebirgsverein ein sehr schöner und fester Aussichtsthurm an Stelle des alten hölzernen Pavillons errichtet und ihm der Name „Stephanien-Warte" beigelegt. Der Bau ist nach dem Plane des Stadtbaumeisters Johann Wolf und von ihm ausgeführt. Es ist ein schöner quadratisch gemauerter Thurm mit innenliegender gemauerter Platzstiege mit Ausweichstellen und einem Plateau von 10 Meter Höhe. Auf diesem ist in der Mitte ein von vier eisernen Consolen getragenes Schutzdach von Holzconstruction mit einer Wetterfahne angebracht. Der ganze Bau kostete 3068 fl. 80 kr. und wurde am 19. September 1880 bei der mit einem schönen Volksfeste verbundenen Schlußsteinlegung eröffnet. (Siehe auch II. Band, Seite 513). — Der Schöckelgraben, der die Gmd. in der Mitte von Nordosten gegen Südwesten und Süden durchzieht, wird vom gleichnamigen Bache bewässert, der im Norden der Gmd. aus Fölling kommt und vereint mit dem Andritzbach in die Mur fällt. Er wird oft reißend und richtet an den Ufern große Beschädigungen an. Im Einödgraben sind große Brüche für Bausteine eröffnet. Die Gmd. enthält die 3 Ortsch. Neustift, Oberschöckl und Weinitzen, letztere mit 72 zerstreut liegenden Häusern und 415 Sl. (213 ml., 202 wbl.). Einzelne Gegendnamen sind: Linneck, Steinberg, Ober- und Unterweizbach, die Gmein, der Zöffenberg, die Einöd, Roßeck, Steig, Thürschöckel- und Pömasgraben.

Weinkelleralpe, die, in der Gemeinde Radmer an der Stube, Grchtsbzk. Eisenerz, mit Auftrieb von einigen Kühen.

Weinkräutlberg, der, in der Gemeinde Triebendorf, Grchtsbzk. Murau, zwischen dem Auerberg und Heinrichsberg, mit Auftrieb von 50 Rindern und einigem Waldstande.

Weinleiten, siehe Baierdorf, I. Band, Seite 48.

Digitized by Google

Weinsberg, Neu-, siehe Radkersburg, II. Bd., S. 604.

Weinzettl, Ortsch. d. Orts.- u. Kstrl.-Gmd. Dobl, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, nach Dobl eingepfarrt u. eingeschult, hat 28 zum Theil auf einer Anhöhe liegende Hsr. mit 165 Sl. (88 ml., 77 wbl.).

Weinzettl, auch **Weinzettel, Weinzödl** und **Weinzierl,** Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Schattleiten, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach St. Veit am Aigen eingepfarrt und eingeschult, hat 55 Hsr. mit 352 Sl. (194 ml., 158 wbl.), liegt im Süden der Gmd., an der Mur, wo die Hauptpoststraße diesen Fluß mittels einer hölzernen Jochbrücke übersetzt. Hier wurde einst Gold gewaschen. Nächst dieser Brücke, etwas stromabwärts, ist eine große Wehre zu dem Zwecke erbaut, um von der Mur einen Seitenarm abzuleiten, der sowohl in diesem als im Stadtbezirke Graz zahlreiche Mühlen und andere Wasserwerke treibt. (Siehe Weiteres im Artikel Gösting, I. Bd., S. 347.) Die Ortschaft besitzt eine Weide mit 12 Joch 200 □Klf. (6·972 Hkt.).

Weinzierl, und **Weinzödl,** } siehe Weinzettl.

Weinsbach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Zerlach, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Kirchbach eingepfarrt u. eingeschult, nördlich von Kirchbach, unter der Sieglhöhe und dem Sengerberg; Häuser- u. Seelenzahl bei Breitenbach mitbegriffen.

Weißalpe, die, in der Gmd. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, im Liglergraben, zwischen dem Neukogel, der Wetterinalpe, der Tonion und dem Jägergraben, mit 10 Almhütten und Auftrieb von 170 Stück Rindern. Sie hat 183 Joch 1267 □Klf. (105·680 Hkt.), und gehört der Staatsdomäne Neuberg-Mariazell.

Weißeck, Berg in den Gmd. Feßnach, Grchtsbzk. Neumarkt, und Unzmarkt, Grchts.-Bzk. Judenburg, südöstlich v. Unzmarkt; mit ihm beginnt der eigentliche Zug der Seethaler Alpen in südöstlicher Richtung über den Schwaig- und Schafkogel, dann in südlicher Richtung zur Wenzelalpe und Zirbitzkogel und es kann auch mit unbedeutenden Abweichungen der Höhenkamm fast immer verfolgt werden. Vom Weißeck zieht nördlich ein Ausläufer über den Unzberg und ein anderer südwestlich über den Preißnerkogel der Mur zu. Der Gipfel ist in 3 Std. zu erreichen und gewährt eine hübsche Aussicht nach Kärnten.

Weißenbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Feldbach, nach Feldbach eingepfarrt und eingeschult, hat 1141 Joch oder 656·075 Hkt., 88 Hsr. u. 575 Sl. (266 ml., 309 wbl.). Der nördliche Theil der Gmd. an der Raab, in welche hier der mit dem Weißenbach vereinigte Saatzerbach mündet, ist eben, der südliche von zwei mäßig hohen Bergen durchzogen, die sich zu dem 1290 Fuß (407·64 Meter) hohen Wartberg und dem Prädiberg erheben; über den ersteren führt die Straße nach Gnas, über letzteren nach Poppendorf und Straden. Die Gmd. enthält die zwei Dörfer Ober- u. Unterweißenbach; bei letzterem zieht eine Straße westlich nach Paldau und eine östlich nach Feldbach. Weißenbach ist der Geburtsort des vorzüglich als Kinderarzt und medicinischen Schriftstellers berühmten Doctor Göllis.

Weißenbach, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Haus, Grchtsbzk. Schladming, nach Haus eingepfarrt und eingeschult, hat 6996 Joch oder 4022·700 Hkt., 98 Hsr. u. 348 Sl. (157 ml., 191 wbl.) und grenzt nördlich an den Bezirk Gröbming und an Oberösterreich. Die Oberfläche ist größtentheils gebirgig und unproductiv, da sie einen großen Theil des Steingebirges (Dachsteingruppe) in sich schließt. Nebst diesem ausgedehnten Felsengebirge kommen noch der Rösingkogel, der Sattel, das Hirn, der Kuefstein, Klein- und Großmies, Großhocheck, Bärnkopf, Plankerhocheck, Kleinkimpfling und der Haxberg vor. Als Alpen zur Viehweide benützt man die Gemeindeweiden Posegg, Riedl, Egg und Fürst (mit 39 Joch 400 □Klf., außerdem besitzt die Gmd. noch einen Wald mit 3 Joch 1100 □Klf., zus. daher 42 Joch 1500 □Klf. (24·689 Hkt.), ferner die Starren-, Grafenberg- u. Schildenwang- oder Plankenalpe. Der Luffa- oder Grattenbach treibt 1 Säge, 1 Mauth- u. 7 Hausmühlen, der Feisterbach 1 Säge, 1 Mauth- und 1 Hausmühle. Ersterer bildet in der Siedlerhalt einen über 30 Meter hohen Wasserfall und stürzt über eine amphitheaterartig ausgehöhlte Wand herab. Der obere Ahornkahrsee mißt 5, der untere 7 Joch (2·875, resp. 4·025 Hkt.). Einer Sage nach soll vor mehreren hundert Jahren im Aichwald, in welchem sich noch jetzt ein großer Kessel von ½ Stunde Länge und Breite im kahlen Gesteine zeigt und worin 7 Quellen — Siebenbrünn — aufsprudeln, ein See bestanden haben, der durch Versturz der vorderen Seite die sich noch jetzt als eine bei 170 Meter breite Oeffnung dieses Steinkessels darstellt, ausgebrochen und die in der Nähe des dermaligen Grattenbaches oder Ahornkahrbaches vormals gestandene Stadt Aich, den ganzen Weißenbacher u. Sonnbergboden überschwemmt haben. Die ausgedehnte schotterige Bodenunterlage dieser Gemeinde mit einer sehr dünnen Schichte Dammerde dürfte mit ein Grund dieser Sage sein, sowie auch der Name Vorstadt Aich, welchen der Vorort des Dorfes Aich am rechten Ennsufer führt. Bei dem Aufackern der Gründe in der Gegend des besagten Durchbruches kommt man auf

Digitized by Google

altes Mauerwerk. — Durch das Ahornkahr führt ein sehr abkürzender Fußsteig über das Steingebirge nach Obertraun und Hallstatt in Oesterreich. Vom Ahornkahr aus kann man auch die prächtig gelegene Stoderalpe, von der man ein herrliches Alpenpanorama genießt, besteigen; der Weg dahin wurde 1881 vom österr. Touristenclub markirt, ist daher leicht zu finden. — Die Gmd. enthält die beiden Ortsch. Weißenbach u. Birnberg; erstere ¼ Std. von Haus und 2 Std. von Schladming, am Weißenbache in der Weißenbacher Ebene, hat 72 Hsr. mit 213 Sl. (95 mk., 118 wbl.). Die zahlreichen Protestanten in dieser Gmd. sind nach Ramsau eingepfarrt. In den Jahren 1680 und 1714 wüthete hier sehr stark die Pest.

Weißenbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Liezen, nach Liezen eingepfarrt u. eingeschult, hat 6195 Joch (3562·125 Hkt.), 102 Hsr. u. 465 Sl. (218 mk., 247 wbl.), grenzt nördlich an Oberösterreich, westlich an den Bzk. Irdning und südlich an den Bzk. Rottenmann. Die Gmd. ist im Süden eben, im Norden aber sehr gebirgig. Die bedeutendsten Höhen sind: die Weißenbacherwand, die Steinbach-, Langpolten- und Brunnalpe, der Hochmölbing oder Kreuzspitz, der Raibling u. Thorstein. Auf den genannten Alpen befinden sich 24 Hütten und weiden bei 130 Stück Vieh, theils Kühe, theils Jungvieh aus Weißenbach, Liezen und Wörschach. Auf den Pfaffenstein wird ebenfalls Vieh aufgetrieben. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 28 Joch 1500 □Klf. (16·639 Hkt.), u. zw. 300 □Klf. Wiesen, 18 Joch 900 □Klf. Weiden und 10 Joch 300 □Klf. Wald. Im Süden wird die Gmd. von der Giselabahn durchzogen, welche hier den Weißenbach übersetzt. Am Weißenbache liegen 2 Mauthmühlen mit 9 Gängen, 2 Sägen und das Sensenwerk des Michael Adam. Es besteht aus 4 Hämmern mit 4 Feuern und erzeugt jährlich bei 25.000 Sensen u. 800 Strohmesser. Die Gmd. enthält die 3 Ortsch. Weißenbach, Weißenbachberg und Langpolten. Die Ortsch. Weißenbach, ¾ Std. westwärts von Liezen, am Eingange des Weißenbachgrabens, zählt 90 Hsr. und 403 Sl. (210 mk., 193 wbl.). Die Häuser liegen meist beisammen an der Straße. Zwischen pfeilerartigen Kalkfelsen rauscht der Weißenbach heraus und großartig ist der Anblick des Absturzes der Angerhöhe, welche den Hintergrund des kurzen Thales bildet. Bei dem Sensenhammer befindet sich eine Kapelle mit Meßlicenz. Vor dem Jahre 1785 gehörte dieser Ort zur Pfarre Pürgg. Auch ist hier noch ein sogenanntes Missionarienkreuz (kleine Kapelle), bei welchem im vorigen Jahrh. den als evangelisch verdächtigen Bewohnern Religionsunterricht ertheilt wurde.

Weißenbach (slov. Belipotok), Ortsch. der Kstrlgmd. Perpette, Ortsgmd. Sternstein, Grchtsbzk. Cilli, nach Sternstein eingepfarrt u. eingeschult, hat 7 Hsr. mit 28 Sl. (15 mk., 13 wbl.), am westlichen Abhange des Laubthurmberges.

Weißenbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Gallen; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Weißenbach und Wolfsbachau zus. mit 11.878 Joch (6029·850 Hkt.), 119 Hsr. u. 982 Sl. (590 mk., 392 wbl.). — Die Kstrlgmd. Weißenbach hat 9378 Joch (5392·350 Hkt.), 100 Hsr. und 867 Sl. (534 mk., 333 wbl.) nnd ist nach St. Gallen eingepfarrt und eingeschult. Sie ist die nordwestlichste Gmd. des Bezirkes und grenzt nördlich und nordwestlich an Oberösterreich, westlich, südwestlich und zum Theil südlich an den Bzk. Liezen. Sie ist durchaus gebirgig; die vorzüglichsten Berge in derselben sind: Schwarzeck, Salcherberg, Hocheck, Rothebrust und Rauchschober. Hinter dem letztern zeigen sich Felsgebirge längs der Pölzalpe, als: Kreuzmauer, Roßkahr u. Natterriegl gegen die Buchau hin. Das größte Thal ist die Pölzalpe von Norden nach Süden und von den Seitenthälern sind das Pölzenbach- und Lauffathal die bedeutendsten. Die in der Gmd. vorfindigen Kühalpen sind meist transferibel, d. h. man weidet in Holzschlägen, aber nur so lange, bis das junge Holz wieder nachwächst. Solche Alpen sind die Plötz-, Pölzenbach-, Rothebrust-, Zwiesel- u. Rutschenalpe, auf welchen aber auch Vieh aus Oberösterreich weidet. An der Weißenbacher Brücke beginnt die Floß- und Schifffahrt auf der Enns. Diese Brücke wurde schon zu Ende des 13. Jahrh. erbaut, da die bestehende Verbindung mit Kähnen an dieser uralten Urfahrtstätte dem starken Verkehre nicht mehr genügte. Das Stift Admont bezog statt des altgewöhnlichen Urfahrgeldes mit a. h. Bewilligung eine Mauthgebühr. Der Weißenbach, der aus der Vereinigung des Spitzen- und Buchaubaches entsteht und hier in die Enns fällt, treibt 2 Mauthmühlen mit 3 Gängen u. 2 Brettersägen, der Lauffabach 1 Säge und der Hundsgrabenbach 1 Hausmühle. Eine Quelle in Weißenbach wird zu einem kleinen Teiche zum Behufe einer Lohstampfe geschwellt. Die in dieser Gemeinde durch mehr als ein halbes Jahrtausend in Betrieb gestandenen Salzquellen mußten auf kais. Befehl das erste Mal zwischen den Jahren 1543—1550, und als sie wieder hervorbrachen, das zweite Mal im Jahre 1648 so verschlagen und verdeckt werden, daß man jetzt nur noch mehr die Gegenden zeigen kann, wo sie einst mächtig hervorsprudelten. Unter den Fußsteigen verdient jener, der in der Pölzalpe über den Seeboden nach Admont und der vom Hinsteiner durch Weißwasser nach Reichraming

Digitized by Google

in Oesterreich geht, erwähnt zu werden. Die Waldungen gehören fast alle der Stift Admont'schen Herrschaft Gallenstein; die bedeutendsten sind der Steingraben, Hocheck, Tuft, Brandstein, Salcherberg, Königssattel, Marcheck, Rauchschober, Ennsleithen u. s. w. Die der Innerberger Hauptgewerkschaft (jetzt Alp. Mont.-Gesellsch.) gehörigen hiesigen Hammerwerke wurden aufgelassen. Die Gmd. enthält nur die einzige gleichnamige Ortschaft mit 20 zerstreuten Häusern am gleichnamigen Bache, 1299 Fuß (410·5 Meter) ü. d. M., ¼ Std. vom Markte St. Gallen entfernt, die übrigen Hsr. der Gmd. liegen in dem Graben an beiden Seiten des Laussabaches. In dem auf üppiger Matte liegenden, von Obstbäumen umschatteten Dorfe befindet sich eine der heil. Dreifaltigkeit geweihte Kapelle und ein Doctor der Medicin. Weißenbach ist die erste Bahnstation der Rudolfsbahn auf steir. Boden und von den Nachbarstationen Kleinreifling 15 und Großreifling 11 Kilometer entfernt. Vor der Station, die die Bezeichnung Weißenbach-St. Gallen führt, gegen Oesterreich zu, umkreist die Bahn in weitem Bogen jene hügelartige Halbinsel, auf deren Plateau der Markt Altenmarkt liegt, durchsetzt die Abhänge des Berges mittels des 37·9 Meter langen, durch Felsen gebauten Hocheck-Tunnels und läuft bald darauf in die Station ein, woselbst sie den Weißenbach auf einer 11·4 Meter langen eisernen Brücke übersetzt. Die in großem Bogen gegen Osten der Enns folgende Bahntrace, den Gehängen der Wolfsbachau abgezwängt, zieht nun in steter Neigung bei einer Gypsstampfe vorüber eine kurze Strecke gegen Osten, wird aber durch die scharfe Curve des Flusses wieder zur südlichen Richtung gezwungen. Auf der nun folgenden Strecke bis Hieflau gibt es nicht weniger als 8 Tunnels, u. z. der Wolfsbach-, Lover-, Haber-, Krippau-, Salza-, Landl-, Wandau- u. Hieflauer Tunnel. Nächst dem Stationsplatze befindet sich das sehr empfehlenswerthe Gasthaus des Ferdinand Gruber. Die Natur hat hier viel für die Landschaft gethan, Auge und Herz des Beschauers werden da gleich mächtig gefesselt. Südlich im Hintergrunde des tiefeingeschnittenen Weißenbachthales imponirt eine mächtige Felspyramide, die wie ein riesiger Zuckerhut mit überhängender Spitze hereinlugt; es ist dies der prächtige, zur Sparafeldgruppe gehörige Reichenstein bei Admont. Oestlich der Straße, unweit Weißenbach, bricht in der Tiefe eines mächtigen, dem Anton Poiger gehörigen Gypsbruches, zu dem auch oberwähnte Gypsstampfe gehört, ein sehr reines durchsichtiges Steinsalz. Die geognostischen Verhältnisse dieser Gegend betreffend, erscheint hier Reiflinger Dolomit, Gutensteinerkalk überlagernd, welch' letzterer stark mit Kalkspathadern durchzogen, außer seinen charakteristischen Petrefacten noch schöne violblaue, seltener auch rosenrothe Flußspathkrystalle bietet und dessen Unterlage wieder Werfener Schichten, Gypse und Anhydrite mit Steinsalz gemengt enthaltend, bilden.

Weißenbach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Niederwölz, Grchtsbzk. Oberwölz, nach Niederwölz eingepfarrt und eingeschult, hat 8 Hsr. (Seelenzahl bei Niederwölz mitbegriff.) und liegt an der östlichen steilen Abdachung des Puxberges.

Weißenbach, der, viele Bäche, u. zw. a) entspringt in der Teltschen, Gmd. Straßen, Grchtsbzk. Aussee und fällt nach kurzem Laufe in die Grundelseer Traun; b) entspringt am Riesenberg, Gmd. Mitterndorf, Grchtsbzk. Aussee u. fällt in die Salza; c) entspringt am Fuße der Weißenbachmauer im sogen. Winkel, Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, nimmt in dem gleichnamigen Graben alle kleineren Seitenbäche und den Langpoltenbach auf, treibt in Weißenbach 2 Mauthmühlen, 2 Sägen u. 1 Sensenwerk, wird von der Gifelabahn überbrückt und fällt in derselben Gmd. in die Enns; d) siehe Ramsaubach, II. Bd., S. 640; e) entspringt in der Gmd. Pogusch, Grchtsbzk. Bruck, treibt 4 Hausmühlen und fällt in den Stollingbach; f) ein kleiner Nebenbach des Lassitzenbaches in der Gmd. Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz; g) entsteht aus der Vereinigung des Erb- und Buchauerbaches in der Gmd und Grchtsbzk. St. Gallen, treibt in Weißenbach 2 Mauthmühlen und 2 Bretterſägen, wird von der Rudolfsbahn überbrückt und fällt daselbst in die Enns; h) entspringt am Habertheuersattel, Gmd. St. Sebastian, Grchtsbzk. Mariazell, durchfließt die ganze genannte Gmd. von Norden nach Süden und mündet in derselben Gmd. in die Erlaph. Er hat nur periodisch im Frühjahre beim Schmelzen des Schnees oder nach Regengüssen Wasser; i) entspringt am Blassenberg, Gmd. Rieglervierti, Grchtsbzk. Vorau, fließt südöstlich, treibt in Schmiedvierti 1 Mauthmühle und 1 Stampfe, nimmt den Offenbach auf und fällt bei Waldbach in die Lafnitz; k) entspringt am Tostivrh, Gmd. Weißwasser, Grchtsbzk. Schönstein, treibt in Weißwasser 10 Hausmühlen und fällt in den Skornobach; l) entspringt am Wartberg, Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Feldbach, fließt nördlich und fällt in den Saazbach.

Weißenbachalpe, die, a) in der Gmd. Münichthal, Grchtsbzk. Eisenerz; b) in der Gmd. Jassingau, Grchtsbzk. Eisenerz; c) in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Schladming, zwischen dem Röffenberg und Aichberg, mit großem Rinderauftrieb; d) bei Allerheiligen, Grchtsbzk. Judenburg, mit Auftrieb von 14 Rindern; e) in der Gmd. Weißenbach,

Digitized by Google

Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Rauchkogel und der Ratting, in der Nähe der Zlem-, Hösenbühel-, Teltschen- und Weitangeralpe, mit großem Viehauftrieb und Waldstande.

Weißenbachberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, nach Liezen eingepfarrt und eingeschult, hat 17 Hsr., die im Weißenbachgraben und im Ennsthal zerstreut liegen.

Weißenbachgraben, der, a) in der Gmd. Poguſch, Grchtsbzk. Bruck, ein Seitenthal des Stollinggrabens, in welchem das Hocheck und Fuchseck mit einigem Viehauftrieb vorkommen; b) in der Radmer, Grchts.-Bzk. Eisenerz, zwischen der Fölz und dem Hocheck, mit bedeutendem Waldstande; c) in der Gmd. Jaſſingau, Grchtsbzk. Eisenerz, in welchem der Saubühel, der Dürnkogel ꝛc. mit einigem Viehauftrieb und großem Waldstande vorkommen; d) zwischen dem Mariazellerboden und großen Sonneck, Grchtsbzk. Mariazell, mit Auftrieb von 50 Rindern; e) in der Gmd. Disching, Grchtsbzk. Aflenz, ein Seitengraben des Aflenzthales; f) in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, zwischen dem Wolkensteinerberg und der Lieznerseite, in welchem die Wappenreitalpe, das Rohrmoos, die Langpolten-, Pfaffenstein- und Tharisenalpe, das Draxelreit, das Höllgrabel, die Weißenbachmauer, der Kehls- und Rothkogel, das Zwittengrabel, die Hintereck-, Behamsberg- u. Schretteckalpe mit Auftrieb von 40 Rindern und einigem Waldstand vorkommen; g) in der Gmd. Glein. Grchtsbzk. Knittelfeld, ein Seitenthal der großen Glein, unter der Fahrenleiten, Hochalpe und Kleinhüttenalpe mit Auftrieb von mehr als 200 Rindern und sehr großem Waldstande; h) in der Gmd. Straßen, Grchtsbzk. Aussee, mit großem Waldstande.

Weißenbach-Mauer, oder **-Wand,** die, a) Berg in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, bildet die Verbindung zwischen dem Lurg und der Steinfeldmauer; im nordwestlichen Abhange derselben, etwa 38 Meter über der Thalsohle erblickt man den Eingang zu einer Grotte, welche den Namen „Frauenloch" führt und aus welcher nach längerem anhaltendem Regen ein gewaltiger Bach hervorbricht, dessen weiße Schaumwogen dann öfters einige Tage hindurch brausend in die Tiefe stürzen. Die Höhle wurde seit einem sehr unglücklich ausgefallenen Versuche, der ein Menschenleben kostete, nicht mehr untersucht. Man fand in derselben mehrere mit einem Schneidinstrument bezeichnete Graphitsteine geordnet übereinandergelegt auf einem Steinvorsprunge, woraus man schließt, daß hier einst nach Graphit und nicht vergebens gesucht wurde; b) in der Gmd. Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell, südlich von Gschöder, von wo der Weg durch den einsamen Antengraben zum Antenkahr führt, einer anfangs mit üppigem Fichtenholz bewachsenen Schlucht, die sich dann plötzlich zu einem thalähnlichen Kessel erweitert, in welchem sich die Matten der sog. Gschöderwirthalpe ausbreiten. Von da zieht ein schattiger, äußerst romantischer Pfad hinein zur Weißenbachwand. Es ist dies ein von den hohen Felswänden der Riegerin, des Schönberg, des Goldstein, der Hochalpe, Mües und des Hochturneck ringartig eingeschlossener, ziemlich weiter Bergkessel, der an Pracht und Großartigkeit vom „Ring in der Höll" nur wenig übertroffen wird.

Weißenegg, Schloß und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Mellach, Grchtsbzk. Umgebung Graz, im Besitze des Karl Pfeiffer, mit einem Grundcomplex von circa 400 Joch (230 Hkt.), u. z. 30 Joch 100 □Klf. Gärten u. Aecker, 108 Joch 300 □Klf. Wiesen, 51 Joch 1500 □Klf. Weiden, 4 Joch 800 □Klf. Weingarten u. 168 Joch 1500 □Klf. Wald, welche in den Gmdn. Mellach, Sukdull und Kainach gelegen sind und über 30 Joch verschiedener Grundstücke, meist Weingärten, im Grchtsbzk. Leibnitz. Ferner gehört zum Gute die am Mellachbache gelegene Herbermühle mit Brettersäge, Gerstenstampfe, Oelpresse und Dreschmaschine, unweit davon am sogenannten Ratzenleitner-Abhang sind die herrschaftl. Steinbrüche. Das Schloß liegt auf einem ziemlich steil zur Mur abfallenden Berge; der Bau stammt aus dem 11. Jahrh. und hatte in den Türkenkriegen wiederholte Belagerungen auszuhalten. Vermöge seiner außerordentlich günstigen Lage beherrscht es das ganze weite Grazerfeld. Von der Schloßterrasse überblickt man die weite Ebene mit mehr als 20 Ortschaften, begrenzt von den Höhen der Kor- und Gleinalpe ꝛc. Das Schloß hat 2 Thürme und 40 sehr sehenswerthe Räumlichkeiten, darunter die alte Schloßkapelle mit werthvollen Stukkarbeiten und guten Gemälden. Es wurde vom gegenwärtigen Besitzer vollkommen restaurirt. Die ersten Besitzer und wahrscheinlich Erbauer waren die Ritter v. Weissenek. Sie besaßen auch Kapfenstein, den Weiß(en)eggerhof in Graz (Ecke der Metahof- und Mariengasse) und 2 Theile vom Prentlhof bei Radkersburg. Verschmägert waren sie mit den Familien Stadl, Alappi, Lengheim, Lamberg, Herbersdorf, Kapfensteiner, Haimsberg, Winkler, Paradeiser, Galler, Khünburg ꝛc. Von dieser Familie sind bekannt: Niklas Weißenecker um das Jahr 1359. Ulrich v. Weissenek war Bischof von Seckau von 1351—1371, starb im letzteren Jahre am 25. März. Ordolph war Erzbischof von Salzburg 1344—1365; Mathias von Weissenek war 1414 Verweser in Steyr. Friedrich von Weissenek lebte 1408, Jörg 1465, war 1479 Pfleger auf Gösting

Digitized by Google

und kais. Feldhauptmann; Barthelmä war 1516 Bestandinhaber von Weitersfeld, seine Gemalin war Barbara v. Klöch. Ein Jakob von Weissened starb 1520 zu Graz. Wolf v. Weissened war 1513—1529 Pfleger zu Gösting, Peter von Weissened lebte 1534, Sebastian 1536. Jörg v. Weissenecker war 1446 bei dem großen Aufgebote gegen die Ungarn. Bartlmä u. Sebastian waren unter den Truppen, welche 1529 der belagerten Stadt Wien zu Hilfe eilten. Sie scheinen auch die Letzten ihres Geschlechtes gewesen zu sein. Wann Schloß Weißenegg aus ihrem Besitze gekommen und wer ihnen hierin folgte, ist nicht bekannt. Auch die Herren v. Wildon, die Glopach und Stadl sollen es besessen haben. Im J. 1681 besaß es Johann Grünbach. Aus diesem Geschlechte war Maria Cleopha Freiin v. Rehbach, geb. Grünbach, die letzte Besitzerin, welche sie mit 4. Dec. 1756 an Anton Josef v. Jukart verkaufte, von dem sie wieder mit 4. Mai 1765 an Anton Wolfahrt von Weissened, 1789 an Maria Amalia von Wolfahrt verehel. Jakomini, mit 24. Oct. 1801 an Franz Grafen v. Lichtenberg, mit 10. November 1806 an Karl Grafen v. Stürgkh, mit 1. Mai 1810 an Julius Pfoder, mit 28. Februar 1818 an Ludwig Grafen v. Galler kam. Aus dessen Concursmasse erstand es Johann Tanzwohl, der es mehrere Decennien besaß, worauf es an die englische Familie Croker (Frau Caroline Croker) gelangte, von welcher das Gut 1878 Carl Pfeiffer, der jetzige Besitzer, erkaufte.

Weißensee, der, in der Gmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Großen Knallstein und der Wildkahrspitze, sehr hoch gelegen, mit einem Flächenraum von 11 Joch (6·325 Hkt.). Von da auf den Gipfel des Großen Knallstein (8225 Fuß oder 2599 Meter hoch) ist nur mehr 1½ Std.

Weißenstein, Berg in den Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, u. Pusterwald, Grchtsbzk. Oberzeiring, zwischen dem Hohenwarth und der Steinkelleralpe.

Weißenthurn, siehe Weißkirchen.

Weiße Wand, a) Berg in den Gmdn. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, und Tauplitz, Grchtsbzk. Irdning, 6927 Fuß (2189 Met.) hoch, zwischen dem Sonnleitstein, Brandleck, Hebenkas, dem Brieglersberg u. Hochweiß. Beschwerlich zu ersteigen, aber mit lohnender Aussicht. Dieselbe ist zwar gegen Norden, Osten und Südosten schon in der geringen Entfernung von 1—2 Meilen durch den hohen Rand des Todtengebirges begrenzt, bietet aber durch den Anblick der Gebirge des Salzkammergutes mit dem Sarstein, des lieblichen Ausseer Beckens mit dem Grundlsee und den Tauern vom Bösenstein bis zum Ankogel, vor allen anderen aber durch den der meilenweit ausgedehnten Gipfel, Kessel und öden Steinwüsten des Todten Gebirges des Sehenswerthen in reichlicher Menge; b) in der Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, nördlich am See.

Weißewandberg, Berg in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, eine Vor- und Nachalpe mit Auftrieb von 40 Rindern.

Weißgärberhöhe, die, Berg in der Gmd. Dürnberg, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen der Hochalpe und der Schwaigerhöhe.

Weißgraben, der, im Holzapfelthal, Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Krautgraben, der Klamm und dem Eselsattel.

Weißhapalpe, die, im Klamungraben, Gmd. Breitstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 15 Rindern.

Weißkirchen, Orts-, Kstrl.- u Markt-Gmd. d. Grchtsbzk. Judenburg, hat 217 Joch (124·775 Hkt.), 82 Hsr. u. 741 Sl. (353 ml., 388 wbl.). Die Oberfläche ist ganz eben und mit Aeckern und Wiesen bedeckt. Am Granitzenbache liegen 3 Mauthmühlen mit 12 Gängen und 1 Brettersäge. Dieser Bach tritt bei Regengüssen schnell aus seinen Ufern und ist dem Markte Weißkirchen sehr gefährlich. Die Bewohner ernähren sich vom Betriebe der Gewerbe im Markte. Die Gmd. enthält die 2 Ortsch. Unzdorf u. Weißkirchen. Der landesfürstliche Markt Weißkirchen liegt 2242 Fuß (708·5 Meter) ü. d. M., unter dem 47° 9′ 10″ nördl. Breite u. 32° 23′ 48″ östl. Länge, an dem Vereinigungspunkte der Straßen von Judenburg, Großlobming, Obdach und über die Stubalpe, 1½ Std. von Judenburg entfernt. Dieser Markt war einst ein der Herrschaft Eppenstein unterthäniges Dorf, denn laut eines alten Urbariums waren die Bewohner von Weißkirchen verpflichtet, als Roboter zum Heuaufheben auf dem Hochfelde zu erscheinen. Die älteste vorhandene Urkunde ist vom Jahre 1384 ddto. Brunnecken am Mittichen vor St. Agnesentag, worin Herzog Leopold dem Pfleger zu Eppenstein das Dorf und die Leute zu Weißenkirchen mit den Worten: „Wir empfehlen Dir ernstlich, und wollen, daß Du auf das Dorf und die Leut zu Weissenkirchen Niemand thein Steuer legen, noch in kein Irrung oder Beschwerung thun lassest, in thein Weise, wann das genzlich unser Meynung ist", ganz besonders an's Herz legt. Diese Urkunde scheint auch den Ort von der Unterthänigkeit befreit und den Grund zur Erhebung zu einem landesfürstl. Markte gelegt zu haben. Der genaue Zeitpunkt dieser Erhebung ist nicht bekannt, doch seit 1542 erscheint Weißkirchen schon als Markt und in den seither verliehenen lf. Privilegien zur Abhaltung der Märkte, Führung des Insiegels u s.w. von den J. 1553, 1562 u. 1688 wird schon immer von Richter und Rath

Digitized by Google

zu Weißenkirchen gesprochen. In Weißkirchen befinden sich ein k. k. Postamt u. Telegraphen-Expedition, zwei Wundärzte, eine dreiclass. gem. Volksschule, ein Bürgerspital, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Veit. Diese Pfarre steht unter dem Decanate Judenburg und ist dem Stifte Lambrecht incorporirt. Eingepfarrt sind bei 3750 Sl. aus den Gmdn. Markt Weißkirchen, Allersdorf, Mühldorf, Fisching, Schoberegg und Schwarzenbach. Die Pfarre, vor Zeiten Wizenkirchen genannt, ist sehr alt, denn sie ist dem Stifte St. Lambrecht schon im Jahre 1040, nach Anderen 1103 zugetheilt worden; sie kam dann später in die Hände von Weltpriestern und wurde endlich unter Kaiser Ferdinand wieder dem Stifte einverleibt, wofür das Stift zum besseren Unterhalte des Zuchthauses (Erziehungshaus und Universität) in Wien jährlich 40 Pfd. Pfenn. bezahlen mußte. Der Pfarrbezirk war damals viel größer als jetzt, da die ganze derzeit selbstständige Curatie St. Johann in der inneren Feistritz und die Hälfte der jetzigen Curatie St. Georgen am Schwarzenbach sammt der Kirche bis zu Kaiser Josef's Zeiten hieher gehörte. Ordentliche Tauf-, Trau- und Sterbebücher bestehen hier seit 1627. Die Reihenfolge der Pfarrer kann nur vom J. 1757 an angegeben werden: P. Edmund Pengg 1757—1784; Basilius de Rosenthal 1784—1795; Roman Wenger 1810 bis 1821; Leopold Wintersberger 1821 bis 1849; Fortunat Hrovath 1849—1862; Vincenz Hanf seit 1862. Zur Pfarrspfründe gehört ein Grundcomplex von 298 Joch 1300 □Klf. (171·817 Hkt.), u. zw. 1100 □Klf. Bauarea, 38 Joch 1400 □Klf. Garten, Acker und Eggarten, 38 Joch 1400 □Klf. Wiesen, 154 Joch 100 □Klf. Weiden, 65 Joch 1400 □Klf. Wald und 700 □Klf. unproductiv. Die Pfarrkirche ist uralt und, wie es scheint, in fünf verschiedenen Zeiträumen zusammengebaut, daher sehr unregelmäßig. Sie ist gothischen Styls, geräumig und dreischiffig, ursprünglich aber hatte sie nur zwei Schiffe, mit einem angebauten Schiff auf der Südseite. Das Schiff ist der älteste Bau, das Presbyterium Zubau, aber der schönste Theil der Kirche, zwischen beiden liegt der massive Thurm; die Gewölbstützen sind Pfeiler und sie tragen im Schiff Kreuz-, im Chor Netzgewölbe. In der Kirche befinden sich sechs Altäre, wovon der Josefi-Altar nachweisbar unter dem Pfarrer P. Friedrich Campana um das J. 1678 errichtet wurde. Derselbe Pfarrer erbaute auch unter diesem Altare eine Gruft, in welcher Platz für 20 Leichen ist und in welcher er auch selbst als Erster begraben wurde. In und um die Kirche befinden sich mehrere Gräber mit Inschriften, darunter auch zwei aus der Familie Pirkher von und zu Weissenthurn auf Weitendorf und Feistritz, gestorben 1660 und 1673. In einem Pfeiler der Kirche ist ein Römerstein eingemauert mit der Inschrift: „AVRELIO CANDIDO MIL. LEG. II. AVG. AN. XX.“ Oberhalb ist das Fragment eines Kopfes mit geschlossenen Augen und an dem Nebenbilde ein senkrecht herabschießender Delphin dargestellt. Wann und von wem die Kirche erbaut u. eingeweiht wurde, ist unbekannt. Der Thurm muß einige Zeit vor 1713 erbaut worden sein, denn am 8. Jänner 1713 rief der Abt Antonius Stroz (1707—1724) die Bürger zusammen, um mit ihnen die Mittel zu berathen, „wie man der wegen der Kosten des neu erbauten Thurmes verschuldeten Pfarrkirche aufhelfen könne“. Der Thurm hatte vormals eine Kuppel, wurde aber am 1. Juni 1830 sammt seinem schönen weißblechernen Kuppeldache und herrlichen Geläute ein Raub der Flammen. Nach dieser Katastrophe mußte der Thurm aus finanziellen Gründen nur mit einem flachen Nothdache versehen werden, bis er erst 1856 vom Pfarrer P. Fortunat Hrovath einer nothwendigen äußeren Renovirung unterzogen wurde. Da bei dem erwähnten Brande das ganze Geläute zu Grunde ging, so sind die jetzigen Glocken alle neueren Datums. Drei stammen vom Glockengießer Johann Feltl in Graz aus den Jahren 1838, 1840, 1845. Im J. 1867 wurden noch zwei kleinere Glocken beigeschafft. Neben der Kirche stand einst ein dem heil. Georg geweihter Karner, romanisch, mit halbrunder Altarvorlage; gegenwärtig demolirt. Außer der Pfarrkirche sind auch zwei aufgelassene Kirchen im Pfarrbezirke: eine zu Eppenstein und eine zweite zum heil. Andreas in Baumkirchen; beide wurden im J. 1784 aufgelassen; die erstere ist zu einer Bierbrauerei umgestaltet worden, die zweite wollte man zu einem Wohnhause umwandeln, wird aber jetzt nur als Rumpelkammer benützt. Endlich ist noch die uralte Kapelle zum heil. Maximilian auf dem Maxlanberge mitten im Walde zu erwähnen, welche auch jetzt noch mitunter benützt wird. Diese Kapelle ist ein romanischer Rundbau mit halbkreisförmiger Altarvorlage, das Ganze sehr dürftig ohne weitere Details, gegenwärtig flach gedeckt. Diese Kirche gehört zu den seltenen Beispielen, wo der Rundbau, der bei uns meist nur bei Friedhofkapellen vorkommt, auch bei eigentlichen Kirchen und Kapellen in Anwendung kommt. Andere kleine Kapellen und Kreuzsäulen gibt es allerorten, aber alle sind ohne geschichtliche Bedeutung. Der alte Pfarrhof, durch den Abt Franz von Kaltenhausen (1662—1707) im Jahre 1668 mit einem Beitrag der Stände von 2000 fl. erbaut, brannte im J. 1830 wieder ab und erhielt seither seine neue schöne Form. Der Friedhof der Pfarre befand sich bis zum J. 1821 um die Kirche herum, wurde aber

Digitized by Google

in demſelben Jahre außerhalb des Marktes verlegt. In dieſem neueren Friedhofe befindet ſich eine Kapelle zu Ehren des heiligen Aloiſius, in welchem ſich auch das Grabmonument des Pfarrers P. Leopold Wintersberger befindet. — Andere erwähnenswerthe Gebäude des Marktes ſind: das Rathhaus, der Pirkhof genannt, welcher vormals Schloß Weißenthurn hieß und eine eigene Herrſchaft bildete. Der zu derſelben gehörige Grundbeſitz iſt jetzt mit dem Gute Farrach des Freih. von Seßler-Herzinger vereinigt. Zu dieſem Schloſſe reſp. Rathhauſe gehört noch als Communalbeſitz die bürgerliche Schießſtätte, der Bürgerwald im Mitterecк in der Kſtrlgmd. Allersdorf mit 41¼ Joch, die Leinwandbleiche, die Schweintratte, eine Wieſe und eine Weide mit Wald mit 6¼ Joch, daher zuſammen 47¾ Joch (27·456 Hkt.). Die Herrſchaft Weißenthurn beſaßen im 17. Jahrh. die Ritter und nachmaligen Freiherren v. Pirker (daher der Name Pirkhof), u. zw. von circa 1585 bis 1692. Dieſes Geſchlecht erhielt mit dem „Hofpuechhalter" Salomon Pirker zum Weißenthurn auf Weißendorf am 13. Februar 1598 die ſteiriſche Landmannſchaft. Deſſen Gattin war Maria von Hollenburg, die Letzte des ſteir. Zweiges dieſes urſprünglich kärntneriſchen Geſchlechtes (nicht zu verwechſeln mit dem Dynaſten-Geſchlechte gleichen Namens, deſſen Wappen die Dietrichſteine auferbten). Deren Söhne Hieronymus zum Weißenthurn und Weißendorf und Karl erhielten 1603 auch die Landmannſchaft von Kärnten. Erſterer hinterließ aus ſeiner Ehe mit Eva v. Gablkhoven einen einzigen Sohn Namens Johann Heinrich, der Herr auf Weißenthurn und Weißenhof wurde, 27. Jänner 1660 teſtirte und bereits 1662 unter den Todten war. Deſſen Gattin war Maria Anna Prunner v. Baſoltsperg. Dieſer beiden Söhne Salomon Ferdinand u. Hanns Friedrich Pirkher zum Weißenthurn wurden 1654 mit dem Prädicate „von und zu Weißenthurn" unter Vermehrung ihres Wappens mit dem Hollenburgiſchen in den Freiherrenſtand erhoben. Erſterer war auch Herr auf Feiſtritz und Weißendorf und lebte noch 1668. Deſſen Sohn Eraſamb, Herr auf Weißenthurn, Feiſtritz und Weißendorf, verkaufte am 21. April 1692 erſtgenannte Herrſchaft an Ignaz Freiherrn von Sidenitſch, Erbherrn zu Eppenſtein, Reiſſenſtein und Oſterburg. Ferdinand Freiherr von Pirkher ſetzte ſeine beiden Töchter Maria Thereſia Freiin von Schaffmann und Maria Katharina v. Eſſichperg, beide geborne Freiinnen von Pirkher, mit Teſtament von 1688 zu Erbinnen ein. In der Folge führte dieſes Geſchlecht ſeinen Freiherrnſtand wegen Verarmung nicht mehr, trieb zum Theil bürgerliche Gewerbe (Gerberei zu Voitsberg) und erloſch mit den Kindern des Johann Jakob Pirker und der Maria Anna, geb. Oberländer, Freifaſſin zu Mühlau, u. zw.: Philipp, Capitular des Benedictinerſtiftes St. Lambrecht u. Dechant zu Witſchein (geb. 1731, † zu Witſchein, 6. Juni 1797), Thereſia (geb. zu Voitsberg 1739, † zu Ehrenhauſen 1788), vermält zu Voitsberg 1762 mit Franz Xaver Zechner, Eliſabeth (geb. 1742, † 1788), vermält mit dem landſch. Raitofficier Franz Rietmüller, Franz Xaver, erſt Herr auf Mühlau, Langenthal und dem Weichſelbergerhofe, † in den 20iger Jahren als Pächter der Herrſchaft Dornhofen und endlich der k. k. Rechnungsrath N. Pirkher der als der letzte des Geſchlechtes, circa 1830 zu Graz †, und ſeinen Plan, den Enkel ſeiner Schweſter Thereſia, Alex Edlen v. Kodolitſch, zu adoptiren und ſo den freiherrlich Pirkher'ſchen Namen wieder aufleben zu laſſen, mit in's Grab nehmen mußte, weil ſein Bruder die Herausgabe aller jener Papiere verweigerte, die ſeine Abſtammung von den Freiherren ſeines Namens, und ſo ſeine Berechtigung zur Vererbung der Adelsprärogative derſelben, erweiſen ſollten. Nach dem Regiſter zum Viſcher'ſchen Schlöſſerbuche hätte 1681 Johann Paris Freiherr v. Rehlingen dieſe Herrſchaft beſeſſen. Dieſe Angabe iſt inſoferne unrichtig, als ſie für eine viel ſpätere Zeit gilt, was daher kommt, daß das Regiſter zum Viſcher nicht die Beſitzer aus dem J. 1681, ſondern die aus einem der letzten Jahre des 17. oder gar einem der erſten des 18. Jahrh. enthält, da dasſelbe bedeutend ſpäter nach dem Schlöſſerbuche ſelbſt ausgegeben wurde. Mit 2. October 1726 beſaß Weißenthurn Joſef Gregor Graf v. Sidenitſch, mit 29. April 1754 Anton Graf v. Gaisruck, mit 25. Jänner 1761 Johann Karl Graf v. Gaisruck, 1785 Vincenz Graf v. Gaisruck, mit 24. Juni 1815 Andrä Ritter v. Leonarde, mit 22. September 1820 Johann und Adolf v. Leonarde, mit 1. Mai 1824 Johann Graf v. Colloredo. Im J. 1833 kam es an den Michael Grafen Radasdi, der es im Jahre 1840 an Joſef Seßler verkaufte, bei deſſen nun freiherrl. Familie der Grundbeſitz ſich noch befindet. Wann das Schloß Weißenthurn vom Herrſchaftskörper abgetrennt und vom ehemaligen Magiſtrate des Marktes Weißkirchen erworben wurde, iſt nicht bekannt. — Das Bürgerſpital, von der Gemeinde verwaltet, bietet verarmten Bürgern lebenslängliche Unterkunft. Ehemals beſtand hier auch ein von der Herrſchaft Eppenſtein unterhaltenes Spital, bei welcher jährlich 6 arme Eppenſteiner Unterthanen 40 fl. W.-W. auf die Hand erhielten. Das Armeninſtitut, gegründet aus den aufgehobenen Bruderſchaften, mit einem Vermögen von über 2200 fl., betheilt die Armen des Marktes mit monatlich 50 kr.

Digitized by Google

bis 1 fl. In Weißkirchen werden jährlich drei Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am weißen Montag, am 21. September und am 30. November. Der erste der genannten Märkte wurde durch Kaiser Ferdinand am 12. August 1562, der zweite von Kaiser Leopold I. am 25. Juni 1688 und der dritte am 20. Mai 1775 verliehen. Vorzüglichste Gasthäuser sind zur Post und beim Fleischer. Von diesem Markte schrieb sich im 12. Jahrh. ein gleichnamiges Adelsgeschlecht, von welchem 1168 Helmrecht von Weißkirchen ein Wohlthäter des Stiftes Admont war und 1171 in Urkunden erscheint. Weißkirchen ist auch der wahrscheinliche Geburtsort des berühmten Malers Adam Weißkircher, von dessen Kunst die Prunkgemächer im Schlosse Eggenberg, dann Bilder in der Kirche des allgemeinen Krankenhauses, der Ursulinen, Münzgraben, Karlau, Mariahilf in Graz, St. Veit bei Graz u. v. a. Beweise liefern. Der Markt brannte am 23. Juli 1703 und am 21. Juni 1830 zum zweiten Male gänzlich ab und wurde in den Jahren 1678, 1703 u. 1824 durch den Granitzenbach bedeutend überschwemmt. Die Pest wüthete hier in den Jahren 1607, wo sie von October bis Mitte November währte, und 1714 u. 1715. Zum Andenken wurde an der Straße, die über die Stubalpe führt, in der Gmd. Allersdorf das sogenannte Josefikreuz errichtet.

Weißofen, Berg bei Neumarkt, neben dem vorderen Zeitschachberg, mit Auftrieb von 48 Rindern.

Weißofnergraben, der, nordwestlich vor Neumarkt, zwischen dem Lechner- und Sommeraugraben, in welchem der Kuhstandl-, Tratten- und Geitzlwald, der Ringelstall und die Meyeralpe mit bedeutendem Viehauftriebe vorkommen.

Weißstein, Berg in der Gmd. Prethal, Grchtsbzk. Obdach, südlich vom Ameringkogel, an der Grenze des Bzk. Judenburg, mit der Weißsteinalpe, auf welcher 30 Rinder weiden.

Weißwasser (slov. Bele Vode), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Florian bei Schönstein, Grchts.- Bzk. Schönstein, hat 4100 Joch (2357·500 Hkt.), 86 Hsr. u. 499 Sl. (245 ml., 254 wbl.). Diese ganz von Bergen, worunter der Smrekouz, der Oslovrh, Lukesou und der Tostivrh die bedeutendsten, bedeckte Gmd. grenzt nördlich an Kärnten, westlich und südlich an den Bzk. Oberburg. Mehrere Gräben, wie der Kali- u. Chubigraben durchziehen die Gmd., sowie sie mehrere Bäche durchfließen, wie der Storno- u. Libiabach, an denen sich zahlreiche Sägemühlen befinden. Die Gmd. hat noch keine eigene Schule, jedoch ist die Errichtung einer solchen vorgeschlagen; jetzt besuchen die Kinder die entlegene Schule in Savodne. In der einzigen Ortsch. Weißwasser befindet sich die Localie St. Andrä. Sie steht unter dem Decanat Schallthal, Patron ist der steirische Religionsfond. Eingepfarrt ist nur die Gmd. Weißwasser mit obiger Seelenzahl. Die Kirche enthält weder im Innern noch Aeußeren etwas Merkwürdiges und ist sehr einfach.

Weitalpe, die, in der Gmd. St. Margarethen, Grchtsbzk. Neumarkt, am Südwestabhange des Zirbitzkogels, mit Auftrieb von 250 Ochsen, welche größtentheils aus Kärnten kommen.

Weitboden, Alpe in der Gmd. Radmer a. d. Stube, Grchtsbzk. Eisenerz, nächst Radmer, 4798 Fuß (1516·2 Meter) hoch.

Weite Gemein, Alpe in den Gmdn. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, und Offach, Grchtsbzk. Judenburg, zwischen der Seethaler Alpe und dem Schwarzkogel, mit bedeutendem Viehauftrieb.

Weitendorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Wildon, nach Wildon eingepfarrt und eingeschult, hat 1803 Joch (1036·725 Hkt.), 110 Hsr. und 633 Sl. (309 ml., 324 wbl.), besteht aus den Ortsch. Lichendorf und Weitendorf, letztere mit 87 Hsr. und 498 Sl. (242 ml., 256 wbl.), 1019 Fuß (322 Meter) ü. d. M. Die Gmd. liegt zu beiden Seiten der Kainach, theils im ebenen Grazerfelde, welches bei Weitendorf durch den von Nordwesten sich herabziehenden hügeligen Kaiserwald abgeschlossen wird, theils, u. zw. am rechten Kainachufer bergig; der Kuketzberg und der Bockkogel erstrecken sich in diese Gemeinde, durch welche die Dobel-Wildoner Bezirksstraße zieht. Diese Gmd. bietet dem Geologen durch ihre Bodenformation Interesse, indem hier mitten im tertiären Gebiete vulcanisches Gestein, u. zw. Basalt vorkommt, der hier gebrochen wird. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 28 Joch oder 16·100 Hkt., u. zw. 1 Joch Acker, 17 Joch Wiesen u. 10 Joch Weiden. In der Ortsch. Weitendorf, in deren Mitte eine Kapelle, Maria Zell genannt, sich befindet, zweigt von der erwähnten Bezirksstraße eine andere ab, die nach Kalsdorf, resp. Wundschuh führt.

Weitensfeld, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Kruckenberg, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach Hollenegg eingepfarrt und eingeschult, hat 25 Hsr. mit 126 Sl. (62 ml., 64 wbl.) am Stullmeggbache.

Weitenstein (sloven. Vitanje), Orts-, Kstrl.- u. Marktgmd. d. Grchtsbzk. Gonobitz, hat 303 Joch (174·225 Hkt.), 104 Hsr. und 542 Sl. (255 ml., 287 wbl.) und theilt sich in den Markt Weitenstein (Vitanje trg) u. Dorf Weitenstein (Vitanjska ves), ersterer mit 75 Hsr. u. 396 Sl. (189 ml., 207 wbl.) u. letzteres mit 29 Hsr. u. 146 Sl. (66 ml., 80 wbl.). Die Gmd. liegt in einem engen, sich nur gegen Norden etwas verbreiternden Felsenkessel und zeigt beiderseits jäh empor-

Digitized by Google

ragende Felswände, Dolomitmauern, die sich beiderseits so annähern, daß kaum Platz für den klaren aber wilden Hudinabach, der unsern den Dollitschbach aufnimmt, und die schmale, von Neukirchen kommende Bezirksstraße bleibt. Rechts erhebt sich der steile, schroffe Greben und hinter diesem die hohe langgestreckte Stenitzen; hohe Felswände verdüstern das enge Thal, die Straße zieht sich aufwärts, vorüber an malerisch gelegenen Eisenhämmern, bis dort, wo das Thal sich ein bischen erweitert, mit einem Male das Auge des Wanderers von dem überraschenden romantischen Anblicke der beiden Weitensteiner Burgruinen (siehe folgenden Artikel) entzückt, überwältigt wird, welche den Engpaß abschließen. Hinter ihnen, in einer lieblichen Thalmulde, augenscheinlich dem Becken eines einstmaligen See's, breitet der freundliche Markt Weitenstein sich aus; im Hintergrunde gegen Norden zeigen sich die ernsten, bewaldeten Contouren des Baches. Außer der erwähnten nach Süden führenden Straße verbinden noch zwei Straßen den abgelegenen Markt mit der Umgebung; die eine östlich führt nach Gonobitz, die andere westlich nach Windischgraz; letztere trifft bei Dollitsch mit der von Wöllan durch die Huda lukna führenden zusammen. Am Hudinabache liegen die Eisenwerke von Josef Steinauer's Erben. Sie bestehen aus einem Stahl- und Sensenhammer, einer Zeug- u. einer Hackenschmiede Im Markte befinden sich eine k. k. Postexpedition, eine 2class. gem. Volksschule, ein Doctor der Medicin, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Pfarre St Peter und Paul. Diese steht unter dem Decanat Neukirchen; Patron ist die Hauptpfarre St. Martin. Eingepfarrt sind bei 3900 Sl. aus den Gmdn. Weitenstein, Wresen, Lubnitzen, Stenitz, Paak u. Unterdollitsch. Die Pfarrkirche soll einst St. Peter am See (Sveti Peter na jezeri) geheißen haben. Der enge Schluß am Ende des Marktes, wo sich der Hudinabach nur mit Mühe Bahn bricht und der Umstand, daß der Markt Weitenstein drei Muscheln im Wappen führt, deuten einigermaßen darauf hin. Der Gründer dieser Kirche dürfte ein Sprößling aus dem Geschlechte der heiligen Henma gewesen sein, u. zw. um die Mitte des 11. Jahrh. Der Thurm und das Presbyterium der Kirche präsentiren einen ganz correcten gothischen Styl und ist für den Architekten von Interesse. Sie hat im Chor ein großes Gewölbjoch und die Apsis aus dem Achteck dreiseitig geschlossen; das Kreuzgewölbe ist einfach und mit Schlußsteinen, die stark hervortretenden Rippen in die Mauern abgeschmiegt. Das Schiff hat eine Länge von 19·7 Met. und eine Breite von 9·5 Met., und hatte ursprünglich eine flache Decke. Der Bau fällt in den Zeitraum von 1400 bis 1450. Ob das Schiff älteren Datums ist, läßt sich nicht behaupten. Zu Anfang des 16. Jahrh. entfernte man die flache Decke und brachte ein Gewölbe an, das noch Reminiscenzen spät gothischer Formen enthält. Um dieselbe Zeit, als man das Gewölbe des Schiffes angesetzt hat, ist man zur Anlage der beiden Querbauten (Kreuzkapellen) geschritten, die jedoch im romanischen Style erbaut wurden. Die ältere der beiden Seitenkapellen wurde in den J. 1865—1866 abgerissen und die noch verwendbaren Statuen für andere Altäre verwendet. Für das Presbyterium wurde 1868 vom Architekten Hanns Pečnik in Wien ein gothischer Hauptaltar (St. Peter und Paul) aufgestellt, welcher aber der Pfarrsgmd. nicht gefiel; deshalb wurde derselbe in die östliche Seitenkapelle transferirt und 1877 ein neuer gothischer Altar von Fantoni errichtet, welcher mehr der neueren Gothik angehört. Die Kirche hat 3 Glocken; die älteste trägt die Aufschrift: „† georg † renner † maister † ze völkhermarkt † mich † gossen, im MDLXVIII jar.“ Die große Glocke, höchstens 24 Ctr. wiegend, hat die Aufschrift: „St. Petre! ora pro nobis! Nicolaus Urbanus Boset Cilli me fudit a. 1691. Laudo Deum verum — plebem convoco et clerum, defunctos ploro, pestem, ventos fugo, festa decoro!“ Die mittlere hat die Aufschrift: „Sancta Maria! mater Dei! ora pro nobis! Anno 1769 Gasper Balthasar Schneider Celejae me fudit“ Die Orgel der Pfarrkirche ist schon sehr alt, ihr Erbauer unbekannt. Die Kanzel wurde 1839 vom Pfarrer Plevnik beigeschafft und ist eine gewöhnliche Tischlerarbeit ohne alle Ornamentik. In der Kirche befinden sich mehrere Grabmonumente, u. z. a) Grabstein auf der östlichen Seite am cirous triumphalis, 1·5 Meter hoch, 60·5 Centimeter breit mit der Inschrift: „Hie ligt begraben Frav Ju — liana weillant herrn — wolfen von Lamberg — Freiherrn ze Ortenegg — und Ottenstein saligen — und Frauen Ursula gebo — rne von Dietrichstein eleibliche Tochter und herren Sigmunden Sc — hrollen zu Kindberg — roe. Kais. maj. r. rath elicher Gemahl die gestorben — ist den 30 Tag Januarii im 1561 Jar der allmechtige Gott sei der Seel gnädig und barmherzig. Amen.“ b) An der Nordseite des Triumphbogens ein Grabstein, 79 Cmtr. hoch, 57 Cmtr. breit, dem Vicar Dr. phil. Laurentius Khoren 1675 gewidmet, mit meist unleserlicher Inschrift. c) An der südöstlichen Außenseite der Kirche eingemauert ein Römerstein mit der Inschrift: „JOVI OPTIMO MAXIMO. JVNIO CONJVGI.“ d) An der südlichen Außenseite ein Stein mit der Inschrift: „Messor Catvrei An. Le. Dvm. Pa. Silvani I. An. XXXV H. F. C. Lovcita.

Digitized by Google

Mes. Sori. Fan. XXX.“ e) An der Westseite ein Stein mit der Inschrift: „Hie ligt Begraben Der Wol Edl Veste Her Joh. Joseph Stanacher Pfleger Der Hoh. First. Gurg Hershaft Weitenstain. So Gestorben Den 11. Junii J. E. † G. Anno 1706.“ Der diespfarrliche Friedhof wurde vor 40 Jahren am sogenannten Martini-Pachtgrunde angelegt, wovon die Kirche einen jährlichen Pachtschilling von 25 fl. an den gegenwärtigen Besitzer entrichtet. Der jetzige Friedhof hat eine sehr schöne Lage, von der Pfarrkirche nordöstlich in nicht weiter Entfernung und von einer Mauer umgeben. Darin befindet sich eine Kapelle mit der Gruft, welche im J. 1868 beim Ableben des Gewerken und Gutsbesitzers Josef Steinauer errichtet wurde. Diese Gruft gehört nun dem Eduard Mulley und den Steinauer'schen Erben. Zur Pfarre gehören noch 4 Filialkirchen, resp. Kapellen, u. z. a) die schöne Marienkirche (Maria Hilf) am freistehenden Hügel südlich vom Markte; b) St. Anton; c) St. Margarethen in Dollitsch und d) St. Veit in Hudina. — Die Pfarrsmatriken beginnen erst mit dem Jahre 1746, daher auch die Reihenfolge der Pfarrer erst von da an angegeben werden kann. Daniel Xaver Kaiser 1746—1750, Dr. theol. Anton Bernard de Maurisberg 1751—1759, Fortunat Strener 1760—1766, Andrä Gratzhofer 1766—1776, Josef Kavčič 1784 bis 1792, Johann Wolf, Provisor 1799, Andreas Čebul 1799—1839, Anton Plevnik, zuerst 1839 Administrator, dann Pfarrer bis 1860, Urban Dietrich 1860—1872, Franz Polc Provisor vom 30. Juli bis 10. Oct. 1872, Josef Bratanič, Pfarrer seit 10. Oct. 1872. — Ueber das neue Schloß Weitenstein siehe folgenden Artikel. — Die Marktgemeinde besitzt einen Grundcomplex von 90 Joch 100 □Klf. (51·786 Hkt.), u. zw. 47 Joch 1200 □Klf. Weiden und 42 Joch 500 □Klf. Wald. In Weitenstein werden jährlich 6 Vieh- und Jahrmärkte abgehalten, u. z. am Mittfastenmittwoch, am 25. Mai, 20. Juni, 20. Juli, 2. November u. 27. December. — Die Geschichte dieses Marktes hängt mit jener der Schlösser bis in die Neuzeit innig zusammen. Durch die inneren Wirren sowohl zur Zeit des Erbfolgekrieges der Cillier (1437) als auch später durch die Türkeneinfälle hatte der Markt viel zu leiden. Im Jahre 1848, dem viel bewegten, wurde auch in Weitenstein auf Anregung des dortigen Werksdirectors Eduard Mulley eine Nationalgarde errichtet, welche 36 Mann zählte und unter das Commando des genannten Eduard Mulley gestellt wurde; Lieutenant war der dortige Bezirksarzt Josef Lautner. Bevor diese Garde noch uniformirt, einexercirt und entsprechend militärisch bewaffnet war, wurde sie bereits in einen Kampf verwickelt. Am 14. December 1848 erhielt nämlich das Commando vom Kreisamte Cilli die Mittheilung, daß eine Abtheilung Grenzer des vor Wien stehenden Jellačič-Corps desertirt und ihre Route über Leoben, Bruck, Windischgraz gegen Weitenstein eingeschlagen habe. Am Morgen des 15. kam auch bereits die Estafette aus Windischgraz, daß die Deserteure, über 50 Mann stark, diese Stadt passirt hatten und gegen Untersteiermark marschiert seien. Von der Garde erwarteten 18 Mann, theils mit Vogelflinten, Scheibenstutzen und Säbeln bewaffnet, die Flüchtlinge, welche um 10 Uhr Vorm., 17 Mann stark, ankamen. Nach kurzer Inquirirung und einem plötzlichen Angriff der Garden wurden die Deserteure, von welchen 1 im Kampfe getödtet und 2 verwundet wurden, übermältigt und als Gefangene nach Weitenstein gebracht, wo sie bald von einer Militärtruppe übernommen wurden. Eine zweite Einladung im Juni 1849 bei Gelegenheit der Desertion der Palatinal-Husaren zum Einschreiten der Nationalgarde wurde durch die freiwillige Auflösung der Weitensteiner Garde beantwortet.

Weitenstein, Schloß, Ruine und Gut in der gleichnamigen Orts- und Kstrgmd. des Grchtsbzk. Gonobitz, den Josef Steinauer'schen Erben (Vincenz Steinauer und Hermann und Thereſia Mulley) gehörig, besteht aus den vereinigten Gütern Weitenstein, Triebhof und Weinbühel, zus. mit 1578 Joch 686 □Klf. (907·597 Hkt.), u. z. a) Gut Weitenstein in den Gmdn. Weitenstein, Wresen, Paak, Dollitsch, Hudina und Stenitz: Gärten 1 Joch 1227 □Klf., Aecker 22 Joch 1207 □Klf., Wiesen 19 Joch 866 □Klf., Weiden 31 Joch 787 □Klf. und Waldungen 1395 Joch 706 □Klf., zus. daher 1470 Joch 1593 □Klf. (845·822 Hkt.); b) Gut Triebhof in der Gmd. Stranitzen: Garten 40 □Klf., Aecker 17 Joch 331 □Klf., Wiesen 11 Joch 601 □Klf., Weiden 3 Joch 902 □Klf. u. Wald 55 Joch 1397 □Klf., zus. daher 88 Joch 71 □Klf. (50·626 Hkt.); c) das Gut Weinbühel, in der Landtafel als Tuttenpaß einkommend, in den Gmdn. Hometz, Landegg Lemberg, Grchtsbzk. Cilli: Garten 110 □Klf., Aecker 1195 □Klf., Wiesen 5 Joch 1592 □Klf., Weiden 647 □Klf., Weingarten 6 Joch 1365 □Klf. und Wald 5 Joch 513 □Klf., zus. daher 19 Joch 622 □Klf. oder 11·149 Hkt. Die Grundstücke sind zum großen Theile in eigener Regie. Zum Gute gehören noch die Eisenwerke und Gruben zu Weitenstein, Edelsbach und Sopote. Das neue Schloß, mitten im Markte gelegen, ist ein unbedeutendes klosterartiges Gebäude und bietet nichts Interessantes. Desto merkwürdiger sind die Ruinen der beiden ober dem Markte gelegenen Bergschlösser, welche den Markt im Süden und Südosten beherrschen. Das Ent-

Digitized by Google

stehen der etwas höher liegenden westlichen Burg reicht weit zurück in's Mittelalter. Schon vor den Regierungsperioden der Babenberger und Habsburger, ja wahrscheinlich bevor noch das Christenthum in diese Gauen eindrang, hatte ein Gewaltiger den sichern Felsenhort zu seiner festen Behausung erwählt. Wie die Chronik berichtet, wüthete am 4. Mai 1201 ein fürchterliches Erdbeben durch ganz Steiermark, zerstörte viele Kirchen und andere Gebäude, darunter auch die Schlösser Katsch bei Murau u. Weitenstein, in welch' letzterem Hartnid, ein Ministerial Herzog Leopold's, mit sieben Gefährten bei dem Einsturze den Tod fanden. Fast cyklopische Mauern, Reste von Thürmen, eng in einander geschoben, bedecken den schmalen Berggipfel, der, nach allen Seiten mit Wald und Gebüsch bewachsen, steil und eng abfällt. Die äußere Ringmauer beschützt einen engen Pfad, durch welchen man in das unebene Terrain der inneren Burg gelangt. Die Gemächer scheinen hier, wahrscheinlich die Reste eines nach dem Erdbeben erneuerten Baues, in und übereinander aufgeschichtet gewesen zu sein. Die Aussicht ist nach jeder Seite beschränkt, aber von wild erhabener Schönheit. Die zweite, mehr südöstlich auf einem mäßigen Hügel liegende Burgveste wurde später erbaut, hat auch noch ziemlich gut erhaltene Mauern und Bollwerke, darunter die Reste eines kolossalen Wartthurmes. Sie soll durch einen Brand zerstört worden und noch vor 90 Jahren bewohnt gewesen sein. Wie fast bei jedem Doppelschlosse begegnen wir auch hier der Sage von zwei einander feindlich gesinnten Brüdern, die nach jahrelangem Zwist sich endlich ausföhnten und zwischen ihren Burgen eine Schwebebrücke gespannt haben sollen. Was nun das einheimische Geschlecht der Weitensteiner (de Wittenstaine) anbelangt, so ist gewiß, daß dasselbe bereits in der Mitte des 12. Jahrh. blühte; ein Adelpracht 1144, Ulschalk 1154—1173, Machwart 1167 und Andere werden als die Aeltesten genannt. Bis in die Mitte des 16. Jahrh. herab, wo sie ausstarben, ließen sich noch manche Sprossen aus dem Geschlechte der Weitensteiner zu jenen anführen, welche seit Stadl's Forschungen Cäsar und Schmutz und nach ihnen alle obenhin gehenden Geschichtschreiber vorbringen. Bisher hat man sich begnügt anzuführen einen Ulrich 1280, Götz 1365, Kunigunde, Aebtissin zu Minkendorf 1374, Ulrich Schenk von Weitenstein und Isalt, seine Frau 1378, Adelin 1386 oder Popolin, Schaffer zu Windischgraz, einen Possel von Weitenstein 1407, Poppo 1414, Heinrich, dessen Frau Margaretha v. Ungnad war 1418, Hanns Weitensteiner 1427, Heinrich, dessen Gemalin Anna v. Schönberg war, 1429 und Elsbeth, Priorin zu Mahrenberg 1435. Aber viel mehr Weitensteiner haften noch in alten Urkunden und sehnen sich nach dem Leben. Sie waren allesammt Gurker Ministerialen und schon vor Kaiser Konrad's Bestätigung 1140 gehörte dieser Gau dem genannten Bisthum, welchem bis 1406 ein Burkard als Erzbischof v. Salzburg vorstand. Nach dem Aussterben der Weitensteiner (zuletzt werden genannt Andrä als Pfleger zu Peilenstein, später angeblich Erblandhofmeister 1490 und ein Hanns, † 1571) mögen die Grafen von Cilli, die Erben zu Heunburg, die ihnen benachbarten Burgen einbezogen haben und diesen bis in das 16. Jahrh. hinein die Lindecker, die Wappenvererber an die Saurau und Gaisruck, gefolgt sein. Unter diesen eroberte und verbrannte der Feldherr Wittowitz im J. 1437 die Veste und nach weniger als 40 Jahren kamen die Türken. Das Geschlecht ging alsbald zu Grabe. Wann früher die Herren von Wildon und später im Raume des 16. und 17. Jahrh. die Weißpriach, Gradeneck und Wagensberg sich des Besitzes von Weitenstein erfreut haben mußten, hat man bisher nicht sicher stellen können. Heller wird es mit dem Ausgang des 17. Jahrh., in welchem in den Achtzigerjahren der Topograph Vischer eine Ansicht in sein Schlösserbuch aufnahm, welche das später erbaute und verhältnißmäßig größere Schloß noch vollkommen erhalten und aus drei Theilen bestehend darstellt. Der mittlere war das eigentliche Wohngebäude, welches wieder drei Thürme, zwei viereckige und ein Rundthurm, umschließen. Eine feste Mauer beschützte die Straße, welche vom Markte aus den Burgberg hinanführte. Dem gut erhaltenen Schlosse gegenüber steht man auf einem äußerst zackig dargestellten Felsenhort die ziemlich bedeutenden Ruinen des unglaublich kühn angelegten zweiten und alten Schlosses. Außer den angeführten Besitzern gehörte Weitenstein dem Bisthum Gurk durch beinahe volle hundert Jahre und belehnte es damit pflegeweise schon im J. 1489 Stefan Heindorfer; daher könnte erst nach Durchforschung des Archivs von Gurk eine vollständige Geschichte dieser Gegend geliefert werden. Später erscheint ein Freiherr Maria Josef von Dienersberg als Käufer der Herrschaft; ihm folgte mit 27. Jänner 1785 Bartholomä Xaver Schwarz, mit 14. December 1785 Johann Michael Tschitschek mit dem Adelsprädicate Edler v. Weitenstein, mit 24. Jänner 1799 Max Josef Edler v. Leuzendorf, mit 12. December 1812 Anton Franz Ritter von Leuzendorf, mit 27. December 1815 Max Ritter von Leuzendorf und mit 28. September 1819 Franz Xav. Mulley, dann Josef Steinauer, von dem es an dessen vorne benannten Erben überging.

Weitensteiner Planina, eine waldfreie, sanft abhängende Bergebene am Bacher,

Digitized by Google

am südwestlichen Abhange der Planinka, in der Gmd. Hubina, Grchtsbzk. Gonobitz, mit einer vortrefflichen Aussicht in die Gegend von Cilli und in das fruchtbare Sannthal.

Weitenthalalpe, die, in der Gmd. Schladnitzgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Weitenthalgraben, der, in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben.

Weitersfeld, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach Mureck eingepfarrt und nach Mureck und Lichendorf eingeschult, hat 1289 Joch oder 741·175 Hkt., 85 Hsr. und 562 Sl. (270 ml., 292 wbl.), liegt am unteren Murboden, vollständig eben, grenzt südlich mittels der Mur, von der ein Mühlgang abzweigt, der eine große Mauthmühle treibt, an den Bzk. Marburg linkes Draufer. Ueber die Mur besteht auch eine Ueberfuhr. Nördlich zieht die Bezirksstraße nach Mureck und Radersburg. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 10 Joch 1100 □Klf. (6·145 Hkt.), u. z. 700 □Klf. Acker, 1500 □Klf. Wiesen und 9 Joch 500 □Klf. Weiden. In dieser Gmd. lag einst das gleichnamige Schloß. (Siehe folgenden Artikel.)

Weitersfeld, Gut in gleichnam. Orts- u. Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck im Besitze des Adinolf Leopold Herzog della Grazia, mit einem Grundcomplex von 174 Joch 522 □Klf. (100·238 Hkt.), u. zw. Aecker 1332 □Klf., Wiesen 14 Joch 577 □Klf., Auen mit Waldbäumen 12 Joch 495 □Klf., Waldungen 104 Joch 657 □Klf. und Teiche zur Fischzucht 42 Joch 661 □Klf. Zu diesem Gute gehört kein Schloßgebäude, jedoch bestand ein solches noch zu Ende des 17. Jahrh. unmittelbar vor dem Dorfe Weitersfeld und sind noch heute die Umrisse und Ringmauern erkennbar. Es wurde wahrscheinlich aus Ersparungsgründen demolirt, da das Gut Weitersfeld schon lange Zeit von den Besitzern der zu Brunnsee, von wo aus es noch jetzt verwaltet wird, vereinten Herrschaften besessen wurde. Zum Gute gehört noch eine 1882 erbaute Holzschleiffabrik mit einer gebundenen Wasserkraft von 300 Pferd., dann die Weitersfelder Wegmauth und die Murüberfuhr nach Süßenberg. — Die ersten Besitzer waren die Edlen von Weitersfeld, von denen jedoch nur Gottfried von Weitersfeld um das Jahr 1168 bekannt ist, welcher ein Wohlthäter des Stiftes Admont war. Spätere Besitzer waren die Pettau (um 1350), dann die Schaumburg, Wildon, Pesnitzer, Wartenauer, Wagensberg und Saurau. Lange Zeit wurde Weitersfeld als landesfürstliches Lehen theils in Pfand oder Pflegschaft gegeben; so erhielten es 1478 Leonhard Harrach um 150 fl. in Bestand, 1479 Jörg und Hanns, Söhne Stephans Dispoten aus der Syrfey, pflegweise, 1481 Marquard Wudegth pflegweise, 1483 Jörg Breuner „auf Raitung", 1489 Fabian Mallinger pfandweise und 1492 in Bestand, 1494 Jörg Freiherr v. Kastelberg pflegweise, 1496 Adrian v. Greiseneck und 1497 Fabian Mallinger pflegweise, 1501 Achaz Mettnitzer und 1513 Jörg Mettnitzer in Bestand, 1515 Sigmund v. Dietrichstein Freiherr von Hollenburg und Finkenstein, kais. Rath und Landeshauptmann in Steyer pfleg- und pfandweise, 1518 Franz v. Dietrichstein und 1524 Erasmus von Trauttmansdorff pfandweise, von dem das Schloß 1528 Ulrich Pfinzing, Abt zu St. Paul im Lavantthal, mit königl. Bewilligung um 3608 fl. an sich löste. Ddto. Lind den 21. December 1529 verschrieb König Ferdinand diese Herrschaft abermals seinem Rathe Erasmus von Trauttmansdorff gegen eine Summe von 3658 fl. pfandweise. Ddto. Wien am St. Georgentag 1550 ertheilte König Ferdinand dem Philipp Breuner Freiherrn zu Stübing, Fladnitz und Rabenstein 2c., königl. Rath, Kämmerer und Hofkammer-Präsidenten die Herrschaft Weitersfeld auf sein Leben lang und seinen Erben auf 10 Jahre lang gegen 5869 fl. 7 ß 22 ₰ Pfandschilling. Ddto. 30. Juli 1575 wurde von der Hofkammer die Herrschaft dem Helfried Freiherrn von Breuner um 11.000 fl. Pfandsumme auf 15 Jahre inne zu haben verschrieben, auch noch 1500 fl. schuldiges Gnadengeld zur Pfandsumme, jedoch unverzinst geschlagen. Den 16. April 1598 ging dieses Gut durch Kauf von Kaiser Ferdinand II. an Georg Adam v. Trauttmansdorff über. Im Jahre 1681 gehörte es dem Fürsten Seyfried von Eggenberg. Von dessen Familie mag Weitersfeld abermals an die Trauttmansdorff übergegangen sein, da 1766 ein Glied derselben als Besitzer vorkommt. 1805 besaß es Graf Zeno von Saurau und 1818 erscheint Eduard Graf von Wimpffen als Eigenthümer. Von diesem kaufte dieses Gut zugleich mit Brunnsee, Weinburg, Rabenhof 2c. im J. 1830 Hector Graf v. Lucchesi-Palli, Herzog della Grazia, und von diesem 1864 Se. königl. Hoheit Heinrich Graf v. Chambord, welcher es endlich im J. 1871 an seinen Halbbruder Adinolf Leopold Herzog della Grazia, den jetzigen Besitzer verkaufte.

Weitgasserau, siehe Preunegg, II. Bd., Seite 570.

Weitschober, Berg in der Gemeinde Krakauschatten, Grchtsbzk. Murau, an der Grenze von Salzburg, östlich von der Ueberlingeralpe. An seinem Nordfuße liegt der Schattensee.

Weitthal, eine in der Gmd. Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell, liegende, kaum ½ Std. von Gschöder entfernte, zum Gschöderkahr steil aufsteigende Schlucht, die sich durch wildschroffe, phantastische Felsengebilde auszeichnet.

Digitized by Google

Weiß, siehe Weiz.

Weißenbühel, Berg, westlich v. Judenburg, vor Rothenthurn; bis hieher soll sich einst die Stadt Judenburg erstreckt haben, was man aus der öfteren Auffindung von Mauerwerk erklärt.

Weixelbaum, Orts- u. Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Radkersburg, nach Straden eingepfarrt, mit eigener 2klass. gem. Volksschule. hat 625 Joch (359·375 Hkt.), 43 Hsr. und 271 Sl. (133 ml., 138 wbl.), 1½ Std. von Straden und Mureck, an der Grenze des Bzl. Mureck, theils eben, theils etwas hügelig, am Kreuzungspunkte dreier Straßen, wovon die südwestliche nach Mureck, die südöstliche nach Radkersburg und die nordwestliche nach Straden, resp. nach Gnas führt. Hier befindet sich auch ein Wundarzt.

Weixelbergerhof, siehe Weichselbergerhof.

Weixelstätten, siehe Weichselstätten.

Weiz, Bezirkshauptmannschaft im Centrum von Mittelsteiermark, umschließt die Grchtsbzke. Birkfeld, Weiz u. Gleisdorf mit einem Flächenraum von 18·72 □Meilen oder 186.926 Joch (107.482·450 Hkt.), auf welchem sich in 127 Orts- mit 163 Kstrlgmd. 9062 Hsr. mit 57.341 Sl. (28.143 ml., 29.198 wbl.) befinden. Ihr Spreugel grenzt nördlich an die von Bruck und Hartberg, östlich an Hartberg und Feldbach, südlich an Feldbach und Leibnitz und westlich an Umgebung Graz.

Weiz, Gerichtsbezirk im Spreugel der gleichnamigen Bezirkshauptmannschaft, grenzt nördlich an die Grchtsbzke. Bruck und Birkfeld, östlich an jene von Birkfeld und Pöllau, südlich an Gleisdorf und westlich an Umgeb. Graz und Frohnleiten. Er liegt an den südlichen Ausläufern der Sommeralpe und des Plankogel an der Grenze von Obersteiermark, dann des Offer und der Teichalpe, welche von der Sommeralpe westlich sich erheben und größtentheils aus Uebergangskalk bestehen. Vom Plankogel zweigt sich östlich ein langer Gebirgsrücken ab, welcher sich gleich nach Süden wendet und den hohen Zetz, den Raisberg und Kulm bildet, dann seine Hügelreihen an beiden Seiten des Ilzbaches bis Ilz und über Gleisdorf hinaus gegen Feldbach ausbreitet. Gegen Westen und Süden gibt der Plankogel einen Zweig nach Passail ab, welcher zwischen der Raab und dem Weizbach bis zur Vereinigung derselben bei St. Ruprecht zieht und die schauerlichen Klammen der Raab und des Weizbaches bildet. Der Offer sendet seine südlichen Zweige ebenfalls gegen Passail und die Teichalpe die ihrigen gegen Fladnitz hin. Durch diese südlichen Ausläufer zieht ein gleichsam stückweiser Gebirgsrücken vom Schöckel bis zum Zetz quer gegen Nordost und wird nur durch die Klammen der Raab und Weiz durchbrochen, so daß die Quellengebiete beider Gewässer in den Gegenden von Fladnitz, Passail und St. Kathrein nordwestlich von diesem Querzuge zu liegen kommen und vor der Bildung der Klammfelsenspalten große Seebecken gewesen sein mußten, worauf auch die ausgedehnten Tertiärbildungen bei Fladnitz hinweisen. Dieser Zug geht vom Schöckel in den Rabnitzberg, dann in den Kaltenberg und den Handriegel an der rechten Seite der Raaber Klamm über; auf der Nordostseite derselben folgen die Gösterwand, der Wolfsattel und Wachthaussattel zwischen der Raaber und der Weizer Klamm, dann östlich von diesen der Patschaberg, welcher sich an den Zetz anschließt. Vom Offerkogel und der Teichalpe entstehen die meisten Wässer des Quellengebietes der Raab, welches bis zum Schöckel sich ausdehnt. Die sämmtlichen Höhenzüge dieses Bezirkes bis über Passail hinab bestehen hauptsächlich aus Grauwacke und Grauwackenschiefer, Ur- und Uebergangskalk; nur bei Fladnitz ist tertiäre Formation eingelagert. Dann zieht ein breiter Streifen Ur- und Uebergangskalk von der Feistritz bei Anger nördlich zum Schöckel und quer hinüber bis in's Murthal. An diesen schließt sich südlich das krystallinisch-schieferige Urgebirge des Schöckel an und bildet ebenfalls einen queren Streifen bis über Weiz hinaus; weiter südlich sind nur mehr tertiäre Formationen. Diese Gebirge enthalten unzählige Quellen und machen den Bezirk sehr wasserreich. — Das Klima ist auf den Gebirgen rauh, wird aber im Hügellande auffallend milder. Die Gebirge, welche vom November bis April mit dichtem Schnee bedeckt sind, bringen auch im Sommer meist kühle Winde. In den Thälern lagern im Frühling und Herbst viel Nebel und machen dieselben feuchtkalt. Die Luft ist in den engen Thälern und Klammen mehr stagnirend, bewegt sich aber frischer in den breiten Thälern von Weiz, Ruprecht u. s. w. Die herrschenden Winde sind Nord und Nordost, welche im Winter eine eisige Kälte bringen und die Luft ausheitern. Often hat heiteres Wetter, Süden im Frühjahr Regen, im Herbste warme Tage zur Folge; Nordwest und West erzeugen viel Schnee und im Sommer Regen. Schwere Gewitter sind häufig, verwüstende Hagel nicht selten, sogar oft 4 bis 8 Mal in den Sommermonaten. Die Gewitter ziehen von Nordwest nach Südost. Das Jahr hat ungefähr 130 Regentage und alle 2—4 Jahre entladet sich ein verheerender Wolkenbruch. Häufiger Thau bringt lebhaftes Grün auf die Höhen, hingegen zerstört der Reif oft die Blüthen und Früchte der Thäler. Der Frühling beginnt im halben April, der Schnee der Gebirge schmilzt bis Ende dieses Monats.

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark.

Lith Anst. Leykam, Graz

WEIZ.

Digitized by Google

Der Sommer ist in den Thälern sehr schwül, der Herbst oft regnerisch und neblig Der Bezirk Weiz hat einen Flächenraum von 6·7 □Meilen oder 66.943 Joch (38.492·225 Hkt.), die sich auf die 45 Ortsgmdn.: Arndorf, Arzberg, Bärndorf, Dörfl, Elz, Etzersdorf, Fladnitz bei Passail, Floing, Garrach, Greuth, Grub, Gschaid, Harl, Haselbach, Haufenreith, Hochenau, Höfling, Kathrein, Kleinsemmering, Klettendorf, Kogl, Krammersdorf, Krottendorf, Kühwiesen, Landscha, Lohngraben, Mitterdorf, Mortantsch, Naas, Neudorf bei Ruprecht, Neudorf bei Semriach, Oberdorf, Oberfladnitz, Passail (Markt), Peesen, Pichl, Ponigl, Puch, Radegund, St. Ruprecht (Markt), Steinberg, Tober, Trenstein, Unterfladnitz und Weiz (Markt) mit 66 Kstrlgmd. erstrecken, worin sich 3336 Jsr. m. 21.239 Kl. (10.466 ml., 10.773 wbl.) befinden. Auf jede □Meile kommen 3170 Bewohner und auf jeden Bewohner 3 Joch 243 □Klf. oder 1·812 Hkt. Bodenfläche. Die Bevölkerung ist auf den Gebirgen geringer (5—8 Joch auf jeden Bewohner), in den übrigen Theilen des Bezirkes aber ziemlich gleichförmig vertheilt, so daß nur in den Märkten Weiz und St. Ruprecht weniger als 1 Joch auf jeden Bewohner kommen. Bezüglich der Gebirgsarten nehmen krystallinische Schiefer und Grauwacke den größten Theil der Gebirgspartie ein. Gneis und vorzüglich Glimmerschiefer erscheint in großer Ausdehnung am Steinberg, bei Mortantsch, Arzberg, Garrach, wo die Gehänge am engen Raabthale bis nach Oberdorf aus diesem Gesteine bestehen. In kleineren Partien zeigt er sich am Hühnerberg, Weizberg und am Kulm. In den nordwestlichen Theilen ist Thonschiefer und Uebergangskalk in Wechsellagern verbreitet. Uebergänge in Glimmerschiefer sind nicht selten. Uebergangs- und Urkalk formirt größtentheils die Gebirgskette der Teichalpe, des Offer, der Sommeralpe und ihre südlichen Ausläufer. Das südlich und östlich daran gelegene Hügelland gehört zur tertiären Formation. In der Region der Kalkgebirge befinden sich einige merkwürdige Höhlen, als: die Graselhöhle, das Kater-, Gänse-, Rabel- und Patschaloch. An Mineralien kommen vor und werden zum Theil ausgebeutet: 1. silberhältiger Bleiglanz in Arzberg; 2. Brauneisenstein u. Eisenglimmer in Naas und zwischen Lesta und Haselbach; 3. Schwefelkies und Kupferkies, eingesprengt in Kalk in Kathrein I. Viertel; 4. Braunkohlen in der Umgebung von Weiz zu beiden Seiten des Gneisbergzuges von Gutenberg bis unterhalb des Steinberges in geringer, in den südwestlichen Gehängen des Gneiszuges bei Kleinsemmering u. s. w. in größerer Mächtigkeit. Der Boden ist fast durchaus fruchtbar, vorzugsweise feucht, mit Ausnahme der Kalkgebirgsstrecken. Moosige Gründe sind ungeachtet der vielen Quellen wenige. Die Waldungen des Bzks. betragen bei 28.000 Joch, also fast die Hälfte des ganzen Flächenraumes. Die höheren Partien enthalten blos Nadelholz, mitunter vereinzelte Ahornbäume und anderes Laubholz, die Hügelgegenden aber auch viel Laubholz. Auf den Alpen erscheint die Krummholzkiefer. Obstbaumzucht wird im südlichen Theile des Bezirkes sehr ausgedehnt betrieben, ja der Bzk. Weiz dürfte vielleicht der obstreichste des ganzen Landes sein. Es wird nicht nur Mostobst und Dörrobst erzeugt, sondern auch viel Edelobst, welches vorzüglich nach Graz und Wien verführt wird. Die Wiener Maschanzger-(Borstorfer-)Aepfel stammen meistens aus der Gegend von Weiz. An Getreide wird im Gebirge Hafer, Sommerweizen, Gerste, Korn u. dgl. gebaut. In den südlichen Gegenden kommen alle gewöhnlichen Getreidearten vor; auch wird dort Hopfen und ein leichter Wein erzeugt. Von Jagdthieren kommen Hirsche selten, Rehe häufiger, Hasen (zum Schaden der Obstbäume) jedoch sehr viele vor. Unter dem Jagdgeflügel sind im Nordgebiete des Bzks. der Auerhahn und Birkhahn vertreten. Die Bäche geben ausgezeichnete Forellen, Rutten, Grundeln, Weißfische u. s. w. Als giftiges Reptil findet man die schwarze Viper in den felsigen Kalkgebirgen. — Das Hornvieh ist hier unter den Hausthieren das vorzüglichste und wird im Sommer großentheils auf die Alpen getrieben. Die Schafzucht ist von geringerer Bedeutung, aber umso wichtiger die Schweinezucht. Schweinfett und Fleisch nebst Milch und Mais machen die Hauptnahrungsmittel des Landmannes aus. Pferdezucht wird in den südlichen Thälern an der Raab, aber nur in geringer Ausdehnung betrieben. Der Bezirk liefert auch vorzügliche Kapaune und die Bienenzucht ist nicht unbeträchtlich. Als Raubthiere kommen in den Gebirgen Wildkatzen (früher auch Luchse), Geier und Steinadler vor; Fischottern erscheinen zeitweise in der Raab und bringen hier Junge zur Welt. — Der Menschenschlag ist nach den Gegenden verschieden: Im Hügellande sind die Bewohner von mittlerer Größe und untersetztem kräftigen Körperbau; sie haben feste Knochen, kraftvolle Muskeln und gesunde Nerven. Ihre Haare sind glatt und braun, selten blond. Das Temperament ist wenig lebhaft, aber nicht träge, der Charakter fest, oft bis zum Eigensinn. An geistiger Befähigung fehlt es nicht. Wahre Heiterkeit und Lebensfreudigkeit findet man beinahe nur bei jungen Leuten; die älteren sind mehr gleichmüthig, bedächtig und gegen Neuerungen mißtrauisch. Im Ganzen sind sie nicht besonders freundlich oder zuvorkommend, aber zufrieden, einträchtig, arbeitsam und bei großer Leichtgläubigkeit geradsinnig und wahrheitliebend,

Digitized by Google

ehrlich und gutmüthig; nur die geringe Freundlichkeit läßt diese Tugenden weniger bemerkbar erscheinen. Die Bewohner der Gebirge haben im Wesentlichen dieselben Eigenschaften, sind aber im Durchschnitt etwas kleiner. Sie können stundenlang Berge besteigen, ohne in Schweiß zu gerathen und auch ohne merkliche Anstrengung eine Last in der „Kragen“ auf dem Rücken über die Berge tragen. In den tiefen, schattigen und feuchten Thalschluchten der krystallinischen, sowie der Thon- und Grauwackenschiefer-Gebirge aber sind sie von einem leichten Hauche kretinischer Entartung betroffen, von welchem die Bewohner der offenen Thäler des Hügellandes, der Berghöhen und besonders der mehr trockenen Kalkberge frei bleiben, insoferne dieser nicht einzeln durch die Generation fortgepflanzt wird. Wirkliche Cretinen sind äußerst selten; jedoch erscheinen halbcretinische Trottelhaftigkeit, Blödheit und verkümmertes Wachsthum ziemlich häufig, vorzüglich in den Gmdn. Garrach, Dürnthal, Mortantsch, Steinberg u. s. w., wo überhaupt viele plumpe Gestalten mit eckigen Schädeln, kurzen Blähhälsen und kachektischem, blödem, freudelosem Aussehen sich zeigen, welche in der Regel auch mit Kröpfen behaftet sind. Viele Quellen der Gmd. Arzberg, Garrach, Mortantsch (am Abhange des Steinberges), dann in einigen östlichen Bergniederungen, Schluchten und Mulden des Patschakogels, des hohen Zetz und des Raisberges scheinen Kröpfe zu erzeugen, da solche hier allgemein sind. Die Kinder werden im Gedränge häuslicher und Feldarbeiten häufig verwahrlost und allein oder unter Aufsicht von größeren Kindern oder gebrechlichen Alten gelassen; kaum 5—6 Jahre alt, müssen sie sich oft den schlimmsten Witterungseinflüssen auf Viehweiden aussetzen und gewöhnlich weit (oft bei 2 Std.) in die Schule gehen. Im Bezirke befinden sich 17 Volksschulen, u. zw. in Arzberg, Etzersdorf, Fladnitz, Gutenberg, Haselbach, St. Kathrein am Offeneck, Lebing, Ritterdorf, Raas, Neudorf bei Semriach, Passail mit der Expositur Hohenau, Ponigl, Puch, Radegund, St. Ruprecht, Weiz und Weizberg. Der Schulbesuch hat sich in neuerer Zeit Dank den neuen Schulgesetzen und der besseren Erkenntniß bedeutend gehoben, obwohl die Kinder im Sommer durch Viehhüten und im Winter durch hohen Schnee, besonders in den Gebirgsgegenden vom Schulbesuche oft abgehalten werden. Aber auch unter den bereits Erwachsenen, besonders in den Thal- und Hügelgegenden sind die ersten Schulkenntnisse allgemein und man findet selten Jemand, der nicht schreiben oder wenigstens lesen könnte In kirchlicher Beziehung steht der Bzk. unter den Pfarren Weizberg, Puch, St. Kathrein am Offeneck, Heilbrunn, Passail, Radegund, St. Ruprecht, Anger, Fladnitz und Semriach und der Localien Gutenberg und Arzberg, die zu den Decanaten Weiz, Passail, Ruprecht, Graz und Rein gehören. Im Markte Weiz befindet sich ein Curatbeneficium. — In ihren Beschäftigungen folgen die Bewohner mehr den herkömmlichen Gewohnheiten und sind schwer zu einigen Verbesserungen zu bewegen. Der üble Brauch, die abgebrachten Feiertage durch Müßiggang, Spiel und Trunk zu feiern, ist besonders auf den Gebirgen noch herrschend und selbst im Hügellande nicht selten. Die deutsche Sprache wird hier in einer etwas milderen und reineren Mundart gesprochen, als westlich von Graz. Derselbe Dialekt ist im ganzen nördlichen Raabthale herrschend. Die vielen Fremden, welche in den größeren Orten Gewerbe treiben oder bei industriellen Unternehmungen verwendet werden, vertragen das Klima gut, besonders wenn sie aus rauheren Gegenden kommen; die aus dem milden Unterlande Eingewanderten haben anfangs im Winter und Frühjahr häufig an rheumatischen Uebeln zu leiden. Die meisten Fremden bekommen in den Gegenden, wo Kröpfe herrschen, ebenfalls Anschwellungen der Kropfdrüsen, wahrscheinlich vom harten Quellwasser. Die Kleidung der Landleute ist der obersteirischen ähnlich. Die Männer tragen den runden schwarzen oder auch grünen breitkrämpigen Filzhut, junge Burschen gewöhnlich letzteren mit Gemsbart, Birkhahnfedern u. dgl. geziert; ein schwarzes oder buntes, meist seidenes Halstuch mit übergebogenem Hemdkragen, einen geblümten, nur selten rothen Brustfleck oder ein Leibel mit großen zinnernen Knöpfen, einen grauen oder braunen, selten grünen Janker; ältere Leute kurze, schwarze lederne Hosen mit Messerbesteck und grünen Hosenträgern, weißen, blauen oder grünen schafwollenen Strümpfen mit einer blauleinenen Schürze, jüngere aber lange Beinkleider aus grauem Loden, dazu grobe lederne, genagelte Bundschuhe. Bei schlechter Witterung und im Winter ist der obersteirische Wettermantel, bei großer Kälte mit lodenen Fäustlingen üblich. Das weibliche Geschlecht bedeckt den Kopf mit einem weißen, dreieckig zusammengelegten Tuche; die Haare sind zuweilen rückwärts in einen Zopf geflochten, oft nur von einem Sammtbande gehalten; ein buntes Halstuch bedeckt zugleich die Schultern. Leibel und Rock sind dunkelfarbig, die ledernen Bundschuhe nieder; im Winter ist eine mit Schafpelz gefütterte, schwarzleinene Jacke üblich. In den Märkten und größeren Ortschaften haben übrigens die neueren Moden schon längst Eingang und Annahme gefunden. Die Wohnungen sind auf dem flachen Lande meistentheils schon gemauert und mit Ziegeln gedeckt, auf den Gebirgen aber gewöhnlich noch von Holz mit

Digitized by Google

Schindel- oder Strohdächern und einem steinernen Unterbau. In den Gegenden von St. Kathrein und Fladnitz sind die Schindeldächer der starken Winde wegen auch mit schweren Steinen belegt. Die Wohnung besteht aus einer Rauchstube und zugleich Küche, einem Vorhaus (Laube) und einer Speisekammer (Keller). Die Fenster sind klein, wegen der Stürme, und die Stuben daher dunkel, die Stallungen, der Getreidekasten und andere Wirthschaftsgebäude fast immer vom Wohnhause getrennt. Das Gesinde schläft am Dachboden oder in den Stallungen. Die Nahrung ist: Morgens zwischen 5 u. 6 Uhr eine saure Milchsuppe mit eingeschnittenem Brot; Mittags um 11 Uhr Bohnen, Sauerkraut, Knödel oder Strudel, mitunter Breinkoch, im Sommer kalte Milch, dann dreimal die Woche Selchfleisch oder geschmalzener Sterz; Abends Mehlsuppe, Milchkoch, Erdäpfel oder Bohnen mit Sauerkraut. Das Brot wird aus Korn- und Maismehl, welchem oft Bohnenmehl beigemischt wird, ziemlich derb gebacken. Zur Zeit der schweren Feldarbeiten wird auch eine Früh- und Nachmittag-Jause aus Milch und Brot gegeben. Als Getränk erhält das Gesinde die Person täglich ½ bis 2 Maß Obstmost und wenn das Obst mißräth, sauren, gewässerten Wein. Die Holzknechte genießen Milch- und sehr fette Mehlspeisen, auch Selchfleisch und Speck mit Brot; am beliebtesten sind die Griesnocken. An hohen Festtagen erhält das Gesinde auch Wider (Kuchen), Krapfen, Braten und selbst Wein. Für die Person wird jährlich 20 bis 30 Kilo Schmalz gerechnet. Das Familienleben ist so einfach wie die Nahrung. Die Heiraten geschehen fast immer aus Convenienz; die Ehe, wenn auch nicht immer mit Liebe gewürzt, wird heilig gehalten. Die Familie ißt mit dem Gesinde an einem Tische, wo der Hausvater das Tischgebet vorspricht. Dieser besorgt auch das Feld, das Futter für das Vieh, den Keller u. s. w., während die Bäuerin das übrige Hauswesen, als Küche, Kuh- und Schweinstall, Geflügel ꝛc. versieht. Als üble Gewohnheiten sind zu verzeichnen: die unmäßigen Schmausereien bei Hochzeiten, Kindstaufen und Begräbnissen, dann der allzu freie Verkehr zwischen den jungen Leuten beider Geschlechter, welcher viele uneheliche Kinder zur Folge hat. Zu den Vergnügungen gehören: Musik und Tanz, Sonnenwend-Frohfeuer, das Scheiben- und Eisschießen, das Kegelschieben, seltener zum Glück das Kartenspiel. Abergläubische Ansichten und Vorurtheile schwinden fast gänzlich und haben nur noch in einigen Gebirgsgegenden Boden. — Herrschende Krankheiten sind nur die Witterungskrankheiten, nämlich Rheumatismen und Katarrhe mit ihren Folgezuständen: Wassersucht und Lungensucht, welche die Hälfte der Sterbefälle ausmachen. Viele Kinder leiden an Versäuerung, Würmern, Skropheln, Entzündungen und Wassersucht des Gehirns und an Augenkatarrhen. Rheumatische Taubheit und Schwerhörigkeit ist ein ungemein häufiges Uebel, welches oft mit einer leichten cretinischen Anlage das Ansehen von Halbcretinismus gibt. Die schweren Gebirgsarbeiten und das Lastentragen verursachen Leistenbrüche, Varicositäten, Uterusvorfälle und Herzleiden. Von epidemischen Krankheiten blieb der Bezirk ziemlich verschont, nur die Ruhr und der Typhus treten manchmal mehr oder minder stark auf. Die Cholera ist in diesen Bezirk niemals eingedrungen. Wohlthätigkeits-Anstalten bestehen außer den Armeninstituten und den Bürgerspitälern in den Märkten Weiz, Passail und St. Ruprecht für verarmte und gebrechliche Gemeindeangehörige keine. Das Sanitätspersonale des Bezirkes besteht aus 2 Doctoren der Medicin (je 1 in Weiz u. Radegund), 8 Wundärzten (in Weiz u. St. Ruprecht je 2, in Fladnitz, Passail, Radegund und Puch je 1), 1 Apotheker u. 1 Bezirksthierarzt in Weiz. 2 Curschmieden u. 10 Hebammen. Nicht unerwähnt darf der Grundbesitzer in Mortantsch (½ Std. vor Weiz) vulgo Oedbauer gelassen werden, der insbesondere bei Beinbrüchen und anderen äußerlichen Schäden nicht nur vom Landvolke, sondern auch von Grazer Patienten und noch weiter her consultirt wird und der durch seine auf viele Decennien basirenden Erfahrungen und meist richtige Diagnose unzählige Heilungen schwer Verletzter vollbrachte. — In Radegund besteht eine renommirte Kaltwasserheilanstalt und in St. Ruprecht befinden sich an der Raab Badeanstalten (siehe Seite 595 u. 752). An Verkehrsanstalten ist der Bezirk nicht besonders reich. Eisenbahnen gibt es in demselben keine. Von den Bezirksstraßen sind zu nennen: a) die von Mariatrost ausgehende, nach Weiz führende Straße, welche sich in die alte und neue theilt; erstere geht über Aigen, Mitterdorf und Greuth in nordöstlicher, dann nördlicher Richtung; letztere über Eschwendt, Kleinsemmering und Mortantsch in nördlicher, dann östlicher Richtung nach Weiz; b) die beiden Radegunder Straßen, u. zw. die über Rinnegg und jene über Ebersdorf und den Faßlberg tangiren den Bezirk Weiz nur kurze Strecken; c) die Weiz-Ruprecht-Gleisdorfer Straße, mit welcher sich in Unterfladnitz eine zweite von Weizberg, resp. Thanhausen vereinigt; von der alten Weizer Straße zweigt bei Mitterdorf eine an vorgenannte bei St. Ruprecht sich anschließende Straße ab; d) die Weiz-Anger-Birkfelder Straße; e) die Straße von Unterfladnitz über Etersdorf nach Puch und von da entweder nördlich nach Anger oder nördlich und dann östlich durch

Digitized by Google

die Freienberger Klamm nach Stubenberg; f) die neue Weizer Klamm-Straße nach Passail; g) die von der neuen Weizer Straße in Kleinsemmering abzweigende, über Gutenberg, Arzberg, Passail, Fladnitz und die Nechnitz in den Tyrnauergraben, Bzk. Frohnleiten, führende Straße und noch einige Nebenstraßen. Die Industrie des Bzks. beschränkt sich auf die bei Weiz selbst befindlichen Sensenwerke des B. Mosdorfer, die Hammerwerke von Franz Schlacher und Johann Steinhauser, zwei Rosenkranzfabriken, eine Fournierfäge 2c., dann zwei Braunkohlenbergbaue, die der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft gehören, endlich die gewöhnlichen Gewerbe, von denen nur die Brauerei und die Großledereien in Weiz hervorragen.

Weiz, Orts-, Kstrl.- und Marktgmd. des gleichnamigen Grchtsbzks., hat einen Flächenraum von 888 Joch (510·600 Hkt.), 157 Hsr. u. 1448 Sl. (763 ml., 685 wbl.), liegt in einem freundlichen, vom Weizerbache durchflossenen Thale, welches von allen Seiten von ziemlich bedeutenden Bergen eingeschlossen ist. Westlich zieht sich der Markt die Abdachung des Göttelsberges hinan. In Weiz münden 5 Straßen, u. z. westlich die neue, südlich die alte Graz-Weizer Bezirks- und ehemalige Poststraße, südöstlich die Weiz-Ruprecht-Gleisdorfer Bezirks- u. jetzige Poststraße, östlich die Weiz-Angerer Straße und nördlich die neue Klammstraße nach Passail. Am Weizbache liegen 6 Mauthmühlen mit 30 Gängen, 2 Stampfen u. 4 Sägen, dann die Sensen- und Hammerwerke. Der Markt ist einer der größten des Landes, hat sehr schöne, größtentheils stockhohe Häuser, die sich auf einen großen mit einer Säule gezierten Platz und mehrere Gassen vertheilen. Im Markte befinden sich die k. k. Bezirkshauptmannschaft für die Grchtsbzke. Weiz, Birkfeld und Gleisdorf, das k. k. Bezirksgericht, ein k. k. Finanzcommissär, k. k. Steueramt, ein k. k. Post- und Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, ein k. k. Aichamt, die Bezirksvertretung und der Bezirksschulrath, ein k. k. Notar, ein Advocat, ein Doctor der Medicin, zwei Chirurgen, ein landsch. Bezirksthierarzt, eine Apotheke, ein Beneficiat zum heil. Thomas, eine 4classf. gemischte Volksschule, eine Gemeindesparcassa (gegründet 1869), ein Gemeindespital und Armenhaus. An Vereinen befinden sich hier blos eine Filiale der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft, eine freiwillige Feuerwehr, ein Lehrerverein, eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines, eine Schützengesellschaft, ein patriotischer Verein und eine Turnriege. Der Markt gehört zur Decanatspfarre zur heil. Maria am Weizberge, eine gute Viertelstunde vom Markte entfernt, welche zwar schon in der Gmd. Landscha liegt, aber als gleichsam zum Markte gehörig, hier (siehe weiter unten) behandelt werden soll. Die Hausbesitzer des Marktes bilden 3 altherkömmliche Körperschaften, nämlich a) die Bürgerschaft, b) die sieben Kurfürsten und c) die sieben Weizer Bauern, deren jede gemeinschaftliche Besitzthümer hat. Hervorragende Gebäude sind: A. Das alte Schloß Ratmannsdorf (siehe II. Bd., S. 654), welches von der Bürgerschaft dem k. k. Aerar zur Unterbringung der Behörden geschenkt wurde. In dem daranstoßenden neueren Schloß Ratmannsdorf, in welchem von 1842 bis 1858 eine Militär-Erziehungsanstalt bestand, ist gegenwärtig die 4classf. Volksschule und das k. k. Steueramt untergebracht. B. Das neue Armenhaus und Spital, erbaut 1873. Schon im J. 1564 wurde in Weiz ein Spital errichtet. Wohlthäter desselben waren 1663 Johann Bapt. Jäger u. 1743 Franz Herr v. Stubenberg. C. Die alte interessante Taborkirche zum heil. Thomas mit einem Curatbeneficium Obgleich nicht das Charakteristische eines wahren Kirchencastells, nämlich eine eingeschlossene Gebäudezahl in sich fassend, führt sie diesen Namen schon seit dem frühen Mittelalter. Sie ist im Lichten 29 Meter lang und 7·9 Meter breit. Der massive Thurm hat eine annähernde Höhe von 26·5 Met. Im Grundrisse zeigt sie ein oblonges Viereck, an welches sich ein abgegrenztes Quadrat (Thurm) anschließt, dem das Presbyterium folgt. Das Schiff des Langhauses wird nur an der Südseite von zwei halbrundgeschlossenen romanischen Fenstern erleuchtet, zu welchen sich in der äußeren Sockelhöhe rückwärts ein nur halbhohes Rundfenster zugesellt. Alle drei Fenster verengen sich nach der Mitte zu von Innen und Außen in einer Schräge. Der Thurmraum wird jetzt von nur noch einem solchen halbrund geschlossenen Fenster erleuchtet, wogegen das Presbyterium drei Fenster besitzt, die gothische Formen zeigen und mit dem entsprechenden Maßwerke, sowie runden, schon verblichenen Glasgemälden versehen sind. Die Nordseite hat gar keine Fenster. Sechs Strebepfeiler stützen den Vordertheil der Kirche. Das Innere derselben zeigt wenig Schmuck. Ein im Zopfstyle 1644 erbautes Tonnengewölbe zeigt den Stubenberg'schen Anker. Vor diesem mag blos eine Holzdecke das Schiff geschlossen haben, welche auf Halbpfeilern ruhte, wovon 6 vorhanden sind. Die Thurmhalle hat ebenfalls eine neuere Einwölbung. Das Presbyterium besitzt ein stumpfgothisches Gewölbe mit 12 Gewölbrippen, deren Schlußsteine mit Schildern geziert sind, die das Osterlamm und eine Kreuzblume enthalten. Der Thurm erhebt sich unverjüngt bis zu seinem Satteldache im Viereck und wurde 1644 vom Dache an aus Ziegeln

Digitized by Google

neu aufgeführt. Er hat stockweise Reihen von Schußlöchern, in welchen sich noch die hölzernen Knebel zum Auflegen der Doppelhaken befinden. Der Haupttheil der Kirche, auch der älteste, ist aus Quadern von verschiedener Höhe und Breite aufgeführt und äußerlich mit Mörtel bedeckt. In die Kirche führen 3 Thüren, wovon die Hauptthür einen halbrundbogigen äußeren und einen stumpfspitzbogigen inneren Thürstock besitzt und ersterer der romanischen Bauperiode angehört. Die innere Ausstattung der Kirche ist sehr bescheiden. Der Hochaltar aus Holz stammt aus der neueren Zeit. Das Altarblatt, den heil. Thomas von Canterbury darstellend, ist 2·53 Meter hoch, 1·26 Meter breit und wurde 1771 von Josef v. Mölk, nachdem er mit dem Ausmalen der Pfarrkirche am Weizberge fertig geworden, zu Weiz vollendet. Der frühere Hochaltar, der abgerissen auf den Dachboden wanderte, war ein reich vergoldeter Flügelaltar, von dem noch ein Bild, die heil. Katharina und den heil. Nicolaus darstellend, vorhanden ist. Die zwei Seitenaltäre entstanden 1696. Die Orgel stammt aus dem J. 1664 und wurde durch M. Ignaz Zusser († als Pfarrer zu Passail 1667) seinem Geburtsort geschenkt; Erbauer war Michael Stamb zu Bruck a. d. M. Oberhalb der westlichen Kirchenthür ist äußerlich ein Stein mit der Jahrzahl 1644 sichtbar, der die letzte Veränderung an derselben, sowie den Neubau des Gewölbes bezeichnet und worüber die umständliche Rechnung im Marktarchive vorhanden ist. Da die Ziffer 1 in obiger Jahrzahl durch den darauf haftenden Mörtel verdeckt war, so hatte der Maler 644 auf den Thurmbogen im Innern der Kirche, als: „Erbaut 644“ aufgetragen und so die Sage über das hohe Alter der Taborkirche in Umlauf gebracht. Erst 1188 kommt diese Kirche als „St. Thomaskirche in Widis“ urkundlich vor. Eine Schlaguhr und 3 Glocken sind im Thurme angebracht, wovon die mittlere zufolge ihrer Schriftprobe dem Jahre 1400 angehört. Die älteste trägt in gothischer Inschrift die Namen: „Matthäus, Lukas, Marcus und Johannes“; die zweite: „Mathäus Köstenbauer in Graz hat mich gegossen 1742“. Sie ist dem heil. Sylvester geweiht. Die dritte mit der Inschrift: „Martin Feltl hat mich gegossen in Graz 1770“ ist der heil. Maria (schmerzhaften Mutter) geweiht. Unter dem Predigtstuhle befindet sich eine Steinplatte mit den Buchstaben: „E. D. G. P. P.“ und der Jahrzahl 1697. Dieser Stein deutet auf die Errichtung des Predigtstuhles und die Buchstaben bedeuten: „Ernestus Dei gratia Praepositus Poellensis“. Am Pfeiler unterhalb des Predigtstuhles ist der marmorne Denkstein des am 29. Juli 1671 gestorbenen und hier begrabenen Marktwundarztes Johann Albler (hier thätig von 1654 bis 1671) angebracht. Ueberdies befinden sich an der Südwand der Taborkirche noch zwei römische Inschriftsteine und zwei plastische Steinbilder ohne Inschrift eingemauert. Auch der größere, ziemlich wohlerhaltene Inschriftstein hat plastische Bilder. Das oberste Feld dieses Steines zeigt zwei nackte, einen Lorberkranz in entgegengesetzter Richtung zerrende Männer, wie man dies auch sonst an anderen Grabsteinen dargestellt findet. Nur stemmen sich hier beide Männer, der eine mit dem rechten, der andere mit dem linken Fuße an eine am Boden zwischen beiden liegende Kugel. Dieses Sinnbild läßt eine verschiedene Deutung zu; am wahrscheinlichsten bedeutet es eine gewaltsame Trennung durch den Tod. Das gleich unterhalb befindliche schmale Feld weiset zwei linkshin laufende langbeinige Jagdhunde, — eine Vorstellung, die sich gleichfalls häufig an Grabsteinen vorfindet und vielleicht den schnellen Verlauf des Lebens versinnbildlicht. Das darauf folgende Feld, 1·9 Meter hoch, 64½ Centim. breit, enthält die Inschrift, welche, ergänzt, lautet: „Quintus Capitonius Potens vivus fecit Sibi et Belliciae Spectatae Conjugi annorum 37 et Capitoniae Veneriae conjugi.“ Das unterste Feld zeigt ein links gewendetes geflügeltes fabelhaftes Thier, halb Fisch, halb Ziegenbock darstellend. Der zweite Grabstein, 63 Centim. hoch und 84 Centim. breit, war früher durch den Thürstock der Chorstiege zur Hälfte verdeckt, und zeigt nun, von diesem, dem Mörtel und der Kalktünche befreit, folgende Inschrift: „Adjutor Romani F. V. F. S. Et Saturninae Massae C. An. L. Et Attico F. Et L. Veturiae Potentine. P. An. XL.“ Von den plastischen Steinbildern stellt das eine eine Nereïde vor, deren linker Fuß sich in einen Fischschweif endet und mit der rechten Hand das Horn eines gleichfalls in einen Fischschweif endenden Ziegenbockes hält und zu leiten scheint. Das Fabelthier bewegt sich nach rechts. Das andere Steinbild stellt ein geflügeltes Seeungeheuer ohne Ohren vor. Vielleicht ist es ein Hippokamp. Es bewegt sich nach links. Die Befestigungswerke, welche in einem Zwischenraume diese Kirche umgeben, sind im Laufe der Zeit sehr verändert worden. Die Gräben wurden verschüttet und verbaut, die Schießscharten am Thurme und der Umfangsmauer zugemacht. Die Wehrmauer war gegen den Marktplatz zu mit zwei Thürmen und einem Wohnhause versehen, die, 1689 abgebrochen, dem heutigen Taborhause Platz machten, wozu 1786 die Wohnung für den Schullehrer gebaut wurde. Kenner vom Fache behaupten, daß der erhaltene Quaderbau an der Taborkirche der Römerperiode angehört. Ob derselbe nun einen Tempel (vielleicht der

Digitized by Google

Localgottheit Vidhu = Mondeslenker) kenntlich macht und wie viel hievon noch vorhanden war, als der christliche Cultus seine Altäre darauf baute, dies läßt sich schwer bestimmen. Ueber die Geschichte und Verwendung dieser Kirche ist wenig bekannt. Im Jahre 1188 fand in derselben eine große Versammlung statt, in welcher Luitold Graf von Khuenring zu Gutenberg, seine Gattin Elisabeth, ihre Töchter und Schwiegersöhne, viele Hochadelige und Edle des Landes erschienen, um über die von den reichen Gutenberg'schen Eheleuten gestiftete Pfarre St. Veit in Proleb, deren Fundationsgüter und Patronat zu berathen und zwei Urkunden auszustellen, deren eine die St. Thomaskirche in villa Widis „Basilicam B. Thomae martyris" nennt. — Zur Zeit der Reformation wurde diese Kirche von den Protestanten in und bei Weiz zu ihrem Gottesdienste benützt. Im Jahre 1644 wurde, wie bereits erwähnt, diese Kirche umgebaut, resp. renovirt. Das Bauprotokoll sammt Kostenanschlag befindet sich im Marktarchive. Im Jänner 1713 schritt die Bürgerschaft von Weiz beim Ordinariat zu Salzburg um den Consens ein, die Taborkirche dem Dominikanerorden zu Graz überlassen zu dürfen, nachdem schon im J. 1712 zwischen dem Prior dieses Ordens zu Graz und dessen Convent einestheils, und „dem Edel-, Ehrenfesten, Fürsichtigen und Wohlweisen Richter und Rath, auch der ganzen ehrsamen Burgerschaft zu Weiz" anderntheils ein Vertrag bezüglich der Taborkirche abgeschlossen worden war, in welchem es unter Anderem heißt: „4. Verpflichten sich die Dominikaner, die Jugend umsonst in der lateinischen Sprache, in der deutschen Schule aber gegen jährlich 7 fl. und 2 Klafter Holz vom Magistrate, dann gegen das gewöhnliche Schul- und Holzgeld durch einen auf Unkosten der Dominikaner zu haltenden praeceptor zu instruiren. Zu diesem Zwecke vorzüglich ist die Ueberlassung des Tabors geschehen, dem die Dominikaner möglichst nachzustreben sich befleißen sollen." Der damalige Dechant am Weizberg, von Salzburg aus zur Gegenäußerung hierüber aufgefordert, führte in derselben unter Anderm an, 1. daß diese Taborkirche bei der im J. 1600 im Lande Steyer vorgekehrten Glaubensreformation von der landesfürstlichen Commission den Lutheranern weggenommen und dem katholischen pastori eingeantwortet worden sei; 2. haben zu Anfang (?) des vorigen Jahrhunderts einige lutherische Bürger den Pfarrer von der Kanzel herabgestoßen und sich der Kirchenschlüssel ohne alles Recht bemächtigt; 3. sei die Kirche zugleich ein Tabor, mithin zum Schutze der Kinder und Weiber bei etwaigen gähen, feindlichen Streifereyen stets bestimmt gewesen, soll daher nicht in ein Hospitium oder gar in einen Convent verändert werden; 4. sind dieser Kirche gewisse Pfunde Herrengült incorporirt, die sich aber die Bürgerschaft privata autoritate zueignen will; 5. haben sich die P. P. reverfirt, die Bürger mit dem Betteln zu verschonen; weil aber der Orden davon leben muß, so ist es also auf die Herrschaften und Bauern abgesehen; 6. ist erst, nachdem die P. P. schon ein halbes Jahr hier sitzen, um das kaiserl. Placet angelangt worden ꝛc. ꝛc. In Folge dieser Gegenäußerung wurden die Weizer Bürger mit ihrem Einschreiten wegen Errichtung eines Hospitiums der Dominikaner von Salzburg aus ein für allemal ddto. 17. März 1714 abgewiesen. Die Dominikaner kehrten sich aber nicht daran und blieben in Weiz, wo sie sich ohne kirchlichen Consens niedergelassen haben. Nun wollte aber der Dechant das pfarrliche Recht zu dieser Filiale nicht aufgeben, sondern selbst dort den üblichen Gottesdienst, die Kinderlehren und Processionen abhalten. Allein es wurde ihm und seinen Kaplänen von der Bürgerschaft und den Dominikanern der Eingang in den Tabor verschlossen und die Abhaltung des Gottesdienstes oft nicht ohne großes Aergerniß verweigert. Die Dominikaner meldeten sich nach Rom und hofften von dort die Bewilligung zur Errichtung eines Hospitiums in Weiz zu erlangen. In der Zwischenzeit fingen sie hier einen Hausbau an. Der Fortbau wurde ihnen aber strenge verboten. Allein da fand die Herrschaft Gutenberg einen Ausweg und setzte den Bau in ihrem Namen fort. Nun wurde an Sigismund Herrn von Stubenberg die Verordnung vom 17. Juli 1715 erlassen, das erwähnte Gebäude bei einer Poena von 100 Ducaten nicht mehr fortzusetzen. Bald darauf langte auch von Rom der abschlägige Bescheid ein. Aber erst im J. 1716 wurden die Dominikaner von hier entfernt. Am 6. November 1753 endlich stiftete Gräfin Wurmbrand, geb. Gräfin Khevenhüller mit einem Capital von 4000 fl., wozu später der Bürger Mathias Pistori zur Verbesserung 1000 fl. spendete, das noch jetzt bestehende Beneficium an der Taborkirche. Beneficiaten waren bisher: Johann Georg Salmutter 1753—1791; Johann Alois Fürst 1792—1825; Josef Schorrer 1825—1832; Urban Harb 1832—1850; Johann Pichler seit 1850. — D. Die Decanats-, Pfarr- u. Wallfahrtskirche zur heil. Maria am Weizberge. Das Decanat Weiz ist zugleich Kreisdecanat über die Decanate Weiz, Passail, Birkfeld, St. Ruprecht u. Pischelsdorf. Das Decanat Weiz umfaßt die Pfarren Weizberg, Puch und Anger und die Localie Gutenberg, zus. mit circa 13.000 Sl. Die Decanatspfarre Weizberg steht unter dem Patronate des Bisthums Seckau; eingepfarrt

Digitized by Google

sind bei 6800 Sl. aus den Gmdn. Affenthal, Dürnthal, Etzersdorf, Farcha, Gschaid, Göttelsberg, Garrach, Hafning, Haselbach, Kogl, Kleinsemmering, Krottendorf, Leska, Landscha, Mortantsch, Raas, Röstl, Obergreith, Oberdorf, Oberstadnitz, Peesen, Ponigl, Pirchbaum, Pichl, Preding, Raas, Regerstätten, Steinberg, Trenstein, Untergreith u. Markt Weiz. Die Geschichte der Kirche, sowie der Pfarre am Weizberge verliert sich im Dunkel der Vorzeit. Unstreitig gehört sie zu den ältesten der Gegend und des Landes. Nach Jul. Cäsar war die alte Kirche am Weizberge schon um das Jahr 1065 durch die Wohlthätigkeit der Herren v. Rattmannsdorf erbaut worden; denn über dem Portale der alten Kirche war das Wappen der Grafen von Rattmannsdorf mit der Jahrzahl 1065 zu sehen. (An der Vorderseite der Aufgangsstiege zum Hauptthor der jetzigen Kirche kann man das aus Stein gemeißelte Bild der einstigen Kirche und einiger Nebengebäude sehen.) In dieser ersten Kirche soll Anfangs die Himmelfahrt Maria's zur Verehrung dargestellt gewesen sein, woher der noch heute unter vielen Wallfahrern übliche Ausdruck „Maria Himmelsberg" abgeleitet wird, aber schon frühzeitig war der Hochaltar am Weizberge mit dem Bildnisse der schmerzhaften Mutter geschmückt. Denn die noch gegenwärtig hier verehrte schöne Statue, fast in Lebensgröße, darstellend die schmerzvolle, unter dem Kreuze sitzende und weinende Maria mit dem Leichnam Jesu auf ihrem Schoße, ist ein seltsames Denkmal altdeutscher Kunst, eine jener alten Steingußarbeiten, die Erzbischof Thiemo von Salzburg eigenhändig verfertigt haben soll. Es ist schon 800 Jahre alt und liefert zugleich einen Beweis für das Alterthum der vorigen Kirche am Weizberge. Fast ebenso alt ist auch schon die Pfarre am Weizberge, welche in alten Urkunden die Pfarre am Kirchberg ob Weiz genannt wird. Gebhard Graf von Helfenstein, Erzbischof von Salzburg, welcher im J. 1070 das Bisthum Gurk und im J. 1074 das Stift Admont gründete, wird auch als Gründer der Pfarre Weizberg bezeichnet, da er dieselbe um das Jahr 1086 zur besseren Existenz des dortigen Seelsorgers mit einem großen Theil des Zehents botirte, welchen die dort wohnenden Slaven zu entrichten hatten. Diese Pfarre lag im erzbischöfl. Sprengel v. Salzburg, bis sie im J. 1402, unter Friedrich II. Fürstbischof von Seckau, zugleich mit der Pfarre St. Ruprecht a. d. Raab der Diöcese Seckau einverleibt wurde. Schon im J. 1636 wurde das hiesige Decanat errichtet. Vom J. 1690 bis 1784 waren 4 Dechante am Weizberge auch zugleich Erzpriester über den Neustädter District in Oesterreich und übten daselbst verschiedene geistliche Hoheitsrechte aus. Seit 1785 ist Weizberg der Sitz des Kreisdecanates. Reihenfolge der (bekannten) Pfarrer, resp. Dechante u. Erzpriester: Ortolf 1141, Luitold 1180—1187, Walter 1187—1190, Gregorius 1190—1223. Walter u. Heinrich 1223, Hermannus 1229, Martinus 1284—1306, Nicolaus 1396, Andreas 1414—1418, Casp. Göttschacher 1462—1471, Otto Herr v. Ratmannsdorf 1518, Wolfgang Krumpacher 1542, Hanns Staudinger 1550, Zachäus Westendorfer 1595 bis 1613, Clemens Pinter bis 1619, Johann Wampel von Sommersdorf, erster Dechant 1619—1641 (Dechant seit 1636); Johann Pauli 1641—1673, Jakob Dobler 1673 bis 1679, Johann Strohriedl 1679 — 1683, wieder Jakob Dobler 1683—1690, Bernhard Bisson, erster Erzpriester 1690—1726, Dr. theol. Franz Leopold Riedlegger 1726 bis 1755, Dr. theol. Paul Hieronymus Schmutz, Rector magnißous der Universität Graz 1755—1773, erbaute die jetzige Kirche am Weizberge, Josef Peinthor, letzter Erzpriester, von 1773—1784 und erster Kreisdechant bis 1797, Josef Graf von Wurmbrand-Stuppach 1797—1812, Josef Tobinger, Provisor, Josef Hieber, Hofkaplan, 1813 bis 1826, Alois Haid, Provisor, Anton Koller, Ehrendomherr, 1826—1842; Josef Safner 1842—1872, Ehrendomherr u. Hofkaplan, Anton Raaber, fürstbischöfl. geistl. Rath 1872—1878, Josef Pichler, Hofkaplan, seit 1879. Andere Denkwürdigkeiten der alten Kirche und historisch merkwürdige Ereignisse bei der alten Pfarre aufzuführen ist unmöglich, da die hiezu nöthigen Quellen und Urkunden durch den mehrmaligen Brand des alten Pfarrhauses ein Raub der Flammen wurden. Nachdem die alte Kirche beinahe 700 Jahre am Weizberge stand, war sie auch allmälig baufällig und für die immer größer werdende Pfarrgemeinde zu klein geworden. Schon der Dechant Franz Leopold Riedlegger faßte den Entschluß, eine neue Kirche zu bauen, doch vereitelte der Tod, der ihn am 23. Jänner 1755 in Graz ereilte, sein Vorhaben. Seine Leiche wurde nach Weiz überführt und vor dem Hauptthore der Weizbergkirche beerdigt. Er vermachte sein ganzes Vermögen für den Bau einer neuen Kirche, welchen sein Nachfolger Paul Hieronymus Schmutz ausführte. Nachdem schon im Jahre 1755 vom Seckauer Fürstbischof Leopold Ernest Graf v. Firmian die Bewilligung zum Baue ertheilt worden, ging man mit großer Emsigkeit und Eifer an die Verwirklichung des Planes. 1756 wurde die alte Kirchhofmauer abgebrochen und die neue, jetzt noch stehende Ringmauer aufgeführt, die von der Marktseite zur Kirche führende Aufgangsstiege mit 58 steinernen Stufen gebaut, 1757 am 2. Mai der Grundstein gelegt und unter der Leitung des Baumeisters Josef Huber aus

Digitized by Google

Graz bis November 1758 der Bau so weit vollendet, daß am 8. December die schöne Marienstatue unter großem Gepränge bei Anwesenheit von mehr als 12.000 Menschen durch den Propst des Chorherrenstiftes Pöllau Karl Graf v. Breuner auf ihren gegenwärtigen Standpunkt übertragen werden konnte. Die innere Einrichtung und Ausschmückung erforderte der knapper werdenden Geldmittel wegen ungleich mehr Zeit. Im Jahre 1766 wurden die zwei stattlichen Thürme gebaut, welche mit fortgesetzter architektonischer Säulenordnung sich majestätisch bis zu einer Höhe von mehr als 34 Met. erheben. Am 28. Oct. wurden die 4 schon bei der alten Kirche vorhandenen Glocken aufgezogen. Im J. 1771 wurde das ganze Innere der neu erbauten Kirche mit den herrlichen und kunstvollen Freskomalereien durch Josef v. Mölk's Künstlerhand ausgeschmückt. Zugleich malte er die Altarblätter von 6 Seitenaltären. Im selben Jahre wurde auch der neue großartige Hochaltar sammt Tabernakel vom Bildhauer Vitus Königer und Tischlermeister Hermann in Graz verfertigt. Dechant Schmutz erlebte aber ebenfalls nicht die vollständige Herstellung der Kirche; er starb am 2. Februar 1773, nachdem er schon bei Lebzeiten viele Opfer für die Kirche gebracht, dieselbe mit 3500 fl. dotirt und auch die große Herzlampe vor dem Hochaltar gestiftet hatte. Letztere ist vom Gürtlermeister Karl Elsner in Graz aus Kupfer verfertigt, stark vergoldet und hat nebst den Namen Jesu und Mariä noch die Inschrift: „Ubi thesaurus, ibi oor meum“ Schmutz ruht im Presbyterium nächst der Sacristeithür und ihm zur Seite seine beiden Vorgänger Leopold Riedlegger u. Bernhard Biskon. Unter Schmutz's Nachfolger Josef Peinthor wurde endlich der ganze Bau sammt innerer Ausschmückung vollendet, u. z. 1773 das Aeußere der Kirche, die Fassung und reiche Vergoldung des Hochaltares u. Tabernakels (von Landschauer in Graz), 1774, dann jene der Tabernakel der Seitenaltäre, die 5 Kirchenthüren aus Eichenholz mit steinernen Thürstöcken (aus dem Oberdorfer Steinbruch) und im Jahre 1775 die Kanzel vom Bildhauer Payer, Tischler Körner aus Graz und Vergolder Pahr aus Pöllau. Am 22. Juli 1776 wurde die Kirche endlich vom Fürstbischof Josef Philipp Graf Spaur mit großer Feierlichkeit eingeweiht. Schließlich wurde 1780 die große neue Orgel vom Orgelbauer Schwarz in Graz verfertigt und aufgestellt. Aber am 3. Juni 1792 gegen 6 Uhr Abends, als ein schreckliches Ungewitter über den Weizberg dahinzog, zündete ein Blitz und verzehrte binnen einer halben Stunde den ganzen Dachstuhl, zerschmolz die 4 Glocken und zerstörte die Thurmuhr. Nur durch die großen Opfer der Pfarrgemeinde und die eifervolle Thätigkeit des damaligen Vicars und späteren Kreisdechants Josef Graf Wurmbrand gelang es, schon im J. 1793 einen neuen, höchst kunstreich construirten Dachstuhl aufsetzen und ein neues Geläute aus 5 Glocken, wovon die größte 33 Ctr. wiegt (in Graz gegossen) anschaffen zu können. Zur Verhütung eines ähnlichen Unglückes wurde die Kirche in neuerer Zeit mit 4 Blitzableitern versehen. Ueber die vorgeschilderten Umstände und Verhältnisse, unter welchen diese Kirche erbaut wurde, gibt die gleich beim Haupteingange rechts über der Chorstiege befindliche Inschrift in kurzen Worten der Mit- und Nachwelt Kunde. Sie lautet: „Siste tantisper quisquis huc ad orandum accedis, atque mirere, si non vis miraculum, — miram certe matris optimae — providentiam, — qua unice Marianum hoc templum — sine aere recondito — sine fundatore — sine patrono — egentissimis — partim ob bellorum tempestates, — partim ob alias publicas necessitates — temporibus — in hanc, quam spectas molem — et venustatem a fundamentis — surrexit. — Jam progredere — et — gratias pete.“ Die Kirche am Weizberge, einem mäßig hohen, sonnigen Hügel, der mit dem Landschaberg zusammenhängt, ist in Gestalt eines Kreuzes nach neuerem italienischen Styl ohne Säulen licht und freundlich und gut akustisch gebaut; sie ist 51·19 Meter lang, 20·86 Meter (in der Mitte des Kreuzes 27·18 Meter) breit und ebenfalls 20·86 Meter hoch. Sie hat auf der Evangelienseite eine freundliche Sacristei und derselben gegenüber eine ebenso große Räumlichkeit, in welcher ehemals der für die Kirche nöthige Bedarf von Wachskerzen verfertigt wurde, daher sie noch bis jetzt die Wachskammer heißt. Jetzt befindet sich in derselben ein kleiner Altar mit einem hübschen Oelgemälde, die schmerzhafte Mutter Gottes nach dem Original der Statue auf dem Hochaltar. Ueber der Sacristei und der Wachskammer sind zu beiden Seiten des Presbyteriums geräumige Oratorien. Die Kirche hat zwar keine architektonische Kuppel, aber das ganze Gewölbe ist durch Bogen in 5 große und mehrere kleine Plafondwölbungen abgetheilt, welche sämmtlich, sowie auch die Seitenwände mit kunstreicher Freskomalerei geschmückt sind (von Josef v. Mölk). In der ersten Hauptwölbung über dem Presbyterium sieht man die Himmelfahrt Mariä, in der zweiten die unbefleckte Empfängniß dargestellt. In der dritten und größten Kuppelwölbung in der Mitte der Kirche erblickt man eine kunstreiche, architektonische Darstellung des inneren Tempels von Jerusalem, in welcher das Fest der Reinigung Mariä und die Weissagung Simeons dargestellt ist. An den vier Ecken dieses Hauptgewölbes,

Digitized by Google

welche auf je zwei großen, rothmarmorisirten Pfeilern ruhen, prangen die vier Evangelisten und unter diesen die vier großen lateinischen Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregorius. In dem vierten Plafondgewölbe ist die Geburt Maria's und in dem fünften oder dem Musikchore die Verkündigung Mariä zu sehen. Gleich beim Eintritt in die Kirche durch das Hauptthor stellt sich an dem Gewölbe unterhalb des Musikchores die Kreuztragung Christi und die schmerzvolle Begegnung seiner Mutter dar. Links vom Eingange in der Kreuzkapelle, welche zugleich als Taufkapelle dient, sieht man die Grablegung Christi unter der Begleitung der weinenden Mutter Maria. An den Plafondwölbungen der Seitenaltäre, sowie an den Seitenwänden der ganzen Kirche sind noch andere kirchliche Feste und biblische Begebenheiten aus dem Leben Jesu u. Mariä dargestellt, als: die Geburt Christi, die Erscheinung des Herrn oder die heiligen drei Könige, der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Hochzeit zu Cana, die Vermählung Maria's, die Flucht nach Egypten u. s. w. Die übrigen Zwischenräume, die Lisenen u. Capitäler sind mit allerlei Goldverzierungen, mit Vasen und Blumenguirlanden geschmückt. Der Hauptschmuck der Kirche ist u. bleibt der großartige reichvergoldete Hochaltar mit der wunderlieblichen kunstvollen Statue der schmerzhaften Mutter aus Stein, deren altehrwürdiger Ursprung schon erwähnt wurde. Auf jeder Seite dieses ausdrucksvollen Gnadenbildes sieht man 3 vergoldete Statuen in Lebensgröße von schöner Bildhauerarbeit. Zunächst Mariens befinden sich der Lieblingsjünger Johannes u. die weinende Magdalena. Diesen zur Seite stehen dann Josef v. Arimathäa u. Nikodemus, welche den Leichnam Jesu vom Kreuze herabnahmen, in den Schooß Marias legten u. sodann begruben. Hinter denselben stehen zwei von jenen frommen Frauen, welche den Leib des Heilandes einbalsamiren wollten. Ober dem Gnadenbilde liest man die mit goldenen Buchstaben geschriebenen und auf die schmerzvolle Maria angewendeten Worte aus den Klageliedern Jeremias (Cap. I, V. 12): „Attendite et videte, si est dolor sicut dolor meus.“ Höher noch schwebt auf einem Wolkenthrone, umgeben von einem Engelchor Gott Vater mit dem Erdball u. ganz oben der Hl. Geist in Taubengestalt. Die Kirche hat 8 Seitenaltäre, von welchen die 6 größeren mit großartigen Altarblättern geschmückt sind. Diese noch wohlerhaltenen Oelgemälde sind ebenfalls von Josef von Mölk gemalt und stellen vor: den hl. Nährvater Josef, die hl. Mutter Anna, die hl. Dreifaltigkeit, das Abendmahl, den Tod des hl. Franz Xav. auf der chinesischen Insel Sancien und den in den Fluthen der Moldau sterbenden Johannes Nepomuk. Die beiden großen Seitenkapellen sind mit zierlich vergoldeten Tabernakeln, über welchen die gefälligen Statuen des hl. Schutzengels u. des hl. Anton von Padua stehen, geschmückt. Die 2 Altäre des hl. Joseph und der hl. Anna sind i. J. 1846 mit den Bildern der Herzen Jesu und Mariä, von Monsidler in Graz gemalt, geziert worden. Der Kanzel gegenüber befindet sich der recht niedliche Rosenkranzaltar, welcher ringsum mit den einzeln in goldverzierte Rahmen gefaßten 15 Geheimnissen des Rosenkranzes geschmückt ist und in einem kunstvollen Bilde Maria mit dem Jesukinde darstellt. In der Kreuzkapelle unter dem linken Thurme, befindet sich ein großes, ausdrucksvoll geschnitztes Crucifix, umgeben von mehreren Engeln mit den Leidenswerkzeugen. Die zierlich gefaßte Kanzel ist unterhalb mit den vergoldeten Sinnbildern der drei göttlichen Tugenden geschmückt, oder dem Schalldache sind die Symbole der vier Weltgegenden, in deren Mitte Moses mit den 2 Gesetztafeln steht, angebracht. Der Chor ist gut akustisch gebaut und ziemlich groß Die Orgel ist der großen Kirche ganz entsprechend, hat 24 Register, 2 Seitenflügel und ein Positiv. Unter dem Musikchor und in der Kreuzkapelle findet man mehrere alte Grabsteine, welche aus der alten in die neue Kirche übersetzt wurden So sieht man an der hinteren Kirchenwand vom Haupteingange rechts unter dem Chore einen 1·9 Meter hohen u 0.79 Meter breiten Denkstein eingemauert, welchen das Stubenberg'sche Wappen schmückt Die Inschrift lautet: „Der wolgebornen Herrn von Stubenberg zu Guedenberg Begrebnus so der wolgeborn Her Hans von Stubenberg obrister Erbschenk in Steir ime und sein Forfodern zu einer Gedachtnus gepaudt hat. Ano 65.“ (1565.) Der Rand dieses Steines ist etwas beschädigt, daher einige Buchstaben unleserlich sind. Dieser Stein wurde 1565 von jenem baulustigen Hanns v. Stubenberg zu Gutenberg an der Ruhestätte seiner Vorvordern gesetzt, der einer Inschrift an der Burg zu Gutenberg auch diese 1567 ausgebaut hat. Seit dem Neubau der Pfarrkirche am Weizberge ist jede Spur des Stubenberg'schen Begräbnisses, von dem dieser Stein spricht, verschwunden. Am 12. Juni 1751 wurde Franz Graf von Stubenberg, k. k. FML., welcher am 10. Juni auf Schloß Gutenberg gestorben war, als der Letzte in die „der Familia von Stubenberg angehörige Gruften am Weizberge beygesetzet“. Gleich neben diesem Stein befindet sich einer aus rothem Marmor von 2·53 Meter Höhe u. 1·58 Meter Breite, mit dem Herberstein'schen Wappen geziert. Derselbe deckte einst das Grab der am 30. Novemb. 1703 zu Weiz verstorbenen Rosina Elisabeth Gräfin v. Herberstein und

Digitized by Google

hat folgende leicht leserliche deutsche Inschrift: „Frag nunmehr mit dem weisen Manne: Wer wird ein tapferes Weib finden?“ „Denn es ruhet hier die Wohlgeborne Frau Frau Rosine Elisabeth, geborne und verwittwete Gräfin von Herberstein, die den 30. Novbr. anno 1703 in Gott selig entschlafen. Diese hat eben nach Salomons Wunsche ihre Lenden mit Stärke umgürtet — mithin sich selbst überwunden und 32 Jahre im Witwenstande verharret. Sie hat ihre Hand auch zu starken Dingen ausgestrecket, indem sie mehr Herrschaften allein regieret und zugleich umb den Himmel sich eifrig bemüht. — Auf ihrer Zunge war das Gesetz der Güte, dahero sie denen Bedienten und Unterthanen noch im Herzen liegt. — Ihr Licht ist des Nachts nicht erloschen; denn in aller Trübsal war Gott ihr Trost, der die Ehrenwitwen nie verläßt. — In dem Sterbstündlein hat sie gelacht, weil sie 62 Jahr in dieser Welt gelebt, doch schon vorlängst der Welt abgestorben war. — Aus dem Allen erscheinet nun, daß sie ein tapferes Weib gewesen, darumben von Weitem her und äußersten Enden ist Ihr Werth.“ Die Erwähnte war die zweite Tochter des Georg Ehrenreich Freiherrn v. Herberstein-Wildhaus († 1643) und der Barbara Rosina Freiin von Saurau auf Neusturmberg († 1652). Sie war am 11. December 1640 geboren und vermälte sich 1659 mit Johann Ferdinand I. Grafen v. Herberstein-Neidperg, Generalfeldwachtmeister (geb. 1640, † 1. Novbr. 1672). Von ihren 6 Kindern gelangten mehrere zu hohen Würden. — Links vom Haupteingange befindet sich ein großer und sehenswürdiger Grabstein von rothbraunem Marmor und schöner Bildhauerarbeit, dem Otto III. von Ratmannsdorf gewidmet. Er ist 2·53 Meter hoch und 1·42 Meter breit. Im oberen Felde schweben in jeder Ecke Engel mit Besen und Geißel bewaffnet. Den übrigen Raum desselben nimmt eine männliche nackte Figur ein, deren gesenkte Augen und Gesichtszüge tiefen Schmerz ausdrücken. Ein Dornenkranz umschlingt das Haupt; die Hände, über die Brust gekreuzt, hängen schlaff herab und sind fesselfrei. Die Hälfte des Leibes ragt über den Rand eines Beckens (oder Bottich) hervor, die Lenden sind mit einem Tuche umhüllt; die Figur soll wahrscheinlich ein „Ecce homo“ vorstellen. Das zweite Feld füllen zwei Wappenschilder, nach innen aneinander gelehnt, aus. Rechts (für den Beschauer) erblickt man das Ratmannsdorfer Wappen mit dem Schrägebalken und drei Hufeisen, bedeckt von dem geschlossenen gekrönten Helme, über dem sich als Helmzeichen ein männliches armloses Brustbild mit ausdrucksvollen Zügen und starkem Vollbarte erhebt, das nach rechts steht und darüber ein Blätterbusch, der sich zierlich abwärts schlingt. Links zeigt sich auf dem Schilde ein Krebs mit ausgebreiteten Scheren und Füßen. Dasselbe ist ebenfalls mit einem geschlossenen Helm gekrönt, den ein runder breitkrämpiger Hut bedeckt, auf welchem zwei Pfauenschweife stecken. Der Blätterbusch und die faltigen wallenden Decken sind zierlich gearbeitet. Oberhalb dieses Wappens steht eine Vase mit drei Tulpen. Unten lehnt sich ein dritter Schild an, auf welchem obiges Brustbild, mit einer Gnadenkette umgeben, dargestellt ist. Auf dem erhabenen Rande des Monumentes liest man folgende gothische Inschrift: „O. gnetiger. got. erparm Dich. vber. herrn. Otten. von. Ratmansdorf. vnd. vber. all. sein. geslecht. vnd. all. gelawbig. se'len. Anno. domini. millesimo. quadringentesimo“. Der unter diesem Steine einst Begrabene war Otto III. v. Ratmannsdorf, ein Sohn Walkun I. und der Agnes von Kholnitz. Von seiner Gattin ist nichts bekannt. Da aber bei ihm zuerst das Wappen von Sturmberg (der Krebs mit dem Hute) angetroffen wird, so vermuthet man, daß er eine von Sturmberg zur Gemahlin hatte und beide Geschlechter sehr nahe verwandt, wenn nicht gar eines und desselben Ursprunges waren. Die Erhaltung dieses Monumentes ist vortrefflich. — Der nächste Stein neben vorigem bietet zwar kein künstlerisches Interesse dar, ist aber als Grabstein der Apollonia, Gattin des Ladislaus von Ratmannsdorf, wichtig. Derselbe besteht aus einer Kalksteinplatte von 95 Centim. Höhe und 47·5 Centim. Breite. Obenan zieren ihn die Wappen von Ratmannsdorf und Sauer-Khosiach. Die wegen der vielen Sprünge und Narben schwer leserliche Inschrift lautet: „Hie ligt begraben dy Edel Lobreich Frau Appolonia Grauen vnd Herrnn Friderich von Khosiach Aus Khrain Eliche Tochter vnd des Edln Gestrengen Ritter Herrn Lassla von Rattmanstorff Eliche Gemachl die gannez Christiclich Ab dysen Leben Geschayden vnd Gestorben Ist Am Lesten Tag Im Juny im 1525 Jar. Der Allmächtig Gott sey Irer sell Genedig vnd parmherczig vnd Allen Christgelaubigen Amen.“ — Beim Eingange in die Kreuzkapelle sieht man rechts den Grabstein des Johann Wampel, Pfarrer hier von 1619 bis 1636 und dann erster Dechant bis 1641, † 13. Juni 1641. Demselben gegenüber befindet sich das Denkmal des zweiten Dechants am Weizberge Johann Pauli, † 29. Juni 1673. — In der Kreuzkapelle befindet sich an der rechten Seite das Monument Konrad II. Freiherrn v. Thannhausen. Dasselbe ist von weißem Marmor, 2·53 Meter hoch und 1·26 Meter breit. Die Reliefbilder dieses Denkmals sind von ausgezeichnet reiner Arbeit und trefflicher Darstellung. Im ersten Felde ruht ein trauernder Engel, hierauf folgt

Digitized by Google

Christus am Kreuze; Engel mit den Marterwerkzeugen, Gott Vater, der heil. Geist in Wolken schwebend, umgeben dasselbe, unter welchem die weinenden Frauen stehen. Im dritten Felde knien rechts zwei erwachsene Männer in vollem Waffenschmucke. Den Hals umgibt die steife Halskrause; lange Stoßdegen sind ihre Waffen. Rechts zu ihren Füßen stehen auf Handschuhen zwei offene Helme. Vor ihnen kniet ein Knabe, zu dessen Füßen ein Baret liegt. An der linken Seite knien auf Schemeln 6 weibliche Personen, wovon die verschleierte Mutter, in ihren wallenden Mantel gehüllt, von ihren 5 Töchtern deutlich zu unterscheiden ist. Die Kleidung dieser entspricht der damaligen Zeit und besteht in einer Haube, unter welcher die stark gescheitelten Haare hervorragen. Die steife Krause ziert den Hals. Lange und weite, mit offenen Aermeln versehene Kleider fallen zierlich herab, sind bei allen gleich und mit Stickereien und Knöpfen besetzt. Das dritte Feld enthält folgende Inschrift: „Hie ligt begraben der wolgeboren Herr Herr Conrad Freyherr von Tanhausen auf Oberstadnitz vnd Aufn, Erbland-Jagermeister in Steir, Erbdruchsas des Erzstiffts Salzburg, Für: Dur: Erzherzog Carl zu Ostereich Rat Camerer vnd derselben Fürstentum vnd Lande Obristjagermaister, welcher gestorben ist den 13. Tag Juny des 1601 Jar. Dem der almechtige Gott ein froliche Aufersteung verleichen wolle. 16 Amen 01." Noch zieren dieses Denkmal die Wappen von Thannhausen und Teufenbach-Maierhofen. Dieser Konrad II. Freiherr v Thannhausen war der Sohn Balthasars III. von Thannhausen u. Euphrosinens v. Apfenthal. Er vermälte sich um 1570 mit Dorothea, Tochter des Johann Freiherrn v. Teufenbach-Maierhofen, und kam durch sie zum Besitze von Oberstadnitz. Am 18. Februar 1580 erhielt er das Erblandjägermeisteramt in Steiermark, das nach dem Erlöschen seines Geschlechtes am 6. Mai 1690 an die Grafen und Fürsten von Dietrichstein kam. Er vollendete den Ausbau des heutigen Schlosses Thannhausen nach einem daselbst befindlichen Denksteine 1585, wobei ihm sein Pfleger Gregor Heilnegger († 1602) wesentliche Dienste leistete. Im Besitze von Oberstadnitz folgte ihm sein ältester Sohn Balthasar IV., der am 6. April 1624 in den Grafenstand erhoben wurde. — Unterhalb diesem Denkmale ist der neuere Grabstein des Erbauers der neuen Weizbergkirche, Dechants u. Erzpriesters Paul Hieronymus Schmutz eingemauert, dessen irdische Ueberreste jedoch, wie schon erwähnt, vorne im Presbyterium nächst der Sacristeithüre ruhen. Das Porträt dieses für die Kirche so verdienstvollen Mannes ist in der Sacristei oder dem Aufgange in das Oratorium zu sehen. — Aus neuerer Zeit sind übrigens in der Kirche keine Denkmäler und Inschriften vorfindig. — Auch außerhalb der Kirche auf dem nun schon seit vielen Decennien außer Gebrauch gesetzten Friedhofe sind mehrere beachtenswerthe Grabmäler zu sehen, besonders auf der Westseite der Kirche. Da ragt unter allen anderen hervor das erst in neuerer Zeit errichtete gefällige Monument des vaterländischen Geschichtsforschers Aquilinus Julius Cäsar (siehe den Artikel Borau, Seite 1222), welcher hier am Weizberg seine letzten Tage an der Seite seines vertrauten Freundes, des Kreisdechantes Peinthor verlebte, hier einen großen Theil seiner Schriften verfaßte und hier auch am 2. Juni 1792 starb. Dieses Denkmal befindet sich in der Nähe des einen Thurmes und besteht aus polirtem Granit von 2·21 Meter Höhe u. 0·95 Met. Breite. Obenan steht ein vergoldeter Kelch als Symbol seines Priesteramtes; unter demselben in einem rund geschlossenen Felde ruht ein aufgeschlagenes Buch aus Bronze, das rechts: „Annales Ducatus Styriae", links das steirische Landeswappen enthält. Hierauf folgt auf einer eingelegten weißmarmornen Tafel folgende Inschrift mit vergoldeten Buchstaben: „Historiae patriae patri — Aquilino Julio Caesar, — Canonico reg. lat ordinis s. Augustini in ecclesia collegiata ad D. Thomam Voravii, quondam vicario in Friedberg, nato Graecii die II. Nov. MDCCXX, denato hic in Weitzberg die II. Jun. MDCCLXXXXII, lapidem hunc, testem venerationis suae ponendum curavit Th. P. K. P. V. anno MDCCCXLV. — Decem passibus recta progredions tumulum offendes." Die Grabstätte ist leicht zu finden, indem die Oberfläche derselben mit Schieferplatten belegt ist. — Links von diesem merkwürdigen Denkmale findet man die Grabstätten zweier Kreisdechante am Weizberge, nämlich des letzten Erzpriesters und ersten Kreisdechants Josef Peinthor, † 1797, und dessen Nachfolgers des Grafen Josef von Wurmbrand-Stuppach, geb. 1762, † 1812. Dort in der Nähe sieht man auch das von der Pfarrgemeinde gesetzte Grabdenkmal des hier unvergeßlichen Priesters Andreas Prey, welcher durch 30 Jahre als Kaplan am Weizberge gewirkt und 1842 als Deficient hier gestorben ist. — Beim Ausgange aus der Sacristei enthält eine Marmortafel die Nachricht, daß hier Zwillingsschwestern des gräfl. Hauses Schaffgotsch, geboren und gestorben 29. August 1801, begraben liegen. — Die Ostseite der Kirche enthält 5 Grabsteine eingemauert, aber ohne besonderen Kunstwerth. Sie sind dem Andenken des Gerbermeisters Michael Scheuchenasche, † 1567, seiner ersten Hausfrau Gertraud Glöslin, † 1553, und seiner zweiten Gattin Apollonia, † 1568, des Bäckermeisters Sebastian Davidshofer,

Digitized by Google

† 1708, des Pflegers Gregor Heilnegger von Oberstadnitz, † 1602, und des Bürgers Georg Funda gewidmet. — Auch ein Monument aus der Römerzeit findet sich vor, und zwar an der westlichen Kirchhofmauer. Es wurde 1851 beim Bierglerbauer unterhalb Krottendorf aufgefunden und ist ein Hippokamp eines geflügelten Seeungeheuers ohne Ohren und mit Pferdefüßen. Der Stein ist 1·27 Meter lang und 0·42 Meter hoch. Auf dem Kirchhofe befindet sich auch die Gruftkapelle der Familie des Hammergewerken Mosdorfer in Weiz. Die Kapelle enthält nebst einem Altar noch den ziemlich langen und fleißig fortgeführten Stammbaum dieser Familie, der mit Josef Mosdorfer, † 1732 beginnt. Von den aufgeführten Gliedern dieser Familie war Franz Mosdorfer um 1750 Carmelit und Eduard Mosdorfer, † 1811, Stiftsmitglied zu Vorau. Rechts enthält eine schwarze Marmortafel die Bestimmung dieser Kapelle. — Der Pfarrhof besteht aus vier zu verschiedenen Zeiten erbauten Theilen. Der älteste 2 Stock hohe Theil stammt aus der letzten Hälfte des 17., die übrigen Tracte aber aus dem 18. Jahrh. Unter der Kirche, d. h. vor der Stiege zu derselben steht das hübsche geräumige Schulhaus für die dreiclass. gem. Volksschule Weizberg, dann einige Gast- u. Privathäuser. Der großartige Bau der Kirche mit den angrenzenden Pfarrhofgebäuden gewährt von mehreren Standpunkten aus, in der Nähe wie in der Ferne, einen herrlichen Prospect. Kommt man auf dem Fahrwege den Weizberg hinan, so eröffnet sich auf einmal die ganze 26·5 Meter breite majestätische Front der Kirche und gewährt einen wahrhaft erhebenden Anblick. Vor derselben führt eine zweifache Aufgangsstiege durch die hohe Kirchhofmauer zum Haupteingang der Kirche. Ueber diesem Hauptportal sind die in Stein gegrabenen Worte der heil. Schrift zu lesen: „Quam terribilis est locus iste; non est hic aliud, nisi domus Dei et porta coeli.“ Auch sieht man dort die Jahrzahl 1774, welche das Jahr der Erbauung anzeigt. Ober dieser Inschrift schwebt auf einer Wolke eine Muttergottesstatue und ihr zur Seite stehen zwei große Engel mit Blumenkränzen in den Händen. Diese drei steinernen Statuen waren auch ehemals ober dem Hauptthore der alten Kirche angebracht und sind deshalb schon sehr alt. Hoch oben zwischen beiden Thürmen steht in einer Nische eine schöne Statue der Himmelskönigin mit dem Christuskinde, vom Bildhauer Zeilinger in Graz verfertigt, welche auch ihres Alters wegen merkwürdig ist. Sie befand sich nämlich ursprünglich als Eigenthum einer Gräfin im Schlosse Minichhofen, wurde später in dem großen Garten des Schlosses Rattmannsdorf aufgestellt, von dort zwischen 1813 und 1826 auf den Weizberg übertragen und daselbst im Kirchhofe auf einem hiezu erbauten Altar aufgestellt, bis sie endlich 1832 gelegentlich der äußeren Renovirung der Kirche auf ihren jetzigen passenden Standort gebracht wurde. — Auf halber Bergeshöhe, gegen den Markt zu befindet sich der reizend gelegene Friedhof mit einer vom Freiherrn Gordian v. Gudenus für seine Familie mit großen Kosten erbauten schönen Gruftkapelle. Dieser Friedhof wurde im J. 1812 errichtet. — Weiz ist der industriereichste Ort der nordöstlichen Steiermark. Vor Allen sind zu ermähnen: a) Gebrüder Mosdorfer Eisen-, Sichel- und Großzeug-Gewerkschaft. Sie gehört zu den ältesten steirischen Eisenwerken und ist schon seit Jahrhunderten Eigenthum der Familie Mosdorfer in Weiz. (Schon 1630 und 1670 erscheinen die Hammergewerken Franz und Andrä Mostorffer, 1700 Josef Mostorffer, Klingenschmied, 1737 Anna und ihr Sohn Johann Mostorfer, Schwertschmied, 1770 Anton Mosdorfer, k. k. Klingenfabrikant, 1800 Franz Mosdorfer, Hammergewerk und Sichelfabrikant, 1834 Balthasar Mosdorfer.) Es ist interessant, den Entwicklungsgang dieser alten Firma zu verfolgen. In einem alten Marktprotokoll von Weiz kommt vor, daß im Jahre 1683 (der Türkenbelagerung von Wien) dem damaligen Klingenschmied Mostorffer eine Bestellung von Seite des Aerars übertragen wurde. Gerade 100 Jahre später, 1783, wurde nach vielfachen Schwierigkeiten die Concession zur Sensenschmiede ertheilt und und nun die Erzeugung von Sicheln in Angriff genommen. Das Werkzeichen war und ist noch heute „drei Klingen“. Epochemachend war die Einführung und Verwendung des Bessemerstahles im September 1868. Bis dahin wurde der Stahl für die Sichelfabrication selbst erzeugt und hiebei die Frisch- u. Gärbemethode angewandt. Die Prozedur war zeitraubend, kostspielig, ohne die Sicherheit einer stets gleichartigen und harten Qualität, so daß bei ganz gleicher Zurichtung die Partieen oft gänzlich mißlangen. Nun galt es von dem neuen Bessemerstahl die Sorte aufzufinden, welche die entsprechende Härte besaß. Ein Fehlgriff hätte das Werk, welches seine Erzeugnisse nach allen Weltgegenden absetzte, in seinem Rufe auf das Schwerste geschädigt. Balthasar Mosdorfer war der Erste, welcher im Sichelwerke den Bessemerstahl zur Sicherzeugung einführte und auf diese Weise viel billigere und bessere Waare erzeugen konnte. Während bei Mosdorfer im Jahre 1834 bei 50.000, 1857 132.000 Sicheln erzeugt wurden, betrug die Fabrication 1868, dem Jahre der Einführung des Bessemerstahles, bereits 280.000 und heute beziffert sich die jährliche Erzeugung schon auf eine halbe Million Sicheln.

Digitized by Google

Dieselben wurden bei der Ausstellung in Paris 1878 mit der goldenen, in Wien 1873 mit der Verdienst-Medaille ausgezeichnet. Neben diesem Artikel werden bei diesen Werken seit 1860 alle Groß- und Kleinzeugschmiedewaaren, Amboße und Schiffsanker erzeugt. Arbeiterzahl 80, Betriebskraft der Weizerbach. — b) Franz Schlacher & Söhne, Hackenschmiede, Mühlen- und Maschinenbauwerkstätte, Eisengießerei und Dreherei, erzeugt Hacken, Hauen, Schaufeln, Großzeugschmiedwaaren und verschiedene Maschinenbestandtheile mit 35 Arbeitern. — c) Johann Steinhauser, Großzeugschmiede, erzeugt jährlich mit 14 Arbeitern bei 1000 Amboße, 20.000 Hacken und Hauen, Schaufeln, Mühlzeug ꝛc. — d) Franz Luttenberger, Constructeur landwirthschaftlicher Geräthe und Maschinen, erzeugt jährlich mit 10 Arbeitern Pflüge und andere Geräthe. — e) Josef Deibler's Brauerei erzeugt jährlich bei 5000 Hektoliter Bier; f) die Fournier-Säge des Josef Mark. — g) Die großen Lederfabriken des Valentin, Franz und Johann Gerth mit zus. 40 Arbeitern. — h) Die Rosenkranz-Fabriken von Josef Lenz und Peter Lenz' Witwe erzeugen sogenannte „Beten" aus Birnbaumholz in verschiedenen Farben, aus Lignum sanctum, Steinnüssen u. Alabaster. Jede dieser beiden Fabriken erzeugt jährlich 50:—60.000 Dutzend Rosenkränze. Das Absatzgebiet erstreckt sich auf Oesterreich-Ungarn, Rußland, Deutschland, Italien u. d. Schweiz. — Außer diesen Industrien befinden sich in Weiz 6 Mühlen mit zus. 30 Gängen und 4 Bretersägen, 4 Fleischhauer, 6 Bäcker, 8 Kaufleute, 2 Hutmacher ꝛc. ꝛc. Auch wird lebhafter Handel mit Holz und Obst getrieben. Die hervorragendsten Gasthöfe sind die des Haas, Prettenhofer, Grawatsch ꝛc., das Brauhaus; auch ein Kaffeehaus befindet sich in Weiz. In Weiz werden jährlich 6 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, und zwar am Osterdienstag, 16. Mai, 26. Juli, am Montag nach Mariä Namensfest, am 15. October und am 25. November. — Weiz eignet sich vorzüglich als Standquartier für Touristen, da sich von hier aus eine Menge der lohnendsten Ausflüge machen lassen. Vornehmlich seien genannt die Partie in die hochromantische Weizer Klamm und nach Passail, — in die Raaber Klamm mit Schloß Gutenberg und Ruine Stubegg, auf den Kulm und in die Freienberger Klamm, auf den Raisberg und Hohen Zetz, über Anger auf den Rabenwaldkogel, auf die Sau-, Sommer- und Teichalpe und den Osser, im Süden über Breiteck nach St. Ruprecht und Gleisdorf ꝛc. Auch für Höhlenerforscher bieten sich in der Nähe von Weiz interessante Objecte, wie die Grafelhöhle, das Katerloch, das Gänse-, Rabel- und Patschaloch. — Geschichtliches. Daß Weiz in's keltogermanische Zeitalter zurückreicht, daß unter der Römerherrschaft hier schon eine Niederlassung (Mansio) gewesen, kann als gewiß angenommen werden. Hiefür sprechen die hier vorfindigen plastischen und inschriftlichen Römersteine. Es bestanden damals von Frohnleiten über Semriach, Passail nach Weiz, sowie von Gleisdorf, Ruprecht nach Weiz, Anger und Stubenberg, Straßenverbindungen. Von Unterfladnitz muß nach entdeckten Spuren nach Münichhofen und weiter ein ähnlicher Weg gegangen sein, denn auf allen diesen Strecken fand man Römerdenkmale. Gewiß hat der länderscheidende Mons cetius, der sich in unserem Hohen Zetz erhalten hat, die Augen der Römer in diese Gegend gelenkt. Die ersten Ansiedlungen haben ja immer in der Nähe eines mehr oder weniger festen Punktes stattgefunden. Dies scheint auch in Weiz der Fall gewesen zu sein. Von dem Tabor geht die annehmbare Sage, daß hier zur Zeit der Römer ein Göttertempel gestanden habe (daher vielleicht noch die Namen des benachbarten Göttelsberg und Götzenbühel) und daß dieser erhöhte Punkt mit seinen Mauerresten aus der Römerzeit (an der hinteren Seite der Kirche) ein römischer fester Platz gewesen sei, wie auch die nähere Umgebung noch (die sogenannte Mal- oder Hofstatt) verschüttete Mauerreste nachweist. Die rückseitige Mauer an der Taborkirche nämlich besteht sammt dem Thurme bis unter die Dachhöhe aus massiv gefügten Quadersteinen und dürfte unstreitig das Ueberbleibsel eines römischen Baues an dieser Stelle sein. Auch ist es unannehmbar, daß die erwähnten (und vorne beschriebenen) Römerdenkmale von wo anders hieher gebracht worden seien, um sie hier aufzubewahren. Von jener Zeit durch die Stürme der Völkerwanderung bis zur bojarischen und fränkischen Herrschaft im Lande kann für Weiz nichts von Belang angeführt werden. Bis zum 11. Jahrh. herrscht ein tiefes Dunkel in der Geschichte von Weiz und selbst die alten Geschlechter und Schlösser in der Nähe, wie Ratmannsdorf, Sturmberg, Gutenberg geben für die Geschichte des Ortes keine Anhaltspunkte. Nur der Tabor mit der Thomaskirche dürfte vorher schon bestanden haben, wenigstens der Hochaltartheil derselben. Zu Ende des 9. Jahrh. gehörte das hiesige Gebiet nach der damaligen politischen Eintheilung des Landes zur Grafschaft Dudleipa, welche außer Theilen des jetzigen Ungarn die steirischen Thälern der Lafnitz, Safen, Feistritz und Raab umfaßte. Im Jahre 980 gehörte es zur Grafschaft des Grafen Rachwin und bis 1130 dem Gaue nach zum oberen Raabgau und zur oberen Mark (marchia superior). Bis zu Ende des 13. Jahrh. kommt der Name Weides, Widis, Weids vor. Von

Digitized by Google

da herab als das härtere Vitz, Waytz, Weytz, Weitz und in der Neuzeit als Weiz. Gleiche Namen und Schreibart wurde dem Flusse gegeben. Im Jahre 1065 wurde die Pfarrkirche am Weizberge erbaut und 1086 durch den Erzbischof Gebhard von Salzburg mit Zehenten dotirt. 1187 erscheint der Pfarrer Luitold von Wides auf der Synodal-Versammlung zu Leibnitz. Im Jahre 1188 am 11. Mai hielt Leutold Khuenring v. Gutenberg, dessen Gattin und viele Andere in der St. Thomaskirche zu Widis die vorne erwähnte Versammlung ab, und im J. 1200 hielt Herzog Leopold einen Hoftag zu Weiz, auf welchem ebenfalls viele Edle und Hochedle des Landes erschienen und die 1188 errichtete Schenkungs- und Widmungsurkunde bestätigten. Im Jahre 1223 wurde in Weiz ein geistliches Gericht abgehalten, wobei anwesend waren: Pfarrer Sieghard v. Hartberg, Walter von Raab, Walter von Weizberg und Konrad von Stiften; ferner die Edelherren Leutold und Ulrich Brüder von Wildon, Wulfing von Kapfenberg, Heinrich und Hartwick Brüder von Krotendorf, Rudinger und Otto von Gutenberg ꝛc. Harrand von Wildon und sein älterer Sohn Hartnid hatten nämlich auf den Seckau'schen Stiftsgütern um Kumberg und den Schöckel mit Brand und Plünderung gehaust und dadurch dem Bischof viel Schaden angerichtet. In dieser Versammlung leisteten dessen Söhne Leutold und Ulrich v. Wildon nicht nur vollen Schadenersatz, sondern sie schenkten auch zum ewigen Eigen das Gut Premning (Preding bei Weiz?) sammt den darauf erblich sitzenden Heinrich und dessen Gattin Richarde an Seckau. — Um das J. 1267 bildete Weiz nach dem steirischen Kammer-Rentenbuche schon lange einen geschlossenen Ort (Forum Waydes, villa forensis) oder Markt und es mußte die Pfarre Weiz zu den landesfürstl. Gefällen — zu dem Getreidespeicher nach Graz — mehrere Schessel Zinshafer liefern. — Im Jahre 1288 am Samstag nach dem Perchtag zu Wien verkauften Leutold von Khuenring den Brüdern Ulrich, Friedrich und Heinrich von Stubenberg die Burg und Herrschaft Gutenberg sammt allen Lehen, Vogteien und sonstigem Gute in Steier und „sonderlich den Marckht zu Weytz mit allen den Rechten, eren, wierden vnd Nuczen vnd mit allen den gerichten im Marckh vnd außerhalb deß Marckhs vnd auch auff dem Kirchperg, mit allen Marckhrechten mit Mautt mit zol vnd mit aller zu geherung vnd auch die vischwaid ind weyz." Aus diesem kurzen Citat der Verkaufsurkunde geht hervor, daß Weiz schon früher ein zur Herrschaft Gutenberg gehöriger Municipalmarkt war, unter den Stubenbergen aber sein Gedeihen und viele Freiheiten erhielt. Die Marktbürger traten daher schon frühzeitig aus dem Verbande der strengen Hörigkeit. Sie hatten ferner dadurch jubisdictionelle Rechte erhalten, welche sie durch den Marktrichter und in neuerer Zeit durch den Syndicus ausüben ließen. Das Gericht über niedere Straffälle und Polizei hatten selbe in ihrem Burgfrieden, da die Gutenberger Grundherren alleinige Gerichtsherren blieben — nicht als Eigenthum, sondern bestandweise nach dem Umfange des Burgfriedens inne, wofür der Markt bis 1602 nach Gutenberg 22 Pfund 80 Pfennige und nach Stubegg 11 Pfund 40 Pfennige zahlen mußte. Diese Summen wurden später auf 33 fl. 4 kr. im Ganzen festgesetzt, wie dieses aus dem vom Schutzherrn Wolf von Stubenberg unterm 30. December 1665 confirmirten neuen Marktbuche hervorgeht und schon vor dem 11. Mai 1644 stattfand, weil in diesem Jahre die Schutzherren einen Theil des der Bürgerschaft verliehenen Burgfriedens den Jesuiten zu ihrem Gute Unter-Ratmannsdorf überließen. Das ältere Marktbuch von 1514, sowie die von 1602 und 1665 enthalten allen Besitz des Marktes, der ansässigen Bürger, die Burgfriedensgrenzen, Mauth, Zoll, Pflichten und Rechte des jedesmaligen Marktrichters, wie dieses von Alters her gewesen und endlich alle wichtigen Ereignisse von 1514 an innerhalb des Marktes, welche meist von dem jedesmaligen Marktrichter aufgezeichnet wurden. Die Burgfriedensgrenzen waren bis 1665: 1. in die Einöd bis zum „Durchstein"; 2. zum Khundter in Büchl; 3. ob Ezersdorf bis zum Kreuz auf der Brücke; 4. ob Vorbach (Farcha) zum Kreuz; 5. zum List bis an das Kreuz; 6. an die Raab „am Furth"; 7. auf den Göttelsberg-Anger zum Kreuz; 8. an den Wolfersbach gegen Passail; 9. zum Kreuz, „am Oedpühl"; 10. in die „Khlammb wie die Enng stainwandt anhöbt"; 11. gegen Raaß an das „Tauft's Kreuz". — Was sich nun in dieser Begrenzung — „an fechtmäßig Handl, Pueß und Wandl, Todtschlag, Diebstahl und Unzucht zuträgt, so hat hierin jeder Marktrichter zu handeln, zu pueßen, in Gefängniß zu setzen und nach drey Tagen dem Landgericht (nach Gutenberg) zu übergeben u. s. w." In diesem Burgfrieden hatten die Herren von Ratmannsdorf und Sturmberg keine Rechte. Das Mauth- und Standgeld betrug: von der Waare, die über 10 kr. an Werth hatte, 1 Pfennig; von 1 Paar Ochsen 8 Pf.; von 1 Roß 6 Pf.; von 1 Schwein 3 Pf.; von 1 geladenen Wagen 4 Pf.; von 1 geladenen Karren 2 Pf., von 1 Sämb Wein, Getreide ꝛc. 2 Pf.; von 1 Wagen Eisen 2 Pf.; von dem was mit 1 Roß weggeführt wird, 2 Pf., für 1 Haut 1 Pf.; von 1 Püschl Felle 1 Pf. und von geschlachteten Thieren, kurz oder lang, von jedem

Digitized by Google

Stück 2 Pfennige. Weiter heißt es in dem alten Marktbuche: „Solch Maut alle wie vorn beschrieben steht, ist in den königlich gefreiten Märkten, soweit die Freiung besteht, zweifach. Auch hat jeder Richter alles Mauth- und Standgeld durch das ganze Jahr auf unserem Frauenberg ob Weiz einzunehmen, auch alle Gerichtshändl, Malefizhändl und Personen und was da betreten wird, gehört dem Marktrichter zu, durch das ganze Jahr zu handeln". — „So und zur großen Kirchweih, so jährlichen am Sonntage nach Bartholmei wird, hat die Herrschaft Gutenberg dieselbe zu behüten von Samstag so man Vesper läut, bis Sonntag Vesperzeit; aber vor und nach, gehört alle huet dem Marktrichter zu. Hingegen hat die Herrschaft Gutenberg die zweifache Mauth in der Zeit einzunehmen." — Wer als Bürger aufgenommen werden wollte, mußte seine eigene Behausung haben oder wenn dies nicht der Fall war, so mußten, um das Bürgerrecht zu erlangen, 5 fl. erlegt werden. Hatte sich der neue Bürger binnen Jahresfrist nicht angekauft, so war diese Summe dem Marktrichter verfallen, im entgegengesetzten Falle wurde sie ihm zurückerstattet. Der Marktrichter wurde gewöhnlich in der dritten Panteiding durch Stimmenmehrheit aus den Bürgern gewählt. Jeder Richter war verpflichtet, jährlich drei Panteidings zu halten, wozu alle Bürger bei einer Strafe von 72 Pfennigen erscheinen mußten. — Das genannte alte Marktbuch, sowie die folgenden zeigen genau den Bürgerbesitz, sowie alle Personen namentlich, welche von 1514 bis 1665 im Besitze von Häusern und Hofstätten waren, im Ganzen 65 Bürger mit 75 bürgerl. Realitäten, welche noch heute zusammen die Bürger-Corporation bilden, zum Unterschiede der 8 Weizer Bauerngemeinden, die Unterthanen zu Gutenberg waren. Im J 1402 wurde auf dem Congresse zu Bruck die geistliche Spaltung zwischen dem Erzbischof von Salzburg und dem Bischof Friedrich II. von Seckau durch den Herzog Wilhelm den Liebreichen dahin beglichen, daß die schon vom Papst Bonifaz X. bewilligte Einverleibung der Pfarreien Frauenberg ob Weiz, Ruprecht ꝛc. von der Salzburger zur Seckauer Diöceſe bewilligt wurde. — 1447 ddto. Graz am Freitag nach dem Gottsleichnamstag verlieh König Friedrich auf Fürbitte des Landeshauptmannes Hanns Herrn v. Stubenberg dem Markte den schon früher gehaltenen Jahrmarkt am Katharinentag als einen königlich freien Jahrmarkt — und 1507 ddto. Innsbruck 11. Jänner verlieh König Max mittelst Urkunde dem Markte den St. Ulrichs-Markt. — Die Reihenfolge der bekannten Marktrichter beginnt mit dem Jahre 1514, wo Andreas Perth dieses Amt bekleidete. Von ihm ist das älteste Marktbuch angelegt und nachgetragen worden. Aus seinen Amtsschriften geht hervor, daß er ein wissenschaftlich gebildeter Mann war. Unter dem Marktrichter Ruprecht Schwarzer 1548 verlangte Christoph v. Ratmannsdorf den Zehent von den Haus- und Augärten der Bürger. Nachdem in dem hierüber entstandenen Processe 20 der ältesten Bürger vernommen wurden, daß weder sie noch ihre Vorfahren je etwas an die Ratmannsdorfer gezahlt haben, wurde Christof v. R. von den Stubenbergen zur Ruhe verwiesen. Unter dem Marktrichter Ruprecht Händl wurde die Taborkirche auf's Neue in Vertheidigungszustand versetzt, weil man einen Türkeneinfall befürchtete. Zu diesen Arbeiten trug auch Wolf v. Stubenberg und der umwohnende Adel bei, wie dies aus einem Schreiben an Ersteren von Richter und Rath vom 31. August 1556 hervorgeht. Es entstand damals der größte Theil der noch jetzt stehenden Umfangsmauer und drei Thürme. Ddto. Wien am 4. Feb. 1560 verlieh Kaiser Ferdinand I. dem Markte sein Wappen. Ddto. Linz, 6. Juli 1562 wurde mittels Urkunde von König Max der dem Markte schon früher gegebene königl. gefreite Ulrichsmarkt auf den Sonntag Jubilate verlegt (jetzt Osterdienstag), da nämlich Christoph von Reichenburg den Gleisdorfern einen Markt Sonntag vor Ulrich erwirkt hatte. — Im J. 1564 wurde das Bürgerspital außer dem Markte vollendet (1763 renovirt). Wohlthäter desselben waren: 1. die Bürger, welche 1564 das Haus dazu banten. 2. Johann Jäger von Lewenstein. Derselbe deponirte durch seinen Testamentsvollstrecker Georg v. Webersberg 500 fl. bei den Landständen laut Schuldbrief vom 15. April 1665. 3. Ignaz Graf von Thannhausen und seine Gattin Maria Barbara deponirten mit Schuldbrief ddto. Graz 30. April 1683 bei den Landständen ein Capital von 200 fl., wofür die Pfründner alle Samstag die Litanei beten müssen. 4. Der landesfürstl. Obersecretär Johann Jacob Lendmeier hinterlegte 1000 fl., welche durch Schuldbrief vom 11. November 1727 auf ewige Zeiten tertio loco von Herrn Franz v. Stubenberg auf die Herrschaft Gutenberg aufgenommen wurden. Von dieser Summe sind 500 fl. zu 5% der Taborkirche zur Lesung einer Messe alle Montage angewiesen und 500 fl. für das Bürgerspital bestimmt, wovon nach dem Willen des Stifters die Armen der Bürgerfamilien Fnuda und Sighartinger oder deren Nachkommen verpflegt werden sollen und die Armen der Messe im Tabor beiwohnen müssen. 5. Franz Herr v. Stubenberg, Generalfeldwachtmeister und Commandant von Graz, vermachte laut Testament vom 4. Juni 1743 ein Capital von 500 fl., auf Schloß Gutenberg intabulirt. Von dem Ertrage soll ein verabschiedeter

Digitized by Google

Soldat von Weiz oder dessen Weib allda erhalten werden. 6. Mathias Pistori, Marktrichter von Weiz, vermachte laut Testament vom 19. August 1745, 100 fl. C.-M. Diese Stiftungen nebst einigen kleinen Vermächtnissen und Schenkungen betragen nebst Realitätenwerth gegenwärtig bei 6000 fl. Die Armen erhalten Wohnung und täglich 12 kr. — Unter dem Marktrichter Hanns Laber 1580 brachen mit dem Pfleger von Ratmannsdorf Pankraz Pirchbaum Streitigkeiten wegen Verletzung des Marktburgfriedens aus. Letzterer mußte deswegen 6 Wochen im Arrest zu Gutenberg sitzen und an den Markt 20 Thaler Schadenersatz leisten. Im J. 1599 raffte die Pest in und um Weiz viele Menschen weg. In der Zeit von 1530—1600 mögen auch viele Bewohner von Weiz und Umgegend sich dem Protestantismus zugewendet haben und sollen von Graz aus evangelische Prediger hieher gekommen sein, denen Graf Stubenberg seine Unterstützung zuwendete und auf seinem Schlosse Gutenberg selbst einen Prediger hielt. In Weiz selbst occupirten die Protestanten die Taborkirche zu ihrem Gottesdienst und errichteten auch einen eigenen Friedhof. Im Juni 1600 erschien aber in Weiz die erzherzogliche Gegenreformations-Commission, sperrte die Taborkirche und den Friedhof, sowie die protestantische Filialkirche zu Gutenberg und übergab die Schlüssel dazu dem Pfarrer in Weisberg. — Im J. 1606 war Hanns Noa Marktrichter. Von ihm wurde das große Marktbuch angefangen. Unter dem Marktrichter Peter Rechinger kam am 13. März 1608 Rudolf Herr v. Stubenberg nach Weiz und ertheilte den Bürgern den ganz freien Handel mit Wein, Getreide, Brot, Salz, Schmalz u. Leinwand auch außer der Jahrmarktszeit. Ferner sollen auf dem Kirchtage nur Bürger feil haben. Dem Dawiderhandelnden soll Alles weggenommen werden, wovon die eine Hälfte den Bürgern, die andere Hälfte dem Marktrichter zufällt. Diese neue Begünstigung rief aber bald Klagen hervor; denn es klagte zu Gutenberg Christoph Freiherr v. Ratmannsdorf ddto. Sturmberg 22. Juni 1608 den vorjährigen Richter Sebastian Ertl an, derselbe habe schon am 9. December 1607 seinem Hofmüller Mathias Khörel einen ganzen Korb Brot auf dem Weizberg weggenommen. Das Gleiche that der Seckauer Bischof Martin ddto. Graz 26. Juni 1608. Beide erkannten diese Freiheit des Alleinhandels auf dem Weizberge nicht an und verlangten für erlittenen Schaden 100 Ducaten Ersatz. In der Relation der Bürger an ihren Schutzherrn hierüber hielten selbe an den ihnen verliehenen Rechten fest, bewiesen ferner, daß ihnen schon früher das alleinige Verkaufsrecht auf dem Kirchberge zustand und daß sie keine „Sudlbekh" außer an den ganz freien Kirchtagen wie vor Alters oben dulden. Und hiebei blieb es auch ferner. — Am 12. September 1617 bei Gelegenheit der kanonischen Visitation weihte der Bischof Jakob Eberlein von Rottenbach in Beisein des Propstes von Pöllau Valentin Reiter, des Pflegers von Oberfladnitz, Georg Hollenegger, und des damaligen Marktrichters Adam Rosenbaum, sowie der ganzen Bürgerschaft den Bürgerfriedhof, welcher seit 1600 gesperrt war, wieder ein und übergab ihn der Bürgerschaft. Am 29. September d. J. wurde wieder die erste katholische Person, Magdalena Ertl daselbst beerdigt. Im Jahre 1624 unter dem Marktrichter Wolf Khundtner brachen wieder Burgfriedensstreitigkeiten mit den Jesuiten, welche 1623 das Schloß Ratmannsdorf erworben hatten, dann mit der Frau v. Saurau zu Neu- und der Frau v. Narringer zu Alt-Sturmberg, sowie mit dem Grafen v. Thannhausen aus, ebenso 1626 unter dem Marktrichter Hanns Fürst. Wolf v. Stubenberg schlichtete sie mit dem Endbedeuten: „Ratmannsdorf hat in Weiz außer seiner Dachtraufe keine Burgfriedensrechte." — Im J. 1636 unter dem Marktrichter Sebastian Zusser wurde das Decanat Weizberg errichtet, dessen erster Dechant Johann Wampel v. Sommersdorf war. — Nachdem schon 1640 unter dem Marktrichter Peter Rechinger beschlossen wurde, die Taborkirche zu erweitern, das baufällige Gewölbe und Dach des hinteren weiten Theiles wieder herzustellen, so wurde während 3 Jahren eine Sammlung unter den Bürgern veranstaltet, deren Ergebniß 283 fl. war. Nachdem sich ferner die Bürger, die Stiftsleute der Taborgült, sowie viele Bewohner der Umgebung beeilt hatten, Arbeiten und Baumaterialien zu dem Neubau unentgeltlich zu leisten, so wurde der Bau schon 1644 unter dem Marktrichter Jakob Rosenzweil beendet, u. z. mit einem Baaraufwande von 390 fl. 7 kr. 16 ₰, welche Summe aus dem Bürgerfonde ergänzt wurde. In der Gerichtstaiding vom 4. Juli 1644 wurde das Resultat dieses Baues vorgetragen und die Baumeister Georg Eißner und Schedl belobt. Zur Erinnerung an diesen Bau setzte man den Stein mit der Zahl 1644 über dem Thore ein. — Am 30. December 1664 unter dem Marktrichter Georg Funda confirmirte Wolf Herr von Stubenberg den Weizer Bürgern das neue Marktbuch, welches ihre sämmtlichen Privilegien und Rechte, auf Pergament geschrieben, enthält. Zugleich wurde, um den ewigen Anfeindungen ein Ende zu machen, den Weizer Bürgern ein Theil ihres Burgfriedens abgenommen und selber den Jesuiten auf Ratmannsdorf eingeräumt. Von 1666—1668 lag hier eine Compagnie des Regimentes Portia unter dem

Digitized by Google

Hauptmann Christoph Moriz in Garnison. Unter dem Marktrichter Adam Fintz 1687 bis 1689 wurde das Taborhaus gebaut; auch wurde die Mauer um die Kirche wieder hergestellt, um bei der Türkengefahr sich vertheidigen zu können. Im Taborhause wurde die bürgerliche Marktschule untergebracht. 1675 kommt Peter Pichler als erster bürgerlicher Schullehrer mit einer Jahresbesoldung von 12 fl. und 6 Klf. Holz aus der Marktwaldung vor. Jedoch bestand schon vor 1514 eine Schule im Markte, der aber kein wirklicher Lehrer vorstand. — Unter dem Marktrichter Valentin Lehr 1697 war die Gerichtspflege im Markte so läßig, daß Sigmund Herr von Stubenberg folgendes Schreiben an Richter und Rath richtete: „Liebe Getreue. Demnach ich mißfällig vernomben, wie daß ihr Eure Gerichtsbeuelche und vornembente Bestraffungen wider die Ungehorsamben ganz Schlecht Manuteniret: sondern durch die Guette zu einem noch mehreren Ungehorsamb anleitung Verursachet. Wann nun dardurch dem gansen Markht Weiz khein Ruemb: sondern nur Spott-Schand und Verlachung beschicht. Dahero will Euch in Crafft dieses hiemit ain- und für allemal auferlegt haben, daß ihr hinfüro Eure außgehente Gerichtsbeuelche und Bestraffungen wider die Ungehorsamben zu Euren mehrern Ruemb: als bishero beschehen Manuteniret. Alß sonsten ich dahin beursachet würde Richter und gantzen Rath Wollig zu Suspendiren und übern Hauffen zu werffen, vor welchen ihr euch Khünfftig hin zu richten vor allen Spoth zu hietten und diesen mainen Beuelch Gehorsamlich nachzuhomben wissen werdet. Geben in meinem Gschloß Guettenberg den 8. Octob. 1697. S. H. Stubenberg m. p." Unter dem Marktrichter Georg Pistori 1703 mehrten sich die Türkengefahren und Alles war auf einen Besuch der Osmanen oder der ungarischen Rebellen gefaßt. In diesem Jahre lag die Compagnie Reichenbach hier in Garnison. Schon seit 1680 war Weiz durch tägliche Militärbequartierung, Durchzüge von Gefangenen ꝛc. heimgesucht. — Als im J. 1713 auf Verlangen der Bürgerschaft und unter Zustimmung der Vogteiherrschaft Gutenberg Dominikaner an der Taborkirche sich niederließen, kam es, wie schon vorne erwähnt, zu unangenehmen Conflicten zwischen dem Dechant Bernhard Biskon v. Weizberg und dem Herrn S. v. Stubenberg als Vogt der Taborkirche, worüber folgender Brief berichtet: „Lieber Richter, Aldiweillen, Eure mir Gegebenen Gehorf. Bericht nach, verwichenem Sontag alß den 8. dises Ihro Hochwürden Herr Dechent am Weizberg auf offener Cantl Meine völlig exempte capelen St. Thomae v. Khandlberg im Markht daselbst vor seine Filial-Kürch ganz unbefuegt, mithin mir an Meinen vhralt habenden recht vnd Gerechtigkeith hechst praeiudicirlich ausgeruefften, auch am negsten Sontag als 15. Maiy die Khürchweih selbst zu halten verkhindet, hiedurch einen actum Filialitatis zu approbiern vermeinet; maßen nun aber die sach ohne dem schon so wohl bey Ihro Paebstl. Heiligkeit alß Ihro Khaiß. Maj. anhengig Gemacht vnd in Zito perdieret, dahero ist Mein ernstlicher Befelch, daß Ihro wetter vorgedachten Herrn Dechent noch Dero Cappelän zu Haltung dieses Gottesdienst kheineswegs dem eintritt dis tabers verstattet, vnd behuettsambkheith anwendet, daß sich Kheiner aus denen Geistlich wetter heimblich noch offentlich hinein practiciere vnd so fehrnen sie einen Gewahlt wider verhofft vorkehren sollten, von Ihnen das thaberthor versperrt, welches Ihr aber beuor mehrgedachten H. Dechent durch ein H. Burger nebst von mir ausgerichteter freundlicher Salutation hinterbringen laßen sollet. — Geben zu Grätz den 11. April 1714." Erst in dem Jahre 1716 wurde diesem Streite durch den Abzug der Dominikaner ein Ende gemacht. Laut des Marktbuches fanden in den J. 1750—1776 sechs Hinrichtungen statt, welche durch das Landgericht Thannhausen vollzogen wurden, wobei die Kapuziner (wahrscheinlich von Hartberg) fungirten, u. z. der sogenannte Schuster am 24. Juni 1750; zwei Verbrecher im September 1750; eine Kindesmörderin im September 1751; Mathias N. im Juli 1757 und ein Dieb am 16. April 1776. — Im Jahre 1753 am 29. October stiftete laut Contract mit der Bürgerschaft Maria Elisabeth geb. Gräfin Khevenhüller, verwitwete Gräfin Wurmbrand durch Deponirung von 4000 fl. das Beneficiat an der Taborkirche mit der Bedingung, daß der jedesmalige Priester wo möglich stets „ein Weizer Kind sein soll". Außer der Genannten sind noch als Wohlthäter, resp. Stifter dieser Kirche bekannt: Johann Knabl, Mathias Pistori, Johann Jakob Lehentmeier, Johann Philipp Krumbholz, der Marktrichter Mathias Wolleg, F. Lippe und Johann Georg Mayer. — In den J. 1756 bis 1776 wurde, wie vorne erwähnt, die große schöne Pfarr- und Wallfahrtskirche am Weizberge von Grund aus neu erbaut. Im J. 1760 herrschte hier die Ruhr epidemisch und forderte viele Opfer. Bei Gelegenheit der Einweihung der Pfarrkirche am 22. Juli 1776 durch den Fürstbischof von Seckau Josef Philipp Graf von Spaur fand auch die Fahnenweihe des unter dem Namen „Thanhauser Bezirks-Bürger-Grenadier-Corps" bestehenden Weizer Bürgercorps statt. Dieses Corps scheint jedoch nicht über das Jahr 1750 zurückzureichen und entstand lediglich durch den Schutz der Thannhausener Bezirksobrigkeit. Am 20. Juli 1777

Digitized by Google

ging über Weiz und die umliegenden Gemeinden ein verheerendes Hagelwetter nieder, welches einen ungeheuren Schaden anrichtete. In den Jahren 1782 u. 1784 schritten die Bürger von Weiz beim k. k. Gubernium in Graz wiederholt um Errichtung einer eigenen Pfarre im Markte ein, wurden jedoch stets abgewiesen. — Im J. 1783 wurde durch Vertrag ddto. Thannhausen 30. October Schloß und Garten Ratmannsdorf, welches der Staat von dem aufgehobenen Jesuitenorden einzog, von der Bürger-Corporation angekauft. — Im Jahre 1792, als Johann Zechner Marktrichter war und als erster Syndicus Julius Pfoder fungirte, wurde die Weizbergkirche am 3. Juni durch einen Blitzstrahl schwer geschädigt, indem der Dachstuhl und die Glocken sammt der Uhr ein Raub der Flammen wurden. Jedoch schon dieses und das folgende Jahr wurde dieser Schaden wieder gut gemacht. Am Tage des erwähnten Brandunglückes starb hier zugleich am Weizberge der steiermärkische Geschichtsforscher P. Aquilin Julius Cäsar. — Im J. 1797 wurden die Marktgemeinde-Waldungen und Orte durch das Loos unter die Bürger vertheilt. — Als im Jahre 1809 in Folge der unglücklichen Ereignisse des Feldzuges am Rhein Oesterreich von feindlichen Truppen besetzt und ein allgemeiner Landsturm organisirt werden sollte, wurden auch im Thannhausener Bezirk alle waffenfähigen Männer aufgeboten, um sich an die Gebirgspässe zu begeben und dort den Feind aufzuhalten. Am 15. Mai versammelte sich die hiezu bestimmte Schaar unter Anführung des Justiziärs Langenmantl auf der Wegscheide. Doch brach unter der durch die Trennung von ihren Angehörigen und durch übermäßigen Genuß von Wein aufgeregten Menge eine sehr bedenkliche Revolte aus, die zu offenen Widersetzlichkeiten und Excessen aller Art ausartete. Sie beleidigten und insultirten die Beamten, bedrohten sie sogar am Leben und konnten erst einigermaßen zur Ruhe gebracht werden, als man sie nach Hause entließ. Nur ein kleiner Trupp marschirte ab, mit den verschiedenartigsten Waffen, als: Flinten, Picken, Kolben, Hellebarden, Hacken und Morgensternen bewaffnet. Doch ohne den Feind gesehen zu haben, kam die Truppe in 8 Tagen wieder zurück. Am 13. Juni hörte man bis Weiz den Donner der Kanonen, mit welchen die Franzosen den Grazer Schloßberg bombardirten. Bald darnach kam eine kleine französische Truppe nach Weiz, welche 2 Tage hier verweilte. Es waren lauter Württemberger, welche unter Commando eines Majors vom Salm-Salm'schen Dragoner-Regimente, der im Pfarrhofe einquartiert war, durch musterhafte Ordnung und Disciplin sich auszeichneten. Plötzlich unvermuthet mußte die Truppe wieder abziehen. — Im J. 1812 wurde der noch jetzt im Gebrauche stehende Friedhof errichtet. Im J. 1823 war Michael Achleitner Marktrichter, u. zw. der Letzte in dieser Würde und war Vorstand der Bürgercorporation bis zum J. 1850. — Im Jahre 1842 wurde das Erziehungshaus des vaterländisch. Infanterie-Regiments Baron Piret Nr. 27 hieher verlegt, da die Bürger zur Unterbringung desselben den unteren Theil des Schlosses Ratmannsdorf adaptirten. Im J. 1844 war S. Geyer und 1847 J. Trost Syndiker, u. zw. als die Letzten in diesem Amte. Das J. 1848 brachte dem Markte die allerwärts eingeführten Veränderungen. Auch eine Nationalgarde bildete sich, u. zw. aus dem schon bestehenden Bürger-Grenadier-Corps. Sie stand unter dem Commando des Hauptmannes Ferdinand Probst und zählte 40 Garden. Als im März 1852 alle Nationalgarden aufgelöst wurden und die Weizer Garde bezüglich des bestandenen Bürgercorps weder ein Privilegium noch sonst etwas Bestimmendes aufweisen konnte, so löste auch sie sich freiwillig auf. — Im J. 1850 erhielt der Markt bei der Constituirung zu einer selbstständigen Ortsgemeinde in dem Hammergewerken Balthasar Mosdorfer ihren ersten Bürgermeister. Weiz wurde der Sitz einer k. k. Bezirkshauptmannschaft, eines Collegial- und Bezirksgerichtes, Steueramtes, Grundentlastungs-Districts-Commission ꝛc., die später wieder mehreren Organisirungen unterlagen. — Am 20. Juni 1853 entlud sich über Weiz und Umgebung ein furchtbares Hagelwetter mit nachfolgendem Wolkenbruche, der nicht nur die ganze Ernte vernichtete, sondern auch an Brücken und Straßen großen Schaden verursachte. Im Jahre 1858 wurde die k. k. Militärerziehungsanstalt von hier nach Straß übersetzt und im Jahre 1873 das neue Armenhaus und Spital erbaut. Der Markt würde vermöge seiner hervorragenden Industrien und der großen Fruchtbarkeit der Gegend einen viel größeren Aufschwung nehmen, wenn er durch eine Bahntrace mit der Hauptstadt verbunden wäre, welcher Wunsch wohl nie oder mindestens nicht so bald in Erfüllung gehen dürfte. — Weiz ist der Geburtsort mehrerer hervorragender Männer, u. z. a) Johann Himmel, Professor der Theologie zu Wien, geb. zu Weiz im 15. Jahrh. 1432 wurde er als Doctor der Theologie zum Concilium nach Basel gesandt. Dort erwarb er sich solchen Ruhm, daß er nach seiner Heimkehr zum Generalcommissär der von diesem Concilium verliehenen Ablässe und Reformator der Geistlichkeit in Oesterreich und Mähren ernannt wurde. Im J. 1441 war er Rector der Wiener Universität. Seine verschiedenen theologischen Werke sind als Manuscripte

Digitized by Google

theils in der kais. Hofbibliothek, theils zu Mölk vorhanden. Das bekannteste ist: Decreta concil. Basiliensis. b) Mathias Echter (auch Erchter), Landschaftsmaler vor 1642. Er war der Lehrer des Mathias von Görz und malte das Altarbild Maria Geburt in Gnas. c) Josef Erko von Erkenstein, von Weizberg gebürtig, war 38. Abt zu Neuberg, starb am 6. Jänner 1776 und d) Anton Rochel, geb. 1767, als Anwalt, Jurist, Bezirkscommissär zu Hartberg und eifriger Patriot aus der Zeit der französischen Invasion in ehrenvollem Andenken.

Weizberg, Ober- und Unter-, zwei Gegenden in der Orts- u. Kstrlgmd. Weinitzen, Grchtsbzk. Umgebung Graz, am Westabhange der Platte.

Weizberg, siehe Weiz.

Weizeben, Gegend bei Passail, Grchts.-Bzk. Weiz.

Weizenkogel, Berg in der Gemeinde Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Weizerbach, der, entspringt an der Saualpe im Norden des Grchtsbzk. Weiz, fließt südlich durch die romantische Weizer Klamm, wo er sich nur mühsam durch die Felsen Bahn bricht, nimmt eine kleine Menge Bäche, darunter den Breiten-, Kathreiner- und Fladnitzbach auf und mündet in St. Ruprecht in die Raab. Er treibt 2 Mauthmühlen, 2 Stampfen und 2 Sägen, dann die Hammerwerke im Markte Weiz, 4 Mauth-, 2 Hausmühlen, 4 Stampfen und 1 Säge in der Gegend Weiz, 8 Mauth-, 8 Hausmühlen, 3 Stampfen u. 5 Sägen in Kathrein, 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Säge in Arndorf und Fladnitz, und 4 Mauthmühlen, 3 Stampfen und 4 Sägen in Affenthal.

Weizer Klamm, die, in den Gmdn. Raas u. Gschaid, Grchtsbzk. Weiz, 1 Std. nördlich von Weiz, eine großartige, bei 190 Meter tiefe, 1 Std. lange Kalkfelsen-Schlucht, durch welche der Weizbach hinrauscht. Von Weiz führt ein breiter Fahrweg dem Eingange der Klamm zu, zwischen freundlichen, mäßig hohen Berglehnen, fruchtbaren Feldern, blumigen Wiesen, Obstgärten u. Wäldern. Auf der Kuppe einer sanft ansteigenden Höhe thronen die stolzen Reste des Schlosses Sturmberg mit dem noch kühn aufragenden Wartthurm. Dem Weizbache folgend, gelangt man nach einer Stunde zu einer Mühle, wo sich das Thal bereits merklich verengt; linker Hand zeigen sich die Abstürze des Wachthaussattels, welcher früher als Uebergang nach Passail benützt wurde, rechter Hand dagegen jene des Patschaberges, über welchen die Kathreiner, falls sie nicht den Weg durch die Klamm vorziehen, nach Weiz gelangen. Unmittelbar am Eingange zur Klamm befindet sich rechts das malerisch gelegene Gasthaus „zum Felsenkeller". Die Klamm ist ein herrlicher Engpaß, gebildet von beinahe senkrechten verwitterten Felswänden, auf welchen sich im wildesten Durcheinander Nadelholz, Rhododendron, Primeln, Alpenmohn, Alpenaster, Daphne ꝛc. angesiedelt haben, während in der Tiefe (zur Linken) zwischen den ausgewachsenen Felsen und Steintrümmern der forellenreiche Weizbach rauscht und mitunter reizende Cascaden bildet. Früher konnte man durch die Klamm bloß durch das Bachbett fahren, wozu man sich der zwischen Passail und Weiz verkehrenden Kohlenwagen bediente. Seit 1878 wurde aber eine kunstvoll angelegte Straße durch die Klamm gebaut und im März 1883 vollendet. Das durch die Klamm führende Stück der 3 Stunden langen Straße, welche mit einem Gesammtkostenaufwande von 140.000 fl. hergestellt wurde, ward schon 1878 vollendet und eröffnet. Um der Straße, welche zwischen dem Felsenlabyrinth durchführt, Raum zu schaffen, mußte an der engsten Stelle der Bach vollständig überbrückt werden. Etwa in der Mitte der Klamm, deren schwindeliger alter Gangsteig über die Felsen jetzt unzugänglich ist, findet man links an der Felswand die Aufschrift: „Moshammer, Ortsgemeinde Katharein — Raas". Beim Austritt aus der Klamm, beim Wegweiser die breite Fahrstraße links verfolgend, gelangt man bald zum Kreuzwirth und weiter über Passail nach Fladnitz (3 Std. vom Klammausgang), von wo man über Tulwitzdorf und den eine vorzügliche Aussicht auf den Hochlantsch, Offer ꝛc. bietenden, 3060 Fuß (967 Meter) hohen Rechberg in 4½ Std. nach Frohnleiten.

Weizkogel, Berg in der Gmd. St. Peter, Grchtsbzk. Judenburg, an der Grenze der Gmd. Möschitzgraben.

Welkabach, der, entspringt in der Gmd. Obergasterei, Grchtsbzk. St. Leonhard, fließt südöstlich, dann südlich, nimmt den Wiesen- und Gastereibach, sowie einige kleinere Bäche auf und fällt bei Heudorf in die Pössnitz. Er treibt in Untergasterei u. Oberscheriafzen je 3, in Burgstall 2 Mauthmühlen.

Welkaraun (slov. Volkaravn), Ortsch. der Kstrlgmd. Tschreschkova, Ortsgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 84 Sl. (43 ml., 41 wbl.), liegt am Konskirch in weinbautreibender Gegend.

Welkathal, das, in den Windischen Büheln, Grchtsbzk. St. Leonhard, beginnt bei Schittanzen und reicht bis unter Heil. Dreifaltigkeit, sich dreimal wendend, 2 Stunden lang, meist ansehnlich breit, mit reichen Feldern und Wiesen und einer fortlaufenden Kette von Gehöften. Seine östliche Wand bilden die Ausläufer des Kapillaberges, der selbst eine Fortsetzung des Krem- oder

Digitized by Google

Kriechenberges ist. Das ganze Thal wird vom Wellabach durchflossen.

Wellabach, der, entspringt am Gabernigberg, Grchtsbzk. Windischfeistritz, fließt nördlich, treibt 5 Mauthmühlen u. 4 Stampfen in Pöltschach und mündet bei Pöltschach in die Drann.

Wellaufegg (slov. Belavšek), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Großokitsch, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Andrä in der Kollos eingepfarrt und eingeschult, hat 283 Joch oder 162·725 Hkt., 45 Hsr. u. 133 Sl. (59 ml., 74 wbl.), ¼ Std. von Leskowetz (St. Andrä), 2½ Std. von Ankenstein, im Kolloser Weingebirge, nahe der Grenze von Ungarn.

Welling, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Krenberg, Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Anna am Kriechenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 53 Sl. (21 ml., 32 wbl.), südlich von St. Anna, am Krenberge.

Welling, siehe Wölling.

Wellitschen, Ober- (slovenes. Sgornje Veliče), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Ruprecht eingepfarrt und eingeschult, hat 1324 Joch (761·300 Hkt.), 114 Hsr. u. 529 Sl. (231 ml., 298 wbl.), liegt im südlichen Theile der Windischen Büheln, auf einem im Norden von der Pösnitz umspülten Bergzuge, auf dessen nordwestlichem Ausläufer das Schloß Guntenhaag liegt. Westlich führt die St. Leonhard-Pettauer-Straße, in welche südl. die Ruprechterstraße einmündet. Auf den Bergen wird ziemlich Weinbau getrieben.

Wellitschen, Unter- (slov. Spodnje Veliče), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Ruprecht eingepfarrt und eingeschult, hat 931 Joch (535·325 Hkt.), 112 Hsr. und 485 Sl. (236 ml., 249 wbl.), liegt südlich und östlich von Oberwellitschen, theils auf den Abhängen der mit Weingärten besetzten Berge, theils eben im Pösnitzthale. Außer der Pösnitz, die 1 Mauthmühle treibt, fließen hier noch der Putschenza- und Ruprechterbach. In dieser Gmd. liegt die Pfarre St. Ruprecht (siehe Seite 750). Auch entspringt hier eine kühle Schwefelquelle, welche bisher weder näher untersucht, noch in medicinische Anwendung gezogen wurde.

Wellu (slovenes. Velou), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Christoph, Grchtsbzk. Tüffer, theils nach St. Gertraud, theils nach St. Margarethen eingepfarrt u. eingeschult, hat 1116 Joch (641·700 Hkt.), 101 Hsr. und 601 Sl. (295 ml., 306 wbl.) und besteht aus den Ortsch. St. Margarethen, Töplitz u. Wellu, welch letztere 43 Hsr. mit 317 Sl. (161 ml., 156 wbl.) enthält. Sie liegt am rechten Ufer der Sann und ist nur an diesem eben, der weitaus größere Theil aber ist vom Thuriegebirge bedeckt, dessen hervorragendsten Berge der Kopitnik und der Senoschek sind. Der Bresnitza- und der Ogitschnobach, ersterer von Nordwesten, letzterer von Süden kommend, fallen hier in die Sann. Längs dieses Flusses zieht die Tüffer-Steinbrücker Straße. In dieser Gmd. liegt das Mineralbad „Römerbad Tüffer" (siehe Seite 1132), zu welchem von der Bahnstation Römerbad, die sich aber am linken Sannufer befindet, eine Brücke über die Sann und eine Zufahrtsstraße die Communication vermittelt.

Welluna (slovenes. Velunja), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Podgorje, Grchtsbzk. Windischgraz, nach Podgorje eingepfarrt und eingeschult, hat 694 Joch (399·050 Hkt.), 46 Hsr. und 243 Sl. (116 ml., 127 wbl.), ganz von einem Ausläufer des Poger bedeckt, westlich von Podgorje.

Wellunabach, der, entspringt bei St. Veit, Grchtsbzk. Schönstein, unweit der kärntnischen Grenze, fließt zuerst östlich, bildet eine lange Strecke die Grenze zwischen den Bzkn. Windischgraz und Schönstein, wendet sich dann bei der Ruine Forchtenau südlich und mündet bei Schmersdorf in die Paak. Er treibt gleich nach seinem Ursprunge eine Menge von Sägen, dann in Raune 1 Mauthmühle u. 1 Stampfe u. in Gaberg 3 Mauth-, 2 Hausmühlen, 3 Stampfen und 1 Säge.

Welo (slov. Belo), Ortsch. d. Kstrlgmd. Preloge, Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 34 Hsr. und 171 Sl. (82 ml., 89 wbl.), theilt sich in Ober- und Unter-Welo, die an und seitwärts der Straße nach Sauerbrunn liegen. Rechts von der Straße befindet sich mitten in einer sumpfigen Wiese eine Quelle, deren Wasser einen starken Geschmack und Geruch von Schwefel hat.

Welsbergl, Schloß und Gut in der Ortsgmd. Dietmannsdorf, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, östlich von Schwanberg, ½ Std. von St. Martin, unweit der Haltestelle St. Martin-Welsbergl der Lieboch-Wieser Bahn, im Besitze des Dr. Gustav Hescht, mit einem Grundcomplexe v. 199½ Joch (114·713 Hkt.), u. z. 97 Joch 1300 □Klf. Aecker u. Wiesen, 99 Joch 1100 □Klf. Waldungen u. 2 Joch unproductiven Boden. Der vorzüglichste Culturzweig sind die der Ackerbau und die Viehzucht; Nebenzweige keine. Das jetzige Schloß wurde im J. 1765 von Leopold Graf Welsersheimb neu erbaut, nachdem das frühere Schloß Berglahof durch Feuer gänzlich zerstört wurde. Das Schloß, welches im italienischen Baustyle gebaut ist, hat eine reizende Lage mit hübscher Fernsicht und liegt auf einer kleinen Anhöhe, jedoch ist dasselbe nur zur Hälfte ausgebaut. Der westliche Theil ist zweistöckig, der östliche ebenerdig, die Mitte nimmt ein

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark.

Lith Anst Leykam-Josefsthal, Graz

WELSDORF.

Digitized by Google

Thurm ein. Es enthält 22 Räumlichkeiten, als Zimmer, Küchen und eine Kapelle. Außer einigen alterthümlichen Kästen und alten Bildern befindet sich im Schlosse nichts Merkwürdiges. Am Fuße des Hügels liegt die bereits erwähnte Haltestelle. Die Namen der Besitzer von Berglahof, resp. Welsbergl sind nur seit dem J. 1719 bekannt, in welchem mit 13. Februar Franz Sigmund Graf von Welsersheim es besaß. Von ihm erbte es mit 23. August 1749 dessen Sohn Leopold, 1780 überkam es Josef Graf von Welsersheimb; mit 23. October 1809 kaufte es Alois Graf v. Khünburg, mit 28. September 1839 Wilhelm Graf v. Khünburg, der es bis zum J. 1868 besaß. Von diesem ging es in den Besitz des Moriz Grafen Coreth von Coredo und Starkenberg über. Nach dem Tode desselben übernahm dessen Witwe Gräfin Emma Coreth, geb. Gräfin Stollberg-Stollberg den Besitz. Von ihr endlich kaufte das Gut im April 1882 der jetzige Besitzer Dr. Gustav Heschl.

Welschaberg (slow. Belski vrh), Kstrl.-Gmd. Gorenzenberg, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Nicolai in Sauritsch eingepfarrt und eingeschult, hat 334 Joch (192·050 Hkt.), 134 Hsr. u. 196 Sl. (90 ml., 106 wbl.), 1 Stb. von Sauritsch, südlich von Ankenstein in dem bestbekannten Sauritscher Weingebirge. Die Mehrzahl der Häuser sind Weingarthäuser auswärtiger Besitzer.

Welsdorf, Schloß und Gut in der Orts- u. Kstrlgmd. Uebersbach, Grchtsbzk. Fürstenfeld, im Besitze des Dr. Karl Bayer, mit einem Grundcomplex von 372 Joch (213·900 Hkt.), u. z. 122 Joch Gärten und Aecker, 99 Joch Wiesen, 21 Joch Weingärten und 130 Joch Wald. Dieser Grundcomplex liegt in den Gmdn. Uebersbach, Stein, Ritschein, Loipersdorf, Stadtbergen und Fürstenfeld und ist zumeist in eigener Regie. Wein- und Hopfenbau, dann Viehzucht sind die Hauptzweige des Betriebes. Das schöne Schloß liegt am nördlichsten Ende der Gmd. Uebersbach auf einem Hügel, kaum ½ Stb. von Fürstenfeld entfernt, ist ein großes Gebäude von vielerlei Zubauten und 4 Thürmen, enthält eine große Anzahl schöner Säle und Zimmer, eine Kapelle mit dem Altarbilde „Maria Schnee" und andere Räumlichkeiten. Neben dem Schlosse befinden sich die ansehnlichen Meierhof- und Wirthschaftsgebäude. Die Lage des Schlosses in einer fruchtbaren Hügelwelt, welche die Wasserscheide zwischen der Feistritz und Ritschein bildet, ist sehr schön, besonders die Aussicht gegen die Riegersburg und die Gleichenberger Kogel bezaubernd. — Erbauer dieses Schlosses dürften die Ritter von Welsdorf gewesen sein, die im 14. Jahrh. lebten, von denen aber nur Mathias von Welsdorf mit seiner Gattin Wilburg und seinem Bruder Tibold im J. 1345 erscheinen. Später kommen andere adelige Eigenthümer desselben vor; 1669 besaßen es Franz Albrecht Herr v. Gera und Regina Elisabeth, dessen Gemalin, eine geb. Freiin v. Eibiswald, welche das Amt Stein sammt einigen Gründen an Rudolf Rindsmaul verkauften. Ihr Nachfolger im Besitze von Welsdorf, Johann Freiherr v. Gera, verkaufte das Schloß sammt allem Zugehör im J. 1701 an das Chorherrenstift Pöllau unter dem Propste Johann Ernst v. Ortenhofen, der dem Schlosse wahrscheinlich erst die heutige Gestalt gab. Nach Aufhebung des Stiftes im J. 1785 wurde Welsdorf Religionsfondsherrschaft, bis es 1806 an Karl Grafen v. Batthyanyi verkauft wurde. Mit 30. Juni 1815 kam N. Grafel, mit 19. October 1816 Marcus Pray, dann Dr. Bayer, Advocat in Graz, 1843 dessen Witwe Caroline Bayer und nach ihr Dr. Karl Bayer, der jetzige Besitzer.

Weng, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Liezen, hat 13.131 Joch (7550·325 Hkt.), 82 Hsr. und 537 Sl. (271 ml., 266 wbl.), ist die zweitgrößte Gmd. des Bzks., grenzt nördlich und östlich an den Bzk. St. Gallen, südlich an die Gmd. Johnsbach und Krumau und westlich an Unterhall. Die Oberfläche ist nur im südwestlichen Theile am Ufer der Enns, die die ganze südliche Grenze bespült, etwas eben, sonst aber von den bedeutendsten Bergen des Bks. bedeckt. Darunter sind zu nennen: der Grabnerstein, die Ochsenscharte, das Haselbacheck, der Schwarzkogel, das Himmelreich, der Großkogel, Radmer-, Brunnkogel, Augenstein, Abjand, Pfannstiel, Himbeerstein, Bruckstein, die Grabner- und Eggeralpe. Im Osten ist ferner noch der große Buchstein mit einer Tropfsteinhöhle und der Buchauberg und im Norden der Natterriegel. Als Viehalpen werden benützt die Grabner-, Moser-, Lahn-, Haselbach-, Egger- u. Tamischbachalpe. In dieser Gmd. entspringen der Mühlgraben-, Wasserlinggraben-, Buchauerboden-, Bruckgraben- und Gstatterbodenbach. Sie treiben zusammen 3 Mauthmühlen, 4 Bretterſägen und 1 Gypsstampfe. Von den Fußsteigen ist besonders jener über den Bruckſattel nach Gstatterboden erwähnenswerth. Er führt anfangs eben, dann beim Reiterbach aufwärts bald durch Wald, bald durch Sandriesen auf einen weiten Rasenplatz, wo die Simonbauerhütte und weiter rückwärts die Rieseralpe sich befindet. Hier überblickt man das Ennsthal weit über Admont hinaus und prächtig ragen darin die Liezener Gebirge, der Tausing, Grimming, das Sparafeld, der Reichenstein und die Hochthorgruppe hervor, während im Norden hinter dem Beschauer der große und kleine Buchstein sich aufbauen: ein unbeschreiblich

Digitized by Google

schönes und großartiges Bild, von dem man sich kaum trennen kann. Von da geht es einen kurzen aber steilen Abstieg zu einer Kohlstätte, wo sich wieder ein reizender Ausblick darbietet, einem rauschenden Bächlein entlang, zur Schlageralpe, dann bei Steinkohlenschürfen durch die Länge des Lasserwaldes zum Beginn des wilden Bruckgrabens, den man aber bei Seite läßt, durch einen prächtigen Hochwald, sich links haltend, zur Pichelmaieralpe und Bruckſattel. Nach Passirung desſelben erblickt man bei einer Lichtung zwischen den unersteiglichen Wänden des Buchſtein und des Bruckſtein jenseits der Enns die furchtbaren Mauern der Johnsbacher Alpen. In Kurzem ist die Station Gſtatterboden erreicht. Diese Tour ist in ½ Tag leicht zu bewältigen und kann sowohl wegen der herrlichen Ausblicke, als auch wegen der großartigen Wald- u. Felspartien bestens empfohlen werden. — Im Kot- und Mühlgraben finden sich 2 Gypslager, welche jedoch mit Mergel verunreinigt sind. Einst bestand hier auch ein Steinkohlenbau im Lauferwalde, der Eisengewerkenswitwe Anna Oesterlein in Lilienfeld gehörig, der wegen zu geringer Ausbeute längst aufgelassen wurde. Nebst den Gegenden Bergviertl, vordere und hintere Buchau, Schröckendorf, Schweighof und Schweigviertl enthält die Gmd. noch die Ortsch. Weng. Diese liegt nordöstlich von Admont an der St. Gallener Straße auf einer sanften Erhöhung am Fuße der Buchau, 2060 Fuß (651 Meter) über dem M., aus circa 15 beisammen stehenden Häusern, mit einer einclass. gem. Volksschule und der Localie St. Cosmas und Damian. Diese ist dem Stifte Admont incorporirt und steht unter dem Decanate Admont. Eingepfarrt ist nur die Gmd. Weng. Die Kirche wurde im J. 1393 vom Abte Hartnid erbaut und geschieht von derselben in einem Ablaßbriefe Erwähnung, welchen der damals hier anwesende Erzbischof Johann von Prag und der Bischof Berthold v. Freisingen ertheilten. Hanns v. Ehrenfels schenkte ihr das Steinlehen in Noppenberg, auch erhielt sie im J. 1424 einige Güter von Amerad von Premberg, Schaffer des Stiftes. Die erste Kirche war so klein, daß die Erlaubniß ertheilt werden mußte, an höheren Festen den Gottesdienst im Freien halten zu dürfen. Abt Georg erbaute eine neue Kirche im Jahre 1416. Das gegenwärtige Gotteshaus wurde zum größten Theile im J. 1646 vom Abte Urban errichtet. Die Bauart ist einfach und gefällig; sie ist einschiffig und gehört dem gothischen Style an, nur ist sie stark renovirt; die erhaltenen Details gehören der späten Gothik an. Im Presbyterium, welches besser erhalten, ist jeder Dienst des halben Achtecks mit zwei Consolen als Capitäl versehen, aus denen zwei Rippen, die dann das Sterngewölbe bilden, entspringen. Der Thurm enthält 3 Glocken; die älteste ist von 1721. Seit dem J. 1675 ist ein eigener Curat angestellt, welcher anfänglich den Gottesdienst nur ecurrirend vom Stifte aus versah, von 1787 bis 1822 im Orte selbst wohnte, dann durch viele Jahre wieder von Admont aus die Seelsorge verrichtete. Außer der Pfarrkirche besteht hier noch eine Kapelle, den Heil. Sebastian und Rochus geweiht, welche nach dreijähriger Pestseuche im Jahre 1494 unter dem Abte Leonhard v. Steinach durch den Prior Friedrich Weigl erbaut wurde. Sie ist spätgothischen Styles, in einfachster Hallenform gehalten und durch einfache Kreuzgewölbe ohne Rippen gedeckt. Die Westfaçade ist nicht uninteressant; hier befindet sich ein spätgothisches, ziemlich reichgehaltenes Portal und ein großes Frescogemälde von 1510, im J. 1676 und auch noch später restaurirt, darstellend den heil. Christoph, dann die Heil. Sebastian u. Rochus, zu deren Füßen je ein Mönch mit Spruchband kniet; die darunter befindlichen Inschriften sind durch spätere Erneuerung ganz widersinnig geworden. Diese Kapelle erhielt im Jahre 1854 einen kleinen hölzernen Thurm mit 2 Glocken. Westlich von Weng, in einer freundlichen Lage, hart an der Straße, die nach Admont führt, steht ein Wohnhaus von geschmackvoller besserer Bauart mit weitläufigen Oekonomiegebäuden; es ist dies der „Grabnerhof". Das Gut „Grabenhove" kommt im 12. u. 13. Jahrh. als Eigenthum des Stiftes vor; später wurde es ein Bauerngut. Im Jahre 1704 war Georg Lackner Besitzer desſelben; dieser überließ das Gut an das Stift und wurde das Inventar darüber aufgenommen im J. 1739. Abt Gotthard verkaufte den Grabnerhof wieder an Franz Regner im J. 1791. Das Gebäude ist aus der Zeit des Abtes Matthäus. Unterhalb desſelben führt eine Brücke über die Enns. Touristen sei Wöhrer's Gasthaus empfohlen.

Wengergraben, der, in der Gmd. Oberthal, Grchtsbzk. Bruck.

Weniggleinz, siehe Gleinz, Wenig-, I. Bd., S. 327.

Wenigreuth, siehe Wenireith.

Wenigwasserthal, ein Graben in der Gmd. Brandstattgraben, Grchtsbzk. Kindberg.

Wenigzell, Ortsgmd. des Grchtsbzk. Vorau, umfaßt die 4 Kstrlgmd. Kandlbauer, Pittermann, Sichart und Sommersgut, zus. mit 6131 Joch (3525·325 Hkt.), 200 Hsr. und 1225 Sl. (554 ml., 671 wbl.). In der Kstrlgmd. Pittermann liegt das Pfarrdorf Wenigzell, unter dem 47° 25′ 40″ nördlicher Breite u. 33° 27′ östlicher Länge, 2573 Fuß (813 Meter) ü. d. M., am Haselbach, in gebirgiger Gegend, mit 15 Häusern. Durch

Digitized by Google

Wenigzell läuft die aus Ungarn in das Mürzthal führende Voraueritraße, welche das Pfarrgebiet Wenigzell beim vulgo Sagbauer betritt und am Gebirgskamme bei den sogenannten Wetterkreuzen in die Pöllauer Straße mündet, welch' letztere das Gemeindegebiet an der südlichen und westlichen Grenze berührt. — In Wenigzell befinden sich eine k. k. Posterpedition, eine 2classige gem. Volksschule (mit einem 1877 vollendeten neuen Schulhause), ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Margarethen. Diese steht unter dem Decanate Vorau und ist dem Stifte Vorau incorporirt; eingepfarrt ist die ganze Ortsgmd. Wenigzell mit obiger Seelenzahl. Die erste Kapelle in Wenigzell ist vermuthlich erst nach Gründung des Chorherrenstiftes (1163) erbaut worden. Urkundlich erscheint dieselbe zum ersten Male im J. 1209 zugleich mit der Kapelle St. Jakob im Walde, bei welch' letzterer damals ein ständiger Priester angestellt wurde, der auch in Wenigzell den Gottesdienst zu halten hatte. Jedoch ist Wenigzell noch im 13. Jahrh. eine selbstständige Pfarre geworden, da wir um das Jahr 1250 urkundlich einen Haeinricus plebanus de Cella kennen lernen. Die Pfarrmatriken beginnen mit dem J. 1669. Erbauer der ersten Kapelle ist wahrscheinlich das Stift Vorau. Die gegenwärtige Kirche hat ihr Dasein im Jahre 1733 oder 1735 erhalten unter dem Pfarrer Raimund v. Abenshofen und dem Vorauer Propst Sebastian Graf von Webersberg, ohne Zweifel durch die Mittel der damaligen Bauconcurrenz d. i. Stift Vorau und Pfarrsgemeinde. Sie ist der heil. Margaretha geweiht und im Renaissancestyl mit Kreuzform gebaut. Sie ist sehr freundlich, auch gemalt; die Malereien sind jedoch nicht von besonderem Kunstwerth und stellen Abschnitte aus dem Leben jener Heiligen dar, denen die Altäre geweiht sind. Die Kirche ist 40 Meter, das Kreuzschiff 21·31 Meter lang. Ueber dem Hauptportal erhebt sich der Thurm; er wird für einen der schönsten und regelmäßigsten im Vorauer Decanate gehalten und ist circa 40 Meter hoch. Die jetzige Kuppel ist im Jahre 1865 neu aufgebaut worden. Im J. 1846 schaffte die Pfarrgemeinde ein vollständig neues, harmonisches Geläute von vier Glocken an, welche von Johann Feltl in Graz gegossen und am 2. Juli 1846 durch den Prälaten Gottlieb Kerschbaumer geweiht wurden. Zur Vervollständigung dieses Geläutes ließ die Pfarrgemeinde eine fünfte, 37 Ctr. schwere Glocke bei Ignaz Hilzer, Hofglockengießer in Wiener-Neustadt, anfertigen, die am 25. Mai 1875 durch den Prälaten Isidor Allinger geweiht wurde. Im J. 1332 am 7. Jänner weihte Dietrich Bischof von Lavant den Altar des heil. Leonhard in Wenigzell; 1498 consecrirte Mathias Scheit, Bischof v. Seckau in Wenigzell einen Altar an der Nordseite zu Ehren aller Heiligen. Gegenwärtig zählt die Kirche 5 Altäre, als: den Hochaltar St. Margaretha und die Seitenaltäre zu Ehren der Heil. Maria, Josef, Patritius und Leonhard, sämmtlich im Rococostyle erbaut. Der Marienaltar ist laut Inschrift im Jahre 1746 auf Kosten des Jakob Stiegbauer, Taverner in Wenigzell aufgerichtet und gefaßt worden. Dieser sammt dem Josefialtar wurden im J. 1880 von Johann Wiwoda aus Graz nach kirchlichem Kunstgeschmacke prächtig restaurirt. Zum Altar des heil. Patritius wird sehr zahlreich gewallfahrtet, sogar aus Oberſteier und Niederösterreich, besonders an seinem Festtage, den 17. März. Im J. 1716 war der Andrang des Volkes so groß, daß ein Wallfahrer erdrückt wurde, worauf sich die Pfarrgemeinde zum Neuaufbau des jetzigen geräumigeren Gotteshauses entschloß. Das Altarbild des heil. Patritius soll ein Werk des Malers Martin Johann Schmidt von Krems, genannt der Kremser Schmidt, sein. Die Wände dieses Altares waren einst mit vielen Votivbildern behangen; letztere wurden aber im Jahre 1783 auf kaiserl. Befehl als ungeziemend aus der Kirche entfernt. Nur vier derselben kamen wieder hieher; sie zeigen folgende Inschriften: 1. „Andreas hueber 1774 Ex voto.“ 2. „Ex voto 1752.“ 3. MN Ex voto 1765 MN“. 4. „B. L. C. R. V. 1772“, d. i. Benedict Lakner Canon. Reg. Vorav., damals Pfarrer zu Wenigzell. — Die Kanzel nimmt in Betreff der Form, Fassung und Ausstattung nach jener der Stiftskirche in Vorau den ersten Rang im Decanate Vorau ein. — „Im Jahre 1798 ließe Herr Pfarrer Aloys Holzer eine neue prachtige nach neuer Arth und Geschmak ganz eingerichtete Orgl in der Kirche alhier erbauen durch den Herrn Ludwig Groß, Orglmacher in Graz, welche mit Einberechnung aller dahin gemachten Geld Auslagungen ohne Fassung und Bildhauer Arbeithen zusamen am Werth zu stehen kamm mit 1200 fl.“ Sie enthält 14 Register und steht mit dem in die Chorbrüstung eingefügten Positiv in Verbindung. „Im Jahre 1799 ließe Pfarrer Aloys Holzer einen neuen Chor für die Musikanten und Pfarr Leute durch den Vorauerischen Tischler Meister Thomas Holzer fertigen. Im Jahre 1800 wurde der Kohr von Franz Pahr Vergolder in Pöllau gefaßet und mit Ausschniten Figuren und Verzierungen von Leopold Schlager gefertiget“ und mit der Inschrift geziert: „ReCons spLenDeo Magno beneſaCtore HoLzer“. Grab- und andere Monumente enthält die Kirche keine. Von den wenigen Paramenten ist eine silberne Monstranze erwähnenswerth, mit der Inschrift: „Dise Mastranzen Haben Die Mair-

Digitized by Google

hofferischen Erben In Dises Gotshaus Verehrt In Jahr 1698." Am Friedhofe, der um die Kirche gelegen ist, befinden sich vier kleinere und eine größere Kapelle, welch' letztere innen die Jahrzahl 1721 zeigt und die Kreuzkapelle genannt wird, da in derselben Christus am Kreuz vorgestellt ist. Sämmtliche Kapellen sind von dem berühmten Maler Johann Cyriak Hackhofer mit Fresken bemalt und stellen die fünf Geheimnisse des Leidens Christi dar. Leider sind diese Gemälde sehr stark beschädigt. Der Pfarrhof dürfte noch im 16. Jahrh. gebaut worden sein und ist ein einfaches nüchternes Gebäude. Reihenfolge der Pfarrer: Circa 1250 Haeinricus plebanus de Cella gab dem Stifte Vorau den handschriftlichen Codex CCCIV. „Tractatus de ecclesia et virtutibus ejus cum sermonibus quibusdam." Circa 1460 herr vlreich pharrer zw wenigzelln. 1482 Georgius vicarius in Wenigzell soll im Jahre 1482 gestorben sein. 1496—1499. Ambrosius, von Oesterreich gebürtig, Plebanus in parvis Cellis wurde am 29. Novemb. 1496 zum Prälaten des Stiftes Vorau erwählt, resignirte jedoch altershalber schon am folgenden Tage. Er soll am 2. Jänner 1499 gestorben sein. 1558 kommt Georgius Grueber als Pfarrer von Wenigzell vor. Ambrosius „Can. Reg. zu Varau vnd Pfarrer zu Wenigzell in 1589 Jahr". „Herr Jerg (Georgius) Can. Reg. zu Varau vnd Pfarrer zu Wenigzell in 1589 Jahr. Laurentius vicarius soll im September 1602 gestorben sein. 1610 Andreas Rab; 1615 Martin Lang; 1623 Abraham Preiner; 1657 Marcus Kell; Wolfgang Willebald 1662—1669; Carl Sigmund Neuhold 1669—1681; Ambros Zerer, Bacc. theol. 1681—1690; Johann Georg Tentius, Lic. theol. 1691—1693, liegt vor dem Patritiusaltare begraben; Thomas Mathias Stopacher 1693—1695; Augustin Schikhofer, Lic. theol. 1696—1705, wurde beim Josefi-Altar begraben; Xaver Dominicus Mez, Bacc. theol. 1705—1706; Maximilian Andreas Peraith, Lic. theol. 1706—1711, wurde 1711 als Administrator des Stiftes Rottenmann bestellt; Anian Franz Lang 1711 bis 1714; Josef Gregor Rauch 1714—1718, begraben 1718 bei den Barnabiten in Wien; Albin Josef von Apostel 1718—1723, war von 1723 bis zu seinem Tode 15. Feb. 1757 Administrator und Decanus perpetuus in Rottenmann; Ildefons Jakob Kobalt 1723 bis 1729; Marcus Anton Egger, aus einer angesehenen Leobner Kaufherrenfamilie 1729 bis † 8. Mai 1730, liegt vor dem Hochaltar begraben; Carl Raimund v. Adenshofen 1730 bis † 26. März 1748, begraben beim Altar des heil. Patriz; Paul Ferd. Miller, Bacc. theol. 1748—1752; Jakob Perthold, Bacc. theol. 1752—† 3. Feb. 1765, ruht in der Kirche; Petrus For. Dietrich 1765—1769; Benedict Josef Lakner 1769—1780; Joachim Korper Bacc. theol. 1780—1781; Alois Georg Holzer 1781—1784; Sebastian Pinder, Lic. theol. 1784—1791; Johann Nep. v. Reichenberg, Bacc. theol. 1791—1796; Alois Georg Holzer (abermals) 1796—1818; Johann Epimach Eder 1818—† 14. März 1832, am hies. Friedhofe ruhend; Anton Kerschbaumer, Provisor 1832, 1833; Friedrich Barthol. Kobetitsch 1833—1837; Peter Franz Straub 1837—† 12. März 1842; Eduard Johann Domainko, geistl. Schriftsteller, 1842 bis 1847; Johann Nep. Kloiber 1847 bis 1851; Ottokar Josef Geltner, 1852, 1853; Anton Kerschbaumer (wie oben) 1853 bis † 29. Sept. 1864; Raimund Johann Kandlbauer 1864—† 15. Mai 1876; Prosper Anton Kleßl 1876—† 14. Nov. 1878; Alois Maierhofer 1878—1879, Augustin Rathofer, Verfasser einer Geschichte des Stiftes Vorau, seit 1879. — In Wenigzell werden jährlich fünf Märkte abgehalten, u. z. am 17. März und am Pfingstdienstag Jahrmarkt; am 20. Juli und 30. November Jahr- u. Viehmarkt, dann am Dienstag vor Mittfasten Viehmarkt, letzterer nur von sehr schwachem Besuche. Unter den Producten der hiesigen Gegend verdient besonders der weiße Sandstein erwähnt zu werden, welcher an der östlichen Grenze der Gmd. Wenigzell (Pittermann) gebrochen wird und vortreffliche Mühlsteine für Roggen und Hafer liefert, die nicht nur in Wenigzell und der ganzen Umgegend gesucht, sondern auch in die entferntesten Orte versendet werden. Wenigzell ist der Geburtsort des geistlichen Schriftstellers und Weltpriesters Lorenz Albler, † zu Vorau als Jubelpriester am 31. Mai 1847. — Im Jahre 1810 im Monat Juni kam eine kleine Abtheilung französischer Husaren nach Wenigzell; ein Soldat dieser Truppe raubte und zerstückelte den alten Himmel in der Pfarrkirche, so daß ein neuer nachgeschafft werden mußte. Den 6. Juni 1811 kam Erzherzog Johann sammt seinem Adjutanten Baron Pley und 3 Dienern auf seiner Gebirgsreise über den Wechsel nach Wenigzell und übernachtete im Pfarrhofe.

Wenireith (Wenigreith, Weinreith), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbkt. Hartberg; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Unterdambach u. Wenireith, zus. mit 861 Joch (495·075 Hkt.), 50 Hsr. und 300 Sl. (141 ml., 159 wbl.). Die Kstrlgmd. Wenireith, hat 382 Joch (219·650 Hkt.), 27 Hsr. und 167 Sl. (72 ml., 95 wbl.), ist nach Hartberg eingepfarrt und nach Buch eingeschult, enthält die Ortsch. Wenireith, Tottichfeld u. Ritterhöf, liegt zwischen der Safen und dem Löffelbach, wird von einer vom Ring bei Hartberg auslaufenden Hügelkette durchzogen,

Digitized by Google

deren höchster das Tottichfeld, 1236 Fuß oder 390·58 Meter, ist. Durch die Gmd. und über den Bergrücken des Tottichfeldes zieht die Hartberg-Waltersdorfer Bezirksstraße.

Wenisbuch, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Fölling, Grchtsbzk. Umgebung Graz, theils nach Mariagrün, theils nach Mariatrost eingepfarrt und eingeschult, hat 1582 Joch oder 909.650 Hkt., 162 Hsr. u. 1066 Sl. (521 ml., 545 wbl.). Die Oberfläche ist sehr gebirgig und bildet einen Complex von Bergen, die sich westlich in den Schöckelgraben und östlich in das Kroisbachthal abdachen. Die erwähnenswerthesten Höhen: die Platte und das Linneck als Grenzpunkte mit der Gmd. Weinitzen, das Himmelreich und das Rinneck. Alle Berge sind bewaldet, zum Theil auch schon viel ausgeschlagen; als ausgedehntere Waldstrecken sind zu nennen: der Strohsackwald bei St. Josef, der Schönbornwald bei Mariagrün, der Kogelwald am Abhange der Platte, ferner der Saurau-, Leech-, Domrücken- und Attemswald. Durch diese Gmd. fließen der Krois-, Mariagrüner-, Dull-, Wenisbuch- und Steingrabenbach. Auch wird die Gmd. von der Mariatroster und Mariagrünerstraße durchzogen. In dieser Gmd. befinden sich die reizend gelegene Kirche Mariagrün, die Schlösser Kroisbach u. St. Josef und die beliebten Ausflugsorte Mariagrün, Kaltenbrunn, Bachschuster, Häuserl im Wald. Die einzelnen Ortschaften sind: Gugel, Himmelreich, Kroisbach, Leechwald, Mariagrün, Platte, Rettenbach, Steingraben u. Wenisbuch. Letztere mit 17 Hsr. und 115 Sl. (56 ml., 59 wbl.), ein nettes Dörfchen, in einem ziemlich hoch gelegenen abgeschiedenen Graben.

Wenischbach, der, entspringt auf der Sattelwiese unter dem Rosenkogel, Gmd. St. Oswald, Grchtsbzk. Oberzeiring, fließt westlich, dann südlich und fällt bei Propstei Zeiring in die Pöls.

Wenischgraben, der, in der Gemeinde St. Oswald, Grchtsbzk. Oberzeiring, zwischen Hainfelden und dem Lentschachgraben, in welchem der Fohnsdorfer Forstwald mit ungeheurem Waldstande und der Mitterbachgraben mit einigem Viehaustriebe vorkommen. Durch den Wenischgraben führt ein abkürzender Fußsteig unter dem Rosenkogel nach Gaal und Seckau.

Wenzel St., auch Oberloßnitz genannt, Ortsch. in der Orts- u. Kstrlgmd. Oberloßnitz, Grchtsbzk. Windischfeistritz, auf einem Abhange des Tainachberges, am Losnitzbach. Hier befindet sich eine 1classf. gem. Volksschule und die Localie St. Wenzel. Diese steht unter dem Decanate Gonobitz; Patron ist der steierm. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1040 Sl. aus den Gmdn. Oberloßnitz, Gladomes und Güßkübel des Bzks. Windischfeistritz und Gmd. Augenbachdorf, Grchtsbzk. Gonobitz. Die Kirche, auf einem sanften Ausläufer des Bachers gelegen, bietet nichts Erwähnenswerthes. Außer der Kirche befindet sich hier noch eine einclass. gemischte Volksschule.

Wenzelalpe und **Wenzelkogel,** Berg in den Gmdn. Feßnach, Grchtsbzk. Neumarkt, und Möschitzgraben, Grchtsbzk. Judenburg, 6772 Fuß (2139·95 Meter) hoch, ein Bestandtheil der Seethaler-Alpen, nördlich vom Zirbitzkogel. Auf der nördlichen Seite liegt die Wenzelalpe mit Auftrieb von 20 Kühen, östlich die große Gemeinalpe.

Wepperitzalpe, die, in der Gemeinde Sonnberg, Grchtsbzk. Gröbming, im Walchengraben, nächst dem Englitz- und Ramerthal, mit 7 Hütten und Auftrieb von 46 Kühen.

Weratsche, siehe Veratsche.

Werba (slov. Vrba), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. Saverch, Ortsgmd. Doberna, Grchtsbzk. Cilli, nach Doberna eingepfarrt und eingeschult, hat 30 Hsr. mit 139 Sl. (56 ml., 83 wbl.), östlich von Bad Neuhaus. In der Umgebung befinden sich in einer weiten und mächtigen Schichte von Schieferthon massenhafte Pflanzen-Petrefacte.

Werbno (slovenen. Vrbno), Ortsch der Kstrlgmd. Podgrad, Ortsgmd. St. Georgen an der Südbahn, Grchtsbzk. Cilli, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 36 Hsr. mit 197 Sl. (98 ml., 99 wbl.), liegt an der Cilli-St. Mareiner Poststraße, der Südbahntrace und an der Voglajna.

Werch (slov. Vrh), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Lasche, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Heil. Geist bei Loče eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. mit 106 Sl. (54 ml., 52 wbl.), am Litschenzabach.

Werch (slov. Vrh), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 642 Joch (369·150 Hkt.), 114 Hsr. u. 439 Sl. (191 ml., 248 wbl.), besteht aus den Ortsch. St. Lorenzen, Werch und Wodenou, wovon auf Werch 52 Hsr. mit 182 Sl. (79 ml., 103 wbl.) entfallen. Die Gmd. liegt nördlich von Erlachstein und ist ganz von Bergen, Ausläufern des Gabernigberges, resp. Wotsch bedeckt. In dieser Gmd. befindet sich eine dem heil. Laurentius geweihte Filialkirche. Sie liegt auf einer Anhöhe gegen Nordwesten und ist 1 Std. von der Pfarrkirche entfernt. Sie dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach gegen Ende des 16. Jahrh. erbaut worden sein, welcher Vermuthung die Jahrzahl 1588 der kleinsten Glocke zu Grunde liegt. Das Presbyterium mit dem Rippengewölbe und die Fenster der ganzen Kirche sind gothisch. Das Schiff ist nicht gewölbt. Die Kirche hat 3 Altäre, u. zw. den gothischen Hauptaltar, dem heil. Lorenz ge-

Digitized by Google

weiht, der im J. 1862 ganz neu aufgestellt wurde, und zwei Seitenaltäre mit den Statuen des heil. Mathias und Matthäus. Auf beiden letzteren ist die Jahrzahl 1671 zu lesen. Im Thurme befinden sich drei Glocken. Auf der ersten, die 13 Ctr. wiegt, ist die Inschrift: „Durch das Feyer zu Gottes Ehr bin ich geflossen. Franz Antoni Weyer in Graz hat mich gossen 1730. Johann Baptist Inreschitz Pfarr-Herr alda hat mich gießen lassen." Auf der zweiten ist zu lesen: „Nicolaus Vrbanus Boset Cilleae me fudit anno 1689", und auf der dritten sind die Worte: „Mert. Edlmann hat mich gossen 1588" ersichtlich. Die Thurmuhr mit Viertelschlagwerk ist aus dem Jahre 1787.

Werche siehe Berche.

Werchzirmalpe, hintere und vordere, 2 Alpen im Werchzirmgraben, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, die eine mit 2 Hütten und Auftrieb von 30 Kühen, die andere mit Auftrieb von 50 Ochsen, beide mit sehr großem Waldstande.

Werchzirmbach, der, entspringt auf der Werchzirmalpe, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, fließt nördlich und fällt in den Turrachbach.

Werchzirmgraben, der, in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, ein Seitenthal des Turrachgrabens, in welchem die Turracher Gemeinde-, Winkler-, Wasser-, Rothkoffel-, Koth-, hintere und vordere Werchzirmalpe mit bedeutendem Viehauftriebe vorkommen.

Werde (slovenen Berde), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Gollavabuka, Grchtsbzk. Windischgraz, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 953 Joch oder 547·975 Hkt., 100 Hfr. u. 457 Sl. (209 ml., 248 wbl.), besteht aus den Ortsch. Douschе u. Werde, welch' letztere 58 Hsr. mit 275 Sl. (124 ml., 151 wbl.) enthält. Diese Gmd. liegt unmittelbar am Fuße und an den Abhängen der Velka Kappa, ist daher ganz bergig, nur im Süden und Westen erstreckt sie sich in das Mißlingthal. Von der Höhe der Velka Kappa kommen mehrere Bäche, darunter der Juritska- und Kriveбach, welche der Mißling zufließen. In der Gmd. befinden sich zwei Filialkirchen u. zw. St. Andrä u. St. Magdalena.

Werdu (slov. Vrdu), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Wöfina, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Gonobitz eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hsr. mit 113 Sl. (60 ml., 53 wbl.), ½ Std. nordöstlich von Gonobitz, auf einem Ausläufer des Bachergebirges.

Werie, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Verholle, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Prichowa eingepfarrt und eingeschult, hat 16 Hsr. mit 48 Sl. (22 ml., 26 wbl.), seitwärts von der Reichsstraße, bergig gelegen, ½ Std. von Prichowa.

Werkofzen (slov. Berkovci), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wollachnetzen, Grchtsbzk. Luttenberg, nach St. Georgen a. d. Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 753 Joch oder 432·975 Hkt., 45 Hsr. u. 214 Sl. (109 ml., 105 wbl.), an der Straße nach St. Georgen, ½ Std. von dieser Pfarre, zwischen der Stainz und dem Libnitzabache, meist eben gelegen.

Werkstattalpe, die, in der Gemeinde Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, am Mitterberg, mit Auftrieb von 24 Rindern.

Werndorf, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Kalsdorf, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Wundschuh eingepfarrt u. eingeschult, hat 950 Joch (546·250 Hkt.), 57 Hsr. u. 336 Sl. (177 ml., 159 wbl.), liegt an der Gemeindestraße von Großfulz, vollkommen eben zwischen der Mur und der Hauptcommerzialstraße, ¼ Stunde südlich vom Kalsdorfer (Großfulzer) Sauerbrunnen und ¾ Std. östlich von Wundschuh. Die einzige gleichnamige Ortsch. bietet einen freundlichen Anblick, hat schön gebaute Hsr., ein Armenhaus, zwei große Mühlen am Murarme, eine Kapelle mitten im Dorfe (jedoch ohne Meßlicenz) und ist, wie das nahe Großfulz, eine alte Ortsch., da in den Urkunden des Stiftes Rein Werndorf bei Kalsdorf schon im J. 1144 als Dorf erscheint, welches König Conrad III. zu Würzburg dem Stifte Rein schenkte. Zwischen den Sauerbrunnquellen und dem Dorfe Werndorf breitet sich ein schattiger Laubholzwald aus. Auch befindet sich hier ein Pulverwerk.

Wernersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Eibiswald; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmdn. Buchenberg, Kogl, Pörbach und Wernersdorf, zus. mit 1730 Joch oder 994·750 Hkt., 148 Hsr. u. 774 Sl. (382 ml., 392 wbl.). — Die Kstrlgmd. Wernersdorf hat 319 Joch (183·425 Hkt.), 50 Hsr. und 238 Sl. (107 ml., 131 wbl.), ist nach Wies eingepfarrt, hat eine einclass. gem. Volksschule, liegt westlich, 1¼ Std. von Wies, an der weißen Sulm, zwischen den Gmdn. Kogl und Pörbach.

Wernitz (slov. Bernica), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Doll, Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Jakob in Doll eingepfarrt u. eingeschult, hat 25 Hsr. mit 172 Sl. (100 ml., 72 wbl.), liegt am Wernitzberg, einem Ausläufer des Pleschberges.

Wernsee (slov. Veržeje), Orts-, Kstrl.- und Marktgmd. des Grchtsbzk. Luttenberg, hat 1113 Joch (639·975 Hkt.), 109 Hsr. u. 641 Sl. (287 ml., 354 wbl.), liegt ganz eben am unteren Murfelde und wird von der Straße nach Szerdahely durchzogen. Die nördliche und östliche Grenze gegen Ungarn bildet die Mur, an welcher sich große Laubholzwaldungen befinden. Der Markt hat sehr hübsche Häuser, darunter ein schönes Rath-

Digitized by Google

haus, eine einclass. gem. Volksschule, einen Wundarzt, ein Armeninstitut und die Localie St. Michael. Diese steht unter dem Decanat St. Georgen a. d. Stainz und dem Patronat des Bisthums Lavant. Eingepfarrt ist nur die Marktgmd. mit obiger Seelenzahl. Die Kirche bietet nichts Erwähnenswerthes. Der Friedhof soll einst ein verschanztes Bollwerk gewesen sein, das gegen die heranbrängenden Kuruzzen errichtet worden sei. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 257 Joch 1300 □Klf. (148·242 Hkt.), u. z. 1 Joch 100 □Klf. Acker, 10 Joch Wiesen, 62 Joch 100 □Klf. Weiden und 184 Joch 1100 □Klf. Waldungen. Hier werden jährlich 4 Jahr- u. Viehmärkte abgehalten, u. z. am 1. Mai, 12. August, 29. September und 30. November. Früher bestand hier auch ein l. f. Zoll- und Salzamt. Der hiesige Pferdeschlag ist der schönste und gesuchteste im ganzen Lande, daher auch der Bauer seine schönen Pferde zum Lieblingsthema seines Gespräches wählt. Bei vielen Bewohnern bemerkt man einen dicken Hals (Blähhals), woran vielleicht das Wasser Schuld sein mag. Wernsee ist der Geburtsort des gewesenen Leibchirurgen Kaiser Franz I. Rafael Hussian.

Werze (slov. Brce), Ortsch. d. Kstrlgmd. Marnu, Ortgmd. St. Christof, Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Jakob in Doll eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hfr. mit 130 Sl. (61 ml., 69 wbl.), an der Straße von Gertraud nach Doll, im Thuriegebirge.

Werze, siehe Berze.

Weschbach, der, entspringt am östlichen Abhang des Lämmerthörl, Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, fließt westlich und fällt in den Donnersbach.

Weschgraben, der, in der Gmd. Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, vom Weschbache durchflossen.

Wesgowitzen (slov. Besgovica), Ortsch. der Kstrlgmd. St. Bartholomä, Ortsgmd. Sibika, Grchtsbzk. St. Marein, nach Sibika eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hfr. mit 37 Sl. (20 ml., 17 wbl.).

Wesouje (slov. Vesovje), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Kostreinitz bei Montpreis, Grchtsbzk. Cilli, nach Kalobje eingepfarrt u. eingeschult, hat 1047 Joch (602·025 Hkt.), 52 Hfr. und 275 Sl. (128 ml., 147 wbl.), besteht aus den Ortsch. Wodize und Wesouje, letztere mit 25 Hfrn. und 112 Sl. (49 ml., 63 wbl.), nördlich von Kalobje, an der Grenze des Grchtsbzk. St. Marein, von einem Ausläufer des Reichenegger Berges durchzogen und von der Voglajna streckenweise durchflossen.

Wesowitza (slov. Bezovica), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Gonobitz; die Orts-Gmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Podgorje und Wesowitza, zus. mit 1858 Joch (1068·350 Hkt.), 95 Hfr. u. 500 Sl. (253 ml., 247 wbl.). Die Kstrlgmd. Wesowitza hat 823 Joch (473·225 Hkt.), 48 Hfr. u. 254 Sl. (124 ml., 130 wbl.), besteht aus den Ortsch. Gabrowetz, Hrastnig, Ober- und Unter-Slemene u. Wesowitza; letztere hat 6 Hfr. mit 43 Sl. (16 ml., 27 wbl.). Die Gmd. ist theils nach Spitalitsch, theils nach Hoeegg eingepfarrt und eingeschult, ist ganz von Bergen bedeckt, reich bewaldet, vom Seizbach durchflossen und grenzt westlich an den Grchts.-Bzk. Cilli. Nördlich von der Gmd. liegen in Waldeinsamkeit die Ruinen der einstigen Karthause Seiz.

Wetschaunitzbach, der, entspringt in der Gmd. Raune, Grchtsbzk. Schönstein, treibt in Raune 1 Hausmühle und in Topolschitz 1 Hausmühle und 1 Stampfe, fließt südlich und vereinigt sich mit dem Sternina bach.

Wetschnoberdo (sloven. Večnoberdo), Ortsch. der Kstrlgmd. Brešje (Birkenwald), Ortsgmd. Dobje, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Dobje eingepfarrt und eingeschult, hat 8 Hfr. mit 51 Sl. (27 ml., 24 wbl.), an der Grenze des Bzk. Tüffer, seitwärts der Straße von St. Georgen nach Montpreis.

Wetterin, die, Berg in den Gmdn. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell und Mürsteg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, östlich von Wegscheid, 4818 Fuß (1522·49 Meter) hoch, mit zwei Alpen, u. z. die Kuhalpe mit 14 Joch 1484 □Klf. (8·583 Hkt.) Flächeninhalt u. Auftrieb von 45 Kühen und die Ochsenalpe mit 7 Hütten, 417 Joch 300 □Klf. (239·883 Hkt.) Flächeninhalt und einem Auftrieb von 100 Ochsen.

Wetterkogel, der, Berg der Hochschwabgruppe, Gmd. Seewiesen, Grchtsbzk. Aflenz, östlich vom Hochschwab, zwischen der oberen Dulwitzalpe, dem oberen Ring und dem Hochschwab.

Wettmannstätten, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Deutschlandsberg; die Orts.-Gmd. besteht aus den zwei Kstrlgmd. Wettmannstätten u. Zehndorf, zus. mit 1052 Joch (604·900 Hkt.), 80 Hfr. u. 515 Sl. (252 ml., 263 wbl.), wovon auf erstere 577 Joch oder 331·775 Hkt., 45 Hfr. mit 282 Sl. (139 ml., 143 wbl.) entfallen. Die Gmd. Wettmannstätten mit der gleichnam. Ortsch. liegt eben am rechten Ufer der Lasnitz am Nordwestfuße des Saualgebirges und die Höhen des Lassenberges hinan. In der hübsch gebauten Ortsch. befindet sich eine 2class. gem. Volksschule, ein Wundarzt und eine Stationskaplanei mit der zur Pfarre St. Florian gehörigen Filialkirche St. Valentin. Diese Kaplanei steht unter dem Patronate des steierm. Religionsfondes und es gehören zur hiesigen Seelsorge die 6 Gmdn.: Wettmannstätten, Zehndorf, Wohlsdorf, Schönaich, Lassenberg und Weniggleinz mit circa 1200 Seelen. Die Kirche wurde im J. 1712 in

Digitized by Google

Folge eines Gelübdes gegen die Pest, welche damals wüthete, von dem Dechant u. Archidiaconats Commissär in St. Florian im sogenannt. Jesuitenstyle erbaut und laut einer in neuester Zeit in der Krypta der Hochaltarsmensa gefundenen Urkunde am 18. Sept. 1718 vom Fürstbischof von Lavant Leopold Anton Eleutherius consecrirt. Der Thurm wurde im J. 1780 vollendet, ist fest gebaut, hat ein pyramidales Ziegeldach und ist von Grund auf bei 43 Meter hoch. Die 4 Glocken stammen aus neuerer Zeit und stimmen im G-Dur-Accord. Die kleinste ist v. J. 1797 von Salesius Feltl gegossen und hat die Aufschrift: „Zu Ehren Jesu Christi und der seel. Jungfrau Maria und des heil. Franciscus v. Assisi"; sie wiegt 114 Pfd. Die zweite Glocke ist vom J. 1781 von Martin Feltl gegossen, mit den Bildern der Heiligen Florian, Anna, Franz Xav. und Sebastian und wiegt 224 Pfd. Die dritte, mit 419 Pfd., wurde 1799 von Salesius Feltl in Graz gegossen und trägt die Heiligenbilder und Namen: Johannes Bapt., Johannes Nep., Josef und Donatus. Die größte Glocke mit 530 Kilogr. wurde im J. 1878 von Albert Samassa in Laibach gegossen und führt die Bilder der heil. Dreifaltigkeit, Christus am Kreuze und den Bischof Valentin als Kirchenpatron. Die Altäre und Kanzel sind nach dem damaligen Zeitgeiste erbaut; die Statuen zeugen von schöner Arbeit, auch die Bilder sind gut, deren Meister jedoch unbekannt. Das Hochaltarblatt stellt den Bischof und Märtyrer Valentin, die Kranken heilend, dar. Aus diesem Grunde wallfahrten auch jährlich, vornehmlich an den zwei Festen St. Valentin und Alexius, zahlreiche Gläubige hieher, um Heilung von Fallsucht und Fraisen zu erflehen. Auch das Alexius-Altarblatt ist sehr schön gemalt, so auch die neueren Bilder: Rosenkranz, Herz Jesu u. Maria von J. Blank in Wien. Auch ist noch das alte St. Valentin-Bild vorhanden, welches wahrscheinlich vor Erbauung der Kirche in einer Kapelle sich befand, mit der merkwürdigen bezeichnenden Inschrift: „O Heil. Valentine Bischof und Martirer bitte für uns! — Weil gott Valentino Nichts Versagt, — Valentinus auch kein Bitt abschlagt, — So hat Mans oft gesehen — Und thut noch täglich geschehen, — Das die Fräß, Hinfahl Und Vergicht — Durch sein Vorbitt behend zerbricht. anno 1705." Auch mehrere ähnliche Votivtafeln sind vorhanden. Die Orgel ist eine gewöhnliche aus neuerer Zeit und wurde erst im J. 1863 mit einem Pedal versehen. Das Curatenhaus wurde gegen Ende der Siebziger-Jahre des vorigen Jahrh. gebaut, das Oekonomiegebäude dazu 1868. Reihenfolge der Seelsorger: Paul Maier bis † 7. Oct. 1784; Josef Stoiser bis † 25. Juli 1787; Franz Flatscher, † 27. December 1787; Mathias Zeller, † 12. September 1788; N. Arnfelser, Pater Franz, dann P. Pelagius Pichler, Excapuziner, † 1801; Patriz Pachmayer 1804—1833; Josef Fuchs 1833 bis 1862; Karl Springer seit 20. Mai 1862. Vor Errichtung der Seelsorgestation wurde hier von St. Florian aus an den Festtagen St. Valentin (14. Februar) und St. Alexius (17. Juli) und zu anderen Zeiten Gottesdienst gehalten, was aber oft durch die Ueberschwemmung der Laßnitz vereitelt wurde, daher ein eigener Seelsorger hier eine Wohlthat ist. Der Friedhof besteht erst seit dem J. 1868. — In Wettmannstätten werden jährlich 4 Jahr- u. Viehmärkte abgehalten, u. z. am 14. Februar, am Montag nach dem schwarzen Sonntag, am 17. Juli und am 19. November.

Wetzawinkel, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Gleisdorf eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 970 Joch (557.750 Hkt.), 64 Hsr. und 400 Sl. (188 ml., 212 wbl.), liegt südöstlich von Gleisdorf, zwischen der Gleisdorf-Feldbacher und der Gleisdorf-Fürstenfelder Straße, in einem kleinen, vom Großsaubache durchflossenen Thale, das vom Kogl, Göllesberg, Neuberg und Großenegg gebildet wird. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 11 Joch 1000 □Klf. (6·684 Hkt.), u. zw. 300 □Klf. Acker, 400 □Klf. Wiesen, 1100 □Klf. Weiden u. 10 Joch 800 □Klf. Wald.

Wetzelsberg, Berg und Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Pichlhofen, Grchtsbzk. Judenburg.

Wetzelsdorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Auersbach, Grchtsbzk. Feldbach, nach Edelsbach eingepfarrt und eingeschult, hat 31 Hsr. mit 204 Sl. (104 ml., 100 wbl.), liegt auf der Westseite des Karnerberges am Auersbach.

Wetzelsdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Kirchbach; die Ortsgmd. besteht aus den Kstrlgmdn. Hammet, Jahrbach und Wetzelsdorf, zus. mit 1234 Joch (709·550 Hkt.), 79 Hsr. mit 550 Sl. (272 ml., 278 wbl.). Die Kstrlgmd. Wetzelsdorf, nach Jagerberg eingepfarrt u. eingeschult, hat 714 Joch (410·550 Hkt.), 46 Hsr. und 293 Sl. (141 ml., 152 wbl.), besteht aus den Ortschaften Mitterbach und Wetzelsdorf, wovon letzteres 28 Hsr. mit 186 Sl. (97 ml., 89 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt im Safthale, am Safbache, nordwestlich von Jagerberg, wird von der St. Stefan-Weinburger Straße durchzogen, ist im westlichen Theile hügelig, im östlichen eben. Hier befindet sich ein Schloß und Gut gleichen Namens.

Wetzelsdorf, Schloß und Gut in der gleichnamigen Orts- u. Kstrlgmd., Grchtsbzk. Kirchbach, mit einem Grundcomplex von

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal, Graz

WEYER BEI FROHNLEITEN.

Digitized by Google

75 Joch 400 □Klf. (43·269 Hkt.), u. zw. 26 Joch Gärten und Aecker, 18 Joch Wiesen, 1 Joch 400 □Klf. Teich u. 30 Joch Wald. Das Schloß ist ein einfacher nüchterner Bau ohne irgend eine Merkwürdigkeit. Einstige Besitzer sollen die Herren von Graben, die Kornberger, Gleisdorfer und Katzianer gewesen sein. Im 17. Jahrh. gehörte es lange Zeit der Familie von Paumgarten auf Griesshof, 1720 war Franz Karl Freiherr von Kulmer, 16. Mai 1730 Leopold Josef Graf von Ursini-Rosenberg, mit 25. Mai 1737 Leopold Christoph Edler v. Warnhauser, 1792 dessen Sohn Leopold, mit 1. August 1801 Johann Georg Paul, mit 5. December 1803 Ernst Peinhold, mit 6. Februar 1804 Magdalena Peinhold, geb. v. Insel, mit 25. Juni 1807 Franz Stromberger, mit 16. December 1809 Sigmund Tillipaul, mit 1. April 1819 Franz Glira, mit 22. Mai 1822 Andreas Fecondo v. Früchtenthal, hierauf Anna Josefa Katharina Fecondo v. Früchtenthal, geb. Winter, dann Franz Schuber und hierauf Carl Ritter v. Rohrau.

Wetzelsdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Eggenberg, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Straßgang eingepfarrt und nach Baierdorf eingeschult, hat 973 Joch (559·475 Hkt.), 101 Hsr. u. 628 Sl. (331 ml., 297 wbl.), besteht aus den Ortschaften Krottendorf und Wetzelsdorf, letztere mit 73 Hsr. u. 464 Sl. (242 ml., 222 wbl.). Die Gmd. liegt theils vollkommen eben am Grazerfelde, wo sie von der Köflacherbahn durchzogen wird, theils erstreckt sie sich auf die westlich sich hinanziehenden Höhen, worunter der Oelberg und der St. Johann- und Paul-Berg zu nennen. Von der Stadt Graz führt eine Straße vom Steinfelder Brauhaus und von Eggenberg aus ebenfalls eine Straße nach Wetzelsdorf. Die Ortsch. Wetzelsdorf mit vielen dazu gehörigen Weingärten, liegt am Abhange des westlich hinziehenden Bergrückens. Eine Gruppe dieser Häuser bildet die Einöde mit mehreren Villen an der Straße nach Steinberg, wo sich auch mehrere Kalk- und Ziegelöfen befinden. Auf der Höhe des erwähnten Bergrückens, südlich von der Straße nach Steinberg, liegt die Wallfahrtskirche St. Johann und Paul (siehe I. Bd., S. 644) mit einer schönen Fernsicht. In Krottendorf (siehe I. Bd., S. 802) befindet sich die Landesackerbauschule Grottenhof (siehe I. Bd., S. 493). In der Gmd. Wetzelsdorf befindet sich auch u. zw. nächst dem Filafer-Hofe die neu errichtete Militär-Schießstätte; früher bestand hier auch die große Parfumeriewaaren-Fabrik des Doctors A. C. Leyer.

Wetzelsdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Stainz, nach Preding eingepfarrt und nach Wieselsdorf eingeschult, hat 1457 Joch (837·775 Hkt.), 116 Hsr. u. 628 Sl. (310 ml., 318 wbl.), besteht aus den Ortsch. Wetzelsdorf und Wetzelsdorfberg, wovon auf erstere 47 Hs. mit 251 Sl. (131 ml., 120 wbl.) entfallen. Die Gmd. liegt zwischen dem Teipl- u. Dionitzbache, auf einem vom Glaserkogel sich gegen Süden erstreckenden und gegen den Stainzbach sich abdachenden Hügelzuge, und hat viele Weingärten. Die Ortschaft Wetzelsdorf liegt am Teiplbache, über welchen 2 Brücken führen. Oestlich zieht die Liebochs-Wieser Bahn.

Wetzelsdorfberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Wetzelsdorf, Grchtsbzk. Stainz, nach Preding eingepfarrt und nach Wieselsdorf eingeschult, hat 69 Hsr. mit 377 Sl. (179 ml., 198 wbl.), liegt nördlich von Wetzelsdorf auf dem vom Glaserkogel sich südlich verlaufenden Bergrücken.

Wetzsteinloch, siehe Ilgen St. (Bezirk Aflenz).

Weutsche (slov. Vevčka), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Martin bei Schallegg eingepfarrt und eingeschult, hat 366 Joch (210·450 Hkt.), 92 Hsr. und 202 Sl. (89 ml., 113 wbl.), besteht aus den Ortsch. Saberdam, Weutschdorf und Weutschgegend. Die Gmd. ist größtentheils gebirgig, u. zw. von Ausläufern des Rudnik-, Kossiak- u. Weinberges bedeckt. Westlich fließt die Paak, südlich durchzieht die Gmd. die Schallthaler Bezirksstraße. In dieser Gmd. liegen die Schlösser Eckenstein und Gutenhard.

Weutschdorf (slov. Vevčka ves), Ortsch. der Kstrlgmd. Weutsche, Ortsgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Martin bei Schallegg eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. mit 46 Sl. (21 ml., 25 wbl.), liegt östlich von Schallegg in bergiger Gegend. Hier ist eine dem heil. Nicolaus geweihte Filialkirche.

Weutschgegend (slov. Vevški kraj), Ortsch. der Kstrlgmd. Weutsche, Ortsgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Martin bei Schallegg eingepfarrt und eingeschult, hat 58 Hsr. mit 102 Sl. (44 ml., 58 wbl.), östlich und südöstlich von Weutschdorf.

Weyer, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Nothleiten, Grchtsbzk. Frohnleiten, im Besitze des Franz Freiherrn Mayr von Melnhof, mit einem Grundcomplex von 4653 Joch 1424 □Klf. (2675·987 Hkt.), u. z. 146 Joch 1553 □Klf. Aecker, 346 Joch 313 □Klf. Wiesen, 1 Joch 257 □Klf. Gärten, 92 Joch 431 □Klf. Weiden, 4055 Joch 475 □Klf. Hochwald u. Brände u. 11 Joch 1595 □Klf. Bauarea. Von diesem Complexe liegen in der Gmd. Nothleiten 796 Joch 189 □Klf., Laufnitzgraben 532 Joch 734 □Klf., Gams 2070 Joch 1497 □Klf., Gamsgraben, 1021 Joch 1029 □Klf., Adriach 199 Joch 658 □Klf. und Hofamt 33 Joch

Digitized by Google

517 □Klf. Der Hauptculturzweig ist die Forstwirthschaft in den ausgedehnten Waldungen, welcher zwei Bretterſägen dienen. Ferner gehört zum Gute eine Mahlmühle nebſt Großzeugſchmiede im ſogenannten Hammerl, ſämmtlich vom Gamsbach betrieben. Das Schloß iſt ziemlich geräumig, aber ganz im alten Geſchmacke und in der Form eines T erbaut, ſteht auf Piloten und iſt zum Theil von einem Waſſergraben umgeben. Es liegt an der breiteſten Stelle des Gamsgrabens in einer ſehr romantiſchen, reich bewaldeten Gegend. Es enthält viele wohl erhaltene Zimmer und Säle mit ſchönen Schnitzwerken, alten Tapeten, Hirſch- u. Rehgeweihen und einigen alten Bildern, worunter ein Porträt eines angeblichen Beſitzers dieſes Schloſſes, Hanns Schnitzer, geſt. 1643 im 28. Lebensjahre. Er ſoll der Sage nach täglich ein Kalb verzehrt (was aus ſeiner monſtröſen Geſtalt deducirt wird) und ſich vom Küchenjungen zum Herrn aufgeſchwungen haben. Große Wirthſchaftsgebäude ſchließen ſich dem Schloßgebäude an. Vor dieſem Schloſſe, dem ſogenannten Thiergarten, wurde 1865 das II. ſteiermärk. Sängerbundesfeſt abgehalten. Die Erbauer und erſten Beſitzer ſollen die Tempelherren oder Tempelritter geweſen ſein, was man aus der Figuration des Schloſſes ſchließt, jedoch fehlt hierüber jeder Anhaltspunkt. Später ſollen es die Graßwein, Geymann, Windiſchgrätz ꝛc. beſeſſen haben. Im J. 1410 ward Bartholomä Freih. v. Zwickl Eigenthümer dieſer Herrſchaft, ſpäter waren die Herren von Karſaner Beſitzer, von welchen ſie an die Grafen von Ratmannsdorf käuflich überging. Nach dem Ausſterben dieſer Familie im 16. Jahrh. kam Weyer an die Frau Katharina Eliſabeth Gräfin von Gerſtenſtein, eine geborene Gräfin Saurau, welche dieſelbe im Jahre 1659 an den Hofkammerrath und Hofpfennigmeiſter Sebaſtian Haydt v. Haydtegg verkaufte, unter deſſen Beſitz aus der Herrſchaft ein Fideicommiß wurde. Im J. 1753 war Ferdinand Ernſt Maria von Haydtegg Beſitzer dieſes Fideicommiſſes; im J. 1816 wurde dem letzten Fideicommißbeſitzer Leopold Edlen von Haydtegg die Umſtaltung dieſes Realfideicommiſſes in ein Geldfideicommiß bewilligt, wodurch die Herrſchaft im J. 1817 an Michael Johann Winkler, Großzeugſchmiedmeiſter am Hammerl, im Licitationswege gelangte. Dieſer verkaufte Weyer unterm 12. Auguſt 1822 an den Fürſten Nicolaus von Eſterhazy-Galantha, der es mittelſt Schenkungsvertrag im J. 1828 an die Geſchwiſter Nicolaus, Natalie u. Virginie Plaideux übergab, welche es im Jahre 1835 an den Fürſten Ferdinand von Lobkowitz, Herzog zu Raudnitz und gefürſteten Grafen zu Sternſtein verkauften. Von dieſem kam die Herrſchaft an Moriz Fürſten von Lobkowitz, der ſie 1864 an den jetzigen Beſitzer verkaufte.

Weyer, ſiehe Judenburg, I. Band, Seite 662.

Weyeretzgraben, der, in der Gmd. Krumpenthal, Grchtsbzk. Eiſenerz, zwiſchen dem Lärchkogel und Greſſenberg, unter dem Erzberg.

Weyervorſtadt, ſiehe Judenburg, I. Bd., Seite 662.

Widerſchneck, Ruine einer Ritterveſte ober dem Markte Leinberg, Grchtsbzk. St. Marein, hinter dem Michaelsberge, 1 Std. von der Südbahnſtation Pöltſchach entfernt, nur in wenigen Trümmern noch erhalten. Dieſe Veſte ſoll der Sage nach dem Grafen Erasmus von Tattenbach gehört haben und vom Kaiſer verbrannt worden ſein, weil Tattenbach in ſeinem Schloſſe behufs ſeiner landesverrätheriſchen Zwecke Türken verſteckt gehalten habe.

Widma (ſlov. Vidma), auch St. Georgen a. d. Stainz genannt, Ortſch. d. Kſtrl.-Gmd. Jandorf, Ortsgmd. St. Georgen, Grchtsbzk. Oberradkersburg, hat 16 Hſr. mit 91 Sl. (42 ml., 49 wbl.), liegt im Stainzthale, unweit dem Stainzfluſſe, an einem Bergabhange an der Straße nach Luttenberg. Hier befindet ſich eine 2claſſ. gem. Volksſchule und die Decanatspfarre St. Georgen. Ueber letztere, ſowie die zu Widma abgehaltenen Märkte ſiehe den Artikel: Georgen St. an der Stainz, I. Bd. S. 298.

Wieden, Ortſch. d. Kſtrlgmd. Hinterburg, Ortsgmd. u. Grchtsbzk. Oberwölz, nach Oberwölz eingepfarrt und nach Schönberg eingeſchult, Häuſer- u. Seelenzahl bei Hinterburg mitbegriffen.

Wieden, Ortſch. der Kſtrlgmd. Laſſing-Schattſeite, Ortsgmd. Laſſing, Grchtsbzk. Rottenmann, nach Laſſing eingepfarrt und eingeſchult, hat 8 Hſr. mit 85 Sl. (42 ml., 43 wbl.), in der Nähe von Unterberg.

Wieden, Schloß und Gut in der Kſtrl.-Gmd. St. Martin, Ortsgmd. Kapfenberg, Grchtsbzk. Bruck, im Beſitze des Joſef Graf Stubenberg, mit einem Grundcomplexe (ſammt Oberkapfenberg) von 430 Joch 1200 □Klf. (247·681 Hkt.), u. zw. 4 Joch 800 □Klf. Gärten und Aecker, 31 Joch 1200 □Klf. Wieſen u. 394 Joch 800 □Klf. Waldungen. Das Schloß liegt an der Hauptſtraße, iſt ſehr geräumig und enthält eine Kapelle zu Maria Einſiedel, welche von Georg Grafen von Stubenberg im Jahre 1750 erbaut wurde. Nebenan befinden ſich auch ziemlich ausgedehnte Gärten. Das Schloß wurde erſt im J. 1739 durch Georg Graf v. Stubenberg auf den erkauften Schullergründen erbaut und war ſtets im Beſitze der genannten gräfl.

Digitized by Google

Familie. Es enthält nichts Merkwürdiges und ist größtentheils an Wohnparteien vermiethet.

Wieden, Ortsch. der Kstrlgmd. Sölsnitz, Ortsgmd. Allerheiligen, Grchtsbzk. Kindberg, nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hsr. mit 191 Sl. (89 ml., 102 wbl.), liegt südöstlich vom Mürzthal im Mittelgebirge.

Wieden, Ortsch. der Orts- und Kstrl.-Gmd. Auersbach, Grchtsbzk. Feldbach, nach Edelsbach eingepfarrt und eingeschult, hat 17 Hsr. mit 108 Sl. (53 ml., 55 wbl.), liegt in einem kleinen Thale am Auersbach.

Wieden, Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Peter im Sulmthal, Grchtsbzk. Eibiswald, nach St. Peter eingepfarrt und eingeschult, hat 190 Joch (109·250 Hkt.), 16 Hsr. und 78 Sl. (38 ml., 40 wbl.), liegt eben zwischen dem Stullmeggbache und der Sulm unweit der Lieboch-Wieser Bahnstation Schwanberg.

Wieden, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Mureck, nach Straden eingepfarrt und eingeschult, hat 446 Joch (256·450 Hkt.), 43 Hsr. u. 218 Sl. (98 ml., 120 wbl.), liegt eben am Poppendorferbach und an der Straden-Murecker Straße, ¼ Std. v. Straden. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 10 Joch (5·750 Hkt.), u. zw. 1 Joch 1500 □Klf. Wiesen, 7 Joch Weiden und 1 Joch 100 □Klf. Wald.

Wieden, Ortsch. d. Kstrlgmd. Rossegg, Ortsgmd. Aschau, Grchtsbzk. Birkfeld, nach Koglhof eingepfarrt u. eingeschult, hat 8 zerstreut liegende Häuser mit 37 Sl. (22 ml., 15 wbl.).

Wieden, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Hochenau, Grchtsbzk. Weiz, nach Passail eingepfarrt und eingeschult, hat 8 zerstreut liegende Häuser mit 40 Sl. (20 ml., 20 wbl.).

Wieden, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Landl. Grchtsbzk. St. Gallen, nach Landl eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 89 Sl. (44 ml., 45 wbl.), am Wiedenberg.

Wiedenanger, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Takern I. Viertel, Grchtsbzk. Gleisdorf, nach St. Margarethen a. d. Raab eingepfarrt u. eingeschult, hat 3 Hsr. mit 22 Sl. (11 ml., 11 wbl.).

Wiedenbach, der, entspringt zwischen dem Lorenzkogel und Hilmberg, Grchtsbzk. Friedberg, fließt südlich, treibt in der Gmd. Kronegg 9 Hausmühlen und mündet in die Lafnitz.

Wiedenberg, der, in der Gmd. Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Schwalbelthal und dem Sulzbach, mit bedeutendem Waldstande und einigem Viehauftrieb. Er ist 4068 Fuß (1285·49 Meter) hoch.

Wiedenberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Arzberg, Grchtsbzk. Weiz, nach Arzberg eingepfarrt und eingeschult, hat 10 zerstreut liegende Häuser mit 75 Sl. (37 ml., 38 wbl.).

Wiedenberg, der, in der Gmd. Lassing-Schattseite, Grchtsbzk. Rotteumann, im Lassingthal, zwischen dem Brandlwald, Steingraben und Fischingerberg, mit bedeutendem Waldstande.

Wiedeneck, Berg in der Kstrlgmd. Treffning, Grchtsbzk. Leoben.

Wiedenhöf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Kopfing, Grchtsbzk. Hartberg, nach Kaindorf eingepfarrt u. eingeschult, hat 3 Hsr. mit 22 Sl. (10 ml., 12 wbl.).

Wiedenkogel, Berg in der Gemeinde Forstviertl, Grchtsbzk. Umgebung Graz, im Rötschgraben, östlich von Wörth, 1744 Fuß (551 Meter) hoch.

Wiederdrieß (slov. Viderdris), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Windischgraz, nach St. Nicolai eingepfarrt und nach Podgorje eingeschult, hat 619 Joch (355·925 Hkt.), 38 Hsr. u. 178 Sl. (83 ml., 95 wbl.), ist ganz gebirgig, u. z. von Ausläufern des Ursulaberges bedeckt, nur im nordöstlichen Theile ist ein kleines Thal, von einem Seitenbache des Suchadolbaches durchflossen. In dieser Gmd. befindet sich das gleichnamige Schloß.

Wiederdrieß, Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Wiederdrieß, Ortsgmd. St. Nicolai, Grchtsbzk. Windischgraz, im Besitze des Anton Ritter von Naredi-Rainer zu Harbach und Marie v. Naredi-Rainer zu Harbach, geb. Hieber, mit einem Grundcomplex von 194 Joch 700 □Klf. (111·802 Hkt.), u. zw. 4 Joch 400 □Klf. Garten und Aecker, 18 Joch 1100 □Klf. Wiesen, 1400 □Klf. Weiden und 170 Joch 1000 □Klf. Wald. Die alte Veste Wiederdrieß, welches einst Woderis primum et secundum hieß (das zweite Schloß dürfte in der Nachbargemeinde Grazerberg-Schloßberg gelegen sein), wurde erst zu Ende des 16. Jahrh. durch eine Feuersbrunst zerstört. Das jetzige Schloß bietet nichts von Interesse. Einstige Besitzer waren die Gall, Sobriach und Gamser. Ddto. Samstag nach St. Ulrichstag 1436 verkaufte Wilhelm Metz für seinen Sohn Moritz, dann Eustach Eberſteiner und Hansen Winter, dieses dem Patriarchen von Aquileja lehenbare Schloß sammt Meierei ꝛc. an Herzog Friedrich den Jüngeren. — Ddto. St. Lorenzitag 1436 erhielt hierauf Hanns Ungnad, Hofmarschall Herzog Friedrich's des Jüngeren von Oesterreich, wegen treu geleisteter Dienste die Belehnung mit dieser Veste Im J. 1681 gehörte sie den Rueß'schen Erben. Im Jahre 1730 war Leopold Karl Freiherr von Gabelkhofen, 1784 Josef Remschack im Besitze dieser Herrschaft, von welchem sie an Franz Freiherrn v. Jauerburg kam und von diesem

Digitized by Google

1789 wieder an Josef Anton Remschack, mit 2. September 1801 an dessen Witwe Maria Remschack, mit 1. November 1803 an Josef Conrad, mit 22. Juli 1809 an dessen Sohn Josef Paulin Conrad, mit 20. Jänner 1815 an Georg Kometer und mit 11. Jänner 1817 an Dismas Popp. Von 1833 an besaß es Josef Pachernegg, der 1864 starb, von dessen Erben das Gut die jetzigen Besitzer mit 31. December 1870 erwarben.

Wiegen, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Dürnstein, Grchtsbzk. Neumarkt, nach St. Stefan in Kärnten eingepfarrt u. eingeschult, hart an der Grenze von Kärnten gelegen, am Abhange des Albel, hat 3 Hsr. mit 14 Sl. (6 ml., 8 wbl.). Hier befindet sich eine Filialkirche, genannt St. Jakob in der Wiege, in welcher mehrmals im Jahre Messe gelesen wird. Die Gegend ist äußerst lieblich u. reizend.

Wiel-St. Anna, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Wielfresen, Grchtsbzk. Eibiswald, hat 1419 Joch (815·925 Hkt.), 28 Hfr. und 171 Sl. (82 ml., 89 wbl.), liegt im nordwestlichsten Theile des Bezirkes und ist von lauter hohen Bergen, Ausläufern der Koralpe bedeckt, u. zw. Hirschkogel, Glötzkogel, Wolschenеck und Schwaigkogel. In dieser Gmd. entspringt die weiße Sulm. Eingepfarrt ist die Gmd. nach St. Anna in Fresen, Bzk. Deutschlandsberg, welche Kirche gerade auf der Grenze beider Bezirke steht. Neuestens wurde daselbst auch eine 1classf. gem. Volksschule errichtet, wohin nun auch Wiel-St. Anna eingeschult ist.

Wiel-Fresen, siehe Fresen, Wiel-, I. Bd., Seite 232.

Wiel-St. Oswald, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wiel-Fresen, Grchtsbzk. Eibiswald, nach St. Oswald eingepfarrt, jedoch mit eigener Stationskaplanei und einer 1classf. gem. Volksschule, hat 3319 Joch (1908·425 Hkt.), 49 Hfr. und 340 Sl. (170 ml., 170 wbl.), grenzt westlich an den Bzk. Mahrenberg und ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Schwaig- und der Lärchkogel die hervorragendsten. Durch die Gmd. fließt die weiße Sulm und der Stierriegelbach. Die hiesige Stationskaplanei, genannt St. Katharina in der Wiel, steht unter dem Decanate Schwanberg, Patron ist der steir. Religionsfond; zur hiesigen Seelsorge gehören bei 500 Sl. aus dieser und den angrenzenden Gmdn. Die Kirche ist ein einfaches, schmuckloses Gebäude ohne Merkwürdigkeiten.

Wielerbach, der, entspringt am Lärchkogel, Gmd. Wiel-St. Oswald, Grchtsbzk. Eibiswald, treibt in Krumbach 1 Hausmühle und 1 Säge und fällt in den Stierriegelbach.

Wiellitsch, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Ehrenhausen, Grchtsbzk. Leibnitz, nach Ehrenhausen eingepfarrt und eingeschult, hat 524 Joch (301·300 Hkt.), 59 Hsr. und 307 Sl. 151 ml., 156 wbl.), an der deutsch-slovenischen Sprachgrenze, grenzt südlich an den Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, ist fast ganz vom Platschberge und seinen Ausweigungen, die man schon zu den Windischen Büheln rechnet, bedeckt und hat sehr viele Weingärten. Durch die Gmd. führt die alte Reichsstraße über den Platsch. Hier befindet sich auch eine dem heiligen Michael geweihte Kapelle.

Wienervorstadt, siehe Bruck.

Wiersdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach St. Peter am Ottersbach einpfarrt und eingeschult, hat 470 Joch (270 250 Hkt.), 38 Hsr. u. 241 Sl. (125 ml., 116 wbl.), südlich von Jagerberg, auf der sich vom Schleglberg nach Süden ziehenden Hügelkette, die reich mit Weingärten besetzt ist, zwischen dem Sast- u. Ottersbach.

Wierstein (slov. Virštajn), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Drachenburg, nach Peilenstein eingepfarrt und eingeschult, hat 782 Joch (449·650 Hkt.), 181 Hsr. und 513 Sl. (244 ml., 269 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Gostiunza und Wierstein, letztere mit 124 Hsr. u. 305 Sl. (145 ml., 160 wbl.), liegt zwischen dem Metten-, Tauben- und Fautschbach, theils von Ausläufern des Rudenzaberges bedeckt, theils eben. Westlich in der Gegend von Smeinsele grenzt die Gmd. an den Bzk. St. Marein.

Wies, Ortsgmd. des Grchtsbzk. Eibiswald, umschließt die 4 Kstrlgmd. Altenmarkt, Aug, Buchegg u. Gaißeregg, zusammen mit 1510 Joch (868·250 Hkt.), 168 Hsr. und 937 Sl. (479 ml, 458 wbl.). In der Kstrl.-Gmd. Altenmarkt liegt der Markt Wies mit 28 Hsrn. und 240 Sl. (124 ml., 116 wbl.) an der weißen Sulm, der Lieboch-Wieser Bahn u. der Eibiswald-Gleinstättener Straße. In der Nähe das fürstl. Liechtenstein'sche Schloß Burgstall und der 1459 Fuß oder 461 Meter hohe Burgstallkogel. Im Markte befinden sich ein k. k. Post- u. Telegraphenamt, ein Wundarzt, ein k. k. Gendarmerieposten, eine 5classige gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre „zum Heiland auf der Wies". Ueber letztere siehe den Art. Altenmarkt, I. Bd., S. 20. Von Bedeutung ist Wies hauptsächlich ob der in seiner Umgebung sich befindlichen großen Kohlenlager und als Endstation der Lieboch-Wieser-Bahn. Das Wieser Bergrevier zerfällt in das Eibiswalder, Vordersdorfer, Unterfresener u. Wieser Flötz. Letzteres, nördlich vom ersteren, somit in dessen Hangenden und ziemlich parallel mit ihm streichend, beginnt im Thale der schwarzen Sulm, etwa 760 Meter südöstl. von Schwanberg, durchzieht gegen Ost zu über Limberg, Mitterlimberg, Steyeregg, Gaißeregg und Jagernegg das hügelige Terrain zwischen den beiden Sulmthälern, überschreitet bei Brunn

Digitized by Google

das Thal der weißen Sulm und durchsetzt weiter über Schönegg, Pitschgauegg u. Tombach die dortige Hügelpartie, südlich der weißen Sulm bis nach Kopreinig, wo die letzten östlichen Aufschlüsse zu finden sind. Das Hauptstreichen kann nach Stunde 8 resp. 20 mit nordöstlichem Einfallen angenommen werden, doch ist dasselbe nicht mehr so gleichmäßig als jenes von Eibiswald. Im westlichen Flügel wendet sich nämlich das Flötz, der Richtung des Koralpenzuges folgend, bei östlichem Einfalle gegen Nord und an dem bisher bekannten östlichen Flügel, nach Norden einfallend, gegen Ost. So geht die Streichungsrichtung in der Grube Limberg nach Stunde 12, in der Grube Mastalka nach Stunde 11, im Steyeregger Maximilianstollen nach Stunde 9, in der Gegend Jagernegg-Brunn-Schönegg nach Stunde 8, in der Gegend von St. Ulrich jedoch zwischen Stunde 6 bis 7. Das Flötz bildet somit zwischen Schwanberg und St. Ulrich einen Bogen von nahe 90 Graden. Das Verflächen ist im Ganzen ein schwebendes, aber im westlichen Flügel etwas steiler als im östlichen. Denn während der Einfallswinkel in der Gegend von St. Ulrich, Schönegg, Brunn und Jagernegg zwischen 3—7 Grad variirt, schwankt er in Steyeregg, Kalkgrub u. Schwanberg zwischen 6 und 12 Graden. Nur in der Nähe des Grundgebirges richtet sich das Flötz an den Ausbissen steiler, so in Steyeregg und Kalkgrub bis zu 20, ja an einem Punkte des Josefistollens sogar bis zu 35 Graden auf. Die größte bekannte Ausdehnung des Wieser Flötzes beträgt dem Streichen nach zwischen Schwanberg und Kopreinig 5000 Klf., dem Verflächen nach zwischen Steyeregg und dem Bohrloch Nr. III. in St. Peter 1000 Klf., zwischen Jagernegg und dem Bohrloch Nr. IX in Bergla etwas über 1200 Klf. und endlich zwischen Pitschgauegg und dem Bohrloch Nr. VII in Pölfing 1600 Klf. Die Mächtigkeit des Flötzes variirt dem Streichen nach in bedeutendem Maße. Sie stellt sich im Limberger und Schwarzenbachgrabner Complexe des westlichen Flötzflügels auf 0·6 bis 1·1 Meter, im Kalkgrubner Complex nach Abschlag der hangenden Kohlenschiefer auf 0·9 bis 3·2 Meter, steigt in Josefistollen von Steyeregg bis zu 5·7 Meter oder nach Abschlag der Hangendschiefer bis zu 3·8 Meter reiner Kohlenmächtigkeit, sinkt von da ab weiter gegen Osten im Cäciliastollen bis zu 1·6, im Dismasstollen bis zu 1·3, in Jagernegg-Brunn-Schönegg bis zu 0·9 und 0·8 Meter und in St. Ulrich bis zu 0·6 Meter herab. Dem Verflächen nach zeigen sich im westlichen Flügel ebenfalls Schwankungen, denn während das Flötz nahe dem Ausstreichen im Josefistollen 3·8 Meter reine Kohlenmächtigkeit besitzt, fällt selbe im Mariaschachte und dem Bohrloch Nr. II auf 1·9 Meter herab und steigt von da ab wieder regelmäßig bis zum Bohrloch Nr. III in St. Peter, wo das Wieser Flötz eine reine Kohlenmächtigkeit von 3·2 Meter erreicht. Die Lagerung des Wieser Flötzes ist eine sehr ruhige und zählen daher auch Flötzstörungen ungeachtet der ausgedehnten Aufschlüsse zu den größten Seltenheiten. Die Kohle des Wieser Flötzes ist sehr dicht, von tiefschwarzer Farbe, muscheligem Bruche und lebhaftem Glanz. Parallele, der Verflächungsrichtung nahezu folgende Absonderungsflächen durchziehen die Kohle und gestatten am ganzen Flötz die ausschließliche Verwendung von Haue und Keil. Das Ansehen der Kohle aus den höheren Horizonten ist etwas verschieden von jenem in den tieferen Flötzpartien. In den Gruben Brunn-Schönegg und Steyeregg nämlich lassen sich an den Absonderungsflächen stark glänzende Streifen abwechselnd mit tiefschwarzen matteren unterscheiden und der gleichmäßige Glanz, sowie die Holztextur treten nur seltener auf; in den tieferen Bohrlöchern VII, IX, VIII und III, sowie in dem bereits durchfahrenen Hangendflötz des Schachtes von St. Peter dagegen zeigen die Flächen der Blätter einen gleichmäßigen starken Glanz und deutliche Holztextur. Im Quer- und Längsbruche besitzt die Kohle von Brunn-Steyeregg einen stärkeren Glanz, als die von St. Peter, welche tiefschwarze, matt seidenglänzende Bruchflächen beobachten läßt. Plattgedrückte, deutlich ausgesprochene Querschnitte von Aesten und Bäumen mit noch erkennbarer Rinde, sind aus dem Schachte sowohl, als auch aus allen obigen Bohrlöchern gesammelt worden Auch führt das Flötz zuweilen Kreiselkohle. Außerdem zeigen sich die Blattflächen der Kohle im Schönegger, Susanna- und Karolinenstollen häufig von dünnen Lamellen von Gyps überzogen und an einigen Stellen des Steyeregger Maximilianstollens mit sehr feinen Eisenkieskrystallen bedeckt. Die Kohle von Brunn-Schönegg ist eine besonders reine. Man findet dort schieferige Mittel oder quarzhältige Partien nur selten vor und ist die Scheidung zwischen Kohle und tauber Sohle und Decke eine durchaus strenge. Im Steyeregger Dismas- und Cäciliastollen, dann dem Magdalena- und Maria-Schachte liegen über dem sonst reinen Kohlenflötze 10—24 Centimeter Kohlenschiefer und nur am Ausgehenden des Flötzes ober dem Josefistollen und in den oberen Horizonten der Mastalka-Grube schwillt dieser Schiefer, mit einzelnen Bänken sehr reiner Kohle wechsellagernd, bis zu einer Mächtigkeit von 1·9 Meter und darüber an. Dieses Schiefervorkommen, auf welches sich der früher bestandene Alaunhüttenbetrieb von Steyeregg

Digitized by Google

basirte, gab Veranlassung zu der ziemlich verbreiteten, aber irrigen Annahme, die Kohle des Steyeregger Josefistollens sei so schiefrig, daß sie sich nur zur Erzeugung von Alaun eigne. Der Sage nach soll das Wieser Flötz zuerst in Schönegg, u. z. im J. 1797 von Ferdinand Thomoser erschürft worden sein. Die älteste bücherliche Verleihung von 12 Grubenfeldmaßen auf den Dismas-, früher Ignazstollen und den Josef-, früher Josef- und Aloisstollen genannt, erfolgte jedoch in Steyeregg im Jahre 1800 an einen gewissen Ennsbrunner, wahrscheinlich einen Bürger von Eibiswald. Die nächst älteste Belehnung auf die zwei Doppelmaße Georg und Neuhoffnung Gottes in Schönegg erwarben 1807 Georg Tastner, Leopold Josef Meier und Ferdinand Thomoser. Im Jahre 1822 wurde an Steyeregg der Antonstollen mit 3 einfachen Grubenmaßen und erst 1836 an die Laibacher Spinnfabrik außer den zwei einfachen William-Maßen in Schönegg die zwei Doppelmaße Karl u. Josef in Jagernegg verliehen. Man unterschied darnach das Steyeregger, Jagernegger und Schönegger Kohlenflötz, deren Zusammenhang erst gegen das Ende der Fünfziger-Jahre allgemein anerkannt wurde. Um diese drei Krystallisationspunkte Steyeregg, Jagernegg und Schönegg legten sich langsam aber stetig neue Maße an, bis durch die Verleihung des Antonfeldes an Brauchart & Comp. und des Josefifeldes an Sterger in Jagernegg im J. 1859 und des Gregorfeldes in Gaißeregg an die Grube Steyeregg im Jahre 1863 die ganze Linie der Ausbisse von Limberg bis Kopreinig von zusammenhängenden Grubenfeldern gedeckt erschien. Die Bestrebungen, dem Wieser Reviere durch einen Bahnbau eine billige und von Witterungsverhältnissen unabhängige Verfrachtung der Kohle zu ermöglichen und dasselbe überhaupt zu größerem Aufschwunge zu bringen, beginnen mit dem Jahre 1852, in welchem die Gewerken Ferdinand Kleber, Grazer Zuckerraffinerie u. Josef Grießler jun., welchen sich die Großgrundbesitzer Wilhelm Graf Khünburg und Franz Fürst Liechtenstein, dann die Gemeindevertretungen von Leibnitz, Arnfels, Eibiswald, Schwanberg u. Gleinstätten anschlossen, an das Handelsministerium eine Petition um Führung der Kärntnerbahn von Leibnitz über den Radl einreichten. Doch nicht nur diese Petition blieb ohne Erfolg, sondern auch mehrere spätere Projecte, wie jenes des Josef Grießler jun. vom J. 1856 über eine Bahn von Leibnitz über Wies und Steyeregg nach Schwanberg, das der Wieser Gewerken vom Jahre 1864 zum Baue einer Bahn von Leibnitz über Wies nach Schwanberg und von Wies nach Eibiswald und andere kamen nicht zur Ausführung, bis im Jahre 1871 sich in Wien ein Consortium bildete, welches die Gruben der jetzigen Wieser Gesellschaft zusammenkaufte und sich mit der Graz-Köflacher Bahn über die Durchführung des Bahnbaues von Lieboch nach Wies einigte. Binnen zwei Jahren war diese Trace fertig gestellt und am 8. April 1873 dem Verkehre übergeben. Daß diese Bahn auf die kräftigste Förderung der wirthschaftlichen Interessen des Wieser Bergrevieres mächtigen Einfluß übte, ist wohl Jedermann einleuchtend. Die Bahntrace Liebоch-Wies hat eine Länge von 51 Kilometern und die Stationen: Liebоch, Launach, Disnitz (Haltestelle), Preding-Wieselsdorf, Großflorian, Deutschlandsberg, Schwanberg, St. Martin-Welsbergl (Haltestelle), Pölfing und Wies. — Die vorzüglichsten Bergbaue am Wieser Flötze sind: die Wieser Kohlenbergbau- u. Handelsgesellschaft, die Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbaugesellschaft und Eduard Mastalka; die übrigen sind mehr oder weniger belanglos. a) die Wieser Kohlenbergbau- und Handelsgesellschaft, welche sich, wie oben erwähnt, 1871 bildete. Der Besitz der Gesellschaft besteht aus 47 doppelten und 39 einfachen Grubenmaßen nebst 20 Ueberschaaren mit einer verliehenen Gesammtfläche von 6,155.755 □Meter und 97 commassirten, im Norden das Hangende und im Osten die Streichung des Kohlenflötzes deckenden Freischürfen. Die Grube, gewöhnlich Wieser Grube oder Grube Brunn-Schönegg genannt, wird gegenwärtig nur in den 2 Kstrlgmd. Brunn und Jagernegg, östlich von Wies gelegen, betrieben. Die Grubenfelder liegen, jedoch arrondirt, in den Gmd. Gaißeregg, Oberhardt, Jagernegg, Brunn, Pölfing, Gasselsdorf, Kopreinig, Tombach, Pischgauegg und Aug. Die gewonnene Kohle ist eine Glanzkohle, welche dem Alter nach zu den Braunkohlen gehört. Die Kohlenproduction betrug 1874: 435.369 Metercentner (à 100 Kilogr.), 1875: 631.906, 1876: 585.352, 1877: 501.730, 1878: 518.749. 1879: 707.710, 1880: 805.246, 1881: 784.669 Meterectr. An die Fabriken der Umgebung und im Kleinverschleiße werden circa 60.000 Meterctr. abgesetzt und der Rest exportirt. Längs der Köflacher Bahnlinie werden 80- bis 90.000 Meterctr. abgesetzt, in Graz selbst 300—320.000 Meter-Ctr., der Rest geht nach Ober- u. Untersteiermark, Oesterreich, Wien und Ungarn. Als gegenwärtige Grenzpunkte des Exportgebietes der Wieser Kohle lassen sich die Orte St. Pölten, Oberhollabrunn, Bruck an der Leitha, Acz, Palota, Kaposvar, Fiume, Triest, Ala und Innsbruck bezeichnen. An betriebenen Einbauen besitzt die Grube zwei Stollen und zwei Schächte; im Ganzen aber bestehen 7 Stollen, u. z. Johann-, Neu-Josefi-, Carolina-, Maria-, Ludwig-, Daniel- und

Digitized by Google

Peter-Stollen, und 5 Schächte, u. z. Peter-, Wenzel-, Schacht Nr. III, Haupt- u. Brauchartschacht. An Maschinen besitzt die Grube: a) am Hauptschachte eine Zwillingsförder-maschine von 50 Pfdkft., eine Kataraktwasser-haltungsmaschine von 100 und eine Wand-arbeitsmaschine von 4 Pfdkft.; b) am Wen-zelschachte eine Förder- und eine Wasser-haltungsmaschine von je 15 Pferdekft.; c) am Peterschachte eine Fördermaschine von 12 und eine Wasserhaltungsmaschine von 6 Pfdkft., endlich d) am Brauchartschachte in Jagernegg eine Fördermaschine von 8 Pfdkft., zusammen 8 Maschinen von 210 Pfdkft. Ferner stehen in Verwendung unterirdisch 10 Bremsberge u. oberirdisch ein Bremsberg, ein Wasserauzug für die Lösche und ein Bremsthurm. Die durchschnittliche Arbeiter-zahl betrug 1879: 378 Männer, 46 Weiber, 10 Knaben; 1880: 436 Männer, 52 Weiber, 9 Knaben; 1881: 450 Männer, 60 Weiber und 8 Knaben. An Gebäuden besitzt die Gesellschaft ein einstöckiges Directionsgebäude sammt Nebengebäuden, 3 ebenerdige Beam-tenhäuser, 3 ebenerdige Arbeiterhäuser und 1 Maschinenschachtgebäude nebst Separations-hütte in Jagernegg, ferner in Brunn an ein-stöckigen Gebäuden ein Beamtenwohnhaus, eine Restauration und eine 2classige gem. Werks-Privatschule (mit dem Oeffentlichkeits-rechte) und zwei Arbeiterhäuser. Außerdem stehen in Brunn folgende ebenerdige Häuser: 138 Coloniehäuser für die Arbeiter, 1 Spi-talsgebäude, 1 Fassungsmagazineurswohnhaus und Fassungsgebäude, 3 Schmieden und 1 Backhaus. An Werksgebäuden besitzt die Gesellschaft in Brunn: 3 Schachthäuser und 4 Separationshütten nebst den entsprechenden Kohlenvorrathshütten. Von Interesse ist die Arbeiter-Colonie, welche in den J. 1871 bis 1873 errichtet wurde. Sie befindet sich auf einer sehr sanft gegen Süden abfallenden Diluvialterrasse unterhalb des Dorfes Brunn in luftiger und wasserreicher Lage auf einem arrondirten Grundcomplexe von 48 Joch (27·6 Hkt.), und besteht aus Häusern für Familien mit Kindern, aus solchen für ver-heiratete Arbeiter ohne Kinder und solchen für ledige Arbeiter. Ein Familienhaus besteht aus 2 Wohnungen, wovon jede ihren eigenen Eingang besitzt u. 1 Wohnzimmer u. 1 Küche enthält. Vom Vorhause aus gelangt man durch eine Doppelthür in einen kleinen Keller und eine darüber befindliche Speisekammer. Auswendig ist für jede Familie eine Holzlage und ein Abort mit Fasslapparat angebracht. Vor jedem Hauseingange befindet sich ein Gemüsegarten von 40 □Klf. (0·014 Hkt.) Fläche, wie überhaupt jeder verheiratete Arbeiter eine ebenso große Grundfläche zur unentgeltlichen Benützung zugewiesen erhält. Jedes Gebäude für Verheiratete ohne Kinder enthält 4 Zimmer mit Sparherd und haben je 2 Parteien einen gemeinschaftlichen Ein-gang. Die ledigen Arbeiter endlich sind in Gebäuden untergebracht, deren jedes aus 2 Zimmern und 1 Gange besteht, welcher letztere zugleich als Küche dient. Ein solches Haus wird mit 12 Arbeitern belegt. Kleinere Colonien bestehen noch in Schönegg und beim Brauchartschachte; im Ganzen kann die Gewerkschaft ohne irgend eine Ueberfüllung der Häuser 311 Familien und 424 ledige Arbeiter unterbringen. b) die Grube Steyer-egg der k. k. priv. Graz-Köflacher Eisenbahn- und Bergbau-Gesellschaft; über dieselbe siehe den Artikel Steyeregg, II. Bd., S. 999. c) Die Grube von Eduard Maštalka in Kalk-grub (Gmd. Limberg, Bzk. Eibiswald). Sie besteht aus den zusammenhängenden Com-plexen Kalkgrub und Schwarzenbachgraben, welche zugleich mit dem angrenzenden Lim-berger Complexe vom Aerar erschürft und 1849 in ihrem jetzigen Flächenausmaße zur Verleihung gebracht wurden. Alle drei Com-plexe verkaufte 1854 das Aerar sammt der Messinghütte Frauenthal, an Ignaz Stadler. Die Trennung derselben fand 1859 statt, in welchem Jahre Stadler den Limberger Com-plex an Christian Blümel, den Kalkgrubner und Schwarzenbachgrabner Complex an Jakob Tapfer verkaufte. Der gegenwärtige Besitzer Ed. Maštalka erwarb die letztgenannten zwei Maßencomplexe 1865 im Executionswege. Eine von Stadler bei der Grube erbaute Zinkhütte mit 2 Oefen wurde während des Tapfer'schen Besitzes nach wenigen Jahren ihres Bestandes außer Betrieb gesetzt und dürfte hauptsächlich die theure Zufuhr der Erze das Eingehen derselben veranlaßt haben. Die durchschnittliche Kohlenmächtigkeit im er-steren Maßencomplex beträgt circa 1·9 Met., im zweiten variirt sie von 0·6 bis zu 1·9 Meter und kann im Mittel nicht höher als mit 0·95 Meter angenommen werden, so daß sich für die ganze Grube ein Kohlen-inhalt von 180.042 Cubiklaftern (341.359 6 Cubikmeter) ergibt. Wird eine Cubiklafter in der Gänze mit 140 Zollctr. in Rechnung gesetzt, so erhält man für die Grube Maštalka ein Kohlenquantum von 25,305.880 Zollctr. Eine kleine Flötzpartie liegt oberhalb der Thalsohle und gestattet eine stollenmäßige Gewinnung der Kohle, der weitaus größere Theil des Flötzes muß jedoch durch Schacht-betrieb gewonnen werden. An Einbauen be-sitzt die Grube: 1. einen Maschinenschacht von 3·8 Meter lichter Länge, 1·9 Meter lichter Breite und 32·2 Meter Teufe. Er ist mit einer 6pfdkftgn. liegenden Förder- und zugleich Wasserhaltungsmaschine von 24 Cen-timeter Cylinderdurchmesser und 42 Centi-meter Hub, dann mit 2 Kanonenkesseln ver-sehen, wovon der eine zur Reserve dient;

Digitized by Google

2. einen Förderstollen, der aus dem offenen Tagbaue in die Grube führt und 3. einen zweiten, neu angelegten Stollen in der Nähe des anfangs erwähnten Urgebirgsrückens, welcher, gegen Westen laufend, den alten ersäuften 26·5 Meter tiefen Schacht zum Theil entwässern soll; 4. den Fundstollen im Schwarzenbachgraben, der jedoch außer Betrieb steht, wie sich der Bau der Grube überhaupt nur im Kalkgrubner Complexe bewegt. Die Hauptstrecken des Baues sind zum Theil mit Flach-, zum Theil mit Kantenschienen von 47·5 Cmt. Spurweite versehen, über welche Bahnhunde von gleicher Größe wie in Steyeregg laufen. Die Länge der Grubeneisenbahnen beträgt 587.8 Meter und sind deren verschiedene Horizonte durch einen 89·1 Meter langen Bremsberg verbunden. Vom Tagbaue führt eine bei 246·5 Meter lange Tagbahn zum Maschinenschachte, von da über einen 94·8 Meter langen Damm zum Tunnel, welcher durch den zwischen Steyeregg und Kalkgrub ziehenden Gebirgsrücken durchgetrieben ist. Der Tunnel hat 278·7 Meter, die Tagbahn, von dessen Ende an bis zur Kohlenrutsche 303·4 Meter Länge. Der Bremsberg, welcher dem letzteren Bahnstück eingeschaltet ist, hat nur 5 Grad Gefälle. Den Wasserzufluß von 1·11 Cubikmeter per Minute bewältigen 2 vierzöllige und 2 sechszöllige Plungerpumpen von 42 Cmt. Hub. Die Kohlenrutsche hat eine directe Verladung in Bahnwaggons und wird die Separirung der einzelnen Kohlensorten wie in Steyeregg trocken durchgeführt. Die jährliche Erzeugung beträgt circa 100.000 Zollctr., doch ist die Grube noch bedeutend leistungsfähiger. Der Absatz erstreckt sich zumeist auf die Hauptstadt Graz. Der durchschnittliche Mannschaftsstand stellt sich, ohne das Tagbaupersonale, welches je nach Bedarf angestellt wird, auf 25 Mann.

Wiesalpe, die, in der Gmd. und Grchtsbzk. Gröbming, im Kammergebirge, zwischen der Königreich- und Neubergalpe, an der Grenze des Bzks. Aussee, mit Auftrieb von 50 Rindern.

Wiesberg, Berg in der Orts- und Kstrlgmd. Altenmarkt, Grchtsbzk. St. Gallen.

Wieselalpe, die, in der Gmd. Kleinthal, Grchtsbzk. Frohnleiten, mit Auftrieb von 30 Rindern.

Wieselsdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Stainz, nach Preding eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 630 Joch (362·250 Hft.), 46 Hsr. u. 259 Sl. (128 ml., 131 wbl.), liegt fast ganz eben im Stainzthale, wird südlich vom Stainzbache durchflossen, grenzt südlich an den Bezirk Deutschlandberg, östlich an den Bzk. Wildon, wird von der Stainz-Predinger Straße und der Lieboch-Wieser Bahn durchzogen. Wieselsdorf ist eine Station der letzteren mit der Bezeichnung „Preding-Wieselsdorf". Die schön gelegene Station ist von der Station Großflorian 8 und von der Haltestelle Dionitz 7 Kilometer entfernt. In dieser Gmd. befindet sich eine mit Meßlicenz versehene Kapelle, genannt „zur heil. Maria vom Siege". Sie ist Privateigenthum des Bauers vulgo Schneiderpeter in Wieselsdorf, wurde aber in ihrer jetzigen Gestalt vorzüglich durch die Bemühung des Franziskaner-Paters Pius Müller, Bruder des genannten Bauers, hergestellt und mit Paramenten versehen.

Wiesenbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach Mureck eingepfarrt und theils nach Mureck, theils nach Lugatz eingeschult, hat 792 Joch (455·400 Hft.), 50 Hsr. und 380 Sl. (178 ml., 202 wbl.), liegt südlich von Mureck im nördlichen Theile der Windischen Bühel, theils eben am Wiesenbach und Stainzbach, die beide hier entspringen, theils von den Ausläufern des Lugatz- und Frattenberges bedeckt. Durch die Gmd. zieht die Bezirksstraße, die von Obermureck über den Frattenberg nach St. Anna am Kriechenberg und St. Leonhard läuft.

Wiesenbach, der, entspringt in der Gmd. Wiesenbach, Grchtsbzk. Mureck, fließt südlich in den Bzk. St. Leonhard und vereinigt sich mit dem Welkabach.

Wiesenhöf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Pinggau, Grchtsbzk. Friedberg, nach Friedberg eingepfarrt u. eingeschult, hat 1587 Joch (912·525 Hft.), 64 Hsr. u. 437 Sl. (207 ml., 230 wbl.), besteht aus den Ortsch. Dirnegg, Gstätten u. Wiesenhöf, wovon letztere 24 Hsr. mit 171 Sl. (85 ml., 86 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt zwischen der Pinggau und dem Tauchenbach, ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Hochfeldberg der hervorragendste ist. Durch die Gmd. zieht die Friedberg-Aspanger Straße. An der Pinggau liegt eine Zeugschmiede.

Wiesenreitkogel, der, Berg i. d. Gmd. Pötschach, Grchtsbzk. Bruck, am linken Ufer der Mürz.

Wiesenthal, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Premstätten, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Nestelbach eingepfarrt und eingeschult, hat 5 Hsr. mit 32 Sl. (15 ml., 17 wbl.), auf einer Anhöhe westlich vom Schemmerlberg.

Wiesmannsdorf (slov. Vusmetince), Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Nicolai, Grchts.-Bzk. Friedau, nach St. Nicolai eingepfarrt u. eingeschult, hat 365 Joch (209·875 Hft.), 46 Hsr. u. 225 Sl. (104 ml., 121 wbl.), enthält die Ortsch. Scherhof, Brabloufchag u. Wiesmannsdorf, letztere mit 25 Hsr. und 108 Sl. (54 ml., 54 wbl.), Die Gmd. liegt in dem weinreichen Luttenberg-Jerusalemer Weingebirge, östlich von St. Nicolai, und

Digitized by Google

Topog. gesch. Lexikon von Steiermark.

Lith. Anst. Leykam-Josefsthal, Graz

WILDALPEN.

Digitized by Google

wird von der Luttenberg-Polstrauer Straße durchzogen. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 14 Joch 700 □Klf. (8·302 Hkt.), und zwar 6 Joch 700 □Klf. Weiden und 8 Joch Wald.

Wildalpe, die, Berg in der Gemeinde Hallthal, Grchtsbzk. Mariazell, zwischen dem Student und dem Hallthal, mit Auftrieb von 80 Kühen und 200 Ochsen, mit sehr großem Waldstande und einem Flächeninhalt von 364 Joch 825 □Klf. (209·597 Hkt.). Von der 4939 Fuß (1560·7 Meter) hohen Spitze, die vom vulgo Hallhöfler an der Salzastraße aus in drei kleinen Stunden erstiegen werden kann, genießt man eine herrliche Alpenrundschau.

Wildalpen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Gallen, hat 35.280 Joch oder 20.286 Hkt., 139 Hsr. u. 971 Sl. (496 ml., 475 wbl.), ist die nordöstlichste des Bezirkes, grenzt nördlich an Niederösterreich, nordöstlich und östlich an den Bzk. Mariazell, südlich an die Bzke. Bruck und Eisenerz und die Gmd. Landl, gegen Westen an die Gmdn. Gams und Palfau. Die Oberfläche ist durchwegs gebirgig. Unter den einzelnen Bergen sind zu erwähnen: die Kräuterin mit ihrer Spitze, dem Hochstadl, die Riegerin, der Griesstein, Ebenstein, Tremmel, Gößlinger Alpe, Seifensteln, Thorstein, Geiger, Eisenerzerhöhe. Kuhalpen sind: die Kräuterin, Rothwald-, Groß-, Edelwiesalpe. Dahin treiben die Bewohner dieser Gmd. und die von Palfau, Landl und Gams ihre Kühe. Ochsenalpen sind auf dem Wachter und auf der Großalpe gegen die Eisenerzerhöhe. Diese Thiere gehen am Anfang und zu Ende der Weidezeit auf den Reiser als Niederalm und im Hochsommer auf die Großalpe. Außerdem sind auch noch im Rothwald, am Brunnbach und Gehhart Ochsenweiden. Im sogenannten Brunn, in der Gegend des Brunnsee's, weiden über Sommer Pferde. Die Rothlassing treibt eine Säge und dient zur Holzschwemme bis zum Rechen im Fachwerk, wo sie sich in die Salza ergießt. Der Holzapfeltalbach treibt 1 Mahlmühle mit 2 Gängen, der Seifenbach 2 Mahlmühlen mit 6 Gängen und 1 Säge, der Siebenseebach 1 Säge. Teiche, resp. kleine Seen in der Gmd. sind: der Brunnsee, in einem sehr schönen felsigen Gebirgskessel, südlich von der Salza, er hat mehr als 1 Stunde im Umfange, enthält vortreffliche Salmlinge und gehört dem Stifte Admont. Die Siebenseeteiche bestehen aus 3 Seen, wovon der größte etwa 1 Joch mißt, gehören ebenfalls nach Admont und enthalten treffliche Forellen und Salmlinge. In dieser Gegend sind Schneelawinen häufig. Im Winter 1834/35 kam eine von außerordentlicher Größe von der Kräuterin herab, ging über die Salza und auf dem anderen Ufer noch ein Stück auf den Abhang der Riegerin hinauf; die Salza war hiedurch auf 24 Std. abgesperrt. Der Steg in Bärnbach über die Salza wird von der Gmd. erhalten. Fußwege über Gebirgsübergänge sind mehrere: einer über die Eisenerzerhöhe durch die hintere Wildalpen nach Eisenerz. Er war früher ein Saumweg oder Sammweg; man ließ nämlich durch Pferde das Roheisen von Eisenerz nach Wildalpen tragen und lud dafür an diesem Orte Kohlen auf. Ein Samm Eisen, den ein Pferd trug, wog 250 Pfd. Ein zweiter Fußsteig geht über die Winterhöhe nach Lainbach und Hieflau, ein dritter über den Tremmel nach Göstling in Oesterreich, ein vierter vom Rothwaldwirth über Neuhaus nach Gaming, ein fünfter durch den Zellerbrunn, Dürradmer nach Mariazell und endlich einer durch den Schöfwald nach Tragöß. Unter den Naturproducten verdienen erwähnt zu werden: die Anbrüche von herrlichem, sowohl rothem als weißem Marmor, wovon der erstere in der Bibliothek zu Admont benützt wurde, ferner eine große Menge eßbarer Schnecken, die hier gesammelt und unter dem Namen Weichselbodener oder auch Mariazeller Schnecken in den Handel gebracht werden. Zur Aufbewahrung derselben hat man eigene, mit Holz ausgetäfelte Gruben, in denen man sie bis zur Versendung füttert. Bei der geringen Production in dieser Gmd. müssen sich die Bewohner die meisten Victualien kaufen. Die Gmd. enthält nur die einzige gleichnamige Ortsch. mit 21 beisammen liegenden Hsrn. und 294 Sl. (149 ml., 145 wbl.); die übrigen sind zerstreut in den Gegenden Brunn, Fachwerk, Fischerau, hintere Wildalpen, Holzäpfelthal, Hopfgarten, Kühbach, Pöschenhöh, Rothmoos, Rothwald, Schreier, Schreierenge, Seifenbach, Siebensee, Winterhöh, Dippelstock, Klaus, Abbrenn, Schneckengraben, Breitengries und Höhenstein. Die Ortsch. Wildalpen liegt 1776 Fuß (561·2 Meter) ü. d. M., in einem romantischen Alpenthale, rings umgeben von imposanten Bergriesen, von Großreifling 5, von Palfau 3 Std. entfernt. Hier befinden sich ein k. k. Post- und Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerieposten, ein Wundarzt, eine 2classig. gem. Volksschule, eine Waldbauschule, die Pfarre St. Barbara und ein Armeninstitut. Die Pfarre ist dem Stifte Admont incorporirt und steht unter dem Decanate St. Gallen. Eingepfarrt ist nur die Gmd. Wildalpen mit obiger Seelenzahl. Ueber die Entstehung der Pfarrkirche ist Folgendes bekannt: Vor circa 300 Jahren siedelten sich, da bereits die Gegenden Landl, St. Gallen, Palfau und Gams bevölkert waren, auch hier einige arme Bauern an. Im J. 1624 wurde dem Hanns v. Weikersdorf und Hanns Friedrich v. Mayer aus Eisenerz durch Kaiser

Digitized by Google

Ferdinand den 30. Juni ein Privilegium verliehen, am sogenannten Tulleck oder im Seisenbach einen Eisenbergbau zu eröffnen und Schmelzhäuser, Hämmer u. s. w. hier zu errichten. Damals bauten nun jene zwei Männer dort, wo der Seisenbach in die Salza fließt, ein Haus und nachdem in Folge einer im Privilegium vorkommenden Klausel Berg- und Hammerwerk der Hauptgewerkschaft anheimfielen, wurde die Gegend belebter und die Zahl der Besitzungen mehrte sich. Schon standen mehrere ansehnliche Wohn- und Werksgebäude, aber der Ort hatte noch keine Kirche, sondern die Bewohner mußten 6—7 Std. weit, entweder nach Landl, wohin damals Wildalpen eingepfarrt war, oder nach Eisenerz oder Mariazell zur Kirche gehen. Da ließ der damalige Werksverweser Amand Winterl das Bildniß der schmerzhaften Mutter Gottes im J. 1669 im sogenannten Thal aufstellen. Bald erhielt dieses Bild einen namhaften Ruf. Wallfahrten dahin begannen und schon im J. 1675 ließ die Hauptgewerkschaft mit Beistimmung des Abtes von Admont eine Kapelle zur heil. Barbara im Kastenhause aufführen und beide machten nachher vereint eine Stiftung, vermög welcher nun alle 14 Tage von Landl, und als die Pfarre Palfau errichtet war, auch von dort ein Geistlicher nach Wildalpen kam, Gottesdienst hielt und Unterricht ertheilte. Später wurde insbesondere für das genannte Marienbild eine Kapelle und bei vermehrtem Zudrange der Wallfahrer und vergrößerter Bevölkerung durch den Abt Antonius eine eigene Pfarre errichtet (die Taufbücher beginnen mit 1690), im J. 1730 die gegenwärtige Pfarrkirche erbaut, 1731 am 7. October durch den Erzbischof von Salzburg eingeweiht und das Marienbild in feierlicher Procession aus Thal übertragen. Schon im J. 1733 wurde auch von dem Stifte Admont die Kaplanei gegründet und bei besonderen Concursen auch noch ein zweiter Kaplan aushilfsweise hergesendet. Die Kirche ist sehr geräumig, hat 14 Fenster, 3 Eingänge und ist so mit dem Pfarrhof zusammengebaut, daß man Kirche und Pfarrhof für nur Ein Gebäude hält. Die Kirche hat die Form eines doppelten Kreuzes. Außer dem mit dem erwähnten Bildniß Mariens geschmückten Hochaltar sind noch zwei Seitenaltäre, auf einem die heil. Barbara, auf dem andern der heil. Benedict aufgestellt. Die Namen der Maler sind unbekannt. Im Jahre 1785 wurde die Kirche erneuert und von Johann, Franz und Aloiß Lederwasch ausgemalt. In der Kirche befinden sich eine Menge Votivtafeln des frommen Glaubens von Wallfahrern, darunter ist besonders jene der sehr zahlreichen Familie Winterl bemerkenswerth, auf welcher vom J. 1743 angefangen, die hier beerdigten Mitglieder dieser Familie namentlich aufgeführt erscheinen. Auf dem Kirchthurm befinden sich 4 Glocken, die größte mit 10 Ctr. 10 Pfd. durch Feltl im J. 1774 in Steyr gegossen und durch den Abt Matthäus von Admont eingeweiht. Nebst der Pfarrkirche bestehen noch zwei Kapellen, die eine in der Gegend Hinterwildalpen, genannt St. Peter und Paul, 1 Std. von der Pfarrkirche entfernt, 1831 erbaut, die andere ist die Kapelle im Thal, deren Entstehung oben erzählt wurde. Das Antipendium stellt im Gemälde das Marienbild vor, dem sich die Wallfahrer mit frommem Sinn nähern, mit der Aufschrift: „HoC In sItV pIIs PeregrInantIbVs Mater TrIstIs per ProDIgIa InCaepIt OrIrI“. Auf dem Altare selbst, wo einst das Marienbild stand, ist jetzt Johann v. Nep. mit der Aufschrift: „In memoriam hano super nudum lapidem anno 1674 erectae, anno 1723 hao Capellula ornatae et anno 1731 in Ecclesiam novam translatae Iconis Dolorosae Matris antipendium hoc unacum Altari S. Joanni Nepom. dedicato posuere devoti Horum Clientes anne Dom. 1767.“ Hier finden sich vier Gottesäcker. Einer ist in der Nähe der Kapelle in Hinterwildalpen, wo in den ersten Zeiten der Ansiedlung und vor Gründung der Pfarre die Leichen beerdigt wurden; er ist dermalen außer Gebrauch. Ein zweiter ist eine kurze Strecke unterhalb der Kapelle im Thal, in welchem die Leichen im Sommer beerdigt werden. Das in dessen Mitte aufgestellte Crucifix trägt die Jahreszahl 1728. Der dritte Gottesacker ist 100 Schritte von der Kirche am linken Salzaufer, er wurde im J. 1788 eröffnet und wird im Winter benützt. Ein vierter, der aber wegen Beschränktheit des Raumes schon lange außer Gebrauch ist, umgibt die Pfarrkirche und ist von einer Mauer umfangen. Er enthält viele Grabstätten und darunter auch mehrere sehr schöne passende Aufschriften. Die im Jahre 1675 gegründete Meßkapelle zur heil. Barbara im Kastengebäude ist aufgelassen. Der Pfarrhof wurde im J. 1710 durch den Abt Anselm v. Admont, wie noch eine vorhandene Unterschrift auf dem Porträt desselben nachweist, erbaut. Ferner finden sich im Pfarrhofe noch mehrere Gemälde, welche die Anwesenheit des Kaisers Franz (Maria Theresia's Gemal) im J. 1748 und die damals gehaltene Jagd und Fischerei darstellen Das Schulhaus wurde erbaut im J. 1767 und 1768, in welch' letzterem Jahre dem damaligen Schullehrer für seinen besonderen Fleiß von der Kaiserin Maria Theresia ein jährliches Subsidium von 20 fl. und von der Hauptgewerkschaft 25 fl. ausgeworfen wurden. — Die Waldbauschule, die einzige in Steiermark, wurde im Herbste 1873

Digitized by Google

von der Innerberger Hauptgewerkschaft (nun Oesterr. Alpine Montan-Industrie-Gesellschaft) zu dem Zwecke errichtet, um junge Leute heranzuziehen, welche nicht nur mit den Forst- und Wirthschaftsverhältnissen im Hochgebirge überhaupt, sondern insbesondere auch mit den Betriebseigenheiten der Innerberger Hauptgewerkschaft vertraut zu machen wären. Zu diesem Behufe wurde ein nicht mehr in Verwendung stehendes Kastengebäude adaptirt und mit bedeutenden Kosten vor der Hand für 20—24 Forstzöglinge die nöthigen Lehr-, Wohn-, Schlaf- und Sammlungssäle errichtet, und im Winter 1873—74 bezogen die ersten 8 jungen Burschen, welche bislang in den verschiedenen Forstverwaltungskanzleien beschäftigt gewesen, diese Unterrichtsstätte. Die Modalitäten dieser Schule sind folgende: Aufgenommen werden nur junge Leute, welche des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig, nicht unter 15 und nicht über 18 Jahre alt sind, von älteren aber nur solche, welche durch den Militärdienst im Winter nicht vom Unterricht abgezogen werden. Jeder Zögling hat eine Aufnahmsprüfung abzulegen. Der Unterricht dauert durch zwei Jahre mit zwei Winter- u. zwei Sommercursen. Die Wintercurse werden zum Unterrichte in den Schullocalitäten verwendet, wobei folgende Gegenstände gelehrt werden: Schreiben, schriftliche Aufsätze, Rechnen, Geschäftsrechnung, allgemeine Mathematik, Algebra, Plani- und Stereometrie, allgemeine Naturlehre, Botanik, Zoologie, Mineralogie, Gebirgs- u. Bodenkunde, Klimalehre, Forstpolizei- u. Forstschutzlehre, Waldbau und Bestandspflege, Forstbenutzung Zeichnen. Hievon wird der größere Theil der Hilfswissenschaften populär vorgetragen, während die eigentlichen Fachstudien, dann die Auffatzlehre, Rechnen, Mathematik und Zeichnen eingehender behandelt werden. Die Sommercurse werden nur zu praktischen Arbeiten und äußeren, welche eben die Gebirgsforstwirthschaft mit sich bringt, benützt, d. h. die Zöglinge haben sich bei allen Manipulationszweigen als von der Gesellschaft entlohnte Arbeiter unter Leitung ihrer Lehrer verwenden zu lassen. Als Lehrer fungiren vier Forstverwaltungsorgane der genannten Gesellschaft. — Früher bestanden in Wildalpen 5 Hammerwerke der Innerberger Gewerkschaft mit 4 Zerren- und 3 Streckfeuern, die jährlich bei 8000 Ctr. Grob- u. 4000 Ctr. Streckeisen erzeugten. Schon im J. 1837 wurden 4 dieser Hammerwerke aufgelassen und in der neuesten Zeit auch der letzte außer Thätigkeit gesetzt und die Hammergebäude demolirt. Nur die Forstverwaltung der Alpinen Montangesellschaft mit der erwähnten Waldbauschule befindet sich noch hier. — In Wildalpen werden jährlich 4 Krämermärkte abgehalten, u. zw. am schmerzhaften Freitag, am Barbaratag, am kleinen und am großen Frauentag. — Wildalpen ist als Standort für nähere und weitere Ausflüge ein von Touristen im Sommer jährlich sehr stark besuchter Ort. Die interessantesten Partien von hier aus sind: die Hühnermauer, das Hochkohr, Holzäpfelthal, der Hochstadl mit der Kränterin, der Dürrenstein, die Arzberghöhle die Lackenbaueralpe, die Schreier-Enge, auf den Geiger, Brandstein, Ebenstein, Hochschwab, zum Brunnsee, Siebensee, Teufelssee, nach Weichselboden und Mariazell 2c. Der trotz der Abgelegenheit vom Bahnverkehr so zahlreiche Besuch der Touristen erklärt sich aber nächst der hochromantischen Umgebung aus dem vorzüglich eingerichteten Gasthofe des Josef Zisler in Wildalpen (zugleich Posthaus), der als einer der besten des ganzen Landes erklärt werden muß. Der schöne stattliche, 2 Stock hohe Gasthof enthält 20 elegant möblirte Zimmer mit 60 Betten, einen großen holzgetäfelten Salon mit Clavier u. Zeitungen; vor dem Hause eine Veranda, ein Forellenteich, Blumengarten mit Laube, eine Kegelbahn und schattige Kastanien-Allee, alles den Stempel der durchgreifendsten Nettigkeit und Reinlichkeit tragend. Speisen und Getränke sind nicht nur vorzüglich, sondern auch billig. Führer, Träger und Fahrgelegenheiten im Gasthofe. Vom Hause führt ein herrlicher Spaziergang durch das kühle, schattige Burgstallort mit seinen zahlreichen Ruheplätzen unter dem üppig grünen Laubdache der Buchen und Ahorne.

Wildalpen, große oder vordere, Gegend in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, an der Salza, in welcher der Schlag- und Stinkerwald, der Stanglgraben, das Luegeck, der große und kleine Scharrbachgraben, der kleine und große Scharrstein, der Krimpenbach, Stribl- u. Bretterbach, das Burgstallort und die Mühlleite mit Auftrieb von mehr als 150 Rindern und sehr großem Waldstande vorkommen.

Wildalpen, kleine oder hintere, Gegend in der Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, nächst der vorderen Wildalpen und dem Siebenseegraben, in welcher das Rothmoos, der Rauch- und Schmerenkogel, Sattelkogel, Lahnboden, Schreierenge, Hoch- und Ameismauer und Goswald, dann der Lueg, die Winterhöh, der Brunngraben und Geigerkogel, Hagel- und Lerchboden, das Lichteneck, der Grasberg, Brunn-, Schreier- und Hirschkogel und die Böse Wand 2c. mit Auftrieb von mehr als 250 Rindern und sehr großem Waldstande vorkommen.

Wildalpenbach, der, entspringt in der hinteren Wildalpen, Gmd. Wildalpen, Grchts.-Bzk. St. Gallen, fließt nordöstlich und vereinigt sich mit dem Siebenseebach.

Digitized by Google

Wildangeralpe, die, in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, im Minigraben, mit Auftrieb von 35 Kühen und 50 Ochsen und sehr großem Waldstande.

Wildangerbach, der, entspringt am Eisenhut, Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, fließt nördlich und fällt in den Turrachbach.

Wildangergraben, der, in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, vom Wildangerbach durchflossen, ein Seitengraben des Predlitzgrabens.

Wildbach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Stainz; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmd. Blumau, Hinterleiten, Wildbach und Wildbachdorf, zus. mit 1349 Joch (775.675 Hkt.), 187 Hsr. u. 695 Sl. (328 ml., 367 wbl.). — Die Kstrlgmd. Wildbach, eine der kleinsten des Landes, nach Gams eingepfarrt und eingeschult, hat 64 Joch (36·800 Hkt.), 40 Hsr. u. 121 Sl. (58 ml., 63 wbl.), liegt an der hohen Lasnitz, die hier eine Mahlmühle treibt, und in das hier beginnende breitere Lasnitzthal eintritt, am Fuße des Greimberges, eines Ausläufers des Rosenkogels nördlich von Deutschlandsberg, wohin eine Straße über Feilhofen den Fußgänger in einer kleinen Stunde führt. Südöstlich gelangt man durch den Wald in einer guten Stunde nach Frauenthal, nordöstlich über Furth in leichten zwei Stunden nach Stainz, — das von dieser Straße etwas seitwärts gelegene Pfarrdorf Gams, am Ostabhange des Rosenkogels freundlich gelegen, erreicht man, mehrere mit Wein bebaute Hügel überschreitend, in 1 Std. In dieser Gegend gedeiht eine der vorzüglichsten Schiller weinsorten, als Wildbacher weit und breit bekannt. Die blaue Wildbacher Traube bildet den Hauptsatz in allen Weingärten des deutschen Bodens und wird auch häufig in der Umgebung von Graz und im Sausal angetroffen; sie reift spät, widersteht aber ungünstigen Witterungsverhältnissen am meisten und übertrifft an Fruchtbarkeit alle übrigen einheimischen Rebensorten. In dieser Gmd. liegt das gleichnamige Schloß.

Wildbach, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Wildbach, Grchtsbzk. Stainz, der Frau Johanna Peitler, geb. Massegg gehörig, mit einem Grundcomplexe von 148 Joch 400 □Klf. (85·244 Hkt.), u. z. 9 Joch 1500 □Klf. Garten u. Aecker, 12 Joch 1400 □Klf. Wiesen, 200 □Klf. Teich und 125 Joch 500 □Klf. Wald. Das Schloß beherrscht in seiner Lage an der Verflachung eines der östlichen Ausläufer der Koralpe gleichsam den Eingang in das Quellengebiet der hohen Lasnitz, welche beim Schlosse die enge Thalschlucht verläßt, um dann im ruhigen Gemurmel der Frauenthaler Messingfabrik zuzufließen. Erst wenn man nahe an das Schloßgebäude tritt, gewahrt man den weitläufigen kräftigen Bau, welcher durch spätere Umgestaltungen eine mehr unregelmäßige Form erhielt. Die nach Nordost schauende Fronte mit dem etwas vorspringenden dreistöckigen Mittelbau, welch' letzterer bei einer um das Jahr 1730 stattgehabten Restauration zugebaut worden sein dürfte, ist architektonisch minder interessant. Hübscher präsentirt sich dasselbe von der Süd- oder Südwestseite, wo es sich durch die beiden Eckthürme und die Aufgangstreppe recht hübsch abhebt. Im Innern des Gebäudes zeigen mehrere der geräumigen Gemächer Reste von Gypsseulpturen; auch hat das Schloß eine der heil. Anna geweihte Kapelle. Das gegenwärtige Schloß wurde im Jahre 1540 von Sigmund v. Wildenstein erbaut. Bisher konnte mit Sicherheit kein Adelsgeschlecht „von Wildbach", welches dieses Schloß erbaut und besessen hätte, nachgewiesen werden und selbst die in A. J. Cäsar's Beschreibung der Steiermark vom J. 1786 bei Besprechung des Schlosses Wildbach abgegebene Bemerkung, daß es auch steirische Herren von Wildbach gegeben habe, hat auf diese Gegend keinen Bezug, denn der von ihm citirte Albertus de Wilpach, welcher in einer Uebergabsurkunde von Einkünften an das Stift Göß ddto. 1. October 1282 als Zeuge erscheint, gehörte wahrscheinlich der oberen Steiermark oder dem Lande Oesterreich an. In denselben Irrthum wie Cäsar verfiel auch der steirische Geschichtsschreiber Albert v. Muchar. Auch wurden bisher weder in alten Urkunden, noch auf Grund der hin und wieder nicht unwichtigen traditionellen Ueberlieferung bei den Bewohnern Anhaltspunkte gefunden, die auf ein altes Schloß, welches in der Gegend des heutigen Wildbach gestanden hätte, hindeuteten. In dem ½ Std. entfernten Dorfe Gersdorf hingegen sind die Spuren eines alten Edelsitzes zu erkennen, über welchen in der Gegend die geschichtlich unhaltbare Sage verbreitet ist, Margaretha Maultasche habe denselben zerstört. Aus alten Schriften geht hervor, daß daselbst das Stammhaus der alten steirischen Familie Prämer, nach ihnen Prämerhof genannt, gestanden. Von dieser Familie war Johann Domherr von Salzburg, Erzpriester in Oberstetier und Hauptpfarrer zu Pöls und starb als einer der letzten seines Geschlechtes im J. 1518. Nach gänzlichem Erlöschen desselben kamen die Wildenstein in den Besitz des Hofes, welcher sonach mit der Herrschaft Wildbach vereinigt, später aber wieder hintan verkauft wurde. Auch die Angabe des Topographen Carl Schmutz, daß Leonhard von Herberstein um das Jahr 1496 kais. Pfleger zu Wildbach gewesen, beruht auf einer Verwechslung des krainerischen Wippach mit Wildbach, da die Herbersteine

Digitized by Google

weder Pfleger noch Besitzer von Wildbach waren. Die Gegend um das heutige Wildbach bildete ursprünglich einen Theil der bedeutenden Besitzungen des Erzstiftes Salzburg, welches auch Deutschlandsberg und alles Land herum besaß. Von diesem mußte der Wildbacher Antheil an die Landesfürsten begeben worden sein, welche gegen die Mitte des 16. Jahrh. mit den Gütern am Wildbache die Familie Wildenstein belehnten und damit den Grund zur Herrschaft Wildbach legten. Noch im J. 1529 siegelt Anton Peierl, Pfleger auf Landsberg „vnnd Vogt sanndt Bartolomes Gotshaus zu Gambts" einen Stiftbrief dieser Pfarre, woraus, da die Vogtei später der Herrschaft Wildbach zukam, geschlossen werden kann, daß diese damals noch nicht bestand. Das Geschlecht der Wildensteine ist uralten Ursprungs und soll in Baiern seine Wiege gestanden sein, von wo sich einzelne später in andere Länder begaben, ein Zweig sich in Kärnten niederließ und daselbst im Jaunthåle die Burg gleichen Namens erbaute. Schon vor dem J. 1156 erscheint ein Uverianbus de Wildenstein als Besitzer derselben und Zeuge einer Schenkungsurkunde zu Gunsten des Klosters zu Victring. Aus ihnen war Heinrich v. Wildenstein 1384 Bischof zu Triest und später 1396 Bischof zu Biben (bei Pisino in Istrien). Das große Erdbeben des J. 1348 zerstörte die Burg Wildenstein, welche seither in Ruinen liegt und die Familie zog sich nach dem nahe gelegenen prachtvollen Schlosse Sonnegg, von welchem sie auch den Namen angenommen haben mußte, denn Hanns v. Sunnegk erhielt von Kaiser Friedrich IV. mit dem Diplom ddto. Villach 26. Juli 1470 die Bewilligung, sich wieder des von seinen Vorfahren von Altersher geführten Namens „Wildenstain" zu bedienen. Diesen Hanns nennt Stadl in seinem steierm. Ehrenspiegel bereits als Herrn zu Wildbach. Wahrscheinlich jedoch ist, daß bereits er, gewiß aber sein Sohn Nicolaus sich nach Steiermark begeben und Güter um St. Florian erworben hat. Dieser Nicolaus hatte Ursula von Oberburg zur Gattin, aus welcher Ehe der Sohn Sigmund Ritter v. Wildenstein hervorging. Letzterer war Pfleger zu Plankenwart und erbaute im J. 1540 das Schloß Wildbach, was der an der Ostseite desselben eingemauerte schöne, mit Wappen gezierte Denkstein bezeugt. Das Geschlecht der Wildenstein, welches mit den Fürsten Hohenzollern-Hechingen, den uralten steirischen Dynastengeschlechtern Stubenberg und Schärffenberg, dann den angesehensten innerösterreichischen Familien, unter ihnen mit den Aichelburg, Attems, Barbo, Eibiswald, Falmhaupt, Gall, Gera, Gloyach, Herberstein, Khentschach, Lamberg, Lengheim, Mallenthein, Mindorf, Mordax, Muerzer, Prag, Prandh, Rackhnitz, Schrottenbach, Scheitt, Spangstein, Steinpeiß, Tattenbach, Thurn, beiden Teuffenbach, Trauttmansdorff, Wagensberg, Welzer, Wurmbrand und Zollner verschwägert war, hat mehrere durch Verdienste hervorragende Mitglieder aufzuweisen. Mehrere von ihnen endeten ihr Leben ritterlich in den Türkenkriegen, zwei George nahmen an der Vertheidigung von Wien 1529 Antheil, deren einer 1556 als Feldmarschall die Kriegsvölker von Steiermark, Kärnten und Krain befehligte. Johann Christoph, Rath des Erzherzogs Leopold und Oberschultheiß in Elsaß-Zabern, hielt im dreißigjährigen Kriege als Befehlshaber am Kochersberg drei französische und schwedische Belagerungen aus, in deren letzter er schwer verwundet und gefangen wurde. Hanns Franz Herr zu Wildbach war durch viele Jahre Präsident des steierm. Verordneten-Amtes und brachte mit dem Diplome vom 13. März 1649 den Freiherrn- und mit jenem vom 18. Jänner 1678 den Reichsgrafenstand an sein Haus. Von seinen Söhnen stiftete der ältere, Franz Christoph, welcher durch seine Mutter Constantia Freiin von Scheitt die Herrschaft Kalsdorf bei Ilz überkam, die ältere oder Kalsdorfer Linie; ihr entstammte Johann Christoph, von 1714 bis zu seinem Ableben am 17. Jänner 1742 Statthalter von Inneröstereich, dann Graf Ernst Heinrich, die Zierde des Wildenstein'schen Hauses, geboren 10. Jänner 1708, † 25. Februar 1768, als eifriger steierm. Geschichtsforscher und Genealoge rühmlichst bekannt; aus seiner Ehe mit Theresia Gräfin Thurn-Vallesassina hatte er den Sohn Franz Josef, welcher 1808 kinderlos starb und damit diese Linie schloß. Des vorgenannten Hanns Franz jüngerer Sohn aus der dritten Ehe mit Maria Clara Freiin v. Gloyach, Hanns Josef, stiftete die jüngere oder Wildbacher Linie. Dieser Hanns Josef brachte mit Diplom vom 1. September 1717 das nach Aussterben der Fürsten von Eggenberg erledigte Oberstkämmereramt in Steiermark an sein Haus; er war kais. geh. Rath, von 1714—1722 Landeshauptmann in Görz und von 1717 an auch Administrator der Grafschaft Gradiska. Von seinen zahlreichen Kindern war Johann Max Probus 1763 Landeshauptmann in Steiermark und wurde 1765 Präsident des innerösterr. Gubernimms. Dessen Enkel Cajetan, kais. geh. und steierm. Ausschußrath, that sich durch sein energievolles Benehmen während der französischen Invasion in den Jahren 1797, 1805 u. 1809 rühmlich hervor. Leider blieb seine Ehe mit Agnes Herrin v. Schärffenberg ohne Nachkommen und so wurde nach seinem am 4. März 1824 erfolgten Tode über seinem Sarge das uralte Wappen der Wildensteine, welches von seinem Beginne bis

Digitized by Google

zu seinem Erlöschen stets die ursprüngliche Einfachheit beibehielt und im rothen Schilde, wie über dem einen gekrönten Helme, einen Greifenfuß mit sich daran schließendem schwarzen Adlerflügel zeigte, gebrochen. Agnes starb zu Tobelbad am 2. Sept. 1837 und ruht bei ihren Ahnen zu Langenwang. An Gütern besaß diese Familie zu verschiedenen Zeiten in Steiermark außer Wildbach und Kalsdorf noch die Herrschaften Eibisfeld, Feistritz bei Ilz, St. Gotthard bei Graz, Hohenbruck, Königsberg, Lieboch, Premstätten, Schachenthurn, Schmiernberg, Sparbersbach, Spitzhart, Tüffer, Windischfeistritz, Wisell, den Rauberhof und Prämerhof, Güter bei Luttenberg und Pettau, Häuser in Graz (die heutige Bildergallerie in der Neugasse), Gleisdorf, Ilz, Leibnitz, Radkersburg ꝛc. — Zu Wildbach selbst, welches während des Wildenstein'schen Besitzes nur durch Todesfälle seine Herren wechselte, hausten der Reihe nach der Erbauer Sigmund, gestorben um 1570, nach ihm sein Sohn Dietrich, † 1594, dann Georg Sigmund, † 1615, Graf Hanns Franz, † 1678, Hanns Josef, † 1747, Johann Max Probus, † 1779, Max Josef Gottlieb, † 1791 u Cajetan, welcher Wildbach unterm 6. Februar 1792 an Johann Bapt. Josef Edlen von Moßmillern verkaufte, nachdem die Herrschaft 250 Jahre den Wildensteinern gehört hatte. Nun folgte ein reger Wechsel der Eigenthümer: schon am 1. Juli 1795 kaufte Wildbach unser als Dichter berühmt gewordene Landsmann Johann Kalchegger von Kalchberg, damals auch Besitzer der benachbarten Herrschaft Feilhofen, von diesem am 7. November 1799 Franz Xav. Graf von Liechtenberg und bereits am 22. August 1801 Johann Massegg, wodurch Wildbach nach langem Zeitraume einen Eigenthümer erhielt, welcher seinen Besitz selbst dauernd bewohnte Er starb am 19. Jänner 1823 und in den Besitz der Herrschaft gelangten die aus seiner Ehe mit Anna Tax entsprossenen 7 Kinder, von welchen einige nach erreichter Volljährigkeit ihre Antheile an die übrigen Geschwister verkauften und endlich im Jahre 1851 Frau Johanna Peitler geb. Massegg, Gattin des vormaligen Anwaltes, Bezirkscommissärs, Civil- und Criminalrichters in Stainz, dann Notars in Deutschlandsberg, alle Theile an sich brachte und sie noch jetzt besitzt.

Wildbach, der, mehrere Bäche, namentlich a) entspringt in der Gmd. Feldbaum, Grchtsbzk. Stainz, am Fuße des Rosenkogels und fällt nach kurzem Laufe in die hohe Lasnitz; b) entspringt auf der Wildbachalpe, fließt nordöstlich und fällt in die niedere Lasnitz; c) entspringt im Unterthal, Gmd. Kleinsölk, Grchtsbzk. Gröbming, und vereinigt sich mit dem Neualpenbach; d) entspringt am Wildeckkogel, Gmd. Glein, Grchtsbzk. Knittelfeld, fließt nordwestlich, dann südwestlich und mündet im Orte Glein in den Gleinbach.

Wildbachdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wildbach, Grchtsbzk. Stainz, nach Deutschlandsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 243 Joch oder 139·725 Hkt., 68 Hsr. und 203 Sl. (87 ml., 116 wbl.), östlich und südlich von Wildbach, an der hohen Lasnitz, theils eben, theils bergig. an der Grenze des Bzk. Deutschlandsberg.

Wildbachgraben, der, in der Gmd. Lambach, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, zieht sich östlich in's Mürzthal.

Wildeckkogel, Berg in der Gemeinde Glein, Grchtsbzk. Knittelfeld, nordwestlich von der Gleinalpe.

Wilde Kirche, siehe Krumpen, I. Bd., Seite 804.

Wildengößl, Berg in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, 6424 Fuß (2030 Met.) hoch, nördlich vom Grundlsee, in der hochromantischen Umgebung des Bruberkogels, Salzofen, Hochkogel und Rabenstein. Die Aussicht ist eine der lohnendsten im Todtengebirge. Im Osten fällt vor allem Andern der mächtige Felsbau des Schneegebirges oder Schermberges auf, welcher nach Norden in senkrechten Mauern abfällt und vor welchen sich der groteske Grat des Edlerkogels legt. Neben dem Schermberg schaut der große Priel, der König des ganzen Todtengebirges, kahl und schneegefleckt über dem linken Abfall des Rothgschirrs hervor, dessen schneidiger Kamm rechts von der kühnen Spitzmauer überragt wird. Weiter gegen Süden ziehen die rosengrauen Plateaus des Feuerthalberges, Hebenkas und der Krazen hin bis zum Krugstein und dem hohen Trageln ganz im Süden. Unter dem Beschauer, in großer Tiefe die grüne, große Wiese, oft bis Ende Juli noch mit Schneefeldern bedeckt, am Fuße des eigenthümlich geschichteten Hochbrett, hinter welchem die scharfe Pyramide des Rabenstein aufragt. Im Süden die fast gleich hohe, begrünte Kuppe des Salzofen und links davon der Elm, an dessen westlicher Lehne vorbei der Blick die Weiße Wand trifft. Im Südwesten die blauduftigen Mauern des Vorderen Bruberkogels, von welchem rechts die Reichensteinwände erscheinen. Tief sieht man an ihnen hinab in das freundliche Becken von Aussee bis St. Leonhard, über den Reichenstein und Sinabel, dem Häuslkogel sammt dem Gjullberg und den übrigen Spitzen des dunklen südwestlichen Plateaus. Weiter nördlich der Loserstock mit dem Bräuning-Zinken und die sanftansteigende Hochfläche bis zum Schönberg und Augstkogel. Ganz nahe im Norden die gewaltige Kuppe des Woising und im Westen der hohe Hintere Bruderkogel und Redende Stein. Strahlend, über alle Gipfel majestätisch aufragend, der Dach-

Digitized by Google

stein und neben ihm die Donnerkogeln; in weiterer duftiger Ferne die Hohen Tauern; roth erglühend im Süden die zerrissenen Schroffen des Grimming und die jenseitigen Hochgipfel aus den Sölkeralpen. Zahlreich finden sich hier zwischen den Felstrümmern die lieblichen Kinder der Alpenflora: Linaria alpina, Silene acaulis, Primula spectabilis, Rhododendron chamaecistus.

Wildensee, oder **Wildenkogelsee,** der, in der Orts- und Kstrigmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Scheiblingkogel, dem Rauchfang, Augst-, Klamm- und Feldkogel, an der Grenze von Oberösterreich, 4870 Fuß (1538·9 Meter) ü. d. M. gelegen, 12¼ Joch (7·044 Hkt.) groß.

Wildensteineralpe, auch **Wildbachalpe** genannt, i. d. Gmd. Osterwitz, Grchts.-Bzk. Deutschlandsberg, zwischen der Handalpe und der Hofbaueralpe, der Herrschaft Deutschlandsberg (Fürst Liechtenstein) gehörig, hat 190 Joch 1350 □Klf. (109·735 Hkt.), u. z. 101 Joch 100 □Klf. Weide und 89 Joch 1250 □Klf. Wald.

Wildfeld, a) Berg in den Gemeinden Göß graben, Grchtsbzk. Bruck, Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz, u. Sonnberg, Grchtsbzk. Mautern, 6445 Fuß (2036·6 Meter) hoch. Er besteht in seiner Ausdehnung nach Osten in 3 Kuppen, wovon die westliche, auf welcher sich das Triangulirungszeichen befindet, das eigentliche Wildfeld, die nächstfolgende der Mitterriegel und die östlichste, eine schroffe Felsenspitze, der Stadlstein genannt wird. Ganz nahe nördlich vom Stadlstein erhebt sich eine isolirte Felspyramide unter dem Namen Schwatzstein. Der Aufstieg gibt es mehrere, u. zw. von Kalwang aus durch die ganze lange Teichen bis zum Sattel am Teicheneck, der Wasserscheide zwischen der Mur und Enns, wo sich auch eine Alpenhütte befindet, von da rechts ab auf die Spitze zus. 3½ Std.; von Mautern aus durch den Magdwiesengraben auf den Großkogel, dann über den Grat auf die Spitze, zus. 4 Std.; von Trofaiach in den inneren Göß graben fast eben 2½ Std., dann auf den Gipfel 2 Std. Am südlichen Gehänge des Wildfeldes führt östlich ein Steig in ¼ Std. zur Kreuzeralpe, wo mehrere Sennhütten, in 3 Gruppen vertheilt, dem Wanderer bescheidene Unterkunft bieten. Oberhalb dieser Hütten am steilen Gehänge des Wildfeldes nahe den schroffen Wänden ist ein 3 Schuh mächtiges Graphitlager in fast horizontaler Schichtung zu bemerken, auf welches vor mehreren Jahren ein kleiner Versuchbau gemacht worden ist. Eine kleine Halde, auf welcher sich Graphit findet, bezeichnet noch den Ort des Einbaues. Als Aussichtspunkt ist das Wildfeld nur insoferne interessant, als man sich in der Mitte eines engen Kreises schrosser Kalkfelsenmassen befindet, von wo sich besonders der Erzberg mit seinen westseitigen Haupt-Tagbauten präsentirt. Auch das schroffe, steile Kalkgebirge des Lugauer, Kaiserschild und des Pfaffenstein nimmt sich wegen dessen Nähe imposant aus, ebenso die Schroffen des vis-à-vis südlich gelegenen nahen Reiting. Früh und Abends kann man mit einem guten Fernrohr vom Wildfeld aus an allen Seiten dieser Felsen Gemsen herumklettern sehen. Die Höhe des Wildfeld bildet ein ausgedehntes überraschendes Plateau und ist wegen des hier eigenthümlich auflagernden devonischen Kalkes für den Geognosten und Bergmann äußerst lehrreich. Auch der Botaniker findet hier gegen Ende Juli eine höchst interessante Flora. Den Abstieg kann man zwischen dem Mitterriegel und Stadlstein über den ziemlich steilen südöstlichen Abhang machen, der keine gefährlichen Stellen bietet. Man gelangt in eine flache Hochthalmulde, für Geognosten, Mineralogen und Botaniker gleich interessant. Fast mitten in dieser Mulde auf einer Anhöhe ist die Ochsenhalterhütte situirt als einziges Asyl für den Wanderer. Die Hütte ist geräumig und bietet im Nothfalle auch, jedoch sehr bescheidenes Nachtquartier. Von der Hütte aus führt der Weg über eine nahe liegende Einsattlung, dem sogenannten „Eisenerzer Thürl", von wo aus man in 1½ Std. nach Eisenerz gelangt. — b) Berg in den Gmdn. Rötz und Vordernberg, Grchtsbzk. Leoben.

Wildfrauenlucken, siehe Freßnitz, I. Bd., S. 233.

Wildgraben, der, in der Gmd. Kleinfölk, Grchtsbzk. Gröbming.

Wildhaus, Schloß, Ruine und Gut in der Orts- und Kstrigmd. Siemen, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, im Besitze des Jakob Badl sen., mit einem Grundcomplexe von 180 Joch 300 □Klf. (103·608 Hkt.), u. zw. 34 Joch 400 □Klf. Gärten, Aecker und Park, 29 Joch 400 □Klf. Wiesen, 26 Joch Weiden, 24 Joch 800 □Klf. Weingärten, 1 Joch 100 □Klf. Teich u. 65 Joch 200 □Klf. Wald. Das Schloß gewährt schon durch seine Lage einen freundlichen Anblick. Grüne Anger bis zu dem mächtigen Draustrome zur Linken, im Hintergrunde Tannendunkel, über welches die grauen Trümmer der alten Veste ragen, schlanke Pappeln, Quellen und Blumen, ringsum blanke Terrassen bis zum Wohngebäude empor, eine lustige Säulenhalle gegen Nordosten geben diesem schönen Sitze die Form einer wohnlichen Villa. Gegen Westen dehnt ein plätschernder Teich seine Silberfläche aus, während gegen Süden in zierlichen Stallungen das Hornvieh reinlicher wohnt als mancher Bauer. Die Ruine der alten Burg ist gewissermaßen in die Parkpartien von Wildhaus mit einge-

Digitized by Google

schlossen. Verwitterte Bogen ehemaliger Pforten, graue Reste geknickter Thürme, ein Theil der alten Kapelle, Steine und Schutt sind das einzige Ueberbliebsel der längst verwüsteten Veste. Hinter ihr kommt man, am Hubichkreuz vorüber, auf den Sternberg. Ein kleiner Wildbach tobt bei stärkerem Wasserstande in rauschenden Cascaden; das einsame Kreuz mahnt an den gewaltsamen Tod einer jungen Wendin. Die Schloßkirche, hübsch und freundlich, liegt etwas erhaben auf einem grünen Hügel; sie hat 3 Altäre: am mittleren Mariä Heimsuchung, rechts heil. Florian, links Dominicus. Am Thurme die Jahreszahl 1842. Drei Fenster erleuchten die einfache, mit Ziegeln gepflasterte Halle, welche mittels des Oratoriums und eines gedeckten Ganges mit dem Schlosse zusammenhängt. Die Inschriften vorne mit den 3 Löwen im Wappen bewahren das Gedächtniß von Elisabeth Freiin v. Lannoy, † 1832 und Peter Freiherrn v. Lannoy, † 1825. Diese Kirche wurde von Anton Grafen Rabatta, seinerzeit Besitzer von Wildhaus, um die Mitte des 18. Jahrh zu dem Zwecke erbaut, damit die Leute darin leichter als im früheren kleinen Oratorium des Schlosses die Messe hören könnten. Das Kirchlein wurde, nachdem Graf Rabatta den Revers ausgestellt hatte, daß es von einem jeweiligen Besitzer der Herrschaft Wildhaus aus dessen eigenen Mitteln im guten Baustande erhalten und mit allen Erfordernissen versehen werden wird, und daß darin nur der Pfarrer von Zellnitz die pfarrlichen Rechte ausüben dürfe, vom Seckauer Ordinariat unterm 30. Jänner 1755 als öffentliche Kapelle erklärt und von Johann Ferlani, Archidiakon zu Leibnitz, benedicirt. Zu dieser Zeit (1756) lebte zu Wildhaus ein Eremit, zugleich auch Kapellendiener, Namens Urban Pipan, welchen Graf Johann Anton v. Rabatta in die dortige Eremitage aufgenommen hatte. Durch einen 6 Zimmer langen, ebenfalls vom Grafen Rabatta erbauten Flügel gelangt man in das größere Wohngebäude gegen Osten, welches von Sebastian Weninger, 2 Stock hoch, hergestellt wurde. In der Vorhalle befindet sich ein Bild: Saul schleudert den Speer nach David. In den zwei oberen Etagen sind einfache aber geschmackvolle Gemächer, von deren einem man auf eine reizend gelegene, breite und geräumige, gedeckte Terrasse gelangt. Unter dem ganzen Baue ziehen sich große Keller hin, die manch' guten Tropfen beherbergen. Bei Vischer erscheint das jetzige Schloß als ein unbedeutendes, 2 Stock hohes schmales Gebäude, überragt von der weitläufigen Ruine, von welcher damals noch der Uhrthurm stand. Die alte Burg dürfte schon im Jahre 1600 nicht mehr bewohnt gewesen sein; vielleicht hat sie eine Feuersbrunst vernichtet und mit ihr das Archiv; zu dieser Vermuthung berechtigt der Umstand, daß Freiherr Veit Sigismund von Herberstein, der im J. 1625 das neue Schloß, d. h. das Mittelgebäude erbauen ließ, fast um dieselbe Zeit (1622) ein neues Urbarium anfertigen ließ, welches sich noch jetzt im Schlosse befindet. — Als älteste Besitzer von Wildhaus erscheinen Edle aus einem gleichnamigen Geschlechte. Aus demselben sind bekannt: Heinrich, 1209 Waffenbruder des Gebhard v. Krumbach, Ulrich als 21. Bischof von Gurk, Heinrich II. 1360, Hanns 1362, Rudolf 1385, vor allen aber Heinrich, seine Gattin Mathilde und seine Söhne: Albrecht, Ulrich und Perchthold, vielfach verwandt mit den Marburgern, 1303; endlich Wilhelm und seine Gattin Adelheid 1351. Die Wildhaus waren auch Besitzer von Gonobitz und Eibiswald. Ersteres kauften Ulrich und seine Brüder von Diemuth, der Witwe Ordolfs von Gonobitz; letzteres kam durch Anna v. Wildhaus an ihren Gatten Haug v. Tybein. Erasmus war der Letzte aus diesem Hause, dessen Wappen an den Gemal seiner Tochter Margaretha, Caspar von Rogendorf, kam. Im Jahre 1541 war Wolf Engelbrecht v. Auersperg, Besitzer von Wildhaus, 1551 Mathias Lang, Pfleger daselbst. Später finden wir die Zäckel, Herberstein (Georg Christof Freih. v Herberstein, welcher die Veste Wildhaus, welches ein Lehen des Stiftes St. Paul war, im J. 1588 von Georg Zäckel v. Kuend, Herrn zu Friedau u. Ankenstein kaufte, 1622, 1625 Veit Sigismund Freih. v. Herberstein) u. Katzianer. 166? erscheint auf kurze Zeit Hieronymus Graf v. Starhemberg als Inhaber von Wildhaus, 1681 Josef Graf v. Rabatta, mit 16. Juli 1728 Anton Graf v. Rabatta, der die Kapelle und die großen Keller erbaute, mit 1. August 1776 Michael Graf v Rabatta, mit 12. Mai 1794 Josefa Strenner, mit 1. Juli 1798 Sebast. Weninger, mit 17. August 1808 Peter Jos. Alb. Freih. v. Lannoy, welcher 1825 starb, worauf dessen Sohn Heinrich Eduard Freih. v. Lannoy, bekannt als Dichter und Compositeur, das Erbe antrat, welches nach seinem 1853 erfolgten Tode seiner Witwe Josefine Freiin v. Lannoy, geb. v. Carneri, zufiel. Von dieser gelangte Wildhaus durch Kauf am 1. Mai 1857 in den Besitz ihres Bruders, des als Patriot, Landtags- und Reichsrathsabgeordneter und geistreicher Schriftsteller bekannten Bartholomäus Ritter von Carneri. Dieser verkaufte endlich seinen Besitz unterm 22. October 1883 an den jetzigen Eigenthümer.

Wildkahralpe, die, in der Gemeinde Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, zwischen der Trusch- und Herzmeyeralpe, mit Auftrieb von 80 Rindern und 80 Schafen.

Wildkahrbach, der, ein kleiner Rebenbach des Unterthalbaches, Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wildkahrseen, die, zwei kleine Seen in der Gmd. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, mit 4 u. 5 Joch (2·3 u. 2·875 Hkt.) Flächeninhalt, auf der Wildkahralpe.

Wildkamp, eine Spitze der Veitschalpe in der Gmd. Aschbach, Grchtsbzk. Mariazell, 6126 Fuß (1935·8 Meter) hoch.

Wildkogel, der, Berg in der Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, im Rettenbachgraben, zwischen dem Schönberg, Augstkogel, Rauchenberg u. Scheiblingkogel, 6269 Fuß (1981 Met.) hoch, mit einem sehr großen Waldstande.

Wildon, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Leibnitz, grenzt nördlich an den Grchtsbzk. Umgebung Graz, östlich an den Grchtsbzk. Kirchbach, südlich an die Grchtsbzke. Mureck und Leibnitz und westlich an den Grchtsbzk. Stainz. Er breitet sich nördlich von Leibnitz im Murthale, am letzten Bergrücken zwischen der Kainach und Laßnitz, dann auf der Bergverzweigung zwischen der Mur und dem Stiefingbach und auf eine kurze Strecke sogar im Schwarzauthale aus. Der Murboden hat nur Alluvial- und Diluvialgerölle; dasselbe gilt zum Theile auch vom Kainach- u. Laßnitzthal. Der Stock des Bergzuges zwischen beiden Flüssen besteht, sowie das Saufalgebirge, hauptsächlich aus Grobkalk. Nördlich im Murthale, bei Weitendorf, sind Spuren vulcanischer Gebilde. Das Klima ist dem des Bzks. Leibnitz beinahe ganz gleich. Die Winde herrschen von Nordost und Südost vor. Die Luft ist mehr trocken. Regen sind selten, Schneefälle häufiger, ebenso Gewitter, welche oft Hagel bringen. Die Jahreszeiten bieten nichts Ungewöhnliches. — Der Bezirk Wildon umfaßt 4 □Meilen oder 35.171 Joch (20.223·325 Hkt.), die sich auf die 32 Ortsgmd.: Allerheiligen, Badendorf, Breitenfeld, Empersdorf, Felgitsch, Flüssing, St. Georgen (Markt), Großfeiting, Hainsdorf, Hart, Haslach, Heiligenkreuz, Hengsberg, Kainach, Lappach, Lebring, St Margarethen, Petzendorf, Pöls, Preding (Markt), Ragnitz, Schönberg, Schrötten, Stocking, Sukdull, Tobis, St. Ulrich, Unterhaus, Weitendorf, Wildon (Markt), Wolfsberg u. Wutschdorf mit 37 Kstrlgmdn. erstrecken, worin sich 2489 Hsr. mit 15.484 Sl. (7599 ml., 7885 wbl.) befinden. Auf jede □Meile kommen 3871 Bewohner und auf jeden Bewohner circa 2¼ Joch Bodenfläche. Die Bevölkerung ist ziemlich gleichmäßig vertheilt. Selbst in den Märkten kommt mehr als 1 Joch Grund auf jeden Bewohner. Der Boden ist durchaus cultivirt. Die Erzeugnisse sind ganz dieselben, wie im Bzk. Leibnitz, auch kommen dieselben Wild- u. Hausthiere vor. Der Menschenschlag ist mittelkräftig und wohlgebildet, das Volk gutmüthig und intelligent. Die Sprache ist durchaus deutsch, aber der Dialekt mahnt mehr an die Sulmgegenden, obwohl er schärfer und härter ist. Wohnung, Kleidung, Nahrung und Gewohnheiten sind wie in den anderen Bezirken des deutschen Bodens. Der Schulunterricht wird ertheilt an den 12 Volksschulen: Allerheiligen, Empersdorf, St. Georgen, Hengsberg, Heil. Krenz, Laubegg, St. Margarethen, Pöls, Preding, St. Ulrich, Wildon u. Wolfsberg und 3 Privatmädchenschulen mit dem Oeffentlichkeitsrechte, u. z der Schulschwestern zu St. Georgen und Wildon und der Schwestern der christlichen Liebe zu Hengsberg. Die Seelsorge ist in den Händen von 7 Pfarren, u. zw. Wildon, Hengsberg, Margarethen, St. Georgen, Heil. Kreuz, Wolfsberg und Preding und der Localie Allerheiligen. Die Gmd. Petzendorf ist nach Dobel außerhalb des Bezirkes eingepfarrt. Krankheiten kommen hier dieselben vor wie im Bzk. Leibnitz. Außer dem Landessiechenhaus und einem Armenspital, beide in Wildon, und den Pfarrarmen-Instituten befinden sich im Bezirke keine Wohlthätigkeitsanstalten. An Sanitätspersonen hat der Bezirk 2 Doctoren der Medicin (in Wildon), 8 Wundärzte (in Wildon, Lebring, Hengsberg, Preding, St. Georgen, Allerheiligen, Heil. Kreuz u. Wolfsberg je 1), 1 Thierarzt, 1 Apotheker, 9 Hebammen und 6 Curschmiede. An industriellen Unternehmungen als Fabriken, Bergwerken ꝛc. hat der Bezirk gar nichts aufzuweisen; es existiren außer einer Kunstwalzmühle in Stocking und einer Holzschleiferei in Sukdull blos die gewöhnlichen Gewerbe. Von den Verkehrsmitteln sind die Südbahntrace und die Hauptcommerzialstraße die vorzüglichsten. Erstere, am rechten Murufer dahinziehend, betritt den Bezirk dem Schlosse Weißenegg gegenüber, übersetzt mittels einer schönen Brücke die Kainach, umkreist den Markt Wildon hart am Ufer der Mur, an welcher sie die Stationen Wildon und Lebring durchzieht, unterhalb welch' letzterer sie in das Leibnitzer Feld u. in den Bzk. Leibnitz übertritt. Die ganz gleiche Richtung verfolgt die Hauptcommerzialstraße, welche auf dieser Strecke von der Eisenbahn 2 Mal übersetzt wird. Von den Bezirksstraßen seien erwähnt: die von Wildon über Stocking, Finkeneck, St. Georgen nach Laubegg zur Landschabrücke; die Hühnerbergstraße über Prosdorf, Heil. Kreuz nach St. Georgen; von dieser zwei Seitenstraßen abzweigend, eine in das Labill-, die andere in das Schwarzauthal führend; die von der Laubegger Straße abzweigende, welche über Frauheim nach Wolfsberg und Jagerberg führt; die Kirchbach-Laubegger Straße, welche nur eine kurze Strecke den Bezirk berührt; die Straße von Wildon über die Mur, an Weißenegg vorbei, nach Fernitz, eine von Wildon nach Allerheiligen u. Heil. Kreuz; am rechten Murufer die Straße von Wildon über Weitendorf

Digitized by Google

nach Dobel und von Wildon nach Preding und Wieselsdorf, endlich von Preding nach Pöls.

Wildon, Orts-, Kstrl- und Marktgmd. des gleichnam. Grchtsbzts., hat 624 Joch (358·8 Hkt.), 122 Hsr u. 1008 Sl. (501 ml., 507 wbl.), liegt an der Einmündung der Kainach in die Mur, theils am Fuße des 1430 Fuß (452 Meter) hohen Wildoner Schloßberges, theils auf ihm selbst, wird von der Südbahn und der Hauptcommerzialstraße durchzogen und ist durch Brücken über die Mur und Kainach mit den linksseitigen Ufern derselben verbunden. Die Bewohner leben zumeist von ihren bürgerlichen Gewerben. Die einzige gleichnam. Ortschaft, der landesfürstl. Markt Wildon liegt 906 Fuß oder 286·3 Meter ü. d. M. zu beiden Seiten der oberwähnten Straße, während die Nord- u. Ostseite des Marktes hart an der Kainach und Mur von der Südbahn umschlungen wird. Die Führung der Bahntrace machte hier Abgrabungen nöthig, wodurch mehrere Häuser schadhaft wurden, die aber nun in verjüngter Gestalt sich stattlich darstellen. Die Steinumgürtung des Berges, auf welchem der Markt lagert, die Abgrabungen zur Gewinnung des Raumes und zum Schutz der Bahn gegen die Mur u. s. w. nahmen seinerzeit große Kosten in Anspruch. Auf einer schönen schiefen Brücke übersetzt die Bahn die Kainach und gelangt nach Passirung des erwähnten Steindammes den schönen und hübsch gelegenen Wildoner Bahnhof, der von den Nachbarstationen Kalsdorf 12 und Lebring 4 Kilometer entfernt ist. In Wildon befinden sich ein k. k. Bezirksgericht, Steueramt, Post- u. Telegraphenamt, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, die Bezirksvertretung, der Bezirksschulrath, ein Advocat, ein k. k. Notar, zwei Doctoren der Medicin, ein Wundarzt, ein Thierarzt, ein Apotheker, das Landesfiechenhaus für Mittelsteiermark, ein Spital, ein Armeninstitut, eine Bezirkssparcasse, eine 3classl. Knaben-Volksschule und eine 3classl. Mädchen-Privatvolksschule der Schulschwestern mit dem Oeffentlichkeitsrechte, ein Decanat und eine Pfarre zur heil. Magdalena, eine Filiale der k. k. steiermärk. Landwirthschaftsgesellschaft, eine freiwillige Feuerwehr und ein Gesangverein. Der Markt theilt sich in einen unteren und oberen. Der untere, an der Bahn gelegen und mit mehreren Alleen bepflanzt, zieht sich sanft ansteigend einen Absatz des Schloßberges hinan zum oberen Markte, wo sich das Rathhaus, das sogenannte Freihaus, die Schule und fast am Ende des Marktes die Pfarrkirche befinden. Das Decanat Wildon umfaßt die Pfarren Wildon, Margarethen bei Lebring, Hengsberg, Preding, Dobel, Wundschuh, Heil. Kreuz am Waasen und die Localie Allerheiligen bei Herbersdorf mit circa 18.900 Sl. Die Pfarre zur heil. Magdalena in Wildon steht unter dem Patronate des Bisthums Seckau; eingepfarrt sind 3230 Sl. aus den Gmdn. Wildon, Weitendorf, Kainach, Unterhaus, Stocking und Sukdull. Die Pfarrkirche nach ihrer jetzigen Bauart datirt aus dem J. 1672 und gehört dem Renaissancestyle an. Die frühere stand auf der gleichen Stelle, nur war sie weit kleiner. Aus dem Umstande, daß das Erdgeschoß des Kirchthurmes auch die alte Sacristei in sich birgt, zieht man auch den Schluß, daß die erste Kirche oder Kapelle anschließend an die Sacristei nur die östliche Breitseite der jetzigen Kirche ausgemacht habe. Das Innere ist 34·13 Meter hoch, das Langschiff ist ebenso lang. Der Kirchthurm ist sehr stattlich, 66·36 Meter hoch und enthält fünf Glocken: die Marienglocke mit 20 Ctr., Florianiglocke mit 12, Sebastianiglocke mit 8, heil. Familienglocke mit 4 und das Josefi- oder Zügenglöcklein mit 1 Ctr. Die große ist anno 1728, die übrigen 1727 von Franz Anton Meyer in Graz gegossen. Zu Beginn des Jahres 1727 hatte eine Feuersbrunst, die einen Theil des Marktes zerstörte, auch diesen Thurm ergriffen und die früheren Glocken zerschmolzen. Im Jahre 1730 war die gänzliche Wiederherstellung des Thurmes vollendet. Außer dem Hochaltar zählt die Pfarrkirche noch 4 Seitenaltäre. Der Hochaltar hat im Hauptbilde die sterbende Magdalena, ein vorzügliches Kunstgemälde. Dieser Altar wurde im Jahre 1766 vom Bildhauer Veit Königer für 800 fl. erbaut und 1770 vom Grazer Vergolder Franz Karcher vergoldet. Die 4 Seitenaltäre sind der unbefleckten Empfängniß, dem heil. Josef, Anton v. Padua und Sebastian geweiht. Die Kanzel ist imposant und reich verziert, zumal der das Schalldach krönende, mit seinem feurigen, scheinbar in den Lüften schwebenden Pferdegespann zum Himmel fahrende Prophet Elias vor dem in die Knie sinkenden Elisäus ist eine kunstvoll ausgeführte Bildhauerarbeit. Die Kanzel ist sammt dem gegenüber angebrachten Kreuze des heil. Dismas und der schönen Orgel, die 13 Register im Manuale und 4 im Positiv hat, von dem unter Kaiser Josef II. aufgehobenen Karmeliterkloster in Graz um 500 fl. im J. 1784 gekauft und 1797 vom Vergolder Johann Sartori neu gefaßt worden; auch die mit reichem Gitterwerk verzierte Brüstung des sich stattlich präsentirenden Musikchores stammt aus genanntem Kloster. Von den Grabmonumenten sind nennenswerth die von der Familie Ritter von Leyffer, einstigen Herren auf Obwildon. Der älteste Stein ist datirt vom J. 1533, der aus den Resten der alten Friedhofmauer herausgenommen und an der südlichen Breitseite der Kirche eingefügt wurde — von den

Digitized by Google

Leyffer's sind 3 Grabsteine eingefügt — doch ist Vieles schon durch den Zahn der Zeit bei der so exponirten Lage der Kirche unleserlich. Der zweitälteste ist vom Jahre 1580, dessen Inschrift jedoch auch nicht mehr entziffert werden kann. In der Kirche links vom Mittelportal wurde 1882 ein Grabstein von dem im J. 1737 hier verstorbenen Pfarrer Sebastian Peichl unter einer Kalktünche entdeckt und derselben entkleidet. Eine in dem Kreuzungspunkte des Lang= und Querschiffes eingelegte Platte bezeichnet den Eingang in die unter der Kirche befindliche Gruft, worin sich 22 Särge mit theilweise noch wohl erhaltenen Leichen befinden. Mit Paramenten ist die Kirche zwar nicht reichlich, aber doch genügend versehen. Der um die Pfarrkirche gelegene Gottesacker wurde im Jahre 1832 aufgehoben und in der Gmd. Kainach ein solcher angelegt, der wohl für die Pfarre räumlich genug war, aber mit Rücksicht der Sterbefälle in dem Landesſiechenhause im Jahre 1878 vergrößert werden mußte. Der Pfarrhof wurde im J. 1856 neu erbaut und hiezu die schönen Steine aus dem Wartthurm der Veste Obwildon benützt. Im Rayon der Pfarre liegen folgende 5 Kapellen: 1. die Marienkapelle im Schlosse zu Schwarzenegg, erbaut 1686, woselbst im vorigen Jahrhundert auch ein eigener Beneficiat angestellt war. Diese Kapelle galt auch als capella publica; 2. die Mariazell-Kapelle in Weitendorf; 3. die Friedhofkapelle zum sterbenden Heiland; 4. die Klein-Mariazellkapelle, erbaut 1774, besuchter Wallfahrtsort, Eigenthum des Kunstmühlenbesitzers J. Krendl, auf dessen Besitzthum sie steht; 5. die Kapelle zum verklärten Heiland im Hause der Schulschwestern de notre Dame im Markte Wildon, deren Kloster seine Entstehung der Munificenz des Grafen Heinrich d'Avernas, Gutsbesitzers auf Neuschloß, verdankt. Reihenfolge der Pfarrer: Josef Andresko 1689, Rupert Merling 1708, Johann Georg Hebith 1715, Franz Anton v. Azula 1718, Mathias Ferdinand Lenczhaimber 1719, Sigmund Schilli 1727, Carl Seifried Neuhold 1736, Sebastian Peichl 1737, Dominicus Segmüller 1739, Johann Gossinger 1749, Ignaz Kacherl 1759, Georg Kaufmann 1772, Johann Stefan Leitl 1784 (erster Dechant von Wildon), Philipp Pirker, Josef Hasenhütl 1797, Peter Leardi 1805, Lorenz Heldmann 1807, Franz Storrer 1815, Carl Glanner 1830, Stefan Seebock 1853, Josef Dreisibner 1866. — Das Rathhaus zu Wildon in Mitte des Marktes gelegen, ist ein stattliches, 2 Stock hohes Gebäude mit einem Uhrthurm. In demselben sind das k. k. Bezirksgericht mit den Arresten, das k. k. Steueramt und die Gemeindekanzlei untergebracht. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 28 Joch (16·100 Hkt.), u. zw. 1 Joch Acker, 8 Joch Wiesen und 19 Joch Weiden. Wildon war schon frühzeitig ein selbstständiger Markt. Schon 1479 am Simon= und Judatag erhielt Nicolaus Borsmitz das Richterrecht, Vogtrecht, Marchfutter, Umgeld und Marktdienst von Kaiser Friedrich bis auf Widerruf zur Verwaltung. — Das Landesſiechenhaus für Mittelsteiermark (mit Ausnahme der nach Graz zuständigen Siechen) wurde im Spätherbste des Jahres 1873 in dem neuen Schlosse Wildon, auch das Freihaus genannt, errichtet. Dieses Gebäude wurde im J. 1660 im Renaissancestyle erbaut, hat 3 Höfe und einen am Schloßberge terrassenförmig angelegten Obst= und Gemüsegarten. Zur Aufnahme von Siechen ist ein Belagsraum für 102 Pfleglinge, u. z. für 40 männliche und 62 weibliche in der Anstalt vorhanden, welche sich in 14 Zimmer vertheilen. Der Anstalt steht ein Verwalter und ein Arzt als Ordinarius vor und sind 5 Barmherzige Schwestern von der Congregation des heil. Vincenz von Paul, welche ihr Mutterhaus in Graz haben, mit der Wartung und Verpflegung der Siechen betraut. — Das Gemeindespital gründete im J. 1666 Johann Bapt. Jäger mit einem Capital von 1000 fl. — Auf den Wildoner Schloßberg und zu der auf demselben befindlichen interessanten Ruine der Burgveste Obwildon führen vom Markte mehrere Wege hinan, die in neuerer Zeit von einem Comité zur Hebung des Fremdenverkehres wesentlich verbessert und verschönert und mit Ruhesitzen versehen wurden. (Siehe folgenden Artikel.) In Wildon werden jährlich 6 Jahr= und Viehmärkte abgehalten, u. z.: am Mathiastag, am Osterdienstag, 2. Juli, 22. Juli, 29. September und 25. November. — Geschichtliche Begebenheiten ereigneten sich in Wildon nur wenige. Als an der großen Heeresstraße gelegener bedeutender Ort hatte Wildon von jeher bis zur Errichtung der Eisenbahn durch die Einquartierungen und Truppenmärsche zu leiden. Im Jahre 1461 brannte der Markt zweimal kurz nach einander ab; auch 1727, wie schon erwähnt. Die Pest wüthete hier in den Jahren 1583, 1586, 1633 bis 1634.

Wildon, Ob=, Burgruine und Gut, ober dem Markte Wildon, Grchtsbkt. Wildon, jetzt mit dem Gute Schwarzenegg vereint, im Besitze des Dr. Josef Edlen von Neupauer, mit einem Grundcomplexe von 501 Joch 100 □Klf. (288 111 Hkt.), u. zw. 35 Joch 1200 □Klf Aecker, 78 Joch 1000 □Klf. Wiesen, 22 Joch 600 □Klf. Weide, 7 Joch 100 □Klf. Weingarten, 200 □Klf. Teiche und 357 Joch 200 □Klf. Waldungen. Das neuere Schloß Wildon, mitten im Markte Wildon, auch das Freihaus genannt, wurde

Digitized by Google

im Jahre 1873 zum Zwecke der Errichtung eines Landesſiechenhauſes vom Landesfonde angekauft. Die alte Bergveſte, obwohl jetzt leider nicht viel mehr als ein wüſter Steinhaufen, bietet doch noch ſo viel Intereſſantes, daß ſie eines Beſuches werth iſt. Am Südende des Marktes Wildon führt, zwiſchen Wieſen ſich hinziehend, ein anmuthiger Fußweg den Berg hinan. (Auch vom Markte ſelbſt aus führen mehrere Wege hinauf.) Rechts erhebt ſich, theilweiſe bewaldet, theils ſteil anſteigend, der Schloßberg, links breitet ſich eine vom Fluſſe und der Straße aus allmälig anſchwellende breitere Schlucht, Ober- und Unterhaus genannt, aus, welche eine reizende Abwechslung von Weinbergen und Wieſen, die ſich bis zum dunkeln Rande des Waldes hinziehen, dem Auge zeigt; dieſe Thalſchlucht, welche den Schloßberg vom eigentlichen Wildonerberg oder Buchkogel trennt, ſenkt ſich gegen die Grazer Ebene wieder und mündet dort beim Schloſſe Schwarzenegg. Noch bevor man die halbe Höhe des Berges erſtiegen, ſtößt man auf die erſten Spuren der Hochburg. An dem Südoſtabhange des Berges gegen den Markt und die Mur zu finden ſich alte Mauerreſte faſt ſchon dem Erdboden gleich, welche einſt als Vorwerk zur Vertheidigung dienten. Auf der Abbildung des noch gut erhaltenen Schloſſes in Viſcher's Schlöſſerbuch erſcheint auch dieſes Vorgebäude als noch in gutem Stande. Von da biegt man um die Rückſeite des Schloſſes, immer anſteigend und gelangt an die äußerſte Umfaſſungsmauer, welche alle Gebäude des Schloſſes und weite offene Räume zugleich in ſich ſchließt. An jener Stelle, wo ehemals das Hauptthor war, gelangt man in den ſogenannten Zwinger, den offenen Raum zwiſchen der äußerſten Mauer und der eigentlichen Burg. Rechts vom Thore liegt dieſe, jetzt freilich ſchon in Trümmern, doch in ihrem Grundriſſe noch erkennbar. Man betritt ſie durch einen Eingangsthurm, welcher halbkreisrund aus der geraden vorderen Abſchlußlinie hervorſpringt. An dieſen ſchließt ſich ein offenes Vorwerk, eine Art Baſtei, an, deren Vorderſeite durch dieſen Eingangsthurm und neben demſelben hinlaufende Gräben und deren Rückſeite durch die Hauptfront der Burg gebildet wird. Vom Eingangsthurme führt dieſe Baſtei quer nach rechts ſich hinwendend gelangt man mit einigen Schritten durch das letzte große Hauptthor in das Innere der Burg. Von da breitet ſich vor den Blicken des Eintretenden gerade hin der große Schloßhof aus, welcher links durch die Gebäude und rechts durch eine Mauer umſchloſſen iſt, über welche man den ſteilen Abhang des Berges gegen Südweſten hinabblicken kann. Die Gebäude der Burg ſind alle bereits derart eingeſtürzt, daß die kahlen Wände dachlos faſt nur mehr bis zum erſten Stockwerk reichend emporragen. Die Zahl der Gemächer muß eine große geweſen ſein; man kann deren im unterſten Stockwerk etwa zwanzig zählen. Von dieſen ſind beſonders zu erwähnen der unmittelbar links am Hauptthor ſtehende große Thurm, welcher vor etwa 25 Jahren des Nachts einſtürzte, ſo daß jetzt ſeine einſtige Stelle nur durch einen großen Trümmerhaufen koloſſaler Steine bezeichnet iſt. Die Kapelle ſteht im inneren kleineren Hofe von drei Seiten frei, an der Südſeite ſchließt ſie ſich an den inneren Flügel der Burggebäude an; ſie war einſchiffig, der Chor, gerade abgeſchloſſen, hat noch eine Spitzbogenthür an der nördlichen und ein Rundfenſter, ſchön in Stein gearbeitet, an der öſtlichen Wand des Chores erhalten; an einem Strebepfeiler der Außenſeite iſt der Name Ulrich Leyſſer's, ſein Wappen (zwei nebeneinander ſtehende, mit den Spitzen nach Außen gekehrte Halbmonde) und die Jahreszahl 1520 in den Stein gemeißelt. Oſtwärts von der Kapelle liegt der kleine innere Hof, in deſſen Mitte ein jetzt ausgetrockneter Brunnen ſich befindet, in deſſen ſchöne Steineinfaſſung folgende Inſchriften gegraben ſind: „Me refecit illustrissimus Dominus Dominus Johannes Antonius Princeps ab Eggenberg MDCXXXX“ und: „Pist durschtig gehe her Und lab' dich hier.“ Unterhalb dieſes Spruches erblickt man das Wappen der Eggenberger (Krone mit drei Raben) mit dem Fürſtenhute und dem goldenen Vließe. Nächſt dieſem Brunnen zeigen ſich noch Spuren der Schloßküche an dem Herde, dem Ruß an einer Wand und dem Rauchfang, welcher nicht, wie jetzt üblich iſt, durch das Gebäude bis über das Dach hinaufgeführt, ſondern an der Seitenwand, wie ein kleiner Erker, vorragend hinausgebaut wurde. Von den übrigen Gebäudetheilen, von welchen wohl der größte Theil Wohnzimmer dürften geweſen ſein, läßt ſich ihre einſtige Beſtimmung nicht mehr erkennen. Wenn man das Schloßgebäude durch den Eingangsthurm wieder verläßt, ſo gelangt man, noch immer innerhalb der großen Umfaſſungsmauer, zu einem langen ebenen, viereckigen Platze mit dichtem Graſe bewachſen, welcher insgemein der Turnierplatz genannt wird und wahrſcheinlich auch dieſem Zwecke gedient haben mag. Denſelben entlang ſchreitend und ihn verlaſſend kommt man zu dem etwas tiefer gelegenen großen, vierſeitigen, ganz einzeln ſtehenden Thurm, welcher am Weſtabhange des Berges der Hauptburg gerade entgegengeſetzt gelegen iſt. Dieſer Thurm, welcher auch den Namen „Heidenthurm“ trägt, weil er römiſchen Urſprunges ſein ſoll, hatte früher von unten keinen Eingang, daher auch erzählt wird, er ſei mit der Hauptburg durch

Digitized by Google

einen unterirdischen Gang in Verbindung. Obwohl dies möglich ist, so ist es doch wahrscheinlicher, die für denselben bestimmte Besatzungsmannschaft, Waffen und Lebensmittel seien entweder auf Leitern hinaufgeschafft oder von Außen aufgezogen worden, wofür auch spricht, daß sich an der Nord= u. Ostseite des Thurmes mehrere Klafter oberhalb seines Fußes thür= oder fensterähnliche Oeffnungen befinden, welche zwei nach Außen vorspringende Tragsteine haben, mittels welcher der von Außen Aufgezogene in den Thurm treten konnte. Erst vor wenigen Jahren ließ das Wildoner Verschönerungs= und Fremden=Verkehrs=Comité in diesen Thurm eine Eingangsthür ausbrechen und den Thurm zu einer Aussichtswarte adaptiren. Die Mauern dieses Gebäudes sind von außerordentlicher Dicke, aus festen Steinen gefügt und sie widerstanden daher auch durch so viele Jahrhunderte (vielleicht fast 2 Jahrtausende) allen Unbilden der Witterung, dem die andern Theile der Burg alle unterlagen. Dieser Thurm scheint der älteste Theil der ganzen Burg und weit früher erbaut worden zu sein, als das Hauptgebäude selbst. Unmittelbar am Fuße dieses Thurmes sind noch die Reste einer jetzt ganz verschütteten Cisterne zu sehen, welche gewiß das Wasser für die jedesmalige Besatzung des Thurmes zu liefern hatte. Links vom Thurme stehen auf einem vorragenden Felsen die vier dachlosen Mauern einer Kapelle, welche vor 200 Jahren auf Vischer's Abbildung noch gut erhalten war. Von da senkt sich der Berg nach Süden und Westen steil ab und man kann auf mehreren Wegen, die in der Neuzeit wesentlich verbessert wurden, an das Nordende oder die Mitte des Marktes gelangen. Reizend ist die Aussicht, welche rings um den Berg nach allen Richtungen sich ausbreitet Gegen Norden hin dehnt sich das Grazer Feld aus, bis an die Vorberge des Schöckel reichend, unterbrochen durch den isolirten Kegel des Schloßberges und die um seinen Fuß sich ausbreitende Häusermasse von Graz; über die den Nordrand der Ebene umkränzenden Berge ragen mit einzelnen Spitzen die Hochgebirgsriesen von Obersteiermark hervor und begrenzen so den Horizont gegen Norden. Gegen Westen hin entfaltet sich dem Blicke das anmuthige, in dunklem Grün bewaldete Hügelland aus, welches sich, mit Schlössern und Kirchen, Weilern und Dörfern besäet, bis an das kärntische Grenzgebirge erstreckt. Weniger offen liegt die Aussicht gegen Osten und Süden, obwohl auch dahin das Auge über einen Theil des breiten Leibnitzerfeldes mit den schön gelegenen Schlössern St. Georgen, Frauheim, Laubegg streifen kann. (Eine noch schönere Aussicht gewährt der jetzt auch schon vielbesuchte Bockberg, 1418 Fuß (448 Meter) hoch, am westlichen Abhange des Wildonerberges, jedoch in den benachbarten Gmdn. Unterhaus und Kehlsdorf gelegen, — weil da auch die Südseite frei ist, sich also mit dem schönen Leibnitzerfelde und der Hügelwelt des Sausalergebirges eine neue Partie von Untersteier erschließt, ja die Weinberge von Radkersburg und die Wind. Bühel sichtbar werden und den Hintergrund des Bildes das Bachergebirge in seiner ganzen Länge schließt.) Sowie sich am Südabhange des Wildoner Schloßberges auf halber Höhe Spuren einer ehemaligen Befestigung zeigen, so erscheinen solche Reste auch am Nordabfalle des Berges, schon nahe seinem Fuße, gleich oberhalb der Pfarrkirche des Marktes. Aber wenn nicht in Vischer's oben erwähnter Abbildung dieses Außenwerk der Burg als noch gut erhalten zu sehen wäre, so würde man kaum mehr aus den wenigen vorhandenen Steinmauern seine einstige Lage und Bestimmung erkennen können. Die Veste Wildon spielte in vergangenen Zeiten eine bedeutende Rolle und die Besitzer dieses Schlosses griffen in manches Ereigniß, welches das ganze Land berührte, handelnd und leidend ein. Von dem Hauptthurme des großen Schloßgebäudes, welcher in den Fünfziger=Jahren zusammenbrach, wurden zum Baue des neuen Pfarrhofes im Markte im Jahre 1856 eine große Anzahl schön behauener Steine hinabgeschafft und dort als Sockelsteine benützt. Aus der wirklich eleganten Steinmetzarbeit, welche sich jetzt noch gut erhalten an diesen Steinen zeigt, wurde nun der Schluß gezogen, daß diese so bearbeiteten Steine aus der Hand der Römer hervorgegangen seien, welche ja bekanntlich im Behauen der Steine, in Anlegung von Straßen und in Herstellung Jahrtausende lang andauernder Bauwerke vollendete Meister waren, und daß daher diese auch eine feste Niederlassung auf dem Wildonerberg angelegt hätten. Wenn man die günstige Lage desselben am Flußdurchbruche und Eingang in zwei Thäler betrachtet und dazu nimmt, daß merkwürdiger Weise vom Leibnitzerfelde an, wo Solva oder Flavium Solvense stand, nordwärts bis an die Donau hin, wo Carnuntum (Hainburg) und Faviana (Wien) lagen, sich keine römische Ansiedlung zeigt, so kann man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schließen, daß sich die Römer diesen so vortheilhaft gelegenen Punkt nicht entgehen ließen und hier vielleicht eine Militärstation anlegten. Das edle Geschlecht der von Wildon oder Wildonie kann erst von der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. an nachgewiesen werden. Daß sie sich früher von Riegersburg genannt hätten, ist unerweislich. Die Erstbekannten der Familie der Wildonie waren: Hartnid I. (1173 bis circa 1190), Herrand I.

Digitized by Google

(1174 bis 1222) und Richer I. (1182 bis 1188), die beiden Letzteren als Brüder bezeugt. Diese drei Namen nebst Liutold und Ulrich kehren im Geschlechte immer wieder. Herrand, der Truchseß, war einer der begütertsten und angesehensten Ministerialen unter Ottokar VIII. und den ersten Babenbergern; seine Gemalin Gertrude, eine Erbtochter des Freien Liutold von Gutenberg, brachte ihm unter anderen Gütern Waldstein mit; außerdem finden wir die Güter der Riegersburger und Eppensteiner in seinem und seiner Söhne Besitze. Von diesen starben zwei vor dem Vater; Leutold I. (1222 bis 1249) und Ulrich I. (1219 bis 1262) überlebten ihn. Leutold ist der Gründer des Augustiner-Chorherrenstiftes Stainz. In der Bestimmung des Gründungsjahres, das bei der verdächtigen Beschaffenheit der Stainzer Copien unbekannter Herkunft sich nicht ermitteln läßt, dürfte Muchar mit dem J. 1229 gegen von Meiller's Annahme (1244) Recht haben. Von Leutold's Töchtern aus seiner Ehe mit Agnes von Traberg (Unter-Drauburg) heiratete die ältere, Gertrude, Albero V. von Kuenring-Dürnstein, die jüngere, Agnes, Otto II. von Liechtenstein, den Sohn Ulrich's des Dichters. Zu den glänzenden Verbindungen der Töchter stimmt der urkundlich bezeugte Reichthum Leutold's in Steiermark und Oesterreich. Der überlebende Bruder Ulrich I. ist nach von Luschin's Vermuthung wahrscheinlich der geistige Urheber des gefälschten Diploms, mittelst dessen Kaiser Friedrich II. am 20. April 1249 zu Cremona die Georgenberger Handveste Herzog Ottokars VIII. von 1186 sammt Zusatz bestätigt haben soll. Anfänglich ein Hauptförderer der Ungarnherrschaft in Steiermark (1254 bis 1260), wendete er sich später mit seinen Söhnen dem Böhmen-Könige zu und trug in dessen Heere gegen jene bei Kroißenbrunn am Marchfelde (1260) das Banner der Steirer. Von seinen drei Söhnen, die eben so viele Linien gründeten, sind Harrand II. und Hertnid III. später die bittersten Feinde Ottokar's geworden. Herrand II., 1268 mit Ulrich von Liechtenstein und anderen Herren wegen unerlaubten Burgenbaues zeitweilig gefangen gesetzt, grollte unaufhörlich und unterzeichnete, nachdem Hertnid im Mai 1275 zu Kaiser Rudolph nach Augsburg gegangen war, am 19. Sept. 1276 die denkwürdige Reiner Ergebenheitserklärung an den römischen König. Für den energischen Antheil der Brüder an der Vertreibung der Böhmen aus Steiermark erhielt Hartnid das Marschallamt, das er 1277 im Februar zuerst bekleidete. Herrand II. (1248—1278) von Wildon-Eppenstein war mit Perchta von Liechtenstein, einer Tochter des Minnesängers Ulrich vermält. Er ist der Verfasser noch erhaltener mittelhochdeutscher Erzählungen und Lieder. Von seinen zwei Söhnen Herrand III. (1281—1292) und Ulrich II. (1279—1286) von Eppenstein, hinterließ der Erstere nur eine Tochter Sophie, der Letztere, der Truchseß, mit Wulfing's von Trewenstein (Treunstein) Tochter vermält, einen Sohn Wulfing, der vor 1301 kinderlos starb. An den Namen von Ulrich's I zweitem Sohne, Hertnid III., dem Marschall (1270—1302) knüpft sich der Verfall des Geschlechtes durch dessen hervorragenden Antheil am steirischen Aufstande gegen Herzog Albrecht vom Jahre 1291, 1292. Zur Strafe für die eigenmächtige Fortsetzung des Kampfes noch über die Bestätigung der Landhandveste dto. St. Veit, 20. März 1292 hinaus, mußte er im J. 1295 sein Stammschloß Wildon dem Herzog gegen Eibiswald abtreten. Von Hertnid's Kindern aus seiner Ehe mit Agnes von Ramstein starb Reicher III. (1277 bis 1302) in demselben Jahre wie der Vater mit Hinterlassung zweier Töchter, die bis 1325 als Nonnen im Stifte Mahrenberg bezeugt sind. Hertneid IV. (1285—1325) folgte dem Vater im Marschallamte und im Besitze von Eibiswald; er diente 1319 Kaiser Friedrich dem Schönen in Treviso als Gesandter und hinterließ eine Gemalin Elisabeth und Töchter. Den dritten Sohn, Ulreich III. (1290 bis 1314), kennen wir nur durch den Verkauf seiner Güter Waldstein und Weinberg an die Walseer. Seine Gemalin, Mechthild von Ras, überlebte ihn bis 1341; auch er scheint keine männlichen Erben hinterlassen zu haben. Der dritte Sohn Ulrich's I., Leutold II. (1254—1261) saß auf Dürnstein bei Friesach; er sowie sein Sohn wird oft mit Leutold von Kuenring (1243 bis 1312), der sich nach seiner Burg an der Donau auch „von Dürnstein" nannte, und mütterlicherseits von den Wildonern abstammte, verwechselt. Sein Sohn Leutold III., der „Wildonier von Diernstein" (1287—1301), verkaufte Dürnstein an Herzog Rudolph III. im J. 1301 und wurde in die Gegend von Ybbs und Persenbeug versetzt. Aus seinen zwei Ehen mit Elisabeth Eisenpeutl und Margarethe unbekannter Herkunft hinterließ er sechs Kinder, die nach Hanthaler'schen Urkunden bis über die Mitte des 14. Jahrh. in der Gegend von Lilienfeld in Nieder-Oesterreich angesessen waren. Da sie aber in der neuen Heimat den Wildonier-Namen aufgaben und nur das alte Siegel mit dem „Seeblatt" führen, so kann man sagen, daß mit Hertneid IV. (1325) das Geschlecht der Wildonier erloschen ist. Sein Besitz ging theils an die Walseer, endlich an die benachbarten Wildhauser über. Bischof Hertneid von Gurk (1283—1298), von einer alten Quelle als Wildonier bezeichnet, ist ein Liechtensteiner. Schloß Obwildon blieb nach der Verzicht-

Digitized by Google

leistung Hertnid's III. auf dasselbe nun mehrere Jahrh. herzogliches Eigenthum. Im 15. Jahrh. erhielten die Wolfsauer, welche Rohr, Klöch und Kapfenstein bereits besaßen, vom Herzog Friedrich Wildon zur Pflege. Um 1509 erscheint als Pfleger von Wildon Christoph Freiherr von Glojach, der einem blühenden steir. Adelsgeschlechte entstammte, das sich durch seinen Reichthum — es war im Besitze der Herrschaften Neudorf, Neuberg, Aussen, Drachenburg, Grottenhofen, Weissened, Glojach, Wagna, Trautenburg und St. Georgen — und durch mehrere ausgezeichnete Männer hervorthat. Einer von ihnen, Hanns Christoph v. Glojach, kam durch einen unglücklichen Zufall bei Wildon um; er ritt am 16. März 1578 über die Brücke, stürzte sammt seinem Pferde in die Mur und ertrank im Flusse. Um 1520 aber schon war wieder ein anderes Geschlecht in den Besitz von Wildon gekommen, denn mit diesem Jahre bezeichnet finden wir, wie schon erwähnt, Namen und Wappen Ulrich Leyffer's in Stein gegraben in den Ruinen des Schlosses. Auch die Leyffer waren ein angesehenes und reiches Freiherrenhaus in Steiermark. Namentlich jener Ulrich Leyffer (geboren 1483) war Kriegsrath und Oberstzeugmeister unter Kaiser Max I. und Ferdinand I. und als vom 27. September bis 14. October 1529 Sultan Suleiman I. mit einem mächtigen Heere Wien belagerte und Graf Niklas von Salm es heldenmüthig vertheidigte, war auch Ulrich v. Leyffer mit seinen vier Brüdern in der belagerten Stadt, commandirte daselbst 74 Büchsenmeister und trug so auch das Seinige zur Rettung Wien's bei. Er starb im Jahre 1533 und wurde sowie noch einige Andere seines Geschlechtes in der Pfarrkirche zu Wildon begraben. Ddto. Innsbruck 4. Mai 1536 wurde dem Ulrich Leyffer und seinen Brüdern Maximilian und Christoph (wahrscheinlich Söhne des erstgenannten Ulrich) die pflegweise Inhabung von Wildon auf Lebenslang zugestanden. Ddto. Wien 24. December 1542 wurde auch dem ältesten Sohne Maximilian Leyffer's oder seinen nächsten Erben diese Pflege auf 10 Jahre bewilligt und erlaubt, 300 fl. Hofgabe und Heiratsgut, welche der Gemalin Maximilian Leyffer's, Sophie Zwickl, gewesenen Kammerfrau einer Tochter des Kaisers, gebührten, zur Pfandsumme zu schlagen. Ddto. Prag 6. September 1547 wurde dem obigen Sohne gar die Inhabung auf Lebenslang verschrieben und ddto. Prag 1549 wurden 1000 fl. verbautes Geld zur Pfandsumme zu schlagen bewilligt. Ddto. Wien 22. Sept. 1552 wurde bewilligt, daß die zwei ältesten Söhne Maximilian Leyffer's Wildon auf Lebenslang inne haben sollten und nachdem der Kaiser die Manth in Wildon aufgehoben hatte, durften sie jährlich 200 fl. aus dem Vicedomamt in Steiermark verlangen. Wer unmittelbar nach den Leyffer's Wildon besaß, ist nicht bekannt; vielleicht das Bisthum Seckau, da Wildenstein unter den Besitzern Wildons auch dieses aufführt. Im 17. Jahrh. besaßen es die Fürsten von Eggenberg, von welchen sich durch die erwähnte Brunneninschrift 1640 Johann Anton Fürst von Eggenberg, der Sohn Johann Ulrich's, des Erbauers des jetzigen Schlosses Eggenberg, verewigte. 1681 gehörte Obwildon dem Johann Seyfried Fürst von Eggenberg; 1730 besaß es Johann Leopold Freiherr v Stampfer, später Josef Graf v. Stampfer, welche Beide einen ausgedehnten Grundbesitz ihr Eigen nannten. Von Letzterem kaufte die Herrschaft der Gewerksinhaber Mayerhofer und bewohnte wie seine unmittelbaren Vorgänger das neue Schloß im Markte, auch das Freihaus genannt, dessen Bau aus verschiedenen Zeiträumen herrührt. Von ihm kaufte es mit 20. Juli 1792 Josef Edler v. Griendl, von dem es mit 11. März 1803 an Franz Xav. Edlen von Griendl, 1860 an Franz Ritter von Griendl und mit 2 Jänner 1866 an Dr. Josef Edlen von Neupauer durch Kauf überging.

Wildon, a) Häusergruppe in der Orts- u. Kstrlgmd. Doleua, Grchtsbzk. Pettau, nach Dreifaltigkeit in der Kollos eingepfarrt u. nach Heil. Geist eingeschult, hat 10 zerstreut liegende Häuser mit 34 Sl. (16 ml., 18 wbl.); b) Häusergruppe in der Orts- u. Kstrlgmd. Kschitze, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Schiltern eingepfarrt u. eingeschult, hat 10 zerstreut liegende Häuser mit 35 Sl. (13 ml., 22 wbl.).

Wildonerberg, auch Buchkogel genannt, in den Gmdn. Unterhaus u. Kehlsdorf, Grchtsbzk. Wildon, 1744 Fuß oder 551 Meter hoch, zieht sich von Osten nach Westen bedeutend in die Länge, hat als Ausläufer nördlich den Wildoner Schloßberg und westlich den Bockkogel oder Bockberg, besteht aus grobem, sandhältigem Kalkstein, ist auf seinem Rücken ziemlich gut bewaldet und bietet von seiner etwas freien östlichen Spitze aus, wo seit Kurzem eine hohe Aussichtswarte steht, eine schöne Uebersicht des Grazer- und Leibnitzerfeldes dar; die Aussicht in das Murfeld aber ist, da letzteres von Ehrenhausen an eine östliche Richtung nimmt, durch die vielen waldigen Gegenden des linken Murufers gehemmt.

Wildsee, der, mehrere Seen, und zwar a) in der Gmd. Pusterwald, Grchtsbzk. Oberzeiring, auf der Mairalpe, fast 2 Joch oder 1·15 Hkt. groß, dem Stifte Admont gehörig, mit Salmlingen besetzt, daher er auch Salmlingsee heißt; sein Ausfluß bildet einen sehr schönen Wasserfall und ist zugleich die Quelle des Pusterwaldbaches; b) siehe Ingeringsee, I. Bd., S. 622; c) in der

Digitized by Google

von Kahlenberg und Barbara mit Jörg Zebinger. Hanns Adam von Wilfersdorf verheiratete sich 1610 mit Katharina von Zajezta aus Croatien. Christoph Rudolf von Wilfersdorf war 1618 Hauptmann zu Fürstenfeld. Durch eine Heirat einer Freiin von Wilfersdorf kam die Herrschaft Hartmannsdorf und Münchhofen an Franz Bernhard Grafen von Rindsmaul. Max Freiherr von Wilfersdorf war 1697 der letzte seines Stammes. Er ist der Gründer von Maria Trost bei Graz, durch Uebertragung einer Marienstatue aus dem Stifte Rein, welche sein Bruder Dezelin Freiherr von Wilfersdorf, Ordenspriester im Stifte Rein, verwahrte und der damalige Abt demselben schenkte, und durch Errichtung einer Kirche aus seinem vormaligen Schlosse Purberg, dem dermaligen Maria Trost.

Wilhelmsdorf, Ortsd. und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Feldbach, nach Trautmannsdorf eingepfarrt u. eingeschult, hat 339 Joch (194·925 Hkt.), 27 Hsr. u. 159 Sl. (70 ml., 89 wbl.), liegt am Westfuße und Abhange des Hochstradnerkogels, abseits der Gleichenberg-Radkersburger Straße und grenzt östlich an den Bzk. Fehring. Kommt schon in Rat. Styr. vor. Nannte sich früher Wilchensdorf.

Willersdorf, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Radegund, Grchtsbzk. Weiz, nach Radegund eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hsr. mit 73 Sl. (36 ml., 37 wbl.), nördlich von Radegund, am Ostabhange des Schöckel. Kommt schon im Rat. Styr. vor.

Willing- oder **Wilfingbach,** der, entspringt am Südfuße des Pletzenkogels, Gmd. Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld, fließt südwestlich und fällt in den Gaalbach.

Willingeralpe, die, in der Gmd. Göriz, Grchtsbzk. Bruck, mit Auftrieb von 15 Kühen.

Willitsch, siehe Wielitsch.

Willkomm (slov. Velkon), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wachsenberg, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach St. Margarethen an der Pössnitz eingepfarrt und eingeschult, hat 481 Joch (276·575 Hkt.), 50 Hsr. und 255 Sl. (117 ml., 138 wbl.), besteht aus den Ortsch. Kopriunik und Willkomm, welch' letztere 40 Hsr. mit 215 Sl. (97 ml., 118 wbl.) enthält. Die Gmd. liegt theils eben, theils von einem Hügelzuge der Windischen Bühel, dem Kuschernigg- u. Willkommberge bedeckt, zwischen dem Jahring- und Jakobsthalerbache. Am Fuße des Kuschernigqberges liegt der hübsche Willkommhof, Eigenthum des am 7. März 1820 in Graz gebornen Genre- und Porträtmalers Ferdinand Mallitsch. Dieser Hof ist groß und geräumig, mit stattlichen Flügelthüren einer einstigen Kapelle ꝛc.

Wilzingalpe, die, in der Gmd. Münichthal, Grchtsbzk. Eisenerz, zwischen der Kaltenmauer, dem Kahrlweg und der Seemauer, mit Auftrieb von 80 Rindern und großem Waldstande.

Wilzinggraben, der, in der Gemeinde Landl, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Brunnsattel und der Kaltenmauer, mit sehr großem Waldstande.

Wimmel, Ortsch. d. Kstrlgmd. Lasnitz-Murau, Ortsgmd. Lasnitz, Grchtsbzk. Murau, nach Murau eingepfarrt und eingeschult, hat 11 Hsr. mit 64 Sl. (45 ml., 19 wbl.) — Beim Wetzerhof ist ein Teich mit ½ Joch (0·288 Hkt.).

Wimmergraben, der, in der Gmd. Schönegg, Grchtsbzk. Frohnleiten, zwischen dem Simperlgraben und dem Hochtrötsch.

Windbach, der entspringt in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming, im Windbachgraben u. vereinigt sich mit dem Thalbach.

Windbachgraben, der, in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming, vom Windbach durchflossen.

Windberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Kulm, Grchtsbzk. Neumarkt, nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 5 Hsr. mit 38 Sl. (20 ml., 18 wbl.).

Windberg, a) höchster Punkt der Schneealpe, Gmd. Altenberg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, nördlich von Neuberg, unter dem 47° 41′ 40″ nördl. Breite und 33° 15′ 40″ östl. Länge, 5991 Fuß (1893·2 Meter) hoch; b) auch Windeck genannt, Berg in der Gmd. Niederdorf, Grchtsbzk. Leoben, südlich von St. Stefan, 2819 Fuß (890·8 Meter) hoch.

Windeck, siehe Windberg.

Winden, Ortsch. der Kstrlgmd. Unterzeiring, Ortsgmd. Oberkurzheim, Grchtsbzk. Oberzeiring, nach Pöls eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 133 Sl. (64 ml., 69 wbl.), liegt seitwärts der Tauernstraße, und theilt sich in Ober- und Unter-Winden, deren Häuser je beisammen liegen. Die Ortschaft besitzt einen Grundcomplex von 74 Joch (42·550 Hkt.), u. z. 37 Joch 1400 □Klf. Weiden und 36 Joch 200 □Klf. Wald.

Windenau, Schloß und Gut in der Orts- und Kstrlgmd. Rothwein, Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, im Besitze des Bisthums Lavant, resp. des jeweiligen Fürstbischofes, mit einem Grundcomplexe von 628 Joch 1300 □Klf. (361·567 Hkt.), u. z. 104 Joch 800 □Klf. Gärten und Aecker, 101 Joch 300 □Klf. Wiesen, 11 Joch 1300 □Klf Wiesen mit Obstbäumen, 28 Joch 1000 □Klf. Weiden, 68 Joch 700 □Klf. Weingärten, 311 Joch 1500 □Klf. Waldungen und 2 Joch 500 □Klf. Bauarea. Das interessante Schloß liegt eine starke Viertelstunde südlich von Marburg etwas abseits der Triester Reichsstraße, von welcher rechts sich regelrecht angelegte Eichenhaine hinziehen, aus deren dunklen Laubgängen das Schloß, ein schöner Bau im reinsten florentinischen Styl,

Digitized by Google

entgegenschimmert. Der Eichenhain selbst befindet sich an jener Stelle, an welcher im 16. Jahrh. das evangelische Bethaus Windenau sammt Meßner- und Prädicanten-Wohnung nebst dem dazu gehörigen Begräbnißplatz lagen. (Siehe weiter unten.) In der Mitte der eine Front von 13 Fenstern bildenden Façade des Schlosses ist eine Vorhalle, welche auf 4 Säulen den Balcon trägt. Gleich an der Einfahrt befindet sich aus weißem Marmor das lebensgroße Bild des Hanns Friedrich Freiherrn von Herberstein, Herrn auf Lankowitz, welcher gestorben ist den 9. Mai 1615. Der Helm ist offen, der Waffenrock mit goldenen Lilien gestickt. Um das Kopfkissen stehen die Worte: „Herr Jesu Christ, durchs Blut dein, schlaf ich ganz rein, von Sünden mein." Zu den Füßen zwei Todtenköpfe: „Hodie mihi, cras tibi". An der Westseite ein Stein mit dem Herberstein'schen Wappen (den Thurm, den alle Linien dieser Familie beibehalten) nebst lateinischen Versen die Inschrift: „Hier liegt begraben der Herr Jörg Christof Freiherr zu Herberstein, Neuperg und Gutenhaag, Herr auf Lankowitz und Erbtruchseß in Kärnten, † 12. März 1613." Der dritte Stein an der Westseite mit dem Greifen im Wappen besagt, daß hier von Anna Thothnik, geb. Truffnik, ihrem Gemal Herrn Benedict Thothniker, gestorben 24. Juni des 91 Jars (1591) im 91. Lebensjahre, ein Denkmal errichtet sei. Das vierte Monument bezeichnet eine Katharina Sarchkin, Gattin des Gastgebers Georg Sarchto (Sorko), Rathbürgerin von Ehrenhausen, gestorben 27. Februar 1625. Das fünfte Denkmal endlich vom J. 1627 ist die Ruhestätte der Maria Sidonia Freiin von Herberstein, Tochter des Herrn Hanns Jakob von Herberstein und ist merkwürdig wegen seiner endlos langen Reimklage. Diese 5 Grabmonumente dürften protestantischen Personen angehört haben, denen man das Begräbniß auf dem katholischen Friedhofe verweigert und die man vielleicht auf ihr besonderes Verlangen am aufgelassenen evangelischen Friedhofe in Windenau begraben hatte, von wo dann später die Denksteine in das Schloß übersetzt worden sein dürften. Von Römersteinen befinden sich hier zwei kleine Genien, 40 Centim. hoch u. 24 Centim. breit, von der trefflichsten Arbeit. In der Mitte auf einem 48 Centim. hohen, 24 Centim. breiten Cippus die Inschrift: „Eponae Avg. Sacr. Va. Volvsivs. Equester. V. S L. M." Uebrigens fand man bei Windenau auch Römermünzen von Valerian, Gallienus, Aurelian und Constantin, die Büste einer Isis, römische Pflasterung mit sechseckigen Ziegeln, bedeutend große Backsteine, römische Lampen von terra sigillata und mit den Siglen: „Lvcivs F." ꝛc. ꝛc. Auch erhält sich unter den Wenden dieser Gegend noch die Sage von einer stara mesto, alten Stadt, welche an dem Abhange des Bachers gerade hinter Windenau sich befunden haben soll. — Im Erdgeschoße des Schlosses sind die ökonomischen Abtheilungen des Gebäudes. Aus diesem führen zwei symmetrisch breite Treppen in das erste Stockwerk, wo der schöne freundliche Saal mit seinen 5 Flügelthüren und 4 großen ovalen Fenstern den Besucher aufnimmt. An selben reihen sich rechts 2 große und 2 kleinere Gemächer und links ebenso viele. Im 3. Zimmer links ist eine hübsche Sammlung von Kupferstichen, im 4. sind 18 recht gelungene Handzeichnungen der Erzherzogin Charlotte, späteren Königin von Neapel, von der auch mehrere Gemälde aus dem Jahre 1766 stammen. Die Kapelle ist licht und freundlich, am Hochaltar Christus am Kreuze, links Maria, rechts der heil. Aloïs. Schon anfangs des 16. Jahrh. bestand in diesem Schlosse eine Marienkapelle, welche der Lavanter Fürstbischof Leonhard sammt ihrem Altar am 8. November 1511 consecrirte. Nach einer anderen Version soll sie aber aus dem Materiale des durch die Gegenreformation zerstörten evangelischen Gotteshauses zu Windenau erbaut worden sein. In den oben erwähnten Zimmern befindet sich eine Bildergallerie von 130 Gemälden, wovon viele nicht ohne künstlerischen Werth sind. Die vorzüglichsten darunter sind: Ein Durchzug durch's rothe Meer von Bouval; Besuch des heil. Romuald beim heil. Virgilius von Unterberger; Gastmahl beim Simon dem Aussätzigen aus der Schule Albrecht Dürer's, dessen Porträt im Hintergrunde sichtbar; Kreuztragung Christi von Dißranken; zwei Affengruppen von Teiners; Küchengeräthe von Bautter; Einzug Christi und Vertreibung der Käufer von Textor; Landschaften von Vermet; eine Bettlerfamilie und ein Schulmeister von einem unbekannten Maler der italienischen Schule; die Verkündigung durch die Hirten von Krakler; ein Porträt von van Dyck; Bacchus aus der Schule von Rubens; eine Kupplerin mit einem Bauernmädchen, ein Meisterwerk von Ulrich Glantschnigg; Grablegung Christi, Flucht nach Egypten, Christus am Oelberg, Jagdgruppen, Landschaften, Schlacht- und Thierstücke, Geflügel, Geschirre, Brustbilder, allegorische und Bauernscenen, von unbekannten Malern; Moses auf dem Sinai von Dionysius Veronese 1730; Landschaft von Ruisdal; Blumenvasen von Dambach 1602; Hagar in der Wüste von Weißkircher, von welchem auch Loth mit seinen Töchtern ist; die Tiroler auf der Sommerfrische in Oberbotzen von Glantschnigg; dabei ist das Porträt des Malers als Fischer von 1718; der heil. Johannes in der Wüste aus der späteren

Digitized by Google

deutschen Schule; Jagdstücke von Mitterwurzer; David mit dem Haupt des Goliath aus Quercino's Schule; Skizze der Glorie eines Helden von Rubens; Seitenstück zur Glorie Carl's V. in der Gallerie zu Dresden. Aeußerst bizarr ist der Triumph des Todes über alle Stände, von F. B. 1675 mit der Inschrift: „Ubi mors, nulla sors, mors omnia auffert.“ Eine Enthauptung des heil. Paulus aus der Schule des Michael Angelo; ein Dudelsackpfeifer von Wouvermann; Landschaften vom Tiroler Grasmeier und von Clemens Graf Brandis. Ein allegorisches Gemälde von Peter de Pomis; Ferdinand II. an der Hand der Weisheit, zu seinen Füßen die Lüge, von der Zeit und Wahrheit entwaffnet. Dieses Gemälde befand sich früher auf der nun ganz vernichteten Veste Obermarburg. Trefflich sind noch Hercules und Omphale; eine Dame in altrömischer Tracht; ein Geizhals; Guido v. Stahrenberg; die Herzogin von St. Elia, geb. Gräfin v. Brandis, von unbekannten Meistern; der Carton des Gastmahles bei Simon, von Paolo Veronese, endlich aus der altdeutschen Schule eine Enthauptung der heil. Katharina. — Unmittelbar an das Schloß im Hintergrunde schließen sich treffliche Baumgärten mit weitläufigen Treibhäusern. Im Hintergrunde bildet der Bacher mit seinen üppig grünen Wäldern einen Riesenpark, von dem die Kunst nur einen kleinen Theil zur Anlegung eines Gloriettes benützte, dessen entzückende Aussicht die Städte Marburg und Pettau mit all' den dazwischenliegenden Kirchen und Rebengeländen nebst einem großen Theil des ausgedehnten Pettauerfeldes bis hin an die croatischen Marken, an das Matzelgebirge ꝛc. umfaßt. Die Kirchen von Gams, St. Peter, St. Barbara, Frauenberg, St. Martin, Frau-Stauden, St. Nicolai, St. Johann, die Burgen Wurmberg, Oberpettau, Ankenstein ragen wie silberne Spitzen aus dem üppigen Grün hervor. Vor dem Schlosse, durch einen weiten Hof getrennt, von einem tiefen Weiher im regelmäßigen Viereck umflossen, nimmt die Adrianen-Insel einen Raum von mehreren Jochen ein, ein kostbarer Park, in welchem die seltensten Bäume und Gesträuche, darunter arabische Akazien, Wallnuß, Platanen ꝛc. sorgfältig gepflegt werden; rechts vom Schlosse gegen die Hauptstraße aber zieht sich eine ehrwürdige Lindenallee dahin. — Die ersten Besitzer von Windenau waren die Herren von Winden, die im 14. und 15. Jahrh. vorkommen und auch Negau, Marburg und Halbenrain besaßen. Von ihnen erscheint Wolf von Winden 1367 in Urkunden; eine Adelheid von Winden als Gemalin Gundackers v. Stahremberg 1404. Wolfarth v. Winden zog 1436 mit Herzog Friedrich von Oesterreich nach Palästina; Hanns v. Winden war von 1419—1427 Landeshauptmann in Steiermark, auch Landesmarschall und Oberstkämmerer in Oesterreich. Baltram lebte mit Katharina Fladnitzer im J. 1428; ein Kunz von Windenau (jedenfalls identisch mit den von Winden) war verheiratet mit Gertraud, Friedrich v. Hollenek's Schwester. Im Jahre 1431 verkauften die Schwestern Anna und Katharina v. Winden die Herrschaft Negau an Wilhelm von Bäreneck; 1491 starb Wenzel von Winden, der letzte Sprosse dieses Geschlechtes. Später besaßen Windenau die Herberstein, Khiesl und Rosenberg. Zur Zeit der Reformation, u. z. gegen das Ende des 16. Jahrh. spielte Windenau eine nicht unerhebliche Rolle. Es wurde nämlich im Jahre 1587 „von denen Traunedlerischen (Draufelder) Augspurgischen Confession verwandten Herrn Landleuth und andern dieser Religion zugethanen“ zu Windenau eine evangelische Seelsorgestation errichtet und hiezu vermuthlich anfänglich die erwähnte Schloßkapelle benützt, bis man eine eigene Kirche hiefür erbaut hatte. In dieser Kapelle begann bereits am 1. Juli 1587 der Prädicant Sigmund Lierzer Gottesdienst zu halten, u. zw. „ohne einige Bestallung auf eigene Kosten.“ Zur Beschaffung der erforderlichen Mittel zur Besoldung des Geistlichen und zur Errichtung eines eigenen Friedhofes wurde ein Comité gebildet, an dessen Spitze Clemens Weltzer v. Eberstein auf Obermarburg stand, und eine Sammlung unter dem der evangel. Lehre zugethanen Adel und Bürgerschaft eingeleitet, zu welchem Behufe ein Bote mit einem Schreiben und „einem verpetschirten Ladle“, in welches die „Bewilligungszedln“ zu legen waren, abgesendet wurde. Die Subscription ergab im J. 1588 für den Friedhof 108 fl., für den Prädicanten 60 fl.; im J. 1589 für den Friedhof 155 fl., für den Prädicanten 85 fl.; im J. 1590 für den Friedhof 47 fl., für den Prädicanten 17 fl. 45 kr. im J. 1591 einschließlich der Subvention der Landschaft für den Friedhof 219 fl 30 kr. und für den Prädicanten 117 fl. Aus diesen eingesammelten Beträgen wurde vorerst dem Prädicanten Lierzer für die Zeit vom 1. Juli 1587 bis 1. October 1588 100 fl. „zur Ergözung“ zu geben bewilligt. Weiters wurde Lierzer mit 1. October 1588 als Prädicant gegen einen Jahressold von 200 fl. aufgenommen. Endlich schritt man auch zur Errichtung des Gottesackers, für welchen Wolf Wilhelm Freiherr v. Herberstein den Grund auf seinem Gute Windenau hergab. Im Jahre 1589 wurde neben dem Friedhofe ein Predigerhaus aufgeführt. Beide Bauten leiteten die Maurermeister Niclas Khüt und Benedict Niuär von Marburg. „Nachdem Herr Wolf Wilhelbn Freih. zu Herberstain weitter in seinem Schloß

Digitized by Google

Windtnaw predigen zu laſſen allerley notwendige Bedenkhen gehabt, iſt auß Verordnung der Herrn Verordneten in Steyr beim Gotts Ackher vnd Predicanten Hauß zu Verrichtung der Predig im 1590. Jar auf Nichen Säullen mit Laden bedeckht vnd verſchlagen in eil ain Auditorium oder Khirchen aufgericht." Im nächſten Jahre wurde vorerſt „das Auditorium oder die Khirche von wegen der menge deren, ſo alda zum Wort Gottes erſchienen ſind", erweitert und beim Prädicantenhaus ein Schöpfbrunnen auf Koſten der Landſchaft errichtet. Endlich wurde im J. 1591 auch noch ein Schul- und Meßnerhaus neben dem Prädicantenhaus aufgebaut. Abermals war es Benedict Riuär, welcher dieſen Bau ausführte. Nachdem am 1. Auguſt 1593 der Prädicant Sigmund Lierzer aus unbekannter Urſache ſeines Dienſtes enthoben wurde, ward Georg Lauttenſchlager „mit Bergunſtigung des Herrn Franz von Stubenberg", deſſen Prädicant er geweſen, hier zum Prädicanten beſtellt. Im März 1594 wurde für ihn ein Garten errichtet und eingezäunt und 1595 die Kirche nochmals, u. zw. durch Clemens Waſtianz, Zimmermann in Marburg „auf zwei Säulen" erweitert und noch eine neue Thür an der Kirche angebracht, ſowie für den Prädicanten eine Hütte zur Unterbringung des Getreides, Heues und Holzes aufgeſtellt. Als Meßner und Gottesacker-Beſorger wurde am 9. Juli 1595 Leonhard Bmrhue (Unruh) mit einem Jahreslohne von 7 fl. 2 Pf. angeſtellt. Schon im Jahre 1596 ergingen jedoch Befehle, den Prädicanten und den Schulmeiſter (Nicolaus Sobrio) abzuſchaffen, die jedoch noch nicht zur Ausführung kamen, und es wurde diesbezüglich zwiſchen den Windenauern und der Landſchaft viel hin und her geſchrieben. Im Frühjahr 1597 ließ der Prädicant ein neues Altarbild von Georg Suttar mit dem „Vrſtandt vnd nachtmahl Chriſti mallen". Im J. 1598 wurde der Beſchluß gefaßt, eine neue Kirche aufzumauern und ſowohl das Prädicantenals auch das Schulhaus zu vergrößern. Am 21. Februar wurde die diesbezügliche Eingabe an die Landſchaft nach Graz geſendet und am 4. März haben im Landtage die Herren augsburgiſcher Confeſſion im Draufelde die Landſchaft gebeten, „das zu Windtenau weſtehende paufelige hültzene Kirche mit Gemeüer zu erheben, den Prediger vnd Schuelmeiſter alda ain zway Zimerl zu irer wohnung zu pauen vnd dem Schuelmaiſter ſein Beſoldung der iärlichen 24 fl. zu beßern." Der darüber gefaßte Beſchluß der Landſchaft lautete, es ſei bei der jetzigen gefährlichen Zeit nicht thunlich, die Kirche neu aufzubauen, Se. Durchlaucht würden dies wahrſcheinlich nicht geſtatten; doch ſoll wegen Aufbeſſerung des Gebäudes Bericht eingezogen und hiezu bei 200 fl. aus dem Einnehmeramt dargereicht werden. Die Jahre 1598 und 1599 verliefen ohne weitere nennenswerthe Ereigniſſe, aber gleich zu Beginn des Jahres 1600 entlud ſich über die evangel. Kirche zu Windenau das lange ſchon dräuende Gewitter. Die vom Landesfürſten abgeordneten Gegenreformations-Commiſſäre weilten in Marburg vom 6. bis 15. Jänner 1600. Auf ihren Befehl wurde durch den Guardi-Hauptmann Paar die Windenauer Kirche ſammt Schule, Pfarrhaus und Friedhof mit Pulver zerſtört, „auch an deren ſtatt auß erheblichen Urſachen ein Hochgericht auffgeſtellt, Vnd als ſolches Nächtlicher weil vmbgehackt worden, folgenden tags an ſtatt desſelbigen einen dreyfachen Galgen aufrichten laſſen." Bei der Zerſtörung der Kirche wurden 4 Mann durch Unvorſichtigkeit in ihrem Glaubenseifer getödtet. Der Prädicant wurde ſchon 14 Tage vor dieſer Kataſtrophe ſicherheitshalber zu Otto Freiherrn v. Teuffenbach auf Kranichsfeld geſchickt, ſpäter kam er nach Wurmberg. Nach längerer Zeit ſcheint der proteſtantiſche Friedhof zu Windenau wieder hergeſtellt und noch längere Zeit als ſolcher benützt worden zu ſein. Die Stelle, wo die erwähnten kirchlichen Baulichkeiten einſt ſtanden, weiſt noch mehr oder weniger deutliche Spuren derſelben. — Wie lange die Herberſtein im Beſitze von Windenau blieben, iſt nicht bekannt, mindeſtens bis 1627, da in dieſem Jahre Maria Sidonia Freiin v. Herberſtein, Tochter des Hanns Jakob von Herberſtein, daſelbſt ſtarb. Nach ihnen beſaßen Windenau die Khiesl. 1681 beſaß es Maria Eleonora Gräfin von Roſenberg, geb. Gräfin Khiesl, mit 14. Auguſt 1728 Franz Jakob Graf von Brandis, mit 22. April 1746 Heinrich Graf Brandis, mit 1. Mai 1786 deſſen Vetter Johann Graf Brandis und erſt im J. 1863 kam das Gut aus dem Beſitze der Brandis'ſchen Familie in jenen des Biſthums Lavant.

Windgrube, Berg, nördlich von Aſlenz, Grchtsbzk. Aſlenz, 5700 Fuß (1801·2 Meter) hoch.

Windhaag, Berg, ſüdlich von Pyrhn, nördlich von Liezen, Grchtsbzk. Liezen, zwiſchen dem Harting-, Mitter- und Schwarzkogel und dem Kothgraben, mit ſehr großem Waldſtande.

Windhof, Orts- und Kſtrlgmd. des Grchzsbzk. Frohnleiten, nach Semriach eingepfarrt und theils nach Semriach, theils nach Augraben eingeſchult, hat 2487 Joch oder 1430·025 Hkt., 167 Hſr. u. 987 Sl. (494 ml., 493 wbl.), beſteht aus den Ortſch. Präbichl, Thaneben u. Windhof, wovon auf letztere 77 Hſr. mit 448 Sl. (224 ml., 224 wbl.) entfallen. Einzelne Gegendnamen ſind: Augraben, Hitzendorf, Schöckl und Unterſchöckl,

Digitized by Google

Hiening, Rötschgraben, Schachen, Glett, Hochstraße, Steinleiten, Ulrichsbrunn und Windhofhöhe. Diese große Gmd. grenzt östlich an den Bzk. Weiz, südlich an den Bzk. Umgebung Graz und ist ganz gebirgig, indem sie von vielen westlichen Ausweigungen des Schöckels bedeckt ist. Die hervorragendsten Berge sind: das Weißeck, Hiening, der Draxlerkogel, Eichkogel, Schifterkogel, Karlstein, Hausberg und Paulurikogl. Alle diese Berge sind zum Theil noch sehr stark bewaldet. Der Ackerbau ist aber wegen der nördlichen Lage schwach vertreten, desto mehr die Viehzucht. Durch die Gmd. fließen der Schöckel-, Rötsch- und Schweineckbach. Unter dem Karlstein befindet sich der im Sommer jetzt stark besuchte sehenswerthe Kesselfall; in der Nähe befindet sich das Gasthaus „zum Sandwirth". Am Hausberg liegt die Ruine Lueg mit dem Jägerhof.

Windischberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Göß, Grchtsbzk. Leoben, nach Göß eingepfarrt und eingeschult, hat 7 Hsr. mit 75 Sl. (41 ml., 34 wbl.), liegt auf einer angenehmen Anhöhe bei Göß.

Windischbichl, Ortsch. der Kstrlgmd. Scharsdorf, Ortsgmd. Gay, Grchtsbzk. Leoben, nach Trofaiach eingepfarrt und nach Scharsdorf eingeschult, hat 9 Hsr. mit 74 Sl. (35 ml., 39 wbl.).

Windischdorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Dürnberg, Grchtsbzk. Knittelfeld, hat 27 theils einzeln, theils beisammenstehende Häuser, mit 141 Sl. (73 ml., 68 wbl.), ist nach Seckau eingepfarrt und eingeschult, von wo es 1½ Std. entfernt ist. In der Nähe befindet sich ein kleiner Fischteich.

Windischdorf (slov. Slovenska ves), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Ortsgmd. umschließt die 4 Kstrlgmdn. Gerstorf, Siebendorf, Skorba und Windischdorf, zus. mit 3074 Joch (1767·550 Hkt.), 195 Hsr. u. 993 Sl. (482 ml., 511 wbl.). Die Kstrlgmd. Windischdorf ist nach Haidin eingepfarrt und eingeschult, hat 727 Joch (418·025 Hkt.), 48 Hsr. u. 230 Sl. (119 ml., 111 wbl.), liegt am rechten Draufer, zu beiden Seiten der Marburg-Pettauer Straße, ganz eben, am oberen Pettauer Felde. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 204 Joch 100 □Klf. (117·336 Hkt.), u. zw. 18 Joch 1200 □Klf. Wiesen, 150 Joch 500 □Klf. Weiden und 35 Joch Wald.

Windische Bühel. Unter dieser Benennung im weitesten Sinne des Wortes versteht man das große Hügelmeer, welches sich vom Remschnik, dem östlichen Aste der Koralpe zwischen der Mur und Drau ausbreitet und zwischen beiden Flüssen bis zu ihrer Vereinigung im Szalader Comitate, also noch über Luttenberg hinaus, einen gesegneten und fruchtbaren Landstrich bildet. Von diesem Gebiete schneidet die politische Grenze von Ungarn und Steiermark in gerader Linie östlich von Polstrau bis Luttenberg die sogenannte Murinsel ab, welche, 16 □Meilen groß, zu Ungarn gehört. Die gewöhnliche Gepflogenheit sondert immer scharf das Luttenberger Gebiet von den eigentlichen windischen Bühels, welche mithin in engerer Bedeutung nur jenes Hügelland sind, das im Westen hinter Marburg vom Posruck, Georgen- und Pössnitzberg und Platsch in gerader Richtung von Süden nach Norden von Gams nach Ehrenhausen begrenzt wird, in einer Breite von 2½ Meilen. Zieht man gegen Osten eine Linie von Friedau nach Lukauzen von Süden nach Norden in der Länge von 2 Meilen, so hat man das Gebiet der Windischen Bühel, deren größte Länge vom Pössnitz bis zum Kapellenberge 7, die größte Breite von Pettau nach Radkersburg 5 Meilen beträgt, die auf einem Flächenraum von 18 □Meilen den herrlichsten Theil Untersteiermarks bilden und durch den Segen an Wein, Obst und Geflügel sprichwörtlich geworden sind. Zu bemerken ist, daß man in diesem Gebiete selbst im engsten Sinne nur jene Gegend die windischen Bühel nennt, welche zwischen der Commerzialstraße, der Pössnitz, Stainz und dem Sandberge liegt, also nur den kleinsten Theil dieses weitläufigen Gebietes. Der ganze Stamm der hier sich verzweigenden Hügel zieht von der Koralpe über den Radl und Remschnik und wird durch zwei große und unzählige kleine Thäler in drei Hauptarme und viele Nebenzweige getrennt. Die zwei großen Thäler sind das Pössnitzthal im Süden, welches durch die Pössnitz, die Wässer des Zirknitz-, Gatschnik-, Jahring-, Partin-, Gasterei-, Welka-, Tribein-, Bernitza- u. Sofzabaches aus den gleichnam. Thälern der Drau zuführt, — und das Stainzthal im Norden, das durch die Stainz die Gewässer des Thuria-, Bukovje- und Kostajnitzabaches aus den gleichnam. Thälern der Mur zuführt. Die windischen Bühel liegen mithin im weiteren Sinne in den Grchtsbzkn. Marburg linkes Draufer, St. Leonhard, Pettau, Friedau, Mureck, Radkersburg, Obradkersburg und Luttenberg, im engeren Sinne aber blos in den Grchtsbzkn. Marburg l. D.-U. (östlicher Theil), St. Leonhard und Mureck. Ueber die geognostischen Bodenverhältnisse der Wind. Bühel sei bemerkt, daß von der Kappel an über den Posruck herab sich die Partien von tertiärem Sandsteinschiefer und von Conglomeraten mehren, bis von Marburg an fast alle Höhen Tertiärbedeckung zeigen. Nur tiefere Bäche wühlten sich in tertiärem Schieferthon, Mergel und Sandschiefer bis zum älteren Gesteine hinab. Gleichförmig ist diese Gestaltung

Digitized by Google

vom Pössnitzberge — dem Beginne der Windischen Bühel — bis zu den groben Conglomeraten, welche die Mühlsteinbrüche von Gamlitz und Ehrenhausen bilden. Ueberreich an Versteinerungen ist der weiße Kalkstein des Platsch. Zwischen der Drau und Pössnitz kommen nur einzelne Reste Echiniten, Foraminiferen ꝛc. vor. Bis auf einige diluviale Uferterrassen sind die Windischen Bühel rein tertiäres Hügelland, dessen kalkiger, mehr inergeliger Untergrund zu günstigem Weinbau befähigt. Die immerwährende Aufeinanderfolge von Leithakalk-Gebilden, Sand und Mergel gibt dem Boden eine gewisse Einförmigkeit, die bei Regenwetter in ein klebriges Gelbbraun übergeht. Dem Mineralogen können, da hier gar kein Bergbau besteht, nur einzelne Steinbrüche Aufschlüsse geben. Gelber, auch gelbgrauer, lehmiger Sand kommt auf den Höhen der Windischen Bühel ebenso in regelmäßigen Strichen vor, als nördlich jenseits der Mur im deutschen Hügel- u. Grabenlande. In ihm erscheinen häufig concretionirte Sandsteine und Geröllschichten, aber auch nur untergeordnet. Im gelblichen Sande finden sich häufig Bivalven (zweiklappige Muscheln), darunter Venus ingrassata, im Mergel, unterm Sand, besonders in den Höhen bei Oberradkersburg Blattreste und mehrere Conchilien-Gattungen. Das feste Conglomerat, meist aus Quarzgeschieben bei Lastomerzen im Bzk. Oberradkersburg wird auch zu Mühlsteinen verwendet. Im Mergel bei St. Leonhard finden sich kleine Kammmuscheln und Pinusnadeln. Leithakalkmassen finden sich hinter Gutenhaag bei St. Ruprecht und bei Heil. Dreifaltigkeit schön geschichtet, aber als oolitischer Leithakalk am Schloßberge bei Mureck mit versteinerten Fischresten und Zähnen von Sperodus pigmaeus, Lamna grassidens, Carcharias megalodon, Sphirna lata, Clipeaster grassicostatus. Aehnliche Leithakalke befinden sich bei St. Jakob. Um Wernsee bildet das Aluvium eine sehr feine fruchtbare Erde, sowie um Luttenberg und Negau der feinkörnige, um Radkersburg u. Kapellen der grobkörnige Sand vorherrscht. Ueberall veranlaßt Thonmergel und Opok oder Lapor den schweren Lehmboden, nur um Maria Schnee und Frattenberg zeigt sich gelblicher Kleiboden, in Kriechenberg und St. Anton Thonboden, mit Spuren von Glimmer und Kiessteinchen vermengt. Die Windischen Bühel sind die mineralärmste Gegend des Landes; lose Stengel von Thoneisenstein sind nur in St. Peter bei Marburg, etwas Waschgold in der Drau bei Wurmberg, Kalkspath in Lannersdorf bei Luttenberg und Kohlenausbisse am Schlarpfenberg und bei St. Andrä. Dafür ist dieser Boden überreich an Sauerbrunnen, von denen leider nur der geringste Theil benützt, nur wenige chemisch untersucht sind. Sie erstrecken sich südlich von der Mur von Radkersburg über das Stainzthal über Kriechenberg bis zum Pöllitschgraben. In der kurzen Strecke von St. Benedicten bis Kapellen ist fast jede Quelle mineralisch. Die allgemeinsten Bestandtheile sind: kohlensaures Natron, Kalk u. Talk, auch schwefelsaures und salzsaures Natron, Eisenoxydul und freie Kohlensäure. Von den meisten wird etwas Kalksinter von weißlicher, bläulicher oder röthlicher Färbung abgesetzt. Das Vorhandensein dieser Mineralquellen deutet auf wichtige, fortdauernde, chemische Processe im Innern der Erde; denn stößt der Kohlenstoff auf Kalk und den allverbreiteten Sauerstoff, so entwickeln sich Kohlensäure und Kalk zu Kalkstein- und Kreidelagern. Schwefel- und Chlorsäuredämpfe aber berühren diese wieder und treiben das kohlensaure Gas aus, welches dann, vom Wasser aufgenommen, als Sauerbrunn aufquillt oder wohl auch als Gas selbst in die Höhe geführt wird, während schwefelsaurer Kalk (Gyps), Chlornatrium (Kochsalz) ꝛc. zurückbleiben. Die vorzüglichsten Sauerbrunnen in den Wind. Bühseln sind: a) in der Gruppe um Radkersburg: der vorzügliche Radeiner zu Radein, Schrottendorf und Moritschau; b) im Stainzthale: zu Sulzdorf, Arnsdorf und Schaffendorf (stark eisenhältig), Koslafzen und im Meichendorfer Graben; c) um Negau: in Iswanzen, Windischradersdorf, Schwabau, St. Benedicten, Richterofzen, Scheriafzen, in Kriechenberg und die eisenhältigen im Pöllitschgraben. Die Wind. Bühel haben eine ziemlich reiche Flora, deren sämmtliche Repräsentanten natürlich hier nicht aufgeführt werden können. Die Wälder zeigen einen mannigfaltigen Baumschlag, meist von Laub-, weniger von Nadelhölzern; vorherrschend sind die Eiche, Buche und Birke. Näher an den Gehöften sind die Pappel, die Wallnuß, Kastanie, die Rüster, der Maulbeerbaum, die Feige; um die Gehege zieht sich die Haselnuß, den Bächen entlang die Weide, während die Korbweide die Hauslacken, die Erle den feuchten Rain umsäumt und der Wachholder an Abstockungen wuchert, der Flieder und die Blüthenesche sich in der Nähe der Cultur halten, der Hollunder, dessen Blüthen, gebacken, ein Lieblingsessen der Wenden sind und der Schneeball (Viburnum) üppig ihre Blüthen entfalten und die Mistel auf alten Obst- und Eichenbäumen schmarotzend sich ausbreitet; die Ebereesche mit ihren schönen rothen Beerenbüscheln kommt gepflegt und verwildert vor. Die Linde, der eigentliche Nationalbaum der Slaven, verdiente schon der Bienenzucht wegen mehr Schonung und Nachpflanzung, obschon man ihn noch hie und da in riesigen Musterstücken sieht. Der Ahorn und die Roßkastanie sind nicht besonders

Digitized by Google

stark vertreten. Die Erle liefert die zum Düngen der Weingärten nöthigen Laubpauschen. An allen Gehegen erscheint der Brombeerstrauch, seltener der Schlehdorn. In den Weingärten zeigen sich die Mispel, der Quittenbaum, vor Allen aber die besonders bei Gutenhaag auserlesenen Pfirsiche und Aprikosen. Die Windischen Bühel sind ein gesegnetes Obstland und mit Recht berühmt sind seine Pflanzungen von Birnen, Aepfeln, Pflaumen, Kirschen, Weichseln 2c. Aus Johannis- und Stachelbeeren wird köstlicher Wein bereitet. Auch das Gemüse, sowie die Getreide- und Futterpflanzen gedeihen in fast allen ihren Arten vortrefflich. Das wichtigste Bodenproduct der Windischen Bühel aber ist der Wein. Die verschiedenen Sorten, wie die von Posruck, Kojchak, Zelestrin, Mettau, Kartschovina, St. Peter, Jahring, Witschein, Sauerberg, Kriechenberg, Gradonoschen und Muratzen, Klappenberg, Gruschkaberg, Hohenwart, St. Jakob, die schwarzen aus blauer Mosler- und Kaukatraube bei St. Georgen können sich mit manchem gepriesenen Rebensaft des In- und Auslandes messen. Die Wind. Bühel würden bei ihrem vortheilhaften Klima und der sonnigen Lage ihrer Rebengelände einen kostbaren Weinreichthum spenden, wären nicht gerade sie am meisten und fast alljährlich dem Hagel unterworfen, wären mitunter nicht ungleiche Rebensorten, Mangel an Dünger und Kalk, der zu kurze Zapfenschnitt 2c. noch ebenso große Hindernisse des Weinbaues, als der Schlendrian der Winzer, das ungeschickte Gebahren in den meist zu feichten Kellern 2c Von den Traubensorten, die hier vorkommen, nennen wir theilweise die Bellina, die eigentlich fast die Hälfte des Satzes in Steiermark, und Mosler, die $^{9}/_{10}$ desselben in Pickern, Radkersburg u. Luttenberg ausmacht und dort die auserlesensten Weine liefert, wie den feurigen Radkersburger, Murberger, Ratzenberger, Janischberger, Kapeller und Kerschbacher, Eisenthürer und Jerusalemer; wir treffen hier noch, wie in Gonobitz und Sauritsch, die blaue Zimmttraube, um Witschein herum die blaue Sulzenthaler, seltener die in Pickern häufige blaue Portugieser. Die Mosler, Traminer und Rieslinger verdrängen allmälig mehr den Grünstock und geben den Wind. Büheler Weinen einen edleren Geschmack. Wo der Sandboden vorherrscht, sind die Weine rescher aber gesunder, auf Lapor süßer, aber schwerer. In den Weingärten der Grafen Stubenberg und Wurmbrand, dann bei Kriechenberg werden durch die niedere Erziehungsart der Reben gute Weine erzielt. In sehr günstigen Jahren rechnet man in den Weinbergen auf 1 Joch ein Erträgniß von fast 4 Startin, in Prosek bei Gams und in Regau nur 2 bis 3, um Luttenberg und Radkersburg 1 bis 2. — Die Viehzucht in den Windischen Bühseln ist zwar nicht von großer Bedeutung, aber auch nicht belanglos. Das Hornvieh ist von schönem Schlage und wird stark gesucht. Die Viehmärkte zu St. Leonhard und St. Anna am Kriechenberge sind von Wichtigkeit. Auf letzterem, u. z. am 14. Sept. kommen zwischen 800 bis 1000 Stück Rinder in den Handel. Butter u. Rindschmalz wird in beträchtlicher Menge ausgeführt. — Die Pferde in den Wind. Büheln sind von ziemlicher Größe und Stärke, jedoch jene um Wernsee und Luttenberg bilden den schönsten und theuersten Schlag im Lande. Von großer Bedeutung ist die Schweinezucht. Das hiesige Schwein gehört der langgestreckten italienischen Gattung an, erreicht ungemästet ein Gewicht von 3 und mehr Centnern und steht kaum jenem im Kainachthale nach. — Die Geflügelzucht steht in hoher Blüthe und wird kaum von jener in der Hanna und in Böhmen übertroffen. Die Wind. Bühel sind die eigentliche Heimat der steirischen Kapaune, hauptsächlich aber des Truthahns (Indian, Puran, Pockerl), den die Wenden noch aus ihrer indischen Urheimat mitgebracht haben. Man nennt ihn auch wegen seiner besonderen Vorliebe zum Besuche der Weingärten und weil er bei der Weinlese den Hauptbraten liefert, den „Weinzierl". Gut gefüttert erreicht er ein Gewicht von 10—12 Pfund. Hühner und Enten zeichnen sich auf diesem Boden durch schnelle Vermehrung und zartes Fleisch aus. Von größerem Geflügel werden jährlich ungefähr 100.000 Stück verkauft. — Die Teiche sind reich an Karpfen und Hechten, die Pössnitz an Weißfischen, die Stainz an sehr schmackhaften, wenn auch nur mittelgroßen Krebsen, die man mit ganz kleinen Netzen an langen Stecken fängt. — Von Wild findet man besonders viele Hasen, Rebhühner und Schnepfen, auch Fasane von der oft aus Brunnsee wegfliegenden Brut. Füchse, Marder und Iltisse sind weniger häufig als die Bilche (Glis esculentus), welche harmlosen Thiere besonders in den Buchwaldungen, wo sie sehr fett und durch Fallen gefangen werden, vorkommen. — Die Bienenzucht hat seit der Zunahme der Repspflanzungen sehr abgenommen. Die Stöcke, theils in Stroh-, theils in Holzkörben, letztere oft mit Bildern und sinnigen Sprüchen versehen, sind meist 20—50 Pfd. schwer. Ein großes Hinderniß ist noch immer der Mangel an Frühling- und Sommerweide. — Die Seidenraupe würde hier trefflich gedeihen, wenn die Anpflanzung von Maulbeerbäumen mehr Anklang fände. Der Maulbeerbaum, ganz für diesen Boden geeignet, könnte leicht statt der Erlen die Laubpauschen liefern, seine Blätter bewirken als Schaffutter eine seidenartige Wolle,

Digitized by Google

geben gedörrt, mit Kleie vermengt, eine gesunde Nahrung für die Schweine, die Frucht aber bewirkt die feinste u. schnellste Geflügelmast. Das Gebiet der Wind. Bühel zerfällt in 3 Hauptzüge: Der südliche beginnt mit St. Urbani bei Marburg, zieht sich zwischen der Drau und Pösnitz hin und verflacht sich bei seiner größten Breite in das untere Pettauer Feld. Er hat die trefflichen Weingebirge von Roßbach, Koschak, Wadelberg, Krönich, Ebenkreuz, Zelestrin, Metau, Sauerberg, die Pettauer Stadtberge ꝛc. Dieser Hügelzug wird gegen Osten durch den Ragosnitzbach und das gleichnamige Thal in zwei Aeste gespalten und hat seinen höchsten Gipfel im Ostrovetzberge bei St. Urbani hinter Pettau, 1209 Fuß (382 Meter), und dem Hohenburgerberge nördlich von Wurmberg, 1459 Fuß (461 Meter). — Der mittlere Zug ist der größte und ausgebreitetste. Er schließt sich durch den Pösnitzberg unmittelbar an den Remschnigg, auf der anderen Seite aber streift er durch den Eichberg und Kreuzberg bis hinauf nach Seggau bei Leibnitz, während er, gegen Osten unzählige Zweige bildend, durch mannigfaltige Thäler gerippt, im Hauptzuge über das Zierecк, die Höhen von St. Egydi, den Wöllinzberg bei Maria Schnee, 1282 Fuß (405·1 Met.), den Lukatsch südöstlich von Mureck, 1284 Fuß (405 7 M.), dem Kriechenberg, 1146 Fuß (362·1 Meter), die Höhen von Tribein, Negau u. St. Anton über Kleinsonntag sich unmittelbar in die Luttenberger Gebirge verästet und nur gegen Norden und Süden in das Mur- u. Pettauerfeld auf steirischem Boden sich verflacht, das Gebirge aber weiter in die ungarische Murinsel streift. Ihn begrenzt gegen Norden und Nordosten das Stainz-, gegen Süden und Südwesten das Pösnitzthal, ihn könnte man im eigentlichsten Sinne das Windischbüheler Gebirge nennen. Seine breitesten Binnenthäler sind das von Dreifaltigkeit u. Safzen, seine längsten das von Zirknitz u Jahring. Von Wölling bis Maria Schnee sendet er einen Ast gegen Norden, der vom Stainzthale und dem Murfelde eingeschlossen, zwischen Mureck und Radkersburg seine größte, zwischen beiden Orten und der Mur seine geringste Ausdehnung hat, am Stuben-, Pöllitsch- und Kapellenberg seine größte Höhe erreicht und sich gegen die Mur und Stainz im Wernseer Boden verflächt. Er hat die herrlichen Weingebirge bei Radkersburg, Kerschbach, Kapellen, Pöllitsch und Janischberg ꝛc. und ist der kleinste unter den drei Hauptzügen dieser Hügelkette. — Die Wind. Bühel sind nach allen Seiten von zahlreichen Straßen durchschnitten, unter denen außer der Hauptstraße, jene von Marburg über Dreifaltigkeit nach Radkersburg, die von Pettau ebendahin, die von Marburg über Gutenhaag nach Wurmberg, jene von Kriechenberg nach Mureck, von Lukaufzen nach Friedau und von Luttenberg nach Polstrau, die von St. Leonhard über Maria Schnee die wichtigsten sind. — Die Bewohner dieses Landstriches werden abgetheilt in eigentliche Gorčani (Windischbüheler), Savničari (Stainzthaler), Dolajnci (hier gewöhnlich Croaten genannt), in den unteren Gegenden Ljutomirski (Luttenberger). Sie bilden den schönsten und verständigsten Menschenschlag unter den Slovenen Steiermarks, ein zum Theil sehr wohlhabendes, gastfreies, gemüthliches und lustiges Völkchen. Aus dem Gorčaner Gebiete stammen die meisten und wackersten Priester für die Slovenen nördlich der Drau, die Dolanzen hingegen geben die schönsten und flinksten Soldaten. Da bereits im Artikel Untersteiermark, Seite 1154 und 1155, die Sitten und Gebräuche der Slovenen im Allgemeinen geschildert wurden, so fügen wir hier nur jene Eigenthümlichkeiten bei, welche den Gorčanern besonders zukommen. Von allen Slovenen gehen die Gorčaner am meisten der Verdeutschung entgegen und deutsche Sprache und Sitte begannen bereits in Gegenden vorherrschend zu werden, in welchen sie vor einigen Decennien nur ausnahmsweise Erscheinungen waren. Der häufige Verkehr mit den benachbarten Städten hat leider das frühere patriarchalische Verhältniß der Familien stark untergraben und übermäßiger Hang zum Luxus bildet bereits eine gefährliche Klippe, an welcher die Sittlichkeit der Dienstboten nur zu oft scheitert. Der Windischbüheler ist der starke Gegensatz zum Pochorauzen: bei letzterem schweigender Ernst und Aberglauben, bei ersterem Gesangslust und kein so starres Festhalten an das Alte. Das Eigenthümliche der Wind. Bühel besteht darin, daß die Gemeinden so wenig als möglich geschlossen sind, sondern jedes Gehöfte ist wie bei den alten Germanen mitten in der eigenen Besitzung, gewöhnlich auf dem Gipfel eines Hügels mit freier Aussicht gelegen, jeder Hügel hat an der Sonnseite Weingärten und Felder, an der Schattenseite Wiesen und kleine Waldungen. Die gegen Osten gelegenen Weingärten sind minder günstig als die gegen Westen. Wiesen ziehen sich am Saume der ziemlich träge schleichenden Bäche, deren Gefälle hie und da den einsamen Mühlen dient. In den Weinbergen sind enge kothige Hohlwege, auf jeder Erhöhung eine Klopotec (Windmühle), welche mit ihrem monotonen Geklapper in lauen Nächten zum Schlafe einladet. Auffallend sind dem Fremden die häufigen Ausgänge der Ortsnamen auf ofzen und afzon, vom verstümmelten Wörtchen ves (Dorf) hergeleitet, — auffallend die Sprachänderung gegen Luttenberg, wo man alle u wie das französische u (ü) ausgesprochen hört.

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

WINDISCH-FEISTRITZ.

Digitized by Google

Windischfeistritz, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Marburg, grenzt nördlich an den Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, östlich an die Bzke. Pettau und Rohitsch, südlich an die Bzke. Rohitsch und St. Marein und westlich an den Grchtsbzk. Gonobitz. Er nimmt die Südostpartie des Bachergebirges mit den rebenreichen Niederungen desselben ein und wird vom Drannflusse und einigen Gebirgsbächen, welche jener aufnimmt, bewässert. Die klimatischen und atmosphärischen Verhältnisse sind in der Gebirgspartie denen des Bzks. Gonobitz gleich, in den Niederungen aber etwas milder. Südwinde sind vorherrschend, Gewitter selten; noch seltener ist der Hagel, welcher sich manchmal bei Pulsgau entladet. Der Bezirk enthält 5 □Meilen mit 50.346 Joch (28.948·95 Hkt.), welche sich auf die 43 Ortsgmd. St. Anna, Buchberg, Deschno, Freiheim, Gabernigg, Höllborf, Hoschnitz, Hrastovetz, Jellovetz, Kalsche, Kerschbach, Kohlberg, Krottendorf, Laporje, Luzendorf, St. Martin am Bacher, Modrasche, Oberseifritz, Oberlosnitz, Obernau, Oberpulsgau, Ossel, Petschke, Pirkdorf, Pokosche, Pöltschach, Pretresch, Rittersberg, Schentovetz, Schmitsberg, Smeretschen, Stanosko, Stattenberg, Stoppno, Studenitz (Markt), Tainach, Unterlosnitz, Unterneudorf, Unterpulsgau, Verholle, Windischfeistritz (Stadt), Woitina und Ziegelstatt mit 51 Kftrlgmdn. vertheilen, in welchen sich 2638 Hsr. mit 18.325 St. (8830 ml., 9495 wbl.) befinden. Auf jede □Meile entfallen 3665 Bewohner und auf jeden Bewohner circa 2¾ Joch Bodenfläche. Die Höhen des Bacher sind krystallinisches Urgebirge; an den Abhängen u. Ausläufern schließen sich jüngere Formationen an und im Süden wird der Bezirk durch eine Reihe von Kalkgebirgen des Wasserscheidezuges geschlossen. Bei Windischfeistritz kommt auch Serpentin mit Granulit und Eklogit vor. Bei Pulsgau wird feuerfester Thon gewonnen. Auch einige Steinkohlenlager hat der Bezirk aufzuweisen, so in Schega, Hrastovetz und St. Anna. Der Fruchtboden besteht aus verwittertem Glimmerschiefer mit Thon und Dammerde und ist bei Pulsgau besonders lehmig. Das Drannthal ist an manchen Stellen etwas versumpft. Die Bodenerzeugnisse sind im Wesentlichen dieselben, wie im Bzk. Gonobitz; doch gedeiht hier an den südöstlichen Ausläufern des Bachergebirges, deren Fruchtboden größtentheils aus verwittertem Glimmerschiefer besteht, ein noch vorzüglicherer Wein. Die Rittersberger und Braudner-Weine, welche nächst der Stadt Windischfeistritz gebaut werden, schätzt man zu den ausgezeichnetsten des Landes; auch die Schmitsberger und Stattenberger Weine (besonders Ausbruch) sind berühmt. Das Obst ist ausgezeichnet und außer dem gewöhnlichen Obste sind Mispeln, Kastanien, Quitten, Pfirsiche u. s. w. häufig. In Bezug auf Haus- und Wildthiere ist dieser Bezirk von dem Gonobitzer nicht verschieden. Der Menschenschlag ist vorzüglich. Die Bewohner sind wohlgebaut, mittelgroß und von aufgeweckterm Geiste. Die Volksbildung, Sprache, Kleidung, Wohnung, Nahrung und Familienleben, Sitten und Gewohnheiten sind denen des Bzks. Gonobitz beinahe ganz gleich. Dasselbe ist der Fall hinsichtlich der endemischen und epidemischen Krankheiten, sowie der Armenversorgung im Allgemeinen. In Windischfeistritz besteht ein Bürgerspital. An Sanitätspersonen befinden sich im Bezirke nur 2 Wundärzte (je 1 in Windischfeistritz und Pöltschach), 1 Apotheker, 1 Thierarzt (Curschmied) und 3 Hebammen. Aerztliche Hilfe wird überhaupt spärlich gesucht. In kirchlicher Beziehung steht der Bezirk unter den Pfarren Windischfeistritz, Laporje, Kerschbach, Mazau, St. Martin am Bacher, Ober- und Unterpulsgau, Pöltschach und Studenitz, die dem Decanate Windischfeistritz unterstehen, und der Pfarre Tainach und Localie St. Wenzel, Decanat Gonobitz. Der Volksschulunterricht wird an 12 Volksschulen ertheilt, u. z. in Kerschbach, Laporje, St. Martin am Bacher, Mazau, Oberpulsgau, Unterpulsgau, Pöltschach, Studenitz, Tainach, St. Wenzel, Windischfeistritz und Woitina. An industriellen Unternehmungen ist der Bezirk arm. Es befinden sich in demselben blos das Kupferhammerwerk der Brüder Sternberger in Windischfeistritz, eine Fabrik gebogener Holzmöbel in Studenitz und die Kohlengewerkschaft des Candolini zu Schega und Hrastovetz. Verkehrsmittel sind: die Südbahn, welche den Bezirk in der Gmd. Unterpulsgau betritt, nach kurzer Strecke die Station Pragerhof erreicht (wo die Pragerhof-Kanischaer Bahn einmündet, die den Bezirk jedoch nur in einer Strecke von 10 Minuten durchzieht), hierauf den 204·8 Meter langen Kerschbacher Tunnel passirt, um bald darauf die neue Station Windischfeistritz zu berühren, sodann den 183·9 Meter langen Tunnel am Kreuzberge durchzieht und zur Station Pöltschach gelangt, von wo nach kurzer Strecke bei Luzendorf die Bahn in den Bzk. Gonobitz übertritt. Die Wien-Triester Hauptcommerzial-Straße betritt den Bezirk in der Gmd. Puchberg, durchzieht die Ortschaft Oberpulsgau und Windischfeistritz und verläßt den Bezirk wieder in der Gmd. Verholle. Von dieser Straße zweigen ab die Bezirksstraßen von Windischfeistritz nach Pragerhof und jene zum Bahnhofe Windischfeistritz, dann die Straße nach Kerschbach, jene nach Pöltschach, von wo dann 3 Straßen auszweigen, u. z. westlich nach Heil. Geist und Gonobitz, südlich durch das Völlathal über

Digitized by Google

den Gabernigberg nach Sauerbrunn und östlich über Magau nach Monsberg, Maria-Neustift nach Pettau. Endlich die Straße von Pragerhof direct nach Pettau.

Windischfeistritz (sloven. Slovenska Bistrica), Orts-, Kstrl.- und Stadtgmd. des gleichnamigen Grchtsbzks., hat 1024 Joch (588·800 Hft.), 154 Hsr. und 1168 Sl. (554 ml., 614 wbl.), liegt 4 Kilometer westlich von der Bahnstation gleichen Namens der Südbahn, 23 Kilometer südlich von Marburg, 41 Kilometer nördlich von Cilli, meist längs der Wien-Triester Reichsstraße angebaut. Die Stadt hat mehrere Gässen, am Kirchplatz eine Statue der unbefleckten Empfängniß Mariä von 1771, auf der Brücke über die Feistritz ein Standbild: Johann v. Nepomuk aus dem J. 1779, außerdem mehrere Kapellen. Die Stadt liegt recht reizend in einer Thalmulde, die im Süd- u. Nordosten vom Josefsberg und Tivoliwald überragt wird. Im Westen, Süden, Südosten das 1300 Meter hohe Bachergebirg, der Wotsch mit seinen Ausläufern und die steirisch-croatischen Grenzberge (Donati). Die „Löwenruhe" im Tivoliwald gewährt eine liebliche Fernsicht über die Stadt und deren nächste Umgebung. Der Feistritzbach, welcher die Stadt quer durchfließt, wird vom Volke häufig als Bad benützt, weil sein Wasser als stärkend gilt. Es ist von den verwitterten Schwefelkiesen der nahen Braunkohlenlager eisenhältig. Windischfeistritz besitzt ein k. k. Bezirks- u. Untersuchungsgericht, Steueramt, Postamt, Telegraphenstation, Stadtgemeindeamt, Bezirksvertretung, Bezirksschulrath, Notariat, 2 Advocaturen, Militärstations-Commando, Gendarmerie, Aichamt, Bezirkssparcasse, Vorschußcasse, Wundarzt, Thierarzt (Curschmied), Apotheker, 5classf. Volksschule, Kindergarten, ein Decanat und die Stadtpfarre St. Bartholomä, Bürgerversorgungshaus (Spital), Armeninstitut, Weinbauverein, Filiale der k. k. steiermärk. Landwirthschafts-Gesellschaft, Feuerwehr, Ortsgruppe des deutschen Schulvereins und eine Badeanstalt bei Oberfeistritz. Das Decanat Windischfeistritz umfaßt die Pfarren Windischfeistritz, St. Martin am Bacher, Oberpulsgau, Unterpulsgau, Kerschbach, Monsberg, Magau, Pöltschach, Laporje und Studenitz, zus. mit circa 20.800 Sl. Die Stadtpfarre St. Bartholomä in Windischfeistritz steht unter dem Patronat der Herrschaft Studenitz. Eingepfarrt sind bei 4200 Sl. aus den Gmdn. Windischfeistritz, Ziegelstatt, Unterlosnitz, Unterneudorf, Rittersberg, Schmitsberg, Schentonetz, Oberfeistritz u. Gieskübl. — Die Pfarrkirche St. Bartlmä ist im romanischen Style in unbestimmter Zeit erbaut, doch wahrscheinlich vor Anfang des 13. Jahrh., weil Feistritz schon früher Stadtrechte besessen haben soll. Der Thurm, 1866—1868 neu zugebaut und mit Zink gedeckt, enthält 4 in H-dur gestimmte Glocken, 7731 Pfd. schwer, welche 1868 vom Hofglockengießer Hilzer in Wiener-Neustadt gegossen wurden, und ein Zügenglöcklein vom J. 1732. Die Kirche wurde am 8. August 1730 vom Bischof v. Laibach, Felix Grafen v. Schrattenbach, feierlich consecrirt und besaß damals sieben (jetzt sechs) Altäre: St. Bartlmä (Hochaltar mit Oelbild des berühmten Malers Kremser-Schmidt v. 1782), Johann v. Nep., Sebastian, Franz Xav., Maria vom Rosenkranz u. s. w. Alle diese Altäre besitzen schöne Oelgemälde. Das Presbyteriumgewölbe und die Kuppel wurden im J. 1722 fresco gemalt. Die Kanzel mit den Statuen Maria Magdalena und den drei göttlichen Tugenden ist ein Werk des Marburger Bildhauers Holzinger, von welchem auch die Altäre und Tabernakel geschaffen 1787, herrühren. Die werthvolle Orgel wurde 1715 aufgestellt, 1793 vom Blitz stark beschädigt und repariert. Eingemauert in die Kirchenwände befinden sich Grabdenkmale aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrh., darunter ein Grabstein mit der Inschrift: „Hie liegt begraben der edle und vest Hanns Gaisruck, der gestorben ist am Sonntag Oculi 1521." Der alte Friedhof neben der Kirche mit Grabmonumentresten wurde im J. 1836 aufgelassen, der neue unter dem Tivoliwald um diese Zeit errichtet. Als Pfarrer von Windischfeistritz erscheinen in geschichtlicher Reihenfolge: 1252 Heinrich, Pfarrer zu Feistritz; 1624 Johann Sounitsch; 1626 Mathias Adamič; 1628 Martinus Obreins, der letzte Beneficiat der Kirche Maria sieben Schmerzen, welche 1629 an die Minoriten übergeben wurde; 1641—1643 Michael Maker, Vicarius; 1643—1644 Michael Boßer, Vicar; 1644—1653 Sebastian Prasnig, apostol. Pronotar, der erste Pfarrer, der deutsch in die Matrikenbücher eintrug; 1653 bis 1656 Mathias Wez, 1656—1670 Georg Graf; 1670—1680 Georg Haidmann; 1680 bis 1682 Johannes Pregl; 1682—1695 Andreas Schwinek; 1695—1702 Stefan Jannik, Dr. der Theologie, Philosophie, Magister und apostol. Pronotar; 1702—1703 Johannes Sternšek, 1703—1710 Laurentius Turner, beide Baccalaureus der Theologie; 1710—1750 Caspar Zamlik, am längsten Pfarrer; 1750—1761 Michael Pinter, Stadtpfarrer, erzbischöfl. Commissär und Pfarrer von Kölsch; 1761—1778 Franz Riser; 1778 bis 1794 Johann Safoschnig, Commissarius und Pfarrer; 1794—1796 Simon Fürpas; 1797—1800 Michael Koban; 1800—1806 Ignaz Zimmerman; 1806—1821 Dr. Joh. Andrä; 1821—1838 Lucas Pušič, Stadtpfarrer u. Dech.; 1839—1846 Anton Zuža; 1847—1848 Georg Stepišnik; 1848 bis

Digitized by Google

1882 Franz Druschkovitz; jetzt: Anton Hajšek, Stadtpfarrer und Dechant. — Filialkirchen: die Klosterkirche (deutsche Kirche) Maria sieben Schmerzen, im südlichen Stadttheil an der Reichsstraße mit einem Kuppelthurm und 3 Glocken im Gewichte von 19 Centnern, von Samassa in Laibach 1862 gegossen. St. Josefi, erbaut im J. 1744 durch die Opferfreudigkeit des Weltpriesters Max Lederer, der den Bauplatz um 320 fl. ankaufte Im Ganzen verwendete M. Lederer über 2377 fl. für die Josefikirche aus Eigenem. Sie besitzt 2 Kuppelthürme aus dem J. 1812 und 3 Glocken, die größere 1842 in Cilli gegossen. Der Hochaltar enthält ein schönes Oelgemälde vom Kremser-Schmidt von 1782, den sterbenden heil. Josef darstellend Ein Seitenaltar enthält ein werthvolles Oelbild, u. zw. den heil. Vincentius Ferresius von Fr. Andr. P. Strauß aus dem J. 1769. St. Margarethen, Wallfahrtskirche, 3/4 Std. von der Stadt entfernt, zwischen Weingärten gelegen. Der Thurm enthält 2 Glocken vom J. 1730. Der Stadtpfarrhof wurde 1654 erbaut, die Caplanei, das vormalige Beneficiatenhaus mit Kapelle im J. 1747 durch den Pfarrer Caspar Zamlik. — Andere hervorragende Gebäude sind: a) das Schloß oder die Burg Feistritz; siehe folgenden Artikel; b) das Rathhaus, mitten in der Stadt, mit Uhrthurm, merkwürdig durch den Pranger aus dem J. 1756 vor dem Eingange in das „Gradisch", einem Stadttheile, der wahrscheinlich von dem schloßähnlichen Gebäude, das dort steht und nun als Gemeindearrest benützt wird (Schloß slovenisch grad) seinen Namen erhielt. Das Rathhaus enthält die Gemeindekanzlei, Bezirksparcasse, Bezirksvertretung und Vorschußcasse. c) Die Kaserne für 1 Escadron Cavallerie liegt am Südende der Stadt an der Reichsstraße. Unter die geschichtlich merkwürdigen Häuser zählt d) das nun Nasko'sche Haus neben der Klosterkirche, als früheres Minoritenkloster, das durch Kaiser Josef II. aufgehoben wurde; dann e) das ehedem Sernetz'sche, nun Kretschmer'sche Haus, an der Feistritz als ältestes Bürgershaus der Stadt. — Windischfeistritz unterhält einen ziemlich lebhaften Export von Lederwaaren durch die Fabriken Baumann und Nasko. Das Kupferhammerwerk der Brüder Sternberger, gegründet im J. 1826, besteht aus dem sogenannten „Untern Werk", dem Kupfer-, Walz- und Streckwerke mit 1 Dampfmaschine von 60 Pferdekraft, dem großen Kupferhammerwerk, getrieben durch Wasserräder von 20 Pferdekr., dem Messingwalzwerke, Draht- u. Stangenzuge, Turbinenbetrieb von 70 Pferdekraft u. dem Verweserhause sammt Kanzlei. Das „Obere Werk" enthält Magazine, Stallungen, 3 Arbeitshäuser, Kupferhammerwerke u. Kupferschmelzerei, Betriebskraft, Wasserräder, Messinggießerei und Formerei mit 2 Gußöfen 2c., Stampfe und Nagelschmiede. Das Gewerk beschäftigt dauernd 60 Mann, meist Familienväter. Die Production zählt nach dem letzten 5jährigen Turnus: Kupferbleche 85.000 Kilogr., Kupferhammerwaaren 24.000 Kilogr., Kupferstangen 8000 Klg., Drähte 4000 Klg., Kupfernieten, Nägel u. hart gelöthete Kupferrohre 15.000 Klg., Messing- und Yellowmetallbleche 130.000 Klg., Yellow- u. Navalbraßmetallstangen 35.000 Klg., Messingdrähte und Stangen 32.000 Klg. Die Gewerkschaft besitzt das ausschl. k. k. Privilegium für Oesterreich-Ungarn zur Erzeugung von Metallen, welche der Einwirkung des Meerwassers widerstehen, als von Yellow-(Munz-) Metall, von Navalbraß-(Marine-)Metall. — In der Nähe der Stadt befindet sich auch ein Lager v. Porzellanerde. Der Handel ist meist Innenhandel; doch hat Windischfeistritz eine ziemlich lebhafte Ausfuhr an Naturproducten: Holz, Bretter, Kohlen, Wein und Obst. Auch der Handel mit Nutzthieren: Schweine, Pferde und Rindvieh, ist ein bedeutender, wozu die Viehmärkte zu Mathias (24. Febr.), schmerzhaften Freitag, Floriani (4. Mai), Jakobi (25. Juli), Bartlmä (24. August, Ruperti (24. Sept.) und Simon und Juda (28. Oct.) wesentlich beitragen. Von Gasthöfen sind zu erwähnen: „zum goldenen Lamm" des Josef Feitz, Gasthof und Kaffeehaus des Georg Neuhold, „zum Hirschen" des Martin Auer neben dem Rathhaus, „zum goldenen Stern" und „zum Elefanten". — Angenehme Ausflüge in nächster Nähe der Stadt bieten: Oberfeistritz, das Bachergebirg (St. Ursula, Pella Kappa, St. Heinrich, St. Martin), Tivoli, Devina, Unterneudorf u. s. f. Die Stadtgmd. besitzt eigenthümlich an Gebäuden: das Rathhaus, das Arresthaus, Spital, die Cavallerickaserne, Officierstract, Stallungen, das Gemeindewirthshaus, zwei Feuerlöschhütten, dann an Grundstücken zwei Gärten in der Stadt, die Lagerplatzwiese (Exercierplatz), den sogenannten Gerichtsdiener- und Schullehrer-Acker, dann beim städt. Gasthaus die Josefiwiese in der Gmd. Unterneudorf, in der Gesammt Ausdehnung von 37 Joch = 21·275 Hkt. Das Wappen der Stadt ist eine befestigte zweithürmige Burg, dessen mittleren Gebäudetheil der zweiköpfige österreichische Adler mit ausgebreiteten Schwingen ziert. — Die Vorgeschichte der Stadt hüllt sich so ziemlich in's Dunkel. Verschiedene Römerdenkmale weisen wohl darauf hin, daß Windischfeistritz, resp. diese Gegend schon von den Römern besiedelt war. So befindet sich an einem Hause am Platze ein Römerstein, dessen Inschrift aber bis auf wenige Buchstaben unleserlich ist, dann an der Gartenmauer des Schlosses ein

Digitized by Google

ehrwürdiges Haupt, vielleicht Jupiters, ferner an der Kirche ein Bruchstück eines römischen Gesimses, auf welchem ein Löwe zu ruhen scheint, der unter den Vorderpfoten eine Menschengestalt und unter den Hinterfüßen einen Hasen od. dgl. zu halten scheint. Mehrere weiße Steinplatten daselbst mögen Ueberbleibsel eines römischen Baues sein. Unterhalb dem Orte Feistritz auf der Ebene zeigt man noch Ueberreste einer alten Römerstraße, welche von Gonobitz her hier vorüber nach Pettau führte, weshalb man auch überall römische Münzen und andere Antiken aufgefunden hat. Der Ort Feistritz als Markt oder Stadt erscheint bereits im J. 1240, in welchem in Urkunden von Seiz u. Stubenitz Bezzelin, Richter zu Feustritz und Lupold, Bürger daselbst, vorkommen. Die Pfarre erscheint schon zu Ende des 12. Jahrh. als solche. Im Jahre 1262 diente Windischfeistritz einige Zeit als Verbannungsort der unglücklichen Gertrud von Baden, Herzogin von Oesterreich, wohin sie Ottokar von Böhmen geschickt hatte. Im Jahre 1309 kamen in die Gegend von Windischfeistritz so große Schaaren von Heuschrecken, daß sie die Sonne verfinsterten und Alles auffraßen, wo sie sich niederließen. Der steirische Reimchronist Ottokar erzählt, daß sie in der Nähe der Stadt den betrunkenen Knappen des Ulrich v. Sanneck sammt dem Pferde bis auf das kahle Gebein aufgefressen hätten. Ddto. 1. December 1339 ertheilte zu Graz Herzog Albert den Feistritzern alle Rechte der übrigen Städte in Steiermark und ordnete an, daß alle Weine, welche von Pettau und von der Mark durch Windischfeistritz geführt werden, daselbst niedergelegt und von den dortigen Bürgern weiter befördert werden sollen, mit Ausnahme der Marburger Weine. Bald darauf geriethen die Bürger von Windischfeistritz mit jenen von Pettau diesserhalb in Streit, weshalb Herzog Albert zu Wien am 24. August 1342 an den Landesmarschall von Steier, Herdegen von Pettau, auch Hauptmann zu Krain und auf der windischen Mark, den Befehl erließ, diesen Streit dahin auszutragen, daß die Feistritzer ihre Waaren an den Markttagen in Pettau frei und ungehindert verkaufen, die Pettauer dagegen ihre Weine gleicherweise ohne Beirrung durch die Stadt Windischfeistritz nach Kärnten oder Krain führen dürfen. Herdegen entschied am Bartholomäustag 1342 diesen Streit durch folgende Punkte: a) Die Feistritzer sollen die Pettauer nicht hindern, Weine und Kaufmannsgüter durchzuführen; die Feistritzer sollen aber auch von den Pettauern unbeirrt sein im freien Marktbesuche, Auslegen und Verkaufe der Waaren in Pettau an Montagen daselbst nach der Elle und kleinweis. Jeder Wagen von Feistritz gibt in Pettau 4 Pfennige zu Burgrecht für das ganze Jahr, der Fußgeher gibt nur 1 Pfennig. c) Die Feistritzer dürfen an Montagen zu Pettau ihr geschnittenes Leder frei vertauschen. d) Die Feistritzer sollen auch von Fremden in Pettau nicht Wachs, Häute, Felle, Bälge und was gewogene Waare ist, kaufen. Endlich e) sollen dagegen die Pettauer die gleichen Rechte in Feistritz haben. — Ddto. 27. November 1355 verpfändete der genannte Herzog dem Friedrich von Wallsee von Grätz für 1000 Pfd. Wiener Pfennige Schuld die Burg und Stadt Windischfeistritz mit Ausnahme der Steuer. Sein Nachfolger Herzog Rudolf ertheilte ddto. Laibach 1. April 1360 den Bürgern in Windischfeistritz das Privilegium aller Rechte der Stadt Radkersburg, jedoch bis auf Widerruf. Ddto. Wien am St. Johannisabend zur Sunnenwende 1368 verschrieben die Herzoge Albrecht III. und Leopold an die Grafen Ulrich u. Hermann v. Cilli für 900 fl., welche sie ihnen wegen ihren in Italien mit 90 Mann mit Hauben ehrbar und guten Volks sechs ganze Monath nacheinand geleisteter Dienst schuldig sein worden, die Stadt Feistritz. Ddto. Cilli am Freitag vor Sonntag nach Oculi in der Fasten 1371 verrichtete Adelheid, Witwe Graf Ulrich's von Cilli gegen Graf Hermann von Cilli auf die Benützung dieser Stadt und des Urbars daselbst, auf welches sie mit 10.000 fl. Heimsteuer und Widerlage angewiesen war. Im J. 1446 wurde die Stadt vergebens von den Ungarn unter Mathias Corvinus belagert. Ddto. Samstag vor St. Martini 1479 erhielt Bernhard Krammagel, Richter der Stadt Feistritz, das Amt mit dem Gericht und der gewöhnlichen Stadtsteuer daselbst von Kaiser Friedrich auf ein Jahr in Bestand mit der Bedingniß, daß er 300 ungarische Gulden und so viel Wein und Getreid, als der Kaiser seinem Pfleger jährlich zur Burghut zu geben pflegt, bezahlen soll. — Ddto. Straßburg am 31. März 1507 verkaufte König Maximilian Schloß und Stadt Feistritz sammt dem Hofgericht und dem Amte Gibel auf ewigen Wiederkauf an Georg Grafen von Schaumberg um die Summe von 12.200 fl. Im J. 1529 wurde die Stadt von den Türken geplündert. Ddto. Wien den 15. Sept. 1551 bewilligte Kaiser Karl dem Georg von Gaisruck, daß er die von Jörg von Schaumberg abgelöste Stadt und das Schloß Feistritz sein Lebelang in Ansehung dessen von Jugend auf geleisteten Dienste nicht zurückkaufen wolle. Im Jahre 1564 wurden die Stadt, das Schloß, Amt Gibl, Gericht und Mauth vom Erzherzog Carl mit Erlaß ddto. Wien 8. Nov. auf des vormaligen Kaisers Bewilligung dem Georg von Idungspeug um 12.200 fl. rhein. auf ewigen Widerruf auf Lebenslang inne

Digitized by Google

zu haben verschrieben. Er durfte dieselbe weiter versetzen, aber um keine höhere Summe als obige Pfandsumme. Ddto. Graz den 3. Mai 1566 wurde demselben bewilligt, 1677 fl. 23 kr. Baugeld zur obigen Pfandsumme zu schlagen und zu verbauen. Ddto. Graz am 17. Jänner 1567 bestätigte Erzherzog Karl die Privilegien und Freiheiten, wie sie solche durch die Fürsten von Oesterreich und Steyer und durch die Grafen von Cilli früher erhalten hatten und auch Kaiser Maximilian und Kaiser Ferdinand bestätigt hatten, mit Ausnahme der Niederlage und Mauthbefreiung. Die nämlichen Bestätigungen erfolgten durch Kaiser Karl den 11. Mai 1572 und durch Kaiser Ferdinand den 9. März 1598. Letztere ist der älteste im Stadtarchive noch vorfindige Originalbrief, der alle jene Stadtrechte und Freiheiten bestätigt, „wie Inen unser geliebter Herr Vatter, Erzherzog Carl zu Österreich die Ihenigen Freyhaiten, so Si von weilend Kaiser Ferdinanden und Maximiliano hochlöblichister und seligister Gedächtnuß dargebracht, Confirmirt und bestätigt hätte." Die Reformation fand in Windischfeistritz wenig Anklang, denn es wurden bei der am 20. Jänner 1600 abgehaltenen Gegenreformations-Commission daselbst nur drei evangelische Personen vorgefunden. Spätere Bestätigungen der Stadtprivilegien erfolgten durch Kaiser Ferdinand II. den 13. April 1639, Kaiser Leopold I. am 6. September 1670, durch Kaiser Karl VI. am 8. Jänner 1718 und die letzte durch Kaiser Franz I. am 29. August 1795. Im J. 1728 wurde Windischfeistritz zur k. k. Kammerstadt erhoben. 1750 wurde die Stadt durch ein heftiges Erdbeben in Schrecken gesetzt. Ueber 100 Jahre hindurch, u. zw. von ungefähr 1750 an, blühte das gewerbliche Zunft- und Innungswesen der Weber, Lederer, Müller, Fleischer, Töpfer, Schmiede ꝛc., wie die erhaltenen Freibriefe und Zunft-Ordnungen darthun. Das Sturm- u. Drangjahr 1848 ging auch hier nicht unbeachtet vorüber, wofür die Errichtung der National-Garde Zeugniß gibt. Diese Garde unter dem Commando des Hauptmannes Formacher mit dem Oberlieutenant Stiger und Lieutenant Hebenstreit zählte 103 Garden und eine Musikcapelle mit 21 Mann. In der Jetztzeit wurde viel dazu gethan, um die Stadt aus ihrer isolirten Lage zu befreien durch Errichtung einer Telegraphen-Station, den Bau der Bahnstation Windischfeistritz und die Anlage einer neuen Straßenverbindung dahin. Diese neue Station ist von den Nachbarstationen Pragerhof 7 und Pöltschach 8 Kilometer entfernt. Außerdem wurden die Gäßen canalisirt, Alleen angelegt und so manches Andere zur Stadtverschönerung unternommen. Auch das Vereinsleben gewann durch Errichtung von Anstalten, die einerseits der Geselligkeit dienen, andererseits Wohlthaten verbreiten.

Windischfeistritz, auch **Burg Feistritz** genannt, Schloß u. Gut in der Gmd. Oberfeistritz, Grchtsbzk. Windischfeistritz, im Besitze des Grafen Dr. Ignaz Attems (Fideicommißgut, nach dem Rechte der Erstgeburt in der gräflichen Familie vererblich). Dasselbe liegt westlich der Stadt gegen Oberfeistritz und ist ein großer viereckiger, zwei Stock hoher Bau, der sich in zwei abgeschlossene Theile gliedert: den nördlichen Schloßtract, wie es scheint, den älteren, in dem die Gutsverwaltung untergebracht ist, und hie und da vom Besitzer bewohnt wird, und den Südtract, wahrscheinlich ein Zubau aus späterer Zeit, an die k. k. Aemter vermiethet. Das Gebäude wurde 1623 erbaut oder umgebaut. Laut „Stockurbars" erscheint als ältester Besitzer des Gutes 1587 der Hofkammerrath Hanns Bettern, 1720 ging es an die gräfl. Familie Attems über. Von den Localitäten, 42 Zimmern und Cabineten, sind hervorzuheben: die Schloßkapelle ebenerdig links im Nordtract der Burg mit Wand- und Deckenfresken, enthält einen Altar mit kunstvollem Oelgemälde: Mutter Gottes, die Seitenkapelle ein hübsches Oelbild: Geburt Christi, vom J. 1633. Dieser Kapelle gegenüber befindet sich ein Raum, jetzt als Keller benützt. Uebertünchte Wandgemälde lassen den Schluß zu, daß dieses Local in früherer Zeit als Betort diente. Marmor-Stiegen führen in den ersten Stock. Die Corridore schmücken Fresken, meist mythologische Scenen darstellend, aus dem Jahre 1721 und schöne Oelgemälde an den Wänden (Thier-, Blumenstücke, Jagd- und Landschaftsbilder. Die Wände sind entweder weiß gehalten, gemalt oder tapeziert (im grünen Zimmer Seidentapeten). Sehenswerth ist das östliche Cabinet durch Landschaftsbilder, die seine Wände decken, außerdem schöne große Thonöfen und alte eingelegte Eckschränke in den Zimmern. Der Rittersaal mit Freskobildern an den Wänden und der Decke imponirt durch Größe und Schönheit. Die Sprünge an der nordöstlichen oberen Wandecke rühren vom Erdbeben im J. 1750 her, von dem auch die Kirchenchronik mittheilt. Das Archiv soll werthvolle Handschriften, Bücher und Urkunden bergen. In Glasschränken befindet sich eine kleine Bibliothek. Als Curiositäten verdienen erwähnt zu werden: eine alte vierspitzige Sänfte, die von Maulthieren getragen wurde und ein mit rother Seide drapirtes Himmelbett, von ungewöhnlicher Größe. Der südöstliche Rundthurm trägt Spuren von Flintenschüssen, die aus der Zeit der französischen Invasion unter Marmont herrühren sollen. Ein altes, isolirtes Gebäude, der so-

Digitized by Google

genannte „Grasselthurm“, gehörte vordem zur Herrschaft Reichenburg, trägt an der südwestlichen Ecke ein Wappen, vielleicht das der Reichenburg, und kam erst vor einigen Decennien in Besitz der Grafen Attems. Dermalen findet dieser thurmähnliche Bau als Getreideschülle Benützung. Die dabei stehende gedeckte Reitschule, wie die ausgedehnten Stallungen sind an das Aerar für die hiesige Cavallerie vermiethet. Der Grundbesitz des Gutes liegt in den Gmdn. Alpen, Gießübel, Kerschbach, Oberfeistritz, Oberlosnitz, Ossel, Rittersberg, Juritschendorf (dort Ruinen des alten Stammschlosses), Ziegelstatt und Schmilsberg. Das Gesammtareale beträgt 1169 Joch (2397·175 Hkt.), u. zw. 3807 Joch Wald, 280 Joch Wiesen, 31 Joch Weingärten, 50 Joch Aecker und 1 Joch Garten. Die Weingärten liegen in Schmitsberg, Rittersberg, Gießkübel und liefern ein vorzügliches Product. Das Gut besitzt ausgedehnte Wirthschaftsgebäude, eine Mahlmühle, Meierei und Ziegelei. Es bewirthschaftet Alles in eigener Regie, treibt Handel mit Holz 2c. Der Schloßgarten mit Buchenalleen, Warmhaus, Orangerie u. s. w. bildet einen Erholungsort für die Stadtbewohner. — Die ursprünglichen Besitzer von Feistritz waren die Feistritzer, deren Stammburg jedoch, wie bereits erwähnt, in der benachbarten Gmd. Juritschendorf lag, und die außerdem noch Feistritz in Obersteier und Feistritz bei Ilz besaßen. Thuring und Otto erscheinen 1182 mit Ottokar in Urkunden als Zeugen. Adelmann war 1168 Wohlthäter des Stiftes Admont Ortlein lebte 1363; ihm verliehen Hanns und seine Gattin Kathrei von Wildhaus am Freitag vor St. Bartholomä im obigen Jahre den Hof zu Wildhaus. Albrecht und Hanns Feistritzer lebten um das Jahr 1389. Um 1440 war ein Albrecht Feistritzer mit Helena Kapfensteiner vermält. Jedoch schon 1368 finden wir bereits die Grafen von Cilli im Besitze von Windischfeistritz. Im J. 1466 ddto. Neustadt am Mittwoch nach dem Sonntag Laetare in der Fasten erhielt Sigmund Mordax von Kaiser Friedrich gegen die gewöhnliche jährliche Burghut das Schloß Feistritz pflegweise. Im J. 1507 kam das Schloß durch Kauf an Georg Grafen von Schaumberg, 1551 an Georg von Gaisruck, 1564 Georg von Idungspeug, 1573 Ehrenreich, 1764 Christoph und Georg und 1577 Georg, Adam und Wolf Dietrich v. Idungspeug. Ueber die folgenden Besitzer ist nichts bekannt. Seit dem Jahre 1720 gehört das Schloß und Gut der gräfl. Familie Attems.

Windischgoritz (slov. Gorca), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Radkersburg, nach Radkersburg eingepfarrt und eingeschult, hat 765 Joch (439·875 Hkt.), 38 Hsr. und 223 St. (100 ml., 123 wbl.), nördlich von Radkersburg, ganz eben an der Straße nach Klöch, grenzt östlich an Ungarn.

Windischgraz, Bezirkshauptmannschaft in Untersteiermark, umfaßt die Gerichtsbzke. Windischgraz, Mahrenberg und Schönstein, zus. mit einem Flächenraum von 14·3 □Meil. oder 141.877 Joch (81 579·275 Hkt.) mit einer Bevölkerung von 39.618 Sl. (19.260 ml., 20.358 wbl.) in 7219 Hsrn., welche sich in 41 Orts- mit 98 Kstrlgmdn. befinden. Der Sprengel dieser Bezirkshauptmannschaft grenzt nördl. an jenen von Leibnitz, östl. an die von Marburg u. Cilli, südl. an die Bezirkshauptmannschaft Cilli und westl. an Kärnten.

Windischgraz, Gerichtsbezirk im Sprengel der gleichnamigen Bezirkshauptmannschaft, liegt im Mislinger Bachgebiete, grenzt nördlich an den Grchtsbzk. Mahrenberg, von dem er durch den Höhenzug des Bachergebirges geschieden ist, östlich an die Bzke. Marburg rechtes Draufer und Gonobitz, südlich an die Bzke. Cilli und Schönstein und westlich an Kärnten, wo das Karawanken Gebirge seinen letzten Knoten, den Ursulaberg, erhebt. Vom hohen Bacher schauen die Velkakappa und Malakappa in das Mislingthal nieder und westlich erhebt sich vor dem Ursulaberge (5364 Fuß = 1695 Meter) noch der Pogerberg und zieht mit seinen Ausläufern an der Grenze bis gegen Unterdrauburg hin. Das Klima des Bezirkes ist kaum minder rauh als das von Mahrenberg, ebenso verhalten sich die Jahreszeiten. Nord- und Ostwinde herrschen vor und verursachen häufig Entzündungskrankheiten. — Der Bezirk enthält 4·7 □Meilen oder 46.782 Joch (26.899·650 Hkt.) mit 2401 Hsrn. und 12.924 Sl. (6250 ml., 6674 wbl.), welche sich in den 16 Orts-Gmdn. Altenmarkt. Golavabuka, Sl. Ilgen am Turiak, St. Johann bei Unterdrauburg, Lechen, Sl. Martin bei Windischgraz, Mißling, Sl. Nicolai, Ottischnigberg, Pamelsch, Podgorje, Raswald, Siele, Sl. Veit bei Waldegg, Verche und Stadl Windischgraz befinden, welche 26 Kstrlgmdn. enthalten. Auf jede □Meile kommen 2750 Sl. und auf jeden Bewohner circa 3¾ Joch Grundfläche. Der Boden der Bacher-Partie ist vorzüglich krystallinisches Schichtengebilde; die linksseitige westliche Hälfte des Mislinggebietes aber besteht größtentheils aus Uebergangsschiefer und Alpenkalk. Bei Windischgraz sind häufig kleine Granit-Durchbrüche, welche aus Thonschiefer hervortreten. Die Gneis- und Glimmerformation erstreckt sich, von jüngeren Gebilden bedeckt, noch weiter gegen Westen. Obertertiäre Gebilde, lockere Lehm- und Tegelmassen, stellenweise mit Braunkohlen, ziehen von Kärnten bei Siele herein und verlaufen bis gegen Misling. Der Fruchtboden ist vorherrschend sandig, mitunter auch thonig, in den Ebenen humus-

Digitized by Google

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark

Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

WINDISCHGRAZ.

Digitized by Google

reich. Die Gmdn. Dobrova, Podgorje, Verche und Pametsch haben sumpfigen und zum Theil Moorboden. Auf den Gebirgen ist der Boden besonders mager. Die Bodenerzeugnisse sind im Wesentlichen dieselben wie im Bzk. Mahrenberg. Von Medicinalpflanzen kommen besonders die Arnica montana und das Aconitum napellus (Eisenhut) am Bacher, die Digitalis am Ursulaberge, die Belladonna am Gaisbrücken, die Einbeere, Gentiana u. s. w. an verschiedenen Stellen vor. Unter den Nutzthieren sind besonders die Schafe wegen ihrer Größe bekannt. Als Jagdthiere sind Hasen und Rehe häufig, Hirsche selten; unter dem Wildgeflügel stehen der Auerhahn und der Birkhahn in erster Reihe. Als giftiges Reptil erscheint die Viper in den westlichen Kalkgebirgen. — Die Bewohner sind in ihren Eigenschaften von denen des Bzks. Mahrenberg wenig verschieden, der Menschenschlag ist aber im Ganzen etwas kräftiger. Cretinartige Menschen kommen selbst in den Niederungen des Bacher selten vor, eigentliche Cretinen sind unbekannt. Sprache, Geistesbildung, Wohnung, Kleidung, Nahrung und Lebensart, die Beschäftigung, sowie die Versorgung der Armen sind ganz dieselben, wie im genannten Bezirke. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen ein günstiger. Endemische Krankheiten gibt es ungeachtet mancher ausgedehnten sumpfigen Landstrecken nicht. Wechselfieber sind sehr selten, dafür aber rheumatische Affectionen umso häufiger. Epidemisch herrschte der Scharlach im Jahre 1839, die Ruhr 1834 und 1849; die Cholera hatte im J. 1855 in der Gmd. Radusch Eingang gefunden und unter 30 Kranken 14 zum Opfer gefordert. An Sanitätspersonen befinden sich im Bezirke: 1 Doctor der Medicin (in Windischgraz), 2 Wundärzte in Windischgraz und Misling, 1 landschaftl. Thierarzt und 1 Apotheker in Windischgraz und 2 Hebammen. — Der Volksschulunterricht wird an 7 Volksschulen ertheilt, u. zw. in St. Ilgen am Turiak, St. Johann bei Unterdrauburg, St. Martin bei Windischgraz, Podgorje, Raswald, St. Veit bei Waldegg und Windischgraz. Manche Gegenden sind noch ohne Schule und müssen ihre Kinder viele Stunden weit in die Schule schicken, was beiden Theilen nicht förderlich ist. Für Verbe, St. Nicolai bei Wiederdrieß, Pametsch, Verche und Siele ist zwar die Errichtung von Volksschulen bereits angeordnet, aber noch nicht durchgeführt. Desto besser ist für die Seelsorge vorgesehen; dieselbe obliegt den 9 Pfarren Altenmarkt, St. Martin, Windischgraz, St. Johann, Raswald, St. Nicolai bei Wiederdries, St. Egyden bei Turiak, St. Veit bei Waldegg und Pametsch, und den 4 Localien Dollitsch, St. Peter am Kronenberge, Podgorje und Siele, welche sämmtlich dem Decanate Altenmarkt unterstehen. — Die im Bezirke befindliche Industrie betreffend, so ist vor Allem das Lohninger'sche Gußwerk in Misling zu erwähnen, ferner das Sensenwerk des Josef Zeilinger bei Windischgraz, die Seffelfabrik des F. Farsky ebenda, ein Kohlenbergbau desselben hinter Altenmarkt und die Leder- und Lohefabrik von Fr. Pototschnigg in Windischgraz. Bedeutend ist aber der Handel sowohl mit Holz als Vieh. — Die Kärntner Eisenbahn durchstreift den Bezirk an der Nordgrenze desselben hart an der Drau in der Länge einer Stunde und hat noch auf steirischem Gebiete die Station Unterdrauburg, während der Markt selbst jenseits am linken Draufer liegt. Von dieser Bahnstation geht auch die Mislingthaler Bezirksstraße aus über Windischgraz, St. Achatz-Ilgen, St. Leonhard u. die Hudalukna nach Wöllan. Von dieser Straße zweigt nördlich bei St. Johann eine Seitenstraße ab, die nach Guteustein in Kärnten führt, und südlich unter der Ruine Waldeck eine Seitenstraße, auf welcher man nach Weitenstein kommt. Außer diesen Hauptverkehrsadern des Bezirkes ist nur noch die Straße von Windischgraz über Podgorje nach St. Nicolai erwähnenswerth.

Windischgraz (slov. Slovenj Gradec), Orts-, Kftrl.- und Stadtgmd. des gleichnam. Grchtsbzk., hat 221 Joch (127·075 Hkt.), 124 Hsr. und 944 St. (462 ml., 482 wbl.), liegt 1102 Fuß (348·2 Meter) ü. d. M., zwischen dem 4867 Fuß (1538 Meter) hohen Bacher und dem 5365 Fuß (1695·3 Meter) hohen Ursulaberge, im Mislingthal, welches sich zwischen diesen beiden Bergen von Südost nach Nordost hinzieht und nach Vereinigung mit dem aus Kärnten sich eröffnenden Mißthale bei Unterdrauburg in das Drauthal einmündet. Die Velka und Mala Kappa und der ganze Gebirgszug bis Mißling ist von der Stadt sichtbar. Westlich von der Stadt erheben sich niedere Gebirge, neunenswerth der Judasberg, Nachtenberg und der Schloßberg. Am letzteren steht die Schloßkirche St. Pankraz, Pfarrkirche von Altenmarkt, mit dem imposanten alleinstehenden Thurm. Am Platze dieser Kirche stand einst die sogenannte Hinterburg, der vermuthliche Stammsitz der Familie Windischgrätz. (Siehe Altenmarkt, I. Bd., S. 21.) Vom Schloßberge, der von der Stadt in ¼ Std. bestiegen werden kann, bietet sich dem Beschauer ein herrliches Panorama dar: das ganze Mislingthal, der Ursulaberg mit der Kirche, das Raßwalder Gebirge, das Podgorjethal, die Dobrova (Wald) zwischen dem Podgorjethal und Mislingthal gelegen, St. Leonhard, St. Martin, Maria Honetz mit einem eisenhältigen Säuerling in der Nähe, St. Veit, der Berg Turiak, die Schlösser Lechen, Gallenhofen u. Felden-

Digitized by Google

hofen und Gradisch, das Querthal gegen Unterdrauburg mit dem Annaberge und die Kirchen von Rottenbach und Pametisch sind sichtbar. Die Lage der Stadt ist daher als eine herrliche zu bezeichnen, jedem Fremden günstigen Eindruck machend. Die Stadt an sich ist mehr alterthümlicher Bauart; sehr viele Häuser sind noch mit Schindeln gedeckt. Sie war einst mit Mauern umgeben, welche sowie der Stadtgraben noch stellenweise sichtbar sind. Auch die Stadtthore wichen dem Bedürfnisse und der Bequemlichkeit der Neuzeit; nur ihr einstiger Standort läßt sich noch constatiren, da an der Stelle der Thore die Häuser sehr nahe an einander stehen und von da an die Häuserreihen gegen die Mitte divergiren. Das Schloß Rothenthurm schließt die Stadt auf der einen, das einstige Verwaltungshaus der Herrsch. Wiederdrieß auf der anderen Seite. — In Windischgraz befinden sich die k. k. Bezirkshauptmannschaft, die Bezirksvertretung und der Bezirksschulrath, ein k. k. Bezirksgericht, k. k. Steueramt, k. k. Postamt und Telegraphenstation, ein k. k. Aichamt, ein k. k. Finanzcommissär, ein k. k. Finanzwach- und ein Gendarmerieposten, ein k. k. Notar, ein Advocat, ein Doctor der Medicin, ein Wundarzt, ein landsch. Thierarzt, ein Apotheker, zwei Hebammen, eine vierclassige gem. Volksschule, eine Bezirkssparcasse, ein Armenhaus und ein Armeninstitut, ein Bürgerspital, die Stadtpfarre zur heil. Elisabeth; an Vereinen: eine Filiale der k. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft, eine freiwillige Feuerwehr, ein Gesangverein, ein Gesellenkrankenverein, eine Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines, ein Schützenverein, ein Verein des Rothen Kreuzes. — Die Stadt hat 2 Plätze: den Hauptplatz und den Kirchenplatz; von den Gassen ist nur die Kirchengasse erwähnenswerth, die übrigen 3 Nebengassen sind unbedeutend. Vorzüglichste Gebäude: a) das Rathhaus, 2 Stock hoch, das schönste Gebäude der Stadt, angekauft im J. 1612; in demselben befinden sich das k. k. Bezirksgericht und Steueramt, die Bezirkssparcassa, die Wohnung des k. k. Bezirksrichters und die Gerichtsarreste, Außer dem Rathhause (Consc.-Nr. 11) besitzt die Gemeinde noch den Frommenhof (Consc.-Nr. 93), welcher als Schulhaus, Wohnung des Schulbieners und des Stadtwachtmeisters und als Gemeindekanzlei dient, das Bürgerspital (Consc.-Nr. 98), die Tschapkokeusche (Consc.-Nr. 111) als Armenhaus, einen Thurm als Feuerlöschrequisiten-Depot und einige Wiesen und Ackerparzellen. Das Stadtarchiv bewahrt mehrere alte Privilegien und andere Urkunden, deren älteste vom Jahre 1396 vom Herzog Wilhelm ausgestellt ist. — b) Die Stadtpfarrkirche zur heil. Elisabeth, im Jahre 1291 erbaut. Vorher stand hier nur eine Kapelle; zum Baue der Kirche hat besonders ein gewisser Florian Burger durch Schenkungen beigetragen. Sie ist ziemlich groß, einschiffig und spätgothischer Bauart; die Strebepfeiler haben weit nach innen vorgelegte Dienste. Der spitzige Thurm ist 49·3 Meter hoch, das Kreuz nicht mitgerechnet. Er enthält 3 Glocken: die große, angeschafft im J. 1696, die kleine 1698, die mittlere, wahrscheinlich durch Umgießung 1835. Die Kirche hat 6 Altäre, von welchen der Katharina-Altar der älteste ist, nämlich über 300 Jahre. Der Hauptaltar mit dem Bilde der heil. Elisabeth wurde im J. 1734 aufgestellt unter dem Stadtrichter (und Kirchenpropst) Josef Jurchat. Verfertiget des Hauptaltares waren Barthol. Niedermaier, Tischler von Windischgraz, Johann Jacob Schoy, Bildhauer in Graz, und Georg Valentin Karschek, Maler in Klagenfurt. In den beiden Seitenkapellen sind die Altäre mit Gemälden der heil. Familie und der heil. Anna geschmückt. Die Orgel wurde 1844 vom Orgelbauer J. Herbirger hergestellt und enthält 18 Register. Von den vielen alten Grabsteinen, deren manche unleserlich geworden, seien folgende erwähnt. Nahe dem Hochaltare: Otto Heribert Herr v. Kulmer, gestorben 1746, zeichnete sich in den Kämpfen an der Theiß bei Ivanić aus; am Katharinen-Seitenaltar: Vier männliche und eben so viel weibliche Figuren, die Familie des Christoph Herrn von Gaisruck zu Scherberg, gestorben 1504, 1547, 1555 und 1556; Ludwig Franz Rosina v. Burtenberg; Sigmund von Gaisruck 1544 und dessen Gemalin und das Denkmal der Justine, Gemalin des Franz Gapp von und zu Tamerburg, jubil. k. k. Salzverfilberers. — Die Stadtpfarre St. Elisabeth steht unter dem Decanate Altenmarkt; Patron ist das Bisthum Laibach. Eingepfarrt ist nur die Stadtgemeinde mit obiger Seelenzahl. Die Pfarre bildete durch mehrere Jahrhindurch bis zum J. 1620 einen Bestandtheil der Pfarre St. Paukrazen in Altenmarkt. Die Pfarrkirche St. Elisabeth, zwar schon im J. 1291 vollendet und zum Gottesdienste eröffnet, scheint jedoch bis zum Jahre 1471 keinen eigenen Priester gehabt zu haben. In diesem Jahre aber stiftete laut der im Pfarrarchiv aufbewahrten Original-Stiftungsurkunde „Florian", Burger zu Windischgraz, eine eigene Kaplanei am St. Katharinen-Altar, die sogenannte St. Katharina-Gült oder das St. Katharina-Beneficium, u. zw. am Sonntag Reminiscere. Dieses Beneficium dotirte er mit mehreren Aeckern und Wiesen, mit Zehenten und verschiedenen anderen herrschaftlichen Rechten. Im gleichen Jahre wurde zur Unterbringung des Beneficiaten die bürgerlich Amsfeld'sche Behau-

Digitized by Google

sung angekauft und dieses Haus bildete bis zum Jahre 1883, wo der neue Pfarrhof gebaut wurde, die armselige und schon lange dem Einsturz drohende Wohnstätte des Windischgrazer Pfarrers. Dieser St. Katharina-Benefiziat stand unter Inrisdiction des Pfarrers von St. Pankrazen in der Burg Windischgraz, mußte täglich auf die Meinung des Stifters in der Kirche St. Elisabeth die Messe lesen, durfte aber vom Pfarrer zu Exequien, Versehgängen ꝛc. nicht verwendet werden. Es war nicht nur im Interesse der Stadt Windischgraz, sondern auch in dem des Pfarrers von Pankrazen und des Katharina-Beneficiaten gelegen, daß die Ausübung der pfarrämtlichen und seelsorglichen Geschäfte für den Bereich der Stadt dem gen. Beneficiaten, natürlich unter Vorbehalt gewisser Rechte überlassen wurde; denn die Stadt bekam ihre eigene Seelsorge, der Pfarrer von Pankrazen verminderte dadurch seine Ausgaben für die Erhaltung eines eigenen Kaplans und der Beneficiat vermehrte sein Einkommen um den Betrag der Stolgebühren und um das ihm vom Pfarrer jährlich zu verabfolgende Deputat von 6½ Metzen Weizen, 6½ Metzen Korn und um den in subsidium mensae zu bezahlenden Betrag von 16 fl. W. W., ferner um den Betrag einiger Stiftungen. Durch Erlaß des Fürstbischofs Thomas Chrön von Laibach, welcher damals nicht nur Patron der Pfarre Pankrazen, sondern für den hiesigen Bezirk auch der Diöcesanbischof war, wurde am 18. April 1620 der Stadt für die Zukunft ordnungsmäßig die eigene Seelsorge bewilligt und angeordnet, daß künftighin der jeweilige hiesige Katharina-Beneficiat zugleich auch Stadtvicar sein und in seiner letzteren Eigenschaft aus den Einkünften der Pfarrherrschaft Pankrazen in Altenmarkt fortan jährlich das obbezeichnete Deputat und Mensale, die Stolgebühren im Bereiche der Stadt, sowie einige Stiftungsbezüge erhalten solle. Papst Paul V. hatte in seiner Constitution „Apostolicae sedi“ vom 17. Juni 1614 den Pfarrern neuerdings die Anlegung und Führung der pfarrlichen Matrikelbücher aufgetragen und in Folge dessen legte auch der Stadtvicar von Windischgraz im J. 1624 für den Bereich der Stadt, also für seine Pfarre die Matrikelbücher an, welche von da an bis heute ununterbrochen in der Stadt Windischgraz, unabhängig vom Pfarrer in Altenmarkt geführt wurden. Die Stadtvicare waren mithin nach kanonischem Rechte Stadtpfarrer, obwohl letzterer Titel erst im J. 1788 dem jeweiligen (definitiven) Seelsorger von Windischgraz verliehen wurde. Der Fürstbischof von Laibach verlieh auch fernerhin diese Pfarre und übt auch jetzt noch das Patronatsrecht aus, während der Stadtmagistrat dem jedesmaligen ernannten Vicar, resp. Pfarrer das Katharina-Beneficium zu verleihen verpflichtet war. Während der französischen Occupation Krain's waren natürlich die Patronatsrechte des Laibacher Bischofs suspendirt; da jedoch gerade während dieser Zeit, nämlich im Jahre 1812 die Stadtpfarre St. Elisabeth zur Wiederbesetzung gelangte, so ging das Ernennungsrecht des neuen Pfarrers auf den Kaiser über. In Folge dessen wurden die Rechtsverhältnisse der wieder zu besetzenden Stadtpfarrspfründe einer genauen Prüfung unterzogen, die sich dahin entschied, daß die Stadtpfarrpfründe die Hauptsache, das Katharina-Beneficium aber nur Nebensache sei und jeder neuernannte Pfarrer ohne eigenes Einschreiten beim Stadtmagistrate zugleich in den Genuß des Beneficiums gesetzt werde. Im Laufe der Zeit wurden von verschiedenen Wohlthätern noch drei andere Benefizien zur Kirche Elisabeth gestiftet, u. z. a) das Benefizium St. Johann und Nicolaus; b) das Ben. St. Andreas und c) das Frühmeßbenefizium. Das erstgenannte für die damaligen Zeiten ziemlich reich dotirte Benefizium wurde unter Kaiser Josef II. aufgehoben und die Einkünfte desselben zur Dotation der zwei eine Stunde außer der Stadt entfernten von Kaiser Josef II neuerrichteten Pfarren Pametsch und Podgorje verwendet. Das Stammvermögen des 2. Benefiziums war in krainischen landständischen Obligationen angelegt und ging zur Zeit der französischen Occupation Krain's gänzlich verloren. Die Einkünfte des 3. Beneficiums aber haben durch das Finanzpatent vom J. 1811 eine so empfindliche Einbuße erlitten, daß mit denselben kein Priester mehr sein Auskommen finden konnte und so blieb die Stadtpfarre bis auf den heutigen Tag mit nur Einem Priester (dem Pfarrer selbst) besetzt. Zu verschiedenen Malen, so schon im Jahre 1783, dann 1818, hatte der Stadtmagistrat und die Bürgerschaft um die Uebertragung der Pfarre Pankrazen in die Stadt petitionirt, jedoch immer vergebens: im Gegentheile strebt der gegenwärtige Pfarrer von Altenmarkt sogar die Negation der rechtlichen Existenz der Stadtpfarre und das Aufgehen der letzteren in erstere an. Reihenfolge der Vicare u. Pfarrer: Johannes Susha 1624 bis 1627; Christoph Korutsch (auch Koratsch) 1627—1629; Marcus Tschich (Tschikh) 1629 bis 1632; Pongratius Frelich von Mai 1632 bis 1633; Samuel Dunisch (Aumitsch) vom 1. Nov. 1633—1635; Clemens Potok vom 5. Februar 1635—1636; Jacobus Augin (auch Augia) vom 18. April 1636—1642; Mathias Zips (auch Zihh) vom August 1642 bis 1644; Georgius Sterger vom 1. Mai 1644—1651; Jacobus Schweighofer, Curatus, 1651—1683; Philippus Koenig 1683

Digitized by Google

bis 1695; Blasius Killer 1695—1715; Vincentius Schukotnig 1716—1742; Andreas Mulle 1742—1750; Lucas Scholostnig 1750—1758; Josephus Wrankovitsch 1758—1775; Ignatius Alitsch 1775—1786; Johannes Jakolitsch 1787—1805; Valentin Olischnig 1806—1812; Andreas Groschel 1812—1813; Johannes Pogatschnig 1814—1827; Vincenz Schittnig, Provisor 1827—1836; Franz Globotschnig 1836 bis 1854; Stephan Brankar, Provisor, 1854; Ferdinand Pucher vom 1. Jänner 1855 bis 1. März 1862; Johann Bosina vom 1. Mai 1862 bis 1. März 1871; Mathias Zank, Provisor, vom 1. März bis 1. Mai 1862; Franz Brunner, Dechant und Pfarrer in Altenmarkt, Mitprovisor von Windischgraz, während der Zeit vom 1. März bis 1. Mai 1871; Dr. Josef Schutz, Provisor vom 1. Mai 1871 bis 1. Mai 1874, Stadtpfarrer seit 1. Mai 1874. — c) Die Spitalskirche zum heil. Geist, an das Bürgerspital angebaut, im spätgothischen Style, ist einschiffig, hat Halbsäulen mit Capitälen und sternförmigem Netzgewölbe. Das Portal, in geradlinig gebrochenem Spitzbogen, trägt die Jahrzahl 1494. Sechs viereckige Fenster erhellen das Innere; am Hochaltar ist die Sendung des heil. Geistes, auf den zwei Seitenaltären heil. Florian und Dreifaltigkeit, vom Pfarrer Tautscher in Altenmarkt und Herrn Kaferl errichtet. Am Boden ist ein Grabstein des Ulrich Grafen Maschwander zu Kranichsberg, Herbersdorf, Gradischa, Schwarzenstein, Reiuthal und Schwarzenegg, † 17. März 1693, mit Pelikan und Adler im Wappen. Unter dem Chore am Boden ein großer Gruftstein mit unleserlicher Schrift, nahe dem Weihbrunnkessel, von 1633. Die Kirche hat auch eine kleine Orgel, spätgothische Kirchenstühle und im Dachthurm eine Glocke. d) Der Pfarrhof wurde im J. 1883 vom Maurermeister Urbani neu gebaut und gehört zu den schönsten Gebäuden der Stadt. — Der Friedhof liegt an der südlichen Seite der Stadt, ist klein, enthält zwei Grüfte (Klinger und Kandutly), außerdem sehr viele Monumente u. Grabsteine. — e) Das Bürgerspital, an die Heil. Geist Kirche anstoßend, im Jahre 1419 durch Johann v. Lack gegründet und von Hermann Säffner mit einem Acker vermehrt, verfügt über ein Vermögen von circa 10.000 fl. — f) Andere hervorragende Gebäude sind: das Schloß Rothenthurm am nordwestlichen Ausgange der Stadt mit einem großen Garten im Besitze des Anton Ritter von Naredi-Rainer (siehe hierüber Näheres II. Bd., S. 732); das Bezirkshauptmannschafts-Gebäude, das Haus des Realitätenbesitzers Johann Kramer, das Gebäude und die Fabrik des Fr. Pototschnig, die Bräuerei des Franz Bouvier, die Häuser des Kaufmannes Winkler, Adolf Bouvier u. Klinger, die Apotheke Kordik's, — dieses Gebäude und das des Bäcker Unger dürften die ältesten der Stadt sein. Im Apothekerhause soll einst die Münzstätte der Herren von Windischgrätz gewesen sein. Das größte und auch schönste Gebäude ist das sogenannte „Goll's Stöckl" auf der Südseite der Stadt, freistehend, mit herrlicher Aussicht und gewöhnlich Wohnung der Sommerfrischler. — Die Stadt ist von der nächsten Bahnstation Unterdrauburg (der Kärntner Bahn) 2 Stunden zu Fuß oder 1 Std. zu Wagen entfernt. Durch Windischgraz führt die Bezirksstraße nach Weitenstein, Cilli u. Schönstein. Die Straße nach letztgenanntem Orte passirt den Engpaß Hudalukna mit einer großartigen Grotte und einem Monument des Erzherzogs Johann. — Handel und Industrie. Der Holzhandel ist vorherrschend, den ausgebreitetsten betreibt Martin Pleschutschnig, Realitätenbesitzer in Raswald. Seine Gebäude stehen am Fuße des Ursulaberges und sind auch zur Aufnahme von Touristen geräumig genug; außerdem ist die Gastfreundschaft des Genannten weit und breit bekannt. Außer dem Holz steht auch der Viehhandel auf einer bedeutenden Stufe. Von den Fabriken ist vor Allem zu erwähnen: die Sesselfabrik, ¼ Std. von der Stadt entfernt, an der Straße nach Unterdrauburg. Sie erfreut sich eines sehr bedeutenden Verkehres und ist dieser Aufschwung dem Fabriksvächter Josef Farsky zu verdanken. Die Waaren werden nach allen Richtungen des Inlandes, sowie nach Italien, Griechenland, Rumänien, Kreta ꝛc. versendet. Diese Fabrik beschäftigt bei 50 Arbeiter. 2. Das Sensenwerk des Josef Zeilinger, an derselben Straße, hat bedeutenden Absatz und beschäftigt 20 Arbeiter. 3. Die Leder- und Lohfabrik des Fr. Pototschnigg, in der Stadt, hat 20 Arbeiter in Verwendung. 4) Eine Stunde außer der Stadt in südwestlicher Richtung, in der Gmd Altenmarkt befindet sich ein Kohlenbergbau des Josef Farsky, früher im Besitze des M. Lohninger. Die dortige Tertiärbildung setzt Anfangs schmal aus Kärnten herüber, gewinnt sodann bei Windischgraz über 1 Wegstunde Breite und streicht endlich wieder schmäler werdend, bis gegen Misling. Sie besteht vorwiegend aus Tegelmassen, welche seltener zu milden Schieferthonen erhärtet erscheinen, und — namentlich näher am Formationsliegenden — aus Kalkconglomerat. Nördlich wird sie von krystallinischen Schiefern und Thonschiefer, südlich von secundären Kalken und Dolomiten begrenzt, stellenweise, wie bei Altenmarkt, lagert sie auch auf Rudistenkalk. Die Kohle nähert sich der Glanzkohle und tritt in meh-

Digitized by Google

reren Flötzen von 1—12 Fuß Mächtigkeit und einem Verflachen auf, das 30° meist erreicht und häufig auch übersteigt. Der Zusammenhang dieser Flötze ist jedoch durch die zerstreut liegenden und wenig ausgedehnten Baue noch nicht nachgewiesen. Während die Production im J. 1850 nur bei 3000 Ctr. betrug, später bis zur Unbeträchtlichkeit herabsank, nimmt sie unter der jetzigen eifrigen Unternehmung einen lebhaften Aufschwung. — In Windischgraz werden jährlich 4 Jahr- und Viehmärkte, u. zw. am 25. Jänner, 12. Mai, 18. August und 19. November, und 3 Viehmärkte, nämlich am 2. 4. und 6. Samstag in der Fastenzeit, abgehalten. — Die vorzüglichsten Gasthöfe sind: Hotel Günther und Hotel Goll „zur Post"; außerdem gibt es noch mehrere Einkehrgasthäuser, als: Schuck, Schmon, Schuller. — Das Klima ist etwas rauh, Nord- u. Ostwinde vorherrschend. Der Gesundheitszustand ist jedoch im Allgemeinen ein sehr günstiger; Sterbefälle kommen jährl. durchschnittlich nur 25 vor, also die geringe Percentziffer von 2½. Von Windischgraz aus lassen sich eine Menge der lohnendsten Ausflüge unternehmen. Nähere sind: nach Altenmarkt, Schloßberg, Nachtiberg, Gradisch, Dobrova mit Ruheplätzen (Waldessalon, Waldesandacht), Lechen, Lechnerwald, alles in ½ Stunde erreichbar. Der beliebteste Erfrischungsort in der Stadt ist das dem Gastgeber Schuck gehörende Tivoli mit Garten und Salon (nur für den Sommer). Weitere Ausflüge: zum Plesnig am Fuße der Mala Kappa gelegen, St. Martin, Homitzberg, Podgorje, in 2 Stunden zu Fuß erreichbar das Mineralbad Köttelach in Kärnten. Ein angenehmer Ausflug und nahe gelegen ist zu erwähnen, nämlich zum Grabentischler. Sehr lohnend, aber einen ganzen Tag beanspruchend ist die Partie das Misslingthal aufwärts dann durch die Hudalukna in das schöne Schallthal oder über Wöllan nach Neuhaus, dann über Weitenstein zurück, wahre und wirklich überraschend schöne Gebirgs- und Felspartien. Als eine Ausdehnung letzterer Partie wäre noch ein Ausflug auf den weitaussehenden Eselsberg oder auf den durch seine reiche Rundschau bekannten Oelberg oder Nazareth im Saunthale, wo die ganze Gruppe der Sulzbacher Alpen dem Blicke erschlossen wird. Endlich der Ursulaberg mit der Pleschintschnig'schen Alpenwirthschaft. — Daß auch Windischgraz schon zu Zeiten der Römerherrschaft und vielleicht darüber hinaus ein besiedelter Ort und fester Platz war, ist unzweifelhaft, hieß Collatium und stellte die Verbindung zwischen Celeja und Virunum her. — Zu Ende des 11. Jahrh. hatte Graf Werigand von Weimar und Orlamünde, der letzte Enkel der Markgrafen an der Sann oder in der unteren Steiermark, aus diesem Stamme, hier seine Hauptpfalz, u. zw. von 1090—1125. Wir lesen dann diesen Ort (Windiskengraetze) weiters noch in Urkunden der Jahre 1163, 1164, 1187, 1206 zum Beweise von dessen fortdauernder Wichtigkeit. Die Nachfolger der von Weimar und Orlamünde im Besitze von Windischgrätz waren die Karantanerherzoge aus dem Hause Sponheim Ortenburg, Markgrafen in Istrien und Herzoge von Dalmatien vom J. 1187—1204. Zu Anfang des 13. Jahrh. gehörte die Burg Windischgrätz mit dem Markte (Castrum cum foro) Windischgrätz und das ganze Weichbild von Windischgrätz dem Grafen Berthold von Meran und Andechs und wurden von diesem im J. 1251 dem Patriarchate von Aquileja geschenkt; alle späteren Urkunden reden von diesem Orte nur als von einer Stadt. Die Patriarchen von Aquileja vergaben nun Windischgrätz als Lehen, u. zw. besaß es um 1267 Herzog Ulrich von Kärnten, 1270 König Ottokar von Böhmen, welch' letzterer hier öfter sich aufhielt und mehrere Urkunden daselbst ausstellte. Zu Ende des 13. Jahrh. war Windischgraz bereits ein bedeutender, mit Mauth- und Zollbann begabter Marktplatz. Im J. 1305 schloß der Patriarch Ottobonus von Aquileja ein Schutz- und Trutzbündniß auf 6 Jahre mit den Herzogen in Kärnten, Otto und Heinrich, als Vögten seiner Kirche ab. Sie erhielten von Ottobonus 3000 Pfd. Berner zugesichert und zu diesem Zwecke auf 30 Jahre bestandsweise das Schloß Windischgrätz und andere Aglajer Schlösser zur jährlichen Abzahlungsrente von 1000 Bernern. Auch bewilligte der Patriarch, daß den herzoglichen Lehensleuten der Gottesdienst wieder nach Windischgrätz (wahrscheinlich in die 1291 erbaute jetzige Stadtpfarrkirche St. Elisabeth) zurückgelegt werde. Nachdem im J. 1306 Herzog Friedrich d. Schöne zur Regierung von Oesterreich und Steiermark gelangt war und ihm 1307 auch Kärnten zugesprochen wurde, belagerte auf Befehl des Herzogs Bischof Heinrich von Gurk mit dem Grafen v. Hemburg und den Wabanigen die von kärntnerischen Söldnern besetzte Stadt Windischgrätz und bedrängte sie mit „Ruten und Pleiden" derart, daß sie am Margarethentag 1308 sich ihm übergab. Gegen Konrad von Aufenstein, Landesmarschall in Kärnten, verwahrte er sie mit starker und getreuer Besatzung. Aber schon 1309 trat Herzog Friedrich Kärnten wieder ab und 1316 ddto. Innsbruck am Mittwoch nach St. Peter und Paul verschrieb König Heinrich von Böhmen und Herzog in Kärnten dem Konrad v. Aufenstein Burg und Stadt Windischgrätz mit allen Herrlichkeiten und Renten. Konrad und sein Bruder Friedrich v. Aufenstein gaben im J. 1361 das Windischgrätzer

Digitized by Google

Lehen an den Patriarchen von Aquileja wieder zurück, welches dann den Herzogen von Oesterreich verliehen wurde, nachdem schon 1358 zwischen dem Herzog Albrecht und dem Patriarchen Nicolaus wegen der Burg, Stadt und des Gebietes von Windischgrätz ein Vergleich beseigelt worden war, der erst am 21. April 1362 zu Gunsten Herzog Rudolf's IV. seinen Abschluß fand, wornach nicht nur Windischgrätz, sondern alle Lehen des Patriarchats in Steiermark, Kärnten, Krain, in der windischen Mark und auf dem Karste den Herzogen von Oesterreich mit gesammter Hand übergeben werden mußten. — Als zwischen Kaiser Karl IV. und Herzog Rudolf im J. 1364 eine Erbverbrüderung abgeschlossen worden war, ließ sich Rudolf in Ansehung der Wichtigkeit und weil die uralten Verfassungsrechte unmittelbar berührend, von den einzelnen Städten u. Märkten, von den Landständen und einzelnen Dynasten Gelöbnißbriefe getreuer Zuhaltung derselben ausstellen. Die betreffende Urkunde von Windischgrätz ddto. 16. März 1364 lautete vom Burggrafen und den Landleuten zu Windischgrätz, von den Brüdern Berthold und Heinrich Hebenstreit, Friedrich dem Schütz, Otto Hauz, Hegmann Muttel, Konrad Standacher, Ortel und Reimprecht von Windischgrätz und Fritz, dem Landrichter. Im nämlichen Jahre ddto. Mittwoch nach dem Sonntag Judica verpfändete Herzog Rudolf die Stadt Windischgrätz dem steirischen Landeshauptmann Cholo v. Saldenhofen um 1300 Pfd. Sein Nachfolger Herzog Albrecht gab ddto. Wien 5. Februar 1374 die Bewilligung, daß Haug von Tybein die Veste und Stadt Windischgrätz von Cholo von Saldenhofen um ein neues Darlehen, zus. 1500 Pfd. in Pfandbesitz lösen durfte. Herzog Leopold, der von Albrecht die Länder Innerösterreichs überkam, bestätigte am 1. Juli 1377 auf Bitten Hanns, des Pfarrers zu Windischgrätz (St. Pankratzen), Kaplans und Rathgebers des Grafen Meinhard von Görz die alten Rechte der Kirche zu Windischgrätz, insbesonders freies Gericht über die eigenen Unterthanen mit Ausnahme des Blutgerichtes, und des Fisch- und Jagdbannes auf allen Eigengründen dieser Kirche. Herzog Wilhelm, Leopold's Sohn, beseigelte zu Wien ddto. Donnerstag vor Frohnleichnam 1396 einen Bestätigungsbrief der Urkunde des Herzogs Albert III. für die Stadt Windischgrätz: Freies Stadtgericht innerhalb des Burgfriedens, daß nur 4 Schänken in der Herrschaft von Windischgrätz, zu Puchdorf, St. Martin, Friziug und St. Gilgen sein dürfen u. s. w. (Diese ist die älteste, noch vorhandene Urkunde des Stadtarchives.) Im folgenden Jahre ddto. Wien 14. März erließ Herzog Wilhelm an Rudolf von Wallsee und Haug von Tybein oder wer an deren Statt Pfleger zu Windischgrätz sein werde, den Befehl, die Pfarrkirchen und die Pfarrer Gerlach Muntlein zu St. Martin bei Windischgrätz und Weisend Muntlein zu St. Pankratzen bei Windischgrätz in allen Rechten und Freiheiten zu beschützen, welche ihnen Herzog Leopold ertheilt hatte; auch die Privilegien der Pfarrkirche Altenmarkt bestätigte er in diesem Jahre. — Im Jahre 1407 verpfändeten die Herzoge Leopold und Ernst abermals die Stadt Windischgrätz an die Brüder Reinprecht und Friedrich von Wallsee Im Jahre 1414 bestätigte Herzog Ernst ddto. Bleiburg vor dem Lätaresonntag in der Fasten die alten Handvesten der Stadt Windischgrätz, u. zw. daß nicht mehr als die vier oben genannten Schänken sein dürfen, — daß die Stadtbürger daselbst alle Stadtrechte genießen sollen hinsichtlich der Gemeine, des Wasserrinnsales, der Greuzen des Weichbildes und anderer Verhältnisse und die landesfürstl. Mauthen, Aemter und Gerichte betreffend, so wie es von Altersher gewesen ist, so daß der Stadtrichter zu Windischgrätz auch Alles zu richten und zu bestrafen habe, was des Burggrafen Leute in der Stadt dem Stadtfrieden zuwider thun und vollbringen Am 12. April 1416 bestätigte Herzog Albrecht dem Reinprecht von Wallsee und seinem inzwischen verstorbenen Bruder Friedrich den vollen Genuß der Stadt Windischgrätz sammt Zugehör und der übrigen Güter, welche ihnen von den Herzogen Leopold und Ernst auf 28 Jahre verpfändet worden waren. Bis zum Ausgange dieses Pfandtermines sollen Reimprecht, sein gleichnamiger Sohn und ihre Erben oder auch diejenigen, welchen sie diese Herrschaften übergeben, alle Erträgnisse derselben genießen, sie aber nach Verlauf der genannten Zeit dem Landesfürsten, in dessen Gebiete sie liegen, dem Herzog Ernst oder Herzog Albrecht getreulich wieder zurückstellen. — Im J. 1419 wurde in Windischgraz das Spital gegründet durch Johann v. Laak, welches heute noch besteht. Im J. 1425 kam der Patriarch Ludwig von Aquileja nach Steiermark und ertheilte am 12. März zu Windischgraz feierlich die Lehen der Hochkirche seinen und seines Patriarchates alten und neuen Vasallen. Am 31. Juli 1435 zu Graz gab Herzog Friedrich IV. seinem Diener Metz für geleistete Treue und dafür, daß er ihm die Veste Plankenstein mit dem dazu gehörigen Landgerichte übergeben hatte, lebenslänglich die Pflege Windischgrätz mit dem Landgerichte, mit 50 Pfd. jährlichem Solde und anderen Bezügen. Am 25. Jänner 1436 bestätigte er die alten Rechte u. Freiheiten der Stadt. Auch erlaubte er den Bürgern, ihre Bauweine aus den Weingärten zu Lembach durch Feistritz und

Digitized by Google

auf der andern gewöhnlichen Landstraße in ihre Stadt herbeizuführen, jedoch gegen Entrichtung der Mauthgebühren, worüber vorzüglich an den Magistrat der Stadt Marburg die nöthige Anordnung erlassen wurde. Am 30. Jänner 1436 bestätigte er der Stadt alle Gnaden und Freiheiten seiner Vorfahren und vorzüglich seines Vaters Herzog Ernst, wie solche schon oben angeführt sind. Am 7. Februar 1441 bestätigte Herzog Albrecht VI. bei seiner Anwesenheit in Windischgraz die alten Privilegien und Rechte dieser Stadt. Kaiser Friedrich III. verlieh ddto. Grätz am Sonntag nach Weihnachten 1455 der Stadt Windischgrätz einen Jahrmarkt auf Elisabeth mit fürstlicher Freiung vor und nachher. Ddto. Wien am 25. October 1459 fertigte er an Richter und Rath zu Windischgrätz den Befehl, das Treiben von Gewerben und Kaufmannschaft auf dem Lande umher mit Confiscation der betretenen Waaren abzuthun. — In den Jahren 1473 und 1476 machte eine Horde Türken über Kärnten einen Einfall nach Steiermark; sie verheerten die Stadt Windischgrätz, brannten und plünderten und führten viel Volk als Gefangene mit. — Am Oswaldtag 1481 ertheilte Kaiser Friedrich Gilgen Schultraizinger das Umgeld und den Aufschlag von Wein zu Windischgratz auf Raitung. — Ddto. am Freitag nach St. Johann Bapt. 1484 erhielt Leonhard Presinger die Pflege des Schlosses und Amtes Windischgraz von Kaiser Friedrich auf treue Rechnung. — Im J. 1489 überfielen die Ungarn von Lavamünd aus den Windischgrazer Schloßberg, der von den Bauern gegen die Türken neuerlich befestigt worden war. Die Bürger der Stadt scheinen ziemlich zaghaft gewesen zu sein und getrauten sich nicht die Stadt zu vertheidigen, sondern übergaben sie den Ungarn, die am Mittwoch nach Mittfasten einzogen. Später that der Feldhauptmann Zackl einen Zug gegen Völkermarkt, welches er jedoch vergeblich bestürmte, nach großem Verluste wieder nach Windischgraz sich zurückzog, dafür aber im unteren Lande umher raubte und Windischfeistritz einnahm. Erst 1490 nach König Mathias Tode, als der junge römische König Maximilian nach einander alle von den Ungarn besetzten Orte einnahm, übergab auch Zackl die Stadt Windischgraz, die nun dem Herrn Ladislaus Prager verliehen wurde. Ddto. am Montag vor Maria Heimsuchung 1493 erhielt Franz Prager bestandweise das Schloß Windischgrätz mit der Weisung, dasselbe wegen seiner Baufälligkeit abzubrechen und dafür den Schulthaizinger-Thurm in der Stadt (das heutige Schloß Rothenthurm) zur Wehre zu bauen und zuzurichten von dem Gefälle, wovon jedoch jährlich noch 100 Pfd. an die Kammer abgeführt werden sollen, und am Mittwoch vor dem neuen Jahrtag 1495 erhielt Grienwald die Pflege dieses Thurmes. Ddto. Wien 27. Mai 1506 bestätigte Kaiser Maximilian die im J. 1436 festgestellten Stadtrechte von Windischgraz. Ddto. Salzburg den 28. November 1506 erhielt Hanns von Dietrichstein das Amt Windischgraz von Kaiser Maximilian pflegweise auf Raitung. Im J. 1509 wurde die Stadt Windischgraz durch eine verheerende große Feuersbrunst sehr stark beschädigt.

Ddto. Augsburg am 19. Mai 1513 verschrieb Kaiser Max für ein Darleihen von 2270 fl. das Amt und Schloß, Urbar und Herrlichkeit Windischgrätz dem Franz von Dietrichstein, Erbschenk in Kärnten, zum Pfandbesitz auf 4 Jahre, welche Pfandverschreibung ddto. Pfingsttag nach St. Georg 1518 in eine Afterpfandverschreibung an Dietrich von Harditsch, Hauptmann zu Oedenburg überging, welcher letztere die darauf geliehene Summe von 2270 fl. von ihm abgelöst hatte. Im J. 1514 hielt sich Kaiser Max kurze Zeit in Windischgraz auf. Um den gleichen obigen Betrag verpfändete es König Ferdinand I. seinem Rathe u. Hauptmann zu Pettau, Achatz Schrott, zu Kindberg ddto. Augsburg 7. Juni 1530. Ddto. Wien, 19. Jänner 1532 fertigte König Ferdinand die Bestätigung der alten Stadtrechte von Windischgrätz. — Aus Anlaß der fortwährenden Türkengefahren mußten alle Städte, Märkte, Stifte und Klöster und Herrschaften dem Landesherrn Geldvorschüsse leisten; so zahlte im Jahre 1539 die Stadt Windischgrätz 68 fl. Im Jahre 1543 wurde durch Kaiser Ferdinand in Windischgraz eine landesfürstl. Hauptniederlage für das Ausseer Kammersalz errichtet und hiebei mancherlei dieses Regale fördernde, dagegen die Einfuhr von Meersalz erschwerende Maßregeln getroffen. Dieses k. k. Salzversilberungsamt bestand bis in die Dreißiger-Jahre unseres Jahrh. In den J. 1569 u. 1589 bestätigte Erzherzog Karl die Privilegien der Stadt. Vom Jahre 1571 an läßt sich bis 1725 die Reihenfolge der Stadtrichter anführen. Die Wahl derselben fand stets in der Spitalkirche statt. Michael Wursinger 1571, Primus Staffenberger 1574, Mathias Hofmann 1582, Mathias Stuferstein 1585, Safran 1600, Hanns Prank 1603, Gregor Schröfer 1605, Christof Prögl 1618, Matthäus Jukat 1619 und 1632, Michael Schröfer 1630, Georg Pleiburger 1634, Michael Schröfer 1636, Georg Pleiburger 1637, Pankraz Safran 1638, Paul Markut 1641, Georg Singer 1646, Moriz Zimmer 1647, Dolem 1649, Johann Stobl und Lasacher 1651, Zinni 1652, Paul Hikel 1663, Karl Krastovicz 1707, Georg Christof Nueß 1713, Michael Novak 1716, Johann Laibusch 1720

Digitized by Google

und 1721, Johann Kostentschnig 1725 — Dto. Graz 19. März 1574 wurde die Herrschaft dem Hanns Khisel zum Kaltenbrunn gegen Ausbezahlung der darauf liegenden Pfandsumme des Andreas von Hollenburg mit 2270 fl. rhein., dann 10 ß n. 1000 fl. Steigerungsgeld, dann 1000 fl., welche dem Andrä Schrott ausgezahlt waren, und der 4000 fl., welche der Landschaft in Steyer gehörten, auf Lebenslang inne zu haben von der Hofkammer verschrieben. — Die Reformation scheint in und um Windischgraz wenig oder gar keinen Eingang gefunden zu haben; es fehlen hierüber auch alle Nachrichten. Bei der Anwesenheit der Gegenreformations-Commission in Windischgraz am 24. Jänner 1600 fand man nichts zu maßregeln vor. — Im J. 1609 bestätigte Erzherzog Ferdinand die Privilegien der Stadt. Im J. 1612 kaufte die Stadt das jetzige Rathhaus. Am 12. April 1632 kam in der Nacht zwischen 9 u. 10 Uhr durch die Unvorsichtigkeit einer Bürgersfrau Feuer aus, welches mit Ausnahme der Spitalkirche, des Spitalhauses und des Rottenbergerthurmes die ganze Stadt in Asche legte. Der damalige Stadtrichter Christof Prögl, sein Sohn, 2 Mägde und noch 7 andere Personen fanden hiebei in den Flammen den Tod. Im J. 1648 bestätigte Kaiser Ferdinand III die Privilegien der Stadt. Ueber mehr als ein Jahrh. berichtet hierauf die Chronik nichts über Windischgraz. Die letzten Privilegiums-Verleihungen datiren von der Kaiserin Maria Theresia vom J. 1770 und Kaiser Franz vom J. 1809. Anfangs Jänner 1810, als die Franzosen zum letzten Male in Graz waren und über Untersteier nach Kärnten und Krain zogen, marschirte auch eine Abtheilung des Macdonald'schen Corps durch Windischgraz. Da sich die Stadt widersetzte, wurden zwei Bürger standrechtlich verurtheilt und erschossen. Am 10. Mai 1811 brannte ein großer Theil der Stadt ab. Bis zum Jahre 1848 ist über die Schicksale der Stadt nichts Bemerkenswerthes zu berichten; sie führte gleich anderen kleinen Landstädten ein beschauliches Stillleben, aus dem sie erst durch das Sturm- und Drangjahr 1848 aufgerüttelt wurde. Auch hier bildete sich eine Nationalgarde unter dem Commando des Hauptmannes Rieß; sie zählte 4 Officiere, 2 Ober-, 11 Unterführer, 2 Tambours und 66 Garden. Im Jahre 1850 erfolgte die Organisirung der neu eingesetzten k. k. Behörden, wodurch die Stadt der Mittelpunkt einer Bezirkshauptmannschaft wurde. Sollte sich das Project eines Bahnbaues von Unterdranburg über Windischgraz nach Cilli verwirklichen, so würden auch dieser Stadt die Segnungen eines größeren Verkehres und Aufschwunges des gewerblichen Lebens zu Theil werden.

Windischgrazerbach, gleichbedeutend mit Mißling, II. Bd., S. 268.

Windisch-Hartmannsdorf, s. Hartmannsdorf, Windisch-, I. Bd., S. 544.

Windisch-Köllorf, siehe Köllorf, Windisch-, I. Bd., S. 760.

Windischlandsberg (slov. Podčetertek), Orts-, Kstrl.- und Marktgemeinde des Grchtsbzk. Drachenburg, hat 700 Joch oder 402·5 Hkt., 82 Hsr. u. 391 St. (191 ml., 200 wbl.), grenzt nördlich an den Bezirk St. Marein, östlich durch den Grenzfluß Sottla an Ungarn, liegt theils auf den Abhängen, theils am Fuße des Sillouzberges, am Sillouzbache, der südlich vom Markte in die Sottla mündet, und wird von der St. Marein-Ranner Bezirksstraße durchzogen. In dem kleinen, einige vierzig Häuser zählenden (die anderen liegen in den Gegenden Bischofberg und Stake) aber freundlichen Markte, über welchem sich hoch am Berge die gleichnamige Burg erhebt (siehe folgenden Artikel), befinden sich ein k. k. Postamt, eine Telegrafenexpeditou, eine 2class. gem. Volksschule, ein Doctor der Medicin und die Pfarre St. Lorenz. Diese steht unter dem Decanate Drachenburg, Patron ist die Bisthum Laibacher Herrschaft Oberburg. Eingepfarrt sind bei 1020 Sl. aus den Gmdn. Windischlandsberg, Stadeldorf und Sopotte. Die Pfarrkirche ist sehr hübsch und geräumig. (Weitere Angaben waren nicht zu erhalten.) Zur Pfarre gehören die zwei Filialkirchen Maria am Sande und Heil. Kreuz. In Windischlandsberg werden jährlich 4 Jahr- u. Viehmärkte abgehalten, u. z. am 17. März, am Osterdienstag, am 10. August und 21. November. Im J. 1646 herrschte hier die Pest in wahrhaft erschreckender Weise; es starben in der Pfarre Windischlandsberg an dieser Seuche 240 Personen, worunter auch der Vicar Primus Janeschitz.

Windischlandsberg, Schloß u. Herrschaft in der gleichnamigen Orts- u. Kstrl.-Gmd., Grchtsbzk. Drachenburg, im Besitze des Dr. Ignaz Graf v. Attems, mit einem Grundcomplexe von 1064 Joch 1421 □Klf. (612·311 Hkt.), u. z. 31 Joch 1078 □Klf. Aecker, 131 Joch 1430 □Klf. Wiesen, 2 Joch 1386 □Klf. Gärten, 852 Joch 1020 □Klf. Wald, 24 Joch 1369 □Klf. Weide, 19 Joch 560 □Klf. Weingärten u. 1 Joch 978 □Klf. Oedungen. Dieser Grundbesitz liegt in den Gmdn. Windischlandsberg und Sopotte des Grchtsbzks. Drachenburg, Schöpsendorf, Roginskagorza, Tinsko, Nesvisch, Hainsko, Plath u. Bartholomä des Bzk. St. Marein und Hermagoras und Großrodein des Bzks. Rohitsch. Das Gut Windischlandsberg ist vorzüglich Waldgut mit herrlichen Buchenbeständen, welche zur Classe der Urwälder gerechnet werden können. Die schönen und

Digitized by Google

guten Wiesen liegen längs dem Sottlaflusse und geben ein sehr gutes Futter. Das Gut besitzt eine größere Mahlmühle an der Sottla, die sogenannte Tratamühle. Die Ziegeleien sind stets im Betriebe und liefern ein vorzügliches Material. Die Steinbrüche mit gutem Kalkstein werden zum Theile zur Kalkerzeugung und Schottergewinnung für die Bezirksstraße verwendet. Wein wächst eine mindere Qualität, dafür aber an Quantität alle Gegenden Steiermarks übertreffend. Das Schloßgebäude liegt auf einem 80 bis 100 Klafter hohen, gegen Süden und Osten steilabfallendem Felsen. Zu demselben führt eine neue, von der Pöltschach-Windischlandsberger Bezirksstraße bei einem großen Getreidekasten abzweigende Zufahrtsstraße; am Fuße des Berges, auf welchen das Schloß hoch oben erbaut steht, liegt der Markt Windischlandsberg. Vom Schlosse aus übersieht man den größten Theil des Marktes, das Thal längs der Sottla, welche die Grenze zwischen Steiermark und Croatien bildet. An der südlichen Front zieren das Schloß zwei Thürme und die östliche Front ein aus Zacken gebautes Uhrgehäuse. Das Schloß besitzt zwei Stockwerke mit über 30 Zimmern und Kapelle. Beim Eingang befindet sich eine hohe Steinmauer mit Schießscharten und einem großen Zwinger. Das Schloß Windischlandsberg wurde im J. 1874 mit bedeutenden Kosten vom Grafen Ferdinand von Attems ganz neu restaurirt. Einige hundert Fuß ober dem Schlosse befindet sich ein Plateau, von welchem aus man ganz Zagorien von Croatien und circa 40 Kirchen, wie die Besten Königs- und Kaisersberg und Desenic sieht. Die Aussicht ist überraschend und wird auch von vielen Sauerbrunn-Curgästen besucht. In unmittelbarer Nähe des Plateaus ist ein großer viereckiger Platz, auf welchem noch Mauerwerk vorzufinden ist und es herrscht die Sage, daß dort ein Schloß gestanden sei, und wird dieser Platz jetzt noch vom Volksmunde „stari grad“ (altes Schloß) benannt. Das Gut Windischlandsberg nebst Umgebung besitzt reichliche Erz- und Kohlenlager, so daß seit Jahren in der unmittelbaren Nähe von Landsberg, in Maria Sand, Eisenerz gewonnen, zum Schmelzwerk Edelsbach gebracht dort geschmolzen und als Roheisen weiter verfrachtet wird. Die ersten Besitzer der Burg waren die Landsberger, die auch Deutschlandsberg (siehe I. Bd., S. 97) besessen haben sollen, was aber bis jetzt noch nicht sichergestellt ist. Die Burg war ein Lehen der Bischöfe von Gurk, die sich auch öfter hier aufhielten. Am 12. Nov. 1441 übergab der Bischof Johann von Gurk das Schloß wegen drohender Ueberfälle seitens der Grafen von Cilli bis zum J. 1445 an Friedrich IV. Im J. 1479 besetzten die Ungarn das Schloß. Am 1. September 1614 verkaufte der Bischof Johann Jakob von Gurk die Herrschaft an Hanns Christoph Graf von Tattenbach, in dessen Familie sie sodann verblieben zu sein scheint, bis sie am 17. April 1686 Ignaz Maria Graf von Attems von den Creditoren des wegen Hochverrathes hingerichteten Hanns Erasmus Grafen von Tattenbach erstand und nun ununterbrochen im Besitze der gräfl. Attems'schen Familie verblieb.

Windisch-Pöllau, siehe Pöllau, Windisch-, II. Bd., S. 532.

Windisch-Radersdorf, siehe Radersdorf, Windisch, II. Bd., S. 599.

Windkogel, siehe Windberg.

Windorf, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Pirka, Grchtsbzk Umgebung Graz, nach Straßgang eingepfarrt und eingeschult, hat 29 Hsr. mit 214 Sl. (114 ml., 100 wbl.), liegt an der Straße nach Premstätten und an der Köflacher Bahn, zwischen Pirka und Hautzendorf. Hier befindet sich eine Dampfkunstmühle, früher dem Math. Kratochwille, dann den Brüdern Hafner, jetzt M. Kurz gehörig.

Winkel, Gegend in der Orts und Kstrlgmd. Tratten, Grchtsbzk. Murau, nach Ranten eingepfarrt und eingeschult. (Häuser- und Seelenzahl bei Tratten mitbegriffen.)

Winkel, Ortsch. der Kstrlgmd. Prettach, Ortsgmd. Göß, Grchtsbzk. Leoben, nach Göß, von wo sie ¾ Std. entfernt ist, eingepfarrt und eingeschult, hat 3 Hsr. mit 22 Sl. (12 ml., 10 wbl.).

Winkel, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kapfenberg, Grchtsbzk. Bruck, nach Kapfenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1497 Joch oder 860.775 Hkt., 37 Hsr u. 316 Sl. (198 ml., 118 wbl.). Sie hat wenig ebene Stellen, der südliche Theil des Zlonings, der Hafnerberg, der Gams- und Emberg sind die vorzüglichsten Höhen; unter den Gräben sind der Retten- und Leingraben zu erwähnen. In letzterem hat im Jahre 1795 ein Herr von Reichenberg auf Steinkohlen einen Bergbau betrieben, später bearbeitete ihn Anton Mayer, noch später der Hammergewerk Johann Bamm. Jeder hatte denselben wegen zu kleiner Mächtigkeit des Lagers aufgegeben, bis ihn dann Johann Hofer wieder eröffnete und an den Fürsten Alfred von Schönburg verkaufte, von dem er an Ritter von Wachtler gelangte, auf dessen Rechnung noch gebaut wird. Auf den Abhängen der Berge dieser Gmd. befinden sich mehrere Weideplätze für Kühe. Besondere Fußsteige sind: von der Hammerbrücke dieser Gemeinde bis zum Spital des Marktes Kapfenberg über den Hammerwaldrücken mit Ausweichung des Marktes von der Thalerbrücke und dem Schragelkreuz auf die Wegscheide; dieser Weg geht nach Schörgendorf, Steg und Arndorf. Der Lanzerkirch-

Digitized by Google

steigweg führt in die Wegscheide. Der Rettengrabenweg geht von der Brückenbauernbrücke aus und zieht sich auf das Brandeck und Kathrein zu; dieser Weg heißt auch Schlupf- oder Winkelweg. Die Gmd. enthält 2 Ortsch.: Emberg und Winkel, letztere mit 19 Hsr., die geschlossen am Fuße des Winkelberges liegen, u. 231 Sl. (149 ml., 82 wbl.). Am Thörlbach in der Gegend Erlach befindet sich ein nun aufgelassenes Hammerwerk.

Winkel, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Pöllau, nach Pöllau eingepfarrt, mit eigener 1classl. gem. Volksschule, hat 1654 Joch (951·05 Hkt.), 49 Hsr. u. 393 Sl. (188 ml., 205 wbl.). Die Gemeinde ist ganz von Bergen bedeckt, u. zw. von den nördlichen Ausläufern des Rabenwald und den südlichen des Zeiseleck. In dieser Gmd. entspringt die Pöllauer Safen und fließt von Westen nach Osten. Westlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Birkfeld. Durch die Gmd. führt die Straße von Pöllau nach Birkfeld. Die Gmd. enthält die 2 Ortsch.: Sonnleiten u. Winkel, letztere mit 33 meist zerstreut liegenden Hsru. an beiden Ufern der Safen und 210 Sl. (90 ml., 111 wbl.).

Winkel, Ortsch. d. Kstrlgmd. Grabenberg, Ortsgmd. Graben-Piber, Grchtsbzk. Voitsberg, nach Graben eingepfarrt und eingeschult, hat 35 Hsr. mit 256 Sl. (132 ml., 124 wbl.).

Winkelberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Luggitsch, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Gnas eingepfarrt und eingeschult, hat 5 Hsr. mit 29 Sl (11 ml., 18 wbl.).

Winkelbrandalpe, die, in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, im Bärenthal, mit Auftrieb von 100 Ochsen und sehr großem Waldstande.

Winkelfeld, } siehe Leoben, II. Band,
Winkelhof, } Seite 65.

Winkleralpe, die, a) in der Gmd. Laufnitzgraben, Grchtsbzk. Frohnleiten; b) in der Gmd. Großfölk, Grchtsbzk. Gröbming, im Großfölkgraben, zwischen dem Magfeldgraben und der Hüttfeldalpe, mit Auftrieb von 124 Rindern und 84 Schafen; c) in der Gmd. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, im Werchzirmgraben, mit Auftrieb von 40 Ochsen und großem Waldstande.

Winklergraben, der, in der Gemeinde Liesing, Grchtsbzk. Mautern.

Winklern, Ortsch. d. Kstrlgmd. Donnersbachau, Ortsgmd. Donnersbach, Grchts.-Bzk. Irdning, theils nach Donnersbach, theils nach Irdning eingepfarrt und eingeschult, hat 17 in einem Seitenthale zerstreut liegende Hsr. mit 117 Sl. (60 ml., 57 wbl.).

Winklern, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Oberwölz, nach Oberwölz eingepfarrt, mit eigener einclass. gem. Volksschule, hat 11.944 Joch (6867·8 Hkt.), 136 Hsr. und 928 Sl. (462 ml., 466 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Irdning und westlich zum Theil an den Bzk. Gröbming und ist mit Ausnahme der Strecke im Wölzerthale am Wölzerbache durchaus gebirgig. Die Schoberspitze, die Steinkögel und der Krautwasch sind die bedeutendsten Höhen, die Roß-, Fußi-, Mainhardsdorfer-, Miedl-, Wilfing-, Galli- und Eselberg- oder Spelitalpe dienen zur Viehweide. Der Hintereggerbach, welcher später den Namen Wölzerbach annimmt und der Eselsbergbach treiben 6 Mauth- und 22 Hausmühlen und 2 Bretterſägen. Seen sind 4: der obere und untere Plankſee, der Grün- und Gallialpeusee. Von den Waldungen gehört ein großer Theil zum Gute Mainhardsdorf. Die einzelnen Ortsch. sind: Eselsberg, Mainhardsdorf und Winklern. Letztere mit 79 Hsrn., wovon nur einige beisammen und an der Bezirksstraße im Wölzerthale liegen, und 561 Sl. (277 ml., 284 wbl.), hat eine einclass. gem. Volksschule und eine Localkaplanei, genannt Mariä Heimsuchung in Altötting. Sie ist dem Stifte Admont incorporirt, war früher eine Local-Curatie und wurde nach dem noch bestehenden Taufbuche von 1788—1810 von einem Priester aus dem Stifte Admont, der zugleich Oekonomie-Verwalter in Meinhartsdorf war, versorgt. Vom Jahre 1811 an wurde die Curatie nicht mehr besetzt und die Seelsorge von der Pfarrgeistlichkeit zu Oberwölz versehen und erst vor Kurzem wurde hier die Stationskaplanei wieder errichtet. Die Kirche hat die Aufschrift: „Haec capella aedificari incepta fuit sumtibus Domin. Langanger anno 1654.“ Im Jahre 1777 wurde sie von Josef v. Mölk, Hofkammermaler ausgemalt. Der Haupt- und die beiden Seitenaltäre haben keine ausgezeichneten Gemälde.

Winteralpe, die, in der Gmd. Stadl im Paalgraben, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 40 Rindern und sehr großem Waldstande.

Winterdorf (slov. Vinterofsa), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau, nach St. Urban eingepfarrt und eingeschult, hat 543 Joch (312·225 Hkt.), 105 Hsr. und 359 Sl. (155 ml., 204 wbl.), liegt in den Windischen Büheln, südlich von St. Urban, am Ragosnitzbache, der hier 2 Mahlmühlen treibt. Der nördliche Theil der Gmd. erstreckt sich auf die Abhänge des Ostrovetzberges und ist mit vielen Weingärten besetzt, der südliche an dem genannten Bache ist eben. Oestlich zieht die St. Leonhard-Pettauer Straße durch das Ragosnitzthal.

Winterdorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Fünfing-Ruprecht, Grchtsbzk. Gleisdorf, nach St. Ruprecht eingepfarrt und eingeschult, hat 15 Hsr. mit 116 Sl. (48 ml., 68 wbl.).

Digitized by Google

Winterergraben, ein Seitengraben der kleinen Lainsach, Gmd. Vordere Lainsach, Grchtsbzk. Leoben.

Winterhöh, Gegend in der hinteren oder kleinen Wildalpe, Gmd. Wildalpen, Grchtsbzk. St. Gallen, zwischen dem Lueg und Brunngraben, hat 2 Hfr. mit 17 Sl. (10 ml., 7 wbl.).

Winterhöllgraben, der, in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbk. Liezen, zwischen dem Breineck, Grubthal, Finstergraben u. Fahrenkahr, mit Auftrieb von 30 Rindern und sehr großem Waldstande.

Winterleiten, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Lavantegg, Grchtsbz. Obdach, nach St. Anna in Lavantegg eingepfarrt und eingeschult, liegt am Annaberge in reizender Gegend und hat 30 Hfr. mit 179 Sl. (80 ml., 99 wbl.).

Winterleiten, Ortsch. der Kstrlgmd. Gams, Ortsgmd. Rothleiten, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Frohnleiten eingepfarrt und nach Gams eingeschult, hat 6 Hfr. mit 37 Sl. (16 ml., 21 wbl.).

Winterleiten, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Kreuzberg, Grchtsbzk. Voitsberg, nach Edelschrott eingepfarrt und eingeschult, hat 33 Hfr. mit 203 Sl. (101 ml., 102 wbl.). Hier grassirte in den Jahren 1359 u. 1680 die Pest.

Winterleitenkogel, der, Berg in der Gmd. Offach, Grchtsbzk. Judenburg.

Winterleitensee, großer u. kleiner, beide in der Gmd. Offach, Grchtsbzk. Judenburg; ersterer äußerst romantisch, 5849 Fuß (1848·3 Meter) ü. d. M. gelegen, mit einem Flächeninhalt von 9¾ Joch (5·606 Hkt.), reich an Forellen und Salmlingen. In der am Ufer befindlichen Alpenhütte erhält man Erfrischungen; ein Kahn dient zur Belustigung. Der kleine Winterleitensee, nördlich vom vorigen, hat 2¾ Joch (1·581 Hkt.).

Wintersbach (slov. Zimica), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. St. Leonhard, nach nach St. Barbara i. d. W. W. eingepfarrt und eingeschult, hat 692 Joch (397·9 Hkt.), 83 Hfr. und 435 Sl. (222 ml., 213 wbl.), liegt im südlichen Theile der Wind. Bühel, grenzt südlich und westlich an den Bezirk Marburg linkes Draufer, ist großentheils von Bergen mit Weingärten besetzt und wird vom gleichnamigen Bache durchflossen. Oestlich zieht die Gutenhaag-Pettauer Straße vorüber. Die Gmd. enthält die beiden Ortsch. Groß- und Klein-Wintersbach.

Winzenbach, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Dienersdorf, Grchtsbzk. Hartberg, nach Kaindorf eingepfarrt und eingeschult, hat 24 Hfr. mit 117 Sl. (55 ml., 62 wbl.).

Winzenberg, Hinter- und Vorder-, zwei Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Oberneuberg, Grchtsbzk. Pöllau, nach Pöllauberg eingepfarrt u. eingeschult, erstere mit 8 Hfr. und 35 Sl. (18 ml., 17 wbl.), letztere mit 7 Hfr. und 23 Sl. (10 ml., 13 wbl.).

Winzendorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pöllau, nach Pöllau eingepfarrt, hat 1126 Joch (647·45 Hkt.), 49 Hfr. und 311 Sl. (139 ml., 172 wbl.), auf einem Höhenzuge zwischen der Safen und den Schreckbache, von der Pöllau-Kaindorfer Straße durchzogen, von welcher hier eine Straße nach Hartberg abzweigt. In Winzendorf befindet sich eine einclass. gem. Volksschule. Beim vulgo Amesbauer ist ein stark hydrothionhaltiger Hausbrunnen, welcher aber, zu gewöhnlichem Hausgebrauche benützt, keine arzneiliche Wirkung hervorbringt.

Winzenhof, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.- Gmd. Erdwegen, Grchtsbzk. Hartberg, nach Grafendorf eingepfarrt und eingeschult, hat 3 Hfr. mit 15 Sl. (7 ml., 8 wbl.).

Wipfing, Ortsch. d. Kstrlgmd. Plankenwarth, Ortsgmd. St. Oswald, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach St. Oswald eingepfarrt und eingeschult, hat 9 zerstreut liegende Hfr. mit 41 Sl. (23 ml., 18 wbl.), rechts von der Straße von Oswald nach Plankenwart.

Wippelsbach, Ortsch. der Kstrlgmd. Mantrach, Ortsgmd. Klein, Grchtsbzk. Arnfels, nach Klein eingepfarrt und eingeschult, an der Mündung der Saggau in die Sulm, hat 29 Hfr. mit 130 Sl. (66 ml., 64 wbl.).

Wirberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Bairisch-Kölldorf, Grchtsbzk. Fehring, nach Trautmannsdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hfr. mit 111 Sl. (63 ml., 48 wbl.).

Wirflinghöhe, Berg in den Gmdn. Stadl u. Predlitz, Grchtsbzk. Murau, mit der Wirflingeralpe, auf welche 140 Kühe und 50 Ochsen aufgetrieben werden

Wirowetz, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.- Gmd. Roginskagorza, Grchtsbzk. St. Marein, nach Sibika eingepfarrt und eingeschult, hat 12 Hfr. mit 88 Sl. (46 ml., 42 wbl.).

Wirthberg, der, in der Gmd. Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, wird auch Tanzsteckenberg genannt.

Wirthsalpe, die, in der Gmd. Einach, Grchtsbzk. Murau, nördlich von Einach, mit einigem Viehauftrieb.

Wirthskahrsee, der, in der Gemeinde Donnersbachwald, Grchtsbzk. Irdning, von geringem Umfange.

Wirzelberg, auch Würzelberg, Ortschaft der Kstrlgmd. Hofstätten, Ortsgmd. Kumberg, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Kumberg eingepfarrt und eingeschult, hat 5 Hfr. mit 31 Sl. (17 ml., 14 wbl.), liegt am gleichnam. Berge, nördl. von Kumberg und dem Schloß Kainberg.

Wisch (slov. Viš), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Wolf-

Digitized by Google

gang eingepfarrt und eingeschult, hat 1164 Joch (669·3 Hkt.), 64 Hfr. und 321 Sl. (150 ml., 171 wbl.), liegt im Pösnitzthale, an einem Ausläufer des Sauerberges, am Tschermlabache und von der St. Leonhard-Pettauer Straße durchzogen.

Wischberg (slov. Višecki vrh), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau, nach St. Wolfgang eingepfarrt u. eingeschult, hat 827 Joch (475·525 Hkt.), 127 Hfr. u. 419 Sl. (208 ml., 211 wbl.), besteht aus den Ortsch. Sovjak, Tschermla, Tschermlenschak u. Wischberg, letztere mit 66 Hfr. u. 182 Sl. (85 ml., 97 wbl.). Diese Gmd. grenzt an die vorhergehende und nördlich, östlich und westlich an den Bzk. St. Leonhard, liegt wie die Gmd. Wisch im Pösnitzthale, an einem Ausläufer des Sauerberges, am Tschermlabache und von der St. Leonhard-Pettauer Straße durchzogen.

Wisell (sloven. Bizol), Ortsgmd. des Grchtsbzk. Rann, besteht aus den 7 Kstrlgmdn. Altendorf, Birkdorf, Buchdorf, Drenovetz, Nußdorf, Suschitz und Wittmannsdorf, zus. mit 5126 Joch (2947·45 Hkt.), 534 Hfr. und 3147 Sl. (1545 ml., 1602 wbl.). Sie ist eine der größten Ortsgmdn. von Untersteiermark.

Wisell, Schloß und Herrschaft in der Kstrlgmd. Nußdorf, Ortsgmd. Wisell, Grchts.- Bzk. Rann, im Besitze des Fürsten Hugo zu Windischgrätz, mit einem Grundcomplex von 570 Joch 1000 □Klf. (328·109 Hkt.), u. zw. 9 Joch 800 □Klf. Gärten u. Aecker, 28 Joch 1200 □Klf. Wiesen, 23 Joch 600 □Klf. Weiden, 22 Joch 200 □Klf. Weingarten, 15 Joch Niederwald und 471 Joch 1400 □Klf. Hochwald. Das Schloß hat eine herrliche Lage. Das ganze Gebäude ist auf einem runden Kogel erbaut und kann nur auf der nordwestlichen Seite bequem mittels Wagen erreicht werden, da der Hügel im Norden, Osten und Süden einen steilen Abhang hat. Das Gebäude trägt noch vielfach den Typus einer alten Burg mit festungsähnlichem Mauerwerk und scheint den jetzigem Umfang besonders an der nordwestlichen Seite erst durch viele spätere Zubauten erreicht zu haben. An der westlichen und südwestlichen Seite rrscheint der Bau regelmäßiger. Die westliche Fronte wird an den Ecken von zwei runden Thürmen geziert und ist in der Verlängerung der südlichen Fronte eine große Kapelle (dem heil. Hieronymus geweiht) im J. 1623 zugebaut worden. Neben der Kapelle befindet sich der Haupteingang in das Schloß, welches im Innern einen schönen viereckigen Hof mit einer Cisterne umschließt. Im Erdgeschoße sind verschiedene Kellerräume, sowie Wohnungen des Dienstpersonales, im ersten Stockwerke dagegen sind die fürstlichen Appartements, bestehend aus mehreren Zimmern mit interessanten Deckenverzierungen. Der Saal befindet sich an der südöstlichen Seite des Gebäudes und führt von ihm aus eine Thür auf den Chor der Kapelle und eine zweite Thür auf den Balcon des Schlosses. Vom Balcon genießt man eine herrliche Aussicht, besonders nach Croatien. Die Thüren zu den einzelnen Zimmern sind sehr nieder. Mit dem Schlosse steht durch eine Ringmauer das Verwaltungsgebäude in Verbindung, welches aber ebenfalls ohne Zweifel erst später zugebaut wurde. Merkwürdiges befindet sich im Schlosse nichts, da der jetzige Besitzer sowohl das Archiv, als auch die Bilder, Waffen ꝛc. nach seinen Gütern in Mähren expedirte und die fürstliche Central-Kanzlei-Direction in Littohorn jede Auskunft verweigert (!) Unter dem Hügel befinden sich die ausgedehnten Wirthschaftsgebäude des Schlosses. — Ueber die Geschichte des Schlosses ist wenig bekannt. Die erstgenannten Besitzer dürften das Edelgeschlecht der von Wisell gewesen sein, von welchem aber nur Eberhard v. Wisell im J. 1278 und Erhard 1297 in Urkunden erscheinen. Durch mehrere Jahrhunderte gehörte dann Wisell dem Bisthume Gurk, welches dasselbe durch Burggrafen verwalten ließ. Im 17. Jahrh. soll es der unglückliche, am 1. December 1671 in Graz hingerichtete Graf Erasmus von Tattenbach und Reinstein besessen haben; thatsächlich aber besaß es von 1681—1764 ein Zweig der Tattenbach'schen Familie, u. z. 1681 Johann Christoph Graf v. Tattenbach, mit 19. Mai 1704 Josef Anton Albert Graf v. Tattenbach, 1730 Maximilian Franz Graf v. Tattenbach, dann mit 19. März 1749 dessen Tochter Walburga, vermälte Gräfin von Baumgarten, mit 3. Juni 1764 Max Josef Graf v. Wildenstein, mit 26. Sept. 1780 Cajetan Graf von Wildenstein, mit 28. November 1803 Marianna Gräfin von Dietrichstein, mit 29. April 1808 Dismas Graf v. Dietrichstein, mit 7. December 1818 Max Graf v. Dietrichstein, mit 20. Jänner 1820 der als Oekonom ausgezeichnete Franz Hirschhofer, von dem es Weriand Fürst zu Windischgrätz erkaufte, der es sammt dem zu Wisell gehörigen Gute Königsberg an den jetzigen Besitzer vererbte. Die Herrschaft Wisell war seinerzeit eine von den wenigen Herrschaften in Steiermark, wo Grundherrschaft, Landgericht, Bezirk, Vogtei, Zehentherrlichkeit und Jagd in einem ungetrennten und einzigen District beisammen lagen.

Wisselldorf (slov. Bizelska vas), Ortschaft d. Kstrlgmd. Nußdorf, Ortsgmd. Wisell, Grchtsbzk. Rann, nach St. Lorenzen (in Suschitz) eingepfarrt und nach Nußdorf eingeschult, hat 27 Hfr. mit 166 Sl. (84 ml., 82 wbl.), liegt an der Königsberger Berglehne, unweit des Schlosses Wisell.

Digitized by Google

Wisserian (slov. Viserjan), Ortsch. der Kstrlgmd. Jandorf, Ortsgmd. St. Georgen, Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach St. Georgen an der Stainz eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 81 Sl. (39 ml., 42 wbl.), an der Stainz, die hier 1 Mauthmühle und 1 Stampfe treibt und an der Straße nach St. Georgen.

Witschein (slov. Svečina), Orts- und Kstrlgmd. d. Grchtsbz. Marburg linkes Drauufer; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Witschein und Zieregg, zus. mit 887 Joch (510·025 Hft.), 102 Hsr. und 534 Sl. (254 ml., 280 wbl.), wovon auf die Kstrlgmd. Witschein 426 Joch (244·95 Hft.), 55 Hsr. und 303 Sl. (140 ml., 163 wbl.) entfallen. Diese liegt im nordwestlichsten Theile der Windischen Bühel, zwischen dem Platsch und dem Zoppelberge, in einem schmalen, von hohen, auf ihrer Spitze mit Herrenhäusern geschmückten Weinhügeln begrenzten Thale, dessen Grundcharakter tiefe aber freundliche Abgeschiedenheit ist. Durch dieses Thal fließt der Witscheinerbach; außerdem kommen in der Gmd. noch vor der Slatneg-, Ratsch- u. Sulzbach. Von Witschein führt eine Straße nach Ober-St. Kunegund. In der einzigen gleichnamigen Ortsch. befinden sich eine einclass. gem. Volksschule, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Andreas. Diese ist dem Stifte Admont incorporirt und steht unter dem Decanate Jahring. Eingepfarrt sind bei 1800 Sl. aus den Gmdn. Witschein, Zieregg, Platsch, Podigraz, Sulz, Sulzthal und Speisenegg. Im J. 1197 am 19. März fertigte der Salzburger Erzbischof Adalbert III. einen Bestätigungsbrief über alle Rechte u. Besitzungen des Stiftes Seckau aus, welchem wir die erste Nachricht über die Kirche oder Kapelle St. Andreas in Witschein zu verdanken haben. Aus dieser Urkunde ist ersichtlich, daß der Erzbischof die St. Andreas-Kapelle in Witschein eingeweiht hat, u. zw. vermuthlich im J. 1195, dann daß er gelegentlich dieser Einweihung dem jeweiligen Pfarrer von Witschein das Fundationserträgniß und die Opfer seiner Kirche zuerkannte, jedoch gegen dem, daß er die Kinder taufe, die Todten begrabe, dem Stifte (Seckau) als dem Besitzer der Villa Witschein und dessen Verwaltern hinsichtlich der Schlüsselgewalt und an den Höfen keine Verletzung zufüge, sondern nur gleich den Vauleuten des Stiftes das Recht haben solle, das Seinige einzuführen, aufzubewahren und auszuführen. Laut einer am 28. Mai 1278 in Salzburg vom Erzbischof Friedrich ausgestellten Urkunde erhellt, daß die Kirche in Witschein bereits damals dem Stifte Admont gehörte und daß der genannte Erzbischof den Admontern gestattete, an ihrer Kapelle zu Witschein einen oder mehrere ihrer Stiftspriester mit vollem Rechte und Ansehen eines Pfarrers derselben Gemeinde zu bestellen und mit denselben nach Belieben zu schalten. Die Kirche und Pfarre sind von da an bis auf den heutigen Tag im Besitz des Stiftes Admont geblieben. Nach einem Visitationsprotokoll aus dem 15. Jahrh. war der Abt von Admont der Lehensherr, der Propst von Seckau als Besitzer der Herrschaft Witschein der Vogtherr und der Erzbischof von Salzburg der Confirmator der Pfarre und Kirche zu Witschein. Da das Stift Seckau 1782 aufgehoben und die Herrschaft Witschein am 23. Mai 1808 dem Stifte St. Lambrecht übergeben wurde, so ist auch das Vogteirecht über die Kirche und Pfarre Witschein an das Stift Lambrecht übergegangen. Das bezügliche Confirmationsrecht übt aber gegenwärtig der Fürstbischof von Lavant aus. In größter Bedrängniß befand sich die Pfarre Witschein, als die Türken auf ihrem Rückzuge im Jahre 1532 sengend und brennend dahin kamen, am 14. September die aus dem Schlosse Witschein einen Ausfall machende Besatzung zurückschlugen, Abends desselben Tages das Schloß anzündeten und verbramten und Tags darauf noch Rastag hier hielten. Sicherlich werden sie auch in der Pfarrkirche und im Pfarrhofe sehr übel gehaust haben. — Zur Pfarrspfründe gehört ein Grundbesitz von 30 Joch 1000 □Klf. (17·609 Hft.), darunter der sogen. Rassensteiner Weingarten, 1 Weingarten am Georgenberg, 1 in Gruschenberg, 1 in Jedlovnik, 2 am Hundsberg und 1 am Wörtitschberge. — Reihenfolge der Pfarrer: Niklas Poden 1494, Thomas Schaff 1528 bis 1533, Michael Scheda 1533, Michael Landstraßer 1545—†1547, Peter Daymanitsch 1549—1554, Paul Diätschitz 1563, Gregor Eisenberger 1563—1569, Jakob Brodnik 1569, Simon Makavič 1583, Georg Lendorffer 1585, 1587, Andreas Niger 1599, Tobias Textor 1617—1622, Gregor Kačič 1627—1644, Martin Kolar 1657—1667, Johann Christian Wolf 1667, 1668, Simon Rudl 1669 — † 28. März 1682, Mathias Lednik 1682—1691, Adam Kožuh 1691 bis 1720, Aegydius Kožuh 1720—1729, Mathäus Anton Weiß 1729 — † 31. October 1759, erbaute den Pfarrhof und wurde in der Pfarrkirche begraben; Anton Vovk 1760, 1761, Urban Schantl 1761—1770, Sebastian Skarget 1770—1789, Mathias Maugin 1790 — † 1. April 1831, Johann Flucher, f. b. Seckauer und Lavanter geistl. Rath, bekannt als geistreicher Philolog und Pädagog 1831 — † 21. August 1867, Franz Schrol seit 10. November 1867. — Die Matrikenbücher beginnen, u. z. das Taufbuch mit 6. Mai 1619, das Trauungsbuch mit 25. November 1626 und das Todtenbuch

Digitized by Google

mit 17. November 1651. — Die alte Pfarrkirche wurde, wie erwähnt, vom Salzburger Erzbischof Adalbert III., vermuthlich 1195 eingeweiht. Die jetzige Pfarrkirche soll in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. vom Seckauer Abte Anton de Potiis (1620 — 1657) neu erbaut worden sein. Die dermalige Pfarrkirche ist an den beiden Ecken ihrer westlichen Schmalseite durch Strebepfeiler gestützt. Die ursprünglichen noch kenntbaren Spitzbogenfenster am Schiffe der Kirche sind verbaut. Die Kirche ist ein schöner Bau, von 9 Fenstern erleuchtet, mit einem modernen Thurme, von den Resten einer einstigen Ringmauer umgeben, an deren einer Kante noch eine kleine viereckige Todtenkapelle befindlich ist. Die Kirche, ohne Säulen, mit der an ihrer Nordseite angebauten Kapelle hat 4 Altäre, u. zw. a) den Hochaltar mit einem sehr guten Bilde des heil. Andreas; b) nordseitig den Marienaltar; c) südseitig den St. Florian-Altar u. d) in der Kapelle den Altar des sterbenden heil. Josef mit vielen hölzernen Statuen. Diese Kapelle wurde wahrscheinlich von der hiesigen „Bruderschaft des sterbenden heil. Josef“ erbaut oder restaurirt, welche religiöse Verbindung im J. 1748 hier errichtet und mit Ablässen bedacht wurde. Das Chor stützt sich auf zwei Pfeiler und trägt eine hübsche mit den Bildern Davids und Cäcilias geschmückte Orgel. Rechts dem Hochaltar ist die Sacristei und oberhalb ein kleines Oratorium. In dem hübschen Thurme befinden sich 2 alte Glocken, wovon an der größeren die Jahrzahl 1518 zu lesen ist, die kleinere ist ohne Inschrift. In der Pfarre Witschein befinden sich noch folgende Kapellen: 1. die Kapelle im Schlosse Witschein; 2. die St. Josef-Kapelle in Zieregg und 3. die Hauskapelle auf der Besitzung des Wildoner Dechants Dreisiebner. Zur Kirche gehören ebenfalls 4 Weingärten, gelegen in Ratschbach, in Hundsberg, in der Gmd. Platsch und in Jedlovnik, dann noch ein Weingarten, welchen der jeweilige Meßner gegen Abreichung des Communion-Weines benützt. — Einige Schritte hinter der Kirche liegt das Schloß Witschein. (Siehe nächsten Artikel.) Witschein ist der Geburtsort mehrerer berühmten Persönlichkeiten, u. z. Pfarrer Johann Flucher, geb. 10. Juni 1796, gest. 21. August 1867, einer der geistreichsten Philologen, der gemüthvollsten Pädagogen, aus dessen Privaterziehung über ein Dutzend Doctoren, Professoren und Staatsmänner hervorgingen, — der Brüder Toffi, von denen Josef, geb. 27. Februar 1824 emerit. Decan der theol. Facultät zu Graz und Domcapitular zu St. Stefan in Wien, — Anton aber, Steiermarks größter Autodidakt, Custos des Ferdinandeums in Innsbruck, durch seine Reisen in Australien berühmt ist, der Professoren P. Rainald Kaschowitz und Director Dr. Anton Elschnigg in Graz; endlich ist hier auch geboren Andreas Perlach, der als berühmter Mediciner 1550 Rector magnificus der Wiener Hochschule war. Er starb am 11. Juni 1551 und ist in der St. Stefanskirche begraben, wo ihm sein Freund Philipp Gundel, von welchem der Gundelhof in Wien den Namen hat, ein Denkmal errichtete. Er hinterließ auch astronomische Schriften. — In Witschein werden 3 Jahrmärkte abgehalten, u. zw. am 19. März, 28. August und 30. November. Die Gegend von Witschein war von jeher dem Hagel besonders preisgegeben und die Pfarrmatriken aus dem vorigen Jahrh. erzählen von der verheerenden Wuth dieses Elementes. So warf es am 7. August 1785 Schlossen von der Größe einer Scheibkugel, 1786 hagelte es 32 Mal, 1791 erfroren alle Reben, 1794 verheerte der Hagel alle Fluren. Am 7. August 1795 war ein Wolkenbruch, der sich mit Hagel am 15. August wiederholte, bis am 29. August ein neuer Wolkenbruch die letzten Früchte wegschwemmte u. s. f. Von Witschein über zwei Anhöhen, von denen man den majestätischen Anblick der Schwanberger Alpe, des hohen Remschnigg mit der Kirche Heil. Geist und den malerischen, doppelgethürmten Ruinen von Schmierenberg begrüßt, gelangt man durch ein zwischenliegendes hochromantisches Thal an reizenden Besitzungen vorüber, in ½ Std. in das schöne Thal von St. Georgen an der Pößnitz.

Witschein, Schloß und Gut in der gleichnam. Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Marburg links Draufer, im Besitze des Benedictinerstiftes St. Lambrecht, mit einem Grundcomplex von 207 Joch 900 □Klf. (119·348 Hft.), u. zw. 1 Joch 200 □Klf. Bauarea, 50 Joch 900 □Klf. Gärten und Aecker, 32 Joch 700 □Klf. Wiesen, 23 Joch 800 □Klf. Weiden, 7 Joch 1500 □Kl. Weiden mit Obstbäumen, 43 Joch 100 □Klf. Weingärten und 48 Joch 1500 □Klf. Wald. Die Culturen sind größtentheils in eigener Regie, welche ein hier als Verwalter angestellter Capitular des Stiftes leitet. Das Schloß liegt einige Schritte hinter der Kirche auf einem mäßig hohen Hügel. Es ist ein außen regelmäßiger, zwei Stock hoher Bau, ein vollkommenes Viereck von 9 Fenstern Breite, an jeder Ecke von einem Thurme flankirt. Ober dem einen Portale ist das Stiftswappen, ebenso an dem großen rückwärts gelegenen Wirthschaftsgebäude. Innen bietet das Schloß nichts Sehenswürdiges; außer einer Reihe von Zimmern hat es auch eine kleine, der heil. Maria geweihte Kapelle. Die Geschichte des Schlosses ist sehr kurz. Im J. 1174 schenkte Reimprecht von Murech, Obristlandrichter, dem Stifte Seckau einen

Digitized by Google

bedeutenden Hof zu Witschein, aus dem sich die Veste und Herrschaft Witschein herausbildete (Dem Schlosse gegenüber ist ein zerwühlter, mit Gestrüpp bewachsener Hügel, auf welchem einst diese Veste gestanden sein soll.) Im Jahre 1532 wurde das alte Schloß von den Türken auf ihrem Rückzuge angezündet und verbrannt. Erst im Jahre 1629 ward hierauf das jetzige Schloß erbaut, in dessen und der Herrschaft Besitz das Domstift Seckau verblieb bis zu seiner im Jahre 1782 erfolgten Aufhebung, worauf Witschein an den Religionsfond überging, mit 23. Mai 1808 aber dem reactivirten Stifte St. Lambrecht als Ersatz für das eingezogene Stiftsgut Piber übergeben wurde.

Witscheinerbach, der, entspringt am Zoppelberg, Gmd. Sulzthal, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, fließt südöstlich durch die Gmd. Witschein, Platsch und Blinkenbach, in welch' letzterer er eine Mauthmühle treibt, und fällt nach Vereinigung mit dem Sulz-, Slatneg- und Ratschbach bei Ober-St. Kunegund in die Pössnitz.

Witschendorf (slov. Vičaves), Ortsch. der Kstrlgmd. Tlake, Ortsgmd. Donatiberg, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Rohitsch eingepfarrt und eingeschult, hat 21 Hsr. mit 159 Sl. (80 ml., 79 wbl.), an einem Ausläufer des Plessivetz, seitwärts der Straße nach Stoperzen.

Wittmannsberg (slov. Vutomarski vrh), Ortsch. der Kstrlgmd. Wittmannsdorf, Ortsgmd. St. Andrä in Wind. Büheln, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Andrä eingepfarrt u. eingeschult, hat 45 Hsr. mit 144 Sl. (70 ml., 74 wbl.), an der Grenze des Bzks. St. Leonhard.

Wittmannsdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mureck, nach St. Peter am Ottersbach eingepfarrt und eingeschult, hat 2264 Joch (1301·8 Hkt.), 107 Hsr. und 699 Sl. (329 ml., 370 wbl.), liegt am Ottersbache, in welchen hier der Rhadischbach mündet, in einem durch zwei Bergzüge, westlich den Rosen- und östlich den Drosch- und Glauningberg begrenzten Thale. Auf den Anhöhen wird hie und da Weinbau getrieben. In der Ortsch. Wittmannsdorf münden 4 Straßen, u. zw. nordöstlich von Gnas, nordwestlich von Jagerberg, südwestlich von Weinburg und südöstlich von Mureck. Gegendnamen sind noch Au, Glauning, Rosenberg und Hinterring. Die Gmd. hat einen Communalbesitz von 457 Joch (262·775 Hkt.), u. z. 2 Joch 300 □Klf. Acker, 5 Joch 600 □Klf. Wiesen, 12 Joch 900 □Klf. Weiden und 436 Joch 1400 □Klf. Wald. Kommt schon im Rat. Styr. vor.

Wittmannsdorf (sloven. Vutomarci), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Andrä in Wind. Büheln, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Andrä eingepfarrt und eingeschult, hat 680 Joch (391 Hkt.), 76 Hsr. u. 289 Sl. (130 ml., 159 wbl.), besteht aus den Ortsch. Wittmannsberg und Wittmannsdorf. Die Gmd. liegt in den Wind. Büheln, grenzt nördlich an den Bzk. St. Leonhard, wird von der Pössnitz durchflossen, die hier eine Mühle treibt, und von der Pettau-St. Antoni-Bezirksstraße durchzogen.

Wittmannsdorf (slov. Vitvavas), Kstrl.-Gmd. d. Ortsgmd. Wisell, Grchtsbzk. Rann, nach St. Lorenzen in Wisell eingepfarrt und eingeschult, hat 816 Joch (469·2 Hkt.), 54 Hsr. und 367 Sl. (187 ml., 180 wbl.). besteht aus den Ortsch. Dramle und Wittmannsdorf, letztere mit 28 Hsr. u. 177 Sl. (84 ml., 93 wbl.). Die Gmd. liegt in einer vom Dramlebache durchflossenen Hügellandschaft, die reich mit Weingärten besetzt ist, welche jedoch in neuester Zeit durch die Reblaus (Phylloxera vastatrix) sehr hart bedroht werden. In dieser Gmd. befinden sich auch zwei kleine Filialkirchen, nämlich Heil. Geist und St. Andrä.

Wittbach, der, entspringt in der Gmd. St. Georgen, Grchtsbzk. Murau, treibt daselbst 3 Hausmühlen und fällt nach kurzem Laufe in die Mur.

Wlagusch (slov. Blagus), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Georgen a. d. Stainz, Grchts.-Bzk. Oberradkersburg, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 680 Joch (391 Hkt.), 42 Hsr. und 180 Sl. (84 ml., 96 wbl.), besteht aus den Ortsch. Tschakova, Wresie und Wlagusch, letztere mit 21 Hsr. und 85 Sl. (37 ml., 48 wbl.). Die Gmd. liegt nördlich und westlich von St. Georgen, auf einem Ausläufer des Sandberges und von der Straße von St. Anton in Wind. Büheln nach St. Georgen durchzogen. Oestlich fließt die Stainz, in welche der Wlaguschbach, der in dieser Gmd. entspringt und 2 Mauthmühlen treibt, mündet.

Wlatniverch, siehe Blatniverch.

Wobenbach, der, entspringt in der Gmd. Distro, Grchtsbzk. Lüffer, fließt südlich durch ein sehr enges Thal, treibt in St. Leonhard 3 Mauthmühlen, 3 Stampfen und 1 Säge und fällt bei der Station Hrastnigg in die Save.

Woberth, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Frutten, Grchtsbzk. Fehring, nach St. Anna am Aigen eingepfarrt und eingeschult, hat 26 Hsr. mit 114 Sl. (57 ml., 57 wbl.).

Wobon (slov. Bobou), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. Langenberg, Ortsgmd. Ponigl, Grchts.-Bzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 25 Hsr. mit 146 Sl. (74 ml., 72 wbl.), in gebirgiger Gegend, an der Südbahn.

Wobow (slov Vobov), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt

Digitized by Google

und nach Pristova eingeschult, hat 426 Joch (244·95 Hkt.), 75 Hsr. u. 291 Sl. (125 ml., 166 wbl.), besteht aus den Ortsch. Pristova, Sastraine und Wobow, wovon auf letztere 42 Hsr. mit 147 Sl. (63 ml., 84 wbl.) entfallen, nördlich und östlich von St. Marein in bergiger Gegend.

Wochau (slov. Bohova), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, nach Kötsch eingepfarrt und eingeschult, hat 597 Joch (343·275 Hkt.), 35 Hsr. u. 218 Sl. (115 ml., 103 wbl.), liegt südlich von Marburg, vollkommen eben, an der Hauptcommerzialstraße. Die Gmd. hat einen Communalbesitz von 37 Joch 700 □Klf. (21·527 Hkt.), u. zw. 1 Joch 600 □Klf. Acker, 33 Joch 200 □Klf. Weiden und 2 Joch 1500 □Klf. Wald.

Wodele, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Sopote, Grchtsbzk. Drachenburg, nach Olimie eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 47 Sl. (26 ml., 21 wbl.).

Wodenou (slov. Vodenov), Ortsch. der Kstrlgmd. Werch, Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt u. eingeschult, hat 33 Hsr. mit 151 Sl. (62 ml., 89 wbl.), nördlich von St. Marein, bergig gelegen.

Woderschebach, der, entspringt zwischen St. Ruperti und Kalobje, Grchtsbzk. Cilli, fließt nördlich, treibt in Wodrusch 1 Haus- und 4 Mauthmühlen und mündet in die Voglajna.

Wodislafzen (slov. Bodislavci), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Godomerzen, Grchts.-Bzk. Luttenberg, nach Kleinsonntag eingepfarrt und eingeschult, hat 54 Hsr. mit 175 Sl. (80 ml., 95 wbl.), südlich von Kleinsonntag, im Luttenberger Weingebirge.

Woditze (slov. Vodice), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 74 Sl. (38 ml., 36 wbl.).

Wodize (slov. Vodice), Ortsch. der Kstrlgmd. Wesovje, Ortsgmd. Kostreinitz bei Montpreis, Grchtsbzk Cilli, nach Kalobje eingepfarrt und eingeschult, hat 27 Hsr. mit 163 Sl. (79 ml., 84 wbl.).

Wodresch (slov. Vodreš), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Veit bei Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 988 Joch (568·1 Hkt.), 141 Hsr. u. 613 Sl. (308 ml., 305 wbl.), besteht aus den Ortsch. Oberdorf, St. Veit, Wodresch und Wodrischendorf, wovon auf Wodresch 49 Hsr. mit 216 Sl. (118 ml., 98 wbl.) entfallen, die sich wieder auf Ober- und Unter-Wodresch vertheilen. Diese Gmd. liegt zu beiden Seiten der Cilli-St. Mareiner Straße, ist größtentheils von mäßig hohen Bergen bedeckt und wird vom Slombache durchflossen.

Wodrischendorf (sloven. Vodrišavec), Ortsch. der Kstrlgmd. Wodresch, Ortsgmd. St. Veit bei Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 38 Hsr. mit 169 Sl. (76 ml., 93 wbl.).

Wodrusch (slov. Vodruš), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Kostreinitz bei Montpreis, Grchtsbzk. Cilli, nach Kalobje eingepfarrt und eingeschult, hat 460 Joch (264·5 Hkt.), 80 Hsr. und 419 Sl. (201 ml., 218 wbl.), besteht aus den Ortsch. St. Jacob, Sotinsko und Wodrusch, welch' letztere 47 Hsr. mit 225 Sl. (107 ml., 118 wbl.) enthält. Die Gemeinde liegt nördlich von Kalobje, in einem kleinen Thale, am Reicheneggerbache und hat eine dem heil. Jacob geweihte Filialkirche.

Wodutze (slov. Voduce), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. St. Marein, nach Schleinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 771 Joch (443·325 Hkt.), 109 Hsr. und 504 Sl. (244 ml., 260 wbl.), besteht aus den Ortsch. Bukovje, St. Helena u. Wodutze, welch letztere 46 Hsr. mit 230 Sl. (110 ml., 120 wbl.) enthält. Einzelne Gegenden sind: Winarje, Jaworje, Jetschowo, Wosche, Sauersche u. Jiunitze. Die Gmd. liegt südlich und östlich von Schleinitz, grenzt an die Bezirke Cilli und Drachenburg, ist größtentheils von Bergen bedeckt und wird von der Voglajna, die hier entspringt, durchflossen. In der Gemeinde befinden sich zwei Filialkirchen, u. z. St. Helena in Jaworje und St. Nicolaus in Winarje. St. Helena steht auf einem mit Weingärten besetzten Berge. Das Presbyterium ist im gothischen Styl erbaut, auch die zwei östlichen Fenster zeigen dieselbe Form. Das Schiff war früher nieder und mit Holzdielen gedeckt, wurde 1848 um $1^1/_2$ Klf. erhöht und gewölbt. Auf dem Gesangschore ist eine Orgel mit 12 Registern. Die Kirche hat 3 Altäre: den Hauptaltar heil. Helena und die Seitenaltäre unbest. Empfängniß und heil. Josef. Die Sacristei ist an der Südseite angebaut; der Thurm am Haupteingange von Westen ist 28·4 Meter hoch, sehr massiv und geräumig und enthält drei Glocken mit 12 Ctrn. und eine Thurmuhr. Die Kirche besitzt einen Weingarten im Flächenraum von 1 Joch (0·575 Hkt.). Bei dieser Kirche werden jährlich 3 Märkte abgehalten, u. zw. am Donnerstag nach Pfingsten, am 22. Juli und am Montag nach dem Rosenkranzsonntag. — Die Filialkirche St. Nicolai ist im Rundbogenstyl erbaut; sie hat 3 Altäre: Hauptaltar St. Nicolaus und Seitenaltäre heil. Josef und Apollonia. Am Gesangschore befindet sich eine sehr kleine Orgel. Der Haupteingang ist gegen Norden; der Thurm, an der Westseite angebaut, 19 Meter hoch, hat 2 Glocken mit 7 Ctrn., der

Digitized by Google

untere Raum wird als Sacristei benützt. Diese Kirche besitzt einen Weingarten mit 1 Joch 500 □Klf. (0·755 Hkt.).

Wöbling, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz, theils nach St. Peter, theils nach Nestelbach eingepfarrt und eingeschult, hat 1930 Joch (1109·75 Hkt.), 91 Hfr. und 643 Sl. (323 ml., 320 wbl.), und grenzt nördlich an den Bzk. Gleisdorf. Die von Graz über den Schemerl in's Raabthal und nach Gleisdorf führende Bezirksstraße, sowie die ungarische Westbahn gehen durch diese Gmd., in welche auch noch der westliche Ausgang des Schemerl-Tunnels fällt. Der Authal-, später Raababach genannt, treibt 1 Hausmühle mit 2 Gängen und 1 Stampfe. Dieses ebene Bachthal ausgenommen, ist die ganze Gmd. mit Hügeln bedeckt, wie Krachelbergen, Rastbühel, Polenkogel. Auf den hier bestehenden Weinbergen wird eine sehr leichte Gattung Schillerwein erzeugt. Die einzelnen Ortsch. sind: Authal, Krachelbergen, Moggau und Rastbichl.

Wölferberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Wolfsberg, Grchtsbzk. Wildon, nach Wolfsberg eingepfarrt und eingeschult, hat 25 Hfr. mit 164 Sl. (74 ml., 90 wbl.), nordöstlich von Wolfsberg, seitwärts der Straße nach Jagerberg.

Wöltabach, der, entspringt aus mehreren Quellen unweit des schwarzen See's, in der Gmd. Bösenwinkel, Grchtsbzk. Mahrenberg, läuft in nördlicher Richtung der Josefsthaler Glasfabrik zu, nimmt den Langerswalderbach auf, bildet eine lange Strecke die Grenze zwischen den Bzkn. Mahrenberg und Marburg rechtes Draufer, durchbricht die Gebirgskette des Rothenberges, treibt sehr viele Säge- und mehrere Mahlmühlen und fällt unweit der Station Frasen, wo er noch von der Kärntnerbahn übersetzt wird, in die Drau. Er enthält Forellen.

Wöll, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Judenburg, nach St. Georgen eingepfarrt u. eingeschult, hat 1705 Joch (980·375 Hkt.), 31 Hfr. und 177 Sl. (88 ml., 89 wbl.), liegt im sog. oberen Murboden an der unteren nördl. Abdachung jener Gebirgskette, die denselben bildet. Unter den die ganze Gmd. bedeckenden Gebirgen sind der Wöllerberg, der Schaf- und Jörgkogel die bedeutendsten. Im Wöllgraben bestehen 3 Almhütten mit etwa 30 Kühen. Am Wöllbache liegen 2 Mauthmühlen, jede mit 2 Gängen, 3 Hausmühlen und 2 Sägen. Die ganze Gmd. besteht aus dem Dorfe Wöll mit 16 und der Gegend Wöllgraben mit 15 Hfrn. Durch das Dorf Wöll führt die Straße von Judenburg nach Unzmarkt.

Wöllabach, der, entspringt in der Gmd. Medribnik, Grchtsbzk. Pettau, fließt nördlich, bei Zirkulany vorbei und mündet bei Ankenstein in die Drau.

Wöllan (slov. Velenje), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Schönstein; die Ortsgmd. umschließt die 5 Kstrlgmd. Paak, Schallegg, Unteregg, Weulsche und Wöllan, zus. mit 4254 Joch (2446·05 Hkt.), 430 Hfr. und 1728 Sl. (821 ml., 907 wbl.) Die Kstrlgmd. Wöllan hat 1095 Joch (629·625 Hkt.), 134 Hfr. u. 770 Sl. (380 ml., 390 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Hundsdorf, Podgorje, Präloge, Markt Wöllan und Alt-Wöllan. Die Gmd. liegt in dem reizenden Schallthale, wird von der Paak durchflossen und von der Schönstein-Cillier (oder Schallthaler) Straße durchzogen. Der nördliche Theil der Gmd. ist eben, der südliche von mäßig hohen Bergen, die mit vielen Weingärten besetzt sind, bedeckt. Sie ist nach St. Martin bei Schallegg eingepfarrt, hat aber im Markte eine eigene dreiclass. gem. Volksschule. Holzhandel und Hopfenbau sind die vorzüglichsten Erwerbszweige. Der Markt Wöllan, mit 35 meistens stockhohen, gemauerten Hfrn. u. 266 Sl. (136 ml., 130 wbl.), liegt am Fuße des Schloßberges an der forellenreichen Paak und an der Cilli-Schönsteiner Straße, von welcher hier die Straße durch die Hudalukna nach Windischgraz abzweigt; er bildet den Mittelpunkt des Bzks. Schönstein. In Wöllan befinden sich eine k. k. Postexpedition, eine 3class. gem. Volksschule und ein Wundarzt. Es werden hier 3 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. zw. am 1. Mai, am Montag vor Pfingsten und am 21. August. — Oberhalb dem Markte befindet sich das schöne Schloß Wöllan. (Siehe folgenden Artikel.) Im Markte befindet sich auch eine hübsche Filialkirche zu „Maria Himmelfahrt", in welcher zeitweilig Gottesdienst gehalten wird. — Im J. 1643 wurde Wöllan von den Türken vollständig verheert.

Wöllan, Schloß u. Gut in der gleichnamigen Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Schönstein, im Besitze der Frau Bianca Adamovich de Czepin, mit einem Grundcomplexe von 199 Joch 800 □Klf. oder 114·713 Hkt., u. zw. 11 Joch 500 □Klf. Gärten und Aecker, 39 Joch 300 □Klf. Wiesen, 9 Joch 400 □Klf. Weiden, 1 Joch 200 □Klf. Weingarten u. 138 Joch 1000 □Klf. Waldungen. Das Schloß liegt auf einem 210 Fuß (66·4 Meter) hohen bewaldeten Berge, von dem aus man eine prächtige Aussicht genießt, die sich zwar auf die Anschauung des malerischen Schallthales beschränkt, aber doch durch die liebliche Gruppirung der vielen an den Bergen liegenden Schlösser und Kirchen und den großartigen Hintergrund der hohen Gebirge (des Ursulaberges, der Petzen, der Sulzbacher u. Steiner Alpen, endlich des Iselgebirges) mächtig an-

Digitized by Google

zieht. Das Schloß selbst, welches mit einer starken, mit Epheu bewachsenen Ringmauer umgeben ist, bildet ein unregelmäßiges Rechteck und ist ein am Felsen liegender, alterthümlicher, massiver Bau, mit klafterdicken Mauern, zwei Stockwerke hoch. Es ist, obwohl schon sehr alt, noch sehr gut erhalten. Die Ringmauer hat drei rundlich gebaute, mit kleinen, kaum 1—2 □Schuh großen Fensterchen versehene Wart- oder Schutzthürme, die zur Vertheidigung dienten. Westlich vom Schlosse, an der Ringmauer liegend, ist die Schloßkapelle mit einer (leeren) Gruft und der Jahrzahl 1660. Diese Kapelle ist jedenfalls viel später als das Schloß erbaut worden. Westlich vom Schlosse soll in früherer Zeit ein unterirdischer Gang nach dem Markte geführt haben. Das Schloß hat 24 Zimmer, einen Rittersaal (an der Außenseite ein Balcon), 1 Empfangsaal, 1 kleinen und 1 großen Speisesaal und 1 Bibliothekzimmer. In den untersten Räumen des Schlosses sind lauter Keller mit eisernen Thüren. In den Räumen der Keller unter dem Rittersaale befindet sich auch ein rundlich gebauter Hungerthurm, der ziemlich in die Tiefe führt und manchen armen Verurtheilten beherbergt haben mag. Das Einfahrtsthor, an der Ringmauer angebracht, führt in den ersten Hof und in's Freie um das Schloß. Vom Eingangsthor, in den ersten Stock des Schlosses führt eine an der Westseite des Gebäudes angebrachte Stiege. Um das große eiserne Eingangsthor nicht immer öffnen zu müssen, befindet sich in der Mitte desselben eine 1 Meter hohe Oeffnung, durch die man hinaus- und hereinsteigt. Das Innere des Schlosses ist mit Pracht ausgestattet und enthält eine große Zahl kunstvoller, alterthümlicher und werthvoller Möbel aus dem 14. und 15. Jahrh.; auch alterthümliche Oefen sind in 2 Zimmern zu sehen. Im Rittersaale sind die Wände voll mit alten Waffen, Schildern, Rüstungen, Harnischen aus obiger Zeitperiode behangen. Südlich, außer dem Schlosse liegend, ist ein 55 Meter tiefer Brunnen, woraus mittels eines großen eisernen Schwungrades Wasser gepumpt werden kann. Auch eine 26·5 Meter tiefe Cisterne ist vorhanden. Noch vor wenig Jahren führte statt der Treppe eine Zugbrücke in das Schloß. An der Südseite des Schlosses hinter dem Garten sind ausgedehnte schöne Parkanlagen und östlich von den letzteren, im Walde versteckt, ein Eiskeller mit kegelförmigem Dache. — Wer die Erbauer und ersten Besitzer der Veste Wöllan (Welen, Bellen) waren, ist nicht bekannt. Als erstbekannte Besitzer erscheinen die Chunigsperch, von welchen im J. 1296 Friedr. v. Chunigsberg (Königsberg) Wöllan besaß. Im J. 1322 bestätigt Agnes von Chunigsperch den von ihrem Gatten geschehenen Verkauf der Vesten Heggenberg und Wöllan um 40 Mark Geldes. Dtto. Wien am Montage Misericordia Domini 1393 entschied Herzog Albrecht zwischen Johann v. Liechtenstein und Grafen Hermann von Cilli, welcher jenem diese Veste ohne Absage feindlich abgenommen hatte und verurtheilte den Letzteren zur Genugthuung. — Im 15. Jahrh. existirte auch ein gleichnam. Edelgeschlecht, von welchem aber nur Jobst v. Wöllan, der um das Jahr 1422 lebte, und Johann von Wöllan, Stiftspriester zu Oberburg 1414 bekannt sind. Ob sie aber Wöllan besaßen, ist unbekannt. Auch besaßen diese Herrschaft noch die Wagensberg und die Herren von Pettau. Im J. 1643 belagerten die Türken zweimal die Veste, konnten sie aber nicht erobern, daher sie sich mit der Verwüstung des Marktes begnügen mußten. Im Jahre 1681 besaß das Schloß Franz Anton Graf v. Sauer, 1790 Gabriel Pauer, später Eduard Triegler, dann Graf d'Harnoncourt, hierauf Carl Adamovich de Czepin, von dem es an die jetzige Besitzerin gelangte.

Wöllan, Alt- (sloven. Stari Velenje oder auch kurzweg Stara ves), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Wöllan, Grchtsbzk. Schönstein, nach St. Martin bei Schallegg eingepfarrt und nach Wöllan eingeschult, hat 27 Hsr. mit 171 Sl. (85 ml., 86 wbl.), liegt nordwestlich vom Markte Wöllan, von diesem nur 10 Minuten entfernt, an der Straße nach Schönstein, eben, an der Paak.

Wöllbach, der, entspringt am Schafkogel in der Gmd. Wöll, Grchtsbzk. Indenburg, fließt nördlich, treibt 2 Mauth- und 3 Hausmühlen und 2 Sägen und mündet bei der Ortsch. Wöll in die Mur. Er wird bei Hochwässern ungemein reißend.

Wöllerberg, siehe Wöll.

Wöllgraben, siehe Wöll.

Wölling (slov. Velka), Ortsgmd. des Grchtsbzk. Mureck; umschließt die beiden Kstrlgmdn. Ober- und Unterwölling, zus. mit 2477 Joch (1424·275 Hkt.), 182 Hsr. und 1001 Sl. (513 ml., 488 wbl.), wovon auf erstere 1375 Joch (790·625 Hkt.), und auf letztere 1102 Joch (633·65 Hkt.) entfallen. Diese beiden Gmdn. liegen südlich von Mureck, am rechten Murufer, im nördlichsten Theile der Wind. Bühel, zwischen dem Stubenberg und Schittenberg und grenzen südlich an den Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer. Die ganze Gmd. ist von Bergen bedeckt, nämlich von dem 1282 Fuß oder 405·1 Meter hohen steilen Wöllingberge, auf dem die Pfarrkirche Maria Schnee und die Schule liegt, wohin die beiden Gmdn. eingepfarrt und eingeschult sind, mit seinen Ausläufern. (Siehe Maria Schnee, II. Bd., S. 227.) Der Wölling- und der Welkabach

Digitized by Google

fließen durch die Gmd., ersterer nördlich, letzterer südlich. Auf den Anhöhen befinden sich zahlreiche Weingärten. Am ersten Mittwoch nach Ostern und am 15. April werden hier Viehmärkte abgehalten.

Wölling (Ortsgmd. Kremberg), siehe Welling.

Wölling, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Arzberg, Grchtsbzk. Weiz, nach Arzberg eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 63 St. (29 ml., 34 wbl.).

Wölling, Ortsch. der Orts- u. Kstrl.-Gmd. Neudorf bei Semriach, Grchtsbzk. Weiz, nach Semriach eingepfarrt und nach Neudorf eingeschult, hat 6 Hsr. mit 30 St. (17 ml., 13 wbl.).

Wöllingbach, der, entspringt auf der Westseite des Wöllingberges, Gmd. Ober-Wölling, Grchtsbzk. Mureck, fließt nördlich, treibt 2 Hausmühlen in Wölling u. 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 3 Hausmühlen in Siegersdorf und fällt in dieser Gmd. in die Mur.

Wöllingberg, siehe Wölling u. Maria Schnee.

Wöllingergraben, der, in der Gmd. Lantsch, Grchtsbzk. Bruck, vom Hochlantsch sich in das Breitenauer Thal herabziehend.

Wöllmerdorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Murdorf, Grchtsbzk. Judenburg, nach Judenburg eingepfarrt und nach Maria Buch eingeschult, hat 15 Hsr. mit 134 St. (69 ml., 65 wbl.), liegt am Fuße des Feeberges, seitwärts der Straße nach Weißkirchen, in sehr freundlicher lieblicher Gegend.

Wöllmiß, Groß- (auch Wöllniß), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Voitsberg, nach St. Martin am Wöllmißberge eingepfarrt u. eingeschult, hat 975 Joch (560·625 Hkt.), 39 Hsr. u. 246 St. (125 ml., 121 wbl.), ist ganz von Bergen bedeckt, worunter der Wöllmißberg im Norden der Gmd. der bedeutendste ist; östlich, südlich und westlich wird die Gmd. von der Teigitsch begrenzt. Im Jahre 1680 herrschte hier die Pest.

Wöllmiß, Klein-, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Voitsberg, nach St. Martin am Wöllmißberge eingepfarrt u. eingeschult, hat 1113 Joch (639·975 Hkt.), 58 Hsr. u. 369 St. (187 ml., 182 wbl.), liegt nördlich vom Wöllmißberge, ist ganz von Bergen bedeckt und wird nördlich von der Gösnitz, östlich von der Teigitsch begrenzt. Oestlich am äußersten Punkte des Bergauslaufers befindet sich die interessante Ruine der Burg Leonroth.

Wölz, Nieder-, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Oberwölz, hat 1784 Joch (1025·8 Hkt.), 55 Hsr. u. 371 St. (192 ml., 179 wbl.), grenzt nördlich, östlich u. südlich an den Bzk. Neumarkt, südlich zum Theil auch an den Bzk. Murau und westlich ebenfalls an den Bzk. Neumarkt. Im Osten, nämlich am Ufer der Mur, im sogenannten Murboden ist die Gmd. eben, im Norden und Westen jedoch sehr gebirgig. Der Purberg, Klaunzberg und der unbesteigbare Predigtstuhl sind die bedeutendsten Höhen; durch dieselben ist die Gmd. vor den Nordwinden geschützt. Sie wird vom Wölzerbache durchflossen, welcher ½ Std. südlich vom Dorfe Niederwölz in die Mur mündet. Er treibt 1 Mauthmühle und 1 Säge, bis zum Jahre 1870 auch den fürstl. Schwarzenberg'schen Stahlhammer zu Niederwölz und bis 1871 auch das Hammerwerk zu Pachern. Durch den Murboden geht ein sehr begangener Fußsteig nach Scheifling, wo sich eine Station der Kronprinz Rudolfbahn befindet. Gegend namen sind: Hinterbüchl, Purberg, Pachern, Weissenbach u. Marinstadt. Die Gegenden Purberg und Weissenbach liegen an der östlichen und steilen Abdachung des Purberges, Hinterbüchl am westlichen Abhang des Lindberges. Das einzige Dorf Niederwölz liegt an der Vereinigung des Wölz und Murthales in einer sehr freundlichen, fast ganz ebenen Gegend, durchschnitten vom Wölzerbache und von der Straße nach Oberwölz. Die Häuser, fast durchaus neu gebaut in Folge der vielen Feuersbrünste in den Sechziger-Jahren, bilden eine Gasse, die stellenweise wegen ihrer Enge die Passage sehr erschwert. Hier befinden sich eine k. k. Postexpedition, eine 1class. gem. Volksschule, eine fürstl. Schwarzenberg'sche Revierförsterei und die Localie St. Maximilian. Letztere steht unter dem Decanat Unzmarkt, Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 500 St. aus der Gmd. Niederwölz, den Ortsch. Reiming, Bromach und Fresen der Gmd. Oberwölz, und der Ortsch. Lindberg der Gmd. Lind. Die Kirche St. Maximilian war bis zum Jahre 1787 eine Filiale der Pfarrkirche St. Lorenzen ob Scheifling, da jedoch diese Pfarrkirche vor dem J. 1527, wo der erste Pfarrer daselbst angestellt wurde, selbst nur eine Filiale der Hauptpfarrkirche zu Pöls gewesen ist, so ist diese Hauptkirche zugleich auch die Mutterkirche von Niederwölz. Die Zeit und Umstände der Erbauung können nicht nachgewiesen werden; es ist jedoch dieses Gotteshaus uralt, denn wie Julius Cäsar in seiner Kirchengeschichte angibt, ist die Filiale St. Maximilian schon im J. 1027 unter Kaiser Konrad von Johann Turricanus, Erzbischof in Jerusalem, eingeweiht worden. Erst 1727 wurde in Lorenzen eine Stiftung für einen Kaplan gemacht, um in Niederwölz Messe zu lesen und 1787 wurde von Kaiser Josef II. daselbst eine eigene Curatie errichtet. Die Kirche selbst hat einen doppelten Baustyl: das Schiff den romanischen (Rundbogen mit Kreuzgewölbe),

Digitized by Google

das Presbyterium den gothischen. Sie ist im Innern am Plafond mit Fresco-malereien geziert, u. zw. vier Darstellungen aus dem Leben des heil. Maximilian, wovon zwei im Presbyterium an die Unterstützung der Armen und an die Bekehrung der Heiden, die anderen zwei im Schiffe an seinen Märtyrertod und an den Empfang der Krone der Gerechtigkeit erinnern. Diese noch gut erhaltenen Bilder wurden ausgeführt von dem berühmten Maler Josef v. Mölk im J. 1778, wie dessen Namenszug verkündet: „Josef de Moelk, Aul. Cam. Pictor Pinxit 1778“. Das Presbyterium wird von 4 gothischen Fenstern erhellt, das Schiff hat ebenfalls 4 Fenster, dem Baustyle entsprechend. Oberhalb den 4 Fenstern sind die 4 Evangelisten al fresco gemalt. Die Kirche hat 3 Altäre: der neue Hochaltar wurde im Style gothischer Flügelaltäre im J. 1871 vom Bildhauer Jakob Gschiel in Graz verfertigt. (Siehe dessen Schilderung im „Kirchenschmuck“ 1871, Nr. 7); der rechte Seitenaltar hat das Bildniß des heil. Florian, der linke eines der heil. Maria. Die Kirche ist eigentlich mit Statuen und Bildnissen überladen, was der Schönheit großen Eintrag thut. Auf der äußeren Südseite der Kirche befindet sich ein Bildniß des heil. Christoph als Riesen, erinnernd an den mittelalterlichen Volksglauben, daß Niemand eines jähen oder bösen Todes sterben werde an dem Tage, wo er den heil. Christoph gesehen. Die Orgel besteht blos aus einem Positiv und ist schon sehr defect. Glocken befinden sich 3 im Thurme: die große St. Florian, die mittlere St. Maximilian und die kleine heil. Maria genannt. Der Friedhof, welcher die Kirche umgibt, weist mehrere Grabmonumente, darunter einige von Hammerherren in Pachern und Seelsorgern von Niederwölz, jedoch meist neuerer Zeit angehörig, auf. Ein erwähnenswerthes Monument findet sich im Hause des vulgo Weißeuberger in der Höhe des I. Stockes eingemauert. Dasselbe zeigt einen Aehrenkranz, darinnen einen mit Früchten beladenen Baum, zu beiden Seiten des Stammes die Buchstaben V u. I' und dann die Inschrift: „VALENTINVS ABBAS MONA. S. LAMBERTI MDXXXII“. Ein anderes interessantes Denkmal ist der sogenannte Peststein, den der Lehrer Johann Krainz am westlichen Abhange des Glanzberges auf dem Grunde des vulgo Stinglbauer aufgefunden und nach Niederwölz hatte schaffen lassen. Der Stein hatte eine pyramidenartige Form und die stark beschädigte Inschrift lautet: „1715 — IN ZEIT — DER PEST — IST AN DIESEN — ORTH. 20. WOCH — EN DIE H. MÖSS G(e) — LESEN. AVS DIS(em) — DORFE SEINT 42 PE(r) — SOHN GESTORBEN — ALSO DISE STAI(n zvm) — (Ge-) DECHTNVS (ist) — (Hiebe) R SÖZT W(orden).“ An dieses Denkmal knüpft sich folgende Tradition: Als 1775 in Steiermark die Pest herrschte, raffte sie auch im oberen Murthale Viele dahin. Aus Furcht vor Ansteckung mieden sich die Leute, selbst die Kirche besuchten sie deshalb nicht, daher wurde auf dem Glanzberge, von dem man eine schöne und weite Aussicht in's Mur- und Wölzerthal genießt, ein Altar errichtet, an dem ein Priester unter freiem Himmel das Meßopfer verrichtete, auch dem Volke die Sünden vergab, während die Leute zerstreut im Thale und auf den umliegenden Höhen dem Gottesdienste beiwohnten und auf den Knieen vom Himmel die Abwendung der Pest erflehten. Als diese Krankheit nachgelassen und der Gottesdienst wieder in der Kirche abgehalten wurde, hat man auf der Stelle, wo der Altar gestanden, den gegenwärtigen Pest- oder Gedenkstein aufgestellt, zur Erinnerung an die Pest und die Abhaltung des Gottesdienstes in der freien Natur. Weiters erzählt sich das Volk, daß die Opfer der Pest auf dem zwischen der neuen Bezirksstraße und dem alten Fahrwege nach Oberwölz gelegenen Grunde des vulgo Stroxmann beerdigt wurden, wo man ein gemauertes Kreuz errichtete. Schatzgräber, die bei den Leichen Werthgegenstände vermutheten, trugen zur Nachtzeit das Kreuz ab und durchwühlten den Boden. Seitdem wurde das Kreuz nicht wieder errichtet. Ein anderes auf die Pest in Niederwölz Bezug habendes Denkmal befindet sich in der dortigen Kirche unter der Empore. Es ist dies ein Gemälde, darstellend einen Engel, welcher dem an einen Baum gebundenen heil. Sebastian Pfeile aus dem Leibe zieht. Unter dem Bilde liest man folgende Inschrift: „1715. In betriebter Pest Zeit ist diße Bildnus von einer Gesambter Nachbarschafft in Niederwelty verlobt vndt Geopfert worden. Gelobt sein Gott undt s. Sebastian.“ Von älteren urkundlichen, auf Niederwölz Bezug habenden Daten sind nur folgende wenige bekannt: Berwit der Schäuflinger und dessen Hausfrau stifteten am 29. Sept. 1322 für sich einen ewigen Jahresgottesdienst auf Seckau durch die Spende von Gütern zu Hinterbüchel bei Niederwölz. Am 2. Februar 1419 gab Propst Ulrich mittelst Tausches ein Gut zu Mülbau zwischen Hinterbüchel u. Niederwölz gelegen, an Moriz Welzer um ein Gut zu Gottsbach. Eine im k. Reichsarchive zu München hinterliegende Urkunde ad . . . . 23. December 1319, nach welcher „Frik von Teufenbach“ sich Ortolf dem Pruederlein für seinen Vetter „Seyfrid von Welcz“ hinsichtlich des Verkaufes einer Schwaige in Krumpeck verbürgt, zeigt am anhängenden, stark

Digitized by Google

verletzten Siegel die Legende „. . . IDRICI DE NIDERWE|LTZ|“. Desgleichen weist eine andere, im steiermärk. Landesarchive befindliche Urkunde ddo. Oberwelz, 5. Apr. 1356, derzufolge Friedrich der Payr von Katsch wegen Bürgschaft seine Hube zu Katsch an seinen Vetter Ulrich von Schrattenberg überträgt, am Siegel des Mitsieglers „Hainreich des Welczers“ die Legende „Nider Welz“ auf. Im „Notizbuch Bischof Konrad's II. von Freising (1315—21)“, Abs.: „1320, 26. Aug. Anno domini M.CCC.XX., VII. kalendas Septembris facta est annotacio prediorum attinencium castro Chaetsch“ finden wir: „item ibidem mansus quem tenet ex feodo relicta Chvntzlini de Nyderweltz et pueri sui —.“ Im J. 1412 war Hanns der Saurer Landrichter zu Niederwölz. Derselbe erscheint als Zeuge in einer Urkunde — Oberwelz ddto. 11. April d. J. — laut welcher Konrad Messermacher, Caplan auf Rotenfels, dem Hanns von Stubenberg Urfehde schwur nach langem Gefängnisse wegen der an dem Stubenberger begangenen Schuld und Unthat, dem Stubenberger mit Leib und Leben verfallen zu sein, wenn er sich zum zweiten Male ein solche Unthat beigehen lassen sollte. — Von Märkten werden in Niederwölz im Jahre drei abgehalten, und zwar am Montage vor dem Aschermittwoch und am Mittwoch vor dem Christi-Himmelfahrtstage Viehmärkte und am ersten Montage nach dem Maximiliantage im Monate October Jahr- und Viehmarkt. Letzter ist der besuchteste und unter dem Namen Maxlon (Markt) nicht allein in der Gegend, sondern selbst in den Nachbarländern Kärnten und Salzburg bekannt und berühmt. Ueber die Verleihung dieses Marktprivilegiums ist uns nur folgende Urkunde bekannt: Wien, 1536 am 18. November verleiht König Ferdinand über Ansuchen Jakob's v. Teuffenbach und Georgs Winkler deren Unterthanen zu „Nider Welz“ neuerdings das Recht, „ein Jahrmarkt alweeg an s. Maximilian tag“ abzuhalten, da ihnen das von Kaiser Friedrich verliehene Marktprivilegium „durch prunst vnd jungstlich deß spanischen Kriegsvolkh durchzugs halben“ zu Grunde gegangen sei.“ Dieser Markt galt früher als der größte im ganzen ehemaligen Judenburger Kreise und dauerte drei und oft noch mehrere Tage, während er jetzt kaum mehr einmal vierundzwanzig Stunden, die Nachtzeit davon noch weggerechnet, währt. Aus allen Theilen der Steiermark, aus Kärnten und Salzburg, eilten Käufer und Verkäufer herbei; Menagerien, Seiltänzer, Ringelspiele, Schaubuden verschiedener Art, Gaukler aller Gattung lockten zahlreiche Gasser heran und ihnen das Geld aus der Tasche. Landwirthschaftliche und andere Erzeugnisse, brauchbar in der Hauswirthschaft oder als Zierden, wurden zum Verkaufe ausgeboten. Kurz, eine solche Jahrmarktscene, wie hier zu „Maxlon“, dürfte nicht leicht in einem so kleinen Orte zu finden sein, ja kann in einzelnen größeren Städten ihres Gleichen haben, und wenn vielleicht in letzteren Jahren die Lebhaftigkeit und Großartigkeit desselben etwas abgenommen, so ist daran lediglich nur der Rückgang in den volkswirthschaftlichen Verhältnissen Schuld und wir sind überzeugt, daß bei dem Wiederaufschwunge derselben auch der „Maxlonmarkt in Niederwölz“ wieder zur vollen Geltung kommen wird. Das größte Verkaufscontingent bilden Lederwaaren und Vieh; von ersteren allein wurden noch vor wenigen Jahren um 4.—5000 fl. abgesetzt. Nicht minder lebhaft ist der Handel mit Vieh, welches denn auch von allen Seiten zugetrieben wird, doch zumeist nur der Mariahofer Race und der scheckigen oder Oberwölzer Race angehörig. Meist sind es Viehhändler aus Oberösterreich und weiter her, insgemein „Oesterreicher“ genannt, die hier auf dem Viehmarkte ihre Einkäufe machen und weil sie Alles blank bezahlen, zudem noch obendrein dem Verkäufer mit einer Flasche „Glühwein“ aufwarten, gern gesehene Gäste sind. Auf diesem „Maxlon-Markte“ wird die sogenannte Freiung, eine ungefähr $2^1/_2$ Meter hohe Stange, an deren oberem Ende sich ein ausgestreckter Arm mit einem entblößten Schwerte befindet, ausgesteckt, was auch anderenorts bei sogenannten „gefreiten Märkten“ der Fall ist, doch geschieht dies hier mit einem gewissen Ceremoniell. Es wird nämlich dieses Zeichen der Marktgerechtigkeit, mit Kränzen umwunden, nachdem der Gottesdienst in der Pfarrkirche vorüber, in Begleitung eines Trupp's böhmischer Musikanten und eines phantastisch gekleideten Gassenkehrers im Dorfe herumgetragen. Vor den stabilen Kaufläden und den Gasthäusern wird Halt gemacht, die Musiker spielen einen Marsch oder einen lustigen Landler, wofür sie einen erfrischenden Trunk erhalten, und schließlich wird die Freiung auf den Marktplatz gebracht, an einer eigens angebrachten Vorrichtung befestigt und überdies noch mit einer Wache versehen, welche darauf zu sehen hat, daß sie ja nicht entwendet wird, denn es herrscht hier der Glaube, daß, wenn die Freiung gewaltsamer oder hinterlistiger Weise geraubt wird, der Markt mit allen seinen Vorrechten an jenen Ort verlegt wird, wohin man die Freiung gebracht. Einer alten Sage nach soll sie sich einstens in Oberwölz befunden haben. Einigen schlauen Burschen gelang es, die Wächter zu überlisten, die Freiung unbemerkt zu entwenden und nach Niederwölz zu bringen, seit welcher Zeit der Markt stets hierorts abgehalten wird. Später

Digitized by Google

sollen es einige Scheillinger versucht haben, die Freiung den Niederwölzern zu entwenden. Es gelang ihnen, sich derselben zu bemächtigen, doch wurden die von Niederwölz noch rechtzeitig ihres Verlustes gewahr, eilten den frechen Räubern nach und jagten ihnen bei der Murbrücke die kostbar scheinende Beute wieder ab. Seitdem soll es Niemanden gelungen sein, die Freiung so leichten Kaufes zu entwenden. — Das früher in Betrieb gewesene Hammerwerk in Niederwölz des Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg bestand aus 4 Stahlfeuern, 1 Zieh-feuer, 1 Rassmirfeuer mit 3 Hammerschlägen und einem einfach wirkenden Cylindergebläse. Die Betriebskraft war der Wölzerbach. Die Stahlfener waren bis Ende März, das Zieh-feuer bis Ende Juni 1870 im Betriebe, worauf die Einstellung erfolgte. Bei den 4 Stahlfeuern wurden circa 1700 Ctr. diverse Kärntnerstahle, beim Zieh-feuer circa 800 Ctr. ausgestreckte Stahle erzeugt. Beschäftigt waren bei diesem Werke 20 Mann. Zu diesem Hammerwerk gehört ein fürstl. Grundbesitz von 1016 Joch 209 □Klf. oder 584·275 Hkt. Siehe die Tabelle II. Band, Seite 321.

Wölz, Ober-, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Murau, liegt östlich vom Bzk. Murau an der Nordseite der Mur und dehnt sich von diesem Flusse bis an die Wasserscheidegebirge der Gmdn. Donnersbach (Bzk. Irdning) und Großfölk (Bzk. Gröbming) aus, wo er westlich vom Stubofenberg und östlich vom Hochwart begrenzt wird, welcher zwischen diesem Bzk. und dem vom Oberzeiring die Langalpe mit dem Hohen Schießegg (7177 Fuß oder 2267·9 Meter) einschiebt. Er ist ganz mit Gebirgen bedeckt, hat 11·5% unproductiven Boden, 25·1% Wälder, noch mehr Alpen, viele Hutweiden und Wiesen, Wechselacker und Brände. Die wenigen Aecker und Gärten befinden sich nur in den Thälern, besonders gegen die Mur zu. Der Bezirk umfaßt das ganze Gebiet des Wölzbaches, die östliche Partie des unteren Katschbaches und hat 9 kleine Seen. Bei Hochwässern werden die sonst kleinen Bäche reißend und zerstörend. Klima, Witterung und Jahreszeiten sind sowie in der Nordpartie des Bzks. Murau. Die Luft ist rein und trocken, Nordwinde herrschen vor. Regen ist ziemlich häufig, aber selten anhaltend. Auf den Hochgebirgen fällt fast monatlich Schnee; Reif tritt oft noch im Sommer ein. Der Bzk. enthält 5·3 □Meilen mit 52.922 Joch (30.430·15 Hkt.), 907 Hsr. und 5811 St. (2907 ml., 2904 wbl.), welche in den 14 Kstrlgmd. einschließenden 7 Ortsgmdn.: Feistritz, Niederwölz, Oberwölz (Stadt), St. Peter am Kammersberg (Markt), Peterdorf, Pöllau und Winklern enthalten sind. Auf jede □Meile kommen 1096 Bewohner und auf jeden Bewohner 9¼ Joch Grundfläche. Der Fruchtboden ist saubig u. schotterig. Da die ganze Bodenfläche außer dem unproductiven Boden und vielen Waldungen (über 36%), 33·1% Alpen, Hutweiden und Wiesen und nur 10·3% Wechseläcker und Brände hat, so sind die Bewohner vorzüglich auf die Viehzucht angewiesen und können mit dem Ackerbau nur wenig gewinnen. Die Güte des Bodens ist mittelmäßig, doch hat das Wölzerthal viele sehr fruchtbare Strecken. Obst gedeiht in diesem rauhen Klima nur sehr wenig. (Einst sollen auf der Sonnleiten, dem südöstlichen Abhange des Gaistrumofens, Weingärten bestanden haben.) — Das Volk ist dauerhaft, gesund, gutmüthig und treuherzig, aber auch eigensinnig und voll von Vorurtheilen. Schwächere Personen befassen sich mit Sammeln von Alpenkräutern, besonders Speik, welcher als Handelsartikel über Kärnten nach Triest wandert. Cretinische Anlage und mitunter selbst Cretinismus zeigt sich vorzüglich in den Gegenden von St. Peter und Mitterdorf. Die Ursachen davon glaubt man hier in dem Branntweingenusse der Eltern, in der Verwahrlosung der Kinder, in den kleinen, niederen, feuchten und schmutzigen Wohnungen, im übermäßigen Genusse grober und fetter Speisen u. s. w. zu finden, während sie vorzüglich den Urschiefern und der Grauwackenformation der hiesigen Gebirge zuzuschreiben sind. Die Verhältnisse, Lebensart, Sitten und Gewohnheiten des Volkes sind übrigens so wie im Bzk. Murau. Rheumatismen und Entzündungen, Gicht und Gastricismen sind auch hier die herrschenden Krankheiten. Epidemisch herrschten die Blattern im Jahre 1839, der Abdominal-Typhus 1841 und die Masern 1856. Der Scharlach breitete sich nie zu einer bedeutenden Epidemie aus. — Die Armen werden von Haus zu Haus verpflegt. In Oberwölz ist ein Spital. Das Sanitätspersonale des Bezirkes besteht aus 3 Wundärzten (je 1 in Oberwölz, Feistritz und St. Peter) und 4 Hebammen. Der Schulunterricht wird an den 7 Volksschulen: Niederwölz, Oberwölz, St. Peter a. K., Peterdorf, Pöllau, Schönberg und Winklern ertheilt und leidet an manchen Orten wohl durch die besonders im Winter ungünstigen Verkehrsverhältnisse. Zu Salchau, Hinterburg, Hinteregg und Schöttl sind daher Schulstationen zu errichten projectirt. Die Seelsorge ruht in den Händen der Pfarren St. Peter a. K. (Decanat Schöber), Oberwölz, des Vicariates Schönberg und der Localie Niederwölz (Decanat Unzmarkt.) — Die Verkehrsmittel des Bezirkes beschränken sich auf ein kleines Stück der Murauer Bezirks-

Digitized by Google

straße, von welcher in Niederwölz die Oberwölzer Straße abzweigt, die am linken Ufer des Wölzbaches über Oberwölz, Winklern, St. Peter a. K. und Feistritz zieht und sodann bei Baierdorf wieder in den Bezirk Murau übertritt; sodann die Straße von St. Peter über Althofen durch das Katschthal nach Katsch und jene von Oberwölz durch den Brandwald nach Oberzeiring.

Die Industrie des Bezirkes beschränkt sich auf die Stahlfabrik von Jakob Boden sel. Erben in Oberwölz, da die übrigen Hammerwerke in Niederwölz, Pachern und Fresen schon lange außer Betrieb sind. Außer diesem Stahlwerk bestehen nur noch die gewöhnlichen bürgerl. Gewerbe.

Wölz, Ober-, Orts- u. Kstrlgmd. b. gleichnam. Grchtsbzks.; die Ortsgmd umschließt die 5 Kstrlgmdn. Hinterburg, Salchau, Schönberg, Schöttl und Oberwölz, zus. mit 24.596 Joch (14.142·7 Hkt.), 353 Hfr. und 2413 Sl. (1207 ml., 1206 wbl.). Die Kstrl.- u. Stadtgmd. Oberwölz hat 803 Joch (461·725 Hkt.), 99 Hfr. u. 736 Sl. (358 ml., 378 wbl.). Die Stadt liegt 2468 Fuß (780 Met.) ü. d. M., an der Vereinigung des Schöttl- und Hintereckerbaches, die dann den Namen Wölzerbach annehmen, der in dieser Gmd. 5 Mauthmühlen, 1 Lodenstampfe und Lodenwalke, 1 Säge, 1 Weißgärberstampfe, 1 Hammerwerk u. 1 Dreschmaschine treibt. Hier wendet sich das Thal nach Westen und bildet eine schöne, ziemlich breite Fläche. Die Umgebung ist romantisch; ringsum von Bergen eingeschlossen und nur gegen Südost offen, ist das Thal und die Stadt vor den rauhen Nordwinden geschützt, die Luft ist rein und gesund, man athmet hier nur den würzigen Hauch des Waldes und die freie Luft der Berge. Oberwölz ist zwar klein, hat aber den echten Charakter einer alten deutschen Stadt: sie ist mit zerbröckelnden Mauern, von hohem Alter geschwärzten Thoren und Thürmen versehen und mit diesem Eingange stimmt auch die Alterthümlichkeit der stark verwitterten Gebäude im Innern, die ungewohnte Einsamkeit und Stille in den Gassen, — aber es ist von einer gemüthlichen Bürgerschaft bewohnt. In Oberwölz befinden sich das k. k. Bezirksgericht, k. k. Steueramt, k. k. Postamt, die Bezirksvertretung und der Bezirksschulrath, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, ein k. k. Notar, ein Wundarzt, eine 3classig. gem. Volksschule, die Stadtpfarre St. Martin, ein Bürgerspital, ein Armeninstitut, eine Filiale der k. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft, eine freiw. Feuerwehr und ein Gesangverein. — Die Stadtpfarre steht unter dem Decanate Unzmarkt; Patron ist die Gutsherrschaft Rothenfels. Eingepfarrt sind (mit Einschluß der unbesetzten Curatie Altöttling) bei 2600 Sl. aus den Gmd. Oberwölz, Hinterburg, Schöttel, Salchau und Winklern. Das älteste Taufbuch ist vom J. 1667. Die wiederholten Feuersbrünste, deren letzte im J. 1806 am 21. September nahezu die ganze Stadt in Asche legte, wobei 4 Menschen ihr Leben verloren, haben alle Urkunden zerstört, woraus mit Sicherheit über die Entstehung der Pfarrkirche Nachrichten entnommen werden könnten. Die auf der Außenseite der Kirche befindliche und hierauf Bezug habende Aufschrift ist übertüncht worden. Sie soll gelautet haben: „1456 den Tag nach Martini ist der erste Stein am Chor gelegt worden." Als diese Stadt in früherer Zeit ein Eigenthum des Stiftes Freisingen war, gehörte auch die Pfarre dahin, worauf noch einige Aufschriften im Innern der Kirche hinweisen. Sie ist sehr geräumig, jedoch ohne besonders schöne Ausstattung, enthält 5 Altäre und mehrere Grabmonumente der Herren von Welz 1789, von einigen verstorbenen Stadtpfarrern und von Hanns Lienhart von Siglstorf 1559. Außer der Stadtpfarrkirche ist noch die Spitalkirche St. Sigismund wegen ihrer interessanten Construction und Details und der schönen Steinmetzarbeiten erwähnenswerth. Sie scheint einst eine Klosterkirche gewesen zu sein, wie aus den vermauerten Ausgängen in dem einst bestandenen Klostergang, von dem noch die Grundmauern sichtbar sind, zu ersehen ist. Einige noch übrig gebliebene gemalte Fensterscheiben sind bemerkenswerth. Ein aus Stein gemeißelter Kopf auf der Südseite der Kirche hat eine Unterschrift, die auf die Erbauung der Kirche im J. 1430 hinweisen soll, doch dürfte die Kirche viel älter sein. Der Sage nach war diese Kirche einst die Pfarrkirche. Es wird jetzt nur sehr selten Messe gelesen. Das Armenspital besitzt ein Haus sammt einer Oekonomie und ein Stammvermögen von circa 5000 fl. Versorgt werden vier Pfründner. Das Armeninstitut zieht seine Einnahmen nur aus zeitweiligen Sammlungen und Geschenken. Die Gemeindekanzlei bewahrt den ehemaligen Amtssitab des Bürgermeisters und die Tasche des Freisinger Boten. Die Commune Oberwölz besitzt einen Grundcomplex von 562 Joch 1300 □Klf. oder 323·617 Hkt., u. z. in der Gmd. Oberwölz 21 Joch 200 □Klf. Eggarten, 11 Joch 900 □Klf. Wiesen, 56 Joch Weiden und 353 Joch Wald, zus. 441 Joch 1100 □Klf., dann in der Gmd. Schönberg: 1 Joch 1000 □Klf. Eggarten, 8 Joch 300 □Klf. Wiesen, 4 Joch 1000 □Klf. Weiden und 106 Joch 1100 □Klf. Wald, zus. 121 Joch 200 □Klf. — Außer den wenigen bürgerl. Gewerben findet sich hier an industriellen Unternehmungen bloß die Stahl-

Digitized by Google

fabrik von Jakob Boden sel. Erben. Dieses alte Hammerwerk, das so viele seiner Concurrenten in der Nachbarschaft überdauert, gehört den Brüdern Wenzel und Josef Mayrhofer, enthält 2 Zerren- und 1 Streckfeuer und erzeugt jährlich circa 100.000 Kilogr. kärntnischen Frischstahl, wozu ein Werksgebäude mit einem Kohlbarren benützt wird. Die Betriebskraft liefert der Wölzerbach, welcher auch eine denselben Besitzern gehörige Bretterfäge treibt, auf welcher jährl. circa 15:—20.000 Bretter geschnitten werden. Die Arbeiterzahl ist 10. Da kein Bergbau in der Nähe ist, so müssen die Flossen (resp. Roheisen) aus Lölling in Kärnten bezogen werden. — In Oberwölz werden vier Jahr- u. Viehmärkte, nämlich: am 1. Mai, 22. Juli, 24. September und 11. November, und ein gemischter Markt zu Mittfasten abgehalten, worüber die bezüglichen Privilegien im steierm. Landesarchive gänzlich mangeln; ebenso fehlen die Urkunden, welche auf die Aufhebung der früher bestandenen Wochenmärkte Bezug haben. Auch für Touristen ist Oberwölz ein lohnender Ausgangspunkt; es seien nur genannt die Touren auf das Schiefeck, den Hohenwarth, den Greimberg, Schober- und Weberspitz, nähere auf Burg Rothenfels, St. Pongrazen, Gaistrumofen, nach Teufenbach ꝛc. Gute, freundliche und reine Unterkunft findet man beim Fleischhauer Graggober und beim Kaufmann Klassenfack, wo auch Führer zu haben sind. — Ob schon die Römer diese Gegend gekannt, ist sehr ungewiß, ja unwahrscheinlich. Wohl hält der gelehrte Geschichtsforscher Mannert die von Oberwölz über das Glattjoch nach Irdning sich ziehende ehemalige Commerzialstraße als einen Theil des römischen Straßenzuges von Virunum durch das obersteirische Gebirgsland nach Ovilabis, doch tritt dieser Annahme der bekannte steirische Epigraphiker Dr. A. Knabl mit großer Bestimmtheit entgegen, indem er diesen römischen Straßenzug in das Mur-Liesing-Pattenthal u. s. w. verlegt. Es läßt sich somit nichts Positives anstellen für die Haltbarkeit der Annahme, als hätte je der Fuß dieser Weltenstürmer diese Gegend betreten, durch diese sich einen Weg nach weiterhin gebahnt. Dagegen ist beachtenswerth eine Volkstradition, welche Slaven den einstens das Wölzerthal bedeckenden Urwald lichten, die Ansiedlung Velica gründen, den Weg über's Glattjoch herstellen und über selben aus dem Ennsthale Salz und Eisenwaaren säumen läßt. Von dem ersten Vorkommen in Urkunden an treffen wir Oberwölz in dem Unterthänigkeitsverbande zum Hochstifte Freisingen, sich gründend auf zwei Schenkungsurkunden des Kaisers Heinrich II. ddto. Bamberg am 10 Mai 1007, laut denen derselbe zwei Gebietscomplexe des königl. Kammergutes in das Eigenthum seines ehemaligen Kanzlers Egilbert Graf v. Mosburg, Bischof v. Freising übergab; die eine Urkunde enthält die Schenkung der Güter „Ueliza und Linta in provincia Carintia et in comitatu Adelberonis sita", die andere des Gutes „Chatsa in provincia Carintia" Aus diesen beiden Bezeichnungen der Gebietscomplexe ergibt sich, daß die Immunitäten des freisingischen Bisthums hinsichtlich der politischen Eintheilung im eilften Jahrh. sich theilten zwischen zwei verschiedenen Gauen oder Grafschaften. Die Güter Lind u. Wölz gehörten zum Undrima-Gaue in der carantanischen Mark, das Gut Katsch aber zum Gurkthal-Gaue und zur späteren Grafschaft Friesach im Herzogthume Carantanien; die Scheidelinie beider Prädien zog sich vom Pleschaitzberge über den Eichberg und längs dem Eselbergerbache hin zum Greim und der Arfelbspitze gegen die Tauernkette. Quellen und Belege für die älteste Geschichte von Oberwölz und überhaupt die Freisingischen Besitzungen in Oesterreich finden sich sorgfältig gesammelt in Dr. Josef v. Zahn's: „Codex diplomaticus austriaco-frisigensis" und auf Grund dieser bis zum J. 1365 reichenden umfassenden „Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen" in Oesterreich" in der Monographie desselben Verfassers „Die freisingischen Güter in der Steiermark und deren ökonomischen Verhältnisse am Beginne des 14. Jahrh." im 11. Heft der „Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark." Nach diesen Quellen bildeten sich aus dem slavischen Worte Ueliza sodann heraus: Velis, Velze, Welze, Weltz und Welz. Es ist somit die Benennung Welz eine slavische und diese wie auch andere noch heutzutage daselbst vorkommende Bezeichnungen, z. B. Pleschaitz, Spatirzen u. s. w. beweisen die einstige Existenz slavischer Ansiedlungen in hiesiger Gegend. Daß diese im 11. Jahrh. und auch noch später hier bestanden, ergibt sich aus den ältesten urbarialen Aufzeichnungen, welche das Hervortreten des slavischen Elementes in der Darstellung für Oberwölz gegenüber den späteren von 1300 deutlich nachweisen. Wann Oberwölz ursprünglich entstanden und in welchem Jahre es zur Stadt erhoben wurde, konnte bisher nicht ermittelt werden. Erwähnt wird der Ort schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. in einer Urbarial-Ueberschau vom J. 1160. Da die Ausdehnung der Cultur um diese Zeit unbedeutend und die Ansiedlung nicht sehr nennenswerth gewesen, so wurden die Abgaben aller Ansiedlungen ohne Nennung deren Namen bloß unter dem des Hauptortes des Bezirkes

Digitized by Google

zusammengefaßt. Als solcher erscheint unser Ort, dazumal noch Welz genannt. 150 Jahre später in Folge der in culturgeschichtlicher Hinsicht wichtigen und hervorragenden Stellung, die das Bisthum Freising in den österreichischen Ländern entwickelte, finden wir nicht weniger als zehn neugegründete Ortschaften mehr verzeichnet, und das Mutterdorf Welz, im J. 1264 bereits ein Markt (forum Weliz), hatte sich zur Stadt emporgeschwungen. Zu Anfang des 14. Jahrh. sehen wir das Städtchen, nunmehr Oberwölz benannt zum Unterschiede der anfänglichen Benennung „Herrschaft Wölz" — später Rothenfels — und des Dorfes Niederwölz, auf den Höhepunkt seines materiellen Wohlstandes gelangt. Ein vielfach ausgebildeter Handwerkerstand verlieh demselben eine industrielle und commercielle Färbung. Vornehmlicher Gewerbszweig war die Gerberei, vertreten durch 11 „Lederstuben" und etliche „Loh-" und andere „Stampfen"; diese wie auch die vielen Fleischbänke, 12 an der Zahl — heutzutage versehen zwei Fleischhauer den ganzen Bezirk mit dem nöthigen Bedarfe — sprechen so recht deutlich für den lebhaften und regen Verkehr auf den Oberwölz berührenden Straßen zu damaliger Zeit. Auch zwei Badstuben befanden sich hier, eine Einrichtung, die übrigens im Mittelalter häufig, gegenwärtig aber höchst selten auf dem Lande angetroffen wird. Zum Beweise der damals hier herrschenden Wohlthabenheit, für welche Prof. Dr. J. von Zahn die Abgaben bis zu einem gewissen Grade als Maßstab gelten läßt, erwähnt derselbe zugleich als Curiosum, daß ein Mann Namens Chnollo, welcher Pächter des ganzen Amtszehentes und der Burggrafenhube, ferner Wirth, Müller und Badestubenbesitzer und an Grund einer der bestbestifteten Bürger war, wie es scheint, nur seines Geldes wegen den Spitznamen „Silberchnollo" trug. In einer Vergleichsurkunde betreffend den Burggrafen Friedrich v. Welz und die Bürger daselbst, ddto. 19. November 1323, wird auch schon des städtischen Siegels erwähnt. Dieses oder vielmehr das Wappen der Stadt zeigt im grünen Felde nur auf berastem Grunde zwei silberne Thürme, durch ein gezinntes und offenes Stadtthor mit aufgezogenem Fallgitter verbunden; zwischen den Thürmen erhebt sich ein links gewendeter, rothgekleideter wachsender Mohrenkönig (die Wappenfigur des Bisthums Freising) mit goldener gezackter Krone, in der Rechten ein goldenes Scepter haltend und mit der Linken an den nebenstehenden Thurm sich stützend. Die Erhebung des Ortes zu einer Stadt in dem gegenwärtig einer jeden weiteren Verbindung ermangelnden Thale, in dem weder ein bedeutender Erwerb, noch Handelsbetrieb besteht, begründet die Tradition, daß vor Zeiten ein reichgesegneter Bergbau auf edle Metalle in dieser Gegend und namentlich im Schöttelgraben, durch welchen der bereits erwähnte Commercialweg über's Glatt in das Ennsthal sich zog, betrieben worden sein soll; noch bezeichnet man ein Haus (Dierschel'sches), in welchem vor mehreren Jahrzehnten Silberschmelzöfen weggerissen wurden, und heißt auch die Gasse noch heutzutage die Schmalz-, früher Schmelzgasse. Von den Privilegien, deren die Stadt Oberwölz besaß, scheinen die wichtigsten zu sein das Recht, mit Weinen „unter den raiffen nachher Salzburg" zu handeln und Vieh und andere Kaufmannswaaren nach Tirol, auf Prauneck, Brixen, Meran und Trient zuzuführen. Diese letztere Befugniß wurde von den Herzogen Wilhelm und Albrecht von Oesterreich, Wien, St. Urbans-Tag 1397, den Bürgern zu Oberwölz und St. Peter ertheilt, von mehreren Landesfürsten und freisingischen Bischöfen, darunter von Kaiser Ferdinand III. im J. 1639 bestätigt, von Kaiser Karl VI. jedoch 1713 nur mehr für St. Peter am Kammersberge urkundlich bewilligt.

Wölzeralpe, die, im Töschenhofgraben, Gmd. Frießnitzgraben, Grchtsbzk. Kindberg, auch Stanglalpe genannt, mit Auftrieb von 16 Rindern.

Wölzerbach, der, entsteht aus der Vereinigung des Eselbergbaches, der am Fuße des Stubofen in der Galli- und Leutgebalpe entspringt, mit dem Gollingbach, der am Schoberspitz entspringt, nimmt sodann den Namen Hintereckbach an und nennt sich erst nach Aufnahme des Schöttlbaches bei Oberwölz Wölzerbach, als welcher er nun einen südöstlichen Lauf nimmt, mehrere kleine Bäche empfängt, treibt in Oberwölz 5 Mauthmühlen, 1 Lodenstampfe, 1 Säge, 1 Weißgärberstampfe, 1 Stahlhammerwerk und 1 Dreschmaschine und in Niederwölz 1 Mauthmühle u. 1 Säge.

Wölzerthal, oder Wölzergraben, trennt sich bei Niederwölz vom Murthale, zieht sich nordwestlich, dann westlich und schließt sich als enger Graben an das St. Peters- oder Katschthal an. Es ist freundlich, voll von Feldern und Wiesen, durch seine geschützte Lage sehr fruchtbar, ziemlich breit und enthält bei Oberwölz eine bedeutend große ebene Strecke.

Wörschach, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Irdning, hat 7460 Joch oder 4289·5 Hft., 82 Hfr. u. 666 St. (334 ml., 332 wbl.). Sie erstreckt sich von der Enns bis an die österr. Grenze und grenzt östlich an den Bzk. Liezen. Sie ist im südlichen Theile, wo sie von der Giselabahn durchzogen wird, eben, der nördliche ist ganz gebirgig. Längs der Poststraße zieht sich der Wörschachberg hin, nördlich von ihm ist der

Digitized by Google

Hochtausing, Raidlingspitz und Hochmölbing. An Alpen besitzt die Gmd. die Grimming-, Sumperer-, Tausing-, Hinterhut-, Schneehitz-, Langpolt-, Schlusser-, Aicherkahr- u. Grosseggalpe mit einem Gesammtauftrieb von 160 Stück Rindern. Die Enns berührt die Gemeinde im Süden ihrer ganzen Breite nach. Der Wörschachbach treibt 1 Hackenschmiede, 2 Mühlen und 2 Brettersägen. Durch die Gmd. ziehen die ärarische Salzstraße und die Giselabahn. Letztere übersetzt den Wörschachbach mit einer Brücke von 10 Metern Weite kurz vor der Station Wörschach. Diese ist von den Nachbarstationen Stainach 7 und Liezen 6 Kilometer entfernt. Die Gmd. enthält die beiden Ortsch. Maitschern mit Stein und Wörschach. Letztere hat 71 Hsr. mit 559 Sl. (282 ml., 277 wbl.), liegt 2025 Fuß (640 Meter) ü. d. M., an der erwähnten Salzstraße und Eisenbahn und wird vom Wörschachbache durchflossen. Hier befinden sich ein Vicariat St. Anna, eine 1classig. gem. Volksschule, eine k. k. Postexpedition, ein Wundarzt und das Mineralbad Wörschach oder Wolkenstein. Das Vicariat St. Anna steht unter dem Decanate Irdning; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 780 Sl. aus den Gmdn. Wörschach und zum Theil Stainach u. Ilem. Dieses Vicariat wurde erst unter Kaiser Josef II. errichtet; früher gehörte Wörschach zur Pfarre Pürg. Die Kirche ist sehr klein und enthält nichts Merkwürdiges. — Das Mineralbad Wörschach wurde erst im J. 1837 von Josef Roßmann, dem damaligen Besitzer der Herrschaft Wolkenstein, errichtet, obwohl die heilsamen Wirkungen der Quellen schon lange bekannt waren und diese daher auch schon früher benützt wurden. Das geräumige Badehaus befindet sich in einer romantischen Thalschlucht, kaum 1000 Schritte von der Poststraße entfernt. Die Heilquellen entspringen aus der Tiefe des Wörschacher Kalkgebirges in einem erdharzigen Schieferthon-Flötze sowohl am südlichen Abhang des Gameringsteines, ihrer eigentlichen Geburtsstätte, als an den beiderseitigen Ufern des Wörschachbaches. Sie enthalten nach Prof. Schrötter's Analyse: sehr viel Schwefelwasserstoff, etwas freie Kohlensäure, dann als fixe Bestandtheile in nicht unbedeutender Menge: kohlensaures Natron und kohlensaure Kalkerde, Glaubersalz, Bittersalz, Kochsalz und einige Kalisalze, endlich etwas Eisenoxydul. Das Mineralwasser ist ziemlich klar, gelblichweiß, von mildem fadem Geschmacke, verbreitet einen ziemlich starken Geruch nach Schwefelwasserstoff und bildet in den Badebehältern, in den Röhrenleitungen, dann beim längeren Stehen in offenen, ja selbst in verkorkten Gefäßen, einen bedeutenden Bodensatz, der aus niedergeschlagenem Schwefel nebst etwas feiner Kreide besteht und mit einer bläulichen Flamme unter Schwefelgeruch verbrennt. Die natürliche Temperatur des Wassers ist + 12 15° R. Nach diesen Eigenschaften ist dasselbe ein kühles, erdigsalinisches Schwefel-Mineralwasser. Es wird hauptsächlich zum Badegebrauche, in gewissen Fällen auch zur Trinkcur benützt. Die Quellen sind gehörig eingefaßt und durch unterirdische Röhren aus einer Entfernung von 1·2 Kilometern dem Badehause zugeleitet, wo dann ein Theil in einem kupfernen Kessel erhitzt und sowohl das erwärmte, als das natürlich kühle Mineralwasser durch doppelte Röhrenleitungen in das gemeinschaftliche Vollbad, sowie in einzelne Badewannen von 12 Cabineten abfließt. Das Badehaus ist geräumig und zweckmäßig hergerichtet, enthält zu ebener Erde ein wohleingerichtetes Gasthaus und im oberen Stocke 11 Zimmer für Badegäste, 1 Billardzimmer, 1 Speisesaal mit Fortepiano ꝛc. Vor dem Gebäude ist ein schattiger Gastgarten mit großen Lindenbäumen und eine Kegelbahn. Besitzer der Badeanstalt ist Josef Fuchs, Gasthaus- u. Realitätenbesitzer in Liezen. Badegäste finden auch im Orte Wörschach anderweitige hinreichende und bequeme Unterkunft. Die Saison beginnt am 1. Juni und endet Anfangs October. Die Bäder sind heilsam: bei Krankheiten der Haut und des Zellengewebes, bei Blut-Dyscrasien, rheumatischen, gichtischen, lymphatischen oder scrophulösen Leiden, — bei Krankheiten der Verdauungswerkzeuge, in welchen Fällen auch der Trinkgebrauch unterstützend mitwirkt, — bei Krankheiten der Athmungsorgane, der weiblichen Genitalien, der Nerven, bei chronischem Blasenkatarrh und den Folgen chronischer Quecksilber- und Blei-Vergiftungen. Gegenanzeigen sind: Vollblütigkeit, Neigung zu Entzündungen und Congestionen, große Nervenreizbarkeit, sehr zarte Haut, Krankheiten der großen Gefäße, der Lungen, Schwangerschaft u. s. w. Die nächste Umgebung des Badeortes ist sehr reizend und zu Spaziergängen und Erheiterung findet sich vielfältig Gelegenheit. Unmittelbar ober der Badeanstalt auf einem Felsen thront die imposante Ruine der Burg Wolkenstein (siehe diesen Artikel), von wo man eine herrliche Aussicht über das ganze freundliche Ennsthal, dann auf das Kammergebirge, den Eckstein, das Hochhorn und den Tausing genießt. Auch ein nur ¼ Std. entfernter Wasserfall in einer interessanten Felsschlucht und mehrere Höhlen bieten interessante Besichtigungspunkte. Eine lohnende, aber 6½ Std. erfordernde Alpenpartie ist über die Langpoltenalpe auf den Hochmölbing, 7360 Fuß (2326 Met.) hoch. — Erwähnenswerth ist noch das große Wörschacher Moos oder Torflager mit einer Mächtigkeit von

Digitized by Google

36 Met. und einer Ausdehnung von 100 Joch (57·5 Hkt.). Es wird von der Gewerkschaft von Pesendorfer's Erben für den Hochofen in Liezen ausgebeutet. Früher bestand hier auch ein Schwefelbergbau, der aber dann aufgelassen wurde. In Wörschach wird jährlich ein Jahr- u. Viehmarkt abgehalten, u. zw. am zweiten Samstag im October, wenn aber der erste October auf einen Sonntag oder Montag fällt, am ersten Samstag im October.

Wörschachbach, der, entspringt in der Gmd. Ilem, Grchtsbzk. Irdning, im Kaiserwald, fließt östlich, dann südlich, nimmt den Schneckenbach auf, treibt 1 Hackenschmiede, 2 Mühlen und 2 Bretterſägen, wird von der Salzstraße und der Giselabahn übersetzt und mündet in der Gmd. Wörschach in die Enns. Er macht oft bedeutende Verheerungen durch große Massen von Steinschotter, welche er aus dem nördlichen Hochgebirge auf die umliegenden Gründe führt.

Wörschachberg, siehe Wörschach.

Wörschachgraben, der, in der Gmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, vom Wörschachbache durchflossen.

Wörschenkahralpe, die, im gleichnamigen Graben des Triebenthales, Grchts.-Bzk. Rottenmann, mit einem Auftrieb von 40 Rindern.

Wörschenkahrgraben, der, ein Seitengraben des Triebenthales, Grchtsbzk. Rottenmann, in welchem die Lichtenbach- und Wörschenkahralpe, dann der Bärenbühel vorkommen.

Wörth, Ortsch. u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Feldbach, nach Kirchberg a. d. R. eingepfarrt und eingeschult, hat 1531 Joch oder 880·325 Hkt., 105 Hsr. u. 680 Sl. (336 ml., 344 wbl.), liegt südlich von Kirchberg und ist größtentheils von Bergen, nämlich dem Gsolberge, 1380 Fuß (436 Meter) hoch, und seinen Ausläufern: dem Harra-, Jung-, Roth-, Sormanns- und Weinberg bedeckt; nur im nördlichsten Theile am Tiffernitzbache ist die Gnd. eben. Nordwestlich zieht die Straße von Kirchberg über das Rauhartеck und den Tröszgraben nach St. Stefan. Einzelne Ortsch. sind Fuchsgraben, Harraberg, Jungberg, Reith, Rothberg, Sonnleiten, Sormannsberg, Weinberggraben und Wörth. Letztere mit 18 Hsr. u. 140 Sl. (67 ml., 73 wbl.) liegt im Norden der Gmd. am Tiffernitzbache. Südlich u. südwestlich grenzt die Gnd. an den Bzk. Kirchbach.

Wörth, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Baumgarten, Grchtsbzk. Kirchbach, nach St. Stefan i. R. eingepfarrt und eingeschult, hat 52 Hsr. mit 327 Sl. (161 ml., 166 wbl.), liegt an der Grenze des Bzks. Feldbach, seitwärts der Straße nach Gnas. Einzelne Gegendnamen sind Brandlegg, Kögl, Kratzlwirthgraben, Landlgraben, Pirchagraben. Das sogenannte Bergwasser treibt 1 Mauth- und 1 Hausmühle und 4 Stampfen.

Wörth, Ortsch. der Kstrlgmd. Friesach, Ortsgmd. St. Stefan a. G., Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach St Stefan a. G. eingepfarrt und nach Friesach eingeschult, hat 11 Hsr. mit 101 Sl. (47 ml., 54 wbl.), liegt an der Grenze des Bzks. Frohnleiten, eben, zwischen der Hauptcommerzialstraße und der Mur.

Wörth, Orts- u. Kstlgmd. d. Grchtsbzks. Hartberg, hat 1892 Joch (1087·9 Hkt.), 80 Hsr. und 587 Sl. (284 ml., 303 wbl.), am rechten Ufer der die Grenze gegen Ungarn bildenden Lafnitz, enthält nur die einzige gleichnamige Ortschaft. Die Gmd. besitzt an ihr eigenthümlichem Grundcomplex 68 Joch 377 □Klf. (39·236 Hkt.), u. zw. 1 Joch 1267 □Klf Aecker, 2 Joch 1087 □Klf. Wiesen, 6 Joch 1429 □Klf. Weiden, 1465 □Klf. Gestrüppe und 55 Joch 1529 □Klf. Wald. Das ziemlich ansehnliche Dorf liegt mitten im Lafnitzthale, im Westen vom Wörtherwalde, im Osten von freundlichen, auch mit Weinreben und Obstbäumen bepflanzten Hügeln der zur Pfarre Wörth gehörigen, jedoch schon in Ungarn gelegenen Gmd. Wörtherberg umgeben, zu welchem ganz lieblichen Bilde der Hartberger Ring und Massendorf und in blauer Ferne der langgestreckte Wechsel einen schönen Hintergrund bilden. Die Bezirksstraße von Neudau durchzieht den vom ersten bis zum letzten Hause gerade 1 Kilom langen Ort von Süd nach Nord und führt dann über Unter- und Oberrohr und St. Johann in der Haide nach Hartberg. Von dieser Straße zweigt in Wörth die viel befahrene, jedoch stark vernachlässigte Ungarstraße ab, über die einzige Lafnitzbrücke. In Wörth befinden sich eine kk. Postexpedition, eine einclass. gem. Volksschule und die Pfarre St. Georgen. Diese steht unter dem Dekanate Hartberg. Patron ist die Gutsherrschaft Neudau. Eingepfarrt sind bei 1400 Sl. aus der Gmd. Wörth und aus der zum ungar. Stuhlbezirk Güns gehörigen Ortsch. Wörtherberg. Im Jahre 1313 ddto. Andreastag stiftete Gottschalk der Neuberger von Wert eine Kirche in seinem Dorfe Wert und übergab sie der Mutterkirche zu Hartberg mit einer Gült, wovon ein Priester soll erhalten werden. Diese Urkunde sagt unter andern: „Wer da zu Wert Pfarrer ist, der soll alle Jahr mit seinen Pfarrleuten am Auffahrtabend mit dem Kreuz nach Hartberg ziehen und sollen mitbringen 12 Pfund Wachs." Als Zeugen erscheinen Pilgrim v. Purchhaimb, Gottschalch der Neuberger, von Talberg, Marhart, Propst von Borau, Rudolf von Dorn, Erzpriester auf der niederen March, Niklas von Wildtaunmauer, Comthur zu Fürstenfeldt, Gottfried von Feistritz u. n. m. Die Kirche blieb

Digitized by Google

damals unter dem Patronate der Stadtpfarre zu Hartberg und unter der Vogtei der Grafen von Neuberg. Aus dieser ersten Pfarrperiode sind nur 2 Pfarrer bekannt: 1503 Hanns Pfarrer von Werde und 1617 Sigmund Friedrich Adelkofer. In der Reformationszeit behauptete die Wörther Kirche ein evangelischer Prediger, den die Herren von Rottal begünstigten; 1600 wurde jedoch der Prediger entfernt und die Kirche wieder dem kathol. Pfarrer übergeben Nach der Zerstörung des Schlosses, der Kirche und Ortschaft durch die Türken und Kuruzzen (wahrscheinlich vor 1683) kam die Pfarre nach Neudau welches zur Pfarre erhoben wurde, während Wörth zur Filiale herabsank. Nach vielen vergeblichen Versuchen, so 1790 u 1808, wurde endlich in Wörth von Kaiser Franz I. mit allerhöchster Entschließung vom 21. Februar 1818 eine Localcuratie errichtet, jedoch kleiner im Umfange und schlechter dotirt als früher. Jedoch thaten die beiden eingepfarrten Gmd. Wörth und Wörtherberg ihr Möglichstes. Wörth kaufte ein am Kirchplatze gelegenes Bauerngut mit 24 Joch Grundstücken und baute im J. 1818 den schönen Pfarrhof; überdies verpflichtete sich jede Gmd. zur Zahlung von je 100 fl CM und einer kleinen Weizen- und Kornsammlung für den Curaten Die Matrikenbücher datiren von Anfang 1819. Reihenfolge der Seelsorger: Bernhard Sedlmayer, erster Localcurat v. 10. Juni 1818—1830; Josef Kremser 1830—1837; Franz Satter 1837 bis 1845; Franz Fischer 1845—1858; Josef Sauer, letzter Localcurat von 1858—1862, dann erster Pfarrer v 20. August 1862 bis 1877; Joh. Cap Rösch 1877 bis März 1883; seither Dr. Mathias Hochstraffer. Die alte Pfarrkirche stand wahrscheinlich an der Stelle der jetzigen mitten im Friedhofe und der alte Pfarrhof im jetzigen pfarrlichen Gemüsegarten, wo öfters schön geformte, mit einer Kohlenschichte bedeckte Pflasterziegel und behauene Steine ausgegraben wurden, die sicher von keinem Bauernhause kamen. Die jetzige Pfarrkirche dürfte zu Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrh. gebaut worden sein, ist ganz einfach und hat nur einen hölzernen Plafond. Die außen sichtbaren Strebepfeiler kamen entweder von einer früheren gothischen Kirche oder sind nur zur größeren Festigkeit des Baues angebracht worden. Der Thurm wurde 1797 angebaut und 1859 mit einem neuen Blechdache versehen, hat schlanke Form und wäre einer schöneren Kirche würdig. Die Kirche ist klein und hat nur zwei Altäre: a) der Hochaltar mit freistehendem Tabernakel, rückwärts ein hölzerner Altaraufsatz mit dem Bilde des Kirchenpatrons heil. Georg, 1830 von Karl Koch zu Hartberg gemalt, und zwei Statuen: der Heil. Stefan und Laurentius, in neuester Zeit auch die Bilder der Herzen Jesu u. Maria's; b) der Seitenaltar mit einer 1828 aufgestellten Statue der unbefleckten Gottesmutter mit dem Jesukinde wurde 1881 ganz neu hergestellt. Eine Statue des heil. Johann Nep., sowie einige Bilder: Rosenkranz, heil. Dreifaltigkeit und Anton von Padua sind ebenso wenig kunstvoll, als die spärlichen Paramente der armen Kirche. Die 3 Glocken haben folgendes Gewicht und Inschriften: a) 492 Pfd. schwer: „Salesius Feltl in Graz hat mich gegossen a. 1812. In honorem intercess. s. Georgii sum fusa, ut vivos vocam, mortuosque plangam. A. D. Xti 1812“; b) 226 Pfd.: „Salesius Feltl in Graz hat mich gegossen anno 1805“; c) 123 Pfd.: „Salesius Feltl in Graz hat mich gegossen anno 1810.“ Die Glocken der früheren Kirche sollen von den Kuruzzen (1677—1683 oder 1704 mitgenommen worden sein und noch jetzt sich in Bolomba bei Steinamanger befinden. Die Sage erzählt, Wörth sei früher ein Markt gewesen, was wahrscheinlich dahin richtig zu stellen ist, daß Wörth ein Privilegium zur Abhaltung eines Jahr- und Viehmarktes hatte, wie jetzt noch am Georgitage (23. April) laut Privil.-Urkunde vom 19. September 1832. Der bestandene Marktpranger sei ebenfalls von den Kuruzzen geraubt worden und stehe jetzt noch im nahen ungar. Markte Litzersdorf; die Wörther aber setzten an Stelle des Prangers wahrscheinlich die jetzt noch stehende steinerne Mariensäule, die 1881 gänzlich auf Kosten der reichen Müllerswitwe Helene Schalk restaurirt wurde. In Wörth wurde 1789 an Stelle des alten Meßnerhäuschens ein Schulhaus gebaut, wie die Sage geht, mit den Ziegeln der unter Kaiser Josef II. demolirten Filialkirche St. Oswald zu Unterlimbach; zugleich wurde als erster Schullehrer Georg Adler aus Pinggau angestellt und Wörth, wie auch Wörtherberg hieher eingeschult, was so verblieb, bis im J. 1873 die ungarische Gmd. Wörtherberg ausgeschult und verhalten wurde, sich selbst ein eigenes Communal Schulhaus zu bauen, welches noch im nämlichen Jahre zu Stande kam. In der Neuzeit wurde auch in Wörth selbst, u. zw. im J. 1881 an Stelle des alten unbrauchbaren ein neues Schulhaus gebaut und am 16. October d. J. eröffnet. Im J. 1862 wurde auch ein Platzbrunnen mit zugeleitetem Wasserquell errichtet, was eine große Wohlthat für Wörth ist, da man sonst hier das nicht immer schmackhafte Lafnitzwasser benützen mußte. Die Anregung hiezu gab Pfarrer Sauer Uebrigens ist die Lafnitz hier durch Mühlwerke so gehoben, daß sie bei jedem stärkeren Regen austritt, wodurch die nahen Wiesen moorig werden und durch ihre Ausdünstung die Wechselfieber begün-

Digitized by Google

stigen, was auch Mitursache gewesen sein mag, daß im Jahre 1832 die Cholera hier Eingang fand. An einem Nebenarm der Lafnitz besteht eine große Mauthmühle mit 2 Holzsägen und 1 Dreschmaschine, die früher der Herrschaft Neudau, jetzt dem Oekonomen Josef Schalk gehört. Die Bewohner treiben Ackerbau und Viehzucht, einige nebenbei auch etwas Handel mit Getreide, Hopfen, Holz, Schweinen u. dgl. Gebaut werden fast alle Getreide- u Hülsenfruchtgattungen, auch der Hopfenbau ist stark vertreten. Obst- u. Wein, letzterer ziemlich sauer, gedeiht nur in dem benachbarten ungarischen Wörtherberg. Daß in der Gegend von Wörth schon sehr früh Ansiedlungen stattfanden, wird durch das Vorhandensein zahlreicher Grabhügel sowohl in der Thalsohle, als an beiden Hügelabhängen, sowie durch das Auffinden vieler Aschenkrüge bestätigt. Nach den Römern dürften sich auch hier Slaven niedergelassen haben, wofür die Namen der hiesigen Bäche und Flüsse slavischen Ursprungs zeugen. Vom 9. bis 12. Jahrh. wurden die Slaven jedoch von deutschen Einwanderern nach und nach verdrängt. Vielleicht kamen die hier an der ungar. Grenze angesiedelten deutschen Colonisten aus Baiern oder Schwaben und sind die jetzt sogenannten „Hianzen" mit ihrem eigenthümlichen schwäbelnden Dialekt ihre Abkömmlinge. Vielleicht stammen auch die hier vorkommenden Ortsnamen von der Heimat dieser Einwanderer ab, da auch in jenen deutschen Ländern (am Rhein und an der Donau) die Ortsnamen Burgau, Neudau, Neuberg, Wörth u. dgl. zu finden sind. Wörth kommt anfangs als Werde, dann Werdt ꝛc. vor und könnte ebensogut auch slavischen Ursprunges sein, da ein Werde noch heute im slovenischen Unterlande, Bzk. Windischgraz, zu finden ist. Was die Veste Werde betrifft, so erscheint selbe sehr frühzeitig; ein Ulrich von Werde war bei der von Herzog Leopold zu Graz abgehaltenen Landtagsversammlung am 16. Juli 1214 zugegen. Spätere Besitzer waren die benachbarten Herren von Neuberg (Neitperch, Nitberg), die sich auch von Neuberg u. Wörth schrieben. 1415 kommt ein Hanns Ellinger, Pfleger zu Werdt, als Zeuge in einer Urkunde vor. Nach den Neubergs kamen die Herren von Pollheim in den Besitz von Wörth. Am 18. October 1529 kamen die nach der ersten Belagerung Wiens versprengten Türken auch hieher und richteten schreckliche Verwüstungen an. Aus einem Briefe mit angefügtem Schadenverzeichniß, welches Weithard v. Pollheim an seinen Vater Erhard v. Pollheim, Kf. Mjt. Rath ꝛc., schrieb, entnehmen wir nur bezüglich Wörth's folgende Daten: „Vermerkt die pranntler so durch die turgkenn am 18. tag Octobris beschehenn verpreunt worden sein Im 29 Jar." Dem „Mmssen Jegkl" wurden Haus, Hof und Hausrath verbrannt, mit der ganzen Fechsung, der Weingarten verwüstet und „die turgken haben Im sein muetter kopfft." Den „Hanns Muessein" traf in Bezug der Schäden ein gleiches Los „vnd ist von In (den Türken) erschlagenn wordenn." Dem „Karner Steffel" ging alles zu Grunde und die Türken haben „ain pueben bey 9 Jarn wegkh gefuert." „Schalckh Cristl stet sein hoff noch, aber die turgken haben Im ain Roff vnd ain micheln puebn wegkh gefuert vnd ain grosse diern, ist sein schwester gewesen" „Paur hanns stet sein hoff noch, aber die turgken haben Im ain Roff vnd 4 kinder wegkh gefuert." „Schmidt Jegkl stet sein hoff, aber die turgken haben Im das maul von ainander gehagkt; ist nit todt." Dem „Michel Haubtman" ward die ganze Wirthschaft niedergebrannt. „Auch haben Im die turgken sein weib mit zwain Kindern vnd zwain Rossen wegkh gefuert." Der „Nerer Thoman" verliert Hof und Hausrath und ein „pueb" wird ihm geraubt. Der „Freyburger Andre" wird erschlagen. Der Müller „Stefl" büßt Mühle, Hausrath und Vorräthe ein; drei Pferde und einen Buben nehmen die Türken mit. „Peter Mängel" verliert Alles; von den Türken wird „sein vatter kopfft." Gleiches Los trifft den „Ziefuefl Nigkl", dem unter Anderen auch „ain grosse diernn" weggeführt wird. Nicht viel besser erging es den „Kirchenholden" von Wörth. „Oswald Schmid" z. B. wird sein Weib entführt. „Auch so habenn die turgkenn daselbs zu Weerdt In der kirchen an pildern meßgewant vnd andernn grossenn schadenn than, dj thurn zerprochenn vnd das hochwirdig sacrament auff dj erden geschuet vnd ligen lassen" Bald nach den Türken kamen die Spanioler und Husaren, die zum Schutze des Landes aufgenommen waren, aber nicht viel besser hausten als die Türken. Auch im J. 1532, als Sultan Suleiman nach der vergeblichen Belagerung von Güns in Steiermark einfiel und über Grafendorf, Hartberg, Pischelsdorf, Gleisdorf, wo ein Scharmützel stattfand, nach Graz zog, bei Fernitz aber von Hanns Katzianer geschlagen wurde, zog eine Türkenhorde durch das Lafnitzthal und zerstörte in Fürstenfeld, Burgau, Neudau und sicher auch in Wörth, was ihr in den Weg kam. Aber nicht nur die Türken machten hier viel Schaden, sondern auch die ungarischen Nachbarn thaten es öfter. Es herrschte nämlich zwischen den 3 steirischen Herrschaften Burgau, Neudau und Wörth einerseits und der Batthyanyi'schen Herrschaft Güssing in Ungarn anderseits ein uralter Streit bezüglich der Steuer- und Zehentpflicht derjenigen jenseits der Lafnitz gelegenen Gründe, welche

Digitized by Google

den Bewohnern von Wörth, Neudau und Burgau gehörten, worüber schon am Mittwoch nach St. Erasmus 1429 zu Preßburg verhandelt worden war. Oefter kam es zu Thätlichkeiten, so im J. 1533, wo die Ungarn unter Paul Makitsch die Gründe und Unterthanen des Erhard von Pollheim überfielen, allenthalben raubten und plünderten, alles Lebende mit sich fortführten und alle Schuldforderungen steirischer Landbewohner an Ungarn gewaltsam an sich rissen. Am 7. Juli 1535 kam Batthyanyi von Güssing mit beiläufig 200 Wägen und 2000 Mann zu Fuß und zu Pferd, alle mit guten Büchsen bewaffnet, auf die Felder der Burgauer, Neudauer und Wörther am linken Lafnitzufer, wobei sie die Ernte theils einheimsten und fortführten, theils zerstörten. Am Neujahrstage 1542 wurde zwischen Gaudenz von Pollheim (Sohn Erhard's von Pollheim), kayl. May. Kammerling, Inhaber von Neudau und Wörth, einerseits, dem Franz v. Wuthiany (Batthyanyi), k. Maj. Rath, u. dessen Frau Katharina geb. v. Schwerthanisch anderseits über Vermittlung des Grafen Niclas Salm, obersten Kammerhauptmanns zu Preßburg, zu Güssing ein Vergleich geschlossen, betreffend den Anbau Batthyanyi'scher Grundstücke durch die Neudauer und Wörther gegen Reichung des Zehents und der neunten Garbe, wie es dem alten Herkommen entspreche. Am 10. September 1546 schlossen die Brüder Weikhard, Hanns und Gaudenz von Pollheim im Auftrage König Ferdinand's I. unter Intervention des Christof Freiherrn v. Eizing und Hanns Ungnad Freiherrn von Sanneck als kais. Commissär zu Fürstenfeld mit Herrn Franz Wuthiany von Güssing den sogenannten Pollheim'schen Vertrag, womit die langjährigen, die gegenseitigen Unterthanen, Zehent- und Bergrechte, Wasserbauten an der Lafnitz ꝛc. betreffenden Streitigkeiten unter dem Pönale von 600 ungar. Ducaten geschlichtet werden sollten, welche aber desungeachtet bis in die neuesten Zeiten noch nicht vollständig ausgeglichen erscheinen. Bald darauf, nach dem Aussterben der steir. Linie der Pollheim kam Wörth in den Besitz der Rottaler, zuerst an Wilhelm v. Rottal. Dieser war ein eifriger Bekenner und Förderer der evangel. Lehre und besetzte als Patron die Kirchen zu Wörth und Ebersdorf mit protestantischen Predigern. Nach Erlassung des bekannten Decretes Erzherzogs Ferdinand vom 5. Nov. 1598, die Prädicanten bei Verlust des Verleihungs- und Lehenrechtes zu entfernen, nahm Rottal die zwei Prediger zu sich auf das Schloß Neudau, die jedoch erst im Juni 1600 bei Erscheinen der Gegenreformations-Commission nach Ungarn entflohen. Um das Jahr 1677 dürfte bei einem Durchzuge der Türken oder Kuruzzen das Schloß und die Kirche von Wörth sammt der Ortschaft zerstört, verbrannt oder wenigstens sehr beschädigt worden sein, da von da an des Schlosses Wörth nirgends mehr Erwähnung geschieht und dasselbe auch in dem von 1680—1700 erschienenen Schlösserbuche Vischer's nicht mehr vorkommt, während doch alle anderen Schlösser an der ungarischen Grenze aufgenommen sind. Von dem einstigen Schlosse Wörth ist jetzt nur mehr ein von Wassergräben umgebener Schutthaufen erkennbar aus dem viele Bausteine, Pflasterziegel und auch Waffen ausgegraben worden sein sollen. In Folge der Zerstörung Wörth's ging die Pfarre daselbst nach Neudau über. Im Jahre 1683 sammelten sich zu St. Gotthard u. Güssing türkische Horden und fielen unter Führung von drei Pascha's über Friedberg, Hartberg und Fürstenfeld in Steiermark ein (zum letzten Male), wo sie die ganze Gegend von der Feistritz bis gegen Borau durchstöberten und mit Feuer und Schwert beschädigten. In den J. 1704, 1707 u. 1708 überfielen die ungarischen Kuruzzen die hiesige Gegend und verwüsteten sie. Nach einer Tradition sollen sie ganz Wörth zerstört, die Glocken und den Marktpranger und 150 Menschen mitgeschleppt haben, wobei sie sehr grausam verfahren und Weibsleute, welche nicht willig folgten, gleich bei den Haaren an die Pferde gehängt hätten. Auch erzählt die Sage, daß um dieselbe Zeit auch die Pest in Wörth geherrscht und über 100 Menschen weggerafft habe. Im Friedhofe ist auch ein Platz, wo die Todtengebeine so dicht liegen, daß nicht gegraben werden kann; ein eigentliches Pestkreuz ist zwar keines bekannt, doch dürfte das sogenannte Schönlieskreuz am Wege nach Rohr als solches anzusehen sein. Im J. 1744 ging mit Neudau und Maierhofen auch der Besitz von Wörth durch die Heirat der Gräfin Maria Antonia von Rottal mit dem Grafen Franz Karl v. Kottulinski an Letzteren über. Diese Gräfin Rottal legirte der Kirche zu Wörth 200 fl., welche mit dem Erlöse des im J. 1760 verkauften Kirchenweingartens und einiger uralter Privatcapitalien den Grundstock des übrigens sehr unbedeutenden Kirchenvermögens bildeten. Zur Zeit der Pfarrenregulirung durch Kaiser Josef II. wurde die Errichtung einer selbstständigen Seelsorgestation in Wörth in's Auge gefaßt, jedoch kam es erst im J. 1818 dazu, wie bereits vorne erwähnt wurde. Es erübrigt nur noch anzufügen, daß am 22. August 1855 22 Häuser und am 23. Juni 1857 wieder 26 Häuser in Feuer aufgingen, aber größtentheils wieder schöner aufgebaut wurden.

Wörtitschberg (slov. Vertički vrh), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg linkes Dranufer, theils nach Witschein, theils

nach Ober- St. Kunegund eingepfarrt und eingeschult, hat 590 Joch (339·25 Hkt.), 51 Hsr. und 277 Sl. (128 ml., 149 wbl.), liegt auf einem Ausläufer des Platschberges, von vielen Weingärten besetzt, und von der Platscher Straße durchzogen. Ein Seitengraben ist der Rubgraben.

Wösina (slov. Bezina), Orts- u. Kstrl.- Gmd. d. Grchtsbzk. Gonobitz, nach Gonobitz eingepfarrt und eingeschult, hat 871 Joch (500·825 Hkt.), 116 Hsr. u. 465 Sl. (217 ml., 248 wbl.), besteht aus den Ortsch. Gabrounig, Sterkenik, Werdu u. Wösina, letztere mit 59 Hsr. u. 202 Sl. (97 ml., 105 wbl.). Die Gmd. liegt nordöstlich von Gonobitz auf einem vom Bacher über St. Kunegund und St. Agnes in das Drannthal sich erstreckenden Ausläufer, zwischen der Drann und dem Oplotnitzbache.

Wösowie (slov. Bezovje), Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. St. Georgen a. d. Südbahn, Grchtsbzk. Cilli, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 32 Hsr. mit 180 Sl. (87 ml., 93 wbl.), südlich von St. Georgen, mit den Gegenden Dolac, Dolskagorca, Raskorsche und Zlaka.

Woglaina, Ortsch. der Kstrlgmd. Wesovje, Orts.gmd. Kostreinitz bei Montpreis, Grchtsbzk. Cilli, nach Kalobje eingepfarrt und eingeschult, hat 7 Hsr. mit 40 Sl. (20 ml., 20 wbl.), am Südfuße des Reichenegger Schloßberges an der Voglajna.

Woglajna, Fluß, siehe Voglajna.

Woglajna (slov. Voglajna), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Schleinitz, Grchtsbzk. St. Marein, nach Schleinitz eingepfarrt und eingeschult, hat 8 Hsr. mit 55 Sl. (21 ml., 34 wbl.), nördlich von Schleinitz, an der Voglajna.

Woheria (slov. Boharina), Ortsch. der Kstrlgmd. Luschberg, Orts.gmd. Rötschach, Grchtsbzk. Gonobitz, nach Rötschach eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. mit 146 Sl. (68 ml., 78 wbl.), nördlich von Rötschach, westlich von St. Kunegund, am Bacher, mit den Gegenden Rauntschan, Sauschisnik und Kurutaunschnigg.

Wohlsdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Guffendorf, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach Wettmannstätten eingepfarrt und eingeschult, hat 672 Joch (386·4 Hkt.), 33 Hsr. u. 197 Sl. (96 ml., 101 wbl.), liegt am Abhange des Maneckogels zwischen dem Stainzbach und der Lasnitz, grenzt nördlich an die Bzke. Stainz und Wildon, und wird von der Preding-Florianer Straße und der Lieboch-Wieser Bahn durchzogen.

Wohngraben, der, a) im Sausal, Gmd. Flamberg, Grchtsbzk. Leibnitz; b) in der Orts- und Kstrlgmd. Lohngraben, Grchts.- Bzk. Weiz.

Wohnthal, das, in den Gmdn. Sonnberg, Grchtsbzk. Bruck, u. Disching, Grchts.- Bzk. Aflenz, mit dem

Wohnthalhocheck, Berg mit Alpe, in den beiden gen. Gmdn., 4595 Fuß oder 1452 Meter hoch, mit Auftrieb von 80 Rindern und bedeutendem Waldstande, zwischen dem Riegereck und Gfällberg.

Woising, Berg im Todtengebirge, Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, nördlich vom Grundlsee, an der Grenze von Oberösterreich, 6522 Fuß (2061 Meter) hoch, bietet den instructivsten Uebersichtspunkt über den westlichen Theil des Todtengebirges. Man geht vom Grundlsee nordöstlich in das Feigenthal und aufwärts gegen die Schneide zwischen Feigenthalhimmel links und dem kleinen Woising (1874 Meter) 2 Std. auf den kleinen und längs der Schneide ¼ Std. auf den großen Woising. Ein langer, von Westen sanft ansteigender, nach Osten aber in furchtbaren Wänden fast senkrecht abfallender Grat bildet die höchste Erhebung des Gipfels, auf dessen Südende das Signal steht. Die Aussicht ist großartig und wahrhaft entzückend. Nahezu die Hälfte des ganzen Panoramas nimmt der mächtige Stock des Todtengebirges ein. Vor Allen fesselt das Auge der gewaltige nackte Nordabsturz des großen Priel, der sich hier in seiner ganzen Majestät geltend macht, — und der schöne grüne Alnsee tief zu den Füßen des Beschauers. Im Osten erhebt der etwas höhere Rabenstein sein kahles Haupt, durch eine weite und tiefe Scharte, mit welcher der Hauptkamm zugleich eine südliche Ausbiegung erleidet, vom Woising getrennt. Im Westen sieht man hinab auf den Feigenthalhimmel und das Weißhorn, jenseits von welchem uns der Augstkogel seine breite Ostwand zeigt. Im Süden liegt das ganze Längenthal vom Mitterkogel an der großen Wiese bis an die Hennaralpe, zu unseren Füßen, südlich überragt von den weißen, herrlich lichtgrün bematteten Gipfeln des Wildengößls, Kniekogels, Kar- oder hinteren Bruderkogels und des langgezogenen Redenden Steines. Einzelne Rasenflächen erfreuen das Auge in den öden Kesseln und Gruben des Hirschkars, besonders unterhalb der kleinen Wiese und weiter im Westen bedeckt ein großer schütterer Zirbenwald einen bedeutenden Theil des Plateaus, dort wo sich die Weiden der Brunnwies-, Augstwies-, Hennar- und Wildensee-Alm ausbreiten. Im Norden übersieht man einen großen Theil der Abstürze des mächtigen Kalkstockes; coulissenartig fallen einzelne Vorsprünge und Strebemauern in die finstere Waldesnacht der Grünau ab und zwischen ihnen ziehen breite Steinströme zu den Krummholzbeständen an ihrem Fuße, hie und da von einer senkrechten Steilstufe unterbrochen. Prächtig

Digitized by Google

ist die schmale Wand des Edlerkogels, welche sich vom Rothgeschirr nördlich abzweigt, mit ihren pittoresken Grattürmen die Hegau von der Röll scheidend. Lebhaft contrastirt das Grün des Ablaßbühels gegen die kahlen, grauen Flächen und Gipfel des Feuerthalberges und Hebenkas. Ueber die meist waldigen Gipfel und Rücken der Grünau, unter welchen nur der Kasberg sich eine Bedeutung zu verschaffen weiß, fliegt der Blick hinaus zu den Flächen und dem Hügelmeere von Oberösterreich und südlich über das Plateau des Todtengebirges hinüber zu den Hallstatter und Gosauer Eisgebirgen, dem Silberkranze der Hohen Tauern und den blauduftigen Schroffen des Berchtesgadener Landes.

Woitina, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts-Bzk. Windischfeistritz, nach St. Martin am Bacher eingepfarrt u. eingeschult, hat 1733 Joch (996·475 Hkt.), 37 Hsr. u. 249 Sl. (130 ml., 119 wbl.), liegt schon fast ganz auf der Höhe des Bachergebirges, auf der Südseite desselben, u. z. unmittelbar unter der Bacher- oder Schingetterhöhe, 1 Std. v. St. Martin. Hier entspringen der Feistritz- und der Pulsgaubach. In der Gmd. befindet sich eine der heil. Ursula geweihte Filialkirche; auch ist eine eigene einclass. gem. Volksschule in der Errichtung begriffen.

Woletendorf (sloven. Volečka ves), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Maria Neustift, Grchtsbzk. Pettau, nach Maria Neustift eingepfarrt und eingeschult, hat 338 Joch oder 194·35 Hkt., 36 Hsr. u. 146 Sl. (70 ml., 76 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Slape und Woletendorf, letztere mit 9 Hsrn. und 28 Sl. (12 ml., 16 wbl.). Sie liegt südlich und südöstlich von Maria Neustift, theils auf dem Abhange des Neustiftberges, theils eben am Drannflusse.

Wolfbauern-Wasserfall, siehe Johnsbach, I. Bd., S. 650.

Wolfberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Zerlach, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Kirchbach eingepfarrt und eingeschult, nördlich von Kirchbach, am gleichnam. Berge, hat 4 Hsr. mit 24 Sl. (10 ml., 14 wbl.).

Wolfeck, a) Berg in der Gmd. Jasnitzthal, Grchtsbzk. Kindberg, an der Grenze des Bzks. Bruck, zwischen dem Eybegg und der Hohen Alpe; b) Gegend mit Weinbau, Gmd. Oberhart, Grchtsbzk. Eibiswald.

Wolfegg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Reichendorf, Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Pischelsdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hsr. mit 42 Sl. (24 ml., 18 wbl.).

Wolfesberg, Ortsch. der Kstrlgmd. Sallegg, Ortsgmd. Aschau, Grchtsbzk. Birkfeld, nach Heilbrunn eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 69 Sl. (32 ml., 37 wbl.).

Wolfgang St. am Bacher. Bezüglich dieser in der Gmd. Hrastie, Grchtsbzk. Marburg rechts Draufser liegenden alten Kirche diene zur Ergänzung des bei Artikel Hrastie, I. Bd., S. 612 Angeführten noch Folgendes: Die Kirche St. Wolfgang ist sammt der Keferhube, auf deren Grunde sie sich befindet, ein Eigenthum des Dr. Othmar Reiser, Advocaten und Anwaltes der 1. österr. Sparcassa in Wien, der sie von seinem am 15. Jänner 1868 verstorbenen Vater ererbte, welcher im J. 1859 durch Kauf in den Besitz gelangte. Schon im Jahre 1861 wurde der in seinem Mauerwerke noch ganz gut erhaltene Thurm mit einem neuen Schieferdache, sowie an der Nordseite mit einem auf Eisenbahnschienen ruhenden Aussichtsbalcone versehen und letzterer durch im Innern des Thurmes angebrachte Holztreppen zugänglich gemacht. Im Mai 1878 wurde die Restaurirung der Kirchenruine dergestalt in Angriff genommen, daß der ältere, das Presbyterium der Kirche bildende Theil mit einem Schindeldache und einem Thürmchen versehen wurde, während das Schiff der Kirche, von welchem die Umfassungsmauern ausgebessert wurden, zur Hälfte als Hof, die zweite an den großen Thurm angrenzende Hälfte aber gleichfalls mit einem Dache versehen und unter letzterem eine Jägerwohnung und ein heizbares Touristenzimmer angebracht wurde. Am 28. October 1878 wurde in dem erwähnten Thürmchen eine in dem Eisenwerke zu Reschitza gegossene, 1 Ctr. schwere Stahlglocke aufgezogen. In der Zeit vom Jahre 1879 bis zum Sommer 1882 wurde der innere Raum der Kapelle mit einem stylgerechten Spitzbogengewölbe aus Holzverschalung und Mörtelanwurf hergestellt und blieben hiebei die in der Kirchenruine vorhanden gewesenen Stein-Consolen des ehemaligen Spitzbogengewölbes in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten, deren einer die Jahrzahl 1510 zeigt. Am 27. October 1882 wurde die Kapelle mit 6 in dem Etablissement Joh. Wallisch in Wien angefertigten färbigen Fenstern versehen und soll im Jahre 1884 in der Kapelle auch ein aus Eichenholz verfertigter Altar rein gothischen Styles aufgestellt werden, wozu die erforderlichen Tagus Stämme auf dem Bacher gefällt wurden. Seit dem 3. 1878 ist in dem Touristenzimmer zu St. Wolfgang ein Fremdenbuch aufgelegt, welches den Besuch von 600 bis 1000 Touristen per Jahr nachweist, die bei dem daselbst wohnenden Jäger Unterkunft und zur Leibesstärkung echten Pickerer Wein vorfinden. Die Aussicht von dem Thurm-Balcon der Kirche, die man von Marburg aus in 3 Stunden erreicht, ist äußerst lohnend, indem von demselben nachstehende Fernpunkte, mit dem Blicke von Westen gegen

Digitized by Google

Norden streifend, als: Koralpe, Saualpe, Zirbitzkogel, Tauernkette, Stubalpe, Hochschwab, Graz, Stuhleck, Hochlantsch, Schöckel u. s. w. sichtbar sind. Nahe der Kirche ist eine Quelle, von welcher das Jäger- und Touristenhaus das nöthige Wasser bezieht; dieselbe ist der Fundort des bisher nur am Bacher und einem Orte im Südfrankreich gefundenen Pterostichus Justusi, einer stahlblauen Coleoptera. Ebenso findet man unter großen Steinen unterhalb von St. Wolfgang und in großen Laubhaufen den europäischen Scorpion sehr häufig. Er wird von den Bewohnern und Holzknechten zur Darstellung des Scorpionöles gegen Verwundungen gebraucht.

Wolfgang St. am Kaagberg, Pfarrort in der Gmd. Kaag, Grchtsbzk. Friedau, am gleichnamigen Berge, 1002 Fuß (316·6 Meter) hoch. Die Pfarre steht unter dem Decanat Großsonntag; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1450 St. aus den Gmdn. Adrianzen, Jastrovetz, Gomilla, Kaag, Vittan u. Latschaves. Die Kirche, an deren Stelle früher eine kleine Kapelle stand, deren Erbauung der Pfarrchronik zufolge in das J. 1607 fällt, wurde zwischen den Jahren 1683—1688 vorzüglich durch den regen Eifer des damaligen Ortspfarrers von St. Nicolaus bei Luttenberg, Mathias Michael Sager, erbaut. Im Jahre 1750 ließ Mathias Fortunat Dobinger, Pfarrer von St. Nikolai, diese Filialkirche an ihren Seitenwänden durchbrechen und durch Zubau zweier Seitenkapellen, nämlich an der Epistelseite die des heil. Laurentius, an der Evangelienseite des heil. Johann d. T. vergrößern. Im Jahre 1811 wurden diese Kapellen, weil ihnen der Einsturz drohte, abgetragen, die zwei Kapellenaltäre an die Schwände der Kirche übersetzt und das Presbyterium gegen Osten um 7 Meter verlängert. Seit dieser Zeit behielt die Kirche ihre jetzige Gestalt. Ihr Erbauer ist nicht bekannt; der Baustyl einfach und ganz gewöhnlich. Die Kirche hat bloß einen Thurm, der sich ober dem Haupteingange befindet und seit 1873 mit einer Uhr versehen ist. In demselben hängen drei Glocken mit folgenden Inschriften: a) auf der großen oder Feiertagsglocke: „Durch Feuer bin ich geflossen, Medarbus Reig in Gratz hat mich gegossen. Diese Glocke hat Michael Koltschavitsch derzeit Kirchenpropst machen und gießen lassen. O Jesu, a fulgure, o Jesu, a fulmine, o Jesu a grandine libera nos proptor Nomen Sanctum Tuum quod est Jesu MDCLXXXVII." Am Schwengel hingegen steht die Jahrzahl 1689; b) auf der mittleren oder Ave Maria-Glocke: „Ich bin gegossen worden in Gratz bei Theresia Weyerin Witib 1736"; c) auf der kleinen oder Versehglocke: „Franz Anton Weyer in Gratz goß mich 1730." In den Dreißiger-Jahren bekam die Ave Maria-Glocke einen starken Sprung und war kaum mehr zu brauchen. Der Bauer Michael Mravljak ließ nun im J. 1854 die Glocke übergießen, worauf folgende Aufschrift Bezug hat: „Johann Feltl goss mich in Graz 1854. — Na novo dal proliti dobrodelnik Mihael Mravljak z ženoj Marijoj Mravljak iz Jastrobeo." Die Kirche hat 4 Altäre: 1. Der Hochaltar, 1811 weiter vorwärts gestellt und renovirt; 2. der Antoni-Altar im Presbyterium an der Evangelienseite; 3. der Altar des heil. Johann d. T., evangelienseits zwischen dem Presbyterium und dem Kirchenschiff, und 4. der Laurentiusaltar, ebendaselbst, epistelseits. Alle 4 Altäre wurden im Jahre 1750 aus Holz von unbekanntem Meister erbaut, auch die Maler der Altarbildnisse sind nicht bekannt. Im Jahre 1875 wurde der Antoni-Altar, 1876 der Hochaltar und 1877 die beiden Seitenaltäre renovirt und von dem Meister Georg Čuček in Marburg vergoldet. Bilder und Statuen sind mit Ausnahme des im J. 1850 angeschafften Kreuzweges nicht der Erwähnung werth. Im Jahre 1875 wurde an Stelle der alten 1750 erbauten Kanzel eine neue errichtet, die jedoch keine künstlerische Bedeutung hat. Die alte Orgel, auf welcher keine Jahreszahl zu lesen war, wurde abgeschafft und 1853 eine neue von Josef Salb aus Marburg auf Anregung des damaligen Localcuraten Ignaz Pirker mit 8 Registern angekauft, später durch Ignaz Peter, Orgelbauer in Warasdin, reparirt und mit 5 Registern vermehrt. — Am Fußboden des Presbyteriums der Kirche findet sich ein Grabstein mit folgender Inschrift: „HIC IaCet sepVLtVs MartInVs PeVetz IstIVs eCCLesIae fILIaLIs annos trIgInta hospes et benefaCtor eIVs. — Obiit 4. Augusti 1742." Wer dieser Martin Pevetz war und welche Wohlthaten er der Kirche erwiesen hat, ist nicht bekannt; vielleicht ließ er die zwei kleineren Glocken gießen. Der Pfarrhof wurde anno 1788 erbaut, wie er noch jetzt besteht; er ist ein einfaches, ebenerdiges Gebäude, 1807 restaurirt. Im J. 1788 wurde der dermalige Friedhof errichtet und 1834 erweitert. Die Kirche zum heil. Wolfgang am Kaagberge war seit ihrer Erbauung 1683 bis 1688 bis zum Jahre 1788 immer eine Filiale der alten, weitausgedehnten Pfarre St. Nicolaus bei Luttenberg. Seit 1788 aber ist sie zu einer selbstständigen Localie und 1874 zur Pfarre erhoben worden. Reihenfolge der Localcuraten: Paul Zappan 1788 bis † 11. November 1793; Andreas Kralj 1793—1805; Mathias Lamuth 1805 bis 1810; Andreas Zigert 1810—1826; Jakob Zenlič 1826—1831; er brachte durch seinen Eifer im J. 1830 ein Schulhaus zu Stande; Ignaz Pirker 1831—† 21. September 1871;

Digitized by Google

Johann Alexander Simonič, Provisor durch circa 6 Monate; Johann Trampuš seit dem 30. April 1872, zugleich erster Pfarrer seit 6. Jänner 1875. — Siehe auch den Artikel Kaag, I. Bd., S. 676.

Wolfgang St. am Münchegg, siehe Münchegg, II. Bd., S. 293.

Wolfgang St. bei Wisch u. Ternovetz, siehe Ternovetzdorf, III. Bd., Seite 1055. Zur Ergänzung des dortigen Textes: 1862 ließ Dr. Josef Muršec, dermalen emer. Religionsprofessor der Landes-Oberrealschule in Graz, ein geborner St. Wolfganger, auf das ebenerdige Pfarrhofgebäude auf seine Kosten ein Stockwerk aufsetzen und bestimmte auch einen bedeutenden Geldbetrag zur Einwölbung des Kirchenschiffes, was auch im J. 1880 zur Feier seiner Secundiz durch sein Angebot, jene Kosten, welche das den Religionsfond als Patron treffende Drittel pr. 1000 fl. übersteigen würden (bei Naturalleistung der Hand- und Zugrobot von Seite der Pfarrinsassen), selbst zu bestreiten, realisirt wurde. Dadurch wurde zugleich die Pflasterung der Kirche mit Cementplatten, die Umstaltung der unschönen quadratischen Fenster in conforme längere, die Erweiterung und Erhöhung der Sacristei zum Stockwerke, die Umwölbung und Stützung des Chores auf zwei Steinsäulen, sowie ein Theil der Vergoldung des neuen Tabernakels bestritten. Zur Erinnerung der Einwölbung u. Secundfeier trägt der Triumphbogen das Chronogramm: „V BLagI spoMIn prVo zLate DarItVe In V PrIserČno zahVaLo BoČena.“ Das Capitäl der linken Chorsäule aber trägt den Namen des Jubilanten und jenes der rechten den des Bauübernehmers, Pfarrers Franz Slanič.

Wolfgang St. (slov. Sveti Bolfgang, oder Volbenk), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Sittesch u. St. Wolfgang, zus. mit 2262 Joch (1300·65 Hkt.), 167 Hsr. u. 709 Sl. (339 ml, 370 wbl.) Die Kstrlgmd. St. Wolfgang hat 948 Joch (545·1 Hkt.), 63 Hsr. u. 239 Sl. (113 ml., 126 wbl.) und ist nach Mousberg eingepfarrt, hat aber eine eigene 1classige gem. Volksschule. Die Gmd. liegt südlich von Monsberg auf einem nach Nordosten sich hinziehenden Ausläufer des 1974 Fuß (623·8 Meter) hohen Karnitzaberges, zwischen dem Stopperzeu- und Sitteschbach. Einzelne Häusergruppen oder Gegenden der Gmd. sind: Budina, Jelovetz, Jelovize, Koroschek, Plate, Saversche und St. Wolfgang. Letztgenannte mit 12 Hsr. u. 50 Sl. (25 ml., 25 wbl.) umgibt die Filialkirche St. Wolfgang. Diese ist spätgothischen Styles, hat 2 Altäre, Hauptaltar St. Wolfgang und Seitenaltar Maria Empfängniß. Der Thurm enthält 3 Glocken.

Wolfgraben, a) Gegend in der Orts- u. Kstrlgmd. Obergnas, Grchtsbzk. Feldbach, nach Gnas eingepfarrt und eingeschult, mit 11 Hsr. und 81 Sl. (41 ml., 40 wbl.); b) Gegend in der Orts- u. Kstrlgmd. Grambach, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Fernitz eingepfarrt und eingeschult, vom Grambach, der hier entspringt, durchflossen, hat 3 Hsr. mit 17 Sl. (11 ml., 6 wbl.); c) Graben in der Gmd. Gams, Grchtsbzk. St. Gallen, im Gamsforst, zwischen dem Schweinbach, Brandstein und der Geismauer, mit sehr großem Waldstande.

Wolfgrub, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Penzendorf, Grchtsbzk. Hartberg, nach Hartberg eingepfarrt und nach Penzendorf eingeschult, hat 316 Joch (181·7 Hkt.), 24 Hsr. u. 127 Sl. (65 ml., 62 wbl.), liegt in einer hügeligen Gegend zwischen dem Krainbache und der Safen; westlich zieht die Hartberg-Friedberger Poststraße durch die Gemeinde.

Wolfgruben bei Gleisdorf, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Gleisdorf eingepfarrt und nach Prebensdorf eingeschult, hat 265 Joch (152·375 Hkt.), 75 Hsr. u. 365 Sl. (181 ml., 184 wbl.), ist größtentheils von mäßig hohen Bergen, als: Kieneck, Reuberg, Ritschaberg u. Scherrerberg bedeckt, nur im Osten am Ilzbache hat sie ebene Strecken. Im Norden führt die Bezirksstraße über den Ritschaberg von Gleisdorf nach Pischelsdorf. Einzelne Häusergruppen sind: Flaschen, Höbel, Kieneck, Reuberg, Ritschaberg, Scherrerberg und Wolfgruben, letztere mit 12 Hsr. u. 74 Sl. (32 ml., 42 wbl.)

Wolfgruben bei St. Ruprecht, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gleisdorf, nach St. Ruprecht a. d. Raab eingepfarrt und eingeschult, hat 762 Joch oder 438·15 Hkt., 47 Hsr. u. 267 Sl. (126 ml., 141 wbl.), nordwestlich von Gleisdorf, ganz von Bergen bedeckt, worunter der Rauchenberg und das Satteleck die bedeutendsten. Der Pilzen-, Reh- und Sparbergraben durchziehen die Gmd. Einzelne Gegenden sind: Pilzengraben, Rauchenberg, Rehgraben, Satteleck, Sparbergraben und Wolfgruben, letztere mit 15 zerstreut liegenden Hsrn. u. 72 Sl. (35 ml., 37 wbl.).

Wolfgruben, Ortsch. der Kstrlgmd. Mötschendorf, Ortsgmd. Kammern, Grchtsbzk. Mautern, nach Kammern eingepfarrt u. eingeschult, hat 7 Hsr mit 42 Sl. (23 ml., 19 wbl.).

Wolflauf, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Reselbach, Grchtsbzk. Fürstenfeld, nach Ilz eingepfarrt und eingeschult, hat 8 Hsr. mit 66 Sl. (32 ml., 34 wbl.).

Wolfsbach, a) entspringt in der Gmd. Wolfsbachau, Grchtsbzk. St. Gallen, und mündet in derselben Gemeinde in die Enns; b) entspringt am Wurfenberg, Gmd. Ketten,

Digitized by Google

Grchtsbzk. Irdning, fließt nördlich, treibt 4 Hausmühlen und fällt in denselben Gmd. in die Enns.

Wolfsbachau, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Weißenbach, Grchtsbzk. St. Gallen, nach St. Gallen eingepfarrt und eingeschult, hat 2500 Joch (1437·5 Hkt.), 19 Hsr. u. 115 Sl. (56 ml., 59 wbl.). Sie ist ganz gebirgig, liegt an der Enns und wird von den Gmdn. Altenmarkt, Eßling, Krippau, Landl, Reiflinger Viertl und Weißenbach umschlossen. Auf der Kuhalpe im Haider weiden bei 60 Stück. Die Verbindung mit den beiden Nachbargemeinden Krippau und Eßling ist, da hier keine Brücke besteht, durch die Weißenbacher Ennsbrücke und durch eine Kahnüberfuhr beim Lofer oder Laufer in der Wolfsbachau. Der Fußsteig über die Ramsau führt längs der Enns nach Reifling. An der Nord- und Ostseite der Gmd. zieht die Trace der Rudolfsbahn, stets knapp an der Enns und mühsam den felsigen Gehängen abgerungen. Die kurze Strecke enthält 3 Tunnels: a) den Wolfsbachautunnel an der Wendung der Trace nach Süden, 75·8 Meter lang, ganz in Lehm gemauert; b) den Lofer-Tunnel, 373·5 Meter lang, ganz in Felsen gebaut und nur an jenen Stellen gemauert, wo gefährliche Spaltungen vorkommen; c) der Hadler-Tunnel ist aus einem vorzüglichen, röthlichen Muschelmarmor hergestellt, der wegen seiner Härte und Feinkörnigkeit besonders für Hochbauten sehr zu empfehlen und auch in großen Dimensionen u. Quantitäten zu bekommen ist. Die Bewohner der Gemeinde leben von etwas Landwirthschaft, vorzüglich aber vom Holz- und Kohlenverdienste. Die Gmd. ist sehr waldreich; die vorzüglichsten Wälder sind: das Weitthal, Haidach, Wolfsbachauer Kothgraben, Rottbach, Ober-, Vor- und Hinterau, Festkogel, Kastenleithen, Schwarzegg u. s. w. Die einzige gleichnamige Ortsch. hat ihre Hsr. ganz zerstreut, die durchschnittlich bei 2 Std. von St. Gallen entfernt sind. Der Wolfsbach treibt hier 1 Hausmühle.

Wolfsberg (slov. Vukovski vrh), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Wolfsthal, Grchtsbzk. Marburg linkes Dranufer, nach Jahring eingepfarrt und eingeschult, hat 392 Joch (225·4 Hkt.), 41 Hsr. u. 201 Sl. (100 ml., 101 wbl.), liegt auf einem vom Zollberge sich nach Süden erstreckenden Ausläufer, mit zahlreichen Weingärten und zierlichen Herrenhäusern bedeckt.

Wolfsberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Wildon, hat 1210 Joch (695·75 Hkt.), 90 Hsr. u. 589 Sl. (283 ml., 306 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Wolfsberg und Wölferberg, erstere mit 65 Hsr. u. 425 Sl. (209 ml., 216 wbl.). Die Gmd. grenzt nördlich an den Bzk. Kirchbach, östlich an den Bzk. Mureck und südlich an den Bzk. Leibnitz, ist im westlichen Theile an der Schwarzau eben, während der größere Theil, östlich, von niederen Bergen bedeckt ist, als: Hochegg, Plößlberg, Wasperberg, Glanzberg, Burberg, Weichselberg und Wölferberg. Der gleichnamige Bach, auch Wölflbach genannt, treibt hier 1 Hausmühle und Stampfe. Außerdem fließen hier noch der Schwarzau und der Teuchtbach. Die Gemeinde wird von der St. Georgen-Jagerberg-Grazer Bezirksstraße durchzogen, von welcher am Hocheck eine andere nach Wetzelsdorf abzweigt. Einzelne Häusergruppen oder Gegenden sind: Erb, Burberg, Grank, Hochegg, Plößlberg, Schmiedgraben, Wölferberg, Hart, Wasperberg und Weichselberg. Das Pfarrdorf Wolfsberg liegt am Schwarzaubache, am Fuße des 1275 Fuß (403 Meter) hohen Glanzberges und des Weichselberges, an der Straße nach Jagerberg, 959 Fuß (303 Meter) ü. d. M. Hier befinden sich eine k. k. Posterpedition, ein k. k. Gendarmerieposten, ein Bmdarzt, eine 4class. gem. Volksschule, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Dionysen. Letztere steht unter dem Decanate St. Veit am Vogau, Patron ist das Bisthum Seckau. Eingepfarrt sind bei 3800 Sl. aus den Gmdn. Wolfsberg, Matzelsdolf, Hainsdorf und Breitenfeld des Grchtsbzk. Wildon, Mettersdorf und Landorf des Bzk. Mureck, Marchtring des Bzk. Leibnitz, u. Gloiach, Schwarzau, Unterlabill u. Maggau des Bzk. Kirchbach. Schon in alter Zeit war hier ein Kirchlein; der Sage nach soll dasselbe eine Jagdschloßkapelle gewesen sein. Sie war eine Filiale von St. Georgen an der Stiefing, doch schon im 13. Jahrh. kommt Wolfsberg als selbstständige Pfarre vor, wurde im J. 1256 vom Bischof Ulrich von Seckau an Gmdacker von Gleitsau verpfändet und kam 1269 durch den Bischof Bernhard wieder an Seckau zurück. Im 18. Jahrh. umfaßte sie auch den größten Theil der damals aus unbekannten Gründen eingegangenen Pfarre Jagerberg. Vom ursprünglichen Kirchlein ist nichts mehr vorhanden. Die jetzige Kirche stammt aus der Zeit der Gothik. Sie war einschiffig mit vorgebautem Thurme. Im Innern war sie unförmlich wegen der vielen Staffeln und Absätze. Im Jahre 1734 war sie schon im höchsten Grade baufällig und deshalb wurde 1735 zum theilweisen Neubau geschritten. Thurm und Presbyterium blieben stehen, das Schiff wurde abgerissen und im Style der damaligen Renaissance mit Kuppel und Kapellenanlage auf eingeschlagenen Pilotен neu aufgebaut. Dasselbe war etwas breiter als das frühere gothische Schiff, auch wurde die Kirche etwas verlängert, indem der Thurm miteinbezogen wurde. Am 24. August 1739 wurde die Kirche sodann vom Fürstbischof

Digitized by Google

Leopold Ernst Graf Firmian consecrirt. Doch auch dieser Bau hatte nicht die gehörige Festigkeit und es mußten im J. 1786 umfassende Reparaturen vorgenommen werden. Im J. 1756 wurde der gothische Thurm erhöht, u. z. auch im Style der damaligen Renaissance. In der Folge fing aber der Thurm an sich stark zu senken und der untere Theil bekam, wie jetzt noch ersichtlich, große Sprünge. Deshalb wurde die massive, aber wenig ästhetische Stützungsmauer aufgebaut, die der Kirche ein recht unfreundliches Aussehen gibt. Altäre, Statuen, Bilder ꝛc. können im Allgemeinen keinen besonderen Kunstwerth beanspruchen. Der Friedhof war früher, wie allgemein, um die Kirche; um das Jahr 1834 wurde er an die jetzige Stelle verlegt. — Die Reihenfolge der Pfarrer vor dem J. 1618 ist gänzlich unbekannt. Von diesem Jahre an waren folgende Pfarrer in Wolfsberg: Michael Schnabel 1630; Georg Gerg 1630 unbekannt wie lange. Vom Jahre 1635—1642 ist im Taufbuche eine andere Handschrift, welche vermuthen läßt, daß in diesem Zeitraume ein anderer Pfarrer gewesen sei. Mathias Grailer ex Pölla 1642—1651; Christof Prager 1651—1665; Michael Stainhheller 1665—1697; Ignaz Mistelberger 1698 bis 1730; Christof Ziegler 1730—1761; Anton Ruestner 1762—1785; Franz Xav. Hösler 1785—1798; Josef Völkl 1799 bis 1809; Peter Kayer 1810—1823; Michael Josef Eggert 1823—1842; Anton Semlitsch 1842—1852; Jakob Pototschnigg 1853 bis 1862; Josef Kainz 1862—1871; Franz Auff 1871—1882. — Die Gmd. Wolfsberg besitzt einen ihr gehörigen Grundcomplex von 11 Joch (6·325 Hkt.), u. z. 3 Joch Wiesen, 5 Joch Weiden und 3 Joch Wald. In Wolfsberg werden jährlich 4 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. zw. am 25. April, 21 Juni, 9. October u. 6. Nov. — In der Schluchte hinter dem Pfarrdorfe, zwischen dem Glanz- und Burberg (Burgberg?) in der sogenannten „Hofstatt" gab es noch im vorigen Jahrh. viele Hirschen u. Wildschweine. Das jetzige Haus Nr. 1 war früher die Wohnung eines fürstlich. Oberjägers. — Im 13. und 14. Jahrh. erscheint ein Rittergeschlecht der Wolfsberger. Sie besaßen auch das Gut Mühleck bei Gössendorf und verschiedene herrschaftliche Rechte in den Dörfern des Fernitzer Feldes. Ob jedoch diese Familie, die wahrscheinlich um das J. 1529 ausstarb, von diesem Wolfsberg oder von der kärntnischen Stadt ihren Namen führte, ist noch ungewiß. Ein Otto Wolfsberger erscheint 1297, Dietmar 1305, Konrad 1305, 1309, Niclas, Kunzel, Albl und Hermann 1335, Konrad 1361, Kunz 1486; Ulrich u. Otto v. Wolfsberg verkauften im Jahre 1355 an Friedrich von Graben einen Hof zu Gössendorf (Mühleck) und viele Getreide- u. Weingehente, welche vorhin Ottokar der Stadler besessen hatte. Christoph Wolfsberger, Kuchelmeister der Königin Anna, König Ferdinands Erzherzogs von Oesterreich Gemalin, starb am Samstag vor Judica 1529 und liegt zu Graz in der Stadtpfarrkirche begraben.

Wolfsdorf (slov. Vučjaves), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Luttenberg, nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 815 Joch (468·625 Hkt.), 45 Hsr. u. 255 St. (123 ml., 132 wbl.), liegt am unteren Murfelde, größtentheils eben, mit einigen niedrigen Hügeln, grenzt östlich durch die Mur an Ungarn, nördlich u. westlich an den Grchtsbzk. Oberradkersburg und wird von der Radkersburg-Luttenberger Straße durchzogen. Die Mur treibt zwei Mahlmühlen. Hier ist eine k. k. Beschälstation mit 4 Hengsten.

Wolfsgraben, a) Häusergruppe in der Orts- u. Kstrlgmd. Pöllitschberg, Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach St. Peter am Gries eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Hsr. mit 17 St. (8 ml., 9 wbl.); b) Graben in der Gmd. Ketten, Grchtsbzk. Irdning, durch welchen der Wolfsbach fließt.

Wolfsgrabenbach, der, entspringt in der Gmd. Schweighof, Grchtsbzk. Friedberg, treibt daselbst 3 Haus- und in Ehrenschachen 1 Mauthmühle, fließt südlich nach Ungarn und mündet dort in die Pinggan.

Wolfsgrub (slov. Volčje jame), Ortsch. d. Kstrlgmd. Lemberg, Ortsgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 33 St. (15 ml., 18 wbl.).

Wolfsgruben, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Vordersdorf, Grchtsbzk. Eibiswald, nach Wies eingepfarrt und nach Vordersdorf eingeschult, hat 13 Hsr. mit 74 St. (37 ml., 37 wbl.).

Wolfsthal (slov. Vukovski dol), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Wolfsberg und Wolfsthal, zus. mit 832 Joch (478·4 Hkt.), 91 Hsr. und 431 St. (211 ml., 220 wbl.). — Die Kstrlgmd. Wolfsthal enthält 440 Joch oder 253 Hkt., 50 Hsr. und 230 St. (111 ml., 119 wbl.), ist nach Jahring eingepfarrt und eingeschult, liegt ½ Std. südlich v. Jahring in den Windischbüheln, in einem von Ausläufern des Zoll- und Lillachberges begrenzten und vom Wolfsbache, der hier 3 Mauth und 2 Hausmühlen treibt, durchflossenen Thale. Auf den Anhöhen sind zahlreiche Weingärten mit schönen Herrenhäusern.

Wolga, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Neudorf bei St. Ruprecht, Grchtsbzk. Weiz, nach St. Ruprecht eingepfarrt u. eingeschult, hat 8 Hsr. mit 57 St. (32 ml., 25 wbl.).

Digitized by Google

Topog gesch Lexikon von Steiermark Lith Anst Leykam-Josefsthal Graz

WOLKENSTEIN.

Digitized by Google

Wolkenstein, Burgruine in der Orts- und Kstrlgmd. Wörschach, Grchtsbzk. Irdning, mit einem Waldcomplexe von 39½ Joch (22·713 Hkt.), im Besitze des Badeinhabers von Wörschach, Josef Fuchs. Sie liegt ober der Ortsch. Wörschach, auf einem langgestreckten Felsen von röthlichem Gestein, die Straße beherrschend und von unten gesehen von malerischer Ansicht. Von tief unten schon zieht sich eine gezinnte Mauer hinauf, welche halbrund vorspringende Thurmausbauten enthält. Aber Alles ist im größten Verfall: nur wenige Decennien noch und Wolkenstein ist ein wüster Trümmerhaufen. Am Hauptgebäude lassen sich zwei Theile unterscheiden: ein Vor- und ein Hochschloß. Runde Thürme flankirten dasselbe und der Charakter des Ganzen weist auf den Beginn des 15. Jahrh. hin. Details sind fast keine zu bemerken, größtentheils nur formlose Mauerreste. Das Ganze scheint sehr fest und ziemlich bedeutend gewesen zu sein. Von der Ruine genießt man einen herrlichen Ausblick auf das Ennsthal und dessen Bergkolosse. Die Erbauer und ersten Besitzer dieser kühnen Veste war das gleichnamige Geschlecht, das in der Geschichte des Landes schon im 11. Jahrh. auftritt, u. z. mit Ulrich im Jahre 1099. Ein anderer Ulrich von Wolkinstain erscheint in den J. 1187 und 1188, Otto 1189, Otto 1202—1236, Ottacher 1202—1224 (letztere drei können auch ein und derselbe sein), Dietrich 1236. Im Jahre 1258 wurde Erzbischof Ulrich v. Salzburg, als er aus Furcht vor Gewaltthätigkeiten von Seite des jungen Königs von Ungarn und dessen Anhängern sich heimlich aus Piber entfernte, um nach Baiern zu fliehen, während eines kurzen Aufenthaltes in Admont, bis wohin er ungefährdet entkam, von böhmisch gesinnten Mönchen erkannt und verrathen. Auf der Flucht durch's Ennsthal jagte ihm Ritter Heinrich von Thurn zu Rottenmann nach, und zwar auf geheimen Befehl König Ottokars, der auf Seiten Philipps von Kärnten stand. Ulrich ward gefangen und auf das Felsenschloß Wolkenstein (damals wahrscheinlich in Händen Ottokars) in Haft gebracht, bis er im folgenden Jahre 1260 auf Ottokars Wink wieder freigelassen wurde. Noch erscheinen Paltram v. Wolkenstein 1325 und Sigboth 1338, dann Veit 1436, Hanns 1478 und Oswald Freiherr v. Wolkenstein 1519, letztere drei jedoch nicht mehr im Besitze der Veste Wolkenstein, denn schon im J. 1405 ddto. Graz am St. Thomastag vor Weihnachten erhielt Christoph v. Rappach vom Herzog Leopold von Oesterreich die Herrschaft Wolkenstein pfandweise und auf Wiederlösung. Ddto. Wien am St. Andrätag 1430 ertheilte Herzog Friedrich v. Oesterreich dem Conrad Wuri, Landschreiber in Steyer, diese Veste sammt dem Landgerichte (außerhalb des Urbars) pfandweise auf Raitung. Ddto. Montag nach St. Antonitag 1479 ertheilte Kaiser Friedrich dem Hanns Raschberger, Mauthner zu Rottenmann, dieses Schloß sammt dem Landgerichte auf Wohlgefallen der Widerrufung um jährlich 200 gute ungarische Ducatengulden und 100 Pfd. Pfennige guter landläufiger Münze. Ddto. am Pfingsttag nach Martini 1495 erhielt Friedrich Hoffmann vom König Maximilian das Jägermeisteramt in dem Landgerichte Wolkenstein, in der Sölk, im Donnersbach und im Leinerthal. Ddto. Judenburg am St. Oswaldtag 1499 ertheilte König Friedrich dem Abt Andreas von Admont das Schloß, die Herrschaft und das Landgericht zu Wolkenstein dergestalt pflegweise, daß der Abt verbunden sei, dieses Amt mit einem vernünftigen, qualificirten Edelmann, der vorher allezeit den Eid und das Gelübde ablegen muß, zu besetzen und jährlich am St. Oswaldtag 100 Pfd. Pfennige zu den Königs Handen zu entrichten. Ddto. Innsbruck den 21. Februar 1500 erhielt Wolfgang Georg Ritter das Schloß Wolkenstein sammt dem Landgerichte und Amte zu Unterpürg pfandweise. Ddto. Wien 27. August 1524 ist Wolkenstein, Schloß, Landgericht und Amt Unterpürg mit allem Einkommen an Hanns Freiherrn v. Hoffmann um 2500 fl. Pfandgeld von Wolfgang Georg Ritter abzulösen bewilligt worden. Hierauf bewilligte der Kaiser ddto. Wien 20. Juli 1527 demselben Freiherrn v. Hoffmann und einem seiner Söhne auf Lebenslang den Besitz dieser Herrschaft mit Zuschlag von 1000 fl. Baugeld. Ferner schlug ddto. Graz den 8. Juni 1556 der Kaiser obgedachten Freiherrn Hoffmann nebst den obigen 1000 fl. noch 9485 fl. 1 ß 17½ ₰ verrechnetes Baugeld, jedoch unverzinst auf selbe Herrschaft und endlich im J. 1564 bewilligte Erzherzog Karl, daß die drei Freiherren Hanns Adam, Hanns Friedrich und Ferdinand Hoffmann diese Herrschaft sammt Landgericht lebenslänglich innehaben sollten. Später wurde diese Herrschaft auf Befehl des Landesfürsten durch die niederösterr. Kammerräthe Hanns Leyben und Wolf Graswein neu beritten (geschätzt) und reformirt, es zeigte sich, daß eine Steigerung möglich wäre, allein Ferdinand Freiherr von Hoffmann erklärte, daß er eher sein Pfandgut gegen Wiederersatz der Pfandsumme wieder abtreten werde, als die Steigerung anzunehmen, worauf es beim Alten blieb. Im J. 1590 war Primus Wenzel Reinhofer und 1605 Georg Meyer von Gravenegk landesfürstl. Pfleger zu Wolkenstein. Von 1610 bis 1622 war Christof Jochner v. Pregrad, Truchseß dann Vicedom, Pfandinhaber dieser Herrschaft. Im Jahre 1622 verkaufte Kaiser

Digitized by Google

Ferdinand II. Wolkenstein an Polykarp Scheilt Freiherrn v. Hohenburg, nach dessen Ableben die Herrschaft im J. 1629 in das Eigenthum seiner Tochter Barbara Constantia und durch sie auch in das ihres Gemahls Hanns Freih. v. Khuenburg, Regimentsrath, überging. Diese verkauften Wolkenstein bereits im J. 1630 an Karl Grafen v. Saurau, Landeshauptmann, der es bis 1648 besaß. Hierauf folgten im Besitze 1650 Georg Christian Graf v. Saurau, 1681 die Karl Graf Saurau'schen Erben, 1684 Susanna Gräfin von Saurau als Vormünderin ihres Sohnes Rudolf, 1698 Leopold Breuner, Bestandinhaber, 1713 Karl Adam Graf von Saurau, 1720 Corbinian Graf v. Saurau und sofort diese Familie bis zum Jahre 1817, wo sie am 10. December 1817 Zeno Graf v. Saurau, der Letzte seines alten Geschlechtes an Franz Xav. Sprung, k. k. Oberlieutenant, verkaufte, der sie wieder am 10. November 1833 an Josef Roßmann veräußerte, der am Fuße des Burgberges das Schwefelbad Wolkenstein oder Wörschach errichtete und beides später an Josef Fuchs, Gastwirth in Liezen, verkaufte.

Wolkensteinerberg, siehe Wörschachberg.

Wolkersdorf, a) auch Bulkersdorf, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Purgstall, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Eggersdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 11 Hsr. mit 61 Sl. (34 ml., 27 wbl.), liegt an der Straße vom Bachwirth nach Eggersdorf, mit einer Kapelle; b) Ortsch. d. Kstrlgmd. Laimthal, Ortsgmd. Hafning, Grchtsbzk. Leoben, nach Trofaiach eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 134 Sl. (71 ml., 63 wbl.).

Wolkowin, Ortsch. d. Kstrlgmd. Rabnitz, Ortsgmd. Kumberg, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, nach Kumberg eingepfarrt u. eingeschult, hat 6 Hsr. mit 39 Sl. (22 ml., 17 wbl.), liegt zunächst dem Faßlwirth.

Wollachnetzen (slov. Bolehnecí), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Luttenberg; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Werkofzen und Wollachnetzen, zus mit 1349 Joch (775·675 Hkt.), 79 Hsr. und 402 Sl. (193 ml., 209 wbl.), wovon auf die Kstrl.-Gmd. Wollachnetzen 596 Joch (342·7 Hkt.), 34 Hsr. und 188 Sl. (84 ml., 104 wbl.) entfallen. Sie ist nach St. Georgen an der Stainz eingepfarrt und eingeschult, liegt an der Stainz und einem der südlichsten Auslänfer des Radkersburger Weingebirges und wird von der St. Georgen-Luttenberger Straße durchzogen. Hier befindet sich eine k. k. Beschälstation mit 4 aufgestellten Hengsten.

Wolletina (slov. Boletina), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein, nach Ponigl eingepfarrt und eingeschult, hat 36 Hsr. mit 182 Sl. (87 ml., 95 wbl.), liegt östlich v. Ponigl in bergiger Gegend.

Wolluevalpe, die, in der Gmd. Frauenberg, Grchtsbzk. Bruck, mit Auftrieb von 24 Rindern.

Wollog (slov. Volog), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Hieronymi, Grchtsbzk. Franz, nach Franz eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 52 Sl. (21 ml., 31 wbl.), unter der Skofoa Planina.

Wollschein, Ortsch. d. Kstrlgmd. Jaritzberg, Ortsgmd. St. Bartholomä, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Bartholomä eingepfarrt und eingeschult, hat 9 Hsr. mit 47 Sl. (23 ml., 24 wbl.).

Wollsdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gleisdorf, nach St. Ruprecht an der Raab eingepfarrt und eingeschult, hat 484 Joch (278·3 Hkt.), 33 Hsr. u. 215 Sl. (108 ml., 107 wbl.), liegt im fruchtbaren Raabthale, an der Raab, fast ganz eben, und an der Ruprecht-Gleisdorfer Straße. Die Gmd. besitzt 17 Joch 900 □Klf. (10·098 Hkt.) an Grundstücken, u. zw. 1000 □Klf. Wiesen, 5 Joch 300 □Klf. Weiden und 11 Joch 1200 □Klf. Wald. — Im Jahre 1713 grassirte hier die Pest.

Wollsdorferegg, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Gleisdorf, nach St. Ruprecht a. d. Raab eingepfarrt und eingeschult, hat 219 Joch (125·925 Hkt.), 30 Hsr. u. 127 Sl. (52 ml., 75 wbl.), liegt nördlich von Wollsdorf und Albersdorf, vollkommen bergig.

Wollusch, Ortsch. d. Kstrlgmd. Mischidoll, Ortsgmd. Gairach, Grchtsbzk. Tüffer, nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeschult, hat 7 Hsr. mit 55 Sl. (33 ml. und 22 wbl.).

Wolsdorf, Ortsch. der Kstrlgmd. Rabnitz, Ortsgmd. Kumberg, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Kumberg eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 81 Sl. (41 ml., 40 wbl.), an der Straße nach Radegund.

Wolskabach, der, entspringt bei St. Oswald in Krain, betritt in der Gmd. Ober-Möttnik, Grchtsbzk. Franz, die Steiermark, fließt zuerst nordöstlich, dann nördlich, sodann östlich, nimmt außer einer Menge kleinerer Bäche den Möttnik-, Merinza- u. Osterwitz-Bach auf und mündet bei St. Paul bei Pragwald in die Sann. Er treibt 7 Mühlen und wird 12 Mal überbrückt. Seine Flußlänge beträgt 3¾ Meilen. Er enthält Forellen.

Woretzen (slovcn. Boreci), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Luttenberg, nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 534 Joch (307·05 Hkt.), 30 Hsr. u. 189 Sl. (84 ml., 105 wbl.), liegt im unteren Murfelde, am südlichen Fuße des Kapeller Weingebirges, an der Straße nach Lukaufzen, ganz nahe an Heil. Kreuz. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 12¼ Joch oder

Digitized by Google

7·188 Hkt., u. zw. 2 Joch 800 □Klf. Acker, 6 Joch 800 □Klf. Weiden und 3 Joch 800 □Klf. Wald.

Woritschau (slov. Boračova), Ortsu. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Oberradkersburg; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Janischberg u. Woritschau, zus. mit 910 Joch (523·25 Hkt.), 139 Hsr. u. 519 Sl. (233 ml., 286 wbl.), wovon auf die Kstrlgmd. Woritschau 446 Joch (256·45 Hkt.), 43 Hsr. u. 185 Sl. (82 ml., 103 wbl.) entfallen. Sie enthält die beiden Ortsch. Krottendorf u. Woritschau, letztere mit 28 Hsr. und 133 Sl. (60 ml., 73 wbl.). Sie liegt vollkommen eben am unteren Murfelde, am Radeinerbach und am Fuße des Radeinerberges und ist nach Kapellen eingepfarrt und eingeschult. Hier befindet sich auf Gemeindegrund eine Sauerbrunnquelle, die jedoch wenig benützt wird.

Worovetz, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau, nach St. Marxen eingepfarrt und eingeschult, hat 272 Joch oder 156·4 Hkt., 26 Hsr. und 145 Sl. (63 ml., 82 wbl.), 1 Std. von St. Marxen und von Pettau, ganz eben am unteren Pettauerfelde und an der Straße nach Friedau.

Woschie (sloven. Vožje), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Oplotnitz, Grchtsbzk. Gonobitz, nach St. Kunegund am Bacher eingepfarrt und eingeschult, hat 849 Joch (488·175 Hkt.), 26 Hsr. u. 171 Sl. (97 ml., 74 wbl.), liegt schon ziemlich hoch am Bacher, unter der Gonobitzer Schwag, am Padeschberg u. Oplotnitzbache. Einzelne Häusergruppen sind Werbre und Wesaunig.

Wosina, Ortsch. d. Kstrlgmd. Tibolzen, Ortsgmd. Samuschen, Grchtsbzk. Friedau, nach Pollenschag eingepfarrt und eingeschult, hat 5 Hsr. mit 16 Sl. (7 ml., 9 wbl.).

Wotritschenza (slov. Votričenca), Ortsch. der Kstrlgmd. Kameno, Ortsgmd. St. Georgen (früher St. Primus), Grchtsbzk. Cilli, nach St. Georgen a. d. Südbahn eingepfarrt und eingeschult, hat 28 Hsr. mit 118 Sl. (57 ml., 61 wbl.), ¼ Std. außer St. Georgen mit der Filial- und Wallfahrtskirche Maria sieben Schmerzen.

Wotsch (slov. Boč), Berg an der Grenze der beiden Grchtsbzk. Windischfeistritz und Rohitsch, südlich von Pöltschach u. Studenitz, nördlich von Kostreinitz bei Sauerbrunn, 3096 Fuß (978·3 Meter). Wenn der Ausblick vom Wotsch sich auch nicht mit dem vom Donati messen kann, so bietet doch das ausgedehnte Plateau mit seinen zahlreichen Kuppen, mit den reizenden Ausblicken auf Thäler und Höhen genug des Fesselnden. Man kann sowohl von Kostreinitz, wie von Studenitz den Berg besteigen. Erstere Tour führt durch das liebliche Thal von St. Leonhard ohne Gefahr u. Anstrengung in 3 Std. auf den Wotsch. Der slov. Führer weiß hier unter mehreren Sagen auch von einem gewaltigen Schlosse (Grad), dem die ganze Gegend unterthan war und welches sogar von Einigen als das in Urkunden vorkommende Schloß Dor bezeichnet wird, zu erzählen. Man nähert sich bald der kleinen Ruine, auf die sich diese Sage gründet; sie ist auf einem steilen Vorhügel des Wotsch gelegen, von einem jungen Buchenwald beschattet, weist aber nichts als einige Reste von Grundmauern, die allenfalls auch ein Kirchlein getragen haben können. Diese Mauern bestehen aus dem merkwürdigsten Gestein dieser Gegend, einem vielfach zusammengesetzten, dem ersten Anblick nach vulcanischen Trümmerfels mit Muschelfragmenten. Von hier aus gelangt man in sanftem Anstieg durch die Weinberge von Drevenik im wechselvollen Genusse der reizendsten Fernsichten in das höchst romantische, nach Westen offene Alpenthal von St. Nicolai. Während in diesem und auf dem Wege dahin die verschiedenartigsten Felsarten vorkommen, führt nun der Weg über ausgewittertes Gestein des reinsten Alpenkalks. Auch die Flora hat jene Höhen reich gesegnet: die großartigsten Exemplare von Lamium Orvala bis auf ein Drittheil der Bergeshöhe, auch zeigt sich im dunklen Waldesschatten manche Tochter der abenteuerlich blühenden Familie der Orchideen im phantastischen Kleide, besonders schön die rothbraune und hollunderduftige Orchis, dann mehrere Alpen- und Voralpenpflanzen, einige Irideen, Lonizeren und Primeln, besonders die leuchtende Primula auricula. Das schönste Buchengehölz bietet dem Bergsteiger erquickliches Schatten, während ihn auf dem Grat des Gebirges Ahorn und Eschenwäldchen aufnehmen. Das Plateau soll in früheren Jahren eine Aussichtswarte getragen haben und muß der Rundblick damals ein sehr schöner gewesen sein. Nun ist aber die Warte verschwunden und der den Gipfel bedeckende Wald hindert jede Aussicht. Ungefähr 10 Minuten vom Hauptgipfel in nordwestlicher Richtung, also gegen Pöltschach zu, springt jedoch ein Felsenkopf aus dem Walde vor und von hier aus bietet sich ein überaus lohnender Ausblick gegen Osten, Norden und Westen, vom Donatiberg bis gegen die Berge bei Steinbrück; das Pettauerfeld liegt in seiner ganzen Ausdehnung vor uns und darüber hinaus schweift das Auge über malerische Landschaften. Lieblich ist auch die Aussicht bei dem auf dem südwestlichen, viel tieferen Abhange stehenden Bauernhause, besonders gegen Maria Lubitschno, St. Bartholomä, St. Margarethen in Kölbl, Heil. Drei König am Bacher, St. Martin u. s. w. Vom Wotsch unterscheidet man recht deutlich den doppelten Zug, welchen die Gebirge von den Centralalpen aus nehmen. Der eine beginnt mit

Digitized by Google

dem Ursulaberg an Kärntens Grenze, setzt sich über die spitzigen Häupter von Weitenstein fort und bildet eine selbstständige Kette, geschmückt mit prächtigen Laubwaldungen, über die Gouobitzer Berge, den Wotsch, Pleschiwetz und Donati bis an die Ivanschitza in Croatien. Der zweite Zug geht zum Theil mit der Save parallel und bildet in seiner Fortsetzung als Wachergebirge die fächerartige Verzweigung der Berge des einstigen unteren Cillier Kreises. Uebergangskalk, Thonschiefer und Porphyr sind die Grundmassen des Wotsch. Von Pöltschach aus gesehen gleicht er einem schmalen Obelisken, gegen das Drannthal und St. Lucia hin aber einem graugrünen Walle auf der Höhe mit cyclopischen Mauern und Zinnen. Bevor man den Gipfel erreicht, kann man auf einem kurzen Umwege nach links gegen den Pöltschacher Abhang des Berges zu der Höhle der berüchtigten Räuberin Spelka (Elisabeth) gelangen. Man trifft in einer thurmhohen kalkigen Felswand eine kleine offene Höhle mit rostfärbigem Sande auf dem Boden und Kalkspath Krystallen an den Wänden. Der Sage nach hauste hier vor beiläufig 180 Jahren die gefürchtete Räuberin Spelka, die mit 12 Spießgesellen die ganze umliegende Gegend in Angst und Schrecken versetzte, bis sie endlich eingefangen und bei dem Landgerichte Stattenberg gerichtet wurde. Man erzählt ferner, daß Spelka, als sie sich verloren sah, in jener Höhle ihre geraubten Schätze vergraben hätte, doch könne man zu denselben wegen eines bösen Wetters, das alle Fackeln der Eindringlinge verlösche, unmöglich gelangen. Unfern davon zeigt man einen Stein, auf dem der Sage nach der heil. Nicolaus geraftet habe, als er das ihm geweihte Kirchlein hinauftrug.

Wotschdorf (slov. Boč-ves oder Podboč), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Studenitz, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Studenitz eingepfarrt und eingeschult, hat 8 Hsr. mit 49 Sl. (22 ml., 27 wbl.), zwischen Pöltschach und Studenitz, am Nordfuße des Wotsch.

Wotschna (slov. Vočna), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Oberburg; die Ortsgmd. umschließt die 5 Kstrlgmdn. St. Florian, Frattmanusdorf, St. Leonhard, St. Martin und Wotschna, zus. mit 11.686 Joch (6719·45 Hkt.), 312 Hsr. und 2134 Sl. (1031 ml., 1103 wbl.). — Die Kstrlgmd. Wotschna hat 3211 Joch (1846·325 Hkt.), 90 Hsr. u. 513 Sl. (254 ml., 289 wbl.), ist theils nach Oberburg, theils nach St. Xaveri und theils nach St. Martin eingepfarrt, hat jedoch eine eigene einclass. gem. Volksschule, ist größtentheils von Bergen bedeckt, worunter der Guri Vrh der hervorragendste. Südlich grenzt die Gmd. an Krain. Sie wird von der Drieth, dem Domatschgraben- und Wolkigrabenbach durchflossen. Die Gemeinde enthält die Ortsch. Tscheple, Delce, Kropp, Ottok, Pobhom, Slatina, Wotschna u. Oberwotschna. Sie besitzt einen Gemeindegrundcomplex von 186 Joch 700 □Klf. (107·202 Hkt.), u. zw. 100 □Klf. Acker, 57 Joch 1100 □Klf. Weiden und 128 Joch 1100 □Klf. Wald. In dieser Gmd. befindet sich auch eine Filialkirche, genannt St. Peter in Wotschna. Sie bestand schon im 15. Jahrh., da laut des Oberburger Urbars v. J. 1426 schon damals bei dieser Kirche eine Lichtstiftung existirte. Diese alte Kirche hat die Gmd. Wotschna im J. 1855 umgebaut und auch im Innern neu ausgestattet. Am 17. Feb. 1856 wurde sie vom Dechant Michael Plaskan geweiht. Sie hat 3 Altäre: St. Petrus im Chore, die heil. Familie an der Evangelien- und die heil. Evangelisten an der Epistel-Seite. Am Hochaltar, welcher seinerzeit in der Kirche zu Neustift gestanden sein soll, findet man die Inschrift: „Hoc altare proprijs ecclesiae hujus sumptibus ad benedictae Dei Matris Divae Virginis Mariae et sui sponsi s. Josephi, sui patris s. Joachimi honorem et gloriam est erectum sub M. Andrea Steidler parocho tunc Oberburgense anno recuperatae salutis 1646". Von den 3 Glocken wurden gegossen: die mittlere von Zach. Raidt in Laibach, die kleine 1728 und die große 1750. Am Fußboden der Kirche befinden sich 3 Grabsteine, die von der abgetragenen St. Paulskapelle in Oberburg hieher übertragen wurden und deren Inschriften nicht von Belang sind.

Wranga (slov. Brengova), Orts und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard in W. B., nach St. Anton in W. B. eingepfarrt und eingeschult, hat 1050 Joch oder 603·75 Hkt., 159 Hsr. u. 504 Sl. (209 ml., 295 wbl.), besteht aus den Ortsch. Banetina, Wranga und Zenko, wovon auf Wranga 92 Hsr. mit 343 Sl. (144 ml., 199 wbl.) entfallen. Die Gmd. liegt in dem östlichen Theile der weingesegneten Windischen Bühel, wird vom Sandberge, der die östliche Grenze gegen den Bzk. Oberradkersburg bildet und auf dem ein vorzüglicher Wein gedeiht, und dem 1074 Fuß (339·4 Meter) hohen Wranga- oder Antoniberg bedeckt. Westlich fließt der Triebeinbach. Durch die Gmd. ziehen drei Straßen: südlich über St. Andrä nach Pettau, östlich über den Sandberg nach St. Georgen a. d. Stainz und Luttenberg und nördlich nach Negau und Radkersburg. In dieser Gmd. liegt die Pfarre St. Anton in W. B. (Siehe I. Bd., S. 29.)

Wratislavetz, siehe Bratislavetz, I. Bd., Seite 60.

Wratonetschitz (slovenen. Vratonečice), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Friedau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn.

Digitized by Google

Malaves u. Wratonetschitz, zus. mit 1218 Joch (700·35 Hkt.), 99 Hsr. u. 485 Sl. (225 ml., 260 wbl.). Die Kstrlgmd. Wratonetschitz, nach St. Leonhard eingepfarrt u. eingeschult, hat 994 Joch (571·55 Hkt.), 58 Hsr. u. 314 Sl. (143 ml., 171 wbl.) und besteht aus den Ortsch. Rittenberg, Seanzen und Wratonetschitz, letztere mit 20 Hsr. u. 140 Sl. (61 ml., 79 wbl.). Die Gmd. liegt im Safzenthale, am Safzenbache und auf den Abhängen des Koratschberges, nördlich von St. Leonhard (Podgorzen). Der Wratislawetzbach, der hier in den Safzenbach mündet, treibt hier zwei Mauthmühlen.

Wrebrovnik, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Friedau; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmd. Weinberg u. Wrebrovnik, zus. mit 1729 Joch (994·175 Hkt.), 246 Hsr. u. 1044 Sl. (480 ml., 564 wbl.). Die Kstrlgmd. Wrebrovnik, nach Allerheiligen eingepfarrt und eingeschult, hat 874 Joch oder 502.55 Hkt., 152 Hsr. u. 616 Sl. (280 ml., 336 wbl.). Die Gmd. liegt südlich von Jerusalem, nördlich von Paulusberg und ist ganz von Weingärten bedeckt, die eines der vorzüglichsten Producte des Landes erzeugen. Auch viele Herrenhäuser, die den Sommer über und zur Lesezeit bewohnt werden, zieren die rebenbepflanzten Hügel. Der **Wrebrovnikerbach,** der in der Gmd. Weinberg entspringt und sich dann mit dem Pauloszenbach vereinigt, treibt in dieser Gmd. zwei Mauthmühlen. Einzelne Gegenden der Gmd. sind: Hakerstschak, Kamen, Obrichtar, Tiefenbach, Wrebrovnik, Ruis u. Grafoustschak.

Wreg (slov. Breg), Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Heilenstein, Grchtsbzk. Franz, nach Heilenstein eingepfarrt und eingeschult, hat 18 Hsr. mit 106 Sl. (49 ml., 57 wbl.), liegt eben an der Straße von Heilenstein nach Cilli.

Wreseu (slov. Brezjo), Orts- u. Kstrl.-Gmd. d. Grchtsbzk. Gonobitz, nach Weitenstein eingepfarrt u. eingeschult, hat 1904 Joch (1094·8 Hkt.), 78 Hsr. u. 420 Sl. (213 ml., 207 wbl.), liegt südlich und westlich vom Markte Weitenstein, grenzt südlich an den Bzk. Cilli und ist von den Auszweigungen des Jauerberges bedeckt. Die Gmd. besitzt in der Gmd. Litschenza einen Grundcomplex von 17 Joch 300 □Klf. (9·883 Hkt.), u. z. 100 □Klf. Acker, 1 Joch 200 □Klf. Weiden, und 16 Joch Wald. Einzelne Gegenden sind: Trebohin u. St. Anton mit einer Filialkirche. Auch befindet sich hier ein Sensenhammer, dessen schon bei Weitenstein erwähnt wurde.

Wreseu am Slom (slov. Brezje nad Slomom), Ortsch. der Kstrlgmd. Groblno, Ortsgmd. St. Georgen an der Südbahn, Grchtsbzk. Cilli, nach St. Georgen eingepfarrt und eingeschult, hat 20 Hsr. mit 120 Sl. (60 ml., 60 wbl.), in der Nähe der Station Ponigl der Südbahn, am Slombache und an der Grenze des Bzk. St. Marein.

Wreše (slov. Brezje), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Umgebung Prašberg, Grchtsbzk. Oberburg, nach Prašberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1013 Joch (582·475 Hkt.), 46 Hsr. u. 312 Sl. (150 ml., 162 wbl.), liegt zwischen dem Libia- u. Ternavabach, die beide der Sann zufließen, auf den Abhängen des Boskowetzberges, ¼ Std. nördlich von Prašberg. Einzelne Gegenden sind: Berdo, Breceleki vrh, Brožnik, Jazbine, Krnice, Prčno u. Wreše, letzteres Dorf mit 8 Hsr. u. 48 Sl. (22 ml., 26 wbl.). Hier befindet sich am sogenannten Rosenberge eine der heil. Maria geweihte Filialkirche. Der Sage nach bestand hier ursprünglich eine St. Judok-Kapelle und soll die dermalige Kirche (vor dem Jahre 1618) durch einen an der Kapelle ausgeführten Querbau entstanden sein, wodurch sie auch ihre jetzige Richtung von Süden nach Norden erhalten hat. Der alten St. Judok-Kapelle geschieht schon im Oberburger Stiftsurbar v. J. 1426 Erwähnung. Die dermalige Kirche besteht aus dem Chore, in welchem sich der Hochaltar B. V. Mariae befindet, aus dem Schiffe und aus 2 Seitenkapellen, nämlich ostseits heil. Rochus und westseits heil. Judok. Der größte Concurs bei dieser Kirche ist am St. Rochustage, den 16. August, daher diese Kirche von Vielen auch St. Rochus genannt wird. (Auch in der Generalstabskarte erscheint sie unter diesem Namen.) Der Judokaltar wurde im Jahre 1854 neu angefertigt und in demselben Jahre auch die anderen zwei Altäre neu gefaßt. 1857 wurde die dermalige Sacristei erbaut; bisher war sie im Erdgeschoße des nach 1668 erbauten Thurmes. Die Orgel, 1860 von Martin Zeichen aus Trifail um 1000 fl. erbaut, enthält 10 Register. Die Kirche hat 4 Glocken: die große, 1812 in Cilli gegossen, die kleine von 1779, die mittlere, 1606 von Elias Sombrakh in Laibach gegossen und vom Bischof Thomas Chrön geweiht, und die kleinere Glocke vom Jahre 1641 mit der Inschrift: „Vox ego sum vitae vos orare venite anno 1641".

Wresie (slov. Vrezje), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Oplotnitz, Grchtsbzk. Gonobitz, theils nach Tschadram, theils nach Rötschach u. St. Kunegund am Bacher eingepfarrt u. eingeschult, hat 1063 Joch (611·225 Hkt.), 59 Hsr. u. 356 Sl. (177 ml., 179 wbl.), besteht aus den Ortsch. Schmidsberg, Slakowa u. Wresie, letztere mit 26 Hsr. und 160 Sl. (77 ml., 83 wbl.). Die Gmd. liegt westlich und nördlich von Tschadram u. Oplotnitz, auf einem Ausläufer des Bachergebirges.

Wresie, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Obernau, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Kerschbach eingepfarrt und eingeschult, hat

Digitized by Google

11 Hfr. mit 63 Sl. (28 ml., 35 wbl.), liegt am Nordfuße des Trebetschberges.

Wresie (slov. Brezje), Ortsch der Kstrl.-Gmd. St. Johann, Ortsgmd. St. Stefan, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Stefan eingepfarrt und eingeschult, hat 12 Hfr. mit 77 Sl. (37 ml., 40 wbl.) in bergiger Gegend, nördlich von St. Stefan.

Wresie (slov. Bresje), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. Wlaguich, Ortsgmd. St. Georgen, Grchtsbzk. Oberradkersburg, nach St. Georgen an der Stainz eingepfarrt u. eingeschult, hat 8 Hfr. mit 38 Sl. (17 ml., 21 wbl.), auf einem Ausläufer des Sandberges, seitwärts der Straße nach St. Anton in Wind. Büheln.

Wresie, siehe auch Bresje, I. Band, Seite 62 und 63.

Wresina, siehe Bresina, I. Bd., S. 62.

Wresnitzen (slov. Bresnica), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Podgorzen, Grchtsbzk. Friedau, nach St. Leonhard eingepfarrt u. eingeschult, hat 804 Joch (462·3 Hkt.), 57 Hfr. und 242 Sl. (117 ml., 125 wbl.), besteht aus den Ortsch. Prezlava, Werschitz u. Wresnitzen, letztere mit 42 Hfr. und 181 Sl. (92 ml., 89 wbl.), liegt nordwestlich von St. Leonhard (Podgorzen), theils eben am Podgorzenbache, theils auf mäßigen Anhöhen, grenzt nordwestlich an den Bzk. Pettau.

Wresnitzen, Ober-, siehe Bresnitz, Ober-, I. Bd., S. 63.

Wresnitzen, Unter-, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Hölldorf, Grchtsbzk. Windischfeistritz, nach Pöltschach eingepfarrt und eingeschult, hat 16 Hfr. mit 95 Sl. (47 ml., 48 wbl.), an der Feistritz-Pöltschacher Straße und an der Südbahn.

Wresova (slov. Brezova), Kstrlgmd. der Ortsgmd. St. Martin im Rosenthal, Grchts.-Bzk. Cilli, nach St. Martin eingepfarrt und eingeschult, hat 921 Joch (529·575 Hkt.), 61 Hfr. und 387 Sl. (181 ml., 206 wbl.), besteht aus den Ortsch. Kojusko, Lotsche und Wresova, letztere mit 37 Hfr. u. 227 Sl. (112 ml., 115 wbl.), das sich wieder in Ober-Wresova mit 23 und Unter-Wresova mit 14 Hfr. theilt. Die Gmd. liegt westlich von Hochenegg, größtentheils auf dem reich mit Reben bepflanzten Rosenberg und wird vom Koprinuzabach durchflossen.

Wresovetz, siehe Brezovetz, I. Band, Seite 63.

Wrestovetz (slov. Brestovec), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz bei Sauerbrunn eingepfarrt und eingeschult, hat 210 Joch (120·75 Hkt.), 38 Hfr. und 169 Sl. (83 ml., 86 wbl.), grenzt östlich durch die Sottla, in welche sich hier der Heil. Kreuzerbach ergießt, an Ungarn, ist an diesen beiden Wässern eben, westlich aber von einer Bergkette, die die Filialkirche Heil. Dreifaltigkeit trägt, durchzogen. Längs dieses Bergrückens geht ein Weg südlich nach St. Hemma.

Wresula, Ortsch. der Orts- und Kstrl.-Gmd. Podova, Grchtsbzk. Marburg rechtes Drauufer, nach Schleinitz eingepfarrt, mit eigener 1classf. gem. Volksschule, hat 31 Hfr. mit 155 Sl. (74 ml., 81 wbl.), liegt südlich von Kranichsfeld, am oberen Pettauerfelde ganz eben, an der Straße nach Pettau.

Wretzel, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Neukirchen, Grchtsbzk. Cilli, nach Neukirchen eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Hfr. mit 33 Sl. (17 ml., 16 wbl.).

Wriesnig (sloven. Breznik), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Remschnig, Grchtsbzk. Mahrenberg, nach Remschnig eingepfarrt und eingeschult, hat 1305 Joch (750·375 Hkt.), 40 Hfr. und 373 Sl. (184 ml., 189 wbl.), grenzt östlich an den Bzk. Arnfels und nördlich an die Bzke. Arnfels und Eibiswald, ist ganz von Bergen der Remschniggruppe bedeckt und wird vom Fresen- und Puppacherbache durchflossen, welche mehrere Sägewerke treiben.

Wrische, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Franz, Grchtsbzk. Franz, nach Franz eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hfr. mit 63 Sl. (26 ml., 37 wbl.).

Wuchererbach, der, entspringt am Nordfuße der Velka Kappa, Gmd. Bösenwinkel, Grchtsbzk. Mahrenberg, in einer tiefen engen Bergschlucht, fließt nördlich, treibt in Bösenwinkel 1 Mauthmühle sammt Stampfe und 2 Hausmühlen, in St. Anton 3 Mauth- u. 3 Hausmühlen, 2 Stampfen u. 5 Sägen, und in Wuchern 1 Mauthmühle u. 2 Sägen und fällt in der Ortsch. Wuchern in die Drau. Er wird von der Reifniger Straße dreimal und von der Kärntnerbahn einmal überbrückt. Er enthält Forellen; die Fischereigerechtsame in demselben ist ein Eigenthum des Gutes Mahrenberg. Bei Hochgewittern und beim Abgange des Schnee's im Frühjahre richtet er an den während des Winters vorbereiteten Holzvorräthen und Sägemühlen oft großen Schaden an.

Wuchern (sloven. Vuhret), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Mahrenberg, hat 817 Joch (469·775 Hkt.), 53 Hfr. u. 433 Sl. (226 ml., 207 wbl.), liegt am Nordfuße des Bachergebirges, unter der Velka Kappa und dem Czernikogel, hart am Draufluße, in welchen hier der Wuchererbach, der in dieser Gmd. 1 Mauthmühle und 2 Sägen treibt, und der Pöllerbach sich ergießen. Ueber die Drau wurde erst vor einigen Jahren eine Brücke zur Verbindung mit dem gegenüberliegenden Markte Mahrenberg gebaut, vorher bestand hier blos eine Ueberfuhr. Von der einzigen gleichnamigen Ortsch. hart an der Drau führt eine gute Straße in das reizend gelegene Bergpfarrdorf Reifnig. Wuchern ist eine

Digitized by Google

Station der Kärntner Bahnlinie. Die Trace führt immer knapp an, resp. ober der Drau, oft an langen Böschungen und Steinwänden vorbei. In Wuchern übersetzt sie den Wucherbach. Die Station Wuchern-Mahrenberg ist von den Nachbarstationen Reifnig-Fresen und Saldenhofen je 8 Kilometer entfernt. In Wuchern befindet sich eine k. k. Postexpedition, eine 2classs. gem. Volksschule, eine freiwill. Feuerwehr und die Localie St. Lorenzen. Letztere steht unter dem Decanat Saldenhofen; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 650 Sl. aus den Gmdn. Wuchern und St. Veit. Ueber diese Seelsorgestation, die wahrscheinlich durch Kaiser Josef II. errichtet wurde, sowie über die neuerbaute 1884 eingeweihte Kirche liegt kein Bericht vor.

Wudischofzen (slov. Bučečovci), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Luttenberg, nach Heil. Kreuz eingepfarrt und eingeschult, hat 765 Joch (439·875 Hkt.), 45 Hsr. u. 226 Sl. (111 ml., 115 wbl.), liegt am unteren Murboden, zwischen der Mur und dem Kapeller Weingebirge; hier zweigt von der Radkersburg Luttenberger Straße eine andere nach St. Georgen führende ab. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 30 Joch 1200 □Klf. (17·681 Hkt.), u. zw. 1200 □Klf. Acker, 19 Joch 1100 □Klf. Weiden und 10 Joch 500 □Klf. Wald.

Wünschendorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Gleisdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 323 Joch oder 185·725 Hkt., 19 Hsr. u. 135 Sl. (59 ml., 76 wbl.), liegt gleich außer dem Markte Gleisdorf, am Fuße des Pirchingkogels, an der Straße nach Feldbach und an der Raaberbahn, am linken Ufer der Raab. Die Hsr. liegen bis auf 5, die das sogenannte Kronawettdörfl bilden, beisammen. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 18 Joch 1000 □Klf. (10·709 Hkt.), u. z. 600 □Klf. Acker, 13 Joch 600 □Klf. Weiden und 4 Joch 1400 □Klf. Wald.

Würflingereggalpe, siehe Wirflingalpe Seite 1361.

Würgeralpe, die, im Jetrichgraben, Gmd. Krakaubinternmühlen, Grchtsbzk. Murau, zwischen der Dorfner- und Pistrachalpe, am Sengkogel, mit Auftrieb von 20 Rindern.

Wüste, in der, siehe Lorenzen an der Kärntnerbahn, II. Bd., S. 133 und Maria in der Wüste, II. Bd., S. 230.

Wuggau, Ortsch. d. Kstrlgmd. Kitzelsdorf, Ortsgmd. Oberhaag, Grchtsbzk. Arnfels, nach Arnfels eingepfarrt und nach Oberhaag eingeschult, hat 13 Hsr. mit 74 Sl. (37 ml., 37 wbl.), liegt am Saggaubache am Fuße des Greithberges. Die Ortsch. besitzt eine Gemeindeweide mit 36 Joch 600 □Klf. (20·916 Hkt.).

Wuggitz, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Kleinradl, Grchtsbzk. Eibiswald, nach Eibiswald eingepfarrt und eingeschult, hat 469 Joch (269·675 Hkt.), 34 Hsr. u. 176 Sl. (87 ml., 89 wbl.), grenzt östlich an den Bzk. Arnfels und südlich zum Theile an den Bzk. Mahrenberg, ist ganz von den Auszweigungen des kleinen Radl und Pongratzenberges bedeckt und wird vom Wuggitzbache, der auch in dieser Gmd. entspringt, 3 Hausmühlen treibt, und der Saggau zufließt, durchschnitten. Auf vielen Anhöhen finden sich treffliche Weingärten, die ein gutes Product liefern. Die Gmd. enthält 2 Ortsch.: Wuggitz mit 28 und Lateindörfl mit 6 Hsrn. Ersteres wird auch Groß-Wuggitz genannt, zum Unterschied von

Wuggitz, Klein-, Ortsch. d. Kstrlgmd. Lieschen, Ortsgmd. Oberhaag, Grchtsbzk. Arnfels, nach Arnfels eingepfarrt und nach Oberhaag eingeschult, hat 15 Hsr. mit 62 Sl. (35 ml., 27 wbl.).

Wukaneš, Ortsch. der Kstrlgmd. Podgorje, Ortsgmd. Pischätz, Grchtsbzk. Rann, nach Pischätz eingepfarrt und eingeschult, hat 6 Hsr. mit 21 Sl. (11 ml., 10 wbl.).

Wukoje, siehe Bukoje.

Wukolle, siehe Bukolle.

Wukoscheg, siehe Bukoschek.

Wumbach (slov. Vunpoh), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wurmberg, Grchtsbzk. Pettau, mit eigener Pfarre (Maria Wurmberg) und 2classs. gem. Volksschule, hat 844 Joch oder 485·3 Hkt., 38 Hsr. und 227 Sl. (99 ml., 128 wbl.), ist im südlichen Theile an der Drau, über welche 2 Ueberfuhren bestehen und welche auch eine Schiffmühle treibt, eben, im nördlichen Theile aber von einem südlichen Ausläufer der Windischen Bühel, dem 1458 Fuß (460·7 Met.) hohen Hochenburger Berg und Patschberg bedeckt, wovon sich auf ersterem das Schloß Wurmberg (siehe diesen Artikel) und die Kirche Maria Wurmberg befinden. Ueber diesen Berg führt auch die Straße von Gutenhaag und St. Barbara, bei Wurmberg vorüber nach Pettau, und von letzterer zweigt beim Schlosse Wurmberg eine Straße ab, die über St. Martin nach St. Peter bei Marburg führt. Nördlich grenzt die Gmd. mit dem Hochenburger Berg an die Bzke. Marburg linkes Draufer u. St. Leonhard. Die Pfarre zur heil. Maria in Wurmberg steht unter dem Dec. Pettau; Patron ist die Hauptpfarre Pettau. Eingepfarrt sind bei 1600 Sl. aus den Gmdn. Grajenaberg, Kartschowina und Wumbach. Die freundliche, 1767 erbaute Pfarrkirche mit ihrem weitleuchtenden blanken Thurme und dem Pfarrhofe liegt auf einem vom Schlosse Wurmberg nur eine kurze Strecke gelegenen, etwas tieferen Plateau, zu welchem man durch einen

Digitized by Google

schattigen Buchenhain, den weitläufigen Meierhof zur rechten Seite am Fuße des Berges zurücklassend, an dem gegenüber befindlichen stillen und malerischen Friedhof vorbei, nördlich den Berg hinangelangt. Zu beiden Seiten des Kircheneinganges, der mit den gräfl. Attems'schen und Galler'schen Wappen geziert ist, sieht man zwei mehr als klafterhohe Grabmonumente von weißem Marmor eingemauert, die zwei geharnischte Ritter en relief vorstellen, wovon das links angebrachte, künstlerisch besser ausgeführte Monument die Inschrift: „Hans August von Siegersdorf zu Groß-Winklern, gestorben am 11. April 1587" trägt, während das rechtsseitige Monument zwar keine Inschrift enthält, das Wappen auf Fahne und Schild aber vermuthen läßt, daß es ein Herr von Holleneck sei, die in der Nähe begütert und Lehensträger der Herren von Pettau waren. Auf der nördlichen Langseite der Kirchenschiffmauer ist ein ähnliches Monument von dunkelgrauem Schieferstein, das einen auf einem ruhenden Löwen stehenden jugendlichen Ritter vorstellt und von „Hans Wechsler, Freiherrn auf Wurmberg, Sr. Majestät Hofkriegsrath und bestellter Obrist, seinem verstorbenen Sohne Georg Seifried Wechsler Freiherrn, zum immerwährenden Gedächtniß" gesetzt wurde. Dieses Monument dürfte der Verwitterung bald unterliegen, wenn es dagegen nicht ehestens geschützt wird. Außerdem erinnert eine einfache Marmorplatte in der Kirchhofmauer an Anna Katharina Wechslerin Freiin, geb. Haslinger, gestorben am 24. Juli 1629. Das Innere der überaus freundlichen, nicht überladenen Kirche ist im römischen Styl, zeichnet sich vor vielen anderen Landkirchen durch sorgfältige Reinlichkeit aus und ist außer dem Hochaltar mit der Marienstatue, durch zwei Seitenaltäre und die Kanzel geziert. Den Deckel der Kirchengruft schmückt das Stubenberg'sche Wappen und links neben der Eingangsthür unter dem Chor wird der Kunstfreund durch ein in die Wand eingesetztes treffliches Basrelief von weißem Marmor, das die Auferstehung des Herrn vorstellt, überrascht. Ober diesem Basrelief, das in den beiden unteren Ecken mit den Wappen der Stubenberge und Wechsler geziert ist, steht auf grauem Schieferstein: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben. Joh. II." Die erste Seelsorge bei dieser Kirche, die Curatie, wurde im Jahre 1767 errichtet. Westlich hinter der Kirche, mitten auf dem ehemaligen Fried- und dermaligen Kirchhofe, erhebt sich ein hoher Felsenkegel von nur geringem Durchmesser, von wo aus die herrliche Aussicht auf den schönen Draustrom, das gegenüber liegende malerische Bachergebirge und die zu dessen Füßen sich ausbreitenden Fluren, eine wahrhaft überraschende ist.

Wundschuh, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbk. Umgebung Graz; die Ortsgmd umschließt die beiden Kstrlgmd. Wundschuh u. Kasten, zus. mit 2164 Joch (1244·3 Hkt.), 130 Hsr. u. 907 Sl. (485 ml., 422 wbl.). Die Kstrlgmd. Wundschuh hat 1124 Joch (646·3 Hkt.), 61 Hsr. u. 442 Sl. (239 ml., 203 wbl.) und besteht aus den Ortschaften Ponigl und Wundschuh, letztere mit 48 Hsr. und 340 Sl. (178 ml., 162 wbl.). Die Gmd. liegt im Grazerfelde, 3 Wegstunden südlich von Graz, 1 Std. südwestlich von der Bahnstation Kalsdorf und 1 Std. nordwestlich vom Knotenpunkte, wo sich die Bezirksstraßen von Kalsdorf in's Kainachthal und von Wildon nach Premstätten und Thalerhof durchkreuzen. Nur im Süden ist die Gmd. etwas hügelig und bewaldet. Im südwestlichen Theile sind mehrere Teiche, wovon der Ponigerteich 16 Joch (9·2 Hkt.), der Wunschteich 15½ Joch (8·912 Hkt.) und der Forstteich 13 Joch (7·475 Hkt.) mißt. In dieser Gmd. liegt auch das gräfl. d'Avernas'sche Schloß Neuschloß, zu welchem die vorgenannten Teiche gehören, in welchem vorzügliche Karpfen für den Grazer Markt gezüchtet werden. Die Straße nach Graz durchkreuzt hier die Predinger Straße. Sehr bequeme Fußsteige führen über Ponigl nach Lichendorf und Freibühel, ferner nach Hengsberg und südlich nach Leibnitz. Zwei große Ziegeleien sind hier im Betriebe und liefern sehr gute Erzeugnisse. Ein besonders zu erwähnender Punkt, von wo aus sich ein herrliches Panorama eröffnet, ist die Anhöhe südlich vom Dorfe Wundschuh, bei einem Kreuze am Wege nach Zwaring, welches Kreuz auch seiner gelungenen Schnitzarbeit wegen sehenswerth ist. — Das Pfarrdorf Wundschuh liegt zum größten Theil in der Ebene des Grazerfeldes, 1019 Fuß (322 Meter) ü. d. M.; die Kirche, der Pfarrhof, das Schulhaus und einige andere Häuser stehen auf einem etwas erhöhten Vorsprunge derjenigen bewaldeten Anhöhe, welche, sich von Premstätten herabziehend, das Murfeld vom Kainachthale scheidet. Diese erhöhte Lage der Pfarrkirche mit ihrem hohen und schlanken Thurme und den übrigen dortigen Häusern verschaffen der Ortsch. einen malerisch reizenden Anblick; auch genießt man von dort, besonders vom Pfarrhofe aus eine bezaubernd schöne Rundschau über das Grazerfeld und die dasselbe umschließenden Hügel und Berge. Vieles verdankt diese regelmäßig gebaute Ortsch. sowohl in Bezug ihrer Verschönerung als auch in cultureller Beziehung der gräfl. Familie Dessenfans d'Avernas. So ließ Adrian Graf d'Avernas, Herr auf Neuschloß, im J. 1863 die den Gemeindeplatz

Digitized by Google

zierende, vom Bildhauer Rosenberger in Graz angefertigte liebliche Marien-Säule auf seine Kosten errichten, deren Renovirung dessen Sohn und Nachfolger im J. 1880 bestritt. Alfred Graf d'Avernas, ein anderer Sohn Adrians, Besitzer von Thalerhof, kaufte im J. 1872 ein Haus nahe der Kirche, vergrößerte es durch einen Zubau und übergab es dem Orden der Barmherzigen Schwestern, vom heil. Vincenz von Paul, welcher daselbst ein Filialinstitut, dermalen mit 6 Schwestern mit einer zweiclass. Mädchen- und einer Industrieschule und mit einem Mädchenpensionate errichtete. Auch zu dem im J. 1881 erfolgten Baue des neuen schönen Pfarrhauses an Stelle des alten, kleinen und baufälligen, trugen wieder die beiden Brüder d'Avernas durch Geld- und Materialspenden wesentlich bei. In Wundschuh befinden sich außer der Pfarre St. Nicolaus eine zweiclass. Knabenvolksschule und die erwähnte Mädchenschule der Barmherzigen Schwestern, ein Armeninstitut, eine k. k. Posterpedition und ein Wundarzt. — Die Pfarre Wundschuh steht unter dem Decanate Wildon; Patron ist das Bisthum Seckau. Eingepfarrt sind circa 2200 Sl. aus den Gmd. Wundschuh, Kasten, Zwaring, Dietersdorf, Werndorf und Großsulz. Obgleich in Wundschuh schon sehr frühzeitig, vielleicht noch vor Errichtung des Bisthums Seckau eine Kirche erbaut worden sein mag, so blieb dieselbe doch nur eine Filiale von Hengsberg und es wurde die hiesige Bevölkerung durch lange Zeit nur durch excurrirende Kapläne von Hengsberg aus seelsorglich versehen, welche aber, besonders zur Winterszeit oft wochenlang in Wundschuh verblieben, bis endlich daselbst bleibende Seelsorger, anfänglich als Stationskapläne, später als Vicare und endlich als Pfarrer angestellt wurden. Wann der erste stabile Stationskaplan in Wundschuh angestellt wurde, ist nicht bekannt Man kennt sie erst von der Zeit an, wo die Matrikenbücher in Wundschuh beginnen, nämlich vom J. 1688 an, deren erster Mathias Heysel von 1688 bis 1691 und deren letzter Karl Palm von 1727—1734 war. Im Jahre 1734 ging mit der Pfarre Hengsberg eine bedeutende Veränderung vor sich, die auch auf Wundschuh nicht ohne Rückwirkung blieb. Es wurde nämlich erstere im erwähnten Jahre vom damaligen Fürstbischof von Seckau Jacob II. Graf v. Liechtenstein zur bischöflichen Mensa von Seckau einverleibt, wodurch sie den größten Theil ihres bedeutenden Einkommens verlor, jedoch noch immer eine anständig dotirte Pfründe verblieb. Das mit Hengsberg verbundene Archidiaconats-Commissariat wurde nach Leibnitz übertragen und die Pfarrer von Hengsberg wurden selbst nur Vicare des Bischofs; dagegen wurden die Stationskapläne von Wundschuh zu selbstständigen, von den Pfarrern von Hengsberg ganz unabhängigen Pfarrvicaren mit pfarrlichen Rechten erhoben. Solche bischöfliche Pfarrvicare, die sich gewöhnlich Pfarrprovisoren nannten, waren in Wundschuh vom 1. August 1734—1737 Josef Ignaz Sackl, dann Johann Comperer 1737—1739, Filipp Dietrich 1739—1755, Anton Postl 1755—1762, Johann Mader 1762—1771, Johann Ludwig Platzer vom J. 1772. Unter diesem Vicar wurde Wundschuh zur wirklichen Pfarre erhoben, welche derselbe bis zu seinem am 12. August 1795 erfolgten Tode als erster Pfarrer verwaltete. Seine Nachfolger als Pfarrer sind: Dr. theol. et jur. Cajetan Edler v. Rottenstädter 1795 bis 1807; Georg Sterf 1808—† 17. März 1819; Franz Löschenkohl 1819—1825; Anton Merz 1826—1840; Moriz Berthold 1840—1844; Franz X. Satter 1845 bis 1875; Josef Parfuß 1875—1879; Anton Oswald seit 1880. — Die Pfarrkirche Wundschuh hat ein oblonges Schiff mit polygonem Chorschlusse gegen Osten. Ihre Innenlänge beträgt 27·1 Meter, die Breite des Schiffes 6·7 Meter und die Höhe bis zum Gewölbescheitel 7·55 Meter. Diese Kirche, obwohl von kleinen Dimensionen und für die Pfarrgemeinde viel zu klein, stammt nach dem Urtheile des k. k. Conservators Johann Graus, welcher dieselbe im J. 1883 einer genauen Untersuchung unterzog, entschieden aus drei Bauperioden. Sie war anfangs als ein kleines romanisches Kirchlein vom 12. bis 13. Jahrh. erbaut, von welchem noch der mittlere Theil des jetzigen Schiffes in der Länge von 11·55 Metern erhalten ist. Dieses Kirchlein wurde in der Periode der Spätgothik am Ende des 15. Jahrh. (um das Jahr 1500) durch den Zubau des Presbyteriums, welches gegen Osten mit drei Seiten aus dem Achteck geschlossen ist, um 9 Meter verlängert und diesem zugleich an der Nordseite ein viereckiger Thurm so eingebaut, daß das Presbyterium und der Thurm die Südwand dieses letzteren gemeinschaftlich und in gleicher Dicke haben, sowie auch den Thurm und das Presbyterium von Außen der ganz gleiche Steinsockel umzieht. Die unteren Geschoße des Thurmes, soweit er im Viereck erbaut ist, weisen gothische Gurtgesimse, sowie auch das Südportal der Kirche charakteristisch spätgothisch ist und zu gleicher Zeit mit dem Zubaue des Presbyteriums und des Thurmes dem älteren romanischen Schiffe eingesetzt worden ist. Wie die Pfarrchronik von Wundschuh meldet, ist im J. 1708 der Thurm, resp. das Thurmdach abgebrannt. und in eben diese Zeit des Barockstyles fällt die dritte Bauperiode dieser Kirche, wozu vielleicht eben der Thurmbrand die Veranlassung gab. Um diese Zeit wurde nämlich

Digitized by Google

das älteste romanische Schiff auch nach Westen hin aufgebrochen und mit einem gleich breiten Theile in der Länge von 6·55 Metern vergrößert, wodurch die Kirche ihre jetzige Länge erhielt. Indem der romanische Theil der Kirche ursprünglich eine flache Decke hatte, wie noch jetzt zu erkennen ist, wurde dieser wahrscheinlich damals zugleich mit dem neu angefügten Theile eingewölbt, während das gothische Presbyterium noch sein gothisches Gewölbe behielt, bis auch dieses im J. 1867 in ein Tonnengewölbe umgewandelt wurde. In eben jener Zeit des Thurmbrandes wird auch der Aufbau des Achteckes auf das gothische Thurmviereck geschehen sein, welch' letzteres damals wahrscheinlich über die Schallöffnungen herab abgetragen und durch das neu aufgesetzte Achteck erhöht worden ist. Der also erhöhte Thurm erhielt damals eine sogenannte Zwiebelkuppel mit Knöpfen, welche im J. 1821 ihrer Schadhaftigkeit wegen abgetragen werden mußte. Vom J. 1821—1838 hatte der Thurm nur eine niedrige Nothkuppe. Die jetzige hohe pyramidenförmige Kuppel mit ihren 8 Flankenspitzen erhielt der Thurm im Jahre 1838 und gehört sowohl seiner Bauart. wie auch seiner Höhe wegen zu den hübschesten Thürmen des Landes. Im Thurme befinden sich drei harmonisch gestimmte Glocken im Gewichte von 24—30 Ctr., von welchen die große und kleine im Jahre 1841 von Johann, die mittlere im J. 1789 von Salesius Feltl in Graz gegossen wurden. Die vorzügliche Uhr wurde im Jahre 1872 vom Großuhrmacher Andreas Berthold in Gnas angefertigt. In der Kirche befinden sich 3 Altäre, von denen der Hauptaltar freistehend ist, die 2 Seitenaltäre sind an den Kirchenwänden angebracht. Der Hochaltar und die Kanzel sind im Jahre 1772 angefertigt und von Xaver Karcher in Graz gefaßt worden. Aus derselben Zeit stammt auch das Hochaltarbild, den Pfarrpatron St. Nicolaus als Fürbitter in Wassergefahren darstellend, ein ausgezeichnet gutes Gemälde von einem unbekannten Meister. Zu beiden Seiten des Hochaltares sind an der Kanzel sind die Wappen der Grafen Dietrichstein, welche von 1643 bis 1794 das nahe Neuschloß besaßen, wohl aus dem Grunde angebracht, weil der Hochaltar und die Kanzel auf ihre Unkosten hergestellt worden sind und dieselben sich auch bei anderen, in jene Zeit fallenden Kirchenbaulichkeiten in hervorragender Weise betheiligten. Die Orgel mit 8 Registern ist alt, leistet aber noch immer gute Dienste. Kapellen mit Meßlicenz befinden sich in der Pfarre drei: im Kloster der Barmh. Schwestern zu Wundschuh, zur heil. Maria in Neuschloß und zum guten Hirten in Dietersdorf. Der Friedhof befand sich wohl schon seit der Erbauung der Kirche wie überall auch hier in nächster Umgebung derselben und dehnte sich vor Zeiten auch dahin aus, wo sich jetzt der Pfarrhof und der dazu gehörige Küchengarten befinden, weil dort beim Neubau des Pfarrhofes im J. 1881 überall Todtengebeine ausgegraben wurden. Als auf behördlichen Befehl die Friedhöfe aus der Umgebung der Kirchen entfernt werden mußten, wurden derselbe im J. 1837 auf den vormaligen Gemeinde-Weideplatz in der Nähe des Kindlingwaldes verlegt, von wo er aber wegen des dortigen nassen Grundes schon im J. 1843 auf den dermaligen Platz, etwas nordwestlich vom Pfarrhofe überlegt und mit einer Mauer mit Nischen zur Aufnahme von Grabdenkmälern umgeben wurde und einer der freundlichst gelegenen Friedhöfe ist. Zur Pestzeit im J. 1680 wurde der südliche Theil des zum vulgo Friedl gehörigen Hausgartens als Pestfriedhof benützt, zu dessen Erinnerung noch jetzt ein Christus am Kreuze dort erhalten wird. Auch wurden damals außerhalb des Dorfes, u. z. neben dem Wege nach dem Dorfe Kasten und unterhalb auf der Straße nach Neuschloß und Ponigl Pestkreuze errichtet. — Die Schule in Wundschuh wurde im J. 1765 errichtet, nachdem wohl vorher schon durch den Organisten und Meßner den Kindern einiger Unterricht zu Theil wurde. Im erwähnten Jahre wurde im Meßnerhause ein Zimmer als Schulzimmer adaptirt. Im Jahre 1810 wurde auf das Meßnerhaus ein Stockwerk mit einem geräumigen Schulzimmer aufgebaut und diesem Gebäude im J. 1846 noch ein zweites Schulzimmer angefügt und ein zweiter Lehrer angestellt. — In Wundschuh werden 4 Jahr- u. Viehmärkte abgehalten, u. zw. am 4. Mai, 8. Juni, 6. November und 6. December, und ein Krämermarkt am Sonntag nach Frohnleichnam. — Wundschuh ist eine sehr alte Ortschaft, aber vergeblich würde man sie unter ihrem heutigen Namen in den alten Urkunden verzeichnet zu finden sich bemühen, denn ihr ursprünglicher Name war: Urmsach, Wrmschach, d. i. Wurmschach und Wurmbschach, wie aus Folgendem erhellet: Wenn im Bestätigungsbriefe des Papstes Gregor IX. vom J. 1230 über Stiftsgüter des Frauenklosters Göß unter anderen nicht weit vom heutigen Wundschuh entfernt gelegenen Ortschaften, z. B. Seiersberg, Abtissendorf, Stiffen (St. Georgen an der Stiefing) auch die Ortsch. Urmsach vorkommt, so ist darunter das heutige Wundschuh zu verstehen, allwo das Kloster Göß Unterthanen hatte. — Laut Original-Urkunde des Stiftes Rein vom Jahre 1292 verkaufte Conrad de Wurmschach eben diesem Stifte eine Hube in Zwaringen (Zwaring bei Wundschuh) um 7 Mark Silber. Aus dieser Urkunde ist ersichtlich, daß es um jene Zeit auch ein Edel-

Digitized by Google

manusgeschlecht de Wurmschach gab, welches seinen Stammsitz bei dem jetzigen Wundschuh hatte, entweder an der Stelle des jetzigen Schlosses Neuschloß oder wo jetzt die Kirche, der Pfarrhof und das Schulhaus in Wundschuh stehen, auf welchem Terrain man überall auf unterirdisches Mauerwerk stößt. Dieses Edelgeschlecht ist aber schon längst ausgestorben und sein in der Ebene wehrlos dagestandenes Stammschloß mag wohl durch ungarische oder türkische Raubhorden gänzlich zerstört worden sein, statt welchem später das dermalige Schloß Neuschloß aufgebaut wurde, dessen Name schon auf ein früheres altes Schloß hindeutet. Auch in einer Urkunde Kaiser Friedrichs III. ddto. 18. Jänner 1442 wird Wundschuh erwähnt, in dieser befreite der Kaiser das Stift Rein vom Marchfutterdienste auf dessen Gütern zu Kalsdorf, Großsulz und Laa für die Abtretung einiger Güter zu Wurmschach und Viehofen. Noch in dem Original-Urbar der vormaligen Herrschaft Neuschloß vom J. 1643 und in vielen gleichzeitigen Urkunden erscheint das heutige Wundschuh ausdrücklich als Wurmbschach und erst später entstand der Name Wundschuech, Wundschuch und Wundschuh. Aber schon zu Zeiten der Kelten und Römer dürfte die Gegend um Wundschuh besiedelt gewesen sein. Dies beweisen die vielen römischen Ziegel, welche nebst anderen Bausteinen in dem im Jahre 1843 nahe der Kirche und dem Pfarrhofe neu angelegten Friedhofe ausgegraben wurden. Ferner wurde hier ein Römerstein mit einem plastischen Gebilde aufgefunden, welches nach der Erklärung Dr. R. Knabl's einen römischen Sclaven, eine entfaltete Schriftrolle vor sich haltend, vorstellt, wahrscheinlich ein Testament oder ein Strafurtheil vorlesend. Dieser Stein diente bei der südlichen Seitenthür der Kirche wohl schon seit Jahrhunderten als Antrittsstufe und als man ihn um das J. 1850, da er schon zu sehr ausgetreten war, wenden wollte, entdeckte man obiges Gebilde. Die Inschrift ist leider nicht mehr leserlich. Der Stein ist nun an der Frontseite des neuen Pfarrhofes eingemauert. Nicht unerwähnt kann hier ein an der Nordseite des Kirchthurmes schon bei dessen Erbauung oberhalb des Sockels eingemauerter Marmorstein mit einem plastischen Gebilde gelassen werden. Die Mitte des Bildes nimmt ein Baum mit großen ahornartigen Blättern und zahlreichen traubenartigen Früchten ein. Am Stamme des Baumes windet sich eine Schlange empor. Auf der einen Seite des Stammes sitzt eine menschliche Gestalt, welche bereits an der herabgenommenen Frucht nascht, während die Gestalt auf der anderen Seite des Baumes erst nach der Frucht hinauflangt. Der ersteren Figur wendet die Schlange ihren Kopf, gleichsam zu ihr sprechend, zu. Es ist nicht zu bezweifeln, daß durch dieses Gebilde der Sündenfall der zwei ersten Menschen nach Erzählung der Bibel dargestellt ist. Dr. Richard Knabl erklärte 1873 dieses Gebilde und dessen Sculptur für ein römisches und den ganzen Stein als den Theil eines römischen Altares. Ist diese Ansicht richtig, so hat dieses Steingebilde eine hohe Wichtigkeit, denn es dient dann zum Beweise, daß das Christenthum, dessen Hauptdogma eben der Sündenfall der ersten Menschen bildet, schon zur Römerzeit hier so feste Wurzeln gefaßt hatte, daß es sich selbst der plastischen Sculptur zur Darstellung seiner Lehren bemächtigt hat; jedenfalls aber dürfte diese Darstellung des Sündenfalles durch die Plastik die älteste im Lande und darüber hinaus sein. Das Pfarrdorf Wundschuh ist der Geburtsort: a) des Dr. Med. Michael Karner, geboren 1808, eines fruchtbaren Schriftstellers auf medicinisch-balneologischem Gebiete; dessen vorzüglichste Publicationen sind: „Kurze Anleitung zum zweckmäßigen Gebrauche der Eisenbäder", Prag 1847; „Die Molke als Medicin und ihre zweckmäßige Bereitung und Anwendung und ihr großer Nutzen in Brustkrankheiten", Prag 1851; „Ueber Stahlquellen, Molken, klimatische Einflüsse als Heilmittel bei tuberculoser Anlage und chronischer Lungenschwindsucht", Prag 1858; „Ueber Bade-Temperaturen", Prag 1862; „Die Heilwirkung des Kalsdorfer Sauerbrunens zu Großsulz in Steiermark", Graz 1875, und mehrere andere; b) des Josef Karner, pens. Pfarrers von Schäffern, Missars an der Wälschen Kirche in Graz, geb. 1814, eines Bruders des Obigen; von ihm sind erschienen: „Der Kalsdorfer Sauerbrunnen zu Großsulz in Steiermark in der Umgebung von Graz. Historisch-topographisch beschrieben sammt Angabe der Analysen und Heilwirkungen desselben". Wien 1873 bei Braumüller; „Vorbemerkungen und geognostische Andeutungen über den Kalsdorfer Sauerbrunn und dessen Umgebung" als Einleitung zu der Broschüre: „Die Heilwirkung ꝛc." von Dr. Mich. Karner; dann Abhandlungen historischen und kirchlichen Inhaltes in kirchlichen Zeitschriften. Dessen umfangreiches Hauptwerk „Die Monographie von Pöllau im Safenthale", Schäffern 1855, ist im Manuscript der Bibliothek des Stiftes Vorau einverleibt und diente schon mehreren Fachgelehrten als verläßliches Quellenwerk.

Wurfeuberg, der, in der Gmd. Ketten, Grchtsbzk. Irdning, zwischen dem Lärcheck und dem Wolfsbachwald, südlich von Wörschach, mit 3 Bergspitzen und großem Waldstande.

Wurmath, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Zellnitz a. d. Drau, Grchtsbzk. Marburg linkes

Draufer, nach Zellnitz eingepfarrt u. eingeschult, hat 2930 Joch oder 1684·75 Hkt., 67 Hsr. und 492 Sl. (259 ml., 233 wbl.), grenzt östlich an den Bzk. Arnfels und südlich durch die Drau an den Bzk. Marburg rechtes Drauufer. Sie liegt zwischen dem Tschernitzen- und Sturmbach und ist ganz von Ausläufern des Remschniggebirges, namentlich des Heil. Geistkogels oder Osterberges, 2970 Fuß oder 938·52 Meter hoch, der sich im Norden der Gmd. erhebt, bedeckt, nur im Süden der Gmd., knapp an der Drau, über welche mehrere Ueberfuhren, namentlich zur gegenüberliegenden Bahnstation St. Lorenzen bestehen, ist eine kleine, ebene Strecke, welche von der Hauptcommerzialstraße durchzogen wird.

Wurmberg (slov. Vurbek), Ortsgmd. des Grchtsbzk. Pettau, umfaßt die 4 Kstrl.-Gmdn. Grafena, Grafenaberg, Kartschowina und Wumbach, zusam. mit 3562 Joch oder 2048·15 Hkt., 315 Hsr. u. 1600 Sl. (759 ml., 841 wbl.). — Die Pfarre und Pfarrkirche St. Maria in Wurmberg, wohin die ganze Ortsgmd. eingepfarrt ist, liegt in der Kstrlgmd. Wumbach, siehe daher Wumbach.

Wurmberg, Schloß und Gut in der Kstrlgmd. Wumbach, Ortsgmd. Wurmberg, Grchtsbzk. Pettau, im Besitze des Grafen Friedrich von Attems, mit einem Grundcomplexe von circa 2000 Joch (1150 Hkt.), wovon 80 Joch 46 Hktr.) Weingärten. Die Culturen sind fast ganz in eigenem Betriebe und vorzüglich ist es der Weinbau, dem große Sorgfalt zugewendet wird und der ein vorzügliches Product liefert. Die Wälder enthalten nur Laubholz u. z. Buchen, Linden, Birken, Eichen, Kastanien(eßbare) u. s. w. Selbst die Feige gedeiht hier schon im Freien. An Wild werden Rehe, Füchse, Hasen, dann Rebhühner, Wildenten, Wachteln ꝛc. angetroffen. Das Schloß, eine der interessantesten und besterhaltenen Burgen des Landes, liegt auf einem steilen Ausläufer der Windischen Bühel, hoch über dem Draustrome und ist aus meilenweitem Umkreise sichtbar. Es ist ein recht mittelalterlicher Bau mit wettergeschwärzten, crenelirten Mauern u. massiven Thürmen. Die Felsenhöhe, von welcher es rings die Gegend beherrscht, besteht aus conglomerirtem Flußgerölle und fällt gegen Süden steil ab, während sie gegen Norden in sanfter Abdachung mit der Hügelreihe der Windischen Bühel zusammenhängt, wo der Hohenberg weithin sichtbar ist. Am südlichen Abhange wächst guter Wein, welcher in immensen Kellern des großen unter dem Schlosse liegenden Wirthschaftsgebäudes der Erlösung harrt. Das Schloß selbst, vom König Ottokar und später von den Türken hart mitgenommen, zeigt in seiner Bauart Spuren älterer und neuerer Zeit. Noch jetzt hat es starke Bollwerke. Der große Wartthurm gegen Süden ist älteren Ursprungs, der Zugang in sehr sinnreicher Weise vertheidigt und durch einen festen Vorbau mit Kanonen und Feldschlangen (das älteste Geschütz Steiermarks aus dem 15. Jahrh., leider eingemauert und den Witterungseinflüssen preisgegeben) geschützt. Ueber dem Vorbau ist die Sturmglocke angebracht. Ueber die nördlich situirte Thorschwelle in den unteren, ziemlich regulären, östlich und westlich durch Gebäude und südlich durch eine ovale Festungsmauer mit Schießscharten begrenzten, eben nicht großen Vorhof gelangt, sieht man hier einen 72 Met. tiefen Brunnen, aus dem das Wasser mittels eines großen Tretrades aus der Tiefe heraufgeschafft wird. In der Mitte desselben ist der Felsen mit einem Mauerbogen gestützt, was zur Sage Anlaß gab, daß von hier aus ein unterirdischer Gang nach dem berüchtigten Kranichsfeld geführt habe, welcher zur Zeit der Tattenbach'schen Verschwörung von den Meuterern benützt worden sei. Oestlich von da erhebt sich eine 38 Stufen hohe, ganz neue Steintreppe, über die man in die obere Etage der erwähnten Batterie gelangt, von der man durch eine Thür von mäßigen Dimensionen in das ernste, altersgraue Schloßgebäude tritt, das von Süden gegen Norden ein Oblongum von 2 Stockwerken Höhe bildend und an der südlichen Ecke mit einem nun gedeckten Wartthurme geschmückt, den inneren Schloßhof ganz mit Arkaden umgibt, in dessen Mitte eine schöne Cisterne sich befindet. Der nordöstliche Theil des Schlosses ist älter und nach hieran vorfindigen zwei Wappen der Stubenberge wahrscheinlich von diesem Adelsgeschlechte zwischen 1441 u. 1603, muthmaßlich aber im 15. Jahrhundert erbaut, welche Vermuthung durch die an einem etwas neueren Zubau im Vorhofe angebrachte Jahreszahl 1592 bestärkt wird, hingegen der südwestliche neuere Theil, der Bauart nach, gegen Ende des 17. Jahrh. erbaut worden sein mag. Das Erdgeschoß enthält nichts Beachtungswerthes in seinem Innern, das erste Stockwerk die zur Aufnahme des Burgherrn und seiner Gäste erforderlichen Speise-, Conversations-, Toilette-, Schlaf- und Gastzimmer, unter welchen besonders ein kleines Cabinet mit holländischen Gemälden des häuslichen Stillebens, Jagd- und Küchenscenen, Frucht- und Thierstücke, worunter auch die Abbildung eines 1643 bei Wurmberg gefangenen Bibers, der 86 Pfund wog, dem Kunstfreunde auffällt, während der erwähnte. in einen Pavillon umgestaltete Wartthurm die reizendste Aussicht über das ganze, durch den Draustrom in eine südwestliche und nordöstliche Hälfte getheilte Pettauer Feld bis Warasdin, den Donati, Wotsch, Bacher, Marburg, Schöckel und die Windisch. Bühel gewährt. Inter-

Digitized by Google

essanter für den Freund der Kunst und Geschichte ist das zweite Stockwerk, dessen Gemächer zusammen gleichsam eine Gemäldegallerie bilden, worunter besonders die zahlreichen Porträts orientalischer Großen, die drei Zimmer füllen, unter denen man Sultan Achmed, Prinz Mehmed Abaffi, Gregor Ghika, Fürsten der Moldau 1664; Sapieha, General der Wallachen; Achmed Chiray, General der Tartaren, Hassan Pascha, Vezier von Ofen, General Jennisgenko, Sefer Haziz, Enblile, Alusia, Kovanchi u. s. w. findet. Zahlreiche Porträts der Kaiserfamilie und der Familien der ehemaligen Burgherren, worunter Maria Freifrau v. Laimaulin, geb. Gräfin v. Wolkenstein 1638 in schlicht bürgerlicher Tracht auffällt, dann große Gemälde mit Scenen aus der römischen Geschichte und Mythologie füllen die übrigen Gemächer, in deren letztem Johann von Herberstein, welcher 1606 als Gesandter die Bestätigungsurkunde des Sitvatoroker Friedens aas Constantinopel geholt hatte, im orientalischen Costüm abgebildet erscheint. Ihm zur Seite ist ein orientalisch costümirter Officier und ein ähnlicher Soldat, wahrscheinlich seine Begleiter im Orient, und gegenüber sieht man eine Dame in gleichem Costüm, vielleicht seine Gemalin. Er soll später bei Wurmberg von den Bauern im Walde erschlagen worden sein, da sie ihn, weil er im orientalischen Costüm promeuirte, für einen türkischen Spion hielten. Ueber einen mit 13, die 4 Welttheile versinnlichenden Bildern gezierten Gang gelangt man in den Hintertract, in dessen ersten Stockwerk eine schöne gothische Schloßkapelle mit gemalten Fensterscheiben die Sehenswürdigkeiten der Burg schließt. Der Volksglaube schreibt den Namen dieses Schlosses von einem Lindwurm her, der die ganze Gegend umher bedrohte und den endlich ein frommer Pilger im nahen Walde erlegte. Noch zeigt man die Furche, welche das Unthier mit seinem verwundeten Leib den Berg hinab gezogen. Die Herren von Wurmberg, ein selbstständiges Edelgeschlecht, erscheinen schon im 12. Jahrh. und es soll die Burg bereits im Jahre 1130 im Besitze eines Othmar, 1190 eines Conrad und 1200 eines Leopold von Wurmberg gewesen sein. Weiters werden noch genannt Wilfing 1250, Friedrich 1273. Die Letzte dieses Stammes war Margaretha von Wurmberg, vermält mit Bernhard von Pettau um das J. 1392. Urkundlich erwiesen ist es hingegen, daß Hartnid I. von Pettau, Landeshauptmann in Steier, als er am 2. October 1247 zu Leibnitz dem Erzbischof Eberhard II. von Salzburg alle seine Eigen- und Lehengüter in Lungau und zu Tamsweg verkaufte und das Versprechen gab, seinen Sohn mit einer Hochstift Salzburg'schen Ministerialin zu verehelichen, das Schloß Wurmberg zu Lehen und 225 Mark Silber auf Leibnitz und Pettau angewiesen erhielt. Als Hartnid kinderlos starb, ging die Burg in den Besitz seines Neffen Friedrich III. von Pettau über, der, gleichfalls Landeshauptmann in Steier, den König Ottokar von Böhmen 1267 auf dem Kreuzzuge nach Preußen begleitete, dessen Mißlingen den Unmuth des steirischen Adels gegen Ottokars drückende Regierung vermehrte. Als Ottokar durch diesen Friedrich v. Pettau davon in Kenntniß gesetzt wurde, beschied er die Angeklagten: Grafen Bernhard u. Ulrich von Pfannberg, Hartnid von Wildon, Wulfing von Stubenberg und Ulrich von Liechtenstein an das Hoflager nach Breslau, von wo aus sie sammt dem Ankläger Friedrich von Pettau durch ein halbes Jahr in strenge Haft gesetzt wurden und für ihre Befreiung ihre schönsten Burgen hinopfern mußten, worunter dem Friedrich von Pettau nebst Schwanberg auch die Burg Wurmberg, die man 1268 zerstörte, genommen wurde. Nachdem Ottokar im J. 1276 die Steiermark an König Rudolf von Habsburg abzutreten genöthigt war, und im Friedensvertrage vom 21. November 1276 festgesetzt wurde, daß, was in Burgen, Vesten, Besitzungen und Leuten Jedem derselben widerrechtlich ist genommen worden, vollkommen zurückgestellt werden solle, wurden die Trümmer der Burg Wurmberg den Pettauern zurückgegeben und hierauf wieder eine neue Burg gebaut, die dann eigene Dynasten „von Wurmberg", die wahrscheinlich eine Seitenlinie der Pettauer gewesen sein dürften, im Besitze hatten, welche mit obiger Margaretha von Wurmberg, die sich um 1392 mit Bernhard III. von Pettau vermählte, um 1409 ausstarben, wodurch es zwar wieder in den Besitz der Pettauer gelangte, von Bernhard III. aber seiner zweitgebornen Tochter Agnes, Witwe des Grafen Meinhard von Görz und Tirol und zum zweiten Male vermält mit Luitold v. Stubenberg, 1441 nebst Ankenstein als Heiratsgut abgetreten, in Folge dessen die Stubenberge in ihr Wappen auch den Wurm (jetzt als Schlange bezeichnet) und den Anker aufnahmen und das Schloß dann lange Zeit in ihrem Besitze hatten, da man 1471 einen Hanns von Stubenberg als Eigenthümer trifft, der seiner Gemalin Martha v. Baumkirchen ihr Heiratsgut mit 1000 fl. in Gold und Widerlage von 2000 fl. auf dieses Schloß, wovon sie jährlich 3000 Pfd. Pfennig Einkommen zu beziehen hatte, versicherte, worauf sie nach Hanns' Ableben von Bernhard, Erzbischof von Salzburg, 1476 auch mit der Veste Wurmberg belehnt wurde, welche bis 1603 im Besitze der Stubenberge verblieb, in welchem Jahre der Feldobrist Georg v. Stubenberg das Schloß an Friedrich

Digitized by Google

v. Herberstein um 80.000 fl. und 500 Ducaten verkaufte, der es aber nur kurze Zeit besessen haben mochte, denn Hanns Wechsler wurde 1619 Freiherr auf Wurmberg und 1629 war die Freifrau Anna Katharina von Wechsler, geb. Haslinger, im Besitze der Veste, worauf 1666 Georg Günther v. Herberstein, der zu dieser Zeit auch das benachbarte Gutenhaag besaß, als Burgherr genannt wird, und 1681 gehörte sie der Christine Crescentia von Herberstein, seit 1707 vermälte Gräfin von Attems, die sie an dieses um Steiermark so viel verdiente, reichsgräfliche Geschlecht brachte, in dessen Besitz sie noch heute ist. Von 1790—1820 besaß sie Ferdinand Graf Attems, Landeshauptmann; er vereinte durch Kauf auch den Freihof in Pettau, einst das kleine Schloß, mit dem die Nachgebornen der Herren von Pettau, als deren Vasallen, belehnt wurden und das schon 1235 Hermann v. Pettau besaß — mit Wurmberg. Von Ferdinand Graf Attems gelangte Wurmberg an dessen Sohn, den unvergeßlichen Ignaz Graf Attems, Landeshauptmann, † 1862, und von diesem an den jetzigen Besitzer. Bei den verheerenden Einfällen der Ungarn und Türken wurde Wurmberg zweimal hart mitgenommen. Auch soll sich in diesem Schlosse die schöne Veronika von Desseniz, Gattin des Grafen Friedrich von Cilli und deshalb Gegenstand des Hasses und der Verfolgung seines mächtigen Vaters Hermann von Cilli, einige Zeit verborgen gehalten haben, bis sie 1428 entdeckt, ergriffen, nach Osterwitz geschleppt und dort durch Jobst von Helfenberg im Bade heimlich erstickt wurde.

Wurmeck, Berg in der Gmd. Pogusch, Grchtsbzk. Bruck.

Wurz (slov. Korena), Ortsgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard, umschließt die beiden Kstrlgmdn. Oberwurz und Unterwurz, zus. mit 985 Joch (566·375 Hkt.), 143 Hsr. u. 669 Sl. (319 ml., 350 wbl.).

Wurz, Ober- (slov. Gornja Korena), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wurz, Grchtsbzk. St. Leonhard, hat 473 Joch (271·975 Hkt.), 67 Hsr. u. 328 Sl. (152 ml., 176 wbl.). Die Gmd. liegt im südwestlichsten Theile der Windischen Bühel, fast ganz von rebenbekränzten Hügeln bedeckt; der Humberg und Langackerberg erstrecken ihre Ausläufer in diese Gmd., welche von der Gutenhaag-Pettauer Straße durchzogen wird. Einen besonders schönen Aussichtspunkt bildet die Höhe Stražiče, auf welcher die Pfarrkirche St. Barbara bei Wurmberg thront. Die Aussicht umfaßt einen großen Theil der Windischen Bühel bis fernehin zum Hochgebirge. Gewaltig steigt hinter der Nachbargmd. Ziglenzen und der ernsten Veste Wurmberg der Hohenburgerberg empor, während die Gomilla, der Sand u. Grajenaberg, bekannt aus Wolfram von Eschenbach's „Parcival", die rauhen Nordwinde von der üppigen Vegetation dieses gesegneten Bodens abhalten. In dieser Gmd. befinden sich ein Wundarzt, eine zweiclass. gem. Volksschule und die Pfarre St. Barbara bei Wurmberg. Diese steht unter dem Decanate Marburg linkes Draufer; Patron ist der steir. Religionsfond. Eingepfarrt sind bei 1740 Sl. aus den Gmdn. Oberwurz, Unterwurz, Wintersbach, Jablanach, Ameisgasse und Schikarzen. An der Stelle der jetzigen Pfarrkirche stand ehemals eine zur Pfarre St. Peter bei Marburg gehörige St. Barbara-Kapelle, welche schon 1639 urkundlich vorkommt. Sie wurde im J. 1787, als die Errichtung einer Curatie allhier beschlossen war, abgetragen und es wurde an ihrer Stelle die dermalige Pfarrkirche erbaut, die aber nicht gewölbt, sondern nur mit einer Dielendecke versehen wurde und welche der Seckauer Fürstbischof Roman Zängerle am 3. October 1841 weihte. Erst im J. 1867 wurde die Kirche gewölbt, neu verputzt, auch im Innern schön ausgestattet und am 3. November 1867 vom Lavanter Fürstbischof Jacob Maximilian wieder consecrirt. Den einfachen Holzaltar ziert ein Bild der heil. Barbara zwischen den heil. Petrus, Bartholomäus, Paulus und Philipp, den Seitenaltar der gekreuzigte Erlöser und ein Marienbild. Am Chore der heil. Isidor. Am Thurme ist die Jahreszahl 1578 ersichtlich; eine der Glocken ist 1662 gegossen und wurde vom Pfarrer in St. Peter b. M. Franz Garzarolli 1667 hieher geschenkt. Die Curatie oder Localie wurde 1789 errichtet und der Curatial-Gottesdienst am 1. Juni 1789 in der Kirche daselbst eröffnet. 1806 wurde die Localie zur Pfarre erhoben. Die Matrikenbücher beginnen mit dem 3. 1789. Die Kirche besitzt drei Weingärten, einen davon schon seit 1665. Reihenfolge der Localcapläne und Pfarrer: Georg Lach als Localcaplan 1788—1794. Schon vor 1788 hielt er in der damaligen Barbara-Kapelle Christenlehren ab und bewog die Bewohner daselbst, daß sie jedesmal, so oft sie die Christenlehren besuchten, Steine für einen neuen Kirchenbau zutrugen. Auf diese Weise brachte er nach ein paar Jahren so viel Steine zusammen, daß 1787 eine neue Kirche und später der Pfarrhof erbaut wurde. Georg Ferdinand Skozilli, zuerst Provisor, dann Localkaplan von 1798—1812. Mathias Matuc 1812 bis 1817; Georg Ferdinand Skozilli abermals 1817—1819; Josef Bizjak 1819—† 28. Jänner 1845. Er erbaute aus eigenen Mitteln das pfarrliche Wirthschaftsgebäude, ließ den 18 Klafter tiefen Brunnen graben und legirte der Pfarrspfründe einen Weingarten; Thomas Zimič 1845 — † 12. Mai 1860;

Digitized by Google

Franz Cvetko seit 1. August 1860. — In der Gmd. wird eine Pottaschesiederei betrieben. Unter dem Volke ist hier die Sage verbreitet, einst habe ein geisterhaftes Geläute in der Nacht den Leichnam eines erschlagenen und unter dem Schnee verscharrten Pilgers entdeckt. Auch sieht man noch hie und da Spuren von Gruben, in welchen einst hier, sowie noch auf der Sobothe durch ein auf ein Fallbrett geködertes Schwein Wölfe gefangen wurden.

Wurz, Unter- (slov. Dolnja Korena), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wurz, Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Barbara (Oberwurz) eingepfarrt und eingeschult, hat 512 Joch (294·4 Hkt.), 76 Hsr. u. 341 Sl. (167 ml., 174 wbl.). liegt im südwestlichsten Theile der Windischen Bühel, grenzt westlich und südlich an den Bezirk Marburg linkes Drauufer, ist theils eben, mehrentheils aber von Ausläufern des Sandberges und Straxiše bedeckt. Der in der Gmd. Oberwurz entspringende Wurzbach treibt hier 2 Hausmühlen und vereinigt sich hier mit dem Wintersbach.

Wurzalpe, die, in der Gmd. Kraubathgraben, Grchtsbzk. Leoben, mit Auftrieb von 22 Rindern.

Wurzeck, Berg in der Gmd. Gößgraben, Grchtsbzk. Leoben.

Wurzeckalpe, die, in der Lainsach, Grchtsbzk. Leoben, mit Auftrieb von 20 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Wurzeneck, oder Wurzenegg, Schloß und Gut in der Ortsgmd. und Kstrlgmd. Praßberg, Grchtsbzk. Oberburg, im Besitze der Frau Antonia Floriantschisch, geb. v. Bonazza. Das Schloß ist ganz ohne Bedeutung, ebenso der dazu gehörige Grundbesitz. Auch über die Geschichte ist wenig bekannt. 1730 besaß es Johann Daniel Freund, 1760 Franz Mariaschütz, 1780 Filipp Josef Walter und dessen Tochter Juliana, 1808 letztgenannte, verehel. Edelmann, allein, 1834 Friedrich Mally, 1842 Andreas und Helena Deschmann, 1847 Franz Xav. u. Josefa Smreker, 1852 Ferdinand Freiherr von Dienersberg, resp. dessen Verlaßmassa und seit 28. Februar 1858 die jetzige Besitzerin.

Wurzing, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Sukdull, Grchtsbzk. Wildon, liegt am Fuße des Aframberges, am Wurzingerbach, der 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Holzstofffabrik treibt, ist nach Wildon eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 99 Sl. (50 ml., 49 wbl.).

Wurzingerbach, der, entspringt am Ziegelberg bei Allerheiligen, Grchtsbzk. Wildon, fließt südwestlich, dann südlich, treibt in Wurzing obgenannte Wasserwerke und fällt dem Markte Wildon gegenüber in den Mühlgang der Mur.

Wuschan, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Pöls, Grchtsbzk. Wildon, nach Preding eingepfarrt und nach Pöls eingeschult, hat 611 Joch (351·325 Hkt.), 52 Hsr. u. 260 Sl. (125 ml., 135 wbl.), liegt am rechten Kainachufer und ist größtentheils von mäßig hohen Bergen bedeckt, als dem Kaisersberg, Neuberg, Höllberg (1358 Fuß = 429 Meter), Hirzenbühel, Rabensberg (1291 Fuß = 408 Meter), die theilweise mit Weingärten besetzt sind. Einzelne Gegenden sind außer den genannten Bergen noch Farmwinkel (auch Farbenwinkel), Höll. Westlich grenzt die Gmd. an den Bezirk Stainz.

Wutschdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Wildon, nach Heil. Kreuz am Waasen eingepfarrt und nach St. Ulrich eingeschult, hat 785 Joch oder 451·375 Hkt., 42 Hsr. und 273 Sl. (136 ml., 137 wbl.), liegt nördlich von St. Ulrich, an der Grenze des Bzks. Umgebung Graz in einer von Ausläufern des Hühnerberges, als dem Reidersberg und Rosenberg bedeckten, theilweise auch mit Weinreben bepflanzten Gegend. Einzelne Gegenden sind: Lichtenwiesen, Reidersberg und Rosenthal. Durch die Gemeinde zieht eine am Hühnerberg von der Hühnerbergstraße abzweigende Straße, die nach Allerheiligen führt.

Wutschenberg, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Kleinradl, Grchtsbzk. Eibiswald, nach Eibiswald eingepfarrt und eingeschult, hat 11 Hsr. mit 66 Sl. (31 ml., 35 wbl.).

Wutschkofzen (slov. Vučkovci), Kstrl.-Gmd. der Ortsgmd. Kleinsonntag, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Kleinsonntag eingepfarrt u. eingeschult, hat 609 Joch (350·175 Hkt.), 65 Hsr. und 257 Sl. (124 ml., 133 wbl.), liegt zwischen der Stainz und dem Turiabache, grenzt westlich an den Bzk. Oberradkersburg, in theils hügeliger, theils ebener Gegend. Einzelne Ortsch. sind Cirkovnjak, Creta, Kolmauščak und Wutschkofzen, letztere mit 11 Hsr. u. 29 Sl. (11 ml., 18 wbl.).

Wutzl, Ortsch. der Kstrlgmd. Köppel, Ortsgmd. St. Lorenzen am Wechsel, Grchts.-Bzk. Friedberg, nach St. Lorenzen eingepfarrt und eingeschult, hat 4 Hsr. mit 33 Sl. (14 ml., 19 wbl.), am Niederwechsel.

X.

Xaveri St., siehe Strasche, III. Band, Seite 1008.

Digitized by Google

Z.

Zaberde, siehe Saberdam.

Zabernegg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.- Gmd. Wetzelsdorf, Grchtsbzk. Stainz, nach Preding eingepfarrt und nach Wieselsdorf eingeschult, hat 6 Hsr. mit 33 Sl. (18 ml., 15 wbl.).

Žabjak, siehe Krottendorf.

Žabje, siehe Krottendorf.

Žablek, siehe Krottendorf.

Žabnjak, siehe Krottendorf.

Zabukovec, siehe Buchberg.

Zabukovje, siehe Sabukouje u. Sabukovje.

Zachbach, der, entspringt auf der Südseite der Hochstraße, Grchtsbzk. Stainz, fließt zuerst nordöstlich, dann südlich, treibt in Gundersdorf 1 Mauthmühle, 1 Stampfe und 1 Säge u. in Rosenhof 1 Mauth- u. 1 Hausmühle, 2 Stampfen und 1 Säge und vereinigt sich mit dem Lemsitzbach.

Zachenalpe, obere und **untere,** die, in der Gmd. Rachau, Grchtsbzk. Knittelfeld, im Zachengraben, erstere mit Auftrieb von 50, letztere von 30 Rindern, beide mit großem Waldstande.

Zachengraben, der, in der Gemeinde Rachau, Grchtsbzk. Knittelfeld, zwischen dem Egger- und Gallgraben, mit der oberen und unteren Zachenalpe.

Zachenschloß, siehe Lobming, Groß-, II. Bd., S. 119.

Zachenschöberl, Berg in den Gmdn. Niederöblarn und Donnersbachau, Grchtsbzk. Irdning, südlich vom Berlaseck u. Stubeggsattel, westlich von Donnersbach. Ueber den erwähnten Sattel führt ein Weg nach Niederöblarn und Oeblarn. Die Aussicht vom Gipfel, der von Irdning aus in 3 Std. zu erreichen ist, ist ungemein schön; sie reicht über das ganze obere, mittlere und untere Ennsthal, von Liezen bis auf die Ramsau und an die Grenze von Salzburg. Auf die Zachenschöberlalpe werden 25 Kühe aufgetrieben.

Zaërel, siehe Satschret.

Zadlalpe, die, in der Gmd. Fresenberg, Grchtsbzk Knittelfeld, mit Auftrieb von circa 15 Rindern.

Zäunthal, auch Mänsthal genannt, in der Gmd. Traboch, Grchtsbzk. Leoben, Alpenweide, mit Auftrieb von 60 Schafen, 25 Rindern und 4 Pferden.

Zagaj, siehe Sagai und Sagaj.

Zagel, Berg in der Gmd. Grundlsee, mit einer Alpe, auf welche Ochsen aufgetrieben werden.

Zaglergraben, der in der Gmd. Rothleiten, Grchtsbzk. Frohnleiten.

Zagorci, siehe Sagorzen.

Zagorje, siehe Sagorje.

Zagrad, siehe Schloßberg.

Zahringboden, Alpenweide in der Gmd. Dörflach, Grchtsbzk. Aflenz, im Feistringgraben, mit großem Waldstande und Auftrieb von 130 Rindern.

Zail (Pöllau), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Pöllau, nach Pöllauberg eingepfarrt und eingeschult, hat 2243 Joch (1289·725 Hkt.), 111 Hsr. und 751 Sl. (342 ml., 409 wbl.). Diese große Gmd. grenzt nördlich an den Bzl. Borau, östlich an den Bkl Hartberg und ist ganz von Bergen, nämlich von den Abhängen und Ausläufern des Masenberges, bedeckt. Den Bergen entquellen zahlreiche Bäche, darunter der Capellen-Rausch- und Zailerbach, die sämmtlich der Safen zufließen. Der Zailerbach treibt 7 Hausmühlen. Einzelne Gegenden, resp. Ortschaften sind: Bretterhöf mit 3, Bühlhöf mit 6, Dörfl mit 9, Drinaboden mit Söllnerdörfl mit 12, Lechenberg mit 8, Mooshöf mit 7, Rabenkropf mit 7, Retterhöf mit 7, Safenberg mit 28, Sanberg mit 17 und Zeil mit 7 Häusern.

Zail (Stubenberg), Orts- u. Kstrl.- Gmd. d. Grchtsbzk. Pöllau, nach Stubenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1457 Joch (837·775 Hkt.), 66 Hsr. und 385 Sl. (190 ml., 195 wbl.), nördlich von Stubenberg, in einem ganz von Ausläufern des Rabenwald (Buchkogel) bedeckten Gebiete und wird vom Schmied- und Zailbach durchflossen; letzterer treibt 2 Hausmühlen.

Zaislehenbergalpe, die, in der Gmd. Rohrmoos, Grchtsbzk. Schladming.

Zakot, siehe Sakot.

Zalec, siehe Sachsenfeld.

Zalog, siehe Sallog.

Zalogam, siehe Sallogam.

Založe, siehe Salosche.

Zamoši, siehe Samuschen.

Zaubicht, Gegend in der Gmd. Soboth, Grchtsbzk. Mahrenberg, an der kärntnischen Grenze, siehe Soboth.

Zanitzen, Ortsch. der Orts- und Kstrl.- Gmd. Lavantegg, Grchtsbzk. Obdach, nach

Digitized by Google

St. Anna im Lavantegg eingepfarrt und eingeschult, hat 27 am Lavantbache zerstreut liegende Hfr. mit 118 Sl. (59 ml., 59 wbl.).

Zanitzenhöhe, siehe Lavantegg.

Zannau, siehe Münichthal.

Zaplanina, siehe Saplanina.

Zargenalpe, die, in der Gmd. Münichthal, Grchtsbzk. Eisenerz, Eigenthum der Oesterr. Alp. Montan-Gesellschaft, mit Auftrieb von 18 Ochsen.

Zasada, siehe Safada.

Zasadi, siehe Murberg-Neusatz.

Zatsch, Ortsch. der Kstrlgmd. Zlatten, Ortsgmd. Pernegg, nach Kirchdorf eingepf. und eingesch., hat 20 Hfr. m. 98 Sl. (50 ml., 48 wbl.).

Zatschalpe, oder **Zatschenalpe,** die, in der Gmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, mit Auftrieb von 12 Kühen.

Zauchen, Ortsch. d. Kstrlgmd. Krungl, Ortsgmd. Mitterndorf, Grchtsbzk. Aussee, nach Mitterndorf eingepfarrt und eingeschult, hat 43 Hfr. mit 274 Sl. (122 ml., 152 wbl.), liegt an der Aussee Salzstraße, unweit der Bahnstation Mitterndorf.

Zauchnerbach, der, entspringt am Fuße der Grallenscharte, am Schwarzenberg, Gmd. Krungl, Grchtsbzk. Aussee, fließt südlich, wird von der Salzstraße und der Salzkammergutbahn überbrückt, treibt 1 Mauth-, 2 Hausmühlen und 1 Säge und fällt bei Grubeck in die Salza.

Zaunalpe, die, im Bärenthal am Tauern, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit Auftrieb von 8 Rindern und großem Waldstande.

Zaunstein, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Langegg, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Nestelbach eingepfarrt und eingeschult, an der Grenze des Bzks. Gleisdorf; Häuser- und Seelenzahl bei Langegg mitbegriffen.

Zaunthal, das, in der Gmd. Krieglach-Schwöding, Grchtsbzk. Kindberg.

Zaverže oder **Zavrže,** siehe Saversche und Sauersche.

Zavodne, siehe Savodne.

Zavodno, siehe Savoden.

Zavrh, siehe Saverch und Sauerberg.

Zbelouškagora, siehe Plankensteinberg.

Zbelouškaves, siehe Plankensteindorf.

Zdole, siehe Sdole.

Zebenitzalpe, die, in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, mit 9 Almhütten und Auftrieb von 53 Rindern.

Zebererhöhe, die, Berg in der Gmd. Hinterberg, Grchtsbzk. Aflenz.

Zechneralpe, die, a) in der Gemeinde Kraubathgraben, Grchtsbzk. Leoben, zwischen der Brunneralpe und dem Kniepaß oder Finsterthal, mit Auftrieb von 70 Rindern und großem Waldstande; b) in der Gmd. Göß graben, Grchtsbzk. Leoben, im Linsgraben, mit großem Viehauftrieb und Waldstande; c) in der Gmd. Kaltbach, Grchtsbzk. Bruck, mit Auftrieb von 10 Rindern; d) auch Zehetneralpe genannt, in der Gmd. Einach, Grchts.-Bzk. Murau, mit etwas Viehauftrieb.

Zechnerberg, Ortsch. in der Orts- und Kstrlgmd. Premstätten bei Vasoldsberg, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Nestelbach eingepfarrt und eingeschult, auf einer Anhöhe, hat 9 Hfr. mit 51 Sl. (29 ml., 22 wbl.).

Zechnerboden, Alpenweide i. d. Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, mit einigem Viehauftrieb.

Zechnerkogel, Berg in der Gmd. Oberdorf, Grchtsbzk. Bruck.

Zechnerschlag, Berg, an den Hochlantsch anschließend, in der Gmd. Lantsch, Grchtsbzk. Bruck.

Zederhaus, siehe Spital am Semmering.

Zehensdorf, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk Mureck, nach Jagerberg eingepfarrt und nach Mettersdorf eingeschult, hat 1198 Joch (688·85 Hkt.), 82 Hfr. und 470 Sl. (225 ml., 245 wbl.), liegt im Saftthale am Saftbache, ist im westlichen Theile von niedrigen Bergen, als dem Plößl- und Kirchberg bedeckt, die hie und da auch Weingärten aufzuweisen haben; nördlich grenzt die Gmd. an den Bezirk Kirchbach, westlich an die Bzke. Wildon und Leibnitz. Die Gmd. enthält die beiden Ortsch. Gaberling und Zehensdorf, letztere mit 57 Hfr. u. 321 Sl. (145 ml., 176 wbl.). Die Gmd. wird von der St. Stefan-Weinburger Straße durchzogen und besitzt einen Grundcomplex von 20 Joch 400 □Klf. (11·644 Hkt.), u. zw. 400 □Klf. Acker, 2 Joch 400 □Klf. Wiesen und 17 Joch 1200 □Klf. Wald.

Zehndorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Wettmannstätten, Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach Wettmannstätten eingepfarrt und eingeschult, hat 475 Joch (273·125 Hkt.), 35 Hfr. und 233 Sl. (113 ml., 120 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Wildon und östlich an den Bzk. Leibnitz, liegt zwischen der Lasnitz und dem Gleinzbache, auf dem nordwestlichsten Ausläufer des Sausalgebirges, abseits der Straße von Preding nach Gleinstätten. Über dem Dorfe Zehndorf mündet der Stainzbach in die Lasnitz.

Zehnerangerberg, der, in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, nördlich von der Gleinalpe, 5048 Fuß (1595·2 Meter) hoch.

Zeierling (auch Zeyerling), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Deutschlandsberg, nach St. Florian eingepfarrt, mit eigener 2class. gem. Volksschule, hat 605 Joch (347·875 Hkt.), 40 Hfr. u. 209 Sl. (105 ml., 104 wbl.), liegt im fruchtbaren Lasnitzthale, ganz eben an der Lasnitz, an der Einmündung des Gamsbaches und der Hohen Lasnitz in die Niedere Lasnitz und an der Landsberger Bezirksstraße und der Lieboch-Wieser Bahn. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex

von 38 Joch 1100 □Kl. (22·245 Hft.), u. z. 200 □Klf. Acker, 1500 □Klf. Wiesen, 37 Joch 500 □Klf. Weiden u. 500 □Klf. Wald.

Zeil, siehe Zail.

Zeilerviertl, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Stambach, Grchtsbzk. Hartberg, nach Grafendorf eingepfarrt und nach Pongratzen eingeschult, hat 26 Hsr. mit 182 St. (93 ml., 89 wbl.), liegt an den Abhängen des Masen- und Wiesberges und hat die Gegenden Almbauer, Eben, Hinterzeil, Schäfferleiten und Zeilerviertl oder Vordere Zeil.

Zeilwinkelkahralpe, die, in der Gmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, im Auwinkel, mit Auftrieb von 80 Rindern und bedeutendem Waldstande.

Zeiring, Ober-, Gerichtsbezirk im Sprengel der k. k. Bezirkshauptmannschaft Judenburg, umfaßt die obere Partie und das Quellengebiet des Pölsbaches an der Nordseite der Mur. Er wird durch den Gebirgszug vom Hochwart über das Schießegg bis zum Föllriegel vom Bzk. Oberwölz getrennt, grenzt nördlich durch den großen Wasserscheide-Gebirgsrücken vom Hochwart über das Breitegg, Zwingeregg, Bösenstein bis zum Triebenstein und Hochtauern an den Bezirk Rottenmann, südlich an den Bzk. Judenburg und östlich an die Bzke. Knittelfeld u. Mautern. Dieser Bezirk ist bis auf wenige südliche Partien durchaus gebirgig und hat sehr viele bedeutende Gebirgshöhen, wie der Bösenstein 7731 (2443 Meter), der große Griesstein 7378 Fuß (2331·5 Meter), das Kesseleck 7301 Fuß (2307·1 Meter), der Bruderkogel 7258 Fuß (2293·5 Meter), der Rosenkogel 6055 Fuß (1913·4 Meter), der Kasofen 5972 Fuß (1887·2 Meter), das Keckenfriedeck 5317 Fuß (1680·2 Meter), der Reschkopf 5276 Fuß (1667·2 Meter) u. m. a. Die klimatischen und Witterungsverhältnisse sind im Hochgebirge besonders rauh und werden gegen Süden bedeutend milder. Die herrschenden Windströmungen kommen von Norden und Nordwesten. Der Bezirk hat einen Umfang von 8·7 □Meilen oder 86.398 Joch (49.678·85 Hft.), mit den 7 Ortsgmdn.: Bretstein, Hohentauern, St. Johann am Tauern, Oberkurztzeim, Oberzeiring (Markt), St. Oswald u. Pusterwald, welche 10 Kstrl.-Gmdn. einschließen, in welchen sich 979 Hsr. mit 6016 St. (3080 ml., 2936 wbl.) befinden. Auf jede □Meile kommen 691 Bewohner und auf jeden Bewohner 14¼ Joch Grundfläche. Von dieser ganzen Fläche sind nur 10% unproductiv, aber 35% Wälder und bei 40% Alpen, Weiden und überhaupt Grasland, so daß nur 2·3% auf Ackerland und beinahe ebensoviel auf Eggarten entfallen. Der Boden ist großentheils sandig, steinig, zum Theil aus verwittertem Schiefer bestehend, an einigen Stellen lehmig. In den Gemeinden Bretstein, Pusterwald und Hohentauern sind viele kahle Gebirge, mitunter im quarzig-krystallinischen Urgebirgsstock auftauchende Kalkberge. Moosige Wiesen und Weiden, sowie unfruchtbare Oeden zeigen sich an vielen Orten. Die Hauptwaldbestände sind Nadelholz, besonders Fichten und Lärchen. Von Obst gedeihen nur in der südlichen Partie einige ordinäre Sorten. Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte werden mit gutem Erfolge gebaut; die Getreide-Cultur ist aber sehr beschränkt und auf den Gebirgen wird selbst die geringe Haferernte oft verschneit. Der Rindviehschlag ist die kampete (braun- und weißfleckige Race; grobwollige Schafe und auch Ziegen werden viele gehalten. Der Menschenschlag ist ganz dem der Nordpartie des Bzk. Murau und Oberwölz gleich. Die Bevölkerung, welche vorzüglich auf Viehzucht und Holzarbeiten angewiesen ist und durch Fuhrwerke auf der Tauernstraße einen erheblichen Nebenverdienst hat, ist in ihren Sitten und Gewohnheiten, sowie in allen ökonomischen Verhältnissen von den westlichen Nachbarn nicht verschieden. Kretinische Menschen kommen besonders in Oberzeiring und St. Oswald vor. Zwillingsgeburten sind häufig; selbst Drillingsgeburten kommen nicht selten vor. Die beschwerlichen Arbeiten in Feld und Wald bei oft raschem Witterungswechsel geben häufig Veranlassung zu Entzündung der Brustorgane, zu Herzfehlern, Gichtleiden und ihren Folgeübeln. Außer Blattern sind hier keine anderen Epidemien vorgekommen. Als Armen- u. Krankenanstalten sind zu bezeichnen: das Bürgerspital in Oberzeiring und die Bruderlade der Zeiringer Gewerkschaft. Sanitätspersonen sind: 1 Doctor der Medicin in Oberzeiring und 2 Wundärzte (je 1 in Oberzeiring und St. Oswald). — Der Volksschulunterricht wird an 7 Volksschulen, u. zw. in Bretstein, Hohentauern, St. Johann am Tauern, Möderbruck, Oberzeiring, St. Oswald und Pusterwald und 2 Excurrendo-Stationen zu Bretsteingraben und Hinterwinkel ertheilt, jedoch erleidet der Schulbesuch, zumal im Winter durch die schwierigen Terrainverhältnisse und Schneestürme oft bedeutenden Abbruch. Die Seelsorge ruht in den Händen der Pfarren Oberzeiring, St. Oswald, St. Johann am Tauern und der Vicariate Pusterwald, Bretstein und Hohentauern, die sämmtlich dem Decanate Pöls untergeordnet sind. Die Protestanten in diesem Bezirke, 57 Seelen stark, bilden eine zur evang. Pfarre Wald gehörige Filialgemeinde, zu welcher jedoch auch die Evangelischen von Trieben, Bzk. Rottenmann, mit 24 St. (zus. 81 St.) gehören und besitzen in der Gmd. St. Johann Schattsteite eine im Jahre 1784 erbaute Filialkirche. (Siehe I. Bd., S. 644.) Die wichtigste Straße des Bzk. ist die vom Murthale nach dem

Digitized by Google

Laufe des Pölsbaches über Unterzeiring und den Tauern nach Trieben führende Tauernstraße. Von dieser zweigen ab: die Straße durch den Zeiringgraben nach Oberzeiring und als deren Fortsetzung durch den Göllengraben nach Oberwölz, ferner die Straße nach Pusterwald und jene nach Bretstein. An industriellen Unternehmungen bestehen die Stahl- und Sensenwerke der Frau Johanna Müller in Möderbruck, dann das Eisenberg-, Rad- u. Hammerwerk von Johanna Neuper & Sohn in Unterzeiring.

Zeiring, Ober- (auch Oberzeyring), Orts-, Kstrl.- u. Marktgmd. d. gleichnamigen Grchtsbzks., hat 6660 Joch (3829·5 Hkt.), 176 Hfr. u. 1133 Sl. (567 ml., 566 wbl.). Die Gmd. ist ganz von waldigen Bergen durchzogen, im Norden zeigt sich die begrenzende Karleithen, im Süden der Ebenberg, die Hirzeckalpe, im Westen der Göllriegl. Von Nordwest nach Ost zieht sich der Zeiringgraben und von Südwesten der Göllgraben, welche beide Gräben sich dann vereinigen, als Zugthal östlich laufen und sich mit dem Pölsgraben verbinden. Der Zeiringbach durchfließt die Gmd. von Westen nach Osten und ergießt sich dann in die Pöls. Er treibt bei 30 Hausmühlen, 4 Mauthmühlen, jede mit 3 Gängen, 5 Brettersägen, 1 Loden- u. 1 Weißgerberwalke und 1 Knoppernmühle. Am linken oder nördlichen Ufer des Zeiringbaches zieht sich vom Markte Oberzeiring aus eine Straße durch den Göllgraben nach Oberwölz. Von Fußsteigen sind zwei zu erwähnen, nämlich einer, der über den Haberingberg südlich nach Unzmarkt, und einer, der über das Zugthal nach St. Georgen bei Judenburg führt. Die Gmd. enthält die drei Ortsch: Markt Oberzeiring, Zeiringgraben und Zugthal. Der kf. Markt Oberzeiring liegt unter dem 32° 8′ 36″ östl. Länge und 47° 14′ nördl. Breite, an der Bezirksstraße durch den Zeiringgraben und am Zeiringbache, besteht aus 88 größtentheils beisammen stehenden Häusern, die einen sehr geräumigen Platz und 10 Gassen bilden, mit 577 Sl. (279 ml., 298 wbl.). Das Wappen des Marktes ist ein in einem Bergbaue arbeitender Knappe. Hier befinden sich das k. k. Bezirksgericht, Steueramt, die Bezirksvertretung, der Bezirksschulrath, k. k. Postamt, ein k. k. Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, ein k. k. Notar, ein Doctor der Medicin, ein Wundarzt, eine zweiclass. gem. Volksschule, die Pfarre St. Nicolaus, ein Bürgerspital, eine Filiale der k. k. steierm. Landwirthschafts-Gesellschaft, eine freiwill. Feuerwehr und ein Gesangverein. — Die Pfarre St. Nicolaus steht unter dem Decanate Pöls, Patron ist die Hauptpfarre Pöls. Eingepfarrt sind die Gmdn. Ober- und Unterzeiring; die Entferntesten haben 2 Stdn. zur Kirche. Aus Mangel an Urkunden, von denen noch viele bei der Feuersbrunst im J. 1807, wo im Markte 54 Hfr. verbrannten, zerstört wurden, kann von dieser Pfarrkirche und von der Errichtung derselben wenig gesagt werden. Die ältesten Tauf- und Sterbeprotokolle fangen im J. 1691 an. Zeiring scheint anfänglich blos eine veränderliche Kaplansstation der Hauptpfarre Pöls gewesen zu sein, die noch jetzt Patron ist. Sie soll dann später nach St. Oswald bei Zeiring gehört und von dort aus die Seelsorger erhalten haben. So findet man z. B. im Anfange des hiesigen Taufbuches (1691) lange Zeit hindurch bei Taufen die Kapläne von St. Oswald wechselweise mit dem Pfarrer eingeschrieben. Die gegenwärtige Pfarrkirche St. Nicolaus ist nach der noch sichtbaren Aufschrift im J. 1365 erbaut worden. Sie gehörte zuerst den hiesigen Bergknappen, auch soll sie bei dem Einbruche des einst hier bestandenen Silberbergwerkes bedeutend stark gesunken und später wieder neu hergestellt worden sein. Sie ist gothischen Styles, einschiffig und hat an der Westseite einen massiven Thurm, der zugleich die Eingangshalle bildet. Die Fenster sind größtentheils erneuert. Aeußere Strebepfeiler fehlen; sie sind nach innen gezogen und halbrunde Dienste sind ihnen vorgelegt, die mit einer Verstäbung auslaufen, welche als Zierrippen an einem Tonnengewölbe angehestet sind und zum Theile fehlen. Im Chor sitzen die Rippen auf Consolen und bilden Kreuzgewölbe. An der Westseite befindet sich eine von zwei Pfeilern getragene ursprüngliche Empore. In der Thurmhalle und der daneben befindlichen Kapelle sind Bilder des 16. Jahrh., deren bessere einem Flügelaltar angehörten, dessen Theile in der Vorhalle und in der Sacristei verstreut sind. Sonst enthält die Kirche keine bemerkenswerthen Kunstgegenstände. Auf dem Thurme, der im J. 1837 mit Blech gedeckt wurde, befinden sich 4 Glocken, aus den Jahren 1809 und 1812. Außer der Pfarrkirche befindet sich hier noch im Friedhofe eine der heil. Elisabeth geweihte Filialkirche. Sie wurde nach der noch vorhandenen Aufschrift schon im J. 1111 gebaut, soll zuerst Pfarrkirche gewesen sein und ist eine frühgothische, polygon geschlossene einschiffige Kirche, die früher flach gedeckt war, mit kleinen, hochangebrachten Rundbogenfenstern versehen. Die Gewölbe und die meisten anderen Bautheile sind alle erneuert; die Apsis zeigt ein rippenloses schweres Kreuzgewölbe. Im Presbyterium sind zwei Tafelgemälde aus dem 15. Jahrh. bemerkenswerth — gute Schulbilder. An der Leibung des ersten Fensters befindet sich eine lange Aufschrift mit Charakteren des 15. Jahrh. über die Reliquien des daneben stehenden Altars Das Thürmchen ent-

Digitized by Google

hält 2 Glocken vom J. 1812 aus Graz. Auf dem in der Nähe des Marktes befindlichen Kalvarienberge eine der schmerzhaften Mutter geweihte kleine Kirche neueren Styles. Im Pfarrsprengel liegt noch, u. z. in der Gmd. Möderbruck die zum Schlosse Propstei Zeiring gehörige Kirche St. Agatha. (Siehe folgenden Artikel.) — Auf dem Marktplatze steht eine steinerne Säule mit einer Marienstatue, umgeben von den Statuen der Heil. Sebastian und Rochus, Schutzpatronen der Bergknappen. — Das hiesige Bürgerspital befindet sich in einem im J. 1826 von der Bürgerschaft zu diesem Zwecke angekauften Hause; das Stammcapital beträgt 4500 fl. Die Marktgmd. besitzt außer dem Rathhaus und 2 Hütten einen Grundcomplex von 26 Joch 229 □Klf. (15·032 Hkt.), u. z. 529 □Klf. Acker, 400 □Klf. Wiesen, 10 Joch 400 □Klf. Weiden und 15 Joch 500 □Klf. Wald. — In Oberzeiring werden jährlich 4 Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. zw. am Montag in der Mittfasten, am 23. August, am Montag nach Matthäus und am 6. December. — Der Markt Oberzeiring, das römische Viscellae, ist durch seinen in der früheren Zeit in Betrieb gestandenen reichen Silberbergbau merkwürdig geworden. Dieser Bergbau soll schon im 10. Jahrh. in großem Aufschwunge gewesen und stark betrieben worden sein. Die alten, noch fahrbaren Gruben und in einem noch höheren Grade die alten Schlackenhalden, welche, obgleich sie schon durch so viele Jahre zur Straßenschotter-Erzeugung herhalten mußten, dennoch in außerordentlicher Verbreitung und Menge vorhanden sind, dürften für die ehemalige große Ausdehnung dieses Bergbaues sprechen. Mehrere Untersuchungen des Silbergehaltes dieser Schlacken zeigten, daß sie sehr rein ausgeschmolzen sind, denn sie blieben weit unter 1 Quintel per Centner zurück. Nach einigen Nachrichten sollen die dortigen Gewerken sogar die Erlaubniß gehabt haben, ihr Silber zu vermünzen, wornach eine Münze auch „Zeyringer Pfennig" genannt wurde. Im J. 1158 brachen im Innern dieses ausgedehnten Bergbaues, der sich unter dem Markte Zeiring und unter der Thalsohle erstreckt, aus einem Gesenke die Wässer hervor und ertränkten den ganzen Bau und alle darin beschäftigten Arbeiter, deren Anzahl die Sage auf 1400 angibt. Mehrfältige Versuche, diese Wässer zu bewältigen, führten zu keinem Resultate und selbst die schon vom römischen König Maximilian im J. 1506 mit großem Aufwand angewendeten Mittel blieben erfolglos. (Siehe den Artikel Hainfelden, I. Bd., S. 520.) Später, nämlich im J. 1751, ließ die Kaiserin Maria Theresia mit allen damals bekannten Mitteln und Wasserhebmaschinen durch 7 Jahre ohne Unterbrechung arbeiten, doch auch diesmal blieb das Unternehmen ohne das erwünschte Resultat. Ein altes Sprichwort sagt, daß der Silberbergbau in Zeiring einen eisernen Hut und einen goldenen Fuß habe und wirklich wird in demselben Gebirge, das noch zur Stunde die verfallenen Stollmundlöcher und Einfahrten der alten Silberbaue zeigt, in den höheren Theilen auf Eisen gebaut. Dieser Eisenbergbau, welcher unter dem nordseits vom Markte Oberzeiring gelegenen Bergrücken umgeht, besteht aus 2 nicht mit einander verdurchschlägten Gruben, deren tiefstgelegene Stollen ungefähr ½ Std. auseinander liegen, dabei nicht sehr beträchtlich über die Thalsohle erhoben sind und den benannten Marktflecken zwischen sich liegen haben. Die Belehnung der Zeiringer Gruben als Eisensteinbau datirt vom 31. October 1783 und lautete auf den k. k. Regierungsrath Heinrich Fr. v. Kranz, der im J. 1784 den Taubenkropf-Unterbau des östlichen Revieres angeschlagen und gleichzeitig den Hochofen in Unterzeiring erbaut haben soll. Von demselben sollen auch beim Markte 2 Seigerschächte auf Eisensteinzechen in Betrieb gesetzt worden sein, die aber in circa 30 Klf. Wasser trafen und daher verlassen wurden. Hierauf soll die Witwe Kranz den Bau besessen haben, der laut Bergbuch durch Kaufcontract am 13. April 1806 an Franz Liebmann, Franz Marko und Franz Gumm überging. Von deren Erben erkauften denselben im J. 1832 Franz und Johanna Reuper; nach dem Tode des Erstgenannten übernahm Johanna Reuper die Werke, welche derzeit unter der Firma „Johanna Reuper & Sohn, Unterzeiring" betrieben werden. Im Jahre 1851 legte der Pölsbach unterhalb Möderbruck einen alten Rösthaufen mit gerösteten Spatheisensteinen bloß, demzufolge man annehmen muß, daß schon in früherer Zeit zu Zeiring Eisenerze verschmolzen wurden. Die Erzgänge setzen hier im körnigen Kalke auf, welcher der Glimmerschieferzone eingelagert ist und das Pölsthal überseßend und breit entwickelt nordwestlich fortstreicht. Es wiederholt sich hier die vielfach beobachtete Erscheinung, daß edle, insbesonders Bleiglanz führende Gänge nicht selten in den oberen Teufen reichlicher von Eisenerzen begleitet, mitunter wahre Eisensteingänge sind; denn der heutige Zeiringer Eisensteinbau geht nur in den oberen Zechen der Alten um und baut jene Eisensteine ab, welche für die letztern blos eine Gangart waren, von welcher sie wahrscheinlich nur so viel mitgenommen, als ihnen zum reinen Abbau ihrer silberführenden Erze und zur gehörigen Durchführung ihres Schmelzprocesses erwünscht schien. In der That kommen neben den Eisenerzen, die als Spathe und Brauneerze, seltener als Rotheisensteine auftreten, und von

Digitized by Google

Braun- und Kalkspath begleitet, aber auch von Gyps, Schwerspath und Schwefelkies verunreinigt sind, mitunter auch silberhältiger Bleiglanz und Fahlerze, sowie die aus den letzteren hervorgegangenen Umbildungen vor; und es haben sich in den Gängen diese letztgenannten Erze und die Eisensteine nicht gleichmäßig gemengt, sondern mehr von einander abgesondert, daher es auch kommt, daß der Alte die Eisensteine zum großen Theile nicht mitzuhauen brauchte. Die Gänge stehen ziemlich steil aufgerichtet, zuweilen ganz seiger und halten fast sämmtlich ein nord-südliches Streichen und ein östliches Fallen ein. Die Mittel derselben wechseln in ihrer Mächtigkeit, die zuweilen ganz gering ist, stellenweise aber 1, 3, selbst 4 Klf. erreicht. Vorwiegend sind es nur die noch vom Alten herrührenden Zechenräume, in denen noch heute die Eisenerze hereingeschossen werden und weit seltener unverritzte Mittel, wobei im Allgemeinen firstenmäßig vorgegangen, und das fallende Taube an der Sohle angestürzt wird. Die Vereblungen stehen meist erkennbar mit zuscharenden Klüften in Verbindung und Verwerfungen sind keine seltene Erscheinung. Der Hauptbau ist der östlich gelegene Taubenkropfbau mit dem gleichnamigen Unterbaustollen und einem im Jahre 1810 nächst dessen Mundloch erbauten Berghause. Die alten Baue, welche bis an den Gebirgsrücken und noch an den jenseitigen Abhang reichen, sind sowie der alte obere Taubenkropfstollen derzeit verbrochen. Oberhalb des letzteren ist ein großer Tagbruch, wo noch in den Dreißiger-Jahren die Erze zu Tage anstanden und auch grubenmäßig gebaut wurde. Beträchtlich höher als der letztgenannte liegt der Klingerstollen, der einzige, der von den alten Bauen noch offen erhalten wird. Von ihm gehen große Zechen bis an den Taubenkropf-Unterbau nieder, der ihn circa 50 Klf. unterteuft, dabei nach Nordwest anfänglich durch Glimmerschiefer eingetrieben ist, aber bald den Kalk erreicht, dessen Gänge er im halben Kreuz verquert. Das Vorort dieser Stollenstrecke wird noch derzeit fortbetrieben und von ihr hat man auf den einzelnen verkreuzten Gängen ausgelängt. 75 Klf. vom Mundloch entfernt ist ein längerer Schlag angehauen, welcher dermalen zur Abkürzung der schiefen Förderung schwunghaft betrieben wird. Außerdem gehen von der Unterbaustollensohle 6 verlassene und versetzte und 8 in Betrieb stehende Absinken nieder, die Teufen von 10 bis 30 Klf. und darüber besitzen, ohne innerhalb derselben einer Wasserhaltung zu bedürfen. Aus ihnen werden die eroberten Erze theils heraufgehaspelt, theils auch in kraftvergeudender Weise gesetzt, während sie selbstverständlich aus den ober der Sohle des Unterbaues liegenden Verhauen auf diese abgestürzt und in ungarischen Hunden zu Tage gefördert werden. Die Zechen sind 10 bis 30 Klf. und darüber hoch und circa 5—10 Klf. lang, einige derselben sind unfahrbar und verbrochen, nicht wenige lassen nur das taube Nebengestein beleuchten und 5 sind derzeit für die Eisensteinerzeugung in Belegung. Im westlichen Revier waren in früheren Jahren ebenfalls mehrere Einbaue noch offen und theilweise in Betrieb, dermalen aber sind nur der Grazer Stollen, in welchem sich ebenfalls alte, derzeit unbenützte Zechen finden und der ihn circa 30 Klf. unterteufende Francisci-Unterbau noch fahrbar. Der letztere wurde im J. 1810 angeschlagen und in einer vom allgemeinen Gangstreichen nur etwa 2½ Std. ostwärts abweichenden Richtung getrieben, wobei derselbe in 87 Klftrn. vom Mundzimmer eine silberhältigen Bleiglanz und Fahlerze führende Kluft traf, welche in 14 Klafter Teufe noch ½ Schuh mächtig verlassen wurde und gegen Süden in Ausrichtung begriffen ist. Dieser Stollen ist bei 150 Klf. lang und verquert nicht sehr weit vom Vorort zurück ein geringmächtiges Eisensteinmittel, welches sich aber bald auskeilte, ohne auf höhere eisensteinführende Zechen zu leiten. Das Bergbaurecht auf Eisensteinen war hier bisher an keine bestimmten Feldmaßen geknüpft und nur auf dem silberführenden Anbruch auf Francisci 1 Grubenmaß nach Patent vom J. 1819 verliehen. Die Erze werden in 4 Schachtröstöfen geröstet und wegen ihres Schwefelgehaltes wenigstens 1 Jahr lang, gewöhnlich aber durch beträchtlich längere Zeit abgewässert, sodann aber in Stücke von 2 Cubikzoll zerkleinert. Ueber die Arbeiterzahl und den zu diesem Bergbaue gehörigen Hochofen siehe den Artikel Zeiring, Unter-.

Zeiring, Propstei, Schloß und Gut in der Kfrlgmd. Möderbruck, Ortsgmd. St. Oswald, Grchtsbzk. Oberzeiring, im Besitze des Benedictinerstiftes Admont, mit dem bedeutenden Grundcomplexe von 6044 Joch 300 □Klf. (3475·408 Hkt.), u. z. 42 Joch 600 □Klf. Aecker, 16 Joch 1300 □Klf. Wechselacker, 86 Joch 1500 □Klf. Wiesen, 63 Joch 300 □Klf. Weiden, 2399 Joch 1300 □Klf. Weiden mit Waldbäumen, 328 Joch 1500 □Klf. Alpen, 2697 Joch 200 □Klf. Waldungen und 409 Joch außer Cultur. Die Waldungen liegen in den Gmdn. Möderbruck, St. Oswald und St. Johann und werden forstmäßig bewirthschaftet. Zur Verwaltung des Gutskörpers ist hier ein Capitular des Stiftes angestellt. Das Schloß mit einer Menge von Wirthschaftsgebäuden, ist mit einer Mauer umschlossen, enthält Kanzlei- und Wohnungszimmer, ein Archiv und eine der heil. Agatha geweihte Kapelle.

Digitized by Google

Das Schloß wurde im J. 1492 durch die Türken zerstört und durch den Abt von Admont Leonhard v. Steinach wieder erbaut. Die Kapelle verdient ihres Alterthums wegen Erwähnung, indem sie im Jahre 1074, dem Jahre der Gründung des Stiftes Admont, vom Bischof Gebhard von Salzburg diesem Stifte geschenkt wurde. Diese kleine zierliche Kapelle, richtiger Kirche, ist einschiffig, außen im Zopfstyl renovirt, durchaus in Netzgewölbe überdeckt, dessen Rippen Profile des 15. Jahrh. zeigen; die Rippen sitzen im Schiff auf Consolen mit Wappentäfelchen auf, im Chor auf halben Diensten. An der Westseite befindet sich eine ursprüngliche Empore, welche loggienartig auf einem Tragstein und einem Pfeiler aufsitzt; auf dieser Empore steht ein Flügelaltar aus dem 16. Jahrh. An den Wänden der Kirche stehen folgende Aufschriften: „Beatus Gebhardus Archiepisc. Salisb. hanc Ecclesiam S. Agatha in Wengg dictam monasterio suo Admontensi a se fundato donavit MLXXIV." — „Alexander III. Pont. max. donationem confirmavit. Anno MCLXX" — „Friedericus Arch. ep. Salisb. ecclesiam hanc pleno jure iterum admontensibus adjudicavit A. D. MCCLXXI." — „Mathias Abbas Admont. piis subditorum legatis ecclesiam dotavit sacrificium pro benefactoribus hebdomatarium instituit. A. MDCXXI." Das Schloß und die Herrschaft soll im 15. Jahrh. die Familie Galler besessen haben, im 16. Jahrh. kam es an das Stift Admont.

Zeiring, Unter-, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Oberkurzheim, Grchtsbzk. Oberzeiring, theils nach Oberzeiring, theils nach Pöls eingepf. u. eingesch., hat 2590 Joch (1489·25 Hkt.), 56 Hsr. u. 372 Sl. (194 ml., 178 wbl.), und besteht aus den Ortsch. Kahling, Mauternoorf, Unterzeiring und Winden. Die Gmd. grenzt östlich und südlich an den Bzk. Judenburg und ist in ihrem westlichen und südlichen Theile gebirgig. Am Pölsbache liegen 1 Hausmühle und die Neuper'schen Eisenschmelz- u. Hammerwerke. Ein sehr begangener Fußsteig führt über den kleinen Pölshals. In der Gmd., welche von der Tauernstraße durchzogen wird, befinden sich auch zwei Ziegeleien mit vortrefflichem Materiale. Die Ortsch. Unterzeiring, an der Tauernstraße, hat 9 zerstreut liegende Hsr. mit 70 Sl. (40 ml., 30 wbl.), wird auch insgemein „die Mauth" genannt, weil hier der Straßenmauthschranken für die ehemals sehr stark befahrene Tauernstraße aufgestellt ist. Diese Mauth ist schon sehr alt und war von jeher landesfürstlich. In dieser Gmd. befindet sich auch der zum Oberzeiringer Eisenbergbaue gehörige Hochofen der Firma Johanna Neuper & Sohn. Der alte (frühere) Hochofen wurde wegen Baufälligkeit im J. 1851 abgetragen und im darauffolgendem Jahre an einer anderen Stelle ein neuer aufgeführt. Dieser ist 12·3 Meter hoch, 1·6 Meter am Boden, 2·6 Met. im Kohlsack und 79 Centimeter an der Gicht weit, besitzt ein durch ein oberschlächtiges Rad betriebenes, aus 3 doppelwirkenden Cylindern bestehendes Gebläse mit schottischem Winderhitzungsapparat an der Gicht und 2 Wasserformen sammt zugehöriger Druckpumpe. Erze und Kohlen gelangen mittels eines Wassertonnenaufzuges auf die Gicht und zur Gewinnung des Waicheisens dient ein Pochhammer mit Waschwerk. Der Ofen ist vom Boden bis zum Kohlsack mit Ulrichsberger Sandstein, höher hinauf mit Talkschiefer aus dem Lungau zugestellt. Der Erzsatz soll aus 210 Pfund Spatheisenstein, 120 Pfd. Braunerzen, die mit 15—20% Frischschlacken gattirt und denen noch 10% Schiefer und 30—40% Kalk zugeschlagen werden sollen, bestehen. Der Halt der gerösteten Erze war angeblich bei 40%, das Ausbringen aus der Gesammtbeschickung scheint demnach nur wenig über 20% und der trotz der Anwendung warmen Windes sehr hohe Kohlenverbrauch von 2·8 Vordbg. Faß Kohlen pr. Ctr. Roheisen damit in genauem Verbande gewesen zu sein. Gegenwärtig ist der Ofengang ein besserer. Das 24stündige Aufbringen ist 100 bis 110 Ctr. und das erzeugte Product weißes bis halbirtes Frischroheisen, welches theils an die Raffinirwerke in Zeltweg und Rottenmann abgegeben, theils im eigenen Hammer verarbeitet wird. Der letztere wurde neu hergerichtet und enthält 1 Großhammer, 2 amerikanische Schnellfederhämmer, 1 Pochhammer, 1 Schleife, 1 Drehbank, 1 Bohr- und Hobelmaschine und 1 Cylindergebläse für 2 Herdfrisch- und 2 Zeugfeuer. Der Betrieb geschieht durch den Pölsbach mit einer Wasserkraft von 78 Pferden. Ueber die jährliche Erzeugung liegen keine Daten vor. Der Bergbau, der Hochofen, das Hammerwerk und die Holzschläge beschäftigen 85 Arbeiter. Ueber den zugehörigen Bergbau siehe den Artikel Zeiring, Ober-. Das Werk besitzt eigenthümlich bei 250 Joch Waldungen, gegen 500 Joch aber auf einmalige Abstockung. Die wichtigsten Eigen- und Abstockungswälder liegen in Bretstein, Pusterwald u. Sattelbach bei St. Oswald unweit Zeiring.

Zeiringbach, der, entspringt aus dem in der Gmd. Schönberg, Grchtsbzk. Oberwölz, liegenden oberen Brandwaldsee, betritt gleich darauf den Bzk. Oberzeiring, fließt zuerst östlich, dann nordöstlich und wieder östlich und mündet bei Unterzeiring in die Pöls. Er behält den Namen Zeiringbach nur bis zum Markte Oberzeiring und von da bis zu seiner Einmündung heißt er Blahbach, welcher Name wahrscheinlich von den an diesem Bache gelegen gewesenen Blah- oder

Digitized by Google

Schmelzöfen des verfallenen Silberbergwerkes stammen dürfte. Mit diesem Bache vereinigt sich auch das an der Hirzeckalpe entspringende Zeiringgrabenbachel. Am Zeiringbache liegen 30 Haus- und 4 Mauthmühlen, 5 Bretterſägen, 1 Loden- u. 1 Weißgerberwalke u. 1 Knoppernmühle. Im Frühjahre bei höherem Waſſerſtande wird auf dieſem Bache Scheiterholz geſchwemmt, u. z. aus dem etwa 2 Std. vom Markte Oberzeiring entfernt liegenden Brandwald bis in den Markt. Da dieſer Bach keine gähen Zuflüſſe von ſteilen Hochgebirgen hat, ſo ſind auch Hochgewäſſer und Ueberſchwemmungen äußerſt ſelten und höchſtens bei Wolkenbrüchen zu erwarten.

Zeiringgraben, der, ein Seitengraben des Pölsthales in der Orts- und Kſtrlgmd. und Grchtsbzk. Oberzeiring, in welchem das Lercheck, die Mauthneralpe, der Brandwald, das Zugthal ꝛc. mit großem Waldſtande vorkommen. Die gleichnamige Ortſchaft, nach Oberzeiring eingepfarrt und eingeſchult, hat 47 zerſtreut liegende Häuſer mit 275 Sl. (152 ml., 123 wbl.).

Zeiringgrabenbachel, ſiehe Zeiringbach.

Zeritzkampl, oder Zeyritzkampl, oder auch kurzweg Zeires, Zeyres, Berg und Alpe in den Gmdn. Radmer an der Haſel und Radmer an der Stube, Grchtsbzk. Eiſenerz, dann Sonnberg, Grchtsbzk. Mautern, an der Grenze der beiden Bzke., 6703 Fuß (2118·1 Meter) hoch, gehört zu den das Alpengebiet zwiſchen Enns, Palten und Lieſing, dem Vordernberger und Eiſenerzer Bach umfaſſenden Johnsbacher Alpen (im weiteren Sinne des Wortes), bildet die höchſte Erhebung jenes vorgeſchobenen Theiles beſagter Alpen, welcher das Lieſing- u. Paltenthal gegen Norden begrenzt und ſich vom Reiting bis gegen Rottenmann ausdehnt. Dieſe Lage des Berges iſt es, welche die Ausſicht desſelben beſtimmt, deren Hauptreiz eben in der unmittelbaren Nähe der Giganten der Johnsbacher Gruppe (im engeren Sinne) und in der hiedurch gewährten Möglichkeit liegt, umfaſſenden Einblick in das Gefüge dieſer hochintereſſanten Partie der ſteiriſchen Alpen zu gewinnen. Nordweſtlich erblickt man in unmittelbarer Nähe die romantiſchen Gebilde des Lugauer, Hochthor, Oedſtein, Admonter Reichenſtein, Sparafeld und Kalbling, dann weiter ſchreitend die Admonter und Liezener Berge, weſtlich erhebt ſich majeſtätiſch mit ſeinen Eisfeldern und Felſenkronen der Dachſtein. Nun zeigt ſich die Kette der Rottenmanner Tauern mit dem Böſenſtein und ſüdlich die Seckauer Alpengruppe mit dem Reichard und Zinken; im Südoſten ſtreicht der Blick über den Reiting zum öſtlich ſich erhebenden Vordernberger Reichenſtein, an welchen ſich gegen Nordoſt und Norden vorrückend die ganze Hochſchwabgruppe und der Kaiſerſchild anſchließt. Das Zeritzkampl iſt ein äußerſt anmuthiger Berg mit ſchroffem zerriſſenem Gipfelbau und bietet eine überaus reiche Flora, beſonders viel Edelweiß. Der Gipfel iſt nur ein kleines Stückchen flachen Geſteines, geziert mit einem Steinmännchen und einer Stange. Der Berg enthält auch eine noch unerforſchte Höhle, das „Wunderloch" genannt, von welcher mannigfaltige Sagen im Munde des Volkes leben, auch kommt dort Kupferkies u. Eiſenerz vor. Der Aufſtiege gibt es mehrere, u. z. 1. von der Rudolfsbahnſtation Wald aus durch den Sulzgraben und über die Brunnebenalpe; 2. von der Station Kalwang nördlich durch die Schieferklamm, „in der Höll" genannt, die ſich nach einer halben Stunde beim Wirthshauſe Feichtinger in 2 Gräben ſpaltet, wovon man den linksſeitigen durch „die kurze Teichen" verfolgt, wo ſich nach Verlauf einer weiteren halben Stunde abermals die Wege theilen, welche beide auf die Höhe führen, u. z. a) rechts bei der Thannalpe vorüber zur Achneralpe, dann über die „Steinerne Stiege" auf den Gebirgskamm und links über Raſen zur Spitze (ſehr beſchwerlich); b) von der Wegtheilung ſich links haltend, ¼ Std. nach dem Bache eben fort, dann aufwärts zu den Hütten der Zeirihalpe 1 Std. und von da rechts über den ſchmalen Grat auf den Gipfel des faſt durchaus begrünten Berges, 1½ Std., dem erſteren Aufſtiege vorzuziehen; 3. von Radmer aus entweder a) durch den Finſtergraben und Ochnergraben, bei einigen Alphütten vorbei, faſt immer im Wald und wenig ſteil zur Braunſeiß-Alpe 2¼ Std.; dieſe liegt am Nordfuße des Zeritzkampl und der durch eine Einſattlung von dieſem getrennten Rothwand; nun geht es durch eine kahrähnliche Schlucht zur Sattelhöhe und dann am Kamm hinan über ſchlüpfrige Wieſen ziemlich beſchwerlich auf den Gipfel 2 Std.; b) über Hinterradmer und das ſogenannte Kammerl, wenig empfehlenswerth. — Die erwähnte Zeiritzalpe mit Auftrieb von über 100 Kühen hat eine überaus reizende Lage. Auf grünem Boden liegen die zahlreichen netten Hütten in einem lieblichen Grünkahr; gegen Süden zeigen ſich die Gipfel der Seckauer Alpen und deren ſich in's Lieſingthal abſenkenden Vorberge.

Zeisenberg, Berg in der Gmd. Niederöblarn, Grchtsbzk. Irdning, zwiſchen dem Gritſchenberg und Zahnberg, mit Auftrieb von 150 Schafen.

Zeitschach, Orts- und Kſtrlgmd. des Grchtsbzk. Neumarkt, hat 3182 Joch oder 1829·65 Hkt., 40 Hſr. u. 253 Sl (135 ml., 118 wbl.), liegt, die hohe Grebenze ausgenommen, ganz auf einer mäßigen Anhöhe.

Digitized by Google

Die Viehweide ist ein Eigenthum des Stiftes Lambrecht. Es weiden daselbst 140 Rinder, 40 Pferde und 100 Schafe; letztere gehören dem Stifte. Die Rinder und Pferde kommen aus den Gmdn. St. Lambrecht, Abendorf, St. Blasen, Lasnitz und Zeitschach. Am Ursprungbach liegen 1 Mauthmühle u. 1 Bretterſäge, am Zeitschachbach 2 Mauth-, 2 Hausmühlen und 1 Bretterſäge. Die 3 Teiche, nämlich der Holzer- und die beiden Graßluperteiche gehören dem Stifte Lambrecht und ſind mit Karpfen und Hechten beſetzt. Von Fußſteigen ſind zu erwähnen einer über den Schönanger nach Lambrecht, dann ein zweiter über den Sattel nach Pöllau und ein dritter über den Griesberg nach Mariahof. Die Gmd. enthält 2 Ortſch.: Graßlup oder Graslupp und Zeitschach. Letztere liegt am ſüdlichen Abhange des Kalchberges, 1½ Std. von Lambrecht, 1¼ Std. von Neumarkt entfernt, hat 30 Hſr. mit 197 Sl. (104 ml., 93 wbl.). Hier befindet ſich eine Schulexpoſitur und die Localie St. Egyden. Dieſe ſteht unter dem Decanate Lambrecht und iſt auch dem Stifte Lambrecht incorporirt. Eingepfarrt iſt nur die Gmd. Zeitſchach. Die Kirche ſoll ſchon im J. 1186 erbaut worden ſein und wurde 1726 erweitert. Sie war anfänglich eine Filiale von Mariahof und wurde dann ſpäter von St. Lambrecht aus verſehen. Gleichzeitig mit der Aufhebung des Stiftes wurde dieſe Filiale zu einer Curatie erhoben und ſeit dieſer Zeit beſtehen eigene Pfarrmatrikeln. Die Kirche enthält keine beſonderen Kunſtgegenſtände. Von den drei Glocken iſt eine vom Jahre 1585. Die Gmd. beſitzt leider noch keine ſelbſtſtändige Schule, ſondern nur eine Expoſitur, die von Neumarkt aus verſehen wird. Die Armen nehmen, inſofern ſie aus dem Bauernſtand ſind, Antheil an dem Spitalsfonde in Lambrecht.

Zeitschachbach, der, entſteht aus der Vereinigung des Urſprung- mit dem Schwarzenbach, fließt dann ſüdöſtlich und fällt in den Perchaubach. Er treibt 2 Mauth- und 2 Hausmühlen und 1 Bretterſäge.

Zeitschachberg, der, am Eingange des Zeitſchachgrabens, Gmd. Zeitſchach, Grchtsbzk. Neumarkt, mit bedeutendem Waldſtande, auf welchem der Weißofen oder Kalkberg und der Schönanger mit Auftrieb von 18 Rindern vorkommen.

Zeitschachgraben, der, in der Gmd. Zeitſchach, Grchtsbzk. Neumarkt, nordweſtlich von Neumarkt, zwiſchen dem Pöllaugraben und Schwarzenbach, in welchem das Büchlereck ꝛc. mit bedeutendem Viehauftrieb und Waldſtande vorkommen.

Železne dveri, ſiehe Eiſenthür, I. Bd., Seite 147.

Železno, ſiehe Schelesno.

Zelko, ſiehe Gleinz, Mönich-, I. Band, Seite 327.

Zell, Maria, ſiehe Maria Zell, II. Bd., Seite 231.

Zellerhüte, die drei, drei Berge in der Orts- und Kſtrlgmd. St. Sebaſtian, Grchtsbzk. Mariazell, weſtlich und ſüdweſtlich von Mariazell, von denen der große Zellerhut 5171 Fuß (1634 Meter) hoch iſt. Der Aufſtieg auf dieſen mit ſchöner Rundſchau begabten Berg geſchieht am beſten von den Teichen in der Grünau aus zum Kreckenſattel, dann längs der Abdachung des Pötſchberges und erſten Zellerhutes mit beſtändiger Anſicht des Hochſchwab, der Hochweichſel und der Ringmauern zu den Alpenhütten am zweiten Hut, dann auf den großen Hut, zuſammen 4¼ Std. Gewaltig wirkt hier der Anblick des großen und kleinen Oetſcher, des Oetſcherthales und des niederöſterr. Hügellandes, Bürgeralpe, Schneeberg, die Schwabengruppe, Ennsthaler Gebirge, den Lugauer, Buchſtein u. a. Führer iſt nöthig.

Zellerbrunnbach, der, entſpringt am Zellerſattel, Gmd. St. Sebaſtian, Grchtsbzk. Mariazell, bildet eine Strecke, weſtlich fließend, die Grenze zwiſchen den Bzkn. Mariazell und St. Gallen, dann von Niederöſterreich und nimmt dann den Namen Laſſingbach oder kleine Laſſing an; ſiehe II. Bd., Seite 34.

Zellerhutgraben, der, ſüdlich von der Grünau, Gmd. St. Sebaſtian, Grchtsbzk. Mariazell.

Zellerrain, ſiehe Sebaſtian St.

Zellersattel, ſiehe Zellerbrunnbach.

Zellersee, ſiehe Erlaſſee, I. Bd., S. 163.

Zellerstaritze, ſiehe Staritzen, Zeller, III. Bd., S. 958.

Zellestrin, Kſtrlgmd d. Ortsgmd. St. Peter, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach St. Peter eingepfarrt u. eingeſchult, hat 210 Joch (120·75 Hkt.), 46 Hſr. u. 207 Sl. (88 ml., 119 wbl.), liegt ſüdöſtlich von St. Peter, an der Grenze des Bzk. St. Leonhard, in einem mit zahlreichen Weingärten, die ein gutes Product liefern, beſetzten Hügellande.

Zellnitz an der Drau (ſlov. Selnica na Dravi), Orts- u. Kſtrlgmd. d. Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer; die Ortsgmd. umſchließt die drei Kſtrlgmdn. Gerſtorf, Wurmath und Zellnitz, zuſ. mit 4127 Joch (2373·025 Hkt.), 143 Hſr. und 1084 Sl. (552 ml., 532 wbl.). — Die Kſtrlgmd. Zellnitz hat 432 Joch (248·4 Hkt.) und mit Gerſtorf 76 Hſr. und 592 Sl (293 ml., 299 wbl.), liegt ganz eben an der Hauptcommerzialſtraße nach Kärnten und wird ſüdlich durch die Drau, über welche eine Ueberfuhr zur Verbindung mit der Bahn-

Digitized by Google

station Maria Rast besteht, vom Bezirke Marburg rechtes Draufer getrennt. Nördlich von Zellnitz erheben sich die Ausläufer des Heil. Geist- oder Osterkogels. In Zellnitz befinden sich eine k. k. Postexpedition, eine dreiclass. gem. Volksschule, ein Wundarzt, ein Armeninstitut und die Pfarre St. Margarethen. Diese steht unter dem Decanate Marburg, Patron ist das Bisthum Lavant. Eingepfarrt sind über 2300 Sl. aus den Gmdn. Zellnitz, Gerstorf, Oberzellnitz, Wurmath, Ober- und Unterwalz, Johannesberg, Feistritz und Slemen. Die Pfarrkirche war ursprünglich im gothischen Style erbaut, wie dies die an der Außenseite des Chores noch vorhandenen Strebepfeiler beweisen. Die weiteren Spuren der früheren Bauanlage sind in Folge des nach dem Brande am 18. Juni 1773, wobei Kirche und Pfarrhof abbrannten, vorgenommenen Umbaues fast gänzlich verschwunden. Das Alter der Kirche wird in der ober der Hochaltarnische angebrachten Inschrift angegeben, welche lautet: „11 AVLa saXIs InniXa regI regVM eXstrVCta 98“. Ob und in wie weit diese Zeitangabe richtig ist, läßt sich ob Mangels einschlägiger Behelfe nicht nachweisen. Von den beiden Seitenkapellen dieser Kirche wurde die Barbarakapelle 1730, die Marienkapelle aber 1760 erbaut. Die Kirche zählt gegenwärtig 6 Altäre. Hier besteht schon seit undenklichen Zeiten eine Todtenbruderschaft unter dem Namen: „Večna ura za srečno smrt“, welche in Untersteiermark sehr weit verbreitet ist und alljährlich am Sonntag nach dem Allerseelentage hier ihr Jahresfest feiert. Nebstbei bestanden hier auch die am 20. August 1648 errichtete Rosenkranz-Bruderschaft, die St. Barbara-Bruderschaft und die Christenlehr-Bruderschaft, entstanden im J. 1760. Vor dem Hauptthore der Kirche liegt ein Leichenstein, auf dem nur mehr die Worte zu lesen sind: „hyc leit . . . anno dni. mcccXXXVIII“. Dieses Grabmonument dürfte vielleicht einem der damaligen letzten Sprossen der Edlen von Wildhaus angehören. Die Pfarrkirche besitzt zwei Weingärten, einige Aecker und Wiesen, die Pfarrpfründe eine kleine Oekonomie und einen Weingarten. Die älteren Matrikenbücher wurden 1773 ein Raub der Flammen. Von den noch verhandenen Matriken reichen zurück: das Taufbuch bis 15. Feb. 1769, das Trauungsbuch bis 19. Mai 1755 und das Sterbebuch bis 7. Jänner 1744. Zur Pfarre gehört die Filialkirche St. Johann Bapt. in Johannesberg; siehe I. Bd., Seite 648. Ehemals residirte in Zellnitz auch ein Stiftpriester von St. Paul, weil dieses Stift als Besitzer der Herrschaft Faal einen Weinkeller hier besaß, über welchem gegenwärtig ein Theil des Schulhauses erbaut ist und welcher nun vom jeweiligen Pfarrer benützt wird. Von den bisherigen Zellnitzer Pfarrern (Vicaren) können nur folgende namentlich angeführt werden: Andreas Radmannsdorfer 1506 oder 1507; Andreas Zech 1507; Peter Lub 1545, Leonhard Opfer 1585, Urban Brodnik 1607; Leonhard Furlanitius 1617; Mathias Kačič von 1624—1654. (Am Wasserbecken in der Sacristei zu Zellnitz findet man eingemeißelt: „16 M. K. P. 42“); Gregor Kačič, Bruder des Vorigen, 1659, 1660; Georg Siebenaicher 1672 bis † 1691; Mathias Haidmon, Theolog. Baccalaur. form. 1691—1727, erbaute den Kirchthurm; Hanns Michael Strauß vom 8. Juli 1731 bis † 19. Jänner 1734; Johann Bapt. Jereb 1738 bis † 16. Mai 1748; Valentin Thaller 1748 bis † 1758; Friedrich Raunach 1758 bis † 19. März 1759; Josef Saffran 1759 bis † 20. März 1787; er baute die unter ihm abgebrannte Kirche und den Pfarrhof wieder auf; Franz Mayer 1787 bis 1801; Johann Karničnik 1802—1825; Josef Peric 1826 bis † 26. April 1828; Michael Reich 1829 bis 13. Februar 1832; Josef Mlinarič 1832—1851; Stefan Trafela seit 1851; er erbaute 1871 die Kapelle auf dem Friedhofe; dieser liegt eine kurze Strecke außer dem Dorfe seitwärts der Straße. In demselben befindet sich auch die Gruft der Familie von Carneri und es ruhen in dieser bereits die Gemalin des Barth. Ritt. v. Carneri, geb Gräfin Schärffenberg, die Letzte ihres alten Geschlechtes, und der im hoffnungsvollsten Jünglingsalter verstorbene Sohn des rühmlichst bekannten Parlamentariers. — In Zellnitz werden jährlich vier Märkte abgehalten, u. z. am 12. März und am Montag nach Allerseelen Jahr- u. Viehmarkt, dann am Montag in der Charwoche und am 3. Mai Viehmarkt.

Zellnitz an der Mur (slov. Selnica na Muri), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Lillachberg u. Zellnitz, zus. mit 1526 Joch (877·45 Hkt.), 157 Hsr. u. 855 Sl. (424 ml., 431 wbl.). Die Kstrlgmd. Zellnitz hat 1298 Joch oder 746·35 Hkt, 123 Hsr. u. 673 Sl. (339 ml., 334 wbl.), ist nach St. Egydi eingepfarrt und eingeschult und wird größtentheils von Bergen, die sich bis hart an die Mur, welche die nördliche Grenze gegen den Grchtsbzk. Mureck bildet, erstrecken, bedeckt, darunter den 1134 Fuß (358·3 Meter) hohen Teuchenberg, Zollberg, Neuberg und Lillachberg.

Zellnitz, Ober- (slov. Gornja Selnica), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Johannesberg, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach Zellnitz an der Drau eingepfarrt und eingeschult, hat 303 Joch (174·225 Hkt.) und mit Johannesberg, zus. 96 Hsr. u. 601 Sl. (269 ml., 332 wbl.), liegt nördlich und östlich

Digitized by Google

von Zellnitz, theils eben an der Hauptcommerzialstraße, theils auf Ausläufern des Remschniggebirges, die mit zahlreichen Weingärten, die letzten gegen Westen, bedeckt sind.

Zellnitzbach, der, entspringt am Zollberg, Gmd. Zellnitz a. d. Mur, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, fließt nordöstlich, treibt in Rabenberg, Gmd. Süßenberg, eine Mauthmühle und eine Stampfe und mündet in die Mur.

Zelše, siehe Sellsche.

Zelting (slov. Senkovce), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Radkersburg, nach Radkersburg eingepf. u. eingesch., hat 416 Joch (239·2 Hkt.), 23 Hfr. u. 144 Sl. (66 ml., 78 wbl.), liegt vollkommen eben am Kutschenitzabache, der die Grenze gegen Ungarn bildet, und an der Straße nach Körmend. In der Umgebung sind viele römische Gräberhügel, in denen man allerlei Antiken, Aschenkrüge, Scherben, Metallidole u. dgl. auffand.

Zeltweg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Judenburg; die Ortsgmd. umschließt die zwei Kstrlgmdn. Farrach und Zeltweg, zus. mit 1191 Joch (684·825 Hkt.), 113 Hfr. u. 1981 Sl. (1129 ml., 852 wbl.). Die Kstrlgmd. Zeltweg nach Lind eingepfarrt, mit eigener hclass. gem. Volksschule, hat 408 Joch oder 234·6 Hkt., 81 Hfr. und 1724 Sl. (1000 ml., 724 wbl.), grenzt östlich an den Bzk. Knittelfeld, liegt am linken Ufer der Mur, ist von der Hauptcommerzialstraße und der Rudolfsbahn durchschnitten und durchaus eben, 2088 Fuß (659·8 Meter) ü. d. M., am Einflusse der Pöls in die Mur, über welch' letztere eine Ueberfuhr besteht. Die Gmd. enthält die beiden Ortsch. Zeltweg mit 54 Hfr. u. 1041 Sl. (580 ml., 461 wbl.) und Neuzeltweg mit 27 Hfrn. u. 683 Sl. (420 ml., 263 wbl.). Die Station Zeltweg der Kronprinz Rudolfsbahn mit großen Magazinsgebäuden ist von den Nachbarstationen Judenburg 8 und Knittelfeld 7 Kilometer entfernt. In Zeltweg befinden sich eine k. k. Post- und Telegraphenexpedition, ein k. k. Gendarmerieposten, eine fünfclass gem. Volksschule, ein Doctor d Med., ein Wundarzt, ein Thierarzt, ein Leseverein, eine freiwill. Feuerwehr, eine Liedertafel, ein Arbeiterbildungs-, ein Krankenunterstützungs- und ein Consumverein. Zu beiden Seiten der Bahn breiten sich die großartigen Eisenwerkstätten u. Walzwerke Zeltweg der Oesterr. Alpinen Montangesellschaft aus. Dieses jetzt hervorragende Etablissement wurde im Jahre 1852 durch Graf Hugo Henckel von Donnersmarck errichtet, war anfangs nur ein kleines Puddlingswalzwerk, bis es 1869 in das Eigenthum der Steirischen Eisen-Industrie-Gesellschaft übergieng, welche es dann mit allen Behelfen und Erfindungen der Neuzeit ausstattete und vergrößerte und neuestens an die jetzige Gesellschaft übergab. Nördlich der Bahn steht die Bessemerhütte, deren Bau im Juni 1870 begonnen und am 10. Februar 1874 in Betrieb gesetzt wurde. Sie enthält 2 große Retorten und 3 Flammöfen, darunter zwei mit Feuerung nach Siemens Patent zum Umschmelzen des Roheisens, das aus den der Gesellschaft gehörigen Eisensteingruben zu Eisenerz und Radmer bezogen wird. Diese Werksabtheilung ist mit dem Bahnhofe durch ein eigenes Geleise verbunden. Südlich der Bahn breiten sich die Raffinirwerke mit den Puddel- und Schweißöfen, Walzwerken, Dampfmaschinen, Werkstätten, Beamten- und Arbeiterhäusern auf einem Flächenraume von circa 20 Jochen aus. Sie besitzen folgende Betriebseinrichtungen: a) bei der Puddel-, Walz- und Hammerhütte: 3 schwere Walzenzugs- und 1 Appretur-Dampfmaschine, zus. von 400 Pfdkrft., 3 große Dampfscheeren, 5 Wasserspeisepumpen, 5 Appreturmaschinen für Eisenbahn-Material, 4 Walzendrehbänke, 1 Egalisirbank, 6 Dampfhämmer, darunter 1 schwerer Panzerplatten-Hammer mit 280 Ctr. Fallgewicht, 3 Walzenstraßen mit je Luppenscheeren und wohlassortirtem Walzenpark, 10 Puddelöfen mit Dampfkesseln, 8 Puddelöfen ohne Dampfkessel, wovon einer ein Doppelpuddelofen, 7 Schweißöfen mit Dampfkesseln, 1 Schweißofen ohne Dampfkessel, 4 Hammeröfen mit Dampfkesseln, 1 Achsöfen ohne Dampfkessel, 1 Blechglühofen und 10 Schmiedefeuer; b) bei der Eisengießerei, mechanischen Werkstätte und Maschinen-Bauanstalt: 4 Dampfmaschinen, wovon eine mit 2 Gebläse-Cylindern, zusammen mit 75 Pfdkt., 7 Achsendrehbänke, 8 Räderdrehbänke, 4 Räderbohrbänke, 15 Hobel- und Sheaping-Maschinen, 12 Egalisir- u. gewöhnliche Drehbänke, 1 Tyres-Centrir-Maschine, 43 diverse Arbeitsmaschinen, 20 Schmiedefeuer, 4 Sternfeuer, 1 Tyresfeuer, 2 große Gießerei-Krahne, 3 Cupol- und 1 Flammofen; c) bei der Fabrik zur Erzeugung feuerfester Ziegel: 1 starkes Wasserrad, 1 Quarzpochhammer, 2 Oefen für die Ziegelerzeugung. Die Anzahl der Arbeiter bei allen Betrieben beträgt bei 1200 Personen. Zur Unterbringung des Beamten-, Aufsichts- und Arbeiter-Personales dienen 30 Gebäude, während weitere 17 Hilfsgebäude diversen Zwecken der einzelnen Betriebszweige gewidmet sind. Die verarbeiteten Rohstoffe bezifferten sich im Durchschnitte pr. Jahr auf circa 260.000 Ctr. Roheisen, bezogen von den Hochöfen in Vordernberg, den gräfl. Henckel'schen Oefen in Kärnten und jenen zu Treibach, Olsa und Heft; für die Gießerei wird der Billigkeit wegen zumächst englisches und schottisches Roheisen verarbeitet, indeß auch in ländisches graues Eisen aus Turrach, Treibach ꝛc. verschmolzen; weiters auf 690.000 Ctr.

Digitized by Google

Braunkohle, welche die eigenen Bergbaue zu Fohnsdorf, Sillweg und Holzbrücken liefern; auf 3500 Ctr. Coaks, zumeist englischer und über Triest eingeführt; auf 300.000 Cubikfuß Holzkohle und auf 30.000 Ctr. Quarz, welche durch Aufkäufe aus der Umgebung erworben; auf 10.000 Ctr. feuerfesten Thon, welche vom eigenen Bergbaue, dann auch von Blansko, und endlich auf 20.000 Ctr. Alteisen (vorwiegend alte Schienen), welche durch Aufkäufe in Wien und Triest beschafft werden. Die Erzeugungsfähigkeit an verkäuflicher Waare beträgt bei sämmtlichen Betriebsbranchen, wenn diese im vollen Betriebe sind, in runden Summen: 10.000 Ctr. diverses Streckeisen, 160.000 Ctr. Eisen-, 40.000 Ctr. Stahlkopf- und 26.000 Ctr. Puddelstahl-Schienen, 10.000 Ctr. Kessel- u. Schiffsbleche, 20.000 Ctr. Maschinenbestandtheile, 10.000 Ctr. Eisenbahn-Oberbau-Materiale, Laschen, Platten ꝛc., 1000 Ctr. Schmiedestücke, 30.000 Ctr. diverse Gießerei-Artikel, 500 Ctr. Metallguß, zusammen 207.500 Ctr., welche einen Geldwerth von circa 2,300.000 fl. repräsentiren. (Diese Erzeugungsfähigkeit hat sich in letzterer Zeit sicherlich noch bedeutend gesteigert, doch können die neuesten Daten über Zeltweg nicht beigebracht werden, da die Direction dieser Gesellschaft sie nicht zu liefern für gut fand.) Der in seiner Art merkwürdige und bei seiner Aufstellung vielfach bewunderte, kühngewölbte Eisendachstuhl des neuen k. k. Hofoperntheaters zu Wien wurde hier construirt. Die Fabrik zur Erzeugung feuerfester Ziegel liefert jährlich 22.000 Ctr. Ziegel im Geldwerthe von circa 22.000 fl. und 7000 Metzen Kalk im Geldwerthe von 4200 fl., und wird diese Erzeugung zu zwei Dritteln für den eigenen Bedarf verbraucht, zu einem Drittel an die umliegenden Eisenwerke verkauft. Der Absatz der Eisenfabricate erfolgt in erster Linie an die Eisenbahn-Gesellschaften, u. z. vorzüglich an die Südbahn, Rudolfsbahn, Kaiser Franz Josefs-, West- und Nordbahn, in zweiter Linie an die Maschinenfabriken in Wien, Graz und Triest. Auch an das Marine-Aerar werden namhafte Mengen Panzerplatten, Bleche und Winkel geliefert. — Unmittelbar bei der Station mündet die von der Steirischen Eisen-Industrie-Gesellschaft hergestellte Zweigbahn Fohnsdorf-Antonischacht in das Geleise der Rudolfsbahn. Diese Bahn verbindet die großen Kohlenlager der Gesellschaft in Fohnsdorf, Sillweg und Holzbrücken, resp. den Antoni-, Lorenzi- u. Josefi-Schacht mit dem Eisenwerke Zeltweg. Personen-Aufnahme findet keine statt. Ueber die Bergbaue siehe die Artikel Fohnsdorf, I. Band, Seite 207, und Holzbrücken, I. Bd., S. 610. Nächst dem Bahnhofe Zeltweg befinden sich zwei wohleingerichtete Gasthäuser. Gleich oder der Station übersetzt die Bahn den Pölsfluß mit einer Brücke von 47·4 Meter Spannweite und 3 Oeffnungen. — Die Gemeinde Zeltweg besitzt eine Gemeindeweide mit 95 Joch (54·625 Hkt.). Von Zeltweg aus beginnt die Plätten- und Floßfahrt auf der Mur.

Zelzbodenalpe, die, in der Gemeinde Krumpen, Grchtsbzk. Eisenerz, mit Auftrieb von 120 Ochsen und großem Waldstande, zwischen der Krumpen und Gmaningeralpe.

Zelzgraben, der, in der Gmd. Diemlern, Grchtsbzk. Gröbming, zieht sich vom Grimming in das Ennsthal herab.

Zelzthal, siehe Selzthal.

Zenko, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Wranga, Grchtsbzk. St. Leonhard in Wind. Büheln, nach St. Anton in W. B. eingepfarrt u. eingeschult, hat 26 Hsr. mit 53 Sl. (22 ml., 31 wbl.).

Žepina, siehe Schepina.

Zerlach, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.- Bzks. Kirchbach, nach Kirchbach eingepfarrt und eingeschult, hat 4095 Joch (2354·625 Hkt.), 216 Hsr. und 1533 Sl. (728 ml., 805 wbl.), liegt im Quellengebiete des Schwarzau- und Saftbaches, ist größtentheils von mäßig hohen Bergen bedeckt, u. z. dem Hocheck, 1482 Fuß (468·3 Meter) hoch, der Siglhöhe, Jahringberg, Erlingsberg, Froislberg, Maxendorfberg, Brunnberg, Langkogel, Stiegelsberg, Weinberg, Wolfberg u. Zwetschgenberg, zwischen welchen sich schmale Gräben und Thäler hinziehen, wie der Boden-, Kaufmann-, Karberg- und Wiesengraben. Durch die Gmd. ziehen zwei Straßen: westlich die Hühnerberg-Kirchbacher, östlich die Straße von Kirchberg über das Hocheck nach Kirchbach. Im Norden der Gmd. liegt das Schloß Hochjahring. Die Gmd. enthält die Ortsch. Breitenbach, Dörfla, Kittenbach, Maxendorf, Weißenbach und Zerlach, letztere mit 76 Hsr. und 501 Sl. (234 ml., 267 wbl.). In Zerlach befindet sich eine der heil. Maria geweihte Kapelle mit einem Thurm und einer Glocke, 1844 von Anton Steinmetz in Cilli gegossen und 1867 der Pfarrkirche Kirchbach abgekauft. Außerdem ist noch eine kleine Kapelle in der Gegend Franzeneck zur schmerzhaften Mutter. Einzelne Gegenden der Ortschaft Zerlach sind: Brunnberg, Franzeneck, Hocheck, Krenniged, Langkogel, Stiegelsberg, Weinberg, Wolfberg, Zaberling, Zerlach und Zwetschgenberg. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 27 Joch 300 □Klf. (15·633 Hkt.), u. z. 200 □Klf. Acker, 3 Joch 1200 □Klf. Wiesen, 19 Joch 1300 □Klf. Weiden und 3 Joch 800 □Klf. Wald.

Zermeckalpe, die, in der Gmd. Fölz, Grchtsbzk. Aflenz, nächst dem Eisgraben und Wahnkogel, mit Auftrieb von 40 Ochsen.

Digitized by Google

Zermetkogel, Berg in der Gmd. Veitsch Grchtsbzk. Kindberg, 5562 Fuß (1757·6 Meter) hoch.

Zerovetz (slov. Cerovec), Ortschaft der Kstrlgmd. Jeschovetz, Ortsgmd. Umgebung St. Marein, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Marein eingepfarrt und eingeschult, hat 40 Hsr. mit 178 Sl. (85 ml., 93 wbl.).

Zerovetz (slov. Cerovec), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sauerbrunn, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz bei Sauerbrunn eingepfarrt und eingeschult, hat 1408 Joch (809·6 Hkt.), 111 Hsr. und 539 Sl. (265 ml., 274 wbl.), besteht aus den Ortsch. Irje, Oberseticschovo u. Zerovetz, letztere mit 42 Hsr. u. 215 Sl. (106 ml., 109 wbl.), liegt auf den Südabhängen des Plessivetz und in deren von mehreren Bächen durchflossenen Thälern nördlich und nordöstlich von Sauerbrunn. Einige Anhöhen sind mit Weingärten besetzt.

Zerovetz (slov. Cerovec), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Scherovinzen, Grchtsbzk. Friedau, nach Allerheiligen eingepfarrt u. eingeschult, hat 340 Joch (195·5 Hkt.), 38 Hsr. und 153 Sl. (73 ml., 80 wbl.), nördlich von Allerheiligen, westlich von Jerusalem, in einem der berühmtesten Weingebirge Steiermarks.

Zerovetz, siehe auch Cerovetz.

Zerovinci, siehe Scherovinzen.

Zerovnica (slov. Zerovnica), Ortsch. der Kstrlgmd. Radesch, Ortsgmd. Laak, Grchtsbzk. Tüffer, nach Laak eingepfarrt und eingeschult, hat 16 Hsr. mit 92 Sl. (40 ml., 52 wbl.), nördlich von Laak.

Zerrewald, siehe Spital am Semmering.

Žeržovica, siehe Scherschoviza.

Zeschenbach, der, entspringt in der Gmd. Kindbergdörfl, Grchtsbzk. Kindberg, fließt nördlich, treibt 2 Hausmühlen und fällt in derselben Gmd. in die Mürz.

Zesendorf (slov. Cezanjovci), Ortsu. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Luttenberg, nach Luttenberg eingepfarrt, mit eigener 2classig. Volksschule, hat 652 Joch (374·9 Hkt.), 33 Hsr. u. 219 Sl. (108 ml., 111 wbl.), liegt eben im Stainzthale, am Nordfuße des Luttenberger Weingebirges und wird von der Radkersburg-Friedauer Straße durchzogen, von welcher südlich der Ortsch. Zesendorf 2 Straßen abzweigen, von welchen die östliche nach Luttenberg, die westliche nach Pettau führt. In dem freundlichen netten Dorfe befindet sich nebst der Schule auch eine den Heil. Rochus und Sebastian geweihte Filialkirche, die ein Denkmal einer Verlobniß zur Zeit der Pest enthält. Ein Stein mit der Jahreszahl 1675 scheint die Erbauung der Kirche anzuzeigen, das Hochaltarblatt aber von Weißkirchner, von Wachtl restaurirt, das nebst den Heiligen auch eine Darstellung der Pest enthält, ist vom Jahre 1682. — Durch das benachbarte Altstraß (slov. Stara cesta) soll einst die Römerstraße von Petovium nach Sabaria geführt haben und in Zesendorf die Mansio vicesima gewesen sein. Diese Vermuthung wird durch mehrere bei Zesendorf erfolgte Ausgrabungen von Urnen, Münzen u. s. w. bestätigt. — Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 94 Joch 200 □Klf. (54·122 Hkt.), u. zw. 3 Joch 1200 □Klf. Weiden und 90 Joch 600 □Klf. Wald.

Zeste, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Dreifaltigkeit, Grchtsbzk. Rohitsch, nach Heil. Kreuz bei Sauerbrunn eingepfarrt und eingeschult, hat 255 Joch (146·625 Hkt.), 37 Hsr. u. 199 Sl. (94 ml., 105 wbl.), liegt südwestlich von Dreifaltigkeit (Großrodein), in einer mit Weingärten besetzten bergigen Gegend und enthält die Ortsch. Verhovnitza, Ober-Resvisch und Zeste, letztere mit 11 Hsr. und 60 Sl. (24 ml., 36 wbl.).

Zettelbach, der, entspringt in der Gmd. Krieglach, Grchtsbzk. Kindberg, treibt daselbst 1 Mahlmühle und 1 Stampfe und fällt in die Mürz.

Zettling, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Unterpremstätten, Grchtsbzk. Umgebung Graz, nach Premstätten eingepfarrt und eingeschult, hat 672 Joch (386·4 Hkt.), 21 Hsr. u. 128 Sl. (64 ml., 64 wbl.), liegt vollkommen eben am Grazerfelde, seitwärts der Thalerhof-Wundschuher Bezirksstraße. An der Gemeindestraße, die das Dorf durchzieht, steht das sogenannte Schwabenkreuz. Hier befindet sich eine dem Rudolf Bernhart gehörige Spiritus- und Preßgermfabrik. Zettling erscheint bereits 1157 in Reiner Urkunden, wo Erzbischof Eberhard die Schenkung seines Vorfahren über die Zehentpflichtigkeit dieses Ortes an das Stift Rein bestätigte. Ferner erscheint es im Rat. Styr. 1265 und ddto. Rein am St. Veitstag 1302 kaufte das Stift eine Hube daselbst von Seyfried von Krottendorf.

Zettwegbach, der, entspringt am Kreuzsattel im Zechnerboden, Gmd. Lobming im Grchtsbzk. Leoben, fließt nördlich, dann westlich, treibt 3 Sägen und vereinigt sich mit dem Kapellenbach.

Zettweggraben, der, in der Gmd. Lobming, Grchtsbzk. Leoben, wird vom Zettwegbach durchflossen, zieht sich vom Kreuzsattel bis in den Lobminggraben.

Zetz, Hoher, Berg in den Gmdn. Ponigl und Gschaid, Grchtsbzk. Weiz, nördlich vom Rais, 4012 Fuß (1267·8 Meter) hoch, bildet einen Ausläufer des Plankogels; an ihn schließt sich der Patschaberg an, der sich bis in die Weizer Klamm vorschiebt. Der hohe Zetz dürfte wahrscheinlich der den Römern bekannte Mons Cetius sein. In der

Digitized by Google

Einsattlung zwischen dem Zetz und dem Rais lag einst die Veste Treunstein.

Zetzbach, der, entspringt auf der Ostseite des Hohen Zetz, fließt östlich, treibt in Anger 1 Mauthmühle und fällt daselbst in die Feistritz.

Zeyerling, siehe Zeierling.

Zeyres, siehe Zeirikkampl.

Zeyring- Ober-, Unter-, Propstei- ꝛc., siehe Zeiring, Ober- ꝛc.

Žiče, siehe Seidorf.

Zidan most, siehe Steinbrück.

Zieberling, Berg in der Gmd. Tregl-wang, Grchtsbzk. Rottenmann.

Ziegelberg, a) Gegend in der Ortsu. Kstrlgmd. Allerheiligen, Grchtsbzk. Wildon; b) Gegend in der Orts- u. Kstrlgmd. Gersdorf, Grchtsbzk. Gleisdorf; c) Gegend in der Orts- u. Kstrlgmd. Gschmaier, Grchts.- Bzk. Gleisdorf.

Ziegelstadt (slov. Cigonce), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Windischfeistritz, theils nach Windischfeistritz, theils nach Laporje eingepfarrt und eingeschult, hat 1830 Joch (1052·25 Hkt.), 65 Hsr. und 388 Sl. (185 ml., 203 wbl.), besteht aus den Ortsch. Weidisch und Ziegelstadt, letztere mit 38 Hsr. u. 245 Sl. (125 ml., 120 wbl.). Der nördliche Theil der Gmd. mit der Ortsch. Ziegelstadt liegt eben am Losnitzbache, der hier mehrere Mühlen treibt, und wird von der Windischfeistritz-Pöltschacher Straße durchzogen; der südliche mit der Ortsch. Weidisch ist mit mäßig hohen Bergen, darunter dem 990 Fuß (312·84 Meter) hohen Kreuzberg bedeckt, welchen die Südbahn mittels des 183·9 Meter langen Kreuzberg-Tunnels passirt. In dieser Gmd. befindet sich auch die Bahnstation Windischfeistritz, mit welcher die noch fast 1 Std. entfernte Stadt durch eine Zufahrtstraße verbunden ist. Auch mehrere Teiche, darunter der ziemlich große Trompeterteich, finden sich in dieser Gemeinde.

Ziegelstadt, a) Gegend in der Gmd St. Lambrecht, Grchtsbzk. Neumarkt, Ortsch. Heiligenstadt, hat 8 Hsr. mit 35 Sl. (16 ml., 19 wbl.); b) Gegend in der Kstrlgmd. Puchfeld, Ortsgmd. St. Lorenzen, Grchtsbzk. Neumarkt, hat 5 Hsr. mit 28 Sl. (14 ml., 14 wbl.).

Ziegenberg, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Fürstenfeld, nach Ilz eingepfarrt und eingeschult, hat 526 Joch (302·45 Hkt.), 64 Hsr. und 327 Sl. (154 ml., 173 wbl.), größtentheils bergig gelegen, an der Grenze des Grchtsbzk. Feldbach, mit einigem Weinbau; die Häuser sind ungemein zerstreut. Als Gegenden erscheinen: Dornleiten, Hochleiten, Kannberg, Sallegg, Weiden, Ziegenberg, Ziegenreith, Oedberg, Edenberg. Durch die Gemeinde zieht die Straße von Ilz nach St. Kind. Hier befindet sich auch ein Braunkohlenbergbau.

Ziegenberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.- Gmd. Oed und Ottendorf, Grchtsbzk. Gleisdorf, nach Windischhartmannsdorf eingepfarrt und nach Ottendorf eingeschult, hat 8 Hsr. mit 44 Sl. (23 ml., 21 wbl.).

Ziegenreith, siehe Ziegenberg, Bzk. Fürstenfeld.

Zierberg (slov. Coršak), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg, linkes Draufer, nach St. Egydi eingepfarrt und eingeschult, hat 964 Joch (554·3 Hkt.), 74 Hsr. und 389 Sl. (192 ml., 197 wbl.), besteht aus den Ortsch. Goisegg und Zierberg, letztere mit 49 Hsr. und 262 Sl. (127 ml., 135 wbl.). Die Gmd. liegt im nördlichsten Theile des Bezirkes und zugleich der Windischen Bühel, grenzt westlich an den Bzk. Leibnitz und nördlich durch die Mur an den Bzk. Mureck. Nur an der Mur ist die Gmd. eine Strecke eben; hier zweigt auch ein Mühlgang von der Mur ab und treibt 1 Mauthmühle. Sonst ist die Gmd. ganz von Bergen bedeckt, u. z. dem Buben-, Neu-, Zier- und Teuchenberg. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 12 Joch 600 □Klf. (7·116 Hkt.), u. zw. 400 □Klf. Acker, 400 □Klf. Wiesen, 11 Joch 1100 □Klf. Weiden u. 300 □Klf. Wald.

Viereck, Berg in der Gmd. Semmering, Grchtsbzk. Mürzzuschlag.

Viereg (slov. Coršak), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Witschein, Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach Witschein eingepfarrt und eingeschult, hat 461 Joch (265·075 Hkt.), 47 Hsr. und 231 Sl. (114 ml., 117 wbl.), grenzt nördlich an den Bzk. Leibnitz und ist vom Platschberge und seinen Ausläufern bedeckt. Die meisten Anhöhen sind mit Weinculturen bepflanzt, die ein sehr gutes Product liefern. Hier befindet sich auch eine dem heil. Josef geweihte Kapelle, in welcher jährlich am Sonntag nach Bartholomä Gottesdienst abgehalten wird.

Žigerski vrh, siehe Siegersberg.

Zigeunergraben, der, auch Bergergraben genannt, ein Seitengraben des Graschnitzgrabens, Gmd. Frauenberg, Grchtsbzk. Bruck.

Ziglenzen, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer, nach St. Martin bei Wurmberg eingepfarrt und eingeschult, hat 513 Joch (294·975 Hkt.), 52 Hsr. und 281 Sl. (112 ml., 169 wbl.), grenzt nördlich und östlich an den Bezirk St. Leonhard, südlich eine kleine Strecke an den Bzk. Pettau, ist ganz von Bergen bedeckt, u. z vom Hochenburger, Sand- u. Ziglenzenberg. Hier befindet sich auch eine Pottaschesiederei.

Digitized by Google

Žihlava, siehe Sichelsdorf.

Žikarce, siehe Schikarzen.

Zillberg, Berg in der Gmd. Bodendorf, Grchtsbzk. Murau, im Algaugraben, mit Auftrieb von 150 Schafen.

Zimlca, siehe Wintersbach.

Zimitzbach, der, entspringt am Reichenstein, Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, fließt südlich, treibt 1 Hausmühle u. 1 Säge in Gößl und fällt in den Grundlsee.

Zimitzen, Gegend in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Hocheck und der Bachwand, mit sehr großem Waldstande.

Zinken, Seckauer, Berg in den Gmdn. Puchschachen und Dürnberg, Grchtsbzk. Knittelfeld und Gmd. Liesingau, Grchtsbzk. Mautern, der Culminationspunkt der sogenannten Seckauer Alpen, 7516 Fuß (2375 Meter) hoch, ist ein ziemlich schroffes Gebirge aus Gneis, an der Südseite ist Granit eingelagert, die nicht felsigen Theile sind noch hoch hinauf mit Rasen bedeckt. Herrliche, gut cultivirte Wälder (meist der Radmeister-Communität gehörig) mit reichlichem Hochwildstand zeichnen ihn in der tieferen Lage aus. Den Zinken zu ersteigen, geht man am besten von Mautern aus ¾ Std. im Liesingthal aufwärts bis zu dem links einmündenden romantischen Hagenbachgraben und wandert dem Laufe des tosenden Hagenbaches entgegen. Zwischen schroffen Wänden, von denen Wasserfälle niederstürzen, an den Cascaden des forellenreichen Hagenbaches vorüber gelangt man zum Ausgange des an Naturschönheiten so überreichen Grabens (2 Std.), wo sich die Wege theilen. Rechts kommt man zur Reineralm und auf den Reichardt; man nimmt also den linksseitigen Weg, der durch einen steinigen Graben zu dem kesselartigen Gottsthal führt, wo eine fürstlich Liechtenstein'sche Sennhütte sich befindet, in der man nöthigenfalls übernachten kann. (¾ Std.) Von der Sennhütte wandert man zwischen Holzschlägen und Felsmassen dem Zinken entgegen und erklettert über steile Abhänge die Einsattlung, von welcher direct zwischen Felsgestein und Gerölle an schwindelnden Abstürzen vorüber ein schmaler Kamm zum Gipfel leitet. (2¼ Std.) Derselbe ist durch eine steinerne Pyramide und ein Kreuz bezeichnet. Die Aussicht ist großartig und belohnt den immerhin mühsamen Aufstieg überreich. Wir erblicken gegen Norden die imposanten Gestalten der Admonter Alpen, worunter die wilden Kalkmassen des Johnsbacher Gebirges mit dem Hochthor, der große Buchstein, Pyrgas, Zeiritzkampl und Lugauer auffallend herausstreken. Westlich schauen wir den Zug der Sölkeralpen, den großen Bösenstein, den Hochgolling und in blauer Ferne den Großglockner. In derselben Richtung, mehr nordwestlich, erhebt sich die gewaltige Dachsteingruppe. Im Süden tauchen die Lungauer Alpen und die eisgepanzerten Gipfel der Hohen Tauern auf, an welche die Karnischen Alpen, der Bischberg, Manhart, Triglav und die Karawanken sich anschließen. Näher heran ziehen sich die Seethaler- und Steinalpen und in weitem Bogen und in blauer Ferne von Süden gegen Norden erheben sich die Fischbacher Alpen mit dem Stuhleck, der Wechsel, die Rax-Alpe, der Schneeberg und die Schneealpe bei Neuberg, ferner die Hochschwabgruppe und die Eisenerzeralpen, womit man wieder beim Anfangspunkte der Rundschau angelangt ist. Die Flora ist die gewöhnliche Schieferflora, jedoch finden sich außerdem einige höchst seltene Arten, wie: Cochlearia groenlandica L., Artemisia mutellina L., Anthemis styriaca Vest. (hier der einzige Standort), Gentiana frigida Haenke und Pedicularis versicolor Wahlg. Den Rückweg kann man nach Seckau einschlagen, u. z. zur Jürgenbauernhütte, den Schattenberger Schwaighütten und Steinmüller, zusammen 4 Stunden.

Zinken, mehrere Berge, u. z. a) in der Gmd. St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz, 6076 Fuß (1920 Meter), mit dem Hochschwab in Verbindung. Man besteigt ihn von St. Ilgen aus, geht dann zum Bodenbauer, zur Häuselalpe, dann rechts zu den Hochsteinerhütten und von da beinahe nördlich auf dem Steige zum Gipfel, schwach 3 Std.; b) in der Gmd. Krumpen, Grchtsbzk. Leoben, westlich vom Markte Vordernberg, in Verbindung mit dem Reichenstein durch das Niederthörl; c) in der Gmd. Straffen, Grchtsbzk. Aussee, nordwestlich von Aussee, 5856 Fuß oder 1850·5 Meter hoch; d) siehe Koppen, I. Bd., S. 769 u. 770; e) in den Gmdn. Aichbach und Weichselboden, Grchtsbzk. Mariazell, höchster Punkt der Zeller Staritzen, 5123 Fuß (1619 Meter), siehe III. Bd., S. 958; f) in den Gmdn. Rohrmoos u. Unterthal, Grchtsbzk. Schladming, Krieger- oder Steinkahrzinken genannt, nördlich vom Hochgolling, 7209 Fuß (2278 Meter) hoch. Aussicht nur auf die Umgebung; g) Plimitzinken, in der Gmd. Pruggern, Grchtsbzk. Gröbming, 6660 Fuß (2104·6 Met.); h) in der Gmd. Großfölk, Grchtsbzk. Gröbming, zwischen dem Stierbrand und Remerberg; i) Stoderzinken, siehe III. Bd., S. 1005; k) Bräuning-Zinken, in der Gmd. Altaussee, Grchtsbzk. Aussee, höchster Punkt des Loserstockes, 6010 Fuß (1899 Meter), mit sehr lohnender Aussicht.

Zinkenalpe, die, in der Gmd Baierdorf, Grchtsbzk. Murau, mit Auftrieb von 50 Rindern.

Digitized by Google

Zinkenkogel, a) Berg in der Gmd. Baierdorf, Grchtsbzk. Murau, mit der Zinkenalpe, zwischen dem Katsch- und Feistritzbach, südlich vom Arfeldspitz; b) in der Gmd. Pusterwald, Grchtsbzk. Oberzeiring, zwischen dem Schiefeck und Schönberg, mit Auftrieb von 30 Rindern und einigem Waldstande.

Zinkwand, siehe Neualpe, II. Band, Seite 342.

Zinkofzen (slov. Cinkovci), Ortsch. der Orts- u. Kstrlgmd. Pervenzen, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Marxen eingepfarrt und eingeschult, hat 3 Hsr. mit 14 Sl. (5 ml., 9 wbl.), eben, am unteren Pettauerfeld.

Zinödl, auch Hochzinödl, Berg der Hochthor-Gruppe in der Gmd. Johnsbach, Grchtsbzk. Liezen, 6922 Fuß (2187·4 Met.) hoch, ein gewaltiger Kalkblock zwischen dem Sulzkahr und dem Speitfeld, bietet mit seinen Umgebungen sowohl wegen der großartigen Naturschönheit, als auch wegen der reichen Flora und Insectenfauna einen höchst lohnenden Ausflug. Die Ersteigung bewerkstelligt man am besten und lohnendsten über das Sulzkahr, ein üppig grünes, mit einem Alpensee, Wiesen und Wald geschmücktes Hochthal, umstanden von den gewaltigen Massen des zweigipfligen Lugauers, der horizontal gefurchten Zarlingmauer und des Zinödl. Auf das Sulzkahr geht man von Hieflau durch den versteinerungsreichen Waggraben in 1½ Std. zur Köhlerei, wo vom Gesäuse herauf der schwierige, aber hochromantische Hartelsgraben mündet und von da weiter hinauf in Kurzem zur Halterhütte auf dem Sulzkahr. (1½ Std.). Vom Sulzkahr wendet man sich den nördlich gelegenen Wänden des Zinödl zu und ersteigt etwas mühsam zwar, doch ohne alle Gefahr die Schneide des Berges, auf welcher man sodann ohne Schwierigkeit den Gipfel erreicht. (2 Std.). Die Aussicht ist sehr schön und umfaßt außer der nächsten großartigen Umgebung das Hochthor, Oedstein, Lugauer, Tamischbachthurm, großen und kleinen Buchstein bei Admont, Kalbling, die Sölleralpen, den großen Bösenstein, den Hochgolling, darüber einige Spitzen der Kraineralpen, worunter der Manhart, Bischberg, die Judenburger Alpen und die Saualpe in Kärnten, die Seckauer Alpen mit dem Hohen Reichardt, das Zeiritzkampl, links vom Lugauer den Kaiserschild, die Schwabengruppe und weiter hinaus die österreichisch-steirischen Grenzgebirge, worunter der Schneeberg, die Zellerhüte und Oetscher deutlich erkennbar; links vom großen Buchstein zeigt sich die Pyrgaskette, der große und kleine Priel und das Warscheneck, ferner ein Theil der Venediger- und Glocknergruppe; Dachstein, Sparafeld und Reichenstein sind durch das Hochthor verdeckt. Der Einblick in das Ennsthal und die Landausicht vollenden die reiche Rundschau. Der Zinödl kann auch über die Zinödlalpe (auf welche 49 Rinder aufgetrieben werden) vom Eingange des Hartelgrabens rechts hinauf erstiegen werden, wobei man jedoch die genußreiche Wanderung durch das Sulzkahr verliert.

Zinödl, kleiner, ein nördlicher Vorberg der Buchsteingruppe, in der Gmd. Oberreith, Grchtsbzk. St. Gallen, nördlich vom großen und kleinen Buchstein, 4095 Fuß oder 1294 Meter hoch, gewährt insbesondere eine sehr schöne Ansicht der Hochschwabgruppe. Man geht vom Markte St. Gallen südlich durch die romantische Buchau, an der Mündung des von malerischen Bergformen umgebenen Schleichgrabens vorüber, zum Eisenzieher-Wirthshaus (einem massiven Gebäude mit Stockwerk und einer prächtigen Linde daneben, in prachtvoller Lage, da im Hintergrunde der Große und Kleine Buchstein mit ihren ungeheuren Felsmauern in imposanter Weise emporsteigen), und von da zur Buchsteinlucke, einer wilden Felsschlucht in den Wänden des Buchstein. Im Genusse einer großartigen Kalkgebirgslandschaft, worin besonders der Kamm zwischen dem Großen und Kleinen Buchstein, hier Stelzermäuer und Zähne genannt, imponirt, erreicht man die Jagdhütte am Mieselboden (1¼ Std.). Von dieser geht ein Waldsteig unter dem Loskogel zum Schwarzsattel und auf den Zinödl (2 Std.). Der Abstieg kann in nordöstlicher Richtung über Weidegrund, dann durch Wald auf ausgetretenem Steig zum Zinödlbauer, ½ Std. vom Markte St. Gallen mit schöner Aussicht und zur Straße im Erbgraben genommen werden. Auf die Alpe am Zinödl werden 11 Kühe aufgetrieben.

Zinsath, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzks. Marburg rechtes Draufer, mit 72 Hsr. und 598 Sl. (297 ml., 301 wbl.), enthält die 2 Kstrlgmdn. Greuth und Zinsath, wovon auf letztere 579 Joch (332·925 Hkt.), entfallen. Diese Gmd., nach Maria in der Wüste eingepfarrt und eingeschult, liegt am Fuße und an den Abhängen des Lambrechtkogels, der sich bis knapp an die Drau erstreckt. Ueber letztere besteht eine Ueberfuhr. Die Kärntnerbahn durchzieht die Gmd. an der Nordgrenze hart am Draufluſſe und passirt den 210·5 Meter langen Faaler Tunnel, ober welchem das romantisch gelegene Schloß Faal oder Fall thront, und bald darauf eine Eisenbrücke von 49·3 Meter Spannweite. Westlich von der Mündung des Lobnitzbaches tritt der Draufstrom so nahe an den Fuß des Baches, daß von da bis nach Faal nur ein schmaler Weg führt. Hier befindet sich die vom Landvolke sogenannte Türkenmauer. Hoch vom steilen Abhange des Gebirges reicht an die Drau eine bei 2·8 Met.

Digitized by Google

hohe Mauer herab, die unten, wo der Weg durchführt, jetzt weggebrochen ist. Sie war ohne Zweifel eine Art Schutzmauer, um diese Gegend gegen die Ebene des Draufeldes hin abzusperren und wurde wahrscheinlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. erbaut, wo die Einfälle der Türken in die untere Steiermark am gefährlichsten und häufigsten waren.

Ziprein, Orts- u. Kfrlgmd. d. Grchts-Bzks. Kirchbach, nach Kirchbach eingepfarrt und eingeschult, hat 1400 Joch (805 Hft.), 96 Hsr. und 600 Sl. (291 ml., 309 wbl.), liegt theils eben im Schwarzauthale, theils auf den daßelbe begrenzenden Hügeln, worunter der Breinberg (1350 Fuß = 426·6 Met.) und der Eichberg hervorragen. Durch die Gmd. zieht die Straße von Kirchbach nach Wolfsberg ꝛc. Außer dem Schwarzaubache fließt noch der Breingrabenbach. Einzelne Ortschaften und Gegenden sind: Breinberg, Eichberg, Kleinfrannach, Grub, Tagensdorf u. Ziprein, letztgenannte mit 20 Hsr. u. 127 Sl. (55 ml., 72 wbl.).

Zirbitzkogel, Berg in der Gmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, die Culmination der Seethaler Alpen, 7582 Fuß (2395·9 Meter) hoch, einer der herrlichsten Aussichtspunkte der österreich. Alpenwelt. Er hat seinen Namen von den Zirbelkiefern, mit welchen der Berg einstens nahezu bis zur Spitze hinauf bewachsen war. Das obere Gezweige dieses Baumes breitet sich wie bei der Ceder ganz flach aus; sein Holz wird mit Vorliebe zu Möbeln verwendet und wegen seiner lichten Farbe und seines aromatischen Geruches sehr geschätzt. Auf dem ziemlich geräumigen Plateau des westlichen Gipfels steht die Triangulirungs-Pyramide und auf dem östlichen Gipfel, dem sogenannten Ofen, ein gemauertes Touristenhaus, welches vom österreich. Touristenclub im J. 1870 erbaut und am 14. August 1871 feierlich eröffnet wurde. Es enthält ein großes Zimmer mit 4 Fenstern, ein Damencabinet mit Sparherd, ein Vorhaus und einen geräumigen Dachboden. Die Einrichtung besteht aus Zirbenholz; ein Fremdenbuch liegt auf. Ganz nahe entspringt eine mächtige Quelle, 7292 Fuß (2304·3 Meter) ü. d. M. mit einer durchschnittlichen Temperatur von + 0·9° R. Die Besteigung erfolgt am besten von Judenburg aus über St. Wolfgang. Man geht von der Stadt durch den im Süden sich öffnenden Oberweggraben beim Badhause vorüber auf gutem Fahrwege thaleinwärts bis zum Sagmeister (¾ Stb.), dann steil auf über aussichtsreiche Halden zum Wirthshaus „Reiter" und erreicht bald darauf das „Weiße Kreuz" auf der Sattelhöhe (1¼ Stb.), wo man bereits jenseits des Kienberggrabens auf grüner waldumsäumter Höhe das Kirchlein St. Wolfgang gewahr wird. Man geht nun vom Kreuze entweder nach dem Fahrwege bei den Bauernhäusern vorüber oder links nach dem abkürzenden Fußwege den Kienberggraben übersetzend und erreicht in 1½ Stb. die Curatie Wolfgang, bereits 3426 Fuß (1082·6 Meter) ü. d. M., von Judenburg 3¼ Stb., woselbst sich ein vortreffliches Gasthaus befindet, daher sich der Ort für Besteiger des Zirbitzkogels besonders als Nachtquartier eignet. Von St. Wolfgang steigt man nun von der Sägemühle am Seethalbach links bei der Kohlstatt vorbei durch den Wald hinauf und nach Ueberschreitung des Granitzenbaches zur Gebfriedhütte mit eingezäuntem Anger, dann längs dem Zaune zum Krücklerhaltl, wo die Waldregion aufhört und zahlreiche Windbrüche von riesigen Zirbelbäumen die Thatsache erhärten, daß der Waldbestand in früheren Zeiten weit höher hinaufgereicht habe. Bei der „Jäger's Ruh", einem zu Ehren des unermüdlichen Touristen und touristischen Schriftstellers Gustav Jäger, der die Anregung zur Errichtung des Schutzhauses am Zirbitzkogel gab, genannten und mit Tisch und Bänken ausgestatteten schönen Aussichtspunkte, vorbei erreicht man die Rothhaiden, eine weite Terrasse, aus welcher westlich der zerklüftete Steinkogel des Zirbitzkogels sich aufthürmt. Der angelegte Weg geht über Steinblöcke und Felstrümmer im Zickzack sehr steil hinauf zum Touristenhaus. Der Zirbitzkogel verbindet mit dem einen Vorzug, daß er bei einer relativ nicht unbedeutenden Höhe nicht nur gefahrlos, sondern geradezu sehr leicht, selbst für ungeübtere Bergsteiger und Damen ersteigbar ist, noch den zweiten, daß er seiner isolirten Lage wegen eine überaus lohnende Aussicht bietet, denn das Panorama, welches sich allerseits dem entzückten Auge darbietet, ist großartig. Im Süden, ganz nahe zu Füßen des Beschauers glänzt der grüne Lavantsee, seinen westlichen Ufern entsteigen die Weite Alpe, an die sich der Streitwiesenkogel, Preßner und der lange begrünte Zug der Saualpen anschließen, darüber hinaus zieht, vom Ursulaberg beginnend, die ganze wilde Kette der Karavanken, worunter der Grintovz, die Petzen, der Obir, die Koschutta, Vertaca, Stou und Mittagskogel, fast alle mit ihren Vorlagen bis in's Thal hinabreichend, deutlich bemerkbar sind, darüber wieder thürmt sich der stolze Triglav himmelan, an dem weiter der Jalouz, Manhart, Bischberg, Montasio, Canin, Polinik, die Collinkofelgruppe und die Unholde sich anreihen, um uns noch in ihrem Einschnitte eine isolirte Kuppe tief im Venetianischen zu zeigen. Näher heran stehen der Dobratsch, Reißkofel, Staff und das Gewirr der Gurktaler Alpen, aus der Ebene leuchten die Thürme von Klagenfurt und der Wörther See deutlich

Digitized by Google

hervor. Im Westen breitet sich das zum Theil begletscherte Amphitheater Lungau's und der Hohen Tauern, dessen äußerste Contouren durch den Hochschober, Glockner, Fuscherei-kahr, Wiesbachhorn und Hochtenn ihren Abschluß finden; diesen reiht sich weiter rechts noch der gut erkennbare Doppelgipfel des Watzmann an. Herzu aber drängt sich eine Kette eisumlagerter Häupter, worunter der Hochalpenspitz, Ankogel, Hafnerspitz u. Sonnblick gewaltig sich aufrichten. Im Norden wird die Aussicht gegen das nahe Tiefland zwischen Unzmarkt und Judenburg durch die Kuppen der Seethaler Alpen gedeckt; weiter rechts blickt man hinab in das Murthal und Aichfeld, auf die jenseits aufgestaffelte Kette der Seckauer Alpen, auf die westlich sich anschließenden Rottenmanner Tauern und auf die schroffen Gebilde der nördlichen Kalkalpen vom breitgelagerten Dachstein an über das Todtengebirge, den Priel, die Johnsbacher Gruppe und den Hochschwab bis zur Schneealpe und den Schneeberg. Im fernsten Osten erkennt man das Stuhleck, den Wechsel, die Fischbacheralpen, näher rücken die Gleinalpen bis zum massigen Größingberg heran, rechts von diesem im Hintergrunde zeigen sich der Rabenwald und Schöckel, wogegen der vom Größingberg nach Süden abzweigende Koralpenzug und der sich anreihende Bacher den weiteren Ausblick in das Hochland von Untersteiermark versperren. Einer kreisrunden Riesenmauer gleich ragen dort drüben die gigantischen Obelisken der Hohen Tauern kühn in's blaue Himmelsmeer und streifen anderseits die anmuthsvollen Alpen im Dufte sanfter Wellenlinien hin, wie Liebesarme, die sich ausbreiten, um das Tiefland schützend an die Brust zu drücken, während dazwischen Hunderte von Giebeln, Thälern und Ortschaften, mit blitzenden Seen und Flußspiegeln geschmückt, der näheren Umgebung den Reiz der Lieblichkeit verleihen. — Hervorzuheben wären noch einige Eigenthümlichkeiten des ganzen Gebirgsstockes, zu dem der Zirbitzkogel gehört, der zum größten Theil aus Urschiefern zusammengesetzt ist, so der große Reichthum an Quellen und mehrfache Ansätze zu Seebildungen, wie der große und kleine Winterleithensee, die Frauenlacke, der Wild- und der Lavantsee. Wenn man über die an Hochwild reiche Waldregion emporkommt, überrascht uns der außerordentliche Reichthum an Rhododendron, das weite Strecken bedeckt und zur Blütezeit einen prächtigen Anblick gewährt. Reich ist der Zirbitzkogel auch an Speik, welcher in der Umgebung als „blauer Speik" bekannt ist.

Zirkenbach, auch **Zirtenbach,** der, entspringt in der Gegend Schildlehen, Gmd. Ramsau, Grchtsbzk. Schladming, fließt südlich und fällt in die Enns.

Zirknitz, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Stainz, nach St. Stefan eingepfarrt und eingeschult, hat 913 Joch (524·975 Hkt.), 81 Hsr. und 413 Sl. (191 ml., 222 wbl.), nördlich von St. Stefan, grenzt nördlich an den Bzk. Voitsberg, ist ganz von Bergen bedeckt, als: dem Zirknitzberg, über den die Hochstraße geht, dem Freising- und Hofererberg und wird vom Zirknitzbach in der Richtung von Nord nach Süd durchflossen. Einzelne Gegenden sind: Ober-, Unter- u. Mitterzirknitz, Freisingberg, Hofererberg, Langenhart, Schachten, Stokka, Purhof und Zirknitzberg.

Zirknitz (sloven. Cirknica), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg linkes Draufer; die Ortsgmd. umschließt die zwei Kstrlgmdn. Strichovetz u. Zirknitz, zusammen mit 863 Joch (496·225 Hkt.), 82 Hsr. und 463 Sl. (213 ml., 250 wbl.). Die Kstrlgmd. Zirknitz, nach St. Egydi eingepfarrt und eingeschult, hat 410 Joch (235·75 Hkt.), 30 Hsr. und 162 Sl. (76 ml., 86 wbl.), liegt theils auf einem vom Platsch nach Süden ziehenden Gebirgsausläufer, der mit vielen Weingärten bedeckt ist, theils in dem von diesem einerseits und dem Kleinberge anderseits gebildeten Thale, durch welches der Zirknitzbach fließt. Durch die Gmd. ziehen die neue Hauptcommerzialstraße und die Südbahn.

Zirknitz, Ober-, Ortsch. d. Kstrlgmd. Unterzirknitz, Ortsgmd. Jagerberg, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Jagerberg eingepfarrt und eingeschult, hat 36 Hsr. mit 220 Sl. (108 ml., 112 wbl.), liegt nördlich von Jagerberg am Otterbache.

Zirknitz, Unter-, Kstrlgmd. der Orts-Gmd. Jagerberg, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Jagerberg eingepfarrt und eingeschult, hat 1243 Joch (714·725 Hkt.), 95 Hsr. u. 557 Sl. (279 ml., 278 wbl.) und besteht aus den 3 Ortsch. Pöllau, Ober- und Unterzirknitz, wovon auf letztgenannte 31 Hsr. mit 178 Sl. (97 ml., 81 wbl.) entfallen. Die Gmd. liegt im Ottersthal und den dieses Thal einschließenden Höhenzügen des Jager-, Schlegel-, Grub- und Leberberges, welche theilweise mit Weingärten besetzt sind. Der Ottersbach durchfließt die Gmd., welche von der Weinburger Straße durchzogen wird. Einzelne Gegenden der Gmd. sind: Anlgraben, Förstel, Hametriegel, Hochleithen, Höllgraben, Kögel, Pöllau, Pöllauberg, Sandgruben, Tropperegg, Ober- und Unterzirknitz und Oberzirknitzberg. Südlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Mureck.

Zirknitzbach, der, a) entspringt in der Gmd. Zirknitz, Grchtsbzk. Stainz, am Hofererberg, fließt etwas südöstlich, nimmt mehrere kleine Bäche auf und mündet bei Grafendorf in den Stainzbach; b) entspringt auf der Südostseite des Platsch in der Gemeinde

Digitized by Google

Eyndi, Grchtsbzk. Marburg linkes Drauufer, fließt südlich, treibt 1 Mauthmühle und 1 Stampfe in Kanischa und 1 Mauthmühle in Ranzenberg, wird von der Südbahn drei Mal und von der Triesterstraße 1 Mal überbrückt und fällt bei Pösnitzhofen in die Pösnitz. Er enthält besonders vorzügliche Krebse, die von Gourmands sehr geschätzt werden; c) gleichbedeutend mit Ottersbach.

Zirknitzberg, siehe Zirknitz, Bzk. Stainz.

Zirkovetz (slov. Cerkovce), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Pettau; die Orts-Gmd. umschließt die 9 Kstrlgmdn. Drasendorf, Oberjabling, Unterjabling, Micheldorf, Pongerzen, Schikolla, Staroschinzen, Strasgoinzen und Zirkovetz, zus. mit 6284 Joch (3613·3 Hkt.), 398 Hsr. u. 1767 Sl. (826 ml., 941 wbl.). Die Kstrlgmd. Zirkovetz hat 723 Joch (415·725 Hkt.), 42 Hsr. u. 196 Sl. (86 ml., 110 wbl.) und liegt vollkommen eben am oberen Pettauerfelde, an der Straße von Kranichsfeld nach St. Lorenzen. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 78 Joch 1500 □Klf. (45·369 Hkt.), u. zw. 1100 □Klf. Acker, 300 □Klf. Wiesen u. 78 Joch 100 □Klf. Weiden. Es werden hier zwei Jahr- und Viehmärkte abgehalten, u. z. am Montag nach dem weißen Sonntag und am 24. October. In der einzigen Ortsch. Zirkovetz befinden sich eine 3classig. gem. Volksschule und die Pfarre zur heil. Maria. Früher war Zirkovetz selbst ein Decanat, zu welchem die Pfarren Zirkovetz, Maria Neustift, St. Lorenzen, St. Johann am Draufelde, Schleinitz und Frauheim gehörten. Jetzt gehört Zirkovetz zum Decanate Draufeld in Kötsch; Patron ist die Herrschaft Studenitz. Eingepfarrt ist die ganze Ortsgmd. Zirkovetz mit obiger Seelenzahl. Die hiesige Seelsorge wurde im J. 1683, bis zu welcher Zeit die hiesige Kirche eine Filiale von Schleinitz war, von dem Nonnenstifte Studenitz als Vicariat errichtet, welches zur Zeit der Josefinischen Pfarrregulirung zur Pfarre erhoben wurde. Die Pfarrsmatriken beginnen: die Taufmatrif mit dem J. 1701, das Trauungsbuch mit 1697 und das Todtenbuch mit 1723. Zur Pfarrspfründe gehört ein Grundcomplex von 3 Joch 345 □Klf. (1·849 Hkt.), u. z. 1270 □Klf. Acker in der Gmd. Schikolla, 1 Joch 970 □Klf. Wiese in Drasendorf, 410 □Klf. Gemüsegarten in Zirkovetz und 895 □Klf. Friedhof in Drasendorf. Reihenfolge der Vicare, resp. Pfarrer: Gregor Schweinzer 1683 — 1712; Johann Bapt. Razpok 1712 bis † 19. Februar 1746; Gregor Gajšek 1746 bis † 17. Decbr. 1766; Johann Georg Dobaj vom Februar 1767 bis 1770; Josef Fohn 1770 bis † 24. October 1777; Jakob Wutte 1777 bis † 13. December 1803, erster Pfarrer; Mathias Chiolich 1804 bis † 16. October 1830; Anton Lešnik 1831 bis † 17. März 1832; Filipp Bauroti 1832—1838; Johann Herga, erster Dechant 1838 bis † 5. März 1861; Albert Nagy, f. b. geistl. Rath 1861—1874; Michael Korosec seit 17. Mai 1874. — Der Kirche zur heil. Maria in Zirkovetz wird schon im Jahre 1567 als einer Filiale von Schleinitz „bey vnnser Frauen an der Staudentz" erwähnt. Der Ortsname Stauden wird wohl schon in der dem Kloster Studenitz vom Patriarchen Berthold am 27. October 1249 ausgefertigten Confirmations-Urkunde genannt; denn es heißt darin, das Nonnenstift habe von der Richiza (Gemalin des Otto v. Königsberg) geschenkt erhalten auf der Ebene (in campo) Drasigoitorf (Drasendorf), Stauden und Mamol (später Mlamone genannt, in der Kstrlgmd. Brezje bei Studenitz); ob aber schon damals eine Kirche in Stauden bestanden habe, wird in der erwähnten Urkunde nicht gesagt. Der Umstand aber, daß die geschenkten Ortschaften in campo gelegen waren, daß Stauden nebst Drasendorf, der an Zirkovetz zunächst gelegenen Ortschaft, genannt wird und daß das Stift Studenitz wirklich auch Unterthanen und einen Meierhof in Zirkovetz hatte, spricht für obige Ansicht. Auch besteht noch gegenwärtig die Sage, daß hier in Zirkovetz die Mutter Gottes einstens in einer Staude (v germovji) erschienen sei. An dem Kirchengebäude sind bereits so viele Umbauten vorgenommen worden, daß daran dermalen außer dem einfachen gothischen Hauptportale nichts mehr von der ursprünglichen Anlage bemerkbar ist. Sowohl der dreiseitig abgeschlossene Chor, als auch das Schiff mit seinen Anbauten sind einfach eingewölbt. Der Hauptaltar dieser Kirche ist der heil. Maria geweiht. An der Südseite der Kirche sind zwei Kapellen angebaut, die erst seit ungefähr 1868 bestehende Marienkapelle und die ältere St. Rothburga-Kapelle. Auf der Nordseite ist schon mehr am unteren Ende der Kirche die Kapelle des heil. Franz Xav. angebracht. Diese Kapelle hat eine Krypta, die aber dermalen als Keller benützt wird. Der Kirche ist an ihrer westlichen Schmalseite der Glockenthurm vorgebaut, dessen Blechdach weithin im Felde sichtbar ist. Der eingefriedete Kirchhof diente früher als Begräbnißstätte, bis der dermalige Friedhof in Drasendorf errichtet wurde. Am Wege zwischen Zirkovetz und Pongerzen befindet sich eine kleine Marienkapelle mit einem Thürmchen, auf welcher folgende Inschrift zu lesen ist: „Čast in hvali Bogu in Mariji je ta kapelca postavlena in posvečena tiga 15 listopada 1863". Diese Kapelle hat Sebastian Frangesch, Grundbesitzer in Jabling, erbauen lassen. Zur Pfarre gehört auch noch die St. Antonikapelle in Micheldorf. (Siehe II. Bd., S. 265.) Im

Digitized by Google

Jahre 1682 wüthete in und um Zirkovetz die Pest. Im Jahre 1850 fand in Zirkovetz auf dem ehemaligen Studenitzer Meierhofe ein Bauer einen Topf mit über 100 schönen römischen Goldmünzen aus der Zeit der Octavier und Flavier.

Zirkovitz (slov. Cirkovce), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Skalis, Grchtsbzk. Schönstein, theils nach Skalis, theils nach St. Martin bei Schallegg und theils nach St. Veit eingepfarrt und eingeschult, hat 657 Joch oder 377·775 Hkt., 33 Hsr. u. 124 Sl. (57 ml., 67 wbl.), liegt nördlich von Wöllan, 2 Stb. von Skalis, in einer von der Paak durchflossenen bergigen Gegend. Vorzüglichste Berge sind der Lubella- und Estropenzaberg. Hier befindet sich eine dem heil. Oswald geweihte Filialkirche.

Zirkovitz (Skalis) (sloven. Cirkovce skalske), Ortsch. der Kstrlgmd. St. Britz, Ortsgmd. Skalis, Grchtsbzk. Schönstein, nach Skalis eingepfarrt u. eingeschult, hat 26 Hsr. mit 125 Sl. (63 ml., 62 wbl.), liegt 1 Stb. von Skalis, am Paakflusse.

Zirkulane, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. St. Barbara, Grchtsbzk. Pettau, hat 438 Joch (251·85 Hkt.), 35 Hsr. u. 184 Sl. (90 ml., 94 wbl.), liegt am rechten Draufer, im Kolloser Weingebirge, am Welabache und seinen Nebenbächen. Die Gmd. wird von der Ankenstein- St. Andräer Straße durchzogen, und hat folgende Gegenden: Artitsch, St. Barbara in der Kollos, Duga, Prestovnik, Schuran, Tschret und Vaidovetz. In St. Barbara mit circa 15 beisammen liegenden Häusern befinden sich eine dreiclass. gem. Volksschule, ein Wundarzt, eine k. k. Postexpedition und die Pfarre St. Barbara bei Ankenstein oder in der Kollos (sveta Barbara v Haložah). Diese Pfarre steht unter dem Decanate Saritsch; Patron ist die Herrschaft Ankenstein. Eingepfarrt sind bei 3250 Sl. aus den Gmdn. Zirkulane, Dolendorf, Wresovetz, Gruschkovetz, Medribnigg, Nameach, Pachern, Paradeis, Slatina, Pristova, Grabisch, Kleinokitsch und Großberg. Die Kirche enthält keine besonderen Merkwürdigkeiten. Zur Pfarre gehören noch die Filialkirchen, resp Kapellen: St. Katharina in Zirkulane, St. Anna am Großberg, St. Elisabeth in Pachern, St. Wilhelm am Friedhofe und zur heil. Dreifaltigkeit im Schlosse Ankenstein. — Im Pfarrorte werden jährlich 5 Märkte abgehalten, u z. am 4. Februar und 19. März Jahrmarkt; am 20. März, 1 Mai u. 21. Nov. Viehmarkt.

Zirmstein, Berg in der Gmd. Krumpenthal, Grchtsbzk. Eisenerz, nächst der Eisenerzer Ramsau, zwischen dem Plösch, Lasitzen und Redelsboden.

Zirnitzbach, der, entspringt in der Gmd. Kleinlobming, Grchtsbzk. Knittelfeld, treibt daselbst 2 Hausmühlen und fällt noch in derselben Gmd. in den Lobmingbach.

Zirtenbach, siehe Zirkenbach.

Zirting, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Mitterberg, Grchtsbzk. Gröbming, nach Gröbming eingepfarrt und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 70 Sl. (35 ml., 35 wbl.).

Zirtlalpe, die, in der Gmd. Graden, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 20 Rindern.

Zischkaalpe, die, in der Gmd. Einach, Grchtsbzk. Murau, im Einachgraben, mit einem Auftriebe von 75 Rindern und einigem Waldstande.

Zistl, Gegend in den Gmdn. Bretstein und Möderbruck, Grchtsbzk. Oberzeiring, nach Bretstein eingepfarrt und eingeschult, mit 21 Hsr. u. 117 Sl. (64 ml., 53 wbl.), an der Vereinigung des Bretstein- mit dem Pusterwaldbache.

Žitale, siehe Schiltern.

Zitall, Ortsch. der Kstrlgmd. Prenning, Ortsgmd. Deutschfeistritz, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Deutschfeistritz eingepfarrt und eingeschult, hat 19 Hsr. mit 143 Sl. (64 ml., 79 wbl.), an der Straße nach Uebelbach

Žitce, siehe Schützen.

Žitence, siehe Schittanzen.

Zitritzbach, der, entspringt am Nestelbrand in der Gmd. Eselberg, Grchtsbzk. Mautern, fließt südwestlich und geht in die Liesing.

Zitritzgraben, der, in der Gmd. Eselberg, Grchtsbzk. Mautern, zieht sich vom Reiting in das Liesingthal herab, parallel mit dem Reitingaugraben; hat sehr großen Waldstand.

Zitsch, Berg in der Gmd. Fresenberg, Grchtsbzk. Knittelfeld, mit Auftrieb von 50 Rindern und sehr großem Waldstande.

Žlabor, siehe Schlabor.

Zlaimkogel, Berg in der Gmd. Grundlsee, Grchtsbzk. Aussee, zwischen dem Grundlsee und Archkogel, 4750 Fuß (1501 Meter) hoch, mit großem Waldstande.

Zlateče, siehe Slatetsche.

Zlatolieje, siehe Golldorf.

Zlatten, Kstrlgmd. d. Ortsgmd. Pernegg, Grchtsbzk. Bruck, nach Kirchdorf eingepfarrt und eingeschult, hat 3833 Joch (2203·975 Hkt.), 77 Hsr. u. 314 Sl. (162 ml., 152 wbl.), liegt zwischen dem Kirchkogel und dem nördlichen Auslauf der westlich liegenden Hochalpe am rechten Ufer der Mur und grenzt südlich an den Bzk. Frohnleiten. Sie ist von lauter Ausläufern der Hochalpe durchzogen und daher ganz gebirgig. Unter den höchsten Bergen sind zu nennen: der Eisenpaß, Hatzenberg und Karnerberg, von den Gräben der Zlatten- und Kaltenbachgraben. Dort, wo

Digitized by Google

diese beiden Gräben mit dem Murthale sich vereinigen, sind die einzigen ebenen Strecken der Gmd. In den genannten Gräben fließen gleichnamige Bäche; der Zlattenbach treibt 4 Mauthmühlen mit 10 Laufern und 2 Bretersägen. Ein stark betretener Fußsteig führt durch den Kaltenbachgraben über den Eisenpaß am scharfen Murwinkel westlich über die Hochalpe nach Göß. Der Propstei Bruck-r Hofwald und jener des Gutes Landskron sind die ausgedehntesten dieser Gmd. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 159 Joch 500 □Klf. (91·605 Hft.), u. z. 800 □Klf. Garten, 4 Joch 1300 □Klf. Weiden, 117 Joch 1500 □Klf. Wald und 36 Joch 100 □Klf. Brände. Die Gmd. enthält die beiden Ortsch. Karnerberg und Zlatten, letztere mit 53 Hfr. und 231 Sl. (115 ml., 116 wbl.). Von den Häusern dieser Ortsch. liegen nur 10 beisammen an der Hauptcommerzialstraße, die übrigen dieser und der anderen Ortsch. sind so weit herum zerstreut, daß die entferntesten bis 4 Std. von der Pfarre Kirchdorf entfernt liegen. Auf der Salz- oder Hechelwiese im Zlattengraben befindet sich eine schon von Crantz im Jahre 1777 angeführte, eisenhaltige Sauerquelle, welche im Gasthause „zur Linde“ in einem Brunnen gesammelt und häufig geschöpft, ja selbst versendet wird. Sie ist reich an fixen Bestandtheilen und diese sind vorzüglich kohlensaures und salzsaures Natron (über ⅓), kohlensaurer Kalk (⅛), der Rest ist Kieselerde und etwa ⅟₁₀ kohlensaures Eisenoxydul. Das Wasser hat einen prickelnden, etwas adstringirenden Geschmack, braust mit Wein auf und zeigt eine gelind auflösende Wirkung. Auch wird es vom Landvolke bei Wassersuchten angeblich mit gutem Erfolge getrunken.

Zlattenbach, auch **Lattenbach,** entspringt auf der Nordseite des Eisenpaß in der Gmd. Zlatten, Grchtsbzk. Bruck, fließt nordöstlich, treibt in dieser Gmd. 4 Mauthmühlen und 2 Sägen und fällt in derselben Gmd. in die Mur.

Zlattengraben, der, in der Gmd. Zlatten, Grchtsbzk. Bruck, am rechten Ufer der Mur, zwischen dem Kalmitschgraben u. Perneggerberg, in welchem der Eisenpaß, die Saleckalpe, die Gabrauner und Oberaicheralpe ꝛc. mit einigem Viehauftrieb und bedeutendem Waldstande vorkommen. Durch diesen Graben fließt der Zlattenbach. Von hier wird viel Holz nach Graz verführt.

Zlem, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Pürgg, Grchtsbzk. Irdning, theils nach Pürgg, theils nach Wörschach und Tauplitz eingepfarrt und eingeschult, hat 7223 Joch (4153·225 Hft.), 42 Hfr. u. 397 Sl. (203 ml., 194 wbl.), grenzt nördlich an Oesterreich ob der Enns, ist von hohen Gebirgen durchzogen, gegen Süden abgedacht und enthält den Quardling, Hechelstein, Grimming, Feuchtmölbing, Hochthor und Roßer als ausgezeichnete Bergspitzen. Der Schnecken-, Wörschach-, Waller-, Grimming- und Schneehitzgrabenbach kommen hier vor, von welchen am Grimmingbach 3 Hausmühlen und 1 Säge, am Wallerbach 2 Sägen und 14 Hausmühlen und am Schneehitzgrabenbach 1 Säge und 4 Hausmühlen liegen. Im östlichen Theil der Gemeinde, in Wörschachwald, wo sich auch eine einclass. gem. Volksschule befindet, liegt der Fischersee mit 6¼ Joch (3·594 Hft.), dessen Benützung dem Gute Pürgg zusteht. Im Süden wird die Gmd. eine Strecke von der Salzkammergutbahn durchzogen.

Zlogonsko, siehe Slogonsko.

Zmell, siehe Treffning, III. Band, Seite 1100.

Zmellalpe, die, in der Gmd. Rötz, Grchtsbzk. Leoben, im Rötzgraben, mit Auftrieb von 60 Rindern und sehr großem Waldstande.

Zmerekberg (slov. Cmereški breg), Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Koginskagorza, Grchtsbzk. St. Marein, nach St. Hemma eingepfarrt und eingeschult, hat 59 Hfr. mit 176 Sl. (85 ml., 91 wbl.), liegt am Mestinbache und an der Straße nach Windischlandsberg.

Zmöll, siehe Treffning, III. Band, Seite 1100.

Zmöllach, Ortsch. der Kstrlgmd. Kaisersberg, Ortsgmd. St. Stefan, Grchtsbzk. Leoben, nach St. Stefan eingepfarrt u. eingeschult, hat mit Preßnitz zusammen 69 Hfr. u. 168 Sl. (81 ml., 87 wbl.), 6 Hfr. der Ortsch. sind nach St. Michael eingepfarrt und eingeschult. Die Ortsch. liegt an der Hauptcommerzialstraße und an der Rudolfsbahn, unweit der Station Kaisersberg. Hier befinden sich die Ruinen der alten Burg Kaisersberg und ein Graphitbergbau. Siehe Kaisersberg, I. Bd., Seite 684.

Zmöllachgraben, der, in der Gmd. Kaisersberg, Grchtsbzk. Leoben, zieht sich vom Steineck in das Murthal. An seinem Ausgange steht querüber das neue Schloß Kaisersberg.

Zmollnig (slov. Smolnik), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, nach Maria Rast eingepfarrt und eingeschult, hat 5541 Joch (3186·075 Hft.), 46 Hfr. und 600 Sl. (335 ml., 265 wbl.), ist ganz von den Abhängen des Bachergebirges bis an die Drau bedeckt und erstreckt sich bis auf das Plateau desselben. Die hervorragendsten Höhen sind der Wernivrh, der Reberberg, Klopnivrh, der Lambrechtkogel ꝛc. Durch die Gmd. fließt der Lobnitzbach, der eine Menge Wasserwerke, meist Sägen, treibt; nördlich wird die Gmd. von der Kärntner Bahn durchzogen und von der Drau begrenzt.

Digitized by Google

Am Lambrechtsbache hat im J. 1825 hoch am Bacher Herr Semlitschka aus Prag eine Glasfabrik gegründet, nachdem er mit der Herrschaft Faal über das Benützungsrecht eines für den Brennbedarf der Fabrik hinreichenden Waldantheiles einig geworden war. Diese Fabrik brachte dann im J. 1833 Benedict Vivat mit allen damit verbundenen Rechten an sich und nannte sie Benedictthal. Wegen der zu beschwerlichen Zu- und Abfuhr aber, indem der Bacher hier sehr steile Abhänge hat, entschloß sich Vivat, an der Lobnitz am Fuße des Gebirges die neue großartige Fabrik anzulegen, welche, Neu-Benedictthal genannt, im J. 1837 eröffnet wurde, während Altbenedictthal aufgelassen wurde. Um den nöthigen Holzbedarf aus den concessionirten Waldungen der Herrschaft Faal zu beziehen, wurde von der Höhe des Gebirges herab eine Holzriese und ein Schwemmwerk mit Schleußen, das erste dieser Art im Bachergebirge, angelegt. Durch eine geschickte Eintheilung in Schläge wurde der Fabrik auch ein Holzbezug für circa 100 Jahre gesichert. In dieser Fabrik, die später an seinen Sohn Eduard Vivat überging, wird außer gemeinem Glas, ordinärem Kreidenglas und verschiedenfarbigen Fenstertafeln auch feines Schleifglas, Milch- und Rubinglas, gepreßte Gläser mit eingelegten Porträts und andere Gegenstände erzeugt. Benedict Vivat war überhaupt einer der thätigsten und umsichtigsten Fabrikanten seiner Zeit, der die Fabrik stets mit den neuesten Apparaten der fortschreitenden Technik gemäß ausstattete. In Zmollnig befindet sich auch eine Zeugschmiede. Bezüglich des der Gmd. Zmollnig zustehenden Marktrechtes siehe den Artikel Maria Rast, II. Bd., S. 226.

Zöbereralpe, die, in der Kstrlgmd. Hinterberg, Ortsgmd. u. Grchtsbzk. Aflenz, mit einigem Viehauftrieb und Waldstande.

Zöbing, Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchts.-Bzk. Gleisdorf, nach St. Margarethen a. d Raab eingepfarrt u. eingeschult, hat 661 Joch (380·075 Hkt.), 63 Hsr. u. 397 Sl. (189 ml., 208 wbl.), liegt theils eben, an der Raab, über welche eine Brücke führt und an der Straße nach Studenzen und Feldbach, theils, u. z. im westlichen Gebiete bergig. Der Zöbingberg, 1470 Fuß (464·52 Meter) hoch, und der Tischenberg sind die hervorragendsten Berge. Nördlich fließt der Goggitschbach. Südlich grenzt die Gmd. an den Bzk. Feldbach. Die Anhöhen sind mit vielen Weingärten besetzt. Die einzelnen Gegenden sind: Zöbing, Kleinzöbing, Groß- u. Kleinzöbingberg. Im Jahre 1668 wüthete hier eine pestartige Krankheit, die fast die ganze Bevölkerung wegraffte, so daß nur 7 Personen am Leben blieben. — Einige hundert Schritte vor dem Dorfe, wo der Pestfriedhof war, stand noch vor etwa 40 Jahren ein gemauertes Pestkreuz mit den Bildnissen von St. Rochus und Sebastian und den armen Seelen im Fegefeuer; jetzt kennzeichnet diese Stelle noch ein hölzernes Kreuz ohne Jahrzahl. Auch 1680 trat die Seuche hier auf, forderte aber nur wenige Opfer.

Zöbriach, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Fölz, Grchtsbzk. Aflenz, nach Aflenz eingepfarrt und eingeschult, hat 3 Hsr. mit 47 Sl. (19 ml., 28 wbl.), liegt auf einem Hügel unter dem Markte Aflenz.

Zölz, Berg in der Gmd. Krumpen, Grchtsbzk. Leoben, 4184 Fuß (1322·1 Meter) hoch, mit der oberen und unteren Zölzalpe, auf welche 120 Stück Jungvieh aufgetrieben werden. Durch den schönen freundlichen Zölzboden führt ein Weg über das Gosingeck und den Gosingstein in den Gößgraben.

Zösenberg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrl.-Gmd. Weinitzen, Grchtsbzk. Umgeb. Graz, östlich von Andritz-Ursprung, nach St. Veit eingepfarrt und nach Kalkleiten eingeschult, hat 9 Hsr. und 45 Sl. (30 ml., 15 wbl.).

Zoggendorf (slov. Cogetinec), Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. St. Leonhard, nach St. Anton in W. B. eingepfarrt und eingeschult, hat 893 Joch (513·475 Hkt.), 157 Hsr. und 508 Sl. (225 ml., 283 wbl.), besteht aus den Ortsch. Gomarenzen, Grabonoschenberg, Iswanzenberg und Zoggendorf, letztere mit 86 Hsr. und 318 Sl. (138 ml., 180 wbl.). Die Gmd. liegt im östl. Theile der Windischen Bühel, wo diese schon bald sich mit dem Radkersburger Weingebirge vereinigen, grenzt nördlich und östlich an den Bzk. Oberradkersburg und wird von der Radkersburg-St. Leonharder Straße durchzogen, von welcher hier eine andere nach St. Anton und Pettau abzweigt. Der Zoggendorferbach, der hier entspringt und eine Mauthmühle treibt, fließt nordöstlich und geht in die Stainz. Die Anhöhen sind fast alle mit Weinreben bepflanzt.

Zreče dolnje, siehe Rötschach, Unter-.

Zreče gornje, siehe Rötschach, Ober-.

Zuber (slov. Cuber), Ortsch. d. Kstrl.-Gmd. Grüßerschaft, Ortsgmd. Kummersberg, Grchtsbzk. Luttenberg, nach Luttenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 19 Hsr. mit 82 Sl. (40 ml., 42 wbl.), im Jerusalemer Weingebirge.

Zuckerhutbach, der, entspringt in der Gmd. Sonnleiten, Grchtsbzk. Bruck, im Zuckerhutgraben, treibt 1 Mauth-, 3 Hausmühlen u. 1 Säge und fällt in den Breitenauerbach.

Zuckerhutgraben, der, in der Gmd. Sonnleiten, Grchtsbzk. Bruck, zwischen dem Ulrichs- und Züntangraben.

Züntanbach, der, entspringt auf der Zechneralpe, Gmd. Lantsch, Grchtsbzk. Bruck,

Digitized by Google

nimmt den Raßbach auf, treibt 2 Hausmühlen und fällt in den Breitenauerbach.

Züntangraben, der, in der Gemeinde Lantsch, Grchtsbzk. Bruck, ein Seitenthal der Breitenau, zwischen dem Zuckerhutgraben und Nestelbodengraben.

Zugthal, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. u. Grchtsbzk. Oberzeiring, nach Oberzeiring eingepfarrt und eingeschult, hat 41 Hsr. mit 281 Sl. (136 ml., 145 wbl.), östlich und westlich von Oberzeiring, im gleichnamigen Graben, der aus der Vereinigung des Zeiring- mit dem Göllgraben entsteht und sich dann mit dem Pölsgraben verbindet.

Zugthalberg, der, in den Gmdn. Oberzeiring, Grchtsbzk. Oberzeiring, und Scheiben, Grchtsbzk. Judenburg.

Žukečjaves, siehe Saukendorf.

Zumpfenthal, Gegend in der Gmd. Neuberg, Grchtsbzk. Mürzzuschlag, unter dem Kuhhörndl, mit bedeutendem Viehauftrieb u. Waldstande.

Zundrovetz, Ortschaft der Kstrlgmd. Tschernz, Ortsgmd. Sakoth, Grchtsbzk. Rann, nach Rann eingepfarrt und eingeschult, hat 14 Hsr. mit 90 Sl. (50 ml., 40 wbl.), liegt eben am Rubzabache, seitwärts der Agramer Bahn und an der Rann-Artitscher Verbindungsstraße.

Župelevc, siehe Schupeleuz.

Župetince, siehe Supetinzen.

Žurkovdol, siehe Schurkenthal.

Zurnoutz (slov. Curnovec), Ortsch. der Kstrlgmd. Trobenthal, Ortsgmd. Ruperti, Grchtsbzk. Tüffer, nach Ruperti eingepfarrt und eingeschult, hat 10 Hsr. mit 50 Sl. (26 ml., 24 wbl.) mit den Häusergruppen Dobje und Stegnerane in bergiger Gegend.

Zurnovetz (slov. Curnovec), Kstrlgmd. der Ortsgmd. Sromle, Grchtsbzk. Rann, nach Sromle eingepfarrt und eingeschult, hat 755 Joch (434·125 Hft.), 52 Hsr. u. 226 Sl. (115 ml., 111 wbl.), liegt im südlichen Theile des Wachergebirges, größtentheils bergig, mit vielen Weingärten, vom Rubzabache durchflossen und von der Straße nach Rann durchzogen. Einzelne Gegenden, resp. Ortsch. sind: Zurnovetz, Novipruh, Alt- und Mittel-Jarovetz, Lastine, Migovce, Planina, Rudnik und Sitrovec.

Žusem, siehe Süßenheim.

Zverinjak, siehe Thiergarten.

Zwain, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. St. Ilgen, Grchtsbzk. Aflenz, nach Aflenz eingepfarrt und nach St. Ilgen eingeschult, hat 15 Hsr. mit 113 Sl (63 ml., 50 wbl.), liegt am St. Ilgnerbache und theilt sich in Ober- und Niederzwain. Die Ortsch. besitzt einen Gemeindegrund von 72 Joch 700 □Klf. (41·652 Hft.), u. zw. 1200 □Klf. Weiden und 71 Joch 1100 □Klf. Brände. Hier befindet sich ein dem Ignaz u. Maria Fürst gehöriger Grobdrahtzug. Er wird von einer 25pferdekrft Turbine betrieben, enthält 30 liegende Trommeln nebst einer Beize mit Erhitzung durch einen kleinen Dampfkessel u. 2 Glühöfen mit Steinkohlenfeuerung, welche im Falle einer Betriebsstörung der Drahtglüherei in Büchsengut zur Aushilfe dienen.

Zwaring, Orts- und Kstrlgmd. des Grchtsbzk. Umgebung Graz; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Dietersdorf und Zwaring, zus. mit 2766 Joch (1590·45 Hft.), 88 Hsr. und 606 Sl. (311 ml., 295 wbl.). Die Kstrlgmd. Zwaring enthält 1620 Joch (931·5 Hft.), 49 Hsr. und 332 Sl. (163 ml., 169 wbl.) und umschließt die zwei Ortsch. Steindorf und Zwaring, letztere mit 30 Hsrn. und 196 Sl. (95 ml., 101 wbl.). Die Gmd. ist die südlichste des Bezirkes und grenzt südlich an den Bezirk Mildon. Ihre Oberfläche ist im Nordosten hügelig und waldig, im Süden eben. Der Kaiserwald ist der größte der Waldungen. Die Kainach an der südwestlichen Grenze bildet bei ihrem langsamen, trägen Laufe viele sumpfige Stellen. Sie nimmt hier den Doblbach auf. Die ganze Gmd. ist nach Wundschuh eingepfarrt und eingeschult, wohin bis 1½ Std. Weges ist. Die Ortsch. Zwaring liegt an der Bezirksstraße, wo sich dieselbe theilt und einerseits über Premstätten, anderseits über Wundschuh nach Graz führt; am Theilungspunkte mündet die Straße von Mildon ein, die sodann über Dobl, Lieboch nach Voitsberg zieht. Die Ortsch. hat schön geordnete Häuser und eine Kapelle. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 63 Joch 1300 □Klf. (36·692 Hft.), u. zw. 900 □Klf. Acker, 400 □Klf. Wiesen, 50 Joch 900 □Klf. Weiden und 12 Joch 700 □Klf. Wald. — Zwaring erscheint schon im Jahre 1265 im Rat. Styr. als Zweringen, auch hatte das Stift Rein dort Unterthanen, wovon es einige 1293 von Konrad de Wurmschach erkaufte, 1300 von Ulrich Reisacher zum Geschenke erhielt, 1362 durch Kauf von Hanns Lanacher, 1375 durch Vermächtniß von Otto Wolfsauer, 1381 von Johann Zebinger und 1382 von Johann Lanacher durch Kauf ebenfalls Unterthanen an sich brachte.

Zween (slov. Cven), Orts- u. Kstrlgmd. d. Grchtsbzk. Luttenberg; die Ortsgmd. umschließt die 3 Kstrlgmdn. Kraping, Mauthdorf und Zween, zus. mit 2682 Joch oder 1542·15 Hft., 118 Hsr. u. 813 Sl. (380 ml., 433 wbl.). Die Kstrlgmd. Zween, nach Luttenberg eingepfarrt und eingeschult, hat 962 Joch (553·15 Hft.), 41 Hsr. und 319 Sl. (157 ml., 162 wbl.), liegt vollkommen eben am unteren Murfelde, zwischen der Stainz

Digitized by Google

und der Mur, und an der Straße nach Szerdahely. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 50 Joch (13·75 Hkt.), u. zwar 1 Joch 1200 □Klf. Acker, 5 Joch 600 □Klf. Wiesen, 32 Joch 1000 □Klf. Weiden und 10 Joch 400 □Klf. Wald.

Zwettlerbach, der, entspringt in der Gmd. Poguſch, Grchtsbzk Bruck, fließt ſüdlich, treibt in Poguſch 7, in St. Lorenzen 1 Hausmühle und vereinigt ſich mit dem Stollingbach.

Zwetkofzen (ſlov. Cvetkovci), Orts- u. Kſtrlgmd. d. Grchtsbzk. Friedau; die Ortsgmd. umſchließt die beiden Kſtrlgmdn. Oslu-ſchofzen und Zwetkofzen, zuſ. mit 1497 Joch (860·775 Hkt.), 75 Hſr. und 457 Sl. (209 ml., 248 wbl.). Die Kſtrlgmd. Zwetkofzen, nach St. Leonhard eingepfarrt u. eingeſchult, hat 915 Joch (526·125 Hkt.), 49 Hſr. und 308 Sl. (137 ml., 171 wbl.), liegt ganz eben, am Podgorzenbache und an der Straße nach Friedau und wird von der Kanizſchaer Bahn durchzogen. Die Gemeinde beſitzt einen Grundcomplex von 112 Joch 1300 □Klf. (64·867 Hkt.), u. z. 3 Joch Wieſen und 109 Joch 1300 □Klf. Weiden.

Zwetkofzenberg (ſlov. Cvetkovski vrh), Ortſch. der Orts- und Kſtrlgmd. Podgorzen, Grchtsbzk. Friedau, nach St. Leonhard eingepfarrt und eingeſchult, hat 15 Hſr. mit 65 Sl. (28 ml., 37 wbl.), liegt auf dem Hügelzuge zwiſchen dem Podgorzen- u. Safzenthal.

Zwetlitzgraben, der, in der Gemeinde Kleinveitſch, Grchtsbzk. Kindberg, von einem gleichnamigen Bächchen durchfloſſen.

Zwetſchgenberg, Ortſch. d. Orts- und Kſtrlgmd. Zerlach, Grchtsbzk. Kirchbach, nach Kirchbach eingepfarrt u. eingeſchult, hat 6 Hſr. mit 30 Sl. (15 ml., 15 wbl.).

Zwettendorf (ſlov. Serkovce), Orts- und Kſtrlgmd. des Grchtsbzk. Marburg rechtes Draufer, nach Kötſch eingepfarrt und eingeſchult, hat 463 Joch (266·225 Hkt.), 48 Hſr. und 331 Sl. (158 ml., 173 wbl.), liegt ſüdöſtlich von Marburg 1 Std. entfernt, an der Drau, über welche eine Ueberfuhr nach dem gegenüberliegenden St. Peter beſteht, iſt größtentheils eben und nur etwas hügelig. In dieſer Gmd. liegt die Ortſchaft und Kirche Fraustauden. (Siehe I. Band, Seite 225.) Im Jahre 1586 wüthete hier die Peſt.

Zwicklalpe, die, im Feßnachgraben, Grchtsbzk. Neumarkt, mit Auftrieb von 40 Rindern und großem Waldſtande.

Zwiesling, Berg in der Gmd. Oberhaus, Grchtsbzk. Schladming.

Zwinger, Berg in der Gaal, Grchtsbzk. Knittelfeld.

Zwiſchenmäuern, ſiehe Radmer an der Stube, II. Bd., S. 629.

Zwislalpe, die, in der Gmd. Weißenbach, Grchtsbzk. St. Gallen, mit Auftrieb von 47 Rindern.

Zwislbach, der, entſpringt auf der Südſeite der Pretullalpe, Gmd. Rettenegg, Grchtsbzk. Birkfeld, treibt daſelbſt 4 Hausmühlen und 1 Säge und fällt ebenda in die Feiſtritz.

Zwislgraben, der, in den Gemeinden Jakobsberg u. Margarethen, Grchtsbzk. Neumarkt, zwiſchen dem Görſchitz- und Hörbachgraben, in welchem der Schlüſſel- u. Wallerwald, die Serawitzenalpe, die Linder-, Gemeinhütten-, Ranach-, obere Brandalpe und die Haarlacken mit ſehr großem Viehauftriebe und bedeutendem Waldſtande vorkommen.

Zwitteralpe, die, auch **Schretteckalpe** genannt, in der Gmd. Weißenbach, Grchts.-Bzk. Liezen, im Weißenbachgraben, zwiſchen der Behamalpe und dem Zwittnergraben, mit Auftrieb von 15 Rindern.

Zwittnergraben, ein Seitenthal des Weißenbachgrabens, Gemeinde Weißenbach, Grchtsbzk. Liezen, in welchem die Hintereckalpe mit bedeutendem Viehauftrieb vorkommt, an der öſterr. Grenze.

LeXICon topogr. statIst. DVCatVs StIrIae fInItVM

a

Iosepho A. IanIsCh.

Digitized by Google

Anhang.

Ergänzungen, Verbesserungen und Berichtigungen.

Abstall, Schule, jetzt dreiclassig, überdies dreiclassige Privatvolksschule der Schulschwestern mit dem Oeffentlichkeitsrecht. Freiwillige Feuerwehr. Posterpedition.

Admdorf, Name dieser Ortsgemeinde wurde in Mariahof verwandelt.

Admont. Hinter dem Hochaltar des Blasien-Münsters, in dessen Rückwand eine Gedenktafel angebracht ist, der man entnimmt, daß hier die aus dem früheren Hochaltar übertragenen Gebeine des hl. Gebhard ruhen, erhebt sich die aus ungarischem Sandstein gefertigte Statue des heil. Blasius, ein Geschenk des k. k. Staatsministeriums, welche dem Atelier des akademischen Bildhauers Jakob Gliber entstammt. Ein anderes Werk dieses Meisters, das sich großer Bewunderung erfreut, ist die den Kreuzaltar schmückende Golgathagruppe. In dem links vom Hochaltar befindlichen Frauenaltar sehen wir das beim letzten Brande unversehrt gebliebene Marienbild von Altomonte und Reliefs von Stammel, die Rosenkranzgeheimnisse darstellend, eingefügt. An je einer Säule nächst dem Frauen- und Kreuzaltar sind eine bunte Marien- und Christusstatue angebracht. Von den in den Kapellen aufgestellten Altären zeigen immer je einer auf jeder Seite die gleiche Ausführung, und zwar tragen die beiden ersten links und rechts Glasschränke mit den in Goldstoff gehüllten Leibern der Märtyrer St. Vincenz und Benedict. Von den zwei nächsten Altären trägt der links vom Hochaltar im Mittelfelde die Statue der heil. Scholastika und zu beiden Seiten die der heil. Gertrud und Ehrentrud; der rechts im Mittelfelde die Statue des heiligen Benedikt und zu beiden Seiten die des heil. Maurus und Placidus. In den übrigen Kapellen sind vorläufig provisorische Altäre aufgestellt, bis die für dieselben bestimmten Kreuzwegreliefs und Statuen fertig sein werden. Die schöne und praktisch eingerichtete Sacristei, sowie die Paramentenkammer enthalten prachtvolle und überaus werthvolle Kirchenschmuckgegenstände aus alter und neuer Zeit. Von eminent historischem Werth sind die Inful und der Krummstab des heil. Gebhard, des Gründers von Admont. — In der Rupertkapelle des Kastengebäudes befindet sich ein Wandgemälde, darstellend, wie Sophie, die Tochter des Ungarkönigs Bela II., umgeben von den Nonnen, an der Klosterpforte den Besuch ihres Bruders Geysa empfängt, der sie zum Aufgeben des von ihr gewählten Berufes bewegen wollte. In dieser Kapelle findet die Aufbahrung der verstorbenen Stiftsgeistlichen statt. In der Nähe dieses Kastengebäudes, zu Beginn eines dreieckigen, mit schattigen Bäumen besetzten Platzes steht eine aus dem Jahre 1716 stammende Marienstatue. Unweit davon das hübsche Requisiten-Depot der freiwilligen Feuerwehr. Westlich vom oberen Markte liegt der umfangreiche und sehenswerthe stiftische Meierhof. Die Marktkirche (St. Erhard und Amand) mit dem sie umgebenden alten Friedhof — der neue herrlich gelegene mit einem schönen Kreuzbild und einem Arkadenbau, in welchem Kreuzwegstationen angebracht werden sollen, befindet sich außerhalb des Ortes — bietet mit Ausnahme der Sacristeipforte, eines alten romanischen Thorbogens, den man nach dem Brande einem Hofe des Stiftes entnommen, nichts besonders Sehenswerthes. — Das Decanat Admont umfaßt jetzt außer den I. Bd., S. 3 genannten Pfarren noch die früher zum Decanate Trofaiach gehörigen Pfarren Eisenerz, Hieflau und Radmer. Eine dem Stifte gehörige und von diesem und dem thätigen Verschönerungsvereine geschaffene schöne Anlage mit vielen Ruheplätzen ist die ganz nahe beim Markte gelegene Eichelau, wo sich auch gleich die stiftische Schießstätte befindet, die eine sehenswerthe Statue Andreas Hofer's, ein Geschenk des akademischen Bildhauers Ja-

Digitized by Google

kob Gliber enthält. Außer den erwähnten Gasthöfen (I. Bd. S. 3) sind noch zu empfehlen: Wötzenberger, Walcherberger, Mehlwög, Bartu, Brandacher ꝛc. — In Admont befinden sich noch eine Telegrafenstation, ein Gendarmerie- und ein Finanzwachposten, ein Schützenverein, ein Veteranenverein, eine freiwillige Feuerwehr ꝛc. — Außer dem Markte befindet sich die schon von weitem sicht- und hörbare Dampfsäge von Gerstle & Comp. Sie verarbeitet das auf der Enns herabgeflößte Holz auf sieben Sägen, von denen jede einen Schlagbaum auf einmal in Blätter zerschneidet. Diese Fabrik kann täglich ein Kubikjoch Wald zerschneiden und betreibt einen ausgedehnten Handel mit Brettern, Latten ꝛc. nach allen Richtungen. — Admont, 2036 Fuß = 643·4 Meter über d. M. gelegen, ist eine Station der Kronprinz-Rudolfsbahn und von der Nachbarstation Gstatterboden 14 und der Haltestelle Frauenburg 7 Kilometer entfernt. Das Stationsgebäude ist sehr nett und hat eine reizende Lage. — Seit dem Jahre 1881 wird in Admont am ersten Montag im October ein Pferdemarkt abgehalten.

Aflenz, Schützenverein.

Aich, (Grchtsbzk. Schladming), einclassige evangelische Privat-Volksschule.

Aich, Unter-, Gruppe von 3 Hsr. mit 59 Sl. (34 ml., 25 wbl.), in der Orts- u. Kstrlgmd. Oberaich, Grchtsbzk. Bruck.

Aigen, (Grchtsbzk. Irdning), Schule ist jetzt zweiclassig.

Algersdorf, Neu-, eine hauptsächlich in Folge der vielen in der Nähe errichteten Fabriken und großindustriellen Etablissements entstandene, und jetzt auf 86 Hsr. mit 2229 Sl. (1078 ml., 1151 wbl.) angewachsene Ortsch. in der Kstrlgmd. Algersdorf, Ortsgmd. Eggenberg, Grchtsbzk. Umgebung Graz, mit einer Privat-Mädchenschule und einem Privat-Kindergarten, dann dem Kinder-Asyl Leopoldinum.

Allerheiligen, a) (Grchtsbzk. Judenburg), Schule ist jetzt 2classig; b) Grchtsbzk. Kindberg; Schule ist jetzt 2classig; Schützenverein; c) Grchtsbzk. Wildon; Schule ist jetzt 2classig.

Allerheiligen bei Friedau, siehe Mihalovzen II. Bd., S. 266.

Altaussee, Schule ist jetzt 3classig.

Altenbach, Kstrlgmd., gehört jetzt zur Ortsgmd. Oberhaag.

Altenburg, (Bzk. Mürzzuschlag), Schule ist jetzt 2classig.

Altenburg oder Taufendlust gehört jetzt dem Caspar Freiherrn v. Kellersperg. Das von außen und innen sehr einfache Gebäude enthält im zweiten Stockwerke eine reiche Ausbeute von Tempera-Malereien am Plafond, während die Wände der vier Zimmer alle Spuren von Wandmalereien zeigen Eigenthümlich umrahmen die Thürgewände architektonische Gliederungen; Giebel mit Blumen, Vasen und Amoretten, Draperien tragend, unter dem Gesimse Karyatiden, in Blattwerk auslaufend, schließen sich an das in Holz ausgeführte Sinswerk an und geben mit ihren bunten Farben der Thüreinfassung ein eigenthümliches Gepräge. Die Thüren selbst sind ganz gemalt, u. z. die Leisten mit grüner Farbe; Maskarons mit Draperien, feines Blattwerk, Linienornamente mildern die grünen Flächen und die Mittelfelder enthalten die vier Jahreszeiten figürlich dargestellt, doch schon sehr defect. Unter einer weiblichen Figur mit einem Füllhorn, aus welchem Blumen hervorragen, steht in alter Orthographie: „Frielling". Auch der Sommer ist noch kenntlich durch einen Mann mit Strohhut, Aehrenbündel und Geräthe der Landwirthschaft hängen an beiden Seiten. An anderen Thüren haben die Mittelfelder groteske Köpfe in Ornament auslaufend. Doch ist das Interessanteste, der Plafond, namentlich in 2 Zimmern, sehr gut erhalten; er zeigt eine ganz ungezügelte Phantasie und ist mit eminenter Technik in tempera ausgeführt. Die Plafonds haben übrigens eine ganz einfache Construction. Schwache horizontale Träme bilden die Stützen, auf diesen liegen Pfosten und zwar so, daß immer zwei von einem dritten über denselben Pfosten gedeckt sind, ganz wie man sie in den alten Bauernhäusern antrifft. Diese Pfosten sind nun der Länge nach bemalt, und zwar theils in bunter Farbe, theils in rothbrauner Contour auf ockergelbem Grunde und weiß aufgesetzten Lichtern oder auf grauweißem Grunde mit schwarzen Contouren. Achtzehn solche Pfosten bilden die Decke des ersten Zimmers, dieselben sind der Länge nach mit Figuren, Thieren, Köpfen und Ornamenten in freiester Weise behandelt. Einige Darstellungen zeigen nebst gelungener Ausführung auch eine komische Seite, so z. B. die zwei Weiber mit aufgelösten Haaren im Kampfe um einen Hasen; — Venus, gänzlich entblößt, nur mit einer gelben Schleife schwungvoll draperirt, querüber auf einem Igel reitend, umrahmt von einer Jasminlaube, auf welcher ein Uhu sitzt, attaquirt von anderen Vögeln u. s. w. Die Malereien dürften von einem deutschen Meister um die Mitte oder zu Ende des 16. Jahrhunderts herrühren, der vielleicht aus Italien gekommen und bei vollkommener Freiheit der Conception diese lustige Arbeit übernommen und flott ausgeführt hat. Ueberhaupt muß das Schloß im wahren Sinne des Wortes ein Lustschloß, eine Stätte der Freude und des Lebensgenusses gewesen sein, worauf auch sein Name hindeutet. Die Aussicht von

Digitized by Google

den Fenstern des zweiten Stockwerkes ist eine bezaubernde.

Altenburg bei Oberburg. Als im Jahre 1537 gegen Hanns Freiherrn von Katzianer wegen der Niederlage bei Gorjan ein Proceß eingeleitet wurde, wurde auch Altenburg eingezogen, bis endlich dessen Tochter Scholastica, vermählt mit Ulrich Freiherrn v. Eitzing, mit dieser Veste wieder belehnt wurde. 1540 lebte auf diesem Schlosse Elisabeth, des Hanns Freiherrn v. Katzianer Witme. Später besaß dieses Schloß Balthasar Wagen, nach dessen Tode sein Sohn Hanns Sigm. Wagen Freiherr v. Wagensberg am 16. April 1602 mit demselben belehnt wurde. Dieser verkaufte Altenburg am 14. Mai 1603 der steierischen Landschaft, von welcher es der Bischof Thomas Chrön am 3. April 1615 um 4000 fl. für das Bisthum Laibach erstand, zu welchem Kaufe der Bischof von der Karthause Seiz 3500 fl. auf fünf Jahre gegen Versatz des Oberburger Urbarialantes Pürk entlehnte. In diesem Schlosse errichtete er auch eine neue Kapelle, welche er am 31. Mai 1617 benedicirte. 1620 schlug der Blitz ein und zerstörte das Dach der Kapelle. Damals wird wohl noch die alte Veste Altenburg auf dem im jetzigen Schloßhofe stehenden und das Schloßgebäude überragenden Felsenkegel bestanden haben. Im Jahre 1635 wurde das Schloß Altenburg unter dem Pächter Johann Petschocher von den eigenen Unterthanen geplündert und zerstört.

Altendorf, Ortsgmd. Videm, Grchtsbzk. Rann. Hier befindet sich eine dem heil. Michael geweihte Filialkirche. Sie liegt links an der Straße von Videm nach Rann, auf einer unbedeutenden Erhöhung. Sie dürfte wahrscheinlich im J. 1768 erbaut worden sein, wenigstens findet sich diese Jahrzahl am steinernen Thürstocke des Hauptthores eingemeißelt. Sie ist ganz von Steinen erbaut, gewölbt und mit Steinplatten gepflastert. Auf dem Hauptaltar befindet sich außer der Statue des heil. Michael ein von dem Franziskaner-Frater Prokop Goblar, einem geborenen Altendorfer, gemaltes Bild der unbefleckten Empfängniß. Auf den 2 Seitenaltären sind die Bilder des heil Josef und der heil. Magdalena; sämmtlich ohne Kunstwerth. Auf dem Chore befindet sich eine Orgel mit 5 Manualregistern ohne Pedal. Im Thurme hängen 2 Glocken, eine 4, die andere 2 Ctr. schwer. Auf der größeren ist am untern Rande in lateinischen Uncialen die Inschrift: „Opus Joannis Jacobi Samassa Labaci Anno 1802“ und in Relief die heil. Maria und der Schutzengel. Die kleinere hat die Inschrift: „Opus Josephi Reiss, nomine haeredum Vincentii Samassa Labaci Anno 1821“ und in Relief den heil. Anton v. Padua und Maria auf der Weltkugel stehend. Zur Kirche gehört ein Grundcomplex von 950 □Klf. (0·341 Hkt.), u. z. 895 □Klf. Acker und 55 □Klf. Weide.

Altenhausen, Ortsgemeinde Videm, Grchtsbzk. Rann. Hier befindet sich eine dem heil. Nicolaus geweihte Filialkirche, die seit dem Jahre 1627 besteht, aber ddto. 15. September 1789 zur Auflassung beantragt war, „weil das Gebäu sehr schlecht und baufällig ist,“ obwohl „die ganze Gemeinde um Beibehaltung dieser Filialkirche bittet, weil das sämmtliche Volk wegen dem vorbeifließenden Saustrome ein großes Vertrauen auf diesen Heiligen setzet, wie auch die Kirche aufrecht zu halten sich erkläret.“ Jetzt ist die Kirche in sehr gutem Bauzustande, mit Ziegeldach, das Presbyterium gewölbt, das Uebrige mit Dippelböden versehen. Sie hat 3 Altäre, sämmtlich mit hölzernen Statuen der Heiligen, denen sie geweiht sind; der Hochaltar St. Nicolaus, die beiden Seitenaltäre St Blasius und Maria Immaculata. Die Orgel auf dem erst 1842 erbauten Musikchor ist vom Orgelbauer Johann Welle in Lichtenwald und hat 6 Manual- und 2 Pedalregister. In dem der westlichen Front der Kirche vorgebauten Thurme, der ein Zwiebeldach hat und mit Schindeln gedeckt ist, hängen 2 Glocken; die größere, 1848 von der Pfarrkirche hieher angekauft, ist 317 Pfd. schwer und hat am untern Rande die Umschrift: „Fudit me Joannes Jacobus Samassa Labaci 1783.“ Die kleinere, circa 1 Ctr. schwer, hat die Umschrift: „Zagrabiae 1824.“

Altenmarkt, a) Grchtsbzk. Fürstenfeld. Schule ist blos 1classig. Freiwillige Feuerwehr; b) Grchtsbzk. St. Gallen: Schützenverein; c) Grchtsbzk. Windischgraz, siehe auch Windischgraz.

Andrä St. im Sausal, Schule ist jetzt 3classig.

Andrä St. ob. Heilenstein, neue Ortsgmd. im Grchtsbzke Schönstein, gebildet durch Zusammenlegung der Kstrlgmd. Dobritsch von der Ortsgmd. St. Martin an der Paal und der Kstrlgmd. St. Andrä von der Ortsgmd. St. Egydi bei Schwarzenstein, hat zusammen 2988 Joch = 1718·1 Hkt., 223 Hfr. und 845 El. (401 ml., 444 wbl.)

Andritz. Die Eisengießerei u. Maschinenfabrik v. J. Köröši gehört jetzt der Oest. Alpinen Montan-Gesellsch. Neue, vom Grazer Schützenverein 1882 erbaute Landes-Schießstätte.

Ankenstein gehört jetzt dem Grafen Gundaker Wurmbrand.

Anna St. am Aigen, Schule ist jetzt 4classig. Veteranenverein.

Anton St. am Bacher; 1classig. gem. Volksschule.

Arndorf, Grchtsbzk. Bruck, 1classig. gem. Volksschule.

Digitized by Google

Arnfels, Grchtsbzk., enthält jetzt 10 Ortsgmd., u. z. Arnfels (Markt), Glanz, Gleichstätten, Eichberg, St. Johann, Kappel, Klein, Markt Leutschach, Oberhaag u. Schloßberg; Flächenmaß, Häuser- und Seelenzahl bleiben dadurch unberührt.

Arnfels, Ortsgmd., besteht jetzt nur mehr aus der gleichnamigen Kstrlgmd., da sich die früher zu ihr gehörigen Kstrlgmd. Altenbach, Hardegg, Kitzelsdorf, Kraft, Lieschen, Maltschach, Obergreith u. Oberhaag zu einer eigenen Ortsgmd. Oberhaag constituirt haben.

Artitsch, Schule ist 2classig.

Arzlin, gehört jetzt zur Ortsgmd. Bischofdorf.

Aschbach, 1classig. gew. Volksschule. Die Montanwerke der Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft zu Gußwerk, Gollrad 2c. gehören jetzt der Oesterr. Alpinen-Montan-Gesellschaft.

Auerlingsee, der, siehe Querlingsee (irrig) II. Bd. S. 585.

Auffen u. Auffenberg, zwei Ortsch. in der Orts-, u. Kstrlgmd. Großhart, Grchtsbzk. Hartberg, nach Steinbach eingepfarrt, mit eigener 1classf. gem. Volksschule, Auffen mit 15 Hsr. u. 93 Sl. (42 ml., 51 wbl.) u. Auffenberg mit 13 Hsr. u. 48 Sl. (22 ml., 26 wbl.). Siehe auch Aufenhof I. Bd., S. 39.

Augraben, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Windhof, Grchtsbzk. Frohnleiten, nach Semriach eingepfarrt, mit eigener 1classf. gem. Volksschule, hat 10 Hsr. mit 49 Sl. (26 ml., 23 wbl.).

Aumühl, Eisen- u. Stahlwerk, gehört jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Aussee, Markt: Schützen-Verein, Hausindustrie-Verein mit der von demselben creirten und vom k. k. Unterrichtsministerium dotirten Fachschule für Korbflechterei. — Volksschule ist nur 5classig. (Außer dieser befindet sich in Aussee noch eine von den Schwestern der christl. Liebe geleitete Privat-Arbeitsschule u. Privat-Kinderbewahr-Anstalt.) Aussee ist jetzt eine Station der Salzkammergut-Bahn und von den Nachbarstationen Kainisch 6 und Obertraun 11 Kilometer entfernt. Der Bahnhof ist mit dem Markte durch eine schöne Zufahrtsstraße verbunden, welche die Kainischtraun mit einer schönen Brücke von Eisenconstruction, 1879 vollendet, übersetzt. Auf festen, quadratartig behauenen Steinblöcken mit einer Cubatur von circa 170 Cubikmetern und in den unteren Schichten mit Cement versetzten Brückenköpfen ruht in Halbparabeln gewölbt die zierliche Eisenconstruction von 15471 Klgr. Gewicht, in der Andritzer Eisengießerei verfertigt, 14·76 Meter lang, schief im Winkel von 72° zu der Geraden des Flußbettes, mit einer lichten Weite von 6·5 Metern von Mitte zu Mitte der Eisenträger, 3·2 Meter über dem normalen Wasserspiegel, eingefriedet von soliden, aus rothem Marmor in Quadern ausgeführten Parapeten. Diese Brücke ist die erste öffentliche, aus Landesmitteln (⅓ der Kosten bestritt der Bezirk Aussee) erbaute, derartiger Construction in Steiermark. Aussee verschönert sich von Jahr zu Jahr, sowohl in Bezug neuer eleganter Gebäude, als reizender Anlagen. Von den neuesten Bauten seien erwähnt: das elegante villenartige Gebäude Dr. Schreiber's, während dessen früheres „Sanatorium" in das schöne Bade-Hotel „Elisabeth" umgewandelt wurde; die Villa Karajan auf aussichtsreicher Höhe, die Villa Hirsch, das villenartige Haus des Fotografen M. Moser nebst dessen Atelier, aus welchem die originellen, weit bekannten steirischen Trachtenbilder hervorgehen. Außer den bereits genannten Gasthöfen sind noch anzuführen: „Zum Erzherzog Johann" (wegen seiner Lage, der anständigen Preise und guten Verpflegung besonders empfehlenswerth), „Zum wilden Mann", „Zum Lamm", Seeauer's Gasthof, Walcher's Gasthaus 2c. — Das Hotel Post nennt sich jetzt „Hotel Erzherzog Franz Karl" und ist das vornehmste der Aussee Gasthöfe. Von neueren Anlagen ist zu erwähnen: die Erzherzog Johann-Promenade, 1882 errichtet, mit dem Theodora-Platz und Alwinen-Sitz 2c.

Bärndorf, Grchtsbzk. Rottenmann, hat jetzt eine 1classf. gem. Volksschule.

Baierdorf, a) Grchtsbzk. Umgebung Graz: Schule ist jetzt 4classig. Senffabrik von Rudolf M. Schofferer's Witwe; b) Grchtsbzk. Birkfeld: 1classf. Volksschule; c) Grchtsbzk. Murau: Von der vormaligen Herrschaft Baierdorf wurden das „vormalige Jägerhaus, der Schüttkasten und das Staderl mit Einschluß des Hofraumes, dann mehrere Grundstücke, das Forstwaldel, die Katscher- oder Buchwiesen-Alpe, das Edlhaltl und das Fischrecht im Katscherbach" laut Auflandsurkunde des Curators des Johann Seßler'schen Universalerben ddto. 15. December 1854 um den Licitations-Kaufschilling von 35900 fl. C. M. an Johann Adolf Fürsten zu Schwarzenberg mit einer Bodenfläche von 479 Joch 203 □Klf. = 275·498 Hkt. verkauft. Nach den Culturgattungen besteht diese Fläche aus 606 □Klf. Baurea, 16 Joch 728 □Klf. Wiesen, 25 Joch 346 □Klf. Aecker, 1 Joch 247 □Klf. Weiden, 184 Joch 313 □Klf. Weiden mit Waldbäumen, 251 Joch 106 □Klf. Hochwald und 1057 □Klg. Niederwald.

Barbara St., Grchtsbzk. St. Marein, gehört zur Ortsgmd. Umgebung St. Marein.

Bierbaum, Grchtsbzk. Mureck, hat eine 2classige Volksschule.

Birkenstein, bei Birkfeld, gehört Anna Gräfin Wurmbrand.

Digitized by Google

Birkfeld, Grchtsbzk.: Zu diesem wurden aus dem Bzke. Vorau zugetheilt die Ortsgmd. Kathrein am Hauenstein, Ratten u. Retteneg, zusammen mit 14184 Joch = 8155·8 Hkt., 308 Hsr. u. 1868 Sl. (936 ml., 932 wbl.), wodurch der jetzige Grchtsbzk. Birkfeld 6·7 □Meil. mit 67061 Joch = 38560·075 Hktr., 2143 Hsr. u. 12527 Sl. (6159 ml., 6368 wbl.) enthält in 20 Orts- mit 31 Kstrlgmdn. Der Schulunterricht wird jetzt an 19 Volksschulen ertheilt, worunter 1 Expositur (keine Rothschule mehr). Seelsorgestationen noch: St. Kathrein am Hauenstein u. Retteneg.

Birkfeld, Markt: Schule blos 2classig. Statt des Jahrmarktes am 14. Februar wird jetzt am Dienstag nach dem ersten Montag nach Kunegund ein Viehmarkt abgehalten.

Bischofdorf bildet jetzt mit den Kstrlgmd. Arzlin, Bischofdorf, Dörnbüchl, St. Nicolai und St. Thomas eine eigene Ortsgmd. zusammen mit 5139 Joch = 2954·925 Hkt., 509 Hsr. und 2665 Sl. (1263 ml., 1402 wbl.).

Bischoffeld, k. k. Postexpedition.

Bousche, gehört jetzt zur Ortsgmd. Bischofdorf.

Breitenbrunn, Schulexpositur.

Breitenfeld, Schule ist jetzt 3classig.

Brestje, richtig Werstie, Grchtsbzk. Pettau, bildet jetzt eine eigene Ortsgmd., die aus den beiden Ortsch. Brestje und Bubina der Kstrlgmd. Kanischa mit 60 Hsr. u. 355 Sl. (162 ml., 193 wbl.) constituirt wurde.

Bretsteingraben, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Bretstein, Grchtsbzk. Oberzeiring, mit einer Excurrendo-Schulstation.

Brody, Schloß, liegt in der Kstrlgmd. Teschova, Grchtsbzk. Franz. Spätere Besitzer: Seit 2. October 1824 Josef Omersi, nach dessen am 7. April 1838 erfolgtem Tode seine Erben, von welchen es am 17. August 1852 der jetzige Besitzer Eduard Schauer erkaufte. Das Schloß hat eine Hauskapelle.

Bruck a. d. Mur. Sowohl die Knaben-, wie die Mädchen-Volksschule sind je 4classig. Außerdem bestehen hier noch: eine 2class. Privat-Mädchenschule und eine Privat-Idioten-Anstalt, beide geleitet von Schwestern vom heil. Kreuz in dem von ihnen erworbenen sogenannten Lichtensteinerschlößchen bei St. Ruprecht (siehe I. Bd., S. 66), ferner ein Privat-Kindergarten und in den Localitäten der ehemal. Schießstätte die k. k. technische Fachschule für Holzarbeiten. — Die Buchdruckerei des Anton Veith gehört nun dem Karl Jilg. — Am dritten Mittwoch jeden Monats werden nun in Bruck Viehmärkte abgehalten.

Brunn, siehe den Artikel Wies.

Brunndorf, Schule ist jetzt 3classig.

Brunnsee, befindet sich eine 2class. Volksschule.

Buchkogel, a) bei Straßgang. Im Jahre 1879 wurde auf diesem Berge durch den steierischen Gebirgsverein eine Aussichtswarte errichtet und ihr der Name Kronprinz-Rudolf-Gloriette gegeben. Den Plan hiezu fertigte Ingenieur H. Merzenich, den Unterbau führte der Baumeister J. Wolff, die Eisenconstruction die Firma J. Köröši aus. Die Kosten betrugen: für den Unterbau 990 fl. und für die Eisenconstruction 1296 fl., zusammen 2286 fl. Die Grundform dieser Gloriette ist eine abgestumpfte, dreiseitige Pyramide. Die Dreiseitigkeit wurde nur aus dem Grunde gewählt, um bei geringstem Materialaufwand die größtmöglichste Stabilität zu erreichen. Der Thurm, der mit Ausnahme der gußeisernen Stiege ganz aus Schmiedeeisen construirt ist, hat einen ebenfalls dreiseitigen, mit drei Eingängen versehenen, 2·655 Meter hohen Unterbau (in Cementbeton), der seinerseits wieder auf einer runden, 7 Meter im Durchmesser haltenden und 0·75 Met. hohen Basis fundirt ist, zu welcher den Eingängen entsprechend drei im Trockenmauerwerk ausgeführte Stiegen hinaufführen. Zu dem 10·75 Meter über dem Terrain liegenden runden Plateau führt die innerhalb des Thurmes befindliche, aus 50 Stufen bestehende Wendelstiege; die Stufen sind 0·2 Meter hoch u. 0·73 breit. Das Plateau hat einen äußeren Durchmesser von 3·516 Meter und einen inneren, der Stiege entsprechenden Durchmesser von 1·4 Meter, so daß der durch Plateau- und Stiegengeländer gebildete ringförmige Umgang 0·7 Meter breit ist. Die feierliche, mit einem alpinen Feste verbundene Eröffnung dieser Aussichtswarte, welche dem Stifte Admont als Besitzerin der Baufläche in Obhut und volles Eigen übergeben wurde, fand am 12. October 1879 statt; b) siehe Wildonerberg Seite 1335; c) Berg in der Gemeinde Hinteregg, Gchtsbzk. Pöllau, ein Ausläufer des Rabenwald, nördlich von Stubenberg, 2856 Fuß = 902·5 Meter hoch.

Budina, siehe Brestje.

Burgdorf, Grchtsbzk. Franz. Hier befindet sich eine dem heil. Christof geweihte Filialkirche. Derselben wird bereits 1489 erwähnt, in welchem Jahre am Voraband vor dem St. Nicolaifeste Kaiser Friedrich IV. in seinem Schreiben aus Linz den Keller des Schlosses Osterwitz der Nachbarschaft schenkte, damit die Kapelle in Burgdorf zu Ehren des heil. Christoph und der heil. Katharina restaurirt und consecrirt werde. Dazu hat Kaiser Maximilian in Krainburg am 11. Juni 1504 angeordnet, daß aus dem Urbar der Burg Cilli die Zechleute dieser Kirche alljährlich 3 fl. bekommen sollen für ein ewiges Licht in derselben. Die Kirche ist durchaus gewölbt. Von den drei Altären ist der Hoch-

Digitized by Google

altar der älteſte und dürfte aus der Zeit Kaiſer Friedrich's IV. ſein. Im Thurme befinden ſich drei Glocken; die eine iſt vom Jahre 1614, gegoſſen von Elias Sombrakh, geweiht vom Biſchof Thomas Chrön, die beiden andern aus dem vorigen Jahrhundert. Die Kirche beſitzt einen Weingarten mit 824 □Klf. = 0·296 Hkt. An der Südſeite von Burgdorf iſt eine Ruine. Der Sage nach ſoll hier ein Schloß geſtanden ſein, deſſen Beſitzer Rudolf geheißen, welcher den Leuten dort einen Theil des Hügels und den Grund, auf dem jetzt Burgdorf ſteht, geſchenkt haben ſoll, und es wird deshalb noch jetzt der Schloßhügel und die Gegend daſelbſt Rudolfica genannt. Vermuthlich werden dieſe Mauerreſte nur die Ruine des oberwähnten Oſterwitzer Kellers ſein.

Burgſtall bei Wies, gehört jetzt dem Alois Fürſt Liechtenſtein.

Burgſtall bei Franz. Um das Jahr 1650 gehörte dieſes Schloß den Schrattenbach; 1660 dem Johann Bapt. Karl von Saumburg, hierauf die im I. Bd., S. 78 genannten Beſitzer, nach Maria Skubitz Joſef und dann deſſen Bruder Franz Skubitz, 1827 Mathias Perko, dann ſein Sohn Anton Vinzenz Perko, welcher das Gut 1846 dem dermaligen Inhaber Karl Nep. Guſtav Freiherrn von Wittenbach verkaufte.

Celovnik bei Laak. Hier befindet ſich eine dem heil. Geiſt geweihte Filialkirche. Nach einer an der ſüdlichen Außenwand der Kirche früher erſichtlichen Aufzeichnung war als Jahr ihrer Erbauung 1208 angegeben. Sie hat einen dreiſeitig abgeſchloſſenen gewölbten Chor und ein getäfeltes Schiff. Altäre ſind drei: im Chore der Hauptaltar s. Spiritus, errichtet 1688 (zuletzt renovirt 1874), dann im Schiffe rechts St. Anna, links St. Gertrud. An der Seite des Chores iſt der Glockenthurm angebaut, der im Jahre 1818 ſammt den Glocken durch Blitzſchlag zerſtört, jedoch 1819 wieder hergeſtellt wurde. Jetzt befinden ſich drei Glocken in demſelben: die große, gegoſſen 1750 bei Caſpar Balthaſar Schneider in Cilli, kaufte die Gmd. Celovnik von der Kirche St. Johann in Krain; die zwei neuen wurden aus der Gießerei des Georg Steinmetz in Cilli beigeſchafft. Im Jahre 1784 ſollte dieſe Kirche auf kreisämtlichen Befehl geſperrt und abgetragen werden. Nachdem aber die Gmd durch Revers ſich verpflichtete, ſie fortzuerhalten, und auf ihr Vermögen verzichtete, wurde ſie der Gmd. belaſſen. An der Wand des Scheidebogens befindet ſich ein Bild, darſtellend den bethlehemitiſchen Kindermord, daran in gothiſchen Minuskeln zu leſen iſt: „ave gracia . plena . dominus . tecum.“ Vor mehreren Jahren ſtieß man in der Nähe dieſer Kirche beim Felſenſprengen auf einen römiſchen Grabſtein, welchen ſpäter der Pfarrer Ripſl am Pfarrhofe zu Laak einmauern ließ. Die Grabſchrift iſt wegen der ſtarken Verwitterung des Steines nicht mehr ganz leſerlich.

Cerovetz, gehört jetzt zur Ortsgmd. St. Georgen a. d. Südbahn.

Chriſtof St. Hier ſoll ſchon ſeit undenklichen Zeiten eine Kirche geſtanden ſein, welche aber allmälig ganz in Verfall gerathen war. Die Sage erzählt, es ſei bei Erbauung dieſer alten Kirche eine ſchwere Sünde begangen worden, weshalb das Gebäude verfallen ſei. Im Jahre 1738 wurde auf den Fundamenten der alten die jetzige Kirche aufgebaut und am 21. Septbr. 1739 durch den Cillier Expriester Joſef Max. Bartholotti eingeweiht. Außer der I. Bd. S. 79 verzeichneten Inſchrift ſind noch zwei auf den Bau dieſer Kirche Bezug habende Chronogramme, u. z. über dem Altare: „IVstVs pVta DIVVs ChrIstophorVs TyberII Vt palMa fLorebIt“; und über dem Thore innerhalb: „Vno anno MVrI, aLtero teCta, qVInto testVDo atqVe LItostrata perteXta sVnt.“ Außer dem dem heil. Chriſtof geweihten Hauptaltar hat die Kirche noch einen den heil. 40 Märtyrern geweihten Nebenaltar und zwei Glocken, eine von 1746 aus der Gießerei des Caſpar Balthaſar Schneider, die andere von 1774, gegoſſen von Johann Joſef Reis, beide in Cilli. Im Jahre 1797 ſollte dieſe Kirche geſperrt, exſecrirt und aufgelaſſen werden, doch nahm ſich die Gmd. ihrer an und ſtellte am 9. Febr. 1799 den Erhaltungs-Revers aus. Ueber das Franz-Joſefsbad ſiehe den Artikel Tüffer, III. Bd., S. 1126.

Cilli, Grchtsbzk. Durch die Zuweiſung der Ortsgmd. Trennenberg aus dem Grchtsbzk. Gonobitz, die Verſchmelzung der Ortsgmd. St. Primus mit der von St. Georgen und die Theilung der Ortsgmd. Hochenegg in die zwei Ortsgmd. Biſchofdorf und Hochenegg enthält dieſer Bzk. jetzt 21 Orts- mit 78 Kſtrlgmd., die zuſammen einen Flächenraum von 7·8 □Meilen mit 77908 Joch = 44797·1 Hkt. mit 6630 Hſr. u. 34395 Sl. (16475 ml., 17920 wbl.) umſchließen.

Cilli, Stadt. — pag. 80, 1. Spalte. Die in die Stadtmauer eingefügten Römerſteine enthalten keine Inſchriften, ſondern ſind nur als Bauſteine zu betrachten. — Als Garniſon beſitzt die Stadt auch ein Landwehrbataillon. — Die ſtädt. Volksſchulen ſind, u. z. ſowohl die Knaben- wie die Mädchenſchulen vierclaſſig und haben deutſchen Unterricht; außerdem befindet ſich in der Waſſervorſtadt noch eine dreiclaſſige gem. Volksſchule für die Ortsgemeinde Umgebung Cilli mit ſloveniſchem Unterricht und eine 3claſſige Privat-Mädchen-Volksſchule der Schulſchweſtern mit dem

Digitized by Google

Oeffentlichkeitsrechte am Graben. — Unter den Wohlthätigkeits-Anstalten ist das 1875 errichtete Gisela-Spital hervorzuheben, zu dessen Besorgung barmherzige Schwestern vom heil. Vincenz von Paul berufen wurden. — Zu den schon genannten Vereinen gehören noch der slov. Leseverein Čitavnica, der Casinoverein, der Schützenverein und der Stadtverschönerungsverein. Die Abtei- u. Stadtpfarrkirche St. Daniel. Auf die Bitte des Archidiakons M. J. Sumpichler von Cilli, die Abtei von St. Martin bei Windischgraz nach Cilli zu verlegen, hat Papst Clemens XIII. mit Decret v. 18. December 1761 dies bewilligt und dem jeweiligen Pfarrer von Cilli den Titel und die Rechte eines Abtes zum heil. Propheten Daniel verliehen. Martin Josef Sumpichler war der erste Abt in Cilli, † 10. Jänner 1762. — Das Archidiakonat Saunien oder vom Sannthal und Draufeld, 1173—1788. Zu Anfang mit verschiedenen Sitzen, bei verschiedenen Pfarren, nach Orožen fünfmal in Tüffer (1466—1637) ꝛc. Von 1663 an (nur von 1702—1715 ist Graf Leslie, Pfarrer von Saldenhofen, Archidiakon) bis 1788 sind immer die Cillier Pfarrer zugleich auch schon erwählte Archidiakone für das Sannthal und das Draufeld. Im Ganzen sind es 24 Archidiakone; bis 1554 nur für das Sannthal, von da an auch für das Draufeld. Der Görzer Erzbischof M. A. Baron Brigido (1788—1806) hat auf Befehl des Kaisers alle Pfarren im Cillier Bezirke (Kreise), die bis dahin zur Görzer Erzdiöcese gehört hatten, mit Zuschrift vom 8. Nov. 1788 dem Lavanter Bischof übergeben, die übrigen görzischen Pfarren auf dem Draufelde aber mit Zuschrift vom 6. Nov. 1788 der Seckauer-Diöcese einverleibt. Durch diese kirchlichen Umgestaltungen zerfiel das alte Archidiakonat des Sannthales und Draufeldes. — Die Propstei in Cilli. (Ueberhaupt von 1597 bis 9. August 1783.) Pröpste der Bruderschaft der sieben Schmerzen Mariens. Im Ganzen waren während selber Zeit 9 Pröpste, darunter 6 zugleich Pfarrer von Cilli, 2 von Tüffer und 1 von Sachsenfeld. Vom 21. October 1733 bis 9. August 1783 war die Propstei ununterbrochen in Cilli. Kaiser Josef II. hat in letzterem Jahre alle kirchlichen Bruderschaften aufgelöst. Solcher gab es in Cilli damals 6, die bedeutendste darunter die von den sieben Schmerzen Marias. Im Jahre 810 wurde bekanntlich die Drau als Grenze zwischen der Erzdiöcese Salzburg und dem Patriarchat Aquileja festgesetzt. Unter diesem verblieb nun auch Cilli bis 1751, als der Papst Benedict XIV. des Patriarchat in den Erzdiöcesen Görz und Udine auflöste. Deshalb kam auch der ganze Aquilejer Antheil in Steiermark an die Görzer Erzdiöcese. Diese behielt ihre Hoheitsrechte daselbst bis 6. resp. 8. Nov. 1788, wo sie ihren steirischen Antheil, wie oben bemerkt, an die beiden Diöcesen Lavant und Seckau abtrat. Die Pfarre Cilli muß, wenn nicht schon im 12., gewiß anfangs des 13. Jahrhunderts errichtet worden sein, weil schon in einer Urkunde vom 4. März 1229 Rutperus plebanus de Cilie genannt wird, und mußte dieselbe spätestens im J. 1256 von der Gerichtsbarkeit des Pfarrers von Sachsenfeld eximirt worden sein, weil sie sonst wohl mit ihrer Mutterpfarre zugleich dem Stifte Sittich übergeben worden wäre. Der Name des Stifters dieser Pfarre ist unbekannt; wahrscheinlich dürften sie die Grafen von Cilli resp. v. Heunburg errichtet haben, da schon im J. 1300 letztere (Ulrich II. Graf von Heunburg) als Patronatsherren der Cillier Pfarre erscheinen. In dem zu Wien am 21. April 1362 geschlossenen Friedensvertrage mußte der Patriarch Nicolaus die Pfarre Cilli an den Herzog von Steiermark abtreten, die dann später an die Grafen von Cilli und von diesen wieder an den steierischen Landesfürsten übergegangen ist und sich seither in dessen Besitz befindet. Zur Stadtpfarrpfründe gehört ein Grundbesitz von 46 Joch 1212 □Klf. = 26·886 Hft., u. z.: 7 Joch 565 □Klf. Aecker, 12 Joch 1533 □Klf. Wiesen, 520 □Klf. Weide, 2 Joch 956 □Klf. Weingarten, 261 □Klf. Garten, 22 Joch 414 □Klf. Wald und 1 Joch 163 □Klf. außer Cultur. Die Pfarrmatriken reichen zurück: das Taufbuch bis 19. August 1618, das Trauungsbuch bis 14. Febr. 1694 und das Todtenbuch bis 21. Februar 1757. Reihenfolge der Pfarrvorsteherr: Rutperus 1229; Vuluingus de Cilye 1252; Otto, plebanus de Zilia 1286; Henricus plebanus s. Danielis de Cilla 1318, 1357; Federik 1377; Simon von Groin 1444, 1451; Johann Herdmannsdorfer 1468; Georg Rosenauer 1483; Mendech Lienhard 1487; Andreas 1496, 1497; Mathias 1500; Sigmund Grabichopf 1528; Lukas Hammerstyl 1542; letztere 6 nannten sich Vicäre. Martin Duelacher 1544; Primus Jurak 1550; Propst Nicolaus Corret 1574; Michael Kupec, Baccal. der freien Künste 1584, 1597; Elias Gallenberger 1600; Andreas Nepokoj 1602, 1613; Zacharias Menik 1618—1625; Jakob Beseli 1626—1639; Gregor Žolej, apost. Protonotar 1640—1651; Bernhard Maurišič, Baccal. d. Theol., apost. Protonotar 1655— † 25. März 1682; Andreas Graff, Titulatur wie vordem 1683—† 27. Dec 1702; Dr. d. Theol. Johann Stermšek, apost. Protonotar 1703— † 11. April 1724; Jakob Josef Jamnik, Titulat. wie vordem 1726— † 13. August 1731; Josef Maximilian Bartholotti, ebenso, 1732— † 2. Nov.

Digitized by Google

1754; Martin Josef Sumpichler, ebenso, (erster Abt) 1755—† 10. Jänner 1762; Martin Ferdinand Bartholotti, Dr. d. Theol. u. Philos., apost. Protonotar, 1762—† 22. Sept. 1785; Peter Anton Segher v. Weißenhaus, Dr. d. Theol. (letzter Erzpriester) 1786—1799; Franz Anton Hoblnik, Dr. d. Theol. ꝛc. 1801—† 7. Juni 1828; Franz Xaver Philipp Schneider, 1829 — † 10. August 1845; Anton Martin Slomšek (späterer Fürstbischof von Lavant) 1846; Mathias Bodušek 1847—† 11. Dec. 1872, wurde in der von ihm erbauten Gruft der kleinen Maximilian-Friedhofkapelle beigesetzt; er that sehr viel für die Restaurirung und würdige Ausstattung der Pfarr- u. Filialkirchen; Anton Wretschko seit 1. Mai 1873. — Die Pfarrkirche St. Daniel war in ihrer ersten Anlage romanisch und ist von den Grafen von Cilli im gothischen Style umgebaut worden, wie es indirect wenigstens eine Marmortafel außen an der Kirchmauer anzeigt, deren Schrift lautet: „Haec columnae (diese Stützpfeiler) sunt reparatae anno 1737, olim cum capela a comitibus Ciliensibus exstructae L. G. V. C. C. C.“ Da die Stützpfeiler von den Grafen von Cilli errichtet wurden, so muß dem baulichen Zusammenhange gemäß auch die übrige Gothisirung der Kirche von ihnen stammen. Die Kirche ist dreischiffig. Das Gewölbe des erhöhten Mittelschiffes ruht auf Consolen, jenes des Presbyteriums auf halbrunden Diensten. Das Mittelschiff war ursprünglich bedeutend höher. Sein jetziges Gewölbe wurde in späterer Zeit, unter den früheren, ober dem Gewölbe noch vorhandenen Fenstern des Lichtgadens, schöne in Kleeblattformen auslaufende Fenster erbaut. Die alten gothischen Fenster des Chores sind in seinem Abschlusse ganz vermauert, die übrigen aber verbaut. Das zu Anfang dieses Jahrhunderts noch bestandene gothische Hauptportal wurde beseitigt und durch ein stylwidriges, rechtwinkliges Thor ersetzt. An der Nordseite des Presbyteriums ist die schöne gothische Kapelle „Maria sieben Schmerzen“ angebaut, von welcher noch die Rede sein wird. Die beiden Seitenkapellen des Langhauses, nordseits heil. Kreuz, südseits heil. Franz Xav., sind spätere Anbauten. Im Jahre 1673 wurde das südliche Seitenportale erbaut laut Aufschrift: „Diese Porten ist gemacht worden Gott und dem heil. St. Daniel zu Ehren 1673 von Georg Leuz, Purger und Steinhauer allda in Cilly.“ Der Thurm, welcher seit dem Brande im Jahre 1798, 5. April, wobei auch die früheren vier Glocken im Gesammtgewichte von 2900 Pfd. zu Grunde gingen, nur mit einem Nothdache versehen war, wurde 1877 im gothischen Style ausgebaut und gedeckt; er ist 54 Meter hoch und enthält vier Glocken; u. z. drei aus dem aufgehobenen Dominicaner-Convent Neukloster (die zwei kleineren 1745, die größeren 1746 gegossen) und die neue große Glocke, 1849 von Georg Steinmetz in Cilli gegossen, 3119 Pfd. schwer. Die Thurmuhr wurde im Jahre 1804 vom Cillier Uhrmacher Primus Okrogelnik verfertigt. Die Orgel mit 26 Registern wurde im J. 1842 vom Orgelbauer Alois Hörbiger aus Tirol in Cilli hergestellt. Die Kanzel wurde im J. 1851 neu erbaut, u. z. vom Bildhauer Michael Rosenberger und Kunsttischler Josef Kainz, beide in Graz. Bei Abtragung der alten Kanzel kam an der Kirchenwand ein altes, stark beschädigtes Frescogemälde, darstellend den auferstandenen Heiland mit der Siegesfahne in der linken Hand, zum Vorscheine. Darunter fand man Spuren einer gothischen Aufschrift mit der Jahreszahl 1482. Von den acht Altären ist kein einziger gothisch. Der Hauptaltar ist in Renaissance ausgeführt und in Venedig durch einen Meister im J. 1743 angefertigt worden durch den Eifer des Kirchenpropstes Johann Georg Herzog, wie ein hinten am Tabernakel eingemauerter Stein bezeugt: „I. G. H. D. K. P. A. 1743.“ Er kostete 10.000 Gulden. Der frühere gothische Hauptaltar war aus Holz. In der durch die Entfernung des Altars entstandenen leeren Nische wurde ein Frescogemälde, darstellend den heil. Daniel in der Löwengrube, angebracht, von einem italienischen Maler. Der St. Nicolaus-Altar wurde 1762 von der Lederer-Zunung angeschafft, wie seine hier folgende Inschrift besagt: „Gott und dem heil. Nicolao zu Ehren haben gegenwärtigen Altar machen lassen die Meister des ehrsamen Handwerk deren bürgerl. Lederer der landesfürstl. Stadt Cilli. Josef Jurešchitz, derzeit Zechmeister, Georg Herzog, Johann Sabukoschek, Thomas Dimnek, Anton Siebenbürger, Georg Alex und Georg Jakob Herzog derzeit Altknecht 1762.“ Dieser, sowie die übrigen sechs Altäre sind im Barock- oder Zopfstyle gehalten. Die Kapelle Maria sieben Schmerzen ist nordseits an das Presbyterium der Stadtpfarrkirche angebaut, hat ein gothisches Rippengewölbe und vier gothische Fenster (drei im Chorabschlusse und eines nordwärts) mit Glasmalereien. Zur Belebung der inneren Wandflächen sind an den beiden Langseiten der Kapelle 13 Statuen auf Consolen aufgestellt und über jeder dieser Statue erhebt sich ein Baldachin in Form einer gothischen Fiale. Solche gothische Spitzsäulen schmücken auch die Wände der beiden Schmalseiten. Ober dem rundbogigen Eingangsthore, welches eine hübsche Eisenvergitterung hat, ist eine Gesangsempore angebracht. Die Kapelle hat dermalen nur einen Altar mit einem gothischen Tabernakel und

Digitized by Google

einer Statue Matris dolorosae, welche in der ruckwärtigen Fensternische aufgestellt ist. Die beiden steinernen Wandschränke, rechts und links beim Altar, sind recht zierlich im gothischen Style gearbeitet. An der südlichen Seitenwand ober dem Beichtstuhle ist ein Inschriftstein eingemauert. Seine drei Inschriften (gothische Minuskelschrift) lauten: „der strauss legt sain aier peide in den sant vnd vergist ir das er darezu nicht chumpt vnd di aier prueten sich von der hicz der sun also di undertan des saumigen prelacz des wiert vergessen es sei dann das szu di sun got leichet." — „ein merwud haisset scilla das hat auf di guertel ain schon iunchfraven gestalt und das ander tail gar fraissam in dem gar grossen ungewiter rechet is der czagel auf der ist als ein segel und helt sich an die chiel und trenchet den; dem tuet di valsch werlt geleich di trencht mangen." — „s. iohanes ewangelist mit liben tugent gecziert ist im hat got gemacht wasser czu wein an den abentessen grossen weisshait schein an dem chreucz emphalch die mueter sein gift und heisses ole chunt im nicht schaden er ward aus wuest geladen mit leib und sel gen himmel tragen." Diese Kapelle gehörte der bereits erwähnten großen Bruderschaft Maria sieben Schmerzen im Sannthale und am Draufelde und wurde auch von ihr erbaut, nicht von den Cillier Grafen, wie bisher angenommen wurde, wohl aber wird die früher hier bestandene Kapelle Trium Regum von den Cillier Grafen errichtet worden sein, von welcher noch einzelne Bauobjecte, wie die offenbar dem 15. Jahrhundert angehörigen oben gedachten zwei Wandschränke, vorhanden sein dürften. Nach Aufhebung der Bruderschaft 1784 wurde diese Kapelle immer mehr vernachlässigt, zuletzt fast nur mehr als Gerätheкammer benützt und erst über Anregung des Gouverneurs Graf Wickenburg wurde sie 1842 gesäubert und wieder zum Gottesdienste eingerichtet. Im Jahre 1863 wurde sie vollständig restaurirt. Es wurden die bisher rechtwinkligen Fenster im gothischen Style ausgebaut, ebenso das Parapet der Gesangsempore und die Chorstühle; die schadhaften Stellen an den steinernen Wandschränken und an den gothischen Baldachinen ausgebessert, ein neuer Tabernakel von Andreas Cesar in Praßberg aus Holz und ein neuer Thron für die Marienstatue vom Bildhauer Ignaz Oblak in Cilli aus Stein angefertigt. Die Fenster wurden mit Glasmalereien aus Innsbruck ausgestattet, die Apostel-, Maria- und Salome-Statuen neu vergoldet und die Grabmonumente restaurirt, Alles mit einem Kostenaufwande von 3265 fl. — In und an der Kirche befinden sich außer den römischen Inschrift- und Denksteinen, deren 18 in der Zeit von 1840 bis 1854 allda eingemauert oder aufgestellt worden sind, noch 26 Grabsteine u. z.: 1. im Presbyterium nordseitig neben dem Scheidebogen, mit der Randschrift: „anno domi. 1421 obiit reverendissimus ac s. in christo pater et dns dns. hermanus epus. frisigensis in die sancte lucie hic sepultus." (Bischof Hermann von Freisingen war ein natürlicher Sohn Hermann's II. Grafen v. Cilli.) 2. An der nordseitigen Außenwand der Marienkapelle: „Hie leit pegraben die Edell fraw Susana von aursperg Hern Anndre Hohenbarter haubtman auf ober Cili gemahel un ist Gestarben anno Domini 1486 an sant steffani." 3. Dem Grabstein 1 gegenüber: „hie leit pegraben der edel und streng riter her andre obrister erzdrugseß in krain und hauptman auf ober cili und ist gestorben am suntag elisbeta 1503." Auf den vier Ecken sind vier Wappen ausgemeißelt mit den Unterschriften: „wapen der aursperger — wapen der ungenad — wapen der eschernemel — wapen der hohnhart." 4. Vor dem Eingangsthore zur Maria sieben Schmerzen-Kapelle liegt am Boden ein rothmarmorner Leichenstein mit der Inschrift: „Hir ligt pegraben der edl und vest Herr Cristoff von Weispriach der gestorben ist am phinstag nach allselentag anno dini. 1513 Mit Fraw lisabet sein gemahel des edlen und vesten Herrn hansn von Liechtenstein eliche Tochter den gott allen gnebig und parmherzig sei." 5. Außen neben dem nördlichen Seitenthor mit dem Epitaph: „Hir ligen des Mench Nevburger zwo schwestern mit namen Agnes und Ana den gott genebig sey. Und dye Agnes hat geschafft 60 gulden Ungrisch zu dem ewigen liecht ligend auf Cristan hueter haus." Diesem Monumente zunächst ist eine steinerne Laterne an der Wand eingemauert, wahrscheinlich für das gestiftete ewige Licht. 6. Im Mittelschiffe gegenüber der Kanzel mit der Inschrift: „In Fried bin ich dahin gefarn — Den meine Augen gesen haben — Dem Heylant Herr von dir berait — Zum Licht der ganzen Christenhait — Indeß rue ich in dieser Grueft — Biß zu meins Herrn Widerkhuntt." „Hir ligt begraben der edll und gestrenge Ritter Herr Sigmund Schrot zu Kindberg röm. kai. Mt. ꝛc. Ferdinando hochselig ist er Gedachtnus Rath der ist gestorben den aindelften Tag Juny anno im 1571 dem Gott genadt." 7. An der westlichen Schmalseite der Kirche ein Denkmal der Brüder Cupicianus, von welchen Daniel Stadtschreiber, Michael aber Stadtpfarrer in Cilli war, mit der Inschrift: „Hodie mihi cras tibi. Expectans donec venerit immutatio nostra. Daniel et Michael Cupiciani fratres germani pilssimis parentibus, sibi ac eo-

Digitized by Google

rum gratae posteritati vivi posuerunt annorum. sal. 1584. Tu Domine fortitudo nostra et portio in terra viventium ad adjuvandum festina et memento nostri propter bonitatem tuam. Daniel Cupicianus obiit in die s. sylvestri, qui finis erat anni 91." 8. Ein Grabstein in der gothischen Kapelle mit der Inschrift: „Hie ligt begraben der edel und hochgelert Herr Jakob Strauß, einer er. La. in Steir gewester verordneter Physicus der gestorben ist den 28. Tag Juny des 1590 Jars den Gott und alen gnedig und barmherzig welle sein. Amen." „Der edl und vest Andreas Tautscher für. dur. Erzherzogen Ferdinand zu Östreich etc. Landt Rain Krain hat seinen liewen Her Schwegern zu eine Gedächtnus diesen Stain machen lassen in 1597." 9. Links beim nordseitigen Kirchenthore ist eingemauert eine Steinplatte mit folgender Inschrift: „Hie ligt begraben Lienhart Freiburger der in Christo Jesu seliglich entschlaffen den 22. Tag Juny 1591 Jar." 10. Das vom Stadtpfarrer Michael Kupec sich bei Lebzeiten errichtete Monument an der Westfronte der Pfarrkirche: „1592. Alterius non sit, qui suus esse potest. Michael Cupitianus vivens sibi posuit. Cum jaceo et nigram mihi mors denunciat horam, tuno expiranti pacis oliva veni." 11. Außen am Chorabschlusse der gothischen Kapelle: „Hie ruet in dem Herren der ernvest und wolgeachte Wolff Pauernfeindt gewester Burger und des Innern Rats auch Handelsman alhir zu Cili, welcher gestorben ist den 8. Tag Januarii des 1592 bem Gott genedig und barmherzig sei —." 12. An der westlichen Front der Kirche: „Das Gemal hat lassen machen der edl und vest Her Stephan Sibenitschkhi zu Wachselstetten der gestorben den 5. Januari des 1617 Jahrs sein er. Hausfrau Rosina geboren Cupitschin ist verschieden den 5. Aug. des 1610. Jahrs." 13. Auch an der Westfronte der Kirche: „Dis Gemal hat lassen machen der ernvest und furnemb Hr. Anthoni Platzer Burger und Handelsman alhir der gestorben ist den . . . des 1641. Jars. Sein erste Hausfrau Susana geborne Sibenitschkin ist verschieden den 8. Sept. des 1610 Jars die andere Hausfraw Rosina geborne Krailnikin den . . . des 16 . . Jars die sambt ihren Kindern alhir begraben ligen. Gott verleihe inen ein fröhliche Auferstehung Amen Anno 1612." 14. An der nordseitigen Außenwand der gothischen Kapelle: „Ad M. D. B. V. M. et OOSSum honorem et gloriam. — Parentibus Erasmo et Evae vita functis et charae maiorum posteriorumque memoriae F. F. Zacharias de Wintersheimb ad Wintergrien staeae caesae regiaeq. Mtis Ferdinandi II. et III. interioris Austriae in excelso regimine consiliarius et cancellarius etc. Styro Cilliensi anno: QVo FerDInanDVs IV. eLeCtoraLi aVtoriItate et pontIfICIa InnoCentII X. beneDICtIone CoronatVs fVIt RatIsbonae." „Zu Gottes allmächtigen seiner gebenedeyten Mutter Maria und aller lieben Heyligen Ehr und Glori seinen lieben in Gott ruhenden Eltern Erasm und Evä auch denen Geschwist. und Winterischen Befreinten zur ewigen Gedächtnus hat dieses Epitaphium aufrichten lassen Zacharias von Wintersheimb zum Wintergrien röm. Khay. May. Ferdinand des II. u. III. J. De. Regiments Rath und Canzler etc. im Jahr bereinhöligen und glücklichen Erwöhl. und Krönung des römischen Khönigs Ferdinand des vierten 1653. Requiem da Christe sepultis. Dio Gli di il riposo felice. Gott gib Ihnen die ewige Ruehe. Bug jem daj ta vezhni myr." 15. Zu oberst am eisernen Thorgitter der Kapelle ist zu lesen: „Hie ligt die hoch und wohlgeborne Frau Frau Margaretha Gräfin von Thurn gebohrene Lenkovitschin Frein so den 8. Septber 1656 selig verschieden dero Gott fröhlich Auferstehung geben welle Amen." Bernard Maurissichz P. abbas, praepositus hio et Lucreti de Apostolis J. U. D. executor." 16. Hie ligt begraben die wohlgeporne F. F. Anna Margereda Saverin Frein Witib ein gebohrene Frein von Schrotenbach, welche den . . . . im 16. . Jar in Got selig entschlafen." 17. „Joannes VItVs MaVrIssIz IVrIs VtrIVsqVe DoCtor bene VIXIt benequVe obIIt." In memoriam fieri fecit illius moestus frater R. D. Bernardus Maurissicz ss. Theol. Baccal. Proto. Apostol Parochus Cilliensis venerabls et antiquae confrat. B. M. V. Dolorosae praeposit. vallis Savinae et campi Dravi archidiaconus 1669." 18. „Hier ruet in Gott der wohlgeborne Her Her Georg Carl Freiher von Reisig Her auf Hörtnstain, Peilnstain, Siefenhaimp Sternal Dranl Poglet, Hageneg und Thurn und der Reichenburg, gestorben den 24. Octob. 1667." 19. „Hic sunt infossa Bernardi Maurisberg ossa Qui mitra abatiali, archipresbiteratu, praepositura ac parochia Cilense olarus obiit anno 1682. 25. Martii." „Ut in debitam munificentissimi patris sui memoriam gratissimi posuere fratres germani: Bernardus J. V. doctor, Franciscus s. Theol. bacc. et Vitus Modestus a Maurisberg." 20. „Hier ruhet in Got der hoch. und wohlgeborne Her Andre Ludwig des heil. röm. Reichs Graff v. Thurn und Valosassina Freiher zu Kreuz und Oberstein Her auf Pleiburg und Rotmansdorf und Plankenstein obristerb Hofmeister in Krein und der windischen March auch Marsal der Grafschaft Görz der röm. kais. Maje. Kämerer und Peifizer in Kreiu so gestorben den 14. April 1695." 21. „Ob ich schon das Le-

Digitized by Google

den mein — mit dreyen Wunden gebiſſet ein — dies mir zur Ehr iſt ohne Schand — weil ich geſtorben bin vors Vaterlandt." „Sigmund graff v. gaisruck Freyherr auf Buchſtein und greinfels Herr auf Reiffen ſchwartzen und Erlachſtein geweſter Hauptmann under dem general graff Rabatiſchen Regiment zu Fneß Welcher gebohrn den 24. April 1677 und den 28. Martii 1704 unweit Ragkhersburg in einer action mit den Ragotzkiſchen Rebellen nach tapferer gegen Wehr mit zweien ſchüſſen und ein hib neben anderu mehr gantz Heldenmüetig und Ritterlich Sein Leben beſchloſſen und Alhier in dieſe gruft zu ſeinen in gott Ruenden Herrn Vattern und Frau Ade alß Herrn Herrn Sigmundt Ludwig graffen von gäſſruckh (Titl) und Frauen Frauen Weuina Roſina gebohrne graffen von Dietrichſtain beygeſetzt worden, denen der Allmechtige Gott Sambt allen chriſtgläubigen ein fröliche Auferſtehung Verleihe Wölle. Du aber chriſtlicher Leſer mit ainen andechtigen Vatter unſer ihrer eingedenkh ſein Wölleſt Amen." — 22. „Viro industrio et integro principi patriae fideli omnibus caro XVII. Calend. Febr. MDCCLVI. LXX. aet. anno demortuo Rudolf Felic. S. R. J. C. Reissig patri optimo f. f. moesti posuere." Dieſer Reiſſig war Beſitzer von Oberlanhof nächſt Cilli. Vorgeführte ſieben Denkſteine 16—22 befinden ſich in der Siebenſchmerzenkapelle. — 23. Grabſtein beim Hochaltar rechts, am Boden: „Doctor Martinus Josephus Sumpichler parochus et archidiaconus Cillejensis benefactorum maximus et..... X. Januarii anni 1762." — 24. In der gothiſchen Kapelle iſt am Parapet der Geſangsempore ein Grabſtein eingemauert mit der Inſchrift: „Steh Freund, o ſtehe ſtill — Hier ruhet Deines Gleichen — Jetzt lebſt Du, wenn Gott will — Kannſt morgen tod erbleichen, — Darum gehe niemals vorbey — Daß du an mich nicht denkeſt — Nie ſo vergeſſen ſey — Daß du nicht ein Gruß mir ſchenkeſt; — Fragſt wen der Stein hier drigkt — Antonius iſt ſein Namen — Der Beynam Schifferl ſchmückt — Vertilgt iſt nun ſein Stammen. — SeIn Leben erreIChte ſChon — Das ſIeben VnD ſeChzIgſt Iahr NIChts hat er Ie gethan — ALs nVr was ChrIſtLICh war." — Anton Schifferl war Lebzelter und Stadtrichter in Cilli. — 25. Außen an der Kirche beim Seitenthore iſt ein Grabmonument mit der Inſchrift: „Hier ruhet die hoch und wohlgeborne frau Maria Thereſia Gräfin von Brunian gebohrne Gräfin von Alari aus Mailand gebürtig des geweſenen Herrn Generalen Grafen von Brunian Gemahlin, welche, nachdem ſie in ihrem Alter des 41. Jahr 9 Monath und 15 Tage erreichet, den 16. Novemb. 1776 in Gott ſeelig verſchieden." 26. Das Monument an der Weſtfronte beim Hauptthore hat folgende Grabſchrift: „Carolus Antonius et Ludovic. Maria Germani fratres Augustae Taurinorum procreati Ex comitibus de Gros et Vilanovae Armanae cognomento familiae ambo adhuc adolescentes Caesareis mancipati vexillis per militiae gradus ad Pro marschali decus provecti sedatis pro tempore bellis quietem Cillejae stationem fixerunt ubi Ludovicus natu minor uxore ducta a. 1753 comitissa Josepha Reissig ex quatuor ejusdem puerperiis posthumum una cum duobus puerulis intempestive reliquit vita functus anno 1758 aetatis 60 militiae 40. — Superstes Carolus ammisso fratre Fraternitatis sanctionibus sancte servatis tenera in adoptionem suscepta prole caelebs paternitatis onera sustinuit implevit donec supremum clausit diem anno 1778, aetatis 88, militiae 71. Utrique precum suffragium pius impendat lector C. G. V. G. G. F. M. L. 1778." — Die deutſche oder ehemalige Minoritenkirche. Außer dem bereits im I. Bd. S. 80 Geſagten iſt noch Folgendes erwähnenswerth: Sie brannte dreimal ab, u. z. in den Jahren 1540, 1687 (2. Juli) und 1798 (am Gründonnerſtag). Sie muß ein gothiſcher Bau geweſen ſein, von welchem ſich das gothiſche Hauptportal bis 1858 und die Sakriſteithür bis heutigen Tages erhalten haben. Sie hatte früher ſieben Altäre, jetzt drei, nämlich den Hauptaltar Maria Himmelfahrt, mit dem 1813 von Mathias Schiffer in die Niſche des Altars al fresco gemalten Bilde und die zwei Seitenaltäre, rechts Maria Hilf, links St. Anton v. P., wahrſcheinlich aus früherer Zeit hier belaſſen. Nordſeitig war früher am unteren Ende der Kirche eine Maria Loretto Kapelle, in welcher jetzt die Stiege zum Muſikchor angebracht iſt. Der Hauptaltar war früher weiter als jetzt gegen Oſten gerückt, ſo daß die Kirche früher um ein paar Klafter länger war als jetzt. Hinter dem Hochaltar befand ſich der Mönchschor, welcher außenſeitig durch Strebepfeiler geſtützt war. Die alte Kirche hatte zwei Thürme. Der größere und höhere ſtand gaſſenſeitig, hatte ein Kuppeldach und wurde 1814 abgeriſſen; der andere kleinere, mit einem einfachen pyramidalen Dache verſehene Thurm, welcher dem größeren gegenüber ſtand, wurde nachher zum Theil abgetragen und dient noch gegenwärtig als Glockenthurm, in welchem ſich jetzt drei neue Glocken, 1832 beigeſchafft, mit 400, 200 u. 100 Pfd. befinden. Im Hofraume ſtand neben dem oſtſeitigen Kloſterthor die Kapelle St. Johann Nep., welche wahrſcheinlich mit dem Chor zugleich abgetragen worden iſt. Nach erfolgter Aufhebung des Minoritenkloſters (1808) überreichten die Cillier Bürger

Digitized by Google

am 17. October 1810 ein Gesuch an den Kaiser um Ueberlassung der Minoritenkirche für den deutschen Gottesdienst. Mit Hofkanzlei-Decret vom 15. März 1811 wurde hierauf die Kirche, nicht aber ihr damals als Salzmagazin unentbehrlicher Chor, der Stadt Cilli zum besagten Zwecke übergeben, doch so, daß die Stadt die Kirche gegen die übrigen Gebäude absondere, dieselbe adaptire und erhalte, ohne hiebei einen öffentlichen Fond ins Mitleid zu ziehen, welche Verpflichtung die Stadt mit Revers vom 8. Juni 1811 übernahm. Noch im nämlichen Jahre ließen die Bürger die Kirche mit einem Kostenaufwande von 4048 fl. W. W. soweit wieder herstellen, daß der damals neugeweihte Priester Franz Schneider, nachmaliger Abt von Cilli, schon am 20. Octob. darin sein Primiz feiern konnte. In den Jahren 1844—1870 bestand in Cilli ein Thurmbauverein, dessen männliche Mitglieder bei Begräbnissen von Bürgern und anderen Honoratioren den Sarg, Kreuz und Fackeln trugen und die dafür gezahlten Taxen zu Gunsten der Deutschen Kirche hinterließen. So konnte am 18. Septb. 1858 der Grundstein zum neuen Thurmbau gelegt werden, doch kam der Bau mehrmals in's Stocken, bis durch das große Legat der am 23. Dezember 1878 verstorbenen Buchbinderstochter Josefine Geiger, welche ⅓ ihres bedeutenden Vermögens der Deutschen Kirche vermachte, die Vollendung ermöglicht wurde. Bei diesem Thurmbau wurde das alte gothische Hauptportal an der Westseite der Kirche beseitigt. Bei der Restaurirung der Kirche hat man 1813 die Gruft der Grafen v. Cilli sammt deren Gebeinen verschüttet und nur die Schädel in einer an der Rückseite der Hauptaltar-Mensa befindlichen Nische aufbewahrt, und darüber die Worte geschrieben: „Cellejensium Comitum ac Principum armis olim potentium, omnibus fortunis abundantium paucae reliquiae hic acquiescunt. Ludovicus imperator anno 1341 Friderieum Liberum a Sanegg primum Cellejensem Comitem creavit, cujus stirps anno 1456 interfecto Ulrico Comite interiit." An dem an seinen Narben kennbaren Schädel Ulrich's II. ist ein Papierstreifen angeklebt, an welchem zu lesen sind die Worte: „Ultimus ex illustri familia Comitum de Cillie occis. per Ladislavum Hunyadi Belgradii 26. Martii 1456." (Graf Ulrich II. von Cilli ward weder am 26. März, wie es in dieser Umschrift heißt, noch am 9. Jänner 1456, wie es irrthümlich I. Bd., S. 89 lautet, ermordet, sondern am 9. Novb. 1456.) Außer der Cillier Gruft befand sich in der Minoritenkirche noch die Gruft der Ritter von Helfenberg, u. z. vor dem Nebenaltar heil. Kreuz; Jobst von Helfenberg gedenkt ihrer in seiner Stiftung von 1459. Noch sind drei Grabsteine zu erwähnen, u. z. a) beim Hauptportale in der Kirche am Boden ein Grabstein mit der Inschrift: „Die ligt begraben die edl und tugenthafte Frav Judit des edln und gestrengen Herrn Esaiasen Strasser von Rosegk ehelich Gemahel geborne von Altenhauß welche den 27. Tag Februarii anno 1581 in Gott seliglichen entschlaffen ist, der und allen Glaubigen Gott gnedig und barmherzig sein und die frölliche Auferstehung verleihen welle Amen." b) Ein zweiter Stein am nämlichen Orte mit der Inschrift: „Hie ruhet in Got dem Herrn die edlgeporune und dugendhaftige Freile Maria des edln und gestrengen Herren Hannsen Wolkalitsch zum Rattenthurm mit der edlen Frauen Margarethen gebornen Kazianovitschin ehelich erzeugte Tochter ihres Alters 17 Jahr, welche den 5. April anno 1642 in Christo den Herrn andechtig und seliglich entschlafen dero und uns allen der almechtig barmherzig Gott ein frölliche Auferstehung verlehen wolle. Amen." c) Neben diesem Monumente liegt ein dritter, bereits unleserlicher Grabstein mit dem Wappen der Familie Sattelberg. — Das Klostergebäude erstand am 20. Juni 1817 Johann Steinmetz, Inhaber der Herrschaft Salloch, früher Glockengießer in Cilli, im Licitationswege vom Religionsfonde um 8000 fl. Er ließ den Kirchenchor abtragen und begann an dessen Stelle ein Wohnhaus zu bauen, welchen Bau aber erst sein Besitznachfolger Johann Bočinek 1832 vollendete. Endlich am 16. Juli 1864 erkaufte die Stadtgemeinde Cilli das Klostergebäude sammt dem neuen angebauten Wohnhause bei der execut. Licitation um 46.000 fl. — Ueber die Klosterkirche der Lazaristen siehe den Artikel Josefiberg und den Nachtrag.

Die Maximilianskirche sammt der Maximilianskapelle befinden sich innerhalb des Maximiliansfriedhofes in der Grazervorstadt; erstere soll vom heil. Rupert, Bischof v. Salzburg, im J. 698 (nicht 1698, wie es Seite 81 heißt) geweiht worden sein, worauf folgende am Scheidebogen der Kirche befindliche alte Inschrift Bezug hat: „Anno XPI 284 den 22. 8ber ist des Heiligen Laureacenſischen Bischoff und Martirers Maximiliani Leib durch den hl. Bischoff Rupertum und Volgendes durch den hl. Keyser Heinrich Herzogen in Bayrn gen Paßau geführet worden. Welcher Heilige da er vill Unglaubige zu Kristo bekehrt hat er zur Zeit der Keyßer Cari und Numeriani zu Cilli in seinen Vaterlandt die Marter Cron erlanget." Von dieser alten Kirche, wenn sie damals wirklich bestanden hat, wird sich bis zur heutigen Zeit wohl kaum etwas erhalten haben. Die dermalige steht auf den Trümmern eines ehemaligen römischen Gebäudes. Noch um das Jahr 1846 wurden hier an der nordseitigen

Digitized by Google

Sakristeimauer einige römische Relief- und Gesimssteine ausgegraben. Die Kirche, 20·86 Meter lang, besteht aus einem Chore und einem Schiffe, beide rundbogig eingewölbt. Alterthümliches ist an ihr außer dem gothischen Hauptportal und dem steinernen Standbild des heil. Maximilian in einer Nische oder dem erwähnten Portale nichts bemerkbar. Sicherlich werden die Türken auf ihren Raubzügen diese Kirche, wenn nicht zerstört, doch profanirt haben. Vom Jahre 1797—1831 diente die Kirche theils profanen Zwecken, theils wurde sie gar nicht benützt. Erst 1832 wurde sie wieder vollkommen restaurirt und dem Gottesdienste übergeben; neuestens wurde sie 1863 mit Marmorplatten gepflastert, von Thomas Fantoni aus Gemona ausgemalt, erhielt drei neue Altäre, eine neue Kanzel und neue Kirchenstühle, auch wurde die Sakristei vergrößert. Den 11. October 1863 wurde sie vom Fürstbischof Jakob Maximilian Stepischnegg consecrirt. Die Altarblätter St. Maximilian u. St. Valentin sind gemalt von Johann Wachtl, St. Florian hat Simon Primožič der Kirche geopfert. Im Thurme sind 2 Glocken, welche von der Minoritenkirche hieher verkauft wurden. Die kleinere gehörte ursprünglich der Johanneskapelle in Tüffer und hat folgende Inschrift: „Exaudi Domine preces nostras. S. Joannes Baptista ora pro nobis. Alla. Ad laudem coelestis sponsi D. N. Jesu XPI. ejusque amici praecursoris ac totius celitum chori Balthasar Tautscher parochus Tyberien. Oberbv. consec. F. F. Anno 1606 Elas." Die größere Glocke gehörte ehemals der Spitalskapelle und kam dann zur Minoritenkirche. Ihre Inschrift lautet: „Joseph Andre P. T. S P. 173." An der Südseite dieser Kirche befindet sich die kleine Kapelle Maximilian mit der Wunderquelle. (Siehe I. Bd., S. 81.) Im Jahre 1869 ließ der Abt M. Vodušek diese ganz verlassene Kapelle erweitern und im romanischen Style ausbauen, errichtete darin eine Gruft für die Aebte von Cilli und einen neuen Altar. — Die Filialkirche Heil. Geist, vor der Stadt am Koprivnica-Bache, ist eine kleine dreischiffige Basilika, bestehend aus einem 14·5 Meter langen und 7·27 Meter breiten Langhause und einem 7·27 Meter langen und 6·6 Meter breiten Chore. Die Kirchenfenster sind rechtwinklig, das Hauptportale spitzbogig. Die zwei Arkaden bestehen aus je zwei Säulen. Der Chor hat ein Marmor-, das Laughaus aber ein Ziegelpflaster, welches 1777 gelegt wurde. Der Hochaltar im Chore hat ein hübsches Altarblatt, die Sendung des heil. Geistes darstellend. In der südlichen Abseite steht obenan der Altar des heil. Einsiedlers Anton vom J. 1662 laut Inschrift: „Ad Dei Gloriam et Sanctorum Antonii Abbatis, Antonii de Padua et Seraphici Patris Francisci Honorem hoc Altare perfectum est Anno 1662"; in der nördlichen Abseite sind aber aufgestellt obenan der St. Katharina-Altar, von gleicher Construction und gleichem Altar, wie der Antoni-Altar, und in der Mitte an der Wand der Altar v. Johann Nep. Der Thurm ist der Kirche vorgelegt. Er enthält 3 Glocken: die kleine mit der Inschrift: „Lienhardt Gießer hat mich gossen zu Laibach anno 1564;" die mittlere hat die Inschrift: „Nicolaus Boset zu Cilli goß mich anno 1658." Die große Glocke ist vom J. 1754. Das Presbyterium wurde 1867 von Thomas Fantoni ausgemalt. Bei dieser Kirche besteht auch ein Friedhof. In der Nähe derselben stand das nach ihr benannte heil. Geist-Spital, welches 1459 in die Stadt verlegt wurde. — Dieses Spital wurde von den Cillier Grafen gestiftet und war sehr reich dotirt. So lange das Spital sich außer der Stadt befand, stand die jetzige Filiale heil. Geist als Spitalskirche in Verwendung und ist dieselbe vielleicht auch gerade zu diesem Zwecke erbaut worden. Bei der Uebertragung des Spitals hat man das Bedürfniß einer eigenen Spitalskapelle wohl gefühlt, kam aber erst im Laufe des 16. Jahrhunderts dazu, eine eigene Kapelle zu bauen. Sie hatte ursprünglich auch ein Thürmlein und ist bereits zweimal abgebrannt, am 2. Juli 1687 u. am Gründonnerstag 1798. Nach diesem letzten Brande wurde sie zur Noth mit Brettern eingedeckt und erhielt erst im J. 1825 ihr jetziges Ziegeldach. Diese Spitalskapelle, der heil. Elisabeth geweiht, ist an das Bürgerspital angebaut, gothischen Styls, 12·3 Meter lang und 6 Meter breit, hat jetzt nur einen Altar im Chore, die heil. Elisabeth. Außen am dreiseitig abgeschlossenen Chore ist ein Frescogemälde, darstellend die heil. Elisabeth, unter welcher sich folgender Spruch befindet: „Was Menschlichkeit und Gefühl befielt — Hat einst Elisabetha treu erfüllt; — So sollen nun auch wir der Armen — Mit frommen Gaben uns erbarmen." Darunter ist angebracht ein steinerner Opferstock mit der Jahrzahl 1726. Es ist unbekannt, in welchem Jahre diese Kapelle erbaut wurde. Kaiser Friedrich IV. bewilligte als Erbe der Grafen von Cilli unterm 1. Mai 1459 vermuthlich wegen der Türkeneinfälle, dieses Spital in die gut befestigte Stadt zu übertragen. Die Cillier berichteten hierauf dem Kaiser, ihr Spittelmeister Konrad Lempl und sein Bruder Heinrich seien Willens, ihr dem Minoritenkloster gegenüber liegendes Haus herzugeben, damit darin das Spital sammt einer Kapelle hergerichtet werde, und bitten ihn um Genehmigung, daß die vom Cillier Grafen Hermann dem heil. Anton zu Ehren gestiftete

Digitized by Google

ewige Messe, welche bisher im heil. Geist-Spitale gelesen wurde, in das neue Spital übertragen werden dürfe, was ihnen der Kaiser am 11. November 1459 bewilligte mit der Weisung, die neue Spitalskapelle dem heil. Maximilian zu Ehren zu widmen. — Die Andreaskirche (jetzt evangelische Kirche) wurde 1783 aufgelassen und 1798 als Pulvermagazin verwendet. 1799 verkaufte sie der Cillier Magistrat an Georg Skaza, von diesem 1814 um 800 fl., der Lederermeister Valentin Jeretin, dann von Letzterem der pensionirte Lieutenant Martin Pust, nach dessen Tode 1847 sie sein Neffe Johann Pust erbte, von welchem sie die evangel. Filialgemeinde Cilli erkaufte und zu ihrem Gottesdienste adaptiren ließ. — Die Kapuzinerkirche ist klein, aber nett und zur Andacht einladend. Rechts neben dem Schiff der Kirche befindet sich eine große, lichte Seitenkapelle mit den Beichtstühlen, das Altarbild derselben stellt die Affiliirung König Ludwig's des Heiligen von Frankreich und Elisabeth's von Ungarn in den dritten Orden durch den heil. Franz v. Assisi. Das andere Bild ist die heil. Ursula mit den 4000 jungfräul. Märtyrern. Auch im Vorhofe der Kirche sind 2 Kapellen, 1856 u. 1857 erbaut u. z. ostseitig heil. Maximilian, westseitig heil. Margaretha Cortona. Der neue Hochaltar wurde 1853 von Johann Rangus, Bildhauer in Hochenegg, erbaut; das Hauptaltarblatt ist vom Maler Miskesić in Laibach. Im Jahre 1870 wurde ein neuer Glockenthurm erbaut. Das Kapuzinerkloster wurde auf Anordnung des Landesfürsten Erzherzog Ferdinand errichtet u. im J. 1609 mit dem Baue begonnen. Fürstbischof Thomas Chrön von Laibach consecrirte am 14. Novemb. 1615 die Klosterkirche, woran ein Denkstein hinter dem Hochaltar erinnert, dessen Inschrift lautet: „Eccla. consecª in hon. s. Caeciliæ V. et M. a rmo illo D. D. Thoa. Kren epo. Labacæ 14. 9bris 1615. dedico. celebr domª 2ª 9br.“ Die erste Ansiedlung erhielt das Kapuzinerkloster über Ansuchen des genannten Erzherzogs von P. Fortunatus, Kapuziner-Ordensgeneral zu Verona. Bei der Klosteraufhebung im J. 1785 wurde zwar auch auf Auflassung dieses Klosters angetragen, jedoch wurde dieselbe immer verzögert und endlich ist man davon abgegangen. Bezüglich der Filialkirche St. Nicolaus siehe den Nachtragsartikel Nicolaiberg. — Die Grafei, jetzt Eigenthum der Stadtgemeinde, wurde von dieser zu Schulzwecken adaptirt und es sind jetzt darin die Landes-Bürgerschule und die städtische Volksschule untergebracht. — Der Burgplatz ist mit einem schönen Standbilde Kaiser Josef's geschmückt. — Eine besondere Sehenswürdigkeit besitzt die Stadt in dem 1881 neugegründeten Local-Museum, dessen Gründung einer Anzahl unternehmender Männer, insbesondere Oberbergcommissär Riedl zu danken ist. Es liegt gegenüber dem Hauptportal der Stadtpfarrkirche und enthält als besonders interessante Stücke eine Anzahl Celejensia, insbesondere Ausgrabungen aus dem Gebiete der Stadt und Umgebung, Geräthschaften aus der Kelten- und Römerzeit, sowie Münzen, Gefäße, Waffen, dann interessante alte Druckwerke ꝛc., eine kleine Sammlung von Naturalien und eine Collection von Thonwaaren aus der renommirten Fabrik von A. Schütz in Liboje. — Das sogenannte Wasserthor wurde demolirt und existirt nicht mehr. Das Sannthor neben dem ehemaligen Spital (erbaut 1466), wurde 1851 abgetragen, das Grazerthor im J. 1804, das Laibacherthor jedoch schon im J. 1775, alle mit der bekannten Initialen-Devise Kaiser Friedrichs; die betreffenden Denksteine dieser abgetragenen Thore sind am Grazer- und Laibacher-Mauthhause und am Gymnasiumsgebäude eingemauert. — Am Ende der Grazergasse am Pauß'schen Hause ist eine Gedenktafel mit einem Crucifix und den heil. Frauen angebracht, welche die Inschrift trägt: „Qui confidet Deo, fortis est ut leo“ und die Unterschrift: „Zur Erinnerung an den 18. Juli 1809, seiner Allmacht und Gnade geweiht — Sosinski, Oberst.“ Dieses Votivbild stammt von dem genannten Oberst, welcher am obigen Tage ein hitziges Gefecht mit den Franzosen bestand und aus großer Gefahr errettet wurde. — In den Jahren 1871 und 1872 begann die Gemeindevertretung die Errichtung eines Stadtparkes, der in seiner gelungenen Ausführung den lang gehegten Wünschen und Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht. In der Mitte der Promenade steht ein Denkmal, den in den Jahren 1869 und 1870 in Dalmatien Gefallenen des 8. Jägerbataillons gewidmet, vom eigenen Officierscorps gesetzt. An den Stadtpark stößt unmittelbar der schattige Kinderspielplatz und ein landwirthschaftlicher Versuchsgarten. — Eine Specialität von Cilli sind die Sannbäder. Man gelangt dahin, wenn man die Stadtpark-Allee dem Laufe des Flusses entgegen weiter verfolgt, u. z. zu der größeren und weiter ausgebreiteten Gruppe derselben, welche dem Franz Hausbaum gehören und am rechten Ufer der Sann liegen, während gegenüber am linken Ufer sich Krainz's Badeanstalt befindet. Das Damenbad am Ende der erwähnten Allee, 1872 erbaut, weist ein großes, zierliches Holzgebäude mit 19 Cabinen auf, aus welchen kleine Thüren direct in den Fluß führen. Einige hundert Schritte weiter liegt in ähnlicher Bauart das Herrenbad, dessen Cabinenreihen in 2 Stockwerken übereinander liegen und woselbst das Wasser durch seine

Digitized by Google

Strömung über Felsblöcke einen besonders kräftigen Wellenschlag aufweist, der in Verbindung mit dem im Sommer oft + 20 bis 24° R warmen Elemente von so gesundheitfördernder Wirkung ist. Die Krainz'sche Badehütte enthält 13 Cabinen und die gleiche Einrichtung, wie die von Hausbaum, nur findet keine Absonderung der Geschlechter statt, außer man bleibt in dem angewiesenen Bassin, wovon jede Cabine eines hat, und geht nicht in's Freie. — Die Schwimmanstalt ist eine dem Militär gehörige Einrichtung, aber auch dem Civile zugänglich, befindet sich am rechten Sannufer an der Straße nach Tüffer, ist sehr primitiv und wird, da sie nur aus einem verankerten schwimmenden Floß besteht, im Herbste wieder abgetragen. Am westlichen Ende Cilli's, am Wege nach Oberlahnhof befindet sich auch ein Dampf- und Wannenbad. — Von der Seite 81 erwähnten Kloakenleitung wurde im J. 1821 in der Postgasse, dann 1826 auf dem Hauptplatze und in der Herrengasse ein Canal aufgefunden und bis zur Sann hinaus ausgeputzt und hergestellt, desgleichen 1830 ein zweiter im Hofe des jetzigen Rathhauses. Von den Seite 81, 1. Bd. aufgeführten Industrien befinden sich die Cillier Kunstmühle von Lutz und Naëff eigentlich in Unterkötting, die Haloxylinfabrik weit nördlich von Cilli und auch die Essigfabrik außerhalb der Stadt an der Straße gegen Tüchern. Auch die Zinkhütte, dem k. k. Montan-Aerar gehörig und von ihm betrieben, liegt in dem benachbarten Gaberje, an der Eisenbahn, nicht weit nördlich vom Bahnhofe, mit dem sie durch ein eigenes Geleise verbunden ist; jedoch soll sie, weil sie allgemein als Cillier Zinkhütte bekannt ist, hier Platz finden. Sie wurde im J. 1875 errichtet und ist derzeit die einzige montanistische Unternehmung in Steiermark, die der Staat betreibt. Die Production betrug im Jahre 1883: 13408·91 Metercentner Rohzink und 2291·22 Metercentner Zinkstaub (Poussière). Der Absatz geschieht an Großhändler in Wien. An Maschinen und Vorrichtungen sind vorhanden: eine Dampfmaschine von 30 Pferdekraft zum Betriebe einer Erzquetsche und einer Thonmühle, ein Erz- und Schlichmagazin, eine Poterie, drei Müffeleien, ein Thonbrennofen, eine Calcinirhütte mit zwei Calcinirösen, eine Rösthütte mit vier Blenderöstöfen, eine Destillirhütte mit drei Zinkdestillationsöfen mit Siemens Regeneratiofeuerung. Beschäftigt werden 120 Arbeiter. — An Gasthöfen ist noch der vorzüglich geleitete „Zum Erzherzog Johann" zu nennen. — Geschichtliches (zu S. 83). Im J. 1533 bestätigte Erzherzog Ferdinand die Rechte des Spitals. Am 21. April (nicht 26.) 1534 ist Cilli abgebrannt. — Die Verleihung eines Jahrmarktes auf den Andreastag geschah am 8. Nov. 1533 (nicht 1535). Im J. 1542, 20. August kamen Heuschreckenschwärme und verzehrten Alles rings um Cilli. 1546, 13. September hat König Ferdinand dem Johann Freiherrn v. Ungnad die Hauptmannschaft von Cilli verliehen. — Die unglaubliche Höhe des Wassers, welches 1550 Cilli schwer beschädigte, ist nicht am Wasserthor, welches 1851 demolirt wurde, sondern am südöstlichen Eckthurm hinter dem Armenhause verzeichnet. — (Zu Seite 84.) Johann Ungnad wanderte 1547 aus, nicht 1557. — Im Jahre 1573 standen wieder die slovenischen Bauern auf, wurden aber theils bei Gurkfeld von den Uskoken, theils bei Peilenstein von Georg Schrattenbach besiegt und viele von ihnen gefangen, Ebenso entstand 1635 unter den Bauern um Cilli, Oberburg, Pragwald, Studenitz und Radkersburg ein Aufruhr wegen hoher Steuern. Vom 24. April bis 8. Mai zogen sie raubend, sengend und brennend durch Untersteier nach allen Richtungen. Besonders hatten sie es auf die Burgen und Klöster abgesehen. Doch schon am 10. Juli wurden sie von Ludwig Schwarzenberg blutig geschlagen. 1644 u. 1647 wüthete in Cilli die Pest; im letzteren Jahre raffte sie 400 Personen von der Cillier Pfarre dahin. 1672, am 25. Septemb. war eine schreckliche Ueberschwemmung, wie sie nie zuvor erlebt wurde. Auch dieses Ereigniß ist am erwähnten südöstl. Thurme auf der Marmortafel verzeichnet. Im December 1679 und Jänner 1680 trat wieder die Pest auf. Am 2. Juli 1687 ist fast ganz Cilli ein Raub der Flammen geworden. — Kaiser Josef II. bestätigte am 16. Mai (nicht März) 1782 die alten Rechte von Cilli, nur das Stapelrecht hob er auf. Am 3. December 1783 brannten in Cilli 10 Häuser ab. Unterm 1. September 1784 wurde auf Befehl Kaiser Josef's II. ein Armenhaus errichtet. — Beim Brande 1798 erlitt Cilli zum achten Male (nicht zum sechsten Male) Feuerschaden. Statt des dort erwähnten (2. Spalte, 18. Zeile von unten) östlichen Ausgangspförtchens, das jetzt nicht mehr besteht, muß es heißen: in der Bahnhofgasse 96 im Schandor'schen Hause. — Im Jahre 1810 am 17. (nicht 18.) October besuchten Kaiser Franz und dessen Gemahlin die Stadt Cilli. — Mit Zuschrift vom 15. März 1811 überließ der Kaiser den Cilliern die Minoritenkirche, und ddto. Wien, 22. November 1811, bestätigte er den Cilliern ihre gewöhnlichen Märkte. — 2. Spalte, 6. Zeile, von unten, muß es heißen: verunehrten (statt vermehrten), weil die Franzosen bei ihrem Durchzuge die Maximiliankirche durch ihre Umwandlung in ein Heumagazin und sohin auch die erwähnten Reliquien verunehrten.

Digitized by Google

Cilli, Alt-, Seite 85, 1. Spalte, 11. Zeile von unten, soll es statt „Haferfeld" richtig Weide heißen. Der Zusatz: „zwischen den äußeren und inneren Ringmauern" ist nicht ganz zutreffend, sondern es soll heißen: im Burghofe. Der gewaltige viereckige Thurm steht beim Eingange vor dem Beschauer auf einem Hügel und hat keine Steine um sich im Kreise gelagert. Die Mauertrümmer ziehen sich links hinauf fort bis zum ältesten Theil der Burg. Bei diesen Trümmern sieht man wohl äußere und innere Schloßmauern, der Zwischenraum ist mit Trümmern erfüllt.

Cilli, Neu-, Seite 90, 9. Zeile des Artikels. Das Portal am Eingang der Allee besteht jetzt nicht mehr. Beim Baue des Schlosses verwendete Graf Gaisruck das Dach von der Burg Alt-Cilli u. schaffte wahrscheinlich auch Baumaterial von dort hieher.

Dambach, richtig Dombach.

Dechantskirchen. Schule ist jetzt 3classig. Die Kirche enthält 3 Altäre und eine Lorettokapelle. Wann sie gebaut wurde, ist unbekannt. Am 26. April 1621 verwundeten die rebellischen Ungarn den Ortspfarrer, Chorherrn Jakob Textor, tödtlich, zuerst am Friedhofe und erschlugen ihn dann gänzlich außerhalb desselben. Im Jahre 1828 brannten Pfarrhof und Kirche ab und schmolzen hiebei die Glocken. — Freiw. Feuerwehr.

Deutschfeistritz. K. k. Postamt. Hammerwerk u. Tiegelgußstahlhütte v. F. Bleichsteiner, früher Thinnfeld. — Der Zinkbergbau v. Kuschel befindet sich ¼ Stde. nördlich von Feistritz, heißt die Ludwigshütte, im Volksmunde aber gewöhnlich die Bleischmelze. In dieser Hütte werden der Galenit (Bleiglanz) und die Blende nicht nur dieses, sondern auch der übrigen 4 dazu gehörigen Gruben zu Rabenstein, Arzwaldgraben, Thalgraben u. Guggenbach, aufbereitet und aus ersterem auch das metallische Blei gewonnen. Die Bleischmelze liegt hart an der Mur (rechtes Ufer), deren Wasser als Motor für die Aufbereitungsmaschinen dient. Gleich neben der Bleischmelze, am Fuße jener weit sichtbaren Kalkwand, von der ein Theil „Jungfernsprung" genannt wird, öffnet sich der Förderstollen, der nur an seinem Eingange mit Gebälk überkleidet ist, im Inneren jedoch den Schiefer, die Unterlage des Kalkes, und dessen fast gleichbleibendes westliches Einfallen deutlich erkennen läßt. Folgt man dem Stollen, auf dessen schmalspuriger Eisenbahn die mit Erz beladenen kleinen Hunde verkehren, so gelangt man in einen etwas weiteren Raum, von dem ein Schacht nach abwärts führt. Eine Dampfmaschine fördert das Erz aus der Tiefe in den Förderstollen empor. Auch unten ist das Gestein schieferig, nur etwas fester als weiter oben und enthält bis 2 M. dicke Linsen von Bleiglanz u. Blende, die entweder jedes für sich oder vermengt vorkommen. Das herausgeförderte Material wird am Tage mit dem Fäustel zerschlagen u. Glanz u. Blende, soweit dies auf manuellem Wege möglich, von einander geschieden. Eine weitere Scheidung der Substanzen findet in der Aufbereitung statt, wo das Gestein erst zerstampft und dann von Wasser überrieselt, in flachen Schüsseln fortwährend geschüttelt wird, wobei der specifisch schwerere Bleiglanz natürlich die tiefste Lage einnimmt. Der Blendeschlich darf schließlich nur wenig mehr als 2% Blei enthalten u. wird dann verkauft. Zink wird an Ort u. Stelle aus demselben nicht ausgebracht. Der fein zerriebene Bleiglanz wandert jedoch in den Röstofen, nach dessen Passirung der daselbst begonnene Proceß der Ausbringung des metallischen Bleies aus dem Schwefelblei in dem kleinen eisernen Hochofen, dessen hohle Wände mit Wasser gefüllt sind, vollendet wird, wornach beim Anstechen des Hochofens die lebhaft glänzende, silberweiße Flüssigkeit in die bereiten Formen abfließt. Der Bleiglanz liefert aber nicht blos das Blei, das von den genannten Gruben seiner Reinheit wegen sehr geschätzt ist, sondern auch Silber. Die Gewinnung des letztern verlangt freilich wieder eigene Operationen u. der Gehalt unseres Bleiglanzes an Silber beträgt nur circa 3 Tausendtheile, trotzdem ist der Werth des jährlich gewonnenen Silbers gegen 20.000 fl. u. lohnt somit hinreichend die Mühe der Ausbringung desselben.

Deutsch-Goritz, ist von Straden und Mureck nur je 1¼ Stde. entfernt. Hier befindet sich kein Wundarzt mehr.

Deutsch-Landsberg. Die Papierfabrik gehört jetzt der Commandit-Gesellschaft Karl Rommeney u. Ernst Rathauszky. Die Schule ist jetzt 5classig. — Veteranenverein. — Schönes Kaiser Josef-Monument.

Dobel, Zündwaarenfabrik des Ferd. Kerschbaum. Veteranenverein.

Dobje, (Ortsgmd. Trennenberg), gehört jetzt zum Grchtsbzk. Cilli.

Dobova, Schule ist jetzt 2classig.

Dobritsch, gehört jetzt zur Ortsgmd. St. Andrä bei Heilenstein. Ueber die hier befindliche Oelbergkirche siehe den Artikel Oelberg im II. Bd., S. 400 und im Anhang.

Dobroll. Die hier vorkommende Rachenhöhle (Sijanka) ist identisch mit der anderwärts mit Stiberuiza bezeichneten Höhle.

Dobroll (Ortsgmd. Fraßlau). Die in dieser Gmd., an der Höhe des Dobrovlje-Gebirges gelegene Filialkirche St. Johann und Paul wird schon 1545 als solche angeführt. Sie ist 20 Schritte lang und aus schlechtem Material erbaut, wahrscheinlich ein Werk der umliegenden Gebirgsbewohner. Der Chor ist gewölbt, das Schiff aber getäfelt. Der Hoch-

Digitized by Google

altar wurde 1873 von der Gmd. Dobroll errichtet, der Nebenaltar heil. Isidor an der Epistelseite dürfte aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhdts. sein. An der Stelle, wo früher angeblich der St. Rothburga-Altar stand, gegenüber dem Isidor-Altar, wurde in neuerer Zeit eine neue Kanzel angebracht. Am Triumphbogen ließ man die Jahrzahl 1771, an der Seitenthür aber 1776. Die 3 Thurmglocken wurden in Laibach bei Samassa gegossen, die kleine 1790, die andern beiden aber 1849.

Dobroll (Ortsgmd. Umgebung Praßberg). Die Filialkirche hier heißt nicht St. Johann und Paul, sondern St. Urban (siehe III. Bd., S. 1158) und ist nach Nazareth, nicht nach Praßberg eingepfarrt und eingeschult.

Dobrowa (Kftrlgmd. Bischofdorf), gehört jetzt zur Ortsgmd. Bischofdorf.

Dörnbüchl, gehört jetzt zur Ortsgmd. Bischofdorf.

Doll (Grchtsbzk. St. Marein), gehört jetzt zur Ortsgmd. Umgebung St. Marein.

Doll (Grchtsbzk. Tüffer). Der Sprengel der heutigen Pfarre St. Jakob in Doll wurde durch Jahrhunderte von einem von Tüffer aus excurrirenden Hilfspriester geistlich versorgt, bis auch hier im Jahre 1755 ein Vicariat vom Görzer Erzbischof Karl Michael Graf Attems errichtet wurde. Dieses Vicariat wurde im J. 1771 zur Pfarre erhoben. Diese erstreckt sich vom Rücken des Turjegebirges im Süden bis zu den Höhen des Kalj im Norden. Zur Pfarrspfründe gehört ein Grundcomplex von 1 Joch 280 □Klf. = 0·675 Hkt., u. zw. 588 □Klf. Acker, 62 □Klf. Garten, 490 □Klf. Weingarten u. 740 □Klf. Wiesen. Der Pfarrhof, an welchem ein römischer Inschriftstein eingemauert ist, wurde 1827 in seinem jetzigen Umfange hergestellt. Im J. 1832 wurde auch ein eigenes Kaplanwohnhaus erbaut. Die Matriken beginnen mit dem J. 1755. Vicäre und Pfarrer: Lukas Wuzel 1755—1759; Martin Pirc 1767—1768; Jakob Mahorič 1768—1776; Johann Matthäus Bisjak 1776—1783; Josef Hasl 1784— † 2. August 1804; Johann Nep. Endres 1805 — † 27. April 1828, Mathias Bubich 1828 bis 1853; Franz Muhič 1853— † 22. Febr. 1857; Johann Kveder 1857— † 10. Octob. 1869; Anton Zickar seit 29. Decbr. 1869. Die Pfarrkirche steht in der Mitte des Dorfes Doll am Belabache, wurde in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhdts. umgebaut und hat eine Länge von 19 und eine Breite von 6·6 Met. Ihr Chor ist dreiseitig abgeschlossen. Der daselbst aufgestellte Hochaltar, dem Apostel Jakob geweiht, wurde 1860 neu vergoldet, die 2 Nebenaltäre im Schiffe, rechts heil. Ignaz, links Evang. Johannes, 1861. Außerdem ist in dem neuen rechts an das Schiff u. an den Chor angebauten Thurme ebenerdig eine Kapelle mit einem Marienaltar errichtet worden. Die Orgel wurde 1872 von Meister Franz Gorčič in Laibach um 1260 fl. aufgestellt. Am 9. August 1853, Morgens 6 Uhr, stürzte der alte, aus schlechtem Materiale aufgebaut gewesene Glockenthurm ein, wobei das Thurmdach, das Kirchendach und Gewölbe über dem Hochaltar durchbrach, worauf 1854 ein neuer Glockenthurm erbaut wurde. In demselben befindet sich seit 1881 ein neues Geläute von vier Glocken, aus der Gießerei des Anton Samassa in Laibach. Der alte an der Pfarrkirche gelegene, mit einer Mauer umschlossene Friedhof wurde 1831 aufgelassen, nachdem gleichzeitig ein neuer auf dem Grunde des vulgo Oštir hergestellt worden war. Zur Pfarre gehören 2 Filialkirchen: St. Georg in Turje (siehe III. Bd., S. 1137) u. St. Stefan (siehe III. Bd., S. 962.)

Dombach, siehe Dambach.

Donawitz, Schule ist jetzt 5classig. Das Franz Freih. v. Mayr'sche Walzwerk gehört jetzt der Oesterr.-Alpinen Montan-Gesellsch.

Donnersbachau, Schule ist jetzt 2classig. Das Hammerwerk gehört jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Dornau, Gmd., Grchtsbk. Pettau, hat jetzt eine 1classige gem. Volksschule. Am 13. Juli 1879 brannten hier 31 Hfr. sammt Wirthschaftsgebäuden ab.

Dornau, Schloß, gehört jetzt dem Dr. Oskar und der Marie Pongratz.

Dornhofen, Schloß u. Gut, gehört jetzt dem Wilhelm Pick.

Drachenburg, hat jetzt auch ein k. k. Aichamt.

Dragomilo, gehört jetzt zur Ortsgmd. Umgebung St. Marein.

Dreifaltigkeit in Wind. Büh.: Freiwillige Feuerwehr.

Dürnstein, hat jetzt eine 1classige gem. Volksschule.

Dwor, gehört jetzt zur Ortsgmd. Umgebung St. Marein.

Edelstauden, hat jetzt eine 1classige gem. Volksschule.

Eggenberg. Die Kaltwasser-Heilanstalt gehört jetzt dem Victor Grablowitz.

Eggersdorf, Volksschule ist jetzt 4classig.

Egydi St. bei Schwarzenstein. Durch die Ausscheidung der Ortsch. St. Andrä und Zuweisung zur neugebildeten Ortsgemeinde St. Andrä bei Heilenstein, hat die Ortsgmd. St. Egydi jetzt nur 240 Hfr. mit 744 St. (340 ml., 404 wbl.)

Egydi St., Ortsgmd. Trennenberg, gehört jetzt zum Grchtsbzk. Cilli.

Egydi St. in Wind. Büh., Schule ist jetzt 3classig.

Digitized by Google

Ehrenau, Gut, gehört dem Franz Freiherrn Mayr von Melnhof, das Schloß wird jetzt zu einem Landessiechenhaus adaptirt.

Ehrenhausen, Markt. Schule ist jetzt 3classig.

Ehrenhausen, Schloß und Gut. Gehört jetzt dem Heinrich Graf Attems. Das hier erwähnte Mausoleum ließ Freiherr Ruprecht von Eggenberg, wie es geschichtliche Aufzeichnungen darthun, zum Andenken an die Eroberung der Festung Petrinia am Rupertustage 1595, u. zw. für sich und jene katholischen Mitglieder des Eggenberg'schen Mannsstammes, „so auch dergleichen als Generale und Obriste dienten" — kurz vor seinem am 7. Februar 1611 erfolgten Tode durch den Baumeister Johann Walber erbauen. Es ist die Grabstätte des tapferen Freiherrn und zugleich seines Neffen Wolfgang, der ebenfalls ein tüchtiger Kriegsmann seiner Zeit gewesen. Der Bau liegt auf dem Schloßhügel, etwas tiefer als das Schloß selbst; eine Terrasse bildet den Baugrund. Die schön gemeißelte, mit dem Wappen gekrönte Inschrifttafel in der Böschungswand zeigt die Jahreszahl MDCX, — die Zeit des Baubeginnes; doch aus Rechnungen des Baumeisters und Bildhauers, sowie deren Gesellen geht hervor, daß im J. 1614 noch immer an dem Baue gearbeitet wurde und daß derselbe bis dahin 10.000 fl. gekostet hatte. Die das Bauwerk einfassende Ballustrade ist einfach, aber markig gehalten. Die auf den Pfeilersockeln angebrachten Aufsätze weichen von der gewöhnlichen Form ab, sind aber sehr geschickt und eigenartig ornamentirt, leider sind einige arg beschädigt, andere fehlen ganz und sind am Schloßeingang aufgestellt. Die gegen die Straße gewendete Vorderfront zeigt jene barocke Auffassung, welche sich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhdts. entwickelte und als deren Hauptrepräsentant auf deutschem Boden Dietterlin zu betrachten ist. Den mäßigen Bau flankiren zwei gewappnete Giganten im römischen Kriegercostüme, jedoch mit der Auffassung der besagten Zeit. Ihre Helmbüsche ragen bis zur Höhe des Bogengiebels empor, auf mächtigen Sockeln stehend, scheinen sie Schutz und Trutz zu bieten. Alles ist kolossal an denselben und martialisch ist der Ausdruck ihrer Mienen. Kriegstrophäen und eine Löwenhaut liegen zu ihren Füßen. Es ist keine Fuge zu entdecken und so dürften diese an 5·7 M. hohen Statuen aus Einem Stücke ausgeführt sein. Aber trotz der riesigen Dimensionen dieser Krieger ist das Detail mit einer Reichhaltigkeit und Delicatesse ausgeführt, daß man staunen muß über den Fond der Formen und über die Liebe, mit welcher dieselben durchgeführt sind. Die mächtigen Sockel in kräftiger Weise profilirt, zeigen an der Vorderseite rechts die Darstellung einer Land- und links einer Seeschlacht. Mit welch eminenter Freiheit sind diese Darstellungen componirt und ausgeführt: die schwellenden Segel der Schiffe, die rudernden Schiffsleute, das untersinkende Schiff, die mit den Wellen Kämpfenden und in der Perspective Hunderte von Schiffen geben ein lebendiges Bild und man glaubt eher einen Kupferstich vor sich zu haben, als eine gemeißelte Steinplatte, so frei und leicht ist Alles dargestellt. Dasselbe gilt von der Landschaft, in welcher Hunderte von Kriegern und Reitern in voller Action zur Anschauung gebracht sind. Leider ist Manches daran schon arg beschädigt. An den rückwärtigen Sockelflächen sind Kriegstrophäen mannigfacher Art angebracht, um die Sockelfläche zu beleben. Reich durchgeführt ist das Portal. Zwei Genien halten das Eggenberg'sche Wappen mit Schild und Helm; links steckt das bosnische Banner. Darunter steckt ein grimmer, kampfbereiter Löwe und eine stylvoll gehaltene Schrifttafel trägt die Inschrift: „POST ONVS HONOS." Wie weit das decorative Element vorherrscht, zeigen zwei durchbrochene Consolen, aus welchen sich bellende Hunde erheben. Die einfache Thür hat eine hübsche Schlosserarbeit aufzuweisen. Eigenartig sind an den Seitenfronten die Pfeilervorlagen, welche in jonischen Voluten endigen. Der Bau deutet die Kreuzesform an, über welche sich ein achteckiger Kuppelbau, von einer Laterne überragt, erhebt. Wenn bei dem Beschauer schon äußerlich ein lebhaftes Interesse wachgerufen wird, so wird dasselbe doch bedeutend gesteigert, sobald man die Eingangsthüre öffnet. Ueberrascht bleibt man an der Pforte stehen, um diesen eigenthümlichen Raum zu übersehen. Der oblonge Raum zeigt eine sehr originelle Anordnung durch Anbringung von vier freistehenden korinthischen Säulen, welche den Uebergang in das Achteck der Kuppel vermitteln. Durch diese Anordnung ergeben sich Durchblicke, die einen malerischen Effect hervorbringen, welcher noch durch die Lichtbrechung erhöht wird, die in den Zwickeln ein eigenthümliches Helldunkel erzeugt. Im mittleren, der Thüre gegenüberliegenden Theile steht der Altar mit einem ziemlich gut gemalten Bilde von Weißkircher, welches den Heiland darstellt, wie er segnend auf die gegen die Türken kämpfenden Christen herabsieht. Zu beiden Seiten sind zierlich gearbeitete Kirchenschränke aufgestellt, welche in jedem Kunstindustriemuseum Aufnahme finden würden; — leider sind diese Schränke wie auch die ganz vorzüglich geschnitzten Kirchenbänke in einem jämmerlichen Zustande, da die feuchte, dumpfe Luft nicht zur Conservirung dieser delicaten Holzarbeiten beiträgt. In der Mitte der Langseiten sind reiche Stuckumrahmungen angebracht mit den Wappen der

Digitized by Google

Eggenberger, welche die lebensgroßen Bildnisse der beiden hier ruhenden Eggenberger umfassen. Westlich: „Wolff von Eggenperg General-Obrister der Croat. v. Mähr. gränitzen.“ Oestlich: „Ruprecht von Eggenperg General-Obrister Veldtzergmaister.“ Beide in kriegerischem Costüme ihrer Zeit. Außer diesem reichen figuralen und ornamentalen Schmucke sind auch namentlich über der Thüre, an den Decken, den Tambour hinauf bis in die Laterne derartige Stuckarbeiten angewendet und verleihen dem Innenraume ein hohes Interesse. Die freistehenden Säulen, aus Sandstein gemeißelt, tragen auf ihren reichen korinthischen Blättercapitälen ein zierliches Gesimse. Die Schäfte derselben sind canellirt, aber nicht genug dieser belebenden Form, über die Schäfte selbst, von der Basis ausgehend, schlingen sich Weinranken mit Trauben und Blättern in doppelter Windung um dieselben. Das Blattwerk, sowie die Trauben sind frei behandelt und mit bewunderungswürdigem Fleiße und Verständnisse ausgeführt. Inmitten des schwarz und weiß schachbrettartigen Fußbodens liegt eine Fallthüre aus Schmiedeeisen von sehr interessanter Zeichnung mit Blattendungen und Durchlochungen, die von der Hand eines sehr geschickten Schlossers herstammen müssen und decken die Stufen, welche in die Gruft führen. Bei der überwuchernden Ausstattung des oberen Theiles ist es zu wundern, daß auf die Gruft gar nichts verwendet worden ist; es ist ein einfaches, dunkles, schmales Kellergewölbe, in welchem genug Platz für die beiden Sarkophage vorhanden ist. Der westlich stehende Sarg hat am Deckel den Spruch: „Besser Dich“ und an beiden in Cartouchen das Chronostikon: „MORS PARVIT*) DVCES“, welches das Todesjahr Ruprecht's (1611) in sich enthält, während der östliche Sarg am Abschlusse des Kopfendes mit der dreizeiligen Legende: „HIC FVIT HIC | FECIT PVGNAVIT | VICIT AMAVIT“, am Deckel mit: „TE NVNQVAM TIMVI“, endlich an beiden Seitenflächen mit dem das Todesjahr Wolfgang's (1615) ausdrückenden Chronostikon: „DVCVM EST PVGNARE“ bezeichnet ist. Im schmalen Mittelraume liegen Schwert, Helm und auch das hölzerne Bein als Reliquien Wolfgang's. — Auch der Schloßhof ist sehenswerth und bietet eine schöne Rundschau.

Eibiswald, die Eisen- u. Stahlgewerkschaft gehört jetzt der Länderbank in Wien.

Eichberg (Bezirk Hartberg), Schule ist jetzt 2classig.

*) Hier liegt ein Fehler des Steinmetzen, eine Verwechslung der beiden Buchstaben P und R, vor; es sollte heißen RAPVIT statt PARVIT, welch letzteres Wort nicht übersetzbar ist.

Eichberg (Bezirk Arnfels), wurde aus der Ortsgmd. Leutschach ausgeschieden und bildet jetzt mit der Kstrlgmd. Krannach die selbstständige Ortsgmd. Eichberg mit 3689 Joch = 2121·175 Hkt., 176 Hsr. u. 1131 Sl. (555 ml., 576 wbl.).

Eichkögl, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Erbersdorf, Grchtsbzk. Feldbach, nach Kirchberg a. d. Raab eingepfarrt; mit eigener 1class. gem. Volksschule, hat 27 Hsr. mit 152 Sl. (73 ml., 79 wbl.), nördlich von der Station Studenzen der Raaber Bahn, auf dem gleichnamigen Berge, mit einer Mariazell-Kapelle.

Einöd, Bad (Bez. Neumarkt), liegt 2304 Fuß = 728·1 Meter ü. d. M. — In der Nähe des Bades, 1/4 Stunde von der Bahnstation Einöd, an der Straße gegen Friesach, auf einer anmuthigen Erhöhung zur Linken zwischen Hunderten von Obstbäumen, liegt das Gut Einöd, zu welchem Schlößchen eine Vogelbeer-, Pappel- u. Obstbaumallee führt und bei dem sich auch ein zierlicher Garten, ein kleines Glashaus und Säge befinden. Früher ein Sensenwerk des C. Spitzer, ist das Gut derzeit Eigenthum des Julius Ahsbahs, der hier auch eine Holzstoff- u. Holzpappenfabrik betreibt. Auf diesem Grundcomplexe stand einst eine römische Vorfeste der alten Stadt Noreja, was die Inschriften mehrerer ausgegrabener Römersteine außer Zweifel stellen.

Einöd, Schloß u. Gut bei Cilli, gehört jetzt dem Gustav u. Clara Walther, vorher dem Arthur Graf Mensdorff-Pouilly.

Eisenerz, die Pfarre gehört jetzt zum Decanate Admont. — Auch die Mädchenschule ist jetzt, wie die Knabenschule, 4classig. — Die Schreibstube, auch Forsthaus genannt. Unter den Gebäuden ist das neue Amtshaus der Innerberger Hauptgewerkschaft, oder wie sie jetzt heißt, der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft, enthaltend die Kanzleien der Berg-, Hütten- u. Forstverwaltung, bemerkenswerth.

Empersdorf, hat jetzt eine eigene 1class. gem. Volksschule.

Engelsdorf, Schule ist jetzt 2classig.

Erlachstein, Schloß und Gut, gehört jetzt der Theresia Freiin von Gödl-Lannoy.

Eßling, hat eine Schulexpositur, die von Altenmarkt aus versorgt wird.

Faal oder Fall. Schloß und Gut, gehört jetzt dem Grafen J. Zabeo.

Farrach, Schloß, gehört jetzt dem Creditverein der Grazer Gemeinde-Sparcassa und es wurde dasselbe zu einer Brauerei umgestaltet, in welcher das rühmlich bekannte Farracher Bier erzeugt wird.

Fehring, Veteranen-Verein.

Feising, Ober-. Zu dieser Ortsgmd. wurden noch die früher zur Ortsgmd. Mahren-

Digitized by Google

berg gehörigen Kstrlgmd. Unterfeising und St. Johann am Zeichenberg einverleibt, so daß die jetzige Ortsgmd. Oberfeising 4433 Joch = 2548·975 Hkt. mit 236 Hsr. und 1294 Sl. (623 ml., 671 wbl.) enthält.

Feising, Unter-, gehört jetzt zur Ortsgmd. Oberfeising.

Feistenberg; der Kohlenbergbau gehört dem Consortium Hartmann.

Feistritz, Schloß und Gut im Mürzthale, gehört jetzt dem Georg Bucher Ritter von Ulmenau und Anna von Bucher.

Feistritz, Schloß und Gut bei Alz, gehört jetzt dem Karl Graf Lamberg.

Feistritz, Schloß und Gut bei Windischfeistritz, siehe die Artikel Feistritz, Burg I. Bd., S. 181 u. Windischfeistritz III. Bd., S. 1349.

Feistritzwald, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Rettenegg, Grchtsbzk. Birkfeld, nach Rettenegg eingepfarrt, mit eigener 1classig. gem. Volksschule, hat 23 zerstreute Hsr. mit 146 Sl. (80 ml, 66 wbl.), auf einem Ausläufer des Großen Pfaff.

Feldbach, wurde 1883 vom Kaiser zur Stadt erhoben. — Pferde- u. Fohlenmarkt am 1. Montag im April u. September.

Feldkirchen, wurde 1782 (nicht 1780) zur Pfarre erhoben. — Gendarmerieposten.

Fentsch. Die Sauerquellen gehören der Gesellschaft Maurer und Pobeheim in Wien.

Fischbach. Die Schule ist nur 1classig.

Flamhof oder Flambergerhof, gehört jetzt dem Sigmund Conrad Freiherrn von Eybesfeld.

Florian St., an der Lasnitz; Schule ist jetzt 4classig.

Florian St., bei Rohitsch; Schule ist jetzt 2classig.

Florian St., bei Oberburg. Ueber die hiesige Kirche St. Primus und Felician, die gewöhnlich St. Florian genannt wird, siehe den Artikel Oberburg II. Bd., S. 387.

Florian St., (Bzk. Schönstein). Die hiesige gleichnamige Filialkirche ist klein und trägt am Hauptportale die Jahreszahl 1669 Es stand hier vor Zeiten die Ritterveste Katzenstein, von welcher nur wenige Spuren mehr vorhanden sind, nämlich einiges der Erde gleich gemachtes Gemäuer. (Siehe I. Bd., S. 712.)

Fötschach, gehört jetzt zur Ortsgmd Glanz.

Fohnsdorf, Gendarmerieposten. — Die Schule besteht jetzt aus einer 5classigen Knaben- und einer 5class. Mädchenschule. — Die großen Braunkohlenbergbaue gehören jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Forchteneck, gehört jetzt mit Schönstein den Hermann, Alfred und Rudolf Schnizer von Lindenstamm, dann Josefine Hopfgartner, Johanna Pfaundler und Antonia Edlen v. Milborn, sämmtliche geborne Schnizer v. Lindenstamm.

Forchtenstein, gehört jetzt der Julie Freiin v. Dickmann.

Franz. Die Schule ist jetzt 3classig. — Die Pfarre Franz bestand ursprünglich aus den dermaligen Pfarren Franz, St. Georgen in Mötnik und St. Georgen unterm Tabor, welche letztere zur Zeit der Pfarren-Regulirung von Franz abgetrennt wurden. Die Taufprotokolle bestehen seit 1. April 1654, das Todtenbuch seit 17. Juli 1631 und das Trauungsbuch seit 11. Jänner 1740. Außer dem Pfarrhof, 2 Stock hoch, der erst unter dem Pfarrer Andreas Zdolšek gänzlich restaurirt wurde, besteht auch ein eigenes Kaplaneihaus. Zur Pfarrpfründe gehört ein Grundcomplex von 32 Joch 773 □Klf. = 18·678 Hekt., u. zw. 13 Joch 1135 □Klf. Aecker, 150 □Klf. Haus- u. Küchengarten, 775 □Klf. Wiesen mit Obstbäumen, 18 Joch 93 □Klf. Wald und 220 □Klf. Bauarea. Reihenfolge der Pfarrvorsteher: Konrad, Vicar von Brenšk 1286, Zeuge in einer Oberburger Urkunde. Theodorich Tewfel von Czersteten, Pfarrer 1391—1414. Pankraz Mörchlin Stüpl von Stain, ewiger Vicar in Fränzkh, um 1416. Georg, Vicar 1493, 1499. Andre Sunta, ewiger Vicar in Franzkh 1507, 1520, 1521. Fabian Sivec 1526—1531, Thomas Zadnik, Vicar 1533, Andreas Heymlich 1534—1535; Andreas Bizjak, Vicar 1537; Ambros Bošnijak 1541; Valentin Preyoll 1544—1545; Gregor Lobek 1547; Christof Roter 1550; Christof Lakner 1559; Valentin Funia 1566; Andrä Schwab 1574 bis 1589; Sebastian Samuien, Administrator des Gotteshauses Franzk 1590; Egyd Ziperli, Vicar 1589—1600; Andreas Fellmann, Pfarrer seit 1601, Commissar des Districtes Fraßlau seit 1602, hier begraben am 16. März 1626; Johann Tavčer, Vicar 1626—1631; Georg Arnož, Pfarrer 1636—1650; Andreas Karl Staibler 1650—1657; Andreas Bobič 1663—1665; Jakob Globočnik 1663—1669; Dr. d. Theol. Ignaz Lauric 1669 bis 1677; Mathias Prešern 1677—1680; Michael Krel 1681—1691; Urban Cavalier, Baccal. form. 1692—1697; Johann Ludwig Kronlechner 1697 bis zu seinem Tode 1701; Anton Josef Maier 1703—1704; Markus Ulčer 1704; Johann Bapt. Kunstl 1706—1715; Georg Siegfried de Coppini 1715—1720; Oswald Zaveršnik 1720—1732; Josef Snedic 1733—1735; Dr. d. Theol. Josef v. Grafhaiden 1736—1742; Dr. d. Theol. Johann Georg Kraškovič 1743—1750; Johann Philipp Kapus 1751—† 9. Nov. 1794; Lukas Lenartič starb während der Uebersiedlung hieher 21. April 1796; Dr. d. Theol. Josef Sauli 1796—† 28. März 1831; Kaspar Sors 1832—1840; Andreas Zdolšek 1841

Digitized by Google

—† 17. Februar 1854; Georg Stepišnik, fürstbisch. geistl. Rath 1854—1857; Johann Stuller 1858—† 6. October 1876; Anton Balon seit 1. Jänner 1877. — Die Pfarrkirche St. Michael war ursprünglich eine einschiffige gothische Kirche. Noch sind an ihrem Chor die Strebepfeiler vorhanden, dagegen sind aber sämmtliche Chorfenster verbaut und ist das Rippengewölbe beseitigt worden Das Schiff der Kirche hat 2 Nebenaltäre: Herz Jesu und Herz Maria; im nordseitigen Nebenschiffe befindet sich der Kreuzaltar. An der Südseite ist die Antoni-Kapelle angebaut, an welche sich das südliche Seitenschiff anschließt. Am unteren Ende dieses Seitenschiffes ist ein Altar Johannes Bapt. neben dem Taufstein angebracht. Die erwähnte St. Antoni-Kapelle hat einen schönen Marmoraltar s. Antonii de Padua, an welchem ein Doppelwappen angebracht ist. Das rechtseitige Wappen ist das der Herren v. Waldreich, das linkseitige das von Steinberg. Anton Zacharias Waldreich von Ehrenporten, von 1704 bis 1709 supremus telonarius in Franz, und dessen Gattin Maria Franziska geb. v. Steinberg dürften diesen Altar errichtet haben. — An Grabmonumenten finden sich vier in der Kirche, u. zw. a) rechts im Chore mit dem Epitaph: „Leopoldus Schertzer Sac. Rom. Imp. Liber Baro Imperatoris Francisci Primi et Mariae Theresiae Hungariae Bohemiaeque Reginae Generalis Vigiliarum Praefectus, Generalatus Carlostadiensis Commandans Generalis ao duarum legionum Germanicae et Illiricae Tribunus eo non fortunae aut favoris sed propriae virtutis sedulique in principem bonumque publicum studii suffragio evectus hic jacet. Obiit 15. Junii 1754 aetatis suae annorum 47. Haec monumenta suo lachrimis conspersa marito ponit — Anna moestissima conjux nata de Loewenthal.“ — b) Ein Grabstein mit der Inschrift: „Hier ruhen in Gott der Edl und Gestreng Herr Georg Schrattenbach zu Heggenberg und Osterbitz Er: La: in Steier — bestellter Rittmeister im Viertl Cilli, welcher den letzten Januarii anno 1587 in dem Herrn entschlafen — und sein eheliche Hausfrau die Edle und Ehrntugendhafte Frau Katharina geborne von Eibiswaldt, welche den — Martii im Jahre 1582 in Gott verschieden ist, denen beiden der Allmächtige ein fröhliche Urständ verleihen wolle Amen.“ „Hier neben ruhen auch obbedachter beiden Ehleytt ehelich erzeugte Söhne Christof und Franz, die Schrattenbach, welche in ihrer Jugend von diesem Jammerthal abgeschieden sein. Christof starb 1592 den 7. Oktober seines Alters 13 Jahre, 8. Monat, 12 Täg. Franz starb in seiner Kindheit 1581. 1605.“ c) Ein Grabstein mit der Inschrift: „Ah fatum acerbum et lachrimabile. Uno anno una ex familia tres homonymus lumina Columina spes et delicias suae gentis exstinxit, prostravit, eripuit, primum plurimis dignitatibus, meritio, integritate vitae praecellentem, alterum ad res magnas efflorescentem, postremum gaudia et voluptatem parentum: Maximilianum Panoratii filium, Stiriae olim capitaneum annos tres, Archiducalis aulae Ser. Mariae praefectum an. Octo supra viginti, demum Ser. archiducis Ferdinandi in sanctiori senatu consiliarium annos sexdecim, 1599 9. Julii, Triennio, Mensib. 11, (Diebus) 19 Septuagenario superiorem; Maximilianum, Georgii fil. conjugem sesquiannioulum, unica prole parentem 1591 7. Decembre, minus quadrimestri tricennarium; Maximilianum Faelicis filium aureum pusionem 1592 17. Januarii, triennium trimestri excedente priorem diversus ab hoc posteriores hic idem tumulus excepit. Hospes, quisquis haec legis, ingemisce et manib. bene aprecare, Joan. Sigism. Schrattenpachiacus Georgii fil. L. Baro Styriae praeses patruo fratri gentili Carmis M. H. P.“ d) Im nördlichen Seitenschiffe ist vor dem Kreuzaltar der Grabstein des am 4. Aug. 1639 verstorbenen „Gwilhelm Gilmani“, Burgers und Handelsmannes in Graz. — Die Kirche hat 4 Glocken: die große von 1816, die zweite von 1685, die dritte von 1740 und die Sterbeglocke ohne Aufschrift. Zur Pfarre gehören die Filialkirchen: heil. Maria und heil. Katharina in Tschret (III. Bd., S. 1117), St. Hieronymi im Tabor, St. Magdalena in Lotschitz, St. Hermagoras u. Fortunat in Stopnik (III. Bd., S. 1005) und St. Martin in Gottwein. Siehe die Artikel Hieronymi, Lotschitz u. Gottwein im Anhange.

Fraßlau, hat eine 3classl. Volksschule. — Reihenfolge der Pfarrer. Lambert 1173; Cunrad, decanus Saunie et plebis de Fraslaw 1237; Johann, viceplebanus in Fraslaw 1225; Berchthold 1278, 1286; Hugo, Vicar 1281; Volker 1288, 1297; Konrad 1310, 1319; Wigand, Vicar 1320; Paul v. Bleiburg 1323; Johann v. Planchenstein 1325, 1332; P. Joannes, Benedictiner 1342; Peter Hildebrand 1409; Caspar Sulzer, Vicar 1441; Achaz Archer, ewiger Vicar 1464; Caspar, Vicar 1497, 1506; Michael Mraz, Vicar 1514; Lienhard Silberpauer 1520; Caspar Schnürrell 1526, 1532; Jörg Storch 1533; Balthasar Pacher 1534; Jörg Ombabič, Vicar 1539—1541; Caspar Hupacher, Vicar 1544, 1550; Jakob Windorfer, Vicar 1553—1566; Jakob Eribius, Vicar 1578, 1581; Georg Ebenperger, Vicar 1595, 1616; Georg Rosman, Pfarrer 1621, 1631; Georg Kramartius 1634—1639; Johann Dienst-

Digitized by Google

mann 1641; Filipp Trpin, Baccal. theol., 1643—1655; Andreas Karl Staidler 1657—1679; Mathias Prešern 1682—1691; Josef Paul Janežič, Magister und Proton. apost. 1691—† 18. Februar 1704; Josef Anton Maren, Baccal. theol. 1704—1715; Johann Bapt. Kunstl 1715 † 10. Sept. 1719; Josef Jencex 1720—† 13. Mai 1724; Valentin Kus 1724—† 6. Febr. 1739; Johann Jakob v. Topezer 1739—† 20. März 1749; Thomas Josef Žnideršič, Dr. d. Theol. 1749—† 10. October 1761; Franz Ignaz Morautscher, Dr. d. Theol., Proton. apost. 1762—† 10. Jänner 1768; Sebastian Pohr 1768—† 26. August 1784; Peter Babnik 1785—† 6. April 1796; alle vorgenannten waren Commissäre des Decanates oder Commissariates Fraßlau; erster Dechant war Michael Butkovič, geistl. Rath 1797—† 28. Febr. 1825; Josef Battistigg, geistl. Rath 1825—1846; Michael Stojan, dtto. 1846—† 10. April 1863, Mathias Paprej 1863—† 5. April 1875; Philipp Jakob Bohinc, fürstbischöflich geistl. Rath, seit 1. August 1875. — Die ältesten Pfarrmatriken sind: das Taufbuch vom 16. Jänner 1632, das Trauungsprotokoll vom 9. Jänner 1634 und das Todtenbuch vom 26. Jänner 1669. — Der Pfarrhof sammt dem Wirthschaftsgebäude wurde im J. 1830 umgebaut. Zur Pfarrpfründe gehört ein Grundcomplex von 37 Joch 627 □Klf. = 21·5 Hkt., u. zw. 15 Joch 192 □Klf. Acker, 215 □Klf. Garten, 1 Joch 1841 □Klf. Wiesen mit Obst, 11 Joch 997 □Klf. Wiesen, 2 Joch 105 Klf. Weingärten, 4 Joch 1551 □Klf. Wald, 877 □Klf. Weide, 1130 □Klf. außer Cultur und 619 □Klf. Bauarea. — Die Pfarrkirche Maria Himmelfahrt ist lang, schmal und hoch, was vermuthen läßt, daß ihre ursprüngliche Anlage gothisch gewesen ist. Ihre Gewölbe sind rundbogig. Im Chore hat sie einen Hauptaltar Mariä Himmelfahrt, welchen ein von Leopold Leyer 1776 gemaltes Altarblatt ziert, im Schiffe aber 2 Seitenaltäre: Herz Jesu und Herz Mariä, beide 1848 errichtet. An das Kirchenschiff sind 2 Kapellen angebaut, südlich die St. Josefs-, nördlich die Matris dolorosae-Kapelle. An der Altarstufe der letztgenannten ist die Jahrzahl 1750 eingemeißelt, der Altar selbst aber, sowie die 2 Altäre im Schiffe wurden 1848 neu errichtet. Im Thurme befinden sich 5 Glocken: die größte, 2065 Pfd. schwer, ist vom Jahre 1832, die zweite von 1718 u. die dritte von 1729. Die kleine Glocke hat die Aufschrift: „Zur Ehre gos mich Elias Sambrath zu Laibach 1604"; die Sterbeglocke ist ohne Aufschrift. — Der alte Friedhof bei der Pfarrkirche wurde 1826 aufgelassen und ein neuer außer dem Markte errichtet. Einst war die Kirche mit Thürmen und Mauern umgeben, der beständigen Türken- und Ungarn-Einfälle wegen. Ein großer Theil dieser Befestigungsmauern wurde erst 1851, der nordwestliche Eckthurm aber schon früher abgebrochen, nur der nordöstliche Eckthurm dieses Tabors steht noch. An der Südseite dieser Kirchhofmauer ist über einem Wasserspeier das Wappen von Sanneck eingemauert. Zur Pfarre gehören noch die Filialkirchen St. Johann Bapt. in Letuschа und St. Johann und Paul in Dobroll.

Fratmansdorf. Bezüglich der Pfarrkirche St. Xaveri siehe den Artikel Strasche. Die auf einem Hügel stehende Filialkirche St. Michael ist im spätgothischen Style, also nach 1375 erbaut oder reconstruirt worden. Dafür sprechen die Fischblasen- und anderen verschiedenen Formen des Fenstermaßwerkes und das Hauptportal mit seinem Kielbogen. Der Chor und der vordere Theil des Kirchenschiffes haben Rippengewölbe, der rückwärtige Theil des Schiffes ist aber glatt gewölbt. Der schon 1631 hier vorgefundene Hochaltar, dem heil. Erzengel Michael geweiht, besteht noch gegenwärtig, denn auf seiner Rückwand ist zu lesen: „Gemalen 1595. Renovirt Anno 1846." Dagegen hat die Kirche seitdem 2 neue Nebenaltäre erhalten, u. zw. rechts heil. Florian, links heil. Stefan. Der Kirchthurm, der oben aus dem Viereck in's Achteck übergeht, hat 2 Glocken, von welchen die größere die Inschrift: „...mater dei memento mei m. cccccxxxx" (1540) hat, auf der kleineren aber zu lesen ist: „Lorenz Pez in Clagenfurt hat mich gossen Anno 1668." Eine dieser Glocken wurde 1876 gegen eine neue vertauscht. Diese Kirche bestand laut einer im Laibacher Ordinariatsarchive befindlichen Urkunde bereits im J. 1395.

Frauenburg, resp. Frauendorf, großes Hammer- und Walzwerk, dem Fürsten Johann Adolf zu Schwarzenberg gehörig.

Frauenthal, Messingfabrik, gehört jetzt dem Franz Kirchmaier u. Josef Tschurtschenthaler.

Frauheim, bei Wildon, gehört jetzt dem Caspar Freih. v. Kellersperg.

Frauheim, bei Marburg, gehört jetzt Hermann Pauls.

Fraustauden hat jetzt eine 1class. Volksschule.

Freiberg, Schloß und Gut gehört jetzt dem Franz Lamprecht.

Freien, k.k. Forst- und Domänen-Verwaltung.

Freienstein, gehört jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Freistein gehört jetzt der Theresia Rosenberg, geb. Molling, vor ihr besaßen es Moriz Balasz und Max Rosenberg.

Digitized by Google

Freudenau und **Freusburg,** gehören jetzt dem Heinr. Graf d'Avernas jun. und Anna Gräfin d'Avernas.

Fridauwerk. Schulexpositur. Das Radwerk Nr. 7 gehört jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Friedau, Stadt, Schule ist jetzt 4classig.

Friedberg, Freiwillige Feuerwehr.

Friedhofen, gehört jetzt dem Anton und der Maria Krempel.

Friedstein, gehört jetzt der Maria Fürstin zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Friesach, Schule ist jetzt 2classig.

Frohnleiten, Schule ist jetzt 4classig. Die Kaltwasserheilanstalt ist jetzt im Besitze der Marktgemeinde; Badearzt Dr. Julius Seeliger.

Frojach, Schule ist jetzt 2classig.

Fürstenfeld. Die Volksschule ist nur 5classig. Die Stadt wird jetzt durch die im Bau begriffene Zweigeisenbahn Fehring-Fürstenfeld dem Weltverkehre näher gerückt.

Gaal, Schule ist jetzt 2classig.

Gaberg, gehört jetzt zur Ortsgmd. Umgebung Schönstein. Die hier befindliche, in der Ebene gelegene Filialkirche der Mutter Gottes geweiht, aber noch immer St. Ulrich genannt, wurde im J. 1828 erbaut, ist circa 50 □Klf. groß u. bildet eine halbe Rotunde.

Gaberje, Bzk. Cilli. Hier befindet sich die k. k. Zinkhütte. Siehe hierüber den Nachtragsartikel Cilli.

Gairach. Hat jetzt eine 1classf. gem. Volksschule. — Die Glasfabrik besaß nach dem im J. 1818 verstorbenen Karl v. Azula, Franz Grohmann, dessen Schwiegersohn Eduard Heider sie 1860 aufließ und eine neue in Hrastnigg erbaute. — Die Staatsherrschaft Gairach (Herrschaftsgebäude sammt dem dazu gehörigen Besitz) wurde im J. 1870 an die Triester Firma E. M. Zündl & Comp. um 77050 fl. verkauft, von welcher sie in den Besitz des Heinrich Ritter von Drasche und nach dessen Tode, Ende Juli 1880, an Eduard Geipel überging. — Die Curatie wurde erst im J. 1856 nach vielen Bitten der Gemeinden errichtet. Curaten: Martin Ivanc vom 23. Octob. 1856 bis 30. April 1865. Matthäus Brecko, Provisor seit 28. April 1865, Curat seit 31. August 1865. Die Kirche besteht aus dem ehemaligen, ursprünglich flachgedeckten Kirchenschiffe, das an seiner westlichen Schmalseite ein schönes gothisches (romanisches?) Portal hatte, welches aber, weil in Folge von Aufschwemmungen und Aufschüttungen zum Theile verschüttet, 1856 leider zerstört und durch einen einfachen Thürstock ersetzt wurde. An der Westseite im Schiffe ist eine Gesangsempore angebracht, ein späterer Einbau. Ihr Gewölbe, getragen von 2 polygonen Pfeilern, ist gothisch, hat gegliederte Rippen, welche auf Consolen ruhen. Das Maßwerk des Parapets hat spätgothische Formen. 1856 wurde neben dem Hauptkirchthore eine Stiege zur Empore aufgeführt. Das Kirchenpflaster mußte dem äußeren Terrain entsprechend bedeutend gehoben werden, wobei auch die Sockel der Emporenpfeiler verschüttet wurden. Das Kreuzgewölbe besteht aus 3 Jochen und hat breite, kräftige, bandartige Transversal- und Diagonalgurten, welche auf massiven Consolen aufsitzen. Die neu hergestellten Fenster sind hoch und rundbogig. Aus alter Zeit sind bei dieser Kirche vorhanden ein tiefer, bronzener Weihbrunnkessel (eine kunsthistorische Merkwürdigkeit), messingene Leuchter und eine grüne Casula. Der Hochaltar und die Kanzel, beide im romanischen Style ausgeführt, wurden 1868 neu hergestellt und sammt der Kirche consecrirt. 1856 bekam die Kirche eine Orgel, eine Arbeit des Autodidakten Mathias Počivalšek aus Trennenberg. Ueber dem ehemaligen Kirchenchor erhebt sich der Thurm, ein achteckiger Dachreiter mit brillanten gothischen Formen, 1857 restaurirt. Von den darin hängenden 2 Glocken führt die größere in gothischen Minuskeln die Umschrift: „maria hilf aus noth 1486“, die kleine ist von mehr als gewöhnlich gestreckter Form, aber ohne Schrift. Eine dritte, aber außer Gebrauch gesetzte Thurmglocke, in ihrer Form ungewöhnlich nieder und breit, mit der Umschrift (auch in Minuskeln): „O rex gloriae veni cum pace maria hilf“ ist im Vorsaale nächst der Schule (früher Kanzlei) aufbewahrt. Grabmonumente. In der Kirche vor dem Altare ist am Boden ein Grabstein der Frau Maria Franziska, geb. Plophardin, Gemalin des Hofrichters Stefan Michael Khuen, gestorben am 21. April 1755 (nicht Anna Khuen 1715, wie es I. Bd., S. 272 heißt). Auf einem anderen Grabstein ist folgendes Epitaph zu lesen: „Dum me jam juvenem reddebat septimus annus, — Solamen patris, mors rapit, astra vocant. — Parvulus in primo laotabar flosculos anno — Nunc jaceo mortis falce resecta radix. — Sic tribus filiis suis Joanni, Francisco Xaverio natu majori et Ferdinando Bernardo una vice hanc in tubam gravi dysenteria dejectis moestus accinuit parens Joannes Petrus a Modersheim Praefectus Giriensis. Anno 1702.“ Zur Curatie Gairach gehört noch die Filialkirche heil. Dreifaltigkeit na lipi in der Ortsch. Labougraben. Siehe den Nachtragsartikel Labougraben.

Gaishorn. Ist jetzt eine Haltestelle der Rudolfsbahn, von den Nachbarstationen Wald 10 und Trieben 5 Kilometer entfernt. — Zur neuen evang. Kirche wurde am 22. Mai 1873 der Grundstein gelegt und der im Jahre 1880 fertige hübsche Bau am 15. August d. J. durch den Superintendenten

Digitized by Google

Bauer von Treßdorf eingeweiht. Das Altarbild: „Christus unter seine Jünger tretend mit dem Gruße: Friede sei mit euch“ ist vom Münchener Maler Kolmsberger gemalt. Im Thurme befinden sich drei Gußstahlglocken aus Bochum in Westphalen und auf h—d—g gestimmt. Zu den Kosten des Baues und der Glocken und inneren Ausstattung trug außer den Liebesgaben der stierischen Gemeinden der Deutsche Kaiser, der Gustav Adolf-Verein und der protestant. kirchliche Hilfsverein in der Schweiz wesentlich bei. Die Baukosten beliefen sich auf 16.000 fl., die innere Ausstattung 2000 fl., die Glocken 700 fl.

Gallen St., Schule ist jetzt 3classig.

Gallenhofen, gehört jetzt dem Sigmund Harnwolf, vor ihm besaß es Theresia Freiin von Torresani zu Lanzenfeld und Camponero.

Gallizien, hat eine 1class. gem. Volksschule. — Der Sage nach sollen Bergknappen hier eine Kapelle erbaut haben, welche später vielleicht umbaut und 1422 zur Vicariatskirche erhoben worden ist. Im J. 1677 wurde der jetzige Thurm an die alte Kirche angebaut. An diesen Bau erinnert der am Thurme westseitig eingemauerte Denkstein mit seiner Inschrift: „Die 17. Junii 1677 tempore parochi Francisci Wass ex Saxenfeld et D. Francisci Allia muratoris.“ Im J. 1770 wurde eine neue, geräumigere Kirche zu erbauen angefangen und die alte abgetragen. Das Schiff wurde aber erst 1782 vollendet, wie dies das am Portale stehende Chronogramm besagt: „Ipse GaLLIzIensIVM zeLVs DIVo IaCobo ereXIt.“ Diese neue Kirche ist 25 Met. lang, im Chore 5·7 und im Schiffe 8·1 Met. breit. Zur Pfarre gehören die Filialkirche St. Oswald in Pernou (siehe den Nachtrag), die Schloßkapelle St. Bernhard in Hofrain und die Filialkirche St. Kunegund. Letztere ist 16·7 Meter lang und steht am höchsten Punkte des zwischen Galizien und St. Martin im Rosenthale in der Richtung von Norden nach Süden sich erstreckenden Bergrückens. Der Chor hat ein Rippengewölbe und in seinem Abschlusse 2 kleine Fenster. Das Schiff hat eine Holzdecke. Der Hochaltar St. Kunegund ist aus dem J. 1643, die linkseitige Kapelle heil. Dreifaltigkeit wurde durch die Munificenz der Inhabung des Gutes Maierberg (Johann Paul Abamayer) 1691 angebaut. Der Altar dieser Kapelle wurde 1694 errichtet, das Altarbild ist vom Maler Marcus Straßpurger. Die beiden Seitenaltäre der Kirche sind geweiht der heil. Helena und dem heil. Valentin. Von den 3 Thurmglocken wurden gegossen: die mittlere 1565 bei Kleinhart in Laibach, die kleine 1664 bei Nic. Boffet in Cilli und die große 1708 bei Kaiser in Cilli. Sowohl die Pfarrkirche wie die 2 Filialen besitzen Weingärten. Zur Pfarrpfründe gehört ein Grundcomplex von 31 Joch 1198 □Klf. = 18·255 Hkt., u. zw.: 2 Joch 1582 □Klf. Acker, 3 Joch 1566 □Klf. Wiesen, 77 □Klf. Garten, 700 □Klf. Weingarten, 2 Joch 717 □Klf. Weide, 21 Joch 629 □Klf. Wald und 727 □Klf. außer Cultur. Der jetzige Pfarrhof wurde in den Jahren 1795—1800 erbaut, nachdem der frühere 1788 sammt dem Archiv abbrannte. Außerdem besteht ein eigenes Kaplanhaus, 1856 an der Stelle des früheren Meßnerhauses erbaut. Die ältesten Matriken sind: das Taufbuch vom Mai 1670, das Sterbebuch vom März 1685 und das Trauungsbuch vom August 1685. — Reihenfolge der Pfarrvorsteher: Blas Krašovec 1667; Johann Zupanič † 1. Juni 1668; Clemens Justinčič 1670—1672; Lorenz Baštjančič 1672—1676; Zacharias Jugovic 1676—† 29. October 1678; Ignaz Nabernik 1678—1689; Johann Bapt. Kortnik 1689—1699; Thomas Rančigaj 1699—1706; Michael Florjančič 1706—1714; Daniel Modrič 1714—† 9. December 1728; Michael Josef Rozmann 1728—† 12. December 1729; Johann Šinkovic 1730—1753; Georg Korber 1753—1757; Stefan Čepon 1757—1763; Franz Benc 1763—1767; Johann Peric 1767—1781; sämmtlich Vicare; Matthäus Kalčič, erster Pfarrer 1781—† 8. Juli 1790; P. Elisäus Jelenc (Franciscaner) 1790—1804; Johann Novak 1805—1825; Maxim. Kozovinc 1825—1838; Andreas Trobiš 1838—1851; Johann Krumpak 1851—† 29. Dec. 1862; Josef Matoh seit 1. Mai 1863.

Gamlitz, Schule ist jetzt 4classig.

Gamlitz, Ober-. Das Schloß gehört jetzt dem Mühlenbesitzer Schallhammer. In einem Saale und zwei Zimmern des Schlosses ist das vom Professor Ferk gegründete Ferkmuseum aufgestellt, eine vortreffliche Sammlung von natur-, cultur- und kunsthistorischen Gegenständen, römischen, egyptischen und keltischen Alterthümern, Gemälden und eine reichhaltige Bibliothek.

Gams, Bzk. St. Gallen. Die in dieser Gmd. befindliche Krausgrotte (vulgo Annerlbauerloch) ist wegen der dortigen Tropfsteingebilde sehenswerth und wurde neuestens bequem zugänglich gemacht.

Gams, Bzk. Marburg. Schule ist jetzt 3classig.

Gams, Bzk. Stainz. Schule ist jetzt 4classig.

Garanas, ist nach Kalbenwald, einer in dieser Gmd. liegenden Ortsch., eingeschult.

Garrach ist nach Gutenberg, welches in dieser Gmd. liegt (nicht in der Gmd. Mortantsch) eingepfarrt und zur dortigen 2class. Volksschule eingeschult.

Gegenthal, Ober-, hat jetzt eine 1class. Rothschule.

Digitized by Google

Geist Heil., bei Sulzbach. Die hiesige gleichnamige Filialkirche ist klein und nieder und steht am südlichen Abhange des Ushova (Ovšova) ober dem Streic'schen Felsen. Ihr Chor ist gewölbt, das Schiff aber hat eine bemalte Dielendecke. Der Hochaltar ist vom J. 1725. Aus gleicher Zeit ist auch ihr an der Evangelienseite stehender Nebenaltar, den Heil. Marcus u. Bartholomäus geweiht, neu hingegen der diesem gegenüber befindliche Altar der Heil. Primus und Felician. Die beim Hauptthore aufgestellte Orgel wurde 1861 aus der Pfarrkirche Sulzbach hieher übertragen. Von den drei Thurmglocken hat die kleine die in einfachen gothischen Majuskeln ausgeführte Inschrift: „Sancte Vite, ora pro nobis“, dürfte demnach aus dem 14. Jahrh. sein. Die beiden anderen Glocken wurden bei Balthasar Schneider in Cilli gegossen, die große 1735, die kleinere 1739. Auch findet sich bei dieser Kirche ein kleiner gothisch geformter Kelch.

Geistthal, hat eine 2classig. gem. Volksschule.

Gemeingrube. Das Walzwerk gehört jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Georgen St., Ortsgmd. St. Christoph, Bez. Tüffer. Die hiesige Filialkirche steht am Westende des Turjegebirges, auf seiner höchsten Kuppe ob der Save und gehörte bis zum J. 1770 zum Vicariate Ratschach. Am Hauptportal ist die Inschrift eingemeißelt: „Erecta A. 1520 P.“ Das Gebäude ist circa 19 Met. lang und 7·6 Met. breit. Der Chor scheint schon ursprünglich gewölbt gewesen zu sein, während das Schiff erst 1722 eingewölbt wurde. Die Achatius-Kapelle an der Südseite des Schiffes ist ein erst nach 1750 ausgeführter Anbau. Die Kirche hat an ihrer Südseite rechtwinklige Fenster, an der Nordseite aber halbirte Radfenster. Sie hat 4 Altäre, nämlich: den Hochaltar heil. Maria und Georg; die 2 Nebenaltäre: rechts Unbefleckte Empfängniß und links Evang. Matthäus, dann in der Kapelle einen Achatiusaltar. Erstere beide sind in neuerer Zeit angefertigt worden. In dem an der Südseite stehenden, 15·2 Met. hohen Thurme befanden sich im J. 1856 3 Glocken: die große 1602 von Elias Sambrakh in Laibach, die mittlere 1690 von Bosset in Cilli gegossen und die kleine von 1737 aus der Gießerei des Lukas Dimiz in Laibach. Im J. 1870 erhielt die Kirche eine neue, 20 Ctr. schwere Glocke von Samassa aus Laibach. Die Kirche besitzt einen ihr im J. 1708 vom Inhaber der Herrschaft Laak, Carl Freih. v. Wintershofen, geschenkten Grundcomplex von 23 Joch 1248 □Klf. = 13·674 Hkt., u. zw.: 2 Joch 813 □Klf. Acker, 8 Joch 10 □Klf. Weiden und 13 Joch 425 □Klf. Wald, welchen derzeit der Meßner zur Benützung hat.

Georgen St., Ortsgmd. Laak. Die hiesige Filialkirche St. Georgen am Felde (na polje) liegt unter Laak an der Save. Ihr gewölbter Chor hat einen geraden Abschluß und ist 10 Schritte lang und 8 breit; das Schiff, 13 Schritte lang, ist stuccaturt. Auf der Südseite der Kirche findet man außen an einem Fenster aufgeschrieben: „1621 J. H. S. G. M.“ Sie hat 3 Altäre; im Chore heil. Georg, im Schiffe rechts heil. Maria, links (seit 1746) heil. Rothburga. Der Thurm, mit einer 1860 angekauften Uhr, steht an der westlichen Schmalseite der Kirche, hat drei Glocken: die kleine, 124 Pfd. schwer, hat in gothischen Minuskeln die Umschrift: „marcus iohanes lucas mateus.“ Sie ist auffallend nieder und breit in ihrer Form und wurde 1808 aus der Egydikirche zu Steinbrück hieher übertragen. Die mittlere, mit der Umschrift: „Jesu Fili Dei Vivi Miserere Nobis 1663“ wurde von der Lichtenwalder Filialkirche St. Marein erkauft und die große Glocke 1837 bei Anton Samassa in Laibach gegossen. Auf dem hiesigen mit einer Mauer umfangenen Kirch- und Friedhofe, an dessen Thorpfeilern als Sockel 2 Römersteine mit fast unleserlicher Inschrift eingemauert sind, wurden zur Zeit des Eisenbahnbaues an der Cholera ꝛc. verstorbene Bahnarbeiter begraben.

Georgen St., an der Stiefing. Schule ist jetzt 3classig. Veteranenverein.

Georgen St., an der Stainz, Schule ist jetzt 4classig.

Georgen St., Bzk. Rohitsch, hat jetzt eine 1class. Volksschule.

Georgen St., an der Südbahn. Dieser Ortsgmd. wurde die früher selbstständinge Ortsgmd. St. Primus einverleibt, so daß sie nun 8347 Joch = 4799·525 Hkt. mit 729 Hsr. u. 4031 St. (1927 ml., 2104 wbl.) enthält.

Georgen St., am Tabor. Der Pfarrkirche wird bereits im J. 1391 erwähnt. Die 2 Seitenaltäre sind der heil. Maria und Anton geweiht. Der Pfarrhof wurde 1812 neu erbaut, außerdem besteht ein eigenes Kaplanhaus. Die Pfarrpfründe besitzt einen Grundcomplex von 39 Joch 25 Klf. = 22·434 Hkt., u. zw.: 305 □Klf. Bauarea, 6 Joch 125 □Klf. Acker, 5 Joch 935 □Klf. Wiesen, 230 □Klf. Garten, 1 Joch 1590 □Klf. Weide und 25 Joch 40 □Klf. Wald. Vicare und Pfarrer: Matthäus Pevc, capellanus 1690; Lorenz Wacher, Subvicar 1714; Josef Impach, Subvicar um 1728; Jakob Klemenčič, Subvicar 1735, 1741; Johann Friedrich Wolf, Vicar 1752, 1753; Matthäus Danjelčič, hier gestorben am 4. September 1809 im 80. Lebensjahre, soll hier über 40

Digitized by Google

Jahre als Vicar gewirkt haben und wurde 1809 von französischen Soldaten im Pfarrhofe mißhandelt und ausgeplündert, wobei auch die Kirchencassa geraubt wurde. Franz Krabat, Pfarrer 1810—1818; Josef Pagon, Provisor, dann Pfarrer v. 1. Jänner 1819—1849; Caspar Schwarz 1849—† 16. December 1853; Franz Globočnik, Jubelpriester, fürstbischöfl. geistl. Rath, seit 23. April 1854. — Die Schule ist jetzt 2classig.

Georgen St., in Wind.-Büh. Jahr- u. Viehmärkte: 22. April u. 8. August

Georgenberg, (St. Georgen an der Pösnitz). Schule ist jetzt 3classig.

Gertraud St. Eine St. Gertrudenkirche soll schon in uralten Zeiten bestanden, selbe aber von den Türken, vermuthlich 1485 oder 1486 verwüstet und zerstört worden sein. Auf dem Fundamente dieser ehemaligen Kirche soll eine Weibsperson, der Sage nach Gertraud Nataj von Sedraš, die jetzige Kirche im J. 1652 erbaut haben. Weiters erzählt noch die Sage, es habe ein alter Maurermeister aus Laibach, welcher auch den zweiten Thurm der Tüfferer Filialkirche St. Michael erbaut hat, den hiesigen Kirchenbau geleitet. Nach vollendeter Arbeit habe man ihm einen Schimmel verehrt, auf welchem der alte Meister heimgeritten sei. Die Bauarea für diese Kirche hat Georg Karl v. Moschkon als Inhaber der Herrschaft Tüffer mit Urkunde dtto. 17. August 1657 von der Süphube förmlich abgetreten. Schon 1658 wurde ein eigener Priester als „cooperator ad s. Gertrudem" bestellt, welcher von Tüffer aus diese Kirche excurrendo zu versehen hatte. Später wohnte derselbe als expositus in einem hiezu an der Stelle des jetzigen Pfarrhofes erbauten hölzernen Häuschen. Endlich 1788 wurde hier eine eigene Pfarre errichtet. Sie erstreckt sich vom Fuße des Turjegebirges bis auf den Gosnik und hat sehr beschwerliche Wege. Die Pfarrkirche steht auf einem mit Wiesen und Feldern bedeckten Bergrücken, südwestlich 1¼ Stde. von Tüffer, ist 24·6 Met. lang und 10·1 Met. breit und hat einen rund abgeschlossenen Chor. Dieser, wie auch das ziemlich geräumige Schiff sind gewölbt. Ober dem Hauptthore ist in einer Nische die Statue der heil. Gertrud aufgestellt, darunter die Jahrzahl 1690 und „S. Gertrudis ora pro nobis 1844." — Der Kreuzaltar (siehe I. Bd., S. 306) hat das Chronogramm: „sepVLChrVM DeI, serVatorIs nostrI (1668)," der Antoniusaltar: „MIrabILIs sanCtVs AntonIVs PaDVanVs (1674)." Die nordseitig im Schiffe angebrachte Kanzel enthält das Chronogramm: „MIrabILIs ChrIstVs DoVs In operIbVs (1677)." Der Taufstein datirt vom J. 1796. Renovirt wurde die Kirche sammt den Altären 1844 und 1877. In dem südseitig an die Kirche angebauten Thurme sind 3 Glocken, u. zw. 2 vom Jahre 1870 mit 2400 und 1200 Pfd. und eine vom J. 1878, sämmtlich von Samassa in Laibach. Die Kirche besitzt einen Garten und einen Acker, die an den Pfarrer verpachtet sind. Der Pfarrhof wurde 1808 erbaut; dazu gehören an Garten, Acker- und Wiesengrund und Wald 1 Joch 757 □Klf. (0·847 Hkt.). Von den Matriken datirt das Sterbebuch vom 7. November 1788, die anderen zwei von 1789. Pfarrvorsteher: Josef Kronobetvogel 1788—† 19. Jänner 1790; Stefan Mahorič 1790—1799; Dominik Hrastnik 1799—1802; Johann Endres 1802—1805; Johann Legat 1806—1821; Mathias Anzel, Provisor 1821; Barthlmä Sturm 1821—† 22. August 1835; Franz Bisjak, Provisor 1835; Anton Sotelšek 1835—1844; Simon Pirc, Provisor 1844, 1845; Franz Zimmermann 1845—1852; Ignaz Tauschl 1852—1865; Gregor Prekoršek 1865—† 25. Febr. 1873; Karl Gmajner, Provisor 1873; Vincenz Bisjak seit 1. August 1873.

Gesäuse. In der Station Gstatterboden wurde 1884 ein zweckmäßiges Touristen-Hotel eröffnet.

Glanz, Ortsgmd., constituirte sich 1882 als solche durch Zusammenziehung der Katstlgmd. Fötschach, Glanz und Pösnitz, welche zus. 3858 Joch = 2218·35 Hkt. mit 281 Hsr. und 1883 Sl. (854 ml., 929 wbl.) enthalten.

Gleichenberg, Curort. Häuserzahl (incl. Sulz) 120 mit 749 Sl. (375 ml., 374 wbl.). 4classige gem. Volksschule. Feuerwehr. Gendarmerieposten. In der Curanstalt wirkten 1884 zwölf Brunnenärzte. — Die Kirche ist nicht im eigentlich byzantinischen Style erbaut; sie hat überhaupt keinen ausgesprochenen einheitlichen Baustyl, sondern Elemente des romanischen und Renaissancestyles in sich aufgenommen; höchstens die Ornamentik könnte man byzantinisch heißen. Seit neuester Zeit haben die Franciscaner in Gleichenberg, von welchen es jetzt 4 Patres allda gibt, eine neue Kapelle aus Holz, ebenfalls mit Fichtenrinde überkleidet und auch im Innern zierlich und nett ausgestattet, am Röhrlkogel, links am Wege, bevor man zum Steinbruche gelangt, erbaut.

Gleinstätten. Feuerwehr. Gendarmerieposten.

Gleinstätten, Schloß u. Gut, gehört jetzt dem Edmund u. Margarethe Wucherer von Huldenfeld, vor diesen dem Eduard Graf Cerini.

Gleisdorf, Markt, 2 Doctoren der Medicin. Privatmädchenschule. Kloster der Dominicanerinnen. — Am 14. Febr. u. 28. Oct. auch Viehmarkt.

Globoko, Grchtsbzk. St. Marein, gehört jetzt zur Ortsgmd. Umgebung St. Marein.

Digitized by Google

Globoko, Grchtsbzk. Rann. 2classf. Kronprinz-Rudolf-Volksschule.

Glojach, hat jetzt eine 1classf. gem. Volksschule.

Gnas. Schule ist jetzt 5classig. Veteranenverein.

Görzhof. Dieses Gut besaß 1729 Maximilian v. Straßberg, 1736 Max Seyfried v. Straßberg.

Göß. Schule ist jetzt 2classig. Neuer Viehmarkt am Donnerstag nach dem Rosenkranzsonntag.

Göstling, Gmd. Hier befindet sich seit 1884 eine Haltestelle der Südbahn.

Göstling, Schloß und Gut, gehört jetzt dem Franz Graf Attems. Die Ruine Göstling, resp. Thurm, wurde von dem Schmiedemeister Anton Rechberger, der die alte Burg kurze Zeit besaß, in mannigfacher Weise dem gänzlichen Verfalle entzogen und daran einige nothdürftige Adaptirungen vorgenommen.

Gollitsch, Gut, gehört jetzt dem Benedikt und der Claudine Hertl.

Gollrad, hat jetzt eine 2classf. gem. Volksschule.

Gomilsko. Die hiesige Localie wurde im J. 1776 errichtet. Die Kirche war vorher eine Filiale der Pfarre Fraßlau und kommt als solche zuerst im J. 1545 vor. Sie ist ganz gewölbt und hat außer dem Hochaltar St. Stefan noch 2 Nebenaltäre in ihren beiden Seitenkapellen, rechts heil. Barbara, links heil. drei Könige. Der Thurm hat im unteren Geschosse ein gothisches Gewölbe und ein spitzbogiges Thor. Von den 3 Glocken ist die kleine mit ihrer gothischen Schrift „maria mis“ die älteste; die mittlere ist von 1705, die große von 1735. Die Kirche besitzt einen Weingarten von 865 □Klf. = 0·311 Hkt. — Localcuraten waren: Clemens Belikogna 1786—1787; Anton Holzer 1787—1792; Franz Frieko 1792—1801; P. Avelin Krašna 1802—† 19. Juli 1810; Andreas Juh 1810—1818; Markus Rešič 1818—† 23. Nov. 1833; Jacob Čop, Provisor; Gregor Nagode 1834—† 24. September 1839; Michael Stojan 1839—1846; Markus Plešnik, Provisor 1846; Andreas Stvarnik 1846—† 23. Februar 1876; Lukas Jeriša seit 11. Juni 1876. Zur Pfründe gehört ein Hausgarten mit 219 □Klf. und ein Antheil vom Gemeindegrund mit 2 Joch 219 □Klf., zus. 2 Joch 438 □Klf. = 1·307 Hkt. Das Curatenhaus wurde in den J. 1787 und 1788 vom Religionsfond und von der Gemeinde erbaut. Die Matriken beginnen mit dem J. 1786. Nahe bei Gomilsko an der Landstraße befindet sich ein (einst kreisrunder) Hügel (sloven. gomila), der im Munde des Volkes Galgenhügel oder beim Galgen (pri galgah), Franzosenhügel, Türkenhügel genannt wird und eine Sage will in demselben eine Grabstätte aus der Zeit der letzten Invasion der Franzosen, eine andere das Grab eines türkischen Befehlshabers sehen. So viel ist gewiß, daß im vorigen Jahrhundert noch Galgengerüste auf der Höhe des Hügels standen, auch fanden sich unmittelbar unter der Grasnarbe wohlerhaltene Reste von menschlichen Skeleten. Es dürfte dieser Hügel die Richtstätte des Landgerichtes Osterwitz gewesen sein. Im März 1884 fand man beim Abgraben des Thonerdematerials von Westen aus in diesem Hügel eine sehr interessante römische Grabstätte, im Lichten 148 Cent. hoch, 152 Cent. breit und 168 Cent. lang, die ganz aus massiven großen Platten von weißem krystallinischem Kalk hergestellt ist Inschriften fanden sich keine, nur die Ziegel tragen die Marke: Regano. An den erwähnten Raum schließt sich ein tonnenartiges, horizontal gegen Norden laufendes Gewölbe, dessen beide Seitenwände aus mit Mörtel verbundenen Steinen hergestellt, noch erhalten sind. Im Grabraume fanden sich 2 marmorne Gefäße und Trümmer einer Schale aus grünem Glase.

Gonobitz, Grchtsbzk. Durch die Abtrennung der Ortsgmd. Trennenberg und Zuweisung derselben zum Grchtsbzk. Cilli, enthält der Grchtsbzk. Gonobitz nunmehr nur 6·4 □Meilen mit 64195 Joch oder 36912·125 Hkt. mit 3931 Hsr. und 21676 Sl. (10.558 ml., 11.118 wbl.).

Gorenje. Die hiesige Filialkirche St. Johann Bapt. soll der Sage nach einst die Pfarrkirche gewesen sein. Sie ist durchaus gewölbt und bietet mit ihren zwei Seitenkapellen nichts Interessantes. Sie hat drei Altäre: den Hochaltar heil. Johann d. T. 1863 neu erbaut, in der rechtseitigen Kapelle heil. Kreuz und in der linkseitigen heil. Maria und Anna mit der Aufschrift: „Hoc altare B. M. V. erectum est sub Rdo. Dno. Martino Zegner Vicario hic anno 1664,“ 1871 neu aufgestellt. In dem Thurme sind 3 Glocken: die große von 1861 mit 1018 Pfd. und die zwei anderen von 1872 mit 500 und 84 Pfd. — Die Kirche besitzt in Golce eine Weingartenrealität. In der nächsten Nähe dieser Kirche, u. zw. beim Wirthschaftsgebäude des Gastwirthes Zapuschnik vulgo Lečnjak wurden römische Ziegel ausgegraben. Unweit davon, am Felde des Mesners Kolenc, ist ebenfalls römisches Mauerwerk zu finden.

Gorenzenberg. An der hiesigen Filialkirche St. Johann Bapt. war von 1787 bis 1793 ein Localcurat angestellt.

Goritschitza, gehört nun zur Ortsgmd. St. Georgen a. d. Südbahn.

Gottwein, (slov. Godvin). Gegend in der Kstrlgmd. Präkop, Ortsgmd. u. Grchtsbzk.

Digitized by Google

Franz, nach Franz eingepfarrt u. eingeschult, auf einem Abhange des Tschrietberges, hat eine dem heil. Martin geweihte Filialkirche, welche, weil ganz baufällig, in den Jahren 1861 und 1862 ganz restaurirt wurde, und zwar erhielt sie damals ein neues Dach, das Presbyterium ein neues Gewölbe, der Thurm als Stütze einen Vorbau und die Sakristei wurde erhöht. Auch wurde an der restaurirten Kirchhofmauer eine neue Kapelle aufgebaut. Hiebei wurde auch der alte Hochaltar mit seiner Inschrift: „Hoc altare erectum est ad laudem et honorem sancti Martini Episcopi 1677“ abgetragen und statt seiner ein neuer Hochaltar errichtet. Ebenso wurden 1863 die alten, im J. 1738 erbauten Seitenaltäre heil. Petrus, auf welchem das Chronogramm zu lesen war: „SanCto Petro apostoLo prInCIpI se sVasqVe pIas oVICVLas ConseCrat IosephVs DeGrafhaIDen paroChVs franzensIs,“ und St. Bartholomä durch neue Altäre ersetzt, auch eine neue Kanzel aufgestellt. Im Thurme sind zwei Glocken. Die Kirche besitzt an Grundstücken 3 Joch 663 □Klf. = 1·963 Hkt. u. zw.: 2 Joch 1587 □Klf. Wald, 616 □Klf. Weide und 60 □Klf. Kirchhof.

Gouze (auch Govce, Golce). Filialkirche St. Magdalena. Der Chor derselben ist halbkreisförmig abgeschlossen. Das Schiff ist ein späterer Anbau. Ueber dem Hauptthore steht die Jahreszahl 1747 und am Scheidebogen 1762. Im Thurme hängen 3 Glocken. Die älteste von diesen ist die kleine mit der Umschrift: „Sancta Maria Magdalena ora pro nobis. Anno 1726. Caspar Balthasar Schneider Cilleae me fudit.“ Die beiden anderen Glocken wurden 1850 bei Anton Samassa in Laibach gegossen. Die Kirche wird schon im Visitationsberichte von 1545 unter den Filialen der Pfarre Tüffer angeführt. Es besteht die Sage, daß die Türken einmal, und zwar von Dolj aus, bis hieher nach Gouze gekommen seien. Als sie die Kirche allda versperrt fanden und ein Türke mit seinem Handschar in die Thüre hieb, sprang ihm dabei ein Holzsplitter in's Auge, worauf der Türke zu seinen Gesellen sprach: „Odlazimo, bratjo! svetac je kod kuće“ zu deutsch: „Ziehen wir hinweg Brüder! der Heilige ist zu Hause.“

Graden, Grchtsbzk. Voitsberg. Die Schule ist nur 1classig.

Gradenberg, K. k. priv. Nieten-, Schrauben- und Schraubenmutter-Fabrik von A. Urban & Söhne.

Gradisch, Schloß und Gut, gehört jetzt dem Gustav Graf Thurn-Valsassina.

Grafendorf, Schule ist jetzt 3classig.

Gralla, Ober-, Schule ist nur 1classig.

Graschnitz, Schloß und Gut, gehört jetzt dem Ritter Friedrich und der Filippine von Leuzendorf.

Gratwein, Vorschußcassa-Verein. K. k. Gendarmerieposten. Die Gratwein-Judendorfer Cementfabrik gehört jetzt dem Josef Pribich.

Graz. (Seite 380.) Die Stadt hat jetzt sieben Brücken über die Mur: die neue Ferdinands-Eisenbrücke (an Stelle der alten oberen Kettenbrücke), die alte Franz Karl-Kettenbrücke, die neue eiserne Albrechts-Brücke, die Radetzkybrücke, die Schlachthaus-, Westbahn- und Calvarienbrücke. Die Ferdinands-Eisenbrücke wurde im J. 1882 fertig gestellt, u. zw. die Pfeilerbauten durch Gebrüder Klein, A. Schmoll und E. Gärtner von Wien; der ganze eiserne Oberbau und die Demontirung der alten Kettenbrücke durch die Maschinenfabrik v. J. Kröfi in Andritz, während die Demolirung der alten Kettenhäuser, ferner die Adaptirung der Unterbaue derselben für die neuen Auflager von der Gemeinde in eigener Regie durch den Baumeister Johann de Colle durchgeführt wurde. Die neue Brücke liegt genau in der Axe der alten und mußte bei der Anlage auf die durchzuführende Murregulirung Rücksicht genommen werden. Durch diese wird die Breite des Flußbettes um Bedeutendes verringert und es ergab sich daraus eine Stellung der beiden künftigen Landpfeiler auf eine Entfernung von (Mitte auf Mitte gerechnet) 67·800 Meter, wobei der rechtsseitige Pfeiler 10·112 Meter vom Sockel des rechten Kettenhauses zu stellen war. Die beiden neuen Flußpfeiler werden also nach durchgeführter Regulirung und Vollendung den zukünftigen Quaistraßen in die Flucht der entsprechenden Quaimauern fallen. Bis zur Verwirklichung dieser Arbeiten bleiben noch am rechten und linken Ufer von den genannten neuen Pfeilern zu den alten Kettenhauswiderlagern freie Oeffnungen, und diese werden inzwischen durch Provisorien — Nebenbrücken — überspannt. In Rücksicht des heute noch nicht zu bestimmenden Zeitpunktes, wo alle vorgenannten Zukunftsarbeiten vollendet sein werden, hat man sich entschlossen, den Nebenbrücken einen hinsichtlich ihrer Construction definitiven Charakter zu geben. Die ganze Brückenanlage wurde in die Horizontale gelegt, und zwar so, daß die Fahrbahnkrone sowohl als auch die Gehwegoberkante genau 6·970 Meter über Nullwasser zu stehen kommen und das neue Fahrbahnniveau somit gerade um 100 Millimeter tiefer als das der alten Kettenbrücke zu liegen kommt. Das lichte Durchflußprofil hat eine Höhe von 5·200 M. über Null. Der rechte Flußpfeiler wurde in einer Fundirungstiefe von 5.92 Meter unter Nullwasser auf der Basis blauen Thonschiefers, der linke aber in einer Fundirungstiefe von 5·933 Metern auf Kalkstein (Schloßbergdolomit) aufgestellt. Auf Felsgestein

Digitized by Google

gelangte man bei beiden Pfeilern schon in einer Tiefe von 5·45 Meter unter Null. Die Pfeiler, mit einem Verkleidungsmauerwerk aus Kindberger Granitquadern in allen Schichten, einem Füllmauerwerk aus demselben Granit in der fünften Schichte durchgehends, in den übrigen ungeraden Schichten aber nur unmittelbar unter den Auflagsquadern, in allen anderen Schichten aber Neustifter Kalkstein in hydraulischem Mörtel ausgeführt, haben in der obersten Schichte eine Länge von 12·585 Metern, eine Breite von 2.600 Metern und eine Höhe vom Nullwasser bis Auflagerplattenunterkanten von 5·350 Metern. Der Anzug der Pfeiler ist 1 : 20, d. h. 5 Centimeter pro Meter. Die Grundrißform ist die eines Rechteckes, flußauf- und abwärts in den Vorköpfen kreisförmig abgerundet. Schwierig war die Beschaffung der Auflagsquadern, deren je zwei für eine Brückenauflagerung bestimmt waren. Diese haben ein Volumen von 1·37 Cubikmeter, also pr. Stück ein Gewicht von circa 40 Metercentner. Nach eingehenden Vorstudien und Vergleichung mehrerer allgemeiner Skizzen unter einander hat man von der Anwendung eines Systems, welches den freien Ausblick störende Diagonalen bedingt, gänzlich abgesehen und sich entschlossen, für die Hauptbrücke ein bis jetzt noch nirgends ausgeführtes neues System, bei dem die unschönen Diagonalen wegfallen, zur Ausführung zu bringen. Es ist dies die durch eine Fachwerkbrücke (Paralleträger und Versteifungsträger) versteifte Bogenbrücke. Die Stützweite dieser Brücke beträgt der Pfeilerentfernung entsprechend 67·804 Meter, die Entfernung der Tragwände 8·680 Meter, die nutzbare Fahrbahnbreite 8 Meter, die der beiden Gehwege 2 Meter, Die Geländer sind, in der Quere gemessen, 13·400 Meter von einander entfernt. Die theoretische Höhe des Versteifungsträgers ist 2·900 Meter und die Höhe des parabolisch gekrümmten Bogens in der Mitte gemessen, u. zw. von der Halbirungslinie des erstgenannten Trägers 8·468 Meter. Sowohl Bogen als Versteifungsträger haben kastenförmig gebildete Gürtungen, — Erstere 600 Mm. hoch, Letztere 300 Mm. hoch, welche nur durch verticale Hängestangen mit einander verbunden sind, wodurch diese Hauptconstruction in Entfernung von 3·082 Meter in 22 gleiche Felder getheilt wird. Vom dritten Felde löst sich der Bogen in zwei Theile auf, wovon der eine zum Endpunkte des Obergurtes, der andere zum Endpunkt des Untergurtes des Paralleträgers führt. Die Fahrbahn, eine 160 Mm. dicke Schotterdecke, ruht auf sogenannten Zoreseisen, welche, von sechs 300 Mm. hohen Längsträgerreihen und zwei Saumträgern getragen, auf 23 Querträgern liegen. Die Gehwege sind auf Consolen so construirt, daß es stets möglich wird, auf der einen Seite ein Hauptwasserleitungsrohr, auf der anderen ein Hauptgasrohr zu legen. Diese Gehwege erhielten eine 50 Centimeter starke lärchene Bedielung. Die versteifte Bogenbrücke ist auf dem einen Pfeiler auf bewegliche (Roll-) Kipplager gestellt. Als größte Belastung der Hauptträger aller drei Objecte wurde ein Menschengedränge, welches einem Gewichte von 400 Kilogramm pro Quadratmeter nutzbarer Brückenfläche gleichkommt, in Rechnung gesetzt. Für die einzelnen Theile der Gehwege hingegen wurde eine Belastung von 467 Kilogramm pro Quadratmeter gerechnet. Als centrirte Lasten, die für die Fahrbahnträger und theilweise für die Hauptträger der kleinen Oeffnungen maßgebend sind, wurde zunächst ein Wagen mit 20 Tonnen = 200 Metercentner Gewicht, der den mittleren Theil der Fahrbahn befährt, angenommen; außerdem auch der Einfluß zweier sich in einer beliebigen Stellung kreuzenden Wagen von zwölf Tonnen = 120 Metercentner Gewicht berücksichtigt. Beim Verkehre dieser schweren Wagen wurde jedoch ein gleichzeitiges Menschengedränge auf der Fahrbahn nicht, wohl aber auf den Gehwegen in Rechnung gezogen. Alle drei Eisenconstructionen sind aus dem besten steierischen Eisen angefertigt und es wurden einzelne Querschnittsdimensionen nach den neuesten Principien der Weyrauch-Lannhardt'schen Methode bestimmt. Die Kosten der ganzen Brückenanlage belaufen sich auf rund 163.000 fl., wovon circa 63.000 fl. auf die Herstellung der neuen Pfeiler kommen. Das Gewicht der ganzen Eisenconstruction ist circa 3800 Metercentner, wovon 2850 Metercentner auf die Hauptbrücke entfallen. Zum ewigen Gedächtniß dieses Baues wurde am 20. Juli 1882 in der obersten Schichte des rechtseitigen Pfeilers eine Urkunde eingemauert, welche vom Herrn Bürgermeister, dem Baucomité, den Unternehmern und den beim Bau fungirenden Ingenieuren gezeichnet wurde. — Die neue Albrechtsbrücke wurde Anfangs December 1883 dem Verkehre übergeben. Sie ist in der Längenage der Tegetthoffstraße gegen die Ecke des Fischplatzes erbaut und ruht in der Mitte auf einem gewaltigen Flußpfeiler. Die Eisenconstruction lieferte die Maschinenfabrik Andritz. Von besonderer Solidität ist die Fahrbahn hergestellt. Die auf den eisernen Unterlagern aufliegenden concaven Buckle-Platten sind mit Beton ausgefüllt, über welches eine Cementschichte gebreitet ist. Auf diese sind doppelt imprägnirte Laden aufgelegt und darauf fischgratartig die imprägnirten Holzstöckel aufgestellt, welche oben einen

Digitized by Google

Theerüberguß und eine Asphaltschichte erhielten. Die schönen Gitter der Fußwege sind nach Plänen des Prof. König vom Grazer Schlossermeister Kerl ausgeführt und nehmen sich mit ihrer reichen Verzierung sehr gefällig aus. Die eisernen End- und Mittelständer haben eine reiche Ausstattung und sind mit sechs fünfarmigen Gascandelabern versehen. — Die jüngste der Grazer Brücken ist die am 12. April 1884 eröffnete nördliche (Calvarienberg-) Holzbrücke. Sie wurde von dem Stadtbauingenieur Guido Maggi construirt und von der Firma Schulz & Köllsch aus vorzüglichem Holze hergestellt. Sie kostete sammt Zufahrt circa 30.000 fl. Ihre Länge beträgt 100 Meter, ihre Breite 7½ Meter. Sie wurde in der kurzen Zeit vom 15. Jänner bis 10. April erbaut und gewährt außer der für die Bewohner der Wienerstraße, sowie des Grabens wohlthätigen Verbindung eine prachtvolle Aussicht nach Norden und Süden. — (Zu Seite 384.) Die Stadt sammt den Vorstädten wurde 1883 mit 1658 Gas- und 1235 Petroleum-Flammen, zusammen daher mit 2893 öffentlichen Flammen beleuchtet; davon waren ganznächtig 494 Gas- und 26 Petroleum-, zus. 520 Flammen. — (Zu Seite 387.) Das Neuthor wurde sammt der Bastei des Merangartens im J. 1883 demolirt. (Zu Seite 391.) Die beiden Frescogemälde beim Haupteingange der Domkirche wurden 1883 wegen zu großer Gebrechen, gänzlich beseitigt, dagegen jenes auf der südlichen Fronte mit einer Schutzwand versehen. 1883 und 1884 wurde die Domkirche einer äußerlichen Restaurirung unterzogen. — (Zu Seite 396.) Das Convictshaus in der Bürgergasse, von 1777 bis 1878 vom General-Commando zu Kanzlei-Zwecken benützt und gemiethet, wurde auf Grund des vom Ministerium für Cultus- u. Unterricht am 26. Juli 1878 ratificirten Kaufvertrages um 50.000 fl. dem Seckauer Domcapitel verkauft. Das Haus war zu Ende des 16. Jahrhunderts Eigenthum der Brüder Sigmund, Andreas, Hans und Kaspar von Gleyspach zu Narreneck und Oberragitsch, welche dasselbe am 1. November 1595 als freies, gänzlich unbelastetes Eigenthum an Ludwig Camilus Suardus, Freiherrn zum Münggraben und Wollstorf, wie auch Vicedom in Krain verkauften. Im J. 1597 aber verkaufte dieser neue Besitzer das gedachte Haus an den Landesfürsten Erzherzog Ferdinand um 6000 fl., welcher dasselbe für die wahrscheinlich früher schon durch seinen Vater und Vorfahren Erzherzog Karl in eben diesem Hause unterhaltenen, das sogenannte carolinische Convict bildenden Alumnen verwendet wissen wollte. Es entsprach auch vollkommen diesem Zwecke fort und fort, selbst nach Vereinigung des Convictes mit dem Ferdinandeum. Nach Aufschreibungen kommt zwar vor, als wenn Erzherzog Karl selbst unmittelbar zu dem im J. 1574 begründeten, vom Kaiser Ferdinand II. erweiterten und vorzugsweise nach diesem Ferdinandeum benannten Seminar zur Heranbildung von frommen und tüchtigen Staatsbürgern in der Färbergasse (später Normalhauptschule, nun Eigenthum der Stadtgemeinde) auch dieses Gebäude für ein Convict zur Erziehung und Ausbildung kenntnißreicher und frommer Priester (Alumnen) erkauft habe. Allein da dieses Gebäude laut Kaufcontractes „Graz am Allerheiligen Tage 1595" noch die Gebrüder von Gleyspach besessen und erst dem Ludwig Camilus Suardus Freiherrn zum Münzgraben und Wollstorf, sowie von diesem erst 1597 an das Convict käuflich überkommen und endlich Erzherzog Karl schon 1590 verstorben ist, so liegt es offen am Tage, daß dieses Haus nur sein Sohn Kaiser Ferdinand ursprünglich erkauft und solches seinem Vater zu Ehren als Begründer des carolinischen Convictes bestimmt und gewidmet hat. Dieses erweist sich auch historisch beglaubigt dadurch, daß es in der Fundationsurkunde wörtlich heißt: „Carolus, Erzherzog zu Oesterreich hat gnädigst promittiret, das Gleyspacherische Haus pro convictu zu erkaufen, weil er aber darauf mit Tod abgegangen, hat Erzherzog Ferdinand die Bezahlung desselben mit 4000 Gulden aus ihrer Kammer und 2000 Gulden aus des Convictes verkauften Rindscheidischen Beneficio geleistet, hingegen aber dem Convict um diese 2000 fl. jährliche 100 fl. aus dem Stift Millstatt in Kärnthen zur Pension oder Zins angeordnet, welche Pension itzund wir noch jährlich reichen. Actum 20. Jänner 1597." Diese beiden Stiftungshäuser, nämlich das Ferdinandeum und das Convict, dann das der Herrschaft Eggenberg dienstbare, in der Murvorstadt oder Mariahilf befindliche sogenannte Josephinische Studentenhaus und der zum Behufe des Convictes im J. 1662 um 1000 Viertel Weizen, 1000 fl. im baaren Gelde u. baarer Ablösung der Ausstände von der damaligen Eigenthümerin Cäcilia Renata, Gräfin und Herrin zu Trauttmansdorff ꝛc., gebornen Burggräfin zu Doner als freies Eigenthum erkaufte Schüttyhof, ehemals der Freihof Guschitthof genannt, wurden durch Hofkanzlei-Decret vom 15. September 1775 in eines vereinigt und in das obige Collegiumsgebäude als eine einzige Stiftung unter dem Namen des Studentenseminarium übertragen, sowie für dieses vereinigte Stiftungshaus selbst zwei Commissarien, als für das Oekonomicum der Gubernialrath Franz Ernst Edler v. Plöckhner, für die Disciplin und für die Studien der Director Theologiä Tomicik, zum Vorsteher selbst aber der Professor der

Digitized by Google

geistlichen Beredtsamkeit, der Weltpriester Franz Xav. Mayer ernannt. — (Zu S. 399.) Im ehemaligen Kreisamtsgebäude befinden sich derzeit die k. k. Polizei-Direction, die Bezirksvertretung u. der Bezirksschulrath Umgebung Graz. — Die Stadtpfarrkirche wurde im Innern 1875 durch den Architekten Ortwein vollständig restaurirt. Die polychromirten Wände und Gewölbsfelder, die neuen, ebenfalls in reichem Farbenschmuck gehaltenen Altäre und die Glasmalereien in den Fenstern vereinigen sich zu einem stylvollen u. harmonischen Gesammtbilde. — (Zu S. 400.) Der Stadtpfarrkirche gegenüber befindet sich der prachtvolle Thonethof, ein der Weltfirma Gebrüder Thonet gehöriges, durch Zusammenkauf der Häuser 24, 26, 28 u. 30, die sämmtlich demolirt wurden, geschaffenes imposantes dreistöckiges Gebäude, das nach den Plänen des Wiener Baurathes Fellner um die Summe von 500.000 fl. (incl. der Häuserablösungen) erbaut wurde. (Zu Seite 404 u. 405.) Ein großer Theil der Sammlungen des Münzen- und Antiken-Cabinets wurde in der Schmiedgasse, im Hause Nr. 25 untergebracht. (Zu Seite 406.) Das Hotel zur ungarischen Krone existirt nicht mehr. — Die Actien-Gesellschaft „Leykam-Josefsthal" veräußerte das Druckerei-Etablissement mit den Verlagsrechten im J. 1883 an die neuerrichtete Actien-Gesellschaft „Leykam", behielt jedoch die sämmtlichen Papierfabriken in ihrem Besitze. — (Zu Seite 407.) Das Erzherzog Johann-Monument. Das Monument besteht aus einer geschmückten Terrasse, auf deren Plattform das eigentliche Denkmal errichtet ist. Die im Grundrisse quadratische Terrasse von etwa 6 Fuß Höhe und 8 Klf. Seitenlänge hat in ihren Ecken Brunnen eingeschnitten, welche mit allegorischen Figuren aus Bronze, die vier Hauptflüsse der Steiermark: Mur, Enns, Sann und Drau darstellend, gekrönt sind. Die Sockeln dieser Figuren enthalten je zwei Wasserspeier-Reliefs, in welchen die Charakteristik dieser Figuren durch weitere Embleme ausgeführt ist. Auf diese Terrasse führen in der Mitte jeder Seite breite Freitreppen. Die Plattform der Terrasse ist an der Stelle, wo diese Treppen einmünden, mit einem reichverzierten Gitter abgeschlossen. Auf der Plattform erhebt sich das eigentliche Denkmal auf einem Sockel mit drei Stufen. Das Postament ist aus Bronze, mit einem reichverzierten Kranzgesimse und vier Karyatiden, welche die Wissenschaft, den Eisenbahnbau, die Landwirthschaft und den Bergbau darstellen. Die Gedenktafeln tragen die Widmungsschrift und zwei Sinnsprüche, von Anastasius Grün verfaßt. Vorne: „Ihrem Freunde und Wohlthäter Johann Erzherzog von Oesterreich die dankbare Steiermark." Links: „Ein Fürst im Rath und That schritt er voran die Bahnen des Guten — Wahren — Echten." Rechts: „Unvergessen lebt im Volke, der des Volkes nie vergaß." Die Tafel auf der Rückseite zeigt die Jahreszahl der Errichtung. Auf diesem Postamente erhebt sich die zehn Fuß hohe Statue des Erzherzogs, den von der Schulter gefallenen Mantel um den leicht ausgestreckten linken Arm geschlagen, mit der Rechten die Stifterrolle haltend. Der Steinbau der Terrasse mit den Treppen und Brunnen und die technische Ausführung desselben ist eine überaus gelungene. Die Treppenstufen und Wangen so wie die großen Brunnenschalen sind aus Monolithen angefertigt. Das Material ist hellgrauer kärntnerischer Marmor. Die Sockeln für die vier Flußfiguren so wie die Stufen und der Sockel des Hauptpostamentes sind aus dunkelgrauem geschliffenen Syenit hergestellt. Der ganze Bau steht auf einer Stufe von dunklem Steinberger Marmor. Die Güsse sind mit einer leichten Plattirung versehen, welche, ohne die Bronzefarbe zu decken, doch genügend ist, um die bei neuer Bronze stets störenden Reflexe in den Tiefen zu beseitigen. Das Denkmal ist entworfen und ausgeführt von Professor Franz Pönninger, von welchem auch die Entwürfe für den architektonischen Theil herrühren. Die k. k. Kunst-Erzgießerei hat den Bronzeguß ausgeführt. Vom Hauptkörper des Denkmals beträgt das Gewicht der Fundamente 4071·50 Zollcentner; die Untermauerung der Terrasse, die Stufen, Postamente und Bassins aus Krasthaler Marmor, dann der Syenitsockel und Stufen und die Ausmauerung des Hauptpostamentes aus Bronze wiegen 4420 Zollctr.; das Gewicht der sämmtlichen Bestandtheile aus grauem Krasthaler Marmor beträgt 1484 Ctr.; die Stufen und Sockel aus polirtem dunklen Syenit 800 Ctr.; die Hälfte des Gewichtes der Cementplatten von der unteren Terrasse 423·50 Ctr.; die sämmtlichen Bronzegüsse u. Eisengitter 180 Ctr.; zus. 11.379 Zollctr. oder 568.950 Klgr. Der weniger tiefe Theil des Denkmals als: die äußeren Fundamente der Randsteine der unteren Terrasse haben ein Gewicht von 1522 Zollctrn.; die Randsteine selbst von Steinberger Marmor wiegen 520 Ctr.; die Hälfte des Gewichtes der Cementplatten, welche diese Terrasse bilden, beträgt 423·50 Ctr.; zusammen 2465·50 Zollcentner oder 123.275 Klgr. Das Gesammtgewicht des Denkmals sammt den Fundamenten beträgt somit 13.844·50 Zollctr. oder 692.225 Klgr. Das Denkmal wurde am 8. Septemb. 1878 unter großer Theilnahme namentlich der obersteirischen Bevölkerung, einer Meraner Deputation u. des steierischen Sängerbundes in Gegenwart des Kaisers feierlich enthüllt. — Das Rathhaus erhielt im J. 1881 ge-

Digitized by Google

gen die Schmiedgasse zu einen sehr geschmackvollen Zubau und zugleich längs der ganzen Gebäudefronten eine zierliche Attika mit verschiedenen kleinen Statuen. (Zu Seite 408.) Die steiermärkische Sparcassa hat in den J. 1883 u. 1884 an der Stelle der ihr gehörigen Häuser Nr. 1 Albrechtsgasse, 2, 4, 6 Schmiedgasse u. 2 Raubergasse, die sämmtlich demolirt wurden und wodurch auch die Schmiedgasse bedeutend verbreitert wurde, einen modernen Prachtbau aufgeführt, der nebst anderen großen Localitäten für die Zwecke der Sparcasse u. der Ressource auch einen prachtvollen Concertsaal in sich schließt. Man gelangt in letzteren durch das geräumige, mit Oberlicht versehene Stiegenhaus. Die Säulen und Stufen aus Marmor von Pinguente, an den Wänden Marmorincrustation, in der oberen Etage Stucco lustro. Das Stiegenhaus ist vollkommen geschlossen und, sowie das ganze Haus, durch Caloriferen erwärmt. Im ersten Stockwerke gelangt man in eine Garderobe sammt Damenzimmer und von dieser direct in den Saal. Die beschränkten Raumverhältnisse haben es leider nicht gestattet, zwischen Stiegenraum und Saal ein Foyer einzuschalten. Der Saal — 32 Mt. lang, 16 Mt. breit und 13 Mt. hoch — gleicht in seinen Dimensionen dem weißen Saale im Schlosse zu Berlin. Die Wände des Saales sind zum Theile mit Marmor incrustirt, zum Theile in Stucco gehalten. Die Decke ist in Stucco cassettirt. An der dem Eingange gegenüberliegenden Stirnwand ist die große Orgel angebracht, deren Gebläse durch einen selbststeuernden Wassermotor in Thätigkeit gesetzt wird. Der Orgelkasten ist ein Werk des hiesigen Tischlers Mösmer. Die Orgel selbst, bis jetzt die größte und beste in Graz, wurde in der berühmten Orgelbauerei E. F. Walcker & Comp. in Ludwigsburg (Württemberg) construirt. Sie hat 3 Manuale u. 1 Pedal. Die Manuale haben einen Umfang von C bis dreigestrichenen A (58 Tasten). Das Pedal geht von C bis zum eingestrichenen F (30 Tasten). Das ganze Werk enthält 43 klingende Stimmen. Sämmtliche offene Stimmen besitzen Expressions-Stimmschlitzen. Der Preis des ganzen Werkes beträgt 25.164 Reichsmark. Namentlich muß hervorgehoben werden, daß durch die Mannigfaltigkeit der vorhandenen schwachen, zum Solovortrag sehr verwendbaren Stimmen unter Beihilfe der verschiedenen Koppel- und Combinationstritte dem Organisten sich eine unerschöpfliche Fülle wunderbarer Klangcombinationen erschließt. Aber auch die Fülle und Kraft des vollen Werkes, wie dies insbesondere die Disposition des Pedales entnehmen läßt, wird nichts zu wünschen übrig lassen. Endlich bietet diese Orgel durch die vorhandene Crescendo- und Decrescendo-Vorrichtung für das ganze Werk, das Echogehäuse des III. Manuales sammt zwei schwachen Pedalstimmen, das Tremolo der Oboë 8′ im II. Manuale ꝛc. vielfach Gelegenheit zur Anwendung modern-dynamischer Effecte. Vor der Orgel steht das große Orchesterpodium, dessen Theile sowie Stühle u. dgl. bei einer anderweitigen Verwendung des Saales leicht durch eine Versenkung fortgeschafft werden können. Zu beiden Seiten der Orgel führen Thüren in den kleinen Ressourcesaal, der bei Concerten als Wartezimmer für die Künstler dient. Ober den großen Bogenfenstern, welche dem Saale reichlich Licht zuführen, zieht sich bis zur Hälfte der beiden Längenwände eine Galerie hin. Durch den eisernen Dachstuhl und eine Betonlage, welche sich über den ganzen Dachraum erstreckt, ist eine Feuersgefahr vollständig ausgeschlossen. Im ersten Stockwerke des in der Albrechtsgasse gelegenen Tractes mit Einschluß des von Marmorkaryatiden getragenen Eckbalkons — Geländer vom Schlossermeister Macher in Graz befinden sich die Ressourcelocalitäten, welche einerseits — wie bereits erwähnt — durch den kleinen Saal, andererseits durch die Garderobe mit dem großen Concertsaale in Verbindung stehen. Daran schließen sich in der Schmiedgasse die Kanzleien der Sparcasse, während die Räume für den Parteienverkehr in den nächst der Finanzlandescasse gelegenen Parterrelocalitäten sich befinden. Das Tresorzimmer der Sparcasse ist durch Mauerwerk in Portlandcement und durch Panzerplatten gegen jeden Angriff von Außen gesichert. Das ganze Gebäude ist überhaupt sehr solid ausgeführt, die Fundamente stehen auf einer durchlaufenden homogenen Betonlage, das ganze Mauerwerk ist in Cement aufgeführt, die Decken sind dadurch feuersicher hergestellt, daß zwischen den genieteten Traversen (aus der Andritzer Fabrik) Betonplatten eingegossen wurden. Die Bauarbeiten wurden durchwegs von einheimischen Firmen ausgeführt. — Ein Theil des Stainzerhofgebäudes wurde demolirt u. eine Verbindung mit der Raubergasse hergestellt. — Die Maschinen der Vereinsdruckerei (nun Buchdruckerei Styria genannt) werden nun durch hydraulische Kraft getrieben. — Der Merangarten, sowie das Neuthor wurden 1882 und 1883 gänzlich demolirt, und sollen auf den dadurch gewonnenen Flächen hauptsächlich öffentliche Gebäude errichtet werden. (Zu Seite 413.) J. Feltl's Glockengießerei außer der Sackstraße besteht nicht mehr. — (Zu S. 419.) Die Bürgerschule im Ferdinandeum besteht aus einer 8class. Volks- u. Bürgerschule für Mädchen u. einer 5class. Volksschule für Knaben. — (Zu Seite 422.) Der Panoramahütte am Schloßberge gegenüber befindet sich nun ein

Digitized by Google

für Zwecke der Parkanlagen des Schloßberges u. Stadtparkes neu errichtetes Glashaus. Die Westseite des Schloßberges wurde mit vielfachen Promenadewegen, die oft mit großen Schwierigkeiten dem felsigen Terrain abgerungen werden mußten, versehen; dieselben bieten aber mannigfache poetische Reize u. schöne Ausblicke. (Zu S. 425.) Die Feuer-Signalisirung und das Corps der ständischen Kanoniere sind nunmehr in den Ressort der Stadtgemeinde übergegangen. Der gothische Thurm nächst dem Schweizerhaus wurde abgetragen. (Zu S. 426.) In den Anlagen des Stadtparkes findet man schöne Exemplare von Liriodendron tulpifera (Tulpenbaum), Magnolia conspiqua (Schirmbaum), Rhus cotinus (Perrückenbaum), Sophora japanica (japanesischer Schnurbaum), Pyrus malus floribunda (beerentragender Apfelbaum), Forsithia Fortunei (Forsithin), Crataegus oxyacantha (rothblühender Weißdorn) u. s. w. An geeigneten Stellen sind in zierlichen Rabatten und farbenfrischer Zusammenstellung Teppichpflanzungen angebracht; an den Candelabern der Promenadewege ranken sich Schlingrosen empor und ist auch dafür Sorge getragen, daß je nach der Blütezeit Treibhauspflanzen in die Blumenbeete versetzt werden. Neben Wirth's Caféterie ist für die Abhaltung der Concertmusiken ein zierlicher gußeiserner, auf einem Stein-Unterbau ruhender Musikpavillon errichtet worden. Der Franz-Josefs-Brunnen ist aus der Erzgießerei der Firma Anton Durenne in Paris hervorgegangen. Südlich von diesem Brunnen gelangt man zuerst zur Franck-Eiche, welche dem Gründer des Parkes zu Ehren gepflanzt wurde, und von da zum Wetterhäuschen. Es ist von Gußeisen, ruht auf einer kleinen Erhöhung, zu welcher zwei Stufen hinanführen und hat eine ringsumlaufende Orientirungstafel über die Lage und Entfernung der wichtigsten Städte Europa's. Am Oberbau sind Thermometer, Barometer, eine Uhr mit drei transparenten Zifferblättern und eine Wetterstange mit Windfahne und Orientirungspfeil angebracht. Das Wetterhäuschen ist ein schönes Kunstwerk, im Style der deutschen Renaissance von Director Lueff entworfen und in der Bergmann'schen (Ludwig) Gießerei ausgeführt. (Zur Seite 427.) Im Jakominihaus ist jetzt statt des k. k. Platz-Commandos, welches in das Franck'sche Palais am Glacis übersiedelte, die k. k. Bezirkshauptmannschaft untergebracht. Durch die Jakomingasse führt die geradeste Verbindung zum Westbahnhof. Fast am Ende dieser, auch mit Tramwaygeleisen versehenen Straße, liegt die Industriehalle, ein im J. 1880 nach dem Entwurfe des Architekten Seidl ausgeführter Bau mit einem sehr großen und mehreren kleineren Sälen. Das Gebäude dient zur Abhaltung von Ausstellungen (Landesausstellung 1880, Geflügel-, Blumen-Ausstellung, culturhistorische Ausstell. 1883), größeren Festlichkeiten, Concerten, Bällen, zu Circusproductionen ꝛc. Der dazu gehörige große Grundcomplex, eingefriedet, dient zu gleichen Zwecken und enthält zugleich die 800 Meter lange Rennbahn des Grazer Bicycle-Club. — Von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit sowohl in sanitärer als verkehrsförderndster Beziehung ist die in den Jahren 1880—1883 durchgeführte Grazbachüberwölbung. Sie wurde auf Kosten der Stadt und mit einer bedeutenden Beisteuer der Anrainer mit dem Kostenaufwande von 251.000 fl. durch den Stadtbaumeister Andreas Franz vollführt, u. z. in der Strecke von der Wielandgasse bis zur Rechbauerstraße in einer Länge von 1242 Metern. Der Bau wurde unter der Leitung des Stadtbauamtes am 13. Juni 1880 begonnen; die feierliche Schlußsteinlegung fand am 12. August 1883 statt. An der Stelle des Baches, der früher einen sehr unfreundlichen Eindruck machte und Miasmen ausströmte, breitet sich jetzt eine lange Straße aus, welche mit der Zeit gewiß mit schönen Neubauten geziert sein wird. Durch die Ueberwölbung sind selbstverständlich alle früher über den Bach führenden Brücken und Stege verschwunden. In der Kees-, resp. Wielandgasse befindet sich die Franz-Josefs-Volksschule, ein schönes, zweckmäßig eingetheiltes Gebäude; es enthält eine 7class. Knaben- und eine 5class. Mädchen-Volksschule. In diesem Gebäude ist auch die äußerst reichhaltige und sehenswerthe Lehrmittelsammlung aufgestellt. — An der israelitischen Cultusgemeinde wirkt derzeit als Rabbiner Herr Dr. Samuel Mühsam. (Zu Seite 428). In der Gasanstalt wurden 1884 namhafte Umstaltungen und Neuerungen vorgenommen. Zu den bisherigen Gasbehältern, welche einen Fassungsraum von 4500 Cubikmetern haben, wurde ein neuer hinzugebaut, welcher allein 3000 Cubikmeter faßt, wodurch ein rationeller, stetiger Betrieb ermöglicht ist. Die Hauptrohrleitung wurde ebenfalls durch Legung eines 18zölligen Stranges vergrößert. Das alte Ofenhaus, das sich viel zu klein erwies, wurde durch ein ganz neues ersetzt, in welchem das neue in Magdeburg eingeführte Liegl'sche Feuerungssystem mit einigen erfahrungsmäßigen Verbesserungen in Anwendung gelangt, wobei nebst anderen Vortheilen die Nothwendigkeit von Rauchschloten entfällt. Das neue Ofenhaus ist für das Doppelte des jetzigen Consums berechnet. Der Umbau erfolgte nach den Plänen der Anstaltsdirection, die Gasglocke wurde in der Andritzer Fabrik erzeugt, der Bau vom Baumeister de Colle ausgeführt. — (Zu

Digitized by Google

Seite 429). Seitwärts vom Raaber Bahnhofe liegt die Baron Podewils'sche Fäcal-Extract-Fabrik, welche die von der Stadt und den Vorstädten mittels Fässern weggeführten Excremente in nutzbaren Dungstoff verarbeitet. Früher gehörte die Fabrik dem Baumeister Jakob Bullmann. (Zu Seite 431.) Die Volksschule im Münzgraben zerfällt in eine 6class. Knaben- und eine 5class. Mädchen-Schule (mit je 1 Parallele). Die Schlögelbrücke existirt in Folge der Grazbachüberwölbung nicht mehr und die früher neben ihr bestandene Säule mit den Heiligenstatuen befindet sich jetzt vor dem St. Peter-Friedhof. (Zu Seite 432). Die k. k. Staatsgewerbeschule wurde am 17. November 1877 eröffnet, u. z. in dem Gebäude der einstigen Schießstätte, resp. der steierm. Gewerbeschule, welches für die Zwecke des gewerblichen Unterrichtes sehr splendid adaptirt wurde. Diesem Gebäude wurde 1884 ein Zubau angefügt, bestehend aus einem einstöckigen Hauptgebäude mit der Front gegen die Brockmanngasse und zwei anstoßenden, in den Hofraum der Staatsgewerbeschule hineinreichenden ebenerdigen Flügeln. In ersterem befinden sich die Räume für Metalltechnik, Kunstlickerei nebst zugehörigen Zeichensälen 2c., in letzteren die Lehrwerkstätten für Schlosser und Schmiede, sowie für Holzindustrie. Der Bau wurde nach den Entwürfen und Plänen des Directors der Staatsgewerbeschule, Architekten Karl Lauzil, durch den Stadtbaumeister Flohr ausgeführt; die Hauptfaçade ist im Style italienischer Renaissance gehalten. — (Zu Seite 433.) Der Holzplatz wurde 1881 in Kaiser Josef-Platz umgetauft. — (Zu Seite 436.) Die Leonharder Volksschule wurde in das monumental ausgestattete neue Gebäude Nr. 52 der Elisabethstraße, Elisabeth-Volksschule genannt, übertragen und es befinden sich darin derzeit 5 Knaben- und 5 Mädchenclassen. Die Schulen sind mit allen nöthigen Lehr- und Lernmitteln, einem Turnplatz, Schulgarten 2c. versehen und ist das Gebäude vermöge seiner vielen Räumlichkeiten auch für die Zukunft berechnet. — In der Leonhardstraße Nr. 57 befindet sich das Dienstmädchen-Asyl und am Ende dieser Straße Nr. 110, 112 die Blinden-Anstalt des Odilien-Vereines, welch' letztere durch die Erbschaft nach dem verstorbenen Advocaten Dr. Georg May nun in der Lage ist, ihren segensreichen Wirkungskreis bedeutend zu vergrößern. — Die Leechkirche wurde 1883 bis 1884, da sie schon sehr baufällig und gefahrvoll war, durch den Stadtbaumeister J. G. Wolff einer Reconstruction unterzogen, und zwar auf Kosten des Landes-Comthurs Graf Coudenhoven, der hiefür 13.000 fl. bewilligte. Die Reconstruction, welche durchwegs nur die Neuherstellung und Erhaltung des Altbestandenen im Auge hatte, ist als vorzüglich zu bezeichnen, besonders ist hervorzuheben, daß der monumentale Eindruck des Steinbaues durch glückliche Verbindung mit Cementimitation zur vollen Wirkung gebracht wurde, daß alle das Kunstwerk verunzierenden Zu- und Einbauten demolirt, daß das südliche Fenster ganz geöffnet und mit schönem Maßwerk versehen, und daß endlich die alten vermauerten und gebrochenen Maßwerke an den nördlichen Fenstern wieder sichtbar gemacht und hergestellt wurden. Im Innern gewährt die einfach edle frühgothische Gewölbconstruction mit den originellen Schlußsteinen und schönen Schlußcapitälen, und endlich die ansprechende ruhige Färbung einen befriedigenden Eindruck. Schade, daß die alten Glasmalereien keine Fortsetzung erhalten konnten. — (Zu Seite 438). Auch das Haus in der Zinzendorfgasse, einst Kaffeewirthschaft „zur Milchmariandl" genannt, besteht nicht mehr; an seiner Stelle befindet sich ein Theil der neuen Universität, nämlich das chemische Institut. (Zu Seite 439.) Das Wasserleitungsgebäude der Zuckerraffinerie in der Leechgasse ist nun in eine hübsche Villa verwandelt worden. Die k. k. priv. Zuckerraffinerie wurde im J. 1881 aufgelöst, deren Gebäude, Realitäten und Maschinen an Private verkauft. — (Zu Seite 440.) Der Rosenhain ist in den Besitz des Kerzenfabrikanten Johann Hofmann übergegangen. (Zu Seite 441.) Die Maschinenfabrik und Eisengießerei (vorm. C. J. Bergmann) gehört jetzt dem F. Ludwig. — Das schöne Gebäude des Anna-Kinderspitales in der Mozartgasse ist vollendet und dient bereits seit 1876 seinem Zwecke. — (Zu Seite 446 u. 447.) Die Pfarrkirche Mariahilf wurde im Jahre 1881 gründlich restaurirt, u. zw. nach den Plänen des Architekten Mikovits durch den Stadtbaumeister Wolff, das Altarbild vom Galleriedirector Schwach. Die Freskobilder des Hauptgewölbes waren nicht mehr zu retten, dafür wurden eingesetzte Gurtbögen angebracht, die dem Ganzen einen constructiv edleren Charakter verleihen. — Die Volksschule Mariahilf befindet sich nun in der Marschallgasse in dem neuen großen Gebäude der Doppelbürgerschule. Die Volksschule besteht aus 5 Knaben- und 5 Mädchenclassen, die Bürgerschule aus 3 Classen. Das Schulgebäude selbst repräsentirt sich äußerlich als ein einfacher, aber schöner und solider Bau. Die Vorderfront ist durch zwei Seiten- und einen Mittel-Risalit gegliedert. Dem letztern ist eine Attika aufgesetzt, welche die Inschrift „Städtische Volks- und Bürgerschule" trägt. Die ganze rechte Hälfte des Gebäudes wird von den Mädchenschulen eingenommen, die

Digitized by Google

linke von den Knaben. Das Gebäude enthält 23 Lehrzimmer, 2 Zeichensäle, 1 Arbeitszimmer, die Directionskanzleien der 3 Lehranstalten, 3 Conferenzzimmer, 2 Lehrmittelzimmer für die Volksschulen, 2 ebensolche und 1 chemisches Laboratorium für die Bürgerschule, 2 Turnsäle mit den dazu gehörigen Ankleidezimmern und endlich 2 Schuldiener-Wohnungen. Die Wohnungen der 3 Directoren sind in einem hiezu adaptirten Nebenhause. Alle Einrichtungen des Hauses sind auf das Zweckmäßigste und mit den neuesten fortschrittlichen Behelfen ausgestattet, namentlich die Turnsäle sind mustergiltig und bis jetzt einzig in Steiermark dastehend; ebenso die Luftheizung, die nach dem neuen, sehr praktischen und sinnreichen Paul'schen System eingerichtet ist. — In der Neubaugasse befindet sich das Knaben-Asyl des Vereines vom heil. Vincenz von Paul, daher Vincentinum genannt, in den Häusern Nr. 4a und 6 mit einer hübschen Kapelle mit Glockenthurm. — In der Hirtengasse soll eine Doppelvolksschule errichtet werden — Die Kindermann'sche Brauerei besteht nicht mehr. (Zu Seite 448.) Die Volksschule am Kalvarienberg ist jetzt 4classig. (Zu S. 449.) Außer den genannten Anstalten versorgen die Barmherz. Schwestern noch die Krankenhäuser in Marburg und Cilli, die Siechenhäuser zu Knittelfeld, Mildon und Pettau, dann das Dironek'sche Waisenmädchen-Erziehungshaus (Keplerstraße) und eine Kinderbewahranstalt in der Mariengasse. — Der Volksgarten wurde vergrößert und die Herstellung der hübschen Anlagen vollendet. (Zu Seite 450). Die Grazer Waggon-, Maschinenbau- und Stahlwerks-Gesellschaft besteht nicht mehr; die Gebäude derselben dienen jetzt verschiedenen Zwecken, u. a. auch als Kaserne für zeitweise Einquartierungen. (Zu Seite 451.) Schreiner's Bierhalle dient nicht mehr als Gastlocale, sondern lediglich als Bierdepot. Nebenan befindet sich Daniel's Hôtel und Restauration mit einem sehr schönen eleganten Concert-Saal. — Die Denksäule am Eingange der Strauchergasse wurde wegen Verkehrsrücksichten auf einen geeigneten Platz in der Keplerstraße übersetzt. — Das Hôtel „Oesterreich. Hof" besteht als solches nicht mehr, sondern blos als Restauration und Café. — (Zur Seite 453.) Das Zellengefängniß in der Karlau wurde 1872 als Zubau zum Provinzial-Strafhaus errichtet; es besteht aus 3 Flügeln, welche an einem Punkte sich vereinigen, von welchem aus man alle drei durch keine Etagen abgetheilten Innenräume auf einmal übersehen kann. Die dreistöckigen Flügel haben auf beiden Seiten Zellenreihen, welche durch eiserne Gallerien mit einander verbunden sind. Durch diese Bauart ist die strengste Ueberwachung durch wenige Aufseher ermöglicht, denn von dem früher erwähnten Centralpunkte kann man nach jeder einzelnen der 264 Zellenthüren blicken. Die Anstalt besitzt Central-Luftheizung, Ventilation, eine mit Dampf betriebene Wasserleitung, eine Dampfwäscherei u. s. w. — (Zu Seite 454.) Das Schlachthaus, 1876—1877 vollendet, ist ein umfangreiches Gebäude und entspricht allen an dasselbe gestellten Anforderungen der Neuzeit. Nebenan werden die Wochen-, Monats- und Jahres-Vieh- und Pferdemärkte abgehalten. — Auch die Mädchenschule in der Karlau ist jetzt vierclassig. — (Zu Seite 456). Die Andräkirche wurde einer 1884 vollendeten Restaurirung unterzogen, wobei der ursprüngliche Renaissancestyl festgehalten wurde. Die Pläne für diese Restaurirung (sowohl im Aeußern als Innern) wurden von dem bewährten Architekten und Ornamentisten Professor August Ortwein entworfen. Ausgeführt wurde die Restaurirung des Aeußeren (der Façade) mit einiger Vereinfachung des Entwurfes vom Baumeister De Colle, die decorative Malerei von Schwonke, der auch die vom akademischen Maler Jos. Kastner in Wien entworfenen Deckengemälde (Medaillons in den Mitteln der Gewölbsjoche) herstellte. Classischer Schmuck hatte bisher im Inneren gänzlich gefehlt, weshalb Capitäle an den Pfeilern des Schiffes und an den Wandlisenen, von Calo ausgeführt, angebracht wurden. Der Orgelchor wurde durch einen Vorbau im Mittel vergrößert und die ganze Brüstung mit einer schönen Balustrade, die Chorstiege mit einem neuen Geländer aus Schmiedeisen versehen. Auf dem Chore wurde eine neue, von Mauracher in Salzburg ausgezeichnet gebaute Orgel aufgestellt. Die Glasfenster sind von Schirmer gefertigt. Eine Zierde bildet das nach Ortwein's Zeichnung vom Tischlermeister Mößmer gelieferte Orgelgehäuse. Restaurirungen erfuhren auch die Sacristei und die Paramentenkammer. Neu hergestellt wurde endlich das Pflaster (mit Cementplatten aus der Baron Pittel'schen Fabrik). Die Entwürfe Ortwein's für den Hauptaltar und die Verkleidung der Sacristeithüre mit der darüber liegenden Empore harren noch der Ausführung. Schließlich sei bemerkt, daß nur das Nothwendigste der Restaurirung durch die gesetzliche Kirchenconcurrenz bestritten, die Kosten für die Verschönerung aber im Sammlungswege aufgebracht wurden. — Die Volksschule St. Andrä hat 5 Knaben- und 5 Mädchenclassen. — (Zu Seite 457.) Die Staats-Oberrealschule wurde 1884 zu einer Unterrealschule mit 4 Classen umgewandelt. — Die Bevölkerung von Graz betrug nach

Digitized by Google

der letzten Volkszählung vom 31. December 1880: 97.791 Seelen (47.118 ml., 50.673 wbl.) in 4149 Hfrn.; hievon entfallen auf den 1. Bezirk: 15.757 Sl. (6987 ml., 8770 wbl.), in 498 Hfrn.; 2. Bezirk 29.603 Sl. (12.782 ml., 16.821 wbl.) in 1307 Hfrn.; 3. Bezirk 12.375 Sl. (5394 ml., 6981 wbl.) in 838 Hfrn.; 4. Bezirk 17.199 Sl. (8060 ml., 9139 wbl.) in 777 Hfrn.; 5. Bezirk 17.947 Sl. (8985 ml., 8962 wbl.) in 729 Hfrn. und 4910 Mann actives Militär. Der Confession nach sind hievon 94.127 Katholiken, 2194 Protestanten, 1211 Israeliten und 259 Andersgläubige. — Die Garnison besteht aus den Infant.-Regim. Nr. 27, 37 und 87, wovon ersteres und letzteres einheimische Truppen sind, und den übrigen Waffengattungen. — (Zu Seite 460.) **Militärbehörden** sind jetzt: das k. k. 3. Corps-Commando (früher General-Commando genannt), Glacisstraße 39, mit den verschiedenen Departements, die 6. Infanterie-Truppen-Division, die 11. und 12. Infanterie-Brigade ꝛc. ꝛc.

Graz, Umgebung, Gerichtsbezirk, enthält jetzt 39 Volksschulen, u. zw. in Baierdorf, Bartholomä, Dobl, Eisbach-Rein, Engelsdorf, Feldkirchen, Fernitz, Friesach, Gratwein, Hausmannstätten, Hitzendorf, Höniggthal, Kainbach, Kalkleiten, Kalsdorf, Kalwarienberg, Krumegg, Kumberg, Lieboch, St. Marein, Mariagrün, Mariatrost, Nestelbach, Niederschöckl, Oswald, Pachern, Ponkratzen, St. Peter, St. Stefan a. G., Stiwoll, Straßengel, Straßgang, Thal, Tobelbad, Unterpremstätten, Vasoldsberg, St. Veit, Waltendorf und Wundschuh und die 2 Privatschulen in Algersdorf und Wundschuh.

Greis. Die Pfarre St. Pankraz gehörte einst zur Pfarre St. Paul bei Pragwald und schon im 15. Jahrh. residirte in Greis ein Seelsorgepriester. Die alte Kirche wurde mit Ausnahme der 1723 erbauten Kapelle im J. 1785 abgerissen und sodann von 1785 bis 1788 ein neues Kirchenschiff an die erwähnte Kapelle angebaut, wodurch die Kirche die Richtung von Norden nach Süden erhielt. Der Grundstein zu diesem Baue wurde am 14. August 1785 gelegt. Die Kirche hat außer dem Hauptaltar St. Pankraz nur zwei Seitenaltäre: Herz Jesu und Herz Maria. Im J. 1829, bis wann die Kirche nur drei kleine Glocken, zus. mit 1040 Pfd., besaß erhielt sie eine neue mit 1254 Pfd. Diese wurde aber 1863 eingeschmolzen und erhielt die Kirche statt ihr eine 2159 Pfd. schwere Glocke. Zur Pfarre gehört noch die Filialkirche St. Agnes in Liboje. Der Pfarrhof wurde 1824 ganz neu erbaut, restaurirt 1874—1877, das Kaplanhaus 1845 errichtet. Die Matriken beginnen, u. z. das Taufbuch mit 3. Jänner 1665, das Trauungsbuch vom 1. Juli 1680 und das Todtenbuch vom 25. Juli 1680. Vicare: Michael 1498, 1499, 1507; Lorenz 1514; Simon Juvanič 1543, 1546; Mert Jančič 1575; Mathias Slivar 1580—† 24. Dec. 1631; Michael Stich 1632—1645; Jakob Šaus 1645, 1646; Johann Belčnik 1649, 1651; Jakob Peric 1654—1658; Markus Volko 1658; Karl Cigole 1663—1667; Georg Vogrin 1667 bis 1672; Mathias Weisel 1672—1675; Adam Navodnik 1675 — 1684; Michael Sicherle 1684—1689; Thomas Dolšak 1689 bis 1714; Georg Gabersek 1714—1716; Jakob Simon 1716—1733; Urban Augustin Krušic 1733—1754. Pfarrer: Joh. Bapt. Košir, Magister der freien Künste und der Philosophie, Licentiat der Theologie und Dr. beider Rechte 1754—† 25. Feb. 1780; Johann Golicnik 1780— † 9. März 1807; Anton Zagorc 1807 — 1817 und 1818 bis 1820; Anton Beč 1821—1832; Josef Safran 1832—† 2. Juni 1853; Felician Globočnik 1853— † 12. Nov. 1873; Mathias Rzensek seit 15. Feb. 1874.

Greißeneck, Schloß und Gut gehört jetzt dem August Zang.

Greith, Ober-, gehört jetzt zur Ortsgemeinde Oberhaag.

Greuth, Grchtsbzk. Mariazell, einclass. gem. Volksschule.

Großdorf, Schulexpositur.

Grottenhofen, gehört jetzt zur Ortsgemeinde Kaindorf.

Grünberg, Gut, gehört jetzt der Theresia Rosenberg, geb. Molling, vorher dem Moriz Balasz und Max Rosenberg.

Gruschzen, gehört jetzt zum Gerichtsbezirke Cilli.

Gstatterboden, schönes neues 1884 vollendetes Touristenhôtel nächst der Bahnstation.

Guggenbach, Papierfabrik gehört jetzt dem Adolf Ruhsam.

Gußwerk. Die Hütten- und Montanwerke gehören jetzt der Oesterreich. Alpinen Montan Gesellschaft. Daselbst befindet sich auch eine k. k. Forst- und Domänenverwaltung und eine im October 1881 eröffnete, aus Staatsmitteln errichtete Forstwartschule zur Heranbildung von jungen Männern für den forstlichen Hilfs- und Schutzdienst, verbunden mit einem Internat.

Gutenberg, Schloß, liegt in der Gmd. Garrach, nicht in der Gmd. Mortantsch.

Gutendorf, Grchtsbzk. Cilli, war schon im 13. Jahrh. eine für sich bestehende Pfarre; vorher gehörte es zum alten Pfarrbezirke Sachsenfeld. Die Pfarrkirche ist aus der alten Kirche durch Um- und Zubauten entstanden und einschiffig, ihr Chor dreiseitig abgeschlossen. An das Kirchenschiff ist nordseitig eine Kapelle angebaut. Außer dem

Digitized by Google

Hauptaltar, heil. Georg, im Chore hat die Kirche im Schiffe auch zwei Nebenaltäre, rechts heil. Agatha, links heil. Josef, seit 1872, früher heil. Rothburga. Der Rosenkranzaltar in der Kapelle ist vom J. 1744. Am Pfeiler des Gesangschores ist die Jahrzahl 1745 eingemeißelt, wahrscheinlich die Zeit des Umbaues andeutend. Neben dem Taufstein, links im Kirchenschiff ist der schwarzmarmorne Grabstein des Pfarrers Matthäus Sartori eingemauert mit bereits unleserlicher Inschrift. Im Thurme befinden sich die zwei Glocken des im Jahre 1600 zu Scharfenau (jetzt Goltschehof) in der Gmd. Unterloschnitz in die Luft gesprengten evangelischen Bethauses. Ihre Aufschriften (gothische Minuskelschrift) lauten: „o rex glorie veni cum sancta pace“ auf der kleineren, und „des herren bort bleibt in ebigkeit“ auf der größeren. Diese Glocken wurden von Martin Saurau, lf. Verwalter in Cilli, vor der Zerstörung eingezogen und vermuthlich schon damals der Gutendorfer Pfarrkirche überlassen. Nebst diesen Glocken hat die Kirche noch eine in neuerer Zeit gegossene große und eine Sterbeglocke. Die Pfarrkirche war mit hohen Ringmauern umgeben und befestigt. An der Westseite hatte sie ein starkes Thor mit einer Zugbrücke. Die jetzigen Einfriedungsmauern des Kirch- und Friedhofes sind Ueberreste der alten Fortificationsmauer. Zur Kirche gehört eine Wiese mit 1120 □Klf. und einige Aecker mit 15 Joch 1019 □Klf., zus. 16 Joch 539 □Klf. (9·394 Hkt.). An der Kirchhofmauer ostseitig steht ein kleines kapellenartiges Gebäude, jetzt als Leichenkammer benützt. Dies ist die vom Pfarrer Zotta gestiftete St. Ursulakapelle, in welcher er auch begraben ist. Sein Grabstein, in die Kirchhofmauer eingefügt, lautet: „Adm. Reverendus ao Venerabilis Vir Dns. Simon de Zota hujus ecclesiae s. Georgii Rector necnon Sacelli Divae Vrsulae Fundator hic requiescit, qui obiit 3. Martii 1664“. Zur Pfarre gehört noch die auf einem freundlichen Nebenhügel liegende Filialkirche St. Gertraud. Ihr Chor hat ein Rippengewölbe, das Schiff aber eine flache Holzdecke. Die Altäre heil. Gertrud, rechts heil. Rosarius, links heil. Anna sind aus dem 17. Jahrh. Die drei Glocken sind gegossen: die große 1697, die mittlere 1724 und die kleine 1876. Der Pfarrhof wurde 1834 neu reconstruirt. Zur Pfarre gehört ein Grundbesitz von 42 Joch 882 □Klf. (24·467 Hkt.), u. zw. 12 Joch 675 □Klf. Acker, 8 Joch 253 □Klf. Wiesen, 1 Joch 1097 □Klf. Weide, 274 □Klf. Garten, 19 Joch 1280 □Klf. Wald und 503 □Klf. Bauarea. Die Pfarrmatriken reichen nur bis zum Jahre 1784 zurück. Pfarrvorsteher: Fritericus, plebanus de Gottendorf 1263, Hugo 1286, 1291; Weigandus 1327; Bernhardus 1357; Vasoldus de Dolach 1390; Jakob Dochauer 1472; Hermann von Weychselburg 1472; Georg 1495; Gregor Lach 1528, 1542; Hanns v. Lichtenwald 1545; Michael Žega, † 6. Sept. 1613; Georg Kobel 1613—1617; Simon de Zota 1617 — † 3. März 1664; Adam Smole 1667; Max Ignaz Straßberger, Mag. Phil. 1668, 1684; Georg Pišek 1687; Andreas Zgoznik 1691 — † 1710; Georg Rainer 1711—1722; Matthäus Sartori 1723 — † 1738; Johann Sylvester von Rastern vom 1. Jänner 1739 — † 13. April 1765; Fortunat Jakob Strener 1766 — † 12. December 1789; Franz Hobelnik 1790—1799; Lorenz Bradač 1802 — † 28. August 1807; Franz Zeiselsteiner 1808—1815; Matthäus Trampuš 1816 — † 15. Sept. 1818; Johann Zavizaj 1819 — † 19. Februar 1831; Anton Bec 1832 — † 16. April 1836; Vincenz Žitnik 1836 — † 10. März 1870; Valentin Par, seit 1. September 1870.

Haag, Ober-, Kstrlgmd., trennte sich mit den Kstrlgmdn. Obergreith, Kitzelsdorf, Altenbach, Malschach, Hardegg, Lieschen und Kraft von der Ortsgmde. Arnfels und bildete mit ihnen die Ortsgmde. Oberhaag, zusammen 6608 Joch (3799·6 Hkt.), 484 Hsr. und 2834 Sl. (1393 ml. 1441 wbl.)

Haag, Unter-, gehört jetzt zur Ortsgmde. Oberhaag.

Hainfeld gehört jetzt dem Heinrich Freih. v. Hammer-Purgstall.

Hainfelden. Dieses Schloß mit einer Bauarea von 359 □Klf. und dem Hofraum als Weide mit 340 □Klf., zus. 699 □Klf. = 0·251 Hkt. wurde am 31. October 1856 von Johann Adolf Fürsten zu Schwarzenberg an Franz Neuper in Unterzeiring verkauft.

Halbenrain, Schule ist nur 2classig.

Hallthal, 1class. gem. Volksschule.

Hammet, Kstrlgmde. der Ortsgmde. Wetelsdorf. Gchtsbzk. Kirchbach, nach Jagerberg eingepf. und nach Gloiach eingesch., hat 240 Joch = 138 Hkt., 16 Hsr. und 114 Sl. (65 ml., 49 wbl.), enthält die Gegenden Hammet, Hammetberg und Rauchaberg, liegt am Nordostabhange des Gloiachalpels, westlich vom Sastthale.

Hardegg, gehört jetzt zur Ortsgmde. Oberhaag.

Hart, Ortsch. d. Orts- und Kstrlgmde. Viertlfeistritz, Gchtsbzk. Birkfeld, nach Anger eingepf. und eingesch., hat mit Harterberg 25 Hsr. mit 110 Sl. (48 ml., 62 wbl.).

Hartberg. Meteorologische Beobachtungsstation.

Hartenstein, Schloß und Gut gehört jetzt der Stefanie Freiin v. Bees.

Hartmannsdorf, Windisch-, Schule ist jetzt 3classig.

Digitized by Google

Hausambacher wurde von Alois Edlen von Feyrer an Laval Graf Nugent verkauft, von dem es in den Besitz von Marie Gräfin Nugent, geb. Gräfin v. Pallavicini gelangte.

Hausmannstätten, freiwill. Feuerwehr.

Hefberg, richtig Hofberg.

Heggenberg. Das Benediktinerstift Oberburg nennt 1268 einen Hermann v. Hechenberg, 1277 einen Gunther, 1310 und 1329 wieder einen Gunther v. Hechenberg. 1514 soll es Jobst v. Lilienberg besessen haben, der seinen Besitz also abschätzt: „Mein Haus Heckchenberg, nachdem es khain purgfried noch gericht hatt 300 Pfd." Aus der Schrattenbach'schen Familie haben später diese Veste besessen: 1587 Georg, 1610 Felix, 1647 Johann Friedrich Freiherren von Schrattenbach, 1726 Graf Otto Heinrich, 1734 Franz Anton und 1784 Otto Wolfgang Graf Schrattenbach. Nach Johann Alexander erwarb Heggenberg im Jahre 1823 Josef Omerst, 1839 Franz Dvoršak, 1843 Wilhelm Uhl, 1847 Anton Vincenz Perko, dann Zaverški, Bauernfeind, wieder A. V. Perko, Gräfin Tanzi, 1863 Anton Pait und 1874 Franz Ulrich.

Heilenstein. Die Pfarre Sct. Margareth bei Heilenstein gehörte sicherlich einst zur alten Pfarre Sachsenfeld, muß jedoch schon sehr früh selbstständig geworden sein, da schon 1255, 1263 ꝛc. ein plebanus de Hallenstein vorkommt. Schon anfangs des 14. Jahrhdts. war Heilenstein eine Commende des Malteser Ordens, der das Schloß und die Pfarrpfründe H. besaß. Säcularisirt wurde die Pfarre i. J. 1780, als der Commendator Franz v. Smidmer die Commenda-Herrschaft Heilenstein an Raimund Novak verkaufte. Noch jetzt führt aber der Malteser Ordensprior ad B. V. Mariam sub Catena in Prag den Titel „Commendator Hailensteinae." Die Pfarrkirche, erst in neuester Zeit zum Theile überbaut, ist gewölbt und hat außer dem Chore und Schiffe noch 2 Kapellen zu beiden Seiten des letztern. Der Thurm ist der Kirche vorgelegt und ist die Thurmhalle mit ihrem auf Consolen ruhenden Kreuzgewölbe das einzige bemerkenswerthe alterthümliche Bauobject an diesem Kirchengebäude. Der Hochaltar hat ein von Anton J. Closterer 1776 gemaltes Altarblatt, die heil. Margaretha. Am Marienaltar der südseitigen Kapelle ist der Glassarg mit dem Leibe des heil. Theodor, der von der Oelbergkirche hieher übertragen wurde, aufgestellt. Daran ist zu lesen das Chronogramm: „SanCto TheoDore gLorIosa MartYrII Corona eXornate assIste nobIs." Gegenüber steht in der nordseitigen Kapelle der Altar des hl. Sebastian. An der inneren nordseitigen Wand des Chores ist eingemauert ein Grabstein, dessen Inschrift lautet: „Hie ligt begraben der woll edle geborne Her Herr Carl Fridrich v. v. zu Gablkhoven welcher in Manath Oktob. in 1665 Jar in Gott entschlafen seines Alters ein Manath deme der allerhegste Gott gnedig sein wolle. Amen. Scheneg den 1. Jenuar 1665 Jar." Beim Hauptthore in der Kirche liegt am Boden der Grabstein des Commendators Joh. Christian Freiherrn von Gloyach (1727, 1729). Das Epitaph ist nicht mehr lesbar. Am Weihbrunnstein beim Hauptthor ist eingemeißelt die Jahrzahl 1675. Von den 3 Thurmglocken ist die kleine Glocke die älteste. Ihre Inschrift lautet: „Adam Rostauscher hat mich gossen zu Graz 1678." Die mittlere Glocke wurde 1775 bei Franz Keiffer in Cilli, die große aber 1842 bei Samassa in Laibach gegossen. — Der Friedhof wurde 1839 vergrößert. Der Pfarrhof wurde erst 1851—1853 erbaut; vorher wohnten die Pfarrer im Commendeschlosse zu Heilenstein. Die Matriken beginnen u. z. das Todten- und Traubuch 1695, das Taufbuch 1698. Zur Pfarre gehören noch die Filialkirchen: St. Nicolaus am Wimberg (siehe den Nachtrag Podvin) und die Oelbergkirche. Reihenfolge der Vicare und Pfarrer: Hartwicus 1255—1286; Peregrinus 1308; Simon Juvanič 1547; Primus 1646; Bernhard Wutič 1674, 1684; Mathias Gubanc 1695, 1696; Josef Cobollius 1719, 1725; Valentin Permon 1725, 1726; Peter Čimeh 1725; Andreas Arch 1726, 1727; Andreas Pavlič 1727, 1734; Josef Trost 1734—1735; Caspar Jebločnik 1735—1737; Ferd. Aug. Dobič 1737—1742; Markus Bubau 1742—1743; Johann Kaminar 1743—1744; Josef Trost 1744—1749; Franz Anton Trost 1749—1766; P. Gerhard Lerch 1766; Thomas Kovačič 1766—1772; Franz Josef Fričko 1772—1776; Josef Janežič 1776—1780; Josef Kužlin 1781— † 11. März 1798; Stefan Fornasari 1798—1815; Anton Muhovec 1816—1825; Johann Stroj 1825—1851; Matth. Pinter 1853 – † 20. Nov. 1867; Anton Balon 1868—1876; Andreas Urek seit 15. April 1877.

Heilenstein, St. Andrä ob.*) Diese Pfarre wurde i. J. 1771 als Vicariat errichtet, auch bald darauf zur Pfarre erhoben; vorher war sie eine Filiale von Heilenstein, von wo aus jedoch sehr oft ein Exourrendo-Gottesdienst in St. Andrä abgehalten wurde. Eine Kirche St. Andrä bestand schon i. J. 1229. Die jetzige besteht aus einem Chore, einem Schiffe und aus 2 Nebenkapellen, welche der Kirche die Kreuzform geben. Der Chor war nieder und hatte ein gothisches Gewölbe, wurde aber 1844 erhöht und mit einem

*) Wurde aus Versehen beim Buchstaben A ausgelassen und findet deshalb hier Platz.

Digitized by Google

Rundgewölbe versehen, worin 1846 der neue Hochaltar aufgestellt wurde. Das Schiff wird ehedem nur eine Holzdecke gehabt haben, welche aber später durch ein rundes Mauergewölbe ersetzt wurde. Das alte, noch erhaltene gothische Portal des Schiffes hat 2 in Stein gemeißelte Wappen u. z. rechts ein Malteserkreuz, links 3 Sterne im Schilde führend. Die beiden Seitenkapellen sind spätere Anbauten. Außer dem Hochaltar hat die Kirche noch 4 Altäre: der hl. Maria auf der Evangeliumsseite, hl. Josef auf der Epistelseite, s. Corporis Christi in der rechtseitigen und hl. Kreuz in der linkseitigen Kapelle. Im Thurme hängen 3 Glocken: die kleine von 1783, die mittlere mit der Aufschrift: „Sancta Maria et sancte Andrea orate pro nobis. Anno 1766. Auf der alten Kloken Jar Zal 1472. Diese Klohken ist gegossen worden unter des Herrn Comendatoris Franz Paull edlen von Smitmer. Caspar Balthasar Schneider Cilleae me fudit" — und die große Glocke mit der Aufschrift: „Novo vlit od Antona Samassa v Ljubljani vojskapolnega leta 1849. Naj bom soseski le glas miru in časti božje." Die Orgel, 1872 angeschafft, hat 14 Register. 1875 wurde eine neue Sakristei sammt einem Oratorium gebaut. An der bei der Kirche stehenden Leichenkammer, einst vielleicht eine Kapelle, ist ein Denkstein eingemauert mit der Inschrift: „1674", darunter „1737" und in 3. Zeile die Buchstaben: „B. W. P. H. W. K. F." — Die Kirche war mit hohen Ringmauern und einem starken Thore befestigt, welche Mauern aber 1858 zur Hälfte abgetragen wurden. Die Kirche besitzt einen Grundcomplex von 9 Joch 111 □Klf. = 5·215 Hkt. u. z. 1220 □Klf. Acker, 45 □Klf. Garten, 1 Joch 280 □Klf. Wiesen, 3 Joch 866 □Klf. Weingarten und 3 Joch 900 □Klf. Wald, welche der Pfarrer unentgeltlich benützt. Zur Pfarrpfründe gehören noch 2 Wiesen und 1 Acker mit 2 Joch 175 □Klf. = 1·213 Hkt. Der Pfarrhof wurde 1867 neu und solid erbaut und an seiner Südseite 1869 durch Errichtung einer Scarpmauer auch ein Garten angelegt. Die Pfarrmatriken beginnen mit dem Jahre 1772. Seelsorger: Vicare: Andreas Čeligoj 1772, 1773; Urban Waiz 1773 1780; Pfarrer: Josef Janežič 1780—1797. (P. Damian Meiting, Provisor, 1797—1798.) P. Bonus Hafner 1798— † 22. März 1804; Josef Mešič 1804— † 23. April 1812; Matthäus Dražčik 1812—1821; Jakob Hrovat 1821— † 30. Jänner 1827; Johann Kočevar 1827—1848; Franz Feichtinger 1848—1865; Anton Šibal seit 16. August 1865.

Heilenstein, Schloß. Am 30. Septemb. 1780 verkaufte der Malteser Ordens-Commendator Franz v. Smidmer das Schloß dem Raimund Novak um 1700 fl. Nach Leonhard Gechter ging der Besitz an Franz Maurer und von diesem an dessen Schwiegersohn Dr. Oskar Pongratz, den jetzigen Eigenthümer, über.

Hemma St., Gchtsbzk. St. Marein. Schule ist nur einclassig.

Hermagoras St., Gchtsbzk. Tüffer. Am Rücken des sich von der Merzlica in östlicher Richtung bis an die Sann unter Tremersfeld erstreckenden Gebirgszuges Malič steht auf dem sogenannten Javornik, nordwestlich von Tüffer 2 Stdn. entfernt, die Filialkirche St. Hermagoras, von welcher aus sich eine lohnende Aussicht nordseitig über einen Theil des Sannthales und der Gegend von Hochenegg, südseitig aber bis über die Save hinein eröffnet. Schon 1421 stand hier eine Kirche, aber der Grundstein zur jetzigen wurde am 11. Mai 1493 gelegt laut der am äußeren Sockel des Chores befindlichen Denkschrift: „Anno Dni. 1493 positus primus lapis hujus chori in vigilia sancti Pangratii." Ober der Apsis des Chores sind die Jahrzahlen 1493 und 1729 zu lesen; letztere soll an die damals vorgenommene Erhöhung und Renovation des Chores erinnern. Da weder der Chor, noch das Schiff dieser Kirche Rippengewölbe haben, so ist schon daraus zu entnehmen, daß die Kirche erst in späterer Zeit, etwa 1729 eingewölbt worden ist. Der Hochaltar ist den hl. Hermagoras und Fortunat geweiht. In der oberen Etage des Altares ist das Bild des hl. Ulrich angebracht. Deshalb und weil das Hauptfest hier am St. Ulrich-Sonntag gefeiert wird, ist diese Filiale im Sannthale nur als Ulrichskirche bekannt. Am Altar ist die Inschrift zu lesen: „Tempore Adm. Rdi. Dni. Parochi Tyberiensis Joannis Winkler et Syndici Michaelis Leben fact. est 1669." Die 2 Seitenaltäre sind geweiht den hl. Achaz und Ulrich. Die Kanzel wurde i. J. 1682 angefertigt laut ihrer Aufschrift: „Beatus Hermagoras et Fortunatus de excelso nobis patrocinantur 1682." In dem nordseitig an den Chor angebauten Glockenthurm hängen 3 Glocken; davon ist die älteste vom Jahre 1727, gegossen von Caspar Balthasar Schneider in Cilli und die beiden anderen aus den Jahren 1772 und 1821. An der Nordseite und in geringer Entfernung von der Kirche ist noch eine kleine Grube mit Fundamentmauern zu sehen, von welcher erzählt wird, daß sich darin der hl. Hermagoras auf seiner Flucht vor den Heiden verborgen habe.

Hieflau. K. k. Bahnbetriebsamt. — Die Pfarre gehört jetzt zum Decanat Admont. — Der Hochofen, der große Rechen auf der Enns ꝛc. gehören jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Hieronymi St. Die gleichnamige Filialkirche steht an der Nordwestseite des Pfarr-

Digitized by Google

ortes Franz auf einem Felsenkegel an der Stelle einer ehemaligen Veste, umschlossen von den alten Ringmauern und zwei Eckthürmen, von welchen der runde nordöstliche noch erhalten ist und als Stall dient. Die Rippen des mehr abgerundeten Kapellengewölbes ruhen auf Halbsäulen, welche unten Sockel, oben aber Gesimse haben. Außen hat die Kapelle einen Steinsockel und statt der Eisenen schmale, am Sockel aufsitzende Dreiviertel-Säulen. In neuerer Zeit wurde an der westlichen Schmalseite des Schiffes ein neuer Thurm erbaut, in dem sich 2 Glocken befinden: eine 1859 angeschafft mit 493 Pfd., die andere 1872 mit 215 Pfd. Auch die nordseitig an den Chor angebaute Sakristei ist ein späterer Zubau. 1860 erhielt die Kirche 3 neue, schöne gothische Altäre: hl. Hieronymus im Chore, im Schiffe rechts hl. Anton, links hl. Josef, dann eine neue Kanzel, Kreuzwegbilder und eine neue Gesangsempore.

Hinterwinkel, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Pusterwald, Gchtsbzk. Oberzeiring, mit einer Exeurrendo-Schulstation.

Hirschegg-Rein, Jahr- und Viehmarkt am 1. October.

Hitzendorf. Schule ist jetzt 4classig. Feuerwehr. Veteranenverein.

Hochenau, auch Hohenau, Schulexpositur.

Hochenburg, Schloß, liegt ¾ Stdn. nordöstlich von Ligist. Es hat 4 Eckthürme, 3 große und 7 kleine Zimmer. Statt Altenburg lies Altenberg. Im Jahre 1815 kaufte Anton Haffner das Gut, von dem es an seinen Sohn Dr. Josef Haffner überging, welcher 1884 starb und es seinen Erben hinterließ. Erzherzog Johann besuchte Hochenburg nur einmal.

Hochenegg. Die Ortsgmd. besteht nur aus dem Marktflecken Hochenegg;

Hocheneggdorf gehört jetzt zur Ortsgmd. Bischofdorf.

Hochschwab. Außer dem früheren, Seite 588 beschriebenen Schutzhause, das jedoch immer mehr verfällt, hat 1884 der Oesterr. Touristenclub ein neues, sehr hübsches und praktisch eingerichtetes Schutzhaus erbaut und eröffnet.

Hochstraßen, Ortssch. der Orts- und Kstrlgmd. Gundersdorf, Gchtsbzk. Stainz, nach St. Stefan eingepfarrt, mit eigener 1classig. Volksschule, hat 19 Hsr. mit 108 Sl. (57 ml., 51 wbl.) an der Hochstraße gelegen.

Hönigthal, Schule ist jetzt 2classig.

Hörbing. Die Maschinen-Strohpapierfabrik gehört jetzt dem Karl Schweizer.

Hofberg, siehe Stadtbergen, III. Bd. S. 947.

Hofrain. Die Schloßkapelle steht frei neben dem Schlosse. Ober ihrem Portale ist folgendes Chronogramm angebracht: „TIbI gLorIose DIVo BernarDo Ioannes BernarDVs PILpaCh eXstrVXIt.“ An dieser Kapelle waren von 1734—1799 eigene Beneficiaten angestellt. Rectificirte Liste der Besitzer: Hanns Pelzhofer 1624, Maria Salome Pelzhofferin, geb. Freiin v. Herberstein 1627, Johann Jakob und Lucretia Schweiger 1659, Johann Anton Schweiger, † 1710, Johann Gradler von Rothenthurm, Schweiger's Erbe, † 1735, Bernhard Pilpach 1737, 1740, welcher das Schloß nach Gradler's Tode kaufte und die Kapelle erbaute; Otto Ambros Fretschner Edler v. Saxenthal 1748, † 75 Jahre alt 1757; Maria Elisabeth, geb. Robida, domina in Hofrain, zuerst verehlicht mit Eustach Jakob Skobel und seit 1753 mit Franz Jamnik, † in Hofrain, 72 Jahre alt, am 5. Sept 1782; Franz Jamnik bis 1790; Vincenz Graf von Gaisruck 1793; Christian v. Leitner mit 8. März 1814; Johann Steinmetz mit 9. October 1814, nach ihm sein Schwiegersohn Alois Jaut, dann 1860 Hermann Schnizer v. Lindenstamm, 1864 Georg Reuter Ritter v. Halm, 1868 Heinrich Graf Arko, 1871 Antonia Gräfin Arko und seit 1875 Leonie Gräfin Sermage, geb. Arko.

Hofstätten, Bzk. Feldbach, liegt westlich von Gleichenberg um das Gleichenbergerthal und den westlich daranstoßenden Berg, auf dessen Rücken und westlichem Abhange gegen den Hofstättnergraben zu sich der Weiler dahinzieht. Nur in der Niederung befindet sich eine Gruppe von 4 Hsrn. ziemlich nahe beisammen, die übrigen stehen ganz vereinzelt in weiter Entfernung von einander.

Hohenbrugg, Schloß gehört jetzt William Freiherrn v. Morsey.

Hohenmauthen, Schule ist jetzt 3classig.

Hohenegg, Schule ist nur 1classig.

Hrastnigg. Schule ist jetzt 4classig. Die großen Braunkohlenlager gehören jetzt der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft. Die Baue liegen zumeist in der Kstrlgmd. St. Leonhard, dann auch Doll. Die jährliche Förderung beträgt 6,700.000 Kilogr., der Export bewegt sich gleich dem von Trifail. An Gebäuden bestehen ein Maschinenschachtgebäude nebst 39 anderen, die als Beamten- und Arbeiterwohnungen, Kanzleien 2c. dienen. An Maschinen bestehen: für den Tiefbau 1 Wasserhaltungsmaschine mit 60 Pfdkft., 1 Fördermaschine mit 25, 1 Maschine zum Betriebe der Separation mit 20 Pfdkft., 1 Locomobile zum Betriebe eines Rittinger'schen Ventilators von 2 Meter Durchm. mit 5 Pfdkft. — Zum Betriebe der normalspurigen, 2968 Meter langen Schleppbahn zur Station Hrastnigg dienen 1 Locomotive von 60 und 1 von 20 Pfdkft. — Der Bergbau ist mit 31 Doppel- und 14 einfachen Grubenmaßen auf Kohle und 1 Grubenmaß auf Bleiglanz belehnt. Auf Kohle 1 Ueberschar von 10.136 □Klft.

Digitized by Google

Alle Baue sind Grubenbau. Das Flötz ist am Nordflügel auf über 2000 Klafter = ca. 3800 Meter aufgeschlossen, der Südflügel aber noch nicht erschürft. Das Verflächen des Flötzes beträgt 45—85°, im Streichen Stunde 6 Minuten 6. Die Arbeiterzahl beträgt 390. Sie erhalten die Lebensmittel durch die Bruderlade um den eigenen Ankaufspreis.

Hrastovetz, Gchtsbzk. Windisch-Feistritz. Ueber den Kohlenbergbau siehe den Artikel Schega III. Bd. S. 808.

Ilgen St., Bzk. Aflenz, Schule ist nur 1classig.

Jagerberg. Schule ist jetzt 3classig. Veteranenverein.

Jahrbach, Kstrlgmd., hat 20 Hsr. mit 130 Sl. (67 ml., 63 wbl.) u. z. die Ortsch. Jahrbach mit 8 Hsr. und 73 Sl. (37 ml., 36 wbl.) und die Ortsch. Jahrbachberg mit 12 Hsr. und 57 Sl. (30 ml., 27 wbl.).

Jahring. Die Pfarre liegt in der Gmd. Jahringthal (nicht Jahringberg).

Jahringthal. K. k. Postexpediton.

Jakob St., Gchtsbzk. Marburg. Die Ortsgmd. enthält jetzt nur 5400 Joch = 3105 Hkt.

Jakobsthal, Unter-. Durch die Ausscheidung mehrer Bau- und Grundparzellen im Gesammtflächenmaße von 436 Joch = 251 Hkt. und Zuweisung derselben an die Kstrlgmd. Willkommberg, mißt erstere nun nur mehr 694 Joch = 399·05 Hkt.

Jarmovetz gehört jetzt zum Gchtsbzk. Cilli.

Jasbine gehört jetzt zum Gchtsbzk. Cilli.

Jasnitzthal Schulexpositur.

Jeschovetz gehört jetzt zur Ortsgmd. Umgebung St. Marein.

Johann St., Gchtsbzk. Cilli. Die Filialkirche St. Johann in Pröschin steht hoch oben ober St. Lorenzen auf einem Felsenvorsprunge und besteht aus einem 4·7 Meter langen Chore, dessen Kuppelgewölbe und Altar neuere Bauten sind und aus einem Schiffe, welches anfänglich 7.6 Meter lang war, später aber behufs Anbringung einer Gesangsempore um 4·7 Meter verlängert wurde. Außer einem Stücke eines alten, aus dem 17. Jahrhdt. herrührenden Altaraufsatzes, welches unter dem Gesangschore aufbewahrt ist, findet sich kein interessanteres Bauobject. Der Thurm steht auf einem Felsen abgesondert von der Kirche. Die älteste von den 3 Glocken ist die kleine, auf welcher die Namen der 4 Evangelisten in gothischer Schrift zu lesen sind. Die beiden andern wurden in Cilli gegossen, die größere 1769, die mittlere 1689. Gerade unter dem Thurme soll im Felsen eine tiefe brunnenartige Höhlung sein, in welche man nur von der Westseite durch eine schwer zugängliche Felsenritze gelangen könne.

Johann St., Gchtsbzk. Oberburg, auch St. Johann am Felde genannt. Die hiesige Filialkirche ist sehr alt, denn schon in der Oberburger Stiftsurkunde von 1347 „an unser Frauentag der Schydung" ist die Rede von der Filialkirche „St. Johanns in dem Dorf." Die Kirche hat außer dem 1842 neu errichteten Hochaltar St. Johann noch zwei Seitenaltäre im Schiffe, rechts hl. Elias, links hl. Apollonia. Die an der Kirche angebaute Kapelle bekam 1873 einen neuen Altar St. Florian. Ober dem aus der Kirche in den Thurm führenden Thore ist ein Denkstein eingemauert, auf welchem die Jahrzahl 1617 und die Buchstaben C. R. T. P. J. zu lesen sind. Im Jahre 1843 wurde an der Kirche ein Umbau vorgenommen und wurden dabei 2 nun am Thurm eingemauerte römische Inschriftsteine aufgefunden. Der eine davon ist ein Leichenstein, errichtet von Metilius Maximinus und dessen Gattin Aurelia Vera, dann vom Duumvir Metilius Aelianus, Luconius Simplicianus, Metilius Victorianus und von der Severa, der Tochter Decima. Der andere Stein ist ein Votivstein, dem unbesiegten Gotte Mithras vom Sextus Maselinus gesetzt. Eine der Glocken hat in verzerrten Majuskeln die Inschrift: „Matheus, Lucas, Marcus, Johannes" und dürfte aus dem 14. Jahrhdt. sein. Die Kirche besitzt eine kleine Weingart-Realität.

Johann St. in der Haide, Schule ist jetzt 2classig.

Johann St. bei Herberstein, Schule ist nur 1classig.

Johann St. bei Hochenburg; Seite 643, 1. Spalte, Zeile 33 und 34 muß es heißen: Den Neubau führte der Architekt und Zimmermeister Anton Franz Ohmeyer von Graz aus.

Johann St. am Weinberge, Schule ist nur 1classig.

Johann St. am Zeichenberg gehört jetzt zur Ortsgmd. Oberfeising.

Johnsbach hat jetzt eine einclass. gem. Volksschule.

Johnsdorf, Schloß und Gut gehört jetzt dem Victor Freih. v. Herring.

Josef St. bei Stainz. Die Teiche bestehen nicht mehr, sondern wurden zu Wiesen umgewandelt

Josef St. (Rohrbach), Schloß und Gut gehört jetzt dem Gustav Müller.

Josef St. am Kroisbach, Seite 652, Sp. 2, 9. Zeile v. u. soll es heißen: Gurnicz.

Josefsberg. Die Josefskirche wurde 1680 (nicht 1689) erbaut, wie das über dem Hauptportal dieser Kirche in Stein gemeißelte Chronogramm besagt: „DIVVs IosephVs pesteM CILIensIbVs aVfert." Die Kirche ist geräumig und sehr freundlich und besteht aus einem Chore, einem Schiffe und einer Gesangsempore. An ihrer Westseite erheben sich 2 Glockenthürme. Die Kirche hat 5 Altäre

Digitized by Google

u. zw. im Chore den Hauptaltar hl. Josef, im Schiffe rechts hl. Sebastian und Cyrill und Methud, links hl. Rochus und Unbefleckte Empfängniß. An der Rückseite des Hauptaltars befindet sich folgende Inschrift: „Altare hoc erectum est aere illustrissimae Dominae Dominae Margarithae Comitissae a Thuri (Thurn) natae liberae Bar. Linkovic piae defunctae ab ejus executore testamenti clarissimo Petro Lucretio de Apostolis J. V. D. S. C. M. J. C. et S. V. C. C. atque a praenobili Domino Vito Modesto a Maurisberg haerede reverendi Dni. Bernardi a Maurisberg A. P. A. V. S. et C. D. P. C. olim coëxstructoris anno 1685.“ Auf dem Altar der Unbefl. Empf. (wahrscheinlich 1685 errichtet) ist das Wappen der Grafen von Radmannsdorf angebracht mit den Lettern LMG—GVR. Auf einer in der alten Sacristei aufgestellten hölzernen Altarconsole ist die Inschrift zu lesen: „Tisen Altar hat lasen machen der edl vnd vesbe Her Greger Gmesch ter Zeit Verbalder ter Herschafd Lansperg, Got vnd vnser lieben Fraven und ten heiligen S. Joseph zu Ehren. Im 1685.“) In den Thürmen sind 4 Glocken, sämmtlich in Cilli gegossen u. zw. die kleinste 1682 bei Nicolaus Urban Boset, die größte 1696 bei Nicolaus Boset und Konrad Schneider, 1697 ebendort die mittelgrößere und 1711 die mittelkleine bei Konrad Schneider. An dieser Kirche wurde im J. 1776 ein Beneficium errichtet, welches 1787 in ein Curatbeneficium umgewandelt und 1802 wieder aufgehoben wurde. Im Jahre 1852 wurde die Kirche den Lazaristen übergeben, die für die Restaurirung und Ausschmückung derselben viel gethan haben.

Judenburg. Die Knabenvolksschule ist nur 4classig.

Judendorf-Seegraben. Die Schule ist jetzt 4classig.

Judendorf bei Graz. Die Cementfabrik gehört jetzt dem Josef Priebsch.

Judok St., Bez. Cilli, hat jetzt eine Rothschule.

Kaag, Bzk. Friedau. 2classige gemischt. Volksschule.

Kainach, Bzk. Voitsberg. Gendarmerieposten.

Kainach, Klein-, Kohlenbergwerk des F. und C. Schreiner.

Kainbach, Schloß. Dessen letzter Besitzer Karl Josef Bergmann überließ dasselbe um einen mäßigen Preis an den Grazer Convent der Barmherzigen Brüder, die nun daselbst ein Asyl für Idioten errichteten.

Kaindorf, a) Bzk. Hartberg. Schule ist 4classig. Gendarmerieposten; b) Bzk. Leibnitz. Die Kstrlgmd. wurde aus der Ortsgmd. Leibnitz ausgeschieden und bildet nun mit den Kstrlgmd. Kogelberg und Grottenhof die eigene Ortsgmd. Kaindorf mit 1087 Joch = 625·025 Hkt., 149 Hsr. u. 815 Sl. (399 ml., 416 wbl.).

Kainisch, äußere, ist jetzt Bahnstation der Salzkammergutbahn und von den Nachbarstationen Aussee 6 und Mitterndorf 9 Kilometer entfernt.

Kalbenwald, Ortsch. der Orts- und Kstrlgmd. Garanas, Gchtsbzk. Deutschlandsberg, nach St. Anna eingepf., mit eigener 1class. gem. Volksschule, hat 18 Hsr. mit 131 Sl. (69 ml., 62 wbl.).

Kalkgrub, Gegend in den Kstrlgmdn. Limberg und Mitterlimberg, Grchtsbzk. Eibiswald, mit der großen Kohlengewerkschaft des E. Mastalka. Die Grube besteht aus den zusammenhängenden Complexen Kalkgrub und Schwarzenbachgraben, welche zugleich mit dem angrenzenden Limberger Complex vom Aerar erschürft und 1849 in ihrem heutigen Flächenmaße zur Verleihung gebracht wurden. Alle drei Complexe verkaufte 1854 das Aerar sammt der Messinghütte Frauenthal an Ignaz Stadler. Die Trennung derselben fand 1859 statt, in welchem Jahre Stadler den Limberger Complex an Christian Blümel, den Kalkgrubner und Schwarzenbachgrabener Complex an Jakob Tapfer verkaufte. Der jetzige Besitzer Ed. Mastalka erwarb die letztern zwei Complexe 1865 im Executionwege. Die durchschnittliche Kohlenmächtigkeit im ersteren Maßencomplexe beträgt 1 Klftr., im zweiten variirt sie von 2—6 Fuß und kann im Mittel nicht höher als mit 3 Fuß in Rechnung gebracht werden, so daß sich für die ganze Grube ein Kohleninhalt von 180.042 Cubikklafter = ca. 25,305.880 Zollcentner ergibt. Eine kleine Flötzpartie liegt oberhalb der Thalsohle und gestattet eine stollenmäßige Gewinnung der Kohle, der weitaus größere Theil des Flötzes ist auf Schachtbetrieb angewiesen. An Einbauen besitzt die Grube: 1 Maschinenschacht mit einer 6 pferdkrg. liegenden Förder- zugleich Wasserhaltungsmaschine, 1 Förderstollen, der aus dem offenen Tagbau in die Grube führt und 1 zweiten, neu angelegten Stollen, welcher, gegen Westen laufend, den alten ersäuften 14 Klftr. tiefen Schacht zum Theile entwässern soll. Die Länge der Grubeneisenbahnen beträgt bei 600 Met. und sind deren verschiedene Horizonte durch einen 89·1 Meter langen Bremsberg verbunden. Vom Tagbau führt eine bei 250 Meter lange Tagbahn zum Maschinenschachte, von da über einen 95 Meter langen Damm zum Tunnel, welcher durch den zwischen Steyeregg und Kalkgrub ziehenden Gebirgsrücken durchgetrieben ist. Der Tunnel hat 279 Meter, die Tagbahn von dessen Ende an bis zur Kohlenrutsche 303 Meter Länge. Der Bremsberg, welcher der Tagbahn eingeschaltet ist, hat nur 5 Grad Gefälle. Den Wasserzufluß von 1·1 Cubikmeter per Minute

Digitized by Google

bewältigen 2 vierzöllige und 2 sechszöllige Plungerpumpen von 42 Centim. Hub. Ueber die jährliche Production liegen keine Daten vor, doch ist sie ziemlich bedeutend.

Kalsdorf bei Graz. 2classige gem. Volksschule. Gendarmerieposten.

Kamenjek gehört jetzt zur Ortsgmd. Umgebung St. Marein.

Kameno gehört jetzt zur Ortsgmd. St. Georgen a. d. S.

Kammerstein gehört dem Franz Freih. v. Mayr-Melnhof senior.

Kanischa, Gchtsbzk. Pettau. Diese Orts- und Krstlgmd. wurde zertheilt u. zw. bilden die beiden Ortschaften Werstie und Wudina die neue Ortsgmd. Werstie und die Ortsch. Kanischa wurde der Stadtgmd. Pettau einverleibt.

Kapellen, Bzk. Mürzzuschlag. K. k. Postamt. Schule ist nur 1classig. Bahnstation der Zweigbahn Mürzzuschlag-Neuberg, von Mürzzuschlag 7 und von Neuberg 5 Kilometer entfernt.

Kapellen, Bzk. Oberradkersburg, Schule ist jetzt 3classig.

Kapfenberg. Schule ist 4classig. — Veteranenverein. — Mürzthaler Holzstoff- u. Papierfabrik von M. Diamant & Comp. — Die Gußstahlhütte gehört nun der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Kapfenstein, Schloß und Gut gehört jetzt der Fehringer Sparcasse.

Kapfenstein, Gmde. Schule ist jetzt 3classig.

Karchau. Schulexpositur.

Kathal. Schulexpositur.

Katharina St., Bzk. Tüffer. 1classig. gem. Volksschule. Die Filialkirche ist 6 Klft. lang; ihr Chor wurde in der ersten Hälfte des 17. Jahrhdts. erbaut und gewölbt, während der übrige Körper aus mehreren zu verschiedenen Zeiten ausgeführten Bauten besteht. Am Scheidebogen ist die Jahrzahl 1758 zu lesen. Die Kirche hat 3 Altäre, 3 Glocken mit zus. 450 Pfd. und eine Thurmuhr. Neben der Kirchthür ist ein römischer Grabstein eingemauert, dessen Inschrift nicht mehr ganz lesbar ist. Bei dieser Kirche bestand von 1786 bis 1797 eine Localie, zu welcher die Ortsch. St. Katharina und St. Markus einpastorirt waren. Als Localkaplan war während dieser Zeit Balthasar Erbežnik angestellt, nach dessen Abgang 1797 die Localie nicht mehr besetzt wurde.

Kienhofen gehört jetzt dem Stefan Santa von Kozmás.

Kindberg. Schule ist 4classig. Hammer- und Sensenwerke des A. Fürst, J. Schmölzer und J. Trauzl.

Kindbergdörfl. Das Eisenwerk Aumühl gehört jetzt der Oesterr. Alp. Montan-Gesellschaft. — Mit Concession vom 26. Juli 1881 wurde der Gmde. Kindbergdörfl ein am 21. September abzuhaltender Jahr- und Viehmarkt bewilligt.

Kirchbach. Schule ist 4classig. Veteranen-Verein.

Kirchberg a. d. R. Schule ist 4classig. — Der Jahr- und Viehmarkt am 15. Octbr. wurde auf den 30. August überlegt.

Kirchdorf. Die Spiritus-, Essig-, Preßgerm- 2c. Fabrik gehört jetzt den Brüdern Wolfbauer.

Kirchstätten. 1classig. gem. Volksschule.

Kitzeck. Schule ist jetzt 3classig.

Kitzelsdorf gehört jetzt zur Ortsgmd. Oberhaag.

Klachau ist jetzt Bahnstation der Salzkammergutbahn und von der Nachbarstation Stainach-Irdning 9 und Mitterndorf 5 Kilometer entfernt. Sie ist zugleich der höchste Punkt dieser Bahn, 2636 Fuß = 833 Meter ü. d. M.

Klausenstein, siehe Steinbrück III. Bd. S. 993.

Knittelfeld, Gchtsbzk. Hat 3 Doctoren d. Med.

Knittelfeld, Stadt. Schule ist 5classig. Bezirksthierarzt.

Kobenz. Schule ist nur einclassig.

Köflach. 5classige Knaben- und 5classige Mädchen-Volksschule. — J. Jantscher's Hotel „zum Bahnhof." Die Glasfabrik gehört jetzt Parlow und Hart und nennt sich: Steiermärkisches Tafelglas-Hüttenwerk.

Kötting, Ober-. Liegt nordwestlich von Unter-Kötting links der Hauptcommerzial-Straße, von welcher eine eigene Straße seitwärts ins Dorf führt, und wird vom Köttingbache nicht durchflossen.

Kötting, Unter-. Bezüglich der in dieser Gmd. liegenden ärarischen Zinkhütte siehe den Nachtragsartikel Cilli Seite 1440. Am Köttingbache liegt die Kunstmühle von Lutz und Naeff, früher die croatische Mühle genannt. An ihr ist ein Römerstein eingemauert mit der Inschrift: .FIL. D. N. CONSTANTINI MAXIMI VICTORIOSISSIMI SEMPER AUG. NEPOTI M. AURELI. MAXIMIANI ET FL. CONSTANTI. DIVORUM ET DIVI CLAUDI ABNEPOTI NORICI MEDITER. DEVOTI. NUMINI. MAJESTATIQUE EORUM." Der Stein ist 87 Centimeter hoch.

Kogelberg gehört jetzt zur Ortsgmd. Kaindorf.

Kokarje. Die Filialkirche „zu Unserer lieben Frau" liegt am rechten Ufer der Drieth auf einem Hügel unter der Creta. Nur einige Schritte hinter dieser Kirche und innerhalb der Kirchhofmauer stand einst eine Annakapelle, welche aber angeblich gegen Ende des vorigen Jahrhdts. ganz verfallen ist und wovon nur mehr einige Fundamentmauern

Digitized by Google

bemerkbar sind. Aus dieser Kapelle wurde in die Kirche der nun einzige Seitenaltar St. Anna übertragen. Im Thurme befinden sich 3 Glocken, die 2 kleineren v. J. 1838, die große 1840; die früheren wurden bei dem am 9. Juli 1838 durch einen Blitz entstandenen Brande zerschmolzen. Interessant ist in der Kirche eine Votivtafel zur Erinnerung an einen langen schneereichen Winter zwischen den Jahren 1453—1461. An der nordseitigen Außenwand der Kirche ist ein Grabstein mit der Inschrift: „Hie ruhet die Wolgeborne Frav Frav Eva Sovia Ditrichstein geborne Gallin von Gallenstein welche den 28. February in 1612 zu Altenburg in Gott verschieden vnd allda begraben worden. Der Almechtige wolle Ihr ein fräliche Auferstehung verleihen Amen. Solichen Grabstein hat machen lasen Herr Georg Albrecht Freyherr von Ditrichstein Jr. Fir. Durchl. Ertz. Ferdi. zu Oestreich Zal- vnd Profantmaster zu Petrina seiner liewen Gemal zur ewiger Gedächtnus." — Die Kirche besitzt ein Grundstück von 2 Joch 236 □Klft (1·235 Hkt.).

Kopreinitz. Schule ist nur 1classig.

Koratschitz. Die Ortsgmd. umfaßt jetzt außer Koratschitz und St. Thomas auch die Kstrlgmd. Perschetinetz, zus. daher 2309 Joch (1327·675 Hkt.), 165 Hsr. und 704 Sl. (308 ml., 396 wbl.).

Koritnim. Filialkirche St. Nicolaus sehr alt, aber verlassen und wegen Mangelhaftigkeit der inneren Einrichtung seit d. J. 1876 für den Gottesdienst geschlossen.

Kowald. Steinkohlenbergbau d. A. Krohn.

Kranichsfeld, Gmd., hat eine 1classige gem. Volksschule.

Kranichsfeld, Schloß und Gut gehört jetzt der Theresia Straff, vorher der k. k. priv. allgem. österr. Boden-Credit-Anstalt.

Kranach, Bzk. Arnfels, gehört jetzt zur Ortsgmd. Eichberg.

Kraft gehört jetzt zur Ortsgmd. Oberhaag.

Kraubath, Bzk. Leoben. Gemeindefeuerwehr.

Kremen, Gegend i. d. Kstrlgmd. Anovetz, Ortsgmd. Videm, Gchtsbzk. Rann, nach Videm eingepf. und eingesch.. 1 Std. östlich von Videm, auf einem Hügel, der von einer den hl. Primus und Felician geweihten Kirche gekrönt ist. Wann und von wem sie erbaut, ist unbekannt. Sie hat 3 Altäre: den Hochaltar mit den Statuen der 2 genannten Kirchenpatrone in vergoldeten Kleidern in einem Glasschranke, und die beiden Seitenaltäre, rechts hl. Andreas, links hl. Ursula mit den Statuen derselben und je 2 Nebenstatuen. Anderweitiger Schmuck dieser Altäre geschmacklos. Die Orgel hat 6 Register ohne Pedal. Der 1835 an der Westseite der Kirche neu aus Stein erbaute 4eckige Thurm ist 12·32 Meter hoch, im unteren Geschoß gewölbt, das mit Schindeln gedeckte Dach hat die bekannte, in dieser Gegend allgemein gebräuchliche Zwiebelform. Er enthält seit 1836 zwei neue Glocken. Die größere, 213 Pfd. schwer, hat nebst einem Crucifix, dem hl. Josef, Anna und Maria in Relief die Majuskel-Inschrift: „Nro. 286. Opus Antonii Samassa Labaci 1836." Am untersten Rande dieser Glocke die Umschrift in latein. Majuskeln: „Für die Filialkirche St. Primus 1836. Unter dem Dechante Hrn. Georg Allitsch." Die kleinere Glocke 106 Pfd. schwer, hat ganz gleiche Reliefbilder und Jahrzahl, aber ohne hl. Josef. Die Kirche besitzt einen schönen Kelch sammt Patene aus 13 löth. Silber 28 Loth schwer, ganz vergoldet, mit der Gravirung am Rande des Fußes in latein. Majuskeln: „Michel Drvgovič Vrsvla Drvgovič G. V. S. P. V. Z. E. 1654." Man vermuthet daher, daß um diese Zeit die Kirche erbaut worden und dieser Kelch die erste Spende eines frommen Ehepaares gewesen sein dürfte.

Kremen. Ortsch. der Kstrlgmd. Panetsche, Ortsgmd. Gairach, Grchtsbezk. Tüffer, nach Razbor eingepf. und eingesch., hat 7 Hsr. mit 45 Sl. (17 ml., 28 wbl.). Hier stand schon 1545 ein aus Lehm und Sand erbautes Kirchlein, bis endlich an dessen Stelle 1737 ein gemauertes Kirchengebäude aufgeführt wurde. Der dreiseitig abgeschlossene gewölbte Chor ist 8 Schritte lang, 7 Schritte breit. Die Kirche hat drei Altäre: Hauptaltar hl. Cantian, rechts hl. Rochus, links Magdalena. In dem 1824 an der Südseite der Kirche erbauten Thurme hängen 3 Glocken, 1861 von Anton Samassa in Laibach gegossen. Die Sakristei wurde 1830 an die Kirche angebaut.

Krems, Cellulosefabrik des Otto Klusemann.

Kreuzdorf, Schule ist 3classig.

Krieglach. Das Puddel- und Walzwerk gehört jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Krottendorf, Ober-, gehört jetzt dem Karl und der Maria Beatzi.

Krumegg, Schule ist jetzt 2classig.

Kühneck, Neu-. Nach Ida Rozbaud gelangte das Gut in den Besitz von Ignaz und Anna Pospischil und von diesen 1884 an Ernst Baron Palm.

Kumberg, Gendarmerie-Posten.

Kunegund St., Ober-, Schule ist nur 1classig.

Laafeld, Feuerwehr.

Laak. Laut einer Inschrift am Scheidebogen der Pfarrkirche St. Helena ist dieselbe sammt der Pfarre Laak im J. 1208 vom Herzog Leopold errichtet worden. 1310 soll die Kirche vergrößert worden sein. Sie besteht aus dem Chore, dem Schiffe und einer nordseitig an das Schiff angebauten Kapelle, ist

Digitized by Google

klein, nieder und unansehnlich, aber eingewölbt. Der Hauptaltar St. Helena wurde auf Kosten des Karl Josef Freih. v. Wintershofen, Inhabers der Herrschaft Laak, 1715 von Gregar Božič erbaut und 1716 von Georg Merth gefaßt. Im Schiffe sind rechts der Rosenkranz-, links der Nicolausaltar. In der angeblich 1319 erbauten Seitenkapelle steht der Florian-Altar, der die Inschrift trägt: „Hoc altare est extructum ex proventibus propriis Ecclesiae sub Rdo. Dno. Primo Tautscher curato loci. Anno Dni. 1676. Im Innern der Kirche sind folgende Inschriften zu lesen: Ueber dem Scheidebogen: „Anno 1208 a Leopoldo cognomento Gloriosus, duce Austriae et Styriae, templum isthoc Helenae sacrum una cum parochia erectum et fundatum." An d. nordseit. Wand d. Schiffes: „Leopoldus, cognomento gloriosus, Dux Austriae et Styriae, Leopoldi cognomento virtuosi et Helenae, Reginae Hungariae, filius; (d. Rest d. Inschrift „Sancti Leopoldi, cognomento Pii et Agnetis Henrici IV. Romanorum Imperatoris filiae Pronepos; Leopoldi cognomento Pulchri et Ithae ejusdem Imperatoris Henrici IV. sororis Abnepos, Fundator Parochiae hujus" wurde bei der Restaurirung 1850 verlöscht) und „Theodora Manuelis Comneni, Graecorum Imperatoris filia, Conjux Leopoldi." In der Sakristei sind am Paramentenkasten 2 Reliquienkästchen aufgestellt, beide mit der Aufschrift: „Altare reliquiarum 1657", die einst am Rosenkranzaltar sich befanden. Die Orgel wurde 1845 von Alois Hörbiger in Cilli erbaut. In dem an der Nordseite an die Kirche angebauten Thurme befinden sich 3 Glocken, von A. Samassa in Laibach 1850 gegossen, nachdem die früheren beim Brande am 5. März 1850 zu Grunde gingen. Oestlich neben der Kirche steht eine 1733 vom Pfarrer Khillau erbaute, dem hl. Franz Xav. geweiht gewesene, nun aufgelassene Kapelle. Zur Pfarre gehört ein Grundbesitz von 50 Joch 1334 □Kl. = 29.229 Hkt., u. z. 6 Joch 546 □Kl. Acker, 3 Joch 645 □Kl. Wiesen, 262 □Kl. Garten, 82 □Kl. Hutweide, 40 Joch 1012 □Kl. Wald und 317 □Kl. Bauarea. Von den Matriken sind vorhanden: das Taufbuch seit 12. März 1632, das Todtenbuch seit 1749 und das Trauungsbuch seit 1784. Pfarrvorsteher: Albert, Vicär 1269, Mathias, Pfarrer 1495; Primus Truber 1540; Urban Strela 1544; Gregor Dreffalt seit 1547; Gregor Klukec 1554; Paul Ruder 1563; Jakob Kokl 1567; Domineus de Serpentinis 1575; Dominik Kokl 1578; Daniel Släde 1582; Jakob Glarič (Jahr unbek.); Lukas Koprivnik 1595—1618; Andreas Tautscher 1618 — 1662; Andreas Tautscher II. 1663—1664; Primus Tautscher 1664—1679; Georg Schifferer 1680—1687; Jakob Getschel 1687—1694; Johann Maurovich 1694 — † 1713; Sebastian Glavinich de Glamoč 1713 — † Sept. 1725; Dr. theol. Franz X. Sigmund Pop 1725—1729; Dr. theol. Ferdinand Khillau v. Ehrenstein 1729 bis 1744; Johann Bapt. Gajšnik, der Verfasser der vortrefflichen „Compendiosa totius archiparochiae Tyberiensis topographia", 1744 — † 31. Juli 1766; Anton Maxim. Jurežič 1766 — † 11. Sept. 1783; Johann Matthäus Bizjak 1784 — † 7. März 1806; Andreas Gogola 1806 — † 26. Juli 1820; Martin Černe 1821—1828; Andreas Urek 1828—1835; Anton Rajc 1835—1845; Marcus Plešnik 1846 — † 12. Februar 1864; Karl Ferdinand Ripšl 1864—1874; Josef Bunčel seit 25. Nov. 1874.

Laak. Schloß- u. Gutsbesitzer waren: Nach den Stubenberg Franz Ernst v. Reising 1674, 1683; Karl Josef Freih. v. Wintershoffen 1708; Jakob Lorenz v. Flachenfeldt 1730, 1734; Baron Apfalterer seit 1764, Ignaz Baron Apfalterer 1770, † 1805; Alois Baron Apfalterer seit 1807; Anton Josef Mulle seit 30. December 1830, gest. 22. Sept. 1837; Antonia verwitw. Mulle seit 1837; Dr. Julius Mulle seit 1847; Gottfried Gaßner mit Nov. 1855, Max Guilleaume mit 12. Mai 1857, Gottfried Gaßner mit 31. Juli 1866, Friedrich Eckhardt mit 27. Mai 1868, Maria Meyer mit 2. Sept. 1876, Heinrich Baron Fellner v. Feldegg mit 11. Mai 1880, jetzt Franziska Wiener.

Laase, Ortsgmd. Trennenberg, gehört jetzt zum Grchtsbzk. Cilli.

Labitschberg, Steinkohlenbau des Johann Liebl.

Lachonetz. Durch die Ausscheidung der Kstrlgmd. Perschetinetz und Zutheilung derselben zur Ortsgmde. Koratschitz besteht nun die Ortsgmde. Lachonetz nur aus der gleichnamigen Kstrlgmd.

Lahongraben ist zur Curatie Gairach eingepf. Hier steht, u. z. südwestlich von Gairach auf hohem steilem Berge die Filialkirche zur hl. Dreifaltigkeit na lipi d. h. an der Linde, von wo aus angeblich der Schöckel bei Graz zu sehen sein soll. Die jetzige Kirche wurde 1733 vom Grunde aus neu aufgebaut. Sie ist geräumig, im Chor und im Schiff von gleicher Breite und Höhe und gewölbt. Ihr Chor ist dreiseitig abgeschlossen. Sie hat 3 Altäre, u. z. den Hochaltar Dreifaltigkeit mit der Jahrzahl 1685; den rechtsseitigen Nebenaltar St. Anna mit der Aufschrift: „Sancta Anna ora pro nobis 1652" und links den Altar St. Nikolaus mit der Inschrift: „Altare fraternitatis B. M. V. Tu nos juvando respice, pestem famemque submove et nos ab hoste protege horaque mortis suscipe 1658." Der Kirche ist der Glockenthurm vorgebaut. Von den drei Glocken wurde eine im J. 1754 gegossen.

Digitized by Google

Lainthal, Schulexpositur.

Laisberg bei Cilli, siehe auch Nicolaiberg.

Lam, Unter-, Schule ist jetzt 3classig.

Langenwang, Schule ist jetzt 4classig.

Lanhof, Ober-. Schloß liegt in der Kstrlgmd. Forstwald. Nach Vincenz Karnitschnigg kam Simon Warthol in den Besitz, der am 21. Juni 1828 starb, dann seine Söhne Eduard und Julius Warthol, welch' letzterer das Gut nach seinem Tode, 29. Juni 1873 seiner Witwe Johanna, geb. Kartin hinterließ, von welcher es Konrad Wassitsch käuflich erwarb.

Lankowitz. Die Knabenschule ist 4classig. Außerdem besteht eine 2classige Privat-Volksschule für Mädchen, geleitet von Schwestern der christlichen Liebe.

Lassing, Schule ist 2classig.

Laufen. Zur Pfarrspfründe gehört ein Grundbesitz v. 74 Joch 6 □Kl. = 42·552 Hkt., u. z. 6 Joch 1295 □Kl. Acker, 8 Joch 1152 □Kl. Wiesen, 10 Joch 1588 □Kl. Hutweiden, 46 Joch 1104 □Kl. Wald, 198 □Kl. Gärten und 1069 □Kl. außer Cultur. Reihenfolge der Pfarrvorsteher: Fr. Raynher 1308, P. Chunrat 1316, Benedict Šippo 1528, Leopold Šipko 1541, Michael 1547, Hanns Zupič vor 1563, Leopold 1559, † 1562, Christof Šipko 1570, 1586, Georg Belin 1595, 1631, Georg Planinšek 1639, 1645, Matthäus Tank 1645—1661, Georg Pogačnik 1661—1700, Valentin Kus 1700—1724, Franz Michael Moll 1724 bis † 15. April 1736, Josef Setej 1736 bis † 21. Dec. 1739, Sigmund Siebenaicher 1740—1764, Friedrich Wolf 1764—1780, Johann Riebler 1780 — † 29. März 1819, Gregor Nagode 1819—1834, Leonhard Eisenschmid 1834—1840, Johann Bapt. Šramel 1840—1873, Mathias Strnad seit 1. Mai 1873.

Laufnitzgraben, Schulexpositur.

Launegg, Ortsch. d. Orts- u. Kstrlgmd. Teipl, Grchtsbzk. Stainz, nach St. Stefan eingepf., mit eigener 1classig. gem. Volksschule, hat 10 Hsr. mit 42 Sl. (19 ml. 23 wbl.), östlich von St. Stefan.

Lebing, Grchtsbzk. Weiz, hat eine 1classig. gem. Volksschule.

Lechen, Grchtsbzk. Marburg, hat eine 1classig. gem. Volksschule.

Lechen, Schloß, gehört dem Gustav Graf Thurn-Valsassina.

Leibnitz. Durch die Constituirung der 3 Kstrlgmd. Kaindorf, Kogelberg u. Grottenhof zur selbstständigen Ortsgmd. Kaindorf, besteht nun d. Ortsgmd. Leibnitz nur mehr aus den Kstrlgmd. Altenmarkt, Hasendorf u. Leibnitz, zus. mit 1333 Joch = 766·475 Hkt., mit 244 Hsr. und 2431 Sl. (1148 ml., 1283 wbl.). Reichhaltiges Museum.

Lembach bei Marburg. Glasfabrik, früher dem Zinke, dann Prossinagg, gehört jetzt dem August Barbieux in Wien.

Lemberg, Markt, hat jetzt eine 1classig. gem. Volksschule.

Leoben. K. k. Bahnbetriebsamt. Die Mädchenschule ist jetzt 6classig. Die Pfarren Traboch u. St. Peter gehören nicht mehr zum Dec. Leoben. Der Viehmarkt vom 4. Mai wird nun am Freitag nach dem Rosenkranz-Sonntag abgehalten.

Leonhard, St. Bzk. Franz. Die Filialkirche gleichen Namens liegt noch in Steiermark (nicht schon auf krainischem Boden) am Rücken des Grenzgebirges, wurde aber schon 1814 der krainischen Pfarre Tschemschenigg zugetheilt.

Leonhard, St. Ortsgmd. Gairach. Am Friedhof ruhet ein k. k. Landwehr-Hauptmann v. J. 1809. Sein Epitaph lautet: „Hier ruhet Herr Karl Ritter von Azula, k. k. Hauptmann und Inhaber der Glasfabrik Gairach. Er starb 56 Jahre alt am 16. September 1818. Steh' Wandrer still und weihe eine Zähre dem Mann, der unter diesem Hügel ruht. Treu lebt' er dem Gebot, der Pflicht und Ehre. Es floß für Fürst und Vaterland sein Blut. Und nichts war's als nur schuld'ge Dankbarkeit, die dieses schlichte Denkmal ihm geweiht. Franz Grohmann, 1825." — Zur Curatie gehört ein Wald mit 8 Joch = 4·6 Hkt., das Curatenhaus wurde 1797 neu erbaut. Das Tauf- und Todtenbuch datirt von 1789, das Trauungsbuch von 1790. Seelsorger waren: P. Andreas Avelinus Krašna, Exkapuziner 1789—1801; Mathias Medic 1803—1813; Johann Močilnik, Provisor 1813, 1814; Michael Knez 1814—1818; Lorenz Knez 1818 — † 22. Mai 1820; Mathias Anzl, Provisor 1820, 1821; Peter Renier 1821 bis † 10. Juni 1832; Joh. Wister, Provisor 1832; Ignaz Mikulič 1832 — † 24. Jänner 1839; Anton Križan, Provisor, 1839; Josef Zabukošek 1839—1849; Johann Jug 1850 bis † 3. Februar 1881; Gregor Dupelnik seit 1. Mai 1881.

Leonhard, St., Ortsgmd. Trifail. Die hiesige Filialkirche wurde 1706 reconstruirt, ist 22·8 Meter lang u. hat an ihrer Nordseite eine sogenannte Laveri-Kapelle angebaut. Ursprünglich hatte die von starken Mauern umschlossene Kirche einen Hochaltar St. Leonhard, jetzt ist derselbe der heil. Maria de monte Carmelo geweiht, dafür aber der Nebenaltar dem heil. Leonhard errichtet. In der 1723 vom Pfarrer Johann Martin Sager erbauten Kapelle steht ein dem heil. Franz Xav. geweihter Altar. Die Orgel wurde 1815 von Wenzel Marthal in Cilli erbaut. Thurmglocken besitzt die Kirche 3, zusammen 19 Ctnr. schwer. Das Meßnerhaus

Digitized by Google

wurde 1871 an der Stelle des alten erbaut. Die Kirche hat auch einen Friedhof, der noch jetzt benützt wird.

Leonhard St., in Windischbüheln. Schule ist jetzt 4classig.

Leopoldstein, Schloß, gehört jetzt Ihrer kön. Hoheit Prinzessin Arnulf von Bayern.

Leskowetz, Grchtsbzk. Lichtenwald, hat jetzt eine 1classig. gem. Volksschule.

Letusch. Die hiesige Filialkirche St. Johann Bapt. steht auf einem Felsenhügel am rechten Sannufer; sie hat außer dem 1856 renovirten Hauptaltar des heil. Johann d. T. noch zwei 1858 neu gefaßte Seitenaltäre: Johann Nep. und Anton Einsdl. Die Kanzel ist vom J. 1841. Im Jahre 1807 erhielt d. Kirche zwei bei Steinmetz in Cilli gegossene Glocken. Die Kirche, die schon 1545 genannt wird, besitzt zwei Weingärten zus. mit 3 Joch 327 □Kl. = 1·846 Hkt.

Leutsch. Zur Pfarrspfründe gehört eine Oekonomie mit 5 Joch 1212 □Kl. (3·311 Hkt.), u. z. 1 Joch 1124 □Kl. Aecker, 920 □Kl. Obstgarten, 494 □Kl. Wiese, 274 □Kl. Garten und 3 Joch Wald. Pfarrvorsteher: Niklas 1541; Florian 1547, 1552; Sigmund 1559, 1561; Sigmund Ebenperger 1571, 1591; Georg Podkrajnik 1602; Thomas Caprarius 1613—1620; Georg Boden 1620 bis 1655; Lukas Kregar 1657; Jakob Rjavec 1660; Andreas Bobič 1669—1672; Martin Žlebnik 1673; Daniel Koller 1697—1707; Daniel Peer 1707—1710; Paul Pogačnik 1711 — † 27. Sept. 1715; Ludwig Gandin de Lilienstein 1715—1728; Johann Jakob Toperzer, 1. Pfarrer 1728—1739; Franz Andreas Toperzer 1739—1751; Johann Bapt. Dobrovec 1752—1756; Johann Bernhard Krnic 1756—1767; Blasius Kristan 1767—1781; Valentin Končnik 1781—1783; Josef Konstantin 1783—1802; Simon Th. Blatnik 1803—1805; Georg Preskarič 1806 bis 1826; Jakob Crepinšek 1827—1862; Josef Žehl 1862—1871; Franz Rmenc seit 1. October 1871. — Leutsch besitzt jetzt eine 1classig. gem. Volksschule.

Leutschach. Die Ortsgmd. besteht nur mehr aus der gleichnamigen Kstrl.- und Marktgemeinde mit der Bezeichnung Ortsgmd. Markt Leutschach, da die früher dazu gehörigen Kstrlgmdn. Fötschach, Glanz und Pössnitz als Ortsgmd. Glanz, Großwalz, Remschnigg und Schloßberg als Ortsgmd. Schloßberg und Eichberg und Kranach als Ortsgmd. Eichberg sich constituirt haben. — Freiwillige Feuerwehr.

Liboje. Die Filialkirche St. Agnes soll der Sage nach schon 800 J. alt sein. 1859 wurde sie restaurirt und erhielt eine neue Kanzel und 4 neue Altäre: den Hauptaltar St. Agnes, die Seitenaltäre rechts heil. Philipp und Jakob, links heil. Maria und in der 1828 an die Kirche angebauten Kapelle heil. Anton und Franz. Im Thurme sind 4 Glocken. Die größte von 1753, gegossen von Zach. Reit in Laibach, die zweite von 1691, die dritte, langgeformt, hat die gothische Aufschrift: „marcus † lucas † matheus † iahannes †“ und die kleinste vom J. 1745, gegossen von Caspar Balth. Schneider in Cilli. — Die Glasfabrik und das Kohlenbergwerk gehören jetzt der Trifailer Kohlengewerkschaft.

Lichendorf, Grchtsbzk. Mureck Schule ist jetzt 2classig.

Lichtenwald. Schule ist jetzt 4classig.

Lichtenwald, Ober-, gehört jetzt dem Dr. Karl und Elise Außerer.

Liebenau. Freiwillige Feuerwehr. Centralstation des österrr. Pomologenvereines für Obstverwerthung mit 4 Dörröfen, 3 Kesseln, Presse, Mühle, Destillationsapparat ꝛc.

Liechen gehört jetzt zur Ortsgmd. Oberhaag.

Liezen. Bezirksthierarzt. — Dampfsäge von Mosconi & Comp.

Lobminggraben, 1classig. gem. Volksschule.

Loibenberg Die Filialkirche, der heil. Margarethe geweiht, soll um das Jahr 1580 erbaut worden, aber kann auch noch älter sein. Sie steht von Nordwest gegen Südost, ist ganz gemauert, das Presbyterium gewölbt, das Schiff seit 1840 mit einem Stuccaturplafond und Steinpflaster und hat eine an die südwestliche Wand angebaute gewölbte Seitenkapelle der heil. Anna, welcher östlich schräg gegenüber die gewölbte Sacristei liegt. Die Kirche hat drei Eingänge: das Hauptthor unter dem Thurm, den zweiten in der südwestlichen Wand und den dritten durch die Sacristei. Am steinernen Thürstocke des Haupteinganges ist die Jahrzahl 1765 angebracht, in welchem Jahre der jetzige Thurm statt des vom Blitze verbrannten hölzernen aufgemauert worden sein soll. Die Kirche hat 4 Altäre. Der Hauptaltar, 1849 neu hergestellt, hat in einer mit Glas verschlossenen Nische die in Farben gefaßte Statue der heil. Margaretha mit dem Drachen und 2 Nebenstatuen, heil. Katharina und Barbara. Die zwei Seitenaltäre: rechts heil. Nothburga, deren Statue mit einem Bettler zu ihren Füßen in einer vorne offenen Nische mit einem Landschaftsbilde im Hintergrunde steht und 2 Nebenstatuen, heil. Agnes und Apollonia; links heil. Johann der Täufer mit der in einer vorne offenen Nische stehenden Statue desselben und den 2 Nebenstatuen, heil. Rochus und Sebastian. Der vierte Altar ist in der St. Annakapelle mit der Statue der heil. Anna in einer verglasten Nische und den Nebenstatuen Thaddäus und Simon. Sämmtliche Altäre und Statuen ohne beson-

Digitized by Google

deren Kunstwerth. Die kleine Orgel, mit 5 Registern ohne Pedal, wurde erst 1855 angeschafft und ist das Werk eines Tischlergesellen Namens Johann Belle von Lichtenwald, der sich erst später in Salzburg zu einem Orgelbauer ausbildete. Der Thurm ist vor dem Hauptthore der Kirche im Viereck angebaut und unter dem Gewölbe zu ebener Erde nicht wie gewöhnlich nach drei Seiten offen, sondern nur gegen Südwest. Er enthält 3 Glocken. Die größere, kaum 3 Cntr. schwer, hat nur die Inschrift: „Hans Padan Gos Mich“ und 2 Reliefs, die aber durch Feuer unkenntlich gemacht wurden. Die mittlere Glocke, 191 Pfd. schwer, trägt die Jahreszahl 1751 und die Inschrift: „Caspar Balthasar Schneider Cilleae Me Fudit.“ En relief sieht man auf einer Seite Christus am Kreuze, seine weinende Mutter und seinen Lieblingsjünger; auf der anderen Seite aber Maria mit dem Christuskind. Die kleine Glocke, kaum über 1 Ctr. schwer, hat die Jahrzahl 1766, en relief Maria mit dem Christuskind, gegenseitig den heil. Ignaz Loj. und als Inschrift in lateinischen Majuskeln: „Sancta Maria, ora pro nobis.“ Nach der Arbeit zu schließen, hat auch diese Glocke Schneider in Cilli gegossen. Die Kirche besitzt einen Grundcomplex von 1553 □Kl. (0·558 Hkt.), u. z. 451 □Kl. Weingarten, 315 □Kl. Stöckengehack, 174 □Kl. Weide und 613 □Kl. Niederwald. Dazu gehört noch ein kleiner, gemauerter, mit Stroh gedeckter Weinkeller mit einer Weinpresse.

Lokautz. In dieser Gemeinde befinden sich 2 Filialkirchen, nämlich St. Coloman u. St. Lorenzen. Erstere hat einen dreiseitig abgeschlossenen gewölbten Chor; über ihrem getäfelten Schiffe erhob sich früher in der Mitte ein hölzerner Glockenthurm, der in neuerer Zeit abgetragen wurde, indem man einen neuen Thurm an den Chor aus Steinen erbaute. Die Kirche hat drei Altäre: den 1860 neu errichteten Hochaltar mit einer kunstlosen Statue des heil. Coloman und im Schiffe die Nebenaltäre heil. Achaz und Leonhard. Die drei in Cilli gegossenen Glocken sind, die große von 1831, die zwei andern von 1773; die Thurmuhr wurde 1842 angeschafft. Die Kirche besitzt einen gothischen Kelch mit der Gravirung: „Maria 1546.“ Um die Kirche ist ein jetzt nicht mehr benützter, mit einer Mauer umgebener Friedhof. Die Filialkirche St. Lorenzen am Berge (na gori) ist sehr geräumig und hoch. Ihr polygon abgeschlossener Chor ist 12 Schritte lang und 9 breit, das Schiff aber 18 Schritte lang und 12 breit. Beide sind gewölbt. An der Südseite des Chores steht der Glockenthurm, welcher unten viereckig ist, oben aber in's Achteck übergeht. Am Hauptthor und am Chore ist die Jahrzahl 1709 aufgezeichnet. Altäre sind 3: der Hochaltar, heil. Laurentius, wurde 1695 errichtet; die 2 Seitenaltäre im Schiffe rechts heil. Benedikt, links heil. Lukas. Glocken: die große, 506 Pfd., gegossen 1701 bei Franz Kaiser in Cilli, die mittlere 200 Pfd., 1720 bei Konrad Schneider in Cilli und die kleine mit 87 Pfd., gegossen 1803 von Martin Feltl in Graz. An der Rückwand des Hochaltars steht zu lesen: „Josephus Lib. baro Wintershofen 1756“ und „Joannes Josephus Dudio, paulus meus frater fuit hic anno 1695 die 10. Martii.“

Loke. Bzk. Tüffer. Bezüglich der Filialkirche siehe den Artikel Trifail, III. Bd., Seite 1107.

Lokovitzen gehört jetzt zur Ortsgmd. Umgebung Schönstein.

Lorenzen St., an der Kärntnerbahn: Sensen- und Sichelfabrik des Heinrich Kieffer.

Lorenzen St., bei Knittelfeld. Die Sauerbrunnquellen gehören Maurer und Pobehein in Wien.

Lorenzen St., Ortsgmd. St. Paul bei Pragwald. Die hiesige Filialkirche bestand schon im 14. Jahrh.; die jetzige wurde in den J. 1812 und 1813 größtentheils neu aufgebaut, ist 17 Meter lang und 7·6 Meter breit und hat 3 Altäre, nämlich St. Laurentius (Hochaltar) und Anton von Padua und schmerzhafte Mutter (Seitenaltäre). Der Thurm wurde 1843 vom Grunde aus neu erbaut. Die 2 Glocken sind von 1737 und 1847. Südlich von St. Lorenzen, an der vorderen Spitze des Hrastinka-Rückens stand einst die Veste Sachsenwart (Sachsenwerth, Sachsenberdt), ein landesfürstliches Kammergut und eine der ältesten Burgen Steiermarks. Sie wurde 1270 vom König Ottokar und 1279 vom Kaiser Rudolf nebst anderen herzoglichen Gütern der Herzogswitwe Agnes, zuletzt verehelichten Gräfin von Heunburg, zum Leibgedinge verschrieben. Im Jahre 1321 finden wir diese Veste im Pfandbesitze Konrad's von Aufenstein, von welchem sie der Landeshauptmann Ulrich von Wallsee 1331 an sich und seine Söhne Friedrich und Johann löste. 1363 ging der Pfandbesitz Sachsenwart's von Eberhard von Wallsee auf die Grafen Ulrich und Hermann von Cilli über und verblieb diese Veste von da fortan im Besitze der Cillier Grafen bis zu deren Aussterben 1456. Wann und wie diese Veste hernach in Verfall gerathen oder zerstört worden, ist nicht bekannt. Jetzt findet man an der zum Kanzler'schen oder Burkelc'schen Hubgrunde (St. Lorenzen Nr. 38) gehörigen Schloßstätte von Sachsenwart nur mehr einen großen Steinhaufen und Spuren des ehemaligen Schloßgrabens. Zunächst an der Kirche St. Lorenzen stand ein Herrenhaus, ein langes zweistöckiges Gebäude mit kleinen Fenstern, Stock genannt,

Digitized by Google

u. z. stand es noch bis in die neueste Zeit an der Stelle des jetzigen Govedič'schen Hauses, welches selbst ein Theil jenes Stockes ist. Vielleicht waren die Gratler, welche in der Kirche St. Lorenzen ihre Grabstätte hatten, auf diesem Stocke seßhaft.

Lorenzen St., im Pröschin (richtiger unter Pröschin). Die Schule ist jetzt 2classig. Die Filialkirche St. Lorenzen soll von den Eheleuten Saissner im 14. Jahrhundert gestiftet worden sein, doch ist an der dermaligen Kirche kaum irgend welche Spur eines älteren Baues bemerkbar und dürfte sie wesentliche Um- und Zubauten erlitten haben, hauptsächlich 1739. Sie hat ein glattes Gewölbe, im Chore einen Altar, heil. Laurentius und rechtseitig einen Nebenaltar, heil. Maria. Südseitig ist eine Michaelskapelle an das Kirchenschiff angebaut. An einem Weihbrunnsteine ist die Jahrzahl 1739 eingemeißelt. Ein Kelch und ein Ciborium dieser Kirche sind gothisch geformt, wahrscheinlich aus dem 16. Jahrhdt. stammend. Die 3 Glocken wurden gegossen zu Cilli 1782, 1762 und 1783. Um die Kirche liegt der 1864 vergrößerte Friedhof. Von 1787—1791 bestand in Lorenzen eine Localkaplanei, versehen von P. Angelicus Trenc, Exfranciscaner 1787—1790 und P. Sigismund Sallacher vom 9. Jänner bis 3. August 1791. Seit 1815 waren hier öfter Missare ansässig.

Lorenzen St., bei Rottenmann. Das hiesige Graphitbergwerk gehört seit 1880 dem Mathias Krompasky in Wien. Die jährliche Förderung beträgt 3 Millionen Kilogr. Graphit, der Absatz an die Staatsbahn-Eisenwerke Anina in Ungarn; der Export beginnt sich erst zu entwickeln. Es besteht ein Wohnhaus für Steiger und Häuer, 1 Zeugmagazin und 2 Graphitmagazine. Die Arbeiterzahl beträgt 1 Steiger und 4 Häuer. Das Bergwerk besteht aus 3 Grubenfeldern: Simonfeld, Gabe Gottesfeld und Hochadlerfeld, jedes mit 4 Grubenmaßen, zus. 12 Grubenmaße mit einem Gesammt-Flächeninhalt von 541.346 □Meter. Es wird Stollenabbau getrieben, jedoch sind auch einige Schachte vorhanden.

Lorenzen St., in Windischbühel n. Schule ist jetzt 2classig.

Loschnitz, Bzk. Cilli, siehe auch Sachsenfeld, III. Bd., S. 757.

Loschnitzen, Schule ist nur 1classig.

Lotschitz, Ortsgmd. Franz. Die hiesige Filialkirche St. Magdalena hat im Chor und Schiff ein ähnliches Rippengewölbe wie die Kirche St. Hieronymus (Seite 1464); doch sind hier an den Wänden keine Säulen angebracht und ruhen die Rippen im Chore auf Engelsköpfen, im Schiffe aber auf nach abwärts zugespitzten Consolen. Die ehemals spitzbogigen Fenster sind erweitert und in rechtwinklige umändert worden. Das Hauptportal hat einen wenig gebrochenen Bogen. Der Hauptaltar, heil. Magdalena, aus d. 17. Jahrhundert und die Seitenaltäre, rechts heil. Nothburga und links heil. Barbara, wurden 1850 renovirt. Die Altarblätter der beiden Seitenaltäre wurden aus der Pfarrkirche Franz hieher übertragen. Im Thurme befinden sich 2 Glocken, eine vom Jahre 1839, die andere von 1872. In den Jahren 1865 und 1866 wurde die Kirche im Innern restaurirt. Hieran erinnert das am Gewölbschlußstein im Schiffe angebrachte Chronogramm: SanCta MagDaLena nVnC preCatrIX nostra." Das Meßnerhaus bei der Kirche wurde von der Gemeinde 1838 erbaut.

Lugatz, 1classig. gem. Volksschule.

Lukaufzen. Gut gehört jetzt der Amalie Schenkel.

Magdalena St., Grchtsbzk. Cilli. Die Filialkirche ist sowohl im Chor als im Schiffe gewölbt. Ihre ehemals kleinen gothischen Fenster sammt den Thüren sind vergrößert und verbaut worden, so daß an ihr die alten Stylformen gänzlich verschwunden sind. Auch die 3 Altäre, nämlich St. Magdalena im Chore, heil. Maria und Helena rechts und heil. Bernhard links sind aus neuerer Zeit. Der Glockenthurm steht abgesondert von der Kirche; er enthält 3 Glocken; die zwei größeren wurden gegossen 1847, die kleine aber hat die Aufschrift: „M. Nicolaus Me F. MCCCLX" (Magister Nicolaus me fudit 1360) in gothischen Initialen ausgeführt, eine der ältesten Glocken Untersteiermarks. Die Kirche besitzt einen Weingarten am Fuchsberge mit 2 Joch 785 □Kl. = 1·432 Hkt.

Mahrenberg, Schloß und Gut, gehört jetzt dem Karl Fritscher.

Malahora. Hier stand einst ein Schloß Maloharna, welches die Mindorfer besaßen und von dem nur noch der Name eines Ackers: Groblja, d. i. Ruine, Zeugniß gibt.

Maltschach, gehört jetzt zur Ortsgmd. Oberhaag.

Marburg. (Seite 167). Die ehemals gräflich Brandis'sche Burg gehört jetzt dem Johann Girstmayr jun. (Seite 175.) Die Knaben-Volksschule ist 5classig. (Seite 183.) Der ehemalige Langer'sche Garten wurde vom Stadtverschönerungsverein zu einem Volksgarten umgewandelt, hat eine Restauration ꝛc. (Seite 189.) Die Colonie-Volksschule ist jetzt 4classig.

Marein St., im Mürzthal. Freiwillige Feuerwehr.

Marein St. bei Neumarkt. Schule ist nur 1classig.

Marein St. am Picklbach. K. k. Gendarmerieposten. Freiwillige Feuerwehr.

Margarethen St. am Draufelde. Schule ist nur 1classig.

Digitized by Google

Margarethen St. unter Pettau. Schule ist jetzt 3classig.

Margarethen St. bei Lebring. Schule ist jetzt 2classig.

Margarethen St. bei Tüffer, siehe Töplitz, III. Bd., S. 1089.

Maria Graz. Die Kirche ist im gothischen Style erbaut. Die Gewölbrippen im Chore ruhen auf Dreiviertel-Säulen, im Schiffe aber auf 2 Consolen und 2 stärkeren Dreiviertel-Säulen. Das Hauptportal und das nördliche Seitenthor sind spitzbogig. Der dreiseitig abgeschlossene Chor hat nach außen steinerne, säulenartige Widerlager. Zur Empore führt eine steinerne Schneckenstiege. Der Glockenthurm erhebt sich an der westlichen Schmalseite der Kirche, ist unten viereckig, geht aber oben in's Achteck über. Der Hochaltar wurde 1768 (nicht 1659) neu errichtet und als Altar der Scapulirbruderschaft nebst den beiden Seitenaltären im gleichen Jahre privilegirt. Die 4 Glocken haben folgende Inschriften: die kleine: „Sancte Leonhardi ora pro nobis 1692"; die kleine mittlere: „Sancta Maria Mater Dei ora pro nobis Anno 1694"; die größere mittlere: „Sancta Maria Mater Dei ora pro nobis Anno 1738. Caspar Balthasar Schneider Cilleae me fudit", und die große Glocke: „Salesius Feltl hat mich gegossen in Gratz Anno 1803". Ueber den Bau der Kirche berichtet eine Denktafel wie folgt: „Die Kirchen hat lassen Weichen, und mallen der Ehr und Weis herr Mathias Stich Burger zu Tyffer, so der Zeit Zechmeister gewesen ist, zu Lob und Ehr unseren lieben Herrn und seiner lieben Muttern Maria in dem 1526. Jahr, angefangen zu bauen 1505." Beim nördlichen Seitenthore ist notirt: „Den 10. Juny hat eingeschlagen im Jahr nach Christi Geburt 1811." Vom Fuße des Felsenhügels führt auf dessen nordwestlicher Seite eine aus mehreren Abtheilungen bestehende steinerne Stiege zur Kirche empor und längs dieser Stiege stehen 4 gemauerte Kapellen: heil. Maria, heil. Abendmahl, heil. Petrus und Leiden Christi. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts wurde hier in der Fastenzeit das Passionsspiel aufgeführt, u. z. durch Darstellung des Kreuzweges, geführt vom Markte aus nach Maria Graz und der Kreuzigung Christi allda.

Maria Grün. Schule ist 2classig.

Maria Hof. Schule ist 2classig.

Maria Kumitz hat eine 2classige Volksschule.

Maria Neustift. Schule ist nur 2classig.

Maria Zell. K. k. Aichamt. — K. k. Bezirks-Thierarzt.

Markterviertl ist nach Semriach eingeschult (nicht nach Schönegg). Die Badelhöhle liegt in der Gemeinde Peggau.

Markus St. Die Filialkirche, circa 15 Meter lang, ist gewölbt und hat 3 Altäre, nämlich: St. Marcus, dann im Schiffe rechts heil. Primus und Felician, links heil. Ursula. Im Thurme hängen 3 Glocken, zus. mit 10 Ctr.

Martin St., am Bacher. Schule ist nur 1classig.

Martin St., im Drietthale. Schule ist jetzt 2classig.

Martin St., an der Paak. Durch die Ausscheidung der Gmd. Dobritsch aus d. Ortsgmd. St. Martin u. Zuweisung zur neuen Ortsgmd. St. Andrä bei Heilenstein hat nun die Ortsgmd. St. Martin a. d. P. 3024 Joch = 1738·8 Hkt., 446 Hsr. und 1423 Sl. (685 ml., 738 wbl.) Die Pfarre St. Martin war einst ein Vicariat der Pfarre Sachsenfeld und wurde mit der Mutterpfarre 1256 dem Cisterzienserstift Sittich einverleibt. Das Tauf- und Todtenbuch beginnen mit 1721, das Trauungsbuch mit 1724. Der Pfarrhof wurde 1825 neu erbaut. Auch die Kaplanei besitzt ein eigenes einstöckiges Wohnthaus. Zur Pfarrspfründe gehört ein Grundcomplex von 20 Joch 793 □Kl. = 11·785 Hkt., u. z. 6 Joch 220 □Kl. Acker, 8 Joch 728 □Kl. Wiesen, 55 □Kl. Garten, 5 Joch 150 □Kl. Wald, 315 □Kl. Bauarea und 925 □Kl. Weingarten. Die Kirche ist ganz gewölbt und wurde sammt dem Thurm 1848 restaurirt. Der Hauptaltar enthält die Inschrift: „Dieser Altar S. Martin ist ganz neu son den Pfarrs Infassen unter den Unterzeichneten im Jahre 1836 hergestellt worden. Andreas Fillesch Pfarrer. Andreas Kreusel. Martin Stablounig Kirchen Pröpste. Matheus Podforstnig Bildhauer. Anton Sagmeister bürgerlicher Mahler und Vergolder zu Grätz." Das Langhaus hat 2 Seitenkapellen. Die südseitige Kapelle hat einen Altar „Verkündigung Mariä" mit der Aufschrift: „Johann Kolenz den 21. August 1855"; die nordseitige aber einen ebenfalls noch neueren Altar der Heil. Rochus und Sebastian. In der letztern steht der Taufstein vom Jahre 1563. Im Thurme befinden sich 3 Glocken. Die älteste ist die kleine mit der Aufschrift: sancte martino ora pro nobis. m. cccc. vii. (d. i. 1507). Pfarrvorsteher: Primus, Pfarrer, 1476, 1477; Martin Zegner, Vicar, 1664; Michael Florjančič, Pfarrer, 1721, 1734; Peter Gradler, Vicar, 1734—1749; Michael Kuret, Pfarrer, 1750—1763; Primus Brinovec 1764, 1765; Josef Pilgram 1765, 1766; Balthasar Guetterer, Vicar, 1766—1782; Anton Brevic, Pfarrer, 1782—1806; Mathias Berce 1807 — † 17. December 1811; Mich. Krajnc 1812 — † 12. Juli 1834; Andreas Filež 1834 — † 18. Jänner 1872; Andreas Zurman seit 5. Juni 1872.

Martin St., im Rosenthal. Schule ist nur 1classig.

Marxen, St. Schule ist jetzt 3classig.

Digitized by Google

Matthäi St. Die hiesige Filialkirche war ursprünglich gothisch und noch ist das Hauptportale spitzbogig und der Chor von außen mit Strebepfeilern gestützt, während die Bogenfelder der ehemals gothischen Fenster vermauert sind und der Chor bereits ein neues Gewölbe erhalten hat; auch das Schiff ist jetzt gewölbt. An letzteres ist auf der rechten Seite eine Kapelle St. Anna angebaut, ihr gegenüber steht der Altar St. Florian. Der Hochaltar aus dem Jahre 1795 besteht aus einer gemauerten Wand, in welcher 3 Nischen angebracht sind. Am St. Anna-Altar steht geschrieben: „Pie lector ad honorem Dei et Deiparae Virginis et S.S. Joannis Baptistae et Evangelistae iconem hanc ecclesiae et piae vicinitatis expensis noveris absolutam die 15. Febr. 1654." Neben dem Hauptthore steht außen eine gemauerte mit einer Steinplatt ebedeckte Ara, auf welcher früher die jetzt an der Sacristei angebrachte Matthäus-Statue stand, auf deren Piedestal die Jahrzahl 1599 zu lesen ist. Im runden Kirchthurme sind 3 Glocken: die mittlere ist langgeformt und hat als Inschrift fünfmal die Worte: „aue maria" in gothischen Minuskeln. Die große Glocke ist v. 1783, die kleine von 1818. Die Kirche besitzt eine Weingart- und Waldrealität mit 1139 □Kl. = 0·409 Hkt.

Mautern. Zweiclassige Privat-Mädchenschule der Schulschwestern. Die steirischen Talk- (Federweiß-) Bergbauten und Raffinirwerke gehören jetzt dem Adolf Brunner.

Mayerberg. Schloß und Gut liegt in der Gmde. St. Kunegund, Ortsgmd. Großpireschitz, Grchtsbzk. Cilli, und gehört jetzt dem Karl Strücker.

Mayerhofen, Ober- und Unter-, gehören jetzt dem Adalbert Graf Kottulinsky.

Mellach bei Graz. Freiw. Feuerwehr.

Melling, Gut, kam nach Alois Edl. v. Kriehuber in den Besitz der Friederike Brandstätter und 1884 an Herrn Petzki.

Merzlaplanina. In der Filialkirche St. Florian finden sich folgende Chronogramme: An der Evangelienseite unter dem Gaisruck'schen Wappen: EX tVa CLeMentIa et IngentI erga sVperos pIetate feLIX De abVsso sVrreXI." An der Epistelseite: „Et VenIa IVssVqVe prIMI arChI-antIstItIs GorItIensIs VetVsto rItV beneDICta fVI." Ober dem Kirchenthore: „Pro hVIVs aCtVs eXerCItIo DeLegaVs fVerat IosephVs BarthoLottI, ArChIDIaConVs CILLeIae." Letztere zwei erinnern an die vom Erzpriester Josef Bartholotti 1754 vorgenommene Einweihung dieser Kirche. Das 4. Chronostichon steht am Scheidebogen und lautet: „Deo et sanCto FLorIano MartyrI saCrata." — In dieser Gegend, die vor Alters auch Končno Selo genannt wurde, ließ Graf Gaisruck der großen hiesigen Waldungen wegen im Jahre 1753 eine Glashütte erbauen, die bis nahe 1770 im ordentlichen Betriebe war, dann aber wegen Mangels an Brennmaterial aufgegeben werden mußte. Gleich anfangs, als man hier das Holz zu schlagen begann, wurde das enge Thal, welches sich von der Kirche längs des Baches hinabzieht, gelichtet und die zumeist deutschen Glasmacher nannten deßhalb die Thalschlucht Lichtenthal. Vom Volke wird diese Gegend gewöhnlich Glažute, die Glashütte genannt.

Mettersdorf, Grchtsbzk. Stainz. Schule ist jetzt 2classig.

Michael St., Grchtsbz. Leoben. K. k. Bahnbetriebsamt.

Michael St., ob Praßberg. Reihenfolge der Curaten: Franz Simoneti 1788 bis 1807; Johann Mauri 1807 — † 14. October 1817; Lorenz Knez 1817, 1818; Mich. Knez 1818—1820; Michael Lajovec 1826 bis 1830; Michael Cvetkovič 1830—1831; And. Lušanc 1835—1836; Jakob Echterling 1836 — 1842 † 4. Febr.; Franz Maranšek 1842—1861; Gregor Pivc seit 1861.

Michael St., Gerichtsbezirk Tüffer. Der Hauptaltar St. Michael wurde 1642 erbaut laut der Denkschrift: „Mysterio revelationis archangelicae ara haec divi Michaelis Archiduois coelestis curiae votis et oblationibus piorum fabricata, dicata et consecrata anno Dni. 1642." Im Schiffe sind 4 Nebenaltäre aufgestellt, obenan heil. Maria und links heil. Georg (beide 1641 errichtet), weiter unten heil. Jodokus und Egydius (nicht Rochus und St. Xaver). Von den 4 Glocken wurden zwei schon 1637 beigeschafft; die kleine hat die Inschrift: „Curavit hanc campanam humilis parochia Trifail anno 1637 fieri in honorem divi Michaelis Archangeli". Die kleine mittlere erhielt die Kirche 1678 aus der Gießerei des Nicolaus Urban Bosset in Cilli. Die Uhr wurde 1840 vom Tüfferer Meister Martin Hrastnik verfertigt. Die am Wege nach St. Michael und am Rücken des Ojsta- oder St. Michaelerberges stehenden 7 Kapellen wurden vom Pfarrer Johann Ch. Cobelli de Belmonte von 1642—1648 erbaut. Eine halbe Stunde westlich von St. Michael und in derselben Gmd. liegt die Filialkirche St. Katharina. Sie wurde Ende des 15. Jahrhunderts erbaut und vom Papst Alexander VI. laut Bulle vom 9. April 1500 mit Ablässen bedacht. Die Kirche besteht aus einem kleinen Chor, an welchen ein erhöhtes Schiff angebaut ist. Das Chorgewölbe ist auf Rippen construirt, welche auf Halbsäulen aufruhen. Der Chor hat rechtwinklige Fenster, während die nord- und südseitigen Fenster des Schiffes, wie auch die

Digitized by Google

Thurmthür im Schiffe spitzbogig sind. Der an der Nordseite der Kirche stehende Thurm wurde 1617 erbaut laut der Inschrift: „Anno Dni. 1617 haec turris ad honorem Dei et Beatae Catharinae V. et M. aedificata est sub B. T.“ (Balthasar Tautscher.) Außer dem Hauptaltar, heil. Katharina, sind noch 2 Nebenaltäre, rechts heil. Marcus, links heil. Dorothea, letzterer 1662 errichtet. Die 3 Thurmglocken tragen folgende Aufschriften: die mittlere: „F. S. Balthasare Davichero Parocho et Archi. tun. tempo. 1618“; die große: „Vox ego sum vitae voco vos orare venite Anno 1644“ und die kleine: „Sancta Maria ora pro nobis 1707.“

Miethsdorf. Schule ist jetzt 2classig.

Mißling. Gewerkschaft und Gut gehören jetzt dem Hugo und Anna Poglayen.

Mitterdorf, Bzk. Kindberg. Gendarmerieposten.

Mixnitz. Großzeugschmied- und Hackenhammerwerk des Franz Sammitz.

Monsberg. Schule ist jetzt 2classig.

Mühleck gehört jetzt dem Gustav Habich.

Mürzhofen. Freiwillige Feuerwehr.

Mürzzuschlag. (Seite 303.) Die Brauerei gehört nicht dem Danzer, sondern dem Vincenz Trousil; dieser betreibt auch eine Sägen- und Blechfabrik.

Mur. Die Flößbarkeit der Mur von der salzburgischen Landesgrenze bei Predlitz bis Judenburg betreffend, ist dahin zu berichtigen, daß die fürstl. Schwarzenberg'sche Werksdirection in Murau in den Stromschnellen beim Badertumpf in der Stadt Murau und beim Kegelhoftumpf unterhalb Murau förmliche Rinnsale mittels Dynamit-Sprengungen herstellen ließ, so daß am 28. April 1879 die ersten Bretterflöße von St. Lorenzen ob Murau nach Scheifling gelangen konnten. Im Laufe des Jahres 1879—1880 mußten noch einige Nacharbeiten stattfinden, so daß im Frühjahre 1880 die ganze Strecke der Mur von der Landesgrenze bis Judenburg für die Floßfahrt vollkommen eingerichtet erklärt werden konnte. Eine anschauliche Darstellung der Sprengarbeiten an den genannten Stromschnellen, sowie über den Kostenpunkt wurde bei der Grazer Landes-Ausstellung 1880 zur Ansicht gebracht. Seit dem Jahre 1874 wurde der Lauf der Mur umfassenden Regulirungsarbeiten unterzogen. Diese Arbeiten umfassen die Strecke von Graz bis an die steiermärkisch-ungarische Grenze bei Unter-mauthdorf auf einer Länge von 124 Kilometern, welche durch die Regulirung auf 109 Kilometer verkürzt werden soll. Die Oberleitung der ganzen Flußregulirung führt der Oberbaurath R. v. Hocheuburger, in den einzelnen Strecken sind der Ober-Ingenieur Ignaz Schrey und Ingenieur Candidus Thalmann als Localbauleiter thätig. Von der erwähnten Flußstrecke waren bis Juni 1884 78 Kilometer vollständig regulirt, dagegen 18 Kilometer im gegenwärtigen Zustande erhalten, nachdem der Fluß im Bereiche derselben ohnehin entsprechend gesammelt ist, während die übrigen 13 Kilometer in Ungarn liegen, die von den diesseitigen Regulirungsarbeiten ausgeschlossen bleiben. Von Graz bis Radkersburg waren bis zu obigem Zeitpunkte also bereits 38 und bis an die Grenze 44 Kilometer, mithin mehr als die Hälfte regulirt. Die Regulirungswerke bestehen durchgängig aus Parallelbauten, die entweder als Leit- und Concentrirungswerke oder als Uferdeckungen angeordnet sind. Leit- und Concentrirungswerke erhalten bei größerer Länge Traversen bis zum Ufer und an passenden Stellen kürzere Oeffnungen, um den Fluß bei höheren Anschwellungen im neuen Bette nicht zu sehr zu spannen und die abgebauten Flußarme möglichst vollständig zur Verlandung zu bringen. Das gleiche Princip wurde auch bei Durchstichsanlagen angewendet, indem an Stellen, wo der Durchstich beginnt, das alte Flußbett nach der Regulirungslinie mit einem Leitwerke abgeschlossen wird, welches von beiden Seiten zusammengebaut, in der Mitte eine Oeffnung von etwa 23 Meter erhält, mittelst welcher die trüben Wässer, namentlich aber große Mengen von Geschiebe in die abgebauten Flußbetten eingeführt werden. In den Durchstichen werden Leitcanäle von 10 bis 15 Meter Breite je nach der Festigkeit des Bodens möglichst tief ausgehoben und die beiden Ufer schon im Voraus mit Steindeponien versehen, die, in ausgehobene Gräben versenkt, allmählig nachrollen und einen wirksamen Uferschutz bilden, sobald sich der Durchstich in Folge der lebhaften Strömung bis an die Regulirungslinie erweitert hat. Die Höhe der freistehenden Werke beträgt in der Regel 1·1 Meter über Niederwasser, welche Höhe die kleineren Flußanschwellungen noch überragt. Die Höhe der Uferdeckwerke richtet sich nach der Höhe der Ufer. Die Bauwerke werden vorzugsweise aus Sinkwalzen und Stein hergestellt, und nur für secundäre und abseits der Uferlinie liegende Bauten wurden Schlägelwerke und Verflechtungen mit Kiesfüllungen angewendet. In den vorerwähnten Werksöffnungen und an Stellen, wo Ueberfälle eintreten, werden im Rücken der Bauten dichte Sturzbetten aus Sinkwalzen oder Faschinen ausgeführt.

Murau. (Seite 314.) Der Brixenhammer gelangte bei der executiven Feilbietung am 19. November 1878 aus der Concursmasse Brauerei-Gesellschaft Farrach-Murau in fürstlich Schwarzenberg'schen Besitz.

Murstätten wurde nicht an Gräfin Coudenhove verkauft, sondern gehört noch immer

Digitized by Google

dem Dr. Gustav Freiherrn v. Conrad und der Freifrau Eugenie v. Conrad.

Naas hat jetzt eine 1classige gem. Volksschule.

Nazareth liegt in der Gmd. Prichova, Ortsgm. Riez (nicht Umgebung Praßberg) und hat eine 1classige Privat-Volksschule.

Negau. Schule ist jetzt 3classig.

Neuberg ist jetzt Bahnendstation der Mürzzuschlag-Neuberger Flügelbahn und von der Nachbarstation Kapellen 5 Kilometer entfernt. Die großen Hüttenwerke der Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft gehören jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft. Nördlich von Neuberg erhebt sich ein Felskegel mit beinahe senkrechter Wand, auf dessen Spitze ein Kreuz steht. Dieß ist der Calvarienberg. An der dem Orte zugekehrten Wand dieses Felsens befindet sich das hier vom Oesterr. Touristenclub und der Section Austria des deutschen und österreichischen Alpenvereins errichtete u. am 25. Juni 1882 in Anwesenheit des Erzherzogs Karl Ludwig, des Grafen Meran ꝛc. feierlich enthüllte Denkmal an den fürstlichen Freund der Alpen, Erzherzog Johann. Hoch oben prangt hier eine in den Stein gehauene Dreieckfläche (jede Seite 4 Meter lang), worin sich das Kopfmedaillon des Erzherzogs, umrahmt von Palmenzweigen und die Inschrift: „Erzherzog Johann von Oesterreich" befinden. An den unteren Ecken sind die Abzeichen beider Vereine angebracht.

Neuberg. Schloß und Gut gehört jetzt dem Johann Sigmund Graf v. Herberstein.

Neudau. Schloß und Gut gehört jetzt dem Adalbert Graf Kottulinsky; vor ihm dessen Vater Josef Graf Kottulinsky.

Neudorf bei Semriach, 1classig. gem. Volksschule.

Neukloster. Nach Josef Oesterlein kamen in den Besitz 1843 Ferdinand Anton Graf v. Aichelburg, 1858 Ignaz Kurz und 1870 Hermann Graf Wurmbrand, der jetzige Besitzer.

Neumarkt. Neue Märkte, u. z.: Viehmärkte: am 3. Montag in der Fasten und am Montag vor dem Thomastag; Jahr- und Viehmärkte: 26. Juli und 25. November. Die Viehmärkte am Montag vor Urbani und Montag vor Maria Geburt wurden aufgelassen.

Niederdorf, Kstrlgmd. der Ortsgmd. Artitsch, Grchtsbzk. Rann. Hier befindet sich eine „Unserer lieben Frau" geweihte Filialkirche. Sie liegt an der Straße nach Rann, auf einem Hügel mitten im Dorfe, mit dem Haupteingange gegen Westen. Sie besteht seit 1627, hat ein halbrundes al fresco gemaltes, gewölbtes Presbyterium, das Schiff bildet eine Rotunde. Sie hat 3 Altäre: den Hauptaltar mit einer Statue der „Himmelskönigin" in einem Glasschranke und die Seitenaltäre: rechts den heil. Drei Königen mit einem sehr beschädigten Bilde, links dem Evangel. Johannes geweiht. Der Kanzel gegenüber ein hübsches Votivbild: Maria sitzend, das Jesukind stehend auf ihrem Schoße, dem von seiner Mutter herbeigeführten Johannes ein Kreuz überreichend, mit der Inschrift: „Vječita Uspomena od Marije Kuhari roj. Peteln godina 1796 u Videnu. Posvetila ovu sliku iz Bogoštovija Sv. cerkvi Dolenjavas u Zagrebu 8. rujna 1872. M. Schlehta pinx. 863". Die Orgel auf dem Chore hat 9 Manual- und 2 Pedalregister und wurde von Johann Beli in Lichtenwald 1861 gebaut. Der Thurm ist gothisch gebaut; die unteren zwei Abtheilungen bilden ein Viereck und die oberen zwei ein Achteck. Er hat eine 1831 angeschaffte Uhr und 2 Glocken. Die größere mit 4 Ctr. hat in lateinischen Majuskeln die Umschrift: „Caspar Balthasar Schneider Cillejae me fudit", am oberen Rande aber: Mater admirabilis ora pro nobis 1732." Die kleinere Glocke, 2 Ctr. schwer, hat am unteren Rande die Umschrift, ebenfalls mit lateinischen Majuskeln: „In Laibach goss mich Josef Reiss im Nahmen der Erben Vincenz Samassa im Jahr 1817." Zu der Kirche gehört ein kleiner Weingarten in der Gmd. Pleterje.

Nicolai St., bei Friedau. Schule ist jetzt 3classig.

Nicolai St., bei Tüffer. Die hiesige Seelsorgestation wurde im J. 1787 zuerst als Localie errichtet und erst 1873 zur Pfarre erhoben. Die Kirche liegt südöstlich von Römerbad auf der südlichsten Höhe jenes Bergrückens, der sich von der Lahomschitza bis zur Gratschnitza längs der Sann erstreckt. Sie wird schon 1845 erwähnt. An den 1737 erfolgten Neubau erinnert eine Marmortafel mit dem Monogramm: „SVb Dno. paroCho IgnatIo MarInz natIVo TIberIensI saXa haeC restaVrata sVnt." Die Sakristei wurde 1861 erbaut, eine neue Kanzel 1862. Auch der jetzige Hochaltar und die beiden Seitenaltäre sind in neuerer Zeit beigeschafft worden. 1858 erhielt die Kirche 3 neue Glocken von Samassa in Laibach; die Uhr ist von Martin Hrastnik in Tüffer und die Orgel mit 6 Registern von Barthol. Pillich in Dürnbüchel bei Hochenegg, beide 1838, verfertigt worden. Der Friedhof an der Kirche wurde 1847 erweitert. Der Pfarrhof wurde 1797—1802 umgebaut. Seit 1869 hat der Pfarrer eine Hube in Lože mit 5 Joch 488 □Kl. = 3·05 Hkt. zur Nutznießung. Die Matrikenbücher datiren seit 1789. Curaten und Pfarrer: P. Barthol. Golz 1787—1798; Johann Nep. Endres, Provisor 1800; Lorenz Vertovšek 1800 — † 14. März 1826; Georg Preskarič, Provisor, 1827 — † 15. Jänner 1834; Josef Globučar 1834 — † 22. Oct.

Digitized by Google

1841; Franz Muhič 1842—1853; Johann Kveder, Provisor, 1853–1854; Karl Ferd. Ripšl 1854—1859; Mathias Stagoj, Provisor, dann Curat 1859—1869; Jakob Kolednik, Provisor, 1869; Josef Skerta, Curat, dann 1. Pfarrer, 1869—† 8. Juli 1877; Johann Zorko seit 20. October 1877.

Nicolaiberg bei Cilli. Die hiesige im gothischen Style erbaute Kirche steht am Rücken des sich hinter der Stadt Cilli vom Sannflusse aus erhebenden Berges. Ihr Chor ist 6·6 Meter lang, 4·11 Meter breit; das Schiff 15·5 Meter lang, 6·95 Meter breit. Das im Chore und im Schiffe gleich construirte Rippengewölbe ist nur wenig zugespitzt. Seine Dienste ruhen auf Consolen in halber Wandhöhe. Von den 3 Chorfenstern sind zwei verbaut. Ihr Maßwerk ist aus der 3. Epoche der Gothik. Der bis zum Dache 17 Meter hohe Glockenthurm ist der Kirche vorgebaut und trägt ein 7·6 Meter hohes einfaches Pyramidaldach. Im Thurme sind ebenerdig eingemauert ein römischer Inschriftstein und 2 schöne weißmarmorne römische Gesimsplatten. Der dem heil. Nicolaus gewidmete Hochaltar wurde 1657 errichtet laut der Inschrift: „Got dem Herrn undt S. Nicola zu Ehrn hat der ehrnvest und frieume Herr Lorenz Dolinger Radtsherr allhie zu Cili diesen Altar ihme und den Seinigen zu Gedechtnus ganz von Neien machen lassen. Anno 1657." Die Kirche hat noch 3 Nebenaltäre, nämlich: a) St. Urban mit der Inschrift: „Disen Althar hat der Edl und Veste Her Daniel Khatzianouitsch zue Ponichkl und St. Georgen Wie auch Sein Geliebte Hausfrau Justina Geborne Jacopouitschin zue Glorwürdigen Ehren Got dem Almechtigen und seiner Gebenedeyten Muetter Jungfrauen Maria wie dan auch St. Urbani. Ihnen und den Seinigen zue Ewiger Gedechtnuß machen und aufrichten lassen. Anno 1641"; b) St. Georg, mit der Inschrift: „Disen Altar hat der edl und vest Herr Alexander Liechtstockh wie auch seine geliebte Hausfrau Catharina geborne Strausin zu Ehren Gotes und Sanct Georgen machen lasen. Anno 1656"; c) Sct. Rochus mit der Inschrift: „Disen Aldar hat mallen lassen der ehrenveste und fürneme Herr Gregor Goriup des Inern Raths in Cilli zue Ehren Gotes und Fürbitt sancto Rochi Anno 1652." Die Kirche hat vier Glocken, wovon die kleine 1823, die größere 1791 und die größte, 1680 Pfd. schwer, 1849, sämmtlich von Steinmetz in Cilli gegossen wurden. 1867 wurde der Chor mit Mosaik und das Schiff mit Marmor gepflastert. Die Kirche soll der Sage nach im 14. oder in der ersten Hälfte des 15. Jahrhdts. von den Grafen von Cilli erbaut worden sein. Sie besitzt einen kleinen Weingarten in der Gmd. Laisberg mit 345 □Kl. = 0·124 Hkt.

Nußdorf, Bez. Neumarkt, muß Rusdorf heißen.

Nußdorf, Bez. Rann, hat jetzt eine 1classige gem. Volksschule.

Obdach. Freiwillige Feuerwehr.

Oberburg. Schule ist jetzt 3classig.

Oeblarn, Nieder-, hat eine 1classige gem. Volksschule. Oberennsthaler Hüttenwerk des Emil Wiedemann in Schladming.

Oelberg, Bez. Schönstein (slov. Gora Oljka, Dobrič). Die Kirche wurde bis zum Jahre 1757 unter der Leitung des Administrators von Heilenstein Johann Nep. Mayr auf der Höhe des Dobritsch erbaut. Der Besuch war gleich anfangs ein so starker, daß man schon 1763 bemüssigt war, zwei und später mehrere Priester hier anzustellen. Die große und freundliche Kirche ist in der Richtung von Süden gegen Norden gebaut und hat eine geräumige Krypta mit einem heil. Grabe, in welche man von der Südseite durch zwei stollenartige Gänge gelangt. Am Hauptaltar ist das letzte Abendmahl mit lebensgroßen Statuen Christi und der Apostel plastisch in Holz dargestellt, darüber ist im Hintergrund das Kreuz errichtet. Außerdem sind noch 2 Nebenaltäre: Rosenkranz und Johann Nep. Die Kirche hat 3 Glocken: die mittlere mit 1078 Pfd. im Jahre 1840, die große mit 25 Ctr. und die kleine mit 624 Pfd. 1841 angeschafft, alle drei v. Anton Samassa in Laibach gegossen. Von 1763 bis 1788 waren hier meistens, wie erwähnt, drei Priester angestellt, von denen einer den Titel „Director" führte. Sie wohnten hier in dem für sie und die Wallfahrer eigens erbauten, geräumigen, noch bestehenden Kirchenhause u. waren dem Pfarrvicar zu Heilenstein untergeordnet.

Ogorelz gehört jetzt zur Ortsgemd. St. Georgen a. d. Südbahn.

Oplotnitz. K. k. Posterpedition.

Ort, Ober-, Schule ist nur 1clasffg. Wundarzt. Gypsbruch im sogenannten Grubegg. Hammerwerk des Georg Czimeg. Im Jahre 1679 wüthete hier sehr stark die Pest.

Ortgraben. Privat-Mädchenschule.

Osterwitz. Gut im Bzk. Franz. Gehörte nach Helene Robida bis 1824 dem Johann Kircher, bis 1826 dem Josef Omerst, bis 1829 Mathias Perko, bis 1846 dem Anton Vincenz Perko, in welchem Jahre es der jetzige Besitzer Karl Nep. Gustav Freih. v. Wittenbach käuflich an sich brachte.

Oswald St., Bez. Oberzeiring. Schule ist nur 2classig.

Ottendorf, Bez. Gleisdorf, hat jetzt eine 1classf. gem. Volksschule.

Ottersbach, Schloß und Gut, gehört jetzt Edmund und Margarethe Wucherer v. Huldenfeld, vorher dem Eduard Graf Cerrini.

Pachern. Schule ist jetzt 2classig.

Digitized by Google

Pack. Schule ist nur 1classig.

Palbersdorf. Allgem. Consum- und Wirthschaftsverein.

Paldau. Veteranen-Verein.

Parschlug. Hat jetzt eine 1classf. gem. Volksschule. Die Steinkohlengruben gehören dem Ignaz Fürst.

Passail. Freiw. Feuerwehr.

Paul St., bei Pragwald. Die Schule ist jetzt 4classig. Die Pfarrkirche, 23·2 Meter lang und 8·2 Meter breit, ist sowohl im Chore, als auch im Schiffe gewölbt. Sie wurde unter dem Pfarrer Josef Gregor Riedler, 1762—1775, ganz neu aufgebaut. Außer dem Hochaltar im Chore befinden sich im Kirchenschiffe noch zwei Nebenaltäre, rechts heil. Catharina, links heil. Maria. Auch hat die Kirche 2 Seitenkapellen, nordseits heil. Anna, südseitig die Kreuzkapelle. Im Chore rechts ist der Grabstein des Ernest Friedrich Grafen v. Schrattenbach (eines Kindes), gestorben 13. Jänner 1662, eingemauert. Die Thurmglocken sind aus neuerer Zeit. Der Friedhof bei der Pfarrkirche wurde 1838 aufgelassen, nachdem schon 1828 das Kirchhofthor, über welchem bishin der Kaplan seine Wohnung hatte, demolirt worden war. Es scheint also, daß die Kirche einst mit Ringmauern und Thürmen befestigt war. Seit 1828 besteht das jetzige Kaplanshaus. Zur Pfarrspfründe gehört ein Grundcomplex von 24 Joch 422 □Kl. = 13·952 Hkt., u. z. 165 □Kl. Garten, 11 Joch 621 □Kl. Acker, 11 Joch 1046 □Kl. Wiesen, 1 Joch 50 □Kl. Weide und 140 □Kl. Bauarea. Von den Matriken reicht das Taufbuch bis 1680, das Sterbe- und Trauungsbuch aber nur bis 1709 zurück. Reihenfolge der Pfarrvorsteher: Wulfingus, Pfarrer, 1392; Bartholomä 1476; Jakob 1498, 1507; Oswald 1514, 1520; Mathes Plasar 1528; Daniel Kasič 1542; Nicolaus Weibhauser 1544, 1559; Stefan Hriber 1561; Primus 1566; Jörg Tonk 1588; Andreas Fellmann 1601; Gregor Pizorn 1602—† 24. October 1620; Veit Gološič 1651; Jakob Starmon 1624 bis 1628; Johann Markovič 1628—1631; Johann Aitellpesch seit 1639; Math. Gloser 1646—† 1655; Jakob Peric 1658, 1669; Gregor Vogrin 1674, 1680; Mathias Stern 1708—1732, letzter Vicar und erster Pfarrer; Johann Paul Schonter, Mag. d. fr. Kste. u. Phil., 1732—† 1749. Er baute den Pfarrhof neu auf laut der Denkschrift oder dem Pfarrhofthore: „HIsCe annIs FVnDItVs eXstrVCta sVM sub illmo. Rmo. S. R. J. P. Pe. Fol. Eppo. Labac. per Jo. Pau. Sonnt. Mgm. ac Prot. Apost. Vic. Loci;“ Ignaz Peer 1749 1762; Josef Gregor Riedler 1762—† 8. November 1775; Nikolaus Mulle 1775—† 3. August 1784; Andreas Papler 1784—† 21. Juli 1795; Karl Jodok Prinz 1797—† 14. Juli 1811; Martin Zabukošek 1811—† 5. März 1815; Dominik Malignani 1815—† 6. Jänner 1828; Josef Mahorič 1828—† 10. December 1839; Andreas Pečovnik 1840 bis † 18. Februar 1865; Franz Feichtinger seit 1. Mai 1865.

Peggau. Ueber die Peggauer- oder Badelhöhle siehe den Artikel Markterviertl.

Peilenstein. Schule ist jetzt 3classig.

Perchau. Die Kirche wurde nicht restaurirt, sondern 1850 und 1851 von Grund aus neu gebaut, u. z. schön und geschmackvoll im byzantinischen Style und enthält drei von Josef Peiter in Leoben verfertigte Altäre. Der Hochaltar ziert das Bildniß des Kirchenpatrons Gotthard und 2 Statuen: Kaiser Heinrich und St. Leonhard in Lebensgröße. Von den 2 Seitenaltären hat der linksseitige ein lebensgroßes Bild der heil. Maria mit dem Jesukinde und die Statuen der Heiligen Joachim, Anna und Josef; der rechtseitige Christus am Kreuze und die Statuen St. Florian und Johannes d. T. Die Orgel wurde von Friedr. Wagner in Graz erbaut. Die Glocke mit der Jahreszahl 1729 wurde durch eine neue von Samassa in Laibach 1860 ersetzt. Der Kirchenbau kam vornehmlich durch die rastlosen Bemühungen und persönl. Opfer des früheren, am 13. Dec. 1878 verstorbenen Pfarrers Johann Barenth zu Stande. In Perchau soll einst ein kleines Schloß Namens Hundsbühel gestanden sein, dessen Steine zum Baue des Pfarrhofes 1790, dann zum Schulhause 1833 und zum Baue der jetzigen Hundsbichlerkeusche verwendet wurden.

Pernegg, Gemeinde. Gendarmerieposten.

Pernegg, Schloß und Gut wurde 1881 an Frau Mathilde Lippitt, geb. v. Miller auf und zu Aichholz verkauft. Die meteorologische Beobachtungsstation befindet sich nun im Schlosse Waldstein.

Pernou. Die Filialkirche St. Oswald liegt auf einem freundlichen Hügel an der aus dem Helfenberger Graben herabfließenden Pieresitza; sie besteht aus einem Chore, 2 Seitenkapellen (St. Florian und Anton) und aus einem Schiffe. Das Hauptthor ist spitzbogig. Der der Kirche vorgelegte Thurm ist aus dem 16. Jahrhdt. (die Kirche bestand schon im 14. Jahrhdt. und war eine Filiale von St. Peter) und sind darin 3 Glocken, die große von 1720, die mittlere von 1817 und die kleine von 1842. An der Außenwand der Sakristei ist ein Römerstein, 79 Ctr. hoch und 47 Cent. breit, eingemauert mit einem plastischen Gebilde, welches ein Weib, einen Korb in der rechten Hand tragend, darstellt. Die Orgel erhielt die Kirche 1844 von der Pfarrkirche, 1860 bekam sie 3 neue Altäre.

Digitized by Google

In dieser Kirche ruhen mehrere Besitzer von Hofrain.

Peßnitz, gehört jetzt zur Ortsgmd. Glanz.

Peter St., bei Graz. Freiwillige Feuerwehr.

Peter St., bei Judenburg. Sensenwerke des Konrad Forcher, Johann Stegmüller und der Marie Ebner.

Peter St., ob Leoben. Die Pfarre gehört jetzt zum Decanat Trofaiach.

Peter St., am Ottersbach. Freiwill. Feuerwehr. Veteranen-Verein.

Peter St., bei Radkersburg hat eine 4classig. gem. Volksschule.

Peter St., im Sannthale. Die Pfarre bestand schon im J. 1256 und wurde vom Aquilejer Patriarchen dem Cisterzienserstifte Sittich zur Verbesserung der Stiftseinkünfte einverleibt. Nach 1392 kam St. Peter, wahrscheinlich durch irgend eine Katastrophe in Folge der Türkeneinfälle, um seinen Pfarrsitz. Im 14. und 15. Jahrhdt. bestand hier ein der Pfarre Sachsenfeld untergeordnetes Vicariat, im 16. Jahrhdt. war St. Peter gar nur eine Filiale, später wieder ein Vicariat und erst unter Kaiser Josef II. wurde es wieder zur Pfarre erhoben. Die Kirche war ursprünglich im gothischen Style gebaut. Bei d. 1859 hier vorgenommenen Umbauten wurden noch Ueberreste von gothischen Fenstern, aber auch Brandspuren in den Gemäuern vorgefunden. Diese nun ganz überbaute Kirche besteht aus einem Chore, einem Schiffe und einer nordseitig an das Schiff 1767 angebauten Rosenkranzkapelle. Der dem heil. Petrus geweihte Hochaltar wurde aus der Neuklosterer Kirche hieher übertragen, wie auch die steinerne Marienstatue des Rosenkranzaltars. Im Schiffe sind 2 Nebenaltäre, links heil. Anton, rechts heil. Lucia. Am 21. Sept. 1794 zerstörte ein Blitz den Thurm sammt den Glocken, worauf 1795 und 1796 ein neuer Thurm gebaut und aus dem geschmolzenen Glockenmetall 2 kleinere Glocken gegossen wurden. 1801 ließ sodann die Pfarrsgemeinde die große, 1775 Pfd. schwere Glocke bei Steinmetz in Cilli gießen. Außer der Ortsch. St. Peter an der Neuklostererstraße steht eine 1869 ganz neu erbaute Aloisiskapelle. Sie hat nur einen Altar und in ihrem Thürmchen eine 90 Pfd. schwere Glocke. Der Pfarrhof wurde erst 1829 vollends ausgebaut. Hiezu gehört ein Grundbesitz von 13 Joch 929 □Kl. = 7·809 Hkt, u. zw. 6 Joch 144 □Kl. Acker, 4 Joch 801 □Kl. Wiesen, 74 □Kl. Garten, 744 □Kl. Weingarten, 2 Joch 541 □Kl. Wald und 225 □Kl. Bauarea. Die ältesten Matriken sind: das Taufbuch von 1679, das Todtenbuch von 1700 und das Trauungsbuch v. 1702. Pfarrer und Vicare: Eberhard 1286; Johannes 1357, 1375; Marin 1415; Lorenz Sersen, 1528; Josef Sittich 1653; Zacharias Jugovic 1662—1675; Andreas Sedminek 1679; Maximilian 1682, 1684; Johann Pizoni 1690, 1691; Gregor Randl 1693, 1700; Franz Straßperger 1700—1706; Valentin Maker 1710, 1711; Andreas Hamersek 1711 — 1750; Lorenz Marout 1750 bis † 20. August 1755; Barthol. Meguser 1755 † 22. Juli 1781; Michael Meguser, Vicar, dann 1. Pfarrer 1781—1797; Philipp Markič 1798 — † 21. August 1812; Math. Medic 1813—1827; Fidelis Perne 1827 bis † 7. März 1857; Stefan Vodušek 1857 bis 1870; Josef Žehel seit 11. Juni 1871.

Peter St., Ortsgmd. Ruperti, Bzk. Tüffer. Die Filialkirche besteht aus einem dreiseitig abgeschlossenen Chore, einem den Chor übertragenden, etwa in der 1. Hälfte des vorigen Jahrhdts. neu erbauten Schiffe und einem an den Chor angebauten Thurme, welcher unten vier-, oben aber achteckig ist. Die Fenster des Chores und des Schiffes sind rechtwinklig. Der Hauptaltar St. Petri ist aus dem 18. Jahrhdt. Außerdem sind noch 3 Altäre: Heil. Maria (1851), Anton und Valentin (1686). Im Thurme sind drei Glocken: die kleine mit der Umschrift: „Verbum caro factum est de Virgine Maria 1632", die mittlere von 1774 und die große von 1805. Die Thurmuhr wurde 1850 angeschafft.

Petschitsch hat eine 1classig. gem. Volksschule.

Pettau. Seite 455, zweite Spalte, erste Zeile von unten muß es heißen: 1. Georg v. Calaus, genannt Wahler, Hauptmann zu Pettau, † 28. April 1595"; ferner: „3. Georg v. Oppropnitz, Schloßhauptmann zu Pettau, † 12. Juli 1573". Seite 464. In Pettau wird jetzt am 1. Mittwoch jeden Monates ein Viehmarkt abgehalten mit Ausnahme der Monate April, August und November.

Pfeilergut oder Pfeilerhof gehört jetzt dem E. Taund de Szyll.

Piber. Steinkohlenwerke gehören theils dem A. Krohn, theils der Piber-Lankowitzer Segen Gottes-Gewerkschaft.

Piberstein. Steinkohlenwerke des F. & C. Schreiner und des J. & H. Mitsch.

Pichl, Bz. Schladming. Schule ist nur 1classig.

Pichl, Schloß und Gut gehört jetzt dem Ignaz Rit. v. Singer.

Pichlern gehört jetzt dem Othmar Graf Lamberg.

Pichling bei Köflach. Steinkohlenwerke gehören theils der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft, theils der Lankowitzer Kohlencompagnie und theils dem Kohlen-Industrie-Verein.

Pinggau. K. k. Postexpedition.

Digitized by Google

Planitzen bei Marburg. Excurrendo-Schulstation.

Plankensteinberg. Steinkohlenbau des H. Mukat.

Pletovarje gehört jetzt zum Grchtsbzk. Cilli.

Pletrovitsch. Nach einer anderen Version sollen die Grafen von Cilli diese Kirche erbaut haben, wofür auch in einigen Bautheilen Anhaltspunkte erhalten sind, u. z. ist von dem ursprünglichen Baue noch der Chor vorhanden, der mit seinen Strebepfeilern eine gothische Anlage hat und aus dem 15. Jahrhdt. stammen dürfte. Der Bau des Schiffes und die Umstaltung des alten Chores geschah in der 1. Hälfte des vorigen Jahrhdts. Die ganze Kirche hat eine Länge v. 34·8 Meter, eine Breite v. 16·7 Meter u. eine Höhe von 13·6 Meter. Der Chor verlor bei seiner Umstaltung die gothischen Fenster und sein Rippengewölbe und wurde gleichförmig mit dem Schiffe rundbogig eingewölbt. Das Chorgewölbe zieht eine schöne alte Frescomalerei, darstellend die 4 Evangelisten. Am Hochaltar ist die Statue Maria's aufgestellt. Das breite und geräumige Langhaus hat zu beiden Seiten je eine Reihe von 4 Kapellen. Jede Kapellenreihe hat ein Pultdach, welches bis zur halben Höhe der Schiffswand reicht und über welchem die Fenster des Langhauses angebracht sind. An der westlichen Schmalseite hat die Kirche 3 Portale, über welchen sich eine schöne, im Renaissance-Style ausgebaute Façade erhebt. In jeder der beiden Kapellenreihen des Schiffes sind 3 Altäre aufgestellt, rechts heil. Josef, Johann Nep. und Johann u. Paul, links: Franz Xav., Florian und heil. Kreuz. Das ganze Schiff wurde 1875 von Jakob Brollo al fresco ausgemalt. Auch der Glockenthurm wurde in der 1. Hälfte des 18. Jahrhdts. neu aufgebaut. Die kleine Glocke hat folgende gothische Aufschrift: „O Maria mater dei miserere mei mccccciiiiiii“ (1507). Die beiden anderen Glocken wurden 1678 in Cilli bei Nicolaus Urban Bossef gegossen. Das berühmte, aus 22 Registern bestehende Orgelwerk wurde 1796 in Venedig verfertigt. Außer den II Bd., S. 516, angeführten Monumenten befindet sich, u. z. in der Florianikapelle der Grabstein des Sachsenfelder Pfarrers Anton Cesar mit der Inschrift: „Hic jacet adm. Rds. ac Praen. Dns. Antonius Caesar natus Gorit. parochus et commis. Saxenfelden. Benedic cum prole pia Animam ejus Virgo Maria.“ Neben dem Wappen ist die Jahrzahl 1717 eingemeißelt. Zur Kirche gehört ein Beneficiatenhaus und 2 Joch 1046 Kl. = 1·526 Hkt Aecker.

Podvin, Grchtsbzk. Franz. Die Filialkirche St. Nikolaus steht am Ende des vom Dobritsch gegen Süden abfallenden Bergrückens, des Wimberges, auf einem kleinen Felsenplateau. Chor und Schiff haben Kappengewölbe. Das mittlere Fenster des Chorabschlusses ist spitzbogig, sein Maßwerk kleeblattförmig; die beiden andern Fenster sind vermauert. Am Scheidebogen steht die Inschrift: „Illustrissimus Dns. Commendator Joannes Christianus Liber Baro de Gloiach Ordinis Melitensis.“ An verschiedenen Stellen der Kirche befinden sich Jahrzahlen des 18. Jahrhdts. Der Hochaltar St. Nicolaus ist v. J. 1746, die beiden Nebenaltäre St. Leonhard und Urban v. 1751. Von Außen ist der Chor mit Strebepfeilern gestützt. Von den 2 Thurmglocken wurde die kleine 1727, die große 1744 gegossen. Die kleine Orgel wurde 1857 von der Oelbergkirche hieher übertragen. Die Kirche scheint unter dem Commendator Baron Gloyach um das Jahr 1727 eingewölbt und restaurirt oder umbaut worden zu sein. Sie besitzt am Wimberge eine Weingartrealität mit 1 Joch 5 □Kl. = 0·577 Hkt.

Pöllau, Grchtsbzk. Pöllau. Freiwillige Feuerwehr. Veteranenverein.

Pöllauberg. 2classig. gem. Volksschule.

Pöltschach. Schule ist jetzt 3classig.

Polstrau resp. Grabendorf. Schule ist jetzt 4classig.

Ponigl, Grchtsbzk. St. Marein. Schule ist jetzt 3classig.

Ponigl, Schloß und Gut, gehört jetzt der Anna Auffahrt.

Ponigl Ober-, hat eine 1classig. Volksschule.

Präkop. Außer der Filialkirche der Heil. Fortunat und Hermagoras in der Ortschaft Stopnik befindet sich in der Gegend Gottwein noch eine dem heil. Martin geweihte. Sie wurde in den Jahren 1861 und 1862 vollständig restaurirt und mit 3 neuen Altären des heil. Martin, Petrus und Bartholomäus, sowie einer neuen Kanzel ausgestattet. Im Thurme sind 2 Glocken. Die Kirche besitzt einen Grundcomplex mit 3 Joch 663 □Kl. = 1·963 Hkt., u. z. 2 Joch 1587 □Kl. Wald, 616 □Klf. Weide und 60 □Kl. Kirchhof. In dieser Gemeinde befindet sich auch die Steingutfabrik des J. Poppauer. (Firma-Inhaber: Jakob Poppauer, k. k. Hauptmann i. P. und Fabriksbesitzer, Wien, Währing Feldgasse 25). Erzeugt werden jährl. 800.000 bis 1 Million Stück Steingutgeschirre. Der Export geht meist in die Levante. Die Hauptgebäude bedecken einen Flächenraum von 1340 □Meter. 15pferdige Wasserkraft. Großes Schlämmwerk, Stampfen, Massamühlen, 3 Glasur- und Farbmühlen. Gleichzeitig Erzeugung von Putzpulver aus eigenen Gruben. Das Personale besteht aus 2 Directoren, 1 Werkmeister, 1 Obermaler, 5 Malerinnen, 1 Oberbrenner, 1 Glasurmüller, 1 Schlämmmeister, 15 Drehern und Ge-

Digitized by Google

hilfen, 20 Hilfsarbeitern, 12 Bergarbeitern und 9 Weibern. Zum Werke gehört auch ein Bergbau auf Glanzkohle, gedeckt durch 24 Freischürfe. Eine Freikahrung hat noch nicht stattgefunden. Es besteht ein Förderstollen von 120 Meter Länge. Die Abbaue der Geschirrthone, sowie des Zuschlagmaterials (Marmorkalk, Kalkspath und Quarz) sind theils durch Privatverträge mit den Grundbesitzern gesichert, theils durch Ankäufe der betreffenden Grundstücke. Zum Besitz der Fabrik gehören 5 Joch Grund, 1 Joch Ziegelschlag, 3 Thongruben, 1 Quarzbruch, 1 Marmorkalkbruch, 1 Kalkspathbruch, 2 Bergbaue auf kieselsaures Eisenoxyd (Rohmaterial zur Putzpulvererzeugung, rothe Farberde und einen vorzüglichen Terracottathon von lebhaft hellrother Farbe). In Steingut werden hauptsächlich für den Export bestimmte Façons gearbeitet, sehr viel auch für Dalmatien, Istrien und Bosnien. Gleichzeitig werden auch alle landesüblichen Façons erzeugt. Das Geschirr zeichnet sich durch sehr harte, baarrhafte. haarrißfreie Glasur, sowie ganz besonders durch große Festigkeit, die dem des Porzellans gleichkommt, aus. Decors sind weiß oder blau, jedoch werden auch alle anderen Farben, sowie feinere Ausstattungen angewendet.

Pragerhof. K. k. Gendarmerieposten.

Pragwald. Das Schloß dürfte an der Stelle oder in der Nähe der alten Veste Liebenstein erbaut worden sein. Der jetzige Inhaber Rudolf Adam Freih. v. Hackelberg erkaufte es von Franz Vogel am 13. Juni 1855.

Praßberg Markt und Praßberg Umgebung. Diese beiden Ortsgemeinden wurden 1882 wieder zu Einer Ortsgmd. Praßberg vereinigt, die nun zusammen 9289 Joch = 5341·175 Hkt. mit 415 Hsr. und 2646 Sl. (1280 ml., 1366 wbl.) enthalten. Im Markte P. befindet sich auch ein landschaftl. Bezirks-Thierarzt.

Prebensdorf. Schule ist jetzt 2classig.

Prethal. Schulexpositur.

Prichowa, Grchtsbzk. Gonobitz. Schule ist jetzt 2classig.

Prichowa, Grchtsbzk. Oberburg. Hier befindet sich am linken Ufer d. Drieth eine der heil. Katharina geweihte Filialkirche. Der Chor war schon früher gewölbt, das Schiff aber erhielt erst Ende der Siebziger-Jahre ein Gewölbe. Die dermaligen 2 Seitenaltäre a) St. Barbara und Ursula an der Evangelienseite und b) St. Lorenz an der Epistelseite haben die Aufschrift: „S. J. B. D. P. T. P. R. 1739" d h. Joannes Bapt. Dobrovec Pro Tempore Parochus Ricensis 1759. Im gemauerten Thurme befinden sich 3 Glocken, u. z. eine große v. J. 1829, eine mittlere mit der gothischen Aufschrift: „maria s. iohannes et paulus orate pro nobis", vermuthlich aus dem 15. Jahrhdt. und eine kleine Glocke mit der Aufschrift: „Jesu Christe Fili Dei vivi miserere nobis. Thomas epus. Lab. me consecravit. Elias S. Fudit Ao. 1614." Die Kirche besitzt einen Grund von 2 Joch 1139 □Kl. = 1.559 Hkt.

Primus St., Grchtsbzk. Cilli. Die ganze Ortsgmd. wurde der Ortsgmd. St. Georgen a. d. S. einverleibt.

Pristova, Grchtsbzk. Pettau. K. k. Beschälstation mit 2 Hengsten.

Pröschin (Pressing, slov. Prežin), eine nur in wenigen Ueberresten noch bestehende Veste in der Gmd. St. Lorenzen in Pröschin, Grchtsbzk. Cilli, bei St. Johann auf einem Felsenvorsprunge, welcher gegen die Berglehne einen breiten, künstlich gemachten Felsgraben hat. Der jetzige Glockenthurm der Filialkirche St. Johann als ehemaliger Wartthurm, dann der vordere Theil der Kirche und einige Scarpmauern sind die Ueberreste der Burg. Ueber dieselbe und ihre einstigen Besitzer ist nur Folgendes bekannt: 1342 am 30. April bewilligte Adelheid, Eberhards v. Pressing Hausfrau, den 4. Theil der Veste Pressing, welcher ihr für die Morgengabe verschrieben war, dem Grafen Friedrich v. Cilli zu verkaufen. 1344 am 23. Februar haben die Brüder Johann und Martin v. Reicheneck die vom Cillier Grafen Friedrich erkaufte Hälfte der Veste Pressing an denselben rückverkauft. 1346 am 2. Februar kaufte Friedr. Graf v. Cilli den dem Hermann v. Pressing und dessen Erben gehörigen Antheil an der Veste Pressing um 300 Mark Grazer Pfennige. Die Grafen v. Cilli sollen selbst diese Veste zerstört haben. Die Herren v. Pressing aber sind von hier nach Kärnten und dann nach Oesterreich übersiedelt, wurden um 1545 in den Freiherren- und 1716 in den Grafenstand erhoben.

Prossenisko gehört jetzt zur Ortsgmd. St. Georgen a. d. S.

Puch, Grchtsbzk. Weiz. Schule ist jetzt 3classig.

Pulsgau Ober-. Schloß und Gut gehört außer den II. Bd., S. 579 genannten Besitzern nun auch der Wilhelmine Freiin v. Post.

Pux. Zum Gute gehört gegenwärtig ein Grundcomplex von circa 1400 Joch = 805 Hkt., zum größten Theile Hochwald in den Gmd. Frojach und Krakau; die übrigen Gründe sind in Pacht gegeben. Das Schloß (jetzige Ruine) muß schon vor dem Jahre 1798 abgebrannt sein, weil im Testamente des Georg Josef Freiherrn v. Prandy vom 24. Juni 1786 im Art. 5 „des in der Zwischenzeit d. i. vom J. 1774, dem Zeitpunkte der Verehelichung des Genannten mit Juliana Freiin v. Aichelburg, bis 1786 — durch unvorhergesehene Feuersgefahr gänzlich vernichteten

Digitized by Google

Schlosses Pux gedacht wird, welches nämlich der Witwensitz der Juliana Freiin v. Aichelburg sein sollte. In der noch erhaltenen Schloßkapelle befindet sich ein Todtenschild mit der Umschrift: „Christoff von Prandch zu Pux vnd Goppelsbach einer Ersamen hochlöbl. Landschaft in Steyr bestellter Rittmeister beeder Viertel im Ensthal." Der Genannte, gestorben 1616, ist jedoch nicht zu Pux, sondern zu Judenburg begraben, wohl aber fand seine ihm 3 Jahre (1613) im Tode vorausgegangene Gemalin Sidonie v. Gallenberg in der Schloßkapelle zu Pux ihre Ruhestätte. Wenn übrigens nicht zu bezweifeln sein dürfte, daß schon in früheren Zeiten, nämlich bereits vor dem 1591 gestorbenen Adam v. Prandch die Schloßkapelle als Begräbnißstätte verwendet wurde, so fehlen indessen hierüber urkundliche Nachrichten, indem u. A. auch die Pfarrregister von Frojach, wolselbst viele Prandch begraben liegen, erst in späterer Zeit beginnen. Aus letzteren erhellt u. A.: „1713, 4. März ist in Gott verschiden der Wohlgeborne Herr Johann Victor Freiherr v. Prandch, dem die Pixen im Lueg unverhofftter losging und also sich selbst augenblicklich erschossen. Liegt begraben in der Capelle zu Pux, 21 Jahre alt". Die am 30. Mai 1759 im Alter von 85 J. verstorbene Maria Rosina Theresia, Witwe Karl Josef Nicolaus Freih. v. Prandch, geb. Freiin v. Mettnitz, dürfte die Letzte gewesen sein, welche in der Puxer Kapelle beigesetzt wurde. — Nach dem am 20. December 1859 (nicht 1856) erfolgten Tode des Vincenz Freih. v. Prandch wurde der Allodialbesitz an Baron Tickmann verkauft, während der fideicommissarische Grundbesitz nach Auflösung der fideicommiss. Eigenschaft mittels Verträge von 1873—1875 mit dem letzten steirischen Prandch, Karl Ludwig Freih. v. P. (vor Kurzem gestorben), Sohn des Vincenz, an seinen Vetter Sigmund Freih. v. P., kön. bayr. Kammerherr, General der Infanterie, General-Capitän der Leibgarde ꝛc. aus der Salzburger, von Ruprecht v. Prandch u. Anna Zach v. Lobming abstammenden Linie gelangte.

Puxer Lueg (Schallaun) gelangte 1578 an die Prandch. In diesem Jahre, am 25. Juli, verkauften nämlich Christof, Rudolf, Konrad und Otto Gebrüder und Herren v. Liechtenstein auf Murau an Wolfgang Gräswein zum Weiher als weiland des Wolfgang v. Prandch zu Puchs nachgelassene Söhne Adam und Victor v. Prandch verordneten Gerhaben die Veste Schallaun um ungenannte Summe.

Rachling, Ortsch. der Orts- u. Kstrl.-gmd. Sierling, Grchtsbzk. Stainz, nach Stainz eingepf., mit eigener 1classf. gem. Volksschule, hat 7 Hsr. mit 35 Sl. (18 ml., 17 wbl.).

Radein. Das der Prinzessin v. Arenberg gehörige Gut Radein liegt in den Kstrl.-gmd. Radeinberg, Grchtsbzk. Oberradkersburg und Presika, Grchtsbzk. Luttenberg, und umfaßt zus. 92 Joch 918 □Kl = 53·23 Hkt., u. z. 4 Joch 1570 □Kl. Aecker, 2 Joch 207 □Kl. Wiesen, 3 Joch 1256 □Kl. Gärten, 1076 □Kl. Hutweide, 24 Joch 1321 □Kl. Weingarten und 56 Joch 288 □Kl. Wald.

Radesch. In dieser Gmd. in der Gegend Poljana, am Berge Radesch, an der über den Laisberg nach Gairach führenden Straße befindet sich eine den Heil. Fabian und Sebastian geweihte Filialkirche. Sie besteht aus einem polygon abgeschlossenen gewölbten Chore und einem getäfelten Schiff. An den Chor ist südseitig der unten vier-, oben aber achteckige Glockenthurm angebaut. Die Sacristei wurde 1807 angebaut. Die Kirche hat drei Altäre: den Hochaltar St. Fabian und Sebastian, im Schiffe rechts die heil. Familie, links heil. Stefan. Glocken sind zwei; die kleine hat die Aufschrift: „S. Nicolai ora pro nobis. Anno 1694"; die große wurde 1854 bei Samassa in Laibach gegossen.

Radkersburg, Stadt. Die Volksschule Umgebung Radkersburg ist nur 3classig. Das Gut Neuweinsberg, zu welchem jedoch der einstige Freihof nicht mehr gehört, da er jetzt ärarisch ist, mithin nur der Grundbesitz (hauptsächlich vortreffliche Weingärten) ist Eigenthum des Richard Edlen v. Kodolitsch.

Radkersburg, Ober- (richtig Obradkersburg) Gmd. Das k. k. Bezirksgericht gleichen Namens amtirte nie im Schlosse Obradkersburg, sondern bis zum Jahre 1868 in dem am äußeren Gries befindlichen Schlosse Schachenthurn, von wo es dann in die obere Griesgasse übersiedelte und sich nun seit Jahren im Hause des Majors Mattanič befindet. — In Obradkersburg befindet sich kein Wundarzt.

Radmer an der Stube. Schule ist jetzt 2classig und in Hinterradmer eine Expurrendo-Station. Die Pfarre gehört jetzt zum Decanat Admont.

Rasmau, Bzk. Schladming. Zu Seite 637. Die Erklärung der Bewohner v. Ramsau und Umgebung zum evang. Bekenntniß anläßlich des Toleranzedictes fand in Pichl nicht am 24. Juni 1782, sondern schon am 21. December 1781 statt. Am erstgenannten Tage traf in Ramsau bereits der erste Pastor (Hirschmann) ein. — Die Schule in Ramsau ist jetzt 2classig.

Rasbor, Ortsgmd. Trennenberg, gehört jetzt zum Grchtsbzk. Cilli.

Raswor, Bzk. Tüffer. Die Matriken sind vorhanden seit d. J. 1789. Curaten u. Pfarrer waren: Lorenz Bertovšek 1789 bis 1800; Franz Jeraš 1803—1811; Johann Černin, Provisor, 1811—1813; Georg Bidinek 1813—1816; Barthlmä Černe, Provisor,

Digitized by Google

1816—1817; Johann Alvian 1817—1840; Jakob Georg Paltauf 1840—1862; Josef Bunčel 1862—1874; Josef Kolarič, Provisor, dann Pfarrer seit 25. November 1874. Die Filialkirche St. Jodok liegt am südlichen Abhange des Laisberges und hat einen polygon abgeschlossenen gewölbten Chor, worin der Hauptaltar St. Jodok steht. Das 1746 gewölbte Schiff hat zwei Seitenaltäre: rechts heil. Maria, links Philipp und Jakob. An der Stelle der früheren Vorhalle steht der gemauerte Thurm, der 2 Glocken birgt, die kleine von 1672, die größere aus dem 18. Jahrhdt., von Balthasar Schneider in Cilli gegossen.

Raſtke, Gegend in der Kſtrlgmde. Thörberg, Ortsgmd. Laufen, Grchtsbzk. Oberburg, Pfarre Laufen. Hier befindet sich eine dem heil. Nicolaus geweihte Filialkirche. Sie wurde im Jahre 1864 an Stelle der schon 1631 errichteten ganz neu aufgebaut und hat nebst dem Hochaltar St. Nicolaus zwei Seitenaltäre, heil. Maria und Job. Die 2 Glocken sind, die kleinere von 1815, die größere von 1835.

Ratſch hat jetzt eine 1classf. gem. Volksschule.

Ratſchendorf. Schule ist jetzt 2classig.

Reichenburg, Schloß, wurde zu einem Kloster des aus Frankreich ausgewanderten Trappisten-Ordens umstaltet.

Reiming, Gegend in der Gmd. und Grchtsbzk. Oberwölz. Graphitbergbau des Kasper Rauter, vulgo Sigl.

Remſchnigg, Bzk. Arnfels, gehört jetzt zur Ortsgmd. Schloßberg.

Remſchnigg, Bzk. Mahrenberg. Schule ist nur 1classig.

Rethie, siehe auch Trifail, III. Bd., S. 1107.

Rettenegg. Sensenhammerwerk des C. Oberdorfer.

Retzhof, Gut, gehört jetzt dem Friedrich Freiherrn v. Mylius.

Riek, Maria-. Die Matrikenbücher sind seit 1787 vorhanden. Curaten waren: P. Bonus Hafner, Exkapuziner 1787—1798; P. Damian Meiting, Exdominicaner 1804; Johann Theodor Pures 1804—1817; Joh. Massulini, Provisor, 1817—1818; Josef Mahorič 1818—1828; Andreas Fink 1828 bis † 28. März 1835; Michael Stojan 1835 bis 1839; Marcus Plešnik 1839—1846; Mathias Koren 1846—1852; Ant. Berhovšek 1852 — † 22. Februar 1862; Peter Cizej seit 20. Mai 1862. — 1classige Volksschule.

Riesachſee. Statt 250 Fuß (79 Meter) muß es heißen 250 Kl. (474 Meter) Höhe.

Rötſchach, Bzk. Gonobitz. Kohlenwerke des Consortiums Hartmann.

Rötſchach, Unter-. Schule ist jetzt 2classig.

Rohitſch, Marktgemeinde. Schule ist jetzt 3classig.

Rohitſch, Ober-, Gut und Ruine. Der herrschaftl. Grundbesitz ohne die Domäne Stermoll u. das Matzelgebiet beträgt 4473 Joch 636 □Kl. oder 2572·204 Hkt., u. z. 56 Joch 5 □Kl. Acker, 70 Joch 360 □Kl. Wiesen, 637 □Kl. Gärten, 13 Joch 83 □Kl. Weingärten, 4264 Joch 1185 □Kl. Waldungen, 46 Joch 56 □Kl. Hutweiden, 1 Joch 861 □Kl. Bauarea und 21 Joch 649 □Kl. unproductiv, welcher Besitz in den Gmdn. Tschatschendorf, Tschermosische, Zerovetz, Dobovetz, Donatiberg, Drevenit, Hrastovetz, Marktberg, Negaun, Obergabernig, Rohitsch, Schiltern, Stermetz, Tlake, Tersische, Terlitschno, St. Anna und Unterkostreinitz liegt. Im Ganzen, nämlich einschließlich der Domäne Stermoll und des in Croatien liegenden Matzelgebietes enthält die Herrschaft Rohitsch 6598 Joch 1044 □Kl. = 3794·225 Hkt., u. z. 99 Joch 562 □Kl. Aecker, 143 Joch 1416 □Kl. Wiesen, 1 Joch 1031 □Kl. Gärten, 23 Joch 1391 □Kl. Weingärten, 6242 Joch 55 □Kl. Waldungen, 62 Joch 92 □Kl. Hutweiden, 3 Joch 322 □Kl. Bauarea und 22 Joch 975 □Kl. unproductiv. Ueber die Culturs- und Betriebsverhältnisse des Gutes siehe die Artikel Stermoll und Terlitschno.

Rosenthal, Bzk. Voitsberg. Die Kohlenwerke gehören theils der Graz-Köflacher Bergbau- und Eisenbahn-Gesellschaft, theils dem Franz Hödl, J. Perisutti und C. Ortner, dann den Brüdern F. u. C. Schreiner.

Roſule, Gegend in der Kſtrlgmde. Primusberg, Ortsgmd. Laufen, Grchtsbz. Oberburg. Hier befindet sich eine der heil. Maria geweihte Filialkirche. Sie steht auf einem den Markt Laufen überragenden freundlichen Hügel. Ihr Alter ist nicht bekannt. Sie ist 38·5 Meter lang und hat außer dem Hochaltar Maria Himmelfahrt noch einen St. Agnesaltar an der Evangelien- und dem gegenüber einen St. Jakobs-Altar. An die Kirche sind 2 Kapellen angebaut, nämlich St. Josef nordseits und südlich St. Florian. Dieser Anbau wurde bereits vor 1683 ausgeführt. Interessant ist der schöne gothische Kelch mit seiner Inschrift: „Der khelich gehört vnsser lieben Frawen an der rassul 1512". Die in dieser Kirche verwahrten Reliquien des Märtyrers Constantius wurden 1679 aus Rom hieher gebracht. Von den 4 Glocken ist die kleinste von 1668, die große von 1818, die andere von 1766. Um die Kirche, welche 1873 18. Mai vom Bischof Stepischnegg consecrirt wurde, befindet sich der pfarrliche Friedhof.

Roßwein hat eine 1classf. gem. Volksschule.

Rothwein, Schloß und Gut ging von Karl Kummer in den Besitz von Franz

Digitized by Google

Pfannl und von diesem 1884 an den Wiener Architekten Josef Kubelka über.

Rothwein, Ober-, hat eine 2classige gem. Volksschule.

Ruperti St., Bzk. Franz. Die hiesige Filialkirche St. Ruprecht am Felde (na polje) wird bereits 1391 und 1392 genannt, in welchen Jahren Johann und Georg, die Söhne Alberts von St. Ruprecht, ordinirt wurden. Im Jahre 1847 wurde sie vergrößert, mit einem neuen Gesangschor und Sacristei versehen und ganz gewölbt. Außer dem Hochaltar St. Ruprecht hat sie noch 2 Altäre in den Seitenkapellen, rechts heil. Martin, links Andreas. Sie hat 3 Glocken: die mittlere von 1734, die kleine 1558 und die große (500 Pfd.) von 1836. Die Kirche besitzt einen Weingarten mit 732 □Kl. = 0·263 Hkt.

Ruperti St., Bzk. Tüffer. Am Schlusse des II. Bd., S. 749, angeführten Chronogramms ist noch das Wort stIpe anzufügen. Das Presbyterium wurde 1867 von Thomas Fantoni al fresco gemalt. Im Thurme sind 3 Glocken: die mittlere 1757 von Caspar Balthasar Schneider in Cilli, die große 1777 von Franz Kaiser in Cilli und die kleine 1870 von Ignaz Hilger in Wiener Neustadt gegossen. Die Matriken der Pfarre beginnen mit der Errichtung der Seelsorgestation 1753. Der Pfarrhof wurde in d. Jahren 1752—1756, das jetzige Kaplanhaus aber 1864—1865 erbaut. Der zur Pfarrsgründe gehörige Grundcomplex beträgt 8 Joch 850 □Kl. = 4·905 Hkt., u. z. 2 Joch 763 □Kl. Aecker, 837 □Kl. Weingarten und 5 Joch 850 □Kl. Wald. Pfarrer waren hier: Ignaz Peer 1755 bis 1760; Anton Kugler 1767—1780; Urban Treppau 1780—† 22. Sept. 1816; Peter Renier 1817—1821; Andreas Tomšič 1821 — † 30. December 1841; Josef Rozman 1842—1848; Michael Lapuh 1848 bis 1865; Mathias Rženšek 1865—1874; Josef Masten 1874—1877; Martin Sket seit 18. Juli 1877.

Ruprecht St. bei Bruck. Das hier liegende sogenannte Lichtensteiner Schlößchen gehört nun den Schwestern vom heil. Kreuz, die daselbst eine Idiotenanstalt errichtet haben. Ueber die Geschichte dieses Schlößchens siehe I. Bd. Seite 66.

Rusdorf, Bzk. Neumarkt, kommt irrthümlich als Rußdorf II. Bd., S. 379, vor.

Sachsenwart. Siehe den Nachtragsartikel: Lorenzen St. (Ortsgmd. St. Paul).

Saldenhofen. Schule ist jetzt 3classig.

Sallog (Ortsgmd. Trennenberg) gehört jetzt zum Grchtsbzk. Cilli.

Sallogam. In dieser Gmd., u. z. in der Nähe des Dorfes Podlag, in den vorderen Hügelreihen des linken Sannufers befindet sich eine große interessante Tropfsteinhöhle mit merkwürdigen Stalaktiten; in ihr entspringt auch ein Bächlein.

Sauerbrunn (Rohitsch-). Zu den bereits genannten Sauerbrunnquellen kam im Jahre 1884 der neugefaßte Styria-Brunnen hinzu, der nahezu im Mittelpunkte des Curplatzes entspringt. Nach den chemischen Prüfungen des Prof. M. Buchner ist die Summe an fixen Bestandtheilen in dieser Quelle mindestens nicht geringer als jene, die der Tempelbrunnen in der allerbesten Zeit enthält, das ist gegen 70 Theile in 10.000 Gewichtstheilen Wasser. Auf die Carbonate von Magnesium, Calcium und Eisen, sowie auf Chlornatrium und Kieselsäure entfallen in beiden Wässern so ziemlich dieselben percentischen Antheile. Während aber der Tempelbrunnen die Gewichtsmengen von Glaubersalz und Soda im Verhältnisse von 2 : 1 vertreten hat, führt die neue Quelle diese beiden wichtigen Salze in derselben summarischen Gewichtsmenge, jedoch in gleichen Theilen 1 : 1. Eine sehr werthvolle Eigenthümlichkeit der Letzteren spricht sich weiters in dem hohen Gehalte an Kaliumsulfat, dem medicinischen Arcanum duplicatum aus, der jenen des Tempelbrunnens um das Siebzehnfache übersteigt, wodurch die neue Quelle überhaupt zu einer Specialität des Gesammtgebietes gestempelt wird. Zudem enthält das Wasser namhafte Mengen Kohlensäure, ist vollkommen klar und seine Temperatur schwankt nach den Jahreszeiten zwischen 9·2 und 10·5 Grad Celsius — das sind Werthe, die sich gegenüber jenen, welche der Tempelbrunnen besitzt, durchschnittlich um einen Grad niederer stellen. Die ergiebige Quelle liefert in der Stunde bei 500 Liter Wasser. Die zusammen 3·36 Meter tiefen Brunnenschachtringe, sowie der schmucke, nach Entwürfen des Prof. J. Wist durchgebildete 0·8 Meter hohe Brunnenkranz wurden von der Firma Gebrüder Grein aus dem schönen St. Georgener Leithakalk hergestellt. Die bautechnische Ausführung der Fassungsarbeiten besorgte der Ingenieur L. Miglitsch.

Sauritsch. Schule ist nur 1classig.

Savodne hat jetzt eine 1classige gem. Volksschule.

Schäffern. Schule ist jetzt 2classig.

Schallegg, Gut, gehört jetzt dem Ernest Pick.

Schamberg. Die Kunstmühle gehört jetzt dem Robert Follius.

Schauenegg hat nur eine Schulerpositur.

Schelesno. In dieser, sowie in der Gmd. Pireschitz befindet sich ein der Gewerkschaft Skoste in Wien gehöriger Schwefelkiesbergbau. Die jährl. Erzeugung von Schwefelkies, welcher als Pyrit auftritt, beträgt drei Millionen Kilogr. oder 30.000 Metercentner, die an diverse chemische Fabriken des In-

Digitized by Google

landes behufs Verarbeitung auf Schwefelsäure verkauft werden. Der Grubencomplex besteht aus vier zusammenhängenden Grubenfeldern mit je vier einfachen Grubenmaßen, in welchen sich die beiden durch einen Gebirgsrücken auf 2 Kilometer Entfernung getrennten Baue „Austriagrube" u. „Germaniagrube" befinden. Der Schwefelkies kommt im Trachyt, Porphyr und dessen Tuff stockförmig eingelagert vor, besitzt 46 bis 52 % Schwefel, ist frei von allen schädlichen Beimengungen, daher für die Schwefelsäurefabriken ein beliebtes Material. Der Bergbau wird stollenmäßig betrieben. An Gebäuden sind vorhanden: 1 Steiger-, 1 Berghaus, Erzwäschereien und Lagerhütten. Maschinen keine. Die Erförderung geschieht stollenmäßig, u. z. bisher auf hölzernem Gestänge mit gewöhnlichen Grubenhunden. Die Arbeiterzahl beträgt 43 Männer und 27 Weiber.

Scheuern (Maria-). Die Localie wurde im Jahre 1787 errichtet, blieb aber wieder von 1799—1811 unbesetzt und wurde 1874 zur Pfarre erhoben. Die Kirche besteht aus einem dreiseitig abgeschlossenen Chore und aus einem Schiffe. An letzteres ist südseitig der unten vier-, oben aber achteckige Thurm angebaut, in welchem 3 Glocken hängen, die mittlere 1737 bei Lukas Dimiz in Laibach, die beiden anderen aber 1790 bei Franz Kaiser in Cilli gegossen. Im Jahre 1880 erhielt die Kirche einen neuen Hochaltar. Sie besitzt ein Ciborium mit der Inschrift: „Balthasar Graf, Bürger und Goldtschmit zu Cilli verert dem Gotshaus S. Caeciliae A. D. 1613". Der Pfarrhof wurde 1811 erbaut. Die Matriken sind vorhanden: Geburts- und Sterbebuch seit 1788, das Trauungsbuch seit 1789. Curaten u. Pfarrer: P. Dominik Hrastnik, Exfranciscaner 1788 bis 1799; Jakob Peric 1810 — † 31. Aug. 1814; Johann Čerin, Provisor, 1814, 1815; Josef Mahorič 1815—1818; Johann Masulini 1818—1829; Anton Sumrecker, Prov. 1829—1833; Michael Schußel, Prov., 1833 bis 1836; Ant. Meßner 1836 — † 21. März 1850; Andreas Maschera 1850—1862; Kaspar Lešjak 1862—1876; Josef Horvat 1876 bis 1881; Karl Gmeiner seit 10. August 1881. Besitzer des Gutes Scheuern waren noch: Andreas Kopriva † 1680. Nach ihm waren Pfandinhaber Peter M. Curti und 1703 dessen Söhne Leopold und Honorius Freih. v. Curti, 1730 Antonia Franziska Robida (nicht Robidin) ꝛc. wie II. Bd., S. 227. Franz X. Rath verschmolz die Gült Scheuern mit seinem Weichselbergerhofe, verkaufte aber das Gutsgebäude Scheuern sammt Grund an Johann Krammer vulgo Sirški Janez, dessen Nachkommen nunmehr im Besitze dieses Hofes sind.

Schiltern. Schule ist 2classig.

Schladming. Schule ist nur 3classig. Jetziger evang. Pfarrer Lichtenstettiner. Arbeiter-Consumverein.

Schloßberg, Bzk. Arnfels. Diese Kstrl.-gmd. gehört nicht mehr zur Ortsgmd. Leutschach, sondern bildet mit den Kstrlgmd. Großwalz und Remschnigg die Ortsgmd. Schloßberg zus. mit 7578 Joch = 4357·35 Hkt., 347 Hsr. u. 2337 Sl. (1132 ml., 1205 wbl.).

Schölbing. Schule ist jetzt 2classig.

Schönegg, Gut, gehört jetzt der Maria Pongratz.

Schönstein, Grchtsbzk., enthält jetzt 10 Ortsgmdn.; als 10. kam St. Andrä bei Heilenstein hinzu. Flächenmaß, Häuser- und Seelenzahl bleiben dadurch unberührt.

Schönstein, Schloß und Gut, gehört jetzt gemeinschaftlich dem Hermann, Alfred u. Rudolf Schnizer von Lindenstamm, Josefine Hopfgartner, Johanna Pfaundler u. Antonia Edlen v. Milborn, alle drei geborne Schnizer v. Lindenstamm.

Schöpfendorf, Grchtsbzk. Radkersburg. Freiw. Feuerwehr.

Schwarza, Unter-. Hier befindet sich eine Hackenschmiede.

Sdole, Schule ist jetzt 2classig.

Seckau. Das ehemalige Stiftsgebäude sammt einem mäßigen Grundbesitze wurde von d. Vordernberger Radmeister-Communität im Frühlinge 1883 an Alois Karlon, Domcapitular in Graz resp. die Congregation der Benedictiner von Beuron verkauft.

Seegraben. Der Bergbau der Innerberger Gewerkschaft gehört jetzt der Oesterr. Alpinen Montan-Gesellschaft.

Seewegthal. Schulexpositur.

Segganberg. Schule ist jetzt 3classig.

Seiz. Die ehemalige Karthause wurde von einer französischen Trappisten-Congregation erworben.

Selzthal. Schule ist jetzt 2classig. K. k. Bahnbetriebsamt.

Semmering, Gmde. Der Fröschnitzer Hochofen- und Eisenbergbau gehört jetzt zur Freiin v. Beeß'schen Montan- und Forstindustrie.

Sentschak, Kstrlgmde. der Ortsgmde. Sakuschak, Grchtsbzk. Pettau, nach St. Lorenzen in Wind.-Büheln eingepf. u. eingesch., hat 357 Joch = 205·275 Hkt., 41 Hsr. u. 129 Sl. (66 ml., 63 wbl.), liegt im südöstlichen Theile der Wind.-Büheln, grenzt nördlich resp. nordöstlich an die Grchtsbzke. Oberradkersburg, Luttenberg und Friedau, und wird von der Radkersburg-Pettauer Straße durchzogen. Der 1116 Fuß oder 352·7 Meter hohe Sentschakberg ist der höchste in der Gmd.

Sibika hat eine 1classf. gem. Volksschule.

Sinabelkirchen. Schule ist nur 1classig.

Skalis. Schule ist nur 1classig.

Digitized by Google

Skomern hat eine 1classf. gem. Volksschule.

Slemene. Kohlenbergbau des Consortiums Hartmann.

Söchau. Schule ist jetzt 3classig. Freiw. Feuerwehr.

Söding, Groß-. Schloß und Gut gehört dem Caspar Freih. v. Kellersperg.

Sonnegg (Puschenschlößl) gehört jetzt dem Josef Kaiser.

Spielfeld. K. k. Gendarmerieposten. Die Herstellung der Localbahn Spielfeld-Radkersburg dürfte im Jahre 1885 vollendet werden.

Spitalitsch hat eine 1classf. gem. Volksschule.

Sremitsch. Die Filialkirche St. Johann und Paul, eigentlich Kapelle, ist im Viereck gemauert, seit 1862 gewölbt und vom Laibacher Maler Georg Tavčar al fresco gemalt. Sie hat vorne im Dachgiebel ein offenes Fenster, in welchem eine kleine, bei 40 Pfd. schwere Glocke hängt. Sonst befindet sich nichts Erwähnenswerthes bei derselben.

Stainach. K. k. Bahnbetriebsamt. Einclass. gem. Volksschule. Hier beginnt die Trace der Salzkammergutbahn. Gleich anfangs beginnt sie zu steigen, durchzieht den 185 Meter langen Unterburger Tunnel, übersetzt gleich darauf die Schlucht des Dunkelbaches, passirt die Pürger Felswand u. den 334 Meter langen Burgstaller Tunnel und tritt, nachdem sie die Schlucht des Wallerbaches auf hoher Brücke (mit schöner Aussicht in die Tiefe) übersetzt hat, in das enge Grimmingbachthal, durch welches sie stets aufsteigend die Station Klachau, den höchsten Punkt der Bahn, erreicht. Siehe Weiteres unter Klachau, Mitterndorf, Kainisch und Aussee.

Stainz. Bezirksthierarzt.

Stainzthal. 1classf. gem. Volksschule.

Stallhofen. Schule ist jetzt 3classig.

Staragora (Heil. Geist). 2classf. gem. Volksschule.

Stefan St. am Gratkorn. Schule ist jetzt 3classig.

Stefan St. ob Stainz Schule ist jetzt 4classig.

Stein, Bzk Fehring. Schloß und Gut kam vom Fürsten Paar in den Besitz des Grafen Liechtenberg und von diesem 1885 an Frau Zwack v. Holzhausen.

Steyeregg. Schulexpositur.

Straden. Turnverein. Veteranenverein.

Stranitzen. Schule ist nur einclassig. Kohlenbergbau des Consort. Hartmann.

Straß. Von dieser Ortsgmd. wurde die Kstrlgmde. Untervogau, die sich zur selbstständigen Ortsgmd. constituirte, ausgeschieden und es besteht sonach die Ortsgmd. Straß nur mehr aus der gleichnamigen Kstrl.- und Marktgmd. Das Gut Straß mit Untervogau gehört jetzt dem Franz Graf Attems.

Straßgang. Schule ist jetzt 4classig.

Studenitz, Schloß und Gut gehört seit 1884 dem Ingenieur Franz Egger u. dessen Gattin.

Stübing Klein-. Sensenwerk des F. Pachernegg.

Stübming. 1classf. gem. Volksschule.

Süssenberg, Bzk. St. Marein. Schule ist nur 1classig.

Süssenberg, Bzk. Mureck. Pappenfabrik des J. Höfer.

Sukdull. Holzschleiferei der Brüder Menzel.

Sulzerau, Gegend in der Orts- und Kstrlgmd. Granitzen, Grchtsbzk. Obdach, mit einem Sensenwerk des E. Sabathy.

Tainach. Schule ist nur 1classig.

Ternovetz, Grchtsbzk. Cilli, gehört jetzt zur Ortsgmd. St. Georgen a. d. S.

Teufenbach. Schule ist nur 1classig. Stahlhammerwerk des Franz Schröckenfuchs. Die Ueberreste des Schlosses Alt-Teufenbach liegen am Abhange des von der Burgruine Stein gekrönten Steinberges; nur wenige Mauerwerke starren aus üppigem Wiesengrunde mehr empor. Unweit davon, etwas erhöht, steht Neu-Teufenbach, dessen Bauzustand auch ein nicht mehr ganz guter ist und wird das Schloß seit dem letzten Brande sehr häufig Ruine Neuteufenbach genannt. Erbauer dieses Schlosses scheint Balthasar v. Teufenbach gewesen zu sein; an der Oberstelle des Thorbogens erblickt man den Schild der Teufenbache, rechts die Buchstaben W. V T. u. links die Jahrzahl 1549.

Thal, Unter-, Bzk. Bruck. Hammerwerk des Georg Czimeg.

Thörl. Das Verkehrshinderniß durch das früher die Passage bildende Gewerkenhaus ist durch Anlage einer neuen Straße nun beseitigt.

Thurn. Schloß und Gut gehört jetzt dem Ernst Pick.

Thurnisch. Schloß und Gut wurde im J. 1884 an R. Lipitsch in Dresden verkauft.

Traboch. Die Pfarre steht jetzt unter dem Decanat Trofaiach.

Trattna, Bzk. Cilli. Kohlenbergbau v. F. Miller & Comp.

Trautmannsdorf. Schule ist jetzt 3classig.

Tregist. Der Kohlenbergbau des August Zang hat 52 einfache Maßen und 3 Ueberschaaren. Das Braunkohlenflötz hat eine Mächtigkeit von 16 Metern und wird tagbaumäßig abgebaut. Das Flötz hat im Streichen eine Ausdehnung von 2000 Metern, im Verflächen eine von 1100 Meter. Nach den bisher erzielten Bohrresultaten berechnet sich das noch zum Abbau gelangende Kohlenquantum schon jetzt weit über 150 Mill. Metercbr. Der Aufschluß der Kohle erfolgt mit Stollen und

Digitized by Google

nur ein geringer Theil des Feldes wird durch eine Schachtanlage abgebaut werden. In der Grube liegen 2500 und über Tage 850 Meter Eisenbahnen, welche sämmtlich mit Pferden befahren werden. Außerdem bestehen 6 Bremsberge von 35, 40, 32, 45, 60 und 70 Meter Länge in der Grube und ein Bremsberg, 70 Meter lang, über Tage. Die Tregister Braunkohle hat bei nur 1% Aschengehalt 4000 Wärmeeinheiten und eignet sich gleich gut als Zimmer- wie als Kesselkohle.

Treglwang. 1classf. gem. Volksschule.

Trennenberg. Die ganze Ortsgmd. gehört jetzt zum Grchtsbzk. Cilli. Die Volksschule in T. ist jetzt 2classig

Trieben. 2classf. gem. Volksschule. Maschinenpapier- u. Pappenfabrik des Bernhard Reinhardt.

Trifail. Sowohl die Volks- als die Werksschule sind jetzt 3classig.

Trobenthal. Kohlenbergbaue d. C. Boschan und Ed. Geipl.

Trofaiach. Das Decanat Trofaiach wurde neu regulirt und die früher dazu gehörigen Pfarren Eisenerz, Hieflau u. Radmer dem Decanat Admont zugetheilt. Zu Trofaiach gehören jetzt die Pfarren Trofaiach, Kalwang, Kammern, Mautern, St. Peter, Traboch u. Vordernberg.

Tüchern. Die beiden Tannen beim Schlößchen Bezigrad (welches vor mehreren Jahren als Brauerei aufgebaut wurde) stehen schon lange nicht mehr. Das Schlößchen hat im Herbste 1882 Karl Strücker, Besitzer des Gutes Mayerberg bei Cilli, vom Grafen Kurt v. Spiegel erkauft. Eine weitere Version der Sage über die Entstehung des Edelthums Tüchern findet sich in „Steirische Volkssagen ꝛc. 12. Floß oder neue Lieferung" 10. Heft, S. 6. Eine ältere Handschrift, welche sich im Gemeindeamte zu Tüchern befindet, besagt, daß 1374 einige Höfe zu Tüchern v. Grafen Hermann v. Cilli mit einigen Rechten und Freiheiten begnadigt worden sein sollen, welche Freiheiten d. Enkel desselben, Graf Friedrich II. von Cilli, anno 1449 bestätigt habe. Später, als das berühmte Grafengeschlecht ausgestorben war, wurden diese Privilegien vom Kaiser Friedrich III. und Erzherzog Maximilian bestätigt. Alle diese Urkunden sollen jedoch durch Feuersbrunst vernichtet worden sein, was die späteren, nachfolgend erwähnten, noch derzeit erhaltenen und beim Gemeindeamte Tüchern in Aufbewahrung sich befindlichen Bestätigungsurkunden besagen Diese (auf Pergament u. mit anhangenden Siegeln) sonst gleichlautend und die alten Privilegien der „Edlinger zu Tuchern" bestätigend, sind: 1. Von Kaiser Ferdinand I. ddo. Wien, 25. Mai 1537; 2. von Erzherzog Karl ddo. Graz 9. Juli 1567; 3. von Erzherzog Ferdinand ddo. Graz 7. Mai 1597; 4. von Kaiser Ferdinand III. ddo. Wien 5. December 1639; 5. von Kaiser Leopold I. ddo. Graz 22. Mai 1661; 6. von Kaiser Josef I. ddo. Wien 13. April 1707; 7. von Kaiser Karl VI. ddo. Wien 26. März 1718; 8. von Kaiserin Maria Theresia ddo. Wien 28. Juli 1742; 9. von Kaiser Josef II. ddo. Wien 28. Mai 1782, und 10. von Kaiser Franz II. ddo. Wien 29. Mai 1792. Beim Gemeindeamte Tüchern befindet sich noch ein älteres Siegel des Edelthums Tüchern mit der Jahrzahl 162., in Silber gravirt. Es zeigt in einem Viereckschild einen Stern oder einem Dreiberge. Oberhalb des Schildes, dessen Ränder mit Zierrathen geschmückt sind, erscheint wieder ein Stern. Die Siegellegende lautet: S. DES EDLTVMS ZV TIEHERN 162." Die Wappenfarben sind den damaligen Zeitverhältnissen gemäß nicht ersichtlich. Ein späteres heraldisches Unverständniß scheint das Wappen des Edelthums Tüchern ohne jeden nachweisbaren Grund so umgestaltet zu haben, daß das Gemeindeamt derzeit folgendermaßen siegelt und stempelt: ein getheilter Schild, oben im Blau zwei Sterne (silbern oder golden) nebeneinander, unten einige Berge (ohne Farbenangabe).

Tüffer, Markt. Seite 1127, 1. Spalte, 15. Zeile von oben muß es heißen: im Hause Nr. 94 statt 49.

Udelsdorf gehört jetzt zur Ortsgmd. Oberhaag.

Uebelbach. Gendarmerieposten.

Uebersbach. Schule ist jetzt 2classig.

Unzmarkt. Schule ist nur 1classig.

Urban St., Bzk. Pettau. 3classf. gem. Volksschule.

Urschendorf. K. k. Beschälstation mit 8 Hengsten.

Veit St. bei Pettau. Schule ist jetzt 4classig.

Veit St. bei Ponigl, Schule ist jetzt 2classig.

Videm, Schule ist jetzt 3classig.

Vogau, Unter-, wurde von der Ortsgemeinde Straß abgetrennt und bildet jetzt eine eigene Ortsgmd.

Vorderuberg. Arbeiter-Consum-Verein.

Vordersdorf. Bauernverein.

Wachsenberg. Durch den katastralen Zuwachs der Gmd. Willkommberg enthält nun die Ortsgmde. Wachsenberg 1454 Joch (836·39 Hkt.) und 86 Hfr.

Walkersdorf, Orts- und Kstlrgmd. d. Gchtsbzk. Feldbach; die Ortsgmd. umschließt die beiden Kstrlgmdn. Breitenbach und Walkersdorf, zus. mit 879 Joch oder 505·425 Hkt., 53 Hfr. und 327 Sl. (166 ml., 161 wbl.), wovon auf die Kstrlgmd. Walkersdorf 623 Joch (358·225 Hk.), 36 Hfr. u. 232 Sl. (120 ml., 112 wbl.) entfallen. Die Gmd. ist nach Ilz eingepfarrt und eingeschult, liegt

Digitized by Google

im nördlichsten Theile des Bezirkes im Ritscheinthale, am Kreuzungspunkte von 4 Straßen: nördlich nach Ilz, südlich nach Riegersburg, östlich nach St. Kind und Söchau und westlich nach Windischhartmannsdorf. Nördlich grenzt die Gmd. an den Bezirk Fürstenfeld. Einzelne Gegenden sind: Ilzberg, Kogl, Rosenberg und Walkersdorf. Die Gmd. besitzt einen Grundcomplex von 12¼ Joch (7·188 Hkt.), u. zw. 600 □Klft. Acker, 2 Joch 900 □Klft. Wiesen und 9 Joch 900 □Klft. Wald.

Walkersdorf, (slov. Lukovnjak), Ortschaft der Orts- und Kstrlgmd. Kerschbach, Gchtsbkt. Windischfeistritz, nach Kerschbach eingepf. und eingeschult, hat 13 Hsr. mit 72 Sl. (32 ml., 40 wbl.) am Walkersdorfer und Feistritzbache, ¼ Std. von Kerschbach.

Walkersdorf, Klein-, Ortsch. d. Orts- und Kstrlgmd. Auersbach, Gchtsbkt. Feldbach, nach Edelsbach eingepf. und eingesch., hat 19 Hsr. mit 131 Sl. (66 ml., 65 wbl.), nördlich von Kornberg, im Auersbachgraben.

Walz, Groß-, gehört jetzt zur Ortsgmd. Schloßberg.

Wartberg. Schule ist jetzt 4classig.

Wasserberg. Schloß und Gut wurde im November 1884 von Julius Maya an den Rentier Adolf Dub in Wien, u. zw. sammt Fundus instructus und dem 1883 neu errichteten Sensenwerk um 200.000 fl. verkauft.

Wegscheid, Vpl. Maria-Zell. K. k. Forst- und Domänenverwaltung.

Wernsee. Schule ist jetzt 2classig.

Werstie, neue Ortsgemeinde, gebildet aus den Ortschaften Bubina (Wudina) und Werstie (nicht Brestje), die früher zur nun aufgelösten Ortsgmde. Kanischa gehörten, hat 60 Hsr. und 355 Sl. (162 ml., 193 wbl.).

Wetzeldorf, Pzl. Umgeb. Graz. K. k. Gendarmerieposten.

Wiel-St. Oswald. 1classige gem. Volksschule.

Wierstein hat jetzt eine 1classige gem. Volksschule.

Wies. Glasfabrik von M. Klein.

Wildon Markt. Vorschußcassaverein.

Willkommberg oder **Willkomm.** Durch die Abtrennungen von Bau- und Grundparzellen im Gesammtflächenmaße von 437 Joch resp. 251 Hkt. von der Gemeinde Unterjakobsthal und Zuweisung derselben zur Gmd. Willkomm, enthält letztere nun 918 Joch = 527·85 Hkt. und 50 Hsr. mit 234 Sl. (114 ml., 120 wbl.).

Windischfeistritz. Wechselseitiger Vorschußcassa-Verein.

Windischgraz. K. k. Beschälstation mit 2 Hengsten.

Wöllan. K. k. Beschälstation mit zwei Hengsten.

Wölz, Ober-. Die Pfarrkirche ist der Hauptanlage nach eine dreischiffige romanische Pfeiler-Basilika mit dem Thurme auf dem Chorquadrate vor dem Mittelschiffe; die Gothik fügte einen Chorbau in gewöhnlicher Art hinzu, bestehend aus 2 Gewölbjochen und einem dreiseitigen Abschlusse. Eine an der Außenseite des Chorschlusses angebrachte Inschrift besagt: „Das hier untergestellte Gewölb ist den 30. April 1692 Jahrs errichtet worden, und enthaltet an sich die Zeit und Jahr, da dieses Kirchenbey ist angefangen worden, also lautend im Jahr 1456 ist gelegt worden der erste Stain des Freitag nach Martini an dem Khor." Auch in die Schiffe wurden spätgothische Gewölbe gethan, so daß jetzt die Oberlichter des überhöhten Mittelschiffes für das Licht unwegsam und für das Innere der Kirche unsichtbar geworden sind. Das Letztere gilt auch für das Aeußere, indem das Dach nach dem Brande im Jahre 1806 ganz herab über die beiden Abseiten geführt wurde, wodurch dieser ganze Bautheil gleichsam unter eine Haube kam. Die ursprüngliche Bedeckung ist längst unter einem dicken, 1777 von Josef von Molk (Aul. Cam. Pict.) mit Malereien gezierten Verputz verschwunden. In den Abseiten zeigen die Fenster noch ihre gothische, jedoch nicht besonders gefällige Form, während sie im Chor theils zugemauert, theils geschmacklos modernisirt wurden. Als ein nicht uninteressantes Beispiel spätester Gothik erweist sich der westliche Eingang: ein mit einem höheren, mittleren und zwei niederen seitlichen Bogen sich öffnender gewölbter Porticus, welcher sich, der dreischiffigen Disposition des Inneren entsprechend, über den Stufen erhebt, die zum Thore hinanführen, und so die Westfagade in drei Felder theilt, deren mittleres das Portal mit seinen gedrückten Kielbogen und zwei dünnen flankirenden Fialen enthält. Von den daselbst vorfindlichen wichtigeren Grabmälern sein erwähnt: a) das des ehemaligen 1559 verstorbenen Pflegers zu Oberwölz Hanns Lienhart von Siegerstorf, welches über 2 Meter hohe und nahezu 1 Meter breite, gut gearbeitete Denkmal uns den wackeren Ritter, der anno 1529 mit 600 Fußknechten die Residenzstadt Wien tapfer gegen die Türken vertheidigen geholfen, in seiner vollen Rüstung zeigt mit der wallenden Fahne in der Linken, zu den Füßen rechts den geschlossenen Helm und über dem Haupte im Wappen den wilden nackten Mann mit der Keule. Ein anderes schönes Epitaphium ist auch das des Stadtpfarrers Ludwig Ferdinand Freiherrn von und zu Neuhaus, gestorben 1723, über der Inschrift in hübscher Arbeit das freiherrliche Wappen dieses vornehmen heimischen Adelsgeschlechtes enthaltend. Von den Denkmälern an der Außen-

Digitized by Google

seite der Kirche ist zuerst das der 1765 verschiedenen Hammerwerksbesitzerin zu Pachern, Frau Margarethe Therese Edlen v. Monsperg, geb. v. Garzarolli, mit dem Wappen dieser beiden Geschlechter zu nennen. Ein zweites Grabmal ist das des 1789 verstorbenen Kaspar Ant. von Welz, ihm errichtet von seiner Gemahlin Maria Jos. v. Welz; dieses zeigt uns in rothem Marmor hübsch gearbeitet Episoden aus der Geschichte der Israeliten in der Wüste. Von großem Interesse endlich ist noch ein drittes Grabmal, welches, obwohl ohne Namen und Zahl des Jahrhundertes, blos der des Decenniums (96), dem Ende des 16. Jahrhundertes entstammen und nach den beiden Wappen einem Gliede der Familie Schmölzer angehören dürfte. — Ungleich merkwürdiger als die Pfarrkirche St. Martin, erregt die Spitalkirche St. Sigismund ob ihrer schwierigen und eigenthümlichen Construction, der sonderlich gestalteten Detailformen das Interesse u. die Aufmerksamkeit d. Archäologen. Mit d. Westfaçade in d. Stadtmauer eingereiht, steht d. Spitalkirche einerseits mit d. Bürgerspitale, andererseits mit d. westlichen Stadtthore in Verbindung u. nur der Chor ragt, durch keinerlei Gebäude gedrängt oder beirrt, frei in den offenen Kirchplatz hinaus. Tritt man in dieselbe ein, so erweist sich das Schiff in Gestalt eines Oblongums, jedoch in jeder Art übertreten, so daß es ein nicht ganz reguläres Trapez bildet; auch treffen die Axen des Schiffes und Chores gar nicht aufeinander, so daß also eine namhafte Verschobenheit im Anschlusse und Zusammenstoße Beider herrscht. Trotz dieser nothgedrungenen Unregelmäßigkeit zeigt sich aber doch in der Anlage des Baumeisters das Bestreben, in ein System unbescholtener Regelmäßigkeit einzulenken, wie dies der möglichst gleichartig und streng in den Maßenverhältnissen formirte Chor beweist. Auch die Unregelmäßigkeit des Schiffes mit dem fremdartigen Einbau in der Nordostecke dünkt uns durch eine geschickte Pfeilerstellung scheinbar ausgeglichen zu sein, und zwar in der Weise, daß von den drei mit Capitälgesimsen versehenen Pfeilern der Eine frei im Schiffe steht, während zwischen den beiden andern rückwärtigen, neben einander gestellten Pfeilern eine Empore eingebaut ist, welche, im stumpfen Winkel umbrechend, sich zum vorerwähnten Einbaue fortsetzt. Die Gewölbe sind Sterngewölbe, ein Chor modificirt und zierlich mit Schlußsteinen und schlußsteinähnlichen Gebilden an den Knotenpunkten der Rippen, im Schiffe einfach, jedoch von den Schwierigkeiten Zeugniß gebend, welche überwunden werden mußten, um die Rippenläufe in möglichst analogen Reihungen zu führen und hinwieder die Randkappen der einzelnen Gewölbejoche genau an einander heranzuführen. Was die Bildung des Details anbelangt, so zeigt sich diese schon bemerkenswerth an den Profilen der schlanken Pfeiler im Schiffe und noch mehr an den Dienstbündeln im Chore, deren Stablaufe durch Laubwerkconsolen und mit Baldachinen bedeckte Nischen unterbrochen sind. Das schönste Stück der Steinmetzarbeit aber ist in dieser Kirche die prächtige Brüstung der Empore, deren reiche, sorgsam aus feinkörnigem Sandstein gemeißelte Sculpturen durchbrochenes und eingeblendetes Maßwerk bilden, Letzteres in Form von Fischblasen, je zwei zu einem herzförmigen Felde vereinigt, ferner feingearbeitete Ranken mit Weinlaub und Trauben, wie auch von mageren Distelblättern, lichtscheue Thiergebilde und Männer- und Frauenköpfe, bald aufgestützt, bald consolenartig hängend, von verschiedener Charakteristik der Physiognomie und humoristischer Anwandlung. Bemerkenswerth an der Empore ist eine über deren Flucht in reicher Gestalt vorragende, von mit Stabwerk eingerahmten Bleudnischen belebte Mensa eines (ehemaligen) Altares. Von den Fenstern sind nur zwei im Schiffe noch in ursprünglicher gothischer Form erhalten und erregt namentlich das an der Westwand befindliche durch sein schönes Maßwerk besonderes Interesse. Eine andere Eigenthümlichkeit dieser Kirche ist, daß sich ihre Erbauer daselbst verewigt hatten. Es befinden sich nämlich an der Emporebrüstung, zu beiden Seiten der Mensa und unter dieser, fünf Wappenschilder, davon das erste das Wappen des Hauses Habsburg, das zweite das des Bisthumes Freising und des Bischofs Nicodemus della Scala, das dritte das der Familie Welzer, das vierte das der Familie Leisser und das fünfte endlich die Marke des Baumeisters weist. Letzterer hat sich außerdem noch durch sein in Stein gehauenes Bildniß verewigt, darunter sich eine sechszeilige Inschrift befindet, der kurz zu entnehmen ist, daß diesen Bau „Hans Jertleben mit frumber Leibthilff vollbracht — nach Christi Gepurd XIIII hundert jar, darnach in dem XXX. jar." Zieht man in Erwägung, daß Nicodemus della Scala vom Jahre 1421 bis 1443 den Bischofsstuhl von Freising inne hatte und 1435 ein Friedrich Welzer, 1439 aber ein Hans Welzer urkundlich als bischöfliche Pfleger auf Rothenfels genannt werden, so ergibt sich aus den fünf Wappenschildern im Vereine mit obiger Inschrift zum Theile auch schon die Baugeschichte dieser Kirche. Von d. übrigen Gebäuden d. Städtchens zeichnet sich besonders aus durch hohes Alter das starkverfallene ehemalige Amtshaus, der Sage nach das älteste des Ortes. In der Gemeindekanzlei wird noch der frühere Bürgermeisterstab gezeigt, kunstvoll gearbeitet und polychromirt und an der Spitze mit der

Digitized by Google

Wappenfigur des Bisthums Freising, dem gekrönten Mohrenkopf, geziert. Als Rarität wird hier auch die Tasche des sogenannten Freisinger Boten aufbewahrt, welcher den briefflichen Verkehr der hiesigen bischöflichen Verwaltung mit dem Bisthume selbst vermittelte. In der neben befindlichen Feuerwehrrequisitenkammer findet man auch ein Folterrad und ein Strafjoch (zum Wassertragen).

Wörschachwald, siehe Ilem.

Wolfsberg. Neuer Jahr- u. Viehmarkt am 1. März.

Wotkowetz, Kstrlgmd. der Ortsgmd Sakuschagg, Gchtsbzk. Pettau, nach St. Lorenzen in Wind.-Büheln eingepf. und eingesch., hat 477 Joch = 274·275 Hkt., 48 Hsr. und 153 Sl. (64 ml., 89 wbl.), besteht aus den Ortsch. Leschnikowetz, Revenjak, Sakuschagg u. Wotkowetz, letztere mit 6 Hsr. und 33 Sl. (16 ml., 17 wbl.) liegt nördlich von Pollenschag im Windischbüheler Weingebirge.

Wudina oder Budina, gehört jetzt zur Ortsgmd Werstie.

Zeiring, Ober-. Gesangverein, zugleich Musikverein. Veteranenverein.

Zeltweg. K. k. Bahnbetriebsamt.

Zigöllerkogel, siehe Köflach I. Bd. S. 759.

Zwoen hat eine 2class. gem. Volksschule.

Digitized by Google

Date Due

Demco 293-5

Digitized by Google

3 2000 014 228 458

Digitized by Google